



SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTEINUNDDREISSIGSTER BAND.

(MIT ZWEI TAFELN.)

WIEN, 1894.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.


LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

II. SITZUNG VOM 10. JÄNNER 1894.

Folgende Druckschriften wurden vorgelegt:

‚Tabellen der Währungsstatistik'. Verfasst im k. k. Finanzministerium, übersendet von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister.

‚Wesen und Zweck der Politik' von Gustav Ratzenhofer (3 Bände), gespendet vom Verfasser.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Michael Gitlbauer, Professor an der Universität Wien: ‚Die drei Systeme der griechischen Tachygraphie' vor, um deren Aufnahme in die Denkschriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Jagić überreicht eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Der erste Cetinjer Kirchendruck vom Jahre 1494'. II. Theil.

III. SITZUNG VOM 17. JÄNNER 1894.

Von Druckschriften werden vorgelegt:

‚Die Targumliteratur', Heft I, von Dr. S. Gelbhaus, Rabbiner und Prediger in Wien, gespendet vom Verfasser; und

‚Spicilegium Casinense complectens analecta sacra et profana', T. I, übersendet von Don Ambrogio Amelli in Monte Casino.

Der Secretär übergibt eine Abhandlung des Herrn Dr. R. Fr. Kaindl, Privatdocent an der Universität Czernowitz: ‚Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen' I. und II.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Das w. M. Herr Hofrath A. Mussafia legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Ueber die im Gautier de Coincy benutzten Quellen' vor.

IV. SITZUNG VOM 31. JÄNNER 1894.

Der Vorsitzende gedenkt des Verlustes, welchen die kais. Akademie durch das am 25. Jänner erfolgte Ableben des w. M. Herrn Hofrathes Professor Dr. Emil Weyr erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär verliest das Dankschreiben des Ehrenmitgliedes der phil.-hist. Classe im Auslande, Herrn geh. Regierungsrathes Dr. Eduard Zeller in Berlin, für das aus Anlass seines 80. Geburtstages an ihn entsendete Gratulationstelegramm.

An Druckschriften werden vorgelegt:

‚I Capitoli del Comune di Firenze. Inventario e regesto' T. II, übersendet von der Direction des R. Archivio di Stato in Florenz;

‚Antiquae Boemiae usque ad exitum saeculi XII. Topographia hist.' ed. Hermenegild Jireček und ‚Codex juris Bohemici T. V, P. 1: Constitutiones margraviatus Moraviae a. 1628 reformatae' ed. H. Jireček, gespendet vom Herausgeber;

‚Capanagare dotrina' (Neudruck von Capanaga's baskischem Katechismus von 1656, herausgegeben von E. Spencer Dodgson), geschenkt vom Herausgeber.

Das Curatorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übersendet die Kundmachung über die im Jahre 1894 stattfindende Verleihung von Stipendien und Pensionen der bezeichneten Stiftung.

Die Kirchenväter-Commission legt vor: ,Corpus scriptorum eccles. lat. Vol. XXVIII, sect. III, pars 1: S. Aurelii Augustini: De genesi ad litteram libri duodecim, eiusdem libri capitula, De genesi ad litteram imperfectus liber, Locutionum in heptateuchum libri septem ex rec. J. Zycha.'

V. SITZUNG VOM 7. FEBRUAR 1894.

Der Vorsitzende gedenkt des Verlustes, welchen die Akademie durch das am 6. Februar erfolgte Ableben des w. M. Herrn Hofrathes Dr. Theodor Billroth erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär legt eine für das Archiv bestimmte Abhandlung des Herrn Gottfried Edmund Friess, Professor in Seitenstetten: ,Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters O. S. B. zu Traunkirchen in Ober-Oesterreich' vor.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

VI. SITZUNG VOM 14. FEBRUAR 1894.

Das Organisations-Comité des X. internationalen Orientalisten-Congresses in Genf übersendet das Programm für die vom 3. bis 12. September 1894 stattfindenden Sitzungen und ladet zur Betheiligung ein.

An Druckschriften werden vom Secretär vorgelegt:

,Statistischer Bericht über die volkswirthschaftlichen Zustände des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns im Jahre 1890', gespendet von der Handels- und Gewerbekammer dieses Landes;

‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn', herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann, Jahrg. XVI, Heft 2;

‚Archivalische Zeitschrift', herausgegeben vom bayerischen allgemeinen Reichsarchiv in München. N. F. IV. Bd., übersendet vom Director dieses Archivs Dr. L. v. Rockinger.

Das w. M. Herr Professor Dr. Karabacek überreicht im Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer den ‚Papyrus Erzherzog Rainer. Führer durch die Ausstellung'.

VII. SITZUNG VOM 28. FEBRUAR 1894.

Die südslavische Akademie der Wissenschaften und Künste theilt den am 13. Februar erfolgten Tod des Präsidenten ihrer philologisch-historischen Classe Herrn Dr. Franz Rački mit.

Die Classe drückt ihr Beileid aus.

Das w. M. Herr Hofrath v. Hartel legt im Namen Sr. Excellenz des spanischen Botschafters Herrn Valera ein Exemplar der ‚Discursos leidos ante la real Academia de ciencias exactas, fisicas y naturales' vor.

Das w. M. Herr Professor Leo Reinisch überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung ‚Die Beḍauye-Sprache in Nordost-Afrika IV'.

VIII. SITZUNG VOM 7. MÄRZ 1894.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Dr. Ludwig Wahrmund, Professor an der k. k. Universität in Czernowitz: ‚Die Bulle „Aeterni patris filius“ und der staatliche Einfluss auf die Papstwahlen. Nach römischen Actenstücken dargestellt‘ vor.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

IX. SITZUNG VOM 4. APRIL 1894.

Der Secretär verliest eine Mittheilung der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin vom 1. März, dass dieselbe durch die Munificenz der königl. Regierung in den Stand gesetzt worden ist, der vorläufigen Vereinbarung der fünf gelehrten Gesellschaften hinsichtlich des ‚Thesaurus linguae Latinae‘ entsprechend für die in dem Plane in Aussicht genommene Zeitdauer den Betrag von 5000 Mark der dafür zu bestellenden Commission zur Verfügung zu stellen.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Hanns Schlitter, Concipist I. Classe im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive: ‚Pius VI. und Joseph II. von der Rückkehr des Papstes nach Rom bis zum Abschlusse des Concordates‘ (Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Josephs II. zur römischen Curie) vor.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Herr Dr. Fr. Kühnert, Privatdocent an der k. k. Universität Wien, überreicht eine Abhandlung ‚Ueber die chinesische Sprache zu Nanking‘ und hält darüber einen Vortrag.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

X. SITZUNG VOM 11. APRIL 1894.

Der Secretär verliest den h. Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 31. März 1894, Z. 19574 ex 1893, dass Se. k. und k. Apostol. Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August 1893, vorbehaltlich der verfassungsmässigen Genehmigung, für die phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1894 an einen ausserordentlichen Druckkostenbeitrag in dem von 4000 Gulden auf 7000 Gulden erhöhten Jahresbetrage allergnädigst zu bewilligen geruht haben.

Derselbe verliest ein Dankschreiben des Rectors und Senates der Universität Bonn für die Theilnahme aus Anlass der hundertjährigen Geburtsfeier Friedrich Diez'.

Das c. M. im Auslande Se. Excellenz Graf Nigra übersendet den von ihm herausgegebenen Briefwechsel des Grafen Cavour mit der Gräfin Circourt.

Das w. M. Herr Hofrath R. v. Zeissberg legt eine Abhandlung vor unter dem Titel: ‚Belgien unter der Generalstatthalterschaft Erzherzog Carls (1793—1794) III. Theil', mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte.

XI. SITZUNG VOM 18. APRIL 1894.

Der Secretär legt eine für den ‚Anzeiger' bestimmte Mittheilung des c. M. im Inlande Herrn Professor Dr. Anton Zingerle in Innsbruck: ‚Fragmente des sogenannten Hegesippus in der Universitätsbibliothek in Innsbruck' vor.

Der Secretär übergibt weiter eine Abhandlung des Herrn Dr. phil. August Haffner in Wien: ‚Das Kitâb-al-chail von al-'Aṣma'î', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Der Secretär legt endlich eine Arbeit des Herrn August v. Jaksch, Archivar des Geschichtsvereines für Kärnten: ‚Monumenta hist. Ducatus Carinthiae I. Die Geschichtsquellen des Nonnenklosters, Bisthums und Capitels in Gurk. 864—1232' vor, zu deren Veröffentlichung der Herausgeber um eine Subvention ersucht.

Dieselbe geht an die historische Commission.

Der Director der Société Française d'Archéologie ladet zur Theilnahme an dem vom 29. Mai bis 6. Juni stattfindenden Congress ein.

Von Druckschriften wurden vorgelegt:

‚Mittheilungen des k. und k. Kriegsarchives N. F. VIII. Bd. Das österreichische Corps Schwarzenberg-Logaditsch. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Wirren in Deutschland Ende 1849 bis 1851' von FML. Adolf Freiherrn v. Sacken, übersendet von der Direction des k. und k. Kriegsarchives, und

‚Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Actenstücken', herausgegeben durch das k. preussische Institut in Rom und die k. preussische Archivverwaltung. I. Abth. 1533—1559. III. und IV. Bd., durch Vermittlung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht übersendet im Wege des Istituto austriaco di studii storici in Rom.

XII. SITZUNG VOM 2. MAI 1894.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des c. M. Herrn Professor Dr. Fr. Krones R. v. Marchland in Graz: ‚Beiträge zur Städte- und Rechtsgeschichte Oberungarns', um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Derselbe legt weiter eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. G. Bickell in Wien: ‚Beiträge zur semitischen Metrik I.' vor.

Derselbe übergibt eine Abhandlung des Herrn Dr. Wilhelm Erben, Conservator am k. u. k. Heeresmuseum in Wien: ‚Die Frage der Heranziehung des deutschen Ordens zur Vertheidigung der ungarischen Grenze', um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Der Secretär überreicht endlich eine Abhandlung des Herrn P. J. Dashian, Mitglied der Mechitharisten-Congregation in Wien: ‚Das Leben und die Sentenzen des Philosophen Secundus des Schweigsamen, in altarmenischer Uebersetzung'.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Von Druckschriften wurden vorgelegt:

‚Das Buch Iob nach Anleitung der Strophik und der Septuaginta auf seine ursprüngliche Form zurückgeführt und im Versmasse des Urtextes übersetzt' von G. Bickell, und

‚Kritische Bearbeitung des Iobdialogs' von demselben, gespendet vom Verfasser.

XIII. SITZUNG VOM 9. MAI 1894.

Der Secretär legt eine Arbeit des Herrn Conrad Schiffmann, Stud. theol. in Linz: ‚Ein Bruchstück aus einem mittelhochdeutschen Passionsgedicht des 14. Jahrhunderts' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Herausgeber ersucht.

Die Arbeit wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Derselbe überreicht weiter eine Abhandlung des Herrn Dr. W. Vondrák, Privatdocent an der k. k. Universität in Wien: ‚Die slavischen Alphabete, ihr Ursprung, ihr gegenseitiges Verhältniss'.

Diese Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

XIV. SITZUNG VOM 23. MAI 1894.

Der Stellvertreter des Secretärs legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Max Bittner in Wien: ‚Die grosse Qaṣîda des arabischen Dichters Al-ʿaǵǵâǵ' vor, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Der Vorsitzende der Central-Direction der ‚Monumenta Germaniae' übersendet eine Abschrift des Jahresberichtes über den Fortgang dieses Unternehmens.

Die Kirchenväter-Commission legt vor: ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. XVIIII P. 1: Paulini Nolani epistulae ex rec. G. de Hartel.'

XV. SITZUNG VOM 6. JUNI 1894.

Der Präsident macht Mittheilung von dem am 4. Juni erfolgten Ableben des c. M. im Auslande, Dr. Wilhelm Roscher, königl. sächsischen geheimen Rathes und Universitäts-Professors in Leipzig.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

XVI. SITZUNG VOM 13. JUNI 1894.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. B. Bretholz in Brünn: ‚Mähren und das Reich Herzog Boleslavs II. von Böhmen' vor, um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

XVII. SITZUNG VOM 20. JUNI 1894.

Der Secretär überreicht eine für das Archiv bestimmte Abhandlung des w. M. Herrn Hofrath Dr. A. Beer in Wien: Die Staatsschulden und die Ordnung des Staatshaushaltes unter Maria Theresia' I.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

Weiter wird vorgelegt ein im Verlage der k. k. Statthalterei für Böhmen erschienenes Werk: ‚Studien-Stiftungen im Königreich Böhmen', I. Bd., übersendet von Sr. Excellenz dem Statthalter Grafen Thun.

XVIII. SITZUNG VOM 4. JULI 1894.

Der Secretär legt eine Arbeit des Herrn Samuel Schweinburg-Eibenschitz, Schriftstellers in Wien: ‚Hebräische Verificationen und Noten auf deutschen Urkunden in Oesterreich', und ein Gesuch desselben um Aufnahme der Arbeit in die ‚Fontes', eventuell um Verleihung einer Subvention, vor.

Die Abhandlung wird zunächst der historischen Commission übergeben.

Der Verfasser der genannten Arbeit übersendet weiter für die akademische Bibliothek zwei Separat-Abdrücke aus der ‚Revue des études juives': ‚Le livre des Chrétiens et le livre des Juifs des duchesses d'Autriche' und ‚Notices sur la communité juive de Wiener-Neustadt au XVe siècle'.

Weiter wird vorgelegt: ‚Die attischen Grabreliefs', herausgegeben im Auftrage der kais. Akad. d. Wissenschaften in Wien. Lief. VI.

XIX. SITZUNG VOM 11. JULI 1894.

Es werden folgende Druckwerke vorgelegt:

‚Uebersetzung der Evangelien des Marcus, Lucas und Johannes in die Aino-Sprache' von John Batchelor, übergeben durch Herrn K[illegible] Jimbo aus Japan;

‚Sammlung [illegible] Gedichte und Schriften', X. Bd., [illegible] Unterrichtsministerium [illegible] Ministerium für Cultus und Unterricht.

[illegible] für die Sitzungsberichte [illegible] Abhandlung des Herrn Dr. Emil Steffen-

hagen, Directors der Universitätsbibliothek in Kiel: ‚Der Einfluss der Buch'schen Glosse auf die späteren Denkmäler. II. Das Berliner Stadtbuch'.

Die Kirchenväter-Commission legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor eine Arbeit des Herrn Dr. Heinrich Schenkl, Professor an der k. k. Universität in Graz: ‚Bibliotheca patrum latinorum Britannica. II. Bd., 2. Abth.'

I.

Die alten Thraker.

Eine ethnologische Untersuchung

von

Wilhelm Tomaschek,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

II.

Die Sprachreste.

2. Hälfte. Personen und Ortsnamen.

4. Die Personennamen.

Die sowohl bei Schriftstellern wie auf Inschriften bezeugten thrakischen Personennamen zeigen ein durchaus charakteristisches Gepräge und eine alterthümliche, echt indogermanische Bildungsweise; es sind vorherrschend Gebilde, die auf der Vereinigung zweier Wortstämme beruhen, also zweistämmige Vollnamen, wie sie bei den alten Griechen, Kelten, Germanen, Slaven und bei den Ariern vorkommen, im Gegensatze zu den Italikern und Illyriern, deren Eigennamen fast stets von einer Basis ausgehen, an die sich gewöhnlich eine Reihe derivativer Silben ansetzt; aus den Vollnamen entstehen sodann auch Koseformen, welche nur eines der beiden Elemente aufweisen, und zwar bald in einfacher, bald in erweiterter Gestalt. Diese wahrhaft indogermanische Namengebung der Thraker hat bereits Fick in seinem schätzbaren Buche über ‚die griechischen Personennamen', Göttingen 1874, S. LXV betont, indem er als Musterbeispiel hiefür die Namen des Brüderpaares Ῥησκού-πορις und Ῥῆσκος beibringt. Genauer hat sich indess Fick mit den thrakischen Namen nicht beschäftigt. Die erste Sammlung ‚bessischer' Eigennamen hat der Verfasser dieser Abhandlung vor 25 Jahren in seinem Aufsatz ‚Rosalia und Brumalia', Sitzungsberichte 1869, geboten; den Stoff hat sodann Dumont

aus Inschriften reichlich vermehrt, und jüngst hat Th. Homolle in seiner Ausgabe der Dumont'schen Schriften, Paris 1892, eine ziemlich vollständige Liste zusammengestellt: uns blieb nur eine kleine Nachlese übrig, zumal unter Heranziehung der alten Autoren und einiger seither entdeckten Inschriften. Mit der Deutung der Namen hat sich jedoch, von einigen verunglückten Versuchen R. Rösler's abgesehen, bisher Niemand beschäftigt.

Mit Recht legt man jetzt bei ethnologischen Untersuchungen, auch in Fällen, wo von einer Sprache nur schwache Reste vorhanden sind, auf die Nomenclatur Gewicht: in dieser lagert sich ein wichtiger Theil des Sprachschatzes ab, in ihr tritt der individuelle psychische Charakter des Volkes sprechend hervor; zudem fällt auf die ethnische Zugehörigkeit desselben erwünschtes Licht. So schliesst man beispielsweise aus dem Habitus der sarmatischen Eigennamen mit Recht auf die Verwandtschaft der alten Sarmaten mit den Iraniern überhaupt und mit den heutigen Osen insbesondere; umgekehrt ersieht man aus dem isolirten Typus und der völligen Undeutbarkeit der lykischen, karischen, pisidischen und kilikischen Namen die Unverwandtschaft der kleinasiatischen Aboriginer mit den Indogermanen und Semiten. — Kann es aber gelingen, aus den thrakischen Namen einige Reste des thrakischen Sprachschatzes herauszudeuten, obwohl sich hiefür keine lebende Tochtersprache, sondern nur der ersichtlich darin lebende und webende indogermanische Sprachgeist verwerthen lässt? Gewiss darf ein solcher Versuch gewagt werden, da die thrakische Namengebung das Gepräge hoher Alterthümlichkeit und wahrhaft indogermanischer Bildungsweise zur Schau trägt und zu Vergleichen förmlich einladet. Unter Anwendung der combinatorischen Vergleichung und unter Hinzutritt der subjectiven Divination kann gelegentlich ein glücklicher Wurf gelingen, da sich bereits aus den behandelten Glossen, aus den Pflanzen- und Götternamen so manches nicht mehr umstossbare Ergebniss für den Lautcharakter der thrakischen Sprachsippe hat gewinnen lassen; allerdings muss bei jedem Deutungsversuch die grösste Vorsicht obwalten und eine strenge Scheidung zwischen dem blos Möglichen und dem Wahrscheinlichen eingreifen. Und sollten auch in vielen Fällen die Deutungsversuche Nieten er-

geben, welche die Skepsis der Kundigen wachrufen, so wird wenigstens die vollständige Sammlung der thrakischen Nomenclatur, bei der uns vornehmlich der Gedanke leitet, das individuelle thrakische Volkselement möglichst getreu aus dem Wust der Ueberlieferung herauszuschälen, den Mitforschern als erwünschte Gabe erscheinen. So gehen wir denn ans Werk, in dem Bewusstsein, einen die alte Völkerkunde fördernden Stoff bearbeitet zu haben; die hiebei verwendeten Abkürzungen sind jedem Forscher auf diesem Gebiete genugsam bekannt; die Buchstabenfolge haben wir nach Lautgruppen geordnet.

Auza; C. I. VI 228: Auza Scutio. Wz. eu*g*, au*g*- ‚erheben, mehren, fördern; wachsen, gross werden'?

Aut-esbis, mit der Variante Aut-lebis, Thracum regulus, qui in Cotyis Odrysi regnum impetum fecerat, Liv. 42 67, 4. Zum zweiten Glied vergleicht sich der bessische Esbenus.

Ἀβρο, Ἀβρου- in den Mannsnamen:

Ἀβρο-ζέλμης ὁ Σεύθου ἑρμηνεύς, Xen. An. 7 6, 43;

Ἀβρού-πολις ὁ Σαπαίων βασιλεύς, Zeitgenosse des Perseus, Polyb. 22 8, 2, Liv. 42 13, 6. 41, 10, App. Mac. 11, Diod. 29 fr. 36, Paus. 7 10, 2. Da ζελμ- ‚Haut' bedeutet und -πορις, πολις nach unserer Deutung ‚Schlächter', so dürfte im ersten Gliede die Bezeichnung eines Schlachtthieres zu erkennen sein. Neben Ἀβροζέλμης finden wir die Schreibweise Αὐλού-ζελμις, neben Ἀβρού-πολις die Formen Ἀλλού-πορις, Aulu-por, so dass die Gleichung ἀβρο, ἀβρου = αὐλου, ἀλλου- keinem Bedenken unterliegt. Vielleicht gab es im Thrakischen eine Art Liquida, welche die Mitte zwischen r und l einhielt; das Altiranische kennt überhaupt nur *r*; noch jetzt zeigt das Ostromanische das angeborene Bestreben, *r* für lat. l einzusetzen, ebenso das Neugriechische seit der byz. Zeit; umgekehrt finden wir im Armenischen, zumal in der Nachbarschaft von b, den Eintritt von *l* für r, z. B. in albeur, elbair, verbunden mit der Neigung zur Metathese der beiden Consonanten. Setzen wir eine thrak. Grundform arvovoraus, so erklären sich die Varianten awro, aurŭ (o, ŭ als Gleitvocal), aulŭ, allŭ. Dieses Element finden wir noch in dem byz. Ortsnamen Ἀβρο-λέβα Theophan. Chron. p. 729, einer Hochweide im Hämimontus; ob auch ἀβρό-τονον zur Sippe gehört, steht nicht fest, trotz Ἀβρό-τονον Θρῇσσα γυνὴ γένος, Athen. 13 276, c.

Ἀλλού-πορις Κετρήζειδος, Syllogos 1886, p. 109, Homolle p. 470.

Αὐλού-πορις, in röm. Inschr. Aulu-por, nicht zu verwechseln mit lat. Aulipor; thrak. Soldatenname z. B. aus Aquincum, Eph. epigr. II, p. 383, nº 702: Aur. Aulupori vet. leg. II adi.; aus Arrabona, C. I. III 4369: Lupus et Aulupor, aus Rom, VI 1057: 7 Auluporis; 2386: Aur. Aulupor.

Αὐλού-ζελμις; Inschr. aus Pantikapaion, Latyschew II, p. 90, nº 136: Αὐλούζελμις Δαλαζέλμου, χαῖρε, und p. 300: Αὐλύζελμις; aus Söwe in Bithynien, Benndorf, Reise in Lykien I, p. 154: Μηνόφιλος Αὐλουσέλμεως Ἀπόλλωνι Κρατεανῷ, wo Benndorf unbedenklich Αὐλούσελμις mit Ἀβροζέλμης vergleicht.

Αὐλου-ζένης; Inschr. aus dem Tundžagebiet, Mitth. X, p. 142: παῖδες Αὐλουζένεω; aus Bazardžik, Dumont p. 10, nº 10: Βεῖθυς Αὐλουζένεος; aus Mesembria am Pontus, C. I. Gr. II, p. 77, nº 2054: Αὐλουζένης Αὐλουζένεος; aus dem Gebiet von Nicopolis ad Haemum, Mitth. XV, p. 216, nº 98: ///// Auluzeni fil.

Αὐλό-ζανος, Aulu-zanus; die Heiligen Pasikrates und Valentius waren, Acta SS. Maii VI, p. 23, Soldaten der leg. XI. Claud. ἐν Δοροστόλῳ ὑπάρχοντος Αὐλοζάνου. Auluzano schrieb Kaiser Antoninus a. 215, cod. Iust. IV 19, 2; Philippus a. 245, V 63, 2; Diocletianus a. 293, IV 23, 1. 2. Inschr. aus Albano, C. I. XIV, nº 2279, und aus Rom, VI nº 3397: Aur. Auluzano mil. leg. II. Parth.; VI nº 2601: Val. Aulusanus praetorianus, nat. Trax, cives Filopopolitanus; nº 2991: L. Septimius Auluzanus 7 coh. VI vig.

Aulu-centus, -centius, mit Unrecht von Pauli, Veneter S. 357 fg., für venetisch gehalten; Inschr. aus Arrabona, C. I. III 4378: Ulp. Aulucentus, heres Ulp. Mucatralis d. Bessi; aus Aquileia, V 940: Val. Aulucentius mil. leg. XI. Cl.

Aulu-renus; C. I. VIII 3198: Mucatrali Aulureni (filio), natione Thraeca, natus in civitate Augusta Traianesie. Vgl. ῥανι- in Ortsnamen.

Αὐλού-τραλις; Inschr. aus dem Gebiet von Philippopel, Dumont p. 16, nº 32: Ἡρα///// Αὐλουτράλεος; aus Serdica, Mitth. XIV, p. 152, nº 33: Σερκὶς Αὐλουτράλεος. Vgl. die Kurzform Τράλις und die Mittelform Aulu-tra, Auro-tra in einer Inschr. aus Moguntia, Brambach 1115: Aurotra tesserarius leg. XXII civ. Trax, Aulutra Biti, heres eius; wie die Verschiedenheit der

Schreibweise erweist, stammten diese zwei Thraker aus dialektisch geschiedenen Stämmen.

Αὐλού-κραμις, Thraker bithynischer Herkunft, in einer Inschr. aus Söwe 3 Stunden südl. von Maniyàs (Poimanenos) und 9 Stunden nördl. von Bala-kesri (Hadrianu-therai), wo auch die Inschr. mit Αὐλούσελμις gefunden wurde, Berl. archäol. Zeitung 1875, S. 162: Οἰνόφρας Αὐλουκράμεως Ἀπόλλωνι Κρατεανῷ. — Ich halte diesen letzteren Namen für besonders entscheidend für die Deutung des thrak. Elementes αὐλου (= ἀβρο): denn was kann -κράμις sonst bedeuten als ‚worauf hangend, fahrend, reitend', von der Wz. krem- ‚schweben, hangen' in κρέμαμαι, κρημνός, κρῶμαξ, Κρῶμνα, got. hramjan, slav. kroma, skr. kram- ‚besteigen, ausschreiten' n. pr. Vi-krama, Parâkrama? Daher kann αὐλου- nur das Ross bedeuten, zd. aurva, aurvañt, sarm. Ὀρόντης, ved. árvan, árvant, eigentlich ‚Renner', von der Wz. er : or ὄρνυμι ὀρούω, vgl. alts. aru, ags. earu, altn. örr ‚eilig, behend'. Ich deute demnach Αὐλου-κράμις mit ἱππο-βάτης, Ἀβρο-ζέλμης und Αὐλού-σελμις mit ‚Pferdehäuter', Ἀβρού-πολις und Aulu-poris mit ‚Pferdeschlächter', Aulu-centus mit ἱππό-φιλος, Aulu-rennus mit ἱππο-χάρμης. Als Grundform kann ávro- angenommen werden, mit Consonantenmetathese, und gemäss der Neigung des Thrakischen zum a-Anlaut, wie im Armenischen; mit Rücksicht auf die Form auro, aulo liesse sich auch an u-Epenthese denken wie in zd. aurva oder in gr. αὖρι· ταχύ, αὐρι-βάτας· ταχυ-βάτης, αὖροι· λαγωοί, σαῦροι. Wenn wir ferner erwägen, dass sich von idg. éqvo-, ar. áçva, lit. ešwa im Thrakischen nur schwache Spuren erhalten haben (s. Esbenus), so dürfen wir sogar vermuthen, dass thrak. auro eine directe jüngere, wenngleich noch immer aus vorgeschichtlicher Zeit — als noch im Winkel an der unteren Donau hart neben den Thraken arische Nomadenstämme hausten — stammende Entlehnung aus arischem Sprachgut darstellt; denn gerade Ausdrücke für Jagd- und Hausthiere haben sich im Laufe der vorgeschichtlichen Zeit von Stamm zu Stamm weiterverbreitet, und zu gross ist die formelle und begriffliche Uebereinstimmung mit zd. aurva. Wir mussten jedoch im Voraus erwarten, dass das Ross, wie in der arischen, griechischen und keltischen, so auch in der thrakischen Namengebung die hervorragendste Rolle spielen werde: Rossezucht war ja die Hauptbeschäftigung des herr-

schenden Thrakers, Rossfleisch, Milch und Blut seine Hauptnahrung und das Rosseschlachten eine Uebung der thrakischen Jugend, welche sich hiedurch einen blutdürstigen Sinn angewöhnte. Schon bei Homer heissen die Thraker ἱπποπόλοι, bei den Tragikern φίλιπποι; berühmt waren jederzeit die Θρᾴκιοι ἵπποι und πῶλοι, zumal die milchweissen Rosse der Odrysen und Strymonier; der Typus des thrakischen Reiters und Jägers begegnet in zahlreichen monumentalen Darstellungen; die thrakischen Heere bestanden zumal aus gut bewaffneten Reitern, und noch unter Justinian gab es bei Apros und Tzurullos kaiserliche Gestüte.

Ἀμάδοκος, zwei odrysische Fürsten zur Zeit Philipps: Ἀμάδοκος ὁ πατήρ, ὁ παλαιός (a. 405—391) und ὁ υἱός (359—351), Theop. b. Harpocrat., Dem. p. 623 etc., Münzen Ἀμαδοκο, Ἀμαδόκου Ὀδριζιτῶν. Ferner Amadocus Thracum regulus, Liv. 39 35, 4; τοῦ Ἀμαδόκου Θρᾳκός, ägypt. Papyrus im Louvre; mit lautverschobenem τ, wie in Σπάρτοκος für Σπάρδοκος, Mitth. d. d. arch. I. X, p. 19: Ἑρμίας Ἀματόκου. Name skythischer Herkunft? Die Skoloten, vielleicht auch die Geten und Agathyrsen, benannten die finnischen Jägerstämme am Mittellauf des Borysthenes Ἀμάδοκοι d. i. Rohfleischesser, skr. āmâd, āmâdaka, vgl. griech. ὠμάδιος, ὠμηστής; für das Thrakische erwarten wir eher eine Form Ὠμήδοκος, vgl. armen. hum ‚roh‘. Der erste odrysische Fürst nannte sich auch Ἀμήδοκος, auf späteren Münzen, mit Unterdrückung des Anlautvocals, Μήδοκος und Μήτοκος: er wollte offenbar seinem Namen einen edleren Sinn durch Anlehnung an die Wz. mêd, med- ‚sinnen, walten‘ verschaffen, vgl. Μῆδος.

Ἄμαρδις, Inschr. aus Samothrake, Conze p. 65: Πυθίας Ἀμάρδιδος. Vielleicht ἄ-μαρδις abzutheilen, der ‚unverwundbare‘, von Wz. merd : mord- ‚zermalmen, verwunden‘?

Ἀνδράβυς, -υδος; C. I. Att. III, 2565, a: Θρᾷττα Ἀνδράβυδος Μαρωνεῖτις. Gestattet eine Deutung aus dem Griechischen, obwohl α als Gleitvocal befremdet; -βυς aus gu-.

Ἄρατος, thrak. Dynast im Chersonnes oder bei den Apsinthiern; Miltiades, Sohn des Kypselos, erstürmte τὸ τεῖχος Ἀράτου, Paus. 6 19, 6. Man kann z. B. an armen. arat ‚abundans, munificus‘ denken; Wz. râ ‚geben‘ râtá ‚Gabe, Opfer‘.

Ἀράντας, bebrykischer Name, Arr. b. Eust. Dion. per. 805; vgl. Σαράντης auf einer pergamenischen Münze; maked. Ἀράντισιν · Ἐριννύσι?

Ἀρτίλας, Artila; C. I. VI, 2799: M. Aur. M. C. Fl. Artila Philippop., vico Stairesis; vgl. die mösischen Ἀρτακοί; Diminutivbildung wie skr. Ṛtila, von ṛtá ‚fügsam, recht, rechtschaffen'. Im vicus Ardilenus derselben Inschr. steckt wohl ein Personenname Ardila, geformt wie skr. Ṛddhila, von Wz. ṛdh- ‚erhöhen, fördern'.

Ἀδάμας Ὀδρύσης, Votivstein von der Insel Paros mit dionysischem Basrelief und der Widmung Νύμφαις, C. I. Gr. II, p. 348, n⁰ 2387. Der griech. Name des ‚Unbezwinglichen' kann sich an einen ähnlichen barbarischen angelehnt haben; in phryg. ἀ-δάμ-να · φίλος, ἀγαπητός, gr. kappad. ἀδαμασίτζα · φιλία, ἀγάπη, haben wir die Wz. dham- ‚blasen, hauchen, athmen' erkannt.

Ἀστι-κόσης, edonischer Name, Anon. de longaevis, Fr. Hist. Gr. III, 609: Βασκία Ἀστικόσου Μακεδὼν ἀπὸ Φιλίππων. Vgl. Δαϊ-κώστης.

Ἀστρίκιος, bithynischer Name aus Kyzikos, Perrot, Voy. arch. I, p. 87, n⁰ 50: Ἀστρίκιος Διο////; vgl. armen. astł. ‚stella', astłik ‚stellula, Lucifer, Venus'.

Ἀσκάνιος, phrygischer Name, z. B. aus Bazardžik am oberen Hebrus, Homolle p. 325, n⁰ 10; /////κέτης Ἀσκανίου. Mit πατρὶς Ἀσκανίη, Mitth. XIV, p. 152, n⁰ 32, ist wohl Kios gemeint oder die phrygische πόλις Ἀσκανία am Flusse Ἀσκάνιος, St. Byz. Diese Namen, sowie der maionische Μὴν Ἀσκηνός, Ἀσκαηνός, erklären sich wohl am besten aus der Wz. skhēi, skhāi- ‚scheinen, leuchten', ahd. scînan.

Ἑβρύ- oder Ἑβρύ-τελμις, gen. -τέλμιδος, thrakischer Dynast in einer athenischen Inschrifturkunde a. 318. Das zweite Glied auch in Διζά-τελμις (s. d.); das erste scheinbar in Efriporis, Mitth. XV, p. 216, n⁰ 98, wo wir lieber Cetri-poris lesen werden. Münzen mit Eybp bezieht Imhof-Blumer, Monn. Gr. 461 eher auf einen thrak. Dynasten denn auf die galatische Ortschaft Eubrogis. Wäre etwa ἑβρύ- das thrak. Aequivalent für εὐρύ- gewesen, so hätten die Griechen ohneweiters Εὐρύτελμις geschrieben: ferner Ἑβρό-τελμις, wenn ein Bezug auf den Ἕβρος zugrunde gelegen wäre. Auch die Glosse ἕβρος · τράγος βάτης

Hesych. kommt ausser Betracht. Ebenso räthselhaft bleibt der Sinn von -τέλμις (s. d.).

'Εμίνακος, auf einem Silberstater aus dem Gebiet von Olbia, Head HN. p. 233. 240; weil aus dem Iranischen schwer deutbar, schwerlich ein sarmatischer, eher ein bastarnischer Dynast, oder ein galatischer Häuptling von Tylis.

Ἔπυρις, wahrscheinlich für Αἴ-πυρις, Frauenname aus dem Tundžagebiet, Mitth. X, p. 144: ὑπὲρ συνβίου 'Επύρεος Βεκός. Vgl. Νεστό-πυρις und Γηπαί-πυρις, wobei an griech. πῦρ phryg. pur, armen. hur erinnert werden darf; ob ai- skr. áyas ‚Kupfer' darstellt, lässt sich nicht erhärten; vgl. die Orte Αια-δάβα und 'Αε-δάβα.

'Επτα, 'Επτη, 'Επται-, erstes Glied in folgenden Vollnamen:

Epta-centus, -centes, Militärdiplom n⁰ LXXIX a. 90, Ephem. epigr. V, p. 650: equiti Mucapori Eptacentis f. Thraci, mit der Variante Iptacentis; C. I. VI, 3247: eq. sing. turma Eptecenti; aus Aquincum, Ephem. II, p. 378, n⁰ 682: M. Aur. Eptacentus strator legati leg. II.; aus Bazardžik, p. 10, n⁰ 12, Homolle p. 325: ('Επτει)κένθος Βείθα und 'Αλκενὶς 'Επταικένθου; aus Ryla, Mitth. X, p. 74: 'Επτεικένθου. Vgl. Κένθος.

'Επτή-πουος, Frauenname aus Serdica, Mitth. XIV, p. 153, n⁰ 34 (= XV, p. 93, n⁰ 6): 'Επτήπουος Τήλου.

'Επται-τράλις, Inschr. aus Semenly am Hebrus, Berl. MB. 1881, p. 449: 'Ε(π)τ(αι)τράλις Δολήους ὁ καὶ Σκοπιάδης; aus Beroë, p. 442, 17: 'Επταιτράλις 'Ενι(ν)ηνός. Dazu als Koseform, wie Aulu-tra zu Aulu-tralis, 'Επτη-τρᾶς in einer Inschr. aus Rom, C. I. VI, 228: Eptetras Zeno.

'Ε(π)τα-ζέτα, die zweite oder bithynische Gemahlin des Nikomedes I. bei Memnon 23, wo 'Εταζέτα überliefert steht. Ferner als diminutive Kurzform

Eptala; asianisch-bithynischer Name aus Napoca, C. I. III, 870; ferner aus Campona III, 3397: Aur. Eptala; aus Rom VI, n⁰ 2385, 17, 8: L. Septimius Eptela d. Serdica; assimilirt Ettela, Ephem. epigr. IV, n⁰ 894, c, 29: M. Aur. M. f. Quir. Ettela d. Scupis. Unsicher C. I. VI, 2388, 12: (E)ptula. — Das Element epta erscheint in der Variante ipta auch in dem Ortsnamen Burd-ipta; wenn als Schluss neben a auch ai, η geschrieben erscheint, so weist dies auf die spätere Aussprache ä für älteres a, ā. In den Vollnamen tritt die theilweise Ana-

logie mit den obigen Zusammensetzungen der Sippe αὐλου- hervor, so dass wir auch für eptā einen Bezug auf die Viehzucht voraussetzen dürfen. Nach vergeblichen Versuchen mit der Wz. âp- ‚apiscor', etwa im Sinne von ‚Habe, erworbenes Besitzthum, Erbgut' âptá, greife ich nunmehr zur Wz. sep skr. sap- ‚besorgen, zurüsten, anschirren' und fasse *septâ, thrak. eptâ, im Sinne von skr. sápti ‚Gespann, Zugross'; demnach wäre Epta-centus ζευγό-φιλος, Ἐπται-τράλις ζευγο-τρόφος u. s. w. Der ursprüngliche Anlaut h für s konnte spurlos schwinden wie in armen. cothn, os. äwd ἑπτά oder in armen. ał (vgl. ałi ‚salzig' neben Ἅλυς), amarn u. a. Wir finden diesen jedoch in der scheinbar griechischen Namensform.

Hepta-poris Isi f. Bessus, C. I. III suppl. p. 1989 dipl. milit. LXVII a. 158 Pius Heptapori. In dieser Zusammensetzung bedeutet -poris nicht ‚Schlächter', sondern allgemein ‚Kämpfer, Streiter', also ‚Kämpfer auf dem Gespann, Wagenkämpfer'.

Esbenus, mit Ausgang wie in der Glosse ἐβῆνοι· ἀλωπεκίδες; Inschr. aus Wiesbaden, Brambach 1523: Dolanus Esbeni f. Bessus eq. ex coh. IV. Thracum; vom Unterlauf der Aluta, C. I. III 8040: Ael. Valens qui et Esbenus. In der Basis esb- vermuthe ich das thrak. Aequivalent von skr. áçva, os. äfsâ, lit. eŝwa, aŝwa ‚Stute'; dazu pruss. aŝwinas ‚equinus', ved. Açvin ‚Rosselenker, Dioskure'.

Ἠζοῦς, Name unsicherer Herkunft, mit thrak. Typus, im Bosporus, Latyschew II 378; vgl. 77; vgl. Ῥόσ-ηζις, Κετρήζεις, Γεβελεῖζις.

Ἰζί-μαρτος, aus Panion am Hellespont, Homolle, p. 406, n° 79: Ἑστιαῖος Ἰζιμάρτου. Etwa ‚Stossmann', von Wz. iĝ εἴγω und márta gr. μορτος z. B. in kret. Ἀγέ-μορτος; oder ‚Schlangenbekämpfer', armen. iž ἔχις und martnčil, martil μάρνασθαι, mart ‚pugna', martik ‚pugnax'.

Ἰσάνθης ὁ τῶν Κροβύζων βασιλεύς, Athen. 12. 536, d; angelehnt an gr. ἄνθος, ursprünglich wohl Ἰσάντης, vgl. Πριάνται; zu deuten als ‚vermögend, mächtig', von der Wz. aiḱ, skr. îç, zd. íçvañt neben içâna; ? ir. con-icim ‚ich vermag'. Die Herkunft von Uzandus, cod. Iust. IV 35, 16 a. 294, steht nicht fest; ein Hercules heisst bei Procopius Οὐίσανδος, d. i. Wisent.

Ἶσος, Dipl. milit. LXVII a. 158 C. I. III suppl. p. 1989: Heptapori Isi. f. Besso; dazu als Erweiterung

'Ισίων, z. B. aus Kallipolis, Dumont n⁰ 100, h (p. 52, Homolle p. 432): 'Ισίων 'Ηρακλείδου, Δημήτριος 'Ισίωνος; cod. Iust. IV 38, 7, VIII 47, 8 a. 294: Diocletianus et Maximianus Isioni.

Yɪ-sᴄᴀʀ, C. I. VI 2386, a: Aur. Yiscar d. S(erdica).

Οἰνό-φραος, Sohn des Bithynen Αὐλού-κραμις (s. d.).

Οἰο-δείδας, s. Δείδας, Dida.

'Οζήα, Frauenname aus Selymbria, Homolle p. 376: 'Οζήα Μηνάκωνος; unsicherer, vielleicht phrygischer Herkunft.

Oᴛᴀ//ɪs aus dem thrak. vicus Stairesis, C. I. VI 2799; vgl. Potazis.

Ὄναρις ἡγεμὼν τῶν Βισάλτων, Athen. 12 520, d; etwa ‚hochgemuthet', von on- ἀνά ‚auf' und Wz. er : or- ‚sich erheben'.

Ὄνιρζ, räthselhafte Inschrift aus Thasos, Syllogos 1886, p. 206; phönikisch? oder ‚Traumgott', armen. anurdž ὄνειρος? 'Ονιρ auf einer indoskythischen Münze?

Ὄλορος, thrak. Dynast, dessen Tochter Hegesipyle Miltiades zur Frau nahm, Hdt. IV 39. 41; ferner dessen Enkel, der athenische Bürger Ὄλορος, ὁ πατὴρ Θουκυδίδου, Plut. Cim. 4. In einer vita Thuc. findet sich Ὄρολος, wie Τάρουλος auf Inschr. neben Τάλουρος.

Oʀᴏʟᴇs, Dacorum rex, qui adversus Bastarnas male pugnavit, Iust. 32 3, 16; vgl. 'Ρώλης, Dakenhäuptling an der unteren Donau unter Augustus. — Wenn wir thrak. oloro gleich orola ansetzen, so lässt sich zunächst cymr. eryr, lit. erẽlis, slav. orĭlŭ (sorab. woroł, jerel) ‚Aar' vergleichen, auch wohl armen. oror, urur, ułur ‚Falke, Habicht', ororel ‚wiegen, schweben lassen'; im Gegentheil zu avro, arvo- ‚Renner' würde hier der Ablaut or der Wz. er rein bewahrt sein.

'Ορσο-άλτιος, auf einem att. Tetradrachmos aus der Zeit nach Alexander, Corr. Hell. VI 331: βασιλέως 'Ορσοαλτίου. Ich vermuthe pontische oder kleinarmenische Herkunft, vgl. 'Ορσάβαρις, Sohn des Mithradates, Dynast unter Augustus, App. Mithr. 117, 'Ορσό-βαρις, Vater der Königin Μοῦσα, auf einer Münze von Kios, Head p. 440, und vergleiche armen. ors(oj) ‚Jagd, Jagdbeute' und jałth (i) ‚obsiegend, erhaben, mächtig'.

'Ωραδαλτίς, Tochter des Lykomedes, Dynasten und Oberpriesters von Komana im Pontus, auf Münzen von Kios-Prusias, Eckhel DN. II, p. 445; Head p. 440. Abtheilung und Herkunft unsicher; die Frau wird ihren pontischen Namen behalten haben.

Οὐρή-σουπος, Hellenobithyne, Homolle p. 345, n⁰ 59, wo Χρύσιππος verbessert wird; vgl. Δί-σουπος.

Ucus; Inschr. aus Salonik, C. I. III 7330: Ucus Dydigis f.; unsicher bei Dumont p. 17, n⁰ 33, c (Ο)ὔκους; ein Castell τὸ Οὔκου bei Procopius. Etwa zur Wz. uq skr. uč (part. pf. ūčús) ,Gefallen finden'.

Venula, Variante für Lenula (s. d.); vgl. Βενίλος ὁ Θρᾷξ Proc. b. Got. IV 9; Wz. ven, arisch van-?

Vezina, Οὐέζίνας ὁ τὰ δεύτερα μετὰ Δεκεβάλου ἔχων, Cass. Dio 67, 10; etwa von der Wz. veg, skr. vaǵ- ,stark sein' abzuleiten, skr. vāǵín ,wacker, Held, Streitross', vgl. Auza; Ausgang wie in dakisch πεγρίνα.

Vitu-paus, aus Pautalia, C. I. VI 2772; vgl. Βίθυς.

Volo-gaesa, Οὐολογαίσης ἱερεὺς τοῦ παρὰ Βησσοῖς Διονύσου, Cass. Dio 54, 34. Könnte von Geburt ein Galater gewesen sein, vgl. gall. γαῖσος ,Speer, Ger', schwerlich aber ein parthischer Vologaesus. Der Rebelle nannte sich einfach Gaisa; die Bessen galten jedoch allgemein für Räuber, und so fügten denn die feindlichen Odrysen dem Namen das Wort volo, d. i. ,Räuber, Bandit' vor, von der Wz. vel: vol- und velv- ,betrügen, rauben', got. vilvan, vgl. armen. goł(oj) ,latro, fur' gołun ,furtivus' gołaval ,furari'. Erinnert sei an den armenischen Bandenführer Goł-Vasil, den Bekämpfer der Türken a. 1103—1112.

Βᾶς, Sohn des Boteiras, bithynischer Dynast zur Zeit Alexanders, Memnon 21; Βᾶς, gen. Βᾶ, βασιλεὺς Πόντου, BAn. III 1181; vgl. Βου-βᾶς. Nomen verb. der Wz. bhâ- ,leuchten, glänzen, reden'?

Βασταρεύς, bisaltischer Dynast auf einer Münze Βασταρέος Corr. Hell. VI 329, Head p. 179. Ueber Βάσσαρος, f. Βασσάρα, s. d. Glosse βασσάρα.

Βασκία, Tochter des Astikoses (s. d.); vgl. Βάσκον Castell am Hebrus; ir. basc ,red'? βάσκα und μάσκη· δίκελλα, Hesych.? oder zum Thema vn̥-sko-, skr. vaňčhâ als ,erwünschte, ersehnte'?

Βάλας, aus Salonik, Journ. of Hell. Stud. VIII, p. 368, n⁰ 11. 12; vgl. zu Βαλίας· Διόνυσος.

-βαλος, im Namen des Dakenkönigs Δεκέ-βαλος, Deci-balus oder Deci-balis. Hängt nicht, wie man glaubt, mit dem semit. Ba'al, Bêl zusammen, da erst seit der Colonisation durch die Römer ituräische Namen wie Rege-balus u. ä. nach Dacia ein-

drangen; eher dürften sarmatische Eigennamen in Betracht kommen, wie Οὐάρζ-βαλος Latyschew I, n° 54, Οὐαστό-βαλος II, n° 451, Δρεί-βαλις u. a., vgl. os. uarz-bal φιλ-όμιλος, von bal ‚Menge, Schaar, Rotte'; noch besser vergleichen sich aber indische Namen wie A-bala, Ati-bala, Pra-bala, Bhûri-bala, von bala, vala ‚stark; kräftig, Kraft'; phryg. βαλήν ‚König' lässt sich zu skr. balín ‚kraftvoll' stellen. Das erste Glied deke- bereitet weit mehr Schwierigkeiten.

Βαρσάβας, gen. -άβαντος, sapäischer Dynast, Vorgänger des Abrupolis, Diod. Fr. Hist. Gr. II, p. XV. Wer das Thrakische zum Iranischen stellt, wird an varçavañt ‚haarreich' denken, zd. vareça, armen. vars ‚Haupthaar, Locke'. Im Indischen erscheint Vṛša-bha als Mannsname, d. i. ‚Stier', von vṛš-, europ. vers- ‚fliessen lassen'.

Βέδ-αυρος, Localname aus Thasos: Ἡγησιάναξ Βεδαύρου; vgl. βέδυ·ὕδωρ und αὖρι·ταχύ? Griechischer oder edonischer Name?

Βῆξ, gen. Βεκός, Vater der Ἔπυρις (s. d.); etwa ‚Brecher', vgl. armen. -bek ‚confringens, fractus', diur-a-bek ‚fragilis', bekel ‚confringere', bek-bekel ‚in plura frusta concidere', bekor ‚fragmentum', aus bheng-? Eine zweite Wurzel bhêg-, gr. φώγω ‚backe' passt zu dem phryg. Worte τὸ βέκος Hdt. II 2, Strab. p. 340, βέκ und βαῖκ Schol. Aristid. III, p. 361, mit lautverschobenem κ für γ?

Βενδί- und Μενδί-δωρος auf Inschr. von Byzantion und Kyzikos; Βενδι-δώρα, Tochter des Βηρεισάδης, aus Lysimacheia, und als Θρᾶττα bezeugt in Athen C. I 496, I. Att. III 3619. Kurzformen Μενδᾶς, f. Μενδῖς und Βενδῖς, z. B. Mitth. X, p. 144, Bendi C. I. III 6137 aus Mösien, Βενδώ auf Thasos, Journ. of Hell. Stud. VIII, p. 413, n° 11. In byz. Menäen begegnen als christliche Märtyrer Βενδί-μιος, geformt wie Ζιβέλ-μιος, und Βενδιμιανός, wie Ἀρριανός. Wir haben die Sippe zur Wz. bhendh- gestellt.

Βενζείς, Inschr. aus Pantikapaion, Latyschew II, n° 223: Βενζεῖ, θυγάτηρ Μουκαπόρεος, χαῖρε. Etwa die ‚starke, üppige, volle', wie Βόνζης, zu skr. bañh- ‚mehren, kräftigen'. Zu zd. bâz stimmt ἡ Βάζεις aus Kataonia, Corr. Hell. VII, p. 134, vgl. Aurelia Bazi aus Mösien, C. I. VI 3202.

Βελι-σάριος, bei Iordanes Belesarius, Chron. Ronc. II, p. 160 und IRN. 2064 Bilisarius, Thraker aus Germane (j. Banja am

Bache Germanštica, Oberlauf des Strymon) im Gebiet von Pautalia. Hier kann es seit der Zeit der beiden Theoderiche Goten gegeben haben; da nun in altdeutschen Namensformen wie Pili-heri, Pilsari bezeugt sind, von pili, bili ‚sanft‘ und heri ‚Heer‘, Grundform Bilis-harjis, so gilt der Kriegsheld den deutschen Sprachforschern für einen Goten, vgl. Ztschr. f. d. Alt. 35, 244; zu Gunsten des thrak. Ursprungs des ersten Gliedes liessen sich Ortsnamen wie Βελε-δίνα, Βηλα-στοῦραι anführen, für die zweite Hälfte der Name Κομο-σαρύη, skr. çáru ‚Pfeil‘, Wz. çar(ya)- ‚zerbrechen, verletzen‘. Jene ahd. Namen sind vielleicht blos volksetymologisch angepasst; denn so berühmt war der Stratege, dass noch im spätesten Mittelalter, in einer von Hašdeu edirten Urkunde, Veli-sarŭ als wlachischer Personenname auftritt, wobei das erste Glied an slav. velĭ ‚gross‘ angepasst erscheint.

Βεργαῖος, bisaltischer Dynast, ca. 380 v. Chr., Ethnikon zum Ortsnamen Βέργη, auf Münzen Βεργαίου, Βεργ, mit ithyphallischem Silen wie auf Thasus.

Βηρι-σάδης, odrysischer Theilfürst 359—356, neben Amadokos und Kersobleptes, Dem. p. 623 u. A. vgl. Strab. VII fr. 48. Βηρει-σάδης, Vater eines Βενδιδώρα, Inschr. aus Lysimacheia. Wir werden für -σάδης den Begriff ‚Ehre‘ oder ‚ehrend‘ zu erweisen suchen; was aber ist βηρει, βηρι-? Vgl. den Ortsnamen Βηρι-πάρα. Man denkt zunächst an eine Bildung wie Ἀνδρο-κύδης, -κάδης, von skr. vîrá, lit. výras, got. vair, ir. fer ‚vir‘ oder besser von skr. vîrya ‚Manneswerk, Heldenthat‘, n. pr. Vîrya-čandra, Vîrya-sena u. ä. Es kann aber auch eine gesteigerte Form der Wz. vere- ‚wehren, wahren‘, got. vêrjan ‚glauben‘ zugrunde liegen, im Sinne von ‚Wahrheit, Treue, Glaube‘, slav. vêra.

Βῖθυς, Βεῖθυς, Βείθας, Bithus, beitus und vitus — der häufigste unter den thrakischen Männernamen! Wir führen nur die sichersten Belege an, da sich ähnliche Namen auch bei Kelten und anderen Nationen vorfinden. Βίθυς, Sohn des Ares und der Sete, Ahnherr der thrakischen Βιθύαι, St. B.; Sohn des Zeus und der Thrake, Heros der Bithynen, App. Mithr. 1, und Gründer von Bithynion, St. B. — Βῖθυς, Sohn des Kotys, Odrysenfürst, Zonar. IX 24, Polyb. 30 12, Liv. 45 42, 5. Βῖθυς Günstling des Lysimachos, Athen. 14 614, f und 6 246, d. Βῖθυς Θρᾷξ C. I.

Att. III 2494, vgl. 3837. 3048. 1111, II 2622; Βίθυς τὸ γένος Θρᾷξ, Inscr. Delph., Wescher et Foucart n⁰ 344; Βείθυς, aus Thasos, Hell. Stud. VIII, p. 431; Αὖιος Βείθυδος, aus Kallipolis, Homolle p. 433; Πόσσης Βείθυος, aus dem Tundžagebiet, Mitth. XV, p. 107, n⁰ 53, Βεῖθυς Δίζα, n⁰ 54: Πιστοῦς Βίθυος, X p. 144; aus Batkun, Dumont p. 13, n⁰ 23: Βῖθυς Δεισόρου; aus Bazardžik, p. 10, n⁰ 10: Βεῖθυς Αὐλουζένεος; aus Philippopel, p. 22, n⁰ 47: Δόλης Βίθυος; aus Ryla, Mith. Χρ. 74: 'Επταικένθος Βείθα; aus dem Gebiet von Drama, Heuzey n⁰ 68: Βύζος καὶ Βείθυς καὶ Τάρσας; aus Salonik, nach Dethier: Βεῖθυς, Sohn des Διζάλας; aus Parthikopolis, Anon. de longaev. Fr. H. Gr. III, p. 609: Βίθυς Διζάστου. — Aus Samothrake, C. I. III 7369: Beitus dio////; aus dem Gebiet von Philippi, Heuzey n⁰ 87, C. I. III 703: Bithus Tauzigis fil. qui et Macer; 707: Sicu Bithi filia; aus Mösien, Mitth. XIV, p. 147, n⁰ 13: Bitus Ep(talae); C. I. III 7457: Dizias Biti; aus Ravenna, C. I. XI 87: T. Petronius Bithus; aus Albano, XIV 2280 (vgl. VI 3372): Aur. Bitus mil. leg. II. Parth.; aus Rom, VI 228. 2581 L. Licinius Bithus mil. coh. V praet., 2601: Aur. Bito eq. coh. VI praet. nat. Trax civ. Filopopulitanus; 2694. 2799: M. Aur. Bitus Philippop. vico Pomp. Burdap. etc. 2819. 3165. 3195. 3209 T. Aur. Vitus. 3214. 3243. 3270; Annali 1885, p. 251. 287: Ael. Bithus, p. 255. 256: P. Ael. Bitus. Aus Moguntia, Bramb. 1290: Bitus Stac. f. Dansala; aus Calagurris, C. I. II 2984: Fuscus Bitius Bessus; aus Mascula, VIII 2251: T. Flavius Bitus eq. coh. II gem. Thrac.; aus Bostra, III 104: L. Valerius Bitus nat. Bessus mil. leg. III. Cyr. — Noch im Cod. Iust. IV 7, 5 a. 294 begegnet ein Bithus. Zusammensetzungen:

Bithi-centus; Inschr. aus Zichna, Heuzey n⁰ 87, C. I. III 703: Bithicenthus Cerzulae; aus Calagurris, II 2984: Iul. Longinus Doles Biticenti f. Bessus eques ala Tautorum.

Bithi-tralis; Inschr. vom Niederrhein, Bramb. 56: Valenti Bititrali vet. ex n. alae I. Thracum; aus der Gegend von Mainz, 955: Bytytral. Biti f. mil. leg. XXII.

Vitu-paus (s. o.).

Trai-bithus, Vater des Seutha Cololeticus, Dipl. milit. n⁰ XIV a. 86, C. I. III, p. 857; vgl. Abh. I, S. 85.

Sua-vithus, C. I. VI 2591. — Trotz dieser Vollnamen ist es mir nicht gelungen, eine entsprechende Deutung ausfindig zu machen; erschwert wird dieselbe durch die Möglichkeit

eines Zusammenhanges mit Βιθῦνοί, woneben sich die volksthümliche, jedoch, wie es scheint, willkürliche Kürzung Θῦνοί findet, um deren willen man βι-θῦν aus vi- und der Wz. dhu-, gr. θυ- hat erklären wollen. Wegen des schliessenden -u liegt nahe ved. vīḍú ,fest, stark, trotzig', aus visdú, vgl. lat. vis-, Wz. vei, u̯ei- 1) ,herzugehen, streben, begehren', 2) ,verfolgen, jagen', wozu auch slav. -voi ,Krieger' und unser ,weiden, Weide, Weidmann' gehört; skr. vidú ,achtsam' und vidhú ,einsam' bleiben besser fern. Um alle Möglichkeiten zu erschöpfen, sei noch an die Wz. bheidh- πείθω, lat. feidus ,treu', foidus ,Bündniss' erinnert. In den mitunter schablonenhaft gebildeten Vollnamen war der Zusammenhang der beiden Glieder nicht immer ein fester und bedeutsamer; Βειθυ- kann hier auch als echter Eigenname auftreten, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Bedeutung; ob der Laut θ auf altes th, dh, oder auf einfaches t zurückgeht, lässt sich nicht ermitteln.

Βίκιλις, ἑταῖρός τις Δεκεβάλου, Cass. Dio 68, 14; derselbe zeigte den Römern die Stelle im Flusse Sargetias an, wo der dakische Schatz vergraben war. Wz. veik- ,streiten, kämpfen, bezwingen'?

Bisa, in einer Inschr. aus Köln, Bramb. 344: Longinus Blarta Bisae f. Bessus; vgl. Βῖσα; πόλις Θρᾴκης, Εω. Βισαῖοι, St. B. Schwerlich zu Wz. bhei : bhī- ,sich fürchten' lit. baisus ,furchtbar'; wie erklärt sich armen. wês ,inmitis', wisal ,abhorrere, abominari'?

Βισύρας, ἥρως Θρᾷξ, mit der Nebenform Βισσύρας und der Dittographie Βίστρας, Θρᾴκιον ὄνομα, Hesych. — An Namen wie Vi-çravas, Vi-çruta lässt sich schwerlich denken, da die Wurzeln k̂leu, k̂leus- im Armenischen lu, lus- lauten.

-βίστας, vista, bostes, dakisches Element in Βοιρε-βίστας, Bur-vista, Buro-bostes; kaum altpers. vista ὁ κεκτημένος, das wir zur Glosse 9 herangezogen haben. In einer mösischen Inschr. C. I. III 7437 begegnet der verstümmelte Name ////o-busta; Wz. bhūs- ,in Bereitschaft setzen' in zd. bûsti ,Bereitschaft', sarmat. Ἰραμ-βούστης, Latyschew. II 427? Thrakischer Herkunft war wohl Βίστοκος, Satellit des Mithradates, Galen. XIV, p. 284.

Βίζης; Annali dell' instituto di corresp. archeol. 1885, p. 246, n° 7: T. Flavius Bizens, wo n die Länge des Vocals ausdrückt; vgl. Δεό-βιζος.

Βύζας: Inschr. aus dem Gebiet von Philippi, Heuzey n⁰ 68: Τάρσας Βύζου ἥρ. Βεσ προτος Ὀγβῖνος. Βύζης hiess ein Künstler auf Naxos zur Zeit des Astyages, Paus. V 10, 3. Als Gründer von Byzantion galt Βύζας ὁ Θρᾴκης βασιλεύς, Gemahl der Phidalia. Βύζας ὁ Βεβρύκων βασιλεύς Conon 12, falsche Lesart für Βύσνης, woher Βυσναῖοι, ἔθνος Βεβρύκων, St. B.

-βυθος, in Δι-βυθος.

Βυρδίων, Vater des Σιτᾶς, Heuzey p. 331, n⁰ 136; der Typus der Namen ist thrakisch, der Fundort gehört jedoch zur Landschaft Pelagonia.

Βόνζης, Sohn des Τόνος aus Parthikopolis, Anon. de longaevis: steht vielleicht im Ablaut zur Wz. benz, skr. banh-, s. o. Βενζεῖς.

Βόσις, gen. Βόσεως, Inschr. v. Pizos, Mitth. 1886, p. 96. Merkwürdig ist Ζεὺς Βόζιος auf Münzen von Hierapolis, Head p. 565.

Βόσπων, Βοσπᾶς, auf Inschr. von Kyzikos, halte ich für griechisch, sei es als Kurzform von Βοσποριανός, oder als Bildung von Wz. gresp- ‚flechten, binden‘.

Βοτείρας, bithynischer Fürst, Nachfolger des Doidalsos, Memnon 21: vgl. das phrygische Βοταιεῖον, die Βοτταῖοι in Emathia, und das thrakische Castell Βουτερίες; scheinbar zu gr. βοτήρ, βόσκω, worin β aus velarem *g*.

Βούτης, angeblich thrakischer Pirat auf Naxos, ἦν πρῶτοι Θρᾷκες (!) ᾤκησαν, Diod. V 50. Βούτεις Ἡροξένου, aus Tomi, Mitth. VI, n⁰ 39.

Βου-βᾶς, bithynischer Edeling, Inschr. v. Chalkedon, C. I. Gr. II, p. 974, n⁰ 3795: Βουβᾶς Μουκαπόρι(ος); vgl. Βᾶς. Zu kühn wäre Deutung aus *vesu-bhá ‚schönleuchtend, -redend‘; anderseits erwarten wir für gr. βου- im Thrakischen γου-, armen. κον. Βου-κάπης, aus Imbros, Conze p. 86, schwerlich thrakisch, ‚Rinderschlächter‘!

Burus Thrax, C. I. VI 2732.

Βουρ-κέντιος, Βεσσὸς τὸ γένος, Procop. b. Got. II 26, p. 251.

Bur-vista bei Iordanes, Buro-bostes Trog. Pomp. pr. 33. Βυρε- oder Βοιρε-βίστας Strab. VII 303 fg. 298, X 762, König der Daken, Reformator seiner Nation. Es gab eine dakische Ortschaft Βουρι-δαύα, wobei schwerlich an eine Ansiedlung der lygischen Βοῦροι gedacht werden darf, obwohl diese als Bundes-

genossen der Daken bezeichnet werden. Man denkt unwillkürlich an skr. bhû-ri zd. bûiri ‚viel, reichlich, Fülle, Menge', n. pr. Bhûri, Bhûrika, Bhûri-çravas, Bhûri-bala, lit. búris, lett. bûra ‚Haufe, Herde', von Wz. bheu̯, bhû- ‚spriessen, schwellen'. Dann wäre Βουρι-δαῦα ‚Ort der Fülle, Reichendorf', Βουρ(ι)-κέντιος ein πολυ-πόθητος, Buri-bysta ein ‚vielbekannter' πολύ-πυστος, von *bhudh-tó- ‚erkannt'.

Βούζης, bessischer Name? Βενίλος ὁ Βούζου ἀδελφός, Proc. b. Got. IV 9, p. 498; Βούζης καὶ Κούτζης ἀδελφὼ ἐκ Θράκης ὄντες, b. Pers. I 13, p. 60; Βούζης, Soldatenführer, von Theodora eingekerkert, Hist. arc. p. 30; Βουσᾶς, röm. Soldatenführer in Appiaria, Theophyl. Sim. II 15, p. 100 a. 587. Man könnte an zd. bûza ‚Bock' denken, ags. bucca. In der phryg. Landschaft Gordiene sind Βουζαῖοι bezeugt, Acta SS. April. III, p. 42, vgl. Βυζηνοί bei Ptol.

Βραυρώ, Gemahlin des Edonen Goaxis, Thuc. 4 107; etwa die ‚Aufbrausende' von Wz. bherv- ‚wallen, sprudeln, zappeln'. Die Ἄρτεμις Βλουρεῖτις haben wir von βλοῦρος, armen. blur ‚collis' herzuleiten.

Βράγγας, genannt in der Gründungssage von Olynthos, Conon 4; vielleicht hiess so voreinst der Bach Ὀλυνθιακός.

Βρίγων, thrak. Soldat, Annali 1885, p. 252: P. Aelius Brigo; vgl. Brigenis, C. I. VI 2907 und die Orte Brigana, Βρίγιζις.

Βρίζενις, Tochter des Ziakatralis, Dumont p. 19, n⁰ 40.

-brisa, in Dentu-brisa, Bramb. 990; vgl. Brisae, bessische Tribus, Plin. Bei Arr. I 12, 2 begegnet ein Makedone Βρίσων.

Βρίλων, Inschr. aus Nikopol an der Donau, C. I. III 7437: Brilo Auluzani f., vgl. die Glosse 6: βρίλων· ὁ βαλανεύς ‚Barbier', von Wz. bhrei, bhri- ‚scheeren'.

Brinursius nat. Trax civ. Beroënsis, C. I. VI 3196.

Βρινκα-ζέρης, aus Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442: Δινίκενθος Βρινκα-ζέρεως und Τήρης Βρινκαζέρεος. Das erste Glied etwa zu slav. brenk- ‚klirren, klimpern'; vgl. zur Glosse βρυγχός.

Βροῦζος, Sohn des Mukatralis, Dumont p. 11, n⁰ 14; vgl. Βροῦζος, Ort in Phrygien, Ew. Βρουζηνοί. Die mygdonischen Βροῦσοι lauten richtig Κροῦσοι.

Βρουθένης, aus Stenimachos, Dumont p. 11, n⁰ 14; vgl. aus Ryla (Βρ)ούζενις καὶ Δίζας. Thrak. βρυ, βρου- könnte allenfalls griechischem εὐρύ entsprechen; die Aussprache von θ bleibt oft

zweifelhaft; die sibyllinischen βρούτιδες bei Suid. werden zur Wz. bru, mlu ‚aussagen' gezogen.

Blarta Bisae f. Bessus, aus Köln, Bramb. 344; Var. Bi-arta.

Blasa, asianischer Name wie Tsinta, Inschr. aus Alsó-Kosály, C. I. III 7635. Sollte Biasa zu lesen sein? Βιάσας, paphlagonischer Name, Strab. 12 553.

-βλέπτης in Κερσο-βλέπτης, vielleicht mit Bewusstsein eingesetzt für thrak. glepta ‚blickend'.

Παΐζιος, Vater des Πηδίζας, Syllogos 1886, p. 168; ebenso schwer zu deuten wie armen. hêz, hezik ‚mitis, mansuetus'.

παιρι-, thrak. Element in

Παιρι-σάδης, Παρι-σάδης; bithynischer Name von fünf bosporanischen Fürsten aus dem Geschlechte des Spartokos, Latyschew II, p. XVIII fg. Ich deute denselben mit Πατρο-κλέης, Πάτροκλος, indem ich auf die Lautentwicklung von armen. hair pl. har-q', dial. hêr, verweise; mit Gleitvocal a finden wir z. B. die Composita hair-a-span ‚Vatermörder', hair-a-sêr ‚den Vater liebend'.

Παιρί-σαλος, Latyschew II, p. 296 zu n⁰ 86: Παιρίσαλος Σαυρόφου, ἑρμηνεύς und Ῥευσίναλος Παιρισάλου. Der Name des Sohnes Ῥευσίναλος lehnt sich allerdings an das sarmatische Volk der Ῥευξιναλοί (I n⁰ 185), d. i. Ῥωξολανοί Rokhšnanô ‚die Strahlenden, Berühmten' an; doch kommt auch der dakische Ort Ῥουσι-δαύα in Betracht; und Παιρίσαλος selbst wird eher ein Bithyne gewesen sein, etwa zu deuten als ein ‚dem Vater Heilbringender', vgl. armen. sał ‚sanus, integer, illaesus, sałuthiun ‚Heil'.

-paus in Vitu-paus, d. i. Bithi puer? gr. πάϝις, auf Vasen παῦς Curtius n⁰ 387, Wz. pu- ‚zeugen'. Oder zu pâ- ‚hüten, weiden', wie das fg.?

-pus, vielleicht im Sinne von ‚hütend, weidend, Hirtin', in den weibl. Namen Muca-pus C. I. VI 3215. 809 und 7330 (gen. -puis) und Ἐπτή-πους; vgl. armen. howiu ‚pastor', gr. πῶϋ ‚Herde' etc.

Πάπας ‚Vater' (s. d. Götternamen) begegnet wie in Phrygien so auch wiederholt im kimmerischen Bosporus, dann auch im thrak. Bizye, Homolle p. 366: Πάπας Δορζίνθη.

Πάταρος, bithynischer Heros und Eroberer des mygdonisch-mariandynischen Landes und der paphlagonischen Küste, Arr.

b. Eust. Dion. per. 322, St. B. v. Τίος; PATRUS als Localgott von Tios, C. I. V 4602. Wahrscheinlich zur Wz. pet, skr. pat- in der adjectivischen Bildung pataro- ‚pinnatus, impetuosus, alacer'; dazu als Kurzform

Πατᾶς, Inschr. aus Aegina, C. I. Gr. II, p. 1017, n⁰ 2143: Δολόπορις Πατᾶ.

Πατουμάσης und gekürzt Πατουμᾶς, Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 21. 25, ob gerade Thraker, bleibt zweifelhaft; es können auch Sarmaten gewesen sein, vgl. die Namen Μάσας und Βιο-μάσης im Bosporus; patu-máç(a) lässt sich deuten mit ‚dreinzuhauen vermögend', von pet, pata- ‚niederstrecken, fällen' und mak, maç- ‚vermögen'; vgl. skr. pâta ‚Sturz, Fall', skyth. οἰόρπατα · ἀνδροκτόνοι, os. fadun ‚spalten, zerhauen', armen. hatanel ‚abhauen, zuschneiden', q'ar-a-hat λατύπος, hator τόμος etc.

-PANEUS, unsicher ob als selbständiges Element zu fassen in dem dakischen Namen Diurpaneus, Dorpaneus und Diuppaneus (s. d.). Aus der Zeit Alexanders stammen Δαϊ-πάνης und Ἀρό-πανοι; Wz. pâ- ‚schützen', skr. pâná ‚schützend', neupers. bân ‚Herr; -hütend' slav. panŭ ‚Herr'. Die edonischen Παναῖοι waren entweder ‚Gräber, Metallurgen', vgl. armen. hanel ‚herausziehen, herausgraben', oder ‚preiswürdige, ruhmvolle' skr. pan-.

Πᾶρις, phrygisches Synonym von Ἀλέξανδρος, eigentlich ‚Schläger', von armen. har- ‚schlagen', europ. per : por, wofür im Thrakischen Πόρις (s. d.) begegnet; mit bewusster Anlehnung an den homerischen Namen finden wir Πάρις καὶ Βῖθυς μέγιστοι ὄντες παρὰ τῷ Λυσιμάχῳ, Athen. 14 614, f, und in einer Inschr. aus Milet, Le Bas-Wadd. add. 1568: Σεύθης Πάριος Λυσιμαχεύς.

Παρδόκας, maionischer Sclave, Aristoph. ran. 601 schol.; denn nur in Lydien findet sich eine Art πάρδος, πάρδαλις, welches Wort O. Keller, Thiere des A. 387 zu semit. barod ‚gefleckt', nicht zu skr. pṛdâku stellt; daher der uralte lydische Name Παρδάλας, Παρδαλέας, Παρδαλᾶς, der auch in Thasos und Serdike auftritt.

PARSANIUS, in Moesien, C. I. III 6137.

PASSARUS, C. I. VI 2698, f. Πασσάρα, illyrische Namen, nicht thrakische.

Πηδίζας, Sohn des Paizios, Syllogos 1886, p. 168; etwa ‚Bodenstampfer, Tänzer' oder ‚Fussgänger', Wz. pêd-; im dakischen ‚Fünffingerkraut' προ-πόδιλα fanden wir pod- ‚Fuss', armen. otn.

Perula. C. I. VI 2737. wie skr. Pérula. Wz. per πείρω.

Pero-porus, Dynast der Gebirgsdaken, Daci Pero-poriani TP.

Piacches, getischer Häuptling. Ov. ex Ponto 4 10. 23.

Pie-porus rex Coisstobocensis. C. I. VI 1801: vgl. die dakischen Πιέ-φιγοι, Ptol. Als Reim und Gegenstück zu priya, Πριάντης ,Freund' hatte piya, piya, piya(n t. got. fijand- die Bedeutung ,Feind'. Wz. pêi, pî- ,anfeinden': zu gr. -πήμαντος vergleicht Bugge armen. hivand ,leidend'. Wir haben hier einen ,Schlächter' oder ,Bekämpfer des Feindes': ein ähnlicher Sinn liegt auch in den Πιέ-φιγοι, etwa von Wz. bhêgh- ,bekämpfen, streiten', kelt. -bogius.

Πιττός, scheinbar gr. πιττός, z. B. Πιττός Βάσσος aus Hadrianopel; τὸ Πίττου φρούριον, Theophyl. Sim. a. 596.

Πίτταχος ὁ τῶν Ἠδώνων βασιλεύς, Thuc. 4 107, und Πίτταχος von Mitylene, Sohn des Thrakers Ὕῤῥας (Anlaut wie im mysischen Ὕῤῥακος und im maionischen Orte Ὑῤῥάλα), auf Münzen Φίτταχος, Head p. 488, wie Φίτταλος in Abdera für Πίτταλος, neben Πιτταλάκος und Πιττάλιος: etwa ,geizig, gierig', Wz. ghid-, zu beurtheilen wie Πεθαλός, Φετταλός, Θετταλός. Wz. ghedh-?

Πόλλης ὁ τῶν Ὀδομάντων βασιλεύς, Thuc. V 6; vgl. d. fg.

Polula, aus dem odomantischen Gebiete von Philippi. Heuzey nº 86 C. I. III 707: Cintis Polulae f. Scaporenus. Zur Wz. pel : pol- ,schütten, giessen, füllen', armen. helul ,ausschütten', hełun, z'ełun ,reichlich, voll': auch die attischen Namen Πόλλις, Πολύοχος, Πολύλλος f. Πολύλλα gehören zu πολύς, ebenso skr. Purula zu purú ,viel'.

Πόλτυς ὁ Θρᾳκῶν βασιλεύς, mythischer Heros der Veste Ainos oder Πολτυμβρία: auch sonst Eigenname, C. I. Gr. II. nº 3141, 4: vgl. die Glosse πόλτον ,Damm, Aufwurf', von pel : pol- ,schütten, einen Damm aufwerfen'.

Πόσσεις, Πόσσης, Πόσης, f. Ποσσία auf Inschr. z. B. aus Odessos, Mitth. d. d. arch. Inst. X, p. 317, im Tundžagebiet, Mitth. XV. p. 107, nº 53 etc.

Potazis, C. I. VI 2389; vgl. Ποτάζιος Latyschew II. p. 300 zu nº 128.

Πόρκος, aus Maroneia, Corr. Hell. V, p. 83, vgl. Lycophr. 1347: gr. πόρκος aus porqâ-, Wz. per : por- πείρω.

Πόρις, Aineiate, Liv. 40 4; als typisches Element im zweiten Gliede thrakischer Namen findet sich -πόρις, PORUS, POR, gen. -πόριδος, πόρηος, πόρεος, PORIS neben -πόλις, gen. πόλιδος, πόλιος, bald im Sinne von ‚Stecher, Schlächter', bald als ‚Streiter, Kämpe, Held', von der Wz. per : por- πείρω, ἀνα-πείρω, περόνη πόρος, slav. na-porŭ ‚Stich, Stoss', sŭ-porŭ ‚Streit, Kampf', Perunŭ, lit. Perkúnas ‚Donnergott', ir. orcim, orgim, part. pf. orta ‚schlage, tödte'. Reich ist die Sippe im Armenischen vertreten: her(i) ‚contentio, rixa', heriun περόνη, harkanel (aor. 3. sg. e-har) ‚figere, perforare, percutere, vulnerare, mactare', nom. verb. -har z. B. in phoł-a-har ‚tubam pulsans', q'nar-a-har ‚cinnarum ludens', sandz-a-har ‚freno cohibens s. cohibitus', otn-a-har ‚pedibus conculcans s. conculcatus', iž-a-har ‚a vipera morsus', gan-har ‚verberatus'; diesem -har entspricht im Vocal der phrygische Πάρις, vielleicht als ‚Lautenschläger'; thrak. -πόρις bewahrt noch den echten Ablaut o. Die häufige Verwendung dieses Elementes erfloss aus der Lebensweise und Psyche des thrakischen Nomaden- und Kriegervolkes, dessen Lust an Viehstechen und Todschlag sich bis in die späteste Zeit erhielt. Wir finden folgende Vollnamen: Ἀβρού-πολις, Αὐλού-πορις Aulupor, d. i. ‚Rossschlächter' oder ‚Kämpfer zu Ross'; Heptaporis; Petoporus; Pie-porus ‚Bekämpfer des Feindes'; Mucaporis, Muca-por, d. i. ‚Saustecher' oder ‚Hammelschlächter'; Nato-porus; ////-τά-πορις ////αίστωνος, verstümmelte Inschr. aus Razgrad; Ῥαισκού-πορις oder Ῥασκού-πολις (s. d.); Δαλή-πορις ‚Schlächter eines weiblichen Thieres', Διλί- und Δυλύ-πορις (s. d.); Διvζί-πορις, etwa ‚Faustkämpfer', Diza-por (s. d.); Κετρί-πορις und Κεδρεί-πολις ‚Schlächter alles Vierfüssigen'; Sem-por Acta SS. Oct. IX, p. 550, wenn es nicht für Σύμφορος, Symphor gesetzt ist.

Πύρρος, Πύρος und -πυρις in Νεστό-πυρις, Ἔ-πυρις, Γηπαί-πυρις, ferner Πυρρίας z. B. C. I. Att. II, n⁰ 963, 33. 36, und besonders deutlich PURULA z. B. aus Donaubulgarien C. I. III 6138, vgl. VI 2586: M. Purula Diza mil. coh. praet., endlich Πυρουρρήδης thrak. Söldner in Athen C. I. Att. II 963, 28 (worin βρήδης entweder zur Wz. vrê- ‚sprechen' oder zu vrêdh, verdh- ‚erheben' gehört, ‚einer der feuergleich aufflackert, auffährt'), bezeugen das Vorhandensein des idgm. Wortes ‚Feuer', armen. hur auch im Thrakischen.

Putina, C. I. VI 2933; vgl. πυτίνη, βυτίνη ,von Weidenruthen umflochtene Flasche'? oder zu lit. put-, pútinu ,blase, schnaube, schäume'.

-προιζος, in Καί-προιζος (s. d.), aus προ- ,vor' und einer auf g', ζ ausgehenden Wurzel; prei, pres- ,voran' in dem phryg. Orte Πρεῖζος, daher Πρειζηνή Corr. Hell. VII, p. 253; ähnlich gr. πρέσγυς, eigentlich ,vorangehend', Wz. gu, wozu Bugge armen. erêç ,natu maior, presbyter' stellt.

Προυσίας, Name mehrerer bithynischer Fürsten; unter dem ersten Prusias wurden Προυσιὰς ἡ πρὸς θαλάσσῃ, d. i. Kios, und Προυσιὰς πρὸς Ὑπίῳ gegründet, Ew. Προυσιεῖς; ebenso, unter Hannibal's Auspicien, Προῦσα πρὸς Ὀλύμπῳ, Ew. Προυσαεῖς. Zugrunde liegt eine Basis pere (prē, gr. πρήθω) oder pru- aus preu- in den erweiterten Formen preu-th, skr. pruth ,schnauben, pusten, sprühen' und preu-s, skr. pruš ,sprühen, flackern, brennen, jucken; spritzen, tropfen'; steht demnach Prusias für Pruthias oder für Prusvias?

Μαι-σάδης, Seitenstück zu Παιρι-σάδης, thrakischer Dynast, Xen. an. 7 2, 38. 5, 1; zu deuten als Μητρό-τιμος, vgl. μαῖα, Lallwort für ,Mutter'.

Μαι-σίρα Θρᾷττα, Mutter eines Kotys, Freigelassene des Nikatas aus Kallipolis, Corr. Hell. V, p. 411, n^0 18; d. i. Μητροφίλη, armen. mair-a-sêr, von mair ,Mutter' und sirel ,lieben'. Als ,Mondglanz' oder ,Vollmond' deute ich dagegen den Sarmaten Μαί-φαρνος, Latyschew I, n^0 85.

Maupus, aus Trimontium, Eph. epigr. IV, n^0 894, a, 9.

Μαρ-κέντιος, bessischer Reiteranführer, Proc. b. Got. II 5, p. 164; μητροπόθητος, vgl. armen. mair, mar, mêr ,mater'.

Μάρων findet sich, nach dem homerischen Vorbilde, bis in die späteste Zeit als Eigenname, z. B. Cod. Iust. IV 44, 1 a. 222: Aur. Maroni militi; Wz. mar- ,blinken, funkeln, hitzen'.

-μαρκη, in Ζια-μάρκη (s. d.); vgl. den Ort Δρασι-μάρκα. Sollte gall. μάρκα ,Mähre', ahd. marha, maraha zu vergleichen sein? Oder liegt darin der Sinn ,packend', Wz. marq- μάρπτω?

-μαρτος, in Ἰζί-μαρτος (s. d.).

Mama, Dadae filia, sacerdos Tomitana, C. I. III 7559; verbreitetes Lallwort für ,Mutter'; der heil. Mamas, Sohn der Amya, erhielt diesen Namen, weil er als Kind stets mama lallte, Acta SS. Aug. III, p. 436.

Μάμ-οξις, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 38; ‚Muttersöhnchen‘, eigentlich ‚Mama-benetzer‘, wie der getische Σάλμ-οξις ‚Benetzer des Felles‘; vgl. Mamutzes, Bruder des Sliciper und Decibalis, aus Durostorus; ähnlich Mamoceus, Eph. epigr. IV, n° 891, 18. Die Μήτηρ θεῶν Μαμουζηνή einer Inschr. aus Byzantion, Dethier p. 54, n° 19, hiess so nach einem Orte Μαμουζα, geformt wie Βέρυζα; vgl. Μαμούδερτα in Bithynien, Acta Patr. Cp.

Manius, Bramb. 1290: C. Tutius Mani f. Dansala; vgl. Μανία, Gemahlin des Zenis aus Dardania, Xen. Hell. III 1, 10, und die phrygische Glosse μανία · ἡ καλή, Athen. 13 578, b, ferner μανικός · λαμπρός, θαυμαστός, neupers. mânî ‚singularis, unica, pretiosa‘; dazu der thrak. Heros Ἥρως Μανί-μαζος, Mitth. XV, p. 107, n° 58.

Manta, z. B. aus Salonik, C. I. III 7330: Manta Dizae f.; häufiger als weiblicher Name in Salonik und Larissa, z. B. Μάντα, Frau des Kassandros, ferner Amme eines Ampianos; Wz. menth- ‚umrühren, quirlen; zerren, zausen‘ z. B. in dak. μαντία · βάτος, rubus, und in den Ortsnamen Μάνταλος in Phrygien, Μαντίνιον Bithynien.

Μάντις, Sohn des Kaiproizos, aus Amphipolis, Anon. de longaev.

Μάνδρων, Μάνδρης, bebrykische Namen.

Μαδα-γαύα, Gemahlin des Tyriten Herakleidas, aus Odessos, Berl. MB. 1875, n° 9; Wz. mad- ‚überfliessen‘, dazu gau ‚Milch‘, ved. go?

Μῆνις, gen. Μήνιδος, Μήνιος und Μῆνι, geformt wie Ζῆνις, häufig in Phrygien und Bithynien, Kyzikos; Mucapor Menis f., C. I. III 7437.

Μηζεύς, aus Bazardžik, Dumont p. 8, n° 2: κοῦροι Μηζέος; aus Phrygien ist ein Ort Μεζέα bezeugt, Ew. Μεζεανοί.

Μῆδος, f. Μήδα, am besten abzuleiten von Wz. mêd, med- ‚ermessen, sinnen, walten‘; Wescher-Foucart n° 157, p. 121: Μῆδος σῶμα ἀνδρεῖον, Θρᾷξ γένος; dazu als Derivat Μήδειος Theocr. ep. 8, AP. VII 663 u. Inschr. aus Söwe, Berl. Archäol. Zeit. 1875, p. 162, n° 2. Μήδα σῶμα γυναικεῖον, Θρᾷττα, Wescher-Foucart n° 43, p. 49; Μήδα ἡ θυγάτηρ Κοθήλα τοῦ τῶν Γετῶν βασιλέως, Athen. 13 557, bei Jordanes Get. 10: Meda, Gudilae filia.

Μήδοκος ὁ Ὀδρυσῶν βασιλεύς, Xen. An. 92, 32 Diod. a. 405. 392, bei Demetr. eloc. 161 Μηδόκης. Der Name scheint absicht-

lich aus Ἀμήδοκος, Ἀμάδοκος, d. i. ‚Rohfleischesser‘ veredelt worden zu sein, im Sinne von ‚verständig, klug‘.

Μηδο-σάδης, Gesandter des Seuthes II., Xen. An. 7 1, 5. 2, 10; an der Propontis gab es eine κώμη Μηδοσάδεω, Hippocr. ep. IV 45, p. 186. 188. Entweder ‚ob der Einsicht geehrt, Schätzer der Einsicht‘ oder ‚Ehre, Ruhm des Medokos‘.

Μήτοκος, lautverschobene Form für Ἀμήδοκος, Μήδοκος auf Münzen; so hiess auch der Wiedererbauer von Apollonia, Mitth. X, p. 163: Μήτοκος Ταρούλου. Nebenform Μήτικος, z. B. Dipl. milit. n⁰ XX a. 99, C. I. III, p. 863: Meticus Solae f. Bessus, n⁰ LXII a. 221, Ephem. epigr. II, p. 464: Maeticus Bessus ex Trimontio. Auf sarmatischem Boden Μήτακος, Latyschew II add. ad n⁰ 68, und Μήταγος, I, n⁰ 64. 72, von zd. maeti, armen. mêt, mit.

Μελίας, sagenhafter Thrakenfürst, Hesych. Miles. orig. Byz. fr. 4, 11.

Μελγίς, aus Drabeskos, Heuzey n⁰ 68: Βύζος καὶ Βείθυς καὶ Τάρσας πατρὶ Τάρσᾳ καὶ μητρὶ Μελγίδι γνησίοις. Etwa die ‚milchreiche, milchweisse‘, ags. mëlc, ahd. mëlch oder ‚Melkerin‘, Wz. melg-, obwohl wir eher μελζ- erwarten, lit. melžu, slav. mlŭzą; für Μέλζος scheint gesetzt Μέλσος ὁ Θρᾳκῶν βασιλεύς, der angebliche Besitzer oder Gründer von Messembria, Strab.

Μεστεῖς, aus Thasos, Conze p. 36: Φαῦστος Μεστεῖδος; gr. μεστός ‚voll‘ gehört, wie skr. mattá, zur Wz. mad, med- ‚triefen, überfliessen‘; dieses Element scheint mit tū- ‚schwellen‘ verbunden in Mesti-tu, Mutter der Mucapu, C. I. VI 3215.

Μιλτο-κύθης ὁ Θρᾷξ, Xen. An. 2 2, 7; ferner Dienstmann des Kotys II., Dem. p. 655. 1207; vgl. die Glosse μίλτος.

Μίνας, Bithyne, Sitzungsber. der Münchner Akad. 1863, p. 244, n⁰ 17.

Μόστις, thrak. Theilfürst im 2. Jahrh. v. Chr. auf Münzen βασιλέως Μόστιδος, ἐπὶ Σαδάλου, Eckhel DN. II, p. 177; vgl. Μακάρης Μοστίου, Latyschew II, n⁰ 85. In Phrygien gab es einen Ort Μόστηνα.

Μόσσης, bisaltischer Fürst ca. 480 auf Münzen Μωσσεω, Μωσσεο Head HN. p. 179; man las ehemals Ὀσσεωμ und dachte an die Stadt Ὄσσα.

Μόκας, häufig in phryg. und thrak. Inschr., auch in Dardania, C. I. V 898; vgl. die Orte Μόκατα in Bithynien, Μόκκαδα

in Phrygien. Oft erscheint Μοκα- gesetzt für thrak. Μουκα-, z. B. in dem Orte Moca-sura.

Μουκάντιος, Vater des Muzakos, aus Nikomedeia, Anon. de longaev.

Μούκασος, Vater des Zaikedenthes, aus Parthikopolis, id.; vgl. Mucasius Thraex, Bramb. 489. Mucalus, C. I. III 6133. — Mukant könnte ‚Brüller‘ bedeutet haben, Wz. mūk- ‚brüllen‘; Mukalo ‚einer, der nicht gern spricht‘, vgl. μυκός· ἄφωνος, skr. mū́-ka; es gab auch eine Wz. muk, mok- ‚scharf sein, stechen‘, vgl. μύκρων mūcro, armen. m(ŭ)knd-a-har ‚mit der Lanze gestochen‘. Sehr verbreitet ist der Name Μούκκων, z. B. C. I. VI 2735. 2736 (aus Mösien). Anders deuten wir die folgenden Namen:

Μουκα-τράλις; aus Bazardžik, Dumont p. 9, n⁰ 9: Μουκατράλης Κόσω υλ (?); aus Stenimachos, p. 11, n⁰ 14: Βρούζος Μουκατράλεως; aus Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442: Μουκατράλις Κέλσου; aus Pizos, Mitth. X, p. 96 etc. Ferner aus Lambaesis, C. I. VIII 3198: Mucatrali Aulureni f. n. Thrax ex civit. Aug. Traianesie; aus Arrabona, III 4378: Ulp. Mucatralis d. Bessus; aus Moguntia, Bramb. 1060. 1285. 1341 etc. Dazu als Kurzform

Muca-tra, wie Aulu-tra, z. B. Eph. ep. IV, p. 316: Jul. Mucatra Perintho; aus Salona, C. I. III 2009; aus Campona, n⁰ 3394; aus Viminacium, 8275, 4; aus Ad Medias, Eph. ep. II, p. 335, n⁰ 305; aus Alsó-Ilosva, C. I. III 787: Sola Mucatri; aus Mauretanien, VIII 2771. 2794; vom Rhein, Bramb. 151; aus Rom, C. I. VI 228: Durze Mucatra, 2385, 11: Mucatra domo Anchialo, 2557. 2813. 2408; Acta S. Eustratii b. Migne vol. 116, p. 471: πρός τινα Μουκάτορα, ἐν τῇ Ἀραυρακηνῶν τὴν οἴκησιν ἔχοντα (var. Μουκάπορα). Als weiblicher Name: Aurelia Mucatra, C. I. III suppl., n⁰ 10276.

Muca-traulis oder -traulus, Cod. Iust. II 3, 9 a. 222; IX 1, 10 a. 239; IV 44, 7; VIII 50, 15 a. 293.

Muca-senus oder -senes; aus Batkun, Dumont, n⁰ 24 a, c: Κότυς Μουκασένη; aus Mösien, C. I. III 6137: Sises Mucasenis; aus Apulum, 1195: Mucasenus Cesorini; aus Lyon: Mucasenia Fortunata ex Germania sup.

Muca-zanus, Cod. Iust. IV 30, 10 a. 294.

Muca-pus, gen. -puis, f., C. I. III 809, VI 3215.

Μουκά- oder Μοκά-πορις, Muca-poris, -porus, -por, f. -pora. Μουκάπορις, βασιλεύς τις τῆς Βιθυνίας, und κόλπος ὁ Μουκαπόριδος,

Dionys. Byz. Anapl. Bosp. fr. 62; Mucaporis notarius Aureliani ... qui imperatorem apud Caenofrurium mansionem manu interemit, Vopisc. Aur. 26, 2, 35, 5; Mucapor, ipsius naturae expers atque humanitatis ignarus, carnifex, Acta SS. Oct. IX, p. 596 a. 304. Inschr. aus Chalkedon, C. I. Gr. II, p. 974. 3795: Βουβᾶς Μοκαπόριδος; aus Pantikapaion, Latyschew II 223: Βενζεῖ θυγάτηρ Μοκαπόρεος; aus Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442: Φλ. Μουκάπορις Σκέλου; aus Pizos, Mitth. X, p. 96, aus Ryla, p. 74; aus Mösien, Kanitz II, p. 217, Mitth. XIV, p. 144, n⁰ 4: Διὶ Ζβελθιούρδῳ Μοκάπορις δῶρον. Dipl. milit. n⁰ LXXIX a. 88, Eph. epigr. V, p. 652: Mucapori Eptacentis f. eq. Thraci; aus Tomi, C. I. III 7565: Castus Mucapori; aus Mösien 7437: Mucapor Menis, vgl. 799. 852. 1526. 3558, Annali 1885, p. 248, C. I. VI 2386, a, 9. 2603. 3314. 2954: Tataza Mucapora; Bramb. 1341: Aur. Mucapor Aulusani f. civ. Anchealitanus. — Dass in μουκα- ein Thiername vorliegt, schliessen wir aus der Analogie der übrigen Vollnamen; man könnte an ‚Rind' denken, im Hinblick auf mūk- ‚brüllen'. Gelegener bietet sich das keltische Wort für ‚Schwein', ir. mucc (pl. mucca), cymr. bret. moch, wozu gall. Moccadius, ir. muccaid ‚Schweinehirt', deutbar aus der Wz. meu, mu- (mit Nominalsuffix -ka) oder der erweiterten Form meuk, muk- ‚gleitend abstreifen, abziehen, losmachen, Samen lassen', gr. -μύσσω, lit. maúkti, skr. mu(n)č- (ved. Ná-muči ‚nicht loslassend', bebryk. Heros Ἄ-μυκος), daher moka n. ‚abgezogenes Fell', os. mukkag ‚Same, Nachkommenschaft'. Es braucht indess für das Thrakische nicht gerade die Bedeutung ‚Schwein' vorausgesetzt zu werden; man kann an jedes hautliefernde Hausthier denken, zumal an das Schaf, den Hammel; neupers. môk für mêš ist allerdings nur schwach bezeugt (Vullers II, p. 1229, b), und armen. maq'i erfordert eine andere Herleitung. Ich schwanke daher, ob ich Mucaporis als ‚Saustecher' oder als ‚Hammelschlächter', Mucatralis als ‚Schweinehälter' oder als ‚Schafzüchter' u. s. w. deuten soll. Derartige Namen bedeuten bei einem viehzüchtenden Volke nichts Unedles; im Orient schlachtet der Fürst in der Würde eines Blutvergiessers (chûn-kar) täglich mit eigener Hand seinen Hammel!

Μούζακος, Sohn des Mukantios, aus Nikomedeia, Anon. de longaev.; vgl. die spätbyz. Namen Μουζάλων, Μουζαλάκιος; Μουζηνός

Inschr. b. Sterret I, n⁰ 375, Z. 24; armen. muz ‚ausgepresster Saft, Most', mzel ‚Saft abziehen'. Die phryg. Μοζεανοί Head p. 562, 565, dagegen lauten bei Ptol. Μοξεανοί, und fern bleibe auch armen. mozi, kapp. gr. muzía ‚vitulus'.

Muscus, muscius, muscellus (z. B. Dipl. milit. XI Soioni Muscelli f. Besso), häufig vorkommende Namen unsicherer Herkunft; alb. mušk ‚Maulesel'?

Nato-porus, kostobokischer Prinz im Exil zu Rom, C. I. VI 18a1; vgl. natu-spardo, Amm. Marc. 27 10, 16 a. 368. Bei der phryg. Stadt Nakoleia gab es einen Ort Νῆτος μεγάλη, Mitth. VIII, p. 212, n⁰ 29; gr. νῶτος, lat. nātes, Wz. nê : nô- ‚beugen'? erweitert in nem, skr. nam- ‚beugen', natá ‚gebeugt'? Nato-porus etwa ‚den Rücken (des fliehenden Feindes) durchbohrend', Natu-spardo ‚in der Rückenlage mit den Füssen strampfend'?

Νεστό-πορις, Νεστο-κράτης, Νέστις, Inschr. von Thasos und Abdera, zum Flussnamen Νέστος.

Nusa-tita puer natione Thracius, C. I. II 3354, bei Διώνυσος besprochen.

Rabo-centus Bessicae gentis princeps, securi percussus a L. Calpurnio Pisone legato, Cic. or. in Pis. 34, 84; zu deuten als ἐργόφιλος, φιλόπονος? rabo-, skr. rábhas n. ‚Arbeit, Handwerk, Kunst', Wz. rabh, labh- ‚packen'.

ῥαισκο, ῥαισκου, ῥησκου- in dem Vollnamen

Ῥαισκού-πορις auf Münzen, sonst Ῥασκούπορις, Ῥησκούπορις, in spätester Zeit auch Ῥισκούπορις, gen. -πόριδος, πόρηος, πόριος; so hiessen sieben bosporanische Könige bithynisch-odrysischer Abkunft aus der a. 71 zur Herrschaft gelangten Linie; in Thrake begegnet dieser Name bei den Sapaiern und Odrysen zur Zeit Cäsars und Octavianus'. Der odrysische Ῥησκούπορις, Ῥασκύπορις, bei Suet. Tib. 37 Rhascypolis, wurde a. 19 abgesetzt; wir beschränken uns auf die Zeugnisse über den Sapaier Rhascypolis, rex Macedoniae partis, qui copias Pompeio miserat, Caes. b. civ. 3, 4; Ῥασκούπολις, ὁ τῶν Σαπαίων βασιλεύς, Bruder des Ῥάσκος, Theilherrscher im Osten und Bundesgenosse des Brutus und Cassius, App. b. civ. 4 87. 104; Ῥασκύπορις ὁ δυνάστης, Cass. Dio 47, 25 — so wechselt auch hier ρ mit λ. — Ῥάσκος, Bruder des Vorigen, Herrscher im Westgebiete oberhalb Philippi, Bundesgenosse des Octavianus und Antonius, App. 4 87. 104.

146, stellt die Kurzform dar; sehr gut bemerkt Fick, Gr. Personennamen LXV: ein Brüderpaar, der eine mit dem Vollnamen, der andere mit dem Kosenamen, wie skr. Daṇḍa-dhâra und Daṇḍa, ahd. Karlmann und Karl, gr. Ἵππαρχος und Ἱππίας.

Rescu-turme Soie, Frau des Mucasenus, aus Apulum, C. I. III 1195. Auch in Ortsnamen begegnet das Element, so in der Station Resculum der dakischen Goldbergwerke und in der waldigen Anhöhe Ῥήσκυνθος an der Münde des Strymon. Ich fasse es als Adjectivbildung auf -sko- von einer Basis rai (rê, râ) und vergleiche skr. rayí, râi ‚Schatz, Gut, Reichthum, Wohlstand, Segen', zd. raê-vañt ‚reich, gesegnet, glücklich'; auf europäischem Boden lautet die Wz. allerdings lâ, lê- ‚niederlegen, spenden, gewähren, lassen', z. B. in lit. Láima ‚Göttin des Glücks und Segens'; slav. raj ‚Paradies' ist noch unaufgeklärt. Demnach wäre Ῥαισκού-πορις etwa ‚fortunatus bellator'; doch sind auch andere Auffassungen möglich. Ich erinnere beispielsweise an unser ‚rasch' aus ra($_{d}$p)-sko- und an die Wz. rê- ‚abschätzen'.

-renus in dem Vollnamen aulu-renus (s. d.); vgl. Ortsnamen wie Ranilum u. ä.; Wz. ran- ‚erfreuen, sich freuen', skr. ráṇa ‚Lust, Behagen', armen. erani ‚felix, beatus', eranel ‚beatum praedicare'. Demnach soviel wie Ἱππο-χάρμης.

Ῥηβούλας, Σεύθου υἱός, Κότυος ἀδελφός, C. I. Att. II add. 175, b a. 330.

Regula, Bramb. 443.

Reti-c(in)tis, aus Tomi, C. I. III 7565.

ῥοιμητ-, thrak. Element in dem Namen

Ῥωιμητάλκας, -άλκης, Ῥυμιτάλκης, Rumitalca; so hiessen zumal zwei oder drei odrysische Fürsten; nach dem Tode des letzten machte Claudius Thrake zu einer römischen Provinz; ihre Namen finden sich häufig auf Münzen und Inschriften, vgl. Eckhel DN. II, p. 58; Inschr. b. Dumont p. 31, n⁰ 62. 63, Corresp. Hell. VIII, p. 52: βασιλεὺς Ῥοιμητάλκης, Κότυος υἱός, ὁ Βιστόνων εὐεργέτης; C. I. Gr. 2009: Φιλότειμος βασιλέως Ῥοιμητάλκα δοῦλος, etc. — Im kimmerischen Bosporus regierte ein von Hadrian eingesetzter Τιβ. Ἰούλιος Ῥοιμητάλκας a. 131—153, Latyschew I, n⁰ 199 etc. — Rumitalca tribunus, in societatem Procopianorum excitus, Amm. Marc. 26 8, 1 a. 365; unter Decius vertheidigte Maximus Marcianopolis wider die Goten, ἀνὴρ γένος

τῶν ἀπὸ Ῥωμετάλκου, Dexipp. fr. — Den Ausgang -άλκας, wie in Σπάλκας, halte ich für diminutiv; die Basis ῥοιμητ- vergleiche ich nicht so sehr mit skr. cró-mata n. ‚Ruf, Erhörung', got. *hliumunda, ahd. hliumunt ‚Leumund', obwohl die Wz. kleu- im Armenischen zu lu- zusammenschrumpft und im Thrakischen reu, ru lauten konnte, als vielmehr mit skr. ro-mantha, wach. rōmöt ‚das Wiederkäuen', von réu-mn̥-, lat. rūmen ‚pars colli, qua esca devoratur', Wz. reu̯, ru- 1) ‚brüllen', 2) ‚zerschlagen, mulmen'.

Ῥέθος, τὸ γένος Θρᾷξ, Wescher-Foucart n⁰ 68, p. 66; Wz. reth- ‚laufen, rollen' skr. rátha ‚Streitwagen' etc. Die Freigelassene Ῥοτόρμα, in Armyro, Heuzey p. 431, n⁰ 214, war wohl eine Epirotin, vgl. Τίτορμος u. ä.

Ῥόσηζις, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. 963, 23. Ob sich etwa ῥοσ- mit skr. ŕça ‚Antilope', raus, ruš, ras ‚wildes Bergschaf' der Pamirdialekte, russ. losĭ (aus olsĭ) ‚Elen', ahd. ëlho ἄλκης vergleichen lässt? -ēzi- zu εἴγω?

Ῥώλης, Dakenhäuptling an der unteren Donau, Cass. Dio 51, 26; vgl. τοῦ Ῥούλου Castell in Mösien, Ῥολλι-γεραί in Dacia mediterranea.

Ῥωνάκης ὁ Μαιδός, Miterfinder der Syrinx, Athen. 4 184, a; zu armen. oronel ἐρευνάω, got. rûna, altn. raun? Die gandharische Stadt Ῥών St. B. stelle ich zu zd. ravan, armen. erevil ‚apparere, patere'.

Λάλα, aus Bisanthe, Homolle p. 401.

Lenula, var. Venula, natione Dansala, Bramb. 980.

Δαι-κώσης, Vater des Xenakenthos, Mitth. X, p. 144; das erste Glied zu δήϊος, δάϝιος ‚feindlich', δαΐ- ‚in der Schlacht'?

Δααῖος, f. Δααίς, Mitth. VIII, p. 208, n⁰ 22.

Δᾶος, Davos, Name getischer Sclaven, in der neuattischen Komödie; auch im Phormio des Terenz nennt sich Davos einen Landsmann des Geta; häufig in lat. Inschr., Δᾶος in Samothrake und Thasos. Zu deuten als ‚Siedler, Sasse, Bauer', wie Δᾶκος, Abh. I, S. 101, von Wz. dhê- ‚ponere, collocare', thrak. dava etc. Auffällig ist das schliessende σ in der mösischen Ortschaft Δαους-δαύα, Ptol. — Auf phrygischem Boden begegnet überaus häufig Δάος, zu deuten aus der Glosse δάος· λύκος, ὑπὸ Φρυγῶν, gr. θώς ‚Schakal', sei es als ‚Läufer', gr. θοϝός, sei es als ‚Heuler', von θωΰσσω.

Dada, Δάδας, Δάδος, Lallwort für ältere Verwandte.

δαλα, δαλη-, in folgenden Vollnamen

Δαλά-ζελμις, aus Pantikapaion, Latyschew II, n⁰ 136, p. 90. 300: Αὐλούζελμις Δαλαζέλμου.

Δαλή-πορις, aus Pizos, Mitt. X, p. 96: Κελσος Δαληπόρεος. Ich fasse dala, dalä als ‚weibliches Thier' (Milchkuh, säugendes Kalb, Mutterschaf, Lamm) und vergleiche skr. dhârú, gr. θῆλυ-, ir. delech, lett. dilē, alb. délje, kurd. deil (z. B. deil-i-zī ‚Stute', deil-i-šīr ‚Löwin', deilik ‚Hündin', lor. dālik ‚Mutter'), von Wz. dhê-, skr. dhâ- ‚säugen, saugen'. Also Δαλή-πορις ‚pecus s. vitulum mactans', Δαλά-ζελμις ‚pelle ovina s. vitulina indutus'.

Δαλτιανή, Heuzey p. 330, n⁰ 134; vgl. Δέλτις, Tochter der Kuthein, aus Salonik, und Ὠράδαλτις?

Δαρίκιος ὁ Θρᾷξ, Liban. ep. 281; vgl. Δάρης ὁ Φρύξ, für Ἕκτωρ; Wz. dher- ‚festhalten'.

Dardisa, C. I. VI 2385, 1, a, 18.

Δάπυξ, -υγος, dakischer Häuptling an der unteren Donau, Cass. Dio 51, 26; Wz. dap- δάπτω, δαρδάπτω? Zur mut. Dapabae vergleicht sich eher armen. taph ‚flach, platt'. Δάπκασις in Phanagoria, Latyschew n⁰ 389, wohl karischer Herkunft.

Δείδας, dida, z. B. C. I. Gr. 2019; Οἰο-δείδας, Homolle p. 421; sonst häufig in Phrygien; Dida Paeon, Liv. 42, 51, 5. Wz. dhei, dhî- ‚schauen, hüten'?

Δείσορος, Dumont p. 13, n⁰ 23.

Δε//////της Δήζου, Ἀστάς, C. I. Gr. 2053, b.

-δένθης in Καρ-δένθης und Ζαικε-δένθης

Δέντων, etwa ‚Grosszahn', C. I. XI 82: T. Mucius Dento nat. Bessus; vgl. Danthon Illyrius, Val. Max. 8 13, 7, Dendon Plin. 7, 49.

Dentu- in den Vollnamen

Dentu-brisa, Vater des Bessen Disacentus, Bramb. 990.

Dentu-sucu, Tochter des Scerulo, C. I. III 6145.

Densola, Frau des Bitus, Mitth. XIV, p. 147, n⁰ 13; vgl. Dansala, Wz. δακ'- δάκνω-, ahd. zangar, bissig'? oder lat. densus δασύς dn̥só- ‚verwachsen, dicht'?

Derulo, Δερύλων, cod. Iust. IV 20, 8 a. 294.

Δερναῖος, Vater des Kotys, aus Odessos, M. d. d. arch. Inst. X, p. 317, n⁰ 5; Wz. der- ‚reissen, spalten', vgl. dak. προδίορνα und den Ort Ῥεπό-δερνα.

Δερρόνικος, odomantischer Dynast auf Münzen, Head HN., p. 180.

Δεκέ-βαλος, auch DECI-BALUS Hist. Aug. XXX tyr. 10, C. I. VII 866, III 4150, und DECI-BALIS. Das erste Glied wird häufig zum Dakennamen gezogen, also ‚Daken-kraft, -glanz'; diese Annahme schliesst aber der e-Vocal aus. Falls wir darin eher ein Nom. ag. zu δέκομαι oder ein Neutrum, wie lat. decus, skr. dáças suchen, so schlägt dies die thrak. çatam-Theorie über den Haufen.

Δεκαίνεος Strab. VII 298. 304, X 762, DICENEUS Iord. Get. 5. 11, dakischer Prophet unter Burevista. Δέκμος, aus Apollonia, Mitth. X, p. 163: Μήτοκος Ταρούλου φύσι δὲ Δέκμου; auf einer odomantisch-bisaltischen Münze begegnet der Name Δόκι////, vgl. Δόκιμος, Heros der phryg. Stadt Dokimion und die dak. Ortschaft Δοκι-δαύα; Wz. dek'-?

DEO, DIO, DIU-, aus devo, divo-, z. B. in

Δεό-βιζος, Inschr. Ποσία Δεοβίζου;

DEO-PUS, Inschr. aus Salonik;

DEO-SPOR, Bramb. 151;

DIO-BESSUS, im Volke der Diobessi, Plin.;

DIO-SCUTHES, C. I. III 703;

Διο-σκέβριος, aus Miletopolis, Le Bas 1105, Perrot 1, p. 59.

DIU-ZENUS, Dipl. milit. n° I a. 52, C. I. III, p. 844, X n° 769; vgl. Διο-γένης, gall. Divo-genus, Devo-gnatus.

Δῖος, aus divio-, pl. Δῖοι.

Δί-βυθος, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 22.

Δι-σούπης, ebenda, Zeile 30.

Δι-κόμης, Dakenfürst, Plut. Ant. 63; dasselbe Glied di- auch in den Volksstämmen Δί-γηροι und Δι-σοραί, St. B.

Διῆγις, -ιδος, Sendling des Dekebalos unter Domitianus, Cass. Dio 67, 7; Wz. i̯êg- ‚kräftig sein', lit. jẽgti; oder i̯egh- ‚jagen, rennen'? Dazu

Διήγυλις, ὁ Καινῶν τῶν Θρᾳκῶν βασιλεύς, Strab. p. 624, Diod. 33 fr. 17, App. Mithr. 6, DIOGYRIS, Val. Max. 9, 2 extr., 4.

DIURDANUS, C. I. VI 2408. 3451; abzutheilen Diur-danus, vgl. armen. diur- ‚füglich, leicht' aus * devro, Wz. dhabh-? oder geformt wie skr. Deva-vardhana und gr. Παντ-όρδανος Arr. An. 2, 9, 3?

Diurpaneus Dacorum rex qui et Decebalus, Tac. b. Oros. 7, 10, 4; Dorpaneus, Jord. Get 13. Sehr ähnlich C. I. VI, 3, n° 16903: Diuppaneus qui Euprepes, Sterissae f., Dacus, Haussclave oder Freigelassener in Rom; iup- vielleicht auch in Διούπτουνος, bospor. Fürst ca. 370 n. Chr., Latyschew II, p. 292, n° 49? Mit dem Vorgänger Δούρας (s. d.) besteht wohl kein Zusammenhang, etwa im Sinne ,Schützling oder Schützer des Duras', s. u. -paneus. Es gibt auch eine Wz. derp : dorp 1) ,zerreissen, zerhauen', 2) ,leuchten, anzünden' (skr. darpana ,Auge'); Diuppaneus liesse sich entweder als Assimilation oder als Schreibfehler (P anstatt R) erklären.

Δίζας, Δίξας, Δήζας, Diza, Disza, Dizza, häufiger Mannsname; C. I. Gr. 2053: Δε////ης Δήζου 'Αστάς, 2019; aus Kabyle, Mitth. XV, p. 107, n° 57; aus Ryla, X, p. 74; aus Serdica, XIV, p. 150, n° 25; aus Pantikapaion, Latyschew II, n° 290; aus Parthikopolis, Aron. de longaev. — Ferner aus Rom, C. I. VI 2799 (4 mal). 1058. 2385, 2. 2694. 2586 M. Purula Diza. 2933 Aur. Diza vico Saprisara reg. Nicopolit.; XIV 3623 Aur. Disza nat. Thrax; aus Salonik, III 7330 Manta Dizae f.; aus Mösien: Aur. Dizza, u. a.; einem Diza schrieb Diocletianus a. 293, cod. Iust. IX 20, 10; am Concil von Chalcedon a. 458 erschien Diza episc. civ. Odyssae Scythia.

Διζίας, Inschr. aus Oescus, C. I. III 7457.

Διζάλας, Dizala; aus Rom, VI 3202. 2385, 2. 2855. 2645 C. Iulius Dizalae f. domo Heraclea Sentica; aus Salonik, Déthier, Etud. arch. 1881: Διζάλας, Vater des Δουλαρίων Διζάλας und Βείθυς.

Δίζαστος, aus Parthikopolis, Anon. de longaev.

Δίζων, Δίσων; aus Aquileia, C. I. V 893 Aur. Dizo; aus Napoca, III 870 Dizo Asianus; aus Fl. Solva, 5322; aus Rom, VI 3201 Aur. Diso n. Thrax; X 4874 Val. Dizo civ. Filopopulit.; Dizoni militi, cod. Iust. IV 7, 3 a. 290. Vollnamen:

Diza-por, C. I. XIV 2284 Aur. Dizapor vet. Aug.

Διξά-τελμις, odrysischer Dynast ca. 100 v. Chr., auf einer Münze βασιλέως Διξατέλμεως, Head. HN. p. 243, mit Apollokopf und Amphora.

Διζά-ζε(λμις? oder -ζένης?), Mitth. XV, p. 107, n° 54.

Disza-tralis; aus Rom, C. I. VI 2732; vgl. Bramb. 1341: Aulusenus Di(z)atralis. Ein thrakischer Reiter Δυζατράλις 'Ιούλλου

setzte das übliche Reiterbild Ἥρῳ Βετεσπίῳ (Mitth.); es kann hier auch Αὐζατράλις gelesen werden.

Disa-centus Dentubrisae f. Thrax, Bramb. 990; vgl. aus Troesmis, C. I. III 6189 Dizzace/////. — Bei allen diesen Namensformen kann die Wz. dheiǵh- ‚kneten, formen (z. B. Töpfe, Kessel), aufwerfen' (z. B. eine Mauer, Veste, vgl. thrak. δίζα· τεῖχος) zugrunde gelegt werden; Δίζων z. B. kann ‚Töpfer' bedeutet haben. Gross wäre auch die Versuchung, die Glosse δίζα· αἴξ heranzuziehen und Diza als ‚Ziege', Dizala als ‚Zickel', Dizatralis als ‚Ziegenhälter', Dizapor als ‚Ziegenschlächter' und Dizacentus als ‚nach Ziegen lüstern, Ziegendieb' zu fassen; wenn nur die Lesart Διζά-ζελμις sicher stünde!

Didila, Bramb. 785, a; Dim. zu Δείδας?

Δίτας, f. Δίτα, häufig; dazu Διτύλας, Aristoph. ran. 608; Διτύ-βιστος aus Dardania, Proc. H. arc. 6, p. 43; Διτυ-ζῆλις, erste oder phrygische Frau des Nikomedes I. (= Κοσίγγις), Tz. Chil. X 969.

Δίντος, aus Nikomedia, C. I. Att. III 2843, für Δίνδος? Dagegen soll Δινταρίων C. I. Gr. II 3827, b für Τυνδαρίων stehen.

Δινδί-πορις, Δενδού-πορις, bithynischer Name; C. I. Gr. II, p. 974. 3795: Γιγλίγγηκος Δινδιπόρι; aus Aptera in Kreta, Corresp. Hell. III, p. 425: Δintίπορις Σκιπράσιος Προυσιεύς, mit den nachfolgenden Varianten Διν(τί)πορις und Δε(ν)διπόρ(ι)ος; aus Philadelphia in Lydien, Le Bas-Wadd. 658: Ἀρτεμιδώρα Πλουτίωνος, γυνὴ δὲ Δενδουπόρεος. Vgl. ags. dynt ‚Faustschlag, Hieb', engl. to dint, Wz. dhend- ‚dreinhauen'; also Δινδί-πορις etwa ‚Faustkämpfer'? Die phryg. Δίνδυμα ὄρη und Δινδύμη eher aus Dindruma (s. d. Ortsnamen), als zu lit. didis ‚gross', didúmas ‚Erhabenheit'. Der Name Dindius z. B. C. I. XIV 2875. 2877 ist wohl italisch, vgl. gr. Δενδίλος, zu dvend- ‚zwinkern'.

Dinis, thrak. Rebellenanführer, Tac. Ann. IV 50.

Δινί-κενθος Βρινκαζέρεως, aus Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442; vgl. Ortsnamen wie Dini-guttia, Δινι-σκάρτα; andere endigen auf -δίνα.

Dinus, C. I. VI 3239, a; aus Misenum, IRN. 2793 Sola Dini f.

Δίνης, z. B. Dumont n⁰ 34: Δορξένθης Δί(ν)εος; aus Misenum, C. I. IX 3590 Dines Sautis nat. Bessus; aus Tibur, XIV 3623 Sept. Dines, Erbe des Diza.

Διν(ί)ας, Mitth. XX, p. 107, n⁰ 37; DINNIUS, nat. Bessus, C. I. X 3573. Man könnte diese Sippe zu gr. δῖνος ,Wirbel', skr. dîna ,Flug', Wz. dei ziehen und Dinis als ,Dreher, Tänzer' deuten.

διλι, δυλυ- in dem Vollnamen:

Διλί-πορις; Inschr. aus Bithynien, Mitth. d. d. arch. Inst. IV, p. 18, XVII, p. 80: Διλίπορις Ἄπφου; aus Kios, Syll. Mus. Cp. n⁰ 556: Στράτων Διλίπορι; aus Kyzikos, Μήνιος Διλιπόρηος; aus Aegina, C. I. Gr. II, p. 1017, n⁰ 2143, g: Δυλύπορις Πατᾶ. Verwandtschaft mit dem Element δαλα- ,weibliches Thier', Wz. dhēi, dhĕi, dhi- ist nicht ausgeschlossen, vgl. die kurd. Form deil; s. Δαλή-πορις.

δολ-, wurzelhaftes Element in den Namen:

Δόλης, gen. Δολήους, z. B. Dumont p. 22, n⁰ 47: Δόλης Δολήους und Δόλης Βίθυος; ferner (Ἐπται)τράλις Δολήους ὁ καὶ Σκοπιάδης, Berl. MB. X, p. 429; Δίζας τῷ πατρὶ Δόλεϊ Δεῖδα, C. I. Gr. 2019; aus Pizos, Mitth. X, p. 96: Δόλης Αὔλου/////; aus Sestos, Homolle p. 456: υἱὸν Δόλην. Doleo schrieb Diocletianus a. 294, cod. Iust. VII 35, 6; Dolenti Gordianus, dann Philippus a. 241, III 35, 3. V 34, 3; vgl. C. I. II 2984: Iul. Longinus Doles Biticenti f. Bessus eq. ala Tautorum; VI 2616: Dolenti nat. Pautaliae; 2390; Aur. Dolea/// 2389; vgl. Dules.

Δόλων; Doloni schrieb Antoninus a. 213, cod. Iust. II 7, 1.

DOLANUS Esbeni f. n. Bessus eq. ex coh. IV Thracum, Bramb. 1523; vgl. die bithynische κώμη Δωλανῶν.

DOLUCIUS, Annali 1885, p. 240. — Ich finde in dieser Sippe dol- die Ablautstufe von del- ,spalten, behauen'; δόλων ,Dolch' kann ein thrakisches oder kleinasiatisches Wort gewesen sein; vom homerischen Dolon abgesehen, gehören auch die Δολίονες, Δολιεῖς dazu, vielleicht auch die thrak. Δόλογκοι; ir. dlugim, in-dlung ,scindo, findo'?

-δωρος, f. -δώρα, z. B. in Βενδί-δωρος; Δώρων, Δωρίων, Δωρίσων u. ä. Namen weisen auf das Vorkommen einer ähnlichen Form im Thrakischen hin, die wir auch in armen. tur δῶρον finden, z. B. Tir-a-tur Θεόδωρος, Van-a-tur Iupiter domicilium donans, Ζεὺς ξένιος. Woher vulgär-lat. darus δόσις?

DORSES, C. I. VI 3209.

Δορζένθης, Δορζίνθης; aus Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442, Z. 21: Δορζένθης Ἰάσονος; aus Philippopel, Dumont p. 17, n⁰ 34:

Δορξένθης Δίνεος; aus Bizye, Homolle p. 366: Δορζίνθης Αἰνεσιδάμου, Πάπας Δορζίνθη und Ἀφρόδεσα Δορζίνθη. Abtheilung unsicher; vgl. Durze?

Δοιδάλσης, Δοιδαλσός, Δυδαλσός, bithynischer Name. Die Stadt Astakos war ein κτίσμα Δοιδαλσοῦ, Strab. XII, p. 563; Memmon nennt diesen Fürsten Δυδαλσός. Inschr. aus Sabandža, C. I. Gr. II 3779: Ἀρριανὸς Δοιδαλσοῦ; Mitth. d. d. arch. Inst. XIV, p. 250 wird ein bithynischer Athlet Δοιδάλσης, Sohn des Apollonios, gepriesen; Inschr. aus Oescus, C. I. III 7423: Iul. Didalsus. Der Stamm δοιδ, δυδ- stellt sich wie skr. du-dh- ‚aufregen' zur Wz. dheu, dhū- ‚schütteln, heftig bewegen, stürmen, eilen', vgl. armen. du*nd* ‚terrae motus', de-dev ‚herumgeworfen, schwankend, purzelnd'; dazu auch der Ortsname Δοιδύη, Corresp. Hell. XI, p. 86 und der Frauenname Dudis, C. I. III 7421, skr. dúdhi ‚wild, stürmisch'; ferner mit Derivat -ig-

Δύδιξ; Inschr. aus Salonik, III 7330: Ucus Dydigis f.; skr. dōdhaka? Zur Wz. dev, dū- ‚hart sein' dagegen stellt Fick gr. δοί-δυξ ‚Mörserkeule', lett. duka ‚Faust'.

Δουλή-ζελμις, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 26: vgl. den Ortsnamen Δουλίαρες. Etwa zu deuten ‚graupelzig, mit grauem Fell bekleidet', dulä- ‚grau, schwarz, mit weiss gemischt', von Wz. dhvel- ‚trüben, mischen'? Mit dem etymologisch unklaren Worte δοῦλος hängen Namen wie Dules, Dulus, Δουλίων, Δουλαρίων u. ä. zusammen.

Δούρας, Dakenfürst, Vorgänger des Diurpaneus-Dekebalos, Cass. Dio 67, 6 Crito Get. fr. b. Suid. v. θορυβούντων: ἐπικρατῆσαί τινα, Δουρὰν ὄνομα. Ableitbar wie lat. dūrus, gall. dūro-, ir. dúr ‚hart, fest, tapfer' von Wz. dev, dū- ‚fest sein', armen. tevel ‚durare'; vgl. die Ortsnamen mit Δουρο-.

Durazis, geformt wie Δρίαζις, Mitth. XIV, p. 160, n⁰ 54; -azis etwa ἄγων, armen. -ac? oder -zi- abzutheilen?

Durze Mucatra, C. I. VI 228.

Δραΐκος, auf einer bithyn. Münze, Mionn. II 432.

Δρει/////ου-ζέρεις, Tochter des (Β)ρυ-θεῖθος, Frau des /////τά-πορις, Inschrift aus Rasgrad in Donaubulgarien (Mitth. v. Const. Jireček).

Δρίαζις, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 29.

Dri(l)gisa, Enkelin des Pieporus, C. I. VI 1801.

Δρίμακος, Sclavenführer in Chios, Athen. VI 265; zu δριμύς?

Δρομι-χαίτης, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 42; berühmt war der von Lysimachos zweimal bekämpfte Δρομιχαίτης ὁ τῶν Γετῶν βασιλεύς; weiters erscheint als Soldatenführer unter Mithradates ein Δρομιχαίτης, App. b. Mithr. 32, 41; Δρομιχαίτες καὶ Τήρης, Θρακῶν εὐπατρίδες, Polyaen. 4, 16 a. 260. Der Anklang an skr. Dharma-ketu ist zufällig; eher liesse sich armen. tram-a-χaith ‚acriter stimulatus, instigatus‘ von tram ‚fest, ganz und gar‘ und χaith(i) ‚stimulus‘, χaithel ‚stimulare‘ vergleichen.

Δρόσανης Παφλαγών, Latyschew II, n⁰ 296; vgl. die thrak. Δρόσοι in der Strategie Δροσική? Eher griechisch, wie Δροσύλλα, Δροσερά.

Droles, in Aquincum, Eph. epigr. II, p. 381, n⁰ 692; vgl. Ῥώλης.

Drules. -entis, Mitth. XIV, p. 147, n⁰ 13.

Tauzig-, bessischer Name, C. I. III 703: Bithus et Zipacenthus Tauzigis filii, Tauzixs Bithi f., Bithus Tauzicis f. Etwa Tauz-ig abzutheilen, oder vielmehr Tau-zig- ‚kräftig den Bogen spannend‘, vgl. skr. tava, gr. ταΰς und armen. dzig, z. B. in net-a-dzig ‚sagittarius, arcum intendens‘ qar-a-dzig ‚lapides proiiciens‘.

Τάταζος, f. Tataza, C. I. VI 2954; zum Lallwort tata ‚Väterchen‘ gehörig, wie Τάτων, Τατεῖς, Ταταία etc.?

Tiatus, Vater des Dakin Zia, C. I. VI 1801.

Θιαθισοῦς f., aus Odessos, Mitth. d. d. arch. I. X, p. 321, n⁰ 12.

Τάρβος, Dynast an der dakischen Nordgrenze, Cass. Dio 70, 11; vgl. die Ortsnamen Δαλα-τάρβα und Τέρβος; kann auch für bastarnisch (gall. tarvos ‚Stier‘) oder vandalisch gelten.

Τάρσας, Tarsa; Anführer der rebellischen Thraker, Tac. Ann. IV 51; Inschr. aus Maroneia, Corr. Hell. V, p. 74. 51: Τάρσας Μύρωνος, Ἡδεῖα Τάρσου; aus Drabeskos, Heuzey n⁰ 68: Τάρσας Βύζου; aus Ryla, Mitth. X, p. 74: Ἥρας καὶ Τάρσας οἱ Βέσσοι, vgl. XV, p. 108, n⁰ 61; Eph. epigr. IV, p. 57; aus Rom, C. I. VI 2568. 2386, a, g. 3600 Tarsa et Tarsinus. Altpers. tarç- ‚zittern, sich fürchten‘, os. thärsäg ‚Feigling‘ passt nicht für Helden; besser skr. tarša ‚Durst‘, tṛšú ‚durstig‘. Wurde Tarza ausgesprochen, so bieten sich die Wurzeln skr. targ̈ und tṛh.

Ταρσουσῖνος Θρᾷξ, C. I. Att. III 2496; vgl. skr. taruša ‚Überwinder‘ und die galat. Fürstennamen Βρογί-ταρος, Δηϊό-ταρος.

Ταρούλας, Τάρουλος, Τάλουρος, Τάλουλος, gleichwerthige Formen mit schwankender Lage von r und l; Henkelinschrift aus Südrussland: Ταρούλας Ξηβανόκου ἐποίει χρ. μῆ; aus Apollonia, Mitth. X, p. 163: Μήτοκος Ταρούλου; aus Phalanna, Mitth. d. d. arch. I. VIII, p. 106: Ταρούλα; aus Athen: Ταλούρα Ταλούρου Θράιττα, vgl. III 2565: Γλαυκίας Ταλούλου Μαρωνείτης; aus Samothrake, Conze, p. 67: Ταλόρας. Wz. ter- 1) ‚durchdringen', 2) ‚reiben'; skr. táru ‚überwindend, rasch, heftig, stark'; taruṇa, taluna, gr. τέρην ‚zart'?

Τήρης, der erste bekannte Odrysenkönig (450—431), Vater des Sitalkas; sein Name erinnerte die Athener an den mythischen Τηρεύς, Thuc. II 29, wie denn auch auf Inschr. für Teres geschrieben wird Tereus, z. B. bei Wescher-Foucart, p. 116, n° 147. Ferner hiess einer der drei Söhne des Sitalkas Τήρης; ein dritter Τήρης (347—341) folgte auf Amadokos II.; es gibt Münzen Τήρεω. Ein thrak. Theilfürst, der den Andriskos aufnahm, hiess Τήρης. Τήρης καὶ Δρομιχαίτης Θρακῶν εὐπατρίδες, Polyaen. IV 16; Τήρης, Vater des Grammatikers Διονύσιος ὁ Θρᾷξ, Suid.; Τήρης ὁ τῆς Θράκης ἡγεμών, Acta SS. Sept. V, p. 31 sq. Inschr. aus Beroë, Berl. MB. 1881, p. 441: Τήρης Παιῶνος; p. 442: Τήρης Βρινκαζέρεως; vgl. Mitth. XIV, p. 158, n° 47; Iul. Teres, C. I. III 7339. Der gr. Τηρεύς gehört zu τηρός, τηρέω; der thrak. Teres sicherlich zur Wz. ter, skr. târá ‚durchdringend, überwindend, rettend' als Victor oder Salvator; nicht darf herangezogen werden armen. têr ‚dominus, herus', tirel ‚dominare': denn, wie der gen. te-aṛn und das fem. ti-kin zeigt, im ersten Glied te, ti- scheint idgm. dems, gr. δεσ- (δεσ-πότης, δέσ-ποινα) zu stecken oder auch die Wz. dê ‚binden'.

-θεῖθος, in (Β)ρυ-θεῖθος, Inschr. v. Rasgrad.

-τελμις, in den Vollnamen Ἑβρύ-τελμις und Διζά-τελμις; vgl. C. I. III 6131 Telma. Wie -ζελμις zu skr. čarman, so kann -τελμις zu skr. tárman, τέρμων gehören; ausser der Wz. ter- liesse sich auch die Wz. tel(a): tol- ‚aufheben, wägen' vergleichen, vielleicht im Sinne von τολμή, -τολμος? Zu skr. tala gehört ir. talam (gen. talman) ‚Lehm, Erde', gr. τελμίς, τέλμα, tel-mṇ, armen. Lehnwort telm, tilm; os. thalm, talm ‚Ulme, Rüster'?

-TITA in Nusa-tita.

TITHUTES, thrak. Soldat, Annali 1885, p. 254; wie erklärt sich vulg. lat. tittex, μύσταξ? -ut scheint derivativ zu sein wie armen. -uth.

Τίκας od. Τικάτης, Fürst der Maiden a. 117 v. Chr.; Inschr. aus Lete, Rév. arch. 1875, p. 6: συνεπελθόντος μετὰ τῶν Γαλατῶν Τίκα τοῦ τῶν Μαιδῶν δυνάστου μετ' ὄχλου πλείονος.

Τόνος, Vater des Bonzes (s. d.); Wz. ten: ton- ‚dehnen, spannen'.

-τόρμος in Σμορδο-τόρμος; Wz. ter, τέρμων, τόρμος.

Τόρκος, häufig auf Inschr. von Salonik; etwa ‚Dreher, Spinner', Wz. terq: torq.

Tutius Dansala, Sohn des Manius, Bramb. 1290; Basis teuto, tūto- ‚voll, schwellend, kräftig'; vgl. dak. τουτάστρα und Fl. Τούτης. Für gall. touto- konnte thrak. tauto- eintreten; daher die ala Tautorum, C. I. II 2984? Tautomedes dux Daciae ripensis, cod. Theodos. XVI 1, 13 a. 364?

Τιούτα, für Τούτα, Dumont, p. 21, n° 45 und p. 22, n° 47; vgl. die illyrische Teuta, got. þiuþ ‚Gut, Segen'; thrak. Ortsname Tiutiamenos.

-turme in Rescu-turme; Wz. tver, tur in τύρβη, lat. turma; alb. tuŗme ‚Anlauf, Sturm' von tuŗ, med. tuŗem?

Turesis, Führer der rebellischen Thraker, Tac. Ann. IV 50; vgl. Fl. Τύρας, skr. turá, turáṇa, tvaráṇa, tûrṇa? Ved. Eigenn. Turváça?

-θίουρδος, σούρδος, s. d. Göttern. Ζβελ-θίουρδος.

Τράλις, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 43; zu deuten als ‚Hirt, Halter'; nach Analogie von pair, πατήρ kann trâl, trail, trair (mit r z. B. in Τρᾶρες, Τρῆρες, Τριῆρες, Abh. I, S. 54) aus trâtŕ entstanden sein, von der arischen Wz. trâ- ‚nähren, halten, beschützen, hüten, pflegen', Nom. verb. -trâ, trá, z. B. skr. Agni-trā; slav. trajati ‚durare', traj ‚vita' (dagegen trawa ‚Gras' zu trŭ, terŭ ‚reiben'?); armen. ęnthril ‚cenare', ęnthriq (gen. ęnthreaç) ‚cena'. Das thrak. Element findet sich in folgenden Vollnamen:

Trai-bithus, Vater des Seutha Cololeticus, Dipl. milit. n° XIV, a. 86; C. I. III, p. 857, Abh. I, S. 85.

Traii-centus, Vater des Siburrinus, Heuzey, p. 42, n° 18; ferner in

Αὐλου-τράλις, d. i. ἱπποφορβός, Ἐπτη-τράλις, d. i. ζευγοτρόφος, Bithi-tralis (s. Βείθυς), Μουκα-τράλις, Diza-tralis, Ζισκα-τράλις; und abgekürzt zu -τρᾶς, -tra, in: Auro-tra, Aulu-tra-; Ἐπτη-τρᾶς, Eptetra; Muca-tra. Geht die Wz. trâ, 'tera- auf ter- ‚hindurchbringen' zurück?

Τρι- ‚dreimal, überaus, sehr' in Τρι-βαλλοί und

Τρι-κέντιος, Name eines Romanen, Chron. Pasch.

Tzinta, Τζίντων, asianische, d. i. bithynische Namen; aus Napoca, C. I. III 870. 7635. XI 836. Tsintea heisst ein Wlache, von rum. tsintę ‚Spitze, Schnabel'.

Tzita; Inschr. v. Glava am Iskerfluss: Tzita qui et Vitalis, Sohn des Tzita; Wz. gvi, ği- ‚leben'? Viell. war der Heerführer Τζίτας, Τζίττας unter Iustinianus ein Thraker von Geburt.

Tzolotus, Inschr. v. Apulum, C. I. III 7789.

Ζάρμος, aus Ankyra, C. I. Gr. III, p. 95, n° 4061; Ζέρμος ὁ στρατηλάτης, auf einer byz. Münze aus Salonik.

-ζάνης, ζανος und ζένης, σένης, z. B. in Αὐλου-ζένης, Aulu-zanus; Muca-zanus und Μουκα-σένης; vgl. Βρουθένης und Βρίζενις.

Zania fem., cod. Iust. IV 49, 9 a. 293.

Zantiala, zu Ζαντίας, IRN. 2845, C. I. X 1754.

-zenus in Diu-zenus, d. i.: Διο-γένης; thrak. ζεν- aus g'hen- und g'en konnte bedeuten: 1) ‚schlagen, schlachten', 2) ‚treiben', 3) ‚zeugen', 4) ‚erkennen, kennen'; zenti- ebenso ‚Schlag, Trieb, Abstammung oder Geschlecht, Bekanntschaft oder Kunde'; auffallend ist genta, γαμβρός im Gloss. Labb., vgl. Lit. žéntas.

Ζῆνις, gen. Ζῆνι, aus Odessos, Mitth. d. d. arch. I. X, p. 317, n° 5; Ζηνᾶς, häufig in Bithynien für Ζηνόδωρος, Ζηνόφιλος? Ζηνόμεγκος, aus Volo in Thessalien b. Heuzey, vgl. Μίνας.

Ζήνδης ἥρως ἀρχηγέτας, in Selymbria, Homolle, p. 369; viell. ‚genus s. vitam praebens', armen. cin ‚nativitas' und -di ‚ponens'?

Zeli-centius, Tribun bithyn. Abkunft in Kyzikos, Acta SS. 3. Ian. I, p. 134; zum ersten Glied vgl. phryg. ζέλκια· λάχανα, slav. zelije, Wz. g'hele- ‚grünen', armen. cil ‚germen viride', cał ‚flos', neben całr γέλως.

-ζέλμης, ζελμις, σελμις, gleich der Glosse ζαλμός ‚Fell, Bärenhaut', in folgenden Vollnamen: Ἀβρο-ζέλμης, Αὐλού-ζελμις, -σελμις, d. i. ‚Rosshäuter', Δαλά-ζελμις, Δουλή-ζελμις, -Διζά-ζε(λμις?).

-ζέρευς, in Βρινκα-ζέρευς, Δρει[?]ου-ζέρεις.

Ζειποίτης, Ζειπύτης ὁ Θρᾷξ, Βιθυνῶν βασιλεύς, auch geschrieben Ζιποίτης, Memnon 11. 18. 21, und Ζυποίτης, Paus. V 12, 7. Daneben begegnet Ζιβοίτης ὁ βασιλεὺς τῶν Βιθυνῶν Diod. 19, 60 a. 315, Polyb. 4 50, 51; Ziboeta Liv. 38 16, 7; vgl. die Glosse ζειποίτης, Wz. g'hei- ‚werfen, schütten, ausgiessen'.

Ziparus, cod. Iust. IV 5, 8. VIII 41, 6 a. 294; vgl. Ziper, C. I. VIII 9248 und bei Corippus, Ζίπερ b. Agathias IV 18. Abzutheilen ζί-παρος, -περ?

Ζείπας, Zɪᴘᴀ; bilingue Inschr. aus Abdera, C. I. III 7378: θυσιασταὶ περὶ ἱερέα Ποπίλιου Ζείπα, cultores sub sacerdote Popilio Zɪᴘᴀ; aus Thasos, Conze, p. 27: Ἡρόδοτος Ζείπα; Syllogos 1886, p. 108: Ῥοῦφος Ζείπα; Heuzey, p. 236, n⁰ 107: Ζείπαν, und n⁰ 86, C. I. III 707, 6: Zipa Nisii f., n⁰ 6115, a: Zipas Sed. fil. Noch a. 1040 begegnet bei Kekaumenos § 75 ein Ζεπέ als dux von Thessalonike, vgl. Žipa in einer wlachischen Urkunde bei Haždeu. Entweder Koseform zu Ζειποίτης, oder als ,Kiffeler, Nager' zu Wz. ǵeip-; Vollname hiezu

Zɪᴘᴀ-ᴄᴇɴᴛʜᴜѕ, Sohn des Tauzix, C. I. III 703.

Ζιβέλμιος ὁ τοῦ Διηγύλιος υἱός, βασιλεὺς τῶν Καινῶν Θρᾳκῶν, Diod. 34, fr. 34, Zibelmis Diogyridis fil., Val. Max. IX 2, 4. Derivat -μιος wie in skr. ayas-máya, zd. stryô-maya, gr. ἀνδρό-μεος, bithyn. Βενδί-μιος; ζιβελ- ,Blitz, Himmelsglanz', vgl. Ζβελ-θίουρδος; also der ,Glanzreiche'.

Zɪᴀ, Tochter des Daken Tiatus, Frau des Pieporus, C. I. VI 1801; deutbar als ,Stute, Ross', skr. háya ,Renner, Ross', Wz. hi, zd. zi, idg. ǵhei- ,schleudern, abschiessen, antreiben'; armen. dzi (gen. dzioj, pl. dzianq') ,Ross', auch in Zss. wie dzi-a-vor ,eques', dzi-a-ker ,equos devorans, Mongolus', dzi-a-kês ,centaurus', daraus entlehnt zaza-kurd. zī. Iranische Vergleiche mangeln; zd. zaya bedeutet ,Waffe, Geschoss', os. zäi ,Schneesturm, Lawine'.

Ζια-μάρκη, aus Kabyle, Mitth. X, p. 133; eine, welche das Ross bei der Mähne oder beim Zügel packt? oder skr. hayá ,antreibend', μάρκα gall. ,Stute'?

Ζιακα-τραλις, d. i. ἱπποτρόφος, diminut. ζιακα, armen. dziak, dziok, Inschr. aus Philippopel, Dumont, p. 19, n⁰ 40: Βριζενὶς Ζιακατράλεος.

Ζαικε-δένθης, viell. für Ζιακα-δένθης, Sohn des Mukasos aus Parthikopolis, Anon. de longaev.

Ζίαιλις, Tochter des Seuthes, aus Sestos, C. I. Gr. 3808.

Ζιαήλας, bithynischer König (250—228) auf Münzen βασιλέως Ζιαήλα, Ztschr. f. Numism. III, p. 220, sonst geschrieben Ζιήλας, Ζηΐλας, Ζηλᾶς; vgl. Inschr. Berl. MB. 1888, p. 867: Ἄπη Κέβρη Ζιαήλου. Etwa ,Rossetummler', Wz. ela-, gr. ἐλαύνω, ἐλήλαμαι, ἐληλέδαντο.

Zɪɴᴀᴍᴀ, Inschr. aus Belgrad: Deo Heroni Zinama; aus Rom, C. I. VI 2638; Zinima, cod. Iust. IV 21, 7 a. 286; vgl. lit. žinomas ,bekannt'?

Ζίζων, cod. Iust. IV 24, 7 a. 285; vgl. Γίγων und gr. ζιζάνιον.

Ζωπᾶς, Mitth. X, p. 164, Kurzform für Ζώπυρος.

Ζώνιος, aus Iasos, Le Bas 292: Ἑκαταῖος Ζωνίου Θρᾷξ; vgl. armen. dzoni (gen. -nvoj) ‚opfernd, Hierodule', dzonel ‚opfern, weihen'.

Ζυράξης, dakischer Dynast in der Veste Genukla, Cass. Dio 51, 26; vgl. Ζούρης, Ζουρόζιος in Olbia, Ζύριδος in Panion, Homolle, p. 408, n⁰ 83.

Ζουλεμής im Bosporus, Latyschew I, n⁰ 178; vgl. armen. dzoil ‚liquidus, mollis', dzulumn ‚mollitio'.

Zude f., C. I. III 7481.

Saecus, C. I. VIII 9390; f. Σα(ί)κους, Mitth. d. d. arch. Inst. X, p. 320, n⁰ 9.

-σαος, in Κομί-σαος.

Σαύροφος, Vater des Pairisalos.

Σαύτης, Inschr. aus Misenum, C. I. X 3590: Dines Sautis f.

-σάδας, σάδης, d. i. ‚ehrend, zierend' oder ‚Zier, Ehre, Ruhm', Wz. k'ad, skr. çad, gr. κάζομαι, κέκαδμαι, in den Vollnamen: Βηρι-σάδης, Παιρι-σάδης, d. i. Πατροκλέης oder Κλεόπατρος, Μαι-σάδης und Μηδο-σάδης; ferner als Basis in den erweiterten Formen Σαδαῖος, Latyschew I, n⁰ 57;

Σάδοκος, Sohn des Sitalkas I., Thuc. II 29. 67; Σάδωκος, schol. Aristoph. Acharn. 145; ferner in

Σαδάλας, 1) auf Münzen des Mostis, 2) Sohn des Odrysenfürsten Kotys zur Zeit des ersten Bürgerkrieges, Caes. b. civ. 3, 4, Cass. Dio 41, 51. 63, und später, Plut. Ant. 61, Cass. Dio 46, 25. Es gibt Münzen Σαδάλα, Σαδάλου. Vater des Kotys, Gemahl der Polemokrateia, Inschr. aus Bizye, Dumont, p. 30, n⁰ 62 etc. — Inschr. aus Pantikapaion, Latyschew II, n⁰ 198: Σαδάλας Σαδάλου, n⁰ 264: Ψυχάριον θυγάτηρ Σαδάλα; aus Athen, C. I. Att. III 2493: Ἀφροδισία Σαδάλα Θρᾷττα, Δαιδάλου γυνή; aus Karien, Corr. Hell. IX, p. 348: Σαδάλας Ἀριστοδήμου.

Σάμος, Samus, Sammus, Samnes und Σάμυλος, auch thrakisch.

-σαλος in Παιρί-σαλος (s. d.).

Salia m., Amm. Marc. 29 1, 26 a. 370; vgl. dak. σαλία, Wz. k'ēl, skr. çal.

Sardonius Sacorum rex, Verbündeter des Decebalus, Aur. Victor; viell. ein sarmatischer Dynast, vgl. os. sürdon.

Σαράτοκος, thrak. Dynast auf Münzen thasischen Gepräges, Head, p. 241.

-σαρύη, in Καμα-σαρύη, Κομο-σαρύη (s. d.), vgl. Βελι-σάριος; vgl. skr. çáru ‚Speer, Pfeil', çárva ‚verwundend'? Kam-sar wird in den armen. Annalen zu iran. çara ‚Haupt' gestellt.

Σάρκη, Tochter des Skilas aus Amphipolis, Anon. de longaev.

Σερκίς, Tochter des Aulutralis, Mitth. XIV, p. 152, n⁰ 33.

Σαρματίων, C. I. VI 2785.

Sed/;:/, Vater des Zipa, C. I. III 6105, a.

Σήτη, Mutter des Bithys, Stammfrau der Bithynen, St. B.; Σεῖτι, Mutter eines Ingenuus, Berl. MB. 1881, p. 448; vgl. Σιτάλκης.

Σῆστε f., C. I. Gr. 2009; vgl. Σηστός?

Σῆλυς in Σήλυος πόλις oder Σηλυμβρία, Strab.; Wz. skr. çal-?

Seici-per aus Durostorus, Bruder des Mamutzes und Decibalus.

Σεύθης, Seutha, Name mehrerer odrysischer Könige; der erste (a. 424—405) war Sohn des Sparadokos und Vater des ersten Amadokos, Thuc. II 97, IV 101; es gibt Münzen mit der Legende Σεύθα κόμμα oder ἀργύριον, Head, p. 240; der zweite (405—383) war Sohn des Maisodes und Vater des ersten Kotys; mit dem dritten Seuthes (330—313), Sohne des Kersobleptes, führte Lysimachos Krieg. — Σεύθης, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 1; Σεύθης S. d. Paris aus Lysimacheia, Le Bas add., n⁰ 1568; aus Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442; aus Ganos, Mitth. d. d. arch. I. IX, p. 74; aus Thasos, Conze, p. 15, Z. 22; andere, C. I. Gr. 3808; Münchner Sitzber. 1863, p. 210, n⁰ 10; Σεύθης καὶ Ῥωνάκης οἱ Μαιδαί, Athen. IV 184, a; Zeuta, getischer Prophet, Iord. Get. 5, d. i. Σεύθης, Vater des Abaris, Suid.? — P. Aelius Seuthens, Annali 1885, p. 251; Seutha Traibithi f., Cololeticus, Dipl. milit., n⁰ XIV, a. 86, C. I. III, p. 857; Aur. Seuti, III 6122. — Ich vergleiche zu Seutha armen. šoit (gen. šuti) ‚beweglich, schnell', Wz. sk'ev, skr. kšu, zd. šu, slav. su, lit. šáuju, šáuti ‚in Bewegung setzen, schleudern, abschiessen', daher auch der Sinn ‚Bogenschütze' darin liegen könnte.

Siburrinus, C. I. III 678.

Sipa, Frau des Esbenus, C. I. III 804.

-σίρα, in Μαι-σίρα; vgl. armen. sêr (siroj) ‚amor', mair-a-sêr

,matrem amans', sirel ,amare', sirun ,amorosus', etwa zu gr. κῆρ, pruss. seyr, sir?

Σίσιρος, aus Thasos, Hell. Stud. VIII, p. 417, n⁰ 18: Κέρδων ὁ καὶ Σίσιρος; f. Σισίρα, aus später Zeit, b. Homolle; skr. çi-çira ,kalt', eig. ,verletzend, brennend', Wz. çir.

Sisus natione Dacus, Muratori, p. DCCXC, n⁰ 3; Sises, S. d. Mucasenus, C. I. III 6137; Χοίδρα θυγάτηρ Σίσου, Latyschew II, n⁰ 263; Sisola, cod. Iust. IV 23, 1 a. 293; vgl. Sese Lenulae f. Dansala, Bramb. 980.

Sintula, Amm. Marc. 20 4, 3 a. 360, eher gallischer Herkunft.

Σιτᾶς, Sita; Σιτᾶς ὁ τῶν Δενθελητῶν βασιλεύς, Bundesgenosse der Römer, Cass. Dio 51, 23. 25; Rufus Sita eq. coh. V. Thrac., C. I. VII 67; dagegen eher illyrisch Sita Pasipi f., C. I. III 8242 und Βυρδίων Σιτᾶ, Heuzey, p. 331, n⁰ 136. Dazu, geformt wie Ῥοιμητάλκας,

Σιτάλκας, -άλκης, Σειτάλκης; so hiess erstlich der mächtigste König der Odrysen, Sohn des Teres, Hdt. IV 80, Thuc. II 29 fg.; seine Thaten wurden in einem Siegeslied gl. N. gefeiert, Xen. An. 6, 1, b; Σιτάλκας hiess sein zweitgeborener Sohn, Thuc.; ein dritter Σιτάλκης, Sohn des Kersobleptes, viell. der thrak. Reiteranführer unter Alexander, Arr.; Σειτάλκης, Dynast auf Münzen von Laodikeia; Sitalces divi Augusti eques Thracum, Orelli, n⁰ 629. — Für skr. çitá, Wz. çâ, würden wir thrak. sato, soto- erwarten; seito, sito- hatte eher den Sinn ,ruhig, gesetzt, friedsam', von Wz. k'ei, k'i, skr. çî, gr. κεῖμαι; vgl. Σήτη.

Sicu, Tochter des Bithus, C. I. III 707; vgl. Como-sicus und dak. σικου-πνούξ; Bed. ,Stachel'?

Σοῖος, f. Σοίη, und Σοίων; Σοία Perrot I, p. 109, n⁰ 68, Soie C. I. III 1195; (dat.) Soioni Besso, Dipl. milit., n⁰ XI, a. 80. Etwa ,ruhig, sittsam', skr. -çayá, gr. (ὀρέσ-) κοιος, ,liegend, lagernd', Wz. k'ei. — Σόγος, Latyschew II, n⁰ 29. 452, von unsicherer Herkunft, Wz. k'eg-?

Sola, bessischer Mannsname, Dipl. milit., n⁰ XX, a. 99: Meticus Solae f., III n⁰ 787: Sola Mucatri; IRN. 2793: Sola Dini f.; auch Frauenname, Mitth. VI, aus Tomi, n⁰ 63: Σόλα μήτηρ Βόδιος. Viell. ,schwellend', Wz. k'ev: kov-?

Sotimus, Maedorum rex, Oros. 5, 18 a. 89 v. Chr., gr. Σώτιμος.

Σύρμος, ὁ τῶν Τριβαλλῶν βασιλεύς, Plut. Al. 11 Arr. etc.; aus tvórmo v. Wz. tver, tur? oder vgl. gr. σύρω?

Sua-, z. B. in Sua-vithus, C. I. VI 2591; ähnlich in Ortsnamen.

-σουπος, in Οὐρή-σουπος und Δί-σουπος.

Surus, C. I. VI 3195. 3201; çûra? erweitert zu Συρίων, Surio.

Sulu, C. I. III 7437.

Σοῦσος, Homolle, p. 449; Susulla, C. I. II 2984; vgl. sarmat. Σουσούλων, Sohn des Ἀβρόαγος, Latyschew I, n⁰ 71.

Σουκοῦς f., C. I. III 6145: Dentu-sucu; skr. çuč- ‚Leid empfinden', çóka ‚Kummer'? europ. k'uk'?

Σούδιος, Inschr. v. Athos, Duchesne et Bayet, n⁰ 57; Aur. Sudius, Annali 1885, p. 237; Val. Sudius, C. I. XIV 3631, vgl. den Ort Σουδάνελα.

Sudi-centius, bessischer Name, C. I. V 900 aus Aquileia; aus Rom, VI 2785; aus Aboba (Abrytus) III 7465: Var. Sudicintis milix. Unpassend wäre armen. sut, ψεῦδος; eher fasse man thrak. sudî als ‚Schmuck, Reinheit', von der arischen Wz. çu-dh- ‚blank machen, reinigen'; Sudi-centius ‚schmuckbegierig' oder ‚castitatis amans';

Σμερδίης, kikonischer Knabe, Liebling des Anakreon; vgl. σμέρδος· λῆμα ὅρμημα, δύναμις, ὀδύνη etc.

Σμορδο-τόρμος, Localname auf Münzen von Abdera, Head HN., p. 219; bistonisch oder griechisch, einer, ‚dessen Ungemach (Leid) ein Ende (Ziel) gefunden hat'.

Σμῖ-κύθης, Aristoph. equ. 969 schol.

Σπαράδοκος, Σπάρδοκος, Neffe des Sitalkes, Vater des ersten Seuthes, Thuc. 4, 101 u. a.; Münzen Σπαραδοκο mit thrak. Reiter, Corr. Hell. III, p. 409, Head, p. 240; ältere Form für Σπάρτακος.

-σπάρδων in Natu-spardo (s. d.).

Σπάρτακος, Σπάρτοκος, Σπάρτικος, gebildet wie Μήδοκος, Μήτοκος, Μήτικος, mit lautverschobenem τ für δ; Σπάρτακος ἀνὴρ Θρᾷξ τοῦ νομαδικοῦ (Βεσσικοῦ) γένους, Plut. Crass. 8, App. b. civ. 10, 116 etc., lat. Spartacus; ferner Σπάρτακος aus Ainos, Dittenberger, Sylloge, n⁰ 314, vgl. C. I. Att. II 2756: Εἰρήνη Σπαρτόκου Αἰνία. Dipl. milit., n⁰ 1, a. 52, C. I. III 844: Spartico Diuzeni f. Dipscurto Besso. In Pantikapaion begründete der bithynische Stratege Σπάρτακος, auf Münzen und Inschr. Σπάρτοκος, eine neue Herrscher-

linie; hier regierten fünf Fürsten Namens Σπάρτοκος, Spartacos. — Wz. spher, skr. sphur, zd. spar- ,zucken, sich sperren und stemmen, ausschlagen, zappeln, stampfen, treten', erweitert spher-dh-, skr. spardh, zd. spared- ,ringen, drängen, streben', mit derbsinnlicher Bedeutung wachan. spardhenğ ,Floh', altn. spordr ,Fischschwanz'; Σπαράδοκος, Σπάρτοκος demnach ,mit den Füssen strampfend, Strampfer'.

-SPOR, Wz. sper-, σπείρω, in Deo-spor; dazu

Σποράκης, makedonischer Phylarch, Cass. Dio 68, 21.

SPEL////, Frau des Zipa, C. I. III 6115, a.

STAC////, Bramb. 1290.

STERISSA Dacus, Vater des Diuppaneus, C. I. VI 16903; Wz. ster-, etwa ,der ältliche', slav. sterica, starica, staroš, armen. sterdž ,sterilis' etc.

Στρόμβος, sagenhafter Held, Hesych. Miles. Or. Byz. 4, 20.

Σθραχάρχης (?), Mitth. XIV, p. 152, n° 31.

-σκέβριος, in Διο-σκέβριος.

Σκερύλων, SCERULO, C. I. III 6145.

Σκορύλων, SCORULO, dux Dacorum, Frontin. 1, 10, 4; vgl. Coryllus rex Dacorum, Iord. Get. 12.

Σκέλης, Berl. MB. 1881, p. 442, Z. 6. 8; vgl. Ortsnamen Σκελα-βρία, Ῥανί-σκελος und die Glosse σκάλμη; Wz. sq'el. Daneben Σκίλας, Vater der Sarke aus Amphipolis, Anon. de longaev., und Σκίλουρος, Fürst im kimmer. Bosporus.

Σκίπρασις, Vater des Dindiporis, Corr. Hell. III, p. 425; geformt wie Tieresis; Wz. skeip- ,schnellen, schleudern', skr. kšiprá ,schnellend, schnell'; dagegen germ. skīfra ,Schiefer', von skīp- ,zerschneiden, splittern'.

Σκόπας Θρᾷξ, C. I. Att. III 2496; Σκόπιος, aus Samothrake, Conze, p. 64; Σκοπάνης, aus Kyzikos, Mitth. d. d. arch. I. VI, p. 53; Wz. skep: skop- 1) ,spähen; bedecken, schützen, 2) beschneiden, hauen'; vgl. di-scopela unter den dak. Pflanzennamen.

Σκοστόκης, thrak. Dynast ca. 300 v. Chr., Eckhel, DN. II, p. 57; Head, p. 242.

-SCUTHES, vgl. -κύθης, in Dio-scuthes, C. I. III 703.

Σκυτίων, AUZA SCUTIO, C. I. VI 228; Wz. sq'ev- ,bedecken, schützen'?

Ξιαμφώκανος, Latyschew II, n° 447.

Ξηβάνοκος, Vater des Ταρούλας, ein Dake.

Ξηνά-κενθος Δαϊκώσου, φύλαρχος, Mitth. X, p. 144.

-χαίτης, in Δρομι-χαίτης (s. d.).

Χάλης, ὃς ἦρχε Τριβαλλῶν, schol. Aristid. vol. III, p. 275; vgl. armen. χał(:) ‚Tanz, Scherz, Spiel', χałel ‚springen, scherzen'?

Χαρναβῶν, getischer Herrscher, s. Abh. I, S. 93.

Καί-προιζος, Vater des Mantis aus Amphipolis, Anon. de longaev.; -προιζος wurde analysirt; was etwa in και- aus ka'i, qasi steckt, lässt sich schwer errathen.

Καύαρος, Dynast in Tylis (219—200) aus dem gallischen Volke der Καύαροι, Cavari, Polyb. und auf Münzen βασιλέως Καυάρου, Head, p. 243; vgl. Parthen. 8: ὁ βάρβαρος Καυάρας; ir. caur, skr. çavira, cûra.

Καύκησις, Caucensis, C. I. VIII 9390, aus der dakischen Tribus der Caucoënses.

Καμί-σαος, Mitth. d. d. arch. I. VI, p. 264; s. Κομο-.

Κάληρος, St. B. v. Ἀλωπεκόννησος.

Careta, Annali 1885, p. 254.

Καρδένθης, Dumont, p. 14, n⁰ 25.

Κάρτουζα, f., aus Maroneia, Homolle, p. 445; Wz. q'ert-, s. d. Glosse κάττουζοι.

Κάρσις ὁ Θρᾷξ, Arr. An. 4, 13, 4; Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 27; vgl. Ortsnamen Καρσι-δαύα, Ὀνό-καρσις, und bospor. Κάρζεις, Καρζόαζος.

Κάρπος, auch in Thrake häufig; vgl. die dak. Κάρποι und ὄρος Καρπάτης.

Καρπαεύς, Heros im pontischen Mesembria, Homolle, p. 463.

Κάρκος, C. I. Gr. 2019; vgl. dak. κερκερ; eig. ‚rauh, heiser'?

Κασίγνακις, auf einer Münze Teres II., Ztschr. f. Numism. V 97.

Κάζεμις, bei Heydemann, ‚Marmorwerke aus der Stoa des Hadrian', p. 292, n⁰ 788: Κότυς υἱὸς τουκαζεμεος. Sollte Λουκαζέλμεος gelesen werden dürfen, d. i. ‚mit Wolfsfell bekleidet'? thrak. λουκα- aus vl̥qo-, afghan. lūgh? Doch erhält Κάζεμις eine Stütze durch Μαργαρίτης ὁ Κάτζαμυς aus Kyzikos, Malala XV, p. 386.

Κένθος, thrak. Söldner in Athen ca. 300 v. Chr., C. I. Att. II 963, 40; offenbar Koseform eines der folgenden Vollnamen mit dem thrak. Element -κενθος: Aulu-centus, -centius; Epta-centus, Ἐπταί-κενθος; Biti-centhus, -centus; Βουρ(ι)-κέντιος; Μαρ(ι)-κέντιος; Rabo-centus; Δινί-κενθος; Diza-centus; Traii-centhus; Τρι-κέντως;

Zeli-centius; Zipa-centhus; Ξηνά-κενθος; Sudi-centius; und in dem von Hecataeus fr. 129 erwähnten thrak. Volke der Σατρο-κένται, St. B. s. Abh. I, S. 68. Schon vor Jahren hatte ich vermuthet, dass darin der Begriff -φίλος, -ποθῶν stecken müsse, und verglich dazu die arischen Wurzeln kam (part. pf. kânta) und kan, čan (os. čine ‚Befriedigung, Freude'), von der Basis qâ, europ. qê-; nunmehr berufe ich mich vor allem auf die armen. Sippe: χand ‚Sucht, Gier, Verlangen, Passion', χandal ‚Verlangen hegen, eifern', χind ‚Lust, Freude', χndal (dial. χentel) ‚an etwas Vergnügen und Lust finden, lieben', χindir ‚Verlangen, Begehr, Wunsch, Nachfrage', χndrel ‚verlangen etc.'; Bugge stellt dazu die slav. Wz. χont- ‚begehren, Lust oder Geschmack empfinden', welche kaum mit skr. svad-, gr. ἁνδάνω und mit ir. sant, kymr. chwant ‚Begierde, Lust' verglichen werden kann. Ich setze eine thrak. Wz. q'enth: qoth- ‚gelüsten, sich wonach sehnen' an, womit vielleicht lit. kenčiù, kę̃sti und kentöti ‚leiden, dulden' zusammenfliesst, da Sehnsucht und Gier Leidenschaften sind; gr. πόθος, ποθή (n. pr. Πόθων, Ποθίων, Ποθεῖνος, Ποθίσκος) stellt man jetzt freilich nicht zu πένθος, πέ-πονθα und πάθος, Wz. q'enth- ‚leiden', sondern zur Wz. g'hedh- ‚anflehen, bitten, verlangen' in θέσσομαι, θεστός, φεστός, Θεσσαλός (boiot. Φετταλός, thessal. Πετθαλός) — wäre es aber so ganz unmöglich, πόθος an πένθος zu knüpfen, wie μόθος an menth-? Doch abgesehen von der etymologischen Verwandtschaft, so scheint jedenfalls in κένθος der Begriff des leidenschaftlichen Verlangens zu stecken, und für jene Vollnamen lassen sich Deutungen aufstellen wie Ἱπποχάρμης, Ζευγόφιλος, Πολυπόθητος, Μητρόφιλος, Ἐργόφιλος etc., ebenso für die edonische Κότυς, Κοτυττώ die Deutung Ποθώ (nicht Κοτώ ‚die Zornige'). Unerklärt ist noch die hesychianische Glosse ψίνθος· τέρψις, Wz. sq'enth-?

Κερσίβαυλος βασιλεύς, auf Münzen, Brit. Mus., Thracia., p. 239, Head, p. 242, thrakischer oder galatischer Herkunft (vgl. Κάμβαυλος, Führer der Galater).

Κερσο-βλέπτης, einmal auch Κερσε-βλέπτης, odrysischer Fürst (359—341) und Zeitgenosse des Amadokos II., Teres III. und Berisades, or. Att. etc.; der Name, dessen zweites Glied dem Griech. angepasst ist, deutet sich als παραβλώψ, von qerso- ‚quer, schief', gr. κάρσιος, lit. skersas, pruss. kirsa, vgl. lat. cerron- ‚Querkopf'.

Cerzula, Vater des Bithicenthus, C. I. III 703; entweder

zu qer-*g*- ‚drehen‘ oder zu sq'er*g*h-, skr. kharǵ ‚knarren, kreischen‘, kharǵalâ, ein ‚kreischender Vogel‘.

κετρι, κετρη, κεδρη, κεδρο- in den Vollnamen:

Κετρί-πορις, Dynast im bisaltischen oder sintischen Flachgebiet am Strymon nahe dem See Prasias (ca. 360); die Athener nahmen die Bundesgenossenschaft dieses Fürsten gegen Philipp in Aussicht und wollten Gesandte ausschicken πρὸς Κετρίποριν τὸν Θρᾷκα καὶ πρὸς Λύππειον τὸν Παίονα καὶ πρὸς Γράβον τὸν Ἰλλυριόν, C. I. Att. II 666, p. 405, a. 356; es gibt Münzen Κετριπόριος mit bärtigem Dionysos und Thyrsosstab, Brit. Mus., p. 204; Postolakas, p. 171; Head, HN., p. 241. In einer Inschr. aus dem Gebiet von Nicopolis ad Haemum, Mitth. XV, p. 216, n⁰ 98, möchte ich für EFRIPORIS lesen (C)ETRIPORIS BISINII.

Κεδρή-πολις, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 37.

Κεδρό-πολις, gen. -πόλιος, Theophrast. de odoribus 2, 4: αἱ κριθαὶ τοῖς ὑποζυγίοις αἱ ἐκ τῆς Κεδροπόλιος (γῆς) διδομέναι; die aus Theophr. gezogenen Parallelstellen fassen Κεδρόπολις als Ortsnamen; der κέδρος-Baum wuchs auch in Thrake.

Κετρήζεις, gen. -ζειδος, Vater des Ἀλλούπορις, Homolle, p. 470, Syllogos 1886, p. 109; ungewiss ob -ήζεις oder -ζειδ- abzutheilen (von -ηζ- ‚treiben, jagen‘ oder von -ζει, ζειδ- ‚treffen, erlegen‘); da nun -πόρις ‚Schlächter, Durchbohrer‘ bedeutet, so steckt im ersten Glied unzweifelhaft ein Ausdruck für Wild, quadrupes, ir. cethir, altn. hveđurr, hveđr- ‚Schafbock‘ (neben hvedra ‚vierschrötig, Riesin‘), d. i. idgm. q'etvr̥, q'etur- ‚vier, vierfüssig‘ (neben q'etro, q'etra πέτρος, πετρα, lat. quadra). Somit hat auch im Thrakischen die Vierzahl mit velarem q angelautet.

CESORINUS, Vater des Mucasenus, C. I. III 1195; lat. Censorinus? Eher zu q'esvoro- ‚einer der das Jucken hat, sich gerne striegelt‘, gr. κασωρέω.

Κίασος, f. Κίασα, geformt wie Πίασος, sagenhafter Edonenfürst, dessen Tochter dem Akamas bei Neunwegen ein κιβώτιον ἱερὸν τῆς Μητρὸς Ῥέας übergab und sich später aus Liebesgram ins Meer stürzte, schol. Aeschin. II 30; Kiasa hiess bei den Griechen, gleich der dortigen Alluvialebene, Φυλλίς.

Κιάττα, Tochter der Θιθι-σάττα, Mitth. XI, p. 62, n⁰ 125; vgl. Κάττας bei Latyschew II, n⁰ 403, Z. 6; catta ‚Katze‘?

CINTIS, Sohn des Polula, Heuzey, n⁰ 86, C. I. III 707; vgl. Κένθος?

Κίσας, aus Kyzikos, Mitth. d. d. arch. I. XIII, p. 304.

Κιροάδας, Beiname des Amadokos III., AP. XVI 6; man erwartet Κοτυάδας.

Κῶβος ὁ Τρῆρας ἄγων (vgl. bei Kallinos Τρήρεας ἄνδρας ἄγων), Strab. I, p. 61 c.

Κορπίλος, aus Imbros; vgl. Abh. I S. 69 fg.

Κόλπος, thrak. Söldner in Athen, C. I. Att. II 963, 35.

-κόμης, in Δι-κόμης (s. d.).

κομο-, καμα- in den Vollnamen:

Como-sicus, Dacorum et rex et pontifex, Iord. Get. 11; ‚Liebesstachel'?

Κομο-σαρύη, Καμα-σαρύη, Tochter des bosporan. Theilfürsten Gorgippos und Frau des Spartokiden Pairisades I. (347—309); Inschr. vom Ufer des Temrjuksee's bei Phanagoria, C. I. Gr. 2119 Latyschew II n⁰ 346: Κομοσαρύη, Γοργίππου θυγάτηρ, Παιρισάδους γυνή, ἀνέθηκε ἰσχυρῷ θεῷ Σανέργει καὶ Ἀστάρᾳ: Inschr. vom milesischen Dindymos aus der Zeit des Prusias II. (180—149), C. I. Gr. 2855, Z. 29: βασιλίσσης Καμασαρύης, d. i. die bosporan. Fürstin, Tochter des Spartokos V., Frau des Pairisades III., später vermählt mit Argotos, Inschr. vom Mithridatesberge bei Pantikapaion, Latyschew II n⁰ 19: βασιλίσσης Καμασαρύης, τῆς Σπαρτόκου θυγατρὸς φιλοτέκνου καὶ Ἀργοτου τοῦ Ἰ(σάν)θου, βασιλίσσης Καμασαρύης ἀνδρός. Der Wechsel von älterem κομο- mit jüngerem καμα- erscheint auch in der bithyn. Glosse καμόλης· προσφιλής n⁰ 17 und in Cami-sares, Vater des Datames, Corn. Nep., vgl. armen. n. pr. Kam-sar (falsch gedeutet b. Moses v. Khorni); spielt bei dem Vocalwandel persischer Einfluss mit? skr. kâma ‚Liebe, Gunst, Begehr, Wunsch' etc., Basis kâ, europ. qê-; ich deute Κομο-σαρύη als eine ‚welche Liebespfeile besitzt, entsendet und damit verwundet'; vgl. den dakischen Ort Κομι-δαύα.

Cusala, C. I. III suppl. 10276: Aurelia Cusala.

-κώσης, κόσης, in Δαϊκώσης, Ἀστικόσης.

Κόσων, ein von Brutus in Thrake eingesetzter Dynast oder Statthalter, auf Münzen mit der Legende M. Brutus, die in den Donauländern häufig gefunden werden; vgl. armen. χōsun ‚loquelaris, loquax', von χōsel ‚loqui'? κόσωυλ, Homolle, p. 324, n⁰ 9?

Cosingis, Gemahlin des Nikomedes I., Plin. VIII 144, ἀπὸ Φρυγῶν τὸ γένος, Tz. Chil. III 969 (s. Διτυ-ζῆλις), also ein phrygischer Name! vgl. Κόσας, St. B. v. Κοσιάειον, und Κοσίλαος in

Κοτύλαου κώμη, Sozom. VII 21, ferner Κότυς Herondas 5. Dieselbe Basis mit dem Derivat -ing- bietet

Κοτίγγας, ἱερεὺς τῆς Ἥρας καὶ ἡγεμὼν Κερβρηνίων καὶ Σκαιβοῶν, zweier Völker in Mösien, Polyaen. VII 22: dies allein erweist die nahe Verwandtschaft der europäischen Mösen mit den kleinasiatischen Phrygen!

Κότυς. 1) in der phryg.-maionischen Stammsage Sohn des Manes und Vater des Asios, Hdt. IV 45; von Κότυας war die Stadt Κοτυάειον gegründet worden; Κότυς und Κοτύλας hiessen zwei paphlagonische Dynasten; Κότυς nannte Xanthos-Skytobrachion jenen mösischen König, der sein Volk nach Asien brachte. C. Porphyr. de them. I, 4; Κότυς, Coto hiess bei den phrygischen Edonen die orgiastisch verehrte Naturgöttin Rhea-Kybele. 2) ebenso hiessen aber auch odrysische Fürsten, z. B. Κότυς I. a. 383—359, Sohn des zweiten Seuthes, Vater des Kersobleptes: der letzte Kotys herrschte über Thrake zur Zeit des Augustus und Tiberius, ein Freund hellenischer Bildung, mässig, tapfer und gerecht; 3) Κότυς ὁ Σαπαῖος, Strab. XII, p. 556, c; 4) im kimmer. Bosporus herrschten drei Fürsten dieses Namens. Bezeugt sind die Schreibweisen Cotys, Cottus, Κόττυς, Κοῦτυς, f. Κώτυς u. ä., auf Münzen Κοτο, Κοτυ, einmal steht auch Κότυος χαρακτήρ, Head p. 243. 5) Auch sonst findet sich der Name auf Inschr. für Privatpersonen, z. B. aus Odessos, Mitth. X, p. 317, n⁰ 5: Κότυς Δερναίου; aus Delphi, Corr. Hell. V, p. 411: Κότυς, Sohn der Μαισίφα; aus Selymbria, Mitth. VIII, p. 208, n⁰ 22: Κότυς, Vater der Δααΐς; aus Serdike, XIV p. 152, n⁰ 31: Κότυς Σθραχιάρχου; bei Heydemann n⁰ 788: Κότυς τοῦ Καζέμεος: Diocletianus schrieb a. 293 Cotui, cod. Iust. II 19, 7. — Fick erinnerte an gr. κότος, gall. catu-, ahd. hadu, altn. Hödr, im Widerspruch zur çatam-Theorie, vgl. skr. çatru ‚Feind‘, thrak. Σατρο-κένται. Wir gehen auch hier von der Wz. q'enth: q'oth- ‚begehren‘ aus, s. Κένθος.

Κοθήλας, Getenfürst, Vater der Μήδα, welche Philipp zur Frau nahm, Theop. b. Athen. XIII 557, c; Cassiodorius b. Iord. Get. 10 gotisirt diesen Namen in Gudila, vgl. Proc. b. Got. III 30, p. 402. 404: Γουδίλας Θρᾷξ ὁ δορυφόρος, neben Κουτίλας; Herodian b. Choerobosc. p. 36, 35 nennt einen Κωτέλας.

Κουτίλας Θρᾷξ, Βελισαρίου δορυφόρος, Proc. b. Got. II 2, p. 150 fg.

Cutiula, bessischer Reiter, C. I. III 7330; vgl. cuta, cod. Iust. VIII 42, 14 a. 293, und cuttes, C. I. VI 2353; Κούθειν f., aus Salonik, Hell. Stud. VIII, p. 371 n⁰ 18.

-κύθης, in den Vollnamen Μιλτο-κύθης, Σμι-κύθης; vgl. -scuthes, Wz. sq'ev, squ- ‚bedecken, schützen'; Μιλτοκύθης etwa ‚die Wangen mit Röthel bestreichen'.

Κούτζης, Bruder des Βούζης, Proc. b. Pers. I 13, p. 60; ein anderer, Sohn des Mösoromanen Vitalianus, Malala 18, p. 441; vgl. d. Ortsnamen Κουτζού-σουρα; Kotzo-fanü, gräkowlachischer Name, Κουτζό-βλαχοι etc.?

-κράμης, κραμις, in dem Vollnamen Αὐλού-κραμις (s. d.); Wz. qrem- ‚schweben, hangen, reiten' skr. Vi-krama.

Κρίσσιμος, aus Kyzikos, Mitth. d. d. arch. I. XIII, p. 704; Derivat wie armen. ušim ‚vernünftig' etc.; oder gleich Κρίσαμις ὁ Κῷος?

Κρονίδης, von einer sonst unbelegten Basis Κρόνος, Homolle p. 338, n⁰ 47, Vater der Τιοῦτα aus Philippopel.

-γαύα, γάβα, in Μαδα-γαύα.

-γαίσης, in Οὐολο-γαίσης.

-gisa, in Dri(l)-gisa?

Γασερύκιος, aus Miletopolis in Bithynien, Perrot Voy. arch. I, p. 59.

Γηπ-αί-πυρις, Gemahlin des bosporan. Fürsten Mithradates, Sohnes des Aspurgos; es gibt Münzen βασιλίσσης Γηπαιπύρεως; vgl. Inschr. aus Perinthos, Dumont p. 35, n⁰ 69: Λαρκία Γηπαί-πυρις, Λαρκιόυ Ἀσιατικοῦ θυγάτηρ. Wz. ĝêp-? dazu Ἔπυρις.

Γενέμης, Homolle p. 457; geformt wie Zinama.

Γέτας, Ἠδονέων βασιλεύς, und Γέτα, βασιλέως Ἠδωνᾶν, Legende auf zwei, im Tigris aufgefundenen und offenbar dahin durch Perser verschleppten Münzen aus der Zeit des Dareios, Head HN. p. 179, vgl. Abh. I, S. 38; Γέτας auch sonst, z. B. C. I. III 1231. 3059, lat. Geta, Sklavenname aus dem Volke der Γέται, Γετηνοί; Wz. ĝē : ĝō- ‚schreiten, treiben, weiden', gr. βόσκω, βου-βῆτις etc.

Γιγλίγγηκος Δινδιπόρι, aus Chalkedon, C. I. II 3795; vgl. γίγγλος· νᾶνος? oder zu lesen Λιγ-λίγ-ηκος?

Γόαξις, Mann der Βραυρώ, Edone, Thuc. 4, 107.

Γόκων, Homolle p. 401, und Γουκοῦς, p. 375. Im Verhältniss zu ζ erscheint der velare g-Anlaut im Thrakischen weit seltener.

Zusatz. Einen vom Thrakischen verschiedenen Typus zeigen die paionischen Personennamen, welche sich mehr an die illyrischen anzuschliessen scheinen z. B. (ungewiss, ob als Vollname zu fassen) Αὐδολέων ὁ τῶν Παιόνων βασιλεύς ca. 310 v. Chr., vgl. Αὐδάτα, illyrische Frau, Athen. 13, p. 557, c und Αὐδάριστος, Stadt in Pelagonia; Λύκκειος oder Λύππειος, vgl. Λουππίαι in Messapien, das heutige Lecce; ferner Ἄγις, Δρωπίων, Βέσσος (vgl. alb. bésse̜) u. a.; wir fügen hinzu Λάγγαρος ὁ τῶν Ἀγριάνων βασιλεύς, Arr. An. I, 5, 2, vgl. LONGARUS rex Dardanorum, dessen Sohn den illyrischen Namen BATO trägt, Liv. 31, 28, 1; illyrisch erweisen sich auch die Ortsnamen, welche Procopius in der Provinz Dardania vermerkt.

5. Die topische Namengebung.

Die Namen der Ortschaften der thrakischen Region theilen mit den Personennamen die gleiche Eigenschaft, dass sie meist aus zwei Elementen, einem bestimmenden und einem generellen, bestehen, also Vollnamen sind; diese Bildungsweise tritt auf illyrischem, ähnlich wie auf italischem, Boden überaus selten auf, indem hier die Ortsnamen gewöhnlich von einer Basis ausgehen, an die sich verschiedene derivative Charaktere anschliessen. Wir sind daher nicht herauszufinden imstande, wie etwa im Illyrischen die Ausdrücke für ‚Burg, Dorf, Weiler' gelautet haben, während dies für das Thrakische vorzüglich gelingt — schon dieser Umstand allein erhöht die Bedeutung der thrakischen Ortskunde. Diese Kunde schöpfen wir, von den Zeugnissen der alten Geographen und Historiker abgesehen, die zum Theil in das geographische Wörterbuch des Stephanus von Byzanz übergegangen sind, aus den römischen Itinerarien sowie aus dem Buche des Procopius über die unter Kaiser Iustinianus ausgeführten Bauwerke und Castellrestaurationen; Einiges lässt sich auch aus den Inschriften gewinnen. Nach Abschluss der romanischen Periode ca. 600 tritt an Stelle der alten Namengebung die slovenische. Da es sich uns nur um die thrakischen Sprachreste handelt, schliessen wir alle griechisch und lateinisch benannten Ortschaften von der Liste aus; auch aus der überaus gemischten Nomenclatur des makedonischen und hellespontischen Grenzgebietes treffen wir eine

blosse Auswahl, zumal auf Grund der analogen Bildungsweise; ebenso bleibt eine Anzahl von Namen aus dem vorwiegend illyrischen Morawagebiet unberücksichtigt; die keltischen Gründungen an der unteren Donau und auf dakischem Boden müssen jedoch als solche hervorgehoben werden, obwohl sich eine strenge Scheidung des Sprachschatzes nicht überall durchführen lässt. Zum Schlusse erfahren noch die wichtigsten Gebirgs- und Flussnamen eine kurze Erörterung. Bei diesem ersten Versuche einer gesichteten Darlegung der thrakischen und moesischen Nomenclatur darf wohl der Verfasser auf eine der schwankenden Sachlage entsprechende milde Beurtheilung, namentlich von Seite der Sprachkundigen, rechnen.

Αἰα-δάβα, im Bezirk Remesiana nahe an Quime-dava, Proc. de aed. p. 284, 39; vgl. Ἀε-ζάβα, bei Variana zwischen Augustae und Oescus, p. 290.

Αἴγητα, Ἔγητα, am rechten Donauufer südlich von der Brücke Traian's, jetzt Brza. Galatisch sind die nahen Orte Gerulata und Taliatae; unsicher bleibt auch die Herkunft der Veste Αἴγισσος am Donaudelta, j. Tuldža.

Aizizis, Αἰζισίς, Azizis, in Dacia, m. p. XII Bersovia, XIII Tibisco, etwa am Poganiš, Zufluss des Temeš; ‚Ziegentrieb', armen. aic ‚Ziege'? vgl. Αἰζική Θράκης μέρος, St. B.

Αὐθι-πάρος in Haemimontus, Proc. 306, 32; vgl. Ἀθυ-πάρος.

Ἀβρο-λέβα, Berghalde an der Tundža, s. u. d. Personen mit ἀβρο-.

Ἄβρυττος, Abrutus, in Moesia inf. südlich von Zaldapa, j. Aboba; maked. ἀβροῦτος· ὀφρύες? Vocalische Prosthese in der mysischen Ἀβρεττηνή, neben Βρεττία.

Apulum, auch Apula, im Centrum von Dacia, vielleicht benannt nach dem in den Mároš einmündenden Bache (Ompoly); vgl. den Flussnamen Apus.

Ἄπροι, Ἄπρως, Ἄπρος, in der Kainike, XXII m. p. Resisto, XXI Sirocellis, j. Kestridže; vgl. dak. ἄπρους? oder lat. aper?

Ἀπ-πιάρεια, Ἀππίαρα, Donaucastell in Moesia, mit den Anwohnern Piarenses, Πιαρήνσιοι Ptol.; vgl. πιαρός, πίειρα, Πίηρες, skr. pîvara; davor die Präp. ἀδ- wie in phryg. ἄδ-δακετ, ἄβ-βερετ.

Ἄμουλος bei Timacus minor, Proc. 285, 30; armen. amul ‚sterilis'?

Amutria, [illegible] in Dacia XXXVI m. p. Drubetis, an der Vereinigung des Baches Motrû mit dem Žiul, j. Gura-Motrului: a- priv. und zd. mithra „Unreinlichkeit, Unrat"? vgl. [illegible].

[illegible] in Haemimontus, Proc. 306, 30.

[illegible] d. i. am Fl. Asamos gelegen.

[illegible] (edonischer?) Name für [illegible], St. B.

[illegible] in Dacia, am Durchbruch des Alutas, Ptol.; lat. angustiae: für „eng" erwarten wir im Dakischen [illegible] vgl. armen. andzuk etc.

Arasos mut., nahe an Seres, G. R.

[illegible], zw. Odessos und Nikopolis, Proc. 307, 22.

[illegible], s. d. Fluss [illegible].

Argilos in Pieria, j. Kolendros, TP.

Arcubela in Dacia am Fl. Alutas, TP.; an der Einmündung des Baches Lotrû?

[illegible] in Dacia mediterr., Proc. 282, 43.

[illegible], [illegible], Dorf im Gebiet von Nikomedia, Mitth. d. d. arch. Inst. XII. p. 171, nº 4. C. I. Gr. 3785.

[illegible] in Bisaltia, St. B. Ptol., [illegible] Hierocl.; armen. araur, arôr [illegible]?

Arrabona an der unteren Donau, keltische Gründung.

[illegible] in Dardania, Proc. 281, 41, serb. Rasa? vgl. [illegible] im Bezirk Naissos, 283, 45 und [illegible] 283, 35, serb. Rasan? [illegible], im Gebiet der dakischen (?) [illegible] an den Quellen der Vistula, Ptol.: lit. arsus „heftig"?

Arci-dava in Dacia zw. Apus fl. und Centum putea, j. Versec: [illegible] bei Ptol.?

[illegible] in Dacia, Ptol.

[illegible] in Dacia, Ptol.

[illegible] in Dacia mediterr., Proc. 282, 39.

[illegible] bei Aquae in Moesia sup., Proc. 285, 10; vgl. [illegible].

[illegible] in Scythia minor, Proc. 308, 28.

[illegible] in Bisaltia, s. d. Glosse [illegible].

[illegible] in Mysia, Hier. vgl. Argesis TP.

[illegible] nahe an Stageira, Scyl. Galen. XIX, p. 74; vgl. die edonischen [illegible]. C. Müller denkt an eine phönikische Gründung und vergleicht Talapta, Leptis u. a.

Ἀλι-δίνα in Scythia minor, Proc. 308. 7.

Ἄλωρος in Paionia, Ptol.; vgl. -ωρος.

Alusore mut. am oberen Hebrus, IH.

Alboca, geformt wie Napoca, im sw. Theile von Dacia, Ew. Albocenses, Ἀλβοκήνσιοι Ptol.; Basis alb-, vgl. Transalba zw. Dierna und Drobeta, Not. dign.

Ἄλδανες im Bezirk Naissos, Proc. 283, 35.

Ἀλτηνῶν φρούριον bei Tramarisca, Proc. 292.

Ἀδράνα bei Berenike, makedonische Gründung, St. B., d. i. αἰθρήνη, vgl. ἀδραία· αἰθρία u. ä.; armen. eder, αἰθήρ ist junges Lehnwort; os. ird ,heiter (v. Himmel)', aus *i(n)dra, vgl. Ἴδραι sarmat. Volk, Ptol.

Ἀθυ-πάρος, Inschrift aus Sofia, Mitth. XIV, p. 150, n⁰ 25: κυρίῳ Σαβαζίῳ Ἀθυπαρηνῷ. Wz. ἀθ- wie in Ἄθως ,der Spitzgipflige'?

Ἄζωρος in der pelagonischen Tripolitis, s. u. -ωρος; vgl. Ἄζεια in der Troas? ἀζός, αἰζός· ὑψηλός?

Ἀσαί in Thrake, St. B.; Ἀσαία· ὄνομα ὄρους, Suid., vgl. skr. Açaya?

Ἄσσηρα, Hafen im Innersten des singetischen Busens, vgl. ἐν Ἀσσάροις Corr. Hell. VII, p. 199; Ἄσσηρος setzt Ptol. in Mygdonia an; phönikischer Name?

Ἄσερμος im Chersonnes, Acta SS. Febr. II, p. 40; armen. serm σπέρμα?

Ἀσγ-αρζος in Haemimontus nahe an Burtudizos, Proc. 306, 43.

Ἀσγι-ζάνη in Haemimontus nahe an Tzoïda, Proc. 306, 54; vgl. armen. azg ,genus, proles, familia'?

Acata-para vicus reg. Usdicensis, C. I. VI 2807.

Aci-dava an der Alutusstrasse in Dacia, m. p. XIII Romula, TP., vgl. lit. akis ,Auge, Oeffnung, Quelle'? 2) = Sacidava, TP.

Acmonia in Dacia zwischen Tibiscus und Sarmizegethusa; ἄκμων? Ἀκμονία πόλις Φρυγίας; lit. akmen- ,Stein'.

Erete, Erite, m. p. XI, südl. von Odessos an der Mündung des Pannysos.

Ἐργαμία in Scythia minor, Proc. 308, 38.

Ἔργισσα, Ew. Ἐργισσηνοί, bei Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442, n⁰ 17.

Ἐργίσκη, odrysische Veste, im Quellgebiet des Fl. Erginos, τὸ νῦν Σεργέντζιον, schol. Dem., vgl. Σαργετίας, Flussname.

Ἦλις, getische Veste an der unteren Donau, worin Dromichaites den gefangenen Lysimachos bewirthete, Diod. — Slavischen Ursprung zeigt der Fluss Ἠλιβακίας (Jeliwac, Jalomnica?) b. Theophil. Sim. a. 600.

Ἐλήρα in der Rhede von Perinthos, Dumont p. 34, n° 66.

Ἔλωρος im Mündungsgebiet des Ludias, vgl. Ἄλωρος.

Ἔμαστος in Dardania, Proc. 281, 40, vgl. Βεμάστη.

Egerica, Egirca GR. TP., Nebenform für die mansio Helice, Hilica IA. IH. zwischen Sparata und dem Haemuspass, im Kessel von Iχtimán; Ἡλίκη?

Ἴλιον, bei Bizye, St. B. vgl. Ἴλουζα in Phrygien.

Idimum, mansio m. p. XVII Horreo Margi, bei Medwedje an der Resawa.

Ἴδακος an der Nordküste des Chersonnes, Thuc. vgl. Ἴδη Scyl. 67 zw. Kardia und Alopekonnesos; Ἴδη ‚Waldgebirge', Wz. eid- ‚schwellen'?

Ἰτα-βερίες in Dacia mediterr., Proc. 282, 46.

Ἰτα-δέβα, ebenda p. 283, 10; skr. éta zd. aeta? oder zu Wz. sei-?

Ἴσμαρος, Ἰσμάρα, kikonischer Küstenstrich und Anhöhe oberhalb Maroneia.

Ἰσγι-πέρα, nahe an Bessapara, Proc. 305, 25.

Ὑμαυ-παρου-βρί, im mittleren Hebrusgebiet, Proc. 306, 1.

Ὑλασιάναι in Haemimontus, Proc. 306, 36.

Ὄβουλος, Gau oder Fluss in Moesia inf., zw. Rasgrad und Totrokan, Ew. Obulenses, Ὀβουλήνσιοι Ptol.

Ὀπίσηνα im östl. Haemus, Ptol.

Ὀνό-καρσις, Lustschloss des Kotys, Athen. XII 531, F; ono- gr. ἄνω? Variante Μό-καρσος St. B.?

-ωρος, häufiger Ausgang in pelagonischen, paionischen und edonischen Vesten z. B. in Ἄζωρος, Ἄλωρος, Ἔλωρος, Γάζωρος, Θέστωρος, Μίλκωρος, Πίλωρος, vgl. Κύτωρος in Kleinasien; daneben -ωρα und -ωρον, auch in thrak. Namen, vgl. Κοτύωρα, Cepora, Scapora, Clevora, Τάρπωρον; gr. -ϝορος?

Ὄρρησκος, Ὄρησκος, geformt wie Γάρησκος, edonische Münzstätte am Pangaios, auf Münzen Ὀρρεσκίων, Head HN. p. 174.

Oro-dista ad Bargum, mansio m. p. XXX Cabyle, XLVIII Hadrianopoli, an der Ostseite des Tonzus, IA.; vgl. zd. disti und uz-dista neben uz-daêza, Wz. deiǵh- ‚deichen'.

Ὀρκέλλαι im östl. Haemusgebiet, Ptol.; galatisch? Vgl. Vercellae.

Ὀργάλημα am unteren Istros, Hecat. b. St. B.; ὀργή· πίσσα?

Oloros, zwischen Pydna und der Mündung des Haliakmon, Plin.

Ὀλό-βαγρα in Macedonia, St. B. vgl. Φάγρης.

Ὀλό-δορις, im Bezirk Naïssos, Proc. 284, 7.

Ὄλ-υνθος in Sithonia oder Bottike; ὄλυνθος ‚unreife Feige'?

Ὀδησσός, mit karischem Ausgang, ursprünglich Benennung der Anhöhe, St. B.; Wz. eid-, oid-?

Ὀδρίουτζος, im Flussgebiet des Timacus, Proc. 285, 26.

Ὀζωβία, geformt wie Bersovia, nahe an Dorostorus, Acta SS. April. II, p. 974 f.

Ὀζόρμη, var. Ὀζάρβη, nahe an Carasura und Pizos, Proc. 305, 26.

Ὄσσα in Bisaltia, Ptol.

Ὄσταφος, im östl. Haemus, Ptol.

Ostu- oder usto-dizos, mansio m. p. XVIII Hadrianopoli, XVIII Burtudizo, später genannt Νίκη, ἡ μικρὰ Νίκαια, byz. Νίκιτζα, j. Ḫafsa; vgl. ōsto- ‚Flussmündung' lit. osta etc., oder lit. aukštas ‚hoch'?

Ὄκονα, im Gebiet von Nicopolis, Inschr. Διεὶ Ὀκονηνῷ, Kanitz DB. III, p. 341.

Οὐρ-βρίανα im Bezirk Naïssos, Proc. 284, 10.

Οὐρδαοί oder -δαούς, im Hebrusgebiet, Proc. 306, 4.

Ulu-citra, Rhodopecastell, Not. dign.; -κίτρα, skr. čitra, zd. čithra ‚sichtbar, offenbar, hell'; lit. ůlà ‚Fels'?

Οὐτι-δαύα in Dacia, am Oberlauf des Alutas, Ptol. vgl. den Fluss Οὖτος.

Ut-surdae, mansio im Gebiet von Bizye, m. p. XXX Caenofrurio, XLII Tarpodizo, TP. GR., das heutige Saraï; vgl. surd- in Ζιβάλ-σουρδος, Praep. ut-?

Usdica, für Uzdica, in der Srêdna gora, daher cives (regionis) Usdicensis C. I. VI 2807, στρατηγία Οὐσδικησική Ptol.; gräcisirt zu Εἰσδίκαια Proc. 305, 41; Basis uz-do-, Praep. ut- und Wz. dhê-?

Uscu-dama, odrysische Veste, von den Bessen besetzt, von Lucullus erobert, Rufus Festus 9, Eutr. 6, 10 Amm. Marc. 14, 11, 5; 27, 4, 12; die spätere Hadrianopolis. Uscu- ‚erhaben, hoch',

von ut- u. adi. Bildung -σκο-? -dama, wie -dava, von Wz. dhê-, skr. dhâma(n) ‚Wohnstätte‘?

Οὔ(ν)κου καστέλλιον, bei Burdipta, Proc. 306, 14; vgl. den Personennamen Ucus.

Vevocasenus vicus reg. Philippopol., C. I. VI 2799; redupl. ve-vŏk-.

Baos, in Moesia sup. zw. Viminacium und Horreum Margi; vgl. φάος.

Βαῖκα, in Haemimontus, Proc. 306, 38.

Βάνες, in Dacia mediterr., Proc. 282, 50.

Βάλλα, Οὐάλλαι, am Nordabhang des Olympos, Ew. Βαλλαῖοι, Vallaei; Οὔαλλα im östl. Hämusgebiet, Ptol., röm. valla ‚Gräben‘.

Ballanstra mut. zw. Meldia und Translites, IH., im Becken von Sofia.

Βάλαυσον im Bezirk Kasseta, Proc. 283, 29.

Βαλοία, Βάλοιον in Macedonia, St. B. Galen. XIX, p. 88; Baloie in Dalmatia; vgl. alb. ballj, bállę ‚Stirn, Spitze‘, skr. bhâla ‚Glanz, Stirn‘.

Βαδζιανά, nahe an Banes, Proc. 282, 49.

Βασί-βουνον, nahe an Anchialos, Proc. 307, 4; vgl. Κασίβωνα.

Βασσι-δίνα in Scythia minor, Proc. 307, 53.

Βάστειρα oder Μάστειρα, odrysische Veste, Dem.

Βαστέρναι 1. in Hämimontus zw. Beroë und Lardea, Nic. Chon. p. 518, 2. im Gebiet von Nicopolis, Proc. 307, 28; Orte der dahin verschlagenen Bastarner.

Βάσκον im Hebrusgebiet, Proc. 306, 8; vgl. den Frauennamen Βασκία.

Ba-cauca, im sw. Theile von Dacia, GR.; Basis qauq- s. d. Bergnamen, davor Präp. ba-?

Beo-dizos mut. m. p. IX Heraclea, IX Tzurullo, IH., an der Quelle des Bala-kastro-deré; vgl. Be-dizos.

Βέ-παρα, im Hebrusgebiet, Proc. 305, 46.

Βεμάστη, in Dacia mediterr., Proc. 283, 7.

Βέννα, Vorort der Βέννοι oder Βεννάσιοι am unteren Hebrus, St. B.

Βερενίκη, makedon. Gründung nahe an Adrana, St. B.

Βέροια, Βέρροια, am Südabhange des Bermios nahe dem Haliakmon, j. Verria, eine Gründung der Brigen; Wz. bher

gr. φερ, armen. phryg. ber-, also die ‚fruchtreiche, ergiebige' — als Heros galt Βέρης, gen. -ητος, d. i. berent.

Βερόη, Βεροίη, m. p. XXX Castris Zarbis, XL a vado Arzi fluminis, XVIII Carasura, LII Cabyle, wahrscheinlich eine Anlage der Makedonen, seit Traianus auch genannt civ. Augusta Traianensis oder Traiana, unter Irene Εἰρηνούπολις, und dann wiederum Veroë, fränkisch Viroi, slav. Boruj-grad, zuletzt Stara-Zagora, türk. Esky-Zaghra. Vgl. Bireum.

Βῆρος, in Hämimontus, Proc. 306, 27.

Βηρι-πάρα 1. im Gebiet von Nicopolis ad Hämum, Proc. 307, 30, 2. im Gebiet von Bessapara am oberen Hebrus, 305, 24; vgl. Βηρι-σάδης.

Βηρη-ίαρος zw. Bessapara und Pizos, Proc. 305, 27.

Βέρζανα in Dardania, Proc. 281, 46; illyrisch?

Bersamae zw. Anchialos und Kabyle, j. Ἀετός, Aïdo oder auch Karnow.

Bersovia im sw. Theile von Dacia, m. p. XXIV Arcidava, XX Aizizi; Berzobis schreibt Traianus b. Priscian. VI 14; der Bach bei Židovin heisst noch jetzt Berzava, viell. ‚Birkenbach', vgl. lit. beržas, slav. brêza, os. bärzä, wakhan. furz ‚Birke', eig. ‚weissgefleckt'.

Βερκάδιον, im Bezirk Naïssos, Proc. 283, 41.

Βέργα, Βέργη und Βέλγη, in Bisaltia, j. Takhyno am Westufer des Prasias; vgl. d. Mannsnamen Βεργαῖος, und Βεργέπολις in der Abderitis, St. B.

Βέργισον, var. Βέρπισον, am oberen Hebrus, Proc. 305, 36.

Βεργούλη, auch Vergule und Virgolae, später genannt Ἀρκαδιούπολις, j. Lülè-Bergás am Ergene-sû; Wz. bhergh- ‚hoch sein' 2. ‚bergen'?

Βηλα-ιδι-πάρα, var. Βολα-οδυ-πάρα, am oberen Hebrus, Proc. 305, 44.

Βηλα-στῦραι, in Hämimontus, Proc. 305, 24.

Βελε-δίνα in Scythia minor, nahe an Abrytos, Proc. 308, 1.

Βέλλουρος, Veste oberhalb Maximianopolis, Provinz Rhodope, Proc. 303; daher das byz. θέμα Βολερόν, Volero; vgl. Βέλουρος.

Be-dizos mut. m. p. XII Resisto, XII Apris, auf dem Wege nach Kypsela, IH.; j. Bunarly; eig. Βεδύ-διζος ‚Wasserburg'?

Βέδυς in Bisaltia, Diod. 19, 50; s. d. Glosse βέδυς.

B[illegible] in der südlichen Thrake. H[illegible], d. i. „Wasser-gruben".

B[illegible] im Bezirk B[illegible]. Proc. 282, 33.

Bassa-[illegible] bei Proc. 306, 22 [illegible], abgekürzt Bessa [illegible] XII 1. 30 [illegible] „Bessen-markt", j. Belikara am [illegible] Bezirk von Bazardžik?

B[illegible] Sc. B.

B[illegible] in Scythia minor, zw. [illegible] und Sca[illegible]. Proc. 308, [illegible] vgl. [illegible] Mannsnamen [illegible] und B[illegible], im nördl. Theil von H[illegible]. Proc. 307, [illegible].

B[illegible] vicus reg. P[illegible]. C. I. L. VI 2[illegible].

B[illegible] Ort in Thrake. St. B.

B[illegible] in Dacia mediterr. Proc. 283, 1.

B[illegible], an der Grenze der S[illegible] und Maiden am Flusse P[illegible] gefunden wurde. Theophr. [illegible] 12 E M. [illegible] p. 510 K.; vgl. B[illegible] in [illegible]. Proc. 282, 28.

B[illegible] und B[illegible]. Castell am rechten Donau-ufer [illegible] XXV Carsio, XXI Troesmi, j. H[illegible] am Canale B[illegible] bei [illegible] und [illegible]. Makedonische Gründung unter Lysimachos nach dem Muster von Beroë?

B[illegible] bei [illegible]. Proc. 307, 2[illegible].

B[illegible] in Dacia mediterr. Proc. 282, 4[illegible].

B[illegible] in der [illegible] Tarsa. Acta SS. Ian. I p. 508.

B[illegible] im Bezirk K[illegible]. Proc. 282, 2[illegible].

B[illegible], B[illegible] bei S[illegible]. Seymn. [illegible] XII [illegible] XII [illegible] hiata rapta, [illegible]?

B[illegible] Ephem. [illegible] IV [illegible] j. Vizné. [illegible] sowie [illegible] klaffen", [illegible]?

B[illegible] Ort in Thrake. St. B. vgl. den Mannsn. Bisa.

B[illegible], [illegible] Nic. [illegible] 4, sw. Perinthos und [illegible], später [illegible], j. Rodhosto. W[illegible]

B[illegible] Marcianopolis. Proc. 307, 43.

B[illegible] Proc. 308, 21.

Βίστιρος, s. Πίστιρος.

Βύ-μαζος, Ort der Paionen, St. B.

Βυλ-άζωρ, -άζωρα, grosse Stadt der Paionen am Axios, slav. Welica, alb. Welézę; vgl. die illyr. Byliones, und pelagonisch Ἄζωρος.

Βυζάντιον, ἐμπόριον τῶν Θυνῶν; als Heros galt Βύζας. Denselben Namen verwenden die Seefahrer für den indischen Küstenort Viğaya-durga, skr. vi-ğaya ‚obsiegend'; der thrak. Name lässt sich mannigfach deuten.

Βόρ-βρεγα, bei Bugaraca, Proc. 282, 35; vgl. Βρεγε-δάβα.

Βόρυζα an der thynischen Küste, St. B.; Ausgang wie in Τίριζα, Κάττουζα, Ἀράβυζα, Πέπουζα, Ἴλουζα etc.

Βόρνοι Corn. Nep. Alc. 7, 4, Ὄρνοι Hier., an der Propontis zw. Paktye und Bisanthe, mit anlautendem Digamma.

Bortia, Uebergangsort über den Hebrus vor Hadrianopolis, Acta SS. Maii III, p. 199, in der Lage von Burdipta?

Βόλουρος, πόλις καὶ μοῖρα τῶν ἐν Ἰλλυρίᾳ Τράλλεων, St. B.; vgl. armen. blur, bolur, bolor ‚Hügel, Rundung', altn. boll-r ‚Kugel', ahd. bolōn ‚rollen'.

Βόδαι in Moesia inf., Proc. 307, 33.

Βόττες, in Dacia mediterr., Proc. 282, 46.

Βοσ-πάρα, nahe an Bessapara, Proc. 305, 21.

Βουρβο-ώδιον im maked. Grenzgebiet, Proc. 280, 17.

Burri-dava in Dacia, m. p. XIII Ponte Aluti, XII Castris Traianis, bei Slatina am Unterlauf des Oltŭ; Ew. Buridavenses, Βουριδαυήνσιοι Ptol.

Burd-apa vicus reg. Philippop., C. I. VI 2799, p. 721.

Βούρδ-ωπες im Bezirk Naissos, Proc. 284, 21; ôp, ap ‚Wasser, Bach'.

Βουρδόμινα im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 53; vgl. Vindomina?

Burd-ipta IA., Βουρδέπτω Proc. 306, 20, Burdenis TP., mansio am linken Hebrusufer, XVIII m. p. Castris Zarbis, XXIV Hadrianopoli, j. Hisar gegenüber der Brücke des Mustafa-pašá. Gehört das Element bur-do- zu ber- ‚tragen, führen', gr. φερτός, φόρτος, oder zu ber (aus bher, bhur)- ‚schneiden, durchqueren'? dazu ap, ip- ‚nehmen, erlangen'? — Eine Parallelform bur-ti- begegnet in

Burticum 1. Ort in Dacia auf dem Wege nach Apulum, wo man hinter Germizera vom linken Márošufer an das rechte übertrat, bei Alvinz, GR. 2. an der thynischen Küste zw. Apollonia und Thynias, etwa beim heutigen Brodiwo, wo Ptol. ein Περσεντικόν ansetzt, GR.

Burtu-dizos IA., Βουρτου-διζι Proc. 306, 44, Burto-dixi cod. Iust. V 10, 23, VIII 35, 9 a. 294, Burto-dexion Acta SS. Maii III, p. 199, gekürzt Burtizo TP. GR., κάστρον Βουρδίζου. Inschr. b. Kanitz DB. III, n° 42; mansio am Fl. Erginias und Böyükderéssi, j. Baba-eskýsi.

Βουρζιάων, Burziavo, arx Getarum, erobert von L. Lucullus, Eutr. 6, 10; in der Lage von Šumen? vgl. neupers. burz zd. bereza ,Höhe'?

Βούτης im Bezirk Kasseta, Proc. 283, 30; vgl. lit. bútas ,Haus, Bude' etc.

Βουτερίες in Dacia mediterr., Proc. 282, 41.

Bugaraca, mansio m. p. XVIII Serdica, XXI Egerica, j. Vakarel; Proc. 282, 32 schreibt Βούγαρκα.

Braunae, mut. m. p. XII Heraclea, X Selymbria, IH.; lit. brauna ,Messerrücken, Kesselrand, Schiffskiel', βραῦνα · κήλη, κύστις und βραυνία · κοιλώματα τῆς γῆς, Hesych.

Βραίολα, im Timacusgebiet, Proc. 285, 9. 35; Ausgang wie in Vindimiola.

Βράρ-κεδον im Bezirk Naïssos, Proc. 283, 39; brar aus brair ,Bruder'?

Βράτζιστα ebenda, 284, 6.

Βράγυλος nahe an Parthikopolis, Hier.; wohl paionisch-illyrisch, wie Bargullum bei Dimallum parthinisch, Liv. 29 12, 13.

Βρέα im ägäischen Küstengebiet, Colonie von Athen, Ew. Βρεαῖοι, Βρεάται, Kratinos b. Hesych., St. B., Cat. trib. Att.; vgl. Βρέ, Rhodopecastell, Proc. 305, 18; ältere Nebenform zu βρία, s. d. Glosse.

Bre-iero-phara, mut. m. p. X Maximianopoli s. Porsulis, X Brendice, IH., j. Irdžan am Yardymly-deré; etwa ,Burg beim Herosmarkt', vgl. Βηρη-ίαρος.

Brendice, Brindice, Brizice, Berozica, mut. m. p. XX Porsulis, XV Milolico; mit unorganischem d hinter n etwa gleich Βερενίκη?

Βρέναι im unteren Hebrosgebiet, Strab. VII, p. 331 fr. 38; slaw. brenije ‚Koth'?

Βρέδαι, nahe an Burdipta, Proc. 306, 26; Wz. bred- ‚waten'?

Βρεγε-δάβα, nahe an Bugaraca, Proc. 282, 24; Wz. bhreg- ‚brechen'? zu gr. βρέχμα gehört wohl Βρέγμη im Gebiet von Pergamon, Ew. Bregmeni, Plin.

Βρία 1. in Phrygien, Ew. Βριανοί, Head HN. p. 560; dim. Βρίουλα? 2. thrak. Element für ‚Wehre, Veste', s. d. Glosse; vgl. Μεσημβρία, Σηλυμβρία, Πολτυμβρία, Σομβρία, Σκελαβρία, Ὑμαυπαρουβρί, Κουσκαβρί, Σαλεβρίες, Σαβινιβρίες, Ἰταβερίες, Ταμονβαρί; ältere Nebenform Βρέα.

Βρί-παρος 1. im Gebiet von Serdike, Proc. 282, 7, 2. von Remesiana, 284, 48 (apogr. Monac.).

Βρίττουρα, im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 27.

Brigana, in der regio Usdicensis, C. I. VI 2807: Heroni Briganitio.

Βρίγιζις, nahe an Bolbos und Aulon, Proc. 279, 44; brigischer Ort? ähnlich Βρύγιον und Βρυγιάς an der illyrischen Grenze.

Βρυλλίς und Βρύλλιον, nahe an Daskylion und Kios, St. B.

Brunga mut. zw. Libyssa und Nicomedia, IH.

Brucla, geformt wie Genucla, Castell in Dacia m. p. XII Apulo, XII Salinis, j. Nagy-Enyed am westl. Ufer des Mároš; lit. bruklis ‚Knüttel', brukti ‚drängen, zwängen'?

Βλέποι im Gebiet von Pautalia, Proc. 283, 23.

Βλέτζος in Dardania, Proc. 281, 49.

Παυταλία, Παυτάλεια, TP. Peutalia, Ew. Παυταλιῶται; Vorort der dentheletischen Strategie, das heutige Köstendil; midne Potelense C. I. VI 2819 kann sich auf einen sonst unbekannten Ort Potela bei Serdica beziehen. Viele Deutungen sind möglich; vielleicht war der Name makedonisch; Πώταλος, thess. Πούταλος, zu πω- ‚trinken'? lit. pûta, póta?

-para, pera, πάρος u. ä. im Sinne von ‚Marktort, Dorf' wurde unter den Glossen besprochen; vgl. die Ortsnamen: Ἀθυπάρος, Ἀθυπάρος, Acatapara, Ἰσγιπέρα, Ὑμαυπαρουβρί, Βεπάρα, Βηλαιδιπάρα, Βηριπάρα, Βηριπαρος, Bessapara, Βοσπάρα, Breierophara, Βρίπαρος, Πρισκουπέρα, Μουτζιπάρα, Δαρδαπάρα, Δωδοπάρος, Druzipara, Trausupara, Sauzupara, Σκαριπάρα, Σκαπτη-πάρος, Χεσδουπάρα, Κηριοπάρα. Aus Bithynia und Dacia mangeln Belege; es müsste denn dak. Πορολισσόν hieher gehören.

Παρνοῦστα im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 25.

Palae mut. m. p. VII Arzo, XI Castris Zarbis, IH.; πάλα · ζώνη?

Palma vicus reg. Philippop., C. I. VI 2791, p. 721; vgl. Palmatis, m. p. XIV Durostoro, j. Kainardži.

-πάνα, -πενε in Γρινκια-πάνα, Κιπί-πενε.

Πάνιον an der Propontis, Gebiet Πανιάς, Ew. Πανῖται.

Παδι-σάρα zw. Axiopolis und Marcianopolis, neben Zaldapa, Proc. 305, 20.

Πατρι-δαύα in Dacia, Ptol.

Πακτύη im Chersonnes, eine karische oder milesische Anlage.

Πέρινθος, eig. ‚Ueberfahrtsort' v. πείρω, πέραν etc.?

Pereprus vicus reg. Meletinae, C. I. VI 2736.

Περκώτη zw. Abydos und Lampsakos, j. Bergas; armen. herk, *herkoth ἄρουρα, herkel ἀροτριᾶν, porcare, ‚furchen'?

Πέργαμος, s. d. Glosse.

Πε-πλάβιος im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 21; Wz. pleu-.

Pelendova im Flachgebiet von Dacia, XXXV m. p. Amutria, bei Krajowa am Unterlauf des Žiul; vgl. Πολόνδα? gr. πλάδος ‚Nässe' (aus plęndos)? Wz. pel- ‚grau sein'? An die keltiberischen Pelendones in Hispania Tarraconensis ist nicht zu denken.

Πέτρα in Maedica, Liv. 40 22, 12, maked. Gründung? 2. in Dacia, zw. Germizera und Ad Aquas, j. Čikmó, röm. Gründung? Vgl. jedoch Πετροδαύα im östl. Theile von Dacia, Ptol.

Πέσιον im Lande der Iazygen, Ptol.; dakische Gründung? eher eine Anlage der Boier, vgl. Πεσινοῦς in Phrygien.

Pecetum vicus reg. Philippop., C. I. VI 2799.

Pirum in Dacia, Ptol.; röm. Bezeichnung.

Πιροβορι-δαύα an der südl. Beuge des Hierasos (Seret), Ptol.; eine keltische Gründung mitten unter den dakischen Karpen, vgl. Pirobori Bramb. n⁰ 315.

Πίλωρος, Πίλλωρος, Küstenort in Sithonia, zw. Singos und Assera.

Πίνον im südl. Flachgebiet von Dacia, Ptol.; etwa ‚Geflecht'? oder ‚feuchter Ort'?

Πίζος Mitth. X, p. 96. TP. IA., Πίνζος Proc. 305, 31, ἐμπόριον und mansio nördl. v. Hebrus, m. p. XII Ranilo, XVIII Arzo, j. Hisar-qasabá am Aq-deré.

Πίστες im Bezirk Naissos, Proc. 284, 4; Πίστου φρούριον zw. Marcianopolis und Zaldapa, Theophyl. Sim. p. 273.

Πίστιρος, Πίστυρος, Πύστιρος und Κύστιρος, im Lagunengebiet von Abdera, Hdt.; abgekürzt Πίστα, Aeschyl. Pers. I.

Porolissum, Πορόλισσον, Vorort von Dacia Porolissensis, an der Sámošbeuge bei Mojgrád; die ptolem. Variante Παράλισσον lässt sich durch civ. Paralisensium C. I. III 2866 stützen. Abzutheilen poro-lisso-?

Porsulae, die spätere civ. Maximianopolis, byz. Μοσυνόπολις, j. Misini-kalé am Qaradža-sû nahe an Gümürdžina, byz. Κουμουτζηνά, am Südabhang des Qarly-dagh. Thrak. porsula (parçala) etwa gleich lat. porcula, ahd. farhelî, gr. πόρκος, ir. orc? vgl. Ad Scrofulas in Moesia sup.

Φόρουννα St. B., bei Liv. 26 25, 6. 12 (iam) Phoryna ‚caput et arx Maedicae', ursprünglich wohl Βόρουννα ausgesprochen.

Potaissa, dakisches Municipium, j. Torda am Unterlauf des Aranyoš südl. von Klausenburg; die Nebenform Patavissa zeigt Anlehnung an das venetische Patavium. Abzutheilen pota(v)issa, skr. tavišá ‚stark'?

Potula im westl. Theil von Dacia, GR., viell. Potulata; Ew. Potulatenses, Ποτουλατήνσιοι Ptol. Abzutheilen po-tula-?

Πολόνδα (cod. X), var. Πάλοδα, im sö. Flachgebiet von Dacia. Abzutheilen po-londa? lit. pas-, pa- ‚bei, an, nach' slav. lędina ‚Brachfeld, Heide', Basis lenda ‚Ebene, Land' ir. lann etc.? Vgl. Pelendova.

Purdae mut. m. p. IX Acontisma, VII Topiro, IH.

Pupa, in Pupe(n)ses reg. Philippop., C. I. VI 2799.

Πούτεδις, Donaucastell östl. v. Almus, Proc. 290; lat. putidus?

Πουσινόν im Hebrusgebiet, Proc. 305, 47; lit. pušynas ‚Fichtenwald' von pušis πεύκη? lat. pisinnus, pusillus?

Πρεῖδις in Scythia minor, nahe an Zaldapa, Proc. 308, 27.

Πρε-δαύα in Dacia, Vorort der Predavenses, Πρεδαυήνσιοι Ptol.; viell. nach cod. X Πιε-δαύα ‚Bösendorf', Πιεδαυήνσιοι, vgl. Πιέ-φειγοι, Pie-porus.

Πρετζουρίες im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 41.

Πρῆπα, κώμη Πρηπανῶν, im Gebiet von Nicomedia, Mitth. d. d. arch. Inst. XII, p. 170, n° 3; Präp. prei, pri- ‚vor' und ap- ‚Wasser'? Prap. findet sich, wenn ich mich recht entsinne, auf einer Inschr. vom Unterlauf der Theiss; das Citat ist mir entgangen.

Πρισκου-πέρα in Dardania, Proc. 281, 30.

Πριστή, Prista, auch Sexaginta- und Sexanta-Prista, Ἑξεντάπριστα Proc., j. Rusčuk an der Donau; schwerlich thrakisch.

Marene, Landstrich an der ägäischen Küste, Liv. 42, 67, 4; Wz. mar- ‚heiss sein' 2. ‚schimmern'.

Μαρκο-δαύα in Dacia, Sitz eines Marcus?

Μαρκέρωτα in Haemimontus, Proc. 306, 40; Ausgang wie in Σκαρίωτα.

Malva, Vorort von Dacia Malvensis, Castell am nördl. Ufer der Donau; Haždeu vergleicht slav. molŭ ‚Ufer'; lett. mala ‚Rand, Ufer'.

Μάδυτος im Chersonnes, j. Maïto; vgl. Maduateni, Liv. 38, 40, 8.

Μάστειρα, odrysische Veste, var. Βάστειρα, Dem.

Magaris vicus reg. Serdicae, IRN. 2845.

Μαγομίαι im Bezirk Kasseta, Proc. 283, 27; vgl. zd. magha ‚Loch, Tiefe'.

Μελανδία 1. Uferstrich der HI. Sithonia 2. in der Thynias, Ew. Μελανδῖται.

Μελαντιάς am Fl. Athyras, XII m. p. Rhegio, XXIV Statuis; auch Melintias, Μελιτιάς Suid., byz. Μέτραι Not. episc. Cantacuz. III, p. 320, am Fl. Μέλας.

Meldia mansio XXX m. p. Turribus (j. Pirot), XXIII Serdica, beim heutigen Orte Sliwnica; Vorort der galatischen Μελδοί oder Μέλδαι, Cass. Dio 51, 25, 4; vgl. ir. meld ‚zart, gelind, annehmlich', slav. mladŭ ‚jung' etc.

Melta mansio XIII m. p. Sostra, X Dorionibus, östl. vom Fl. Isker, j. Loweč, byz. Λέβιτζος am Oberlauf des Fl. Osem; vgl. Mesacus civis Meletinus C. I. VI 2736. Wz. mel- ‚bestreichen, malen' lit. meletà ‚Grünspecht' etc.

Μένδα Burg der Sithonen auf Pallene, Colonie von Eretria; Münzen Μινδαίων, Μενδαίων Head p. 186; vgl. Βενδῖς, Wz. bhendh-.

Μέδεκα im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 20.

Μέτιζος in Macedonia, Proc. 280, 5.

Μεσημ-βρία, Μεταμ-βρία 1. an der pontischen Küste im Gebiet der Skyrmiaden, Colonie von Byzantion, 2. an der kikonischen Küste, Colonie von Samothrake. Die Alten selbst legen

nicht gr. μεσημβρία zugrunde, sondern thrak. -βρία und Μέλσος, N. propr.

Μίεζα, brigischer Ort am Abhang des Bermios, nahe an Skydra Balla und Berroia, auch genannt Στρυμόνιον, urbs insignis antris Coryciis, Nymphaeo.

Μιλλάρεκα, im Gebiet von Naissos, Proc. 284, 23.

Milolitos IA., Melalicos IH., Micolitos TP., mut. nahe dem Tempyrapasse oberhalb der Küstenstation Sale.

Μίλκωρος in der Chalkidike.

Micia pagus s. statio, m. p. XLV ab Apulo, C. I. III 7847, sq. 8061, j. Večel am Máros westl. v. Deva.

Μόρτηνον, Μυρτώνιον, odrysische Veste, Dem.

Μύρκῖνος, edonische Veste östlich vom Unterlauf des Strymon; Wz. mr̥k- ‚dunkel werden, dämmern‘?

Μωρηνή, Morrene, Gegend in Mysia; armen. môr ‚Sumpf, Schlamm‘? Μόρρα hiess ein bulgarischer Landstrich am Unterlauf der Arda, eigentlich Morwa?

Μοριστηνοί, Tribus an der thrakischen Küste, bei welcher die Orpheussage im Schwange war, Plin. Vgl. d. Bergnamen Μηρισός?

Μόρυλλος in Mygdonia, St. B., Ew. Morylli, Plin.; vgl. Μόρυς mys. phryg. Eigenn. b. Homer.

Μόδρα im Quellgebiet des Fl. Gallos, Ew. Μοδρηνοί, Gegend Μοδρηνή, j. Müdürly; vgl. slaw. modrŭ ‚blau‘ modrenŭ ‚Lärchenbaum‘, Modruše Ort im kroat. Küstenland.

Μώτρεες im Bezirk Aquae in Dacia rip., Proc. 285, 36.

Μόσυνος am Prasiassee, Athen. VIII 345, e, gleich Ξυλόπολις.

Μόκαρσος, odrysische Veste, St. B., s. Ὀνό-καρσις.

Moca-sura, mansio nördl. v. Resiston gegen den Čorlu-sû, etwa bei Gündüzly; vgl. die Personenn. mit muca-, und die Orte auf -sura.

Μόκατα in Bithynia, St. B.; Μόκκαδα in Phrygia.

Μούνδ-επα, geformt wie Ζέλδ-επα, in Rhodope, Proc. 305, 13.

Μουρι-δέβα, in Scythia minor nahe an Zaldapa, Proc. 308, 17; arm. mur̥ ‚tortus‘? mur ‚fuligo‘?

Μουργίσκη, var. Μυρτίσκη, odrysische Veste, Aeschin.; vgl. slav. alb. murgŭ ‚schwärzlich, dunkelfarbig‘?

Μουτζι-πάρα, in Dacia rip., Proc. 285, 23.

Ναϊσσός, j. Niš, benannt nach dem Flusse gl. N. (s. d.).

Napoca in Dacia, j. Klausenburg oder Kološ-vár; Ptol. schreibt Νάπουκα, vgl. C. I. III 7996 Napucenses; das Derivat -ok, uk hat diminutiven Sinn; die Basis nap- auch in dem Flussnamen Νάπαρις, vgl. gr. νάπος?

Narcos mut. VIII m. p. Bergule, IX Drizupara, IH., an der Münde des Geldžikderé in den Ergene-sû. Wz. snerq- ‚schnüren'? ner- ‚eng sein'?

Νετιν-δαύα, Var. Νεντί-δαυα, im sö. Flachgebiet von Dacia, Ptol.; armen. net ‚Rohr, Pfeil' geht auf nada, naḍa zurück.

Νίφα, Vorort der Νιφαῖοι und Τρα-νίφαι, im Bergland zwischen dem Fl. Erginias und der pontischen Küste, benannt nach einer Quelle? s. Νίψ.

Νίσκονις, in Sythia minor, Proc. 308, 35.

Νύσσος auf Pallene, Plin.?

Νώγετος im Bezirk Naïssos, Proc. 284, 11.

Νουκράουνον, in Scythia minor, Ptol.

Ramae mut. VII m. p. Castris Zarbis, XI Burdipta, IH.; Wz. rem- ‚ruhen, behagen', skr. zd. râma ‚Ruhe, Behagen', lit. rìmti, rãmas, ramùs etc.

'Ραμι-δαύα im nördl. Theile von Dacia am Oberlauf des Alutas, Ptol.; adi. râmya- ‚behaglich'.

Ranilum mans. XXV m. p. Philippopoli, XII Pizo, nahe an Carasura, TP.; Ort der Lust, Wz. ren, skr. ran- ‚erfreuen', skr. ráṇa, zd. râna 1) ‚Behagen' 2) ‚Kampflust, Kampf', armen. erani ‚glücklich', eraneli ‚glückselig'; vgl. -renus in Aulu-renus.

'Ρανί-σκελος im Gebiet von Serdike, Inschr. Mitth. XIV, p. 150, n⁰ 24: 'Απόλλωνι 'Ρανισκεληνῷ; skr. raṇya.

'Ραίδεστος, späterer thrak. Name von Bisanthe, bezeugt seit 500, j. Rodhosto; vgl. κάστρον 'Ρεδεστοῦ Säuleninschrift aus Tirnowa an der Jantra, durch die Bulgaren unter Krum von der Propontis dahin verschleppt. Als ältere Form begegnet 'Ρησιστόν, Resistos, mit affricativem s an Stelle von d; vgl. skr. râdhas ‚Gunst, Segen'? slav. radŭ ‚gern, froh' radostĭ ‚Freude'?

'Ραίκηλος, älterer Name von Ainos, Lycophr. 1236, vgl. 'Ράκηλος, St. B.; ebenso im Gebiet von Nicomedia κώμη 'Ρακήλων, 'Ρακηλανῶν, Mitth. d. d. arch. Inst. XII, p. 169.

'Ρακώλη, Heimstätte der gegen die Kattuzoi oder Pygmäen ausziehenden Kraniche, St. B., vgl. 'Ρακούλη in Haemimontus bei Burdipta, Proc. 306, 21.

Ῥάτακα in Dacia Porolissensis, Ew. Ratacenses, Ῥατακήνσιοι Ptol.

Ῥατιαρία, Ῥαιτιαρία, j. Arčer, von lat. ratiarius? oder keltische Anlage?

Ῥησιστόν, s. Ῥαιδεστός.

Ῥεσι-δίνα in Scythia minor, Proc. 307, 54.

Ῥήσκυνθος, Cultusstätte der Zerynthia nahe der Hebrusmünde.

Resculum statio im Goldbezirk von Dacia, Tab. cer.; vgl. die Mannsnamen mit ῥαισκο-.

Remesiana, mit mehreren, theilweise an Roma angelehnten Nebenformen, eine Gründung der galatischen Remi, Ῥῆμοι; vgl. die Landschaft Rimesica im centralen Haemus, TP., besetzt von den galatischen Tyleni?

Remetodia mans. m. p. XII Ratiariis, IV Almo, an der Münde der Skomolja in die Donau, TP.; ähnlich geformt Σκεντούδιες.

Ῥεπο-δέρνες im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 45; Wz. reip- ‚reissen'.

Rocobae in Scythia minor, Plin.

Ῥολλι-γεραί im Bezirk Germane, Proc. 283, 15; vgl. τοῦ Ῥούλου in Moesia inf., 307, 35.

Ῥουβοῦστα, in Scythia minor, Proc. 308, 4; kaum lat. robusta, eher das alte Λύβιστος neben Rocobae und Zygere, Plin.

Ῥουκκόνιον im nördl. Theil von Dacia, Ptol.; ein Ort der Anartes?

Rumbo-dona mut. m. p. X Topiro, X Stabulo Diomedis, IH., am Fl. von Xanthi; vgl. ῥομφαία? Ῥόμφος westl. von Rhegion, Theophyl. Sim. p. 237; lit. rumba ‚Saum, Einfassung'? dazu armen. tun ‚domus'?

Rusi-dava in Dacia, XIV m. p. Ponte Aluti, XXIV Acidava, TP., am rechten Ufer des Oltŭ; lit. rausis ‚ausgewühlte Höhle'? Aur. Rusoni schrieb Diocletianus, a. 294, cod. Iust. IV, 49, 14.

Λάδεψα, Sitz der thynischen Λαδεψοί, geformt wie Νίψα.

Λῆσα, Λησανῶν κώμη, in Bithynia, j. Kandrà, Le Bas-Wadd. 1171.

-λέβα in Ἀβρο-λέβα (s. d.).

Λίπαξος an der Küste von Krusis, südl. von Skombreai.

Λισαί ebenda, zwischen Aineia und Potidaia, Hdt.; vgl. LISSAE mans. m. p. XXI Helica, XXII Bessapara, die spätere Bonamansio, j. Wêtrên, IA.; ferner vicus LISENON reg. Philippopol. C. I. VI 2799; s. d. Flussnamen Λίσος, Λίσσος.

Λόκοζος, Λόκοξος, Λυκόζεια, trerische Ansiedlung in Phrygia, vom Wasser hinweggeschwemmt, Xanthos b. St. B.; sollte hier thrak. luqo- ,Wolf' aus vl̥qo- vorliegen? vgl. Λουκου-νάντα im Bezirk Kasseta, Proc. 283, 28, etwa ,Wolfsthal'? Eine lat. ,Wolfsquelle' Λουπο-φαντάνα begegnet im Bezirk Remesiana, 284, 51.

-DAVA, DEVA, -δαύα, δέβα ,Siedelung, Weiler' (s. die Glosse) begegnet in mehr als 40 Ortsnamen, von denen allein 25 auf Dacia entfallen: Αἰαδάβα, Ἀεδάβα, Arcidava (Ἀργιδαύα), Acidava, Ἰταδέβα, Οὐτιδαύα, Βουριδαύα, Βρεγεδάβα, Πατριδαύα, Πετροδαύα, Πιροβοριδαύα, Πρεδαύα, Μαρκοδαύα, Μουριδέβα, Νετινδαύα, Ῥαμιδαύα, Rusidava, Δακυσδαύα, Δανεδέβαι, Desudava, Δοκιδαύα, Ταμασιδαύα, Ζαργιδαύα, Ζιριδαύα, Ζουσιδαύα, Ζισνουδέβα, Σαγγιδαύα, Sacidava, Sagadava, Σετιδαύα, Σιγγιδαύα, Σουκιδαύα (Sucidava), Ζικιδέβα, Scaïdava oder -δέβα, Κομιδαύα, Κουιμεδάβα, Καρσιδαύα, Capidava, Κληπιδαύα. Desudava bezeugt das Vorkommen dieses Elementes bei den Maiden am Strymon; dass es auch bei den Bessen vorkam, ersehen wir aus dem Zeugniss des Jordanes Rom. p. 28, 16, 37, 5: PULPU-DEVA, i. e. Philippopolis lingua Bessorum; bei den Bulgaren hiess die Stadt urkundlich Plowdinŭ, jetzt aber merkwürdigerweise Plow-diw.

Δαουσ-δαύα in Moesia, j. Rasgrad, Ptol.

Δαώνιον, Δαόνιον, Δάνειον, ältere Form Δαύνιον τεῖχος (bei Scylax Δάμινον τεῖχος, verschrieben?), an der Propontis.

Δάβανος in Dardania, Proc. 281, 16.

Δαβλεῖς in Bithynia.

DAPHABAE mut. zwischen Ostudizos und Hadrianopolis, IH.; armen. taphel ,niederstrecken, platt legen', tapharak ,platt, flach, eben'.

Δανε-δέβαι im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 29.

Δαρδα-πάρα an der Grenze von Dardania und Dacia mediter., Proc. 281, 32 und 284, 52; eine bessische Ansiedlung, ,Dardanermarkt' oder ,Birnbaummarkt'?

Δαλα-τάρβα 1) in Haemimontus nahe an Tsoïda, Proc. 306, 55, 2) in Rhodope nahe an Brea, 305, 17; vgl. die Mannsnamen mit δαλα-.

Δάτος, Δάτον, edonischer Ort mit Goldgruben nahe dem heutigen Kawala; Strabo denkt hiebei an gr. δοτός, δόσις; vgl. die Tribus Δατύ-λεπτοι.

Δακί-βυζα, -βιζα, bithynisches Emporium am astakenischen Golf.

Δείξας in Hämimontus, Proc. 306, 48; spr. deiža, s. δίζος.

Deultum, colonia Flavia Pacis Deultensium C. I. VI 3828 a. 82, auf Münzen col. Fl. Pac. Deult., Δεουελτὸς κολωνία Ptol., Δουελτός concil. Ephes. 431, Develtos cod. Iust., Debeltos m. p. XII Aquis Calidis, XVIII Sadame IA., bis in die bulgarische Zeit hinein bezeugt als Δεβελτός, Δηβελτός; bei Amm. Marc. 31 8, 9 Dibaltum geschrieben; lag zwischen zwei Bächen im Sumpfgebiete an der Bucht von Burgas. Man erkennt in der Form ein Part. pf. pass.; die Wz. deul, devel- fällt wohl mit idg. dhvel- ‚durcheinander rühren, verwirren, trüben' zusammen; deul-to- kann bedeuten ‚verschlammt, schlammig', gr. θολερός.

Δευρίαι im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 43; vgl. armen. diur ‚eben, leicht, füglich'; die illyrischen Δευρίοπες etwa ‚Werkmeister', lat. fabri.

Deusara im Goldbezirk von Dacia, Tab. cer. III, XIII.

Δέβρη in Haemimontus, Proc. 306, 50; vgl. Δέβρερα, var. Δέρβερα, im Bezirk Naissos, Proc. 284, 24.

Δένιζος in Rhodope, Proc. 305, 15.

Δέρταλλος in Rhodope, Proc. 306, 6.

Desu-dava in Maedica, LXXV m. p. ab Axio urbeque Almana, Liv. 44 26, 7, etwa im Flussgebiet der Bregálnica.

Δέστρεβα im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 40.

Δίακον, Donauveste zwischen Oescus und Novae, etwa das heutige Nikopoli; eine galatische Gründung?

Die-sure vicus reg. Philippopol., C. I. VI 2799; divie-çûre, skr. Divya-çûra neben Deva-çûra?

Δίερνα, Dierna, auch Tierna, Zerna, Ζέρνη, XX m. p. Taliatis, XI südl. von Ad Mediam, bereits am linken Ufer der Donau in Dacia; etwa ‚Durchbruch, Felsspalt', Wz. der-, vgl. dak. προ-δίορνα, und den Ort Ῥεπο-δέρνες; skr. dirṇa ‚zerspalten'.

Δίοπλα, Dumont p. 28, n⁰ 61, 4: ἀρχιερεὺς Διόπλων.

Dips-curtos, Heimat des bessischen Veteranen Sparticus, Dipl. milit. n⁰ I, a. 80 C. I. III, p. 844. Man kann auch Dipscurtos abtheilen.

Dimum in Moesia inf., XIII m. p. Securisca, XVI Novis, Ew. Dimenses, zw. Bêlina und Swištowa, byz. Θεοδώρου πόλις. Aehnlich Δύμη, Dymae, Demae, XVI m. p. Traianopoli, byz. Βήρα oder Βήρη, j. Feredžik am westl. Ufer des unteren Hebrus.

Δίμερος im Gebiet von Nicopolis ad Haemum; Inschr. Διὶ Δι(υ)μερανῷ.

Dimissos C. I. VI 2858, vgl. cod. Iust. II 12, 20 Demesso; in Moesia?

Δίνιον in Dardania, Proc. 281, 38.

Δινι-σκάρτα in Scythia minor, Proc. 308, 5.

Dini-guttia IA., Δινο-γέτεια Ptol., Dini-gothia Not. dign., Denegothia Acta SS. Oct. I, p. 30, Dino-gessia GR., geformt wie Timo-gitia; Veste an der Donaubeuge gegenüber Galač. In Scythia minor begegnen Orte auf -δίνα z. B. 'Αλι-δίνα; vgl. ir. dín(a) ‚Schutzwehr'? Andererseits vgl. den Mannsnamen Dinis.

Δίνγιον im Hebrusgebiet, Proc. 305, 37; Wz. deng- ‚decken'? lit. dinga.

Δινδρύμη, geformt wie Ζίνδρουμα, Cultusstätte der 'Ρέα Δινδρυμηνή, St. B., ältere Form für Δινδυμηνή, Δινδύμη; vgl. δρυμός, skr. druma ‚Gehölz, Baum', mit Reduplication wie in δέν-δρεϝον, zu δρῦς, Wz. der- ‚spalten'.

-dizos, δίζος, δίζα ‚Burg, Veste, Schloss' (s. d. Glosse), eig. ‚Mauer, Deich, Erdaufwurf', in den Ortsnamen Ostudizos, Beodizos, Bedizos, Burtudizos, Tarpodizos, Τυρόδιζα, Δράδιζα, Σπάδιζος, Κιστίδιζος; daneben Schreibweisen wie Δείξας, Βουρτοδέξιον; überdies vgl. Oro-dista, Κοντά-δεστος. Aus Dacia mangeln Belege: die Schlösser des Dekebalos waren alle zerstört worden.

Δωδο-πάρος, Inschr. aus dem Tundžagebiet, Mitth. X, p. 142: κατὰ χθόνα Δωδοπάροιο; idg. dhôdho- ‚Spott, Tadel' passt nicht dem Sinne nach.

Δέβηρος 1. am Nordabhang des Pangaios, Domeros VII m. p. Amphipoli, IH. 2. in Paionia, auch geschrieben Δόβηρ, Δόβειρα, Ew. Δόβηρες, Doberi; Wz. dhubh- ‚hohl sein, tief liegen' gall. dubno, dumno- ‚tief, Tiefe', nhd. ‚Tobel' lit. dubùs, dobė, dauburà ‚Bergschlucht, Thal', slav. dĭbrĭ.

Δωρίονες in Moesia sup., X m. p. Meltis, IX Storgosia, zwischen den Fl. Osem und Vid, östl. v. Isker.

Δορίσκος πεδίον ἢ αἰγιαλὸς καὶ πόλις, Hdt. Liv., Δουρίσκος ἐπὶ τῷ Ἕβρῳ τεῖχος, Scyl., die spätere Τραιανούπολις; vgl. armen. tur δῶρον.

Δορδᾶς in Hämimontus, Proc. 306, 33; ir. dord ‚Gebrüll, Bass‘?

Δορτικόν in Dacia rip. nahe der Timacusmünde; vgl. Δέρταλλος.

Δόρκιον? in (O)drus(ae) Dorciani, TP.

Δωλανῶν κώμη in Bithynia, Rev. archéol. XXX, p. 413; vgl. Dolanus.

Δοκι-δαύα im nw. Theile von Dacia, Ptol.

Δουΐανα im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 18.

Δουρίες in Dacia mediterr., Proc. 282, 40.

Δουρό-πελις ἐμπόριον Νεικοπολειτῶν, Inschr.

Δουρο-στόρον, Duro-storos, bei Amm. Marc. 274, 12 Dorostorus, byz. Δουροστόλος, Δορυστόλος, Δοροστόλος, später Δρίστρα; vgl. lat. dū-ru-s, gall. dūro- ir. dúr ‚fest, stark‘, im Arischen isoliert os. dor, dur ‚Stein‘; dazu -στόρο- (s. d.).

Δουλίαρες im Bezirk Naïssos, Proc. 284, 14.

Δούσ-μανες ebenda, 284, 5; vgl. neupers. duš-man, zd. dusmanão, skr. durmanás, gr. δυσμενής ‚übelgesinnt‘ und δύσμαιναι· αἱ ἐν Σπάρταις χωρίτιδες, Βάκχαι. Δύσωρον ὄρος in Bisaltia, aus dusvoro-?

Δούτζολος im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 44.

Δρά-διζα, συγγένεια Δραδιζανῶν, in Bithynia, Mitth. d. d. arch. Inst. XII, p. 169; könnte auch Δράδι-ζα abgetheilt werden.

Δράβος zw. Kardia und Alopekonnesos, Strab.

Δράβησκος, πόλις Ἠδωνῶν Daravescos m. p. XII Philippis TP., byz. Δράμα. Wz. derbh- ‚abreissen, aushauen, roden‘, oder dhrebh-? vgl. δράβη ‚lepidium nasturtium‘?

Δρασι-μάρκα im Bezirk Remesiana, Proc. 285, 3.

Drasdea Haemuscastell im Gebiet von Nicopolis, Not. dign.

Drippa mut. XII m. p. Cypsela, XIV Sirocellis, IH., byz. Δρύπεια, j. Mal-tepé am Yaila-dagh.

Δρόγγιλον odrysische Veste wie Μάστειρα und Καβύλη, Dem.; von einer Wz. dreng : drong-, Bed. unsicher; mit byz. δροῦγγος vgl. ir. drong(a) ‚Schaar, Trupp‘; slav. dreng- ‚stossen, bohren, stechen‘, drongŭ ‚Pfahl, Stange‘? ir. dringim ‚erklimme, besteige‘, altn. drang-r ‚ragender Fels‘? lit. drangus, drungnus ‚lauwarm‘?

Drobetae, drobeta und drubeta, bei Ptol. cod. X Δρουβητίς, m. p. XX Egeta, am dakischen Donauufer, j. Turnŭ-Severinuluĭ,

nahe der Traiansbrücke. Zu Wz. der-bh- ‚spalten, abzweigen‘ mit participialem -ητ, ẹnt-?

Druzi-para, Druzipera, Drusipara, Drizupara, Δριζίπερα, Δριξί-παρος (Zon. Suid.), am Fl. Erginias, m. p. XVII Tzurullo, byz. Μεσήνη oder Μεσύνη, j. Mesini bei Qarištirán. Wz. wie in Δερζελάτης, slav. drüzati ‚festhalten‘? Oder zusammenhängend mit dem Namen der Ὀδρύσαι, Odrusae, Ὀδριζῖται?

Δροῦλλος in Dardania, Proc. 280, 47.

Ταμασι-δαύα an der zweiten Beuge des Hierasos (Seret) in der Lage von Berlad, Ptol.; skr. tamasa, lit. tamsà ‚Finsterniss‘, tamsùs ‚dunkel‘.

Ταμον-βαρί im Hebrusgebiet, Proc. 305, 28.

Τάραντος oder Δάρανδος, in Bithynia, St. B.; Cult des Ζεὺς Ταρανταῖος, vgl. gall. Taranis?

-τάρβα, in Δαλα-τάρβα, geformt wie Ζάρβα; vgl. Τέρβος.

Τάρπωρον im Bezirk Pautalia, Proc. 283, 20.

Tarpo-dizos 1. mut. zw. Ostudizos und Burtudizos, IH.; 2. mans. m. p. XXXII Ostudizo, XXXVI Debelto, XLII Utsurdis, j. Kowčat bei Skopelos, IA., Tarpudizo TP., -diso GR. ‚Lustschloss‘, Wz. terp-; lit. tarpa ‚Gedeihen, Wachsthum‘; vgl. Τέρπυλλος in Mygdonia, Ptol.

Θαρσαν-δάλα, Rhodopecastell, Proc. 305, 14.

Tasi-basta beim heutigen Zichna, Cultusstätte des Liber Pater Tasibastenus, C. I. III 703. 704; vgl. Θάσος? Wz. taṅs- ‚dehnen‘?

Τέρβος, in Bithynia, Mitth. d. d. arch. Inst. XVII, p. 80.

Θέρνη in der Chalkidike, St. B.

Θέστωρος, ebenda, St. B.; vgl. Θεστίδειον beim edonischen Nysa, St. B.

Θῆσκος, Θεσκός, nahe dem Halse des Chersonnes, Byz.

Tegra, Τίγρα, in Moesia inf., XIV m. p. Appiaria, IX Pristis, j. Qayàmahallá; Wz. teg, steg- ‚decken‘, teig- ‚spitzig sein‘? vgl. Τιγᾶς, Proc. 292, 11.

Τίασσον im Flachgebiet östl. v. Alutas, Ptol.

Τίβισκος, s. d. Flussnamen.

Τίψος Herodian., Tipsos mut. zw. Druzipara und Tzurullos am Fl. Erginias, IH., geformt wie Γάληψος, Tirepsos, Λάδεψοι, Νίψα.

Τίμαχος, s. d. Flussnamen.

Τιμένα, Donaucastell, Proc. 289.

Τιμ(β)ίανα im Bezirk Naïssos, Proc. 283, 43.

Timo-gytia IA., Timum GR., nahe dem Vorgebirge Tiriza; Wz. tem, tim- ‚dunkel sein'; ähnlich Dini-guttia.

Τίνδη, in Chalkidike, Ew. Τινδαῖοι, St. B. Cat. trib. Att.

Τύντη, Münzen Τυντηνῶν, Head HN. p. 173; Wz. twe-nt- ‚schwellen, fluthen'.

Τιλλιτώ in Scythia minor, Proc. 308, 15.

Τιούνκανα, Τιούνκωνα, im Bezirk Naïssos, Proc. 284, 16.

Tiutiamenos vicus reg. Philippop., C. I. VI 2799.

Tyrida, Diomedis equorum stabula, Plin.; turris quam Diomedis vocant, Mela II 29; Stabulum Diomedis mans. XXII m. p. Topiro, XII Porsulis, IA. IH.; ὁ Διομήδους στάβλος, Io. Antioch. An. Ox. II, p. 83; τὰ βασίλεια Διομήδους am Fl. Κοσσινίτης, Ael.; Καρτερά, Strab., Uebersetzung von Tyrida? Wz. tver- ‚fassen', ir. tuir, turid ‚Pfosten, Säule'? Vgl. Τυρό-διζα.

Τύρισσα, brigische Veste in Macedonia, Ew. Tyrissaei.

Τυρί-στατα in Bithynia, Inschr.; vgl. d. fg.

Τιρί-στασις ‚Uferstandplatz' an der Propontis, j. Peristéri; Cantacuzenus schreibt ständig Τηρίστασις; vgl. Τίριζα unter den Vorgebirgen.

Tirepsum, Τύρεψος, GR., Ort der Karpiden im Flussgebiet des Tyras.

Τυρό-διζα ἡ Περινθίων Hdt. 7, 25; Wz. tver, tur- ‚fassen, zusammenhalten'; also ‚starke Burg, Zwingburg' wie Tyrida.

Τίρσαι in Mygdonia, St. B.

Τύλις, Vorort der galatischen Herrschaft zwischen Byzantion und dem Haimos; nach Jireček Tulowo am Oberlauf der Tundža, s. Abh. I, S. 91; Ew. Τυλῖται, Τυληνοί. Vgl. gall. Τοῦλλον, j. Toul?

Τόμες im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 35; vgl. Τόμοι an der getischen Küste?

Τορώνη, Τερώνη, in Sithonia.

Τόπειρα, Τόπειρος, Τόπερος, Topyrum, Τόπαρον, Hügelstadt am östl. Ufer des Fl. Nestos oberhalb dessen Münde; vgl. Τόπερα im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 34.

Θωκόωδις in Haemimontus, Proc. 306, 28.

Τούρικλα im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 19; lat. turricula? Vgl. Brucla.

Τουλεοῦς zw. Arzos und Pizos, Proc. 305, 32; armen. thoil, thul ‚laxus, flaccidus'?

Tugu-gerum mut. IX Bessapara, XII Philippopoli, IH.; armen. thuχ ‚fuscus‘?

Τρα-μάρισκα, Tras-marisca, Donauveste, j. Totrokan; tra- ‚jenseits‘ auch in der Tribus Τρα-νίψαι.

Τραπο-βιζύη in Haemimontus, Not. episc.

Tranu-para in Päonia, m. p. XXX Stobis, XX Astibo; vielleicht ein vorgeschobener Posten der thrakischen Maiden.

Τράγιλος, Ew. Τραγιλεῖς, St. B., vgl. Münzen Τραϊλίων Head HN. p. 191; etwa an der Andžista bei Krumišta, wohin die mansio Triulo TP., Trillo GR., m. p. X Philippis, XVII Graero, fällt?

Τρί-φουλον im nördl. Theil von Dacia, Ptol., dalmatische oder italische Gründung? Vgl. Tri-bulium in Dalmatia, οἶνος Τριφυλῖνος aus Italia. Τρι- auch in Τρι-μάμμιον an der Donau, j. Pyrgos zw. Lom und Jantra; im röm. Τρι-μόντιον, im kelt. Τρι-κόρνιον.

Τρί στωλος in der Landschaft Sintike, Ptol.; vgl. Στῶλος.

Τρισσόν, Ort der Iazyges, Ptol.; urspr. dakisch?

Troesmis, Τροισμίς, Τρόσμις, Standlager der leg. I. Iovia am rechten Donauufer in Scythia minor, j. Iglica; Wz. treus, truš-?

Τζάσκλις in Scythia minor, Proc. 308, 11.

Τζερζενούτζαι im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 37.

Τζίμες im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 26.

Τζιταστοῦς in Haemimontus, Proc. 306, 23; città vetus? man erwartet vetere; liegt darin der Mannsname Τζίτας?

Τζονπόλογα in Haemimontus, Proc. 307, 3.

Τζώιδα Not. ep., Τζόϊδος Hier., Τζύειδα Proc. 307, 2, in Haemimontus, nahe an Theodoropolis (Sarai); Wz. ĝheid- ‚verwunden‘? zd. zôiždа?

Τζούτρατος im Timacusgebiet, Proc. 285, 22.

Τζουρουλλός, -λός, Τζορολλός, Τζουρουλόη, Tzorullos, Tzurallos, Zorolus, j. Čorlu am Čorlu-deré; vgl. Zorlanae.

Ζαίελα im Edonenland, Münzen Ζαιελέων, Head 175.

Ζάνες nahe der Traiansbrücke, im Gebiet von Aquae, Proc. 285, 41. 288, 7 fg.

-ζάνη in Ἀσγι-ζάνη.

Ζάρβα, var. Ζόβρα, in Castra Zarba IA., κάστρα Ζάρβα Proc. 305, 34, Castra Zobra IH., Castra Rubra (Zubra) TP., zw. Arzos und Burdipta, beim heutigen Sary-chân; zabra, zawra ‚Rachen, Schlund‘?

Ζαργι-δαύα in Dacia an der Hierasosbeuge, j. Roman, Ptol.; ‚Pfahldorf', vgl. lit. žogris, žagre? ‚Saudorf', os. žärgh, dzärgh ‚Thierweibchen, Sau'?

Ζάλδαπα Proc. 308, 23 Theophyl. Sim. a. 596, Ζάρδαπα Theophan. p. 395, Ζάλδαβα Jo. Antioch. Hermes VI, p. 344, Ζάλδεπα Hier., zw. Durostorus, und Marcianopolis, j. Suyudžuq bei Dobrič; zald-apa entweder ‚Gelbwasser' npers. zard-âb, zd. zairita, skr. hárita ‚gelb', oder ‚Kaltwasser', lit. šaltas, os. sald, zd. çareta ‚kalt'.

Ζειρηνία in Thrake, St. B.

Ζηρανία ebenda, St. B.

ZERVAE IA., Zurvae GR., Zirinis (Zirvis) TP., am Unterlauf des Hebrus, m. p. XXIV Plotinopoli, XX Aeno, zwischen Feredžik und Ipsala; etwa ‚Kranichen', lit. gérvė, slav. žeravĭ.

-ζηρα, ZARA ‚Wasser', im dakischen Γερμί-ζηρα, Germizara (s. d.).

Ζερμι-ζεγέθουσα, τὰ βασίλεια τοῦ Δεκεβάλου, Cass. Dio, bei Ptol. Ζαρμι- oder Σαρμι-ζεγέθουσα, Inschr. Sarmi-zegetusa, -zegethusa, abgekürzt zu Zarmiz., Zermiz., Sarmiz., Sermiz.; Beachtung verdient die von einem Daqus verwendete Form C. I. VI 3236 ZERMI-(Z)EGETE, vgl. GR. Sarmazege(te), TP. Sarmategte. Zum ersten Glied zermi- vergleicht sich skr. harmyá ‚Herd, Haus, Familie' (zd. zairimya?) armen. zarm(i) ‚familia, suboles' (vgl. zarm-ev-zavak, alter Stabreim); das zweite Glied -ζέγετε vergleiche man mit skr. ǵá-gat ‚beweglich, lebendig, belebte Welt, Menschheit'; das Ganze ergibt den Sinn ‚Haus der (getischen) Nation'? Γέτας, Γέται stellten wir zu *gê* : *gô-* ‚gehen, weiden, treiben', lit. getis.

-ζεγέθουσα, s. d. vor.

Ζίμιδρα, Cultusstätte des Asclepius ZIMIDRENUS, C. I. VI 2799.

Ζίνκυρα im Hebrusgebiet, Proc. 306.

Ζινδρουμα, Cultusstätte des Ζεὺς Ζινδρουμηνός, Rev. archéol. XXXVI, p. 297 aus dem Syllogos Cp.; geformt wie Δυν-δρύμη.

Ζιρι-δαύα in Dacia, zwischen Apulum und Tibiscus, Ptol.; armen. dzir χάρις?

Ζισνου- oder Ζισνου-δέβα im Hämusgebiet, Proc. 307, 34; zd. zôišnu ‚hässlich' oder ‚unrein'?

Ζιχι-δέβα in Moesia inf., nahe an Nicopolis, Proc. 307, 24.

Zygere in Scythia minor, Plin.

Ζυσβάες in Dardania, Proc. 281, 6.

Zyrma mans. XXIV m. p. Egerica, XXVII Philippopoli, TP.

Zorlanae mans. XXXVII m. p. Aeno, XVI Sirocellis, TP; byz. 'Ρούσιον καὶ Κίσσον, j. Urus-köi und Kešán, wo sich mehrere Bäche vom Yaila-dagh vereinigen; armen. džrełên (gen. -łini) ‚wässerig, wasserreich', von džur ‚Wasser'.

-zura z. B. in Κουρτου-ζοῦρα, entweder für -sura, oder in der Bed. ‚Wasser', vgl. amnis Zyras, Zuras, Zurla; armen. džur.

Ζουρο-βάρα in Dacia, in der Lage etwa von Temešvár, Ptol.; ‚krumme Schutzwehr'? skr. hváras, npers. zūr, armen. cur (neben cir ‚Runde' γῦρος) und vâra?

Ζουσι-δαύα im sö., zu Moesia gerechneten Flachtheil von Dacia, Ptol.; Wz. geus- ‚kosten, schmecken, gern haben'?

Zburulos vicus reg. Philippop., C. I. VI 2799, zweimal; vgl. den Anlaut von Ζβελ-, Ζιβελ-? oder armen. z' mit Wz. bhur, bherv: ‚aufsprudelnd'?

Ζδέρβην, var. Ζδέβριν, in Haemimontus, Proc. 306, 41.

Sauzu-para mans. XVII m. p. Arzo, XXII Burdipta, IA., also nahe an Castra Zarba; vgl. Σαυσαδία, Sabsadia bei Aphrodisias zwischen Kardia und Ainos, wobei schwerlich an lit. sausas, gr. σαυσαρός, σαῦσαξ erinnert werden darf; wie erklärt sich npers. sabz ‚viridis' sabzî ‚herba recens'?

Sabatium in Pieria, XV m. p. Tempibus, XII Dio, TP.

Σαβινι-βρίες im Bezirk Naïssos, Proc. 283, 42.

Sapri-sara vicus reg. Nicopolit., C. I. VI 2933; vgl. σήπω, σαπρός?

Σάνη 1) am Halse der Akte, 2) auf Pallene zwischen Mende und Potidaia.

Σαγγι-δαύα in Dacia, am Oberlauf des Alutas, Ptol.; vgl. phryg. Σάγγας, Σαγγία, Σαγγάριος?

Σαλαμ-βρία, Σαλυμ-βρία, Σηλυμβρία· ἡ Σήλυος πόλις, j. Siliwri.

Σαλε-βρίες im Bezirk Bugaraca, Proc. 282, 38.

Σάλη, Salei, an der kikonischen Küste, m. p. VII Tempyra, j. Dede-aghač; vgl. Σάλα in Phrygien bei Tripolis, Σαλόη am Sipylos.

Σάλων, Σαλωνία, triftenreiche Ebene in Bithynia, am westlichen Arm des Billaios, woher Σαλωνίτης τυρός, Strab. p. 565.

Σαλοῦκρα im Hebrusgebiet, Proc. 306, 2.

Σαλμυδησσός, seichter Küstenstrich der Thynias mit einer Ortschaft gl. N., j. Midhia; Σαρμυδησσός bei Suid.; angeblich be-

nannt nach einem ποταμός; die Endform weist auf karischen Ursprung, vgl. Σαλμακίς bei Halikarnassos? σαλμυδ- enthält derivatives -υδ-, wie σημύδα ‚Birke'. Ueber Salmuris, Ἁλμυρίς s. d. Flussnamen.

Salsovia zw. Aigissos und dem See Salmuris im Donaudelta; Ausgang wie in Bersovia, Ὀζωβία; Basis sals-? lat. salsugo?

Σάλδη im Flachgebiet von Dacia, Ew. Saldenses, Σαλδήνσιοι Ptol.; zu deuten wie Ζάλδ-απα? Am Fl. Saus gab es einen pannonischen Ort Saldae.

-sara 1. für -zara ‚Wasser' in dak. Germi-sara 2. in den Ortsnamen Deusara, Padisara, Saprisara, ungewiss, ob von gl. Bed.

Σαρνάκη in Mysia, vgl. Ἁλί-σαρνα bei Pergamon, Φαλά-σαρνα auf Kreta; armen. saṙn ‚glacies, crystallus' (ałi-saṙn ‚salis concretiones')?

Σάρσητα, Inschr. aus dem Tundžagebiet, Mitth. X, p. 144 Ἥρα Σαρσητηνῇ; armen. sarsel ‚treměre, agitari', nach Bugge Wz. spṛk-?

Σάρτη am Osteck der HI. Sithonia, j. Sykiá, Ew. Σαρταῖοι.

Sadame, Sadamia IA., in Astica, j. Umùr-faqih.

Saci-dava 1. in Dacia, m. p. XV südl. v. Apulum, j. Reichau, GR. (TP. hat dafür Acidava), 2. in Moesia inf. an der Grenze von Scythia, TP., j. Holtina. Wz. k̂aq, skr. çak- ‚vermögen, stark sein; fördern; behagen'?

Σάκισσος im Hebrusgebiet, Proc. 305, 38; vgl. Σάκος in Pieria, St. B.?

Saga-dava, östl. v. Durostorum, TP.; Wz. çag-?

Σηστός gegenüber von Abydos.

Σήτη, Σῆται, Σητοί, in Bithynia, St. B. Zon.

Σετι-δαύα nahe den Quellen der Vistula, Ort der nordwärts verdrängten Daken, Ptol.; slav. setĭ ‚finis, extremitas'?

Σέτλοτες am Timacus, Proc. 285, 30.

Sernota, Syrnota, mut. VIII m. p. Parembolis, X Philippopoli, IH.

Σερδική, Σερδῶν πόλις, nach den thrak. Σερδοί; Wz. k̂er-dh-? armen. sert?

Σερμεῖς Σερμαῖοι, an der ägäischen Küste, Cat. trib. Att.; Σερμύλη, Σερμυλία, am Golf von Torone, j. Ormýlia; σερμός· θερμός?

Σία oder Σίη, im centralen Theil von Dacia, Ew. Sienses, Σιήνσιοι Ptol.; Wz. kei, κεῖμαι, skr. çayá ‚liegend, lagernd'; vgl. das bessische Volk Σιαλέται.

Σίπτη, sithonische Burg bei Mende, Paus. V 27, 12; ‚gebohrt, geschürft, Schurf', Wz. keip-, zd. *çiptá, gr. κίβδη?

Σίμανα in Bithynia, St. B.; Σεμάνη bei Nicomedia, Acta SS. Apr. III, p. 484.

Σίγγος zwischen Sarte und Piloros auf der HI. Sithonia.

Σιγγι-δαύα in Dacia westl. von Apulum und Germizera, Ptol.

Σίνδος zwischen Therma (Salonik) und Chalastra, Hdt., Σινθος St. B., vgl. Σινδοναῖοι Hecat. b. St. B.

Σίλτα nahe an Aphrodisias, Strab. VII, p. 331, fr. 56, vgl. Σιλτική, Hier.

Σῖρις, gen. Σίριος, Ew. Σιριο-παίονες, nahe dem Prasias, Hdt.; Sirae terrae Odomanticae, Liv. 45 4, 2; Σίρρα St. B. vgl. ἡ Σιρραίων πόλις C. I. II, p. 62, n⁰ 2007; byz. Σέρραι, j. Seres; vgl. Σῖρες, Tribus bei Nipsa nahe dem Fl. Erginias, und Μαι-σῖρα weibl. Eigenname; armen. sêr (siroj) ‚dilectio' sirel ‚amare'?

-σῖρός, σειρός, ‚Getreidegrube' (s. d. Glosse) in dem bisaltischen Orte Βεδύ-σιρος, vielleicht auch in Siro-cellae, Siracellae, Syrascelle, mans. m. p. XXV Cypsala, XXXVIII Dymis, XXI Apris, j. Malgara, byz. Μεγάλη καρύα.

Σίτιρος, Herodian. im Canon auf -ῖρος.

Σικέρα bei Beroë, Berl. MB. 1881, p. 442: Ἀπόλλωνι Σικερηνῷ; Wz. çikh- ‚spitzig sein'? vgl. Σίκλαι in Macedonia, Proc. 280, 3; Σικελία χώρα Θράκης Hesych. u. den thrak. König Σικελός Diod. V 50, sowie den dionysischen Tanz σίκιννις, erwähnen wir bloss.

Siosta am linken Donauufer an der Einmündung des Žiul, j. Kalaraš, Not. dign.; darnach benannt die cohors nova Sostica.

Sostra mans. X m. p. Radicibus Haemi, XIII Meltis, TP; am Oberlauf des Asamus (Osem) zu suchen, vgl. Kanitz II 206.

Σομ-βρία an der Propontis, Ew. Σομβριανοί, Cat. trib. Att.

Soneium (Soncium?) in der κλεισοῦρα von Succi, IH.

Σονδίς (Σουκίς?) ebenda, Malchus; s. Succi.

Σόνκητα in Moesia sup., Cultusstätte der Ἥρα Σονκητηνή, Mitth. X, p. 240, n⁰ 4; Wz. k'onq- ‚hangen', skr. çaṅká ‚schwankend'.

Σόρνον im sö. Flachgebiet von Dacia, Ptol.

Στῶλος, d. i. ‚Stuhl‘, πόλις βαρβαρικὴ ἐκ τῶν Ἠδωνῶν, Ew. Στώλιοι, St. B.; vgl. Τρί-στωλος in Sintike, Ptol.

Στραμεντίαι in Dacia mediterr., Proc. 283, 8; ‚steil aufsteigend‘, Wz. strem.

Στράμβαι in Chalkidike, St. B.

Στραν-βάστα, var. Στραβάνστ(ρ)α, im Bezirk Naïssos, Proc. 283, 34.

Στροῦαι im Gebiet von Serdike, Proc. 282, 9; vgl. Γητιστραῦοι, Wz. sreu.

Στρόγγες im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 30; alb. štrungẹ.

Scai-dava IA., Σκαι-δέβα Proc. 308, 10, d. i. ‚Siedelung der Skaïoi‘, in Moesia inf. zwischen Iatros und Trimammium, j. Ablanowo.

Σκάβαλα in der Akte; vgl. lit. skabùs ‚scharf, schneidig‘?

Σκαπτη-σύλη, scaptensula, Goldbergwerk an der edonischen Küste, ‚Rodenwalde‘, v. σκάπτω, npers. šikaftan, und σύλη· ὕλη; vgl. d. fg.

Σκαπτο-πάρος am oberen Strymon, j. Gramádi bei Džumaja, Mitth. d. d. arch. Inst. XVI, p. 267: παρὰ κωμητῶν Σκαπτοπαρηνῶν τῶν καὶ Γρησειτῶν (πρεσβευτῶν?); thrak. skap-to-, wie im vorigen.

Scapora in Odomantica nahe der Andžista, Ew. Scaporenus, C. I. III 707; Wz. skap- ‚graben‘; slav. čeporŭ, alb. θúprẹ kommt nicht in Betracht.

Σκάψα, Σκέμψα, Κάμψα, Κάψα, in der Krusis zwischen Smila und Gigonis; von der gleichen Wz. ska(m)p-; vgl. Σκᾶψις, Σκῆψις, am Aisepos in der Troas? Κίμψα κώμη Λυδίας, Lycophr. 1352?

Σκαπλιζώ oder Σκλαπιζώ im Bezirk Germane am oberen Strymon, Proc. 283, 12.

Σκάρες in Dacia mediterr., Proc. 283, 5; dagegen ist byz. Σκαρία, bischöfl. Sitz unter Dorostolos, gleich Καρίσκα, Σεκούρισκα zwischen Swištowo und Nikopol.

Σκαρι-πάρα im Gebiet von Aquae, Proc. 285, 25.

Σκαρίωτα im Hebrusgebiet, Proc. 306, 2.

-σκάρτα in Δινι-σκάρτα.

Scatrae mans. XII m. p. Pannysso, XVIII Carsaleo, TP. GR., im heutigen Nadhir-derbend oder Boghaz-deré; vgl. Σκατρῖνα Proc. 307, 15.

Σκάσσητα, Κάσσητα, Vorort eines Bezirkes in Dacia mediterr., Proc.

-σκέρα in Χεσδου-σκέρα.

Σκελεναί oder Σκέμναι, in Haemimontus, Proc. 306, 29.

Σκέλεντα, Mitth. XV, p. 214, n⁰ 93: Μῆτερ θεῶν Σκελεντηνῆ; vgl. Σκέλεντα in Mysien zw. Blaudos und Germa, Hier. p. 662, 16.

Σκελα-βρίη κώμη im Hebrusgebiet bei Pizos, Mitth. X, p. 96; Wz. skel- ‚spalten', lit. skilė ‚Spalt, Loch', slav. skala ‚Fels'.

Σκεπτῶν κώμη im Hebrusgebiet, Mitth. X, p. 96.

Σκεντουδίες nahe dem Succipass, Proc. 283, 4.

Σκίθαι bei Potidaia, St. B.

Σκίτακες im Hebrusgebiet, Proc. 305, 45.

Σκινζερίες im Bezirk Germane, Proc. 283, 16.

Σκοπέντζανα im Gebiet von Serdike, Proc. 282, 17.

Σκοδρία in Dacia mediterr., vgl. Σκόδρα in Illyrien; C. I. VI 2698: regione Scodrihese (Scodriense).

Σκῶλος in der Bottike bei Olynthos.

Σκούανες in Dacia mediterr., Proc. 283, 3; Wz. skev, sku- ‚verbergen'.

Σκούπιον im Gebiet von Serdike, Proc. 282, vgl. Σκοῦποι in Dardania.

Σκοῦμβρο im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 47; vgl. Σκόμβροι, Berg Σκόμβρος.

Σκύρμος in Mysia auf dolionischem Boden bei Kyzikos; vgl. Σκυρμιάδαι Stamm zw. Mesembria und Apollonia; gr. σκύρω? ahd. skërmo, slav. čermŭ ‚Schirm, Schutzwehr, Zelt'.

Scretesca mut. XI m. p. Serdica, XII Meldiis, IH.; vgl. Κρατι-σκάρα? lit. skret- ‚hart werden, vertrocknen'?

Scrina in Dardania, Bramb. 1077.

Καβετζός, Vorort eines Bezirkes in Dacia mediterr., Proc. 282; einige Erklärer versetzten das homerische Καβησσός nach Thrake.

Καβύλη πόλις ἐν 'Οδρύσαις ἱδρυμένη πρὸς τῷ Τόνζῳ ποταμῷ οὐ πόρρω τῆς τῶν 'Αστῶν χώρας, Cabula S. Hilarii ep. fr. 4 a. 347, byz. Διὸς πόλις, Διάμπολις, j. Jamboly. Vgl. Καλύβη bei Dem.

Καπι-δαύα, -δάβα, Capidava, vgl. terr. Capidavensis Mitth. XIV. p. 17, n⁰ 37, in Scythia minor zw. Axiopolis und Carsium, an der Donaubeuge bei Boghazdžuq und Topalo; vgl. skr. čâpa ‚Bogen, Krümmung', Wz. qêp : qa(m)p-κάμπτω; ebenso d. fg.

Καπι-στούρια am oberen Hebrus nahe an Bessapara, Proc. 305, 23.

Καπού-στορος nahe an Scaïdava, Proc. 308, 10.

Capora karpodakischer Ort im Flussgebiet des Tyras, GR. IV 5, p. 177; vgl. Cepora Κηπώρα in Bithynia östl. von Krateia am Oberlauf des Billaios, j. Bâindyr-Ḥamamly TP. GR.; vgl. gr. κῆπος, κᾶπος, ahd. huoba, Wz. qêp.

Κανδαραί im Bezirk Germane am oberen Strymon, Proc. 283, 14; vgl. maked. κάνδαρος ‚Kohle‘; von der gleichen Wz. qend- auch Κάνδιλαρ im Gebiet von Naïssos, Proc. 283, 44; vgl. zu Κανδαῖος-Ares.

Καρα-βιζύη im Gebiet von Bizye, Not. ep.

Καρά-σουρα Proc. 305, 30, Cara-sura castrum m. p. XL Philippopoli, XVIII Beroea, Acta SS. Maii III, p. 198; Carassura mut. m. p. IX Cillis, IH., j. Ḥiṣarlyq im Gebiet von Čirpan. Vgl. dak. καρω-πίθλα ‚Liebestrank‘, ir. cara, lat. cārus? Oder altpers. kâra ‚Heer‘, lit. kàras ‚Krieg‘ etc.? çûra ‚stärkend, Stärke‘.

Carerinus vicus reg. Philippop. C. I. VI 2799.

Καρραβία in Mygdonia, Ptol.; vgl. Hesych. κάραβος· ἡ πύλη, ὑπὸ Μακεδόνων? Κάραβος in Haemimontus, Not. ep.

Κάρβερος in Haemimontus, Proc. 306, 52; vgl. die odrysischen Carbiletae und die bessischen Carbilesi, Plin.

Καρπουδ-αῖμον im Haemus, Ptol.; s. zu Καρπάτης ὄρος.

Καρσι-δαύα im östl. Theile von Dacia, Ptol.; vgl. Ὀνό-καρσις, Μόκαρσις, und die Mannsnamen Κάρσις. Wz. qers- ‚reissen, Furchen ziehen‘, skr. kṛšya, zd. karšya ‚anbaufähig‘; slav. krušĭ ‚Fels, Stein‘? vgl. d. f.

Carsium TP., inter Carsium et Sucidavam, Mitth. XIV, p. 16, n⁰ 34; Κάρσουμ Ptol., Κάρσος Prisc. Hier. etc., in Scythia minor, j. Hirsowa.

Carsaleum GR., Cazalet TP., m. p. XVIII nördl. von Anchialos, nahe der östl. Haemuspassage; Eigenn. Κάρσας Latychew II, n⁰ 402; skr. kṛçá ‚mager, verschrumpft.

Κάλαρνα St. B., Κάλαρνος Proc., nahe an Argilos; skr. kála ‚schwarz‘ etc.

Καλλατίς soll einst Καρβατίς, Κερβητίς geheissen haben, Plin.

Κασεήρα, Rhodopecastell, Proc. 305, 9.

Κάσσητα Proc. 283, 25, s. Σκάσσητα.

Κάττουζα, Ort der Pygmäen, s. d. Glosse κάττουζοι.

Κηριο-πάρα oder Κηρί-πάρα in Hämimontus, Proc. 306, 12.

Χερδού-σκερα im Bezirk Pantalia, Proc. 283, 22; corr. Χεσδου-?

CERSIE TP., Certie GR., im nördl. Theil von Dacia, südl. von der Sámošbeuge, bei Romlot; vgl. Καρσέαι in Mysia.

Κέλλαι, CELLAE 1) mansio an der via Egnatia in Macedonia, j. Ostrowo, 2) nördl. von Hebrus, m. p. XXX Philippopoli, XX Pizo. IA., IX Carasura IH. = Cillium, vgl. Ἀργανό-κιλον in der reg. Aquensis, Proc. 285, 10 und Κοβέν-κιλες in Dardania, Proc. 281, 55; ferner Siro-cellae und die moesischen Cele-geri. Wz. qel- ‚hehlen, verbergen, bedecken', lat. cella, gr. καλιά, ir. cuile; vgl. zu Coila.

Κελεταί, Ort in Samaïke oder Sapaïke. Mitth. X, p. 142; vgl. σκελετός ‚vertrocknet'?

CEDONIA in Dacia, Lage von Hermannstadt, TP.; vgl. Κυδωνία?

Κεδρόπολις nahe dem Prasiassee, bei Arist. Hist. an. 9, 36 Κεδρείπολις, nach dem Cederwachholder κέδρον Theophr. Hist. plant. 4, 5, 2 benannt? skr. kadrú ‚gebräunt'? Indess vgl. den Mannsnamen Κεδρή-πολις.

Χεσδου-πάρα im Bezirk Naïssos, Proc. 284, 25.

Κῖος 1) an der Münde des Fl. Askanios in Mysia, Ew. Κιανοί, 2) CIUS oder CIUM, mösisches Donaucastell zwischen Carsium und Bireum, j. Hakkodak bei Saraï. Beleg für die Gleichheit der Mysen und Moesen? oder ist das Donaucastell eine Gründung des Lysimachos, nach dem Vorbild der mysischen Stadt? Zu Wz. qei, skr. či- ‚sammeln, schichten', 2) ‚wahrnehmen'; skr. kâya ‚Wohnung', lat. caium wird mit slav. pokoj ‚Ruhestätte' verglichen. Vgl. die dakischen Κειά-γεισος und den Mannsnamen Κίασος; auch Κίερος?

QUIME-DAVA, Κουϊμε-δάβα, Proc. 286, Κουμου-δέβα 284, 42, im Gebiet von Remesiana, nahe dem heutigen Pirot; vgl. lat. quiētus? lit. kẽmas ‚Heim'?

Κίβερις, Κίβηρις, Ort am Halse des Chersonnes, Proc. Agath.; Κυβέρων ἀγρός bei Nicomedia, Acta SS. Aug. IV, p. 822.

Κιπί-πενε in der reg. Aquensis, Proc. 285, 27.

C//NISCUS vicus reg. Ratiarensis, C. I. VI 2730.

Κίνδρα in Thrake, St. B.; φυλὴ Κενδρισεῖς in Philippopolis, C. I. II 2049, p. 74, daher Κενδρείσεια Πύθια auf Münzen, Head p. 245, auch in Nikaia p. 443.

Κιστί-διζος in Moesia inf., Proc. 307, 27; vgl. armen. χist ‚durus, dirus, austerus'? oder zu Wz. qeit-, vgl. skr. čit-tá ‚wahrgenommen'? Die norddakischen Κιστο-βῶκοι heissen auch COISTO-BOCAE, einmal sogar Casta-bocae; part. pf. pass. qois-to. Müllenhoff DA. II 86 dachte an slav. *cêstŭ, čistŭ, lit. kystas, pruss. skystas ‚rein, hell, klar' und bei den Namen auf -βῶκοι an slav. bokŭ ‚Seite, Bergabhang', jedoch ohne Zuversicht S. 87: armen. bok (aus bos-qo-) ‚barfuss' passt nicht.

COILA, Cuila, Cuela, Culla, gew. Κοῖλα, im Chersonnes, Mionn. Suppl. II, p. 526, Eckhel II, p. 80, kann thrakisch sein; vgl. COLLA m. p. XX Aeno, XVII Zorlanis, TP., im Sumpfgebiet bei Rūs-köi; armen. χiuł, χuł ‚Hütte'? und die odrysischen Coelaletae, Cololetici, Κοιλαλῆται, Abh. I, S. 86.

Κῶβρυς, Ew. Κωβρύται. Hafen von Kardia.

Κοβέν-κιλες in Dardania, Proc. 281, 55.

Κομι-δαύα im östl. Theil von Dacia, Ptol.; vgl. die mit καμα, κομο- gebildeten Personennamen, Wz. qê, qa- ‚gern haben', skr. ka-m; Κομανία bei Pergamon?

-κόρτα in Στελε-κόρτα, Ζητνου-κόρτα.

Κύπασσις, Hafen von Kardia; vgl. Hesych. κύπασσις· περίζωμα, Wz. qeup- ‚sich wölben'.

Κύψελα, Θρᾴττα πόλις Polyaen. 4, 16, auch Κύμψαλα, Cumpsala, jetzt Ipsala; gr. κυψέλη ‚Hohlgefäss', Wz. qu(m)bh-? oder für Γύψαλα, wegen der Gypslager am jenseitigen Ufer des Hebrus?

Κυρί-δανα in Haemimontus, Proc. 307, 7.

Κύζικος, CUZICUS, ursprünglich Ort der phrygischen Dolionen, schol. Ap. Rh. I 924; kuziko- aus kud'iko, wie byz. Κουζινᾶς ‚Sipylos' neben πετρα Κοδδίνου Paus. III 22, 4, von Wz. kheudh- κεύθω, wegen der versteckten Lage an der Bucht; geformt wie skr. kuhaka, n. pr. Kuhika, neben kuhara ‚Höhle'.

Κοῦαι im Bezirk Remesiana, Proc. 284, 36.

Κοῦποι, CUPPAE, Donaucastell zwischen Pincus und Novae; Wz. qeup-, lit. kaupas.

Κουρτου-ζοῦρα nördl. vom Hebrus, Proc. 305, 39.

Κουτζου-σοῦρα im Bezirk Bugaraca, Proc. 282, 44; vgl. n. pr. Κούτζης.

Κουσκο-, vielleicht zu Wz. qeu, qu- ‚hauen' mit adi. Ausgang -sko- wie in ahd. chûski, alts. kûsko ‚rein, keusch', von Wz. gu-, in:

Κούσκον, im Gebiet von Marcianopolis, Proc. 307, 41; Κούσκανα ebenda, 307, 40; Κούσκουλος in der Rhodope, 305, 20; Κουσκα-βρί, -βιρί, in der Rhodope, 307, 19.

Cuntie-gerum vicus reg. Philippop., C. I. VI 2799 dreimal.

Clevora zwischen Aegeta und Aquae, TP.

Κληπι-δαύα am Mittellauf des Tyras, bei Stanislawow oder, wie Sadowski meint, Jampol, Ort der Kostoboken oder Karpodaken; Wz. klêp- ‚verbergen'? oder zu slav. klep- ‚schlagen, klopfen' 2) ‚herabhangen'; vgl. sklepŭ ‚Keller'.

Κλεοβέστιτα im Bezirk Kavetzos, Proc. 282, 17.

Κρατι-σκάρα zwischen Serdike und Remesiana, Proc. 268; Wz. kert-.

Κρωβύλη, odrysische Veste, Dem., geformt wie Καβύλη; Wz. kreu, krū- ‚verwunden', armen. χrow ‚rixa, tumultus', gr. κρέας ‚Blut' etc.; Κρωβίαλος an der paphlagonischen Küste, zu gr. κρώβιον· κρωπίον, δρέπανον. Vgl. die getischen Κρόβυζοι.

Gaganae TP., Gazanac GR., in Dacia südl. von Tibiscum; nicht zu vgl. armen. gazan ‚wildes Thier'.

Γάζα, τείχισμα Θράκης, St. B.; Gründung des Lysimachos?

Γάζ-ωρος, Ptol. Γάσωρος, edonische Veste mit Cult der Ἄρτεμις Γαζωρία.

Γάνος, Anhöhe und Veste an der Propontis, j. Ganos; θεὰ Γανία, Mitth. d. d. arch. Inst. IX, p. 74; vgl. Hesych. v. γάνος. In der Bedeutung ἡ ὕαινα, ὑπὸ Φρυγῶν καὶ Βιθυνῶν, eher γαῦνος oder γαϝος zu schreiben, Wz. ǵau- ‚heulen'.

Γάρκες im Bezirk Naissos, Proc. 284, 3.

Γάρησκος, Γαρίσκος, 1) in Mygdonia nahe an Therme, 2) in der sintischen Parorbelia, Ew. Garesci, vgl. Ὄρησκος; ǵari ‚waldige Anhöhe' und adi. sko-? Ein Ort bei Apros und Megale Karya hiess in byz. Zeit Γαρέλλα, Γαρίελα.

Γάληψος 1) zwischen Torone und Sermylia, 2) edonische Veste gegenüber Thasos nahe an Oisyme; vgl. Γάμψηλος Hesych.? Wz. gal- auch in den kikonischen Γαλαῖοι Cat. trib. Att. 63, 97 in der Γαλλαϊκή bei Mesembria, Hdt.; vgl. Γαλάται?

Galtis am Flusse Alutas in Dacia, Iord.; jetzt Gált bei Hé-viz?

Γέμβρος im Gebiet von Aquae, Proc. 285, 17.

Γένουκλα, geformt wie Brucla, Donauveste des Daken Zyraxes, Cass. Dio 51, 26; Wz. ǵen- ‚abhauen' wie in der Glosse

γέν-το-? oder zu idg. genu ‚Knie'? Im Litauischen gibt es eine Wz. gan, gin- ‚hüten', vgl. gany-kla, gin-klas.

Gerastos im Gebiet von Serdica, cod. Theod. XVI 5, 1 a. 320 und cod. Iust.

Γέρμη, Γέρμα in Mysia, Galatia und Phrygia; Γερμαί ‚Therme' im Bezirk Germane am oberen Strymon, Proc. 283, 13.

Γερμανή, Γερμανία im Gebiet von Pautalia, Hier. und Proc. 268. 283, 1; Heimat des Belisarios, Proc. b. Vand. 11, p. 361, jetzt Banja ‚Bad' am Bache Germanštica an der Nordseite des Ryla; vgl. armen. džermn (-man) ‚Gluth, Hitze, Fieber' neben džer θέρος und džerm θερμός, skr. gharmá, altp. garma, npers. garm etc.

Germi-zera, Warmbad in Dacia, m. p. XXXVI Sarmizegetusa, XVII Apulo, TP., mit Variante bei Ptol. Ζερμί-ζερα, Γερμί-ζερα; in poetischer Schreibweise Germi-sara C. I. III 1395; jetzt Feredö-Gyogy am Westufer des Maroš. Das dakische Element zĕra, zara entspricht dem thrak. zura, zor-, armen. džur ‚aqua'; genau deckt sich armen. džerm-džur ‚aqua calida', neben džermuk ‚balneum', džerm'k-džur ‚balnei aqua'; man vergleicht skr. ǵala, *ǵara ‚Wasser', galana, *garana ‚rinnend', Wz. gal-, europ. g̓el-, ahd. quëllan; der Eintritt von r für l und namentlich von z (ž, dž) für velares g verdient Beachtung.

Gesti-styrum, m. p. XII südl. von Hadrianopolis, s. die Glosse.

Γητι-στραῦοι oder -στράοι, in Haemimontus, Proc. 306, 49.

Γετρίναι in Haemimontus, Proc. 306, 25.

Γίνουλα im Tundžagebiet, Mitth. X, p. 144.

Γολόη in Haemimontus nördl. von Iambol, vielleicht galatische Gründung, obwohl erst seit der Komnenenzeit bezeugt? vgl. Γολόη μικρᾶς Γαλατίας C. I. Gr. II 9764 und Κολόη, Grenzort von Pontus Cappad.; armen. gluχ, dial. goloχ, lit. galwà ‚Kopf'?

Γόμβες zw. Bononia und Dorticum, Proc. 290.

Γοννεῖς, Stadttheil von Hadrianopolis, St. B. Eust. zu B 573; makedonische Colonie aus dem thessalischen Gonnoi?

Γόνδραι in Thrake, St. B.; lit. gandras ‚Storch'?

Γούρβικον im Bezirk Naissos, Proc. 284, 12; vgl. Gurbita nördl. von Stobi, TP.

Γραῖρος mansio m. p. XVII Triulo, XVII Heraclea Sintica, TP. GR., jetzt Zichna? Vgl. Βαῖρος zw. Terpyllos und Kalindoia in Mygdonia, Ptol.?

Γραῖκος im Bezirk Remesiana, Proc. 285, 2.
Γράνδετον im Bezirk Naissos. Proc. 284, 9.
Γρασῖνος, Γρησῖνος, im thrak. Chersonnes, St. B. Harp.
Γρίβος im Bezirk Naissos, Proc. 285, 20.
Γρινκια-πάνα im Bezirk Remesiana, Proc. 285, 1.
Γρόςφες im Bezirk Naissos, Proc. 284, 2.

Anhang.

1. Namen von Gebirgen, Hügeln und Pässen.

Aus der ägäischen Küstenregion heben wir nur Einiges heraus. Der brigische Βέρμιος, das von Stürmen durchtobte Gebirge, gehört entweder zu bhrem-, skr. bhṛmí ‚Wirbelwind', oder zu bher-mn̥-, von bherv, bhur-. Der Παγγαῖος kann ‚Pfahl, Keil' bedeutet haben; der dionysische Hügel Ζιλμισσός geht auf die Wz. ǵhel- zurück, sei es in der Bed. ‚grünen', armen. cil ‚germen viride' oder ‚warm sein, glühen', vgl. die Glosse ζίλα· οἶνος. Ἄθως, der Eckpfeiler der thrakischen Welt bei Homer, lässt sich als der ‚spitzgipfelige' fassen, vgl. den Ortsnamen Ἀθύ-παρος? Das Vorgebirge Σέρρειον ist vielleicht das ‚gehörnte', Σαρπηδών dagegen gehört nicht der thrak. Nomenclatur an. Der heutige Čatal-tepé oberhalb Ainos hiess Μηρισός (Callim. b. Suid. v. καταῖξ), Merizus, was an den phryg. Bergort Μῆρος und den sithonischen Berg Γυγέ-μηρος erinnert, zu armen. mair, mêr(i) ‚Fichte'? Die korpilische Bergklause Τέμπυρα westl. von Dymae-Traianopolis erinnert an die thessalischen Τέμπεα, v. Wz. temp- ‚spannen', vgl. gr. kappad. Témpere, Engpass im Norden von Faraš im Taurus. — Weiter landeinwärts, in Bisaltia, erscheint bei Ptol. ein Βέρτισκος, d. i. Βέργισκος, nach der Stadt Βέργα. Die Κερκίνη des Thuc. lässt sich entweder zu gr. κέρκος ziehen oder zu lat. quercus, germ. *faurhus, v. Wz. qerq- ‚rauh, rissig sein'. Μεσσάπιον ὄρος bei Aristot. deutet sich als μεσο-ποτάμιον, armen. midž-a-get, nur dass hier ap für ved- ‚Wasser' eintritt. Die Vitóša bei Sofia heisst bei Polyb. Δοῦναξ, acc. Δούνακα (Donuca, Liv. 40 58, 2); vielleicht eine bastarnische Benennung ‚Schanzenberg', vgl. gall. dû-no-. Ein centraler Bergstock, der Ryla, hiess Σκόμβρος, vielleicht von Wz. ske(m)bh- ‚stützen, stemmen', vgl. zd. skemba, skr. skambhá; Plinius schreibt mons Scopius, etwa ‚Berg der Fernsicht'?

Ὄρβηλος, Ὄλβηλος, bewohnt von den bessischen Ὀρβήλιοι, die heutige Perín-planiná, kann ,Gewölbe, Dach' bedeutet haben, vgl. ὀροφός, ὀροφή, ὑψηρεφής, ahd. reba, slav. rebrŭ, rebrĭ; wie Ὀρβαλισσός in Klein-Armenien sich erklärt, lässt sich nicht erhärten.

Ῥοδόπη, etwa nach den röthlichen Felsmassen benannt, heisst noch jetzt bulgar. Rudópi-te, und Rudopa ein linker Zufluss der Mesta bei dem Dorfe Bartina, gleichsam von slav. ruda; war etwa die Rodope ein Gebiet der Erzausbeute, der Metallurgen? Den Ausgang -op zeigt die Berglandschaft Μερόπη, jetzt Qarlyqdagh mit der Kodža-yailá; von den wlachobulgarischen Μέροπες leitet man die in serbischen Urkunden erwähnten meropci ab.

Σοῦκκοι, αἱ Σούκκεις, ἡ Σοῦκις, der strategisch wichtige Engpass zwischen der Rodope und dem Haimos am Eingang ins Hebrusthal; vgl. die Ortsnamen Σουκιδαύα. Das Litauische bietet Anklänge wie šukke ,Bruch, Riss, Lücke', sùkti ,drehen, winden'; die arische Wz. çuk- bedeutet ,brennen' z. B. in çúka ,Glanz', çúči ,leuchtend, rein', çukrá ,roth', çóka ,Flamme, Kummer'.

Αἷμος, τὸ Αἷμον ὄρος, scheidet Thrake in zwei Theile und schliesst die Ebene an der unteren Donau in ausgesprochener Flexur von drei Seiten ein, wie ein Gürtel, vgl. türk. Ural, russ. Kamenoj pojás. Der h-Anlaut ist ursprünglich, trotz späterer Formen wie MONTE EMNO TP., byz. ὁ Ἔμμων, Ἔμμονα, bei Edrisi Eimon, türk. Eminé-burún; daher ist nicht skr. éman aus ei-mn̥- ,Passage' zu vergleichen, sondern europ. sei-mn̥- ,Band, Seil, Gürtel', skr. sîmán. ,Scheitel, Grenze', Wz. sei, sî- ,binden'; ai für ei wie nicht selten im Armenischen und in phryg. aini ,derjenige' neben skr. éna. In der Station Sub radice VIAMATAE steckt vielleicht der Name eines Haemusgipfels.

Τίριζις, Τίριζα, Tirissa, Tiristis, Τιριστρίς, Τειριστάς, die Landspitze Καλὴ ἄκρα, türk. Čeligré-burún, vgl. die dortigen Uferanwohner Τέριζοι und die hellespontische Uferstation Τειρί-στασις; Wz. ter, tir- ,eindringen', skr. tîra ,Ende, Spitze, Rand, Ufer'.

CAUCASUS heisst einmal auch der Karpat, Bramb. 405, wohl im Hinblick auf die dakische Hochlandtribus der Caucoënses, n. pr. Caucesis; ähnlich Caucalandensis locus Amm. 31

4, 13, got. Hauha-land-, Wz. qeuq : qouq- ‚sich wölben', auch in den Καύκωνες und in dem Hafenort Καύκασα auf Chios; die Benennung Καύκασος für das Randgebirge der Erde über dem Phasis ist von den Milesiern und Karern ausgegangen. In den getischen CAUGDAE und im dakischen Κωγαίονος steckt die ähnliche Wz. qeug : qoug- ‚sich wölben'.

Καρπάτης ὄρος Ptol., aus gelehrter Tradition Karbad bei Idrisi, ebenso poln. Krapak; vom Gebirge sind benannt die Καρπο-δάκαι oder Κάρποι, Καρπιανοί, Καρπίδαι, Καλλιπίδαι; im Haemus lag ein Ort Καρπουδ-αῖμον. In gr. καρπός, καρπάλιμος und ahd. hwërban, alts. hwarf erkennt man eine Wz. qerp- ‚sich drehen, wenden'; Καρπάτης konnte demnach ‚sich drehend, windend, gewunden, Ringwall, corona montium' bedeutet haben. Gegen die Annahme eines Zusammenhanges des slav. Stammnamens Xrŭvatinŭ, Xorvatŭ mit Καρπάτης (ähnlich wie Korutane mit dem kelt. Carantani, Slêzane mit germ. Σίλιγγοι) scheint der v-Laut zu sprechen, obwohl die Chorvaten bei ihrem Eintritt in die Geschichte thatsächlich im Karpat, in den alten Sitzen der dakischen Karpen, auftreten, wo sie auch die nordische Hervararsaga kennt, welche das Karpatengebirge mit Harvaða-fjöll ‚Chorvatengebirge' bezeichnet, wie Kunik und Heinzel erkannt haben; den Chorvatennamen hat Geitler ansprechend aus lit. šarwŭtas ‚geharnischt' gedeutet.

Τάπαι, der Haupteingang nach Dacia von Sw. her, unmittelbar vor Sarmizegetusa gelegen, das heutige ‚eiserne Thor' oder Vaš-kapu, Cass. Dio 67 fr. 10, 68 fr. 8, Tabae Iord. Get. 12; ähnlich wie Τέμπυρα zu deuten, zunächst von arisch tapa- ‚drücken, einengen'. Iordanes nennt das südliche Eingangsthor Boutae, Βοῦται, Basis bhu-tó, Wz. bhû? Man denkt eher an die Traiansbrücke Πόντες, da Iordanes die Namen stark entstellt.

2. Namen von Flüssen, Quellen und Seen.

Solche sind in grösserer Zahl bezeugt und lassen sich mitunter recht ansprechend deuten.

Αὔρας, Nebenfluss des Istros, Hdt. IV 49; zd. aurva ‚schnell', gall. Arva?

Ἄπος oder Ἄπος, APO fl. TP., Apio und Apo GR., der heutige Karaš am banatischen Donauufer; vgl. Apulum, Apula

in Dacia? pruss. ape, apu, lit. upė, skr. ap ‚Wasser'. Hat auch Ἀππία, Ἀπία in Phrygien von einem Flusse den Namen? Der piërische Apilas (Plin.) aus Hesych. ἄσπιλος· χείμαρρος zu verbessern?

Ἄραρος, Zufluss der Donau im Skythenlande, Hdt.; redupl. Wz. er : or, in skr. arāryate ‚irrt umher, tritt aus', gall. Ar-ar?

Ἄρισβος, Zufluss des oberen Hebros im Gebiete der Kebrenier, Strab., vgl. Ἀρίσβη zwischen Abydos und Perkote; skr. a-riśva ‚nicht schädigend'?

Ἄρζος, Zufluss des Hebros, j. Sazly-deré, Acta SS. Maii III, p. 199, mit einem Castell gl. N., TP.; Wz. arg- ‚hell sein, glänzen'? besser vergleicht sich armen. arc ‚erectus', zd. erezu, skr. ṛǵú ‚rectus, directus'; vgl. d. Ort Ἄσγ-αρζος.

Ἀρτάνης, Ἀρτάνας, 1. südl. Zufluss des Istros im Lande der Krobyzen, Hdt. IV 49; 2. Küstenfluss in Bithynia, östl. v. Rebas; s. d. fg.

Ἀρτησκός, Fl. im Lande der Odrysen, wahrscheinlich gleich Τόνζος, Hdt. IV 49; vgl. die moesischen Ἀρτακοί, und Fl. Ἀρτάκης b. Symeon Logotheta aus St. B., zu skr. rtá ‚fügsam, recht' mit adi. sko-. Dagegen bezeichnet Ἀρπησσός b. App. b. civ. IV 103 die ‚raffende, reissende' Arda, welche ihren heutigen Namen nach einem bulgar. Dorf Ἄρδα im Quellgebiet (Jo. Cautacuz.) trägt.

Ἀλούτας Ptol., ALUTUS TP. u. Inschr. Bramb. 405, j. Alt, slav. Oltŭ; Nebenform Aruta, zu erschliessen aus der Station ARUTELA, j. Lotrŭ? Lässt sich auch hier skr. árvant ‚eilig' vergleichen? oder aruśá, aruṇá, ahd. elu ‚lohfarbig'?

Ἀλμός, der heutige Lom, in Moesia sup. mit Castell gl. N.; lat. almus? vgl. Almana am Axios, Liv. 44, 26, 7; Wz. al, auch in Ἄλδησκος, ἀλδαίνω.

Ἄθρυς, Nebenfluss des Istros aus dem Haimos, Hdt.; IETERUS Plin., später Ἰατρός genannt mit Castell gl. N. an der Münde, jetzt bulg. Jétęr, Jetar, Jantra; vgl. slav. jedrŭ, ahd. atar ‚alacer, celer'?

Ἀθύρας, Küstenfl. westl. von Byzantion; a- und Wz. dhver- ‚losstürzen'?

Ἄναμος südl. von Pydna, Wz. an- ‚hauchen, riechen'?

Ἄσαμος, Nebenfluss des Hister in Moesia, bulgar. Osęm, byz. Ὄσμος, mit dem Castell Ἀν-άσαμος ‚an der Osma'; á-çama, gr. ἀ-κάμας?

Ἀστιβός in Paionia, j. Bregálnica, mit Stadt gl. N. j. Štip, Istib; Wz. sti-bh- ‚stocken'? Oder sollte alb. štípęs ‚zerstossend' in Betracht kommen?

Ἀγγίτας, Ἀγγίστης, Zufluss des Strymon im Lande der Edonen, Hdt. VII 113 App. b. civ. IV 106; j. Andžista mit einem Dorf gleichen Namens am Mittellauf, byz. Ἀντζιστα. Wz. eng- ‚einengen'? oder der ‚rasch dahinstreichende', Wz. ong-, skr. anǵ-?

Ἄγγρος, Nebenfluss des Brongos, d. i. die westliche Morawa mit dem Ibar, Hdt. IV 49; vgl. in Italien Umber, Umbro, in Gallien Ambris; armen. andzrev ‚imber, ὄμβρος', Wz. ong- ‚streichen', 2. ‚schwellen'.

Ἀγριάνης Hdt. IV 90, richtiger Ἀργιάνης, s. d. fg.

Ἐργινίας, Ἐργῖνος, Ergina, byz. Ῥηγινία, fränk. Regina, türk. Ergené, grosser Zufluss des Hebros aus dem Lande der Thynen und Asten; etwa der ‚dunkel gefärbte', von Wz. erg- ῥέζω? Im Quellgebiet lag die Veste Ἐργίσκη.

Ἕβρος, Ebrus TP., der Hauptfluss der südlichen Thrake, j. Márica, an der Quelle noch Ibęr genannt: geformt wie Κέβρος; vielleicht von der Wz. sebh- ‚sippen, sich einigen', da der Strom im Gebiet von Hadrianopolis die grossen Zuflüsse Arda, Tundža und Ergené sich beigesellt; vgl. slav. sebrŭ, lit. sė́bras ‚Gefährte, Theilhaber', armen. hiur ‚hospes'?

Ἴννα, Quelle im Grenzgebiet der Maiden und Paionen; skr. inva ‚drängend' oder zu Wz. is- ‚wünschen, ersehnen'?

Ἴστρος, Hister, der nordische Riesenstrom in seinem thrakischen Unterlaufe; bessischer Name, wie Iordanes a. 350 bezeugt; Wz. ster- ‚ausbreiten'? Eher zu sreu, thrak. stru- ‚fliessen', vgl. Στρύμων, Στραῦος mit unorganischem i-Anlaut; lit. Ĩsrà, Ĩstrà ‚Inster', Ĩsrutìs ‚Insterburg'? Dana-ster, Danastrŭ?

Ὕπιος, Grenzfluss zwischen den Bebryken und Mariandynen, dessen Quelle in den Ὕπια ὄρη lag; vgl. skr. n. pr. Upiya, zu upa ὑπό.

Ὀρωσίνης Küstenfluss der Thynias, Plin.; vgl. armen. orešel ‚separare, dividere', slav. oriti.

Ὀρδησσός, angeblich Nebenfluss des Istros im Skythenlande, Hdt. IV 48; an der pontischen Küste nördl. von Delta gab es eine karisch-milesische Ansiedelung gl. N.

Ὄλγανος, Nebenfluss des Haliakmon im Bereich des Bermios, St. B.; vgl. ahd. wolchan ‚Dunstmasse, Regenwolke‘, Wz. velg- ‚netzen, befeuchten‘.

Οὔκασος, Station ponte Ucasi nahe dem Engpass Succi, IH; die heutige Jaworica, Zufluss der Topolnica; vgl. lit. **ukanas** ‚nebelig, trübe‘ úkas ‚Nebel‘.

Οἶσκος, auch Aescus C. I. VI 2638, Yscos, Escus, Ἴσκος, Ὄσκιος und Σκιος, der heutige Iskṛr; vgl. lit. aiškus ‚deutlich, klar‘?

Οὔτος, Οἶτος (vgl. Οἰτήνσιοι Ptol.), der heutige Vid: vgl. die dakische Ortschaft Οὐτι-δαύα. Wz. av, ev- in skr. ûti ‚Befriedigung, Nahrung Hilfe‘? Oder wie der Fluss Λύγινος zu deuten, von veiti ‚Uferweide‘, Wz. vei- ‚winden‘?

Βαρβύσης, Bach in Byzantion; Wz. bherv-? armen. borboq‘ ‚Hitze, Wallung‘?

Βάργος, 1) Nebenfluss des Hebrus, Plin., vgl. Orudista ad Bargum IA.; 2) Mittelform zwischen Βρόγγος und Μάργος, die heutige Morawa, Strab.

Βιλλαῖος oder Βίλλαιος, Βίλλεος, Fluss im östlichen Bithynien, genannt auf Münzen von Tios und Krateia, jetzt Filijas-čai; vgl. n. pr. Βιλλήνός, Βιλλήνή und Βίλλαρος. Wz. bil- aus bhul-φλύω? vgl. armen. -buł̣χ ‚profluens‘ zu bł̣χel.

Βόλβη, See in Mygdonia, mit dem Castell Βόλβος; Wz. bhol, armen. bol- ‚anschwellen, rund sein‘.

Βρόγγος, bei Hdt. IV 49 die thrak. Namensform für die heutige Morawa, kelt. Μάργος, vgl. Βάργος; aus vrongo-, Wz. -vreng- ‚drehen, krümmen‘; vgl. die bithynische Station Brunga.

Φάρνουτις, Bach in Nikaia, Suid. Plin., aus der Zeit der persischen Herrschaft überkommener Name, altpers. *farnavatî; vgl. sarmat. Φάρναγος, os. farn ‚Glanz, Segen, Friede‘, Färnüg Name eines Helden etc.

Πάναξ, acc. Πάνακα, byz. Name eines Baches im Pangaiosgebiet, nahe an Chrysopolis; vgl. bulgar. Pánega, Zufluss des Iskṛr? Παναῖοι, die edonischen Anwohner?

Πάνυσος, Πανυσσός, Πάνυσις, Πάννισος, Küstenfluss im Gebiete der getischen Krobyzen, jetzt Kamčyk, Kamčija, dessen Unter-

lauf stark versumpft ist; noch 586 n. Chr. nennt Theophyl. Sim. an seinem Ufer den Brückenkopf Παννασά. Vgl. skr. pañka ‚Sumpf', pruss. panja ‚Moor', ahd. fenni, fenna, got. fani, gall. ana.

Πάθισσος, ältere Namensform für Τισσός, Τισᾶς, Τίσας, Tisia, ‚Theiss', ἡ Τίζα bei Const. Porph.; so schreibt Plin., falsch Πάρισσος Strab. VII, p. 303; die Variante bei Amm. 17, 13, 4 Πάρθισκος stellt sich zu der iazygischen Ortschaft Παρτίσκον Ptol., d. i. ‚Furth, Uebergang' zd. peretu. Wz. pate- ‚sich ausbreiten'? Müllenhoff fasst pa- als Präpositio; wie erklärt sich dann -θισσο-?

Πασπίριος, Fluss in der heutigen Walachei, nahe der Jalomnica, Theophyl. Sim. VI 8, p. 258; aus dem Slavischen kaum deutbar.

Πιέγγας, enthalten im Namen der dakischen Πιεγγῖται, wie Τύρας in Τυρῖται, Ptol.; Wz. peng- ‚färben'? slav. pêgŭ, neben pęknŭ, poln. piękny.

Πίνκος in Obermösien, jetzt Pek, mit der Uferstation an der Donau Aelia Pincensia; vgl. den dak. Ort Πίνον, zu skr. pinv- ‚überfliessen'? gr. πίνος?

Πόντος, Grenzfluss der Maiden und Sinten, die heutige Strúmica; Wz. pent- ‚einen Pfad finden, kommen, gelangen'.

Πυρετός, skyth. Πόρατα, Hdt.; pečeneg. Βουράτ, Const. Porph., der heutige Prut; Basis pere, pru-, skr. pru-th- ‚sprühen'?

Πρασιὰς λίμνη, der ‚lauchgrüne' See: ὁ Στρυμὼν θέρους πράσιόν τι πάχος πάνυ πολὺ φέρει καὶ τρέφει τῷ χλοερῷ τὰ ἰχθύδια, Eust. zu ρ 124, p. 1227, 21.

Μάρις, Hauptfluss des Agathyrsenlandes, Hdt. IV 49, Μάρισος bei Strab., Marisia Iord., Μορήσης Const. Porph. d. adm. imp. 40, slav. Marošŭ, ungar. Máros, sächs. Miersch. Wz. mar- ‚glänzen, schimmern'; zu lat. mare stellt sich dagegen vulg. mariscus, frz. marais ‚Marsch', vgl. Tra-marisca.

Μάργος, galatische Namensform für Βάργος, Βρόγγος (s. d.).

Ματόας, angeblich skythischer Name des Istros, St. B.; vgl. Ματυκέται?

Μουσέος, der heutige Bužęŭ in der Walachei, richtiger also Βουσέος, spät bezeugt in den Acta SS. April. II, p. 968; Wz. bhuǵ- ‚biegen'?

Navissus in der Ars des Consentius, galatischer Name der heutigen Nišawa; daher Ναϊσσός, jetzt Niš, ursprünglich Gründung der Remi und Meldi?

Νάπαρις, nördl. Zufluss des Hister im Skythenlande, etwa die heutige Jalomnica, Hdt. IV 48; vgl. dak. Νάποκα, Νάπουκα, und die skythischen Νάπαι, Ναπαῖοι; lit. Nepras, altn. Nepr steht für slav. Dŭnêprŭ, Dĭnaprĭ, sarmat. Δάναπρις, Danaper d. i. der skythische Borysthenes. Zu gr. νάπος, νάπη ‚Waldschlucht' neben νε-νώπηται, προ-νωπής nimmt Prellwitz eine Wz. nape : nōp- ‚biegen, neigen' an, vgl. nē : nō in νῶτος, und ne-m ‚zubiegen'? Pers. napta ‚feucht, Nafta' stellt Horn zur Wz. nabh, *naph- ‚platzen, hervorquellen' und erwähnt hiebei auch baluč. napt ‚Donnerkeil, Blitzstrahl, Kanone'.

Νέστος, spätere Form Μέστος, j. Mesta, türk. Qara-sû; kaum zur Wz. neḱ ἐνεγκεῖν, etwa wegen des Mitführens von Treibholz und Schlamm; eher zu skr. nad- ‚rauschen' nadî, laghm. nandî, afgh. landai, zig. len ‚Strom' oder zu nad- ‚netzen'.

Νίψ, gen. Νιβός, acc. Νίβα, Quelle und Fluss im Gebiet der Νιψαῖοι bei Νίψα, 2. nach Ael. hist. an. XV 80 im Gebiet von Thessalonike, wo ein Ort Νίβα hiess. Etwa zur Wz. nebh- ‚platzen, hervorquellen' skr. nabh ‚Oeffnung, Quelle'? Wenn der Name griechisch war, zu Wz. neig- νίζω? gr. νιπτός, skr. niktá, ir. necht?

Νόης, Zufluss des Istros im Lande der Krobyzen, Hdt. IV, 49; vgl. Noas Val. Flacc. VI 100; vgl. νέω, νόα ‚Quelle', Wz. sneu- ‚fliessen', gall. Nava.

Ῥῆβας, gen. Ῥήβαντος, j. Rîva, Fl. an der bithynischen Küste nahe dem Bosporus, mit dem üppigen Thalgebiet Ῥηβαντία; skr. revant, zd. raevañt.

Ῥύνδακος, Rundacus, selten Ῥύνδαξ, byz. Ῥυνδακᾶς; schwer deutbar, trotz pers. ῥυνδάκης, np. rundah ‚Rohrspatz', Lagarde Ges. Abh. 275.

Λοιδίας, Λουδίας, Λυδίας, bei Plin. Ῥοιδίας, in Emathia, brigischer Name? Wz. leudh- ‚steigen, wachsen; frei werden, enteilen' ἐλεύθω? Die maionischen Λυδοί etwa als ‚Freie' zu fassen? — Dagegen Ῥόδιος bei Dardanos, der ‚röthliche'?

Λίσος Hdt. VII 108, Λίσσος Eust. zu Dion. 538, Ovid. ex Ponto I 5, 21, an der kikonischen Küste; Mela II 28 setzt dafür Sthenos fl., d. i. Στενός; in der Klause Succi hiess die Station Bonamansio früher Lissae d. i. Στεναί, vgl. vicus Lisenon C. I. VI 2799. Vgl. lit. lësas ‚mager, dünn'? os. listag'?

Λίβυσσος, Bach bei Libyssa in Bithynien, nach dem Libyer Hannibal so benannt, App. Syr. 11? Doch hiess ein bithyn. Ort Λίβον; skr. libuğa?

Δέλκος, fischreicher See oberhalb Byzantion, mit dem Bach Δέλκων und der Fischgattung δελκανός, Athen. III 118, b; byz. Δέρκος, Δέρκον, τὰ Δέρκα, j. Derkos. Wz. del, der- ,spalten, reissen'.

Δρήκων, Δρέγκων Prisc. Pan., Dricca GR., Zufluss der Theiss neben Temeš und Mároš.

Τάρσιος 1. im östl. Theil der Troas, 2. südl. v. Nikomedeia; armen. tharšam ,trocken, dürr'.

Τέαρος, Nebenfluss des Agrianes, Hdt. IV 89 fg., j. Kryonero bei Buñar-ḫiṣár, byz. Βρύσις μεγάλη. Die wahre Aussprache des Anlautes lässt sich schwer ermitteln; so schreibt Hdt. Τέασπις für pers. Čaispis; demnach könnte skr. čâru ,angenehm, lieb' zugrunde liegen, als von dem Perserkönig ausgegangene Benennung.

Τίβισις, ein aus dem Haimos kommender Zufluss des Istros, Hdt. IV 49, vgl. Τιβίσκα, Ort in Scythia minor, Ptol. III 10, 12. Dazu stellt sich Τίβισκος oder Τιβίσκος, Tibiscus, auch Tiviscus, der dakische Name des Temeš, Ptol., mit dem Munic. Τίβισκον, Tibiscum, j. Župa bei Karansebes; den Fluss nennt Prisc. Pan. fr. 8 Τιφήσας, Iord. GR. Tibisia, Const. Porph. d. adm. imp. 40 ὁ Τιμήσης. Etwa der ,buschreiche', vgl. skr. stíbhi ,Büschel, Busch'? Vielleicht gab es neben stei-*gh*- ,steifen, stocken' auch eine Wurzelform stei-bh-, tībh- vgl. gr. τῖφος ,Sumpf', slav. timêno, tina; also thrak. tībisko- ,der stockende, träge, versumpfte'? Wie erklärt sich sabin. Teibur?

Τίμακος, Timacus, in Moesia sup., noch jetzt Timok, Anwohner Timacenses, slav. Timočane; d. i. der ,dunkle', Wz. tem, tim- ,dunkel sein', slav. tĭma ,Dunkel', skr. timira, ags. þimm ,dunkel'.

Τόνζος im Lande der Odrysen und Artakier mit Ortschaft gl. N. bei Kabyle, Ptol. (vgl. Τονζηίς Inschr. b. Homolle p. 568); Τόνζος als Flussgott auf Münzen von Hadrianopolis, Mionn. suppl. II p. 306, n⁰ 634, fl. Tonzus TP., verschrieben Τάξος b. Harpocr. v. Καβύλη, Τῶνος b. Zosim. II 22; byz. ἡ Τοῦνζα Theophan. p. 654 Cantacuz. I, p. 509, noch jetzt Túndža, Tęža. Wz. teng : tong- ,spannen', slav. tągŭ ,dicht, gedrang, fest', zd. tanğista, sehr straff, fest', os. thunğ, thinğ- ,anspannen'? Besser

zu skr. tuǵ- ,drängen, stossen, schnellen', tuñǵá ,andringend; Andrang, Anlauf, Stoss'.

Τύρας, dakisch Tura, Wz. tver : tur-, vgl. die Mannsnamen Turesis; noch erhalten in türk. wlach. Turla, vgl. Τοῦρλος, Τροῦλλος Const. Porph. 38. Dagegen erhielt sich die sarmatische Benennung Dana-stru-, ὁ Δάναστρις C. P. 42, in slav. Dŭnastrŭ, Dnêstrŭ. Gotisch ist wohl fl. Agalingus, TP.

Τούτης, etwa die heutige Béga, Const. Porphyr. de adm. imp. 40, ein Rest dakischer Namengebung? der ,volle, anschwellende' Fluss? vgl. die Frauennamen Τιοῦτα. War jedoch das Wort hunnisch, so vergleicht sich türk. tut ,Haltplatz, Lager', tutuš ,fest, massiv', Wz. tut- ,festhalten'.

Θιαγόλα, die nördlichste Istrosmünde mit einer grossen Lagune an deren Nordseite, Ptol.; die Aussprache des Anlautes unklar, die Herkunft des Wortes unsicher.

Τιάραντος, d. i. skyth. Čarañt ,der bewegliche, eilende' Fluss, Hdt.; bei Ptol. Ἱέρασος, Amm. Gerasus, pečenegisch bei CP. 38 und 42 ὁ Σέρετος und ὁ Σαράτ, daher noch jetzt wlach. Sĭret.

Ζιόνκελος, nördl. Zufluss des Erginas, Acta S. Alex. 13 Maii, der heutige Gedžik-deré; vgl. armen. dziun (gen. dzean), gr. χιών ,Schnee', dziunain, dznot ,nivalis'? oder zu Wz. ǵheng-, lit. žengýti?

Ζύσκος in Macedonien, Herodian.; etwa der ,reine', ahd. chûski, Wz. gu-? oder dialektisch für Φύσκος?

Ζούρας, Ζύρας, Küstenflüsse in der Thynias und nördlich davon, Plin.; armen. džur (gen. džroj, džri) ,aqua', s. Germizĕra. Zurta b. Iord. Rom., verschrieben für Zurla, im Flussgebiet des Erginias, etwa der Čorlu-sû, oder der Bach von Zorlanae (s. d.).

Σάμος, SAMUS C. I. III 7033, das Gelände am Fl. Sámoš, d. i. der ,ruhige' Fluss, von skr. çam- κάμνω (vgl. Ἄσαμος), im Gegensatz zum reissenden Köröš.

Σάνδανος, Fluss bei Olynthos, Plut.; phönikischer Name? oder zu sq'end- ,schimmern, glühen', vgl. armen. šand?

Σαγγάριος, Σάγγαρις in Phrygien, mit Dorf Σαγγία an der Quelle; Anlaut wie in dak. Σαγγι-δαύα.

Σαργεντίας, Σαργετίας, 1) in Paionia, etwa ein Zufluss des Astibos, Tz. Chil. VI 470 fg.; 2) nahe bei Sarmizegetusa, etwa der heutige Streljbach, Cass. Dio. Die Namensgleichheit, sowie

die Uebereinstimmung der beiderseits mitgetheilten Sage befremdet. War der Name wirklich paionisch, und wurde die Sage selbst von den Beschreibern des dakischen Krieges einfach copirt? Oder hatte das Gedächtniss den Tzetzes verlassen? Der Name erinnert übrigens an den byz. Ort Σεργέντζιον, j. Istrandža ober dem Derkossee nahe den Quellen des Ergené; hier soll nach d. schol. Dem. die Veste Ἐργίσκη gelegen haben. Woher dann auf einmal der Anlaut s-? Vorzüglich passt dazu die lit. pruss. Wz. serg- ‚einhegen, hüten, bewachen', aus sergh-, gr. ἐρχ : ὀρχ-, welche auch in den Flussnamen Pa-sarge, Sárgente auftritt. War Σαργεντίας wirklich dakisch, so müssten wir dann annehmen, dass der dak. s-Anlaut nicht stets auf k', ç, sondern auch in einzelnen Fällen auf ursprüngliches s zurückgeht, wie im Slavischen und Litau'schen.

Salmuris, Ἁλμυρίς, See südl. vom Istrosdelta, Salmorude IA., Salamorio Not. dign., palus Salameir Chron. Ronc. II, p. 252 cod. V; vgl. spätlat. salmuria, frz. saumure ‚aqua salmacia'.

Σέρμιος Acta S. Alex. 13. Maii, Syrmus Plin., nördl. Zufluss des oberen Hebrus, j. Strêma, wie byz. Στρέαμος für slav. Srêm, Σέρμιον oder Σίρμιον. Wz. ker- ‚mischen, mengen, kochen'?

Σολόεις, acc. Σολόεντα, Bach beim Warmbad Pythopolis nahe an Prusa, Plut. Thes. 26; ‚Steinbach', v. (semit.?) σόλος.

Συλεύς ‚Waldbach' in Συλέος πεδίον Hdt. VII 115, nahe an Σκαπτησύλη, Wz. svel-, woraus sich auch der mysische Ὕλας erklärt?

Στραῦος, Fluss im Küstenstrich der Bistonen, Hdt. VII 109; vgl. die Orte Στροῦαι, Γητι-στραῦοι; Wz. srev, srū- ‚fliessen', lit. sravà, ved. giri-sravâ, gr. ῥόϝος, χειμά-ρροος, slav. struja, o-strovŭ etc.; vgl. d. fg.

Στρῡμών, die heutige Strúma; Strymon hiess eine Station zw. Drabeskos und Serrä, TP.; die Maidobithynen nannten sich Στρυμόνιοι, Bithynia hiess einst Στρυμονίς, und der brigische Ort Mieza Στρυμόνιον; vgl. Στρυμώ · Ῥοιώ, Tochter des Skamandros, und Στροῦμνος n. pr. aus Gundani, Sterret I, n⁰ 366, Zeile 110. Vgl. ir. srúaim (pl. srúama), gr. ῥεῦμα; čech. strumen ‚schnell, reissend'. Den Einschub des t (vgl. Ἴστρος) theilt das Thrakische und Phrygische mit dem Germanischen, Lettischen und Slavischen; altn. straumr, ahd. stroum, lett. stráuma.

Σκάμανδρος, geformt wie Μαίανδρος neben Μαίων, der ‚gewundene‘, gleich Κέβρην, Wz. skam : kam, npers. kham, kam, čam-.

Χάβρις zw. Potidaia und Gigonis, Ptol. III 11, 10.

Κάρπις Hdt. IV 49, Verwechslung mit Καρπάτης ὄρος? Einige denken an den Fl. Κόλαπις, dessen Kunde von Pola ausgehen mochte.

Κάλπας, Κάλπης, später Κάρπης, Κάρπις, an der bithyn. Küste.

Κάλης, gen. Κάλητος, Κάληξ, Κάληκος, ebenda; Wz. qal- ‚schwarz sein‘.

Κέβρος, Κίαβρος, Κίαμβρος, in Mösia sup., j. Cibrica; vgl. Κεβρήν ‚Krummbach‘ in der Troas, und die moesischen Κεβρήνιοι; Wz. qêp, qa(m)p, qa(m)b- ‚sich krümmen‘, skr. kamprá ‚krumm, gewunden‘; Cambre oppidum Mysiae, Plin., gleich Κέβρη?

Κόμψαντος, Κόμψατος, fliesst mit dem Strauos vereinigt in den bistonischen See, Hdt. VII 109, der heutige Quru-čai; verschrieben Κούδητος Scyl. 67, spätere Form Κοσσινίτης, Κοσσίνιτης Ael. hist. an. XV 25; daher die Station Cossintos. Zu κάμπτω? qomps, erweitert aus qomp, slav. kąp- ‚sich ducken, untertauchen, baden‘?

Κοντά-δεστος, -δεσδος, Zufluss des Agrianes, der sich mit dem Tearos vereinigt, Hdt. IV 90; ursprünglich wohl der Name einer an ihm gelegenen odrys. Veste, wie Oro-dista. Zum ersten Glied vgl. κοντός, und den Ort Cuntie-gerum.

Κόνοζος, angeblich Synonymon von Strymon, π. ποταμῶν 11.

Κύδαρος, wie der Barbyses, Bach beim goldenen Horn.

Κρίσιος, bei Iord. und GR. Cresia, Crisia, ὁ Κρίσος Const. Porphyr. d. adm. imp. 40, der heutige Köröš, sächs. Krisch. Mit Rücksicht auf den Fekete-köröš liesse sich an skr. kṛšṇá, pruss. kirsnas, ir. ciar(s) ‚schwarz‘ denken, Wz. kṛs, kres- ‚bunt färben‘, lit. keršas etc. Oder zu Wz. kers- ‚furchen‘?

Γεῦδις, Γεῦδος, goldsandführender Fl. in Bithynien, Nonn. 43, 417, Plin. V 148 und auf Münzen von Nikaia, Head p. 443; Wz. gheu̯-d-, gr. χυδ-?

Γράνῖκος, Wz. gras- ‚fressen, nagen‘? vgl. Γρανουάς, Gran?

Verzeichniss

einiger aus den Personen- und Ortsnamen erschlossenen thrakischen Wortelemente und Wurzeln.

(Reihenfolge der Laute: Vocale, v, b, p, m, n, r, l, d, t, tz, z, s, h, k, g.)

aizi- ‚Ziege‘ 53.
awro, aulû- ‚Ross‘ 3. 5.
am- ‚roh‘ 6.
angro- ‚schwellend; streichend‘ 93.
ap ‚Wasser, Bach‘ 91 f. 77. 89.
art- ‚recht, gerade; heilig‘ 7. 92.
asg- ‚Stamm, Familie‘ 55.
epta ‚Gespann‘ 8 f.
esb ‚Stute‘ 9.
orolo, oloro ‚Adler, Falke‘ 10.
olg- netzen, dunsten‘ 94.
ostû ‚Flussmündung‘ 87.
ut, uz- ‚auf, empor‘, û-skû ‚erhaben‘ 57 f.
volo ‚Räuber‘ 11.
ber- ‚tragen‘ 58 f.
benz, bonz- ‚schwellen, kräftig sein‘ 11. 16.
bek ‚Brecher‘, beki ‚Bruch‘ 12. 60.
berz ‚Birke‘ 59.
biz ‚Hals, Höhe‘ 62.
burtû, burd- ‚Fähre, Furth, Kreuzung‘ 61 f.
buri ‚viel, voll, reich‘ 16 f.
brar- ‚Bruder‘ 62.
brea, brî ‚Wehre, Veste‘ 62. 63.
brongo, brungo ‚krumm, verdreht‘ 94.
pair ‚Vater‘ 18.
papa ‚Vater‘ 18.
paniso- ‚versumpft‘ 95.
pathiso- ‚sich ausbreitend‘ 95.
para ‚Markt‘ 63.
pie- ‚Feind‘ 20.
polu ‚voll, viel‘ 20.
poltu ‚Aufwurf, Schutzwehr‘ 20.
pori, poli- ‚Stecher, Schlächter; Schläger, Kämpfer‘ 21.
porsula ‚Ferkel‘ 65.
pur, pyr ‚Feuer‘ 21. 8. 95.
pru- ‚sprühen‘ 22 f.
mair, mar, mai ‚Mutter‘ 22.
mama ‚Mutter‘ 22 f.
mariso- ‚glänzend‘ 95.
mêdo- ‚sinnig; Einsicht‘ 23 f.
melg- ‚melken‘ 24.
muka ‚Schaf; Schwein‘ 25 f.
rabo- ‚Arbeit, Kunst‘ 27.
raiskû, rê-skû ‚glücklich, froh‘ 27 f. 69.
ran- ‚behagen, Lust haben‘ 68.
renû ‚froh‘ 28.
rem- ‚ruhen, behagen‘ 68.
rêvant- ‚glänzend, fruchtbar‘ (iran.).
roimęt- ‚zerbrechend, kauend‘ 28 f.
liso, leso- ‚schmal, eng‘ 96. 70.
dava ‚Siedelung, Dorf‘ 70.
davo- ‚Siedler, Bauer‘ 29.
dalâ ‚Milchkuh, Lamm‘ 30; vgl. dili 34.

Inhalt.

II.

Zur vierten Decade des Livius. II.

Von

Prof. Dr. **Anton Zingerle,**
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Für die beachtenswerthe Stellung, welche Cod. Lov. 2 und der Consens Lov. 2, Harl., Mead. 1 (LHM¹) hier mehrfach einnimmt,[1] lassen sich auch aus dem 39. und 40. Buche manche Beispiele anfügen; eine Auswahl aus verschiedenen Gruppen dürfte ebenso für die Vervollständigung des Nachweises, wie für die Kritik dieser Partie selbst, in welcher uns auch Cod. B nicht mehr zu Hilfe kommt, von Nutzen sein. Wir finden dabei zunächst wieder eine öfter hervortretende Uebereinstimmung oder Verwandtschaft mit Lesarten, welche Gelenius (G) entweder ausdrücklich mit Berufung auf seine ‚archetypa', ‚exemplaria', auf die ‚antiqua scriptura', ‚vetus lectio', und wie die Ausdrücke alle lauten, empfiehlt oder ohne weitere Bemerkung in die Ed. Basil. 1535 aufnehmen liess. Hie und da wenigstens lassen sich bei gleichzeitiger Beachtung aller Angaben mit einiger Wahrscheinlichkeit Schlüsse auf die aus dem Spirensis (S) geflossenen Varianten ziehen.

XXXIX, 17, 5 nennt G als ‚incorruptior lectio' *multorum delata nomina; quidam ex iis* gegenüber der früheren Vulgata *multorum delata quidem nomina, ex iis*; interessant ist es nun aber, dass die Ed. Basil. 1535 hier in kleiner Abweichung von

---

[1] Vgl. den ersten Theil dieser Beiträge zur vierten Decade (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, 128. Band, 1893), S. 21 ff. Den dort S. 8 für die Conjectur zu XXXVII, 16, 9 angeführten Belegen wäre noch XXXX, 48, 2 beizufügen.

G die Stellung bietet *multorum nomina delata; quidam ex iis*, und dass dieselbe gerade durch LHM[1] bestätigt wird. Wahrscheinlich war dies die Wortstellung der ,incorrupta lectio' in S, während G zunächst die aus Cod. Mogunt. (M) citirte?[1] — 17, 6 *et Faliscum* L H M[1] = Ed. Basil. 1535 (u. S?), *Faliscum* ,incorrupta lectio' G (u. M?), *A.* (oder M.) *Faliscum* Vulg. — 19, 4 *ut singulis* M (aber auch Ed. Mediol. 1505 und Par. 1513), *uti singulis* L und Ed. Mogunt., *ut in singulis* Φ pl.[2] und die ältesten Ausgaben; das *uti* des L, welches uns jedesfalls die Entstehung des Fehlers *ut ī* in den übrigen Φ-Handschriften erklärt, stand wohl in S, vielleicht aber auch in M, da es ebenso die Ed. Mogunt. bietet und es leicht denkbar wäre, dass, wie diese ihrerseits das von M allein erhaltene *his* nach *singulis* übersah, anderseits dann bei Herstellung dieses sonst überall ausgefallenen *his* auf *uti* weniger geachtet wurde. Dann würden sich die Lesarten *uti singulis his* M, *uti singulis* S gegenüberstehen. — 19, 5 *item* LHM[1]M[2] = Ed. Basil. 1535 (und wohl = MS), *ita* Vulg. — 50, 8 *exhausto* L = M (und S?), *hausto* Φ pl. — XXXX, 4, 13 *opem dii ut ferrent, orabat* L, *opem ut ferrent, orabat* Φ pl., *deos, ut ferrent opem, orabat* M test. Mod.; L hat, wie man sieht, die Lesart der Φ-Classe intact erhalten und dieselbe werden wir auch S zuschreiben dürfen; in allen alten Ausgaben, die ich sah, wurde das in Φ pl. ausgefallene *dii* nach *ut* eingesetzt. — 5, 12 *speculatorem habemus in sinu, cuius* ,archetypa' G (wohl M), *speculatorem habemus, cuius* L (= S?), *speculatorem, cuius* Φ pl. — 15, 11 *comesationibus* M test. Mogunt., *comissationibus* L (= S?), *comissatione* Φ pl. — 16, 11 *auri octoginta pondo et duo, coronae aureae sexaginta septem* LHM[1] (= Madvig

---

[1] Manchmal ist doppelte Wortstellung auch in unserer mehrfach so verwandten und im Consens wohl S vertretenden Gruppe LHM[1] bemerkbar. So hat XXXX, 1, 1 H *provincias sortiti sunt* gegenüber LM[1] *sortiti provincias sunt*. Die Entscheidung ist schwer und H deckt sich hier auch mit sicher beglaubigten Stellen (z. B. XXXII, 1, 1; XXXXII, 1, 5). — Eine leichte und naheliegende Conjectur bezüglich der Wortstellung habe ich mir XXXIX, 56, 2 gestattet, wo ich nach der theilweise wörtlich übereinstimmenden Stelle des Orosius IV, 20 (p. 266, 2 Zangem.) *quae ante non fuerat* (st. *quae non ante fuerat*) schrieb.

[2] So bezeichne ich auch hier kurz die Mehrzahl der Vertreter der Φ-Classe.

Em. Liv. p. 572), *auri octoginta pondo et duae coronae aureae pondo sexaginta septem* ‚MSS.' G; hier hat G wohl sicher aus M geschöpft, während LHM[1] die Lesart S repräsentiren, da auch Φ pl., trotz sonstiger Schwankungen, die theilweise wieder auf Verbindungsfäden der zwei Classen weisen,[1] in der Auslassung des *pondo* an zweiter Stelle übereinstimmen.

Wie wir im letzten Beispiele Bestätigung einer neueren Conjectur durch L, respective durch die mit ihm sich öfter bildende Gruppe, getroffen haben, so zeigt sich Aehnliches auch sonst, was für unsere Ansicht nicht wenig ins Gewicht fallen dürfte.[2] So hat z. B. XXXIX, 38, 12 Drakenborch in der Anmerkung die Vermuthung ausgesprochen, das *eos primos* statt *eos primum* zu lesen sein dürfte; beachten wir nun, dass hier LHM[1] *eos primo* bieten, und dazu, dass fehlerhafte Auslassung oder Zusetzung eines *s* im Wortschlusse auch in dieser Ueberlieferung eine so bedeutende Rolle spielt,[3] so wird jene Vermuthung, die auch durch den livianischen Sprachgebrauch starke Stütze erhält, gewiss sehr empfohlen. Man vergleiche in letzterer Beziehung Drakenborch's Stellensammlung zu XXXIV, 14, 6 (wo übrigens auch drei Φ-Handschriften *equites primo* statt *equites primos* überliefern). — 41, 1 *petentem* LM[1] = Novák Listy fil. 1882, *p̄sentem* Φ pl., *prensantem* Lipsius und die meisten Neueren. — 53, 14 *depopulatis agris* LHM[1] nach gut beglaubigtem livianischen Gebrauche (worüber Weissenborn — H. I. Müller zu V, 12, 6), *depopulatus agros* Φ pl. — XXXX, 8, 2 *interrogaret* LH = I. F. Gronovius, *interrogaret eum* Φ pl. (wodurch auch die von Gronovius zugleich vorgenommene Streichung des vorangehenden *cui* vor *cum* als einer Dittographie [im Lov. 3 fehlt bezeichnend *cum*] bestätigt wird). — 23, 6 *praemeditati* L = I. F. Gronovius, *praemeditatis* Φ pl. (wozu für den Sprachgebrauch die Anmerkung von Weissenborn z. St. und für das Paläographische wieder die Beobachtung bezüglich des *s* im Wortschlusse zu vergleichen ist). — 20, 6 *quia hoc praecipue criminum genere*

---

[1] Vgl. diese Beiträge I, S. 25.

[2] XXXIX, 12, 4 steht L mit seinem *Simulae* der Conjectur Gronov's *Stimulae*, die wohl richtig sein dürfte (vgl. Preller-Jordan, Röm. Mythol. II, 213; 366), am nächsten.

[3] Vgl. Beiträge zur vierten Decade I, S. 2 ff.

exasperari patris animum sentiebat; das Wort *patris*, welches Madvig und Weissenborn bereits der Aufnahme in den Text würdigten, ist durch L bezeugt, Φ pl. haben einfach *animum*; Koch, die Lücke fühlend, hatte *animum eius* vermuthet. — Wenn 15, 4 L überliefert *sic illud nec debui facere nec debeo, ut te patre indignus omnibus videar*, so stimmt er an dieser vielbesprochenen Stelle dem Sinne nach auch mit Bauer's und Madvig's[1] Conjectur (*ut indignus te patre omnibus*) überein, gibt uns aber zugleich die Erklärung der gewöhnlichen Lesart (Φ pl.) *ut indignus te patre indignus omnibus*; es gab eben hier sichtlich eine doppelte Stellung des *indignus*, entweder vor *te patre* oder nach diesen Worten, und so entstand in Folge von Correcturen die Verdoppelung. Solche Spuren verschiedener Wortstellung sind auch sonst noch hier und dort einiger Beachtung werth. Z. B. XXXIX, 34, 4 *ad se alii, alii ad Eumenem* L H, *ad se alii ad Eumenem* M[1], *alii ad se, alii ad Eumenem* Φ pl.; da zeigt uns gerade der Ausfall in M[1] die Ursache an, warum der sonst so beliebte Chiasmus an dieser Stelle in den anderen Handschriften und in allen bisherigen Ausgaben zerstört wurde (vgl. Drakenborch's und meine Bemerkung zu III, 37, 8, wo ich H. I. Müller's Emendation *virgis caedi alii, alii securi subici* durch die Ed. Parm. 1480 bestätigt fand).[2] — XXXX, 15, 14 wird seit Aldus nach M *momento illo horae* gelesen, die ganze übrige Ueberlieferung mit LHM[1] hat *illo momento*; finden wir nun bei Livius XXV, 28, 9 *illo momento horae*; 24, 14 *momento horae*; IX, 16, 9 *momentoque unius horae*, dagegen V, 7, 3 *horaeque momento*, so dürfte die Vermuthung einer doppelten Wortstellung und der Lesart *illo momento horae* für S und ursprünglich vielleicht auch für die Φ-Classe nahe genug liegen. — XXXX, 15, 15 *caritate a fratre maiore* ‚scriptura antiqua' G, *a fratre caritate maiore* LM[1], *a fratre caritate* Φ pl., *caritate a fratre* cod. Voss., *a fratre maiore* M test. Mogunt. Man sieht leicht, wie

---

[1] Vgl. Em. Liv. p. 571.

[2] XXXX, 46, 12, wo die erste Basler Ausgabe sicher nur durch Emendation *amicitias immortales, inimicitias mortales debere esse* mit Ergänzung des in M ausgefallenen *mortales* herstellte, hat Drakenborch mit Recht auch die chiastische Stellung vorgeschlagen, die zudem auch den Ausfall des Wortes im Codex doppelt leicht erklärt.

hier theilweise Wortausfall eine Rolle spielte und Verwirrungen veranlasste; in der Vollständigkeit der Worte decken sich aber LM^1 mit G, der hier wohl sicher aus S das Richtige schöpfte, nur dass ihre Wortstellung, zusammengehalten mit der verstümmelten Lesart M, den ursprünglichen Grundstock der Versehen zugleich aufdeckt: es war zunächst *caritate* vor *a fratre* ausgefallen, das in LM^1 wahrscheinlich aus einem Randnachtrage an die falsche Stelle des Textes gerieth.[1]

Es mögen noch einige hier und dort herausgegriffene Lesarten angeführt werden, die ebenfalls zeigen dürften, wie Manches in diesem Kreise noch der Beachtung werth ist. XXXIX, 20, 6 wird gelesen: *dum penitus in abditos saltus . . . persequitur*; LHM^1 M^2 (auch Lov. 4) bieten das einfache *sequitur*, und damit vergleiche man, was Drakenborch zu VII, 36, 10 *(ad se sequendum emissos per saltum vagari)* für den Gebrauch des *sequi* statt *persequi* oder *insequi* zusammengestellt hat. — 39, 11 *cum tanto studio* LHM^1, *tanto studio* Vulg.; vgl. VIII, 25, 12 *cum quanto studio*; XXXXV, 32, 7 *cum tanta cura*; XXXX, 54, 7 und Drakenborch zu XXXVIII, 18, 7. — XXXX, 6, 5 *divisas bifariam acies* LH, *divisas bifariam duas acies* Vulg., wozu Weissenborn bemerkte ‚*duas* nach *bif. divisas* pleonastisch'. Aber man vergleiche auch XXV, 32, 7 *divisis bifariam copiis*; XXXXI, 19, 8 *bifariam dividunt copias*. *duas* ist wohl entweder aus einer Glosse oder aus einer corrumpirten Dittographie in Folge doppelter Wortstellung (*divisas bifariam* und *bifariam divisas*) entstanden. — 29, 7 *de iure pontificum* (*pontificū*) LH, *de iure pontifico* M^1, *de iure pontificio* Vulg.; die Lesart LH, auf welche auch das Verderbnis in M^1 zunächst zurückweist,[2] wird durch Valerius Max. I, 1, 12 bestätigt, der hier sichtlich die livianische Stelle

---

[1] XXXX, 36, 10 bietet L allein das Richtige *ante Sp. Postumium, Q. Marcium consules*, während sonst in der Φ-Classe (über MS sind wir hier nicht unterrichtet) das Verderbniss *ante Sp. Postumium consulem Q. Marcium co* sich einnistete. L hat wohl die Lesart S erhalten. XXXX, 34, 14 hingegen hat H allein die leichte Verwechslung der sich nahe folgenden Wörtchen *tum* und *cum* vermieden, und es ist darum ohne weitere Aenderungen mit ihm zu lesen: *pacemque tum iis populus Romanus non ab se tantum, sed ab rege etiam Masinissa praestitit, qui cum praesidio armato cet.*

[2] Vgl. meine Studien zu Hilarius von Poitiers (Wien 1885), S. 24.

mehrfach wörtlich ausschrieb (z. B. Liv. §. 3 *in agro L. Petili scribae sub Ianiculo, dum cultores altius*[1] *moliuntur terram* u. s. w., Val. Max. *in agro L. Petili scribae sub Ianiculo cultoribus terram altius versantibus* u. s. w. Liv. §. 7 *septem Latini de iure pontificum (LH) erant, septem Graeci de disciplina sapientiae,* Val. Max. *Latini septem de iure pontificum totidemque Graeci de disciplina sapientiae.* Liv. §. 14 *igne a victimariis facto in conspectu populi cremati sunt,* Val. Max. *facto igni in conspectu populi cremavit*).

Auch Fälle des Asyndeton dürften hie und da der Ueberlegung würdig sein. XXXIX, 45, 2 überliefert L: *praetores creati erant C. Valerius flamen Dialis, qui et priore anno petierat, Sp. Postumius Albinus, P. Cornelius Sisenna, L. Pupius, L. Iulius, Cn. Sicinius;* die Vulg. hat vor *Sp. Postumius* und vor *P. Cornelius* ein *et.* Die überwiegende Mehrzahl der Stellen auch in unserer Decade spricht für das Asyndeton; eine Ausnahme fiel mir hier nur XXXIV, 42, 4 und 54, 2 auf, wo aber an der ersten *et* alle Namen verbindet, an der zweiten nur den letzten anschliesst.[2] — XXXIX, 15, 3 *hos esse deos, quos colere, venerari, precari maiores vestri instituissent* LH (*precarique* Vulg.). — XXXX, 8, 14 hat bereits Madvig mit Berufung auf 5 codd. (vgl. praef. der Ausgabe p. XXI) *mihi, Antiocho, cuilibet regum huius aetatis* (gegenüber der Vulg. *et cuilibet*) hergestellt, und ihm folgte Weissenborn in der zweiten Auflage; es befindet sich unter jenen 5 auch wieder unsere Gruppe LHM[1]. — XXXIX, 40, 10 wird *contemptor gratiae, divitiarum* durch die ganze Ueberlieferung mit Einschluss aller alten Ausgaben, die ich sah, bestätigt, und es ist darum auffallend, dass hier Madvig praef. p. XX sich für sein *gratiae et divitiarum* auf ‚edd. vett.' berief.

---

[1] *cultores altius* Φ und Weissenborn eben mit gleichzeitiger Berufung auf Val. Max.; *cultores agri altius* M, Aldus.

[2] Die paar Stellen, wo bei zwei Gleichnamigen die unterscheidenden Cognomina durch *et* verbunden angefügt werden (z. B. XXXX, 18, 12 *duo Q. Fabii Maximus et Buteo,* vgl. 44, 2) kommen für uns hier natürlich nicht in Betracht. Das gleiche Resultat ergab sich auch für die vorhergehende Decade, wo das Asyndeton ebenso hervortritt, sonst z. B. XXIIII, 43, 6; XXVI, 23, 1; XXVIII, 38, 11 *et* alle Glieder verbindet, XXVII, 35, 1 nur das letzte.

Ich reihe nach diesen Ergänzungen zur Handschriftenbeurtheilung noch einige Vermuthungen zu einzelnen Stellen der in Rede stehenden Bücher an, die mehr oder weniger Zweifel oder Verdacht erweckten und auch durch unsere Gruppe nicht einfach geheilt werden, hie und da aber durch dieselbe ebenfalls noch gewisse Beleuchtung erhalten. XXXIX, 17, 7 heisst es von den vorher namentlich aufgeführten Urhebern der abscheulichen Wendung der Bacchanalien: *eos maximos sacerdotes conditoresque eius sacri esse.* Man verweist in den Commentaren für *maximos sacerdotes* auf XXVII, 6, 17 (*maximum pontificem*); 8, 1 (*maximi curionis*); XXXIII, 27, 4 (*maximo circo*); es sind dies allerdings verwandte Beispiele ungewöhnlicherer Wortstellung, die sich aber mit der hier vorliegenden Wortverbindung nicht decken. Bei Cicero Acc. in Verr. II, 52, 128 findet sich der Ausdruck im Singular in der Stellung *sacerdos maximus* (in Syrakus); man sollte nun glauben, dass auch Livius gerade im vorliegenden Falle diese gewöhnliche Wortstellung (*eos sacerdotes maximos conditoresque*) gewählt haben dürfte, um *maximos* als eng zu *sacerdotes* und nicht zu beiden Substantiven gehörig zu markiren. L und Voss. überliefern *eos maxime sacerdotes,* was bei der Auffassung des *maxime* im Sinne von ‚vorzüglich, hauptsächlich'[1] vielleicht erklärlich wäre; lesen wir aber im folgenden Capitel 18, 9 *neu quis magister sacrorum aut sacerdos esset,* so könnte die Vermuthung nicht ferne liegen, dass auch an unserer Stelle ursprünglich stand: *eos magistros, sacerdotes conditoresque eius sacri esse.*

XXXIX, 22, 1 will mir folgende Herstellung als die in mehrfacher Beziehung befriedigendste erscheinen: *decem dies deinde apparatissimos ludos M. Fulvius, quos voverat Aetolico bello, fecit.* Für die Lesart der Ed. Basil. 1535 *apparatos deinde ludos M. Fulvius cet.* findet sich keine Berufung auf eine ältere Quelle; dabei ist es doppelt bezeichnend, dass dieselbe vielmehr in einer mehrfach recht verdächtigen jüngeren Handschrift (Lov. 6)[2] nachweisbar ist, also höchst wahrscheinlich

[1] Vgl. z. B. die Erklärer zu Liv. V, 7, 2; Curt. Ruf. VI, 9, 6; über hervorhebende Stellungen des *maxime* zu Liv. XXXX, 37, 5.

[2] Ich muss diesen Codex nach genauen Beobachtungen als einen der unverlässlichsten unter den jüngeren bezeichnen, und H. J. Müller hatte

dem Versuche die Entstehung verdankt, die Lesart Φ pl. *decem apparatos deinde ludos M. Fulvius cet.* durch gewaltsame Tilgung des *decem* brauchbar zu machen. In L steht nach Drakenborch's Andeutungen *decem deinde apparatos ludos M. Fulvius cet.*, und dies scheint nach sonstigen Erfahrungen wohl wieder den richtigen Schlüssel zur Lösung an die Hand zu geben. Es ist nur *dies* vor oder nach *deinde* ausgefallen;[1] ich möchte an dieser Stelle ersteres paläographisch für noch leichter halten. So lesen wir z. B. XXXVI, 2, 4 *ludos magnos dies decem continuos faciet,* aber XXXX, 20, 3 *ludos per decem dies . . . Iovi faciendos.*[2] Madvig und Weissenborn nahmen aber auch am *apparatos* Anstoss; und allerdings hat Livius in solchem Zusammenhange[3] sonst *apparatiores ludi* (XXXXIIII, 9, 5) oder *ludos magnifici apparatus* (so XXVII, 6, 19 P, aber S *magnifice apparatos*), oder *ludos magno apparatu fecerunt* (XXXI, 50, 2; XXXX, 45, 6) oder *ludi magnifice apparateque facti* (XXXI, 4, 5). Da wir nun ähnlich bei Cicero dem Superlativ wiederholt begegnen (z. B. pro Sestio LIIII, 116; ad Fam. VII, 1, 2), zudem Verwechslungen zwischen solchen Positiv- und Superlativformen in Handschriften bekanntlich öfter vorkommen, dürfte die Herstellung *apparatissimos* hier am nächsten liegen. Die Lesart der Ed. Parm. 1480 *apparatus* (st. *apparatos*), die sonst auf ein ⟨*magnifici*⟩ *apparatus* weisen könnte, beruht wohl nur auf einem gewöhnlichen Versehen.

---

ganz Recht, wenn er im Jahresbericht des philologischen Vereins 1879, S. 164 für eine andere Stelle auf dessen Zeugniss wenig Werth legte.

[1] Letzteres hat bereits Madvig (praef. der Ausgabe p. XIX) als wahrscheinliche Grundlage der uns erhaltenen handschriftlichen Ueberlieferung angedeutet, aber, da er weitere Verderbnisse vermuthete, die Sache nicht näher verfolgt und im Texte die Fassung der Basler Ausgabe aufrecht gehalten. An *dies* hatte übrigens schon Sigonius gedacht, aber seine Conjectur *per dies decem apparatos deinde ludos* ist, obwohl Livius in solchen Formeln *per* allerdings gerne gebraucht (vgl. XXXVI, 36, 3; XXXIX, 22, 8; XXXX, 45, 6; XXXXII, 20, 3; 28, 8), wegen des unmittelbar vorangehenden *per eos dies* und wegen der Stellung des *deinde,* die bereits Drakenborch rügte, weniger wahrscheinlich.

[2] Zur Sache vgl. Mommsen im Rhein. Museum XIV (1859), S. 87 und L. Friedländer ‚Die Spiele' bei Marquardt IV, 477.

[3] In anderer Verbindung treffen wir *apparatis epulis* XXIII, 4, 3 (wie auch bei Justin I, 6, 5).

XXXIX, 35, 1 *et legati a Philippi conloquio ita digressi sunt, ut prae se ferrent, nihil eorum sibi placere, et Philippus minime, quin rebellandum esset, dubius; quia tamen immaturae ad id vires erant, ad moram interponendam Demetrium minorem filium mittere Romam ... statuit.* Das von allen neueren Herausgebern aufgenommene *dubius; quia tamen* ist einfach Lesart der Moguntini, die zuerst *tamen* herstellten, ohne sich aber auf M zu berufen und ohne über *dubius quia* etwas zu bemerken. H M[1] haben mit noch drei anderen [darunter Lov. 4] *dubius qui dum quia*, die übrigen Vertreter der Φ-Classe entweder *dubius quidem quia* oder *dubius quia* (*quid* Lov. 6). Es dürfte *dubius; qui tamen* (*qui t̃m* vgl. Wattenbach, Pal., S. 71) *quia* herzustellen sein. Weil das verderbte *quidem* oder *qui dum*[1] (ersteres wurde bezeichnend in den ältesten Ausgaben hinauf versetzt zwischen *Philippus* und *minime*, wogegen hier einzig Gelenius mit Berufung auf ‚veteres codices', aber ohne weitere Angaben polemisirt) als sinnlos erschien, fiel es in einigen Manuscripten vor *quia* um so leichter aus, wodurch aber das darin steckende *tamen*, welches die Moguntini wohl aus M schöpften, verloren ging. *qui tamen*, das ja auch bei Cicero begegnet (vgl. z. B. die Erklärer zu de off. II, 13, 45), kann hier in der Formel *qui tamen quia*, wo *tamen* auch zur Trennung der zwei ähnlich klingenden Wörter dient, um so weniger überraschen. — XXXIX, 48, 2: *multae et parvulae disceptationes iactabantur; sed, quae maxime rem continerent, erant, utrum restituerentur, quos Achaei damnaverant, necne, inique an iure occidissent, quos occiderant,* *v e r t e b a t u r*, *et utrum manerent cet.* Weissenborn wies gegenüber der weiter gehenden Aenderung Madvig's an dieser Stelle (vgl. Em. Liv. p. 563) in seinem Commentar darauf hin, dass das Verständnis durch Entfernung des Wortes *vertebatur* am einfachsten erleichtert würde. Das Mittel wäre aber doch auch etwas gewaltsam, wenn sich nicht noch ein weiterer Anhaltspunkt böte. Einen solchen scheint mir gerade aus unserer Gruppe M[1] mit seinem *uertebant* zu liefern, was vielleicht darauf weisen könnte, dass das Wort aus einer Variante zum *verterunt* im unmittelbar

---

[1] Ueber Verwechslung von *tamen* und *tum* vgl. z. B. auch Drakenborch zu XXII, 17, 5 und diese Abhandlung unten S. 16.

vorhergehenden Paragraphe sich hier eingeschlichen habe. Wir hätten dann auch hier einen Fall jener Gattung, die wir für diese Ueberlieferung im ersten Hefte dieser Studien S. 20 durch eine Reihe sicherer Beispiele erläutert haben.[1]

XXXX, 4, 14: *agite, iuvenes mei, primum, qui maiores estis, capite ferrum aut haurite poculum, si segnior mors iuvat. segnior mors* wird mit Rücksicht auf das Gift erklärt: ‚oder zieht ihr den minder raschen Tod vor, so trinkt den Giftbecher', und es erscheint so die Sache allerdings einfach. Bedenkt man aber, dass am Ende des vorhergehenden Capitels der Plan Philipps erzählt wurde, die Söhne der von ihm Hingerichteten einziehen und verwahren zu lassen, um sie dann nach und nach aus der Welt zu schaffen (*tempore alium alio tolleret*), und dass im §. 6 unseres Capitels Theoxena bei der Kunde von jenem Entschlusse des Königs zunächst fürchtet, die eingezogenen jungen Leute könnten vorerst den Lüsten des Königs oder der Hüter preisgegeben werden, so dürfte zu erwägen sein, ob denn doch nicht die leichte Aenderung *nisi* oder *ni*)[2] *segnior mors iuvat* zu empfehlen wäre. ‚Greift zum Stahle oder trinkt das Gift,' sagt nun Theoxena in Erinnerung an jene Gefahren zu den Jünglingen, ‚wenn ihr nicht langsameren Tod vorzieht.' Für diese Anschauung könnte ferner, abgesehen davon, dass ja auch Gift unter Umständen schnell wirkt, theilweise wenigstens auch die vorliegende Wortstellung sprechen, da man im anderen Falle doch wohl eher erwarten würde: *aut, si segnior mors iuvat, haurite poculum.* — XXXX, 5, 7: *simul ut Demetrius in dies suspectior esset, ex composito sermones ad rem Romanam trahebant.* So möchte ich an dieser vielbesprochenen Stelle am ehesten schreiben. Handschriftlich überliefert ist *ad spem Romanorum*, die ältesten Ausgaben bieten *ad spretionem Romanorum.* Indem ich hier von der Aufzählung aller einzelnen Vermuthungen, die ich im Apparat meiner Ausgabe zusammengestellt habe, absehe, be-

---

[1] Auch XXXX, 47, 2 stand das von Mogunt. überlieferte, dann von Gelenius mit Recht stillschweigend getilgte *deinde* vor *agros* gewiss in M, war aber fehlerhaft aus dem *deinde* der vorhergehenden Zeile herabgedrungen.

[2] Ich würde natürlich *nisi* vorziehen, da der Ausfall des *ni* nach *poculum* sich ebenso leicht erklärt. Vgl. übrigens Drakenborch zu XXXIII, 1, 8.

merke ich nur, dass ich Weissenborn's *rem* paläographisch gerade auch in unserem Capitel im unmittelbar Vorangehenden (§. 6) bestätigt fand, wo unser L umgekehrt *rem potentioris* statt *spem potentioris* hat. Da nun aber Verwechslungen zwischen *Romanam*, *Romanum* und *Romanorum*[1] anerkannt noch geläufiger sind und *rem Romanam* hier dem ganzen Zusammenhange ähnlich entsprechen würde, wie das §. 8 folgende *nomen Romanum* (*amore nominis Romani*), halte ich, wenn ich Alles überblicke, diese Vermuthung noch für wahrscheinlicher als die Novák's *res Romanorum*. — XXXX, 9, 8: *frater, non comisantium in vicem iam diu ritu vivimus inter nos.* So wird Dobree's wahrscheinlichste Ergänzung *ritu* zu stellen sein, und bezeichnend scheint mir dafür, dass in H auch *diu* ausgefallen ist. Gebraucht auch Livius sonst, ähnlich wie Curtius Rufus, *ritu* mit dem Genitiv gerne vom instinctmässigen Verhalten der Thiere, so finden wir bei ihm andererseits doch auch III, 68, 8 *sedemus desides domi mulierum ritu.* — XXXX, 12, 10 *si illa, separata ab hac, criminosa ac vana accusatio erat.* So dürfte die Stelle ursprünglich gelautet haben. Bereits Weissenborn in der Anmerkung dachte an Aehnliches, etwa mit Weglassung des *ab hac*, wobei er das absolute *separata* im Sinne von *per se* fassen wollte. Aber abgesehen davon, dass *separata ab hac* dem livianischen Gebrauche[2] und der Deutlichkeit gut entspricht, scheint es gerade auch zur Erklärung der Verwirrungen an dieser Stelle beizutragen. Die Ueberlieferungsreihe stellt sich so: *si illa separata ac vana cet.* M test. Mogunt., *si illa criminosa ac* (*ac* om. nonnulli) *vana cet.* Φ, *si illa separata ab hac vana cet.* ‚incorrupta lectio' Gelen. Wahrscheinlich hat hier G, wie schon Drakenborch vermuthete, seine Lesart nur durch scharfsichtige Conjectur aus M hergestellt. Denn S, der zwar wahrscheinlich bis XXXX, 37, 3 reichte,[3] hätte nach sonstigen Erfahrungen wenigstens in der Erhaltung des *criminosa* wohl mit Φ übereingestimmt. Die verstümmelte Lesart M weist aber ziemlich deutlich darauf, dass hier die häufige Verwechs-

---

[1] Vgl. auch Beiträge zur vierten Decade I, S. 5.
[2] Vgl. die Erklärer zu XXIII, 20, 4. — XXXXII, 55, 10 wird jetzt nicht mehr *separatus* gelesen.
[3] Vgl. A. Luchs de Gelenii codice Liv. Spirensi p. 4.

lung zwischen *hac* und *ac*[1] der Urgrund von Verwirrungen war, was aber doppelt nahe liegen konnte, wenn ein *ac* folgte. Halten wir nun dazu die Lesart Φ mit ihrem theilweise auch schwankenden *ac*, aber constanten *criminosa*, so liegt der Gedanke an ein frühes, in beiden Classen durch verschiedenen Ausfall erfolgtes Verderbnis gewiss nicht ferne. Dazu kommt, dass hier *criminosa* in Verbindung mit *vana* sich ohnehin empfehlen würde.[2] Im §. 7 unseres Capitels treffen wir den Ausdruck *illam vanam criminationem*, im Folgenden (cap. 14, 7) *criminose argumentari*, und im Vorangehenden (cap. 9, 14) hatte Livius den Perseus sagen lassen *nihil ego tamquam accusator criminose nec dubia argumentis colligendo ago*. Zur letzteren Verbindung stimmt es gewiss besonders gut, wenn Demetrius in seiner Gegenrede gelegentlich eine accusatio des Bruders als *criminosa ac vana* bezeichnet. — XXXX, 17, 4: *Carthaginienses, quod maiorum suorum fuisset, deinde ab Syphace ad se pervenisset, repetebant. Masinissa paterni regni agrum se et recepisse et habere gentium iure aiebat.* Die Fassung *quod maiorum suorum fuisset* haben die neuesten Herausgeber aus zwei untergeordneten Handschriften (Pall. und M[2]) aufgenommen. In der Mehrzahl der Φ-Vertreter (darunter L M[1] H)[3] und in der Ed. Ven. 1498 begegnet *quod more maiorum suorum fuisset*, in der Mehrzahl der alten Ausgaben *quod primo maiorum suorum fuisset*. Da letztere Lesart sich auch noch in der Ed. Basil. 1535 findet und Gelenius darüber nichts bemerkte, so haben wir zu Vermuthungen über M und S keinen Wegweiser. Dass aber hinter den Schriftzeichen der uns erhaltenen Ueberlieferung etwas steckt, könnte auch die folgende Berufung des Masinissa auf das *ius gentium* ziemlich nahe legen. Sollten, wenn man an Beispiele wie XXXVI, 38, 7 denkt, wo von dem nur aus M vollständig erhaltenen *ubi ut* BΦ das *ubi*, die ältesten Ausgaben das *ut* retteten,[4] die an unserer Stelle beiderseits vorliegenden Reste (*quodmore* und *quodprimo*) vielleicht

---

[1] Vgl. z. B. Drakenborch zu Liv. XXXV, 26, 7 und meine Studien zu Hilarius Pict. p. 27 [893].

[2] Vgl. über *criminari* und die zusammenhängende Wortfamilie jetzt auch H. Schmidt, Latein. und griech. Synonymik, S. 42.

[3] Nur hat H *que* statt *quod*.

[4] Vgl. Beiträge zur vierten Decade I, S. 26.

bei den hier oft so weitgehenden Verderbnissen[1] auf ein ursprüngliches *quod optimo iure maiorum suorum fuisset* weisen?[2] — XXXX, 27, 3: *quattuor extraordinariis cohortibus duas adiunxit praeposito M. Valerio legato; erumpere extraordinaria porta iussit.* Diese in den neueren Ausgaben meist sich findende Lesart ist die des Gelenius, welche er mit einem einfachen ‚legendum est' empfahl, weshalb wir nicht entscheiden können, ob sie aus einer Handschrift, resp. aus M oder S geflossen oder blos Conjectur ist. Die Lesart Φ pl. (darunter LHM[1]) lautet *erumpere extraordinarios a porta*, 3 cod. rec. haben *erumpere extraordinariis a porta*. Klenze, Phil. Abh. 142 rieth, *erumpere praetoria porta* herzustellen, welchen Vorschlag Weissenborn und Marquardt billigten; der letztgenannte Gelehrte irrte jedoch darin, dass er diese Conjectur als Ueberlieferung des Codex M bezeichnete (Röm. Staatsverw. II, 401). Zur paläographischen Begründung derselben wurde darauf hingewiesen, dass das hs. *extraordinariis*, resp. *extraordinarios* (letzteres entsprang wohl nur einem leichten Versuche zur Herstellung einer Construction) aus dem *extraordinariis* der vorangehenden Zeile durch aberratio entstanden sei und die ursprüngliche Lesart verdrängt habe. Diese Annahme ist schon an sich sehr wahrscheinlich, da wir selbst aus B auffallende Beispiele derselben Art sammeln konnten,[3] und gewinnt hier noch einen weiteren Stützpunkt dadurch, dass in den ältesten Ausgaben geradezu auch das *cohortibus* zugleich herabdrang (*erumpere extraordinariis cohortibus a porta*). Ich möchte aber weiter vorschlagen: *erumpere eas praetoria* (*easp̄toria*) *porta;* dadurch würde die Abirrung theilweise noch leichter erklärlich, zugleich auch der ganze Ton der Stelle natürlicher und in letzterer Beziehung das erreicht, was I. F. Gronovius bei seiner Aenderung im Sinne hatte, die, weiter gehend und den Kernpunkt des unpassenden *extraordinaria* noch nicht berührend, lautete: *quattuor extraordinarias cohortes duabus adiunctis, praeposito M. Valerio legato, erumpere extraordinaria porta iussit.* — XXXX 29, 2 *sex menses numquam*

[1] Vgl. z. B. auch unten S. 16; 17.

[2] Für die Verbindung auch bei Liv., freilich in anderem Zusammenhange, vgl. IX, 34, 11.

[3] Vgl. Beiträge zur vierten Decade I, S. 20.

pluvisse memoriae proditum. Dies die gewöhnliche Lesart. *proditum* ist von der Φ-Classe einstimmig überliefert, die Ed. Basil. 1535 gab zuerst *proditum est* ohne Berufung auf ältere Handschriften und wohl nur im Anschlusse an ähnliche Stellen bei Livius; ihr folgte nach Drakenborch auch Madvig. Finden wir nun aber z. B. XXIIII, 43, 7 doch auch nach einstimmiger Ueberlieferung *ludos scaenicos per quadriduum eo anno primum factos ab curulibus aedilibus memoriae proditur,* so läge es bei einer Aenderung an unserer Stelle sicher näher, *proditū* in *proditur* zu verwandeln, als in *proditū est.* — XXXX, 38, 3 schlage ich vor, so zu gestalten: *Eos, consulto per litteras prius senatu, deducere ex montibus in agros campestres procul ab domo, ne reditus spes esset, Cornelius et Baebius statuerunt, nullum alium finem rati fore Ligustini belli. ager publicus populi Romani erat in Samnitibus, qui Taurasinorum ante fuerat.* — *qui Taurasinorum* hat die Ed. Mogunt., welche uns hier als Zeugin für den verlorenen M beim Abgange aller anderen Handschriften[1] erste Quelle ist; *fuerat* fügte dann die Ed. Basil. 1535 hinzu; ich habe an dieser auch im Folgenden mehrfach verderbt überlieferten Stelle *ante fuerat* nach einer gewöhnlichen Formel geschrieben, indem ich dabei einfach das *ante,* welches in der Moguntina im unmittelbar Vorhergehenden zwischen *alium* und *finem* steht, hieher versetzte. Am Ausdrucke *nullum alium ante finem* oben hatte schon der feinfühlende I. F. Gronovius Anstoss genommen und vorgeschlagen, entweder *alium* oder noch lieber *ante* zu streichen.[2] Ueberblickt man aber die mehrfache Verwirrung in unserem Passus und nimmt dazu die unten so passende Verwerthung des *ante* welches hier selbst aus Uebersetzungen durchblickt,[3] so ist die Umstellung wohl das in jeder Beziehung nächstliegende Mittel zur Heilung. — XXXX, 40, 11: *vivi capti plus tria milia ducenti cum signis militaribus septuaginta septem, equis prope mille. communitis castris eo die victor exercitus mansit.* Der erste Satz ist nach Madvig gestaltet, dessen Auseinandersetzungen Em. Liv.[2] p. 578 zu vergleichen sind. Für uns han-

[1] Vgl. oben S. 11.

[2] Was Duker dagegen mit einfacher Berufung auf die Phrase *si umquam ante alias* bemerkte, entkräftet das Bedenken Gronov's nicht.

[3] So z. B. Heusinger: ‚ehemals Taurasinisches Eigenthum'.

delt es sich um den vielbesprochenen zweiten Theil. Die Moguntini glaubten in M gelesen zu haben *equis prope mille centum* (*MC*). *in illis castris*; die Ed. Basil. machte aus *in illis castris* ein *nullis castris*, wobei wir hier in Ermangelung einer jeden Andeutung wieder einmal nicht wissen, ob die Lesart nur Conjectur oder aus einer nochmaligen Vergleichung der undeutlichen Schriftzeichen[1] in M geflossen ist. Die Unhaltbarkeit der ersten und der zweiten Schreibweise, welche letztere die folgenden Ausgaben beherrschte, hat dann Madvig l. c. nachgewiesen und die Stelle so gestaltet: *equis prope mille. Celtibericis castris*; dagegen bemerkte Weissenborn, dass Livius in solchem Falle, wie an anderen Stellen, *in hostium castris* gesagt haben würde, und vermuthete, es sei in der verderbten Stelle angegeben gewesen, wie das Lager wegen Zeitmangel unvollständig hergestellt war. Hertz schrieb mit Seyffert *equis prope mille. ceterum inmobilis castris.* Vom paläographischen Standpunkte dürfte der von mir oben angesetzte Versuch leichter erscheinen als alle bisherigen; doppelt leicht, wenn, wie so häufig auch in alten Handschriften, der Ausfall einer Silbe, etwa *ni*,[2] stattgefunden hätte: *equis prope mille. communitis castris, equis prope m c̄mutis castris, equis prope mc. in illis castris.* Auch sprachlich würde die Formel dem livianischen Gebrauche gut entsprechen (vgl. z. B. II, 32, 4; III, 42, 3; XXI, 32, 11; XXXXII, 58, 1). Die Annahme, dass die Römer in diesem Falle nicht Zeit gehabt hätten, ein Lager aufzuschlagen, ist nicht zwingend und zunächst wohl nur aus dem Vergleich mit XXXIX, 31, 16 erwachsen (*in castris hostium, quia ipsis spatium sua communiendi non fuerat, manserunt*); an anderen Stellen finden wir aber nach ähnlichen

[1] Dieselben werden ausdrücklich hervorgehoben; z. B. von Gelenius zu XXXIII, 21, 8, wo bezüglich M der ‚priscus character nec cuivis lectu facilis' betont wird.

[2] Vgl. z. B. Gitlbauer de Cod. Liv. Vindob. p. 64 ff., meine Studien zu Hilar. Pict. S. 31 [897], und Philolog. Abhandl. III, p. IX. — XXXX, 43, 3 weist das von Mogunt. bezeugte *defendendam*, woraus schon Sigonius richtig *deserendam* herstellte, auch deutlich auf ein ursprüngliches Versehen *defendam*. XXXX, 51, 2 verbesserte Douiatius richtig *inseruerat* aus *insuerat.* Verwandte fehlerhafte Silbenzusetzung findet sich auch XXXX, 47, 4, wo Tan. Faber aus *accipienda* Mogunt. *acciendа* herausfand.

Kämpfen Vertheilung der siegreichen Truppen ins eigene und in das eroberte feindliche Lager (z. B. XXXX, 32, 8). Einen Zweifel, ob an unserer Stelle nicht noch ein weiteres Verderbnis anzunehmen sei, erregen mir zwei andere Punkte. Wir lesen nämlich im unmittelbar sich Anschliessenden: *victoria non sine iactura militum fuit; quadringenti septuaginta duo milites Romani, socium ac Latini nominis mille decem et novem, cum his tria milia militum auxiliariorum perierunt. ita victor exercitus renovata priore gloria Tarraconem est perductus.* Es ist hier erstens allerdings einigermassen auffallend, dass die Angaben über die Verluste der Feinde und über die eigenen durch jene Bemerkung über das Lager getrennt sind, während sie sonst gewöhnlich unmittelbar auf einander folgen (vgl. XXVII, 14, 13; 49, 6; XXXX, 32, 7; 48, 7; XXXXII, 7, 9; 66, 9). Zweitens ist mir keine andere Stelle bei Livius erinnerlich, wo die Phrase *victor exercitus* in so kurzem Zwischenraume in fast unbeholfener Weise wiederholt wird. Da nun dazwischen auch noch das Wort *victoria* sich findet, so wäre die Annahme einer Abirrung und Verwirrung in dieser Ueberlieferung nicht undenkbar.[1] Würde man z. B. die Zwischenbemerkung hinunterstellen und etwa lesen: *communitis castris eo die victor exercitus mansit, inde renovata priore gloria Tarraconem est perductus*, so wären wohl alle Zweifel geschwunden. — Eines der bezeichnendsten Beispiele für die Beurtheilung gewisser Corruptelen in dieser Partie enthält XXXX, 41, 2, wo M test. Mogunt. *uallis uerum tum tamquam montis obsedit* hatte und Ed. Basil. 1531 daraus *Ballistam Suismontiumque montes obsedit* herstellte. Im ersten Worte hat die erste Basler Ausgabe ziemlich sicher das Richtige getroffen; denn auch XXXIX, 2, 7 (*montes duos Ballistam Suismontiumque*) ist *Ballistam* in einer Reihe von Handschriften, welche uns dort noch erhalten sind, in *uallis* (*ualis*) *tum* oder *uallis tamen* verderbt.[2] Schlimmer steht es mit dem *Suismon-*

---

[1] XXXX, 45, 5 hat Madvig zuerst erkannt, dass die von Mogunt. überlieferten Worte *fulminibus complura loca deformaret aedem Iovis* nur durch verstellte Wiederholung eines Theiles des §. 3 (*fulminibusque complura loca deformavit, aedem Iovis*) entstanden sind.

[2] Schon dadurch wird Weissenborn's frühere Conjectur, die er schliesslich selbst aufgab: *valles primum, tum etiam montes obsedit*, bedenklich.

tiumque, das Frobenius wohl einfach auf gut Glück aus dieser früheren Stelle in die unserige mit herübernahm.[1] Lesen wir nun aber XXXXI, 18, 9 *adversus Ballistae et Leti iugum*, so könnte die Vermuthung *Ballistam Letumque montes obsedit* sich ergeben, die sich paläographisch doch etwas leichter erklären liesse. *tum* und *tam* gehörten wohl, wie die gleichen Fehler an der Stelle des 39. Buches nahe genug legen, ursprünglich zu *uallis*, und die Anführung der Doppellesart führte nebst der Trennung zu der Verstellung dieser Wörtchen,[2] wobei dann das in *quam* verderbte *que* sich an *tam* anschloss. *letum* oder *laetum* (so schreibt der alte Vindob. im Passus des 41. Buches)[3] stünde dem *uerum* gewiss auch näher als der bisherige Heilungsversuch. — XXXX, 42, 1 war in M nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Gelenius geschrieben: *eodem anno L. Duronius, qui praetor anno superiore ex Illyrico cum decem navibus Brundisium redisset, inde in portu relictis navibus cum venisset Romam, inter exponendas res, quas ibi gessisset, haud dubie in regem Illyriorum Gentium latrocinii omnis maritimi causam avertit.* Den Schwierigkeiten dieser Stelle suchte Madvig Em. Liv. p. 581 dadurch abzuhelfen, dass er nach *anno superiore* ein *fuerat* einsetzte und *redisset* in *rediit* änderte. Ich glaube, dass H. J. Müller (Jahresber. des philolog. Vereins 1891, S. 186) das Richtige getroffen hat, wenn er die Worte *praetor anno superiore* als ein in den Text eingedrungenes Glossem betrachtet, und füge in dieser Beziehung nur kurz bei, dass, wenn sich auch mehrfach solche durch einen Relativsatz angereihte nähere Bestimmungen finden, dieselben eine ganz andere Berechtigung haben als hier (vgl. z. B. die Erklärer zu XXXI, 49, 7; XXXII, 7, 5; XXXIII,

---

[1] In viel besserer Weise hat Gitlbauer XXXX, 53, 1 an *Suismontii Ballistaeque saltus* gedacht, da dort die Ueberlieferung der mehrfach besprochenen Stelle (*inuios montes uallesq. saltus*) auch das *suismontii* aus den Schriftzeichen leichter erklären lässt.

[2] Man vergleiche die noch stärkere Wortverstellung XXXX, 42, 4 *quintius ad ea dedisset Duronius multis ciuibus adiecit Romanis* Mogunt. statt *quae inimici detulissent. ad ea Duronius adiecit multis civibus Romanis*, wie bereits Gelenius herstellte, und weitere ähnliche Beispiele im Verlaufe dieser Abhandlung.

[3] Ebenso auch A[1] Valer. Max. I, 5, 9 ed. Kempf.

27, 1). Dadurch wäre nun die Stelle geheilt, wenn *redierat* überliefert wäre; da nun aber Gelenius hier so bestimmt die von ihm entzifferte Lesart des Codex M[1] betont und dabei *redisset* citirt, dürfte beim vorangehenden *qui* an die öfter belegbare Verwechslung zwischen *cum* und *qui*[2] zu denken sein; war dann einmal aus *cum* ein *qui* geworden, so erklärt sich nach bekannten Formeln die Einschaltung des Glossems doppelt leicht, ebenso aber auch die Einfügung des *cum* unten vor *venisset*, das übrigens vielleicht auch aus einer Randcorrectur, respective Doppellesart zum obigen *qui* dahin gelangen könnte. Darnach wäre zu lesen: *Eodem anno L. Duronius, cum ex Illyrico cum decem navibus Brundisium redisset, inde .... venisset Romam, inter* u. s. w. Die Construction ist bei ähnlichen Anknüpfungen auch sonst eine der geläufigsten; vgl. z. B. XXIIII, 48, 1 *eodem anno P. et Cn. Cornelii, cum in Hispania res prosperae essent multosque et veteres reciperent socios et novos adicerent, in Africam quoque spem extenderunt;* XXVIII, 5, 1 *principio aestatis eius .... P. Sulpicius proconsul et Attalus rex cum Aeginae .... hibernassent, Lemnum inde classe iuncta .... transmiserunt;* XXXIII, 38, 1 *eodem anno Antiochus rex, cum hibernasset Ephesi, omnes Asiae civitates in antiquam imperii formulam redigere est conatus*; XXXIX, 30, 1 *eodem anno in Hispania praetores C. Calpurnius et L. Quinctius, cum primo vere ex hibernis copias eductas in Baeturia iunxissent, in Carpetaniam ... progressi sunt.* Sollte man vielleicht aber in Erinnerung an Stellen wie XXVII, 5, 8 *dum haec Romae geruntur, M. Valerius quinquaginta navibus cum ante lucem ad Africam accessisset, inproviso in agrum Uticensem escensionem fecit* in dem in Rede stehenden Passus am zweiten *cum*, d. h. an der Präposition vor *decem navibus* Anstoss nehmen, so verweise ich auf das Beispiel XXI, 60, 1 *dum haec in Italia geruntur, Cn. Cornelius Scipio in Hispaniam cum classe et exercitu missus cum ab ostio Rhodani profectus Pyrenaeosque montes circumvectus Emporias adpulisset classem ... omnem oram ... Romanae dicionis fecit.* —

---

[1] Nur auf diesen kann sich hier nach dem oben gelegentlich Bemerkten die Phrase beziehen: ‚*hic ab archetypo discessum est*'.

[2] Vgl. z. B. Drakenborch zu VIII, 33, 15.

XXXX, 45, 7: *inter hos viros nobiles inimicitiae erant, saepe multis et in senatu et ad populum atrocibus celebratae certaminibus.* So hat bereits die erste Basler Ausgabe (1531) die Stelle lesbar gemacht und man hat seitdem dieselbe nicht mehr näher berührt. Da aber die Moguntini statt *atrocibus* aus M *ciuibus atrox* herauslasen, andererseits für die erste Ed. Basil. eine Nachvergleichung des cod. M nicht, wie bei der zweiten, hervortritt, so könnte der Passus doch noch zum Nachdenken Anlass geben. *atrocibus* an sich ist gewiss eine richtige Heilung, und die auch sonst öfter hervortretende Silbenverstellung[1] spielte da sichtlich eine Hauptrolle. Aber drei Buchstaben (*ciu*) bleiben dabei in der Lesart der Mogunt. noch übrig, die in der angeführten Wortstellung einigermassen auffallen; stünde umgekehrt *atrox ciuibus*, so wäre die Sache aus mehreren Gründen leichter erklärlich,[2] oder man dürfte Gruter's *atrocioribus* sehr der Beachtung würdigen. Die vorliegende Stellung könnte, wenn ihr Werth beizulegen ist — Gelenius ging hier im Anschlusse an die erste Basler Ausgabe über jede weitere Bemerkung hinweg — auf die Vermuthung führen, dass Livius *iisque atrocibus* geschrieben hatte. War von *ii∫q.*, wie so häufig gerade auch in der Liviusüberlieferung, das *q*. abgefallen[3] und die Verstellung des *ibus* oder *bus* dazugekommen, so würde das Verderbniss sich nicht schwer erklären. Die Annahme eines *gravibus atrocibusque* mit Rücksicht auf cap. 46, 5 (*inimicitias per annos multos vobis ipsis graves et atroces*) wäre doch schon gewaltsamer.

XXXX, 51, 8 lautet bei den Moguntini: *complura sacella publicaque sua occupata a priuatis publicaque sacra ut paterent essentque populo curarunt.* Den durch Wortverstellung verderbten Schlusstheil hat bereits Pighius so geheilt: *publica sacraque ut essent paterentque populo curarunt*; bezüglich der

---

[1] In der nächsten Nähe XXXX, 44, 2 ist bei den Moguntini aus *alternis quaternos*, was dort von Gelenius ausdrücklich für M bezeugt ist, *a ternis ad quaternos* geworden. Wahrscheinlich gelangten sie zu diesem Versehen auch durch eine Correctur oder Silbenüberschreibung im Codex, dessen schwere Lesbarkeit ja öfter betont wird.

[2] Vgl. auch oben S. 15.

[3] Vgl. meine Beiträge zur dritten Decade (Sitzungsber. der kais. Akademie, Bd. CI [1882], S. 4 [556]).

ersten Worte schwanken trotz mehrfacher Emendationsversuche noch immer die Ansichten. Gegen Madvig, der *publicaque loca occupata* schrieb, was dem Zusammenhange und dem Gebrauche an verwandten Stellen am besten entsprechen würde,[1] bemerkte Weissenborn, dass *loca* von *sua* doch wohl zu fern liege; Bernays änderte mit Rücksicht darauf *sua* in *usu* (*publicaque usu occupata*), worin ihm Mommsen folgte,[2] wobei aber das *publica*, als substantivirtes Adjectivum gefasst, in solcher Verbindung (*sacella publicaque*) kaum ohne Bedenken wäre. Ich möchte glauben, dass das erwartete *loca* nicht aus *sua* herzustellen sei, sondern dass es nach dem unmittelbar vorhergehenden *licaq.* ausfiel; in den dann noch übrig bleibenden Schriftzeichen *sua* könnte wohl *usu* stecken, und Alles würde so gut passen (*sacella publicaque loca usu occupata a privatis*). — XXXX, 52, 5 *duello magno regibus dirimendo caput subigendis patrandae pacis ad pugnam exeunti cet.* Theilweise wurde die auch hier in der Ueberlieferung der Moguntina uns entgegentretende Wortverstellung durch einen noch anderwärts erhaltenen Rest[3] der an dieser Stelle des Livius citirten Inschrift geheilt und man liest den ersten Theil gut beglaubigt: *duello magno dirimendo, regibus subigendis*; im Folgenden hat *ad pugnam* Ritschl hergestellt, das räthselhafte *caput* steht nun entweder mit einem vorangesetzten Lückenzeichen oder, nach Drakenborch's Vorgang, in *causa* verwandelt zwischen *subigendis* und *patrandae*; und da werden diese Schriftzeichen ursprünglich wohl auch ihren Platz gehabt haben. Madvig in der praefatio seiner Ausgabe p. XXV dachte an *patrandae paci*,[4] fügte aber bei: ‚etsi, unde *caput* ortum sit, nescio'; mir scheint das Räthsel gelöst werden zu können durch den Vorschlag *ac patrandae paci*; da Silbendittographien sogar in viel besseren Partien unserer Ueberlieferung eine bedeutende Rolle spielen, wäre es namentlich

---

[1] Vgl. IV, 8, 2; XXXIX, 44, 4; XXXXIII, 16, 4.

[2] Röm. Staatsrecht II², S. 48 und 454. Früher hatte Mommsen einfach *sua* getilgt.

[3] Der übrigen diesbezüglichen Literatur ist jetzt noch L. Müller, Der saturnische Vers, S. 154 beizufügen.

[4] Ueber häufige Verwechslungen der Art, wie *paci* und *pacis*, vgl. wieder den ersten Theil dieser Beiträge (1893), S. 2.

hier nicht schwer erklärlich, wie aus einem *acpatpatrandae* (oder vielleicht *acputpatrandae*[1]) das Verderbniss *caput patrandae* sich entwickeln konnte. Der so mit *ac* angeschlossene Dativ würde sich den beiden vorangehenden, in den Commentaren bereits erklärten passend anreihen.[2] — XXXX, 57, 3 spielen unter den mancherlei Zweifeln jene noch immer die Hauptrolle, welche die fehlerhafte Ueberlieferung *Antigonus saepe iunius* Mogunt. und die dafür von G in die Basler Ausgabe 1535 eingesetzte, wenigstens einen Sinn herstellende, jedoch wohl nur auf Conjectur beruhende Aenderung *Antigonus saepe inuitus* hervorriefen. Wie sich mit Recht auch gegen letztere die Bedenken von Sigonius bis in die neueste Zeit herabzogen, kann man aus Drakenborch's Zusammenstellungen ebenso, wie aus Madvig's Em. Liv.[2] p. 588 ersehen und die seither weiter dazu gekommenen Versuche findet man im Gesammtüberblicke des Apparates meiner Ausgabe. Wird nun der schon von Glareanus, allerdings nur leise, angeregte Zweifel, ob es sich hier noch um den Antigonus, den Sohn des Echecrates, handeln könne, namentlich seit Weissenborn bestätigt, so könnte die Stelle XXXXIIII, 26, 8 *eo mittit Antigonum ex purpuratis unum* vielleicht auch für die Herstellung beachtenswerth erscheinen. Würde man an unserer Stelle ähnlich lesen *Antigonus* ⟨*ex*⟩ *regiis unus*, so würde eine solche Bestimmung sich zu der vorhergehenden, dem Cotto beigegebenen, gewissermassen parallel stellen und jedesfalls besser passen als manche Flickwörter. Leicht wäre der Uebergang von ⟨*ex*⟩ *regiis unus* in *saepe iunius* freilich auch nicht zu erklären, ebensowenig wie der bei manchen anderen Conjecturen anzunehmende; aber bei den nachgewiesenen, hier oft so überraschenden Verhältnissen dürften wohl auch einmal ‚acriora remedia' Entschuldigung finden.

---

[1] Vgl. über häufige Verwechslungen von *a* und *u* schon in alten Handschriften auch meine Beiträge zu Hilarius Pict. S. 14 und Ausgabe des Psalmencommentars p. XVII.

[2] XXXX, 53, 3 *celeriter et* ⟨*Roma consul ad hostes et*⟩ *ex provincia litterae Romam venerunt.* Bei der von Madvig (Em. Liv. p. 586) herrührenden Ergänzung wird das von Weissenborn im Commentar angedeutete *ab Roma* in Betracht kommen müssen, da es in erster Linie dem livianischen Gebrauche entspricht (wozu jetzt die Stellensammlung bei Fügner, Lexicon Liv., S. 16), dann aber auch die Concinnität der Stelle hebt.

Schliesslich noch für sich eine kurze Bemerkung zu der fast aufgegebenen Stelle XXXIX. 19. 5. wobei es sich nicht um eine neue Vermuthung, sondern um einen Beitrag zur Rechtfertigung einer nach wiederholter Ueberlegung schliesslich in meine Ausgabe aufgenommenen Conjectur handelt.

Es war hier nach der interessanten Auseinandersetzung M. Voigt's (Rhein. Museum 1878. S. 483 ff.) und nach dem Urtheile H. J. Müller's (Jahresbericht des philolog. Vereins 1879. S. 164), welches die an dieser Stelle dem Herausgeber begegnenden doppelten Schwierigkeiten richtig charakterisirt, die Wahl der unter gleichzeitiger Berücksichtigung der sachlichen und paläographischen Gesichtspunkte noch mit annähernder Wahrscheinlichkeit in den Text zu setzenden Worte so schwierig, dass ich einem gewiegten Juristen die Frage nochmals zur Beurtheilung vorlegen zu sollen glaubte. Der verehrte College V. Puntschart erfüllte freundlich meine Bitte und entschied sich mit Huschke für *capitis deminutio*, was übrigens anerkannt auch in paläographischer Hinsicht das Wahrscheinlichste wäre. ‚Vom juristischen Standpunkte handelt es sich aber dabei nur um die Aufhebung des Verbandes, in welchem die liberta mit der familia patroni noch steht, weil nach dem Tode des patronus der Freigelassene im Verbande mit der Familie des Patrons bleibt, so lange er lebt. Die Aufhebung dieses Verbandes mit der Familie des patronus ist nothwendig, weil sonst die Fecenia Hispala eine liberta bliebe, also nicht die Stellung einer römischen matrona erhalten könnte.‘ Und dass es bei diesem Privilegium, welches der Fecenia als Belohnung für die von ihr herbeigeführte Entdeckung der Bacchanalien ertheilt wurde, im Kerne darauf ankommt, die Zurücksetzung der Fecenia, die ihr den Matronen gegenüber aus ihrem Stande als Libertine erwuchs, zu beseitigen, wurde ja wiederholt richtig betont.

III.

Die Beḍauye-Sprache in Nordost-Afrika. IV.

Von

Leo Reinisch,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

---

g) Der causalis.

273) Dieselbe construction mittelst *-ė-ka, -ė-k* wird auch angewendet, um causalsätze auszudrücken, z. b. *tā-mā' hōy efāydn-ėk takát edír* (6, 11) weil die frauen über in lachten, so tötete er eine frau. *aní ka-areyán-hóki amág-t tikāy-ė-ka* ich liebe dich nicht, weil du hässlich bist. *á-ukhŭi esnīn-ėk réwya* (28, 11) weil die eier sich vorfanden, so stig er hinauf.

274) Auch mittelst der in §. 268 besprochenen construction kann der causalis ausgedrückt werden, z. b. *aní wō-harám aurīb-ė-thāy bak awėr* (16, 19) weil ich die sünde hasse, so tat ich also. Auch einfach das relative *ay* an das verb des nebensatzes angefügt, dient dem gleichen zwecke, z. b. *Silēmán tenūcėt tō-'ōr ėbiye erhísa-he, barúh endaûre kī-kan-áy* (51, 16) zeige mir das mädchen, das du Sileman geben wirst, weil er schönes noch nicht kennt (denn er kennt ja noch nicht).

275) Der causalsatz kann auch damit ausgedrückt werden, dass derselbe dem worte *ákŭa, ákŭå, akö*[1] umstand, one relativpartikel vorangesetzt wird, z. b. *áne wun táke ákŭå, gúda mahálaga ábare* (54, 4) weil ich ein grosser mann bin, so habe ich vil Geld. *barúh ka-éya rāṅkŭi-hēb ákŭå* er kommt nicht, weil er mich fürchtet. *meháy šē ō-gádi deháy tíbri ákŭå, deháy ėta* weil sie dreihundert (taler) beim qadi hatte, so kam sie zu im.[2]

276) Ebenso kann der causalsatz bezeichnet werden, indem derselbe der postposition *-t* vorangestellt wird; zwischen

---

[1] Nennwort von *kŭ* sein, gebildet.

[2] Vgl. auch texte, pg. 15, 7; 54, 7. 8. 10. 13 u. a.

dem verb des nebensatzes und dem *-t* wird die genetivendung *i* eingeschoben:[1] z. b. *áne wun tàk-u-it gúda mahálaga ábare* (54, 4) weil ich ein grosser mann bin (*ták-u* ich bin ein mann), so habe ich vil geld; wörtlich: bei dem (umstand) von ich bin..., so; s. a. ib. 54, 7, 8. 11 u. a.

Anmerkung. Ueber den gleichen modus causalis vgl. auch Almkvist, pag. 260, §. 349.

h) Der finalis.

277) Mittelst der construction in §. 268 kann das Beḍauye auch den zweck ausdrücken;[2] z. b. *adan'ir-é-dhāy i'án* (41, 7) ich bin gekommen, um zu heiraten. *ō-gamis-ō ašaṅgūid-é-dhāy sabún ádlib* (41, 9) um mein hemd zu waschen, kaufte ich eine seife. *ó-mftáh tiháy tífdah-ė-dhāy* (16, 22) sie nam den schlüssel, um aufzusperren. *e-bī'óh fandíy-é-dhāy te-takát kūšín tihá-yt, ētá-yt ē-yamēb šúmta* (59, 13) um ir mel umzurüren, nam die frau einen rürstock, kam und stig ins wasser. *esbadhán-é-dhāy ebéna* (26, 27) sie gingen hin, um zeugenschaft zu veranlassen.

Anmerkung. Auch das oben erwänte *ákūā, akó* kann zu diesem zweck verwendet werden; z. b. *ibābyanēk gū'adíb akó ō-rāū yi'íš* (9, 12) bei seiner abreise liess er seinen freund zurück, damit er wache (zum zweck als wächter).

278) Wie in allen kuschitischen sprachen so wird auch im Beḍauye der finalsatz häufig dadurch ausgedrückt, dass ein verb mit der bedeutung sagen die absicht des subjects durch einen directen satz ausspricht; z. b. *aní adan'ir ádi i'án* ich bin gekommen um zu heiraten; wörtlich: ich bin gekommen (*i'án*) und habe (zu mir) gesagt: ich werde heiraten.

i) Der objectsatz.

279) Derselbe wird ausgedrückt, indem man das verb desselben zu *tó-na* »die sache« (accusativ, vom hauptverb abhängig) in relation bringt; z. b. *barúk Abdalláb tedr-é-t tó-na amásu* ich habe gehört, dass du Abdallah getötet habest; wört-

[1] Vgl. §. 134, b, anmerk.
[2] Vgl. Almkvist, pg. 220, §. 348.

lich: ich hörte die sache, nach welcher du getötet. Vgl. auch: texte 26, 19. 22. 25 u. a., Almkvist, pg. 258, §. 345.

280) Der objectssatz kann auch durch die construction §. 268 ausgedrückt werden; z. b. *alláyū wō-hayûk estarir-ē-tha*[1] *yi'tî* mein Gott hat es zugelassen, dass der stern fiel (Gott liess die sternschnuppe fallen); wörtlich: Gott liess den stern dahin dass (in den zustand wornach) er fiel.

k) Das verbalnomen.

281) Hieher gehört das particip, das nomen agentis, der infinitiv oder das nomen actionis und die verschidenen nennwörter, welche aus der wurzel oder den verbalstämmen gebildet werden können.

α) Das particip perfecti.[2]

282) Dasselbe wird gebildet mittelst anfügung von *-a* an den perfectstamm der grundform wie der ableitungsstämme des verbs (§. 223). Dreiradicalige verba werfen in folge dieses suffixes häufig den vocal des zweiten consonanten ab, nur das *a* nach faucalen bleibt erhalten; z. b. *dír-a* getötet habend (*dir* töten), *wík-a* geschnitten habend (*wik* schneiden), *sény-a* gewartet habend (*seni* warten), *háby-a* verteidigt habend (*habi* verteidigen), *'ábk-a* angefasst habend (*abik* anfassen), *hárd-a* geschlachtet habend (*harid* schlachten), *kétba* geschriben habend (*ketib* schreiben), *felá'-a* gespalten habend (*fela'* spalten), *kehán-a* liebe empfunden habend (*kehan* lieben) u. s. w.; ebenso in den ableitungsformen, wie: *sō-dir-a* töten veranlasst habend, *se-kétb-a* schreiben veranlasst habend, *et-hárd-a* geschlachtet, *et-kátb-a* geschriben u. s. w. Im passiven particip kann bei den triliterae das passive *et-*, *at-* abgeworfen werden, dafür nimmt aber die grundform des verbs vor dem letzten radical das passive *ā* an, wie: *'abâk-a* angefasst (*'abik*), *kehán-a* geliebt (*kehan*), *harád-a* geschlachtet (*harid*), *ketáb-a* geschriben (*ketib*) u. s. w. Das particip perfecti kommt dann auch in adjectivischem und substantivischen gebrauche vor, wie *ákr-a* stark, eigentlich: stark geworden (*akir* stark sein), *férh-a* lustig, *hétr-a* mutig, *'ábk-a*

---

[1] Von *serār* (VI A, 4) fliegen, fallen; s. §. 241.

[2] Häufig auch mit präsensbedeutung vorkommend.

feuerzange, *gŭhár-a* dieb, eigentlich: gestolen habend (*gŭhar* stelen), *kekán-a* liebhaber, *keháb-a* hure u. s. w.

283) Der plural lautet nach §. 118 dem singular gleich. Steht das particip als prädicat beim verbum substantivum, so erhält es nach §. 139 die objectsendung *-b*, fem. *-t*, vor welcher das participiale *a* in der länge erscheint, z. b. *aní dir-á-b-u* fem. *dir-á-t-u* ich bin ein getötet habender = *a-dír* ich habe getötet, negat. *dir-á-b* (fem. *dir-á-t*) *káke* ich bin nicht getötet habend, bin kein mörder, in dieser form als negativ des perfects gebraucht: ich habe nicht getötet (§. 233).

Anmerkung 1. In den übrigen kuschitischen sprachen steht dieser participialendung das nennwörtliche *-ā* gegenüber, woraus zu ersehen ist, dass im Beḍauye die ursprüngliche länge des vocals sich nur vor suffixen noch erhalten hat. Ueber die herkunft dieses *-ā* aus dem relativen *-āū*, *-āwī*, *āuχ* in den Agausprachen s. Kafasprache §. 35, anmerk.

Anmerkung 2. Das participium praesentis wird durch die verschidenen formen des nomen agentis ersetzt; s. §. 285 ff.

284) Bei den verba secundae geminata dringt das participiale *a* in den inlaut ein und nimmt als *á* seine stellung vor dem letzten radical; wie: *demám* neben *démm-a* gepresst habend (*demim* pressen), *kŭbáb* und *kŭbb-a* geschnitten habend (*kŭbib* schneiden), *šeḍáḍ* oder *šéḍḍ-a* abgeschält habend (*šeḍiḍ* schälen), *šebáb* oder *šébb-a* geschaut habend (*šebib* sehen), *sebáb* oder *sébb-a* bestraft habend (*sebib* strafen) u. s. w; z. b. *wō-híndi šeḍáḍ tak* (oder *šéḍḍa tak*) *barókwi* bist du der mann, der den baum abgeschält hat? Mit dieser form des Beḍauye vgl. die semitische bildung ገብር፡ فِعَال, wie: ሕያው፡ lebendig, ንቁህ፡ in erwartung harrend, دِخَاس vil, رِزَام trotzig, شِهَاب gewant, u. dgl., vgl. Dillmann, Aethiop. grammat., pg. 181, §. 108, a.

β) Das nomen agentis.

285) Die gewönlichste formation desselben besteht darin, dass man der dritten person des präsens den bestimmten artikel vorsetzt; z. b. von *dir* töten, *e-ndír* fem. *te-ndír* er, sie tötet, *e-dírna* sie töten, davon: *wū-endír* fem. *tū-tendír-t* der mörder, die mörderin, *yā-edírna* die mörder; ebenso *ū-kantíb* der schreiber, *ū-bandíh* der zeuge, *ū-mankír* der ratgeber u. s. w. Diese construction ist ein relativsatz nach §. 194.

286) Eine zweite, eigentlich nominale bildung, fast ausschliesslich nur bei dreiradicaligen verben besonders in den stämmen I, III, IV und VI (s. §. 223) vorkommend, besteht darin, dass hinter dem ersten wurzellaut ein *ā* sich einschiebt, der letzte radical mit *i* auslautet und der mittlere vocallos bleibt.[1] Diese bildung entspricht der bedeutung und herkunft nach der semitischen auf فاعل فعيل فُعَالى; z. b. *'álgi* kämpfer, *sálgi* aufreizer zum kampfe (*'alig* kämpfen); *'ásri* (G. ኣሳሪ፡) binder, von *'asir*; *'átmi* (G. ኀታሚ፡) verschliesser, von *'atim*; *báḍhi* (G. በጺሒ፡) ankömmling; volljärig, von *beḍah* ans zil kommen; *dámni* (Ar. ضَمِين) bürge, von *demin*; *gŭá'di* (Ar. قَاعِد sedens, قَعِيد custos) wächter, von *gŭ'ad* bewachen; *gárbi* (Ar. غَالِب) siger, von *gerib*; *hádli* (Ar. عَاجِل) eilig, von *hadil* eilen; *hárfi* (Ar. حَارِس) wachsam, wächter, von *hariṣ* bewachen; *hásbi* (Ar. حَاسِب) nachdenklich, von *hasib* denken; *háydi* (Ar. خَايِط) schneider, von *hayid* nähen; *kŭábli*, *kŭábĕli* (Ti. G. ግልበብ፡ جِلْبَاب) schleier »verhüller«, von *kŭbil* (ገለበበ፡ جَلْبَبَ) verhüllen; *kádmi* (Ar. خَادِم) diener, von *kedim*; *káheni* liebhaber, von *kehan* lieben; *kátbi* (Ar. كَاتِب) schreiber, von *ketib*; *mákri* (G. መካሪ፡) ratgeber, von *mekir* raten; *málhi* (Ti. መርሐይ፡ G. መራሒ፡ Ty. መራሕ፡) fürer, von *melah* füren; *sákti* (G. ሰካቲ፡ violator) erdrossler, von *sekit* (سكط) erwürgen; *sárdi* (Ti. ሰርደይ፡) warsager, von *serid* warsagen; *šáugḍi* (G. ጸዓጢ፡ unguentarius) wäscher, von *šugŭḍ* waschen, parfümiren; *šáhedi* (Ar. شَاهِد präsens, شَهِيد testis) zeuge, von *šehad* bezeugen; *támkŭi* (A. ጠማቂ፡ Ti. ጥምቃይ፡ Ty. ጽምቋይ፡) bierbrauer, von *temuk* u. s. w. Auch das *ā* des reflexivstammes wird ebenso elidirt, wie: *rámdi* rächer, von *remād* sich rächen; *sálfi* pumper, von *selāf* sich ausborgen; *sábri* flüchtling, von *sebār* sich flüchten; *tábki* arbeiter, von *tebāk* sich abmühen u. s. w. Alle diese bildungen gehören eigentlich dem intensivstamm (III, s. §. 223) an, wie dies leicht zu ersehen ist aus dem gleichen grundvocal der ersten silbe, z. b. *báḍni* (cf. بَاطِل vanus) vergesslich, von *bāḍen* vergessen; *dálbi* händler, von *dālib* händler sein; *fádgi* der seine frau verstosst, von *fādig* verstossen, den bund für immer lösen, *fedig* lösen; *fá'edi* einer der immer lacht, von *fā'ed* lachen; *gŭásri* gewonheitslügner, von *gŭāser* ein lügner

[1] Nur laryngale zeigen ein kurzes *e*, wie: *šáhedi* zeuge u. a.

sein, *gūsir* eine lüge sagen; *máswi* hörer, von *māsu* hören; *tám'i* (cf. طامع concupiscens, G. ጠዋዒ፡ avarus) geizhals, von *tāme'* geizig sein; *yáŭdi* flechter, von *yāwid* flechten.

287) Bei den verba secundae geminata dringt obiges auslautende *i* häufig in den wortstamm vor den letzten radical ein und erscheint hier als *í*, in folge dessen das *ā* der ersten silbe zu *a* gekürzt wird; wie: *'asíš* (G. ኃሣሢ፡), selten *'áśśi* befrager, von *'asiš* (G. ኀሠሠ፡) befragen; *damím* drücker, von *demim* pressen; *fakík* öffner, von *fekik* öffnen; *fanín* strecker, von *fenin* strecken; *gabíb* verschwender, von *gebib* verschwenden; *madíd* barbier, von *medid* rasiren; *ragíg* vertreiber, von *regig* verjagen; *sabíb* (cf. شَبِيب conviciator) bestrafer, von *sebib* züchtigen; *sarír* (Ti. ሠሬር፡ funke, ሠሬሪት፡ vogel, G. ሰራሪ፡ volatilis von ሰረረ፡ volare) »flieger« vogel, von *serār* VI A losgehen, fliegen; *šaḍíḍ* (G. ሠጣጢ፡ scissor, ሠጠጠ፡ avellere) »abschäler« rindensammler, von *šeḍiḍ* abschälen; *šanín* stolz, die nase hochtragend, von *šenin* aufwärts blicken; *šabíb* gaffer, von *šebib* schauen; *tankŭíuk* verfertiger, meister irgend welcher profession, von *tukuk* d. i. *tekŭkŭ* verfertigen, kunstgerecht machen, vgl. G. ጠንቀቀ፡ accurate facere, nom. ag. ጠንቃቂ፡ subtilis scrutator; *tarír* spinner, von *terir* spinnen. Dieser bildung entspricht genau das semitische ገቢር፡ فعيل, wie: ነቢይ፡ sprecher, profet, ቀሲስ፡ priester, ቀዊም፡ stehend u. s. w., s. Dillmann, Aethiop. spr. pg. 181, §. 108, b.

288) Eine dritte, ser häufig und in allen verbalstämmen vorkommende bildung des nomen agentis besteht in der anfügung von *-āna*, verkürzt *-ana*, an den perfectstamm; z. b. vom stamme I: *der-ána* mörder (*dir* töten), *ḍef-ána* färber (*ḍif* färben), *gedil-ána*, *gedl-ána* flechter (*gedil* flechten), *hadl-ána* (Ar. عَجْلَان) eilig, von *hadil* eilen; *melh-ána* (Bil. *marh-án-ta*) wegweiser, von *melah* füren; *šehad-ána* zeuge (*šehad* bezeugen) u. a. Vom stamme II: *kekhan-ána* ein Don Juan (*kehan* lieben); vom stamme III: *hāy-ána* (Ar. حَيَوَان) lebendig, *hāy* leben; *kŭāl-ána* hämmerer, von *kŭl* klopfen; *sālb-ána* räuber, von *selib* ausziehen; *šō'-ána* jäger, von *šāw'*, *šō'* jagen; vom stamme IV: *sō-df-ána* färmann, von *dif* übersetzen; *sō-der-ána* anstifter eines mordes, von *dir* töten; *se-fadg-ána* veranlasser zu befreien, von *fedig* lösen; *se-far-ána* hebamme, geburtshelferin, von *firi* gebären; vom stamme V: *etkehan-ána* liebling, von *kehan* lieben;

etōrb-āna gehasst, von *rib* hassen; vom stamme VI, A: *'ām-āna* reiter, von *'ām* reiten; *awāy-āna* helfer, von *awāy* sich jemandens annemen; *gadb-āna* (Ar. غَضْبان) zornmütig, von *gadāb* sich aufregen; *kān-āna* kundig, von *kān* wissen; *sebār-āna*, *sebr-āna* flüchtling, von *sebār* sich flüchten; von VI, B: *sō-gm-āna* betrüger, von *gām* dumm sein; vom stamme VII: *am-terām-āna* mitdulder, ins gleiche leid gezogen, von *terām* III sich fretten; von IX, A: *beḍāy-āna* schläfrig, von *beḍāy* gänen; *harāgū-āna* hungerleider, von *harāug* hungrig sein; *kesl-āna* (Ar. كَسْلان) faulenzer, träge, von *kesāl* träge sein; von IX, B: *se-dhān-āna* retter, von *dehān* heil sein; *ši-šbākū-āna* koch, von *bešāuk* gar werden, kochen. Es kommt dieses suffix auch in denominativer bildung vor, wie: *sūr-āna* voranseiend, von Ar. سُورَة vorrang; *me-gef-āna* ärgerniss geber, von *gif* anstossen; *mi-rmed-āna* rächer, von *ramād* sich rächen; *mi-yaw-āna* geber, von *mi-yaû* gabe, *hiw* geben.

289) Hinsichtlich der pluralbildung gilt auch hier das in §. 283 gesagte. Wenn dieses nomen agentis als prädicat beim verbum substantivum auftritt, demnach wie in §. 283 construirt wird, so erleidet das anlautende *ā* des suffixes (wegen verlängerung des auslautenden *a* zu *ā*) eine verkürzung zu *a*, wie von *ḍef-āna* färber: *aní ḍef-aná-bu* fem. *-tū* ich bin ein färber, eine färberin.

Anmerkung. Augenscheinlich ist dieses suffix identisch mit dem gleichlautenden *-ānā*, verkürzt *-ánā*, *-ánā* in den übrigen kuschitischen sprachen, gleichfalls zur bildung des nomen agentis verwendet,[1] vgl. z. b. Bilin: *šūw-ānā* bettler (*šūw* bitten, betteln), *faq-ānā* hauer, hauzan des ebers (*faq* spalten) u. a., auch denominativ gebildet, wie: *mabild-ānā* wittwer, wittwe (G. መበለት፡), *irb-ānā* die pflugschar (G. ዕርፍ፡) u. a. Bei antritt des individualsuffixes *-tā* wird wie vor jedem suffix in den Agausprachen ein vorangehender langer vocal gekürzt,[2] daher *farad-án-tā* (für *-ān-tā*) richter, *kin-t-ántā* schüler, *kin-s-ántā* lerer u. s. w. Zugleich erhellt aus dem abfall von auslautendem *ā* im suffix *-ānā* vor folgender nominalendung *-tā*,

[1] Bilinspr. §. 122. 123, Chamirspr. §. 177. 178, Quaraspr. §. 99, ebenso im Saho-'Afar. Ueber das gleiche semitische nominalsuffix *-ān* s. J. Barth, nominalbildung pg. 316 ff.

[2] Bilinspr. §. 77, anmerk. 2.

dass dieses in *án-ā* zu zerlegen ist und *-ā* gleichfalls als nominalausgang betrachtet werden muss, welchen ich mit dem relativen *-ā* des Agau und dem participialen *-ă* des Beḍauye (§. 282) zusammenstelle. Hiernach ist *án-a* das particip eines intensivstammes (III, 1, s. §. 223) von der grundform *an*, deren bedeutung aus dem folgenden paragraf ersichtlich wird.

290) Eine nur mer vereinzelt vorkommende formation des nomen agentis besteht in der anfügung von *-ăla*, *-ăláy* und *-ălóy* an den verbalstamm oder an eine nominalform des verbs. Ich besitze hievon folgende belege: *'ām-ālā*, *'ām-aláy* aussätzig, mit beulen behaftet, particip *'ám-a* (zeitweilig) angeschwollen, von *'ām* (IX, A 1) anschwellen; *aṭ-ála* und *aṭ-aláy*, *-alóy* ein fretter, der sich in beständiger bedrängniss befindet, von *aṭ* (IX, A 1) = A. ኣጠጠ፡ ኣጣ፡ Ti. ሐጠ፡ G. ሐጸጸ፡ felen, abgehen; *be'án-ála*, *-aláy*, *-alóy*[1] feigling, partic. *be'án-a* sich (momentan) fürchtend, von *be'ān* (IX, A 3) sich fürchten; *nākŭ-ála*, *-aláy*, *-alóy* und *nākŭ-ána*[2] schwanger, in der schwangerschaft befindlich, von *nākŭ* (IX, A 2) schwanger sein; *mar'ála*, *mar'álōy*,[3] für *merā'-ălōy* weit, breit, von *marā'* (IX, A 3) breit sein; *bedág-ála*, *-aláy*, *-alóy* und *bedāg-ána* hochragend (baum, mensch), von *bedāg* (IX, A 3) aufgerichtet sein, aufrecht stehen, emporragen; *awāy-ála* und *awāy-ána* hilfreich, stets zur hilfe bereit, partic. *awáy-a* helfend (momentan), von *awāy* (VI, A 3) helfen; *me-b'ār-ála* wachsam, part. *be'ár-a* wachend, von *be'ār*, *ba'ār* (VI, A 3) wachen; *me-rgŭ-ála* hasenfuss, feigling, von *rekŭi* (I, 8) fürchten. Bei verkürzung des auslautes: *tél'-ana* und *tén'-alo* skorpion, von *tela'*, *tena'* = طعن טען stechen, durchboren; *šák-alo* der maulwurf (vgl. שוח ساخ in lutum immersus fuit); *ád-alo*, *ád-aro* (So. *as-án*, Sa. 'Af. *as-á*) rot.

Anmerkung. Aus den angefürten beispilen ist die gleiche bedeutung der suffixe *-ána* und *-ála* in die augen springend. Ser lerreich ist hier besonders *bedāg-ána* = *bedāg-ála* hochragend, von dem intransitiven *bedāg* emporragen = Ti. A. ብድግ፡ ኣለ፡ Hiernach ist das suffix *ána* oder *ála* das particip vom verbum substantivum *an*, *al* = A. ኣለ፡ Ti. ሀለ፡ G. ሀለወ፡ sein, esse, und die völleren formen *-aláy* (aus *al-ā[w]i*) und

[1] Bei Munzinger: *banloi* furchtsam. [2] Bei Almkvist: *nakŭalay* id.
[3] Bei Almkvist: *maralóy*, Munz. *maráloi*.

alóy (aus *alāûī*, *āû* zu *ō* zusammengezogen) entsprechen laut für laut dem nom. ag. im Ti. ሀላዪ፡ ኣላዪ፡ G. ሀላዊ፡ essentialis, substantialis. Bezüglich des wechsels von *n* und *l* in *an*, *al* sein, vgl. Gurag. ኢኖ፡ tatwörtlich inf. von እን[ወ]፡ = A. አለ፡ Ty. ኣሎ፡ Ti. ሀለ፡ G. ሀለወ፡ und §. 12, c. Ausgenommen im particip *án-a* (intensivstamm von *an*) und in der ersten person sing. des präsens und perfects hat das Beḏauye im genannten verbum substant. den anlaut abgeworfen und besitzt in der übrigen flexion nur mer *ne* (= Sa. 'Af. *na*, Kaf. *ne*, Bil. Qu. *en* aus *anaw*) sein. Wir kommen auf dasselbe später (§. 306) zurück. Zur verbindung von *án-a*, *ál-a* mit einem vorangehenden verb um eine dauernde eigenschaft oder tätigkeit auszudrücken vgl. §. 247, anmerk.

291) Dieselbe endung *-āy* (auch verkürzt zu *-ay*, *-ay*) aus *-āwi*[1] entstanden, welche wir in *al-áy* kennen gelernt haben, kommt im Beḏauye auch sonst noch zur bezeichnung habitueller eigenschaften vor, wie: *angŭl-áy*, *-áy* (= A. ደንቆሮ፡ s. oben §. 8) taub; *gareb-áy*, *-áy* neben *gárab-a* hinkend (Ar. جَنِبَ claudicavit); *hameš-áy*, *-áy*[2] blind (Ar. حَوْص caecus); *hasy-áy*,[3] traurig, betrübt; *eñgalal-ày* und *eñgalál-ay* ganz vereinsamt, ganz allein, von *éñgal* eins. In *aûl-áy* der brausende wind, sturm, steht es einem *ā* (aus *āû*) und *ō* (aus *aû*, *āû*) gegenüber in: Cha. *aûl-ā*, A. G. ዐውሎ፡ turbo, procella. Die zugehörigkeit eines individuums zu einer gattung drückt *-āy* aus in *tawig-áy* plur. *táwig* floh, also zur gattung *táwig* gehörig,[4] genau wie in *b'er-áy* = Ti. G. ብዕራይ፡ A. በሬ፡ stier, gegenüber von بقر; ebenso in: *tibal-áy* = Bil. *çimbi'r-ó*, Ti. ጭብዕት፡ G. አጽብዕት፡ finger.[5]

292) Auf *-ōy*, bisher nur in abgeleiteten stämmen nachweisbar,[6] wie *sō-der-óy* anstifter eines mordes (IV, A 1 von *dir*

[1] Vgl. die gleiche endung im Ti. *-āy* = G. *-āwī*.

[2] Bei Almkvist: *hámašei*.

[3] Das abstractum ist *hásne*, demnach = Ti. G. ሐዘን፡ von ሐዘነ፡ ሐዝነ፡ حَزِنَ tristem esse, *y* in *hasy* = *n*; s. §. 33.

[4] Vgl. Ti. እፍዖታዪ፡ schlange, proprie: zu den እፍዖት፡ schlangen, gehörig; so: ሐረስታዪ፡ ein bauer u. a.

[5] Cha. *ṣefir* (aus *ṣef'ir*, *r* = *t*), De. *zalfā*, Qu. *jerfā* (aus *jefr-ā*), Kaf. *ṣafár-ō*, Sa.'Af. *fer-á*, So. *far* finger.

[6] Das gleiche suffix wird auch gebraucht zur bildung des nomen actionis; s. §. 301.

töten); *'awy-óy* helfer (von *'awāy* VI, A 3 helfen); *sō-gm-ōy* betrüger, der jemanden übertölpelt (*sō-gām* VI, B 2 überlisten, von *gām* VI, A 2 verdummen); *mó-rm-ōy* begleiter, genosse (*mō-rām* VII, 1 genosse werden, von *rām* VI, A 2 nachgehen, folgen); *si-sebr-óy* welcher zum fliehen antreibt (*si-sebār* VI, B 4 von *sebār* VI, A 4 sich flüchten); *se-b'an-óy* furchterreger (*se-b'ān* IX, B 3 vor *be'ān* IX, A 3 sich fürchten).

Anmerkung. Man ersieht aus diesen beispilen, dass in folge antrittes des suffixes *-óy* wegen der betonung desselben der vorangehende lange vocal entweder gekürzt wird oder auch ganz ausfällt.

293) Das suffix *-áy* und *-óy* kommt dann auch zusammengezogen vor als *-ē* und *-ō* (aus *au*[*i*]), letzteres häufig auch zu *o* verkürzt. Als *-ē* zeigt es sich in abgeleiteten stammformen, wie: *betk-ė* zwischenraum, mitte »wodurch (zwei objecte von einander) getrennt werden« (*betāk* V, 3 von *betik* I 3 trennen); *'adl-ė* und *'ádl-e* fridenschluss »wodurch vereinbart wird« (*adāl* V, 3 von *adil* I, 3 vereinbaren); *delb-ė* gekaufter gegenstand »was gekauft worden ist« (*delāb* V, 3 von *delib* kaufen); *fedg-ė* scheidebrief, scheidung für die frau »wodurch geschiden wird« (*fedāg* V, 3 von *fedig* I, 3 lösen); *rab-ė* last, bürde »was aufgelastet wird« (*rabāy* V, 3 von *rebi* I, 8 aufbürden); *güsr-ė* lügner, lügnerisch (*güāsir* III 2 lügen); *embe'-ė* (für *neb'-ē*) tag, hitze »wobei es warm wird« (*nebā'* VI, A 3 warm werden = G. ተለምዐ፡ splendere); *'am-ė* auch *'ám-e* geschwulst »was angeschwollen ist« (*'ām* IX, A 1 anschwellen). Denominativ ist *adam-ė* und verkürzt *ádam-e*, *ádam-i* mensch »zum stamme Adam's gehörig« = آدمي homo.

Anmerkung. Zur verkürzung des dem *ė* vorangehenden vocals s. §. 292, anmerk.

294) Dieses *-ē* ist dann gekürzt zu *i* (aus *ī*), nur denominativ nachweisbar in: *gedúd-i* unfruchtbar, steril, *gelúl-i* dumm, *gelüs-i* verdeckt, *gín'-i* klug (*gín'a* herz), *hám-i* bitter, *hamét-i* traurig, *ḍehán-i* gesund, *yewáš-i* schmutzig (*yewāš* schmutz), *harár-i* lügner, *sehár-i* zauberer, *nékr-i* wittwe, hure (نُكْر von نكر repudiavit), *dehán-i* das wild, getier (G. ደሐለ፡ دخل fugit), *em-túngül-i* der grosse mül-, reibstein für melbereitung u. a. An den stamm des verb. substant. angefügt findet sich

das *-i* in: *hirer-án-i* spinne »welche webend ist« (A. ፕሬሬት፡ Ti. G. ጣሬት፡); *kŭāl-án-i* axt, beil »was ist, dazu dient, damit behaut werde« (*kŭl* hauen); *rañg-áni* »zur zucht geeignet« (vgl. Bil. s. v. *rāñ* gatte), ein weibliches junges schaf, bald zur zucht fähig; *siltāk-án-i* joch, jugum »welches übergelegt ist« (über den nacken des ochsen), von *siltāk* aufgelegt werden, *siltik* = شطّع expandit, مشطاع lignum traversum; *mešākū-án-i* und *šemakū-áni* die schläfe und der obere teil des kifers (A. አመስከው፡ ruminare); *šelhūt-án-i* schlüpfrige stelle »wo es ist zum ausgleiten« (*šelhat* ausrutschen); *šimbeh-áni* augenwimper (vgl. Bil. *šebká* plur. *šebík* haar).

295) Ebenso ist auch *-o* fast nur denominativ nachweisbar, wie in: *ádar-o* rot, *dábal-o* klein, *úmer-o* ehemalig, einstig, einst; *dém-o* rinde, bast, *haûs-o* traum, *yāfiféto* für *yāf-i féth-o* frühstück »mundesöffnung, wobei man (zuerst) den mund öffnet« u. s. w. Aus dem passiv ist gebildet *bád-o* furche »was geöffnet ist« (*bid* öffnen, pflügen). Interessant ist *bá'n-o* asgeier, gegenüber der parallelform *bá'n-i* id. (s. §. 286) und *kehán-o* d. w. *káhen-i* liebhaber (§. 286). An den stamm des verb. substant. angefügt findet sich dieses suffix vor in *šī'-án-o* alt, bejart und in *kālij-áno* (plur. *-án-âwa*) »nackt seiend« der abessinische helmvogel; in der relativform des verb. subst.: *hariš-anóy* arglistig, betrüger (G. ሕርስ፡ ars magica), woraus deutlich die herkunft von *-án-a* aus *ān-áwī* (§. 288) zu ersehen ist.

γ) Das nomen actionis.

296) Wir haben bereits in §. 225 gesehen, dass der perfectstamm des Beḍauye (übereinstimmend mit dem semitischen imperfectstamm) identisch ist mit dem infinitiv oder dem nomen actionis. Bei den zweiradicaligen grundformen (I, 1) ist dieses letztere als wirkliches nennwort weniger in gebrauch und es erscheint dafür zwischen den zwei radicalen ein *ā* (im plural *a*, *a*), wie: *'āt* das treten (von *'at*); *bās* plur. *bas* das begraben, begräbniss (*bis* begraben); *ḍāf* das färben, die farbe (*ḍif* färben); *ḍān* das anfangen, der anfang (*ḍin*); *dān* glauben, glaube (*din*); *gād* werfen, wurf (*gid*); *gāf* stossen, stoss (*gif*); *lāû* brennen, brand (*luw*); *mān* rasiren (*min*); *rāb* hassen, hass (*rib*); *sāuk* ziehen, zug (*soku*); *tāb* füllen, füllung (*tib*); *ṭā'* schlagen, schlag (*ṭā'*); *wāk* das schneiden, der schnitt

(*wik*) u. s. w.[1] Alle diese nennwörter sind wegen des consonantischen ausganges masculina.

Anmerkung. Der mit dem perfectstamm gleichlautende wurzellaut ist nur noch im femininen abstractnomen und zwar in der (§. 249) besprochenen futuralbildung erhalten, z. b. *'at-át yí'ani*, *bes-át yí'ani* ich werde treten, begraben, eigentlich: ich komme an's treten u. s. w. Im nominativ muss dann die form *'át-a*, *bís-a* u. s. w. lauten (§. 75). Nach analogie von §. 297, anmerk. scheint nun dieses *-a* in den inlaut eingedrungen zu sein; demnach z. b. *bas* (sing. *bās*) aus *bes-a* u. s. w. Der singular hat in diesen bildungen concrete, der plural abstracte bedeutung, demnach: *bās* begräbniss, *bas* das begraben.

297) In den übrigen grundformen, welche aus mer als zwei radicalen bestehen (I, 3—8) so wie im steigerungsstamm (II, 1—4) stimmt das abstractum, formell der plural, durchaus mit dem perfectstamm überein, der singular aber mit mer concreter bedeutung zeigt vor dem letzten radical ein ū; z. b. *fedúg* befreiung, *fedíg* befreien, das befreien; *'abúk* griff, *'abík* greifen, fassen, das anfassen; *felú'* spalt, *felá'* spalten, das spalten; *kehún* liebe, *kehán* lieben, das lieben; *senúy* aufenthalt, *seni* bleiben, das bleiben u. s. w.

Anmerkung. Da im Galla der infinitiv mittelst des suffixes *-ū* gebildet wird, wie: *adem-ū* gehen, das gehen, *cir-ū* sich legen, *ta-ū* sitzen u. s. w., so scheint im Beḍauye jenes *ū* vor dem letzten radical aus dem auslaut eingedrungen zu sein.

298) In den übrigen stammformen kommt zwar sporadisch der mit dem perfectstamm übereinstimmende infinitiv, beziehungsweise das nomen actionis im gebrauche vor, wie: *dágū* spioniren, *hāy* sein, existenz, *fāyd* lachen, gelächter (III), *derár* das abendessen, zu abend essen u. s. w., allein in der regel werden dafür andere nominalformen, mittelst suffixen und präfixen gebildet, verwendet, die nun einzeln besprochen werden sollen.

299) Mittelst *-a* werden abstracta femin. generis gebildet, wie: *dír-a* tötung, mord (*dir* I, 1); *bétk-a* teilung (*betik* I, 3); *bédh-a* neben *bédh-ati* zeugniss (*bedah* I, 6); *háy-a* existenz,

---

[1] Reduplication des letzten radicals zeigen: *manán* rasirmesser (*min* rasiren), *beḍnán* vergessenheit (*bāḍen*), *aymám* zeitvertreib (*āyim*), *gamám* dummheit (*gām*), *hedlúl* schwärze (*hadāl*), *ákrir* stärke (*akir* stark sein).

leben (*hāy* III, 1); *féth-a* trennung (*fetāh* VI, A 3); *fír-a* flucht (*fōr* IX, A 2); *hárr-a* leere (*harār* IX, A 3) u. s. w. Hinsichtlich des suffixes (nicht aber im wortstamm) gleichen sie äusserlich der bildung in §. 282 und entsprechen nach irer herkunft dem semitischen abstractnomen auf *-at*, vulgärarab. *-a*. In der für das futurum I verwendeten nominalform auf *-at* stimmen sie noch völlig mit der gleichen semitischen bildung überein.[1] Dieselbe endung ist auch im Beḍauyewort *tak-át* frau, gegenüber *tak* mann, sowie in *teg-át* die mutterbrust, noch vorhanden. Sporadisch kommt auch die endung *-ati*, fem. gen., übereinstimmend mit Ty. *-atī* noch vor, wie: *bédh-ati* (neben *bédh-a*) zeugniss, *teh-áti* berürung u. s. w. Die endung *-ti* an den perfectstamm angefügt, dient auch zur bezeichnung des infinitivs und nomen agentis; z. b. *fedík-ti* lösung, lösen (*fedig*), *abík-ti* ergreifung, ergreifen (*abik*), *sehál-ti* schärfung, schärfen (*sehal*) u. s. w.; vgl. hierzu auch §. 354.

300) Dem gleichen zweck dient auch die endung *-ay*, wie: *ḍémy-ay* gestank (*ḍemi* I, 8); *kély-ay* geilheit (*keli* I, 8); *hási-ay* traurigkeit (*hasi* I, 8); *hámy-ay* bitterkeit (III, 2). Denominativ kommt es vor in: *mehas-áy* das mittagessen, vom schwachen verb *mehās* zu mittag essen = Ti. G. ምሳሕ፡ prandium, መሰሐ፡ epulari. Die nennwörter sind sämmtlich weiblichen geschlechtes; über die herkunft dieses suffixes vgl. §. 301 u. 302.

301) Die gleiche bedeutung kommt den nennwörtern, mittelst des suffixes *-oy*, auch *-ōy* gebildet, zu; auch diese sind gener. feminini. Alle abgeleiteten stammformen können mittelst *-oy* den infinitiv bilden; z. b. *másw-oy* hören, gehör (*māsu* III, 2), *se-másw-ōy* hören lassen, *et-másw-ōy* gehört werden; *šáwy-oy* mischen, mischung (*šāwi* III, 2); *sō-der-óy* töten lassen, *atō-dar-óy* getötet werden (*dir* I, 1); *só-kt-ōy* stossen lassen, *ató-kt-ōy* gestossen werden (*kūt* I, 1); *se-fádg-oy* lösen lassen, *et-fádg-oy* gelöst werden (*fedig* I, 3); *ihám-ōy* sich waschen, *s-ihám-ōy* sich waschen lassen (*ihām* VI, A 3); *mar'-óy* weite, breite, sich erweitern (*marā'* VI, A 3); *só-kn-ōy* wissen lassen, *ató-kn-ōy* erfaren (*kān* wissen, VI, A 2); *só-rm-ōy* folgen lassen, *tó-rm-ōy* gefolgt werden (*rām* folgen, VI, A 2); *si-sábr-oy* fliehen lassen,

[1] Vgl. Bilinspr. §. 120.

anlass zur flucht (*sebār*, VI, A 4), *se-ngad-óy* stehen lassen (*engād* IX, A 4) u. s. w.

Anmerkung. Hiermit ist zu vergleichen der nennwörtliche infinitiv im Ge'ez, der mittelst anfügung von *-ōt* an den tatwörtlichen infinitiv gebildet wird (Dillmann, pag. 212, §. 125). Bezüglich des lautüberganges von *t*, *d* zu *y* vgl. §. 31 und Quaraspr. §. 23.

302) Wie die participial-, beziehungsweise die ursprüngliche relativendung an das verbum substantivum angefügt und dieses sodann mit dem stamm des hauptverbs verbunden ein nomen agentis bildet (§. 288 ff.), so erhält man mittelst des obigen suffixes *-ay*, *-e*, *-i* (§. 300) am gleichen verbum substantivum das entsprechende nomen actionis; z. b. *ḍef-án-ay* färberei, malerei (*ḍef-án-a* färber, *ḍif* färben); *reb-án-ay* feindschaft (*reb-án-a* feind, *rib* anfeinden); *sō-der-án-ay* anstiftung zu morden, *harāgū-án-ay* hungerleiderei u. s. w. Diese suffixelemente erfaren oft bedeutende verkürzung, wie z. b. *'at-ānáy*, *'at-anáy*, *'at-ána*, *'át-ane* fussteppich (*'at* treten); *leh-ánay* neben *leh-áne*, *leh-áne* krankheit; *mesus-enáy*, *mesús-ane* und *mesús-ene* gestank, cadaver (Ti. መቐመቐ ፡ stinken); *lá'-nay*, *lá'-ne* (für *lā'-án-ay*) kälte, von *la'* kalt sein; *šuw-ánay*, *šuw-áne* und *šuw-ále* spiegel (Ar. شَافَ vidit) »womit man beschaut«; *ilog-áni* sturmwind (Ar. مَلْعَجَان cursus celer) u. s. w.

Anmerkung. Mit diesem suffix *-ānay*, *-áne*, *-nay*, *-ne* stimmt überein Qu. *-nay*, *-ney*, Bil. *-nār*, Cha. *-nat* und die äthiopische endung *-nāt*, *-nat*, *-nā* mit der gleichen bedeutung, vgl. Quaraspr. §. 97, Bilinspr. §. 119, Chamirspr. §. 179. An die Bilinendung *-nār* reiht sich lautlich zunächst an Saho-ʿAfar *-nān*, Som. *-nin* (im auslaut *-nim*). Die ursprüngliche form *ān-at* ist also das nomen actionis vom verbum substantivum *an*; s. oben §. 290, anmerk.

303) Das abstracta bildende *-ay* wird auch häufig zu *-e* und *-i* verkürzt, wie: *'ády-e* ackerbestellung (*adi* I, 8), *bíḍn-e* vergessenheit (*bāḍen* III, 3), *háy-e* existenz (*hāy* III, 1), *mág-e* schlechtigkeit (*māg* VI, A 2), *aûy-e* hilfe (*awāy* VI, A 3), *hárgū-e*, *-i* hunger (*harāgū* VI, A 4), *gūmd-e* länge (*gūmād* VI, A 4) *néks-e*, *-i* kürze (VI, A 4) u. a. Da diese alle feminina sind, so ist ire zusammengehörigkeit zu den formen in §. 300 ausser zweifel.

304) Von den präfixen, welche im Beḍauye zur bildung von nennwörtern verwendet werden, sind folgende zwei vorhanden, nemlich *a-* und *m-* (*ma-*, *me-*, *mi-*). Das präfix *a-* wird dem perfectstamm des Beḍauye vorgesetzt und dient zur bezeichnung habitueller eigenschaften;[1] z. b. *á-ya* tot (*yā'i* sterben), *a-kiš* geizig (*kiš* geizen), *a-táb* voll, angefüllt (*tāb* gefüllt sein, *tib* füllen), *a-gám* dumm, verdummt (*gām* dumm werden), *a-dáh* enge, klein (*dāh* enge, beengt sein), *a-mág* schlecht (*māg* schlecht werden), *a-küáy* bekleidet (*küāy* sich anziehen), *á-mfi* nützlich (*nefi'* nützen), *á-dgir*, *á-gdir* vermögend, mächtig (*gedir*, *degir* = قدر können) u. s. w. Mittelst dieser bildung wird die merzal denominativer (schwacher) verba gebildet.

305) Mittelst *ma-* oder *me-* vor consonanten mit ausname vor *y* und den zischlauten, vor welchen es *mi-* lautet, vor vocalen *m-* werden abstracta, in abgeleiteten stämmen auch als infinitive verwendet, und in übertragung auch concreta gebildet; z. b. *ma-dír* und *ma-dḗr*[2] totschlag, tötung (*dir* I, 2); *ma-gíf*, *me-gḗf* anstoss (*gif* I, 2); *ma'-át*, *m-at* tritt, fussspur (*'at* I, 1); *má-fnik*, *me-fnḗk* biss, das beissen (*fenik* I, 3); *me-grēb* sig, das sigen (I, 3); *me-hagüán* das kratzen (*hagüan* I, 5); *má-mša'* säge, das spalten (I, 6); *má-š'ag* hängenetz, das aufhängen (*še'ag* I, 7); *mé-mhag* besen, das fegen (*mehag* I, 7); *mé-frey* geburt, das gebären, pass., *me-t-feráy* das geboren werden, kind (*firi* I, 8); *mi-sá'* sitz, das sitzen (VI, A 1); *ma-rám* gefolge, folgen (*rām* VI, A 2); *mi-š-mám* schwertscheide, umhüllung, pass. (*šemām* VI, A 4 von *šemim* umbinden); *m-amát* faust (*amāt* VI, A 3); *me-gnáf* fussfall (*genāf* VI, A 3); *me-ysák* ansturm (*yesāk* IX, A 4); *me-ngád* *-ngḗd* und *mé-nged* stand, stehen (*engād* IX, A 4); *me-nkás*, *-nkḗs* kürze (*nekās* IX, A 4) u. s. w. Diese nennwörter sind fast ausnamslos feminina.

6) Das verbum substantivum.

306) Gelegentlich sind bereits merere verba erörtert worden, welche im Beḍauye die rolle eines verbum substantivum haben, so das als suffix auftretende *-u* fem. *-tu*, wenn ein substantiv oder adjectiv als prädicat erscheint (§. 139 ff.),

[1] Vgl. die verbaladjectiva der form أفعل.
[2] Vgl. §. 105.

dann *kāy* werden, sein, in der negation *káke* (*ka-a-ke*), um ein nomen als prädicat zu negiren (§. 142), ferner *hāy* oder *fāy* sein, um das durative präsens oder perfect eines bestimmten verb's auszudrücken (§. 247) und endlich das bereits (§. 290, anmerk.) erwänte *an*. Da dieses letztere in der flexion der schwachen oder denominativen verba eine hauptrolle spilt, so müssen wir auf dasselbe mit einigen worten näher eingehen. Ausser dem bisher nur in compositis nachgewisenen particip *án-a* (*án-a*, *ál-a* aus dem intensivstamm) und dem abstractnomen *an-áy* (*án-ay*, *ál-ay*, *án-e*) kommen noch folgende selbständige formen vor:

Indicativ.

		Präsens	Perfect
sing. 1)		*á-'ani*, *'áni*, *'áne*	*a-'án*, *'an*
2)	m.	*te-níy-a*,[1] *té-na*	*t-án-a*[4]
	f.	*te-níy-i*,[2] *té-ni*	*t-án-i*[5]
3)	m.	*yí-ni*, *í-ni*	*y-an*
	f.	*tí-ni*, *tḗ-ni*	*t-an*
plur. 1)		*nḗ-ni*, *nē-y*[3]	*n-an*
2)		*té-n-na*, *tē-n*[6]	*t-án-na*, *t-ān*[6]
3)		*yé-n-na*, *ē-n*[6]	*y-án-na*, *y-ān.*[6]

Conditional.

		Präsens	Perfect
sing. 1)		*'any-ḗk*	*'an-ḗk*
2)	m. f.	*te-ny-ḗk*	*t-an-ḗk*
3)	m.	*e-ny-ḗk*	*y-an-ḗk*
	f.	*te-ny-ḗk*	*t-an-ḗk*
plur. 1)		*ne-ny-ḗk*	*n-an-ḗk.*
2)		*te-n-ḗk*	*t-ān-ḗk*
3)		*e-n-ḗk*	*y-ān-ḗk.*

307) Diese formation ist fast durchaus regelmässig. Das perfect zeigt den gewönlichen verbalstamm und die formen

[1] Seltene nebenform: *tḗya* aus *te-ña*, *te-*[*n*]*y-a* zusammengezogen.
[2] Seltener: *tēy*. [3] Aus *ne-ñ*, *ne-ni*.
[4] Nebenform: *t-áy-a*, *y* = *n*, *l*; s. §. 33.
[5] Nebenform: *tay*. [6] Vgl. §. 96, c.

der secunda und tertia pluralis *tān*, *yān* neben *tán-na*, *yán-na* für *te-'án-na*, *ye-'án-na*[1] stehen nach §. 96, c. Das präsens erscheint in der form eines nomen agentis (ገባሪ፡ فَعَّالِ, s. §. 306), der bedeutung nach gleich der bildung فُعَيل des präsens der regelmässigen starken verba (§. 226 und 234 ff.). Nun erklärt sich auch das dem präsens dieser verba vorgeschlagene *n* und es steht also z. b. *a-n-dir* ich töte, *a-kantib* ich schreibe, für: *a-'an-dir* »ich-bin-töter«, *a-'an-katib* »ich-bin-schreiber«.

Anmerkung. Für die prima präs. sing. besitze ich auch die intensivform *a-'áni* in: *ani akantīb-ék ō-gawib a-'áni* (auch *if* und *estí'*, von *fāy* und *sā'*) wenn ich schreibe, befinde ich mich im hause. Die verkürzungen in den übrigen personen sind leicht ersichtlich; so steht *teníya* du bist, für: *te-'níya* aus *te-'aníya* u. s. w. Bezüglich der bedeutung von *'an* möge hier noch die bemerkung platz finden, dass dasselbe wie das gleiche amharische wort አለ፡ auch in der secundären bedeutung sagen vorkommt. Dieselbe findet ire erklärung in der rechtsanschauung der Kuschiten: (als berechtigte bürger) existiren und (in der gemeindeversammlung) reden dürfen, ist dort das nemliche. Daher kommt es auch bisweilen vor, dass umgekert ein verb mit der ursprünglichen bedeutung sagen (wie z. b. bei *ḍah* im Saho-'Afar, oder bei በለ፡ im Tigré) auch in der abgeleiteten bedeutung sein gebraucht wird.

B) Die denominativen oder schwachen verba.

1) Bildung derselben.

308) Diese verbalclasse besteht aus einer verbindung von nennwörtern (substantiva und adjectiva) mit dem verbum substantivum *'an* sein, esse. Mit ausname jenes nomen agentis, das mittelst *án-a*, *ál-a*, dem particip des verbum subst. *an*, *al* sein, gebildet ist (§. 288 ff.), können daher alle oben besprochenen nennwörter als temata schwacher verba dienen. Am häufigsten werden als solche gebraucht a) wirkliche adjectiva, b) nomina actionis in übertragener bedeutung eines eigenschaftswortes, wie: *alák* (حَلَك nigredo) trübung, düster, z. b. *tū-bre alak-tíni* der himmel ist düster (trübung). *aní hadám-ani*, perfect: *ha-*

[1] Das *-na* ist die pluralendung.

dam-in ich zerstöre (zerstörte), wörtlich: ich bin (war) eine zerstörung (هدم), manifestire (manifestirte) mich als zerstörendes element. In beiden hauptzeiten wird sonach das verbum substantivum mit dem nennwort verbunden und verleiht diesem eine prädicative bedeutung, wärend bei den starken verben nur das präsens in prädicativer stellung erscheint (s. §. 225 ff.). Ein beispil genügt zur aufhellung dieser sachlage. So lautet z. b. vom (starken) verb *dir* (nom. action.) töten, die formation der zwei haupttempora bei starker und schwacher flexion also:

Präsens

		starke bildung	schwache bildung
sing. 1		*a-n-dir*	*dir-a-ni*[1]
2	m.	*té-n-dir-a*	*dir-te-niy-a*
	f.	*té-n-dir-i*	*dir-te-ni*[2]
3	m.	*e-n-dir*	*dir-i-ni*[3]
	f.	*te-n-dir*	*dir-ti-ni*

u. s. w.

Perfect.

sing. 1		*a-dir*	*dir-á-n*[4]
2	m.	*ti-dir-a*	*dir-t-a[na]*
	f.	*ti-dir-i*	*dir-t-a[n]i*
3	m.	*e-dir*	*dir-y-a[n]*
	f.	*te-dir*	*dir-t-a[n]*

u. s. w.

Anmerkung. Hiernach wäre wol zu vermuten, dass sämmtliche verba nach belieben stark oder schwach flectirt werden könnten. Einst dürfte das auch wirklich der fall gewesen sein, weil noch gegenwärtig eine erkleckliche anzal von verben sowol stark wie schwach flectirt wird. Tatsächlich aber hat die überwigende merzal der verba die starke flexion bereits eingebüsst und wird nur mer schwach flectirt. Auch im Saho und 'Afar tritt die gleiche erscheinung zu tage, ebenso

[1] Für *dir-á-'ani.*

[2] Für *dir-te-niy-i.*

[3] Für *dir-yi-ni*

[4] Für: *dir-a-'an*: das in der secunda und tertia ausgefallene *n* erscheint noch im relativ, conditional u. s. w.

ist im Somali die starke flexion bis auf wenige reste fast ganz, und im Galla dieselbe spurlos verschwunden. Der grund hiervon ist wie in den germanischen sprachen gewiss nur in der einfachern bildungsweise der schwachen verba zu suchen.

2) Die stammbildung des schwachen verbums.

309) Die grundform des schwachen verbums ist bereits aus dem in §. 308 gesagten ersichtlich. Aus dieser kann nun das Beḍauye wie beim starken verb noch ein iterativ, ein causativ, reflexiv, passiv und ein reciprocum, und aus diesen widerum ein zweites causativ, ein causatives iterativ, reflexiv u. s. w. bilden.

a) Der steigerungsstamm.

310) Derselbe besteht in der widerholung der ersten stammsilbe und drückt ein widerholtes handeln aus, z. b. *ḍaḍab* da und dorthin laufen oder einer hinter dem andern laufen, von *ḍab* laufen; *didib* nach einander, oftmals fallen, von *dib*; *baber* flattern, von *bir* fliegen; *gūgū'* widerholt, nach einander trinken, von *gū*; *wuwu'* widerholt rufen, von *wu'* u. s. w.

b) Der causativstamm.

311) Derselbe wird gebildet, indem an die grundform das causative *-s* angefügt wird, z. b. *abāb-s* der verachtung preis geben, von *abāb* verachten; *ibāb-s* auf die reise schicken, von *ibāb* reisen; *dōb-s* verheiraten, von *dōb* heiraten; *gīg-s* schicken, von *gīg* gehen; *tām-s* zu essen geben, von *tām* essen, u. s. w.

312) Wenn im grundwort ein palatales *ṭ*, *ḍ*, *š* vorkommt, so lautet in folge dessen das causativ *-š*, wie: *ṭabbal-š* schliessen lassen, von *ṭabbal* schliessen; *kaḍaû-š* klopfen lassen, von *kaḍaw* pochen; *gaš-iš* kochen, von *gaš* sieden; *yewāš-iš* beschmutzen, von *yewāš* schmutzig sein, u. s. w.

313) Auf vorangehendes *s* oder *š* lautet das causativ *-is* oder *-iš*, wie: *as-is* schliessen lassen (*as*), *mehās-is* das mittagessen geben, von *mehās* zu mittag essen; *ōš-iš* zum harnen bringen, von *ōš* harnen, u. s. w. Auslautendes *t* oder *d* wird an das causative *s* assimilirt, wie: *kes-s* klären, von *ket* klar sein; *hadīs-s* erzälen lassen, von *hadīd* erzälen.

314) Auslautende vocale zeigen vor dem causativzeichen die länge (§. 96, a), *ay* und *oy* werden zu *ē* und *ō* zusammen-

gezogen, wie: *wu'ā-s* rufen heissen, von *wu'a* schreien, geschrei; *erā-s* weissen, von *era* weiss sein, weiss; *baskī-s* fasten lassen, von *baski* fasten; *kúbbī-s* eingiessen lassen, von *kübbi* eingiessen; *lifi-s* einwickeln lassen, von *lifi* wickeln; *adarō-s* röten, von *adaro* rot sein, rot; *afrē-s* schlecht machen, von *aferay* schlecht sein, schlecht; *halē-s* irrsinnig machen, von *halay* verrückt sein; *humnē-s* abends versenden, von *humnay* abends abreisen; *hamašē-š* blenden, von *hamašay* blind sein; *garabō-s* hinken machen, von *garaboy* hinken; *kilō-s* rösten lassen, von *kiloy* rösten, u. s. w.

315) Das zweite causativ wird gebildet, indem an das erste causativ ein *-is* angefügt wird (vgl. §. 313), wie: *abāb-s-is*, *ṭabbal-š-iš*, *mehās-is-is*, *wu'ā-s-is*, *erā-s-is* u. s. w.

316) In gleicher weise wie aus der grundform, so wird auch aus dem steigerungsstamm das erste und zweite causativ gebildet, wie: *ḍaḍab-š*, *ḍaḍab-š-iš; didib-s*, *didib-s-is; baber-s*, *baber-s-is* u. s. w.

c) Der passivstamm.

317) Derselbe wird mittelst anfügung von *-am* an die grundform gebildet; lautet diese auf *y* aus, so erscheint *-im* als passivelement, wenn aber die grundform vocalisch schliesst, so wird im passiv nur *-m* an die grundform angesetzt; z. b. *abāb-am* verachtet werden, *dōb-am* geheiratet werden, *kilōy-im* geröstet werden, *hamašay-im* blind werden, *erā-m* weiss werden, *adarō-m* rot, gerötet werden, *wu'ā-m* gerufen werden u. s. w.

318) Da wie wir sehen werden, der charakter *-am* auch zur bildung von reflexiven verwendet wird, so wird in diesem erwänten fall das passiv zur unterscheidung vom reflexiv durch anfügung von *am-am* an die grundform ausgedrückt, z. b. *rayy-im-am* gewonnen werden, von *rayy-im* für sich gewinnen; *menī-m-am* erwünscht sein, von *menī-m* (Ar. تَمَنَّى G. ተመነየ፡) einen wunsch hegen, sich wünschen; *bar-am-am* geruch verbreitet werden, von *bar-am* geruch einziehen, riechen; *yewāš-am-am* beschmutzt werden, von *yewāš-am* sich beschmutzen, *yewāš* schmutzig sein; *aškī-m-am* verklagt werden, von *aškī-m* klage füren; *sō-m-am* benachrichtet werden, von *sō-m* nachricht einziehen, *sōy* nachricht geben u. s. w. Eine steigerung des passivs zeigen: *marā-m-am* verwüstet werden, *marā-m* beraubt

werden, von *marāy* rauben; *nēû-m-am* in allgemeine verachtung kommen, *nēû-m* beschimpft werden, von *nēw* beschimpfen.

319) Die passivendung kann unter umständen auch an causativa angefügt werden, wie: *gīg-s-am* geschickt werden, von *gīg-s* senden, *gīg* gehen; *gaš-iš-am* gekocht werden, von *gaš-iš* kochen etwas, *gaš* kochend sein, sieden u. s. w.

d) Der reflexivstamm.

320) Es bestehen im Beḍauye noch reste eines ursprünglich reflexiven *-t* (nach vocalen), *-it* (nach consonanten), wie: *baskī-t* sich enthalten, fasten, *hamī-t* sich betrüben, *küalī-t* für sich singen, *melō-t* in tränen ausbrechen, *nar'-it* schnarchen, *egā-t* rauchen, *ti'ī-t* gleichen, änlich sein, aber im allgemeinen wird gegenwärtig das reflexiv genau wie das passiv mittelst *-am* gebildet, wie: *alām-am* lernen, von *alām* leren; *fiḍ-am* sich schneuzen, *menī-m* sich etwas wünschen, *rayh-am* sich zufriden geben, *telâgū-am* sich verstecken, *yak-am* sich empören u. s. w.

321) In derselben weise werden auch intransitiva aus substantiven und adjectiven gebildet, z. b. *erā-m* weiss werden, *adarō-m* rot werden, *egrim-am* grau, weisshaarig werden, *an-gūlay-am* taub werden, *bal-am* trocken werden, *meskīn-am* arm werden, *semīn-am* fett werden, *ibāb-kenā-m* ein reisender werden, *šī'-ken-am* volljährig werden, *meslim-am* ein muslim werden u. s. w.

322) Aus diesen reflexiven und intransitiven kann ein causativ gebildet werden, wie: *alām-am-s* lernen lassen, *menī-m-s* einen wunsch äussern lassen, *rayh-am-s* zufriden stellen, *bal-am-s* trocknen, *semīn-am-s* mästen, *ibāb-kenā-m-s* zum reisenden bestellen, *šī'-kenā-m-s* volljärig sprechen u. s. w. Auch kann auf gleiche art ein zweifaches causativ gebildet werden, wie: *bal-am-s-is* trocknen lassen, *semīn-am-s-is* mästen lassen u. s. w.

e) Der mitwirkungs- und gegenseitigkeitsstamm.

323) Dieser entspricht der construction nach einem causativ-passiv, z. b. *abāb-s-am* einander verwünschen, *adum-s-am* mit einander sprechen, *dūr-s-am* einander besuchen, *hadīs-s-am* einander neuigkeiten (حديث) erzälen, *nēû-s-am* sich zanken, einander beschimpfen, *salām-s-am* einander grüssen, *sō-s-am* einander nachricht geben, *talâg-s-am* sich vor einander ver-

stecken, *wu'ā-s-am* einander zurufen, *yak-s-am* gegen einander sich erheben, *yewāš-iš-am* einander beschmutzen u. s. w.

Anmerkung. Der singular hat zumeist die bedeutung des mitwirkungsstammes, z. b. *aní Biláli geb dūr-s-am-án* ich machte gemeinschaftlich mit Bilal einen besuch, aber: *aní-wā Biláḷ-wā dūr-s-am-nēy* ich und Bilal wir besuchen uns gegenseitig. *Biláḷ še'át gaš-iš-ám-ya-hēb* Bilal half mir fleisch kochen.

324) Das causativ davon wird mittelst reduplication des causativen charakters gebildet, wie: *adum-s-is-am* eine gegenseitige unterredung veranlassen, *dūr-s-is-am* gegenseitigen verker einleiten, *nēū-s-is-am* gegenseitigen streit veranlassen, *meskīn-am-s-is-am* ursache gegenseitiger verarmung sein, *gan-am-s-is-am* anlass geben zur gegenseitigen bereicherung, *meslim-am-s-is-am* anlass geben, dass beide mit einander in beziehung stehende personen muslim werden.

Anmerkung. Der reciproke stamm der Beḍauye entspricht genau dem des Bilin, wie: *inkal-s-iṅ* einander lieben, *intar-s-iṅ* einander hassen u. s. w. (Bilinspr. §. 57). Da in den Agausprachen *ṅ* einem früheren *ǵn* oder *hn* (auch *ng*, *nh*) entsprungen ist, anderseits der niderkuschitische medial- und passivcharakter *am*, *im*, *in* mit der sibenten arabischen verbalform zusammenfällt,[1] so gelangen wir hiernach im Kuschitischen zu einem ursprünglichen *han*, *hin* als passivelement, entsprechend dem nifal (hinfal) des Hebräischen.

325) Wir erhalten hiernach folgendes schema der stammformen schwacher verba:

I. Grundform.	**II. Steigerungsstamm.**
1 2	1 2 3
abāb ḍab u. s. w.	*didib ḍaḍab gūgu'*

III. Causativstamm.

A) Erstes causativ.	B) Zweites causativ.
1 2 3	1 2
abāb-s ḍab-š gaš-iš	*abāb-s-is ḍab-š-iš*

C) Causativ des steigerungsstammes.

a) Causativ I.	b) Causativ II.
1 2	1 2
didib-s ḍaḍab-š	*didib-s-is ḍaḍab-š-iš*

---

[1] Vgl. oben §. 70 und 149, b, note.

IV. Passivstamm.

a) Einfaches passiv.	b) Reflexives passiv.	c) Causatives passiv.
1 *abāb-am* 2 *kilōy-im*	1 *menī-m-am*	1 *gīg-s-am*

V. Reflexivstamm.

a) Einfaches reflexiv.	b) Causatives reflexiv.
1 *baskī-t* 2 *yak-am*	1 *bal-am-s* 2 *menī-m-s*

VI. Mitwirkungs- und gegenseitigkeitsstamm.

a) Einfaches reciprocum.	b) Causatives reciprocum.
1 *abāb-s-am* 2 *yewāš-iš-am*	1 *abāb-s-is-am* 2 *yewāš-iš-am.*

3) Die tempora des schwachen verbums.

a) Das präsens und perfect.

326) Die zeiten entsprechen denen des starken verbums. Die bildung des präsens und perfects erfolgt mittelst anfügung des stark flectirten verbum substantivum *'an* in der präsens- und perfectform an den unveränderlichen denominativstamm und an die von diesem abgeleiteten stammformen des schwachen verbums. Als paradigma wälen wir für die flexion aus: *dūr* (Ar. زَوَّرَ von زَارَ) besuchen. Das schema für: »ich besuche, habe besucht«, lautet also:

		Präsens.	Perfect
sing. 1)		*dúr-ani*	*dúr-an*[3]
2)	m.	*dūr-teníy-a*[1]	*dúr-ta*
	f.	*dūr-tení*[2]	*dúr-tay*
3)	m.	*dūr-íni*	*dúr-ya*
	f.	*dūr-tíni*	*dúr-ta*
plur. 1)		*dūr-néy*	*dúr-na*
2)		*dūr-téna*[4]	*dūr-tána*[4]
3)		*dūr-éna*[4]	*dūr-yána.*[4]

---

[1] Nebenform: *dūr-téya*; s. §. 330.

[2] Nebenform: *dūr-téy*; s. §. 330.

[3] Bisweilen stark nasalirt, wie im Französischen, daher in der secunda und tertia der abfall von *n*: *dúr-ta*, *dúr-ya* für *dúr-tan*, *dúr-yan*; s. §. 337.

[4] Die pluralendung fällt bisweilen ab, daher: *dūr-tén*, *dūr-én*, *dūr-tán*, *dūr-yán*.

327) Das negative präsens wird wie beim starken verb aus dem perfect gebildet mittelst präfigirung der negationspartikel *ka-*, so wie das perfect als prädicat in der participialform mit dem negirten verbum substantivum *kāy* sein, werden, in verbindung gesetzt wird. Demnach lautet das schema für: »ich besuche nicht, habe nicht besucht« also:

		Negatives präsens	Negatives perfect
sing. 1)		*ka-dúr-an*	*dūr-á-b*[1] *kà-ke*
2)	m.	*ka-dúr-ta*	*dūr-á-b kí-t-ta*
	f.	*ka-dùr-tay*	*dūr-á-t kí-t-tay*
3)	m.	*ka-dúr-ya*	*dūr-á-b ki-ke*
	f.	*ka-dúr-ta*	*dūr-á-t kí-t-te*
plur. 1)		*ka-dúr-na*	*dūr-á-b kí-n-ke*
2)		*ka-dūr-tána*	*dūr-á-b*[1] *ki-t-téna*
3)		*ka-dūr-yána*	*dūr-á-b*[1] *kī-kéna.*

328) Das durative präsens und perfect wird genau nach §. 247 gebildet, indem man der perfectform des bestimmten verbums das präsens, beziehungsweise das perfect des verbum substantivum *hāy* oder *fāy* esse, nachsetzt:

		Duratives präsens	Duratives perfect
sing. 1)		*dúr-an éhe, éfe*	*dúr-an i-he, ífe*
2)	m.	*dúr-ta te-háy-a*	*dúr-ta ti-híy-a*
	f.	*dúr-tay te-háy*	*dúr-tay ti-hī*

u. s. w.

329) Um die negative form dieser beiden tempora auszudrücken, wird ebenso nach §. 247 verfaren; demnach:

		Negat. durat. präsens	Negat. durat. perfect
sing. 1)		*dúr-an kā-háy*	*dúr-an hāy-á-b kà-ke*
2)	m.	*dúr-ta ki-t-háy-a*	*dúr-ta hāy-á-b kí-t-ta*
	f.	*dúr-tay ki-t-háy*	*dúr-tay hāy-á-t kí-t-tay*

u. s. w.

b) Das plusquamperfect.

330) Dasselbe weist wie beim starken verb nur die lautlich verkürzten formen des perfects auf; für: »ich hatte, oder hätte besucht« lautet das schema in nachstehender art:

---

[1] Feminin: *dūr-á-t*, s. §. 233.

sing. 1)		*dúr-e, dúr-i*	plur. *dúr-ne, -ni*
2)	m.	*dūr-tḗya, -tíya*	*dūr-tína*
	f.	*dūr-tḗy, dúr-tī*	
3)	m.	*dúr-e, dúr-i*	*dūr-ín(a).*
	f.	*dúr-te, dúr-ti*	

Das negative plusquamperfect stimmt vollständig mit dem negativen perfect überein (s. §. 327).

Anmerkung. Nach form und bedeutung stimmt dieses tempus genau mit dem perfectum subordinatum im Bilin überein (Bilinspr. §. 95). An Bil. *wās-ǽ* nachdem ich gehört hatte, *saū-ǽ* nachdem ich gebliben war, reiht sich an das perfect im Somali *jōg-ay*, Saho-'Afar *sūg-ē*, meist verkürzt *sūg-á* ich bin gebliben. Hiernach ist Beḍ. *-e* (weitere verdünnung *-i*) verkürzt aus *ē*, *ay* und dieses aus dem verbum substantivum *'an*, *'al* (Gur. አን፡ A. አለ፡ Ti. ሀለ፡ G. ሀለው፡) sein, esse; zu *y* = *n*, *l* vgl. §. 33.

c) Das futurum.

331) Auch hier wird wie beim starken verbum gewönlich die präsensform gewält, um damit die zukunft auszudrücken.[1] Daneben bestehen auch beim schwachen verb drei verschidene composita, um speziell das futurum zu bezeichnen und aus formalen gründen benennen wir dieselben mit futurum I, II und III.

α) Das futurum I.

332) Die formation entspricht vollständig der des starken verbs (s. §. 249). Hiernach lautet das schema für: »ich werde besuchen, werde nicht besuchen« also:

		Positives futurum I	Negatives futurum I
sing. 1)		*dúr-at yi'ani*	*dúr-at kārē-an, dúr-at a-ríb*
2)	m.	„ *etníya*	„ *kārē-ta,* „ *tí-riba*
	f.	„ *etní*	„ *karē-tay,* „ *tí-ribi*

u. s. w.

β) Das futurum II.

333) An den plusquamperfectstamm wird wie beim starken verb (s. §. 252) *ándi* ich sage u. s. w., negat. *kádi* ich sage nicht u. s. w. angefügt; demnach:

[1] S. §. 248; vgl. in den texten z. b. pg. 9, 1; 15, 26; 19, 28; 20, 25; 24, 16 u. a.

		Positives futurum II	Negatives futurum II
sing. 1)		*dúr-e, -i ándi*	*dúr-e, -i kádi*
2)	m.	„ *tendíya*	„ *kiddíya*
	f.	„ *tendi*	„ *kiddi*
3)	m.	„ *éndi*	„ *kídi*
	f.	„ *téndi*	„ *kíddi*

u. s. w.

γ) Das futurum III.

334) An den infinitiv, der beim schwachen verb mittelst *-ti* gebildet wird und gener. mascul. ist, wird das präsens von *haruw* wollen, angefügt. Da das infinitivsuffix vocalisch auslautet, so nimmt es die masculine objectsendung *-b* an sich, vor welcher der vorangehende vocal lang erscheint. Das schema lautet demnach also (s. a. §. 253):

		Positives futurum III	Negatives futurum III
sing. 1)		*dúr-tī-b a-hanriû*	*dúr-tī-b kā-harû*
2)	m.	„ *hanríwa*	„ *ki-t-háruwa*
	f.	„ *hanríwi*	„ *ki-t-háruwi*

u. s. w.

Anmerkung. Obwol meine gewärsmänner versicherten, diese drei futura könnten beliebig angewendet werden, so unterscheiden sie sich vermöge irer composition doch einigermassen von einander. So besagt das fut. I: *dúr-at yí'ani* ich komme an den besuch, bin eben daran, denselben auszufüren, — und ist demnach ein futurum proximum, wie die entsprechende koptische bildung (§. 249). Das futur. II: *dúr-e ándi* »ich sage: hätte ich schon besucht!« bedeutet also: ich muss besuchen, sowie das futur. III: *dúr-tī-b ahanriû* ich will besuchen.

4) Die modi des schwachen verbums.

a) Der imperativ.

335) Das schema hierzu ist nachstehendes (vgl. a. §. 255 f.):

		Positiver imperativ	Negativer imperativ
sing. 2)	m.	*dúr-a*	*bá-dūr-a*
	f.	*dúr-i*	*bi-dūr-i*
plur. 2)		*dúr-na, -āna*	*bā-dūr-ána.*

b) Der jussiv und cohortativ.

336) Ueber das princip der formation dieses modus s. §. 257 ff. Die negative form findet ire erklärung in §. 291. Das schema lautet sonach also:

		Positive form	Negative form		
sing. 1)		*dū́r-at-éni*	*bā-dūr-áy-u*	fem.	*-tu*[2]
2)	m.	*dū́r-at-a*[1]	*bā-dūr-áy-wa*		
	f.	*dū́r-at-i*[1]	*bā-dūr-áy-t-wi*		
3)	m.	*ba-dū́r-e, -i*	*bā-dūr-áy-u*		
	f.	*ba-dū́r-te, -ti*	*bā-dūr-áy-tu*		
plur. 1)		*dūr-at-eněy*	*bā-dūr-áy-a*	fem.	*-ta*
2)		*dūr-át-na*[1]	*bā-dūr-áy-āna*	„	*-tāna*
3)		*ba-dūr-ina*	*bā-dūr-áy-a*	„	*-ta.*

c) Das relativ.

337) Im allgemeinen gilt auch hier das in §. 265 ff. gesagte. Die relativendung ist *-ė́* fem. *-ė́t* und wird ans präsens und perfect angefügt, nur wird auslautendes *a* der verbalflexion vor dem relativen *-ė́* abgeworfen. Im perfect zeigt sich hier die ser interessante tatsache, dass vor der relativendung gegenüber dem indicativ des perfects noch die vollständigeren formen des verbum substantivum erhalten sind. Das schema ist folgendes:

		Relatives präsens			Relatives perfect		
sing. 1)		*dūr-any-ė́*	fem.	*-ė́t*	*dūr-an-ė́*	fem.	*-ė́t*
2)	m.	*dūr-teny-ė́*	„	„	*dūr-tan-ẹ̄́*	„	„
	f.	*dūr-teny-ė́*	„	„	*dūr-tan-ė́*	„	„
3)	m.	*dūr-īny-ė́*	„	„	*dūr-yan-ė́*	„	„
	f.	*dūr-tiny-ė́*	„	„	*dūr-tan-ė́*	„	„
plur. 1)		*dūr-nēy-ė́*[3]	„	„	*dūr-nanė́*	„	„
2)		*dūr-tė́n-ē*	„	„	*dūr-tán-ē*	„	„
3)		*dūr-ė́n-ē*	„	„	*dūr-yán-ē*	„	„

Beispile: *ū-ták wō áfa aní dūr-an-ė́ wúnu* der man den ich gestern besucht habe, ist gross. *tū-takát tō áfa aní dūr-an-ė́t daûritu* die frau die ich gestern besucht habe, ist schön.

---

[1] Dafür auch der imperativ: *dū́r-a* fem. *-i* plur. *-na.*

[2] Die flexion nach §. 140.

[3] Und seltener die ursprünglichere form *dūr-nēn-ė́.*

tō-yin dūr-any-ē-b ō-ták nān símu wie ist der name des mannes, den ich heute besuchen werde? *dūr-teny-ét tū-takát nān símu* wie ist der name der frau, die du besuchen wirst? *tō-'ór barúk dūr-tan-ét daûritu, daûrit kítte* ist das mädchen das du besucht hast, schön oder nicht? *tū-takát tō Bilál dúr-ya ēfy-ét (dūr-yan-ét) šingirátu* die frau, welche Bilal zu besuchen pflegt (besucht hat), ist hässlich. *ū-súg wō hanín dūr-nēy-éb sagību, sagīb kike* ist der marktplatz, den wir besuchen werden, ferne oder nicht? *hanín dūr-nan-ét tō-'ór daûritu* das mädchen, das wir besucht haben, ist schön. *barúkna salām-tan-ét tū-takát ná-mhīni éta* woher kam die frau, die ir gegrüsst habt? *barásna salám-yān-éb ū-tak sanóyu* der mann, den sie gegrüsst haben, ist mein bruder.

338) Das negative relativ für das präsens stimmt der stammbildung nach mit der negativen form in §. 336 überein, also von *dūr* die form *dūr-ay*, an welche dann das relative *-é* fem. *-ét* angefügt wird. Die diesem stamm vorantretende negation wird nach der schwachen form flectirt. Im negativen perfect bleibt die negation unflectirt, kann aber auch wie im präsens abgewandelt werden; das relativ wird an die plusquamperfect-form angesetzt.

		Relat. negat. präsens	Relat. negat. perfect
sing. 1)		*bā-dūray-é*	*bā-dūr-y-é*
2)	m.	*bi-d-dūray-é*	*bā-dūr-ty-é*[2]
	f.	*bi-d-dūray-é*	*bā-dūr-ty-é*[2]
3)	m.	*bī-dūray-é*	*bā-dūr-y-é*[3]
	f.	*bi-d-dūray-é*	*bā-dūr-ty-é*[2]
plur. 1)		*bi-n-dūray-é*	*bā-dūr-ny-é*[4]
2)		*bi-d-dūray-n-é*[1]	*bā-dūr-tin-ē*[5]
3)		*bī-dūray-n-é*[1]	*bā-dūr-in-ē.*[6]

d) Der conditional.

339) Indem man an die vorangegangenen relativformen die postposition *-k*, bisweilen *-ka* ansetzt, erhält man den conditional; z. b. *aní barók dūr-any-ék ō-gawíb senníya* wenn ich

[1] Das *-n* ist pluralendung. [2] Auch: *bi-d-dūr-ty-é.*
[3] Auch: *bī-dūr-y-é.* [4] Auch: *bi-n-dūr-ny-ē.*
[5] Auch: *bi-d-dūr-tin-ē.* [6] Auch: *bī-dūr-in-ē.*

dich besuche, bist du wol zu hause? *barúk yē-'adúm ummát wēt sō-teny-ék aní andír-hōk* wenn du die geschichte anderen leuten erzälst, so erschlage ich dich. *ibāb-teny-ék ábiye agŭan'īd* wenn du verreisest, dann werde ich selbst wache halten. *barús bī-dūray-ék-hōk barós bá-dūra* wenn er dich nicht besucht hat, dann besuche in auch nicht! *ō-Sŏk eyan-ék nān bábō dūráb kike* wenn er nach Suakin gekommen ist, warum hat er dann nicht meinen vater besucht? *barúk biddūray-ék-hēb aní han dūrtib kā-harû-hóka* wenn du mich nicht besuchst, so besuche auch ich dich nicht. *hanín harrōyón tām-nan-ék aû tāmsini-hón* wenn wir unser korn aufgezert haben, wer wird uns dann zu essen geben? *barák harrōyókna tām-tān-ék aû tāmsíni-hókna* wenn ir euer korn aufgezert habt, wer wird euch dann zu essen geben? *barásna wō-hárro tām-yān-ék aû tāmsíni-hósna* wenn sie ir korn aufgezert haben, wer wird inen dann zu essen geben?

Anmerkung. Für den negativen conditional im präsens besitze ich ein schema, in welchem das relative *-ay* an den negativen verbalstamm angesetzt erscheint und so durch alle personen hindurch unverändert bleibt, nemlich: *aní bā-gíg-ay barús endír-hēb* wenn ich nicht gehe, so tötet er mich. *barúk bā-gíg-ay aní edár-hōk ándi* wenn du nicht gehst, so töte ich dich. *hanín bā-gíg-ay barás edirín-hōn* wenn wir nicht gehen, so töten sie uns. *barák bā-gíg-ay, hanín nedár-hókna neyád* wenn ir nicht geht, so töten wir euch.

340) Der conditional kann auch an das plusquamperfect angesetzt werden, und drückt dann aus, dass irgend etwas geschehen wäre, wenn die erforderliche bedingniss eingetreten sein würde. Das schema hiefür lautet:

		sing.	plur.
1)		*dūr-y-ék*	*dūr-ny-ék*
2)	m.	*dūr-ty-ék*	*dūr-tīn-ék*
	f.	*dūr-ty-ék*	
3)	m.	*dūr-y-ék*	*dūr-īn-ék.*
	f.	*dūr-ty-ēk*	

Statt dieses schema's kann auch das particip mit dem conditional des plusquamperfects von *kāy* werden, sein, verbunden werden, in welchem fall dann das particip in der objectsendung erscheint (s. §. 139). Das schema lautet dann also:

sing. 1)		*dūr-áb*[1]	*ī-kety-ék*
2)	m.	*dūr-áb*	*tī-kety-ék*
	f.	*dūr-át*	*tī-kety-ék*
3)	m.	*dūr-áb*	*ī-kety-ék*
	f.	*dūr-át*	*tī-kety-ék*

u. s. w.

Beispile: *aní bàbō dūr-y-ék* (oder *dūráb īketyék*) *mahalagáb ī-he-y-héb* wenn ich meinen vater besucht hätte, so würde er mir geld gegeben haben. *barúk Biláli deháy ōn wō-adúm sō-ty-ék* (oder *sōyáb tīketyék*) *aferháb íketi* wenn du Bilal diese sache erzält hättest, so würde er sich gefreut haben. *Bilál tām-s-y-ék-hēb* (oder *tāmsáb īketyék-hēb*) *aní gebós isni* wenn mir Bilal zu essen gegeben hätte, so wäre ich bei im gebliben.

Anmerkung. Dieser conditionale vordersatz kann auch als optativ gebraucht werden wie: *aní bábō dūryék* o hätte ich doch meinen vater besucht!

e) Der temporalis.

341) Derselbe stimmt formell genau mit dem conditional überein; z. b. *barús erhi-yan-ék-hēb efór* als er mich erblickt hatte, entfloh er. *wú-yō deháy far-yan-ék ó-ṅga íkta' eyá'* als der stier sich darauf stürzte, brach er den rücken und starb. *barús ibāb-yan-ék abiyés harámi ébe* nachdem jener verreist war, ging dieser für sich auf ehebruch aus. *dḗtū ē-tan-ék salámta-hēb* als die mutter ankam, da küsste sie mich. *saknan-ék éya* als wir fortgegangen waren, kam er.

342) Statt der postposition *-k* kann das relativ auch mit *dōr, hōb* zeit, verbunden werden; z. b. *aní ō-gaû šūm-an-ē-hōb* (oder *-dōr*) *Bilál ḍábya íhe* als ich in das haus eintrat, war Bilal schon fort. *bábū ibāb-yan-ē-hōb dḗtū waûta* als mein vater verreiste, da weinte die mutter. *dḗtū ē-tan-ē-hōb (-dōr) salámta-hēb* als die mutter angekommen war, da küsste sie mich.

343) Die relation *-ē* kann in dieser verbindung auch ausgelassen werden, also: *šūm-án-hōb* als ich eintrat, *šūm-tán-hōb* als du eintratest, *šūm-yán-hōb* als er eintrat u. s. w. für *šūm-an-ē-hōb* u. s. w. Auch besitze ich beispile, in denen das relative *ē* noch in der älteren form als *ay* erscheint; z. b. *aní ó-rba*

[1] Femin. *dūrát*.

rewany-áy-hōb kassés érhani wann ich den berg hinaufsteige, dann sehe ich alles.

344) Zur bezeichnung widerholter handlungen wird an den relativsatz *-kik* (s. §. 272) angesetzt, vor welcher partikel das relativ ebenfalls *ay* lautet; z. b. *barús sak-yan-áy-kik mēk édlib* so oft er fortging, kaufte er einen esel. *sak-íny-áy-kik mēk danlib* so oft er fortgeht, kauft er einen esel. *aní sak-any-áy-kik* (*-ay-hōb* oder *-ē-hōb*) *barúk gebó saktáya* so oft ich ausgehe, gehst du mit mir. In der präsensverbindung hat dieses *kik* auch bisweilen die bedeutung: bis; z. b. *sakīny-áy-kik aní sitráb rehesatók* bis dass er fortgeht, will ich dir ein versteck zeigen.

f) Der causalis.

345) Der conditional dient auch zur bezeichnung des causalis, wie: *é-yān-ék tú-nde waû-tan-ék rugüáš deháy iharídna* nachdem sie angekommen waren, so schlachteten sie weil seine mutter weinte, für in ein totenopfer. *ibáb-yan-ék gŭ'adib akó ō-raû yi'íš gígya* weil er eine reise antrat, so liess er als wächter den freund zurück und ging fort. *embalbālō-yan-ék sandúki bāb engár rehésta* weil er in angst war, so zeigte sie im eine türe zur truhe.

346) Statt der postposition *-k* findet sich auch *tehá-y, deháy, dhāy* vor, wie: *tūb-any-ē-dhāy adáñgi* weil ich reue empfinde, so kere ich zurück. *barúk šūm-tan-é-dháy aní kā'-iš-hók* weil du eingetreten bist, so lasse ich dich nicht mer los. *batús waû-tan-ē-dháy šumsán-ōs* weil sie weinte, liess ich sie eintreten.

g) Der finalis.

347) Die gleiche construction dient auch dazu, den finalis zu bezeichnen; z. b. *aní kilōy-any-ē-dhāy hárro ádlib* um grütze zu machen, kaufte ich korn. *á-nda fartakam-ēn-é-dháy wū-ága dákera ō-súg-i dháy ésibe* damit die leute sich zerstreuten, schickte der gouverneur soldaten auf den marktplatz. *amnáb šumé-any-ē-dháy ō-báb ásnagil* um einen gast einzufüren, liess ich die türe öffnen.

348) Auch wird, um den finalis auszudrücken, der infinitiv des verbs vom absichtssatze mit *gillá-y, gillá-y deháy, -dha* »aus ursache« verbunden; z. b. *éya tám-ti gilláy dha* er

kam um zu essen (des essens halber). ***anéb réh-ti gilláy-dh' éya*** er kam um mich zu sehen. ***dú-ti gillá-y deháy bi'ya*** er legte sich um zu schlafen.

b) Der objectsatz.

349) Diese construction stimmt völlig mit der in §. 279 überein; z. b. *barúk sak-teny-è-t tó-na amásu* ich habe vernommen, dass du fortgehen wirst.[1] Das wort *tó-na* »die sache« kann auch ausgelassen werden, wie: *barús e-yan-è-t akán* ich weiss, dass er angekommen ist. *bábū sak-yan-è-t sōyán-hēb* man hat mir berichtet, dass mein vater sich entfernt habe. *Bilál ō-Sōk ibāb-yan-è-t amásu* ich habe gehört, dass Bilal nach Suakin verreist sei.

i) Das verbalnomen.

α) Das particip.

350) Dasselbe wird mittelst anfügung von *-a* an den denominativen verbalstamm gebildet, also: *dúr-a* besucht habend, oder besuchend, *tám-a* essend, *dúw-a* schlafend, *abáb-a* verachtend, *ibáb-a* reisend, *wáw-a* weinend u. s. w. Zur flexion s. §. 283.

β) Das nomen agentis.

351) Wie beim starken, so ist auch beim schwachen verb die mit dem artikel versehene tertia sing. als nomen agentis allgemein im gebrauch, wie: *ū-sehār-íni* der zauberer, *ū-gaš-íni* der koch, *wū-ašnig-íni* der henker, erdrossler, *wū-ašker-íni* der trunkenbold, *wū-ibāb-ini* der reisende u. s. w. (§. 285). Zu dieser bildung gehören dann auch nennwörter, wie: *budg-ín* der maulwurf (aufgräber); *yin* die sonne, für: *yi'-ín* die leuchtende. *gŭlh-in* elle »welche misst« neben *gŭlh-án*, *gŭính-al* id. (vgl. §. 290); *hen-in* antimonium »was schwarz färbt«, von *ōn*, *hōn* = A. ኳለ፡ G. ኮሐለ፡ mit kohol bestreichen die augen; *amn-in* muslim, »gläubig«, neg. *ū-ba-amn-áy* der ungläubige, heide; *arēy-in* freund (*arey* lieben); *bekal-in* der vile sprachen spricht, *ferh-in* fröhlich (wie فرحان aus فرّح); *hamis-ína* die bittere koloquinte (Ar. حنظل); *kŭrš-in* der reihervogel, *kŭš-ín* der rürstock zum umrüren der polenta (*kŭš*, G. ኰሰ፡ movere); *Bāgŭl-in* tribusname »grasreich« (Ti. በቐለ፡ بقل proventus); *me-*

[1] Wörtlich: ich hörte die tatsache, nach welcher, der zu folge du u. s. w.

r'af-in, *me-r'af-il*[1] und *me-rfa'-in*, *me-rfa'-il* hyäne (Sud.-Ar. مِرْعَفْ id., von رعف = Ar. رَعَشَ schleichen, wackeln, schäbig, decrepid sein, vgl. مِرْعَشْ vilis qui cibum ex fimo colligit).

352) Die beim schwachen verb regelmässig widerkerende form ist die auf *-ána* (vgl. §. 288), wie: *abāb-ána* verächter, *ibāb-ána* reisender, *endof-ána* anus (*endof* cacare), *bedif-ána* schwimmer, *dūr-ána* besucher, *duw-ána* schläfer, *gīg-ána* wegläufer, landstreicher, *gīg-s-ána* »weggehen macher« freigebig, *mehēl-ána* arzt, *nēw-ána* schimpfer, *sehār-ána* zauberer, *tām-ána* esser, *soy-ána* erzäler, *waw-ána* jammerer u. s. w. Zur flexion s. §. 289.

353) Seltener ist die verbindung von *kena* herr, besitzer, mit denominativen verbalstämmen, wie: *ibáb-kena* reisender, *šé-kena* volljärig, *ál-kena* läufer, *adúm-kena* gesprächig, geschwätzig, *hawál-kena* betrüger; vil häufiger ist diese zusammensetzung mit eigentlichen nennwörtern, wie: *hasír-kena* gewerbtreibender, professionist, *súr-kena* erster, »vorrangbesitzer«, *ré-kena* zweiter (s. §. 150); in stammnamen, wie: *Belúr-kena*, *Malhit-kena*, *Mít-kena*, *Sinkát-kena* u. s. w. besitzer von Belur u. s. w. Auch wird bisweilen das besessene object mit der genetivendung versehen, wie: *wō-hatáy-i kína* pferdbesitzer, reiter, *ó-gaw-i kína* hausbesitzer u. s. w. Die flexion wie oben beim particip. Mit dem reflexiv-passiven *am* versehen, kann diese verbindung wider verbal gebraucht werden, wie: *hasír-ken-ám-ani* ich werde ein professionist, *Belúr-ken-ám-ani* ich gehöre zur ortschaft Belur u. s. w., s. §. 321.

γ) Das nomen actionis.

354) Das regelrechte nomen actionis, welches von jedem schwachen verbum gebildet wird und auch als infinitiv gilt (vgl. §. 334), wird mittelst des suffixes *-ti* gebildet, das an den denominativen verbalstamm und an die daraus abgeleiteten stammformen angesetzt wird, als: *dûr-ti* besuch, besuchen, *abáb-ti* verachtung, verachten, *ibáb-ti* reise, reisen, *tám-ti* action des essens, essen, *tám-s-ti* speisung, speisen jemanden, *tām-ám-ti* gegessen werden, *waû-ti* jammer, weinen, *dú-ti* schlaf, schlafen, *dú-s-ti* einschläferung u. s. w. Sie sind alle masc. generis, daher

[1] Daraus das nubische *marafíl* hyäne.

der accusativ: *dúr-tī-b, abáb-tī-b* u. s. w. Obwol dieser infinitiv ein nomen ist, nimmt er doch gleich einem verbum ein object zu sich; z. b. *wó-ha gū'á-ti dáybu* bier zu trinken ist angenem. Als prädicat mit dem verb. subst. *-u* fem. *-tu* (s. §. 140) verbunden, wird derselbe gebraucht, um eine länger dauernde action auszudrücken, wie: *aní dúr-tī-b-u* fem. *dúrtītu* ich weile auf besuch, *támtību* ich bin mit essen beschäftigt u. s. w. Als nomen nimmt er auch personalsuffixe an; z. b. *ū-támtī-yúk amágu* dein essen (die art deines essens) ist widerwärtig. *wó-adár-ha ū-gū'a-ti-yús harámu emsilmiyē-dháy* honigwein zu trinken (»den honigwein sein trinken«) ist den muslim verboten. Mit einem adject versehen und als object mit dem gleichen verb verbunden, ersetzt er ein adverb, wie: *barúk aferáy rá-ti ráta* du hast schlecht gefragt (eine schlechte frage gefragt). *aní dāy gig-ti gigan* ich bin gut gegangen. *dāy alám-ám-ti alām-am-án* ich habe gut gelernt. *amág alāmámti alām-am-án* ich habe schlecht gelernt.

355) Abstracta und fernerhin auch concreta feminini generis auf *-a* (vgl. §. 299) finden sich auch bei den denominativen verben vor, wie: *árd-a* spil, *jírh-a* wunde, *káf-a* gesang, *sítr-a* versteck, *túb-a* reue, *ṭábl-a* schloss, rigel, *wáw-a* geschrei, *úš-a* neben *úš-ay* (für *úš-at*) urin u. s. w.

356) Ebenso solche auf *-ay* (vgl. §. 300), wie *agriy-áy* lesung, *kūāl-áy* schlagung, stock, *la'-s-áy* salbung, pomade (*la's* salben, *la'* fett sein), *mehás-ay* mittagmal (Ti. G. ምስሐ፡ id., von መስሐ፡ epulari), *úš-ay* und *úš-a* harn, urin, u. s. w. Daraus verkürzte nennwörter auf *-e*, wie: *bír-e* regen, *básk-e, básk-i* das fasten, die fastenzeit, *ráyy-e* gewinn u. a. (s. §. 303).

357) Desgleichen abstracta und dann auch concreta fem. gener. auf *-anáy, -ána, -áne* (s. a. §. 302), wie: *dūr-anáy* besuch, *gū'-anáy, gū'-ána, -ne* das trinken; trinkgefäss, schlauch, *leh-anáy, -áne* krankheit, *l'-anáy* kälte, *nūn-anáy* darreichung, gabe, *sak-ána* gang, nachricht, *šalit-ána* zeichen, *bilek-anáy* schmetterling »buntes farbenspil« (zu بَلَق gehörig) u. a.

358) Ebenso abstracta und dann auch concreta mittelst des präfixes *ma-* gebildet (vgl. §. 305), wie: *ma-mhál* das herausziehen, *m-ajúl* bürgschaft, bürge, *ma-dég* schwere, *me-hagáy* sommer, heisse zeit (*hagāy* den sommer zubringen = Ti. G. ሐጋይ፡ sommer) u. a.

C) Die frage.

359) Ausser den in §. 183 ff. angegebenen directen fragewörtern besitzt das Beḍauye keine weitern fragepartikeln, welche wie in den übrigen kuschitischen sprachen dem verb angefügt werden könnten. Die frage wird hier einfach durch den frageton zum ausdruck gebracht; derselbe fällt auf den letzten vocal des verbums, welcher dann bisweilen als länge sich zeigt; z. b. *barûs ēya* er ist angekommen, aber: *barûs ēyâ* ist er gekommen? *Bilâl ō-kešyâb éfdig* Bilal hat den sklaven freigelassen; aber: *èfdig* hat er freigelassen? (s. a. Almkvist pg. 267).

360) Die indirecte frage, die wir durch ob einleiten, wird durch das erstarrte substantiv *âkūa*, *âkūâ* auch zu *akô*[1] zusammengezogen, ausgedrückt, zu welchem der fragesatz in relation gebracht wird; z. b. *Bilâl ō-kíšya efdig-è-b âkūâ díya-he* sage mir, ob Bilal den sklaven freigegeben hat! wörtlich: berichte mir die eventualität, der zufolge B. freigegeben hat. *Bilâl ō-kešyāyôs efdig-è-b, bī-fadig-è-b âkūâ kānādêni* ich möchte wissen, ob Bilal seinen sklaven freigegeben hat oder nicht.

VI. Die conjunctionen.

361) Die verbindung zweier wörter erfolgt durch die partikel *wâ* und, z. b. *ān malhâs tak wâ takát ekēna* diese beiden wurden mann und frau. *mēk wâ lága hīdâb esnin ēn* (19, 1) ein esel und ein kalb waren beisammen, sagt (erzält) man. *aní tāmanēk wâ gū'anēk aferhâbu* wenn ich esse und trinke, bin ich vergnügt.

362) Häufig wird dieses *wâ* beiden zu verbindenden wörtern nachgesetzt und durch den ton mit denselben vereinigt, z. b. *teríg-wâ tarâb-wâ* ein und ein halber monat. *wū-'ōrûk-wâ te-takatûk-wâ malhâs egrābin-hôka* dein son und dein weib sie beide sind für dich verloren. *aní-wâ barûk-wâ nimdad'âr* ich und du wir sind zusammen verheiratet. *barôk-wâ anēb-wâ nūn* ausser dir und mir.

---

[1] Aus *a-kâun* wesen, umstand, fall, mit كان im zusammenhang stehend, vgl. Ti. እክን፡ stand, umstand; ort = G. መክን፡

363) Die conjunctionspartikel kann auch ganz ausgelassen werden; z. b. *báyho anó-t'ōr emōrarámna* ein schakal und ein lamm waren gespilen. *báyho nā'it'ōr* ein schakal und ein zicklein. *'Omár, "Ali, malhōyáh mal hatáy ibirin* Omar und Ali, sie beide hatten (zusammen) zwei pferde.

364) Die verbindung zweier sätze wird vermittelt durch die postposition *-t*, auch *-d* mit, bei (und), welche an das verbum des verbundenen vordersatzes oder auch an sämmtliche verba der coordinirten sätze angefügt wird; meistenteils wird zwischen das verb und die postposition, welche die kraft eines nennwortes hat, das genetivische *i* eingeschoben; z. b. *adumyān-i-t, gahwát-wâ yám-wâ aût-wâ gūa'gū'usyān-i-t, wō-asáy sultán eyá-y-t, ō-báb kaḍaûšyāy* sie schwatzten und reichten sich cafe, wasser und honig; da kam am abend der sultan und klopfte an die türe. *'ōr ēyá-y-t, kabyá-y-t,*[1] *jiná-y 'ōr ifrē*[2] ein jüngling kam und beschlief sie und ein bankert ward geboren. *tē-kŭlētēk sehalá-t, aní ē-d'ayē eshalt-it yí'ani-hóka* schärfe deine zäne und ich werde für dich meine hörner wetzen. Weitere beispile und erläuterung hierzu s. in §. 134, b und anmerkung.

365) Die postposition *-t* kann auch wegbleiben und nur das genetivische *-i* an das verb angesetzt werden; z. b. *wū-'ór efrāyēk háḍḍa ihé,*[3] *tafyá-y malál hay ēbe* als der knabe geboren war, nam und packte in ein löwe und ging damit in die wüste; vgl. auch texte pg. 6, l. 3; 14, 33; 29, 17 u. a. Auch können coordinirte sätze one irgend welche copula einfach aneinander gereiht werden; z. b. *ma'áta geb efór, ribáb rewyána* (6, 7) er floh mit den weibern und sie stigen auf einen berg; s. a. 7, 1. 2. 5. 9. 23; 8, 1 ff. u. a.

366) Unsere bezeichnung oder kann durch *han* ausgedrückt werden, wie: *insibua han jinnibua* bist du ein mensch oder ein geist? *hāb han adarhāb hanríwa* willst du bier oder honigwein? Es kann jedoch dieses *han* ebenso gut ausgelassen werden; z. b. *Bilál ēyá, yi'áb kikē* ist Bilal gekommen oder nicht? *bābúk afīmābú, lehābú* ist dein vater gesund oder krank?

---

[1] *éya* er kam, *kábya* er beschlief, zur länge von *ā* vor dem genet. *i* s. §. 96, a.

[2] *ifrē* aus *ifráy* zusammengezogen.

[3] Für *iháy*; *íha* er nam, vgl. *tó-fna ihá-y-t edír* (22, 2) er nam die lanze und tötete (denselben); ebenso 28, 3.

Anmerkung. Es ist dieses *han* eigentlich nur eine emfatische partikel entsprechend unserm auch, wol, etwa, sogar, wie: *barúk aní gíkti hanríwa han* wünschest du etwa, dass ich gehe? *tō-mhāsaytók ka-mhásta han* nimmst du denn nicht dein mittagmal? *hargŭábua han* bist du villeicht hungrig? *Bilál ba-éy, tō-'ōtús ba-éti han* Bilal soll kommen, aber auch seine tochter soll kommen! *saṅgīyék han ébi* wenn es auch weit ist, ich gehe doch.

367) Unser: entweder — oder wird durch *táru* oder auch durch *táru-táru* bezeichnet; z. b. *táru hāb táru adarháb híya-he* gib mir entweder bier oder honigwein! *fóra táru deratók éni* (entweder) fliehe oder ich töte dich! Mit dem negativen verb verbunden hat es die bedeutung von weder — noch; z. b. *táru Bilál táru 'ōrús yi'áb kikēn* weder Bilal ist gekommen, noch sein son.

368) Eine adversativpartikel, unser sondern, aber ausdrückend kennt das Beḍauye nicht, die adversativen sätze werden one äussere verbindung an einander gereiht, jedoch wird bisweilen in solchen fällen das arabische *lakín* angewendet; z. b. *Bilál entóni kike, (lakín) ibábya* Bilal ist nicht hier, sondern verreist. *Bilál meskín kike, (lakín) ganamáb kike* B. ist nicht arm, aber auch nicht reich.

Anmerkung. Die zalreichen adverbien, teils verbaler, teils nominaler natur, sollen, da sie zu eigentlichen grammatischen erörterungen keinen anlass geben, hier nicht speziell aufgefürt, sondern um widerholungen zu vermeiden, nur im wörterbuch verzeichnet werden.

Inhaltsverzeichniss.

IV.

Belgien unter der Generalstatthalterschaft Erzherzog Carls (1793, 1794).

Von

H. R. v. Zeissberg,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

III. Theil.

I. Eine Kaiserreise.

Als Erzherzog Carl sich am 21. März 1794 von Brüssel nach Wien begab, um den Kaiser zur Reise nach den Niederlanden zu bewegen, folgten ihm die Segenswünsche der Belgier auf den Weg; zu Brüssel nahm man ein Gebet für den Erzherzog in die feierliche Messe auf, die am 24. März zur Erinnerung an den ein Jahr zuvor erfolgten Wiedereinzug der kaiserlichen Truppen stattfand.[1] Auch der König von Preussen schrieb: ‚Wollte Gott, dass des Erzherzogs Vorstellungen mehr vermögen als alle Meine Beweise von Opferwilligkeit, als alle Meine Rathschläge.‘[2]

Der Kaiser selbst hatte die Reise längst schon in Aussicht genommen. Ja schon Leopold II. hatte die Absicht gehegt, den Kronprinzen Franz nach Belgien zu senden, um auf Grund eigener Wahrnehmung über die dortige Stimmung Bericht zu erstatten. Die Ausführung dieses Planes hatte der Tod des Kaisers vereitelt. Vergebens hatte sodann Maria Christine ihren Neffen, den neuen Kaiser, in der dringendsten Weise zu bewegen gesucht, aus Anlass der Krönung zu Frankfurt nach den Niederlanden zu kommen. Franz II. wollte die Reise erst dann unternehmen, wenn der Streit mit den Ständen

---

[1] Metternich an Trauttmansdorf. Bruxelles, le 23 mars 1794. Orig.

[2] Witzleben III, 77.

von Brabant beigelegt sei. Sie unterblieb, da die Beilegung des Streites nicht gelang und Belgien selbst verloren ging. Mit der Aussicht, dieses wieder zu gewinnen, tauchte auch das Project wieder auf; ja Franz äusserte die Absicht, selbst seinen Bruder Carl in sein neues Amt in Brüssel einzuführen.[1] Doch auch dazu kam es nicht, obgleich fortan das Gerücht nicht mehr verstummen wollte, dass der Kaiser demnächst Belgien zu besuchen gedenke.[2] Gegen Ende September 1793 nahm das Reiseproject bestimmtere Gestalt an.[3] Am 22. September setzte der Kaiser seinen Bruder in Kenntniss, dass er zu Anfang October Wien verlassen und zu Ende desselben Monats in Brüssel eintreffen werde. Er wollte seine Gemahlin mitbringen; Colloredo, der Cabinetsminister, und Thugut sollten ihn begleiten, da er — wie er ausdrücklich betont — ‚nicht allein des Landes wegen, sondern auch wegen der Armee und der politischen Lage‘ zu kommen und längere Zeit in Belgien zu verweilen gedenke.[4] Die Sache sollte von dem Erzherzog vorläufig geheim gehalten werden. Von fremden Gesandten wurde nur der englische in Wien (Eden) von dem Vorhaben vertraulich in Kenntniss gesetzt. Er sollte den Kaiser nach Belgien begleiten, wo man seiner bei den Verhandlungen mit den Seemächten voraussichtlich bedurfte, und zu diesem Ende sich von seinem Hofe einen Urlaub erbitten; so hoffte man den anderen Gesandten den Vorwand zu nehmen, sich, seinem Beispiele folgend, der Reise des Kaisers anzuschliessen.[5] Doch blieb das Geheimniss nicht gewahrt. In Wien sprach man in höheren Kreisen schon am 22. September von der Sache.[6] Am 28. wurde Thugut darüber von dem preussischen Residenten César geradezu interpellirt. Auch in Brüssel konnten die Vorberei-

[1] Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 9. März 1793. Orig. eig. A.-A.

[2] Vgl. Auckland an Grenville. Haag, the 14 mai. The journal III, 59. Der ‚Heimliche Botschafter‘ zum 4. Juni, der ‚Moniteur‘ p. 919 als Nachricht aus Wien vom 15. Juli 1793.

[3] Vgl. Thugut an Colloredo, le 20 septembre 1793; bei Vivenot, Vertr. Briefe I, 44.

[4] Franz II. an Erzherzog Carl. Laxenburg, den 22. September 1793. Orig. eig. A.-A.

[5] Thugut an Colloredo, le 22 septembre 1793; bei Vivenot, a. a. O. I, 43.

[6] Ebenda. Vgl. auch Kotschubej an Woronzow. Vienne, le 26 octobre n. st. 1793. Архивъ гнязя Воронцова, t. XIV, 21.

tungen, die man im Palais royal zum Empfange des Kaisers traf, der Aufmerksamkeit Crauford's nicht entgehen.[1] Natürlich knüpften sich an den Zweck der Reise alsbald auch allerlei müssige Vermuthungen. Man fasste die Eventualität einer Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preussen ins Auge.[2] ‚Man sagt,' schrieb am 10. October Delmotte an die Erzherzogin Maria Christine, ‚dass Trauttmansdorff mit Ihren Majestäten kommen und eine eiserne Ruthe bringen wird. Um so schlimmer; es ist nicht der Moment dazu. Lavalette begleitet ihn.'[3] In Wirklichkeit überbrachte Lavalette dem Erzherzog blos einen Brief, demzufolge der Kaiser zu Ende des Monats von Wien abgehen wollte. Da dieser Brief vom 11. October datirt, ersieht man, dass die Reise bereits um einen Monat verschoben war.[4] Aufgegeben war sie aber keineswegs, nur sollte sie erst nach Abschluss der Verhandlungen mit den Ständen von Brabant, ja erst nach der dortigen Inauguration erfolgen.[5] Bekanntlich zogen sich aber jene Verhandlungen in die Länge; auch die Jahreszeit rückte vor, und je mehr dies der Fall war, desto ungewisser wurde die Reise. Man begann zu zweifeln, ob sie überhaupt noch stattfinden werde.[6]

Am 10. Januar 1794 vernahm Mercy aus Wien, dass der Kaiser ‚unwiderruflich' entschlossen sei, die Reise zu Ende des Monats anzutreten.[7] Am 27. Januar gab ein Generalbefehl Coburg's den Truppen die bevorstehende Ankunft des Kaisers bekannt.[8] Aber am 29. schrieb Mercy an Starhemberg: ‚Ob-

[1] Auckland, The journal III, 125.

[2] Thugut an Colloredo, le 28 septembre 1793. Vivenot, a. a. O. I, 45.

[3] Delmotte an Marie Christine und Herzog Albert. Bruxelles, le 10 octobre 1793. Orig. eig. A.-A.

[4] Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 11. October 1793. Orig. eig. A.-A.

[5] Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 16. October 1793. Orig. eig. A.-A. — Desgleichen ddo. 6. November. Auckland III, 127. 148.

[6] Heimlicher Botschafter 161 b. 176 a. 184 a. — Mercy an Starhemberg 1793. Thürheim 169. Auckland, l. c. 164. Kotschubej an Woronzow, Vienne, le 5 (16) novembre 1793. a. a. O. p. 25.

[7] Thürheim 190. Aehnlich d'Espinay an Montvallat in: Briefwechsel des Grafen Montvallat, S. 143.

[8] Nach dem Wortlaute eines kaiserlichen Handschreibens, in dem es hiess: ‚Meine bevorstehende Reise nach den Niederlanden gibt Mir die angenehme Hoffnung, Meine tapfere, treue und standhafte Armee zu sehen

gleich die Reise des Kaisers nicht gerade widerrufen ist, darf man doch für einige Zeit auf dieselbe nicht rechnen; ich bin darüber betrübt, und Sie kennen die Ursache davon.'[1]

In der That wurde damals die Reise von Neuem verschoben; den wahren Grund enthält ein Schreiben des Kaisers an Erzherzog Carl: ,Ich wollte den 15. d. zu Euch abgehen, allein die leidige Retraite des Wurmser, sowie die Gefahr, welche seit der Verlassung von Toulon Italien zu drohen scheint, haben mich abgehalten. Indessen nach getroffenen Massregeln beharre ich auf der Reise.'[2] Ueberdies litt damals der Kaiser an einem rheumatischen Fieber, doch war er bald wieder hergestellt.[3]

Auch fehlte es nicht an Gegnern der Reise. Zu diesen gehörte, wie wenigstens Mack meinte, der einflussreiche Adjutant des Kaisers, Rollin,[4] der damals in Wien weilende Kurfürst von Cöln,[5] wahrscheinlich auch die Kaiserin;[6] vor Allen aber Trauttmansdorff. Er fasste seine Bedenken über dieselbe in eine Denkschrift zusammen, die er als ,Idées fugitives' bezeichnete und die er dem Kaiser, dem Cabinetsminister Colloredo und dem alten Fürsten Kaunitz überreichte.[7] Wie er selbst bemerkt, wollte er zwar nicht den Vorwurf auf sich laden, einen Schritt zu hindern, der nützlich sein könne, aber noch weniger den andern, den Kaiser verleitet zu haben, sich Gefahren auszusetzen, die er aus

und ihr an Ort und Stelle Meine ausnehmende Zufriedenheit und Dankbarkeit zu bezeigen.' Kr.-A. Armeebefehl ddo. Mons, den 27. Januar 1794.

[1] Mercy an Starhemberg. Hologne près de Liège, le 29 janvier 1794 Thürheim 200.

[2] Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 11. Januar 1794. Orig. eig. A.-A.

[3] Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 22. Januar 1794. Orig. eig. A.-A.

[4] Auckland III, 189 ff. Das Gegentheil behauptet Zinzendorf, Tagebuch, 12 janvier 1794. Dieser theilt allerdings nur als ein ,on dit' mit, dass es über die Reise sogar zu einer Auseinandersetzung der Kaiserin mit Rollin in Gegenwart des Kaisers gekommen sei.

[5] Zinzendorf, Tagebuch, 21 mars 1794. Zinzendorf selbst war ein Gegner der Reise.

[6] Zinzendorf, 18 mars 1794. Dass auch Graf Colloredo gegen die Reise gewesen sei, und dass dies sogar eine vorübergehende Verstimmung des Kaisers zur Folge gehabt habe, wie Casti a. a. O. 227 behauptet, lässt sich nicht erweisen.

[7] Trauttmansdorff an Colloredo, s. d. Orig. eig.

tausend Gründen besorge.[1] Er fand sich in seiner Ansicht durch eine Rückäusserung des über die Sache befragten Staatssecretärs Müller bestärkt.[2]

Den Hofkanzler beunruhigte es vor Allem, dass mit der Schönfärberei des Ministers, der in allen Berichten nur von Ordnung und Frieden sprach, sonstige Briefe aus Belgien in Widerspruch standen, und dass selbst der Erzherzog die Vertrauensseligkeit Metternich's nicht zu theilen schien. ‚Verzeihen Sie,' ‚schrieb er an den Cabinetsminister Colloredo, ‚wenn ich ein wenig Cacadubbio bin. Der Gegenstand ist wichtig, und die Ereignisse der letzten vierzehn Tage verdienen ernstliche Erwägung.' Er meinte die Aufregung, die zu Gent sich der Gemüther bei dem Einfall der Franzosen in Flandern bemächtigt hatte.[3] Auch besorgte er, dass sich der Kaiser bei persönlicher Anwesenheit zu nachgiebig gegen die belgischen Stände erweisen werde.[4] Er wies auf die zarte Gesundheit des Kaisers, auf den Zustand der schwangeren Kaiserin hin. Wenn aber die Reise doch unternommen werde, so dürfe sie nicht incognito erfolgen, wie jene Josefs II., dem dies die für äusseren Prunk empfänglichen Belgier übel genommen hätten. Auch sei durch ein zahlreicheres Gefolge besser für die persönliche Sicherheit des Kaisers gesorgt.[5] Insbesonders aber müsse Alles hier wie dort zuvor wohl vorbereitet sein. Auf den blossen Zufall hin eine Reise unternehmen, die man als letztes Mittel ansieht, die erschütterte Monarchie zu retten, wäre der Gnadenstoss für dieselbe, da man von dem Mittel nicht den gehofften Erfolg erwarten dürfe und, wenn dies nicht der Fall sei, der Schritt schädlich, wenn nicht verderblich wäre.[6] Daher entwarf Trautt-

---

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 11 janvier 1794. Orig.

[2] Müller an Trauttmansdorff. Siehe die Copie von des Letzteren Hand als Beilage zu einem undatirten Schreiben Trauttmansdorff's an Colloredo: ‚J'obéirai,' sagt Trauttmansdorff ein anderes Mal bezüglich der Reise: ‚puisque je me mettrai, si on l'ordonne, à la bouche d'un canon, mais le devoir m'obligera cependant encore une fois de parler, sollte ich mir auch das Maul verbrennen'.

[3] Trauttmansdorff an Colloredo, s. d. Orig.

[4] Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, le 3 décembre 1793. Orig.

[5] Ebenda.

[6] Grosse undatirte Eingabe Trauttmansdorff's an den Kaiser. Beilage: Réflexions générales sur le projet de voyage de S. M. aux Pays-bas. Am

mansdorff: ‚Réflexions générales sur le séjour de S. Maj. l'Empereur aux Pays-bas', in denen er nicht nur zur Belehrung des Kaisers ein Bild der Parteien des Landes entwarf, sondern sogar die Antworten an die Hand gab, die der Kaiser auf die an ihn gerichteten Ansprachen und Bitten der Stände und einzelner Personen ertheilen sollte. Der Kaiser legte diese ‚Réflexions' seinem Cabinetsminister zur Begutachtung vor, der, wie dessen eigenhändigen Bemerkungen zeigen, gegenüber der Schroffheit, mit der Trauttmansdorff den Ständen begegnet wissen wollte, Milde empfahl.

Mit dem Herannahen der besseren Jahreszeit nahm der Kaiser selbst den Reiseplan wieder auf, zumal mittlerweile ja die Verhandlungen mit den Ständen von Brabant einen befriedigenden Abschluss gefunden hatten und er in Folge dessen die Inauguration in Brüssel selbst vornehmen wollte. Schon am 25. März war der 2. April als Tag der Abreise des Kaisers festgesetzt.[1] Da der Erzherzog erst am 27. in Wien eintraf, so ersieht man, dass die Reise, unabhängig von den Einwirkungen desselben, bereits vor seinem unerwarteten Erscheinen in Wien beschlossene Sache war, wie dies unter Anderem auch aus einem Vortrage Trauttmansdorff's vom 25. März über ein während der Anwesenheit des Kaisers in Belgien zu errichtendes Comité ambulant (s. u.) hervorgeht, und wie dies auch englischerseits (von Sir Morton Eden) bestätigt wird.[2] Dass freilich die Reise nicht, wie dies schon öfters geschehen war, abermals verschoben wurde, wird man auf die persönliche Einwirkung Erzherzog Carls zurückführen dürfen, die sich hierin mächtiger als Thugut's Widerspruch und Trauttmansdorff's noch in letzter Stunde erhobene Einwendungen[3] erwies, unter denen die Besorgniss für die persönliche Sicherheit des Kaisers nicht die letzte war.

Thugut hatte bisher nicht gerade zu den principiellen Gegnern der Reise gehört, dieselbe vielmehr als ‚nicht blos

22. Januar 1794 schrieb Trauttmansdorff an Metternich: ‚Il est impossible que S. M. songe à se rendre aux Pays-bas, aussi longtems qu'Elle ne sera par sûre qu'en y allant Elle ne sera pas tôt ou tard obligée d'en partir précipitamment.'

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 25 mars 1794.

[2] Auckland III, 193. Eden an Auckland. Vienne, March 24th 1794.

[3] Vortrag desselben an den Kaiser vom 28. März 1794.

nützlich', sondern als ‚unerlässlich' bezeichnet, nur hatte gerade er den Kaiser von derselben so lange zurückzuhalten gesucht, bevor sich nicht die Verhältnisse am Rhein und in Italien geklärt haben würden.[1] Dagegen versetzte ihn jetzt die Ankunft des Erzherzogs in die übelste Stimmung. In den bittersten Worten sprach er sich über dessen Mission aus, welche seine eigenen politischen Entwürfe zu durchkreuzen drohte. Verstieg er sich doch bis zu der ebenso unziemlichen als unbilligen Behauptung, dass der Erzherzog gewissermassen der ‚Courier', das Sprachrohr Mack's sei und nur deshalb zur Sensation der Welt die Reise von Brüssel nach Wien ohne Unterbrechung zurückgelegt habe, um den Kaiser zu überreden, dass er sich nicht durch eitle Rücksichten auf seine Würde und die Sicherheit der Monarchie beirren lassen, sondern dass er all diesen Plunder opfern möge, auf dass nur nicht die Preussen sich länger in Verlegenheit befänden, und um Mack es möglich zu machen, sein Wort zu halten und seine Zusagen zu erfüllen. ‚Ich weiss nicht,' fügt er bei, ‚was geschehen wird, aber sicher scheint mir, dass, nachdem einmal Coburg, Mack u. s. f. sich so bestimmt erklärt und so stark compromittirt haben, um zu behaupten, dass ohne die Preussen und ohne namhafte Verstärkungen es unmöglich sei, Erfolge zu erzielen, man das Herz dieser Leute nicht kennen müsste, um fortan von ihnen irgend einen glücklichen Erfolg zu erwarten. S. Maj. hat also, meiner Meinung nach, keine andere Wahl, als Deutschland den Franzosen und Preussen preiszugeben, um Mack die Truppen zu verschaffen, die er verlangt oder Aenderungen in der Leitung der belgischen Armee vorzunehmen, da sonst seine guten Diener verpflichtet sind, ihm vorzustellen, dass er durch eine Reise nach Belgien seinen Ruhm aufs Spiel setzt. Doch halte ich es für ganz unmöglich, dass sich S. Maj. dahin begibt, bevor die Inauguration erfolgt ist, der Erzherzog müsste also auf der Stelle zurückkehren; ohne Zweifel ist das ein peinlicher Zwischenfall, der aber lediglich denen zur Last fällt, die S. k. Hoheit zur Reise veranlasst haben.[2]

---

[1] Thugut an Colloredo, ce 2 janvier 1794. Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 68 ff.

[2] Thugut an Colloredo, le 27 mars 1794. Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 84. Vgl. noch eine ähnliche Aeusserung Thugut's aus späterer Zeit, ebenda 330.

Um der gereizten Empfindung des Ministers gerecht zu werden, darf man allerdings nicht übersehen, dass in einem geordneten Staatswesen die militärische Leitung sich den Zielpunkten der äusseren Politik anzupassen hat, und dass die Einmischung derselben in die letztere immer bedenklich ist. Wohl von diesem Standpunkte aus bezeichnete der englische Gesandte in Wien, Eden,[1] die Reise des Erzherzogs als einen ,Trait de jeunesse', und selbst der alte Kaunitz meinte, dass dergleichen in früheren Zeiten nicht unvermerkt geblieben wäre. Und Thatsache ist, dass der Schritt des jungen Erzherzogs von den ausgefahrenen Geleisen der altherkömmlichen diplomatischen Formen absprang. Aber ebensowenig darf übersehen werden, dass die ungewöhnliche Lage der Dinge dem Erzherzog zur Rechtfertigung diente, dass seine amtliche Stellung keine militärische, sondern eine politische war, die ihm das Recht gewährte, ja die Pflicht auferlegte, nach seinem besten Wissen und Gewissen Vorstellungen zu machen, und dass die Anregung zur Reise unter andern von einem ergrauten Staatsmanne wie Mercy ausgieng.

In diesem Lichte mochte die Sache, soweit sie seinen Bruder betraf, auch dem Kaiser erscheinen. Denn die Behauptung, der Kaiser sei anfangs über die Ankunft Carls entsetzt gewesen, indem er irgend ein ausserordentliches Unheil vermuthete, habe aber, nachdem er erfahren, worum es sich handle, ihm merkliche Ungnade gezeigt und sich jede fernere Einmischung in seine Politik verbeten, entbehrt jedes Beweises. In den vertraulichen Correspondenzen der zunächst betheiligten Personen aus jener Zeit findet sich keine Spur einer Entfremdung, die, wenn auch nur vorübergehend, aus diesem Anlasse zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog eingetreten sei.

Nur eins setzte Thugut schon damals durch: die Zusage, dass Mack durch Waldeck ersetzt werden sollte. Er verlangte zugleich, dass dies vor dem Erzherzog vorläufig geheim gehalten werde, damit es nicht etwa durch diesen zu Lacy's Kenntniss gelange, dem Waldeck beim Abschied bemerkte, dass er für den italienischen Kriegsschauplatz bestimmt

[1] Auckland III, 199.

sei,[1] wie dies auch thatsächlich zuvor in der Absicht des Kaisers gelegen hatte.[2]

Bereits am 2. April früh Morgens reiste der Kaiser in Begleitung seiner Brüder Carl und Josef nach den Niederlanden ab, wohin schon einige Tage zuvor ein Theil des Gefolges abgegangen war. Der Erzherzog-Palatin Leopold führte in Abwesenheit des Kaisers in Wien die Geschäfte.[3] Ebenso blieb die Kaiserin in Wien, da sie einer nahen Niederkunft entgegensah.

Die Reise ging über Linz, Straubing, von wo am 4. an den Hofkriegsrath die Weisung erging, dass Waldeck unverzüglich aus wichtigen Ursachen dem Kaiser nach den Niederlanden zu folgen habe,[4] dann über Regensburg nach Nürnberg, über Frankfurt a. M. und Schwalbach nach Coblenz und Bonn. Im unmittelbaren Gefolge des Kaisers befand sich ausser Trauttmansdorff und dem entsprechenden Hilfspersonal desselben[5] auch der Cabinetsminister Colloredo. GM. Rollin reiste im Auftrage des Kaisers über Coblenz, wo er die Militärspitäler besichtigte, Trier, Luxemburg und Arlon nach Brüssel, wo er am 10. April eintraf[6] und am 11. dem Kaiser schriftlich jene ‚Bemerkungen' überreichte, die er unterwegs zu machen Gelegenheit fand, und die in dem eigentlich mit Mack's Anschauungen übereinstimmenden Satze gipfelten: ‚Eine hauptmilitärische und traurige Bemerkung ist, dass alle Truppen, von welchen hierorts Erwähnung gemacht worden, ihrer Lage nach zu keinem offensiven Unternehmen verwendet werden können.'[7]

Thugut folgte einige Tage später. Dem Wunsche des Kaisers gemäss schloss sich auch Morton Eden, der englische Gesandte in Wien, dem Reisegefolge an;[8] aus eigenem Antriebe

---

[1] Thugut an Colloredo, ce 1 avril 1794. Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 86—87.

[2] Wallis an Coburg. Wien, 23. Mai 1794. Orig. Kr.-A.

[3] Wiener Zeitung 969.

[4] Wallis an Coburg. Wien, den 7. April 1793. Kr.-A. Orig.

[5] Dem Conseiller Du Rieux, drei Hofsecretären und einem angemessenen Kanzleipersonal. Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 22 avril 1794. Orig.

[6] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 11 avril 1794. Thürheim 227.

[7] Kr.-A. Orig. eig.

[8] Eden verliess am 9. April Wien (Zinzendorf's Tagebuch) und kam am 21. April nach Brüssel (vgl. Auckland III, 267), vermuthlich zugleich mit Thugut, der an diesem Tage von Mercy erwartet wurde (vgl. Thürheim 229).

nahmen auch die Gesandten anderer Mächte an der Kaiserreise theil.

Warnsdorff war nach Brüssel vorangeeilt; er brachte am 4. April die Nachricht dahin, dass der Kaiser am 9. ankommen werde. Sofort setzte Metternich hiervon die fremden Minister und die Conseils collatéraux in Kenntniss; an das Ueberwachungscomité erging der Auftrag, die zahlreichen, zum Theil verdächtigen Fremden im Lande nicht aus dem Auge und eine allgemeine Streifung (traque) vornehmen zu lassen.[1] Auch ist es gewiss kein Zufall, dass gerade damals (4. April) die kaiserliche ‚Ordonnanz bezüglich der Anhänger des französischen Systems' publicirt wurde.[2]

Am 9. April früh passirte der Kaiser Lüttich.[3] An der Grenze des Herzogthums Brabant fanden sich Metternich[4] und eine Deputation ein, um ihn im Namen der Stände dieser Provinz zu begrüssen.[5] Am nämlichen Tage um $5^1/_2$ Uhr nachmittags hielt der Kaiser seinen feierlichen Einzug in Brüssel. Der Magistrat erwartete ihn am Thore, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen. Der Kaiser sass in einem Wagen mit seinen beiden Brüdern. Man spannte am Thore die Pferde aus; Studenten des Collegs der Augustiner, mit weissen Schärpen geschmückt, zogen wetteifernd den Wagen durch die Strassen der Stadt. Nach alter Sitte schritten die Doyens der Nationen und der Corporationen von Brüssel dem Wagen voran, entblössten Hauptes und Fackeln in den Händen. Das Corps der Freiwilligen zu Pferde und eine Escadron Latour-Dragoner eröffneten, ein Bataillon Würzburg und das Corps Freiwilliger zu Fuss schlossen den Zug. Die Strassen waren — vermuthlich weil es regnete — mit Sand bestreut, mit Teppichen und Reisern geschmückt und, trotzdem dass es heller Tag war, beleuchtet. Der Kaiser fuhr unmittelbar nach St. Gudule, wo

Nicht lange darnach wurde er von seinem Posten abberufen. Am 7. Mai verabschiedete er sich vom Kaiser. Auckland III, 202. 210.

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 4 avril 1794. Orig. Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 4 avril 1794. Thürheim 223.

[2] Foucart et Finot II, 347.

[3] Moniteur p. 559.

[4] Mémoires d'un homme d'état II, 418.

[5] Borgnet II[2], 287.

der Bischof von Antwerpen mit der Geistlichkeit ihn empfing und der ambrosianische Lobgesang angestimmt wurde. Sodann geleitete man den Monarchen zum Eingange des Hôtel de ville, wo ihn der Magistrat vom Neuen begrüsste und er die Revue der Serments abnahm. Endlich begab er sich in das Palais royal, wo ihn die Conseils collatéraux und ein zahlreicher Cercle erwartete. Eine ungeheure Menschenmenge durchwogte die Strassen, die von den Rufen: Vive Sa Majesté! Vive l'Empereur! wiederhallten. Der Kaiser schien sehr gerührt, und Freude gab sich in seinen Gesichtszügen kund.[1]

Am 10. Morgens fand die Aufwartung des Generalgouvernements, des Rathes von Brabant und des Magistrates von Brüssel statt. Auch die Stände von Brabant wurden gleich den Deputirten der Stände von Hennegau zur Audienz zugelassen. Letztere stellte Metternich mit schmeichelhaften Worten vor. Die Stände selbst dankten dem Kaiser, dass er ihnen seinen geliebten Bruder zum Statthalter gegeben habe, in dem sich die Tugenden der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Leopold vereinten, und den sie liebten wie den Kaiser selbst. Ihm stehe, setzten sie hinzu, der Minister redlichen Charakters und weisen Sinnes zur Seite. Zu solchen Wohlthaten füge der Kaiser neue: er habe die Seinen verlassen, um unter sein Volk und an die Spitze der Armee zu treten, und sichere dadurch den Sieg. Der Kaiser hörte sie leutselig an und stellte ihnen auf ihre Bitte den Besuch ihrer Provinz in Aussicht. ‚Die Physiognomie des Monarchen,' heisst es in dem officiellen Berichte, den die Abgeordneten der Provinz Hennegau ihren Committenten erstatteten, ‚flösst Vertrauen und Liebe ein; auf seinem Antlitze sind Wohlwollen und Zu-

---

[1] Extrait du registre des résolutions des Mrs. les députés des États du Pays et Comté de Hainau du 15 avril 1794 (gedruckt), à Mons chez N. J. Bouquel, libraire etc. Wiener Zeitung 1209. Dönhoff freilich weiss zu erzählen, dass der Empfang ziemlich lau gewesen sei, wozu, wie Witzleben l. c. 109 meint, der herabströmende Regen das Seinige beigetragen haben mochte. Vgl. auch Borgnet II[2], 187 ff. Auf die Ankunft des Kaisers in Belgien existirt eine Medaille des Brüsseler Münzgraveurs Van Berckel in Gold und Silber, für deren Ueberreichung demselben vom Kaiser 100 Ducaten angewiesen wurden. Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 8 mai 1794. Orig.

neigung ausgeprägt, und seine Gesichtszüge verrathen die Lauterkeit seiner Absichten. Man kann ihn nicht sehen, ohne ihn zu lieben und ohne zu fühlen, dass man unter seiner Regierung glücklich sein wird.' Die Deputation aus Hennegau machte hierauf ihre Aufwartung den beiden Erzherzogen und dankte namentlich Carl dafür, dass er sich der Reise unterzogen habe, um den Kaiser zu bewegen, nach Belgien zu kommen. Carl erwiderte in der ihm eigenen offenen und verbindlichen Weise. Auch bei Trauttmansdorff fanden die Deputirten freundlichen Empfang. Die halbstündige Conferenz schloss der Hofkanzler mit den Worten: ‚Ich kann Sie versichern, dass der Entschluss S. Maj., Ihre Gesetze und Einrichtungen zu erhalten, unabänderlich ist.'[1] Um 11 Uhr empfing der Kaiser das diplomatische Corps. Mittags fand Cercle und Abends Aufwartung bei Hofe statt. Hierauf wohnte der Kaiser einer Vorstellung im Theater bei — man gab die Oper: ‚Peter der Grosse' — die ebenfalls loyale Kundgebungen veranlasste.[2]

Auch am 11. wurden verschiedene Deputationen, die von allen Seiten des Landes kamen, zugelassen.[3] Der Kaiser ertheilte dem päpstlichen Nuntius eine besondere Audienz, desgleichen dem Bischof von Antwerpen. ‚Es ist dies einer jener Fanatiker im Guten wie im Bösen, deren man sich bei grossen Anlässen bedienen muss, und der jetzt günstig gestimmt uns in unseren Finanzplänen sehr nützlich sein kann,' schrieb damals Trauttmansdorff an Colloredo, indem er zugleich bat, dass ihn der Kaiser gnädig empfangen möge.[4] Auch Augeard, einst Secretär der Königin Marie Antoinette, stellte sich dem Kaiser vor, der ihn für einen späteren Tag zu sich beschied, um aus seinem Munde sich über die tieferliegenden Ursachen der Revolution unterrichten zu lassen.[5]

Am 12. erschienen Deputationen der Gerichts- und politischen Behörden. Gegen Mittag zogen Magistrat und Bürgerschaft von Brüssel auf, um nach der Landessitte dem Kaiser sowohl, als dem Erzherzog Josef den Ehrenwein zu überreichen.

[1] Extrait du registre

[2] Witzleben 109.

[3] Ueber den Empfang der Stände von Namur s. Borgnet II^{2}. 289.

[4] Trauttmansdorff an Colloredo, s. d. Orig. eig.

[5] Augeard, Mémoires secrets. Paris 1866, p. 310—311.

Der Kaiser vertheilte diesen Wein an die Mönchsklöster und an die Militärhospitäler, besuchte auch am 13. die letzteren und reiste am 14. in Begleitung des Erzherzog Carl in das Hauptquartier nach Valenciennes ab.[1]

Die Reise des Kaisers zur Armee sollte geheim gehalten werden, allein sie blieb es nicht. Vielmehr eilten die Deputirten aus Hennegau nach Hal, um ihn an der Grenze ihrer Provinz von Neuem zu begrüssen und sich abermals in Lobeserhebungen über den Erzherzog-Gouverneur zu ergehen, der alle Herzen gewonnen habe, unter dessen Regierung das Land zusehends wieder gedeihe. Auch versicherte man den Kaiser, dass das Land in seinem Eifer für die gute Sache nicht erkalten werde. Mit einem Seitenblick auf Frankreich fuhren die Deputirten fort: ‚Die Illusion der Philosophie sei gefallen, das Nachbarland ein Herd der Irreligiosität und Anarchie geworden, das gänzlich zu Grunde gehen müsste, hätte nicht die Vorsehung S. Maj. dazu ausersehen, dem Verbrechen Einhalt zu thun und daselbst Ordnung zu begründen.‘ Der Kaiser werde jetzt durch den Theil seiner Grafschaft Hennegau reisen, der, von Ludwig XIV. nie erobert, stets unter seinem erhabenen Hause verblieben sei, er möge die von Herzen kommenden Freudenbezeigungen der Einwohner annehmen; er werde dann in den wiedereroberten Theil der Grafschaft kommen; sie hofften, er werde diesen Theil so bald wie möglich wieder mit dem Körper vereinigen, von dem er losgerissen worden. Der Kaiser möge lange im Lande bleiben und ihm den Erzherzog-Gouverneur immer belassen, der der Liebling dieser Provinzen sei; er möge auch dem rechtschaffenen und aufgeklärten Minister sein Vertrauen bewahren. Auf ihre Bitte versprach der Kaiser, dass er die Hauptstadt des Landes, Mons, bei seiner Rückkehr von der Armee besuchen werde. Hierauf begrüsste auch der Magistrat von Hal den Kaiser, der, von Erzherzog Carl, vón Warnsdorf und den ständischen Deputirten begleitet, in die Kirche eintrat, in der ein Tedeum abgehalten wurde. Um 8 Uhr Morgens kehrten sie zu ihrem Wagen zurück. ‚Die Freude war lebhaft und allgemein.‘[2]

[1] Wiener Zeitung 1241. D'Espinay an Montvallat. Bruxelles, ce mardi saint (15. April 1794) in: Briefwechsel des Grafen Montvallat 155.

[2] Extrait du registre etc. (s. oben).

Vor den Thoren von Condé erwarteten den Kaiser die Geistlichkeit, die Bürgerschaft und das Militär. Eine Cavalcade von 50 Bürgern mit der schwarzen Cocarde, sowie eine Abtheilung der Maréchaussée geleiteten den Wagen des Kaisers nach der Festung. Von Condé an ritt Coburg mit entblösstem Degen neben dem Wagen, dem eine starke Abtheilung Cavallerie voranzog und folgte. Auf halbem Wege nach Valenciennes kamen die Brigaden der dortigen Maréchaussée entgegen.[1] Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr traf der Kaiser in Begleitung der beiden Erzherzoge unter Glockengeläute und Kanonendonner in Valenciennes selbst ein.[2] Zu Croix d'Anzin spannte man die Pferde aus, und die akademische Jugend zog den Wagen von der Porte de Tournay über den Hauptplatz bis zum Hause des Directors der Minen von Anzin, Léonard Mathieu, wo der Kaiser seinen Wohnsitz nahm.[3] Abends besuchte er das Theater, wo man das damals sehr beliebte Tendenzstück: Richard Coeur-de-Lion gab, und promenirte sodann durch die festlich beleuchteten Strassen der Stadt. Thugut, Trauttmansdorff, Colloredo, Prinz Christian von Waldeck und Rollin waren in seinem Gefolge. Doch soll der Empfang des Kaisers hier sonst ein ziemlich kühler gewesen sein.[4] Die Hochrufe wurden zumeist von den in grosser Zahl beschäftigten Pionnieren angestimmt, und selbst an Gegendemonstrationen fehlte es in dieser ja eigentlich französischen Festung nicht.[5]

---

[1] Geh. Bulletin; (s. Note 5.) Foucart et Finot II. 348. Eine Inschrift in lateinischer Sprache auf dem Hause eines Notars daselbst lautete: ‚Zittert, tollkühne Franzosen, Cäsar ist in Euren Mauern, er kam, sah und siegte'.

[2] Nach einer gleichzeitigen Aufzeichnung im Kr.-A. wohnten der Kaiser und Erzherzog Josef chez Mr. Mathieu, rue des Recolets, Erzherzog Carl chez Mr. Grandal, carines de chaussés. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Colloredo, Mercy, Rollin, die General-Adjutanten J. v. Fischer, Stipsitz, Frossard, Feuchtersleben und Auer, die Oberste v. Schmitt und Prochaska, die Hauptleute Burger und Hess, der Herzog von Richelieu, Graf Langeron, Major v. Williams, Chevalier de Freschville, Boileux, Chevalier de Verteuil, der preussische Gesandte Graf Dönhoff und der britische Milord Elgin.

[3] Foucart et Finot II. 348.

[4] Wiener Zeitung, 30. April, S. 1281. Foucart et Finot II, 349 ff.; vgl. Witzleben III, 110.

[5] Geheimes Bulletin vom 19. April 1794 unter den Papieren Metternich's.

Um 3 Uhr Nachmittags fand sich der Kaiser in Begleitung der Erzherzoge Carl und Josef und des Prinzen Coburg zuerst bei der auf den Höhen von Forest aufgestellten Armee des Erbprinzen von Oranien ein, nahm sodann die Truppen des Herzogs von York bei Montay in Augenschein und ritt zuletzt die langen Fronten der kaiserlichen Armee unter lautem Jubel der Truppen ab. ‚Der Kaiser athmete in vollen Zügen die frische Kriegsluft und schien erregt, aus sich herausgehend, allen Zweifeln entrissen, wie nie in seinem Leben.'[1] Der Kaiser nahm sein Hauptquartier in Cateau. Am 17. fand die Schlacht von Landrecies statt. Diese und die nachfolgenden Gefechte vom 21. und 22. April warfen die feindliche Armee so weit zurück, dass die Belagerung von Landrecies in Angriff genommen werden konnte. Der Kaiser befand sich am Tage der Schlacht bei der von Coburg befehligten dritten Colonne, welche über Riboville gegen Wassigny und Grand Blocus vordrang,[2] und zwar à la tête der Infanterie. Nach der Erstürmung von Riboville nahm er sein Hauptquartier zu Arbre de Guise und sah von hier dem Angriffe auf die Verschanzungen von Wassigny, sowie auf die Anhöhe von Grand Blocus zu, der trotz der Hindernisse, welche der stellenweise feuchte Boden, die Hecken und Gräben bereiteten, vollständig gelang.[3] Mit Anbruch des 21. April trat der Kaiser, der durch einen Armeebefehl (vom selben Tage) den Truppen seinen Dank für ihre neuerdings bewiesene Tapferkeit aussprechen liess,[4] die Rückreise nach Brüssel an, um daselbst die Inauguration in eigener Person vorzunehmen.[5] Auf der Rückkehr besuchte er Mons, wo er am 21. April seinen Einzug hielt.[6] Er wurde auch hier mit Enthusiasmus empfangen. Der Magistrat, der Conseil und 60 andere begüterte Bewohner hatten binnen 48 Stunden unter sich 35.000 Gulden aufgebracht,

---

[1] Witzleben III, 114—115.

[2] Vorläufige Relation. Kr.-A.

[3] Umständliche Relation über die Vorrückung der combinirt k. k. Haupt-, kgl. englischen und holländischen Armee nach Landrecis den 17. April 1794. Kr.-A.

[4] Kr.-A.

[5] Umständliche Relation über die den 21. April vom Feinde unternommene Attaque. Kr.-A.

[6] Annales du cercle archéologique de Mons, t. XIII, 388.

die sie dem Kaiser bei dem Einzuge in die Stadt als freiwilligen Kriegsbeitrag überreichten. Der Abt von Bonne Espérance fügte 10.000 Gulden hinzu. Die Orte Boussu und Jemappes und die Stadt Braine le Comte, die der Kaiser auf seiner Reise an demselben Tage berührte, ahmten dies Beispiel nach und brachten ihm zusammen die Summe von 8000 Gulden dar. Bei dem Empfange in Mons empfahl der Kaiser den Bürgern vor Allem die kranken und verwundeten Krieger. ‚Ich betrachte,‘ sagte er, ‚was Sie denselben erweisen, als hätten Sie es mir gethan.‘ Sofort setzte der Magistrat eine Commission ein, die binnen kurzer Zeit ein Spital von 300 Betten errichtete. Die Kosten wurden im Wege der Subscription aufgebracht.[1] Auch sonst fehlte es nicht an Versicherungen der Loyalität, die in diesen Flitterwochen seines Aufenthaltes von allen Seiten dem Kaiser entgegentönten, und die zur Hoffnung zu berechtigen schienen, dass sich die überschwänglichen Worte gegebenenfalls auch in Thaten umsetzen würden.

II. Inauguration in Brabant. — Der Kaiser übernimmt das Commando der Armee und die Oberaufsicht der Verwaltung des Landes.

Man hatte den Ständen von Brabant wiederholt eingeschärft, dass von der bevorstehenden Inauguration jede Neuerung ferngehalten werden müsse; namentlich galt diese Mahnung der Stadt Antwerpen, die sich bei diesem Anlasse durch fünf statt der sonst üblichen drei Deputirten wollte vertreten

[1] Gachard, Analectes IX. 377. In einer Sitzung vom 28. April 1794 fasste der Magistrat von Mons wirklich den Beschluss, die Kaserne St. Marguerite und jene von Prémonton für die Kriegsdauer in ein Militärhospital zu verwandeln, ferner, wozu sie schon der Erzherzog am 8. October 1793 autorisirt hatte, für die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten die Summe zu verwenden, welche sonst für das übliche Gastmal des dritten Standes bestimmt war, und einen darauf bezüglichen Antrag in der nächsten Generalversammlung der Stände zu stellen, endlich die Pfarrer zu ersuchen, einen ähnlichen Aufruf von der Kanzel zu erlassen (Protokollsauszug im St.-A.). Freilich knüpfte man daran die Bitte um Erleichterungen im Fuhrwesen, eine Klage, die übrigens selbst Trauttmansdorff für berechtigt erklärte. (Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 7 mai 1794. Orig.)

lassen, da auch bei der Inauguration Leopold II. sich den drei Deputirten zwei Doyens zugesellt hätten.[1] Vielmehr sollte das alte Herkommen, wie es unter Maria Theresia bestanden habe, eingehalten werden; bei der Inauguration sollten nur jene Repräsentanten interveniren, die auch sonst zugezogen worden seien und nur die Joyeuse entrée und deren Zusätze beschworen werden; auf keinen Fall aber sollte von der Convention im Haag und von der erzherzoglichen Depesche die Rede sein. Erstere sollte überhaupt fortan in keinem Actenstücke citirt werden, und woferne doch nicht vermieden werden könne, der im Haag gemachten Zugeständnisse zu gedenken, sollte dies nur in der Form von ‚concessions accordées à la Haye et publiées en Brabant par déclaration du Comte de Mercy, du mois de février 1791' geschehen.[2]

In diesem Sinne fand denn auch in Brüssel, wohin der Kaiser am 21. Abends zurückgekehrt war, am Ostermontag den 23. die übliche Huldigung statt.[3] Es war die letzte Inauguration dieser Art. Morgens um $^1/_2$9 Uhr versammelten sich die Stände von Brabant und die Deputirten der Stände von Limburg, um den Kaiser zum Huldigungsacte abzuholen; dann ging der feierliche Zug nach St. Gudula, wo der Kaiser nach dem von dem Bischof von Antwerpen abgehaltenen Pontificalamte die Aufrechterhaltung der Privilegien der St. Gudulakirche, dann der Rechte und Immunitäten aller brabantischen Kirchen auf das Evangelium beschwor. Sodann setzte sich der Zug wieder in Bewegung, nach der Place royale, wo gegenüber der aus diesem Anlasse restaurirten Façade der Kirche von Caudenberg wie zur Zeit Josefs II. auf einer Estrade das Zelt mit dem Thronsessel für den Kaiser — das sogenannte Inaugurationstheater — aufgeschlagen war. Umgeben von den Ständen und seinem Hofstaate vernahm hier der Kaiser die Joyeuse entrée, die mit ihren Zusätzen und den beiden gewöhnlichen Eidesformeln ‚in brabantischer und burgundischer Sprache' verlesen wurde, und beschwor hierauf entblössten Hauptes, indem er die Hand auf das Evangelium legte, die Aufrechthaltung

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 7 décembre 1793. Copie. Gachard, Collection de documens inédits I, 60.

[2] Der Kaiser an Erzherzog Carl. Wien, den 11. März 1794. Orig.

[3] Wiener Zeitung 1321.

derselben. Hierauf setzte und bedeckte sich der Kaiser und nahm von den Ständen den Eid der Treue entgegen. Zuletzt rief der erste Wappenherold mit lauter Stimme: ,Es lebe Franz II., Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, Herzog von Lothringen und Brabant und Marquis des heiligen römischen Reiches!' Nach abgelegtem Huldigungseide der Stände von Limburg wurde derselbe Ausruf mit dem Zusatze: ,Herzog von Limburg' wiederholt, worauf drei Artilleriesalven unter dem Geläute der grossen Glocke abgeschossen und die goldenen und silbernen Huldigungsmünzen ausgeworfen wurden. Des Abends wurden die Artilleriesalven wiederholt und fand die übliche Beleuchtung statt.[1] Indess lässt sich selbst aus dieser einer officiösen

[1] Nach einem Aufrufe des Magistrates vom 18. April in flämischer Sprache (Kr.-A. gedruckt) war die Beleuchtung für den 23. und 24. eingesagt. Die Stände von Brabant pflegten sonst der Inauguration bedeckten Hauptes beizuwohnen, da aber der Kaiser ihnen bedeuten liess, dass er sich als Oberhaupt des Reiches und als Besitzer mehrerer anderer Kronen verletzt fühlen würde, wenn sie ihr Haupt bei diesem Anlasse nicht entblössen würden, verzichteten die Stände für diesmal auf ihr Recht, wogegen der Erzherzog als Generalgouverneur am 22. April an sie ein Schreiben richtete, des Inhalts, dass jener Verzicht ihnen nicht zum Präjudiz gereichen solle (Gachard, Etudes et notices historiques II, 457). Der Herzog von Ursel, Erbmarschall von Brabant war zur Ceremonie der Inauguration nicht eingeladen worden. Man hatte sich zwar in letzter Zeit über sein Benehmen nicht zu beklagen, aber man hatte besorgt, dass sein Erscheinen bei der Inauguration zu einem Tumulte Anlass geben könnte. Nachträglich fühlte man indess doch, dass man dem Herzog, der hierüber schriftlich Beschwerde führte, eine Genugthuung schuldig sei, zumal derselbe nicht auf Grund eines wenn auch nur provisorischen Rechtsspruches für diesmal von der Ceremonie ausgeschlossen worden war und Trauttmansdorff meinte, dass eine solche etwa in einer ihm auszustellenden Erklärung liegen würde, des Inhalts, dass das Geschehene ihm für die Zukunft nicht zum Rechtsnachtheil gereichen dürfe. (Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 28 avril 1794.) Am 28. April übersandte Metternich die Inaugurationsacte Trauttmansdorff zur Unterschrift durch den Kaiser; sie enthielt die Joyeuse entrée und die drei Eide, die der Monarch den Ständen von Brabant, jenen von Limburg und dem Capitel von St. Gudule zu leisten pflegte. Er machte den Kanzler aufmerksam, dass die Acten in flämischer Sprache in derselben Sprache zu signiren seien, und dass nach altem Herkommen der Kanzler von Brabant die Joyeuse entrée und den Eid, der den Ständen geleistet werde, der Chef et Président hingegen den Act für das Capitel zu paraphiren habe.

Quelle entlehnten Schilderung entnehmen, dass die Ceremonie diesmal viel weniger prunkvoll war als in der ‚guten alten Zeit'. Sir Morton Eden bemerkt als Augenzeuge, die Inauguration habe einen sehr guten Verlauf genommen, sei aber viel einfacher verlaufen als ein Lordmayor-Tag.[1] Am 24. wohnte der Kaiser mit seinem Hofstaate einer Galavorstellung in dem gegenwärtigen Théâtre de la Monnaie bei. Man gab: ‚Azemia ou les sauvages, opéra de Dalayrac'. Am Schluss des zweiten Actes sang der Schauspieler Mees ein Couplet,[2] das mit nicht enden wollendem Beifall begrüsst wurde.[3] Anlässlich der Inauguration in Brabant wurde auch eine Reihe von Personen ausgezeichnet, die sich um dieselbe verdient gemacht hatten, und zugleich dadurch wiederholten Anträgen Metternich's Rechnung getragen.[4]

Die angenehmste Ueberraschung aber wurde Erzherzog Carl zutheil. Er wurde nicht nur bereits am Vorabend der Inauguration zum Feldzeugmeister ernannt,[5] sondern erhielt zugleich die längst ersehnte und bereits früher in Aussicht gestellte Erlaubniss, sich unmittelbar nach der Inauguration ins

[1] Auckland III, 207.

[2] ‚Armons nous, il faut nous venger,
Même soin nous presse,
Par la force ou par l'adresse,
Malgré leur foureur traîtresse;
Il faut nous unir tous, et braver le danger,
Il faut périr ou nous venger.'

[3] Isnardon, Le théâtre de la Monnaie. Bruxelles 1890, p. 85.

[4] Die Mitglieder der Conferenz — Müller, Robiano und Lannoy — ferner der Doyen des Conseil des finances d'Aguilar, sowie der pensionirte Conseiller d'Aguilar erhielten den Titel und Charakter von Staatsräthen. Bekanntlich war die gleiche Auszeichnung auch Limpens, wenn er die Würde eines Kanzlers von Brabant annehmen würde, zugedacht und wurde ihm nun auch wirklich zu Theil. Da durch die Beförderung De Limpens' zum Kanzler von Brabant De le Vieilleuze Doyen des Conseil privé geworden war, wurde auch diesem der Titel eines Staatsrathes verliehen und endlich auch Waepenaert, der Doyen des Grand conseil zu Mecheln, in Anerkennung des Eifers, den dieser Gerichtshof stets bewiesen habe, mit der gleichen Auszeichnung bedacht. Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 15 mars 1794. Orig. Derselbe an denselben. Bruxelles, le 24, le 30 avril 1794. Orig.

[5] Die Ernennung wurde durch Armeebefehl (Kr.-A.) vom 24. April den Truppen bekanntgegeben.

Feld zu begeben und in demselben bei der Hauptarmee das Commando über das Corps de Reserve zu übernehmen. Entsprach diese Erlaubniss einem längst gehegten Lieblingswunsche des Erzherzogs, so mochte ihm seine neue Bestimmung ausserdem auch deshalb willkommen sein, weil seine bisherige Wirksamkeit als Generalstatthalter durch die Anwesenheit des Kaisers wenigstens für den Augenblick gewissermassen gegenstandslos wurde. Der Kaiser gedachte nämlich persönlich in die Verwaltung Belgiens einzugreifen, um, wie er meinte, die eingerostete bureaukratische Maschine wieder in Gang zu bringen.

Vor Allem wollte er alle noch nicht erledigten Angelegenheiten von Bedeutung, und deren gab es allerdings eine grosse Zahl, selbst zum Abschlusse bringen und alle noch vacanten Plätze am Gouvernement selbst besetzen, wobei ihm ausgesprochenermassen die Absicht vorschwebte, diejenigen schadlos zu halten, welche wegen ihrer loyalen Gesinnung zu Schaden gekommen waren. An Metternich erging der Auftrag, eine Liste aller noch nicht erledigten wichtigen Angelegenheiten einzusenden, unter Angabe der Gründe, um derentwillen noch keine Erledigung erfolgt sei, und unter Beischluss der bezüglichen schriftlichen Operate und des Zeitpunktes, bis zu welchem die Sache dem Kaiser vorgelegt werden könne. Auch sollte schleunigst ein Verzeichniss aller vacanten Plätze und Beneficien, deren Verleihung der Krone zustand, unter Angabe ihres jährlichen Ertrages, der Bewerber u. s. f. eingesendet werden.[1] ‚Ich wünsche,' bemerkte der Kaiser eigenhändig zu dem bezüglichen Vortrage Trauttmansdorff's, ‚dass Sie allen Eifer daran wenden, um jene Ordnung wieder herzustellen und jenen Eifer wieder zu erwecken, der in Meinen niederländischen Departements eingeschlummert zu sein scheint, die sehr nachlässig und unthätig sind.'

Auch die laufenden Geschäfte gedachte der Kaiser, um neuen Verschleppungen vorzubeugen, einer beständigen Controle zu unterziehen. Zwar sollten dieselben wie bisher in den betreffenden Departements des Gouvernements berathen, das Resultat dieser Berathungen aber von Tag zu Tag mündlich oder schriftlich von dem bevollmächtigten Minister dem Hofkanzler

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 9 mai 1794. Orig.

mitgetheilt werden, der hierüber die Entscheidung des Kaisers einzuholen und diese dem Gouvernement mitzutheilen habe.

Endlich war aber auch noch eine Vorkehrung für die Erledigung jener Gesuche erforderlich, die, wie vorauszusehen war, während der Anwesenheit des Kaisers in Belgien an diesen von Körperschaften wie von Einzelnen direct gerichtet werden würden. Schon bei seinem ersten Eintritt ins Land hatten ihm die Bürgerschaften von Löwen und Tirlemont zwei derartige Schriftstücke überreicht, die mit tausenden von Unterschriften, darunter selbst von Schulkindern, versehen waren. Mochte immerhin Trauttmansdorff dergleichen bedenklich erachten, da es dem gewöhnlichen Geschäftsgang zuwiderlaufe und nur allzusehr an ähnliche Vorgänge in Frankreich erinnere,[1] der Kaiser liess ihm erwidern, dass er nach dem Beispiel seiner Vorgänger Josef und Leopold jedermann gestattet habe, sich mit Bitten unmittelbar an ihn zu wenden, wobei er sich allerdings vorbehalte, in der Regel erst nach Einvernehmung des Departements zu entscheiden.[2] Um nun über derartige Anträge und Gesuche möglichst rasch an Ort und Stelle entscheiden und Gnadenbezeigungen mit Umgehung der üblichen Formen ohneweiters ertheilen zu können, ordnete der Kaiser, einem ihm bereits in Wien erstatteten Vorschlage Trauttmansdorff's gemäss,[3] die Bildung eines Comité ambulant an, das, aus den geheimen Räthen De Vieilleuze und Du Rieux und dem Finanzrathe Bartenstein[4] zusammengesetzt, ihn auf seinen Reisen durch die Provinzen begleiten sollte und das mit der vorläufigen Prüfung aller jener Gesuche betraut wurde, die man entweder direct an den Kaiser oder an Trauttmansdorff richten konnte.[5] Um dies Comité in die entsprechende Verbindung mit dem Gouvernement zu setzen, sollten alle einlaufenden Gesuche, die einer vorläufigen Erläuterung oder Verification be-

---

[1] Trauttmansdorff an Colloredo, le 10 mai 1794. Orig. eig.

[2] (Colloredo) an Trauttmansdorff. Cateau, ce 13 mai (1794). Orig. eig.

[3] Vortrag Trauttmansdorff's an den Kaiser vom 28. März 1794. Der Kaiser an Erzherzog Carl. Vienne, le 28 mars 1794. Officiell. Orig.

[4] Diesem wurde wegen seiner notorischen anderweitigen Ueberbürdung in der Folge der ehemalige Conseiller Van der Fosse zugewiesen. (Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 8 mai 1794).

[5] Beil. zu Trauttmansdorff an Metternich, 17 avril 1794.

durften, zunächst an Metternich und durch diesen an die betreffenden Departements geleitet werden. Diese sollten kurz und rasch ihre Meinung abgeben, und Metternich sollte ihre Berichte mit den erforderlichen Bemerkungen zurücksenden.[1] Es sollten demnach auch fernerhin wie bisher alle Geschäfte in der ‚Kanzlei' behandelt werden, und wir werden kaum fehlgehen, wenn wir vermuthen, dass dies ein Zugeständniss war, das man dem Kaiser abgewann, um, wie sich Trauttmansdorff ausdrückt, diesen vor der Gefahr zu schützen, dass sein gutes Herz nicht im ersten Augenblicke Dinge billige, aus denen später Nachtheile für den Dienst entstehen könnten.[2] Als der Kaiser aus vielen der an ihn gerichteten Gesuche ersah, dass die Entschädigungsfrage in Brabant noch sehr im Rückstande sei, ordnete er an, dass zur Prüfung der angemeldeten Ansprüche ein Comité eingesetzt werde. Da nun aber der Entschädigungsplan auf einer Vereinbarung mit den Ständen von Brabant beruhte, so beantragte der Conseil privé, sich über die Personen, aus denen das Comité zusammengesetzt werden sollte, mit jenen ins Einvernehmen zu setzen. Allein die Stände stellten die Sache dem Gouvernement ganz und gar anheim: dasselbe kenne die Principien, nach denen man bei der Entschädigung in den übrigen Provinzen vorgegangen sei, und werde voraussichtlich die daselbst etwa begangenen Fehler vermeiden. In Folge dessen wurde der Conseil privé zu Personalvorschlägen aufgefordert. Aber schon am 16. Mai heisst es in einem Berichte Metternich's: ‚Ich kann nicht umhin zu bemerken, dass augenblicklich, wo man in beständiger Unsicherheit über den Verlauf der Ereignisse schwebt und wo die Conseils bereits ihre wichtigsten Papiere eingepackt haben, derartige Arbeiten, die an sich eine gewisse Zeit und einige Ruhe, sowie die Durchsicht der Papiere in Anspruch nehmen, nicht so rasch von statten gehen können.'

Auch in der finanziellen Verwaltung rief das Eingreifen des Kaisers eine Aenderung hervor. ‚Da bei der Art, in

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 8 mai 1794. Orig. Unter Anderem wurde den Beamten der Chambre des comptes aufgetragen, auch Nachmittags drei Stunden zu arbeiten, bis sie die Restanten bewältigt haben würden. Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 20 mai 1794.

[2] Vortrag Trauttmansdorff's an den Kaiser vom 28. März 1794.

der die Finanz- und Creditangelegenheiten beim Gouvernement behandelt würden, es unmöglich scheine, das in vielen Fällen für den Dienst so wichtige Geheimniss zu wahren', ordnete (22. Mai) der Kaiser an, dass so wie in Wien auch in Brüssel eine geheime Commission gebildet werde, die mit dem Gouvernement direct verkehre, ausschliesslich die allgemeinen Finanzangelegenheiten behandle und sich mit dem Entwurf der Voranschläge und Jahresberichte, der Ausfindigmachung ausserordentlicher Hilfsquellen, Anlehen u. dgl., sowie mit den Beziehungen zwischen den deutschen und belgischen Finanzen beschäftige.[1]

Man wird indess nicht behaupten können, dass diese Einrichtungen, complicirt, wie sie waren, das vorgesteckte Ziel einer Vereinfachung der Geschäfte erreichten. Der Kaiser selbst mochte dies fühlen, und da er in seiner Verstimmung hierüber die Schuld in erster Linie vermuthlich Metternich zuschob, so erklärte er am 27. Mai, für die Zeit seiner Anwesenheit selbst die Regierung des Landes übernehmen zu wollen. Daher beauftragte er Trauttmansdorff als Kanzler und unmittelbares Executivorgan, die verschiedenen Verwaltungszweige an sich zu nehmen, der Conferenz zu präsidiren, die ihm geeignet erscheinenden Resolutionen zu fassen und da, wo eine besondere Weisung erforderlich scheine, seine Willensmeinung direct einzuholen. Hingegen sollten die Ausfertigungen an die Stände, Magistrate u. s. f. wie bisher durch den Generalgouverneur und in dessen Abwesenheit durch den bevollmächtigten Minister erfolgen, jedoch nur mit Genehmigung Trauttmansdorff's.[2]

Letzterer setzte von dieser kaiserlichen Entschliessung Metternich in Kenntniss. Er beauftragte ihn, das kaiserliche Billet den Conseils collatéraux, sowie all den Behörden mitzutheilen, bei denen dies erforderlich sei, doch unnütze Publicität

---

[1] Zu Mitgliedern dieses geheimen Comités bestimmte der Kaiser den Trésorier général, den Präsidenten und den Vicepräsidenten der Chambre des comptes und den Conseiller rapporteur des affaires de caisses (Bartenstein). Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 20 mai 1794. Orig. In der Folge erscheinen als Mitglieder Kulberg, Bartenstein und Barbier.

[2] Der Kaiser an Trauttmansdorff. Tournay, le 27 mai 1794. Copie davon auch im A.-A.

der Verfügung zu meiden, da es sich blos um eine ‚häusliche Angelegenheit' handle und alle öffentlichen Acte auch fernerhin in den gewöhnlichen Formen hinausgehen sollten.[1]

Metternich liess es nicht an Anfragen und Gegenvorstellungen fehlen, die der Besorgniss Ausdruck gaben, dass durch jene Verfügungen der Geschäftsgang nur noch mehr verzögert werde. Er theilte seine Bedenken auch dem Erzherzog mit. Doch umsonst.[2] Da trat unmittelbar darnach jene Wendung der Dinge auf dem Kriegsschauplatze ein, welche den Entschlüssen des Kaisers eine völlig andere Richtung gab. Bereits am 31. Mai theilte Trauttmansdorff bei einer Conferenz gelegentlich mit, dass ‚angesichts der veränderten Umstände' dem betreffenden kaiserlichen ‚Handbillet' keine Folge werde gegeben werden.[3]

So wie der Kaiser persönlich in die Verwaltung Belgiens eingriff, beschloss er auch das Obercommando der Armee selbst

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 29 mai 1794. Orig. Copie auch im A.-A.

[2] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 30 mai 1794. Copie. A.-A. Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 mai 1794. Orig. Copie im A.-A. Metternich an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 30 mai 1794. Orig. A.-A.

[3] Um so mehr war Letzterer überrascht, aus einem neuen Schreiben Trauttmansdorff's zu ersehen, dass dieser trotzdem erwartet habe, der Minister werde die betreffenden Conseils von der Absicht des Kaisers in Kenntniss setzen. (Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 5 juin 1794. Orig.) Metternich sah sich dadurch veranlasst, vor jeder weiteren Rückantwort sich direct an den Erzherzog zu wenden, dessen Autorität ja ebenfalls durch die letzten Verfügungen mit betroffen wurde. Er bat denselben, ohne gerade wider die Intentionen des Kaisers zu verstossen, sich dahin zu verwenden, dass der Gang der Geschäfte nicht umgestürzt werde. (Metternich an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 4 juin 1794. Orig. A.-A.) Der Erzherzog theilte diese Zuschrift sofort dem Kaiser mit; schon am folgenden Tage (5. Juni) war er in der Lage, dem Minister zu eröffnen, dass der bisher übliche Geschäftsgang in jeder Richtung beizubehalten sei. Metternich setzte hievon seinerseits Trauttmansdorff in Kenntniss. ‚Es ist übrigens natürlich,' fügte er bei, ‚dass Eure Excellenz allen Conferenzen beiwohnen, wenn Sie es für gut finden, und ich werde in dieser Hinsicht die nöthigen Anordnungen treffen, dass vom nächsten Dienstag an die Conferenz stets bei Ihnen abgehalten werde.' Erzherzog Carl an Metternich. Bruxelles, le 5 juin 1794. Copie. Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 5 juin 1794. Orig.

zu übernehmen. Es geschah dies am 16. April im Hauptquartier zu Cateau. In dem Gefechte am 17. zog er den Degen, zum Zeichen, dass er commandire.[1] Soweit es sich dabei um eine Formsache handelte, war dies selbstverständlich, da ja der Kaiser allen grossen Actionen des Hauptheeres persönlich beiwohnte. Thatsächlich blieb der Oberbefehl in den Händen Coburg's; aber aus dem Allerhöchsten Handschreiben vom 22. April[2] geht doch hervor, dass das Verhältniss zwischen dem Kaiser und Coburg in eine bestimmte Formel gefasst werden sollte. Darnach sollte dieser auch fernerhin ‚der Vereinigungspunkt' bleiben, von welchem alle Anordnungen des Kaisers und jene des Hofkriegsrathes an die Armee ergehen und woselbst alle Meldungen und Eingaben zusammenfliessen würden, damit die bestehende Ordnung zwischen der Armee und dem Hofkriegsrathe nicht im Mindesten gestört sei. Die Analogie dieser Verfügung mit jener Geschäftsordnung, welche für die Verwaltung Belgiens während der Anwesenheit des Kaisers gelten sollte, springt dabei in die Augen, und wenn es weiterhin in jenem Handschreiben heisst, dass der Kaiser sich aller Details enthalten, anderntheils aber alle Einzelheiten, die auf den Dienst, den Zustand der Truppen oder auf die Operationen Bezug haben, unter seinen Augen bearbeiten lassen wolle, so liegt hierin allerdings ein Widerspruch, der den Gedanken nahe legt, dass, so wie dort der Antagonismus Trauttmansdorff's und Metternich's im Spiele war, auch hier es die Gegner Coburg's und Mack's gewesen seien, welche auf die Formulirung des Handschreibens Einfluss nahmen, ohne dabei für das, was sie wünschten, nämlich Coburg in den Hintergrund zu schieben, den richtigen Ausdruck zu finden.[3] Aber auch der Kaiser selbst

---

[1] Witzleben III, 164.

[2] Ebenda.

[3] So weit scheint mir die Vermuthung Witzleben's III, 163 ff. plausibel; was dagegen derselbe an dieser Stelle sonst über die Parteien und die Parteibestrebungen im kaiserlichen Hauptquartier bemerkt, ist mehrfach anfechtbar. Unrichtig ist, wenn S. 158 Rollin als Erzieher des Erzherzogs Franz in Toscana bezeichnet wird. S. 159 wird der Vicekanzler Fürst Colloredo mit dem Cabinetsminister Grafen Colloredo verwechselt; dieser, nicht jener begleitete den Kaiser nach Belgien und war nicht ‚weniger einflussreich' und ‚häufig mit Thugut in Widerspruch',

liess es bei blossen Formen nicht bewenden. Wenn ihm auch soldatische Veranlagung und fachliches Interesse am Kriege abging, so entfaltete er doch aus angestammtem Pflichtgefühle eine über Erwarten rege Thätigkeit.[1] Schon am frühen Morgen überraschte er die Militärhospitäler mit seinem Besuche, wobei er sieben Directoren derselben cassirte. Man erzählte sich, wie die kranken und verstümmelten Ungarn aus den Betten gestürzt seien, um dem Monarchen ihre Verehrung zu bezeigen.[2] Er war in allen Gefechten zugegen, besuchte die Lager, besichtigte die Stellungen, häufig lud er die Officiere an seine Tafel. Er war kaltblütig genug, um in der Schlacht von Tourcoing mitten im Kanonenfeuer ein einfaches Frühstück zu verzehren, welches ihm ein ungarischer Grenadier darbot, während sein bei Charleroi (3. Juni) durchlöcherter Hut[3] bewies, dass er sich auch dem feindlichen Kleingewehrfeuer ohne Scheu aussetzte. Ueberhaupt kam ihm die militärische Zucht zu statten, in der er unter den Augen seines Oheims Josef II. herangewachsen war. Es imponirte einem Franzosen im Gegensatz zu dem einstigen Hofleben zu Versailles die Einfachheit, mit welcher der Kaiser zu Tournay in die Abtei Saint-Pierre, die er bewohnte, in einem kleinen, nach deutscher Art gebauten, blos mit zwei Pferden bespannten Wagen, und nur von einem Adjutanten und einem Diener begleitet, einfuhr und ihn hierauf allein empfing, und als man an die Thür klopfte, selbst ein soeben eingelangtes Paket in Empfang nahm und öffnete.[4]

Aber wenn auch seit dem 29. April die Parole von dem Kaiser selbst ausgegeben wurde und er selbst Rapporte ent-

---

sondern vielmehr dessen verlässlichste und einflussreichste Stütze. Dass Rollin Mack's Gegner war oder wenigstens von diesem als solcher betrachtet wurde, hat sich oben gezeigt; eben deshalb konnte sich aber damals Rollin nicht, wie es bei Witzleben 161 nach Manstein heisst, zugleich Waldeck und Lacy nähern, welch letzterer ja ganz entschieden der Partei Mack's angehörte.

[1] Zinzendorf, Tagebuch, 2. Mai 1794: ‚l'Empereur duquel François Dietrichstein écrit qu'il est tout autre à l'armée qu'ici.'

[2] D'Espinay an Montvallat. Bruxelles, ce mardi saint (15. April 1794) bei Montvallat p. 155.

[3] Rhein. Antiquarius I, 230.

[4] Augeard, Mémoires secrets 319.

gegennahm,[1] wenn auch der Form nach die militärischen Dispositionen ‚auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät' getroffen wurden, so blieb thatsächlich doch das Commando in den Händen Coburg's, und auch Mack behauptete zunächst seine Stellung, zumal ja die beiden Siege, mit denen die Campagne eröffnet worden war, und zu denen er den Plan entworfen hatte,[2] als sein Erfolg, sowie die Kaiserreise überhaupt, die diesen anscheinenden Aufschwung hervorgerufen hatte, als Werk seiner Partei bezeichnet werden konnte. ‚Der Einfluss des Generals Mack,' meinte damals Mercy, ‚wird sich erhalten, vorausgesetzt dass auch das Gleiche von seiner Gesundheit gilt.'[3] Vorsichtiger urtheilte Eden: ‚Mack ist gegenwärtig zufrieden, aber ich fürchte, dass die Ankunft des Prinzen Waldeck ein Dorn in seiner Seite sein wird.'[4]

Man glaubte allgemein, dass der Kaiser längere Zeit in Belgien verweilen werde. ‚Der Sitz der Monarchie wird hier,' schrieb Mercy am 11. April an den ihm befreundeten Starhemberg ‚mindestens bis zum Winter sein. Die Kaiserin soll nach ihrer Niederkunft kommen; wahrscheinlich kehrt der Hof im November oder December nach Wien zurück.' ‚Freilich,' fügt er hinzu, ‚könnten Umstände eintreten, die eine andere Entscheidung zur Folge haben würden. Man würde sich einer Täuschung hingeben, wollte man an die Möglichkeit glauben, dass der Krieg mit diesem Feldzuge enden werde.'[5]

III. Montgaillard.

Thugut[6] hatte Anfangs Mai sein diplomatisches Hauptquartier in Valenciennes aufgeschlagen, in dem Hause eines

[1] Generalbefehl. Chatillon, 29. April 1794. Kr.-A. Vgl. auch die Generalbefehle aus den ersten Maitagen 1794. Ebenda.

[2] Bezüglich der Schlacht von Landrecies (17. April) ausdrücklich von Coburg in der ‚umständlichen Relation' (Kr.-A.) über dieselbe bezeugt.

[3] Mercy an Starhemberg, le 11 avril 1794; bei Thürheim a. a. O. 226.

[4] Eden an Auckland. Brüssel, Sunday, April 25th bei Auckland III, 207.

[5] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 11 avril 1794 bei Thürheim 227; vgl. auch Eden an Auckland. Vienna, March 24th 1794 bei Auckland III, 193.

[6] In den im Nachfolgenden vielfach eingestreuten Bemerkungen ist es nicht meine Absicht, die ganze Frage über die Räumung der Niederlande,

gewissen Mathieu, in welchem einige Tage zuvor der Kaiser gewohnt und das nun die Stadt dem Minister anwies, nachdem der Platzcommandant aus einem anderen geräumigeren Hause die Staatskanzlei aus Rücksicht auf Mercy, der eine grosse Küche benöthigte, delogirt hatte.[1] Auch die fremden Gesandten, die sich anfangs in der Nähe des Kaisers im Hauptquartier herumgetrieben hatten, sollten unter einem schicklichen Vorwand (Platzmangel) aus demselben entfernt und an den Generaldirector der auswärtigen Geschäfte gewiesen werden.[2] So treffen wir denn den preussischen Gesandten, ferner die Lords Malmesbury, Yarmouth, Elgin und den sardinischen Gesandten d'Albarey zu Valenciennes,[3] wo bekanntlich am 23. Mai ein Vertrag zwischen Oesterreich und Sardinien zustande kam.[4]

Vielfach ist nun behauptet worden, dass schon damals der Eifer des Wiener Hofes für die Vertheidigung der Niederlande erkaltet sei. Namentlich von Thugut behauptet man, dass sein Blick nach dem Osten gerichtet gewesen sei, wo türkischer Landerwerb ihn lockte, und dass, als diese Aussicht zunächst durch den Aufstand Kosciusko's vereitelt wurde, die möglichst rasche Verständigung mit Russland über die zu theilende polnische Beute jedes andere Interesse überwogen habe. Darum habe er den Zuflüsterungen Jacques Roques', der unter dem Namen eines Grafen Montgaillard und unter der Maske eines Emigranten nach Valenciennes gekommen war und von der Bereitwilligkeit Robespierre's sprach, auf dem Besitzstande vor dem Kriege Frieden zu schliessen, ein geneigtes Gehör geschenkt und Alles zu verhindern gesucht, was die kaiserliche Armee tiefer in einen Angriffskrieg gegen Frankreich verwickeln oder die vermeintliche Friedensneigung Robespierre's mindern konnte.

welche zuletzt Konrad Stahn, Die Ursachen der Räumung Belgiens, Bunzlau 1889 eingehend besprochen hat, gleichsam wieder aufzurollen, sondern nur durch Beibringung neuen Materials ihrer definitiven Lösung zuzuführen.

[1] Thugut an Colloredo. Valenciennes, ce 5 mai 1794; bei Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 92 ff.

[2] Franz II. an Coburg, den 1(0). Mai 1794 (eigenh. Entwurf Coburg's). Die Null mit Bleifeder hinzugefügt.

[3] Thugut an Colloredo. Valenciennes, ce 5 mai 1794. a. a. O. Malmesbury III, 94.

[4] Vgl. Vivenot-Zeissberg IV, 244.

Allein diese Behauptung lässt sich nicht nur nicht erweisen, sondern sie muss sogar bestimmten Thatsachen gegenüber entschieden abgelehnt werden. Im Monate Mai 1794 hatte sich ein Abenteurer in Brüssel eingefunden, der sich Jean Gabriel Maurice Roques Graf von Montgaillard nannte, aus Languedoc zu stammen behauptete und vorgab, dass er als Hauptmann des Regiments d'Auxerrois seit 1791 wiederholt aus Frankreich emigrirt sei. Durch sein sicheres Auftreten zog derselbe zunächst die Aufmerksamkeit der Emigranten auf sich. Trug er doch das Malteserkreuz und einen Namen von gutem Klange. Man war begierig, den Mann kennen zu lernen, der behauptete, in die Geheimnisse der französischen Machthaber eingeweiht und in die Comités derselben eingedrungen zu sein, auch mehrere Male mit Robespierre gespeist zu haben. Allein auch die Regierung fand bald Anlass, sich mit dem Glücksritter zu befassen, da sich derselbe, mit einer Empfehlung des bekannten Abbé de Pradt versehen, an Metternich mit der Bitte wendete, sich mit seiner Familie in Brüssel aufhalten zu dürfen.

Wie de Pradt erzählt, war es Prinz August von Aremberg, der zuerst die Aufmerksamkeit Mercy's auf den politischen Hochstapler lenkte. Es kam zu einem Rendezvous zwischen Mercy und Montgaillard. ‚Man kann sich,' bemerkt de Pradt, ‚nichts Komischeres denken als den Contrast, den diese beiden Männer bildeten. Hier der förmlichste der Menschen, dort ein Mann, der alle Höflichkeitsformeln bei Seite liess und seinen Freimuth bis zur Roheit trieb. Die erste Frage Mercy's betraf sein Hôtel in Paris und sein Mobiliar. Montgaillard berichtete ihm hierüber mit jener Sicherheit, mit der er jedem zu sagen wusste, was aus seiner Familie und seinen Gütern geworden sei. Hierauf nahm die Conversation eine ernstere Wendung. Sie dauerte so einige Zeit, als sich plötzlich die Flügel des Cabinets öffneten und Graf (später Fürst) Trauttmansdorff eintrat. „Graf Montgaillard," stellte Graf Mercy vor. „Ich habe von dem Herrn bereits sprechen gehört," versetzte Trauttmansdorff, „kenne ihn aber nicht." „Ich habe ebenfalls von Ihnen mein Herr, sprechen gehört, kenne Sie aber weiter nicht," erwiderte Montgaillard. „Graf Montgaillard ist," fuhr Mercy fort, „ganz meiner Ansicht, dass man mit Robespierre nicht Frieden schliessen kann". „Und ich," erwiderte Trauttmansdorff,

„bin überzeugt, dass die Zeit zu Unterhandlungen gekommen ist; die Regierung Robespierre's ist hinlänglich befestigt; er wird die Revolution schliessen.“ „In diesem Falle,“ versetzte rasch Montgaillard, „rathe ich Ihnen Eile, denn in sechs Wochen wird er guillotinirt sein.“ „Was? guillotinirt in sechs Wochen,“ rief Trauttmansdorff, „woher nehmen Sie diese Nachricht?“ „Von jemandem, der es sehr gut weiss,“ antwortete Montgaillard, „von Barrère, der mir dies vor 14 Tagen sagte, als ich bei ihm zu Abend speiste.“ „Barrère mag sagen, was er will, ich glaube es nicht und soupire nicht bei ihm.“ „Um so schlimmer,“ erwiderte Montgaillard; „man kennt nicht die Revolution und ist folglich nicht in der Lage, sie zu bekämpfen, wenn man nicht bei Barrère soupirt.“ Einige Minuten darnach endete die Unterhaltung, man trennte sich, und Montgaillard, der mich im Vorzimmer Mercy's traf, sagte zu mir: „Wissen Sie, warum Europa verloren ist? Deshalb, weil es von Männern wie diese da drinnen regiert wird.“[1]

Soweit de Pradt. Wir besitzen indess Aufzeichnungen Montgaillard's selbst, die, wenn auch in denselben die eigentliche Frage nur nebenher berührt wird, doch Vergleichungspunkte genug mit dem Berichte de Pradt's bieten, um beurtheilen zu können, was an diesem als beglaubigte Thatsache festgehalten werden darf. Es sind dies die im Jahre XII zu Paris erschienenen Mémoires secrets,[2] deren Zweck es offenbar war, die neue politische Häutung Montgaillard's der damals von den Bourbons zu Buonaparte übergetreten war, zu rechtfertigen. Er handelt hier von seiner Emigration, von seinen Beziehungen zu den Bourbons und von den Intriguen, welche England gegen Frankreich ins Werk gesetzt habe. Um die Glaubwürdigkeit seiner Angaben zu erhärten, spricht er zunächst von seiner Person, die keineswegs so dunkler Herkunft gewesen sei, als von seinen Verleumdern behauptet werde. Er gibt zwar zu, dass er den Titel eines Grafen mit Unrecht geführt habe, aber seinen Ahnen habe derselbe zugestanden; er führt die-

[1] (De Pradt), De la Belgique 155 ff.

[2] Mémoires secrets de J. G. M. de Montgaillard, pendant les années de son émigration, contenant de nouvelles informations sur le caractère des Princes français, et sur les intrigues des Agens de l'Angleterre. Par J. M. G. Rocques de Montgaillard. À Paris an XII.

selben väterlicherseits bis auf die Könige Franz I., Heinrich III. und IV. zurück, mütterlicherseits leitet er sich sogar von dem Gründer des Malteserordens Raimund Dupuy ab. Anfangs für die militärische Laufbahn bestimmt, macht er durch sechs Jahre den Krieg in Amerika mit, wird mit 21 Jahren Second-capitain im Regiment Auxerrois, tritt später in den Civildienst über und findet bei der Intendanz von Brest Verwendung. Seine Beziehungen zu dem Minister Delaporte versetzen ihn nach dem 10. August 1792 in Lebensgefahr und veranlassen ihn zeitweilig zur Auswanderung nach Belgien, wo er sich bei seinem Verwandten, dem Erzbischof von Bordeaux, zu Soignies bei Brüssel aufhält. Doch nach sechs Wochen kehrt er nochmals nach Frankreich zurück, um es erst zur Zeit der Schreckensherrschaft wieder zu verlassen. Er begibt sich zunächst an die Grenze von Westflandern, wird aber daselbst von einem Piquet kaiserlicher Dragoner aufgehoben und nach Ypern gebracht, wo General Salis befehligt. Diesem gegenüber beruft er sich auf seine einstigen Beziehungen zu Mercy d'Argenteau. In der That nimmt sich dieser seiner an. Er darf sich nach Brüssel zu seiner daselbst weilenden Familie begeben und wird auf Mercy's Veranlassung in der Folge sogar in das kaiserliche Hauptquartier nach Tournay beschieden, wo ihm Franz II. eine zweistündige Unterredung gewährt. Montgaillard tritt hiebei der Behauptung entgegen, als sei er von Pichegru in das österreichische Feldlager entsendet worden, um zu sondiren, ob man geneigt sei, zur Einsetzung des Prätendenten auf dem französischen Throne mitzuwirken; ebenso entschieden stellt er in Abrede, ein Helfershelfer (coopérateur) Robespierre's gewesen zu sein: nie habe er einen Auftrag des Comité de salut public übernommen, nie in directer oder indirecter Verbindung mit irgend einem Mitgliede dieses Comités gestanden, als er zu Ende April 1794 Paris verliess, Niemandem, selbst nicht seinem vertrauten Diener, den Zweck seiner Reise mitgetheilt. Nie habe er mit Clerfayt und Mack verkehrt. Wohl habe ihn Oberst Froissard (Frossard) öfters in dem Hôtel de l'Impératrice zu Tournay besucht, und ihm die Einladung zu den Diners hoher Persönlichkeiten überbracht. Zweimal habe er bei dem Generalkriegscommissär Grafen O'Donnel gespeist, und er erinnere sich noch wohl, grüne Erbsen und Erdbeeren vor Mitte Mai gespeist zu

haben. Den Commandanten von Gent, Oberst St. Léger, und den Adjutanten des Herzogs von York bezeichnet er als seine damaligen Gönner. Der Herzog selbst habe sich zu Tournay mit ihm unterhalten und sowohl dieser als Lord Elgin ihn ermuntert, sich nach London zu begeben, eine Einladung, der er auch Folge geleistet habe. ,Vor meinem Aufenthalt in London,' setzt er hinzu, ,muss ich bemerken, dass Baron Thugut und Graf Trauttmansdorff Minister des Kaisers waren. Nachdem sie mich mit Fragen über Robespierre und Barrère — sie begriffen nicht die Barbarei des ersten, sie bewunderten den Geist des zweiten — überschüttet, sagte der Graf zu mir: ,Dieser Robespierre ist ein eigenthümlicher Mensch; seit sechs Wochen lässt er uns nicht schlafen. Warum sollte man ihn nicht anerkennen? Alles wäre auf diese Weise zu Ende.' Aber von sich selbst behauptet Montgaillard, dass er in royalistischen Anschauungen erzogen worden sei. Als junger (28jähriger) Mann sei er vertrauensselig im Lager der Verbündeten erschienen und habe bei diesen Absichten vorausgesetzt, die denselben fremd waren. Erst im Verkehre mit denselben seien ihm die Schuppen von den Augen gefallen und habe er erkannt, dass insbesondere Pitt der erbittertste Feind nicht nur der französischen Revolution, sondern auch Frankreichs sei.

Montgaillard ist sicherlich kein Charakter, der Anspruch auf unsere Achtung erheben darf. Dennoch macht gerade die Naivetät, mit welcher er in jenem Buche seinen wiederholten Sinneswandel zu erklären und zu rechtfertigen sucht, von untergeordneten Punkten abgesehen, durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Was insbesondere die royalistischen Gesinnungen betrifft, die er dem Kaiser und anderen Personen gegenüber zur Schau getragen haben will, so ist es gewiss richtig, wenn er bemerkt, dass selbst wenn seine Ueberzeugung eine andere gewesen wäre, die Misshandlungen, denen er als vermeintlicher Republikaner durch jene Dragoner ausgesetzt war, ihn hätten witzigen und über die Art belehren müssen, welche allein geeignet war, ihm einen ruhigen Aufenthalt bei seiner Familie in Brüssel zu verschaffen. Mit seiner Behauptung steht aber auch das Wenige, was uns hierüber aus den österreichischen Archiven bekannt ist, nicht in Widerspruch.

Anscheinend kommt hier zunächst ein kurzes Billet in Betracht, welches der Cabinetsminister Colloredo am 13. Mai an Trauttmansdorff richtete. ‚Was Ew. Exc.,‘ heisst es in demselben, ‚in der Nachschrift Ihres Briefes bemerken: es sei wünschenswerth, dass diesem unseligen Kriege durch ein friedliches Abkommen ein Ende gemacht werde, und dass es wahr sein möge, dass auch Robespierre nichts Besseres wünsche, so weiss ich nicht, ob man diesen französischen ‚caracteri‘ Glauben beimessen darf. Im besten Falle sind es Abenteurer und falsche Emissäre, die unsere Gesinnungen und das, was wir etwa auf ihre geflissentlichen Fragen antworten, zu erforschen suchen.‘ — Auf den ersten Blick könnte man wohl versucht sein, diese Worte auf Montgaillard zu beziehen; allein in Wirklichkeit beweisen sie blos, dass Trauttmansdorff zu jenen Persönlichkeiten gehörte, die eine friedliche Verständigung mit Robespierre für möglich erachteten. Schon seit Beginn des Jahres hatte er dem Kaiser dringend zum Frieden gerathen.[1] Ja er bedauerte es, dass man nicht schon zur Zeit, da Maria Antoinette noch nicht auf dem Schaffot geendet, die Engländer noch vor Toulon gestanden, der Aufstand in der Vendée noch angedauert und die Oesterreicher vor Landau und Maubeuge gelegen, Emissäre in Dienst genommen habe, um sich um den Frieden bitten zu lassen, statt später selbst ihn anbieten zu müssen.[2] Allein wir haben keinen triftigen Grund, an den übereinstimmenden Angaben de Pradt's und Montgaillard's selbst zu zweifeln, wonach Letzterer dergleichen als unausführbar bezeichnete. Anwürfe der Art, wie sie Trauttmansdorff in seinem uns nicht mehr erhaltenen Schreiben an Colloredo erwähnt zu haben scheint, müssen demnach von anderer Seite ausgegangen sein, und es ist immerhin bemerkenswerth, dass Colloredo, der wie kein Anderer im Vertrauen des Kaisers stand, dergleichen rundweg abwies. Doch auch Trauttmansdorff müsste seine Ansichten über Montgaillard, wäre derselbe in jenem Schreiben gemeint, binnen wenigen Tagen gründlich geändert haben, wie aus einem vertraulichen Schreiben desselben vom 20. Mai an den Cabinetsminister Colloredo ersichtlich ist. Darnach hatte Montgaillard

[1] Zinzendorf, Tagebuch, 15 janvier, 1794.

[2] Memoire Trauttmansdorff's an den Kaiser vom 3. Januar 1794.

durch Mercy ein ‚Memoire‘ an den Kaiser gerichtet, dem ein Empfehlungsschreiben de Pradt's beigeschlossen war. Da dabei zugleich wiederholt von einer ‚Bürgschaft‘ die Rede ist, die de Pradt für Montgaillard zu leisten übernommen habe, wird jenes Memoire wohl kaum politischen Inhaltes gewesen sein, sondern die Bitte, ihm längeren Aufenthalt in Belgien zu gestatten, enthalten haben, wobei eben de Pradt sich zur Bürgschaftsleistung anbot. Die beiden Schriftstücke wurden — und auch dies spricht für die Richtigkeit der ausgesprochenen Vermuthung — einer streng geschäftsmässigen Behandlung unterzogen. Mercy sandte sie an den Cabinetsminister Colloredo, dieser an Trauttmansdorff, ‚um von denselben den passenden Gebrauch zu machen‘. Von da wanderten sie zu Metternich, den Trauttmansdorff bat, über die Glaubwürdigkeit der angebotenen Bürgschaft jenes Abbé, den er nicht kenne, Erkundigungen einzuziehen. ‚Uebrigens wünschte ich,‘ fügt Trauttmansdorff jenem Schreiben an Colloredo bei, ‚die Ansicht Thugut's über das zu kennen, was man mit diesem Menschen anfangen soll, der den Eindruck eines Abenteurers macht, und welche die Befehle Sr. Maj. bezüglich desselben sind, denn er verursacht viel Argwohn, und sein Benehmen ist in der That mehr als suspect. Allgemein wünscht man so sehr, dass man sich angesichts der bedenklichen Reden, die er führt, sich seiner bemächtige, dass nur das Rendezvous, das ihm Mr. de St. Léger im Namen des Herzogs von York gewährte, davon abhalten kann, dies mauvais sujet wenigstens auszuweisen. Unter anderen Plattheiten, die er im Publicum verbreitet und die eine Art Sensation machen, sagt er, dass am 12. Februar der Convent mit England zu unterhandeln begonnen habe, dass aber die Verhandlungen abgebrochen worden seien.‘[1]

Die Nachforschungen über de Pradt lauteten nicht allzu günstig. Am 21. Mai schickte Trauttmansdorff jene beiden Schriftstücke an Colloredo mit der Bemerkung zurück: ‚Ich habe mich erkundigt, wie weit man sich auf die Bürgschaft de Pradt's verlassen könne. Ew. Exc. werden aus dem Anschluss ersehen, dass man ihm nicht allzusehr trauen darf. Montgaillard ist jetzt im Hauptquartier, ohne Zweifel um mit dem Herzog

[1] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 30 mai 1794. Orig. eig.

von York zu sprechen, doch, wie ich hoffe, ohne sich unserem erhabenen Herrn zu nähern.'[1]

Am 23. Mai kommt Trauttmansdorff nochmals auf die Sache zurück. ,Ich habe Ew. Exc. gegenüber öfters von einem gewissen Montgaillard gesprochen und auch an Thugut geschrieben, ohne eine Antwort erhalten zu haben. Breteuil sprach mit mir von ihm, er würde einen hohen Werth darauf legen, wenn man ihn sprechen würde, er wollte, dass ich ihn kommen lasse. Wenn dieser Mensch nützlich oder interessant sein sollte, wäre es ungleich besser, dass ihn Mercy zu sich beschiede.'[2]

Damit verlassen uns die Actenstücke für etwa vierzehn Tage; man legte inzwischen die Sache dem Fremdencomité zur Begutachtung vor, das sich über Montgaillard höchst ungünstig äusserte. Denn derselbe hatte sich mittlerweile in vielfache Widersprüche verwickelt und hatte sich gegenüber Personen, welche die im mittäglichen Frankreich begüterte Familie Montgaillard kannten, zuzugeben genöthigt gesehen, dass er derselben nicht angehöre. Dies und die frivole Art, mit der er sich über die Hinrichtung Ludwigs XVI. und Orleans geäussert haben sollte, veranlassten das Fremdencomité, zu beantragen, ihn entweder zu verhaften oder ausser Landes zu verweisen.[3] Trauttmansdorff hingegen ertheilte Metternich den Auftrag, jede Entscheidung in dieser Angelegenheit zu vertagen, bis Mercy, der nähere Aufschlüsse über Montgaillard zu geben im Stande sei, seine Meinung abgegeben haben werde.[4]

Schon am 19. Mai hatte Metternich dem Grafen Mercy das, was er über Montgaillard bis dahin hatte in Erfahrung bringen können, übersandt. ,Sein Benehmen,' setzt er hinzu, ,hat hier grosses Aergerniss erregt. Es scheint mir, dass dieser Mensch eine besondere Ueberwachung erheischt. Der Zufall hat mir einen Brief in die Hand gespielt, in welchem er eingeladen wird, sich ins Hauptquartier des Herzogs von York zu begeben. Ew. Exc. werden in Ihrer Weisheit erwägen, was

---

[1] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 21 mai 1794. Orig. eig.

[2] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 23 mai 1794. Orig. eig.

[3] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 8 juin 1794 sammt Beil.

[4] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 10 juin 1794. Orig.

das Resultat all' dieser Combinationen sein wird, und ich bitte Sie, mich davon zu unterrichten, was Ihrer Ansicht nach geschehen soll, wenn dieser Mensch nach Brüssel zurückkehrt.'[1]

Die Antwort Mercy's aus Valenciennes den 21. Mai lautet folgendermassen: ,Die erste Nachricht, die ich über Herrn von Montgaillard erhielt, den ich weder persönlich, noch selbst dem Namen nach kenne, lautete wenig günstig für ihn; ein anderer Bericht, der mir gestern zukam, pries seine Kenntnisse und Absichten. Ich habe beide Versionen dem Herrn Grafen Colloredo zugesendet, um davon den ihm passend erscheinenden Gebrauch zu machen. Ich glaube, dass die auf derartigem Wege zu erlangenden Erkundigungen die Gefahr des Missbrauches nicht aufwiegen, der man sich aussetzt, wenn man dabei nicht auf die peinlichste Vorsicht bedacht ist.'[2]

Leider bricht hier der Faden der Mittheilungen aus den österreichischen Archiven ab. In Mercy's Correspondenz findet sich, soweit mir dieselbe bekannt ist, sonst keine Andeutung über diese Sache vor. Wir erfahren blos, dass Montgaillard sich ins kaiserliche Hauptquartier begab, nicht aber, ob er daselbst Gelegenheit fand, sich dem Kaiser oder Thugut vorzustellen, und nichts über den Inhalt einer derartigen Unterredung. Aber es liegt anderseits doch auch nichts vor, was gegen die Behauptung, die Unterredungen hätten wirklich stattgefunden, geltend gemacht werden könnte. Vielmehr lässt es die Correspondenz Trauttmansdorff's als wahrscheinlich erscheinen, dass Montgaillard Gegenheit fand, sich gegenüber Mercy, Thugut und dem Kaiser über die innere Lage Frankreichs auszusprechen. Nur kann die Unterredung mit Mercy, der wie de Pradt, oder mit Thugut, der, wie Montgaillard selbst angibt, Trauttmansdorff beiwohnte, nach den Briefen des Letzteren zu urtheilen, nicht vor dem 23. Mai stattgefunden haben.

---

[1] Beilage: ,Copie d'une lettre adressée à Mr. Montgaillard chez Mr. l'agent Becker: „Je suis chargé, de la part de S. A. R. le duc d'York, qu'il désire avoir le plaisir de vous voire à son quartier général, le plutôt qu'il vous sera possible; si vous passez par ici, je serai charmé de vous donner des renseignements où S. A. R. sera pour le moment. J'ai l'honneur ..." Signé: St. Léger. Gand, 15 mai 1794.'

[2] Mercy an Metternich. Valenciennes, le 21 mai 1794. Orig. eig.

Und selbst was den Inhalt der Unterredung betrifft, so liegt eigentlich kein Grund vor, an demselben wenigstens in der von Montgaillard selbst mitgetheilten Form zu zweifeln, während die Darstellung de Pradt's allerdings nur zu sehr unter dem Einflusse des ,Esprit d'escalier' steht. Bei den uns bekannten Anschauungen Trauttmansdorff's wäre es immerhin möglich, dass derselbe bei einer jener Unterredungen Worte fallen gelassen habe, die Montgaillard über seine wahren Gesinnungen sondiren sollten. Aber ebenso sicher scheint es, dass Montgaillard selbst keine Friedensanwürfe gemacht hat, und es muss geradezu befremden, dass man sich in dieser Beziehung auf die Autorität de Pradt's beruft, denn gerade dieser versichert, dass Montgaillard eine Verständigung mit Robespierre als aussichtslos bezeichnet habe. Und diese Angabe de Pradt's findet eine Stütze nicht nur in den ,Mémoires secrets', sondern auch in einer noch im Laufe desselben Jahres zu Haag und London unter dem Namen Montgaillard's erschienenen Broschüre,[1] welche den Beweis zu führen sucht, dass man mit Frankreich im Augenblicke zu keinem erspriesslichen Frieden zu gelangen vermöge. Dönhoff's[2] Bericht beweist doch nur, dass Montgaillard der Ruf vorausging, ein Emissär Robespierre's zu sein, was wohl auf das Gerede der in Brüssel weilenden ,weissen' Emigration zurückzuführen sein dürfte. Bedenkt man, dass erst in Folge der Gerüchte, welche über eine angebliche Unterredung Montgaillard's mit dem Kaiser in Umlauf waren, Dönhoff zur Berichterstattung sich veranlasst fand, die sich auf die Mittheilungen dritter Personen beschränken musste, so wird man wohl annehmen dürfen, dass es sich nur um Combinationen handelte, welche sich in weiteren Kreisen an die Anwesenheit des ebenso räthselhaften als anrüchigen Franzosen knüpften. Dass derartige Combinationen gläubige Hörer fanden,

---

[1] Nécessité de la guerre et dangers de la paix. Par M. le comte de Montgaillard. À la Haye et à Londres, 1er octobre 1794. Nicht zugänglich war mir eine andere gleichzeitige Broschüre Montgaillard's: ,Etat de la France au mois de may 1794'; doch ist aus Zinzendorf's Tagebuch 22. October 1794 zu ersehen, dass er auch in dieser Schrift empfahl: ,continuer la guerre'.

[2] S. Witzleben III, 158. vgl. 411. Vgl. auch Sybel, Geschichte der Revolutionszeit III[4], 95 ff.

kann uns übrigens nicht befremden. Kannte man ja doch die tiefe Friedenssehnsucht des Kaisers,[1] welche bisher nur deshalb keine Befriedigung hatte finden können, weil es in Frankreich eben bisher keinen vertrauenswürdigen Paciscenten gab.[2] Da erhob sich nun aber mit einem Male jener vermeintliche Gesellschaftsretter an der Seine, jener Robespierre, der den Cult eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele proclamirte, und von dem man annahm, dass er aus Misstrauen gegen die Generale gern die Hand zum Frieden bieten, oder dass er, um sich vor der Rache seiner Gegner sicherzustellen, die Truppen fremder Mächte herbeirufen werde.[3] Lag es da nicht nahe, zu vermuthen, dass Oesterreich diese Gelegenheit ergreifen und Fühlung mit dem französischen Gewalthaber zu gewinnen suchen werde? Nichts ist in dieser Hinsicht für die damalige Stimmung bezeichnender als ein im ‚Magazin der neuesten merkwürdigen Kriegsbegebenheiten'[4] abgedruckter Brief, den angeblich ein Officier ‚in den letzten Tagen des April' unter dem Eindrucke der Einnahme von Landrecies geschrieben haben soll. Es klingt zwar sonderbar genug, wenn der Verfasser dieses Schreibens die Wegnahme der Festung als einen verwegenen ‚Streich' bezeichnet, wofern derselbe nicht etwa im Einverständniss mit Robespierre geschehen sei, und er selbst lässt es zwar unentschieden, ob ein solches Einverständniss bestehe oder nicht; immerhin lehrt uns der Brief, dass man dergleichen für möglich hielt, und dies zu einer Zeit — Ende April — ehe noch Montgaillard in Brüssel aufgetaucht war.

Richtig ist also nur so viel, dass der Kaiser schon seit längerer Zeit den Krieg mit Frankreich beendigt wissen wollte, ohne dass indess er oder sein Minister sich über die Schwierig-

---

[1] Zinzendorf, Tagebuch, 27. December 1793: ‚S. M . . . convint avec moi que le meilleur souhait pour la nouvelle année, c'était la paix.'

[2] Nach Zinzendorf, Tagebuch, 1er avril 1794, äusserte Lacy: ‚qu'il n'est pas possible de faire la paix; avec qui la ferait-on?'

[3] Zinzendorf, Tagebuch, 21 avril 1793: ‚Ce tyran de Robespierre épure la maison comme jadis Cromwell, marche sur des cadavres à la dictature et se fera peut-être un mérite de rétablir le jeune roi et de conclure la paix.'

[4] Band I. Frankfurt 1794. S. 219. 223.

keiten täuschten, welche der Erfüllung dieses Wunsches gerade die innern Zustände Frankreichs entgegensetzten.[1] In der Folge hat Fürst Rosenberg Verhandlungen mit Robespierre bestimmt in Abrede gestellt.[2] Uebrigens war es, wie man aus den vielbesprochenen Depeschen Thugut's an den Gesandten in Petersburg Grafen Ludwig Cobenzl vom 10. April ersieht, nicht die polnische Verwicklung, um derentwillen man dem Kriege mit Frankreich zu entsagen gedachte; ausdrücklich wurde vielmehr diese Eventualität für den Fall in Aussicht gestellt, dass es zu dem schon lange befürchteten Bruche zwischen Russland und der Pforte kommen würde.[3]

Auch feierte gerade damals die äussere Politik, und Thugut fand, welches auch immer die Zielpunkte seiner Politik in jenen Tagen sein mochten, kaum Gelegenheit, dieselben bei dem Kaiser geltend zu machen, am wenigsten aber auf die militärischen Operationen Einfluss zu nehmen. Wenn die in Wien zurückgebliebenen Behörden den ganzen Monat April bezüglich der polnischen Frage in Hangen und Bangen schwebten, erging es Thugut selbst nicht viel besser. Die Aufregungen des Feldzuges, denen sich der junge Kaiser mit vollem Eifer hingab, hatten, wie Thugut in einem vertraulichen Briefe an den Grafen Colloredo klagend hervorhebt, ein völliges Stocken in den wichtigsten und dringendsten Staatsgeschäften zur Folge, da der Minister die Befehle des Kaisers nicht rechtzeitig einzuholen vermochte. Der Brief Thugut's[4] datirt zwar erst vom 19. Mai, aber dass das Gleiche auch schon früher der Fall war, ersieht man aus einem gleichzeitigen Schreiben Trauttmansdorff's, in welchem es heisst: ‚Ein anderer Umstand, der sich ebenso für die inneren, wie für die äusseren Angelegenheiten nachtheilig

[1] Zinzendorf, Tagebuch, 30 mars 1794: Der Kaiser sagt zu Zinzendorf: ‚qu'il désirait la paix, mais n'en parlait pas'.

[2] Zinzendorf, Tagebuch, 16 août 1794. Anlass zu dieser Aeusserung dürfte das in Wien umlaufende absurde Gerücht gegeben haben, England habe Robespierre gestürzt, da derselbe mit Oesterreich habe Frieden schliessen wollen. Colporteur dieses Gerüchtes war Feltz, auch sonst ein unzuverlässiger Gewährsmann. Nach ihm wäre schon früher Blumendorf als Friedensagent nach Paris geschickt worden. Zinzendorf, Tagebuch, 4 mars 1794.

[3] Zeissberg, Zur Geschichte der Räumung Belgiens 21 ff.

[4] Vertrauliche Briefe des Freiherrn v. Thugut I, 100.

erweist, besteht darin, dass, da der Kaiser sich stets bei der Armee befindet und daselbst in vollem Umfange des Wortes die Functionen eines commandirenden Generals verrichtet, während die Minister von ihm entfernt sind, ihn nicht sprechen, noch detaillirte Berichte über die Gegenstände ihres Ressorts erstatten können, nichts geschieht, die Geschäfte sich häufen und die Unordnung und Verwirrung bald den Gipfel erreicht haben wird. Mercy und Thugut befinden sich zu Valenciennes und sehen Se. Maj. nur alle acht oder zehn Tage; ebenso bin ich zu Brüssel und sehe den Kaiser nur von vierzehn zu vierzehn Tagen; wir drei sind trostlos darüber, aber umsonst.'[1]

Wie hätte unter solchen Verhältnissen Thugut auf die militärischen Operationen bestimmenden Einfluss nehmen, wie hätte er namentlich den Kaiser, dessen Ehrgeiz damals noch neue Erfolge heischte, zu thatlosem Ansichhalten veranlassen können? In der That war, was letzteres anlangt, wie die Folge lehren wird, gerade das Gegentheil dessen, was in der Regel behauptet wird, der Fall. Wenn die Operationen in der nächsten Zeit ins Stocken geriethen, wenn im Hauptquartier des Kaisers an die Stelle der früheren Rührigkeit mit einem Male ein gewisser Stillstand eintrat, so war dieser nicht durch die Erwägungen des Monarchen oder seines Ministers, sondern durch die Gefahr, welche den beiden Flügeln der Verbündeten drohte, bedingt.

IV. Tourcoing, Tournay, Gosselies.

Der Kaiser war nach der Brüsseler Inauguration am 24. April Abends zur Armee zurückgekehrt, wo zwei Tage darnach (26. April) unter seinen Augen die Schlacht bei Cateau (Catillon) gewonnen wurde. Die Schlacht entschied zugleich über das Schicksal der Festung Landrecies, welche am 30. April capituliren musste, und die der Kaiser am folgenden Tage persönlich besichtigte.[2] Der Feldzug war also sehr glücklich eröffnet worden, aber der Sieg blieb unausgenützt, da die Vorgänge in Flandern und an der Sambre zur Vorsicht mahnten.

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 232, Nr. 133.
[2] Foucart et Finot II, 373.

Schon am 23. April war Pichegru, der feindliche Oberbefehlshaber, zu Lille eingetroffen, um persönlich den Angriff in Flandern gegen Clerfayt zu leiten. Die Franzosen besetzten Courtrai und belagerten Ypern und Menin. Der Kaiser, der durch Briefe, welche man bei dem zu Cateau in Kriegsgefangenschaft gerathenen feindlichen General Chapuy vorgefunden hatte, von diesen Anschlägen die erste Kunde erhielt, sandte noch von dem Schlachtfelde aus (26. April) Verstärkungen an Clerfayt, um ihn zu befähigen, Menin zu entsetzen. Das Unternehmen schlug fehl. Clerfayt erlitt bei Mouscron (29. April) eine empfindliche Niederlage, die über das Schicksal Menins entschied. Nur die Waffenehre wurde gerettet, indem es dem wackeren Commandanten General von Hammerstein gelang, sich mit der Besatzung (30. April) in der Richtung von Brügge durchzuschlagen.

Während dieser Vorgänge in Flandern bereiteten die Franzosen auch einen Hauptangriff auf den linken Flügel der Verbündeten vor, wo Feldzeugmeister Graf Kaunitz die Sambrelinie mit 27.000 Mann vertheidigte, dagegen die französische Ardennenarmee durch Zuzüge von der Nord- und der Moselarmee allmälig bis 60.000 Mann verstärkt wurde. Den Befehl über diese Streitmacht erhielt Jourdan, der Oberbefehl verblieb Pichegru, dem für die Fortsetzung seiner Operationen an der Lys freies Spiel gelassen wurde. Seitdem trat im Centrum eine Art Waffenruhe ein; beiderseits wendete sich die Aufmerksamkeit den Flügeln zu; denn es war klar, dass an einem derselben die Entscheidung erfolgen müsse.

Auf die Nachricht von dem Missgeschick, das Clerfayt bei Mouscron erlitten, hatte ihm der Kaiser den Herzog von York zu Hilfe gesendet. In einem am 1. Mai zu Tournay abgehaltenen Kriegsrathe kamen Clerfayt und York überein, dass jener die Lys überschreiten, sich mit Hammerstein und den soeben bei Ostende gelandeten englischen Truppen vereinigen, und hierauf neuerdings die Offensive, und zwar am linken Ufer der Lys gegen Courtrai eröffnen, York aber mit seinen Truppen am rechten Ufer diesem Unternehmen Soutien gewähren sollte. Aber auch dieser an sich nicht eben glücklich ersonnene Plan schlug fehl. Zwar warf der Herzog von York einen Angriff auf seine Stellung bei Marquain (10. Mai) blutig zurück; aber Clerfayt vermochte sich Courtrai's nicht zu bemächtigen und wich,

vom Feinde lebhaft verfolgt, am 13. Mai bis Thielt zurück. Anderseits erzwangen die Franzosen am 10. Mai bei Thuin zum ersten Male den Uebergang über die Sambre. Aber schon am 13. Mai (Gefecht bei Rouveroy) schlug dieselben Kaunitz wieder über den Fluss zurück.

Im kaiserlichen Hauptquartier waren anfangs die Ansichten darüber getheilt, ob man mit der Hauptarmee nach Flandern oder an die Sambre rücken solle. In der Besorgniss, durch eine solche entscheidende Massregel den nicht unterstützten Flügel dem Uebergewichte des Feindes preiszugeben, wollte man, um nicht ganz unthätig zu bleiben, zu Gunsten Clerfayt's eine Diversion gegen Cambrai versuchen, stand aber von diesem Plane, sowie von dem beabsichtigten Angriffe auf Avesnes bald wieder ab, um sich auch fernerhin die Hände nach beiden Seiten hin freizuhalten. Man beschränkte sich darauf, bald nach rechts, bald nach links Verstärkungen abzugeben, bis endlich Coburg sich auf das Entschiedenste weigerte, die Truppen bei Landrecies durch einzelne Sendungen noch mehr zu schwächen, und bei dem Kaiser auf Entscheidung drang, entweder das Heer an die Sambre oder nach Flandern zu führen.[1] Als daher am 13. Mai gleichzeitig die Nachricht von Clerfayt's Rückzug nach Thielt und von dem Siege des Grafen Kaunitz eintraf, wurde der Abmarsch nach Flandern beschlossen. Am 15. Mai traf der Kaiser begleitet von Coburg und Mack in Tournay ein.[2]

Der bisherige Feldzugsplan war durch die veränderten Verhältnisse umgestossen[3] und wurde dann auch wenigstens vorläufig fallen gelassen und durch einen neuen ersetzt. Der leitende Gedanke des von Mack entworfenen Planes, sich mit Uebermacht auf Pichegru zu werfen, um dessen Fortschritte in Flandern zu hemmen, wurde wesentlich durch Rücksichten auf die verbündeten Seemächte bestimmt; aber der Plan war auf Voraussetzungen basirt, die nicht zutreffen sollten. Bei dem ‚Vernichtungsplane‘ (plan de destruction), wie man ihn nannte, da man Pichegru's von Pont à Marcq bis Courtrai echellonirte

---

[1] Witzleben III, 173.
[2] Wiener Zeitung 158.
[3] Vgl. Auckland III, 210 ff.

Streitkräfte sowohl in der Front, als durch weit ausholende, umzingelnde Angriffe in beiden Flanken und im Rücken anfallen und vernichten wollte, verfiel man in den alten Fehler, die verfügbaren Kräfte in Detailkämpfen zu isoliren und zu zersplittern, dies um so mehr, als zur Deckung von Landrecies ein ansehnliches Beobachtungscorps im Centrum verblieb und auch an die Sambre zur Verstärkung des Feldzeugmeisters Kaunitz wiederholt Truppen entsendet worden waren.

Der ‚Vernichtungsplan' schlug fehl; die zweitägige Schlacht bei Tourcoing (17. und 18. Mai) endete mit der theilweisen Niederlage der Verbündeten. Uebelwollen hat schon damals und noch in unserer Zeit auch den Verlauf dieser Schlacht zu Anschuldigungen gegen den Kaiser und seinen Minister verwerthet. Namentlich die Vorgänge am zweiten Schlachttage, das späte Eintreffen des Erzherzogs Carl, sein passives Verhalten, der an denselben ergangene Befehl zum Rückzug haben zur Begründung von mancherlei Verdächtigungen gedient. Und doch! Wenn man vermuthen darf, dass das rechtzeitige Eintreffen des Erzherzogs der Schlacht voraussichtlich eine günstigere Wendung würde gegeben haben, so liegt es anderseits ebenso nahe den Befehl des Kaisers zum Rückzug auf die Thatsache zurückzuführen, dass eben der Erzherzog nicht rechtzeitig erschienen war; keineswegs aber gestattet dieser von Waldeck unterzeichnete Befehl von einem ‚kaiserlichen Entschlusse, die Bundesgenossen preiszugeben und die eigenen Truppen zu schonen', zu sprechen und für denselben Thugut und dessen angebliches System verantwortlich zu machen. Zum Ueberfluss erfahren wir aus einem vertraulichen Schreiben, das Trauttmansdorff als Augenzeuge dieser Vorgänge noch an demselben Tage an Metternich richtete, dass der Kaiser über den üblen Ausgang der Schlacht verstimmt war,[1] und überdies liegt uns noch der ebenfalls vertrauliche Brief vor, den unter dem unmittelbaren Eindrucke der Hiobspost Thugut von Valenciennes aus an den Grafen Colloredo richtete, und der in unzweideutiger Weise uns sein wahres ‚System' enthüllt, indem er seine Bestürzung über die Nachricht ausspricht, diese ‚guerre de petits paquets, de canaux et de broussailles', wie er sich ausdrückt, und alle diese

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Tournay, le 18 mai 1794. Orig. eig.

‚partiellen Gefechte‘ missbilligt und auf grosse, entscheidende Unternehmungen dringt, wie es seiner Meinung nach die Belagerung von Cambrai gewesen wäre, die den Feind zu einer Feldschlacht gezwungen hätte.[1]

Aber die Auffassung, als hätte man seit der Schlacht von Tourcoing nur mehr an den Rückzug gedacht, wird auch durch die Ereignisse der nächsten Tage widerlegt. Wohl war der ‚Vernichtungsplan‘ gescheitert, aber eine Entscheidung hatte die Schlacht nicht gegeben. Am 19. Mai Nachmittags war ein Kriegsrath versammelt, dem der Kaiser die Frage zur schriftlichen Beantwortung vorlegte, ob man an Ort und Stelle noch einmal einen Angriff auf den Feind unternehmen oder aber ob man daselbst nur ein Corps, stark genug, um dem Feinde das weitere Vordringen in Flandern zu wehren, zurücklassen, mit dem Rest der Armee aber an die Sambre rücken solle, wo nach allen Berichten der Feind zahlreiche Streitkräfte anzusammeln scheine. Trotz der Besorgniss, die in diesem letzten Theile der Frage angedeutet lag, entschieden sich mit Ausnahme des Prinzen Friedrich von Oranien alle Generale im ersteren Sinne. Namentlich betonte der Herzog von York die Nothwendigkeit, Flandern zu behaupten, aber auch, was besondere Beachtung verdient, Prinz Waldeck schloss sich dieser Meinung an. Nachdem sich der Kaiser persönlich zu Clerfayt begeben hatte, um auch dessen Gutachten einzuholen, wurde in der That beschlossen, den Angriff noch einmal zu versuchen, doch denselben erst dann zu unternehmen, wenn die zerstreuten Truppen sich gesammelt haben und Verstärkungen eingetroffen sein würden. Dem kamen jedoch die Franzosen zuvor, indem sie am 22. Mai von Neuem die Offensive ergriffen. Es kam zu der ebenso blutigen als ruhmvollen Schlacht bei Tournay, in welcher die Verbündeten unter den Augen des Kaisers[2] ihre Stellung, das feste Lager, das sie vor der Stadt bezogen hatten, siegreich behaupteten.

Es wird nun von dem bereits oben erwähnten de Pradt[3] behauptet, ein zu Tournay am 24. Mai abgehaltener Kriegsrath

[1] Vertrauliche Briefe I, 100. Thugut an Colloredo. Valenciennes, ce 19 mai à deux heures de l'après-dinée 1794.

[2] Es gibt ein Bildniss von Höchle, Franz I. in der Schlacht bei Tournay. Lithogr. citirt in dem Auctionskatalog von Schrammel und Bratfisch.

[3] De Pradt, De la Belgique 143.

habe erklärt, es sei unmöglich, Belgien zu behaupten und einen verderblichen Krieg für eine so entlegene Provinz fortzuführen, und man habe daher das Land zu räumen beschlossen. In den ‚Memoiren eines Staatsmannes‘[1] wird dies noch weiter, und zwar in der Art ausgeführt, dass Thugut den Antrag gestellt, Trauttmansdorff denselben unterstützt habe. Untersuchen wir nun, wie es sich mit diesem Kriegsrathe und dessen angeblichen Beschlüssen wirklich verhielt.

Da muss denn vor Allem zugestanden werden, dass zu der angegebenen Zeit wirklich im Hauptquartier des Kaisers Berathungen militärischer und politischer Art stattgefunden haben, wobei es sich aber im ersteren Falle nicht um die Räumung des Landes, sondern vielmehr um die Frage handelte, was fernerhin zur Vertreibung des Feindes aus Flandern zu geschehen habe. Eben damals sah man einem entscheidenden Treffen an der Sambre entgegen, dessen Ausgang auf die Lage in Flandern zurückwirken musste. Daher legte im Auftrage des Kaisers Coburg am 25. Mai den commandirenden Generalen ein Quästionnaire: ‚Gegenstände, deren Ueberlegung und Beantwortung Se. Maj. anbefohlen haben‘ vor, welches die drei Eventualitäten ins Auge fasste, dass Kaunitz den Feind mit beträchtlichem Verlust über die Sambre zurückwerfe, oder dass er zwar den Feind zurückdränge, ohne aber denselben entscheidend zu schlagen, oder endlich, dass der Angriff Kaunitz' an der Sambre fehlschlage und sich derselbe nach Mons zurückziehen müsse, und daran die Frage knüpfte, was in jedem dieser Fälle in Flandern zu geschehen habe.[2]

Auch diesmal gaben die Generale ihre Gutachten schriftlich ab; leider sind dieselben nicht vollständig erhalten, insbesonders liegt uns nicht die Beantwortung Waldeck's vor. Die übrigen waren zum Theil bereits durch die mittlerweile eingetroffene Nachricht von dem am 24. erfolgten Sieg Kaunitz' an der Sambre, den man anfangs wenigstens für einen entscheidenden hielt, überholt und beeinflusst. Fast übereinstimmend[3] sprachen sich die Generale für den Fall eines ent-

---

[1] Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état II, 433.

[2] Witzleben III, 258. Das Quästionnaire datirt vom 24. Mai. Orig. im Kr.-A.

[3] Nur Keim lehnte jede Beantwortung ab.

scheidenden Sieges an der Sambre dahin aus, dass die Offensive in Flandern sofort wieder zu ergreifen sei, und zwar entschied sich die Mehrheit für einen Angriff auf Courtrai. Im zweiten Falle erachtete man einen Angriff in Flandern nicht für rathsam, mindestens so lange nicht, als bis Aussicht vorhanden sei, dass Kaunitz an der Sambre von Namur und Luxemburg aus so verstärkt werde, um dem Feinde den erneuten Uebergang über die Sambre wehren zu können. Nur Clerfayt sprach sich auch in diesem Falle, ‚woferne nur die Sambre behauptet werde', für den Angriff in Flandern aus. Im dritten Falle ging fast übereinstimmend die Ansicht der Generale dahin, dass die Hauptarmee unter Zurücklassung eines Corps bei Tournay nach Mons ziehen und dort den Feind angreifen und schlagen müsse, ehe wieder an die Rettung von Flandern gedacht werden könne.

Immerhin geht aus allen Gutachten hervor, dass in militärischen Kreisen Niemand an die Räumung Flanderns, geschweige denn der Niederlande dachte. Dass vielmehr noch immer die Behauptung Flanderns als die Hauptsache betrachtet wurde, zeigt der am 27. Mai erlassene Befehl des Kaisers, demzufolge ein detachirtes Corps (10 Bataillone, 10 Escadronen) unter dem General der Cavallerie Fürsten Waldeck, der aber schon am folgenden Tage durch Feldmarschalllieutenant Baron Werneck ersetzt wurde,[1] bei Orchies und Marchiennes gebildet werden, und dass aus dem Lager bei Forêt 2 Bataillone nach Dennaing marschiren sollten.[2]

Allerdings griff schon in den nächsten Tagen eine veränderte Anschauung platz. Zunächst bemächtigte sich trotz der warmen Danksagung, die der Kaiser durch einen Armeebefehl (23. Mai)[3] den Truppen bekanntgeben liess, angesichts der grossen Verluste, die man in den letzten Schlachten erlitten hatte, der obersten Heeresleitung eine düstere Stimmung, die in dem bekannten Bulletin particulier[4] über die Schlacht bei Tournay zu unverhohlenem Ausdrucke kam. Leider entsprach das in diesem Bulletin entworfene Bild nur allzu sehr der Wirklichkeit. Die Bataillone der Engländer und Holländer waren

[1] Coburg an FZM. Kaunitz. Tournay, den 28. Mai 1794. Kr.-A.
[2] Kr.-A. Niederl. 7/130. Copie.
[3] Kr.-A.
[4] Witzleben III. 255 ff.

auf durchschnittlich 200, die kaiserlichen auf 600 Feuergewehre zusammengeschmolzen. Ein Ersatz war um so schwerer zu finden, als die mittlerweile eingetretene Verwicklung im Osten, welche zur dritten Theilung Polens führen sollte, den Nachschub frischer Streitkräfte aus den Erblanden nicht gestattete, während die ausserordentliche Uebermacht des Feindes, der jeden Verlust sofort wieder ersetzen konnte, nur zu deutlich in die Augen fiel.[1]

Auch der weitere Verlauf der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze war nicht darnach angethan, die gehegten Besorgnisse zu verscheuchen. Es stellte sich nachgerade heraus, dass der Sieg an der Sambre denn doch nicht so entscheidend gewesen sei, als dies auf die erste Meldung hin erscheinen mochte. Schon am 29. traf die Meldung im Hauptquartier ein, dass der Feind die Sambre zum dritten Male überschritten habe. Der Kaiser gab in Folge dessen an Kaunitz beträchtliche Verstärkungen ab, um bald darnach selbst an den bedrohten Punkt zu eilen.

Dies Alles hatte nun freilich zur Folge, dass in den nächsten Tagen neben militärischen auch politische Erwägungen platzgriffen. Es mehrten sich die Stimmen Derer zu einem immer lauter ertönenden Chor, welche dem Kaiser riethen, das Land seinem Schicksale zu überlassen und alle Streitkräfte lediglich zur Vertheidigung der ‚Monarchie' zu verwenden. Unter den Männern dieser Richtung hatte seit jeher Trauttmansdorff oben gestanden.[2] ‚Gebe der Himmel', schrieb er am 12. Mai an Colloredo, ‚dass wir uns in der letzten Periode der Leiden befänden, die ich immer vorausgesehen habe, und, wie ich stets den Muth hatte, es zu sagen, gebe der Himmel, dass wir bald wieder mit unseren Armeen im Centrum der Monarchie wären, die sich selbst in einer Gährung befindet, welche von einem Ende Europas bis zum andern herrscht und sie so vielen Gefahren und Zufällen preisgibt.'[3] ‚Wenden Sie,' schreibt er an denselben am 22. Mai, ‚Ihren ganzen Credit an, um unseren

[1] Witzleben III, 258 ff.

[2] Zinzendorf, Tagebuch, 15 janvier 1794: ‚Trauttmansdorff voulait que je parlasse de paix à Thugut, mettre nos plus grandes forces sur le Rhein, et agir passivement dans la Belgique.'

[3] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 12 mai 1794. Orig. eig.

Herrn glimpflich (décemment) aus diesem Lande zu bringen und ihn zu veranlassen, mit einer Armee zurückzukehren, deren er dringend bedürfen wird. Es ist lange her, dass wir blos nach Zufall handeln und uns durch eitle Hoffnungen blenden lassen. Es ist höchste Zeit, auf die Rettung der Monarchie bedacht zu sein. Seit langer Zeit zittere ich, wenn ich die Sicherheit sehe, in der wir uns wiegen, in einem Momente der grössten Gefahr für uns und für ganz Europa. Ich habe einige Male meine schwache und unbedeutende Stimme erhoben, um auf diese Gefahr aufmerksam zu machen und damit man derselben zuvorzukommen suche, aber immer umsonst. Ich glaube dazu noch einmal verpflichtet zu sein, welches auch immer die Folgen sein mögen; ich würde mir mein ganzes Leben vorwerfen, meine Pflicht nicht gethan zu haben, wenn ich nicht Se. Maj. inständigst bäte, seiner sehr kritischen Lage die grösste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es handelt sich hier nicht um die augenblicklichen Unfälle, die nur partiell sind und wieder gutgemacht werden können; aber geben wir uns keiner Täuschung hin, unsere Lage ist im Allgemeinen schrecklich. Wir sitzen auf einem Pulverfass, und es bedarf nur eines Funkens, um uns in die Luft zu sprengen. Kann sich der Kaiser täuschen über die Art, wie man ihn berathen hat? Man will ihn Eroberungen machen lassen, man will ihn nach Paris führen; er muss sich nach Belgien begeben, um die Ordnung in der Armee wieder herzustellen, die — so sagt man — mehr als ausreichend ist, um diese desorganisirte Banditenhorde zu besiegen, der alles abgeht und die sich nicht schlagen will; man braucht nur Papiere auszugeben, um die Kosten des Krieges zu bestreiten u. dgl. Und auf solche vage Behauptungen hin, von denen keine wahrscheinlich, keine wahr ist, setzt man den Souverän und die Monarchie der Gefahr aus.'[1]

Trauttmansdorff stand mit diesen Ansichten keineswegs vereinzelt da. Sogar Mack, dem man die Schuld der letzten Unfälle beimass, gab die Sache, für die er sich bisher eingesetzt hatte, verloren. Er hatte immer behauptet und berief sich jetzt zu seiner Rechtfertigung darauf, dass man mindestens um 40.000 Mann zu wenig verfüge; jetzt erklärte er dem Kaiser

[1] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 22 mai 1794. Orig. eig.

geradezu, dass demselben, wenn nicht binnen 3—4 Wochen auf eine derartige Verstärkung zu hoffen sei, nichts übrig bleibe, als jedes Mittel zu ergreifen, um sich Frieden zu verschaffen, da er sonst zu einem solchen zu Ende dieses Feldzuges unter Bedingungen, die man nicht voraussehen könne, gezwungen sein werde; denn nichts sei ungewisser, als dass man sich bis dahin in den Niederlanden werde behaupten können, da, wie es den Anschein habe, alle Kräfte Frankreichs sich nach dieser Seite hin sammelten.[1]

Dieselben Ansichten sprach Mack auch in einer Conferenz aus, die zu Tournay in Gegenwart des Kaisers stattfand und über deren Verlauf uns Graf Zinzendorf in seinem Tagebuche kurze, doch wichtige Mittheilungen gibt, welche er Trauttmansdorff, dem muthmasslichen Theilnehmer dieser Berathungen verdankte. Darnach war vor Allem nicht von der freiwilligen Räumung der Niederlande die Rede, nicht einmal Trauttmansdorff hat je dergleichen gewünscht. Vielmehr sollte nach seiner Ansicht in das Friedensanerbieten an Frankreich der österreichische Besitz Belgiens als Bedingung aufgenommen werden,[2] und noch später (19. Juli) bedauerte er den Verlust der Niederlande, allerdings weniger um ihrer selbst willen als wegen der Vortheile, welche die Franzosen aus dem Besitze so reicher Provinzen ziehen würden.[3]

Nicht also die Räumung des Landes, sondern die Friedensfrage stand auf der Tagesordnung. Dabei kam es zu einer heftigen Auseinandersetung, da Mercy auf der Fortsetzung des Krieges bestand, während Mack offen erklärte, dass man Frieden schliessen müsse.[4] Mack, so erzählte in Ergänzung dieser Scene in der Folge Graf O'Donnell demselben Grafen Zinzendorf, habe bei jener Berathung vorgeschlagen, dem feindlichen Commandanten Friedensanerbietungen zu machen, und zwar mit der grössten Publicität, um den Convent, falls er dieselben ablehne, ins Unrecht zu setzen. Thugut, den der Kaiser zuerst um seine Meinung fragte, habe sich hinter Mercy verschanzt, der

[1] Trauttmansdorff's Schreiben vom 19. Mai 1794 bei Vivenot-Zeissberg IV, 231.

[2] Undatirte Denkschrift an den Kaiser.

[3] Denkschrift vom 19. Juli 1794.

[4] Zinzendorf, Tagebuch, 5. September 1794.

sich zuvor äussern möge, da er Frankreich genau kenne. Da habe aber Mack erklärt, dass ihm das jetzige Frankreich besser als Beiden bekannt sei, und als Thugut einwarf, dass der Kaiser nicht einmal einen Waffenstillstand ohne Zustimmung der Verbündeten schliessen könne, habe sich Mack darüber moquirt. Der Kaiser aber sei der Ansicht Mack's beigefallen und habe Thugut beauftragt, die Zustimmung der Verbündeten zur Anknüpfung von Friedensverhandlungen zu erwirken. In Folge dessen hätten die beiden Minister die Abreise des Kaisers betrieben und dieser sich auch in der That am folgenden Tage dazu entschlossen.[1]

Dass Mercy gegen den Frieden sprach, wird übrigens von Trauttmansdorff auch unmittelbar bezeugt. ‚Graf Mercy,' schreibt er bald darnach, ‚dieser aufgeklärte Minister, dessen Ansicht ich stets gern die meinige unterordne, hat mir noch gestern (4. Juni) in einer langen Unterredung, die wir über den Gegenstand hatten, gesagt: er sei überzeugt, dass unsere Feinde nichts vom Frieden hören wollen, dass die erste Bedingung vor jeder Verhandlung in der Zurückgabe aller unserer Eroberungen bestehen und eine der Stipulationen dieses Friedens die Ausdehnung der französischen Grenzen bis an den Rhein sein würde, mit anderen Worten, dass an Frieden zu denken unmöglich sei. Freilich gibt sich Graf Mercy, der zugleich die Unmöglichkeit einsieht, den Krieg noch lange fortzuführen und Frankreich mittelst der Anstrengungen, die man von aussen her gegen dasselbe macht, zu bezwingen, keiner Täuschung darüber hin, dass es sich darum handelt, zu siegen oder zu sterben, dass in diesem Kampf bis aufs Messer einer von beiden Theilen zu Grunde gehen muss, und dass jede Hoffnung auf der Eventualität einer Contrerevolution im Innern Frankreichs beruht, die man auf das Nachdrücklichste und jedenfalls kräftiger als die jüngst erfolgte unterstützen müsste.'[2]

[1] Zinzendorf, Tagebuch, 1795, 23 février, 6 juillet. Vgl. ebenda noch eine Mittheilung des Prinzen Carl Schwarzenberg: ‚Mack a parlé avec trop de décision. Il avoit ébranlé l'Empereur, malgré Mr. de Mercy et Thugut. On fit partir le souverain de l'armée pour empêcher l'effet de cette impression.' Es muss hier bemerkt werden, dass Zinzendorf damals auf Thugut sonst nicht besonders gut zu sprechen und selbst ein Friedensfanatiker war.

[2] Trauttmansdorff an den Kaiser. Bruxelles, ce 5 juin 1794. Orig.

Es mag dahingestellt bleiben, ob Zinzendorf's Angaben da, wo sie blos auf den Mittheilungen O'Donnell's beruhen, ebenso zuverlässig sind als für jenen Theil, für den Trauttmansdorff sein Gewährsmann ist. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Kaiser wirklich den Auftrag zu Friedensverhandlungen ertheilt hat. Sicher ist, dass Mercy und Thugut dagegen stimmten, und es wäre demnach auch nicht unmöglich, dass sie in der Besorgniss, Mack könne den Kaiser für seine Ansicht gewinnen, diesen zur Abreise aus Belgien zu bewegen suchten. Gelang dies, so erreichten sie damit auch das andere Ziel, die Entfernung Mack's, der diesmal die Functionen eines Generalquartiermeisters von der Anwesenheit des Kaisers bei der Armee abhängig gemacht hatte.

Freilich fehlte es auch sonst nicht an Beweggründen, welche den Kaiser bestimmen konnten, das Land zu verlassen und die es, die Richtigkeit der Angaben Zinzendorf's vorausgesetzt, den beiden Ministern leicht machten, ihn zu einem derartigen Beschlusse zu bewegen. Es war geschehen, was Thugut immer befürchtet hatte: Russland nahm die Hilfe Preussens in Anspruch und dieses schickte sich an, dem Rufe zu folgen. Schon stand Krakau auf dem Spiele, wie denn auch dessen Besitz bei der Rathlosigkeit der in Wien zurückgelassenen völlig desorientirten Behörden damals Oesterreich entging.[1] Und wer stand gut dafür, dass nicht gleich der zweiten auch eine dritte Theilung Polens ohne Mitwirkung Oesterreichs erfolgen werde? Dürfen wir Augeard[2] Glauben schenken, so fiel die Entscheidung am 29. Mai. An diesem Tage wenigstens gab der Kaiser seine Absicht seinem Bruder dem Erzherzog Carl und durch einen Generalbefehl auch den Truppen bekannt; ein Generalbefehl vom folgenden Tage verlautbarte, dass General Mack ‚wegen misslichen Gesundheitsumständen' die Erlaubniss erhalten habe, die Armee zu verlassen, und dass Se. Maj.

---

[1] Siehe meine Abhandlung: Zur Räumung Belgiens.

[2] Augeard, Mémoires secrets 321. Doch kommt bei dessen Benützung in Betracht, dass er in der Datirung um eine volle Woche irrt. Er kam nicht Dienstag den 20., sondern muss Dienstag den 27. nach Tournay gekommen sein, da er selbst sagt, er sei nach der Schlacht in Tournay angelangt.

den General der Cavallerie Fürsten (Christian) zu Waldeck zum Generalquartiermeister ernannt habe.[1]

Mack wurde zwar nicht, wie man gewöhnlich annimmt, entlassen, nahm aber seine Entlassung, da der Kaiser die Armee verliess und die Bedingung, an die er sein eigenes Verbleiben knüpfte, die Uebertragung des Oberbefehles an Erzherzog Carl, aussichtslos war. Immerhin war sein Rücktritt ein Triumph der Partei Thugut-Rollin. Wie früher die Schlacht bei Cateau einen Sieg, so bedeutete die Schlacht bei Tourcoing die vorläufige Niederlage seiner Sache, seiner Partei.[2]

Nur in einer Hinsicht verzeichneten die Gegner Thugut's einen gewissen Erfolg. Der Vorschlag Trauttmansdorff's, den Schwerpunkt des Krieges aus Belgien an den Rhein zu verlegen, das Gros der Armee den Grenzen der ‚Monarchie' näher zu rücken, um den dieser in unmittelbarster Nähe drohenden Gefahren die Spitze bieten zu können, scheint nicht ohne Eindruck auf den Kaiser geblieben zu sein. Es kam gleichsam zu einem Compromiss zwischen den sich bekämpfenden Gegensätzen. Ohne Zweifel wurde die Vertheidigung Belgiens den Heerführern auch fernerhin zur Pflicht gemacht, nicht minder aber die Erhaltung der Armee, der einzigen, über die man verfügte und von der man glaubte, dass man sie vielleicht schon demnächst anderswo und zu ganz anderen Zwecken

[1] Der Ansicht, dass der Gesundheitszustand des Kaisers mit in die Waagschale gefallen sei, tritt Herzog Albert entgegen: ‚Les nouvelles qu'on a débité à Vienne, sur la santé de l'Empereur, sont à la vérité fausses. Je sais, en attendant, que, dans les derniers tems de son séjour à l'armée, il a été incommodé d'une diarrhée, et qu'on lui a fait prendre le chinchina. Avec tout cela, je me persuade que la raison que vous a été donné un des passants de son voyage est la véritable, et que c'est celle-là aussi qui nous a privé de sa présence ici.' Herzog Albert an Marie Christine. Schwetzingen, ce 24 juin 1794. Orig. A.-A.

[2] Noch am 29. Mai überreichte Mack dem Kaiser eine Denkschrift, die bekanntlich mit einer Reihe von Fragen schliesst, über welche angeblich der Letztere schlüssig zu werden wünschte, deren Beantwortung aber die Denkschrift nicht enthielt. Dies und der Umstand, dass die Fragestellung bereits die Antwort im Sinne der Räumung Belgiens gibt, legt die Vermuthung nahe, dass Mack das von dem Kaiser geforderte Gutachten selbst in die Form von Fragen kleidete, die uns wohl Rückschlüsse auf seine eigene augenblickliche Ueberzeugung, nicht aber auf die Ansicht des Kaisers verstatten.

bedürfen werde. War doch das Misstrauen gegen Preussen so tief gewurzelt, dass man die Eventualität eines Krieges wider diese Macht ernstlich ins Auge fasste.

Die anbefohlene Vertheidigung der Niederlande auf der einen, die anempfohlene Rücksicht auf die Erhaltung der Armee auf der andern Seite scheinen auf den ersten Blick allerdings einander zu widersprechen, und doch dürfte sich gerade aus der Verbindung jener beiden Momente der Standpunkt ergeben, von dem aus die Intentionen der kaiserlichen Regierung fortan zu würdigen sind.

Bekanntlich hatte man in Wien zu Beginn des Jahres auf eine nachdrückliche Mitwirkung Preussens im Kriege nur geringes Gewicht gelegt. Man fürchtete sogar die Eventualität, dass Preussen eine bedeutendere Truppenzahl als bisher ins Feld stellen könnte. Am liebsten würde man sich mit dem auf Preussen entfallenden Reichscontingent und mit jenem Hilfscorps, zu dessen Stellung Preussen sein Allianzvertrag mit Oesterreich verpflichtete, begnügt haben. Durch den Haager Tractat, in welchem Preussen versprach, gegen Subsidien eine ansehnliche Truppenzahl den Seemächten zum Kriege wider Frankreich zur Verfügung zu stellen, fühlte man sich in Wien peinlich berührt, da er die Preussen in den Stand setzte, eine ansehnliche Streitmacht aufzubieten, während man die Frage, welche für Oesterreich wenn nicht vortheilhafte, so doch mindestens nicht nachtheilige Verwendung diesen preussischen Truppen zugedacht werden könnte, nicht leicht beantworten zu können schien. Gegen ihre Verwendung in Belgien sprach die Besorgniss, dass sie daselbst die österreichischen Armeen in ihren Bewegungen hemmen oder doch um die Früchte der angehofften Siege bringen könnten. Man war daher anfangs eher geneigt, dieselben an dem Platze, an dem sie sich bereits befanden, an Rhein und Mosel zu belassen; aber man verhehlte sich nicht die Gefahr, dass bei einer solchen Stellung der preussischen Truppen im Falle eines Conflictes das österreichische Heer in Belgien von den kaiserlichen Erblanden abgeschnitten werden konnte.

Da rief aber die ungünstige Wendung des Feldzuges in Belgien und die drohende Gefahr im Osten einen Umschwung in den Ansichten des Wiener Cabinets hervor. Schon am 27. Mai erklärte Thugut im Gespräche mit Yarmouth, dass die Ver-

wendung der Preussen in Flandern ‚unter gewissen Bedingungen‘ zulässig sei. Auch am 6. Juni in der endgiltigen Unterredung mit Cornwallis gab er dies zu. Freilich hätte er bei der Schwierigkeit, welche die Truppenverschiebung angesichts des Feindes bereiten musste, und auch aus Misstrauen in die Aufrichtigkeit der Preussen der Belassung der Letzteren am Rhein auch jetzt noch den Vorzug gegeben, in welchem Falle das Blankenstein'sche Corps, dann die 20.000 Mann Preussen, die Oesterreich vertragsmässig als Hilfscorps zu beanspruchen hatte, und das etwa 13.000 Mann starke preussische Reichscontingent nach Belgien gezogen werden sollte. Bestanden aber die Seemächte auf ihrem Begehren, demzufolge die Preussen in Flandern verwendet werden sollten, so forderte Thugut das Verbleiben jener beiden preussischen Contingente am Rhein, eine an sich nicht unbillige Forderung, wenn man bedenkt, dass das tractatmässige preussische Corps vom Kaiser verpflegt wurde und dass die Stellung des preussischen Reichscontingentes eine Pflicht gegen das Reich war. Auch trat ja eine wirkliche Vermehrung der preussischen Truppenzahl im Sinne des Haager Tractates nur unter der Voraussetzung ein, dass in die auf Grund desselben zu stellenden preussischen Truppen nicht jene beiden Contingente einbezogen wurden. Sollte also nach Abzug dieser Truppen die preussische Armee nicht die im Haager Vertrage stipulirte Zahl erreichen, so werde, meinte Thugut, England neue Rüstungen bei Preussen zu veranlassen haben.

Unter diesen Voraussetzungen also sollte Belgien allmälig von den kaiserlichen Truppen geräumt und die Vertheidigung des Landes von den preussischen übernommen werden. Wenn freilich diese Bedingungen nicht erfüllt werden, wenn etwa durch den Abmarsch jener preussischen Contingente nach Belgien am Rhein eine Lücke entstehen würde, für diesen Fall machte Thugut kein Hehl daraus, dass dem Kaiser die Interessen des Reiches noch höher als jene Belgiens ständen: ‚Im Falle einer Pflichtencollision,‘ erklärte er, ‚die bezüglich der Vertheidigung Deutschlands und der Niederlande entstehen würde, könnte die Wahl Sr. Maj. nicht zweifelhaft sein. Die österreichische Monarchie würde ohne Zweifel auch ohne die Niederlande bestehen, die ohnedies, wie eine unglückliche Erfahrung lehrt, für dieselbe nur ein lästiger Besitz sind; dagegen ist Deutsch-

land der Mittelpunkt der Macht Sr. Maj., und demnach würde sich der Kaiser nöthigenfalls verpflichtet sehen, der Erhaltung des letzteren jede andere Rücksicht zum Opfer zu bringen.'[1]

Man war also nicht willens, die Niederlande freiwillig zu räumen; wohl aber machte man sich, wie die Dinge lagen, mit der Eventualität eines abermaligen Verlustes derselben vertraut. Schon am 13. Juni schrieb Herzog Albert an seine Gemahlin: ,Ich habe mit Staunen gelesen, was Du mir über das Gespräch Cantineau's mit (Erzherzog) Carl mittheilst. Ich gestehe, ich kann nicht glauben, dass sich Letzterer so geäussert habe, wie Ersterer behauptet, zumal ich weiss, dass er noch nichts von dem, was ihm dort (in Brüssel) gehört, fortschaffen liess.' Der Herzog führt die Aeusserung, wenn sie wirklich gefallen sei, auf den Pessimismus zurück, zu dem Carl neige, sobald nicht Alles nach Wunsch gehe.[2] Allein diesmal wenigstens hatte Carl gewiss nicht zu schwarz gesehen, wie man aus den letzten Anordnungen ersieht, die der Kaiser vor seiner Abreise aus Belgien traf. Der Kaiser gab, wie wir sahen, am 29. Mai seine Absicht, nach Wien zurückzukehren, öffentlich bekannt und legte den Oberbefehl in dem früheren Umfange in Coburg's Hände zurück, wobei er ihm insbesondere ,die Conservirung' seiner braven Truppen und die Erhaltung strenger Mannszucht ans Herz legte.[3] Doch trat der Kaiser nicht sofort die Reise nach den Erblanden an. Vielmehr verfügte er sich von Tournay zuerst noch ins Lager von Thielt zu Clerfayt und von da über Mons[4] (31. Mai) nach kurzem Aufenthalte in Brüssel zur Armee an der Sambre, wo es unter seinen Augen (3. Juni) zur Schlacht bei Gosselies kam, die mit dem vollständigen Siege der Verbündeten endete und den Feind zur Aufhebung der bereits begonnenen Belagerung von Charleroi zwang. Unmittelbar darnach kehrte der Kaiser[5] nach Brüssel zurück, von dort begab

[1] Thugut an Starhemberg. Bruxelles, le 8 juin 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 261.

[2] Herzog Albert an Marie Christine. Schwetzingen, ce 13 juin 1794. Orig. A.-A.

[3] Coburg an Wallis. Tournay, den 30. Mai 1794. Kr.-A.

[4] Coburg an Beaulieu. Tournay, den 31. Mai 1794. Kr.-A.

[5] Nach den Mémoires d'un homme d'état II, 446 wäre er damals über Mecheln nach Antwerpen gereist. Die übrigen Quellen melden nichts

er sich am 10. Juni nochmals nach Tournay, kam aber am 12. Juni wieder nach Brüssel,[1] wo er die letzten, durch seine bevorstehende Abreise gebotenen Anordnungen traf.

V. Finanzielles. Das englische Anlehen.

Wenn das Finanzjahr 1793 für das Gouvernement nicht eben einen besonders befriedigenden Abschluss gefunden hatte, so war dies nicht nur durch die Nachwehen der französischen Occupation des Landes, sondern auch durch die immer wiederkehrenden Forderungen des Armeecommandos veranlasst worden, die desto mehr alle finanziellen Berechnungen über den Haufen warfen, je unerwarteter sie kamen und je häufiger sie gestellt wurden. Mit Recht beklagte der Erzherzog die völlige Unzulänglichkeit aller Voranschläge, die für den Armeebedarf von dem Wiener Directorium eingesendet würden, er bat daher den Kaiser, derartige ‚Erfordernissaufsätze' für das Jahr 1794 Coburg abzuverlangen und sich an diese und nicht an Berechnungen zu halten, welche Finanzräthe in ihrem Zimmer ohne volle Kenntniss der Sachlage zu Papier brächten. Vor Allem aber klagte er über die Unordnung, die im Kriegscommissariate und Verpflegungsamte herrsche, wo jeder mache, was er wolle, und wogegen es seiner Meinung nach nur ein Mittel gab, die Aufstellung eines Generals, der wie im letzten Türkenkriege die Oberaufsicht zu führen habe.[2]

Unter der Voraussetzung aber, dass diesen Uebelständen bei Zeiten begegnet werde, freilich auch unter der weiteren, dass die nächste Campagne nicht eine unglückliche Wendung nehme, konnte man dem Finanzjahr 1794 insofern ein günstigeres Prognostikon stellen, als sich in demselben zu den gewöhnlichen Einkünften der Einlauf der Rückstände aus dem Vorjahre gesellen musste, die unter normalen Verhältnissen nicht für uneinbringlich gelten konnten.

---

davon. Ganz falsch ist S. 451 die Behauptung, der Kaiser habe am 9. Juni die Armee Coburgs verlassen und sei sodann von Antwerpen direct nach Wien gereist.

[1] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 10 juin 1794. Thürheim 235.

[2] Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 14. December 1793. Orig. eig.

Im März 1794 wurde das Gouvernement von dem Generaldirectorium aufgefordert, zur Dotation der Armee für die Monate Juni, August und October im Ganzen 6 Millionen d. W. = 8,400.000 Gulden Brab. bereit zu halten. Nun ergab der Voranschlag für das Jahr 1794, dass die belgischen Finanzen über 14 Millionen für die allgemeinen Staatsfinanzen, davon 10 Millionen Brab. für die Armee würden beschaffen können. Wenn auch einzelne der bisherigen Einnahmequellen, wie das unverzinsliche Anlehen der Geistlichkeit, das Anlehen des Münzamtes und die freiwilligen Dons gratuits im Laufe der nächsten Monate allmälig versiegten, so waren doch die Stände der meisten Provinzen mit ihren Zahlungen noch im Rückstande und war mit einiger Sicherheit zu erwarten, dass dieselben ihren Verpflichtungen in der nächsten Zeit nachkommen würden. Allein jene Summe von 10 Millionen war bereits mit mehr als 4 Millionen, d. i. mit jenen Summen belastet, die der belgische Trésor seit November vorigen Jahres bis Mitte März 1794 für die Armee verausgabt hatte, und nach deren Abzug nur noch etwa 6 Millionen Brab. = 4,372.000 Gulden d. W. verblieben. Aber auch die Zahlung dieser Summe machte das Gouvernement von verschiedenen Bedingungen abhängig: wenn Coburg auch fernerhin wie bisher sich auf die Staatsraison oder die drohende Auflösung der Armee berufe, um stets neue Forderungen anzumelden, müsse man diese Summen von der präliminirten Gesammtleistung in Abzug bringen, auch setze jener Voranschlag das Gelingen gewisser im Zuge befindlicher Finanzoperationen — der neuen belgischen Anlehen und der Emission von Anweisungen an den Trésor — voraus.[1]

Nachdem nämlich im Januar 1794 das bei dem Hause Nettine negociirte Anlehen nahezu finalisirt war, beschloss man es mit einem zweiten Anlehen durch die Vermittlung desselben Bankhauses zu versuchen, während der anfängliche Plan, diesmal das Anlehen auf eigene Rechnung des Kaisers zu eröffnen, fallen gelassen wurde. Die aus diesem Anlasse im Schoosse der Conseils gepflogenen Verhandlungen enthüllen uns zugleich die Gründe, um derentwillen die Finanzoperationen des Gouvernements in letzter Zeit gerade in Belgien von prekärem

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 25 mars 1794, sammt Beil.

Erfolge begleitet gewesen waren. Zunächst hatte nämlich Credit der Regierung dadurch empfindlichen Schaden erlit dass dieselbe zur Zeit der Insurrection und während der fra sischen Occupation nicht nur die Rückzahlung der Capital sondern auch die Bezahlung der Interessen sistirt und auch r der im April erfolgten Rückkehr der österreichischen Herrsc die Auszahlung der noch rückständigen, sowie jene der laufen Tilgungsraten nicht wieder aufgenommen hatte. Dazu k dass man der subsidiären Hypothek der Wiener Bank, auf sich seit einiger Zeit die belgischen Anlehen stützten, nur w Vertrauen entgegenbrachte, letztere vielmehr als lediglich den unsicheren Besitz der Niederlande fundirt erachtete. sonders nachtheilig erwies sich endlich die Concurrenz Amsterdamer Hauses Goll, das die Obligationen des bei eröffneten Anlehens zu Antwerpen und an anderen Orten giens mit einem Verlust von 2—3 Percent begab, wofür dasselbe ohne Zweifel anderweitig schadlos hielt.

Um diesen Uebelständen zu begegnen, beantragte Finanzconseil, fortan alle fällig gewordenen Tilgungsraten bezahlen, oder wenn die Umstände dies nicht erlaubten, Rückzahlungen wenigstens in Papier zu leisten, wobei man Wahl zwischen Obligationen des neuen bei Nettine eröffne oder des unverzinslichen Anlehens, oder endlich Schatzschei lassen müsse, die, ein Jahr nach dem Friedensschlusse ri zahlbar, mit 5 Percent zu verzinsen wären. Auch müsse i denen, die sich an dem neuen Anlehen betheiligten, diesel Vortheile bieten wie denen, die ihre Fonds in den in Holl negociirten Anlehen anlegen wollen.

Aus den uns vorliegenden Acten ist nicht ersichtlich, man sich zu all diesen Vorschlägen in Wien verhielt. wissen blos, dass der Kaiser die Aufnahme eines neuen lehens im Betrage von 6 Millionen deutsch = 7,200.000 Gul Silber durch das Haus Nettine genehmigte; doch sind uns Stipulationen dieses Anlehens nicht bekannt.

Was die Emission von Assignaten auf den Tré royal betrifft, so hatte man bereits am 1. October 1793 einer Summe von 600.000 Gulden den Anfang gemacht, denen die Hälfte zu Ende December, die Hälfte zu Ende M 1794 fällig wurde. Die Neuheit der Sache aber und der l

stand, dass jede dieser Assignationen auf 20.000 Gulden Wiener Münze, ferner nicht à ordre, sondern auf bestimmte Personen lautete, hatten zur Folge gehabt, dass die Assignaten nicht recht in Umlauf kamen, sondern zumeist in den Portefeuilles der Lieferanten liegen blieben, denen sie die Armee an Zahlungsstatt gegeben hatte. Man suchte diesem Uebelstande bei einer neuen Emission zu begegnen, die zu Ende Januar erfolgte und 400.000 Gulden, fällig Ende April, betrug. Diesmal lauteten sie à ordre; auch auf einen geringeren Betrag. Zugleich schlug der Conseil des finances vor, abgesehen von den bereits in Umlauf befindlichen weitere Assignationen im Gesammtbetrage von 1,200.000 Gulden zu emittiren, mit einer Gesammtumlaufszeit von 92 Tagen, in drei gleiche Partien zerlegt, von denen je eine immer am Schlusse des Monats fällig sein sollte. Eine Aufmunterung für das Publicum lag darin, dass bei Einzahlungen auf die Anlehen des Kaisers gestattet wurde, die Hälfte in solchen Assignationen zu erlegen. Die Directionen der Lebensmittelregie und der Artillerie, die sie allein al pari in Umlauf setzen konnten, sollten sie gleichmässig unter ihre Gläubiger theilen, so dass keiner derselben mit diesen Papieren überlastet werde. Bei der Anwendung dieser Vorsichtsmassregel und pünktlicher Auszahlung am Verfallstage hoffte der Conseil, dass sie bald gerne angenommen werden würden, und dass man sodann zur Creirung einer noch bedeutenderen Menge von Assignationen werde schreiten können.[1]

Zugleich wies der Finanzrath noch auf eine Reihe anderer Mittel hin, durch die man theils schon jetzt, theils in der Folge die Einkünfte zu steigern vermöchte: so auf die Erhöhung des Pachtschillings, den die Nutzniesser von Domänengütern entrichteten, da der Werth der letzteren seit einem Jahrhundert erheblich gestiegen sei, ferner auf den Verkauf solcher Domänen, welche dem Staate zur Last fielen, sowie kleiner Grundparcellen, wenigstens in den Provinzen, wo es hiezu nicht der Zustimmung der Stände bedürfe und der Krieg viel Geld unter die Landleute gebracht habe. Endlich brachte der Finanzrath eine ausgiebige Abholzung der Staatsforste, eine Classenlotterie, vor Allem aber auch die Liquidation der Summen in Vorschlag, welche die

[1] Gutachten des Conseil des finances vom 16. Februar 1794.

Stände während der letzten zwei Jahre an Armeelieferung
verausgabt zu haben behaupteten. Der Conseil ging dabei v
der Ueberzeugung aus, dass diese Summen nicht so bedeute
gewesen seien, als die Stände vorgaben, um unter diesem V
wande in ungerechtfertigter Weise einen Theil der Subsi
zurückzubehalten. Hand in Hand damit sollte man tracht
die Stände zu bewegen, diese ihre Forderungen entweder ga
oder doch wenigstens zum Theil erst nach dem Frieden g
tend zu machen, ja womöglich gleich den Bauern von Henneg
die Summen, welche sie für die Leistungen an die Armee
fordern berechtigt seien, als Dons gratuits auf den Altar d
Vaterlandes niederzulegen. Der Conseil warf schliesslich no
einen Seitenblick auf das occupirte Feindesland und auf dess
Ressourcen, namentlich auf die ausgedehnten Staatsforste d
selben und auf die Abteien daselbst, die man in den Bes
ihres Vermögens wieder eingesetzt habe.

Die auf die Vermehrung der Einkünfte Belgiens geri
teten Anträge des Conseil des finances fanden den Beifall d
Kaisers;[1] zu ihrer Verwirklichung ist es indess mit Ausnah
der vermehrten Emission von Assignaten auf den Trésor ni
mehr gekommen. Dagegen wurde die beabsichtigte Emiss
von Bancozetteln in Belgien und die Idee der Errichtung ei
eigenen Escomptebank zu Brüssel auf die Gegenvorstellung
des Finanzrathes fallen gelassen.[2]

Während seines Aufenthaltes in Belgien brachte Thug
eine Besteuerung der im Occupationsgebiete befindlichen Kirch
güter in Vorschlag: er versprach sich davon den Ertrag von me
als 1 Million Gulden. Ueberhaupt meinte er, dass man bei einig
Geschicklichkeit derer, welche damit beauftragt waren, noch g
viele Hilfsquellen in Belgien hätte ausnützen können und ni
genöthigt gewesen wäre, zu so verderblichen und wucherisch
Operationen die Zuflucht zu nehmen, wie es das letzte, in d
Geschichte beispiellose Anlehen in England gewesen sei.[3]

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 7 mai 1794. Orig.

[2] Trauttmansdorff an Metternich, le 25, le 26 juillet 1793, le 18 fév
1794. — Bericht des Conseil des finances vom 16. Februar 1794.

[3] Thugut an Colloredo. Valenciennes, ce 17 mai 1794. Vivenot, Vertr
liche Briefe I, 99. Noch am 23. Juni, in einem Briefe an Collor
ebenda 110) kommt er auf die Sache zurück.

Schon im October 1793 war nämlich auch der Plan eines Anlehens aufgetaucht, das im Betrage von 1 Million Pf. St. zu $4^1/_2$ Percent in London contrahirt werden sollte.[1] Ein flämischer Kaufmann De Looze machte sich anheischig, dieses Anlehen unter günstigen Bedingungen zustande zu bringen. Ausserdem interessirte sich für die Sache Brookwatson, Generalcommissär bei der Armee des Herzogs von York; gestützt auf seine Beziehungen zu Pitt, hoffte er die Zustimmung der englischen Regierung zu dieser Transaction zu erwirken, nur rieth er, die Sache noch vor der Eröffnung des Parlaments zu versuchen, da während der Sitzung desselben die Capitalisten sich gewöhnlich schwieriger zeigten. In Brüssel wurde das Project De Looze von einem Comité, bestehend aus Degelmann, dem Staatsrath De Limpens, Lannoy und Bartenstein geprüft und gebilligt, Degelmann sodann nach Wien gesandt,[2] wo das Project von dem Generaldirectorium genehmigt wurde.[3] Der Kaiser unterzeichnete das betreffende Octroi.[4] Am 28. December überbrachte der Courier Strens dem bevollmächtigten Minister die vier Obligationen der Wiener Bank, die als Hypothek für das in England zu eröffnende Anlehen dienen sollten.[5] Noch im Laufe des December konnte Starhemberg melden, dass Lord Grenville dem österreichischen Anlehen günstig gesinnt sei.[6]

Bald darnach übersandte jedoch Looze dem Staatsrath De Limpens einen Brief, den ihm von London aus Brookwatson am 3. Januar geschrieben hatte, des Inhaltes, dass während der Feiertage sich nur wenige Leute in der Hauptstadt befänden, und dass er ihn daher erst in acht Tagen von dem Ergebniss seiner Unterhandlungen mit den englischen Capitalisten unterrichten könne, dass aber das Ministerium dem Anlehen zugestimmt habe. Er bat um Aufschub, der auch von Brüssel aus zugestanden wurde.[7]

---

[1] Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 26. October 1793. Orig. eig. — Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 9 novembre 1793. Orig.
[2] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 12 novembre 1793.
[3] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 27 novembre 1793. Orig.
[4] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 25 décembre 1793. Orig.
[5] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 28 décembre 1793. Copie. Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 20 décembre 1793. Orig.
[6] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 12 décembre 1793.
[7] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 9 janvier 1794. Orig.

Es stellte sich indess nur zu bald heraus, dass der Grund des Aufschubes ein ganz anderer war. Die eben damals einlangenden Nachrichten von dem Falle Toulons und von den Kriegsvorfällen am Rhein hatten den englischen Geldmarkt sichtlich verstimmt.[1] Brookwatson bat um neuen Aufschub, ja bald um einen dritten, um, wie er sagte, ‚die ersten Motionen des Parlaments‘ abzuwarten. Es war klar, dass er nur nach einem Vorwande suchte, um sich mit Anstand von dem Geschäfte zurückziehen zu können.[2] Einer Unterredung mit dem österreichischen Gesandten in London, Starhemberg, ging Watson aus dem Wege. Auch brachte Starhemberg in Erfahrung, dass sich sowohl Watson als auch Looze keineswegs des besten Rufes in der Geschäftswelt der City erfreuten.[3]

Eben damals reiste Fräulein Walkiers, Tochter des Vicomte Walkiers de Tronchiennes, nach London. Man brachte die Reise mit der Absicht in Verbindung, einen Theil der Fonds des Hauses Nettine dahin zu schaffen, um mittelst derselben und der Fonds seiner Geschäftsfreunde das österreichische Anlehen zu negociiren, um mit anderen Worten die Kundschaft des Wiener Hofes nicht zu verlieren.[4] Dies wurde zwar von Walkiers selbst in Abrede gestellt, und Thatsache war blos, dass sich Starhemberg an dessen Tochter mit der Bitte gewendet hatte, ihm ein solides englisches Bankhaus zu empfehlen, mit dem man sich bezüglich des kaiserlichen Anlehens in Verbindung setzen könne, dass ein von ihr empfohlener Banquier dem Gesandten ein Anlehensproject überreichte,[5] und dass Letzterer meinte, dass das Haus Nettine immerhin unbekannten Banquiers vorzuziehen sei.

Limpens, Lannoy und Bartenstein erhielten den Auftrag, sich mit Looze über den gegenwärtigen Stand der Anlehenssache einzuvernehmen. Durch ihn erfuhren sie, dass die britische Regierung selbst ein Anlehen von 11 Millionen Pf. aufnehmen wolle, und dass daher die Aussichten für das kaiserliche Anlehen sehr übel ständen, woferne man sich nicht zu weiteren

---

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 26 janvier 1794.
[2] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 23 janvier 1794. Orig.
[3] Starhemberg an Metternich. Londres, le 18 février 1794.
[4] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 26 février 1794. Copie.
[5] Walckiers de Tronchiennes an Metternich. Bruxelles, le 26 février 1794.

Opfern entschliessen wolle. Looze lehnte es ab, sich näher darüber auszusprechen, bevor er nicht seine Consorten zu Rathe gezogen habe. Und deren Aeusserungen lauteten untröstlich genug. Sie behaupteten, dass von Belgien aus dem Anlehen mit Erfolg entgegengearbeitet werde, und zwar sei es das Haus Nettine und Sohn, das durch Vermittlung des Hauses Boyd die Operation durchzuführen wünsche. Watson selbst zog rundweg seine Intervention zurück, und seinem Beispiele schloss sich auch Looze an.

Nach alledem schien es kaum zweifelhaft, dass die Sache an der Rivalität der Häuser Nettine und Looze zu scheitern drohte. Doch die drei genannten Experten waren nicht der Meinung, dass die Rivalität zweier Handelshäuser über den Credit des Kaisers entscheiden dürfe. Sie knüpften vielmehr ihre Hoffnung an den Umstand, dass sich sowohl der britische Schatzsecretär Rose als auch Pitt für das österreichische Anlehen als einer gemeinsamen Sache lebhaft zu interessiren schienen. Sie meinten daher, dass das Anlehen als politische Angelegenheit von Cabinet zu Cabinet zu behandeln sei, und schlugen vor, eine dazu geeignete Person nach London zu senden, welche, jedoch in steter Fühlung mit Starhemberg, die Sache betreiben solle. In Wien hegte man die Absicht, zu diesem Zwecke Limpens nach London zu senden.[1] Mittlerweile hatte jedoch der Erzherzog auf Antrag desselben Staats- und Finanzrathes Limpens, ferner Lannoy's und Bartenstein's und im Einvernehmen mit Degelmann den Trésorier géneral De Sandrouin nach England gesandt, der sich in Folge seiner Fähigkeiten, seines Charakters und seiner Stellung hiezu vor Allem zu eignen schien. Er sollte sich an Starhemberg wenden und war mit einem Empfehlungsschreiben Mercy's an Pitt versehen. Ihn begleitete der im Rechenfache versirte Auditeur L'Agneau, auch der junge Metternich — der spätere Staatskanzler — war sein Reisebegleiter.[2] Der Zweck seiner Reise war, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, welche durch die Ereignisse am Rhein im December und durch die Londoner Reise Walkiers' eine Störung erlitten hatten.[3] Er sollte das englische Mini-

[1] Trauttmansdorff's Weisung vom 19. März 1794. Orig.
[2] Aus Metternich's nachgelassenen Papieren I, 18.
[3] Metternich's Bericht vom 23. März 1794. Orig.

sterium, namentlich Pitt unter Hinweis auf das gemeinsame Interesse der verbündeten Mächte und das specielle Englands an der Erhaltung Belgiens für das österreichische Anlehen günstig zu stimmen suchen, sich vor Allem mit den Banquiers, die ihm Pitt bezeichne, in Verbindung setzen, mit diesen sich aber in nichts einlassen, wenn sie nicht für die Hälfte oder wenigstens ein Drittel des Anlehens gutständen, einem etwaigen Uebereinkommen womöglich die einst mit Looze vereinbarten Punkte zu Grunde legen, dagegen, wenn von den Banquiers grössere Vortheile beansprucht würden, darüber zuvor die Weisung des Hofes einholen.

Ueber De Sandrouin's Sendung waltete kein glücklicher Stern. Zwar schien es ein moralischer Erfolg, dass, was bisher anderen Mächten versagt worden war, das englische Cabinet auf Starhemberg's Intervention die Erlaubniss zur Negociirung des Anlehens ertheilte. Ja noch mehr; war diese Erlaubniss auf Starhemberg's Rath anfangs nur für 1 Million Pf. St. angestrebt und ertheilt worden, so nahm er es bald darnach auf sich und setzte es auch durch, dass dieselbe auf 3 Millionen erweitert wurde.[1] Dagegen scheint die Wahl des Bankhauses, welches die Finanzoperation durchführen sollte, nicht glücklich gewesen zu sein; vor Allem aber war es die englische Haute finance, die dem Anlehen den zähesten Widerstand entgegensetzte.

De Sandrouin war am 28. März nach London gekommen und knüpfte dort mit dem Hause Boyd, Benfield und Compagnie[2] Unterhandlungen an. Gaben bei dieser Wahl vor Allem die nahen Beziehungen dieser Firma zu dem Hause Nettine und die Empfehlung des letzteren den Ausschlag, so lag doch in derselben ein Missgriff, da das Haus Boyd erst kürzlich von Paris nach London übersiedelt war und demselben die älteren Bankhäuser der City mit Misstrauen und Eifersucht begegneten.[3] Sofort machten sich denn auch die Gegenwirkungen der Geschäftsfeinde jenes Hauses geltend. Man veröffentlichte Broschüren, in denen es hiess, dass das einst auf Schlesien, als es noch zu Oesterreich gehörte, hypothecirte Anlehen nie bezahlt

---

[1] Starhemberg an Thugut. Londres, le 1er, le 6 avril 1794.

[2] Genauer: Walter Boyd, Paul Benfield et Jacques Drummond.

[3] Starhemberg an Thugut. Londres, le 27 juin 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 306.

worden sei und auch nie bezahlt werden würde, und dass wahrscheinlich das Gleiche auch bezüglich des belgischen Anlehens der Fall sein werde; dass eine so bedeutende Summe eine bedenkliche Knappheit des Geldes verursachen müsse, dass bereits die Regierung genöthigt gewesen sei, ein neues Anlehen zu machen, um die Subsidien an Preussen bezahlen zu können, während doch das Ministerium versprochen habe, im Laufe des Jahres kein neues Anlehen zu contrahiren, und dass endlich nach Art. 6 des Subsidienvertrages mit Preussen alle Eroberungen, welche die von England bezahlte preussische Armee machen würde, als Eroberungen beider Mächte gelten und über dieselben von ihnen weiter verfügt werden sollte, dass also die Grenzen von Oesterreichisch-Belgien und damit die Hypothek des zu contrahirenden Anlehens eine Verschiebung erleiden könnten. In der That zog sich ein Theil der Subscribenten des österreichischen Anlehens zurück, während die Hauptinteressenten der Bank eine gegen dieses Anlehen gerichtete Petition Pitt überreichten.

Gleichwohl schloss sub spe rati De Sandrouin, wie er wenigstens behauptete, mit Billigung Starhemberg's, der dies jedoch später in Abrede stellte, auf Grund des ihm von dem Hause Boyd, Benfield & Co. zu London vorgelegten Planes mit diesem Hause auf 3 Millionen Pf. St. ab. Er setzte den Erzherzog hievon am 6. Mai in Kenntniss. Am 18. Mai von dem Hauptquartier Tournay aus ermächtigte ihn der Kaiser zum förmlichen Abschlusse des Anlehens mit dem Hause Boyd, dessen Chefs aus diesem Anlasse den Titel von Banquiers Sr. Maj. erhalten sollten. Von der Gesammtsumme des Anlehens (3 Millionen Pf. St.) sollten 2,500.000 Pf. St. zu 3 Percent verzinst werden, aber für dieselben die Verpflichtung einer Rückzahlung nicht bestehen, obgleich sich der Kaiser vorbehielt, dieselbe nach dem Kriege zu leisten. Der Rest — 1,500.000 Pf. St.[1] — sollte unverzinslich sein und in 25 Jahren mittelst zehnpercentiger Annuitäten getilgt werden. Doch sollte auch die Amortisirung der verzinslichen Schuld in der Art bewerkstelligt werden, dass der Kaiser sich verpflichtete, monatlich 5000 Pf. St. und überdies die Interessen der amorti-

[1] Es fällt auf, dass das Anlehen ausdrücklich nur auf 3 Millionen Pf. St. lautete, während aus den Detailbestimmungen sich 4 Millionen ergeben.

sirten Obligationen zum Rückkauf von Obligationen zum Tagescours zur Verfügung zu stellen. Das Anlehen wurde auf ‚sämmtliche königliche Einkünfte‘, speciell jene aus Belgien, sichergestellt, ausserdem sollten Hypothekaractien der Bank von Wien für die Summe von 4 Millionen Pf. St. bei der englischen Bank hinterlegt werden. Der Emissionscours für die verzinslichen Obligationen sollte 60 Pf. Silber für 100 Nominale betragen.

Der eigentliche Abschluss des Anlehens kam am 2. Juni zu Stande. Derselbe erfolgte unter verhältnissmässig so ungünstigen Bedingungen, dass De Sandrouin nachträglich der Vorwurf gemacht wurde, seine Vollmachten überschritten zu haben. Trauttmansdorff nennt es geradezu ‚une véritable opération de fils de famille qui se ruine‘.[1] Doch wurde trotzdem das Anlehen nicht etwa rückgängig gemacht, wobei der Zeitpunkt ärgster Bedrängniss, zu welchem der Abschluss erfolgte, sicherlich mit in Betracht zu ziehen ist.[2] Die ‚Soumission‘ des Hauses Boyd lautete auf 3 Millionen Pf. St., die in einzelnen Raten bis zum 24. März 1795 eingezahlt werden sollten. Doch machte sich das Bankhaus in keiner Weise dafür verantwortlich, dass die subscribirten Summen wirklich eingezahlt werden würden; ausdrücklich war stipulirt, dass Boyd zu nichts Anderem verpflichtet sei, als die wirklich eingezahlten Beträge gegen eine fünfpercentige Provision abzuführen. Das Risico und die Kosten des Transportes von Gold und Silber, der mit der Geldbeschaffung verbunden war, sowie die Kosten der Courtage fielen dem Kaiser zur Last. Im Prospect war die Einzahlung auf neun Termine vertheilt. Am 3., und 20. Juni sollten je 5, am 20. Juli, 20. August, 25. September, 25. October je 10, am 20. December 5, am 20. Januar 1795 20 und endlich am 24. März 1795 25 Percent des Anlehens von den Subscribenten eingezahlt werden.

Ueberdies stiess, wie gesagt, das Anlehen in der englischen Haute finance auf entschiedenen Widerstand. Die Directoren der englischen Bank beschlossen, die Effecten des Hauses Boyd, sowie der Häuser Hop in Amsterdam und Nettine in Brüssel

---

[1] Trauttmansdorff an (Kaunitz?). Tournay, le 19 mai 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 233.

[2] (Colloredo) an Trauttmansdorff. Cateau, ce 13 mai (1794). Orig. eig.

nicht mehr zu escomptiren; zum Vorwand diente eine ausser Gebrauch gekommene Uebung, wonach die Effecten eines Bankhauses nicht escomptirt werden durften, wenn auf dessen Rechnung mehr als 50.000 Pf. St. circulirten, während es in Wirklichkeit nicht selten vorkam, dass ein einziges Haus mehr als das Doppelte emittirte.[1]

Trotzdem glaubte De Sandrouin noch am 10. Juni in Aussicht stellen zu können, dass das Haus Boyd bis Ende des Monates 3 Millionen Gulden einsenden werde. Am 11. Juni, bei einem Ausfluge nach dem Landhause Starhemberg's, den er in Gesellschaft der Söhne Metternich's machte, erhielt der Trésorier général von Boyd die tröstlichsten Versicherungen, am folgenden Tage aber ein Schreiben, in welchem Boyd, da ihm soeben Pitt eröffnet habe, dass er bei dem besten Willen sich für das österreichische Anlehen nicht einsetzen könne, seinerseits erklärte, dass das belgische Gouvernement nur auf die Summen rechnen dürfe, die zu den stipulirten Terminen von den Subscribenten nicht zurückgezogen sein würden, und dass er selbst bei der Opposition der ‚allmächtigen' Bank von England aus Rücksicht auf seine Associés keine Vorschüsse leisten könne.[2] In der That liefen bis 16. Juni nur 1,305.000 Gulden ein und standen blos 542.500 Gulden in weiterer Aussicht.[3]

Viele Subscribenten zogen ihre Subscriptionen zurück, andere, wie Theluson, verkauften ihre Obligationen mit einem Verlust von 4 Percent.[4] De Sandrouin consultirte Pitt und andere massgebende Personen, musste aber vernehmen, dass die Gesetze des Landes zu Gunsten der Subscribenten sprächen, die nicht zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeit gezwungen werden könnten, da die in dem Octroi vom 18. Mai 1794 bezeichnete Haupthypothek sich in der Gewalt des Feindes befinde.

Denn mehr als Alles beeinträchtigte den Fortgang des Anlehens der unglückliche Verlauf des Krieges in den Niederlanden. Nicht minder gab es zu Misstrauen Anlass oder doch

[1] De Sandrouin an Metternich. Londres, le 10 juin 1794. Copie.

[2] Boyd an De Sandrouin. Londres, le 12 juin 1794. De Sandrouin an Metternich. Bruxelles, le 13 juin 1794. Copie.

[3] Le comité secret à Metternich. Bruxelles, le 16 juin 1794.

[4] Starhemberg an Thugut. Londres, le 27 juin 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 306.

wenigstens einen Vorwand, dass sich die Absendung der Obligationen der Wiener Bank ungewöhnlich verzögerte. Die Lage De Sandrouin's wurde geradezu trostlos, als die Nachricht von der Schlacht von Fleurus eintraf, mit der zugleich die eigentliche Hypothek des Anlehens — Belgien — verloren zu gehen drohte, während jene Obligationen noch immer auf sich warten liessen.[1] Als einziges Auskunftsmittel bezeichnet auch jetzt De Sandrouin die Garantie des Anlehens seitens der britischen Regierung, welche dieselbe um so mehr leisten könne, als ja derselben so viel an der Erhaltung Belgiens im Besitze des Kaisers gelegen sei.[2] In der That schrieb Starhemberg fünf Briefe nacheinander an Pitt, um ihn zu einer Conferenz in dieser Sache zu bewegen. Aber schon am 1. Juli meldete er seinem Hofe, dass Pitt die Garantie abgelehnt habe, indem er sich auf die Verpflichtung berief, die ihm in dieser Richtung bei der Contrahirung des jüngsten englischen Anlehens auferlegt worden sei.[3]

Endlich am 4. Juli langten die Hypothekarobligationen aus Wien ein. Aber nun war es bereits zu spät. Der Verlust der Niederlande hatte allgemeines Misstrauen, allgemeine Entmuthigung der Capitalisten zur Folge, welche auch die Obligationen der Wiener Bank nicht zu zerstreuen vermochten.[4] So kam es, dass nach den Ausweisen des Hauses Boyd bis Ende Juli blos die Summe von 1,236.100 Pf. St. subscribirt worden und darunter nur die Hälfte der Subscribenten ihrer Verpflichtung zum zweiten Termine nachgekommen war. Das Haus Boyd selbst hatte unter leeren Ausflüchten sich an dem Anlehen gar nicht betheiligt, wohl aber die Provision von 5 Percent eingestrichen. Am schlimmsten war die Lässigkeit, mit der das Haus Boyd die Einzahlungen vermittelte. Allerdings behauptete Boyd, das Haus Nettine zur Zahlung ermächtigt zu haben. Allein lange Zeit wusste man nicht einmal, wo sich dieses Haus befinde, da dasselbe, ohne davon die Regierung zu verständigen,

[1] De Sandrouin an Metternich. Londres, le 20 juin 1794. Orig. eig. Derselbe an denselben. Londres, le 14 juillet 1794. Copie.

[2] Derselbe an denselben. Londres, le 2e juillet 1794. Copie.

[3] Starhemberg an Thugut. Londres, le 1er juillet 1794. De Sandrouin an Metternich. Londres, le 14 juillet 1794.

[4] Starhemberg an Thugut. Londres, le 22 juillet 1794.

Brüssel verlassen hatte.[1] Später erfuhr man, dass sich dasselbe im Haag befinde; aber auf eine Anfrage stellte das Haus Nettine in Abrede, zu jenen Zahlungen von Boyd die Autorisation oder auch die Mittel erhalten zu haben.[2] Um die Sachlage näher zu prüfen, wurde der Auditeur l'Agneau nach dem Haag an das Haus Nettine gesandt, und da die gehegten Besorgnisse volle Bestätigung fanden, beantragte am 31. Juli die damals zu Düsseldorf weilende geheime Finanzcommission, mit dem Hause Boyd abzurechnen, ihm das Octroi und die Wiener Bankobligationen abzunehmen, das Anlehen aber im Betrage der erfolgten Subscriptionen von 1,236.100 Pf. St. abzuschliessen und auch dies nur, wenn das Haus Boyd positiv versichere, dass man auf die Einzahlung des Restes dieser Summe zählen könne.[3]

Die finanzielle Lage änderte sich erst mit der bekannten Sendung Mylord Spencer's nach Wien. Jetzt fand sich das britische Cabinet zur Garantie eines Anlehens von 3 Millionen bereit; bei den immensen Verlusten, die man erlitten, bei den enormen Summen, welche die Fortsetzung des Krieges erheischte, schien dem Wiener Hofe diese Summe zu gering; man forderte, dass die Garantie für 6 Millionen Pf. St. ertheilt werde. Doch liegt die weitere Entwicklung dieser Frage, die zu der Negociirung des ersten von England garantirten österreichischen Anlehens führte, jenseits der Grenzen unserer Arbeit.

Vom 13. Juni 1794 — einem auch sonst in der Geschichte Belgiens bedeutsamen Tage[4] — liegt uns ein Bericht des vor Kurzem gebildeten ‚geheimen Finanzcomités' an Metternich vor, der unmittelbar vor der beginnenden Katastrophe noch einmal die Finanzlage des Landes Revue passiren lässt. Darnach hatte sich der Voranschlag des Finanzrathes vom 16. Februar, der die Summe der Beiträge, welche Belgien für die allgemeinen Bedürfnisse des Staates im Laufe des Jahres 1794 werde leisten können, mit 14 Millionen und darüber bezifferte, im Ganzen als zutreffend erwiesen. Denn während der sieben ersten Monate des Etatjahres, das ist bis Ende Mai waren an die Kriegsopera-

[1] Barbier an Metternich. Diest, le 9 juillet 1794. Copie.

[2] La commission secrète des finances an Metternich. Düsseldorf, le 27 juillet 1794.

[3] Dieselbe an denselben. Düsseldorf, le 31 juillet 1794.

[4] S. unten.

tionscasse 8,453.074, an die Caisses des menues dépenses 316.961 Gulden, an das Haus Nettine zur Bezahlung der Interessen 950.194 Gulden ausbezahlt worden, so dass sich, wenn man die Leistungen an das Militär innerhalb des gleichen Zeitraumes auf 1 1/2 Millionen anschlug und davon 1 Million als Ergebniss des Londoner Anlehens in Abzug brachte, die Totalsumme auf 10,220.229 Gulden belief, woraus sich für das ganze Jahr proportionell eine Gesammtsumme von 17 1/2 Millionen in Voranschlag bringen liess. Das neue Anlehen bei dem Hause Nettine hatte bis dahin 261,333 Gulden eingebracht, auch das Gold- und Silberanlehen erwies sich nicht minder productiv, die Schatzanweisungen fanden Credit, so dass zu Ende Mai noch der Betrag von 120.000 Gulden derartiger fälliger Schatzscheine nicht eingelöst war. Dazu kam dann noch das doppelte Don gratuit im Gesammtbetrage von 8 Millionen, das damals bereits von mehreren Provinzen, Limburg, Luxemburg, Geldern, Namur, Hennegau und Tournesis und den beiden ersten Ständen von Brabant bewilligt worden war. Nahm man die Summen hinzu, die aus dem englischen Anlehen noch für dieses Jahr zu erwarten standen, so ergaben sich als Gesammtsumme der belgischen Revenuen für 1794 etwa 40,950.000 Gulden Brab. = 29,250.000 Gulden deutsch, so dass sich selbst nach Abzug der militärischen Leistungen und der Verzinsung der belgischen Staatsschuld für den Rest des Jahres noch ein ansehnlicher Ueberschuss erwarten liess. Allein dieser so überaus hoffnungsreiche Etat wurde schon durch die Ereignisse des Monates Mai in einer Weise erschüttert, die für die folgenden Monate das Schlimmste befürchten liess. Schon damals wurden mehrere Provinzen vom Feinde besetzt, so drohte namentlich damals schon ganz Flandern diesem Schicksale anheimzufallen. Damit gingen nicht blos die Einkünfte aus diesen Provinzen verloren, in der Besorgniss vor ähnlichem Schicksale bereiteten sich auch die Bewohner der übrigen Provinzen auf den Fall einer Emigration vor. Sie hielten mit ihrem Gelde zurück, und schon musste man gefasst sein, dass sie die Steuern verweigern würden. Das Anlehen bei dem Hause Nettine gerieth jetzt ins Stocken, das Gold- und Silberanlehen theilte dies Schicksal nur deshalb nicht, weil die Privaten auf diese Art ihr Vaisselle sicher zu bergen suchten. Wie ungünstig das englische Anlehen stand,

dessen Voraussetzung die Erhaltung des gefährdeten Besitzes von Belgien war, wurde oben gezeigt. Jedenfalls ging man schon damals einer unberechenbaren Zukunft entgegen. Bis zur Mitte des Monates Juli glaubte indess das Comité secret noch für die Bedürfnisse des Heeres aufkommen zu können, und auch weiterhin stellte man Hilfsmittel in Aussicht — aber nur, wenn der Feind keine neuen Fortschritte machte. War dies der Fall, musste die kaiserliche Armee etwa gar das Land verlassen, dann ging man — darüber herrschte keine Täuschung — auch einer finanziellen Katastrophe entgegen.[1]

Der ungünstige Fortgang der Verhandlung über das englische Anlehen machte sich um so empfindlicher fühlbar, als die finanzielle Nothlage der niederländischen Armee mit jedem Monate des Jahres 1794 in immer erschreckenderer Weise zu Tage trat. Die monatliche Dotation der Armee betrug 2 Millionen, von denen die Hälfte durch Gagen und Löhnungen verschlungen wurde, während auf $1^{1}/_{2}$ Millionen die Anschaffung der Naturalien sich belief. Nicht eingerechnet in diese Summen waren die Auslagen für Artillerieanschaffungen, Herstellung der Fortificationen und Approvisionirung der Festungen, so dass sich der wirkliche Bedarf monatlich mindestens auf 4 Millionen belief. Da dieser Bedarf nicht gedeckt werden konnte, wuchs die Schuldenlast lawinenhaft. Die unbeglichenen Forderungen der Armeelieferanten betrugen im Monate Mai bereits 8 Millionen; dieselben erklärten geradezu, vor der Bezahlung dieser Summe sich auf weitere Lieferungen nicht einlassen zu können.[2] Kein Wunder, dass die Armeeverwaltung unter solchen Umständen immer wieder an Erzherzog Carl mit dem Ansinnen um Geldvorschüsse aus den niederländischen Cassen herantrat, vor Allem aber, dass man an die niederländischen Stände selbst und deren Opferwilligkeit immer wieder appellirte.[3]

---

[1] Le comité secret an Metternich. Bruxelles, le 13 juin 1794.

[2] Trauttmansdorff an (Kaunitz?). Tournay, le 19 mai 1794. Vivenot-Zeissberg IV. 233.

[3] Eberan an Erzherzog Carl, 28. Februar, 19. März; an Metternich, 1. April 1794. Kr.-A. — Kaiser Franz an O'Donnell. Hauptquartier Cateau, 7. Mai 1794. Kr.-A. — Instruction pour l'officier à la chambre des comptes G. F. Genotte. Bruxelles, le 1er mars 1794. Kr.-A.

VI. Die letzten Verhandlungen mit den Ständen.

Bekanntlich hatten sich an die Anwesenheit des Kai
in Belgien die grössten Erwartungen geknüpft; nicht nur Cob
hatte gehofft, dass dieselbe Geist und Haltung der Truppe
der günstigsten Weise beeinflussen werde, auch die Civil
waltung glaubte, dass sich die Stände der Provinzen zu grösse
Opfern an Gut und Blut bereit finden würden, sobald der Ka
in eigener Person sich an die Opferwilligkeit seiner belgisc
Unterthanen wende. War es doch ganz natürlich, dass Belg
um dessen Besitz vor Allem gekämpft wurde, in dessen Inter
der Sieg der kaiserlichen Waffen lag, sich an der Herbeischaff
der Mittel betheilige, welche seine Vertheidigung erheisc
Nun ging aber, was das Land bisher geleistet hatte, über
Mass der unter gewöhnlichen Umständen üblichen Bewilligun
nur wenig hinaus. Wohl waren die Provinzen gelegentlich
Lieferungen an die Armee und zu Pionnierarbeiten herangezo
worden, doch suchten sich dafür die Stände durch Abzüge
ihren sonstigen Bewilligungen schadlos zu halten, und die
einzelnen Privatpersonen dargebotenen Dons gratuits entsprac
den Erwartungen nicht, jedenfalls nicht der Leistungsfähig
eines grossen Theiles des Landes. Namentlich in Bral
wollten anfangs die individuellen Dons gratuits keinen recl
Fortgang nehmen; es wurden zwar viele Subscriptionen in A
sicht gestellt, aber erst für die Zeit nach erfolgter Inaugurat
und auch den früheren Plan, sich in die für die Provinz
willigten Dons gratuits über eine gewisse Summe hinaus
der Krone zu theilen, schienen die Stände fallen gelassen
haben. Als die Zustimmung des Kaisers zu ihrem Plane
traf, gaben sie diesem keine Folge.[1]

Wie Metternich vorausgesagt hatte, besserte sich
Stimmung in Brabant erst nach erfolgter Inauguration.
Tage derselben erboten sich die Stände zu einem Don gra
oder zu einem noch weit ansehnlicheren Anlehen. Metter
wurde beauftragt, die Stände über den Sinn dieses Anerbie
auszuholen.[2] Die Antwort lautete: die Stände seien zu ei

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 12 mars 1794. Orig.
[2] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 29 avril 1794. Orig.

ausserordentlichen Don gratuit von 2 Millionen bereit. Diese Summe sollte durch eine Auflage aufgebracht werden, die von allen Bewohnern des Landes ausnahmslos getragen werden müsse. Doch sei dabei in die Bezahlung Alles einzurechnen, was Einzelne als freiwillige Contribution entweder unmittelbar an den Trésor royal oder an die Privatbureaux abgeführt hätten. Der Hauptzweck dieses Don gratuit sei, dem Kaiser die Sicherheit zu geben, dass, falls sich die Summe der freiwilligen Contribution nicht auf 2 Millionen belaufe, das Deficit vom Lande gedeckt werden würde. Die beiden ersten Stände hätten sich bereits dahin ausgesprochen, dieses ausserordentliche Don gratuit von 2 Millionen leisten zu wollen, unter der gewöhnlichen Clausel: ‚si le tiers y accède'. Da indess einige Ständemitglieder erklärt hätten, dass es vielleicht erspriesslicher sei, ein Anlehen von bei Weitem namhafterem Betrage, rückzahlbar nach dem Friedensschlusse, dem Kaiser vorzustrecken, so bitte man den Minister, hierüber die Meinung des Kaisers einzuholen.[1]

Allein dies Anerbieten, das ja eigentlich nur für den Entgang der immer noch spärlich einlaufenden Dons volontaires Ersatz bieten sollte, entsprach den Erwartungen der Regierung nicht, die sich vielmehr schon seit längerer Zeit mit einem neuen Appell nicht blos an die Opferwilligkeit der Brabanter, sondern an jene der Belgier überhaupt zu wenden gedachte. Schon im Februar war eine königliche Depesche dieses Inhaltes dem Erzherzog zugesendet worden,[2] doch hatte man damals keinen Gebrauch von derselben gemacht. Am 27. März, anlässlich der bevorstehenden Inauguration in Brabant, kam Trauttmansdorff auf den Gegenstand zurück; er meinte, dass dies vielleicht der geeignete Zeitpunkt sei, um jene Depesche zu publiciren.[3]

Wirklich richtete der Kaiser aus dem Hauptquartier Catillon am 30. April an die Stände aller Provinzen eine Depesche, die in Hinblick auf die von Frankreich drohende Gefahr zu verdoppelten Anstrengungen mahnte, bezüglich der Detailvorschläge jedoch auf die Propositionen der Commissäre ver-

---

[1] Beilage zu obigem Berichte.
[2] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 18 février 1794.
[3] Derselbe an denselben. Vienne, le 27 mars 1794.

wies.[1] Diesen zufolge handelte es sich um die gleichzei
Bewilligung von zwei Dons gratuits im Gesammtbetrage
8 Millionen (je 4 Millionen), von denen das eine noch vor
1. August durch eine ausserordentliche Auflage — eine K
steuer, wie sie zum letzten Male unter dem französischen
gime von 1746 erhoben worden war — realisirt werden kön

Ausser dieser ostensiblen erhielten die Regierungscom
säre auch eine ohne Zweifel von Trauttmansdorff beeinflu
geheime Instruction; würden sie nämlich auf Widerstand stos
so sollten sie den Ständen erklären, dass alle Hilfsmittel der M
archie nicht ausreichend seien, die Kosten des Krieges län
als bis zum Monate August zu decken, dass man von die
Zeitpunkte an bis zum Ende des Feldzuges zum Unterhalt
Armee ausserordentlicher Mittel im Betrage von 12 Millio
bedürfe, dass man daher die Stände ersuche, nicht nur ihren a
Verbindlichkeiten nachzukommen, sondern auch neue Bew
gungen zu leisten, mittelst deren man allein hoffen dürfe, zu
von Sr. Maj. ebenso sehnlich wie von den Provinzen erwünsch
Frieden zu gelangen, dass aber, wenn sein Verlangen auch
den mindesten Widerstand finde, der Kaiser sich zu seinem
dauern genöthigt sehe, seine Anstrengungen nach den ihm
gebotenen Mitteln zu bemessen, die Ausgaben für die Armee
verringern, sich dem Centrum der Monarchie zu nähern,
hinter den Rhein zurückzuziehen und die belgischen Provin
ihrem Schicksale zu überlassen. Die Commissäre sollten die Stä
aufmerksam machen, dass das erste Don gratuit für sie kein
zugrosses Opfer sei und auch nicht dem Volke zur Last fa
werde, da man dasselbe in auswärtigen Kriegen stets gelei
habe und der Betrag durch Creditoperationen aufgebra
werden könne. Auch wurde den Commissären das Reglem
der Kopfsteuer von 1746 zu etwaigem Gebrauche mitgeth

Metternich aber erhielt den Auftrag, den Ständen
Brabant unter voller Anerkennung ihres Eifers zu erklä
dass der Kaiser, um die Leistungen, die er von den Provin
beanspruche, mit einander auszugleichen, unabhängig von d

[1] Abgedruckt bei Gachard, Lettres écrites par les souverains des Pays-
Bruxelles et Leipzig 1851. S. 291 ff.

[2] Trauttmansdorff an (Kaunitz?). Tournay, le 19 mai 1794. Bei Vive
Zeissberg IV, 234.

Don gratuit, das die beiden ersten Stände bereits bewilligt hätten und das, wie er zuversichtlich hoffe, auch der dritte Stand bewilligen werde, ein neues ausserordentliches Don gratuit von 1,240.000 Gulden beanspruche, das noch vor dem 1. August eingezahlt werden möge. Ausserdem sollte Metternich den Ständen, als gehe dies von ihm selbst aus, erklären, dass der Kaiser es nicht ungern sehen würde, wenn die Stände ein unbegrenztes Anlehen auf ihren Credit eröffnen würden, dessen Interessen jedoch, um sie nicht doppelt zu belasten, pünktlich bezahlt werden sollten.[1]

Auch diesmal zogen sich die Verhandlungen mit den Ständen von Brabant in die Länge, zumal zuvor noch die ordentlichen Abgaben — Impôts, Subside und Unterhalt des Hofes — bewilligt werden mussten. Am längsten zögerte auch diesmal die Stadt Antwerpen, welche erst am 8. Juni[2] ihre Zustimmung gab. Schon früher hatten die beiden ersten Stände und von dem dritten die Stadt Brüssel, diese am 3. Mai, das ‚neue Don gratuit' bewilligt, während jene der zwei anderen Chef-villes erst später erfolgte.[3]

In Flandern legte der Präsident Kuhlberg den Deputirten der Stände zu Gent am 6. Mai 1794 die Proposition eines Don gratuit von 1,600.000 Gulden und eines zweiten ausserordentlichen Don gratuit von dem gleichen Betrage vor. Ihm wurde ausser den den übrigen Regierungscommissären eingebundenen beiden Weisungen noch eine besondere Instruction zutheil, in der es unter Anderem hiess: so wichtig auch das Gelingen seines Auftrages sei, so sei doch Se. Maj. unerschütterlich entschlossen, was er verlange, mit keinem Opfer zu erkaufen. Er möge daher den Ständen, falls sie auf das von Rapsaet lancirte Project einer Constitution zurückkämen, vertraulich als seine persönliche Ansicht eröffnen, dass davon nicht die Rede sein könne. Sollten

---

[1] Trauttmansdorff an Metternich, le 8 mai 1794. Orig.

[2] Baillet's (Bürgermeisters von Antwerpen) Bericht als Beilage zu Trauttmansdorff an Metternich, le 27 mai 1794. Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 8 juin 1794.

[3] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 3 juin 1794. Orig. Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 mai 1794. Orig. Obgleich Metternich in seiner Weise schon am 3. Mai in einem Briefe an den Erzherzog behauptet, dass bereits der dritte Stand dem zweiten Don gratuit zugestimmt habe.

sie aber etwa die Reorganisation des Conseils und die Ernennung De Bast's zum Propst von St. Pharailde fordern, so möge er darauf erwidern, dass der Kaiser den ersten Punkt unverzüglich einem Abschlusse zuzuführen Willens sei, und dass man sich hierin auf das verlassen möge, was seine Gerechtigkeit und die Umstände ihm zu verfügen gestatten würden, dass er sich aber bezüglich des zweiten Punktes nichts vorschreiben lasse.

Die Mission Kuhlberg's fiel in einen höchst ungünstigen Zeitpunkt. Die Wegnahme von Courtray und Harlebecke, die dem Feinde ohne Schwertstreich gelungen war, der Einfall des Letzteren in den Franc de Bruges, die allarmirenden Gerüchte, denen zufolge man Flandern preisgeben wolle und das Land demnächst vom Feinde ganz überschwemmt werden würde, all' dies hatte die Gemüther in die grösste Bestürzung versetzt. Die vorübergehende Anwesenheit Metternich's (zu Anfang Mai),[1] um der Eröffnung der Ständeversammlung beizuwohnen und der Opposition entgegenzuwirken, sowie die Bildung einer Armee, die Flandern decken sollte, und die sich daran knüpfende Hoffnung, dass der Feind bald wieder einen der reichsten Theile Flanderns werde räumen müssen, hatten allerdings seither etwas beruhigend gewirkt. Dagegen war es gerade die trotz aller Zusagen noch immer nicht erfolgte Reorganisation des Conseils der Provinz, welche in allen Classen der Bevölkerung Misstrauen und Unzufriedenheit nährte. Namentlich beklagte man sich über den Mangel eines Polizeiorganes in Flandern, da Marouex die Functionen eines Fiscals nicht ausübte, De Grave zwar zum Fiscal ernannt, aber in sein Amt nicht eingeführt war, während gerade der jetzige Zeitpunkt eine strenge Handhabung desselben zu heischen schien.

Unter solchen Umständen brach sich in den regierenden Kreisen die Ueberzeugung Bahn, dass man nicht länger zögern dürfe, den Wünschen der leistungsfähigsten aller Provinzen zu entsprechen. Freilich kostete es Trauttmansdorff noch immer nicht geringe Mühe, die Abneigung des Kaisers zu besiegen. Namentlich widerstrebte es diesem, ein so wichtiges Amt wie das des Fiscals in die Hände des bei ihm übel beleumundeten

---

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 mai 1794. Orig. Derselbe an Erzherzog Carl, 3 mai 1794. Orig. eig. A.-A.: ‚J'irai demain à Gand.'

De Grave zu legen. In der übelsten Stimmung und mit der Bemerkung, dass so wie in Brabant auch in Flandern ohnedies Alles verdorben sei, ertheilte der Kaiser schliesslich seine Zustimmung zu jener Verfügung, die dem zehnmonatlichen Provisorium in Flandern ein Ende machte.

Marouex wurde des Postens eines Fiscals enthoben und dies Amt De Grave übertragen, während der Conseiller Pietris zum Procureur général bestimmt war. Marouex sollte Titel und Gehalt eines Staatsrathes erhalten und durch ein besonderes Decret vom Besuche des Conseils so lange dispensirt sein, bis er in die Lage komme, den Vorsitz zu übernehmen. Schon jetzt sollten für ihn die Patente in beiden Eigenschaften ausgefertigt, doch sollte er vorläufig nicht zum Eide als Präsident zugelassen werden. Den Ständen sollte ein Zeitpunkt bezeichnet werden, innerhalb dessen die Organisation des Tribunals vollendet sein werde.[1] Da die Staatssiegel in Wien zurückgeblieben waren, konnte vorläufig das Patent eines Staatsrathes für Marouex nicht ausgefertigt werden; doch ordnete der Kaiser an, dass seine Ernennung zum Staatsrathe vom 1. Juni an zu rechnen sei. Am 8. Juni leistete Marouex den Eid als Staatsrath in die Hände des Erzherzogs.[2] Das Patent für De Grave datirt vom 27. Juni 1794; seine Vereidung durch den Präsidenten des Conseil Diericx fand am 18. Juni statt.[3] Hingegen erfuhr die Organisation des Conseils von Flandern einen neuen Verzug, da sich die Stände zuvor darüber äussern sollten, ob sie die Pensionen der Räthe Mesdach und Blommaert auf sich nehmen würden,[4] und kam dann in Folge der Peripetie des Krieges überhaupt nicht mehr völlig zu Stande. Und ebensowenig kam der Regierung die Bewilligung der beiden Dons gratuits im Gesammtbetrage von 3,200.000 Gulden zu statten; denn dieselbe erfolgte erst am 12. Juni — zu einer Zeit, in der die Provinz bereits in der äussersten Kriegsnoth sich befand.

Die Stände von **Hennegau** hatten das Beispiel der Brabanter nachgeahmt. Ehe noch der königliche Commissär Gomi-

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 20 mai 1794. Orig.

[2] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 7 juin 1794. Orig. Desgleichen, le 8 juin 1794.

[3] Biographie nationale a. v. de Grave.

[4] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 12 juin 1794. Orig.

gnies das Don gratuit de guerre proponirt hatte, dessen Quote für die Provinz sich auf 280.000 Gulden belief, boten sie aus eigenem Antriebe ein solches von 300.000 Gulden an. Gomignies war über diesen Erfolg entzückt; auch die Ständemitglieder thaten sich auf ihren Beschluss etwas zu Gute. Allein die Ankunft Trauttmansdorff's zu Mons zerstörte den schönen Traum. Er theilte Gomignies mit, dass erst die Hälfte erreicht sei, da ein zweites ausserordentliches Don gratuit beansprucht werden müsse. Gomignies meinte, dass man damit nicht durchdringen werde; doch unterhandelte Trauttmansdorff selbst mit einer Deputation der Stände, denen er die Billigkeit und Dringlichkeit der Forderung vor Augen stellte, und er schmeichelte sich auch, was er wünschte, erreicht zu haben, als er die Provinz verliess.[1] In der That bewilligten die Stände, obgleich damals bereits das Land jenseits der Sambre und diesseits derselben das Gebiet von Binche in Feindeshand war, am 1. und 2. Juni als doppeltes Don gratuit im Ganzen eine halbe Million, wovon ein Drittel am 1. August, das zweite am 1. October, das dritte am Ende des Jahres flüssig gemacht werden sollte, doch unter dem Vorbehalte, dass diese Summe, welche hinter der Proposition des königlichen Commissärs um 76.000 Gulden zurückblieb, entsprechend herabgemindert werde, falls das Land einen neuen feindlichen Einfall erleiden würde.[2] Da sich aber der betreffende Acte d'acceptation bis zu der unglücklichen Wendung des Krieges verzögerte, trug man in Brüssel Bedenken, denselben noch auszufertigen, damit nicht etwa im Falle einer Invasion der Feind die Auflage als eine legale Bewilligung ansehen und den Ertrag derselben für sich in Anspruch nehmen könne.[3]

Die Stände von Namur bewilligten schon anfangs Mai mit Acclamation die beiden Dons gratuits;[4] sie legten dabei einen solchen Eifer an den Tag, dass Trauttmansdorff beantragte,

---

[1] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 7 mai 1794. Orig. eig.

[2] Résultat des résolutions prises par les Etats du pays et comté de Hainaut, en leur assemblée général du 1er et 2e juin 1794. Gomignies an Metternich. Mons, le 2e juin 1794. Copie. Vgl. auch Gachard, Analectes IX, 378.

[3] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 28 juin 1794. Orig.

[4] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 14 mai 1794. Derselbe an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 3 mai 1794. Orig. eig. A.-A.

der Kaiser möge an dieselben ein anerkennendes Schreiben richten.[1] Auch jene von Limburg stimmten den von dem Grafen von Woestenradt proponirten beiden Dons gratuit zu, knüpften jedoch an das zweite die Bedingung, sie von gewissen Leistungen an das Militär zu dispensiren.[2] Die an sich arme Provinz gerieth durch die mancherlei Opfer, welche ihr gleichzeitig zugemuthet wurden, in nicht geringe Bedrängniss; die Stände mussten sich um Anlehen an Privatpersonen und, da sie dieselben nicht zurückzuerstatten vermochten, in der Folge, als die Katastrophe auch bereits ihr Land bedrohte, an Metternich mit der Bitte wenden, ihnen wenigstens 20.000 Gulden von den Vorschüssen, die sie dem Kaiser geleistet hätten, zurückzuerstatten, welchem Wunsche auch in der Art entsprochen wurde, dass den Ständen gestattet sein sollte, sich von der nächstfälligen Rate der schon bewilligten Dons gratuits um jenen Betrag schadlos zu halten.[3]

Auch in Luxemburg bewilligten die Stände das doppelte Don gratuit, das ist je 188.000 Gulden, doch setzten sie als Zahlungstermin statt des 1. August den 1. October an. Zwar veranschlagten sie, was sie für die Armee an Einquartirung, Vorspann, Fuhrwerk, Lebensmitteln und Futter in den beiden letzten Jahren geleistet hätten, auf 1 Million Gulden. Wenn sie trotzdem die verlangten Summen bewilligten, so wurden die Luxemburger hiezu offenbar durch die sie unmittelbar bedrängende Kriegsnoth bestimmt. Hatte schon seit längerer Zeit ihr Viehhandel mit Frankreich aufgehört und waren viele ihrer Eisenhämmer vom Feinde zerstört worden, so gestaltete sich seit Ende April ihre Lage noch schlimmer. Schon früher hatten die Franzosen an 200 Dörfer ausgeraubt und zerstört; jetzt wurde Arlon und Umgebung von ähnlichen Greueln heimgesucht. Wohl vertrieb Beaulieu den Feind, und das Land athmete nochmals auf. Man hoffte, dass sich das Armeecorps um so eher werde behaupten können, als sich fast alle Grenzbewohner bewaffneten. Allein Mitte Mai verliess Beaulieu wieder das Land, das nun neuerdings feindlichen Einfällen preisgegeben war.

---

[1] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 23 mai 1794. Orig. eig.
[2] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 16 mai 1794. Orig.
[3] Metternich an Trauttmansdorff. Ruremonde, le 17 juillet 1794.

Die unglücklichen Bewohner der Dörfer Differdange, Niederkorn und Dudelange hatten es alsbald zu büssen, dass sie sich bewaffnet hatten. Am 17. Mai wurden diese Ortschaften vom Feinde umzingelt und mehr als hundert Familienväter als Opfer ihrer Bravour niedergemacht.[1] Am 21. verkündete die Brandröthe am Horizont, dass der Feind Arlon und Umgebung neuerdings heimgesucht habe.[2]

Auch in der Landschaft Mecheln herrschte damals im Ganzen noch eine ziemlich günstige Stimmung. Die Stände erwiderten die königliche Depesche vom 30. April mit einer Adresse (20. Mai), die von Betheuerungen der Ergebenheit überströmte.[3]

Die Stände von Tournay-Tournesis baten um die Erlaubniss, sich durch eine ‚siebenclassige Kopfsteuer' die Summe von 112,000 Gulden für den Dienst des Kaisers verschaffen zu dürfen.[4] Dagegen sah man, im Hinblick darauf, dass die Administrationen von Westflandern sich 1793 geweigert hatten, ihren Antheil an dem Don gratuit zu bezahlen, und dass dieselben mittlerweile durch den Krieg neue Verluste erlitten hatten, von einer derartigen Forderung auch für das Jahr 1794 ab.[5]

Von praktischem Werthe waren jedoch alle diese ständischen Bewilligungen nicht. Zur Zeit des ersten Zahlungstermines — am 1. August — befand sich ja bereits ein grosser Theil des Landes in Feindeshand. An eine geregelte Einhebung der Steuern war um so weniger zu denken, als ja die meisten Mitglieder der Stände, denen dieses Geschäft oblag, sich damals bereits ausser Landes geflüchtet hatten und ihre Cassen über die Grenze geschafft worden waren. Und fast dasselbe galt von den Bemühungen, welche die Regierung in letzter Stunde ins Werk setzte, um die Belgier zu bewegen, sich in der einen oder anderen Art an der Vertheidigung ihrer Heimat

[1] Ueber diese Katastrophe handelt ausführlich Wolff in den Publications der Luxemburger Société I, 51 ff.

[2] Les Etats du pays et duché de Luxembourg et comté de Chiny an den Kaiser. Assemblée générale à Luxembourg, 24 mai 1794. Orig.

[3] Beilage zu Trauttmansdorff's Weisung vom 27. Mai 1794.

[4] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 10 juin 1794.

[5] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 avril 1794. Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 30 avril 1794. Orig.

zu betheiligen. Der Kaiser selbst begab sich von der Armee nach Brüssel, wohin für den 3. Juni Deputirte der verschiedenen Provinzen beschieden wurden, um mit ihnen über die geeignetsten und raschesten Mittel zur Abwehr des Feindes zu berathen.[1]

Noch immer handelte es sich um die Ergänzung der Wallonenregimenter. Doch wollte man statt der freiwilligen Engagements, die sich als völlig unwirksam erwiesen hatten, es jetzt mit einer Art von Recrutirung versuchen, von der alle Provinzen und alle Bezirke gleichmässig getroffen werden sollten. Ja im Augenblicke der höchsten Gefahr, unmittelbar vor dem Eintritte der Katastrophe, trat man selbst dem Gedanken einer allgemeinen Volksbewaffnung näher.

Der Depesche, welche aus obigem Anlasse an die Stände gerichtet werden sollte, gingen Berathungen über den Inhalt derselben voran. Unter Anderem schlug in der Conferenz Lannoy vor, dass von jedem Dorfe im Verhältnisse zur Einwohnerzahl durch Losung 2, 3 oder 4 Recruten aus der jungen Mannschaft vom 18. bis zum 30. Lebensjahre gestellt und denselben ein Anwerbegeld von 30—40 Gulden gegeben werden, sowie dass sich die betreffenden Ortschaften verpflichten sollten, nach Ende des Krieges jedem der Angeworbenen eine Leibrente von 30—35 Gulden zuzusichern. Man werde sagen, setzte Lannoy hinzu, dass dies der Bildung einer Miliz gleichkomme, aber was verschlage der Name, wenn die Sache unvermeidlich sei. Zugleich schlug er vor, die Recruten als Divisionen oder leichte Truppen mit besonderer Uniformirung den Regimentern zu aggregiren, wobei man den Divisionen die Wahl der Regimentsbataillons überlassen könne, denen sie sich anschliessen wollten. Ein anderer Vorschlag, den Lannoy für den Fall machte, dass der erste abgelehnt werden würde, lief auf die schon früher von anderer Seite angeregte Errichtung einer Legion unter dem Namen des Erzherzogs Carl hinaus, die aus 2 Compagnien Chasseurs zu je 100 Mann, 2 Escadronen Chevauxlegers zu je 200 Mann, 3 Bataillonen leichter Infanterie, das Bataillon zu 4—6 Compagnien, und einer Compagnie Artillerie zu 160 Mann, zusammen aus 3640 Mann bestehen sollte.

---

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Quartier général de Tournay, le 26 mai 1794.

Trauttmansdorff bezeichnete indess nur den ersten Vorschlag, sowie die beantragte Angliederung der Recruten an die bereits bestehenden regulären Truppenkörper als discutabel.[1] Und auch zu Wien war man der Bildung einer besonderen Legion durchaus abgeneigt. Aehnliche Vorschläge waren in letzter Zeit ablehnend beschieden worden.[2] Auch diesmal hatte sich, noch ehe Trauttmansdorff jene Worte niederschrieb, der Hofkriegsrath bereits gegen das auch von Metternich[3] befürwortete Project entschieden, da jene Legion oder, wie es in dem betreffenden Gutachten hiess, jenes den Namen des Erzherzogs führende Wallonenregiment vor September keine Dienste im Felde leisten, den unbedeckten Kriegsaufwand nur beträchtlich vermehren, die Ergänzung der bereits bestehenden Wallonenregimenter beeinträchtigen und es die mit Eifer und Treue dienende Mannschaft der letzteren verstimmen werde, wenn man ihr zum Theil pflichtvergessene Menschen vorziehe und diese durch den Namen und den Schutz des Erzherzogs auszeichne. Vielmehr empfahl der Hofkriegsrath neuerdings

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 24 mai 1794. Orig.

[2] So der Plan des ehemaligen französischen Maréchal de camp, Grafen von Wuits, ein Freicorps zu errichten, obgleich sowohl Coburg als Erzherzog Carl denselben unterstützten (Coburg an den Hofkriegsrath. St. Amand, den 16. September 1793. Kr.-A. Copie. Hofkriegsrathspräsident Wallis an Coburg. Wien, den 7. October 1793. Orig. Kr.-A.), der Antrag der Advocaten Criquillon zu Mons, ein Freiwilligencorps in Hennegau zu bilden (Criquillon an Coburg. Mons, le 8 octobre 1793. Kr.-A.), der durch den Herzog Ferdinand von Württemberg überreichte Entwurf zweier einstigen Officiere des französischen königlichen Artilleriecorps, der Premierhauptleute Quimersch und Sennecourt, aus französischen Soldaten ein Freicorps von 500—600 Kanoniers zu errichten (das Schreiben des genannten Herzogs an Coburg. Lüttich, den 26. October 1793. Kr.-A. Coburg an den Herzog. Englefontaine, le 4 novembre 1793), die Gesuche des Hauptmannes Zinzerling vom Regimente Murray (vgl. Coburg an denselben. Mons, den 28. October 1793, und Hofkriegsrathspräsident Wallis an Coburg. Wien, den 16. November 1793. Kr.-A.) und des Oberlieutenants B. Toussaint von Kaiser-Chevauxlegers (vgl. Coburg an denselben. Englefontaine, den 1. November 1793. Kr.-A.), sowie der Vorschlag des Feldmarschalllieutenants Beaulieu (Hofkriegsrathsacten 3/27 ddo. 24 janvier 1794), eine Legion zu bilden, welche aus drei Waffengattungen: Chasseurs à carabins, chasseurs à baïonnettes und Chevaux-légers bestehen sollte.

[3] Vgl. Metternich an Erzherzog Carl, le 3 mai 1794. Orig. A.-A. eig.

die Ergänzung der Wallonenregimenter, wobei sich dem Kaiser immerhin Gelegenheit bieten werde, hie und da Verwandte der Stände mit Officierschargen zu bedenken.[1]

Am 21. Mai Morgens fand eine Sitzung bei Trauttmansdorff in Brüssel statt, in der auf Grund jener vorausgegangenen Berathungen der Wortlaut der Depesche festgestellt wurde, die der Kaiser an die Stände richten sollte. Metternich erklärte sich mit dem Entwurfe einverstanden, bis auf einen Passus, in dem es hiess, dass der Kaiser entschlossen sei, das Land zu verlassen (à abandonner le pays), wenn das geforderte Contingent nicht vollständig gestellt werde. Er meinte zwar, dass man den Ständen jene bittere Wahrheit nicht ersparen könne, aber er besorgte, dass, wenn es schriftlich geschehe, dies zur Kenntniss des Feindes gelangen und ihn zu verstärktem Angriff ermuthigen werde, sowie dass der Kaiser compromittirt werde, wenn, was ja immerhin der Fall sein könnte, der Drohung nicht die That auf dem Fusse folge. Daher schlug er vor, dass jene Eventualität von den Commissären nur mündlich angedeutet werden möge, wie er selbst dies gegenüber den Ständen von Brabant thun wolle, deren Deputirte er für den nächsten Tag (22. Mai) zu sich beschieden habe.[2]

Metternich's Ansicht drang insofern durch, als wenigstens in der an die Stände aller Provinzen gerichteten, von Trauttmansdorff und du Rieux gegengezeichneten Depesche (aus dem Hauptquartier Tournay, ddo. 29. Mai) jene Androhung nicht enthalten war. Wohl aber fand dieselbe Aufnahme in das Begleitschreiben des Kanzlers.

Die Depesche selbst, die sich ausdrücklich als eine Ergänzung jener vom 30. April darstellt, forderte die Stände rundweg auf, sich innerhalb acht Tagen zustimmend zu äussern. Zur Durchführung der beabsichtigten Massregel bot der Kaiser den Ständen seine Unterstützung an. Dagegen wurde das etwaige Anerbieten der Aufstellung einzelner Corps abgelehnt, unter dem Vorgeben, dass deren Ausbildung längere Zeit in Anspruch nehme.[3]

---

[1] Lacy-Acten. 24. Mai 1794. Kr.-A.

[2] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 mai 1794. Orig. (Theilweise gedruckt bei Vivenot-Zeissberg IV, 244).

[3] Gachard, Lettres écrites par les souverains des Pays-bas 293.

Der Depesche war ein Recrutirungsproject beigefügt, das auf jenen von der Regierung gebilligten Vorschlägen Lannoy's beruhte. Darnach sollte in jeder Provinz eine der Populationsziffer entsprechende Aushebung, und zwar mindestens von einem Mann von hundert oder je fünf von zehn Waffenfähigen erfolgen. Diese Recruten sollten in (Frei-)Compagnien zu je 180 Mann vertheilt und jede Compagnie einem Bataillon eines Feldregimentes zugewiesen werden. Die Compagnien sollten den Namen der Provinz, in der sie ausgehoben, und des Bataillons, an welches sie abgegeben würden, tragen. Sie sollten ebenso wie die anderen Truppen des Kaisers equipirt und nur in Belgien verwendet, im Winter die Ertheilung des Urlaubes erleichtert werden und das Engagement sich auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges beschränken. Jeder, der auf seine Kosten eine ganze Compagnie aufzubringen sich anheischig mache, sollte, ausgenommen diejenigen, welche während der Revolution von 1789 die Fahne des Kaisers verlassen hatten, vom Generalcommandanten der Armee zu deren Aufbringung autorisirt und mit Zustimmung des Kaisers zum Hauptmann ernannt werden; desgleichen zum Premierlieutenant, wer 100 Mann, zum Secondlieutenant, wer 75 Mann, zum Fähnrich, wer 50 Mann beistelle. Die erste ausgehobene vollständige Compagnie in jeder Provinz sollte bei der ersten Revue durch den Generalgouverneur eine Fahne erhalten, die dieser und der unmittelbar darnach in derselben Provinz ausgehobenen Compagnie zum Feldzeichen zu dienen habe. Jede Provinz sollte nach Massgabe ihrer Population und nach der von ihr beschlossenen Recrutirungsart die Zahl der auszuhebenden Compagnien bestimmen, und die Stände sollten ihr Möglichstes thun, um die Aushebungen zu beschleunigen und so ausgiebig als möglich zu gestalten. Erlaube es der Dienst, so wolle der Kaiser für jede Provinz einen Major ernennen und ihn mit den nöthigen Instructionen versehen, um das Erforderliche mit den Ständen zu vereinbaren. Die Hauptleute der Compagnien sollten — wohl soweit nicht die oben angedeuteten Bestimmungen galten — dem Armeeverbande entnommen werden, desgleichen seien die Premier- und Secondlieutenants entweder gleichfalls aus demselben oder aus den pensionirten Officieren des Landes oder aus anderen dazu tauglichen Personen — womöglich Belgiern — zu ersehen.

Der Depesche vom 29. Mai war ein Schreiben Trauttmansdorff's an die betreffenden Regierungscommissäre beigeschlossen, in welchem es hiess: ‚Se. Maj. könne bei diesem Anlasse nicht verhehlen, dass jede Schwierigkeit, die man erheben, jede Verzögerung, die eintreten würde, es ihm versagen müsste, auch fernerhin jene Anstrengungen zu machen, die er zur Vertheidigung des Landes zum Nachtheile des Restes seiner Monarchie ins Werk gesetzt habe, und ihn verpflichten könnte, seine Streitkräfte nur mehr zur Vertheidigung der letzteren zu bestimmen, indem er, wenn auch mit Bedauern, Provinzen verlasse (abandonnant), die im Wesentlichen nichts beitrügen zu ihrer eigenen Vertheidigung, von der gleichzeitig ihre Existenz abhänge.‘[1]

Die mündliche Eröffnung, dass der Kaiser die Niederlande verlassen wolle, falls die verlangten Recruten nicht zur festgesetzten Frist beigestellt würden, rief unter den Ständen von Brabant die grösste Bestürzung hervor.[2] Am 31. Mai erschienen ihre Deputirten vor Metternich und theilten ihm mit, dass sie sich persönlich zu dem Kaiser verfügen und ihn bewegen wollten, jene Erklärung zurückzunehmen. Metternich forderte sie auf, zuvor den Erzherzog um die Erlaubniss hiezu zu bitten. In der That machten sie sich Nachmittags auf den Weg nach Mons, wo sie zwar den Erzherzog nicht mehr trafen, dagegen der Kaiser selbst ihnen eine Audienz gewährte. Der Kaiser empfing sie gnädig, er mahnte sie, sich nicht allzusehr zu beunruhigen, versicherte sie seines Wohlwollens und billigte ihre Vorsicht, dass sie seine Eröffnung bisher dem dritten Stande nicht mitgetheilt hätten. Andererseits versicherten die Deputirten dem Kaiser, später (3. Juni) auch dem Minister, dass sie Alles, was von ihnen abhänge, thun wollten, um die verlangten Recruten aufzubringen; ja sie baten, das Gouvernement möge ihnen Commissäre zugesellen, um sich mit denselben über die Art der Truppenaushebung zu verständigen.[3]

---

[1] Gachard, Analectes I, 108 ff.

[2] Darauf scheint sich auch der Brief de Pradt's in den Mémoires et correspondance de Mallet du Pan (A. Sayous) II, 84 zu beziehen, wo aber statt ‚du 4 mai‘ sicherlich ‚du 4 juin‘ zu lesen ist.

[3] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 juin 1794. Orig.

Bezog sich dieser Schritt lediglich auf jene mündliche Eröffnung, so nahmen die Stände von Brabant die königliche Depesche selbst zum Anlasse, um eine schriftliche Remonstranz (3. Juni) zu überreichen, in der sie zwar unter lebhaften Betheuerungen ihrer Loyalität den der Depesche vom 29. Mai beigefügten Recrutirungsplan billigten, wofern jeder Gedanke an Zwang und überhaupt Alles ferngehalten werde, was an das verhasste und verfassungswidrige System der Militärconscription erinnere, zugleich aber baten, dass bei Publication der Depesche die ihnen anstössig scheinende Bezeichnung der Belgier als einer ‚nation anciennement reconnue belliqueuse et brave' unterdrückt werden möge, und sie sich gegen jeden Vergleich verwahrten, der zu Ungunsten Brabants zwischen dieser und den anderen Provinzen gezogen werde, da die Stände weder mit den Subsides und Dons gratuits im Rückstande seien, noch an militärischen Leistungen und freiwilligen Spenden hinter jenen zurückständen.[1]

Trauttmansdorff bat bei der Tragweite der Sache den Kaiser, hierüber auch Mercy und Thugut zu Rathe zu ziehen.[2] Wir wissen nicht, ob dies geschah. Trauttmansdorff selbst schlug zwei Arten der Erledigung der ständischen Repräsentation vor. Die eine davon ist zwar nur Entwurf geblieben, doch insofern interessant, als sie von dem hohen Grade der Verstimmung zeugt, in welche die regierenden Kreise die Unthätigkeit der Stände von Brabant versetzte. Es wird denselben vorgehalten, welche Opfer die Erblande des Kaisers den Niederlanden gebracht und wie zuletzt der Kaiser selbst sich an die Spitze der Armee gestellt und um ihretwillen persönlicher Gefahr ausgesetzt habe. Was aber, heisst es weiter, hätten sie — die Stände — in dieser Beziehung gethan? Angesichts der imminenten Gefahr, der ihr Eigenthum, ihre Person, ihre Religion, ihre Freiheit und die gesellschaftliche Ordnung ausgesetzt seien, geschehe ihrerseits nichts, da der Streit zwischen ihnen und seinem hochseligen Onkel in ihnen ein Misstrauen und ein Uebelwollen erzeugt habe, das um so unverzeihlicher sei, als sowohl

[1] Gachard, Analectes I, 107 ff. Bei Gachard ist die Remontrance undatirt. das Datum ergibt sich aber aus anderweitigen Anhaltspunkten.

[2] Trauttmansdorff an den Kaiser. Bruxelles, le 6 juin 1794. Orig.

sein Vater glorreichen Andenkens, als er selbst die Verfassung, die Privilegien und Grundgesetze ihres Landes wiederhergestellt und bestätigt und das Geschehene vergeben und vergessen hätten. Man beschränke sich auf leere Formen und eitle Worte, berathe da, wo es zu handeln gelte. Man verliere die kostbare Zeit, statt die nothwendigen Mittel zum Unterhalte der Armee zu liefern und den Ausfall der Menschenopfer, welche der Krieg verursache, zu ersetzen. Und doch seien sie hiezu durch die von ihnen so oft angerufene Constitution verpflichtet. Er verlange dies zu ihrem eigenen Heile, und zwar unverzüglich und so lange noch Zeit dazu sei. Drei Jahre lang habe er seine Geduld an ihnen geübt; so lange hätten sie sich unter eitlen Vorwänden im Gegensatz zu den übrigen Provinzen Belgiens ihren Verpflichtungen entzogen. Das müsse ein Ende nehmen; er könne einen derartigen, den Interessen der Gesammtheit des Landes und seiner übrigen Unterthanen nachtheiligen Zustand nicht länger dulden. Man verlange nur sehr wenig von ihnen im Vergleich zu den vorhandenen Bedürfnissen, und was die Stellung von Mannschaft betreffe, so überlasse man ihnen die Art der Beschaffung derselben. Doch müsse dieselbe bis zum 15. Juli erfolgt sein; sie hätten dieselbe im siebenjährigen Kriege und während des Aufstandes von 1790 aufgebracht, müssten daher auch jetzt dieselbe aufbringen können. Sie seien durch die Constitution zu diesem Dienste verpflichtet.

Der Kaiser verwarf indess diese Depesche und entschied sich für den zweiten, von Trauttmansdorff empfohlenen Weg. Darnach sollte die ständische Repräsentation blos mündlich erwidert werden. Der Minister oder der Staatssecretär sollte dem Pensionär eröffnen, dass, wenn die Stände an dem Ausdrucke ‚anciennement‘ Anstoss nähmen, der Kaiser hierin noch einmal ihrer Schwäche nachgeben und gestatten wolle, dass dieser Ausdruck weggelassen werde. Was aber den Hauptpunkt der ständischen Repräsentation betraf, so sollte der Erzherzog-Statthalter mit um so grösser Festigkeit erwidern: ‚Se. Maj. sei höchst ungehalten darüber, dass in dem Augenblicke, in dem er sich an sie vertrauensvoll um Hilfe wende, die zu verlangen er berechtigt und die für ihre eigene Vertheidigung unerlässlich sei, sie sich auf neue Klagen, Besorgnisse und Beschwerden über die Anwendung von Gewalt und einer Militär-

conscription ergingen, von der in der königlichen Depesche nicht im Mindesten die Rede sei. Ohne sich dabei aufzuhalten, beschränke er sich darauf, die frühere Forderung zu wiederholen, in welcher der Modus der Ausführung nicht vorgezeichnet sei, verlange aber positiv, dass diese Forderung zur bestimmten Zeit effectuirt werde, jene bezüglich der Mannschaft am 1. Juli, jene an Geld am 1. August, und zwar so unfehlbar, dass er sich in den Augen von ganz Europa für gerechtfertigt erachten würde, für den Fall, dass er die Erfüllung der gerechten Forderungen, welche er an die Stände zu ihrer eigenen Vertheidigung gerichtet habe, nicht erlangen könne, früher oder später seine Truppen in das Innere seiner Monarchie zurückzuziehen und dies Land sich selbst zu überlassen. Zur Ernennung von Commissären, um welche die Stände gebeten hatten und welche die Ausführung jener Anordnungen erleichtern und beschleunigen sollten, wurde der Erzherzog ermächtigt. Auch sollte dieser die Recrutirung in die Hand nehmen, für deren Erfolg der Minister die Ankündigung gewisser Vortheile als höchst wünschenswerth bezeichnete, da gerade aus Mangel solcher Vergünstigungen es bisher an dem erhofften Erfolge gemangelt habe.[1]

Es scheint jedoch, dass man nachträglich auch von dieser immerhin schroffen mündlichen Erklärung an die Stände absah, da von derselben bei den nachfolgenden Verhandlungen nirgends die Rede ist. Vielmehr beschränkte sich bei einer Audienz, die er den Deputirten der Stände von Brabant am 13. Juni ertheilte, der Erzherzog darauf, ihnen zu erklären, dass der Kaiser zu seiner Verwunderung aus jener Remontrance entnommen habe, dass man ihm die Absicht, die Militärconscription in Belgien einzuführen, unterschiebe, während er wohl wisse, dass dies der Verfassung des Landes widerspreche, die er beschworen habe und deren Verletzung er nicht zulassen werde.[2]

Schon vor jener Erklärung des Erzherzogs — am 11. Juni — nahm Metternich die Verhandlungen über die Recrutirung mit den Ständen von Brabant wieder auf. Die Deputation der Stände erklärte auch bei dieser Gelegenheit, dass die in der

[1] Trauttmansdorff an den Kaiser. Bruxelles, le 8 juin 1794. Orig. Vivenot-Zeissberg IV, 257 ff.

[2] Gachard, Analectes I, 111, Anm. 1.

Depesche vom 29. Mai vorgeschlagene zwangsweise Recrutirung unausführbar sei, dagegen sprach sie sich für einen anderen Plan aus, den sie mit Oberst Zebro vereinbart habe.[1]

Es war dies im Wesentlichen der von Lannoy befürwortete, von der Regierung jedoch bisher abgelehnte Plan, ein Corps unter dem Namen: ‚Légion de S. A. R. Mgr. l'archiduc Charles' zu errichten, dasselbe jedoch je nach Bedarf den verschiedenen Regimentern der Armee als leichte Infanterie zuzutheilen. Die Legion sollte eine eigene Uniform tragen. Die Stände sollten einige Personen bezeichnen, die in der Patriotenarmee gedient hätten und sich des öffentlichen Vertrauens erfreuten; doch sollten davon diejenigen ausgenommen sein, welche 1789 und 1790 die Fahnen des Kaisers verlassen hatten. Der Kaiser sollte einem jeden der ihm so Bezeichneten eine Officiersstelle unter der Bedingung verleihen, dass sie zu einem nahe bevorstehenden Zeitpunkte eine gewisse Anzahl von Recruten anwürben. Die Werbung sollte dadurch erleichtert werden, dass jedem Recruten ausser 15 Gulden Werbgeld noch eine Prämie zugesichert würde. Diese Prämie, sowie einen Uniformirungsbeitrag versprachen die Stände zu leisten. Die Capitulation sollte auf Kriegsdauer oder höchstens auf drei Jahre lauten. Der Kaiser sollte gestatten, dass auch die Legionäre gleich den übrigen Truppen eventuell mit der Kriegsmedaille decorirt würden. Das Officierscorps sollte aus den bestehenden Regimentern gezogen werden.[2]

Der Kaiser fand zwar, dass auch dieser Vorschlag nichts Anderes als eine Variation des Lieblingsthemas der Stände: einer nationalen Miliz sei. Doch genehmigte er die Errichtung der Legion und die vorgeschlagene Verwendung derselben. Nur sollten die Officiere nicht schon von vorneherein auf die Bedingung nachfolgender Truppenanwerbung ernannt werden, sondern der Kaiser behielt sich vor, nachträglich einzelnen Personen den Officiersgrad zu verleihen, und zwar nach Massgabe der Zahl von Recruten, die sie aufgebracht haben würden.[3] Die Stände aber beschlossen, zur Deckung der Kosten eine

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 11 juin 1794. Orig.
[2] Jointe tenue chez Metternich, le 11 juin 1794.
[3] Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 12 juin 1794. Orig.

Kaminsteuer auszuschreiben, von der Niemand befreit sein würde.[1] Doch ist es zur Zustimmung des dritten Standes zu diesen Beschlüssen nicht mehr gekommen.

Den Ständen von Hennegau wurde die Depesche vom 29. Mai am 5. Juni vorgelegt. Doch tauchte auch hier alsbald der Plan der Errichtung eines Corps auf, das den Namen des Erzherzogs Carl führen solle. Die Deputirten, welche die Stände an den Kaiser nach Brüssel sandten, kehrten von dort mit der erfreulichen Botschaft zurück, dass derselbe die Errichtung einer Legion mit dem Namen seines Bruders genehmigt habe. Der betreffende Plan wurde am 15. Juni den Ständen vorgelegt und von denselben mit Ausdrücken des Dankes entgegengenommen. Zugleich aber legten sie ihrerseits der Regierung ein Project vor, demzufolge ausser einem Corps leichter Infanterie ein Corps leichter Cavallerie formirt werden sollte. Sie machten zu Gunsten des Letzteren geltend, dass eine Anzahl junger Leute, namentlich jene vom Adel, die Söhne besser gestellter Bürger und jene Pächter, die des Reitens kundig seien, es vorzögen, in die Cavallerie einzutreten. Das Corps sollte den Namen des Erzherzogs (dragons volontaires de S. A. R. Mgr. l'archiduc Charles) tragen und als leichte Cavallerie je nach Bedarf den verschiedenen Regimentern der Armee zugewiesen werden. Doch die Regierung lehnte den Vorschlag ab. Metternich machte die Stände aufmerksam, dass die beabsichtigte Bildung eines Cavalleriecorps sich von der Proposition, die ihnen gemacht worden sei, entferne, und er forderte sie auf, ihr Augenmerk vielmehr der Aushebung der Infanterie zuzuwenden.[2]

Die Stände von Limburg gingen auf die Wünsche der Regierung bezüglich der Recrutirung ein, knüpften aber daran die Bitte, dass zwei von den vier Compagnien, welche ausgehoben werden würden, dem Regimente des Erzherzogs Carl, zwei dem Regimente des Prinzen von Württemberg angefügt werden sollten.[3] Und auch die Stände von Flandern zeigten sich willig, nur gaben sie, indem sie Metternich (13. Juni) von ihrem Beschlusse in Kenntniss setzten, der Besorgniss Ausdruck,

[1] Beilage zu Metternich's Bericht an Trauttmansdorff vom 16. Juni, P. S. 1.
[2] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 22 juin 1794. Orig.
[3] Vgl. Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 3 juillet 1794. Orig.

dass alle ihre Anstrengungen vergeblich seien, wofern der Feind in das Innere ihres Landes eindringe.[1]

Dagegen nahmen die Stände von Namur Anstoss an der ihnen durch die Depesche vom 29. Mai zugemutheten zwangsweisen Recrutirung. Daher legte auch ihnen Metternich das Recrutirungsproject der Brabanter Stände zur Annahme vor.[2]

Die Stände von Luxemburg hatten nach jenen Recessen vom 24. Mai, welche sich auf die Depesche vom 30. April bezogen, ihre Versammlung aufgelöst. Als daher die Depesche des Kaisers vom 29. Mai eintraf, entschuldigten sich die Deputirten der Stände 4. Juni), dass sie als solche in einer so wichtigen Sache nicht Beschluss fassen könnten, weshalb sie um Wiedereinberufung der Stände baten.[3]

Uebrigens lag den Ständen von Luxemburg auch jetzt vor Allem noch die Aufstellung eines Freiwilligencorps am Herzen, welches den Schutz ihrer Landesgrenze vor feindlichen Ueberfällen bezweckte. Waffen und Munition für dieses Freicorps sollten von dem Stadt- und Festungscommandanten von Luxemburg beigestellt, die Freiwilligen zu Compagnien von mindestens je 100 Mann formirt, je drei Compagnien, denen 50 Mann Soldaten zuzutheilen seien, von einem Berufsofficier befehligt werden, zum Abzeichen ein Leinenkittel mit rothem Aufschlage dienen, den Bedürftigen unter ihnen bis nächsten August nach Bedarf Korn aus dem städtischen Getreidekasten verabfolgt werden u. s. f. Doch bedurfte das Ganze zuvor der Genehmigung des Gouvernements.[4]

Es darf bereits an dieser Stelle bemerkt werden, dass die Legion des Erzherzogs Carl zwar zustande kam, aber nicht den sich etwa an dieselbe knüpfenden Erwartungen entsprach und am wenigsten den Beifall des Erzherzogs fand, da diesem vor Allem die Ergänzung der Wallonenregimenter am Herzen lag, wofür die Legion keinen Ersatz bieten konnte. Schon die

[1] Beilage zu Metternich an Trauttmansdorff, le 16 juin 1794. P. S. 1.
[2] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 17 juin 1794. Orig.
[3] Les députés de Luxembourg à Trauttmansdorff. Luxembourg, le 4 juin 1794. Copie.
[4] Zuschrift des Pensionnaires De Limpens. Beilage zu Metternich's Bericht vom 7. Juni 1794. Extrait du 1er acte de départ du 24 mai 1794 in Publications I, 93 ff.

erste Bildung der Legion erfolgte unter Umständen, welche die Recrutirung für die Wallonenregimenter vereitelte und durchaus nicht den Vereinbarungen mit den Ständen entsprach, welche zugesagt hatten, dass nur der Ueberschuss über den completen Stand der Wallonenregimenter der Legion zu statten kommen sollte.[1] Statt dessen geschah das Gegentheil. Die Stände hinwiederum beklagten sich, dass die, welche sich für die Legion des Erzherzogs Carl anwerben liessen, zu den Wallonenregimentern abgestellt würden. Metternich selbst bezeichnet dies als einen Missgriff; wie hätten die Stände die Sache anders beurtheilen sollen?

Schlimmer noch war es freilich, wenn wirklich, wie Metternich behauptet, das Werbegeld nicht immer den Recruten ausbezahlt, sondern in einzelnen Fällen unter allerlei Vorwänden zurückgehalten oder zuweilen sogar unter die mit der Recrutirung beauftragten Officiere und Werber vertheilt wurde.[2]

So kam es, dass jenes Corps, in das nach dem Verluste der Niederlande auch belgische Emigranten Aufnahme fanden, und das nach dem ursprünglichen Plane etwa 4000 Mann umfassen sollte, am 3. October 1794 nur aus 481 Mann und zu Ende Januar 1795 aus effectiv 411, ‚in loco' aber nur aus 280 Mann bestand.

Uebrigens liess das Gouvernement daneben den Plan der Ergänzung der Wallonenregimenter nicht fallen. Vielmehr verdient als Curiosum vermerkt zu werden, dass man in Wien den der Depesche vom 29. Mai beigefügten Recrutirungsplan zu einer Zeit genehmigte, als die Würfel über das Schicksal Belgiens bereits gefallen waren.[3]

VII. Abreise des Kaisers.

Mitten unter den Berathungen über die Art, wie sich die Belgier an der Vertheidigung ihres heimatlichen Herdes

---

[1] Herzog Albert an Maria Christine. Schwetzingen, ce 10 septembre 1794. Orig. A.-A.

[2] Metternich an Trauttmansdorff. Ruremonde, le 17 juillet 1794. Orig.

[3] Hofkriegsrathspräsident Wallis an Trauttmansdorff. Wien, am 7. Juli 1794. Copie. A.-A. Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 18 juillet 1794. Copie Ebenda.

betheiligen sollten, nahte der Tag, an welchem der Kaiser selbst in Ausführung des schon vor einem halben Monat angekündigten Entschlusses nun endlich in der That die Niederlande verliess. Er bezeichnete seinen Abschied mit einer Reihe von Gnadenbezeigungen, die er vor Allem Persönlichkeiten zutheil werden liess, die in seinen Diensten Schaden erlitten und dafür bisher keine entsprechende Entschädigung gefunden hatten.[1] Herzog Albert hatte daher nicht so ganz Unrecht, wenn er in einem vertraulichen Schreiben an seine Gemahlin diese Verfügungen als eine ‚Ohrfeige' für Metternich bezeichnete und zugleich bemerkte, dass man einst ihm und seiner Gemahlin gerade die jetzt wieder so nachdrücklich empfohlene Begünstigung der treuen Diener des Kaisers zum schwersten Vorwurf gemacht habe.[2]

Auch ordnete der Kaiser vor seiner Abreise aus Belgien (11. Juni) die Errichtung einer Jointe d'état an, die an die Stelle der am 18. März 1793 eingesetzten Conferenz treten sollte. Diese hatte sich nicht bewährt;[3] Vielschreiberei und Zeitverlust waren die Folgen ihrer mangelhaften Geschäftsordnung gewesen. Auch auf persönliche Gründe führte man die Misserfolge der Conferenz zurück. Die beiden Berichterstatter derselben über die Angelegenheiten des Conseil privé und des Conseil des finances hatten sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Ohne ausreichende Sachkenntniss ertheilten sie den Conseils collatéraux Directiven, welche diese Körperschaften als unmotivirte Beeinträchtigung ihrer Competenz empfindlich verletzten. Man griff daher zu einer Form der Berathung, welche zwischen jener der Conferenz und jener der früheren Zeit insofern in der Mitte lag, als zwar die Conferenz sich auch fernerhin regelmässig — wöchentlich einmal — versammeln, in dieselbe aber nach Art der früheren Jointes die beiden Chefs der Conseils

---

[1] Unter Anderen sollten die einstigen Conseillers von Brabant Merex und Bara den Titel von Honorar-Geheimräthen erhalten.

[2] Herzog Albert an Maria Christine. Schwetzingen, ce 22 juin 1794. A.-A. Orig. eig.

[3] Von Trauttmansdorff dazu aufgefordert, hatte Metternich sich über die künftige Geschäftsordnung der Jointe ausgesprochen. Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 12, le 16 juin 1794. Orig.

collatéraux berufen werden sollten. Die Jointe d'état wurde am 16. Juni in Abwesenheit des Erzherzogs von Metternich eröffnet. Ausser dem Minister wohnten der Eröffnung der Präsident des Conseil privé Fierlant, der Staatssecretär Müller, Marouex und der Conseiller fiscal des Grand conseil von Mecheln, Baron Gouban, bei.[1]

Wie der Kaiser selbst über die Verwaltung Belgiens durch Metternich, die er aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, urtheilte, sprach er in einem unmittelbar vor seiner Abreise an den Minister erlassenen Handbillet aus. ‚Ehe ich,' so lautet dasselbe, ‚diese Provinzen verlasse, finde ich mich veranlasst, Ihnen zu sagen, dass ich, obgleich ich stillschweigend Alles, was hier vor meiner Ankunft geschehen ist, gebilligt habe, und obgleich ich nicht an den guten Absichten zweifle, die Sie dabei geleitet haben, doch das Geschehene nicht billigen kann, wie ich dies Ihnen öfters zu erkennen gegeben habe. Doch fühle ich in der gegenwärtigen Lage der Dinge wohl, dass es unmöglich wäre, davon plötzlich abzugehen; gleichwohl ist es unbedingt nothwendig, nicht nur den Fortschritt des Uebels zu hemmen, sondern auch allmälig das verlorene Terrain wieder zu gewinnen, und ich theile Ihnen mit, dass man vor Allem, ich will nicht sagen, auf die Erhaltung, sondern auf die Wiederherstellung der souveränen Autorität und Würde in diesem Lande bedacht sein muss, wozu man am leichtesten gelangen wird, wenn man die strengste Gerechtigkeit, namentlich in der Vertheilung der Aemter beobachtet, und wenn man sich nur an Verdienst und Talent hält, ohne Rücksicht auf irgend eine Partei, nur dass unter gleichen Umständen die beständige Treue gegen den Souverän als Verdienst zu gelten hat. Ich empfehle Ihnen ferner nachdrücklichst, nichts fortan auf sich zu nehmen, und sich in dieser Beziehung vielmehr strenge an den Buchstaben Ihrer Instructionen, sowie an die verschiedenen Depeschen zu halten, welche an Sie entweder von mir oder auf meinen Befehl und in meinem Namen durch meinen Hofkanzler gerichtet worden sind, namentlich aber nie etwas zu versprechen, worauf man versucht sein könnte, sich späterhin als auf positive Verpflichtungen zu berufen, und woraus sich in der Folge

[1] Protocole de la jointe d'état, tenue chez Metternich, le 16 juin 1794.

nur Klagen über Ungerechtigkeit und Falschheit von Seiten derjenigen ergeben würden, denen man dergleichen Hoffnungen durchschimmern liess. Vor Allem aber betrachte ich es als nothwendige Vorbedingung, die Ihr Wirken erleichtern und Ihnen Achtung verschaffen wird, dass Sie es vermeiden, zuviel Vertrauen den entschiedenen Anhängern der Partei entgegenzubringen, die sich der Autorität entzieht, dass Sie denselben nicht bei der Verleihung von Aemtern den Vorzug und endlich dass Sie, um jeden Parteigeist, der dem allgemeinen Wohl so schädlich ist, zu ersticken, selbst stets das Beispiel der grössten Unparteilichkeit geben. Uebrigens werden Sie, indem Sie meinen Hofkanzler von allem auf meinen Dienst Bezüglichen in Kenntniss setzen, darauf bedacht sein, stets meine Befehle abzuwarten und bis dahin nichts zu entscheiden, so dass diese Befehle auch wirklich ausgeführt werden können. Sie werden sich pünktlich an den Buchstaben Ihrer Instructionen im Allgemeinen und an die, welche ich für die neuerrichtete Jointe d'état bei dem Generalgouvernement ertheilt habe, halten und vor Allem mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Vorschriften bezüglich der Geschenke, Gratificationen, ausserordentlichen Auslagen, einschliesslich der gastos secretos befolgen, da die Umstände mehr als je die grösste Sparsamkeit erheischen. Endlich empfehle ich Ihnen, niemals auch nur im Mindesten die Ausführung meiner Wünsche zu verzögern, sobald ich Sie dieselben entweder direct oder durch meinen Kanzler wissen lasse.'[1]

Am nämlichen Tage richtete der Kaiser auch an seinen Bruder, den Erzherzog Carl, ein Schreiben, in welchem er sich ganz in gleichem Sinne über die Principien aussprach, durch die sich derselbe in der Leitung des ihm anvertrauten Gouvernements bestimmen lassen sollte.

Beide Handbillets — sowohl jenes an den Erzherzog als auch jenes an Metternich — theilte der Kaiser auch dem Chef Président und dem Staatssecretär mit. Letztere sollten die Ausführung derselben überwachen und allmonatlich einen getreuen Bericht über die Befolgung oder Nichtbefolgung jener Weisungen dem Hofkanzler erstatten.[2]

---

[1] Handbillet des Kaisers an Metternich. Bruxelles, le 11 juin 1794. Orig.
[2] Beilage zu Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 13 juin 1793.

Hatten diese Anordnungen, welche übrigens gleichfalls beweisen, dass der Kaiser keineswegs die Preisgebung der Niederlande beschlossen hatte, bei dem Umstande, dass man die letzteren doch bald darnach zu räumen genöthigt war, nur eine ephemere Bedeutung, so sind hier noch weitere Verfügungen von grösserer Tragweite zu besprechen, welche bereits die Eventualität der Räumung Belgiens zur Voraussetzung nahmen. Mit der Ausführung dieser Weisungen, die als strenges Geheimniss behandelt werden sollten, wurde Mercy betraut. Sie beruhten auf einem Vortrage, den Trauttmansdorff am 13. Juni dem Kaiser zu Brüssel erstattete. ‚Die letzten Ereignisse,‘ heisst es in demselben, ‚dürften den Grad der Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass man früher oder später die Niederlande verlassen muss. Ew. Maj. werden sich erinnern, dass ich dies vorausgesehen und Sie längst beschworen habe, einer derartigen Massnahme vorzubeugen, die unter mehr als einem Gesichtspunkte beklagenswerth ist. Doch handelt es sich heute nicht um die Vergangenheit; ohne bei dem zu verweilen, was hätte geschehen müssen, muss man vielmehr auf das bedacht sein, was noch geschehen kann, und es wirklich thun. Sieht man nicht bei Zeiten vor, so kann man sicher sein, dass wir mit den Niederlanden auch noch unsere Armee verlieren.‘ ‚Sind wir,‘ fährt Trauttmansdorff fort, ‚gezwungen, die Niederlande überstürzt (brusquement) zu räumen, so wird uns das englische Anlehen nichts eintragen; wir werden das doppelte Don gratuit nicht bekommen und auch sonst aus den Niederlanden nichts beziehen; die deutschen Finanzen werden uns ebenfalls nichts leisten, und es droht uns also die Gefahr, nicht einmal für die Löhnung der Soldaten aufkommen zu können. Der Soldat, der nicht bezahlt wird, plündert, löst sich auf, und dies würde den Verlust unserer ganzen Armee zur Folge haben, besonders wenn die Franzosen so klug sein sollten, die Bewohner, die denselben ohnedies schon nur zu sehr geneigt sind, gut zu behandeln.‘ Wolle man also, folgert daraus Trauttmansdorff, nur die Niederlande verlieren, so müsse man bei der Räumung derselben sich einen Fond zu verschaffen suchen, der jenen Ausfall zu decken geeignet sei. Es gebe, um dies zu erreichen, verschiedene Mittel; dasjenige, welches die zwingende Nothwendigkeit allein zu rechtfertigen vermöchte — ein innerhalb drei- oder

viermal 24 Stunden nöthigenfalls mit Anwendung von Militärgewalt zu erhebendes Zwangsanlehen — würde er als einen Act der Willkür nicht vorzuschlagen wagen, wenn dies nicht das Wohl des Staates zu gebieten schiene, und wenn nicht der Feind bei seinem Eindringen dasselbe machen würde und es daher nicht vorzuziehen wäre, das Geld den öffentlichen Fonds des eigenen Fürsten anzuvertrauen. Eine derartige Massregel müsste jedoch bei Zeiten vorbereitet, das Geheimniss nur einer Person anvertraut und diese zu dem genannten Zwecke mit absoluter Gewalt bekleidet werden. Würde man zu früh den Prinzen Coburg in die Sache einweihen, die er im letzten Augenblicke auszuführen hätte, so würde sie bald das Geheimniss seiner ganzen Umgebung sein. Daher möge der Kaiser seinen Befehl zunächst nur an Mercy, der ja selbst die Armee begleite, ergehen lassen, und zwar mittelst eines Handschreibens, das er — Trauttmansdorff — mit diesem vereinbart habe.[1]

Der Entwurf dieses Handschreibens vom 13. Juni an Mercy lautete folgendermassen. Für den Fall, dass sich die österreichischen Truppen genöthigt sehen würden, die Niederlande zu verlassen, sollte 1. das Civilcommissariat gemäss einer ihm ertheilten Instruction und je nachdem die Truppen eine Stadt, Châtellenie oder Provinz räumen würden, die öffentlichen Fonds und Depôts mit Beschlag belegen, und wenn es nöthig wäre, dabei Militärgewalt anwenden. Das Civilcommissariat sollte Quittungen über die verschiedenen Summen ausstellen und zugleich anzeigen, dass dieselben blos in Depôt genommen würden, um sie ihren wahren Eigenthümern zu erhalten und um zu verhindern, dass sie nicht vom Feinde weggenommen oder durch Umtausch in Assignaten entwerthet würden. In den betreffenden Quittungen sollte mit Nachdruck betont werden, dass die Fonds den bezüglichen Corporationen zurückgestellt werden würden, sobald die kaiserlichen Truppen wieder in den Besitz der augenblicklich verlassenen Stadt, Châtellenie oder Provinz gelangt sein würden. In den Quittungen, welche für die aus den Depositencassen (caisses de consignation) entnommenen Summen ausgefertigt würden, sollte ausserdem vermerkt werden, dass letztere sogar vor der Reoccupation zurückgestellt werden würden,

[1] Trauttmansdorff an den Kaiser. Bruxelles, ce 13 juin 1794. Orig.

sobald die Eigenthümer ihr Besitzrecht nachzuweisen vermöchten, da der einzige Zweck dieser Operation dahin gehe, den Feind dieser Summen zu berauben und sie den Eigenthümern zu erhalten. Derselbe Zweck und die gebieterische Macht der Umstände würde es 2. rechtfertigen, wenn Mercy, bevor man das Land verlasse, ein Zwangsanlehen von einigen Millionen innerhalb drei- oder viermal 24 Stunden, nöthigenfalls mittelst Militärexecution erhebe. ‚Mir widerstrebt natürlich,' heisst es in der betreffenden kaiserlichen Weisung, ‚eine derartige Massregel, wie jeder Gewaltact, aber das Wohl des Staates würde sie gebieten; übrigens würde der Feind ebenfalls damit beginnen, alle diese Güter wegzunehmen, und es ist doch gewiss vorzuziehen, dieselben meinen öffentlichen Fonds anzuvertrauen.' Zu diesem Zwecke wurde Mercy die Zusendung einer Anzahl von Wiener Bankobligationen in Aussicht gestellt, die vorläufig zu künftigem Gebrauche in dem Trésor royal hinterlegt werden sollten. Der zweite Punkt sollte vorläufig geheim gehalten werden, bis Mercy es für nöthig erachten würde, sich über die Ausführung desselben mit Coburg oder anderen Generalen ins Einvernehmen zu setzen.[1]

Der Kaiser genehmigte die Weisung an Mercy mit folgender Resolution: ‚J'approuve toutes ces mesures, quoique j'espère que nous en aurons point besoin; et je vous renvois en conséquence le billet au Comte de Mercy signé.'[2]

Dürfen wir Craufurd Glauben schenken, so hätte der Kaiser dem Grafen Mercy damals auch sonst die ausgedehntesten Vollmachten zugedacht, Mercy aber dieselben nur unter der nicht zu erfüllenden Bedingung, dass ihm englischerseits ein ähnlicher Bevollmächtigter zur Seite gestellt werde, abgelehnt. Thatsache ist blos, dass Coburg, Trauttmansdorff, der vorläufig in Belgien blieb, und Metternich fortan an Mercy gewiesen wurden, um sich in zweifelhaften Fällen bei ihm Rathes zu erholen.[3] Das verleiht der Thätigkeit Mercy's, obgleich sich äusserlich seine Stellung nicht änderte, und seinen Aeusserungen

[1] Franz II. an Mercy. Bruxelles, le 13 juin 1794. Orig. bei Vivenot-Zeissberg IV, 268 ff. Die daselbst eingeklammerte Stelle bildete, wie ich nachträglich ersehe, den Gegenstand einer speciellen Weisung an Mercy.

[2] Der oben citirte Vortrag Trauttmansdorff's vom 13. Juni 1794.

[3] Craufurd an Auckland. Brussels, June 3d, 1794. The journal III, 214 ff.

zu jener Zeit eine erhöhte Bedeutung, wenn wir auch der Ansicht Craufurd's beipflichten müssen, dass Mercy bei einem äusserst zutreffenden Urtheil, vielen Kenntnissen und Erfahrungen und bei allem Geschäftseifer nicht jene Energie besass, die der Augenblick heischte, und namentlich Scheu trug, allein die Last einer ungeheuren Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen.

Es werden wohl bittere Gefühle gewesen sein, mit welchen der Kaiser nach all' diesen Anordnungen die Niederlande verliess, deren Opferwilligkeit auch seine Anwesenheit nicht zu entflammen vermocht hatte. Denn es wäre verfehlt, seine Stimmung nach jenen gnädigen Aeusserungen bemessen zu wollen, mit denen er in der Abschiedsaudienz zu Brüssel die Deputirten der Stände entliess. Wenn er bei dieser Gelegenheit denen von Hennegau sagte, man habe ihn vergebens den Ständen zu entfremden gesucht, er sei vielmehr überzeugt, dass ihre Erhaltung ebenso dem Besten des Dienstes wie dem Besten des Landes entspreche, so sollte das gewiss nicht ein Zeugniss ihres Wohlverhaltens sein, sondern lediglich besagen, dass die bestehende Regierungsform ihm als die erspriesslichste gelte.

Der Kaiser reiste am 13. Juni um 3 Uhr Nachmittag von Brüssel ab.[1] Er passirte am 14. Cöln,[2] übernachtete zu Siegburg und kam am folgenden Abend (15.) nach Wiesbaden, von wo er am 16. nach Frankfurt fuhr.[3]

Von Siegburg aus hatte er ein Schreiben an seine Tante Maria Christine,[4] die damals in Bonn weilte, gerichtet, worin er sie um Entschuldigung bat, dass er sie nicht besuche; aber die Umstände drängten ihn, und er wolle sich noch das Vergnügen verschaffen, seinen lieben Onkel (Herzog Albert) ein paar Stunden in Schwetzingen zu sehen.

In Schwetzingen fanden sich auf die Kunde von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers die Herzoge von Württemberg und Zweibrücken, der Markgraf von Baden und sein Sohn, Prinz Georg von Darmstadt und der Fürstbischof von Speier ein. Unter den Anwesenden fiel ferner der russische

[1] Mémoires et correspondance de Mallet du Pan II, 85, wo es indess statt ‚du 13 mai' heissen muss ‚du 13 juin'.

[2] Moniteur nr. 295, p. 1205; nr. 286, p. 1164.

[3] Rhein-Antiquariat I, 231.

[4] Orig. eig. A.-A.

Botschafter in Wien Graf Rasumowski auf. Derselbe hatte Wien in der Absicht verlassen, sich an das Hoflager des Kaisers nach Brüssel zu begeben. Wohl war zur Zeit seiner Abreise von Wien daselbst schon das Gerücht von der bevorstehenden Rückkehr des Kaisers verbreitet, da ihn aber Gallo des Gegentheiles versicherte, hatte er sich auf den Weg nach Brüssel gemacht. Vor Allem aber traf man in Schwetzingen den ganzen Schwarm der Condé's und Bourbon's, die den Kaiser zu sehen hofften.[1] ‚Ich fürchte,' schrieb Herzog Albert an seine Gemahlin, ‚dass er über die Zusammenkunft der Prinzen, die er hier trifft, nicht sehr erfreut sein wird. Aber da sie nicht allein so nahe sind, sondern hier auch ihre Minister und Commissäre haben, die beauftragt sind, sie von seiner Ankunft in Kenntniss zu setzen, so wäre es von mir wohl nicht passend gewesen, sie dies nicht wissen zu lassen. Uebrigens wird sein Aufenthalt hier ohnedies nicht lange währen, da er womöglich schon morgen wieder abreisen will.' Der Herzog hatte soeben dies Schreiben beendet, als Rollin mit der Nachricht in Schwetzingen eintraf, dass der Kaiser direct von Wiesbaden nach Wien gereist sei,[2] wo derselbe am 19., begleitet von dem Grafen Colloredo, eintraf.[3] Ueber den Grund der plötzlichen Abänderung der Reiseroute vermochte der Herzog nichts Näheres zu erfahren. Rollin zeigte sich sehr zugeknöpft und bemerkte blos, dass den Kaiser unterwegs drei Couriere aus Wien getroffen hätten, dass er aber den Inhalt ihrer Depeschen nicht kenne.[4]

Uebrigens theilte der Herzog sofort die Besorgnisse, welche gar bald auch anderwärts über die unerwartete Abreise des Kaisers geäussert wurden. ‚Mir gefällt nicht,' schreibt er an seine Gemahlin, ‚was Du mir von der Versendung der Pläne und Diamanten sprichst, so wenig als mir die Gespräche zusagen, die man mit Catineau bezüglich unserer Effecten ge-

[1] Herzog Albert an Maria Christine. Schwetzingen, ce 14 juin 1794. A.-A. Orig. eig. Derselbe an dieselbe. Schwetzingen, ce 18 juin 1794. Ebenda.

[2] Derselbe an dieselbe. Schwetzingen, ce 16 juin 1794. Orig. eig. A.-A.

[3] Cesar an König Friedrich Wilhelm. Wien, den 21. Juni 1794. Hermann, Russ. Gesch., Ergänzungsband 497.

[4] Herzog Albert an Maria Christine. Schwetzingen, ce 18 juin 1794. Orig. eig. A.-A.

führt haben soll. All' das hätte man doch nicht sagen und machen können, wenn die Dinge da unten sich in einem Stande befänden, der jede Besorgniss ausschliesst. Uebrigens ist Rollin nicht der Mann, durch den ich hätte über die wahre Sachlage aufgeklärt werden können; denn obgleich er viel und selbst in sehr bestimmtem Tone sprach, so scheint er doch absichtlich dies in unzusammenhängender Weise gethan zu haben, um über die Dinge irrezuführen und blos ahnen zu lassen, was er sagen wollte oder nicht. Doch habe ich aus verschiedenen Bemerkungen desselben über den Plan und die Operationen dieses Feldzuges entnommen, dass er nicht mehr der einstige Bewunderer Mack's ist: da ich dies indess bereits wusste, so hütete ich mich, mich viel auf diesen Punkt einzulassen. Was mich aber am meisten frappirte und mir nicht angenehm war, ist, dass er fortwährend behauptete, formell nicht zu wissen, was bezüglich der Bestimmung der preussischen Armee und der Operationen, die die Folge davon sein müssten, beschlossen sei, ja dass er mich versicherte, der Kaiser sei selbst nicht officiell davon unterrichtet und halte sich in alldem passiv. Und wirklich scheint das einigermassen der Fall zu sein, da Letzterer in seinem Briefe sich so ausspricht, dass ich annehmen muss, er wolle sich nicht direct in die Sache mengen, wie er auch durch das, was er mir in dieser Beziehung sagt und vorschreibt, mich in die Lage versetzt, auch meinerseits mich nicht informiren oder ihm über die Resultate der Conferenzen bei Möllendorff mehr berichten zu können als das, was dieser mir mitzutheilen für gut befindet, und da der Kaiser, ohne sich weiter darüber auszusprechen, blos bemerkt, dass ich hierüber ganz ruhig sein könne, da die Massregeln für alle Fälle getroffen seien.‘

VIII. Die Räumung der Niederlande.

Die Abreise des Kaisers aus Belgien machte auf die weitesten Kreise den tiefsten Eindruck. Schon bei der ersten — wie Thugut urtheilte — verfrühten Verlautbarung der Absicht des Kaisers war dies der Fall.[1] Auf das Peinlichste wurde natürlich dadurch das britische Cabinet berührt; es war

[1] Vgl. Auckland III, 214.

dies um so mehr der Fall, je mehr für England in Belgie
dem Spiele stand, und je mehr man in London gleich ar
der Ansicht war, dass die Abreise des Kaisers blos das
spiel der Räumung der Niederlande sei. Man gab sich
den Anschein, das Gewicht der Gründe nicht zu verke
welche den Entschluss des Kaisers veranlasst hätten.
Grenville sprach doch schon bei der ersten Verlautbarun
der Absicht des Kaisers gegenüber Starhemberg das tiefs
dauern aus und verhehlte nicht, dass man Alles versuchen
um den Entschluss noch rückgängig zu machen, da di
wesenheit des Kaisers bei der Armee die ‚Seele' aller E
sei.[1] In der That war Yarmouth auf die erste Kunde
Tournay nach Mons geeilt; er suchte bis zu dem Kaiser v
dringen, freilich umsonst, da dieser ihm nicht Zutritt gewä

Den schlimmsten Eindruck machte die Abreise des K
auf die Armee,[3] namentlich auf die Officiere derselben.
erging sich in den thörichtesten Aeusserungen, welche, de
laufenden Gerüchten entsprungen, denselben zugleich i
neue Nahrung gewährten. Oesterreich, hörte man sie s
habe kein Interesse an diesem Kriege, man müsse übe
Rhein zurück und Frieden schliessen. Noch war die A
gut, aber der Geist derselben durch den der Officiere gefäh
Freilich wähnte man für das, woran man nun einmal gl
die Bestätigung in den Vorgängen der nächsten Woche
dem Kriegsschauplatze zu finden. Und doch war letztere
Täuschung.

Wie wenig auch jetzt noch eine allmälige Räumun
Landes, woferne man nicht dazu gezwungen werden w
geplant war, beweisen die wiederholten verlustreichen Ver
Clerfayt's, das von den Franzosen belagerte Ypern zu r
beweisen die Anstalten, die Waldeck zur Behauptung von
dern traf, jener Waldeck, von dem man vor Allem ann
dass er in das Geheimniss der politischen Pläne Thugut's
geweiht gewesen sei, und der doch gerade diesem in einen

---

[1] Starhemberg an Thugut. Londres, le 3 de juin 1794.
[2] Vgl. Vertraul. Briefe des Freiherrn von Thugut I, 105.
[3] Witzleben III, 278.
[4] Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, ce 22 octobre 1794. Orig
Berichten des Staatssecretärs Müller.

traulichen Briefe aus dem Hauptquartier Tournay, 14. Juni, versichert: er hoffe sich an der Schelde behaupten zu können, so lange die Lage der Dinge an der Sambre es gestatte, wenigstens aber wolle er in dieser Stellung einen neuen allgemeinen Angriff von Seiten des Feindes erwarten und die Stellung nicht aufgeben, ehe man sich nicht tüchtig geschlagen habe (‚qu'après nous être bien battus').

Nun trat aber die befürchtete Wendung an der Sambre ein. Dem vierten Flussübergang der Franzosen (12. Juni) war (16. Juni) die erste Schlacht bei Fleurus, dieser letzte glänzende Ehrentag der kaiserlichen Truppen auf dem belgischen Kriegsschauplatze, gefolgt. Aber schon am 18. Juni erfolgte ein neuer — fünfter — Uebergang der Franzosen über die Sambre, am 25. der Fall von Charleroi und am folgenden Tage die zweite Schlacht von Fleurus, die, wenn auch nicht taktisch, so doch factisch über das Schicksal Belgiens entschied.

Die hartnäckige und consequente Erneuerung der französischen Versuche, die Sambrelinie in ihre Gewalt zu bekommen, hatte endlich Coburg davon überzeugt, dass dort die Entscheidung des Feldzuges fallen müsse. Rücksichten auf die Engländer gestatteten ihm indess nur, mit dem grössten Theile der bei Tournay befindlichen Oesterreicher an die Sambre abzurücken, den Rest derselben, ferner die Engländer, Hannoveraner, Hessen und Holländer, sowie die Armeeabtheilung Clerfayt's liess er unter York's Oberbefehl an seinem rechten Flügel zurück. ‚Die mühsam gekittete Vereinigung der verbündeten Streitkräfte auf diesem Kriegsschauplatze bekam dadurch den ersten Sprung, indem sich daraus nach kurzer Zeit eine völlige Abtrennung der einzelnen verbündeten Heeresgruppen nach Nationalitäten entwickelte, die sich sofort in separatistischen Sonderinteressen geltend machte.'[1]

Coburg brach am 21. Juni von Tournay auf und erreichte am 23. Nivelles, wo er sich am folgenden Tage mit der Armeeabtheilung des Erbprinzen von Oranien vereinigte, in der Absicht, nach eingehenden Recognoscirungen den Feind am 26. anzugreifen. Diese Verzögerung wurde verhängnissvoll, denn am

---

[1] Minarelli-Fitzgerald, Die Feldzüge der franz. Revolution. Der Feldzug 1794. (S.-A. aus dem ‚Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine', 1892.) 66.

Abend des 25. capitulirte Charleroi. Am folgenden Tage kam es zur Schlacht.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, dieselbe umständlich zu schildern. Hervorgehoben mögen blos jene Momente werden, die für die Frage, ob Belgien freiwillig geräumt worden sei oder nicht, in Betracht kommen.

Noch vor der Schlacht — in der Nacht vom 24.—25. — hatte Coburg den Grafen Mercy zu sich beschieden, der am 25. Morgens um 10 Uhr in Nivelles eintraf. ‚Man hatte mir,' berichtete Mercy an Thugut, ‚nichts Wichtiges zu sagen; doch in einer langen Unterredung, der auch Prinz Waldeck beiwohnte, berührte ich alle Punkte, welche mir Ew. Exc. dictirt hatten, bemerkte jedoch zugleich, dass ich einige Waldeck allein vorbehalten müsse, da sie nur ihm mitgetheilt werden dürften. Man fragte mich um Rath bezüglich des Beschlusses, am nächsten Tage, den 26., eine Schlacht zu liefern; ich zögerte nicht, einer solchen Massregel meinen Beifall zu spenden, deren Resultat erst nächste Nacht bekannt werden dürfte. Man hegte Zweifel über das Schicksal von Charleroi; Prinz Waldeck war überzeugt, dass sich der Platz noch in unserer Gewalt befinde. Nach der Expedition an der Sambre will man eine ausgedehnte Vertheidigungslinie bilden, die mir sehr gut combinirt zu sein scheint. Das Detail kann ich nicht der Post anvertrauen.'[1]

Der Verlauf der Schlacht bei Fleurus ist bekannt. Bis gegen Mittag waren die kaiserlichen Truppen an allen Orten in siegreichem Vorschreiten begriffen. Erst von Mittag an trat eine theilweise Wendung ein. Das Erscheinen Kleber's am linken französischen Flügel hielt nicht nur die völlige Niederlage des letzteren hintan, sondern nöthigte auch den Erbprinzen von Oranien (I. Colonne) zum Rückzuge, ehe derselbe noch von Coburg angeordnet wurde. Die II. Colonne der Oesterreicher unter Quosdanovich war auch jetzt noch in siegreichem Vordringen begriffen, der Kampf bei der III. Colonne (Feldzeugmeister Kaunitz) durch das Eingreifen Jourdan's wenigstens unentschieden geblieben, während, was die IV. (Erzherzog Carl) und V. Colonne (Feldmarschalllieutenant Beaulieu) betrifft, Sieg oder Niederlage von dem Besitze der dreimal vergeblich berannten

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 301.

Cense Campinaire abhing. So lagen die Dinge, als Coburg den Befehl zum allgemeinen Rückzuge ertheilte, den der Erzherzog mit grossem Herzenskummer vollzog, während Beaulieu sogar sein Schwert in Wuth zerbrochen haben soll.

Jedenfalls konnte die Schlacht, als sie abgebrochen wurde, nicht für verloren gelten, und man hat daher angenommen, es seien für Coburg andere Motive als der bevorstehende Verlust der Schlacht bestimmend gewesen, den Befehl zum Rückzuge auf der ganzen Linie zu ertheilen. Man hat sich darüber in den verschiedensten Vermuthungen erschöpft. Und doch kann die Sache nicht zweifelhaft sein. Die Schlacht war ausgesprochenermassen zu dem Zwecke, Charleroi zu entsetzen, geschlagen worden. Nun war, wie man vernahm, Charleroi gefallen, und mit dieser Kunde entfiel auch der Zweck der Schlacht; wenigstens urtheilten Coburg[1] und Waldeck so. ‚Die frühzeitige und unverantwortliche Uebergabe von Charleroi löset den ganzen Knoten,' schreibt bald darnach Waldeck an Feldzeugmeister Kaunitz.[2] Und es lässt sich auch nicht in Abrede stellen, dass der Fall von Charleroi die Chancen der Schlacht änderte. Coburg hatte Recht, wenn er den heftigen Widerstand, dem er bei Lambusart begegnete, auf die Uebergabe der Festung zurückführte, die den Feind in den Stand gesetzt habe, seinen rechten Flügel durch die ganze Belagerungsarmee zu verstärken, und wenn er demnach besorgte, dass der Feind jedem ferneren Angriffe mit um so grösserer Zuversicht begegnen werde, während ihm selbst eine Reserve nicht zu Gebote stand.[3] Man wird darnach auch den Werth der Angabe bemessen können, dass Waldeck[4] oder Generaladjutant Fischer[5] durch trügerische Vorspiegelungen von Coburg den Befehl zum Rückzug erwirkt hätten, zumal wenn man bedenkt, dass Fischer vielmehr zu den erbittertsten Gegnern Waldeck's[6]

---

1 Coburg an den Kaiser. Waterloo, den 4. Juli 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 321.
2 Waldeck an Kaunitz. Tirlemont, den 11. Juli 1794. Kr.-A. Orig. eig.
3 Vorläufige Relation; vgl. auch Vivenot-Zeissberg IV, 320 ff.
4 Witzleben III, 317.
5 Archiv f. Gesch. u. Erdbeschreib. Wien 1833. S. 238.
6 Mercy an Thugut. Près de S. Trond, 15 juillet 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 337.

gehörte, von welch' Letzterem man bekanntlich behauptet hat, er habe die Räumung der Niederlande schon vor der Schlacht von Fleurus mit Thugut abgekartet, eine Behauptung, die angesichts des Briefes, welchen er an diesen über seinen Antheil an der Schlacht richtete,[1] nur schmähliche Verleumdung noch fernerhin aufrecht zu halten vermöchte.

Nach der Schlacht von Fleurus zog Coburg die Haupttheile seiner Armee in ein Lager bei Braine l'Alleude zusammen. Links wurde Namur von Beaulieu gedeckt, rechts stand jetzt der Prinz von Oranien bei Rœulx, während vor ihm Davidovich Mons besetzte. Diesseits der Lys hielt der Herzog von York Renaix und Oudenarde besetzt, Clerfayt hatte nach dem Fall von Ypern sich von Thielt nach Gent zurückgezogen, Wallmoden stand am Canal von Gent nach Brügge. Die beiden französischen Armeen — die Nord- und die sogenannte Sambre- und Maasarmee — standen in weiter Entfernung von einander. Jourdan lagerte auf dem Schlachtfelde von Fleurus; er hatte die Absicht, sich gegen die Maas zu wenden, um Coburg den Rückzug über dieselbe zu verlegen, Pichegru überschritt die Lys. Doch durch Befehle aus Paris wurden beide Generale von dieser Richtung abgelenkt: Jourdan erhielt den Auftrag zum Angriffe auf Mons, Pichegru, dessen rechter Flügel bereits Oudenarde erreicht hatte, musste sich nach der Meeresküste gegen Ostende kehren.

Am 29. Juni fand sich Mercy neuerdings im Hauptquartier Coburg's ein. Coburg und Waldeck legten ihm als Vertrauensmann des Kaisers und Thugut's drei Fragen zur Beantwortung vor: 1. ob der Kaiser Belgien zu verlassen oder zu behaupten willens sei; 2. ob die eroberten französischen Festungen vertheidigt oder geräumt werden sollten; 3. ob, falls Namur angegriffen würde, man zum Entsatz dieses Platzes eine Schlacht wagen solle oder nicht. Mercy erwiderte, es habe auf ihn stets den Eindruck gemacht, dass der Kaiser entschlossen sei, die Provinz aufs Nachdrücklichste und so lange zu vertheidigen, als dies, ohne die Armee aufs Spiel zu setzen, geschehen könne. Daraus folgerte er, dass von einer freiwilligen Räumung der französischen Plätze nicht die Rede sein könne, und dass, da die

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 304 ff.

Behauptung der Maaslinie und des Lüttich'schen von dem Besitze Namurs abhänge, auch dieses behauptet werden müsse; dagegen lehnte er es ab, sich über die Mittel, durch welche all' dies erreicht werden könne, auszusprechen, da dies eine rein militärische Erwägung sei.[1]

Ohne Zweifel stand man unter dem Eindruck dieser Erklärungen, als am 1. Juli zu Braine l'Alleude eine Conferenz der Verbündeten zusammentrat,[2] in welcher auf die Anfrage des Herzogs von York und des Erbprinzen von Oranien die anwesenden österreichischen Generale auf Ehrenwort versicherten, dass sie keinen Auftrag vom Kaiser hätten, die Niederlande zu verlassen oder einen übereilten Rückzug anzutreten, und dass sie demnach sich für verpflichtet erachteten, das Land, solange dies irgend möglich sei, zu vertheidigen. Sodann entwickelte Waldeck seine ‚zufälligen Gedanken',[3] wie man die Niederlande werde behaupten können, vorausgesetzt, dass die Schlacht, welche man unfehlbar an einem der nächsten Tage liefern werde, vortheilhaft ausfalle. Das Resultat der Berathung war, dass Mons als ‚Pivot' zwischen der Haupt- und der von dem Herzog von York befehligten Armee dienen sollte. Solange Mons behauptet werde, versprach auch der Herzog von York die Schelde festzuhalten, während die Hauptarmee die Deckung von Namur übernehmen sollte.[4] Aber dieser Plan wurde noch an demselben Tage durch die Wegnahme von Mons zerstört. Man gab die Scheldelinie auf und beschloss (5. Juli), hinter der Dyle von Antwerpen bis Namur eine neue Stellung zu beziehen.

Von der Dylelinie hielt die jetzt sogenannte ‚combinirte englisch-hannöverisch-hessische Armee' unter York den Abschnitt von Antwerpen bis Mecheln, die kaiserliche die Strecke von Löwen über Tirlemont, Landen und Ornal bis an die Maas besetzt, während die Mitte der Stellung von Mecheln bis Löwen der Erbprinz von Oranien mit den Holländern und einigen österreichischen Truppen einnahm.

---

[1] Mercy an Thugut. A mon passage à Liège, le 3 juillet 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 315.

[2] Gedruckt bei Vivenot, Herzog Albert von Sachsen-Teschen I, 221. Witzleben III, 477.

[3] Orig. Kr.-A. englisch bei Witzleben III, 475.

[4] Coburg an den Kaiser. Waterloo, den 4. Juli 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 322.

Coburg's Hauptquartier befand sich jetzt zu Tirlemont. Am 15. Juli wollte er von da nach Hottomont rücken, um sich dem vom Feinde ernstlich bedrohten Namur zu nähern, als er vernahm, dass der Feind den General Kray aus der Stellung bei Löwen, den Erbprinzen von Oranien aus jener bei Mecheln verdrängt, und dass Letzterer sich über die Neethe zurückgezogen habe. Dadurch war der Zusammenhang der alliirten Truppen zerrissen, die Strecke zwischen Neethe und Demmer entblösst. Coburg stand von seinem Vorhaben ab; er verliess die unhaltbar gewordene Position von Tirlemont und rückte in die ‚bekannte' Stellung hinter der kleinen Geete bei Landen ein.

Wohl schien es noch einmal zu einer gemeinsamen Action der Verbündeten kommen zu sollen. Der Herzog von York erklärte, dass ihm noch immer die jüngst verlassene Stellung hinter der Dyle die zweckmässigste zu sein scheine. Er theilte Coburg mit, dass er mit dem Erbprinzen von Oranien übereingekommen sei, Mecheln zurückzugewinnen, und sprach die Erwartung aus, dass Coburg ebenfalls seine frühere Stellung wieder einnehmen, insbesondere Kray beauftragen werde, die Stellung bei Löwen wieder zu besetzen.[1] Coburg nahm den Antrag mit Freuden an.[2] Er ersuchte den Erbprinzen, Tag und Stunde des Angriffes dem General Kray bekanntzugeben, und beauftragte diesen, den Angriff zu unterstützen, allerdings mit der vorsichtigen Beschränkung, dass er mit den Engländern und Holländern immer auf einer Linie verbleibe und nicht etwa durch zu schnelle Fortschritte den ganzen Feind auf sich ziehe und eine Position zu erfechten suche, die nicht haltbar sein würde, wenn der Canal nicht ganz gewonnen und vertheidigt sei.[3] Allein zu dem beabsichtigten Angriffe kam es nicht; auf die übrigens unverbürgte[4] Nachricht, dass der Feind am 16. Aerschot besetzt habe und Heerenthals sich nähere, also in seiner linken Flanke operire, sowie unter dem Vorwande, dass durch den Rückzug Coburg's seine linke Seite entblösst

[1] York an Coburg. Contich, ce 16 juillet 1794. Orig. Kr.-A.

[2] Coburg an York. Landen, ce 17 juillet 1794. Kr.-A. Copie.

[3] Coburg an den Erbprinzen von Oranien. Landen, ce 17 juillet 1794. Derselbe an Kray. Landen, den 18. Juli 1794. Kr.-A. Copie.

[4] Bericht des Generalfeldwachtmeisters Kray. Feldlager bei Diest, den 17. Juli 1794. Kr.-A. Copie.

sei, setzte der Erbprinz in Einverständniss mit York den Rückzug an die holländische Grenze fort.[1] Dies gab zu offenem Zerwürfniss Anlass. Denn nun hielt auch York seine Stellung für gefährdet und trat ebenfalls (22. Juli) den Rückzug über Antwerpen nach dem Holländischen an. Damit hörte jede directe Verbindung der Verbündeten mit Coburg auf, der sich seinerseits am 23. Juli über die Maas zurückzog. Hier lagerte er bei Visé. Seine linke Flanke wurde durch Latour's Aufstellung an der Ourthe gedeckt; rechts deckten Werneck und Kerpen bis Roermonde die untere Maas. Lüttich fiel am 27. nach einem hartnäckigen Kampfe mit den Truppen Latour's, wobei sich die Einwohner auf die Seite der Franzosen stellten, diesen in die Hände.

Es trat jetzt in Belgien eine Art Waffenruhe ein. Bei dem zunehmenden Zerwürfnisse mit den Verbündeten, bei der thatsächlichen Abtrennung von denselben an seiner rechten und bei den unglücklichen Vorfällen am Rhein, wo die Preussen auf Mainz, Blankenstein auf Trier zurückgedrängt wurde, an seiner linken Flanke bedroht, musste Coburg auf seine eigene Sicherheit bedacht sein; an eine Offensive war unter diesen Umständen und bei der Schwäche seiner zusammenschwindenden Streitmacht nicht zu denken. Aber auch den französischen Heerführern war durch das Decret des Nationalconventes vom 4. Juli bis zum Falle der vier von den Verbündeten noch besetzten französischen Festungen jede grössere Offensivoperation untersagt. Von letzteren hatte Landrecies bereits am 17. Juli capitulirt. Am 12. August streckte die Besatzung von Le Quesnoy die Waffen, Valenciennes und Condé ergaben sich am 27. August, beide gegen freien Abzug der Besatzung. Damit war das Occupationsgebiet verloren, während durch den Rückzug Coburg's hinter die Maas auch die Räumung Belgiens — bis auf einen Theil von Geldern, Limburg und Luxemburg — thatsächlich vollzogen war.

Der Rückzug der kaiserlichen Armee war mit solcher Hast erfolgt, dass der von den Gegnern Oesterreichs, wie nicht minder von dessen misstrauischen Verbündeten[2] genährte

[1] Erbprinz von Oranien an Coburg. Nyle, ce 17 juillet 1794. K.-A. Copie.
[2] Vgl. Starhemberg an Thugut. Londres, le 4 juillet 1794. — Pelser an Thugut. La Haye, le 8 juillet 1794. Derselbe an denselben. La Haye, le 25 juillet 1794.

Verdacht, Alles geschehe absichtlich so, man sei Willens, die Niederlande zu verlassen und wolle nur die Alliirten glauben machen, dazu vom Feinde gezwungen zu sein, ja man begehe absichtlich Fehler, um rascher ans Ziel zu kommen, immer zahlreichere Anhänger auch unter den kaiserlichen Truppen fand, die sich zuletzt für verkauft und verrathen hielten.

Da erhebt sich denn noch einmal die Frage, ob dieser Verdacht auch begründet gewesen sei? Halten wir uns dabei zunächst an Mercy, der ja damals das Vertrauen seines Monarchen und Thugut's im höchsten Masse besass und in Geheimnisse eingeweiht war, die er niemand Anderem ausser Waldeck anvertrauen sollte. Da darf nun freilich nicht verschwiegen werden, dass derselbe seit jeher den Besitz Belgiens nur unter dem Gesichtspunkte des wünschenswerthen Einvernehmens mit den an der Erhaltung dieses Landes interessirten Seemächten zu betrachten pflegte,[1] und dass er unter dem Eindrucke der Schlacht von Tourcoing die Aeusserung that: ‚Dahin also hat uns der Besitz Belgiens gebracht; vielleicht wäre es besser, es zu verlassen, als sich in jene Abhängigkeit zu begeben, in die man uns bringen will, und die wir vermeiden könnten, wenn man sich zu einem grossen Entschlusse aufraffen würde. Ich wünschte, dass man in diesem Sinne anhöre, was uns Lord Yarmouth zu sagen hat; Niemand ist mehr als ich von der Erspriesslichkeit einer engen Allianz mit England überzeugt, aber die Grundlagen müssen Dauer versprechen, was nur bei einer Reciprocität der damit verbundenen Vortheile möglich ist.‘[2]

Es wäre indess übereilt, diesen Ausspruch für mehr als den Ausdruck einer individuellen, in gewissem Sinne sogar nur vorübergehenden Stimmung zu halten, die übrigens sogar den Wunsch einer Verständigung mit England, die nur unter der Voraussetzung energischer Vertheidigung der Niederlande möglich sei, deutlich genug durchschimmern lässt. In eben diesem Sinne wird auch die Audienz zu deuten sein, die ihm der Kaiser in den ersten Tagen des Monates Juni gewährte. Der Kaiser zeigte sich äusserst gnädig; unter Anderem sagte er, es freue ihn, dass ein alter Diener der unsterblichen Maria Theresia

---

[1] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 17 janvier 1794. Thürheim 198.

[2] Derselbe an denselben. Valenciennes, le 21 mai 1794. Thürheim 233.

ihrem Enkel die Dinge in dem Lichte darstelle, in dem er sie nun selbst ansehe. Wie hat nun Mercy dem Kaiser die Lage der Dinge geschildert? ‚Wir müssen,‘ heisst es in demselben Briefe an Starhemberg, in dem Mercy jener Audienz erwähnt, ‚wir müssen unsere defensive Stellung verlassen; wird man aber dies auf Grund jener Massregeln im Stande sein, deren Ausführung Lord Cornwallis anvertraut ist? Das wäre sehr zu wünschen, aber unsere eventuellen Erfolge in Flandern müssen mit der nöthigen Sicherung Deutschlands in Einklang gebracht werden, und wie ich weiss, wird man Ihnen, Herr Graf, über diesen Punkt Bemerkungen machen, welche die Weisheit des britischen Ministeriums überraschen dürften.‘[1] Hier ist also nicht von einer Preisgebung der Niederlande, sondern im Gegentheil von der Nothwendigkeit, die Offensive zu ergreifen, die Rede. Freilich wird auch hier wieder Alles von der Mitwirkung Englands abhängig gemacht, das durch Starhemberg an die im Februar gegebene Zusage, seine Streitkräfte in Belgien auf 40.000 Mann zu ergänzen, erinnert und zur Absendung des Moira'schen Corps entweder ebenfalls nach Belgien oder an die französische Küste veranlasst werden sollte.[2]

Noch bestimmter spricht sich Mercy am 24. Juni, d. i. am Vorabend des Tages, an welchem er nach Nivelles beschieden wurde, über die Räumung der Niederlande aus. ‚Mir scheint,‘ schreibt er an Starhemberg, ‚dass man in London den Argwohn hegt, als bestehe die feste Absicht, Belgien zu verlassen. Es wäre vielleicht gut, sich darüber rundweg offen und wahr auszusprechen. In Wirklichkeit beabsichtigen wir nicht, Belgien zu verlassen, wenn man uns die Mittel zu dessen Vertheidigung und Erhaltung verschafft, und wenn wir die Möglichkeit sehen, uns daselbst zu behaupten, ohne dass dieser Besitz den Untergang der Monarchie nach sich zieht.‘[3] ‚Trotz unserer Levée en masse, von der wir den Erfolg noch nicht voraussehen können,‘ fügt er hinzu, ‚trotz der Ankunft Lord Moira's[4]

---

[1] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 10 juin 1794. Thürheim 235.

[2] Thugut an Starhemberg. Bruxelles, le 17 juin 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 279 ff.

[3] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 24 juin 1794. Thürheim 241.

[4] Dessen Landung mit einem Hilfscorps bei Antwerpen erwartet wurde.

werden wir uns nicht halten können ohne den Succurs von 40.000—50.000 Preussen; man muss also dieselben bestimmen, auf Flügeln nach Flandern zu eilen, wo sie uns allein nützlich sein können; in dieser Erwartung werden wir dem Feinde jeden Fussbreit Land streitig machen, aber wir können nicht mehr als ein paar Wochen dem überlegenen Feinde Stand halten.'[1] Und in einem Briefe, den er am 27. an den ihm nahe befreundeten Starhemberg in London richtete, bezeichnet er, was geschehen sei, als eine ‚momentane Confusion', um derentwillen man nicht verzagen dürfe. Seiner Meinung nach sollte man die eroberten Plätze entsprechend verproviantiren, sich vorläufig auf die Behauptung der Schelde beschränken, selbst wenn man bis an die Maas zurückgehen müsste, würde noch nichts verloren sein. Man würde wieder zu Athem kommen und die durch einen Handstreich verlorene frühere Position durch einen Handstreich wieder gewinnen können. Und als sich Mercy am 29. Juni neuerdings im Hauptquartier einfand und Coburg und Waldeck an ihn die Anfrage richteten, ob der Kaiser die Niederlande zu behaupten oder zu räumen willens sei, wobei sie die gestellte Frage mit ihrer Unkenntniss des in dieser Beziehung von dem Kaiser adoptirten Systems motivirten, antwortete er, wie wir bereits oben sahen, es habe auf ihn stets den Eindruck gemacht, dass der Kaiser entschlossen sei, die Provinzen auf das Nachdrücklichste und so lange zu vertheidigen, als dies, ohne die Armee aufs Spiel zu setzen, geschehen könne.[2]

Als sodann Mercy Belgien bereits verlassen hatte, richtete er von Lüttich aus (3. Juli) ein Schreiben an Thugut, aus welchem hervorgeht, dass eine eingehende Erörterung der Eventualität, die nunmehr einzutreten drohte, zwischen beiden überhaupt nicht stattgefunden haben kann. Er bespricht hier den Fall, dass die Preussen entweder überhaupt nicht oder zu spät nach Belgien kommen und man demnach sich zur Räumung des Landes genöthigt sehen würde. Er bittet um genaue Weisungen, da dergleichen Fälle zur Zeit der Abreise Thugut's nicht voraus-

---

[1] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 24 juin 1794. Thürheim 241.

[2] Vgl. auch Mercy's Aeusserung gegen De Pradt in Mémoires et correspondance de Mallet du Pan II, 87.

zusehen gewesen seien. Er selbst bezeichnet als Vertheidigungslinien die Schelde, die Maas und den Rhein. ‚Macht man sich so,' fügt er hinzu, ‚auf das Schlimmste gefasst, so entsagt man damit doch nicht einer glücklichen Wendung. Man verliert nichts, wenn man sich auf Schlimmes vorbereitet, selbst wenn dies blos imaginär sein sollte.'[1] Am 7. meldete er Thugut von Brühl aus, dass er sich den nächsten Tag zur Armee begeben wolle, da er die Rapidität und Natur ihrer Bewegungen nicht begreife. Sollten die Preussen kommen, so könne man den Franzosen in der Ebene eine Schlacht liefern, bei welcher die zahlreiche kaiserliche Cavallerie vielleicht den Ausschlag geben und in Folge deren man das ganze Gebiet wieder gewinnen könnte, das man in so kurzer Zeit und in so unglaublicher Weise verloren habe.[2]

Mercy führte auch sein Vorhaben aus. Er begab sich ins Hauptquartier. ‚Ich bestehe,' schreibt er, ‚darauf, so viel ich kann, dass man unserem Rückzuge ein Ziel setzen möge, der bereits so üblen Eindruck gemacht hat.'[3] ‚Der Rückzug,' heisst es in einem späteren Schreiben an Thugut, ‚erfolgte mit einer Hast, die umsomehr befremdet, als wir vom Feinde weder gefolgt, noch gedrängt wurden. Die Regeln der Kriegskunst werden ohne Zweifel diesen überstürzten unseligen Rückzug zu rechtfertigen wissen. Die Menge, welche die Ursachen nicht zu ergründen vermag, führt all' dies auf eine heimliche Abmachung mit dem Feinde zurück; von allen Seiten erhob sich ein Schrei der Entrüstung, die Befehlshaber der verbündeten Truppen gaben sich den Anschein, an dergleichen Unterstellungen zu glauben, und der Herzog von York richtete ein vorwurfsvolles Schreiben an den Prinzen von Coburg; kurz es kam zu einer entschiedenen Spannung zwischen uns und unseren Bundesgenossen.' Mercy erzählt nun, wie er diesem kritischen Zustande bei Zeiten abzuhelfen bemüht gewesen sei, wie er eine Conferenz zwischen Coburg, York, dem Erbprinzen von Oranien, Lord Hertfort und Lord Cornwallis in Vorschlag gebracht habe, wie aber dieselbe gescheitert sei, da York nicht

[1] Mercy an Thugut. A mon passage à Liège, le 3 juillet 1794. Eigenh.
[2] Derselbe an denselben. Brühl, le 7 juillet 1794.
[3] Derselbe an denselben. Près de St. Tronde, le 12 juillet 1794. Orig. eigenh.

erschien und die beiden Lords bereits nach England abgereist waren.[1]

‚Das Schicksal dieses Feldzuges, ja vielleicht des ganzen Krieges,' schreibt er am 22. Juli, ‚hängt thatsächlich von der beständigen und unerschütterlichen Behauptung der Stellungen ab, in denen man sich gegenwärtig befindet, und sollte man sie verlassen müssen, so würden die Gefahren unberechenbar sein.'[2]

Noch bezeichnender ist das Schreiben, welches Mercy am folgenden Tage (23. Juli) an Coburg richtete. Dieser hatte ihn von einem Unfalle in Kenntniss gesetzt, von welchem das Corps Kalkreuth soeben betroffen worden sei, und daraus gefolgert, ‚dass man den so wichtigen Posten von Coblenz nicht preisgeben und sich mit der Eventualität beschäftigen müsse, früher oder später sich zu vereinigen, um die Staaten des Kaisers zu decken und die Monarchie zu retten.' Dazu bemerkt Mercy: ‚Diesen letzten und grossen Gegenstand darf man gewiss nicht aus dem Auge verlieren, und derselbe verdient vor allem Anderen Beachtung, aber ich verharre bei der Meinung und glaube bis zur Evidenz erwiesen zu haben, dass sowohl was die Mittel zur Erhaltung der Armee, als auch was die wichtigsten politischen Motive anlangt, der Zweck, den sich Ew. Hoheit setzen, verfehlt wäre, wenn Sie von der möglichst langen Vertheidigung der Maas absehen und sich entscheiden würden, sich dem Rhein zu nähern, und ich kann dieses Project nur mit jenem Schrecken betrachten, welchen mir die unfehlbaren und traurigen Folgen einflössen, die sich daraus ergeben würden.' Unfehlbar werde, meint Mercy, der Untergang der drei geistlichen Kurfürstenthümer erfolgen, der Ausbreitung der französischen Doctrinen sich keine Schranke mehr entgegensetzen, die österreichische Monarchie die Gefahr sich ihrem Mittelpunkte nähern sehen.[3] Und mit Bezug auf dieses Schreiben bemerkte er in einem Briefe, den er an dem nämlichen Tage an Waldeck richtete: ‚Ich bin jeder Verantwortung enthoben, wenn meine Vor-

---

[1] Mercy an Thugut. Près de St. Tronde, le 15 (recte 16) juillet 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 334.

[2] Derselbe an Coburg, 22 juillet (1794). Kr.-A.

[3] Derselbe an denselben. Brühl, le 23 juillet 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 349 ff.

stellungen erfolglos bleiben. Es handelt sich vielleicht um das Schicksal Europas, um jenes der Monarchie und unseres Ansehens nach aussen; die wichtigsten Interessen gebieten uns die grössten Anstrengungen, Standhaftigkeit und Energie. Alles wäre verloren, wenn wir unsere Stellung an der Maas verliessen und man uns den unvermeidlichen Umsturz Deutschlands und den wahrscheinlichen Verlust unserer Armee vorwerfen könnte, denn Alles beweist, dass, wenn man sie über den Rhein zurückzieht, sie elendiglich zu Grunde gehen muss.‘[1]

Noch zu London auf seinem Sterbelager gab er Auckland, der überzeugt war, dass der Wiener Hof Holland, Belgien und die Rheinlande ihrem Schicksale überlassen wolle, die entgegengesetzte Versicherung. ‚Und ich muss annehmen,‘ fügt Auckland dieser Erzählung bei, ‚dass er daran glaubte.‘[2] Und Craufurd, der vielfach mit Mercy verkehrte, schreibt aus Anlass von dessen Tode an Auckland: ‚Euerer Lordschaft wird es nicht unbekannt sein, dass der Hof (zu Wien) und selbst die Armee wider den Krieg war, dass mehrere Rathgeber des Kaisers die Ansicht vertraten, man müsse die Niederlande räumen und die Truppen vom Rhein abberufen, um sie in den Erblanden zu concentriren. Mercy bekämpfte diese Ansicht, wobei er auf mannigfache Schwierigkeiten stiess. Er hat sie jedoch besiegt, indem er Thugut auf seinen jetzigen Posten brachte, nicht nur in Anbetracht seiner Talente, sondern als einen, auf den er sich verlassen konnte, soweit es den Krieg betraf, und der ihm ganz zur Verfügung stand.‘[3]

Und Thugut? Dass dieser einst die Ueberzeugung hegte, dass Belgiens Besitz für Oesterreich mehr eine Last als ein Vortheil sei, darüber lässt die längere Unterredung, die uns Auckland überliefert, keinen Zweifel. Aber Auckland selbst fügt vorsichtig hinzu: ‚Ich spreche hier von den Ansichten, die Baron Thugut zu hegen schien zu einer Zeit, da weder ich glaubte, noch er erwartete oder auch nur wünschte, den Platz einzunehmen, den er gegenwärtig innehat; aber ich weiss nicht, ob die Ansichten, zu denen er sich damals bekannte, überein-

[1] Mercy an Waldeck. Brühl, le 23 juillet 1794. Eig. Entw. Kr.-A.
[2] Auckland an Pitt. Nov. 28th 1794. The journal III, 269.
[3] Craufurd an Lord Auckland. Bonn, Sept. 2d 1794. The journal III, 235.

stimmen mit seiner gegenwärtigen Sprache, oder ob er als Minister das Buch dessen, was früher geschah, geschlossen hat.‘[1] Und in der That, Thugut müsste uns gerade ein Räthsel sein, wenn nur ein Theil zuträfe, was ihm in diesem Falle von seinen Gegnern imputirt wird. Vor Allem sollte man meinen, der Erfolg habe ihm die Segel geschwellt, da die Abreise des Kaisers aus Belgien, diese unerlässliche Vorbedingung der Verwirklichung seiner angeblichen Pläne, erfolgt war. Statt dessen befand sich gerade damals Thugut in der gedrücktesten Stimmung.[2] Man sollte ferner annehmen, dass Thugut die Anordnungen, welche der Kaiser am 13. Juni für den Fall der Räumung Belgiens traf, angeregt habe. Aus seiner Correspondenz mit Colloredo geht hervor, dass dies nicht der Fall war, und dass er zwar nicht die Massregel selbst, wohl aber die Art, wie dieselbe ausgeführt werden sollte, verwarf.[3] Man sollte endlich voraussetzen, er habe den Räumungsplan mit Waldeck ausführlich erörtert. In Wirklichkeit aber fand er überhaupt nicht mehr Gelegenheit, die Sachlage in dem einen oder anderen Sinne mit demselben zu besprechen.[4] Am 23. Juni — am Vorabend seiner eigenen Abreise von Brüssel — schreibt Thugut an Colloredo: er habe erfahren, dass sich Waldeck zur Armee an der Sambre begeben habe, um daselbst zu recognosciren; damit sei ihm die Möglichkeit entzogen, sich zu demselben zu begeben und eine Reihe von Dingen zu besprechen, wozu sich der Moment nicht eigne. ‚Ich bin desparat,‘ fährt er fort, ‚dass ich Waldeck nicht mehr sehen konnte. Ich habe fast den ganzen heutigen Tag mit Mercy zugebracht; ich ging mit demselben die verschiedenen Ideen durch, die ich mit Waldeck besprechen wollte. Er versprach mir, sich mit ihm im Detail darüber unterhalten und mir das Resultat ihrer Besprechung

---

[1] Auckland III, 42.

[2] Thugut an Colloredo. Valenciennes, ce 3 juin 1794. Bei Vivenot, Vertraul. Briefe I, 105 ff.

[3] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 23 juin 1794. Ebenda 109.

[4] In einem Abschiedsschreiben (Brüssel, den 24. Juni) verweist er daher Waldeck an Mercy. Mitgetheilt von Witzleben III, 318. Es ist fast unbegreiflich, dass, wie es den Anschein hat, Witzleben auch diesen Brief als Beweismaterial für die angeblichen Verabredungen Beider bezüglich Belgiens heranzieht.

mittheilen zu wollen. Mercy hat vor, sich so bald als möglich ins Hauptquartier zu begeben und dort zu bleiben.'[1] Wir wissen allerdings nicht, was den Gegenstand des Gespräches der beiden Staatsmänner bildete, es lässt sich aber vermuthen, dass es sich auf jene Aufträge bezog, von denen Mercy, als er am zweitnächsten Tage zu Coburg beschieden wurde, bemerkte, dass er sie nur Waldeck mittheilen dürfe. Wir werden ferner zu der Annahme berechtigt sein, dass dieselben auch die Räumung des Landes berührten. In welchem Sinne, lehrt das oben citirte Schreiben, das Mercy einen Tag nach jener Unterredung mit Thugut an Starhemberg richtete, zeigt die Art, wie er die an ihn von Coburg und Waldeck gerichtete Anfrage beantwortete.

Ja noch mehr. Am 24. Juni verliess Thugut Brüssel;[2] am 27. befand er sich zu Cöln, am 1. Juli zu Frankfurt.[3] Am 9. Juli traf er in Wien ein.[4] Unterwegs hatte ihn die Hiobspost von Fleurus erreicht. Er war damals geneigt, die letzten Bedenken fallen zu lassen und nöthigenfalls zuzugestehen, dass auch das preussische Auxiliarcorps in Flandern verwendet werde. Bald aber vernahm er, dass sich die Verhandlungen zwischen England und Preussen zerschlagen hätten, da der König von Preussen die Verwendung seiner Truppen in Belgien nicht zugeben wollte. In Wien angelangt, vermochte er erst nach einigen Tagen eine Audienz bei dem Kaiser zu erhalten. Es war dies der Zeitpunkt, zu welchem dieser dem bisherigen Directeur général des affaires étrangères in Folge des Ablebens des Fürsten Kaunitz den Titel eines ,Ministers der auswärtigen Geschäfte' verlieh (13. Juli). Und welcher Art war der erste Act, mit welchem Thugut seine neue amtliche Stellung inaugurirte? Er legte dem Kaiser jene berühmten, übrigens schon am 12. vorbereiteten[5] Depeschen vom 15. und 16. Juli[6] zur Ge-

[1] Thugut an Colloredo. Bruxelles, ce 23 juin 1794. Vivenot, Vertraul. Briefe I, 109—110.

[2] Mercy an Coburg. Bruxelles, le 25 juin 1794.

[3] Vgl. einen Brief Thugut's an Mercy vom 27. und Vivenot-Zeissberg, a. a. O. 308.

[4] Thugut an Colloredo. Vienne, ce 9 juillet 1794. Vivenot, a. a. O. I, 112.

[5] Derselbe an denselben. Ce 12 juillet 1794. Vivenot, a. a. O. I, 112.

[6] Abgedruckt im Anhang zu Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser, p. 601 ff. Die Note Thugut's ist in einer Minute vom 16. Juli datirt; ebenso ein dazu gehöriges Postscript.

nehmigung vor, die sich auf Mercy's ausserordentliche Sendung nach London bezogen und bekanntlich die energischeste Vertheidigung der Niederlande im Falle ausgiebiger Hilfeleistung der Verbündeten in Aussicht stellten. Und vom 15. Juli datirt auch das von Thugut eigenhändig concipirte Schreiben des Kaisers an Waldeck,[1] worin er zwar in Erwiderung eines Berichtes vom 4. Juli die von demselben nach der Schlacht von Fleurus gewählte Vertheidigungslinie ‚hinter der Schelde und Dyle von Antwerpen bis Namur' billigt, aber zugleich die bestimmteste Erwartung ausdrückt, dass sich sein Generalquartiermeister für den Rest der Campagne nicht auf jene ‚triste Defensive' beschränken, sondern vielmehr darauf bedacht sein werde, so bald wie möglich die Offensive wieder zu ergreifen und dem Verluste der eroberten Festungen zuvorzukommen. Und ganz ebenso lautet das Schreiben, welches der Kaiser an denselben Tage an Coburg ergehen liess, den er ermahnt, ‚sobald ihm etwa einige Verstärkungen zukommen zu machen möglich sein werde, mit Thätigkeit wieder zu offensiven Operationen vorzuschreiten und einen soviel möglich beträchtlichen Theil der Niederlande aufs Neue vom Feinde zu befreien', indem er zugleich seinen angeblichen Vorsatz, die Niederlande zu verlassen, als einen bei den Alliirten eingewurzelten, aller Wahrscheinlichkeit nach auf leichtsinnige Vermuthungen einzelner Officiere zurückzuführenden ‚Irrwahn' bezeichnet und ihn von der bevorstehenden Sendung Mercy's nach London in Kenntniss setzt.[2]

Der Depesche an Mercy vom 16. Juli aber fügte Thugut ein Postscript bei; es bezog sich auf das französische Occupationsgebiet, dessen Verwaltung Mercy übernehmen, und auf die dortige Jointe, welche nach den bisherigen Grundsätzen vorgehen sollte, vorbehaltlich gewisser nothwendig scheinender Aenderungen, die platzgreifen könnten, ‚sobald die kritischen Umstände, in denen sich die Niederlande befänden, so wie man hoffe (ainsi que nous l'espérons), eine günstigere Wendung würden genommen haben'.

Eben damals erfuhr Thugut, dass Mercy von Cöln ins Hauptquartier zurückgekehrt sei. Er freute sich darüber, denn

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 333. nr. 219.
[2] Witzleben III, 336 ff.

er war überzeugt, dass derselbe, wäre er bei der Armee geblieben, einen grossen Theil der jüngsten ebenso schimpflichen als betrübenden Ereignisse hintangehalten hätte: ,car, entre nous', fügte er dem betreffenden Schreiben an den Cabinetsminister Colloredo bei, ,il est visible que tous nos habits blancs chamarrés de rubans de Marie Thérèse avaient platement perdu la tête'.[1]

Geradezu entscheidend aber ist jener Privatbrief, den er an Mercy am 16. Juli zugleich mit den umfassenden Weisungen dieses Tages richtete, und der um seiner Wichtigkeit willen hiemit im Originaltext folgt:[2]

Thugut an (Mercy).

Orig. eigenh. Vienne, ce 16 juillet 1794.

Je suis l'homme le plus malheureux du monde, et par la tournure de nos affaires aux Pays-bas, et par le délabrement de ma santé, et par l'excessif poids du travail dont je suis accablé. Je saisis l'unique moment que j'ai pu trouver pour remercier V. E. de la continuation des marques de sa précieuse confiance. Je la prie à mains jointes de ne pas se refuser aux désirs de l'Empereur et de se rendre à Londres au plus tôt possible, les moments sont de la plus haute importance et je regarde le salut de la monarchie comme attaché au voyage de V. E. Il est de la plus urgente nécessité que S. M. prenne de grandes résolutions et un parti décisif, mais pour y procéder, il faut une bonne fois s'éclaircir à fond sur les véritables intentions de l'Angleterre, qui jusqu'ici ont toujours été voilées de tant d'obscurité et que dans ce dernier tems tout devait nous rendre suspectes. Il n'y a personne qui soit en état de remplir cette tâche avec le même succès que V. E. Elle saura les mettre au pied du mur, et sa sagacité saura bien démêler leurs sentiments, à travers toutes leurs dissimulations et finesses. Si tant y a qu'ils voulussent en faire usage, il n'est plus tems de biaiser, il s'agit de savoir positivement le plus ou moins d'assistance et de services réels, que nous pouvons attendre de leur part. L'Empereur sera dans la plus grande impatience de recevoir des nouvelles de V. E. de Londres. Je supplie V. E. de faire parvenir la lettre

---

[1] Thugut an Colloredo, le 22 juillet 1794. Vivenot, Vertraul. Briefe I, 114.
[2] Auf diesen Brief wurde ich von Herrn Dr. Schlitter im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufmerksam gemacht, dem ich auch sonst für die erspriesslichste Förderung dieser Arbeit zu wärmstem Danke mich verpflichtet fühle.

ci-jointe avec sûreté à Mr. le Prince de Waldeck, j'ai lieu de craindre que, par une suite de nos intrigues qui nous ont déjà fait tant de mal, l'on ne lui aie fait croire, que l'intention de l'Empereur était de ne défendre les Pays-bas que mollement. Je fais de mon mieux pour le désabuser de cette erreur, et je prie V. E. de lui prêcher dans le même sens, tant qu'Elle pourra. L'Empereur vient de m'honorer du titre de son ministre des affaires étrangères. Je suis pénétré sans doute de la bonté infinie de S. M., mais je serais plus heureux de voir nos affaires dans un état plus fleurissant. . . .

Je joins ici encore une lettre de S. M. au Prince de Waldeck que je prie V. E. de vouloir bien lui remettre ou lui faire parvenir avec sûreté.

Dass die freiwillige Räumung der Niederlande auch nicht in den Absichten des Kaisers lag, lehrt eben dieser Brief, kann aber auch nach dem, was über Thugut und Mercy gesagt wurde, keinem Zweifel unterliegen. Denn nie ist es Jemandem in den Sinn gekommen, anzunehmen, dass sich derselbe etwa bezüglich dieser Frage in einem Gegensatze zu jenen beiden Vertrauensmännern befunden habe, von denen namentlich Mercy, in die Intentionen seines kaiserlichen Herrn wie kein Anderer eingeweiht gewesen ist. Aber wir besitzen zum Ueberfluss auch Aeusserungen des Kaisers selbst, welche beweisen, dass ihm die Erhaltung Belgiens am Herzen lag, und dass er den Verlust des Landes nicht leicht verschmerzte. Denn als Gegenbeweis kann man die Drohungen, welche er gelegentlich gegenüber den Ständen von Brabant aussprach, ebensowenig gelten lassen als ähnliche Aeusserungen Thugut's gegenüber den englischen Unterhändlern, die gleich jenen doch blos als Pressionsmittel dienen sollten. Vielmehr erledigte der Kaiser fast zur selben Zeit, zu der er den Ständen von Brabant drohen liess, dass ihre fortgesetzte Unwillfährigkeit ihn zwingen werde, das Land seinem Schicksale zu überlassen,[1] einen Vortrag Trauttmansdorff's über die beabsichtigte Verlegung der ökonomischen Commission von Brüssel nach Cöln mit den Worten: ,Da dieser Transport nicht so dringend nothwendig ist, um sich über den üblen Eindruck, den diese Operation machen würde, hinwegzusetzen, haben Sie sich auf die von Ihnen vorgeschlagenen Massregeln zu

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 258.

beschränken.'[1] Vom 9. Juli liegt uns ein Bericht des Hofkriegsrathspräsidenten Wallis vor, der sich auf die Dispositionen Coburg's für den Fall, dass ihn der Feind zu fernerem Rückzug nöthige, bezieht. Darauf resolvirte der Kaiser: ,Dient zur Wissenschaft und ist zu hoffen, dass diese vorläufigen Dispositionen auszuführen, die verschiedenen Corps nicht in den Fall kommen werden.'[2] Anlässlich eines Vortrages, den Trauttmansdorff am 10. Juli erstattete, spricht der Kaiser seine Missbilligung darüber aus, dass das Gouvernement überstürzt ein Land verlassen habe, ,das wegen eines unglücklichen Ereignisses noch nicht für verloren gelten dürfe'.[3] Und von Laxenburg schreibt er an Erzherzog Carl:[4] ,Ich ergreife die Feder, um Dir ein paar Zeilen durch Grünne zu schreiben, den ich eben mit meinem Befehle an den Prinzen Coburg abschicke, um ihm zu sagen, er solle doch einmal halten; Alles, was geschehen, seitdem wir uns verlassen, sieht einer Verrätherei natürlich oder vielmehr Ungeschicklichkeit gleich; es übersteigt meine Begriffe.' Setzt er sofort hinzu: ,Ich arbeite bereits an grossen Mitteln, um so gut noch möglich von unserem Unglück zu profitiren, Niederland mit Ehren loszuwerden oder wenn wir ja wieder hineinkommen, es besser zu benutzen,' so darf uns dies über den eigentlichen Sinn des ganzen Briefes nicht irre machen. Denn wenn der Kaiser zugleich dem Erzherzog die Zusendung einer Instruction in Aussicht stellte, so belehrt uns das nächste Schreiben desselben an seinen Bruder vom 21. August,[5] dass es sich um die Weisung für den Fall einer Wiedereinrückung in Belgien handelte, dass also der Kaiser diesen Gedanken keinen Augenblick fallen gelassen hatte. Dem entsprachen auch die oben erwähnten Schreiben, welche der Kaiser am 15. Juli an Coburg und Waldeck richtete, sowie auch die weiteren Resolu-

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 264.

[2] Kr.-A.

[3] Vivenot-Zeissberg IV, 329.

[4] Franz II. an Erzherzog Carl. Laxenburg, den .. Juli 1794. A.-A. Orig. eig. Der Brief muss in das Ende des Monats Juli fallen, da Erzherzog Carl am 18. Juli (Vivenot-Zeissberg IV, 342) den Grafen Grünne nach Wien gesandt hatte und die Briefe von Belgien nach Wien in der Regel 9–10 Tage unterwegs waren.

[5] A.-A.

tionen auf die hofkriegsräthlichen Vorträge vom 2. und 5. August.[1] ‚Ich will an den Rückzug meiner Armee über den Rhein nicht glauben,' heisst es in der kaiserlichen Resolution auf den Vortrag Trauttmansdorff's vom 6. August.[2] Und auf einen Bericht des Hofkriegsrathspräsidenten Wallis vom 22. August über den Verlust an Geschütz, Munition u. dgl., den man zu Ypern, Charleroi und Namur erlitten habe, resolvirte der Kaiser: ‚So beträchtlich auch dieser Verlust . . . ist, ohne was noch von jenem an Lebensmitteln zum Vorschein kommen wird, so ist doch jener der Niederlande selbst der allerempfindlichste in Rücksicht der ausserordentlichen Vortheile, so der Feind hiedurch für sich erhält und die uns auf alle Fälle entgehen.'[3]

Wenn sich nun aber auch aus dem Gesagten ergibt, dass der Kaiser und Thugut nie an die Preisgebung Belgiens dachten, dass vielmehr Beide jederzeit das Land nachdrücklichst vertheidigt zu sehen wünschten, so lässt sich doch nicht in Abrede stellen, dass die Vertheidigung in den unglücklichsten Händen lag. Man braucht nur Waldeck's eigene Berichte zu lesen, um zu erkennen, wie beschränkt seine Auffassung der ihm anver-

---

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 376. 378.

[2] Ebenda 379.

[3] Kr.-A. Hofkriegsrathsacten. Hier sei es verstattet, auch aus den Briefen, die Franz Colloredo, damals Adjutant des Erzherzogs Carl, vom Kriegsschauplatze aus an seinen Vater, den Cabinetsminister, richtete, eine bezeichnende Stelle herauszuheben. ‚Die Niederlande,' heisst es in einem Schreiben desselben vom 3. Juli, ‚sind fortan verloren für die Monarchie. Man wird das Land räumen, ohne Alles für dessen Erhaltung gethan zu haben. Man wird sagen, dass unsere Interessen verrathen waren, und dass man die Fortschritte der Franzosen in jeder Weise begünstige. Man hat seinerzeit den günstigen Augenblick verpasst, um den Feind aufzuhalten, er breitet sich aus, da ihn nichts daran hindert, man räumt eine Position um die andere, ohne sie ihm strittig zu machen, oder man wählt so schlecht, dass wir, sobald sich der Feind nur zeigt, dieselben verlassen müssen. Führt man auf solche Weise Krieg? Darf man in solcher Art das Vertrauen des Souveräns missbrauchen? Darf man so den Geist einer Armee zerstören, die, der Unglücksfälle, deren Urheber wir sind, satt, sich nicht mehr schlagen wollen wird?' Franz Colloredo an den Cabinetsminister. Waterloo, ce 3 juillet 1794. Orig. eig. Vgl. auch Zinzendorf's Tagebuch, 18. Juli 1794: ‚Il paraît que nons (nous) retirons derrière la Meuse et le tout sans plan, tandis qu'on imaginait que cela était d'accord avec la Convention.'

trauten Aufgabe war, wie wenig er namentlich die ihm anempfohlene Schonung der Truppen mit der ihm anbefohlenen Vertheidigung des Landes in Einklang zu bringen wusste. Indem er jeden Punkt glaubte decken zu müssen, schützte er thatsächlich nichts. Die Menge der detachirten Corps war, wie Lacy bemerkt, so gross, ‚dass sich solche nicht einmal zusammenzählen liessen.' Mit Recht fügt er hinzu, dass durch eine derartige Kriegführung es dem Feinde leicht gemacht werde, Alles in Verwirrung zu setzen, besonders wenn etwa auf einen Unglücksfall nicht ein Vereinigungspunkt vorgesehen worden sei.[1] Auch fehlte es den einzelnen Corps an dem nöthigen wechselseitigen Contacte. Clerfayt wenigstens klagte, dass ihn Coburg ohne jede Ordre, ohne jede Nachricht lasse.[2]

Dazu kam, dass es zwar Waldeck im Vergleiche mit Mack bei Thugut zur Empfehlung dienen mochte, dass er sich nicht in politische Dinge mengte, dass es ihm aber offenbar an jenem Urtheil fehlte, das auch der Feldherr nicht entbehren kann, wenn er den ihm von der Politik gestellten Aufgaben gerecht werden soll. Eine Folge davon war die völlige Rathlosigkeit des Hauptquartiers, wo es zu den erregtesten Debatten kam, da die Einen meinten, dass man, ohne vom Feinde angegriffen zu werden, nicht aus blosser Aengstlichkeit das Feld räumen, dass man vielmehr die Blössen, die sich der Feind gebe, benützen und ihn im Detail schlagen möge, während die Anderen das Gegentheil verfochten.[3]

Die Folge dieser mangelhaften Leitung war, dass es an dem so nöthigen Vertrauen in die Führung fehlte, und dass man sich in gegenseitigen Incriminationen gefiel. Waldeck selbst sprach sich auf das Schärfste über die Unbotmässigkeit jener Generale aus, die sich im kritischen Momente krank gemeldet und die Armee verlassen hätten,[4] während anderseits der selbst von Erzherzog Carl erhobene Vorwurf, dass allenthalben Unentschlossenheit herrsche, dass man nie die zweckmässigen Mittel

[1] Lacy an den Kaiser. Neuwaldegg, den 11. Juli 1794.

[2] Clerfayt an Metternich. Gand, le 3 juillet 1794. Copie. St.-A. A.-A.

[3] Mercy an Thugut. Brühl, le 7 juillet 1794. Eig.

[4] Waldeck an denselben. Au camp derrière Nivelles, 27 juin 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 305.

ergreife, dass die Befehle bald zu spät ertheilt würden, bald auf übereilten Beschlüssen beruhten, in letzter Linie Waldeck traf.[1] Und wenn dieser unter Anderem sich darüber beklagt, dass sich Alles an ihn wende, auch wenn es sich nur um eine Patrouille, ein Fass Mehl oder zehn Landfuhren handle, oder dass er Dispositionen zu Rückzugsmärschen treffen müsse, ‚wo man an dergleichen nicht gedacht habe',[2] bestätigt er, ohne es zu wollen, selbst das düstere Bild, das der Erzherzog entwirft und das um so mehr Beachtung verdient, als dieser aus früheren Jahren von persönlicher Hochachtung für Waldeck erfüllt war.

Dazu kamen dann noch die Zerwürfnisse mit den verbündeten Heerführern, namentlich mit York, der schon über den Abmarsch der Hauptmacht an die Sambre geschmollt hatte, und der gleich dem Prinzen von Oranien seit der Schlacht von Fleurus unbekümmert um Coburg und Waldeck seine eigenen Wege ging. Kein Wunder, dass sich unter diesen Umständen die blos abgebrochene Schlacht bei Fleurus zu einer Katastrophe gestaltete, dass die Subordination und Mannszucht den empfindlichsten Schaden litt, dass sich endlich auch die Meinung selbst bei den Officieren der belgischen Armee immer mehr festsetzen konnte, dass die Räumung Belgiens auf politische Motive zurückzuführen sei.

Was nun Waldeck betrifft, so galt derselbe allerdings schon von früher her als Vertreter der auf die Räumung des Landes gerichteten Politik. ‚Bevor Prinz Waldeck,' schreibt der Herzog von York an Dundas, ‚zum Generalquartiermeister ernannt wurde, hat er offen ausgesprochen, dass dem Krieg ein Ende gemacht werden müsse, sollte man auch ein Land aufgeben müssen, dessen Besitz für den Kaiser werthlos wäre, eine Sprache, welche ihm von Thugut, dessen Creatur er ist, dictirt zu sein scheint.'[3] Dass dies die Ansicht Waldeck's gewesen sei, soll auch hier nicht in Abrede gestellt werden, wohl aber lässt sich auf das Bestimmteste darthun, dass ihm diese Sprache nicht von Thugut beigebracht worden ist.

[1] Erzherzog Carl an den Kaiser. Hauptquartier Braine l'Alleude, den 30. Juni 1794.

[2] Waldeck an den Kaiser. Au camp de Mont St. Jean, le 4 juillet 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 319.

[3] Witzleben III, 275. 316. York an Dundas, 18 juin 1794.

Für den Augenblick drängte er seine persönliche Ueberzeugung hinter den militärischen Gehorsam zurück. ‚Wir hoffen,' heisst es in einem Briefe an Thugut vom 14. Juni, ‚die Schelde zu behaupten, so lange es uns die Lage der Dinge an der Sambre verstattet, wenigstens in dieser Stellung einen neuen Hauptangriff des Feindes abzuwarten und sie nicht früher zu verlassen, als bis wir uns tüchtig geschlagen haben.' Freilich flösst ihm die Zumuthung der Engländer und Holländer, auch Seeflandern — Nieuport, Ostende, Brügge — zu decken, Bedenken ein. Er bekennt offen, dass er diese Deckung nur in sehr unvollkommener Weise leisten könne, und macht bei Zeiten darauf aufmerksam, dass, wenn er bei einem Unfall an der Sambre auch noch Besatzungen nach Condé, Valenciennes, Le Quesnoy und Landrecies werfen müsse, die Vertheidigung der Schelde eine Chimäre sei.[1] Allein gerade dies offene Bekenntniss lässt uns auf den ersten Blick seine Aeusserung auch in ihrem ersten Theile als aufrichtig erscheinen. Und sein an Thugut gerichtetes Schreiben über die Schlacht bei Fleurus[2] musste, wie jeder unbefangene Leser zugeben wird, jedenfalls ganz anders, als dies wirklich der Fall ist, lauten, wenn demselben wirklich eine geheime Vereinbarung über die Räumung des Landes mit dem Adressaten zu Grunde lag. Nicht ohne Selbstgefälligkeit hebt er hervor, wie er persönlich das Aeusserste gewagt habe, um die Höhen von Lambusart zu erstürmen. ‚Aber der Verlust von Charleroi bedeutet für uns den Verlust der Sambre und ist für uns der Todesstoss. Das ist die Ursache, weshalb wir hinter Nivelles campiren, der Prinz von Oranien an der Strasse von Binche, um Brüssel zu decken, um den Verlust des Landes zu verzögern, einen Verlust, den der Rückzug Clerfayt's von Gent, welchen er als bevorstehend verkündet, der trotz positiver Befehle erfolgte unglaubliche Rückzug Wallmoden's von Brügge und der trotz der Ankunft von 6000 Engländern zu Ostende angekündigte Rückzug des Herzogs von York von Tournay nach Oudenarde an die holländische Grenze zuletzt herbeiführen muss.'

---

[1] Waldeck an Thugut. Du quartier gén. de Tournay, le 14 juin 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 271.

[2] Waldeck an Thugut. Au camp derrière Nivelles, 27 juin 1794. Ebenda 304.

Wie wenig eine Abmachung zwischen Thugut und Waldeck bezüglich der Räumung Belgiens bestand, geht auch aus der schon erwähnten Anfrage, welche Coburg und Waldeck nach der Schlacht von Fleurus an Mercy richteten, ob nämlich der Kaiser Belgien zu behaupten oder zu räumen entschlossen sei, zur Genüge hervor. Denn dass etwa die Antwort Mercy's nur auf Coburg berechnet, hingegen aber jene geheime Abmachung gerade die Angelegenheit gewesen sei, über welche sich Mercy nur gegen Waldeck zu äussern gehabt habe, diese Annahme wird eben durch die bereits citirte Correspondenz Mercy's und Thugut's widerlegt. Dem entspricht es denn auch, wenn Waldeck die Anfrage Coburg's (3. Juli), ob sich Antwerpen ‚aufs Aeusserste' zu vertheidigen habe, entschieden bejaht.[1] Ja noch mehr; in einem Schreiben vom 4. Juli führt er die kritische Lage, in der er sich befinde, auf den Umstand zurück, dass man die Möglichkeit einer Defensive nicht ins Auge gefasst; an Dispositionen zum Rückmarsch gar nicht gedacht habe. Dennoch verspricht er, die Dyle bis zur ersehnten Ankunft der versprochenen preussischen Hilfstruppen zu behaupten, um sodann den Vormarsch anzutreten und die festen Plätze zu entsetzen.[2]

Am 24. Juli — damals stand man bereits hinter der Maas — schreibt er an Mercy: ‚Wenn es uns hier nicht an Unterhalt gebricht . . . und wenn das Corps Blankenstein nicht Luxemburg über Coblenz verlässt, sondern statt eines so unüberlegten Rückzuges zum Theil die Quelle der Ourte sichert, so gebe ich mein Ehrenwort, dass wir unsere gegenwärtige Stellung nicht aufgeben werden, ausser auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, oder wenn die Rhein- und die preussische Armee ihre neue Defensive aufgeben. Diese beiden Fälle ausgenommen oder auch dass wir noch eine grosse und heftige Schlacht oder ein Postengefecht (Affaire de poste!) hier verlieren, stehe ich gut dafür, dass wir die Maas nicht verlassen werden, obgleich Viele dazu sehr geneigt sind.'[3]

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 318.

[2] Waldeck an Thugut. Au camp de Mont St. Jean, le 4 juillet 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 319—320.

[3] Waldeck an Mercy. Foron le comte auprès de Visé, 24 juillet 1794. Orig. eig. Kr.-A.

Ja selbst noch der eine der beiden von Vivenot[1] zum Beweise dafür, dass Waldeck die Räumung der Niederlande verschuldet habe, citirten Briefe desselben an Thugut, jener vom 27. Juli enthält die Versicherung, dass er, woferne es nicht an der Magazinverpflegung fehle, so lange er lebe, die Maas nicht verlassen werde, ausser in Folge einer Hauptschlacht, zu der es nicht kommen werde und dass er allein von allen Generalen sich dem Rückzug an die Roer widersetzt habe. Der ganze Brief soll sein Verhalten rechtfertigen; wozu aber hätte es einer solchen Rechtfertigung gegenüber dem Minister bedurft, wenn der Verlauf der Ereignisse ohnedies den Wünschen des Letzteren entsprach? Wie wenig Waldeck in die Intentionen Thugut's eingeweiht war, geht auch aus den Schlussworten des Briefes hervor: ‚Vous ne m'avez parlé de longtemps; ni conseillé, ni ranimé, ni couragé! Je ne m'en plains pas, vous aviez sans doute de bonnes raisons; vous êtes un grand ministre, un grand homme à mes yeux, que je respecte et que je ne puis m'empêcher de croire.'

Gänzlich zerstört aber wird der Mythus von den geheimen Abmachungen Thugut's mit Waldeck durch das oben[2] mitgetheilte Schreiben des Ersteren an Mercy und durch das folgende, freilich schon längst von Vivenot edirte,[3] seiner Bedeutung nach aber bisher nicht hinlänglich gewürdigte Schreiben Waldeck's an Thugut vom 2. August, welches eben durch jenen Brief Thugut's veranlasst wurde. ‚Graf Mercy,' so lautet dasselbe, ‚hat mir Ihr Schreiben vom 16. Juli übergeben. Es ist dies das erste seit langer Zeit. Ihre Rathschläge waren mir nothwendig, sie fehlten mir in den kritischesten Augenblicken. Uebrigens will ich offen sprechen: Ich gab mich vielleicht einem Irrthum hin; ich glaubte lange Zeit, dass Se. Maj. keinen Werth auf die Niederlande lege, und ich hatte in der That allen Grund, dies zu glauben. Bestärkt wurde ich in dieser Meinung durch Ihr gänzliches Schweigen, selbst in der letzten Zeit Ihres Aufenthaltes in den Niederlanden, durch das Schweigen des Kaisers (le silence du maître), durch den

---

[1] Vertraul. Briefe I, 387.
[2] S. 119—120.
[3] Vertraul. Briefe I, 389.

gänzlichen Mangel an Geld, dem man uns preisgab, durch die Sorglosigkeit des Gouvernements, durch die Reden Lord Elgin's. Ja, ich habe mich einem Irrthum hingegeben, ich gestehe es, und ich werde ein Opfer desselben sein, das sehe ich voraus.'

Wird durch dieses Schreiben Thugut eines schweren Verdachtes entlastet, so ruht ein um so schwererer Vorwurf auf den Schultern Waldeck's. Und zwar ist es nicht so sehr seine militärische Unzulänglichkeit, auch nicht die eingestandenermassen irrige Auffassung der ihm gestellten Aufgabe, welche ihm zum Vorwurfe gereicht, als vielmehr das in allen seinen früheren Briefen an Thugut hervortretende Bestreben, seine militärischen Operationen als das Gegentheil dessen hinzustellen, was ihm bei denselben wirklich vor Augen schwebte. Während er sich in allen diesen Schreiben den Anschein gab, als liege ihm die Behauptung der Niederlande am Herzen, war er in der That nur auf die überstürzte Räumung Belgiens bedacht. Bedenkt man, wie er diese noch 14 Tage zuvor in einem Schreiben an den Kaiser zu rechtfertigen sucht, so findet man, dass er sich im Grunde ebenso wie sein Vorgänger Mack, nur im entgegengesetzten Sinne auf den Armeediplomaten hinausspielt, der hinter die Schliche der Alliirten gekommen zu sein glaubte, die es darauf abgesehen hätten, das Haus Oesterreich der Hälfte seiner Streitkräfte zu berauben, um den Preussen das Uebergewicht zu verschaffen, und denen er daher die eingetretene Katastrophe in die Schuhe zu schieben sucht.[1] Unleugbar ein tüchtiger Haudegen, auch sonst nicht ohne militärisches Verdienst, aber ebenso zweifellos ein eng veranlagter Kopf, hatte er sich an den Buchstaben missverstandener Weisungen gehalten und seiner Aufgabe dadurch Genüge leisten wollen, dass er die Armee so unversehrt als möglich an die Ufer der Maas rettete, ohne die mit dem überstürzten Rückzug verbundenen unvermeidlichen moralischen Nachtheile zu bedenken, welche dem Verluste der halben Armee nahezu gleichzuschätzen waren.

Zu den Gegnern der freiwilligen Räumung der Niederlande gehörte dagegen auch Metternich. ,Ich kann nicht glauben,' schreibt er an Trauttmansdorff, ,dass die völlige und freiwillige

[1] Waldeck an den Kaiser. Landen, ce 18 juillet 1794. Vivenot-Zeissberg III, 343 ff.

Räumung der reichsten Provinzen der Monarchie, welche nothwendig jene des ganzen linken Rheinufers nach sich ziehen muss, eine grosse Massregel der Klugheit und vorblickenden Sinnes sei und zur Erhaltung der Monarchie, zur Befestigung des Thrones und der Gesellschaft beitrage, fürchte vielmehr, dass dieser Schritt die Würde des Thrones compromittirt und die Zahl unserer Feinde mehren wird, bei der grossen Anzahl Personen, die man dabei opfert, und dass man sich gegen die Räumung dieses ganzen Gebietes erheben und sagen wird, Se. Maj. entziehe den Schutz seiner Waffen dem belgischen Volke wie den Anwohnern des Rheins.'[1] ,Möglich,' sagt er in einem anderen Briefe, ,dass lediglich Erwägungen höherer Art, die mit der allgemeinen Politik Europas in Verbindung stehen, Se. Maj. bestimmt haben, seine Truppen aus Belgien zurückzuziehen; doch abgesehen von diesen Beweggründen, deren Erörterung ausserhalb meines Ressorts liegt, ist es doch unbegreiflich, dass man bei der Ausführung seiner Befehle so wenig Rücksicht auf die Ehre seiner Waffen und auf jene loyale Offenheit genommen hat, die das Wiener Cabinet jederzeit charakterisirte und die auch den Grundsätzen der Gerechtigkeit unseres erhabenen Souveräns entspricht. Der Beweis dafür liegt offen zu Tage, da die Armee Sr. Maj., die an Zahl und Tüchtigkeit der ihr gegenüberstehenden Horde von Briganten überlegen ist, vor derselben mit einer Ueberstürzung zurückweicht, die allgemeines Staunen hervorruft und noch in Zukunft hervorrufen wird. Denn selbst angenommen, dass dieser Rückzug die Folge eines wohlerwogenen Planes ist, so wäre es doch die Pflicht derer, die mit der Ausführung beauftragt waren, gewesen, wenigstens Massnahmen zu treffen, um den Unterhalt der Armee und die pecuniären Hilfsmittel zu sichern, und diese beiden Punkte waren leicht zu erfüllen, da die belgischen Provinzen die schönste und reichste Ernte darboten, über die jetzt der Feind verfügt, und da mehrere Privatpersonen sich zur Approvisionirung der Armee erbötig zeigten, deren Angebot aber zurückgewiesen wurde, und da endlich namhafte Summen, die von den Provinzen bewilligt waren, bis zum Betrage von 8 Millionen nach und nach in den Trésor royal und von da in die Kriegs-

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 25 juillet 1794. Orig.

casse fliessen sollten. Auch das englische Anlehen bedurfte nur kurzen Verzuges, wäre nicht dieser überstürzte Rückzug erfolgt. Statt dessen entbehrt heute die Armee der Lebensmittel, des Geldes, der Magazine und, was noch mehr ist, der Monarchie fehlt es an Credit, da die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt werden können.'[1]

IX. Räumung Brüssels.

Brüssel hatte in den letzten Monaten wiederholt angstvolle Tage erlebt. Schon zu Ende April, als sich Abtheilungen der Franzosen den Thoren von Gent näherten und sich die dortigen Bewohner schaarenweise nach Brüssel flüchteten, rief (22. Abends) ihre Ankunft daselbst eine Aufregung hervor, die um so grösser war, als das Gouvernement von dem, was auf dem Kriegsschauplatze vorging, nicht die geringste Kenntniss besass. Mochten die Besorgnisse immerhin übertrieben sein, ganz grundlos waren sie nicht. Denn in der weit ausgedehnten offenen Hauptstadt lagen nur 500 Mann in Garnison, eine Abtheilung feindlicher Cavallerie konnte sie durch einen Handstreich nehmen, das Gouvernement und die zahlreichen in Brüssel lebenden Emigranten aufheben, die Magazine erbeuten. Schon einem Zeitgenossen[2] fiel es auf, dass die Franzosen diesen Streich nicht versuchten.

Aehnliche Scenen wie am 22. April wiederholten sich, als am 12. Mai Nachts ein holländischer Officier, der augenscheinlich den Kopf verloren hatte, mit der Nachricht eintraf, dass die Equipage der holländischen Armee und zweier österreichischer Bataillone demnächst eintreffen werde, und als von Feldzeugmeister Kaunitz ein Schreiben einlief, dass er zum Rückzuge bis Binches gezwungen worden sei. ‚Man stirbt hier vor Angst,' schreibt Trauttmansdorff,[3] ‚seitdem man weiss, dass die Franzosen Brüssel so nahe sind.' Die Kriegsgefangenen wurden aus Brüssel weggeschafft und auch Vorbereitungen zur Fort-

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 27 juillet 1794. Orig.

[2] De Pradt, De la Belgique 141—142. Müller an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 3 mai 1793. Orig. eig. Auckland III, 209.

[3] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 12 mai 1794. Orig. eig.

schaffung des königlichen Schatzes und der Effecten der Oekonomiecommission getroffen. Alles dachte an Flucht; nur mit Mühe gelang es Trauttmansdorff, der, wie immer, bei sich empfing und Abends im Theater erschien, die Gemüther einigermassen zu beruhigen, wobei ihm auch die besseren Nachrichten, welche am folgenden Tage (13. Mai) von aussen her einliefen, zu statten kamen.[1]

Immerhin wies auch Trauttmansdorff auf die Gefahr hin, welche darin liege, dass an 10,000 Kriegsgefangene — darunter etwa 300 Officiere — in verschiedenen Städten des Landes sich befänden, welche, unterstützt von Gesinnungsgenossen, deren es so manche im Lande gab, ausbrechen, sich im Mittelpunkte des von Truppen völlig entblössten Landes sammeln, die Magazine allenthalben zerstören und überall plündern könnten, ehe Hilfe beschafft werden würde.[2]

Neue Aufregung rief das Bulletin particulier über die Schlacht bei Tournay[3] hervor, aus dem man, da es durch ein Versehen in das gedruckte ‚Kriegsjournal'[4] Aufnahme fand,[5] ersah, dass die allgemeinen Befürchtungen auch von den leitenden Kreisen getheilt würden. ‚Alles bereitet sich zur Flucht,' schreibt Trauttmansdorff am 23. Mai, ‚Alles, auch die fremden Minister, beginnen zu packen, das Gepäck des Nuntius und des holländischen Ministers ist schon abgegangen.' Aber auch die Nachrichten von der Sambre lauteten düster. Eben am 23. Mai bereitete sich Kaunitz auf ein neues Treffen vor; er zog daher die bei Mons und Morimont stehenden Corps an sich, dadurch war von dieser Seite her Brüssel feindlichem Ueberfall blossgestellt. Was half es, dass der Kaiser sein Missfallen über die Scenen äusserte, deren Schauplatz Brüssel in jenen Tagen war?[6] Die Aufregung wuchs vielmehr, als der Kaiser Belgien verliess; sie erreichte den höchsten Grad, als man am 20. Juni vernahm, der Feind habe die Sambre

[1] Trauttmansdorff an Colloredo. Bruxelles, le 13 mai 1794. Orig. eig.
[2] Derselbe an denselben. Bruxelles, le 12 mai 1794. Orig. eig.
[3] Siehe oben S. 46.
[4] Vgl. Witzleben III, 176.
[5] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 mai 1794. Orig.
[6] Thugut an Colloredo. Bruxelles, ce 23 juin 1794. Vivenot, Vertraul. Briefe I, 109.

neuerdings überschritten und ein Handstreich auf Brüssel stehe bevor.

Darf man hierin Thugut Glauben schenken, der damals selbst noch in Brüssel weilte, so hatte Metternich alle Besinnung verloren. Er nahm alle Pferde, alle Schiffe in Beschlag, um Alles bis auf den letzten Tisch, den letzten Stuhl und die letzte Flasche aus seinem Keller fortzuschaffen. Auch der alte Bender soll aus der Fassung gekommen sein, da er sich ohne Nachricht über den wahren Stand der Dinge befand, und nur Mercy bewahrte seine gewöhnliche Ruhe. ‚Ich selbst,‘ fügt Thugut bei, ‚hätte weinen mögen, wenn ich an die tiefe Verachtung dachte, mit welcher solche Verwirrung fremde Zeugen gegen eine derartige Administration erfüllen musste. Mitten in meinem Zorn und meinem Schmerze konnte ich mich nicht enthalten zu lachen, wenn ich an das Project des bei unserem Abzuge zu erhebenden Zwangsanlehens dachte: nicht als ob die Idee nicht sehr gut wäre, aber wie kann man sich schmeicheln, dergleichen mit solchen Köpfen auszuführen?[1]

Thatsache ist, dass Metternich sofort zu Mercy eilte, wo man sich mit Bender, Nieulant und dem Staatssecretär über die Massregeln einigte, die zu ergreifen seien, um einem feindlichen Ueberfalle zu begegnen. Da es in Brüssel wie in Brabant überhaupt keine anderen Streitkräfte als das Freiwilligencorps gab, fasste man jetzt endlich eine allgemeine Bewaffnung ins Auge, die jedoch entsprechend der Tendenz der königlichen Depesche vom 21. Januar d. J. nur für die Dauer der Gefahr Geltung haben sollte. Da die Stände von Brabant sich schon früher zu einer derartigen Veranstaltung bereit gezeigt hatten, so richtete Metternich an sie eine Depesche, in der er sie aufforderte, die Serments der Städte einzuberufen, die jungen Leute zu freiwilligem Beitritt zu ermuntern und, um die Vertheidigungsmittel mit den etwaigen Vertheidigungsanstalten des flachen Landes in Verbindung zu setzen, sie einlud, auch die Bewaffnung der Bauern in Berathung zu ziehen.[2]

Die Aufregung wuchs am 21. Juni durch das Eintreffen zahlreicher Flüchtlinge und Gepäckswagen, und da auch Latour

[1] Thugut an Colloredo. Bruxelles, ce 23 juni 1794. a. a. O. 109.
[2] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 22 juin 1794. Orig.

Nachts zuvor melden liess, dass Brüssel vor einem Handstreich nicht sicher sei. In Folge dessen trat bei dem Minister sofort eine Jointe[1] zusammen, die vor Allem die Fortschaffung der französischen Gefangenen verfügte, sodann die Vertheidigung von Brüssel ins Auge fasste. Man beschloss zu diesem Zwecke, vor Allem im Forêt de Soigne Verhaue anzulegen, wozu die Stände 3000—4000 Pionniere beistellen sollten, welche unter der Leitung Dietrichstein's und nach der Anweisung von Genie-officieren, darunter einiger Franzosen, die erforderlichen Arbeiten ausführen würden.

Beifall fand auch der Antrag Dietrichstein's, durch einige kleine Werke in der Stadt selbst die Thore von Brüssel zu verbarricadiren, wozu man jene Pallisaden verwenden wollte, innerhalb deren die französischen Gefangenen eingeschlossen gewesen waren. Auch wendete man sich an den Grafen Caraman, um durch ihn die Emigranten zu bestimmen, die Waffen zu ergreifen, denen gleich den Freiwilligen Brot und im Falle des Bedarfes auch Schuhe geliefert werden sollten. Endlich beschloss man, aus Löwen Kanonen, Kanoniere, Pulverwagen, Waffen u. dgl., sowie die für die Schanzarbeiten erforderlichen Utensilien herbeizuschaffen.

Der Berathung wohnten auch Deputirte der Stände bei. Diese bemerkten unter Anderem, es habe sich der Freiwilligen eine gewisse Verstimmung bemächtigt, denn es habe sich unter denselben die Meinung verbreitet, dass ihre Dienste dem Gouvernement unerwünscht seien, da sich die Beamten der Dicasterien nicht an denselben betheiligten. Die Deputirten verlangten, der Minister möge die Beamten durch ihre Chefs auffordern, sich unter die Freiwilligen eintragen zu lassen, und Metternich zeigte sich auch bereit dazu. Nur Nieulant war dagegen; er machte aufmerksam darauf, dass die königliche Depesche vom 21. Januar d. J. den Bauern jede permanente, nicht dem Militär untergeordnete Organisation mit eigenen Officieren und Fahnen

[1] Bestehend aus Mercy und den Chefs der Militär- und Civilbehörden: Feldmarschall Bender, Feldzeugmeister Kinsky, Fierlant, den Staatsräthen Gomignies, De la Vieilleuze, Marouex und Bartenstein, dem General-Civil-commissär Ransonnet, dem Staatssecretär Müller, dem Generalmajor Fitz-gerald, dem Oberstlieutenant Zebro und dem Obersten vom Geniecorps Dietrichstein.

untersage, dass also das Gleiche auch in den Städten nicht zulässig sei. Er verlangte vor Allem, dass die Sache zuvor in der Jointe d'état erwogen werde. In dieser suchte er nochmals seine Meinung geltend zu machen; aber die Majorität entschied in entgegengesetztem Sinne.[1]

Bereits anlässlich der ersten beunruhigenden Nachrichten über die Vorgänge in Flandern und namentlich an der Sambre, 23. und 24. Mai, war im Beisein Trauttmansdorff's beschlossen worden, die Archive zu verpacken und sie auf Schiffe oder Postpferde zu verladen. Was damals noch unausgeführt geblieben war, darauf kam man jetzt zurück.[2]

Auch das Personal des Gouvernements machte sich reisefertig. Vorläufig erging in dieser Beziehung noch kein bestimmter Befehl, doch wurde als Rückzugsroute schon jetzt Mecheln und weiterhin Holland oder der Weg durch die Campine nach Roermonde ins Auge gefasst. Man theilte dies in gewohnter Weise den fremden Ministern, den Ständen, dem Conseil von Brabant und dem Magistrat von Brüssel mit.[3] Auch sondirte man bereits am 21. Juni einige Mitglieder des Magistrates von Brüssel in der Richtung, ob sie etwas dagegen einwenden würden, falls ihre Consignationscasse unter militärische Bewachung gestellt und eventuell fortgeschafft würde. Die Antwort lautete dahin, dass sie zwar nicht die Hand dazu bieten könnten, sich aber passiv verhalten und mit einer formellen Verwahrung begnügen würden. Ungefähr ebenso äusserten sich auch die ins Vertrauen gezogenen Mitglieder des Conseil von Brabant über die in ihrer Verwahrung befindliche Casse.[4] In Folge dessen theilte Metternich an demselben Tage (21. Juni) dem Marschall Bender mit, dass die Cassen der Stände von Brabant, jene des Conseils und jene der Stadt Brüssel in Sicherheit gebracht werden sollten. Die Ausführung des Auftrages war dem Civilcommissär Le Bidart zugedacht, der den Deposi-

[1] Protokolle der beiden Jointen vom 21. Juni. Beilagen zu Metternich's Bericht an Trauttmansdorff vom 22. Juni. Vgl. Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 24 juin 1794. Thürheim 238 ff.

[2] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 25 juillet 1794. Orig.

[3] Metternich an Coburg. Bruxelles, le 21 juin 1794, à 10 heures et demi du soir. — Metternich an Trauttmansdorff, le 22 juin 1794. Orig.

[4] Metternich an O'Donnell. Bruxelles, le 3 juillet 1794. Copie.

tairen jener Cassen Empfangsscheine ausstellen und nur im Nothfalle militärische Intervention in Anspruch nehmen sollte.[1] Es scheint indess, wie selbst Metternich andeutet, der erste Versuch, sich der Cassen zu bemächtigen, nicht ganz glatt verlaufen zu sein. Plötzlich wurden Beschwerden der Interessenten laut, welche offen behaupteten, dass man ihnen ihr Eigenthum wegnehmen wolle, und dadurch eingeschüchtert legte nun auch der Magistrat von Brüssel eine so energische Verwahrung ein, dass der Minister und die Jointe d'état es nicht für rathsam erachteten, die Sache militärisch zum Austrag zu bringen.[2]

Mittlerweile kreuzten sich die verschiedensten Nachrichten; doch lauteten sie am 22. im Ganzen beruhigender. Das Gerücht, dass Ypern gefallen sei, fand vorläufig keine Bestätigung, hingegen meldete Latour, dass er den Posten La Chapelle les Herlaymont wieder besetzt habe und daher momentan für Brüssel nichts zu besorgen sei, und ein Brief des Prinzen von Oranien besagte, dass Coburg's Hauptquartier sich zu Enghien befinde, dass am 23. ein Corps von 15.000 Mann Nivelles besetzen und dass am 26. hoffentlich kein Franzose mehr diesseits der Sambre stehen werde.[3] Ueberdies erhielt Beaulieu von dem Erbprinzen von Oranien den Auftrag, sich, um Brüssel zu decken, mit dem kleinen Corps unter Oberst von Spiegel, dem diese Aufgabe bisher zugefallen war, zu vereinigen.[4] Aber am 23. Mittags vernahm man, dass der Feind neuerdings bis Marimont vorgedrungen sei und sowohl dieses Schloss als das Kloster Olive niedergebrannt habe.[5]

Der Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung hatte sich bisher auf Brabant beschränkt. Jetzt aber drang Lord Elgin in den Erzherzog, in Mercy, in Thugut, der damals noch in Belgien weilte, und in Metternich, einen ähnlichen Aufruf an die belgische Nation überhaupt zu richten, um einen unheilbaren Bruch zwischen dieser und den Franzosen herbeizuführen. Nun hatte

[1] Metternich an Bender. Bruxelles, le 21 juin 1794. Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 22 juin 1794. Orig.
[2] Metternich an O'Donnell. Bruxelles, le 3 juillet 1794. Copie.
[3] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 22 juin 1794.
[4] Brief des Erbprinzen von Oranien. Villers St. Gislain, le 22 juin 1794.
[5] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 24 juin 1794. Thürheim 239.

allerdings Mercy seit dem Beginn der Krise sich auf das Lebhafteste für die allgemeine Bewaffnung der Belgier eingesetzt, und seine Ansichten waren zuletzt auch insoferne durchgedrungen, als sich hie und da, z. B. in Limburg, Ansätze zu einer derartigen Massregel zeigten, aber ein greifbarer Erfolg war bisher in dieser Richtung nicht zu verzeichnen. Lord Elgin mass die Schuld daran der Regierung bei, während Mercy es nicht an bitteren Gegenbemerkungen fehlen liess.[1] Er nennt Elgin geradezu einen ‚Stänkerer' (brouillon), der in den Ständemitgliedern Verdacht gegen die Absichten des Gouvernements nähre und zugleich diesem den Vorwurf mache, dass es sich die angeblich vortreffliche Stimmung der Stände nicht zunutze mache.

Auch auf Erzherzog Carl machte Elgin's Drängen den ungünstigsten Eindruck, während er sich anderseits von der proponirten Massregel nichts versprach.[2] Selbst Mercy war jetzt in dieser Beziehung völlig entnüchtert. Immerhin war er gleich Thugut der Ansicht, dass man England keinen Vorwand geben dürfe, um hinterdrein behaupten zu können, dass Belgien verloren gegangen sei, weil man seine Rathschläge nicht befolgt habe. Beide empfahlen daher, dass man auf die Idee Elgin's, freilich mehr zum Scheine, soweit dies eben im Interesse des Kaisers liege, eingehen, dass man also einen formellen Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung an die Stände aller Provinzen erlassen möge, während die Organisation im Detail doch Sache des Commandirenden der Armee bleiben werde. In der That wurde in diesem Sinne eine Depesche entworfen, von Thugut und Mercy gutgeheissen und trotz der erneuten Einwürfe Fierlant's an die Stände versendet.[3] Auch der Kaiser genehmigte nachträglich die Sache mit den Worten: ‚Dieser Bericht (Trauttmansdorff's) dient zur Kenntniss, und Ich wünsche lebhaft, dass die von Meinem Gouvernement angesagte allgemeine Bewaffnung sich realisire; denn diese Massregel, die zu anderen Zeiten sehr gefährlich wäre, könnte uns gegenwärtig sehr nützlich sein.'[4]

---

[1] Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 14 juin 1794. Thürheim 238.
[2] Erzherzog Carl an den Kaiser. Nivelles, den 24. Juni 1794. Orig. eig.
[3] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 23 juin 1794. Orig.
[4] [illegible]tion auf einen Vortrag Trauttmansdorff's vom 5. Juli 1794. Orig.

In der Nacht vom 24. auf den 25. wurde Mercy durch einen Officier von Coburg nach Nivelles beschieden.[1] Wir kennen bereits das Ergebniss dieser Berathung. Mercy rieth zur Annahme einer Schlacht und erklärte sich von vorneherein einverstanden mit der Vertheidigungslinie, die man nach derselben zu ziehen gedachte.

Mittlerweile hatte die Aufregung in Brüssel den Siedepunkt erreicht. Die Regierung selbst befürchtete das Schlimmste: Plünderung und geheimes Einverständniss mit dem Feinde.[2] Sie machte sich zur Abreise bereit, wollte aber zuvor noch die Ansicht und die Zustimmung Coburg's einholen. Mercy traf den betreffenden Boten unterwegs; vergebens suchte er ihn zu bestimmen, mit ihm nach Brüssel zurückzukehren. In Brüssel angelangt, widersetzte sich Mercy allen überstürzten Beschlüssen, sah sich aber selbst in den Personen, auf die er sicher rechnen zu können glaubte, getäuscht. Indess gelang es ihm doch, die Gemüther wenigstens einigermassen zu beruhigen, indem er versicherte, dass die Generale eine dringende Gefahr für Brüssel nicht zugeben wollten.

Er suchte seine Ansicht zu motiviren, allein man setzte ihm die Behauptung entgegen, dass 400—500 Carmagnoles zu einem Handstreich auf Brüssel genügten. Und er selbst musste die Möglichkeit zugeben, zumal das Aufgebot der Freiwilligen von keinem Erfolg begleitet war.[3] Daher trat noch an demselben Tage im Beisein Mercy's eine neue Jointe zusammen, in welcher die näheren Details des eventuellen Rückzuges des Gouvernements festgestellt wurden. Man fasste zuerst als Sitz desselben Maestricht ins Auge; später aber entschied man sich für Roermonde, um zunächst auf kaiserlichem Gebiete zu verbleiben, während Maestricht im Lüttich'schen enclavirt war und es daher schwer werden konnte, dahin zu gelangen und sich von dort zu entfernen. Eben deshalb gab man auch der Route über Mecheln und Thorn den Vorzug vor dem directen Wege durchs Lüttich'sche. Es wurde ferner beschlossen, dass alle

---

[1] Coburg an Mercy. Nivelles, ce 24 juin 1794. Copie. Kr.-A.
[2] Mercy an Coburg, 25 juin. Kr.-A. Pause des Orig.
[3] Mercy an Thugut. Bruxelles, le 26 juin 1794. Orig. eig. bei Vivenot-Zeissberg IV, 301ff.

Beamten sofort abreisen könnten, mit Ausnahme der Chefs und jener Beamten, die diese bei sich behalten würden. Bezüglich des Zeitpunktes der Abreise der Letzteren sollte die Meinung des Feldmarschalls Coburg eingeholt werden, den man zugleich ersuchen wollte, eine Besatzung von 1000 Mann Infanterie und 400—500 Mann Cavallerie nach Brüssel zu verlegen. In Wirklichkeit reiste jedoch schon am 26. und 27. der grösste Theil der Beamten ab, und ohne die Antwort Coburg's abzuwarten, machten sich am 28. auch die Chefs der Behörden, die Mitglieder der Jointe, des Conseil privé und des Conseil des finances auf den Weg nach Mecheln.

Sehen wir hier zunächst von gewissen finanziellen Massregeln ab, zu deren Vereinbarung mit O'Donnell der Finanzrath Barbier in Brüssel zurückbleiben sollte, so tauchte von Neuem insbesondere auch die Frage auf, was bezüglich der öffentlichen Cassen zu geschehen habe. Vor Allem sollte der Conseil von Brabant durch die Conseillers fiscaux veranlasst werden, die Anordnung zu treffen, dass die Caisse des consignations und die Casse der Stadt Brüssel mit den Greffiers und den Consignataires die Cassen des Gouvernements zu begleiten hätten. Allein die Sache stiess auch diesmal auf grosse Schwierigkeiten, denn auf eine erste Anfrage erklärte der Conseil von Brabant, dass die bei ihm hinterlegten Gelder nicht öffentliche, sondern Privatgelder seien, die ihm von den betreffenden Eigenthümern entweder freiwillig anvertraut oder auf Anordnung des Gerichtes zur Sicherstellung Dritter hinterlegt seien, sich also blos in Depôt befänden, so dass der Conseil in keiner Weise mitwirken könne bei dem Versuche, dieselben dem Militär oder sonst irgend jemand ohne ausdrückliche Zustimmung der Interessenten auszufolgen.[1] Von militärischer Assistenz musste aber abgesehen werden, da Waldeck die Massregel als gewaltsam und ungerechtfertigt bezeichnete, der Erzherzog sich fern von der Sache hielt.[2]

Mercy war auch jetzt mit all den überhasteten Beschlüssen nicht einverstanden. ‚Ich werde,' schrieb er am 26. Juni an Thugut, ‚aushalten, so lange ich kann, wenn ich auch allein

[1] Limpens an Metternich. Bruxelles, le 25 juin 1794.
[2] Mercy an Thugut. Liège, le 3 juillet 1794

Allen gegenüberstehe; ich werde an meiner Meinung festhalten, sehe aber den Moment kommen, wo ich, von der Fluth mit fortgerissen, kein Mittel mehr haben werde, zu widerstehen. Soeben erhalte ich ein Schreiben; ich schliesse es als ein Pröbchen der Briefe bei, die ich zu jeder Stunde des Tages erhalte. Meine banale Antwort lautet, dass ich hier bleibe und mich hier in Sicherheit zu befinden glaube.'[1] Aber in Wirklichkeit machte doch auch er sich zur Abreise bereit. ‚Ich kann,' schrieb er an Coburg, ‚werthvolle Staatspapiere nicht gefährden und nicht ein kleines Archiv hinter der Armee einherführen.' Er bat Coburg, ihm nöthigenfalls zur Bedeckung, wenigstens bis Tirlemont, sechs Dragoner zuzusenden, da er sonst die Papiere verbrennen müsse.[2]

Am 26. Juni fiel die Entscheidung bei Fleurus. Am 27. Morgens erhielt Mercy eine kurze Note Coburg's des Inhaltes, dass der Angriff von gestern theils geglückt, theils fehlgeschlagen, dass Tags zuvor Charleroi gefallen sei, und dass man, da in Folge dessen selbst ein vollständiger Erfolg nutzlos gewesen wäre (!), den Rückzug angetreten habe. Die Note datirte von Marbaix, war aber ein paar Meilen diesseits von Nivelles abgesendet worden. All dies hatte sich alsbald durch Officiere, die von der Armee kamen, mit den üblichen Uebertreibungen in der Stadt verbreitet und rief hier eine nicht zu beschwichtigende Panik hervor. ‚Was nützte es mir,' schreibt Mercy, ‚dass ich im Gehrock (habit de ville) hin und her lief, die Karte in der Hand, um auf derselben zu zeigen, wie weit entfernt noch die Gefahr sei. Ein jeder sah schon eine Schaar von Carmagnoles auf seiner Nase, jeder sann nur auf seine Rettung, und wer dies erst morgen thut, wird sich in der Nachhut befinden. Was die Verwirrung noch steigert, ist, dass die Canaille sich zu plündern anschickt; schon diese Nacht wurden Häuser erbrochen, Wagen angehalten, es existirt eine thatsächliche und sichtbare Gefahr nicht von Seiten des Feindes, sondern im Innern, denn wir haben nur 200—300 Invaliden.' Mercy wandte sich sofort an Coburg; er schilderte ihm die kritische Lage, in der sich Brüssel befände, und die unberechenbaren

---

[1] Mercy an Thugut. Bruxelles, le 26 juin 1794. Orig. eig. Vivenot-Zeissberg, a. a. O. 302.

[2] Mercy an Coburg, 25 juin 1794. Kr.-A.

Folgen, die daraus entstehen könnten, wofern er nicht wenigstens 1 Bataillon und 2 Escadronen zu Hilfe sende. Er schlug die Einsetzung eines Militärgouvernements vor. ‚Ich werde also,' schliesst er, ‚der Letzte auf dem Schauplatze ausharren; doch muss ich übermorgen abreisen, da ich sonst, ohne irgendwie Nutzen stiften zu können, persönliche Gefahr laufen würde. Ich werde mich, falls der Weg noch frei ist, über Löwen nach Maestricht zurückziehen; ich werde langsam reisen, doch könnten mich die Umstände bis Cöln führen, da, wenn das Lüttich'sche abgeschnitten ist — was nur zu sehr zu besorgen steht — Aachen gefährdet ist.'[1] Doch verzweifelte Mercy noch keineswegs an der Zukunft. ‚Sie sehen, lieber Baron,' schrieb er an Thugut, ‚wohin uns eine Reihe misslicher Vorfälle geführt hat. Wir werden aber ohne Zweifel wiederkommen, wenn wir Energie entfalten, wenn wir die Mittel besitzen, und wenn diese gut angewendet werden.'[2]

Auch O'Donnell sprach sich gegen die Abreise Metternich's und für die Einsetzung eines Militärgouvernements aus, sonst müsse nothwendig ein Intervall eintreten, in dem gar keine höhere Administration bestehe, und das in einem Augenblick, wo vielleicht eine solche nöthiger sei als je. Wie dürfe man sonst hoffen, die Consignationscassen bis zu dem Zeitpunkte zu erhalten, in welchem man sich derselben mit Waffengewalt werde bemächtigen können? Sei es denn wahrscheinlich, dass der Rath von Brabant und der Magistrat von Brüssel das Gouvernement würden abreisen sehen, ohne ihrerseits Vorkehrungen für ihre Cassen zu treffen und dadurch anderweitige zu vereiteln? Der Verlust dieser Cassen würde aber die grösste Nothlage der Armee zur unvermeidlichen Folge haben und für jene, die dies, obgleich sie es konnten, nicht gehindert hätten, die schwerste Verantwortlichkeit nach sich ziehen.[3]

Aber Metternich lehnte den Vorschlag O'Donnell's rundweg ab. Er sei gewiss willens, Alles beizutragen, was in seiner Macht stehe, um die Armee vor finanziellen Verlegenheiten zu

---

[1] Mercy an Thugut. Bruxelles, le 27 juin 1794. Orig. eig. Vivenot-Zeissberg IV, 302 ff.

[2] Ebenda.

[3] O'Donnell an Metternich. Bruxelles, le 27 juin 1794. Copie.

bewahren. Er habe nicht gewünscht, Brüssel zu verlassen, aber O'Donnell selbst habe der letzten Jointe beigewohnt, die sich übereinstimmend dahin aussprach, dass dies geschehen müsse, wofern das Unternehmen an der Sambre scheitere und Flandern nicht vom Feinde gesäubert werden könne. Hätte Coburg eine genügende Besatzung beigestellt und die Sicherheit der Stadt förmlich garantirt, so würde man nicht an die Abreise gedacht haben, die unter allen Umständen misslich, wie aber die Dinge nunmehr ständen, unvermeidlich sei, um nicht die Cassen und die Mitglieder des Gouvernements der grössten Gefahr auszusetzen. Bezüglich des beantragten Militärgouvernements erklärte der Minister, dass er an die Gesetze und Gewohnheiten des Landes durch Befehl des Kaisers gebunden sei. Wolle indess der General en chef der Armee die Verwaltung des Landes übernehmen, weil gebieterische Umstände die Entfernung des Gouvernements erheischen, wie dies im österreichischen Erbfolgekriege geschehen sei, so stehe es diesem zu, seine Macht zu organisiren, das Gouvernement habe damit nichts zu schaffen. Was die Consignationen betreffe, so sei das Requisitoire an den Conseil von Brabant erfolglos geblieben; dem Gouvernement stehe kein anderes Mittel zu Gebote, um die betreffenden Gelder dem Feinde zu entziehen. Nur dem Militär sei es möglich, sie in Depôt zu nehmen. Dabei müsse es aber auch sein Bewenden haben, da sich die Verwendung der Summen, welche Privatpersonen angehörten und von denselben nur deponirt worden seien, für die Bedürfnisse der Armee eine nicht zu rechtfertigende Massregel wäre, zu der das Gouvernement nicht die Hand bieten könne. Er selbst habe beabsichtigt, am 29. Juni Morgens Brüssel zu verlassen, doch wolle er noch bis zur Rückkehr O'Donnell's bleiben, und würde er sich freuen, wenn derselbe der Ueberbringer von Aufklärungen wäre, die ihn in den Stand setzten, noch länger in Brüssel zu verweilen.[1]

Mittlerweile schickten sich auch die Stände von Brabant trotz der Gegenvorstellungen Metternich's an, Brüssel zu verlassen. Daher wurde in der Jointe vom 27. Abends beschlossen, dieselben schriftlich aufzufordern, wenigstens einen Bevollmäch-

---

[1] Metternich an O'Donnell. Bruxelles, le 28 juin 1794. Copie.

tigten zurückzulassen, um mit den Civilcommissären über die Forderungen des Militärs zu verhandeln. Doch erfolgte keine Antwort;[1] schon in den nächsten Tagen zogen sich die Stände nach Antwerpen zurück.

Endlich entsendete Coburg 1 Bataillon Infanterie und 2 Escadronen Cavallerie nach Brüssel und ertheilte dem Feldzeugmeister Kinsky den Auftrag, den hochbetagten Feldmarschall Bender in den erforderlichen Vorkehrungen zu unterstützen,[2] insbesondere in denjenigen, welche durch die constitutionellen Behörden nicht mehr bewirkt werden könnten. Dagegen erklärte Coburg, dass er sich nicht für berechtigt erachte, eine Militärverwaltung zu organisiren. Vertraulich konnte O'Donnell dem Minister mittheilen, dass im Falle eines Rückzuges das Corps des Prinzen von Oranien denselben durch Brüssel nach Löwen nehmen und es dann noch immer möglich sein werde, sich an denselben anzuschliessen, sowie dass Feldzeugmeister Clerfayt in diesem Falle sich hinter den Canal zwischen Antwerpen und Mecheln setzen solle und ihm die Vertheidigung von Antwerpen auf jeden Fall aufgetragen worden sei. O'Donnell stellte es unter diesen Umständen Metternich anheim, wofür er sich entscheiden wolle, gab aber persönlich der Ueberzeugung Ausdruck, dass bei dem Vertrauen, welches das Publicum dem Minister entgegenbringe, sein längeres Verweilen in Brüssel ebenso erwünscht, als seine sofortige Abreise misslich sei.[3]

Am 1. Juli forderte Metternich Limpens von Neuem auf, den Conseil von Brabant zu veranlassen, bezüglich seiner Consignationscasse, sowie bezüglich jener der Stadt Brüssel schlüssig zu werden. Am nächsten Tage versammelten sich die beiden Kammern des Conseils in der That; sie erklärten aber, dass ihre Antwort auf jenes Ansinnen bereits in dem Schreiben enthalten sei, das Limpens am 25. Juni an den Minister gerichtet habe, sowie in jener mündlichen Erklärung, die ihre Deputation am 26. Abends dem Minister abgegeben und welche dieser so überzeugend gefunden habe, dass jeder weitere Schritt in der Sache unterblieben sei.[4]

[1] De Fierlant, Marouex und Gouban an Metternich. Malines, le 28 juin 1794.

[2] Coburg an Bender. Braine l'Alleude, am 28. Juni 1794. Kr.-A.

[3] Zwei Briefe O'Donnell's an Metternich. Bruxelles, le 29 juin 1794. Copie.

[4] Limpens au Metternich. Bruxelles, le 2e juillet 1794. Copie.

In Brüssel hatte mittlerweile die allgemeine Emigration begonnen. ‚Es gibt wohl wenig Beispiele eines so vollständigen Auszuges,‘ schreibt Mercy, ‚selbst die grossen Möbel bis zu dem Getäfel und den Spiegeln hat man fortgeschafft. In den grösseren Häusern sieht man nichts als die nackten Mauern. Die Stände und der Abt von Villers, die Einen als Eigenthümer der Möbel, der Andere als Eigenthümer der Spiegel und des Tafelwerkes im Ministerhôtel, liessen dieselben fortschaffen.‘ Die Zahl und das Gedränge der Wagen und Fuhrwerke war so gross, dass am 27. die Colonne der Flüchtlinge ohne Unterbrechung die grosse Strasse von Brüssel bis Tirlemont occupirte. Auch Mercy beschloss jetzt seine Effecten, die er aus Frankreich gerettet hatte, in Sicherheit zu bringen. Da aber die zuverlässigsten seiner Leute in Paris zurückgehalten wurden und er seine Papiere Niemandem anvertrauen wollte, beschloss er, sich selbst auf acht Tage nach Cöln zu begeben, um sich sodann dem Hauptquartier anzuschliessen. Er bestärkte Metternich, der sich am 29. Juni ins Hauptquartier begeben und durch den Augenschein überzeugt hatte, dass Gefahr vorläufig nicht im Verzuge sei, in dem Vorhaben, so lang wie möglich in Brüssel auszuharren.[1]

Metternich weilte noch am 2. Juli in der nun fast verödeten Stadt. In seiner Umgebung befanden sich die Mitglieder der Jointe d'état. Doch noch an diesem Tage reisten dieselben ebenfalls ab; nur Staatssecretär Müller und Finanzrath Barbier blieben zurück. Da aber Metternich am Morgen desselben Tages von Coburg ein Schreiben erhielt, das ‚ihm viel zu denken gab‘, bereitete er seine eigene Abreise für den 3. vor. Dringende Geschäfte nöthigten ihn gleichwohl, dieselbe auf den 4. zu verschieben.

Am 4. setzte O'Donnell den Minister in Kenntniss, Coburg werde so lange als möglich den Theil von Brabant, der durch die Dyle gedeckt werde, zu behaupten suchen. Da von dieser Vertheidigungslinie Brüssel ausgeschlossen sei, so ergebe sich

[1] Mercy an Thugut. A mon passage à Liège, le 3 juillet 1794. Orig. Vivenot-Zeissberg IV, 315. Ueber die Zustände in Brüssel vgl. auch De Pradt an Mallet du Pan vom 2. Juli in des Letzteren Mémoires et correspondance (Sayous) II, 89.

die Nothwendigkeit, den Conseil von Brabant aufzufordern, seinen Sitz in den Theil der Provinz, der von den kaiserlichen Waffen noch beschützt werde, zu verlegen. Auf diese Weise würde die Consignationscasse des Conseils vor dem Feinde gerettet werden. Auch die Depositaire der Consignationscasse der Stadt Brüssel sollten zu Gleichem veranlasst werden. Bei dieser Gelegenheit gab zugleich O'Donnell in Bezug auf eben diese Cassen eine Erklärung ab, welche den Minister durchaus beruhigen konnte. Er verkenne nicht — meinte O'Donnell — dass die consignirten Gelder Privateigenthum und daher unverletzlich seien, aber zugleich seien sie strittiges Eigenthum, das, wenn es nach dreissig Jahren noch strittig sei, dem Kaiser verfalle, woraus sich ergebe, dass man diesem ein indirectes Interesse an jenen Geldern nicht absprechen könne. Ueberdies sei es die Pflicht des Kaisers, seine Unterthanen in ihrem Besitzthum zu schützen und nicht zuzugeben, dass dasselbe zum Nachtheil der wahren Eigenthümer verschleudert oder in Assignaten verwandelt werde. Der einzige Zweck, um dessentwillen man die Cassen in Sicherheit bringen wolle, sei, sie dem Feinde zu entziehen und den Unterthanen Sr. Maj. zu erhalten. Es sei anzunehmen, dass man, wenn der Minister die Sache unter diesem Gesichtspunkte darstelle, in Brüssel ebenso wenig auf Widerstand stossen werde, als dies in Gent der Fall gewesen sei. Die consignirten Fonds seien unverletzlich, und man möge betonen, dass dieselben den wahren Eigenthümern selbst während der französischen Occupation gegen Nachweis des Rechtstitels ausgefolgt werden würden. Sollte seine Erklärung nicht ausreichend befunden werden, so erbot sich O'Donnell, eine solche von Coburg beizubringen. Ja er gab die feierliche Versicherung, dass man militärischerseits selbst auf die auch blos momentane Verwendung dieser Gelder, die man für den Fall, als die in Aussicht gestellten Summen aus Deutschland nicht rechtzeitig einlaufen würden, ins Auge gefasst hatte, verzichte. Würde man selbst diesen Versicherungen nicht trauen, so schlug O'Donnell vor, den Depositairen aufzutragen, dem Gouvernement zu folgen; man wolle ihnen und dem letzteren mit Ausschluss jeder militärischen Ingerenz die Ueberwachung der Cassen anvertrauen und nur eine Escorte, so stark, als sie es selbst wünschten, beistellen, worüber

sie sich mit dem Generalcivilcommissär zu verständigen hätten.[1]

Metternich verliess jetzt (4. Juli) Brüssel. Unmittelbar vorher gab er auf O'Donnell's Vorschlag durch Druck öffentlich bekannt, dass die Anweisungen an den Trésor, deren viele in den Händen der Lieferanten circulirten, zur Verfallszeit an dem Orte, an dem sich der Schatz befinde, ausbezahlt werden würden.[2]

Brüssel wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. von Coburg geräumt, in der nächstfolgenden Nacht zog die Nachhut unter Clerfayt durch die Stadt; am 9. rückten die Franzosen ein.[3]

Metternich begab sich zunächst nach Mecheln, wo er noch am 4. Juli eintraf.[4] In seiner Umgebung befanden sich der Chefprésident, die neuernannte Jointe und die Mitglieder des geheimen Finanzcomités. Die übrigen Mitglieder und Beamten des Gouvernements hatten sich nach Roermonde begeben.[5] Von Mecheln aus richtete Metternich entsprechend dem Vorschlage O'Donnell's (5. Juli) durch den Kanzler an den Conseil von Brabant die Aufforderung, seinen Sitz nach Löwen, Antwerpen oder Arschot zu verlegen und dahin seine Archive und seine Consignationscasse schaffen zu lassen.[6] In einem zweiten Schreiben, von welchem der Kanzler indess nur dann Gebrauch machen sollte, wenn der Conseil den Gehorsam versagen würde,[7] trug Metternich dem Letzteren auf, selbst für den Fall, dass sich die Mitglieder desselben nicht in genügender Anzahl an einen der bezeichneten Orte würden begeben können, wenigstens die Consignationscasse mit den Greffiers consignataires entweder zur Armee zu schaffen oder unter Bedingungen, die sie selbst formuliren könnten, der Obhut des Gouvernements anzuvertrauen. Bestehe jedoch der Conseil darauf, dass die Casse in Brüssel verbleibe, so drohte Metternich, denselben dafür gegenüber dem Publicum und den Interessenten verant-

---

[1] O'Donnell an Metternich. Bruxelles, le 4 juillet 1794. Copie.
[2] Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 juillet 1794. Orig.
[3] Derselbe an denselben. Dusseldorf, le 25 juillet 1794. Orig.
[4] Metternich an Erzherzog Carl. Malines, le 5 juillet 1794. Orig. eig. A.-A.
[5] Erzherzog Carl an Metternich. Malines, le 5 juillet 1794. Orig. A.-A.
[6] Metternich an den Conseil von Brabant. Malines, le 5 juillet 1794. Copie.
[7] Metternich an Limpens. Malines, le 5 juillet 1794. Copie.

wortlich machen und letztere von dem Anerbieten, das er dem Conseil gemacht habe, in Kenntniss setzen zu wollen.[1] Eine ähnliche Aufforderung erging an den Magistrat von Brüssel; auch diesem wurde im Falle der Weigerung mit der Bekanntgebung des Sachverhaltes gedroht.[2]

Das Schreiben Metternich's an Limpens traf am 6. Juli um $4^1/_2$ Uhr Morgens in Brüssel ein. Limpens berief sofort den Conseil. Allein eine beschlussfähige Sitzung kam nicht zustande. Persönlich sprach Limpens die Ueberzeugung aus, dass es bei dem völligen Geldmangel unmöglich sei, den Conseil anderswohin zu verlegen und zu bewirken, dass demselben die zur Justizpflege erforderlichen Beamten, Advocaten, Procuratoren, Huissiers u. dgl. folgten. Er selbst habe seiner Stellung bisher nur Opfer gebracht, habe seit drei Monaten sein Gehalt nicht bezogen, und sein geringes Privatvermögen bestehe in Staatsrenten, die nichts trügen.[3]

Nicht tröstlicher lautete die Antwort des Magistrates von Brüssel. Er sei, hiess es, erstaunt, dass ihn der Minister für die Weigerung, seinem Wunsche zu entsprechen, verantwortlich machen wolle. Sie hätten nicht die mindeste Verantwortlichkeit in Bezug auf jene Gelder übernommen und würden vielmehr eine solche auf sich wälzen, wenn sie die Gelder fortschaffen würden. Das Publicum sei von der Gefahr, in der jene Gelder schwebten, hinlänglich unterrichtet. Die, welche sich einer solchen Gefahr nicht aussetzen wollten, hätten ihre Gelder herausgenommen, die anderen sie in Depôt belassen, in der festen Ueberzeugung, dass dieselben dort besser als in Privathäusern gesichert seien.[4]

Doch gab sich Metternich mit dem Bescheide, den ihm Limpens ertheilt hatte, nicht zufrieden. Er trug ihm auf, am 7. früh den Conseil ‚so wie er sei‘ zu versammeln, um über seine Depesche zu berathen und eine positive Antwort zu ertheilen. Es genüge — fügte er bei — wenn der Conseil in beschlussfähiger Anzahl seinen Sitz anderswohin verlege, da

[1] Metternich an den Conseil von Brabant. Malines, le 5 juillet 1794.
[2] Metternich an den Magistrat von Brüssel. Malines, le 5 juillet 1794. Copie.
[3] Limpens an Metternich. Bruxelles, le 6 juillet 1794. Copie.
[4] Der Magistrat von Brüssel an Metternich. Bruxelles, le 6 juillet 1794. Copie.

es immerhin zulässig sei, dass die Mitglieder, die durch Gesundheits- oder andere Rücksichten gebunden seien, in Brüssel verbleiben.[1] Doch blieb diese letzte Aufforderung unerwidert.[2]

Mittlerweile hatten die Stände von Brabant ihre Cassen und Papiere zu Schiff an die holländische Grenze — wie sie vermeinten — in Sicherheit gebracht. Es war dies mit Erlaubniss Metternich's geschehen; ja dieser hatte ihnen das Schiff zur Verfügung gestellt. Um so grösser war seine Ueberraschung, als er vernahm, dass jenes Fahrzeug bei Lillo an der Scheldemündung vom Militär angehalten und dessen Ladung mit Beschlag belegt worden sei, und zwar nicht nur die Casse der Stände, sondern auch die auf dem Schiffe befindlichen Effecten von Privatpersonen, letzteres wohl deshalb, weil das Militär, minder vertrauensselig als Metternich, argwohnte, dass jene angeblichen Privateffecten einen Theil des ständischen Vermögens bildeten. Die Stände erhoben sofort Beschwerde, während sich Metternich von der Militärbehörde Aufschlüsse erbat, die er jedoch anfangs nicht zu erlangen vermochte. Denn Bender behauptete, nichts von der Sache zu wissen; der Generalkriegscommissär O'Donnell hingegen, dass Mercy den genannten Feldmarschall beauftragt habe, doch fügte er hinzu, er glaube, dass die Beschlagnahme aufgehoben würde, woferne die Stände erklärten, die Casse nur im Nothfalle und unter der Obhut des Kaisers mit dem Trésor royal nach Roermonde schaffen zu wollen. In der That fand sich der Pensionnaire im Namen der Stände zu einer schriftlichen Erklärung in diesem Sinne bereit. Als aber Metternich dieselbe an O'Donnell sandte, wies ihn dieser an Bender, Letzterer an Coburg, der sich seinerseits wieder auf O'Donnell berief. Da dieser auch jetzt von der Sache nichts wissen wollte, wandte sich Metternich an Bender's Stellvertreter in Brüssel Feldzeugmeister Kinsky, der sich aber ebenfalls für incompetent erklärte. Da sich zuletzt herausstellte, dass der Befehl der Beschlagnahme von Bender ausgegangen sei, richtete Metternich an den Erzherzog[3] die Bitte, dass er dem ihm untergebenen General-

[1] Metternich an Limpens. Malines, le 6 juillet 1794. Copie.
[2] Metternich an Trauttmansdorff. Roermonde, le 16 juillet 1794. Orig.
[3] Metternich an Erzherzog Carl. Malines, le 4 juillet 1794. Orig. eig. A.-A.

commando von Brüssel die Aufhebung jener Verfügung als einer durchaus inconstitutionellen Massregel und als einer Ueberschreitung der militärischen Befugnisse befehle. Indess lehnte auch der Erzherzog vorsichtig jede Intervention in dieser Sache ab. Er missbilligte zwar die Festhaltung des Schiffes, aber er versagte doch einem Auftrage an Kinsky die erbetene Unterschrift, da ihm der Kaiser befohlen habe, die Geschäftsleitung des Gouvernements dem Minister vollständig zu überlassen, und da er die Instructionen, welche Mercy ertheilt sein mochten, nicht kenne.[1] Metternich legte die Angelegenheit noch einmal der Jointe d'état zur Berathung vor, welche ihrerseits von der Ansicht ausging, dass das Militär die Beschlagnahme nicht verfügen durfte, ohne dazu von der competenten Autorität, in diesem Falle den Instructionen des Kaisers und den Gesetzen des Landes gemäss von dem Gouvernement aufgefordert worden zu sein, und dass daher Metternich selbst einen Befehl an den Commandanten der Citadelle von Antwerpen erlassen möge, wozu er, da er die Stelle des abwesenden Generalstatthalters vertrete, berechtigt und — was allerdings etwas sophistisch klingt — durch den letzten Brief des Erzherzogs subdelegirt sei. So erliess denn Metternich wirklich an den Commandanten und an den Receveur principal von Antwerpen den Auftrag, nach erfolgter Visitation, zu der er die Zustimmung des Pensionärs der Stände eingeholt hatte und die in Beisein einer Militärperson stattfinden sollte, das angehaltene Schiff freizugeben und die Casse den Ständen zurückzustellen,[2] wobei er sich wenigstens nachträglich[3] sogar auf die Zustimmung des Erzherzogs berief. Freilich gab er sich über den Erfolg dieses Schrittes keiner Täuschung hin, zumal die Casse inzwischen in das Artilleriedepôt zu Mecheln gewandert war. Durch den Erzherzog aber sendete er an Mercy, den geistigen Urheber der Sache, ein Schreiben, in dem es unter Anderem hiess: ‚Ich kann Ihnen nicht verbergen, dass mir dieser Vorfall sehr peinlich gewesen ist, im Interesse des

---

[1] Erzherzog Carl an Metternich. Waterloo, le 5 juillet 1794. Copie. A.-A.

[2] Metternich an Erzherzog Carl. Everbode, le 10 juillet 1794. A.-A. Orig. eig.

[3] Metternich an die Stände von Brabant. Düsseldorf, le 27 août 1794. Doch ist diese Depesche nicht mehr an ihre Adresse abgegangen.

Dienstes, und weil ich fand, dass derselbe allen Principien des hiesigen Gouvernements widerspreche, und weil ich die traurigen Folgen desselben in der öffentlichen Meinung voraussah. Ich hatte um so mehr Grund, darüber verletzt zu sein und die ganze Sache dem Hofe vorzulegen, als dies sozusagen der Autorität des Gouvernements zum Trotz, ungeachtet seiner Vorstellungen durch eine incompetente Autorität und in einer Weise geschehen ist, die geeignet ist, jene Sr. Maj. zu compromittiren, Beschwerden, an denen es die Stände nicht fehlen liessen, hervorzurufen und Sr. Maj. Ansichten und Principien unterzuschieben, die man meines Erachtens nicht aufkommen lassen darf.‘[1]

Uebrigens blieb die ständische Casse auch fernerhin in Beschlag.[2] Dies hatte freilich, wie Metternich betonte, die Folge, dass die Stände von Brabant ihren Obliegenheiten nicht mehr nachkommen, die Pionnierarbeiten nicht bezahlen, die Renten nicht verzinsen, die Kosten des Zwangshauses zu Vilvorde nicht bestreiten und eine für den Hofhalt des Erzherzogs bereits bewilligte Summe von 20.000 Gulden nicht ausbezahlen konnten.[3] Namentlich letzteres betonte Metternich immer wieder, in der freilich vergeblichen Hoffnung, den Erzherzog denn doch noch zu einer Intervention in dieser heiklen Frage zu verleiten.[4]

Bei dieser Gelegenheit hatte übrigens das Militär auch in Erfahrung gebracht, dass schon vor einiger Zeit Archiv und Casse der flandrischen Stände nach Holland geschafft worden seien.[5] Im Auftrage Mercy's reclamirte Pelser dieselbe bei den holländischen Generalstaaten,[6] die in der That am 11. Juli die Festhaltung jener Casse, die wenige Tage zuvor zu Rotterdam zur Weiterbeförderung nach Cöln mit dem Trésorier Carpentier angelangt war, veranlassten (16. Juli).[7]

[1] Metternich an Mercy. Diest, ce 10 juillet 1794. Copie.
[2] Mercy an Thugut. Près de St. Tronde, le 15 juillet 1794. Orig. eig.
[3] Metternich an Erzherzog Carl. Everbode, le 10 juillet 1794. Orig. eig. A.-A.
[4] Metternich an Erzherzog Carl; ebenda. Postscript. Derselbe an denselben. Roermonde, le 18 juillet 1794. Orig. eig. A.-A.
[5] Hauptmann Kroch an Bender. Brüssel, den 1. Juli 1794.
[6] Pelser an Thugut. La Haye, ce 11 juillet 1794.
[7] Derselbe an denselben. La Haye, ce 15 juillet 1794. Pelser an Metternich. La Haye, le 16 juillet 1794. Copie. Derselbe an Thugut. Ebenda, ce 18 juillet 1794.

Metternich theilte auch diesen Zwischenfall Trauttmansdorff mit dem Bemerken mit, dass er an den betreffenden Anordnungen keinen Antheil gehabt, dass dieselben vielmehr lediglich von Mercy ausgegangen seien,[1] und sprach seine Verwunderung über die ohne sein Vorwissen erfolgte Verfügung aus, da doch die Stände von Flandern mit Wissen und Willen des Gouvernements ihre Cassen und Archive in Sicherheit gebracht, ja sich bereit erklärt hätten, dieselben unter die Obhut des Gouvernements zu stellen, sobald sie darum angegangen würden.[2]

In Mecheln erfuhr Metternich (6. Juli), dass die Operationslinie von Antwerpen bis Mecheln von den Engländern, von Mecheln bis Löwen von den Holländern und weiterhin von den Kaiserlichen besetzt werden sollte. Da nun Roermonde als Sitz des Gouvernements von dem neuen Hauptquartier Coburg's zu ferne lag, so entschied sich die Jointe für die Wahl von Diest als eines intermediären Postens zwischen dem Hauptquartier einer- und dem vorläufigen Sitz des Civilcommissariats Tirlemont andererseits, in der Art, dass der Minister vorläufig in Diest, der Rest des Gouvernements aber in Roermonde verbleiben sollte.[3]

Metternich schlug seinen Sitz in der Abtei Everbode bei Diest auf. Müller, der Staatssecretär, findet in einem Schreiben an den Erzherzog nicht Worte genug, um die Trostlosigkeit des Ortes zu schildern, wo man sich umgeben von einer Sandwüste und in Folge der schlechten Postverbindung ohne jeden Verkehr mit der Aussenwelt befinde und blos mit jenem Schwarm von Herzogen, französischen Bischöfen und Intriganten, die den Minister umgäben, in Berührung komme, welche Heuschrecken gleich in den kleinen Städten und Flecken der Nachbarschaft die Lebensmittel aufzehrten und den Beamten, die dem Gouvernement berufsmässig zu folgen hätten, die Wohnungen entzögen. Auch schien Diest dem Staatssecretär bereits gefährdet, falls die Armee von einem neuen Unglücksfall betroffen würde, da in der sandigen Gegend und durch die Militär-

---

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Roermonde, le 18 juillet 1794. Orig.

[2] Derselbe an denselben. Roermonde, le 16 juillet 1794. Orig.

[3] Résultat de la jointe d'état, tenue le 6 juillet (1794) chez V. E. le ministre plénipotentiaire à l'hôtel de l'archevêché.

colonnen schwer durchzukommen sei. Er wendete sich daher an den Erzherzog mit der brieflichen Anfrage, ob es rathsam sei, noch länger in Diest zu verweilen. ‚Bedenken Sie,‘ schliesst der Brief, ‚dass wir viele Wagen und Pferde für unsere Karawane brauchen, und dass wir unseren Schatz, den ich leider unseren letzten Pfennig nennen darf, mit uns führen.‘ Die Antwort des Erzherzogs datirt von Tirlemont: ‚Wir sind hier, aber ich glaube, dass wir hier nicht lange bleiben werden. Der Feind belagert Namur und scheint die Absicht zu haben, mit einer Armee auf Lüttich längs der Maas vorzurücken. Wir sind in diesem Falle gesonnen, nach Maestricht zu marschiren. Darnach und bei der fast als sicher anzunehmenden Wahrscheinlichkeit, dass alsdann die Engländer und Holländer sich hinter die Demer setzen werden, scheint es mir, dass das Gouvernement nicht mehr lange zu Diest wird verbleiben können. Der Weg nach Lüttich, nach Limburg wird ihm unmöglich sein, und ich halte für den Augenblick Roermonde für den geeignetsten Punkt, an den es sich zurückziehen kann.‘[1]

Wie er selbst sagt, war es dieses Schreiben, das den Minister veranlasste, Diest zu verlassen und sich nach Roermonde zu begeben. Aber auch hier fühlte man sich nicht sicher.[2] In der That wurde bereits in wenigen Tagen auf O'Donnell's Rath Roermonde verlassen. Metternich begab sich (19. Juli) nach Düsseldorf, da Cöln von Fremden überschwemmt war.[3] Hier war er nun 18 Meilen von dem Hauptquartier entfernt, und so konnte es geschehen, dass er beispielsweise eine an ihn gerichtete Note O'Donnell's vom 23. Juli erst am 26. empfing. Als daher das kaiserliche Heer an der Maas Halt machte und sich die Lage durch die Zusage der Preussen, das linke Rheinufer behaupten zu wollen, zu bessern schien, forderte O'Donnell (29. Juli) den Minister auf, sich mit einigen Gliedern des Gouvernements nach Aachen zu begeben.[4] Metter-

---

[1] Erzherzog Carl an Müller. Tirlemont, le 9 juillet 1794. Concept. eig. A.-A.

[2] Jointe d'état chez Metternich. Roermonde, le 14 juillet 1794.

[3] Metternich an Trauttmansdorff. Roermonde, le 16 juillet 1794 und Dusseldorf, le 25 juillet 1794. Orig.

[4] O'Donnell an Metternich. Mhéer. — Metternich an Erzherzog Carl. Dusseldorf, le 31 juillet 1794. Orig. eig. A.-A.

nich zeigte sich hiezu bereit,[1] als er zu seiner Ueberraschung von Trauttmansdorff benachrichtigt wurde, dass der Kaiser das Gouvernement aufgelöst habe.[2]

X. Die Auflösung des Gouvernements.

Schon am 1. Juli theilte der Kaiser durch ein Allerhöchstes Handschreiben Metternich mit, dass er ‚zum Besten des Dienstes‘ beschlossen habe, die Administration des Occupationsgebietes ‚provisorisch‘ von jener der Niederlande zu trennen und unter Oberleitung der Hof- und Staatskanzlei Mercy anzuvertrauen.[3]

Die bisherige Jointe administrative du pays conquis hatte das Beispiel des Gouvernements befolgt; sie hatte sich selbst nach Roermonde, ihr Archiv nach Holland geflüchtet.[4] Später wies ihr Metternich die Stadt Néau in Limburg zum provisorischen Sitze an.[5] In Wirklichkeit war ihre Thätigkeit zu Ende; mit Recht bezeichnete sie Mercy selbst als eine ‚in partibus infidelium‘ gelegene Administration, weshalb das Archiv ruhig in den Kisten, in die man dasselbe verpackt habe, verbleiben könne. Um ausser dem ‚lucrum cessans‘ nicht auch noch ein ‚damnum emergens‘ zu erleiden, schlug er vor, dass die Emolumente, welche die Mitglieder der Jointe als solche bisher bezogen hatten, entfallen sollten, was um so leichter geschehen könne, als dieselben insgesammt bei dem Gouvernement angestellt seien,[6] eine Behauptung, die freilich nur von den eigentlichen Mitgliedern der Jointe, nicht von den untergeordneten Organen derselben, wie namentlich von der dortigen Maréchaussée galt.[7]

Uebrigens war diese Verfügung nur das Vorspiel der Auflösung des niederländischen Gouvernements. Der Kaiser missbilligte nämlich vor Allem und auf das Schärfste die voreilige

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 1er août 1794. Orig.
[2] Derselbe an denselben. Aix-la-Chapelle, le 8 août 1794. Copie.
[3] Der Kaiser an Metternich, desgleichen an Thugut. Schönbrunn, le 1er juillet 1794. Orig.
[4] Jointe d'état tenue chez Metternich. Roermonde, le 14 juillet 1794.
[5] Mercy an Thugut. Brühl, le 27 juillet 1794.
[6] Mercy an Metternich. Près de St. Tronde, le 18 juillet 1794. Copie.
[7] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 25 juillet 1794. Orig.

Entfernung desselben aus Brüssel zu einer Zeit, als diese Stadt noch durch eine in der Nähe stehende Armee gedeckt gewesen sei, da sich die Bestürzung des Gouvernements auch weiteren Kreisen mitgetheilt, die Flucht desselben den Ständen zu üblem Beispiel gedient und da man sich dadurch der Mittel beraubt habe, ein Land zu verwalten, das in Folge eines unglücklichen Zufalles noch nicht als verloren anzusehen sei, sondern vielmehr Alles zu seiner Selbstvertheidigung aufbieten sollte. Er ging zwar nicht auf den Vorschlag Trauttmansdorff's ein, den bei der Armee weilenden Erzherzog neben der ihm als Generalgouverneur zustehenden Civilgewalt ad interim auch mit einer Militärgewalt über das Land zu betrauen, oder falls dies die militärische Subordination nicht gestatte, da derselbe nicht die Armee commandire, letztere Gewalt Coburg zu übertragen, wohl aber betonte er, dass nicht das Civilgouvernement, sondern lediglich der Commandant der Armee die jeweilige Gefahr zu beurtheilen habe, und ertheilte daher den Auftrag, dass in Zukunft Letzterer Zeit und Richtung der Abreise des Gouvernements von Fall zu Fall zu bestimmen habe. ‚Sie werden,' lautet die Resolution, ‚demnach Meinem Minister eröffnen, dass es Mein ausdrücklicher Wille ist, dass er, solange Meine Armeen noch im Lande sind, diejenige, welche dasselbe zuletzt räumen wird, nicht verlassen darf, sondern derselben überall mit den Mitgliedern der Jointe d'état und einigen Mitgliedern der obersten Gerichtshöfe zu folgen hat, um, so oft sich dazu die Nothwendigkeit ergibt, die erforderlichen Weisungen ertheilen zu können, da Ich nicht will, dass man wie bei der letzten Räumung der Niederlande ein Gouvernement zu Roermonde, Maestricht oder Wesel einsetze, sondern vielmehr fest entschlossen bin, dass, sobald das gesammte Gouvernement seine Functionen nicht mehr in passender Weise ausüben kann, dasselbe gänzlich aufzuhören und das Militär an dessen Stelle zu treten hat.'[1]

Es fiel Metternich allerdings nicht schwer, derartige Vorwürfe wenigstens zum Theil zu entkräften. Nicht mit Unrecht durfte er in seiner Selbstvertheidigung betonen, dass das Gou-

---

[1] Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, ce 10 juillet 1794 mit der entsprechenden Resolution bei Vivenot-Zeissberg IV, 328 ff.

vernement keineswegs blos auf seine eigene Sicherheit Bedacht genommen, sondern dass er persönlich Brüssel erst am Vorabend des Tages verlassen habe, an welchem die Stadt von Coburg geräumt worden sei, dass er in der Folge seinen Sitz stets jenem des Hauptquartiers angepasst und denselben jeweilig im Einvernehmen mit Coburg oder auf einen Wink O'Donnell's oder endlich auf den Rath des Erzherzogs geändert habe.[1] Doch war dies nicht die Hauptursache, um derentwillen der Kaiser dem Minister seine Unzufriedenheit zu erkennen gab. Diese wurzelte vielmehr in der Stellung, welche Metternich, als es sich um die Wegführung der öffentlichen Cassen handelte, zu Gunsten der Stände als unerwünschter Anwalt einer Verfassung einnahm, die der Kaiser als sein Werk bezeichnete und die daher, wie er meinte, in so ausserordentlichen Zeiten wie die gegenwärtige nicht in Betracht kommen dürfe. Freilich hatte Metternich damals von dem Befehl, den der Kaiser am 13. Juni im tiefsten Vertrauen an Mercy hatte ergehen lassen, noch keine Kenntniss, sondern wurde erst jetzt durch Trauttmansdorff in das Geheimniss desselben eingeweiht.[2]

Die Mittheilung selbst erfolgte im Zusammenhange mit der finanziellen Bedrängniss, in der sich der Wiener Hof gerade damals befand.

Das ‚geheime Finanzcomité' war wirklich ins Leben getreten und hatte am 7. Juni dem Minister den von der Chambre des comptes entworfenen Voranschlag für den Monat Juni vorgelegt, aus dem sich ein Deficit von mehr als 2,600.000 Gulden selbst dann ergab, wenn das englische Anlehen für diesen Monat $1^1/_2$ Millionen eintrug. Allein letzteres war im höchsten Grade unwahrscheinlich. Gleich diesem wurde auch der Fortgang des bei dem Hause Nettine eröffneten (belgischen) Anlehens durch die letzten Kriegsvorfälle höchst ungünstig beeinflusst, und letztere wirkten auch auf den Einlauf der Summen zurück, zu deren Bezahlung die Provinzen verpflichtet waren. Sie hatten während des letzten Monates fast nichts bezahlt, und alle Versuche, die Provinz Flandern zu Bezahlung des im

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 25 juillet 1794.
[2] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 12 juillet 1794. Orig.

vorigen Jahre bewilligten Don gratuit von 800.000 Gulden zu bewegen, waren fruchtlos geblieben. Nur mit äusserster Anstrengung aller Kräfte, mit völliger Erschöpfung der Baarfonds, durch Creirung neuer Assignationen u. dgl. glaubte man den Ausfall für den Monat Juni decken zu können. Für den Juli stand man völlig rathlos da, woferne nicht aus Wien Geldhilfe kam.[1]

Ausdrücklich erklärte das Gouvernement, dass Hilfe nur von Seiten der deutschen Finanzen zu erwarten sei. Allein das Directorium in Wien bezeichnete es seinerseits geradezu für ausgeschlossen, ‚so ungeheure Geldsummen in der Fortsetzung einer Provinz zuzusenden, der schon seit geraumer Zeit hätte daran gelegen sein sollen, zu eigener Selbsterhaltung die sie vertheidigenden Kriegsheere aus dem Ueberflusse ihres durch das allgemeine Drangsal des Krieges zusammengehäuften Reichthums zu unterstützen', die aber hiezu bei der missgünstigen Stimmung der Stände und Gemeinden trotz der Gefahr, das dem Staate und der Selbsterhaltung verweigerte Vermögen der Raublust des Feindes preisgegeben zu sehen, nicht zu bewegen gewesen sei. Unter solchen Umständen bleibe nichts übrig, als dass das Gouvernement die zur Erhaltung der Armee erforderlichen Fonds sich, sei es wie immer, selbst verschaffe. Das Directorium beantragte daher ganz im Sinne der einst (13. Juni) an Mercy ergangenen Weisung, dass das Gouvernement alle Cassavorräthe der Stände, der geistlichen Gemeinden und Corporationen, die Depositengelder der Städte u. dgl., gegen Aushändigung von Empfangsscheinen, welche die Verbindlichkeit späterer verzinslicher Zurückzahlung enthielten, mit Beschlag belege und unmittelbar für den Bedarf der Armee verwende. Von der Klugheit des Gouvernements werde es abhängen, Stände und Gemeinden von der Nothwendigkeit dieser Massregel als ‚eines gegen den Raub des Feindes dienlichen Verwahrungsmittels' zu überzeugen.[2]

Diese vom 8. Juli datirte Note des Directoriums wurde von Trauttmansdorff dem Kaiser am 10. Juli vorgelegt und von diesem approbirt.[3] Am 12. setzte Trauttmansdorff Metternich in Kenntniss von jener Note. Es liege ihm fern, erklärte

[1] Das Comité secret au Metternich. Bruxelles, le 7 juin 1794.
[2] Kollowrat an Trauttmansdorff. Wien, den 8. Juli 1794.
[3] Vgl. Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, le 10 juillet 1794.

Trauttmansdorff, die von Metternich betonten Principien anfechten zu wollen, aber dieselben könnten gegenwärtig nicht Anwendung finden, wo es sich vor Allem darum handle, Belgien zu retten und zum Schutze der Monarchie die Armee zu erhalten, was aber nur möglich sei, wenn man diese mit dem Nöthigen versehe. Dazu reichten die gewöhnlichen Mittel nicht aus, man sei auf jene ausserordentlichen angewiesen, von denen in dem kaiserlichen Handschreiben an Mercy vom 13. Juni die Rede sei. Die Ausführung dieser ausserordentlichen Massregeln könne ihrer Natur nach nur dem Obercommandanten der Armee anvertraut werden, der in dieser Beziehung an Mercy gewiesen sei; das Gouvernement habe blos die Ausführung zu erleichtern, indem es seinen Einfluss auf Körperschaften und Einzelne geltend zu machen suche.[1]

In einer zweiten Weisung bezeichnet es Trauttmansdorff geradezu als Pflicht des Souveräns, die Gelder, welche die processirenden Parteien dem Gerichte als Depôt anvertraut hätten, unter seinen Schutz zu nehmen, sobald es die Justizbehörden an deren Sicherung fehlen liessen und sich etwa sogar durch Fahrlässigkeit dem Feinde gefällig erweisen wollten. Der Kaiser würde es sich zum Vorwurf machen müssen, wenn in Folge des Umstandes, dass man nicht bei Zeiten auf die Rettung der Consignationsgelder bedacht gewesen sei und sie nicht im Nothfalle zur Bezahlung der Armee verwende, letztere sich gezwungen sehe, im eigenen Lande oder in den Gebieten, in die sie sich zurückziehen müsste, dem Feinde das Beispiel der Plünderung und Verwüstung zu geben.[2]

Die Note des Wiener Directoriums vom 8. Juli wurde auch dem Generalkriegscommissär O'Donnell mitgetheilt, mit dem Auftrage, die den ersten Punkt betreffenden Anordnungen auch auf die in den sogenannten Monts de Piété vorfindlichen Pretiosen, sowie auf das Kirchensilber, soweit solches nicht zum Gottesdienst nothwendig sei, auszudehnen. Ueber jene sollte ein genaues Inventar angelegt und von den mit der Aufbewahrung derselben betrauten Personen ein Duplicat des letzteren ausgefolgt werden. Dieses sollte im Falle der Evacuation

[1] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 12 juillet 1794. Orig.
[2] Derselbe an denselben. Vienne, ce 12 juillet 1794. Orig.

entweder an O'Donnell abgegeben und dann dem betreffenden Anlehen Sr. Maj. zugewendet oder wenigstens in Sicherheit gebracht werden. Das gemünzte Silber sei an die Operationscasse oder, falls dies unmöglich wäre, an die des benachbarten Regiments, die Werthsachen unter Inventar an das Gouvernement abzuführen.[1] Im Uebrigen wurde O'Donnell an Mercy und an Metternich verwiesen, an Letzteren, um sich mit demselben über die Durchführung jener ‚ausserordentlichen Massregeln' zur Erhaltung der Armee zu verständigen.

Als dieser Befehl eintraf, war derselbe nur noch in einem geringen Theile von Belgien ausführbar, etwa in Antwerpen und einem Theile der Campine, ausserdem in Geldern, Luxemburg und Limburg. Namentlich auf Antwerpen lenkte O'Donnell Metternich's Aufmerksamkeit. Es sei dies eine reiche Stadt, wenngleich die wohlhabendsten Bewohner bereits grösstentheils ausgewandert seien. Die geringe Theilnahme, welche die Bevölkerung Antwerpens für das Wohl der Armee gezeigt, die schwache Betheiligung derselben an den Dons gratuits und den Anlehen, ihre Hinneigung zur Demokratie würden es rechtfertigen, sich über Rücksichten gegen dieselbe hinwegzusetzen. Widerstand von Seiten der Stände von Brabant sei nicht zu besorgen, und sollten diese dennoch sich beschweren, so möge sich der Minister den Ausspruch des Kaisers vor Augen halten, dass im Zwange der gegenwärtigen Verhältnisse jedes Gesetz und jede Constitution zum allgemeinen Besten zu schweigen habe. Er forderte Metternich auf, die Communen und Kirchen zu bewegen, das Silber, welches sie etwa bereits nach Holland gesendet hätten, dem Generalgouvernement gegen Obligationen anzuvertrauen, wälzte aber alle Verantwortlichkeit auf den Minister ab, dem er blos, falls er solchen benöthige, militärischen Succurs in Aussicht stellte.[2]

Aber auch Metternich wollte von einer Verantwortlichkeit in dieser Sache nichts wissen. Er theilte O'Donnell eine Abschrift der beiden an Mercy gerichteten Handbillets vom 13. Juni mit und suchte sowohl aus diesen, als aus den an ihn selbst

---

[1] Instruction pour le commissaire général-civil. Beilage zu Trauttmansdorff's Weisung vom 12. Juli 1794.

[2] O'Donnell an Metternich. Mhéer, le 29 juillet 1794. Copie.

ergangenen Weisungen Trauttmansdorff's darzuthun, dass die Ausführung der Massregel nicht ihm übertragen worden und zu spät zu seiner Kenntniss gelangt sei.[1]

Doch erliess Metternich am 31. Juli einen Aufruf an die Stände von Luxemburg, Limburg und Geldern, sowie an die Bischöfe des Landes, der aber nur von sehr geringem Erfolge begleitet gewesen zu sein scheint. Ausserdem befand sich Antwerpen damals bereits in Feindeshand, und von den Bischöfen gab wenigstens jener von Gent eine Antwort, die auch von dieser Seite nichts erwarten liess.[2]

Unter solchen Umständen wird man es wohl begreiflich finden, dass Metternich, als er gegen die erfolgte Saisirung der ständischen Cassen Vorstellungen erhob, eine sehr ungnädige Antwort zu Theil ward. Hatte doch schon vor längerer Zeit der Kaiser sein Befremden darüber geäussert, dass, während die Stände von Brabant die Zahlung von 200.000 Gulden, die sie schuldig waren und deren man dringend bedurfte, unter dem Vorwand, nicht über dieselbe zu verfügen, versagten, Metternich ihnen gestattet habe, mindestens ebenso beträchtliche Summen ausser Land zu schaffen, obgleich dieselben, einmal eingehoben, Eigenthum des Souveräns seien und nicht besser als zur Vertheidigung des Landes verwendet werden könnten. Der Kaiser gab zu, dass in gewöhnlichen Zeitläuften das Militär durch sein Vorgehen sich eine ihm nicht zustehende Macht angemasst haben würde, meinte aber, dass im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem höhere Rücksichten eine derartige Vorkehrung erheischten, jene Massregeln durchaus gerechtfertigt seien, zumal wenn man sich an das Benehmen der Stände von Brabant seit längerer Zeit erinnere und sich gegenwärtig halte, dass sie dem Souverän Entschädigungen schuldig seien, welche von den anderen Provinzen längst geleistet worden seien, und wenn man bedenke, welch' verbrecherischen Gebrauch sie von den Geldern ihrer Verwaltung während der Insurrection gemacht hätten.[3] ‚Die Achtung vor den Gesetzen und der Constitution entspricht,' bemerkt Trauttmansdorff aus diesem Anlasse in einem

---

[1] Metternich an O'Donnell. Dusseldorf, 28 juillet 1794. Derselbe an Trauttmansdorff, le 2e août 1794. Orig.

[2] Metternich an Trauttmansdorff. Aix-la-Chapelle, le 10 août 1794. Orig.

[3] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 22 juillet 1794. Orig.

Vortrage an den Kaiser, ‚dem Herzen und dem Wunsche Euerer Majestät; Ihre Minister haben sich darnach zu richten, und ich betrachte dies als meine Pflicht; doch Graf Metternich geht über dieses Princip hinaus und entfernt sich nur zu oft von den natürlichen Folgerungen, die daraus zu ziehen wären. Er erblickt in der Constitution nur die Stände, als ob in derselben nicht auch der Souverän eine grosse und Hauptrolle spielte, und man ist erstaunt, in diesem Falle, so wie in allen Differenzen, die seit seinem Ministerium zwischen dem Souverän und den Ständen stattgefunden haben, ihn stets als Anwalt der Stände und oft als Protector der ihrerseits erhobenen unhaltbaren Ansprüche zu erblicken. Diese Verdrehung des Standpunktes ist das Unglück Belgiens seit sieben Jahren, besonders aber seit der letzten Rückkehr, und man muss es tief bedauern, dass dies eine der Ursachen ist, um derentwillen diese schönen Provinzen in diesem Augenblicke an den Feind verloren gehen, nachdem sie so wenig und dies zu spät gethan, um Euere Majestät in ihrer Vertheidigung zu unterstützen. Ich halte mich für verpflichtet, Euerer Majestät wiederholt zu bemerken, dass, wenn die Niederlande fernerhin noch einen Theil der Monarchie bilden sollen, was jedenfalls reiflicher Ueberlegung bedarf, der Besitz derselben auf einer anderen Grundlage ruhen muss. Man muss von den früheren Irrthümern abkommen und während der feindlichen Occupation sich darauf vorbereiten. Es ist dies eine Arbeit, mit der ich mich soeben beschäftige, um dieselbe Euerer Majestät zu unterbreiten; vor Allem aber zwingt mich das Beste des Dienstes, dem Zweifel Ausdruck zu geben, ob Graf Metternich trotz seiner guten Eigenschaften der geeignete Mann sein wird, um ans Ziel zu kommen, bei seinem excessiven Zutrauen zu den Ständen und der unglücklichen Wahl seiner Vertrauensmänner; denn es ist sicher, dass diese nicht wenig dazu beigetragen haben, die Dinge zur Zeit der letzten feindlichen Occupation Belgiens zu verwirren, indem sie den Minister, der sich getrennt von dem Gouvernement zu Wesel und Coblenz aufhielt, zu Zugeständnissen veranlassten, die sich für die königlichen Finanzen äusserst nachtheilig erwiesen.[1]

[1] Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, ce 23 juillet 1794. Orig.

Der Kaiser war über das Benehmen Metternich's tief verstimmt. Er beschloss, das gegenwärtige Gouvernement aufzulösen und demselben im Falle der Reoccupation Belgiens eine andere Organisation zu geben.[1]

Eben anlässlich jenes Vortrages, den Trauttmansdorff am 23. Juli über die Verlegung des Gouvernements von Roermonde nach Düsseldorf erstattete, resolvirte der Kaiser: ‚Da man die belgischen Provinzen bereits leider als gänzlich verloren betrachten muss, so ist es Meine Absicht, dass von nun an das Gouvernement als gänzlich aufgelöst zu gelten habe, und zwar vom Minister angefangen bis zum letzten Beamten herab, und dass demnach ihre Bezüge einzustellen sind. Sie können unter denselben eine Auswahl treffen und Mir einige geeignete Personen vorschlagen, die dem Generalkriegscommissär O'Donnell untergeordnet werden könnten, um ihn in der Ausführung seiner weiteren Operationen zu unterstützen.‘[2]

Trauttmansdorff theilte diese Entschliessung Metternich am 26. Juli mit, jedoch nur zu seiner persönlichen Kenntniss und mit der Bitte, davon keinen Gebrauch machen zu wollen, da er sich für verpflichtet erachte, gegen dieselbe Vorstellung zu erheben.[3] In der That überreichte in Form eines Vortrages Trauttmansdorff noch an demselben Morgen eine Vorstellung, welche der Kaiser aufmerksam lesen zu wollen versprach. Doch gab sich der niederländische Kanzler nur geringer Hoffnung bezüglich des Erfolges dieses Schrittes hin, zumal der Kaiser bereits zur Zeit der ersten französischen Invasion Gleiches beabsichtigt hatte und die Einstellung der Gehälter als eine Massregel zu betrachten schien, sich mehr als bisher Gehorsam zu verschaffen.[4]

Es sei zwar gewiss — lautete die Vorstellung Trauttmansdorff's — dass mit dem Verluste des Landes ein Gouvernement nicht mehr nöthig sei, und dass man bei der Erschöpfung der Finanzen das Geld dringender zur Bezahlung der Armee benöthige als zu jener der Civilbeamten, welche keine reellen Dienste mehr leisten können: aber ebenso sicher sei es, dass,

---

[1] Resolution auf einen Vortrag vom 23. Juli 1794. Or.

[2] a. a. O.

[3] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 26 juillet 1794. Orig.

[4] Derselbe an denselben. Vienne, le 26 juillet 1794.

da noch nicht alle Provinzen verloren seien und die verlorenen zurückgewonnen werden könnten, ein Theil des Gouvernements fortbestehen müssen, um die Geschäfte fortzuführen, zumal es auch vielleicht unpolitisch sei, das Land schon jetzt als völlig aufgegeben zu bezeichnen. Andererseits besässen mit Ausnahme des Ministers, der nicht dem Lande angehöre, abgesehen von seiner Stelle ein Vermögen habe und vielleicht anderweitige Verwendung finden werde, die sämmtlichen anderen Mitglieder des Gouvernements, dem sie seit vielen Jahren angehörten, nichts als das Amt, das sie bekleideten, und würden nahezu zu Bettlern herabgedrückt, wenn sie ihre Stelle ohne irgend eine Entschädigung einbüssen würden, obgleich sie keine Schuld an ihrem Unglücke trügen. Ihre Lage sei um so schlimmer, als sie verpflichtet gewesen seien, dem Gouvernement auf seinem Rückzuge zu folgen und nicht an die Rückkehr in ihr Vaterland denken könnten, ohne sich den grössten Gefahren auszusetzen. Daher appellire er an die Güte des Kaisers und erlaube sich einen Vorschlag zu machen, wie er der Würde desselben entspreche. Ein Gouvernement zu Düsseldorf oder anderswo sei überflüssig und könne sogar gefährlich werden, wenn es sich wie bei der letzten Evacuation zum Herd ständischer Intriguen gestalte. Vielmehr solle jener Rest des Gouvernements, der zur Verwaltung der noch erhaltenen und der möglicherweise zurückzuerobernden Provinzen nöthig sei, sich in der nächsten Nähe der Armee aufhalten. Da der Kaiser bezüglich des Ministers eine andere Absicht zu hegen scheine, schlug Trauttmansdorff vor, das Gouvernement dem Erzherzog selbst zu übertragen, dem nicht der Minister, sondern eine Jointe d'état berathend zur Seite stehen möge, während für die finanziellen Geschäfte das Comité secret des finances an den Generalkriegscommissär O'Donnell zu weisen wäre. Den Mitgliedern der Jointe und des Comité secret sollten ihre Bezüge belassen werden. Den übrigen Mitgliedern sei zu bedeuten, dass sie sich nach Belieben entfernen könnten, nicht aber beisammen bleiben dürften, um nicht den Anschein zu gewinnen, als bildeten sie noch fernerhin ein Gouvernement. Doch möge ihnen der Kaiser aus Gnade die Hälfte ihrer Bezüge belassen, wenigstens bis zum nächsten Frieden, der über ihr Loos und über das ihres Vaterlandes entscheiden werde. So habe Kaiser

Karl VI. an den ihm treu gebliebenen Spaniern gehandelt, so handle Se. Maj. selbst gegen alle seine Diener, wenn er ihrer Dienste nicht mehr zu benöthigen glaube. Trauttmansdorff legte die Sache dem Kaiser um so wärmer ans Herz, als es sich, wie er betont, um Personen handle, welche um ihrer Treue gegen ihn willen dreien Revolutionen zum Opfer gefallen seien, und die dem königlichen Trésor bereits 20—25 Percent dessen gewidmet hätten, was ihnen bis Ende des Jahres als Gehalt gebühre.

Der Kaiser fasste hierüber zunächst keinen Beschluss. Er ertheilte aber (26. Juli) Trauttmansdorff den Auftrag, ihm anzugeben, ob die Beibehaltung des ganzen Comité secret des finances nöthig oder ob es nicht genügend sei, ein oder das andere Mitglied des Comités O'Donnell zuzuweisen. Ferner sollte ihm eine Tabelle aller zu entlassenden Mitglieder des Gouvernements mit Angabe ihrer Bezüge und ihrer Dienstzeit vorgelegt werden.[1]

Trauttmansdorff ging zuvörderst an die Ausfertigung jener Tabelle; da aber diese Arbeit, wie er meinte, Wochen, ja Monate in Anspruch nehmen könne, schlug er dem Kaiser vor, zunächst denjenigen, die nicht mehr verwendet werden würden, mindestens für ein halbes Vierteljahr die Hälfte ihrer Gage, den Uebrigen ihre vollen Bezüge zuzugestehen. Doch erfolgte ein ablehnender Bescheid und auf einen von Trauttmansdorff am 30. Juli erstatteten neuen Vortrag folgende vom 2. August datirte, von Thugut entworfene Resolution:[2] ‚Meine Absicht ist es, dass das niederländische Gouvernement ohne Verzug aufgelöst werde, mit gänzlicher Einstellung der Bezüge der Beamten, denen zu untersagen ist, ihre Functionen weiter auszuüben und sich fernerhin den Anschein eines Gouvernements zu geben (de vouloir continuer à représenter un simulacre de gouvernement).‘ Staatssecretär Müller allein sollte mit einer möglichst geringen Zahl von Personen die Geschäfte der Kanzlei besorgen, die im Moment um so weniger ausgedehnt sein könnten,

---

[1] Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, ce 26 juillet 1794, sammt Resolution. Vgl. auch Trauttmansdorff an den Erzherzog Carl. Vienne, le 8 août 1794. Orig. eig.

[2] Thugut an Colloredo. Vivenot I, 130 ff.

als ganz Belgien mit Ausnahme des Herzogthums Luxemburg und eines geringen Theiles von Limburg und Geldern sich bereits in Feindesmacht befände. Bartenstein und Barbier sollten O'Donnell in dessen Operationen unterstützen. De Sandrouin sollte auch fernerhin das englische Anlehen in London betreiben und an Mercy gewiesen sein. Den drei Genannten sei bis auf Weiteres die Hälfte ihres bisherigen Gehaltes auszubezahlen. Diejenigen Beamten des nunmehr aufgelösten belgischen Gouvernements, welche speciellen Anspruch auf Berücksichtigung zu haben glaubten, sollten sich mit Bittgesuchen an den Kaiser wenden und in denselben ihre Dienstzeit und ihre geleisteten Dienste, sowie die besonderen Gründe nachweisen, um derentwillen sie sich für berechtigt erachteten, Ansprüche zu erheben, auf dass er nach genauer Prüfung des Sachverhaltes beurtheilen könne, was den Einzelnen zuzugestehen sei, in einer Weise, die sowohl mit seiner Milde als mit der Ungunst der Verhältnisse in Einklang stehe, um nicht seine anderen Staaten zu überbürden, die seit langer Zeit in loyaler Weise die grössten Anstrengungen für die Behauptung eines Landes gemacht hätten, dessen Bewohner grösstentheils und bei verschiedenen Anlässen so wenig Anhänglichkeit, guten Willen und Eifer für die Vertheidigung der Religion, der legitimen Autorität und für das Wohl ihres eigenen Vaterlandes gezeigt hätten.[1]

Trauttmansdorff gab weiteren Widerstand auf; er setzte am 3. August Metternich von der letzten Entschliessung des Kaisers in Kenntniss, behielt sich aber vor, bezüglich einiger specieller Ausführungsbestimmungen vorstellig zu werden.[2] Er sprach sich (Vortrag vom 5. August) gegen die Art der Bestellung Müller's aus. Der Staatssecretär besitze nicht die erforderliche Autorität, um im Namen des Kaisers zu sprechen, zumal die Provinzen Werth auf die Form legten, in der ihnen Aufträge ertheilt würden; er kam auf seinen früheren Vorschlag zurück, wonach sich Müller zu dem Erzherzog-Generalstatthalter begeben und denselben mit dem ihm unterstehenden Kanzleipersonale begleiten sollte, so dass die Anordnungen an

[1] Vivenot-Zeissberg IV, 375 ff.
[2] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 3 août 1794. Orig.

die Stände jener Provinzen, die sich noch im Besitze des Kaisers befänden, mit der Signatur des Erzherzogs versehen und dadurch die Ausführung derselben gesichert werde. Der Kaiser gestand dies zu, und ebenso wurde der jenen drei Mitgliedern des früheren Gouvernements bewilligte Fortbezug des halben Gehaltes auf Trauttmansdorff's Antrag auch Müller, der sich in derselben Lage befand, zutheil. Die Fortdauer der vollen Bezüge für dieselben vermochte er freilich nicht durchzusetzen, noch weniger bezüglich der übrigen Mitglieder des Gouvernements, dass sie bis auf Weiteres auf Halbsold gestellt würden. Selbst die Ausbezahlung eines einmonatlichen Gehaltes bis zur Erledigung ihres Gesuches lehnte der Kaiser ab. Er habe, schreibt Trauttmansdorff an Erzherzog Carl, nach einander vier Vorstellungen in dieser Beziehung gemacht, aber umsonst.[1] Auch Metternich setzte der niederländische Hofkanzler (8. August) von seinem Misserfolge in Kenntniss; wenn auch mit tiefem Bedauern forderte er denselben auf, die Befehle des Kaisers auszuführen. ‚Im Uebrigen kann ich nichts,' fügte er hinzu, ‚als allen Beamten des Gouvernements, die etwa glauben, auf die Güte Sr. Maj. Anspruch zu haben, meine schwache Unterstützung am Throne anbieten. Ich werde es mir zur Pflicht machen, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und würde mich glücklich schätzen, wenn ich ihnen insgesammt und jedem Einzelnen meinen Eifer, ihnen nützlich zu sein, beweisen könnte.'[2]

Metternich nahm die erste Eröffnung Trauttmansdorff's bezüglich der bevorstehenden Auflösung des Gouvernements mit resignirter Würde entgegen. Zwar verwahrte er sich gegen den Vorwurf des Ungehorsams, der dem Gouvernement gemacht worden war. Was aber die materielle Frage anlangte, so erwiderte er: Das pecuniäre Interesse sei für ihn nie ein Motiv, sich dem Dienste des Souveräns und des Staates zu widmen, gewesen. Er habe in den verschiedenen Epochen seiner diplomatischen Carrière dafür hinlängliche Beweise geliefert, so bei den Wahlen zu Cöln und Münster, bei seiner Sendung zur Frankfurter Krönung und endlich als Minister in Belgien. ‚Mein

[1] Trauttmansdorff an Erzherzog Carl. Vienne, le 8 août 1794. Orig. eig.
[2] Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 8 août 1794. Orig.

Vermögen, welches das meiner Kinder ist,' fügte er bei, ,könnte davon erzählen, ich aber werde dies nie bedauern. Meinen Principien gemäss war ich bereits willens, ganz auf mein Gehalt zu verzichten, solange diese unselige Krise währen würde, und dieses Opfer dem freiwilligen Geschenke von 6000 Gulden beizufügen, das ich bereits dargebracht habe'.[1]

Metternich erhielt die Depesche Trauttmansdorff's vom 3. August am 14. dieses Monats. Er reiste von Aachen nach Düsseldorf, wo sich damals der grösste Theil des Gouvernements befand, und beschied dahin auch die Jointe d'état, ausser dem Staatssecretär, welcher sich zuvor mit Bartenstein ins Hauptquartier begab, um dem Erzherzog jene Depesche mitzutheilen,[2] sodann aber ebenfalls nach Düsseldorf eilte. Am 18. berief Metternich die Mitglieder der Jointe d'état, sowie einige andere Mitglieder des Gouvernements zu sich, um über jene Depesche vom 3. August zu Rathe zu gehen.[3]

Es handelte sich dabei nicht etwa darum, wider die Massregel zu remonstriren; der Befehl des Kaisers lautete so gemessen, dass eine Vorstellung dagegen völlig aussichtslos war und man vielmehr darauf Bedacht nehmen musste, die Auflösung so rasch als möglich zu vollziehen. Nur darüber wurde berathen, ob der Wille des Kaisers den Conseils collatéraux in der Form eines gewöhnlichen Decretes des Ministers bekanntzugeben oder ob die kaiserliche Resolution denselben im Wortlaute mitzutheilen sei. Man sprach sich gegen die letztere Form aus, da die Resolution Ausdrücke enthalte, deren Publicität nicht wünschenswerth sei. Insbesonders galt dies von jener Stelle, an der von einem ,délabrement des finances' die Rede war. Man beschloss vielmehr, es bei einem einfachen ministeriellen Decret bewenden zu lassen, das sich dem Inhalte

---

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Aix-la-Chapelle, le 8 août 1794. Copie.

[2] Metternich an Erzherzog Carl. Aix-la-Chapelle, le 18 août 1794. A.-A. Orig. eig.

[3] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 19 août 1794. Zugegen waren: der Chef et Président, Khulberg, Präsident der Chambre des comptes, Müller, Staats- und Finanzrath Aguilar, die Staatsräthe Marouex und Le Vieilleuze, Bartenstein, Staatsrath und Vicepräsident der Chambre des comptes, Gouban, Conseiller fiscal am Grand conseil, und Finanzrath Barbier.

der kaiserlichen Resolution anzuschliessen habe, und dasselbe an folgende Stellen zu richten: an den Conseil d'état, an den Conseil privé und an den Conseil des finances, an die Jointe des affaires d'administrations et de subsides, an die Chambre des comptes, an die Commission des études, an die Jointe des terres contestées und an das Comité du séquestre des biens ecclésiastiques français, mit dem Auftrage an diese Behörden, die ihnen untergebenen Körperschaften und Personen davon in Kenntniss zu setzen.

Dagegen erhob sich die Frage, ob in die Auflösung des Gouvernements auch der Grand conseil von Mecheln und die übrigen königlichen Tribunale, sowie die Justizbeamten inbegriffen seien, und ob denselben nicht wenigstens Mittheilung von der Auflösung des Gouvernements zu machen sei. Man war einstimmig der Ansicht, dass die genannten Tribunale nicht von jener Verfügung betroffen würden, da ihre Existenz im öffentlichen Rechte des Landes wurzle und unabhängig von der jeweiligen Form des Gouvernements sei, auch die Resolution des Kaisers blos das Gouvernement als die Verwaltungsbehörde des Landes erwähne. Doch hielt man es für nothwendig, in herkömmlicher Weise diese Tribunale, und zwar den Grand conseil von Mecheln, die Conseils von Luxemburg und Geldern, die Magistrate von Luxemburg und Roermonde, die Haute cour von Limburg und aus demselben Grunde auch die Stände der drei Provinzen Luxemburg, Limburg und Geldern von der Resolution des Kaisers in Kenntniss zu setzen und dieselben in Zukunft an den Erzherzog-Statthalter zu weisen. Ferner beschloss man bei Hofe anzufragen, wie man sich gegenüber dem Office du Prévôt de l'hôtel und dem Drossard von Brabant zu verhalten habe, die nicht zum Gouvernement gehörten, die aber wahrscheinlich ebenfalls von der Massregel der Auflösung betroffen werden sollten. — Dagegen erachtete man es nicht für nöthig, jenes Fremdencomité, welches zu Brüssel zur Ueberwachung der Durchführung des Edictes vom 3. April 1793 eingesetzt worden war, von der kaiserlichen Entschliessung zu informiren, so hohen Werth auch die beiden dem Comité angehörigen Franzosen darauf legten, da das Comité blos eine provisorische und temporäre Delegation gewesen, dessen Zweck mit der Räumung Brüssels erloschen, und da das Comité bereits als

aufgelöst zu betrachten sei, so dass es genüge, demselben mitzutheilen, dass die Bezüge der Beamten des Gouvernements eingestellt seien. Zweifelhaft war, ob auch die Pensionisten von jener Massregel betroffen würden. Sie waren zwar in der Resolution nicht genannt, aber man hielt es doch für rathsam, über diesen Punkt sich eine authentische Interpretation zu erbitten, zumal sich unter den Pensionisten mehrere befanden, die nie dem Gouvernement angehört hatten, andere ihre Pensionen für anderweitige politische und militärische Verdienste, als Entschädigung u. dgl. bezogen.

Auch kamen zwei Schreiben O'Donnell's an Metternich zur Sprache. In dem einen (vom 15. August) ersuchte O'Donnell den Minister, die Auflösung des Gouvernements so lange zu verschieben, bis man sich über gewisse finanzielle Massnahmen werde geeinigt haben, da sonst der Credit des Kaisers unendlichen Schaden erleiden und die Armee aller Subsistenzmittel entblösst werden würde.[1] In einem Schreiben vom folgenden Tage (16. August) sprach er sich näher darüber aus. Er berührte folgende Punkte: 1. Die Schatzanweisungen, die sich bisher sehr erspriesslich erwiesen hätten und durch die es jüngst allein möglich gewesen sei, für die Verproviantirung der Festung Luxemburg Sorge zu tragen. Indem man in dem Masse, als man die fälligen einzog, neue emittirte, habe man über ein unverzinstes Capital von 1,200.000 bis 1,500.000 Gulden verfügt und jährlich an Zinsen 75.000 Gulden erspart. Es sei daher ungemein wichtig, dass diese Schatzanweisungen auch fernerhin — ja womöglich sogar ein grösserer Betrag als bisher — ausgegeben werden. Dies setze aber den Fortbestand des Trésor royal voraus, auf welchen die Anweisungen lauteten, da dieselben, wenn sie künftighin etwa auf die Militärcassen ausgestellt würden, allen Credit einbüssen müssten. 2. Ebenso nothwendig für die Aufrechterhaltung des Credits erachtete es O'Donnell dafür Sorge zu tragen, dass auch fernerhin die sogenannten Constitutions de rentes für Lieferungen an die Armee wie bisher ausgefertigt würden, da die Gläubiger ohnedies bereits sehr unzufrieden darüber seien, dass sie Papier statt klingender Münze annehmen müssten. Nun seien bisher jene Constitutions de rentes, mit der Unterschrift der beiden

[1] O'Donnell an Metternich. Mhéer, le 15 août 1794. Copie.

Generaleinnehmer und dreier Mitglieder des Finanzrathes versehen, bei der Chambre des comptes registrirt und von drei Mitgliedern der letzteren mit unterzeichnet worden. Dies setze aber voraus, dass auch in Zukunft der Conseil des finances und die Chambre des comptes nicht gänzlich aufgelöst werden. 3. Wies O'Donnell auf die Nothwendigkeit hin, auch fernerhin das Gold- und Silberanlehen zu betreiben, denn es sei Hoffnung vorhanden, aus dem nach Holland geretteten belgischen Kirchensilber, sowie aus dem der unteren Rheinlande — namentlich der geistlichen Kurfürstenthümer — Nutzen zu ziehen, da mehrere Aebte und Vorsteher geistlicher Capitel[1] sich bereit gezeigt hätten. Aber auch dieses Anlehen erfordere gleich dem für die Bezahlung der Schulden der Armee eröffneten allerlei Expeditionen, Registrirungen, Signaturen u. dgl. Endlich (4., 5.) erheische auch die Abrechnung mit den Beamten des Commissariates über die denselben anvertrauten Summen und mit den englischen und holländischen Commissären über die den verbündeten Truppen geleisteten Lieferungen mancherlei Arbeit, wobei es sich im letzteren Falle um die Rückvergütung von hunderttausenden von Gulden handle.

Um all' diesen Aufgaben gerecht zu werden, genüge es nicht, ihm blos Bartenstein und Barbier zuzuweisen; er würde sonst dem ihm geschenkten Vertrauen umsoweniger zu entsprechen im Stande sein, als er seine geringen finanziellen Kenntnisse sich erst in den Niederlanden selbst erworben und mitten unter so vielen anderen Geschäften nicht Zeit gefunden habe, dieselben zu erweitern. Er erachte es daher als seine und des Ministers gemeinsame Pflicht, zwar dem Befehle des Kaisers nachzukommen, doch in einer Weise, die den Dienst nicht compromittire. Daher forderte er Metternich auf, provisorisch und bis zur definitiven Entscheidung über die Vorstellung, die er direct an den Hof einsenden wolle, ausser Bartenstein noch die Finanzräthe Du Chêne und Barbier, sowie den Finanzrath und früheren Generalcivilcommissär Ransonnet, von der Chambre des comptes Khulberg, Lados und Mandoz, ferner das Personal des Trésor royal, namentlich die beiden Receveurs

[1] So jenes von St. Gudule, das nach Cöln geflohen war, und ein Capitel zu Lüttich. Metternich an Trauttmansdorff. Aix-la-Chapelle, le 8 août 1794.

généraux, einen Cassier und einen Liquidator, den Director der Münze Wauters und die beiden Auditeurs der Chambre des comptes Chitis (Mitis?) und l'Agneau, sowie ein entsprechendes subalternes Kanzleipersonal beizubehalten. Die genannten Beamten sollten einstweilen zu Aachen in der Nähe des Hauptquartiers ihre Functionen fortsetzen, bis zur Entscheidung über die künftige Organisation dieses Departements und über seine Vorstellung, in der er sich wider die Unterordnung desselben unter das Generalkriegscommissariat und für die Beibehaltung des bisherigen Verhältnisses ausgesprochen habe.[1]

Die Jointe verkannte nicht das Gewicht der Gründe, auf die sich O'Donnell's Vorschläge stützten, aber man stand ganz und gar unter dem Banne der soeben vernommenen Depesche, die ihre Bestätigung in der mittlerweile ebenfalls eingelangten vom 8. August fand, und die unter Anderem selbst den Fortbestand eines ‚simulacre du gouvernement' strengstens untersagte. Man stimmte daher durchaus den Vorschlägen Bartenstein's bei, die beiden Standpunkten gerecht zu werden suchte. Darnach war man bezüglich der Abrechnungen der Meinung, dass dieselben ohne Schaden für die Sache um einige Wochen verschoben werden könnten. Bezüglich der Schatzanweisungen (Art. 1) wurde zwischen der Ausbezahlung der nächstfälligen und der Emission neuer unterschieden. Jene könnten, da sie einer Signatur nicht mehr bedürften, von dem Erzherzog durch die Personen besorgt werden, denen er den Rest des Civilfonds anvertraue, die Emission neuer sei vor October nicht nöthig, da noch viele circulirten, viele sich noch in der Operationscasse befänden. Was (Art. 2) die Obligationen für die Armeelieferanten betreffe, so glaubte man die Summe derselben, die man bis zu erfolgter Entscheidung des Kaisers benöthigen werde, annähernd bezeichnen zu können, und es fand bezüglich derselben Bartenstein's Vorschlag Beifall, dass man diese Obligationen bereits jetzt, mit den erforderlichen Signaturen versehen, dem Erzherzog oder O'Donnell zu künftigem Gebrauche übergeben möge. Auch bezüglich des Punktes 3 nahm man dasselbe Auskunftsmittel zu Hilfe. Es sollte eine bestimmte Anzahl von Obligationen ‚au porteur' ausgestellt und mit dem Datum des der Auflösung

[1] O'Donnell an Metternich. Mhéer, le 16 août 1794. Copie.

des Gouvernements vorausgehenden Tages versehen werden, um sie in der Folge denen einzuhändigen, die sich an dem Gold- oder Silberanlehen betheiligen würden. Auf diese Weise glaubte man dafür Sorge getragen zu haben, dass der Credit und der Dienst innerhalb der drei Wochen, bis zu deren Ablauf die Entscheidung des Hofes erwartet wurde, nicht geschädigt werde. Nur der Staatsrath Aguilar sprach sich dagegen aus, indem er bemerkte, dass die meisten Armeelieferanten und die meisten Darleiher von Gold- und Silbereffecten Obligationen, die auf ihren Namen lauteten, den au porteur lautenden den Vorzug gäben, und dass daher in beiden Fällen Nachtheile aus der Emission der letzteren erwachsen würden. Bartenstein gab dies zu, meinte aber, dass man von zwei Uebeln das mindere wählen müsse, da der Befehl des Kaisers bestimmt auf die Auflösung des Gouvernements laute. Die übrigen Mitglieder der Jointe schlossen sich dieser Ansicht an, und der Minister beschloss daher an den Conseil des finances in Form eines antedatirten Decretes (vom 18. August) den Auftrag ergehen zu lassen, Obligationen des Gold- und Silberanlehens, lautend au porteur, im Betrage von 600.000 Gulden und solche des Anlehens für die Bezahlung der rückständigen Schulden der Armee im Betrage von einer Million auszufertigen. Die übrigen Beschlüsse der Jointe versprach er zur Kenntniss und Entscheidung des Hofes zu bringen.[1]

Aber es blieben auch sonst noch mancherlei Fragen offen. Womit sollten fortan die Justiztribunale und deren Beamten bezahlt werden? womit die Pensionisten und die Compagnien der Maréchaussée, wofern letztere nicht etwa ebenfalls aufgelöst werden müssten, trotz der erspriesslichen Dienste, die sie namentlich für die Armeecorrespondenz geleistet hatten?[2] Metternich legte auch diese Frage dem Hofe zur Beantwortung vor. ‚Uebrigens,‘ schloss er, ‚bin ich überzeugt, dass, wenn Se. Maj. Zeuge der dumpfen Verzweiflung sein könnte, in die seine Anordnung den grössten Theil seiner unglücklichen Diener

[1] Résultat de la jointe tenue chez Metternich à Dusseldorf, le 18 août 1794.

[2] Vgl. Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, 3 août 1794. Orig. Die Bezahlung der hier gleichfalls in Betracht kommenden Compagnie du Drossard erfolgte aus dem Ertrag der Impôts.

stürzt, die des Todes ebenso gewiss sind, wenn sie nach Hause zurückzukehren wagten, als er sie an den Ufern des Rheins erreichen wird, wenn sie noch einige Zeit hier verlassen bleiben, dass, sage ich, sein Herz bluten würde. Schon sehe ich bei den Subalternen, besonders denen, die Familie haben, die Anzeichen des Elends, und ich kann nur mit Schaudern an das denken, was in einem Monat oder sechs Wochen geschehen wird, wenn man ihnen nicht, wenn auch nur dürftig, zu Hilfe kommt. Ich darf hinzufügen, dass das Bekanntwerden jener Resolution im Auslande den ungünstigsten Eindruck gemacht hat, was für jeden anhänglichen Unterthan Sr. Maj. schmerzlich ist.'[1] So gross war die Nothlage, in der sich einige der früheren Subalternen befanden, dass Metternich ihnen aus eigener Vollmacht je eine Krone anweisen liess, und dass sich die anwesenden höheren Regierungsbeamten anheischig machten, diese Summe aus eigener Tasche zu bezahlen, wenn sie nicht genehmigt werden sollte.[2]

Im Uebrigen erfolgte die Auflösung des Gouvernements ohne Anstand. Alle Körperschaften fügten sich. So insbesondere der Conseil des finances, der die Greffiers anwies, die Actenstücke und Archive der von dem Erzherzog zu bezeichnenden Person zu übergeben, dem Trésor royal die erforderlichen Instructionen ertheilte und die gewünschten Obligationen unterzeichnen liess,[3] eine Arbeit, die mehrere Tage in Anspruch nahm.[4] Dagegen reiste der Vicepräsident der Chambre des comptes Bartenstein nach Wien ab, gegen den Wunsch Metternich's,[5] auf eine ihm bereits früher ertheilte Erlaubniss des Erzherzogs, ja angeblich auch Trauttmansdorff's gestützt,[6] so dass vorläufig nur Barbier dem Generalkriegscommissär zur Verfügung stand. Auch die Chambre des comptes löste sich auf.[7] Der Chef et Prési-

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 19 août 1794. Orig.

[2] Derselbe an denselben. Dusseldorf, le 19 août 1794.

[3] Durch Khulberg, Lados und Mandoz. Vgl. Khulberg an Metternich. Dusseldorf, le 21 août 1794. Copie.

[4] Rapport du conseil des finances du 20 août 1794.

[5] Metternich an Erzherzog Carl. Dusseldorf, le 31 juillet 1794. A.-A. Orig. eigenh.

[6] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorff, le 20 août 1794. Orig.

[7] Derselbe an denselben. Dusseldorf, le 23 août 1794. Orig. Khulberg an Metternich. Von demselben Datum. Copie.

dent als bisheriger Siegelbewahrer übergab die Siegel dem Staatssecretär, der sie einstweilen bei den Acten hinterlegte.[1]

Der Erzherzog hatte auf die Mittheilung Trauttmansdorff's, dass das Gouvernement aufgelöst werden solle, erwidert, auch er hätte gewünscht, dass mindestens ein Keim (noyau) des Gouvernements verbleibe, um in gewöhnlicher Weise die Geschäfte fortzuführen, sowie dass wenigstens einigermassen für die plötzlich subsistenzlos gewordenen Beamten des Gouvernements Sorge getragen werde, wie er denn auch ihr Schicksal dem Kaiser ans Herz gelegt habe, und dass er ihn bitte, auch seinerseits ihn hierin zu unterstützen.[2]

Der Erzherzog kam hierin einem Wunsche Metternich's zuvor, der ihn dringend bat, sich der einstigen Mitglieder des Gouvernements anzunehmen, insbesondere aber auch die beiden Compagnies de l'Hôtel und du Drossard de Brabant ihm empfahl, die den Schatz und die Effecten des Gouvernements escortirt, auch sonst sich auf dem Rückzuge verwendbar erwiesen, aber seit einem Monat nicht mehr besoldet werden konnten und daher der Verzweiflung nahe waren.[3] ‚Was mich betrifft,' setzt Metternich hinzu, ‚so geniesse ich nun der Freiheit nach einer siebenundzwanzigjährigen Diplomatenlaufbahn, von der ich zweiundzwanzig Jahre ohne Unterbrechung dem Dienste Ihres erlauchten Hauses gewidmet habe; ich glaube von den ersten Augenblicken der Musse keinen besseren Gebrauch machen zu können, als dass ich mich Sr. Maj. zu Füssen lege und von Ihr die Entscheidung meines ferneren Schicksals erwarte. Ich beabsichtige nächsten Mittwoch nach Wien zu reisen.'[4]

Am 28. August beantwortete der Kaiser das Schreiben, in welchem sich Erzherzog Carl für das aufgelöste Gouvernement verwendet hatte. Er sei erstaunt, schrieb der Kaiser, zu sehen, dass man glaube, er wolle seine treuen belgischen Diener ohne jede Unterstützung lassen. Er sei aber gezwungen gewesen, die Auflösung und die Einstellung der Gehälter zu verfügen; denn nur so sei er eines grösseren Gehorsams sicher

[1] Metternich an Trauttmansdorff. Dusseldorf, le 23 août 1794.

[2] Erzherzog Carl an Trauttmansdorff. Quartier général de Fouron le Comte, le 22 août 1794. Entw. Müller's.

[3] Metternich an Erzherzog Carl. Bruxelles, ce . . août 1794. Orig. eig. A.-A.

[4] Ebenda.

als das letzte Mal, wo trotz seiner Anordnungen das Gouvernement beisammen geblieben sei. Erzherzog Carl fand sich durch diese Erklärung beruhigt, da sie ja den Mitgliedern des Gouvernements nicht jede Hoffnung abschnitt.[1]

Am 6. September sendete er von Fouron le Comte aus einen Bericht an den Kaiser, der sich auf das Schicksal des Grand conseil von Mecheln bezog. Derselbe hatte auf Befehl des Kaisers Belgien verlassen und seine Consignationscasse im Betrage von 120.000 Gulden an den Trésor royal abgeliefert; in Folge dessen war es den Mitgliedern desselben unmöglich geworden, nach Belgien zurückzukehren, solange daselbst die Franzosen geboten, da man sie der Entwendung öffentlicher Fonds für schuldig erklärt und darnach behandelt haben würde. Zudem hatte Kaiser Leopold durch eine besondere Ordonnanz die Mitglieder der Justiztribunale für inamovibel erklärt. All' dies war besonderer Berücksichtigung werth. Die Abfertigung der Mitglieder des Grand conseil hatte denn auch den Gegenstand von Berathungen des Conseil des finances und der Jointe d'état gebildet, aber Metternich hatte deren Beschlüsse nicht ausgeführt, da mittlerweile das Gouvernement aufgelöst wurde. Mit um so grösserer Wärme nahm sich jetzt der Erzherzog des Grand conseil an, der sich jederzeit durch seine Festigkeit und seine Anhänglichkeit an die Autorität des Souveräns hervorgethan habe, und er bat daher den Kaiser, den Mitgliedern desselben, die mit dem Gouvernement das Land verlassen hätten, wenigstens einen provisorischen Unterhalt zuzugestehen.[2]

Erzherzog Carl, der damals zu der von seinem Oheim Herzog Albert zu Sachsen-Teschen befehligten Rheinarmee abberufen wurde, bevollmächtigte für die Zeit seiner Abwesenheit den Staatssecretär Müller mit den laufenden Geschäften der Niederlande und trug ihm auf, ihm fortlaufend Bericht zu er-

---

[1] Erzherzog Carl an Müller. Fouron le Comte, le 8 septembre 1794. A.-A.

[2] Erzherzog Carl an den Kaiser. Fouron le Comte, le 6 septembre 1794. Copie. Officiell. Es handelte sich um den Präsidenten, sieben Räthe, einen Greffier, den Substitut procureur général und einige Subalterne. Die Bezüge eines Conseiller am Grand conseil berechnete man unter Einschluss der aus dem Trésor royal fliessenden Gage von 1200 Gulden auf 4000 Gulden Silber Brab. oder nach Abzug der Arrha auf 3600 Gulden.

statten.[1] Am 13. September reiste der Erzherzog ab, während Müller in Aachen zurückblieb. Aufrichtige Verehrung brachte der Erzherzog diesem Manne entgegen, der ihn einst im belgischen Staatsrechte unterrichtet hatte und auch seinerseits ihm aufrichtig ergeben war.[2] ‚Die Abwesenheit Euerer königlichen Hoheit,‘ schreibt Letzterer unter Anderem, ‚geht mir ungemein nahe. Ihre Güte hielt meinen Muth aufrecht, Ihre Einsicht, Ihr Scharfblick flössten mir Selbstvertrauen ein; ich war mir dessen sicher, gut gethan zu haben, wenn Euere königliche Hoheit es billigten, und ich machte meine Vorschläge in der festen Ueberzeugung, dass, wenn mein Antrag nicht zum Ziele treffe, dies Ihnen nicht entgehen werde. Nun bin ich dieses Rückhaltes beraubt; aber ich rechne stets auf Ihre Güte, falls sich die Missgunst von irgend einer Seite gegen mich erheben sollte.‘ ‚Sie können, lieber Baron,‘ setzte der Erzherzog eigenhändig an den Rand dieses Schreibens, ‚auf meine unbegrenzte Achtung und Anhänglichkeit zählen, zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit. Glauben Sie, dass ich mit Vergnügen jeden Anlass ergreifen werde, um Ihnen gerecht zu werden und Ihnen von einigem Nutzen zu sein.‘[3] Noch am 16. ertheilte der Erzherzog Müller den Auftrag, das Treiben der belgischen Ständemitglieder zu überwachen.[4]

Unter Anderem hatten die Stände von Luxemburg sich damals bereit erklärt, die Aushebung einer Miliz zu gestatten, die dann den Wallonenregimentern einverleibt werden könnte, falls man das formelle Ansuchen an sie richte.[5] Der Staatssecretär erachtete es für nöthig, dass zu diesem Zwecke die

[1] Acte ouvert portant autorisation etc. Fouren le Comte, le 13 septembre 1794. A.-A.

[2] Erzherzog Carl verwendete sich für ihn um das Stefanskreuz (Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 8. Mai 1793) und beglückwünschte ihn herzlich, als er den Barontitel erhielt (Erzherzog Carl an Müller, 22 janvier 1794. A.-A.). Auch Maria Christine und Herzog Albert waren ihm sehr geneigt; vgl. Brief derselben an ihn ddo. Dresden, le 5 janvier 1794. A.-A.

[3] A.-A. Bericht Müller's ddo. Aix-la-Chapelle, le 14 septembre au soir.

[4] A.-A. Randbemerkung zu Müller's Bericht ddo. Aix-la-Chapelle, le 16 septembre 1794, à huit heures du soir.

[5] Erzherzog Carl an Müller. Fouron le Comte, le 11 septembre 1794. A.-A. Orig. eig.

Stände selbst einberufen würden, und übersendete den Entwurf eines Einberufungsschreibens dem Erzherzog, gab sich übrigens bezüglich der geringen Erfolge eines derartigen Schrittes keiner Täuschung hin.[1]

Auf die Nachricht von dem Nachtheil, den der linke Flügel der Armee (an der Ourthe) erlitten hatte, und von deren Rückzuge nach Aachen ertheilte Erzherzog Carl Müller den Auftrag, dass er selbst, der Trésor royal und die noch fungirenden Mitglieder des Gouvernements Aachen zu verlassen hätten, indem er die Wahl des Ortes, wohin er sich zu begeben gedenke, Müller überliess. Doch empfahl er ihm, den Rhein zu passiren. Er solle sich darüber mit O'Donnell einvernehmen, da es sich fortan ja doch nur noch um finanzielle Fragen handeln könne.[2] Damit entfiel natürlich auch der Plan, die luxemburgischen Stände einzuberufen.[3] Am 24. September treffen wir Müller in Düsseldorf,[4] wo er noch am 3. October weilte.

Mit Entschliessung vom 10. September 1794 übertrug der Kaiser dem Commandanten seiner Maasarmee Clerfayt bis auf Weiteres die Civilverwaltung der noch nicht völlig vom Feinde occupirten Provinzen Luxemburg, Geldern und Limburg. Es sollten demselben die Gesetze und Gewohnheiten des Landes ebenso wie dem bisherigen Gouvernement zur Richtschnur dienen, ausser wenn die Verhältnisse des Krieges dies unmöglich machen würden. Staatssecretär Müller sollte Clerfayt in der Verwaltung unterstützen und die von Letzterem signirten Schreiben expediren. ‚Bezüglich meiner übrigen belgischen Provinzen,' so schliesst die kaiserliche Resolution, ‚besonders bezüglich des jenseits der Maas gelegenen Theiles behalte ich mir vor, Meine Absichten bezüglich der Verwaltung derselben seinerzeit bekanntzugeben.'[5] Die Entschliessung war von

---

[1] Müller an Erzherzog Carl. Aix-la-Chapelle, le 18 septembre 1794. A.-A.

[2] Erzherzog Carl an Müller. Bonn, le 20 septembre 1794. A.-A.

[3] Derselbe an denselben, 21 septembre 1794. A.-A. Clerfayt an Müller. Niederzier, le 26 septembre 1794. A.-A.

[4] Bericht desselben. A.-A.

[5] Kaiserliche Resolution auf einen Vortrag Trauttmansdorff's vom 10. September 1794. Das betreffende Patent datirt nach Gachard, Analectes I, 114 vom 20. September.

Thugut entworfen[1] und wurde am 18. September durch ein kaiserliches Handschreiben Clerfayt bekanntgegeben.[2] Am 25. Abends überbrachte der Courier Strens dem Staatssecretär in Düsseldorff à cachet volant die an Clerfayt gerichtete Depesche, von der Müller den Erzherzog sofort in Kenntniss setzte. Dieser setzte an den Rand des Berichtes die Bemerkung: ‚Mr. de Clerfayt tâchera, comme je le connais, de se délivrer de cette commission qui lui sera désagréable et qui lui pesera.'[3]

In Wirklichkeit machte Clerfayt dieser neue Auftrag wenig Sorge, da ja das Land, auf das er sich bezog, so gut wie verloren war und die damit etwa doch verbundenen Geschäfte Müller bis auf die Unterschriften zu besorgen hatte. Aber auch dessen Auftrag lag in partibus infidelium. Schon am 5. October musste er in Folge der kriegerischen Ereignisse Düsseldorf schleunigst verlassen und wandte sich nach Dillenburg. ‚Ich bin hier,' schreibt er, ‚erst nach sechstägiger Reise auf sehr schlechten Wegen und in kleinen Tagereisen angekommen, da ich mich meiner Pferde und der Pferde der Bauern bedienen musste. Ich hoffe, dass man mich hier nicht lange lassen wird, denn ich weiss nicht, wozu ich noch sollte nützlich sein können, da die Operationscasse uns fast alles Geld wegnimmt und der Rest kaum hinreicht, um die zu Ende October fälligen Gagen zu bezahlen und gewiss nichts mehr in unsere Casse einlaufen wird, zumal das Directorium das englische Anlehen unserer Ueberwachung entzogen und De Sandrouin und das Haus Boyd angewiesen hat, direct mit ihm zu correspondiren.' An sich, meinte Müller, würde das für die laufenden Geschäfte gleichgiltig sein. Dagegen erfüllte es ihn mit Besorgniss für den Credit des Staates, dass die belgischen Schatzanweisungen in auf sechs Monate lautende Wechsel zu 2 Percent umgewandelt und dass diese statt auf den Trésor royal auf das Münzamt von Günsburg oder die Frankfurter Reservecasse lauten sollten.[4] Eine abermalige Vorstellung Clerfayt's, der die provisorische Beibehaltung der beiden Finanz-

[1] S. Vivenot, Vertraul. Briefe I, 136, wo aber das muthmassliche Datum: 22. September irrig ist.

[2] Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 23 ff.

[3] Müller an Erzherzog Carl. Dusseldorf, le 26 septembre 1794. A.-A. Orig.

[4] Derselbe an den Erzherzog Carl. Dillenbourg, le 20 octobre 1794. A.-A.

comités und des Trésor royal befürwortet hatte,[1] blieb wirkungslos. Die Auflösung der letzten Reste des Gouvernements — der bis dahin noch bestehenden Comités des niederländischen Finanzrathes und der Rechenkammer, sowie des Trésor royal — erfolgte am 2. December auf Antrag des Directoriums. Die betreffende kaiserliche Resolution lautete:

‚Ich genehmige die Anträge des Directorii in allen und jeden Punkten. Mit 1. Jänner 1795 ist sowohl das bisherige niederländische Civilcommissariat zu entlassen, als auch die in 226 Mann bestehende Compagnie du Prévôt général des Pays-bas et de l'Hôtel, die in 58 Mann bestehende Compagnie du Drossart de Brabant,[2] die Maréchaussée de Valenciennes, endlich die in 7 Mann bestehende Maréchaussée de Hainault mit einer sechswöchentlichen Löhnungsgebühr, welche die Feldoperationscasse einstweilen vorschüssen wird, abzufertigen. In Rücksicht auf die Pensionen der Ober-Officiere dieser Polizeimiliz hat sich der niederländische Hofkanzler ohne Verzug mit dem Directorium ins Einvernehmen zu setzen.‘[3]

Mit jener Verfügung, welche Clerfayt die provisorische Leitung der Civilverwaltung von Geldern, Limburg und Luxemburg übertrug, und mit der Versetzung des Erzherzogs zur Rheinarmee nahm die Generalstatthalterschaft des Letzteren thatsächlich ihr Ende, wenngleich er den Titel eines ‚Gouverneur et capitaine général des Pays-bas‘ auch fernerhin beibehielt. Als dann auch jene drei Provinzen an den Feind verloren gingen, als die kaiserlichen Truppen sich über den Rhein zurückziehen mussten, und als mit den bereits erwähnten drei Comités der letzte Rest des einstigen Gouvernements aufgelöst wurde, erloschen auch die Befugnisse Clerfayt's von selbst. Auf einen Vortrag Trauttmansdorff's vom 14. Januar 1795 ordnete der Kaiser an, dass die Functionen Clerfayt's als Leiter der Civiladministration solange als suspendirt zu gelten hätten, bis jene drei Provinzen wieder gewonnen sein würden.[4]

---

[1] Müller an Erzherzog Carl. Dillenbourg, le 20 octobre 1794. A.-A.
[2] Der damalige Drossart war Graf van der Stegen.
[3] Staatsrathsprotokoll 1794, Nr. 4108.
[4] Gachard, Analectes I, 113 ff.

XI. Zur belgischen Emigration.

Es liegt uns ferne, die Schicksale zu schildern, denen Belgien durch die zweite französische Occupation anheimfiel. Dagegen möge es verstattet sein, zum Schlusse noch wenigstens einen flüchtigen Blick auf jene Belgier zu werfen, die zugleich mit den Truppen der Verbündeten ihre Heimat verliessen, und von denen manchen Oesterreich zu einem neuen, zu einem Adoptivvaterland geworden ist. Doch können die nachfolgenden Angaben nicht im Entferntesten den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Was wir bieten, sind blos zerstreute Lesefrüchte, die indess doch einiges Interesse erregen dürften.

Von den Mitgliedern des Gouvernements schlossen sich, wie wir sahen, die meisten dem Exodus der österreichischen Regierung an, auch der Grand conseil von Mecheln war derselben nach Deutschland gefolgt. Er schlug seinen Sitz zunächst in Regensburg, dann in Augsburg auf. Nach dem Frieden von Campo formio sandten die Räthe ihr Archiv und ihre Consignationscasse nach Wien. Schon zuvor (6. frimaire, an IV) waren die alten Gerichtstribunale in Belgien abgeschafft worden.[1]

Von den Ständen von Brabant flüchtete sich ein Theil — darunter der bekannte Pensionnaire de Jonghe — nach Holland. Das Gleiche galt von den flandrischen Ständen. Ein anderer Theil der belgischen Emigranten wandte sich nach Deutschland: nach Düsseldorf,[2] wo sie aber gleich den Lütticher und den französischen Emigranten wegen der durch ihre Anhäufung verursachten Theuerung ebenso wie aus Bonn ausgewiesen wurden,[3] dann nach Münster, Elberfeld und Barmen,[4] namentlich aber nach Braunschweig,[5] wohin sich unter Anderen

---

[1] Albert Matthieu, Histoire du Grand conseil de Malines in: Annales de l'académie d'archéologie de Belgique, t. XXX, 273.

[2] Kr.-A. 18. November 1794.

[3] Rhein. Antiquarius I, 237.

[4] Kr.-A. Journal I, 74.

[5] Vgl. unter Anderen Grimm an Katharina II. Sbornik XLIV, p. 772, wo Vicomte de Belsunce erwähnt wird, dessen Frau sich nach Spanien begab, während ihr Sohn in die Legion Rohan eintrat.

Graf Merode begab,[1] endlich nach Würzburg und Regensburg. Zu den Letzteren zählte auch ein Theil der Stände von Hennegau.

Anfangs von Cöln, dann von Wetzlar aus richteten sie Briefe und Vorstellungen an den Kaiser, an Erzherzog Carl und an Metternich, um sich gegen den Vorwurf zu verwahren, der nicht nur in den Journalen jener Zeit, sondern auch in der bekannten Proclamation des Prinzen von Coburg vom 30. Juli wider sie erhoben worden war, als sei Belgien durch ihre Schuld verloren gegangen. Da das Gerücht, dass der Kaiser die Absicht habe, bei dem eventuellen Wiedereinmarsch seiner Truppen in Belgien daselbst ein militärisches Regiment einzuführen, bis zu ihnen gedrungen war, baten sie ihn vielmehr, ihnen für diesen Fall den Erzherzog als Statthalter und Metternich als Minister zu belassen. ‚Dieser Prinz,‘ sagten sie von Erzherzog Carl, ‚hat schon in jungen Jahren eine grosse Aufgabe erfüllt. Er vertheidigte die Belgier wie ein Held und regierte sie wie ein Vater; ihre Liebe kommt ihrer Dankbarkeit gleich.‘[2] An ihn, der damals (23. August) noch im Felde stand, wendeten sie sich daher vor Allem mit der Bitte, auf den Kaiser in ihrem Sinne einzuwirken.

Selbstverständlich wanderte auch der grösste Theil der höheren belgischen Geistlichkeit aus. Von diesen starb am 26. December 1794 der Bischof von Brügge; sein Stuhl wurde nicht wiederbesetzt, das Bisthum überhaupt erst 1835 wiederhergestellt. Der Bischof von Gent, ein Graf (Ferdinand Maria) Lobkowitz, starb in der Verbannung. Cardinal-Erzbischof Frankenberg von Mecheln, der alte Antagonist Josefs II., war nach Holland geflohen, kehrte aber 1795 nach Mecheln zurück, wo man ihm als Ersatz für die confiscirten Güter eine Jahresrente von 6000 Francs zusicherte, die er jedoch niemals bezog. Da er sich 1797 weigerte, den Eid gegen das Königthum abzulegen, wurde er nach Emmerich verbannt, später aber, auf Antrieb des Directoriums, von dort ausgewiesen, die meisten Priester seiner Diöcese nach Guyana abgeführt. Auf Wunsch des Papstes verzichtete er auf sein Erzbisthum und zog sich nach

[1] Malmesbury, Diaries and correspondances III, 159.
[2] Gachard, Analectes IX, 362 ff.

Breda zurück, wo er ein ihm vom Papste angebotenes Jahresgehalt bezog. Er starb 1804.[1] Der ergebenste Anhänger der Habsburger war der Bischof von Tournay Graf Wilhelm von Salm-Salm gewesen, der zu Ende des Jahres 1793 zum Erzbischof von Prag befördert wurde, worauf der Bischofstuhl von Tournay bis 1802 unbesetzt blieb. Bischof Nelis von Antwerpen flüchtete sich zunächst nach Deutschland, wo ihn Grimm auf der Durchreise in Gotha sah, sodann nach Italien, in den Camaldulenserconvent zu Parma, wo er eine neue Ausgabe seiner Werke veranstaltete und 1798 tief verschuldet starb.[2]

Zu Ende des Jahres 1794 fand sich sogar der alte Intrigant La Valette noch einmal in Wien ein. ‚Da er,' schreibt Trauttmansdorff an Colloredo, ‚ohne Zweifel Deputirter oder Spion der Franzosen oder beides ist, scheint es nöthig, Se. Maj., dem er sich morgen in Audienz vorstellen will, davon zu unterrichten, und vielleicht wäre es gut, denselben zu überwachen.'[3] Ueber seine Sendung und deren Zweck ist uns indess sonst nichts bekannt.

Sehr traurig gestaltete sich auch sonst allmälig das Loos jener Belgier, die zur Zeit der Katastrophe ihr Heimatland verlassen hatten und in der Fremde einer Wendung zum Besseren entgegensahen. Denn diese trat auch im Laufe des Jahres 1795 nicht ein, ja die Lage dieser Unglücklichen wurde immer bedenklicher, da sie, sofern sie nicht nach Belgien zurückkehrten, den Verlust ihrer Güter besorgen mussten. Trauttmansdorff schilderte in einem Vortrage (23. September 1795) an den Kaiser diese Verhältnisse und erwirkte, dass Letzterer erklärte, nichts dagegen einwenden zu wollen, falls Belgier, die sich nach Deutschland geflüchtet hatten, beabsichtigten, um ihren Besitz zu retten, nach ihrer Heimat zurückzukehren, jedoch sei es selbstverständlich, dass, soweit es sich dabei um einstige Beamte handle, deren Pensionen oder Gnadenbezüge entfallen müssten.[4]

---

[1] Wenzelburger in der Allgemeinen deutschen Biographien. B. n.

[2] Lettres de Grimm etc. Sbornik, t. XLIV, p. 578. — Janssens, Histoire des Pays-bas. Bruxelles 1840. vol. III, 212.

[3] Trauttmansdorff an Colloredo, ce 9 décembre 1794. Orig. eig.

[4] Gachard, Analectes II, 115 ff.

Denn es wurden nach und nach fast alle Beamte des Gouvernements mit Pensionen oder Gnadenbezügen bedacht.[1] Nicht geringen Einfluss scheint Erzherzog Carl auf diese humane Entscheidung genommen zu haben. ‚Euere königliche Hoheit,' schreibt Staatssecretär Müller aus diesem Anlasse an den Erzherzog, ‚haben den ersten Anlass zu dieser gnädigen Behandlung gegeben, und das Herz unseres erhabenen Herrn hat sich nicht verleugnet.' ‚Ich wäre überaus glücklich,' erwidert Erzherzog Carl, ‚wenn ich mir schmeicheln könnte, zu dieser für die Mitglieder des Gouvernements günstigen Verfügung irgend etwas beigetragen zu haben.'[2]

Einen Augenblick lang soll es die Absicht des Kaisers gewesen sein, den niederländischen Kanzler Grafen von Trauttmansdorff durch den Grafen Franz Wenzel von Stampach, Oberstburggrafen zu Prag und Präsidenten des Landesgubernums im Königreich Böhmen, zu ersetzen.[3] Doch stand er von diesem Vorhaben bald wieder ab.

Im October 1795 hob trotz der Gegenvorstellungen Trauttmansdorff's der Kaiser die niederländische Kanzlei auf. Hofrath Lederer und Durieux wurden pensionirt; die interimistische Führung der Geschäfte der Kanzlei ging an den Minister Thugut über, der sich zur Abwickelung der Geschäfte des Staatsrathes de Limpens bediente.[4] Im Wesentlichen handelte es sich dabei um die Feststellung der Pensionsbezüge der früheren Bediensteten des niederländischen Gouvernements und der aufgehobenen Kanzlei oder vielmehr um einen Abstrich von 30.000 Gulden an denselben.[5]

Wie es scheint, war es eben Thugut, der die Bedenken gegen die Aufhebung der niederländischen Kanzlei, welche in

---

[1] Vivenot, Vertraul. Briefe I, 262.

[2] Müller an Erzherzog Carl. Dillenbourg, le 4 décember 1794. A.-A. mit Randbemerkung des Erzherzogs.

[3] Vivenot, Vertraul. Briefe I, 403, Anm. 118. Vgl. 248.

[4] Thugut an den Kaiser. Wien, den 11. October 1795. Thugut an Limpens. Beilage zu jenem Vortrage. Daraus ersieht man, dass noch überdies der Official-Major Lebzeltern, der frühere Archivar und Hofsecretär Weber, der Expeditor Duchâteau und der Huissier Quardasone zu den letzten Arbeiten doch ‚promiscuement' verwendet wurden. Vgl. auch Vivenot, Vertraul. Briefe I, 265.

[5] Vorstellung Trauttmansdorff's an den Kaiser vom (October) 1795.

der Scheu vor der öffentlichen Meinung und in der Rücksicht auf England wurzelten, siegreich aus dem Felde schlug.[1] ‚Selbst wenn,' meinte er, ‚der Gewinn, der sich aus dieser Massregel für die Finanzen Sr. Maj. ergibt, nicht erheblich sein sollte, so wäre es schon ein grosser Vortheil, allmälig jenen ewigen Klatschereien (tripotages), in die namentlich Trauttmansdorff so gern den Namen des Kaisers mengte, und über die sich noch heute Abends Rasumowsky mir gegenüber so sehr beklagte, ein Ende zu machen.'[2]

Trauttmansdorff nahm die Enthebung von dem Posten eines niederländischen Kanzlers und die Mittheilung von der Aufhebung des niederländischen Departements mit Resignation entgegen; wogegen er aber Vorstellungen erheben zu müssen glaubte, war der für diese Verfügung gewählte Zeitpunkt. Nicht ganz mit Unrecht hob er hervor, dass man es würde begreiflich gefunden haben, wenn dieselbe zugleich mit der Auflösung des Gouvernements erfolgt wäre, dass aber jetzt durch diese Verfügung der Entscheidung des nächsten Friedensschlusses über das endgiltige Schicksal Belgiens vorgegriffen werde. Er ersuchte Colloredo, den Kaiser zu bitten, die Massregel einstweilen noch zu vertagen, zumal dabei das finanzielle Moment ja fast gar nicht in Betracht komme. Trauttmansdorff selbst war ‚normalmässig', d. i. mit 6000 Gulden Ruhegehalt pensionirt; er konnte hierin nicht wohl ein ‚öffentliches Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit' erblicken, das ihm, wie es in dem betreffenden Handschreiben hiess, der Kaiser zutheil werden lassen wolle, und bat daher, dass ihm aus diesem Anlasse der Titel eines Conferenzministers ertheilt werden möge, zumal er schon vor seiner Ernennung zum Kanzler und sodann als solcher von dem Kaiser den Conferenzen über die belgischen Angelegenheiten zugezogen worden sei.[3] Doch wurde diese Bitte nicht erfüllt und auch sonst Trauttmansdorff keine Auszeichnung zutheil.

---

[1] Vivenot, Vertraul. Briefe I, 263.

[2] Thugut an Colloredo, ce 28 septembre 1795; bei Vivenot, a. a. O. I, 262. Schon die Entscheidungen des Jahres 1794 werden Thugut zur Last gelegt. Zinzendorf, Tagebuch, 13. August 1794: ‚Le pauvre B. Felz ... m'annonça qu'il est sans appointement avec tous les employés des provinces belgiques; il jette la pierre au Baron Thugut.'

[3] Trauttmansdorff an Colloredo. Vienne, le 28 septembre 1795. Orig. eig.—

Am 14. October 1795 übersandte er dem Cabinetsminister ein Memoire der Mitglieder des aufgehobenen Departements, welche sich darüber beklagten, dass ihnen, die im Dienste ergraut seien, ein junger Mann, der kaum zwei Jahre prakticirt und nie im Dienst des Kaisers gestanden habe, nämlich De Limpens vorgesetzt worden sei. Trauttmansdorff bezeichnet diese Ernennung geradezu als ‚le coup de grâce, qui manquait encore aux affaires des Pays-bas'.[1] Doch scheint auch diese Vorstellung ohne Erfolg geblieben zu sein. Auch hier wirkte, wie es scheint, Thugut den Wünschen Trauttmansdorff's entgegen, den man allgemein als seinen, und zwar nicht ungefährlichen Rivalen betrachtete.

Daher liess sich denn auch unter den Stimmen derer, welche sich bitter darüber beklagten, dass die Erblande auf Jahre hinaus die Pensionen der Beamten einer voraussichtlich für immer verlorenen Provinz bezahlen sollten, jene Thugut's in geradezu leidenschaftlichem Tone vernehmen. Als Metternich bei seinem Rücktritte Entschädigungsansprüche erhob, meinte er geradezu, man möge ihn an die Stände von Brabant verweisen, deren eifrigster Anwalt er jederzeit zum Nachtheil der Interessen des Kaisers gewesen sei. Höchstens möge man ihn etwa mit einer Abschlagzahlung von 30.000 Gulden abfinden, ihm aber zugleich erklären, dass er sich damit für immer zu begnügen habe und der Kaiser keine Verwendung für seine Dienste wisse, da er sonst nicht aufhören werde, dem Kaiser lästig zu fallen, und sei es selbst, sei es durch seine Gemahlin die Wiener Kreise durch seine Intriguen in Bewegung zu setzen.[2]

Trotz dieser widrigen Verhältnisse fanden doch manche der einstigen Mitglieder des Gouvernements in Oesterreich ein neues Unterkommen und eine neue Heimat, manche freilich kehrten später unter günstigeren Verhältnissen in ihre alte Heimat zurück; so der ältere Crumpipen, der einstige Kanzler von Brabant, der sich dem Gouvernement bei seinem Rückzuge angeschlossen hatte, nach Robespierre's Sturze jedoch die Heimat wiedersah und sein Leben (1809) zu Brüssel beschloss,

[1] Trauttmansdorff an Colloredo. Vienne, le 14 octobre 1795. Orig. eig.
[2] Vivenot, Vertraul. Briefe I, 166.

während der jüngere Crumpipen, der frühere Chef-Président in der Staatskanzlei verwendet wurde und 1811 zu Stuttgart in österreichischen Diensten starb.[1]

Zu grosser und einflussreicher Stellung ist in Oesterreich (Adrian Nicolaus Josef) Barbier gelangt, der als Rath am Conseil des domaines et finances sich dem Gouvernement auf seiner Irrfahrt bis Dillenburg anschloss, wobei er sich um die Rettung österreichischer Staatsgelder grosse Verdienste erwarb. Auch in der Folge kamen seine umfassenden Kenntnisse des belgischen Finanzwesens dem österreichischen Hofe zu statten. 1802 zum Hofrath an der allgemeinen Hofkammer ernannt, spielte er 1809 in den Ofener Conferenzen mit den Bevollmächtigten Frankreichs keine untergeordnete Rolle und wurde bald darnach zum Vicepräsidenten der Hofkammer und Geheimen Rathe befördert. 1814 wurde er bei der Armeeverwaltung verwendet, 1815 — zur Zeit der zweiten Occupation — mit der Einbringung der Privatforderungen Oesterreichs an Frankreich und der Realisirung der französischen Contribution betraut. Seine Mühewaltung trug ihm das Commandeurkreuz des Stefansordens und den Freiherrenstand ein. 1828 sah er nochmals seine Heimat; damals zeichnete er die für Belgien so ungünstige Convention vom 8. Mai. Den Abschluss seines ehrenvollen Berufslebens bildete sein Wirken als Gouverneur der österreichischen Nationalbank (bis 1837). Er starb 1840.[2] Dem ehemaligen Staatssecretär bei dem niederländischen Gouvernement Müller begegnen wir in der Folge als Hofrath bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei.[3]

Von seinen Hofwürdenträgern waren dem Erzherzog der Prinz von Gavre und Beaufort-Spontin nach Wien gefolgt. Jener wurde unter Anderem beauftragt, die französische Prinzessin Maria Theresia, die Tochter Ludwigs XVI., bei ihrer Auslieferung an der österreichischen Grenze zu übernehmen und wurde sodann zu deren Obersthofmeister ernannt. Um nicht seine Güter zu verlieren, hielt sich der Letztere 1805 kurze

---

[1] Siehe Biographie nationale s. v. Crumpipen.

[2] Vgl. Wurzbach s. v. Barbier; Biographie nationale. v. Krones, Zur Geschichte Oesterreichs im Zeitalter der französischen Kriege etc., 350.

[3] ‚Wiener Zeitung' 1801, 14. November, p. 4069.

Zeit in Belgien auf, kehrte aber sodann nach Wien zurück, wo er sich in zweiter Ehe mit Gräfin Ernestine Margarethe von Starhemberg, einer Tochter des Fürsten Starhemberg und der Fürstin Marie Louise Françoise von Aremberg, vermählte. Erst als 1809 Napoleon alle in fremden Diensten stehenden Belgier bei Verlust ihrer Güter zur Heimkehr aufforderte, kehrte Beaufort-Spontin nach Brüssel zurück, erhielt aber den Befehl, in Paris seinen Sitz zu nehmen. Dagegen widerstand er jedem Versuche, ihn für den Hofdienst Napoleons zu gewinnen. Zwar musste er befohlenermassen den Kammerherrnschlüssel an Franz II. zurücksenden, übergab ihn aber dem österreichischen Gesandten Fürst Schwarzenberg mit dem Bedeuten, dass er nur der Gewalt weiche. Nach dem Sturze Napoleons wurde er zum Generalgouverneur (?) der österreichischen Niederlande ernannt (1814, 12. Februar) und ihm ein Rath zur Seite gestellt, der aus den uns wohlbekannten Niederländern Eugène de Robiano, Limpens, dem einstigen Kanzler von Brabant und De le Vieilleuze bestand. Er wurde sodann zu einem jener Abgeordneten ersehen, welche im Namen einer Notablenversammlung den drei Alliirten zu Chaumont die Wünsche der belgischen Nation überbringen sollten. Doch war damals bereits das Schicksal Belgiens entschieden, das nach einem heimlichen Uebereinkommen mit England an Holland fallen sollte. Er resignirte daher auf seinen Statthalterposten, doch bestimmte ihn der Kaiser, der ihm den Kammerherrnschlüssel wieder verlieh und ihn zum geheimen Rathe ernannte, die Functionen eines Präsidenten des Conseil privé zu übernehmen, die er bis zum provisorischen Gouvernement des Prinzen von Oranien, späteren Königs Wilhelm I., ausübte. Dagegen lehnte er die von diesem ihm angebotene Präsidentschaft der ersten legislativen Kammer ab und starb als Grand Maréchal 1817 zu Brüssel.[1] Von seinen Töchtern heiratete Valerie Beaufort-Spontin ihren Oheim Georg Starhemberg.[2]

Auch der spätere Vicepräsident des obersten Rechnungshofes in Wien Karl Freiherr von Ransonnet stammte aus einer alten belgischen Familie, die damals emigrirte. Sein Vater war

---

[1] Biographie nationale.

[2] Thürheim, Ludwig Fürst Starhemberg. Graz 1889. S. 318, 319.

Hubert Josef von Ransonnet, der als Intendant der Provinzen Limburg und Geldern, als Generalcommissär über die Forste, dann während der Suspendirung der Stände als Directeur en chef der Provinz Hennegau, endlich als Mitglied des Domänen- und Finanzrathes und als Generalcivilcommissär bei der kaiserlichen Armee und jener der Verbündeten sich vielfach um die Regierung verdient gemacht hatte.[1]

Nicht zu den mit dem Hofe in Verbindung stehenden Familien, die sich in Wien niederliessen, gehörten die Aremberg. Sie wohnten zunächst in Gumpendorf. Sie waren verwandt mit den Schwarzenberg. In ihrem Hause sah man die beiden Ursel, den Vicomte d'Audenaerde und den Herzog von Beaufort. Auch Zinzendorf war häufig wiederkehrender Gast.[2]

Auch die ganze Familie Leenher emigrirte. Ein Mitglied derselben erscheint als kaiserlicher Hofsecretär und zugleich als Intendant in Diensten des Erzherzogs Carl. Seine Schwester Therese Leenher von Sleews hat sich in der Folge mit dem älteren Johann Vesque von Püttlingen vermählt.

Auch dieser war aus Belgien emigrirt. Jean Vesque de Puttelange — dies ist sein eigentlicher Name — war 1787 in den Staatsdienst getreten und hatte zuletzt bei den von dem Erzherzog abgehaltenen Conferenzen als Protokollführer fungirt. Bei der Räumung Brüssels begleitete er den Transport des dortigen Archives zu Wasser durch Holland nach Düsseldorf und weiter bis Dillenburg im Nassauischen. Als das Generalgouvernement aufgelöst wurde, richtete er seine Blicke nach Wien. Doch eine Krankheit, die ihn unterwegs befiel, nöthigte ihn zu längerem Aufenthalte in Frankfurt a. M.

Inzwischen hatte der massenhafte Zudrang der Beamten aus den Niederlanden in Oesterreich die Besorgniss wachgerufen, dass die leerwerdenden Aemter den Einheimischen entzogen werden könnten, und zu einem Erlasse geführt, welcher den Emigranten Aufenthalt und Ansiedlung in Wien verbot. Jean Vesque begab sich in Folge dessen zunächst nach Mailand und durchwanderte, auf eine kleine Pension angewiesen, in den nächsten Jahren meist zu Fuss Italien, die Schweiz, Deutschland und

[1] Wurzbach: Ransonnet.
[2] Zinzendorf's Tagebuch 1794, 1795.

Oesterreich. Die Familie seiner Braut Therese von Leenher befand sich damals in Prag. Ende 1799 finden wir ihn in Korneuburg bei Wien eifrig, doch trotz gewichtiger Fürsprecher vergebens bemüht, sich die Erlaubniss zum Aufenthalt in der Hauptstadt zu erwirken. Er nahm daher die ihm angebotene Stelle eines Vorlesers bei der Fürstin Lubomirska in Lańcut und, nachdem er 1801 zu Prag seine Vermählung vollzogen hatte, eine ähnliche Stelle bei dem Fürsten Lubomirski in Opole an, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte und Prinzessin Rosalia seinen ersten Sohn — den später so bekannt gewordenen Staatsmann und Musikfreund Johann Vesque von Püttlingen (J. Hoven) aus der Taufe hob. Als 1804 das Verbot, welches den Emigrirten den Aufenthalt in Wien verwehrte, aufgehoben wurde, begab sich Vesque dahin und trat bald darnach in den Hofdienst ein. Als Kanzleidirector desselben erwarb er sich das volle Vertrauen des Oberstkämmerers Grafen R. Wrbna. Sein Haus bildete damals einen Vereinigungspunkt der in Wien weilenden emigrirten Belgier. Seit 1818 Hofrath, wurde er, als nach Wrbna's Tode der Hofrathsposten aus Ersparungsrücksichten aufgehoben wurde, erster Custos an der Hofbibliothek, in welcher Stellung er 1829 starb.[1]

Unter denen, die in Wien ihr Glück versuchten, befand sich auch der berühmte Medailleur (Theodor Victor) van Berckel, den einst Prinz Carl von Lothringen an die Münze von Brüssel berufen hatte, und der nach der Eroberung seiner Heimat durch die Franzosen nach Wien ging, wo er gleichfalls an der Münze beschäftigt wurde. Doch kehrte er später (1803) unzufrieden mit seiner Stellung in die Heimat (Holland) zurück, wo er 1808 starb.[2]

Auch Gerhard, Carl und Ludwig Coeckelberge-Dürzele, geboren zu Löwen, verliessen 1794 mit ihrem Vater ihr Geburtsland und gingen nach Oesterreich, wo alle Drei in der Folge im Hof- und Staatsdienst und schriftstellerisch thätig waren; der Erstgenannte, Gerhard, ist unter dem Pseudonym Realis bekannt.[3] Philippe Josef Dieudonné, Graf von Woestenradt,

[1] Nach: Johann Vesque von Püttlingen (J. Hoven). Eine Lebenskizze. Wien 1887.

[2] Biographie nationale.

[3] Wurzbach.

der letzte Civil- und Militärgouverneur von Namur, der als solcher den Titel eines Drossart geführt hatte, starb zu Ende des Jahrhunderts in Wien. Desgleichen machte der Sohn des ofterwähnten Staats- und Conferenzrathes Lannoy sich in der Folge als Tondichter in Wien bemerkbar.[1] Dagegen wurde das Ansuchen des Professors van Leempoel um Anstellung in einem k. k. Feldspital trotz der Verwendung des Staatssecretärs Müller abgeschlagen.[2] In Wien begegnen wir auch dem einstigen Kriegs- und Staatssecretär Feltz, welch' Letzterer unter Anderem einen Garten in der Alservorstadt um 14.000 Gulden erwarb[3] und häufig mit Zinzendorf verkehrte, sowie den einstigen Präsidenten der Conseils von Namur und Hennegau, Baron Stassart und Baron Gomignies.[4]

Endlich noch ein Wort über die einst so ruhmreichen wallonischen Regimenter. Es war eine Folge der Räumung Belgiens, dass sich in den folgenden Jahren die Reihen der Wallonenregimenter stark lichteten, da deren Ergänzung aus der Heimat aufhörte. Schon im Februar 1794 wurden die Wallonenregimenter Württemberg, Murray und Clerfayt von 2 auf 1 Feldbataillon, Beaulieu von 3 auf 2 herabgesetzt.[5] In der Folge sah man sich genöthigt, aus den übriggebliebenen Wallonen in jedem Regiment nur ein Bataillon, die beiden anderen Bataillone aber aus Oesterreichern zu formiren. Da indess die andauernden Kriege fortwährend die Regimenter decimirten, stellte man sie zuletzt in ein Regiment zusammen, das bei Marengo fast ganz aufgerieben wurde.[6]

---

[1] Wurzbach.
[2] 15. September 1794. Kr.-A.
[3] Zinzendorf, Tagebuch, 1796, 28 avril.
[4] Ebenda, 1796, 21 avril, 29 juillet.
[5] General-Befehl vom 26. Februar 1795. Mühlheim.
[6] Guillaume, Histoire des régiments nat. belg. pendant les guerres de la Révolution françaís, 15. 94. 139.

V.

Beiträge zur semitischen Metrik.

Von
Prof. Dr. Gustav Bickell,
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Das alphabetische Lied in Nahum I 2—II 3.

Noch vor wenigen Jahren würde ich schwerlich diese Beiträge mit einem Artikel über Alttestamentliches begonnen haben, da es sich nicht geziemt hätte, die Autorität einer kaiserlichen Akademie als Deckung in einem Kampfe zu verwenden, in welchem fast alle Fachmänner, mindestens durch schonungsvolles Schweigen, mir ablehnend gegenüberstanden. Seitdem hat aber die Zahl derjenigen, welche meinem Systeme der hebräischen Metrik beistimmen, so zugenommen, dass dessen Sieg bereits als entschieden gelten kann. Ich trage daher kein Bedenken mehr, eines der überraschendsten und wichtigsten Ergebnisse desselben unter der Aegide dieser erlauchten Körperschaft zu veröffentlichen.

So unglaublich es auch klingt, zwei alphabetische, d. h. die 22 Buchstaben des hebräischen Alphabetes ihrer Reihenfolge nach als Anfangsbuchstaben der Distichen benutzende Gedichte des alten Testamentes sind Jahrtausende hindurch unbeachtet geblieben und erst in unserer Zeit als solche erkannt worden. In der Ztschr. für kath. Theologie (1882, S. 319 ff.) habe ich nämlich nachgewiesen, dass der Hymnus auf die Weisheit, mit welchem das Buch Jesu des Siraciden schliesst, in dem verloren gegangenen (aber durch kritische Bearbeitung und Vergleichung der beiden unmittelbaren Uebersetzungen, der griechischen und syrischen, herstellbaren) hebräischen Ur-

texte alphabetisch angeordnet war. Ob ich auch als Entdecker der alphabetischen Form des eschatologischen Liedes, mit welchem jetzt das Orakel Nahum's beginnt, zu bezeichnen sei, überlasse ich ganz dem Urteile des Lesers, dem ich zu diesem Zwecke hier kurz die verschiedenen Etappen der Entdeckungsgeschichte unterbreiten muss.

Franz Delitzsch hat in den Vorbemerkungen zu Psalm 9 als eine Beobachtung des Pfarrers G. Frohnmeyer (gestorben 16. April 1880 zu Lienzingen in Würtemberg) erwähnt, dass der Prophet Nahum in I 3—7 es nicht verschmähe, der Buchstabenfolge einen Einfluss auf seine Gedankenreihen einzuräumen. Er hat also zuerst die Tatsache beachtet, dass in jenem Teile des Liedes fast alle Buchstaben von Alef bis Jod absichtlich der Reihe nach aufeinanderfolgen. An der weiteren Verwertung dieses schönen Fundes verhinderte ihn, als entschiedenen Anhänger Hengstenberg's, aber schon seine Ueberzeugung von der ausnahmslosen Richtigkeit des masoretischen Textes.

Bis zum vorigen Jahre blieb ich der einzige, welcher von Frohnmeyer's Anregung Notiz nahm und sie weiter auszubilden suchte. Zunächst betrachtete ich es als selbstverständlich, dass die alphabetischen Buchstaben, wie in allen derartigen Gedichten, regelmässig, ausnahmslos und in gleichbemessenen Zwischenräumen, hier also am Anfange jedes Distichons, auf einander folgen müssten. Ferner lag auf der Hand, dass in den Versen 8—10 noch die Anfangsbuchstaben Kaf, Lamed und Mem steckten. Aber wo blieben Nun bis Tau? Gern hätte ich sie im Folgenden gefunden, zumal Ajin und Çade am Anfange des dreizehnten, beziehungsweise vierzehnten Verses dazu einzuladen schien; aber ich fürchtete den Spott der Gegner über allzu kühne Textveränderungen und liess mich überdies durch ein sehr verlockendes Irrlicht täuschen. Der Zufall hat es nämlich so gefügt, dass unmittelbar auf Beth, bei Voraussetzung der älteren Schreibweise, ein Samekh und Pe, auf Gimel ein Ajin, auf He ein Resch folgt. Ich vermutete daher, die zweite Hälfte des Alphabets beginne wieder vom Anfange des Liedes, und zwar so, dass Nun der Anfangsbuchstabe des zweiten Distichons sei (wie Alef der des ersten und dritten), während Samekh und Pe an Beth, Ajin an Gimel, Çade und

Qof an Daleth, Resch an He, Schin und Tau an Vau sich anschlössen. In diesem Sinne habe ich das Gedicht zuerst 1880 in der Ztschr. der deutschen morgenländ. Gesellschaft (S. 559) bearbeitet, dann 1882 in meinen Carmina Vet. Test. metrice, 1886 nur die Verse I 7—10 in der Ztschr. für kath. Theologie (S. 550), endlich das Ganze in einer ungedruckten Aufzeichnung um Pfingsten 1893, gelegentlich eines Vortrages auf der Wiener Philologenversammlung, worin ich das letzte Distichon des Liedes (in I 10) mit Nun beginnen und die Stichenanfänge zwischen Alef und Beth das Akrostichon נִנוּא (Ninua, Ninive) enthalten liess. Die folgende Wiedergabe meiner damaligen Auffassung schliesst sich, wo nicht das Gegenteil ausdrücklich bemerkt ist, an meinen Text von 1882 an:

אל קנוא ונקם יהוה　　נקם יהוה ובעל חמה
נקם יהוה לצריו　　ונוטר הוא לאיביו[1]

ארך אפים וגדל כח　　ונקה לא ינקה יהוה
בספה ובשערה דרכו　　וענן אבק רגליו

נער בים ויבשהו　　וכל הנהרות החריב
דָּצָק בשן וכרמל　　ופרח לבנון אמלל

הרים רעשו ממנו　　והגבעות התמגגו
וְשָׁתָ[2] הארץ מפניו　　ותבל וכל יושבי בה

זעמו מי יעמוד לפניו　　מי יקום בחרון אפו
חמתו נתכה כאש　　והצרים נתצו ממנו

טוב יהוה לְקֹוָיו　　למעח ביום צרה
ידע יהוה חסי בו　　ובשטף עבר ישמרם[3]

כלה יעשה מְקוֹמְמָו[4]　　ואיביו ירדף חשך
לא תקום פעמים צרה　　יהוה כלה הוא עשה

מה תחשבון אל יהוה　　כי עד סירים כבכים
וכסבאם סבואים　　אכלו כקש יבש מלא

Die letzte Strophe glaubte ich 1886, unter Berufung auf die Septuaginta, so herstellen zu sollen:

---

[1] So 1893, mit Weglassung des folgenden יהוה.

[2] So vocalisiert 1893, als contrahiert aus וְשָׁאֲתָ.

[3] So 1893 ergänzt; dafür 1882 קץ נינוה, 1880 und wieder 1886 כַּלָּה.

[4] So 1893; vorher nach der Textlesart.

מה תחשבון על יהוה תְּאָכְלוּ כקש יבש
הֲלֹא[1] כִּסְבָכִים סְבוּכִים כִּי עַד יְסֻדָּם כְּסָחִים

Obgleich Julius Wellhausen allen metrischen Fragen im Hebräischen fast ängstlich ausweicht, hat er doch, ohne es zu wollen, die Herstellung unseres alphabetischen Liedes von der kritischen Seite aus wesentlich gefördert, wie denn alle Wahrheiten in stiller, oft unbewusster Coalition gegen den Irrtum stehen. Er hat nämlich in seiner Bearbeitung der kleinen Propheten (1892) Nah. I 13; II 1. 3 für Interpolationen erklärt, was zwar, wie wir sehen werden, von den beiden ersten Versen nur teilweise, von dem dritten gar nicht gilt, aber die entscheidende Entdeckung in sich schliesst, dass der zweite Vers des zweiten Kapitels dem vierten unmittelbar vorhergeht und, wie Gunkel seitdem erkannt hat, das wirkliche Orakel Nahum's über Ninive erst beginnt.[2] So war die Bahn dafür frei gemacht, dem alphabetischen Liede, ausser dem ganzen ersten Kapitel, noch den ersten und dritten Vers des zweiten zuzuteilen und die Anfangsbuchstaben Nun bis Tau in der gewöhnlichen fortlaufenden Weise unterzubringen.

Dies hat Hermann Gunkel in der Ztschr. für alttestam. Wissenschaft (1893, S. 223 ff.) unternommen und von den restirenden Buchstaben Samekh, Çade, gewissermassen auch Resch, richtig bestimmt. Dass ihm nicht noch mehr gelungen ist, rührt hauptsächlich davon her, dass er, mit Ley, nur Hebungen, nicht auch Silben zählen will, wodurch er sein Werkzeug stumpf gemacht und sich selbst im Lichte gestanden hat. Uebrigens werden sich sowol seine grossen Verdienste um die Reconstruction unseres Liedes, als auch die Mängel seines Textes am besten aus dem folgenden Abdrucke desselben ergeben:

אל קנוא ונקם יהוה בעל חמה
בסופה ובסערה דרכו ענן ואבק לרגליו

נער בים ויבש וכל הנהרות החריב
דאב בשן וכרמל ופרח לבנון אמלל

[1] Dieses Wort ersetzte ich 1893 durch נִלְאוּ, um ein mit Nun beginnendes Anfangswort für das Distichon zu erhalten.

[2] Selbst hierauf hat Wellhausen schon durch seine Bemerkung zu I 7 vorbereitet: Die Sprache der Psalmen beginnt hier aufzutauchen.

הרים רעשו ממנו   וכל הגבעות התמגגו
ותשא הארץ מפניו   תבל וכל יושבי בה

זעמו מי יעמוד לפניו   מי יקום בחרון אפו
חמתו נתכה כאש   והצרים נצתו ממנה

טוב יהוה לקויו   מעוז ביום צרה
יודע יהוה חוסי בו   ובשטף עבר ימלטם

כלה יעשה בקמיו   ואיביו יהדף חשך
לא יקום פעמים בצריו   כלה הוא עשה לעד

מה תחשבון על יהוה רעה   תיעצו בליעל על משלמים
נ . . . .

סירים כסוחים ימלו   כקש יבש יבלו
עתה אשבר מטותיך   ומוסרותיך אנתק

פסל ומסכה אשמיד   מבית אלהיך אכרית
צוה עליך יהוה   לא יזכר בשמך עוד

קרוב . . . .   קל . . . .
רגלי מבשר על ההרים   הגה משמיע שלום

שלמי ירושלם נדריך   חגי יהודה חגיך
תם לא יוסיף עוד העבר בך   בליעל כלה נכרת

שב יהוה את גפן יעקוב   כי בקקים ומריה שחתו[1]

Gunkel's Uebersetzung.

Ein eifriger und rächender Gott, zornmütig ist Jahve,
Des Wege in Sturm und Wetter, zu seinen Füssen Wolken und Rauch;

Der das Meer schilt, dass es versiegt, und alle Ströme austrocknet;
Basan und Karmel verschmachtet, und die Blüte des Libanon verwelkt.

Berge erdröhnen vor ihm, und alle Hügel erbeben;
Die Welt erbraust vor ihm, die Erde samt allem darauf.

Wer kann seinen Grimm ertragen, wer vor seinem Zorne bestehn?
Ist doch seine Glut wie ein Feuerstrom, dass selbst Felsen vor ihr entbrennen.

Gütig ist Jahve seinen Frommen, eine Feste zur Zeit der Gefahr,
Jahve kennt seine Treuen wol, und rettet sie, wenn die Flut überschwillt.

---

[1] Dieses ausserhalb des Strophenbaues stehende Distichon soll nach Gunkel den Namen des Dichters als Akrostichon enthalten.

Er vernichtet seine Feinde und stösst seine Gegner in Finsterniss;
Nicht zweimal nimmt er Rache an seinen Widersachern, ein Ende macht er mit ihnen für immer.

Was sinnt ihr Böses wider Jahve, plant Unheil wider Friedliche:
,Wir wollen . . . .'

Wie ausgerissene Dornen wird man sie abmähen, wie dürres Stroh sollen sie verwelken.
Jetzt will ich deine Jochstangen zerbrechen und deine Bande zerreissen;

Schnitz- und Gussbild vertilgen, ausrotten aus dem Hause deines Gottes.
Jahve hat über dich Befehl getan: ,nicht werde fortan deines Namens gedacht'.

Nahe . . . . schnell . . . .
Schon kommt der Bote über die Berge. Hört ihr? er verkündet Heil:

,Bezahle, Jerusalem, deine Gelübde; feire Juda, deine Feste.
Er ist dahin, für immer, der dich knechtete; mit dem Heillosen ists aus, vorbei!'

So stellt Jahve den Weinstock Jakob her, dessen Reben Plünderer verwüstet haben.

Gunkel hat nicht nur durch Aufstellung des Princips, dass die alphabetische Anordnung von Anfang bis zu Ende regelmässig ablaufen muss, sondern auch durch mehrere treffliche Einzelemendationen unser Problem wesentlich gefördert; letzteres gilt auch von Wellhausen, dem ich die Correctur ינזרו ועברו in I 12 verdanke. Aber Gunkel's Herstellung der zweiten Liedhälfte hat doch etwas Unbefriedigendes; sogar ist ihm ein Ariadnefaden wieder entglitten, den Wellhausen bereits in die Hand genommen hatte. Dieser Gelehrte nahm nämlich mit Recht Anstoss an den Interpolationen, welche mitten in die drohenden Anreden an die Weltmacht verheissende an Israel hineinbringen, was ihn freilich nur hätte veranlassen sollen, eben diese Israel anredenden Stellen, nicht aber die ganzen Verse I 13 und II 1 als Einschub zu betrachten. Gunkel findet dagegen gar keinen bedenklichen Wechsel der Anreden, da er in I 13 die Weltmacht angeredet sein lässt (richtig im Sinne des ursprünglichen Dichters, aber gegen die Absicht des Interpolators) und II 2 mit Recht ganz von dem alphabetischen Liede abtrennt. Inwiefern es mir, durch Ausscheidung aller

Anreden an Israel (sowie durch Umstellung von I 3a und 2c—d, auch andere Textemendationen) gelungen ist, jenen Teil des Gedichtes endgiltig herzustellen, möge der Leser entscheiden, dem ich zu diesem Zwecke meine jetzige Auffassung von Nah. I 2—II 3 hier vorlege:

El qánno' v'nóqem Jáhvä;	I 2a	אֵל קַנּוֹא וְנֹקֵם יַהְוֶה
Noqém Jahvä v'ba‘l chéma.	b	נֹקֵם יַהְוֶה וּבַעַל חֵמָה
B'sufá v'bis‘‘ára dárko;	3c	בְּסוּפָה וּבִסְעָרָה דַּרְכּוֹ
‘Anán v'abáq leráglav.	d	עָנָן וְאָבָק לְרַגְלָיו
Ga‘ár bajjám, vajjibaš;	4	גָּעַר בַּיָּם וַיַּבֵּשׁ
Vekhŏl hann'hárot héchrib.		וְכָל הַנְּהָרוֹת הֶחֱרִיב
Daéb Bašán ve Khármäl,		דָּאַב בָּשָׁן וְכַרְמֶל
Ufärach L'bánon úmlal.		וּפֶרַח לְבָנוֹן אֻמְלָל
Harím ra‘‘šú mimménnu,	5	הָרִים רָעֲשׁוּ מִמֶּנּוּ
V'hagg'bá‘ot hitmogágu;		וְהַגְּבָעוֹת הִתְמֹגָגוּ
Vattéš haárç mippánav,		וַתִּשָּׂא הָאָרֶץ מִפָּנָיו
Tebél vekhŏl još'bé bah.		תֵּבֵל וְכָל יוֹשְׁבֵי בָהּ
Za‘mó, mi já‘mod l'fánav;	6	זַעְמוֹ מִי יַעֲמֹד לְפָנָיו
Mī jáqum bách'ron áppo?		מִי יָקוּם בַּחֲרוֹן אַפּוֹ
Chamáto nitt'kha kháeš,		חֲמָתוֹ נִתְּכָה כָאֵשׁ
V'çurím niçç'tú mimménna.		וְצֻרִים נִצְּתוּ מִמֶּנָּה
Ṭob Jáh l'‘ozé bim‘‘úzo;	7	טוֹב יָהּ לְעֹזֵי בְמָעוּזּוֹ
Bejóm çará jaççílem.		בְּיוֹם צָרָה יַצִּילֵם
Jodé‘ Jahvä chosé bo,		יֹדֵעַ יַהְוֶה חֹסֵי בוֹ
Ub'šäṭef ‘óber jišm'rem.	8	וּבְשֶׁטֶף עֹבֵר יִשְׁמְרֵם
Kalá ja‘ṣä beqámav,		כָּלָה יַעֲשֶׂה בְקָמָיו
Veój'bav jéhdof chóšekh.		וְאֹיְבָיו יֶהְדָּף חֹשֶׁךְ
Lo' jiqqom pá‘majm b'çárav;	9c	לֹא יָקוּם פַּעֲמַיִם בְּצָרָיו
Kalá hu' ‘óṣä k'mó‘ed.	b	כָּלָה הוּא עֹשֶׂה כְמוֹעֵד
Ma-tt'chášebún el Jáhvä:	a	מַה תְּחַשְּׁבוּן אֶל יַהְוֶה
Jah árk appájm ug'dól chasd?	3a	יָהּ אֶרֶךְ אַפַּיִם וּגְדָל חָסֶד
Noqém Jahvä leçárav,	2c	נֹקֵם יַהְוֶה לְצָרָיו
Venóṭer hú' leój'bav!	d	וְנוֹטֵר הוּא לְאֹיְבָיו
Sirím s'bukhím sebúim;	10	סִירִים סְבֻכִים סְבוּאִים
V'khen k'qáš jabéš jimmálu.		וְכֵן כְּקַשׁ יָבֵשׁ יִמָּלוּ
Pachz móšel májim rábbim;	12	פַּחַז מֹשֵׁל מַיִם רַבִּים
Vekhén jigz'rú v'‘abáru.		וְכֵן יִגְּזְרוּ וְעָבָרוּ

'Innítikh, lō' ''annékh 'od;		ענתך לא אענך עוד
Ve'átta éšbor máṭṭekh.	13 a	ועתה אשבר מטך
Çivvá 'alájikh Jáhvä:	14 a	צוה עליך יהוה
Lo' jizzakhér biš'mékh 'od.	b	לא יזכר בשמך עוד
Q'barájikh -ṣím qiqálot;	d	קבריך אשים קיקלות
-Khrít päsel úmassékha.	c	אכרית פסל ומסכה
Rig'zí, choggí chaggájikh!	II 1	רגזי חגי חגיך
Bal jö'il, kála nikhratt.		בל יעל כלה נכרת
Šab Jáh et gáfen Já'qob,	3	שב יה את גפן יעקב
Paqád et g'ón Jiṣráel;		פקד את גאון ישראל
Tacht kí beqáqum bóq'qim,		תחת כי בקקום בקקים
Uz'mórehém šichétu.		וזמריהם שחתו

Meine jetzige Uebersetzung.

Ein eifernder und rächender Gott ist Jahve;
Ein Rächer ist Jahve und ein Zürner.
In Sturm und Gewitter ist sein Weg;
Wolken und Staub sind zu seinen Füssen.

Bedroht er das Meer, so vertrocknet es;
Und alle Ströme lässt er versiegen.
Basan und Karmel verkümmert,
Und die Blüte des Libanons welkt.

Die Berge beben vor ihm,
Und die Hügel schwinden dahin;
Und es verödet die Erde vor seinem Angesicht,
Der Erdkreis und alle, die auf ihm wohnen.

Wer kann bleiben vor seinem Grimme?
Wer kann bestehen vor seiner Zornesglut?
Sein Zorn frisst um sich wie Feuer,
Und Felsen werden von ihm entzündet.

Gütig ist Jahve denen, die bei ihm Schutz suchen;
Am Tage der Drangsal wird er sie erretten.
Jahve kennt, die auf ihn vertrauen,
Und bewahrt sie, wann die Flut überströmt.

Seinen Gegnern macht er den Garaus,
Und stösst seine Feinde in Finsterniss.
Nicht zweimal rächt er sich an seinen Widersachern;
Nein, am Straftermin macht er gleich reine Arbeit.

Was bildet ihr euch über Jahve ein?
Etwa, Jahve sei langmütig und gar barmherzig?
Vielmehr ist Jahve ein Rächer an seinen Widersachern,
Und nachtragend gegen seine Feinde!

Dornengestrüpp ist saftstrotzend;
Doch bald wird es wie dürres Stroh welken.
Tyrannenübermut ist wie Hochwasser;
Doch bald sinkt es und verläuft sich.

Ich demütige dich, brauche dich nicht noch einmal zu demütigen;
Und jetzt zerbreche ich deinen Stab.
Jahve hat über dich beschlossen:
Deines Namens soll nicht mehr gedacht werden!

Deine Grüfte will ich zu Misthaufen machen,
Vertilgen Schnitzbild und Gussbild.
Lärme nur, tanze deine Festtänze!
Es hilft nichts, du wirst gänzlich vertilgt.

Jahve stellt wieder her den Weinstock Jakob's,
Sucht heim die Zier Israel's;
Zum Ersatz dafür, dass Plünderer es geplündert,
Und seine Ranken zerstört haben.

Die Vergleichung meiner früheren und jetzigen Textgestaltung mit der in der Zwischenzeit erschienenen Gunkel's wird sowol zeigen, was ich diesem Gelehrten verdanke, als auch, worin ich von ihm abweiche. Auf diejenigen meiner Emendationen, deren Richtigkeit jedem aufmerksamen Leser von selbst einleuchten wird, gehe ich hier nicht weiter ein; ebensowenig auf die bereits in meinen früheren Publicationen oder in Gunkel's Abhandlung gerechtfertigten. Ich kann mich also zur Erläuterung und Verteidigung des obigen Textes mit wenigen Fingerzeigen begnügen. Gunkel hält I 2 c—d und 3 a–b (wo er mit Recht חסד statt כח liest) für späteren Zusatz; dies gilt aber nur von 3 b (aus Exod. 34, 7; Num. 14, 18 gleichsam unwillkürlich nachgetragen), während 3 a und 2 c—d (in dieser Reihenfolge) als zweite Zeile des Mem-Distichons und als Nun-Distichon zu versetzen sind. Die jetzige falsche Stellung dieser Stichen mag teils von ihrer Aehnlichkeit mit 2 a—b herrühren, teils von räumlichen Zufälligkeiten, da wahr-

[illegible]ch ein alter Leser am oberen leeren Rande und subsidiär an den Seitenrändern seines Nahumblattes das alphabetische Lied eingetragen hat. Ebenso möchte sich auch die Umstellung von I 9 c und b, sowie von 14 d erklären. Dass von den Distichen Teth und Jod jedesmal das letzte, von den Distichen Pe und Tau das erste Wort fehlt, wird auf Beschädigung des linken, beziehungsweise rechten Seitenrandes beruhen. Aus allen diesen Indicien liesse sich vielleicht noch die Art, wie das alphabetische Lied am Rande nachgetragen war, genau feststellen; eine Untersuchung, die wir jedoch als entbehrlich unterlassen, da wir seinen ursprünglichen Text mit Sicherheit eruiert zu haben glauben. In 7 a entspricht meine jetzige Lesung genau der Septuaginta und erklärt zugleich am besten die Entstehung der masoretischen Lesart. Auf Anleitung von Jes. XXX 2 nehme ich hier zwei Formen der Wurzel עז = عاذ (nicht עז = عز) an, ein Particip 'ôz (nach Analogie von bôš, ôr) und ein Nomen mā'ôz = معاذ. Schon Gunkel hat das letzte Wort des Lamed-Distichons, welches von der Umstellung seines Stichos nicht mitbetroffen worden ist, in den beiden ersten Worten des zehnten Verses vermutet, aber sein לעד befriedigt nicht recht, weil es den Gedanken, auf den hier alles ankommt, dass nämlich Jahve das Strafgericht an seinen Feinden genau zu der prophetisch angekündigten Zeit definitiv und restlos vollziehe, doch nicht bestimmt ausspricht. Dies leistet dagegen במעד, was auch der überlieferten Lesart näher steht und deren Entstehung in der althebräischen Schrift begreiflich macht. Die ursprüngliche Lesart für אבלי in Vers 10 scheint sich in dem ersten, an dieser Stelle sinnlosen, כן des zwölften Verses erhalten zu haben.[1] Der elfte Vers enthält zwei irrige Glossen, die erste zu I 9 a, die zweite zu dem falsch verbundenen בל יעל in II 1. Der vierzehnte Vers des ersten und der erste Vers des zweiten Kapitels sind durch Zusätze (auch Aenderungen) arg entstellt, welche den Drohungen gegen die Weltmacht den Sinn einer tröstlichen Verheissung für Israel aufzwingen sollen. In II 1 hat sogar die Verwandlung von רגזי in רגלי eine Einschiebung aus Jes. LII 7 nach sich gezogen. Das umgestellte Anfangswort des

[1] Im Vers 12 fand die Septuaginta noch משל מים רבים (ohne Alef vor dem im Mem) statt אם שלמים וכן רבים.

Qof-Distichons bezeichnet vielleicht symbolisch die Götzentempel, doch eher (wie auch in Jes. LXV 4) wirkliche, heidnischen Cultuszwecken dienende, Krypten nach Art der Mithrashöhlen.[1] Zu dieser Zeile vergleiche man Dan. II 5, zu dem Resch-Distichon III Regn. XVIII 27 und Jes. XLVII 12—13.

Dass nach meiner Auffassung des Liedes der Buchstabe Pe dem Ajin vorhergeht, bereitet nicht die mindeste Schwierigkeit; denn von den fünfzehn alphabetischen Gedichten des alten Testamentes haben nicht weniger als sieben diese Reihenfolge; nämlich ausser dem unsrigen noch das zweite, dritte und vierte Klagelied und der zehnte Psalm, ursprünglich auch Psalm 34 und das erste Klagelied.

Die vielen Textemendationen, welche wir hier mit Hilfe der Metrik und der alphabetischen Anordnung sicher constatieren können, setzen die Unsicherheit des masoretischen Textes in ein grelles Licht, obgleich unser Lied, weil wahrscheinlich am Rande unter besonders ungünstigen Verhältnissen nachgetragen, gewiss weit über das Durchschnittsmass hinaus verunstaltet worden ist. Denn die Entdeckung Gunkel's wird sich nicht abweisen lassen, dass unser alphabetisches Gedicht, eine farblose, allgemein gehaltene Zusammenstellung eschatologischer Leitgedanken, sich weder auf Ninive bezieht, noch auch dem durch und durch concreten, scharf beobachtenden und anschaulich schildernden Dichterpropheten Nahum angehören kann, sondern nur durch Zufall mit dessen Orakel in Verbindung gekommen ist. Wir haben hier aber auch ein typisches Beispiel für die Notwendigkeit, zur Textdiorthose und Erklärung hebräischer Gedichte Strophik, Parallelismus und Versrhythmus sorgfältig zu benutzen, ja wie sich schon die blosse Nichtbeachtung der Silbenzahl empfindlich rächt. Letzteres wird mitunter auch durch den ausgezeichneten Jesajas-Commentar von Bernhard Duhm bestätigt, welcher z. B. in Jes. 33 die vierzeiligen Strophen richtig erkannt hat, sie aber im einzelnen vielfach sicherer hergestellt haben würde, wenn er jeder Verszeile acht Silben zugeteilt hätte.

---

[1] Die erste Zeile dieses Distichons lässt sich fast durch blosse Transcription syrisch widergeben, nämlich ܡܩܛܪܝܢ ܐܩܝܡܘ ܡܫܡܫܢܐ.

Da inzwischen von beachtenswerter Seite, zu meiner Ueberraschung, ein *fortlaufender*, *klarer Zusammenhang* in meinem Texte vermisst worden ist, so füge ich in der Correctur noch eine übersichtliche Darlegung desselben hinzu, was ich sonst, als überflüssig, unterlassen hätte.

Die Erscheinung Jahve's zum endgiltigen und unwiderstehlichen Strafgerichte über die Welt steht bevor (I 2ab. 3cd. 4—6). Da Er sich nur seinen Dienern gnädig erweist (7—8a), an seinen Feinden aber die angedrohte Strafe pünktlich und ohne Rest vollzieht (8bc. 9cb), so kann die Weltmacht keine Hoffnung auf seine Barmherzigkeit setzen (9a. 3a. 2cd). Vielmehr wird ihre eben noch so übermütige Zwingherrschaft bald und vollständig schwinden (10. 12ab), so dass kein weiterer Schlag gegen sie nötig sein wird (12c. 13a. 14ab). Auch die Nichtigkeit ihrer Götzen wird sich dann durch deren Unfähigkeit, Hilfe zu leisten, deutlich zeigen (I 14dc. II 1). Dagegen wird das bisher von ihr unterdrückte Volk Gottes durch Wiederherstellung seines früheren Glückes entschädigt werden (II 3).

VI.

Die chinesische Sprache zu Nanking.

Von

Dr. Fr. Kühnert,
Privatdocent an der k. k. Universität in Wien.

(Mit zwei Tafeln.)

Das Koan-hoa, die allgemeine Sprache, vielfältig Mandarin- oder Beamtensprache genannt, ist dem logischen Begriffe nach vollständig zutreffend mit W. Schott das Hochchinesische zu nennen, und zwar in demselben Umfange wie wir im Deutschen von einem Hochdeutsch sprechen. Insoferne und nur insoferne als in China die Mandarine oder Beamten fast ausschliesslich die literarisch Gebildeten sind, geht es an, das Hochchinesische als Mandarinsprache zu bezeichnen.

Es hat das Chinesische in vielfältiger Beziehung grosse Aehnlichkeit mit den Zuständen und Verhältnissen der deutschen Sprache.

So wie das Hochdeutsche die Sprache der Gebildeten ist, welche sich aller localen Ausdrucksweisen enthält und nur jener Redewendungen sich bedient, die überall gleich sind und verstanden werden im gesammten deutschen Sprachgebiete, so kann als Hochchinesisch nur gelten, was von den Gebildeten im ganzen grossen Mittelreiche verstanden wird und was sich localer Bezeichnungen enthält.

Wie bezüglich der Aussprache des Hochdeutschen eine Unterscheidung zwischen Süd- und Norddeutsch zunächst zu machen ist, die sich wieder in weitere Abschattungen unterab-

theilen nach den einzelnen Landstrichen des deutschen Sprachgebietes, wie in das Hannöversche, Westphälische, Baierische, Oesterreichische u. s. w., ebenso ist auch das Koan-hoa in ein nördliches und südliches, und eines von Mittelchina zu zerfällen, wie auch in weiterer Folge provincielle Abschattungen ins Auge zu fassen sind.

Der Koan-hoa gegenüber steht die T'u-hoa oder Vulgärsprache, welche vielfältig mit Localismen geschwängert, ausserhalb ihres Sitzes unverständlich wird und die dann bereits als Dialect aufzufassen ist. In diesem Sinne gibt es einen Peking-, Nanking-, Kiukiang-, Fuhchau-, Canton- etc. Dialect, ganz entsprechend dem Berlinerischen, Wienerischen, Oberbaierischen u. dgl. im Deutschen.

Wir besitzen für das Peking'sche, jene Sprache, deren sich zufolge ihres Aufenthaltes die Diplomaten zu bedienen haben, einen trefflichen Lehrgang in Wade's Progressive Course designed to assist the student of colloquial chinese as spoken in the capital and the metropolitan department, welcher nach dem Ausspruche der Chinesen bis auf einige wenige Ausdrücke wirklich das ist, was der Titel sagt, ein Lehrcurs der Pekinger T'u-hoa, d. i. des Peking Dialectes im oben angedeuteten Sinne.

In diesem Sinne äusserte sich sowohl Mr. Têh in Peking über We To-ma wie auch mein Literat, ein geborner Nankinger, der viele Sätze in Wade's Curs nicht verstehen konnte und diesbezüglich erklärte, dies sei nicht Koan-hoa sondern Pekinger T'u-hoa.

Der Peking-Dialect und die Pekinger Aussprache des Hochchinesischen, in nicht geringem Masse durch das Mandschu beeinflusst, sind unter der gegenwärtigen Mandschu-Dynastie bei Hof in Aufschwung gekommen, stehen jedoch infolge dieses Einflusses für den Philologen und Sprachforscher erst in zweiter Linie gegenüber dem Nanking-Chinesisch, in dessen Aussprache die Laute des reinen Chinesisch mehr erhalten blieben.

Es ist ganz zutreffend, wenn Dr. Edkins in seiner Grammar of the chinese colloquial language commonly called the mandarin dialect sagt, der Nanking-Dialect werde in einem grösseren Theile Chinas verstanden als jener von Peking, obwohl letzterer als mehr fashionable gilt. Wenn er dann weiter sagt: The Peking Dialect must be studied by those who would speak the language of the Imperial court and what is, when purified of its localisms, the accredited Kwan-hua of the Empire, so ist die letztere Bemerkung selbstverständlich und gilt caeteris paribus von allen Dialecten nach obiger Definition was den Ausdruck betrifft, — aber auch von der Aussprache?

Kurz nach meiner Ankunft in Nanking, daher noch nicht vertraut mit der dortigen Aussprache, machte ich Exc. Koč, dem Commissioner des Arsenals, meinen Besuch, in der Absicht auch gleichzeitig wegen der Unterkunft Rücksprache zu nehmen. Im Laufe des Gespräches machte mir Exc. die folgende Bemerkung: Mein Herr, hier müssen Sie Nanking-Chinesisch sprechen, sonst versteht man gewisse Ausdrücke nicht. Und trotzdem war er ein Mandarin, welcher sonach das Koan-hoa, den Mandarin-Dialect selbstverständlich sprechen und verstehen musste.

Ich hätte die Schuld hievon eher meiner damals sicherlich nicht correcten Aussprache beigemessen, wenn mich nicht Tong nachher ausdrücklich versichert hätte, dass die Fehler derselben nicht so bedeutend gewesen wären, um das Gesagte nicht verstehen zu können, dass ich jedoch specifisch peking'sche Ausdrücke, die man in Nanking nicht verstehe, sowie die Pekinger Aussprache angewandt hätte.

In Peking dagegen wurde ich mit dem Nanking-Chinesisch überall verstanden und hatte überdies noch die Genugthuung, dass mir der chinesische Secretär der belgischen Gesandtschaft, mit dem ich infolge meiner Unterkunft dortselbst im Verkehre stand, sagte: Sie sprechen das Chinesische wirklich, wie ein

Chinese es ausspricht — und auf eine Einwendung meinerseits hinzufügte: Gewiss und wirklich, Sie haben die südliche Aussprache, ja, aber die ist vollkommen correct in jeder Beziehung.

Das Hauptcharakteristikon des Nanking-Chinesisch ist die Aussprache dortselbst, die zunächst behandelt werden soll.

Diesbezüglich muss bemerkt werden, dass mit Ausnahme eines einzigen Werkes, nämlich W. Mateers, A course of mandarin lessons based on idiom, Shanghai 1892, in welchem der Nankinger Aussprache zwei Seiten gewidmet sind, bis jetzt nichts hierüber veröffentlicht wurde.

Was man gemeinhin als Nankinger Aussprache bisher bezeichnete, ist nichts anderes als ein Mixtum compositum von Nankinger und Pekinger Aussprache, weder Fisch noch Fleisch. Ehe ich das Transcriptionssystem gebe, ist es nothwendig, diesbezüglich einige Bemerkungen voranzuschicken.

Bei Erlernung des Dialectes hatte ich mich um keine der vorhandenen Transcriptionen gekümmert, sondern nur die Laute notirt, wie ich sie hörte, dabei aber vor Allem Sorge getragen, mich nicht durch akustische Täuschungen irreführen zu lassen. Wesentlich zu statten kam mir hiebei die Vertrautheit mit der Kenntniss aller Arten sprachfähigen Laute und der hiebei in Betracht kommenden Sprechorgane und deren Stellungen, die ich mir durch das Studium von E. Brücke's Grundzügen einer Physiologie und Systematik der Sprachlaute, sowie durch die directen Unterweisungen Brücke's selbst, sowie seines Schülers und Mitarbeiters E. Fleischl aneignete. Es warf sich vor Allem die Frage auf, wie soll man transcribiren?

Bezugnehmend hierauf hatte ich mir an Ort und Stelle in China selbst notirt: Es ist eine eigenthümliche, jedoch psychologisch erklärbare Erscheinung, dass hier in China fast jeder der Europäer, welche sich mit dem Chinesischen beschäftigen, eine andere Transcription als jene, deren er sich beim Beginn seiner Studien bediente, schrecklich, haarsträubend findet. Nicht

das Zu- oder Unzutreffende der Transcription gilt ihm als Richtschnur, sondern — die Gewohnheit. Dabei zeigt sich aber, dass im Laufe der Zeit Fehler der Transcription unwillkürlich auch in die Aussprache übergehen, mag früher noch so correct die Aussprache des chinesischen Lehrers nachgeahmt worden sein. Nach und nach tritt dann auch für den Werth der Transcriptionszeichen der Laut derselben in der Muttersprache in den Vordergrund.

Schlegel meinte, dass zur Erlernung fremder Sprachen vor Allem geeignet seien Holländer und Russen, die schon von Jugend auf zwei bis drei Sprachen erlernen müssen.

Gewiss ist richtig, dass hiedurch der zur Verfügung stehende Lautkreis, die Beweglichkeit und Verwendbarkeit der Sprachorgane ausgedehnter sind als sonst. Jedoch behaupten zu wollen, dass hiemit die Möglichkeit geboten sei, jede Sprache correct nach ihrem eigenen, ihr speciell zukommenden Lautkreis sprechen zu lernen, wäre über das Ziel geschossen.

Denn es kann der Fall eintreten, dass in der zu erlernenden Sprache Lautwerthe vorkommen, welche sich in dem Lautkreise des Lernenden nicht finden. Er wird dann einen Laut seines Lautkreises wählen, der im akustischen Effect mit dem Laute aus dem Munde des Eingebornen Aehnlichkeit hat. Die Folge davon ist, dass er nach einiger Zeit, dem Einflusse des Eingebornen entrückt, lediglich den Laut seines ursprünglichen Lautkreises und somit unrichtig sprechen wird.

Richtig erkennen wird man daher den wirklich gehörten Laut nur dann, wenn man überhaupt alle möglichen Sprachlaute und die hiezu erforderlichen Stellungen der Sprechwerkzeuge kennt.

Da es aber unmöglich ist, alle Sprachen zu lernen und zu sprechen, so muss hier auf einem anderen Wege abgeholfen werden. Die einzige Möglichkeit alle sprachfähigen Laute zu finden, bietet aber nur eine physiologisch-systematische Unter-

Chinese es ausspricht — und auf eine Einwendung meinerseits hinzufügte: Gewiss und wirklich, Sie haben die südliche Aussprache, ja, aber die ist vollkommen correct in jeder Beziehung.

Das Hauptcharakteristikon des Nanking-Chinesisch ist die Aussprache dortselbst, die zunächst behandelt werden soll.

Diesbezüglich muss bemerkt werden, dass mit Ausnahme eines einzigen Werkes, nämlich W. Mateers, A course of mandarin lessons based on idiom, Shanghai 1892, in welchem der Nankinger Aussprache zwei Seiten gewidmet sind, bis jetzt nichts hierüber veröffentlicht wurde.

Was man gemeinhin als Nankinger Aussprache bisher bezeichnete, ist nichts anderes als ein Mixtum compositum von Nankinger und Pekinger Aussprache, weder Fisch noch Fleisch. Ehe ich das Transcriptionssystem gebe, ist es nothwendig, diesbezüglich einige Bemerkungen voranzuschicken.

Bei Erlernung des Dialectes hatte ich mich um keine der vorhandenen Transcriptionen gekümmert, sondern nur die Laute notirt, wie ich sie hörte, dabei aber vor Allem Sorge getragen, mich nicht durch akustische Täuschungen irreführen zu lassen. Wesentlich zu statten kam mir hiebei die Vertrautheit mit der Kenntniss aller Arten sprachfähigen Laute und der hiebei in Betracht kommenden Sprechorgane und deren Stellungen, die ich mir durch das Studium von E. Brücke's Grundzügen einer Physiologie und Systematik der Sprachlaute, sowie durch die directen Unterweisungen Brücke's selbst, sowie seines Schülers und Mitarbeiters E. Fleischl aneignete. Es warf sich vor Allem die Frage auf, wie soll man transcribiren?

Bezugnehmend hierauf hatte ich mir an Ort und Stelle in China selbst notirt: Es ist eine eigenthümliche, jedoch psychologisch erklärbare Erscheinung, dass hier in China fast jeder der Europäer, welche sich mit dem Chinesischen beschäftigen, eine andere Transcription als jene, deren er sich beim Beginn seiner Studien bediente, schrecklich, haarsträubend findet. Nicht

ng der Deutschen für die französische Nasalirung, zur Annäherung mit dem chinesischen Laut bot, wenngleich er auch ebensoweit davon abliegt. Der Engländer, durch die französische Transcription beeinflusst, fühlte doch das Unzutreffende dieser Bezeichnung, wie z. B. aus Mateer's Bemerkung ersichtlich: ‚Much breath has been spent both North and South in discussing, whether this initial is *j* or *r*. It is in fact a combination of the two sounds. It begins with *j* and ends with *r*, and *jr* is no doubt the best way to represent it, both Nord and South.' Man sieht, welche Mühe, aber leider umsonst. Sowohl die Chinesen in Nanking und Peking, als auch Europäer (Dolmetsche) in Peking fanden, dass ich den Laut wie ein Chinese spreche, natürlich eben deshalb, weil ich weder ein *s* noch *sch* spreche, sondern einfach jene Stellungen der Sprachwerkzeuge nehme, welche der Chinese den seinen gibt, und mich nicht durch den akustischen Effect auf Abwege führen lasse. Warum sprechen viele Europäer für 若 *yo* und nicht *jo*, wenn *j* das Aequivalent des Anlautes in 人 ist, obwohl der Chinese thatsächlich in beiden denselben Anlaut gebraucht. Hier lässt eben der akustische Effect nicht so leicht diese Täuschung zu, ebensowenig wie bei 而, das thatsächlich auch heute noch in Peking wie in Nanking denselben Anlaut wie jene hat. Es hat damit dieselbe Analogie wie mit der Aussprache der einzelnen Buchstaben im Deutschen. Sehen wir *l*, so sprechen wir *el*, für lachen sagen wir aber trotzdem nicht ‚elachen'.

Zu bedenken ist ferner, dass jede Transcription auf Uebereinkommen basirt und basiren muss, weil unsere europäischen Sprachenalphabete nicht alle Lautwerthe der orientalischen Sprachen besitzen, anderntheils vom typographischen Standpunkte erwünscht ist, nicht eine absolut neue Schrift zu erfinden. Dies führt zur Nothwendigkeit der diakritischen Marken, welche aber mit weiser Vorsicht zu wählen sind, sollen nicht der in jeder Sprache vorhandenen Breite, beziehungsweise dem Spiel-

setzung der ausführbaren Stellungen der Sprachwerkzeuge, wie [illegible] dem Zufalle gehen.

Wenn man dagegen einwendet, es gehe mit solchen Anweisungen wie mit den schriftlichen Anleitungen schwimmen zu lernen, wo man auf einem Stuhle ganz regelrecht alle Bewegungen macht, im Wasser gekommen aber untergeht, so kann man dem entgegenhalten, dass die Taubstummen nach derartigen Anweisungen thatsächlich deutlich und verständlich sprechen lernen, und wird unmöglich jemand, der das Gehör besitzt und von Jugend auf seine Sprachwerkzeuge verwendet, dies zu lernen im Stande sein.

Dagegen wer nicht weiss, welche Bewegungen er zu machen hat, der wird, selbst hundertmal ins Wasser geworfen, nie schwimmen lernen, sondern stets untergehen, und so wird nie jemand den richtigen Laut sprechen, der nicht weiss, welche verschiedene Stellungen der Sprachwerkzeuge ähnliche akustische Effecte hervorrufen. Dies lässt sich an Beispielen nachweisen.

Woher kommt die Transscription der Deutschen, *ng* für die französische Nasalirung der Vocale zu schreiben und vielfältig auch zu sprechen? Im Deutschen giebt es eben diese Nasalirung nicht und *ng* ist das Nächstliegende, was einen ähnlichen Effect erzeugt. Folgt aber daraus, dass die Franzosen *ng* sprechen?

Gerade so verhält es sich mit der Transscription für den Anlaut in 人, 仁 etc., den man als:

> *j* = franz. *j* in jamais, jardin, jaune und
> *j* = engl. *s* in fusion oder *z* in brazier

definirt.

Und trotz alledem ist in diesem Laute nicht einmal ein *s*, geschweige denn ein *sch* vorhanden.

Für den Franzosen ist eben der akustische Effect des *j* seiner Muttersprache der einzige, welcher sich ähnlich wie das

gekehrt Vocale. [illegible] gleich gebildet sind, je nach dem consonantischen Anlaut oder Auslaut verschieden bezeichnet, weil bei der [illegible] nur der aus der einen Stellung der Sprachwerkzeuge [illegible] übergegangen werden muss, soll die [illegible] akustische Täuschungen [illegible]. Man hat aber nicht akustische Täuschungen durch unser Alphabet zu systemisieren, sondern die bestimmten Stellungen der Sprachwerkzeuge, mit denen der Chinese den akustischen Effect [illegible] seine Laute hervorbringt, soll überhaupt [illegible] Dass man aber [illegible] ihn correct [illegible] Um mich [illegible] zu bedienen, will [illegible] Symphonie [illegible] stoso, bevor [illegible] nimmt ein [illegible] wunderbarer [illegible] hört und [illegible] wirklichen Klang [illegible] Täuschung [illegible] den tiefen Tönen [illegible] kräftigen Tönen [illegible] nimmer die Nachahmung [illegible] Orgel) unserer [illegible] wird derjenige, [illegible] gen durch Mischungen [illegible] werden können, [illegible] die diesen Effect [illegible] und Violoncelle [illegible] thatsächlich das [illegible]

Bei der [illegible] halten, dass die [illegible]

raum der Aussprache Fesseln angelegt werden. Im Weiteren darf nicht ein und dasselbe Zeichen für zwei ganz verschiedene Laute angenommen werden, wie dies z. B. im System der Rómajikwai für das Japanische der Fall ist, wo *j* für franz. *j* und für *dj*, recte *dy*, *z* für weiches *s* und für *ds* angewendet werden, abgesehen davon, dass man für *tχ*, wie die Japaner sprechen, *ch* (d. h. *tsch*) schreibt.

Vor Allem ist nothwendig, sich der Auffassung der Laute seitens der Eingebornen anzuschmiegen, wie dies Schlegel in seinem trefflichen Nederl. chines. Woordenboek bezüglich des Tsiang tsiu-Dialectes gethan. Der Eingeborne weiss am sichersten, wie er die Laute seiner Sprache erzeugt, für ihn gibt es keine akustische Täuschung. Eine Bemerkung Yen tsching's, Directors der Militärschule in Tientsin, welcher unter anderm correct deutsch schreibt und spricht, bekräftigte in competentester Weise eine schon längst gemachte Erkenntnis meiner Wenigkeit. Er sagte, man transcribire das Chinesische viel zu hart, man schreibe *ta* für gross, es sei aber viel richtiger, *da* zu schreiben.

In die letztere Kategorie, dass der Chinese am richtigsten seine Laute beurtheilt, zähle ich vor Allem die mit der Aussprache sich vollkommen deckende Unterscheidung in offene, d. h. aus offener Stimmritze, und in geschlossene, d. h. aus geschlossener Stimmritze bei eigenthümlichem Kehlkopfverschluss gesprochene Laute. Ich kann mich nicht entschliessen, der akustischen Täuschung wegen für das Zeichen des Stimmritzenverschlusses, während dessen logischer Weise absolut kein Ton, geschweige denn ein Vocal entstehen kann, einen Vocal zu wählen. Dies umsoweniger, als die akustische Täuschung zu einer totalen Inconsequenz führt, indem das Geschlossensein der Vocale durch zwei, drei oder vielleicht noch mehr Zeichen, unter Umständen aber auch gar nicht angezeigt wird. Hiedurch werden mitunter Vocale einander gleichgesetzt, die aus dem Munde des Chinesen, weil verschieden gebildet, auch verschieden klingen, und um-

gekehrt Vocale, die absolut gleich gebildet sind, je nach dem consonantischen Anlaut oder Auslaut verschieden bezeichnet, weil bei der Raschheit, mit der aus der einen Stellung der Sprachwerkzeuge in die andere übergegangen werden muss, soll die Einsilbigkeit gewahrt bleiben, nothwendig akustische Täuschungen entstehen. Man hat aber nicht akustische Täuschungen durch unsere Alphabete zu systemisiren, sondern die bestimmten Stellungen der Sprachwerkzeuge, mit denen der Chinese den akustischen Effect, d. i. seine Laute hervorbringt, soll überhaupt eine Sicherheit in der Bezeichnung platzgreifen. Dass man aber den Laut auch thatsächlich hören müsse, um ihn correct nachzusprechen, kann und darf nicht erspart bleiben. Um mich eines schon einmal gebrauchten Beispieles zu bedienen, will ich auf den letzten Satz von Beethovens neunter Symphonie hinweisen, wo nach dem choralartigen Andante maestoso, bevor der Chor im Adagio divoto die Melodie wieder aufnimmt, ein kleines Orchester-Solo mit einem Orgeleffect von wunderbarer Schönheit eintritt. Wer die Symphonie nicht gehört und überhaupt nicht gewohnt ist, aus der Partitur sich den wirklichen Klang und die hiedurch entstehende akustische Täuschung in der Phantasie erklingen zu lassen, der wird in den tiefen Tönen der Flöten, Clarinetten, Fagotte und aus den kräftigen Tönen der getheilten Violen und Violoncelle nie und nimmer die Nachahmung des majestätischen Instrumentes (der Orgel) unserer Gotteshäuser erkennen, anderntheils aber auch wird derjenige, der nicht gelernt, welche akustische Täuschungen durch Mischungen der Orchesterinstrumente hervorgebracht werden können, in dem hehren Orgelklange, der sein Ohr trifft, die diesen Effect hervorbringenden Flöten, Clarinette, Violen und Violoncelle nicht erkennen, sondern der Ansicht sein, hier thatsächlich das Orgelinstrument zu hören.

Bei der nun folgenden Systemisirung hat man festzuhalten, dass die Hinweise nur beabsichtigen, die richtige Stellung

der Sprachorgane leichter zu finden, dass zur richtigen Wiedergabe aber erforderlich ist, die Laute thatsächlich gehört zu haben.

Zunächst sind an Vocalen und Diphthongen erforderlich:

Vocale des Nanking-Chinesischen.

a) offene, d. h. aus offener Stimmritze gesprochen.

a ein helleres *a*, seiner Bildung nach ist es etwa das *a* in deutsch Arm, englisch father.

a̱ ein dunkleres *a*, mehr dem *o* annähernd, etwa wie das *a* des österreichischen Dialectes in Vater, das *a* in englisch Water; es erscheint nur als vocalischer Auslaut, nie mit einem folgenden Consonanten.

e ein helles *e*, der Bildung nach das *e* in deutsch selig werden, das *é* der Franzosen.

e̱ ein dunkleres *e*, es schwankt zwischen *e* in Hehl, echt und *ä* in Glätte, Väter, zwischen französisch *è* und *ê*, zwischen englisch *e* in there und grey abgesehen von der Quantität.

ĭ ein kurzer Laut, etwa ein gleichzeitig gebildetes *iy*; Brücke, p. 91 l. c. sagt hierüber: ‚Bringt man ein *i* hervor und verengt dann den Raum zwischen Zunge und Gaumen da, wo er schon am engsten ist, noch weiter, so erzeugt man, weil eben hier die Articulationsstelle des *y* liegt, ein Jot. Hier geht der Vocallaut nicht verloren, sondern man hört den Vocal *i* und den Consonanten Jot gleichzeitig.‘

Vor einem anderen Vocal als *i* klingt es fast *e* an, so dass *lĭang* fast *leang* klingt. Nach gewissen Consonanten modificirt es deren Klang wie bei *ẖ*, *g*, *k*, bei denen diese Modification durch ein folgendes *j̆* in der Transcription ausgedrückt wird, also *ẖj̆*, *gj̆*, *kj̆*, und geht

unter Umständen wie nach *dsh*, *tsh*, *sh* ganz in die Modification auf, in welchem Falle es in der Transcription nicht angezeigt wird.

i der *i*-Laut der Deutschen, Franzosen, Italiener und das *ee* der Engländer.

y der dumpfe *i*-Laut. Es liegt etwa dem *y* der Deutschen in Myrthe nahe, jedoch dumpf gebildet, oder ähnelt dem dumpfen *y* der Polen. Es ist dies jener Laut, der mit *ŭ*, *ĭ*, oder gar nicht bezeichnet wird. Thatsächlich wird es bei einem sehr tiefem Stand des Kehlkopfes und einer Verengerung des Mundcanals gebildet, welche beim weichen Gaumen liegt. Wer diese Bedingungen nicht erfüllt, wird nie im Stande sein, diesen chinesischen Laut hervorzubringen, den man bei Taubstummen häufig statt des eigentlichen *i* hört.

o das reine *o*, wie in deutsch Oper, Woge oder in englisch no.

o̱ etwa wie *eŭ*, *oŭ*, *öŭ* mit sehr kurz angeschliffenem *u*. Aehnlich wie das *o* in englisch lord oder *aw* in law.

Diese Vocale sind nur beim eingehenden oder abschneidenden Ton und vor *ng* (*ṅ*) kurz, sonst immer lang.

Diphthonge

sind nicht derart gebildet wie im Deutschen, sondern es wird der zweite Vocal dem ersten, welcher den Ton erhält, angeschliffen.

ao etwa wie *au* in deutsch lau, oder *ow* in englisch now, häufig wird es zu *o*.

aï etwa wie *ai* in deutsch Laib, in englisch aisle.

eï helles *ei* }
e̱ï dunkles *ei* } etwa wie das *ei* der Rheinländer in Rheinland, oder das *ei* der Franzosen in reine, nicht aber wie deutsch *ei*.

Jodirte Laute.

ia̱ tritt nur schliessend auf und zwar nach Consonanten, die sich mit *ĭ* zu einem modificirten Klang verschmelzen. Es sind dies jene Laute, die im Süden (Fuhchau, Canton) ohne Jot auftreten wie *ka* = Familie, *ha* = unten u. s. w.

ĭa tritt isolirt nicht auf, sondern nur mit schliessendem *n* und *ng* (*ṅ*) und klingt dann fast wie *ea* im akustischen Effect.

ĭe } *ie̱* } treten als jodirte offene Laute in Nanking nicht isolirt auf. Sie werden in diesem Falle durch *ei*, *e̱i*, *i*, *y* ersetzt, ingleichen vor schliessendem *n*, *ng* (*ṅ*) ausgenommen nach *dsẖ*, *tsẖ*, *sẖ*, wo das *ĭ* mit *dsẖ*, *tsẖ*, *sẖ* verschmilzt und *e* hier zur Geltung kommt.

ĭi erscheint nur nach jenen Mitlauten, die eine Verschmelzung mit dem *i* eingehen, es wird meist durch *i* ersetzt.

ĭo hier behält *ĭ* seinen Klang im akustischen Effect und lautet fast wie *iyo*.

ĭo̜ macht im Klange die Täuschung als ob *eo̜* gesprochen werde.

ĭeĭ } *ie̱ĭ* } *ĭ* macht im Effect den Eindruck des *i*-Lautes, im eingehenden Ton werden sie fast zu *e̱*.

a̰ das französisch nasalirte offene *a*. S. u. *n* und *ng* bei Consonanten.

Geschlossene Laute,

d. h. gesprochen aus geschlossener Stimmritze, bei eigenthümlichem Kehlkopfverschluss.

Diese Laute müssen, um sie richtig zu sprechen, vor Allem aus dem Munde des Chinesen gehört werden. In Nanking erkennt man ganz deutlich, dass die Veränderung im Vocalklang nur durch den Kehlkopfverschluss bedingt ist, wenn der Chi-

nese über Ersuchen ein solches Wort sehr langsam spricht. Man sieht und hört dann ganz unzweifelhaft z. B. das chinesische Wort für Gelb also gebildet: *h-ang*, das heisst, das *ch*-Geräusch tritt auf, es folgt hierauf eine Pause (Kehlkopfverschluss), dann platzt mit Gewalt das hiedurch modificirte *ang* (*ang*) heraus. Mateer hat diese Erscheinung wohl bemerkt, aber nicht richtig aufgefasst, wie seine Worte zeigen: ‚*U* is retained, because it represents the (Nanking-) sound more accurately than *w*' (das ist nicht richtig, der akustische Effect macht mehr die Täuschung als ob ein kurzes *ŏ* gesprochen würde). ‚Syllables containing it are pronounced so as to bring out the vowel force of *u*- often making the syllable sound like a dissyllable.' Mit Verlaub, wie steht es dann mit 書 Buch, das Mateer *shu* schreibt und das auch ebensoviel oder ebensowenig ‚like a dissyllable', klingt wie 順 *shuên* nach seiner Transcription. Das schliessende klingende *n* macht freilich den Effect deutlicher erkennbar und darum hat er ihn gehört, er ist aber auch in *shu* vorhanden.

a erscheint nicht isolirt, sondern nur vor *n* und *ng* (*ṅ*), wo man es leicht für *ŏa* nehmen kann mit Ausnahme nach *f*, bei dem physiologisch consequent die Bildung des *f* mit dem akustischen Effect des Kehlkopfverschlusses zu verschmelzen scheint.

a führt im Effect zur akustischen Täuschung als ob *ŏa* gesprochen würde, bei vorhergehendem *f* siehe unter *a*.

e kommt nur vor *n* vor, wo es den Effect wie *ŏe* macht.

e klingt isolirt scheinbar wie *u*, bei genauerem Hinhören macht es den Effect wie *oĕ* mit dem Accent auf *o*, während das *ĕ* fast tonlos ist. Vor *ng* (*ṅ*) schmilzt es für das Gehör fast zu *o* zusammen, mit Ausnahme nach *f*, wo das *o* scheinbar verschwindet und nur das *e* zur Geltung kommt, siehe unter *a*.

i klingt fast wie *üĭ*.

o̦	klingt fast wie *ŏo* oder gedehntes *o*.
o̱	kommt nur nach *f* vor, wo es etwa wie *u̱* klingt.
a̦ĭ	etwa wie *ŏi*.
e̦ĭ	etwa wie *ŏei*, behält auch nach *f* seinen Charakter.
e̦i	im Klange ähnelt es *ŏe̱i*, im eingehenden Ton fast *oe̱*.
ĭa̦	tritt isolirt nicht auf, sondern nur vor *n* und *ng* und nach Consonanten, mit denen das *ĭ* verschmelzen kann, klingt dann wie *a̦*.
ĭa̱	kömmt isolirt nach Consonanten vor, mit denen das *ĭ* verschmilzt und klingt dann nahe wie *a̱*.
ĭe̱	tritt nur nach *dsẖ, tsẖ, sẖ* auf, mit denen das *ĭ* verschmilzt, und klingt dann fast wie *u*, im übrigen wird es durch
ĭi̱	ersetzt, das fast wie *ĭüĭ* klingt, speciell vor *n*, wo das nachgeschliffene *i* zur Geltung kommt.
ĭo̦	nach Consonanten, mit denen das *ĭ* sich amalgamiren kann, fast wie gedehntes *o*.
ĭo̱	kommt nicht vor.
ĭe̦ĭ	fast wie *ĭüei*.
ĭe̱ĭ	fast wie *ĭüe̱ĭ*.
a̱	das französisch nasalirte geschlossene *a*, s. u. *n* und *ng*.

Consonanten.

g	der unaspirirte *k*-Laut, klingt etwas knapper wie deutsch *g*.
k	der aspirirte *k*-Laut, mit kräftiger Aspiration.
gĭ	der durch *ĭ* modificirte Laut, er klingt bei den meisten Nankingern (wie in Peking) wie das mouillirte *d*, also *dy*.
kĭ	der durch *ĭ* modificirte *k*-Laut, klingt wie *tχ*, also mouillirtes *t*. Manche behalten noch den *k*-Laut in *gĭ* und *kĭ*.
ng (*ṅ*)	erscheint nur am Ende der Worte, es ist das deutsche *n* in Klinge, Menge, Bange. Nach *a* wird es häufig

durch die französische Nasalirung des Vocals ersetzt. S. unter *n*.

ẖ der deutsche *ch*-Laut in Rache.

ẖj der durch *ĭ* modificirte *ch*-Laut. Es ist deutsches *ch* in ich, das gleichzeitig mit *ĭ* (*iy*) verschmolzen wird.

' beim vocalischen Anlaut, vor dem ein Consonant (Nasal) der älteren Sprache ausgefallen ist, und mitunter noch *ng* gesprochen wird, als Zeichen dieses Anlautes. Doch ist dieser Nasal des Anlautes in Nanking jetzt fast gar nicht mehr zu hören.

b der unaspirirte } Lippenlaut.
p der aspirirte }

m wie im Deutschen, Englischen, Französischen.

f wie im Deutschen, Englischen, Französischen.

d etwas knapper wie deutsch *d*.

t der aspirirte Laut.

n erscheint nur am Ende der Worte, im Anlaut wird es durch *l* ersetzt, wie deutsch *n*.

Ueberdies wird in Nanking *n* und *ng* des Auslautes in der nördlichen Sprache häufig verwechselt. Speciell sei bemerkt, dass nach *i* meistens nur *ng* (*ṅ*) gesprochen wird, hingegen nach *a* der Nasal — ob *n* oder *ng* — zu einer Nasalirung des Vocals wird wie im Französischen, so dass *an*, *ang* so klingen wie *en* in encore oder *an* beziehungsweise *ent* in arrangement.

l wie üblich im Deutschen, Englischen, Französischen.

dsẖ wie *dsch* in Landschaft.

tsẖ der aspirirte Laut.

sẖ wie deutsches *sch*, englisches *sh*, französisches *ch*.

ẖj der dem Chinesischen eigenthümliche Laut. Es ist fast tonloses *l* (im Gegensatz zum tönenden *l* der Deutschen, Franzosen und Engländer), mit engangeschliffenem deutschem *ch* beziehungsweise Jot, begleitet vom continuir-

lichen Kehlkopfzitterlaut. Erscheint er isolirt, so tritt das *l* sowie der Kehlkopfzitterlaut scheinbar mehr hervor, ingleichen ist physiologisch nothwendig das angeschliffene Reibungsgeräusch Jot. Im Anlaut bei Silben ist das *λ* nahezu tonlos, das Reibegeräusch fast deutsch *ch*, der Kehlkopfzitterlaut durch die Nachklänge mehr gedeckt.

ds der unaspirirte }
ts der aspirirte } *ts*-Laut, vor *y* klingt *s* scharf.

s wie deutsches, englisches, französisches *s*. Vor *y* ist der Laut scharf.

ĩ siehe Vocale.

Mehr Consonanten gibt es heutzutage bei dem Nanking-Chinesisch nicht, ja wahrscheinlich überhaupt nicht im Gebiete des Koan-hoa. Das vielfach geschriebene *w* als Consonant existirt gleichfalls nicht, sondern ist infolge Gehörtäuschung (doch dies ist kaum denkbar), oder wahrscheinlicher infolge eines Missgriffes in den Sprechorganen, statt des eigenthümlichen Kehlkopfverschlusses bei geschlossenen Vocalen substituirt worden, weil man für letzteren in den bekannten Sprachen kein Beispiel oder Vorbild hatte. Es mag sogar einen oder den andern Chinesen geben, der infolge Missgriffes sich eines *w'* bedient, dies ist aber ebenso wenig die correcte Aussprache, wie die Kinderaussprache Tata für Vater oder wie das von Erwachsenen manchmal gehörte Ferd für Pferd.

Das Nichtvorhandensein eines *w* in Nanking und aller Wahrscheinlichkeit im Koan-hoa führt mich auf einen strittigen Punkt in meiner Abhandlung zur Kenntniss der älteren Lautwerthe des Chinesischen (Sitzungsber. der phil.-hist. Classe, Bd. CXXII).

G. Schlegel hat im Toung-pao nicht mit Unrecht meine Uebersetzung von 輕骨三等外全無 verworfen. Er

setzte dafür jene, welche ich selbst anfänglich von diesem Satze machte, jedoch als im Widerspruch stehend mit den thatsächlich gegebenen **vier** Lauten bei leichtem Lippenverschluss nicht acceptiren konnte.

G. Schlegel übersetzte: ‚Ausser den drei Lauten bei leichtem Lippenverschluss gibt es absolut keinen.‘

Mir war daher sehr daran gelegen an competenter Stelle hierüber Aufschluss zu erhalten, und ich habe diesbezüglich während meines Aufenthaltes in China wiederholt Literaten um eine sprachliche Erklärung des, wie ich sagte, mir nicht klaren Satzes gebeten. Immer wurde mir gesagt, obiger Satz sei so viel wie: 沒有輕脣三等 ‚drei der Laute bei leichtem Lippenverschluss gibt es nicht‘, d. h. also: Von den vier gegebenen Lauten der Tabelle für leichten Lippenverschluss sind drei als ausser Gebrauch absolut nicht vorhanden. Man muss deshalb übersetzen: Drei Laute bei leichtem Lippenverschluss sind fremde geworden, es gibt absolut keinen (derselben im Koan-hoa mit dem sich das *Kangh̲ji*-Wörterbuch beschäftigt).

Dass dies die richtige Auffassung sei, erhellt auch aus der Anlauttafel im *U-fang-yuen-yin* (五方元音), ingleichen die Auffassung des Kehlkopfverschlusses.

Daselbst sind als Anlaute gegeben:

梆 *b*, 匏 *p*, 木 *m*, 斗 *d*, 土 *t*, 鳥 *n*, 雷 *l*, 竹 *dsh̲*, 虫 *tsh̲*, 石 *sh̲*, 日 *λj*, 剪 *ds*, 鵲 *ts*, 系 *s*, 雲 *ī*, 金 *g*, *gj*, 橋 *k*, *kj*, 火 *h̲*, *h̲j*, 蛙 ′, bei deren jedem vier Beispiele angeführt sind. Für 蛙 nun sind dieselben:

恩, 安, 文, 晚, die nach den bisherigen Transcriptionen der jetzigen Aussprache als: *ên*, *an*, *wên*, *wan*, beziehungsweise nach der älteren Angabe als *ngên*, *ngân*, *wên*, *wan* transcribirt werden. Wo ist hier derselbe Anlaut? Ist etwa *ng* identisch mit *w*, oder ist der vocalische Anlaut in *en*, *an* der Consonant *w*? Man sehe nun die hier angewendete Transcription:

'en, *'an*; *'ẹn*, *'ạn*; und man erkennt in der Transcription auch den gleichen Anlaut und die Parallelität der je zwei Laute, welche die Chinesen behaupten und auch in der Aussprache thatsächlich besitzen.

Zur Uebersicht der im Nanking-Chinesisch vorhandenen Silben dienen die folgenden Tafeln. A enthält die offenen Laute, B die geschlossenen, C gibt alle Silben mit je einem chinesischen Charakter und Mateer's Schreibweise.

C.

ba̱ 巴 *pau*
ba̰ 板 *pan*
be̱īn 扁 *pein, peing*
ba̰ 邦 *pang*
baī 拜 *pai*
bao 包 *pao*
bīao 表 *piao*
be̱ 白 *pê*
bi 比 *pi*
ben 本 *pên*
bing 賓 *pin*
be̱ng 崩 *pêng*
bing 兵 *ping*
be̱ī 別 *pei*
bo 波 *po*
bo̱ 掊 *pêo*
bīo̱ (彪) (*piao*)
be̱̣ 布 *pu*
bẹi 倍 *pêei*
pa̱ 怕 *p'au*
pa̰ 盼 *p'an*
pe̱īn 片 *p'ein, p'eing*

pa̰ 旁 *p'ang*
paī 派 *p'ai*
pao 跑 *p'ao*
pīao 票 *p'iao*
pe̱ 迫 *p'ê*
pi 皮 *p'i*
pen 盆 *p'ên*
ping 貧 *p'in*
pe̱ng 朋 *p'êng*
ping 平 *p'ing*
pe̱i 陪 *p'ei*
po 破 *p'o*
po̱ 掊 *p'êo*
pio̱ (淲)
pe̱̣ 普 *p'u*
pẹī 陪 *p'êei*
ma̱ 馬 *mau*
ma̰ 慢 *man*
me̱īn 面 *mein, meing*
ma̰ 忙 *mang*
maī 買 *mai*
mao 毛 *mao*

mīao	苗	*miao*
mẹ	麥	*mê*
mi	米	*mi*
men	門	*mên*
ming	民	*min*
mẹng	夢	*mêng*
ming	名	*ming*
mẹī	滅	*mei*
mo	摩	*mo*
mọ	謀	*mêo*
mīọ	謬	*miu*
mẹ	母	*mu*
mẹī	美	*mêei*
fạ	法	*fau*
fạ	反	*fan*
fạ	方	*fang*
fẹ	夫	*fu*
fẹn	分	*fên*
fẹng	風	*fêng*
fẹī	非	*fêei*
fọ	婦	*fu*
dạ	大	*tau*
dạ	單	*tan*
dẹīn	店	*tein, teing*
dạ	當	*tang*
daī	歹	*tai*
dao	道	*tao*
dīao	弔	*tiao*
dẹ	得	*tê*
di	地	*ti*
dẹng	等	*têng*
ding	定	*ting*
dẹī	爹	*tei*
deīn	顛	*tein*
do	多	*to*
dọ	豆	*têo*
dīọ	丟	*tiu*
dạ	短	*tuan*
dẹ	妒	*tu*
dẹn	敦	*tuên*
dẹng	冬	*tong*
dẹī	對	*tuei*
tạ	他	*t'au*
tạ	炭	*t'an*
tẹīn	忝	*t'ein*
tạ	湯	*t'ang*
taī	太	*t'ai*
tao	逃	*t'ao*
tīao	挑	*t'iao*
tẹ	特	*t'ê*
ti	替	*t'i*
tẹng	疼	*t'êng*
ting	聽	*t'ing*
tẹī	貼	*t'ei*
teīn	天	*t'ein*
to	妥	*t'o*
tọ	頭	*t'êo*
tạ	團	*t'uan*
tẹ	土	*t'u*
tẹn	吞	*t'uen*
tẹng	同	*t'ong*
tẹī	退	*t'uei*
lạ	拉 那	*lau (nau)*
lạ	懶 南	*lan (nan)*
lẹīn	連, 念	*lein (nein)*
lạ	浪, 囊	*lang (nang)*

lĭa̱ 兩, 娘 *liang* (*niang*)
laĭ 來, 奶 *lai* (*nai*)
lao 老, 鬧 *lao* (*nao*)
lĭao 了, 鳥 *liao* (*niao*)
le̱ 勒 *lê*
li 李, 你 *li* (*ni*)
ling 林 *lin*
le̱ng 冷 能 *lêng* (*nêng*)
ling 另, 寧 *ling* (*ning*)
le̱ĭ 列, 捏 *lei* (*nei*)
leĭn 年 *nein*
lo 羅, 挪 *lo* (*no*)
lĭo 略 ?
lo̱ 陋 *lêo*
lĭo̱ 留, 牛 *liu* (*niu*)
(*la̱̣*) (孌)
la̱̣ 亂, 煖 *luan* (*nuan*)
(*la̱̣* 瀧 *long*)
(*lạĭ*) (膘) *luau*
le̱̣ 路, 奴 *lu* (*nu*)
lĭị 驢, 女 *lü* (*nü*)
lẹn 論 *luen*
lĭịn 倫 *lüin*
le̱̣ng 龍, 濃 *long* (*nong*)
lẹĭ 累, 內 *luei*
lọ 螺 *lo*
dsẖa̱ 乍 *chau*
dsẖa̱ 占 *chan*
dsẖa̱ 章 *chang*
dsẖaĭ 齋 *chai*
dsẖao 兆 *chao*
dsẖi 知 *chĭ*
dsẖen 眞 *chên*
dsẖe̱ng 正 *chêng*
dsẖe̱ĭ 這 *che*
dsẖo̱ 晝 *chêo*
dsẖa̱̣ 抓 *chuau*
dsẖa̱̣ 專 *chuan*
dsẖa̱̣ 壯 *chuang*
dsẖạĭ (儦) *chuai*
dsẖe̱̣ 主 *chu*
dsẖẹn 準 *chuên*
dsẖe̱̣ng 中 *chong*
dsẖẹĭ 追 *chuei*
dsẖe̱̣ĭ 拙 *chuêh*
dsẖọ 桌 *cho*
tsẖa̱ 茶 *ch'au*
tsẖa̱ 諂 *ch'an*
tsẖa̱ 昌 *ch'ang*
tsẖaĭ 柴 *ch'ai*
tsẖao 潮 *ch'ao*
tsẖi 池 *ch'ĭ*
tsẖen 臣 *ch'ên*
tsẖe̱ng 成 *ch'êng*
tsẖe̱ĭ 車 *ch'e*
tsẖo̱ 抽 *ch'êo*
tsẖa̱̣ 硑 *chuau*
tsẖa̱̣ 川 *ch'uan*
tsẖa̱̣ 牀 *ch'uang*
tsẖạĭ 揣 *ch'uai*
tsẖe̱̣ 除 *ch'u*
tsẖẹn 春 *ch'uên*
tsẖe̱̣ng 充 *ch'ong*
tsẖe̱̣ĭ 吹 *ch'ueĭ*
tsẖe̱̣ĭ 咉 *ch'ueĭ*
tsẖọ 綽 *ch'o*

sẖa̰ 沙 *shau*
sẖa̰ 山 *shan*
sẖa̰ 賞 *shang*
sẖaī 曬 *shai*
sẖao 少 *shao*
sẖi 時 *shī*
sẖen 身 *shên*
sẖe̱ng 聖 *shêng*
sẖẹī 舍 *she*
sẖo̱ 手 (*shêo*?)
sẖạ̰ 耍 *shuau*
sẖạ̰ 拴 *shuan*
sẖạ̰ 雙 *shuang*
sẖạī 衰 *shuai*
sẖẹ 書 *shu*
sẖẹn 順 *shuên*
sẖẹng 春 (*shong*?)
sẖẹī 水 *shuei*
sẖẹī 說 ?
sẖọ 朔 ?
λja̰ 染 *ran*
λja̰ 讓 *rang*
λjao 繞 *rao*
λji (*λjy*) 日 *rī*
λj 而 兒 *êr*
λjen 忍 *rên*
λje̱ng 扔 *rêng*
λje̱ī 惹, 熟 *rêei rêh*
λjo 弱 *roh*
λjo̱ 柔 *rêo*
λjạ 揑
λjạ 軟 *ruan*
λjẹ 肉 *ru*

λjīẹ 如 *ru*
λjẹn 潤 *ruên*
λjẹng 絨 *rong*
λjẹī 銳 *ruei*
λjẹī 捼 *ruei*
dsa̰ 雜 *tsau*
dsa̰ 贊 *tsan*
dse̱īn 賤 *tsein*
dsa̰ 葬 *tsang*
dsïa̰ 將 *tsiang*
dsaī 在 *tsai*
dsao 早 *tsao*
dsīao 焦 *tsiao*
dse̱ 則 *tsê*
dsy 子 *tsï*
dsen 怎 *tsên*
dsing 進 *tsin*
dseng 增 *tsêng*
dsing 井 *tsing*
dse̱ī 姐 *tsei*
dso 左 *tso*
dso̱ 走 *tsêo*
dsïo̱ 酒 *tsiu*
dsạ 鑽 *tsuan*
dsẹ 祖 *tsu*
dsïị 聚 *tsü*
dsẹn 尊 *tsuên*
dsïịn 俊 *tsüin*
dsẹng 宗 *tsong*
dsẹī 嘴 *tsuei*
dsiẹī 嗟 *tsüei*
dsiẹī 絕 *tsüêh*
dsīẹin 鐫 *tsüein*

dsọ 坐 *tso*
tsa̱ 擦 *ts'au*
tsa̰ 殘 *ts'an*
tse̱īn 錢 *ts'ein*
tsa̰ 倉 *ts'ang*
tsīa̰ 槍 *ts'iang*
tsaī 才 *ts'ai*
tsao 草 *ts'ao*
tsīao 俏 *ts'iao*
tse̱ 墄 *ts'ê*
tsy 次 *ts'y*
tsing 親 *ts'in*
tse̱ng 層 *ts'êng*
tsing 清 *ts'ing*
tse̱ī 且 *ts'ei*
tso 錯 *ts'o*
tso̱ 湊 *ts'êo*
tsīo̱ 秋 *ts'iu*
tsạ 竄 *ts'uan*
tsẹ 粗 *ts'u*
tsīụ 取 *ts'ü*
tsẹn 寸 *ts'uên*
tsīụn 蹲 *ts'üin*
tsẹng 聰 *ts'ong*
tsẹī 催 *ts'uei*
tsīẹī 雎 *ts'uei*
tsīẹī 毳 *ts'üei*
tsīẹīn 全 *ts'üein*
tsọ 脞 *ts'o*
sa̱ 撒 *sau*
sa̰ 散 *san*
seīn 先 *sein*
sa̰ 桑 *sang*
sīa̰ 相 *siang*
sai 賽 *sai*
sao 掃 *sao*
sīao 小 *siao*
se̱ 色 *sê*
sy 絲 *sï*
sing 心 *sin*
se̱ng 生 *shêng*
sing 性 *sing*
se̱i 此 *sei*
so 所 *so*
so̱ 叟 *sêo*
sīo̱ 修 *siu*
sạ 算 *suan*
sẹ 素 *su*
sīụ 須 *sü*
sẹn 孫 *suên*
sīụn 巡 *süin*
sẹng 送 *song*
sẹī 碎 *suei*
sīẹī 歲 *suei*
sīẹī 雪 *süeih*
sīẹīn 旋 *süein*
so̱ 鎖 *so*
īa̱ 牙 *yau*
īe̱in 言 *yein, yeing*
īa̰(ng) 羊 *yang*
īaī 挨 *yai*
īao 要 *yao*
ī 衣 *i*
īn(g) 音 *yin*
īng 迎 *ying*
īeī 夜 *yei*

īo 約 *yo*
īo̱ 有 *yiu*
īụ 魚 *yü*
īụn 雲, 運 *yüin*
īẹ̱ng 用 *yong*
īẹ̱ī 月 *yüeh*
īẹ̱īn 原 *yüein*
ga̱ 甘 *kan*
ga̱ 剛 *kang*
gaī 改 *kai*
gao 告 *kao*
ge̱ 革 *kêh*
gen 根 *kên*
ge̱ng 更 *kêng*
go 哥 *ko*
go̱ 狗 *kêo*
gạ̱ 瓜 *kuau*
gạ̱ 官 *kuan*
gạ̱ 光 *kuang*
gạī 怪 *kuai*
gẹ̱ 古 *ku*
gẹn 棍 *kuên*
gẹ̱ng 工 *kong*
gẹī 規 *kuei*
gẹ̱ī 國 *kuê*
gọ 果 *kuo*
ka̱ 看 *k'an*
ka̱ 炕 *k'ang*
kaī 開 *k'ai*
kao 考 *k'ao*
ke̱ 客 *koă*
ken 肯 *k'ên*
keng 坑 *k'êng*
ko 可 *k'o*
ko̱ 口 *kêo*
kạ̱ 誇 *k'uau*
kạ̱ 欵 *k'uan*
kạ̱ 况 *k'uang*
kạī 快 *k'uai*
kẹ̱ 苦 *k'u*
kẹn 困 *k'uên*
kẹ̱ng 孔 *k'ong*
kẹī 魁 *k'uei*
kẹ̱ī 闊 *k'uêh*
kọ 科 *k'o*
gja̱ 家 *kiau*
gje̱īn 見 *kiein, kieing*
gja̱ 江 *kiang*
gjaī 界 *kiai*
gjao 交 *kiao*
gji 記 *ki*
gjing 金 *kin*
gjing 經 *king*
gjeī 絜 *kieih*
gjo 脚 *kioh*
gjo̱ 救 *kiu*
gjị 居 *kü*
gjịn 君 *küin*
gjẹ̱ng 窘 *kiong*
gjẹ̱ī 訣 *küei*
gjẹ̱īn 捲 *küein*
kja̱ 跏 *k'iau*
kje̱īn 欠 *k'iein, k'ieing*
kja̱ 腔 *k'iang*
kjaī 楷 *k'iai*
kjao 巧 *k'iao*

kji 奇 *k'i*
kjing 欽 *k'in*
kjing 輕 *k'ing*
kje̱ī 怯 *k'iei*
kjo 卻 *k'ioh*
kjo̱ 求 *k'iu*
kjị 去 *k'ü*
kjịn 羣 *k'üin*
kjẹng 窮 *k'iong*
kjẹī 缺 *k'üêh*
kjẹīn 犬 *k'üein*
h̲a̱ 哈 *hau*
h̲a̱(n) 寒 *han*
h̲a̱(ng) 杭 *hang*
h̲aī 害 *hai*
h̲ao 好 *hao*
h̲e̱ 赫 *hêh*
h̲en 很 *hên*
h̲e̱ng 恒 *hêng*
h̲o 賀 *ho*
h̲o̱ 後 *hêo*
h̲ạ 花 *huau*
h̲ạ(n) 換 *huan*
h̲ạ(ng) 黃 *huang*
h̲ạī 懷 *huai*
h̲ẹ 乎 *hu*
h̲ẹn 混 *huên*
h̲ẹng 紅 *hong*
h̲ẹī 回 *huei*
h̲ẹī 或 *huê*
h̲ọ 火 *ho*
h̲ja̱ 下 *hiau*

h̲je̱īn 限 *hiein*
h̲jang 向 *hiang*
h̲jaī 偕 *hiai*
h̲jao 孝 *hiao*
h̲ji 希 *hi*
h̲jing 欣 *hin*
h̲jing 形 *hing*
h̲jeī 歇 *hieih*
h̲jo 學 *hioh*
h̲jo̱ 休 *hiu*
h̲jị 許 *hü*
h̲jịn 訓 *hüin, hüing*
h̲jẹng 兄 *hiong*
h̲jẹī 慧 *hüei*
h̲jẹī 靴 *hüei*
h̲jẹīn 喧 *hüein*
'a̱ 阿 *au*
'a̱ 安 *an*
'a̱ 昂 *ang*
'aī 哎 *ai*
'ao 傲 *ao*
'e̱ 額 *êh*
'en 恩 *ên, êng*
'o 阿 *o*
'ạ 瓦 *wau*
'ạ 萬 *wan*
'ạ 王 *wang*
'ạī 外 *wai*
'ẹ 武 *u*
'ẹng 翁 *ong*
'ẹī 爲 *wêei*
'ẹn 文 *wên.*

Die hier gegebenen Vocale gelten eigentlich nur für den *sh̲a̲ ping*, da die anderen *sh̲e̲ng's* weitere der Natur der Verhältnisse nach nothwendige Abschattungen hervorrufen.

Die *sh̲e̲ng's* in Nanking weichen, wie ich bereits in meinem Aufsatz in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes (VIII, S. 302 ff.) erwähnt, der Tonhöhe nach wesentlich von den Pekinger Tönen ab. Der *sh̲a̲ ping* gilt als Grundton, über dem auf immer höheren Tonstufen der *h̲ja̲ ping*, *sh̲a̲ sh̲e̲ng*, *kj̄i sh̲e̲ng* und *λjy sh̲e̲ng* liegen. Ueberdies unterscheidet sich der *h̲j̄a̲ ping* in der Stimm-Modulation von jenem Pekings. Er ist in Nanking ein richtiger Circumflex, wogegen der Pekinger den Nasenton involvirt und von der Modulation des *sh̲a̲ sh̲e̲ng* sich nur durch ein rascheres Steigen unterscheidet.

Der *λjy sh̲e̲ng* Nankings ist der Modulation nach nichts anderes als ein Erhöhungshamze.

Es sollen im Folgenden die Töne, bei denen der Chinese im Allgemeinen für den *sh̲ang ping* und *h̲ja̲ ping* keine besondere Angabe macht, wie nachstehend bezeichnet werden:

Der erste gleiche Ton,		*sh̲a̲ ping*	durch	_	z. B.	ạ̄
„ zweite	„ „	*h̲j̄a̲ ping*	„	^	„	ậ
„ steigende Ton,		*sh̲a̲ sh̲e̲ng*	„	´	„	ạ́
„ fallende	„	*kj̄ị sh̲e̲ng*	„	`	„	ạ̀
„ abschneidende	„	*λjy sh̲e̲ng*	„	ʿ	„	ạʿ

Abgesehen von den *sh̲e̲ngs*, einem Analogon zum deutschen Silbenaccent, gibt es in Nanking, wie überhaupt im Chinesischen, einen Ictus (im Quintilianischen Sinne), d. h. ein Analogon des deutschen Wortaccentes und einen Satz- und Redeaccent.

Der Ictus ist speciell von Wichtigkeit bei Compositis, weil er die Bedeutung markirt.

So rührt die falsche Uebersetzung für den Namen des grossen Flusses (*dạ̀ gj̄ạ̄*) Yang-tsy als Sohn des Meeres nur von Ausserachtlassung des Ictus her. Der Fluss heisst *ïậng-tsý*, mit

kj̱i	奇	*k'i*
kj̱ing	欽	*k'in*
kj̱ing	輕	*k'ing*
kj̱e̱ī	怯	*k'iei*
kj̱o	郤	*k'ioh*
kj̱o̱	求	*k'iu*
kj̱i̱	去	*k'ü*
kj̱i̱n	羣	*k'üin*
kj̱e̱ng	窮	*k'iong*
kj̱e̱ī	缺	*k'üêh*
kj̱e̱īn	犬	*k'üein*
h̲a̱	哈	*hau*
h̲a̱(n)	寒	*han*
h̲a̱(ng)	杭	*hang*
h̲aī	害	*hai*
h̲ao	好	*hao*
h̲e̱	赫	*hêh*
h̲en	很	*hên*
h̲eng	恒	*hêng*
h̲o	賀	*ho*
h̲o̱	後	*hêo*
h̲a̱	花	*huau*
h̲a̱(n)	換	*huan*
h̲a̱(ng)	黄	*huang*
h̲aī	懷	*huai*
h̲e̱	乎	*hu*
h̲e̱n	混	*huên*
h̲e̱ng	紅	*hong*
h̲e̱ī	回	*huei*
h̲e̱ī	惑	*huê*
h̲o̱	火	*ho*
h̲j̱a	下	*hiau*
h̲j̱e̱īn	限	*hiein*
h̲j̱ang	向	*hiang*
h̲j̱aī	偕	*hiai*
h̲j̱ao	孝	*hiao*
h̲j̱i	希	*hi*
h̲j̱ing	欣	*hin*
h̲j̱ing	形	*hin*
h̲j̱eī	歇	*hi…*
h̲j̱o	學	*hi…*
h̲j̱o̱	休	…
h̲j̱i̱	許	
h̲j̱i̱n	…	
h̲j̱e̱…		
h̲j̱…		
h̲…		

wegen. Ich möchte sagen, man muss in solchen Lagen mit Augen und Ohren hören.

Bemerkenswerth und lehrreich ist, was Mateer über diese vorgebliche Tonänderung sagt:

‚The normal tone of a word is often changed by its position in a compound word or phrase, as also by its position in a sentence. Thus the words 東 *tung*[1] east and 西 *hsi*[1] west are both in the first tone, but when combined in the word 東西 a thing, they are not spoken *tung*[1] *hsi*[1] according to the proper tones, but *tung*[1] *hsi*[2], the tone of *hsi* changing from the first to the second.

. . . . . . In general it may be said that there are few sentences of any length spoken, in which there are not, for one cause or another, changes in the normal tone of one or more of its words.

These changes are complicated and subject to no known general law. The following hints embody as much as the author has learned by experience and will, it is hoped, be of some service to the student.

1. Accented words, both in phrases and in sentences, retain their normal tones.
2. Strong emphasis on a word forming part of a clause, is likely to obscure the tone of the succeeding word — generally changing it to the fourth tone.
3. In dual combinations, which include the vast majority of phrases, the first character generally takes the accent, and in this case the second character, if not already a fourth tone, generally changes to a fourth tone, that is to the natural falling inflection.
4. In case the meaning of the second character of a dual phrase predominates and takes the accent, then it retains its normal tone, and the tone of the first character generally changes, or is at least obscured, especially if it is a level tone.‘

Er macht hier ganz correct darauf aufmerksam, dass der Ictus oder der Satzaccent die Rolle spielt, konnte es aber nicht dahin bringen, das Totale der Erscheinungen im Effect mit Hilfe der Gehörnerven in die einzelnen Theileffecte zu zerfällen. Dies ist ebenso als wenn jemand behaupten wollte, von zwei gleich hohen und gleich langen Noten, deren eine sforzato, die andere pianissimo angegeben wird, sei die sforzato-Note höher und länger als die pianissimo-Note. Gute Leute, aber schlechte Musikanten.

Wer nicht gewöhnt wurde, das Totale der Sinneseindrücke nach der Erregung der einzelnen Nervenpartien mit hellem Bewusstsein der erregten Partien aufzufassen und mit logisch-kritischem Verstande zu fixiren, der kann eben nicht beobachten. Denn gerade hier gilt vor Allem der Satz der Philosophen, dass der Sinneseindruck als Totale nur Schein ist.

Wieder und wieder stellen z. B. Europäer den falschen Satz auf: Ein Chinese sehe dem andern gleich, man könne das Individuum nicht unterscheiden.

Wer das behauptet, dem fehlt es an Beobachtungsfähigkeit und logisch-kritischem Sinn.

Anfangs ist der Europäer, der nach China kommt, selbst bei einem guten Physiognomie-Gedächtniss, kaum in der Lage, einen Chinesen mit Bestimmtheit als ein und dasselbe Individuum zu erkennen, aber warum nicht?

Zur Erkenntnis des Individuums an sich dienen uns die Abweichungen von einem Regelkopf, der sich durch Abstraction aus einer längeren Beobachtungsreihe gebildet. Darum halten, wegen Mangels einer grösseren Vergleichsreihe, Kinder zarten Alters, jeden Mann für ihren Vater und darum unterscheidet der Erwachsene auch anfänglich nicht den einzelnen Chinesen.

Denn der europäische Normalkopf lässt uns zunächst nur die generellen, d. i. die Racenabweichungen des Chinesen gegen denselben in die Augen springen, die bei jedem einzelnen Indi-

·lieselben sind, und darum sieht ein Chinese dem andern .‚leich.

.ι sich aber durch längere Abstraction der chinesische :ılkopf gebildet, dann erkennt man nicht nur das Indivi- ·ıın, sondern ist mitunter in der Lage, aus der Gesichtsbildung .ıuf die Heimatsprovinz schliessen zu können.

Als wir auf der Rückfahrt in Kobe (Japan) landeten, kam mit dem Lloyd-Agenten sein Comprador, ein Chinese, an Bord, auf den mich ein Herr, mit welchem ich abseits im Gespräche stand, aufmerksam machte. Nach einem Blick äusserte ich, dies sei ein Canton-Chinese. Die Zweifel dieses Herrn bezüglich der Erkennbarkeit der Provinz aus der Gesichtsbildung zu widerlegen, lud ich ihn ein, mit mir zu diesem Manne zu kommen, da ich ihn nach seiner Heimatsprovinz fragen werde. Ist er ein Cantoner, so wird er darauf antworten: *gạng dẹ̄ng ƛjen.* Unter Beachtung der chinesischen Etiquette stellte ich nun an diesen Mann in Gegenwart meines Begleiters die Frage: *gẹi s̱ẖẹng s̱ẖi na i s̱ẖeng*, welche Provinz ist Ihre Heimatsprovinz, auf die als Antwort folgte: *gạng dẹ̄ng ƛjen.* Das ist mir unbegreiflich, sagte mein Begleiter, sieht doch ein Chinese dem andern gleich, überdies hat dieser Mann auch keine Cantonesen-Kleidung.

Ebenso wie der Ictus ist auch der Satzaccent Eigenthum des Chinesischen und somit auch des Nanking-Chinesischen, gerade so wie des Deutschen. Er steht, wie bekannt, im engsten Zusammenhange mit der chinesischen Worteintheilung in *s̱ẖi-tsy,* d. h. Worte, auf denen das Gewicht des Gedankens beruht, und in *hjị̄-tsy,* welche als nebensächlich auch fortgelassen werden könnten, ohne dass das im Satze ausgedrückte logische Urtheil zerstört würde.

Wie z. B. in: *lí bẹ̄ʿ iào tseîn mō* 你不要錢麼.

Auch im Deutschen haben wir die gleichen Eigenthümlichkeiten und logisch genommen dieselbe Eintheilung, mögen wir sie selbst unter anderen Gesichtspunkten classificiren. Bei

unserem Beispiele lässt sich dies sehr leicht zeigen. Es ist der Gedanke, dass Jemand Geld brauche oder wünsche, durch eine Frage ausgedrückt, auf die man eine bejahende Antwort erwartet. Wir können dies im Deutschen etwa auf zwei Weisen ausdrücken, nämlich:

1. Wünschest du nicht Geld?
2. Du wünschest wohl Geld?

Hier ist nun im ersten Satze das ‚nicht‘ keine essentielle Negation, hat demnach mit dem logischen Gedanken nichts zu schaffen und ist daher *ḫj̣i-tsy* wie im Chinesischen. Die Accente liegen, vom stärksten angefangen, auf Geld, wünschen und du. Wir eilen im Deutschen daher über ‚nicht‘ ebenso flüchtig weg, wie der Chinese über *bẹ̄ʻ*. Dieselben Accente, nur steigend geordnet, enthält der chinesische Satz. Und so wie der deutsche Satz hiedurch einen bestimmten Rhythmus erhält und aus dem Rhythmus die Werthe der einzelnen Worte für den Gedanken erkannt werden, ist dies auch im Chinesischen der Fall. Nur ist hier der Rhythmus ein anderer wie dort.

Ton, Wort und Satzaccent sind die drei Potenzen in inniger Wechselbeziehung, die das erzeugen, was man Rhythmus nennt, das Gebundensein in der ungebundenen Rede, wie in der Musik Geltung der Noten, Takt und die Verbindung der Takte. Trotzdem ist das Gebundensein im Chinesischen noch keineswegs Poesie, mit dem regelmässig wiederkehrenden Rhythmus, sondern Prosa, gleichsam versificierte Prosa, wenn man will, weil ihr die poetischen Gedanken fehlen.

Alle Welt spricht vom Rhythmus, aber jeder hilft sich über eine Erklärung mit dem Ausspruch: Der Rhythmus sei nur vom Chinesen zu lernen. Dies wäre richtig, wenn der Mensch nicht Mensch, d. h. denkendes Wesen wäre, sondern ein — Papagei. Hätte diese These wirklich Geltung, dann könnte man einen chinesischen Satz nur dann richtig sprechen, wenn man denselben einem Chinesen nachplappert. Was man nicht gehört,

wäre unmöglich richtig zu sprechen. Wer nicht mit logisch-kritischem Verstande seine Aufmerksamkeit auf die chinesische Sprechweise lenkt, wird nie und nimmer den chinesischen Rhythmus erlernen, einzig und allein deshalb, weil der chinesische Rhythmus eben so sicher auf den unerbittlichen Gesetzen der Logik fusst, wie der chinesische Satzbau selbst. Ja, wer überhaupt kein rhythmisches Gefühl besitzt, wem logisch-scharfes Denken Tantalusqualen verursacht, für den wird das Erlernen des Chinesischen, selbst blos das Begreifen chinesischer Verhältnisse eine Sisyphusarbeit.

Im richtigen Rhythmus sprechen bedingt in richtigen Tönen zu sprechen, ob diese nun nach dem oder jenem Dialecte gebildet sind. Trotz alledem ist Rhythmus nicht das Geklapper der Versfüsse und das Geklingel der Reime so mancher Deutscher beim Lesen gebundener Rede. Noch mehr, selbst in jenen Dialecten, wo einer der Töne eliminirt wurde, bringt der Rhythmus mit sich, dass in gewissen Redewendungen der eliminirte Ton, wenn auch bemäntelt, eingeschmuggelt wird. Tien-tsin z. B. hat nach allen Angaben keinen abschneidenden Ton, und trotzdem habe ich aus dem Munde eingeborner Tientsiner einen regelrechten *λjy-sẖeng* gehört.

Der Rhythmus ist die Grundlage chinesischen Sprachbaues sowohl in Wort als Schrift. Was Rhythmus sei und wie man denselben selbst finden könne, möge folgendes Beispiel zeigen:

A sagt: 這不是我的不是 *dsẖḕï bẹ̈ʿ sẖì ọ̈-diʿ bẹ̈ʿ-sẖì.*

B antwortet: 不是你的不是是誰的 *bẹ̈ʿ sẖì lí-diʿ bẹ̈ʿ-sẖì sẖì sẖệ̈i-diʿ.*

Wort für Wort sind diese Sätze nun:

A: Dies nicht sein mein Fehler (= Nichtsein = Nichtrecht).
B: Nicht sein dein Fehler (Nichtsein) sein wessen?

Genau so wie man im Deutschen ‚nicht sein' von ‚Nichtsein' durch den Wortaccent unterscheidet, so hält der Chinese

be̱ʿ sẖì = nicht sein von *be̱ʿ-sẖì* = Fehler getrennt, indem er im ersten Falle beide Worte gleich schwer betont, im zweiten den Hauptton auf *sẖi* legt.

In: Dies [3] ist nicht [1] mein [2] Fehler, sind die logischen Accente wie angedeutet vertheilt. *Be̥*, auf dem der Hauptaccent liegt, behält trotzdem seinen abschneidenden Ton. Man hat deshalb folgenden Rhythmus der untergesetzten deutschen Worte im Chinesischen nachzuahmen:

dscheï bu shi oddi bushi
Der Altar prangte im Glanz.

In B's Antwort wird man analog die logischen Accente suchen und daher für: Ist es nicht dein Fehler, wessen ist es, im Chinesischen den Rhythmus begreifen:

bu shi liddi bu-shi, shi shŏei di
Nicht wars lächelnder Blick, der fehlte.

Der Rhythmus hat die Aufgabe, die bedeutenden Worte, welche der Verstand nach ihrer stärkeren oder schwächeren Bedeutung für das Hervorheben des Begriffs einander unterordnet, in dieser Gliederung erkennen zu lassen. Darum eilt die Stimme beim Sprechen über die unbedeutenderen flüchtig hinweg, während sie, die Bewegung verlangsamend, sich auf den ausschlaggebenden Worten wiegt, sie gleichsam marcato vortragend.

Die hauptsächlichsten sprachlichen Charakteristika des Nanking-Chinesischen sind:

Der sparsame Gebrauch des (substantivisch) determinirenden *λj* 兒, das mit dem Determinatum verschmilzt, an dessen Stelle zum Theil 子 *tsị́* tritt. Es trägt diese wohl angebrachte Sparsamkeit nicht ein geringes Theil zur Weichheit der Nankinger Redeweise bei. Sollte dieses *λĵ* des Nordens nicht auf einen fremden Einfluss zurückzuführen sein, vielleicht auf eine Einwirkung des Mandschu oder Mongolischen?

So z. B. setzt der Nankinger für: 我的小刀兒、不大快 *ǫ di' siáo dāo-λĵ bẹ' dà kại*, 我的小刀、不很快 *ǫ di' siáo dāo bẹ hén kại*. Daher werden 這兒, 那兒 für hier und dort in Nanking absolut nicht gebraucht, hiefür treten stets 這裏 und 那裏 auf und 此地 für hier.

Die Formen 今日, 明日, 昨日, *gjin λjy', mîng λjy', dsô λjy'* werden aus analogem Grunde, wegen des schliessenden *λjy'* in Nanking selten gehört, noch seltener die Formen 今兒, *gjī-λĵ* 明兒, 昨兒. Man gebraucht hier meistentheils *teïn* statt *λjy'*.

In Nanking heisst sein eigener, ihr eigener etc. aus gleichem Grunde 自已一個 und nicht 自各兒 oder 自已各兒. Der häufige Wechsel zwischen schliessendem *n* und *ng* so wie der Ausfall eines anlautenden *n* wurde schon bei den Lauten erwähnt.

Um einem Zeitworte den Begriff des Andauerns beizulegen, bedient man sich des Wortes *gjīng*, das man 經 schreibt jedenfalls in Zusammenhang mit der Bedeutung: *to pass through or by*. z. B. 人過了五十歲、就不經混了 Wenn ein Mann über 50 Jahre ist, dann ist seine Thätigkeit nicht mehr von Dauer.

得 und 的 nach Verben (mit oder ohne Object) werden ziemlich streng auseinander gehalten, *dẹ'* für die Erreichbarkeit also die Möglichkeit, das Können, *di'* zur Bezeichnung des Actors der Handlung oder des durch das Zeitwort bedingten Subjectes, wofür wir uns oft mit der Construction eines Relativsatzes behelfen müssen. z. B. 買賣 Kaufen und Verkaufen, 買賣的 = Kaufmann oder 若風是東南方吹來的. = Wenn der Wind ein Südost-Wind ist, d. h. Wenn der Wind jener ist, der aus Südost weht. Der Chinese ist hier genauer in der Ausdrucksweise, wir müssen aber im Deutschen sagen ein Südost-Wind, denn es geht nicht an zu sagen: Wenn der Wind ist der aus Südost wehende. Oder z. B. 外國來

的 für Ausländer oder ausländische Erzeugnisse. Das prohibitive *bẹīʻ* 別 verräth in Nanking seine wahrscheinlichste Ableitung als Contraction für 不 爲 *be̥ʻ-ẹ̄i*.

沒 erscheint in Nanking fast nie ohne folgendes 有.

Der zeitweise auftretende Gebrauch des Bücherwortes 之 zur Bezeichnung, dass das Zeitwort activ ist, an Stelle von 着 gehört gleichfalls zu den Charakteristicis Nankings z. B. 這些話要緊、你該留心聽之 ‚Diese wenigen wichtigen Worte sollst du aufmerksam hören‘.

把 erscheint häufiger vor dem Dativ als 給 *gé*, für wieviel hört man meistens 多 少. Zur Bezeichnung des Instrumentals ist 用 gebräuchlicher als 使.

Als Bejahung erscheint 是 的 häufiger als 是; 喳 (ein Mandschu-Wort) wird nie gebraucht.

Für so, dann, hört man meistens 這 麽 的 und 這 麽.

着 erscheint nie für 的.

Für wann ist das übliche Wort 幾 時.

Die Peking-Pronomina 偺, 咱, 您, 你 納 oder 您 納 werden in Nanking nicht gehört.

Es mögen noch ein paar Nankingismen hier Platz finden, während eine möglichst erschöpfende Zusammenstellung derartiger Ausdrücke dem Syllabar aufzusparen ist, das ich mir vorbehalte im Laufe der Zeit vorzulegen.

Die Frauen von Kaufleuten werden in Nanking 師 娘 genannt, hingegen jene von Gebildeten 師 母.

In dem Satze: 這個事情、我實在不曉得 gebrauchte der Nankinger 曉 得, jedoch 知 道 in dem folgenden: 他的小名叫年子、他的學名我不知道。

老 太 ist specifischer Ausdruck für ‚alte Frau‘. Heiraten vom Mädchen heisst 出 閣 oder 出 門.

中 飯 後 wird für Nachmittag 下 半 天 gebraucht.

洋火 ist der Ausdruck für Zündhölzchen im Allgemeinen.

Vom gleichen Alter heisst in Nanking 同年 und nicht 同歲.

奶奶 ist der specifische Nankinger Ausdruck für eine bejahrte Dame oder Frau.

Pfirsich heisst 桃子 und nicht 桃兒.

Es hat nichts auf sich, es ist von keiner Bedeutung, es thut nichts, heisst in Nanking unter gewissen Umständen 不妨事, z. B. in 穿着雨衣、下雨也不妨事, wenn Ihr Regenkleider anhabt, hat es nichts auf sich (thut es nichts zur Sache), falls es regnet.

厚 in der Bedeutung stark, z. B. 茶太厚 der Thee ist zu stark.

拙 in der Bedeutung: dumm, wofür an andern Orten 笨 oder 蠢笨.

肥皂 für Seife und nicht 胰子.

山芋 ist der Nankinger Ausdruck für süsse Kartoffel.

Das russische Tuch wird *ha-la* 哈喇 genannt.

In dem folgenden Satz ist die Anwendung von 是 specifisch Nanking-Chinesisch:

松林那個孩子、寡是扯謊. Ebenso ist der folgende Satz ein Specificum für Nankinger-Ausdrucksweise: 這個禮物有大半是外國來的. Dieses Geschenk besteht zum grössten Theile aus fremdländischen Dingen.

音 wird in Nanking für 聲 gebraucht.

養媳婦 heisst in Nanking die verlobte Tochter, welche schon in jungen Jahren wegen Mangels im Hause zu der künftigen Schwiegermutter gegeben wird.

別別別 im Sinne = um Gotteswillen nicht.

帶掉 im Sinne: es zählt für nichts, zu nichte machen, paralysiren, z. B. in dem Satze: 人若有驕傲吝嗇、

這兩樣毛病再別管有多少好處、也帶掉了。 Mag ein Mann noch so viele gute Eigenschaften haben, so zählen die absolut für nichts, wenn er die beiden Fehler, Stolz und Geiz hat.

Sonne ist stets 太陽, nie 日頭.

Das bekannte *ha jo, ha he* der Sampangruderer etc. schreibt der Nankinger 哎喲嚇喝.

Sich die Augen reiben, um wach zu werden oder nach dem Aufstehen drückt der Nankinger aus durch 把眼睛一揉.

Auf den Rücken fallen, etwa im Sinne des deutschen: seine Beine in die Höhe strecken, drückt der Nankinger durch 仰巴四叉 aus, u. s. f.

Der Unterschied zwischen dem Koan-hoa und der Tu-hoa ist den Ausdrücken nach sehr gering; man spricht eben in Nanking das Koan-hoa fast durchgehends. Man kann daher auch nicht Dr. Edkins zustimmen, wenn er in seiner Grammar of the Mandarin Dialect sagt: In this city (i. e. Nanking) the mandarin pronunciation has not penetrated deeply among the lower classes. Er scheint überhaupt nach seinen Worten: ‚Bad speakers of mandarin are more common among Nanking men than among those from Peking and the other mandarin speaking cities' die Pekinger Aussprache als die allein richtige des Koan-hoa zu halten, ohne zu bedenken, ob nicht gerade die Pekinger Aussprache durch fremdländische Einflüsse bedingt wurde. Die Mandarine in Nanking haben dieselbe Aussprache wie das Volk und sprechen zweifelsohne Koan-hoa. Was würde Dr. Edkins sagen, wenn Jemand von Wien behauptete: In this city the hochdeutsch pronunciation has not penetrated the lower classes, weil man nicht berlinerisch spricht. Es müsste dann consequenter Weise auch gesagt werden: Bad speakers of hochdeutsch are more common among Vienna men, than among those from Berlin and the other hochdeutsch speaking cities. —

Wäre dies aber richtig? Hauptcharakteristikon der Nankinger Tu-hoa bildet eine gewisse Kürze der Ausdrucksweise, welche mit einer Verschmelzung zweier oder mehrerer Worte zu einem Klange Hand in Hand geht.

Man hört für 洋先生啊 *ĭạ̄ng sẹ̄in sẹ̄ng ậ* bei dem Volke eine Contraction, die etwa wie *ĭạng seiⁿga* klingt. Anderntheils sagt der Nankinger z. B. zu seinem Diener für: nimm die Sachen vom Tische weg, einfach: *nậ kʃĭ* 拿去 statt 拿這個東西去 *nậ dsẖẹ̄ĭ-gò dẹ̄ng-sī kʃĭ*, etwa so, wie wir statt: trag die Sachen fort, einfach sagen: weg damit. Er frägt nicht: *sẹ̄in sẹ̄ng tsẹ́ng shèn-mō dì-fāng lâĭ dì*, *ĭào ạ́ng shèn-mọ dì-fạng kʃĭ, mạ̄* 先生從甚麼地方來的要往甚麼地方去嗎, woher kommen Sie, mein Herr und wohin gehen Sie, sondern kurz: Mein Herr, wohin, woher 先生去來啊 *sẹ̄in sẹ̄ng kʃĭ lâĭ ậ.*

Dass der Localismen verhältnissmässig wenig sind, erhellt schon daraus, dass man mit dem Nanking-Chinesisch in einem grösseren Theile des Mittelreiches verstanden wird, als mit dem Peking-Chinesischen. Indem ich mir, wie gesagt, eine Aufführung von Localismen für eine spätere Arbeit vorbehalte, kann ich nicht umhin, zu bemerken, dass wir, auch nach dem Ausspruche eingeborner Nankinger, in P. Perny's Dialogues chinois-latins, Paris, Ernest Leroux 1872 das reinste Nanking-Chinesisch finden, wenn man von der Transcription absieht, die ein Gemisch von Nanking- und Peking-Aussprache ist.

Ich halte es nicht für nöthig in eine nähere specielle Besprechung der Veränderungen der einzelnen Silben durch die Töne einzugehen, wie dies Wade in den ‚Notes on the tone-rules affecting the finals' gethan. Wer den Ton, d. h. die Dynamik und Tonhöhe des *Sẖeng* kennt, wird unmittelbar auch die gegebene Silbe correct in diesen Tönen nach seinem Lehrer sprechen; wem aber die mündliche Anweisung fehlt, dem ist mit derartig rhapsodischen Angaben auch nicht genützt, zumal wenn die Tran-

scription selbst nicht ins Detail geht und Laute gleich setzt, welche total verschieden sind.

Was ist z. B. mit folgender Bemerkung Wade's gewonnen? ‚*an*. — The remarks on *a* are generally applicable to this final, except that in the 2nd tone the inflexion of the vowel is more apparent, if indeed the vowel itself does not become a diphthong.'

Hier wie auch unter *ien*, *ūan* etc. hat eben Wade Laute eingereiht, die in Peking selbst ebenfalls *ēn* etc. lauten, und deshalb musste er sagen ‚if indeed the vowel itself does not become a diphthong'.

Zum Ziele kommt man in solchen Fällen nur, wenn man sich an das chinesische Sprichwort hält: 熟讀深思 Studiere durch und denke tief.



VII.

Handschriftenschätze Spaniens.

Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.

Von

Dr. Rudolf Beer,

Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

Indices.

I.[1]

A.

[1] Die den einzelnen Namen (Titeln) beigesetzten Zahlen bezeichnen die Bibliotheksnummern, denen die Ordnungszahl innerhalb der Bibliotheksartikel überall dort folgt, wo eine solche Numerirung im Texte bereits vorgesehen war. Die grösseren Artikel 134 (Escorial), 228 (Madrid, Biblioteca Nacional) und 478 (Toledo) enthalten nach der betreffenden Zahl die der Seite der Akademieabhandlung, in welcher sie erschienen, hierauf in Klammern die der Seite des Separatabdrucks. Nachträge und Berichtigungen, insbesondere die für die hebräische Literatur mir freundlichst von Dr. M. Grünwald zur Verfügung gestellten, wurden thunlichst berücksichtigt. Für die Durchsicht der Druckbogen des Index bin ich den Herren Custos Dr. Göldlin von Tiefenau und Dr. Arthur Goldmann zu herzlichem Danke verpflichtet.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I. J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

VIII.

Vindobona, Wienne.

Eine etymologische Untersuchung

von

Dr. Theodor R. v. Grienberger,

Amanuensis an der k. k. Universitätsbibliothek in Wien.

Die Frage nach der Etymologie des Namens der österreichischen Reichshauptstadt ist in drei Punkten zu formuliren. Der erste betrifft die Zeit der Schöpfung des Namens, der zweite die Nation, beziehungsweise die Sprache, aus welcher er erflossen ist, der dritte das topographische Detail, an welchem er ursprünglich haftete.

Der dritte Punkt ist sofort zu erledigen. Jedermann weiss, dass im Wiener Stadtgebiet das Endstück eines gleichnamigen Flüsschens seine bescheidenen Fluthen dem Donaucanale zuführt, und keinem Menschen, der von Ortsnamenkunde auch nur das Alphabet versteht, kann ein Zweifel darüber aufkommen, dass eben dieses Flüsschen, *die Wien*, die Quelle des Stadtnamens sein müsse. Schwieriger sind die anderen Fragen, und zwar um so mehr, als urkundliche Formen des Namens erst aus verhältnissmässig später Zeit zur Verfügung stehen. Die Frage der Zeit findet übrigens ihre Lösung gemeinsam mit jener der Sprachangehörigkeit, denn die geschichtliche Folge der verschiedenen in Betracht kommenden Nationen am Ufer der Wien ist ja genügend bestimmbar.

Local concurriren, um das gleich zu sagen, Kelten, Römer, Germanen, Slaven und Baiern, ja auch an Avaren darf nebenbei gedacht werden. Berechnen wir das Mass der Wahrscheinlichkeit nach dem Grade der Sesshaftigkeit dieser einzelnen Völker, so werden vorzugsweise Kelten, Slaven und Baiern in

Erwägung zu ziehen sein. Nun ist uns der keltische Name einer mit dem heutigen Wien topographisch zusammenfallenden Ansiedlung als *Vindobona* überliefert, und es ist demnach zuvörderst die Frage zu lösen, ob es möglich sei, von *Vindobona* im Wege sprachlicher Umbildung auf das deutsche *Wienne* und das čech. *Wyednye* des Mittelalters zu gelangen. Richard Müller hat in den Blättern des Vereines für niederösterreichische Landeskunde 23 (1889) diese Entwicklung zu begründen versucht, und ich halte es für zweckdienlich, hier zunächst seine Argumente zu prüfen, da seine Arbeit in der That einer gewissen Beweiskraft nicht zu entbehren scheint und als eine immerhin beachtenswerthe Leistung auch in Egli's Nomina geographica, 2. Aufl., Eingang gefunden hat. R. Müller stellt (a. a. O., S. 31) einen Stammbaum auf, nach welchem aus altkeltischem **Vindobna*, später mit Mittelvocal *Vindóbona*, zunächst **Vindomna*, später mit Mittelvocal *Vindomona*, *Vindomana*, *Vindomina* geworden sei, woraus rugisch-gotisch **Vindumni* und weiter **Vindunni*, **Vēdunni* sich entwickelt habe. **Vēdunni* ist ihm die Stammform für altbairisches **Wēnn*, heute *Wien*, sowie für aslav. **Vēdunī*, der von Miklosich zu čech. *Víden*, poln. *Wiedeń* construirten slavischen Grundform. Daneben stellt R. Müller ein altgerm., den gotischen Abstracten auf *-ubni*, *-ufni*, wie *fraistubni*, *witubni*, *fastubni*, *waldufni*, *wundufni* angeglichenes, sweb. **Windubni* auf, das zwar in der weiteren Folge der hypothetischen Formen keine Rolle spielt, aber nach seiner Meinung auf die Entstehung der rugisch-gotischen Mittelform **Vindumni* ungeahntes Licht werfen soll.

Freilich got. *bn* und *fn* in diesen Abstracten ist eine besondere gotische Entwicklung aus *mn*,[1] und man sollte daher wohl glauben, dass dieselbe auch in der gotischen Form des Stadtnamens durchzuführen gewesen wäre, gleichgiltig ob derselbe an **Vindobna* oder **Vindomna* angeknüpft wird, aber es

---

[1] So auch bei den von R. Müller S. 10 citirten *Δουλγούμνιοι* Ptolemäus, *Dulgubini* Tacitus Germania, d. i. also wohl **Dulgubnii*, got. **Dulgubnjôs*. Ich stelle den Volksnamen als medioparticipiale Bildung zum Verbalstamm slavodeutsch *dhalgh*, Fick, Vergl. Wörterb. II³, 388 ‚verdienen, schuldig sein', litt. *algà* ‚Lohn, Verdienst', asl. *dlŭgŭ*, got. *dulgs* ‚Schuld', air. *dligim* ‚mereo' also germ. **Dulgumnjôz* entweder ‚die Söldner' oder ‚die Zinspflichtigen'.

ist, wie es scheint, dem Verfasser weniger um logische Deductionen, als um phantasiereiches Spiel mit Namensformen zu thun, weshalb er denn auch kein Auge dafür hat, dass der umgekehrte aus lateinischen Lautgewohnheiten hinlänglich bekannte Vorgang der Entstehung von *mn* aus *bn*, den allein man thatsächlich braucht, wenn man von **Vindobna* auf **Vēdunni* gelangen will, ohnehin schon in dem hypothetischen **Vindomna* vollzogen ist.

Aus **Vēdunni* wird dann weiter construirt aslav. **Vēdunī* mit Vereinfachung der Consonanz und abair. **Wēnni* durch **Wēunni* mit Synkope des *d* und *u*.

Das Alles ist, wenn man auf den Grund geht, viel zu gesucht, um überzeugend sein zu können, in vielen Einzelheiten aber geradezu unhaltbar. Mit der für die weiteren Deductionen allerdings belanglosen Aufstellung eines urkelt. *Vindóbna*, die auf der Fiction Müllenhoff's im Index zu Mommsen's Jordanesausgabe beruht, dass dieser Stadtname abgeleitet und nicht componirt sei, brauche ich mich nicht zu befassen, aber das Contractionsproduct von *i* + *n* könnte im Germanischen nur *ī* (got. *ei*) sein, ergäbe also **Wīdunni*, das man wieder unmöglich an die Spitze von *Wienne*, *Wyednye* stellen dürfte, und die Umformung von *Vindóbona* oder *Vindómona*, ja selbst *Vindomina* zu einem *-i̯ā*, germ. *-jō*-Stamm ist in keiner Weise erklärt, noch auch der Versuch einer Erklärung gemacht. Die Angleichung ferner eines Stadtnamens an die gotischen Abstracta auf *-ubni*, *-ufni*, denen jeder örtliche Bezug mangelt, ist absolut unannehmbar. In anderer Weise hat Wessely in den Blättern des Vereines für niederösterr. Landeskunde 27, p. 125 das Problem angefasst, den keltischen Namen *Vindobona* in unserem *Wien* nachzuweisen. Nach Wessely wäre der Name direct an Slaven čechischen Stammes gelangt, denn im Čechischen ist die Entstehung des Diphthongs *ie* aus nasalirtem *ę* möglich, und das Verhältniss des Vocalismus *í* < *ie* im neučech. *Víděň*, altčech. *Wyednye* zu Vocal + Nasalis in *Vindobona* wäre durch die parallelen Entwicklungen in *kněz*, *kníně*, *kníže* zu asl. *kŭnęgŭ*, *kŭnędzĭ* aus got. **kuniggs*, germ. **kuningaz* vollkommen gesichert. Aber auch Wessely's Theorie leidet daran, dass er eine Umformung von *-onna* zu *-uni* annehmen muss, welche in nichts gerechtfertigt ist. Keiner von beiden, weder R. Müller noch Wessely

haben indessen aus ihren Annahmen die Consequenz gezogen, welche unbedingt zu ziehen war, den keltischen Namen als den des Flüsschens *Wien* nachzuweisen und zu erklären. Wessely streift die Frage gar nicht, R. Müller tröstet sich mit einer allen Erfahrungen auf dem Gebiete der europäischen Ortsnamenkunde hohnsprechenden Uebertragung des Stadtnamens auf den Fluss. Dass die Oertlichkeit *Wienvurt* 1160, *Wienenvurt* 1130 bis 1132 und *Wienervourte*, d. i. berichtigt wohl **Wienenvürte* 1165, welche Neill in den Blättern des Vereines für niederösterr. Landeskunde 16 (1882), 229—231 bei Purkersdorf sucht und von der er sehr vernünftig urtheilt, sie müsse ‚am Wienflusse, wo in diesem einst schiffbaren (?) Flusse, der seinen vormaligen Wasserreichthum durch vielfache Ableitung von Zuflüssen allmälig einbüsste, eine Furth bestand', gelegen haben, die Existenz des Flussnamens *die Wien*, wie wir ihn aus dem heutigen Sprachgebrauche kennen, schon für das 12. Jahrhundert beglaubigt, übersieht allerdings auch R. Müller nicht, aber nach seiner Meinung wäre eben damit nur die Uebertragung des Stadtnamens auf den Fluss schon für jene Zeit ausgesprochen, ein Vorgang, den er auch im Verhältnisse von *Arlape* zum heutigen Flussnamen *Erlaf* bestätigt glaubt.

Aber *Arlape* und *Erlaf* haben miteinander nichts zu schaffen. Der Stationsname *Arlape*, so im Itin. Ant. 234, 248 und in der Notit. Dign., falsch *Arelate* bei Ptolemäus und auf der Tab. Peut., ist ein zweifellos keltischer und nach den Analogien von *Are-late* einerseits und *Tergo-lape* andererseits in *Ar(ĕ)-lape* zu trennen; das *ĕ* der Präposition *arĕ-*, *παρά* (Zeuss-Ebel 866) ist synkopirt. Man vergleiche dazu die Synkope in kelt. *Lugdūnum* neben vollständigerem *Lugodūnum*, *Lugudūnum* (Zeuss-Ebel 853).

Der Name des Nebenflusses der Donau unweit Pöchlarn *Erlafa* flumen 832, *Erlaffa* fluviolus 979 aber hat eine klare deutsche Etymologie *ę́rl-ăffa* zu ahd. *ęrila*, ‚alnus' und *affa*[1]

---

[1] Ahd. *affa, apha,* ndd. *apa*, und mit weiterer *j*-Ableitung *apia, api*, woher die umgelauteten Formen *epi, eppe, effe*, Förstemann, Nbch. II², entspringt vermuthlich aus vorgerm. **apnā*, germ. **appō* > **áppō*, d. i. *ap* plus *n*-Ableitung; vgl. Noreen, Utkast till föreläsningar p. 97—98, worin **ap* wieder jene alte labialisirte Nebenform zu **aqu* ist, s. Noreen, ebenda p. 90ff., die in apreuss. *ape* ‚Fluss', *apus* ‚Brunne, Quell',

'fluvius, aqua', von der man kein Recht hat zu behaupten, dass sie etwa erst auf dem Wege der Umdeutung zu Stande gekommen wäre. Die allfälligen näheren oder weiteren örtlichen Beziehungen der keltisch-römischen Station und des deutsch benannten Flusses sind reiner Zufall.

Von dieser Seite her ist also eine Stütze für die Annahme der Uebertragung des Stadtnamens auf den Fluss nicht zu holen. Das natürliche Verhältniss zwischen beiden haben die naiv urtheilenden älteren Geographen und Chronisten viel besser erkannt. So der Venetianer Dominicus Marius Niger c. 1490, der in seinen Geographiae commentarior. libri XI, Basileae 1557, p. 89 sagt: '. . . Vienna . . . a Vienna paruo quodam fluuio e uicinis emisso montibus inter suburbia ciuitatis excurrente uocitata, in Danubij meridionali ripa posita in eminente colle, ex quo prospectus ad amoenissimos latissimosque Morauiae & Hungariae emittitur campos', oder der ungefähr gleichzeitige Jakob Unrest, welcher in seinem Chron. Carinthiae (Hahn, Collectio Mon. vet. I, p. 485/6 mittheilt: '. . . Flauianus der hat Wienn am ersten gepawt, und nach im genant Flauiana, darnach ward sy Wienn genant nach dem wasserfluss Wien.'

Das also ist vor Allem festzuhalten: die Wien ist ursprünglicher Flussname und als solcher schon im Jahre 1211 bezeugt.[1] Beruhte also *Wien* auf *Vindobona*, so müsste nicht nur dieser keltische, sondern auch alle anderen mit *-bona* componirten keltischen Namen Flussnamen sein und in *-bona* ein allgemeines einen Wasserlauf bezeichnendes Appellativum stecken.

Nesselmann, Thesaurus ling. Pruss. und litt. *ùpė* 'Fluss' vorliegt. Das in deutschen Flussnamen weitverbreitete Wort für Entlehnung aus dem Keltischen zu halten, ist um so weniger begründet, als ein lateinischem *aqua*, got. *ahwa* entsprechendes Appellativum im Altkeltischen überhaupt nicht und in den neukeltischen Sprachen nur sehr zweifelhaft — ir. *oiche* — nachgewiesen ist, Stokes-Bezzenberger, Urkelt. Sprachschatz p. 5. Das *p* im kelt. v. n. *Menapii* gehört wohl einer Ableitung *-ap* < *-aqu* an.

[1] Man vergleiche die Urkunde von diesem Jahre bei Hormayr, Wiens Geschichte II, 3, p. 185 mit den interessanten Ortsbestimmungen *in Suburbio Wiennen. circa flumen Wienn nuncupatum; circa arenam majoris cursus fluminis vulgariter Wienn nuncupatum; sub ponte Wyenn; et deinde remotius sequendo aquam jam dictam*, aus welchen sich ergibt, dass die Wien damals in zwei Wasserläufe gespalten war, von denen der eine vermuthlich ganz an die innere Stadt, das *litus altum* heranreichte.

Das ist bisher noch von keiner Seite behauptet worden. Eine Construction dieser Composita mit kelt. *abonâ* ,Fluss', Stokes-Bezzenberger p. 10, die sich allesfalls bei *Equabona* empfähle, ist bei den mit thematischem *o* gebildeten *Augusto-, Iulio-, Vindo-, Colo-bona* kaum anzunehmen, bei *Ratis-bona* überhaupt unmöglich. Andere Möglichkeiten aber, *-bona* als Appellativum für den Begriff Fluss zu erklären, sehe ich nicht. Zu den formellen Schwierigkeiten der Uebergänge erwächst also in der ursprünglichen Incongruenz des topographischen Details ein Grund mehr, die Verbindung von *Vindobona* und *Wien* als eine höchst unwahrscheinliche zu verwerfen, wozu als ausschlaggebend noch der Umstand hinzutritt, dass die angeblichen Umformungen des keltischen Stadtnamens zu *Vindomona, Vindomana* und *Vindomina* als später existent gewordene sprachliche Formen, auf deren Annahme die ganze Identitätstheorie beruht, im höchsten Grade zweifelhaft sind. Diese angeblichen Umformungen lassen sich sämmtlich auch als blosse graphische Reproductionsfehler erklären und sind daher keineswegs geeignet, die zu postulirende Mittelform **Vedonnia* irgendwie zu beglaubigen.

Gegen die Weitergabe eines alten keltischen Namens durch späte romanische Bevölkerung allerdings liesse sich an sich nichts einwenden. Eine solche wird für die locale Fortpflanzung eines Flussnamens wie die *Trasen*, mhd. *Treisem*, kelt. röm. *Trigisamo* Tab. Peut. nicht von der Hand zu weisen sein, während allerdings der historische Contact von ostgermanischen Resten und Baiern auf niederösterreichischem Boden eine sehr precäre Sache ist.[1] Wenn die Baiern in Salzburg

[1] Die drei Gepidendörfer, die der oströmische Feldherr Priscus im Jahre 600 jenseits der Theiss antraf, und auf die sich vermuthlich auch die Notiz des Anonymus Salzburgensis in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bezieht ,*Huni expulerunt Romanos et Gothos atque Gepidos, de Gepidis autem quidem adhuc ibi resident* (Zeuss, Die Deutschen 440/41) kommen für die geographische Lage von Wien nicht in Betracht. Man müsste auch, wenn es sich irgendwie wahrscheinlich machen liesse, dass der Name der Wien ostgermanischen Ursprunges sei, es vorziehen, denselben an die Baiern durch slavische Vermittlung gelangen zu lassen, wie dies z. B. bei der Moldau, čech. *Vltava*, < * *Waldahwa*, Zeuss, Die Deutschen, S. 15, oder bei Schlesien, čech. *Slezy*, altslav. *Slězane*, mlat. *pagus Silensis* < **Silingôs* der Fall ist.

am Ende des 8. Jahrhunderts noch den Namen **Jobao* (zu schliessen aus *pagus Iobaocensium* im Ind. Arnon.) aus romanischem Munde vernommen oder einen Ortsnamen wie *Marciago* (jetzt *Morzg* bei Salzburg) bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt haben, so steht gewiss kein principielles Bedenken der Annahme entgegen, dass der Name des Flüsschens bei Wien durch romanische Bauern an Slaven und Baiern weitergegeben worden sein könne. Aber *Vindobona* könnte das Flüsschen nicht geheissen haben, und in dem Betrachte ist die Idee des ungenannten Verfassers der Arbeit in den Berichten und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien 29, p. 136ff., den Namen Wien als *Vienna* kühn in die keltisch-römische Zeit hinaufzuschieben, zwar unhistorisch aber an sich durchaus nicht so thöricht, als man für den ersten Augenblick glauben könnte. Aber freilich auch *Vienna*, das dann die keltische Form des Flussnamens sein müsste, genügt nicht für die Ableitung von *Wyednye*, *Wienne*, und es wird sich daher wohl empfehlen, unseren Flussnamen für eine slavische oder deutsche Neuschöpfung zu halten und von einer Verbindung mit dem Namen der keltisch-römischen Station, deren schon Eugippius in seiner Vita Severini († 482) nicht mehr gedenkt, ein- für allemal abzusehen. Die Station *Vindobona* ist wohl als eine der ersten von den Germanen zerstört worden, die Notiz bei Jordanes, welcher an der betreffenden Stelle nicht Gleichzeitiges, sondern Vergangenes berichtet, beweist selbstverständlich nichts für die Existenz von *Vindomina* noch im 6. Jahrhundert.

Für die Geschichte des keltisch-römischen Stadtnamens, die im Folgenden gegeben werden soll, sind wir lediglich auf die Nachrichten bei Historikern und Geographen angewiesen. Die epigraphischen Zeugnisse lassen uns im Stiche, denn es steht uns heute kein Denkmal zur Verfügung, das den Namen vollständig ausgeschrieben enthielte. Die Meilensteine CIL III 4647, 4649, 4651, 4653 haben nur *Vind.*, ebenso die Inschrift CIL III 4557. Am vollständigsten noch bieten den Namen die Ziegel des M. Antonius Tiberianus als VINDOB und VINDOB CIL III 4710.

Der älteste Beleg für den Stadtnamen ist bei Plinius (23—79 n. Chr.) gesucht worden, kommt aber in Wahrheit bei diesem Autor nicht vor, denn die Stelle, in welcher die norischen

Städte aufgezählt werden (Plinius Sec. Naturalis historiae libri 37 ed. Jan. III, 146) ‚*oppida eorum (Noricorum) Uirunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Uianiomina, Claudia, Flavium, Solvense*‘ **ist von Grotefend mit zweifellosem Rechte in** ‚***oppida eorum Uirunum . . . Aguntum, Iuvavum, omnia Claudia, Flavium Solvense***‘ **berichtigt worden. Man vergleiche die Bemerkung Carl Müller's in seiner Ptolemäusausgabe I, 287 zur norischen Stadt** **ΚΛΑΥΔΙΟΝ ΙΟΥΑΟΝ* **überliefert** ***ΚΛΑΥΔΙΟΥΙΟΝ*,** **einmal auch** *ΚΛΑΥΔΙΟΥΝΙΟΝ* (Cod. P). **Mit um so grösserem Rechte wird diese Herstellung in beiden Fällen behauptet werden können, als mit Ausnahme von Flavium Solvense sämmtliche norischen Städte des Plinius auch in dem Verzeichnisse des Ptolemäus, das übrigens reichhaltiger ist und noch andere Namen anführt, genannt sind, und die Lesarten zur** Form des Plinius *iuuam, iuam, uiani, iuua* **deutlich auf** $\mathrm{iu\overset{u}{a}m}$ **oder** $\mathrm{iuu\overset{u}{a}m}$, entsprechend den Formen *Iuaum* **eines Meilensteines und** *Iuauo* der Tab. Peut., *Iuuao* **des Eugippius hinweisen** (s. C. Müller a. a. O.).

Zeuss' Identificirung der Entstellung bei Plinius ***Uianiomina*** mit *Uindobona*, vermittelt durch *Uindomana* (Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 242) ist dadurch überholt und Glück's Billigung derselben in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie XVII, 83—84 heute gegenstandslos.

Mit weitaus besserem Erfolge wird der Name bei Ptolemäus (lebt 140 n. Chr.) gesucht, welcher einer Stadt ****Οὐινδό-. βονα*** in Pannonia superior (Ausgabe von C. Müller I, 291) gedenkt, wenngleich er auch hier nur im Wege einer Conjectur zu erreichen ist, denn die Handschriften gewähren *ΟΥΙΛΙΟΒΟΝΑ*, zwei derselben (CZ) *ΟΥΙΛΙΟΒΩΝΑ*, deren erster Theil ***ΟΥΙΛΙΟ*** nach C. Müller aus *ΟΥΙΝΟ* entstanden ist.

Dass die früheren Ausgaben des Ptolemäus mit ihrem *Ἰδυλιόβονα* an dieser Stelle des Werkes unrecht hatten, liegt auf der Hand. Sie haben die Umstellung von *ουιλιο* zu *ιουλιο* der gallischen Stadt *Ἰδυλιόβονα*, Ptolem. I, 211, *Iuliobona* Itin. Anton. 382, 384, 385 zuliebe vorgenommen, womit doch die pannonische Stadt *Οὐιλιόβονα* nichts zu thun hat. An der Identität von *Οὐιλιόβονα* mit *Vindobona* kann nicht gezweifelt werden, denn es folgt Donau abwärts *Καρνοῦς* und ***Φλέξον***,

genau wie auf der Tab. Peut. *Carnunto* und *Ad Flexum*. Wir dürfen also mit C. Müller wohl annehmen, dass aus *OYINO* durch Auseinanderrücken des *N* zu *ΛI* das *OYIΛIO* der Handschriften entstanden sei, während das *Δ* ausgelassen worden war.

Daran schliesst sich die unter dem Namen Tabula Peutingeriana bekannte, auf der Erdkarte des M. Agrippa beruhende römische Strassenkarte in einer Fassung aus dem 3. Jahrhundert, welche wieder in einer Copie des 13. Jahrhunderts auf uns gekommen ist. Sie gewährt uns zuerst die volle und allein richtige Form *Vindobona*, deren grammatische Gestalt durch andere keltische Composita localer Natur: *Vindo-nissa*, *Vindo-mora*, *Vindo-magus* (Zeuss-Ebel 64) einerseits und *Augusto-bona*, *Iulio-bona*, *Equa-bona* Itin. Antonini andererseits, controlirt und bestätigt wird.

Dann kommen die Belegstellen im Itinerarium Antonini aus dem Anfange des 4. Jahrhunderts, und es ist die Frage, was es mit den Lesarten zu *Vindobona* in diesem Werke auf sich habe und ob dieselben etwa gestatten, auf eine berechtigte, nebenher üblich gewesene Sprechform mit *m* statt *b* zu schliessen, wie das ja die Meinung R. Müller's war.

Schon bei einer sorgfältigen Erwägung der Lesarten nach der Ausgabe des Itin. Anton. von Parthey und Pinder, Berolini 1848, wird es klar, dass die Annahme einer berechtigten Sprechform mit $m < b$ sich aus dieser amtlichen Publication nicht gut begründen lässt. Der Name erscheint an vier, beziehungsweise fünf Stellen und bietet nur an der ersten Stelle *m* für *b*, allerdings in allen Lesarten, ferner 11 *a* gegen 5 *o* und einmal *e*, während in den übrigen vier Stellen consequent *b* und *o* auftritt. Die Lesungen der drei wichtigsten Handschriften des Codex Parisinus saec. 10 D, Scorialensis saec. 8 P und Vindobonensis saec. 8 L ergeben folgendes Bild:[1]

Cap. 233, 8 *uindomona* LP, *uindomenia* D
248, 2 *uindobona* DPL
261, 4 *uindobono* PL (L[3] corr. zu *-na*), *uendobona D*
266, 4 *uindobona* D, *uindobonia* PL (nachher in L *i* vor *a* radirt)
266, 7 *uindobona* DPL.

[1] Neue Collationen, die mir J. W. Kubitschek zur Verfügung gestellt hat.

Es ist demnach allerdings zweifellos, dass schon im Archetypus aller Handschriften an der ersten Stelle *m* für *b* gestanden habe, aber ebenso sicher ist es auch, dass diese Schreibung auf einem Fehler der Wiedergabe beruhe und nicht auf einer nebenher üblich gewesenen Sprechform mit *m* < *b*, denn aus der Concordanz der übrigen Stellen geht hervor, dass die richtige Form des Namens *Uindobona* und nur so gelautet haben kann. Da aber eine Verwechslung von B, ь und ɱ, ɱ, m nicht eben wahrscheinlich ist, so wird man annehmen dürfen, dass an dieser Stelle das *b* durch *u* ausgedrückt worden sei, eine orthographische Vertretung, die in der spätlateinischen mit *v* romanum, neugriech. *β* zusammenfallenden Aussprache des *b* ihren Grund hat (s. Corssen, Ueber Aussprache der latein. Sprache I, 61) und um so eher angenommen werden kann, als sie für den Archetypus des Itinerariums Antonini sich in beiden Handschriftenclassen DP und *ω* noch an anderen Stellen nachweisen lässt. Man vergleiche die Beispiele bei J. W. Kubitschek in den Wiener Studien XIII, p. 188 DP cibalis, ouilauis, uingio, scarabantia, gegen *ω* ciualis, ouilabis, bingio, scarauantia. Aus u aber konnte unschwer ɱ verschrieben werden. Da auch die übrigen Composita mit *-bona* im Itin. Ant. vollkommen in Ordnung sind, d. h. kein *m* für *b* und kein *a* für *o* darbieten wie *Augustobona* 381, 383, *Iuliobona* 382, 384, 385, *Equabona* 416 (nur im Auslaute öfter *o* für *a*, also *-bono* statt *-bona*), so ist wohl kein Zweifel, dass die *m*-Form der ersten Stelle eine graphische Verderbniss sei, bei welcher an irgend welche sprachliche Bedeutung nicht im Entferntesten gedacht werden darf. Und eine graphische Corruptel, nichts weiter, ist denn auch die in den Ptolemäushandschriften neben *Αὐγουστόβονα* (3 Handschr.), d. i. der richtigen durch die Tab. Peut. und das Itin. Ant. bewährten Form, auftretende Schreibung *Αὐγουστόμανα* (3 Handschr.) nebst den anderen Lesarten *Αὐγουστόβανα* (5 Handschr.), *Αὐγουστόβαρα* (1 Handschr.), *Αὐτουτόβανα* (13 Handschr.). S. die Ausgabe von C. Müller I, 216. Auch hier ist von einer Sprechform mit *μ* statt *β* nicht die Rede, sondern *μ* für *β* erklärt sich aus der schon in der Cursive des 6. Jahrhunderts vorkommenden und in der Minuskel überaus häufig werdenden Form *u* für *B*, *β* (s. Wattenbach, Anleitung zur griech. Paläographie, 2. Aufl., S. 4), und auch

dieses *u* der griechischen Schrift beruht auf der Aussprache gleich lat. *v*. War nun der Stadtname in der Cursive *αυγουστουονα* geschrieben, so konnte dieses *u* bei neuerlicher Abschrift sehr leicht für ein *μ* gehalten werden. Ebenso beruhen die übrigen Verderbnisse auf Verwechslung des *ο* mit *α* und des *ν* mit *ϱ*, worüber Wattenbach a. a. O. S. 2 und 18 nachzusehen ist.

Aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts besitzen wir den Namen in einer neuen Belegstelle, und zwar bei dem Historiker Sextus Aurelius Victor, welcher in dem ihm zugeschriebenen Werke ‚De vita et moribus imperatorum Romanorum excerpta' auch ‚Epitome' genannt, vom Kaiser Marcus Antonius berichtet: *ipse uitae LIX apud Vendobonam morbo consumptus est*. So in der mit Trebellius Pollio beginnenden Ausgabe Parisiis 1544, S. 165, *apud Bēdobonam* aber in der mit C. Suetonius Tranquillus beginnenden Ausgabe Venetiis 1522, fol. 192[b].

Aus dem Ende des 4. Jahrhunderts stammen die beiden Belege aus der Notitia Dignitatum ed. Otto Seeck, Berol. 1876, deren zahlreiche Abschriften auf einen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts verlorenen Codex Spirensis zurückgehen (s. Seeck, Praefatio IX). Die beiden Stellen Cap. XXXIV, 25 *Uindomarae* und XXXIV, 28 *Uindomanae* sind wieder nur graphisch verderbt mit *r* für *n* und *a* für *o* und führen gleichfalls auf eine Schreibung *Uindouona*.

Zuletzt wird der Name der keltisch-römischen Station im 6. Jahrhundert bei Jordanes genannt, der in seinem Berichte (Getica ed. Mommsen, S. 126) über die Abtretung Pannoniens von Seiten der Römer an die Goten, seinem geographischen Standpunkte im Süden der Donau gemäss, fortfährt: *ornata patria (Pannonia) civitatibus plurimis, quorum prima Syrmis extrema Uindomina* (so die Handschriften der I. und II. Ordnung, *Uendomina* jene der III. Ordnung).

So wenig als *Syrmis*, lat. *Sirmium*, griech. *Σίϱμιον* ist *Uindomina* eine correcte Form, und Mommsen bemerkt daher am Fuss seines Textes im Allgemeinen mit Recht *scr. Uindouona s. Vindobona*, durch welche Fehler aber die Form *Uindomina* vermittelt ist, wird sich schwer ausmachen lassen. Man könnte *mi* aus *uu* spr. *vu* < *bu*, *bo* construiren. Da man indessen nicht glauben wird, dass das *m* hier anderen graphischen

Ursprung habe als im Itin. Ant., so wird man lieber annehmen, dass hier *mi* aus *ma* und dieses aus *uo* vermittelt sei, also *Uindomina* für *Uindomana* < *Uindouona.*

Ziehen wir die Summe aus dieser Zusammenstellung, so sehen wir, dass der Name *Uindobona* von der Mitte des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts in Formen bezeugt ist, welche bezüglich der Gestalt seines zweiten Theiles mit anlautendem *b*, also *-bona*, keinem Zweifel unterliegen.

Formen mit *m*, die nicht wie im Itin. Ant. aus anderen Stellen des Werkes selbst corrigirbar sind, haben wir erst aus dem Ende des 4. und der Mitte des 6. Jahrhunderts, in beiden Fällen keineswegs berechtigte Sprachformen, sondern graphische Fehler, die, was wenigstens Jordanes angeht, schon der Vorlage zur Last fallen werden.

Gewiss wäre es leicht, die Entstehung einer Sprechform mit *m* < *b* sprachlich zu begründen. Man brauchte, wenn schon der Fall den Assimilirungen durch ein unmittelbar folgendes *n*, wie lat. *scamnum* neben *scabellum*, *Samnium* neben *Sabini*, *amnegauerunt* < *abnegauerunt* u. a., Corssen, Ueber Aussprache der latein. Sprache I^2, 264/5 nicht angeschlossen werden könnte, nur an den romanischen Uebergang in it. *gómito*, mlat. *cúmitus*, lat. *cŭbĭtus*; it. *Giácomo*, span. *Jáyme*, prov. *Jácme*, lat. *Iácŏbus*; it. *Norma*, lat. *Norba*; it. *trementína*, lat. *terebĭnthinus*; it. *vermèna*, lat. *verbēna*; span. *cáñamo*, lat. *cánnăbum* u. a., Diez, Grammatik der roman. Sprachen I^5. 230/31 zu erinnern. Aber weder die Form bei Jordanes, dessen geographische Namen nicht immer verlässlich sind, noch jene der Notitia Dignitatum reicht hin, um eine solche Annahme zu rechtfertigen, und das Vorkommen von einmaligem *m Uindomona* im Itin. Ant. neben viermaligem sicheren *b*, sowie das Vorkommen derselben fehlerhaften Schreibform *Αὐγουστόμανα* in den Handschriften des Ptolemäus spricht nicht für, sondern ganz entschieden gegen die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Annahme.

Was die Quantität und Betonung des keltischen Stadtnamens betrifft, so ist es wohl wahrscheinlich, dass das *o* des zweiten Theiles — und nur darüber kann eine verschiedene Auffassung platzgreifen — ein kurzes war, denn die Zahl der

Varianten *-βωνα* bei Ptolemäus kommt gegen die der hier zusammenzufassenden auf *-βονα* und *-βανα* nicht in Betracht; weder hier, wo nur 2 von den 38 Codices, die C. Müller seiner Ausgabe zu Grunde legte, *ω* gegen sonst consequentes *ο* gewähren, noch bei *Ἰουλιόβονα* Ptol. I, 211, wo 4 Codices *ω*, 4 andere *α* bieten, noch bei *Αὐγουστόβονα* Ptol. I, 216, wo kein einziges Mal *ω*, aber allerdings 22 *α* neben *ο* vorkommen.

Im Sinne der römischen Accentuirung müsste also der Name auf der Antepaenultima betont worden sein, *Uindóbŏna* wie *frugífĕra*, *terrígĕna*, *coelícŏla*. Aber die Betonung auf der Antepaenultima, welche durch die Accentuirung in den Ptolemäushandschriften *Οὐιν(δ)όβονα*, *Αὐγουστόβονα*, *Ἰουλιόβονα* empfohlen wird, wenngleich Ptolemäus seinen Text nicht selbst accentuirt haben wird, denn die Accentuirung griechischer Prosatexte ist ja erst im 7. Jahrhundert allgemeiner geworden, vgl. Kühne, Ausführl. Grammatik der griech. Sprache I³, 318, darf nicht aus den Gewohnheiten des jüngeren lateinischen Betonungsgesetzes begründet werden wollen, da wir wissen, dass die keltischen Ortsnamen ohne Abänderung ihres nationalen keltischen Accentes im römischen Organe beibehalten wurden, eine Thatsache, die durch die heutige romanische Gestalt alter keltischer Ortsnamen unmittelbar bewiesen wird — man vergleiche Namen wie *Pésaro*, *Nîmes*, *Troyes*, *Bayeux*, *Vieux*, *Dreux*, *Limoges*, *Conde*, *Bourges*, *Arles*, *Auxerre*, die nach Meyer-Lübke, Grammatik der roman. Sprachen I, S. 606 auf keltischen Accentformen *Písaurum*, *Némausus*, *Trícasses*, *Bajócasses*, *Vidiócasses*, *Durócasses*, *Limóvices*, *Cóndate*, *Bitúrīges*, *Árĕlātĕ*, *Antessiódurum* beruhen — sondern muss als nationaler keltischer Accent angesprochen werden, und diese Annahme allerdings stimmt ganz ausgezeichnet zu den hier angeführten Beispielen nach dem Typus Limóvices, Bajócasses, Bitúrīges, welche den Compositionsvocal betonen, gleichgiltig ob der folgende Vocal kurz oder lang ist. Dass dieser Accenttypus aber nicht blos bei den Kelten Galliens Geltung habe, sondern auch bei den keltischen Stämmen an der Donau, scheint mir durch die Namensform *Boiotro* var. *Boiothro* bei Eugippius, Vita S^ti^ Severini ed. Knöll, p. 39/14 und 53/12 aus Boiódūrum, kelt. **Boiódūron*, Stokes-Bezzenberger 151, direct erwiesen, denn die Synkope **boiódro* begreift sich doch wohl nur, wenn die

Antepaenultima, hier also so wie in den vorcitirten Fällen *Bajócasses* etc. der Fugenvocal, den Hauptton trug.

Was die Erklärung des keltischen Stadtnamens *Vindóbŏna* betrifft, so kann wohl trotz des scheinbar mit *b*-Suffix abgeleiteten Personennamen *Vindobius*[1] aus Schwechat CIL III 6017, 10 nicht gezweifelt werden, dass er ein Compositum sei, dessen erster Theil, keltisch *vindos* adj., längst in ir. *fin* < *finn*, *find* ‚albus', cymr. *gwyn*, in compp. *-wyn* wie *llaeth-wyn* ‚milkwhite', *pur-wyn* ‚snowwhite' wiedergefunden ist, ein Appellativum, das auch als Beiname air. *Fiacc Find* bezeugt ist (Zeuss-Ebel 53, 64. Stokes-Bezzenberger, Urkelt. Sprachsch. p. 265. Spurrell, An English-Welsh pronouncing dictionary). Dieses keltische adj. *vindos* entspringt vermuthlich aus **quindos* mit Schwund der Gutturalis, wie lat. *vapor*, *vappa*, *vappidus* zu litt. *kwāpas*, *kwĕpti*, ist demnach wohl mit germ. *hwītto-* < *hwītnó-* ‚weiss' identisch und dürfte als Metathese einer Grundform **quidnós* aufgefasst werden. Die Echtheit des *i* als eines indogermanischen ist mit Rücksicht auf die complete germ. Ablautreihe afris. *hwitt*, mnd. *wit*, got. *hweits*, an. *hvítr*, ags. as. *hwît*, ahd. *wîz*, got. *hwaiteis*, an. *hveiti*, ahd. *weizi* nicht anzufechten. Wenn daher schon im Altkeltischen neben *vindos* die Form *vendos* auftritt (s. Stokes-Bezzenberger a. a. O.), die z. B. auch im Stadtnamen *Οὐένδων*,[2] sowie in der Form *Vendobona* bei Aurelius Victor und der Lesart *Vendomina* bei Jordanes erscheint, so kann das wohl nur als eine secundäre Affection des idg. *i* erklärt, nicht aber als ein Beweis für altes idg. *ĕ* angesehen werden.

Vertraute man der Analogie mit den keltischen Compositis *Αὐγουστόβονα* im Gebiete der Tricasses unterhalb Paris

---

[1] Auch *Vindo-bius* ist ein Compositum, kelt. **Vindóbios*, dessen zweiter Theil durch altkelt. **bivos* ‚lebendig', Stokes-Bezzenberger p. 165, repräsentirt wird. Man vergleiche dazu auch die griechischen Composita auf *-βιος*, wie *Ἀριστό-βιος*, *Καλλί-βιος*, *Πολύ-βιος*, Fick, Die griechischen Personennamen, 106.

[2] Der Stadtname *Οὐένδων*, Strabo, Cap. 207 und 314, *Avendone*, d. i. *a Vendone*, Itin. Ant. 274, *Avendo*, d. i. *a Vendo*, Tab. Peut. des keltisch-illyrischen Mischvolkes der Iapodes an der adriatischen Küste zwischen Illyrien und Dalmatien, hat selbstverständlich mit *Vindobona* topographisch nicht das Geringste zu thun; er erklärt sich als kelt. *Vindō*, *Vindōnis* ‚die Weisse', ein Stadtname ähnlich dem altlateinischen *Alba longa*.

(vgl. dazu *Αὐγουστόδουνον* Ptol. I, 218, *Αὐγουστόριτον* ebenda 204, *Αὐγουστονέμετον* ebenda 207), sowie *Ἰουλιόβονα* (vgl. dazu Iuliomagus), so sollte man dem ersten Theile unseres Stadtnamens nicht die Qualität eines Appellativums, sondern die eines Personennamens zuerkennen. Alte Belege für kelt. *Vindos* als Personenname — im Sinne von griech. *Ἄργος* und *Λεῦκος*, *Λεύκων*, Fick, Die griech. Personennamen, S. 13, 51 — sind *Vindus*, *Vindus f(ecit)* Töpferstempel vom Niederrhein, Steiner, Cod. Inscr. Rom. Danubii et Rheni Nr. 1317, 1484, 1523, 1625; *Vinda* CIL III 4110, 5663, *Numisia Vinda* CIL X 4969, *Vindo* CIL III 5105, 5076, 5469, es könnte also wie *Vindómăgos* ‚das Feld des Vindos‘ so auch *Vindóbŏna* ‚die bona des Vindos‘ sein.

Der zweite Theil kommt ausser in den bereits genannten Localnamen *Augustobona*, *Iuliobona* und *Equabona* noch in *Colobona*, Holder, Altkelt. Sprachschatz, und in *Ratisbona*, der mittelalterlichen Bezeichnung für Regensburg, vor, deren erster Theil nach Zeuss-Ebel 785 ein *s*-Stamm *ratis* ist. Keineswegs aber in dem *Arrabone* der Tab. Peut., *Arrabona* des Itin. Ant., *Arrabonae* der Not. Dig., denn dieser Stationsname ist von dem Flussnamen *Arrabo fluvius* Tab. Peut., *Ἀραβῶν ποταμός* gen. *Ἀραβῶνος*, acc. *Ἀραβῶνα* Ptol. I, 296 nicht zu trennen, einem *n*-Stamme, dessen Etymologie sich durch das Adjectiv cymr. *araf* ‚slow, soft, mild, still, mitis‘ (Spurrell, Geiriadur Cymraeg a Seisoneg, Zeuss-Ebel p. 11, 789) als *b*-Ableitung kelt. **Arabos* erledigt. Keineswegs auch in *Lissabon*, *Lisboa*, denn die Formen dieses Namens im Itin. Ant. 416, 418, 419, 420 *ab Olisipone*, *Olisippone*, *Olishippone* lehren, dass hier gleichfalls ein *n*-Stamm *Olis(h)ip(p)o*, *-ōnis* anzunehmen ist, und zwar ein Compositum, zu dessen zweitem Theile man die afrikanischen Stadtnamen *Hippo regius* und *Hippone Zarito* mit einigem Rechte vergleichen darf.

Die Frage nach der Etymologie des keltischen Wortes *-bŏnā* hat verschiedene Beantwortung erfahren. Die älteste derselben geht auf Zeuss, Grammatica Celtica II, 1123 zurück, wo es heisst: ‚*sed b = f in hib. bond, bonn = fundus, bon in Bononia, Vindobona etc., cambr. bonedd = fons, fontis . . . aliisque*‘, wonach *-bŏna* als ‚fundus, Grund‘ zu erklären wäre. In Holder's Altkelt. Sprachschatz 477, wo *-bŏnā* angesetzt ist, wird nach d'Arbois de Jubainville, Ernault und Stokes die Deutung

,Bau' von **baunos* ,gebaut, bewohnt' zur vorgerm. Wurzel *bhū* ,bauen, wohnen' vorgetragen und ir. *both* < **bŭtá* ,Hütte', ai. *bhavana* ,Wohnort, Haus' verglichen. An anderer Stelle, Xenia Austriaca I, 8, vermehrt Holder diese Deutung mit der Eventualität ,Bühne des Weissen'. Bei Stokes-Bezzenberger, Urkelt. Sprachschatz, ist sowohl unter *bu* ,sein' als auch unter *bonu* ,Wurzelstock' auf die Ortsnamen mit *-bonā* verwiesen. Der Ansatz von *bonu* gründet sich auf ir. *bun*, gen. *bona* ,Wurzelstock' und cymr. *bôn* ,caudex, radix'. Hiezu vergleichen die Verfasser noch arm. *bun* ,Stamm eines Baumes', zend. *buna* ,Grund, Boden', npers. *bun* ,Fundament, Ende, Wurzel', bemerken jedoch, dass diese zu skr. *budhná* gestellt werden, s. *bundos* p. 180, unter welchem wieder ir. *bonn* ,solea', lat. *fundus*, gr. *πύνδαξ*, skr. *budhná*, ahd. *bodem*, an. *botn*, ags. *botm* zusammengestellt sind. Nach der Art, wie die Verfasser sich ausdrücken, ist es nicht ganz klar, ob sie *Uindobona* zu urkelt. *bonu-* oder zu zend. *buna* gestellt wissen wollen.

Das Alles scheint nicht viel zu fruchten. Gegen Erklärung aus ir. *bonn*, lat. *fundus* spricht die einfache Consonanz in *bŏna* und spräche selbst dann, wenn Doppelconsonanz überliefert wäre, noch immer die wider alles Erwarten frühzeitige Assimilation. Man müsste nach ir. *bond* vielmehr *-bonda* erwarten.

Gegen Zugehörigkeit zu *bu* ,sein', deutsch *bauen* spricht der kurze Vocal. Vgl. dagegen griech. *ω* in *φω-λεός* ,Thierlager', denn *-bōnā* mit *ō* ist nicht zu beweisen und mit *Bühne* könnte das kelt. Wort etymologisch überhaupt nicht verknüpft werden, da das deutsche aus germ. **bundjō* entspringt und zu lat. *pons, pontis* ,Brücke', griech. *πάτος* ,Weg' gehört (s. Noreen Utkast till föreläsningar, S. 82).

Gegen *bonu-* ,Wurzelstock, Wurzel', cymr. *bon*, g. *bonau* ,stem, base, stock', wovon weiter *bonedd* ,descent, stock, nobleness of birth, lineage, gentry' abgeleitet ist (Spurrell, Geiriadur Cymraeg a Seisoneg), spricht die Qualität des Wortes als *u*-Stamm, *bon, bonau*, altkelt. **bonu-*, **bonavâ* wie cymr. *gên, genau* ,jaw, chin, mouth' zu altkelt. *genus, genavâ* ,Mund', Stokes-Bezzenberger S. 111, abgesehen davon, dass die Bedeutungen ,Stamm, Bodenplatte, Wurzelstock' wenig geeignet erscheinen, man müsste denn den übertragenen Sinn des cymr. *bonedd* ,Nachkommenschaft' darin suchen.

Alle diese Deutungen sind also im höchsten Grade zweifelhaft und leiden, insoferne man ihnen überhaupt sprachliche Möglichkeit zugesteht, an unmittelbarem Augenschein. Soviel aber wird wohl zu behaupten sein, dass *-bona* mit jenem Stamme *bon-* zusammenhänge, der in keltischen Personennamen wie *Bonus*, *Bonia*, *Boniatus*, *Bonicus*, *Bonicia*, *Bonisia*, *Bonio*, *Bonoucus*, *Bonuasus*[1] vorkommt. Die thematische Form des Personennamens kelt. **Bŏnos*, der als ursprüngliches Appellativum nach Holder, Altkelt. Sprachschatz 488, nicht mit lat. *bŏnus* < **duŏnus* zu identificiren ist, obwohl das aus den angezogenen Epigrammen des Ausonius 109—114, die dem *Silvius Bŏnus Brito* gelten und worin der Beiname im Wortspiele mit lat. *bŏnus* und *mălus* contrastirt wird, nicht gerade hervorgeht, findet sich auch in dem Ortsnamen *Bonomagus*, heute Bombogen Reg.-Bez. Trier. Ein zweiter keltischer Stamm mit Doppelconsonanz ist in *Bonna*, Bonn am Rhein, und einigen anderen Namen nachzuweisen. Vielleicht lässt sich für dieses das ir. *bonn* ‚solea' als frühe Assimilation, kelt. **bonnā* < **bodnā* geltend machen. Für altkelt. *-bonâ* ist das irische Wort gewiss nicht brauchbar, weil sich in diesem alte Doppelconsonanz nicht erweisen lässt. Aber Stokes und Bezzenberger stellen S. 168 ein keltisches *bono-* ‚Schlag' auf, das aus cymr. *bon-clust* ‚colaphus, box on the ear' gefolgert ist (cymr. *clust*, nf. ‚ear') und vielleicht auch in cymr. *boncath* ‚buzzard' (*cath*, nf. ‚cat' Spurrell, also Katzentödter?) gelegen ist. Demnach wäre zu den auf kelt. *bono-* beruhenden Namen griech. *φόνος* ‚Mord' zu vergleichen. *Bonos* könnte direct *ὁ φόνος* ‚der Mörder' sein, ein Wort, das auch als zweiter Theil von Personennamen bezeugt ist, Fick, Die griech. Personennamen 139, während zu *Bonia*, soferne es nicht patronymisch ist, sich das adj. *φόνιος*, zu *Bonicus* griech. *φονικός* halten liesse. In localer Bedeutung wäre zweierlei möglich. Entweder wäre kelt. *bŏnā*, das formell zu ahd. *bana*, stf. ‚homicidium', griech. *φονή* ‚caedes' stimmt, mit Beibehaltung der ursprünglichen Bedeutung als ‚Schlag', d. i. ‚Rodung' zu verstehen, wie ahd. *slac* stm. in Ortsnamen *Puohcslaga*, *Walkerslegen* (Förstem., Nbch. II², s. auch Schmeller-

[1] Composita vermuthlich mit kelt. *ougos* ‚integer' und *vassos* ‚Diener'. Stokes-Bezzenberger 48, 278.

Frommann II, 512), oder aber es wäre in Uebereinstimmung mit dem griechischen Wort, das in zweiter Linie ‚Mordstätte, Mordplatz, Schlachtplatz, Wahlstatt' bedeutet,[1] etwa als ‚die Wahlstatt', mhd. ‚daz wal' aufzufassen. Denselben Sinn könnte man in *Bonomagus*, kelt. **Bŏnómăgos* finden, das dann wörtlich ‚das Schlachtfeld' bedeutete. Das Verhältniss von **bŏnómăgos* zu *bŏná* wäre genau dasselbe wie das von kelt. *agromagos*, ir. *ármag*, cymr. *aerfa*, abret. *arima*, ‚Schlachtfeld' zu kelt. *agrâ*, ir. *ár*, cymr. *aer*, abret. *airou* ‚proelium, strages', griech. *ἄγρα* ‚Jagd'. S. Stokes-Bezzenberger 7.

Und wenn sich die Begriffssphäre des mhd. Wortes ‚daz wal' von ‚Schlachtfeld' zu allgemeinerem ‚Feld, Au' schlechthin erweiterte, so wäre das schliesslich auch für kelt. **bŏná* sehr gut möglich. Da nun ferner der erste Theil des Compositums kelt. *vindos* durchaus nicht Personenname sein muss, sondern sehr wohl auch als Appellativum im Sinne unseres Adjectivs *licht*, mhd. *lieht* verstanden werden darf, so gelangt man für *Vindóbŏnā* auf die alternativen Deutungen ‚Lichtenschlag' oder ‚Lichtenfeld, Lichtenau', wozu sich Ortsnamen wie

---

[1] Hesychius, Lexikon ed. Albert, Jenae 1858 *φοναί· οὕτω καλοῦνται οἱ τόποι ἔνθα τινὲς ἀναιροῦνται.* Etienne, Thesaurus Graecus, Schol. zu Pind. *φοναὶ οἱ τόποι καλοῦνται εἰς οὓς φονεύονται.* Pape, Wörterb. *φονή* 1) ‚Mord', 2) ‚Mordstätte, Wahlstatt'. — Es ist die Frage, ob nicht eine Entsprechung zu der zweiten Bedeutung von griech. *φονή* im deutschen *Bahn* erhalten ist, das dann mit ahd. *bana* ‚homicidium' formell identisch sein müsste. Es fällt mir auf, dass Franck, Etym. Woordenboek der nederlandsche Taal für ndl. *baan* f., mndl. *bāne* neben ‚effen vlakte of weg' als zweite Bedeutung ‚slagveld' angibt, das ist genau jene, der wir hier bedürfen, um das deutsche Wort ebenso mit ahd. *bana* verbinden zu können, wie *φονή* in beiden Bedeutungen zusammengehört. Die Etymologie, welche Franck gibt, zu dem Verbum *boenen*, ndd. *bone*, nhd. *bohnen*, mhd. *büenen*, ags. *bônian* ‚glad maken, polijsten' flösst wenig Vertrauen ein, denn Kluge, Etym. Wörterb.[5] führt sehr einleuchtend dieses Verbum auf eine germ. Wurzel *bōn*, vorgerm. *bhān* ‚scheinen', griech. *φαν*, skr. *bhânu* ‚Schein, Licht', air. *bán* ‚weiss' zurück (s. jetzt auch Stokes-Bezzenberger unter urkelt. *bânos* ‚weiss'). Und auch die Zusammenstellung von mhd. *bane*, *ban* ‚väg' mit mhd. *büne*, also zu lat. *pons*, ags. *féđa*, ahd. *fendo* ‚fotjängare', *funden* ‚ila' in Noreen utkast till föreläsningar S. 81 und 107 scheint mir nicht einwandfrei, da man in diesem Falle Doppelconsonanz erwarten müsste, also **banne* wie ahd. *zinna*, mhd. *zinne*, urgerm. **tendō* > **tennŏ* aus **tend* = lat. *dent*, Ablautform zu *zand* und *tunthus*.

Liechtenau, Liechtenberg, Liechteneck, Liechtenfels, Liechtenstein, Liechtenthal, v. Fontes rer. Austr. II, 3 Index oder *Clairvaux*, slav. *Světle*, beide mlat. *Clara vallis*, auch *Světli potok*, *Lichtenbach* Miklosich, Die slav. Ortsnamen aus Appellativen II, 103 vergleichen, oder mit vollkommener Identität des ersten Theiles ahd. *hwîz* ‚albus', die *Wizenberc, Wizunburc, Wizzendal, Wittenfeld, Wyzinvels, Wizinwanc* Förstem., Nbch. II[2].

Dass die keltische *Vindobona* nicht in der Ebene, sondern auf jener mässigen Anhöhe lag, die zwischen dem alten Ottakringerbache (heute dem tiefen Graben) und der Wien an die Donau sich vorschiebt, thut diesen Deutungen keinen Abbruch, denn sowohl der Begriff ‚Schlag' als die Begriffe ‚Feld' und ‚Au' sind mit einer mässigen Erhebung über den Fluss sehr wohl vereinbar, am ehesten aber würde man im zweiten Falle den Ausdruck ‚Wang' als deutsche Vertretung ansetzen.

Appellativisch und nicht als Personenname ist *vindos* wohl auch in den übrigen alten Compositis zu verstehen wie *Uindobala* in Britannien Not. Dig. ed. Seeck Oc. 40, 36 zu urkelt. *balis, baljos*, ir. *bail, baile* ‚Haus, Wohnung, Ort' Stokes-Bezzenberger 162; *Uindolana* ebenda Not. Dig. Oc. 40, 41 zu urkelt. *(p)lânon* ‚Fläche' Stokes-Bezzenberger 236; *Uindonissa* Noricum It. Ant. 238, 251 etwa zu urkelt. **nes* ‚wohnen' Stokes-Bezzenberger 194; *Uindocladia* Britann. It. Ant. 483, 486 zu urkelt. *klado-, klâdo-*, ir. *clad*, cymr. *cladd* ‚Graben' Stokes-Bezzenberger 82; *Uindomora* Britann. It. Ant. 464 vielleicht zu urkelt. *mori* ‚Meer' Stokes-Bezzenberger 217 u. a.

Die modernen Namen der Stadt Wien bei den verschiedenen europäischen Nationen scheiden sich in drei Gruppen. An der Spitze steht der deutsche Name *Wien*, älter *Wienne*, latinisirt *Wienna* und čech. *Videň*, älter *Vieden*, im 14. Jahrhundert *Wyednye*. Aus der älteren deutschen Form *Wienne* ist das ital., portugies. *Vienna*, das span. und rumän. *Viena*, das französ. *Vienne* entlehnt. Die Veränderungen dieser Entlehnung beschränken sich auf Verwandlung des deutschen fallenden Diphtongs *ie* in den romanischen steigenden *ié*, gemäss einem Reciprocitätsverhältnisse, das auch bei umgekehrter Entlehnung wie mhd. *Siene* gegen ital. *Sièna* zu Tage tritt, und auf Herstellung romanischen Auslautes, also *a* für *e*. Die Entlehnung

erfolgte ohne Zweifel schon in sehr früher Zeit, denn die Form *Biêna* des arabischen Gelehrten Idrîsî, welcher am Hofe Rogers II. in Sicilien lebte und sein grosses geographisches Sammelwerk Ende 1153 vollendete (s. Wilhelm Tomaschek, Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie 113, p. 285—292), kann nur auf dieser romanischen Entlehnung beruhen, und zwar wohl unmittelbar, nicht etwa durch die Hand der Griechen, deren *Βιέννα*, sprich *Viénna*, ja selbst wieder ohne Zweifel dem Italienischen entstammt.[1] Aus dem Romanischen ist der Name als *Vjena* von den Russen entlehnt worden, aus dem Deutschen aber dän. *Vien*, ndl. *Weenen*.[2] Die ältere čech. Form *Vieden* ist im Slovakischen erhalten und in der blos orthographisch variirten Form *Wiedeń* von den Polen entlehnt. Die zweite Gruppe umfasst die Serbocroaten und Magyaren, bei denen die Stadt *Beč*, *-a* m., beziehungsweise *Bécs* genannt wird, ein Ausdruck, der von dem Vorhergehenden völlig abliegt und nach einer Vermuthung Wilhelm Tomaschek's urmagyarisch sein dürfte. In der dritten Gruppe stehen die Slovenen allein, welche die Stadt wieder selbstständig benennen *na Dunaji*, d. i. ‚an der Donau' nach asl., nsl., čech., poln., klruss., russ. *Dunaj* ‚die Donau' (Miklosich, Etym. Wörterb. der slav. Sprachen 52).

Die Frage nach der Etymologie von Wien hat demnach unter Festhaltung der schon früher gewonnenen Einsicht, dass das Wort Flussname sein müsse, von der Vergleichung der älteren deutschen Form Wienne, auch Wienni 1030 in den Annales Altahenses (Oesterley, Hist.-geogr. Wörterb. 762), mit

---

[1] Die Aehnlichkeit der romanischen Lehnform *Vienna* mit dem alten keltischen Stadtnamen *Vienna* in Gallia Narbon. am Rhodanus und anderen keltischen Ortsnamen, wie *Vianen* in der niederl. Provinz Südholland 1220 *Vienna* und *Vianden* in Luxemburg 1288 *Vianna, Vienna, Vigenna* etc., auf welcher auch das Zusammenfallen von lat. *Viennenses* ‚die Einwohner von *Vienna*' und mlat., beziehungsweise neulat. *Viennenses* ‚die Wiener' beruht, ist ein reines Spiel des Zufalls, das als solches klar zu erkennen erste Pflicht jedes Etymologen ist, der mit der Ableitung des Namens der österreichischen Reichshauptstadt sich befassen will.

[2] Ndl. *Weenen* ist vermuthlich durch eine mndd. oder md. Form vermittelt, in welcher *ê* für mhd. *ie* substituirt war nach dem Muster von ndl. *deemoed*, entlehnt aus mndd. *dêmôt*, mhd. *diemuot* oder ndl. *meed*, mnd. *mêde*, mhd. *miete*.

der ältest bezeugten čechischen Form *Wyednye* auszugehen und vor Allem die Entlehnungsverhältnisse dieser beiden Formen klarzumachen.

Ueber *Wyednye* im Mastičkář, d. i. ‚der Quacksalber‘, einem altčechischen Osterspielfragmente des 14. Jahrhunderts, äussert sich Gebauer im Archiv für slav. Philologie IV, 557. *Viedně*, gen. *Viedně*, femininer *ja*-Stamm, ist nach ihm eine musterhaft richtige Form, zu welcher das spätere *Vídeň* sich verhält wie *poušť* zu *púšče*, *zem* zu *země*, *správec* zu *správcě*. Es ist also die Form *Viedně* als Stammform für das spätere čech. *Vieden* in Pulkava's Chronik vom Jahre ca. 1400 anzusehen und der Genuswechsel, welcher im pol. *Wiedeń*, gen. *Wiednia* m. und slovak. *Vieden* sich zeigt, während er im čech. *Vídeň*, gen. *Vídně* f. nicht durchgedrungen ist (Miklosich, Etym. Wörterb. 388), wird, wie Jagić mit Recht vermuthet,[1] mit dieser Umformung zusammenhängen. Nun ist dieses altčechische Femininum *Wyednye* dem deutschen *Wienne* gegenüber, mit welchem es zusammenhängen muss, eine weitaus completere Form, und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass der deutsche Name aus dem slavischen, also vermuthlich aus einem alten, dem Čechischen nahestehenden Dialekte entlehnt sei. Setzen wir demnach für die nachrömische Ansiedelung an der Wien, von der die Existenz der heutigen Stadt ihren Ausgang nimmt, die Bezeichnung **na* oder *ve Wiedni* oder **Wědni* als regelrechte Locativform von *Wiedně*, **Wědně* voraus, indem wir mit Miklosich, Etym. Wörterb. den Diphthong *ie* des Namens aus aslav. *ě* herleiten, so haben wir zu zeigen, dass daraus die deutsche Entsprechung *ze Wienne* im Wege sprachlicher Umbildung hervorgegangen sei. Das Verhältniss des deutschen Diphthongs *ie* zu slav. *ié*, oder dem vorauszusetzenden *ě*, ist ohneweiters klar. Es ist genau dasselbe wie bei anderen slavischen Ortsnamen, welche von den Baiern übernommen worden sind, wie die Flussnamen *Bielaha* 811 zu asl. *bělŭ* ‚candidus, albus‘, *Lieznicha* 925 zu asl. *lěsŭ* ‚silva‘, *Piestnich* 11. Jahrhundert zu asl. *pěst-* von unbekannter Bedeutung,[2] oder der ursprüngliche Flurname *Friesah* 918 zu asl. *brěza*

---

[1] Persönliche Mittheilung.

[2] Vermuthlich eine Nebenform zu *pěs-* ‚Sand‘. Miklosich, Etym. Wörterb. 245.

‚betula‘ (Förstemann, Nbch. II^2, und Miklosich, Die slav. Ortsnamen aus Appellativen II, 2, 54, 74, 2), und es hängt nur von der Aussprache des slav. *ē* zur Zeit der Entlehnung ab, ob der deutsche fallende Diphthong *íe*, *ía* einfach für den slavischen steigenden *ié*, *iá* substituirt sei, oder ob er auf deutschem Boden selbstständig aus *ē* entwickelt ist. Da die Wandlung von altem *ē*^{2} zu *ia*, *ie* nach Braune, Althochd. Grammatik^2, S. 23 sich im 9. Jahrhundert vollzieht — im 8. findet sich noch *ē* und daneben bald *ea* — und nachdem *ie* in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts als definitive Form herrschend wird, so müsste die Uebernahme von slavischem **Wědni* spätestens im 9. Jahrhundert erfolgt sein, damit sein *ē* die Schicksale des deutschen *ē*^{2} theilen konnte, und ich denke, dass diese Annahme mit den geschichtlichen Thatsachen der Besiedlung Oesterreichs durch die Baiern in guter Uebereinstimmung stünde. Im Weiteren ist nichts mehr anzunehmen als eine Assimilation von *dn* > *nn*, um von der slavischen Locativform **Wēdni*, *Wiedni* aus sofort auf die deutsche *Wienni*, *Wienne* zu gelangen. Diese Assimilirung ist selbstverständlich nicht im slavischen, sondern erst im entlehnten Worte eingetreten. Der Process ist ein deutscher, für den im Besonderen die Stellung der Dentalis *d* nach langem betonten Vocal und vor folgender einfacher Consonanz **Wė-dni* > **Wė-nni* massgebend gewesen zu sein scheint. Dasselbe Verhältniss zeigt sich, wenn ich auch von ahd. *guollîh*, absehe, da dessen Herleitung aus *guotlîh* sehr anfechtbar ist, doch in den Beispielen von facultativer Assimilation von Dentalis + Consonant > Doppelconsonanz, die ich aus Förstemann, Namenbuch I gesammelt habe:

Thiommar < *Thiotmar* — *Thiomman* < *Thiotman* — *Blimmar* < *Blidmar* — *Ommar* < *Otmar*, *Othmar* — *Frolland* < *Frotland* — *Gullint* < *Gutlindis* — *Ruallind*, *Ruollind* < *Ruadlind*, *Ruodlint* — *Ruollauc* < *Ruodlouch*, *Ruadlouc* — *Ruoniu* < *Ruotniu* — *Ruobbert*, *Ruobbraht*, *Ruoppert* < *Ruodbert*, *Ruotpert* — *Truppert* < *Trudpert* — *Auffrid* < *Autfrid* — *Blicher* < *Blidger* u. a.

Auch ahd. *manmunti*, *mammunti* gegen as. *madmundi* ‚mansuetus‘ gehört nach gewöhnlicher Anschauung hieher, Braune, Althochd. Grammatik^2, S. 99, obgleich Composita wie ahd. *man-duuâri* ‚mitis‘ und got. *unmanariggws* ‚ἀνήμερος‘, im-

mitis' die etymologische Abkunft des althochdeutschen Wortes von einer Form mit Dentalis nicht gerade empfehlen, aber die angeführten Personennamen zeigen facultative progressive Assimilation von Dentalis mit allen Kategorien consonantischer Laute wie *m*, *l*, *n*, *b*, *f* und *g*. Für den engeren Zweck des Vergleiches mit **Wēnni* < **Wēdni* kommt allerdings nur *Ruoniu* für **Ruonniu* < *Ruodniu* in Betracht, aber dies Beispiel ist nur deshalb vereinzelt, weil die zweiten Compositionsglieder mit anlautendem *n* spärlich und, soweit ich sehe, nur auf die Wörter *niu* und *nôt* beschränkt sind, immerhin aber genügt es für die Feststellung des Vorganges. Dass diese Assimilation indessen bei den Personennamen nur eine facultative ist, und dass daher neben ihr immer auch noch die unassimilirten Formen stehen, ja wohl geradezu überwiegen, ist ein Vorhalt, der mir von Heinzel mit Recht gemacht wurde. Allein die Taufnamen, welche aus bekannten Elementen bestanden, waren einer fortwährenden etymologischen Correctur zugänglich und stehen unter orthographischem Zwange. Bei *Wienne* < *Wiedni* kann von dergleichen nicht gut die Rede sein, und Formen mit erhaltener Dentalis werden nicht vermisst, denn vermuthlich hat es eine solche im deutschen Organe niemals gegeben. Slav. *Wēdni*, *Wiedni* wurde von den Baiern des 9. Jahrhunderts sofort zu *Wēnni*, *Wienni* assimilirt und als fixirter Ortsname von da an nicht weit verändert, am allerwenigsten absichtlich aus der slavischen Stammform irgendwie corrigirt. Wir besitzen für Wien allerdings keinen Beleg aus dem 9., nicht einmal aus dem 10. Jahrhundert, aber die Hoffnung, dass solche Belege unassimilirtes *dn* zeigen könnten, halte ich für trügerisch.

Es ist nun noch die Frage zu lösen, ob der Flussname, der von den Slaven in seiner locativischen Gestalt an die Baiern gekommen ist, auch slavischen Ursprunges sei oder nicht. Miklosich hatte die letztere Meinung, denn er bemerkt in seinem Etym. Wörterb. (1886) zu *Vĕdŭnĭ* ... *Wien* — ,die slavischen Wörter beruhen auf einer älteren Form des deutschen Namens, der in Wieden erhalten ist', und schon Gebauer hatte im 4. Bande des Archivs für slav. Philologie (1880), S. 557 die Meinung vertreten, dass das altčech. fem. *Wyednye* auf das deutsche fem. *die Wieden*, d. i. den Namen des 5. Bezirkes, zurückgehe.

Doch diese Zusammenstellung entbehrt jedweder Berechtigung, denn die Wieden, im Jahre 1211 *Widem* Hormayr, Wiens Geschichte II, 3, p. 185, im Jahre 1363 *Widen*, aber mit noch erhaltenem *m* im Inlaute, *die Widmer* (Ogesser, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan, p. 77) und ebenso 1342 *vor Widmer tor ze Wienn auf der Laymgrub in der Ofenlukchen* Fontes rer. Austr. II, 18, p. 236, hat durchaus selbstständigen Ursprung und erklärt sich aus mhd. *wideme, widem, widen* swstm., auch stf. ‚die zu einer Dotation gestifteten liegenden Gründe‘, insbesondere ‚Dotirung einer Kirche‘, ahd. *widumo, widum* ‚dos‘ und hat mit der Wien absolut nichts zu schaffen. Der richtige Sachverhalt betreffend den Ursprung des Namens *die Wieden* ist schon bei Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterb. II 859/60 angegeben. Sowohl aus der bei Hormayr abgedruckten Urkunde Herzog Leopolds für die fratres sacerdotum ordinis Sancti Spiritus, als auch aus dem Freiheitsbriefe Herzog Rudolfs IV. für die St. Stephanskirche bei Ogesser ergibt sich, dass unter diesem *widem* die ursprüngliche Bestiftung der Stephanskirche selbst zu verstehen sei.

Ortsnamen, welche aus mhd. *widem* entspringen, sind im Gebiete des bairisch-österreichischen Volksstammes häufig genug, vgl. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark, p. 496/97 *Auf der Wydem (Widem), an der Widen, am vnderm Widem, ze Widm*, verschiedene Oertlichkeiten 1293—1498. Das mhd. Wort wurde als Ortsappellativum auch von den Slaven entlehnt und erscheint, charakteristisch genug, um jede Gemeinschaft mit *Wyednye Wienne* auszuschliessen, čech. als *Vidim*, nsl. als *Videm*, s. Miklosich, die slav. Ortsnamen aus Appellativen II, 114. Hieher zieht Oesterley, Hist.-geogr. Wörterb. 761 den Ausdruck *civitas Witunensis* aus Heinrici Heimburg. Annales, Pertz, Mon. Script. XVII, 715 ad ann. 1276: *rex . . . intravit Austriam venitque in civitatem Witunensem*, und ich trete dem bei, denn die Schreibung *t* für *d* und *u* als spätere Färbung für *e*, also **Witun* für **Widun*, *Widen* scheint mir unbedenklich, während allerdings die Verbindung von *Witunensis* mit gleichzeitigem *Wienne* und dem etwas später bezeugten čech. *Wyednye* einfach unmöglich ist.

Die oberflächlichste Betrachtung lehrt, dass aus deutschem *Wīden*, später mit gedehntem Vocale *Wīden* nicht čech. *Wiedeň*, geschweige denn die ältere čech. Form *Wyednye* hervorgehen

konnte, denn weder *ĭ* noch *ī* würde slavisches *ie* ergeben haben, und die Mouillirung des *ń*, welche sich im čech. Worte aus dem alten *ja*-Stamme genügend erklärt, wäre bei Entlehnung aus dem deutschen *Wīden* ganz unbegreiflich.

Wäre das čech. Wort aus dem Deutschen entlehnt, so könnte es nur von dem Flussnamen *Wienn* selbst hergenommen sein, und man müsste dann entweder dem deutschen Namen eine ältere Form mit inlautendem *dn* zuerkennen, oder die Entwicklung eines secundären *d* vor *n* als einen besonderen slavischen Process erklären. Man hätte in diesem Falle auch die Aufgabe, die hypothetische germ. Form **wēdnjō* oder **wēnjo* aus germanischem Sprachgute zu erklären. Dieses Unternehmen scheint mir aussichtslos, aber die Aufstellung einer befriedigenden slavischen Etymologie liegt meiner Ansicht nach durchaus im Bereiche des Möglichen und sprachlich Erlaubten.

Ich stelle den Namen zu asl., nsl. *vêdro*, ‚urna, Eimer', serb. *vijedro, vjedro, vedro* ‚Wassereimer', čech. *vědro*, poln. *wiadro*, klr., russ. *vedro*, litt. *wēdras* Miklosich, Etym. Wörterb. 388, wozu derselbe bemerkt: ‚wie dem griech. *ὑδρία*, so liegt auch dem slav. *vêdro* ein „Wasser" bedeutendes Wort zu Grunde'. Dieses Wasser bedeutende Wort ist nun ganz klar, es ist selbstverständlich nichts Anderes als die bekannte idg. *-er*-Ableitung aus der Wurzel *ŭd, wĕd, wŏd* (Kluge, Etym. Wörterb. 5. Aufl. unter ‚Wasser'), welche aus griech. *ὕδωρ*, ahd. *wazzar*, as. *watar*, ndl. *water*, ags. *waeter* bekannt ist, und es zeigt sich denn sofort, dass der Kern des slavischen Flussnamens *wiedn-* sich ganz genau zu dem aus dem vorcitirten slavischen Worte zu folgernden Kerne *vêdr-* verhält wie der germanische *n*-Stamm got. *watô*, an. *vatn*, auch litt. *wandũ*, *wandeñs* zu dem germanischen *r*-Stamme **water*, auch slav. **vodar* mit Verlust des *r* > *voda*, nur dass die Ablautstufe abweichend nicht *o*, germ. *a*, sondern *ē*, germ. *ǣ* ist, die wir wieder in dem adj. ags. *waêt*, nordfris. *wiat*, an. *vátr* ‚nass' belegen können. Aus der Dehnstufe dieses *n*-Stammes **wēden*, **wēdon*, wie er nach Analogie von *skremen*, *skremon* ‚der Kiesel', nom. asl. *kremy*, nsl. *kremen*, čech. *křemen* und *skřemen*, poln. *krzemień*, klruss. *kremêń*, russ. *kremenь* oder *kamon*, nom. asl. *kamy* ‚der Stein', litt. *akmũ*, *akmeñs*, griech. *ἄκμων* Miklosich, Etym. Wörterb. anzusetzen wäre, scheint nun der Flussname mit dem Suffixe

-ja abgeleitet zu sein, welches Substantiva und Adjectiva bildet, als secundäres Suffix aber vorzugsweise aus Adjectiven Abstracta und aus Substantiven Feminina bildet, also Motion bewirkt (s. Miklosich, Vergl. Gramm. der slav. Sprachen II, p. 77—81). Einen Schritt weiter werden die čech. Feminina mit secundärem *-ja*, *blíž* ‚Nähe', *houšť*, *houšť* ‚Dickicht', *hloub* ‚Tiefe' zu führen geeignet sein, neben welchen ebenso die volleren Nominalformen *blíže*, *houště*, *hloubě* stehen, wie *wiedně* neben gekürztem *wiedeň*,[1] so dass es wahrscheinlich wird, dass wie in *houšť* ‚Dickicht' auch in *wiedeň* ein collectiver Begriff stecke. Wie *blíže*, *hloubě*, *houště* von Adjectiven *blizý*, auch *blízký* ‚nahe', ačech. *hlubý*, heute erweitert *hluboký* ‚tief' und *hustý* ‚dicht' abgeleitet sind, müsste also auch *wiedně* auf ein Adjectivum ‚nass, wässerig, wasserhältig' zurückgehen. Wenn ich ferner in Erwägung ziehe, dass die aus den Adjectiven *blizý*, *hlubý*, *hustý* gebildeten ursprünglichen Abstracta *blíže*, *hloubě*, *houště* offenbar im Verhältnisse der gesteigerten Ablautstufe zu den Adjectiven stehen, so scheint es mir durchaus möglich, dass unser *wiedně* das Abstractum zu einem dem čech. *vodný* ‚wässerig, wasserhaltend' gemässen Adjectiv vorstelle, nur dass der gesteigerte Ablaut nicht in der *o*-, sondern in eben jener *e*-Qualität auftritt, die in dem germanischen Adjectiv ags. *wǣt*, nordfr. *wiat*, an. *vátr* belegt ist.

Als Ortsappellativum kann das Abstractum slav. *wědně*, das germ. **wǣt(u)ni* lauten müsste und ähnlich wie das got. stf. *lauhmuni* ‚Blitz' gebildet wäre, wenn es gleich *houště* in die Sphäre der Concrete übertritt, nichts Anderes bedeuten als eine Anhäufung von Wasser, also entweder ‚Wasserland, Au', oder aber einen ‚Wasserlauf, Wasserrinne, Abfluss', was beides als ein Detail des Flusses auch zum Namen des ganzen Flusses werden konnte. Am nächsten liegt sowohl nach Form als Bedeutung der germ. *jo*-Stamm **ahwjō*, got. *awi*, ahd. *ouwa*, mhd. *ouwe*, welches bekanntlich ‚Strom' (auch in Bachnamen, z. B. *die Urschlau* in Salzburg) und ‚Wasserland' zugleich ist.[2] Gegen die Zulässigkeit eines Ortsnamens ‚am Wasser, am Fluss' oder

[1] Vgl. auch slovak. *blízeň*, *-zně* f. ‚Nähe' zu einem adj. **blízný* (?).

[2] Vgl. auch isl. *vatn*, pl. *vǫtn*, vorzugsweise für Seen wie Grímsvǫtn, Fiskivǫtn, Elliđvatn, Mývatn, seltener für Flüsse wie Héradsvǫtn (Cleasby-Vigfusson), vgl. auch aschwed. Vætur ‚Vättern' und apreuss. Wedera lacus, Nesselmann Thes. ling. pruss. 202.

‚auf der Au', wie das hypothetische slavische *na* oder *ve wēdni* ungefähr zu übersetzen wäre, vom Standpunkte der Kahlheit eines solchen Ortsnamens etwas einzuwenden, geht in keiner Weise an. Die Bezeichnung genügt für eine kleine Siedlung, die dann im localen Gegensatze zu einer andern benachbarten benannt sein wird, vollkommen und auch ital. *Fiume* heisst bekanntlich nichts anders als ‚Fluss'. Aus slav. *na Wēdni, Wiedni* musste also zunächst deutsches *ze Wienni* resultiren, was sich in der Form der Annales Altahenses vom Jahre 1030: *et Vienni (Wienni) ab Ungris capiebatur* noch genau vorfindet. Denn wenn man auch darin den classicirenden Locativ aus einem lateinischen *Viennis* erblicken kann, so beruht dieser, sowie der im 12. Jahrhundert thatsächlich vorkommende Nom. *Vienis* doch wieder auf nichts Anderem als dem nationalen Locativ *Wienni*.

Die späteren Schicksale des Stadtnamens sind ziemlich einfach, trotz der mannigfachen orthographischen Varianten, welche R. Müller in seinem gedachten Aufsatze gesammelt hat.

Typisch sind mit Beibehaltung der präpositionalen Verbindung *de Wienne* als echte Form des Locativs, *de Wienna* als Latinisirung derselben und *von Wienen*, in litterarischer Quelle auch *ze Wienen, hinz Wienen, gen Wienen* neben *Wienn* (: *dienn*) in der Reimchronik Ottakers, herausgegeben von Seemüller als falsche Zerdehnung der Form *Wienn*, in welcher das zweite *n* ein flexivisches schien und den synkopirten Dativ sing. eines swf. **wiene* vorgetäuscht hat. Alles Uebrige sind wesentlich orthographische Varianten von geringer Bedeutung. Sie beschränken sich auf Vereinfachung der Doppelconsonanz *Wiena* und orthographische Unterdrückung des *e*, also *Winna, Winne*, worin gewiss der Einfluss mitteldeutscher Rechtschreibung und Aussprache nicht verkannt werden kann, die schon im 12. Jahrhundert zu einer Form *Wīnne* im Munde der litterarisch Gebildeten Veranlassung gegeben haben mag, wie uns heute hochdeutsch *Wīn* neben dialektischem *Wean* gilt. Die litterarische, aber auch in Urkunden vorkommende Zerdehnung *Wienen*, von welcher die niederländische Form *Weenen* entspringt, ist auch in das Compositum *Wienenvurt* neben *Wienvurt*, beides für richtiges **Wiennvurt* eingedrungen. Dass die Auffassung der Form *Wienen* als einer Zerdehnung aus *Wienn* berechtigt sei, wird durch das Verhalten in der gedachten Reim-

chronik erwiesen, wo *Wienen* stets mit einfacher Consonanz, das abgeleitete *Wiennaere* aber immer mit doppelter geschrieben ist. Auch im Niederländischen ist die zerdehnte Form nur im Stadtnamen selbst, nicht in den Ableitungen gebräuchlich, welche vielmehr *Weener* und *Weensch* lauten. Im Uebrigen ist wohl im Mittelhochdeutschen aus dem Locativ *Wien(n)e* ein Nominativ *Wiene* gefolgert worden, der als Stammform nach dem Paradigma *gëbe* declinirt wurde. Denn, wenn *Wiene* mit *Tulne* ‚Tulln' im Casus obliquus (Dativ) auf ganz gleicher Stufe steht: *do riten si von Tulne ze Wiene zuo der stat*, Nibel. 1362, und für das letztere aus: *ein stat bî Tuonouwe lit in Ôsterlant, diu ist geheizen Tulne*, Nibel. 1341/2, ein Nom. Sing. *diu Tulne* zu erschliessen ist, so unterliegt es keinem Zweifel, dass der Nom. Sing. unseres Stadtnamens rein mhd. *diu Wiene* geheissen haben müsse. Die dem Worte zukommende Doppelconsonanz lässt sich noch in der heutigen Gestalt des Namens im Dialekte direct erkennen. Die Aussprache *Wean* wäre unmöglich, wenn dem Worte nur ein *n* gebührte, in diesem Falle müsste sich dasselbe im Dialekt als blosse Nasalirung des Diphthongs äussern, es gäbe also *Wea͂* wie *kea͂* < *kien*, oder *Tra͂u*, ahd. *Trûna* ‚die Traun'. Es ist nicht möglich, die Erhaltung des *n* statt blosser Nasalirung auf Rechnung der Locativendung *-e* zu setzen, da es dialektisch auch *am Roa͂, auf der Gmoa͂* für mhd. *anme reine, ûf der gemeine* heisst, indem das *n* sich auf einfachen Nasalvocal in demselben Momente zurückziehen musste, wo es in den reinen Auslaut trat. Das erhaltene *n* in *Wean* bezeugt die alte Doppelconsonanz ebenso wie im dialektischen *kinigin* gegen *i bī*.

Das Verhältniss von Wien zu Schottwien bei Gloggnitz am Semmering, im Dialekte heute, wie mir J. W. Nagl mittheilt, *Schodwéan* gesprochen, 1220 *in cimiterio Schâdwin* und *Liutoldus de Schadewinne*, Zahn, Urkundenb. d. h. Steierm. II, 252, 258, 1264—79. *Schadwienna*, 1379 *Schadtwienn* (Oesterley), 1332 angeblich *Schodwien*, Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Regesten p. 416, lässt sich wohl kaum als eine Uebertragung auffassen, sondern viel eher als eine parallele Entwicklung. Da Schottwien in der Nähe zweifellos slavisch benannter Oertlichkeiten, wie Gloggnitz, Göstritzgraben, Adlitzgraben und Semmering sich findet, so wird man sich

leicht entschliessen, auch diesen Namen selbst für slavisch zu halten und den zweiten Theil mit unserem *Wienne* geradezu zu identificiren, d. h. als einen zweiten Beleg des slavischen Ortsappellativums *Wiedně* aufzufassen. Nur so lassen sich alle Schwierigkeiten beseitigen und die absolute Identität der mundartlichen Aussprache *Schodwean* und *Wean* befriedigend erklären; dann aber muss das Compositum *Schadwienna* wohl auch im ersten Theile ein slavisches Wort enthalten. Ein deutschslavisches Hybridum wäre zwar möglich, aber nicht eben sehr wahrscheinlich. An das mhd. stf. *scheide* ist nicht zu denken, da dieselben Urkunden bei Zahn das mhd. *ei* in *Aichperig*, *Losenhaym*, *Eppenstain*, *Hainricus* (8 mal), *Heinricus* tadellos ausdrücken, und die Erklärung, welche von dem Begriffe *scheide* ausgeht und in **Scheidwien* die Grenzscheide zwischen Wien und der Steiermark erblickt, ist überhaupt so abenteuerlich wie nur möglich; eher könnte man auf mhd. *schade* Nom. und Adj., vgl. den Rechtsausdruck *schadbuoze*, stf. ‚Schadenersatz', oder *schate* stswm. auch *schade*, *schede* ‚Schatten' Rücksicht nehmen. Aber es wäre in jedem Falle eine slavische Erklärung auch des ersten Theiles vorzuziehen, und ich verweise diesbezüglich auf čech. *šady*, adj. ‚alt', Nebenform zu *šedy* ‚grau, greis', auch slovak. *šedy*, kaš. *šady*, poln. *szadawy*, klruss. *šádij* dasselbe gegen nsl. serb. *sed*, russ. *sědój*, asl. *sědŭ*, wenngleich ich gestehen muss, dass der Farbbegriff ‚grau, greis' sonst in der Ortsnamengebung keine besondere Rolle spielt. Immerhin aber findet er sich auch in den deutschen Namen *Grapaech* 1367, *Grápach* 1499, Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark, *Grawonbeke* 11, Förstemann, Nbch. II², *Greisperg* 1443, Zahn ebenda, *ze Grisalbe* c. 1300. Font. rer. Aust. II, 45, p. 155.

Schottwien bezieht sich vielleicht auf den aus dem Göstritzgraben kommenden Bach, welcher bei Klamm mit dem Haidbach aus dem Adlitzgraben sich vereinigt und als Auebach bei Gloggnitz in die Schwarza fällt. Das scheinbar thematische *e* in *Schadewinne* mag wohl Rest der locativischen Flexion des Adjectivs čech. **v šadé*, *šedé* oder slovak. **v šedej Wiedni* sein. Dass slav. *š* im 13. Jahrhundert nur durch deutsches *sch* transcribirt werden konnte, liegt auf der Hand.

Weniger klar ist es, in welchem Verhältnisse die steirischen Ortsnamen *in der Wienn* 1406, heute *Wiener*, Gehöft west-

lich Birkfeld und *Wienn* 1490, heute *Wienergraben*, Gegend nordwestlich bei Marburg, neben welchen gleichzeitig die persönlich gebildeten Formen *in den Wiennern* 1389, *im Wiener* 1451 und *im Wyenner* 1495 vorkommen, so auch der Name eines Gehöftes nächst Aussee am Grundlsee 1480 *beim Wienern* (Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark, p. 498) zu unserem Flussnamen *Wienne* stehen. Ideelle Uebertragung des österreichischen Stadtnamens, wie er bei der *Wiener gassen* 1481 in Bruck a. d. Mur (Zahn, p. 70) vorliegt, ist für eine Form *in der Wienn* kaum anzunehmen. Es scheint mir nicht unmöglich, dass in diesen steirischen Ortsnamen noch weitere Belege des slavischen Ortsappellativums *wiedně* gegeben seien, wiewohl ich in Unkenntniss der dialektischen Aussprache es vorziehen muss, mich diesbezüglich eines bindenden Urtheiles noch zu enthalten.

Die Schöpfung der Namen Wien und Schottwien aber ist sehr wahrscheinlich einem slavischen Stamme zuzuschreiben, der zu der čechisch-slovakischen Gemeinschaft gehörte und, was Wien angeht, jedenfalls bis ins 8. Jahrhundert zurückzuverlegen.

IX.

Der Einfluss der Buch'schen Glosse auf die späteren Denkmäler.

Von

Dr. **Emil Steffenhagen,**
Director der Universitäts-Bibliothek in Kiel.

II.

Das Berliner Stadtbuch.

---

1. Eine ähnliche Stellung in der Rechtsliteratur des Mittelalters im Verhältniss zur Sachsenspiegelglosse, wie das Clevische Stadtrecht, nimmt das Berliner Stadtbuch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts ein.[1] Während jedoch das Clevische Stadtrecht, sozusagen auf Schritt und Tritt, der Glosse folgt,[2] tritt im Berliner Stadtbuch die Glosse in den Hintergrund.

Zuerst wegen seiner Beziehung zum Sachsenspiegeltext von Johann Gottlieb Gonne erwähnt,[3] dann lange Zeit verschollen und erst durch v. Kamptz' Bemühungen wieder ans Licht gezogen,[4] ist das Stadtbuch zweimal im Druck heraus-

[1] Ein weiteres Zeugniss der Autorität der Glosse in städtischen Kreisen ist das Rechtsgutachten Heinrichs von Mackenrode für den Hildesheimer Rath. Doebner, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim II, 653. 1886. Frensdorff in den Göttinger Nachrichten 1888, S. 395. Vgl. unten S. 21 N. 3.

[2] Beiläufig sei noch bemerkt, dass auch die Glosse zur Weichbild-Vulgata bei Weitem mehr von der Buch'schen Glosse abhängig ist, als die wenigen Hinweise in der Daniels'schen Ausgabe (Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters I, 283, 311, 321, 325) erkennen lassen. Siehe z. B. unten S. 22 N. 6, 7 am Ende.

[3] Io. Gottl. Gonne, De commento speculi Suevici. Erlangae 1753. 4°. p. 26 f. Ueber den Verfasser dieser Abhandlung siehe Pütter, Litteratur des Teutschen Staatsrechts II, 102. 1781.

[4] Jahrbücher für die Preussische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtsverwaltung XXVIII, 339 ff. 1826; XLII, 279. 1833; XLVI, 3 ff. 1835.

gegeben.[1] Von den sieben Büchern, in welche das Stadtbuch eingetheilt ist, kommt hier nur das dritte, das Schöffenrecht, in Betracht.[2] Es erweist sich als ein ‚selbständiges Werk', als eine systematische Bearbeitung des Sachsenspiegels mit Berücksichtigung des Brandenburgischen Rechts, wird im Register des Stadtbuchs bezeichnet als *ſchepen rechticheit, di getogen ſint ut anderen rechtbukere*, und zerfällt in fünf Abtheilungen (*vort dan vif geſette*), denen noch ein einleitender Abschnitt mit Reimvorrede voraufgeht.[3]

Es ist Heydemann's Verdienst, auf den Zusammenhang dieses Berliner Schöffenbuchs nicht nur mit dem Text des Sachsenspiegels, sondern auch mit dessen Glosse hingewiesen zu haben, während wir Homeyer den Nachweis verdanken, dass auch der Richtsteig des Glossators in dem Schöffenbuch benutzt ist.[4]

Ueber Umfang und Art der Benutzung der Sachsenspiegelglosse herrscht indessen Unklarheit. Heydemann scheidet nicht scharf genug zwischen der Buch'schen Glosse, der Stendaler Glosse und der Lehnrechtsglosse. Sello, der auf Heydemann

---

[1] E. Fidicin, Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin. Th. I, dazu Register und Glossar in Th. III. Berlin 1837. Berlinisches Stadtbuch. Neue Ausgabe (von P. Clauswitz). Daselbst 1883. 8°. — Vgl. Heydemann, Elemente der Joachimischen Constitution. Berlin 1841. S. 169ff. Hälschner, Das Preussische Strafrecht I, 54ff. 1855. Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 69. Dessen Sachsenspiegel, 3. Ausg. S. 66 und Stadtbücher S. 18. Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I, 367. Gengler, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters S. 21f. und Codex juris municipalis Germaniae medii aevi I, 188ff. Sello, Märkische Forschungen XVI, 5, 29ff., 63ff. 1881; XVII, 57ff. 1882. Schwebel, Geschichte der Stadt Berlin I, 229ff. 1888.

[2] Fidicin S. 77 bis 174. Clauswitz S. 93 bis 191. Der Anhang über die Verfestung ist später hinzugefügt. Die Arbeiten von Klöden (Erläuterungen einiger Abschnitte des alten Berlinischen Stadtbuches. Berlin 1838 . . . 40) und Holtze (Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin. Heft XVI, XIX. 1880, 1881) erstrecken sich vorwiegend auf den Inhalt des ersten Buchs.

[3] Fidicin hat daraus ‚7 Abtheilungen' gemacht (Homeyer, Rechtsbücher S. 8), indem er den einleitenden Abschnitt mitzählt und die vierte Abtheilung (*vmme frouwenrecht vnd ioden*) in zwei zerlegt.

[4] Was Homeyer im Register bei Fidicin (III, 556) über die Quellen des ‚Schöffenrechts' beibringt, beschränkt sich hinsichtlich der Glosse auf Angabe zweier grösserer Excerpte, III. 45 und I. 52. Vgl. unten §§ 5, 6.

und Homeyer fusst, meint, wie weit die Benutzung ,in wörtlicher Wiedergabe' gegangen, liesse sich nicht sagen, da wir eine kritische Untersuchung und Ausgabe der verschiedenen Glossenrecensionen noch nicht besitzen.[1] Der neueste Herausgeber des Stadtbuchs, Clauswitz, aber hat überhaupt darauf verzichtet, die Parallelstellen der Glosse anzumerken, weil er den ,vollständigen Nachweis über die Benutzung der Glosse' von der zu erwartenden kritischen Ausgabe abhängig macht.[2] Das Verhältniss des Berliner Schöffenrechts zur Glosse soll deshalb klargestellt werden.

2. Bei der Vergleichung lege ich die von Clauswitz eingeführte Zählung nach Paragraphen und Absätzen (vgl. dessen Einleitung p. XXIII f.) zum Grunde. Auszuscheiden sind die auf anderen Quellen beruhenden Stücke des Schöffenrechts.

1) Die Hauptmasse stammt aus dem Landrecht des Sachsenspiegels.[3] Nach Sello's Berechnung beruhen von den 275 Artikeln, in die er sich das Schöffenrecht zerlegt denkt, 210 ganz oder theilweise auf dem Sächsischen Landrecht.[4] Zu den Quellenangaben bei Clauswitz sind folgende Sachsenspiegelstellen nachzutragen:[5]

Clauswitz.	Sachsenspiegel-Landrecht.
S. 96f. § 3	III. 57 §§ 1, 2
106. § 15 Abs. 1 Zeile 8	II. 12 § 14
129. § 2 Abs. 2	III. 72 mit I. 16 § 2
130. § 5 Abs. 5	I. 6 § 5
132f. § 11 Abs. 1	I. 28, 29[6]
136. § 17	II. 31 § 2

---

[1] Märkische Forschungen XVI, 52.

[2] Einleitung p. XXIII.

[3] Märkische Forschungen XVI, 47 ff.

[4] In der Reimvorrede ist Vers 34 nicht ,dem Schöffenrecht eigenthümlich', sondern aus Vers 258 der Praefatio rhythmica des Sachsenspiegels umgeformt.

[5] Andererseits scheidet Sachsenspiegel I. 52 § 1 (Clauswitz S. 186) im letzten Theil des Schöffenrechts zu § 26 Absatz 6 aus. Der Absatz folgt nicht dem Text des Sachsenspiegels, sondern der Glosse. Vgl. unten § 6 S. 16 bei N. 1.

[6] Vgl. unten § 8 Alin. 2.

Clauswitz.		Sachsenspiegel-Landrecht.
S. 149.	§ 20 Abs. 2 bis *ſtat*	I. 70 § 3 (in interpolierter Form)
150.	§ 22 Abs. 1	II. 16 § 6
158.	§ 1 Abs. 3, 4	I. 45 § 2
161.	§ 7	I. 36 § 2
180.	§ 15 Abs. 6	II. 12 § 4[1]
185.	§ 25 Abs. 1 Zeile 1	III. 45 § 9[2]

2) Auf das Sächsische **Lehnrecht** gehen drei Stellen zurück:[3]

Clauswitz.		Lehnrecht.
S. 100.	§ 8 Abs. 2	78 § 3
108.	§ 2 Abs. 3	24 § 8
170.	§ 3	20 § 1[4]

3) Aus dem **Richtsteig Landrechts** sind acht Capitel im Zusammenhange verarbeitet. Sie werden theils wörtlich wiedergegeben, theils verkürzt, theils umschrieben, theils umgearbeitet:[5]

Clauswitz.		Richtsteig.
S. 171.	§ 6 Abs. 1 bis 3	31 § 1[6] } (umschrieben)
171 f.	§ 7 Abs. 2	§ 3 } (umschrieben)
172 f.	§ 7 Abs. 4 bis 6	32 §§ 1 bis 3 (wörtlich)

---

[1] Clauswitz S. 179 notiert statt dessen fälschlich als Quelle den Richtsteig Landrechts 49 § 4. Vgl. unten S. 5 N. 4.

[2] Siehe unten S. 12 N. 1.

[3] Märkische Forschungen XVI, 53. Daselbst sind die Lehnrechtscitate entsprechend zu verbessern. Homeyer bei Fidicin III, 556 spricht nur von ‚einer Stelle' aus dem Sächsischen Lehnrecht (78 § 3). Ebenso Stobbe a. a. O. (oben S. 2 N. 1).

[4] Clauswitz hat die dritte Lehnrechtsstelle unbeachtet gelassen.

[5] Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 69. Dass der Verfasser des Schöffenrechts ‚nicht aus dem geschriebenen Buche, sondern aus der mündlichen Unterweisung Johann von Buch's geschöpft habe' (Märkische Forschungen XVI, 53), ist ein haltloser Einfall, den Schwebel (Berlin I, 238) ernster genommen hat, als nöthig. An der directen Entlehnung aus dem Richtsteig selbst kann bei der wörtlichen Uebereinstimmung kein Zweifel sein.

[6] Bisher gänzlich übersehen.

Clauswitz.			Richtsteig.	
S. 173.	§ 8	Abs. 1	37 §§ 1, 3, 2	(verkürzt)
		Abs. 2	§ 3	
174.	§ 10		32 § 12 (umschrieben)[1]	
174ff.	§ 11	Abs. 1	43 §§ 4, 5, 6	(umgearbeitet)
		Abs. 3, 4	§ 4	
		Abs. 5, 6	§ 5	
		Abs. 7	§ 6	
		Abs. 8, 9[2]	§ 7 bis 9	
176 f.	§ 12	Abs. 1, 2	44 §§ 1, 2	(umgearbeitet)
		Abs. 3	§ 3	
		Abs. 4, 5	§ 4	
177.	§ 13	Abs. 1, 2	45 §§ 1 bis 5 (verkürzt)[3]	
178 f.	§ 14	Abs. 1, 2	49 § 1	(wörtlich)
		Abs. 3	§§ 1, 2	
		Abs. 4 bis 6	§§ 3 bis 5	
		Abs. 7	§ 7	
179ff.	§ 15	Abs. 1, 3	50 § 1	(umgearbeitet)
		Abs. 4[4]	§ 4	
	§ 16	Abs. 2[5]	§ 3	
	§ 17	Abs. 1	§ 1	
		Abs. 2[6]	§ 3	
		Abs. 3[7]	§ 4	
		Abs. 4[8]	§ 5	
		Abs. 5 bis 7	§ 7	
	§ 18	Abs. 1 bis 3[9]	§§ 8 bis 10 (wörtlich)	

[1] Die Abhängigkeit des Schöffenrechts von dieser Stelle des Richtsteigs ist sowohl Clauswitz, als auch Homeyer entgangen. Siehe jedoch Märkische Forschungen XVI, 86.

[2] Zu Absatz 9 vgl. Homeyer, Richtsteig S. 285.

[3] Von Clauswitz übersehen.

[4] Absatz 6 ist nicht dem Richtsteig 49 § 4 entnommen, wie Clauswitz angiebt, sondern dem Sachsenspiegel. Siehe oben S. 4 N. 1.

[5] Vgl. Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 512, 514f.

[6] Homeyer S. 515 mit N. ***.

[7] Vgl. § 15 Abs. 4.

[8] Homeyer S. 516 N. ***, S. 517.

[9] Absatz 3, dessen Uebereinstimmung mit dem Richtsteig Clauswitz verkannt hat, ist durch die schlechte Lesart *Swaket* u. s. w. statt *Vant it*

4) Fünf Artikel einschliesslich des Judeneides hat der Compilator der **Weichbild-Vulgata** entlehnt:[1]

	Clauswitz.		Weichbild-Vulgata.
S. 121.	§ 27	*Isset*	132 § 2[2]
167.	§ 17		135 §§ 2, 3, 1
168.	§ 19	Abs. 3[3]	136 Alin. 2
		Abs. 6	Lateinische Form[4]
169.	§ 1	Abs. 1 bis 3	89 §§ 1, 2
169f.	§ 2		28 §§ 1, 2

Andere Stellen bekunden materielle Uebereinstimmung mit Magdeburgischen Rechtssätzen, ohne dass eine bestimmte Rechtsaufzeichnung als Quelle nachzuweisen wäre.[5]

5) Mit Unrecht, wie mir scheint, wird von Hälschner und Sello die Erwähnung des Mosaischen Talionsprincips (Clauswitz S. 150 § 22 Abs. 1 am Anf.) auf den **Schwabenspiegel** zurückgeführt.[6] Dem widerstreiten schon die Eingangsworte *God selven leret in deme ewangelio*, die auf die Bergpredigt im Matthäus-Evangelium 5, 38 hindeuten, wogegen der Schwabenspiegel nur auf das Mosaische Gesetz Bezug nimmt.[7] Noch

aver en Swave entstellt. Die Beziehung auf den ‚alten Hass‘ (Homeyer, Richtsteig S. 509) wird dadurch unverständlich.

[1] Märkische Forschungen XVI, 53ff., 80 und XVII, 59. Die Artikelzählung der Weichbild-Vulgata gebe ich nach der Quartausgabe von Daniels.

[2] Vgl. unten § 9 Nr. 1.

[3] Die beiden ersten Absätze über das Schwören der Juden auf einer ‚Sauhaut‘ (Märkische Forschungen XVI, 117f.) erinnern an den Eingang zu den Judeneiden hinter dem Richtsteig Landrechts im Augsburger Primärdruck. Homeyer, Richtsteig S. 26. Vgl. unten § 9 Nr. 2.

[4] In deutscher Fassung begegnet der Satz in den Weichbildrechten der Berliner Handschrift von 1369 und der Berlin-Steinbeck'schen Handschrift. Daniels, ‚Dat buk wichbelde recht‘. Berlin 1853. 8°. S. 54. Sitzungsberichte XCVIII, 80. 1881.

[5] Heydemann, Elemente S. 283, 287f. Die materielle Uebereinstimmung des Schöffenrechts mit anderen, namentlich Westfälischen Stadtrechten, die Sello hervorhebt (Märkische Forschungen XVI, 55), gehört nicht hierher, weil dabei die ‚Benutzung geschriebener Quellen ausgeschlossen erscheint‘.

[6] Hälschner, Preussisches Strafrecht I, 56. N. 22. Märkische Forschungen XVI, 55.

[7] Die dem Schwabenspiegel Lassb. 201, b (vgl. daselbst N. 142) zum Grunde liegende Bibelstelle ist nicht 5. Mose 19, 21, sondern, wie der Zusammen-

weniger ist mit Sello bei den Bestimmungen über das Faustpfandnehmen der Juden (Fidicin S. 150, Clauswitz S. 165 § 15 Abs. 4) an eine Berührung mit dem Schwabenspiegel zu denken.[1] Der Schwabenspiegel ist demnach aus dem Quellenkreise des Schöffenrechts zu streichen.

6) Mehrfach zeigt sich Bekanntschaft mit den Glossatoren des Römischen und canonischen Rechts.[2] Auf die Verwandtschaft zweier Stellen mit dem ‚Seelentrost' hat Sello aufmerksam gemacht.[3]

Nach Abzug aller dieser Stücke, sowie der eigenen Zuthaten des Compilators verbleibt von dem Schöffenrecht ein geringer Ueberrest, für den es an einer bekannten Quelle fehlt, oder wo die Sachsenspiegelglosse als Quelle hervortritt.

3. Sello (Märkische Forschungen XVI, 52) stellt den Satz auf, die Sachsenspiegelglosse sei ‚in den ersten vier Büchern' (d. h. Abtheilungen) des Schöffenrechts ‚nur spärlich' benutzt, ‚ausgiebiger im letzten', dem er (S. 40 ff.) eine spätere Entstehung zuweist, als den übrigen Theilen des Schöffenrechts. Er führt zu der Ausgabe von Fidicin, der ich die entsprechenden Zahlen aus Clauswitz hinzusetze, nachstehende Belegstellen der Landrechtsglosse an:

Fidicin.	Clauswitz.	Buch'sche Glosse.
S. 152	S. 167. § 18 Abs. 1, 2	I. 54
169	185 f. § 25 Abs. 1, 2	III. 45
169 f.	186 f. § 26 Abs. 1 bis 8	I. 52
170	187. § 27 Abs. 1	I. 18, I. 15, II. 6
172	189. § 27 Abs. 12	I. 7 und III. 37

Im Widerspruch damit bringt Sello (XVI, 53, 65) die Bemerkungen des Schöffenrechts über die besondere Unechtheit

hang mit den übrigen Excerpten lehrt, 2. Mose 21, 24. Ebenso ist für 201, a nicht 5. Mose 24, 7 (Lassberg N. 141) die Quelle, sondern 2. Mose 21, 12, 15, 16, 18 bis 23.

[1] Sello (Märkische Forschungen XVI, 55) citiert nach Gengler's Ausgabe fehlerhaft ‚Schwsp. c. 344. 7'. Gemeint ist offenbar 214 § 7.

[2] Homeyer bei Fidicin III, 556. Märkische Forschungen XVI, 56 ff., 59, 84 f.

[3] Märkische Forschungen XVI, 46, 56. Joh. Geffcken, Der Bildercatechismus des 15. Jahrhunderts I, 46, 45. Leipzig 1855. 4°. Ueber Alter und Heimat des Seelentrostes vgl. Zeitschrift für Deutsches Alterthum XI, 359. 1859 und XII, 374. 1865.

der Pfaffenkinder (Fidicin S. 169) mit der **Lehnrechtsglosse** in Verbindung. Er erklärt zunächst hypothetisch die Benutzung der Lehnrechtsglosse in jener Stelle des Schöffenrechts für ‚wahrscheinlich', ‚wenn nicht beiden etwa eine gemeinschaftliche canonische Quelle zu Gebote gestanden' habe. Weiterhin dagegen behauptet er ohne Einschränkung, die Stelle sei aus der Lehnrechtsglosse entlehnt.

Prüft man Sello's Angaben näher, so ergiebt sich, dass sie auf Heydemann zurückführen, den er darin missverstanden hat, dass er bloss gelegentliche Citate aus der Landrechtsglosse (I. 15, I. 18, II. 6) unter die benutzten Stücke rechnet.[1] Heydemann hatte zu dem Satze des Schöffenrechts (Fidicin S. 170):

> *Eyn vrie Saſſe wil vor deme gerichte* ***nicht*** *ouertuget ſyn*

in derselben Reihenfolge, wie sie Sello wiedergiebt, vergleichsweise drei Glossenstellen herangezogen,[2] welche das Gegentheil besagen und gegen den Inhalt jenes Satzes polemisieren:

> I. 18 § 2 *Dit is ok valſch. Wen me* ***tuget*** *op enen Saſſen na deſſes bokes* [d. h. des Sachsenspiegels] *rechte* u. s. w.
>
> I. 15 a. E. *Wen deſſe articulus dut*[3] *hir benedene xxvii articulos, de alle ſeggen, wat me op enen* ***Saſſen tugen mach***; u. s. w.
>
> II. 6 § 2 ***Dit is aver wedder de****, de ſeggen, dat men den Saſſen nichtis vertugen mach.*[4]

Von einer Benutzung der Glosse im Schöffenrecht kann hier keine Rede sein. Eher möchte man glauben, dass dem Glossator zu II. 6 § 2 bei seiner Polemik das Berliner Schöffenrecht vorgeschwebt habe, wenn dem nicht die Priorität der Glosse entgegenstünde.

---

[1] Nur darin ist Sello selbständig, dass er den von Heydemann verkannten Zusammenhang der ‚Bestimmungen über den Wucher' im Schöffenrecht mit der Glosse (unten S. 9 N. 2) gebührend betont.

[2] Heydemann, Elemente S. 286, N. 1001.

[3] *dut* = *dudet*, ‚deutet'.

[4] In denselben Zusammenhang gehört eine vierte Glossenstelle zu III. 19: *Van anegenge vorchten de* ***Saſſen*** *ſere, dat men ſe* ***vortugen*** *ſcolde,* u. s. w. Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 486.

Es bleiben also vier Hauptstellen der Landrechtsglosse übrig, deren Beziehung zum Schöffenrecht im Folgenden dargelegt werden soll. Zugleich wird dabei die Frage nach der Benutzung der Lehnrechtsglosse zu entscheiden sein.

4. Die erste Hauptstelle handelt vom Wucher.[1] Eigenthümlich ist dem Schöffenrecht nur der erste Satz über die Wucherfreiheit der Juden,[2] alle übrigen Ausführungen sind aus der Buch'schen Glosse abgeschrieben, wenngleich mit Umstellungen und Erweiterungen und mit Fortlassung der Citate. Um die Uebereinstimmung mit der Glosse deutlicher zu machen, stelle ich die Glosse um und bezeichne die wirkliche Reihenfolge ihrer einzelnen Sätze durch Zahlen in eckigen Klammern. Die Einschiebsel des Schöffenrechts markiert kleinere Schrift. In Parenthese stehen die Seitenzahlen des Abdrucks bei Fidicin (F.) und Clauswitz (C.). Satztheilung und Interpunction habe ich verbessert, die Schreibung nach Fidicin wiedergegeben, der sie treuer bewahrt hat, als Clauswitz. Für die Behandlung der Glosse gelten die bei Vergleichung mit dem Clevischen Stadtrecht befolgten Grundsätze.

Schöffenrecht (F. 152, C. 167).	**Buch'sche Glosse.**
§ 18 Abs. 1. *Dy ioden in deſſen landen nemen wuker ſunder der papen ſtrafunge.*[3]	
Wen alſe der ſyn geld vorliget, dat em wuker dar af werde, vnd heet dar vmme eyn wukerer, dat he den dagh vorkoppet.	I. 54 § 2] . . . [5.] *Woker is, de den dach verkoft, eder de hopit, alſe he gelt verliet, dat eme woker dar af werde.*
Na keyſer recht mut man wol wuker nemen. Wi kleyne eyner	[1.] *Itlike ſeggen ja, na keiſerrechte mot me wol woker nemen*

[1] Märkische Forschungen XVI, 82, 105* und XVII, 59f., 63f.

[2] Danach ist Heydemann (Elemente S. 177 N. 611) zu berichtigen. Vgl. oben S. 8 N. 1.

[3] Vgl. Eichhorn, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. 5. Ausg. II, 614. 1843. § 350, g. Stobbe, Die Juden in Deutschland. Braunschweig 1866. S. 105ff., 233ff.

nemt bouen den houetſtul,[1] *id het wuker.*

(l. 1 Cod. 6, 47; Nov. 120 cap. 6 § 2 verb. ,Hoc etiam'; Nov. 106 praef.).[2]

. . . . . .

Dar vmme maket ſy di hopenunge tu wukerers, dat ſy hopen, dar af tu riken.

[6.] *De hopene maket ſe to wokereren* (cap. 2 C. 14 qu. 3).[3]

Abs. 2. *Nu merke, wat wuker ſy. Wuker is, wat eyn man vpheuet mer, wen he vtlech, id ſy kleyne, oder grot.*

[3.] *Nu merke to me erſten, wat woker ſi. Wokir is, wat en man mer opbort, wen he utlet,* . . .[4] (cap. 1 C. 14 qu. 3).

. . . . . .

Dat vorbiden di canones. Dat ſelue willen ok di leges,[5]

[2.] . . . *wen canones verbeden't* (cap. 2 Dist. 47), *unde wat den de canon verbedit, dat verbut ok dat keiſerrecht* (Nov. 131 praef.; Nov. 6 praef.; Nov. 133 cap. 6). Vgl. N. 2.

dat nymand mer ſal weder nemen, wen he vtgaf,[6] *ſich tu vromen; he mut auer wol mer weder nemen, vp dat he ſich ſcaden beware,*[7] *alſe von lygunge dicke ſcade geſchit.*

[4.] *Wen it is verboden, dat nement mer ſcal wedernemen, wen he utgaf, ſik to vromen; he mot aver wol mer wedernemen, op dat he ſik ſcaden beware.* u. s. w.

---

[1] ,Hauptstuhl', d. h. Capital. Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch II, 323 *hovetstôl*. Vgl. Michelsen, Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen. Altona 1842. S. 185.

[2] Im Gegensatz dazu entscheidet sich die Glosse für das canonistische Zinsenverbot: *Mer ſegge, me ſcole nemen woker nicht; wen canones verbeden't* u. s. w. Siehe die Glossenstelle unter [2].

[3] Die Grundlage ist das Bibelwort: ,mutuum date, nihil inde sperantes, im Lucas-Evangelium 6, 35 (Cap. 10 X. 5, 19). Max Neumann, Geschichte des Wuchers in Deutschland. Halle 1865. S. 5, 69, 85.

[4] Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 208. Neumann a. a. O. S. 66, 84, 86.

[5] Im Schöffenrecht ist durch Verknüpfung mit dem folgenden Satze der Sinn der Glosse zerstört.

[6] Clauswitz setzt hier sinnstörend ein Punktum und beginnt mit *Sich* einen neuen Satz.

[7] Fidicin *bewaren*.

Dar vmme, wi vnredeliken ſchuld gelden[1] [vortoget], *von deme mach man wuker nemen. Vnd dat heet dan nicht wuker genomen, mer*[2] *he vordert dat alſe ſynen ſchaden.*	*Unde dar umme, we it gelden unredeliken vortoget, van deme mach me woker nemen, als hir. Unde dit het nicht woker genomen, mer he vorderit dit alſe ſinen ſcaden,* u. s. w.

5. Während die erste Hauptstelle dem vierten Theile des Schöffenrechts, speciell dem Judenrecht angehört, fallen die anderen drei Stellen in den letzten, nachträglichen Theil, wo sie eine zusammenhängende Gruppe ausmachen. Sie betreffen die Unechtheit der Pfaffenkinder, die Befugniss zu Vergabungen und die Beweiskraft von Briefen (Urkunden).

Da bei den Bemerkungen des Schöffenrechts über die Unechtheit der Pfaffenkinder[3] die Benutzung der Lehnrechtsglosse in Frage gekommen ist (oben § 3 Alin. 2), ziehe ich neben der Buch'schen Glosse die Lehnrechtsglosse herbei. Ich gebe sie in ihrer Niedersächsischen Form nach dem Augsburger Primärdruck von 1516.[4] Ihre Zuthaten zur Buch'schen Glosse hebe ich ebenso, wie die des Schöffenrechts, durch kleinere Schrift hervor.

Schöffenrecht (F. 169, C. 185f.).	**Buch'sche Glosse.**	**Lehnrechtsglosse.**
§ 25 Abs. 1. *Papenkindere vnd di*	III. 45 § 9 ,*Papenkindere*'] *Mer-*	68 § 9 ,*wat aver jewelkes mannes*

[1] Fidicin liest richtig *gelden*. Die Handschrift hat angeblich *geld*, woraus Sello *geld't* = *geldet* macht. Märkische Forschungen XVI, 63 und XVII, 63. Clauswitz substituiert *gelde*, was ebenso, wie *geldet*, keinen Sinn giebt. *gelden* ist substantivisch gebraucht und dazu *vortoget* aus der Glosse zu ergänzen. Der Sinn der Worte ist: ,wer unredlicher Weise die Bezahlung der Schuld verzögert'.

[2] Fidicin stellt das Komma falsch hinter *mer*. Märkische Forschungen XVI, 63.

[3] Heydemann, Elemente S. 190. Märkische Forschungen XVI, 53, 65.

[4] Die Vermuthung Homeyer's (Sachsenspiegel II. 1 S. 77), dass für die Lehnrechtsglosse in dem Augsburger Druck ,wohl erst eine Uebersetzung aus dem OS. veranstaltet wurde, um auch dieses Stück den übrigen darin enthaltenen Niedersächsischen Rechtsbüchern conform zu machen', ist nicht mehr haltbar, seitdem neben den Obersächsischen Handschriften eine Niedersächsische, die Hallenser von 1478 (Homeyer Nr. 302m), bekannt geworden ist. Sitzungsberichte CXIV, 337.

vnnechte geboren ſyn,[1] *. . . He benumet beſundern papenkindere,*[2] *di ſint aller vnnechtigeſt, den ander vnnechte kindere, vmme dat: wen man di papen wiget, ſo werden ſy getruwet der heligen kerken, gode tu benedigen*[3] *vnd tu handelen met ſynen henden; welk wif he dan beſlept, di is ſynes rechten wyues dochter, der*[4] *hilgen kerken, dar he ſyne hende vnd kuſheit an bevlecket.*

Abs. 2.[5] *Ydoch ſo ſint vnnechte kindere nicht ſo vnnechte, alſe papenkindere.*

ke, wur umme he ſecht: ‚papenkindere unde de unecht geboren ſin.‘ Wen he mochte dit wol mit enem worde geendet hebben, . . . papenkindere de ne mogen number echt werden. . . . Dat is des ſchult: wen men den papen wiet, ſo wert he getruwet der hilgen kriſtenheit; welk wif he denne beſlept, de is ſines rechten wives dochtere, dat is der kriſtenheit (cap. 16 C. 7 qu. 1).

. . . doch ne ſin alle unechte kindere alſo unechte nicht, alſe papenkindere; u. s. w.

bute ſi‘] . . . Papenkyndere mogen nicht eelick werden (Nov. 12 cap. 1). *Dat is dar vmme: wen men einen papen wyet tho der preſterſchop, ſo wert he getruwet der muder der hilgen criſtenheit, vnde beſchlop he denne ein wyff, de criſten is, ſo beſchlop he ſyne dochter, vnde dar vmme ſundiget he groffliken.*

Wen eyn vnnechte kint mach echte werden, alſe dat id bi der frouwen getelet

Wente en unechte kint mach wol echte werden, deſte it bi der vruwen getelet

Wetet, dat ein vneelick kynt mach eelick werden, ock ſodan kynder mach

---

[1] Wörtlich aus dem Sachsenspiegel III. 45 § 9, was Clauswitz nicht bemerkt hat. Es folgt jedoch nicht der dazu gehörige Satz über die Busse der Pfaffenkinder und Unehelichen, sondern eine dem Schöffenrecht eigenthümliche Ausführung über deren Erbunfähigkeit.

[2] Ueber die fehlerhafte Interpunction bei Fidicin, die auch Heydemann übernommen hat, vgl. Märkische Forschungen XVI, 63.

[3] *benedigen* = ‚benedicere‘. Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum. Francofurti ad Moenum 1857. 4°. p. 71. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I, 179 *benedien, benedigen*. Grimm, Deutsches Wörterbuch I, 1468 *benedeien*.

[4] Fidicin und Clauswitz *di*. Heydemann *die*.

[5] Im Schöffenrecht ist die Reihenfolge der Glosse geändert.

ſy, di ſynes vader echte wif mochte ge- weſet ſyn.	*ſi, de to der tit*[1] *des kindes*[2] *vaders echte wif muchte geweſet ſin*[3] (§ 2 Inst. 3, 1; l. 10, 11, 12 Cod. 5, 27; Nov. 18 cap. 11).	*men eelick maken tho beiden rechten.*

Vergleicht man den Wortlaut des Schöffenrechts mit den beiden Glossenwerken, so schwindet jeder Zweifel, dass nicht die Lehnrechtsglosse, sondern die Buch'sche Glosse und nur die Buch'sche Glosse benutzt ist. In seinem ersten Absatz kennt weder das Schöffenrecht die Interpolationen der Lehnrechtsglosse, noch die Lehnrechtsglosse die Hervorhebung der Pfaffenkinder vor den Unehelichen. In der Begründung der besonderen Unechtheit der Pfaffenkinder schliesst sich das Schöffenrecht wörtlich der Buch'schen Glosse an, nicht der abweichenden Fassung der Lehnrechtsglosse. Vollends zweifellos wird das Abhängigkeitsverhältniss durch Vergleichung des zweiten Absatzes. Das erste Stück davon ist der Lehnrechtsglosse überhaupt unbekannt. Der entscheidende Inhalt des zweiten Stückes aber über die ,Legitimatio per subsequens matrimonium' ist in der Lehnrechtsglosse ganz allgemein und durchaus eigenthümlich gefasst. Was an Anklängen des Schöffenrechts an die Lehnrechtsglosse vorhanden ist, hat lediglich darin seinen Grund, dass für beide Werke die Buch'sche Glosse die gemeinsame Quelle ist. Damit fällt auch die von Sello hingestellte Möglichkeit (oben § 3 Alin. 2), dass beiden ,eine gemeinschaftliche canonische Quelle zu Gebote gestanden' habe.

6. Was die dritte Hauptstelle, über die Befugniss zu Vergabungen, betrifft, die durch eine Auseinandersetzung

---

[1] *to der tit* fehlt im Augsburger Primärdruck, wie im Schöffenrecht.

[2] *des kindes*] Augsburger Primärdruck *ſines,* wie das Schöffenrecht.

[3] Das letzte Stück der Glosse hat im Schöffenrecht die Fassung des ,Codex Petrinus', der bis auf die angeführten Varianten (N. 1, 2) mit dem Augsburger Primärdruck stimmt. Statt dessen heisst es in der Amsterdamer Handschrift: *Mer andere unechte kindere, de van ener moder unde vader unecht ſin, mogen echt werden, oft ſe* [nämlich Vater und Mutter] *ſik na nemen* [,zur Ehe nehmen']. Die Citate sind dieselben.

über den dreifachen Conflict des positiven Rechts mit dem natürlichen eingeleitet wird,[1] so reicht ihre wörtliche Uebereinstimmung mit der Glosse weiter, als Heydemann annimmt.[2]

Schöffenrecht (F. 169f., C. 186f.).	**Buch'sche Glosse.**
§ 26 Abs. 1. *Des wete, dat dri ſtucken ſyn von geſatten rechte, di weder naturlich recht ſyn.*	I. 52 § 1] . . . *nu ſcaltu weten, dat dre ſtucke ſin van geſattem rechte, de weder naturlik recht ſin.*
Abs. 2. *Di irſte is, dat di ſettunge etlike lude vor eygen hebben, dat is weder der naturen; wen von naturen ſint alle lude vrie.*	*Dat erſte is, dat de ſettunge itlike lude vor egen hebben, dat is weder der naturen; wenne van naturen ſin alle lude vri* (pr. Inst. 1, 5 verb. ‚Manumissio'; Nov. 74 cap. 1).
Dar vmme hebben di keiſer mannich recht geſet, dar ſy eigene met vrigeden.	*Unde dar umme hebben de keiſere mennich recht geſat, dar ſe egen mede vrieden* (§ 5 Inst. 1, 6; Inst. 1, 7; l. 15 Cod. 7, 2; l. 16, 17 Cod. 7, 4; l. 1 Cod. 7, 6; l. 1 Cod. 7, 7). u. s. w.
Abs. 3. *Dat ander, dat weder der naturen iſt,* [dat is,] *dat lude vneliken*[3] *mogen ſyn;*	*Dat andere, dat weder der naturen is, dat is, dat lude unecht mogen ſin; wen van na-*

[1] Heydemann, Elemente S. 201 ff. mit S. 195.

[2] Gengler (Codex juris municipalis I, 190) bringt die Stelle irrthümlich mit der zur zweiten Hauptstelle gehörigen Glosse (oben § 5) in Verbindung.

[3] In der Handschrift ist in Folge eines Lesefehlers *frieliken* (nicht *fridike*) statt *vneliken* verschrieben, und ebenso weiterhin *vrielike* statt *vnelike* (siehe die folgende Note), offenbar in Anlehnung an *vrie* und *vrigeden* des vorhergehenden Absatzes. Märkische Forschungen XVI, 31. Fidicin und Clauswitz haben den Lesefehler beibehalten, Heydemann hat ihn beseitigt. Der Fehler bestätigt in charakteristischer Weise die schon von Clauswitz (Einleitung p. XXIV) vertretene Ansicht, dass wir in der Berliner Handschrift das Schöffenrecht nicht im Original besitzen, sondern in einer vom Rath der Stadt Berlin veranlassten Abschrift. Unabhängig davon ist die Frage, ob, was Clauswitz bestreitet, das Schöffenrecht ursprünglich für Berlin bestimmt war oder nicht.

wen von naturen ſint ſy alle elich.

Vnd dar vmme ſin vele recht geſettet, dat vnelike[1] *lude elike werden.*

Abs. 4. *Dat dridde was, dat eyn iſlich man ſyn gud vorgeuen mochte ok in ſyme ſukebedde, vnd lit ſyne kindere vmme brod gan.*

Vnd dar vmme dat id weder der naturen was, ſo ſint hir vele recht weder geſettet, di dat gebiden, dat man den eruen or gut mut laten.

Vnd dar vmme hebben di Saſſen vnder ſych dat recht, alſe, wi wat[3] *vorgeuen wil, di ſal vorgeuen, di wile he des gebruken mach. Wen wi ſyn gud vorgeſt, alſe he des nicht mer gebruken mach, de geſt, dat ſyne mer nicht en iſt, vnd vorgeſt, dat ſynen eruen gehoret.*

Vnd is wunder, dat ſy dat don, dat ſy ore eruen vnderwegen laten vnd geuen dat vremden.

turen ſin alle lude echt (Nov. 74 cap. 1).

Unde dar umme ſo ſin vele recht geſat, dat unechte lude echt werden (§ 16 Inst. 3, 1; Nov. 12 cap. 4; Nov. 19 praef.; Nov. 89 praef.; l. 8 Cod. 5, 27; cap. 6 X. 4, 17).

Dat dridde was, dat en iſlik man ſin gut vergeven mochte in ſime ſukebedde, unde let ſine kindere um brot gan (Nov. 22 cap. 29 § 1 verb. ‚disponantur').

Unde dar umme dit wedder der naturen was, ſo ſint vele recht hir wedder geſat, de dat gebiden,[2] *dat me den erven wat laten mot* (pr. Inst. 2, 22; Nov. 1 cap. 2 § 1; l. 3 Dig. 5, 2).

Unde dar umme hebben de Saſſen under ſik dat recht, dat, we wat vorgeven wille, de ſcal vergeven, de wile he is gebruken mach. Wen we ſin gut vergift, als he is nicht mer gebruken ne mach, de vergift nicht, dat ſin is, mer he vergift, dat ſiner erven is[4] (Nov. 17 cap. 12; Nov. 12 cap. 1).

Unde is wunder, det ſe't don, dat ſe er erven underwegene laten unde geven't vromden (Nov. 18 praef. verb. ‚Frequenter').

---

[1] Handschrift *vrielike*. Vgl. die vorige Note.

[2] *de dat gebiden* fehlt in der Amsterdamer Handschrift.

[3] Clauswitz *dat*.

[4] Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 205. Dessen Sachsenspiegel II. 2, S. 214.

Abs. 5. *Vmme deſſe ſaken vnd rede ſo ſint di Saſſen des alle auegan vnd hebben drierleye recht an drigerleige gude.*	*Umme deſſe rede ſo ſin des de Saſſen al afgegan unde hebben drierleie recht an drierleie gude.*
Abs. 6. *Dat irſte gud is eigen, vnd dat muten ſy nicht laten ane eruen gelof,*[1] *alſe he vor in deme erſbuch ſettet.*[2]	*It erſte gut is egen, unde dat moten ſe nicht laten an erven gelof, als he hir ſecht.*
Abs. 7. *Dat ander is lehn, dat mach he laten, wen he wil, dat he ok dorch deſſes wille nicht en late, dat he ſich des nicht lenger gebruken mach.*	*Dat andere is len, dat mach he laten, wen he wel, deſte he ok dor des willen nicht ne late, dat he is nicht lenger gebruken ne mach* (Auth. Coll. X).[3]
Abs. 8. *Dat dridde is varende haue, dat is allerleige gud. Dat geft eyn man, di wile he ſich mach begorden*[4] *met eme ſwerde vnd met eme ſchilde, vnd mach ſunder hulpe von eynen kloſſe oder ſteyn vp eyn perd komen.*[5]	*Dat dridde is varende have,* . . . [§ 2.] *De andere varende have is allerleie gut, de gift en man, de wile he ‚begordet‘ etc.*
Dar meynt he[6] *mede allerhande gude lude vnd riddermetige lude; wen dat ſwert vnd*	*Dit wonen menge lude, dat dit gemenliken van allen luden geſproken ſi. Des is nicht; wen*

---

[1] Vgl. oben S. 3 N. 5.

[2] Statt des Hinweises der Glosse auf den Sachsenspiegel bezieht sich der Compilator auf den erbrechtlichen (zweiten) Theil des Schöffenrechts zurück, worin die betreffende Stelle des Sachsenspiegels verarbeitet ist. Heydemann, Elemente S. 203 mit S. 199 f. Die Einführung mit *he* lässt darauf schliessen, dass der letzte Theil des Schöffenrechts von einem anderen Verfasser herrührt. Märkische Forschungen XVI, 41. Vgl. noch unten N. 6 und S. 18 N. 8 sowie § 10 Alin. 3.

[3] Das Citat geht generell auf die Libri Feudorum, die zehnte Collation der Novellen. Sitzungsberichte CVI, 222 mit N. 2.

[4] Fidicin *begerden*.

[5] Die Beschreibung der Gesundheitsprobe ist aus dem Sachsenspiegel I. 52 § 2 eingeschaltet. Dessen Wortlaut wird jedoch hier freier behandelt, als im erbrechtlichen Theil (Clauswitz S. 135. § 16 Abs. 3).

[6] An dieser Stelle ist *he* nicht mit Sello (Märkische Forschungen XVI, 41) auf den Verfasser des erbrechtlichen Theils zu beziehen (wie oben N. 2), sondern im Sinne der Glosse und im Anschluss an das voraufgehende Excerpt auf den Text des Sachsenspiegels.

ſchild horet tu der ritterſchaft. u. s. w.	*it is van nemende geſproken, wen van ridderen. Dat pruf dar bi, dat he ſecht: ‚mit eme ſchilde unde mit eme ſwerde'; wenne dat borit*[1] *to der ridderſcap.*

Bis zum achten Absatz stimmt das Schöffenrecht wörtlich mit der Glosse. Der achte Absatz hat den ‚von der Glosse beobachteten Unterschied' der fahrenden Habe (*de is twierleie*) allerdings fallen lassen. Trotzdem besteht in der Charakterisierung der Gesundheitsprobe als einer ‚rittermässigen' nicht bloss ‚dem Sinne nach', sondern in dem begründenden Satze wörtliche Uebereinstimmung. Erst in dem darauf folgenden Schlusssatz über die Gesundheitsprobe der ‚Bürger und Bauern' wird die Glosse gänzlich verlassen.[2]

7. Die vierte Hauptstelle, über die Beweiskraft schriftlicher Urkunden, bildet den Schluss eines grösseren Abschnitts, worin dem oben (§ 3) besprochenen Satze elf ‚Arten der vollgiltigen Beweisführung' gegenübergestellt sind.[3] Die Landrechtsglosse ist theils freier verarbeitet, theils wörtlich wiedergegeben. Ob daneben an Benutzung der Lehnrechtsglosse zu denken sei, was Sello dahingestellt sein lässt,[4] mag die Vergleichung lehren.

Schöffenrecht (F. 172, C. 189).	**Buch'sche Glosse.**	**Lehnrechtsglosse.**
§ 27 Abs. 12. *Dat elflende tuch is eyn openbar beſegeld briff, dar eyn man in ſchuldich is, oder*	I. 7 *‚Swe ſo icht borget'*] . . . *Tom dridden wert en ſculdich van breven, de he gift,*	19 § 2] . . . *alſe eft he ymande icht gelouet mit breuen, dar he ſyn yngeſegel anhenghet,*

---

[1] Andere *horet*, wie das Schöffenrecht.

[2] Heydemann, Elemente S. 203 f. Die Gesundheitsprobe wird an dieselbe Bedingung geknüpft, wie für fahrende Habe im Görlitzer Landrecht 45 § 6, b. Homeyer, Sachsenspiegel II. 2 S. 214.

[3] Heydemann, Elemente S. 286 N. 1001 und S. 290. Märkische Forschungen XVI, 118, 119.

[4] Märkische Forschungen XVI, 53.

borget, loued vnd vulbord, dar man eynen met ouertughet.[1]

Iſſet, dat he ſich icht[4] *vorredet,*[5] *dat di brif ane ſynen weten vnd vulbord geſchreuen vnd beſegeld ſy, dat muſte di eden bouen ſynen brif, dat weren*[6] *ok alſe mere meynede.*

Dar vmme ſprecht he in dat anbegin des bukes:[8] *'Wi icht borget oder louet, di ſal gelden, vnd wat he dut, dat ſal he ſtede holden.'*

Dat is, dat du nicht vorſaken ſalt.

edder dar he vor in lovit (Inst. 3, 21; l. 3[2] Dig. 22, 3).[3] u. s. w.

'ſtede halden'] *Dat is, he ſcal nicht verſaken*[9] (cap. 12 C. 22 qu. 5).

dar mede ouertuget he ſick ſuluen.

Sodaner ſake mach he nicht vnſchuldich werden, he ſchwure denne ſulfſouende, dat dat yngeſygel nicht ſyne were, noch ſyn nicht geweſet were, noch ſyn nummer worde.[7]

---

[1] Die Stelle bietet in der Form und ausser ihrer sachlichen Beziehung zur Glosse Anklänge an Sachsenspiegel II. 42 § 3.

[2] Der Augsburger Primärdruck citiert l. 9, 10.

[3] Das bei Heydemann S. 290 in zweiter Linie abgedruckte Glossenstück zu III. 37 § 1 hat lediglich die Bedeutung einer Parallelstelle.

[4] *icht*, 'etwa'. Die Handschrift hat nach Fidicin und Clauswitz *nicht*.

[5] Das reflexive Verbum *vorreden* = *vorereden* bedeutet 'für sich sprechen', 'für sich geltend machen'. Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 277 N. 12 und S. 567.

[6] Fidicin *were*.

[7] Bei Zobel 1589 folgt noch der im Augsburger Primärdruck nicht vorhandene Satz: *vnd ob es aber sein were, das es ohn sein wiſſen were auffgedrücket.*

[8] Das Citat bezieht sich auf den Anfang des ersten Theils hinter der Einleitung des Schöffenrechts (Fidicin S. 93, Clauswitz S. 107). Vgl. oben S. 16 N. 2.

[9] Die wörtliche Herübernahme dieser Erläuterung in das Schöffenrecht hat Heydemann nicht erwähnt.

Es darf zunächst als sicher gelten, dass Anfang und Ende des fraglichen Absatzes sich mit der Buch'schen Glosse berühren. Die Lehnrechtsglosse kommt dafür nicht in Betracht, da ihr die Schlusserläuterung mangelt, im Anfange aber die Wendung *openbar besegeld briff* nicht in dem von Heydemann ausgezeichneten *insigel* der Lehnrechtsglosse ihre Parallele findet, sondern im Sachsenspiegel (oben S. 18 N. 1).

Näher scheint der Lehnrechtsglosse das Mittelstück *Iffet* zu stehen, freilich nur dem Inhalt nach. Der Wortlaut ist so verschieden, dass ein Einfluss der Lehnrechtsglosse um so weniger angenommen werden kann, als sie sonst im Schöffenrecht nicht benutzt ist (oben § 5).[1]

8. Ueber jene vier Hauptstellen (§§ 4 bis 7) ist der wörtliche Gebrauch der Buch'schen Glosse im Schöffenrecht nicht hinausgegangen. Was Heydemann an sonstigen Parallelstellen aus der Landrechtsglosse anführt, gehört theils der Stendaler Glosse an, theils handelt es sich dabei um blosse Uebereinstimmung des Inhalts mit der Buch'schen Glosse.[2]

Im erbrechtlichen Theil verbreitet sich das Schöffenrecht über die Versäumniss des Erben bei eintretendem Erbanfall, wobei die beiden Artikel des Sachsenspiegels I. 28 und 29 benutzt, aber wesentlich umgestaltet sind. Heydemann (S. 246 f.) glaubt darin den Einfluss der ‚Doctrin' der Glosse zu erkennen. Von den beiden Belegstellen, die er ohne Unterscheidung abdruckt, stammt die erste (zu I. 28) aus der Buch'schen, die zweite (zu

[1] Wenn Sello (Märkische Forschungen XVI, 53, 110) zu dem Zusatz im ersten Theil des Schöffenrechts über die Fälle der echten Noth (Fidicin S. 94, Clauswitz S. 108. § 2 Abs. 4) mit dem *vnfrede des landes* ‚des Landes Noth' im Sächsischen Lehnrecht 24 § 7 und mit *eyner meynheit dinſt* den ‚Herrendienst' der Lehnrechtsglosse in Parallele bringt, so ist ihm unbekannt geblieben, dass die Lehnrechtsglosse aus der Buch'schen Glosse geschöpft hat. Sitzungsberichte CXXIX. Abh. VII, 41. N. 1. 1893.

[2] Von letzterer Art ist die Bekanntschaft des Schöffenrechts mit den Römischen Pubertätsterminen (Heydemann S. 297, 298, 299). Vgl. Märkische Forschungen XVI, 57 f. nebst N. *. Dass die schärfere Bestimmung des Termins *na den drittigeſten* (Sachsenspiegel III. 15 § 2) durch die Einschaltung *tu hantz* der Einwirkung der Buch'schen Glosse zu I. 22 § 1 zuzuschreiben sei (Heydemann S. 173), halte ich für fraglich, da gleichbedeutende Formeln, wie *vonn ſtundt nach dem dreiſſigſtenn* oder *nechſt nach verſcheynung deß Dreyſſigſten* in späteren Statuten angetroffen werden. Gengler, Lehrbuch des deutschen Privatrechts II, 1298. 1862.

I. 29) aus der Stendaler Glosse.[1] Beide Glossenstücke sind neben einander zu stellen, um ihr Verhältniss zum Schöffenrecht klar zu machen.

Schöffenrecht (F. 117 f., C. 132 f.).

§ 11 Abs. 1. *Steruet ymande erue an, vnd werd he von den richter vorbodet, dat he kome in dryn virteyn nachten vnd fordere ſyn angeſtoruen erue, vnd wert id em witliken, vnd kommet nicht, derſelue vorſumet ſich an ſynen erue.*[5] *Vnd lidet he*[6] *willens dri gewedde, he wert dar af gedeilet; id en ſy, ofte di erue ſy geuangen oder in des rikes dinſt ſy getogen oder in godes dinſt buten lande, ſo mut man ſyner warden met der klagen.*[7] u. s. w.

Buch'sche Glosse.

I. 28 ‚*kumpt dar nement na binnen jare unde dage, ſo*[2] *kert it de richtere in ſine nut*‘[3]] . . . *Wo, of de erve deſſes nicht ne wiſte, hinderit it eme nicht denne?*[4] *Underſchede deſſe unwitſcap, weder wiſte he der geſchit nicht, eder wiſte he des rechtis nicht. Wiſte he der ſchit nicht, dat gene dot was, ſo ne hinderit it eme nicht* (l. 7 Cod. 1, 18). *Wiſte he aver ſines rechtes nicht, dat untſchuldegit ene nicht; wen en iſlik ſcal ſin recht weten* (l. 12 Cod. eod.).

Stendaler Glosse.

I. 29 ‚***unde nicht er***‘] ***It ſi denne, dat he dar er van deme gerichte to vorbodet wert unde an echte not to deme erfrechte nicht ne kumpt, ſecundum quoſdam.***

---

[1] Die Stendaler geht bekanntlich der Buch'schen Glosse im Augsburger Primärdruck artikelweise voran. Sitzungsberichte C, 890 und CXIV, 698.

[2] Diese Lesart des Sachsenspiegels steht bei Homeyer (N. 6 zu I. 28) unter den Varianten.

[3] Heydemann vermischt die Textworte des Sachsenspiegels mit der Glosse.

[4] Der Fragesatz der Glosse ist bei Heydemann nicht richtig interpungiert.

[5] Fidicin *eruen*. [6] *he* fehlt bei Fidicin.

[7] Sachsenspiegel I. 28. Der eingeschobene Satz des Schöffenrechts fügt dem Sachsenspiegel als vierten Fall der echten Noth Siechthum hinzu. Heydemann N. 853.

Vnd were eyn erfname buten landes, deme dat nicht worde witlike gedan, di vorſwege vnd vorſumede ſyn erue vnd varende haue an eygen vnd an houen er nicht, wen bynnen drittich jaren vnd jare vnd dach darbouen.[2]

Itlike vornemen ok deſſen artikel van den unjegenwardigen, de nicht bi lande, bi huſe unde hove is, unde de des erven vorgeven edder vorlaten heft.[1]

Der einzige Berührungspunkt des Schöffenrechts mit der Buch'schen Glosse besteht darin, dass auf die Wissenschaft des Erben Gewicht gelegt wird. Die Glosse knüpft daran den Unterschied zwischen ‚iuris' und ‚facti ignorantia'.[3]

Grösser ist die Uebereinstimmung des Schöffenrechts mit der Stendaler Glosse. Es scheint zwischen beiden ein Abhängigkeitsverhältniss obzuwalten. Man wird jedoch nicht schliessen dürfen, dass die Stendaler Glosse dem Compilator des Schöffenrechts vorgelegen habe. Denn sie ist später abgefasst und fällt in das 15. Jahrhundert.[4] Vielmehr würde in den Wendungen des Stendaler Glossators *ſecundum quoſdam* und *Itlike vornemen ok* ein Hinweis auf das Berliner Schöffenrecht zu suchen sein.[5]

9. Es bleibt noch übrig, des Gegensatzes zu gedenken, in den das Schöffenrecht verschiedentlich zur Buch'schen Glosse tritt. Dass die Lehre des Schöffenrechts, ein freier Sachse könne nicht durch Zeugniss überführt werden,[6] mit der Glosse

[1] Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 188.
[2] Sachsenspiegel I. 29.
[3] Die Ausführung der Glosse an dieser Stelle und zu III. 23, dass ‚ignorantia facti' nicht ‚hindere' (schade), bildet den Kern des Rechtsgutachtens Heinrichs von Mackenrode (oben S. 1 N. 1).
[4] Sitzungsberichte CXIV, 701 mit N. 1.
[5] Dasselbe Verhältniss besteht zwischen dem Satze des Schöffenrechts über den Beweis des Leibzuchtlehns durch den alleinigen Eid der Frau, falls ihr Einweiser gestorben ist (Heydemann S. 180 f.), und der Stendaler Glosse zu I. 21 § 2. Homeyer, Sachsenspiegel II. 2 S. 366.
[6] Märkische Forschungen XVI, 115, 118.

im Widerspruch steht, ist schon oben (§ 3) berührt. Dazu kommen folgende drei Fälle veralteter Rechtsbräuche.[1]

1) In dem aus der Weichbild-Vulgata (oben § 2 S. 6 bei N. 2) übernommenen Passus über das Verfahren bei der Anefangsklage beschreibt der Compilator des Schöffenrechts das Angreifen eines Pferdes mit den Worten (Fidicin S. 107, Clauswitz S. 121):

> *Iſſet eyn perd, ſo ſal he met ſynen rechteren vut treden vp des perdes luchteren huf vnd ſal met ſyner luchter*[2] *hand gripen an des perdes rechter ore, vnd ſal dat holden vnd ſpreke:*[3] *,dit perd* u. s. w.[4]

Desselben Brauches gedenkt der Glossator Johann von Buch zu II. 36 § 2 (Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 266):

> *Hir ſeggen itlike, wen he's ſik underwint, ſo ſculle he eme treden up den rechteren vut unde nemen't bi'me rechteren oren, of it .ve ſi,*

er fügt aber hinzu:

> *Dar kere di nicht an,*[5] *mer he gripe't, wur he't gripe, dat is allein, deſt he it anverdege. Deſſe vare de ſin afgeleit* (§ 2 Inst. 2, 20; l. 107 Dig. 30).[6]

2) Am Schlusse des Judenrechts berichtet das Schöffenrecht über Abscheu erregende Formalitäten beim Judeneid (oben S. 6 N. 3), die *in vortyden* üblich gewesen seien. Die Glosse zu III. 7 § 1 verwirft jene Sitte als ein ,Unrecht':

> *Etlike ſeggen ok van ſunderliker wiſe, wu de jode ſtan ſchole up eine ſwines hut, wan he ſwere; dat is unrecht.*[7] . . . *De joden ſcullen ſweren nach erer wiſe* (cap. 16 C. 22 qu. 1).

---

[1] Homeyer, Prolog zur Glosse S. 19.

[2] Den Schreibfehler der Handschrift *rechter* haben Fidicin und Clauswitz unangetastet gelassen. Märkische Forschungen XVI, 80.

[3] Fidicin fehlerhaft *ſprcken*. Märkische Forschungen XVI, 62.

[4] Vgl. die Belegstellen bei Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer 3. Ausg. S. 588 ff.

[5] Grimm, S. 589* vermerkt dazu die Randnote *mos livonicus*.

[6] In der Weichbildglosse (Art. 132) ist die Buch'sche Glosse zu II. 36 ausgeschrieben, die dem Weichbild zuwiderlaufende Polemik jedoch ausgemerzt.

[7] Homeyer, Prolog S. 19 und Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 307. Die Glossenstelle fehlt sowohl in der Amsterdamer Handschrift, als auch im ,Codex

3) In einem Zusatz zum Richtsteig Landrechts im letzten Theil des Schöffenrechts ist die Rede von dreimaligem Verrücken der Gerichtsbänke bei der Verfestung eines Mörders (Fidicin S. 157, Clauswitz S. 173):

> *Auer komt di morder von*[1] *deme morde, man vorueſtet en in den ſeluen ſunnenſchin, als di mord geſchach, vnd dy ſchepen vorrucken di benke dri ſtunt.*[2]

Gegen dieses Verrücken der Gerichtsbänke wendet sich Johann von Buch zu I. 70 § 3 mit scharfen Worten:

> ‚*altohant*'] *Dit is wedder veler duller lude wan, de ſeggen, me ſcole de benke verrucken, . . . Ik ſegge di . . .*[3] *van nenen verrucken der benke.*[4] *Den, is de klage unvernachtet, ſo ſcal recht altohant gan vort;* u. s. w.

10. Das Ergebniss der Untersuchung fasse ich dahin zusammen. Negativ ergiebt sich, dass weder die Lehnrechtsglosse, noch die Stendaler Glosse im Schöffenrecht des Berliner Stadtbuchs benutzt ist (§§ 5, 7, 8). Das Verhältniss zur Buch'schen Glosse ist nach zwei Richtungen belehrend. Wie es einerseits von dem Fortwirken der Glosse in den städtischen Rechtsquellen zeugt, so gewinnen wir andererseits erwünschte Aufklärung über die Art und Weise jener symbolischen Gebräuche (§ 9), die der Glossator als ein unbefangener und humaner Geist bekämpft.

Petrinus', steht aber im Augsburger Primärdruck und in dem Greifswalder Abecedarium des Sachsenspiegels. Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch IV, 460 *suhût.* Aehnlich die Weichbildglosse der älteren Drucke. Märkische Forschungen XVI, 118*.

[1] Clauswitz *vor.*

[2] Märkische Forschungen XVI, 113, 126.

[3] Die nicht mit abgedruckten Sätze missbilligen zugleich die Meinung, man solle den Beklagten *over de dwernacht* verfristen. Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 227.

[4] Bei Schiller und Lübben (Mittelniederdeutsches Wörterbuch V, 427 *vorrucken* 2) und ebenso bei Lübben (Mittelniederdeutsches Handwörterbuch S. 517) ist der Ausdruck der Glosse falsch gedeutet auf ‚Fortschaffen' der Gerichtsbänke, ‚Aufschieben' des Gerichts. Dass der Glossator blosses ‚Verrücken' (Homeyer, Prolog S. 19) im Auge gehabt hat, beweist die Vergleichung mit dem Berliner Schöffenrecht.

Nach der Reihenfolge der Glosse geordnet, entsprechen folgende Glossenstücke dem Schöffenrecht:

Buch'sche Glosse.	Fidicin.	Clauswitz.
I. 7	S. 172	S. 189. § 27 Abs. 12 (Th. V, oben § 7)
52 §§ 1, 2	169 f.	186 f. § 26 Abs. 1 bis 8 (Th. V, oben § 6)
54 § 2	152	167. § 18 Abs. 1, 2 (Th. IV, oben § 4)
III. 45 § 9	169	185 f. § 25 Abs. 1, 2 (Th. V, oben § 5);

es stehen im Gegensatz:

Buch'sche Glosse.	Fidicin.	Clauswitz.
I. 70 § 3	S. 157	S. 173. §. 7 Abs. 7 (Th. V, oben § 9 Nr. 3)
II. 6 § 2	170	187. § 27 Abs. 1 (Th. V, oben § 3 Alin. 3)
36 § 2	107	121. §. 27 (Th. I, oben § 9 Nr. 1)
III. 7 § 1	152	167. § 19 Abs. 1 (Th. IV, oben § 9 Nr. 2)

Für die Wirksamkeit der Glosse aber fällt noch ein Umstand ins Gewicht. Wie Sello richtig erkannt hat, ist der letzte (fünfte) Theil des Schöffenrechts *vmme allerhande recht, dat in den vir gesetten vor nicht is beschreuen,* später und von einem anderen Verfasser hergestellt, als die ‚einen durchaus einheitlichen Charakter' tragenden vier ersten Theile.[1] Dafür sprechen die Anführungen der vorangehenden Theile mit *he,*[2] sodann offenkundige Widersprüche mit den früher vorgetragenen Rechtssätzen und in dritter Linie wörtliche Wiederholungen, wie die berühmte Schlussstelle über die Abwehr durch Priester verübter Angriffe auf die weibliche Ehre.[3] Ist das richtig, liegt folglich in dem Berliner Schöffenrecht eine

[1] Märkische Forschungen XVI, 40 ff. und oben § 3 Alin. 1.
[2] Siehe oben S. 16 N. 2 und S. 18 N. 8.
[3] Vgl. Clauswitz S. 191. § 31 Abs. 2 bis 4 mit S. 163 f. § 13 Abs. 2. Märkische Forschungen XVI, 43, 84 f.

doppelte Benutzung der Glosse von zwei verschiedenen Seiten vor, ein Mal im vierten und drei Male im letzten Theil (oben § 5 Alin. 1), so wird dadurch das Gewicht der Glosse verstärkt.

Zum Schlusse haben wir dieselbe Lehre zu ziehen, wie beim Clevischen Stadtrecht.[1] Ist der Einfluss der Glosse auf das Berliner Schöffenrecht auch nicht ein so ausgedehnter und nicht in dem Maasse verkannt, wie bei dem Clevischen Stadtrecht, so hat sich doch selbst im kleinen Umkreis gezeigt, zu welchen Missverständnissen und Fehlern die mangelnde Beachtung der Glosse bei den Herausgebern und Bearbeitern des Berliner Stadtbuchs und Schöffenrechts geführt hat.[2] Es bestätigt sich von Neuem, dass die volle Kenntniss der Glosse zum Verständniss der ihr folgenden Quellen unentbehrlich ist, und dass nur durch eine unverkürzte Ausgabe dem Bedürfniss genügt werden kann.

---

[1] Sitzungsberichte CXXIX, 58.

[2] Oben S. 10 N. 6, S. 11 N. 1, 2, S. 12 N. 2, S. 14 N. 3, S. 16 N. 6.

X.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. VI.

Bearbeitet

von

Heinrich Schenkl,

Professor an der k. k. Universität in Graz.

Die Bibliotheken der Kathedralen von Salisbury, Exeter, Canterbury, Bangor, Norwich, Wells, Chichester, Winchester, Westminster Abbey, Rochester, York, Lincoln.

(3600—4064.)

Salisbury.

(A Catalogue of the Books and Manuscripts in the library of Salisbury Cathedral. Salisbury 1882.)

Die drei ersten Bogen dieses nicht im Buchhandel befindlichen Kataloges enthalten eine vortreffliche von E. M. Thompson verfasste Beschreibung der Handschriften, unter denen viele durch ihr hohes Alter hervorragen. Gleichwohl bedarf dieselbe, um für patristische Zwecke allen Ansprüchen zu genügen, der Ergänzung durch genauere Angaben der Initien, da die in den Handschriften häufig wechselnden Titel allein keine sichere Identification der einzelnen Stücke gestatten. Bei meinen Bestrebungen in dieser Richtung bin ich auf das Wirksamste gefördert worden durch zahlreiche Auskünfte, die mir durch gütige Vermittlung des Deans, Very Reverend George David Boyle, der Bibliothekar Reverend S. M. Lakin zu wiederholten Malen mit unermüdlicher Bereitwilligkeit gegeben hat, wofür ich beiden Herren zu grösstem Danke verpflichtet bin. Aus dem so bereicherten Verzeichniss die nichtpatristischen Stücke auszuscheiden konnte ich mich nicht entschliessen, da der Katalog nur in wenigen continentalen Bibliotheken vorhanden sein wird und das in den Catalogi Angliae et Hiberniae II, 23 gedruckte alphabetische Inhaltsverzeichniss ganz unbrauchbar ist. Ich theile also das vollständige Verzeichniss mit, welches in der Hauptsache auf

einer Uebersetzung des Thompson'schen Kataloges beruht. Für die Mittheilung eines Exemplares habe ich Herrn Thompson noch besonders zu danken.

3600

1. *0·28 × 0·20, m., foll. 63, s. XIII.* Benedictionale; *enthält Benedictionen zum Gebrauche für das ganze Jahr; nebst den folgenden für besondere Gelegenheiten:* Pro rege; in ordinatione episcopi; cum episcopus natale suum celebrat; super ancillas; in tempore belli; pro iter agentibus; pro uno defuncto; pro defuncta femina; pro plurimis defunctis; pro omnibus defunctis; lintheaminum *(eine Benediction für denselben Zweck ist von einer zweiten Hand am Ende hinzugefügt)*; ad vestimenta sacerdotalia levitica; ad stolam et manipulum; corporalium.

3601

2. *0·38 × 0·26, m., 153 foll., s. XIV in.* Thomae Aquinatis summa theologicae prima pars; *mit tabulae am Schlusse (Legat des Kanzlers Henry de la Wyle).*

3602

3. *0·36 × 0·22, m., 67 foll., 2 Col., s. XIII.* Expositio Magistri Hugonis Canonici S. Victoris super Ierarchiam theologi Dionisii Ariopagitae *(175, 923).*

3603

4. *0·3 × 0·21, m., 127 foll., s. XII.* **1.** S. Hilarius Pictaviensis de Trinitate. *Anfang fehlt; die Handschrift beginnt im 2. Buche mit den Worten* ,sensus incertus est. ergo non praeceptis *&c.*' *(10, 54 A).* **2.** *(fol. 111[b]).* Eiusdem liber de synodis seu de fide Orientalium *(10, 471); bricht mit den Worten:* ,uidi carnes carnibus similes sed post michi' *(10, 542 A) ab. Die oberen Ränder der Handschrift durch Feuchtigkeit stark beschädigt.*

3604

5. *0·3 × 0·2, m., 118 foll., s. XII.* S. Eusebii Hieronymi commentarius in epistolis b. Pauli, numero quattuordecim; *beg.:* Quaerimus quare Paulus scribatur cum Saulus antea sit vocatus, *&c.*' *(Pelagii Comm.; 30, 645).*

3605

6. *0·29 × 0·21, m., 71 foll., s. XII.* Liber confessionum S. Augustini episcopi *(32, 659). Durch Feuchtigkeit beschädigt.*

3606

7. *0·29 × 0·2, m., 39 foll., s. XII.* S. Isidori Hispalensis liber *(*libri*?)* Sententiarum, sive de summo bono; *vorher die Capitula (83, 537). Unvollständig; schliesst mit* ,et licet vita ista brevis sit hoc tempore spatium tamen', *im Capitel* de brevitate huius vitae *(735 C). Der obere Rand des Blattes mit den Capitula ist weggerissen.*

3607

8. *0·28 × 0·2, m., 215 foll., s. XV.* **1.** Filia matris. *Ein Commentar zu Lectionen aus dem Evangelium; beg.:* Non sine magni causa causa misterii *&c.'* **2.** *(fol. 103).* Compendium theologicum; *in alphabetischer Anordnung.* **3.** *(fol. 166).* De sacramento altaris et expositione missae; *beg.:* ,Primo et principaliter hoc scriptum de cordis mei armariolo *&c.'* **4.** *(fol. 190).* Johannis Lemovicensis morale somnium Pharaonis; *20 Briefe von Pharao und Joseph* de regia disciplina. *Nach dem einleitenden Briefe dem Könige Theobald I. von Neapel (1234 bis 1253) gewidmet. Gedruckt bei Fabricius, Codex Pseud. Vet. Test. I, 441. Subscription:* ,Explicit, expliceat; ludere scriptor eat.'

3608

9. *0·27 × 0·14, m., 81 foll., s. XII.* **1.** Cecilii Cipriani de dominica oratione *(Ep. VII; 1, 267 ed. Hartel).* **2.** *(fol. 8).* Cecilii Cipriani de patientia *(Ep. XII; 1, 397).* **3.** *(fol. 13).* Eiusdem de opere et elemosinis *(Ep. XI; 1, 373).* **4.** *(fol. 19).* Gregorii episcopi Nazianzeni de Hieremiae prophetae dictis presente imperatore *(der sechste der acht von Rufinus übersetzten Sermones; vgl. 21, 15).* **5.** *(fol. 22b).* Epistola Cecilii Cypriani de mortalitate *(Ep. VIII; 1, 297).* **6.** *(fol. 29).* Eiusdem de ecclesiae unitate *(Ep. V; 1, 209).* **7.** *(fol. 37).* Incipit exortatio S. Caesarii; *beg.:* ,Vereor venerabiles in Christo filii ne dum vobis *&c.' (67, 1154; vgl. 1128).* **8.** *(fol. 41b).* ⟨La⟩mentum penitentie duplici alfabeto ⟨edit⟩um (a. S. Isidoro); *beg.:* ,⟨Audi⟩ Christe tristum fletum *&c.' (83, 1255).* **9.** *(fol. 44b).* Item versus b. Isidori; *beg.:* ,. . . . de morte sunt redempti et per crucem liberati *&c.'* **10.** *(fol. 44b). Anfang fehlt; der Tractat schliesst:* ,ut adsumpta uera libertate ueraciter uerus homo appareat mundo.' **11.** *(fol. 47).* De sepul⟨chro⟩; *beg.:* ,Non immerito mouet eos qui simplicia tantum mon. *&c.'* **12.** *(fol. 47b).* De diversis locis; *beg.:* ,⟨Betl⟩eem ciuitas Dauid in dorsum sita

est &c.' **13.** *(fol. 48^b)*. De tempore nativitatis Christi et eius miraculis; *beg.:* ,⟨Natiu⟩itas Christi secundum carnem quomodo et quo tempore natus sit &c.' **14.** *(fol. 49)*. De columba quae supra Christum descendit; *beg.:* ,In hac namque columba haec interroganda sunt. Si p . . . non filium habuisse credenda est &c'. **15.** *(fol. 49^b)*. Expositio fidei catholicae Hieronymi; *beg.:* ,⟨Credim⟩us in Deum patrem omnipotentem &c.' *(30, 176?)*. **16.** *(fol. 51)*. Explanatio sex dierum in quibus creavit Deus celum et terram e dictis A⟨mbrosii⟩ et Au⟨gustini⟩; *beg.:* ,In principio creauit Deus caelum et terram. istud capitulum omnium librorum &c.' *(Beda de sex dierum creatione; 93, 207; vgl. 242)*. **17.** *(fol. 58)*. De inspiratione hominis; *beg:* ,Formauit igitur Dominus deus hominem de limo terrae &c.' *(93, 225 C?)*. **18.** *(fol. 59)*. De genealogia Job; *beg.:* ,⟨Job⟩ filius sare de bosra idū meorum quartus &c.' **19.** *(fol. 59^b)*. De stella quae apparuit supra Dominum; *beg.:* ,⟨Quaeren⟩dum est si stella quae apparuit &c.' **19^a.** *(ib.)* De Lazaro et divite; *beg.:* ,. . . . . Lazari et diuitis quante questionis incur . . . . . . modo in tormentis sit diues ante iudicium &c.' **20.** *(fol. 60)*. De baptismo; *beg.:* ,Baptismi genera quod *(!)* sunt in ueteri et nouo test. &c.' **21.** *(fol. 60)*. De illo latrone Augustinus; *beg.:* ,Quidem quod in Luca latroni salvator dicit: hodie quod utique de *(die?)* illo secundum hominem *(vgl. Ep. 287; 33, 833)* &c.' **22.** *(fol. 60^b)* Epistola *(App. 42)* S. Eusebii Hieronymi de vita clericorum; *beg.:* ,Deprecatus es, ut tibi breviter exponerem &c.' *(30, 288)*. **22^a.** *(fol. 62)*. Sententia Isidori super Levi⟨ticum⟩; *beg.:* ,Inter haec etiam iubetur ipsis sacerdotibus ut &c.' **22^b.** *(fol. 62^b)*. ⟨De⟩ circumcisione; *beg.:* ,⟨Postquam⟩ consummati sunt dies octo ait Evangelium &c.' **23.** *(fol. 63)*. Sermo S. Cesari super salmi *(?)* Vouete et reddite; *beg.:* ,Quis ⟨que⟩ quod potest uoueat et reddat. uidete ne uou. &c.' *(Augustinus in Psalm. LXXV; 36, 967)*. **24.** *(fol. 64^b)*. Item sermo S. Cesarii admo . . . . legendus in diebus Quadragesimae; *beg.:* ,⟨Admo⟩net me fratres dilectissimi amor conuersationis uestrae &c.' **25.** *(fol. 65^b)*. Admonitio S. Augustini de penitentia; *beg.:* ,⟨Adm⟩oneo vos fratres in conspectu Dei &c.' *(Caesarii hom. 19; 67, 1082?)*. **26.** *(fol. 66^b)*. De epistola b. Gregorii dicta ad Secundino Dei servo de lapsu; *beg.:* ,. . . . am tua sanctitas inde nobis requisiuit &c.' *(IX, 52; 77, 987)*. **27.** *(fol. 67)*. De bonis operibus; *beg.:* ,Dum de bonis

operibus frequentius ammonemus &c.' *(Augustini sermo; Mai Bibl. N. P. P. I, 124).* **28.** *(fol. 68b).* De qualitate animae; *beg.:* ,. . . . itaque imago id est interior homo. tria quaedam in se habere &c.' **29.** *(fol. 68b).* S. Cypriani dicta; *beg.:* ,. . . . . fratres in mundo agitur, quam pugna aduersus &c.' **30.** *(fol. 68b).* Omelia in natale sanctorum; *beg.:* ,. . . . . sollempnitates sanctorum celebremus. fratres karissimi, cogi⟨tare⟩ debemus sub ipso rege &c.' **31.** *(fol. 70).* Item alia in natale omnium sanctorum martyrum et confessorum; *beg.:* ,Hodie dilectissimi omnium sanctorum sub una sollempnitate &c.' *(Augustini sermo 209; 39, 2115; oder Beda Hom. 70; 94, 450).* **32.** *(fol. 72).* Dicta b. Effrem diaconi de die judicii; *beg.:* ,Venite benedicti atque dilectissimi fratres exortationem meam suscipite &c.' *(de judicio et compunctione; vgl. ed. Rom. 1732, p. LXXXI Nr. 4).* **32a.** *(fol. 72b).* Sermo Sancti Isidori de his qui ⟨ad⟩ delictum post lacrimas redeunt; *beg.:* ,. . . . .·. isor est non penitens qui adhuc agit quod penitet &c.' **32b.** *(ib.).* De his qui hebrietatem diligunt; *beg.:* ,⟨Inter⟩ caetera carissimi quae nobis precepimus hoc peculiariter &c.' **33.** *(fol. 73).* Sermo . . . Moysi; *beg.:* ,Timor Domini effugiat omnem maliciam &c.' **34.** *(fol. 73b).* Sermo de misericordia; *beg.:* ,Misericordia fratres peccatorum remedia &c.' **35.** *(fol. 74).* Sermo S. Augustini de prehensa in adulterio; *beg.:* ,Timendus est Dei filius et amandus &c.' *(Fulgentii sermo 9; 65, 868).* **36.** *(fol. 75).* Sententia apostoli; *beg.:* ,Omne peccatum quodcunque fecerit homo &c. Sanctus apostolus luxuriam disputat &c.' **37.** *(fol. 75).* Admonitio Ieronimi de esu corporali; *beg.:* ,Primum igitur si tamen stomachi firmitas patitur &c.' **38.** *(fol. 75).* De carne superbiae sermo; *beg.:* ,Ad te manum meam extendo &c.' **39.** *(fol. 76b).* Collatio b. Pathnucii *(!)* abbatis de penitencia; *beg.:* ,. . . . . illam namque generalem baptismi gratiam &c.' *(Cassiani Coll. XX, 8).* **40.** *(fol. 77b).* De monachis; *beg.:* ,. . . . . quisque munere locum uirtutis culminis cautus debet &c.' **41.** *(fol. 78).* De quatuor temporibus anni; *beg.:* ,Annus uertens tempora //// a vid̄ feb̄ usque ad vid̄ mai̅ tempus &c.' **42.** *(fol. 78).* ,Oportet enim nos timere uerbum Domini quod locutus fuerit in diem judicii &c.' **43.** *(fol. 79).* Expositio de oratione dominica; *beg.:* ,Pater noster &c. Supplicatio fidelium ad Deum patrem omnipotentem &c.'

44. *(fol. 79^b^).* Expositio simboli; *beg.:* ‚⟨Simbo⟩lum greca lingua dicitur quod latine interpretatur conlatio siue *&c.*‘ **45.** *(fol. 80^b^).* Sermo de caritate; *beg.:* ‚Caritas graece, latine autem dilectio dicitur *&c.*‘

3609

10. *0·27 × 0·2, m., 113 foll., s. XII in.* Collatio Abbatis Nesterotis *(Cassiani Collationes; 49, 477). Zwei vorgebundene Blätter enthalten Fragmente eines grammatischen Tractates. Nach Herrn Lakin's Mittheilungen scheinen die beiden Blätter verschiedenen Werken anzugehören. Das erste scheint aus einem Tractate* de castitate *zu stammen:* ‚. . niunt ut concordiam cum uiro habe | . . ut fidem conjugii seruet ut pudica | . . st. Nam conjugii fidel. scđe castitatis | locum optinet. Nam cupido filius ueneris | i⟨be⟩x id̃ incentor et provocator siue instigator licet auolet id̃ preterea iunonem | . . . rtutes enim . . . tus attemptantur.‘ *Das zweite mit dem ersten zusammengeklebte Blatt stammt offenbar aus einem Glossar:* ‚Ymnus est canticum laudantium quod de greco in latinum laus interpretatur *(Isidori Etym. VII, 19, 17).* In ecclesia clarissimus doctor episcopus in huiusmodi carmine claruisse cognoscitur atq̃ue inde ymni ex eius nomine ambrosiani uocantur‘ *(Isid. de off. I, 6, 2). Die nächsten Artikel sind* ynion, yno, ynomel, ynammi *(?).*

3610

11. *0·25 × 0·18, m., 103 foll., s. XII.* S. Clementis Recognitionum libri decem, interprete Rufino Aquilejensi *(vgl. 21, 43; Harnack S. 222 ff.). Der Schluss fehlt; die Handschrift bricht im 68. Cap. des 10. Buches ab. Legat des Kanzlers Ralph of York (1288—1309).*

3611

12. *0·25 × 0·16, m., 60 foll., s. XII.* **1.** ‚Hunc modicum librum Smaragdus de diuersis uirtutibus collegit et ei nomen diadema monachorum imposuit quia sicut gemmis ita et hic liber fulget uirtutibus *&c.*‘ *(102, 593).* **2.** *(fol. 56).* Sermo Eutropii Abbatis *(de districtione monachorum; 80, 15).* **3.** *(fol. 58).* ‚Desistentibus nobis in unum consilium *&c.*‘ *(S. Benedicti Cod. Regularum; 103, 435). Der Schluss fehlt.*

3612

13. *0·21 × 0·14, m., 198 foll., s. XIV in., s. XV.* Sermones *für Sonn- und Festtage; theilweise (fol. 19—54, 75—103) um*

1300 geschrieben; der Rest von einer Hand des 15. Jahrhunderts ergänzt. Ausserdem sind in verschiedenen Theilen der Handschrift folgende Stücke hinzugefügt. **1.** *(fol. 1). Inhaltsverzeichniss.* **2.** *(fol. 2). Auszüge aus* de die dominica obseruanda *und* de laude psalmorum secundum beatum Jeronimum. **3.** *(fol. 7). Index zu den Sermones.* **4.** *(fol. 14^b^).* De oratione et de Paternoster. **5.** *(fol. 72^b^).* Augustinus de laude et utilitate psalmorum *(131, 142).* **6.** *(fol. 103^b^)* Secreta meditacio b. Jieronimi; *beg.:* ‚Pensandum quippe est cum iam peccatrix anima uinculo carnis incipit absolui quanto *(?)* amaro terrore concutitur quantis inordinatis consciencie stimilis *(!)* laceratur *&c.*' *(vgl. Cod. Bodl. 61 = 448).* **7.** *(fol. 104).* Speculum peccatoris secundum b. Bernardum; *beg.:* ‚Quoniam karissime in huius uia uite fugientes sumus *&c.*' *(Augustinus; 40, 983).* **8.** *(fol. 155^b^)* ‚Quomodo regnum dei intra nos est *&c.*' **9.** *(fol. 156).* Epistola S. Augustini ad nepotem suum infirmum; *beg.:* ‚Visitationis gratia nepoti meo karissimo morienti extremum ualedicturus hesterna die processi *&c.*' *(de visitatione infirmorum; 40, 1147).* **10.** *(fol. 163).* Meditacio b. Anselmi ad excitandum timorem; *beg.:* ‚Terret me uita mea quia diligenter discussa apparet mihi *&c.*' *(Med. II; 158, 722).* **11.** *(fol. 165).* Tractatus de deploracione virginitatis amissae; *beg.:* ‚(A)nima mea . anima erumpnosa . anima inquam misera *&c.*' *(Med. III; 158, 725).* **12.** *(fol. 167).* De sacerdotibus bonis et malis. **13.** *(fol. 168).* De terminacione bona, de orando ad sanctos. **14.** *(fol. 197^b^).* De ingratitudine hominis. — *Fol. 197 der Name des Schreibers, von dem die meisten der obigen Ergänzungen herrühren,* ‚Trenerth'. *Die übrigen stammen von Thomas Cyrceter oder Cyrcetur ‚Canon Residentiary' (gest. 1452), der das Buch der Bibliothek schenkte.*

3613

14. *0·42 × 0·31, m., 132 foll., 2 Col., s. XII in. 110 Homilien für verschiedene Tage. Der Anfang fehlt; die erste vollständige Homilie ist* **1.** Sermo b. Maximi episcopi de aduentu Domini; *beg.:* ‚Igitur quoniam non post tempus spiritalibus epulis reficere nos debemus *&c.*' *(Hom. 2; 57, 226 adn. i).* **2.** B. Gregorii papae *(in Evang. I, 6); beg.:* ‚Quaerendum nobis est fratres karissimi, Iohannes propheta et plus quam propheta *&c.*' *(76, 1095).* **3.** B. Iohannis episcopi; *beg.:*

,Puto res ipsa exigit ut queramus. Frequenter quidem **Iesus** uenit *&c.*' **4.** B. Gregorii papae *(in Ev. I, 1); beg.:* ,Dominus ac redemptor noster paratos nos inuenire desiderans *&c.*' *(76, 1077).* **5.** B. Gregorii papae *(in Ev. I, 7); beg.:* ,Ex huius nobis lectionis uerbis, fratres karissimi, Iohannis humilitas commendatur *&c.*' *(76, 1099).* **6.** *Die letzte Homilie:* CIX. Item cuius supra, *also* Beati Leonis papae; *beg.:* ,Semper quidem dilectissimi fidelium mentes in diuinorum operum decet admirationem *&c.*' *(S. 67; 54, 367).*

3614

15. *0·41 × 0·27, m., 63 foll., 2 Col., s. XIV in.* **Quodlibeta** XIII, XIV, XV magistri Henrici de Gandavo Archidiaconi; *beg.:* ,Quodlibet nostrum XIII continebat quaestiones XVII *&c.*' *Bricht ab mit:* ,ab intellectu intellectus a uoluntate uol—' *(Paris 1518; vgl. Fabr. III, 214).*

3615

16. *0·41 × 0·24, m., 300 foll., 2 Col., s. XIV.* **1.** Apparatus Innocentii Papae IV in quinque libros decretalium *(in Italien geschrieben; die Initialen vielleicht in England eingefügt).* **2.** *(f. 248).* Bernardi *(de Montemirato)* Compostellani apparatus Epitome; *beg.:* ,Hactenus ut loquar cum Seneca *&c.*'

3616

17. *0·39 × 0·27, m., 226 foll., 2 Col., s. XII. Briefe und kleinere Werke des Hieronymus; in 119* divisiones *eingetheilt. Der Anfang fehlt. Div.* **1** *enthielt die Epistola Damasi (35; 22, 451). Div.* **2** *beg.:* ,Postquam epistolam tue sanctita⟨ti⟩s accepi confestim *&c.*' *(ad Damasum; ep. 36; 22, 452). Es folgt* Praefatio I. ad eiusdem Papam Damasum de tractatu Origenis in epithalamicis carminibus. *Div.* **3** *beg.:* ,Tractatus Origenis in cantica canticorum a Beato I. translatus. Quomodo didicimus per Moysen esse quaedam *&c.*' *(23, 1117). Div.* **4** *beg.:* ,Epistola I. ad Tranquilinum quomodo Originem legere debeat. Maiora spiritus uincula esse quam corporum *&c.*' *(Ep. 62; 22, 606). Div.* **5** *beg.:* ,Epistola Damasi ad I. Dilectissimo *&c.* Commentari cum legerem greco latinoque sermone in euangeliorum *&c.*' *(Ep. 19; 22, 375). Die letzten fünf Divisiones sind:* **6.** ,Ad Marcellam de exitu lee beatus I. Cum hora ferme tercia hodierne diei septuagesimum secundum psalmum *&c.*' *(Ep. 23; 22, 425).* **7.** ,Epistola I ad Marcellam de uita Aselle. Nemo reprehendat

quod in epistolis aliquos aut laudamus aut carpimus &c.' *(Ep. 24; 22, 427).* **8.** ‚I. ad Innocentium de septies percussa. Sepe a me Innocenti karissime postulasti, ut de eius rei miraculo &c.' *(Ep. 1; 22. 325).* **9.** ‚Item I. ad Principiam uirginem de uita sancte Marcelle. Sepe et multum flagitas Christi uirgo &c.' *(Ep. 127; 22, 1087).* **10.** ‚I. ad Pammachium de morte Pauline. Sanato uulnere et in cicatrice superducte cutis si medicina colorem &c.' *(Ep. 66; 22, 639).*

Die Handschrift, welche durch Feuchtigkeit stark gelitten hat, zeigt schön illuminirte Initialen. Am Anfange findet sich der Name Brygon, als eines Eigenthümers im 15. Jahrhundert.

3617

18. *0·38 × 0·24, m., 232 foll., 2 Col., s. XIV in.* Thomae Aquinatis summa theologiae: Secunda Secundae; *nebst Inhaltsverzeichniss.*

3618

19 und **20.** *0·36 × 0·24; 208 und 289 foll., s. XIII.* Evangelia quattuor; *mit Commentar und Glosse in 2 Bänden. Vol. I Matthaeus und Marcus (der letztere lückenhaft, beg. mit X, 48), Vol. II Lucas und Johannes. Die Initialen ausgeschnitten. Subscription:* Finito libro sit laus et gloria Christo | Explicit, expliceat, ludere scriptor eat | Hic liber est scriptus; qui scripsit sit benedictus. Amen'. *Legat des Kanzlers H. de la Wyle.*

3619

21. *0·35 × 0·24, m., 231 foll., 2 Col., s. XIII. 110 Sermones für das ganze Jahr und besondere Gelegenheiten; beg.:* ‚Ad sugillandum uitia commendandumque uirtutes pleraque sacrae scripturae capitula &c.' *Auf fol. 230ᵇ in Bleistift die Notiz:* ‚Precium XL sol.'

3620

22. *0·37 × 0·26, m., 273 foll., 2 Col., s. XII.* S. Augustini enarrationes in Psalmos CI—CL *(37; vgl. Nr. 57 und 58). Schön illuminirte Initialen.*

3621

23. *0·34 × 0·24, m., 146 foll., 2 Col., s. XII—XIII.* Tractatus Bernardi Abbatis de Claravalle super Cantica Canticorum *(in 86 Sermones; 183, 785).*

3622

24. *0·34 × 0·22, m., 82 foll., s. XII.* S. Eusebii Hieronymi ‚Explanatio in Hieremia propheta' *(in 6 Büchern; 24, 679).*

3623

25. *0·31 × 0·22, m., 203 foll., s. XII in.* S. Eusebii Hieronymi commentariorum in Isaiam prophetam libri XVIII *(24, 17). Am Schlusse ein Gebet an die Jungfrau Maria (s. XIII in.).*

3624

26. *0·48 × 0·30, m., 180 foll.,* 2 *Col., in Italien geschrieben, s. XIII ex.* Gratiani Concordantia discordantium canonum. *Sehr lückenhaft. Die Initialen sind ausgeschnitten, und nur Theile des Werkes, das am Anfang und am Ende verstümmelt ist, sind übrig:*

Causa I.	*foll. 1—80*	Causa XXVI.	*f. 120*
„ IX.	*f. 82*	„ XXVII.	*f. 123*
„ X.	*f. 83b*	„ XXVIII.	*f. 129*
„ XI.	*f. 86b*	„ XXXII.	*f. 131*
„ XII.	*f. 96b*	„ XXXIII.	*f. 135*
„ XIII.	*f. 106*	„ „ Poenitent.	*f. 137*
„ XIV.	*f. 109*	De consecratione.	*f. 161.*
„ XXIII.	*f. 110*		

3625

27. *0·46 × 0·30, m., 67 foll., 2 Col., s. XIII. Verschiedene Bücher des alten Testamentes.*

3626

28. *0·44 × 0·27, m., 330 foll., s. XIV in.* Concordantiae Bibliae. *Am Anfang und nach den Blättern 27, 75 und 155 fehlt je ein Blatt. Die in Gold und Farben ausgeführten Initialen zum grössten Theile ausgeschnitten.*

3627

29. *0·45 × 0·29, m., 78 foll., 2 Col., s. XIII.* Psalterium *mit Commentar aus Augustinus, Cassiodorus und Remigius Autissiodorensis.*

3628

30. *0·42 × 0·28, m., 237 foll., 2 Col., s. XIV in., in Italien geschrieben.* Rosarium domini Guidonis *(de Baysio)* archidyaconi Bononiensis *(in Decretum). Sehr lückenhaft. Enthält die folgenden* causae, *von denen die meisten unvollständig sind: I—III,*

VI, VII, XI, XII, XV—XVII, XIX—XXII, Poen., XXXIV, XXXV, XXXVI, de consecratione.

3629

31. *0·40 × 0·26, m., 152 foll., s. XIV.* **1.** Apparatus Pauli de Liazariis in constitutiones Clementinas. **2.** *(fol. 51).* Apparatus Gesselini de Cassanhis *(sive Zenzelini Cassani)* in easdem. **3.** *(fol. 84).* Constitutiones Clementinae, cum apparatu Guillelmi de Montell *(Monte Lauduno).* **4.** *(fol. 105)* Apparatus domini Ioannis Andreae super Clementinas. **5.** *(fol. 141).* Extravagantes Iohannis XXII., cum commentariis. *Der Schluss fehlt. Die Handschrift ist durch Feuchtigkeit theilweise beschädigt.*

3630

32. *0·37 × 0·28, m., 284 foll., in Frankreich geschrieben, etwa 1400. Die Evangelien des Lucas und Johannes; mit Commentar. In beiden das erste Blatt ausgeschnitten. Die oberen Ränder durch Feuchtigkeit beschädigt. Geschenk des Canonicus Richard Andrew (Archidiaconus 1441).*

3631

33. *0·33 × 0·25, m., 497 foll., 2 Col., s. XII.* S. Gregorii Magni libri Moralium in Job XXXV *(75, 509). Die ersten 66 Blätter von einer Hand s. XII ex. ergänzt.*

3632

34. *0·33 × 0·23, m., 82 foll., 2 Coll., s. XIV in.* Veritas theologiae, *in sieben Büchern (gewöhnlich dem Aegidius Romanus zugeschrieben); beg.:* ‚Veritatis theologicae sublimitas &c.' *Schl.:* ‚Beatus secundum merita recipiet sine fine.'

3633

35. *0·31 × 0·22, m., 135 foll., 2 Col., s. XII in.* **1.** *(fol. 3).* Augustini Speculum; *beg.:* ‚Quis ignorat scripturis sanctis id est legitimis &c.' *(34, 887).* **2.** *(fol. 51).* Eiusdem contra Pelagianos et Caelestianos hereticos Ypomnosticon liber *(45, 1611).* **3.** *(fol. 67).* Eiusdem Sermo de cataclismo *(40, 693).* **4.** *(fol. 69ᵇ).* Eiusdem sermo de cantico novo *(40, 677).* **5.** *(fol. 72ᵇ).* Eiusdem contra Felicianum Arrianum altercatio *(42, 1157).* **6.** *(fol. 79).* De simbolo; *beg.:* ‚Accipite regulam fidei quod simbolum dicitur &c.' *(40, 627).* **7.** *(fol. 99).* Retractatio in libro de agone Christiano *und* De agone Christiano *(40, 289).* **8.** *(fol. 106). 25 Sermones, voran geht ein Inhalts-*

verzeichniss. Der erste sermo beg.: ‚Sermo S. Augustini ad penitentes. Penitentes, penitentes, penitentes &c.' *(s. 393; 39, 1713). Der zweite beg.:* ‚Sermo S. Augustini de oratione dominica. Simbolum reddidistis quo breuiter &c.' *(S. 58; 38, 393). Der dritte:* ‚Sermo S. Augustini de misterio crucis. Qui enim cognouit inquit latitudinem et longitudinem et altitudinem et profundum &c.' *Ein Sermo führt den Titel:* Homelia habita ad Episcopos in fonte Lateranensi *(App. 141; 39, 2020); die letzten sind:* Contra illos qui uadunt ad spectacula *und* De peccato Dauid.

3634

36. *0·29 × 0·19, m., 346 foll., s. XV in. Ein theologisches Compendium; in Capitel nach alphabetischer Reihenfolge geordnet. Am Schlusse von Cyrceter's Hand:* ‚Nomen auctoris magister Iohannes Wympol'. *Voran geht ein Index. Das Werk beginnt:* ‚Jesu Christo domino nostro pastorum principe populum pascente &c.' *Auf den Vorsetzblättern Fragmente eines Graduale aus dem 15. Jahrhundert. Geschenk Cyrceter's.*

3635

37. *0·28 × 0·20, m., 166 foll., s. XI—XII.* Venerabilis Bedae commentarius in Lucam *(92, 307). Voran gehen die Briefe Acca's und Beda's (301). Das Werk füllt foll. 5—164; die übrigen Blätter enthalten Fragmente eines Werkes, dessen erste Capitel* Quid est Deus *und* Cur Deus mundum fecerit *überschrieben sind. Blatt 101—164 von jüngerer Hand ergänzt.*

3636

38. *0·27 × 0·17, m., 81 foll., s. XI in.* S. Aldhelmi de laude virginitatis liber *(89, 103); mit den Capitula. Das erste Capitel und ein Theil des zweiten fehlen; beg.:* ‚Exerceri qui laboriosi certaminis coronam &c.' *Mit verschlungenen Initialen in Schwarz. Es finden sich gleichaltrige lateinische Interlinearglossen, nebst einigen englischen (vgl. z. B. fol. 17). Durch Feuchtigkeit beschädigt; die Blätter sind gegen das Ende zu verstümmelt.*

3637

39. *0·26 × 0·18, m., 149 foll., s. XV.* **1.** *Ein unvollständiger Tractat (meditationes S. Bernardi?)* **2.** *(fol. 11).* Speculum sacerdotum; *beg.:* ‚Sacerdotem sacramenta consecrantem &c.' **3.** *(fol. 20). John de Waldeby's (ungef. 1392) Abhand-*

lung über das Paternoster, Ave Maria und Credo; der dritte Theil ist an Thomas (de la Mare), Abt von S. Alban gerichtet. **4.** *(fol. 129b). Das Evangelium Nicodemi, englisch; beg.:* ,Whanne Pylatus was reuler and justyse of the Jewerye &c.' *Schl.:* ,al þat was ydo of Ihs in my zeld hall.' *Die Zählung der Blätter beginnt mit 179. Geschenk Cyrceter's.*

3638

40. *0·28 × 0·17, m., 389 foll., 2 Col., s. XIV; in Italien geschrieben.* Legenda Sanctorum secundum Iacobum nacione Ianuensem *(de Voragine); mit einem vorausgeschickten Kalendarium. Eine Inhaltsangabe von einer Hand des 14. Jahrhunderts hinzugefügt; durch Feuchtigkeit beschädigt; die oberen Ecken der Blätter abgestossen. Geschenk Cyrceter's.*

3639

41. *0·23 × 0·13, m., 100 foll., s. XII.* **1.** *Evangelium Johannis mit Commentar und Glossen. Der Randcommentar beginnt am äusseren Rande mit:* ,Pascha agemus, dum a uitiis &c.' *(Glossa Ordin. 114, 364); am inneren mit:* ,si in figurali templo quod est &c.' *(ebenda, 365). Capitula von einer Hand s. XIII in. Der Anfang fehlt; beg. mit II, 12.* **2.** *(fol. 80). Commentar zu Stellen des Evangeliums; beg.:* ,Sic deus dilexit mundum. eadem de filio Dei &c.', *mit Zusätzen aus dem 13. Jahrhundert.* ,Gregorius Canonicus Sarisburiensis dedit hunc librum Deo et beatae Mariae Sarisburiensi pro anima magistri Adae patris sui et Iohannis succentoris fratris sui *(Johannes succentor wird 1277 erwähnt).* Quicunque hunc librum alienauerit uel titulum deleuerit anathema sit' *(s. XIII).*

3640

41. *0·23 × 0·22, m., 56 foll., 2 Col., s. XIII. Fragmente der Historia Scholastica des Petrus Comestor; blos die obere Hälfte der Blätter erhalten (Genesis — 3 Regum). Geschenk Robert's de Bellaf (Bellafago?), nach einer Notiz des 13. Jahrhunderts.*

3641

43—48. *6 Handschriften aus dem 13. Jahrhundert, enthaltend Theile des alten Testamentes (47 auch des neuen) mit Commentar und Glossen.*

3642

49. *0·34 × 0·23, m., 378 foll., s. XIII ex.* ***Quattuor Evangelia*** *mit Commentar und Glossen.*

3643

50. *0·34 × 0·25, m., 131 foll., s. XIII.* **1.** ***Numeri,*** *mit Commentar und Glossen.* **2.** *(fol. 130; andere Schrift).* ***Commentar zu den Visionen Ezechiels und S. Johannes;*** *beg.:* ‚Vidi et audiui uocem unius aquilae'.

3644

51. *0·35 × 0·24, m., 95 foll., 2 Col., s. XII ex.* ***Jeremias*** *und* ***Lamentationes*** *(fol. 65) mit Commentar und Glossen. Das erste Blatt fehlt.*

3645

52. *0·34 × 0·24, m., 116 foll., s. XII ex.* ***Die Bücher Daniel*** *(mit Susanna und Bel; fol. 25b)* ***und Ezechiel*** *(fol. 30) mit Commentar und Glossen. Das erste Blatt fehlt.*

3646

53. *0·35 × 0·23, m., 81 foll., 2 Col., s. XII ex.* ***Die zwölf kleinen Propheten*** *mit Commentar und Glossen. Am Anfange unvollständig. Am Schlusse ein* ‚Catalogus regum Hebreorum'.

3647

54. *0·36 × 0·24, m., 183 foll., s. XIV in.* **1.** **Concordantiae Bibliae.** **2.** *(fol. 68). Verschiedene Bemerkungen:* ‚Iudicium habeat tres comites &c.', ‚Cauenda societas superborum &c.' **3.** *(fol. 69).* Flores Bernardi; *beg.:* ‚Quemcumque superbum esse uideris &c.' *Schl.:* ‚Et uerbum incredibile ne credideris aliquando.' **4.** *(fol. 96b).* Flores Bernardi; *beg.:* ‚Cum non essem alicui exercicio magno opere occupatus &c.' *(vgl. Cod. Mus. Brit. Reg. 5. A. X).* **5.** *(fol. 177).* ‚Capitula subscripta excerpta sunt de quibusdam sententiis uenerabilis patris b. Bernardi; uerba quaedam melliflua de beata genetrice Maria, de dignitate et excellentia beatae Mariae Virginis, in sermone de assumptione eiusdem &c.' **6.** *(fol. 179).* ‚Peniteat cito peccator, cum sit miserator' *(mit Commentar); schl.:* ‚Hos seruant caute sensus cum pectore renes.' *Das Gedicht, welches oft dem Joannes de Garlandia zugeschrieben wird (vgl. Hauréau in Not. et Extr. XXVII, 2, 10), ist unter dem Namen des Petrus Blesensis gedruckt (207, 1153); hier* de caritate *betitelt. Legat des Kanzlers H. de la Wyle.*

3648

55. *0·37 × 0·26, m., 202 foll., 2 Col., s. XIV.* **1.** Tractatus *(Guilelmi Baufeti [oder vielmehr Arverni, d. h. d'Orilbiac?; vgl. Graesse V, 161 und 236], episcopi)* Parisiensis de uirtutibus et uiciis.' *Subscriptio:* ,Explicit summa de uirtutibus quae dicitur flos summarum.' **2.** *(fol. 54).* Incipit tractatus moralis in VII uiciis capitalibus et peccato linguae. **3.** *(fol. 136ᵇ).* Tractatus domini Anselmi archiepiscopi in evangelio de assumptione S. Mariae; *beg.:* ,Intrauit Iesus in quoddam castellum &c.' *(158, 643).* **4.** *(fol. 137).* Epistola b. Anselmi ad B. monachum; *beg.:* ,Audiui a domino abbate tuo quod maioris meriti &c.' *(Ep. III, 50; 159, 81).* **5.** *(fol. 137).* Gregorii Magni homiliae XL *(in Evangelia), in 2 Büchern (76, 1075); vorher geht der Brief Gregors an den Bischof Secundinus von Tauromina (Bd. IX, Ep. 52; 77, 982). Subscription:* ,Hoc opus est factum; scriptor tenuit bene pactum. Non petit incaustum; set uini nobilis haustum. Per R. G.' **6.** *(fol. 187).* De causa hominis adversus Deum et diabolum; *beg.:* ,Si uero tres in causam uenerint &c.' **7.** ,De hiis sacramentis, quae in uerbis constant'. **8.** *(fol. 188).* De confessione. **9.** *(fol. 188ᵇ).* De penitencia. **10.** *(fol. 191).* Postilla fratris Nicolai *(de Lyra)* super proverbia Salomonis, de ordine fratrum minorum, sac. theologiae doct. *Der Schluss fehlt. Geschenk Cyrceter's.*

3649

56. *0·36 × 0·25, m., 269 foll., 2 Col., s. XV.* **1.** *Ein Tractat de vita monastica (religiosa), der unvollständig im 24. Cap. des 1. Theiles beginnt, in 6 Theilen. Der 5. Theil beg.:* ,Tractatus bonae et honestae uitae secundum Bernardum'; *Capitula am Schlusse. Subscriptio:* ,Scriptor qui scripsit cum Christo uiuere possit *(poscit?).* Nunc finem feci, da mihi quod merui. Nunc scripsi totum, pro Christo da mihi potum.' **2.** *(fol. 220ᵇ).* Liber de miraculis b. Mariae uirginis gloriosae; *beg.:* ,Ad dei omnipotentis laudem cum saepe recitentur miracula sanctorum &c.' *Dieser Anfang findet sich in den Sammlungen von Marienwundern öfters; vgl. Mussafia in den Sitzungsber. der Wiener Akad. 113 (1886), S. 936 f. und 115 (1887), S. 20.* **3.** *(fol. 253).* Vita b. Tungalli et passio animae suae *in 25 Capiteln; beg.:* ,Hybernia est insula in occidentali oceano posita &c.' *(Hardy II, 323; p. 240?).* **4.** *(fol. 260ᵇ).* Formula

compendiosa vitae spiritualis sumpta de horologio sapienciae. 5. *(fol. 271ᵇ)*. Ricardi *(Rolle)* Heremitae de Hampole libellus de emendatione vitae sive de regula vivendi.

3650

57. *0·35 × 0·24, m., 190 foll., 2 Col., s. XII.* **S. Augustini** episcopi enarrationes in Psalmos I—L *(36)*.

3651

58. *0·34 × 0·24, m., 263 foll., 2 Col., s. XII.* **Eiusdem** enarrationes in Psalmos LI—C *(36)*. *Die Handschrift bricht im 100. Psalm mit den Worten* ‚quid est declinat a te? non te‘ *ab. Hier fälschlich dem Cassiodorus zugeschrieben.*

3652

59. *0·32 × 0·24, m., 224 foll., 2 Col., s. XII in.* **Magni Aurelii Cassiodori** Expositio in Psalmos LII—CL *(70); bricht in Ps. CL, 4 mit* ‚chorus est plurimarum uocum‘ *ab.*

3653

60. *0·33 × 0·22, m., 227 foll., von verschiedenen Händen geschrieben; s. XIII.* 1. *(fol. 5). Ein Tractat über Todesstrafe, Opfer und andere Punkte des mosaischen Gesetzes; beg.:* ‚Legem a ligando multi dictam esse noluerunt &c.‘ *Schl.:* ‚ab omnibus sibi obtemperantibus causa salutis externae.‘ 2. *(fol. 17). Ein Tractat über* ‚auersio, reuocatio, conuersio, de merito et sacramentis, de premio‘ *in 5 Büchern; beg.:* ‚Dereliquit deum factorem suum et recessit a Deo &c.‘ 3. *(fol. 81)*. Concordantiae Bibliae, *in 4 Büchern.* 4. *(fol. 121ᵇ). Auszug aus einem Tractat* de vitiis et peccatis eloquii *(Guilelmi Baufeti Parisiensis? vgl. Cod. 55, Nr. 2)*. 5. *(fol. 123)*. Interpretationes Hebraicorum nominum: *beg.:* ‚Az (?) apprehensus uel apprehensio, ad testificans uel testimonium &c.‘ *(Bedae seu Remigii; ed. [illegible] 1688, III 371)*. 6. *(fol. 139)*. Proverbia Senecae: *beg.:* ‚Amoris uulnus idem qui facit sanat *(Publilius Syrus ed. Meyer v. 32)*. Amare sic incipe tanquam non liceat desinere *(Seneca de moribus 84)*. Amicos secunde res optime parant, aduerse certissime probant &c.‘ *(ibid. 51)*. 7. *(fol. 142)*. Interpretationes Hebraicorum nominum: *beg.:* ‚Philo uir disertissimus Iudeorum Origenis quoque testimonio comprobatur &c.‘ *(Hieronymus 23, 771)*. 8. *(fol. 152)*. Historia sacra universalis; *beg.:* ‚Considerans sacrae historiae prolixitatem &c.‘ *(Alexander de Villa Dei; Leyser p. 77)*. 9. *(fol. 155)*. Memorial-

verse für die Evangelien; beg.: ‚Quatuor est primus, primus tribus alter opimus &c.' **10.** *(fol. 157).* Themata per totum annum *(ein Verzeichniss von Predigten).* **11.** *(fol. 165). Homilien für das ganze Jahr (Ergänzungen dazu foll. 1—4 und 120). Geschenk des Kanzlers H. de la Wyle.*

3654

61. *0·31 × 0·22, m., 52 foll., s. XII.* **1.** Sermo S. Augustini; *der Anfang fehlt; schl.:* ‚minus persecutorum contempnentes, et ipsi apud Deum coronari meruerunt et nobis celebranda ista solennia reliquerunt. Amen'. **2.** *(fol. 2).* Sermo S. Augustini in natale b. Agnetis Virginis; *beg.:* ‚Solemnitate sancte uirginis que testimonium dedit pro Christo &c.' *(S. 53; 38, 364).* **3.** *(fol. 4ᵇ).* Sermo S. Augustini in natale S. Vincencii Martiris; *beg.:* ‚Oculis fidei cessantem exspectauimus martirem &c.' *(S. 277; 38, 1257).* **4.** *(fol. 8ᵇ).* Sermo; *beg.:* ‚Dicit Dominus in s. euangelio sicut lectio &c.' *(Maximi Taur. Hom. 109; 57, 507).* **5.** *(fol. 9).* Sermo S. Augustini in natale ss. martirum; *beg.:* ‚Beatorum solemnitas espectatio sanctitatis uestre &c.' *(S. 330; 38, 1456).* **6.** *(fol. 10).* Sermo S. Augustini de misericordia; *beg.:* ‚Audite itaque omnes qui estis in populo et negligentes aliquando cognoscite &c.' *(?).* **7.** *(fol. 11ᵇ).* Epistola ad Casulanum presbiterum de jejunio Sabbati; *beg.:* ‚Nescio unde sit factum ut primis &c.' *(S. Augustini ep. 36; 33, 136).* **8.** *(fol. 15ᵇ).* Liber S. Augustini de conflictu uitiorum atque uirtutum *(40, 1091).* **9.** *(fol. 19ᵇ). Auszüge aus S. Augustinus; beg.:* ‚qui in ecclesia Christi morbidum aliquid prauumque sapiunt si correpti ut sanum sapiant resistunt contumaciter &c., heretici sunt (in libro de ciuitate).' *Im Ganzen 27 Stücke; einige davon sehr kurz. Eines trägt den Namen* Ambrosius; *neun die Buchstaben* OR̃ (Origenes) *in rother Farbe. Von diesen lautet eines* ‚Antiqui patres nostri hoc senserunt quod dies parasceue tota a parte ultima et sabbatum uel dominica cum noctibus suis debeant computari'; *es folgt ein Excerpt aus Augustinus über den Propheten Jonas.* **10.** *(fol. 21).* Liber de natura boni adversus Manicheos est, ubi ostenditur naturam incommutabilem Domini esse *(S. Augustini 42; 551).* **11.** *(fol. 31).* De corpore et sanguine Christi; *beg.:* ‚Sicut ante nos dixit quidam sapiens &c.' *(Gerbertus, sive Silvester II; 139, 179).* **12.** *(fol. 35).* Omelia Eusebii de

corpore et sanguine Christi, *beg.:* ‚Magnitudo celestium beneficiorum angustias humane mentis excedit *&c.*' *(Sermo S. Caesarii Arelatensis; 67, 1052).* **13.** *(fol. 36b).* ***Excerpte aus Augustinus, Gregorius und Ambrosius über denselben Gegenstand: a)*** Aug. *beg.:* ‚Audiuimus ueracem magistrum diuinum redemptorem *&c.*' *(S. 131; 38, 729); b)* ‚Gregorius in libro IIII dialogorum *(Cap. 57; 77, 425).* Idcirco credo quia hoc tum aperte cum uirtutibus *&c.*'; *c)* Ambrosius ‚ex libro de sacramentis *(vielmehr de mysteriis c. 8; 16, 403).* His abluta plebs diues insignibus ad Christi contendit *&c.*' **14.** *(fol. 42).* **Arnobii** catholici et Serapionis conflictus de Deo trino et uno *(53, 239).*

3655

62. *0·33 × 0·24, m., 105 foll., 2 Col., s. XIII.* **Mariale compilatum a quodam** ..... ⟨fratre?⟩ de ordine **praedicatorum.** *In 6 Büchern; beg.:* ‚.... b. Numquid leuabor in nebula uocem *&c.*' *Sehr lückenhaft; es fehlen je 12 Blätter nach fol. 12 und fol. 24 und 60 nach fol. 48.*

3656

63. *0·33 × 0·24, m., 52 foll., s. XII in.* **1.** S. **Augustinus** de agone Christiano *(40, 289).* **2.** *(fol. 7).* De disciplina Christianorum *(40, 669).* **3.** *(fol. 10).* Amonitio ut non solum lingua sed et moribus et opere laudetur deus *(Sermo App. 252; 39, 2210).* **4.** *(fol. 10b).* S. Athanasius de processione spiritus sancti; *beg.:* ‚Athanasius. Quod Spiritus sanctus a patre filioque procedat in libro quem scripsit contra arrianos hereticos. Ego credo filium in patre et patrem in filio: spiritum quoque paraclitum *&c.*' *Nach dieser Vorrede folgen 60 Capitel: 1—8 aus Augustinus, 9—10 Cyrillus, 11—13 Hilarius, 14—16 Ambrosius, 17—22 Jeronimus, 22—41 Augustinus, 42—49 Fulgentius, 50 Ormisdas, 51 Leo, 52—55 Gregorius, 55—59 Isidorus, 60 Prosper.* **5.** *(fol. 20).* S. **Augustinus** de utilitate credendi *(42, 63).* **6.** *(fol. 28).* De gratia novi testamenti ad Honoratum *(Ep. 140; 33, 538).* **7.** *(fol. 40b).* De natura boni *(42, 551).* **8.** *(fol. 46b).* Contra quinque hereses *(42, 1101).*

3657

64. *0·31 × 0·2, m., 150 foll., s. XII.* **1.** S. **Augustinus** adversus Donatistas de baptismo *(43, 107).* **2.** *(fol. 61).* De spiritu et littera (ad Marcellinum; *44, 199).* **3.** *(fol. 81).* De pastoribus sermo *(S. 46; 38, 270).* **4.** *(fol. 92b).* De ovibus

sermo *(S. 47; 38, 295).* **5.** *(fol. 102b).* De baptismo parvulorum (ad Marcellinum. *Ist das 2. Buch von* De peccatorum meritis; *44, 151).* **6.** *(fol. 135b).* Ad Marcellinum epistola (de originali peccato, contra Pelagianos. *Das 3. Buch von* De pecc. meritis; *44, 185).* **7.** *(fol. 141b).* Ad Constantinum de unico baptismo *(43, 595). Ein Inhaltsverzeichniss auf einem Vorsetzblatte aus dem 13. Jahrhundert.*

3658

65. *0·32 × 0·22, m., 114 foll., s. XII.* **1.** S. Augustini ad Valerium comitem de nuptiis et concupiscentia (libri duo; *44, 413). Das 2. Buch (fol. 9b) führt den Titel* Contra Julianum hereticum Pelagianum calumniantem libris suis. **2.** *(fol. 22).* Eiusdem contra Julianum libri sex *(44, 641).*

3659

66. *0·33 × 0·22, m., 176 foll., s. XIII ex.* **1.** S. Augustini de trinitate liber *(42, 819).* **2.** *(fol. 55).* Super genesim ad literam *(34, 245).* **3.** *(fol. 93b).* De libero arbitrio *(32, 1221).* **4.** *(fol. 104b).* De beata vita *(32, 959).* **5.** *(fol. 107b).* De decem cordis *(S. 9; 38, 75).* **6.** *(fol. 110).* De LXXXIII questionibus *(40, 11); unvollständig.* **7.** *(fol. 116).* De assumptione beatae Dei genetricis semper Virginis Mariae; *beg:* ‚Prefatio. Ad interrogata de uirginis et matris Domini resolutione &c.' *Folgt der Sermo:* ‚Via *(!)* profundissima et sua dignitate altissime &c.' *(40, 1141). Auf fol. 117 beginnt ein neuer Sermo* ‚De transitu et assumptione beatae virginis Marie. Cum Dominus Jesus Christus pro totius uita *(?)* seculi &c.' **8.** *(fol. 119).* Encheridion S. Augustini Episcopi ad Laurencium conpresbiterum de fide et caritate *(!; 40, 231).* **9.** *(fol. 127b).* Quaestiones Orosii ad S. Augustinum *(40, 733).* **10.** *(fol. 131).* Liber Ysidori ad sororem suam Florentiam de divinitate *(83, 449).* **11.** *(fol. 143).* Exortaciones Bernardi Abbatis Clarevallensis ad Eugenium Papam *(de consideratione; 182, 727).* **12.** *(fol. 155).* Eiusdem de precepto et dispensacione *(182, 859).* **13.** *(fol. 159b).* Eiusdem sermo de transitu Huberti monachi; *beg.:* ‚Sicut hac nocte uidistis dilectissimi Humbertus famulus Domini &c.' *(183, 513?).* **14.** *(fol. 160b).* Eiusdem tractatus de gradibus humilitatis *(182, 939).* **15.** *(fol. 166).* De summa recte vivendi per Hugonem de S. Victore; *beg.:* ‚Quia lar-

giente Domino de uana conuersatione huius saeculi *&c.' (de institutione nouitiorum; 176, 925).* **16.** *(fol. 170b).* **De virtute** orandi per eundem *(176, 977).* **17.** *(fol. 172b)* ⟨**S. Ambrosii**⟩ tractatus de bono mortis *(14, 539).* **18.** *(fol. 176).* **Epistola** S. Augustini ad Armentarium et Paulinam. *(Ep. 127; 33, 483).*

3660

67. *0·32 × 0·26, m., 229 foll., 2 Col., s. XII in. & XIII.* Aurelii Augustini doctoris episcopi omeliae in **Evangelium** Domini Jesu secundum Johannem *(35, 1379). Die Blätter 1—24 und 227—229 sind von der jüngeren Hand ergänzt.*

3661

68. *0·34 × 0·24, m., 111 foll., s. XV.* S. Chrysostomi homeliae in S. Mattheum. *Das erste Blatt fehlt; ebenso der Anfang des vorangehenden Inhaltsverzeichnisses, welches im Buchstaben E beginnt. Geschenk des Vicars Peter Fader (s. XV).*

3662

69. *0·34 × 0·22, m., 255 foll., 2 Col., s. XV. Sermones für das ganze Jahr und (fol. 168) für besondere Anlässe. Am Anfange und am Schlusse unvollständig.*

3663

70. *0·34 × 0·2, m., 243 foll., s. XIV in.* **Digesta.** *Buch 39—50, mit Commentar. Am Schlusse der Name des Schreibers:* Ricardus Anglicus.

3664

71. *0·38 × 0·22, m., 252 foll., 2 Col., s. XIV in.* Decretalia Innocentii IV., *in 5 Büchern. Am Anfange verstümmelt, die Initialen ausgeschnitten; auf dem unteren Rande der Blätter allerlei groteske Zeichnungen in rothen Umrissen. Subscription:* ‚Explicit hoc totum; pro Christo da mihi potum.' *Zu Ende des 14. Jahrhunderts Eigenthum des* Notarius publicus **Hugh** de Werfton.

3665

72. *0·37 × 0·26, 184 foll., 2 Col., s. XIV in.* (Henrici Gandavensis?) Quodlibeta VIII—XII; *beg.:* ‚In disputacione nostra de quolibet octaua &c.' *Geschenk des Kanzlers H. de la Wyle.*

3666

73, 74. *0·33 × 0·23, m., 166 und 274 foll., s. XIII—XIV.* Biblia sacra *in 2 Bänden. Vol. 1 enthält Genesis bis zum Beginn der Psalmen (zwischen Genesis 31 und Exodus 2 Lücke*

durch Blätterausfall); Vol. 2 Psalmen bis Apokalypse (zwischen Ecclesiast. 48 und Is. 3 gleichfalls Lücke). Am Schlusse Interpretationes nominum Hebraicorum. *Subscription:* ‚Finito libro reddatur gracia Christo. Amen. Si sentis beneficium, redde debitum, ne sentias supplicium. Nota, Nota, Nota.' *Die Mehrzahl der Initialen ausgeschnitten.*

3667

75. *0·38 × 0·25, m., 164 foll., s. XIII. Psalterium mit Commentar aus Cassiodorus, Hieronymus, Augustinus, Ambrosius &c. Beg. mit Ps. XXIV, 11. Eine Notiz am Ende trägt das Datum 1263. Geschenk des Archdeacons von Dorset, John Stopyngton (1440—1447).*

3668

76. *m. 0·35 × 0·24, m., 120 foll., 2 Col., s. XII.* (S. Paterii) liber de expositione veteris ac novi Testamenti de diversis libris S. Gregorii Magni concinnatus *(79, 677). Sehr unvollständig; enthält folgende Bücher (die meisten nur in Fragmenten): Genesis, Exodus, Regum II—IV, Psalmen und das neue Testament. Einige schön illuminirte Initialen.*

3669

77. *0·32 × 0·23, m., 68 foll., s. XII.* Evangelia quattuor. *Es fehlt Luc. XII, 18—XVII, 10; XIX, 39 — Joh. II, 22.*

3670

78. *0·31 × 0·25, m., 182 foll., s. XI (XII?).* Excerpta ex decretis Romanorum pontificum; Concilia oecumenica *bis zum* Ispalense concilium secundum. *(Die Compilation des sog. Isidorus Mercator 130).*

3671

79. *0·38 × 0·22, m., 160 foll., s. XIII.* Gregorii Papae IX. Decretalium libri tres. *Der Anfang fehlt.*

3672

80. *0·36 × 0·26, m., 214 foll., 2 Col., s. XII—XIII.* **1.** Pauli (Warnefridi) Diaconi Historia miscella, *mit der epistola dedicatoria an Alberga.* **2.** *(fol. 17^b^).* Jordani historia Gothorum. **3.** *(fol. 132).* Pauli Diaconi de gestis Langobardorum. **4.** *(fol. 189).* Eginhardi vita Caroli Magni. **5.** *(fol. 198).* Monachi Sangallensis (Balbuli Notker) liber de gestis Caroli Magni. *Vgl. über die Handschrift Mommsen in seiner Ausgabe des Jornandes praef. p. LII.*

3673

81. *0·32 × 0·24, m., 306 foll., 2 Col., s. XIV in.* **Biblia** sacra. *Mit illuminirten Initialen. Geschenk Circeter's.*

3674

82. *0·29 × 0·22, m., 272 foll., s. XIII.* Evangelia **Matthaei** *(fol. 4),* Lucae *(fol. 94) und* Johannis *(fol. 203) mit Commentar und Glossen. Auf einem angebundenen Blatte (fol. 271ᵇ) das Vaterunser in Englisch (s. XIII). fol. 272 eine Schuldverschreibung (s. XIII):* ‚Tenebar Simoni Carnifici per omnia die Dominica ante Septuagesimam in III s. II d.' *Legat des Kanzlers H. de la Wyle.*

3675

83. *0·29 × 0·2, m., 215 foll., s. XIII ex.* **Proverbia,** Ecclesiastes *(fol. 64) und* Sapientia *(fol. 181) mit Commentar und Glossen. Illuminirte Initialen.*

3676

84. *0·33 × 0·23, m., 128 foll., s. XIII in.* Petri Comestoris Scolastica Hystorica *(?). Zahlreiche Randglossen.* ‚Liber Thomae Cyrcetur, precio XXIII s., IIII d.'

3677

85. *0·31 × 0·22, m., 127 foll., s. XIII.* Petri Comestoris historica scholastica.

3678

86. *0·31 × 0·22, m., 134 foll., 2 Col., s. XII—XIII.* Petri Lombardi sententiarum libri quatuor. *Einige wenige Excerpte aus Augustinus und Hilarius am Schlusse hinzugefügt.*

3679

87. *0·32 × 0·21, m., 307 foll., 2 Col., s. XIV und XV.* Thomae Aquinatis summa Theologiae — secunda secundae. *Die ersten 261 Blätter im 14. Jahrhundert geschrieben, der Rest im 15. Durch Feuchtigkeit stark beschädigt.*

3680

88. *0·3 × 0·2, m., 121 foll., s. XI—XII.* **1.** Katalogus beati Hieronimi de catholicis scriptoribus *(de viris illustribus; 23, 601)* **2.** *(fol. 18).* Decretalis epistula de recipiendis et non recipiendis libris a Gelasio papa *(59, 159).* **3.** *(fol. 20).* Catalogus virorum illustrium a Gennadio Masiliensi episcopo post Hieronymi Katalogum conscriptus *(68, 1059).* **4.** *(fol. 31ᵇ).* Liber inlustrium virorum secundum Hisidorum episcopum *(83,*

1081). **5.** *(fol. 34b).* Adnotatio sancti Augustini episcopi operum plurimorum; *zunächst die Capitula (*XCIII). *Dann (fol. 35b)* ,Iam diu istud facere cogito atque dispono *&c.*' *(fol. 36)* ,De achademicis. Cum ergo reliquissem *&c.*' *(also die Retractationes; 32, 583).* **6.** *(fol. 71b).* Liber Casiodori senatoris de institutionibus divinarum litterarum *(70, 1105).* **7.** *(fol. 103b).* Liber primorum *(i. e.* prooemiorum*)* S. Isidori episcopi *(83, 155).* **8.** *(fol. 93b).* ,Hi sunt li *(?)* libri ueteris testamenti quos ob amorem doctrinae legendos recipiendosque *&c.*' *(Rabanus Maurus; 107, 365.)* **9.** *(fol. 95).* S. Isidorus de ortu et obitu patrum *(83, 129).* **10.** *(fol. 113).* Eiusdem Allegoriae S. Scripturae *(83, 97).* **11.** *(fol. 121b). Eine Notiz grammatischen Inhalts; beg.:* ,Disponere ita debemus ut Terentius dicit *&c.*' *foll. 101—108 sollten eigentlich nach fol. 91 stehen.*

3681

89. *0·29 × 0·22, m., 83 foll., s. XI.* S. Gregorii Nazianzeni Orationes, interprete Rufino Aquileiensi *(vgl. Patr. lat. 21, 29)*; *nämlich:* Liber Apologeticus *(Anfang fehlt),* De Epiphaniis sive de Natali Domini *(fol. 27),* De luminibus *(fol. 34b),* De Pentecoste et de spiritu sancto *(fol. 42),* De semetipso de agro regresso *(fol. 49b),* De Hieremia presente imperatore apud quem intercedit pro quadam periclitante *(fol. 57b),* De reconciliatione et unitate monachorum *(fol. 63),* De grandinis vastatione cum pater episcopus reticeret *(fol. 72b). Am Anfange, auf der Rückseite des Titelblattes, befindet sich eine Litanei mit Neumen, am Ende ein verstümmeltes Blatt mit ,calculations'.*

3682

90. *0·36 × 0·23, m., 112 foll., s. XIII.* Esdras, Nehemiah *(fol. 30),* Esther *(fol. 61),* Tobias *(fol. 79),* Judith *(fol. 94), mit Commentar und Glossen. Nach fol. 93 ein Blatt ausgeschnitten.*

3683

91. *0·36 × 0·24, m., 152 foll., s. XIII.* Evangelia S. Johannis et Matthaei *(fol. 62), mit Commentar und Glossen. Legat des Kanzlers Ralph von York.*

3684

92. *0·36 × 0·24, m., 197 foll., 2 Col., s. XIII in.* (Papiae) expositio vocabulorum; *beg.:* ,A gentibus ideo prior est literarum *&c.*'

3685

93. *0·36 × 0·24, m., 194 foll., 2 Col., s. XIV in.* **Problemata Bonaventurae disputata super sententiarum libros,** ***nebst Inhaltsverzeichniss auf foll. 3 und 4 befinden sich zwei kurze Stücke, von denen das erste mit*** ,Deum unum in **trinitate et** trinum in personis in unitate *&c.*', *das zweite mit* **,Clara est et** quae nunquam marcessit sapientia *&c.*' *beginnt.* ***Einst im Besitze Hen. de Wila's.***

3686

94. *0·33 × 0·21, m., 157 foll., s. XII.* S. Gregorii **Magni** epistolarum libri XIV. *Auf fol. 149ᵇ sind hinzugefügt* Epistolae quae praetermissae sunt. *Beg. mit:* ,Symbolum **fidei dictatum a** beato Gregorio papa.' *(77, 441).*

3687

95. *0·31 × 0·21, m., 118 foll., s. XII et XV.* S. Gregorii Magni Dialogi *(77, 149). Sehr unvollständig; vom* ***ersten Buche sind blos 10 Blätter erhalten, und eine Lücke hat das Ende des zweiten mit dem Anfange des dritten verschlungen.***

3688

96. *0·29 × 0·2, m., 111 foll., s. X.* S. Gregorii **Magni** Dialogi *(77, 149). Sehr unvollständig. Buch 2* ***beg. fol. 8ᵇ,*** ***Buch 3 fol. 38, Buch 4 fol. 85.***

3689

97. *0·29 × 0·22, m., 117 foll., 2 Col., s. XIII.* **1.** ***Sermones für verschiedene Anlässe in 47 Capiteln. Der erste Sermo beg.:*** ,Dominus ipse ueniet et saluabit nos. Tunc aperientur **oculi** cecorum *&c.* In natiuitate auctoris leticia nasci debet **in nobis** spir. *&c.*' *Der zweite:* ,Nox praecessit dies autem *&c.* **Primus** adventus sponsi qui est rex regum *&c.*' **2.** *(fol. 41).* ***40 andere Sermones. Der erste beg.:*** ,Diligenter adtenditis **fratres** karissimi quod omnes sacerdotes *&c.*' **3.** *(fol. 74).* **Libellus** Gregorii papae de conflictu viciorum et virtutum *(40, 1091).* **4.** *(fol. 78ᵇ).* Tractatus de contemptu mundi; *beg.:* **,Si prae**dicator uult inuitare auditores *&c.*' **5.** *(fol. 91).* Liber **mira**culorum sancta Dei Genetricis semperque Virginis quem edidit dominus Willelmus monacus et precentor Meldunensis ***(William von Malmesbury;*** *nicht William von Melton. Vgl. Bale II, 73 und Mussafia, Sitzungsber. der Wiener Akad. 113 [1886], S. 113*

und 921). Beg.: ‚Multi miracula Dei genetricis et perpetue uirginis Mariae stilo formare conati *&c.*'

3690

98. *0·3 × 0·22, m., 165 foll., 2 Col., s. XIII ex.* Postillae super duodecim prophetas; *beg.:* ‚Stabat mare super XII boues e quibus III respiciebant *&c.*'

3691

99. *0·3 × 0·22, m., 229 foll., s. XV.* **1.** Sermones de temporali de tractatu fratris Nicholai de Aquavilla *(N. de Hacqueville; Hain 8353).* **2.** *(fol. 174ᵇ).* Sermo de mandatis seruandis; *beg.:* ‚Si uis ad uitam ingredi serua mandata *&c.* Videamus primo quare seruanda' sunt; secundo quot sunt *&c.*' **3.** *(fol. 189).* Sermo ad evitandum curiositatem, ne quis dimittat sanctitatem interiorem propter curiosam loquelam exteriorem; *in 30 Abtheilungen; beg.:* ‚Videte uocationem uestram. Ista uerba apostoli pertinent ad uos homines religiosos *&c.*' **4.** *(fol. 206). Sermones für Quadragesima* (ad collacionem ante completorium).

3692

100. *0·29 × 0·20, m., 175 foll., 2 Col., s. XIII.* S. Augustini opera: **1.** *(fol. 2).* De sancta virginitate; *beg.:* ‚Librum de bono coniugali nuper edidimus in quo etiam Christi uirgines *&c.*' *(40, 397).* **2.** *(fol. 9).* De periurio *(S. 180; 38, 972).* **3.** *(fol. 12ᵇ).* Contra Pelagianos de predestinatione; *beg.:* ‚Addere etiam hoc quam maxime huic operi *&c.*' *(contra Pelag. Hypomnesticon liber VI; 45, 1657).* **4.** *(fol. 14ᵇ).* De penitencia; *beg.:* ‚Quam sit utilis et necessaria penitentiae medicina *&c.*' *(S. 351; 39, 1535).* **5.** *(fol. 18ᵇ).* Ad Valerium comitem de nupciis et concupiscentia *(44, 413).* **6.** *(fol. 24).* Responsio ad cartulam missam Valerio comiti a quodam reprehendente eundem librum *(44, 437).* **7.** *(fol. 32ᵇ).* Ad Claudium episcopum contra Julianum Pelagianae heresis defensorem *(44, 639). Es folgt* contra Julianum libri sex *(44, 641).* **8.** *(fol. 89).* Ad Paulum et Eutropium de perfectione iustitiae hominum *(44, 291).* **9.** *(fol. 94ᵇ).* De natura et gratia ad Timasium et Jacobum *(44, 247).* **10.** *(fol. 103ᵇ).* Ad Valentinum monachum de ⟨gratia et⟩ libero arbitrio *(44, 881).* **11.** *(fol. 112).* Ad eundem de correptione et gratia *(44, 915).* **12.** *(fol. 119ᵇ).* Epistola S. Prosperi ad beatum Augustinum; *beg.:* ‚Ignotus

quidem tibi facie &c.' *(Ep. 225; 33, 1002).* **13.** *(fol. 121).* Epistola Hyllarii Arelatensis episcopi ad Augustinum; *beg.:* ,Si cessantibus contradicentium questionibus &c.' *(ep. 226; 33, 1007).* **14.** *(fol. 123).* Augustinus de predestinatione sanctorum *(45, 959).* **15.** *(fol. 131).* Eiusdem liber secundus de bono perseveranciae *(45, 993).* **16.** *(fol. 142).* Prosperi de gratia et libero arbitrio epistola ad Ruffinum *(45, 1793). Die letzte Schrift ist von einer anderen Hand (des 12. Jahrhunderts) geschrieben und nach einer Bemerkung von einer Hand des 13. Jahrhunderts auf 18 d geschätzt.*

3693

101. *0·34 × 0·22, m., 183 foll., 2 Col., s. X.* **1.** S. Isidori commentaria in vetus Testamentum; *von Genesis bis zum 3. Buche Regum (83, 201).* **2.** *(fol. 65).* S. Gregorii liber qui vocatur speculum; *beg.:* ,Nonnulli namque ita sunt simplices ut rectum quid sit ignorent &c.' *(Ob identisch mit dem Auszug aus den Moralia im Cod. B. 4. 27 des Trin. Coll. in Cambridge? vgl. auch Corpus Chr. Coll. Cod. 1).* **3.** *(fol. 149).* S. Aurelii Augustini super epistolam S. Johannis omeliae decem *(35, 1977).*

3694

102. *0·28 × 0·2, m., 131 foll., s. XIII.* Die Evangelien des Marcus und Lucas *(fol. 55); mit Commentar und Glossen. Legat des Kanzlers Ralph von York.*

3695

103. *0·27 × 0·19, m. & ch., 233 foll., s. XV.* Fons Jacobi. *Ein theologischer Tractat in Englisch; beg.:* ,Whann a man of craft will werkyn ony great werk &c.' *Schl.:* ,Fylled her wyth watyr of grace and in zour ende wyth wyne of joye.' *Am Schlusse ein Index. Die vorgebundenen Blätter enthalten Fragmente eines Antiphonale aus dem 13. Jahrhundert und zwei am Schlusse Bruchstücke eines Graduale aus dem 15. Jahrhundert. Nach einer Notiz auf fol. 2 im 17. Jahrhundert im Besitze eines John Sheward.*

3696

104. *0·35 × 0·25, m., 382 foll., s. XIII. Der Pentateuch, mit Commentar und Glossen. Genesis fol. 1; Exodus fol. 95; Levit. fol. 187; Num. fol. 250; Deut. fol. 336.*

3697

105. *0·34 × 0·24, m., 346 foll., 2 Col., s. XIII ex.* Questiones magistri Alexandri de Ales (Hales) super duos libros sententiarum. *Subscription:* ‚Explicit liber secundus. Jacobus de Nigella totum opus complebitur *(!). Am Anfang der Preis von 8 Mark eingetragen.* ‚Iste liber est Symonis de Micham.'

3698

106. *0·29 × 0·2, m., 136 foll., s. XII in.* **1.** S. Augustinus de doctrina Christiana *(34, 15).* **2.** *(fol. 41ᵇ).* De quantitate animae. *(32, 1035).* **3.** *(fol. 99ᵇ).* Sermo S. Augustini episcopi de proverbiis Salomonis ab eo loco ubi dicit ‚mulierem fortem quis inuenit' procul usque ‚laudent eam in portis opera eius'; *beg.:* ‚Prestabit nobis Dominus qui istud commendabit &c.' *(S. 37; 38, 221).* **4.** *(fol. 64ᵇ).* Idem de resurrectione; *beg.:* ‚Ferunt autem phisici natum leonis catulum tribus dormire diebus &c.' *(Nur 14 Zeilen.) Auf fol. 65 ein zweiter Sermo über dasselbe Thema; beg.:* ‚Nouum quidem est miraculum resurrectio saluatoris &c.' **5.** *(fol. 65).* Responsio Augustini ad Dulcitium de VIII questionibus *(40, 147).*
6. *(fol. 75).* S. Augustinus de libero arbitrio *(32, 1221).*
7. *(fol. 110ᵇ).* Augustinus de natura boni *(42, 551).*
8. *(fol. 113).* S. Augustinus de vera religione *(34, 121).*
9. *(fol. 133).* S. Augustinus de disciplina Christiana *(40, 667). Auf den leergelassenen Blättern foll. 73 und 74 Bemerkungen in Metallstift über den Kreuzzug 1180—1198; aus dem 13. Jahrhundert.*

3699

107. *0·28 × 0·19, m., 219 foll., s. XIII in. Psalmen; mit Marginalnoten und Glossen. Initialen ausgeschnitten.*

3700

108. *0·26 × 0·2, m., 122 foll., s. XII—XIII.* Evangelium Lucae; *mit Commentar und Glossen.*

3701

109. *0·25 × 0·19, m., 99 foll., s. XI & XII.* **1.** *Fragment eines Commentars zur Genesis [s. Nachtrag].* **2.** *(fol. 9).* S. Prosperi ad Rufinum liber questionum excerptus de libro beati Augustini *(45, 793?).* **3.** *(fol. 36).* S. Augustinus ad Dulcidium de diversis questionibus *(40, 147).* **4.** *(fol. 56). Eine Sammlung von Sermones in Epiphania, Nativitate und Pascha; nämlich:*

B. Augustini de nativitate Domini; *beg.:* ,Quis tantarum rerum uerborumque copia instructus existat *&c.*' *(S. App. 121; 39, 1987).* **5.** *(fol. 57).* Item sermo unde supra; *beg.:* ,Dominus noster Jesus Christus fratres karissimi, quia in eternum est cunctorum creator *&c.*' *(S. App. 128; 39, 1997).* **6.** *(fol. 58).* Item sermo unde supra; *beg.:* ,Clementissimus pater omnipotens Deus cum doleret seculum *&c.*' *(S. 76; Mai nova P. P. Bibl. 1, 150).* **7.** *(fol. 59ᵇ).* Sermo item supra: *beg.:* ,Hodie ueritas orta est. Christus de carne natus est. gaudete sollemniter *&c.*' **8.** *(fol. 60ᵇ).* Item sermo unde supra; *beg.:* ,Verbum patris per quod facta sunt tempora *&c.*' *(S. 191; 38, 1009).* **9.** *(fol. 62).* Item alius cuius supra; *beg.:* ,Hodiernus dies ad habendam spem uitae æternae *&c.*' *(S. 370; 39, 1657).* **10.** *(fol. 63ᵃ).* Sermo Eusebii in natali Domini; *beg.:* ,Audiuimus prophetam de natiuitate et diuinitate Domini saluatoris *&c.*' *(Augustini S. 138; Mai Bibl. nova P. P. 1, 323).* **11.** *(fol. 65ᵇ).* Sermo Origenis de circumcisione Domini; *beg.:* ,Quod mortuus est Christus peccato mortuus est non quia peccauerit *&c.*' *(Hom. XIV in Lucam, Hieronymo interprete; 26, 246).* **12.** *(fol. 66).* Incipit allocutio S. Augustini episcopi de epiphania Domini; *beg.:* ,Post miraculum uirginei partus quo se uterus diuino numine plenus saluo pudoris signo exinaniens deum hominemque profudit *&c.*' **13.** *(fol. 68).* Sermo b. Augustini episcopi de epiphania Domini; *beg.:* ,Ad partum uirginis adorandum magi ab oriente uenerunt *&c.*' *(S. 200; 38, 1028).* **14.** *(fol. 69ᵇ).* Item sermo unde supra: *beg.:* ,Aperiatur hodie omne os dilectissimi et conlaudet uerbum Dei *&c.*' *(S. App. 138; 39, 2017).* **15.** *(fol. 70).* ,Mirum satis est dilectissimi fratres, quod in hoc capitulo sapientissimus omnium hominum *&c.*' *(Ambrosii sermo 46; 17, 693).* **16.** *(fol. 74).* ,De moralibus cotidianum sermonem habuimus cum uel patriarchum *&c.*' *(Ambrosii liber de mysteriis; 16, 389).* **17.** *(fol. 81).* ,Hierobohal cum sub arbore ut legimus quercu triticum messem uirga *&c.*' *(Ambrosii liber de spiritu sancto; 16, 703).* **18.** *(fol. 83ᵇ).* Liber beati Ambrosii de Apologia David prophetae; *beg.:* ,Apologiam prophete Dauid presenti arripuimus stilo scribere *&c.*' *(14, 851).*

3702

110. *0·32 ╲ 0·21, m., 27 foll., s. XII in.* Ethici cosmographia. *Subscription:* ,Explicit liber Aethici philosophi cosmo-

graphi natione Schitica nobili prosapia parentum; ab eo enim aethica philosophia a reliquis sapientibus originem traxit.' *Die Vorrede verstümmelt.*

3703

111. *0·29 × 0·18, m., 229 foll., s. XIII.* **1.** Aristotelis liber de animalibus. **2.** *(fol. 156).* Eiusdem metaphysica.

3704

112. *0·28 × 0·19, m., 151 foll., s. XI ex.* S. Isidori etymologia *(82, 73).*

3705

113. *0·27 × 0·18, m., 94 foll., 2 Col., s. XV in.* **1.** *Chaucer's Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae.* **2.** *(fol. 66ᵇ).* Tribulaciones cum consolacionibus earundem, secundum S. Thomam de Alquino; alii dicunt secundum (Petrum) Blesensem *(viell. 207, 989).* **3.** *(fol. 76).* Meditaciones quas scripsit Cardinalis Bonaventura de passione Domini nostri Jesu Christi. **4.** *(fol. 91ᵇ).* Carmen lugubre; *beg.:* ,Omnes huius seculi dilectiones in terrenis rebus *&c.*' *Die letzte Abhandlung von einer anderen Hand geschrieben. Geschenk Cyrceter's.*

3706

114. *0·29 × 0·18, m., 122 foll., s. XII. (fol. 6).* S. Augustinus de genesi ad litteram *(34, 245). foll. 2—5 enthalten Fragmente eines Werkes des heil. Augustinus über die Genesis (s. XI) [s. Nachtrag]; das Vorsetzblatt (fol. 1) einen Dialog zwischen einem Abt Abraham und einem heiligen Manne über die Beherrschung der Leidenschaften (s. XIII); wohl aus den Vitae Patrum III, 117 = 73, 782 oder V, 10, 15 = 914.*

3707

115. *0·29 × 0·18, m., 42 foll., s. XII in.* **1.** S. Sucherii episcopi collectanea ex S. Augustino. *Beginnt mit Excerpten aus dem Dialogus quaestionum LXV. Die auf Sucherius bezügliche Subscription steht fol. 15, aber auf den nächsten 4 Blättern folgen noch weitere Auszüge. Zu beachten ist, dass angeblich aus Pseudo-Eucherius Comm. in Genes. (50, 893) grosse Stücke in den Dialogus LXV quaestionum herübergenommen sind.* **2.** *(fol. 20).* Pauca problemata et enigmata ex tomis canonum; *beg.:* ,Vetus testamentum ideo dicitur *&c.*' *Schl.:* ,concurrentibus inter se A et Ω.'

3708

116. *0·27 × 0·18, m., 191 foll., s. XII.* Aurelii **Augustini** doctoris contra Faustum Manicheum libri duo *(42, 207). Am Schlusse von moderner Hand:* ‚Sandcroftum sequitur fugientem gloria mundi.'

3709

117. *0·27 × 0·17, m., 164 foll., s. X.* **1.** *(fol. 1b).* Liber S. Augustini ad Paulum et Eutropium de perfectione iustitiae hominis *(44, 291).* **2.** *(fol. 20).* Liber S. Augustini ad Timasium et Jacobum de natura et gratia *(44, 247).* **3.** *(fol. 51b).* Liber S. Augustini ad Valentinum monachum de gratia et libero arbitrio'; *voran gehen zwei Briefe (44, 881).* **4.** *(fol. 76).* Liber secundus de correptione et gratia *(44, 915).* **5.** *(fol. 96b).* Epistola Prosperi ad S. Augustinum; *beg.:* ‚Ignotus quidem tibi facie *&c.'* *(Ep. 225; 33, 1002).* **6.** *(fol. 101b).* Epistola S. Hilarii ad S. Augustinum; *beg.:* ‚Si cessantibus contradicentium *&c.'* *(Ep. 226; 33, 1007).* **7.** *(fol. 105b).* Liber S. **Augustini** de praedestinatione sanctorum ad suprascriptos Prosperum et Hilarium *(44, 959).* **8.** *(fol. 129b).* Liber secundus de bono perseverantiae *(45, 993). Zwei beigeklebte Blätter am Ende (foll. 163 und 164) enthalten Fragmente aus einer lateinischen Bibel in angelsächsischer Schrift (s. X; Num. 27 und 28).*

3710

118. *0·26 × 0·17, m., 39 foll., s. XII.* **1.** S. Aurelii **Augustini** liber de Magistro *(32, 1193). Der Anfang fehlt.* **2.** *(fol. 23).* ‚Beatus Augustinus in libro confessionum hoc modo ait *&c.' Ein kurzes Excerpt.* **3.** *(fol. 24).* ‚Possidius episcopus in libro quem de uita beati Augustini Iponensis episcopi conscripsit *&c.' (32, 33); gleichfalls ein Excerpt.* **4.** *(fol. 24b).* S. Augustinus de decem chordis *(S. 9; 38, 75). Sehr beschädigt.*

3711

119. *0·25 × 0·17, m., 105 foll., s. XII in.* Chronicon Freculphi Lexoviensis episcopi.

3712

120. *0·29 × 0·17, m., 98 foll., s. XII. Gleichen Inhalts wie die vorhergehende Handschrift.*

3713

121. *0·26 × 0·17, m., 64 foll., s. XII.* Edicio Galfridi archidiaconi Monemutensis de gestis Britonum *(die Historia regum Brittaniae; Hardy: I, p. 347).*

3714

122. *0·27 × 0·18, m., 150 foll., s. XV.* **1.** Constitutiones Clementinae. *(Auf fol. 14^b ist der Einleitungsbrief Johannes d. XXII. an die Oxforder Gelehrten eingeschoben.)* **2.** *(fol. 17).* Commentarius in Constitutiones Clementinas; *der Anfang fehlt.* **3.** *(fol. 145). Verschiedene Papstdecrete. Am Schlusse einige Bemerkungen über die Gründung der Kirche von Alt-Salisbury im Jahre 1091 und ihre Uebertragung nach Neu-Salisbury im Jahre 1217.*

3715

123. *0·23 × 0·18, m., 55 foll., s. XV.* Tractatus de poenitentia (auctore Thoma de Cobham). *Blos wenige geschwärzte Bruchstücke.*

3716

124. *0·28 × 0·21, m., 49 foll., s. XII in.* Dicta S. Hilarii episcopi in S. Matheo et septem epistolis canonicis. *(9, 917). Bricht am Anfange der Epistulae Petri ab.*

3717

125. *0·28 × 0·2, m., 80 foll., s. XII.* Liber de differentiis. *Ein Werk in 86 Capiteln; voran geht eine introductio, beg.:* ‚Item de libro differentiarum beati Ysidori *&c.*', *dann folgt die praefatio:* ‚Plurima sunt et paene innumerabilia in diuinis libris *&c.*' *Das Werk selbst beg.:* ‚De eo quod omnipotens Deus post naturalem legem quam primo homini Adae *&c.*' *Bricht im 85. Capitel ab.*

3718

126. *0·27 × 0·19, 215 foll., 2 Col., s. XV in.* Pupilla oculi, auctore Johanne Borough. *Auf den vorne und rückwärts angebundenen Blättern finden sich englische Bemerkungen von Thomas Cyrceter; nämlich fol. 198^b* ‚On vices'; *fol. 5* ‚On the works of mercy, Verses on the decalogue, The Apostels Creed' *&c. Geschenk Cyrceter's.*

3719

127. *0·27 × 0·18, m., 381 foll., 2 Col., s. XIII ex.* Biblia Sacra; *voran geht eine tabula lectionum.*

3720

128. *0·27 × 0·18, m., 116 foll., s. XII.* **1.** *(fol. 5).* Aurelii Augustini de adulterinis conjugiis *(40, 451).* **2.** *(fol. 25).* Aur. Augustini de natura et origine animae *(44, 475). Das zweite Buch* ad Petrum presbyterum *fol. 37; das dritte* ad Vincentium victorem *fol. 45.* **3.** *(fol. 66).* Sermo Arrianorum *und (fol. 68[b])* contra istam perfidiam Arrianorum liber *(42, 677).* **4.** *(fol. 81[b]).* Augustini contra adversarium legis et prophetarum *(42, 603). Die ersten vier Blätter enthalten ein Fragment einer Schrift über die Genesis (s. XI); vgl. Cod. 114 [s. Nachtrag].*

3721

129. *0·27 × 0·17, m., 111 foll., s. XII.* Liber questionum S. Augustini veteris et novi testamenti CXXVII. *(35, 2213).*

3722

130. *0·248 × 0·2, m., 49 foll., s. XII.* **1.** De corpore et sanguine Christi; *beg.:* ‚Dilectio filio et vice Christi presidenti magistro monasticae disciplinae &c.' *(herausgegeben Köln 1551* ‚ex bibl. C. Tunstalli episc. Dunelm., nomine Rabani de sacramento Eucharistiae'; *ein Theil auch Haganovae 1528 als ein Werk des Paschasius gedruckt; 120, 1263).* **2.** *(fol. 34). Ein Tractat, beg.:* ‚Karissimum sibi, mi frater, si cupias scire, quamuis ego nesciam quam perfectissima &c.' *Der Schluss fehlt.*

3723

131. *0·27 × 0·18, m., 29 foll., s. XII.* Liber b. Effrem diaconi. *Sechs Homilien.* **1.** Sermo asceticus; *beg.:* ‚Dolor me compellit dicere et iniquitas mea comminatur mihi &c.' *(Ed. Rom. 1732 vol. I, pag. LXXXI Nr. 1).* **2.** De die iudicii; *beg.:* ‚Gloria omnipotenti Deo, qui os nostrum semper mutum aperuit &c.' *(Nr. 5).* **3.** Beatitudines; *beg.:* ‚Beatus qui hodio *(!)* habuerit hunc mundum &c.' *(Nr. 6).* **4.** De poenitentia; *beg.:* ‚Dominus noster Jesus Christus descendit de sinu patris &c.' *(Nr. 8).* **5.** De agone: *beg.:* ‚In luctaminibus huius seculi nullus sine agone &c.' *(Nr. 7).* **6.** De die iudicii; *beg.:* ‚Venite dilectissimi fratres exhortationem meam suscipite &c.' *(Nr. 4). Von verschiedenen Schreibern gleichzeitig geschrieben; wo zwei Hände zusammentreffen, häufig leerer Raum gelassen.*

3724

132. *0·25 × 0·18, m., 126 foll., s. XII.* Lectiones ss. Evangeliorum cum omeliis suis, *i. e.* S. Gregorii Magni *(76, 1075).*

Am Ende (fol. 126) ist hinzugefügt Gregorii sermo de immortalitate *(!)* ad populum in basilica beati Johannis quae appellatur Constantiniana *(76, 1311). Schöne Initialen.*

3725

133. *0·25 × 0·19, m., 47 foll., s. IX. Commentar zum Ecclesiastes; beg. unvollständig in II, 14:* ‚premant utrique angustiae. sunt uero qui haec uerba ecclesiastes ab eo l⟨o⟩co ⟨ubi ait⟩ ‚Magnificaui opera mea‘ usque ad hunc l⟨o⟩cu⟨m in⟩ quo ⟨ait⟩ ‚Sapientis oculi in capite eius‘ de Christo &c.‘ *(Alcuinus in Ecclesiasten; 100, 677). Die Handschrift schliesst in X, 9 (100, 708):* transfert lapides adfligetur in eis ⟨et cui scin⟩dit ligna, uulnerabitur ab eis ⟨uoluuntur et in Zacharia sancti lapi⟩des super terram.‘

3726

134. *0·25 × 0·16, m., 53 foll., s. XII in.* Commentarius Remegii super Sedulium *(vgl. Huemer's Ausgabe praef. p. XLIV). Der Schluss fehlt.*

3727

135. *0·25 × 0·16, m., 59 foll., s. XII in.* **1.** *Beg.:* ‚Signorum usus a uetere testamento sumptus &c.‘ *Eine Abhandlung über die allegorische Bedeutung der Gewänder, der Ceremonien, der Messe u. s. w. (vgl. Bibl. Casinensis IV, 184). Daran schliesst sich auf fol. 17 nach leergelassenem Raume ein Tractat ähnlicher Art über die verschiedenen Theile der Kirche; beg.:* ‚Domno dominica methonimice dicitur aeclesia ut per id quod contínet significetur &c.‘ **2.** *(fol. 25). Commentar zur Genesis; beg.:* ‚In principio fecit Deus caelum et terram; principium enim Christus est &c.‘ *(Isidori historia sacra legis oder Quaestiones in vetus testamentum; 83, 209). Schliesst unvollständig mit* ‚effusus autem sicut aqua peccando in Christo‘ *(31, 7; 83, 277).*

3728

136. *0·33 × 0·22, m., 78 foll., s. XII. Ein Commentar zum ersten Buche Samuelis. Anfang und Ende fehlt; schliesst mit XXII, 22. [Es ist Beda 91, 499; nach dem Anfang des Comm.:* ‚Prima beati Samuhelis ⟨lectio typice de⟩signat unum eundemque Dominum Christum &c.‘*]*

3729

137. *0·3 × 0·2, m., 58 foll, 2 Col., s. XII.* Liber S. Ihronimi presbyteri super Matheum; *beg.:* ‚Plures fuisse qui euangelia scripserunt et Lucas euangelista testatur dicens &c.‘ *(26, 15).*

3730

138. *0·29 × 0·22, m., 65 foll., s. XII in.* **1.** *(fol. 3b).* S. Augustinus de nuptiis et concupiscentia *(44, 413).* **2.** *(fol. 19).* S. Augustinus contra Julianum *(44, 641). Der Schluss fehlt. Die zwei Vorsetzblätter enthalten ein Stück eines Commentars zu Hosea (II, 13) [und zwar aus dem des Hieronymus; das erste Blatt schliesst:* ‚in uinea laetitiam in ficu suauitatem et dulcedinem intellege, quae auferuntur ‖; *das zweite beg.:* ‚in saltum et quia semel ⟨metaphoram a siluis cepe⟩rat, finit in reliquo *(25, 834)].*

3731

139. *0·3 × 0·19, m., 112 foll., s. XII.* Eusebii Caesareensis episcopi XI libri historiarum ecclesiasticarum interprete Rufino; *beg.:* ‚⟨R⟩egnum Dei post hęc Abgarus ait ad tadeū tu inquit eum uirtute Dei *&c.‘ (vgl. 21, 461 und jetzt Harnack S. 563).*

3732

140. *0·29 × 0·21, m., 69 foll., s. XII in.* Liber beati Ambrosii episcopi ad Gratianum imperatorem de spiritu sancto, *in 9 Büchern. Es sind folgende Schriften:* Ambrosii de fide Trinitatis ad Gratianum libri V *(16, 527);* Gratiani epistola ad Ambrosium *(16, 875);* Ambrosii de spiritu sancto libri III ad Gratianum *(16, 703) und* de incarnatione Domini liber *(16, 815). Auf den beigebundenen Blättern Fragmente eines Commentars zur Apokalypse [des sog. Berengaudus; 17, 765]. Beg.:* ‚Beatum Johannem Apostolum et Euangelistam hunc librum apocalipsim edidisse constat *&c.*

3733

141. *0·28 × 0·2, ch., 191 foll., s. XV ex.* Speculum Laicorum *(manchmal John Hoveden zugeschrieben) nebst Index; beg.:* ‚Abstinenciae triplex est species *&c.‘ Am Schlusse der Name* Johannes Skymer capellanus, *vermuthlich der des Schreibers. Auf den angebundenen Blättern unter anderen Notizen ein Bericht über die Eigenschaften des Enzian (engl. kareswete) in englischer und ein Recept gegen Husten in lateinischer Sprache. Auf fol. 1 die Notiz:* ‚Ad Will. Lawson clericum pertinet prec. V s.

3734

142. *0·3 × 0·21, m., 123 foll., 2 Col., s. XII und XIII.* Isidori Hispalensis Etymologiarum libri, *mit den Briefen*

Isidors und Braulio's (82, 73). Geschenk des Magister R(adulphus de Eboraco ?) cancellarius Sarisburiensis *an* Frater Henricus de Wadeston qui pro conventu Sarisburiensi stat Oxoniae.

3735

143. *0·3 × 0·22, ch., 161 foll., s. XV ex.* Tractatus et epistolae s. Hieronymi. *Das Inhaltsverzeichniss am Schlusse umfasst 117 Nummern; doch fehlt jetzt sehr viel. Lücken finden sich im Anfange und nach fol. 32, 83, 102, 111, 118 und 158. Geschenk des Canonicus* William Fydyon.

3736

144. *0·3 × 0·2, m., 185 foll., 2 Col., s. XIII—XIV.* Huguitonis *(?)* Pisani derivationes. ‚Precium hujus libri XXVI = VIII d.' *Legat des Archdeacon von Dorset, John Stopyngton (1447). Einband aus dem 14. Jahrhundert.*

3737

145. *0·32 × 0·22, m., 141 foll., s. XIII. Die Bücher Ezechiel und (fol. 108) Daniel mit Commentar und Glossen.* Preis ‚1 mark'. *Der Anfang von Daniel (bis I, 13) ist ausgeschnitten.*

3738

146. *0·33 × 0·22, m., 181 foll., s. XII.* Ethimologiae Isidori *(83, 27); nebst folgenden kleineren Stücken:* **1.** *(fol. 1).* Prophetia Sibyllae. *Die Initiale ist ausgeschnitten und drei Zeilen Text mit ihr; das Erhaltene beg.:* ‚Tertia delfica ...... bella Troiana uaticinata est. Quarta ciñera (cumaea) in Italia. Quinta heriteria (Erythraea) in babylonia orta *&c.*' *Auf fol. 3 heisst es:* ‚cumque hęc sybilla et alia multa romanis futura prediceret quibus etiam signis ad iudicandum Dominus uenturus est uaticinando intonuit dicens: Iudicii signum: tellus sudore madescet | E cęlo rex adueniet futurus *&c.*' *(Beda; 90, 1181. Das Gedicht Col. 1186).* **2.** *(fol. 3ᵇ).* ‚Illuminat *(?)* Dominus uultum suum super nos *&c.*' *Ein Brief, Ermahnungen zur Busse an einen Fürsten enthaltend.* **3.** *(fol. 180). Rhetorisches.* **4.** *(fol. 180ᵇ).* Mirabilia Britanniae *(manchmal Gildas zugeschrieben. Hardy I, 782; p. 324?).* **5.** *(fol. 181).* Scientia moralis de expulsione vitii et adeptione virtutis. *Fast alle Initialen ausgeschnitten.*

3739

147. *0·3 × 0·2, m., 211 foll., s. XV in.* **1.** Pupilla oculi *(nebst tabula und Index); die Subscription lautet:* ‚Hunc

tractatum compilauit Johannes de Burgo rector ecclesiae de Colingham' *(vgl. Cod. 126 [3718]).* **2.** *(fol. 188).* **Modus pronunciandi** sententias excommunicationum. ***Auf dem letzten Blatte*** *einige Bemerkungen de baptismo.* ***Auf der Innenseite des Einbandes und dem Vorsetzblatte ein lateinisch-englisches Vocabular.***

3740

148. *0·32 × 0·23, m., 50 foll., s. XV.* **Processionale ad** usum ecclesiae Sarisburiensis. ***Lückenhaft und beschädigt; viele Nachträge von späteren Händen.***

3741

149. *0·28 × 0·18, m., 65 foll., s. XII.* **1. Missale. 2.** *(fol. 22).* Lectionarium pro missis *(Schluss fehlt).*

3742

150. *0·29 × 0·19, m., 161 foll., s. X.* **Psalterium versionis** Gallic(an)ae *(vorher Kalender, Epacten- und Festtafel) nebst dem Psalm* ,Pusillus eram' *(fol. 138);* Canticles *(fol. 138ᵇ);* Te Deum *(fol. 147ᵇ);* Gloria in Excelsis *(fol. 148ᵇ);* Paternoster *und* Credo *(fol. 149; mit gleichzeitigen englischen Interlinearglossen und Aenderungen aus dem 12. Jahrhundert); ferner* Athanasii hymnus de fide trinitatis *(fol. 149ᵇ). Hinzugefügt (fol. 152, von einer Hand s. XII) die Litanei (zum Ersatz für eine verlorengegangene, deren Anfang auf fol. 151ᵇ stand, jetzt aber ausradirt ist). Englische Interlinearglossen aus dem 12. Jahrhundert im Psalter und den folgenden Stücken. Das erste Blatt des Psalters fehlt; ebenso sind nach foll. 54, 95, 107 und 125 Blätter ausgeschnitten. Schöne Initialen. Die Indictionentafel (fol. 1ᵇ) ist für die Jahre 969—1006 eingerichtet.*

3743

151. *0·38 × 0·23, m., 162 foll., 2 Col., s. XIV in.* **1.** Liber sextus Decretalium (Bonifacii VIII); *mit Randcommentar.* **2.** *(foll. 111).* Novae Constitutiones Clementinae; *gleichfalls mit Randcommentar. Subscription:* ,Qui scripsit carmen, sit benedictus. Amen.' *Nach fol. 96 zwei Blätter ausgerissen.*

3744

152. *0·51 × 0·32, m., 385 foll., ca. 1460.* Breviarium secundum usum Sarum.

3745

153. *0·34 × 0·24, m., 190 foll., ca. 1277.* Lectionarium ex Evangelio; *zum Gebrauche für das Breviarium. Ein Blatt*

am Schlusse fehlt. Geschenk des Dean Walterus Scamel *im Jahre 1277.*

3746

154. *0·27 × 0·28, m., 81 foll., s. XII.* Amalarii de ordine Romano qui vocatur liber officialis *(105, 985).*

3747

155. *0·25 × 0·18, m., 119 foll.,* 2 *Col., s. XII ex.* Tractatus Bernardi Abbatis super Cantica Canticorum *(in 74 Sermones; 183, 785).*

3748

156. *0·24 × 0·17, m., 106 foll., s. XIII.* Epistolae Jacobi *(fol. 3)*, Petri I *(fol. 15)*, Petri II *(fol. 31)*, Johannis I *(fol. 40)*, Johannis II *(fol. 55b)*, Johannis III *(fol. 57) und* Judae *(fol. 58); nebst den Revelationes; mit Commentar und Glossen. Nach fol. 53 (?) fehlt ein Blatt (zwischen Joh. III und Juda).*

3749

157. *0·22 × 0·17, m., 174 foll., s. XI.* **1.** *(fol. 1 und 171).* Enchiridion S. Augustini ad Laurentium *(40, 231).* **2.** *(fol. 5).* Liber pastoralis curae editus a S. Gregorio Papa; *mit Capitula (77, 9).* **3.** *(fol. 90). Liturgie zu Ehren der h. Maria Magdalena; mit Neumen.* **4.** *(fol. 92). Nochmals* Liber S. Augustini ad Laurentium qui liber enchiridion nominatur de fide spe et caritate *(40, 231).* **5.** *(fol. 130).* S. Augustini dialogus quaestionum LXX (LXV?); *beg.:* ‚Licet multi et probatissimi uiri &c.‘ *(40, 733).* **6.** *(fol. 143b).* S. Augustinus ad Probam de orando Deo *(Ep. 130; 33, 493).* **7.** *(fol. 151b).* S. Gregorius de iuramentis episcoporum; *beg.:* ‚Sunt quidam sancte Dei ecclesie inimici qui satisfactionem summi sacerdotis sub iure iurando minime dicunt ualere. nisi plures etiam sacerdotes secum compellat iurare &c.‘ **8.** *(fol. 152). Liturgie für die Einweihung einer Kirche; mit Neumen.* **9.** *(fol. 154).* S. Isidori Allegoriae sanctae scripturae *(83, 97).* **10.** *(fol. 159b).* Liber Isidori ad Dionisium de vetere et novo testamenti; *beg.:* ‚(P)lenitudo ueteris ac noui testamenti gratias ago quod &c.‘. *(83, 155).* **11.** *(fol. 164).* S. Isidorus de ortu et obitu sanctorum patrum; *beg.:* ‚Adam protoplastus et colonus paradisi princeps generis &c.‘ *(83, 129). — Das erste Stück von einer etwas jüngeren Hand geschrieben. Auf fol. 170b eine Vertragsurkunde zwischen Thomas de Hermerville und dem Priester*

Honfredus de Flamville, betreffend die Kirche von Hermerville in der Normandie, vom Jahre 1211.

3750

158. *0·25 × 0·17, m., 83 foll., s. IX—XI.* **1.** Helperici tractatus de computo; A. D. 1068 *(137, 15; vgl. L. Traube im Neuen Archiv XVIII, 73). Kürzer als der gedruckte Text.* **2.** *(fol. 9). Verschiedene Tafeln über Masse, Epacten, Cyklen &c.' (s. IX ex.).* **3.** *(fol. 20).* Venerabilis Bedae liber de temporibus *(90, 277; s. X in.)*

3751

159. *0·24 × 0·15, m., 176 foll., s. XII.* Origenes super Exodum et Leviticum *in 16 Büchern; beg.:* ,Videtur mihi unusquisque sermo scripturae diuinae similis esse alicui seminum, cuius natura haec est ut cum iactum fuerit in terram regeneratum in spicam uel quamcumque *&c.' (vgl. Harnack, a. a. O. S. 347).*

3752

160. *0·24 × 0·16, m., 210 foll., s. XII.* Commentarius in Psalmos. ,Prophetia est inspiratio diuina *&c.' (113, 842). Dann:* ,Iste liber apud Hebraeos *&c.' (113, 841). In den Catt. Angl. et Hib. Anselmus zugeschrieben.*

3753

161. *0·24 × 0·16, m., 107 foll., s. XII und XIII.* Cantica Canticorum *und* Proverbia *(fol. 27) mit Commentar und Glossen. Legat des Kanzlers Ralph von York.*

3754

162. *0·25 × 0·17, m., 30 foll., s. XI und XII.* **1.** *(fol. 3).* Expositio fidei Rufini presbiteri de simbolo *(21, 335?).* **2.** *(fol. 19).* Sacratissima scala; *ein theologischer Tractat in 30 ,Stufen'; beg.:* ,Scripturarum diuinarum mole quisque affatim nequit potiri quodam priuilegio his elucubratissimis flosculis *&c.' Das Werk beg.:* ,Primus gradus est sacratissimae scalae fides recta cum operibus iusticie *&c.' Daran schliesst sich ein Tractat* de VIII vitiis *und die mit denselben zu bestehenden Kämpfe; beg. ohne Titel:* Hactenus de uirtutum institutionibus digessimus; amodo que sint octo principalia uitia disponimus. Primum uitium est gastrimargiae quae gula est *&c.' Die angebundenen Blätter enthalten ein Bruchstück eines Commentars zur Apokalypse [aus derselben Handschrift des Berengaudus wie die Bruchstücke*

in Cod. 140; beg. mit: ‚narrauit beatitudinemque illorum qui in fide Christi &c.‘ *(17, 895 C); das zweite Blatt gehört zu Col. 929 Migne].*

3755

163. *0·24 × 0·19, m., 106 foll., s. XIII.* Concordantia Bibliae.

3756

164. *0·24 × 0·15, m., 129 foll., s. XII. Aus zwei Handschriften gleichen Inhalts (von denen die erste, schöner geschriebene, am Schlusse unvollständig ist) zusammengebunden.* Ivonis Carnotensis, episcopi sermones: **1.** *(fol. 1 = 64).* De sacramentis neophitorum *(162, 505).* **2.** *(fol. 7ᵇ = 71).* De excellentia sacrorum ordinum *(515).* **3.** *(fol. 14ᵇ = 78).* De significationibus indumentorum sacerdotalium *(519).* **4.** *(fol. 21ᵇ = 85ᵇ).* De sacramentis dedicationis *(527).* **5.** *(fol. 29ᵇ = 93ᵇ).* De convenientia veteris ac novi sacerdotii *(535).* **6.** *(fol. 40 = 121).* Quare Deus natus et passus est *(562).* **7.** *(fol. 45 = 126).* De adventu Domini *(567).* **8.** *(fol. 47 = 128).* De nativitate Domini *(568).*

3757

165. *0·22 × 0·17, m., 177 foll., s. XII in.* **1.** Aurelii Augustini disputatio contra Felicianum *(42, 1157).* **2.** *(fol. 11).* Liber Methodii episcopi Patarensis de principio saeculi *(Bibl. Max. P. P. Lugd. III, 727).* **3.** *(fol. 23).* Expositio Bedae presbiteri de Tabernaculo et vasis eius ac vestibus sacerdotum *(91, 393).* **4.** *(fol. 88).* Liber beati Aurelii Augustini de presentia Dei; *beg.:* ‚Queris utrum mediator Dei et hominum homo Christus iesus quomodo &c.‘ *(Cap. II aus Ep. 187; 33, 833).* **5.** *(fol. 94).* Eiusdem de vita Christiana ad sororem suam *(40, 1031).* **6.** *(fol 102ᵇ).* Eiusdem de continentia et de cena Domini ad Januarium *(40, 349).* **7.** *(fol. 108).* Eiusdem de diversis heresibus *(42, 21).* **8.** *(fol. 122).* Alcuini de fide S. Trinitatis libri tres *(101, 9).* **9.** *(fol. 152ᵇ).* Eiusdem symbolum fidei; *beg.;* ‚Credimus sanctam trinitatem id est patrem et filium et spiritum sanctum deum unum omnipotentem &c.‘ *(101,56).* **10.** *(fol. 153ᵇ).* Epistola Albini ad Fredegisum *(100, 498) nebst* Interrogationes Fredegisi et responsiones Albini *(101, 57).* **11.** *(fol. 157).* Epistola Albini ad Eulaliam de animae ratione *(101, 639).* **12.** *(fol. 163ᵇ).* ‚Dogma edita ab Augustino.

I. Quod trinitas in unitatis natura et unitas in trinitatis personis credenda sit. II. Quod non pater non spiritus sanctus set filius carnem in homine assumpsit &c.' *53 Capitula.*
13. *(fol. 172).* Decretale Papae Gelasii quod cum ceteris XXX episcopis conscripsit; *beg.:* ,Post propheticas et euangelicas &c'. *(59, 159).* **14.** *(fol. 175).* Hieronymus de duodecim scriptoribus; *beg.:* ,Vis nunc acriter mi frater Desideri' &c.' *(Abgedruckt bei Migne unter Beda's Werken; 94, 552).*
15. *(fol. 176ᵇ).* ,Quomodo presbiter Plecgis dominicum corpus in forma pueri a Domino sibi demonstrari impetravit'.
16. *(fol. 177).* ,De puero judeo quem proprius pater pro susceptione corporis et sanguinis Christi in fornacem ardentem projecit; *beg.:* ,Judei cuiusdam uitrarii filius cum apud Christianos &c.'
17. *(fol. 177ᵇ).* *Bemerkungen über die sechs Schöpfungstage.*

8758

166. *0·2 × 0·15, m., 144 foll., 2 Col., s. XIV.* **1.** L(iber) sermonum de viciis et virtutibus; *beg.:* ,Duplex est abstinencia, detestabilis et laudabilis &c.'; *vgl. Cod. 1563 (Cheltenham 4662). Vielleicht die Distinctiones theologicae des Gilbertus Magnus; vgl. Bale IV, 47.* **2.** *(fol. 133).* Adapciones omnium capitulorum in hoc libello contentorum prout competunt sabbatis dominicis et festis totius anni. **3.** *(fol. 139ᵇ).* Capitula totius libelli secundum ordinem alphabeti. *Zwei angebundene Blätter am Ende enthalten Theile von Briefen des Papstes Clemens VII., um einem armen Priester der Diöcese Exeter, Richard Theobbelhegh, zur Beförderung auf eine Pfründe des Klosters Mylton (Diöcese Sarum) zu verhelfen (1342—1352).*

8759

167. *0·22 × 0·15, m. & ch., 79 foll., s. XV.* **1.** Tractatus de peccato originali editus a fratre Egidio (de Columna) de Roma, fratrum heremitorum ordinis S. Augustini *(Oxford 1479).* **2.** *(fol. 7ᵇ).* Tabula super legendam auream. **3.** *(fol. 18).* Tractatus de doctrina theologica quem edidit magister Johannes Mandwyt A. D. MCCCXLII *(John Mandwith of Merton College; vgl. Bale V, 70; Fabr. IV, 101).* **4.** *(fol. 74). Verschiedene Bemerkungen:* De observantia Sabbati, De oratione &c., *theilweise von Th. Cyrcetur's Hand, einige davon in einem Gemisch von Latein und Englisch. Geschenk Cyrcetur's.*

3760

168. *0·2 × 0·14, m., 87 foll., s. XII.* **1.** *(fol. 2).* De diversis questionibus S. Augustini LXXXIII *(40, 11).* **2.** *(fol. 76).* S. Augustinus de XII abusivis *(40, 1079).* **3.** *(fol. 85ᵇ).* Versiculi Bedae de die iudicii; *beg.:* ‚Inter florigeras fecundi cespitis herbas *&c.*'; *schl.:* ‚Meque tuis Christo precibus commenda benignis' *(94, 633).*

3761

169. *0·21 × 0·14, m., 91 foll., s. XII.* **1.** Sermo Augustini; *beg.:* ‚Quam sit utilis et necessaria penitentiae medicina *&c.*' *(S. 351; 39, 1535).* **2.** *(fol. 11).* S. Augustini dialogus quaestionum LXV *(40, 733).* **3.** *(fol. 26).* S. Augustinus contra Felicianum hereticum *(42, 1157).* **4.** *(fol. 39).* Eiusdem libellus de disciplina Christiana *(40, 669).* **5.** *(fol. 45).* Eiusdem sermo de proverbiis Salomonis ab eo loco ubi dicit ‚Mulierem fortem *&c.*' *(Prov. 31, 10—31); beg.:* ‚Prestabit nobis Dominus qui istud commendauit in sanctis suis ut infirmitas uocis nostrae sufficiat intentioni uestrae. hoc ideo commendaui ut meum silentium adiuuare dignamini *&c.*' *(S. 37 ; 38, 221).* **6.** *(fol. 55ᵇ).* S. Augustini sermones duo de resurrectione; *a) beg.:* ‚Ferunt autem fisici natum leonis catulum tribus dormire diebus tandemque die tercia magno parentis rugitu excitatum exurgere *&c.*'; *b) beg.:* ‚Nouum quidem miraculum resurrectio saluatoris sed multiplicibus figurarum simbolis in sanctorum actibus ab ipso est nascentis mundi exordio presignata *&c.*' **7.** *(fol. 55ᵇ).* Responsio Augustini ad Dulcitium de octo questionibus *(40, 147).* **8.** *(fol. 68).* S. Augustinus ad Probam de orando Deo *(Ep. 130; 33, 493).* **9.** *(fol. 77ᵇ).* Eiusdem sermo de regula monasterii; *beg.:* ‚Precipimus in monasterio constituti primum propter quod in unum sitis congregati ut unanimes habitetis in domo et sit nobis (?) una anima *&c.*' **10.** *(fol. 81ᵇ).* Venerabilis Bedae expositio in Tobiam *(91, 923).*

3762

170. *0·22 × 0·13, m., 312 foll., s. XIII—XIV.* **1.** *(fol. 2).* Veritas Theologiae *(das dem Aegidius Romanus zugeschriebene Werk); nebst Index. Das erste Blatt fehlt.* **2.** *(fol. 196).* Compilatio de libris naturalibus Aristotelis et aliorum quorundam philosophorum de rerum natura; *nebst Capitula. Cap. I (fol. 203) beg.:* ‚De unitate et simplicitate Dei. Dicit Aristoteles in · philo-

sophie prime: Deus inquit est unus eternus nobilis &c.' *Nach dem* Explicit *folgt noch ein Abschnitt, der die Unterschrift hat:* ,Explicit libellus de secretis naturae'. *Einige Notizen von Cyrceter's Hand auf den letzten leergelassenen Blättern. Geschenk Cyrceter's, der die Handschrift von den Executoren des Magisters Thomas Come* (,priest of the chantry of St. Edmund' A. D. 1396) *kaufte.*

3763

171. *0·22 × 0·14, m., 242 foll., s. XIII.* **1.** **Tractatus** magistri P(etri) precentoris Parisiensis de tropis loquendi *(Fabr. V, 250).* **2.** *(fol. 42).* Tractatus de missa; *beg.:* ,Celebratio missae in commemoratione &c.' **3.** *(fol. 55^b).* De libro florum. *Excerpte aus den Kirchenvätern:* De Deo, de praedestinatione &c. **4.** *(fol. 88). (Petri Cantoris Parisiensis)* Verbum abbreviatum seu Summa de sugillatione vitiorum et commendatione virtutum *(Montibus Hannoniae 1639).* **5.** *(fol. 142). Ein Tractat über den Stolz; beg.:* ,Nemo de tenebris seculi emergere &c.' **6.** *(fol. 144).* Tractatus venerabilis H(ugonis) prioris ecclesiae Sancti Victoris de meditatione *(176, 877 oder 993).* **7.** *(fol. 146^b). Verschiedene theologische Tractate.* **8.** *(fol. 160).* Introitus in historias M. Petri Manducatoris *und* Introitus in evangelicam historiam. **9.** *(fol. 180).* Pupilla; *ein grammatisches Werk; beg.:* Exceptiones istas rogatu sociorum in scola compilauimus &c.' *Der Schluss fehlt.*

3764

172. *0·2 × 0·15, m., 76 foll., s. XI.* Enchiridion Augustini, quem *(!)* scripsit Laurentio *(40, 231). Die Capitula sind verstümmelt und der Anfang des Werkes (bis Cap. 15) verloren. Ein Blatt mit dem Schlusse des 9. und dem Anfange des 10. Capitels von einer Hand s. XII ergänzt.*

3765

173. *0·2 × 0·14, m., 143 foll., s. X ex.* **1.** S. Augustini soliloquia*; beg.:* ,Voluenti mihi multa ac uaria &c.' *(32, 869).* **2.** *(fol. 70).* Isidori Hispalensis Synonymorum sive soliloquiorum libri II *(83, 825). Auf fol. 141^b steht der Name ,Æþelmer'. Der Schluss fehlt.*

3766

174. *0·17 × 0·13, m., 360 foll., s. XIV in. Sermones für verschiedene Gelegenheiten. Vorher geht ein von Cyrceter ver-*

fasstes Inhaltsverzeichniss mit einigen Bemerkungen; am Schlusse eine kurze Tabula nebst Index von einer älteren Hand. Foll. 343—360 sind mit verschiedenartigen theologischen Bemerkungen Cyrceter's angefüllt.

3767

175. *0·19 × 0·15, m., 214 foll., s. XIV.* **1.** Ordinale *(Breviarium und Missale, nebst Ceremonial für Taufe, Trauung u. s. w.)* secundum usum Sarum. **2.** *(fol. 199 b; andere Hand).* Tonale secundum usum Sarum.

3768

176. *0·37 × 0·26, m., 304 foll., 2 Col., s. XIV in.* (Thomae Aquinatis) Summae Theologiae pars prima secundae et *(fol. 159)* pars Tercia; *mit Tabula. Subscription:* ‚Hic moritur Thomas: O mors quam sis maledicta.'

3769

177. *0·36 × 0·25, m., 189 foll., s. XIII. Die vier Bücher Regum und Paralipomena; mit Commentar und Glossen.*

3770

178. *0·46 × 0·3, m., 272 foll., 2 Col., s. XIV in. (in Italien geschrieben).* Gregorii Papae IX. Decretalium quinque libri; *mit Commentar. Am Schlusse findet sich von der Hand des Schreibers der Name* Geraldus de Chalmo clericus Lm̃ (Lemowicensis?) dyocesis. *Subscription des Commentars:* ‚Explicit liber quintus Decretalium scriptus per Guilelmum de Marchia scriptorem Anglicum.' *Auf einem angebundenen Blatte eine Schuldverschreibung aus dem Jahre 1363 des Priors Johannes Frabri von Jeffa. Das erste Blatt jedes Buches ausgeschnitten.*

3771

179. *0·41 × 0·28, m., 94 foll., s. XI und XII. Zwei Sammlungen von Homilien.* **1.** De tempore; *von Ostern bis zum Sonntage nach Christi Himmelfahrt. Die eilf ersten sind von einer jüngeren Hand ergänzt, die zwölfte und ein Theil der folgenden fehlen. Die drei letzten Homilien vor dem Schlusse sind: a)* Sermo beati Johannis episcopi; *beg.:* ‚Clementissimus omnipotens Deus pietate et misericordia semper largissimus delinquentibus populis et sub mortis peccato iacentibus indulgentiae suae remedium per prophetam ingerit dicens, Conuertimini &c.' *b)* Beati Gregorii papae; *beg.:* ‚Quod resurrectionem dominicam discipuli tarde crediderunt &c.' *(hom. in Evangel. 29; 76,*

1213). c) Omelia Bede presbiteri; *beg.:* ‚Ex multis sancti euangelii locis inuenimus quia discipuli ante aduentum *&c.*' *(94, 181).* **2.** *(fol. 28). Homilien (secundum Evangelii lectiones); bis 74 numerirt, nebst einigen, die nicht gezählt sind. Der Anfang fehlt (die Handschrift beginnt mitten in der zweiten Homilie), ebenso der Schluss. Die ersten drei vollständigen Homilien sind: a)* ‚Quia Dominus ac redemptor noster nouus homo uenit in mundum *&c.*' *(Gregorii hom. in Evangel. 32; 76, 1232). b)* ‚Psalmus qui cantatur Domino uidetur sanctis martyribus conuenire *&c.*' *(Augustini sermo 31; 38, 192). c)* ‚Sufficere nobis deberent ad perfectum salutis nostrae martyrum exempla *&c.*' *(Maximi Taurin. hom. LXXXII; 57, 429).*

3772

180. *0·39 × 0·32, m., 173 foll., 2 Col., s. X (in Frankreich geschrieben). Psalterium in doppelter (gallicanischer und hebräischer) Version, in Parallelcolumnen; vorhergehen: Vorrede des Hieronymus, Briefe des Damasus und Hieronymus nebst anderen einleitenden Stücken (fol. 1—17). Am Ende der Psalm* ‚Pusillus' *(fol. 164),* ‚Canticles' *(fol. 164b),* ‚Ymnus ad matutinum diebus Dominicis' *(das Te Deum; fol. 168b),* ‚Ymnus in diebus festis ad missam' *(Gloria in Exc.; fol. 169),* Paternoster *und* Credo *(fol. 169b),* ‚Fides Catholica' *(das athanasische Credo; fol. 169b), Litanei und Gebete (fol. 170b). Der Anfang des Psalters fehlt; er beginnt mit II, 2. Die Litanei enthält die Namen vieler bretonischer Heiligen. Das letzte Blatt gehört dem 11. Jahrhundert an. Einige erklärende Anmerkungen am Rande; schön verzierte Initialen.*

3773

181. *0·42 × 0·29, m., 197 foll., 2 Col., s. XV.* Expositorium omnium epistolarum evangeliorumque festivalium sanctorum secundum Radulphum de Atton (Acton; *vgl. Pitseus 1320). Anfang verstümmelt. Name des Schreibers* Fryth.

3774

182. *0·42 × 0·3, m., 200 foll., s. XIII.* Evangelia quattuor, *mit Commentar und Glossen.*

3775

183. *0·44 × 0·27, m., 338 foll., 2 Col., s. XIII (in Italien geschrieben).* Digestorum libri XXIV; *mit Randcommentar. Der Anfang des 4. Buches fehlt; alle Initialen ausgeschnitten.*

3776

184. *0·44 × 0·32, m., 140 foll., 2 Col., s. XII.* Biblia sacra. *Sehr lückenhaft; enthält blos Bruchstücke der folgenden Bücher:* Proverbia, Ecclesiastes, Sapientia, Ecclesiasticus, Paralipomena, Job, Tobias, Judith, Esther, Ezra, Maccabaei, Evangelia, Acta Apostolorum, Epistola ad Romanos, Thessalienses, Timotheum, Hebraeos, Apocalypsis.

3777

185. 186. *0·46 × 0·32 & 0·44 × 0·32, m., 360 & 344 foll., 2 Col., s. XIV—XV.* Novellae Domini Johannis Andreae super quinque libris Decretalium. *Vol. I enthält Buch 1 und 2; Vol. II Buch 3—5.*

3778

187. *0·38 × 0·24, m., 211 foll., s. XIV in.* **1.** *(fol. 2).* Justiniani Imperatoris Institutiones *mit Commentar.* **2.** *(fol. 59).* Eiusdem Authenticae seu Novellae Constitutiones. **3.** *(fol. 146ᵇ).* Consuetudines feudorum. **4.** *(fol. 161ᵇ)* Tres ultimi libri Justiniani Codicis.

Exeter.

(Catalogi Angliae et Hiberniae II, 55.)

3779

3520 (2055). *8°, m., pag. 1—234. Tractate von* Anselmus *u. dgl.* **1.** *(p. 235; s. XII in.).* Ambrosius de mysteriis *(16, 389).* **2.** *(fol. 294).* ‚Agnitudo celestium beneficiorum &c.' *(Eusebii Emiseni sermo de corpore et sanguine Christi in Pascha; 30, 271 als Fausti Rheg. oder 67, 1052 als Caesarii hom.) pag. 36 wieder Lanfrancus &c.*

3780

3525. *kl. 8°, m., s. XII.* **1.** Augustinus ad Orosium; *beg.:* ‚Licet multi et probatissimi uiri diuerso quidem &c.' *(Dialogus quaest. LXV; 40, 733).* **2.** *(pag. 49).* Sententiae excerptae ex libris adversum Manicheos partim in genesim partim aliis. **3.** *(pag. 93).* Responsiones Prosperi contra impugnationes hereticorum quas contra libros b. Augustini de praedestinatione opposuerunt; *beg.:* ‚Doctrinam quam sanctae memoriae Augustinus &c.' *(Responsiones ad Capitula Gallorum; 51, 155).* **4.** *(pag. 121).* Sermo de ecclesiastico (ecclesiae?) ordine et figura; *beg.:* ‚legitur in ecclesiastica historia &c.'

(Beda?) **5.** *(pag. 130).* De pentecosten; *beg.:* ‚Pentecoste grece latine dicitur qu. *&c.*‘ **6.** *(pag. 133).* De IIII temporibus. *Unmittelbar darauf:* De nativitate Domini; *beg.:* ‚Vigiliae quae *&c.*‘ *7. (pag. 151).* De dedicatione ecclesiae; *beg.:* ‚Ecclesia autem domus d. *&c.*‘ *(vgl. Cod. 135 von Salisbury).* **8.** *(pag. 175).* Sermo exceptus de libello Augustini de poenitentia. **9.** *(pag. 193).* Ex testimoniis ·IIII evangeliorum et epistola Hieronymi contra Helvinium *(!)* **10.** *(pag. 195) Lectionen.*

3781

3507 (2079). *fol., m., s. X—XI.* **1.** Rabanus Maurus de compoto *(107, 669).* **2.** *(fol. 57).* De actatibus mundi. **3.** *(fol. 58ª sqq.).* Versus de duodecim mensibus anni; *beg.:* ‚Idcirco certis *&c.*‘ **4.** Tetrasticon autenticon de singulis mensibus; *beg.:* ‚Hic Jani mensis *&c.*‘ *(Anth. Lat. ed. Riese 395).* **5.** Versus de singulis mensibus; *beg.:* ‚Primus Romanas ord. *&c.*‘ *(A. L. 689).* **6.** Versus de singulis mensibus et signis; *beg.:* ‚Dira patet Jani‘ *(A. L. 394).* **7.** Versus de duodecim mensibus; *beg.:* ‚Primus adest aries *&c.*‘ *(A. L. 615).* **8.** Versus de cursu anni; *beg.:* ‚Bis sena mensum uertigine *&c.*‘ *(A. L. 680).* **9.** De octo tramitibus circuli decennovalis; *beg.:* ‚Linea Christe tuos *&c.*‘ *(90, 860).* **10.** Versus de septem dierum vocabulis; *beg.:* ‚Prima' dies Phoebi *&c.*‘ *(A. L. 488).* **11.** *(fol. 60ᵇ).* De septem miraculis manu factis. **12.** *(fol. 61ᵇ).* ‚Duo sunt extremi uertices mundi *&c.*‘ **13.** *(fol. 63ᵇ).* De diebus aegyptiacis. **14.** *(fol. 64).* Ordo librorum legendorum. **15.** *(fol. 64ᵇ).* ‚Omnes uero litterae a similitudiue uocis caracteras acceperunt *&c.*‘ *(Erklärung des lat., griech. und hebr. Alphabets); (fol. 66) Runenerklärung.* **16.** *(fol. 67ª)* ‚Incipit Liber Isidorus psalensis episcopi de natura rerum. Domino et filio Sisebuto *&c.*‘ *(83, 963).*

3782

3503 (2062). *fol., m., s. XIV.* **1.** Euclides de arte geometrica cum expositione Arismeticae libri X; *beg.:* ‚Unitas est esse rei *&c.*‘ **2.** Boethii de musica libri V *(63, 1167).*

Die übrigen in den Catt. Angl. et Hib. verzeichneten Handschriften (2059, 2061, 2069, 2071) sind nicht mehr vorhanden.

Canterbury.

(Catalogue of the books both manuscript and printed, which are preserved in the library of Christ Church, Canterbury, 1802. *Die Handschriften ohne Datirung, p. 109 ff. Catalogi Angliae et Hiberniae II, 223, nebst einem Nachtrag S. 389).*

3783

A. VIII (7337). *fol., m., s. XII in., 2 Col.* S. Augustini Sermones de verbis Domini cum indice praefixo. ‚Incipit sermo S. Augustini de uerbis Evangelii sec Matheum. Exemplum primum: agite poenitentiam appropinquauit enim regnum caelorum *&c.*'

3784

B. VII. *fol., m.; aus verschiedenen Handschriften zusammengebunden.* **1.** (7217; *s. XII*). Diversorum PP. Sententiae de primatu Romanae ecclesiae, quibus additur capita nonnulla de monachorum moribus et doctrina, fideque ac disciplina ecclesiae Romanae.

3. (7185; *s. XIII*). Anonymi sermones XLVII; cum titulis, quorum primus est in vigilia natal. Dom.; *beg.:* ‚Dominus ipse ueniet et saluabit nos *&c.*' *(vgl. Cod. 97 von Salisbury Nr. 2).*

3785

C. I (7178?). *m., s. XIII ex.* Gregorii epistolae decretales.

3786

C. XV (7338). *4°, ch., s. XV ex.* M. T. Ciceronis epistolae (ad familiares; *die Graeca fehlen). Zu Anfang die Notiz:* ‚This booke I Edmond Whitherpoll found in the lybrary off owre ladye's churche in Bulleyn (Boulogne?), in the XXV day of Sept. Anno Domini 1544.' *Die Handschrift wurde der Bibliothek von Archdeacon Dr. Kingsley 1633 geschenkt.*

3787

D. V. *4°, m., s. XIV; sehr breiter Rand.* **1.** ‚Cum sit necessarium Grisarori et ad eam que est apud Aristotilem *&c.*' *(Porphyrii Isagoge).* **2.** Incipit liber praedicamentorum Aristotelis, — De interpretatione, — ‚Expl. liber dyał Incipit liber sex p̄tıorum *(?)*'; *beg.:* ‚Forma est compositioni contingens simplici naturam *&c.,* — De divisione, — De differentiis top. **3.** De articulis fidei *(64, 1333?).* **4.** ‚Quoniam autem in ante expositis *&c.*' *Schl.:* ‚Explicit liber Prisciani de constructionibus'

(lib. XVII et XVIII). **5.** ,Littera est nota elementi *&c.*' *(Priscianus de accentu). Schl.:* ,ait pape euax expl. accent.' **6.** ,Litera est minima pars uocis composite *&c.*' ***Ein grammatischer Tractat, Prosa mit Versen untermischt. Schl.:*** ,Tu puer advectus istis ut carmina vertas.' **7.** ,Barbarismus est una pars orationis in *&c.*' *Schl.:* ,Explicit barbarismus **Donati**' *(Gr. Lat. ed. Keil 4, 392).*

3788

D. VI (7340). *4°, m., s. XIII in.* *Evangelium S. Matthaei cum larga expositione cujusdam Anonymi. *Vorher zwei Blätter (2 Col.):* ,Cum multi scripsisse euangelia legantur, soli IIII euangelistae Marcus Matheus Lucas Johannes apud maiores nostros pondus auctoritatis *&c.*'

3789

D. XIV. *4°, ch., s. XV.* Sermones. *Am Schlusse der Tabula ein Verzeichniss der citirten Verse, darunter auch* ,Sic vos non vobis *&c.*'

3790

D. XVI (7172). 4°, *ch., s. XV.* *,Julius Cesar diuinis humanisque rebus singulariter instructus cum consolatus sui fastos ageret ex senatus consulto censuit omnem orbem per doctos uiros admetiri *&c.*' *(vgl. Riese, Geographi Lat. Minores p. 72; der Wortlaut stimmt jedoch viel genauer mit der Fassung bei Rogerus Monachus Castrensis in seiner Policratica seu Policronicae; vgl. Hardy III, 632 und 633). (fol. 2b)* De provinciis orbis. *(fol. 7)* de affrica et suis partibus. *Schl.: (fol. 14b)* de incolarum linguis et moribus — de Guria insula nuncupatio. *(fol. 15a) eine auf Pergament roh gezeichnete Weltkarte in Kreisform.*

Bangor.

3791

(A Catalogue of the Books in the Bangor Cathedral library *&c.*, by Rev. W. F. Jones, Bangor 1872.) *Darnach besitzt die Bibliothek von Handschriften blos ein Ritualbuch und Petri Comestoris Scholastica historia.*

Norwich.

3792

Nach Botfield (332) besitzt die Kathedralbibliothek blos Prudentii Psychomachia *s. XV; der ‚Report' (I, 89) erwähnt als im Besitze des ‚Dean and Chapter of Norwich' befindlich* Hieronymus ad Damasum *s. X, vermuthlich in einem Psalterium.*

Wells.

3793

Nach Mittheilung von W. H. J. Weale blos ‚eine Handschrift von S. Chrysostomus, geschrieben im neunten Jahre der Regierung Heinrichs VIII'.

Chichester.

(Bibliothecae Ecclesiae Cicestrensis librorum Catalogus; Chich. 1871.)

3794

Nur eine Handschrift: m., 146 foll., s. XIII. **1.** *(p. 1—60).* Augustini de trinitate libri XV *(42, 819).* **2.** *(p. 61—82)* De libera voluntate*; beg.:* ‚Dic mihi quaeso &c.' *(32, 1221).* **3.** Epitome de confessionibus S. Aug. **4.** *(p. 82).* Expositio geneseos ad litteram*; beg.:* ‚Omnis diuina scr. &c.' *(34, 245). Nach freundlicher Mittheilung des Bibliothekars Rev. J. Fraser.*

Winchester.

(Catalogi Angliae et Hiberniae II, 30.)

3795

III. A. *ch., s. XV.* **1.** Liber Catonis *(die Disticha Catonis; s. den Nachtrag).* **2.** Liber equivocorum *(Johannis de Garlandia).* **3.** Parvum Doctrinale *(Alexandri de Villa Dei).* **4.** Liber Theodoli *(die sog. Ecloga; Leyser p. 295).* **5.** Liber Aviani *(die Fabulae).* **6.** Promptorium parvolorum *(vgl. Cod. Lincoln. C. 5. 8, Nr. 2).*

3796

III. E (1321). *m., s. XIII.* Aurelii Cassiodori Comment. in Psalmos *(70).*

3797

III. F (1333). *m., s. XII—XIII.* Hieronymus in Esaiam *(24, 17).*

3798

III. H. *m., s. XI ex. (XII in.).* **1.** S. Augustini in Johannis Evangelium homiliae CXXIV *(35, 1379).* **2.** Vita S. Augustini a b. Posidonio *(!)* edita *(Possidii vita S. Aug., 32, 33).*

3799

III. J. *m., s. XIII.* **1.** Vita S. Symeonis *(73, 325).* **2.** Vitae et collationes ss. Patrum cum Prologo Paschasii *(7. Buch der Vitae Patrum 73, 1025).* **3.** Interrogationes et responsiones ss. Patrum Aegyptiorum plurimae incipiunt, quod de greco transtulit Martinus episcopus in monasterio Dumiensi *(74, 281).* **4.** Doctrina S. Basilii Episcopi Cappadociae *(103, 483 ?).* **5.** X Collationes missae ad Leontium Papam *(Cassianus, Coll. 4—13).* **6.** Liber qui uocatur Paradisus *(die Historia Lausiaca des Heraclides; 73, 1085; 74, 243).*

3800

IV. 1 (1325—1327). *m., s. XIV.* Martini Poloni Chronica *und andere englische Chroniken, darunter auch* Historia Daretis Phrygii de bello Trojano.

3801

IV. 2 (1328—1331). *m., s. XII ex. (XIII in.).* **1.** Liber viarum Dei et revelationum S. Elisabethae. **2.** ,Item dilectissimo magistro suo frater Rogerus; Metrum quod uobis per Simundum fratrem *&c.*' *Dann Verse:* ,Orbis opes pereant *&c.*' *(Rogeri Gustum Cisterciensis carmen in Mariam; vgl. Cod. 454, 2).* **3.** Vita S. Edwardi Regis et Confessoris. **4.** Vita S. Thomae Cantuariensis Archiepiscopi *(Hardy II, 470; p. 374).*

3802

IV. 4 (1337). *m., s. XV in.* Vita B. Godrici Heremitae *(Hardy II, 524; p. 390).*

3803

IV. 5 (1335, 1336). *m., s. XIV.* **1.** Johannes Diaconus de vita et miraculis S. Nicolai; *beg.:* ,Sicut omnis materies si ab imperito constructa fuerit *&c.*' *(Nach freundlicher Mittheilung des Bibliothekars Rev. F. J. Madge).* **2.** Osbernus de vita et martyrio S. Alphegi *(Hardy I, 1220; 619 sqq.).*

3804

V. 2. *m., s. XIII in.* **1.** ,Euax rex arabum *&c.*' *(Marbodus de lapidibus; 171, 1738).* **2.** De bestiis. **3.** Varia

excerpta. **4.** Remigii Antisiodorensis defloratio super missam Domini *(131, 845?)*. **5.** Gregorius de conflictu vitiorum et virtutum *(vgl. Cod. 999, 1)*. **6.** Evangelium Nicodemi *(vgl. Cod. 284)*. **7.** Methodius episcopus Patarensis, quem Hieronymus in suis opusculis collocavit. ‚Sciendum namque est nobis &c.' *(Bibl. P. P. Max. Lugd. III, 727)*.

V. 3. *m., s. XIV.* Lectionarium. 3805

3806

VI. 1 (1323) *m., s. IX (durchgehends offenes* a). Bedae historia ecclesiastica gentis Anglorum. *Darnach* ‚Summe pater placidus *(!)* modulantis uota poetae &c.' *(Ethelvolfi carmen; 96, 1329). Am Schlusse eine altirische Subscriptio.*

Die Nummern 1332 und 1324 der Catall. Angl. et Hib. konnte ich nicht finden.

Westminster Abbey, London.

Die folgenden Handschriften habe ich eingesehen und kurz beschrieben. Ich verzeichne sie mit fortlaufenden Nummern, da sie in der Bibliothek selbst keine Signatur besitzen. Eine im handschriftlichen Katalog angegebene Handschrift des Arator, sowie einen von B. Botfield erwähnten Codex des Ambrosius habe ich nicht finden können. Nicht identisch mit dem Verzeichniss in den Catalogi Angliae et Hiberniae II, 27.

3807

1. *8°, ch., s. XV.* Martialis Epigrammata. *Der Epigrammaton liber* (‚Barbara') *geht voran.*

3808

2. *8°, m., s. XIII.* **1.** Martialis Epigrammata. *Der Epigrammaton liber als XVI. Buch am Schlusse.* **2.** Versus Sidonii *(die Caesares des Ausonius p. 112 ed. Sch.); beg. mit* ‚Caesareos proceres &c.', *darauf folgen die* Monosticha de ordine ‚Primus regalem &c.', *dann die Verse* de aetate ‚Julius ut &c., *zuletzt* de obitu singulorum ‚Exegit &c.'. **3.** *(andere Hand).* ‚Christianae religionis summa &c.'. *Ein Tractat de symbolo.* 3809

3. *m., s. XII.* Commentarius in epistolas S. Pauli; *beg.:* ‚A civitate metropoli Achaiae &c.' *(Haymonis Halberstad.; 117, 359).*

3810

4. *m., s. XIV.* Legenda Sanctorum. ‚Uniuersum tempus &c.' *(Also wohl die Legenda aurea des Jacobus de Voragine; vgl. Cod. 969).*

3811

5. *m., s. XII ex.* **1.** ‚Iliadum lacrimas concessaque Pergama fati &c.' *Nach der Subscription* Frigii Daretis Iliados liber sextus explicit Josephus Iscanus *(Leyser 772).* **2.** *(Johannis de Altavilla)* Liber Architremi. ‚Velificatur Athos &c.' *(Th. Wright, The anglo-latin satirical poets, Rer. Br. M. Al. Scr. 59; I, 290.)* **3.** *(s. XIII).* Tractatus de spera.

Rochester.

3812

Eine Handschrift: fol., m., s. XII, foll. 193. fol. 2ª Altes Inhaltsverzeichniss. **1.** *(fol. 3ª).* Sententia de libro Retractationum b. Augustini *und (fol. 3ᵇ)* De consensu Evangelistarum *(34, 1041).* **2.** *(fol. 122ᵇ).* De sermone Domini in monte *(34, 1229).* **3.** *(fol. 177ᵇ).* De blasphemia in spiritum sanctum; *beg.:* ‚Magna quaestio est &c.'. *(Sermo 71; 38, 445).* **4.** *(fol. 189).* De decem legis praeceptis et de totidem plagis Aegypti *(S. 8; 38, 67 und 46, 945).*

York.

(Catalogi Angliae et Hiberniae II, 3.)

3813

XVI. A. 7. *fol., m., s. XII XIII.* Flavii Josephi Antiquitatum Judaicarum libri X, lat.

3814

XV. A. 8 (= 39). *fol., m., s. XII XIII.* Boethii opera minora *mit ausführlichem Commentar.*

3815

XVI. A. 10 (= 26). *4°, m., s. XIII ex.* **1.** Ricardus de S. Victore super Danielem. **2.** De mysteriis missae liber S. Hieronymo adscriptus. **3.** Senecae opera: Epistolae (ad Lucilium). **4.** Declamationes. **5.** De beneficiis. **6.** De clementia. **7.** De quattuor uirtutibus.

3816

XVI. I, 1 (= 36). *4°, ch., s. XVI.* **1.** Hermae Pastor. **2.** Caesarii Arelatensis sermo ad monachos ad custodiendam charitatem. **3.** S. Clementis epistolae. **4.** S. Cypriani epistolae. **5.** S. Hieronymi commentarius in Epistolam ad Galatas *(26, 307).* **6.** Isidorus Hispalensis de divinis scriptoribus *(83, 1081).* **7.** S. Cyprianus de unitate ecclesiae *(Ep. V; 7, 209 ed. Hartel).* **8.** Eusebii Emiseni homiliae. **9.** S. Athanasii epistolae. **10.** Gregorius Emisenus *(!)* de Resurrectione. **11.** Leonis Papae epistola Flaviano inscripta. **12.** De conciliis celebrandis. **13.** S. Cyprianus de oratione dominica *(II, 519 ed. Hartel).* **14.** S. Cyrilli epistola contra Theodoretum *(48, 969).*

3817

XVI. I. 4 (= 10). *4°, m., s. XIII.* Psalterium vetus glossatum.

3818

XVI. I. 7 (= 41). *4°, m., s. XIII in.* Psalterium glossatum. Oratio Esaiae, Annae, Abbacuci, Symbolum Athanasii &c.

3819

XV. I. 8. *m., s. XIV/XV.* Hieronymi opera: **1.** De quaestionibus hebraicis *(23, 935).* **2.** De mansionibus filiorum Israel *(Ep. 78; 22, 698).* **3.** De distantiis locorum *(23, 859).* **4.** Interpretationes hebraicorum nominum *(23, 771).* **5.** De quaestionibus librorum Regum *(23, 1329).* **6.** De quaestionibus Paralipomenon *(23, 1365).* **7.** De decem temptationibus in deserto *(23, 1319).* **8.** De sex civitatibus fugitivis *(vgl. hins. diesen Tractat Cod. Durham B. 2. 11).* **9.** De cantico Debbore *(23, 1321).* **10.** De lamentationibus Hieremiae. **11.** De edificio Prudentii *(auch hinsichtlich dieser beiden letzten Nummern vgl. die Handschrift von Durham).* **12.** Hugo de Folieto de claustro animae *(176, 1017).* **13.** Hieronymus *(23, 601),* Gennadius *(68, 1053) und* Isidorus *(83, 1081)* de viris illustribus. **14.** Cassiodorus de institutionibus divinarum litterarum *(70, 1105).* **15.** Expositio mappae mundi.

3820

XVI. I. 10 (= 31). *4°, m., s. XII/XIII.* M. T. Ciceronis libri De Inventione et Ad Herennium.

3821

XVI. I. 11 (= 29). *4°, m., s. XIII in.* **1.** S. Augustini de baptismo parvulorum ad Marcellinum libri II *(d. i. de peccatorum meritis libri II et III; 44, 151).* **2.** Gemma ecclesiae sive de missa et ecclesia eiusque ministris; *beg.:* ‚Agmen in castris Regis aeterni excubans &c.‘ *(die Gemma animae des Honorius Augustodunensis; 172, 541).*

3822

XVI. K. 4 (= 46). *8°, m., s. XIII/XIV.* S. Augustini opuscula: **1.** De igne purgatorio *(Sermo App. 104; 39, 1946?).* **2.** De operibus monachorum *(40, 547).* **3.** De gaudiis electorum et poenis reproborum *(40, 991).* **4.** Cornelius Nepos seu Dares Phrygius de bello Trojano. **5.** Epistolae in laudem ecclesiae Lugdunensis. **6.** S. Bernardus de gratia et libero arbitrio *(182, 1001).* **7.** Eiusdem epistolae quattuor ad Abbatem Wilhelmum Ascalmum Cardinalem. **8.** S. Augustinus de poenitentia *(?).* Epistula ad Dulcitium *(204; 33, 939?).* **9.** S. Cyprianus de XII abusionibus saeculi *(III, 152 ed. Hartel).* **10.** S. Augustinus de vera innocentia *(seu Prosperi sententiae; 45, 1859).* **11.** Frater Thomas de Eccleston de adventu fratrum minorum in Angliam *(Hardy III, 219; p. 122).*

3823

XVI. K. 10 (= 28). *4°, m., s. XIII.* S. Ambrosii Expositio in Apocalypsim *(17, 765. Das Werk des Berengarius oder Berengaudus)*; *beg.:* ‚Beatum Johannem Apostolum &c.‘

3824

XVI. L. 3 (= 9). *8°, m., s. XII.* **1.** Origehes in Josuam ex versione S. Hieronymi *(vielmehr Rufini; vgl. 21, 38 und Harnack, Geschichte der altchristlichen Litteratur S. 352)*; *beg.:* ‚Donauit deus nomen quidem *(wohl* quod est*?)* super &c.‘ **2.** Frater Robertus *(de Tumbalena)* in Cantica; *beg.:* ‚Seruo Deo dilecto Aresfrido (Ansfrido?) &c.‘ *(150, 1369).* **3.** Brevis expositio symboli apostolici.

3825

XVI. M. 7 (= 32). *4°. m., s. XII.* Ciceronis libri de inventione et ad Herennium. *Mit ausführlichem Commentar, [illegible] beg.:* ‚Quam graeci uocant &c.‘ *Dann* ‚hoc praecedens [illegible] magistrum Menegaldum &c.‘ *Hierauf folgt ein zweiter [illegible] zu beiden Schriften, welcher beg.:* ‚Inprimis ma-

teria &c.' *und schliesst:* ,illico translatiua appellatur'. *Derselbe im Codex C. 4. 7 von Durham.*

3826

XVI. P. 10 (= 6). *fol., ch., s. XVI.* Johannis Chrysostomi homiliae in Epistolam S. Pauli ad Romanos Latinitate donatae.

3827

XVI. P. 12 (= 3). *fol., m., s. XII.* S. Hieronymi, Augustini, Chrysostomi, Bedae, Gregorii, aliorum homiliae.

3828

XVI. Q. 2 (= 22) *und* **XVI. Q. 6** (= 23). *fol., m., s. XI.* S. Gregorii Moralium pars II et I *(75).*

3829

XVI. Q. 14 (42). *fol., m., s. XIII^a, 2 Col.* **1.** *(fol. 3^b).* Laurentii Dunelmensis Hypognosticon; *beg.:* ,Principium rerum sine tempore tempora formans &c.' *(Leyser, p. 429).* **2.** *(fol. 18).* Arator in acta Apostolorum *(68, 45). Es folgt die in den Handschriften häufig vorkommende Notiz über die erste Recitation des Werkes (68, 50)* ,Beato Domino &c.'; *dann die Verse* ,Versibus egregiis &c.'. **3.** *(fol. 30^b).* ,Quis fuit Sedulius &c.'; *(fol. 31^a)* Seduli epistola ad Macedonium *(p. 1 ed. Huemer); (fol. 31^b)* ,Summe sacer &c.' *(Turcii Rufii Asterii carmen; p. 307 ed. Huemer);* ,Romulei &c.' *(das Gedicht* Romulidum ductor *Anthol. Lat. ed. Riese 735 und Poet. Chr. min. pars I, p. 568; vgl. die dort angeführte Lesart des Cod. Laur. 23, 15); (fol. 32)* ,Paschales &c.' *(p. 14 ed. H.); (fol. 41^b)* Hymnus Sedulii *und* Sententia ex libro Gennadii. **4.** *(fol. 41^b)* Prudentii tituli historiarum; *beg.:* ,Eua columba &c.' *(das sog. Dittochaeum; auch 61, 1075).* **5.** *(fol. 48^b).* Venerabilis Bedae meditatio de die iudicii; *beg.:* ,Inter florigeras &c.' *(94, 633).* **6.** *(fol. 49^b).* Hildeberti (Cenomanensis) Carmina. De genesi; *beg.:* ,Caelum factum firmamentum &c.' *(1263, 171); (fol. 51^b)* ,Efficiens causa deus est fratres &c.' *(?);* ,Melchisedech &c.' *(171, 1193); (fol. 52^b)* De novo testamento *(171, 1275).* **7.** *(fol. 56^a).* Alexandri Essebiensis brevissima comprehensio historiarum; *beg. (zuerst in Prosa):* ,Laborem in ludum &c.'; *dann in Hexametern:* ,Ante dies omnis &c.' *(Bale IV, 29; Compendium historiarum Bibliae).* **8.** *(fol. 58).* Liber Methodii; *beg.:* ,Sciendum namque &c.' *(Bibl. PP. max. Lugd. III, 727).*

9. *(fol. 61).* Abaelardus de sacramento altaris; *beg.:* ,Omnibus in factis &c.' *(Petrus Blesensis; 207, 1135).* **10.** *(fol. 65ᵃ).* Laurentii Dunelmensis consolatio de morte amici; *beg.:* ,Multimulta &c.'. **11.** *(fol. 69ᵃ).* Eiusdem Dialogorum libri IIII et descriptiones; *beg.:* ,Carmina Laurenti &c.'. **12.** *(fol. 83).* Alani (de Insulis) Anticlaudianus; *bez.:* ,Auctoris mendico stilum &c.' *(Wright, Satirical poets &c.; Scr. rer. Br. med. aevi 59; II, p. 272).* **13.** *(fol. 86).* Exceptiones de libro Laurentii: Glorie (?) religiosae (?) &c.'. *Dann:* ,Orbis ad exemplum &c.'. **14.** *(fol. 105).* ,Lingua nocet &c.'. **15.** *(fol. 106).* ,Papa stupor mundi &c.' *(Galfridi de Vinesauf Poetria nova).* **16.** *(fol. 112).* Ganfridus. *Der Prolog beginnt:* ,Fatidici vatis &c.'; *das Werk:* ,Ergo peragratis &c.'. *Mit dem Verse:* ,His igitur dictis quidam rieuallus ad illos' *bricht der Codex ab. Die übrigen in den Catt. Angl. et Hib. verzeichneten Stücke:* Ricardus de S. Victore de tabernaculo foederis, S. Augustinus de cognitione verae vitae, V. Beda de naturis rerum ex Plinio, S. Athanasii Disputationes cum Probo contra Arium, Sabellium, Photinum &c.; Gesta Fausti, Faustini, Clementis, Faustiniani, De morte et sepultura Arthuri Regis *habe ich in der Handschrift nicht gefunden.*

Lincoln.

(A Catalogue of the Books and Manuscripts in the library of Lincoln Cathedral: — — by G. F. Apthorp, Minor Canon. Lincoln, 1859. *Die Handschriften sind S. 277—285 nach Art eines alphabetischen Inhaltsverzeichnisses — ohne Datirung — beschrieben. Leider standen mir für die sehr reichhaltige Bibliothek nur kurze Stunden zu Gebote, in denen ich wenige Handschriften einsehen konnte. In den Sammelcodices, welche in dem folgenden Verzeichnisse mit ,Tractat' u. dgl. bezeichnet sind, wird gewiss noch manche patristische Schrift enthalten sein. Doch glaube ich von älteren Handschriften nichts übersehen zu haben. Eine Reihe von Anfragen hat der gegenwärtige Dean Very Reverend E. C. Wicklam durch den Bibliothekar gütigst beantworten lassen, wofür den beiden Herren den besten Dank auszusprechen eine angenehme Pflicht ist. — Da von dem obigen Katalog nur wenige Exemplare auf dem Continent vor-*

handen sein dürften und auch das von Haenel p. 799 sqq. mitgetheilte Verzeichniss sehr unvollständig ist, habe ich den ganzen Bestand der Bibliothek mittheilen zu sollen geglaubt.)

3830

A. 1. 1. Psalterium cum expositionibus (imperf.) fol.

3831

A. 1. 2. Biblia Sacra; latine ex versione Hieronymi, 2 tomis (quorum 2dus deest) fol. In primo folio: ‚Nicholaus Canonic. et Archidiacon. dedit hanc Bibliothecam in duobus Voluminibus Sancte Marie Lincoln.' 1150. Subjiciuntur versus aliquot Librorum nomina et ordinem indicantes. Sic incipiunt:

‚In hoc quinque libri retinentur codice Moysis.
Bella ducis Josue, Seniorum et tempora Patrum,
Ruth et Job, Regum bis bini namque libelli *&c.*'. — Dictionarium etymologicum et philosophicum.

3832

A. 1. 3—6. Nicolai de Lyra Postillae in S. Scripturas, 4 tomis, fol.

A. 1. 7. Commentarius in Leviticum, fol. 3833

A. 1. 8. Commentarius in Numeros, fol. 3834

A. 1. 9. Commentarius in Paralipomena, fol. 3835

3836

A. 1. 10. 11. Commentarius in Libros Regum, 2 tomis, fol.

3837

A. 1. 12. *fol., m., s. XIV.* Gregorii IX papae libri Decretalium. 3838

A. 1. 13. Petri magistri fratris Trajectinensis Eccles. Compilatio ex scriptis Patrum venerabiliumque Doctorum super librum Psalmorum, fol.

A. 1. 14. Juris Canonici tractatus, fol. 3839

A. 1. 15. Decreta et Canones, fol. 3840

3841

A. 1. 16. *fol., m., s. XII ex.* Gregorii Registrum; sententia de lapsu sacerdotum, et excerpta de Decretis Canonum.

A. 1. 17. Commentarius in Deuteronomium, fol. 3842

3843

A. 1. 18. *fol., m., s. XIII.* Glossa in Psalmos I—L; *mit einem Tractat, beg.:* ‚Potest ipse Psalmus accipi *&c.*'

3844

A. 1. 19. *fol., m., s. XII ex.* Pauli Epistolae glossatae.

3845

A. 1. 20. *fol., m., s. XII ex (XIII in.).* **1.** Severi Vita Martini et Dialogus. **2.** Vita Nicolai. **3.** *(von hier ab etwas jüngere Hand).* Benedicti vita. **4.** Ambrosii vita. **5.** Vitae Sanctorum.

3846

A. 1. 21. *fol., m., s. XIV—XV.* **1.** Joannis Chrysostomi opus imperfectum super Matthaeum. **2.** De laudibus Pauli homiliae. **3.** Quod nemo laeditur nisi a semet ipso. **4.** De psalmo Miserere. **5.** De reparatione lapsi. **6.** De penitentia, *beg.:* ‚Dura(?)mente *&c.*' *(vgl. Cod. B IV, 3 von Durham* ‚Pura' *und Cheltenham 2847, 5, wo die Handschrift* Prouida *hat).* **7.** De compunctione cordis.

3847

A. 1. 22. *fol., m., s. XII in.* Augustini homiliae in Evangelium Johannis *(35, 1379).*

3848

A. 1. 23. *fol., m., s. XIV. Homiliensammlung aus Augustinus, Beda u. A.*

A. 1. 24. Epistolae Dominicales, fol. 3849

A. 1. 25. ?

3850

A. 1. 26. *fol., m., s. XII.* Augustini expositionis in Genesin *(ad litteram)* libri XII *(34, 245).*

3851

A. 2. 1. Othoboni et Othonis Constitutiones Legatinae, cum Septuplo *&c.*, fol. Catalogue of the Books and Mss. in the Lincoln Cathedral Library A. D. 1696 fol.

3852

A. 2. 2. Quaestionum Theologicarum liber (imperf.), fol.

3853

A. 2. 3. Mariae B. Virginis, Miracula, Flores Sanctorum, et de Fine Temporum, fol.

A. 2. 4. ? 3854

A. 2. 5. Greve *(Anth. Philippi)* Cancell. Parisiensis; Homiliae in Evangelia Dominicalia ab Adventu ad 13 diem Dominicam post Trinitatem, fol.

A. 2. 6. Thomae Aquinatis Quaestiones, fol. 3855

A. 2. 7. Decreta et Canones, fol. 3856

A. 2. 8. Sententiarum liber, fol. 3857

A. 2. 9. Loci communes, fol. 3858

A. 2. 10. *fol., m., s. XIV.* Psalterium glossatum. 3859

3860

A. 2. 11. *fol., m., s. XIII.* Glossa in Ezechielem, Danielem &c. ad Zachariam.

3861

A. 2. 12. *fol., m., s. XII.* Psalterium glossatum; *der Prolog beg.:* ,Cum omnes prophetas *&c.*'.

3862

A. 2. 13. Jacobi Januensis Episcopi; Quadragesimale, fol.

3863

A. 2. 14. *fol., m., s. XIV.* Joannis Chrysostomi homiliae super Matthaeum.

A. 2. 15. Tractatus theologici, fol. 3864

3865

A. 2. 16. *fol., m., s. XIII.* Hieronymi epistulae CXXI. *(s. Nachtrag).*

3866

A. 3. 1. *fol., m., s. XIV ex.* **1.** Augustini Enchiridion *(40, 231).* **2.** *(von einer älteren Hand).* Augustinus de civitate Dei. **3.** Augustinus de igne purgatorio; *beg.:* ,In lectione apostolica quae paulo ante *&c.*' *(Sermo App. 104; 39, 1946).*

3867

A. 3. 2. *fol., m., s. XIII in.* Origenis homiliae *(in Genesin interprete Rufino); beg.:* ,In principio fecit Deus celum et terram. Quid est prinčipium nisi Dominus noster saluator *&c.*' *(vgl. Harnack, S. 345).*

3868

A. 3. 3. *fol., m., s. XII in.* Gregorii Moralium Pars II *(von Buch 11 an; 75).*

3869

A. 3. 4. *fol., m., s. XII ex.* **1.** Basilii Caesariensis episcopi homiliae VIII ex greco in latinum conuersae per Rufinum presbiterum cum eiusdem prologo *(vgl. 21, 37).* **2.** VIII Homiliae Gregorii (Nazianzeni) a Rufino conversae, *nämlich:* Apologia, De Epiphaniis, De luminibus, De pentecoste, De

semetipso de agro regresso, De Jeremiae dictis, de reconciliatione monachi *(?)*, De grandinis vastatione *(vgl. 21, 39)*.
3. Tractatus de ecclesiasticis officiis; *beg.:* ,Ea quae per anni circulum *&c.'* *(vielleicht S. Ruperti Heriberti Tuitiensis Abbatis libri XII de divinis officiis; 170, 11)*.

3870

A. 3. 5 *(Petri Comestoris)*. Historia Scholastica, fol. Dasselbe Werk in

A. 3. 6.

3871

A. 3. 7. *fol., m., s. XIII.* Tobias et Sapientia gloss.

A. 3. 8. In Breviario tractatus, fol. 3872

3873

A. 3. 9. *fol., m., s. XIII.* Hieronymus in Job *(d. h. Job glossatus)*.

3874

A. 3. 10. *fol., m., s. XIV. Enthält ausser* Anselmi Cantuarensis varia *und* Bernhardi meditationes *noch:* **1.** Augustinus de nativitate Domini; *beg.:* ,Clementissimus pater omnipotens Deus cum doleret *&c.'* *(S. 76: Mai nova P.P. Bibl. I 150)*. **2.** Augustinus de spiritu et anima *(40, 779)*. **3.** Augustinus de vera religione *(34, 121)*. **4.** Hieronymi epistola ad Demetriadem virginem; *beg.:* ,Scribendum *(est?)* ad Demetriadem uirginem *&c.'* *(?)* **5.** Augustinus de quantitate animae *(32, 1035)*. **6.** Capitula libri de vera religione *und* Excerpta ex Augustino de vera innocentia et de utilitate credendi.

A. 3. 11. Accompt Book (1636—1660). 3875

A. 3. 12. Loci communes historici, fol. 3876

A. 3. 13. Altavilla in libros Sententiarum, fol. 3877

3878

A. 3. 14. *(Petri Comestoris)* Historia Scholastica, fol.

3879

A. 3. 15. Gabridus Grammaticus, Dictionarium Latino-Anglicum, Medulla Grammatice, Flores Atticae *&c.*, fol. In 2do folio libri adscribitur: ,Gabridus Grammaticus Author Anglus vixit circa A. D. 1490.' 3880

A. 3. 16. *fol., m., s. XII.* Gregorii homiliae in Ezechielem *(76, 785)*.

3881

A. 3. 17. *fol., m., s. XII in.* Augustini sermones de verbis Domini in evangelio *(der Index hat XCI).*

3882

A. 4. 1. (Hubertini de Casali) Arbor crucifixe Vite Jeshu, lib. IV et V, fol. *(Venedig 1485).*

A. 4. 2. ?

3883

A. 4. 3. Accompt Book of Lincoln Cathedral about A. D. 1534. Latine (imperf.), fol.

A. 4. 4. *fol., m., s. XIII.* Sermones Diversorum. 3884

3885

A. 4. 5. Commentarius in S. Johannis Evangelium, fol.

3886

A. 4. 6. *fol., m., s. XII.* **1.** Daretis historia cum epistola Cornelii ad Salustium Crispinum. **2.** Merlini prophetia exposita. **3.** Galfridus Monemutensis. **4.** Alexandri Gesta; *beg.:* ‚Aegyptii sapientes *&c.*' **5.** Descriptio Jerusalem. **6.** *Sermones; darunter:* Hieronymus de persecutione *(?); beg.:* ‚Frequenter diximus semper enim *&c.*' *(vielleicht Augustini sermo 60 ad fratres in eremo 40, 1342 = 67, 1083?). Der Katalog gibt noch an:* Chronicle of England, commonly known as the Chronicle of Brute; *dies bezieht sich wahrscheinlich auf Nr. 3.*

A. 4. 7. Sententiarum liber, fol. 3887

A. 4. 8. ?

3888

A. 4. 9. *fol., m., s. XIII.* **1.** Eutropius. *Bricht im 13. Buche mit* ‚Leo regnauit Constantinopolim annis IX' *ab.* **2.** Chronica Hugonis Floriacensis. 3889

A. 4. 10. *fol., m., s. XII in.* Orosii libri VII contra Paganos.

3890

A. 4. 11. Boetii (Aviticii!) Liber de Consolatione Philosophie, de Latino in Anglicum translatus, anno 1440, per Capellum Joh(ann)em, fol.

A. 4. 12. Rob. Wace, Le Brut, fol. 3891

3892

A. 4. 13. Daretis liber de excidio Trojae, cum expositione Guidonis de Columpna, 1287; Speculum stultorum, fol.

A. 4. 14. Canones Apostolorum, fol. **3893**

3894

A. 4. 15. *fol., m., s. XIII.* **1.** *(Venantii)* **Fortunati in** vitam Hilarii prologum *(88, 437)*. **2.** Hilarii in vitam Honorati prologus *(50, 1249)*. **3.** Vita S. Hugonis a Gigone priore Carthusianorum conscripta *(153, 759)*. **4.** Vita S. Cipriani. **5.** Vita b. Maximi a Dinamio Patricio conscripta *(80, 24)*. **6.** Vitae B. Martini et B. Nicholai. **7.** Cassiodorus de laude catholicorum doctorum *(de institutione divinarum litterarum; 70, 1105)*. *Ausserdem* Bernardi sermones et Epistolae.

A. 4. 16. Loci communes, fol. **3895**

3896

A. 4. 17. Ranulph of Chestre *(Higden)*, Polychronicon, fol.

3897

A. 4. 18. Chaucer, Canterbury Tales (imperf.), fol.

A. 4. 19. ?

3898

A. 4. 20. Catalogue of the Mss. in the Cathedral library, alphabetically arranged by Rich. Garvey, Librarian, A. D. 1833, fol.

A. 5. 1. Corpus Theologiae, fol. **3899**

3900

A. 5. 2. Rob. Thornton, Collection of Old English Romances, written probably between the years 1430 and 1440, fol.

A. 5. 3. Mesue (Johan.), Opera Medica, *&c.*, fol. **3901**

3902

A. 5. 4. S. Brigittae Historia, Visiones et aliae Revelationes, fol.

A. 5. 5. Breviarium Romanum (imperf.) 4°. **3903**

3904

A. 5. 6. Commentarii in Isaiam et alios prophetis, 4°.

3905

A. 5. 7. Petri de Riga, Historia Sacra metrice versa, fol.

3906

A. 5. 8. Dionysius Parisiens. Episc.; De divinis nominibus, de mystica Theologia; Epistolae XI. De celesti et de ecclesiastica hierarchia. Item Explanatio super libros Predicatoris et Explanationes ad Titum, fol.

A. 5. 9. Evangelica Belgica, 1428, fol. **3907**

3908

A. 5. 10. Jacobi Januensis Tabula super Historias Bibliae. Passio Christi ex IV Evangelistis.

A. 5. 11. Juris Canonici liber, fol. 3909

3910

A. 5. 12. Commentarius in S. Johannis Evangelium. Bernardi Cl. Tractatus super XII gradibus humilitatis et XII gradibus Superbiae, fol.

3911

A. 5. 13. Roberti Grostest, Episcopi Lincolnensis de Lingua Tractatus, fol.

A. 5. 14. Juris Canonici Tractatus, fol. 3912

3913

A. 5. 15. Roberti Grostest, Episcopi Lincolnensis Tractatus, fol.

A. 5. 16—24. ?

3914

A. 5. 25. Thome de Bredwardina, Cancell. Londoniens., De causa Dei contra Pelagium, fol. *(ed. H. Savile, Lond. 1618).*

3915

A. 6. 1. Concordantiae Bibl., Tractatus et Sermones, 8°.

A. 6. 2. Sermons, English, 8°. 3916

A. 6. 3. *4°, ch., s. XV.* Sermones Diversorum. 3917

3918

A. 6. 4. Religious Exercises, Dialogues &c. Calendar of the Saints, 4°.

A. 6. 5. Liber Medicus (imperf.). 4°. 3919

A. 6. 6. *8°, m., s. XII.* Tractatus de virtutibus. 3920

3921

A. 6. 7. *4°, m., s. XIV.* Dionysius de hierarchia angelica *&c. (122).*

3922

A. 6. 8. Willelmi Melton, Prologus in Contemplationem Joan. Nortoni de Musica Monochorda; Joh. Norton Liber de Musica Monochorda, editus per Gul. Melton, 4°. Thesaurus cordium vere Amantium &c., fol. *(Nach dem Formate scheint hier ein Druckfehler im Kataloge vorzuliegen).*

3923

A. 6. 9. Hugo de S. Victore: In Dionysium de caelesti Hierarchia (*175, 923*), De studio Legendi, Dialogus animae et Rationis: De gradibus humilitatis; Sermones ejusdem Hugonis; et de Arca Noe Mystica (*176, 681*), 4°.

3924

A. 6. 10. Joan. Polestede (*Bale V, 46*), Sermones &c., 4°.

A. 6. 11. *4°, m., s. XIV.* Tractatus de virtutibus. 3925

A. 6. 12. Astronomiae tractatus (imperf.), 8°. 3926

3927

A. 6. 13. A Breviary: German about A. D. 1600, 8°.

3928

A. 6. 14. Decretalium liber et Canonum Constitutiones, 4°.

A. 6. 15. Officia Ecclesiae, small. fol. 3929

A. 6. 16. Concordantiae Biblicae, 8°. 3930

A. 6. 17. Mariae b. Virginis Rosarium, 8°. 3931

3932

A. 6. 18. New Testament: 2nd Part, commencing with St. Paul's Epistle to the Romans, 4°. Note by Sir Fr. Madden: „A Portion of the Old English version of the New Testament ascribed to Wyckliffe or his followers. It is the 2nd or more recent text and corresponds with that printed by Lewis and Baber. It does not contain the spurious Epistle to the Laodiceans. Date about 1400."

3933

A. 6. 19. Liber de Dieta Salubri, de virtutibus communibus, de paenitentia, confessione &c., 8°.

A. 7. 1. Sermons English, 8°. 3934

A. 7. 2. ?

A. 7. 3. S. Hildeberti Epistolae, 8°. 3935

3936

A. 7. 4. 5. 16. 17. Libri Arabici, Cosmograph., Medic., &c. 4 tomis, 4°. 3937

A. 7. 5. Liber Secretorum, per Abi Abdalla; Arabice, 4°.

A. 7. 6. ?

3938

A. 7. 7. Rob. Grostet Ep. Lincolnensis Tractatus, 8°. In initio libri adscribitur: „Rupertus Lincolniensis, vulgò Grosthead, author Tractatuum subsequentium: this written 1622". Et ab

alia manu: ‚This John Meredith, whose hand is above, was Subdean of Chichester A. D. 1622, who picked up this Book there abouts, having been formerly in the possession of that Edw. Dothwell, Chirurgion of Chichester, whose hand is in divers places thereof. But these tracts are not all Grostheads, the 6th being the famous tract of Joh. de Sacro Bosco commented on by Clavius, though in many places something different from the printed one. Grosthead did write de Astrolabio, Theoria Planetarum, De Computo, but whether these are his, I know not.‘ — E. Broun.

3939

A. 7. 8. Biblia Sacra Latine; ex versione Hieronymi, 12°. In tertio folio: ‚Amoris ergo Eccles. Lincoln. et quo Biblia Sacra Ms. diutius posteris conserventur. Hic posuit Joh(ann)es Cotus, quondam nuncius Australis. A. D. 1687. Note by Sir Fr. Madden — British Museum, 1834: ‚A copy of the Vulgate written in England about 1310—1320. The Table of Hebrew names which is added in many copies, seems to have been cut out of the present M. S.‘

3940

A. 7. 9. Rob. Grostest Ep. Lincoln. Geometrica. Tractatus, small-4°.

3941

A. 7. 10. *kl. 4°, m., s. XIII.* Sermones et quaedam notulae ex sacra Scriptura.

A. 7. 11. Tractatus morales, Sermones &c., 8°. 3942

3943

A. 7. 12. Loci communes. Sermones Dominicales. small-4°.

3944

A. 7. 13. Meditationes Piae &c., small-4°. Sermones Dominicales, *8°*.

A. 7. 14. Dubia S. Scripturae per Anonymum, 12°. 3945

3946

A. 7. 15. Mich. Honywood, Decanus Lincolniens., Annotationes ex Keckermanni Logicae systemate, 12°.

A. 7. 16. 17 *v.* **A. 7. 4.** 3947

A. 7. 18. Liber Sinensis, fol. 3948

3949

A. 7. 19. Verborum in Anacreontis carmina definitiones, 1809, 12°.

B. 1. 1. ?

B. 1. 2. Decretalium liber 6tus, fol. 3950

B. 1. 3. ?

B. 1. 4. Decretalium et Canonum Collectio, fol. 3951

3952

B. 1. 5. Glossa in Libros Regum, Macchab., Paralipom., et Esdram, fol.

B. 1. 6. Commentarius in Psalmos, fol. 3953

3954

B. 1. 7. Innocentius III. Papa; super libros Decretalium, fol. 3955

B. 1. 8. Johannis de Sacro Bosco Opuscula quaedam; sc. Algerismus, seu Arithmetica; De Sphaera Computus, seu de Anni Ratione; De Tabula Garlandi principalis; De Tabula Umbrae; De compositione Quadrantis Simplicis et Compositi, fol.

B. 1. 9. Legenda et Acta Sanctorum. 3956

B. 1. 10. Decretalia, fol. 3957

B. 1. 11. Commentarius in Psalmos, fol. 3958

3959

B. 1. 12. *fol., m., s. XII.* Sermones in Adventum Domini *(ohne Namensangabe)*,

3960

B. 1. 13. *fol., m., s. XII ex.* Hieronymi commentarius in libros Regum *(Glosse)*.

3961

B. 1. 14. Bartholomaei *(de Glanvilla)* Tractatus de proprietatibus Rerum.

3962

B. 1. 15. *fol., m., s. XII.* Tractatus Augustini de Psalmis pars tertia *(37)*.

3963

B. 1. 16. *fol., m., ca. 1200.* Vitae Sanctorum. *Von einer Hand des 16. oder 17. Jahrhunderts ist* Aureliani *hinzugefügt.*

3964

B. 2. 1. *fol., m., s. XII.* Gregorii Moralium pars *(von Buch 23 an; 76)*.

B. 2. 2. Commentarius in Pauli Epistolas, fol. 3965

3966

B. 2. 3. *fol., m., s. XII in.* Isidori collectio canonum *(84; 130).*

3967

B. 2. 4. *fol., m., s. XII ex.* **1.** Hugutio de derivationibus. **2.** Hieronymi derivationes hebraicae; *beg.:* ‚Philo uir disertissimus Judeorum &c. *(23, 771).*

B. 2. 5. *?*

3968

B. 2. 6. Commentarius in 4 Evangelia (imperf.), fol.

3969

B. 2. 7. *fol., m., s. XII ex.* Bedae venerabilis in Cantica Canticorum Solomonis Expositionum libri V *(91, 1065).*

3970

B. 2. 8. *fol., m., s. XIV ex.* Augustini Sermones. **1.** ‚Omnis qui Christi baptismum desiderat &c.' *(De cantico novo; 40, 677).* **2.** ‚Admonet Dominus noster non nos debere &c.' *(Sermo; 40, 699).* **3.** ‚Lectiones diuinorum eloquiorum cum recitauimus &c.' *(S. 48; 38, 316) u. s. w. — Die zwei letzten Sermones sind:* **4.** Sermo de secundo aduentu Domini; *beg.;* ‚Nouissimum scimus uenturum &c.'. **5.** De incarnatione Domini; *beg.:* ‚Apostolus Paulus doctor &c.'.

B. 3. 1 & 2. Commentarius in Psalmos, fol. 3971

B. 3. 3. Glossa in Pauli Epistolas, fol. 3972

3973

B. 3. 4. *fol., m., s. XIII in.* Isidori Etymologiae *(82).*

3974

B. 3. 5. *fol., m., s. XII.* Moralium Gregorii libri I—X *(75).*

B. 3. 6. Glossa in Exodum (imperf.), fol. 3975

3976

B. 3. 7. *fol., m., s. XIII. Zwei lateinische Dictionaria; das zweite, längere beg.:* ‚Ut nostri protoplasti suggestiva praevaricatione &c.' *(Huguitio).*

B. 4. 1. Incendium amoris, fol. 3977

3978

B. 4. 2. Hammondi Compilatio de gestis Romanorum, 1588, fol.

B. 4. 3. Glossa in Pentateuchum *(?).* 3979

3980

B. 4. 4. Florum Manipulus, cum Speculo Stultorum, fol.

3981

B. 4. 5. Ivonis Episcopi Carnotensis Panormia; *(seu)* de varia S. Scripturae Distinctione libri VIII, fol. *(161, 1042)*.

3982

B. 4. 6. Decretorum Collectio et Canones Concilii Nicaeni.

3983

B. 4. 7. Apocalypsis liber, fol. Auctore Jacobo de Stralen.

B. 4. 8. Francisci de Assis, vita et Miracula, fol. 3984

B. 4. 9. Tractatus de simplicitate, fol. 3985

3986

B. 4. 10. *fol., m., s. XIV.* Augustinus de Trinitate *(42, 819)*.

3987

B. 5. 1. *fol., m., s. XIV.* **1.** Veritates Theologicae. **2.** Isidorus de summo bono *(83, 537)*.

3988

B. 5. 2. Decreta et Canones, fol. — Guil. Gardiner (de Linton, 1573) Sermones Dominicales 4°.

B. 5. 3. ?

B. 5. 4. Postillae Dominicales, fol. 3989

B. 5. 5. Parisiensis Tractatus varii, fol. 3990

3991

B. 5. 6. *4°, m., s. XIV in.* Augustini tractatus. **1.** De beata uita *(32, 959)*. **2.** De moribus ecclesiae *(32, 1309)*. **3.** De moribus Manicheorum *(32, 1345)*. **4.** De utilitate credendi *(42, 63)*. **5.** De duabus animabus *(42, 93)*. **6.** De genesi ad litteram; *beg.:* ‚Omnipotentem ex quo omnia, per quem omnia *&c.*' *(34, 245?)*. **7.** De quantitate animae *(32, 1035)*. **8.** De musica liber sextus *(32, 1161)*. **9.** De magistro *(32, 1193)*. **10.** De Genesi adversus Manichaeos *(34, 173)*.

B. 5. 7. Decretalia, fol. 3992

B. 5. 8. ?

3993

B. 5. 9. Chirurgica quaedam opera. Rolandi Parmensis Chirurgia, small-fol.

3994

B. 5. 10. Hugo Campidensis, Les Questions et Responses de Bocchus et Sydrac, small-fol.

3995

B. 5. 11. Canones et Institutiones ecclesiasticae, small. fol.

B. 6. 1. Tractatus theologici, 4°. 3996

B. 6. 2. Loci Communes in festa Ecclesiae, 8°. 3997

B. 6. 3. Constitutiones Ecclesiasticae, 4°. 3998

3999

B. 6. 4. George Riplay, Secreta philosophorum &c. small-4°.

B. 6. 5. Loci communes, 4°. 4000

4001

B. 6. 6. Meditationes in vitam Domini nostri, small-4°.

B. 6. 7. Moralia et theologica themata, 8°. 4002

B. 6. 8. Responsa Theologica, 8°. 4003

B. 6. 9. *kl. 4°, m., s. XIV.* Sermones Dominicales. 4004

B. 6. 10. Petri de Alliaco Opuscula varia, 8°. 4005

4006

B. 6. 11. Ivonis Carnotensis episcopi Sermones et Tractatus varii, 8°.

4007

C. 1. 1. *fol., m., s. XII.* Hieronymi epistulae CXXIII.

4008

C. 1. 2. *fol., m., s. XII—XIII.* Homiliae Augustini, Bedae, Leonis, aliorum.

4009

C. 1. 3. Justiniani Imp. Digestum Novum (imperf.), fol.

C. 1. 4 & 5. Commentaria in Psalmos, fol. 4010

4011

C. 1. 6. *fol., m., s. XII ex.* Josephi Flavii Historiarum de bello Judaico libri VII cum explicationibus.

4012

C. 1. 7. Radulfi Nigri *(Fabr. VI, 35)* de Interpretationibus nominum hebreorum; Philippicus et quaedam Theologica; Vita Peregrini militis. Mariae assumptio et nativitas, fol.

4013

C. 1. 8. *fol., m., s. XIV.* Augustini tractatus de Psalmis I—C *(36–37).*

C. 1. 9. Commentarius in Pauli Epistolas, fol. 4014

C. 1. 10. Haimo in Epistolas Pauli, fol. *(117, 361)* **4015**

C. 1. 11. Quaestiones in Decretalia, fol. **4016**

4017

C. 1. 12. Petri Magistri Parisiensis Episc. 4 Sententiarum Opus., fol.

4018

C. 1, 13. *fol., m., s. XII.* **1.** *Ein Verzeichnis von Beda's Homilien in 2 Büchern zu je 25 Homilien.* **2.** Vitae Sanctorum (S. Andreas — S. Vincentius); *unvollständig.*

4019

C. 1. 14. Statuta et Placita antiqua, Magna Charta &c., Latine et Gallice, fol.

C. 1. 15. Joh. Wickliffe, De tempore Tractatus, fol. **4020**

C. 2. 1. Commentarius super Isaiam, fol. **4021**

4022

C. 2. 2, *fol., m., s. XI ex. Homiliar.* **1.** *Der Anfang der ersten Homilie fehlt.* **2.** Leonis; *beg.:* ,Licet uobis dil. appropinqu. &c.' *(Hom. LXXI des Homeliarius Pauli Diaconi de tempore, 95; 54, 268).* **3.** ,Item unde supra: Semper quidem nos dilectissimi sapienter &c.' *(LXXIX; 54, 272).* **4.** ,Item unde supra: Apostolica dilectissimi doctrina nos &c.' *(XCVI; 54, 281).* **5.** ,Leonis: Euangelica lectio dilectissimi quae per aures &c.' *(LXXVIII; 54, 308).* **6.** ,Ex commentario Hieronymi: Scribis et Pharisaeis calumpn. &c.' *(LXXXVII).* **7.** ,Bedae: Demoniacus iste apud Matheum &c.' *(LXXXIX; 94, 380).* **8.** ,Bedae: Qui signa et miracula Domini &c.' *(XCVII; 94, 110).* **9.** ,Gregorii: Pensate, fratres karissimi, mansuetudinem &c.' *(CV; 76, 1150).* **10.** ,Bedae: Mediator Dei et hominum homo &c.' *(CXIII; 94, 121).* **11.** ,Leonis: Desiderata nobis dilectissimi et uniuerso &c.' *(54, 349).* **12.** ,Leonis: Gloria dilectissimi de gl. dominicae passionis &c.' *(54, 353).* **13.** ,Item unde supra: Sermonem dilectissimi de gloriosa Domini nostri passione &c.' *(54, 361).* **14.** ,Unde supra: Cum multis modis dilectissimi Judaica &c.' *(54, 346). Es folgt eine Lection* de lamentationibus Jieremiae. **15.** ,E tractatu psalmi sermo b. Augustini: Saeuierunt inimici in mart. &c.' *(CXVII; 36, 761).* **16.** ,Bedae: Scripturus euangelista Johannes memorabile &c.' *(CXVIII; 94, 130).* **17.** ,Leonis: Scio quidem dilectissimi paschale festum tam &c.' *(54, 332).*

18. ‚Leonis: Decursis dilectissimi sermone prolixo *&c.*' *(CXX; 54, 337).* **19.** ‚Unde supra: Sacram dilectissimi dominicae passionis hyst. *&c.*' *(CXVI; 54, 380).* **20.** ‚Augustini: Quoniam uideo nostras disputationes graphio *&c.*' *(S. App. 217; 39, 2147).* **21.** ‚Unde supra: Gloriosissimus et in Christo beatissimus &c.' *(S. 316; 38, 1431).* **22.** ‚Unde supra: Jesus filius naue in heremo *&c.*' *(S. 382; 39, 1684).* **23.** ‚Augustini: Videte fratres karissimi, omnipotentis Dei myst. diu. *&c.*' *(In einem Homiliar des Codex fol. 92 von Worcester).* **24.** ‚Ex commentario Hieronymi *(in Matthaeum)*: Grandis fiducia Petrus piscator *&c.*' *(De S. VII; 26, 138).* **25.** ‚Si subtiliter a fidelis quae sit *&c.*' *(LVI; Fulgentius Rusp. 65, 838; Ambrosius Autpertus 89, 129*[1]*).* **26.** ‚Bedae: Solennitatem nobis hodiernae celebritatis *&c.*' *(De S. IX; 94, 79).* **27.** ‚Bedae: Lectio S. Euangelii quam modo fratres audistis *&c.*' *(De S. XI).* **28.** ‚Augustini. Sanctum Euangelium cum legeretur audiuimus *&c.*' *(LVIII; S. 67; 38, 433).* **29.** ‚⟨Ambrosii m[2]⟩: Adest nobis fratres dilectissimi optatus dies *&c.*' *(De S. XIII; S. App. 194; 39, 2104 Augustini).* **30.** ‚⟨Ex commentario *m*[2]⟩ Bedae: Idcirco angeli priuatis *&c.*'. **31.** ‚Ex comm. Augustini *(in Evangel. Joh.)*: Iste locus euangelicus fratres *&c.*' *(De S. XVIII; 35, 1839; Fulgentius 67, 913).* **32.** ‚Augustini: Erigenda est nobis fratres ad Dominum maior intentio *&c.*' *(De S. XV; 35, 1839).* **33.** ‚⟨Ex commentario *m*[2]⟩ Augustini: Iste Nichodemus unus erat *&c.*' *(De S. XVI; 35, 1476).* **34.** ‚Bedae: Venturus in carne Dominus et redemptor *&c.*' *(De S. XIX; 94, 202).* **35.** ‚Bedae: Praecursoris Domini natiuitas *&c.*' *(De S. XXII; 94, 210).* **36.** ‚Maximi: Cunctorum quidem prophetarum *&c.*' *(Hom. 66; 57, 387).* **37.** ‚Eiusdem unde supra: Sollemnitatem nobis diuersorum martyrum *&c.*' *(De S. XXI; 57, 383).* **38.** ‚Ex commentario Bedae: Ob altitudinem promissorum *&c.*'. **39.** ‚Bedae: Virtutem nobis perfectae dilectionis *&c.*' *(De S. XXIII; 94, 214).* **40.** ‚Leonis: Omnium quidem Sanctorum sollemn. *&c.*' *(De S. XXIV; 54, 422).* 4023

C. 2. 3. Diurnall occurrences in Parliament, A. D. 1460, fol. 4024

C. 2. 4. Glossa in 4 Evangelia. Glossa in Evangelia Lucae et Johannis (imperf.), fol.

4025

C. 2. 5 *&* C. 2. 7. *fol., m., s. XIII; sehr zerstört.* **Bedae,** Origenis, Augustini aliorum homiliae.

4026

C. 2. 6. Avicennae opera medica, fol. In initio libri: ‚Avicenna Eccles. Cathed. B. Virg. Marie Lincoln. ex dono Venerabilis viri Magistri Johan. Edyrston Canonici Residentiarii in eadem. A. D. 1454'.

C. 2. 7 *v.* C. 2. 6.

4027

C. 2. 8. *fol., m., s. XI in.* Bedae homiliae in Evangelia XLIX. *Die erste und zweite fehlt; die dritte beginnt unvollständig mit* ‚in remissionem peccatorum *&c.' (94, 22 C). Die letzte beg.:* ‚Audiuimus ex lectione euangelica fratres karissimi quia *&c.' (Hom. 24; 94, 261).*

4028

C. 2. 9. Guilelmi Lyndewode Provinciale seu Constitutiones Angliae, fol.

4029

C. 2. 10. *fol., m., s. XIV.* Tabula super Augustini libris de Trinitate, Legalia *&c.*

C. 3. 1. Florum Manipulus (imperf.), fol. 4030

4031

C. 3. 2. Rob. Grostet episcopi Lincoln. Tractatus varii: De decem praeceptis; in suis Dictis; de Oculo morali; in suis Sermonibus; de Confessionibus; et de Septem Venenis, fol.

4032

C. 3. 3. *fol., m., s. XII in.* 1. *Der Anfang des ersten Tractates* Sententiae philosophorum *(oder* ecclesiasticae, *nach dem Katalog?) fehlt.* *2. *Ein altfranzösischer* Computus Philippi. 3. Sermones Dominicales. 4. Passio S. Agnetis et Margeritae. 5. Vita S. Rumoldi confessoris et pueri. 6. Vita S. Sebastiani.

C. 3. 4. Tractates Theologici, fol. 4033

C. 3. 5. Glossa in Paralipom. et Esdram, fol. 4034

C. 3. 6. ?

4035

C. 3. 7. *fol., m., s. XIV.* Augustini sermones: 1. Super Evangelium Johannis; *beg.:* ‚Intuen⟨te⟩s quomodo audiuimus ex

lectione apostolica *&c.*' *(35, 1379)*. **2.** De simbolo; *beg.:* ,Sacrosancti mysterii simbolum quod *&c.*' *(S. 215; 38, 1072)*. **3.** De oratione Dominica; *beg.:* ,Beatus Apostolus tempora ista quia futurum erat *&c.*' *(S. 56; 38, 377) u. s. w.*

4036

C. 4. 1. *fol., m., s. XI ex. (XII in.)*. **1.** Ambrosii sermo de observantia episcoporum *(de dignitate sacerdotali; 17, 567)*. **2.** *(Etwas jüngere Hand)*. Augustini confessionum libri XIII *(32, 659)*.

C. 4. 2. Wattonis homiliae, 4°. 4037

C. 4. 3. Officia Ecclesiae, small-fol. 4038

4039

C. 4. 4. *kl. fol., m., s. XIII in.* Florum liber. *Beg.:* ,Cum multos diuinae auctoritatis libros lectione frequenti euoluerem *&c.*'

4040

C. 4. 5. Gemma Animae *(Honorii Augustodunensis ?)*, small-fol.

4041

C. 4. 6. *fol., m., s. XIV in. Enthält ausser Werken des Anselmus (darunter d. Elucidarium), Bernardus (Meditationes) und Hampole noch:* Versus aliquot aenigmatici *und* Sententiae ex patribus, Tullio, Macrobio *&c.*

4042

C. 4. 7. *kl. fol., m., s. XII in. (XI ex.)*. **1.** Hieronymi epistula ad Thesiphontem contra Pelagianos *(22, 1147)*. **2.** Eiusdem de mansionibus Israelitici populi *(22, 698)*. **3.** Idem ad Pammachium et Marcellam pro se contra accusationem defensio *(22, 790 ?)*. **4.** Hieronymus Rufino; *beg.:* ,Diu te Romae moratum *&c.*' *(22, 736)*. **5.** Praefatio Rufini presbyteri librorum peri archon quos de Graeco transtulit in Latinum *(22, 733)*. **6.** Incipit apologia quam ipse misit Rufinus presbyter ad Anastasium Romanae urbis episcopum *(21, 623)*. **7.** Hieronymus adversus Rufinum *(23, 397)*.

4043

C. 4. 8. *4°, m., s. XII in.* **1.** Alexandri expositio in Aphorismos Hippocratis *und Anderes medicinischen Inhalts.* **2.** *(Aeltere Hand; s. XI ex.)*. Incipit liber Plinii liber iunioris de diversis medicinis. **3.** *(Jüngere Hand; s. XII)*. ,Incipit

Macer de uirtutibus herbarum. Herbarum quasdam dicturus carmine vires *&c.*'.

4044

C. 4. 9. *4°, m., s. XIII.* Origenis super Cantica Canticorum libri III interprete Hieronymo *(23, 1117).*

4045

C. 4. 10. Tractatus de venenis; Compilatio historiarum de Biblia; De simplicibus venenis *&c.* Via et dieta Salutis, 4°.

4046

C. 4. 11. *fol. (?), m., s. XII. Enthält ausser verschiedenen Tractaten* (fons vitae *u. dgl.).* 1. Vita S. Bernardi a Guillelmo Abbate scripta *(185, 225).* 2. *Theile der* Vitae Patrum; *nämlich:* a) Hieronymi vita S. Hylarionis *(23, 29).* b) Adortationes Sanctorum patrum ad monachos quos de Greco transtulit beatus Jeronymus *(immo Rufinus)* presbyter in Latinum *(73, 739).* c) Sermones sanctorum Patrum interpretati de Greco in Latinum a Pelagio Diacono sancte romane ecclesie *(Buch V, 73, 851).* d) Incipit epistula S. Macharii Monachi ad filios *(67, 1133).* e) Vita beatae Marinae virginis *(73, 691).* 3. *(Andere Hand; s. XIII).* Concordiae novi et veteris testamenti. 4. *Versus;* ‚Nectareum rorem terris instillat Olympus *&c.*' *(Hildeberti Cenomanensis floridus aspectus; 171, 1382); schl.* ‚hac mediante polus'. 5. *Biblische Geschichte in Distichen (Prudentiolus?).*

C. 4. 12. Vitae Sanctorum, fol. *(?).* 4047

C. 5. 1. Pharmacopoea, Dutch, 4°. 4048

4049

C. 5. 2. Legenda de vita Sti Rich. de Hampole *&c.* Melos Amoris, 4°.

C. 5. 3. Juris Anglicani liber, Gallice, 4°. 4050

C. 5. 4. Joan. Lydgate, Poems, small-fol. 4051

4052

C. 5. 5. *8°, m., s. XII—XIII.* Statii Thebais *(ohne Argumenta).*

C. 5. 6. Biblia Latina; ex versione Hieronymi, 4°. 4053

C. 5. 7. Anselmi Archiep. Cantuariensis Varia, fol. 4054

4055

C. 5. 8. *4°, m., s. XIII. Die Anfänge der einzelnen Stücke fehlen vielfach; ausserdem sind manche Blätter an falsche Stelle gekommen.* **1.** *(Nach der Subscription)* Morale carmen scolarium *(vgl. Scheler im Jahrbuch für romanische und englische Litteratur VI, 45).* **2.** *Beg. unvollständig:* ‚in domibus diuitum uidi liricines, tibicines, cornicines &c.' *(§ 82 des sogenannten* Dictionarius, *dem Joh. de Garlandia zugeschrieben und auch* Promptorium Parvulorum *genannt; publ. von Scheler ebenda p. 161).* **3.** ‚Ethiopum terras &c.' *und* ‚Primus a Creteis Saturnus uenit ab horis &c.' *mit Commentar (die Ecloga des Theodulus; Leyser p. 295).* **4.** Cato *(novus?) mit Commentar. Mitten darin 2 Blätter von 1.* **5.** Alexander Nequam *(de utensilibus) mit Comm. (publ. von Scheler ebenda Bd. VII).* **6.** ‚Anglia quo fulget &c.' *(Diese einleitenden Verse auch 150, 1591). Subscription:* ‚Explicit liber misteriorum *(Johannis de Garlandia)* ste ecclesiae'. **7.** Ovidius de mirabilibus mundi. **8.** ‚Ecclesiae sacrae modulans lex metrica seruat &c.' *(Ars lectoria ecclesiae; Scheler a. a. O. VI, 50).* **9.** ‚Nec fonte labra prolui &c.' *(Persius).* **10.** *Anfang fehlt; schl.:* ‚expedit insignem promeruisse necem'. *(Aviani fabulae).* **11.** ‚Aemula quid cessas &c.' *(Maximiani eclogae).* **12.** ‚Magnanimum Aeacidem &c.' *(Statii Achilleis).* **13.** *Die Anfangsverse fehlen; beg.:* ‚Cum celo fortuna tulit nec robur et arma &c.'. *Schl.* ‚pars non exterrita latrat. Expl. liber Claudiani' *(de raptu Proserpinae).*

C. 5. 9. ?

4056

C. 5. 10. *8°, m., s. XI ex.* **1.** Ambrosius de mysteriis *(16, 389).* **2.** Idem de sacramentis *(16, 417).* **3.** Ivo Carnotensis de forma fidelitatis. **4.** *(Etwas jüngere Hand).* Augustini Responsiones IIII contra Pelagianos et Caelestianos *(Hypomnesticon; 45, 1611).* **5.** *(s. XI).* ‚De septuagesima. Septuagesima cantatur et legitur &c.' *(161, 1339? oder aus Amalarius?)*

C. 5. 11. Psalterium, 4°. 4057

C. 5. 12. Chronicle of Brute, 4°. 4058

C. 5. 13. Constitutiones Ecclesiasticae, 4°. 4059

C. 6. 9. Constitutiones Provinciales, 4°. 4060

4061

C. 6. ? 8°, *m.*, *s. XIII; durch Brand stark beschädigt.* 1. Ambrosius de officiis *(16, 23).* 2. Sermo b. Ambrosii ad Virginem corruptam; *beg.:* ,Quis consoletur te uirgo filia &c.' *(16, 381; de lapsu virg. consecr., Cap. X § 45.)*

4062

Br. 6. 13. A short view of the Reign of Henry III. — Church orders ordained in the National Synode of the reformed Churches holden by command of the Lord in the States generall of the United Netherlands in Dortrecht in 1618 and 1619, 4°.

4063

W. 6. 17. Monita Salubria, Articuli fidei &c., metrice, 12°.

Nachtrag.

Salisbury 109, 114, 128.

Ueber die in den genannten Handschriften enthaltenen Fragmente kann ich durch die Güte des Rev. Lakin genauere Auskunft geben. Die Blätter in den beiden ersten Codices stammen in der That aus ein und demselben Exemplar von Augustinus de genesi ad litteram; vgl. Cod. 109, fol. 1ᵇ ,‖ ibilium corporum solutionibus; hoc queritur et potest quidem dici ea minutissima &c.' *(l. III, 14; 34, 288) und fol. 4ᵇ* ,et consummata sunt celum et terrã. Et omnis ornatus &c. Arduum quidem ac difficillimum &c.' *(l. IV; 34, 295). Cod. 114, fol. 2,* formata et ideo dixit deus fiat lux. et facta est lux. ut quod ibi erat in uerbo hic esset in opere. condicio uero &c.' *(l. II, 8; 34, 269). — Hingegen habe ich das Fragment in Cod. 128:* ,eruditum in regno dei similem esse patrifamilias proferenti de thesauro noua et uetera que duo etiam testamenta &c.' *nicht identificiren können.*

Winchester III A Nr. 1.

Der ,Cato' *beginnt (nach freundlicher Mittheilung W. F. Madan's) mit einer Vorrede:* ,Moralis philosophie uir nobilis Cato &c.' *Das erste Distichon beginnt:* ,Non uane cultus intrinseca pectoris icunt, Si Deus est animus nobis ut carmina

dicunt &c.'; *es ist nämlich vor (und nach?) jedem der Disticha ein Hexameter eingeschoben, der mit dem ersten Hexameter desselben reimt. Zwischen diesen Tetrasticha ein kurzer lateinischer Commentar; beg.:* ‚Appetitus humani generis &c.' *Subscriptio am Schlusse:* Explicit liber Catonis cum geminatione uersuum et cum Glosa peroptima. Quod * * * breue.

Lincoln A. 2. 16.

Ich verzeichne die Briefe nach meiner allerdings sehr hastig aufgenommenen Beschreibung der Handschrift (theilweise nach einem alten Index im Codex selbst).

1. Papae Damasi.
2. Hieronymi responsum.
3. Ad Papam Damasum.
4. Ad eundem de ignorantia Isaac.
5. Ad eundem. Origenis de Cantico Cant. tractatus de graeco in latinum translatus a se.
6. Omelia secunda de eodem.
7. Ad Tranquillum.
8. Ad Damasum de osanna.
9. Ad eundem de fide cui in Antiochia.
10. Ad eundem.
11. Ad eundem de seraphim et de calculo.
12. Ad eundem.
13. Ad eundem de filio prodigo.
14. Augustini ad Hier.
15. Hieronymi responsum.
16. Ad Augustinum.
17. Augustini ad Presidium.
18. Eiusdem ad Hieronymum.
19. Eiusdem ad eundem.
20. Hieronymi responsum.
21. Missio Augustini ad Hieronymum.
22. Item Augustini ad eundem.
23. Hieronymi responsum.
24. Item Augustini ad Hieronymum.
25. Marcellino et Anapsichie.
26. Augustini ad Hieronymum de origine animae.
27. Augustini ad Hieronymum de eo quod scriptum est ‚Siquis totam legem'.
28. Ad Augustinum.
29. Ad eundem.
30. Ad eundem.
31. Ad Alypium et Augustinum.
32. Explanatio fidei ad Damasum.
33. Disputatio nescio cuius de ratione animae.
34. Exhortatio ad Heliodorum episcopum.
35. Ad Nepotianum de vita clericorum.
36. Ad Paulinum de institutione monachorum.

37. Ad eundem de omnibus divinae historiae libris.
38. Ad Amandum de tribus quaestionibus.
39. Ad Pammachium de optimo genere interpretandi.
40. Ad Oceanum et Pammachium.
41. Responsum O. et P.
42. Ad Oceanum de vita clericorum.
43. Ad Ocentinum (!) de unius uxoris viro.
44. Ad Evangelium presb., qualiter diaconus &c.
45. Ad eundem de Melchisedech.
46. Ad Marchum presbyterum.
47. Ad Anitum de libris periarchon.
48. Expositio fidei et symboli Nic.
49. Ad Exsuperantium.
50. Ad Rusticum.
51. Ad Desiderium.
52. Ad eundem de tribus virtutibus sermo.
53. Ad Dardanum de terra repromissionis.
54. Epistola Epiphanii ad Iohannem Constant.
55. Liber contra Helvidium de virg.
56. Adversus Vigilantii blasph.
57. Ad Riparium presbyterum adversus Vigilantium.
58. Adversus Vigilantium.
59. Ad Magnum oratorem urbis Romae.
60. Ad Rufinum presb. de iudicio Salomonis.
61. Ad Vitalem presb. de Salomone et Achaz.
62. Ad Florentium de ortu amicitiae.
63. Ad eundem?
64. Ad Valentinum.
65. Ad Abiguum Spanum.
66. Ad Castricianum de caecitate.
67. Sabinianum lapsum diaconum arguit.
68. Ad Iulianum diaconum.
69. Ad Niceam hypodiac.
70. Ad Laurentium diac.
71. Ad Rusticum monachum.
72. Ad Paulum monachum.
73. Ad Chromatium Iovinianum Eusebium.
74. Ad Chrysocomam mon.
75. Ad Antonium mon.
76. Ad Theodosium et ceteros anachoritas.
77. Ad Minervium et Alexandrum mon.
78. Ad Cyprianum presb. de psalm. LXXXVIIII.
79. Apologiticus ad Pammachium.
80. Ad eundem.
81. Ad Pammachium et Marcellam.
82. Ad Domnionem.
83. Ad Eustochium de virg. s.
84. Ad Asellam de f. amicis.
85. Ad Virgines hemonenses.
86. Ad Demetriadem virginem lib. II.

87. Ad Aletam de instit. filiae.
88. Ad Fabiolam de vest. sacerd.
89. Ad matrem et filiam in Galiis comm.
90. Ad Castorinam materteram.
91. Ad Furiam de viduitate servanda.
92. Ad Salvinam consolatoria.
93. Ad Aggerutiam de monogamia
94. Ad Edibiam (Algasiam?) XII quaestiones.
95. Ad Marcellam V quaestiones novi testam.
96. Ad eandem de onaso.
97. Ad eandem de hebraicis nom. et verb.
98. Ad eandem de X nominibus quibus Deus dicitur ab hebraeis.
99. Ad eandem de fide et dogmatibus.
100. Ad eandem de blasphemia in spiritum sanctum.
101. Ad eandem de detractoribus suis.
102. Ad eandem de muneribus.
103. Ad eandem secedendo ab urbe.
104. Ad eandem consol. de egrotatione Blesille.
105. Ad eandem de epod et Serafim.
106. Ad eandem de ps. CXXVI.
107. Ad eandem.
108. Ad Evangel. (?Marcellam?) de alphab. hebr.
109. Ad Marcellam de diapsalma.
110. Epitaphium Nepotiani.
111. Ad Tyrasium de morte filiae suae.
112. Ad Iulianum exhortatoria.
113. Ad Paulam de dormitione Blesillae.
114. Epitaphium sanctae Paulae.
115. Ad Theodoram spanam.
116. Ad Oceanum de morte Fabiolae.
117. Ad Marcellam de exitu Leae.
118. Ad eandem de obitu vel vita Asellae.
119. Ad Innocentium de septies percussa.
120. Ad Principiam virginem de vita S. Marcellae.
121. Ad Pammachium de morte Paulinae.

XI.

Handschriftenschätze Spaniens.

Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.

Von

Dr. Rudolf Beer,

Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

S.

T.

U.

V.

W.

X.

Y.

Z.

II.

A. Datirte Handschriften.
B. Schreiber und Illuminatoren.
C. Miniaturcodices.

Die nachfolgenden tabellarischen Listen, deren Anordnung aus den einzelnen Columnenüberschriften erhellt, schliessen sich, wie Index I, eng an den in der bibliographischen Uebersicht gebotenen Text an, d. h. sie enthalten keinerlei aus anderen Quellen geschöpftes Material, so nahe auch die Versuchung lag, die geschlossenen Katalogpublicationen früherer Forscher zur Ergänzung heranzuziehen. Dies verbot einerseits der Umstand, dass der Index zu der von W. v. Hartel begonnenen Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis, welche die meisten Nachträge zu liefern im Stande ist, selbständig erscheinen wird, andererseits die Erwägung, dass für gewisse Theile der hier behandelten Rubriken leicht zu consultirende Specialwerke existiren, so die Publicationen von Merino, Muñoz, Ewald-Loewe für datirte Handschriften und die Arbeiten von Riaño sowie Amador de los Rios (im Museo Español de Antigüedades Tom. III) für Miniaturcodices. Aus diesem Grunde sind gerade manche Haupthandschriften, wie der Vigilianus und andere, hier nur insoweit angeführt, als der Text der bibliographischen Auszüge dies gestattete: wie denn überhaupt das Material in allen drei Abtheilungen eine ganz wesentliche Erweiterung zulässt und auch in der Folge erfahren wird. Trotzdem darf der Hoffnung Raum gegeben werden, dass diese meines Wissens früher noch nicht versuchte Zusammenstellung insoferne die Grundzüge für eine künftige Geschichte

spanischen Schriftwesens im Mittelalter abgeben werde, als datirte Handschriften aus fast sämmtlichen bedeutenden Schreibschulen zusammengestellt, eine stattliche Zahl von Schreibern und Miniatoren namentlich angeführt und die Kunstwerke der letzteren in chronologischer Folge gleichfalls stets mit möglichster Fixirung der Provenienz verzeichnet erscheinen.

Die in der letzten Columne beigegebenen Anmerkungen enthalten — selbstverständlich ohne die im Texte gelieferten ausführlicheren Daten überflüssig machen zu wollen — kurze Hinweise auf die Art der Herstellung der Manuscripte, die Umstände ihrer Entstehung, Namen der Sammler und Auftraggeber, insbesondere bei den minierten Handschriften eine knappe Charakteristik ihrer Ausschmückung. Diese Daten in Verbindung mit den in der Rubrik: ‚Früherer Aufbewahrungsort (Schule)' zusammengestellten Angaben sind es vornehmlich, wie ich hier hervorheben möchte, die zu einer genaueren Untersuchung einladen, als sie innerhalb der hier gezogenen Grenzen möglich war. Eine solche, in eminentem Sinne culturhistorische Studie hätte, von den Centren der Handschriftenpropagation, den Höfen und kirchlichen Pflegstätten ausgehend, zu zeigen, welche Factoren die Verbreitung mittelalterlicher Textzeugnisse begünstigten, zu welchen Zeiten und an welchen Orten die Schreibthätigkeit eine erhöhte Förderung fand, und um welche in dieser Richtung hervorragende Persönlichkeiten (Herrscher, Bischöfe, Aebte) sie sich gruppierte. In ähnlicher Weise wäre bei den Miniaturwerken darzuthun, welchen Schriften vorzugsweise eine künstlerische Ausstattung zugute kam, auf welchen Wegen wir die Entwicklung von Stil, Ornament und sonstigen charakteristischen Merkmalen (Crux Ovetensis u. dgl.) zu verfolgen haben, wobei natürlich den einzelnen Schulen die entsprechende Rolle als Führerinnen zugewiesen werden müsste.

Doch wäre es jetzt schon ein Leichtes und nur noch eine technische — allerdings leider auch mit finanziellen Rücksichten verknüpfte — Aufgabe, von sämmtlichen hier gesammelten Urkunden für die Entwicklung des spanischen Schriftwesens entsprechende Proben herzustellen, um ein paläographisches Werk zu schaffen, wie es bis heute noch keine Kulturnation aufzuweisen in der Lage ist.

A. Datirte Handschriften.

Jahr-hundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
VIII.	733	Isidori Etymologiae	—	—	Escorial	134, S. 44 [196]	—
VIII.	759	Biblia	—	Cogolla	—	101	,Valentinus Abba et Episcopus'
VIII.	ca. 760	Santorale	—	Oviedo	—	344 Morales 15	Froylani principis liber
VIII.	800	Breviarium	—	—	Córdoba	118	—
IX.	kurz vor 812	S. Gregorius, in Testamentum novum	—	Oviedo	—	344 Morales 9	Adefonsi principis sum
IX.	kurz vor 812	Testamentum novum	Justus, Notarius	Oviedo	—	344 Morales 7	—
IX.	812	Eusebius et Rufinus, Historia ecclesiastica	—	Oviedo	—	344 Morales 23	Adefonsi principis sum
IX.	812	Regula S. Benedicti etc.	—	Oviedo	Escorial	344 Morales 14	—
IX.	812	Miscellanea	Leodegundia (clientula)	Bobadilla	Escorial	72	—
X.	901	S. Gregorius, Homiliae in Evangelia	—	Oviedo	—	344 Morales 16	—
X.	902	Valerius Abbas, Sanctus, Opuscula	—	Toledo	—	486	—

X.	ca. 910	Biblia	Gomez, Diaconus	Cardeña	—	885	—
X.	ca. 914	Psalterium	Leodulfus	Monte-Sacro	—	316	—
X.	ca. 914	Orationum liber	Leodulfus	Monte-Sacro	—	316	—
X.	ca. 914	Passionum liber	Leodulfus	Monte-Sacro	—	316	—
X.	ca. 914	Comitis liber	Leodulfus	Monte-Sacro	—	316	—
X.	ca. 914	Manuale	Leodulfus	Monte-Sacro	—	316	—
X.	914 VI. Kal. Dcmbris	S. Gregorius, Moralia	Gomez, Diaconus	Cardeña	—	88, 4	Im Auftrage des Abtes Damianus geschrieben
X.	924	Gregorius, S., Moralia	—	—	Escorial	134, S. 44 [196]	—
X.	925	Gregorius, S., Moralia	—	—	Toledo	478, S. 42 [486]	—
X.	930	Biblia	—	—	León	206	—
X.	938 IIII Klds Nbrs regnante Habdir-rahmen	Gregorius S., Dialogi etc.	Isidorus	—	Urgel	502, 3	—
X.	941—945	Beatus, in Apocalypsin	—	Cardeña	—	88	Im Auftrage des Abtes Cyprianus geschrieben

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
X.	945	Smaragdus, in Regulam S. Benedicti	Joannes, Presbyter et Notarius	Silos	—	455 Berganza 5	—
X.	948	Collectio Conciliorum	—	Carrion	—	91	Theodemiri Abbatis liber
X.	949	Cassiodorus in Psalmos	Eudura und Sebastianus Diaconus	Cardeña	—	88, 7	Geschenk von Meinio und Gugina
X.	954	S. Ildefonsus, Opuscula	—	—	Escorial	134, S. 30 [182]	—
X.	958 2 cal. Octobris	Collectio canonum	Joannes, Monachus Rivipullensis	Ripoll	Anicien (?)	391	—
X.	968—970	Beatus, in Apocalypsin	—	—	Madrid	234	—
X.	970	Beatus, in Apocalypsin	—	—	Valladolid	534	—
X.	970 VI Kalendas Augustas	Beatus, in Apocalypsin	Magi, Arcipictor, Emeterius, Presbyter	Tabar	Valladolid	461	—
X.	975 VIa Feria IIa nonas Iulias	Beatus, in Apocalypsin	Senior, Presbyter	Dioeces. Astorga	Gerona	154	Dominicus Abbas liber fieri precepit
X.	1000	Joannes Chrysostomus, De reparatione lapsi	—	—	Toledo	478, S. 42 [486]	—

XI.	1006	Breviarium muzarabicum	—	—	Toledo	478, S. 42 [486]	—
XI.	1012	Forum iudicum	—	—	Escorial	134, S. 44 [196]	—
XI.	1012	Forum iudicum	—	Vich	Escorial	553	—
XI.	1039	Ritus et Missae	—	Silos	Silos	455, Riaño 3	Mit Musiknoten
XI.	1042	Isidorus, Etymologiae	—	—	Escorial	134, S. 29 [181]	—
XI.	1047	Biblia	—	Zaragoza	Escorial	572	—
XI.	1047	Beatus, in Apocalypsin	—	León	Madrid	206	mandó escrivir D. Fernando I.
XI.	1052	Rituale Silense	Bartolomaeus, Presbyter et Abbas	Silos	—	455, Berganza 7 u. Riaño 2	Mit Musiknoten
XI.	1055	Psalmi	Petrus, scriptor; Frictosus, pictor	—	Santjago	104	Von Ferdinand I. geschenkt
XI.	1055	Ordinum liber	—	—	Tortosa	496, 5	—
XI.	1056	Isidori et Alcuini opp.	Ermemirus, Sacerdos	Vich	Vich	553 Vill. 21	—
XI.	1056	Chronica gotica	Munio, Presbyter	León prov.	León	206	De Froila sum
XI.	1058	Fuero Juzgo.	—	León	Madrid	228, S. 22 [306]	—
XI.	1059	Breviarium goticum	—	—	Madrid	226	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XI.	kurz vor 1064	Breviarium	—	—	Irache	196	—
XI.	1064	Isidori opp. Vita can. Aquisgr.	Ermemirus, Sacerdos	Vich	Vich	553, Vill. 20	—
XI.	1065 (?)	Libro del Tesoro	—	—	Madrid	228, S. 9 [293]	Alphons VI. gewidmet
XI.	1066	Antiphonarium	—	—	León	Einl. S. 18	—
XI.	1066 Anno VI Philippi regis	Paralipomena	Sub ordinatione Ermemiri Sacerdotis	Vich	Vich	553, Vill. 5	—
XI.	1067	Bullarium	—	Cogolla	—	101	—
XI.	1067 octavo Cal. Oct.	Ildefonsus, S., De virginitate B. Mariae	Salomon, Archipresbyter Toletanus	Toledo, in Eglesia S. Mariae V.	—	487	Sub Domino Paschalis Archiepiscopi
XI.	1070	Elipandus, Epistulae	—	—	Toledo	478, S. 42 [486]	—
XI.	1071	Liber comitis	—	León	León	204 Pelagius 1	Von Bischof Pelagius gewidmet
XI.	1072 24. August	Isidorus, Etymologiae	—	Silos	Paris	Einl. S. 26; 455 Berganza 4	—
XI.	kurz vor 1073	Biblia	—	León	—	204 Pelagius 1	Comparavit Pelagius Episcopus

XI.	1097	Chronicon antiguo	—	—	Tortosa	496, 3	—
XI.	1097	Liber de virginitate Sanctae Mariae	—	Silos	Silos	455, Riaño 1	Mit Musiknoten
XII.	1110	Libro bezerro de Sahagun (Liber testamentorum S. Facundi)	—	Sahagun	Madrid	233	—
XII.	1125	Regula S. Rufi	—	Oña	—	337	—
XII.	1129	Tumbo A	—	Santjago de Compostella	—	103	Formado por diligencia del tesorero Bernardo
XII.	1138	Breviarium	—	Roda (Prov. Barcel.)	Roda	393, 26	—
XII.	1162 Septimo Kal. Aprilis	Biblia	—	León	León	206	Sex mensium spatio scriptus
XII.	1175 V. Kal. Octobris	Alvarus Cordubensis, Liber Scintillarum	—	Sahagun	—	397, Mor. 8	—
XII.	ca. 1177	S. Augustinus, Opera	—	Sahagun	—	397, Mor. 8	En 7 Tomos, para el Abad Guterio
XII.	1177	Petrus Lombardus in Psalterium	—	Sahagun	—	397, Mor. 4	Para el Abad Guterio
XII.	1178 XVI Kal. Junii	Forum Iudicum	—	—	Husillos	194	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XII.	1178	Beatus, in Apocalipsin	Albinus, Monachus Sancti Aemiliani	Cogolla	Madrid	229	Tempore Benedicti Abbatis VIIII
XII.	1189	Biblia	Petrus, scriptor	Valladolid	—	541	—
XII.	1190	Pedro Ivañez de Calzada, Fuero de Oña	—	Oña	—	337	—
XII.	1195	Collectio conciliorum	—	—	Toledo	478, S. 42 [486]	—
XII.	1196	Martyrologium	—	Vich	Vich	553	—
XIII.	1207	Tumbo	Gonzalo de Juan	Corias	—	120	—
XIII.	1208	Fuero de Zamora	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	—
XIII.	1218	Diego de Campos, Planeta	—	—	Toledo	478, S. 36 [480]	—
XIII.	1237	Cartulario de D. Teobaldo I.	—	—	Pamplona	368	3 Bände
XIII.	1253	Primacia de la Iglesia Toledana	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	—
XIII.	1253	Martyrologium Usuardi	—	—	—	Vgl. 382, 33	Eine Copie s. XV ehemals in Poblet

XIII.	1254	Martyrologium	—	—	S. Miguel de los Reyes	305	—
XIII.	1255	Alfonso el Sabio, Fuero para S. Domingo de la Calçada	Millan Perez de Aellon	Valladolid	Escorial	134, S. 33 [185]	Por mandado del Rey
XIII.	1267	Repartimiento de la Isla de Mallorca	—	Palma	Palma	351, 16	—
XIII.	1268	Biblia	Reymundus, Magister	Vich	Vich	553	4 Bände
XIII.	1270	Ordonius, Vita S. Rosendi	—	Celanova	—	95	—
XIII.	1272	Alfonso el Sabio, Libro del Tesoro	—	—	Madrid	228, S. 9 [293]	—
XIII.	1232—1275	Vida de S. Isidro, Labrador	Johannes, Diaconus	Madrid (?)	Madrid	245	—
XIII.	1279	Doctrina Christiana	—	Valencia	Valencia	508	—
XIII.	vor 1282	Cartulare	Arnaldus, Notarius	Palma	Palma	356, 1	Im Auftrage des Bischofs Pedro de Morella
XIII.	1291	Privilegios de los habitadores de Mallorca	—	Palma (?)	Palma	364	—
XIII.	1292—1295	Cuentas de la Casa Real	—	—	Toledo	478, S. 37 [481]	—
XIV.	1307	Cabreo general de todas las posesiones del Rey	—	Palma	Palma	356, 9	—
XIV.	1309 nonas Februarii (cf. Torres Amat p. 690)	Lo codi en catalá	—	Barcelona	—	53, 76	—

Jahr-hundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort		Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
				Früherer (Schule)	Jetziger		
XIV.	1317	Libre appellat Secret	—	Barcelona	—	53, 31	—
XIV.	1326	Tumbo B	—	Santjago de Compostella	Santjago de Compostella	103	Bajo la direccion de D. Aymerico de Anteiaco, por mandado del Arzobispo Berenguel de Landora
XIV.	1327	Libro de cargo y data de la Iglesia de Palma	—	Palma	Palma	356, 5	—
XIV.	1327	Libro verde	—	Lérida	Lérida	213	—
XIV.	1327 mense Aprilis, inchoatus mense Martii	Miracula B. Mariae virginis	—	Valencia	Manresa	299	—
XIV.	1328	Chroniques del Rey de Castella	—	Barcelona	—	53, 72	—
XIV.	1328	Tumbo C	—	Santjago de Compostella	Santjago de Compostella	103	Bajo la direccion de D. Aymericq de Anteiaco
XIV.	1330	Alfonso de Cartagena, Doctrinal de Caballeros	—	—	Escorial	134, S. 61 [218]; Vgl. 134, S. 50	—

			Poal	(?)			
XIV.	1339	Tomás Jordan, Historia del Convento de S. Francisco	—	Zaragoza	Zaragoza	588	—
XIV.	1339	Breviarium	Petrus Arnaldus de Podiolo	—	Gerona	156	Est Vitalis de Blanis Abbatis
XIV.	1341	Registrum Mariae de mari	—	Barcelona	—	35, 1	En cinco libros
XIV.	1342 tercio Kalendas septembr.	Ramon Muntaner, Sermó	—	—	Madrid	228, S. 11 [295]	—
XIV.	1342	Exposicion de la escritura	—	Avignon	Madrid (?)	246	—
XIV.	1343 18 dias del mes de septembre	Jaime de Aragon, Comentarios de sus Hazañas	Celesti Destorrens	Poblet	—	382	Feu escriurer honrat en Pons de Copons, abad del monastir.. de Poblet
XIV.	1346	Chronicon Uclense	Pero Lopez de Baeza (?)	Uclés	—	500	—
XIV.	1348	Constituciones de los Cartujos	—	Cataluña	Madrid (?)	246	—
XIV.	1348	Comentarios lemosines del Rey Don Jaime I.	Celesti Destorrens	Barcelona	—	36, 25	—
XIV.	1350 Postremero dia de Disiembre	Guido de Colonna, Historia Trojana	Nicolas Gonçales	Cámara del Rey D. Pedro I.	Escorial	134, S. 50 [202]; 134, S. 59 [211]	Códice historiado. — Por mandado del Rey D. Pedro

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XIV.	1350 postrero dia de dezenbro	Guido de Colonna, Historia Trojana	Nicolás Gonçales	(Guadalajara)	Madrid	228, S. 24 [308]; 228, S. 26 [308]	Mandou faser ó rey Don Alfonso
XIV.	1352	Becerro de las Behetrias	—	—	Valladolid	535	—
XIV.	1353 die sabbati decima nona mai	Biblia	Nicolaus Berti de Gentiluciis de Geminiano, civis Florentinus	Florenz (?)	La Murta	329	—
XIV.	1353 XX del mes de juyol	Muntaner-Desclot, Crónica,	—	Poblet	—	382, 16	—
XIV.	1360	Consueta de Gerona	—	Gerona	Gerona	154	—
XIV.	1361 mes de Febrero	Fueros de Aragon	—	Zaragoza (?)	Zaragoza	602	—
XIV.	1361	Garcia Ximenez de Ayerve, Fueros de Aragon	—	—	Zaragoza	605	Original
XIV.	1368	Constituciones de los Cartujos	—	Cataluña	Madrid (?)	246	—
XIV.	vor 1373	Joannes Andreae, super Clementinas	—	Gerona	—	163, 43	—

				Enrique II			
XIV.	1380	Nicolaus de Lira, Postilla super librum psalmorum	Johannes de Tortofago, Clericus	Gerona	—	163, 46	Scripta pro domino Arnaldo de Muro in domo sua
XIV.	1380	Cronica del Rey D. Jaime I.	Joan de Barbastro	—	Palma	361	—
XIV.	1381	Cabreo de Agua	—	Palma	Palma	351, 18	Auf Befehl des Gobernador Ca-Garriga geschrieben
XIV.	1385	Juan Fernandez de Heredia, Crónica de España	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	Mit dem Bildniss des Autors
XIV.	1389	Conde de Foix, Libro de Caza	—	Barcelona	—	51, 20	Copia que mando sacar el Rey D. Juan
XIV.	ca. 1390	Armengol de Beziers, Breviari d'amor	—	Barcelona	—	51, 21	Habia pertenecido á Doña Mata, segunda esposa del Rey D. Juan
XIV.	1390 10. Mai begonnen	Pontificale	—	Calahorra (?)	Sevilla	423	Auf Befehl des D. Juan, Bischofs v. Calahorra
XIV.	1392	Francisco Eximenez, De angelica naturaleza	—	Barcelona	—	49, 6	—
XIV.	1396	Psalterium	Dominicus Crespi	Valencia	—	510	—
XIV.	1400	Martirologio de Adon	—	Poblet	Madrid (?)	246	—
XV.	1402	Liber diurnus	—	Córdoba	Córdoba	118	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XV.	1403	Missale	Juan de Casanova	Zaragoza	(Barcelona)	53 Ende	Copiado para el principe D. Martin (II.)
XV.	1403 mes de Mayo	Jaime Hospital, Observancias	Jaime Assensio	Ixar (?)	Zaragoza	602	Copia in loam Petri de Caseda
XV.	1403	Dos partes del libro de Seneca	Juan de Casanova	Zaragoza	(Barcelona)	53 Ende	Copia encargada por D. Martin II.
XV.	1404	Hymnorum liber	Guillermus Morelli	Barcelona	Escorial	134, S. 39 [191]	—
XV.	1405 XXIV die mensis mai	Raymundus de S. Martin, Pugio christianus	Conradus Gallus de provincia de Saxonia	—	Escorial	134, S. 39 [191]	—
XV.	1406 28 de junio	Llibro del gentil	—	—	Madrid	228, S. 7 [291]	Mandó trasladar Alfonso Ferandez de Ferrara
XV.	1408	Missal dels hermitans de Muntserrat	—	Monserrate	—	311, 9	—
XV.	1410	Libro de la Cofradia	—	Loret	Loret	220	—
XV.	1413	Hieronymus de Sancta Fide	—	—	Escorial	134, S. 27 [179]	—
XV.	1418	Raimundus Lullus, Arbre de sciencia	Copié par un scribe de Perpignan	—	Palma	365	—

XV.	1418 veynte et quatro dias de deziembre	Chanzonetas de Sancta Maria	Pedro Sanchez	Toledo	Toledo	478, S. 29 [473]	—
XV.	1420	Compendie dell' historie Romane	—	Poblet	—	382, 13	—
XV.	1427	Biografías	—	—	Escorial	134, S. 52 [204]	—
XV.	1428	Enrique de Aragon, Tratado de Astrologia	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Aus dem bekannten Brande gerettet
XV.	1428 prima die mensis Augusti	Dante, Divina comedia, catalanisch	Andreu Febrer (aut.)	Barcelona	Escorial	134, S. 60 [212]	—
XV.	1429 29 September	Nicolaus de Lyra, in Epistulas S. Pauli	—	León	León	206	Por mandado de Zimanes, Prior y Abad de San Isidro de Leon
XV.	1430 X Augusti	Thomas de Anglia, Moralitates super libros metamorphoseon	Gundisalvus Riquexo (Riquexus)	Lérida	Tortosa	495, 6	—
XV.	1430	Biblia	—	—	Madrid	251	—
XV.	1431—1446	Juan de Segovia, Historia concilii Basileensis	—	—	Salamanca	398	—
XV.	1432 XIIII die mensis Julii	Cassianus, Collationes	Johannes Font	Ruidoms Barcelona	—	49, 12	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XV.	1432	Córtes de Zamora	—	—	Sevilla	—	Mit Unterschrift Juan II.
XV.	1432 20. Juni	Libro ordinario nuevo	Andrés escrivano, Pedro Sanchez escrivano	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	Mandó facer el Arçobispo don Juan
XV.	1432	Veynte et ocho dias de abril	Pedro Sanchez	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	Mandó facer el Arçobispo don Johan
XV.	1438 dimecres á XXV de juny	Pedro Pascual, Ystoria de Sant Lazer etc.	—	Barcelona	—	36, 7	—
XV.	1438, X dies del mes de noembre	Pere Tomich, Histories e conquets	—	Bagá	Barcelona	58	—
XV.	1438 VIII de Mars	Suma de collacions	—	Valencia	Barcelona	34, 3	Feu escriure Mossen Borra
XV.	1438—1445	Alfonso de Madrigal, Libro de las Paradoxas	—	—	Escorial	134, S. 53 [205]	—
XV.	1439	Portulan	Gabriel Valseca	—	Palma	363	—
XV.	1439	Livius (Uebers.)	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	Mit Aquarellen

		de Luna				[304]	
XV.	1443	Vidas de Santos etc.	—	—	—	134, S. 29 [181]	—
XV.	1445 ocho de Octubre	Seneca, De ira	Gonzalo Suficiente	—	Escorial	134, S. 28 [180]	—
XV.	1446	Alvaro de Luna, Libro de las virtuosas mugeres	—	Sala-manca	Madrid	226 B Anf.	—
XV.	1448	Juan Raimundo Ferrer, Oratio latina	—	Bologna (?)	—	49, 2	—
XV.	1449	Polizeivorschriften	Juan Palles	Palma	Palma	351, 27	—
XV.	1450	Consueta de Ulla	—	Ulla	Ulla	501, 1	—
XV.	1450	Adversarios y consueta	—	Barcelona	?	35, 3	—
XV.	1451	Breviarium	Petrus Guichardi	—	Lérida	213	Ad preces ven. viri Domini Arnaldi Porta
XV.	1454	Quintilianus Institutiones	Michael Ferrarius	Italien (?)	Escorial	134, S. 28 [180]	—
XV.	1458 prima die mensis Junii	Philippus Raboti, De institutione Carmelitarum etc.	Bernardo de Montesa	—	Zaragoza	583	—
XV.	1458	Dietari de Valencia	—	Valencia	Valencia	508	—
XV.	1461	Martin de Córdoba sobre las Epist. de S. Pablo	—	—	Valladolid	541, 2	—
XV.	1464	Breviarium	—	Valencia	Valencia	510, 7	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XV.	1465 V^a Kls iuniis	Vergilius	—	Mailand	Valencia	508	—
XV.	1466 a dos dias del mes de Julio	Alfonso Martínez de Toledo, Reprobacion del amor mundano	Alfonso de Contreras	—	Escorial	134, S. 53 [204]	—
XV.	1467	Alfonso V., Regimen de Sort e de Sach	Rafael Perera	—	Palma	351, 20	—
XV.	1467	Belisarius, De bello Gothorum	Romeus Lull	(Italien) Barcelona	—	54, 1	—
XV.	1467	Isidorus, Opera varia	Diego de Astigia	—	Escorial	134, S. 30 [182]	—
XV.	1467 XX mensis octobris	Libre de tots los oficis de la Casa del Senyor Rey	Johannes Roig	(Barcelona)	—	36, 22	—
XV.	1468	D. Pedro el Condestable, Obras	Cristofol Bosch	—	Madrid	228, S. 13 [297]	—
XV.	1469	Missale Romanum	Lucas de Carovineo	Poblet	—	382, 32	—
XV.	1469	Missale	Bertrand Davunier	—	Valencia	510, 4	—

XV.	1470 die tertia idus Aprilis	Joannes Duns Scotus, Sententiae	Gratianus de Villanova	Zaragoza (?)	Zaragoza	588	—
XV.	1471	Missale	Didacus Roderici, Presbyter Salmantinus	Rom	Tarazona	466, 6	Del Cardenal Ferriz
XV.	1473 mense aprili incoante	Francisco Jimenez, Tercero tratado del libro de las mujeres	Andreas Mudarra	Guadalupe	Madrid	228, S 23 [307]	Ex praecepto prioris Joannis de Guadaluppe, prioris S. Mariae de G.
XV.	1473	Franciscus Zavarelli, De exceptionibus etc.	—	—	Córdoba	109, 32	—
XV.	ca. 1475	Ordenaciones del Reino	Jorge Pastor	Palma	Palma	351, 22	—
XV.	1476	Francisco Marti y Bernardo Soler, Privilegios antiguos de Cataluña	—	(Barcelona)	—	36, 20	—
XV.	1477 XII de junio	Pere Mola, Regimiento del hombre	—	Barcelona (en casa de Maestre Anthoni iluminador)	Bellpuig de las Avellanas	66, 7	—
XV.	1478	Bernardo Oliver, Excitatorium mentis ad Dominum	Diego Ordoñes de Madrid	—	Escorial	134, S. 49 [201]	—
XV.	1480	Fernando de Bolea, Cartas	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Mit dem Bildnisse des Prinzen Viana

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XV.	1481	Pontificale	—	Valencia	Tarazona	466, 7	Del Obispo Andrés Martinez
XV.	1482	Tractatus de vita et moribus Philosophorum	—	(Barcelona)	—	36, 16	—
XV.	1485	Alfonso Carrillo, Invencionario	Antonio de Córdoba	—	Escorial	134, S. 54 [206]	—
XV.	1489	Petrus Degui, Metaphysica etc.	—	Monserrate	—	311	—
XV.	1489	Rodrigo Sanchez de Arévalo, An liceat fugere a loco in quo pestis viget	—	Barcelona	—	40, 92	—
XV.	1496 29 die mensis decembris	Michaelis de Castelanis, De musica	—	Apud S. Martialem in cacumine montium Montis signi Gerona	—	162	—
XV.	1497 25 die Augusti	Ferdinandus de Castillo, Ars pulsandi musicalia	—	Barcelona (?) Gerona	—	162	—
XV.	1498	Breviarium	—	Burgos	Burgos	75	—

XVI.	1501 14 de Octubre	Fundacion de la Real capilla de Granada	—	—	Simancas	456	Prachtwerk
XVI.	1502	Martyrologium	Fr. Baltasar Costa	Gerona	—	163, 40	—
XVI.	1502	Conquista de Oran	—	—	Madrid	232	—
XVI.	1503—1518	Misal rico de Cisneros	Mehrere Künstler	Alcalá	Madrid	228, S. 20 [304]	7 Bände, Prachtwerk
XVI.	1505 Die novembris sabato primo de adventu	Francisco Pertusa, Memorial de la fé cristiana	—	La Murta	La Murta	329	—
XVI.	1506	Psalterio	Bastida	Mondoñedo	Mondoñedo (?)	306	—
XVI.	1509 3. März 19. December	Santoral	Juan de Mora; Alfonso de Córdoba	Toledo	Toledo	478, S. 31 [475]	—
XVI.	1509 1. Februar u. 2. April	Misal rico de Cisneros (?)	Bernardino de Canderroa Alfonso Vazquez etc.	Toledo	—	478, S. 30 [474]	—
XVI.	1509 1. Februar	Regla de las illuminaciones	Alfonso Ximenez, clérigo	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	—
XVI.	1509 2. April	Manual de benedicciones	Bernardino de Canderroa	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XVI.	1510 17. Mai	Santorales (Dos cuerpos segundos)	Alfonso de Córdoba	Toledo	Toledo	478, S. 31 [475]	—
XVI.	1510	Index omnium librorum Collegii Sancti Ildefonsi	—	Alcalá de Henares	Madrid	5 A. 1	—
XVI.	1514	Devocionario	—	—	Barcelona	41	—
XVI.	1519 26 de Novimebre	Vitae Patrum	Juan Jofre	Valencia	Zaragoza (?)	613	—
XVI.	1523	Tabula librorum bibliothecae Collegii S. Ildefonsi	—	Alcalá	Madrid	5 A. 2	—
XVI.	1536 16. Junio	Fueros y privilegios de la ciudad de Oviedo	Juan Ortiz	Oviedo	Oviedo	346	—
XVI.	1540	Jorge Manrique, Coplas	—	—	Escorial	133, S. 54 [206]	Prinz Philipp II. gewidmet
XVI.	1544	Bernardo de Cases, Enfrenamens de cavals	Gabriel Lázaro de Sitjar	Gorona	Gerona	165	—
XVI.	1555 25 Octubris	Petrus Ludovicus Ruvialis, Apuntaciones sobre la lengua hebrea	—	Valencia	Segorbe	417 Perez 1	—
XVI.	1562	Ceremonias y ordinaciones del Rey D. Pedro IV. de Aragon	—	Zaragoza Valladolid (?)	Zaragoza	589	Unter Leitung des D. Miguel Climente, Protonotario.
XVI.	1572	Miguel Cerviá, Diario de los sucesos de la liga	Miguel Cerviá	—	Palma	358	—

XVI.	1574	Catalogo de los libros de S. M. (Felipe II.)	—	Madrid	Escorial	134, S. 3 [155]	—
XVI.	1576 tertio Kal. Mai.	Pedro Juan Nuñez, Miscellanea philologica	Berengarius a Castro	Barcelona	?	36, 2—5	—
XVI.	1576	Hernando de Briviesca, Inventario de reliquias, cuadros etc. de S. Lorenzo el Real	—	Madrid	Madrid	134, S. 2 f. [154 f.]	—
XVI.	1577	Catálogo de los libros escritos de mano de la libreria Real de S. Lorenzo	—	Madrid	Escorial	134, S. 3 [155]	—
XVI.	1583	Devocionario	Roberto Chesnau	—	Manresa	298	Vorzügliche Miniaturen (für Gaspar Espinola angefertigt)
XVI.	1585	Cicero, lemosinische Uebers.	—	Barcelona Monserr.	—	311, 5	—
XVI.	1590 vispera de San Fabian y San Sebastian	Francisco de Trujillo	—	León	León	481	—
XVI.	1591	Katalog der Bücher Isabella der Katholischen	—	Madrid	Madrid	134, S. 3 [155]	—
XVI.	1591	Indice de los libros de Toledo	Bartolomé de Villaviciosa	Toledo	Toledo	478, S. 27 [471]	—
XVI.	1600	Historia antigua de Avila	—	Avila	Madrid	228, S. 9 [293]	Acabóse descrivir para mi, Luis Pacheco

B. Schreiber

Name des Schreibers	Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
Justus, Notarius	IX.	vor 812	Testamentum novum	Oviedo	—	344 Morales 7	Obiit Justus Notarius die XII Kal. Jan. Era DCCCL
Leodegundia (clientula)	IX.	812	Miscellanea	Bobadilla	Escorial	72	—
Emeterius, (pictor?)	X.	975	Beatus, in Apocalypsin	Dioeces. Astorga	Gerona	154	—
Emeterius, Presbyter	X.	970 Kalendas Magias usque VI Kal. Augustas	Beatus, in Apocalypsin	Tabar	Valladolid	461. 534	—
Ende, (pintrix)	X.	975	Beatus, in Apocalypsin	Dioeces. Astorga	Gerona	154	—
Endura, Sacerdos	X.	949	Cassiodorus, in Psalmos	Cardeña	—	88, 7	Ego Endura libri huius solerter praescribere feci initium.
(?) Gomesano, Presbytero de Pamplona	X.	vor 988	Ildefonsus, de perpetua virginitate S. Mariae	—	—	380	—
Gomez, Diaconus	X.	914 VI Kal. Decembris	S. Gregorius, Moralia	Cardeña	—	88, 4	Im Auftrage des Abtes Damianus geschrieben

Diaconus							
Joannes, Monachus et Diaconus Rivipullensis	X.	958	Collectio Canonum	Ripoll	Anicien (?)	391	—
Joannes, Presbyter et Notarius	X.	945	Smaragdus, in Regulam S. Benedicti	Silos	—	455 Berganza 5	—
Isidorus, Presbyter	X.	938	Gregorius, S., Dialogi etc.	—	Urgel	502, 3	per petitionem Gundise Abatissae
Leodulfus, Presbyter	X.	ca. 914	Psalterium; Orationum liber; Passionum liber; Comitis liber; Manuale.	Monte-Sacro	—	316	propriis manibus laboravi vel ganavi
Magi (Magius), Presbyter, Arcipictor	X.	968 (III idus Novembris)	Beatus, in Apocalypsin	Tabar	Valladolid	461	—
Sebastianus, Diaconus	X.	949	Cassiodorus, in Psalmos	Cardeña	—	88, 5	—
Senior, presbyter, scriptor	X.	975 VI^a Feria II^a nonas Julias	Beatus, in Apocalypsin	Dioeces. Astorga	Gerona	154	Dominicus Abbas liber fieri precepit
Bartolomaeus, Presbyter et Abbas	XI.	1052	Rituale Silense	Silos	—	455 Berganza 7	Mit Musiknoten
Ermemirus, Sacerdos	XI.	1056	Isidori et Alcuini opp.	Vich	Vich	558 Vill. 21	—

Name des Schreibers	Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
Ermemirus, Sacerdos	XI.	1064	Isidori opp. Vita canonica Aquisgranensis	Vich	Vich	553 Vill. 20	—
"	XI.	1066	Paralipomena	Vich	Vich	553 Vill. 5	—
Florentius	XI.	—	Smaragdus, Homiliae	—	Córdoba	109, 72	—
Frictosus, pictor	XI.	1055	Psalmi	—	Santjago	104	Von Ferdinand I. geschenkt
Munio, Presbyter	XI.	1056	Chronica gotica	León prov.	León	206	De Froila sum
Petrus, scriptor	XI.	1055	Psalmi	—	Santjago	104	Von Ferdinand I. geschenkt
Salomon, Archipresbyter Toletanus	XI.	1067	Ildefonsus, S. De virginitate B. Mariae	Toledo	—	487	—
Albinus, monachus Sancti Aemiliani	XII.	1178	Beatus, in Apocalypsin	Cogolla	Madrid	229	miniaturas é iniciales de colores
Petrus, scriptor	XII.	1189	Biblia	Valladolid	—	541	—
Arnaldus, Notarius	XIII.	vor 1282	Cartulare	Palma	Palma	356, 1	Im Auftrage des Bischofs Pedro de Morella
Gonzalo de Juan	XIII.	1207	Tumbo	Corias	—	120	—
Johannes.	XIII.	1232—	Vida de S. Isidro	Madrid (?)	Madrid	245	—

Gundisalvi	2. Hälfte					[illegible]	
Perez de Aellon, Millan	XIII.	1255	Alfonso el Sabio, Fuero para S. Domingo de la Calçada	Valladolid	Escorial	134, S. 33 [185]	por mandado del Rey
Reymundus, scriptor, de Burgo Sancti Saturnini	XIII.	1268	Biblia	Vich	Vich	553	4 Bände. Im Auftrage und auf Kosten des D. Peironi de Ayreis
Berti de Gentiluciis de Sancto Geminiano, Nicolaus, civis Florentinus	XIV.	1353	Biblia	Florenz (?)	La Murta	329	—
Abbat, Pedro	XIV.	—	Poema del Cid	—	Madrid	281	—
Buesa, Jaume	XIV.	—	Frare Luchas, Exposició de Seneca	(Barce-lona)	—	36, 14	—
Crespi, Dominicus, Illuminator Valentinus	XIV.	1396	Psalterium	Valencia	—	510	—
"	[XIV.] — XV.	—	Fueros de D. Jaime	Valencia	Valencia	520	—
Destorrens, Celesti	XIV.	1343, 18 dias del mes de septembre	Jaime de Aragon, Comentarios de sus hazañas	Poblet	—	382	—
Destorrens, Celesti	XIV.	1348	Comentarios lemosines del Rey Don Jaime I.	(Barce-lona)	—	36, 25	—

Name des Schreibers	Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
Ferdinandus, Metinensis	XIV. — XV. (?)	—	Juan de Heredia, Cronica de los Conquistadores	—	—	134, S. 51 [203]	—
"	XIV. — XV. (?)	—	Monestacion de los ricos ombres	—	Escorial	134, S. 51 [203]	—
Gonçales, Nicolas	XIV.	1350 Postremero dia de Disiembre	Guido de Colonna, Historia Trojana	Cámara del Rey D. Pedro I.	Escorial	134, S. 50 [202]; 134, S. 59 [211]	Códice historiado. — Por mandado del Rey D. Pedro
"	XIV.	1350	Guido de Colonna, Historia Trojana	(Guadalajara)	Madrid	228, S. 24 [308]; 228, S. 26 [310]	mandou faser ó rey Don Alfonso
Joan de Barbastro	XIV.	1380	Cronica del Rey D. Jaime I.	—	Palma	361	—
Johannes de Tortofago	XIV.	1380	Nicolaus de Lira, Postilla super librum psalmorum	Gerona	—	163, 46	scripta pro domino Arnaldo de Muro in domo sua
Nuñez de Villazan, Juan	XIV.	1376	Tesoro del Rey D. Enrique II.	—	Escorial	134, S. 34 [186]	Por mandado del Sr. Rey D. Enrique II.
Perez de Sevilla, Alvar	XIV. (?)	—	Alfonso el Sabio, Grant Ystoria	—	—	134, S. 51 [203]	—
Petrus Arnaldus de Podiolo	XIV.	1339	Breviarium	—	Gerona	156	Est Vitalis de Blanis Abbatis
Romeo des Poal, aus Manresa	XIV.	1384	Cedulas Reales	Barcelona (?)	Palma	250, 1	Prachtwerk, mit dem Porträt des Schreibers

Magister							
Andres, escrivano de letra formada	XV.	1432	Libro ordinario nuevo	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	mandó facer el Arçobispo don Juan
Antonio de Córdoba	XV.	1485	Alfonso Carrillo, Invencionario	—	Escorial	134, S. 54 [206]	—
Anthoni, iluminador	XV.	1477	Pere Mola, Regimiento del hombre	Barcelona	Bellpuig de las Avellanas	66, 7	Acabado en casa de maestre A.
Antonius de Nebrija	XV.	—	Vergil	—	La Mejorada	304	—
Assensio, Jaime, Notario de la Villa de Ixar	XV.	1403	Jaime Hospital, Observancias	Ixar (?)	Zaragoza	602	—
Bartolomé de Rius (Rivis)	XV.	ca. 1450	Codex Sant Pere, (Privilegien)	Palma	Palma	351 Anm.	—
Bernardo de Montesa, Frater	XV.	1458	Philippus Raboti, De institutione Carmelitarum	—	Zaragoza	583	—
Bosch, Cristofol, librater	XV.	1468	D. Pedro el Condestable, Obras	—	Madrid	228, S. 13 [297]	—
Calderons, Mateo, iluminador	XV.	ca. 1403	—	Zaragoza	Barcelona	53 Ende	Von König Martin II. berufen und beschäftigt
Carbonell, Pedro Miguel	XV.	1489	Rodrigo Sanchez de Arévalo, An liceat fugere a loco in quo pestis viget	Barcelona	—	40, 92	—

Name des Schreibers	Jahr-hundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort		Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
				Früherer (Schule)	Jetziger		
Contreras, Alfonso de	XV.	1466, a dos dias del mes de Julio	Alfonso Martinez de Toledo, Reprobacion del amor mundano	—	Escorial	134, S. 53 [204]	—
Conradus Gallus, de provincia de Saxonia	XV.	1405, XXIV. die mensis mai	Raymundus de S. Martin, Pugio christianus	—	Escorial	134, S. 39 [191]	—
Daynnier, Bertrand de Flamnaco	XV.	1469	Missale	—	Valencia	510, 4	—
Didacus Roderici, Presbyter Salmantinus	XV.	1471	Missale	Rom	Tarazona	466, 6	del Cardenal Ferriz
Diego de Astigia	XV.	1467	Isidorus, opera varia	—	Escorial	134, S. 30 [182]	—
Enciso, escriptor de libros	XV.	—	Libros divinal y cantoral	Mondoñedo	Mondoñedo (?)	306	—
Febrer, Andreu	XV.	1428	Dante, Divina Comedia, catalanisch	Barcelona	Escorial	134, S. 60 [212]	—
Ferrandez, Johan	XV.	1438 dimecres	Pedro Pascual, Ystoria de Sant Lazer etc.	Barcelona	—	36, 7	—

Michael						[180]	
Font, Johannes	XV.	1432	Cassianus, Collationes	Ruidoms Barcelona	—	49, 12	—
Gratianus de Villanova, Frater O. B. M. de Monte Carmeli	XV.	1470	Joannes Duns Scotus, Sententiae	Zaragoza (?)	Zaragoza	588	—
Guillermus Morelli	XV.	1404	Hymnorum liber	Barcelona	Escorial	134, S. 39 [191]	—
Hernandez, Alonso, el Calvo, Canónigo de Toledo	XV.	vor 1433	Breviarium	Toledo	Toledo	478, S. 29 [473]	compró Alonso Garcia de Alcaraz por setenta florines de oro
Jacobelo de Capua	XV.	1483	Missale Romanum	—	Toledo	478, S. 41 [485]	—
Johanin, iluminador francés	XV.	ca. 1403	—	Zaragoza	Barcelona	53 Ende	Von König Martin II. berufen und beschäftigt
Juan de Casanova, Calígrafo-iluminador de D. Martin II.	XV.	1403	Dos partes del libro de Seneca	Zaragoza	(Barcelona)	53 Ende	Copia encargada por D. Martin II.
"	XV.	1403	Missale	Zaragoza	(Barcelona)	53 Ende	copiado para el principe
Lopez, Juan	XV.	vor 1494	Evangelios moralizados	—	Plasencia	379, 13	—
"	XV.	vor 1494	Libro?	—	Plasencia	379, 5	lienzo (con el retrato de la duquesa)

Name des Schreibers	Jahr-hundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort		Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
				Früherer (Schule)	Jetziger		
Lopez, Juan	XV.	vor 1494	Libro de la casta niña	—	Plasencia	379, 4	estoriado
„	XV.	vor 1494	Sol de justicia	—	Plasencia	379, 3 und 379, 12	estoriado
Lopez de Trigo, Pero	XV.	—	Teresa de Cartagena, Arboleda de los Enfermos	—	Escorial	134, S. 54 [206]	—
Lucas de Carovineo	XV.	1469	Missale Romanum	Poblet	—	382, 32	—
Lull, Romeus	XV.	1467	Belisarius De bello Gothorum	(Italien) Barcelona	—	54, 1	—
Mudarra, Andreas	XV.	1473	Francisco Jimenez, Tercero tratado del libro de las mujeres	Guadalupe	Madrid	228, S. 23 [307]	Ex praecepto prioris Joannis de Guadaluppe, prioris S. Mariae de G.
Ordoñes, Diego, de Madrid	XV.	1478	Bernardo Oliver, Excitatorium mentis ad Dominum	—	Escorial	134, S. 49 [201]	—
Palles, Juan, Schreibmeister	XV.	1449	Polizeivorschriften	Palma	Palma	351, 27	Um den Preis von 12 Libras geschrieben
Pastor, Jorge, Notar	XV.	1475	Ordenaciones del Reino	Palma	Palma	351, 22	—
Pedro Al., (Alvarez, Alfonso?)	XV. (?)	—	—	—	Madrid	228, S. 13 [297]	—
Petrus Guichardi	XV.	1451	Breviarium	—	Lérida	218	ad proces ven. viri Domini Arnaldi Porta

Stephano	2. Hälfte.					[196 f.]	
Perera, Rafael	XV.	1467	Alfonso V., Regimen de Sort e de Sach	—	Palma	351, 20	—
Roig, Johannes	XV.	1467	Libre de tots los oficis de la Casa del Senyor Rey	(Barcelona)	—	36, 22	—
Riquexo, (Riquexus?) Gundisalvus	XV.	1430	Thomas de Anglia, Moralitates super libros metamorphoseon	Lérida	Tortosa	495, 6	—
Rodriguez, Manuel	XV. Anf.	—	Seneca	Benavente	—	67, 34	—
„	XV. Anf.	—	Seneca (Un libro de)	Benavente	—	67, 37	—
„	XV. Anf.	—	Conquista de Troya	Benavente	—	67, 20	—
„	XV. Anf.	—	Boccaccio	Benavente	—	67, 53	—
Sanchez, Pedro, Cantor et escrivano de libros, vecino de Toledo	XV.	1418	Chanzonetas de Sancta Maria	Toledo	Toledo	478, S. 29 [473]	escrivió et fizo et puntó
„	XV.	1432	Libro ordinario	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	fizo et escrivió et puntó et sus letras iluminadas. Mandó facer el Arçobispo don Johan
„	XV.	1432	Libro ordinario nuevo	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	—
Siscar, Nicolaus	XV.	1477	Pere Mola, Regimiento del hombre	Barcelona	Bellpuig de las Avellanas	66, 7	—

Name des Schreibers	Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort		Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
				Früherer (Schule)	Jetziger		
Suficiente, Gonzalo, ortógrafo, capellan de doña Ynes de Torres	XV.	1445 ocho de octubre	Seneca, de ira	—	Escorial	134, S. 28 [180]	—
Valero, Juan, Secretär Alfonso V. von Aragon	XV.	ca. 1450	Justinus	—	Palma	350	—
Valseca, Gabriel	XV.	1439	Portulan	—	Palma	363	—
Alfonso de Córdoba, iluminador	XVI.	1509 u. 1510	Santorales (dos cuerpos segundos)	Toledo	Toledo	478, S. 31 [475]	3545 + 5117 Maravedis por iluminaciones
"	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—
Andres de León, iluminador	XVI.	ca. 1575	Libros del coro	Escorial	Escorial	135	—
Antononcios, Antonio Maria	XVI.	1562	Missale	Italien	Toledo	478, S. 35 [479]	adquirido por el cardenal Lorenzana
Arroyo, Diego de	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—
"	XVI.	ca. 1550	Verschiedene Handschriften	Madrid (?)	Escorial	Vgl. 134, S. 17 [169]	In Diensten Philipp II.
Bastida	XVI.	1506	Psalterio	Mondoñedo	Mondoñedo (?)	306	—
Brocario, Juan	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—

Francisco de						[481]	
Calderroa, Bernardino de, Illuminator	XVI.	1509	Manual de benedicciones	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	Für Anfertigung von 2 Peonen 10 Maravedi
"	XVI.	1509 1. Februar u. 2. April	Misal rico de Cisneros (?)	Toledo	—	478, S. 30 [474]	Bezahlung von 3867 + 5898 Maravedis für Vignetten etc.
"	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—
Castro, Berengarius a	XVI.	1576	Pedro Juan Nuñez, miscellanea philologica	Barcelona	—	36, 2—5	—
Cerviá, Miguel	XVI.	1572	Miguel Cerviá, Diario de los sucesos de la liga	—	Palma	358	—
Colmenares, Diego de	XVI. (?)	—	Pedro Gonzalez de Mendoza, Historia del Concilio de Trento	Monserrate	—	311, 8	—
Comontes, Francisco	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—
Costa, Baltasar	XVI.	1502	—	Gerona	—	163, 40	—
Chesnau, Roberto	XVI.	1583	Devocionario	—	Manresa	298	Vorzügliche Miniaturen (für Gaspar Espinola angefertigt)
Eguia, Miguel	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—
Felipe, Fray, Illuminator	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—

Name des Schreibers	Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
Gomez, Pedro, vecino de Cuenca	XVI.	1581	Libros del coro	Escorial	Escorial	135	—
Gonsalo de Córdoba, Illuminator	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—
Grigisto, Francisco	XVI.	1562	Missale	Italien	Toledo	478, S. 35 [479]	adquirido por el cardenal Lorenzana
Hernandez, Francisco, vecino de Segovia	XVI.	ca. 1575	Libros del coro	Escorial	Escorial	135	—
Jofre, Juan	XVI.	1519, 26 de Noviembre	Vitae Patrum	Valencia	Zaragoza (?)	613	—
Julian de Fuente-el-Saz, Fray, iluminador	XVI.	ca. 1575	Libros del Coro	Escorial	Escorial	135	—
Lázaro de Sitjar	XVI.	1544	Bernarde de Cases, Enfrenamens de cavals	Gerona	Gerona	165	—
Martin de Palencia	XVI.	ca. 1575	Libros del coro	Escorial	Escorial	135	—
Martinez de los Corales, Juan	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	—
Mora, Juan de, Capellan de los	XVI.	1509	Santoral	Toledo	Toledo	478, S. 31 [475]	2296 Maravedis por iluminar letras de principio, letras quadradas etc.

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
VIII (?).	—	Missale	—	Cogolla	Madrid	229	Ganzseitige Miniaturen
VIII.	ca. 760	Santorale	—	Oviedo	—	344 Morales 15	Letras grandes, ‚Froylani principis liber'
IX.	kurz vor 812	S. Gregorius, in Testamentum novum	—	Oviedo	—	344 Morales 9	Cruz de los Angeles Adefonsi principis sum
IX.	kurz vor 812	Testamentum novum	Justus, Notarius	Oviedo	—	344 Morales 7	‚cifra ordinaria'
IX.	812	Eusebius et Rufinus, Historia ecclesiastica	—	Oviedo	—	344 Morales 23	Cruz de los Angeles ‚Adefonsi principis sum'
IX.	812	Miscellanea	Leodegundia (clientula)	Bobadilla	Escorial	72	—
X.	—	Biblia	—	—	Madrid	289	—
X.	—	Conciliorum codex	—	Sahagun	—	397 Mor. 1	Superi Abbatis liber
X.	930	Biblia	—	—	León	206	Ganzseitige Miniaturen
X.	941—945	Beatus, in Apocalypsin	—	Cardeña	—	88	Im Auftrage des Abtes Cyprianus geschrieben.
X.	948	Collectio Conciliorum	—	Carrion	—	91	Theodemiri Abbatis liber

Name des Schreibers	Jahr-hundert	Jahr	Inhalt	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
Vazquez, Alfonso, Illuminator	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	
„	XVI.	1509	Misal rico de Cisneros (?)	Toledo	...	478, S. 31 [475]	98 Vignetten, verschiedene Initialen etc.
Villaviciosa, Bartolomé de	XVI.	1591	Indice de los libros de Toledo	Toledo	Toledo	478, S. 27 [471]	
Ximenez, Alejo, Illuminator	XVI.	—	Liturgische Handschriften	Toledo	Toledo	478, S. 37 [481]	
Ximenez, Alfonso	XVI.	1509	Regla de las illuminaciones	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	6246½ Maravedis por letras grandes etc.
Galeas, Francisco, pintor de iluminacion y en miniatura	XVII.	—	Hieroglificos		Sevilla	441	
Bernardus, Magister Mutinensis	—	—	Biblia	—	Gerona	154	
Eximinus, Arci-Presbyter	—	—	Etymologiae Isidori	Cogolla	—	101	
Iriarte, Ignacio de	—	—	Libro	—	Sevilla	438	preciosa portada
Leal, Valdés	—	—	Libro	—	Sevilla	438	preciosa portada

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
VIII (?).	—	Missale	—	Cogolla	Madrid	229	Ganzseitige Miniaturen
VIII.	ca. 760	Santorale	—	Oviedo	—	344 Morales 15	Letras grandes, ‚Froylani principis liber'
IX.	kurz vor 812	S. Gregorius, in Testamentum novum	—	Oviedo	—	344 Morales 9	Cruz de los Angeles Adefonsi principis sum
IX.	kurz vor 812	Testamentum novum	Justus, Notarius	Oviedo	—	344 Morales 7	‚cifra ordinaria'
IX.	812	Eusebius et Rufinus, Historia ecclesiastica	—	Oviedo	—	344 Morales 23	Cruz de los Angeles ‚Adefonsi principis sum'
IX.	812	Miscellanea	Leodegundia (clientula)	Bobadilla	Escorial	72	—
X.	—	Biblia	—	—	Madrid	289	—
X.	—	Conciliorum codex	—	Sahagun	—	397 Mor. 1	Superi Abbatis liber
X.	930	Biblia	—	—	León	206	Ganzseitige Miniaturen
X.	941—945	Beatus, in Apocalypsin	—	Cardeña	—	88	Im Auftrage des Abtes Cyprianus geschrieben.
X.	948	Collectio Conciliorum	—	Carrion	—	91	Theodemiri Abbatis liber

Jahr-hundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort		Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
				Früherer (Schule)	Jetziger		
X.	949	Cassiodorus, in Psalmos	Endura und Sebastianus, Diaconus	Cardeña	—	88, 7	Geschenk von Meinio und Gugina
X.	968 – 970	Beatus, in Apocalypsin	—	—	Madrid	234	—
X.	970 VI. Kal. Augustas	Beatus, in Apocalypsin	Magi, Arcipictor, Emeterius, Presbyter	Tabar	Valladolid	461; 534	Ganzseitige Miniaturen
X.	975 VIª Feria IIª nonas Iulias	Beatus, in Apocalypsin	Senior, Presbyter, scriptor; Ende, pintrix; Emeterius, Presbyter	Dioeces. Astorga	Gerona	154	Dominicus Abbas liber fieri precepit
X.	976	Codex conciliorum Albeldensis (Vigilianus)	Vigila etc.	Albelda	Escorial	134, S. 58 [210] u. ö.	Ausführlicheres über diese Hs. bei Hartel-Löwe B. P. L. H. I. p. 43 f.
X.—XI.	—	Biblia	—	—	Madrid (?)	248	iniciales iluminadas
XI. (?)	Vor Guido	Antiphonarium	—	Vich	Vich	553, 29	Interessante Notenzeichen
XI. (?)	—	Beatus, in Apocalypsin	—	—	Osma	348	precioso códice, con miniaturas
XI.	—	Biblia	—	Poblet	—	383	Prachtwerk

			liani				
XII.— XIII.	—	Gregorius, S., Moralia	—	—	Zaragoza	571	letras iluminadas
XIII. (?)	—	Biblia	—	—	Soria	460	laminas de oro; del Arzobispo Rodrigo Jimenez (de Toledo)
XIII. (?)	—	Grand conquista de Ultramar	—	—	Madrid	228, S. 10 [294]	esmeradas miniaturas
XIII. (?)	vor 1310	Liber in quo sunt bestiae depictae	—	Gerona	—	163, 29	Est graphice scriptum
XIII. (?)	vor 1310	Tres libros misales completos et pulcros	—	Gerona	—	163, 2—4	—
XIII. (?)	vor 1310	Textus Evangelii argenti	—	Gerona	—	163, 1	—
XIII.	—	Biblia	—	—	(Barcelona)	36, 36	—
XIII.	—	Breviario de Amor	—	—	Escorial	134, S. 59 [211]	—
XIII.	—	Cantus chori	—	—	Madrid	254	—
XIII.	—	Rodrigo Jimenez de la Rada, Breviarium historiae catholicae	—	—	Madrid	232	Grosse Miniaturen
XIII. 2. Hälfte	—	Alfonso X., el Sabio, Cantigas	Johannes Gundisalvi	—	Escorial	134, S. 46 f. [198 f.]	viñetas preciosas

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort		Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
				Früherer (Schule)	Jetziger		
XIII. 2. Hälfte	—	Alfonso X., el Sabio, Cantigas	—	—	Escorial	134, S. 47 [199]; 134, S. 57 [209]	1292 miniaturas ó viñetas
XIII. 2. Hälfte	—	Alfonso X., el Sabio, Juego de Ajedrez	—	—	Escorial	134, S. 27 [179]; 134, S. 32 [184]; 134, S. 48 [200]; 134, S. 57 [209]	curiosas miniaturas de gran precio
XIII. 2. Hälfte	—	Alfonso X., el Sabio, Lapidario	—	—	Escorial	134, S. 66 [218]	—
XIII. 2. Hälfte	—	Tablas Alfonsinas	—	—	Madrid	232	Admirable lujo y pulcritud
XIII.	1254	Martyrologium	—	—	S. Miguel de los Reyes	305	—
XIII.	1270	Ordonius, Vita S. Rosendi	—	Celanova	—	95	volumen muy iluminado con muchas letras de oro
XIII. (?)	vor 1273	Libro de arabigo	—	Cuenca	—	127	figuras et puntos doro
XIII.	1279	Doctrina christiana	—	Valencia	Valencia	508	‚A la requeste du roy Phelippe de France'. Mit interessanten Initialen

							simas
XIII.— XIV.	—	Biblia	—	Ávila	Madrid	228, S. 20 [304]	Interessante Miniaturen älteren Stils
XIV. (?)	—	S. Joannes, Apocalypsis	—	—	Escorial	134, S. 58 [210]	—
XIV. (?)	—	Breviario	—	—	Matallana	301	Grandes iluminaciones, delicadas y de buen dibujo; para el Rey D. Fernando el Emplazado (?)
XIV. (?)	—	Gregorius IX., Decretales	—	—	Gerona	163, 42	Initialen und Miniaturen.
XIV. (?)	—	Sancho IV., Libro de los Castigos	—	—	Madrid	228, S. 11 [295]	viñetas iluminadas
XIV.	—	Alfonso XI., Tratado de la Monteria	—	—	Escorial	134, S. 48 [200]	Goldverzierung
XIV.	—	Biblia sacra	—	—	Córdoba	109, 70	—
XIV.	—	Comentarios de la Sagrada Escritura	—	—	Madrid	234	Interessante Miniaturen
XIV.	—	Cantoral	—	—	Madrid	254	—
XIV.	—	Cantoral de Dominicas y Ferias	—	—	Escorial	134, S. 63 [215]	—
XIV.	—	Cantoral monástico	—	—	Madrid	254	—
XIV.	—	Libro de Caza	—	—	Madrid	273	Iniciales de adorno en colores
XIV.	—	Ceremonial de Obispos	—	—	Valencia	510, 8	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XIV.	—	Formulas de la Coronacion de los Reyes de Castilla	—	—	Escorial	134, S. 50 [202]; 134, S. 59 [211]	Precioso códice con miniaturas
XIV	—	Devocionario	—	Madrid	—	263	con capitales iluminadas y miniaturas
XIV	—	Dionisio de Cartujo, Vida de Christo	—	—	Gerona	159	adornado con letras de colores
XIV.	—	Bernardi Guidonis Opuscula	—	Zaragoza	Zaragoza	577, 1	Mit Initialen
XIV.	—	Petrus Lombardus, Super psalmis	—	—	Córdoba	109, 65	cum miniaturis optimae notae
XIV.	—	Manuale	—	—	Canarias (Tenerifa)	87	—
XIV.	—	Misal	—	El Paular	Madrid	234	Interessante Miniaturen
XIV.	—	Missale Romanum	—	—	Vich	558, Heine 48	Mit Miniaturen
XIV.	—	Pontificale	—	—	Orihuela	340	Schöne Miniaturen
XIV.	—	Puyiment d'amor	—	Valencia	—	581	Initialen
XIV.	—	Roman de la Rose	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	Mit Initialen und Miniaturen
XIV.	—	S. Thomas Aquinas, Summa	—	—	Madrid	248	códice preciosísimo
XIV.	—	Tratado de Jurisprudencia	—	Zaragoza (?)	Zaragoza	577, 8	Mit Initialen

							plar der Reyes católicos
XIV.	1330	Alfonso de Cartagena, Doctrinal de Caballeros	—	—	Escorial	134, S. 61 [213]. Vgl. 134, S. 50 [202]	—
XIV.	1334	Cedulas Reales	Romeo des Poal	Barcelona (?)	Palma	350, 1	Prachtwerk mit dem Porträt des Schreibers
XIV.	1339	Breviarium	Petrus Arnaldus de Podiolo	—	Gerona	156	Est Vitalis de Blanis Abbatis. ‚Códice precioso'
XIV.	1342	Ramon Muntaner, Sermó	—	—	Madrid	228, S. 11 [295]	MS. magnífico
XIV.	1350, postrero dia de dezembro	Guido de Colonna, Historia Trojana	Nicolás Gonçales	(Guadalajara)	Madrid	228, S. 24 [308], 228, S. 26 [310]	mandou faser ó rey don Alfonso ... et fué dado descrebir et destoriar
XIV.	1350, Postremero dia de Disiembre	Guido de Colonna, Historia Trojana	Nicolas Gonçales	Cámara del Rey D. Pedro I.	Escorial	134, S. 50 [202]; 134, S. 59 [211]	Códice historiado. — Por mandado del Rey D. Pedro
XIV.	1353	Biblia	Nicolaus Berti de Gentiluciis	Florenz (?)	La Murta	329	Prachtwerk
XIV.	1360—1390	Rituale	—	—	Madrid (?)	247	—

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XIV.	1361	Garcia Ximenez de Ayerve, Fueros de Aragon	—	—	Zaragoza	605	Caractéres iluminados y curiosos adornos
XIV.	1376	Cronica de España	Juan Nuñez de Villazan	Tesoro del Rey D. Enrique II.	Escorial	134, S. 34 [186]	Por mandado del Sr. Rey D. Enrique II. Armas y adornos
XIV.	1385	Juan Fernandez de Heredia, Crónica de España	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	Mit dem Bildnis des Autors und vielen Initialen
XIV.	1389	Conde de Foix, Libro de Caza	—	Barcelona	—	51, 20	Copia iluminada que mandó sacar el Rey D. Juan
XIV.	ca. 1390	Armengol de Beziers, Breviari d'amor	—	Barcelona	—	51, 21	ystoriat daur
XIV.	1390, 10. Mai begonnen	Pontificale	—	Calahorra (?)	Sevilla	423	Auf Befehl des D. Juan, Bischofs v. Calahorra
XIV. (?)	vor 1396	Missale	—	Urgel	Urgel	502 Anf. u. B, 9	Prachtwerk, Geschenk des Bischofs Galceran de Villanova
XIV.	1396	Psalterium	Dominicus Crespi	Valencia	—	510	ad opus ecclesiae Valentiae fieri fecerunt iurati
XIV.	—	Breviario	—	—	León	209	muy lujoso

XV.							
XV. (?)	—	Alfonso el Sabio, Las 7 Partidas	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	Prachtexemplar aus dem Besitze der Reyes Católicos
XV. (?)	—	Summa Confessorum	—	Gerona	—	163, 48	Initialen in Gold und Miniaturen
XV (?)	—	Codex de Corts generals	—	—	Palma	351, 2	Schöne Miniaturen
XV. (?)	—	Devocionario	—	Frank-reich	Barcelona	56	Am Einbande: ‚Davicnon'
XV. (?)	—	Devocionario	—	—	La Murta	329	Lleno de primorosas miniaturas
XV. (?)	—	Gregorius, S., Moralia, übersetzt von Pere Lopez de Ayala	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	Mit dem Bildnisse des Uebersetzers
XV. (?)	—	Libro de horas	—	—	Barcelona	57, 2	iluminado y orlado
XV. (?)	—	Horae canonicae	—	Barcelona	—	50, 1	adornos
XV. (?)	—	Missale	—	Madrid	—	263	iniciales y capitales de adorno
XV. (?)	—	Missale	—	Einst dem Cardinal Mendoza gehörig	Sevilla	423	—
XV. (?)	—	Officium Virginis et horae canonicae	—	Barcelona	—	50, 2	viñetas y adornos ejecutados con mucho primor
XV. (?)	—	Libro de pinturas	—	Granada	—	181, 13	—
XV. (?)	—	Epistolas de Seneca	—	—	Gerona	159	adornos capitales en oro y colores

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XV.	—	Aethicus, Descriptio terrae	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Miniaturen (bes. Kriegsmaschinen)
XV.	—	Alfonso V., Regimen de Sort e de Sach	—	—	Palma	351, 2	Filigranartige Initialen
XV.	—	Alonso de Cartagena, Genealogias	—	—	Madrid	228, S. 20 [304]	—
XV.	—	Alfonso de Palencia, De perfectione militaris triumphi	—	—	Escorial	134, S. 54 [206]	ricamente escrito y exornado
XV.	—	Antonius de Nebrija, Gramática	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Mit dem Porträt des Autors
XV.	—	Augustinus, S., Soliloquium	—	—	Zaragoza	577, 6	Initialen und Miniaturen
XV. 1. Hälfte	—	Biblia	—	—	Sevilla	426	cinco volúmenes; lujosa ornamentación; por mandato de Per Afán de Rivera
XV.	—	Biblia	—	—	Murcia	323	Iniciales grandes y pequeñas, adornos de mucho gusto
XV.	—	Breviario del Emperador Carlos V.	—	—	Escorial	184, S. 64 [216]	—

		Denis)				[304]	Carl VII.
XV.	—	Crónica troyana	—	Guadalajara	Madrid	228, S. 20 [304]	Aus dem Besitz des Marqués de Santillana
XV.	—	Cyrillus Alexandrinus, Thesauri contra haereses	—	Barcelona	—	49, 8	Initialen und Miniaturen (scriptorium)
XV.	—	Dante, übers. v. Febrer	—	—	S. Miguel de los Reyes	305	preciosísimo ejemplar con muchísimos dibujos y figuras
XV.	—	Devocionario	—	Tesoro de Doña Juana la Loca	Madrid	226 B	—
XV.	—	Devocionario	—	Flämische Schule	Madrid	281	Sehr schöne Miniaturen
XV.	—	Devocionario	—	—	Madrid	259	—
XV.	—	Devocionario catalan	—	Frankreich	Barcelona	55	iluminado ricamente, estilo frances
XV.	—	Devocionario	—	Frankreich ?[1]	Barcelona	47	ricamente orlado y miniado
XV.	—	Libros divinal y cantoral	Enciso	Mondoñedo	Mondoñedo	306	—
XV.	—	Eusebius, Chronicon	—	—	Valladolid	535	Miniaturas de oro
XV.	—	Fundacion del Colegio de Santa Cruz de Valladolid	—	Valladolid (?)	Valladolid	585	con ornamentacion

[1] debió pertenecer á algún individuo de la noble familia de Sinisterra, oriunda de Perpignan.

Jahr-hundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort		Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
				Früherer (Schule)	Jetziger		
XV.	—	Pero Guillen de Segovia, Gaya sciençia	—	—	Toledo	478, S. 37 [481]	Vielleicht Dedications-exemplar an Erzbischof Carrillo
XV.	—	Libro de horas	—	Frank-reich	Gijon	167	—
XV.	—	Heures de Charles VIII.	—	—	Madrid	228, S. 16 [300]	‚Vraiment royal'
XV.	—	Horas	—	Granada	—	181, 1	estoriadas
XV.	—	Horas	—	Granada	—	181, 3	ricas, estoriadas
XV.	—	Horas	—	Granada	—	181, 4	estoriadas
XV.	—	Jacobus Hospital, Observantiae Regni Aragonum	—	Zaragoza (?)	Zaragoza	577, 12	Mit Initialen
XV.	—	Jacobus de Voragine, Legenda aurea	—	Libreria de la Reina Isabel la Católica	Escorial	134, S. 53 [204]	Für die Königin angefertigt
XV.	—	Infortiatus	—	Avila	Madrid	233	Interessante Capitalbuchstaben
XV.	—	Legenda Sanctorum	—	—	Gerona	159	Letras de adorno
XV	—	Livius, ital. Uebers.	—	Italien	Valencia	508	Schöne Miniaturen

		...uguesa de D. Juan I.				[illegible]	
XV.	—	Martyrologion Usuardi	—	Poblet	—	382, 33	buenas miniaturas ‚grande lámina iluminada para cada dia‘
XV.	—	Missale	—	Schatz Isabella der Katholischen	Granada	170	misal mismo en que la Reina hacia sus oraciones; primorosas láminas
XV.	—	Missale	—	Madrid	Villanueva y Geltrú	566	de singular valia artística
XV.	—	Musica de Canto llano y de Organo	—	-	Escorial	134, S. 63 [215]	..
XV.	—	Officium B. Mariae	—	Französischen Ursprungs	Sevilla	423	..
XV.	—	Onosander, Estrategia	—	—	Escorial	134, S. 54 [206]	ricamente escrito y exornado
XV.	—	Petrarca Sonetti etc.	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Herrliche Miniaturen
XV.	—	Petrus Comestor, Historia scolastica	—	—	Madrid	228, S. 19 [308]	Ganzseitige Miniaturen
XV.	—	Seneca, opp. übers. von Cartagena	—	—	Salamanca	398	bellas miniaturas y capitales y orlas polícromas
XV.	—	L. A. Seneca, Opera	—	Italien (?)	Valencia	508, 9	Prachtwerk der Miniaturkunst

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XV.	—	Pero Guillen de Segovia, Gaya sciençia	—	—	Toledo	478, S. 37 [481]	Vielleicht Dedicationsexemplar an Erzbischof Carrillo
XV.	—	Libro de horas	—	Frankreich	Gijon	167	—
XV.	—	Heures de Charles VIII.	—	—	Madrid	228, S. 16 [300]	‚Vraiment royal'
XV.	—	Horas	—	Granada	—	181, 1	estoriadas
XV.	—	Horas	—	Granada	—	181, 3	ricas, estoriadas
XV.	—	Horas	—	Granada	—	181, 4	estoriadas
XV.	—	Jacobus Hospital, Observantiae Regni Aragonum	—	Zaragoza (?)	Zaragoza	577, 12	Mit Initialen
XV.	—	Jacobus de Voragine, Legenda aurea	—	Libreria de la Reina Isabel la Católica	Escorial	134, S. 53 [204]	Für die Königin angefertigt
XV.	—	Infortiatus	—	Avila	Madrid	233	Interessante Capitalbuchstaben
XV.	—	Legenda Sanctorum	—	—	Gerona	159	Letras de adorno

		tuguesa de D. Juan I.				[...]	
XV.	—	Martyrologion Usuardi	—	Poblet	—	382, 33	buenas miniaturas ‚grande lámina iluminada para cada dia‘
XV.	—	Missale	—	Schatz Isabella der Katholischen	Granada	170	misal mismo en que la Reina hacia sus oraciones; primorosas láminas
XV.	—	Missale	—	Madrid	Villanueva y Geltrú	566	de singular valia artística
XV.	—	Musica de Canto llano y de Organo	—	—	Escorial	134, S. 63 [215]	—
XV.	—	Officium B. Mariae	—	Französischen Ursprungs	Sevilla	423	—
XV.	—	Onosander, Estrategia	—	—	Escorial	134, S. 54 [206]	ricamente escrito y exornado
XV.	—	Petrarca Sonetti etc.	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Herrliche Miniaturen
XV.	—	Petrus Comestor, Historia scolastica	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Ganzseitige Miniaturen
XV.	—	Seneca, opp. übers. von Cartagena	—	—	Salamanca	398	bellas miniaturas y capitales y orlas polícromas
XV.	—	L. A. Seneca, Opera	—	Italien (?)	Valencia	508, 9	Prachtwerk der Miniaturkunst

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XV.	1403	Missale	Juan de Casanova	Zaragoza	(Barcelona)	53 Ende	copiado para el principe D. Martin (II.)
XV.	1418	Chanzonetas de Sancta Maria	Pedro Sanchez (escrivió et fizo et puntó)	Toledo	Toledo	478, S. 29 [473]	doce quadernos a rrazon de a sesenta maravedis cada quaderno
XV.	1432	Libro ordinario	Pedro Sanchez (fizo et escrivió et puntó)	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	Letras iluminadas. Mandó facer el Arçobispo don Johan
XV.	1432	Libro ordinario nuevo	Andrés, escrivano de letra formada; Pedro Sanchez, escrivano	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	veynte letras de oro y colores
XV (?)	vor 1435	Catholicon	—	—	Burgos	75 Anf.	pulchre et curiosissime scriptus
XV.	vor 1453	Concordancias de la Biblia	—	—	Burgos	75 Anf.	—
XV.	1438	Pere Tomich, Histories e conquets	—	Bagá (Zaragoza?)	Barcelona	58	—
XV.	1439	Portulan	Gabriel Valseca	—	Palma	368	—

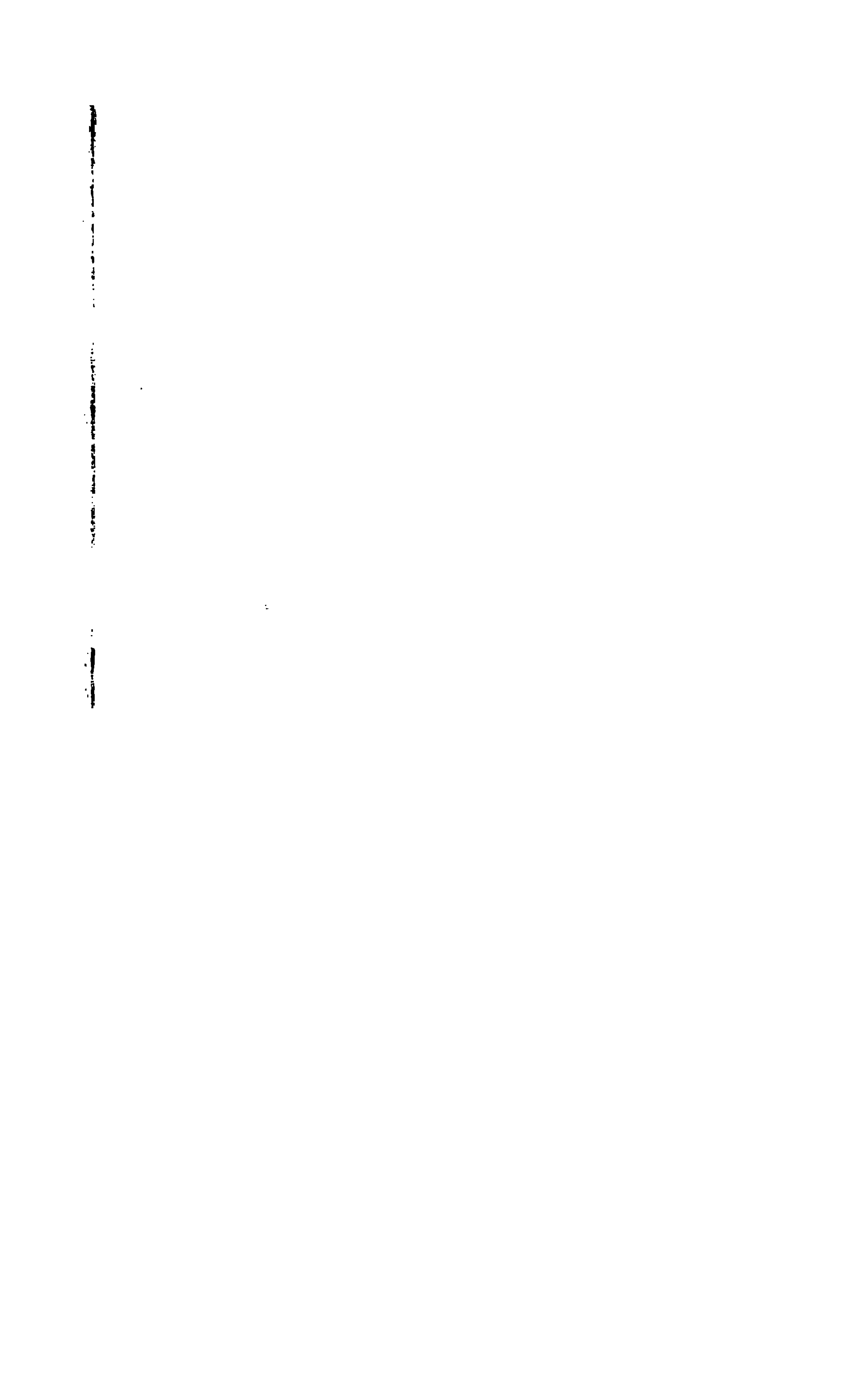
		de Luna				[304]	
XV.	1454	Quintilianus, Institutiones	Michael Ferrarius	Italien (?)	Escorial	134, S. 28 [180]	—
XV. (?).	vor 1458	Summa Collationum	—	Valencia	—	529, 3	Initialen
XV. (?)	vor 1458	Excitatorium mentis	—	Valencia	—	529, 6	Initialen
XV. (?)	vor 1458	Vida dels sants pares	—	Valencia	—	529, 11	Ganzseitige Miniaturen
XV. (?)	vor 1458	Fets dels apostols	—	Valencia	—	529, 1	Initialen
XV.	vor 1458	El libro de Juan Bellet	—	San Juan de las Abadesas	—	197, 7	con viñetas
XV.	vor 1458	Oficiero	—	San Juan de las Abadesas	—	197, 6	historiado
XV. (?)	vor 1458	Mestre Hugo de arra anime (catal.)	—	Valencia	—	529, 10	Initialen
XV. (?)	vor 1458	Interpretatio del nom de Sent Hieronim.	—	Valencia	—	529, 8	Zahlreiche Miniaturen
XV. 2. Hälfte	—	Vergil, Aeneis	Petrus de Sancto Stephano	—	Escorial	134, S. 44 f. [196 f.]	—
XV. 2. Hälfte	—	Fueros de D. Jaime	Dominicus Crespi	Valencia	Valencia	520	—
XV.	1465	Vergilius, Opera	—	Mailand	Valencia	508	Prächtige Initialen

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XVI.	—	Augustinus, S., Regula etc.	—	—	Zaragoza	577, 15	Initialen
XVI.	—	Benedictus, S., Regula	—	—	Zaragoza	577, 14	Initialen u. Miniaturen
XVI.	—	Breviario del Rey Felipe II.	—	—	Escorial	134, S. 64 [216]	—
XVI.	—	Cartorale	—	—	Toledo	478, S. 41 [485]	Preciosas viñetas
XVI.	—	Libro coral	—	Sevilla	Sevilla	424	Estilo mudejar, con finísimas labores azul y rojo
XVI.	—	Devocionario	—	Castilien (?)	Madrid	260	—
XVI.	—	Horas de Carlos V.	—	—	Toledo	478, S. 36 [480]	Prachtvolle Miniaturen
XVI.	—	Horas de Carlos V.	—	—	Madrid	228, S. 16 [300]	—
XVI.	—	Horas de Doña Juana la Loca	—	—	Madrid	228, S. 16 [300]	Sehr feine Miniaturen
XVI.	—	Pedro Marcuello, Poesias	—	Zaragoza	—	580	Prachtcodex. Herrliche Miniaturen
XVI.	—	Missale Chori	—	—	Toledo	481	8 vol. gran folio con miniaturas
XVI.	—	Misal Romano	—	—	Gerona	159	letras y miniaturas en oro y colores

		gantes					
XVI.	—	Guillermo de Peralta, De eruditione principum	—	—	S. Miguel de los Reyes	305	—
XVI.	—	Petrarca, Triumfi	—	—	Madrid	228, S. 19 [303]	Prächtige Miniaturen
XVI.	—	Picturae seu delineationes diversarum gentium cum nonnullis aliis delineationibus figurarum	—	Hoogh-straeten	Escorial	134, S. 14 [166]	—
XVI.	—	Privilegios aragoneses	—	Zaragoza (?)	Zaragoza	577, 20	Initialen
XVI.	—	Seneca, Epistolas, lemos. Uebers.	—	—	Zaragoza	577, 16	Initialen
XVI.	1501	Fundacion de la Real capilla de Granada	—	—	Simancas	456	Kunstvolle Ausführung. Prachteinband
XVI.	1503—1518	Misal rico de Cisneros	Bernardino de Canderroa; Alfonso Vazquez etc.	Alcalá (Toledo)	Madrid	228, S. 20 [304]; 478, S. 30 [474].	7 Bände. Prachtwerk; Miniaturen, Vignetten, Initialen, Peone etc.
XVI.	1506	Psalterio	Bastida	Mondoñedo	Mondoñedo (?)	306	—
XVI.	1509	Manual de benedicciones	Bernardino de Canderroa	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	Peone
XVI.	1509	Santoral	Juan de Mora, Alfonso de Córdoba	Toledo	Toledo	478, S. 31 [475]	letras de principio, letras quadradas etc.

Jahrhundert	Jahr	Inhalt	Name des Schreibers	Aufbewahrungsort Früherer (Schule)	Aufbewahrungsort Jetziger	Bibliotheks-Nummer	Anmerkung
XVI.	1509	Regla de las illuminaciones	Alfonso Ximenez, clérigo	Toledo	Toledo	478, S. 30 [474]	letras grandes; iluminaciones
XVI.	1510	Santorales (Dos cuerpos segundos)	Alfonso de Córdoba	Toledo	Toledo	478, S. 31 [475]	letras iluminadas
XVI.	1514	Devocionario	—	—	Barcelona	41	—
XVI.	1544	Bernardo de Cases, Enfrenamens de cavals	Gabriel Lázaro de Sitjar	Gerona	Gerona	165	Mit vielen Illustrationen
XVI.	1562	Missale	Antonio Maria Antoncios	Italien	Toledo	478, S. 35 [479]	adquirido por el cardenal Lorenzana
XVI.	1562	Missale	Francisco Grigioto	Italien	Toledo	478, S. 35 [479]	adquirido por el cardenal Lorenzana
XVI.	ca. 1575 —1585	Libros del Coro	—	Escorial	Escorial	135	216 volúmenes
XVI.	1583	Devocionario	Roberto Chesnau	—	Manresa	298	Vorzügliche Miniaturen (für Gaspar Espinola angefertigt)
XVI.	—	Libro	Ignacio de Iriarte	—	Sevilla	433	preciosa portada
XVI.	—	Libro	Valdés Leal	—	Sevilla	433	preciosa portada

Nachträge und Berichtigungen zu Index I.



SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

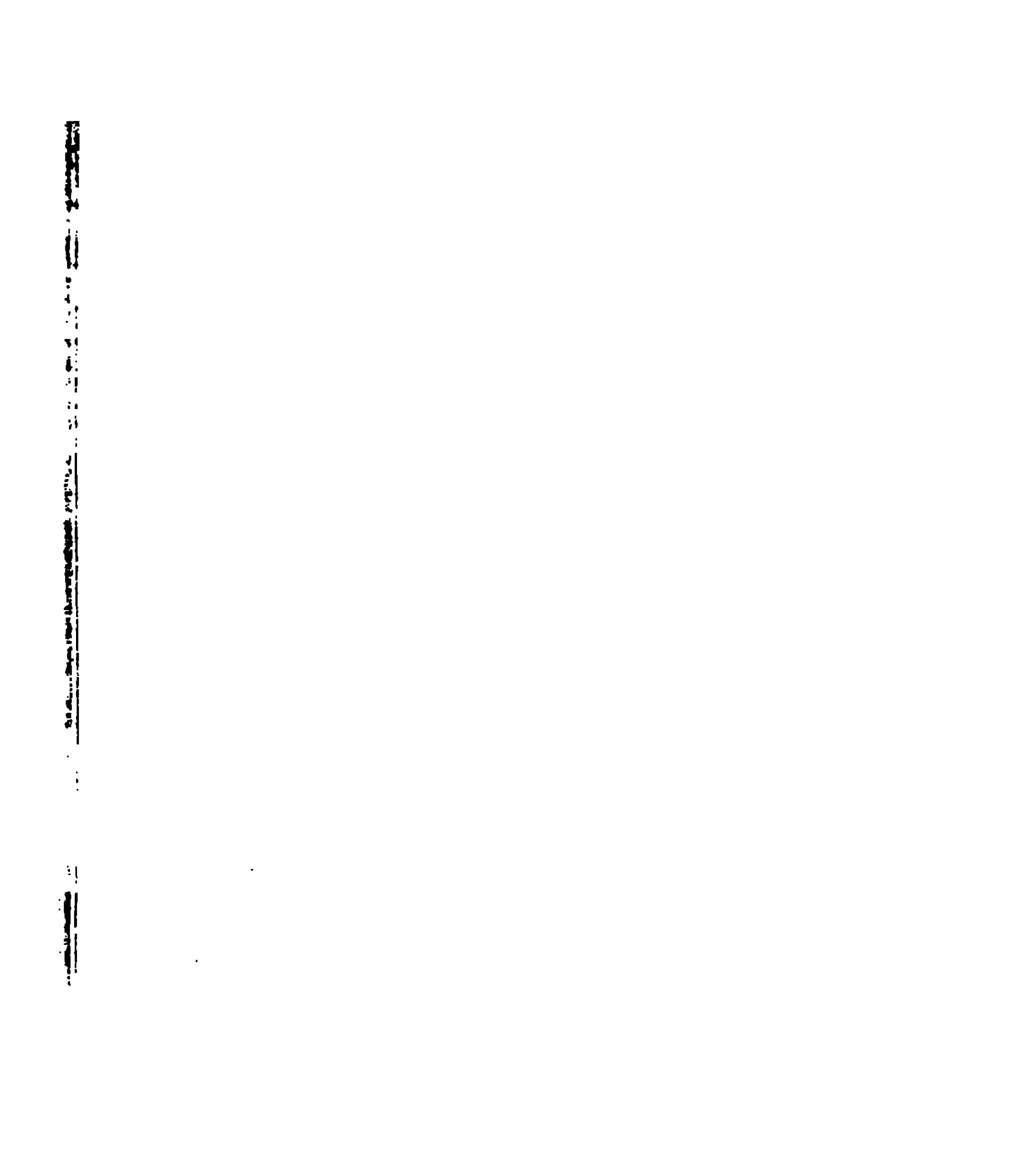
HUNDERTZWEIUNDDREISSIGSTER BAND.

(MIT EINER TAFEL.)

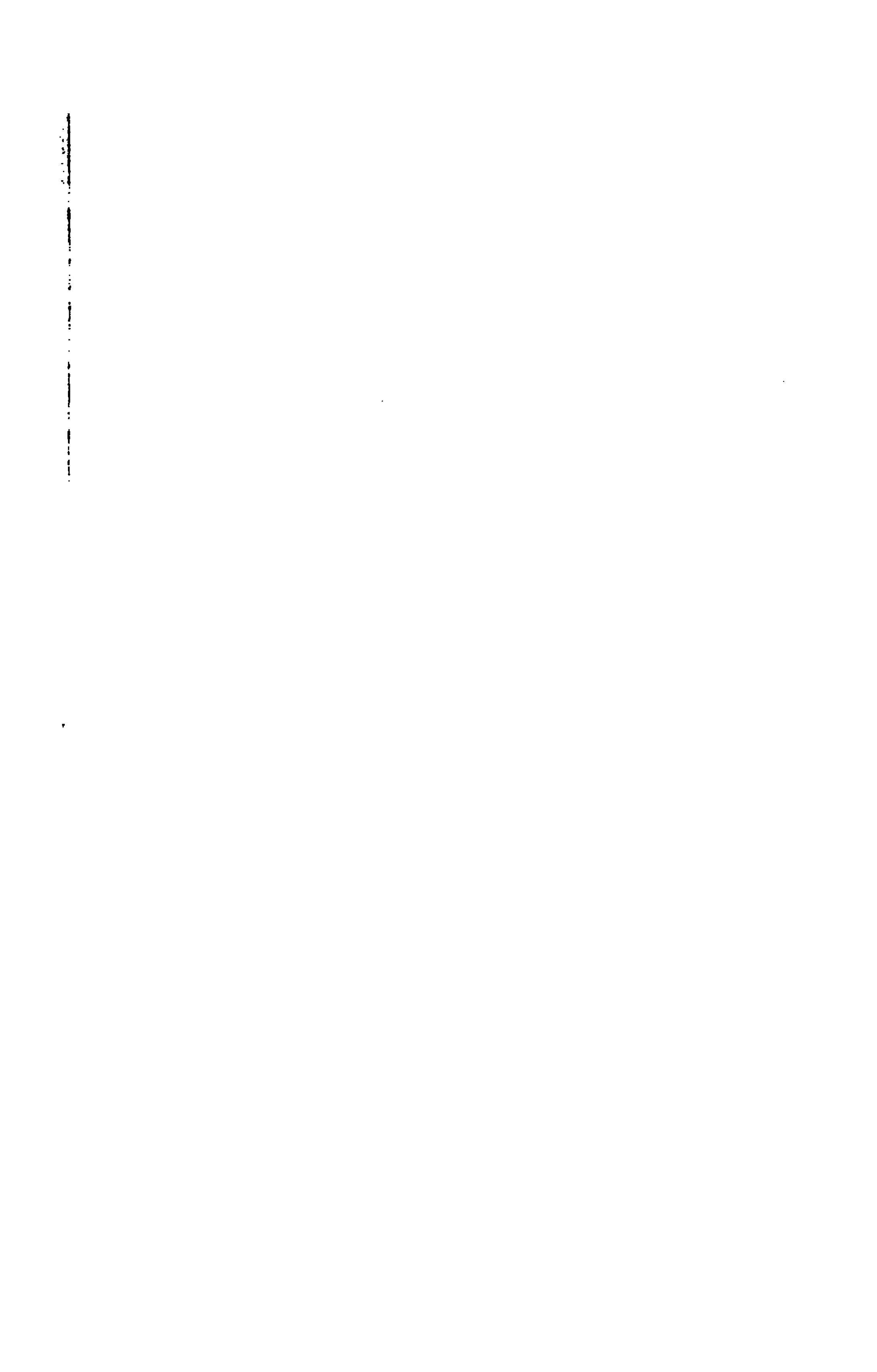
WIEN, 1895.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



INHALT.



XX. SITZUNG VOM 10. OCTOBER 1894.

Der Präsident begrüsst bei Wiederaufnahme der Sitzungen die anwesenden Mitglieder der Classe.

Derselbe macht Mittheilung, dass am 17. Juli d. J. das w. M. der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe, k. k. Hofrath Josef Hyrtl, am 23. Juli das Ehrenmitglied der phil.-hist. Classe im Auslande, Geheimrath Dr. Heinrich R. v. Brunn, Professor an der Universität in München, am 10. September das c. M. im Auslande, Professor Dr. Heinrich Brugsch, kais. Legationsrath in Berlin, und am 20. September das Ehrenmitglied im Auslande, Commendatore Dr. Giovanni Battista de Rossi in Rom verstorben seien.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Präsident theilt die Antwort des w. M. Freiherrn v. Felder auf das an ihn ergangene Glückwunschtelegramm mit.

Der Secretär verliest eine Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht, dass der Lehramtscandidat Dr. Adolf Wilhelm zur Unterstützung der von Inländern auf dem Gebiete der Archäologie und Epigraphik in Griechenland betriebenen Studien zunächst auf die Dauer von drei Jahren nach Athen entsendet worden sei.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übersendet ein ihm im Wege des Ministeriums des Aeussern zugekommenes Exemplar des Programmes, betreffend die Ausschreibung des von Francesco Martorell y Peña gestifteten Preises für das beste Originalwerk über spanische Archäologie.

Der Secretär legt eine für das Archiv bestimmte Arbeit des Herrn Professor Dr. Johann Loserth in Graz: ‚Beiträge zur Geschichte der husitischen Bewegung. V. Gleichzeitige Berichte und Actenstücke zur Ausbreitung des Wiclifismus in Böhmen und Mähren von 1410—1419‘ vor.

Die Arbeit wird der historischen Commission übergeben.

Das w. M. Herr Professor Dr. Friedrich Müller übergibt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Bemerkungen über den Ursprung des Präteritums im Neupersischen.‘

Die Kirchenväter-Commission legt ‚Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Vol. XXXI, P. I ex rec. C. Wotke‘ vor.

Das w. M. Herr Professor Dr. J. Karabacek überreicht im Auftrage Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer ‚Corpus Papyrorum Raineri. Griechische Urkunden I‘.

XXI. SITZUNG VOM 17. OCTOBER 1894.

Der Präsident überreicht das von ihm verfasste Werk: ‚Anton R. v. Schmerling. Episoden aus seinem Leben. 1835. 1848—1849.‘

Von weiteren Druckwerken werden vorgelegt:

‚Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während des Jahres 1893‘, übersendet von der Handels- und Gewerbekammer für Oesterreich unter der Enns;

‚Die Gebarung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik im Jahre 1892‘, übersendet von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern;

‚Staatsvoranschlag für das Jahr 1894. IX. Ministerium für Cultus und Unterricht A, B, C, D‘ und ‚Finanzgesetz für das Jahr 1894‘, im Wege des h. Curatoriums übermittelt vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht;

‚XXII. Jahresbericht des steiermärkischen Landesmuseums Johanneum über das Jahr 1893‘, herausgegeben vom Curatorium.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Max Gumplowicz in Graz: ‚Bischof Balduin Gallus von Kruszwica, Polens erster lateinischer Chronist‘ vor, um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Dieselbe geht an die historische Commission.

Dr. Wilhelm Altmann, Bibliothekar und Privatdocent an der Universität Greifswald, ersucht um eine Subvention zur Vollendung seiner ‚Regesten K. Sigmunds‘.

Das Gesuch wird der historischen Commission übergeben.

Die zur Verwaltung der Widmung Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein eingesetzte Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens überreicht einen Bericht der Herren Dr. Eduard Hula und Professor Dr. Emil Szanto über eine Reise in Karien.

Derselbe wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

XXII. SITZUNG VOM 31. OCTOBER 1894.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Gustav Meyer, Professor an der Universität Graz: ‚Neugriechische Studien III. Die lateinischen Lehnworte im Neugriechischen‘ vor.

Der Secretär übergibt weiter eine Abhandlung des Herrn Dr. Victor Hasenöhrl in Wien: ‚Deutschlands südöstliche Marken im 10., 11. und 12. Jahrhundert‘, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Der Secretär legt vor: ‚Auctarium Chartularii universitatis Parisiensis edd. Henricus Denifle, Aemilius Chatelain. T. I. Liber procuratorum nationis Anglicanae (Alemanniae)‘, übersendet im Auftrage des Herrn Chatelain.

Die Kirchenväter-Commission legt ‚Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. XXX. S. Pontii Meropii Paulini Nolani opera. P. II. Carmina, Indices Voluminum XXIX et XXX ex rec. Guilelmi de Hartel‘ vor.

XXIII. SITZUNG VOM 7. NOVEMBER 1894.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Gustav Meyer, Professor an der Universität Graz: ‚Neugriechische Studien. IV. Die romanischen Lehnworte im Neugriechischen‘ vor.

Der Secretär überreicht weiter eine Abhandlung des Herrn Johann Themer, pens. k. k. Obertelegraphist in Wien: ‚Historische Studien über die Milleniumsfeier der Stadt Hainburg a. D.‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Dieselbe wird der historischen Commission überwiesen.

XXIV. SITZUNG VOM 14. NOVEMBER 1894.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Johann Schmidt in Wien: ‚Deutsche Satzrhythmik', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Von Druckschriften wurden vorgelegt:

‚Statistischer Bericht über die volkswirthschaftlichen Verhältnisse Schlesiens im Jahre 1890', übersendet von der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien;

‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn', herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann. Jahrgang XVII, Heft 1; übersendet von den Herausgebern.

Das w. M. Herr Hofrath R. v. Hartel legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Patristische Studien. V. Zu den Briefen des Paulinus von Nola' vor.

XXV. SITZUNG VOM 28. NOVEMBER 1894.

Der Secretär überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des w. M. Herrn Hofrath G. Bühler: ‚Indian Studies No III; On the Origin of the Brâhma Alphabet'.

Der Secretär legt weiter eine Abhandlung des Herrn Dr. Fr. Kühnert, Privatdocent an der Universität Wien: ‚Die Philosophie des Kong-dsy (Confucius) auf Grund des Urtextes. (Ein Beitrag zur Revision der bisherigen Auffassungen.) I. Das

Dahjo' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Es wird weiter eine Druckschrift vorgelegt: S. Schweinburg-Eibenschitz, Studien eines Feldmarschalls über das Priesterorakel der alten Hebräer (Baden 1893).

Der vorsitzende Secretär der königl. Gesellschaft in Göttingen, Professor v. Wilamowitz-Möllendorf, macht Mittheilung über die wissenschaftlichen Unternehmungen, welche dieselbe in Angriff genommen hat.

Das w. M. Herr Regierungsrath Dr. Kenner legt als Geschenk des Autors eine Abhandlung von Herrn F. De Mély in Château du Mesnil Germain (Calvados) vor, welche unter dem Titel ‚Le grand Camée de Vienne et le Camayeul de Saint-Sernin de Toulouse' die Identität des berühmten grossen Wiener Camées mit jenem von St. Sernin nachweist und auf Grundlage von Documenten aus französischen Archiven eine beglaubigte Geschichte dieses hervorragenden Denkmales antiker Glyptik aus der Zeit vor dessen Ankauf durch Kaiser Rudolf II. gibt.

XXVI. SITZUNG VOM 5. DECEMBER 1894.

Der Präsident gibt Nachricht von dem am 30. November erfolgten Ableben des w. M. der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe Sr. Excellenz Dr. Cajetan Freiherrn von Felder.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Das c. M. im Auslande geh. Regierungsrath Professor Dr. Fr. Bücheler übersendet die von ihm und A. Riese herausgegebene ‚Anthologia latina' Pars posterior. Carmina epigraphica. Fasc. I.

Die historisch-statistische Section der k. k. mährischen Landwirthschafts-Gesellschaft übersendet: ‚Kunstarchäologische Aufnahmen in Mähren' von Alois Franz.

XXVII. SITZUNG VOM 12. DECEMBER 1894.

Der Präsident macht Mittheilung von dem am 8. December erfolgten Hinscheiden des c. M. Sr. Excellenz Dr. Anton Freiherrn Hye von Glunek.

Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Dr. R. Fr. Kaindl, Privatdocenten an der k. k. Universität in Czernowitz: ‚Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen' III. und IV., um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

Der Secretär legt weiter eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Carl Wessely, Professor in Wien: ‚Ein System altgriechischer Tachygraphie' vor.

I. SITZUNG VOM 9. JÄNNER 1895.

Der Präsident macht Mittheilung von dem am 18. December 1894 erfolgten Ableben des c. M. im Inlande Ottokar Maria Freiherrn von Schlechta R. v. Wssehrd, k. u. k. ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Das c. M. im Auslande Se. Excellenz Graf Constantin Nigra, italienischer Botschafter am k. u. k. Hofe in Wien, übersendet das von ihm und Delfino Orsi herausgegebene Werk: ‚Rappresentazioni popolari in Piemonte. Il Natale in Canavese'.

Weiter wird vorgelegt: ‚Statistischer Bericht über die volkswirthschaftlichen Zustände des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns im Jahre 1890' I. B., 2. Hälfte, herausgegeben und übersendet von der Handels- und Gewerbekammer in Wien.

Das Curatorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übersendet die Kundmachung über die im Jahre 1895 stattfindende Verleihung der Stipendien und Pensionen der bezeichneten Stiftung.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Jagić hält einen Vortrag: ‚Ein Beitrag zur südslavischen Bibliographie'.

II. SITZUNG VOM 16. JÄNNER 1895.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Richard Schuller, Gymnasialprofessor: ‚Das Patriciergeschlecht der Polner in Schässburg. Ein Stück Cultur und Geschichte der Siebenbürger Sachsen im Zeitalter der Auflösung des ungarischen Reiches' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Publicationen der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Das w. M. Herr Hofrath v. Hartel überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Patristische Studien VI', in welcher derselbe eine Reihe textkritisch schwieriger Stellen des XXX. Bandes des Corpus script. eccles., welcher die Gedichte des Paulinus von Nola umfasst, behandelt.

III. SITZUNG VOM 23. JÄNNER 1895.

Der Secretär überreicht eine für das Archiv bestimmte Abhandlung: ‚Studien über die Correspondenz der Generale Gallas, Aldringen und Piccolomini im Februar 1634'.

IV. SITZUNG VOM 6. FEBRUAR 1895.

Der Secretär legt vor: ‚Stein, Catalogue of the Sanscrit Manuscripts at Jammu' (Bombay 1894), übersendet vom Verfasser.

Die Concilien-Commission legt vor: ‚Monumenta conciliorum generalium, Concilium Basileense, Scriptorum tomi tertii pars IV', enthaltend Collectio XVIII von Joannes de Segovia, Historia gestorum generalis synodi Basileensis, herausgegeben von Dr. Rudolf Beer.

V. SITZUNG VOM 13. FEBRUAR 1895.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Fr. Kühnert, Privatdocent an der Universität Wien: ‚Die gegenseitigen Beziehungen der Siu und Nakshatra' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

VI. SITZUNG VOM 20. FEBRUAR 1895.

Der Präsident gedenkt, während die Mitglieder sich erheben, des schmerzlichen Verlustes, welchen das Allerhöchste Kaiserhaus und die kaiserliche Akademie durch das am 18. Februar erfolgte Ableben ihres Ehrenmitgliedes Seiner kais. und kön. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht erlitten hat.

Der Secretär legt eine Arbeit des Herrn Dr. August Haffner in Wien: ‚Das Kitâb eš-šâ' von al-'Aṣma'î' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Herausgeber ersucht.

Die Arbeit wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Der Secretär legt weiter vor: ‚Briefe der Erzherzogin Marie Christine an Kaiser Leopold II. 1790—1792', herausgegeben von Dr. Hanns Schlitter, Concipist I. Cl. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, um deren Aufnahme in die Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften der Herausgeber ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Von Druckschriften werden vorgelegt:

‚Portguezes Fora de Portugal. Uma Sobrinha do Infante, Imperatriz da Allemanha' por Luciano Cordeiro, übersendet vom Verfasser;

‚Nuntiaturberichte aus Deutschland', III. Abth. 1572—1585, II. Bd., herausgegeben durch das k. preuss. histor. Institut in Rom und die k. preuss. Archivverwaltung.

Die Kirchenväter-Commission legt vor: ‚Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. XXXIIII. S. Aurelii Augustini operum sectio II. S. Augustini epistulae ex rec. Al. Goldbacher.'

VII. SITZUNG VOM 6. MÄRZ 1895.

Der Secretär theilt den h. Erlass Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 2. Februar 1895, Z. 279, betreffend die Zusendung von literarischen und artistischen Arbeiten an fremde Höfe, mit.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt:

Leo Reinisch: ‚Wörterbuch der Bedauye-Sprache', herausgegeben mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften;

‚Geographie der schwäbischen Mundart' von Hermann Fischer und ‚Atlas' hiezu, übersendet von der königl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.

Das w. M. Herr Hofrath V. Jagić macht eine Mittheilung: ‚Ein zweiter Beitrag zur südslavischen Bibliographie'.

VIII. SITZUNG VOM 13. MÄRZ 1895.

Der Präsident macht Mittheilung von dem am 5. März erfolgten Ableben des Ehrenmitgliedes im Auslande Sir Henry Rawlinson, königl. grossbritannischen Generalmajors in London.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Das w. M. Herr Hofrath Fr. Maassen spricht für die Wahl zum Mitgliede der Central-Direction der ‚Monumenta Germaniae historica' seinen Dank aus.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Gustav Meyer, Professors an der Universität Graz: ‚Albanesische Studien. IV. Das griechisch-südrumänisch-albanesische Wortverzeichniss des Kavalliotis, herausgegeben und erklärt' vor, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Herausgeber ersucht.

Von Druckschriften werden vorgelegt:

‚Sammlung national-literarischer Gedichte und Schriften' XI. Bd., für die kais. Akademie übersendet vom fürstl. bulgarischen Unterrichtsministerium, übermittelt durch das k. und k. Ministerium des Aeussern im Wege des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht;

‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn', herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann, Jahrg. XVII, Heft 2, eingesendet von den Herausgebern.

IX. SITZUNG VOM 20. MÄRZ 1895.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Th. Gomperz legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Neue Bemerkungen über den ältesten Entwurf einer griechischen Kurzschrift' vor.

Das w. M. Herr Hofrath O. Benndorf legt Namens der kleinasiatischen Commission einen Bericht des Herrn Dr. Adolf Wilhelm in Athen: ‚Die penteterischen Feste der Athener' vor.

I.

Bemerkungen über den Ursprung des Praeteritums im Neupersischen.

Von

Dr. Friedrich Müller,

Professor an der Wiener Universität.

In einem Artikel, betitelt: ‚Reste des sigmatischen Aorists im Neupersischen' (Arica V, Nr. 20 in den Indogermanischen Forschungen IV, S. 125) bemerkt Chr. Bartholomae: ‚Dass das *to*-Particip bei der modernen Praeteritalbildung (im Neupersischen) eine hervorragende Rolle spielt, ist ja unbestreitbar; für nicht richtig aber halte ich es, darin deren einzige Quelle zu erkennen. Neben *barad* ‚er trägt' steht das Praeteritum *burd*, neben *mīrad* ‚er stirbt' steht *murd*. Der Beweis, dass *burd*, *murd* gerade dem altind. Part. Perf. Pass. *bhṛtas*, *mṛtas* entspricht und nur diesem, kann jedesfalls mit Hilfe der Lautlehre nicht erbracht werden. Die Lautlehre weist auf altiran. $bṛt + x$, $mṛt + x$. Ueber den Werth des x kann sie uns keine Auskunft geben.'

Dieser Behauptung muss ich insoferne vollständig beistimmen, als ich ganz davon überzeugt bin, dass die Lautlehre über diese Dinge uns keine Auskunft geben kann und einen in dieser Richtung anzustellenden Beweis nicht zu erbringen vermag. — Aber ist denn die Lautlehre in allen sprachlichen Dingen absolut competent? — Gibt es ausser ihr nicht noch eine andere Instanz, an welche man sich in sprachlichen Fragen zu wenden hat?

Nach meiner Ansicht lässt sich die von Bartholomae angeregte Frage mittelst der Lautlehre gar nicht entscheiden. Die betreffende Frage ist keine lautgeschichtliche, sondern eine sprachgeschichtliche. Was *burd*, *murd* von Haus aus bedeuten, darüber kann nur die iranische, speciell die persische Sprachgeschichte uns Auskunft geben.

Ehe ich daran gehe die iranische Sprachgeschichte in Betreff unserer Frage zu consultiren, muss ich einen Irrthum berichtigen, der in dem Aufsatze Bartholomae's sich findet. Dieser Gelehrte bemerkt nämlich: ‚Bekanntlich zeigen im Neupersischen das Praesens und das Praeteritum durchaus die gleichen Endungen mit Ausnahme der 3. Pers. Sing. Diese geht im Praesens auf *-ad* aus, während sie im Praeteritum dem reinen Stamm entspricht‘ (Salemann-Shukovski a. a. O. 57). Praes. *mīr-am, mīr-ī, mīr-ad*, ‚ich sterbe, du stirbst, er stirbt‘; aber Praeteritum: *murd-am, murd-ī, murd*, ‚ich starb, du starbst, er starb.‘ Dass *murdam, murdī* auf einer Zusammensetzung beruhen, also awest. *mǝrǝto ahmi*, *mǝrǝto ahi* entsprechen, darf für ausgemacht gelten. Bei gleicher Bildung würde die 3. Pers. Sing. *murdast* zu lauten haben. Nun lassen sich ja allerdings für die Weglassung der Copula, gerade bei der 3. Person, mancherlei Analogien beibringen, auch aus nicht-iranischen Sprachen.‘

Diese Ansicht ist vollständig unrichtig, wie sich aus unserer Untersuchung zeigen wird. Die Praeteritalbildung des Neupersischen beruht nicht auf einer Zusammensetzung des Participium Perf. Pass. auf *-ta* mit dem Verbum substantivum, sondern ist eine durch Bekleidung des Particip. Perf. Pass. auf *-ta* mit den Praesens-Suffixen entstandene ziemlich junge Bildung.

Wir wollen uns nun der Betrachtung des Praeteritums zunächst im Pahlawi zuwenden.

Das Praeteritum des Pahlawi besteht aus dem Part. Perf. Pass. ohne weitere Veränderung; das die Person bezeichnende Pronomen wird entweder selbstständig gesetzt oder irgend einem anderen Redetheile im Satze angehängt. (Spiegel, Huzwar.-Gr. §. 114.)

Nach den von Spiegel a. a. O. aus der Huzwaresch-Uebersetzung des Awesta zusammengestellten Beispielen, die sich aus dem Artāi-wīrāf-nāmak und dem Mīnōig-χrat bedeutend vermehren liessen, muss das Paradigma für das Praeteritum im Pahlawi folgendermassen angesetzt werden:

Singular	1. Pers.	[illegible]	‚und ich sah‘
	2. Pers.	[illegible]	‚und du sahst‘
	3. Pers.	[illegible]	‚und er sah‘;
Plural	1. Pers.	[illegible]	‚und wir sahen‘
	2. Pers.	[illegible]	‚und ihr saht‘
	3. Pers.	[illegible]	‚und sie sahen‘.

Wenn wir nun fragen: wie ist ׳פש aufzufassen und als was kann es überhaupt aufgefasst werden? so ist es vor Allem nothwendig, die Form und Beziehung der als Personal-Ausdrücke fungirenden an die Partikel ש angehängten Pronomina genau zu erkennen.

Ueber die Bedeutung dieser pronominalen Elemente wird uns am besten das folgende dem Neupersischen entlehnte Paradigma Auskunft geben:

Singular	1. Pers.	برادرم	,mein Bruder'
	2. Pers.	برادرت	,dein Bruder'
	3. Pers.	برادرش	,sein Bruder';
Plural	1. Pers.	برادرمان	,unser Bruder'
	2. Pers.	برادرتان	,euer Bruder'
	3. Pers.	برادرشان	,ihr Bruder'.

Da nun die neupersischen Suffixe *-am*, *-at*, *-aš*, *-mān*, *-tān*, *-šān* Pronomina possessiva sind, so müssen wohl auch die mit ihnen ganz identischen Pahlawi-Suffixe als solche aufgefasst werden. Eine Folge davon ist, dass der dazu gehörende Ausdruck ein Nomen sein muss und kein Verbum sein kann. Pahl. ׳פש muss in dieselbe Kategorie wie neup. برادر gehören.

Mit dem Praeteritum des Pahlawi stimmt jenes des Kurdischen vollkommen überein. Wir begegnen dort folgenden Bildungen:

1. (Justi, Kurdische Grammatik, S. 175.)

Singular	1. Pers.	*de-m hešt*	دم هشت	,ich liess'
	2. Pers.	*de-t hešt*	دت هشت	,du liessest'
	3. Pers.	*de-i hešt*	دی هشت	,er liess';
Plural	1. Pers.	*de-mān hešt*	دمان هشت	,wir liessen'
	2. Pers.	*de-tān hešt*	دتان هشت	,ihr liesset'
	3. Pers.	*de-iān*	دیان هشت	,sie liessen'.

2. (Justi a. a. O., S. 175.)

Singular	1. Pers.	*χeiwet-em*[1] *frūt*	خیوتم فروت ,ich verkaufte das Zelt'
	2. Pers.	*χeiwet-et frūt*	خیوتت فروت ,du verkauftest das Zelt'
	3. Pers.	*χeiwet-i frūt*	خیوتی فروت ,er verkaufte das Zelt';

[1] = arab. خيمة ,Zelt'.

Plural 1. Pers. *χeiwet-mān frūt* خیوتمان فروت
,wir verkauften das Zelt'
2. Pers. *χeiwet-tān frūt* خیوتان فروت
,ihr verkauftet das Zelt'
3. Pers. *χeiwet-iān frūt* خیوتیان فروت
,sie verkauften das Zelt'.

3. (Chodzko im Journal asiatique 1857, I, pag. 332.)

Singular 1. Pers. *kyrd-ym* ,ich machte'
2. Pers. *kyrd-yt* ,du machtest'
3. Pers. *kyrd-i* ,er machte';
Plural 1. Pers. *kyrd-ymān* ,wir machten'
2. Pers. *kyrd-ytān* ,ihr machtet'
3. Pers. *kyrd-yān* ,sie machten'.

Etwas verschieden präsentirt sich die nachfolgende Praeteritalbildung (Justi a. a. O., S. 182).

Singular 1. Pers. *min dīt* ,ich sah'
2. Pers. *te dīt* ,du sahst'
3. Pers. *vi dīt* ,er sah';
Plural 1. Pers. *me dīt* ,wir sahen'
2. Pers. *ve dīt* ,ihr sahet'
3. Pers. *evān dīt* ,sie sahen'.

Justi bemerkt dazu: ,Dieses Tempus ist ursprünglich passivisch gebildet; *min dīt* bedeutet wörtlich ,von mir gesehen (ist)'; das Pronomen steht daher auch im Casus obliquus oder Formativ. Diese Bildung, welche im Neupersischen nicht vorkommt, erscheint in den neueren indischen Sprachen.' Diese Bemerkung ist in ihrem ersten Theile vollkommen richtig, insoferne als die ganze Tempusbildung unzweifelhaft passivisch ist; dagegen ist die Erklärung, *min dīt* bedeutet wörtlich ,von mir gesehen (ist)', unrichtig. Vergleicht man nämlich die Elemente *min, te, vi, me, ve, evān* mit den Genitiven des Personal-Pronomens auf S. 138, 140, 142, von denen man das vorangehende Relativzeichen *i* abziehen muss, so sieht man, dass dieselben mit den letzteren vollkommen identisch sind und dass *min dīt* nicht ,von mir gesehen (ist)' bedeutet, sondern vielmehr durch ,mein Gesehenes (ist)' übersetzt werden muss.

Es sind demnach *de-m hešt* und *min dīt* der inneren Form nach einander ganz gleich und der Unterschied beider ist nicht

grösser als jener von *manā* und *-maij*, d. h. von den absoluten und den enklitischen Genitivformen des Personal-Pronomens.

Die kurdischen Genitivformen des Pronomens *min*, *te*, *vi*, *me*, *ve*, *evān* entsprechen der Function nach den neupersischen من, تو, او, ما, شما, ايشان. Während aber im Kurdischen die Nominativformen theilweise den Genitivformen gegenüber sich behauptet haben, sind dieselben schon im Mittelpersischen ganz verschwunden und wurden durch die Genitivformen ersetzt.

Die Huzwaresch-Paraphrasen mussten die ursprüngliche Bedeutung dieser Formen noch gefühlt haben, da die semitischen Aequivalente derselben durch die Dativformen (da die Genitivformen in den semitischen Sprachen blos als Suffixe erscheinen können) ausgedrückt werden.

Es lauten nämlich diese Aequivalente:

für من = [Pahlavi] (Inschr. [Pahlavi]) = aram. לי
für تو = [Pahlavi] = aram. לך
für ما = [Pahlavi] = aram. לנא
für شما = [Pahlavi] = aram. לכום.

Diese Aequivalente bilden mit dem Participium perf. pass. das nachfolgende Paradigma:

Singular 1. Pers. [Pahlavi] ‚ich sah'
2. Pers. [Pahlavi] ‚du sahst';
Plural 1. Pers. [Pahlavi] ‚wir sahen'
2. Pers. [Pahlavi] ‚ihr sahet'.

Wenn man das Paradigma des Kurdischen *min dīt* und das Pahlawi-Paradigma [Pahlavi] ins Neupersische umsetzt, so ergibt dies das nachfolgende:

Singular 1. Pers. من دید
2. Pers. تو دید
3. Pers. او دید;
Plural 1. Pers. ما دید
2. Pers. شما دید
3. Pers. ايشان دید.

Dieses Paradigma muss einmal wirklich existirt haben. Im Pazand sind noch Spuren davon vorhanden. Namentlich ist es die zweite Person Singul., welche sich öfter nachweisen lässt. West (The book of the Mainyo-i-Khard. S. 249) meint wohl ‚this

is probably a blunder', da er *thō* für einen Nominativ hält, aber dies ist eine vom Neupersischen ausgehende unhistorische Betrachtungsweise.

Das Paradigma من دید wurde jedoch, da es als flexionslos mit dem Verbal-Systeme nicht im Einklange stand und die Bedeutung der Pronomina من, تو, او, ما, شما, ایشان als Genitivformen vollständig aus dem Sprachbewusstsein geschwunden war, mit den Personalsuffixen bekleidet, so dass aus demselben das neupersische Paradigma

Singular	1. Pers.	من دیدم
	2. Pers.	تو دیدی
	3. Pers.	او دید;
Plural	1. Pers.	ما دیدیم
	2. Pers.	شما دیدید
	3. Pers.	ایشان دیدند

sich entwickelte.

Die Wurzeln beider Paradigmen, sowohl des Pahl. [illegible] als auch des kurdischen *min dīt* lassen sich bereits im Altpersischen nachweisen.[1] Wir finden dort *-maij astij kartam, -šām kartam* und dann *manā kartam, -maij piϑra kartam, awaišām kartam.* Daraufhin lassen sich mit völliger Sicherheit die beiden folgenden Paradigmen aufbauen:

I.	Singular	1. Pers.	*-maij kartam*
		2. Pers.	*-taij kartam*
		3. Pers.	*-šaij kartam;*
	Plural	1. Pers.	?
		2. Pers.	?
		3. Pers.	*-šām kartam.*
II.	Singular	1. Pers.	*manā kartam*
		2. Pers.	*tawā kartam*
		3. Pers.	*awahjā kartam;*
	Plural	1. Pers.	*amāχam kartam*
		2. Pers.	*χšmāχam kartam*
		3. Pers.	*awaišām kartam.*

Es entsteht nun die Frage: wie werden diese von Haus aus passiven Wendungen ,meiner Gesehenes, Gethanenes (ist)' im Verhältniss zum Object construirt?

[1] Vgl. Darmesteter, Études Iraniennes I, pag. 226 ff.

Wenn wir im Pahlawi lesen: [Pahlavi] ,ich sah die Seele eines Mannes' (Artāi-wīrāf-nāmak XXI, 1), oder: [Pahlavi] (Ebendas. IV, 26) [Pahlavi] ,du hast die Gāthās recitirt und du hast das gute Wasser mit Opfer geweiht und du hast das Feuer behütet', so kann kein Zweifel darüber sein, dass [Pahlavi], [Pahlavi], [Pahlavi], [Pahlavi] echte Accusative sind, ebenso wie گراز(را) ,den Eber' in dem Satze من گراز(را)كشتم ,ich habe den Eber getödtet' ein echter Accusativ ist. Daher hat Haug entschieden Unrecht, wenn er den Satz Artāi-wīrāf-nāmak IV, 26 übersetzt: ,the Gāthās were chanted by thee, and the good vater was consecrated by thee, and the fire tended by thee.'

Die betreffende Construction ist ganz so wie im Armenischen aufzufassen, für welche sich das folgende Paradigma aufstellen lässt.

Sing. 1. Pers. իմ լուեալ է զայս համբաւ ,ich habe dieses Gerücht gehört', wörtl.: mei auditum est hancce famam,
2. Pers. քո լուեալ է զայս համբաւ ,du hast dieses Gerücht gehört', wörtl.: tui auditum est hancce famam,
3. Pers. աշակերտին լուեալ է զայս համբաւ ,der Schüler hat dieses Gerücht gehört', wörtl.: discipuli auditum est hancce famam;

Plur. 1. Pers. մեր լուեալ է զայս համբաւ ,wir haben dieses Gerücht gehört', wörtl.: nostri auditum est hancce famam,
2. Pers. ձեր լուեալ է զայս համբաւ ,ihr habt dieses Gerücht gehört', wörtl.: vestri auditum est hancce famam,
3. Pers. աշակերտաց լուեալ է զայս համբաւ ,die Schüler haben dieses Gerücht gehört', wörtl.: discipulorum auditum est hancce famam.

Diese unserem Sprachgefühle zuwiderlaufende Construction hat darin ihren Grund, dass das Verbum nach seiner Umwandlung in ein Nomen noch immer die Kraft bewahrt hat, den zu ihm gehörenden Objects-Ausdruck im Accusativ zu regieren.[1]

---

[1] Daher ist der Vers Schāhnāmeh ed. Vullers I, p. 485 ۴۸۵:

گرفتش سنان وكمان وكمند   گران گرزرا پهلو ديوبند

nicht zu übersetzen: ,ergriffen ward von ihm Lanze und Bogen und Fangschnur, die schwere Keule (ergriff) der Dämonenbändiger', wie dies

Wenn wir nun nach diesen Untersuchungen zu dem am Anfange der Abhandlung citirten Aufsatze Bartholomae's zurückkehren und dort lesen: ‚Man sollte aber doch nicht ausser Acht lassen, dass das neup. *murd* ‚er starb' nach den Lautgesetzen ebenso gut wie das Part. Perf. Pass. in *-ta* (altind. *mṛtas*) auch die 3. Person Sing. Med. des einfachen Aorists (altind. *a-mṛta*) vertreten kann, welche Formen nothwendig in *murd* zusammenfielen. Und ich wüsste nicht, warum es verwehrt sein sollte, neup. *mīrad* ‚er stirbt' und *murd* ‚er starb' auf die nämlichen Grundlagen zurückzuführen, welche die gleichbedeutenden alt-arischen Wörter awest. *mirjeitē* und altind. *a-mṛta* voraussetzen,' so müssen wir erklären, dass dies Alles vom Standpunkte der Lautlehre ganz richtig ist, dass aber die Sprachgeschichte dagegen ein entschiedenes Veto einlegt.

W. Geiger im Festgruss an R. v. Roth thut, sondern: ‚er ergriff Lanze und Bogen und Fangschnur, die schwere Keule der Dämonenbändiger'; da das را nicht blos zu گرز, sondern auch zu سنان, کمان, کمند gehört.

Aehnlich verhält sich die Sache im Türkischen. Dort ist das Paradigma des ماضی شهودی:

Singular	1. Pers.	یازدم	‚ich schrieb'
	2. Pers.	یازدڭ	‚du schriebst'
	3. Pers.	یازدی	‚er schrieb';
Plural	1. Pers.	یازدق	‚wir schrieben'
	2. Pers.	یازدیگز	‚ihr schriebet'
	3. Pers.	یازدیلر	‚sie schrieben'

ein mit den Possessiv-Suffixen bekleidetes Nomen, da es mit:

کتابم ‚mein Buch'
کتابڭ ‚dein Buch'
کتابی ‚sein Buch'

vollkommen übereinstimmt. — Und trotzdem nimmt es sein Object im Accusativ zu sich. — Man sagt: او مکتوبی یازدم ‚diesen Brief habe ich geschrieben', او مکتوبی یازدڭ ‚diesen Brief hast du geschrieben', او مکتوبی یازدی ‚diesen Brief hat er geschrieben'. — Eine ganz andere Form zeigt die prädicativische Aussage, z. B. بن عاقلم ‚ich bin klug', سن عاقلسن ‚du bist klug', او عاقلدر ‚er ist klug' und یازرم ‚ich schreibe', یازرسن ‚du schreibst', یازر ‚er schreibt'.

II.

Bericht über eine Reise in Karien.

Von

Eduard Hula und **Emil Szanto.**

(Vorgelegt von der zur Verwaltung der Widmung Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein eingesetzten Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens.)

Der Erfolg der diesjährigen Reise, welche den Zweck hatte, den südlichen und westlichen Theil von Karien neu zu durchforschen, bestand neben der Collationirung eines grossen Theiles der bereits bekannten Inschriften, deren Lesung verbessert werden konnte, in der Auffindung von ungefähr 300 noch unbekannten Inschriften, sowie dem ersten Nachweis der antiken Städte Kasossos, Hygassos und Kallipolis. Daneben ergaben fortgesetzte Wegzeichnungen manche Bereicherung der Karte, und gelegentlich wurden auch einzelne Münzen erworben. Im Folgenden wird unmittelbar nach Abschluss der Reise ein vorläufiger Bericht erstattet, der nur über die Hauptergebnisse kurz orientiren und einige interessantere Inschriften, deren weitere Ergänzung und Commentirung einer späteren Publication vorbehalten bleibt, bekannt machen soll.

Am 29. März brachen wir von Aidin auf, um das Gebirge bis Amyzon zu durchqueren. In dem jenseits des Mäander gelegenen türkischen Dorfe Djinjin, welches in und um ein türkisches Castell gebaut ist, sahen wir am Brunnen des Schlosshofes antike Steine mit Profilirung, von denen einer eine verwitterte Inschrift trug. Erkundigungen nach der Provenienz dieser Steine liessen auf bekannte Ruinenstätten schliessen, so dass die Annahme einer Verschleppung derselben nicht abzuweisen ist. Auf dem Wege von Djinjin durchs Gebirge, fanden sich bloss einzelne Sarkophage. In Amyzon selbst (Mazyn-Kalessi) ist die hellenistische Stadtmauer auf drei Seiten

(N. O. S.) stellenweise in beträchtlicher Höhe erhalten, ja auf der nördlichen Seite ist noch eine aus der Mauer heraustretende steinerne Rinne, ein Wasserablauf, vorhanden. Die Mauern schliessen einen fast quadratischen Raum ein, dessen vierte Seite durch eine späte Mauer aus Ziegelwerk und Mörtel gebildet wird, die die Fortsetzung einer nach Süden ziehenden hellenistischen Mauer ist. In dieser späten Mauer, welche mit Thürmen versehen war, ist ein Antenblock verbaut, dessen eine Fläche eine Namensliste, dessen andere ein Ehrendecret trägt; etwas südlich liegt ein Architekturstück mit dem Anfang eines Königsbriefes. Die Inschrift lautet:

Βασιλεὺς Ἀντίοχος στρατηγοῖς
ἱ]ππάρχαις, πεζῶν ἡγεμόσι, [ἑτ]α[ίροις?
σ]τρατιώταις καὶ τοῖς ἄλλοις
. . . . . . τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλω[νος
μ α ο σ τ ο ε ν

(Grobkörniger Kalkstein, 0·4 h., 0·555 br., circa 0·84 d., Buchstabenhöhe 0·011).

Das Heiligthum des Apollo, welches die Inschrift erwähnt, mag dasselbe sein, welches das oben genannte Psephisma meint, wenn es die Aufschreibung ἐπὶ παρ]αστάδος τοῦ ἱεροῦ πυλῶν[ος anordnet. Natürlich stammt dann der Block, der es enthält, von eben dieser Parastas. Vor der Thür sind die Reste eines Gebäudes erhalten von zusammengetragenem Material und mit einer christlichen Inschrift. Zu der kürzlich in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1894, S. 916 publicirten Inschrift des Idrieus können wir nach eigenen Beobachtungen die Vermuthung von Fabricius, dass die ganze Inschrift in die Zeit des Zeuxis gehört, nur bestätigen.

Nach mehrtägigem Aufenthalt in Amyzon wurde der Gebirgsweg nach dem Karpuzlythal eingeschlagen. Ueber Gjöldjik gelangten wir nach Dermidjideressi mit der gewöhnlich Alinda genannten Ruinenstätte, wo wir jedoch keine den Stadtnamen sichernde Inschrift fanden. Wir konnten die ganze Stadtmauer mit ihren Thürmen, welche mit theilweiser Benützung des Burgfelsens gebaut ist, abgehen und die terrassenförmige am Bergabhang sich hinziehende Stadtanlage besichtigen, wobei sich zahlreiche Gebäudefundamente, darunter auf der Akropolis

ein kleiner Tempel, ferner mehrere antike Terrassenstiegen fanden. Im Norden, auf der Höhe des Berges, an dessen Abhang die Stadt liegt, befindet sich eine grosse Gräberstrasse (sowohl Felsgräber als auch Sarkophage mit einfachem Giebel und anstehenden Bossen). Genauer wurde das Theater, das den besterhaltenen zuzuzählen ist, besichtigt. Es ist in eigenthümlicher Weise mit den Befestigungsanlagen der Akropolis verbunden. Hinter der Skene läuft die Mauer, und im Westen tritt diese so nahe an das Theater heran, dass ein Durchbruch für einen Gang nothwendig wurde, durch den man auf eine Terrasse und von dieser zu einem Thore gelangt, das zum ersten Diazoma führt.

Am Fusse des Berges, beim Dorfe Dermidjideressi, wurde die kolossale Stoa mit ihren zwanzig Säulen besichtigt. Das Kellergeschoss, welches nur von einer Seite zugänglich ist und Façade hat, trägt ein vollständig erhaltenes erstes Stockwerk, in dessen Wand sich Lichtöffnungen befinden, während die andere Seite zwanzig Pfeiler hat, die die Säulen für das zweite Stockwerk trugen. Im Dorfe selbst, dessen Häuser mit starker Benutzung antiker Quadern gebaut sind, dehnt sich eine zweite Gräberstadt im Osten und Süden des Stadtberges aus. Felsgräber wechseln mit Sarkophagen, von denen sich im Südosten eine ganze Strasse findet. Die meisten derselben haben einst eine Inschrift getragen, welche auf einer eingesetzten Tafel stand, die jetzt verschwunden ist und von der nur noch Vertiefungen und Dübellöcher zeugen. In grosser Anzahl fanden sich Heroa von quadratischem Grundriss, davon eines mit einem mächtigen Steinpfeiler in der Mitte, der die grossen Steinbalken des Flachdaches stützt. Die ganze Stadt kann zu den besterhaltenen gezählt werden, nur dass der Marmor und damit die Inschriften verschwunden sind.

Zu erwähnen ist noch, dass die Bull. de corr. hell. XV 540 publicirte Inschrift unter den dort wiedergegebenen zwei Zeilen

Μένιππον
Διονυσίου

noch folgende zwei Zeilen trägt:

. . -ν κληρονόμος κατ . .
. . ων τῆι πόλει ὑπὸ δι . .

Von Dermidjideressi ging die Reise über Hatib-Kiala, wo Fundamente eines Tempels zu sehen sind, nach den geringen Resten aus schlechtem Material und mit uncanellirten Säulen, und sich ausserdem ein Felssarkophag befindet, nach Türbé. Ein Abstecher nach Labranda (Kudja-Yaila) hatte eine genauere Wegzeichnung zum Zweck. Auf dem Wege nach Olymos (Kafadje) gelangten wir südlich von Karagütschak bei dem Dorfe Gislitschik an den Eschentschai, einen Nebenfluss des Saritschai. Jenseits desselben ritten wir durch den Ort Atarün nach Kafadje, wo eine Reihe bekannter Inschriften mit Erfolg collationirt werden konnte.

Von neugefundenen übergehen wir einige minder interessante Psephismenfragmente und heben folgende Pachturkunden hervor, die sich mit den bei Lebas 323 ff. und Ath. Mitth. XIV 369 ff. publicirten zusammenstellen lassen.

1) Ein rechts, links und unten mit Anschlussfläche versehener Marmorquader, oben schon im Alterthum so abgeschnitten, dass der linke Theil um eine Zeile höher ist als der grössere rechte, mit Klammer und Gusslöchern versehen. (Links 0·27, rechts 0·25 h., 0·51 br., 0·31 d. Buchstabenhöhe 0·012.)

ἀ]πέχ[ε]ιν οἱ προ[ειρημένοι
καταβολὰς? τ]έσσαρα καθ' ἕκαστον ἔτος ἐμμηνὶ Ξανδικῶι · εἰ δὲ μὴ [διορ
θώσεται . . . ὀφειλήσει . . . .
. . . καὶ ἡ μίσθωσις οὐχ ὑ]πάρξει αὐτῶι, καθότι τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου καὶ
ἡ γεγ[ενημένη . . . .
. . υ ἐκ τῆς μισθώσεως ἀργυρίου Διοκλῆς Ἀριστίππου Π[αρεμβωρδεύς . . .

5 Ἐπὶ στεφανηφόρου τοῦ δεῖνος . . .]ου μηνὸς Δίου τρίτη ἐπὶ δέκα διηγγύησαν οἱ
εἰρημέ[νοι μισθωταὶ . . . .
. . . . τ]ῶν ἐγγαίων Δημήτριος Ἑρμίου τοῦ Ἀντι-
πάτρου καθ' υἱ[οθεσίαν δὲ
Αἰνέου . . . .]σιος Βακχίου Ἀγανίτης, Εὔδημος Μενε-
δήμου Μαυνν[ίτης . . . .
. . . Μ]ασσωνεὺς, Διονυσικλῆς Μενεκράτου Μαυννίτης, Δ . . . .
. . . Κορμ]οσκωνεῖς, Ἀριστέας Διονυσίου Παρεμβωρδεύς, Μεν . . . .
10 . . . τος Τετράφυλος Διογένην Ἀριστίππου ἱερέα Ἔρωτος . . . .
. . . Ὀλυ]μέων κλῆρον ἐν τῆι Ὀλυμίδι τὸ ὀνομαζόμενον ἐν Κι[βυμοῖς . . .
. . . υιΞτο καθότι περιώρισται ὑπὸ τοῦ γεγενημένου Διο . . . .
μου σὺν τῆι προσούσῃ ὀρεινῆ τ[ῶ]ι κλήρ[ω]ι τούτ[ω]ι καὶ τ . . . .

Die ersten vier Zeilen bilden den Schluss einer Urkunde, die weiteren den Anfang einer zweiten, welche wie Lebas 324 eine Bürgschaft gewählter Verpächter oder Verkäufer heiliger Grundstücke für den Pächter oder Käufer enthält. Dieser ist Diogenes S. d. Aristippos Priester des Eros, der auch in der Pachturkunde Ath. Mitth. XIV p. 375 vorkommt. Da der Priester jedoch schwerlich im eigenen Namen, sondern für den Gott den Kauf vornimmt, so ist anzunehmen, dass er das Grundstück für den Gott gekauft habe, um es weiter vielleicht an den Verkäufer zu verpachten, ein Fall, wie er in der Urkunde von Mylasa, B. d. c. h. V 108 und XII 30 vorliegt. Von den anderen Personen sind Demetrios S. d. Hermias, Dionysikles S. d. Menekrates bekannt. Vgl. Ath. Mitth. XIV p. 394. Vielleicht ist auch Z. 10 'Επαίνε[τος Τετράφυλος zu ergänzen, da ein Δημήτριος 'Επαινέτου Τετράφυλος bekannt ist. Vgl. ebenda. — Die genauere Ergänzung und Erklärung soll später gegeben werden.

2) Marmorquader 0·44 h., 0·5675 br., 0·73 d. Buchstabenhöhe 0·008. Links vor dem Eingange in die grössere Moschee, mit der Inschriftfläche nach Innen vermauert.

'Επὶ σ]τεφανηφό[ρου Δημη]τρίο[υ τοῦ] Διονυσίο[υ] τοῦ 'Αρτε[μιδώρου μηνὸς . . .
τοῦ προ]γεγρα-
μμένου δήμου κτηματῶναι Δημήτριος 'Ερμίου τοῦ 'Αντ[ιπάτρου, κατὰ δὲ
υἱοθεσίαν Αἰνέου Παρεμβωρδέως καὶ Διονυσικλῆς Μενεκράτου
κατὰ δὲ υἱοθεσίαν 'Αρτεμιδώρου τοῦ Διονυσικλέους
Μα]υννίτης καὶ Φαῖδρος Μοσχίωνος ἱερεὺς Δαιμόνων 'Αγαθῶν Π[αρεμβωρδεὺς . .
'Εκατ]αῖος Λέοντος καὶ 'Απολλώνιος Λέοντος καὶ 'Αρτέμων Εὐπολέ[μου . . .
ούανδρος 'Ιατροκλέους τοῦ 'Ιατροκλέους τοῦ Διονυσίου Κορμοσ[κωνεύς . . . 5
//
///[Εὐπολ-
έμου 'Εκαταῖος καὶ Εὔξενος υἱοὶ Εὐξένου ΚΛ . . . [Εὐπολ-
έμου καὶ πέραν τῆς τάφρου Μενίσκος 'Ιατροκλέους Φίλιππος Με . . .
'Ιατρ]οκλέους τοῦ Διονυσίου Κορμοσκωνεὺς μάρτυρες δικασταί. 10

'Επὶ] στεφανηφόρου Δημητρίου τοῦ Διονυσίου τοῦ 'Αρτεμιδώρου [μηνὸς . . .
τοῦ] Διονυσίου Κορμοσκωνέως Δημητρίου 'Ερμίου τοῦ 'Αντιπάτρου [κατὰ δὲ
υἱοθεσίαν Αἰνέου Παρεμβωρδέα καὶ Διονυσικλέα Μενεκράτου
καθ' υἱοθεσίαν δὲ 'Αρτεμιδώρου τοῦ Διονυσικλέους Μαυννί-

την] καὶ Φαῖδρον Μοσχίωνος ἱερέα Δαιμόνων Ἀγαθῶν Παρεμβω[ρδέα . . .
Ἑκαταῖ-
ον Λέοντος καὶ Ἀπολλώνιον Λέοντος καὶ Ἀρτέμωνα Εὐπολέμου . . .
(2 Zeilen eradirt.)
17 . . . φερούσης τῶν ταμιῶν Ὑσσαλ[δ]ώμου τοῦ Μενίππου τοῦ Ἰατροκ[λέους . . .
Ἑκαταίου
καὶ Ε]ὐξένου υἱῶν Εὐξένου καὶ ὑπὲρ τὴν ὁδὸν καὶ τὰ Ἑκαταίου καὶ Εὐξ[ένου
υἱῶν Εὐξένου . . .
Ἀρτ]έμωνος τοῦ Εὐπολέμου καὶ πέραν τῆς τάφρου Μενίσκου τοῦ Ἰατρ[οκλέους
Φιλίππου Με . . .

20 Ἐπὶ σ]τεφανηφόρου Δημητρίου τοῦ Διονυσίου τοῦ Ἀρτεμιδώρου μη[νὸς . . .
Δημήτριος Ἑρμίου τοῦ Ἀντιπάτρου καθ'
υἱοθεσίαν δ]ὲ Αἰνέου Παρεμβωρδεὺς καὶ Διονυσικλῆς Μενεκράτου κατ[ὰ δὲ
υἱοθεσίαν Ἀρτεμιδώρου τοῦ Διονυσικλέους Μαυννίτης καὶ
. . . Ἰά]σονος τοῦ Ἀντιλέοντος καὶ Ἀντίπατρος Ἀπολλωνίου . . .
. . . ιμος Ζήνω[νος.

Auch die in dieser Urkunde vorkommenden Namen begegnen in anderen, vgl. a. a. O., die Söhne des Euxenos speciell in Lebas 326.

3) Ein Marmorfragment 0·25 h., 0·38 br., in einem Hause verkehrt eingemauert. Buchstabenhöhe 0·02.

. . . ΙΙΛ ΙΙΙΙΛ ΙΙ ΙΙ ΕΝ Εὐρωμικῃ . . .
. . . Μ] έλανος ᾗι ὁμοροῦσιν Ἄβας . . .
. . . σσούτου Μενοίτου ΜαΛι . . .
5 . . . ν νόμον Ζώπυρος Μολόσσ[ου
μάρτ]υρες δικασταί · Σχυρίας Ἐ . . .
. . . εμος Αἴθωνος καὶ νομοι . . .
. . . τηρος · Ἐπὶ . . .
. . . ι · ἐπειδὴ ὑπάρχει ἱερὸν ἀ[ργύριον . . .
. . . ἐ]μι[σ]θώσατο Λέω[ν . . .

4) Ein unter einer Oelpresse liegendes Marmorfragment 0·49 h., 0·37 br., 0·11 d. Buchstabenhöhe a) 0·013, b) 0·009 bis 0·01. Rechts und unten vollständig.

ΚΑΙΕΣΙΓΓΟΙ
. . . . συνοροῦσιν τῷ κλ[ήρωι
. . . . . . Ι πρῶτον κλῆρον κατὰ τὴν δ[ιαθήκην
. . . . δραχ]μῶν ἑξακισχιλίων πεντακοσίω[ν
. . . . ϽΙ ὁ προγεγραμμένος κλῆρος /

. . . Ὀλ]υμέων ἄνειχον ἀνυπόλογον ἀπὸ π[αντὸς 5
. . . — ονα καὶ διορθώσεται τοῖς ἀ[ε]ὶ κα[θ-]
ισταμένοις ταμίαις . . . καταβολ]ὰς πέντε τὴμ [μ]ὲν πρώτην ἅμα τῆ[ι
ἐμβάσει? . . .]τὰς δὲ λοιπὰς ἐφε[ξ]ῆ τέσσαρα καθ' [ἕ-
καστον ἔτος κατὰ τὸν πωλητικὸν νό]μον καὶ τὰ ἄλλα πάντα ὑπάρξει
λ]οιπῶν τεσσάρων καταβολῶν 10
β]ασιλέως τοῦ κοινοῦ τῶν Καρ-
ῶν]

Ἐπὶ στεφανηφόρου . . . . Θ]εομνήστου τοῦ Λέοντος κατ-
ὰ δὲ υἱοθεσίαν . . . ἔδοξε τ]ῶι δήμωι τῶι Ὀλυμέω[ν] γνώμ-
ην ἀποφηναμένου τοῦ δεῖνος· ἐπειδὴ ὁ δεῖνα . . .]ου πρότερον ὑπάρχων οἰκεῖ- 15
ος . . . . τ]οῦ αὐτοῦ δήμου ἀργυρίου δρα-
χμὰς . . . .]μοις ὅπως τοῦ διαφόρου κ[αὶ
. . . . κ]αὶ τοὺς ἐνεστῶτας ταμίας τ
. . . . ς τῶν ἀγορασθέντων ἐν τῶι
. . . . ν . . ἀπογραφῆναι δὲ ὑπ- 20
ὸ . . . .]

Hier liegt offenbar die Erneuerung eines Pachtverhältnisses mit dem Erben nach dem Tode des ursprünglichen Pächters vor. Interessant ist die Urkunde durch Erwähnung des βασιλεὺς τοῦ κοινοῦ τῶν Καρῶν.

5) Erwähnenswerth sind noch ausser den Pachturkunden zwei Psephismencolumnen auf einer Quader von röthlichem Marmor 0·55 h., 0·49 br. Buchstabenhöhe a) 0·015, b) 0·02, Columnenabstand 0·053. An der Ecke einer Hofmauer gegenüber der Moschee vermauert.

a)	b)	
ιου	[Ἐπ]ὶ στεφανηφ[όρ]ου Αἰ	
ινωι	ἔδοξεν Ὀλυμέων τ[ῶι δήμωι· ἐπειδὴ ὁ δεῖνα	
στων	ου τοῦ Θρασέου ζηλω[τὸς . . . . χρεί-	
ιτων	ας παρεχόμενος ἰδίαι [ἑκάστωι τῶν πολιτῶν καὶ κοινῆι	
νοις	τῶι Ὀλυμέων δήμωι κ[αὶ . . . . φιλοσ-	5
ἀτελει	τόργως πρὸς ἕκαστον[τῶν ἐντυχόντων ἑαυτῶι καὶ ταῦτα	
οινον	πράσσει βουλόμενος εὔ[νοιαν παρέχειν, ὅπως οὖν ἂν οἱ Ὀλυ-	
ἀ]νδράσιν	μεῖς φαίνωνται τοῖς καλ[οῖς καὶ ἀγαθοῖς ἀνδράσιν τοῖς εὖ ποιεῖν	
τιμὴν	προαιρουμένοις χάριν ἀξ[ίαν ἀποδιδόντες, ἀγαθῆι	
α]ὐτοῖς	τύχηι δεδόχθαι ἐπὶ τ[ούτοις ἐπαινέσαι τὸν δεῖνα	10

	a)	b)
	ἐ]κγόνοις	καὶ ὑπάρχειν αὐτῶι τε κ[αὶ τοῖς ἐκγόνοις αὐτοῦ μετου-
	το]ῖς ἄλλοις	σίαν πάντων ἐφ' ἴση καὶ [ὁμοία ὅπως τοῖς Ὀλυμεῦσι καὶ ἐ-
	στεφανῶσαι	πειδὴ ἄξιός ἐστιν μείζ[ονος χάριτος στεφανῶσαι αὐτὸν
	εὐνοί]ας ἕνεκα	ἀρετῆς καὶ εὐεργεσίας ἕνεκα [καὶ εἶναι κληρωθῆναι συγγε-
15	βο]ύληται	νείας ἧς ἂν αὐτὸς βούλ[ηται, ἀναγράψαι δὲ, ἵνα φανερὰ γίγνηται
	εὐχαρ]ιστία	ἡ τοῦ πλήθους εὐχαριστ[ία πρὸς τοὺς εὐεργιτεῖν προ-
		αιρουμένους τοὺς ἐνε[στῶτας ταμίας τόδε τὸ φήψισμα
		ἐπὶ τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀπόλ[λωνος.

Eine Namensliste ist dadurch interessant, dass zwar regelmässig die Namen im Nominativ mit dem Vaternamen im Genetiv stehen, zweimal jedoch zwei Namen im Nominativ mit darauffolgendem Vaternamen vorkommen: Ἑρμίας Ἑκατόμνως Λέο[ντος und Φα]νίας Κάσησυς Φανίου. Beide Male ist der zweite Name karisch, der erste griechisch. Ob hier jedesmal zwei Söhne eines Vaters, die der eine griechischen, der andere karischen Namen tragen, gemeint sind, oder eine Person sich mit zwei Namen bezeichnet, bleibe zunächst dahingestellt.

Andere neu gefundene Inschriften übergehend, erwähnen wir noch, dass in der Nähe der kleineren Moschee in einem Hause ein Fragment eines Flachreliefs eingemauert ist. Das Material ist das gleiche wie das der Vertragsurkunden. Auf dem in seinem oberen Theile schwach nach vorne gewölbten Reliefgrund (ca. 0·30 h., 0·50 br.) sind zwei Thiere in einem Kampfschema zu sehen: links ein Reh, in die Kniee gesunken, ein Greif rechts, der auf das Reh losgestürmt ist und seine Vorderpranken in den Hinterleib des Rehes geschlagen hat. Hinter dem Reh steigt eine Ranke empor. Das Relief ist theilweise verstossen, namentlich der Kopf des Rehes und die Blumen an der Ranke. Es scheinen Lotosblumen zu sein. Die Arbeit ist flott und weist auf jüngere Zeit hin.

Von Kafadje aus sollte die Tour nach Ajakly (Euromos) und dem benachbarten Orte Mendelia unternommen werden. Etwa eine Stunde südlich von Kafadje liegt der Ort Törbekderessi, wo man uns von einem Monastir in den südlichen Bergen erzählte. Ein sogleich unternommener Aufklärungsritt bestätigte die Nachricht nicht. Auf der nunmehr reich bebauten

Ruinenstätte von Euromos fand sich nichts, dagegen waren in Mendelia mehrere Inschriften, darunter ein grösseres Ehrendecret, das nach den Angaben von dort stammte.

1) Mendelia im Hause des Chatsis Maria. Kalkstein, 0·4 h., 0·4 br., 0·17 d. Buchstabenhöhe 0·009 bis 0·01.

\I/\IMI
. . . I ντα κίνδυνον ὄντα ἄνεν . . . .
διε]τέλεσεν τὴν πρεσβείαν καὶ αὐτ . . . .
καθ]ό[τι καθ]ῆ[κ]ον ἦν λόγους τὸ κριτήριο[ν . . . . .
5 \N ην καὶ φιλοτιμίαν εἰσφερόμ[ενος . . . . .
επιτ . . . τ . . . ιν ἐμ πᾶσιν ἀπετρείψατο . . . . *sic*
οντας Μυλασέων κατὰ τοῦ δήμου η . . . .
δοθῆναι ὑπὸ τοῦ στρατ[ηγ]οῦ κριτήρ[ιον . . . .
διετέ]λεσαν ἡμῖν Μυλασεῖς ἴσο[ν καὶ] δίκαιον . . . .
10 ὀφείλοντος τελεῖσθαι ἐν τῆι ΟΔΙΟΙ . . . .
κ]αὶ ἐμ πολλο[ῖ]ς [εὔ]νοιαν καὶ καλο[κἀγαθίαν . . .
κῶς προσεκαλέσατο καὶ τοῦτον ο . . . .
π]ατρίδος ἀγῶνα δς καὶ δι[ὰ] παντὸς . . . .
ὑ]πὲ[ρ] τοῦ δήμου καὶ τότε προσκλη . . . .
15 κίνδυνον ὄντα οὐ μικρὸν τῶι μὴ μό[νον . . . .
κίν]δυνον εἶναι ἀλλὰ καὶ τὴν ἀπὸ τουτι . . . .
οιήσασθαι Μυλασεῖς τιμησάμενοι ἀρ[γυρίου . . . . . .
? τι]μὴ ταλάντων Ἀττικῶν πεντήκο[ντα . . . .
δ]ήμου ἐπηγγείλατο ἐγδημ[η]σ . . . .
20 ν αὐτεφόδιος συνηγορήσει . . . .
ε καὶ αὐτὸς εἰς τὴν Ῥοδίων . . . .
φέρετο ὑπὲρ τῶν τοῦ δή[μου . . . .
δι]καστηρίωι ὑπὸ Ροδίων . . . .
χρήματος ἑκατοστῆ[ς . . . .
25 νιων τῶν Ῥοδ[ίων . . . .
νεγκατο . . . .
I\ . . . .

Von anderen Inschriften in Mendelia erregt besonderes Interesse eine einzeilige karische, die sich oben auf einer Quader in einer Hofmauer befindet. Wir geben von derselben eine nach dem Abklatsch angefertigte Phototypie und eine zweite, die nach einer vom Abklatsch genommenen Bause gemacht ist.




Ueber diese Inschrift hatte Herr Director Dr. W. Deecke die Güte, uns Folgendes mitzutheilen:

‚Nach A. H. Sayce, The Karian language, London 1887, ist die Inschrift von rechts nach links zu lesen:

k̲ʿ n i ü h̲ e̲ ĕ g e̲ s e̲ a d̲ â i s a ü (*kʿ = kh*)

Die unterstrichenen Buchstaben sind etwas verstümmelt, aber doch wohl sicher. Einzutheilen ist wahrscheinlich:

kʿ n i ü h e — ĕ ĕ g e s e a ä — â i s a ü

Die Endung *-üke* (oder *-whe*), die 5 bis 7mal vorkommt, bildet Ethnika, wie *kʿuozühe*, vielleicht ‚aus *Κῶς*‘; *srâiühe*, vielleicht ‚aus *Σϱάνσος*‘. Zu *kʿni-* vergleicht sich *Κνίδος*, *Κνιδίνιον* (bei Ephesus); auch der Anlaut *kʿmi-* kommt zweimal vor. — Steht das *ĕĕ* für *ê*, so steckt im Folgenden vielleicht die karische Form des griechischen Namens *Ἡγησίας*, der an der kleinasiatischen Küste häufig ist. — Der Werth des ♀ als *ä* ist übrigens keineswegs sicher; vielleicht ist es abzutrennen und entspricht etwa dem griechischen *ὁ*. Denn *âisaü* ist Genitiv des Vaternamens. Solche Genetive auf *-ü* kommen über zwanzigmal vor, darunter auch auf *-ssaü*, *-seü*, *sü*. Vielleicht liegt auch hier ein griechischer Name *Αἴσης* zugrunde, vgl. *Αἴσων*, *Αἴσιος*, *Αἰσίας* u. s. w. Die Inschrift würde also etwa bedeuten:

Ἡγησίας (ὁ) Αἴσου Κνίδιος,

natürlich mit vielen Fragezeichen.‘

Eine Stunde weit von Mendelia auf dem Wege nach Bafa wurden kürzlich kleine Ausgrabungen von Landleuten veranstaltet; angeblich von dort stammt ein kleines Relief (bärtige männliche Gestalt mit Axt in der R., Wurfspiess in der L.), das jetzt in einem Hause in Mendelia aufbewahrt wird. Wir

trafen $1^3/_4$ Stunden in gleicher Höhe mit Tekidere nach Westen auf diesem Wege ein Monastir und daneben in einem türkischen Hause eine Grabinschrift, davon gegen Süden zu inmitten reicher Culturen verstreute Reste von Architekturstücken und auffallend viele Ziegelfragmente in den Aeckern. Auch Anticaglien sollen hier gefunden werden.

Von Bafa aus verlockten die Angaben eines Türken, eine Insel auf der Südseite des latmischen Golfes zu besuchen. Sie bietet nur stattliche byzantinische Ruinen. An einem Thürbalken hat sich ein reisender Engländer verewigt, was die Angabe unseres Führers veranlasste.

In Heraklea ad Latmum (Kapükrü) wurden mehrere neue Inschriften gefunden und durch eine derselben der eine noch ziemlich wohlerhaltene Tempel als Tempel der Athene erkannt.

Dieselbe befindet sich auf einem Epistylblock aus Marmor, 0·58 h., 0·73 br., 0·87 d., Buchstabenhöhe 0·026 und lautet:

Ἱερεῖς Ἀθηνᾶς ο[ἱ μ]ετὰ Ἱερο[κλέους
Ἀθηναίου ἱερατευκότως *sic*

Im benachbarten Kadikalessi, einer ausgedehnten byzantinischen Ruinenstätte, fanden sich in einem ausgehöhlten Fels byzantinische Wandgemälde, das Leben Christi darstellend.

Auf dem Wege nach Mylasa wurden mehrere Inschriften, die in der über den Saritschai führenden Brücke vermauert sind, abgeschrieben. Dieselben gehören zum Theil der Gruppe der bereits besprochenen Pachturkunden an, die ebenso in Olymos wie in Mylasa vorkommen. Nach einer dieser Inschriften, in welcher sich die Worte τ]οῦ δήμου [Μυλα]σ[έων finden, scheint es, dass das Material aus Milas verschleppt worden ist. Hierauf wurde in Milas längerer Aufenthalt genommen, wo es zunächst galt, die grosse Anzahl bekannter Inschriften zu collationiren. Zum Theil konnte das mit Gewinn für die Lesung geschehen, zum anderen Theile jedoch ergab sich eine weiter gehende Zerstörung der Steine, die von früheren Reisenden noch vollständiger gesehen wurden. Eine grosse Anzahl unbekannter Inschriften wurde copirt, von denen wir zunächst folgende Psephismen hervorheben:

1) Haus des Kandarschi Emin. 0·38 h., 0·31 br., 0·11 d. Buchstabenhöhe 0·011. Rand rechts erhalten. Stufe im Hause.

α ἀποδέχε[σθαι] ἑαυτὸν φιλοφρο[ν
καὶ πρότερον ὑπεραποδεχομένη τὴν
ον κυρωθέντος ὑπ' αὐτῆς ψηφίσματος
διετ]έλεσέν τε τὴν ἀρχὴν οὐ μόνον μισοπονή-
5 ρως . . .]ῶνια λυσιτελῶς τοῖς ὠνουμένοις πωλεῖν·
ου δαπάνην εἰσφερόμενος μετουπυ
Ι κοσμίως ἀλλὰ καὶ θυσιάσ(ιασ)ας ταύ-
ρους . . . ἀ]ργύρ[ιο]ν ἀνέθηκεν καθάπερ ἣν καλῶ-
ἐ]ν τε τῶι καθ' ἔτος ἐνιαυτῶι πάλιν αι
10 κ]αὶ πάλιν ὁμοίως κ . . . ει ταύροις τοῖς
ἐφήβοις καὶ τοῖς παιδευταῖς ἀλλὰ καὶ
Ἀλαβ]ανδέων καὶ Στρατονικέων καὶ Βαργυ-
λιητῶν . . .]ω οἱ ὑπεραποδεξάμεν[οι] καὶ ἐν τῆι
Ϛειρο κριτῆς πάλιν ἴσως καὶ δικαίως
15 εινον τὸν χρόνον καιροὺς
γ]ενέσθαι τῆι πόλει, τὸ δὲ τελευτα-
ῖον . . .]τῆι πόλει καὶ τῆς κατὰ τὴν πόλιν
. . . φύ]λακα [πλ]ή[θ]η σίτου παρεσκευα
το σίτο[υ] π[ρό]νοιαν πεποίηται
20 ν γενομένην καθ' ἔτος ΓΙΙΙΙ ήματος

2) Rings gebrochenes Fragment 0·21 h., 0·41 br., Buchstabenhöhe 0·011, im Zimmer des Imams Huluz Effendi im Anbau der Ulu djami.

ΟΑΜ
ΝΤΩΝΤΟΝ
ἐ]μφανιοῦσιν ἣν ε[ἶ]χον εὔνο[ιαν
Κ]λισθένης Μενίππου, Διονύσιος Ἰα[τρ]οκλ[έους
5 της Πρωτέου
Ἐπὶ στεφαν]ηφόρου Ἰατροκλείους τοῦ Με[ν]οίτου μηνὸς Ὑπ[ερβερεταίου . . .
ἔδοξε τῶι δήμωι, τῶν ἀρχ]όντων εἰσαγγειλάντων τῆι βουλῆ[ι· ἐ]πειδὴ Εἰ-
ρη[ναῖος . . .
Ἀπολ]λοφάνης Ἀναξιπόλιος [Ῥ]ό[δ]ιος φίλος ὢν τοῦ βασι[λέως
10 δ]ικαστηρίου τοῦ ἐ[γ] Καρίαι ἀρχιδικαστὴς διε[τ]έλ[εσε
κ]αὶ κοινῆ χρείας παρεχόμενος ἀπροφασίστως Υ
αὐτοῦ ΓΙΝΓΜ– . . . τοὺς μὲν τῶν πολιτῶν δια
ΚΡΙ ὑπερχάνω παντὸς δη
ΚΛΙ–

Bemerkenswerth ist hier der ἀρχιδικαστὴς δικαστηρίου τοῦ ἐγ Καρίαι, welches Amt von einem Rhodier bekleidet wird, also in die Zeit der rhodischen Herrschaft fällt und die Verwaltung der Rhodier, die schon in der provinziellen Vertheilung der Strategenämter ähnliche Ansätze zeigte, in helleres Licht setzt.

3) In einem Hause in Milas vermauert 0·21 h., 0·41 br., Buchstabenhöhe 0·011. Rechts Rand erhalten.

. . . ε ἀποδείξας τόπους πρὸς τὰς πε
. . . σθήσονται οἱ πολῖται διά τε ταῦτα καὶ
. . . κ]αὶ πᾶσιν σωτηρίας παραίτιος γέγονεν
. . . τον παρείχηται ἐν τοῖς καιροῖς καὶ ἐ[ν] τῶ
. . . ἔχων διατελεῖ, ἐξ ὧν ἁπάντων τὰ μέγιστα 5
. . . ς δόξαν καὶ εὐ[φημίαν] προειρημένου Ζην-
. . . ἐπιστή]μης καὶ προμηθίας ἀξιοῦντες, δεδόχθαι
. . . στεφ]άνωι καὶ εἰκόνι χαλκῆ ἀρετῆς ἕνεκεν *sic*
. . . ἐ]κ πασῶν τῶν [θ]υσιῶν ὧν ἡ φυλὴ συντελεῖ
. . . τοῦ Διὸς Ὀτωρκονδέων. 10

4) Wegen des dorischen Dialektes erwähnen wir folgendes Fragment im Hause des Sauran Ahmed, 0·41 h., 0·21 br. Buchstabenhöhe 0·018.

Και . . . ΤΙ
νωι τὰν δα
στεφάνωι[. . . Ἰ-
άσονος τω
5 τεαν ἰατροι
εμεκακαιε
καὶ τὰν αὐτω
ἀνανεωσα
αν ἵνα δὲ καὶ
10 τὸν ἀεὶ χρόν[ον
ψάφισμα πα[ρὰ
αρωι παρδε Ι
αὐτῶν ἐστι
Λ]αβραένδο[υ
15 ωνιον τω ˒
ΛφανιτΤ

5) Interessant, obgleich stark fragmentirt, ist ein im Hofe des Hauses von Chafusch Ismail Imâm als Pflasterstein ver-

wendetes Fragment, 0·24 h., 0·49 br. (Buchstabenhöhe 0·008), welches offenbar Bestimmungen über die Feier eines von Frauen zu begehenden Festes, etwa der Thesmophorien, enthält. Wegen des sacralen Charakters der Urkunde sind die alten Buchstabenformen festgehalten und auch die archaische Interpunction gewahrt. Doch verräth sich die spätere Zeit der Niederschrift in den Verdickungen an den Hastenenden:

. . . ξι Ι νδεδ
. . . γυ]ναῖκας [μ]ὴ ἅπτεσθαι . . .
. . . φέρ]ωσιν ἐκεῖθεν, ἁπτέσθωσαν καὶ / . . .
. . . αἱ λαμπάδες φέρωνται, μὴ ὠθεῖ[ν . . .
5 . . . νομι]ζόμενα ὡς ἔδοξε ταῖς γυναι[ξί . . .
. . . πρ]ότερον ποεῖν ἢ κηρυχθῆι : τὴν ἀμφο[τ . . .
. . . ρέπεσθαι ταῖς ἱερείαις καὶ ἐπειδὰν ἀ . . .
τ]αῖς ἱερείαις παραδιδόναι: ἄνδρα [δὲ μὴ . . . ὁ δὲ ἱερεὺς
δε— *vel* σφα]ξάμενος τὰ ἱερὰ ἀπίτω ἐ[κ] τῶ[ν . . .
10 δεῖ]πνον παραθέωσι καὶ δεδε
αηι μήτε διακονέω[ν
ἐστεφ]ανωμένος ἢ παίζω[ν
. . . ηι δοῦλος, μαστιγῶ[σαι
ἑ]ορτῆς ἐούσης μηδὲν
15 . . . οσταῖς ἡμέραις
τ]ὸ δεκαπλάσιον καὶ τῆι Ↄ
ημ θε ΛΙΙΑΙ
Δήμ]ητρι δο
ΦΛ

6) Im Hause eines Hodscha, 0·23 h., 0·48 br., 0·28 d. Buchstabenhöhe 0·013:

σιαι
— Ι τ]ῶι ἐπιμηνιεύοντι | . . . νεμη-
θῆν[α]ι δὲ τὴν πρόσοδον · εἰς ὅσας [ἂν ἀρχ-
ῆι ἡμέρας, γίνεσθαι δὲ τὰς θυσίας [καὶ ἀ-
5 ποδοχὰς ὑπὸ τῶν ἐπιμηνιευόντ[ων ἐν
τοῖς Μουσείοις καὶ ἐν τοῖς Ἑρμαίο[ις ἐν Ξαν-
δικῶι · ἐὰν δέ τινες τῶν ἐσομέν[ων κληρο-
νόμων μὴ ὁμολογήσωσιν, ὀφ[είλειν τὸν φό-
ρον μέχρι τῆς ἑαυτῶν ζωῆς [καθὼς γέγρα-
10 πται μήτε δ[ιδ]ῶσιν τὸν τόκον

7) Angeschlossen sei hier das Fragment eines Königsbriefes, im Hause des Sauran Ahmed vermauert, 0·16 h., 0·46 br. Buchstabenhöhe 0·017:

Ι' ' μων εμωι Ι Ι Ε Ι ω ΓΙ'Ο/
ἐσοικίσαι συνεβούλευσα καὶ χώραν π . . .
ν ὑμῖν προσορίσαι ἐμοὶ πάντα ἐπηγγε[λ . . .
ος υἱὸς Ἀλέξανδρος καὶ θεοῖς χαριστ[ήριον . . .

8) Ein Fragment im Hause des Ἰωάννης Κονταζής, 0·20 h., 0·32 br. Buchstabenhöhe 0·008. Enthält Bestimmungen in der ersten Person, ist also entweder ein Testament oder eine Schenkungsurkunde.

- - υΙ/ \ ο ι Ζ
Μ]έλανος τοῦ Ἀπολλωνίου καὶ ἐν τῶι
ἀ]πολείπω Δημητρίωι Μέλανος Κορμο[σκωνεῖ
σιν οἱ ταμίαι χρηματιζέτωσαν διασαφ
5 Με]νίππου τοῦ Δημητρίου, οἱ δὲ ἐπίτροποι Ι
προγεγραμμ?]ένον τελείτωσαν τόκον πεντώβολο[ν
των, περὶ δὲ καταστάσεως ἱερέως καὶ ἀ
λοιπῶν τῶν πρὸς τιμὴν καὶ δόξαν τὴν
βέλτ]ιστα φαίνηται, δίδωμι δὲ ἀπὸ τῶν [ἐν]γαί[ων
10 μην προστά[τ]ης οὗ καὶ ἱερ^ μαι κατασ
δρα]χ[μὰς] χιλίας πεντακοσίας ὁ δέ
νδε κτηματωνῆσαι δοενκτ
ΟΙΑΣΟΥΥ Ι-ΑΤΑΣ συντελ[οῦσι
ἔλασσον ἢ

Auch mehrere Pachturkunden, die denen von Olymos analog sind, wurden aufgefunden. Zu erwähnen sind:

9) In einem Hause im Osten der Stadt, 0·32 h., 0·71 br., 0·21 d. Buchstabenhöhe 0·014.

αὐ]τοῦ τὰ προγεγραμμένα οὐχ ἑ - - ν ι ι - ξο
Χ σ οὐκ ἐξέσται δὲ οὐδὲ παραχωρεῖν οὐθενὶ τὸ ε
Ι παραχώρησις ποιησάμενος δὲ τὸν ἐμφανισμὸν τοῖ[ς
ὁ μισθω Ι σάμενος τὸν ἀπολειπόμενον τόπον φυτοῖς
5 Ι ἡ πρᾶξις ὁμοίως κατ' αὐτοῦ τοῖς ταμίαις καθότι γέγρα[πται
σ]υνγενήας ψήφισμα οὗ καὶ ἔστιν ἀντίγραφον τὸ ὑπογεγ[ραμμένον
ωστη ὡς ἀργυρίου δραχμῶν ἑπτακοσίων ἑξήκοντα μαρ . . .

ʼΕπὶ στεφανοφόρου Σωτ]αρίχου μηνὸς Περιτίου ἕκτηι ἐπὶ δέκα ἔδοξε τῆι ΑΙ
ἐπειδὴ οἱ αἱρεθέντες κτηματῶναι ὑπὸ τῆς συν[γενήας . . .
10 καὶ ʼΙατροκλῆς ʼΑπατουρίου καὶ Εὔδωρος ʼΑ[ρι]στέου καὶ Πα . . .
ιτέων καὶ . . . ΥΙΙΡΑ καὶ τῶι μεγάλωι ἀνδρί, ἵνα θυμηθέντω[ν.
ʼΑρισ]τέου μισθῶσαι ὑποκήρυκα τὸ προγεγραμμένον ἐμ . . .
διορθώσετα[ι] τοῖς προγεγραμμένοις ταμίαις τὸ ἐξε . . .
οἷς ἂν ἡ κληρονομία τῶν ὑπαρχόντων καθή[κηι . . .

10) Ein Fragment im Hause des Hadji Mustapha, 0·40 h., 0·40 br., 0·60 d. Buchstabenhöhe 0·01 bis 0·011, welches in den Thürpfosten des Hofes verbaut ist, stellt sich als eine Urkunde dar, die zu den Bull. d. c. hell. V 107 und XII 26 f. publicirten in inniger Beziehung steht. Haben wir dort ein ψήφισμα, welches die Verpachtung eines durch Kauf vom Pächter an den Gott gekommenen Grundstückes anordnet, also eines der vier nach Judeich's Darlegung, Ath. Mitth. XIV 373, nothwendigen Actenstücke (ψήφισμα, ὠνή, ἔμβασις, μίσθωσις), so liegt uns hier die auf dieselbe Sache bezughabende μίσθωσις vor. Die Inschrift lautet:

ΡΙΜΕ.
λοισου καὶ πέραν τῆς ὁδο[ῦ .]υσε ¯Ι
Δ[ι]ὸς ʼΟτωρκονδέων αὐτοῦ Θρασέου τοῦ [Πολίτου τοῦ Μέλανος
Γράβου κατὰ δὲ υἱοθεσίαν
ʽΗρακλεί]του ʽΗρακλείδου καὶ ὑπὲρ τὰ φυλετι[κὰ . . .
5 Μίσθω[σις
ʼΕπὶ] στεφαν[ηφό]ρου Φαίδρου τοῦ ʼΑριστέου ἱε[ρέως ʼΑφροδίτης Εὐπλοίας . . .
μηνὸς . . . . ἐπὶ
δέ[κα] ἀγαθῆ τύχη ἐμίσθωσαν οἱ ταμίαι τῆς [φυλῆς, ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος
Ταρκονδαρεὺς Λεωνίδη[ς Δι]ονυσίου Μαυννίτ[ης τὰς πωλουμένας ὑπὸ Θρασέου
τοῦ Πολίτου τοῦ Μέλανος Γράβου κατὰ δὲ υἱοθεσίαν
ʽΗρ[ακ]λείτου ʽΗρακλείδου ʼΟγονδεῖς (*sic! leg.* ʼΟγονδέως) [γέ]ας ἐν [τῶι
ʼΟμβιανῶι πεδίωι ἐν Λευκῆι κώμηι τὰς ὀνομαζομέ-
10 ν]α[ς ἐν ʼΟ]ρθονδουώκοις σὺν τοῖς ἐνοῦσιν [ἀ]μ[πέλων ὄρχοις ἑξήκοντα
δυσὶν καὶ δένδρεσιν ἐλαΐνοις
τρισὶ]ν καὶ τοῖς ἄλλοις δένδρεσι πᾶσι [. . . τήν τε καλουμένην ʼΑρμοκιόδωκα
καὶ τὴν ἐχο-
μένην ταύτης ἕως τῆ[ς Τροβαλισσικῆς ὁδοῦ καὶ ὡς τὰ ὅρια πέπηγεν σὺν
τοῖς ἐνοῦσι δένδρεσιν ἐλ-
α]ΐνοις πᾶσι τὰ καὶ ἀπ . . . .]το καὶ τῶι [. . . μηνὶ

τῶι ἐνεστῶτι τιμὴν [ἀργυρίου 'Ροδίου λεπτοῦ δραχμὰς ἑκατὸν . . . ἢ αὐτὸς
ἢ οἷς ἂν ἡ κληρονο-
μία τῶν ὑπαρχόντων καθ[ήκηι] καὶ [τε]λέσ[ει ἑκάστου ἔτους φόρον τοῖς ἀεὶ
καθισταμένοις ταμίαις ἄνεικον ἀνυπόλογον [κτλ.

. . . την . . .

11) Wir übergehen eine Reihe von Urkundenfragmenten und erwähnen eine erst kürzlich zu Tage gekommene Bauinschrift, welche beim Bau der neuen Synagoge (Chawra) entdeckt wurde, in deren unmittelbarer Nähe grössere Marmorfunde gemacht worden sein sollen. Wir sahen ein korinthisches Pilastercapitell und einen mächtigen Block mit plumpen Festons. Auch viele Ziegel wurden ausgegraben. Bedenkt man die Richtung der von Osten kommenden Wasserleitung, die sich noch heute von dem Süden der Stadt bis zum Gebirge in Trümmern hinzieht, so darf man wohl vermuthen, dass diese Inschrift die Bauinschrift eines vielleicht den Abschluss der Wasserleitung bildenden Brunnenhauses oder eines Umbaues desselben aus der Kaiserzeit ist. (Vgl. Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens I 74.)

0·25 h., 1·12 br., 0·31 d. Buchstabenhöhe 0·011.

Auf dem erhaltenen Theile des Blockes steht Folgendes:

Σε]βαστοῖς 'Αριστωμένης Σκύμνου Μᾶτρις ὁ καὶ 'Υσσάλδωμος
καὶ στεφανηφόρος καὶ ἱερεὺς Διὸς 'Οσογῶ εἰςήγαγεν
σεν τῇ πατρίδι εἴς τε τὰς προγονικὰς κρήνας καὶ τὰ Σεβαστὰ
τὰ [π]αραγώγια κατὰ τὴν τῶν προγόνων ἐπαγγελίαν.

Noch eine zweite Bauinschrift

τ]οῦ ἱερέ[ως
πυλῶν
ασ

stammt von dort.

Schliesslich wollen wir noch zwei anathematische Inschriften von Mylasa anführen.

12) Im Hause des Hadji Riza. Ara 0·43 h., 0·31 br., 0·31 d. Buchstabenhöhe 0·017.

Λούκιος Βετώνιος
'Αλέξανδρος
Σουμμαρούδης
ἀνέθηκεν τῷ συ-

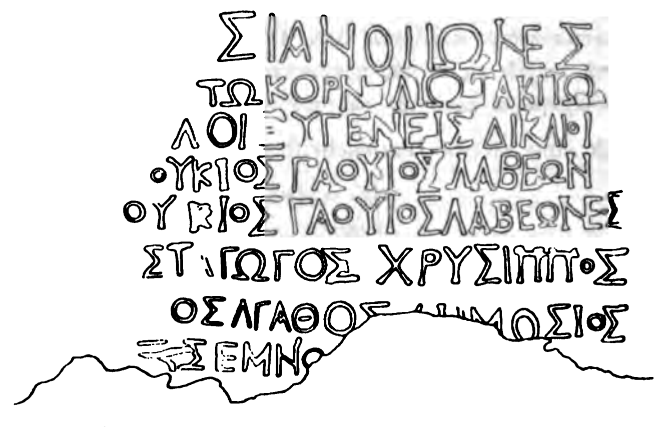
5 στήματι τῶν πρεσ-
β]υτῶν τὸν Δία τόν
Λ]αβραΰνδον ἐκ τῶν
ἰδίων ὑπαρχόντων.

13) Basis von weissem Marmor, 0·15 h., 0·64 br., 0·44 d. Buchstabenhöhe 0·025:

Τι. Κλ.] Σέλευκος ἀνέθηκεν τὸν Ἔρωτα
σὺν] τῇ περιεχούσῃ αὐτὸν θαλάμῃ.

Dargestellt war also offenbar ein Eros in einer aedicula. Der Weihende mag identisch mit dem Ti. Claudius Seleucus sein, dessen Grabschrift Mus. et bibl. ev. schol. Smyrn. 1876—1878, p. 10 publicirt ist.

Wenn wir auch sonst die Revisionen schon bekannter Inschriften an diesem Orte nicht mittheilen, so müssen wir zu Gunsten der Bull. de corr. hell. XIV 621 f. veröffentlichten Tacitusinschrift eine Ausnahme machen. Die Herausgeber glaubten in ihr eine willkommene Bestätigung der sonst nur durch den Mediceus I vertretenen Ueberlieferung des Vornamens Publius zu finden, indem sie Z. 2 Anf. ΠΟ lasen. Eine wiederholte Vergleichung des Originals und des Abklatsches lieferte das aus dem beistehenden Facsimile ersichtliche Resultat.



Es stellt sich somit das angebliche ΙΙΟ als der Rest von ἀνθυπάτ]ω heraus.

Auf dem Wege von Mylasa nach Stratonikeia (Eskihissar) wurden uns in Düzowa zwei kleine Altäre für Haarweihungen

aus Panamara gezeigt. Die Funde dieses Heiligthums scheinen nach allen Richtungen verschleppt zu werden. In Eskihissar konnten ausser den bekannten Inschriften auch einige Bildwerke, eine grosse Herme (Porträt) und eine Ara, die auf den vier Seiten Kriegerdarstellungen trägt, flüchtig gesehen werden. In der Nähe der aufrechtstehenden korinthischen Säule befindet sich auf einem Feld ein Grabgewölbe mit zwei Grabkammern und wohlerhaltenem Dromos, in dessen Nähe Spuren von zwei anderen Grabgewölben, zwei Schachtgräber, ein Sarkophagdeckel und zahlreiche behauene Steine. Aehnliche unterirdische Grabanlagen mit einem Vorraum vor der Grabkammer fanden wir, wie hier vorgreifend bemerkt sei, auch in Kara-di-ken und in Kaidere wieder. Alle zeigen sorgfältig gefügte Quadern, die Thüren ziemlich complicirte Profilirungen, wie bei den Felsgräbern mit einfacher Thüre ohne Façadenschmuck. In einer Grabkammer zu Stratonikeia ist an der Wand ein ω eingemeisselt. Alle Anzeichen des Stils und die Analogie zu gewissen Bauten Lykiens sprechen für ziemlich späte Zeit.

Von neu gefundenen Inschriften erwähnen wir eine die Verehrung des Zeus Labraundos bezeugende 0·62 hohe, 0·40 breite, 0·29 dicke Marmortafel:

1) Δημήτριος καὶ Ἑρμίας Διί
Λαβραύνδωι.

unter welcher eine Axt abgebildet ist, und die folgende der eleusinischen Demeter geweihte:

2) Marmor, 0·35 h., 0·21 br.

Δήμητρος σο[τείρας?
Ἐλευσινίας

Fackel Aehre Mohn Aehre Fackel

Auf der Terrasse oberhalb des Theaters finden sich die Trümmer eines Tempels (jonische Säulen mit sehr tiefen Canelluren und schmalem Steg; Friesstück mit Blumenguirlanden), darunter auch ein unprofilirter, unten mit Dübellöchern versehener Block, der die folgende Inschrift trägt:

3) 0·40 h., 0·40 br., 0·60 d. Buchstabenhöhe 0·05

τῶν Σεβ]αστῶ[ν
Αὐτοκρ]ατόρω[ν
ἀρχι]ερεὺς καὶ
στεφ]ανηφόρος
ο ος

Vermuthlich gehörte die Inschrift zum Kaisertempel.

Der trockene Ernst dieser Aufzählung darf durch die Mittheilung folgender Inschrift, die freundlichere Gedanken erweckt, unterbrochen werden:

4) Hohlcylinder als Brunneneinfassung von 0·78 Durchmesser. Buchstabenhöhe 0·06:

Φιλόλογος
Νύμφαις
εὐχήν.

Ein Ausflug nach Bajaca (Panamara) veranlasste uns, von dort aus drei Stunden weit südwestlich ein angebliches Castro Kara-di-ken aufzusuchen. Es fanden sich aber nur unter der Erde ein schön gebautes Grab und unweit davon in einer Art Gebirgsklamm drei Felsengräber in der Felswand an einer verengten Stelle, wo sich der Bach — Alainderessetschai — in einem Wasserfall nach Westen Bahn bricht. Sie erwecken ein besonderes Interesse durch die lykische Form. Das eine zeigt in der recht stark beschädigten Façade seitlich eine ganz einfach profilirte Thür, die als oberen Abschluss einen an den Enden aufgebogenen Balken trägt, wie er in der Architektur der lykischen Gräber als Schwelle vorzukommen pflegt, analog dem ‚Reisen in Lykien und Karien‘ I, S. 95 abgebildeten japanischen Thore. Das zweite Grab zeigt die ausgebildetere Form der lykischen Gräber, und zwar ohne Rundhölzer; das dritte Grab hat nur eine einfach profilirte Thür. Spuren einer antiken Stadt fanden sich in der Nähe nicht.

Von Eskihissar setzten wir die Tour über Lagina in westlicher Richtung fort nach den Dörfern Sentinkiöi (eine Stunde westl. v. Leina) und Katrandjikiöi (weitere 1½ Stunden). Das letztgenannte Dorf bestimmt sich durch die Visuren auf den Kurukömezdagh (195°) und den höchsten Gipfel des Giökbel (30°). Von hier gingen wir in nordwestlicher Rich-

tung nach Arabjetar (147° auf den Kurukömezdagh und 85° auf den Giökbel). Eine dort erhaltene Auskunft bewog uns, antike Ueberreste aufzusuchen, die nach der Angabe eine Stunde nördlich liegen. Es fand sich eine antike Gräberstadt mit in den Fels gehauenen Einzelgräbern, zum Theil auf der Spitze kuppelförmiger Felsen mit hinaufführenden Stufen. An einer Stelle waren antike behauene Steine in geordneten Reihen senkrecht aufgestellt, vielleicht zu einem späteren Friedhof benützt. Nach der Rückkehr ins Dorf erfuhren wir von einem angeblichen Castro, das drei bis vier Stunden weit in den Ausläufern des Giökbel liegen sollte. Ueber einen aus drei Häusern bestehenden Gebirgsweiler Türbe-Budjak gelangten wir zu dem bezeichneten Castell, welches Kajatscha-Assar genannt wurde. Auf dem äussersten Ausläufer des Giökbel, einem felsigen, durch einen tiefen Sattel vom Gebirgsstock geschiedenen und wie isolirt dastehenden Berge gelegen, bietet es einen völligen Ausblick auf die Karpuzlyebene ebensowohl wie auf das zwischen Giökbel und Ak-Sivri streifende breite Thal und gestattet die Aussicht bis zu den Bergen der Messogis und dem Madarandagh (Visur auf den Kurukömezdagh 182·5°, auf den Doghansyzdagh 265°). Der enge Raum des zweigipfeligen Felsens erlaubte höchstens die Anlage eines φρούριον, von dem auch Reste einer starken Befestigungsmauer aus guter Zeit herrühren. Daneben sahen wir auch schlechtes, spätes Mauerwerk mit einer Pforte und einem in den Fels gehauenen Hinterpförtchen. Auf dem Gipfel befindet sich eine in den Fels gehauene Cisterne mit zwei Zuflussrinnen, die in je eine tiefe Rille münden, welche sich schief im inneren Mantel des ausgehöhlten Cylinders der Cisterne von dessen oberer Kante bis zum Grund ziehen und sich dort vereinigen. Vermuthlich floss das Wasser in Röhren, welche in diese Rillen gelegt waren, zu. Das Fort ist ausserordentlich steil und kaum einnehmbar.

Da nun mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden konnte, dass sich westlich von Lagina bis zu den Bergen von Türbé Ueberreste einer antiken Stadt nicht fänden, wurde der Rückweg nach Milas angetreten.

Ein weiterer von Milas aus unternommener Ausflug galt der Ruinenstätte von Jasos, wo sich nichts von Belang fand. Ein Besuch Bargylias ermöglichte die Collationirung mehrerer

Inschriften. Auf dem Rückwege nach Mylasa ergab sich, dass das Dorf Tekirhambar nicht auf der von Kiepert angenommenen Stelle, sondern auf dem östlich gelegenen von ihm verzeichneten Hügel liegt. An jener Stelle liegt vielmehr Kudjeti, unweit davon steht ein hellenistischer Thurm, in dessen Nähe einige Basen mit Inschriften, wohl in situ. Der Lage nach kann mit ὁ δῆμος dieser Inschriften weder Jasos noch Mylasa gemeint sein. Es bleibt zu erwägen, ob hier nicht Passala gesucht werden soll, wie Kiepert für Tekirhambar vermuthet hatte. Kaum Erwähnung verdient ein kleines Castro in der Nähe von Alambaxe.

Kleinere Ausflüge von Milas nach Kior-oghlu-Kalessi und Bedjen-Kalessi, wo sich nur eine Grabinschrift mit Multandrohung fand, lehrten nur die Existenz von Befestigungen. Dort, wo die Strasse von Milas nach Westen die vom H. Elias südlich ziehenden Höhen durchbricht, fand sich ein Felsgrab mit Tempelfaçade, Anten, einer Thür zwischen zwei uncanellirten Halbsäulen mit einem dem dorischen verwandten Capitell. Ergebnissreicher war die unmittelbare Umgebung der Stadt.

Nach Erledigung der Arbeiten in Milas traten wir unsere zweite Tour an, die in Budrum endigen sollte. Zunächst ritten wir über Kalyn-Aghly nach dem südlich von Milas gelegenen, auf der Karte verzeichneten Dorfe Ulash. Bei einem in der Nähe desselben gelegenen Brunnen Halkanibunar fand sich als Einfassungsstein verwendet ein Marmorblock mit einer Inschrift, die die Existenz einer Gemeinschaft der Κασωσσεῖς und eines ihrem Schutze anvertrauten Zeusheiligthums lehrte:

1) Blauer Stein, 0·275 h., 0·40 br. Buchstabenhöhe 0·02.

ΗΡΑ [Κασωσ]σεῖς πάντε[ς
τῶι ἱερῶι τοῦ Διός· Κασωσσέων τοῖς μὲν [ἐμ-
μένουσιν εἶναι πάντα τὰ ἄριστα, τοὺς [δὲ
μὴ ἐμμένοντας εἶναι αὐτοὺς ἐπικατα[ρά-
5 τους αὐτούς τε καὶ τοὺς ἐκγόνους καὶ τοὺς [βο-
ηθοῦντας αὐτοῖς· περὶ δὲ τῆς φυλα[κῆς
ἐβουλεύσαντο τὸν ἀτακτήσαντα ἀ[πο-
τεῖσαι ἑκάστης νυκτὸς, ὅσας ἂν ἐγλίπ[ηι
ὀβολοὺς πέντε· οἱ δὲ ἐξαιρεθησόμενοι ἐπ[ὶ
10 τούτων πράξαντες ἀνοίσουσι τῶι θεῶ[ι
ἐμ προσόδωι.

In der Nähe des Brunnens sind zahlreiche antike Fundamentmauern. Beim Absuchen der nach Nordwesten streichenden Hügelkette, auf deren einem Gipfel Ulash liegt, fanden sich ferner in nordwestlicher Richtung von dem Dorfe und auf dem dritten dieser Hügel, etwa eine Viertelstunde entfernt, zahlreiche antike Fundamentirungen, die Reste einer byzantinischen Kirche, und in deren unmittelbaren Nähe ein wahrscheinlich von einer Tempelwand herrührender beschriebener Marmorblock:

2) Blauer Marmor 0·34 h., 0·40 br., 0·30 d. Buchstabenhöhe 0·014.

ΩΙ ΕΙΛΕ
ταιε _ ἁπασῶν Ͻων
κοινὸν ῥύωσιν Κασωσσεῖς κ ἐ]κ[άστη-
ν [θ]υσίαν ἀφ' ἑνὸς ἱερείου τῶν θυομέ[νω-
5 ν· ὅταν δὲ ποιῶσιν τυράλφι[το]ν καὶ [θ]ύω[σι-
sic ν βοῦν, λήψεται τοῦ βοὼς κωλεὸν ἔλ[κο-
ντα μὴ ἔλασσον μνῶν δέκα, λήψε[τα-
ι δὲ ἐν τῆι θυσίαι ταύτ[η]ι δέρμα καὶ [σ-
κέλος ἀφ' οὗ ἂν κριοῦ βούληται, λήψε[τ-
10 αι δὲ ἐν ταῖς συναγωγαῖς πάσαις
δι?]μοιρίαν, ὑπάρξει δὲ αὐτῶι ἀτέ-
λ]εια ἐγ Κασωσσῶι, ὧν ἂν Κασωσ-
σε]ῖς κύριοι ὦσιν· ὁ [δ]ὲ πριάμενος τὴν
ἱερω]σύνην διορθώσεται τὸ ἀργύριον
15 τοῖς πρ]οειρημένοις ταμίαις τοῖς ΓΕ
ΗΛΗΝ ποιούμενος καταβολὰς
τὴ]ν μὲν πρώτην ἐν μηνὶ Δίωι, τὴ-
ν δὲ δευ]τέρ[α]ν ἐμμηνὶ Ξανδικῶι τὴν δὲ
τρίτη]ν ἐμμηνὶ Ὑπερβερεταίωι με!
20 αιονοιδεανοι
Τ

Das Wort τυράλφιτον ‚Käsekuchen' scheint neu, die Sache — ein Todtenopfer — ist vielfach bezeugt.

Mit dieser Inschrift ist die Existenz einer Stadt Κασωσσός (Ethnikon Κασωσσεὺς), welche dem Priester Atelie verlieh, bewiesen, und es konnte nur die Frage sein, ob die Fundstelle und ihre Umgebung der Standort der Stadt selbst seien, oder ob dort bloss das dem Schutze derselben übergebene Heiligthum

gelegen habe. Dafür, dass die Stadt selbst dort lag, spricht aber, dass im Dorfe Ulash noch folgende Inschriften zu Tage kamen:

4) Bläulicher Stein, 0·24 h., 0·17 br., 0·17 d. Buchstabenhöhe 0·09.

— L
γενομένη τε[. . . Κασωσ-
σέων ἑλέσθ[αι . . .
ἁπάντων κα
5 θέντας ποιησ[. . . ἱε-
ροῦ ἄλσους Δι[ὸς
τῆι κώμηι εἰσε . . .
κλήρους τρεῖς . . .
ἕξουσιν αὐτο
10 ἡ κληρονομία τω . . .
καὶ τοῦ μὲν πρώ[του
ται τὸ ἀργύριο[ν
τοῖς αὐτοῖς τα
κανηφόρου μὴ ο
15 Τριακαδιεῖς δὲ τ . .
—ουσιν τῶι θε[ῶι
ν ε γ ε υ θ υ σ

5) Bläulicher Kalkstein 0·305 h., 0·34 br., 0·32 d. Buchstabenhöhe 0·013 bis 0·011.

Links Rand erhalten.

α Μένιππον
ον Ἀριστέου ὀκτ[ω / ·
τήν τε κασιγνήτην Δημ . . .
πεντετεκαιδεχετῆ σ . .

vacat

5 Εἴ τις ὀλοφρονέων ἀδικήση [τοῦτο τὸ σῆμα
ἢ καὶ βουλεύση, κεῖνος ὄλοιτο κ[ακῶς.
τοῦτο Μένιππος καὶ αὐτὸς ἐπ[εσκεύαζον ἐμαυτῷ
τοὔνομα ταὐτὸν ἔχων πατρ[ὶ ἀποφθιμένῳ.
ὀκτωκογδοήκοντα δ'[ἔ]τη [ζ]ωο[ῖσι μέτεσχον
10 ἀβ]λαβῆ ὄμματ' ἔχων καὶ γόν[ατ' ἀκάματα.
ν]ῦν δέ [μ]ου ὄστεα λευκὰ [κατὰ χθόνα πύθεται ὄμβρῳ
[ἠελίου τ' αὐγὰς οὐκέτι εἰσορόω.]

In der Nähe der byzantinischen Kirche lag noch ein grauer Kalkstein, der in Cursivschrift eine längere christliche Liturgie trägt, die an anderer Stelle veröffentlicht werden soll.

Der Ort bestand also noch in byzantinischer Zeit an dieser Stelle. Möglich ist freilich noch eine andere Annahme. Eine gute halbe Stunde südwestlich von Ulash auf einem der Hügel, die die Ebene des Saritschai begrenzen, welcher auf diese bis zum Golf von Jasos Ausblick gewährt, finden sich ausgedehnte antike Fundamentirungen, die von einer Stadtanlage herrühren können. Inschriften gibt es dort nicht, auch ist die Zerstörung weit fortgeschritten. Zwischen diesem Hügel und der als Kasossos in Anspruch genommenen Stätte liegt ein breites Flussthal. An sich wäre es möglich, dass dort die Stadt gelegen habe und an der früher beschriebenen Stelle blos das Heiligthum; doch machen die Funde das Gegentheil wahrscheinlich und führen damit zur Annahme, dass die am linken Flussufer befindliche Ruinenstätte blos ein Castell gewesen ist.

Von Ulash aus wurde die Reise nach Karadjihissar, der jetzt gewöhnlich Pedasa genannten Ruinenstätte, fortgesetzt. Daselbst liegt folgende unbekannte Inschrift in der unmittelbaren Nähe des Theaters:

Basis aus Kalkstein, 0·165 h., 0·36 br., 0·126 d. Buchstabenhöhe 0·012.

... φος ὁ καὶ Οὐλιάδης ἱε-
ρεὺς τὴν ἐπή]κοον θεὰν ἐκ τῶν ἰδίων

Auch wurde auf dem Burgberge die Bull. de corr. hell. XIV 627, 30 ohne genaue Angabe des Fundortes publicirte Inschrift wieder gefunden. Von hier aus ritten wir nach dem benachbarten Yenikiöi, um das von Norden aus unerreichbare Kaidere zu besuchen. Es scheint, dass das ganze enge Thal zwischen Maretschaldagh und dem diesem gegenüberliegenden Höhenzuge so genannt wird und speciell die drei Yürükenhütten, zu denen wir gelangten, nebst der zweiten drei Stunden nördlich davon gelegenen ähnlichen Niederlassung. Von der südlicher gelegenen dieser beiden Niederlassungen liegt eine Stunde nordwestlich auf einem schmalrückigen Vorberge des westlichen Grenzgebirges ein Castell mit Befestigungsmauern und

den Fundamenten eines kleinen Tempels. Ausserhalb der Befestigungsmauer und tiefer unten befindet sich ein Gewölbgrab. Das Thal Kaidere wird vom Aktschai durchströmt, der zwischen Akdagh und Maretschaldagh fliesst. Wenn der uns von den Bewohnern als Akdagh bezeichnete Gebirgsstock mit dem auf Kieperts Karte bezeichneten Berge gleichen Namens identisch ist, so muss dieser sich so fortsetzen, dass er westlich vom Maretschaldagh mit diesem parallel streicht.

Von Yenikiöi aus ritten wir über Derekiöi nach Gereme (Keramos), wo die Ausbeute verhältnissmässig gering war, um dann nach dem Dorfe Giökbel zu gelangen, in dessen Nähe Kiepert die Ruinen von Bargasa gesucht hatte. Der Berg, an dessen Nordseite Giökbel liegt und der nordwestlich von der Vasilikabucht steht, trägt einen grossen Befestigungsthurm guter Zeit und Ueberreste von Mauern. Wenn hier eine Akropolis lag, so beherrschte sie zwei Häfen. Die Stadt hätte sich auf dem Hügel nach Süden gegen die Küste zu fortsetzen müssen. An sich konnte aber ebenso gut ein kleines Castell an der bezeichneten Stelle gelegen haben. Als wir einige Wochen später mit einem Schiffe die Nordküste des keramischen Golfes abfuhren, landeten wir bei der westlich von der Vasilikabucht gelegenen grösseren und einschneidenderen Bucht, welche den Namen Giöktasch führt. Von dieser führt ein Bergsattel westlich in das Nachbarthal, das von einem beträchtlicheren Flusse durchströmt wird. Dieser mündet in eine flache, zum Landen ungeeignete Bucht. Am Abhange der östlichen Berge, die das Thal begrenzen (zugleich der westlichen Grenzberge der Giöktaschbucht), fanden sich sehr ausgedehnte byzantinische Gebäude, dazwischen aber auch mächtige antike Quadern, ein Capitell und sonstige Spuren antiker Besiedlung; ferner ein Sarkophag inmitten eines guten, mit grossen Quadern aufgeführten thurmartigen Gebäudes (wohl eines Heroon) aufgestellt, das jedoch später abgebrochen und mit byzantinischem Mauerwerk überbaut war. Der Sarkophag und die antike Mauer bis zur Sarkophaghöhe dienten dabei als Fundamentirung, so dass sie Kellergeschoss des byzantinischen Bauwerks wurden. Die antiken Fundamente ziehen sich die ganze Ebene hin und zum Theil den Berg hinauf. Es ergab sich sofort die Frage, ob wir es hier nicht mit der Nekropole oder sonst zugehörigen

Resten der Ruinenstätte von Giökbel, die nicht weit entfernt sein kann, zu thun haben. Leider konnten wir die Entfernung der beiden Stätten von einander nicht exact bestimmen. Aber ihre wahrscheinliche Nähe lässt auch die Bestimmung der erstgenannten als Stadt probabel erscheinen und die Benennung Bargasa zu bestimmterer Discussion stellen.

Von Giökbel unternahmen wir noch einen kleinen Ausflug auf einen der Gipfel des Bozalan tepe, auf dem sich ein ziemlich grosses Castell mit guter Mauer fand. Wegen dichten Nebels konnte nicht visirt und die Angabe von in der Nähe befindlichen Castellen nicht verificirt werden. Hierauf suchten wir in nordwestlicher Richtung die Strasse von Milas nach Budrum zu erreichen und gelangten über Mazin nach Tepedjik (20 Minuten von dem bei Kiepert verzeichneten viel kleineren Kemer entfernt). In der Nähe des Ortes wurden mehrere späte, zum Theil christliche Inschriften gefunden, in Kemer (westlich von Tepedjik), wo eine antike Niederlassung gewesen sein muss, schrieben wir folgende Bauinschrift ab:

Gebälk 0·54 h., 0·38 d. Buchstabenhöhe 0·039.

σ]ας τῶ αὐτῶ ἔτει τοὺς κείονα[ς

Wir erreichten von dort aus Kujudjak, ein griechisches Dorf am Meere unweit Tuzla, besuchten von dort aus Karyanda, ferner die gegenüberliegende Insel Tarandos (Sali) und Tuzla am Fusse des Hügels von Bargylia, wo sich mehrere Inschriften fanden, deren Nachweisung wir der besonderen Güte des Herrn Architekten Cav. Pietro di Magnifico aus Smyrna verdanken, der uns bereits in Milas durch freundliche Unterstützung werthvolle Dienste geleistet hatte. Mit ihm wurden auch die umliegenden Dörfer Yemikler, Sartamish und Ütsch-bunar besucht. Die Tour ergab mehrere Inschriften in Tuzla selbst, ferner nördlich von Yemikler den unteren Theil eines Grabreliefs (sitzende weibliche Gestalt und vor dieser stehende Frau) mit der Inschrift

Ἀρτεμισία Ποσειδωνίου,

im Dorfe Yemikler eine Felsinschrift und sonst noch kleine Fragmente.

Von Kujudjak aus wurde noch die auf Kieperts Karte unrichtig als Doppelinsel gezeichnete, westlich vom Chersonnes

von Bargylia gelegene wüste Insel Phidonisi (100 Schritte lang und 20 breit) besucht und das dort befindliche Fragment des Diocletianischen Edictes, welches nach Paton's Abschrift nunmehr als fragmentum Bargyliense publicirt ist, abgeklatscht. Hierauf ritten wir nach Etrim, einem Dorfe am Fusse des Berges, der die jetzt nach Bent Theangela genannte Ruinenstätte trägt, die Judeich einst für Pedasa gehalten hatte. Die übliche Bezeichnung dieses Dorfes als Karowa ist nur bedingt richtig. So heisst vielmehr die ganze Gegend, die weite Ebene, durch die die Strasse von Budrum führt.[1] Es sei gleich bemerkt, dass die in Halicarnass befindliche Inschrift Bull. de corr. hell. XIV 93, 2, ein Psephisma zu Ehren von Hyllarima, nach der bestimmten Versicherung ihres Besitzers von der Ruinenstätte bei Etrim stammt. Man wird daher bei der Benennung derselben noch vorsichtig sein müssen. Nach Angabe der Dorfbewohner soll sich in nordwestlicher Richtung von Etrim auf der anderen Seite des Thales von Karowa noch ein Flecken Hoirat befinden, der antike Reste birgt.

Am 19. Mai erreichten wir Budrum (Halikarnass), wo wir wieder längeren Aufenthalt nahmen. Das Castell, welches eben zu einem Gefängnisse umgestaltet wurde, war infolge dessen leicht zugänglich; es ergaben sich auch sofort einige Funde, aber die weisse Tünche, mit der die Mauern sehr eilig überstrichen wurden, hinderte die volle Ausbeute. Die Collationirung bekannter Inschriften ergab manche neue Lesung. Von neuen Funden auf dem Castell wäre ausser einigen kleinen Fragmenten noch ein grosses Ehrendecret zu nennen, welches inzwischen von Paton in der Classical Review VIII, 217f. bekannt gemacht worden ist.

In der Stadt selbst fanden sich gleichfalls unbekannte Inschriften, von denen wir nur einige hervorheben:

---

[1] Nach Angabe des Beys in Tepedjik gehören zur Karowa folgende Dörfer: 1) Tschömlekkiöi, 2) Tepedjik, 3) Kemerkiöi, 4) Söralan, 5) Gjökjer, 6) Mumdschilar, 7) Baïr, 8) Hatiblar, 9) Yenikiöi (vielleicht das Lieni? der Kiepert'schen Karte), 10) Tschamarassi, 11) Saskiöi, 12) Etrim, 13) Irmen (von einem Griechen als Rimeni bezeichnet), 14) Kum Tachtachykiöi. Ein Grieche in Kuyudjak fügte noch hinzu: 15) Perneli-belen und 16) Musafirkiöi. Eine Ortschaft Karowa gibt es nach übereinstimmenden Angaben nicht.

1. Am [illegible] von der [illegible] stabenhöhe [illegible]. Sehr verwittert.

[illegible]

2. Im Hause des [illegible] Imam [illegible] Ahmed. [illegible] h., 0·43 br. Buchstabenhöhe [illegible].

[illegible]

3. Quelle im [illegible] des [illegible] Hussein. 0·24 h., 1·03 br., 0·3? d. Buchstabenhöhe [illegible].

[illegible] . . .

[illegible]

4. Im Garten des Tschausch [illegible] Mehmed. 0·51 h., 0·41 br., [illegible] d. Buchstabenhöhe [illegible].

Unten, rechts und links Rand erhalten.

δε
ας
πόλεως?
τα καὶ τῆς
5 μ ιας δὲ
νε ἐπρέσβευσεν?
τῶν μὲν
ωνδε τον
τ]ῶν νέων [πρ]ῶτος γυμνα-
10 σιάρχων δὲ καὶ τῆς γερουσί-
α]ς Εἴσιδι Σαράπιδι καὶ τῷ
δήμωι χαριστήριον.

Eine Inschrift aus der Kaiserzeit, die wir in der Stadt Halikarnass copirten, wird E. Bormann demnächst in den Arch. ep. Mitth. publiciren.

Die Säuleninschriften vom Sarapeum haben CIG. 2656^{b} eine ganz ungenügende Publication gefunden. Es sind dort nur die ursprünglichen in grossen Charakteren eingemeisselten Zeichen wiedergegeben, die ‚minutiores litterae a recentiore manu inter ceteras interpositae' aber weggelassen. Dieselben wurden genau aufgenommen und ergaben namentlich eine reiche Menge sogenannter Nikeinschriften, deren richtige Erklärung auch durch ihre jüngsten Besprechungen noch nicht gefunden zu sein scheint. Halikarnass ist besonders reich an diesen Inschriften, die sich zahlreich, besonders auch an Baugliedern aus dem Sarapeum finden. Ausser den Säulen sahen wir Triglyphen und Blöcke desselben Materiales mit Schilden, und darunter Krateren, von Schlangen umwunden, die regellos auf allen möglichen Stellen Nikeinschriften zeigen.

Ausser einem Ausflug nach Giöktschallar wurde von Budrum aus auch noch ein Abstecher nach Yumushlü (Myndos) gemacht, wo wir unter anderen auch eine unbekannte vollständige metrische Grabschrift abschrieben. Der Weg führte über Episkopi, in dessen Nähe ein Monastir mit antiken Bauresten sich befindet, darunter eine Säule mit Inschriften gleich denen vom Sarapeum in Halikarnass. Ueber Turakiöi, wo ein Castro mit hellenischen Mauern zu sehen ist, ging der Weg nach Aktschekiöj, von wo Termera besucht wurde, Karatoprak und Kadikalessi. Von Myndos wurde der Rückweg über Sandama nach Budrum eingeschlagen.[1]

Einige Tage wurden nun darauf verwandt, um mit einem Schiff die Nordseite des keramischen Golfes abzufahren. Dort, wo die Karte die Ruinen von Alakishla verzeichnet, landeten wir und fanden bei der Bucht ausgedehnte byzantinische Mauerreste (darunter eine Kirche mit Resten von Malereien), in denen vereinzelt auch antike Quadern und Triglyphen begegneten. Ein kleiner Hügel, der die Akropolis der kleinen Strandebene bildet, trägt auch Reste antiker Thürme. Eine späte Grabinschrift ohne Stadtangabe:

---

[1] Zur Karte ist berichtigend zu bemerken, dass es einen Ort Gora nicht gibt. Anzusetzen ist dafür wohl Karakaja (Schwarzerde), 1$^{1}/_{2}$ Stunden von Kerissi. Demir liegt westlich von Sandama.

Πολεῖτα χρηστὲ
χαῖρε
Τρόφιμε χρηστὲ
χαῖρε

verbürgt die Existenz einer antiken Stadt.[1]

Nachdem wir bei der Giöktaschbucht gelandet hatten, worüber bereits oben berichtet ist, fuhren wir in die Vasilika- und darauf in die Akbükibucht, deren Umgebung keine Spur antiker Niederlassung ergab, und nach einem Abstecher nach Kedreai, endlich nach Giova (Idyma), wo noch folgende unbekannte Inschriften zu Tage kamen:

1) In der Treppe der Djami 0·55 h. Bruchstück einer runden Ara.

ὑπὲρ
Ἀθαναγόρα Μ
Ῥο[δίου
τὸ κοινὸν τῶ[ν . . .
. . . ωσιτενείω[ν
ε]ὐεργεσίας [ἕνεκεν τῆς
εἰς αὐτοὺς [καὶ εὐνοίας
θε[οῖς

Es ist zu bedauern, dass der Name des κοινὸν nicht mit Sicherheit lesbar ist.

2) Stufe der Djami. 0·21 h., 0·56 br., 0·47 d. Buchstabenhöhe 0·02.

— Πολέον[τ]ος Λοσεύς,

womit der Bull. de corr. hell. X 430 überlieferte Phylen- oder Geschlechtsname in anderer Orthographie wieder bezeugt ist.

Auf dem Wege von Giova nach Marmaritsa wurde ein antikes Castell besichtigt, in Marmaritsa selbst (Physkos) wurde das inzwischen im Bull. de corr. hell. XVIII, 31 publicirte Psephisma abgeschrieben. Einzelne Antiken scheinen sich dort im Privatbesitz zu befinden. In der Absicht, die peräische Halbinsel genauer zu untersuchen, brachen wir nun nach Erine (Assarine) auf und von da nach dem über $1^1/_2$ Stunden in nördlicher

[1] Nunmehr ist diese Inschrift auch Bull. de corr. hell. XVIII 27 veröffentlicht worden.

Richtung entfernte Tschairaulu, wo sich folgende Inschrift befindet:

Grauer Marmor, 0·19 h., 0·38 br., 0·21 d. Buchstabenhöhe 0·02.

Δημήτριος τῇ Ἑκά[τῃ
εὐχαρι[στ]ήριον
N I

Dieselbe ist jedoch nach Aussage ihres Besitzers nicht dort, sondern weitere zwei Stunden nördlich gefunden worden. Da die Inschrift die Existenz eines Heiligthums der Hekate zu verbürgen schien, ritten wir in Begleitung des Finders zur angeblichen Fundstätte, sahen dort jedoch nur einen einzigen antiken Baustein und eine kleine mittelalterliche Mauer.

Von Erine aus wurde hierauf die Tour nach Kyr-Vasili fortgesetzt, wo sich zahlreiche antike Reste befinden. Zwei Stunden südwestlich von Kyr-Vasili, eine Stunde östlich von der Lostabucht und unweit (westlich) von der Ostküste der peräischen Halbinsel liegt in einem Kesselthale das Dorf Baïr. Neben der Moschee, die zahlreiche antike Bausteine enthält, befindet sich eine gute und reichliche Quelle, die von lauter antiken Steinen eingefasst ist. In die Einfassung vermauert ist ein Stein mit der späten Inschrift:

Μουσῶν

welcher offenbar bereits im Alterthum sich an dieser Stelle befand. Auf dem Platze zwischen Quelle und Moschee liegen ringsum ausgezeichnet gearbeitete Bausteine, Fragmente eines Tempelbaues, Triglyphen u. dgl., endlich eine Inschrift, die sich auf ein Heiligthum des Asklepios bezieht und folgendermassen lautet:

Zwei Fragmente, anpassend. 0·29 h., 0·58 (0·36 + 0·22) br., 0·33 d. Buchstabenhöhe 0·017.[1]

Τοίδε προαιρεύμενοι συνκατασκευάζειν
τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκλαπιοῦ ἐπαγγειλάμενοι
ἔδωκαν ἐς τὰν κατασκευὰν τά[λαντον?

[1] Den französischen Gelehrten, welche gleichfalls diese Stätte besucht haben, kam nur das eine der beiden Fragmente dieser Inschrift zu Gesichte, welches sie Bull. de corr. hell. XVIII 30 veröffentlicht haben.

Im Pflaster des Vorhofes der Moschee ist ein stark verriebener Stein, der eine Namensliste mit beigesetzten Zahlenangaben aufweist, vermuthlich ein Verzeichniss von Spenden für das Heiligthum, und wohl zu der erstgenannten Inschrift zugehörig. Offenbar lag also an der Stelle der heutigen Moschee ein Asklepiosheiligthum, in dessen Bezirk die noch heute fliessende Quelle sich befand, welche vielleicht zur Gründung desselben Anlass bot. Da sich jedoch in unmittelbarer Nähe des Platzes auch eine grosse Gräberstadt befindet, musste die ursprüngliche Annahme eines blossen Heiligthums fallen gelassen und an eine Stadt mit Asklepiostempel gedacht werden. Bald fand sich auch die folgende Grabschrift:

Σωματοθ]ήκ[η
Μενάνδρου $\bar{\gamma}$ τ[οῦ Ν]ουμηνίου Ὑγασέως
καὶ γυναικὸς αὐτοῦ ['Αρτε]μεισίας Εἰσίωνος Ὑγα(σέως) καὶ [τῆς
γενεᾶς τῆς ἐνγυτά[της κατ]ὰ τὸν νόμον.

Da der Verstorbene selbst Bürger von Hygassos ist und seine Frau gleichfalls aus Hygassos stammt, so ist anzunehmen, dass sie auch in Hygassos begraben liegen, und dass mithin die Fundstätte die von Steph. Byz. s. v. genannte karische Stadt ist.

Von Baïr gingen wir über Söit in der Nähe des Meerbusens von Saranta nach Ortandje und von hier nach Phönix. Ein Besuch der Burg daselbst bot wenig Neues, obgleich antike Bauwerke und verschleppte Steine im ganzen nordwestlich streifenden Thale bis zu dem alten, nunmehr verlassenen Phineket sich vorfinden. Die zahlreichen Brunnenmündungen bestehen aus antiken Bausteinen. Zu erwähnen wäre im alten Phineket ein Kindersarkophag, der später als Wasserbassin benutzt wurde, mit der Inschrift:

Δαμαινέτου
Ἐφεσίου

Der Rückweg wurde über Baïr und Alexa nach Marmaritsa genommen und von hier aus über Dalian (Kaunos), wo einige Collationen vorgenommen wurden, Yüksekkum erreicht. Das von dort besuchte Castell Yangi bot nichts Wesentliches, so dass wir unverzüglich die Tour über Kyzylyaka nach Turantschiflik fortsetzen konnten. Dieses dem Christodulos Pappa

Dimitriou aus Mughla gehörige Gut bestimmt sich durch die Visuren auf den Nifdagh 112—3°, Sakarkaya 306, Sandradagh 93. Dort fand sich neben den Fundamenten einer byzantinischen Kirche folgende Inschrift:

Ara mit Ablauf 0·56 br. Buchstabenhöhe ca. 0·02.

Δομι]τίαν θεὰν Σεβαστὰν
ὁ δῆ]μος Καλλιπολιτᾶν
θεοῖς

War damit die Existenz einer Stadt Kallipolis (eine Stadt dieses Namens in Karien bezeugt Steph. Byz.) in jener Gegend gesichert, so musste doch überlegt werden, ob der Fundort der Inschrift mit dem Standort der Stadt identisch sei, und ob nicht der etwa vier Stunden entfernte Hafen von Gallipoli in der Nähe von Kedreai in seinem Namen die Erinnerung an eine dort anzusetzende Stadt Kallipolis bewahre, von der der Stein nach Turantschiflik verschleppt wäre. Die Entscheidung lässt sich kaum treffen, doch spricht der Umstand, dass etwa zum Bau benöthigte antike Steine sich von näheren Orten als Gallipoli zur Fundstelle hätten bringen lassen, für die Ansetzung von Kallipolis an dem genannten Platze. Gallipoli konnte immerhin der Hafen einer solchen landeinwärts gelegenen Stadt gewesen sein. Sicher ist der Bestand eines Monastir an jener Stelle; auch von Gräber- und Münzenfunden wurde uns erzählt.

In nordwestlicher Richtung von Ula am Berge Okàdasch, der in die Ebene von Yenikiöi (Karabaghlar) Ausblick gestattet, fanden sich zwei Felsgräber, eines mit Vorhalle (jonisch), das zweite mit einfacher Thür. Auf der westlichen Seite des Berges sind antike Bausteine verstreut und deutlich Terrassenmauern wahrnehmbar.

Von Ula gelangten wir über Mughla und nach dem Besuch der umliegenden Dörfer Yenikiöi, Derekiöi und Dumbrek nach Pisikiöi (Pisye), wo wir neben anderen folgende Inschriften abschrieben:

1) Marmor, 0·195 h., 0·68 br., 0·535 d. Buchstabenhöhe 0·018.

τ]ὸ κοινὸν τῶν Κωμητῶν ὑπὲρ ζ[ωῆς
Φανίωνος Μυνδίου καὶ Γισστε . . .
Μυνδίας τῆς πρὸς αὐτοὺς
εὐνοίας

2) Marmor, 0·35 h., 0·20 br., 0·16 d. Buchstabenhöhe 0·015. Oberhalb der Inschrift Ritzlinien, vielleicht Reste einer Zeichnung.

'Α[ρ]ίστων κ[α-
τὰ χρη]σμ]ὸν [ἀ-
νατιθῶν 'Α[π-
όλλ]ων[α εὐχ]α-
ριστήριον

3) Rückseite eines türkischen Grabsteins, 0·23 h., 0·84 br., 0·08 d.

	Διοκλέου[ς . . .] Κυ 'Αριστό-	
οις	δαος Κο ἱέρια Φλ · Φλ · Αρισ-	*sic*
νων	τολάου θυγάτηρ 'Αριστο-	
ματος	λαὶς ἡ καὶ Νικολαὶς Κο	

Das eine ‚Castro' $^3/_4$ Stunden nördlich vom Dorfe mit grosser Stadtmauer kann sehr wohl Pisye sein. Von Pisikiöj gelangten wir nach Yerkissi, wo sich ein kleines Inschriftenfragment fand, und ritten von dort nach Algü, einem Dorfe zwischen Yerkissi und Panamara, südlich von Tenaz und nordöstlich von Denizovassi, um von da nach Tenaz zu gelangen. Auf dem Wege dahin copirten wir im Dorfe Kutschuk-belen eine Inschrift, während der Besuch des daselbst befindlichen Castro resultatlos war. In Tenaz fand sich eine offenbar von Panamara verschleppte Inschrift, die eine Ehrung betrifft.

Eine halbe Stunde von Tenaz liegt das Dorf Karakuja, wo sich einige unbedeutende Inschriften fanden und von wo aus eine Besteigung des Sivritepé möglich wurde. Vom Gipfel ergaben sich folgende Visuren: Kosatsch 89, dahinter das nördliche Ende des Ujuklu, Karlyk genannt, 90, Ujuklu gegen Süden 109, Sandra 113, Sivrisarindsch 196, Karlyk (südwestlich von Panamara, ein Berg ungefähr in der Höhe des Pendschik) 245, Kartaldagh 254, Pendschik (Westende des höchsten Kammes) 267, Panamara 274, Pendschik (Ostende) 278, Arkjöi (Aharkiöj) 341. Panamara ist also, wie Kiepert schon aus Benndorfs Routier geschlossen hatte, ursprünglich nicht richtig angesetzt worden und liegt mehr gegen den Pendschik zu, als anfänglich angenommen wurde.

Auf mehreren Umwegen gelangten wir hierauf nach Akhyrkiöi, wo noch eine kleine epigraphische Nachlese gehalten

werden konnte, und von dort nach Leina (Lagina), wo wir mehrere Tage verweilten, um die mit grosser Umsicht und Sorgfalt seit den letzten zwei Jahren durch Se. Excellenz Hamdi Bey zu Tage geförderten Monumente zu besichtigen und die Inschriften so weit als möglich zu copiren. Wir unterdrücken jedoch Mittheilungen über dieselben, um der zu gewärtigenden Edition nicht vorzugreifen. Auch in der Stadt selbst fanden sich mehrere Inschriften in einzelnen Häusern, darunter auch solche, die die Fortdauer der Stadt in christlicher Zeit beweisen. Dazu stimmt die Wahrnehmung, dass manche Inschriftblöcke von Lagina auch Spuren späterer Verwendung zeigen. Wahrscheinlich hat sich auch an Stelle des Hekateheiligthums eine Kirche erhoben.

Mit dem Besuch von Lagina war die Rundtour vollendet und der Anschluss an die vorjährige Reise erreicht. Wir begaben uns von dort aus nach Aidin zurück und langten am 30. Juni wieder in Smyrna an.

Auch dieser Reise sind werthvolle Rathschläge zu Gute gekommen, die uns vor Antritt derselben Heinrich Kiepert zu ertheilen die Güte hatte. Ihm danken wir auch das kartographische Material, dessen Benützung die Wahl unserer Routen bestimmte. Wirksame Unterstützung fanden wir ferner bei Sr. Excellenz dem Herrn Vali von Aidin und bei dem k. und k. österreichisch-ungarischen Generalconsul in Smyrna Herrn Nicolaus von Jankó, dessen thatkräftiges und liebenswürdiges Entgegenkommen uns in jeder Richtung gefördert hat, sowie beim Herrn Viceconsul Baron von Sonnleithner. Mit unserem hier öffentlich ausgesprochenen Dank verbindet sich auch der an Karl Humann, der uns in nun schon hergebrachter Weise und darum doppelt verpflichtet hat. Für die gewährten Vergünstigungen haben wir ferner dem Verwaltungsrathe des österreichischen Lloyd und für eine Reihe geleisteter Dienste dem Ehrendragoman des österreichisch-ungarischen Generalconsulats Herrn Cocchini herzlichst zu danken.

III.

Neugriechische Studien. III.

Von

Gustav Meyer,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

III.

Die lateinischen Lehnworte im Neugriechischen.

Einleitung.

Während die aus dem Griechischen ins Lateinische aufgenommenen Lehnwörter eine mehrfache und zum Theil sehr gute wissenschaftliche Behandlung erfahren haben, besitzen wir noch keine Darstellung des umgekehrten Verhältnisses, das heisst der lateinischen Wörter, welche in das Griechische während seiner verschiedenen Entwicklungsphasen Eingang gefunden haben. In früheren Perioden nur in geringem Masse spürbar, steigert sich der Einfluss des Lateinischen auf das Griechische naturgemäss nach der Eroberung Griechenlands und des griechischen Orients durch die Römer und erreicht seinen Höhepunkt, seitdem ein neues römisches Reich in Constantinopel seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Das alte Buch von Wannowski (Antiquitates romanas e graecis fontibus explicatas edidit W., Königsberg 1846) ist immer noch das einzige, welches das Durchsetzen des griechischen Sprachschatzes mit lateinischen Elementen in einiger Vollständigkeit übersehen lässt. Neuerdings hat Lafoscade in einem lesenswerthen Aufsatze ‚Influence du Latin sur le Grec', der in den von J. Psichari herausgegebenen Études de philologie néo-grecque', Paris 1892 S. 83—158 erschienen ist, eine anregende Darstellung der ganzen Frage gegeben, ohne indessen das Material im Einzelnen vorzulegen. Manches Brauchbare enthalten die vier Programme von Weber De latine scriptis, quae Graeci veteres in linguam

suam transtulerunt, Kassel 1835. 48. 50. 52, die dann bei Theodor Fischer in Kassel als besonderes Buch erschienen sind. Einige Specialarbeiten beschäftigen sich mit den lateinischen Lehnwörtern bei einzelnen griechischen Schriftstellern, so SICKINGER, De linguae latinae apud Plutarchum vestigiis, Heidelberg 1883; KÖRTING, De vocibus latinis, quae apud Malalam inveniuntur, Münster 1879; TRIANTAPHYLLIDES, Lexique des mots latins dans Théophile et les Novelles de Justinien, in den Études von Psichari (1892), S. 255—277, wozu Psichari S. 159—254 eine Einleitung geschrieben hat, die einige Punkte der Orthographie und Lautlehre dieser Lehnwörter streift. Ueber die in dem Lexikon des Hesychios erhaltenen lateinischen (und sonstigen italischen) Wörter handelt in vortrefflicher Weise IMMISCH, De glossis lexici Hesychiani Italicis, Leipzig 1885. Und was die Inschriften betrifft, so ist in der Züricher Dissertation von ECKINGER ‚Die Orthographie lateinischer Wörter in griechischen Inschriften', München (1893), viel werthvolles Material verarbeitet.

Die Untersuchung der lateinischen Worte im späteren und im byzantinischen Griechisch ist auch darum von Interesse und von Wichtigkeit, weil eine Menge derselben, wohl zumeist durch Vermittelung des Griechischen, ihren Weg in die orientalischen Sprachen gefunden haben. Zu den Andeutungen, die ich hierüber in meinen ‚Türkischen Studien' I 3f. (1893) gemacht habe, füge ich jetzt hinzu, dass seitdem die griechischen Fremdwörter im Armenischen von BROCKELMANN in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. XLVII 1ff., zum Gegenstande einer besonderen Darstellung gemacht worden sind. Die zahllosen griechischen (und griechisch-lateinischen) Wörter im Syrischen muss man aus den Wörterbüchern zusammensuchen; bei Payne-Smith ist die Herkunft meistens richtig angegeben, doch vermisst man eine Unterscheidung zwischen Wörtern, die wirklich in die lebende Sprache aufgenommen waren, gelehrten Wörtern und blossen Transscriptionen. Mit den griechisch-lateinischen Wörtern im späteren Hebräisch hat man sich mehrfach beschäftigt. Mir liegt ein Buch vor: ‚אור אסתר, oder Beleuchtung der im Talmud von Babylon und Jerusalem, in den Targumim und Midraschim vorkommenden fremden, besonders lateinischen Wörter', von

Simon und Mardochai Bondi, Dessau 1812. Wissenschaftlicher ist, was Michael Sachs in seinen ‚Beiträgen zur Sprach- und Alterthumsforschung, aus jüdischen Quellen‘ (I. II. Berlin 1852. 54) bietet. Neuerdings haben Samuel Krauss ‚Zur griechischen und lateinischen Lexikographie aus jüdischen Quellen‘ (Byzant. Zeitschrift III 494 ff.) und Perles, ‚Beiträge zur rabbinischen Sprach- und Alterthumskunde‘ (Monatschrift für die Wissenschaft des Judenthums XXXVII 1 ff., 1893) und ‚Beiträge zur Erklärung der griechischen Wörter im Hebräischen‘ (Byzant. Zeitschrift III 203 ff.) einschlägige Fragen behandelt; am letzteren Orte ist ältere Literatur angeführt. Auch das ‚Aruch completum‘ und die beiden Wörterbücher von Levy nehmen auf die Lehnwörter Rücksicht, doch ist Fleischer in seinen bei Levy gegebenen Erklärungen oft auf Irrwege gerathen. Wenig erfreulich ist Fürst's ‚Glossarium graeco-hebraeum‘ (Strassburg 1891). Man vergleiche endlich auch die Bemerkungen von Bacher in der Anzeige von Kohut's ‚Aruch completum‘, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft XLVII 501 ff. und von Löw in der Anzeige von Payne-Smith's ‚Thesaurus syriacus‘, ebenda S. 515 ff., besonders S. 520 ff.

Von einer grossen Anzahl der bei den byzantinischen Schriftstellern gebräuchlichen lateinischen Worte gilt dasselbe, was soeben von den griechisch-lateinischen Elementen in den syrischen Texten bemerkt wurde: sie sind entweder gelehrte Wörter oder blosse Transscriptionen. Die wirkliche Volksthümlichkeit eines Wortes lässt sich ja auch hier an verschiedenen Kriterien erkennen, von denen eines der hauptsächlichsten sein Vorkommen in den heute lebenden griechischen Mundarten ist. Es ist die Aufgabe der vorliegenden Abhandlung, diejenigen Wörter lateinischer Herkunft zusammenzustellen und zu besprechen, welche heute in allen oder in einigen Theilen des griechischen Sprachgebietes vom Volke gebraucht und verstanden werden. Von den Quellen, die im ersten Hefte dieser Studien namhaft gemacht worden sind, habe ich leider nicht alle ausbeuten können; doch hoffe ich, dass mein Verzeichniss nicht allzu viele Lücken aufweisen wird. Ein Zurückverfolgen der Worte bis zu ihrem ersten Auftreten lag eigentlich ausserhalb meines Planes; was ich davon biete, in Anführungen aus spätgriechischen und byzantinischen Quellen, sowie aus den

Vulgärtexten des griechischen Mittelalters, ist dürftig und mangelhaft, weil ich, besonders für die ersteren, hiefür in meinen Sammlungen nur unzureichendes Material habe. Eine Untersuchung über die lateinischen Lehnwörter im Alt- und Mittelgriechischen wird ja hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Eine Scheidung der lateinischen Lehnworte von den zum Theil auch in früher Zeit aufgenommenen italienischen und den spärlichen französischen schien aus mehr als einem Grunde wünschenswerth. Die Behandlung dieser letzteren soll das vierte Heft dieser Studien bringen. Im Allgemeinen ist die Trennung beider, besonders auf Grund phonetischer Kennzeichen, nicht schwierig, nur in einigen Fällen ergeben sich Grenzstreitigkeiten. Die Ἑστία vom Jahre 1891, II, S. 49—59. 65—68 (Nr. 30. 31) enthält unter dem Titel Λατινικά eine Plauderei in Form eines Dialogs über lateinische und romanische Fremdwörter im Griechischen und ihre Unterscheidung; unter dem Pseudonym Μικρογιάννης soll, wie ich höre, Psichari stecken. Wissenschaftlich haben die Sache zu behandeln versucht Deffner in der von ihm ein Jahr lang (1874) herausgegebenen Zeitung Νέα Ἑλλάς Nr. 19 und 20, und Pappadopulos in der Πανδώρα XVII 217—226. 265—272, im Wesentlichen identisch mit der Arbeit desselben Verfassers in der Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν XVI (1868) Nr. 680, S. 1621 ff. Nr. 681, S. 1625 ff. Nr. 682, S. 1633 ff. Nr. 687, S. 1675 ff. Nr. 688, S. 1681 ff. Beide Aufsätze tragen den Titel Σχεδίασμα περὶ τῆς ἰταλικῆς ἐπιρροῆς ἐπὶ τὴν δημοτικὴν γλῶσσαν τῶν νεωτέρων Ἑλλήνων und sind herzlich schlecht; das Material ist dürftig, die linguistischen Kenntnisse des Verfassers sind Null, zu einer Scheidung der lateinischen und italienischen Elemente ist nicht einmal ein Versuch gemacht. Auch Deffner's Verzeichniss ist ungeheuer schmal und dürftig, er hat allerdings die beiden Classen geschieden, aber seine Arbeit ist ein Fragment geblieben. Ich kann also, wenn mir nicht etwas Wichtiges entgangen sein sollte, mich auf keinerlei Vorarbeiten berufen, noch weniger stützen.

Von einem Einflusse des Lateinischen auf die Phonetik, die Flexion und die Syntax ist im Neugriechischen nichts zu spüren. Wie weit sich bei einzelnen byzantinischen Schriftstellern lateinische Wortfügung aufzeigen lässt, ist hier nicht

meine Aufgabe zu untersuchen. Im Neugriechischen bestehen die lateinischen Elemente lediglich in entlehnten Wörtern und entlehnten wortbildenden Suffixen. Die Worte sind fast ausschliesslich Nomina; was von Verben entlehnt ist, in der Endung an griechische angelehnt (*-εύω* in *ἀπλικεύω applicare, δηφενδεύω defendere, κανακεύω *canicare?*; *-ίζω* in *ἀκουμπίζω accumbere*, vielleicht *μουρμουρίζω murmurare*), tritt dagegen sehr stark zurück, erst aus dem Italienischen sind sehr zahlreiche Verba in die Volksmundarten aufgenommen worden. Die entlehnten Suffixe, das heisst solche, welche von lateinischen Lehnwörtern aus auch in die an rein griechischen Elementen vollzogene Wortbildung Eingang gefunden haben, sind in dem Anhange zu dieser Abhandlung kurz zusammengestellt.

Diese kurzen Vorbemerkungen mögen mit einigen Worten über die lautliche Gestalt der lateinischen Lehnwörter im Neugriechischen geschlossen werden.

Lat. *ē* ist heute im Griechischen *i*. Bei der ersten Aufnahme von Wörtern mit lat. *ē* gaben die Griechen dies mit *η* wieder, das noch in den ersten Jahrhunderten nach Christus in der Aussprache der Gebildeten den Lautwerth von geschlossenem langen *ē* besass (Blass, Aussprache [3] 36 f.). Diese byzantinische Schreibung mit *η* wird jetzt noch festgehalten, obwohl dieses *η* wie alle anderen längst zu *i* geworden ist. So *βήσαλον bēsalis*, *δηφενδεύω dēfendo*, *δηνάριον dēnarius*, *ἦσκα ēsca*, *καμπήσιος campēnsis*, *καντήλα candēla*, *κατήνα catēna*, *κιντηνάρι centēnarium*, *κολλήγας collēga*, *κρηνέλλα crēna*, *ληγᾶτος lēgatus*, *μῆνσα mēnsa*, *μητᾶτον mētatum*, *ῥῆγας rēgem*, *ῥήγλα rēgula*, *σερήνικο serēnus*, *στρῆνα strēna*. Unrichtig ist die Schreibung *μάγκηψ πρίγκηψ* aus *manceps princeps*, denn hier stammt das *i* aus den Casus obliqui, es ist also *μάγκιψ πρίγκιψ* zu schreiben. Vgl. *-ιξ* aus *-ex* Dittenberger, Hermes VI 145.

Kurzes betontes *e* bleibt *ε*; z. B. *κέλλα cella*, *κέντουκλον centunculum*, *κουμέρκι commercium*, *λακέρδα lacerta*, *λαχτέντο lactentem* u. a. Daher muss *ψίκι obsequium* durch Anlehnung an *ὀφφίκιον officium* erklärt werden. In *ξόμπλι exemplum* hat der labiale Nasal die Umfärbung veranlasst.

Kurzes wie langes *i* bleiben *i*: *βίγλα *vigla* (von *vig(i)lare*), *μισσεύω missa*, *μίλι mīlia*, *καρίνα carīna*. Daher ist *βέργα* : *virga* italienisch. Unbetontes *i* erscheint als *ε* in *βετοῦλι vitu-*

leus, *ῥέτενα* **retina* (vgl. Hatzidakis Einleitung 333); daher braucht man auch für *φαμελία* neben *φαμιλία* nicht das lateinische *famelia*, osk. *famelo*, umbr. *famer̆ia* zu Hilfe zu rufen.

Kurzes *u* ist *ου*: *βοῦλλα bulla*, *βούργια* **bulgea*, *βοῦτα* **butis*, *γοῦλα gula*, *γοῦνα gunna* u. a. Daher ist *βόρδος* : *burdus* italienisch.

Kurzes betontes *ŏ* ist *ο*: *κόξα coxa*, *κόρδα corda* u. a. In tonloser Silbe *νοννός* aus *nonnus* (Hatzidakis, Einleitung 105 ff.). *σοῦρβον sorbum* wird von *σουρβιά* ausgegangen sein. Hieher kann *φουσσᾶτον fossatum* gestellt werden, wenn es nicht auf lat. *fōssa* zurückgeht. Denn lat. *ō* wird *ου*: *κοῦρτα cōrtem*, *κουρτίνα cōrtīna*, *λοῦρον lōrum*, *μισοῦρα missōrium*, *σκοῦπα scōpa*, *φοῦρμα fōrma*. So auch regelmässig *-ου(ν)-* aus *-ōn-*: *κουβέντα cōnventum*, *κουδούμεντον cōndīmentum*, *κουντουβερνάλις cōntubernālis*.

Nachtoniges *u* ist meist geschwunden in dem Suffixe *-ulus* (vgl. Meyer-Lübke, Romanische Grammatik II 471). So *ἄρκλα arcula*, *ἄσκλα assula*, *βάϊλος bajulus*, *βάκλον baculum*, *κάπλα scapula*, *κέντουκλον centunculus*, *κίγκλα cingula*, *κουβούκλι cubiculum*, *κούκλα* **cúcula*, *κούνικλος cuniculus*, *μούσκλα musculus*, *ναῦκλα navicula*, *νίγλα ligula*, *πανοῦκλα panucula*, *πεδουκλώνω* **impediculare*, *ῥήγλα rēgula*, *σαῦλα sabulum*, *σίκλα situla*, *σοῦβλα subula*, *στάβλος stabulum*, *στρίγλα strigula*, *τάβλα tabula*, *τίτλος titulus*, *τοῦβλον tubulus*, *φάκλα facula*. Daneben aber *ἄρκουλα* (neben *ἄρκλα*), *καπούλι* (neben *κάπλα*), *μάγουλον magulum*, *μεντούλα mentula*, *μούσκουλο* **musculus*, *πανίκουλο panicula*, *πάπουλα papula*, *φλάμπουρον flammula*, *φουρκουλίτσα* neben *φουρκλίτσα furcula*. Die entsprechende Behandlung dieses *-ulus* auf den griechischen Inschriften bespricht Eckinger S. 73 ff., bei den griechischen Schriftstellern Kontos im Παρνασσός I 887 ff. (1877). Aus letzterem seien hier nachgetragen *οὐέρνακλος βέρνακλος vernaculus* bei Lydus und Malalas, *μίτλος mitulus* bei Athenäos, *φούλλικλον folliculus* bei Athenäos, *μάνιπλα manipuli* bei Plutarch, *φίβλα* (Malal. 33, 7. Corp. Gloss. Lat. II 471. Immisch 368. 373) *fibula*, *οὐίτικλα viticula* bei Dioskorides, *σκοῦτλα scutula* Müller, Geogr. min. I 275. Metrol. I 32 Hultzsch; *σπέκλον speculum* (Gl. Lat. II 435. *σπέτλον* Hes. Immisch 311). *φαῖκλα faecula* bei Dioskorides und Galenos; *ῥοῦκλον* ‚cornix januae‘ *ruculum* Duc. Korais Ἄτ. IV 483.

ὀρβικλᾶτος orbiculatus bei Athenäos. Dazu Eigennamen wie *Πρόκλος, Κάτλος, Ρῆγλος, Βίβλος, Λέντλος, Ἥρκλανος, Ἰάνικλον, Κόρνικλος, Τοῦσκλον*, meist bei Plutarch.

Auch in *δόμνα domina* ist die volkslateinische Ausstossung des tonlosen Vocals bemerkenswerth.

Durch Assimilation sind die Vocalverhältnisse geändert worden in *ἄξαμος* (neben *ἔξαμος*) *exāmen, καλάνδαι calendae, κανακεύω *canicare, κάρκαρον carcerem, κουβούκλι cubiculum, κουδούμεντον condimentum, ἀξάϊ exagium, σιλιβάρι salivārium, σπανάκι spinaceum.*

Durch Consonantenassimilation erklären sich *βεβράϊνον membrana, λαβίκλα navicula, χουλιάριν* für **χουχλιάριν cochlearium, καρδάρι caldarium.* Dissimilation dagegen zeigen *νίγλα ligula, φραγγέλλι flagellum, κλίστρα crista,* wohl auch *βαβοῦλι valvola.*

Die stimmlosen Verschlusslaute des Lateinischen sind unalterirt geblieben; auch *ce ci* sind *κε κι*: *κάγκελλον cancellum, κέλλα cella, κέντουκλον centunculus, κίγκλα cingula, κιντηνάρι centenarium, κιστέρνα cisterna, κίτρον citrus, βικία vicia, λακινιά lacinia, μάγκιπας mancipem, μάκελλος macellum, ὀφφίκιον officium, οὐγγία uncia, παλούκι *paluceus, φασκιά fascia.* Ebenso ist *ti τι*: *μάρτιος martius, παλάτι palatium, σπίτι hospitium.*

Lat. *g, d, b* werden durch *γ, δ, β,* nicht, wie in italienischen Lehnwörtern, durch *γκ, ντ, μπ* vertreten; z. B. *γοῦλα gula, μάγουλον magulum, δεφενδεύω defendo, δεκανίκι decānus, βάκλον baculum, βαρβᾶτος barbātus* u. s. w. Lat. *b* und *v* sind also in den griechischen Lehnwörtern zusammen gefallen (*βιβάρι vivārium, βίγλα vigilare* u. s. w.).

Für intervocalisches *-m-* liegt die Entwicklung *-mb-* vor in *γροῦμπος grumus, φλάμπουρον flammula, φαμπιλιά* neben *φαμιλιά familia, σκαμπέλλο scamellum, πλουμπίζω* neben *πλουμίζω plumare.* Vgl. im Wortverzeichnisse die Anmerkung unter *σκάμνος.* It. *gambero* aus *cammarus,* pistojisch *cambera, cocombaro, gombito* Nerucci 54. 62. 85.

Nasaleinschub erscheint in *βλαντί blatta, κάμψα capsa, κόγξα coxa, φραγγέλι flagellum.*

Durch Volksetymologie sind lautlich umgestaltet z. B. *ὀξύγγι* neben *ἀξούγγι axungia, βίσεκτος bissextus, διαφεντεύω defendo, δοκανίκι decānus, καροῦχα carrūca, κλεισοῦρα clausūra.*

Geschlechtswechsel.

Masculina aus Neutren: *κάστρος castrum*, *κάστελλος castellum*, *μάκελλος macellum* (auch *macellus*), *μοῦστος mustum*, *πάκτος pactum*, *σάγος sagum* (auch *sagus*), *σκάμνος scamnum*, *στάγγος stagnum*, *στάβλος stabulum*, *τέμπλος templum*, *φόρος forum*. Vgl. Hatzidakis, Einleitung 355 f.

Feminina aus dem Neutrum im Plural (vgl. Türk. Stud. I 13): *ἄρμα arma*, *σίγνα signum*, *σαῦλα sabulum*, *τάβλα stabulum*.

Neutra aus Masculinen: *κίτρον citrus*, *τίτλον titulus*, *τοῦβλον tubulus*, *φοῦντο fundus*.

Neben *ἄρκα arca* steht *ἄρκος*, vgl. *capsus* neben *capsa* (Türk. Stud. I 44). *ἀξούγγι axungia* ist an die Deminutiva angelehnt..

Verzeichniss der lateinischen Lehnwörter.

ἀγκλία f. ‚Schöpfgefäss aus Kürbis u. ä.' Legr. Chios, Paspatis 43. *ἀγκλιά* in Kyme, *ἀγκιλιά* in Amphissa die als Schöpfgefässe gebrauchten Kürbisse. 'Εφ. φιλ. V, Nr. 219, S. 146. *ἀγκλῶ* ‚schöpfe' Thera, 'Εφ. φιλ. V, Nr. 214. *ἀγλῶ* ‚schöpfe', *ἀγλιστήρι* ‚Schöpfgefäss', *ξαγλῶ*, *ξαγλίξω* ‚schöpfe aus'. Thera, Petalas 4. 109. *ξαγκλίζω* Paros, Protod. 50. Lat. *anclare*, *exanclare* ‚ausschöpfen', das selbst Lehnwort aus agr. *ἀντλέω* ist; *antlia* ‚Pumpe, Schöpfrad' = agr. *ἀντλίον* ‚Schöpfeimer.' Vgl. Osthoff, Forschungen im Gebiete der idg. nom. Stammbildung I 24 ff. Der Lautwandel von *-tl-* zu *-cl-* ist lateinisch, speciell vulgärlateinisch (Osthoff a. a. O. I 36 ff.); da aber das Wort im Romanischen untergegangen zu sein scheint, ist doch vielleicht *ἀγκλῶ* auf griechischem Boden aus *ἀντλῶ* entstanden, vgl. *σεῦκλον*, *σεύκουλον* (daraus alb. gr. *sefkle*, Alb. Wtb. 380), aus agr. *σεῦτλον* ‚Mangold', *σκλιβώνω* ‚glänze' für *στλιβώνω* aus *στιλβόω*. So Foy, Lautsystem S. 7 und nach ihm Brugmann, Grundriss I 281 A.

ἀκκουμπίζω ‚stütze, lehne mich' Pass. Som. *ἀκουβῶ*, *ἀκουβίζω* Syra, Pio 42. Ein in sehr früher Zeit aus lat. *accumbere* herübergenommenes Wort, zugleich mit *ἀκκούβιτον* = *accubitum*, zunächst vom Liegen bei der Mahlzeit gebraucht, vgl. Duc. und Soph. s. v. und Wannowski p. 282. *ἀπερείδομαι* ‚ἀκκουμπίζω' Suid. In vulgärgriechischen Texten z. B. Tetr. 948 *ἀκουμπίζεις εἰς δενδρόν*, Imb. 49 Wg. *θέλω σας ἀκουμπίσει*, Imb. 457 *ἀκούμπισε*, Akrit. 2190 Sath. *ἠκούμπισεν*. Daraus *κουμπίζω* ‚lege mich nieder' Kreta Jann. 342, Cypern Sak. II 611; *κουμπῶ* Cypern a. a. O., *κουμπάω* ‚stütze mich' Kephallenia, 'Ανάλ. II 231; *κουμπιστήρι* ‚Stab alter Leute' ebenda (vgl. *ἀκουμβιστήριον* Duc.); *κωλοκοῦμπι* ‚Bank' Chios, Pasp. 204. Mit *ἐπι-* zusammengesetzt *ἐπακκουμβίζω* Moschion 51 (Soph., wohl der älteste Nachweis), Flor. 1509 und daraus *ἀπαγκούμπιον* ‚Stütze', Flor. 1151 (der Nasal auch in *ἀγκουμπιστήριον* Tetr. 880), *ἀπακοῦμπι* ‚Stütze'

in Thera, Pet. 25, ἀποκοῦμπι Som., Chios Pasp. 84, **Papaz.**, *apokhúngi* zakon. Deffner Zak. Gr. 73; ἀποκουμπῶ ‚lehne mich an' im Erotokritos; ἀποκούμπημαν ‚Stütze' Xenit. 366. Ich stelle hieher lat. *catacumba* ‚Katakombe' als Bildung zu einem **κατα-κουμπίζω**, vgl. καταχουμπιστήρι ‚Zufluchtstätte' Συμ. Κρήτ. 44. Die bisherigen Erklärungen, die alle gleich unwahrscheinlich sind, s. bei Saalfeld, Tensaurus 240; O. Keller, Volksetymologie 128.

ἄμουλα f. ‚Korbflasche' Som. Legr. ἀμουλάκι Som. ‚Glas- oder Thongefäss' Chios, Pasp. 58. ἀμουλέτα dass. Som. Lat. *(h)amula*, das aus Columella und der Vulgata belegt ist. Das Wort ist in italienischen Mundarten (piem. pav. mail. *ámola*, gen. *ámoa*, bergam. *amulì*, cremask. *amolì*, piac. *amoleina*; altberg. *la mola* aus *l'amola*) erhalten, kann also, da es blos neugriechisch ist, auch aus dem Ital. entlehnt sein, und ist Deminutiv von *(h)ama* = frz. *aime*, das man wohl mit Recht als Lehnwort aus agr. ἄμη fasst. Ueber die Etymologie vgl. Osthoff, Forschungen I 29. Vgl. Verf. Idg. Forsch. III 63 f. Verschieden von ἄμουλα ist ἄμπουλα, das nach Som. die gleiche Bedeutung hat, nach Legr. ‚fiole' und ‚jet d'une source', nach Ἀνάλ. II 156 in Kephallenia ‚κρουνὸς πηγῆς' bedeutet. Duc. hat ἄμπουλα, ἀμπολέτα. Es wird schwerlich lat. *ampora* = *amphora* sein, das von der App. Probi verworfen, aber durch das Dem. *ampulla* vorausgesetzt wird, sondern wohl dieses selbst, aus dem auch das deutsche *Ampel* stammt. Diosk. I 120 hat einen Pflanzennamen ἀμπουλλάκια, offenbar lat. *ampullacea*.

ἄξαμος m. Duc. Soph. Legr. Cypern Sak. II 457. **ἔξαμος** Trapezunt, Joann. 39; νέξαμος Pontos Oikonomides 110 (Verf. Anal. Graec. 13). ἄξαμο Thera Pet. 24; ἔξαμον Duc. **ἔξαμο** Ophis, Trapezunt Syll. XVIII 134. ‚Mass, bes. für Kleider und Schuhe; auch Längenmass'. ἀξαμάρι Thera a. a. O., **ξαμάρι** Kreta, Φιλ. IV; Syme, Syll. XIX 244 ‚Mass'. ἀξαμώνω ‚nehme Mass'. Som. ἀξαμόννω Cypern a. a. O. ἐξαμώνω Pontus, a. a. O. ξαμώνω ‚messe, strecke den Arm aus' Legr. Leukas Syll. VIII 376. ἀξαμιάζω Cypern a. a. O. Altes Lehnwort aus lat. *exāmen*. Wahrscheinlich ist vom Verbum ἐξαμόω = *examinare* (‚prüfe durch Massnehmen') auszugehen, von dem das Nomen gebildet ist. Bei Duc. ἔξαμον neben ἄξαμος.

ἀξοῦγγι n. ‚Fett' Legr. Syme, Syll. VIII 467. So **ἀξούγγιον** Georg. Θρ. Ῥόδ. 523. ἀξούγγι Tetr. 852. ἀξουγγωτός Georg.

Θαν. 557. Dafür ἀξίγγι Som. (mit zahlreichen Ableitungen, auch in übertragener Bedeutung), Legr. Chios, Pasp. 270. ξίγγι Cerigo, Πανδ. XIV 625 ‚Schweinefett‘. *ksindzi* ‚Fett‘ zak. Deffner 117. *ksigi* Bova, Pell. 246. ξιγγιά f. ‚Fettdarm‘ Leukas, Syll. VIII 377. ξιγγάκι ‚ἡ ἐντεροκοίλη‘, ξιγγοκουλοῦρα ‚ὁ στεατίτης ἄρτος‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 282 f. Duc. und Soph. haben ἀξούγγι, ὀξούγγι, ὀξύγγι, ξύγγι. Lat. *axungia* ‚Fett‘, meist ‚Schweinefett‘. Vgl. rum. *osînze*, mac.-rum. *usăndze*, alb. *usuńε*, *ašúng*: mein Alb. Wtb. 19 f. Dioskorides und Galen bieten auch ἀξουγγία f. Aus ἀξούγγι entstand wohl ὀξύγγι durch Anlehnung an ὀξύς, daraus ξύγγι; ἀξύγγι ist Mischbildung.

ἀπλικεύω ‚kehre ein, wohne‘ Som. Im Byz. und Mgr. sehr verbreitet, s. Duc. und Soph., aus lat. *applicare* (*castra*, eig. militärischer Ausdruck), davon ἀπλίκιν ‚Wohnung‘, z. B. Akrit. 460, in den kypr. Chroniken Sak. II 461 u. s. w.

ἀπρίλις ‚April‘. Lat. *aprilis*.

ἀργεντός ‚aschgrau, silberfarben‘ Som. ist doch wohl lat. *argenteus*, nach ἀργυρός χρυσός (für -οῦς) umgestaltet. Byz. ist ἀργεντάριον, ἀργενταρία. Im Romanischen sind die Stoffadjective auf *-eus* nicht erhalten.

ἄρκα f. ‚Grab, Grabdenkmal‘ Kreta. Φιλ. IV. ἄρκλα f. ‚Kasten‘ Epirus, Pio 27. Syll. XIV 209. Συμφ. Κρήτ. 51; in Kephallenia ἄρκλα τοῦ Νωέ für κιβωτός, auch für ein grosses Haus, Ἀνάλ. II 169. ἀκκλί (= ἀρκλίον) ‚cassa‘ Bova, Pell. 127. ἄρκουλα ‚grosser Kasten zur Aufbewahrung von Getreide‘ Chios, Pasp. 91. ἄρκα ist früh aus lat. *arca* in der Bedeutung ‚Sarg‘ entlehnt worden (C. J. G. 3497. 3484 aus Thyatira, Zeit des Caracalla; C. J. L. V 8728 aus Venetien; Inscr. Sic. 2327) und wird sammt ἄρκλα = lat. *arcula* und ἀρκλίτσα von Duc. und Soph. aus Byzantinern nachgewiesen. Für ἡ ἄρκα kommt mehrfach ἡ ἄρκος vor (Eckinger S. 132 mit vier inschriftlichen Beispielen aus Venetien, denen ich Inscr. Sic. 2325. 2326. 2328 hinzufüge), wahrscheinlich durch den Einfluss von ἡ σορός. ἀρκάρι in Ikaria, Stamatiades 126 ‚Wandschrank‘ ist eine Contaminationsbildung aus ἄρκα und ἀρμάρι.

ἄρμα f. ‚Wappen‘ Som. ‚Waffe‘ Chios, Kanell. 105. n. ‚Waffe‘ Som. mit Ableitungen. Gewöhnlich Plural τὰ ἄρματα ‚Waffen‘ z. B. Syme, Syll. XIX 214, 1. Bova, Pell. 136. Früh aus lat. *arma* als Fem. Sing. entlehnt (vgl. ital.), zu dem dann

ein griech. Plural gebildet wurde; vgl. Duc. und Soph. *ἀρματόω* Duc. erscheint als *ῥματόνω* ‚takle ein Fahrzeug auf' in Syme, Syll. VIII 478. *ἀρμάτα* f. ‚Flotte' und ‚Heer' Epirus, Chas. 226, it. *armata*, gewöhnlich *ἀρμάδα* aus ven. *armada*, z. B. Epirus Arav., Chios Kanell. 27, Nisyros Syll. XIX 190, Kreta Jann. 322, Som. Duc. (vgl. Apoll. Tyr. 132). Dazu *ἀρματαριά* ‚πολλοὶ ἐργάται συναπερχόμενοι εἰς ἐργασίαν' Chios, Pasp. 92. In Epirus ist *ἀρμάτα*, gew. Plur. *ἀρμάτες* ‚Kleidung, bes. bessere' Μνημ. I 37. Chas. 226 (= ‚Ausrüstung'). *ἀρματωλός* ist wohl durch Vermischung mit *ἁμαρτωλός* ‚Sünder' entstanden (Hatzidakis, Ἀθηνᾶ VI 143 : das Wort ist in die slavischen Sprachen, ins Magyarische, Türkische und Albanische entlehnt worden (Miklosich, Etym. Wtb. 184. Verf. Alb. Wtb. 15; Türk. Studien I 71).

ἀρμάρι n. ‚Schrank' Som. Legr. Chios, Kanell. 61. Syme, Syll. XIX 214, 2. *ἀρμαράκι* ‚Schublade' im Erotokritos. Volksetymologisch umgestaltet zu *ἑρμάριον* Legr. Aus lat. *armarium*. *ἀρμάριον*, *ἀρμάρι* bei Duc. und Soph.; vgl. Sachl. 1, 278 (Wagner). Alb. in Griechenland *armár* m. ‚Schrank, Kasten'.

ἄσκλα f. ‚Splitter' Bova, Pell. 137. Arch. glott. IV 68. Lat. *assula*, **astla*, **ascla*: vgl. cat. prov. *ascla*. Ascoli Arch. III 340. 456. Mussafia Beitr. 110. Körting Nr. 864. Verf. Alb. Wtb. 19.

ἄσπρος ‚weiss', allgemein, schon früh mgr. (Duc. und Soph.). Lat. *asper*, wie schon Sathas zu Dig. Akr. p. 286 (1875) erkannt hat: il vient certainement du latin *asper*, epithète qui s'appliquait surtout, au moyen âge, aux pièces d'argent nouvellement frappées et conservant, par conséquent, tout l'éclat de leur blancheur. Vgl. die Ausführungen von Psichari, Mém. Soc. Ling. VI 312 ff. Ueber *ἄσπρος*, *ἄσπρον* als Münznamen s. Verf. Alb. Wtb. 18. Paspatis Χιακὸν γλωσσάριον 96. Miklosich, Etym. Wtb. 4.

αὔγουστος ‚August' (gelehrt). Lat. *augustus*.

βαβοῦλι n. ‚Knospe'. Som. Legr. Passow 438, 14 (Chios). Duc. *βαβοῦλια* sind nach Duc. ‚fèves d'Angleterre', also wohl lat. *valvolae*, *valvoli* ‚Schoten der Hülsenfrüchte'. Dasselbe wird *βαβοῦλι* sein: so schon Korais At. IV 42. Das erste *l* ist durch Dissimilation ausgefallen.

βαΐλας m. ‚Diener' Chios Pasp. 105. *βαϊλίζω* ‚diene' ebenda. *βαϊλίντσω* dass. Ikaria Stamat. 127. *βαϊλεύω* ‚schmeichle den

Kindern' Kephallenia Ἀνάλ. II 176. Vgl. *βάϊλοι* Flor. 1756. *βαγιλίζω* Tetr. 253. Lat. *bajulus*, das im Byz. als *βαΐουλος* erscheint [*μπαΐουλος* ist bei Nikeph. Greg. 97, 23 Bezeichnung des venezianischen Gesandten]. Ital. *bailo* und daher mgr. *μπάϊλος*, noch bei Som., Türk. Stud. I 69. Vgl. Wagner zu Imberios p. 44. *μπάϊλας* ist ein Geschlechtsname in Thera: Pet. 102. Ebendort bezeichnet *μπαλῆς* den Eigenthümer eines Besitzes im Munde des Verwalters: it. *balì* ,Landvogt, Schultheiss'. Dazu *βάγια* f. ,Amme', z. B. Chios, Pasp. 104. Legr. ,Dienerin' Nisyros Μνημ. I 382. Bei Som. auch *βάϊα*, *βαϊά*. *βαγίτσα* häufig. Schon mgr., vgl. Duc. und Imb. 45. Flor. 135 (*βάγια*), Akrit. 704 (*βάϊα*), Flor. 947. 1637 (*βαγίτσα*), Akrit. 1133 (*βαΐτσα*). It. *bália* ,Amme'.

βάκλον n. ,Stab zum Schlagen des *τύμπανον*'. Stenimachos, Ἐφ. φιλ. V, Nr. 344. *βάκλα* f. ,der dicke Schwanz der karamanischen Schafe'. Cypern, Sak. II 484. Lat. *baculum*, vulg. *baclum* (it. *bacchio*). *βάκλον* ist ziemlich früh aufgenommen worden, s. Duc. und Soph., vgl. z. B. Malalas 186, 24. Hes. s. v. *ἀμυντήριον* (s. Immisch 305. 368). *βακλίον* bacillum Corp. Gl. Lat. II 255, 27. *τύμπανα*, *βάκλα* Suid. *βάκυλον* bei Plutarch ist gelehrte Herübernahme von *baculum*.

βαρβᾶτος ,unverschnitten', von Thieren. Cerigo, Πανδ. XI 431. Papaz. Auch übertragen ,tapfer, reich' Epirus, Chas. 227. *βαρβᾶτον ἄλογον* ,Zelter' Somav. *ἄλογο βαρβᾶτο* Chios, Kan. 168, 29. *βαρβᾶτο* = *κριός* Epirus, Syll. XIV 211. *βαρβατιάζω* ,bin in der Brunst, βαρβατίασμα'. Legr. Lat. *barbātus* ,bärtig, erwachsen'; vgl. rum. *bărbat* ,männlich'. Aus dem Gr. alb. *varvát* ,unverschnittenes männliches Thier' Alb. Wtb. 464. *Βαρβᾶτος* transscribirt schon bei Dion. Hal. 15 lat. *Barbātus* als Eigenname; bei den Byzantinern ist es Gegensatz von εὐνοῦχος (Duc. Soph.).

βάρκα f. ,Barke' Som. mit Ableitungen, wie *βαρκάδα*, *βαρκαριά*, *βαρκάρις* u. a. *ξεβαρκάρω* ,lade aus' Kreta, Jann. Lat. *barca*. Byz. und mgr. häufig, auch in der Form *βάλκα*. Duc. Soph.

βερβελιά f. ,Mist von Ziegen und Schafen'. Som. Legr. Chios, Pasp. 108; Syll. VIII 491. *βιρβιλιά* ,Schafmist' Naxos, Μνημ. I 437. *βερβελίδι* n. Chios, Kan. 174, 60. *βερβελήθρα* ,Ziegenmist' Leukas, Syll. VIII 456. Cerigo, Πανδ. XI 431. *τὰ βέρβελα* Cerigo a. a. O. *βορβοτσαλιά* ,Mist von Ziegen und Schafen'.

Lesbos, 'Ανάλ. I 396. Ableitungen von lat. *vervella* ‚Hämmelchen, Schäfchen' Exc. Charis. 553, 28 Keil. Corp. Gloss. Lat. II 416 *πρόβατον uerbella*. Die Bildung von *βερβελιά* ist wie die von *βουδιά* Thera Pet. 41 ‚Kuhmist'. Verf. Idg. Forsch. III 65.

βερίκοκον, *βερίκουκον* n. ‚Aprikose'. *βερικοκιά* f. ‚Aprikosenbaum'. Som. Pass. Das im Mgr. vielfach bezeugte Wort (vgl. auch *βερέκοκκα* pruna C. Gl. Lat. II 256, 16) geht auf lat. *praecox*, *praecoquium* zurück (Diez I 13), das bei Dioskorides und Galenos als *πραικόκιον* erscheint. Auf die ngr. Form ist die aus dem byz. Griechisch stammende orientalische von Einfluss gewesen: arab. برقوق *burqûq*, *birqûq* ‚Aprikose, gelbe Pflaume', pers. برقوق ‚prunum flavum'. *πραικόκιον* ist im Bovesischen *πρεκόπι* Pell. 209 bewahrt, mit Assimilation des zweiten *κ* an das anlautende *π*.

βετοῦλι n. Leukas, Syll. VIII 370. Zakon., Deffner Gr. 14. *βιτοῦλι* Velvendos, 'Αρχ. I 2, 77. *βετοῦλα* f. Epirus, Μνημ. I 176 ‚junge Ziege'. Lat. **vituleus* von *vitulus*; auch alb. *vetulε*, *ftulε*, Alb. Wtb. 113. Aus it. *vitello*, ven. *vedelo* ist entlehnt *βεδέλο*, *βετέλο* Som. 90 b und daraus türk. ودله Türk. Studien I 27.

βήσαλον n. ‚Ziegel, Ziegelstein'. Epirus, Μνημ. I 176. Leukas, Syll. VIII 389. Cerigo, Πανδ. XI 451. Kythnos, 'Εφ. φιλ. IX, Nr. 430. Kreta, Φιλ. IV. Chios, Pasp. 109. *βέσαλον* Pontus, Joann. ζ'. *βέσαλον*, *μέσαλον* Cypern, Sak. II 487. *δίσαλε* zakon., Deffner 13. *γήσαλον* ‚τὸ πεπηγός', *γησαλώνω* ‚παγόνω' Karpathos, Μνημ. I 321. Aus lat. *bēsālis* (Georges, Wortformen 94), bei Vitruv *laterculi besales* ‚achtzöllige Ziegelsteine'. Verf. Bezz. Beitr. XIX 154. Vgl. Corp. Gl. Lat. II 256, 22 *βήσαλον later coctus* und die Stellen bei Duc. und Soph.

****βία*** aus lat. oder it. *via* ‚Weg' scheint in *τὰ παράβια* ‚Verrücktheiten' Thera, Pet. 121 zu stecken, vgl. ebenda 122 *παράστρατο* ‚ungehörig, unschicklich' von *στράτα*.

βιβάρι n. ‚Fischbehälter' Som. Legr. *βιβάριον* Duc. (Prok. II 112). *διβάρι* Πανδ. VIII 439. *λιβάρι* Korais At. II 374 wohl zunächst aus türk. ليوار (Türk. Stud. I 24). Lat. *vivarium*.

βίγλα f. ‚Wache, Wachthurm, Spion' Som. Legr. Epirus, Chas. 227. Kreta, Jann. (auch im Erotokr.). Chios, Syll. VIII 491. In Karpathos *γίγλα*, Μνημ. I 321. Als Ortsname auf Thera, Pet. 40. *μεροβίγλιον* ‚Tagwache' Chios, Pasp. 232; als Ortsname

μερεβίγλι, μερεβγοῦλι Thera, Pet. 65. βιγλάω, βιγλίζω ,wache'; in Imbros ,sehe' Syll. IX 351. βιγλάτορας ,Späher' Erotokritos. Seit byz. Zeit, s. Duc. und Soph. und vgl. Flor. 35. Belis. 437. Akrit. 1072. Mach. 91, 25. Aus lat. **viglare* für *vigilare*; vom Verbum ist das Nomen βίγλα erst gebildet, das nicht aus *vigilia* stammt. βεγγέρα, φεγγέρα f. ,Nachtwache' Thera, Pet. 147 etwa von it. *vegghiare* = *vegliare*?

βικία f. ,Wicke' Som. Aus lat. *vicia*. Vgl. βικια. ὁ χόρτος *uicia* Corp. Gloss. Lat. II 257. Früh ist dazu ein βικίον n. gebildet worden (Galen. VI 332) und weiter ein Msc. βίκος, z. B. Eust. zur Ilias 538, 23 αἱ δὲ ὀλύραι σπόριμον μέλαν, μικρότερον τοῦ λεγομένου βίκου καὶ τοῦ ὀρόβου; βικος *bicus* C. Gloss. Lat. II 257; und so in Athen βίκος ,τροφή τις βοῶν', Πανδ. VIII 422. Ein Augmentativum dazu ist βίκας = λάθυρος, Nisyros, Μνημ. I 382. Der Ursprung des Wortes ist unbekannt; es scheint sich zu dem Gefässnamen βῖκος, der orientalisch sein soll (Muss-Arnolt 88), zu verhalten, wie die beiden Bedeutungen von φάσηλος (Schotenfrucht-Art Kahn) zu einander.

βιόλα f. ,Veilchen', als n. pl. in Chios, Kan. 42; allgemein ,Blume' in Kreta, Jann. 326. βιολέτα,[1] βιορέτα Som. βιολέτες ἁγιασμοῦ weisse Narzissen, welche die Popen am Tage des ἁγιασμός zur Ausschmückung der ἁγιαστῆρες verwenden, Kephallenia, Ἀνάλ. II 179. χαμοβιορέτα Som. Ἀνάλ. I 297, 531. Vgl. λευκόϊον· βιόλα λευκή Immisch 302. Lat. *vĭola* (das bei Dioskorides auch im Accent gelehrt durch βίολα wiedergegeben ist) oder it. *viόla, violetta*. Auch γιούλιο ,Veilchen', Kephallenia, Ἀνάλ. II 188 wird hieher gehören, für βιόλιον.

βίσεκτος m. ,Schaltjahr'. Chios, Pasp. 109. Kan. 3. βίσεχτος ,unheilbringend' (dafür gilt das Schaltjahr im gr. Volksglauben, vgl. ὁ χρόνος δύσορτος Chios, Kan. 58) Kreta, Jann. 326. Lat. *bisextus*, mit Gräcisirung von *sextus* zu ἕκτος. Noch weiter gräcisirt in δίσεκτος Som., δίσεφτος Legr., δισαχτία ,Schaltjahr' Ophis, Syll. XVIII 132. Duc. und Soph. haben βίσεξτος und δίσεκτος.

βισάκκι n. ,Mantelsack' Syra, Pio 48. Aus lat. *bisaccium*, woraus frz. *bissac* u. s. w. stammen (Körting, Nr. 1192). An

---

[1] Nach Heldreich, Nutzpflanzen 49, werden mit β. nur die cultivierten Levkojen- und Lackarten bezeichnet; das Veilchen heisst immer μενεξές.

gr. *δι-* angebildet in *διοάκκι* Legr. = byz. *διοάκκιον* Duc. Soph., was seinerseits das rum. *desagă* beeinflusst hat.

βλάττα f., *βλαττί* n. ‚schwarzer Fleck bei Pestkranken' Som. *ἡ βλάττα νὰ σὲ πάρῃ* ‚die Pest soll dich holen' Nisyros, Syll. XIX 191. Lat. *blatta* ‚Purpur'; *βλάττα, βλαττί* im Byz. und Mgr. sehr gebräuchlich, auch noch Passow 459, 36. Daneben *βλαντί*, z. B. Imb. 467. Belis. 445. Imb. 489. 510 (Lambr.). Lyb. 1082. 1984 (Maur.); und so noch heute *βλαντί* ‚kostbares Kleid' Karpathos, Μνημ. I 320.

βούκινον n. ‚Trompete' Som. Chios, Pasp. 111. Kreta, Φιλ. IV, schon im Erotokr. Thera, Pet. 41 (auch ‚Ruf, Gerücht'). ‚Instrument aus Kürbis, um die Wölfe zu schrecken' Leukas, Syll. VIII 389. *βουκίνα, μπουκίνα* f. ‚Meerschnecke, mit der man trompetet'. Cerigo, Πανδ. XI 451. Lat. *bucina* ‚Waldhorn'; *bucinum* ‚Hornton; Posaunenschnecke'. Im Byz. (Duc. Soph.) und Mgr. (z. B. Apoll. 84. 773. Imb. 95) ist *βούκινον* häufig. Aelteres Lehnwort ist *βυκάνη*.

βούκκα f. ‚Wange' Cypern, Sak. II 876 (so auch Legrand, Poèm. hist. 164, 433) ‚Bissen' Chios, Pasp. 267 neben *οὔκκα*; Pontus, Syll. XVIII 128. *βουκκιόνομαι* ‚fülle meinen Mund unmässig mit Essen' Chios, Pasp. 153. *βουκιά* ‚Bissen' Som. *μπούκα* f. ‚Mund' Kreta, Jann. Vlast. ‚Bissen' Nisyros, Syll. XIX 197. *μπουκιά, μπουκοῦνι, μπουκουνιά* ‚Bissen' Som. Legr. Kythnos, Ball. 139. Syra, Pio 56. *μπούκες* ‚les pointes de la voile' Legr. *μπουκαίρω* ‚esse in grossen Bissen' Nisyros a. a. O. *μπουκκώνω* ‚besteche' Syme, Syll. VIII 475. *ξεμπουκκώνω* vom Hervorspriessen der Hülsenfrüchte, Chios, Pasp. 153. *ξεμπουκάρω* ‚fliesse aus' Papaz. 472. *ξερομποῦκι* ‚Brot ohne Zuspeise' Kephallenia, Ἀνάλ. II 282. *πκουματιά* ‚Bissen' (für *μπουκ.*) Lesbos, Ἀνάλ. I 417. Lat. *bucca*, das sich später mit ital. *bocca* gemischt hat. Die ursprüngliche Bedeutung ‚Wange' ist in Cypern noch erhalten; daneben ‚Mund' wie im Romanischen; ‚Mundvoll, Bissen' im Byz. und Mgr. häufig (vgl. Alb. Wtb. 51), daraus alb. *buke* ‚Brot'. Ableitungen sind *μπουκάλι* ‚Flasche' Legr. = it. *boccale* und *βοῦκλα* f. ‚Spange' Som., ‚Art Ring am Pfluge' Chios, Pasp. 111, ‚Thürangel' Kythnos, Ἐφ. φιλ. IX, Nr. 430, *βουκλώνω* ‚haftle zu' Som.; *ἐμποῦκλα* ‚silberne Schliesse' (wegen des *ἐμ-* vgl. Anal. Graec. 13), *μπουκλόννω* ‚schliesse damit' Syme, Syll. VIII 470. Auch arabisch *bukle* ‚Spange'

Almkvist 100. Von lat. *bucc(u)la* (Körting 1390). ἀμπουκκώνω Synax. Gad. 13 ist it. *abboccare*. βουκκίωνες· παράσιτοι umgestaltet aus *buccōnes* (Immisch 275).

βοῦλλα f. ‚Siegel' Som. Legr. Cypern, Sak. II 494. Kreta, Jann. βουλλώνω ‚siegle'; ‚verstopfe' Zagorion, Syll. XIV 258. βουλλωτίκια n. pl. Chios, Pasp. 112. Lat. *bulla*, häufig im Byz. und Mgr. Gehört βουλῶ ‚sinke unter' Kreta, Jann. 326, βουλιάζω ‚tauche etwas unter' Leukas, Syll. VIII 383 zu *bulla* in der ursprünglichen Bedeutung ‚Blase'? μποῦλα ‚annulus' Pass. ist it. *bolla*.

βούργια f. ‚Sack'. βουργίδι und βουργιάλι n. ‚kleiner Sack für Reisen'. Kreta, Jann. Vlastos. Aus lat. ***bulgea* von *bulga*, woher auch it. *bolgia* stammt.

βουργίδι n. ‚Dorf' Kreta, Παρν. VII 841. Lat. *burgus*. Duc. hat βοῦργον und βουργέσιος. Aus it. *borgo* stammt μπόργος, μπουργί, μποῦργος, μπουργέζης Som. μποῦργος ‚faubourg' Legr.

βοῦτα f. ‚grosses hölzernes Gefäss für Kohlen, Holz u. dgl.' Thera, Pet. 41. ‚Abtritt; Gefäss, in das Unreinigkeiten geworfen werden' Leukas, Syll. VIII 389. βουτσί n. ‚Tonne' Kreta, Jann. 326. Som. Oikonomos, Δοκ. II 19 (auch βότσα). φουτσί ‚Fass' Ophis, Syll. XVIII 178 (wohl zunächst aus türk. فوچى, das aus βουτσί stammt, Türk. Stud. I 50). βουτσουβιά ‚Art Korb'; βουτσουβίδα f. ‚Krug für Oel, Wein'. Chios, Pasp. 113. βουτσουβία ‚Fass' Chios, Kan. 324. Diese Bildungen mit βουτ- gehören zu byz. βοῦττις, βοῦττος, βούττης, βουττίον (vgl. Duc. Soph.); vgl. βοῦττις *cupa*, βουττίον *cupella* C. G. L. II 259, und die von Immisch 310 angeführten Glossen; ferner βουτσιά Sachl. 2, 595. βουτσία Mach. 299, 7; Bustr. 463, 15 haben die Handschriften βουττίν und βουτσίν. Sie sind entlehnt aus einem lat. **butis* oder **buttis*, das in it. *botte*, *botta* u. s. w. (Körting Nr. 1435), rum. *bute*, asl. БЪТАРЬ = **butarium*, alb. *but*, *bute* vorliegt (Alb. Wtb. 56). βουτσί ist = βουττίον, βοῦτα ist Augmentativum. Aus einem unteritalischen **butina* war schon früher (daher *υ* für *u*) entlehnt βυτίνη: βυτίνη· λάγυνος ἢ ἀμίς. Ταραντῖνοι. Hes., auch mit anlautender Tenuis bezeugt: πυτίνη· πλεκτὴ λάγυνος . . . ἢ ἡ ἀμίς. Hes., letzteres aus einem Fragment des Aristophanes (fr. inc. 244) angeführt. Immisch 309. Beide Formen sind im Ngr. erhalten. Eust. Hom. 1163, 32 ἀμφορέως, ὃν δηλαδὴ βίτιναν οἱ κοινολεκτοῦντές φασιν. βυτίνα Makedonien,

Φιλ. III 127. ‚Salzfass‘ Som. *βυτίνια* ‚kleine Thongefässe‘ Thera, Pet. 42. *βουτίνα* Paros, Protod. 23. *πούτενα* Epirus, Pio 30. *πούτινα* Epirus, Μνημ. I 51. *πουτίνα* ‚Fass‘ Ophis, Syll. XVIII 160. Dagegen stammen die mit *b-* = *μπ-* anlautenden Wörter aus dem Italienischen. *μπότης* m., *δμπότης* ‚thönerner Wasserkrug‘ Leukas, Syll. VIII 375. *νεμπότης* m., *νεμποτάκι* n. ‚Wasserkrug‘ Som. Chios, Pasp. 92. *νεμπότιν* ebenda, Kan. 159, 106. *νεμποτάρι* ‚Blumentopf‘ ebenda 159, 101. (Verf. Anal. Graec. 13). *μπότι* n. ‚Metallkrug‘, Epirus, Chas. 233. ‚Thongefäss‘ Papaz. 465. *μποτάρια* ‚Fässer‘ Patmos, Δελτ. III 354. It. *botte*. *μπότα* f. ‚Frauenschuh‘ Cypern, Sak. II 878, vgl. frz. *botte* ‚Stiefel‘. *μπότσα* f. ‚Fass‘ Kreta, Jann. ‚Flasche‘ Som. Legr. *μποτσί*, *μποτσάκι* n. ‚Gefäss für Flüssigkeiten‘ Thera, Pet. 103. *μποτσάκι* ‚Flasche‘ Som. ist ven. *bozza* = it. *boccia* ‚geschliffene Wasserflasche, Phiole‘; auch ngr. in den Bedeutungen ‚Kugel zum Spielen‘ (*μπότσα* f. Som. *μπότσια* n. pl. ‚Spiel und die Kugeln dazu‘ Papaz. 465), sowie ‚Blase auf der Haut‘ (*βουτσιάζω* ‚bekomme Ausschlag auf den Lippen‘ Zagorion, Syll. XIV 239; auch bulg. *буца* ‚Auswuchs‘, von Miklosich, Etym. Wtb. 23 nicht erklärt. Dazu wohl auch *βουσσούλα*, *βουσλίκας* ‚holzartige Knollen an einer Eichenart, die zum Wahrsagen benutzt werden‘ Epirus, Syll. XVIII 197. *βούσνος* ‚Beule, Furunkel, Kragstein‘ Som.). Zu *μπότσ' ἀργάτης* ‚ein horizontales Holz zum Drehen der Oelpresse‘ Chios, Kan. 235, vgl. ven. *bozza* als eine Art Riemen in der Marinesprache (Boerio). *μποτίλια* f. ‚Flasche‘ Πανδ. XVII 225: it. *bottiglia*. *bozzúña* ‚Flasche‘ Bova, Pell. von *boccione* (sic. *buzzuni*). *μπουτσουνάρι* n. ‚Mündung, Oeffnung‘ Kythnos, Ball. 139. Amorgos, Δελτ. I 584. *ποτσινάρι* ‚Hals der Giesskanne‘ Aenos, Syll. IX 353. *μπουτσουνάρα* ‚Wasserrinne‘ Thera, Pet. 104. Kreta, Φιλ. IV (zur Bedeutung vgl. *bucciuolo* ‚Röhre, Flaschenhals‘). Vgl. auch Verf. Alb. Wtb. 43. Ueber den Stamm *but-* vgl. bes. Schuchardt, Zeitschr. für rom. Phil. XV 97 ff. Lorck, Altberg. Sprachdenkmäler 169 f. Verf., Ngr. Studien II 85 ff.

βοῦφος m. ‚Nachteule‘ Legr. Oik. Δοκ. III 390. *γοῦβι* ‚buto maximus‘ Bikélas, Faune 12 (für **βοῦβι*). Lat. war **bufo* neben *bubo*, ersteres in pisan. *bufo* (Giglioli I 367) ‚asio otus‘, port. *bufo*, span. *buho*, so wie in dem it. *gufo* (mit Dissimilation des Anlauts, nicht mit Diez II 39 von ahd. *hûf*, *hûvo*), letzteres

in veron. *bubo* (Giglioli I 357). Vgl. *bubo* nomen avis, quem quidam *bufum* dicunt, Loewe, Prodr. 421 und Ascoli, Sprachw. Briefe 84 f. Aus dem Ital. *μποῦφος* Legr. Bikélas, Faune 12. (Pulol. 581).

βράκα f., gew. pl. *βράκες* ‚Hose'. *βρακί* Som. mit Ableitungen (*βρακίον* Synt. 76, 8). *πανωβράκα* Syme, Syll. XIX 232. *βρακώνω* ‚ziehe Hosen an' Leukas, Syll. VIII 370. *ἀβράκωτος* ‚ohne Hosen' Som. *ἀναβρακάτος* ‚kühn, frech' (eig. ‚mit aufgestreiften Hosen') Chios, Pasp. 59. *κακαβρακάτος* ebenda 60. 170. *καλαμόβρακο* ‚Hose' in Cerigo, sonst *βρακοπόδαρο*, Πανδ. XI 597. Lat. *braca*. Körting Nr. 1306. *βράκα* schon bei Diodor und oft bei Byz.

γαβάθα f. *γαβάθι* n. ‚tiefer Teller; Trinkgeschirr' Som. Legr. Chios, Pasp.; Syll. VIII 491. Erotokr. *καβάθα* ‚rundes Holzgefäss' Papaz. Lat. *gavata*. *γαβάθα* schon im Edict. Diocl.; *γαβαθόν*. *τρυβλίον* Hes. Aus dem Griech. türk. قواطه, alb. *govatε*, rum. *covată*. Alb. Wtb. 127. Türk. Stud. I 50. *γαβάνα* ‚kleines Holzgefäss' Pontus, Syll. XVIII 128, vielleicht mit *γάβενα . . . τρυβλία* Hes. verwandt?

γενάρις m. ‚Januar'. Lat. **jenuārius*, vgl. it. *gennajo*, span. *enero*.

γοῦλα f. ‚Schlund' Som. Ophis, Syll. XVIII 130. ‚Gefrässigkeit' Thera, Pet. 47. ‚Kohlkopf; Art Kohl' Duc. Som. Chios, Syll. VIII 491. Thera, Pet. 47. *γούλη* ‚Magen, Bauch' Epirus, Syll. XIV 212. Pap. 414. *γούλ* (f.) *τοῦ δεματιοῦ* ‚Schlauchöffnung' Velvendos, Ἀρχ. I 81. *γοῦλα* und *γουλί* ‚Theile der Mühle' Syme, Syll. VIII 469. *γουλί* ‚was die Kinder erbrechen; Art Leckerei für Kinder' Leukas, Syll. VIII 457. *γουλιά* f. ‚Schluck' Chios, Kan. 201, 2; Kreta, Φιλ. IV. *γουλίδι* ‚Bissen' Kreta a. a. O. *γουλία* f. ‚Art Speise aus Kohl' Ophis, Syll. XVIII 130. *γουλάπj* (mit *ἄπιον*) ‚Art Birne' ebenda. *γοῦλος* ‚kleine hornartige Erhöhung auf der Haut'; *γουλί* ‚kleiner, runder Stein' Leukas, Syll. VIII 390. *γουλιάρις* Thera, Pet. 47; *γούλαρις* Chios, Kan. 301, 666 ‚gefrässig'. *σύγγουλον* ‚mit der Wurzel' Chios, Pasp. 342. *πρόγουλο*, *προγούλι* n. ‚fleischiger Theil vor der Kehle' Cerigo, Πανδ. XV 33. *ἀπογλάρ* n. ‚was vom Speisen übrig bleibt' Trapezunt, Joann. δ'. *σκατογούλης* ‚gefrässig' Pontos, Syll. XIV 287. *λιμπογούλης* dass. Thera, Pet. 90. *ἀναγούλα* Πανδ. VIII 421. Pap., *ἀναούλα* Cypern, Sak.

II 448, *ἀναγούλια* Epirus, Syll. XIV 209 ‚Uebelkeit'. *ἀναγουλιῶ* ‚fühle Neigung zum Erbrechen' Kreta, Jann. 318. *ἀναγουλιάζω* ‚nauseare' Som. *ἀπογουλίζω* Pontos, Syll. XIV 279. Lat. *gula* ‚Schlund, Gefrässigkeit'. Schon Erotian. 274 (68 n. Chr.) *γοῦλαν προβάτου* als Erklärung von *ὅιος στόμα*. Vgl. Duc. *γούλα* für ‚Kohl' z. B. Tetr. 602. Gr. alb. *guľa* pl. ‚Kohlrüben' Alb. Wtb. 134; rum. *gulie* ‚brassica napus'.

γούνα, γούννα f. ‚Pelz' Som. Legr. Syra, Pio 47. Syme, Syll. XIX 209. Kreta, Jann. *βοῦνα* Cypern, Sak. II 494. *γουνέλλα* Som. Syme, Syll. VIII 469. *γουνᾶτος* Chios, Kan. 184, 111. *κοντογοῦνι* Thera, Pet. 82. Epirus, Chas. 231. *κοντοοῦνι* Syme, Syll. VIII 469 ‚Art Frauenkleid.' Byz. und mgr., s. Duc. und Soph. *γούνα* Tetr. 177. *γουνέλλα* Than. Rhod. 128. *γουνέλλιν* Sachl. 2, 516. *παλαιογούνελλον* Sachl. 2, 508. *γουνάρις* Sachl. 2, 522. *δερματογουνάρις* Tetr. 211. Lat. *gunna* (Körting, Nr. 3807). Alb. *gunε*, rum. *gună* u. s. w. Alb. Wtb. 134. Dazu wohl auch *σιγούνα* Velvendos, Ἀρχ. I 89. Doris, Ἐφ. φιλ. Nr. 681. *σιγοῦνι* Epirus, Μνημ. I 53; Syll. XVIII 215. *σεγοῦνι* Zante, Πανδ. XVII 480 ‚ein vorn offener Weiberrock' = alb. *šegún, šigún, džgonε*, Alb. Wtb. a. a. O.; mit gr. *ξε-*?

γούργουρας m. ‚Schlund' Chios, Pasp. 124. Som., bei Vyz. *γούργουλας*, bei Prodromos (Korais At. I 326) *γούργουρος*. Lat. *gurgulio*, woher auch unser *Gurgel* stammt.

γρουμπέλλα f. ‚Schneeballen'. Epirus, Syll. XIV, 213. Μνημ. I 4. Lat. **globella* von *globus* ‚Kugel', vgl. prov. *globels*.

γροῦμπος m. ‚mehr oder weniger rundes Stück' Epirus, Μνημ. I 4. *γρουμποῦλι χιόνι* ‚Haufen Schnee' Arav. 316, 218. *ῥοῦμπος* ‚Herz des Hollunders' Epirus, Syll. XIV 253. Μνημ. I 4. Lat. *grumus, grumulus* ‚Haufen'; vgl. rum. *grum*, alb. *grumul, grumbul* Alb. Wtb. 132. It. *grumolo* bezeichnet das Herz des Kohles. Ueber *ῥοῦμπος* unrichtig Matov 61, vgl. Ngr. Stud. II 87. Dagegen wird *γκλουμώνω* ‚περικυκλῶ' Zagorion, Syll. XIV 212, von lat. *glomus* stammen.

δεκανίκι n. ‚Stab' Som. Epirus, Pio 41. *δικανίκι* Epirus, Krystallis Πεζογραφήματα 15. *δοκανίκι* Leukas, Syll. VIII 371. Eig. Stock eines *δεκανός* ‚constable, beadle' byz. (Duc. Soph.; noch jetzt im Kaukasus lebendig, Radde, Chewsuren 99), aus

lat. *decānus.*[1] δοκανίκι ist an δόκανον angeglichen, wie das auch ausserhalb von Epirus, wo es lautgesetzlich ist, vorkommende δικανίκι (Duc. s. v., Korais, At. IV 92) an δίκη. Vgl. Alb. Wtb. 87.

δεκέβρις, δεκέμβρις, δεκέμβριος m. ‚December' Som. Lat. *december.*

δεμέστιχος m. ‚Unterkantor' Constantinopel, Psichari, Études 243. Lat. *domesticus,* byz. δομέστικος Duc. Soph., auch als ‚Vorsänger in der Kirche'. Dafür ist δομέστιχος schon bei Prodromos überliefert (Psichari a. a. O. 244). δεμ. wie it. *dimestico* (Körting Nr. 2663; Mussafia, Beitr. 50).

δεφενδεύω ‚verbiete' Legr. διαφεντεύω Som. Beide Formen schon byz. und mgr. (s. Duc. Soph.), die letztere mit Anbildung an die Präposition διά (und an ἀφέντης ‚Herr'?), vgl. διαφένσωρ bei Leo Tacticus; für erstere correcter δηφενδεύω mit η für lat. ē. Vgl. δηφένσωρ, διφένσωρ Hes. (Immisch 353; Wannowski 1). Lat. *dēfendere.*

δηνάριον n. ‚Geld' Legr. *dinér* Bova, Pell. 160. Lat. *dēnārius.* Frühestens zur Zeit des Cäsar und Augustus aufgenommenes Lehnwort, schon im N. T., vgl. Duc. Soph. Immisch 340. δηνέρια auch Sachl. 138. 279 Legr. Apok. 548. Aus dem Griech. rum. *dinar,* asl. динаръ, ar. pers. türk. دينار, sk. *dināra* (A. Weber, Monatsber. Berl. Ak. 1890, S. 913 A. 3).

δόμνα f. ‚Herrin, Geliebte' Larisa, Passow 460, 10. Lat. *dom(i)na.* So inschriftlich als Eigenname (Eckinger 48); in Aenos, Syll. VIII 531, noch heute die Namen Δόμνα, Δομνίκα; in Cypern, Ἀθηνᾶ VI 151, Δομνοῦ.

δούξ m. Legr. (gelehrtes Wort, auch byz.). δούκας m. ‚Herzog'. δούκισσα f. ‚Herzogin'. δουκάτο n. ‚Herzogthum'. Som. Δούκας, Δούκινα, Δουκινιώ als Eigennamen in Aenos, Syll. VIII 531. Lat. *dux.* It. *duca* stammt aus dem Griech. Diez I 159. δουκᾶτα ‚Dukaten' z. B. Flor. 1308. Imb. 220.

ἧσκα f. ‚Schwamm zum Feueranzünden' Som. Πανδ. XVII 225. Kreta, Jann. 335. Bova, Pell. 178. νῆσκα Pio, Contes 243. (Verf. Analecta Graec. 14.). Lat. *ēsca* ‚Zunder'. Man schreibt auch ἴσκα und ὕσκα. ἴσχα Tetr. 345. Synt. 84, 16.

---

[1] Nordit. friaul. *degan* ‚Dorfbürgermeister' Mussafia, Beitr. 49. Salvioni, Arch. XII 398.

ἰνδικτιών m. aus lat. *indictio* war nach Pasp. 168 noch im vorigen Jahrhundert in Chios gebräuchlich. Gräcisirt zu ἴνδικτος Duc. und weiter zu ἔνδικτος in den Oracles de Léon le Sage I 51.

ἰούνιος, ἰούλιος (gelehrt), volksthümlich *γιούνις, γιούλις* ,Juni, Juli'. Lat. *jūnius, jūlius.*

καβάλλος m. eine Schulstrafe, bei der ein Knabe sich auf den Rücken des andern setzen muss und dann in dieser Stellung vom Lehrer gezüchtigt wird. Paros, Protod. 31. **καβαλλάρις** m. ,Reiter, Ritter' Legr. Som. (zak. *καβεάřις* Deffner 139). **κ. μιλᾶς** ,du sprichst ohne Sachkenntniss' Syme, Syll. VIII 471. ,Der grosse Balken, der das Dach trägt' Zagorion, Syll. XIV 220. Chas. *καβελαριά* ,Dach des Hauses, Holzdecke'; **καβελαρόνω** ,steige in die Höhe' Kephallenia, Ἀνάλ. II 209. (Dazu gehört alb. otr. *kavaleri* f. ,Treppe', was mir Alb. Wtb. 184 noch unklar war). **καβαλλίνα** f. ,Mist von Pferden, Maulthieren und Eseln' (das Verbum *καβαλλινίζω*) Chios, Pasp. 144, zakon. **καβελίνα** Deffner 139, in Kephallenia Ἀνάλ. II 212 auch *καλαβίνα* und dort auch als ,reichliche menschliche Entleerung'. Vgl. Eust. Hom. 1406, 11 *τὴν κοινῶς λεγομένην καβαλῖνα, καθ' ἣν ὁ Κοπρώνυμος καβαλῖνος ἔσκωπται* (dort wird es von *καββαλεῖν* abgeleitet!). **καβάλλα** f. ,Cavalcade' Som. *καβαλλικεύω* ,reite' Som. Legr. Syra, Pio 50. *καβαλλίκα* Imperativ Imbros, Syll. VIII 544, 28. **ἀποκαβαλκεύω** Pontos, Syll. XIV 279. Legrand, Poèm. hist. S. 341. **καλικεύω** ,reite' Som. (Hades 365 Wgn.) *καλίκα* Imp. Imbros a. a. O. Z. 38. 39. *καβαλικάδα* f. vom ärztlichen Besuch auf dem Lande. Kephallenia, Ἀνάλ. II 209. Lat. *caballus*, das mit Ableitungen (*caballārius, caballīnus, caballicare*) bereits ins Byz. übergegangen ist. Vgl. Duc. und Soph., sowie Korais At. IV 188f. Die Zusammenziehung von *καβαλλικεύω* zu *καλικεύω* erinnert an alb. *kāl*, rum. *cal* ,Pferd'.

καβιδερή f. ,Hühnerstall, Hühnerhaus' Pontus, Syll. XVIII 137. Von lat. **cavidium*, das in it. *cavedio* ,Hühnerhof' vorliegt, zu *cavea.*

κάβουρας m. Syra, Pio 50. Legr. *κάουρας* Nisyros, Syll. XIX 193 ,Krebs'. Lat. *cammarus*, schon bei Athen. VII 306 c (die Ueberlieferung hat *κάμαρος, κάμμαρος, κάμμορος*) vgl. Eust. Hom. 1389, 26, der das vulgäre *κάβουρος* davon ableitet. Letztere Form ist bei Duc. mehrfach belegt; dazu Tetr. 939. **καβρός**

,Krebs' Kreta, Jann. 335 wird aus it. *gambero* stammen. Dass lat. *cammarus* aus *κάμμαρος* entlehnt sei, ist nicht zu erweisen, ebenso wenig die Verwandtschaft mit *Hummer*. Oder ist *κάβουρας* blos Umstellung von *κάραβος*? Aus dem Ngr. sard. *cavuru*, tarant. *cauro* ,Seekrebs'.

κάγκελλον n. ,Schranken, Gitter' Som. Legr. Πανδ. XVII 224. *γάγκελα* n. pl. Thera, Pet. 43. *καγκέλι* ‚περιδιάβασις' Epirus, Chas. 230. *καγκέλj* ,alles Gekräuselte, Gewundene' Pontus, Syll. XVIII 137. Lat. *cancellum*. Byz., auch *κάγκελλος*, s. Duc. und Soph. Bei Hesych. κιγκλίς· ὁ τοῦ δικαστηρίου *κάγγελος*, und κιγκλίδες· θύραι, ἃς ἡμεῖς *καγκελλωτὰς* λέγομεν. Vgl. Immisch 369. *καγκέλλιον* Synt. 12, 2.

καλάνδαι, *καλάνται* f. pl. Bent., *τὰ κάλαντα*, *κάλενδα* n., *καλένδες* f. pl. Som. *τὰ κάλανδα* Amorgos, Δελτ. I 643. Ophis, Syll. XVIII 138 ,Neujahr'. *κάλαντα* ,Gratulationsgesang der Jugend am Neujahrsabend'; *καλαντίζω* ,singe das betreffende Lied' Kreta, Jann. 336. Nisyros, Syll. XIX 193. *κάλαντρα* ,Weihnachtslieder'. Cerigo Πανδ. XI 598. *καλανδάρις* ,Januar' Ophis, Syll. XVIII 138 (vgl. alb. *kaľenduer*, *kaľnúr* ,Januar').[1] Lat. *calendae*; auf griechischen Inschriften (Eckinger 18) und bei den Schriftstellern (seit Dionysios von Halicarnass) ausnahmslos *καλάνδαι* (Duc. Soph. Wannowski 266), durch Assimilation. *καλάνδαι* *kalende* C. G. L. II 337. Ueber die hieher gehörigen Formen mit *κολ-*, die zunächst aus dem Slavischen stammen, s. Neugr. Stud. II 32 f.

καλίγι n. ,Schuh' Passow. *καλία* ,Schuh' Kappadokien Karol. 166. *καλίγια* pl. ,Klaue der Schafe' Kephallenia, Ἀνάλ. II 212. *καλίκια* n. pl. ,Art Frauenschuhe' Δελτ. I 495. Syme, Syll. VIII 471. *τὰ καλιγοσφύρια* Leukas, Syll. VIII 401. *φελλοκάλικο* n. ,Art leichte, elegante Halbschuhe' Kreta, Jann. *καλικώνομαι* ,trage Schuhe' Cerigo, Πανδ. XI 598. *καλιγώνω* ,beschlage ein Pferd' Zagorion, Syll. XIV 220. Chas. Leukas, Syll. VIII 401. Legr. *καλιβώνω* dass. Trapezunt Joann. ις'. *ἀκαλίβωτος* ,unbeschlagen' Pontus, Ἀρχεῖα I 40. Lat. *caliga* ,Halbstiefel'. Seit alter Zeit wech-

[1] Alb. *kołożék* ,Januar', das ich Alb. Wtb. 196 noch nicht erklären konnte, ist = bulg. *коложегъ* ,December', auch ,Januar', worüber Kuhn, Herabkunft des Feuers 47, Krek, Einleitung 588, Schischmanow im Сборникъ IX 586 zu vergleichen sind. Vgl. auch serb. *коловоз* ,August'. Mit *calendae* haben die Wörter nichts zu thun.

selt hier im Griechischen γ und κ: **καλίγα** Suid.; **καλίγιν** und καλίκιν Soph. Duc., vgl. καλίγι Pulol. 350. Ger. 99, aber **καλίκι** Than. Rhod. 145. 152. καλικώνω Rim. Bel. 778 (καλίτσα n. pl. ‚Schuhe' Akrit. 1239). Im Ed. Diocl. steht im Exemplar von Geronthrä zweimal περὶ τῶν καλικῶν, in dem von Megara einmal καλικῶν, einmal καλικίων. Ebendort καλικάριος, dagegen B. C. H. VII 243, 11 καλιγάριος. καλίκιος braucht Polyb. 30, 16, 3. Wie dies Masculinum beweist, ist das Schwanken auf eine Vermischung von *caliga* und *calceus* zurückzuführen; von letzterem will z. B. Korais καλίκι herleiten. Auch eine lateinische Inschrift (Inscr. Neap. 5423) hat *calicula*. *calceus* erscheint wiedergegeben durch κάλτιος bei Pollux (aus Rhinthon) und Plutarch; vgl. κάλτιον· τὸ ὑπόδημα Bekker, Anecd. I 101, 13. κάλτοι· ὑποδήματα Hes. (Immisch 311). Vgl. auch Wannowski 280.

κάμαρα f. Legr. Bova Pell., κάμερα Legr. Som. Kreta, Jann. 336 ‚Stube, Zimmer'. σωτοκάμαρα f. ‚Schlafzimmer' Thera, Pet. 60. καμεροποῦλα ‚Stübchen' Erot. Lat. *camara, camera*, das wohl selbst griechisches Lehnwort ist. Aus dem Italienischen stammt καμαριέρος, καμεριέρις ‚Kammerdiener': *cameriere.*

καμπάνα f. ‚Glocke' Som. Pass. Kreta, Jann. Syme, Syll. XIX 238. καμπανέλλι ‚Klingel' Jann. Syme, Syll. VIII 472 (als technischer Ausdruck der Schwammfischer). ‚Zäpfchen im Gaumen' Cerigo, Πανδ. XIII 340. καμπαναρειό ‚Glockenthurm' Kreta, Jann. Syme Syll. XIX 238. καμπανός m. ‚Läuten der Kirchenglocken' Cerigo a. a. O. ‚Wage' Kreta, Φιλ. IV. καπανός ‚Wage' Ikaria, Stam. 130. κάμπανο ‚Wage' Kreta, Jann. καμπανίζω ‚verspotte' (= ‚läute aus') Chios, Pasp. 174. ‚wäge' Cerigo a. a. O. Kreta, Φιλ. IV. Som. ξεκαμπανίζω ‚wäge' Kreta Πανδ. XX 236. σκαμπανεβίζω ‚schaukle' Cerigo, Πανδ. XV 258. καμπανοί ‚kleine Trauben, die nach der Lese hängen bleiben'; καμπανίτης ‚Wein daraus' Cerigo a. a. O. Thera, Pet. 74. Papaz. 433. καμπανάρι ‚Traube mit wenig Beeren' Papaz. Lat. *campana* ‚Glocke; Schnellwage'. καμπανός und καμπανόν ‚Wage' verzeichnet Soph. und Duc. Asl. кѫпона ‚Wage', rum. *cumpănă* ‚Wage'; alb. *kεmbonε* ‚Glocke' Alb. Wtb. 186.

καμίσj n. ‚Unterjacke' Ophis, Syll. XVIII 138. ποκάμισο ‚Hemd' Kreta, Jann. (= ὑποκ., dafür ἀποκάμισον Mach. 111, 2). Lat. *camisia.* Mgr. καμίσιον, καμίσι s. Duc. Soph. καμίνσιον bei Const. Porph. wegen -ίνσιος, -ίσιος = lat. *ēnsis* (Eckinger

114 f.). Aus it. *camiciuola*, ven. *camisola* stammt *καμιζόρα* ‚Flanelljacke' Chios, Pasp. 156. Ikaria Stam. 130; ebenso wohl *κάμιζα* f., *κάμιζον* n., ‚camice di sacerdote' Som.

κάμπος m. ‚Feld, Land; Exercierplatz'. Som. Legr. Syra, Pio 51. Syme, Syll. VIII 390, 14. Chios, Pasp. 174. Kreta, Jann. 337. *καμπός* Epirus, Syll. VIII 600. *καμπία* ‚campagna' Bova Pell. *καμπίσιος* ‚Bauer' Kephallenia, Ἀνάλ. II 215. Lat. *campus*. *καμπός*. ἱπποδρόμος. Σικελοί Hes., von Immisch 331 falsch gedeutet. Vgl. Duc. Soph. *καμπίσιος* ist *campēnsis*.

κανακεύω ‚liebkose, schmeichle' Kor. At. II 160. Legr. Som. (der auch *καρνακεύω* hat). *κανακάρις* m. ‚Schooskind, Nesthäkchen'. Vgl. *κανακεύω* Symph. Kret. 86. *κανακεμένος* 29. *κανακίζω* Tetr. 754. Gad. 270. *κανάκι* Than. Rhod. 105. 162. Ger. 57. *κανακαρικός* Symph. Kret. 73. Vielleicht lat. **canicare* von *canis*; über den Hund als Sinnbild der Schmeichelei s. Brinkmann, Metaphern 226 ff.

κανάλι n. ‚Kanal'. Som. Syra Pio 51. (*κανάλια* Wagner, Carm. gr. 223, 84). *κάναλι* f. ‚σωλήν' Zagorion, Syll. XIV 221. *κάναλος* m. ‚Dachtraufe' Kythnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 432. Bei Soph. und Duc. *κανάλης*, *κανάλιον*, *καναλίσκος*, *κάναλος*. *κανάλης* haec cloaca CGL. II 338. Lat. *canalis*.

κάννα ‚μικρὰ ῥιζίδια' Chios, Pasp. 175. ‚Lauf der Flinte oder Pistole' Πανδ. VIII 441. *καννί* ‚der vordere Theil des Fusses oder Unterbeines' Chios, Syll. VIII 491; ‚σκέλος' Πανδ. XVII 224; ‚Bein vom Knie abwärts; auch τὰ πτίλα καὶ τὰ μαλλιά' Ikaria, Stam. 130, *κάνουλα* f. ‚Röhre am Fasse' Som. *κάνουρα* f. ‚τὸ στημόνι τῶν ὑφασμάτων' Epirus, Μνημ. I 21. πῆγε με τὸ αἷμα κανοῦλι ‚in Strömen' Zagorion, Syll. XIV 221. βρύσι μου πεντοκάνουλι ‚mit fünf Röhren' Patmos, Δελτ. III 347. Lat. *canna*, *cannula* ‚Rohr, Röhre', das aus agr. *κάννα* (semitischen Ursprungs, Muss-Arnolt 108) entlehnt ist. Wegen der Bedeutungen müssen die neugriechischen Wörter aus dem Lateinischen stammen. Aus dem Griechischen gr. alb. *kánulë* f. ‚Hahn am Fasse'; vgl. auch Alb. Wtb. 187. Zu *canna* gehört *καννέλλα* f. ‚Zimmet' Som. Pass. *καννελλάτο* n. ‚Zimmtbaum' Syme, Syll. XIX 236: it. *cannella*.

καννί n. ‚Art Gefäss'. Syme, Syll. XIX 225, von Silber Som., von Thon Chios, Kan. 94. *καννάτα* f. ‚Thonkrug, Krug'. Som. Legr. Kephallenia Ἀνάλ. II 215. Kreta, Jann. 337. Bova

Pell. Bei Duc. *κάννα* ,vasculum'. Mlat. *canna* (afrz. *canne* ,Krug') aus deutschem *Kanne*; davon *cannata*, sic. cal. abruzz. *cannata* ,Thongefäss, Becher', alb. *kenate*, mac. rum. *cănată*, serb. *конama*, türk. قناته. Alb. Wtb. 187. Türk. Stud. I 50.

καντήλα, *κανδήλα* (beides = *kandila*) f. ,Lampe' Som. Legr. ,Nachtlampe' Kreta Jann. 337. ,Hitzblatter' Kephallenia 'Ανάλ. II 216. Cerigo, Πανδ. XIII 340. *καντήλι* ,Lampe' Legr. Som. *καντηλίζει* ,es wird Tag' Cerigo a. a. O. *καντηλήθρα* ,Docht' ebenda. Legr. *καντηλιέρι* ,Lampe' Syra, Pio 51 (= it. *candelliere*). *καντηλαύρα* ,Hitzblatter' Cerigo a. a. O. Lat. *candēla*; *κανδήλα* schon bei Athenäos. *κανδήλα* cicindela CGL. II 338. Vgl. Duc. Soph. *καντηλαύρα* ist *candelabrum*, vgl. *κανδηλάβρα* und *κανδήλαβρον* Soph. Auch asl. кандило, mac. rum. *căndilă*, arab. türk. قنديل. Alb. Wtb. 173. Türk. Stud. I 46.

καπίστρι n. ,Halfter' Som. Legr. Kephallenia 'Ανάλ. II 216. Epirus, Pio 3. Lat. *capistrum*. *καπίστριον* bei Const. Porph., Hes., Suid. (Immisch 306. 369). Alb. Wtb. 175f.

κάπλα f. ,Hintertheil, Kruppe des Pferdes, Esels, Maulthieres' Epirus, Chas. 230. Pio 67. *καπούλι*, bes. Plur. *καπούλια* dass. Epirus, Pio 67. Kephallenia 'Ανάλ. II 217. Cerigo, Πανδ. XIII 341. Erotokr. Korais At. I 171. *καπουλιά* ,croupe' Legr. *καπούλα* ,hinterer Theil der Pferdedecke' Cerigo a. a. O. *ξεκάπουλα* n. pl. ,croupe' Legr. Chios, Syll. VIII 492 [Had. 177]. *πισωκάπουλα* dass. Bustron. 489, 20. Dazu wohl auch *καπουλάτη* Name von Schafen, Chios, Kan. 103. Lat. *scapula* f. ,Schulterblatt'. Bei Codinus 49, 15 Bonn. liest man *σκαπούλιον* für sonstiges *καπούλιον*. Ueber den Abfall des *s*- vgl. Neugr. Stud. II 100.

κάππα f. ,Mantel' Som. Legr. ,Mütze' Epirus, Pio 35. *καππάσι* n. ,weibliche Kopfbedeckung' Chios, Pasp. 175 [Pulol. 276. Rim. Bel. 41. Tetr. 512]. ,Mastkorb' Som. 167 c. *καππάσα* ,grosses Thongefäss zur Aufbewahrung des Oeles' Leukas, Syll. VIII 372. *καππᾶτος* Chios, Kan. 184, 114. Lat. *cappa*. Zu *καππάσι* vgl. span. *capazo* ,lederner Eimer, grosser Korb'; port. *capacho* ,gefütterter Korb'. Mgr. auch *καπποῦλα* Sachl. 2, 459. Aus dem Italienischen stammen *καππότο* n. ,Oberkleid' Kreta, Jann. 337. Som. *καπόττος* m. Cypern, 'Αθηνᾶ VI 156. *καππότα* f. ,Mantel der Landleute mit Kapuze' Papaz. 436. Ophis, Syll. XVIII 139 (= *cappotto*, *cappotta*). *gabζέλλι* n. ,Art Winter-

mantel' Velvendos, Ἀρχ. I 81 = *cappuccello*, von καπποῦτσιν Pulol. 128. 618. Sachl. 2, 508. καπποῦσι Synax. Gad. 326 = *cappuccio*. καπποντσῖνα f. Pflanzenname, ‚Kapuzinerkresse' Som. = *cappuccina*. καπέλο n. ‚Hut' Πανδ. XVII 226. Kreta, Jann., in Sphakia καπέρο, in Cypern ὁ καππέλλος (Ἀθηνᾶ VI 156), in Bova καππέḍḍι n. = it. *cappello*. καπέλα, καπελᾶνος, καπελιέρα Som. = *cappella* u. s. w. Auch der hieher gehörige Spielausdruck frz. *capot*, it. *cappotto* ist im Griechischen nachweisbar: ἐποῖκα καπότ Ophis, Syll. XVIII 139. Gehört καπάνι ‚Berg, Hügel' Pontus, Syll. XVIII 138 hieher (von der Aehnlichkeit der Gestalt, vgl. *cucullus*)?

κάρβουνον n. ‚Kohle' Legr. Kreta, Jann. 338. καρβοῦνι n. dass. Som. Legr. Syme, Syll. XIX 244 (auch ‚bubone' Som., vgl. it. *carbone*, frz. *charbon* ‚Anthrax'). καρβώνιν, καρβωνάρις, καρβωνοθήκα, Pontos, Syll. XIV 282. καρβώνj Ophis, Syll. XVIII 139. καρβουνοστιά ‚Haufen angezündeter Kohlen' Chios, Pasp. 175. καρβουνόλακκας ‚Kohlenhöhlung an der Seite des Ofens' Thera, Pet. 75. Byz. κάρβων, καρβώνιον Soph. κάρβουνα Flor. 1484. καρβούνια Imb. 705. Pulol. 425. καρβουνάρισσα Pulol. 419. Ueber den Unterschied von κάρβων ‚Holzkohle' und ἄνθραξ ‚brennende Kohle' vgl. Usener Heil. Theodosius 140. Lat. *carbo*, *carbonarius*.

καρδάρι n. ‚Milchgefäss' Πανδ. VIII 547. Papaz. 404. Epirus, Μνημ. I 3. Skyros, Ἐφ. φιλ. Nr. 224. Kephallenia, Ἀνάλ. II 217. καρδάρα f. dass. Legr. Πανδ. XVII 225. Kephallenia a. a. O. Nach Oikonomos, Προφορά 342 auch γερδέλιον. Lat. *caldarium*, vgl. *caldaria* ‚Kochtopf' und it. *caldajo*, *caldaja* ‚Kessel'. Seit Korais At. II 179 leitet man das Wort unrichtig aus *quartarius* ab. καλδάριον steht Const. Porph. 670, 17.

καρίνα f. ‚Schiffskiel' Som. Legr. Kephallenia, Ἀνάλ. II 218. ‚grosser Balken, der das Dach stützt' Leukas, Syll. VIII 458. ‚Rückgrat' Nisyros, Syll. XIX 193. Bova, Pell. ‚vorstehender Brustknochen der Vögel' Melos, Ἀνάλ. I 32. Lat. *carina*. καρίνα bei Dio C. 48, 38, 2. Aus it. *carenaggio*, *carenare* sind hervorgegangen καρινάγιον ‚Kielholen', καρινάρω Legr.

κάρκαρον n. ‚Kerker' Legr. κάρκαρον· τὸ δεσμωτήριον. οὕτως Σώφρων. Photios. κάρκαρος bei Diodor und Plutarch. Immisch 311f. Lat. *carcer*. Aus dem Griechischen got. *karkara*. Die Itala hat *carcar*.

κάρρο n. ‚Wagen' Messenien, Δελτ. I 280. Bova, Pell. Lat. *carrus, carrum.* ἅμαξα. κάρριον Hes. Auch *carruca* war früh aufgenommen als καροῦκα und καροῦχα, s. Duc. Soph., letzteres mit Anlehnung an gr. -οῦχος (Immisch 369), daher dann wieder lat. *carrucha* (Georges, Wortformen 118). καρουχάριος, καρούχιον, κάρρον rhaeda C. G. L. II 338. 339. Die Ableitungen sind jünger: καρρότσα, καρροτσέρης Som. Δελτ. I 280. Bova, Pell. it. *carrozza, carrozziere.* καρρέττα Cypern, Sak. II 877. Duc. it. *carretta.* καριόλα f. Kreta, Jann. 338. Naxos, Ἀνάλ. II 29. 58. καρκόλα f. Cypern, Sak. II 877 ‚Rollstuhl'. καριόλα, καριόρα ‚cassa di letto' Som. it. *carriuola* (gr. alb. *karjolë* f. ‚Bettgestell'). Dazu καρούλι ‚Winde, Rolle' Som. Legr. Kephallenia, Ἀνάλ. II 218. Kreta, Jann. (vgl. it. *carruca, carrucola* ‚Zugwinde'). Alb. *karë* f., in Griechenland *karo* m. Alb. Wtb. 180.

κασσίδι n. ‚Helm' Erotokr. So mgr., vgl. κασσίδιον bei Const. Porph. neben κασσίς, κασσίδι Flor. 707. Immisch 369. Von κασσίς jetzt κασσίδα ‚Aussatz, bes. Kopfgrind (pelade)', s. Triantaphyllides in Psichari, Études 262. κασσιδιάρις ‚aussätzig'. Som. Legr. Pass. Zu dem als Deminutiv gefassten κασσίδι hat man das vermeintliche Stammwort κάσσα gebildet, das ‚Schmutz' bedeutet, vgl. κάσση, κασσαρός, κασσάζω Syme, Syll. VIII 472; die Erklärung Matov's (Sbornik IX 66) aus dem Slavischen erscheint mir unmöglich.

κάστρον n. ‚Burg, Festung' Som. Legr. Syra, Pio 51. Kreta, Jann. u. s. w. κάστρος im Pontus, Oikonomides 50. καστριανοί ‚Stadtbewohner' im Gegensatz zu χωριανοί Syra a. a. O. καστέλλι n. ‚Stadt, Festung, Gebiet' Legr. Som. Kreta, Jann. 338. καστελλάνος Kythnos, Ball. 139. Lat. *castrum*; *castellum* als Msc. κάστελλος, vgl. Duc. Soph. Immisch 354. 369; auch lateinisch ist mehrfach *castellus* bezeugt, s. Georges, Wortformen 120. Vgl. Korais, At. IV 220.

κατήνα f. ‚Thürriegel, Schlüssel aus Holz'. Nisyros, Syll. XIX 193. Thera, Pet. 78 (auch eine Fischart). Kreta, Φιλ. IV. ‚Rückgrat' ebenda. Lesbos, Ἀνάλ. I 405. κατηνᾶς m. ‚Verfertiger derselben' Nisyros a. a. O. κατηνάρι n. ‚Schlüsselbein' Thera a. a. O. Lat. *catēna* ‚Kette', schon im Ed. Diocl. und dann oft belegt. Duc. Soph. Aus dem Italienischen stammen καδένα f. ‚Kette' Amorgos, Δελτ. I 645, 3. Kreta, Jann. Som. (Than. Rhod. 143). καδενέττα Thera, Παρν. IX 374: ven. *cadena.* καϊνέτα

,Halskette' Som. Chios, Pasp. 170. Kan. 44: ven. *caeneta*. *κατινάτσον* Som., *καντινάτσο* Papaz., *κατινάστο* Thera, Pet. 78: it. *catenaccio* (vgl. alb. *kaináts* aus ven. *caenazzo*, Alb. Wtb. 166). Unklar ist mir *κατινέλλι* ,Art Raubvogel' Som. *κατινάρια* bedeutet in Naxos ,Nieren' Πανδ. VIII 441; dies könnte zu lat. *catinus* ,Napf, Schüssel' gehören, vgl. asl. печень, čech. *pečenka*, russ. *почка* ,Niere' zu *peką* ,coquo'.

κατσοῦλα f. ,Mütze, Haube' Epirus, Syll. XIV 220. *κατσιοῦλα* ,Kapuze' Papaz. 436. *κατσοῦλι* n. ,Hahnenkamm'. *κατσουλιέρα* f. ,Haubenlerche' Pap. *ἀνεκατσουλιώνω* vom sich Sträuben der Haare, Thera, Pet. 16. Bei Prokop. I 522, 2 steht *κασοῦλα* ,grobes Kleid', als lateinisches Wort gekennzeichnet. Lat. *casula*, woraus ags. *câsul* ,Priestermantel' stammt. Die Betonung im Griechischen ist allerdings auffallend; span. *casulla* ,Messgewand der Priester' hat man deshalb von *casula* trennen wollen (Körting Nr. 1721). Man sagte vielleicht *casulla* nach dem bedeutungsgleichen *cuculla*. Das Wort erscheint auch in asl. кошуля ,Hemd' (in allen slavischen Sprachen vorhanden), rum. *căciulă* ,Mütze', alb. *kesuľε* ,Mütze'. Alb. Wtb. 190 f.

κάττης m. ,Kater'. *κάττα* f. ,Katze'. Som. Legr. *κατσάκι*, *κατσί*, *κατσοῦλι* ,Kätzchen' Som. Legr. Im Mgr. gewöhnlich *κάττος*. Lat. *cattus*. Das *g*- von it. *gatto* zeigt *γάττης* Syra, Pio 46. Vgl. Hehn[6] 593.

κάψα f. ,Schachtel' Legr. *καψί* n. ,kleines Gefäss für Weihrauch' Cerigo, Πανδ. XIII 388. Kreta, Φιλ. IV. Lat. *capsa*. Vgl. Duc. Soph. Daneben *κάμψα*· θήκη, γλωσσοκομεῖον Hes. *κάμπτρα campsa* C. G. L. II 338. *καμψάριος* Ed. Diocl. = *campsarius* (W. Schulze KZ. XXXIII 373. Eckinger 110). Ich bemerke hier als Berichtigung meiner Erklärung Alb. Wtb. 166, dass alb. *kafšε* nicht aus lat. *causa*, was von Seite der Form und der Bedeutung schwer möglich ist, sondern aus *capsa* stammt. Die albanischen Bedeutungen, die sich aus ,Truhe' im Lateinischen entwickelt haben, sind 1) Habe, Besitz; 2) Vieh, Zuchtvieh; 3) Ding, Sache; 4) Gegenstand einer Besprechung oder Erzählung. Vgl. lad. *tχāsa* ,Vieh', das Gartner auf *capsa* zurückführt. Zu *capsa* stelle ich auch das bovesische *capseḍḍa* (auch *cazzeḍḍa*, Pellegrini, S. 24) ,Mädchen': über die Bedeutungsentwicklung habe ich Byz. Zeitschr. III 163 gesprochen.

κέλλα f. ‚Schweinestall' Kythnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 433. ‚Abtritt' Siphnos, ebenda Nr. 243. *κέα* ‚cella' zak. M. Schmidt 354. *κελλάκι* ‚Zelle' Som. *κελλί* n. ‚Keller, Zelle' Syra, Pio 52; ‚Mönchszelle' Kreta, Jann. *παρακέλλι* n. ‚kleine Abtheilung in einem Kasten' Syme, Syll. VIII 477. *σώκελλο* n. ‚innerstes Zimmer des Hauses' Thera, Pet. 60. *κελλάρι* n. ‚Vorrathskammer' Epirus, Chas. 230. *ceḍḍári* ‚Magen' Bova, Pell. (wo es falsch als **κοιλιάριον* erklärt wird). *ἐξεκελλάρισε ἡ καρδία μου* Chios, Pasp. 153. Lat. *cella, cellarium*. *κέλλα, κελλίον, κελλάριον* schon früh im Byz., s. Duc. Soph. Usener, Heil. Theodosius 127. *κελλάριος, κελλάριον, κελλαρικόν* C. G. L. II 347. Ueber Hes. s. Immisch 308. 369.

κέντουκλον n. ‚Kleid aus grobem Stoffe' Som. Lat. *centunculus*, von *cento*. *centunclum* ‚Pferdedecke' Ed. Diocl. 7, 52. 53. Früh aufgenommen (im 2. Jahrhundert n. Chr. nachweisbar), s. Duc. Soph. Vgl. Tetr. 511.

κίγκλα f. *γκίγκλα* Cerigo, Πανδ. XIII 389. *γίγλα, ἀπανωγίγλι* Kreta, Jann. 320. 328. Vlastos. *γίγκλα* Akritas 1204 ‚Sattelgurt'. Lat. *cingula* ‚Bauchgurt für Thiere'. *γίγκλα* Akrit. 1204 Sath. Das anlautende *g*- durch Assimilation.

κιντηνάρι n. ‚Centner' Cerigo, Πανδ. XIII 389. Lat. *centēnarium*. *κεντινάριον* C. J. G. 8664, 8. Jahrhundert (Eckinger 24); vgl. Duc. Soph. Mgr. z. B. Symph. Kret. 281. Sachl. 2, 464. Akrit. 1307.

κιρκιλλίζω ‚klopfe an der Thür' Velvendos, Ἀρχεῖα I 112, Nr. 11, 4. *γρικέλλιν* n. ‚Thürring' Cypern, Sak. II 515. *κουρκέλλι* n. ‚Thürring' Chios, Syll. VIII 491. *κουρκέλλα, κρουκέλλα* f. ‚eiserner Ring' Som. *κουρκέτι* ‚Haken' Som. (*κουρκούνι* ‚Spundloch' Som. ist it. *coccone* ‚Pfropfen, Spund'). Lat. *circus, circellus*, das sich allerdings mit dem urverwandten *κίρκος, κρίκος* mischen musste. *κίρκος* kommt bei den Byzantinern für ‚Rennbahn', bei Athenäos für einen ringförmigen Kuchen vor. Italienisch sind natürlich *τσέρκι, τσέρκουλο, τσέρκολο* Som.

κιστέρνα f. ‚Cisterne' Legr. *γκιστέρνα* Ikaria, Stam. 127. *γιουστέρνα* Som. Legr. *γιστέρνα* Som. Syme, Grigorop. 39. Daraus mit Ablösung des als Artikel *ἡ* gefassten *γι- (γη-) στέρνα* Legr. Som. Leukas, Syll. VIII 407. Kreta, Jann. (zuzufügen Anal. Graec. 11 §. 11). Lat. *cisterna*. Byz. *κιστέρνα, κινστέρνα* Duc. Soph. *σιστέρνα* bei Som. ist it. *cisterna*.

κίτρον n. ‚Citrone'. *κίτρινος* ‚gelb' Legr. u. s. w. Lat. *citrus*, *citreus* (daher byz. *κίτριον*). Vgl. Soph. Muss-Arnolt 112. Loret, Le cédratier dans l'antiquité 52 ff.

κλαβαρίζω, *γλαβαρίζω* ‚besetze (ein Kleid)' Som. Lat. *clavus* ‚Purpurstreif an der Tunica'. *clavata* n. pl. ‚so besetzte Gewänder'. Byz. *κλαβίον* Soph. Duc. *χρυσοκλαβαρίζω* Than. Rhod. 154. 174.

κλάσσις f. ‚Klasse'. *κλασσικός* ‚klassisch'. Legr. Lat. *classis*, *classicus*. Schon bei Dion. Hal.

κλεισοῦρα f. ‚Engpass' Som. Legr. u. s. w. Lat. *clausūra*, mit Anlehnung an *κλείω*. Byz. häufig. Korais, At. II 192.

κλοκιόν n. Som. Chios, Syll. VIII 491. *κλοκεῖον* Chios, Pasp. 188. *κουκλί* Som. ‚Nachttopf'. *κοκλί* ‚matula, ἀμίς' Duc. Lat. *cloca* für *cloaca*, senes. *chioca* ‚Abzugscanal' (Körting, Nr. 1955).

κλόστρα f. ‚Biestmilch' Kythnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 433. *κολόστρα* ‚Bodensatz' Kephallenia, Ἀνάλ. II 239. Lat. *colostrum*. Ngr. Stud. II 75, wo die auf das Rumänische zurückgehenden Formen *κουλιάστρα*, *γουλιάστρα*, *κλιάστρα* besprochen sind.

κολλήγας m. ‚Theilbauer, Pächter' (= *σέμπρος* Ngr. Stud. II 56 f.) Syra, Pio 52. Kythnos, Ball. 139 und überhaupt auf den Inseln des ägäischen Meeres und in Attika, Πανδ. X 430 (in Chios *ἐξοχούσης*, in Naxos *κουντουβερνάρις*, s. d.). *κόλληας* Paros, Ἀνάλ. II 72 Anm. *κολληγιά* f. ‚Pachtverhältniss zwischen den Bauern und den Grundbesitzern' Syra a. a. O. Lat. *collēga*. *κολλήγας* wird von Soph. aus Eusebios (4. Jahrhundert) angeführt. *κολλήγιον* = *collēgium* im Byz. häufig, *κολλίγιον* Eckinger 24. *κολλέγας* m., *κολλέγισσα* f. ‚Gefährte, Freund' Papaz. 438 ist it. *collega*. Hieher gehört wohl auch *κολληαστός* ‚eine Art Picknick' Chios, Pasp. 191.

κόμης m. ‚Graf'. *κόμισσα* f. ‚Gräfin' Legr. Lat. *comes*, vgl. Duc. Soph. *κόμης· ἄρχων, ἡγεμών* Hes. (Immisch 358). Ein Nom. *κόμησος* Legrand, Poèm. hist. S. 344. Aus it. *conte*, *contessa*, *contea* stammen *κόντες*, *κοντέσσα*, *κοντέα* Som. Vgl. *κοντόσταυλος* ‚connétable' Porik. 47.

κόξα f. ‚Rücken beim Menschen' Thera, Pet. 82. ‚Hüfte, Taille' Πανδ. XVII 224. Cypern, Sak. II 603. ‚Kniekehle' Legr. *κόγξα*, *γόγξα* ‚Knöchel am Fusse' Ophis, Syll. XVIII 130. 141. *κοξάρα* f. ‚Höcker (= grosser Rücken)' Chios, Kan. 313, 758.

Lat. *coxa* ,Hüfte', woher auch rum. *coapsă*, alb. *kofšε*, serb. *конца* stammen. κόξα· τὸ ὀπίσω τοῦ γονατίου μέρος Suid. Wegen der schwankenden Bedeutung vgl. Ngr. Stud. II 35, A. 1. Vgl. Duc. und Than. Rhod. 423 (κόξες = ,Rücken'). Pulol. 146 (,Hüfte'). Ob κόξι ,Atout im Kartenspiel' Legr. verwandt ist, weiss ich nicht.

κόρδα f. ,Darmsaite; Bogen; Balken' Som. Kreta, Jann. 341. Ophis, Syll. XVIII 141. κόρτα Cypern, Sak. II 605. κορδέλλα f. ,Band in den Haaren' Som. Chios, Kan. 74. ,σανδάλιον' Epirus, Chas. 231. κορδέλλα ῥικαμάδα 'Ανάλ. I 273, 217. γορδέλλα Naxos, 'Ανάλ. II 49. κορδέλλια n. pl. ,Art Maccheroni' Chios, Pasp. 194. ἀντικόρδι n. ,dünnes Stöckchen aus Rosenholz, das beim Baumwollekrämpeln verwendet wird' Chios, Pasp. 72. κορδίζω ,dehne' Som. Kreta, Jann. Leukas, Syll. VIII 373. Bei Som. auch κουρδέλα, κουρδοῦνι (vgl. κορδόνα Tetr. 270). Lat. *corda* für *chorda* aus agr. χορδή. Schon byz. It. *corda*, *cordella*, *cordone*. Vielleicht gehört hieher γορδινιάζω, ,springe auf' von Händen, Bohnen im Wasser, Syme, Syll. VIII 469; vgl. Alb. Wtb. 306 unter *ngorϑ*. κοδέλλα ,Windung des Weges', z. B. Krystallis, Πεζογραφήματα 30, ist κορδέλλα: alb. *kodeľε* ,Windungen, Umschweife' neben *kordeľε* ,gekrümmt', vom Wege. Alb. Wtb. 199.

κορέλι n. ,Hahnenkamm, Helmbusch' Som. Korais, At. II 203. Duc. Offenbar identisch mit κουρέλι ,Lumpen, Fetzen', κουρελιασμένος ,zerlumpt' Legr. Syra, Pio 53. Kann Deminutiv von lat. *corium* ,Haut, Leder' sein, * *corellum* für * *coriellum*, vgl. *corarius* für *coriarius*. Ist dazu auch mlat. *corellus*, *curellus* ,Art Brustpanzer' bei Duc. zu stellen? Vgl. auch alb. *kuraľε* aus * *corialia* Alb. Wtb. 209. Ganz verschieden ist κούρελος ,Krug mit weiter Oeffnung' Cypern, Sak. II 613, das bei Duc. als κουρελός ,olla, patella' erscheint.

κορρούδα f. ,Art wilder Spargel' Kreta. Bellonius, Observ. I 18, 45. 60. 137. Korais, At. V 129. Lat *corrūda* dass. (bei Cato, Varro, Plinius).

κορώνα f. ,Krone' Som. Legr. Kreta, Jann. 341. κουρούνα Syme, Syll. XIX 242. Lat. *corōna*, schon bei Plutarch. Man hält das Wort für entlehnt aus agr. κορώνη. Alb. *kunorε*, *kurore*, rum. *cunună*, *curună*. Alb. Wtb. 200.

κουβέντα f. ‚Rede, Unterhaltung‘ Pass. Legr. Epirus, Pio 1. Chas. 231. Leukas, Syll. VIII 373. Papaz. 443. Syme, Syll. VIII 466. Syra, Pio 52. Chios, Pasp. 195. Kreta, Jann. 342. *κουβεντιάζω*, in Kreta *κουβεδιάζω* ‚rede, unterhalte mich‘. Lat. *conventum*. Vgl. alb. *kuvént*, rum. *cuvînt* ‚Rede, Wort‘. Bei den Byzantinern ist *conventus* ‚Versammlung‘ gelehrt als *κονβέντος*, *κομβέντος*, *κομβέντον*, *κομέτον*, *κόμβενδον*, *κομβέντιον* überliefert. Duc. Soph. Inschriftlich *κονβέντος* Eckinger 85.

κουβούκλι n. ‚Thronhimmel; Weinlaube‘ Legr. ‚Gaumen‘ Πανδ. XVII 224. Lat. *cubiculum*, *cubīclum*. Bei Byz. *κουβίκλιον* und *κουβούκλιον*, gewöhnlich vom kaiserlichen Schlafzimmer, aber auch für ‚Kiste‘; ebenso *κουβικουλάριος* und *κουβουκλάριος*. *κουβούκλιον* CGL. II 354. Inschriftlich *κουβουκλάριος* BCH. I 34, nach 330 n. Chr., *κουβούκλιν* CJG. 6189 b (Eckinger 41). Die Assimilation des *i* an das erste *u* (unrichtig Eckinger a. a. O.) hat schon (oder auch?) im Lateinischen stattgefunden: *cubuculari*, *cubuclarios* Corssen II 368.

κουδούμεντον n. ‚Petersilie‘ Som. Kreta, Φιλ. IV. *κουδούμαντο* Kreta 'Εφ. φιλ. Nr. 541. *κουμέδεντον* Rhodos, 'Εφ. φιλ. Nr. 474. Vgl. Porikol. 48. Lat. *condimentum*, das bei Apicius ‚Petersilie‘ bedeutet. Duc. *κοδίμεντον*. Die Assimilation wie im Vorigen.

κουκούλλα f. (in Cypern mit λλ gesprochen) ‚Kapuze‘ Som. Papaz. 436. Cypern, Sak. II 608; in Thera auch ‚τὸ τοῦ μυλῶνος ἐπιστέγασμα‘ Pet. 83; in Leukas ‚Magen des Polypen‘ Syll. VIII 393; in Epirus ‚grosser Fels‘ Μνημ. I 45; in Naxos ‚Kapuze; kegelförmiges Dach der Windmühle; Kopf des Polypen; Mais; Mütze‘ Μνημ. I 440. *κουκούλλι* n. ‚Mütze, Hut; Cocon der Seidenraupe‘ Som. Kreta, Jann. 342; ‚ausgedroschener Maisstengel‘ Ophis, Syll. XVIII 143. *κούκουλλο* n. ‚Felsen, Abhang‘ Nisyros, Syll. XIX 193. *κουκουλλιάζω* ‚verhülle‘ Thera, Pet. 83. *κουκουλλώνω* ‚verhülle‘ Naxos a. a. O. *κουκλώνω* ‚bedecke‘ Erotokr. *κούκλωμα* n. ‚Schleier‘ Kreta, Παρν. VII 839. *κουκλωτή* f. ‚verhüllt‘, übertragen ‚zurückhaltend‘ Epirus, Chas. 231. *ξεκουκουλώματα* n. pl. ‚Unbedecktes‘ Chios, Pasp. 256. Lat. *cucūlla*, *cucullus* ‚Kapuze‘. Ein weit gewandertes Wort, vgl. z. B. Diefenbach, Or. eur. 242 ff. Körting Nr. 2302. Verf. Alb. Wtb. 211. Türk. Stud. I 53. Soph. verzeichnet *κουκούλλιον*, besonders als ‚Mönchskapuze‘, Duc. auch *κουκοῦλλα*. Hieher gehört auch

κοῦκλα f. ‚Puppe' (auch türk. Verf. Türk. Stud. I 40): es geht auf **cúcula* für *cucullá* zurück, vgl. πάρε τὸ πάπλωμα κοῦκλα Papaz. 442, d. i. ‚nimm deine Decke über den Kopf', eigentlich ‚als Kapuze'.

κουκούμι n. ‚grosser Metallkrug' Som. *κουκούμ* ‚grosses Gefäss für Wasser' Ophis, Syll. XVIII 140. *κουκούμα* f. (Augmentativum) ‚Metallgefäss' Kephallenia, Ἀνάλ. II 230. *κουκκουμᾶς* m., *κουκκουμάρα* f. ‚Wassergefäss' Cypern, Sak. II 609. *κουκουμάρι* ‚kleines Gefäss' Som. Nisyros, Syll. XIX 193. Syme, Syll. VIII 472. *κουμάρι* dass. Korais, At. IV 251. Πανδ. XVII 225. *κουμαρᾶς* m. ‚thönerne Sparbüchse' Korais a. a. O. Lat. *cucuma* ‚Kochtopf'. *κουκούμιον* schon bei Epiktet (2. Jahrh. n. Chr.) und Cyrillus (Usener Heil. Theod. 193). *κουκουμάριον* bei Const. Porph., auch *κούκουμος* msc. ist byzantinisch. Den lateinischen Ursprung hat Korais, At. IV 249. 251 richtig erkannt; vergeblich bestreitet ihn Deffner, Archiv 286. Aus dem Griechischen stammen alb. *kukúm* m., *kukumár* m. ‚bauchiger Kochtopf', *kumár* ‚bauchiger Wasserkrug', alle drei nur in Griechenland gebräuchlich. Ueber *κουκουμάρα* ‚Erdbeerbaum' s. Alb. Wtb. 194.

κούκουρο n. ‚τὸ κέλυφος τὸ περιέχον τοὺς σπόρους τῶν ῥαφανίδων' Kephallenia, Ἀνάλ. II 231. Byz. *κούκουρον* ‚Köcher' = mlat. *cucurum*, von ahd. *chohhar*. Alb. *kúkurε*, rum. *cucură*; russ. *кокоръ* ‚Patronenbüchse'. Alb. Wtb. 211.

κουμέρκι n. Som. Legr. *κουρμέκι* Epirus, Arav. *κουμέρτσιν* Kastellorizo, Syll. XXI 324, 492 ‚Zoll'. *κουμερκιάρις* Som. Legr. ‚Zollbeamter'. Lat. *commercium*. Auch asl. коумеркъ, mac. rum. *cumerche*, türk. كمرك (Türk. Stud. I 62). Byz. *κομμέρκιον*, *κουμέρκιον*, *κομμερκιάριος*, *κομμερκεύω*. Soph. Duc.

κουμοῦλα f. ‚kegelförmiger Haufen' Syme, Syll. VIII 472. ‚Vorsprung des Daches' Karpathos, Μνημ. I 324. ‚frisch gemachter Käse', auch *γουμούλα* Thessalien, Oikonomos, Δοκ. II 308. *κούμουλον* n. ‚übervoller Becher' Karpathos a. a. O. *κούμουλος* ‚bis oben gefüllt'; *κουμουλάδα*. Cerigo, Πανδ. XIII 432. *kúmule* m., *kumúli* n. ‚Haufen menschlicher oder thierischer Ausleerungen' zakon., Deffner, Archiv 273. *κουλοῦμι*, *κούλουμος* ‚Haufe' Kephallenia, Ἀνάλ. II 231. *κουλουμώνω* ‚häufe' ebenda; ‚περικυκλῶ, περιστρέφω' Papaz. 443. *ἀποκούμουλα* n. pl. ‚Ueberreste von der Tafel' Som. Lat. *cumulus*. *κούμουλον*, *-ιον* hat

Duc.; *κουμουλᾶτος* braucht Const. Porph. Caer. 311, 17. Der Gang ist *κούμουλος* — *κουμούλι* (Demin.) — *κουμούλα* (Augment.). Gehört hieher etwa *κούμελλα* f. ,die halbverbrannten erloschenen Holzstücke auf dem Herde' Syme, Syll. VIII 472 (**cumellus*, wie *vitellus* zu *vitulus*)?

κουνί n. (Pontus, Syll. XVIII 143), gewöhnlich *κούνια* f. ,Wiege, Schaukel', in Syme, Syll. XIX 209 *κούννια*; *κουνῶ*, in Syme *κουννῶ* ,wiege'. *ἀποκούνια* ,letztgeborenes Kind' Thera, Pet. 28. *κουναυλῶ* ,schaukle' von Sachen. Thera, Pet. 83. Lat. *cunae*. *κουναυλῶ* ist **cunabulare* von *cunabulum*. Byz. ist *κοῦνα* f., *κουνίον* n. *κούνια* für *κοῦνα* vielleicht durch den Einfluss von *φάσκια* ,Windel', mit dem es oft verbunden erscheint.

κούνικλος m. ,Kaninchen' Legr. Lat. *cuniculus*. Bei Polybios, mit der Lesart *κύνικλος*, die durch Anlehnung an *κύων* entstanden ist. Galen und Athenäos haben *κουνίκουλος*.

κουνούκλα f. ein Pflanzenname. Ikaria, Stamat. 132. Kann lat. **conucula* für **colucula* von *colus* ,Spinnrocken' sein, woher it. *conocchia* stammt. Im Deutschen giebt es eine ,Spinnrockendistel'. Tetr. 602 ist *κουρούκλες* f. pl. eine Art Kohl, *γούλα*.

κουντουβερνάλις m., auch *κουντουνεβγάρις*, in Naxos der Bearbeiter fremder Aecker im Verhältnisse zum Besitzer, und der Besitzer im Verhältnisse zum Besteller. Ἀνάλ. II 72. Πανδ. X 431. Lat. *contubernālis*. Byz. *κοντουβέρνιον*, *-άλιος*, *-άριος* Duc. Soph. Vgl. *κολλήγας*.

κοῦπα f. ,Becher' Som. Legr. Kreta, Jann. 343. Epirus, Chas. 231. Papaz. 443. *κούπα* und *κούππα* Cypern, Sak. II 613. Plur. *κοῦπες* ,Coeurs im Kartenspiel' Som. Legr. *κοῦπος* m. ,Dachziegel' Som. *κουπάρι* n. ,Trinkspruch' Papaz. 443. *κουπιέρις* m. ,Mundschenk' Som. Lat. *cūpa*, *cuppa*. *κοῦπες* für ,Coeur' nach it. *le coppe* (Türk. Stud. I 60), *κουπιέρις* nach it. *coppiere*. *κοῦπα* bei Byzantinern. *κούπλj* n. ,grosser Henkel an einem Gefäss' Ophis, Syll. XVIII 143 ist vielleicht lat. *cōpula*.

κοῦρσος n. ,Seeraub'. *κροῦσος* dass., z. B. Kreta, Jann. 343. Syme, Syll. XIX 235. Som. *τὰ κούρση* ,Beute' Legrand, Poèm. hist. 64, 486. *κουρσάρις*, *κρουσάρις* (Legrand a. a. O. 250, 62) m. ,Seeräuber'. *κουρσεύω* ,treibe Seeraub' Som. Chios, Pasp. 198. *κρουσεύω κρούσεμμα* Imbros, Syll. VIII 537. 546. Pass. Legrand, Coll. 12, 14. Lat. *cursus*, **cursārius* (it. *corsaro* u. s. w.). *κοῦρσον* n. ,Plünderungszug', *κουρσεύω* ,plündere' ist byzantinisch.

κουρριέρης Som. ist natürlich it. *corriere*. *κοσσεύω* ‚laufe' Epirus, Pio 68. Syll. XIV 221 ist türk. قوشمق.

κοῦρτα f. ‚Viehhof' Kreta, Jann. 343. *κούρτη* ‚corte di re' Som. Lat. *cōrs*, *cōrtem* für *cohors*. Byz. gewöhnlich *κόρτη*, *κόρτις* Duc. Soph. *κούρτη* z. B. Sachl. 2, 363. In den Diplomi von Spata II, p. 30 *κόρτη* (1128 n. Chr.), p. 46 *κούρτη* (1084). Inschriftlich *χώρτη*, *χόρτη* für *cohors*: Eckinger 55. 131 (auch lat. *chors*). Aus dem Italienischen stammen *κουρτεσιά* f. Pass. *κουρτεσά* Chios, Pasp. 198 ‚Freundlichkeit', bes. das Schenken von Naschwerk an kleine Kinder (*κουρτεσία* Flor. 603): *cortesia*. *κουρτέσα* ‚hübsches junges Mädchen' Karpathos, Μνημ. I 323. Legrand, Recueil de Chansons pop. S. 16, 60. S. 52, Nr. 26, 4. *γκουρτέσα* Ikaria, Stamat. 127. *κουρτεσά* Legrand, Poèm. hist. 138, 48 = it. *cortese*. *κουρτιζάνος*, *κουρτεζάνος* ‚Höfling' Som. ven. *cortesan* = *cortigiano*. *κουρτιάζω* ‚faire la cour' Cypern, Sak. II 878. *κορτέσικα* Pulol. 596.

κουρτίνα f. ‚Bettvorhang' Legr. Papaz. 446. Kreta, Jann. 343. *γυροκούρτινο* n. ‚Mückennetz um das Bett' Thera, Pet. 48, und daraus entstellt *γεροκούρτινα* pl. ‚geschmücktes Brautbett' Kythnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 430. In Bova *cortina* Pell. Lat. *cōrtina* (vgl. Körting Nr. 2214). Bei Duc. *κουρτίνα* und *κορτίνα*; *κουρτίνα* z. B. Belis. 479. Tetr. 488. Than. Rhod. 176.

κοῦσπος m. ‚Axt, auf der einen Seite kegelförmig, auf der andern breit' Cypern, Sak. II 615. Lat. *cuspis* ‚Spitze, Stachel, Lanze'. Byz. ist *κοῦσπος* ‚Fesselblock' Duc. Soph. τὸν κρίκον, ὃς περιθέει καὶ περιάγεται ἑλίσσων τὸ ξύλον, εἰς ὃ ἐμβέβληται ἡ αἰχμή, ὃν ἡ ἀπερινόητος γλῶσσα *κουσπίον* φησί Eust. Hom. 644, 42.

κουστωδία f. ‚Wache' Legr. ‚Gefängniss' Cypern, Sak. II 877 (so Matthäus 27, 65. 28, 11). *κουστώδια* πᾶνε 'ς τὸ σιργιάνι ‚viele zusammen in einem Haufen' Chios, Pasp. 198. *κουστούδια* παγαίνασι τὰ πρόβατα 'ς τὴν μάνδρα = μαζευμένα' Chios, Kan. 109, Nr. 79 (vgl. *κουστωδία*· βοήθεια στρατιωτική Hes.). Lat. *custōdia*. *κουστόδες*, *κουστόδιος* ‚Wächter' Som. ist it. *custode*.

κρηνέλλα f. ‚Dachrinne' Lesbos, Ἀνάλ. I 408. Lat. *crēna* ‚Einschnitt, Kerbe'. Duc. hat *κρινέλια* ‚Mauerzinnen', = frz. *créneau*.

κρίστα f. ‚Kamm des Hahnes' Thera, Παρν. V 444. *κλίστρα* ‚Kehllappen des Hahnes' Kreta, Πανδ. XX 303. Lat. *crista* ‚Hahnenkamm'. Wegen *-τρα* aus *-τα* vgl. Idg. Forsch. II 444,

wo nachzutragen sind ἄκτρα ‚Hollunder' aus ἀκτῆ Korais, At. II 28. κρύφτρα ‚Versteck' aus *crypta* ebenda V 142. πλάντρα, s. u. πλέστρα ‚Flechte' Bova, Pell. 207 neben πλέστα. πόλυντρα· ἄλφιτα Hes. = lat. *polenta* (Wannowski 42. Immisch 332). φλίντρα ‚Flinte' Ngr. Stud. II 63. Aus it. *cresta* stammt κρέστα f. ‚Hahnenkamm, Helmschmuck' Som. Legr. Kythnos, Ball. 139. Alb. *krešte*, serb. *кресmа*, rum. *creastă*. Alb. Wtb. 205.

κροῦστα f. κροῦστον n. ‚Rinde'. Som. Legr. Lat. *crusta*. Körting Nr. 2294. κροῦστον bei Athenäos.

κώντικας Som. κώδικας, κῶδιξ Legr. m. ‚Handschrift, Register, Gesetzbuch'. Lat. *codex*. Gelehrtes Wort; byz. κῶδιξ; κώδιξ· βιβλίον νομιμόν Hes. (Immisch 355). Ueber -ιξ = lat. -*ex* s. Dittenberger, Hermes VI 145.

λακέρδα f. ‚eingesalzener Thunfisch' Legr. Lat. *lacerta*, das auch einen der Makrele ähnlichen Seefisch, den Stöcker, bezeichnete. Korais, At. IV 277. Türk. Stud. I 23. -δ- für lat. -*t*- wie in venez. *lanzardo*, vicent. *risardola*, trentin. *ligord, lugord*.

λακινιά f. ‚Herde Maulthiere oder Pferde' Epirus, Syll. VIII 589. Μνημ. I 22. 46 (Syll. XIV 245 falsch λυκινιά geschrieben und von λύκος abgeleitet!). Lat. *lacinia* ‚kleiner Trupp, kleine Herde'. Auch in der von Duc. beigebrachten Stelle hat λακινία diese Bedeutung, was Duc. nicht erkannt hat. Dagegen ist in der Ἀκολουθία τοῦ Σπανοῦ (bei Legrand, Bibl. gr. vulg. II) Z. 514 λακινίαν πανία wohl ‚Fetzen, Zipfel'. Das Wort scheint im Romanischen untergegangen zu sein (doch vgl. Mussafia, Beitr. 72), für eine Ableitung davon hält man frz. *lanière*.

λάμνα f. λαμνί n. ‚Rocken voll Baumwolle' Legr. λαμνί ‚Melonenscheibe' u. ä. Syme, Syll. VIII 473. ‚Gewehrlauf' Legr. Ophis, Syll. XVIII 146. ‚ein Messer, an dessen Griff das Holz oder Bein abgefallen ist; kleine Art Bohnen' Ophis a. a. O. λάμια f. ‚ἔλασμα, ταινία σιδήρου' Papaz. 451. Lat. *lamina, lamna*. λάμνα, λαμνίον sind byzantinisch. Vgl. λάμνα lamella CGL II 358. Schwierig ist λάμια: man könnte an λάμνια denken, das aus Contamination von λάμνα und λαμνί entstanden ist; doch steht bei Const. Porph. Caer. 717, 18 λαμία für ‚Gold- oder Silberbarren'. Aus it. *lama* stammt λάμα f. ‚Platte, Flintenrohr' Legr. Som. ‚Schwertklinge' Naxos, Ἀνάλ. II 39. ξελαμίζω Protod. 51.

λανάρα f. *λανάρι* n. ‚Kamm zum Wolle krempeln' Som. Legr. Papaz. 451. Änos, Syll. IX 352. Ophis, Syll. XVIII 146. *λονάριν* Saracho (Pontus), Syll. XVIII 148. *λαναρίζω* ‚krempe Wolle' Legr. Änos a. a. O. Epirus, Μνημ. I 3. *λανάρο* n. ‚ungekämmtes Weib' Kephallenia, Ἀνάλ. II 241. *λανᾶτος* ‚δέρμα κατεργασμένον εἰς λανάραν πρὸς χρῆσιν οἰκιακήν' Cerigo, Πανδ. XIII 505. Lat. *lanaria*. *λανάριος*, *λανᾶτος* bei Soph., *λαναρίζω* bei Duc.

λαρδί n. ‚Speck' Som. Legr. Papaz. 451. Kreta, Φιλ. IV; Vlastos. *λαρτίν* Cypern, Sak. II 631. *λαρδιά* f. ‚Auswuchs an Fruchtbäumen'. Lesbos, Ἀνάλ. I 409. *λαρδίτης* m. von ‚speckig gewordenen Melonen'. Kephallenia, Ἀνάλ. II 242. Lat. *laridum*, *lardum*. *λάρδος* m., *λαρδίον λαρδίν* Duc. Soph. (seit dem 6. Jahrh.). *λάρδος* laridus CGL. II 358. Das Wort, das im Lateinischen ‚Pökelfleisch' bedeutet, bezeichnet auch in allen romanischen Sprachen ‚Speck'.

λατῖνος m. ‚Katholik' Som. Legr. Lat. *latinus*. *λατῖνος* bezeichnet z. B. bei Michael Cerularius einen Angehörigen der westlichen Kirche (Soph.).

λαχτέντο, *λακτέντο* n. ‚ein nur mit Milch aufgezogenes Ferkel'. Aegion, Πανδ. X 431. *λαχτένδον* ‚Ferkel' Som. 86 c. Lat. *lactens* porcus ‚Spanferkel' bei Varro. Abruzz. *lattende* ‚saugend' Finamore. Duc. hat *λακταῖον* und *λακτεντόπουλον* für porcellus lactens.

ληγᾶτος m., ‚päpstlicher Legat' Legr. *λεγᾶτος* Som. *ληγᾶτον* n. ‚Legat, Vermächtniss' Legr. *λεγᾶτον* Som. Lat. *lēgatus lēgatum*. Gelehrte Wörter, schon byzantinisch. *ληγατεύω* lego CGL II 360. *λεγ*. bei Som. durch Einfluss von it. *legato*; indessen findet sich die Schreibung schon in byzantinischen Texten. Dagegen zeigt wegen lat. *ĕ* constant *ε* das ebenfalls ausschliesslich gelehrte *λεγεών* m. Legr. *λεγεῶνα* f. Som. ‚Legion': vgl. *λεγεών* Hes. (Immisch 360), seit Anfang der Kaiserzeit neben *λεγιών*. Dittenberger, Hermes VI 142. Eckinger 30.

λίβελλος m. ‚Libell, Schmähschrift' Legr. Gelehrtes Wort. Lat. *libellus*. Bei den Byzantinern häufig: Duc. Soph.

λίτρα f. ein Mass oder Gewicht. Legr. Som. Passow. Im Griechischen seit Simonides und Sophokles zu belegen (Photios s. v.). Aus lat. *libra*, oder vielmehr genauer aus italischem *liϑra*: Ascoli, KZ XVI 119. Krit. Stud. 135. Immisch 277. 312. W. Schulze, KZ XXXIII 223.

λουκάνικον n. ‚Wurst' Som. Legr. Kreta Jann. Vlastos. Mani, Petreas 19. λοκάνικο Papaz. 378. *rucanicó* Bova, Pell. 216. Lat. *lucanicum* ‚Lucanerwurst, geräucherte Wurst'; vorhanden in oberitalienischen Mundarten (Diez. II 42. Mussafia, Beitr. 75); port. *longariça*; alb. *ľukaník*, *ľekonkε*; bulg. локанка (Alb. Wtb. 250); neuhebr. נקניקא, arab. نقانق (Fränkel, Aram. Fremdwörter 38). Im Griechischen seit dem 4. Jahrhundert bezeugt.

λούκιος m., ‚Hecht' Legr. Lat. *lucius*. Schwerlich volksthümlich. Legrand hat in derselben Bedeutung auch λοῦτσος = it. *luccio*, ven. *luzzo*.

λοῦπις m. ‚milvus' Duc. nach Portius. ‚nibbio' Som. λούπη f., λούπης ‚ἰκτῖνος' Vyz. λούπη f. ‚milan' Legr. λοῦππος Name eines Raubvogels. Karpathos, Μνημ. I 324. λοῦπος für einen Raubvogel Synt. 87, 9. Pulol. 357. λούπη Voc. Pulol. 398. 403. λούπης Achmet. Onirocrit. 291. ἰκτῖνα σημαίνει τὴν λεγομένην λούπην Et. Magn. 470, 34. Korais, At. IV 296 nimmt Uebertragung von lat. *lupus* ‚Wolf' an, Miklosich hat an slavischen Ursprung gedacht. Das Wort gehört zu lat. *lupīre*, das den Naturlaut der Weihe bezeichnet. Ngr. Stud. II 84. λοῦπος ‚Wolf' in Ikaria, Stamat. 133, wird eher it. *lupo* als lat. *lupus* sein. λοῦπα f. ‚Wolfsgeschwulst' Legr. ist frz. *loupe*. Ueber λοῦπα ‚Hure' bei Eustathios s. Immisch 313.

λούπινο n. ‚Wolfsbohne' Papaz. 455; auf den ägäischen Inseln nach ihm λυμπούσι, was wohl in λυμπούνι zu ändern ist, nach λυμπούνια n. pl. ‚Art Hülsenfrüchte' Thera Pet. 91. λύμπινας m. ‚Wolfsbohne' Jann. 1285. λουπινάρι n. dass. ebenda. Lat. *lupinum*, *lupinarium*. λουπῖνον, λουπινάριον byz. bei Soph. λυπινάρια Suidas.

λοῦρον n., im Plur. ‚lederne Riemen, die man beim Anschirren der Ochsen ans Joch verwendet' Nisyros, Syll. XIX 194. λοῦρος m. Chios, Pasp. 217. ‚gaule' Legr. λουρί n. ‚Riemen' Som. Legr. Papaz. Kreta Jann. λούρα f. ‚σειρά'; λουρικά, λουρούνια n. pl. ‚Riemen um das Joch am Pfluge zu befestigen' Cypern, Sak. II 641. μοσχολούρι ein Pflanzenname Chios, Syll. VIII 492. νιόλουρα (von νί = ὕννις) und ζυγόλουρα n. pl. ‚Riemen, die den Pflug mit den Zugthieren verbinden' Chios, Pasp. 249. λουρίδα ‚longe'; λωρίς ‚bande, courroie' Legr. λωρί n., pl. λωρία ‚Kürbisstreifen, die getrocknet und gebraten

werden' Ophis, Syll. XVIII 148. Lat. *lōrum* ‚Riemen'. Byz. *λῶρος, λῶρον* (‚Zügel'), *λωρίον*, s. Duc. Soph. *λουρί* z. B. Rim. Bel. 939; Tetr. 641; Akrit. 996. *ὁλόλουρος* ‚ganz ausgerüstet' Akrit. 676. Die Hesychglossen mit *λῶρα* und *λῶροι* stellt Immisch 369 f. zusammen. Das von *lōrum* abgeleitete *lōrīca* ‚Panzer' ist byzantinisch als *λωρίκιον* häufig, *λουρίκιν* z. B. Imb. 85, *λουρικωμένος* Rim. Bel. 146, *λουρικωθῆκαν* 369; *ἐπιλούρικον* Akrit. 694. 2626, ist aber im Neugriechischen untergegangen.

μάγκιπας m., *μαγκίπισσα* f. ‚Bäcker, Bäckerin'; auch *μάτσιπας* Cypern, Sak. II 643. 878. *μαγγιπειό* n. ‚Niederlage von Nahrungsmitteln, die in der Nähe einer bestimmten Kirche für ein Fest aufbewahrt werden' Amorgos, Δελτ. I 608. Lat. *manceps* ‚Pächter, Entrepreneur'. Das Wort bezeichnete ursprünglich den Leiter einer grossen, öffentlichen Bäckerei, besonders für Militärlieferungen (vgl. Korais, At. I 176); im Byzantinischen ist *μάγκιψ, μαγκίπισσα, μαγκιπεῖον, μαγκίπιον* bereits gewöhnlich für ‚Bäcker, Bäckerei' Duc. Soph. *οἱ μάγκιπες* Akrit. 2973. *μάγκιπος* Gen. Σοφ. γέρ. 723; *μάγκιπον* Acc. 747. *μαγκίπους* Acc. pl. Akrit. 1312. Inschriftlich *μάνκιψ* CJG. 9887; *μάγκιπος* Arch. Zeit. XI 337 (Eckinger 20). Asl. магюпьць ‚Bäcker', serb. *мађупац* ‚Koch'.

μαγκλάβι n. ‚Folter' Som. *μαγκλάδιν* n. ‚Prügel' Syme, Syll. XIX 217. *μαγκλαβίζω* ‚martere, peinige' Kreta, Jann. *μαγκλάβιον* ‚Stock zum Prügeln', *μαγκλαβίτης* ‚Stockträger aus der kaiserlichen Garde' sind byzantinisch (Duc. Soph.) und gehen auf ein lat. **man(u)clavium* ‚Handkeule' von *manus* und *clava* zurück. *μαγλάβια* Pulol. 553 ist wohl fehlerhaft; *μαγκλαβοκοπέω* steht Tetr. 636. Unrichtig leitet Muss-Arnolt Semitic words in Greek and Latin nach Fleischer bei Levy, Chaldäisches Wörterbuch II 567 das Wort aus aram. מַגְלְבָא ‚Riemen, Peitsche' ab; richtig umgekehrt, Sachs, Beiträge I 114.

μάγουλον n. ‚Wange'. Legr. Chios, Kan. 18. Kreta, Jann. Pontus, Syll. XVIII 149. *μάγουα* pl. zak. Schmidt 354, bei Foy, Lautsystem 79 *μάουα*. *μάγλα* n. pl. ‚Wangen' Phertakäna, Δελτ. I 498. *φεγγαρομαούλα* f. ‚mondwangig' Amorgos, Δελτ. I 644, 25. *μαγούλες* f. pl. ‚dicke Backen' Kephallenia, Ἀνάλ. II 249. *μαγουλίκα* f. ‚weibliche Kopfbinde' Änos, Syll. VIII 528.

Konstantinopel, Πανδ. VIII 443. ‚Halskragen' Som. *μαγουλούκιν* ‚Kopfkissen' Cypern, Sak. II 643. *μαγουλίτρα*, kleines Kopfkissen' Pontos, Syll. XVIII 149. *μαγουλήθρα* ‚πρόξιμον τῶν μαγούλων' Πανδ. VIII 443. *μαγουλάδες* ‚Ziegenpeter (Krankheit)' Cerigo, Πανδ. XIV 39. Lat. *magulum* ‚Wange, Mund' (Schol. Juv. 2, 16), das sich zu *māla* verhält, wie *repāgulum* zu *pālus pālum*. *μάγειρος* ist stammverwandt. Verf. Idg. Forsch. III 68. *μάγουλον* ist byzantinisch, s. Duc. und Soph. Aus dem Griechischen stammt rum. *măgulă* und russ. *магула*, sowie asl. **магоулити сѧ**, rum. *măgulesc* ‚schmeichle' (Miklosich, Etym. Wtb. 180).

μάϊς, *μάϊος* (gelehrt), ‚Mai'. Lat. *mājus*.

μάκελλος m. ‚Schlachthaus'. Chios, Pasp. 223. *μακελλάρις* m., ‚Fleischer' Som. *μακελλόννω* ‚schlachte' Cypern, Sak. II 878. *μακελλεύω* ‚schlachte' Som. Legr. Kreta, Jann. *μακελλεῖον* n. ‚Schlachthaus' Legr. *μακελλειό* Kreta, Jann. (*μακελλειόν* Pulol. 645). Lat. *macellum* (Mart. 10, 96, 9 *macellus*), *macellārius*. *μάκελλον* oder *μάκελλος* seit dem Korintherbriefe (1, 10, 25 *ἐν μακέλλῳ*); *μακελλεῖον* bei Plutarch, *μακελλάριος*; s. Duc. und Soph. *μάκελλος*. *-άριος*, *-ιον* CGL II 364. Asl. **макелиꙗ макеларь**, alb. *makeľi makeľár*.

μάνικα f. ‚Aermel' Som. Chios, Kan. 224, 76. *μανίκι* n. ‚Aermel' Som. Legr. (auch ‚Griff'). Syra, Pio 54. Pontus, Syll. XVIII 149. *manici* dass. Bova, Pell. 185. *μανίκιν* n. ‚Armband' Thera, Παρν. IV 901. *μανίκι κάνει* vom Abschiednehmen mit Handwinken, Cerigo, Πανδ. XIV 368. *μανίκα* f. ‚Aermel' Syll. VIII 604. Kreta, Jann. *φαρδιομάνικα* ‚weite Aermel' Syra, Pio 64. *φαρδομάνικα* dass. Chios, Kan. 251, 285. *μαυρομάνικο* n. ‚Messer mit schwarzem Griffe' Kephallenia, Ἀνάλ. II 253. *μανικᾶτον* n. ‚Art Oberkleid' Artotini, Ἐφ. φιλ. XVI 682. *ἐπιμάνικον* oder *ὑπομάνικον* ‚Manipel des Priesters' Som. Lat. *manica* ‚Aermel', in den romanischen Sprachen auch ‚Griff'. *manicatus*. Byz. *μάνικα*, *μανίκιον* Duc. Soph. (*μανίκι* Gad. 470. Tetr. 482. *μαχαιρομάνικα* Tetr. 923). *μανικότιον* Than. Rhod. 125. 583 ist it. *manicotto*. Rum. *mînecă*, alb. *mengε*.

μανουάλι n. Som. *μανάλι* Chios, Kan. 153, 42. Varna, Ἐφ. φιλ. 434 ‚grosser Kirchenleuchter'. Lat. *manuale*, das aber diese Bedeutung nirgends zu haben scheint. *μανουάλιον* bei

Const. Porph. Caer. 75, 3; *μανουάλι* Gad. 310. Alb. **manalë** aus dem Griechischen.[1]

μαντάτον (auch *μανδάτον* geschrieben) n. ‚Nachricht‘ Som. Legr. *μαντάτι* n. dass. Epirus, Chas. 232. *μαντατεύω* ‚bringe Nachricht‘ Som. Legr. *καλομαντατοῦσης* Name eines kleinen geflügelten Thierchens, das als Vorbote einer guten Nachricht betrachtet wird. Thera, Pet. 73. Lat. *mandatum* ‚Auftrag, kaiserlicher Erlass‘. Byz. *μανδᾶτον* ‚Befehl, Nachricht‘; *μανδάτωρ*, *μανδατορεύω* Duc. Soph. Was ist *μαντατοῦρα* ‚Flaumhaar der Distel‘ Legr.?

μαντῆλι n. ‚Taschentuch, Halstuch, Handtuch‘, auch ‚Trinkgeld‘ Som. Legr. Epirus, Chas. Syra, Pio 54. Pontus, Syll. XVIII 150. Bova, Pell. 185. *μαντίλα* f. ‚Handtuch‘ Kreta, Jann. *μαντιλιά* f. ‚Tuch voll Früchte, das an einem bestimmten Festtage als Geschenk gegeben wird‘ Chios, Syll. VIII 491. *μαντιλοῦσα* f. ‚junges Mädchen mit rothem Kopftuch‘ Chios, Pasp. 226. Lat. *mantile* ‚Leintuch, Tischtuch‘. Byz. *μαντήλιον* (*η* nach lat. *mantēle*, s. Alb. Wtb. 258), *μαντίλιον*, *μαντίλα*. Duc. Soph. *μαντήλιν* Synt. 31, 2. Belis. 122. Than. Rhod. 176. Alb. *mandilë*, worüber Pedersen, KZ. XXXIII 540 falsches behauptet.

μαξίλλας m. ‚Backenstreich‘ Trapezunt, Passow. *μαξέλλα* Kythnos, Ball. 139 (Bedeutung?). *μαξιλλάρι* n. ‚Kopfkissen‘ Πανδ. VIII 443. Legr. Passow. Epirus, Chas. 232. Pontus, Syll. XVIII 150. *μαξελλάρι* dass. Som. Patmos, Δελτ. III 354 (Than. Rhod. 176). Lat. *maxilla* ‚Kinnbacke‘. *μαξίλλα* bei Duc. auch ‚Backenstreich‘. *μαξιλλάριον* ‚Kopfkissen‘ Duc. Soph. Aus it. *mascella*, ven. *massella* ‚Wange, Kinnlade‘ stammt *μασέλα* f. ‚Kiefer, Kinnlade‘ Legr. Kreta. Vlastos (schon Erotokr.). Papaz. 458. Cypern, Sak. II 651. ‚Backenzahn‘ Thera, Pet. 94. *μασελίζω*

---

[1] Wie *μανάλι* für *μανουάλι* steht, so habe ich Alb. Wtb. 258 auch *μανάρι* ‚οἰκόσιτος ἀμνὸς ἢ χοῖρος‘. Papaz. 457. Velvendos, Ἀρχ. I 94. Epirus, Μνημ. I 47, woraus alb. *manár* ‚zahmer Hammel‘, aus lat. *mansuarius* in der Bedeutung ‚an die Hand gewöhnt, aus der Hand fressend‘ (vgl. *mansualia* ‚zahme Thiere‘ bei Duc.) erklärt. Nach Sotiropulos Τραύματα ἐξ ἡμερῶν αἰχμαλωσίας p. 46 Anm. versteht man unter *μανάρι*: τὸ ὑπὸ πολλῶν μητέρων βυζανόμενον καὶ ὡς ἐκ τούτου λίαν εὐτραφὲς καὶ παχὺ πρόβατον, μεταφορικῶς δὲ ὁ πλούσιος. Vielleicht hat Budonas, Ἀρχεῖα a. a. O. recht, der es aus *ἀμνάρι* erklärt. Man vgl. mac. rum. *manir* und *amnár* ‚Handgriff, Stiel, Feuerstahl‘ Weigand, Vlacho-Meglen 15.

,Ohrfeige' Legr. *μάσκα* f. ,Wange; una banda degli due lati d'una porta' Som. ist gen. *masca* ,Wange'; vgl. Duc. *μάσκα* mandibula, *μάσχα τῆς πόρτας* antae.

μαρούλι n. ,Lattich' Som. Legr. Byz. *μαρούλιον*, z. B. Gad. 13. Synax. Gad. 227. Porik. 45. *μαρουλόφυλλον* Gad. 330. Vgl. auch Soph. Die von diesem aus Lexikographen angeführten Nebenformen *μαϊούλιον* und *μαϊούνιον* sind volksetymologisch. Vielleicht von lat. *amārus* ,bitter'. Aus dem Griech. türk. مارول, bulg. *марулъ*, serb. *марула*, alb. *marul̀*, *marul̀e*, rum. *marolă*. Alb. Wtb. 261. Türk. Stud. I 32.

μάρτιος, μάρτις m. ,März'. Som. Legr. *μαρτιάκος* eine Art Gerste. Leukas, Syll. VIII 386. Lat. *martius*.

μάστορης m. ,Handwerker, Meister' Som. Legr. Syra, Pio 54. Chios, Kan. 240, 200. *μάστορας* ,Meister, Künstler' Legr. Kreta, Jann. *μάστρος* ,Künstler' Cypern, Sak. II 652. *μαστορεύγω* ,bin Meister' Chios a. a. O. *mástora* ,maestro' Bova, Pell. 186. Vgl. *μάστορος* ,Baumeister' Imb. 518; *μαστορεύω* Sachl. 1, 291. Lat. *magister*. Inschriftlich *μάγιστρος* Eckinger 130; byz. *μαγίστερ*, *μάγιστρος*, *μαγίστωρ*; bei Hesychios *μαγίστωρ*, *μαγίστορος*, *μαΐστωρ* (Immisch 364); *πρωτομαΐστωρ* aus dem Jahre 1172 (Eckinger a. a. O.); *μαείστωρ* Sterrett's Wolfe Expedition, Nr. 292; *τὴν μαΐστεραν ῥῶγαν* maestra via, Spata Dipl. V (1128 n. Chr.); *μαΐστορες* Tetr. 623. Auf *μαγι-*, *μαϊ-* gehen asl. **маисторъ**, bulg. serb. *мајстор*, rum. *maistru*, alb. *mještrε* zurück (Alb. Wtb. 284). Das Schwinden des *-i-* im Griechischen befremdet. In Epirus (Pio 15) *μαγίστρια* ,Zauberin' durch Vermischung mit *μάγισσα*. Aus it. *maestro* stammen *μαΐστρος* ,Nordwestwind' Kreta, Jann. B. Schmidt, Gr. Märchen 270. *μαΐστρος-δραμουντάνα* Syme, Syll. XIX 225. *μαϊστροτρεμουντάνα* Leukas, Syll. VIII 413. *μαϊστράλι* ,Nordwestwind' Som. I 27. *μαϊστράλλιν* Kastellorizo, Syll. XXI 320, 276. *μαΐστρα* f. ,vela grande, maîtresse voile' Som. Legr.: ven. *maistro, maistral*.

μαῦρος ,schwarz', von Soph. zuerst aus den Apocr. Act. Petri et Pauli 16 nachgewiesen, von den Griechen (Korais, At. IV 312) mit Vorliebe aus hom. *ἀμαυρός* hergeleitet, ist identisch mit dem Eigennamen *Μαῦρος*, aus lat. *Maurus*, Bewohner von Mauretanien, also ,ein Schwarzer'. Aus it. *moro* ,Mohr' stammt *μῶρος* = *Ἄραψ* Chios, Kan. 79; ,Art gespenstisches Wesen' Thera, Pet. 101. Vgl. Ngr. Stud. II 41. In Pistoja *occhi*

mori synonym mit *neri*, Nerucci Saggio di uno studio sopra i parlari vernacoli della Toscana (Milano 1865), S. 163, Nr. 11.

μεμβράνα f. ‚Pergament‘ Legr. *βεβράϊνον χαρτί* dass. Som. *λέμπρινο χαρτί* dass. Som. Lat. *membrana*. *μεμβράνα* Paul. Timoth. 2, 4, 13, über die Variante *βεμβράνα* s. Winer-Schmiedel I 19. Duc. hat *βεμβράνα*, *βεβράνα*, *βέβρινο χαρτί*, ferner *λέμπρινο χαρτί* aus Portius und *χαρτὶν ντεμπρίνο* aus Agap. Geopon. *μέμπρινος* m. ‚Pergament‘ bei Machäras (Sak. Κυπριακά II 655). Hieher wohl auch das *πράϊνο χαρτί* in einem Distichon aus Patmos, Δελτ. III 350.

**μῆνσα* f. ‚Tisch‘: davon *ἀντιμήνσιον* ‚τὸ ἐπὶ τῆς ἁγίας τραπέζης‘ Πανδ. XVII 226. Lat. *mēnsa*, daher *η*. Asl. čech. poln. russ. *misa* ‚Schüssel‘. *μένσα* bei Plutarch ist ungenau. Hieher *μεσάλι* n., *μεσάλα* f. ‚nappe‘ Legr. *μεσάλι* ‚Tuch zum Zudecken des Brotteiges‘ Epirus, Syll. XIV 245. Epirus, Πανδ. IX 51. ‚tovaglia‘ Bova, Pell. 188. *μισάλα* f. ‚Tischtuch‘ Velvendos, Ἀρχ. I 95, = bulg. *мѣсалъ*, alb. *mesale* (Alb. Wtb. 276). Byz. *μενσάλιον*, *μεσάλιον*, *μινσάλιον* Duc. Soph. Hier ist *e* in tonloser Silbe aus *i* entstanden.

μεντούλα f., *μεντιλιά* n. pl., *μέντλαρος* m. verächtliche Bezeichnung armer Leute von Seite der Wohlhabenden. Aenos, Syll. VIII 528. Lat. *mentula*. Zur Bedeutung vgl. it. *minchione* ‚Tölpel‘. Der Gang war **μεντούλιον*, *μεντίλιον*, davon Augmentativ *μεντούλα*. Was ist *μέντουλλας* Kythnos, Ball. 139?

μίλι n. ‚Meile‘ Som. Legr. Lat. *mille*, *mīlia*. *μίλιον* seit Polybios, der auch *μιλιᾶσθαι* hat (Immisch 341). *μιλιάριον* miliarium CGL. II 371. Aus it. *milione* *μιλιοῦνι*, *μιλοῦνι* ‚Million‘ Som.

μισούρα f. ‚Schüssel, Napf‘ Oikonomos, Δοκ. II 302. *μεσοῦρι* n. ‚Napf‘ Legr. Bei Ptochoprodr. *μισούριν*. Lat. *missorium* Duc. ‚Schüssel‘; von *missum*, woher ital. *messo*,[1] frz. *mets* ‚Gang Speisen‘ stammt; auch byzantinisch als *μίσσος*, s. Soph. Alb. *misúr* m., *misure* f. ‚tiefer Teller, Schüssel‘, das Alb. Wtb. 280 und bei Miklosich, Etym. Wtb. 198 falsch erklärt ist. Für *messorium* mit Anlehnung an *mensa* auch *mensorium* und ebenso *μινσώριον*, *μινσούριον* (richtiger *μηνσ*.) nach *μῆνσα*, s. Soph. und Psichari, Études 165.

[1] Damit wird identisch sein das für Mussafia, Beitr. 79 unklare *meso* als Küchengeräth.

μισσεύω, μισσεύγω ‚reise, reise ab' Passow. Παvδ. VIII 443. Kephallenia, Ἀνάλ. II 255. Syra, Pio 55. Kreta, Jann. Ableitung von byz. *μίσσα* = lat. *missa* ‚Entlassung'; *μισσεύω* ist byz. ‚entlassen', mgr. schon ‚abreisen'; z. B. Flor. 1256. Imb. 201. Mach. 54, 18.

μητᾶτο n. ‚Hirtengesellschaft, Hirtenhaus' Kreta, Jann. Vlastos. ‚fromagerie' Legr., Poèm. hist. 349 (aus Kreta). *Παλιομητᾶτο* Ortschaft auf Kreta (Νουχάκης, Στατιστικὴ τοῦ πληθυσμοῦ τῆς Κρήτης, Athen 1890, II 64). Byz. *μητᾶτον* ‚Haus, Wohnung' = lat. *mētatum* ‚das Abgesteckte', vgl. Duc. Soph. Wannowski 1. Die Erklärung von Jannarakis aus it. *comitato* ist falsch.

μόδι n. ein Mass. Chios, Pasp. 400. Syra, Pio 55. *μόδιον* ‚moggio' Som. Lat. *modius*, als *μόδιος* sehr früh entlehnt (schon bei dem Redner Deinarchos im 4. Jahrhundert vor Christus, der, wie Immisch 277 hervorhebt, aus Korinth stammte). Vgl. Immisch 370. Das Neutrum ist erst spät belegt.

μούκουρα n. pl. ‚τὰ ἐπὶ τῆς παραλίας συσσωρευόμενα φύκια' Chios, Pasp. 240. Lat. **muculus* von *mūcus* ‚Schleim' (= it. *moccolo* aus **mucculus*)?

μούλα f. ‚Magen' Velvendos, Ἀρχ. I 95. *μουλί* n. ‚ὁ σακκώδης ὑμήν, ἐν τῷ ὁποίῳ εἶναι ἡ πυτία τῶν προβάτων' Kephallenia, Ἀνάλ. II 259. ‚ἡ πηκτὴ τῶν αἰγῶν, ἀρνῶν καὶ ἐρίφων' Thera, Pet. 101. Vgl. alb. *mulε* f. ‚Magen; Laab'; afrz. *mule* ‚caillette du cerf'; frz. *mullette* ‚Fleischmagen der Falken', *franche-mulle* ‚Laabmagen'; südrum. *amura* Byz. Zeitschr. III 563; bulg. *мура* ‚Magen'. Alb. Wtb. 289. Das Stammwort ist mir unbekannt.

μοῦλος m. ‚Bastard' Legr. Pass. 490, 15. *μούλα* f. ‚Maulthier' Legr. Epirus, Chas. 232. Cypern, Sak. II 667. ‚Esel' Nisyros, Μνημ. I 385. *μουλάρι* n. ‚Maulesel' Som. Kreta, Jann. Pontos, Syll. XVIII 151. Epirus, Chas. 232. Cypern, Sak. II 667. ‚Bastard' Bova, Pell. 191. *μούλικο, μουλιακό, μουλιάτικο* n. ‚Bastard' Kephallenia, Ἀνάλ. II 259. *μουλαδέρφι* ‚Halbbruder' Papaz. 412, dafür *μιλάδελφος* in Makedonien, Korais, At. V 206; in Kythnos, Ἐφ. φιλ. No. 434. Lat. *mūlus, mūla*. Spät byzantinisch, besonders das Fem. *μούλα* Sachl. 1, 16. *μουλάριον* Synt. 55, 25. Flor. 964. *μουλάριον* muscella CGL. II 373.[1] *mūlus* auch im Slav. (Miklosich, Etym.

[1] Dieses *muscella*, das ich sonst nirgends belegt finde, ist Deminutivbildung von **muscus*, das alb. *mušk* ‚Maulesel entspricht und von rum. *mușcoiu*

Wtb. 204), Ahd. *(mūl)* und Alb. *(mūl)*. Das Wort steckt auch im zweiten Theile des mgr. *γασμοῦλος*, vgl. Verf., Arch. glottol. XII 137 f.; den ersten Theil erklärt Therianos in der Νέα Ἡμέρα vom 3./15. April 1893, Nr. 957 aus afrz. *gars* = *garçon*.

μουρδάρις ‚schmutzig' Legr. Thera, Pet. 102. Erotokr. *μουρντάρης* Papaz. *μουρδαρεύγω* ‚beschmutze' Thera a. a. O. *μουρδούλης* ‚schmutzig, unordentlich' Leukas, Syll. VIII 392. Kephallenia, Ἀνάλ. II 260. *μουρδώνω* ‚beschmutze' Erotokr. *ἀναμουρδώνω* dass. Man leitet *μουρδάρις* aus Türk. مردار ‚unrein' her, das auch im Serb. Rum. Alb. erscheint (Miklosich, Türk. El. II 28). Die Bildungen *μουρδούλης*, *μουρδώνω* legen indessen den Gedanken nahe, ob das türkische Wort nicht etwa aus dem Griechischen stammt. Im Griechischen selbst könnten Ableitungen von lat. *merda* vorliegen; *ου* wegen des Labials.

μοῦρκα f. ‚Bodensatz, Weinhefe' Kyme, Ἐφ. φιλ. Nr. 219. *μοῦργα* Legr. *ἀμούργι* ‚ὕλη, τρυγία, τὸ χῶμα τὸ ὑπὸ τὸν σῖτον κατὰ τὸ καθάρισμα' Kreta, Φιλ. IV. *ἀμούρι* ‚Oelhefe' Som. Lesbos, Ἐφ. φιλ. 207. Lat. *amurca*. Vgl. Alb. Wtb. 292. Der Abfall des *a-* ist gemeinromanisch. Das lateinische Wort stammt aus agr. *ἀμόργη*, von dem die neugriechischen Formen mit *-γ-* wahrscheinlich direkte Fortsetzungen sind.

μουρμουρίζω ‚murmle', mit Ableitungen. Som. Legr. Syme, Syll. VIII 484. Lat. *murmurare*. Lautnachahmend.

μούσκλα f. ‚düsteres Gesicht' Cerigo, Πανδ. XIV 551. Kephallenia, Ἀνάλ. II 260. *μουσκλώνω* ‚mache jem. ein finsteres Gesicht' Epirus, Μνημ. I 3. ‚faire la mine, être mécontent' Legr. Lat. *musculus*. Eig. ‚ziehe die Gesichtsmuskeln finster zusammen'. Vgl. *musculus* ‚os, facies' bei Duc. *μούσκλα* ist erst aus dem Verbum gebildet. Im Albanischen ist *mušk* ‚Schulter'.

μούσκουλο n. ‚Moos' Epirus, Μνημ. I 48. *μοῦσκρος* m. ‚Flechte an Steinen und Bäumen' Epirus, Μνημ. I 3. Lat. **musculus* von *muscus* ‚Moos', woher it. *muschio*, rum. *mușchiu*, lad. *muste* u. s. w. Körting Nr. 5504.

μοῦστος m. ‚Most' Som. Legr. *μουστιά* ‚Weinlese' Som. *μουστάρι* n. ‚Most' Bova, Pell. 193. Lat. *mustum*. Byz. *μοῦστον* und *μοῦστος*. Aus it. *mostarda* stammt *μουστάρδα* f. ‚Senf' Som. Legr.

= **musconius* vorausgesetzt wird. Hiezu wird auch mlat. *muscio*, *muscino* ‚asinus' Duc. gehören. Vgl. Verf. Alb. Wtb. 293 f.

ναῦκλα f. ‚Trog eines Brunnens‘ Som. *αὖκλα* f. ‚Dachrinne, Dachtraufe‘ Thera, Ἐφ. φιλ. V, Nr. 214. Siphnos ebenda V, Nr. 243. Melos ebenda XX, Nr. 792. *ναύκουλα* f. ‚grosses Schaff zum Ausleeren von Gefässen‘ Chios, Pasp. 247. *ἄφουκλα* f. ‚Dachrinne‘ Naxos, Μνημ. I 437. Lat. *navicula* ‚Schiffchen‘, aus der sich die Bedeutung ‚Trog‘ leicht ergibt (Verf., Byz. Ztschr. III 161); zu der von ‚Dachrinne‘ vgl. it. *navicella* ‚Regenrinne‘. *ναῦκλα*, bei Maurikios (7. Jahrhundert) 9, 1. 12, 21 für ‚kleines Schiff‘ gebraucht, ist **naucla* für *navic(u)la*, vgl. *naucella* für *navicella* (Georges, Wortformen 446); *ναύκουλα* ist *naucula*. *αὖκλα*, *ἄφουκλα* sind aus diesen beiden durch Ablösung des als Artikel-*ν* gefassten Anlautes entstanden (das Beispiel ist Anal. Graec. 18 hinzuzufügen), das zweite durch Umstellung von *ἄφκουλα* zu *ἄφουκλα*. Identisch damit ist das bei Pollux 6, 84 vorkommende *λαβίκλα*: πίνακας ὥσπερ τὰς λαβίκλας ὀνομαζομένας, πίνακας κοινοὺς καὶ τοὺς ἐλάττους πινακίσκους, wo es offenbar eine grosse Schüssel, eine Art Trog, bezeichnet (Duc. hat unrichtig lebes, lebicula; Soph. hat blos ein quid?). Es ist *navic(u)la* mit Assimilirung des anlautenden *n*- an das inlautende *-l-*, wie Korais, At. V 148 richtig sah. Lat. *navis* erscheint als *νάβα* bei Suid., allerdings mit dem Zusatz παρὰ Ῥωμαίοις τὸ πορθμεῖον; aber durch georg. *navi* ‚Schiff‘ wird seine Existenz auch im Griechischen wahrscheinlich gemacht. *ναυκέλλιον* von *navicella* für ‚Schiff‘ bei Byzantinern (Soph.). *ναβέτα* in einem Liede bei Passow 248 a, 13. 17 ist it. *navetta*.

νίγλα f. ‚Sattelgurt‘ Som., mit *νιγλώνω* und anderen Ableitungen. *ἴγκλα* dass. Vyz. Epirus, Syll. XIV 271, 18; Chas. 229. Artotini (Doris), Ἐφ. φιλ. XVI, Nr. 682. *δίγγλα* dass. Kephallenia, Ἀνάλ. II 195. Lat. *ligula* ‚parva fascia vel corrigia‘ Duc., zu *ligare*, das von Martial 14, 120 ausdrücklich gegenüber dem damit zusammengeworfenen *lingula* in Schutz genommen wird, und, wie die griechische Form ebenfalls bezeugt, nicht hätte von Skutsch, Forschungen zur lateinischen Grammatik und Metrik I 18 verdächtigt werden sollen (über ein anderes *ligula* ‚Löffel‘ vgl. Verf., Idg. Forsch. II 368.). *νίγλα* durch Dissimilation aus *λίγλα*; die kephallenische Form *δίγγλα* geht direct auf *λίγγλα* zurück, vgl. über *λ* aus *δ* Foy, Lautsystem 41. *ἴγγλα* aus *νίγγλα*, wie *αὖκλα* aus *ναῦκλα*, s. Verf., Anal. Graec. 18. Vielleicht ist auch *γίγγλα* (aus *δίγγλα*), *γκίγγλα*, *κίγκλα* damit

identisch, das oben S. 30 aus lat. *cingula* erklärt wurde. Für γι- aus δι-, vgl. z. B. γιά aus διά, βούγι aus βούδι, Legrand, Poèm. histor. 270, 126 (aus Kreta), καρύγια ‚Nüsse' aus καρύδια Kastellorizo, Syll. XXI 179. Umgekehrt δι- aus γι- in ἀνώδεια, κατώδεια : ἀνώγεια, κατώγεια ebenda 321, 292. Auch β und γ wechseln: γ aus β in γίγλα ‚Wache' = βίγλα, γήσαλον ‚Ziegel' aus βήσαλον Karpathos, Μνημεῖα I 321; β aus γ in καλιβώνω ‚beschlage' von *caliga* Trapezunt, Joann. ις'; στέβος ‚Dach' aus στέγος ebenda λ'; ἐβώ ‚ich' aus ἐγώ Kastellorizo, Syll. XXI 315, 12; βόνατα ‚Kniee' aus γόνατα, ebenda Nr. 14; παρηβοριά ‚Trost' aus παρηγοριά ebenda S. 317, Nr. 115. Ebenso β und δ : δ aus β *dísale* zakonisch für βήσαλον ‚Ziegel' Deffner 13 und überhaupt dort δι- aus βι-, Deffner 94. ἀεβδῆμ = ἅγιον βῆμα Ophis, Deffner, Arch. 198, auch sonst ἅγιον δῆμα (Foy, Bezzenberger's Beiträge XIV 47). ἐδάφτισεν ‚taufte' aus ἐβάπτισεν Kastellorizo, Παρν. II 884. β aus δ: ὕβατα aus ὕδατα ‚Wasser' zakon. Deffner 15. Aehnlich bei den stimmlosen Spiranten: zakon. θι- aus φι-, Deffner 92; θιαμπόλι = φιαμπόλι ‚fifre' Legrand; φαῖτα = χαίτη Epirus, Μνημ. I 181. Andere Beispiele s. in Foy's Lautsystem 14 ff. und Deffner, Archiv 271.

νοέμβριος gelehrt, volksthümlich νοέβρις ‚November'. Lat. *november*.

νουννός m., νουννά f. ‚Pate, Patin' Som. Legr. Epirus, Chas. 233 u. s. w. νοννός, νοννά dass. Jann. Korais, At. V 244. Lat. *nonnus* ‚Kinderwärter', das sonst im Romanischen ‚Grossvater, Vater', das Fem. auch ‚Nonne' bedeutet. Blos im Sardischen *nonnu, nonna* ist die Bedeutung der griechischen gleich. Gr. *-ου-* kann in der tonlosen Silbe entstanden sein, denn mit Ausnahme von sic. *nunnu* ‚Vater' weisen die romanischen Formen auf offenes *o*. Der Accent weist auf frühe Entlehnung und Anlehnung an Wörter wie βουνός, χρουνός. νόννα ‚Grossmutter' Chios, Pasp. 250. Syll. VIII 492 ist it. *nonna*; auch dies nach Korais a. a. O. auch νοννά, νουννά.

ξάγι n. ‚sextule' Legr. ‚Art Mass, besonders für die Seidenwürmer' Chios, Pasp. 251; gewöhnlich ‚Mahlgeld, die bestimmten Procente, die der Müller bekommt'. ξάγι, ξαγιάζω Papaz. 470. ἐξάϊ Ophis, Syll. XVIII 134. ἀξάϊ Thera, Pet. 24. Velvendos, Ἀρχ. I 73. ἀξάj, ξάγιν Pontos, Syll. XIV 284. ἀξάϊν Cypern, Sak. II 457. Lat. *exagium* ‚Wage' CJL. VIII 3294

(Afrika). VI 1770 (363 n. Chr.), in kaiserlichen Erlässen seit Honorius und bei späten Kirchenvätern (Archiv für lateinische Lexikographie VIII 190). *ἐξάγιον* pensatio CGL. II 301. Vgl. über *exagium* *ἐξάγιον* auch Postgate, Amer. Journal of Philology VI 462—471. Das Wort, das von *exigere* stammt, hat it. *saggio* u. s. w. gegeben (Körting Nr. 2868). Wenn *ἐξάγιον* wirklich ein Sechstel der Unze bezeichnet, so ist dies durch volksetymologische Anlehnung an ἕξ hineingetragen worden, von dem man das Wort hat herleiten wollen (Soph. s. v. *ἐξάγιον*). Aus dem Griechischen stammen asl. **аксагъ** und alb. *ksaj*.

ξεστή f. ‚Flüssigkeitsmass' Legr. *ξιστί* n. ‚Oelmass' Athen, Πανδ. VIII 462. ‚Wassergefäss' Bova, Pell. 246. *ξίστα* f. ‚kleines Gefäss' Syme, Syll. VIII 476. Die Worte stammen von dem spätgriechischen *ξέστης*, das schon im Marcus-Evangelium vorkommt und inschriftlich z. B. Mitt. Inst. Athen IV 307. V 71. Bull. Corr. hell. II 261 (Eckinger 126 A.) bezeugt ist. Vgl. auch Soph. s. v. *ξέστης* horciolus CGL. II 378. Duc. führt auch *ξέστον* an. Es ist Kurzform von lat. *sextārius*, mit Umstellung von *s-* und *-x-*. Aus dem Griechischen stammt alb. *ksestrε* f. ‚Krug'.

ξιφτέρι *ξεφτέρι* n. ‚épervier, vautour' Legr. Passow 352, 3. Lat. **accipitārius* von *accipiter*. Durch Volksetymologie zu *ὀξύπτερος* Clem. Alex. (3. Jahrh.), *ὀξυπτέριον* accipiter CGL. III 257, 43 geworden; diese trifft übrigens mit der gewöhnlichen Ableitung von *accipiter* (= *ὠκυπέτης*) zusammen. Vgl. auch *ἐξιφτέριν* Prodrom. 2, 113 Kor., *ξεπτέργια* Flor. 290, *ξυπτέρια* 967, *ἐξύπτερος* Physiol. 650. 676 Legr. Auf einem seltsamen Missverständniss beruht die Uebersetzung von Passow Gl. 624: angulus (wohl angelus) sex alis ornatus. Aus dem Griechischen stammt alb. *ksiftér*, *sḱiftér*, während ngr. *τσίφτης* ‚milvus regalis' = alb. *ḱift* aus *accipiter* sein wird. Alb. Wtb. 226.

ξόμπλι n. ‚Beispiel, Muster, Vorschrift' Som. Legr. mit zahlreichen Ableitungen. ‚παράδειγμα' Chios, Pasp. 263. *πάρε ξ. καὶ πανί* Nisyros, Syll. XIX 206. ‚ξόδι, μυρολόγιον' Kephallenia. Ἀνάλ. II 282. ‚Franse, Troddel' Kreta, Jann. *ἐξόμπλι* ‚Muster' Pontus, Syll. XVIII 134. *ξομπλιάζω* ‚ἐξισόω, περιγράφω' Leukas, Syll. VIII 377. ‚ποικίλλω, ἀπομιμοῦμαι' Epirus, Chas. 234. ‚sticke' Euböa, Δελτ. I 135. ‚schmücke mit Quasten' Kreta, Jann. *ξουμ-*

πλιάζω ‚ἀπεικάζω' Zagorion, Syll. XIV 225. ἐξομπλεάζω Pontus, Syll. XVIII 134. ἀξόμπλιαστος ‚unvergleichlich' Leukas, Syll. VIII 369. πολυξομπλιασμένος ‚schmuckvoll' Kreta, Jann. Lat. *exemplum*. ἐξέμπλιον, ἐξεμπλάριον bei Byzantinern, ἐξεμπλωτὰ καὶ πλουμιστά von Stickereien Eust. Hom. 1436, 49; aber bei Hesychios auch ἔξομπλον· ἴσον (Immisch 361). Aus dem Griechischen stammt alb. *ksomblε*.

ὀκτώβριος gelehrt, volksthümlich ὀχτώβρις. Lat. *october*.

ὄρδινον n. Legr. ὀρδινιά f. Som. ‚Befehl', mit zahlreichen Ableitungen. ὄρδινος m. Kythnos, Ball. 139. ὀρδινιάζω ‚mache zurecht, bereite vor' Kreta, Jann. *ordinéguo* Bova, Pell. 197. Byz. ὄρδινον ‚Ordnung, Reihe' ὀρδινεύω ‚ordne', ὀρδινία u. s. w.; s. Duc. und Soph. ὀρδινιά Gad. 148. Pulol. 507. Lat. *ordinare*.

οὐγγία f. ‚Unze' Legr. οὐγγιά, ὀγγιά Som. νουγκιά in Kleinasien, Δελτ. I 499. Παρν. XI 323 (Anal. Graec. 16). Lat. *uncia*; daher sic. οὐγκία Immisch 269, bei Hesychios auch οὐγγία ebenda 344. 367; inschriftlich ὀνκία (3. Jahrh.), ὠκία CJA. III 1433 (Eckinger 64. 69). In Bova *oncía*, *ongía* Pell. 196. ὀντζιά ‚ein wenig' Papaz. 376: it. *un' oncia* ‚ein wenig' (ven. *onza*).

ὀφφίκιον n. ‚Rang'. ὀφφικιάλος m. ‚officier, official' Legr. φικιάλος Thera, Παρν. IX 373. ὀφφίκιο, φίκιο n. ‚ufficio, carico'. ὀφφικιάλις, φικιάλις m. ‚ufficiale'. Som. Lat. *officium*. ὀφφίκιον ist nebst ὀφφικιάλιος bei den Byzantinern gebräuchlich; ὀφφίκιον Georg. Bel. 360, ὀφφικιάλος ebenda 134. ὀφικιάλιος bei Hesychios, s. Immisch 356. ὀφήκιον inschriftlich Eph. epigr. II 298, Nr. 358. ὀφίκιον Journ. Hell. Stud. IV 402 (Eckinger 39. 97). Aus it. *officio*, *uffizio*, *officiale* stammen ὀφίτσιο, φίτσιο, (ὀ)φιτσιάλις Som., φιτσιάλος Passow 542, 6 (vgl. ὀφιτσιάλοι Apoll. 630).

παγανός ‚dumm, kindisch' Thera, Pet. 119. παγανό n. ‚kleines Kind, besonders ungetauftes' Zagorion, Syll. XIV 238. 246. *paganúci* ‚ungetauftes Kind' Bova, Pell. 198. παγανά n. pl. ‚Gespenster' Kephallenia, 'Ανάλ. II 285. Lat. *pagānus* ‚Dorfbewohner, Civilperson (im Gegensatz zum Soldaten), bäuerisch, heidnisch'. παγανός ‚ἰδιώτης, ἄφρων' Hes. (Immisch 365); byz. ‚Civilist; gewöhnlich, bäurisch'. Neuhebr. פגן פגאן ‚Privatmann, wer nicht Soldat oder Beamter ist' Fürst, Glossarium graecohebraeum 10. 162. In den romanischen Sprachen bedeutet es

fast ausschliesslich (doch z. B. span. *pagano* auch ‚Bauer') ‚Heide'; daran knüpfen, ausser den obigen griechischen Bedeutungen, bulg. serb. *поган* ‚unrein', rum. *pîngărí* ‚beflecken', rum. *pegere* ‚unrein' an. Verf. Alb. Wtb. 331. Idg. Forsch. III 71.

παλάτι n. ‚Schloss, Palast' Som. Legr. Bova, Pell. 198. πελάτι Kreta, Jann. (παλάτι im Erotokritos). Lat. *palatium*. Vgl. Duc. und Soph. παλάτιον Synt. 12, 2. -ιν Mach. 78, 15. Alb. *palát*, asl. serb. *полата*, bulg. *палать*, rum. *palat*, mac. rum. *pălate*; arab. بلاط Fränkel, Aram. Fremdwörter 28; Verf. Türk. Stud. I 43.

πάλος m. ‚Pflock, Pfahl' Som. Legr. Pholegandros, Δελτ. II 496. πάλλος Cypern, Sak. II 711. παλί dass. Ophis, Syll. XVIII 156. παλούκι dass. Legr. Som. Passow. Epirus, Pio 61; Chas. 235. παλλούκιν Cypern a. a. O. παλουκώνω ‚anpfählen' Som. Epirus, Chas. 235. παλουκοδέτης ‚Pfahl zum Anbinden von Thieren' Chios, Pasp. 270. Lat. *pālus* ‚Pfahl'. παλούκι ist **paluceus*. πάλος steht im Edict. Diocl. und später bei Byzantinern, vgl. auch Belis. 180. Akrit. 1401; παλούκιον z. B. Than. Rhod. 203. πάλος palus CGL. II 393. παλάδες f. pl. ‚οὕτω καλοῦνται οἱ τόποι ἐν οἷς γίνεται ἡ ἀνασκαφὴ πρὸς ἐξαγωγὴν Θηραϊκῆς γῆς' Thera, Pet. 120 ist ven. *palada* = it. *palata* ‚Pfahlwerk'.

παννί n. ‚Tuch, Leinwand; Segel'; Plur. ‚Windeln'. Som. Legr. Kreta, Jann. Bova, Pell. 199. παννάκι ‚kleines Tuch' Som. (πανάκια Than. Rhod. 123). πάννα f. ‚Netz im Leibe; (Augen-) Staar' Zagorion, Syll. XIV 246; bei Legr. auch ‚Ofenwischer'. πάννιστρον n. ‚Lappen zum Ofenreinigen (sonst πάννα)' Kreta, Jann., Πανδ. XX 182. Som. παννιστής m. dass. Thera, Pet. 120. παννάδα f. ‚Staar (im Auge)' Jann. Lat. *pannus*. πάννος bei Dio Cassius, παννίον bei Byzantinern. παννίτσιν Pulol. 176.

πανίκουλο m. ‚türkischer Weizen, Mais' Bova, Pell. 199. Lat. *panicula*, von dessen Nebenform *panucula* it. *pannocchia* ‚Büschel an der Hirse' stammt.

πανοῦκλα f. ‚Pest'. Som. Legr. Epirus, Chas. 238. Kreta, Jann. Ist das eben erwähnte *panucula* für *panicula*, das auch eine Art Geschwulst bezeichnet; Dem. von *pānus* ‚eine ‚Drüsengeschwulst', auch *pana* (wohl = *pānus* ‚Garn auf der Spule' aus gr. πᾶνος, πῆνος). Die richtige Erklärung steht schon bei Oikonomos, Προφορά S. 297 Anm. und bei Korais,

At. II 329, der aus Alexander von Tralles (5. Jahrhundert) *πανίκουλα* für ‚Geschwulst' anführt. In anderem Sinne πηνίον· πανούκλιον ἢ ἄτρακτος εἰς ὃν εἰλεῖται ἡ κρόκη Hes., vgl. Immisch 371. Mit Recht wird dort auf die Nothwendigkeit hingewiesen, lat. *pannus* und *pānus* zu unterscheiden, vgl. Verf., Alb. Wtb. 331.

παπίλλα f. ‚Ausschlag in den Mundwinkeln', eine Krankheit bei den Hirten, Oikonomos, Δοκ. III 423. 521. Lat. *papilla* ‚Bläschen, Hitzblatter'.

πάπουλα f. ‚Schlacke der Metalle' Korais, At. V 276 aus Bellonius. Lat. *papula* ‚Blatter, Hitzblatter'. *παπούδια* bei Som., mit Salz abgekochte Bohnen, ist nach Korais, At. IV 384 = *παπούλια τῆς Κρήτης*, Name einer Hülsenfrucht.

πάρεα n. pl. ‚τὰ εἰς τοὺς νεονύμφους ἐρχόμενα δῶρα' Oinoe im Pontus, Joann. κε'. Nur sehr zweifelnd leite ich dies von lat. *pallium* ab, das im Alb. *palε*, *pajε* ‚Mitgift' gegeben hat (Alb. Wtb. 318). *πάλλιον* pallium CGL. II 393. *πάλλιν* paliolum CGL. III 21. Bei den Byzantinern *πάλλιον* und, nach den Deminutiven auf *-ίον*, *παλλίον*, dies auch bei Hesychios (Immisch 344).

πάρος ‚Meise' Bellon. bei Bikélas, Faune 18. Lat. *parus*. Das Simplex ist im span. *paro* erhalten (gelehrt?), italienische Ableitungen s. bei Giglioli I 268 ff. Dass dazu *παρῶνος* ‚aegialites cantianus' Bikélas 15 gehört, ist wenig wahrscheinlich: es wird *barone* sein, der Vogel heisst auch *pretino*.

πάτελλα f., *πατέλλιον* n. ‚Schüssel' Legr. *πατέλλα* ‚breites Gesicht'; *πατελλάρος* der eines hat, Cerigo, Πανδ. XV 15. Lat. *patella*. Vgl. *πατέλλα* patina CGL. II 399, *πατέλλα* und *πατέλλιον* bei Pollux. Dagegen stammt *παδέλλα* f. ‚thönerne Bratpfanne' Leukas, Syll. VIII 459. Passow 526, 1 aus it. *padella*. *παλιάτσα* ‚thönernes Wassergefäss' Thera, Pet. 120 kann ven. **paelazza* von *paela* = *padella* sein, aber die Bedeutungen stimmen nicht allzu sehr. *πατένα* ‚Kelchschüssel beim Abendmahl' Legr. Som. ist it. *patena*. Dagegen ist *πατελίδα* f. ‚Lamprete' Som. Umstellung von *πεταλίδα* dass. von *πέταλον*.

παχτώνω ‚verpachte' Cerigo, Πανδ. XV 15. *παχτωτής* m. ‚Pächter'; *πάχτωσις* f. ‚Verpachtung' Leukas, Syll. VIII 378. Ungenau *πακτώνω* Som. Legr., *πακτοχάρτι* ‚Pachtvertrag' Chios, Pasp. 270. *πάκτος*, *πάκτωμα*, *πάκτωσις* Som. Lat. *pactum*. Byz.

πάκτον, πακτεύω, πακτόω Duc. Soph. παχτονάρις = εἰσπράκτωρ Bustron. 513, 19.

πέδουλο n. Syra, Pio 59. πεδούλι n. Paros, Protod. 57 ‚Schuhriemen'. πεδούλη (so) ‚Stück Leder zum Flicken' Kreta, Φιλ. IV. Lat. *pedūlis*, z. B. *fascia pedulis* bei Ulpian, Dig. 34, 2, 5, § 4. *pedule* n. ist ‚Schuhwerk'. It. *pedule* ‚parte della calza che fascia il piede'. Vgl. span. *pihuela* ‚am Fusse befestigter Riemen'.

πέργουλο n. Passow, Dist. 528, 2. B. Schmidt, Griech. Märchen 50, 2. περγουλιά f. Passow, Dist. 1081, 1. πιργουλιά Legrand. περγουλᾶτο Bova, Pell. 202. περουγλιά, πιρουγλιά Velvendos, Ἀρχ. I 100. Epirus, Syll. XIV 261. Μνημ. I 52. Aravand. περογλιά, περογλίτσα Epirus, Chas. 235. Lat. *pergula* ‚Weingeländer'; it. *pergola*, friaul. *piergule*, *piargule*, mac. rum. *pergulă*, alb. *pjérgulε* (Alb. Wtb. 342).

πεδουκλώνω ‚fessle die Füsse' Legr. Som. Erotokr. πεδικλώνω dass. Legr. περδικλώνω ‚stelle jem. ein Bein', dazu das Nomen πέρδικλος Zagorion, Syll. XIV 228, ‚ringle mich um jemand' (von einer Schlange) Epirus, Pio 56. Lat. *pedica* ‚Fussschlinge'; *(impedicare)* **impediculare*. μπερδικλώνω, μπερδουκλώνω, die Hatzidakis, Einleitung 154 anführt und schwerlich richtig erklärt, zeigen in μ- noch die lateinische Präposition. Byzantinisch war πέδικλον, πεδικλόω: Duc. Soph. ἐπεδοκλώθην Georg. Bel. 244, vgl. πεδοκλώνω, Korais, At. II 290; μποδουκλώθη Sachl. 2, 688 mit Anlehnung an πούς. Gehört hieher μπουρδουκέλλα f. ‚Purzelbaum' Πανδ. XV 258? ἐμπερδεύω und ἐμπερδένω ‚imbrogliare' Som. sind wohl περι-δέω.

περεσίκα f. ‚eine am Kleide festgenähte Tasche' Syme, Syll. VIII 477. Byzantinisch ist περσίκιν Prodrom. 1, 103. περσίκιον Const. Porph. Caer. 470, 19. περσικάριος ‚Taschendieb'. Duc. Soph. Die Ableitung von Korais, At. I 83 aus περσικός ‚persisch' scheint mir ganz unerweislich. Ist das Wort mit *-icius* von lat. *bursa* gebildet?

περπέρι n., περπερίνα f. ‚der aus der Puppe der Seidenraupe auskriechende Schmetterling' Thessalien, Oikonomos bei Schmidt, Volksleben 30. πίρπιρον n. ‚Schmetterling, Motte' Skyros, Ἐφ. φιλ. 224. Zu lat. *papilio*, vgl. zum *r* it. *parpaglione*, bulg. *пренеруна*. Die ngr. περπεροῦνα, über die ich Alb. Wtb. 327 gehandelt habe, setzt Jireček, Bulgarien 95 = mac. rum.

păperună aus lat. *papilio* (Weigand, Olympowalachen 47) und weist darauf hin, dass das betreffende Mädchen bulg. *пеперуна* heisst, was auch ‚Schmetterling' bedeutet. Ueber den griechischen Brauch vgl. ausser den bei Schmidt a. a. O. angeführten Stellen noch Politis, Ἀνάλ. I 368 ff.

πλάνη f. Jann. *πλάνια* f. Som. Legr. ‚Hobel'. Lat. *plāna*. *πλάνια* ist **planea*, das Mussafia, Beitr. 88 vermisst; es liegt auch in dem dort besprochenen nordit. *piagnar* ‚hobeln' und in serb. *блања* ‚Hobel' vor. Aus dem Griechischen alb. *plańe*. Ueber *μπλάνα* s. Ngr. Stud. II 44.

πλάντρα f. ein Theil der Mühle, ἡ βάσις ὅλου τοῦ μύλου. Leukas, Syll. VIII 393. Lat. *planta*. Vgl. ital. *pianta* ‚Fundament'.

πλουμί n. *πλουμίδι* n. ‚Stickerei'. *πλουμίζω* ‚sticke'. Som. Legr. Nisyros, Syll. XIX 195. Chios, Kan. 4. Pasp. 294. *πλουμί* ‚Zierrat, Schmuck' Kreta, Jann. *πλουμιά* n. pl. ‚Stickereien' Leukas, Syll. VIII 424, 5. *πλουμπί*, *πλουμπίδι* ‚Stickerei auf den Gamaschen' Epirus, Chas. 235. Syll. XIV 227. *ὡριόπλουμπος* ‚schön gestickt' Papaz. 526. *πλουμός* ‚tiro di penna' Som. Lat. *pluma; plumare* ‚mit Gold durchweben'; *plumarius* *ποικιλτής*. Byz. *πλουμίον* Soph.; *πλουμάριος* und *πλούμαρσις* im Edict. Diocl. (Eckinger 139). *πλουμάκια* Than. Rhod. 172.

πόντιλα n. pl. in der Mühle ein περίφραγμα ξύλινον, ὅπερ βαστᾷ τὸν σῖτον εἰς τὸν μύλον. Leukas, Syll. VIII 393. Also eine brückenartige Vorrichtung. *πόντιλα ἤτοι ξύλα κρεμάμενα* Leo Tact. 15, 48. *πόντιλον* für ein Stück Balken auch bei Maurik. 12, 12; davon ebenda das Verbum *ποντιλόω*. Lat. *pontīlis* ‚zur Brücke gehörig'.

πόρτα f. ‚Thür', allgemein griechisch. Som. Legr. mit Ableitungen. Syme, Syll. VIII 483. Kreta, Jann. Pontus, Syll. XVIII 159. *μπόρτα* Chios, Kan. 18. *πορτί* Kreta, Vlastos. *πορτάκι* n. ‚kleine Thür' Nisyros, Syll. XIX 200. *ἐξώπορτα* ‚äussere Thür' Pontus, Syll. XIV 281. *ξεπορτίζω*, *ξεπορτῶ* ‚gehe aus' Kreta, Jann. Chios, Pasp. 259. *πορτοσιά* ‚Eingang' Chios, Pasp. 298. *πορτάρις* ‚Pförtner' Kreta, Vlastos. Lat. *porta*; *portārius*. Byz. *πόρτα*, *πορτάριος* Soph. *πόρτα* Hes. (Immisch 342). *πορτάριος* Synt. 115, 21; *πορτάρις* 116, 1. *πορτέλο*, *πορτελέτο* n. ‚Stückpforte des Schiffes' Kreta, Jann. Som. ist it. *portello*, ven. *portelo*.

πούγγα f. ‚Beutel, Tasche‘ Cypern, Sak. II 757. Syme, Syll. VIII 477. πουγγί n. Som. Legr. Dazu πουγγάκια n. pl. Art Süssigkeiten, bei Hochzeiten. Patmos, Δελτ. III 333. ναπουγγόνομαι ‚streife die Aermel auf‘ Syme, Syll. VIII 476. Byz. und mgr. πουγγίον, πουγγίν Duc. Soph. (πούγγη, was Duc. anführt, ist unerweislich; πουγγίν z. B. Than. Rhod. 568. πουγγί Pulol. 100. πουγγάκιν Sachl. 2, 608. ἀσκοπουγγίτσιον Tetr. 345). Lat. **punga*, woher ven. *ponga* ‚Kropf der Vögel‘, rum. *pungă*, got. *puggs* stammen. Ursprung ist unbekannt; vgl. Miklosich, Etym. Wtb. 257. Verf., Alb. Wtb. 357 (hängt es mit *pugnus* πυγμή ‚Faust‘ zusammen?).

πουράτα f. ‚Eiter‘ Bova, Pell. 212. Lat. **purātum* von *pūs*; das Wort ist im Romanischen blos gelehrt, ausser rum. *puroiŭ*, *punoiŭ* aus **purōnius*.

πρίγκηψ ‚Fürst‘ Legr. Lat. *princeps*. Inschriftlich Eckinger 20. 103. Aus it. *principe* stammt πρίντσιπος Som., πρίντσιπας Leukas, Syll. VIII 416. πριντσιπόπουλο ‚Prinz‘ Syra, Pio 60. πριτσιπάτο ‚Fürstenthum‘ Kreta, Jann., aus it. *prenze* ντὰ πρένς ‚als Prinz‘ Naxos, Ἀνάλ. II 117.

ῥάσον n. ‚grober Wollstoff; grober Mantel, besonders Mönchskleid‘. Som. Legr. Epirus, Chas. 236. Papaz. 489. Syme, Syll. VIII 489, Nr. 5. Chios, Kan. 25. Kreta, Jann. Lat. *rasum* von *radere*, im Romanischen vorhanden (Körting Nr. 6682). Byzantinisch ist ῥάσον, ῥασοφόρος Duc. Soph. ῥασόκαρτσα, ῥασουλάτος Legrand, Poèm. histor. p. 359.

ῥέτενο n. ‚Zügel‘ Som. ῥετενάκι dass. Som. ῥέτενα n. pl. auch z. B. Akrit. 1206. Bat. de Varna 300 Legr. Andere Stellen bei Duc. τὰ ῥέτινα Const. Porph. Caer. 463. Lat. **retīna*, wovon it. *redina*.

ῥήγας m. ‚König‘ Som. Kreta, Jann., Vlastos, auch Erotokr. Chios, Pasp. 311 (neben ῥῆχας, jetzt nicht mehr gebräuchlich). ῥήγα Bova, ῥήα Otranto, Pell. 215. ῥήγισσα f. ‚Königin‘ Som. Erotokr. Kreta, Jann. ῥηάτα Adv. ‚königlich‘ Chios, Pasp. 280. ῥηγάτο n. ‚Königreich‘ Som. ῥηγάτικος ‚königlich‘, ῥηγόπουλο ‚Königskind‘ Erot. Lat. *rex*, *rēgem*. Byzantinisch gewöhnlich ῥήξ, selten ῥήγας; ῥηγᾶτον. Das Femininum *regīna* erscheint als ῥήγινα Imb. 257. 311. 657, auch ῥηγίνα Spata Diplomi I (1141 n. Chr.); Tajapera Ἱστ. τοῦ ῥὲ τῆς Σκωτίας p. 17; ῥηγίνη Spata ebenda p. 114 (1142). Sonst auch mit

griechischer Endung, ausser *ῥήγισσα*, noch *ῥήγαινα*. *ῥεάλι* ‚Münze, Geld' Thera, Pet. 131; *ῥιάλι* Chios, Pasp. 329; Cypern, Ἀθηνᾶ VI 149; Kreta, Jann. Vlastos (= *γρόσι*) ist it. *reale*, span. *real*.

ῥήγλα f. ‚dünnes Holz, um Getreide, das über das Mass hinaus reicht, herunter zu streifen' Som. Epirus, Μνημ. I 52. *εἶναι γεμάτο ῥήγλα* ‚voll bis zum Rande' Cerigo, Πανδ. XV 133. *ῥηγλί* n. ‚Hahnenkamm' Som. Legr. *ῥγκλί* Zagorion, Syll. XIV 241. *λῆγρί*, *λῆγγρί* dass. Epirus, Chas. 232. Μνημ. I 46. *ῥηγλί* ‚δέμα χρυσομετάξης' Karpathos, Μνημ. I 334. ‚verge' Legr.[1] Lat. *rēgula*, das im Edict. Diocl. als *ῥήγλα* vorkommt (Eckinger 74) in der Bedeutung ‚Deichselpflock', bei Hesychios *ῥῆγλαι· σίδηρα ὡς ῥάβδοι* (Immisch 362, von ihm wie von Soph. als ‚Streichholz, rutellum, hostorium' gefasst). Ein Verbum *ἀπορηγλόω* steht wahrscheinlich bei Hesych. *ῥόχανον· σκυταλίδα, ἀποραχτήριον, ᾗ ἀποριγλιῶσι* (so M. Schmidt) *τὸ μέτρον*. *ῥέγουλα* f. ‚Ordnung, mässige Lebensweise' Som. Papaz. 489 ist it. *regola*.

ῥόγα f. ‚Sold, Lohn'. Som. Legr. Papaz. 490. Epirus, Pio 68. Syll. XIV 227. Chas. 236. *ῥόα* Syme, Syll. XIX 220. *ῥογιάζω* ‚vermiethe' Papaz. Epirus, Chas. 236. *ῥογατάρικα* n. pl. ‚Schafe, die Jemand für einen fremden Herrn hütet' Papaz. *ῥοεύω* ‚vertheile' Nisyros, Syll. XIX 196. Lat. **roga* von *rogare*. *ῥόγα* und *ῥογεύω* sind byzantinisch, im Sinne von ‚Vertheilungen an das Volk', *ῥόγα* auch für ‚Soldatenlöhnung', s. Duc. und Soph. Asl. bulg. russ. *рүга*, mac. rum. *rugă*, alb. *rogε*. Im Romanischen ist das Substantivum nicht vorhanden.

ῥοῦγα f. ‚Falte, Runzel' Som. Legr., gewöhnlich ‚Strasse, Gasse' Som. Legr. Zagorion, Syll. XIV 228. Cerigo, Πανδ. XV 133. Papaz. 491 (‚συνοικία'). Chios, Kan. 47. Kreta, Jann. *ῥούα* Pholegandros, Δελτ. II 495. *ῥουγόπορτα* ‚Thor' Kreta, Jann. *ῥουγώνω* ‚falte, runzle' Som. *ζαροῦδι* n., *ζαρουδιασμένο* ‚runzlig' Thera, Pet. 62. Lat. *ruga* ‚Falte, Runzel'; die Bedeutung ‚Gasse' auch in prov. span. port. *rua*, frz. *rue*, altit. *ruga* (noch heute

[1] Dadurch erhält die Erklärung, die Caix, Studi No. 480 von it. *reggetta* ‚verga, striscia metallica' gibt, als entstanden durch Suffixvertauschung aus **regella* von *regula*, eine Stütze. *ῥήγλα* in der Bedeutung ‚virga' dürfte herzustellen sein im Synax. Gad. 232, wo Wagner (Carm. Gr. S. 118) *μὲ ῥέκλαν* bietet und Bikelas *μὲ βέργαν* vermuthet hat.

in Venedig la Ruga dei Spesieri). Aus dem Griechischen alb. *rugë*.

ῥοῦσσος ‚blond', nur von Menschen. Epirus, Πανδ. IX 8. Legr. ‚rothhaarig' Bova, Pell. 217. *ῥοῦσσα* f. ‚blondes Mädchen' Kreta, Vlastos. Chios, Pasp. 324. *ῥούσσιο* n. ‚Art heller Traube' Chios, Syll. VIII 493. *ῥουσσαίνω* ‚erröthe'; *ῥουσσία* f. ‚Färberröthe' Bova, Pell. Lat. *russus, russeus*. Byz. *ῥούσσεος, ῥούσσιος*. Asl. **роусъ**, bulg. serb. alb. mac. rum. *rus* ‚blond'. *ῥούντσινος* ‚roth' Kreta, Vlastos ist. ven. *ruzene* zu it. *ruggine*, vgl. *ruzenòn* ‚brunazzo'.

σαβοῦρρα f. (gewöhnlich *σαβοῦρα* geschrieben) ‚Ballast' Som. Legr. Kephallenia, Ἀνάλ. II 304. Bova, Pell. 219. *σαούρρα* Syme, Syll. XIX 215. Kastellorizo, Syll. XXI 330, 35. *σαβουρρώνω* ‚esse viel' Kephallenia a. a. O. Vyz. Lat. *saburra* ‚Sand, Schiffsballast'. Sard. *saurra*, it. *savorra, zavorra*, span. *sorra*, rum. *saburã*, alb. *šur, žur*. Verf., Alb. Wtb. 420.

σαγί ‚Kleid, Mantel' Chios, Pasp. 315. Byz. *σαγίον* und *σάγιον* (Duc. Soph.) von *σάγος* bei Polybios, Diodor und Strabon, das aus lat. *sagum* (auch *sagus* ist bezeugt) entlehnt ist. Ueber das auch im Lateinischen fremde Wort vgl. Diefenbach, Origines europaeae 411 ff. Von *sagum* stammt auch der Stoffname it. *saja* u. s. w. (Diefenbach a. a. O. 414. Körting Nr. 7077). Daraus gr. *σάγια* ‚panno sottile' Som. und durch Vermittlung von türk. صايا *saja* (Verf., Türk. Stud. I 55) *σαγιᾶς* ‚φόρεμα μάλλινον' Leukas, Syll. VIII 423, 4. *σαγιάκι* dass. Vyzant. Dagegen ist *σάγισμα* n. ‚Pferdedecke, Decke von Ziegenhaaren' Vyz. Papaz. 495, auch byzantinisch (Duc. Soph.), ein gut griechisches Wort, das zu *σάττω, σάγη* ‚Bepackung des Pferdes, Ausrüstung', **σαγίζω* gehört. Prellwitz 277 hat *σάγος* = *sagum* unrichtig dazu gestellt. Mit *σάγος* ist zusammengesetzt *σαγολαίφεα* bei Eustath. Hom. 1890, 7 ff.: λαίφεα δὲ πτωχικὰ παχέα ἱμάτια (das Wort ist seit Homer belegt), κυρίως δὲ λαίφεα αἱ τῶν πλοίων, φασίν, ὀθόναι· ὅθεν οἱ κοινότεροι συνθέντες ἐκ τοῦ σάγος καὶ τοῦ λαῖφος σαγολαίφεα λέγουσιν. Bei Prodromos 2, 82 (vgl. Korais, At. I 238) bedeutet das Wort in der Form *σαγολέβα* ein grobes Kleid. Heute ist *σακολέβα* oder *σακκολέβα* (mit Anlehnung an *σάκκος*) eine Art Fahrzeug. Vyz. Korais a. a. O. Chios, Pasp. 315.

σαΐττα f., seltener *σαγίττα* ‚Pfeil' Som. Legr. Chios, Pasp. 316. Syra, Pio 61. Kreta, Jann. ‚Bogen als Kinderspiel-

zeug' Ophis, Syll. XVIII 162. ‚Schiff des Webstuhls' Leukas, Syll. VIII 389. Kreta, Jann. ‚Art Schlange' Zagorion, Syll. XIV 222. *sojitha*, *sejitha* f. ‚Walgerholz; Ruthe zum Bearbeiten der Baumwolle' zakon., Deffner 98. *σαϊττιά* f. ‚Pfeilschuss' Legr. *σαϊττεύγω* ‚schiesse mit Pfeilen' Kreta, Jann. *σαγιττάρι* n. ein Schlangenname, Korais, At. V 333 aus Bellon. Lat. *sagitta*. Auch alb. *šęǵetε* ‚Pfeil, Weberschiffchen' geht auf eine Form **sajitta* zurück. Alb. Wtb. 403. Vgl. friaul. in Muggia *šajeta* (Cavalli Reliquie ladine in Muggia, p. 112), bol. regg. u. s. w. *sajeta*. Byz. *σαγίττα*, *σαγγιτάριος*. *σαϊττιά* f. ‚Art Schiff' Som. entspricht it. *saettia* ‚Art Brigantine'.

σαλγάμι n. ‚Rübe (navet)' Legr., nach Korais, At. V 333 ‚eingesalzener Rettig'. Lat. *salgama* n. pl. ‚Eingesalzenes', davon *salgamarius* ‚Händler mit Eingesalzenem', das byzantinisch als *σαλγαμάριος* z. B. in den Akten des Concils von Chalkedon (5. Jahrhundert) vorkommt und von Korais, At. I 241 an einer Stelle des Prodromos hergestellt wird.

σαλιβάρι n. ‚Zügel'. Som. Legr. Bova, Pell. 218. *σιλιβάρι* dass. Chios, Kan. 37. Ikaria, Stamat. 138 (so auch Digenis 215. 2779 Lambros). *σαλιβάρια* n. pl. ‚weisser Ausschlag in den Mundwinkeln' Aenos, Syll. IX 353. *σαλιβαρώνω* ‚zügle' Legr. *σαλιβώνω* ‚zügle' Passow 115, 8 (Thessalien), ‚mache ein Zeichen mit Farbe' Kreta, Φιλ. IV. *σαλουβέ* f. ‚Zeichen' ebenda (= *σαλιβιά*). Lat. *salīva* ‚Speichel'; *salivārium* n. ‚Gebiss am Pferdezaum' im Edictum Diocl. *σαλιβάριον* ist schon byzantinisch.

σαῦλα f. ‚Schuppen am Kopfe' Som. Dürfte lat. *sabulum* ‚Sand' sein; *sablum* bei Plinius und in Glossaren.

σέλλα f. ‚Sattel' Som. Legr. Kreta, Jann. Vlastos. Cypern, Sak. II 778. ‚ein Theil der Hose' Syme, Syll. XIX 232, 1. *σελλί* n. ‚breiter Stuhl für Gebärende' Kephallenia, Ἀνάλ. II 309. ‚Brett des Abtrittes' Cypern, Sak. II 778. ‚Bergsattel, kleine Hochebene' Kreta, Jann. Legrand, Poèm. hist. 242, 34 (Kreta). *σελλάκι* n. ‚Bergsattel' Kreta, Jann. *διασέλλι*, *διασελλάκι* ‚Hügel' Peloponnes, Πανδ. VIII 439. *σελλᾶτος* ‚gekrümmt' Kreta, Vlastos. *σελλώνω* ‚sattle' Legr. *σελλωτός* ‚hochrückig' Syra, Pio 61. *σελλοβρακιά* n. pl. ‚der bauschige Theil der Hose zwischen den Schenkeln' Cypern, Sak. II 779. Lat. *sella* ‚Sessel, Sattel'. Byz. *σέλλα* ‚Stuhl, Sattel'; *σελλίον* ‚kleiner Stuhl'. Duc. Soph. *σέλλα* sella CGL. II 430. Hesych. *ἀφεδρῶνες* · *σέλλαι*, *σελλάρια*

(Immisch 371): *sella* als ‚Nachtstuhl' war gewöhnlich. Alb. *šal'e*, rum. *șe* (Alb. Wtb. 398).

σεντίνα f. ‚unterer Schiffsraum' Som. Legr. Chios, Pasp. 183. Kan. 61. σηντίνα Syme, Syll. XIX 232. Lat. oder it. *sentīna*. Es ist kaum zu entscheiden, wann die Entlehnung stattgefunden hat; ältere Belege fehlen, als Schiffsausdruck stammt das Wort wohl aus dem Italienischen. Die Schreibung σηντ. hat schwerlich die Bedeutung auf lat. *sēntīna* zu weisen. Wenn ich das Wort zu den lateinischen Lehnwörtern gestellt habe, ist das darum geschehen, weil in Betonung und Bedeutung des doch wohl damit identischen σέντενα ‚Raum, wo das Oel von der Oelhefe geschieden wird' Chios, Kan. 193 A. 3. (dort wird auch σεντελίνα und μέντενα als identisch angeführt) eine dem Griechischen eigenthümliche Entwicklung vorliegt.

σεπτέμβριος (gelehrt) ‚September'. Lat. *september*. Mundartliches σετέβρις aus it. *settembre*.

σερήνικο n. ‚Thau, Feuchtigkeit' Ikaria, Stam. 138. Lat. *serēnus*. Zur Bedeutung vgl. it. *serena*, frz. *serein*, span. port. *sereno* ‚Abendthau'.

σίγνα f. ‚Fleck, Narbe' Ophis. In Trapezunt σίχνα. Syll. XVIII 163. τὰ σίχνα Thessalien, Παρν. VI 581. Lat. *signum*. Byz. σίγνον auch CJG. Nr. 6015; in Spatas Diplomi V (1128 n. Chr.). σινιάλο Thera, Παρν. X 522 ist it. *segnale*, ebenso wie *siñali* n. ‚das Niesen' in Bova, Pell. 224 = sic. *signale*.

σίκαλη f. ‚Roggen' Syme, Syll. VIII 479. Stenimachos (Rumelien) Ἑστία XXIV 743. σικάλι, σεκάλι n. Som. σεκάλη Legr. ζγάλj Ophis, Syll. XVIII 135. σταροσίκαλι ‚Mischung von σῖτος (σιτάρι) und ζέα' Kreta, Jann. Lat. *secale*, *sicale* Ed. Diocl. 1, 3. It. *ségala*, *ségale*, frz. *seigle*, alb. *θέκερε*; friaul. *siále*, rum. *secáră*; im Ladinischen **sécale* und **secála* (Gartner, Gramm. 3). Verf., Alb. Wtb. 88. Ngr. Stud. I 46 A. 2. W. Meyer, Schicksale des lat. Neutrums 115.

σίκλα f. ‚metallenes Schöpfgefäss' Som. Legr. Chios, Syll. VIII 493. Pasp. 321. Cypern, Sak. II 783. σοῦκλα f. ‚Weinmass' = 60 Oka; ‚Schöpfgefäss' Epirus, Μνημ. I 24. σικλί n. ‚Schöpfgefäss' Legr. Syme, Syll. VIII 478. Chios, Pasp. 321. σιχλί ‚Gefäss, Mass für Flüssigkeiten' Syra, Pio 61. σιγγλί ‚kleiner Eimer' Kreta, Jann. Vlastos. σίκλος m. ‚Metallgefäss zum Brunnenschöpfen' Legr. Cerigo, Πανδ. XV 258. σίγλος

ebenda. *σίχλος* Πανδ. VIII 492. *σοῦκλος* Legr. *σιοῦκλος* Epirus, Chas.; Syll. XIV 242. *σικλιά* dass. Chios, Pasp. 321. Lat. *situla* ‚Schöpfeimer, Krug'; *sitla* Georges, Wortformen 644. Byz. *σίτλα* und *σίκλα* Duc. Soph. Vgl. *κρατῆρες· σιτλία, σκυφία* Hes. (Immisch 371). *σέκιο* n. ‚Weingefäss' Thera, Pet. 134 ist it. *secchio*; vgl. alb. *šeke* = it. *secchia*.

σκάλα f. ‚Treppe, Leiter, Steigbügel' Som. Legr. Papaz. 497. Kreta, Jann. Pontus, Syll. XVIII 163. ‚ein Stück des Brautschmuckes, bestehend aus einer Reihe Perlen mit einem goldenen kugelförmigen Schmuckstücke in der Mitte' Patmos, Δελτ. III 334. *σκαλί* n. ‚Stufe' Legr. Kreta, Jann. *σκαλιά* f. ‚Sporenstoss' Kreta, Jann. *σκαλέτα* ‚Art Netz' Thera, Pet. 135. *σκαλοπάτι* ‚Stufe' Kreta, Jann. Pontus, Syll. XIV 287. *σκαλότρυπον* ‚Loch in der Mauer für ein Gerüst' Chios, Pasp. 323. *κεφαλόσκαλο* n. ‚τὸ κεφάλιν τῆς σκάλας' Epirus, Πανδ. X 20. *σκαλοκέφαλον* ‚Treppenabsatz' Legr. *σκαλοπόδαρον* ‚le montant de l'escalier' Legr. *ἀνεμόσκαλα* ‚scala portatile' Som. *σκαλώνω* ‚erklimme' Syme, Syll. VIII 479. ‚komme an' Zagorion, Syll. XIV 247. ‚klettere, hake mich an' Kreta, Jann. ‚beginne' Pontus, Syll. XIV 287. Lat. *scala*. Byz. *σκάλα* (auch ‚Steigbügel', s. Duc. und vgl. Imb. 362. Flor. 657. Akrit. 2093), *σκαλίον*. Hes. *σκάλα·* κλῖμαξ, ἀνάβασμα. Poll. 1, 93 (navium) ἀπόβαθρα καὶ διάβαθρα, ἣν *σκάλαν* καλοῦσιν. Letztere Bedeutung in kretisch *σκάρα* ‚Stapel' Vlastos. Vgl. Alb. Wtb. 406.

σκάμνος m. ‚Kirchenstuhl' Cypern, Sak. II 785. *σκαμνί* n. ‚Stuhl, Schemel' Som. Legr. Syme, Syll. VIII 483. Kreta, Jann. Pontus, Syll. XVIII 163. *προσκάμνι* n. ‚Schemel zum Melken' Chios, Pasp. 304. Kan. 104. *σκαμπέλλο, σκαμπελλάκι* n. ‚Bank' Chios, Pasp. 323. Syll. VIII 493. Byz. *σκάμνον* (auch Georg. Bel. 682) *σκαμνίον*. Lat. *scamnum, scamellum*.[1] Aus venez. *scagno* ‚Bank' stammt *σκάνιο* n. ‚Bank' Corfu, Kontos 16; ‚Bahre' Thera, Pet. 135.

σκοῦπα f. ‚Besen' Som. Legr. Epirus, Syll. XIV 232. *σκοῦπρα* Epirus, Pio 19. *σκουπίζω* ‚kehre aus' Epirus a. a. O. ‚wische ab' Nisyros, Syll. XIX 205, Nr. 3. *σκοπῶ* ‚wische ab'

---

[1] Zu *σκαμπέλλο* aus *scamellum* vgl. *πλουμπίδι* aus *πλουμίδι* oben S. 51, *χαμπηλός* in Epirus aus *χαμηλός*, *ἀγουστοκοὐμπελο* =*κοκκύμηλο* Ophis, Syll. XVIII 122.

(den Schweiss) Nisyros ebenda. *κλωτσοσκούπι* n. ‚Kehricht' Cerigo, Πανδ. XIII 430. Lat. *scōpae*, spät auch Sing. *scōpa*. Oder ital. *scopa*? *σκοῦβλα* ‚Besen', *σκοῦβλο* n. ‚Kleiderbürste' Kephallenia, Ἀνάλ. II 314 sind sicher italienisch: mail. pav. regg. piac. parm. bol. *scova*, mod. *scüvva*, ven. vicent. mant. *scoa*.

σκουτάρι n., *σκουτάρα* f. ‚Schild'. Som. Legr. Erotokr. Lat. *scūtum*. Byz. *σκουτάριον*; auch bei Hesychios (Immisch 372). CGL. II 434. *σκοῦδον* n. ‚Schild' Som. Legr., auch ‚venezianischer Thaler'; *σκουδοφόρος* ‚Schildknappe' ebenda von it. *scudo*.

σκουτέλλα f., *σκουτέλλι* n. ‚flacher Teller von Glas oder Metall' Som. Legr. Syme, Syll. VIII 479. Chios, Syll. VIII 493. Patmos, Δελτ. III 354. Kreta, Jann. Kephallenia, Ἀνάλ. II 315. Ophis, Syll. XVIII 163. In Syme speciell Teller, auf dem die Frauen an Festtagen die *κόλλυβα* in die Kirche tragen, und daher sind in Kephallenia *σκουτέλλα* diese *κόλλυβα* selbst. *σκουτελικόν* Chios, Pasp. 328. Lat. *scutella*. Byz. *σκουτέλλιον* (auch Tetr. 299. 620). *σκουτέλλον* scutella CGL. II 434. *scutella* ist Deminutiv von *scuta* bei Lucilius = *scutra* ‚Schale, flache Schüssel'. An dieses *scuta* ist wohl für *κουτάλι* n. ‚Löffel' Som. Legr., *κουταλίδα* f. ‚Pflugmesser' Som., *κουταλίζω* ‚kämme Flachs, hechle' Som. Legr. sowie für das Augmentativum *κουτάλα* f. ‚grosser Topflöffel' Legr. ‚Schulterblatt' Korais, At. I 61. Vyz. Cerigo, Πανδ. XIII 462. Kreta, Jann. 343 anzuknüpfen. Zur Bedeutung ‚Schulterblatt', von der Aehnlichkeit der Gestalt, vgl. lat. *scutulum* ‚Schulterblatt' bei Celsus. *scuta* scheint als *σκύτα* in der Bedeutung ‚Hals, Kopf' früh ins sicilische Griechisch übergegangen zu sein, vgl. Immisch 316 f. Ueber den Abfall des *σ*- vgl. Ngr. Stud. II 100. Dagegen ist *κούτελον* ‚Stirn' ebenda 99 anders erklärt.

σκριννί n. ‚Kasten, Truhe' Thera, Pet. 81. Lat. *scrīnium*; byz. *σκρινίον*, in der Betonung den Deminutiven auf *-ίον* angeglichen. Dagegen ist *σκρίνιο* n. Thera a. a. O., *σκρίνιον* Som. Kythnos, Ball. 139 ‚Kasten' aus it. *scrigno* entlehnt.

σοῦβλα f. ‚Bratspiess' Som. Legr. *σοῦγλα* dass. Papaz. 499. *σοῦγα* ‚Spiess' zakon., Deffner 83. *σουβλί* n. ‚Pfrieme, Ahle' Legr. Kreta, Jann. Bova, Pell. 232. *σουγλί* dass. Papaz. Som. *σουβλιά*, *σουβλισά* f. ‚das Durchstechen mit dem Bratspiesse' Leukas, Syll. VIII 379. *σουβλίζω* ‚durchsteche' Chios, Pasp. 330.

ῥίφια σιφλιασμένα, erklärt mit σουγλιστά, am Spiesse gebratene Lämmer, Chios, Kan. 10. Lat. *subula, subla* (CJL. IV 1712, 3) ‚Pfriem‘. Byz. σοῦβλα, σουβλίον, σουβλίζω; σουβλίν Pulol. 292. 324. σουβλομανικάδες Tetr. 481. σουβλοκοπῶ Tetr. 675. σουβλίον *subula* CGL. II 434. Hes. σουγλάριον· ἐγχελοθήκη, von M. Schmidt richtig als theca subulae erklärt, während Immisch 362 mit Unrecht an -γ- Anstoss nimmt: vgl. γλέπω γλέφαρον γλυτώνω aus βλέπω βλέφαρον εὐλυτόω; *Εγριπο aus Εὔριπος (Verf., Anal. Graec. 12); σουραγλάκι ‚Flöte‘ Naxos, Ἀνάλ. II 96 von σουραύλι (αὐλός); ταγλαρᾶς von ταῦλα, Epirus, Μνημ. I 55; γλαστερός ‚frisches Brot‘ Papaz. 413 von βλαστός. Vgl. auch alb. *mjérguls* aus *neb(u)la, *nevla, *negla* Alb. Wtb. 283; türk. *tugla* aus τοῦβλον.

σοῦδα f. ‚Graben‘ Som. Legr. Krystallis, Πεζογραφήματα (aus Epirus). Schon byzantinisch als ‚mit Pfählen befestigter Graben‘. Lat. *sudis* ‚Pfahl‘.

σουδάριν n. ‚Taschentuch‘ Cypern, Sak. II 879. Byz. σουδάριον = lat. *sudarium* ‚Schweisstuch, Taschentuch‘. Altbergam. *sudari* Lorck 105, 319.

σουλιτάρι n. ‚Leithammel‘ Leukas, Syll. VIII 387. Lat. *solitarius* ‚allein lebend‘.

σοῦρβα f., σουρβιά f. ‚Eberesche‘. σοῦρβον n. ‚Frucht derselben‘ Legr. In Bova *survo, survia* Pell. 231. Lat. *sorbum* oder it. *sorba, sorbo*. Aus letzterem sicher σόρμπα. σορμπιά Som.

σουρικάρα f. ‚Mausefalle‘ Bova, Pell. 231. Lat. **soricaria* von *sorex*, vgl. frz. *souricière*.

σοῦφρα f. ‚Falte, Runzel‘. σουφρώνω ‚falte‘ Som. Legr., in Zagorion auch ‚stehle‘ Syll. XIV 231. σοῦφρα stellt ein lat. **sup(p)la* zu **supplare* für *supplicare* dar, vgl. frz. *souple* aus **suplus* für *supplex*. Zum $\varphi = f$ vgl. rum. *suflecá* ‚replier‘ neben *plecá* ‚plier‘, wahrscheinlich in Folge einer Vermischung von **supplare* ‚falten‘ und *sufflare* ‚blasen‘, für welches letztere span. *soplar*, port. *soprar*, ven. *sopiar* auf **suplare* weisen. Vgl. Verf., Indog. Forsch. III 72.

σπανάκι n. ‚Spinat‘ Som. Legr. Bei Duc. σπινάκιον. Lat. **spinăceum* von *spina*. Die orientalischen Wörter pers. اسپناج, arab. اسفاناخ, die man für die Quelle der romanischen Wörter gehalten hat, stammen in Wahrheit erst aus dem Lateinischen, beziehungsweise Griechischen. Verf., Türk. Stud. I 30. Alb. Wtb. 390.

σπίτι n. ‚Haus', in Ophis *δσπίτj* Syll. XVIII 154. *σπιτάκι* ‚kleines Haus' Som. *σώσπιτο* n. ‚inneres Zimmer des Hauses' Thera, Pet. 60. *σπιτικό* n. ‚Hauswesen, Haus' Kreta, Jann. *ψωμὶ σπιτάτο* ‚Hausbrot' Kephallenia Ἀνάλ. II 318. Lat. *hospitium*. Byz. *δσπίτιον* ‚Herberge, Quartier' (z. B. auch Synt. 50, 20. 71, 10. 96, 10). *σπιτάλι* ‚Krankenhaus' Som. stammt wohl erst aus it. *spedale* mit Anlehnung an *σπίτι*. Ueber alb. *štepi* ‚Haus' s. Alb. Wtb. 415.

σπόρτα f. ‚kleiner Korb' Som. Chios, Syll. VIII 494. Lat. *sporta*. Das Wort steht schon bei Cedrenus. Auch alb. *šports*.

στάγγος m. ‚Zinn'. *στάγγινος* ‚zinnern'. *σταγγώνω* ‚verzinne' Legr. Lat. *stagnum (stannum)*, wie die besten Handschriften fast durchweg haben (Georges, Wortformen 655) und worauf auch die romanischen Formen zurück gehen. Körting, Nr. 7736. Duc. hat aus Crusius auch *στάγνο*. Aus it. *stagno* stammt *στάνιον*, *στανίτικος*, *στανιώνω* bei Legrand und Somavera. Dazu auch *στάνιερον* n. ‚Oelgefäss aus Weissblech, meist eine Oka fassend' Syme, Syll. VIII 479.

στάβλος m. ‚Stall' Som. Legr. Syra, Pio 62. Chios, Kan. 5. Kreta, Jann. Im Pontus *τάβλα* f. Oikonomidis 118. Ableitungen *σταβλάκι*, *σταβλάτορας*, *σταβλίζω*. Lat. *stabulum*. Byz. *στάβλος* (auch z. B. Imb. 548. Akrit. 751), selten *στάβλον* (z. B. Akrit. 1245). Bei Hes. *καρνοστάσιον . στάβλος ὅπου τὸ κάρνιον ἵσταται* (Immisch 372). Inschriftlich *στάβλον σταβλάρις* (Eckinger 73).

στουππί n. ‚Stöpsel'. *στουππώνω* ‚verschliesse' Som. Legr. *στουμπώνω* dass. Som. Kreta, Φιλ. IV. *στούμπωμα*, *στούμπουρον* n. ‚Stöpsel' ebenda. Lat. *stuppa* ‚Werg', das aus gr. *στύππη* (*στύπη*) stammt. In *στουμπ-* hat sich das aus dem Slavischen stammende *στουμπίζω* (Ngr. Stud. II 59) eingemengt. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass *στουππί* direkt von *στύππη* stammt. *στυππίον* ‚Werg' steht in der Septuaginta, Richter 15, 14. 16, 9; Hes. *στυππίον· τὸ λίνον*.

στράτα f. ‚Weg, Strasse, Reise' Som. Legr. Bova, Pell. 230. *στρατί* n. ‚Fussweg' Kreta, Jann. Chios, Pasp. 274. *στρατάκι* dass. Kreta a. a. O. *στρατά* Adv. Aufforderung an kleine Kinder beim Gehenlernen (*ποῖσε στρατά*) Pontus, Syll. XVIII 165. *στρατάρικον* vom Maulthier, wenn es schnell und gleichmässig geht, Chios, Pasp. 339. *στρατεύω* ‚reise ab' ebenda. *στρατοκοπῶ* ‚gehe mit Anstrengung zu Fuss' ebenda (im Synt. 71, 18 ist

στρατοκόπος einfach ‚Wanderer'). *παράστρατο* n. ‚etwas Seltsames, Ungewöhnliches' Thera, Pet. 122. *ἀχτρατίζω* ‚irre ab' Pontus, Deffner, Archiv 278. Lat. *strata* ‚gepflasterte Strasse', allgemein romanisch. In der Maina soll neben *στράτα* auch *στράδα* gebräuchlich sein, Πανδ. XVIII 438. 'Ανάλ. I 36: aus it. *strada*. *στρατοῦρι* n. ‚Sattel des Pferdes oder Maulthieres' Thera, Pet. 139, kyprisch *στρατοῦριν*, 'Αθηνᾶ VI 148, von lat. *stratūra*, vgl. *στρατοῦρα* bei Const. Porph. *strator* ‚Reitknecht' als *στράτωρ* byzantinisch häufig, auch Akrit. 1202. *στρατώνι* n. Kephallenia, Schmidt, Märchen Nr. 48, 1 ist it. *stradone* mit Anlehnung an *στράτα*. Ob *στρατοῦλα* ‚Schubkarren' Legr. hieher gehört, ist mir nicht klar.

στρῆνα f. in *καλιστρῆνα* ‚Trinkgeld' Som. Lat. *strēna* (sard. *istrina*) ‚Neujahrsgeschenk'. *τὰ στρῆνα* bei Lydus.

στρίγλα f. ‚Pferdestriegel' Legr. Lat. *strigula* Schol. Juv. 3, 263, neben *strigilis*, worauf auch die romanischen Formen zurückgehen. Körting Nr. 7818.

στρίγλα f. ‚Hexe' Som. Legr. Schmidt, Volksleben 136 ff. Lat. **strigula* von *striga*, wovon it. *strega*, rum. *strigă*, port. *estria*, auch slov. *štriga*, alb. *štrigε* (Alb. Wtb. 418). Zu *στρίγλα* ist das Masc. *στρίγλος* ‚Zauberer' Legr. neu gebildet worden, wie alb. *štrik* zu *štrigε*. *στρίγλος* steht in der Bedeutung ‚Nachtrabe', der als gespenstischer Vogel galt, bei Hesychios. *striga* beruht auf gr. *στρίγξ* ‚ein Nachtvogel', worauf *στρίγγα* ‚Hexe' bei (Pseudo-) Johannes von Damascus (Schmidt a. a. O.) direkt zurückgeht. Die Form *στρίγγλα* beruht auf einer Vermischung dieses *στρίγγα* mit *στρίγλα*. Der kyprische Fischname *στρίγλες* für eine Art der μπαρμπούνια ('Αθηνᾶ VI 173) beruht auf it. *triglia*.

ταβέρνα f. ‚Laden, Schänke' Som. Legr. Leukas, Syll. VIII 409, 20. Syra, Pio 62. Syme, Syll. XIX 233. Imbros, Syll. VIII 538. Kreta, Jann. Vlastos. *νταβέρνα* Epirus, Chas. 234. *ταβερνάρις* ‚Wirth' Chios, Pasp. 352. Kreta, Jann. Vlastos. *ταβερναρᾶς* ‚Wirth' Kreta, Jann. Lat. *taberna*, *tabernarius*. *τριῶν ταβερνῶν* Act. Apost. 28, 15 (Ortsbezeichnung). *ταβερνῶν* Immisch 365. Hes. *ταβερνία* (richtig *ταβέρνια* oder *ταβερνεῖα*).

τάβλα f. ‚Tisch, Brett, Essbrett' Som. Legr. Papaz. 505. Kreta, Jann. Syra, Pio 63. ‚kleine Felder, in welche die Aecker getheilt sind' Nisyros, Syll. XIX 191. *τάβλι*, *ταβλί* n. ‚kleiner

Tisch; Spielbret' Som. Legr. *ταβλώνω* ‚bewirthe' Papaz. *ταβέλλες* f. pl. ‚Syphilis'; *ταβελλιάρις, ταβελλοῦζος*, fem. *-αριά, -οῦζα* wer damit behaftet ist Som. Legr. (vom Ausschlage, vgl. Duc. *ταβέλλαις* vari, ἴονθοι, ἀκναί). Lat. *tabula, tabla*. Byz. *τάβλα, ταβλίον, ταβουλάριος; τάβλα* tabula, *ταβουλάριος* tabularius CGL. II 450. 451. *τάβλα ταβλίζω* Hes. (Immisch 372). Inschriftlich *ταβλάριος, ταβέλλιον* (214 n. Chr.) Eckinger 73. 132. *ταβολίνι* n. ‚Tischchen' Thera, Παρν. IV 902 ist it. *tavolino*; *ταβλᾶδος* m. ‚Verschlag, Wandkasten' Thera, Pet. 143 it. *tavolato* ‚Fachwerk, Fachwand'. Auch türk. طابله, rum. *tablă*, asl. **ТАБЛА**, alb. *tavlε*. Alb. Wtb. 425. Türk. Stud. I 47.

τέμπλος m. Som., *τέμπλον* n. Bent. Legr. Dehèque ‚Balustrade in der Kirche, die das *βῆμα* von dem übrigen Theile trennt'. Lat. *templum*. Byz. *τέμπλον* für *ναός* und im ngr. Sinne. Was in *τέμπλα· τέμπλῳ ἐπίσημα* Hes. steckt, ist nicht klar (Immisch 359).

τέντα f. ‚Zelt' (auch *τένδα* geschrieben) Som. Legr. Syra, Pio 63. Syme, Syll. XIX 245. ‚Decke' bei den Festlandsgriechen, Papaz. 388. *τεντώνω* ‚schlage ein Zelt auf, quartiere ein' Erotokr. Lat. **tenda* von *tendere*, das it. port. span. prov. *tenda*, rum. *tindă* ‚Vorhaus', alb. *tendε* ‚Reisigdach, Reisighütte' zu Grunde liegt. Mac. rum. *tendă*, bulg. *тента* aus dem Griechischen. Alb. Wtb. 429. Byz. *τέντα* ‚Zelt' (seit dem 7. Jahrh.), daher wohl nicht aus it. *tenda*.

τίτλος m. ‚Titel, Ueberschrift' Som. Legr. Lat. *titulus, titlus*. *τίτλος* seit dem Neuen Testament (Joh. 19, 19. 20 ‚Inschrift'). *τίτλος· πτυχίον ἐπίγραμμα ἔχον* Hes. Inschriftlich *τίτλος* und *τὸ τίτλον* seit dem 2. Jahrh. n. Chr. (Eckinger 74).

τοῦβλον n. ‚Ziegel'. *τουβλώνω* ‚belege mit Ziegeln' Som. Legr. Identisch mit *τούβουλον* ‚tubulus, sipho' Duc. Lat. *tubulus* ‚kleine (Wasser)röhre', übertragen auf einen röhrenförmigen Dachziegel. Aus dem Griechischen türk. طوغله, bulg. *тугла*, mac. rum. *tuvlă*, alb. *tuvlε, tulε*. Alb. Wtb. 451, mit der Berichtigung Türk. Stud. I 45.

τοῦμπα ‚Erhöhung, Hügel' Selymbria, Syll. XX 54. ‚Purzelbaum' Zagorion, Syll. XIV 235. Lat. *tumba* ‚Hügel, Haufe'. Auch alb. *tumbε* Wtb. 452.

τοῦφα f. ‚kleines Büschel' Legr. ‚dichter Bund Gras' Zagorion, Syll. XIV 240. ‚Hochmuth' Chios, Pasp. 361. *του-*

φωτός ‚dicht belaubt‘ Zagorion a. a. O. *τουφάρις* ‚hochmüthig‘ Chios a. a. O. Lat. *tufa* ‚Art Helmbusch‘ bei Vegetius. Byz. *τοῦφα* ‚Kopfhaar; Helmbusch‘ Duc. Soph. Rum. *tufă* ‚Büschel, Gebüsch‘; mac. rum. ‚Blumenstrauss‘; alb. *tufε* ‚belaubter Zweig, Strauss; Quaste‘. Alb. Wtb. 451. Vgl. Körting Nr. 8417.

τρά f. ‚Faden zum Einfädeln‘ Trapezunt, Syll. XVIII 168. Korais, At. IV 375. ‚oro e argento trafilato‘ Som. ‚or en feuille‘ Legr. *ὀτρά* f. ‚Faden zum Einfädeln‘ Som. (‚agugliata‘). *οὐτρά* Epirus, Μνημ. I 54. Für *τρά* in Ophis *τρούγα* Syll. XVIII 168, was mit boves. *trua* ‚filo, agugliata‘ Pell. 239, otrant. *trua, krua* übereinstimmt. Man wird versucht an lat. *trahere* zu denken, und so hat Korais a. a. O. das Wort aus *tracta* abgeleitet, mit Berufung auf Glossen wie *tractae* κατάγματα ἐρίου, ἑλκύσματα, μηρύματα. Ebenso Πανδ. XVII 225. Das ist lautlich unmöglich. Man könnte höchstens ein von *trahere* gebildetes Substantiv *traha* ‚das Durch-, Ausziehen‘ annehmen, das im Lateinischen ja vorkommt, aber freilich in sehr anderer Bedeutung (eine Art Dreschwalze). Oder sollte es der italienische Infinitiv *trà* (= *trarre*) sein, wie er in oberitalienischen Mundarten (com. gen. mail. u. s. w.) lautet? Gegen beides macht die Form *τρούγα, τρούα* misstrauisch, die an mlat. *troca* ‚lana filata‘ bei Duc. erinnert. Non liquet.

τριμοδία f. ‚Mühltrichter‘ Bova, Pell. 238. Lat. *trimodia* ‚ein Gefäss, das drei modii enthält‘, bei Varro und Columella, sowie CJL. VIII 1180. Daraus it. *tramoggia*, prov. *tremueia*, frz. *trémie*. Sicil. ist *trimoja*; aus diesem kann das griechische Wort schwerlich erklärt werden, und so kommt dadurch die alte Ableitung von *tramoggia* zu Ehren, die Diez und nach ihm Körting gegen eine wenig wahrscheinliche eingetauscht haben. *τριμόδιον* für *trimodium* steht bei Malalas.

τροῦλλα f., *τοῦρλα* f. ‚Kuppel‘ Legr. ‚Gipfel‘ Som. ‚Erhöhung‘ Ikaria, Stam. 140. *τροῦλλα τροῦλλα τὸ γέμισα* ‚ich habe es bis zum Rande gefüllt‘ Chios, Pasp. 364. *τρούλλη* f. ‚Gipfel eines Baumes u. s. w.‘ Cypern, Sak. II 829. *τρουλλίτης* m. ‚Haubenlerche‘ Kreta, Jann. *τρουλλώνω*, kypr. *τρουλλόννω* ‚fülle ein Gefäss bis zum Rande‘; ὑψῶ τι' Ikaria a. a. O. *ξετρουλλώνω* ‚überfülle einen Korb‘ Chios, Pasp. 261. *τρουλλί* n. ‚Zeichen, das man über den Rauchfang des Hauses setzte, um seinen Reichthum zu bezeichnen‘ Syme, Syll. VIII 488. Lat.

trulla ‚Schöpfkelle‘, von der Aehnlichkeit der Gestalt. Byz. *τροῦλλα* ‚ein Gefäss oder Mass; Dom‘; *τροῦλλος* m. ‚Dom‘; *τρουλλόω* ‚mache wie einen Dom‘. Soph. Duc. hat auch *τοῦρλα*. Aus dem Griechischen alb. *turlε* ‚Thurm‘. Die Umstellung auch in ven. *turlon* ‚cupola del campanile‘, nordit. *turlo* ‚Spitze des Kirchthurms‘; s. Mussafia, Beitr. 117, der an lat. **turrula* von *turris* denkt.

τσεκοῦρι n. ‚Beil, Axt‘ Legr. Epirus, Pio 21. Leukas, Syll. VIII 397. *τσικοῦρι* dass. Legr. Som. Chios, Kan. 301, 608. Athen, Δελτ. I 165. *τσικούρα* f. dass. Epirus, Chas. 238. *τσεκουριά* f. ‚Beilhieb‘ Epirus, Pio 35. *τσικουρίζω*, *τσικούρισμα* vom Zerschlagen der Knochen eines Vampyrleichnams mit Beilen, Ikaria, Syll. VIII 495. Lat. *securis*. Byz. *σικούριον* Leo Tact. 14, 84, aber auch schon *τσικούριον* bei demselben und bei Const. Porphyr. It. *scure*; *secure* bei Ariost, altit. *segur*, mail. *segù*, crem. trent. *segur* (Mussafia, Mon. ant. 231).

φάβα f. ‚Bohne‘ (so noch in Bova, Pell. 164), gewöhnlich ‚Bohnenpurée‘ Som. Legr. Epirus, Μνημ. I 25. Amorgos, Δελτ. I 582. Lat. *faba* ‚Bohne, Bohnenbrei‘. Byz. *φάβα* in beiden Bedeutungen. *φάβα* als lateinisches Lehnwort gekannt von Herodian I, p. 351, 20 und Theognostus An. Oxon. I, p. 78, 16; vgl. Hes. *φάβα . . . τὸ σύνηθες ὄσπριον*; Etym. M. 387, 8 *ἔτνος, ὃ νῦν φάβα καὶ ἰδιῶται καὶ ἀγροῖκοι ὀνομάζουσιν*. Immisch 341. *τὸ φάβα* ‚Bohnen‘ Pulol. 435; *φάβατα* Plur. 437. Tetr. 668. Aus it. *favetta* stammt *φαβέτα* ‚Bohnenbrei‘ bei Somavera.

φάκλα f. ‚der angezündete dicke Docht der Lampe oder der Kerze‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 339. *φαγκλί* n. ‚Art eiserner Herd, auf dem bei Nacht ein Holzhaufen angezündet wird, bei der Wachteljagd‘ Cerigo, Πανδ. XIX 382. *φαγγρίζω* ‚briller à travers, commencer à luire‘ Legr. *φλαγκάρα* f. ‚die auf dem Herd zu hoch brennende Flamme‘ Chios, Pasp. 376 (auch *φλουγκάρος*, davon *φλουγκαρίζω* ‚zünde ein grosses Feuer an‘, ebenda). *φακούρα* f. ‚brennendes Scheit‘ Korais, At. IV 634; ‚καντήλα‘ Som. Lat. *facula*; *facla*, das in der App. Probi gerügt wird. *φαγκλί* ist Deminutivum, mit Einschiebung eines Nasals, davon *φαγγρίζω* mit ρ für λ. *φλαγκάρα*, Augmentativ, zeigt ausserdem noch die Umstellung von *facla* zu *flaca*, auf der auch alb. *fl'akε* f. ‚Flamme‘ beruht (Alb. Wtb. 107). *φακούρα* endlich ist Augmentativ zu *φακούλι*, mit ρ für λ, von *facula*.

Byzantinisch ist *φατλίον* ‚brennendes Scheit, Fackel' für *φακλίον*, bei Const. Porph. und anderen, und *φακλαρέα* ‚Fackeltanz' bei Const. Porph.

φαλκόνι n. ‚Falke' Kreta, Φιλ. IV. Jann. Vlastos.; nach letzterem auch *φάλκονας* m. Lat. *falco*. Byz. *φαλκώνιον* und *φάλκων*, letzteres z. B. auch Belis. 89. *φάλκος* Pulol. 643. Es kann auch it. *falcone* sein. *φαλκονέτον* *falconetto* Som. Alb. *falkue*.

φαμελία f. Som., sonst *φαμιλιά* f. ‚Familie, Hausstand' Legr. Chios, Kan. 99. Kephallenia, Ἀνάλ. II 339 (besonders ‚Frau' bezeichnend). *φαμπιλιά* Epirus, Chas. 239. *φαμλιά* Epirus, Krystallis *Πεζογραφήματα* 9. *συμφάμελος* ‚mit der ganzen Familie' Epirus, Πανδ. IX 216. Papaz. 504. Thera, Pet. 142 [= *συμφάμιλος* Than. Rhod. 165]. *φαμελεύω* ‚bilde eine Familie' Som. Lat. *familia*. Bei den Byzantinern ist *φαμιλία* und *φαμελία* überliefert (vgl. Psichari, Études 220). *φαμελία* · *ὁμόδουλοι* Hes. Im Edict. Diocl. *φαμελιαρικός*, *φαμελιάριος* neben *φαμιλιαρικός* (Eckinger 36), *φαιμιλία* Eckinger 11. Vgl. *fameliai* CJL. I 166. *φαμπιλιά* in Epirus ist = *φαμελιά*, dagegen weist *φαμλιά* auf *φαμιλιά*. Italienisch sind *φαμέγιος* Som. Legr. Kreta, Jann. Vlastos ‚Diener', *φαμέγια* ‚Dienerin', *φαμεγεύω* ‚diene'; ven. *famegio*, pav. piac. mail. *famej* ‚eine Art Knecht auf dem Landgute'.

φασκιά f. Som., *φάσκια* Legr. ‚Binde; Windel'. *γεννοφάσκια* ‚Windeln' Chios, Pasp. 119. *φασκιά* f. ‚das Einwickeln in Windeln' Epirus, Syll. XIV 236. *φασκιές* pl. f. Zante, Schmidt 35, 4. *φασκιώνω* ‚wickle in Windeln' Som. Legr. *fascí* ‚pacco', *fascía* ‚Binde'; *fasciónno* Bova, Pell. 163. Lat. *fascia*. Byz. *φασκία*, *φασκιόω*. *φασκια* fascia CGL. III 21, 37. Alb. *faške*, got. *faskja*, rum. *fașă* (Alb. Wtb. 100). Zu *fascia* gehört *φακιόλι* n. ‚Turban' Legr. ‚fasciuola di fronte che usano le isolane' Som., Kythnos, Ball. 139; ‚πέπλος' Epirus, Arav. 376 (vgl. Akrit. 692); byz. *φακιόλιον* ‚Turban', *φακιόλης* m. ‚Serviette' (Soph.). Hes. σιμικίνθια · φακιόλια, ζωνάρια, ὡράρια τῶν ἱερέων (Immisch 367). Es ist Verkleinerungswort von *fasciola*, mit Anlehnung an *facies*. Alb. *fkole* ‚Zopf gehechelten Flachses' Wtb. 107.

φάσκελον n. ‚Beschimpfung (durch Ausstrecken der fünf Finger oder des Mittelfingers aus der geschlossenen Faust)'.

Legr. *φάσκελα* n. pl. ‚Sommersprossen' Som. Deh. *φασκελώνω* ‚verhöhne Jemand auf diese Weise; bezaubere' Legr. *σφάκελον* = *φάσκελον* Som. Legr. Bent. *σφακελώνω*. Lat. *fascinum* ‚Behexung', *fascinare*. Vgl. Suid. und Etym. M. λέγεται δὲ σφάκελος καὶ ὁ μέσος τῆς χειρὸς δάκτυλος; denn das Ausstrecken des Mittelfingers, des digitus infamis, impudicus, verpus, wird gegen den bösen Blick angewendet (Jahn, Aberglauben des bösen Blickes 81 f.); er heisst deshalb *σφάκελος* = *φάσκελος*, wie der Phallus, das Hauptmittel gegen den Zauber des bösen Blickes, bei den Römern *fascinum* oder *fascinus* hiess (Jahn a. a. O. 68).

φασόλι n. Som., *φασούλι* Som. Legr. ‚Bohne'. Deminutiv (**φασεόλιον*) vom lat. *phaseolus*, das aus *φάσηλος* stammt. Byz. ist neben *φάσηλος*, *φασήλιον* auch *φασίολος* (bei Diosc., Galen u. a.; vgl. App. Probi ‚fasseolus, non fassiolus'); *φασόλι*, *φασούλιον*. Alb. *frašuľe* (vgl. span. *frisuelo*); rum. *fasole;* serb. *fažol* aus dem ital. *fagiuolo*, neben *pasulj* (vgl. *πασωλος pisa* CGL. II 399); aus dem Griechischen mac. rum. *fasulliu*, bulg. *фасулъ*, türk. فاصولیه. Vgl. Alb. Wtb. 111. In Bova *fasúli* und *vasúli* Pell. 242.

φεβρουάριος ‚Februar', gelehrt, volksthümlich *φλεβάρις* aus *febrārius* (it. *febbrajo*), Inscr. graec. Sic. 68. *φλεβάρις* für *φρεβάρις* aus *φεβράρις*, mit Anlehnung an *φλέβες*, *φλεβίζω*, wie aus den häufigen Wortspielen mit diesen Worten hervorgeht (z. B. Leukas, Syll. VIII 397. 408, 18. IX 356, 6).

φελλί n. ‚Schnitte Brot u. ä.' Som. Legr. Chios, Pasp. 374. Kan. 4. Kreta, Jann. *φιλί* dass. Epirus, Chas. 239. *affeḍḍi* (= *ἀφέλλι*) ‚Speck' Bova, Morosi, Arch. glott. IV 69. Pell. 128. *φελλάτσι* ‚Stückchen Brot' Chios a. a. O. *φελλοκόπος* ‚der das Brot in Scheiben schneidet' ebenda. *παραφέλλα* f. ‚abgerissenes Stück von einem Kleide' Ănos, Syll. VIII 529. Lat. *offella:* CGL. V 89, 11; Verkleinerung von *offa* ‚Bissen'. *ὀφέλλιον ofella* CGL. II 390. Auf *offella* beruht neap. abruzz. campob. *fella*, cal. sic. *feḍḍa* ‚Scheibe, Schnitte', alb. *feľe* (Wtb. 88).

φλάμπουρον n. ‚Fahne, Schiffsfahne, Kirchenfahne' Som. Legr. Epirus, Arav. 376. Kreta, Vlastos. Cypern, Sak. II 843. *βλάμπουρον* Cypern a. a. O. *χλάμπουρον* Chios, Pasp. 388 (von Kanellakis 26 unrichtig als Musikinstrument gefasst). *θλάμβουρο* Epirus, Chas. 229. *φλαμπουράρις* m. ‚Fahnenträger' Som. Lat.

flammula ‚Fähnlein' von *flamma*. Byz. ist φλάμμουλον und φλάμμουρον; so noch in dem Gedichte über die Schlacht bei Varna (15. Jahrh., s. die Ausgabe von Legrand, Gloss. p. 110); Georg. Bel. 326. φλάμπουρον Apoll. 628. Had. 65. Aus dem Griech. rum. *flammură* ‚Banner'. Vgl. span. port. *flamula* ‚Wimpel'. Gehört hieher ἀνεφαμπουλιασμένος ‚φίλερις, δύστροπος' Ikaria, Stamat. p. 125? φιαμπαδόρος Naxos, 'Ανάλ. II 104 stammt vom it. *fiamma*.

φλάσκα f. ‚Flasche' Legr. ‚Kürbisflasche' Kephallenia, 'Ανάλ. II 342. ‚Traubenart' Amorgos, Δελτ. I 581. φλασκί n. ‚Flasche' Legr. ‚Kürbisflasche' Som. Kephallenia a. a. O. Kreta, Vlastos. *flascí* ‚Flasche' Bova, Pell. 166. φλασκίν (auch βλασκίν) Cypern, Sak. II 843. φρασκί n. ‚Bienenkorb' Churmuzis Κρητικά 46. φλασκάκι n. ‚Kürbisfläschchen' Som. Erotokr. Lat. **flasca* Körting Nr. 3312. φλασκά bei Isid. Hisp. 20, 6, 2, φλασκίον byz. Bei Hes. φλάσκων Immisch 373. Vgl. Gröber, Arch. lat. Lexikogr. II 426.

φλόκκος m. ‚Quaste' Legr. Epirus, Μνημ. I 25. ‚Quaste des Fes' Cypern, Sak. II 490 (auch βλόκος). φλοκκάτα f. ‚Flaum' Legr. ‚weisswollener Ueberrock' (von den eingenähten rothen und weissen Wollflocken), Nationaltracht der Südalbanesen, Πανδ. VIII 517. Epirus, Pio 21. Doris, 'Εφ. φιλ. Nr. 681. Passow, Dist. 144 a. Lat. *floccus*. φλοκκάτα kann aus alb. *flokatε* stammen (Alb. Wtb. 108). φλόκκος ‚Quaste' Than. Rhod. 132.

φλῶρος ‚weiss', von Ziegen und Schafen, in Makedonien und Epirus. 'Αρχ. I 2, 78. Syll. XIV 220. Lat. *flōrus*, worüber Duvau, Mém. Soc. Ling. VIII 187 handelt.

φόλλος m. ‚Blasebalg' Legr. φολλίτσι n. Passow 276, 19. Lat. *follis*. In der Anth. IX 528, 3 φόλλις. Dagegen ist φόλα ‚kleine Münze' Som. Legr. ‚χρυσοῦν πέταλον ‚Goldblättchen' Πανδ. XVII 226 aus agr. φολίς ‚Schuppe, Tupf, Fleck, Punkt' entstanden, vgl. alb. *folε* ‚Silberscheibe am Waffengürtel'. Alb. Wtb. 110. 356. Durch die gleiche Aussprache im Lateinischen begünstigt, hat sich φόλλις auch für die Münze festgesetzt, s. Soph. Duc., auch lat. *follis*, Duc. Gl. lat.

φόρος m. ‚Markt, Marktplatz, Auflage' Som. Legr. ‚Marktplatz; das Freie' Kreta, Jann. Vlastos. ‚der täglich wechselnde Preis der Seide zur Zeit ihres Verkaufes' Chios, Syll. VIII 494. φόρο n. ‚Marktplatz' Kreta a. a. O. τὸ φόρος Kreta, Hatzidakis, Einleitung 359. Lat. *forum*. φόρον und φόρος sind byzantinisch;

in der Apostelgeschichte 28, 15 ist das Genus nicht sicher; *φόρος* Synt. 87, 4; bei Malalas (Körting p. 14).

φοῦντα f. ‚Büschel, Busch, Strauch, Flocke, Franse' Som. Legr. ‚Quaste' Papaz. 514. ‚Beutel' Pontus, Syll. XIV 289; nach Som. auch ‚Birke'. *φουντώνω* ‚bekomme dichtes Laub', von Bäumen; ‚fülle mich mit Rauch' Leukas, Syll. VIII 387. *ξεφουντώνω* ‚blühe auf' Kreta, Jann. Lat. *funda* ‚Schleuder, Wurfnetz, Geldbeutel', unter Einmischung der Bedeutung von *frondem*, it. span. *fronda* ‚Laub', vgl. prov. *fronda*, nfrz. *fronde*, it. *fionda* ‚Schleuder' gegenüber afrz. *fonde*, span. *fonda*, port. *funda*, was auf eine alte Vermischung von *funda* und **frunda* (aus *frondem*) hinweist. Verf., Türk. Stud. I 89. *φοῦντα* ‚Quaste' bei Soph. aus sehr später Zeit; *φουντᾶτος* ‚mit Quasten versehen' bei Const. Porph. ventrale *φοῦνδα; φοῦνδα* bentrales CGL. II 548, 65. III 21, 36.

φοῦντο n. ‚Tiefe; Zerstörung' Papaz. 514. Lat. *fundus*. *φόντος* m. ‚Grund' Thera, Πανδ. XVIII 159 ist it. *fondo*. *φουντάρω* ‚bin plötzlich da' Papaz. 514.

φοῦρκα f. ‚Galgen' Som. Legr. ‚Strick zum Erhängen' Kreta, Jann. *διφοῦρκι* n. ‚eisernes Werkzeug, mit dem man Holzscheite in den Ofen wirft' Chios, Pasp. 136. *φουρκίζω* ‚erhänge' Som. Legr. [Synt. 88, 8. Sachl. 1, 107. Imb. 533]. *φουρκουλίτσα* f. Saracho (Pontus) Syll. XVIII 172; *φρουκλίτσα* Velvendos, Ἀρχεῖα I 77; *φουρκαλίτσα* Legr. ‚Gabel'. Lat. *furca* ‚Gabel, Galgen'; *furcula*. *φουρκουλίτσα* auch rum. *furculiță*. *φουρκέττα* f. ‚Gabel' Πανδ. XVII 226 ist it. *forchetta*. *φούρκα* ist seit Plutarch und dem Ed. Diocl. belegt; *φουρκίζω* byz., bei Malalas daneben *φουλκίζω*. Alb. *furkε*, bulg. *фурка хурка* (Jireček, Bulgarien 70).

φοῦρμα f. ‚Muster, Leisten' Som. Lat. *forma* (geschlossenes *o*). Im Ed. Diocl. *φόρμα*. *furma* ‚forma' in Bova, Pell. 167 ist die sizilianische Form. *φουρμέλα*, eine Art Netz zum Vogelfang, Thera, Pet. 148, ist it. *formella*. *φουρμαγιέλα* ‚Art Käse, besonders ein in Kalavryta bereiteter' Papaz. 514. Passow, Dist. 259 ist venez. *formagiela*.

φοῦρνος m. ‚Backofen' Som. Legr. *furro* Bova, Pell. 167. *φουρνί* n. dass. Ophis, Syll. XVIII 172. *φουρνίζω* ‚schiebe Brot in den Ofen' Chios, Kan. 4 = *affurrizo* Bova, Pell. 128. *φουρνιά* ‚einen Backofen voll' Chios, Kan. 75. *φουρνάρις, φουρναροῦ*

,Bäcker' Kreta, Jann. *φουρνόπατα* n. pl. ,viereckige Ziegeln zum Auspflastern des Backofens' Chios, Pasp. 377. *φουρνέφτυο* n. ,Ofenschaufel' Syme, Syll. VIII, 481 (mit πτύον); *φουρνέθιο* Thera, Pet. 86; *φουρνέφκιο* Ikaria, Stam. 141. Lat. *furnus; furnarius*. *φοῦρνος* seit dem 1. Jahrhunderte, auch Synt. 101, 13. Alb. *fur;* arab, فرن, türk. فرون (Türk. Stud. I 44).

φουσσᾶτον n. ,Heer' Som. Kreta, Jann. Nisyros, Syll. XIX, 196. Lat. *fossātum* von *fossa*, eig. das mit Gräben umzogene Lager. Bei den Byzantinern sehr häufig. *φοσσάτον· ὄρυγμα* Hes. *στρατόπεδον* Suid. Immisch 360. Wannowski 220. Auch *φόσσα* ist byz., bei Hesych. Immisch 373. Vgl. altspan. *fonsado* ,Heer', altport. *fosado*.

φραγγέλλι n. ,Geissel, Peitsche' Legr. Παν̃δ. XVII, 226. *φραγγέλλη* f. dass. Legr. *φλαγγελλώνω* ,geissele, peitsche' Som. Legr. Lat. *flagellum, flagellare*. *φλαγέλλιον, φλαγελλόω, φραγέλλιον, φραγελλόω* seit dem Neuen Testamente (Joh. 2, 15 *φραγέλλιον*, Matth. 27, 26 *φραγελλώσας*); auch *φραγγέλλιον* ist früh bezeugt. *r* auch in it. *fragello* neben *flagello*; *-n-* auch im altlomb. *franzelar* ,tormentare' Salvioni, Arch. glott. XII 404.

φράξος ,ein Baum, aus dem man gelbe Farbe macht' Epirus, Μνημ. I 57. In Trincheras Syll. membr. S. 112 (1118 n. Chr.), 122 (1124) soll *φράξος* ,Esche' sein. Eine Bildung aus lat. *fraxinus*, das man adjectivisch fasste. Alb. *frašen* ist nach Mitkos ein Baum, aus dem man gelbe Farbe gewinnt. Alb. Wtb. 111.

φριγγιλάρι Vogelname. Kreta, Bellon. bei Korais, At. IV 657. Von lat. *fringilla*

χουλιάριν n. ,Löffel' Som. Legr. Lat. *cochlearium* = *cochlear*. *κοχλιάριον* seit dem 1. Jahrhunderte belegt. βιάτωρ· κυάθιον μικρὸν ἤγουν *κοχλιάριον* Hes. It. *cucchiajo* u. s. w.

ψίκι n. ,Hochzeitsgeleit' Epirus, Syll. VIII 594. XIV, 237. Kreta, Vlastos. ,Esswaren, die an die Leidtragenden nach einem Begräbnisse vertheilt werden' Chios, Pasp. 394. *ψίτσι* ,μνημόσυνον' ebenda. *καλοψίκια* n. pl. ,Geschenke an die Hochzeitsgäste' Kreta, Vlastos. *ψικεύω, ψίκεμα* n. ,vom Geleit beim Begräbniss, Syme, Syll. VIII 482. XIX 239. Lat. *obsequium* ,Dienst; Gefolge'. Byz. *ὀψίκιον, ὀψικεύω*, s. Soph. und Duc. *ὀψίκιον* Akrit. 1372. *ἀψίκιν* Apoll.[2] 533. *ἐψικεύω* Than. Rhod. 160. Georg. Bel. 348. *ψικεύω* Sachl. 2, 712. *ψίκι* Belis. 419. Neuhebr. אפסיקן Fürst, Glossarium graeco-hebraeum 12. 71.

Das auffallende *i* von *ὀψίκιον* aus *ĕ* erklärt sich wohl durch Anlehnung an *ὀφφίκιον* = *officium*. Vgl. frz. *obsèques*, altspan. *obsequias* ‚Leichenbegängniss', das nach Diez II 388 aus *exsequiae* nach *obsequium* umgestaltet ist; dazu nordit. *osequio* ‚Grabmesse' Mussafia, Beitr. 84.

Anhang.

Verzeichniss der aus dem Lateinischen entlehnten Nominalsuffixe.

Natürlich kommen hier nicht diejenigen lateinischen Suffixe in Betracht, die sich ausschliesslich an lateinischen Lehnwörtern nachweisen lassen, sondern lediglich die, welche sich zur Wortbildung aus rein griechischen Mitteln lebensfähig erwiesen haben. Einiges ist bereits von Dossios, Beiträge zur neugriechischen Wortbildungslehre (Zürich 1879) S. 30 ff. richtig beurtheilt.

1) *-ᾶνος* aus lat. *-ānus*? Aeltere Entlehnungen wie *δεκανός decānus*, *παγανός pagānus*, *βελλανός villānus* haben sich im Accent an die griechischen Adjectiva auf *-νός* angelehnt. Es ist daher wahrscheinlich, dass die neugriechischen, nicht sehr zahlreichen Bildungen auf *-ᾶνος* mit dem Accente auf der Paenultima eher dem italienischen *-ano* entstammen. Sicher ist dies bei Gentilicien wie *Πρεβεζᾶνος*. So z. B. von Substantiven abgeleitet *βιβλιᾶνος* ‚gebildet' Kreta, Πανδ. XX 236. *μεγαλωσιᾶνος* ‚gross, vornehm' Legr. Epirus, Syll. XIV 224. 260. *μεγαλουσᾶνος* Thera, Petalas 95 von *μεγάλωσις*. *πελεκᾶνος* ‚Specht' Bikélas, Faune 13 von *πέλεκυς*. *καραβουσιᾶνος* ‚Schiffsmann' Schmidt, Griech. Märchen S. 196, 25, nach *μεγαλουσιᾶνος*. *τσαλιστᾶνος* ‚arbeitsam' Epirus, Syll. XIV 233, von türk. چالشمق *čalɛšmak* ‚travailler'.

Von Verben z. B. *ἁρπᾶνος* = *ἅρπαξ* Chios, Pasp. 93. *ζητιᾶνος* ‚Bettler' Portius ed. Meyer S. 159.

2) *-άρις* aus lat. *-ārius*. Lat. *argentārius*, *asinārius* u. s. w. In allen romanischen Sprachen verbreitet (Meyer-Lübke, Gramm. II 507 ff.), auch ins Deutsche, Slavische, Albanische und Keltische übergegangen. Im Griechischen z. B. als lateinisches Lehnwort *πορτάρις* ‚Pförtner' aus *portārius*; dann aus griechischen Mitteln

ἀποκρισάριος ‚Gesandter' im Mgr., *ἀρχάρις* ‚Anfänger', *ἁμαξάρις* ‚Kutscher', *ἀργαστηριάρις* ‚Handwerker', *διακονάρις* ‚Bettler', *διαβατάρις* ‚Passant', *ἐρωτάρις* ‚Verliebter', (*κανακάρις* ‚Schmeichler', wohl lateinisch), *καυχησάρις* ‚Prahler', *παινεσάρις* dasselbe, *πενηντάρις* ‚fünfzigjährig', *περιβολάρις* ‚Gärtner', *σαλιάρις* ‚geifernd, geschwätzig', *σπληνιάρις* ‚milzsüchtig', *τσαγγάρις* ‚Schuster', *χρονιάρις* ‚einjährig', *ψειριάρις* ‚verlaust', *ψωριάρις* ‚krätzig', *ψευματάρις* ‚Lügner'.

Das Neutrum *-άρι* (lat. *καλαντάρι calendārium*) z. B. in *ἀλφαβητάρι* ‚Abc-buch', *προσκυνητάρι* ‚Betschemel'; zur Bezeichnung des Ortes, wo sich etwas befindet (lat. *aerarium* ‚Schatzkammer', *apiārium* ‚Bienenstock' u. s. w. Meyer-Lübke II 509) *καμπαναριό* ‚Glockenthurm', *φουρναριό* ‚Bäckerladen', *φουρκαριό* ‚Galgenstätte'. Aehnlich das Femininum (Meyer-Lübke II 511): *βρονταριά, ξαπλωταριά, προσκεφαλαριά.*

Zur Geschichte des Suffixes vgl. Usener, Der heilige Theodosius 197. Hatzidakis, Einleitung 183 f. Unrichtig ist es, wenn Meyer-Lübke im Simon Portius S. 156 die Deminutive auf *-άρι* hieher bezieht: *ἀνδράριον* steht schon bei Aristophanes (Acharner 517), ebenso *ζευγάριον* (Vögel 582).

3) Auch *-ālis* scheint in einigen Fällen anzuerkennen. *ξενάλια* ‚Gastgeschenke' Korais, Atakta V 249 aus Ducange (vgl. *hospitālis*). *ἀρμενάλι* ‚ἡ τῆς οἰκίας ἀνωτάτη καὶ μικρὰ ὀροφή' Leukas, Syll. VIII 369 von *ἄρμενον*.

4) Mit *-icus* (vgl. u.) verbunden erscheint *-άρις* in *-άρικος*: *κρασάρικος. λαδάρικος. φαγουλάρικος. ψωματάρικος. παιδιάρικος. χρονιάρικος*, und von solchen Bildungen, wie die letzten, ausgehend *ἐρωτιάρικος. κοντριάρικος* (Prodromos II 478 Korais). *λιτριάρικος. ψειριάρικος* (Prodr. a. a. O.). *ῥοζιάρικος. κομπιάρικος* (Portius 26, 34 ed. Meyer).

5) *-ᾶτος* aus *-ātus* ist sehr häufig, ausgegangen von den auch im Romanischen (Meyer-Lübke II 526) zahlreichen Bildungen, wie *βαρβᾶτος barbātus*. Z. B. *ἀκνᾶτος* ‚rein, unverfälscht' Leukas, Syll. VIII 388. *ἀρκᾶτος* ‚sorglos' Zagorion, Syll. XIV 241. *ἀστερᾶτος* ‚gestirnt' Digenis 697. 2549 Legr. *ἀφρᾶτος* ‚schäumend'. *γεμᾶτος* ‚voll'. *καθαρᾶτος* ‚rein' Chios, Pasp. 170. *κλεφτᾶτος* ‚heimlich' Erotokritos. *λιανοκοκκαλᾶτος* ‚mit zarten Knochen' Chios, Pasp. 212. *κρασᾶτος* Pulol. 81. *μονᾶτος* ‚ungemischt'. *μουστακᾶτος* ‚mit grossem Schnurrbart'. *μυρουδᾶτος* ‚wohlriechend'. *νομᾶτοι*

Plur. ‚Personen' (von ὄνομα). *παρουσᾶτος* ‚freimüthig' (von *παρρησία*) Thera, Petalas 33. *παχουλᾶτος* ‚dick' Chios, Kanell. 132. *πλερᾶτος* ‚voll' Bova, Pell. 207. *πλουσᾶτος* ‚reich' ebenda. *στηθᾶτος* ‚mit starker Brust'. *τρεχᾶτος* ‚laufend'. *φευγᾶτος* ‚fliehend' (nicht aus lat. *fugātus*, wie Meyer im Portius 159 will). *χολᾶτος* ‚gallig'. *χερᾶτος* Thera, Pet. 4. *χιονᾶτος* ‚schneeweiss'. Mehrere von den Schaf- und Ziegennamen aus Chios bei Kanellakis 103 tragen dieses Suffix: *λαλαδάιη. τσαγγάτη. μασχαλάτη. παχνάτη. καυλάτη. τσουμπάτη. ξυνάτη. καυλοκεράτη. στραβοκεράτη. σκεφαρδάτη. καπουλάτη.*

Das Neutrum dient vielfach zur Bezeichnung von Speisen und Getränken: *ἀψινθᾶτον* bei Alexander von Tralles und Oribasius. *ἀμυγδαλᾶτον. γαλατᾶτον* ‚Milchcrême'. *ἰᾶτον* Al. Trall. *καρυδᾶτον* ‚eingemachte Nüsse'. *κιτρᾶτον* Al. Trall. *κριθαρᾶτον* ‚Weizenbrot'. *κυδωνᾶτον* ‚eingemachte Quitten' bei Aetius. *μοσκᾶτον. ξυδᾶτον. πιπερᾶτον.*

Ausserdem *δοξᾶτο* ‚bedeckte Galerie' Serrä, Φιλ. III 130 (von *δόξον* = *τόξον*). *καπετανᾶτο* ‚Capitänsrang'. *τὰ νιᾶτα* ‚die Jugend' Chios, Pasp. 249. *νυφικᾶτο* ‚Brautkleid' Chios, Pasp. 251. *πασχᾶτο* ‚Ostern' ebenda 280. *πρωτᾶτο.* Vgl. auch Hatzidakis, Einleitung 184. Dossios 32 f.

6) *-ᾶτος* mit *-icus* verbunden gibt *-άτικος* = lat. *-āticus*, lat. *fanāticus*, *lunāticus*, *silvāticus* (Meyer-Lübke II 521), im Romanischen besonders in der Neutralform viel verwendet, vgl. auch alb. *špenetkε* ‚Nieren' Et. Wtb. 413. So *τὰ ἁγιαποστολιάτικα* Πανδ. VIII 421. *ἀνοιξάτικος. δευτεριάτικος* Thera, Pet. 49. *δερβισιάτικα* ‚Derwischkleider' Epirus, Pio 74. *παρασκευάτικα* ‚Freitagsgebete' Chios, Pasp. 273. *πασκαλιάτικος* Kastellorizo, Syll. XXI 357. *πουρνιάτικος. τοπιάτικον* Chios, Pasp. 360. *χιλιοχρονιάτικος* ebenda 387. Bei Kantakuzenos III 436, 37 ed. Bonn. steht *κεφαλατίκιον.*

7) Wenig gebräuchlich scheint *-άτορας* aus *-ātor* zu sein. In Leukas gilt nach Syll. VIII 380 *ἀποκρισάτορας* für ‚Gesandter', wozu sich aus dem Erotokritos *ἀποστολάτορας* ‚Bote', *βλεπάτορας* ‚Hüter', *συβουλάτορας* ‚Rathgeber' (*συμβουλάτωρ* im Βιβλίον τῆς Κουγκέστας) stellen.

8) *-ήσιος* aus *-ēnsis*, volkslateinisch *-ēsis* (Meyer-Lübke II 515). Schon Stephanus von Byzanz sagt richtig *τύπος ἰταλικὸς Ποτολήσιοι.* Inschriftliche Beispiele bei Eckinger 114. Heut z. B.

καμπήσιος = *campēnsis*. Ferner *βουνήσιος. γυναικήσιος. προβατήσιος.* Das Neutrum bezeichnet das Fleisch geschlachteter Thiere: *βοϊδήσιο. γελαδήσιο* (ἀγελάδα ,Kuh'). *κριαρήσιο. λαγήσιο.* Unrichtig hält Dossios 27 das Suffix für griechisch (Ἰθακήσιος).

9) Für lateinisch *-icus* halte ich, der Betonung wegen, auch *-ικος* in *κλέφτικος, ψεύτικος, βενέτικος, τούρκικος, φράγκικος.* Auch Dossios 24 denkt wenigstens an italienischen Einfluss. *τούρκικος* liest man schon bei Const. Porph.; byzantinisch sind sonst *βενετικός, φραγκικός,* mit Anlehnung an die griechischen Adjectiva auf *-ικός.*

10) *-icius* lag vor in *πατρίκιος patricius* seit Polybios. Danach *ἀνδρίκιος* ,männlich' Legr.; Epirus, Pio 58; Imbros, Syll. VIII 539, schon bei Georgillas Than. Rhod. 118. Auch *δοκανίκι* = **decaniceum* ist hier zu erwähnen.

11) Das von Hatzidakis, Byzantinische Zeitschrift II 268 ff. ausführlich besprochene, erst ziemlich spät auftretende Suffix *-ήλα (-ίλα)*, das heute besonders zum Charakteristicum der Geruchswörter geworden ist (*καήλα. μαυρήλα. ξυνήλα. καπνήλα. χωματήλα. σαπήλα* u. s. w.), könnte mit lat. *-ēla* in *candēla fugēla loquēla medēla monēla nitēla querēla sequēla suādēla* identisch sein. Doch spricht dagegen der Untergang dieses Suffixes im Romanischen sowie das Fehlen älterer Anknüpfungen. Meyer-Lübke's Herleitung aus rum. *-eală* = slav. *-ělь* (Simon Portius 122) ist unwahrscheinlich, weil sonstige Beispiele für diese Lautvertretung (*i-* = *ea, ê*) fehlen.

12) An Eigennamen wie *Faustina, Marina* knüpfen *Πετρουλίνα, Μπουμπουλίνα* und weiter die weibliche Wesen bezeichnenden *ἐλαφίνα* ,Hirschkuh', *προβατίνα* ,weibliches Schaf', *προεστίνα* ,Frau des *προεστώς*', *πασίνα* ,Frau des Pascha' an.

13) *-ucla* (aus *-ucula*) z. B. in *conucla pannucla ranucla acucla* liegt vor in dem Lehnworte *πανοῦκλα* und weiter mit augmentativem Sinne in *κομματούκλα* ,grosses Stück' Prodromos I 164 Korais (s. dessen Note Ἀτ. I 171); *χερούκλα* ,grosse Hand' Syll. IX 305.

14) Aehnlich wie Nr. 12 ist wohl auch das verkleinernde Suffix *-οῦλα* nach der wahrscheinlichen Erklärung W. Meyer's (Portius 150) aus Eigennamen wie *Tertulla* u. ä. entnommen worden; denn es mit *-ulus, -ula* zu verbinden, woran Dossios 41 denkt, verbietet der Accent (vgl. *ἄρκουλα*). So z. B. *πορτοῦλα.*

κασελοῦλα. νυφοῦλα. γυναικοῦλα. καλυβοῦλα. ἐλοῦλα (von *ἐλαία*). *κυροῦλα. παιδοῦλα. περδικοῦλα. δροσοῦλα* u. s. w. Nach den Femininen dann die Masculina *μικρούλης. ἀσπρούλης. μαυρούλης. κοντούλης. ἀνθρωπούλης. κυριακούλης. κυρούλης.* Weiterbildungen davon sind *μικρούλικος. δενδρουλάκι. χαρτουλήθρα. χωριατουλιά.*

15) Sehr häufig ist *-οῦρα* = lat. *-ūra*, in dem Lehnworte *κλεισοῦρα clausura* und weiter in *ἀνακατοῦρα* ‚Drunter und Drüber, Verwirrung'. *ἀνεμοῦρα* ‚giravento' Som. *βρεχτοῦρα* Epirus, Syll. VIII 585. *ἑλληνικοῦρα. θολοῦρα* ‚Trübung'. *καπνοῦρα. κομματοῦρα* Prodromos I 194 ‚grosses Stück'. *κλωσσοῦρα. κασῦρα. λασποῦρα* ‚viel Schlamm'. *ξενοῦρα* ‚Menge Fremder'. *πεζοῦρα* ‚Fussvolk'. *πληστοῦρα* Epirus, Syll. VIII 585. *σκοτοῦρα* ‚Schwindel'. *φαγοῦρα* ‚Jucken'. Davon abgeleitet *κλεφτουριά* Passow 44, 3. *μπερμπαντουριά* Chasiotis S. 218, Nr. 40.

Nachträge.

Zum ersten Hefte.

S. 15. Von Hatzidakis sind seitdem erschienen:

Φιλολογικὰ ποικίλα. Παρνασσός 1894.

Περὶ τοῦ ἐτύμου τῆς λέξεως Μεσαρεᾶς. Ἀθηνᾶ VI (1894) 3 ff. 473.

Ἁρμόζω καὶ ὁρμάζω, συναρμόζω καὶ συνορμάζω. Ebenda 141 ff.

Περὶ συμφυρτῶν σχηματισμῶν. Ebenda 143 f.

S. 17. Krumbacher's Thätigkeit für das Neugriechische ist um einige Jahre weiter hinauf zu rücken. Schon 1880 erschien von ihm in den Blättern für das bayrische Gymnasialwesen S. 366—374 eine Recension von Foy's Lautsystem der griechischen Vulgärsprache, der sich in den folgenden Bänden dieser Zeitschrift andere Recensionen über Neograeca anschlossen.

S. 18. Der in der ersten Zeile angeführte Aufsatz ‚Neugriechische Sprache und Literatur in Deutschland', der in der Allgemeinen Zeitung anonym erschienen ist, stammt nicht von Thumb, wie mir dieser mittheilt. Sein Verfasser ist mir nicht bekannt.

Von Hesseling ist neuerdings erschienen: **Over het Grieksch der Middeleeuwen.** Leiden 1893. 23 Seiten.

S. 19. Die Arbeit von Oikonomides steht Syllogos XXII 238 ff.

S. 20. Für das hellenistische Griechisch sind jetzt nachzutragen:

Schmidt, De Flavii Josephi elocutione observationes criticae. Leipzig 1894.

Apostolides, Du Grec Alexandrin et de ses rapports avec le Grec ancien et le Grec moderne. Alexandrie 1892.

H. Anz, Subsidia ad cognoscendum Graecorum sermonem vulgarem e Pentateuchi versione Alexandrina repetita. Dissertation von Halle. 1893.

Ἀντωνιάδης, Περὶ τοῦ λεκτικοῦ ἰδιώματος τῆς Καινῆς Διαθήκης. Ἀθηνᾶ II (1894) 105 ff.

S. 21. Gegen Buresch neuerdings Rzach im Philologus LIII (1894) 280 ff.

S. 23. Ueber Jonismen der Κοινή s. auch Schmid, Atticismus III 14 ff. und W. Schulze, Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1893, S. 162.

S. 32. Z. 3 v. o. lies ‚nördlichen‘ statt ‚südlichen‘.

S. 38 sind hinzuzufügen:

Κούμας Κ. Μ., Λεξικὸν διὰ τοὺς μελετῶντας τὰ τῶν παλαιῶν Ἑλλήνων συγγράμματα. Κατὰ τὸ ἑλληνογερμανικὸν τοῦ Ῥειμέρου συνταχθέν. 2 Bände. Wien 1826. In II 605—617 Πίναξ περιέχων λέξεις τινὰς τῆς σημερινῆς ἡμῶν γλώσσης. 618—636 Πίναξ περιέχων λέξεις ὅσας ἐσημείωσεν ὁ Κοραῆς εἰς τὰς διαφόρους τον ἐκδόσεις ἑλλήνων συγγραφέων.

Περίδης, Λεξικὸν ἑλληνικὸν καὶ ἰταλικόν. Hermupolis 1857.

Ders. Λεξικὸν ἑλληνοϊταλικόν. 2 Bände. Athen 1878. Berücksichtigt besonders die Volkssprache.

Βαρβάτης, Νέον λεξικὸν ἑλληνογαλλικόν. Athen 1878. 1175 Seiten.

Κοραής, Τὰ μετὰ θάνατον εὑρεθέντα συγγράμματα, συλλεγέντα ὑπὸ Ἀ. Μάμουκα. Τόμος α', περιέχων γαλλογραικικὸν λεξικόν. Athen 1882 (?).

Δασκαλάκης, Πλῆρες λεξικὸν γαλλοελληνικὸν ἐπίτομον. Athen 1893. Hat die Wörter der Volkssprache in Klammern.

S. 40. Die neugriechischen Pflanzennamen sind zum Vergleiche herangezogen in der Ausgabe des Theophrast von Stackhouse.

S. 41. Griechische Ortsnamenverzeichnisse aus dem Königreiche auf Grund offizieller Daten enthalten:

Νουχακης, Νέος στατιστικὸς καὶ χωρογραφικὸς πίναξ συνταχθεὶς καὶ ἐκδοθεὶς ἐγκρίσει τοῦ ὑπουργείου τῶν στρατιωτικῶν. Ἔκδοσις δευτέρα. Athen 1890. 348 S. 8.

Πανελλήνιος Σύντροφος. Ἐτήσιον πολιτειακόν, οἰκονομολογικὸν καὶ στατιστικὸν Ἡμερολόγιον. 1891, S. 33—208: Πληθυσμὸς τῆς Ἑλλάδος κατὰ τὴν ἀπογραφὴν τῆς 15—16 ἀπριλίου 1889.

Φορολογία τῶν προϊόντων τῆς γῆς καὶ τῶν ζώων. 1892 (Publication des Finanzministeriums), S. 127—255.

S. 43. Nach einer Mittheilung A. Thumb's befindet sich das Manuscript von Hahn's Märchen im Besitze von Dr. Deffner in Athen.

S. 46. Einiges über den Dialekt von Selybria findet sich im Syllogos XXII 53 f.; über den von Adrianopel ebenda 54.

S. 48. Für das makedonische Griechisch vergleiche noch Puljêvski, Rečnikъ otъ četiri jezika. I. Srpsko-albanski. II. Arbanski-arnautski. III. Turski. IV. Grčki. Belgrad 1873. Ich habe vergebliche Versuche gemacht in den Besitz dieses Buches zu gelangen, und kenne es vorläufig nur aus der Anführung bei Miklosich, Rumunische Untersuchungen I 2, S. 94.

S. 49. Sajaktzis, Gräcowalachische Sitten und Gebräuche [aus Monastir]. Zeitschrift des Vereines für Volkskunde IV 134 ff. Mit einigen Vokabeln.

S. 50. Λαμπριδης Ἰωάννης, Ζαγοριακά. Athen 1870. Ueber Geschichte, Sitten, Gebräuche, Volkslieder. Ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

S. 51. Von Κρυσταλλης sind neuerdings Πεζογραφήματα erschienen, Athen 1894.

S. 52. Von Zotos Molossos Ἠπειρωτικαὶ μελέται wird im Syllogos XXII 269 ein 2. Heft des IV. Bandes angeführt.

S. 54. Παλαμας Κωστ., Τραγούδια τῆς πατρίδος μου [Mesolongi]. Athen 1886.

S. 59. Das Gedicht von Νυχάκης über die Maina ist zuletzt bei Αλεξανδρακος Ἱστορία τῆς Μάνης, Athen 1892, abgedruckt (Mittheilung von A. Thumb). Hopf bei Ersch und Gruber LXXXV 129, A. 30 führt eine Λακωνικὴ χωρογραφία ὑπὸ τοῦ Νικήτα

Νηφοῦ Λάκωνος, Athen 1853, an, in der die Ἱστορία τῆς Μάνης ebenfalls enthalten ist.

S. 61. Zakonische Sprachproben finden sich nach Diefenbach, Völkerkunde Osteuropa's I 202 in dem Drama Ὁ Τυχοδιώκτης.

Im Annuaire der École pratique des Hautes Études, Section des Sciences historiques et philologiques, 1894, S. 77—87, steht der Bericht über eine wissenschaftliche Reise des Dr. Hubert Pernot [vgl. Ngr. Stud. I 18] nach Griechenland zum Zwecke des Studiums des Zakonischen, zusammen mit einem Aufsatze desselben über ‚Tsakonien αθί = néo-grec ἀδερφός'.

S. 75. Elpis Melena, Erlebnisse und Beobachtungen auf Kreta. Hannover 1862. Enthält ein Paar Vocabeln.

Βλαστος, Ὁ γάμος ἐν Κρήτῃ. Ἤθη καὶ ἔθιμα Κρητῶν. Athen 1893. Enthält viele Volkslieder und ein sehr reichhaltiges Wörterverzeichniss.

S. 77. Μεναρδος, Φωνητικὴ τῆς διαλέκτου τῶν σημερινῶν Κυπρίων. Ἀθηνᾶ VI 145 ff. 1894. Nachträge ebenda 462 ff.

S. 83. Zu Nisyros vgl. jetzt Syll. XXII 54 ff.

S. 84. Σταματιαδης, Ἰκαριακὰ ἤτοι ἱστορία καὶ περιγραφὴ τῆς νήσου Ἰκαρίας. Samos 1893. 160 S. Darin S. 106—119 ἤθη καὶ ἔθιμα, mit Texten; 119—144 διάλεκτος, mit einem Glossar; 145—150 Volkslieder; 151—153 Spiele. Die Kritik von Πουλιανός, Ἀθηνᾶ VI 442 ff., ist ungerecht hart.

S. 86. Georgakis et Pineau, Le folklore de Lesbos. Paris, Maisonneuve 1894. (= Band XXXI der Littératures populaires de toutes les nations).

Ueber den Dialekt von Katirli, nordöstlich von Brussa, vgl. Syllogos XXII 57 ff.

S. 88. Aravanion: vgl. Syllogos XXIII 80.

Proben des trapezuntischen Dialektes soll Zachariä, Reise in den Orient, Heidelberg 1840, enthalten.

S. 89. Νεοφυτος, Περὶ τῶν ἐν Κερασοῦντι δεισιδαιμονιῶν καὶ προλήψεων. Syllogos XXII 146 ff. 1894.

Oikonomides, Γλωσσικὰ ἐκ Πόντου. Syllogos XXIII 102 ff.

Ders. Ἐπίκρισις [zu Stamatelos, s. S. 90]. Ebenda XXII 152 ff.

v. Kannenberg, Trapezuntische Tanzlieder. Globus LXVI, Nr. 12. 1894.

S. 92. Zu Blau's Arbeit über das Griechische von Mariupol vgl. Stier, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft XXIX 166 f. Fleischer ebenda 167. Himly ebenda XXXI 152 f.

Zum zweiten Hefte.

S. 15. Hinzuzufügen ist Kyprisch *βάβα* ‚Amme' Sakellarios II 483. Auch im Serbischen ist *баба* ‚Amme'.

S. 16. Zur Etymologie von asl. **вѣкаро** vgl. Zubatý, Archiv für slavische Philologie XVI 418.

S. 17. Zu *βελέντσα* vgl. noch brescianisch *valensana*, veronesisch, vicentinisch, trentinisch *valanzana* ‚Bettdecke', englisch *valance* ‚Bettvorhang', das Skeat mit Unrecht auf Valence bei Lyon bezieht. Zu vergleichen ist it. *catalogna*, in Como *catalana* ‚Bettdecke': Monti Vocabolario dei dialetti di Como, S. 45; frz. *couverte de Cataloigne* Des Periers Nouv. X = Oeuvres II 50 ed. Lacour. *valessio* führt Mussafia, Beitrag 117 an, ohne es zu deuten.

S. 32. *κοζόκα* bei Krystallis, Πεζογραφήματα 8.

S. 36. *κουρβέλλα*, also mit italienischem Suffix, im Σοφὸς γέρων V. 571.

S. 38. Zu *λαπούδι* vgl. südrum. *lăpudă* ‚Socke' bei Weigand, Aromunen II 315.

λέσα ist schon byzantinisch: ‚ropes stretched across a river to prevent vessels from ascending', ‚a kind of engine', Soph. mit zwei Stellen aus Konst. Porph. de adm. imp. 238, 23. 239, 5, und einer aus Kedrenos II 591, 18.

S. 39. Nicht zu *μάζαλι* gehört *κακομάζαλος* ‚unglücklich', *καλομάζαλος* ‚glücklich'. Dies enthält im zweiten Theile das hebräische מַזָּל *mažžal* ‚Glücksstern, Planet; Schicksal, Glück' (Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch III 65), das im A. T. blos im Plural מַזָּלוֹת ‚Sternbilder des Thierkreises' vorkommt. Auf dieses semitische Wort geht auch spanisch *desmazalado* ‚kleinmüthig, schwach, feig' (bei Cervantes) zurück, wie Ascoli richtig gesehen hat, Miscellanea Caix-Canello S. 435, A. 2 = Sprachwissenschaftliche Briefe 101, A. Endlich gehört dazu das jüdisch-deutsche *Schlimmassel (schlimm Massel)* ‚Unglück', auch ‚Pechvogel', Tendlau, Sprichwörter und Redens-

arten deutsch-jüdischer Vorzeit, S. 140, Nr. 467, und sein Gegentheil, das slavisch-jüdisch-deutsche *dobre masel* ‚Glück' (poln. *dobry* ‚gut'), Leo Wiener, The Judaeo-german Element in the German Language, American Journal of Philology, XV 345.

S. 40. *μερτικόν* auch Imberios 533. Machäras 56, 16; *μερτικάρης* Mach. 272, 6. *mertikó* ‚porzione' in Bova, Pellegrini 188.

S. 41. *μοντός* auch in Kreta: Vlastos Ὁ γάμος ἐν Κρήτῃ 152. *μοῦντος* von einem dunklen Pferde, Akrit. 2101 Legr.

S. 43. Zu *μπέλα* vgl. südrum. *bel* ‚schwarzer Widder oder Hund mit weissem Flecke auf der Stirne'. Weigand, Aromunen II 297.

S. 44. Zu *μπιστερή* noch *μπιστιριά* ‚Abgrund, Fels' in Siatisti, Ἀρχεῖα I 2, 79.

S. 57. Zu *σέμπρος*. Thomsen Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog, Kopenhagen 1890, S. 215 f., hält im Gegentheil finnisch *seura* ‚Gesellschaft', ehstnisch *sõbr* ‚Freund' u. s. w. für baltisch.

S. 58. Zu *σλότα*: auch bulg. *слота* ‚pluviae nivibus mixtae', im Сборникъ VII 476.

S. 59. *σπολοκάνι* ist vielmehr rumänisch *spălăcanie* ‚Mundwasser, Şaineanu' Dicţionar româno-german 363.

S. 61. *τσελιγκάδες* Nom. Plur. Krystallis Πεζογραφήματα 36. Vgl. auch Weigand, Globus 1893, S. 86.

S. 62. *τσίπκα* vgl. noch bulgarisch (in Ochrida) *ципа* ‚seidenes weibliches Kopftuch', Сборникъ VII 479.

S. 64. *βάλτος*. Jannarakis hat als kretisch *τὸ βλάτος*.

S. 67. Füge hinzu *κοῦμλα* ‚Pflaumen' in Epirus, Μνημεῖα I 176, aus alb. *kúmbulε*. Verf., Alb. Wtb. 213.

S. 68. Füge hinzu *λάλα* ‚Raupe' Zagorion, Syll. XIV 252. Epirus, Μνημ. I 22. 46. *λαλοφαωμένο* ‚von Raupen zerfressen' Epirus, Syll. XIV 222. Alb. *lało* Wtb. 232.

Zu *λιαχουρί* gehört *λαχουριά* n. Plur. Krystallis, Πεζογραφήματα 8.

S. 69. *μπάλλιο* Krystallis a. a. O. 16.

S. 72. Zu *σιοῦτους* steht wohl auch *χουτοῦβα* ‚hornlose Ziege' in Kappadokien, Karolidis, Γλωσσάριον συγκριτικόν 221, irgendwie in Beziehung.

S. 73 füge man zu *σπίρτο* in παιδὶ σπίρτο ‚aufgewecktes Kind', Zagorion, Syll. XIV 216, aus alb. *špirt* = lat. *spiritus*. Wtb. 414.

τσάφη ‚heftige Kälte, Reif'. Epirus, Syll. XIV 233. Μνημ. I 56. Aus alb. *tšaf, tšafε* ‚Reif, Kälte' Alb. Wtb. 443.

τσίφτης ‚milvus regalis' Bikélas, aus alb. *ḱift* ‚Sperber, Hühnergeier'. Alb. Wtb. 226.

τσ̧ούτσ̧ανους ‚klein' Velvendos 'Αρχεῖα I 2, 105. Von alb. *tsutsε* ‚junges Mädchen' = slov. *cuca* ‚cunnus'. Alb. Wtb. 443.

S. 74. Zu den rumänischen Lehnwörtern sind hinzuzufügen:

γκάλπινος von einem Schafe mit gelben Haaren. Epirus, Syll. XIV 212. Aus rum. *galbăn* = lat. *galbinus*. Richtig jedenfalls γκάλμπινος.

κριπιτοῦρες f. Plur. ‚grosse in den Boden befestigte Steine, zwischen denen Lücken klaffen, die das Gehen darauf sehr beschwerlich machen'. Zagorion, Syll. XIV 240. Rum. *crepătură* ‚Riss'.

λιγκεύομαι ‚γλίχομαι, ἐπιθυμῶ' Zagorion, Syll. XIV 244. Rum. *ling* ‚lecke'.

μτσέλι : ἔγινε μτσέλι ‚er ist gänzlich durchnässt'. Zagorion, Syll. XIV 245. Kann rum. *mişél* = lat. *misellus* sein.

νιάγκρον ‚schwarzes Schaf' Epirus, Syll. XIV 220. Rum. *negru* ‚schwarz'; vom Femininum *neagră*.

νῆλα ‚Mitleid'. Zagorion, Syll. XIV 225, vgl. 251, Nr. 25. Südrum. *ńilă* ‚Mitleid' (Weigand, Aromunen II 322) = nordrum. *milă* aus slav. *milъ*.

ρίπαι ‚τὰ ῥυάκια' Epirus, Μνημεῖα I 23, wohl ‚Bett von Gebirgsbächen'. Aus rum. *ripă* ‚Abhang, Schlucht, Ufer' oder alb. *ripε* ‚Bergabhang', beide aus lat. *rīpa*. Alb. Wtb. 367.

ρούσσα f., **ροῦσσον** n. von einer weissen (hellfarbigen) Ziege. Velvendos, 'Αρχεῖα I 2, 78. Als Hirtenwort wohl aus südrum. *rus* = lat. *russus*; auch bulg. serb. *рус*, asl. **роусъ**, alb. *rus*. Wtb. 371.

σ̧ούραγγας ‚von den Dächern herabfliessendes Regenwasser'. σ̧ουρίζω ‚fliesse'. αἷμα σ̧ουράρα ‚strömendes Blut'. Zagorion, Syll. XIV 229. Zu rum. *şiruésc, şuruésc* ‚couler, ruisseler'. Cihac II 388.

σκάντικος ‚ὅστις δι' ὀξυθυμίαν εἶναι ἰσχνὸς καὶ ἄσαρκος'. Zagorion, Syll. XIV 246. Zu rum. *scănésc* ‚pleurnicher'. Cihac II 329.

σποῦρνα ‚glühende Asche'. Artotini, 'Εφ. φιλ. Nr. 682. Südrum. *sprună* (auch *spură*, aus *spurnă*, Weigand, Aromunen

II 330), d. i. lat. *pruna*, mit dem sich *spuză* aus *spodium* gemischt hat.

τσιούγγος ‚Ochs, dem ein Horn gebrochen ist'. Velvendos, 'Αρχεῖα I 93. Rum. *ciung* ‚verstümmelt'. Alb. Wtb. 442.

S. 82. **κανάρι** ‚Mücke' auch in Kappadokien. Karolidis, Γλωσσάριον 167.

S. 86. **πατερόν** im Syntipas 56, 8. *πατερμᾶ* Acc. ‚Vaterunser' Gad. 300.

S. 89. Zu **τσιτσίν** vgl. noch *ζειζιν dida* C. Gloss. Lat. III 12, 50.

S. 93. **σκόρφα** schon im Pulologos 545. **ἀδρέφια** auch bei Xenopulos, 'Εστία 1893, II 181 (Zante). Mittheilung von Thumb.

S. 94. **ἀσερνικό** auch in Amorgos, Naxos; *σερνικό* Jos; *σερνικός* Foy, Lautsystem 82; Corsica, Φαρδύς 200. Mittheilung von Thumb.

S. 95. **κωλοσαύρα** Pulol. 370. *χοιάφλα* bei Samsun (Thumb).

S. 102. Italienische Thiernamen, die aus Lockrufen entstanden sind, s. bei Mattioli, Vocabolario romagnolo-italiano (Imola 1879) S. 143.

IV.

Patristische Studien.

V.

Zu den Briefen des h. Paulinus von Nola.

Von

Dr. Wilhelm v. Hartel,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Ausgabe der Werke des Paulinus hatte für das Corpus der Akademie im Jahre 1876 Dr. Josef Zechmeister übernommen und auf seinen Reisen in Italien, Frankreich und England einen grossen Theil des Materials zusammengebracht. Sein frühzeitiger Tod (1880) hinderte ihn, die begonnenen Collationen zu Ende zu führen und an die Bearbeitung der Ausgabe selbst zu gehen. In seinem Nachlasse fand sich nur die Adnotatio critica zu den ersten drei Natalicien, soweit seine Collationen reichten, und in den Wiener Studien 1879, S. 98f. hatte er eine Anzahl Vermuthungen zu dem 21. Gedichte mitgetheilt, indem er an diesen Proben zeigen wollte, wie sehr der Text der Gedichte durch die von ihm bislang wieder gefundenen und sorgfältiger ausgebeuteten Handschriften früherer Herausgeber und den neu entdeckten Monacensis, welchem er mit Recht einen hohen, gegenüber dem Ambrosianus allerdings einen zu hohen Werth beilegte, gefördert werden könne. Ausserdem hatte er zu einigen anderen Gedichten Conjecturen am Rande vermerkt, von denen eine Auswahl der Mittheilung werth schien. Zu den Briefen fehlte ihm noch die vollständige Collation des ältesten Parisinus 2112, s. X (O) und mehrerer Handschriften, welche nur einzelne Stücke enthalten, sowie des wichtigen Monacensis 26203, s. XII (M), dessen Kenntniss ich selbst erst Herrn Wilhelm Meyer verdanke.

Als ich nach Zechmeister's Tode die Herstellung der Ausgabe übernahm, bedurfte es geraumer Zeit, bis die Mängel des

Apparates ergänzt waren und bis endlich die Hoffnung aufgegeben werden konnte, neue, bessere Handschriften zu finden. In den Einleitungen zu dem 29. und 30. Bande des Corpus habe ich die jüngeren Mitarbeiter namhaft gemacht, welche sich um die Verbesserung und Ergänzung des mitgetheilten Apparates verdient gemacht haben.

Was nun die Briefe betrifft, so scheint nur ein Theil, allerdings der weitaus grössere aus einer alten Sammlung zu stammen, zu welchem in jüngeren Codices und in den Ausgaben einzelne Briefe aus den Sammlungen des Augustinus, Hieronymus und Rufinus und einige wenige zerstreut überlieferte Stücke hinzukamen. Jene alte Sammlung wird uns heute durch drei Gruppen von Handschriften: 1) durch *O* = Parisinus 2122, s. X, 2) *F* = Laurentianus 23, 20, s. XV, *P* = Paris. 9548, s. XV, und *U* = Urbinas 45, s. XV, 3) *L* = Lugdunensis 535, s. XII/XIII und *M* = Monacensis 26303, s. XIII repräsentirt, welche selbstständig neben einander stehen, wie ihre Lücken und Lesarten zeigen. Unter diesen Verhältnissen können weder *LM*, obwohl diese alle Kennzeichen einer willkürlichen und kühnen Revision an sich tragen, noch die jüngsten *FPU*, deren Text weniger durch absichtliches Eingreifen, aber viel durch Flüchtigkeit der Abschreiber gelitten hat und um mehrere Jahrhunderte länger gelegentlichen Interpolationen ausgesetzt geblieben war, nicht bei Seite geschoben werden, indem bald die eine, bald die andere Gruppe die Zeugnisse des Paris. *O* bestätigt oder dort, wo dieser lückenhaft oder verderbt ist, Richtiges bietet. Die Güte des Parisinus ist dabei aber eine so hervorstehende, dass man seiner Führung ohne die zwingendsten Gründe nicht misstrauen darf. An zahlreichen Stellen bewahrt er allein die wahre Lesart oder verderbte Züge des Archetypus in solcher Ursprünglichkeit, dass daraus sich ebenso leicht die richtigen Worte finden wie die stärker entstellten der anderen Gruppen erklären lassen. Es war demnach für den Text des Paulinus ein Glück, dass der editio princeps = v (Paris 1515), wie sich nach dem Apparate unserer Ausgabe leicht feststellen lässt, diese vortreffliche Handschrift oder eine Abschrift derselben zugrunde gelegt wurde. Allerdings hat das keiner der folgenden Herausgeber erkannt, und je mehr Handschriften jedem dieser zu Gebote standen, desto schwerere Schäden wurden dem Texte

zugefügt; denn über andere als interpolirte und jüngere hat keiner verfügt, so wenig es uns gelungen ist, solche, die besser als *O* wären, aufzutreiben. Wer Näheres über die Ueberlieferungsgeschichte des Textes erfahren will, kann auf die Einleitung des vor Kurzem erschienenen 29. Bandes des Corpus verwiesen werden.

Der Archetypus, aus welchem alle unsere Handschriften stammen, scheint eine Minuskelhandschrift etwa des 9. Jahrhunderts ohne völlig durchgeführte Worttrennung gewesen zu sein, die nicht an aussergewöhnlichen Gebrechen litt. Es fehlten hie und da einzelne Wörter und Silben; ihre Schreibfehler erweisen sich zumeist als ganz geringfügige, wie sie sich allenthalben finden. Ich ziehe es deshalb vor, die im Folgenden zu besprechenden Stellen nach der Reihenfolge der Briefe vorzunehmen, um gelegentlich Zusammengehöriges zusammenzufassen. Diese Blätter mögen auch meine Ansicht über das Verhältniss der Handschriften oder Handschriftengruppen veranschaulichen und einige Nachträge und Verbesserungen zu meiner Ausgabe der Briefe aufnehmen.

Ep. I, c. 4, p. 4, 7. Paulinus ermahnt seinen Freund Severus, auf der Hut zu sein, wenn er mit Ungläubigen sich auseinandersetzen will. *iam erubesces atque pallebis, ut causae peioris adsertor, et* **motus** *(motus* v, *motu* O, *moto* cet.) *gradu titubabis in uia domini et c*a*elo (e celo* FPU, *a celo* M, *de celo* v) *relaberis, si quae aedificasti destruis.* Der Codex O steht der in der editio princeps hergestellten Lesart *motus* um eine Linie näher als die anderen Handschriften, deren *moto gradu* als vorschnelle Verbesserung erkennbar ist; denn *mouere (demouere) gradu aliquem* bedeutet, jemanden aus seiner festen Stellung bringen, was der Sinn hier fordert. In demselben Satz zeugen, wie sonst häufig, die verschiedenen Versuche der jüngeren Handschriften *(e celo, a celo)* für die ursprüngliche Lesart, welche neben *O* auch *L* bewahrt hat. Der blosse Ablativ steht in solcher Verwendung p. 330, 10 *oculos suos — leuarent seque uel paululum humo tollerent,* 147, 24 *profundis fluctibus extrahere,* carm. X, 50 *uibrauerit caelo iubar* und an anderen im Index S. 412, col. 2 zusammengetragenen Stellen. — c. 7, p. 6, 5. Die Kinder dieser Welt mögen anmassend sein und die Gläubigen für einfältig halten. *ait enim dominus*

(Luc. 16, 8): *filii saeculi huius sapientiores sunt filiis lucis, sed adiecit: in hac generatione. sint prudentiores, dum non sint filii lucis. sint una (una* FOPU, *in hac* LM, *sua* v*) generatione sapientes, dum in illa regeneratione nostra inueniantur excordes.* Hier kann *una* richtig sein, indem Paulinus die eine Zeit, in der sie leben und gelten, der anderen Zeit, der Zeit ihrer Verdammung entgegensetzt, in welcher die Frommen ihre Wiederauferstehung *(regeneratio)* feiern; es mochte ihm der nächste Vers des Lucas (9) vorschweben (ἵνα δέξωνται — ὑμᾶς εἰς τὰς αἰωνίους σκηνάς). *in illa regeneratione* tritt also für das nach *una generatione* zu erwartende *in altera generatione* ein. Für das schwer verständliche Wörtchen setzten *LM* eine Vermuthung *in hac*, viel ansprechender die editio princeps *sua*. Wenn Paulinus nicht *una* geschrieben hätte, würde er wohl *in ista* geschrieben haben, wie er sonst durch *iste* und *ille* ‚diesseits' und ‚jenseits' bezeichnet, was die im Index unter *iste* gesammelten Stellen lehren. — c. 11, p. 9, 25. Auch hier bietet, wie ich zu spät erkannte, der Codex O allein die richtige Lesart: *tam breuis enim et facilis uia est, ut nec in Pyrenaeo ardua sit, qui Narbonensi ad Hispanias aggere (ager est* P[1], *aggeri* LM, *ager* FUP[2]*) nomen magis quam iugum horrendus interiacet,* d. i. der Pyrenaeus, welcher auf dem Wege aus Gallia Narbonensi nach Hispanien, mehr mit Rücksicht auf seinen Namen als auf seine Höhe furchtbar daliegt. *agger* ist in der Bedeutung von *uia* bei Paulinus ganz gewöhnlich, z. B. carm. XII, 25 *comes aggere tuto tuis,* XVIIII, 501 *subsistit in ipso aggere,* 566 *seductus ab aggere iuxta deuius* (vgl. Ind. s. v. *agger*). Für den blossen Ablativ ohne Präposition verzeichnet der Ind. S. 412, 13 zahlreiche Belege. Der freie Accusativ aber ist geradezu beliebt, so dass, wenn es auch an einem ganz gleichen Beispiel fehlt, die kühnere Anwendung anzunehmen sein wird. Dem Sinn ist diese Fassung entsprechender, als wenn wir mit v *agger* schreiben, wobei dann *nomen magis quam iugum* als Apposition in concessivem Sinne ‚obwohl mehr Name als Berg' stehen müsste und nicht *interiacet,* sondern *opponitur* das zu erwartende Prädicat wäre.

Ep. V. c. 8, p. 30, 15. Zweimal war Seuerus in gleicher Weise durch Krankheit verhindert, Paulinus zu besuchen. *in-*

super hoc ad mala nostra cumulatum putamus, quod et temptationum tibi causa fuerimus, qui bis (qui bis O, *quibus* FPU, *pro quibus* LM) *geminas, ut indicasti, aegritudines pertulisti, totiens uerberatus, quotiens ad nos uenire conatus es.* Die Lesart der Handschriften FPU würde nicht völlig unannehmbar erscheinen, wenn nicht schon L und M gegen sie Verdacht erregten, welcher durch *qui bis* in O nur bestätigt wird. Man begreift, wie der Ausdruck *bis geminas* nach Art dieser Handschriften in FPU eine einfache, in LM eine eingreifendere Aenderung hervorrief, indem Seuerus ja nur zweimal erkrankt zu sein behauptete. Man hat aber auch keinen tieferen Sinn dahinter zu suchen, als ob Paulinus die beiden Erkrankungen mit Rücksicht auf die gleiche Veranlassung verschwistert nenne, oder als ob Seuerus vielleicht angedeutet habe, dass zu den körperlichen Leiden sich der Schmerz unerfüllter Sehnsucht gesellte. *bis geminae aegritudines* sind *duplices*, wie *tergemini honores* bei Horaz *triplices.* So heissen p. 292, 18 die zur Rechten und Linken des Gottessohnes stehenden Böcke und Lämmer *bis gemina pecus:*

et qua (quia ω) *praecelsa quasi iudex rupe superstat,*
bis geminae pecudis, discors agnis genus, haedi
circumstant solium; laeuos auertitur haedos
pastor et emeritos dextra conplectitur agnos.

d. i. *agni et haedi, qui bis genimae pecudis sunt.* Der Codex M hat von erster Hand *pecudes,* um den schwer verständlichen Genitiv zu entfernen. XXVII, 378 wird das *per arcus bifores* eindringende Licht *bis geminum lumen* genannt:

qui sua fulgentis solii pro limine Felix
atria bis gemino patefactis lumine ualuis
spectat ouans

und XXVIII, 185 ist von einer doppelten *(bis geminata) nouatio* der dort beschriebenen *cella* die Rede:

medio pietatis
fonte nitet mireque simul nouat atque nouatur;
185 *namque hodie bis eam geminata nouatio comit,*
dum gemina antistes gerit illic munera Christi;
in geminos adytum uenerabile dedicat usus,
castifico socians pia sacramenta lauacro.

Dem als Kind nach der Taufe gestorbenen Celsus wurde eine zwiefache *(bis congeminata) gratia* zutheil XXXI, 5: *ut rudis ille annis et nouus iret aquis atque bis infantem spatio aeui et fonte lauacri congeminata deo gratia proueheret.* — c. 9, p. 31, 13. Die Nachricht, welche des Severus Krankheit meldete, traf auch Paulinus krank. *probauimusque in nobis secundum apostoli dictum et affectum, conpati sibi unius corporis membra.* Es liegt nahe, durch die leichte Aenderung *affectu*, d. i. *amore*, in welcher Weise Paulinus nach dem Index häufig das Wort verwendet, den Sinn, dass die Liebe das gemeinsame Leiden der in Christus zu einem Leibe Verbundenen erkläre, zu gewinnen. Paulus I Cor. 12, 26 spricht aber nur von dem συμπάσχειν und συγχαίρειν aller Glieder, ohne einen derartigen Grund beizufügen. Deshalb ist es gerathen, *conpati — membra* als appositive Erklärung des Wortes *affectum* zu fassen; *et* ist dann mit Beziehung auf den zweiten Theil der Behauptung καὶ συγχαίρειν πάντα τὰ μέλη gesagt.

Ep. XI, c. 2, p. 61, 10. Gott ist Mensch geworden, *ut nos conformet corpori gloriae suae nec solum a terra nostra sed etiam a cognatione diuulsos in sortem et generationem suam transferat. quo munere nos sibi creare et in suae caritatis uinculo copulare dignatus et (est* ω, exp. M) *a familiaritate carnali, in qua iam nunc, ut (ut* exh. M, om. cet.) *intellegimus, huic nos foederi praeparauerat, in aeternam necessitudinem affectu potiore mutauit.* So ist mit einer leichten Aenderung *et* für *est (est* blieb irrthümlich in meinem Texte stehen) zu lesen, indem auch nicht *est* zu *dignatus* ergänzt werden darf; denn der ganze Satz *quo munere — mutauit* ist eine Consequenz des vorausgehenden, *quo munere — dignatus* aber eine Begründung dieses. Wie derjenige, welcher Gott ähnlich werden will, irdischen Besitz und irdische Verwandtschaft verlassen muss, so hat Gott auch unseren Verkehr schon hienieden zu einem himmlischen verwandelt. *ut*, welches M allein bietet, ist kaum zu entbehren, wenn die Hinzufügung, was das Fehlen in L verräth, auch nur auf Conjectur beruhen mag. — p. 61, 15. Die *caritas Christi* wird nach Paulus I Cor. 13, 4 gepriesen: *haec est inflari nescia, pura doloris, aemula deo.* Wenn auch *purus* mit Genitiv ohne Beispiel bei Paulinus dasteht (401, 17 *purus animi* ist an-

derer Art), müssten wir uns bei der sonstigen Häufigkeit solcher mit Adjectiven verbundenen Genitive mit der Lesart *pura doloris* beruhigen, wenn dieselbe nicht durch die Ueberlieferung selbst verdächtigt würde. *pura* bieten allein die an Conjecturen reichen L und M, und FP²U verstärken durch ihr *uacua* den Verdacht, dass das echte Wort verdrängt sei. Von diesem hat O allein noch einen Rest *cura* erhalten, indem ⟨*se*⟩*cura doloris* zu schreiben ist. Für *securus* mit Gen. vgl. 83, 3 *diuinae uidelicet pietatis iustitiaeque securus*, XVI, 251 *non ille tenendi securus meriti*. — c. 11, p. 70, 15. Paulinus preist die von Seuerus verfasste Lebensbeschreibung des heil. Martinus. *haec quoque uerba tua uellera sunt et dominum Iesum gratissimo tegmine cooperiunt, cuius supellectili pulchra ambiunt et ingenii tui floribus tegunt.* Vergebens suchten die interpolirten Handschriften der Stelle durch Veränderungen des Wortes *pulchra* in *fulcra* (*fulchra* FLP), die offenbar durch Ausfall gelitten hat, zu helfen. Aber nicht *cuius* ⟨*corpus*⟩ oder *cuius* ⟨*membra*⟩, wie vermuthet wurde, treffen das Richtige, indem die Bekränzung sich nicht auf den ganzen Körper oder alle Glieder beziehen kann. Paulinus schrieb wohl: *cuius* ⟨*caput*⟩ oder *eius caput*.

Ep. XII, c. 6, p. 78, 17. Paulinus spricht hier über die Kreuzigung Christi. Die dem Sinn und der Construction nach dunkle Stelle wird so zu schreiben und zu interpungiren sein: *cruci ergo fixus est dominus quo mysterio pietatis et consilio? apostolus docet, ut solueret, inquit, parietem ualli — in sua carne suscipiens, inquit, similitudinem carnis peccati, non utique similitudinem carnis, quia omnibus* (*in omnibus* FLMU) *deus ueritas et ideo uere et corporaliter uerbum caro factus, sed* (*est sed* M, *sit* LOU, *est sic* F, *est sit* P, *est* v) *similitudinem* (sic O, *in similitudinem* cet.) *peccati carnis, ut qui peccatum non fecit per suam inuiolabilem inpassibilemque naturam propter nos tamen, ut scriptum est, peccatum faciens, id est peccatorem susceptum in forma serui gerens.* Scheinbar verschlägt es nicht viel, ob wir nach *cruci ergo fixus est dominus* einen Punkt setzen und zu *quo mysterio pietatis et consilio* ergänzen *crucifixus sit* oder *cruci — consilio* als einen Fragesatz fassen; aber im Fortgang der Rede handelte es sich

um die Darlegung des Mysteriums der Menschwerdung; also findet *ergo* im Folgenden vielmehr seine Berechtigung: *hoc ergo mysterio pietatis et consilio crucifixus est.* Dass Gott wirklich Fleisch geworden, wird damit begründet, dass Gott durchaus *(omnibus)* wahrhaftig ist. Die interpolirten Handschriften bieten *in omnibus*. Der blosse Ablativ wird auch an einer anderen Stelle p. 31, 11 aus *hominibus* herzustellen sein: *quod quidem gratissimum signum concordiae omnibus nostrae fuit,* wofür Rosweyd *in omnibus* setzte. Sonst liebt Paulinus bei Adjectiven den Accusativus, wie p. 15, 10 *omnia inpar,* 215, 19 *omnia potens,* XV, 13 *pro honoribus omnia uanis,* XVIIII, 643 *deus omnia Christus,* XXXI, 138 *cuncta manente deo* (vgl. Ind. S. 414). Der Gegensatz *in sua carne suscipiens similitudinem carnis peccati, non utique similitudinem carnis,* verlangt *sed similitudinem peccati carnis,* wie bereits Lebrun erkannte. Die Varianten der Handschriften dürften darauf zurückgehen, dass *sit* oder *est,* über *sed* geschrieben, dieses Wort überall bis auf M verdrängte. Die Ellipse von *est* ist ganz gewöhnlich. Die Interpolation ging dann weiter und fügte *in* vor *similitudinem* hinzu; nur O blieb frei davon. Das folgende *ut* ist nicht etwa mit *qui* zu verbinden, sondern gehört (= ὡς) zu *propter nos peccatum faciens.* Für dieses *faciens* forderten aber Schottus *factus*, Sacchini *se faciens*, indem Beide eine Anspielung auf II Cor. 5, 21 τὸν γὰρ μὴ γνόντα ἁμαρτίαν ὑπὲρ ἡμῶν ἁμαρτίαν ἐποίησεν in Erinnerung der Stelle epist. 27, c. 2, p. 318, 17 *factus, ut scriptum est, pro nobis peccatum per similitudinem carnis peccati,* wo derselbe Gedanke entwickelt wird, annahmen. Paulinus hätte so unbeschadet des Sinnes schreiben können, aber er zog wohl *faciens* vor, indem er mit *ut scriptum est* auf die angezogene Stelle Rom. 8, 3 *in sua carne suscipiens similitudinem carnis peccati* zurückgreift und dadurch den Gegensatz *(qui peccatum non fecit per suam inuiolabilem inpassibilemque naturam* und *propter nos tamen faciens)* schärfer hervorhebt. Obwohl der Sünde unzugänglich, erschien der Menschgewordene wie einer, der sündigen konnte, ὥς τις ἁμαρτάνων, *peccatorem susceptum in forma serui gerens.* — c. 7, p. 79, 18. *quam ob rem domini passione et resurrectione non solum ad spem et fidem resurrectionis instruimur, *** ut non sola resolutione carnali, sed et uoluntaria ab hoc saeculo recessione*

mori nouerimus et moriendo per fidem huic mundo uiuificemur. Der ganze Zusammenhang lässt annehmen, dass *non solum — instruimur* den gegensätzlichen Gedanken ‚wir gewinnen nicht blos die Hoffnung auf das ewige Leben, sondern auch die Anleitung, wie wir gegenwärtig zu leben haben', wiederholt, welcher im Anfange des 6. Capitels in scharfer Sonderung seiner Glieder ausgeführt ist: *quod autem bonus dominus crucifixus est et resurrexit, non solum ad destructionem mortis nostrae et ad reparationem aeternitatis operatus est, sed etiam ad praesentis uitae informationem.* An unserer Stelle vermissen wir also mindestens *sed etiam.* Es werden aber hinter *instruimur* mehrere Worte, wie etwa *sed et informamur* oder *sed et ad uitam praesentem informamur* ausgefallen sein. Es ist möglich, dass hier die interpolirten Handschriften, welche *sed* nach *instruimur* einfügen, einen Rest der ursprünglichen Lesart bewahrt haben.

Ep. XIII, c. 2, p. 85, 21. *nam si uerum illud est sensu nos potius uidere et audire, certe adsum tibi et potiore mei parte, qui (quo* O) *animo ad te uenerim, quo nisi adsimus, ubi et corpore intersumus, praesentiam non probamus uacua nostri imagine mentis absentia.* Der Codex O, der diese und die folgenden Capitel allein erhalten hat, schreibt fälschlich *quo,* das die editio princeps in *quū* veränderte, so wie *ubi et* in *ubi etiam.* Unsere Emendation wird auch durch die Beobachtung unterstützt, dass die Formen der Pronomina *qui quo quae quod quem que,* sowie *qua* und *quia* ungewöhnlich oft verschrieben sind, so, um nur einige Stellen zu nennen, p. 103, 12. 19. 112, 9. 116, 5. 9. 118, 1. 122, 7. 126, 3. 132, 10. 134, 9. 144, 5. 158, 5. 162, 21. 164, 3. 167, 2. 172, 6. 22. 205, 9. 253, 18. 399, 6. 24. Dieselbe Umschreibung brieflichen Verkehrs begegnet p. 24, 11 *tu uero potiore tui parte quam ⟨qua⟩ (quam* O, *qua* L, *quamuis* FPU, om. M) *manseris, solo corpore domi residens, uoluntate ad nos et spiritu et sermone uenisti.* — c. 3, p. 87, 11. *(Abraham) empto ad sepulchrum agro mortuam suam pretiosa sede conposuit, docens pariter quid sibi istic (isti cui* O, *isti* v) *deberent homines prouidere, cum is, qui ad dei uerbum de terra patriae cognationis exierat nihilque praeterea de peruagatis natione diuersa spatiis conparauerat, omnis terrae aduena,*

solum tamen agrum sepulchro, id est non temporalem sed aeternam possessionem emisset. Die Lesart *isti cui* führt auf *istic*, nicht auf *isti*, noch weniger auf *iusti*, wie Sacchini vermuthete. Denn *istic* heisst ‚hier, im Leben hienieden', was trotz der Häufigkeit der Stellen (vgl. oben S. 3 und Ind. S. 434) doch hie und da nicht erkannt wurde, wie z. B. p. 266, 25 *nos — non solum istic* (sic O, *ista* cet.) *sed etiam in aeterno saeculo indiuidua semperque praesenti contemplatione conspicies;* und *istic* wurde in O leicht zu *isti cui*, wie zahlreiche unten zu p. 264, 14 mitgetheilte falsche Erweiterungen zeigen. An der Stellung der Worte *de peruagatis natione diuersa spatiis* ist nicht zu rühren. Solche Wortverschlingungen liebt Paulinus, und sie sind ein Anlass zu willkürlichen Aenderungen in den interpolirten Handschriften gewesen, wie die adnotatio zeigen kann. — c. 6, p. 89, 21 *quo metu quidam sanctus morae metuens et de tardo sene (fine* Grynaeus) *sollicitus, orat deum ut notum ipsi (sibi* v) *faciat finem suum.* Das von Grynaeus vermuthete *fine* wäre weder unpassend, noch der Fehler schwer erklärbar; aber die kühnere Wendung *de tardo sene,* d. i. *de se qui senex longaeuus futurus esset* oder *de sua tarda senectute,* ist Paulinus zu belassen. Müsste man ändern, so läge *de tardo seni* (d. i. *senii*) um Vieles näher (vgl. 102, 11 *perfectum fidei,* 164, 16 *lubricum prauitatis,* X, 11 *mite patris, censoris acerbum,* XV, 318 *fragile hoc infirmi corporis,* XXXI, 88 *fragile carnis* und den Ind. u. *neutrum* S. 438). — c. 7, p. 90, 7. *paruulo illi suo aegrotanti inpenderat lacrimas et regios cultus atra ueste mutatus, cilicio cinere ieiunio fultus (fultas* Schot., *fletu* v), *preces ad deum miserat.* Keine dieser Vermuthungen ist zulässig, da die Ueberlieferung einen berechtigten Anstoss nicht bietet. Der Ausdruck (*fultus = adiutus*) ist Paulinus eigenthümlich und auch an einer anderen Stelle verkannt worden; vgl. XVIIII, 325 *qui (Ambrosius) fultus munere tali reginam prompta confudit luce furentem,* XXII, 64 *diuino mortales munere fulti (uel functi* M s. l.), XXIIII, 883 *cornibus et alis arduae fultus crucis.* Hingegen ist p. 400, 3 die Vermuthung der editio princeps *beatioresne tibi uidentur, qui purpura fulgent, qui gemma libant (libunt* O, *bibunt* Col.), *toga fulciuntur palmataque pinguntur* zu verwerfen, indem die Lesart von O *faciuntur* die sichere Emendation *farciuntur* nahelegt. Auch im Folgenden p. 90, 21

pium est contristari diuulsione (deuulsione O, *de auulsione* v) hat man Paulinus ein seltenes Wort genommen, das p. 37, 21 *carorum hominum uel adsuetorum locorum diuulsione* und 314, 14 *ex recenti dolore fraternae diuulsionis (deuulsionis* L) sowie p. 61, 8 *sed etiam a cognatione diuulsos* feststeht.

c. 11, p. 92, 20. *patronos animarum nostrarum pauperes, qui tota Roma stipem meritant (queritant* M, *mendicant* v), *multitudinem in aula apostoli congregasti.* Weshalb *stipem meritant* missfiel (Lebrun schreibt mit L *stipe meritant*), ist nicht erfindlich. Wohl aber lag es nahe, an *multitudinem* Anstoss zu nehmen, wofür Sacchini und Chifflet recht unpassend *meritant multi, ut (tu* Sacchini) *diues* vorschlugen, indem die Erwähnung des Reichthums nirgends weniger am Platze ist als hier, wo die *misericordia* gepriesen wird. *multitudinem* ist asyndetisch an *pauperes* angereiht und steigert es, so dass selbst die leichte Aenderung *pauperum* abzuweisen sein wird. Auch in den unmittelbar folgenden Worten kehrt diese Gliederung in chiastischer Stellung wieder: *uidere enim mihi uideor tota illa religiosa miserandae plebis examina (= multitudinem), illos pietatis diuinae alumnos (= patronos animarum nostrarum pauperes) tantis influere penitus agminibus in amplissimam gloriosi Petri basilicam.* — Pammachius, welcher die Armen speist, wird im Folgenden p. 93, 10 mit Christus verglichen, der die Menge *quinque panibus et duobus piscibus panis ipse uerus et aquae uiuae piscis expleuit, non usitato more cretura (creatura* FOP, *creature* U, *creaturam* LM) *cibis hominum, sed nouo munere iam paratos hominibus cibos gignens.* Selbst die stark eingreifende editio princeps gelangt nur zu einer Construction *creans cibos,* ohne dem Sinne gerecht zu werden. Dass man *cretura,* wie ich herstellte, änderte, daran trug wohl der Paulinus eigenthümliche Gebrauch des Dativs, den man verkannte, schuld. *non cretura cibis hominum gignens* heisst: er schuf nicht, was erst zur Speise der Menschen werden sollte, sondern fertige Speisen, *cum operta manus diuino suggestu uisibiles epulas ministraret.* So drückt der Dativ den Zweck aus, zu dem man etwas besitzt, gebraucht, verändert, ergreift: p. 19, 7 *hos igitur nunc libros lectioni (in lectione* θ) *habeo,* 39, 6 *ut apophoreta uoti spiritalis accipies, habiturus exemplo, si necdum simili argento uteris,* XXVI, 224 *(Lot*

urbem) electam domo (domum T) *sumit,* p. 108, 2 ***differens te coronae tuae, sed reseruans adiutorio nostro,*** XV, 180 ***dilatum gladio terroribus ante temptat,*** p. 119, 14 ***ut exagitati curis prudentiae et metui diuinitatis acuamur,*** 133, 26 ***ut dum labore castrensi corporis robur exerces, spiritalibus te proeliis roborares,*** 177, 17 ***et sensui reformatus et regno,*** 428, 6 ***in eo loco, quem effusioni (effusione*** Z) ***sanguinis gloriosi elegerat,*** XVII, 219 ***(inuii montes) nunc tegunt uersos monachis (monachi*** OV, ***monachos*** BGR) ***latrones pacis alumnos — uertitur caelo pia uis latronum,*** XVIII, 323 ***et Christo uertatur Adam,*** und so wird auch XVII, 81 ***qui tibi faxit (fatis*** GR[1], ***factis*** cet.) ***iter omne campis, arduos montes reprimat cauasque inpleat ualles*** zu schreiben sein. — c. 15, p. 96, 27. **Würde der** Reichthum auf gute Werke verwendet, **das wäre in Wahrheit** ein Reichthum, der seine Besitzer reich machte ***(uere diuitiae diuites),*** und daran würde sich Gottes **unermessliche Güte** laben, ***si, quod bestiis aut gladiatoribus et conparandis male profligatur et alendis, id propriae donaretur saluti cariusque nobis esset uiuere quam perire; sed et auaritia et liberalitate peruersa deo pro nobis egentes, zabulo contra nos prodigi sumus.*** Da die jüngsten Handschriften FPU ***egentes,*** LM *egente,* O aber *agentes* bieten, schien sich hier, wie auch an anderen Stellen, die ursprüngliche Lesart aus einer Verbindung der beiden Varianten zu ergeben, und ich vermuthete demnach *deo pro nobis (agenti) egentes.* Indessen ist die Lesart ***agentes*** aus der Schreibung des Archetyps *aegentes* erklärlich und, wenn wir *egentes* lesen, die prägnante Kürze durch den Gegensatz verständlich genug: Wir sind Gott gegenüber, wenngleich es sich um unser Wohl handelt (*pro nobis*), karg; dem Teufel gegenüber zu unserem eigenen Nachtheil (*contra nos*) verschwenderisch.

c. 17, p. 98, 22. Die Unbarmherzigen, welche ihren armen Mitmenschen eine Unterstützung versagen (*etiam saeuis uerberibus expelli iubent*), werden an den Reichen des Evangeliums erinnert, der, in der Hölle schmachtend, um Labung seiner Zunge bittet, ***qua linguam sine dubio [illegible] uehementius cremabatur, quia in Eleazarum ante ianuam suam stratum et omnibus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] generat.*** Die Erzählung bei Lucas 16, 19 f. bietet nichts, was das Wort

saepius erklären könnte. Es wird demnach mit Aenderung eines Buchstabens *saeuius* zu schreiben sein, was auch der vorausgehende Comparativ *uehementius* empfiehlt. — c. 18, p. 99, 9. *tibi igitur — qui non iacere mendicum ante ianuam tuam epulante te sustines, sed contra tectis tuis laetus inducis aut tecum epulaturum aut etiam ieiunante* ⟨*te*⟩ *saturandum, tibi felix a peccatis egestas.* Das nothwendige *te* fügen MU vor *ieiunante* ein, während es in anderen Handschriften fehlt. Der Umstand, dass nur je eine Handschrift der beiden interpolirten Familien *te* bietet, lässt vermuthen, dass das Pronomen erst später in diesen ergänzt wurde. Dass das unentbehrliche Wort dort einen passenderen Platz hat, wo es auch leichter ausfallen konnte, d. i. hinter *ieiunante,* legt auch das vorausgehende *epulante te* nahe. — c. 19, p. 100, 1. Die Namen der strafbaren Reichen werden im Evangelium nicht genannt, als ob durch sie die Lippen befleckt würden: *idcirco neque illius diuitis nomen existat, cuius uanitas et auaritia signatur* (Luc. 12, 20), *cui consumpta iam uita de ortae apparatibus cogitanti dictum est: hac nocte expostulatur anima tua.* Hier haben alle Handschriften sinnlos *uita de uitae apparatibus*; nur O hat *orte,* d. i. *de ortae* (sc. *uitae*) *apparatibus.* Wenn hiemit Vorkehrungen gemeint sind, wie sie dem beginnenden Leben entsprechen, werden wir uns mit dem Ausdruck zufriedengeben können; klarer würde derselbe allerdings durch Hinzufügung eines Wörtchens ⟨*ut*⟩ *de ortae apparatibus cogitanti.* Der Fehler *uitae* erklärt sich wie so oft
uitae
durch die überschriebene Glosse *ortae* welche das zu erklärende Wort verdrängte. Eine ähnliche Ellipse ist auch an einer anderen Stelle nicht verstanden worden p. 57, 10: *accepimus litteras sanctae affectionis tuae, quibus iubes nos in epistolis, quas ad te facimus, aliquem praeter officii* (*officium* LM, *officii necessitatem* v) *de scripturis adicere sermonem,* d. h. *officiosis litteris adicere tractatum de scripturis sacris.* — c. 21, p. 102, 18. *meruitque* (*Lot*) *pro hospitali domo tantam* (*tantam* O, *totam* cet.) *in domum* (*domo* O) *urbem munere dei sortitus accipere, quia — non dubitauit — pudicitia filiarum redimere hospitum castitatem,* d. i. Lot erhielt für sein gastfreundliches Haus, das er verlassen musste, eine so grosse Stadt

(Segor) zum Wohnsitz. In der Genesis (19, 30) findet *totam* keine Stütze. Paulinus selbst nennt Segor zwar eine kleine Stadt carm. XXVI, 221 *et cum Pentapolim perfunderet igneus imber | exiguam Segor Sodomis discernit iniquis | Lot fugiens*; und so liegt auch in *tantam* eine Uebertreibung, aber doch eine begreiflichere. *in* verlangt aber in der hier nothwendigen Bedeutung den Accusativ; für *in domum* sagt Paulinus in der Erzählung derselben Sache *domo* XXVI, 224 *Lot fugiens castaque potens prece liberat urbem electamque domo sumit.* Vgl. p. 28, 19 *socrum sortitus in matrem*, 63, 8 *te elegit nobis dare in fratrem*, 26, 16 *parietem utrumque conectere et in templum sanctum atque in habitaculum dei corpora et corda construere* und Index unter *in* S. 431. — p. 102, 25 *(Iob) spoliatur opibus patrimonii, non animi; sed inuulnerabilis corde nec labiis peccat, nudatus ambitione substantiae, sed armatus uirtute patientiae; orbatus prole, non cordis lumine, filios mentis suae iustitiae opera conplectitur.* Sacchini hielt den Satz für lückenhaft und ergänzte ⟨*sauciatur corpore*⟩ *sed inuulnerabilis corde*, mit Unrecht, wie das eng anschliessende *nec labiis peccat*, wofür die editio princeps *ne labiis quidem* interpolirte, zeigt. *sed* bildet den Uebergang zu einem weiteren Punkte, der dadurch als der bedeutendere gezeichnet ist: weil aber Job von dem Verlust des Vermögens ungetroffen blieb, sündigte er auch durch kein Wort der Klage. Noch weniger verlangt der Parallelismus des letzten Gliedes eine Ergänzung, wie sie Sacchini als nothwendig erachtete: *prole* ⟨*carnis*⟩.

Ep. XIIII, c. 4, p. 110, 6. Paulinus gratulirt seinem Freunde Delphinus zur glücklichen Austragung einer den Presbyter Basilius betreffenden Angelegenheit *(negotium de sancti presbyteri Basili domo per operam tuam, ita ut desiderauimus, explicatum)*, indem reiche Leute sich zur Einsicht bringen liessen *ad intellectum bonum inluminari, quo per exigui domicilii iustam reformationem aeternum sibi in caelesti tabernaculo* *pauperis* *(pauperes* FOPU, *pauperibus* LM*)* *sancti sui* *(sanctis* ωv*), a quo inuicem recipientur, hospitium parauerunt.* Rosweyd hat *pauperis* hergestellt. Das leichte Verderbniss hatte die Stelle unverständlich gemacht und die Conjectur *pauperibus sanctis (= per pauperes sanctos)* in LM

hervorgerufen, welche der Plural neben *quo* und *inuicem* unpassend erscheinen lässt. In *sanctis* aber steckt *sancti sui*. *sancti* könnte ohne *sui* genügen; aber *sui* erklärt leichter das Versehen und ist als Anspielung auf Luc. 16, 9 (ποιήσατε ἑαυτοῖς φίλους ἐκ τοῦ μαμωνᾶ τῆς ἀδικίας, ἵνα, ὅταν ἐκλίπητε, δέξωνται ὑμᾶς εἰς τὰς αἰωνίους σκηνάς) willkommen.

Ep. XV, c. 1, p. 111, 4. *concurrebant* (bei dem Empfang eines Schreibens von Amandus) *undique in animum causae gratulationum, quod accipiebamus litteras uestras, quod nostri (nos nostri* M) *memores probabamus, quod ad uotum nostrum audiebamus incolumes, quod domnum meum (meum* O, *nostrum* cet.) *ex graui et longa infirmitate sanatum cognoscebamus. de utroque uestrum pariter laetificati sumus, quia,* ⟨*qua*⟩ *eadem (est* add. ω) *tribulatio, quae illum corpore, te corde confecerat, ita et eadem uisitatio, quae illi diuinam opem supra lectum doloris, et tibi refrigerium securitatis in cubili conpassionis adtulerat.* In dem Satze *quod nostri memores probabamus* hat der um Erleichterung der Lectüre bemühte Redactor des M-Textes offenbar *quod uos nostri* schreiben wollen (in M steht *nos*). Das Object wird aber ebensowenig in dem nächsten Satz *quod — audiebamus incolumes* gesetzt und war leicht zu ergänzen. Im Folgenden nahm nicht ich zuerst eine hinter *quia* leicht durch *qua* ergänzte Lücke an, sondern L und M haben bereits *sicut* eingefügt. Für *qua* (= insoferne) bietet der Index S. 444 entsprechende Belege. So schrieb ich auch *qua* für *quia*, wie es der Sinn verlangt, p. 280, 2 *nam qua latorem duo testamenta per unum pacta, deum in Christo copulat una fides;* denn der erste Satz enthält keine Begründung, sondern eine Vergleichung. Auch sonst ist die Bedeutung dieses *qua* verkannt worden, wie XVIII, 94 *(Felix sepultus) nemo oculis qua (quis* T, *quibus* GR) *corpore cernimus extat, membra latent positi* (vgl. XVIIII, 301 *qua mortalis erat, lateat telluris operto*), XXXII, 234 *uita perennis erit, qua (quia* Muratori) *tunc in sede beata nullus peccandi locus est.* Vielleicht ist aber doch die Stelle ohne diese Zuthat zu halten, wie sie die Handschriften bieten, wenn man nur *et ita* umstellt oder dafür *ut et* schreibt: *quia eadem est tribulatio, quae — confecerat, et ita* (oder *ut et*) *eadem uisitatio, quae — adtulerat.*

Ep. XVI, c. 5, p. 118, 26. Wir müssen, was wir sind und haben, auf Gott beziehen, *nihilque ab illius potestate nostro remoueamus errore, quia, uelimus nolimus, ipse nostri ut omnium et creator et deus est. et quia, quantum est bonitas et sapientia et origo rationis est, nihil nisi ratione constituit et ad materiam suae bonitatis creauit, ipsi omne quod sumus inpendamus et quae illi placita sunt studeamus dicere et facere curemus.* Die verschiedenen Vorschläge (Rosweyd *quantus est*, Schottus *quantus quantus*, Lebrun *quia, quantus quantus est, bonitas)* zeigen, dass Paulinus' Gedanke unverstanden blieb; er will sagen: insoferne *(in quantum)* Gott die Güte, Weisheit und der Ursprung des vernünftigen Handelns ist, hat er Alles vernünftig eingerichtet und seiner Güte gemäss geschaffen. Wenn etwas zu ändern ist, wird wohl ⟨*in*⟩*quantum et bonitas* zu schreiben sein. Vgl. 232, 12 *in quantum abundauimus ad exacerbandum dominum peccando, superabundemus satisfaciendo,* 122, 15 *ueritas in tantum ualet,* 322, 9 *in tantum mente sua indiguit, ut non de humano sed de diuino spiritu mentem habuisse dicatur.* Befremdlich aber bleibt *ad materiam suae bonitatis creauit,* ob wir nun *ad* = *secundum* oder = *in (ut materia sit)* fassen. Paulinus schrieb wohl: *ad naturam.* Latinius hatte *ad memoriam* vermuthet. — c. 8, p. 122, 19 *quae ueritas in tantum ualet, ut de gentilibus quoque philosophorum (philosophis* U) *qui uel extremae ueritatis lineas celsioribus ingeniis attigerunt, inquirendae tantum, nedum sequendae sapientiae uacari non posse senserint, nisi pecuniarum onera quasi stercorum etiam in mare quidam proicerent.* Der Genitiv *philosophorum,* abhängig von *gentilibus,* ist nicht gegen den Sprachgebrauch des Paulinus (vgl. X, 159 *clari sophorum,* XVII, 86 *innubae sororum,* 85, 8 *rari praetereuntium,* 305, 24 *multis pauperum egentior*), und *de gentilibus* selbst hängt von *qui* ab, indem die Stellung nur eine freiere ist (*qui de gentilibus philosophorum — attigerunt),* so dass *quidam* oder *nonnulli* nicht vermisst wird. Um so auffälliger ist die Hinzufügung von *quidam* im letzten Satz, das über der Zeile oder am Rande zu *de gentilibus* ergänzt, an diese unrichtige Stelle gerathen sein wird. Die sich jedem leicht bietende Vermuthung Sacchini's *extremas* für *extremae* ist weder nothwendig, noch vielleicht dem Sinne förderlich; denn die weltlichen Philosophen haben

nach Paulinus' Meinung nicht die äussersten Grenzen der Wahrheit erreicht, sondern sie sind wenigstens bis zu den Grenzen der letzten Weisheit vorgedrungen. So heisst es bei Tertullian von Hermogenes (adu. Hermog. 3): er steht unter den Einsichtslosen auf der tiefsten Stufe: *quorum Hermogenes extrema linea est*, und Terent. Eun. 600 *extrema linea amare* d. i. aus der grössten Entfernung lieben. Der nächste Punkt des Ziels heisst *linea* ohne Attribut (vgl. *lineas transilire*). — c. 11, p. 124, 9. *tua uero mens — in ipsam arcem sapientiae Christum fide praeuia dirigatur, patior (paciscor* M) *ex copia tibi in nostris quoque studiis possidendae philosophorum facundiae (possidendam ph. facundiam* LM), *dum aduersam ueris desinas amare sapientiam.* Die sinnlose Ueberlieferung hat M wenigstens durch eine kühne Aenderung in eine grammatische Construction zu zwängen gesucht; an deren Richtigkeit lassen, abgesehen von dem befremdenden Ausdruck *paciscor* = *polliceor*, das unbequem zurückbleibende *ex copia* und die Uebereinstimmung der anderen Handschriften, welche den von *copia* abhängigen Genitiv bewahren, zweifeln. Die Conjecturen von Clauerius *patior esse copiam*, von Sacchini *facio et copiam* suchen zwar den Fehler an seiner Stelle, aber sie sind nichts weniger als gefällig. Sacchini schlug aber zugleich vor *dirigatur potior; est copia* und stellte so das ursprüngliche Wort glücklich her. Dasselbe gehört aber nicht zu dem vorausgehenden Satz, sondern zu dem folgenden: *potior est* (oder *ecce?*) *copia*, d. i. eine vorzüglichere Gelegenheit hast du in unseren Studien, die Beredsamkeit der Philosophen zu erwerben.

Ep. XVII, c. 4, p. 127, 19. Seuerus hat, wie Paulinus meint, seinen Dominaedius Felix beleidigt, indem er den in Aussicht gestellten Besuch der Grabstätte dieses Heiligen unterliess. *et tibi forsitan mens fortior et anima robustior aut potens conscientia perfectae in Christo dilectionis tantam ministret fiduciam, ut magnorum fidei et operationis tuae meritorum conpensatione delictum hoc, quo dominum meum Felicem, quod absit, laeseris, diluendum putes. quamquam (quam tam* ω) *de ipsius etiam tibi bonitate, quam de ipso, cuius spiritus est, deo Christo largissimam habet, ueniam tibi polliceris: uerum ego uel tam timidum me uitio infirmitatis meae uel tam nimium*

amoris tui fateor, ut pro te etiam tuta timeam. Worauf sich das *quam tam* der Handschrift beziehen soll, ist nicht zu finden; es kann weder auf das vorhergehende *fiduciam*, noch auf das folgende *quam—ueniam* gehen, ohne Sinn und Construction zu verletzen. Der Sinn aber scheint zu sein: vielleicht versprichst du dir von der Güte des Heiligen jene Huld, die er selbst in reichem Masse von Christus empfangen hat, und handelst im Glauben und Vertrauen zu ihm (d. i. unterlässest es, ihn durch deinen Besuch zu ehren); aber mir bangt doch um dich, dass du der Gunst des Heiligen auf solche Weise verlustig gehen könnest. Wir erwarten dann einen Concessivsatz, der sich durch die Aenderung des überlieferten *quam tam* in *quamquam* leicht ergibt, indem wir mit *quamquam* zugleich einen neuen Satz beginnen müssen, welcher, wie *etiam* andeutet, einen weiteren Entschuldigungsgrund enthält. *quamquam* und *uerum* könnten sich entsprechen, wie sonst *quamuis* (*licet*) und *sed*; vgl. 420, 12 *quamuis eandem adstantem cruci suae dominus non morientis infirmitate trepidans consolatus sit, sed — admonet*, XXVII, 440 *quamuis sancti omnes toto simul orbe per unum | sint ubicumque deum —, sed* (*sed* om. BGR) *didita sanctis | sunt loca corporibus*, XVIIII, 425 *ergo iste haec licet in patulo sibi prompta uideret | tutius et furanda sibi —, sed miser — argentea sumere | spreuit*, XXIIII, 259 *licet esset anni tempus autumnus tepens, sed naufragis hiems erat.* Beispiele für *quanquam* (*etsi, etiamsi*) — *at* bietet Kühner AG. §. 163, 4. Indessen wird durch ein gelinderes Mittel, durch Tilgung eines Striches, zu helfen sein, indem wir *quantam* herstellen, der Satz ist dann mit dem vorausgehenden zu verbinden: *et tibi forsitan mens fortior — tantam ministret fiduciam —, quantam de ipsius etiam tibi bonitate — ueniam tibi polliceris.* Ob das erste *tibi* zu streichen oder in *ibi* zu verbessern sei, mag dahingestellt bleiben.

Ep. XVIII, c. 3, p. 130, 8. Paulinus schildert die Theilnahme des Paschasius bei der Erkrankung seines Reisebegleiters Ursus. *quantum ille laborabat in corpore, tantum hic in spiritu macerabatur. et ideo respexit illum dominus in huius humilitate, cumulans et hoc beneficium, usque* (*ut usque* M, *qui* L) *ad mortem infirmatum* (*infirmatus* ω) *fide tamen et*

labore Paschasi, in (paschasim O, *paschasii* cet.) *quem dominus experiri uoluit potentiam (potentia* LM) *apud se sancti sui confessoris Felicis dominaedii nostri, de periculo inuenire (inuenire* O, *inueniret* cet.) *salutem.* Auch hier ist ersichtlich, wie ein kleines Versehen des Archetyps *infirmatus* für *infirmatum* zu starken Aenderungen in L und M führte, während die jüngeren Handschriften treu an dem Ueberlieferten halten, indem sie nur *inuenire* in *inueniret* ändern. Der Accusativ mit Infinitiv statt eines *ut*-Satzes ist für Paulinus völlig unbedenklich (vgl. Ind. unter *infinitiuus* S. 433). Die Reinheit von O lässt auch nicht zweifeln, dass in *paschasim* mehr steckt als *paschasii*, wie alle anderen Handschriften bieten, nämlich *Paschasi in*, wodurch wir die dem Sinne entsprechende Construction erhalten, welche LM mit dem Ablativ *potentia* gewinnen wollten. *in quem* aber steht entweder für *in quo* (vgl. Ind. S. 431) oder für *aduersus quem*: dem Paschasius gegenüber wollte Gott die Macht des heiligen Felix zeigen. — c. 4, p. 131, 23. Wenn auch Gott den Victricius unter den gallischen Völkerschaften mit glücklichem Erfolge das Evangelium verkünden liess, *tamen in remotissimo Neruici littoris tractu, quem tenui antehac spiritu fides ueritatis adflauerat et potissimum in uas electionis excerpsit, in te prima refulsit clarius, incaluit ardentius et propius adparuit.* Bis auf O sind alle Handschriften lückenhaft und lassen *excerpsit* aus, vielleicht ohne Absicht, vielleicht, indem sie das Wort für verderbt hielten und tilgten. Dasselbe findet sich in ähnlicher Bedeutung, wie wir es hier brauchen, XX, 316 *de grege setigero multis a fetibus unum excerpsere sibi*, d. h. *elegerunt*, und so scheint es Latinius verstanden zu haben, der *te* (für *et*) *potissimum in uas electionis excerpsit* (d. h. wohl *te excerpsit, ut uas electionis fieres*). Aber der Zusammenhang lässt es nicht wahrscheinlich erscheinen, dass *te* und nicht vielmehr *quem* d. i. *Neruici littoris tractum*, welches Land den Völkerschaften ganz Galliens und der ganzen Welt gegenüber als besonderes Operationsfeld des Victricius hervorgehoben wird, das Object von *excerpsit* sein sollte. Kühn, aber nicht ungeschickt schreibt M: *in te* (für *et*), *potissimum uas electionis, in te prima refulsit clarius* etc., indem so Victricius als der gewaltige Heidenapostel angeredet wird. Wenn auch diese Conjectur wegen der Auslassung

von *excerpsit* auf einer falschen Voraussetzung ruht, möchte man doch in Anlehnung an dieselbe vermuthen: *et in te potissimum ut uas electionis excerpsit.* Doch bedarf es kaum einer Aenderung der Worte, wie sie O überliefert: *et potissimum in uas electionis excerpsit* (sc. *in te*), d. h. *tibi potissimum reseruauit, qui alter Paulus uas electionis appellari mereris.*

Ep. XVIIII, c. 4, p. 142, 8. Paulinus empfiehlt zum Schluss des Briefes dem Delphinus seinen treuen Boten Cardamas: *sit nobis clausula commendatio Cardamatis, quem gratulamur de benedictione manus tuae ita esse renouatum, ut in eo ante ridiculam mimici* (sic M, *inimici* cet.) *nominis leuitatem, nunc adsumpta de exorcistae nomine grauitas reuerentiam* (sic M, *reuerentiae* cet.) *dederit.* So stehen die Worte in den Ausgaben, ohne dass die Handschriften eine wesentliche Trübung der Ueberlieferung verrathen; denn die Lesarten *mimici* und *reuerentiam* scheinen einleuchtend und naheliegend, ob man in ihnen glückliche Erhaltung oder Wiedergewinnung des Ursprünglichen erkennen mag. Das Hauptgebrechen bleibt durch sie unberührt, indem *leuitatem* und *reuerentiam* nicht zugleich von *grauitas dederit* abhängen können; vielmehr vermisst man zu *leuitatem* ein dem Begriffe *grauitas* entgegengesetztes Subject, wie *artis, negotii uanitas* oder etwas Aehnliches, und dies ergänzte man um so lieber, wenn die Meinung der Erklärer irgendwie begründet wäre, dass Cardamas vor seiner Bekehrung ein Mime gewesen sei. Dieselbe stützt sich aber nur auf das Wort *mimici.* Nun kann aber *nomen mimicum* nicht wohl *mimi nomen* bedeuten, sondern *nomen, quod hominis leuitatem depingit uel simulat.* Paulinus deutet damit eine witzige Etymologie des Namens *Cardamas* an, das er von *cardo* und *amare* ableiten mochte, etwa ‚Wendelieb‘. Ist dies richtig, so genügte die Hinzufügung eines Buchstabens oder eines Wörtchens gleichen Auslautes hinter *ante,* um Sinn und Construction herzustellen: *ut in eo ⟨d⟩ante* (oder *ante ⟨dante⟩*) *mimici nominis leuitatem.* Wie *dederit,* so würde *dante* soviel als *in medium dare* oder *ostendere* bedeuten müssen. Aber so überzeugend diese Conjectur zu sein schien, so kamen mir doch nachträglich Zweifel, nicht blos weil dieser Gebrauch von *dare* bedenklich und das Spiel mit *dare* und *dederit* frostig ist, sondern auch weil wir jene

Lesart der guten Handschriften, *reuerentiae,* aufgeben müssen, die doch zumal in der Nähe von *dederit* nicht so leicht aus *reuerentiam* geworden sein wird. Der Stelle ist auch ohne Conjectur zu helfen, wenn wir *ante* = *pristinam* verstehen: *ridiculam mimici nominis leuitatem, quae antea in eo fuit, nunc adsumpta grauitas reuerentiae dedit,* d. h. *reuerentiae cedere iussit.*

Ep. XX, c. 5, p. 145, 16. *nos uero gaudemus et gloriamur in domino, quia et uisibiliter et inuisibiliter operaris salutem nostram uere pater bonus et salutaris patronus, inuisibiliter nos aedificas —, uisibiliter autem nobis operaris in fabricis ecclesiarum.* Die Worte bieten in dieser seit der editio princeps üblichen Fassung keine Bedenken; aber dieselbe stützt sich nur auf LM, alle anderen haben *operaris salutem domum nostram.* Mit gewohnter Kühnheit haben LM das unbequeme *domum* getilgt. Was Paulinus schrieb, erhalten wir durch Einfügung von *in,* das hinter *salutem* leicht ausfiel, *operaris salutem* ⟨in⟩ *domum nostram.* Der Accusativ steht vulgär statt des Ablativs, wie auch sonst bei Paulinus; vgl. die früher besprochene Stelle p. 130, 11 *in quem dominus experiri uoluit,* und 315, 23 *habitat in medium (medio* Mv*) domus,* 338, 16 *ut manentia in ipsum (ipso* v*) sarmenta uiuamus,* 357, 11 *ut in unumquemque (unoquoque* Rosw.*) nostrum — uirgines omnes quinque maneant,* 420, 14 *in potestatem (potestate* Cαγρ*) habens.* — c. 4, p. 146, 17. Wir werden gegen unsere Feinde siegen, *quia speramus in misericordia eius, qui numquam confundit sperantes in se. tantum* u i g i l e t *sanctitas tua, sicut facit, ut et in nobis ipsis sanctificetur domus a Christo et in Christo.* Auch in diesen Worten erregt nicht der leiseste Anstoss Zweifel an der Richtigkeit der Ueberlieferung, und dennoch ist sie trügerisch, wie die Lesart von O *ueret* (i über e) für *uigilet* zeigt. Vermuthlich war das Wort im Archetyp unleserlich geworden, O schrieb ab, was lesbar schien, *ueret,* woraus dieselbe Hand wenigstens ein lateinisches Wort, *uiret,* machte; in alle anderen Handschriften drang *uigilet,* was sich einem halbwegs verständigen Leser aus dem Zusammenhange von selbst darbot. Wir haben demnach von *ueret* auszugehen, für welches c u r e t oder o r e t zu schreiben näher liegt als *uigilet.*

c. 5, p. 147, 9. *nisi enim nos deo tradamus, uendimus diabolo —. denique quasi uenditus eguit redemptore, qui nos magno emit, ne iam diaboli aut nostri essemus et a progenie uiperarum in genus regale et sacerdotale mutati efficeremur sanguis eius, qui nos — uiles prius animas pretiosas sanguinis sui commercio fecit.* Es war hier verlockend, aus *et* hinter *essemus* ein *sed* zu machen, damit nach unserem Gefühl der Gegensatz *ne essemur sed uti efficeremur* deutlicher hervortrete. Mit gleichem Rechte müsste aber dann auch an solchen Stellen geändert werden, wo der Fehler schwerer erklärlich wäre. Für die Bedeutung von *et* = *sed potius* sprechen unzweideutige und zahlreiche Stellen bei Paulinus, welche in Handschriften und Ausgaben Angriffen ausgesetzt waren, wie p. 159, 6 *quo affectu uilis tibi et (at* M*) pretiosae deo animae tuae suauitatem — odorantes benedicimus dominum,* 208, 19 *cauendum est, ne steriles appareamus — neue claudicemus et ut potius — stuporem ad continentiae rigorem trahamus,* 251, 28 *personae dignitas, immo dei gratia postulare uidetur, ut commemorationem tantae animae praegressus non raptim omittam et (sed* Rosw.*) paulisper ad eam tibi narrandam — cursum detorqueam,* 255, 1 *his edocta documentis non finiri saeculo et* (om. U) *spem tantum in deo ponere,* 374, 5 *possidere uidetur, ne tu possidearis a mundo et ut possidearis a Christo,* X, 134 *quo (tempore) non peruersus habebar | et peruersus eram,* XIIII, 133 *donet, | ne male gratatis laeuos adiudicet haedis | et (sed* Tv*) potius dextre positos — adgreget agnis,* XXIIII, 125 *constat perisse Christianum neminem | et interisse perfidos,* XXIIII, 507 *nunc iste uobis exter et uester manet.* Dieselbe entgegensetzende und berichtigende Bedeutung wird *que* zuzuerkennen sein p. 278, 11 *probatur iam te non ridendum magisque* (sic O, *magis quam* cet.) *probandum.* Unsicherer hingegen ist p. 250, 3 *(Iob) quia in fimo (in femo* O, *in infimo* cet.*) sedens unde cadat non habet et habet unde consurgat per eum qui suscitat inopem et de stercore erigit pauperem,* wo wieder Rosweyd *sed habet* vorschlug; denn hier möchte man lieber *et* als eine Wiederholung der letzten Silbe des ersten *habet* streichen, um so einen Vordersatz *quia — non habet* zu gewinnen; doch nothwendig ist das nicht, indem *quia — non habet* nicht der begründende Vordersatz zu *habet unde consurgat* sein muss, sondern *quia sedens* (= ὡς καθεζό-

μενος) in gleicher Weise zu *non habet* und *habet* gehören kann. — c. 7, p. 148, 11. *filii enim Delphini reputabuntur in filiis Aaron, sed non cum illis, qui ignem alienum domino obtulerunt et eo, quem in suis cordibus extinxerunt uel non habebant, igne diuino incensi sunt.* Der Zusatz *uel non habebant* ist seinem Inhalte wie der Form nach bedenklich; denn dass sie das Feuer in ihren Herzen nicht hatten, nachdem es ausgelöscht war, ist selbstverständlich; der Gedanke aber, dass sie es überhaupt nicht besessen haben, ist hier unpassend, wo es auf den Gegensatz ‚das Feuer auslöschen' und ‚von dem Feuer verbrannt werden' ankommt. Der daraus zu schöpfende Verdacht gegen die Richtigkeit der Ueberlieferung wird zur Gewissheit, indem nur LM für die Worte *uel non habebant* zeugen, von denen aber M kühn und nicht ohne Verständniss *extinxerunt* tilgte. Die anderen Handschriften haben blos *habebant*, d. i. eine simple Glosse, die nur darauf aufmerksam machen wollte, dass die, welche das göttliche Feuer in ihren Herzen ausgelöscht haben, es einst besassen. Die Stelle ist insoferne nicht ohne Interesse, als sie die Existenz von Glossen im Archetyp unserer Handschriften verbürgt. Die Interpolation ist vermuthlich durch die Parallelstelle ep. 44 c. 5, p. 376, 18 veranlasst worden: *consecrentur sicut filii Aaron, non tamen illi qui ignem alienum domino accendentes exusti sunt igne diuino, quo ipsi carebant.*

Ep. XXIII, c. 3, p. 160, 13. Indem wir, heisst es in dem Briefe an Seuerus, den zu uns kommenden Bruder Victor aufnahmen, *fecimus inutiles serui, quod facere debuimus, quoniam perspicua ueritas cogebat nos ouem puram in eo suscipere, quem non solum ouem pelle, uerum (uerum* O, om. LM, *sed* FPU) *spiritus (spiritu* FPU) *mansuetudinis (mansuetudine* v) *et (sed et* LM) *expressa in uerbo eius atque silentio Christi modestia reuelabat.* Die mitgetheilten Varianten verrathen sichtlich das Bemühen, die Schwierigkeiten der Stelle zu überwinden und wenigstens zu einer Construction zu gelangen. Auf das Gründlichste verfahren LM: *quem non solum ouem pelle spiritus mansuetudinis, sed et expressa — modestia reuelabat.* Aber dadurch werden die Gegensätze verrückt, indem der Leser, welcher nach *non solum ouem pelle* etwa *ouem anima et mente*

erwartet, in dieser Erwartung getäuscht, in den gleichen Qualitäten *spiritus mansuetudinis* und *modestia* Verschiedenheiten zu sehen verleitet wird; oder es müsste dann *non solum* mit besonderer Prägnanz gebraucht sein, so dass *non solum ouem pelle* ‚nicht blos ein Schaf im Fell, sondern einen wahrhaft bescheidenen' bedeutete, was den Worten Gewalt anthun hiesse. Die Handschriften FPU schlugen einen anderen Weg ein; sie lesen: *quem non solum ouem pelle, sed spiritu mansuetudinis et — modestia reuelabat*, und in derselben Richtung bewegt sich die editio princeps: *non solum ouem pelle, uerum spiritus mansuetudine et — modestia reuelabat*, wobei *ueritas* als Subject fortwirkend gedacht ist und das eng zusammengehörige *spiritu mansuetudinis* (oder *spiritus mansuetudine*) und *modestia* allerdings verbunden bleibt. Der Ausdruck wird aber dadurch geschraubt, und wenn *ueritas* Subject sein sollte, hätte Paulinus wohl *quem ea* geschrieben. Indem wir an der Ueberlieferung von O nur eine Silbe ändern und *pellis* schreiben, werden alle diese Schwierigkeiten vermieden: *quem non solum ouem pellis, uerum spiritus mansuetudinis et — modestia reuelabat;* nicht blos die äussere Erscheinung, sondern das sanfte und bescheidene Wesen liess seinen Charakter erkennen. — c. 4, p. 161, 4. Paulinus entschuldigt es, dass er sich von Victor Sclavendienste leisten liess: *sed hinc mihi leuamen aliquod tanti ponderis spero, quod sancti fratris famulatum non superbia uindicaui sed contristandae caritatis meae et fide capiendae benedictionis admisi.* Dies ist die gute Ueberlieferung, an welcher mit Recht LM und die editio princeps Anstoss nahmen, indem LM *concitandae* statt *contristandae*, diese *contestandae* schrieben. Allein zu *fide* können, wie es gestellt ist, die beiden Genitive nicht gehören; auch ist nicht abzusehen, wie mit Paulinus' Verhalten die Absicht, seine oder Victor's Liebe zu spornen oder zu bezeugen, zusammenhängen soll. Dieses Bedenken wird selbst durch M nicht behoben, welcher *causa* hinzufügt: *concitandae caritatis meae causa.* Das hier vermisste Wort ist *metu*, wie ich für *meae* vorschlug, wenngleich die Aenderung nicht leicht scheint. Paulinus fürchtete, die Liebe Victors zu kränken, wenn er seine Dienste ablehnte, l. 11 *timens ne repudiata benedictio elongaret a me*, sowie er von der Annahme jener sich Heil und Segen versprach. — c. 6, p. 162, 25.

(Victor pultes) tanto gratiae sale — condiebat, ut coquos et conditurās non desideraremus, quia aquae puro oleum suauitatis — simplicitas caritati iuncta miscebat. Indem LM *aquae purum oleum*, FPU *aquae purae oleum* schreiben, tilgen sie die Paulinus eigenthümliche, in O erhaltene Construction, das Neutrum des Adjectivs mit dem Genitiv zu verbinden. Häufiger wird so allerdings das Neutrum Pluralis verwendet, wie p. 48 us. 12 *lubrica militiae*, 55, 20 *excelsa uirtutum*, 90, 2 *pacis beata* (vgl. den Index S. 438), aber doch auch das des Singulars, wie p. 28, 22 *uitae incertum*, X, 11 *mite patris, censoris acerbum*, XV, 318 *fragile hoc infirmi corporis*, XXX, 88 *fragili carnis inesse deum.*

c. 14, p. 170, 20. Paulinus erläutert die vorbildliche Bedeutung der Blindheit und des Todes Samsons. *nam et in caecitate ipsius et in morte diuini sacramenta mysterii praelineata mirabimur. quia, quod scriptum est, plures illum hostes strauisse morientem, quam toto prius uitae suae tempore perculisse (perculisse sed* FO*), arbitror principe loco uim dominicae passionis interpretandam, qua zabuli domus cecidit et regnum mortis solutum est.* Der Gedanke des Paulinus ist hier vollkommen klar, aber das Ganze *quia quod — solutum est* kann nicht, wie es seit der editio princeps geschieht, als ein in sich geschlossener unabhängiger Satz gefasst werden. Dies verbietet die Form, indem wir zu *quia — arbitror* den Nachsatz vermissen. Da es nun nicht angeht, *quia* oder *quod* zu streichen — denn derartige Glossen sind dem Archetyp unserer Handschriften völlig fremd — werden wir für *quia quod* entweder *quodque* oder *atque quod* zu setzen haben; dass aber auch *perculisse* nicht die wahre Lesart ist, verräth O *(perculisse sed)*, aus welchem das grammatisch richtige *perculisset* leicht zu gewinnen ist. Mit *quodque* oder *atque quod* würde so die Ausführung der angekündigten Darlegung beginnen: *sed ut totam de capillis texamus epistolam, iuuat indulgere sermoni et illum domini fortem usque ad finem suam prosequi.* So unbedeutend diese Aenderung aber auch sein mag, da *quod*, *que* und *quia* öfter miteinander verwechselt werden, bleibt doch zu erwägen, ob nicht durch blosse Richtigstellung der Interpunction die überlieferte Lesart zu halten sei. Setzen wir nach *mirabimur* ein Komma, so ent-

hält der folgende Satz eine Begründung der Behauptung *nam — mirabimur* und mit dieser die nähere Ausführung der angekündigten Absicht: *iuuat — prosequi; nam — mirabimur, quia, quod scriptum est — perculisset, arbitror principe loco uim dominicae passionis interpretandam.*

c. 16, p. 173, 19. Die Deutung des Löwen im Buche der Richter (14, 8) ist eine verschiedene. Die Einen denken an die Heiden, *quarum (gentium) potius figuram plerique in hoc leone posuerunt, quia populus gentium feritatis erat ante, nunc Christi est, in quo apostoli uelut apes — mella sapientiae condiderunt, ac si (sic* LMU*) esca ab ore edentis exierit, quia prius efferae deo nationes receptum dei uerbum fideli corde sumentes fructum salutis ediderint* (sic O, *ediderunt* cet.). Es werden mit *quia — quia* die beiden Sätze der Stelle aus den Richtern (14, 14 *de edente exiuit esca et de potente dulce*) gedeutet. Diese Beziehung wird verdunkelt, wenn man mit LMU *ac sic — exierit* schreibt, indem dann *quia — ediderint* von *sic — exierit* abhängt. Auch passt hier *sic* schlecht, das aus p. 174, 13 *ut de edente esca sic exeat* herzurühren scheint. Das Tempus *ediderint,* das O bietet, hat seine Stütze an *exierint,* wofür Paulinus auch *exiuit* und *ediderunt* schreiben konnte. — Paulinus fährt fort: *qui uero Christum magis in eodem sibi leone, proponunt Samso (Samsonem* v*) Iudaeorum figuram, uidelicet ut illum leonem quasi Christum Iudaeus occiderit.* Die Ellipse im Relativsatz ist unbedenklich (vgl. Index S. 426) und wird durch die Lesart von M erklärt, der liest: *qui — proponunt, dicunt Samson Iudaeorum figuram esse.* — c. 16, p. 174, 8. *hic (Christus) leonis catulus, quia filius dei, et idem leo, quia aequalis patri. quare, ut mihi uidetur, huic (cui* F, *nulli* L in ras.*) aptius est leoni: ‚de edente exiuit esca et de potente dulce', nisi a (nisi a* OL[1], *nisi ad* FPU, *quam* L in ras., *a quo enim egressa est nisi a* M, *a quo enim nisi a* ed. pr.*) saluatore (saluatori* L corr.*) nostro, cuius sermo uita est* (*et* add. L s. l.), *hanc (et qui hanc* ed. pr.*) nobis escam simul et ruminauit et prompsit inpertiens, et, si placet aliter, ut de edente esca sic exeat, quia hic leo de tribu Iuda pro nobis uictor ex ore nos aduersi leonis eripiens ideo uenatur, ut seruet, capit ut absoluat, hoc in nobis edens quo corrumpimur* Die mitgetheilten Varianten zeigen, welche Wege man einschlug,

die unverständliche Ueberlieferung des O *nisi a*, welche wohl die des Archetyps war, verständlich zu machen. Von diesen Versuchen fällt der von F: *cui aptius est — nisi ad saluatorem?* aus der Construction, da *cui* nicht *ad saluatorem*, sondern *saluatori* verlangt. Gegen die anderen (L: *nulli aptius est leoni — quam saluatori nostro*, M: *huic aptius est leoni — a quo enim egressa est nisi a saluatore nostro*, ed. pr.: *huic aptius est leoni — a quo enim nisi a saluatore nostro)* ist abgesehen von ihrer Gewaltsamkeit nichts einzuwenden, wenn man den weiteren Zusammenhang bei Seite lässt. Nun verlangt aber das Folgende, welches die Begründung für die gegebene Auslegung darbietet *(cuius — inpertiens)*, engen Anschluss an das Vorhergehende und das umsomehr, weil mit *et, si placet aliter* etc. ein zweiter Grund hinzugefügt wird und dieser deutlich die Form der Unterordnung *quia — corrumpimur* an sich trägt. Wie es scheint, wird folgende Schreibung diesen Erwägungen gerecht: *huic aptius est leoni: de edente exiuit esca et de potente dulce, scilicet a saluatore nostro, ⟨quia⟩ cuius sermo uita est hanc nobis escam — prompsit inpertiens* etc. Ob *quia*, *qui* oder *si* ergänzt wird, ist gleichgiltig; nothwendig muss der Satz *hanc nobis escam — prompsit*, welcher dem Satze *quia — corrumpimur* parallel geht, die gleiche abhängige Form erhalten. Dies suchte schon der erste Herausgeber dadurch zu erreichen, dass er *cuius sermo uita est et qui* schrieb, vielleicht auch L, der *est et* bietet. Etwas dunkel können die Worte *ut de edente esca sic exeat* erscheinen. Sie enthalten einen anderen oder einen etwas modificirten Deutungsversuch *(si placet aliter)*, der vielleicht durch *aut*, nicht durch *et* angeknüpft war. Wenn der erstere die Speise von der göttlichen Lehre versteht, welche Christus in seinem Munde bereitet und den Menschen mitgetheilt hat, so ist sie nach dem anderen ein Symbol der Menschen, welche unversehrt wie eine unberührte Speise aus dem Rachen ihres Feindes gerettet werden, *ut de edente esca sic exeat*, d. h. *sicut sumpta est*, ‚so wie sie ist' (= οὕτως). Aus Paulinus weiss ich zwar diesen Gebrauch von *sic* durch kein Beispiel zu belegen, aber die aus Terentius (Andria 175 *mirabar hoc si sic abiret*), Cicero (ad Att. 14, 1 *posse istaec sic abire*) und anderen citirten Fälle bestätigen hinreichend diese, wie es scheint, vulgäre Verwendung des Wört-

chens. Jedenfalls ist *sic* in gegensätzlicher Beziehung auf das vorausgehende *hanc nobis escam simul et ruminauit* etc. gesagt. — p. 175, 4. *sic ergo de potente exit dulce, cum amaritudine malitiae nostrae per ipsum in dulcedinem bonitatis commutata dulcis a uerbo eius esca procedimus, qui nos edendo consumpsit peccato, reparauit ad uitam.* Das Asyndeton der beiden letzten Sätze ist mehr als hart und wird unter der nicht geringen Anzahl zweigliedriger Asyndeta kaum durch ein ähnliches Beispiel zu rechtfertigen sein. Denn die Sätze sind nicht gleichwerthig, und der zweite enthält den Gedanken, auf welchen es in dem Zusammenhange ankommt. Wir erwarten *qui nos,* ⟨*dum*⟩ *consumpsit, reparauit.* Näher liegt die Verwandlung von *nos* in *quos.*

c. 21, p. 179, 15. *nam forsitan nihil (nihil* O, om. cet*) ille (Samso) receptis propter futurum mysterium in coma uiribus recipere simul, ut amiserat oculos, ideo non desiderauit, quia uirtus illa caelestis gratiae internis sana luminibus corporeo non egebat obtutu.* An dieser Stelle glaube ich in meiner Ausgabe die Autorität des Codex O nicht gebührend beachtet zu haben, der allerdings eine kaum verständliche Lesart *nihil ille — ideo non desiderauit* bietet. Aber man wird es schwer begreifen, wie *nihil* ohne jede Veranlassung in den Text dringen konnte, gar leicht, dass es in den corrigirten Handschriften getilgt wurde. Darum wird der Versuch hier gerathen sein, mit der besseren Ueberlieferung sein Auslangen zu finden. Wie ich meine, liesse sich gegen folgende Fassung nichts einwenden: *nam forsitan nihil ille receptis propter futurum mysterium in coma uiribus* ⟨*recipere*⟩, *recipere* ⟨*uero*⟩ *simul, ut amiserat, oculos ideo non desiderauit* etc. Diesen Sinn empfangen aber die Worte ohne jede Ergänzung, wenn wir nur vor *recipere* interpungiren, so dass von *desiderauit* sowohl *nihil* als auch *recipere simul oculos* abhängt. — c. 22, p. 179, 26. An dieser Stelle, welche von dem Verhalten der ersten Eltern nach dem Sündenfalle erzählt, hat sich eine Interpolation in die beste Handschrift eingeschlichen. *nam tum demum nuditatis (nuditatis* LM, *pubertatis ut aetatis* O, *aetatis* FPU*) suae hauserunt pudorem, cum bonae conscientiae castitatem, cuius lumine uestiebantur, praeuaricationis crimine perdiderunt.* Was L und M bieten, entspricht aller-

dings dem Sinne, hat aber der übrigen Tradition gegenüber den Verdacht gegen sich, welchen die kühnen Vermuthungen seiner Recension an so zahlreichen Stellen erregen. Aber auch der verlässlichste Zeuge O verknüpft zwei Lesarten, *pubertatis ut* (d. i. *ul*) *aetatis*; die letztere allein *aetatis* bieten die anderen Codices. Beide sind an sich unanfechtbar, da wohl *aetatis* soviel als *puberis aetatis* bedeuten kann, und die Entscheidung wird davon abhängen, wie man sich die Entstehung dieser Varianten denkt. Entweder waren im Archetyp einige Buchstaben undeutlich und nur *tatis* lesbar, welches dann zu *pubertatis*, *aetatis* und *nuditatis* ergänzt werden konnte, oder es stand in demselben *pubertatis* (darüber: *aetatis*), vielleicht verschrieben für *puberis aetatis*, woraus in O *pubertatis ut (ul) aetatis*, in LPU *aetatis* wurde.

c. 27, p. 184, 15. Die Stelle II Cor. 3, 6 *littera occidit, spiritus autem uiuificat*, welche beweist *quod dulcior sit libertas gratiae in lacte misericordiae quam in uino iustitiae legis austeritas*, lässt auch eine andere, nebenbei berührte Auslegung zu: *littera enim, inquit, occidit, uides censurae merum; spiritus autem uiuificat, uides uberum munus et lactis effectum. sed hoc, ut tu magis intellegis, emendetur, quo prima nascentium multra coalescit.* Lebrun erkennt hierin eine Anspielung auf die Sitte, dass Neugeborenen nach der Taufe Wein und Milch eingeflösst wurde, deren Hieronymus zu Esaias 55 gedenke und im Bezug auf welche Seuerus eine Aenderung wünsche *(sed hoc emendetur)*. Paulinus hätte sich dann nicht dunkler ausdrücken können und keine Bemerkung wäre in diesem Zusammenhange überflüssiger. Nun beruht diese Auslegung auch nur auf der Lesart der interpolirten Handschriften, und sie wird durch den Parisinus völlig hinfällig, welcher *ut mauis intellegi semen detur* überliefert, woraus mit leichter Aenderung das Ursprüngliche zu gewinnen ist: *sed hoc, ut mauis intellegi, semini detur, quo prima nascentium multra coalescit*, d. i. das *uiuificare* mag nach deiner Auffassung auf den Samen gehen, durch dessen Empfängniss das menschliche Wesen im Mutterleibe entsteht. Das ist ein nebenbei gemachtes Zugeständniss, wodurch die Hauptsache nicht berührt wird. Auch dann bleibt die Behauptung bestehen, um die es sich handelt (l. 9 *ipsa mater*

omnium uiuentium, Christi corpus ecclesia, suco pietatis exuberat, et bona ubera eius super uinum). Dann schliesst Paulinus diese Erörterung mit den unmittelbar folgenden Worten: *bona igitur ubera, quae pastor bonus, qui pro ouibus animam suam posuit, illis inmulsit infantibus, de quorum ore perfecit laudem sibi.* — c. 28, p. 185, 7. In den Worten Cant. 5, 11 *crines eius abietes nigrae sicut corax* ist der gute Rabe, der dem Propheten (III Reg. 5, 8) Nahrung brachte, gemeint: *cui bene comparantur illarum abietum aemuli crines, de quibus dicit: ‚abietes bonae et nigrae, adducentes naues Tharsis'; unde nunc corax iste non noctis sed luminis coruus est, cuius coloris (color ω) speciosi crines ideo sunt sancti.* So liest man seit der editio princeps ohne Anstoss, obwohl *speciosus* sonst nirgends einen solchen Genitiv bei sich hat und die Häufung abhängiger Genitive recht hart ist. Es war mit Ergänzung eines Buchstabens *colore* zu schreiben. — c. 30, p. 187, 3. *quae (trinitas) est spartum triplex, quod non rumpitur. hoc sparto et opera nostra texantur, quo ut rudente (et rudente v, erudiente ω) fidei nostrae arbor erigatur, caritatis antenna et uitae nostrae uela sinuentur.* Richtig erkannte der erste Herausgeber, dass in *erudiente rudente* liege; nur wünschte man statt *et* lieber *ut*, um so auch das Bild klarer hervortreten zu lassen. Aber nothwendig ist das nicht, und der Fehler wird noch begreiflicher, wenn wir *e rudente* schreiben, was sich auch mit Rücksicht auf den zweiten Ablativ empfiehlt. Die Präposition *e* begleitet hier wie sonst *de* den instrumentalen Ablativ, indem sie die ihr eigenthümliche Bedeutung, den Ausgangspunkt einer Handlung zu bezeichnen, kaum noch durchscheinen lässt; vgl. XVIII, 220 *e geminis bubus alebat pauperiem,* XVIIII, 432 *e uariis scite distincta lapillis,* X, 12 *e blandis aspera penso animo* (d. i. mit der Erinnerung an das freundliche Wort gleiche ich im Herzen das harte aus). Er steht also zu *erigatur* in demselben Verhältnisse wie *caritatis antenna* zu *sinuentur.* Die Partikel *et* würden wir lieber in *ut* ändern als umstellen *(et caritatis antenna)*; nothwendig scheint keines von beiden.

c. 32, p. 189, 9. *beata* (es ist von dem Weibe im Hause des Pharisäers Matth. 26 die Rede), *quae meruit in ecclesiae typum hac quoque specie figurari, ut in domo et conuiuio*

Pharisaei non ipse Pharisaeus sed peccatrix ad ueniam iustificaretur. plus huius inportunitas. etenim dispositi a saeculis sacramenti ordo poscebat iuxta illam Noe patris propheticam benedictionem in tabernacula Sem transire habitationem Iapheth, hoc est in domo legis et prophetarum ecclesiam potius iustificari, minorem t e m p o r u m *(tempore* L, *tp̃r.* M) *a e u o (aeuo* v, *aeui* ω) *sed gratiae lege maiorem, unde ipsius in Iohanne* p e r s o n a, u n d e l e x i p s a l e g i s *(unde lex ipsa legis persona* FPU, *legis persona* LM) *profitetur: ‚qui post me uenit ante me factus est, quia prior me erat'.* An dem elliptischen Satz *plus huius inportunitas* nahm bereits M Anstoss und tilgte denselben; L suchte ihn verständlich zu machen, indem er *plus* in *pia* änderte. Rosweyd nahm eine Lücke an: *plus huius inportunitas* ⟨*consequitur quam Pharisaei dapsilitas*⟩, mit deren Ergänzung sich seitdem die Herausgeber befriedigten. So leicht der Ausfall dieser Worte oder ähnlicher, z. B. *quam illius comitas*, durch den gleichen Ausgang *inportuni*t a s — *dapsili*t a s *(comi*t a s*)* erklärbar wäre, so genügt doch der Satz, wie er überliefert ist: *plus huius inportunitas* sc. *fuit* oder *ualuit* (Vgl. Index unter *ellipsis* S. 426). Die Lesart *temporum aeuo* der editio princeps verkleistert einen Schaden der Ueberlieferung; denn im Archetyp unserer Handschriften stand *temporum aeui*, woraus L *tempore aeui* machte, was um nichts besser ist als *temporum aeuo*. Offenbar liegt hier eine ähnliche Interpolation vor wie an der früher besprochenen Stelle p. 179, 26, und zwar dürfte *aeui* über der Zeile durch *temporum* erklärt worden sein. Paulinus verwendet, wie der Index S. 416 ausweist, *aeuum* mit Vorliebe für *tempus*, sowie der Genitiv nach den im Index S. 430 gesammelten Analogien nichts Auffälliges hat. Endlich erschienen die Worte des Archetyps, die O treu überliefert, *unde ipsius in Iohanne persona, unde lex ipsa legis profitetur*, unverständlich. Am gründlichsten räumten damit L und M auf *(unde ipsius in Iohanne legis persona)*; FPU leiden an einer sinnlosen Umstellung. Wie ich meine, ist *ipsius* auf das alte Testament zu beziehen, welches in Johannes personificirt erklärt: *qui post me uenit ante me factus est.* Es dient nur der Hervorhebung und Deutlichkeit, wenn zu *unde ipsius in Iohanne persona* noch hinzugefügt wird: *unde lex ipsa legis*, d. h. das (alte) Gesetz, welches das (neue)

Gesetz geschaffen und vorgebildet hat. Vgl. XXXI 351 *finis enim legis Christus, quia lege fideli | praedictus legi lex ueniendo fuit, praescribens ueteri finem legemque fidei, | legem prophetae gentibus instituens.* — c. 40, p. 196, 18 schliesst die Rede gegen den Juden: *ex quo manifestum est nobis adquisitam fidem, tibi perfidiae ⟨su⟩peresse naturam.* Die Handschriften haben *perisse*, was Lebrun behielt, indem er mit P *perfidia* schreibt, während weit erträglicher die editio princeps *non* vor *perisse* ergänzte; keiner dieser Versuche genügt dem Sinne völlig, selbst *non perisse* nicht, weil *nobis adquisitam fidem* nicht wohl einen so matten negativen Gegensatz verträgt. *superesse* = *superabundare* ist weit wirksamer. Nach dem Ausfall der Silbe *su* ging *peresse* ohne Weiteres in *perisse* über.

Ep. XXIII, c. 1, p. 202, 22. Paulinus tadelt Seuerus, weil dieser seine eigene Handlungsweise für unvollkommen hält, indem er ein Gütchen nicht zu Gunsten der Armen verkaufte, sondern der Kirche überliess: *quod uel unum, ut scripsisti, praediolum non uendidisse uidearis, cum ipsum quoque aeque ut uenditum (uendito* O, *uenditor* FP²U, *uendita* cet.) *a tuo iure praesenti alienaueris, ut maioribus fidei fructibus bis deuotus existeres deo, diuerso mercimonii opere sed uno uitae lucro intra eiusdem praecepti terminos uenditor largitorque fundorum.* Dem Sinn entspricht ebenso gut *uenditum* (= *aeque ac si uendidisses*) wie *uendita* (= *quae iam uendidisti*); aber die Schlimmbesserung *uenditor* weist auf *uendito*, wie O liest, und dafür werden wir um so lieber *uenditum* setzen, je leichter diese Lesart L und M zu der Aenderung *uendita* bestimmen konnte. — c. 2, p. 203, 3. *itaque de ipsius domini uerbis nostras pariter ac tuas pende rationes, ne uel tibi ut inpedito uel nobis ut iam liberis congratuleris, diuisiones esse gratiarum et mensuras donationum, quas ut (ut uult* LMχ) *in corporis sui membris unus atque idem dispensator operatur deus.* Die Worte sind so, wie sie in O stehen, völlig klar und lückenlos. Der Accusativ c. Inf. *diuisiones esse gratiarum* hängt von *de uerbis* ab, indem auf I Cor. 12, 4 angespielt wird. Die interpolirten Handschriften verkannten das und fügten nach *congratuleris* wie FPU das Verbum *cogita* oder wie LM in gewohnter Kühnheit einen ganzen Satz ein *primum omnium*

considerare oportet. Wie an dieser Stelle, so ist in anderen das Paulinus geläufige *ut* (= ὡς) nicht verstanden worden, z. B. p. 67, 19 *tum uicissim praebebit se tibi ouem Christus ut (et ω) agnus ille, qui pro nobis ad interfectionem ductus est — uellera sua id est carnis exuuias abstrahi sibi passus;* p. 206, 24 *temporalium bonorum distractio non decursus stadii sed ingressus nec ut (ut uis* LMrχ*) meta sed ianua est;* p. 208, 1 *regnum caelorum, quod a diebus Johannis uim patitur ut (ut* om. FP²U, *et* cet.; *a diripientibus obtinetur* add. LMχ, *occupatur* add. Sacch.), wo die Lesart *et (= etiam)* unpassend ist; denn allen ist dieses Ziel gleich unerreichbar, wenn sie nicht mit Gewalt, d. i. mit Anstrengung aller Kraft dahin streben. *ut a diripientibus* ist also *uim patitur quia nisi a rapientibus non obtinetur,* wie ja auch richtig die interpolirten Handschriften LMχ verstanden. — c. 5, p. 205, 16. *si in hoc sententiam terminasset* (es handelt sich um Matth. 19, 21 *uade et uende omnia tua et da pauperibus*), *te falso arguerem et ultro exposcerem, ut mihi tamquam uicina de similitudine eiusdem studii anima congratuleris, quia agonis inpleti palmam quasi decimam illam drachmam, quam in primo carnis parente perditam, intra domum tamen tandem accenso uerbi salutaris lumine inuentam in manibus iam tenerem.* So lesen alle Handschriften und Ausgaben, ohne an dem die Construction störenden *quam,* welches doch nicht den Relativsatz *quam — tenerem* einleiten kann, da sonst das vorausgehende *quia* in der Luft schwebte, Anstoss zu nehmen. Man könnte entweder mit Ergänzung der Silbe *in,* welche nach *m* leicht ausfiel *drachmam* ⟨*in*⟩*quam* oder vielmehr *drachmam* ⟨*tam*⟩*quam* vermuthen. Aber *inquam* entbehrt so gestellt seiner Stütze, und *tamquam* ist nach *quasi* nicht nothwendig, ja kaum erträglich. Deshalb nehme ich eine etwas grössere Lücke an und schlage vor: *quasi decimam illam drachmam,* ⟨*drachmam in*⟩*quam in primo carnis parente perditam.* Paulinus liebt diese Redefigur; vgl. p. 276, 3 *tu es iste quem loquimur, tu inquam pars nostri maior,* 302, 2 *per hunc ergo fratrem et conseruum in domino et communem unanimum, — per hunc inquam, mihi sancte uenerabilis frater, — munus accepi,* 306, 20 *demus illi —, demus inquam gaudentes.*

c. 23, p. 222, 19. *et aduersus carnem et sanguinem, zabulum et mortem, det nobis uictoriam, sicut Abrahae dedit aduersus*

quattuor reges, quos ille fidei pater hoc mysterio superauit, quo fides nostra, si confirmata sit spiritu principali, totidem corporis nostri elementa uerbo dei subiget. et sicut ille ⟨*pro*⟩ *propinquo* (*pro propinquo* editio princeps, *propinquo* FOPU, *propinque* Lrγ, *quinque* M) *in* (*in* om. Lrχ) *regibus* (*regum* M) *uictor* (*extitit* add. M), *ita et fides pro anima, quae totidem sensibus uiget, uictrix de exteriore homine triumphabit* (*fides quinque sensuum quibus anima uiget uictrix de homine exteriore triumphet* M), *in quo de* (*et* LMrγ) *totidem elementis composito quattuor regum forma concluditur.* Die Genesis weiss nur von vier Königen, welche Abraham besiegte, und diese Vierzahl wird von Paulinus ausdrücklich genannt *quattuor regum forma* und im ersten Satz *aduersus carnem et sanguinem, zabulum et mortem* angedeutet. Wenngleich Paulinus sonst, z. B. epist. 41, c. 2, p. 356, 22 von fünf Sinnen spricht, kann er hier, wenn das Vorbild passen soll, nur vier zählen. Daher ist an dieser Stelle Alles in Ordnung, wenn wir mit der editio princeps *pro* vor *propinquo* ergänzen, im Uebrigen mit den nicht interpolirten Handschriften gehend, *sicut ille* ⟨*pro*⟩ *propinquo in regibus uictor* schreiben. Es ist aber interessant, die Wege der Interpolation zu verfolgen: Lrχ scheinen bereits durch die Rücksicht auf die Fünfzahl geleitet zu sein, indem sie offenbar (*propinque* ist wohl nur Schreibfehler) *pro quinque regibus uictor* lasen, woraus grammatisch richtiger M *sicut ille quinque regum uictor extitit* machte und diese Beziehung noch deutlicher durch die willkürlichen Aenderungen des folgenden Satzes zum Ausdruck brachte. Auf so trügerischer Grundlage beruht Sacchini's Vermuthung: *sicut ille pro* ⟨*fratre*⟩ *quinque in regibus* ⟨*uicto*⟩ *uictor.* Indessen scheint die Interpolation ziemlich alt zu sein und lag bereits Isidor (auf welchen der vermeintliche Eucherius lib. II comment. in Genes. c. 17 zurückgeht) in seinem Genesis-Commentar zu der Stelle vor, indem er schreibt: *sed quid hac uictoria Abrahae de quinque regibus indicabat, quos ille fidei pater in proelio* (*mysterio* Euch.) *superauit, nisi quod fides nostra si confirmata sit in spiritu principali, totidem corporis nostri sensus dei uerbo subigat. nam sicut ille de proximo in regibus uictor exstitit, ita et fides pro anima uictrix de exteriore homine triumphabit.*

Ep. XVIII, c. 3, p. 244, 24. *ita placito domini procuratum, ut tempora communis unanimi, quae nobis mutua cesseramus, salua fide pacti* m a i o r i *(maiori F, maioris cet.) istius* c o m m o d o *(commodo* Rosw., *commoda* ω*) mutarentur.* Victor, der gemeinsame Freund, sollte nämlich seine Zeit zwischen Seuerus und Paulinus theilen und die Tage, welche er im Winter länger bei Seuerus zugebracht, seinem Aufenthalt während des Sommers bei Paulinus zulegen, was ihm nur zum Vortheil gereichen würde (m a i o r i i s t i u s c o m m o d o). Denn, wie es weiter heisst, *tu enim uere spiritu feruens salubrius eum in tempore frigoris ignito fidei tuae fouebis calore; at ego frigidus ad aestiuam illo stationem aptior ero.* Dem Sinne gemäss stellte Rosweyd *maiori istius commodo* her. Mit Rücksicht auf das einstimmig überlieferte *commoda* könnte man auch an ⟨*in*⟩ *maiora istius commoda* denken. Aber es beruht vermuthlich auf einem Missverständniss des dem Paulinus eigenthümlichen Dativs, dass man *commoda* dem vorausgehenden *tempora* anpasste und dann nothwendig *maiori* in *maioris (pacti)* ändern musste. Für den Dativ sprechen Stellen wie p. 68, 14 *nostro tantum bono nobis bonus,* 168, 21 *(crinis) quanto seruantibus bono maneat et exitio decerpatur incautis,* 307, 6 *ut nostro bono essemus boni,* 26 *qui illos bono tuo pauperes fecit,* 413, 15 *cui bono diliguntur quos necesse est propter hoc damnari?*

Ep. XXVIIII, c. 6, p. 252, 20. Paulinus will nach dem Muster des Evangelisten Lukas die Biographie der Melania mit ihren edlen Ahnen beginnen: *uides euangelistam de commemoratione natalium sanctis (sancti* v*)* d i c t i o n e m *(adiectionem* Cauchius, *auctionem* Ducaeus*) fecisse meritorum, ut his, quos erat de propriis meritis praedicaturus, nomina auita praeferret.* Indem die editio princeps an *sanctis* Anstoss nahm, schrieb sie *sancti,* was sich mit dem folgenden Plural *his,* der sich auf Zacharias und sein Weib bezieht, schlecht verträgt. Cauchius und Ducaeus, welche *sanctis* schützten, tasteten *dictionem* an. Aber die Phrasen *auctionem* oder *adiectionem facere* sind weit härter als *dictionem facere,* von welcher doch eben so gut der Dativ *sanctis* abhängend gedacht wird; es ist ein ganz gewöhnlicher dativus commodi, *alicui (= in alicuius honorem) dictionem meritorum facere.* Deshalb ist es auch nicht

nothwendig, ⟨*in*⟩ *sanctis* zu schreiben, worin mit Rücksicht auf das vorausgehende *natalium* fast keine Aenderung läge. *de commemoratione* aber ist Ablativus instrumenti, der bei Paulinus von *de* begleitet zu sein pflegt (vgl. Index S. 423). — c. 8, p. 254, 20. *sic ergo bonus dominus — sanctam istam ut perfectam redderet, paterna pietate corripiens, in misericordia uerberauit temptationibus, ut patientia coronaret. — itaque luctuoso ambitu (obitu* Grynaeus*) trium funerum comes, uidua pariter et orbata, Romam uenit.* Es wird auch bei Paulinus als eine unerträgliche Härte und Unklarheit empfunden, wenn *patientia* als Subject fungirt; noch weniger kann darin ein Ablativ gesehen werden. Gott suchte Melania mit dem Verlust ihrer Kinder heim, um ihre Geduld zu belohnen, daher *patientem iam* oder *patientiam* zu schreiben sein wird. Hingegen ist an *ambitu* nicht zu rütteln, welches Wort wie sonst (vgl. H. Rönsch, Collect. phil. S. 46) den Aufwand und hier den Prunk des Begräbnisses bezeichnet. Vgl. 195, 24 *illa uero non tanto ambitu seruitutis et inpendii et lacrimarum sperasset remissionem peccatorum,* 273, 24 *crux Christi — digno mox ambitu consecratur condita in passionis loco basilica* (= Sulpic. Seu. chron. II 34, 5 *crux reperta dignoque ambitu consecrata). —* c. 9, p. 255, 1. Die durch den Verlust ihres Mannes und zweier Söhne betroffene Melania trennte sich von dem einzigen ihr gebliebenen Kinde, um nach Jerusalem zu pilgern. *his edocta* (sic O, *se docta* P[1], *sed docta* cet.) *documentis non finiri* (sic O, *finire* FLPU, *fidere* M, *inniti* Sacchini) *saeculo fragili et spem tantum in deo ponere, quem solum amittere inuiti non possumus, salutarem sibi filioque scientiam induit.* Die Varianten der Handschriften zeigen, dass die in O erhaltene Lesart des Archetyps Schwierigkeiten bereitete und auf verschiedene Weise zu verbessern gesucht wurde. Wie es scheint, setzte bereits ein alter Corrector *se docta — non finire* im Sinne von *se continere, coartare finibus saeculi,* wenn man das kaum begreifliche *sed docta* aus *se docta,* wie P[1] noch hat, für verderbt halten darf, oder indem man *sed — finire* schrieb, mag man aus dem folgenden Gliede den Accusativ *spem* zu *finire* bezogen haben; beides ist durch die Wortstellung ausgeschlossen. Hingegen gewähren die Conjecturen Sacchini's *inniti* und des Codex M *fidere* einen genügenden Sinn, ent-

fernen sich aber zu weit von dem Archetyp, so dass man sich nach gelinderen Mitteln der Heilung umzusehen verpflichtet fühlt. Nun findet sich im vulgären Latein *finiri* oder selbst *finire* nicht selten in der Bedeutung von *mori*, *perire*, wofür Roensch wiederholt, so Collect. phil. S. 187, Beispiele gesammelt hat. Nehmen wir das Verbum in diesem Sinne und streichen wir *non*, so besagen die Worte: *his edocta documentis finiri saeculo fragili et spem tantum in deo ponere*: sie liess sich durch diese schmerzlichen Erfahrungen bestimmen, auf das gebrechliche Glück des irdischen Lebens zu verzichten und blos auf Gott zu vertrauen. Solche Dative wie *saeculo fragili* liebt Paulinus; vgl. p. 147, 25 *mori naturae*, XV, 25 *occidi mundo*, p. 50 us. 67 *corporeis iam nunc morere actibus*, p. 279, 18 *oriri perpetuis*, XXVIII, 257 *dormire actibus his*, p. 167, 3 *renasci gratiae*. Das Wörtchen *non (nō)* kann aus *n̄c* oder *iā* verderbt oder von jenen hinzugefügt sein, welche *spem* als Object ansahen oder *finiri* = *coerceri* fassten. — c. 9, p. 255, 15. Auch im Folgenden hat O eine singuläre Phrase erhalten, welche eine Erklärung zulässt. Melania wird mit Anna verglichen, indem auch Anna auf ihren Sohn verzichtete, um ihn dem Dienste des Tempels zu weihen. *quod si ideo dissimile iudicatur, quia non huius ut illius filius in templo depositus seruiat domino —, tamen e diuerso conpensationem* (*compensatione* Sacchini) *pietatis et fidei uide adaequ'ari* (sic O, *uide adaequa* LM, *uidetur aequa* FU, *uideatur aequari* Sacchini), *quia haec idem de semet ipsa persoluerit domino, quod gloriosa Anna de filio.* Denn man thut den Worten nicht Gewalt an, wenn man *conpensationem adaequari* durch *conpensationem aequam fieri* umschreibt. Dieselbe Construction allerdings mit einem anderen Objecte findet sich XVII, 83 *(Christus tibi) arduos montes reprimat cauasque | inpleat ualles, salebras adaequet.* — c. 11, p. 257, 26. *tempore illo Valentis, quando ecclesiam dei uiui furor Arrianorum rege ipso inpietatis satellite persequebatur, haec (Melania) erat princeps uel particeps pro fide stantibus.* Die Verbesserung *stantibus* für die Lesart der besten Handschriften *instantibus* bedarf keiner weiteren Rechtfertigung, und so darf man es wohl nur als zufällig ansehen, dass der junge Codex U die Variante *istantibus* bewahrt hat, welche die Entstehung dieses häufigen Fehlers erklärt (vgl. p. 308, 27 *istatu*,

401, 27. 403, 8 *exenium*. XIIII 105 *expectare* für *spectare*, XXIIII 556 *expolians* für *spolians*). *stare pro fide* = *defendere fidem* ist eine vielgebrauchte Phrase. — c. 12, p. 259, 4. Von ihrer Pilgerfahrt heimkehrend, kam Melania nach Nola, *ambitioso ditissimorum pignorum uallata comitatu. uidimus gloriam domini in illo matris et filiorum itinere quidem in eo, sed longe dispari cultu, macro illam et uiliore asellis burico sedentem tota huius saeculi pompa — prosequebantur*. Auch hier erkennt man in der Recension der Handschriften LM ein verständiges Verfahren, indem sie *in eo quidem* umstellte und damit einen neuen Satz begann. Wenn auch so *quidem* nicht sonderlich untergebracht ist, immerhin ist dieser Versuch Rosweyd's Conjectur *quidem uno, sed* weit vorzuziehen. Die Stelle leidet an einer kleinen Lücke, und es war zu schreiben: ⟨*qui*⟩ *quidem in eo* (sc. *itinere*) — *sedentem* — *prosequebantur*. — Ein gleicher Fehler scheint p. 362, 25 vorzuliegen: *(Christus) illa petra, quae latere lancea perforato aqua fluxit et sanguine, ut pariter salutiferos nobis funderet fontes, aquam gratiae et sanguinem sacramenti,* ⟨*qui*⟩ *idem (quidem* O, *qua idem* L, *quia idem* cet.) *est et fons nostrae salutis et pretium;* allerdings wäre hier auch *qua idem* nicht unpassend. — Vielleicht steckt dieselbe Corruptel p. 339, 5 in *qualiter*, wofür sich *qu⟨ae t⟩aliter* oder *qua* ⟨*ta*⟩*liter* herstellen liesse; es werden dort die menschlichen Leidenschaften mit der Raupe, mit Heuschrecken und Rost verglichen, *quarum (passionum) aliae in corde haereant, aliae paulatim crescant et, si abiectae non fuerint, usque ad medullas perueniant et omnem sucum ebibant animae. uide enim qua* ⟨*ta*⟩*liter ista sibi congruant in cordibus nostris monstra uitiorum, qualia in frugibus accidunt uitia monstrorum.* Dass zu dem relativen *qualia* das demonstrative *talia* oder *taliter* vermisst wird, ist kaum zu verkennen. Wenn wir *quae taliter* schreiben, so wird nach jenen bestimmten Affecten gefragt, welche in Vergleich kommen, wie in der That im Folgenden solche aufgezählt werden *(nam uerbi gratia, si quid uetitum concupiscam et mox abiciam cogitationem, eruca est in folio sedens* etc.). Mit *uide qua taliter* wird gefragt, inwieweit oder auf welche Weise jene kurz vorher genannten Leidenschaften *(quarum aliae in corde haereant* etc.) ebenso in den Seelen auftreten wie an den Früchten.

Ueber *qua* (= insoferne) vgl. oben S. 15 und p. 241, 24 *facit utrumque unum, siue qua duo sumus corde uno siue qua substantiam animae et corporis unum facimus.*

c. 13, p. 260, 8. *tugurium uero nostrum, quod a terra suspensum cenaculo una porticu cellulis hospitalibus interposita longius tenditur, quasi dilatatum gratia domini non solum sanctis, qui illam plurimi* ⟨*comitabantur*⟩, *sed etiam* (*sed etiam* LM, *iam* cet.) *diuitum illorum cateruis non capaces angustias praebuit.* Die verdeckten Schäden dieser Fassung verräth die Ueberlieferung und schärfere Prüfung. Zunächst bieten alle Handschriften *qui illam*, aber ohne Verbum; denn *comitabantur* fügte erst Rosweyd hinzu. Eine Spur bei Dungalus (Δ), welcher im 9. Jahrhundert die Stelle excerpirte, nämlich *plurimis*, leitet auf eine andere Fassung und erregt Verdacht, sowie der Ausfall der folgenden Silben *sed et* in allen Handschriften bis auf LM die Lücke an dieser Stelle nur scheinbar bestätigt. Die Handschriften LM haben nur selten lückenfreien Text; weit öfter hat ihre Recension mit geschickter Hand fehlende Wörter aus Eigenem hinzugefügt. Und hier lag es besonders nahe zu *non solum* das fehlende Complement mit *sed etiam* zu geben. Darnach ist es um etwas wahrscheinlicher, *non solum sanctis* ⟨*cum*⟩ *illa plurimis, iam diuitum illorum caternis* als die ursprüngliche Lesart einzusetzen. Im Weiteren fühlte bereits der Codex M, dass *non capaces* unpassend sei, und strich *non*, wofür Δ aus gleichem Grunde *nunc* setzte. Hier bietet aber wieder O das Richtige: *non incapaces angustias*, denn nur so erscheint das *tugurium quasi gratia domini dilatatum*, wenn seine Enge doch die zahlreichen Gäste zu beherbergen vermochte; vgl. XIIII 83 *(Nola) tota plena sui spatio spatiosaque cunctis,* | *credas innumeris ut moenia dilatari* | *hospitibus.* Paulinus liebt solche Oxymora, wie p. 166, 2 *sufficientia indeficiens*, XXXI, 45 *impia pietas*, p. 231, 20 *diues inopia*, VIII, 20 *discordia concors* (vgl. Index S. 428), und die Prägnanz im Gebrauche von *non* ist nicht selten, wie p. 120, 10 *inparem et ideo non capacem dei*, p. 232, 4 *non miserabilis (= immiserabilis)*, XII, 4 *non uincta (= libera)*, XVIIII, 454 *non uigiles uigiles*, XXI, 846 *non uisibilis*, XXIII, 298 *non plenae matris in aluo*, p. 17, 9 und 10 *non olim (= nuper)*, p. 156, 16 *non tuus*, p. 32, 10 *non suus* und öfter

(vgl. Index S. 439). Was aber die Auslassung von *sed* betrifft (*non solum sanctis cum illa plurimis, iam diuitum illorum cateruis non incapaces angustias praebuit*), so ist diese in effectvoller Rede nachzuweisen; vgl. Kühner, A. G. § 159, 15, S. 676, Anm. 9.

Ep. XXX, c. 2, p. 263, 24. *quo (uiro suo Adam) uniuersitatem generis sui pater praeuaricatus infecit, ut qui naturali bono oculos mentis apertos innocentiae et iniquitati clausos habebam letalem prudentiam boni malique delectu (dilectu* O, *delectum* cet.) *de infausto nemoris interdicti cibo caecatus pariter et male luminatus haurirem.* Auch hier scheint M, welcher von erster Hand *mali* (*que* ist von zweiter Hand übergeschrieben) hat, eine Ahnung gehabt zu haben, dass nicht Alles in Ordnung sei, sowie die meisten Handschriften durch die Schreibung *delectum* wenigstens äusserlich die Construction des Satzes herzustellen bemüht waren. Der wirkliche Anstoss ist damit nicht weggeräumt. Die *prudentia* war eine *prudentia boni malique,* die der Mensch gewann (*haurirem*); nicht aber kann es heissen, dass er die Kenntniss des Guten und die Wahl des Bösen (*prudentiam boni malique delectum*) sich verschaffte. Offenbar ist die Stelle lückenhaft und *letalem prudentiam boni malique* ⟨*mali*⟩ *delectu — haurirem* zu schreiben, was der folgende Satz bestätigt: *atque utinam hoc saltem remedio crimen inlicitae concupiscentiae diluissem, ut accepta per gustum nocentem boni et mali scientia bonum potius elegissem.* Was aber die Erklärung der so hergestellten Worte betrifft, so ist *delectu* Dativ, eine Form, welche durch XVIIII, 554 *sinu mandauerat praedae pondera,* XXI, 408 *sinu Felicis adhaesi,* XXIII, 98 *minus auditu miranda uidentur, quam libet et uisu reuerenda* (vgl. App. III, 62 *qua patet (orbis) accessu uel pede uel pelago*) gesichert ist. Mit der syntaktischen Verwendung dieses Dativs lassen sich Stellen vergleichen wie in demselben Satze *oculos mentis apertos innocentiae et iniquitati clausos habebam,* ferner p. 119, 14 *ut exagitati curis prudentiae et metui diuinitatis acuamur,* p. 180, 1 *ueri luminis damnum est ad usum tenebrarum uti luminibus et oculos in terrena defixos caecare caelestibus.*

Ep. XXXI, p. 267, 13. Seuerus hatte durch Victor Paulinus um Reliquien ersucht, die er für seine neue Basilica benöthigte. *frater Victor retulit nobis desiderare te ad basilicam, quam modo apud Primuliacum* n o s t r a m *(nrm̄ O, nostra Δ) maiorem priore condideris, de sanctis sanctorum reliquiis benedictionem.* Unsere ältesten Zeugen tilgten hier eine Singularität, welche sich zwar nicht aus Paulinus selbst, wohl aber aus Schriftstellern seiner und der früheren Zeit belegen lässt. Kaum einen Augenblick wird man Dungalus Schreibung *nostra*, aus welcher vor *maiorem* allerdings leicht *nostram* entstehen konnte, vertheidigen wollen, indem Paulinus die neue Kirche zu Primuliacum mit der älteren Basilica zu Nola, neben welcher er eine neue errichtet, verglichen hätte. Jeden Zweifel nimmt die Parallelstelle p. 282, 22 *uos aliam apud Primuliacum nostram et priore maiorem praeparasse cognouimus*, wo sämmtliche Handschriften *nostram* bieten. In gleicher Weise bestimmt sich das Geschlecht des Adjectivs nach dem Geschlechte des Gattungsbegriffes *(urbs)* bei Auson. epigr. 64 (69), 13 *Campana in Beneuento*, Mart. VIII, 72, 4 *pulcherima Narbo*, Verg. Aen. VIII, 561 *Praeneste sub ipsa* u. a. (vgl. Kühner A. G. I. S. 170, Anm. 12). — c. 3, p. 269, 14 *non alienum puto, quia cognitu dignum est, enarrare specialem post tempora passionis historiam* r e u e l a t a e *(reseruatae* O) *et inuentae crucis, quae si ignoretur, facile est perspici,* q u a d i f f i c u l t a t e (sic O, *quia difficulter* cet.) *adprobetur dominicae esse crucis hoc lignum, quod certum est, si in manus Iudaeorum uenisset, conterendum et exurendum fuisse.* Hier ist ein alter Fehler des Archetyps, den O daraus übernommen hat, *reseruatae*, in den übrigen Handschriften täuschend, aber gewaltsam durch *reuelatae* verbessert worden. Sacchini's Conjectur *reuersatae* taugt nichts; es war r e s e r a t a e zu schreiben. Wie *reseruatae* aus *reseratae*, so wurden p. 42, 4 *adoperatio* aus *adopertio*, 87, 11 *istic cui* aus *istic*, 90, 12 *tristitia* aus *tristia*, 101, 13 *uiderat Iohannem* aus *uide rationem*, 125, 13 *illa maiestatem* aus *illam aestatem*, 127, 6 *frequentatas* aus *frequentas*, 362, 20 *refrigeratione* aus *refrigerat ne* u. ä. m. Im Folgenden ist die Lesart der interpolirten Codices *quia difficulter* unpassend, weil *facile est perspectu* dadurch seines Objectes verlustig geht. Paulinus will sagen, dass es ohne Kenntniss der Geschichte der Wiederauffindung

des heiligen Kreuzes mit der grössten Schwierigkeit verbunden wäre, die Identität des entdeckten Holzes zu beweisen. Dass *quanta* für *qua* gesetzt werde, ist nicht nothwendig. *conterendum et exurendum fuisse* steht für *contritum et exustum iri* (denn die Umschreibung mit *futurum fuisse ut contereretur* findet sich bei Paulinus nicht), wie l. 25 *quia nisi latuisset, manifestum est abolendum fuisse* (*abolenda fuisset* FPU); vgl. p. 87, 20 *prouidens legem ortu euangelico sopiendam* (= *sopitum iri*), p. 403, 30 *ambigo fratrem nostrum Postumianum et interuentu tuo et sua fide et iustitia commouendum*, XXVI, 147 *significans illos mundo latente tegendos*, XXXI, 343 *ut monstraretur uacuandum numine templum et fore ab hostili sancta profana manu.* — c. 4, p. 271, 9. *(Helena Constantini mater) diuino inspirata consilio, cum Hierosolymam agnosceret, nomine conregnabat, ut sibi facultatem daret cuncta illic dominicis impressa uestigiis — purgare destructis templis.* Die Lückenhaftigkeit der Stelle ist evident; denn wenigstens müsste es *nomine Augustae conregnabat* heissen, und wenn wir diese Worte in Parenthese stellen, fehlt noch das den *ut*-Satz regierende Verbum, welches LM durch die kühne Aenderung *eum rogauit* für *nomine conregnabat* gewonnen haben. Ducaeus *(filium rogabat cum quo Augustae nomine conregnabat)* und Lebrun *(nomine quae Augusta cum filio conregnabat eum rogauit)* trafen richtig den Sinn, aber nicht die Worte, die den Ursprung des Fehlers erkennen lassen. Es wird zu schreiben sein: *nomine conreg⟨nans Augustae eum rog⟩abat.* Die Stelle bei Sulpicius Seuerus chron. II, 33 (p. 87, 18 H.), welche Paulinus in Erinnerung hat, lautet: *namque Helena, mater principis Constantini, quae Augusta cum filio conregnabat, cum Hierosolymam agnoscere concupisset, reperta ibi idola et templa contriuit.*

Ep. XXXII, c. 1. Dieser Brief an Seuerus beginnt mit den Worten: *insertis his uersiculis patens pagina sollicitauit linguam et manum, ut occuparet uacantia, et succurrit animo esse quod scriberem. perquam enim gratulor, quod unam cordis et operis nostri, operum quoque et uotorum similitudinem ostenderimus, eodem tempore basilicas dominicis adicientes ouilibus,* welche leicht den Verdacht erregen, dass der Anfang des

Briefes verloren ging. Zwar dass die Ueberschrift *Seuero Paulinus* in dem alten Parisinus fehlt, kann diesen Verdacht ebensowenig bestätigen — denn O lässt auch sonst die Adressen weg — wie M, in welchem die Worte *insertis* bis *enim* fehlen, wodurch ein unbedenklicher Eingang gewonnen wird. Auch die Varianten von FPU, welche *censetis* (für *insertis*), d. i. wohl *recensitis*, wie Schottus am Rande herstellte, und von L^2 *compositis* zeigen, dass hier aufmerksamen Lesern nicht Alles klar war. Nach wiederholter Erwägung bin ich aber von der Meinung, dass der Anfang des Briefes fehlt, abgekommen und glaube, dass im Archetyp weder die Aufschrift noch sonst etwas ausgefallen war. Die *inserti hi uersiculi* sind die dem Briefe einverleibten poetischen Epigramme, welche Paulinus für kirchliche Bauten des Seuerus und seine eigenen abgefasst hatte, und die allerdings den wichtigsten Theil desselben bilden. *insertis uersiculis* werden wir daher als einen von *patens* abhängigen Dativ zu fassen haben: *pagina, quae insertis his uersiculis patebat, sollicitauit linguam et manum*, das Blatt, welches für die Aufnahme der angeschlossenen Gedichte bestimmt ist, reizte Sprache und Hand, den übrigen Raum zu füllen. Im Folgenden wird eine passende Verbindung der beiden Glieder vermisst, die wir durch Einfügung von *qui* erreichen, das hinter *quod* leicht ausfiel: *quod,* ⟨*qui*⟩ *unam cordis et corporis nostri, operum quoque et uotorum similitudinem ostenderimus.*

c. 4, p. 278, 14. Gegen die Absicht des Seuerus, in dem neuen Baptisterium neben dem Bilde des heiligen Martinus das des Paulinus malen zu lassen, wehrt sich dieser in seiner Bescheidenheit und liefert für den Fall der Ausführung jener Absicht Aufschriften, welche dem Betrachter den Abstand der dargestellten Personen klarmachen sollen, durch welche *certe probatur iam te non ridendum magisque* (sic O, *magis quam* cet.) *probandum, si hac tantum ratione longissime dissimiles comminus pinxisse uidearis, ut in Martino forma iustitiae et summa uirtutum, in nobis conscientiae* (*consciae* M) *iniquitatis obtritio et confessio cerneretur.* Offenbar will Paulinus sagen: Du wirst, wenn du durch einen solchen Commentar die Bilder erläuterst, nicht Spott, sondern vielmehr Lob verdienen, nicht aber: der Spott wird nicht grösser sein als das Lob. Dieser

Gebrauch von *que* (= *sed*) wird durch die oben S. 22 beigebrachten Beispiele bestätigt. Zweifelhafter mag es scheinen, ob nicht M mit *consciae* die richtige Lesart erhalten hat, zumal derartige Fehler nicht selten sind, wie p. 258, 19 ***totidem apud homines testimoniis gloriosa, quot pastis deo conscia*** (sic O, ***conscientia*** cet.), p. 32, 6 ***Vigilantius aegritudini nostrae, quia et ipse sociale*** (sic O, ***sociabile*** cet.) ***membrum erat, socio*** (***socio*** FP²U, ***solacio*** cet.) *labore conpassus est*, p. 62, 24 ***cum omnes horum*** (sic M, ***honorum*** cet.) ***mihi nominum uel pignorum aut foederum caritates uel de te uno largiter rependantur.***

c. 5, p. 279, 25. Die für die Basiliken bestimmte Aufschrift nimmt darauf Rücksicht, dass das Baptisterium inmitten der beiden liegend einen Theil der gesammten kirchlichen Anlage des Seuerus bildet (vgl. p. 275, 16 ***tu uero eodem tempore baptisterium basilicis duabus interpositum condidisti*** und p. 279, 1 ***quam ob rem etiam basilicis tuis uersiculos quasi uotiuos sacris fontibus titulos destinaui***). So heisst es:

ecce uelut trino colit unam nomine mentem,
sic trinum sancta mole sacrauit opus.
ampla dedit populo geminis fastigia tectis,
legibus ut sacris congrueret numerus.
nam qua (quia ω) latorem duo testamenta per unum
pacta, deum in Christo copulat una fides.

Wenn wir *trinum sancta* lesen, wird es unangenehm empfunden, dass der zweite Vergleichungspunkt, die Einheit in der Dreiheit, im zweiten Gliede nicht ausdrücklich hervorgehoben wird; auch nimmt sich *sancta mole* wie ein überflüssiges Versfüllsel aus. Wir haben es aber auch nur mit einer Vermuthung Rosweyd's zu thun. Die Handschriften haben *trinum sanctum*, woraus wir gleich leicht, aber passender *trina sanctum* herstellen werden: wie Seuerus unter dreifachem Namen einen Geist verehrt, so hat er sein heiliges Werk in drei Gebäuden gestiftet. Dem Volke gab er zwei geräumige Häuser, entsprechend dem alten und neuen Testamente (*sacris legibus*); denn wie der eine Gott die beiden Testamente errichtet, so vereinigt ein Glaube Gott und Christus. Dass der vorletzte Satz mehr einen Vergleich als eine Begründung enthält, liegt auf der Hand, weshalb *qua* zu schreiben war. Wie

nahe sich diese Bedeutungen berühren, zeigen die im Index unter *qua* mitgetheilten Beispiele. Vgl. oben S. 15. Eine Bestätigung dafür gibt die gleich folgende Variation desselben Gedankens:

aula duplex tectis ut ecclesia testamentis,
una sed ambobus gratia fontis adest.

Der Hof hat zwei Tempel, sowie die Kirche auf den beiden Testamenten beruht.

c. 6, p. 281, 10. Paulinus sendet zugleich an Seuerus einige Aufschriften für das Grabmal des heiligen Clarus. *item de eodem, ut quos (uersus) malueris eligas; sed ego scio in hoc te potius ambigere debere, non ut aliquos ad titulum eligere, sed ne ullo (ne nullo* O, *de nullo* cet., *ne ullam* v) *debeas iniuriam sancto dei facere.* Die editio princeps hat hier richtig errathen, was dem Sinne entspricht; aber auch die interpolirten Handschriften erkannten den Fehler. Was sie schrieben, *sed* (erg. *ut*) *de nullo debeas,* ist sprachlich nicht verwerflich, indem *de nullo* für den blossen Ablativ *nullo* (sc. *uersu*) stehen kann. Aber *ne ullo* hebt den Gegensatz besser hervor und erklärt leichter den Fehler.

c. 8, p. 283, 19. Paulinus hatte dem Seuerus einen Splitter des heiligen Kreuzes für die Consecration seiner Kirche gesandt und für den Fall, dass dieser zugleich mit den Reliquien der Apostel und Märtyrer in dem Altar niedergelegt werden sollte, eine Aufschrift verfasst. Er fügt für den anderen Fall, dass die Kreuzreliquie dem täglichen Gebrauche dienen und die Ueberreste der Apostel und Märtyrer für sich deponirt würden, eine zweite Widmung mit den Worten bei: *si uero magis placeat uobis hanc de cruce benedictionem ad cotidianam tutelam atque medicinam in promptu habere, ne semel condita in altario non semper ad manum, ut usus exigit, praesto sit, sufficit et illa ad basilicae consecrationem gratia, scilicet dominus cum* (sic Rosweyd, *si dominus eam* ω) *apostolis et martyribus, quorum ueneranda cinis si sine crucis consortio subiciatur altaribus, hic opertos titulus indicabit.* Dass Rosweyd mit seiner Vermuthung nicht glücklich war, sieht jeder, wenngleich seine Aenderungen leichter sind, als sie scheinen; aber *dominus cum apostolis et martyribus* ist eine dunkle Erklärung des

vorausgehenden *gratia;* er dachte wohl an jene *gratia, quam dominus per apostolos et martyres offert.* Ich glaubte mit leichter Verwandlung des überlieferten *dñs* in *demus* schreiben zu sollen: *si demus eam apostolis et martyribus,* auch jener Segen genügt, indem wir die Weihe der Kirche den Aposteln und Märtyrern überlassen; ihre Reliquien allein schon heiligen den Ort. Vgl. p. 292, 2 *uerum hanc quoque basilicam de benedictis apostolorum et martyrum reliquiis sacri cineres in nomine Christi sanctorum sancti et martyrum martyris et dominorum domini consecrabunt.* Schon M war darin vorgegangen, indem er *dicemus* mit überschriebenem *dedicemus* bietet; dazu würde aber *eam basilicam* zu ergänzen sein. Indessen liegen in den Worten, wie sie überliefert sind, so deutlich die Zeichen einer Lücke, dass bei dem häufigen Ausfalle eines oder mehrerer Wörter im Archetyp ein anderer Weg einzuschlagen sein wird. Paulinus dürfte *si dominus eam* (sc. *gratiam*) *apostolis et martyribus* ⟨*largitur*⟩ oder ähnlich geschrieben haben. Dazu stimmt auch das Epigramm p. 284, 1:

> *pignora sanctorum diuinae gloria mensae*
> *uelat apostolicis edita corporibus,*
> *spiritus et domini medicis uirtutibus instans*
> *per documenta sacros uiua probat cineres.*
> *sic geminata piis adspirat gratia uotis,*
> *infra martyribus, desuper acta sacris.*

Aus dem ersten Verse geht hervor, dass die Reliquien nicht auf dem Altar, sondern in demselben aufbewahrt wurden, wie auch XXVII, 401 bestätigt:

> *spectant de superis altaria tuta fenestris,*
> *sub quibus intus habent sanctorum corpora sedem.*

Vers 3 wird an *medicis (medici* LM) kaum zu zweifeln sein, obwohl *medius,* was O bietet, eine Erklärung zulässt; denn die heilende Kraft der Reliquien war Gegenstand frommen Glaubens, wie die Wundergeschichten der *carmina natalicia* des Paulinus lehren. Das Opfer der Messe, auf dem Altare (*diuina mensa*) dargebracht, und die in demselben geborgenen Reliquien üben daher einen doppelten Segen aus. Diese Folgerung verlangt *sic,* wie O allein schreibt, während *hic* in M,

si in den anderen Handschriften steht. Die Recension von LM hat auch *acta* angegriffen, indem L *tecta*, M *aucta* bieten. *agere gratiam* im Sinne von *operari*, *efficere* ist aber unanfechtbar; vgl. XXI, 751

> *et quod diuini documentum muneris egit,*
> *largior aestiuis huc mensibus unda cucurrit.*

XVIIII, 309

> *de sanctis indulsit opem procedere terris,*
> *ut iam de tumulis agerent pia dona beati*
> *martyres et uiuos possent curare sepulti.*

c. 9, p. 284, 9. Die Mittheilung der für Seuerus' Kirchen bestimmten Verse schliesst Paulinus, um den Uebergang zu den Aufschriften zu finden, welche er in seiner Basilica angebracht, mit den Worten: *habes uersus operibus quidem tuis sanctis et magnificis indignos, persuasioni tamen tuae quam habes tibi de me quam mihi credere conpetentes*, welche weder M, noch die editio princeps verstanden hat. Diese schreibt: *quam de me habes competentes*, jener: *qua magis tibi de me quam mihi credere uis competentes* (*entes* eras.). Sie haben also an dem Infinitiv *credere* und an *quam* Anstoss genommen. Aber der Sinn ist: *persuasioni tamen tuae quam habes, ut tibi potius de me quam mihi credas, conpetentes.* Oft fügt Paulinus zu einem Substantiv einen erklärenden Infinitiv, wie p. 302, 17 *sed ipse tibi auctor iniuriae tuae eris diutius esurire*, p. 271, 9 *rogabat ut sibi facultatem daret loca purgare*, XXVIII, 4 *in porticibus spatiari copia larga subest;* im prägnanten Sinne aber steht *quam* für *potius (magis) quam*, wie p. 121, 4 *ut non (non tam* M) *lingua quam uita eruditus tam disseras magna quam facias* (*plus facias magna quam disseras* M).

Paulinus fährt fort p. 284, 17: Meine Verse werden deine Mauern mehr entstellen als zieren; Niemand wird in dir den Dichter vermuthen. *nec laborabis fallere, ut te lector auctorem putet et* (*et* om. M), *cum ineptia nemini in te nota possit instruere lectorem, ne tibi* (*ne tibi* O, *me tibi* L, *et ibi* FPU) *meum carmen id est crimen inponat, qui tamen uel proditoris uel scriptoris nomine culpandus es* (*qui tamen — culpandus essem uel quid tamen — culpandum esset?* Sacchini). Radical

verfährt M, welcher die Worte *ne tibi meum — culpandus es sed* tilgt. Eine Unklarheit, welche in der Verbindung des *ut-* und *ne*-Satzes liegt, haben auch die Handschriften FPU zu entfernen gesucht, indem sie für *ne tibi* offenbar *et tibi* setzen wollten. Was aber bedeuten die Worte *nec laborabis fallere?* Wie ich meine, kann folgender Sinn in der guten Ueberlieferung gefunden werden: Du wirst dich nicht anzustrengen haben, um die Täuschung hervorzurufen, dass der Leser dich für den Verfasser halte, nicht blos deshalb, weil die Verse schlecht sind, sondern auch aus dem Grunde *(et cum)*, weil Niemand solche dichterische Tändeleien von dir kennt und das nur den Leser bestimmen kann, nicht dir mein Gedicht aufzulasten; freilich von der Schuld, es veröffentlicht oder aufgeschrieben zu haben, bist du nicht freizusprechen. Wenn die gegebene Erklärung auch für annehmbar gelten mag, so muss doch zugegeben werden, dass der Satz gewänne, wenn wir mit M *et* strichen, das ja nach *putet* auch leicht eindringen konnte. In der Lesart *proditoris nomine uel scriptoris nomine* (FOPU) ist wohl nichts als eine falsche Wiederholung des Wortes *nomine* zu erkennen; aber es könnte auch das zweite *nomine* für *munere* verschrieben sein. In *proditor* (vgl. *prodere decretum* und ähnliche Verbindungen) mag Paulinus mehr an den *editor* gedacht haben, wenngleich er auch die Veröffentlichung des ihm Anvertrauten scherzhaft als *proditio* bezeichnen durfte. Für *scriptoris* möchte man lieber *inscriptoris* erwarten.

c. 10, p. 285, 25. Paulinus will der Bitte des Seuerus entsprechen und ihm ein Bild der kirchlichen Bauten geben, welche er zu gleicher Zeit und im gleichen Sinne aufgeführt hatte. *hac ratione persuasus basilicas nostras tuis, sicut et operis tempore et uoti genere coniunctae sunt, ita etiam litteris conpaginare curaui, ut in hoc quoque nostra coniunctio figuraretur, quae iungitur animis et distat locis; sic et ista, quae in nomine domini eodem spiritu laborata construximus, diuersis abiuncta regionibus, eiusdem tamen epistolae serie sibi tamquam consignata (contignata* Rosweyd, *contiguata* Sacchini) *uisentur.* An dem überlieferten *consignata* wird nichts zu ändern sein, indem es prägnant für *consignatione coniuncta* steht und der Dativ sich aus dieser Bedeutung und der Analogie anderer

Composita mit *cum* (vgl. *commori, compati, congaudere, conqueri, consepelire*) sattsam erklärt. Weniger sicher steht vorher *sic*, da die *coniunctio quae iungitur animis et distat locis* einer näheren Ausführung bedarf, welche gegeben ist, wenn wir schreiben: *si et ista*.

c. 18, p. 293, 8. *(deus) terrena caelestibus mutat et hanc nobiscum quamquam de suis et hic et ibi rebus permutationem facere dignatur, ut quae corporaliter molieram in terris* (Paulinus meint die Kirchenbauten) *in caelis per ipsum aedificentur, tunc reuelanda nobis, cum specie uidebimus quae nunc per fidem prouidemus.* Nach der Analogie von Fällen wie carm. XVII, 219 *nunc tegunt uersos monachis latrones* (d. i. *latrones, qui in monachos mutati sunt*), 222 *uertitur caelo pia uis latronum*, XXVIII, 323 *et Christo uertatur Adam*, werden wir in *caelestibus* den Dativ zu erkennen haben und *hanc nobiscum permutationem facere dignatur* als die Verwandlung der irdischen Wesen in himmlische verstehen, welche sich an den Werken der Menschen vollzieht, obwohl diese hier wie dort Gott gehören *(quamquam de suis et hic et ibi rebus)*, wie nun weiter ausgeführt wird: *itaque hic seminamus et ibi metimur — et harum nobis quamuis terrestrium aedificatio fabricarum si uoto et studio spiritali struatur, beata caelestium est praeparatio mansionum.* Ob in *specie* (d. i. *oculis*) *uidemus* nicht *ipsa acie uidemus*, wie ich vermuthete, zu suchen sei, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist *species* in dieser Bedeutung sonst selten, bei Paulinus aber nicht zu belegen.

c. 20, p. 295, 12. Dem schuldigen Sünder wird auf seine zweifelnde Frage, wie er an Gott den unnahbaren und unsichtbaren Richter herankommen könne, gesagt: *operando praeceptis ipsius* (sic O, d. i. im Dienste seiner Gebote, ein Dativ wie XXVIII, 256 *uigilare deo, dormire uicissim actibus his, quibus inuigilat mens mortua Christo* — die anderen Handschriften haben *in praeceptis*) *uidebis eum in omni paupere, tanges eum in omni egeno —. ecce nobis iam constat quomodo uideas inuisibilem et inadprehensibilem adprehendas.* Diese Lesung der editio princeps beruht auf einer kühnen Aenderung der allerdings verderbten Ueberlieferung *nos iam contra*. M strich einfach diese Worte. Gegen diesen Versuch spricht schon die Tilgung des hier fast unentbehrlichen, jedenfalls sehr passen-

den *contra* ‚ins Angesicht'; *contra uideas* mag Paulinus in Erinnerung an Stellen, wie Livius I 16, 6 *ut contra intueri fas esset* (von dem Gotte Romulus), VIIII, 6, 8 *ne ut oculos quidem attolerent aut consolantes amicos contra intuerentur efficere poterant*, gesagt haben. Im engsten Anschluss an die Züge des Archetyps wird also zu schreiben sein: *nos⟨ti⟩ iam contra quomodo uideas* etc. — c. 22, p. 297, 5. *qui spes et opes et uires suas dominum Iesum habet, eius omnis aedificatio conpacta crescit et surgit in conscensionem in plenitudinem dei.* Diese Lesung der editio princeps erregt schon durch die harte Verbindung *in conscensionem in plenitudinem* Verdacht, den die Handschriften bestätigen, von welchen LM die anstössigen Worte *in conscensionem* auslassen, die anderen aber *et consensionem* schreiben. Darin liegt *et conscensio est.* Die Bauten zur Ehre Gottes sind die Leiter, auf welcher wir in den Himmel emporsteigen. Kurz vorher p. 296, 20 war von den Bausteinen die Rede, *de quibus (caementis) non illam confusionis et superbiae turrem destruendam opere inuito machinamur, sed in ipso angulari lapide fundamur, ut surgamus per ipsum in ipsius plenitudinem, qui est turris fortitudinis a facie inimici.*

c. 24, p. 299, 12. *securis et ferrum nobis cupiditas temporalium et nocturnus mentis timor et liuor inimicus et res huius saeculi, in cuius aut male* (sic OP, *malae* cet.) *cura aut bene* (sic O, *bone* uel *bonae* cet.) *amore anima conditur (conciditur* M, *tunditur* Sacchini), *mens conpeditur* (*conciditur* Sacchini). Zunächst ist wohl richtig von mir *bene* und *male* statt *bonae* und *malae* (sc. *rei huius saeculi*) hergestellt worden, wenngleich die Worte eine Erklärung zuliessen: *res siue mala siue bona est, anima aut cura aut amore conditur.* Denn abgesehen von der Verlässlichkeit des Codex O wird durch *male* und *bene* die Rede, wie es Paulinus liebt, pointirter. Wie immer wir schreiben, das Verbum *conditur* bleibt schwer verständlich. Wenn es eine Erklärung zulässt, so stünde es für *sepelitur*, ein kühner bildlicher Ausdruck, welchen man Paulinus nicht wird zutrauen wollen. Deshalb wird M an der Richtigkeit der Lesart nicht ohne Grund gezweifelt haben; was er aber dafür setzt, *conciditur*, ist zwar von paläographischer Seite empfehlenswerth, ergibt aber ein nicht unbedenkliches

Zeugma, indem *concidi* wohl die Wirkung der Sorge passend ausdrückt, nicht aber die der Liebe. Nicht um Vieles besser nimmt sich *tunditur* aus. Wahrscheinlich schrieb Paulinus *comeditur*, das von den überlieferten Zügen sich nicht weiter entfernt und gleich gut wie unser ‚sich in Sorge oder Liebe verzehren' von beiden Stimmungen gesagt werden kann. Auch stimmt dazu weit besser *male* und *bene* als zu *conciditur* oder *tunditur;* denn diese bezeichnen, zu Verben oder Adjectiven hinzugefügt, doch mehr die Art als den Grad (vgl. XXIII, 180 *si forte graui morbo disrupta uel icta heu male dissiliat membrana fluentis ocelli*, XXVII, 573 *non hac male ludus in aula debetur, sed poena tibi* und über *male prodigus, securus* u. a. den Index S. 436).

XXXIII, c. 1, p. 302, 7. *per hunc (Victorem) — accepi epistolam tuam, in qua nobis bonus cordis tui thesaurus apparuit, ut merito percepta officii tui benedictione gauderem, cum faciem interioris tui* (*hominis* add. M) *castissimis speculatus eloquiis, quantum in te mihi a domino adiutorium conferatur (conferam* FOPU, *conferat* LM, *conferant* Schot.), *agnoscerem.* Weder zu *conferat* noch zu *conferant* kann ein passendes Subject aus dem Zusammenhange ermittelt werden. Nach der nicht seltenen Vertauschung der Endungen *t* und *tur*, *nt* und *ntur*, *mus* und *mur*, *bus* und *bis* darf man auch hier an eine Vernachlässigung der Abbreviatur denken und *conferatur* vermuthen. Nichts aber ist häufiger als die Ellipse von *homo* bei *interior exterior* und den possessiven *meus tuus noster uester*, wie p. 70, 4 *te uero uicta lege membrorum et exteriore corrupto* (*corruptela* M) *puram conspersionem parare*, 243, 14 *(Christus) absorbet mortalem nostrum* (*mortale nostrum* LM nach p. 70, 17 *mortale tuum de sua inmortalitate superinduens)*, 265, 23 *(dominus) caecet uidentem meum, ne uideam uanitatem*, 266, 14 *fiat Christus ruina exteriori meo et interiori resurrectio*, p. 337, 26 *urgent enim interiorem* (*hominem* add. LM) *nostrum malae bestiae* u. s. w., dagegen p. 316, 2 *quia secundum exteriorem hominem uixerit.*

XXXIIII, c. 1, p. 303, 19. Wenn wir den Armen hartherzig Almosen versagen, *cauere debemus, ne damnum animae et dispendium salutis adeamus neglegentes in ecclesia positam a*

domino mensam indigentibus, quam despicientibus oculis praeterimus aut aridis manibus intuemur. So steht in allen Handschriften, wofür die editio princeps *despicientibus oculis intuemur aut aridis manibus praeterimus* schrieb, was alle Herausgeber aufnahmen, wie ich nachträglich erkenne, mit Unrecht; denn der Gegensatz ist nicht *intueri* und *praeterire*, sondern ‚an dem Opfertisch verächtlich vorbeigehen', d. h. nichts geben *(despicientibas oculis praeterire)* und ‚ihn zwar nicht ignoriren, aber nicht viel geben' *(aridis manibus intueri)*. Auch die Vorliebe des Paulinus für solche Figuren, die sonst noch schärfer durch gleiche Worte ausgeprägt werden, spricht für diese Auffassung; vgl. p. 2, 1 *fidei spem et spei fidem*, p. 45, 1 *in perniciem uincere quam pro salute superari*, p. 68, 1 *uictima sacerdotii sui et sacerdos suae uictimae* und Index S. 428. — c. 2, p. 305, 10. *si reminiscaris in euangelio illos susceptores domini talentorum et quod cuique pater familias reuersus retribuerit, scies quanto sit utilius ponere ad mensam domini multiplicandam pecuniam quam sterili fide odiosam reminiscant* (*reminiscantur* U). *quare nullo reditu creditoris, magno inutilis serui dispendio, in sola poenarum illius incrementa seruatam.* Die editio princeps hat sich leicht über die Schwierigkeiten der corrupten Ueberlieferung hinüberzusetzen gewusst, indem sie, was sie nicht verstand, strich, nämlich *odiosam reminiscant quare.* Gleichwohl wird man den so gewonnenen Text dem Versuche Chifflet's vorziehen, welcher *quam sterili fide odiosam reminisci a te, auare, nullo reditu creditoris* — ⟨*esse*⟩ *seruatam* conjicirte, um soviel Anstösse als Worte zu schaffen. Mit ziemlicher Sicherheit ist *otiosam* für *odiosam* zu setzen, wie ja sonst der unfruchtbare, keine Zinsen tragende Besitz genannt wird, vgl. Plin. ep. X, 62 *pecuniae publicae uereor ne otiosae iaceant* und Dirksen, Manuale lat. s. u. *otiosus. otiosam* aber verlangt ein Verbum wie *retinere, reseruare.* Der folgende Infinitiv *seruatam* (sc. *esse*) hängt entweder von *scies* ab, so dass man etwa schreiben könnte *eamque reuera — seruatam*, oder man darf, um sich von den Buchstaben des Archetyps weniger zu entfernen, vermuthen: *re*⟨*seruare*⟩ *sciesque rem — seruatam.*

c. 5, p. 307, 13. *(deus) inpense tibi largus est de suis opibus, si tu tibi ipse non sis inuidus et auarus de his, quae*

deus tua fecit, non ut causa tibi ad mortem, sed ut reditio (perditio O, *precio* FLP, *precium* v) *ad uitam foret.* Diese Herstellung hat vor der Vermuthung *precio* — etwas Anderes ist kaum in der Lesart der anderen Handschriften zu suchen — nicht blos den Vorzug der Leichtigkeit, sondern sie liefert zugleich ein Wort, welches der Präposition *ad* leichteren Anschluss gestattet. Auch leidet die schlechtere Ueberlieferung, hier vielleicht aus *retio* hervorgegangen, öfter an Silbenausfall als O an Silbenzuwachs. — c. 7, p. 309, 6. *uide ne — aduersum te editi gemitus, quos necessitas laborantium te non miserante confectis extorserit, feriant et inuitent patrem orphanorum, iudicem (et iudicem* L) *uiduarum et conpassorem pauperum deum.* Die bisherigen Ausgaben stiessen sich nicht daran, dass nicht der Richter als solcher provocirt werden soll, sondern als derjenige, welcher durch seinen Rechtsspruch die Witwen schützt oder an ihnen begangene Frevel rächt. Es war also *uindicem uiduarum* zu schreiben. — c. 10, p. 311, 21. Der Reiche hat an den Armen, wenn er für sie sorgt, seine Fürbitter und Beschützer. *non sui neglegentes, sed amore translato in te quisque se diligit et tuam uitam suae uitae precatur, quia fructus illius uita tua est et diuitiae tuae illius opes et paupertates tuae illius diuitiae sunt.* Diese aus der editio princeps übernommene Lesart der Ausgaben könnte vielleicht den Sinn haben ‚deine Armuth ist des Reichen Reichthum', d. h. eine Quelle reich zu werden, indem der Reiche sich durch Wohlthun Verdienste erwerben kann. Aber der Plural *paupertates* wäre recht auffällig, und mit *et* würde die Wirkung des vorausgehenden Chiasmus zerstört. Nun fehlt aber *et* sowie das folgende *tuae* in allen Handschriften; ferner steht in O *paupertatis*, in L *paupertati*, in den übrigen *paupertate*, in allen aber *diuites.* Ich schrieb mit engerem Anschlusse an die Handschriften *diuitiae tuae illius opes, paupertatis diuitiae sunt.* Wollte man noch conservativer sein und glauben, dass sich selbst *diuites* halten lasse, ob wir mit O *paupertatis* oder mit L *paupertati* lesen, so müsste man den Worten *paupertatis diuites sunt* den Sinn geben ‚die Reichen stehen im Dienste der Armuth', was ihre Kraft nur abschwächte.

XXXV, p. 313, 7. *pro confessione peccati diuina miseratio te interueniente succurrat, ne perabsumpta (per ab-sumpta P, per adsumpta O, per absumptam* cet., *pro absumpta* v) *patris aeterni substantia, quam cotidie peccata nostra dilapidant, obruamur pudore redeundi et in longinqua regione commorati ut (commorati* LM, *commorantium* cet., *commorantes* Schot.) *in custodiam escamque porcorum indignam, quod nefas est, deducamur.* Die Herstellung des Decompositums ist eigentlich keine Conjectur; nicht weil eine der jüngsten Handschriften (P) so liest, sondern da auch die Abtrennung von *per* in den anderen nichts zu bedeuten hat, *adsumpta* aber ein sichtlicher Fehler ist. Dasselbe bietet eine willkommene Verstärkung der Bedeutung, und die Zahl solcher Decomposita mit *per* häuft sich immer mehr in den Händen der Sammler, je mehr man diese vulgäre Erscheinung beachtet. Rönsch, Itala und Vulgata[2] S. 209 zählt auf *perconfirmare, perconterrere, percooperire, pereffluere, perexcaecare, perexsiccare, perindigere, perobrigescere, pertransire, perinterficere* (vgl. Collect. Phil. S. 8). Für *commorantium* habe ich *commorati ut* geschrieben, weil sich so der Fehler *commorantium* leicht erklärt, dem gegenüber *commorati* schon wegen der Zeugen (LM) keinen Anspruch auf urkundlichen Werth erheben kann. In passender Weise erinnert *ut* an die Erzählung vom verlorenen Sohne (Luc. 15).

XXXVI, c. 4, p. 316, 13. *(Christus mediator) est pax nostra, quia fecit utraque unum, naturas discordes dei et hominis in se copulans et in nobis duo unum faciens, id est carnem animae spiritali consentientem; et tunc ignis (ipse* M) *in medio nostrum manebit, seu horum (horum* O, *harum* cet., Lebrun) *in nobis duorum (duarum* LM) *uel cum spiritu (cum spirituum* FLOPU, *trium spirituum* M, *eum spirituum* Lebrun ex cod. Vien., *ut conspirituum* Rosweyd) *trium (illum* M) *consensus inuitet, ut faciat in corde nostro sibi placitam cum patre et spiritu mansionem.* Die Varianten der Handschriften haben keinen Werth und fördern uns nicht im Verständniss der schwierigen Worte. Schreiben wir *cum spiritu trium,* woraus leicht *cum spirituum* werden konnte, so gestatten dieselben eine vollkommen befriedigende Erklärung: wenn Seele

und Leib in uns durch Christus zu Einem geworden sind, dann wird auch das (göttliche) Feuer in uns bleiben, sei es, dass der Einklang der Beiden (d. i. der Seele und des Leibes) oder der Drei, indem der Geist hinzutritt, Christus einlädt, um in unseren Herzen mit dem Vater und Geiste zusammenzuwohnen. Die Unterscheidung der drei im Menschen verbundenen Elemente *(caro, anima, spiritus)* geht auf Thessal. I 5, 23 zurück: καὶ ὁλόκληρον ὑμῶν τὸ πνεῦμα καὶ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα ἀμέμπτως ἐν τῇ παρουσίᾳ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ τηρηθείη. Auch an dem Worte *ignis*, wofür M *ipse* setzte, ist kein Anstoss zu nehmen. Unter *ignis* ist *ignis diuinus* zu verstehen, von welchem die beiden Jünger in Emmaus erglühten (vgl. Luc. 24, 32 *nonne erat cor ardens in nobis?)*, welches Paulinus ep. XXXXIIII, c. 6, p. 376, 23 in seinen Wirkungen preist: *ignem autem mihi alienum uidetur accendere, quisquis corporeae uel saecularis alicuius cupiditatis ignem in sacrario sui cordis accendens audeat adpropinquare altaribus domini, quae non recipiunt nisi illius accensionem, de quo ait: ignem ueni mittere in terram, et quid uolo, si iam accensus est?* (Luc. 12, 49). *hoc igne nos, domine Iesu, accende, ut inluminemur in sensibus, deflagremus in uitiis; hic enim solus qui a te est ignis igni resistet aeterno. habentes autem cor ardens in uia domini non alienum sed suum ignem domino accendimus* etc. Ausser dieser Stelle kommen in Betracht p. 148, 7 — 149, 7; 165, 3; 211, 23 und p. 242, 2 sq., welche über die einigende und reinigende Kraft des göttlichen Feuers einen ähnlichen Gedanken entwickelt: *per quam (fidem) in te manet Christus pax nostra, qui et de nobis uel in nobis facit utraque unum, siue qua duo sumus in corde uno siue qua utramque substantiam animae et corporis unum facimus conflante nos Christo per ignem spiritus sui, de quo ait: ignem ueni mittere in terram* (Luc. 12, 49). Wer mit dieser Denkweise des Paulinus bekannt ist, dem konnte nicht dunkel sein, was er mit dem blossen *ignis* ohne weiteren Zusatz an unserer Stelle meinte. Eine Härte bleibt aber bei unserer Herstellung und Erklärung zurück, dass dreimal das Subject wechselt, *ignis, consensus, Christus*, wie in dem Satze *ut — faciat* zu ergänzen ist. Dieselbe schwindet, wenn wir *consensus* in *consensu* ändern. Dann ist auch im zweiten Satze *ignis* Subject und der Gedanke derselbe wie in dem obigen p. 292, 2 *conflante nos Christo per ignem.*

XXXVII, c. 5. Paulinus preist in einer langen, das ganze Capitel füllenden Periode die Rechtgläubigkeit des Victricius, welcher ungerechte Angriffe erfahren hatte (vgl. p. 320, 13), und zwar zunächst seine richtige Ansicht über die Trinität, um dann c. 6 auf den Glauben über das Wesen des Gottessohnes überzugehen. Der Satz ist an zwei Stellen verderbt, welche leicht eine Verbesserung zulassen, und gewinnt, wenn wir uns an die beste Ueberlieferung halten, den in der Fassung der Ausgaben fehlenden Nachsatz. Wir lesen also: *cum ergo fides et confessio tua, ut credimus atque confidimus, coaeternam trinitatem unius diuinitatis et substantiae et operis et regni esse testetur cumque* (*eumque* uel *itemque* Sacch.) *patrem deum et filium*
dicat
deum et spiritum sanctum deum putet (*ut est* M, *ut est* cet.), *qui est et erat et uenturus est, qui misit te sicut Moysen et apostolos euangelizare gentibus bona domini, quod ita, ut ipse a deo doctus es, doces: unitatem trinitatis sine confusione iungens et trinitatem ipsius unitatis sine separatione distinguis* (sic O, *distinguens* ω), *ita ut nulla alteri persona conueniat et in omni persona trium deus unus eluceat, et tantus quidem filius, quantus et pater,* ⟨*tantus pater*⟩, *quantus et spiritus sanctus, sed semper quisque sui nominis proprietate distinctus indiuiduam retineat* (*retinet* ω) *in uirtutis et gloriae aequalitate concordiam.* Man kann zweifeln, ob in dem zweiten, mit *cumque* beginnenden Satze nicht *testetur* aus dem vorhergehenden zu ergänzen sei; aber da *ut est* nicht nur überflüssig, sondern geradezu störend ist, wird man darin das fehlende Verbum suchen dürfen, wie es M bereits gesucht hat. *putet*, wie ich vermuthete, liegt nahe genug. Der Satz *quod ita — doces* hängt enger mit dem Vordersatze zusammen als mit dem Nachsatze, den wir daher mit *unitatem trinitatis* beginnen lassen. Indem wir in demselben mit O *distinguis* lesen, ist er als Hauptsatz gesichert. Die Ergängung *tantus pater* ist so auf der Hand liegend, dass wir der sonst vorhandenen, durch die Anapher gesteigerten Härte (*quantus et — quantus et*) auszuweichen nicht zögern werden. Endlich kann der letzte Satz *sed — concordiam* nur von *ita ut* abhängig sein; daher ich den Conjunctiv *retineat* herstellte. Man sieht, dass die Länge der Periode zum grösseren Theile diese Trübungen der Ueberlieferung veranlasst hat.

c. 6, p. 322, 4. Der Gottessohn, der Mensch geworden ist, muss alle menschlichen Eigenschaften besessen haben, kann also nicht nach Apollinaris' Irrlehre *animam mentis humanae uacuam, qualis est pecorum et iumentorum* gehabt haben, *ut opus suum plena salute renouaret. nulla est autem salus nostra, nisi plena est, quia non hominem, sed aliud nescio quod inrationabilis creaturae animal suscepit dei filius, si mentem suam propriam hominis adsumpti anima non habuit et contra naturam generis humani ille potissimum primogenitus omnis creaturae homo in formam perfectionis humanae adsumptus in tantum mente sua indiguit, ut non de humano sed de diuino spiritu mentem habuisse dicatur.* Die Sätze von *quia non hominem — habuisse dicatur* sollen nicht sowohl die Behauptung *salus nostra nulla est,* als die *salus nostra non plena est* oder wenigstens jene durch diese beweisen: denn dann hat der Gottessohn nicht den vollen Menschen, sondern irgend ein unvernünftiges Thier angenommen, wenn die Seele nicht zugleich den dem Menschen eigenthümlichen *mens* besass und wenn dieser dem Menschgewordenen insoweit fehlte, dass er die *mens* nicht des menschlichen, sondern des göttlichen Geistes gehabt haben soll. Da ihm also ein wesentlicher Theil fehlte, kann das Erlösungswerk kein vollständiges sein. Es wird demnach, wenn wir nicht eine Flüchtigkeit des Schreibers annehmen wollen, eine Lücke vorhanden und diese so zu ergänzen sein: *nulla est autem salus nostra, nisi plena est,* ⟨*neque plena est*⟩ (oder *neque plena esse potest*), *quia* etc.

XXXVIII, c. 1, p. 325, 3. *in quo (Christo Iesu) quoniam omnis sapientiae et scientiae plenitudo atque perfectio comprehenditur, ut insultans (apostolus) huic mundo et litteras eius totamque sapientiam uanitatis* (*uanitate* O) *spiritu celsiore despiciens ait: ubi scriba, ubi sapiens?* (I Cor. 1, 20). Das Ungehörige der Verbindung *sapientiam uanitatis* an sich und in diesem Zusammenhange fühlte Latinius, der *sapientiae uanitatem* vorschlug, wofür Schottus *sapientiam uanitatem* (d. i. *ut uanitatem*) setzte. Das Richtige bietet O *uanitate;* sein Geist wird passend *spiritus uanitate celsior* genannt. Entweder begegnete diese spitze Wendung einem Missverständnisse, oder es ging *uanitate* vor *spiritu* durch die Mittelstufe *uanitates*

in *uanitatis* über. — c. 6, p. 330, 18. *quod* (die Bekehrung der Menschen) *toto iam dudum orbe terrarum sapientia dei Christus operatur, ubique se gentium uerbo uoluntate* (sic O, *uerbi ueritate* cet.) *circumferens et per electas animas semet* (sic O, *semen* cet.) *inmittens* etc. Die dunkle Phrase *uerbo uoluntate* hat die Aenderung *uerbi ueritate* herbeigeführt, welche gleichfalls nur eine gekünstelte Erklärung zuliesse. Indem aber O nicht *uerbi*, sondern *uerbo* schreibt, ist ein Weg gewiesen, die ursprüngliche Lesart zu finden: *uerbo uolante* oder *uolitante.* Derselbe Fehler wiederholt sich p. 350, 2 *sequentes istum passerem solitarem* — *superuolitantem* (sic βλ, om. M, *super uoluntatem* cet.). — c. 9, p. 332, 7. *quis daret mihi pennas sicut columbae, et uolarem* (Ps. 54, 7) *ad te et in conspectu tuo conloquioque requiescerem, in uoce exultationis et confessionis epularer* (Ps. 41, 5), *uidens te non te et uidens ex leone uitulum, uidens in apro Christum, nunc uersa ferocitatis aut uirtutis uice aprum saeculo, agnum deo.* Paulinus wünschte vor Aper, an welchen der Brief gerichtet ist, zu erscheinen, nachdem mit diesem eine solche Umwandlung zum Besseren erfolgt ist, wie es p. 332, 3 heisst: *deposita ceruice tauri factus es in mansuetudinem bouis illius, qui agnouit possessorem suum.* Er wünscht also den gänzlich Verwandelten zu schauen *(te non te)*, der früher Löwe, jetzt Kalb ist *(ex leone uitulum)*, der einst ein Eber, jetzt, wie es in den Handschriften heisst, Christus ist. Das ist verkehrt. Wie der folgende Satz klärlich zeigt, verbindet Aper mit dem Ungestüm des Ebers die Sanftmuth des Lammes. Paulinus wird also geschrieben haben: *in apro agnum.* Das Wort *agnum* liegt von dem Compendium *x͞pm* nicht zu weit ab.

XXXVIIII, c. 1, p. 335, 2. *nam ut in rebus terrenis carior fundus est, qui aut auaris agricolae sui uotis proflua ubertate respondet aut delicati possessoris oculis amoenitate blanditur, ita nunc in nostris praediis spiritalibus id est sanctis fratribus — is nobis, ut opinor, ager aestimatur homo, qui fuerit nostri diligentior et fructuosior nobis salutarium commodorum ministratione* (sic O, *subministratione* cet.). Der Zusatz *ut opinor* ist überflüssig, und er wird den Comparativ, welchen wir nach dem vorausgehenden *carior* erwarten, ver-

drängt haben. Es war also *ut opimior ager* zu schreiben. *salutarium commodorum ministratione* habe ich aus O aufgenommen; *ministratio* findet sich noch p. 235, 9 *assiduis sub hac ministratione uestigiis*, p. 246, 13 *supernae ministrationis insignia*. — c. 2, p. 335, 22. *cum enim haec uniuersa mundi possessio propter hominem constituta hominibusque subiecta uideatur, quis ambigat in omni loco mundi, in omni parte naturae utilitates homini* (sic v, *humano* FOP, *humanae* LMU) *paratas, e quibus non solum carnalia emolumenta capiamus, sed multo magis spiritalia perlegamus.* So sehr die Lesart der editio princeps dem Sinne, so wenig entspricht sie den Zügen der Ueberlieferung. Selbst die Schlimmbesserung in LMU *humanae* verbürgt als ursprüngliche Lesung des Archetyps *humano*, das seinen Platz behaupten muss, indem wir *generi* ergänzen. Einzelne Wörter fehlten, wie wir sehen, nicht selten im Archetyp, wie einige Zeilen vorher M richtig *curam* eingesetzt oder erhalten hat, das in allen anderen Handschriften fehlt, p. 335, 16 *quod scribitis inpedimenta uestri esse propositi possessionis et filiorum curam.* Die Annahme Roensch's (It. u. Vulg.[2] S. 105), dass *humanus* = *homo* stehe, beruht auf einen Irrthum.

XXXX, c. 5, p. 344, 27. *exurgemus emergentes de luto faecis et umbra mortis et cum ipso esse permanebimus, si occiderit in nobis peccatorem et iustum creauerit.* Sacchini, welcher durch eine evidente Conjectur aus der Corruptel der Handschriften *enim gentes emergentes* hergestellt hat, veränderte ohne Grund *esse permanebimus* in *semper manebimus*. Jedenfalls ist an dem Infinitiv kein Anstoss zu nehmen; vgl. p. 5, 27 *istic habere malunt ubi esse desinimus, quam illuc ubi esse persistimus.* Die handschriftliche Lesart *enim gentes* ist wohl aus der Vertauschung der ersten Silben mit einem Compendium für *enim* hervorgegangen. Ein nicht verstandenes Compendium von *enim* hingegen mag den Fehler XXXX, c. 8, p. 347, 18 verschuldet haben, wo zu schreiben ist: *etenim* (om. LM, *et in* cet.) *quod se (quo se* FPUrχ, *qui se enim* L, *qui enim se* M) *ad deflenda et confitenda peccata secretum a communi ecclesiae coetu intra ergastulum cellulae suae maestus includit —, fit similis pelicano.*

XXXXII, c. 5, p. 363, 1. *sed uae mihi peccatori, quo iam (quoniam* ω, *quonam* v) *progressus, immo prolapsus sum? dum pluribus apud te uerbis ago, ut pro peccatis meis uel potius aduersus peccata mea (patrocinium* add. v) *promerear, cum orationes (orationis* FOPU, *orationibus* LMv) *intendas, adcumulo eandem de loquacitate mea sarcinam, quam de orationibus tuis minui peto.* Mit diesen beiden geringfügigen Aenderungen ist Paulinus' Hand hergestellt. Wenngleich *quoniam* ebenso leicht aus *quonam* wie aus *quo iam* entstehen konnte, so spricht doch der Bedeutungsunterschied zwischen *quo iam* und *quonam* für Ersteres. *promereri* kann ebenso gut mit einem Objecte verbunden sein wie absolut stehen; hier wäre aber *patrocinium promerear* fehlerhaft, weil dies wohl zu *aduersus peccata*, aber nicht zu *pro peccatis* passte. Kraft und Gnade aber für seine Sünden (d. i. zur Sühne für dieselben) oder gegen dieselben (d. h. zu ihrer Abwehr) hofft Paulinus zu erwerben, wenn *(cum)* Florentius für ihn betet. *cum orationes intendas* ist *si intentius ores.* Durch diese Erklärung wird sich *cum* halten lassen, wofür ich *ut* vermuthete *(pluribus apud te uerbis ago, ut apud te impetrem, ut pro peccatis meis — orationes intendas).*

XXXXIII, c. 4, p. 366, 21. *misericors et miserator dominus neminem uult morte (morte* O, *mori* cet.) *morientem.* Die Lesart *morte* wäre nicht so leicht in den jüngeren Handschriften zu *mori* geworden, und das lässt vermuthen, dass nicht *morte*, sondern *mortem morientem* ursprünglich sei. Den seltenen Accusativ kann p. 382, 22 bestätigen: *doceas me facere uoluntates dei, tuis uestigiis ambulare post Christum et mortem (morte* Υ) *istam euangelicam (ista euangelica* ΥΦ) *emori*, wo denselben noch Augustinus epist. 95, c. 2 gelesen hat: *quippe qui etiam uerissime dixeris euangelicam mortem prius emoriendum quam carnalem resolutionem uoluntario praeueniamus excessu*, und etwas später: *ut uiuamus euangelicam uitam moriendo euangelicam mortem.*

XXXXVIIII, c. 2, p. 392, 5. Valgius, durch Gottes Hilfe aus Gefahren zur See und zu Land gerettet, hat den Namen Victor empfangen: *et est uictor in domino, qui illi aptum*

opera in ipsum sua (*illi ad opera sua id ipsum* v) *nomen inposuit, quia uidelicet et in mari de tempestatibus atque naufragio per adiutorium Christi et nuper in terra per eiusdem gratiam de peccatis et diabulo triumphauit.* Die editio princeps verstand die Construction nicht und änderte kühn die Lesart von O, der uns allein diese Epistel erhalten hat. Paulinus verbindet *aptus* nach der Analogie von *dignus* mit dem Ablativ. Wir finden die seltene Construction noch p. 85, 24 *signatum amicitiae munus inpendi aptumque* (*dignumque* v) *nostra fide feci* und werden sie darnach auch XXIIII, 784 *stolam sed iste byssinam et torquem aureum | gerat, apta Christo insignia* (vgl. dagegen XXIIII, 83 *apta morti cogitans*, VIIII, 15 *carmina castis choris apta*).

c. 6, p. 395, 15. Während Valgius auf dem Meere herumgetrieben wurde, hiess ihn Gott *noctu securum requiescere, die sollicitum uigilare, se pro dormiente uigilaturum et uigilanti cooperaturum esse promittens. nempe illum in his uerbis domini recognosces affectum, quo semper ita spem nostram fouet, ut sollicitudinem non relaxet, ita infirmae carni consulit, ut spiritus promptus esse non desinat. et ideo sic dormire permisit seni fesso, ut ne seni quidem et fatigato* (*fatigatos* O) *de uigilandi* (*sine uigilandi* v) *negotio securitatem remitteret, ne scilicet resolueretur in somnos inertes et inciperet non solum corpore sed et mente dormire.* Die Worte sind auf den ersten Blick kaum verständlich, wie man aus dem Versuche der editio princeps ersehen kann. Mir selbst kam eine leichte Aenderung *fatigato de* für *fatigatos e* unerlässlich vor, indem Paulinus sagen zu wollen schien, dass selbst dem ermüdeten Greise Sorglosigkeit nicht gegönnt war, d. h. die Sorge um das Geschäft des Wachens nicht erlassen wurde; selbst bei Nacht sollte er auf seiner Hut sein. Dann wäre der zu *securitatem* gehörige Genitiv durch *de* mit Ablativ umschrieben, was namentlich zu geschehen pflegt, wo die Verbindung zweier Genitive vermieden wird, wie p. 95, 13 *spectaculum praebere de apostoli ueneratione*, 145, 29 *ille de psalmis prophetici gaudii uerba*, 292, 3 *de benedictis apostolorum et martyrum reliquiis sacri cineres.* Indessen war ihm ja ausdrücklich zugestanden *noctu securum quiescere*, was durch diese Erklärung aufgehoben würde, und noch mehr, wenn wir mit der editio

princeps lesen *sine uigilandi negotio.* Halten wir an der Lesart von O *e* fest und beziehen wir das *uigilandi negotium* auf das frühere *die uigilare sollicitum,* so lässt sich folgender Sinn in die Worte legen: *ne senem quidem et fatigatum, si die sollicitus uigilasset, securitatem haurire passus est, ne inciperet* (sc. *noctu*) *non solum corpore sed et mente dormire.* Die Präposition *e* steht also in derselben Bedeutung wie XVIII, 220 *e geminis bubus alebat pauperiem,* XVIIII, 432 *e uariis scite distincta lapillis.* Die Sache würde noch deutlicher, wenn wir das in O erhaltene *fatigatos* zu *fatigato scilicet* ergänzen dürften. Dass *scilicet* im Archetyp abgekürzt geschrieben wurde, darauf führen einige Spuren.

p. 395, 27. Paulinus deutet die Worte des Herrn *dormite iam et requiescite* (Matth. 26, 45): *quod quidem non magis de corporeo somno quam de infirmitate* (*fidei firmitate* v) *dictum alibi docet dicens: constanter estote, quia ego uici mundum* (Ioh. 16, 33). *uera enim hominis haec requies est, si fide constans et uictoria Christi ab omni hoste securus pace unanime perfruatur.* Das Wort *infirmitate* ist offenbar corrupt, und in ihm muss das Gegentheil stecken *firmitate,* aber nicht *fidei firmitate* — denn das bildet nicht einen genügend scharfen Gegensatz zu *corporeo somno* —, vielmehr *animi firmitate.* Hingegen ist an dem folgenden *unanime,* wofür Sacchini *unanimi* (sc. *Christi*) oder *animi* vorschlug, nichts zu ändern. Wie aus den folgenden Worten hervorgeht, ist die *quies* eine *unanima et hominis et Christi. ipse enim quies nostra est qui pax nobis est quique pro nobis uigilat, ut requiescat in nobis.* — c. 7, p. 396, 15. Der wunderwirkende Gott hat das auf dem Meere herumgeworfene Schiff des Valgius glücklich ans Land gebracht. *cuius ope enabat toto nauis secreta (secura* Sacchini) *pelago et inuisibili gubernatore quasi uacua et tamen graui mole se promouens — fluebat.* Sacchini's Conjectur *secura* wird nicht blos durch das Verbum *enabat* widerlegt; sie ist auch überflüssig und beruht nur auf Unbekanntschaft mit dem Gebrauche des Wortes *secretus,* welchen Stellen zeigen wie p. 15, 9 *deserta tibi ipse fecisti secretus a multis, uocatus in paucis,* 234, 16 *quamuis solitudo tua non sola sit, quae non deserta est sed secreta,* 347, 19 *se ad deflenda peccata secretum a communi ecclesiae coetu intra ergastulum cellulae suae maestus*

includit. Das Schiff fand also den Weg ans Land, *quamuis toto pelago a terra separata.*

c. 11, p. 399, 20. *quae (nauis) plenam fidei ecclesiae exhibens formam tutos in portum Romamque peruexit. in quibus similiter mystica argumenta formantur. nam mutata nauis nouata in Christo uita est, et portus salutis ecclesiae teste Graecia nomen est Romane* (*romana* O, *Roma* v) *uirtutis.* Die Lesart in O lässt keine Erklärung zu; die Vermuthung der editio princeps würde man etwa erklären können: *portus s. e. t. G. nomen, scilicet Roma, uirtutis est uel uirtutem significat.* Offenbar leitet Paulinus das Wort *Roma* von dem griechischen ῥώμη ab, das im Lateinischen ,Kraft' bedeutet. Diese Beziehung wird deutlicher, wenn wir *Romane* schreiben. Die Worte bedeuten dann: der Name des Hafens des Heiles (nämlich *Roma*) ist, wie Griechenland bezeugt, auf lateinisch die Kraft. Noch deutlicher wäre dies Alles, wenn wir schrieben: *nomen est* ⟨ῥώμης,⟩ *Romane uirtutis.* Vereinzelte griechische Wörter finden sich bei Paulinus, wie XVII, 117 *cete* (κήτη), XVII, 109 *celeuma,* p. 67, 9 διῶρυξ.

c. 13, p. 401, 6 *quaeras forsitan, quibus hic meritis uetus nauita — obtinuisse uideatur, quod paucissimis fere operariis, quamquam a* (*a* add. v, om. O) *custodia matutina usque in noctem totius diei pondus et aestum sustinuerint, facile conceditur.* Darnach würde solche Gnade fast den Wenigsten nur trotz aller Anstrengung leicht zugestanden. Der Satz *quamquam — sustinuerint* lässt uns das Gegentheil erwarten, *et difficile.* Wahrscheinlich ist ⟨*nec*⟩ *facile* zu schreiben. — p. 401, 19. *(Valgius) iam in extremae aetatis senecta puer corpore* (*corporis* O, om. v) *et malitia paruulus non solum gratiae sed et mentis infantiam gerit. nuper enim, ut supra dixi, renatus in Christo et domino dedicatus est, per quem* ⟨*fluctus*⟩ *uitae, per quem aquas mortis euasit.* Die Verwandlung von *corporis* in *corpore* gibt das danebenstehende *malitia* an die Hand und ist ein leichteres Mittel als die völlige Entfernung des Wortes. Desgleichen empfiehlt der bildliche Ausdruck *aquas mortis* die Ergänzung ⟨*fluctus*⟩ *uitae* oder *uitae* ⟨*fluctus*⟩, nicht die von der editio princeps vorgenommene ⟨*mala*⟩ *uitae.*

In die grosse Sammlung von Briefen des Paulinus, welche uns durch den vortrefflichen Parisinus O und andere minderwerthige Handschriften erhalten ist, waren, wie bemerkt wurde (S. 2), nicht alle Briefe, die Paulinus verfasst hatte, aufgenommen. Fünfzehn Briefe sind durch andere Sammlungen auf uns gekommen, unter diesen die Mehrzahl (3. 4. 6. 7. 8. 45. 50) durch das Corpus der Augustinischen Briefe, und diese liegen uns in einer grossen Zahl zum Theile alter Codices vor. Die älteren und besseren sind der Parisinus 11641 saec. VI (Φ = Phicomarensis), der Cheltenhamensis 2173 saec. X (Υ), der Casinensis 16[19] saec. XI (C), der Casinensis 232[1] saec. XI/XII (c), der Andomaropolitanus (St. Omer) 76, 8, 9 saec. X/XI (γ), der Parisinus 1928 saec. XII (Γ), der Parisinus 1930 saec. XIII (α), der Britannicus Reg. 5 D VI saec. XI/XII (δ), der Parisinus nouv. acq. 1444 saec. XI (φ). Wenngleich unter diesen die Handschriften ΦΥCcγ einerseits und andererseits Γαδφ eine engere Zusammengehörigkeit zeigen, so sind doch sichere Indicien verschiedener Recension, wie sie z. B. zwischen O und LM der grossen Briefsammlung zu erkennen sind, nicht vorhanden. Jede von ihnen ist interpolirt, die ältesten nicht ausgenommen, nur die älteren weniger als die jüngeren. Wir entbehren demnach bei der Herstellung des Textes jener sicheren Führung, wie sie O bot, und müssen uns dazu verstehen, bei abweichenden Lesarten nach anderen Entscheidungsgründen zu suchen. In manchen Fällen ist eine sichere Entscheidung nicht zu gewinnen; dafür ist der Text dieser Briefe durch offene, sinnstörende Fehler weniger entstellt. Einige Beispiele mögen diese Verhältnisse illustriren und mein Verfahren begründen.

Ep. III, c. 4, p. 17, 5. Paulinus erzählt dem Alypius seine Geschichte: *nam ego, etsi a Delphino Burdigalae baptizatus, a Lampio apud Barcilonem in Hispania per uim inflammatae subito plebis sacratus sim, tamen Ambrosii semper et dilectione ad fidem innutritus (ennutritus* Υ, *enutritus* φ[2], *nutritus* αc) *sum et nunc in sacerdotii ordinatione (ordinatione* ΥΦc, *ordine* cet.) *confoueor.* Die Worte *in sacerdotii ordine* bieten dem Verständnisse keine Schwierigkeit; ‚in seiner Stellung als Priester' (vgl. p. 381, 20 *altorum huius saeculi in ordine et honore collega)* wurde Paulinus von Ambrosius unterstützt. Nicht gleich klar ist *in sacerdotii ordinatione*, d. i. ‚bei

seiner Priesterweihe', indem wir von einer Beziehung des Ambrosius zu diesem Acte nichts wissen. Nun wird aber diese Lesart durch die parallele Stelle p. 16, 15 *fateor curiosius me uelle condiscere, si a suspiciendo mihi patre nostro uel ad fidem initiatus es uel ad sacerdotium consecratus, ut eundem ambo habere uideamur auctorem* fast verlangt, und unmöglich ist es nicht, dass das *confoueri in ordinatione* auf ein Gratulationsschreiben des Ambrosius Bezug hat. Ob an dieser Stelle Ambrosius *suspiciendus* oder *suscipiendus* genannt wird, bleibt bei dem Schwanken der Handschriften, von welchen CΦαcδ *suscipiendo* bieten, hier ebenso zweifelhaft wie p. 20, 2 *uides frater unanime admirabilis in Christo domino suspiciende* (so Γ, *suscipiende* cet.), 14, 17 *quod (opus) ita miramur atque suspicimus* (*suscipimus* $αγφ^1$), *ut dictata diuinitus uerba credamus. itaque fiducia suspiciendae* (sic CMΥcφ, *suscipiendae* cet.) *nobis unanimitatis tuae et ad ipsum scribere ausi sumus.* Weit gesicherter erscheint *suspicere* = *mirari* ohne Variante carm. V, 45, XVII, 308 oder p. 21_1 2 *ad praecepta legis et gratiae dona suspiciens* (*suscipiens* $CΓ^1Υ$), wo *suscipiens* unmöglich ist.

c. 3, p. 21, 8 *rege ergo paruulum incerta (per incerta* $φ^2$, *in incerta* γ, *in terra* $Γ^2α$) *reptantem et tuis gressibus ingredi doce.* Der ungewöhnliche Accusativus hat verschiedene Varianten hervorgerufen, die sich gegenseitig in Verdacht bringen. Derselbe entbehrt nicht ganz der Belege, vgl. p. 81, 11 *terrena*, carm. XX, 421 *humanum*, XVIIII, 303 *diuinum*, XIIII, 47 *uernum spirare*, X, 135 *stulta deo sapiens et mortis pabula uiuens*, X, 47 *diuina ualere*, p. 382, 32 *mortem emori* (vgl. oben S. 60). — p. 21, 20 *pater mihi es, etsi forte sis aeuo iunior, quia te ad maturitatem* (*te maturitas* M) *meriti, h o n o r e m (honorem* $φ^1$, *ad honorem* M, *honoremque* α, *honore* $CΓγδφ^2$, *honor* cet.) *seniorum, prouexit et iuuenem cana prudentia.* Wenn auch die Lesarten *honorem, honoremque, ad honorem* urkundlichen Werth nicht beanspruchen dürfen, so zeigen sie doch, was die Stelle verlangt, *honorem*, wodurch das vorausgehende *ad maturitatem meriti* passend erläutert wird; denn nicht durch die Ehre der Alten *(honore seniorum)* wurde die Reife des Verdienstes erworben, sondern diese liegt in der verliehenen Ehre, der Wahl zum Priester. — c. 4, p. 22, 17. Paulinus gesteht, in dem Augenblicke noch tief in seiner Unvollkommenheit zu stecken, da ihm die Wahl

zum Priester zutheil ward. *sed concupiscit adhuc anima mea desiderare iudicia domini. uide quando adsequatur effectum dei uoluntatum* (*uoluntatem* Γαγδ) *qui adhuc ipsum desiderare desiderat.* Man darf sich nicht wundern, dass man die Stelle dunkel fand und zu verbessern suchte; aber mit *uoluntatem* wird nichts erreicht und ebensowenig durch die Versuche einiger jüngeren Handschriften *effectu dei uoluntatem* oder *effectum dei uoluntate.* Dieselbe erhält Licht durch ep. XI, 7, p. 65, 26 *cuius (dei) esca est quisquis uoluntatum* (*uoluntatem* Mv) *eius effectus* (*effectu* M², *efficiens* v) *in corporis ipsius membra conuertitur.* Der Sinn ist also: *uide quando eum, qui iam uoluntatum dei effectus est* (i. e. *perfectum*), *ille consequatur qui se perficere uix incepit.* Für *effici* = *fieri* bietet der Index zahlreiche Belege. Was aber den Genitiv betrifft, so lassen sich vergleichen p. 213, 1 *uiuamus uicissim hiis operibus ac studiis, quibus mortui fuimus, cum uiuorum* (*uiui* LM) *essemus mortui et mortificantia gerentes in mortuis uiueremus,* p. 383, 2 *quae (uita) tota temptationum* (*plena* add. εζ) *uel, ut tu aliquando ad me locutus es, tota temptatio est,* XXI, 792 (*Abella*) *sancti Felicis scribaris,* XXIIII, 587 *postea (et praeda* Ducaeus) *fiat hostium,* XVIIII, 175 *quis enim peccare timeret | hic, ubi sanguineus furor atque incesta libido | religionis* (*religiones* A) *erant.*

Ep. VI, c. 1, p. 40, 2. *iam dudum, frater in Christo domino mi unanime, ut te in sanctis et piis laboribus tuis nescientem agnoui absentemque uidi tota mente conplexus, alloquio quoque familiari atque fraterno per litteras a d i r e* (sic MΥahφ², *audire* cet.) *properaui.* Der Cheltenhamensis Υ, der mit dem ältesten, für diesen Brief nicht in Betracht kommenden Φ auf das Engste verwandt ist, erhöht um etwas den urkundlichen Werth der Lesart *adire;* aber selbst schlechter bezeugt müsste sie ihren Platz behaupten. Denn *audire* ist nicht etwa durch *agnoui* und *uidi* verlangt, als ob Paulinus seinen Freund Augustinus nun auch durch eine briefliche Antwort hören wollte, nachdem er ihn im Geiste geschaut und erkannt hat; sondern wie er jenen erkannte, ohne dass derselbe ihn kennt, und wie er ihn sah, ohne dass jener zu ihm kam, so tritt er an ihn mit einem Briefe heran, ohne von ihm einen solchen erhalten

zu haben, ja er sendet, wie das Folgende ausführt, einen zweiten, ohne dass auf den ersten noch eine Antwort erfolgte. — c. 3, p. 41, 11. *quantulum ergo est quod absentia corporalis nobis inuidet nostri nisi sane fructum istum, quo pascuntur oculi temporalium expectatores* (*spectatores* ΥhϘ²)? Der Genitiv *nostri* steht für das Possessivpronomen *nostra*, wie in zahlreichen Fällen, welche der Index S. 443 verzeichnet. Für *expectatores* aber *spectatores* einzusetzen, darf uns die Autorität von ΥhϘ² nicht bestimmen. Noch an einer anderen Stelle bestätigt der verlässliche Parisinus das Wort, p. 273, 17 *ut Lazarus quondam uinculis expeditus ilico inter expectatores* (sic O, *spectatores* cet., *exportatores* Sacch.) *suos rediuiuus incessit.* — Paulinus fährt fort: *quamuis ne corporalis quidem gratia temporalis in spiritalibus dici debeat, quibus etiam corporum aeternitatem resurrectio largietur, ut audemus in uirtute Christi et bonitatis* (sic ΓCϲγϘ, *bonitate* cet.) *dei patris uel indigni praesumere.* Die ursprüngliche Lesart *bonitate* in *bonitatis* zu ändern wäre Niemandem eingefallen. Daher es gerathen ist, *bonitatis* nicht aufzugeben, obgleich das Wort dann von *in uirtute* abhängig sein müsste, was sich stilistisch nicht empfiehlt. Vermuthlich ist aber *et* zu streichen, dessen Einfügung zwischen *Christi* und *bonitatis* nahe genug lag. *audemus bonitatis dei patris uel indigni praesumere* heisst: wenn wir auch die Güte des Vaters nicht verdienen, der seinen Sohn gesandt hat, den Tod zu besiegen, so wagen wir doch die Unsterblichkeit zu hoffen.

Ep. VII, c. 3, p. 45, 9. *paucis tamen et ad ipsum loquamur, ne neget sibi scriptum quod de se tibi scriptum est; ‚Aeschino enim dicitur quod audit Micio.' sed quid alienis* (sic Γϲγ², *de alienis* cet.) *loquar, cum de proprio cuncta possimus et aliena loqui non soleat esse sani capitis.* Auch hier können die Handschriften nicht entscheiden, ob *alienis* oder *de alienis* die ursprüngliche Lesart sei. Aber *quid alienis loquar* ‚was soll ich fremde Worte gebrauchen, wie die des Terentius, (Ad. 96 sq.) konnte vieldeutig erscheinen und nach *de proprio* gebessert werden zu *de alienis.* Und wo die Interpolation so grassirt wie in diesen Codices, erweckt jeder Zusatz Verdacht.

Ep. VIII, p. 49, us. 19. Paulinus sucht in einer poetischen Epistel auf Licentius einzuwirken, dass er dem Soldatenstande entsage; denn *blandum nomen honos, mala seruitus, exitus aeger.*

17 *nunc tibi falsa placent bona, nunc rapit omnibus auris*
ambitus et uitreo fert caua fama sinu.
ast ubi te magno damnosus cinxerit emptus
balteus et sterilis fregerit inde labor,
serus et in cassum spes accusabis inanes
et modo quae nectis rumpere uincla uoles.

Ich habe statt des von der Mehrzahl der Handschriften überlieferten *empto (emto)* vermuthet *emptus* und die Lesart *aestu* von CMhφ[2] (*esto* φ[1]) verworfen; denn auch sie vermag ich nur als eine Conjectur für das corrupte *emto* des Archetyps anzusehen. An Stellen, die eine wirkliche oder vermeintliche Schwierigkeit bieten, zeigen auch diese Handschriften willkürliche Verbesserungen. Für M, mit welchem oft φ zusammengeht, bezeugt dies auch innerhalb dieser Briefe jede Seite der adnotatio critica; aber es gilt dies auch für die älteren Codices; vgl. p. 14, 5 *laetificans] letificat* CMφ, 14 *insigne] et* add. CM[1]φ, *ac* add. h, p. 15, 10 *omnia] per omnia* Maφ, p. 16, 2 *indice] indices* ΓCαcγhφ, 4 *scribere] haec scribere* ΓCMaδhφ, p. 24, 2 *desiderantissime] desiderabilissime* Mφ, p. 41, 13 *audemus] audebimus* Ccγφ, *audeamus* h, p. 42, 4 *uoles] uolo* φ, *uelis* M — *uelim] uolo* Mφ, p. 51, us. 81 *rorans] rorem* Mφ[2], 95 *petessis] petescis* Mφ[2], *petisces* h, *petisti* Cα, p. 379, 14 *ad urbem] ab urbe* C, p. 380, 5 *licet] scilicet* C, 16 *uerbo dei] deo uerbo* C, 19 *salubre] saluare* C, p. 381, 3 *functum] defunctum* C, 11 *retulisse me puto] retulissem ex uoto* C, p. 382, 19 *actio] nostra* add. C, p. 383, 5 *de] a* C, 7 *Christo] in Christo* C. Ja in φ kann selbst noch eine Spur der ursprünglichen Lesart *emto* liegen, indem *esto* auf *emto* zu weisen scheint. Was nun den Werth der Conjectur *aestu* betrifft, so steht zwar *aestus* (= *cura*) in dieser Bedeutung nach dem Ausweise des Index nicht selten bei Paulinus; aber die Phrase *te magno aestu cinxerit balteus* ist doch sehr befremdend. Passend hingegen hebt *magno emptus* die moralischen und materiellen Opfer hervor, welche die militärische Carrière erheischt, und eine Beziehung auf solche

theuer erkaufte Aussichten enthalten die Worte: *in cassum spes accusabis inanes.*

Ep. XXXXV, c. 3, p. 382, 6. *sed cesso plura* (*plurima* Φ, *pluri plurima* Υ) *de memoria tam dilecti mihi quam deuoti Christo hominis enarrare, cum et pristinis litteris non pauca super eo narrasse me repetam* (*reputem* Lebrun). Der Sinn der Stelle verträgt nur den Comparativ, nicht den Superlativ *plurima.* Die Varianten der beiden ältesten Handschriften machen es aber wahrscheinlich, dass hier nicht die gewöhnliche Form *plura,* sondern die seltene *pluria* gebraucht war. Dieselbe wird von den Grammatikern als archaisch, von Charisius I, 17, S. 100 (125, 3) aber auch als vulgär bezeugt: *consuetudo tamen et hos plures et haec pluria;* vgl. Neue-Wagner, Formenlehre II, S. 271 f.). *repetam* steht in der Bedeutung von *meminerim,* wie Plin. ep. 7, 6 *non facile me repeto tantum consecutum assensum agendo, quantum tunc non agendo,* Sueton. gr. 4 *me quidem adulescentulo repeto quendam alternis diebus declamare, alternis disputare solitum.* — c. 8, p. 386, 25. Da Quintus seine Abreise beschleunigte, musste die Antwort rasch hingeworfen werden. *instantiam uero eius in litteris exigendis etiam haec epistola lituris quam uersibus crebrior loquitur; commemorati exactoris nimiam festinationem* (*nimia festinatione* Υ, *nimia festinatio* Rosweyd) *scheda* (*schedam* CΥ Rosweyd) *fecit.* Hier haben die jüngsten Handschriften den Text richtig hergestellt, indem offenbar Paulinus sagen will: der Brief *(scheda)* beeilte sich entsprechend der Eile des Boten *(nimiam festinationem fecit)* oder *scheda n. festinationem passa est.*

Ep. L, c. 7, p. 410, 6. Es handelt sich um die Auslegung der Worte des Psalmes 58, 8 *ne occideris eos, ne quando obliuiscantur legis tuae,* die Paulinus dunkel erscheinen: *quid enim his ad salutem, quae sola fide quaeritur, prodest in legis memoria et meditatione uersari? nisi forte propter honorem legis uel generis Abraham, ut etiam in parte terrena — legis antiquae littera perseueret ac* (*ac* Rosweyd, *ne* ω) *forte aliqui legendo legem inluminentur ad fidem Christi — aut quia ex ipsis impiis eorum generatio uentura est electorum.* Offenbar

legt Paulinus mehrere Versuche dem heiligen Augustinus zur Entscheidung vor, aber nicht zwei, *nisi forte* und *aut quia*, sondern drei, indem die Worte *forte aliqui legendo legem inlumentur ad fidem Christi* nicht mit dem vorausgehenden Satze zusammenhängen, sondern einen selbstständigen Gedanken enthalten. Die Partikel *ac* beruht aber auch nur auf einer Vermuthung Rosweyd's, indem alle Handschriften *ne* bieten, wofür ich ohne zwingenden Grund *ni* (entsprechend dem früheren *nisi forte*) schrieb. *ne forte* fügt asyndetisch einen Fragesatz an und findet sich so noch zweimal in diesem Briefe gebraucht, p. 411, 8 *numquid canes dei dici possunt gentiles — ? aut ne forte* (*an forte* M) *ipsos canes dei dicat* und 415, 9 *ne* (*anne* Col., om. Mφ) *forte de talibus loquitur, de quibus ad Timotheum dicit?* — c. 11, p. 413, 14. Es handelt sich um die Auslegung der auf die Juden bezüglichen Worte (Rom. 11, 28 *secundum euangelium quidem inimici propter uos, secundum electionem autem carissimi propter patres*). *deinde carissimi propter patres quomodo* (*si quomodo* CΓαγφ) *aut unde carissimi, si non credant et inimici deo esse persistant? — quid autem illis prodest ad salutem, quae non nisi per fidem et gratiam Christi capitur, si propter* (*fidem* add. ω) *patres* (*patres* γηφ¹, *patris* C¹Γαcγρ¹, *patrum* cet.) *carissimi deo sint?* Die so von mir hergestellten Worte entsprechen der Schlussfolgerung, welche mit *si propter patres carissimi deo sint* zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrt. Schreiben wir *propter fidem patris* (wegen des Glaubens an den Vater) oder mit den Ausgaben *propter fidem patrum* (wegen des Glaubens der Väter), so tritt eine neue, durch nichts im Früheren vorbereitete Deutung hinzu, welche auch nicht weiter irgendwie verwerthet wird. Offenbar haben wir es mit einer in solchem Sinne unternommenen Interpolation zu thun, und die Lesart *patres* enthält noch eine Spur der ursprünglichen Lesart.

Die in den Sammlungen des Hieronymus und Rufinus gefundenen Briefe des Paulinus, Nr. XXV, XXVI und XXXXVI und XXXXVII, sowie die beiden durch irgend einen Zufall erhaltenen Nrn. XXXX und XXXXI bieten der Kritik keine besonderen Schwierigkeiten. Einige Nachträge und Bemerkungen

sind nur zu Ep. XXV* zu geben. Diese neue Epistel habe ich der XXV angereiht, da beide an denselben Adressaten Crispinianus gerichtet sind, wie die ersten Entdecker und Herausgeber erkannten. Ich nahm an, das Caspari dieselbe in dem Münchner Codex 6299, s. VIII — VIIII (m) gefunden und zuerst in der Tidskr. f. d. evang. luth. Kirche, X, 2., fasc., S. 225 edirt habe; sie war aber vor demselben von Q. Bardenhever im Katholik LVII (1877), S. 493 ff. aus der nämlichen Handschrift mitgetheilt worden, und Carl Weyman hatte in der Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien im 40. Bd., S. 10 darauf aufmerksam gemacht. Ich bedaure, dies übersehen und der Abschrift Casparis' zu grosses Vertrauen geschenkt zu haben. Allerdings hatte Caspari den gedruckten Text nochmals mit der Handschrift verglichen und die daraus sich ergebenden Correcturen mir zukommen lassen. Auf Grund der Berichtigungen Weyman's (vgl. auch seine Recension in den Blättern f. d. bayr. Gymnasial-Schulw. im 30. Bd., S. 502) ist mein Text an einigen Stellen zu verbessern. Durch Wayman und Caspari (Briefe, Abhandlungen u. s. w., S. 224) bin ich aber auch auf eine zweite Quelle dieses Briefes, auf eine Salzburger Handschrift aufmerksam gemacht worden, welche auf meine Bitte Herr Stiftsbibliothekar P. Willibald Hauthaler auf das Genaueste verglich. Die Salzburger Handschrift a, VII. 5, s. VIIII (Sal.), enthält Briefe des heiligen Hieronymus und fol. 109—112 unsere Epistel mit der Aufschrift: *Incipit liber paulini | et crispiniani. Dilectissimo filio Crispi|niano paulinus. in xp̄o dn̄o salutem.* Die Varianten sind mit Ausschluss der gewöhnlichen, sich wiederholenden Orthographica, wie *scribta, subplicem, pię-tatis, caeleritate, aput, inquid,* folgende: p. 229, 21 *Raemeante — conmilitone* 22 *accepturum] acturum*, 23 *faceres* om., p. 230, 9 *coheredes*, 10 *particeps*, 12 *fili kme̜*, 13 *ut uitia* (*uitia* hatte auch ich vermuthet), 14 *utilẽ*, 19 *iusto*, 21 *faciet*, 22 *conciboni* (das erste *n* blässer und isolirt, wie es scheint auf Rasur), 24 *ageris*, 26 *aeternum] et numquam* (richtig), 28 *malitiam et in tanto in melius conmutandam*, 29 *maiorẽst* (das Zeichen ˜ über *e* verblasst), p. 231, 1 *quae s̃ caeris*, 3 *expectans*, 5 *adesse] ee*, 6 *adtamen*, wie ich vermuthet hatte, *colligere deberis*, 9 *saeculi*, 12 *dominib; seruire* (*posse* om.), 14 *futura*, 15 *credis*, 17 *uicissitudinis dari* om., 21 *prodicus*,

22 *hoc* om., 23 *illuc diuersus*, 24 *admirat' abiectum*, 26 *cibauerat] nudum non texerat* add., 27 *homo non homini non*, p. 232, 3 *gaudemtem inferni* om., 4 *n̄ tam̄ frustra*, 8 *p profetā*, 9 *non inuocauerunt*, 11 *cōmorantur*, 12 *inquęrere*, 13 *exaceruandum*, 15 *non tam iam pęne*, 18 *diliciis*, 19 *dispiciens*, 20 *ignis*, 23 *stirpē*, 24 *recepit*, 25 *numquā*, 28 *paupere*, 29 *squalorem*, p. 233, 1 *quod utrū liguā*, 5 *qui facit* om., 6 *exaceruat*, 7 *ab abraham refrigerii patre*, 10 *tu ẗ* (*o* von blässerer Tinte und anderer Hand) *iterum* om., 13 *seminat metet*, 14 *ecclesiastis*, 15 *contribulat*, 17 *id est] et lutū*, 18 *comulent'*, 20 *quia*, 20 *uelles quo*, 24 *ueniente manipulus*, 25 *uero* (*e* ex *o* corr.), p. 234, 1 *aeternum* m. 1, 2 *desisteris*, 4 *exultaueris a deo si non pespexeris] si amaueris*, 6 *illic duriorem pauperiem*. Nach Weyman's Collation sind meine auf Caspari zurückgehenden Angaben über den Monacensis an einigen Stellen zu berichtigen. Derselbe hat p. 230, 28 *ut in tanto in melius*, p. 231, 3 *adhuc* om. (im Salisburg. steht es), 17 *quasdam dari] quas dari*, p. 232, 9 *non inuocauerunt* (*non* ist in meinem Texte irrthümlich ausgefallen), 15 *poenitentiae*, 25 *numquam*, p. 233, 18 *comulentur*.

Wie die Vergleichung beider Handschriften zeigt, ist keine aus der anderen abgeschrieben. Jede hat ihre Lücken und Lesarten. Es liegt kein Grund vor, dem Salisburg. zu misstrauen, wo er eine bessere Lesart bietet oder einen richtigeren Weg der Emendation weist. So wird p. 230, 11 mit ihm zu lesen sein: *unde oportet omnibus intermissis, quae nos in hunc mundum inplicant et occidunt sequentes desideria carnis nostrae, et uitia* (*ut uitia* Sal., *ut uita* m, *uitam* Casp.) *uoluptatum nostrarum abicere ex animo*. Es geht nicht mehr an, aus *ut — uita*, was M bietet, *uitia* zu verbessern, wie ich vorgeschlagen hatte, da auch der Sal. *ut* bietet. Schreiben wir *et uitia*, so will Paulinus sagen: indem wir Alles unterlassen, was unsere Seele tödtet, so müssen wir auch die Krankheiten unserer Leidenschaften entfernen. Allerdings kann die Stelle schwerer geschädigt sein und in *utuitia* ein Wort wie *inlicia* stecken. Wie bereits bemerkt wurde, liebt Paulinus solche Neutra mit Genitiv, wie p. 48 us. 12 *lubrica militiae*, 55, 20 *excelsa uirtutum*, 90, 2 *pacis beata*, 215, 12 = XVI, 130 *fortia mundi*, 219, 22 *residua ruinarum*, 276, 9 *iniqua uiarum*, 346, 9

alta uirtutum, XV, 215 *labentia carnis;* vgl. Ind. S. 483. — p. 230, 21 *unde igitur necesse habui benedicto fratri et conciboni* (sic Sal., *concibono* m, *conuiuioni* Bardenhever, *conciui* Caspari, *conciui bono* ego) *Victori oboedire.* Da der Sal. *conciboni* bietet, ist jede Aenderung unbegründet. *concibo* ist vermuthlich ein militärischer Ausdruck für ‚Tischgenosse' und als solcher im Corp. inscr. lat. VIII, 9060 gebraucht; vgl. R. Fisch im Archiv. f. l. Lex. V, S. 68 und Weyman in der Zeitschr. f. österr. Gymn. a. a. O. — p. 230, 26 bieten beide Handschriften das Richtige *semper cogitantem et numquam arripientem iter uitae.* Desgleichen l. 28 *cogita mutandam tibi, non deponendam esse militiam et* (*ut* m) *in tanto in melius commutandam, quanto maior est* (*maiorem* m, *maiorēst* Sal.) *rex deus quam homo,* wenn nicht vielleicht *in tantum* vorzuziehen ist. *et* hatten bereits die ersten Herausgeber geschrieben. Meine Vermuthung *maior est* erhielt nun durch den Sal. ihre Bestätigung. — p. 231, 5 *quodsi certus esses tantum te adhuc* (om. m) *adesse* (*esse* Sal.) *uicturum, quantum uixisti, attamen* (*et tamen* m) *de uelocitate temporis colligere deberes.* Indem der Sal. *esse* statt *adesse* liest und dieses nach Weyman's Versicherung ‚keine handschriftliche Gewähr' hat, also in m fehlt, steht das ungewöhnliche *adesse* nicht mehr so sicher, als es mir scheinen musste. In vulgären Texten findet sich aber sonst *adesse* für *esse*, wie *adfore* für *adesse* nach dem Ausweise des Index S. 415 nicht selten bei Paulinus. — p. 231, 15 wird meine Vermuthung *credideris* durch den Sal. *credis* nicht bestätigt, aber ebenso wenig die Lesart von m *crederis.* Ich schreibe nun lieber mit Caspari *credis.* — p. 231, 25 ist die Lesart des Sal. *abiectum (quem in saeculo abiectum spreuerat)* der in m *eiectum* vorzuziehen (vgl. p. 232, 29 *ante ianuam suam iacentem abici iusserat)*, sowie derselbe hinter *cibauerat* die Worte *nudum non texerat* vielleicht richtig hinzufügt. Das Gleiche gilt p. 232, 8 von den Worten *unde et alibi per profetam* (*alibi propheta* m) *dicit: quia dominum non inuocauerunt.* — l. 28 spricht die Uebereinstimmung beider Handschriften für *paupere: in paupere* (*pauperem* Casp.) *eo maxime membro peccauerat.* — p. 223, 8 hat die Lesart des m *patre (ideo datus in infernum sicut filius gehennae audit Abraham refrigerii patrem)* das Vertrauen in die Richtigkeit der Verbesserung

patrem nicht erschüttern können: er hörte Abraham (sc. *dicentem).* Nun ist der Ablativ durch den Sal. geschützt: *audit ab Abraham refrigerii patre.* Aus dem gleichen Grunde möchte ich mit Sal. l. 13 jetzt schreiben: *qui seminat (seminant* m et Casp.) *in lacrimis, in gaudio metet (metent* Casp.), da *metet* in beiden Handschriften für *seminat* spricht. — Da p. 234, 2 beide *desisteris* lesen *(nisi gaudere desisteris cum saeculo*), ist nun wohl in Erinnerung an den gleichen Fehler p. 231, 15 *crederis* (für *credis*) eher *desistis* als *destiteris* zu lesen. — p. 234, 4 verbürgt der Sal., dass Caspari zwar dem Sinne nach richtig die Lücke mit *si non despexeris* ergänzt hat, dass aber zu lesen war: *si te non humiliaueris a te ipso, non exaltaberis a deo; si amaueris inanem gloriam mundi, non adipisceris perennem gloriam Christi (a deo si amaueris* fehlen in m), und dass l. 6 in m durch den Ausfall eines Wortes entstellt sind, der an sich nicht erkennbar war: *si hic temporaliter diues esse malueris, illic duriorem* (om. m) *pauperiem perpetuo sustinebis.* Endlich gestattet die erkannte Lückenhaftigkeit beider und eine geringe Spur in m den letzten Satz dieser in strengen Gegensätzen sich bewegenden Rede so zu schreiben: *si te in ui⟨ta ista in ui⟩a lata et spatiosa Christus inuenerit, in ea te, quod absit, iudicare cogetur.* Der Sal. hat *te in uia lata,* m aber *te in uita lata.*

V.

Indian Studies.

No. III.

On the Origin of the Indian Brāhma Alphabet.

By

G. Bühler,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(With a Table.)

I.

Ever since Mr. J. Prinsep succeeded in deciphering the Edicts incised by order of the god-beloved king Piyadasi of Pāṭaliputra on the pillars and rocks of Eastern, Central and Western India, the attention of the European Orientalists has been directed to the question of the origin of their curious alphabet, which is the parent of all those now used from Cape Comorin to the Himalayas and of many others occurring beyond the confines of India proper. And, while there has been not much difference of opinion regarding the derivation of the second alphabet, in which Piyadasi's servants placarded their master's sermons in the Northwestern corner of his dominions, the views regarding the source of the more common characters have diverged very widely. There has been almost from the beginning a pretty general consensus that the alphabet of the Shābāzgarhī and Mansehra Edicts, called by the Europeans the Arian, Ariano-Pali, Bactro-Pali, Gandharian, Northwestern or Northern and by the Hindus *Kharoṣṭhī lipi*,[1] is, as the direction of its letters from the right to the left at once suggests, of Semitic origin, and that it has been derived from one of the later types of the Northeastern Semitic alphabet. But for the characters running from the left to the right, called by the Europeans Lāth, Southern, Indian Pali, Indian or Maurya and by the

[1] Regarding the Hindu names of the two alphabets see below p. 22.

Hindus *Brāhmī lipi*, not less than five different derivations have been proposed, of which a detailed demonstration has been attempted. The number of general, more or less vague, suggestions is even greater.[1] Leaving the latter aside, the five theories may be briefly stated as follows:—

(1) According to Sir A. Cunningham the Indian Pali or Brāhma alphabet, is an Indian invention and was based on a system of indigenous hieroglyphics;[2]

(2) According to Professor A. Weber it is derived directly from the oldest Phoenician alphabet; [3]

(3) According to Dr. Deecke it is descended from the Assyrian cuneiform characters through an ancient Southern Semitic alphabet, which was also the parent of the Himyaritic;[4]

(4) According to Dr. Isaac Taylor it comes from an alphabet of Southern Arabia, the parent of the Himyaritic;[5]

(5) According to M. J. Halevy it is of a composite character eight consonants having been taken directly from the Aramaic alphabet of the fourth century B. C., six consonants and two initial vowels as well as the medial vowels together with the Anusvāra from the Ariano-Pali or Kharoṣṭhī, and five consonants and three initial vowels either directly or indirectly from the Greek; and this mixture is alleged to have been concocted about 325 B. C.[6]

It must, however, be noted that the first among these theories seems to have been almost given up by its chief advocate some time before his death. For in his last discussion of the Indian alphabet[7] Sir A. Cunningham says, "The origin of the Indian alphabet is still unsettled. According to Lassen, Dowson, Thomas and myself, its origin was indigen-

---

[1] See the exhaustive review of earlier opinions in Dr. R. N. Cust's Linguistic & Oriental Essays. Second series, pp. 27—52.

[2] Corpus Inscr. Indicarum, vol. I, p. 52 ff.

[3] Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Ges., Bd X. 389 ff.; Indische Skizzen, p. 225—250.

[4] Zeitschrift der Deutschen Morg. Ges, Bd. XXXI, 598 ff.

[5] The Alphabet, vol. II, p. 314 ff.

[6] Journ. Asiatique, série VIII, tome VI, (1885) p. 268 ff.

[7] Coins of Ancient India, p. 38 f.

ous, that is, it was invented by the people of India. But continental scholars are generally in favour of its derivation from some unknown Western source", and in the sequel, after criticising the latest theory, which he takes to be that of Dr. Taylor, he adds,[1] "It seems not improbable that this old Indian alphabet, when it was first framed *or adopted*, did not possess any cerebral letters." These utterances indicate that in 1891 Sir A. Cunningham himself no longer felt as certain of the soundness of his views as in 1876, when he wrote the introduction to the Corpus Inscriptionum Indicarum. As far as has become known, they have not gained of late any new adherents, and with the death of the illustrious archaeologist they have probably become entirely a matter of the past. Sir A. Cunningham himself has furnished a very strong argument in favour of the opposite theory by publishing, op. cit., Plate XI. 18, a coin from Eraṇ, which shows an inscription in Brāhma characters running from the right to the left. This is really the link, which was wanted in order to complete the chain of arguments, proving the Semitic origin of the Brāhma alphabet.

The remaining theories coincide in the main point that the ancient Indian characters are derived from a Semitic source, and Sir A. Cunningham is no doubt right, when he says that this is the prevailing belief among Sanskritists, not only however among those of the European continent, but pretty nearly all over the Western world. This belief is probably founded not so much on special studies in Indian palaeography, which, as well as epigraphy, are mostly neglected owing to the force of unfavourable circumstances, as on the general impression that certain Indian characters strongly resemble Semitic forms and on the conviction, supported in several cases by the clearest evidence, that the Indo-Aryan civilisation includes many and various elements, borrowed from Western nations, Semites, Persians and Greeks. But I doubt that even half a dozen Sanskritists could be found, who would care to make a definite choice between the rival theories, except in so far that they might be inclined to reject M. Halevy's ingenious, but untenable combinations, which rest on improbable *a priori* as-

[1] Op. cit., p. 41. The italics are mine.

sumptions and partly on errors regarding facts, and which in their final results, *e. g.* the conclusion that the Vedas were composed in the time of the Mauryas, disagree with all the lessons taught by Indo-Aryan research.[1]

My own attitude with respect to this problem has been for a long time exactly the same. During the last fifteen years, whilst I have devoted a portion of my time to early Indian epigraphy, it has been with me an open question whether the Brāhma characters came from western or from southern Asia. I have always believed in their Semitic origin. But I have vacillated more than once between their derivation from a pre-Himyaritic alphabet of Arabia and that from the ancient northern Semitic characters, which show almost identical forms in Palestine, Phoenicia, Cyprus and Assyria. And I have hesitated to take up the enquiry in real earnest, because it seemed to me that one preliminary condition to a new attempt on the problem was the preparation of perfectly trustworthy impressions and facsimiles of the oldest Indian inscriptions, and a second, the careful study of all these documents from a palaeographic and from a philological point of view. The first condition has now been fulfilled thanks to the unwearied labours of Messrs Burgess, Fleet, Führer, Hultzsch, Rice and Senart. Really good facsimiles of all the versions of the Edicts of Aśoka have been prepared and mostly published, as well as faithful reproductions of the closely allied, quite or nearly contemporaneous inscriptions in Daśaratha's caves, on the Bharhut or Bharaut and Sānchi Stūpas, on the Ghasundi slab, in the Hathigumphā, Nānāghāt and Pabhosa caves. Moreover, the palaeographic store has been unexpectedly enriched by Mr. Rea's discoveries in the Bhaṭṭiprolu Stūpa, which have brought to light a new type of Brāhma characters, showing a certain independence, and, as it would seem to me on further consideration, at least some very archaic forms. The explanation of these

[1] With respect to the statement, that M. Halevy's theory has not found much favour with Sanskritists, I would point to Professor A. Ludwig's interesting paper on "Yavanānī", Sitz. Ber. der k. Böhm. Ges. der Wiss., 1893, No. IX, to Mr. S. Soerensen's Om Sanskrits Stilling i den almindelige Sprogudvikling i Indien, Copenhagen 1894, p. 288, note 1, and to Professor Kern's remarks in Dr. Cust's Essays, p. 39.

ancient documents, too, has so far advanced as is requisite for the palaeographic enquiry.

Under these circumstances I believe it possible to resume the discussion regarding the origin of the Brāhma alphabet with some hope of success, and I may state at once that the results, at which I have arrived in general confirm the views of Professor Weber, who has already given the correct identifications for the majority of the signs. In the case of most of the letters it is, of course, now possible to adduce forms which come closer to each other than those which his table contains. This is chiefly due to the numerous discoveries in Semitic epigraphy, which have been made during the last thirty nine years. Mesa's stone, the oldest Sindjirli inscription and the inscriptions on the Assyrian weights, which are datable more or less accurately, each furnish something valuable. And these discoveries make it also possible to adhere strictly to the general rule, to be observed in such inquiries, that only the signs of one period should be chosen for comparison.

Before I proceed to this comparison, it will be desirable to call attention to some passages in Indian literature, recently made accessible, and to some peculiarities in the oldest forms of the Brāhma alphabet, revealed by the new facsimiles and by a tabular arrangement of the signs, which I have lately undertaken for my forthcoming „Grundriss der indischen Palaeographie". Both the passages in the literary works and the characteristics of the oldest alphabet point to the conclusion that the Hindus extensively used the art of writing at least about three centuries before the time of Aśoka-Piyadasi.

II.

When thirty five years ago Professor Max Müller wrote his excursus on the Introduction of Writing in India,[1] the oldest Brahminical works which he could quote as witnesses for the use of letters were Pāṇini's Grammar, Manu's and Yājñavalkya's Institutes of the Sacred Law, the Mahābhārata and Kālidāsa's Dramas, and he had to declare that in the Vedas

[1] History of Ancient Sanskrit Literature, p. 497 ff.

and in the later literature of the Vedic schools no certain trace of the use of writing could he found, while they contained very strong evidence for the prevalence of oral teaching and for their having been preserved by a purely oral tradition. From the heterodox literature he was only able to adduce a passage of the Lalitavistara which describes the first visit of prince Siddhārtha, the future Buddha, to the writing school, and from non-Indian sources the conflicting utterances of Nearchos and of Megasthenes, one of the most careless reporters on Indian subjects. Professor Max Müller's final conclusion was, therefore, that the art of writing became known in India about 400 B. C. in the middle of his Sūtra-period and that, then and even later, it was not applied to literary purposes.

With the further exploration of Indian literature various additional pieces of evidence have come to light, which somewhat modify the above inferences and tend to show that writing was extensively used for the most various purposes at an earlier period. A closer scrutiny of the ancient Dharmasūtras has proved that there is at least one among them, the so-called Vāsiṣṭha Dharmaśāstra, which in general mentions written documents *(lekhya)* as a proof of ownership (XVI, 10) and enjoins in particular (XVI, 14—15) that in disputes about houses and fields the judicial decisions shall be given in accordance with the documents if the evidence of the neighbours disagrees, and that they shall be based on the statements of the old men and of the guilds, in case conflicting documents are produced.[1] Regarding the age of Vasiṣṭha's Institutes of the Sacred Law nothing definite is known. It is only possible to say that this work is a real Dharmasūtra, that it was originally composed for the use of the students of a northern school connected with the Ṛgveda and was considered to be of *general* authority before the eighth century of our era.[2] With respect to its relative position among the works on the sacred law, it is possible to assert that it is older than the famous Manusaṁhitā, where one of its rules is quoted and the name of its supposed author

[1] Sacred Books of the East, vol. XIV, p. XXVI and p. 80. The first-mentioned passage is a verse, quoted by the author either from the tradition of the learned or from an older work.

[2] Kumārila, Tantravārttika, p. 179, Benares edition.

is mentioned, while in its turn it quotes the ancient Dharmasūtra of the Mānavas, on which the homonymous metrical lawbook is founded.[1] It is also later than Gautama's Dharmasūtra and probably belongs to the period, when special law-schools had come into existence and taught the sacred and civil law in rivalry with the teachers of the Vedic schools. These circumstances make it difficult to deduce from its mention of written documents more than the obvious general conclusion that the art of writing was commonly used in daily life and its importance for legal purposes was recognised during the period, when new Vedic schools were still founded, and that it is erroneous to consider the admission of written documents as legal evidence to be a distinctive mark of the metrical manuals of the special law-schools. On general grounds it is probable that the composition of the Vāsiṣṭha Dharmaśāstra falls some centuries before the beginning of our era. To such a conclusion points *inter alia* the fact that it is older than our Manusaṁhitā. But for the present it would be hazardous to say anything more definite regarding its age.

More instructive are the numerous passages in the canonical works of the Southern Buddhists which testify to an extensive use of writing in very early times. All those sections of the Tripiṭaka, which contain descriptions of, or allusions to, the national life of ancient India, furnish some contribution to the subject. In the Jātakas, where, of course, most may be expected, most is also found. Private and official correspondence by means of letters is referred to again and again as something quite common. In the Kaṭāhakajātaka we are told how Kaṭāhaka, a slave of the Sheth, or great banker and merchant of Benares, by means of a forged letter passed himself off as the son of his master and obtained the daughter of the Sheth of another town:—

"He (Kaṭāhaka) who performed in the Sheth's house the work of a store-keeper thought, 'These people sha'nt make me always do the work of a store-keeper and treat me as a slave, striking, imprisoning and branding me, if they find fault with me. In a neighbouring kingdom there is a Sheth, a friend of

[1] Sacred Books of the East, vol. XXV, p. XXIX f.

our Sheth. If I take to him a letter *(lekha)* written in our Sheth's name, and if I go to him and say that I am the Sheth's son, I may deceive him, obtain his daughter and live comfortably'. He himself took a leaf *(paṇṇa)*, wrote as follows, 'I have sent my son N. N. to thee; mutual connexion by marriage is suitable for us; give, therefore, thy daughter to this boy and let him live there; when I have time, I will also come', and he sealed the letter with the Sheth's seal. Then he took money for the journey, perfumes, clothes and so forth according to his pleasure, travelled to the neighbouring kingdom and stood before the Sheth there, respectfully saluting him. Then the Sheth asked him, 'Friend, whence hast thou come?' 'From Benares.' 'Whose son art thou?' 'The Benares Sheth's.' 'For what purpose hast thou come?' Thereupon Kaṭāhaka handed over the letter, saying, 'You will know it, when you have read this.' The Sheth read the letter, and exclaiming, 'Now I live indeed!', he gave him joyfully his daughter and established him there."[1]

Again the Mahāsutasoma Jātaka mentions a correspondence by means of letters *(paṇṇa)* between a teacher of Takkhasilā and his former pupils,[2] and the Kāma Jātaka[3] narrates, how a prince, who had renounced the throne and lived in a village, was asked to write and actually wrote a letter *(paṇṇa)* to his brother, the reigning king, requesting a remission of the royal taxes for the people who had hospitably received him.

An official letter is mentioned and its preparation is described in the Puṇṇanadī Jātaka,[4] which gives an account of the manner, in which the future Buddha was re-installed in his position as Purohita of the king of Benares, after having been banished in consequence of the intrigues of his enemies. "Afterwards the king remembered his *(the Bodhisattva's)* virtues, and reflected thus, 'It is not proper to send somebody in order to call my teacher; but I will compose a verse, write a letter *(paṇṇa)*, order crow's flesh to be cooked, tie up the

---

[1] Fausböll, Jātakas, vol. I, p. 451, l. 22 ff.
[2] Op. cit., vol. V, p. 458.
[3] Op. cit., vol. IV, p. 169.
[4] Op. cit., vol. II, p. 173 f.

letter *(paṇṇa)* and the flesh in white cloth, seal it with the royal seal *(rājamuddikā)* and send it to him. If he is clever, he will come after reading the letter and recognising the crow's flesh; if he is not clever, he wo'nt come'. He then wrote the verse, which begins with the words *puṇṇaṁ nadiṁ*, on a sheet." Of course the future Buddha was clever, and came back to Benares.

Further, two other passages mention official correspondence between kings. In the Cullakāliṅga Jātaka[1] we are told how powerful Kāliṅga, the king of Dantapura, eager for warfare, tried to pick a quarrel with the princes of India, whom he found disinclined to gratify his bellicose inclinations. In order to effect his purpose he sent his four beautiful daughters in a covered cart through the territories of his neighbours and ordered their guards to proclaim that any prince, who might take them into his harem, would have to fight their father. Assaka *(Aśmaka)*, the king of Potali, dared to arrest their progress, and made all the four maidens his queens. Thereupon the Kāliṅga marched out with his army. But Nandisena, the minister of the Assaka king, the Jātaka continues, "hearing of his approach sent a royal decree *(sāsana)* to the following effect, 'Let him stop within the boundaries of his territory, let him not cross our frontier, *(else)* a fight will take place between the two kings'. When he *(the Kāliṅga)* had heard this letter read *(lekhaṃ sutvā)*, he stopped within his own territory." Here the term *sāsana*, literally 'an order' is of considerable interest, as it is the representative of the Sanskrit *śāsana*, which occurs so frequently as the technical term for landgrants.

Another case occurs in the Asadisa Jātaka,[2] according to which seven kings besieged the town of Benares and sent to Brahmadatta, its ruler, a letter *(paṇṇa)*, asking him either to give up his kingdom or to fight. The future Buddha, who was then Prince Asadisa, king Brahmadatta's elder brother, came to the asistance of the latter. He cut *(achindi)* on an arrow the following letters *(akkharāni)*: "I, Prince Asadisa, have come, and shall destroy with one arrow the lives of all

[1] No. 301, op. cit., vol. III, p. 4 ff.

[2] No. 181, op. cit., vol. II, p. 89 ff.

of you; let those fly who wish to live," and, being unrivalled in the archer's craft, he shot his arrow on the knob of the golden dinner-vessel of the besiegers. The latter, who were just sitting at dinner, read the letters and, of course, speedily raised the siege.

The Jātakas contain also a passage, mentioning the use of writing for legal purposes. In the Ruru Jātaka[1] a debtor invites his creditors to come with the bonds (*iṇapaṇṇāni*), which he had given to them, to the banks of the Ganges in order to receive payment. The same Jātaka, (p. 257) mentions further the custom of inscribing particular important records or compositions on gold-plates. Khemā, the queen of Benares, had dreamt of a gold-coloured deer and had notified to her husband that she must die, if the deer was not found. The uxorious king composed this verse:—

'To whom shall I give a rich village and women decked with ornaments?
Who will tell me of that deer, the best deer among deer?"

which he caused to be engraved on a gold plate. The plate he made over to his prime minister and caused the inscription to be read to the townspeople. While in this case the text engraved is a kind of proclamation, we learn from the Kaṇha Jātaka[2] that in rich families statements regarding the acquisition of property were preserved in this peculiar manner. The future Buddha, the story says, who had been born as the son of a Brahmin possessing eighty millions, after the death of his parents "one day examined his treasury. Seated on a splendid couch, he caused a gold plate to be brought and looked at the letters (*akkharāni*), incised on it by his ancestors, which stated, 'So much wealth has been gained by such a one and so much by such another one'."

Two other cases, mentioned respectively in the Kurudhamma Jātaka[3] and the Tesakuna Jātaka are again different.[4] Both stories narrate, how particularly valued moral maxims were engraved on gold-plates apparently in order that they might

---

[1] No. 482, op. cit., vol. IV, p. 256.
[2] No. 440, op. cit., vol. IV, p. 7.
[3] No. 276, op. cit., vol. II, pp. 371, 381.
[4] No. 522, op. cit., vol. V, p. 125.

not be forgotten. In the former the inscription records at the king's command the Kurudhamma, the law of the Kurus, which is identical with the five great precepts, imposed by all Indian religions on laymen, 'Not to slay, not to steal, not to commit adultery, not to lie, not to drink intoxicating drinks.' According to the second story the future Buddha caused the *vinicchayadhamma* "the maxims concerning righteous judgment and the behaviour of kings", which he had preached, to be perpetuated in the same way. In addition to these testimonies for the use of writing the Kaṭāhaka Jātaka, already quoted, gives a hint regarding the existence of writing-schools and the manner in which writing was taught in ancient India. But, this had be better reserved for a fuller discussion of that subject.

Equally valuable are a number of passages of the Vinayapiṭaka, which Professor Oldenberg's Index makes easily accessible. Writing *(lekhā)* and writers *(lekhaka)* are mentioned in the Bhikkhu Pācittiya II. 2 and in the Bhikhunī Pācittiya 49. 2. In the former passage writing is enumerated among "the excellent branches of learning, which are not blamed, nor despised, nor contemned, nor disregarded, *(but)* esteemed in the various countries." In the Pārājika section a curious practice is forbidden to the Buddhist monks, in which writing plays an important part. "*(If one)* cuts *(chindati)*, the text says, an inscription *(lekhaṃ)* to this effect, 'He who dies in this manner, will obtain wealth, or will obtain fame, or will go to heaven,' *(the cutter)* is guilty of a Dukkaṭa *(dushkṛita)* sin for each single letter *(akkharakkharāya)*. *(If anybody)* sees the inscription, and forms the painful resolution to die, *(the engraver will be guilty)* of a Thullaccaya *(sthūlatyaya)* sin; *(in case the reader actually)* dies, *(the engraver will be guilty)* of a Pārājika offence."

The passage indicates that it was the practice of religious teachers to incite their lay-hearers to commit suicide by the promise of rewards in the next birth, and that they distributed tablets of wood or bamboo with inscriptions specifying the manner of the death and the rewards to be gained. The statement is perfectly credible, as religious suicide, or suicide with the hope of rewards in the next birth, was very common in ancient India and even occurred not rarely within

the last thirty or forty years.[1] The Dharmasūtras and the metrical Smṛtis mention the voluntary death by starvation or by other more violent means and even recommend it to the hermits and to the other ascetics,[2] and there are passages in the Mahābhārata, where ascetics, kings and others are recommended to put an end to their existence by starvation, jumping down from precipices, voluntary cremation and so forth. The Jainas were and are universally in favour of the 'death of the sages', though it has gone out of fashion in our days. And Hiwen Tsiang, Siyuki I, p. 232 (Beal) testifies to the prevalence of the belief that a jump from the Akṣaya Vaṭa, the sacred fig-tree at Allahabad, secured re-birth among the gods, as well as to the fact that it was acted on in the seventh century. Like the majority of the Brahminical teachers who, though giving the old rules, strongly disapprove of suicide, the Buddhists naturally opposed such practices. Their statement that written exhortations to suicide used to be given, furnishes another valuable piece of evidence for the very general use of writing in ancient India.

Finally there are still two remarkable passages in the Mahāvagga I, 43 and 49, which are also of considerable importance for our question. The first tells us that a *likhitako coro*, a thief whose name had been placarded or proclaimed in writing in the king's palace had been received into the order of the Buddhist monks. The people murmured against this and Buddha, of course, forbade for the future the admission of proclaimed thieves. The story confirms the hints, to be gathered from the Jātakas, regarding written royal proclamations. The second passage, which is literally reproduced in Bhikkhu Pācittiya 65. 1, and hence must be very ancient, describes in detail the deliberations of the parents of a boy of Rājagṛha, called Upāli, about their son's education. They agree that it would be beneficial for his future, if he learnt *lekhā* 'writing', *gaṇanā* 'arithmetic' and *rūpa*, literally 'forms'. But

[1] In January 1869 there was still a guard on the Girnār, in order to prevent pilgrims from jumping from the rock, called the *Bhairav jhāṁp* 'Bhairava's leap'.

[2] See Manu VI, 31 and the passages quoted in the Synopsis to my Translation, Sacred Books of the East, vol. XXV, pp. 204, 557.

they find that the first art might injure his hands, the second his chest and the third his eyes. Hence they finally resolve to permit him to enter the order of the Buddhist monks, who are of good moral conduct, dine well and sleep in well sheltered beds.

Even at first sight it seems probable that *rūpa*, *gaṇanā* and *lekhā* were the three "Rs", or subjects taught in the elementary schools of ancient India, when the Mahāvagga was composed. This conjecture is confirmed by a remark, which king Khāravela makes about his own education in the Hathigumphā inscription, dated in the year 164 of the Maurya era.[1] He says concerning himself:— पंद्रवसानि सिरिकुमारसरीरवता कीडिता कुमारकीडिका [।] ततेा लेखरूपगणनाववहारविधिविसारदेन सवविजावदातेन नववसानि योवराजं पसासितं [॥]

"Endowed with the body of a glorious prince, he played during fifteen years children's games. Then, being expert in writing, *rūpa*, arithmetic and legal rules and excelling in all sciences, he ruled during nine years as Caesar."

Dr. Bhagvânlâl renders the untranslated word *rūpa* by "painting", while Professors Oldenberg and Rhys Davids, Sacred Books of the East, vol. XIII, p. 201, take it to mean in the Mahāvagga "money-changing", because Buddhaghoṣa says in the commentary that "he who learns the *rūpa-sutta* must turn over and over many *kârṣâpaṇas* and look at them". The rendering "money-changing", though not far from the truth, is a little tqo specific. For it is not probable that a royal prince would qualify himself to become a banker. But, the curriculum of the so-called indigenous schools of the present day includes a branch of elementary learning, which may be called *rūpa* "forms" and to which Buddhaghoṣa's explanation may also refer.[2] After the children have mastered the art of writing and the most elementary arithmetical operations, addition, subtraction and particularly the *āṁk* or complicated multiplication tables, they are instructed in the practical application of arith-

---

[1] Actes du VI. Congrès Int. Or. III, 2, p. 154.

[2] My statements regarding the indigenous schools are based on what I have seen in Western, Northern and Central India. The Rev. J. Long's edition of Adam's Reports on Vernacular Education, pp. 19 ff. and 98 ff. furnishes confirmatory statements.

metic to simple commercial and agricultural affairs. They learn, how many Ḍāms, Korīs, Pāisās, Pāulās and so forth go to the Rupee, the rules for calculating interest and wages as well as the simplest rules of mensuration.[1] This commercial and agricultural arithmetic is no doubt what is meant by *rūpa* and it may be that in ancient times, when coins were rare, specimens were placed before the pupils, which they had to handle and look at, in order to learn their form, weight and marks. As far as I am aware, this is not done in our days.

With respect to the instruction in writing, there is, as stated above, something more in the beginning of the Kaṭāhaka Jātaka. "When the son of the Sheth, the story says, learnt writing, the slave (Kaṭāhaka) too went with him carrying his board and *(thus)* learnt writing." The sentence indicates, that the Sheth's son did not receive instruction at home, but went to a master, who presumably kept a school. The mention of the "board" *(phalaka)* is very interesting. It agrees with the narrative of the Northern Buddhist Lalitavistara, according to which young Siddhārtha, the future Buddha, on going to the school of the Brahman Viśvāmitra, brought with him "a golden pencil and a tablet of red sandal wood".[2] And the actualities in the indigenous schools of Western, Northern, Central and Eastern India[3] furnish the necessary commentary on the two passages. Nearly everywhere the board or wooden tablet is still in use for the first instruction in writing, and it is either covered with sand in which the letters are drawn with a small stick, or it is varnished and the letters are drawn with a stick, smeared with a solution of white chalk instead of ink.[4] It is

[1] What is taught in this way in the indigenous schools of Gujarāt has been collected by Rao Saheb Bhogilāl Prāṇvallabh and published by the Bombay Educational Department under the title *Deśi Hisāb*, "Native Arithmetic", Pts. I and II.

[2] Professor Terrien de la Couperie, Babylonian and Or. Record, vol. I, p. 59, states that these words are found in the older Chinese translation, Pu yao king dated 308 A. D. The legend possibly goes back to the beginning of our era.

[3] Regarding Bengal and Behar, see the passages from Adam's Report quoted above.

[4] In Gujarāt the latter method is the more common one, and a vessel, filled with a solution of chalk usually belongs to the paraphernalia of

evident that the Lalitavistara and the Jātaka refer to the method of instruction, which is still followed, and the information, conveyed by the latter and Mahāvagga I. 49, makes it probable that elementary schools existed at the period, when the Buddhist canon was composed, and that their curriculum was about the same as that of the indigenous Pāṭhśālās, Lehsaḍs, Nīśāḷs (*i. e.* *Lihśâlās) and Tolls of modern India.

In the portions of the Nikāyas, which I have read, I have met with fewer references to writing. But they are not entirely wanting. Thus the Brahmajāla Sutta 14 and the Sāmaññaphala 49, mention a game, called *akkharikā*, which according to Buddhaghoṣa means "reading letters in the air or in the vault of the sky", see also Childers, Pali Dict. s. v. *piṭṭhī*.

As regards the question to which exact period the testimony of the Pali Canon may refer, the answer, I think, must be, "to the fifth and possibly to the sixth century B. C." In the introduction to the Vinayapiṭaka Professor Oldenberg has shown that there are good reasons for assuming the composition of the Mahāvagga, Pācittiya and Pārājika sections to precede the Council of Vesālī (ca. 380 B. C.) and even somewhat earlier than the year 400 B. C.[1] While it will be sufficient to refer to his discussion on the Vinaya and to Professor M. Müller's review of the question in the introduction to the Dhammapada, Sacred Books of the East, vol. X, p. XXIX ff., the case of the Jātakas requires a fuller consideration.

It is a well known fact that the sculptures on the Sânchi and Bharahut or Bharaut Stūpas contain representations of various Jātakas. On the Sānchi Stūpa the Sāma Jātaka has been identified[2] and others, like the Mahākapi Jātaka, may be recognised even on the Plates in Dr. Fergusson's Tree and Ser-

---

the schoolboys. But I have likewise seen the sanded board, on which the grains are made to adhere slightly by gum arabic. Very poor boys simply scattered dust on their boards and wrote in that, or if they had no boards, they brought brass kettles or pans and wrote on these with chalk. This happened even in the Government schools, where more usually slates and chalk-solution were used by the beginners or Āṁkvālās, as the school-phrase is.

[1] Vinayapiṭaka, vol. I, p. XXXIV—XXXVIII.

[2] Jour. Roy. As. Soc. 1894, p. 211 ff.

pent Worship. On the Bharahut Stūpa twenty-one sculptured scenes, to which the titles are mostly added, have been found to correspond with Birth Stories in Professor Fausböll's printed edition, and Dr. E. Hultzsch has shown that even a Pāda of a verse, used as a title, agrees with the printed text.[1] Among them there are also two, the Rurumiga and the Asadisa, which have been quoted above as witnesses for the use of writing. Both the Stūpas date from the third century B. C., some additions only belonging to the second century. The age of the Sānchi Stūpa is proved by a fragment of an Aśoka Edict, which agrees in part with the so-called Kosambī Edict on the Allahabad Pillar, and by the fact that the characters of more than nine tenth of its nearly four hundred inscriptions fully agree with those of the Aśoka-Edicts, while about two score show slightly more advanced forms.[2] Similarly nearly all the hundred and fifty three published inscriptions of the Bharahut Stūpa are written in the alphabet of the Edicts, and it is chiefly Dhanabhūti's inscription on the gateway-pillar dated "in the reign of the Śuṅgas", which is incised in more modern letters. The pieces with the later characters are, of course, additions or repairs, made

[1] Indian Antiquary, vol. XXI, p. 225 f., where Dr. Hultzsch has reprinted his excellent edition of the inscriptions together with a synopsis of the stories hitherto identified and other very valuable remarks. The fact that the titles of the stories frequently differ, the Pali text naming the story after one chief actor or incident and the inscription after another, has been discussed by Professor Rhys Davids in the Introduction to his Buddhist Birthstories p. LX ff. And he has shown that it in no way goes against the assumption that the canonical collection existed at the time when the sculptures were made, because vacillations with respect to the titles occur likewise in the Pāli collection. I would add that variations in titles are also found in Brahminical literature. Thus Bāṇa calls the Bhagavadgītā, Anantagītā. Kumārila uses the title Āścarya Parvan for the Putradarśana Parvan of the Mss. of the Mahābhārata, and there are Vedic hymns with two or three names. Such a vacillation comes quite natural to a Hindu, who is accustomed to substitute endless synonyms for technical terms and names of plants and animals, and even changes portions of personal names, saying Vikramāditya, Vikramārka or Vikramāṅka, though he means the same individual.

[2] See my articles on the Sānchi Stūpa inscriptions in the Epigraphia Indica, vol. II, p. 87 ff. and p. 366 ff., which latter is accompanied by two plates, giving specimens of inscriptions in the old and the more advanced characters.

after the completion of the original structure.[1] Under these circumstances it is very probable that in the third century B. C. our collection of the Jātakas formed part of the Buddhist Canon, which, as the Bairat Edict, addressed to the Māgadha Sangha, and various inscriptions on the Stūpas indicate, was then fully settled. Both on the Sānchi and Bharahut Stūpas we read of monks who had the title *pacanekāyika (pāñcanaikāyika)*[2] *i. e.* 'teacher of the five Nikāyas', and in Bharahut appears also a *pēṭaki i. e.* 'a person who knew or taught the Piṭaka or Piṭakas', about whose designation more will be said below.

The evidence of the relievos on the Stūpas furnishes a lower date for the Jātakas, later than which their use for the edification of the Buddhist laymen cannot be put. But there are other circumstances connected with them, which make it very probable, that the picture of the national life of

[1] See the Plate in vol. XL of the Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, and Indian Antiquary, vol. XIV, p. 139. The inscription of Dhanabhūti on the gateway-pillar belongs in my opinion to the middle of the second century B. C.

[2] By an oversight I have given in the Epigraphia Indica, vol. II, p. 93, *pañcanaikāyika* as the Sanskrit equivalent of *pacanekāyika*. Though such a-form might be defended by analogous compounds like *tridrauṇika*, it is equally possible and no doubt better to assume that the prototype of the Prakrit word was formed in accordance with the rule, exemplified by *cāturvaidyaka* 'one who knows or teaches the four Vedas'. For, in the ancient epigraphic Prakrits *pañca* and *pāñca* would both be represented by *paṃca* or *paca* i. e. *pacca*. These remarks may possibly meet the doubts, which M. A. Barth has expressed regarding the word in the Bulletin des Religions de l'Inde, 1894, Bouddhisme, p. 1, note 1. M. A. Barth's further doubts, whether the five Nikāyas, known in the third century B. C., may be identified with those of the Pali Canon, do not appear justified to me. Assuming the correctness of his statement that the 'five Nikāyas' are unknown to the Northern Buddhists, this fact would, in my opinion, not prove anything *against* the antiquity of these collections, because the Northern Buddhists have preserved only the *disjecta membra* of an old tradition. No doubt, when the Northerners and the Southerners agree with respect to a particular text or collection, its great age is clearly established. But it seems to me dangerous to invert the proposition and to allege that books or collections of the Southern Canon, not known to the Northerners, must be considered later additions for this reason alone.

pent Worship. On the Bharahut Stûpa twenty-
scenes, to which the titles are mostly added,
to correspond with Birth Stories in Professor
edition, and Dr. E. Hultzsch has shown t
a verse, used as a title, agrees with the
them there are also two, the Rurumiga
have been quoted above as witnesses f
the Stûpas date from the third c
only belonging to the second ce
Stûpa is proved by a fragment
in part with the so-called K
lar, and by the fact that t
of its nearly four hundr
of the Aśoka-Edicts, w
advanced forms.[2] S
three published in
in the alphabet
inscription on
Śuṅgas", wh
with the la

[1] Indi
hi
st

...actly the same
...Kunde d. Morg. Vol.
...n Morg. Gesellschaft
...actions of the IX[th] Int.

...regarding the exact
...ffected, a matter of
...nsideration is, if in
...altered much and espe-
...hen the Jâtakas con-
...at of the times when
...The answer can only
...Buddhism in these
...condition of India in
...older one. Peculiarly
...e future Buddha into
...with the wisest and best
...acks against the Vedic
...ational heroes, whom
...intentional perversions of
...r the power of the
...religious observances
...atha or Parvan days,
...the Buddhists and
...rodox or heterodox.

to these there was not much to change, except
of the technical expressions.

her hand the descriptions of the political, reli-
condition of the people clearly refer to the
the rise of the great Eastern dynasties of
Mauryas, when Pāṭaliputra had become
The Jātakas mention neither the one nor
nothing of great empires which com-
parts of India. The number of the
a part in the stories, is very con-
names as Madra, the two Pañ-
nd Vidarbha agrees with those
, while a few others, like Ka-
Aśmaka or Aśvaka, occur in Brahmi-
are first in the Epics and in Pāṇini's Sūtras. The
acteristic names of the Andhras, the Pâṇḍyas and Keralas
are not mentioned.

Though a political centre was wanting, frequent statements regarding the instruction of the young Brahmins and nobles show that there was an intellectual centre and that it lay in Takkhasilā, the capital of distant Gandhāra. Takkhasilā is according to the Jātakas the town, where the youth of the two highest classes received instruction in the three Vedas and the eighteen branches of learning *(sippa* or *vijjāṭhāna).* This agrees with some statements in other parts of the Canon, where, as in the Vinayapiṭaka, the famous physician Jīvaka Komārabhacca is represented as having studied medicine in Takkhasilā. And it is very credible that Gandhāra, the native country of Pāṇini, was a stronghold of Brahmanical learning certainly in the fourth and fifth centuries B. C., and perhaps even earlier.

The statements regarding the religious condition of India point to an equally early period. Just as the three Vedas are the basis of the higher instruction, so the prevalent religion is that of the Path of Works with its ceremonies and sacrifices, among which several like the Vācapeyya *(vājapeya)* and the Rājasūya are specially and repeatedly mentioned. Side by side with these appear popular festivals, celebrated, when the Nakṣatra had been proclaimed, with general merry-makings and copious libations of Surā, as well as the worship of demons and trees,

all of which go back to the earliest times. Nor are the hermits in the woods and the wandering ascetics unknown. Most of the heroes take the *isipabbajjā*, *i. e.*, renounce the world according to the rule of the Ṛṣis, and live with their sacred fires in the hill-forests, whence they descend occasionally in order to procure salt and pungent condiments *(loṇambilasevanattha)*. The wandering ascetics *(tāpasa)* appear to belong to different orders, as various distinctive marks are mentioned. But only those of one division, the Ājīvikas, are actually named, among whom the future Buddha himself was once born in a former Kalpa. These are, as Professor Kern has first pointed out, the ancient Vaiṣṇava devotees of Nārāyaṇa and particularly the Paramahaṁsas, who according to the lately recovered Vaikhānasa Dharmasūtra actually went naked and swallowed cowdung, as the Buddhists allege of these dangerous rivals.

The state of civilisation, described in the Jātakas, is in various respects primitive, and particularly noteworthy is the prevalence of wood-architecture, which on the evidence of the oldest sculptures had almost disappeared in the third century B. C. The Jātakas even describe the palaces of kings as usually constructed of wood. Many other details might be added. But the facts given are sufficient for our purpose. They make it at least probable that the mention of writing as common in daily life is not an addition, made by the Buddhists in later times, but occurred in the old stories which they appropriated. And it ought to be remembered, that in the Puṇṇanadī and Asadisa Jātakas writing is not merely an ornamental accessory, but a most essential point, without which the stories would have no meaning, and that the Asadia Jātaka is found on the Stūpa of Bharahut.

An additional argument for the antiquity of the writing, mentioned in the books of the Pali Canon, is furnished by the technical terms which they employ. They exclusively use for writing, writers and letters words which mean "to cut", *chind*, "to scratch" *likh*, "the scratcher" *lekhaka*, "scratching" or "scratches" *lekha*, and "the indelible" *akkhara*. On the other hand the word *lipi*, which Pāṇini, circiter 350 B. C.,[1] has in the compounds

[1] I can only adhere to the traditional date of the great grammarian, which, as we know now, was contained in the ancient Bṛhatkathā, since both Kṣe-

lipikara and *libikara*, "writer", is not found in the Buddhist canonical works known to me, nor is there in Childer's Dictionary any quotation for it from the Canon. For *lipi* two explanations have been proposed. According to the older opinion it is derived from *lip* 'to smear', like *kṛṣi* 'agriculture' from *kṛṣ* 'to plough', and like a number of other substantives formed by the feminine affix *i*. According to others,[1] it is a corruption of the Old Persian *dipi* 'writing', which corruption was favoured by a fancied connexion with the verb *lip*. Though *lipi* might be a perfectly regular derivative from *lip*, and might appropriately have been used to denote 'letters' and 'the alphabet' on the introduction of writing with ink, the derivation becomes doubtful through the fact that the verb *limpati* is not used in the sense of 'he writes'. And the impressions of the Shāhbāzgarhī version of Aśoka's Edicts have furnished a strong argument for the adherents of the second view. For they show that in the Gandhāra dialect *lipi* is represented by *dipi* and that the verbs *dipati* 'he writes' and *dipapati* 'he causes to write' did also exist.[2] On linguistic grounds it is not probable that *lipi* and *limpati* should have been turned into *dipi* and *dipati*, the latter also changing its meaning. On the other hand, *dipi* corresponds exactly with the Persian word, and its introduction into India is easily explained by the Persian occupation of Northwestern India during the Achaemenian period from about 500 B. C. probably until the fall of the Persian empire.[3] These points appear to me so strong that I too must declare myself in favour of the loan theory, and assume that in Sanskrit *lipi* was substituted for *dipi* at a period, when writing with ink had come into use, in order to connect the term with the

---

mendra's and Somadeva's Sanskrit translations contain the story of Pāṇini, the pupil of Upavarsha, who flourished during the reign of Yoganaṇda, the predecessor of Candragupta, Indian Antiquary, vol. I, p. 305.

[1] See, Burnell, Elements of South Ind. Palaeography, p. 5 f. Note 2.

[2] The aorist *dipista* is found in Shāhbāzgarhi Ed. IV, 10; VI, l. 16 and the participle *dipapita ibidem*, Ed. XIV, l. 13.

[3] It may be noted, that even in later times the Hindus have borrowed a Persian word, connected with writing. This is the term *divira*, "a writer, clerk", found in the Valabhī land grants from 506—765 A. D. and in later Kaśmīrian works. It represents the Persian *debīr*, see the smaller Petersburg Dictionary sub. voce *divira*.

root *lip*. The statement of Nearchos, according to which the Hindus wrote letters ἐν σινδόσι λίαν κεκροτημέναις makes the use of ink certain for the latter half of the fourth century. The loan-theory agrees also well with the occurrence of the word in the Sūtras of Pāṇini, who was a native of Sālāturā, a village close to Takṣaśilā, the capital of Gandhāra, and with its absence from the ancient Buddhist canonical works, which were composed in Eastern India and before 400 B. C.

Some further valuable information regarding writing and especially regarding the ancient alphabets, is furnished by the works of the Northern Buddhists, by the Jaina scriptures and by some metrical Smṛtis. In the account of prince Siddhārtha's first visit to the writing-school, extracted by Professor Terrien de la Couperie from the Chinese translation of the Lalitavistara of 308 A. D. (see above p. 14, note 2), there occurs besides the mention of the sixty four alphabets, known also from the printed Sanskrit text, the utterance of the master Viśvāmitra, "that there are two kinds of writing, that of Fan or Brahman and that of Kuliu, both equally good and not differing". With the help of a Chinese Buddhist Encyclopedia, dated 668 A. D., Professor Terrien de la Couperie has shown that the alphabet of Brahman was written from the left to the right and that, invented by Kiülliü, Kuliu, Kialu or Kialusheta (all of which names are explained by "ass' lips", in Sanskrit *kharoṣṭha*) from the right to the left. He thereby has rendered us the great service of showing what the terms Brāhmī and Kharoṣṭhī really mean. The former is evidently the alphabet, which used to be called Pali, Lāth, Southern Indian, Aśoka or Maurya, and the latter the so-called Northwestern, Ariano-Pali, Bactro-Pali, or Gandhārian. With this explanation, the remark of the future Buddha's writing-master indicates, that at the time, when the Lalitavistara, translated into Chinese in 308 A. D., was composed, *i. e.*, at the latest in the third century A. D., both the ordinary Indian and the Gandhāra alphabets were equally common in the author's native country. If, as is not improbable on account of the position of the Lalitavistara in the Canon of the Northern Buddhists, this was the Panjab or one of the adjoining districts of Northwestern India, the statement agrees with the facts known through the inscriptions and coins, which

from the earliest times of the historical period of India unti the end of the second century A. D., show both the Brāhma and Kharoṣṭhī characters.

The enumeration of the sixty-four alphabets[1] has gained a greater interest by the discovery of a similar, apparently independent list in the Jaina Āgamas. Professor Weber's analysis of the latter shows,[2] that they too allege the early existence of a larger number of scripts and that some of the names agree literally, or at least in meaning, with those given by the Buddhists. Both the Jainas and the Buddhists agree in allotting the first place, to "Brahman's writing", the *Brāhmī lipi* or *Bambhī livī*, indicating thereby the pre-eminence of the characters, running from the left to the right, which are used in the majority of Aśoka's Edicts. Both name also the alphabet written from the right to the left, which in the Jaina Prakrit is called *Kharoṭṭhī* instead of *Kharoṣṭhī*. Its position in the two lists somewhat differs, as the Buddhists give it the second place and the Jainas only the fourth. Further, both lists include the *Puṣkarasārī* (No. 3) or *Pukkharasāriya* (No. 5) and the *Drāviḍa* (No. 12) or *Ḍāmila* (No. 17) characters. The mention of the last alphabet has become important since the discovery of an ancient partly independent variant of the Brāhmī lipi at Bhaṭṭiprolu in the Kistna districts of the Madras Presidency. And it is not improbable that this alphabet is meant by "the writing of the Dravidian country[3]". The mention of the *Puṣkarasārī* or *Pukkharasāriyā lipi*, too, possesses some interest, as its name is evidently derived from the patronymic *Pauṣkarasādi* or *Puṣkarasādi*, which appears in Brahminical works on grammar and law as the designation of one, or perhaps of a several famous teachers. It is certainly a Brahminical name and indicates that a scion of the race of *Puṣkarasad* invented some particular alphabet or introduced modifica-

---

[1] See Lalitavistara, p. 143 f. Calc. ed.

[2] Indische Studien, vol. XVI, pp. 280, 399 ff. The list occurs twice, in the Samavāyāṅga and the Paṇṇāvanā Sūtras.

[3] I may state here that in my opinion Dr. Burnell's contention for the antiquity of the Vaṭṭeluṭu or Pāṇḍya-Cera alphabet is erroneous. To me it seems to be a cursive form of the Tamil and a derivative from the ordinary Brāhma alphabet.

tions in an existing one. The name, therefore, furnishes the proof that in early times Brahmans directed their attention to the art of writing, for which view other arguments will be adduced further on. The other names, which like the *Gandharva* or *Gandhavva* agree fully, or like the *nāgalipi* "the writing of the snake-deities" and the *Bhogāvaiyā*, "the writing of Bhogāvatī, the residence of the Nāgas", in their general meaning, are perhaps in part fanciful and, at least for the present, not particularly instructive.

The independence of the Jaina list from that of the Lalitavistara is proved by various discrepancies. First, it is much shorter and includes only eighteen varieties, and among them occurs the *Javaṇāliyā* or according to the printed edition of the Paṇṇāvaṇā Sūtra, the *Javaṇāniyā*, which corresponds to Pāṇini's term *Yavanānī*,[1] or, as Kātyāyana's Vārttika states, "the writing of the Yavanas". Secondly, the Jainas use the term Bambhī livī in a double sense, not only for a particular variety of writing, but also for every kind of writing. The texts are explicit on this point and say,[2] *Baṃbhīe naṃ livīe aṭṭhārasavihalikkhavihāṇe paṇṇatte | taṃ baṃbhī* etc. "An eighteenfold order of scripts is taught for the Brāhma writing, viz. the Brāhma" etc. This apparently senseless assertion finds its explanation through passages of the metrical Smṛtis of Nārada and Bṛhaspati, as well as through Brahminical sculptures and pictures of Brahman. The two lawbooks state that "the Creator (Brahman) created writing in order to keep the affairs of the world in their proper course" or "in order to remove doubts regarding legal transactions".[3] On the sculptures in the Ba-

[1] The identification, which is given by Malayagiri, is unobjectionable, even if *Javaṇāliyā* is the correct form. For instances of the substitution of *la* for Sanskrit *na* occur *e. g.* in Pali *anela* for *anenas*, *muḷāla* for *mṛṇāla*, *veḷu* for *veṇu* and in Mahārāṣṭrī *velu* for *veṇu* and *limba* for *nimba*. It may be noted that the later Tibetan version of the Lalitavistara includes the *Yavanānī* in its list of seventy alphabets, see Foucaux, Rgya Cher Rol Pa, p. 112 f.

[2] See A. Weber, op. cit., p. 399.

[3] Sacred Books of the East, vol. XXXIII, pp. 58 f., p. 304. Nārada's lawbook is later than the Manusaṁhitā and older than Bāṇa (circiter 620 A. D.), who alludes to it in the Kādambarī, p. 91 (Peterson). The Bṛhaspati Smṛti is again later than Nārada's.

dāmī caves,[1] which date from the end of the sixth century A. D., the same idea is expressed by representing Brahman with strips of palmleaves in his right hand, for which modern pictures of the deity substitute an inscribed piece of paper.[2] It thus appears that there were two legends which the Jainas have combined, one which ascribed to Brahman the invention of all writing and another which restricted his activity to one particular alphabet, that which was the commonest and most generally used. Both myths no doubt were current side by side, and express with a slight variation the belief that writing is a national Indian invention.

These points, to which the differences in half a dozen names of alphabets must be added, show very clearly that the Jaina list has not been copied from that of the Buddhists, but gives expression to an independent tradition, which in all probability is considerably older than that of the Buddhists. The greater antiquity of the Jaina list is apparent from its more reasonable number of alphabets, which, however, is also a purely conventional one[3] and need not be taken to mean more than "a large number". It is also probable, because the Aṅga and the Upāṅga, in which it occurs, certainly are much older than the third century A. D., the time for which the existence of the Buddhist list is absolutely certain. In my opinion we have, since the discoveries in the Kankālī Tīla at Mathurā, very good reasons for believing the Śvetāmbara tradition which places the first collection of the Aṅgas in the reign of the Maurya Candragupta or about 300 B. C.[4] And, though the Aṅgas evidently have undergone changes between that time and their final redaction by Devarddhi in the fifth century A. D., it seems to me probable that the list of the alphabets belongs to the original contents of the Samavāyāṅga, because it has been embodied also in the Paṇṇāvaṇā Sūtra, the traditional date of which is 358 after Vīra or 168 B. C. Nor is the existence of such

[1] Indian Antiquary, vol. VI, plate facing p. 361.

[2] Moore, Hindu Pantheon, plate I, and the representation of Brahman in Sir W. Jones' article, Asiatic Researches, I, p. 222 ff.

[3] Compare the eighteen Purāṇas and Upapurāṇas, the eighteen Smṛtis and Upasmṛtis.

[4] See Sacred Books of the East, vol. XXII, p. XL ff.

a traditional list at the beginning of the Maurya period *a priori* incredible. Pāṇini's rule regarding the formation of *Yavanānī* "the writing of the Yavanas" very probably indicates, as has already been remarked by others, that in his time, *i. e.*, about 350 B. C., more alphabets than one were known,[1] and for the third century B. C. the contemporaneous use of three alphabets, the ordinary Brāhmī *lipi*, the Kharoṣṭhī and the Bhaṭṭiprolu variety of the Brāhma alphabet is certain. The bearing of the early existence of such a list of alphabets and of the myth, ascribing their invention to Brahman, on the question of the antiquity of writing in India, is obvious. The introduction of writing cannot have taken place about 400 B. C., but must be earlier at least by some centuries.

Another passage of the Jaina Samavāyāṅga Sūtra makes it possible to show how the popular Brāhma alphabet looked about 300 B. C. The Samavāyāṅga includes a detailed abstract of the lost *Dṛṣṭivāda*, the twelfth of the Jaina Aṅgas, and asserts that according to this work, the *Bambhī livī* or Brāhma

[1] As stated above, I adhere to the tradition, which asserts that Pāṇini was the pupil of Upavarṣa and lived during the reign of the last Nanda, the predecessor of the Maurya Candragupta. This tradition gives a reasonable date and probably goes back itself to the beginning of our era, since, according to the concurrent testimony of Kṣemendra and Somadeva, it occured in Guṇāḍhya's Bṛhatkathā. I agree with Dr. Burnell (S. Ind. Pal., p. 6) and Professor A. Ludwig, (see his paper on "Yavanānī" quoted above) that *yavanānī* means "the writing of the Greeks". But I believe with Prof. Ludwig that Pāṇini's acquaintance with the existence of the Greek alphabet is by no means irreconcilable with his traditional date. Irrespective of the general reasons, adduced by Professor Ludwig, it seems to me not wonderful that an author, whose native country had been explored in 509 B. C. by Skylax and whose countrymen, the Gandhāras, had furnished a contingent for Xerxes' invasion of Greece should mention the old Oriental name of the Greeks and should be acquainted with their writing (see also Professor Weber, Monatsberichte Berl. Akad. 1871, p. 616). And there is, as Mr. Rapson points out to me, even positive proof for such an acquaintance, as Athenian *drakhmes* with the inscription ΑΘΕ struck before the end of the reign of Alexander, possibly even before 350 B. C., have been found in India as well as *Indian imitations* of such coins, see B. V. Head, Cat. Greek. C.: Attica, p. XXXI f., pp. 25—27. To me it seems absolutely impossible to make the occurrence of the word Yavana in Sanskrit works a mark, which proves that they must have been written after the invasion of Alexander.

alphabet consisted of 46 *māuyakkhara (mātṛkākṣara)* or radical signs.[1] The commentator Abhayadeva says that this number comes out by deducting from the (in his time, saec. XI) ordinary alphabet the vowels *ṛ, ṝ, ḷ, ḹ* and the lingual *ḷa*, but including *kṣa*. The reckoning is correct, as may be seen from a comparison of the oldest written alphabet, that on the Horiuzi palmleaf, which gives 51 signs, viz:—

a, ā, i, ī, u, ū, ṛ, ṝ, ḷ, ḹ (10), *e, ai, o, au, aṃ, aḥ, ka, kha, ga, gha* (20), *ṅa, ca, cha, ja, jha, ña, ṭa, ṭha, ḍa, ḍha* (30), *ṇa, ta, tha, da, dha, na, pa, pha, ba, bha* (40), *ma, ya, ra, la, va, śa, ṣa, sa, ha, ḷaṁ* (50), *kṣa.*[2]

If the four vowels and *ḷa* are deducted, only 46 radical signs remain. Nevertheless Abhayadeva's explanation undoubtedly contains a mistake. It is not the consonant *ḷa* but the group *kṣa*, which ought to be deducted. For *ḷa* is one of the ancient radical signs and occurs on the Sānchi Stūpa as well as in the Bhaṭṭiprolu alphabet. *Kṣa*, on the other hand, can have been reckoned as a radical sign only from the time, when *ka* was written with a loop or triangle on the left. It was only then that the origin of *kṣa*, in which *ka* retained its ancient dagger-shape, was obscured and that the still prevalent erroneous conception of the indigenous schoolmasters could arise, who persistently declare *kṣa* to be a *mātṛkā*. The period, when the *ka* with a loop came into general use probably falls not earlier than between 400 and 500 A. D. In the inscriptions of the nailheaded and flat-topped (Nāgarī) types, it is only traceable since the first half of the seventh century. But in the ordinary literary characters it appeared earlier, as the Horiuzi palmleaf shows.

With respect to the omission of the vowels *ṛ, ṝ, ḷ, ḹ* Abhayadeva is undoubtedly right, as they are missing in all the ancient and modern alphabets, used in the elementary Ind-

---

[1] See Weber, Indische Studien, vol. XVI, p. 281 f. and Verzeichniss der Sanskrit und Prakrit Handschriften, vol. II, pt. II, p. 408, where better readings of the text are given.

[2] See Anecdota Oxoniensia, Aryan Series, vol. I, pt. 3, plates 1 and 2. The alphabet of the Cambridge MS. Add. No. 1049 has one letter less, as it omits *ḷa* which is unknown in Nepal and other parts of Northern India as in Kashmir.

ian schools and by the classes without a scientific Brahminical education. According to the printed Lalitavistara, p. 145 f., prince Siddhārtha explained on entering the writing-school to his master the hidden meaning of the radical signs of the alphabet which he was to learn.[1] The vowels, which he is said to have enumerated, are only twelve, viz:—*a, ā, i, ī, u, ū, e, ai, o, au, aṃ, aḥ*. These twelve vowels alone occur in the alphabet, taught in the indigenous Indian schools, where they are combined with the consonants and form the so-called *Bārākhaḍī* or *Bārasakhaḍī*,[2] which the children on beginning their school-course are made to copy incessantly, until by its means they have learned both elementary reading and writing. The *Bārākhaḍī*, in Sanskrit *dvādaśākṣarī*, "a collection or aggregate of twelve syllables (for each consonant)", is arranged as follows[3]:—

1	*a*	*ka*	*kha*	*ga*	*gha*	*ṅa*	and so on through all the consonants.
2	*ā*	*kā*	*khā*	*gā*	*ghā*	*ṅā*	
3	*i*	*ki*	*khi*	*gi*	*ghi*	*ṅi*	
4	*ī*	*kī*	*khī*	*gī*	*ghī*	*ṅī*	
5	*u*	*ku*	*khu*	*gu*	*ghu*	*ṅu*	
6	*ū*	*kū*	*khū*	*gū*	*ghū*	*ṅū*	
7	*e*	*ke*	*khe*	*ge*	*ghe*	*ṅe*	
8	*ai*	*kai*	*khai*	*gai*	*ghai*	*ṅai*	
9	*o*	*ko*	*kho*	*go*	*gho*	*ṅo*	
10	*au*	*kau*	*khau*	*gau*	*ghau*	*ṅau*	
11	*aṃ*	*kaṃ*	*khaṃ*	*gaṃ*	*ghaṃ*	*ṅaṃ*	
12	*aḥ*	*kaḥ*	*khaḥ*	*gaḥ*	*ghaḥ*	*ṅaḥ*	

[1] This alphabet, too included 46 mātṛkās. But the Calcutta edition omits, no doubt erroneously, among the consonants the dental *la*. The last letter is *kṣa*. According to what has been said above, this fact gives the fifth century A. D. as the *terminus a quo* for the composition of the printed version of the Lalitavistara.

[2] The word is usually pronounced Bárā-khádī instead of Bárākhaḍī, because its etymology is no longer remembered.

[3] The Bārākhaḍī has been printed in Bombay and used to be sold at the Government Central Book Depot. It is described by Molesworth, Marāṭhī Dictionary *sub voce* बारखडी and by Narmadāshankar in his Gujarātī Dictionary *sub voce* बाराखडी. This latter work states that the syllables *ka, kā* and so forth down to *kaḥ* are the Bārākhaḍī of *ka*.

This *Bhārākhaḍī*, which is used in all the parts of India known to me, has of course always the same number of vowels, but the number of the consonants varies. In the Marāṭhā country and in Gujarāt, there are 36 instead of 34, the groups *kṣa* and *jña* being reckoned as simple radical signs and placed after *ḷa*. As usually a Maṅgala or invocation *oṃ namaḥ siddham* is prefixed to it, it is sometimes called by the Pandits the *Siddhamātṛkā* or *Siddhākṣarasamāmnāyaḥ* or "the alphabet, preceded by the word *Siddha* (success)", or jocularly *Mātṛkāpurāṇa* "the Purāṇa of the Mothers (radical signs)".

Its great antiquity is attested by a passage of Hiwen Tsiang's Siyuki, where, according to M. St. Julien's translation,[1] Mémoires I, 72, it is stated that in the seventh century A. D. the Indian school-course began with "un livre en douze sections", which was used "pour ouvrir l'esprit des jeunes gens et les initier à l'étude". The translator has shown in the note to the passage on the authority of a Chinese Buddhist Dictionary that this "book in twelve sections" was a syllabary, composed by Brahman, and was also called *Siddhavastu*, "the matter or subject preceded by the word Siddha". This would be sufficient to establish its identity with the Bārākhaḍī, though the translation "a book in twelve sections" does not agree well with the Indian term. But Professor J. Legge in reply to an enquiry, if the above translation must be considered to be the only admissible one or if the Chinese expression might be rendered by "a book in sections of twelve syllables" or "sections in twelve syllables", kindly informs me that the Chinese text has nothing about "a book", but merely "twelve *chang*". With respect to the latter word he says: "*chang* may be variously rendered. The idea which it contains, is that of a piece which is complete in itself. A section is "a division", "a cutting", the part of a larger whole; and I should not think of rendering *chang* by it. "Paragraph", "chapter" are often used in English for it. It is applied to *a piece of music* or *of composition*. I would render it in this text by "table". "A synopsis" would also be allowable". For the whole passage of the Siyuki, quoted above, Professor Legge proposes the follow-

[1] Mr. Beal has "a book in twelve chapters".

ing translation: 'And in commencing to instruct the young and lead them on, they first teach them to follow the twelve tables (of syllabaries).' With respect to my second query he adds: 'You ask if the "12 *chang*" may be rendered by "sections of twelve (syllables)", "a book in sections of twelve (syllables)". The "a book" is not in the Chinese, as I have said, and 'sections' is objectionable. Otherwise I do not doubt that your view of the meaning is correct.' It would, therefore, appear that the Chinese 'twelve-table' is really intended as a short translation of *dvādaśākṣarī* and stands for 'twelve-(syllable)-table', which would correspond exactly.

The last and most important piece of evidence for the omission of the four vowels has been discovered by Sir A. Cunningham at Mahābodhi Gayā. In the cloistered walk, which Aśoka erected over the supposed *Caṅkama* of Buddha, there is a double row of pillars, eleven on each side, which bear the following letters[1]:—

on the south side—*a, ā, i, ī, u, ū, e, ai, o, au, aḥ,*
on the north side—*ṭa, ña, jha, ja, cha, ca, ṅa, gha, ga, kha, ka.*

The characters, of which some specimens are given, op. cit. Plate X, No. 1, are of the same type as those of Aśoka's Edicts.[2] They are no doubt mason's marks and intended for numbering the pillars according to the simplest and most natural system of notation by means of the letters. As the Indian masons are neither great scholars nor quite illiterate,[3] it may be assumed that the alphabet, which they used, is the popular one of the elementary schools of the day. As far as it goes, it closely agrees in its character with that still taught

---

[1] Cunningham, Mahābodhi Gayā, p. 8; Plates V, No. 3, and X, No. 1.

[2] It will be shown below that the *ga* with the round top and the peculiar *cha*, which they contain, occur also in the Edicts.

[3] The Indian masons, the *sūtradhāras* or *vardhakins* of the older literature and the *siletās* of our days, occupy an intermediate position between the Aryan and the Śūdra classes. They wore and still wear the sacred thread, and they once possessed and still possess a small amount of Sanskrit learning. The rules of their craft, which they commit to memory, are written in Sanskrit, and are at present largely mixed with Prakrit and barbarous bastard forms.

in the modern indigenous schools and omits like it and like the alphabet of the Lalitavistara, the vowels *ṛ, ṝ, ḷ, ḹ*. If it omits also the eleventh vowel *aṃ*, giving *aḥ* in its place, that is no doubt due to a mistake of the engraver. For no alphabet could be without this *mātṛkā*, least of all that of Aśoka's times, when Anusvāras were used very extensively.

Sir A. Cunningham's discovery possesses, as he himself has pointed out, considerable importance for the history of Indian writing. The mason's alphabet with its diphthongs *ai* and *au*, the Visarga in the group *aḥ* and the guttural *ṅa* deals a heavy blow to the theory, according to which the writing of the third century B. C. and earlier times served merely the purposes of the Prakrit dialects. It is as plain as possible that this alphabet has been framed for the requirements of Sanskrit, and it is at least highly probable that its formation is due to the Brahmans, whose influence and peculiar theories are also recognisable, as will appear further on, in the manner of the derivation of the secondary signs from the original ones. In the third century B. C., it appears, the state of things in the elementary schools was the same as in our days. The children learnt an alphabet which was not intended for their vernacular dialects, and this was no doubt due to the circumstance that already then (as later when the legend regarding Buddha's Brahminical writing-master Viśvāmitra arose, and also in modern times) the elementary instruction was chiefly in the hands of the Brahmans, who did not think it worth the while to alter for the sake of their Prakrit speaking pupils the alphabet, invented and suited for the peculiar *bhāṣā* of their schools and class.

If we return to the passage of the Samavāyāṅga Sūtra, the various facts adduced make it plain that Abhayadeva's explanation of the extract from the *Dṛṣṭivāda* is substantially correct. The forty-six radical signs of the ancient *Brāhmī lipi* included twelve vowels *a, ā, i, ī, u, ū, e, ai, o, au, aṃ, aḥ* and thirty four consonants viz, the twenty five of the five *Vargas*, the four liquids, the three sibilants, the spirant *ha* and in all probability not *kṣa*, but *ḷa*. It appears further, that there is no reason to distrust the Jaina tradition, according to which the statement of the *Dṛṣṭivāda* goes back at least to the reign

of the Maurya Candragupta, as his grandson's masons certainly had learnt an alphabet, agreeing with that described in the Jaina Aṅga in the most important particular.

The result of this enquiry, which shows that the popular Indian alphabet of the third century B. C. had no signs for the vowels *ṛ*, *ṝ*, *ḷ* and *ḹ*, will not surprise those who have paid attention to Indian palaeography. The long *ḹ*, the existence of which (as a sound) is denied by the grammarians of Pāṇini's school, is an invention probably due to the Brahminical *Kabbala*, the so-called Mantraśāstra, which seems to have been studied and used for charms by Brahmans, Buddhists and Jainas at least since the beginning of our era. The sign for the intial *ḹ* occurs first on the Horiuzi palmleaf and in the ancient Cambridge MS. from Nepal, Add. No. 1049 where it consists of two cursive *la* interlaced. Medial *ḹ* is, as far as I know, not traceable in any old document. Among the remaining three sounds, only the short *ṛ* occurs as an initial in words of the ordinary language, while initial *ṝ* and *ḷ* are used only in the technical terms of the Vyākaraṇa and other Śāstras. The ancient signs for the initial *ḷ*, which again are found on the Horiuzi palmleaf and in the Cambridge MS. Add. No. 1049, are cursive forms of la. Medial *ḷ* is expressed in the inscriptions, where the word *kḷpta* occurs a few times, by *li*. Among the ancient MSS., accessible to me, the palmleaf copy of the Gaṇaratnamahodadhi, dated (Śaka)-Saṁvat 1151 in the reign of Siṅghaṇa of Devagiri, uses a combination of an ancient cursive *la* with *ṛ*, which also serves for the initial *ḷ*. The principles, on which the more common signs for initial and medial *ṛ*, *ṝ* have been framed, are (1) initial *ṛ* and *ṝ* are expressed by a *ra* with the signs for subscript *ṛ* and *ṝ*, (2) subscript *ṛ* is a modification of *ra*, produced either by a twist of the *ra*-stroke to the left with or without a curve to the right at the end or by the addition of a curl at the end of the *ra*-stroke, (3) medial *ṝ* is invariably expressed by the double medial *ṛ* of the period. Thus we find for *vṛ* in the Northern inscriptions of the first and second centuries A. D. [illegible] or [illegible] and in the fourth century and later [illegible], while the inscriptions and even the modern alphabets of the Southern type offer [illegible]. The northern initial *ṛ*, which appears first in the Bower MSS., is [illegible] *i. e. ra* with the curve of the subscript *ṛ* attached, and

the southern forms of the letter, the oldest example of which occurs in a Pallava grant of the fifth or sixth century, appear to be modifications of this northern sign. These facts indicate that the signs for subscript *ṛ* and *ṝ* were developed first and that those for the initials came into use somewhat later. As will be shown below, the process is exactly the reverse of that followed in the cases of the other vowels, where the medial signs are identical with, or modifications of, the initial ones. It is evident that the formation first of initial and next of medial vowels is the natural method, when an alphabet without vowel-signs is turned into one with vowels. Hence the palaeographic facts, too, show that the signs for *ṛ* and *ṝ* were not framed at the same time with those for *i, ī, u, ū, e, ai, o, au,* and that in all probability they are later inventions. How much later they may be, cannot be decided for the present. I would warn against the assumption that their non-occurrence in the mason's alphabet at Gayā and in the Brāhma alphabet of the Dṛṣṭivāda proves that they did not exist about 300 B. C. Such an inference is barred by the fact that the school-alphabet of much later times does not include them, though nevertheless they were and are used extensively by the Pandits and by all other Hindus, possessing a higher education. It is, therefore, quite possible that in the time of the Mauryas, when writing had had a long history, the men of the Brahminical schools did distinguish between *ra* and *ṛ* and even marked *ṝ* and *ḷ* in such works, where distinctions of the kind were of any real importance.

III.

If we now turn to the consideration of the oldest Indian inscriptions, it is not difficult to show that the palaeographic facts fully confirm the results, which the preceding examination of the ancient literature has yielded. They likewise show that writing, and specially the Brāhmī lipi, had had a long history in India, before king Piyadasi-Aśoka caused his Edicts to be incised in the various provinces of his large empire. In addition they permit us to recognise that the Brāhmī lipi is the real old Indian alphabet, which was popularly used in the third century B. C. all over India, and that it was fully developed

before the introduction of the Kharoṣṭhī, whence we may infer that it is the writing which the Buddhist canonical works mention so frequently.

That the Brāhmī lipi was in the third century an ancient alphabet with a long history is proved by the very considerable variations in the forms of its signs found in the several versions of the Edicts, as well as by the recent discovery, on Sir A. Cunningham's Eraṇ coin, of a variety which runs from the right to the left, and of another one, on the Bhaṭṭiprolu relic caskets, which includes a number of more archaic forms and independent developments.

As regards Aśoka's Edicts, even a cursory inspection of good impressions or of trustworthy facsimiles, such as those of Drs. Burgess, Fleet and Hultzsch, reveals the existence of numerous differences in the formation of the several characters. A more careful study shows not only that almost every letter[1] has two, three, half a dozen or more sometimes widely divergent forms, but also that certain peculiarities are confined to particular districts, as well as that the great majority of the apparently or really more advanced forms, which appear more or less constantly in the inscriptions of the next three or four centuries, are found already in the Edicts. And it is significant that the local differences observable permit us to speak of a Northern and a Southern variety of the ordinary Brāhma alphabet, between which, as in later times, roughly reckoning, the river Narmadā marks, the boundary line.

In order to show, how considerable the divergences are, I give here the eight chief varieties of the initial *a*,[2] among which the first and the last show hardly any resemblance, though if all eight are placed side by side their connexion is easily recognised.

It is not difficult to see, that the first seven varieties have been caused by two conflicting tendencies, a liking for

[1] According to Plate II of my forthcoming Grundriss der indischen Palaeographie the only exceptions are the letters *jha, ña, ṭa, ṭha, ṇa, tha*; and *na*.

[2] The same varieties are of course found also in the initial *ā*.

angles and a liking for curves, which are observable also in the divergent forms of other Brāhma letters. Nos 1—3 are purely angular. The first and the second differ only thereby, that in the one the obtuse angle touches the vertical line, and that in the other it has been first made separate and then connected by a short crossbar.[1] In the third form the right hand stroke is slightly bent in the middle and the whole letter resembles a Greek Χι. Nos 6 and 7 show on the left, instead of the straight sides of the angle, two well developed curves, and in No 6 they are united in the middle while in No 7 they do not touch. Nos 4—5 appear to be mixed forms, as the former has on the left a curve below with a straight stroke slanting towards the left, while in the latter the curve stands above and the straight stroke below. This apparent mixture may be due to an incomplete change of the older, angular form. But the two varieties may also be explained as cursive developments from No 6, the writer not caring to make the more elaborate curve twice. No 8, finally, is a purely cursive development from No 6, a straight stroke being substituted for the notched live on the left.

Now the local distribution of these forms, which with the exception of Nos 2 and 3 are of very frequent occurrence, is as follows. The angular forms Nos 1—3, as well as the variety mentioned in note 1, are confined to the Southern versions of the Edicts. They appear only in Girnār and Siddāpur, Dhauli and Jaugada, and it may be noted that in Girnār and Siddāpur they are in the majority, Nos 4—7 appearing only occasionally, while in the two Southeastern versions (with the exception of the Jaugada Separate Edicts) the contrary is the case. On the other hand I know of no case where a purely angular form is found in the Kālsī, Delhi, Bairāt, Sānchi, Allahābād, Mathia, Radhia, Rampūrva Barābar, Sahasrām and Rūpnāth Edicts. In the majority of these documents Nos 4—7 alone are used. No 8 occurs very frequently in Kālsī (sometimes with small variations) and once or twice in Rāmpūrva. Hence it would appear that the angular forms are southern

[1] There are also instances in which this crossbar is omitted and the angle stands by itself, see *e. g. amisā*, Siddāpur I, l. 3.

peculiarities and that, as they are undoubtedly the more ancient ones, they furnish an instance of the conservatism, frequently observable in the southern alphabets of later times. This inference is confirmed by the fact that other ancient inscriptions of the same or nearly the same period, like those on the Kolhapur and Bhaṭṭiprolu relic caskets and from the Nānāghāt cave, likewise show the angular forms, (mostly side by side with the curved ones), while the documents, found north of the Narmadā, such as those on the Bharahut and Sānchi Stūpas and in the Nāgārjunī caves, as well as the coins of Agathocles offer almost exclusively the *a* with two curves, rarely the mixed form No 4. A solitary exception in Mahābodhi Gayā (Cunningham, op. cit., Plate V, No 2) may be explained by the consideration that Southerners no doubt came to visit that famous place of pilgrimage and that the person who wrote the copy for the inscription may have been a Southron.

In addition to the local differences in the form of the initial *a* and *ā*, there are also others observable in *kha*, *ja*, *ma*, *ra* and *sa*, which may be briefly noticed here, though the full details must be reserved for the discussion of the palaeography of the Edicts in my *Grundriss*. The *kha* with a circle[1] or loop at the foot, a very ancient form, alone is used in Kālsī and besides occurs only in Jaugada together with the simplified forms showing a dot instead of the circle or no appendage at all. The *ja* with a loop in the middle[2] is used only in Kālsī. It seems to be a form peculiar to the extreme North and the Northwest, as it is found also on the coins of Agathocles and of the Taxila merchants (see below p. 46 f.). The other northern versions have mostly, a secondary development from it, the *ja* with a dot in the middle (C. Table, No 7, Col. V, 3) more rarely the independent form (given under No 7, Col. V, 4), which is used exclusively in Girnār together with its derivative, the later angular *ja* with three horizontal bars (see below p. 33). The *ma* with the angle at the top, an ancient form, (C.Table, No 13, Col. V) occurs in the southern versions (with the exception of Siddāpur), where an open square appears instead of the angle)

[1] See the Comparative Table at the end of this paper, No. 19, Col. V, 1.
[2] See the Comp. Table, No. 7, Col. V, 2.

and is used exclusively in Girnār. All the northern versions of the Edicts have a semicircle instead of the angle. The angular and wavy forms of *ra* and their insertion in the verticals of consonants are also peculiar to the southern versions (Girnār and Siddāpur); the solitary *ra* in Rūpnāth consists of a perfectly straight stroke. Finally, the ancient *sa* with a straight limb on the left (C. Table, No 15, Col. VI, 2) is likewise confined to the South (Girnār and Siddāpur).

These facts, to which some more might be added, are sufficient to show, that the very common idea[1] of the homogeneousness of the characters of the Edicts and of the absence of local varieties, is erroneous. The differences between the writing of the northern and the southern versions are quite as considerable as those, found four hundred forty years later, between the letters of the northern and southern inscriptions of the first and second centuries A. D.[2] And it must be kept in mind that the circumstances, under which the Edicts were engraved, were not favourable to a full expression of the local varieties of the letters. Copies were sent out from Pāṭaliputra into the provinces, which were recopied and, as the dialectic differences in the language and occasional peculiarities in the wording prove, also recast by the clerks of the district-governors, before they were made over for engraving to the masons. It seems only natural to assume that the characters of the copies prepared at Pāṭaliputra influenced the writing of the provincial clerks, and caused the introduction of forms, otherwise not usual in the several

---

[1] See *e. g.* Burnell, South Indian Palaeography, p. 7, note 4, with whose remarks Dr. Taylor, M. Halevy and others agree.

[2] I state this in accordance with the facts, shown by Plate III of my Grundriss, which includes *inter alia* the signs from the inscriptions of the Śakas and Kuṣanas of Mathurā Kāman and Sānchi, the Western Kṣatrapas, the Andhras and Ābhīras. Dr. Burnell's statement (loc. cit.) that "in the course of a few hundred years [after Aśoka] the alphabets used in Gujarat and Bengal had already become so different as to be very little alike in appearance", I fear, cannot be substantiated. Between 200 B. C. and 200 A. D. there are no inscriptions from Bengal proper. The inscriptions from Mahābodhi Gayā in Behar (given by Sir A. Cunningham) which may be assigned to this period, look very much like those of the Śakas and the Western Kṣatrapas.

provinces.[1] Such a suspicion is the more natural, as the provincial clerks have in no case completely changed the language, but have always allowed some Māgadhisms to stand. But, however that may be, local differences are traceable in the writing of the several versions and they prove that the Brāhma alphabet had had a long history before the third century B. C. If the slowness of the change of the forms, and the comparative insignificance of the local variations which the inscriptions of the next four or five centuries show, are taken as the standard, it will be necessary to assume that the letters of the Edicts had been used at least during four or five hundred years.

As regards the second important point, to which attention has been called above, viz., the occurrence of numerous apparently or really advanced forms, identical or closely agreeing with those of the later times, its significance will become best apparent, if all such signs, found in the Edicts, are placed together. The subjoined little table, for the preparation of which

---

[1] As I have stated already in Dr. Burgess' Arch. Sur. Rep. W. I., Vol. IV, p. 79 f., the clerks who prepared the fair copies of the inscriptions, not the masons or coppersmiths who engraved them, are the men who influenced the formation of the letters. How the masons worked, may be seen from two passages of the Kālsī version. In the twelfth Edict, l. 31 six letters have been scored out and the corrections have been written above. The letters in the upper row are as large as those in the lower and the distance between lines 30 and 31 becomes from the beginning of the corrected passage twice as great as it was before. It is evident that the mistake and its correction occurred in the MS. given to the mason. If they were due to the latter, the line would run on straighter and the letters of the correction would be smaller. Again in the fourteenth Edict l. 20 the syllables *ṭite* of the word *ghaṭite* are corrections, one standing above the line and the other below it. But the distance between *gha* and the first letter of the following word, *ma*, is twice as great as those intervening between the other letters of the line. Here it is again certain that the MS. had the mistake and the correction. If the mason had skipped the two signs and added them afterwards, the *gha* would not stand further off from *ma* than from its predecessor. I think that these two instances are sufficient to prove that Aśoka's masons copied quite mechanically. It seems, therefore, impossible to attribute to them any other influence on the shape of the letters than such as may be caused by a slip of the chisel or by their accidentally overlooking a stroke in the MS. before them.

I have to acknowledge the help of Dr. W. Cartellieri, gives in the lines, marked *A*, the advanced Aśoka letters according to the facsimiles, and in those, marked *B*, the corresponding characters from the later inscriptions of Hathigumphā, Nānāghāt, Mathurā and the Western caves. The dates of the latter vary between the middle of the second century B. C. and of the second century A. D., and in every case the oldest available counterpart has been chosen.

	a	*ka*	*kha*			*ga*	*gha*	*cha*	*jā*	*ḍa*	*ti*
A											
B											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

	da	*pa*	*pha*	*bha*	*la*		*va*	*vi*	*sa*	*ha*	
A											
B											
	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22

The table shows that the later signs for sixteen letters occur already in the third century B. C. Four of these forms, the dagger-shaped *ka* (common in Kālsī and occurring in most other versions except in Girnār), the angular *gha* (Kālsī) and *ha* (No 21, in various versions) as well as the curved *ḍa* (Kālsī) are in reality archaic,[1] while the corresponding common signs of the Edicts are advanced developments, which like the peculiar *va* (No 18, Girnār), and *sa* (No 20, Kālsī, Jaugada) have left no trace in the later writing. The remaining ones are really cursive or derived from cursive forms. No 1, the initial *a*, has been discussed above, its counterpart in line *B* occurs in the Kuṣana inscriptions from Mathurā. No 3, the *kha* with a loop to the left (Kālsī) is a cursive form for the *kha* with the circle at the foot,[2] and itself the parent of No 4

[1] See below pp. 58 f., 61, 73. The counterparts in line *B* are from the Hathigumphā inscription.

[2] See the Comparative Table at the end, No 19, Col. V, I.

(Delhi-Sivalik) which preserves the twist in the down stroke caused by the loop, but substitutes a dot for the latter.[1] No 5, the *kha* with the triangle (once in Mathia) is a fanciful variant for the oldest form, its counterpart has been taken from the archaic Mathurā inscriptions. No 6, the *ga* with the round top[2] is a cursive form of the pointed letter, the corresponding form is from Hathigumphā, but found in all inscriptions of the second century B. C. No 8, the *cha* with two loops[3] is a tertiary development, immediately derived from the form with the bisected circle, which again is merely cursive.[4] The same remark applies to No 9, the *ja* with three bars. It is derived from the notched Girnār form, which itself is a cursive development from the Bhaṭṭiprolu form.[5] Nos 11 and 19, the stunted *ti* and *vi*[6], give examples of the triangulation of the lower portion of *va* and of the reduction of the vertical strokes so characteristic of the alphabets of the next centuries, which appears already with great regularity in the Nāgārjunī cave inscriptions of Aśoka's grandson. No 12, the *da* with a shallow curve and the tail twisted towards the right (Jaugada, Girnār, etc.) is a transitional form, corresponding to those in the Nāgārjunī cave, the archaic Mathurā and the Pabhosa inscriptions *(B)*, and leading up to the *da* of the first

[1] The corresponding forms in line *B* have been taken from Hathigumphā. Better ones for No 3 are found in the inscriptions from the Western caves.

[2] Once in Delhi Sivalik Ed. VII and in the mason's alphabet at Mahābodhi Gayā.

[3] Kālsī once and mason's alphabet from Mahābodhi Gayā. The form in line *B* is from Hathigumphā.

[4] See below p. 73.

[5] See the Comparative Table, No 7, Col. V, 1 and the discussion on No 7, p. 59. The sign, given above occurs once in Girnār. The great length of the central bar is caused by the *ā*-stroke which it includes. Similar forms occur in Kālsī, where they represent the looped *ja*. The corresponding form in line *B* occurs already in Daśaratha's Nāgārjunī inscription.

[6] The stunted *ta* is very frequent in Kālsī and occurs occasionally also in other versions. The triangular *va* with the very short vertical is found once in a correction in Kālsī, Edict XIII, 2, l. 13. The forms in line *B* have been taken from the Kuṣana inscriptions. Some instances of *pa*, *pha* and *sa* with very short verticals occur likewise already in the Edicts.

and second centuries A. D. Nos 13, 14 and 16 give examples of the introduction of angles in the lower limb of *pa*, *pha* and *la*,[1] which originally consisted of curves, but are changed with perfect regularity already in the Hathigumphā, the archaic Mathurā and the Pabhosa inscriptions.[2] No 15, the *bha* with the round side-limb (Jaugada, Kālsī, etc.) is of course cursive and found in all the later inscriptions except in Hathigumphā. Nos 17 and 22, the *la* and *ha* with the side-limbs turned downwards (Jaugada Separate Edicts) are again highly cursive. Counterparts of No 17 are found in the Nānāghāt inscription, those of No 22 only in the Ābhīra inscription from the Nāsik caves. These facts, to which others, such as later forms of the medial vowels, the position of the Anusvāra at the top of the consonants and the occasional use of *serifs* or short bars at the top of verticals, might be added, do not agree with the assumption that writing was a recent practice in Aśoka's times. To me it seems that they are most easily explained, on the supposition that several, both archaic and more advanced, alphabets existed in the third century B. C., that an archaic alphabet was chosen for the perpetuation of the Edicts, but that the clerks mixed the forms. And in support of this view I would adduce the Jaina tradition, discussed above p. 23 ff., according to which many alphabets were used about 300 B. C. But, even if we leave aside all conjectural explanations of the facts, it remains undeniable that the writing of the Edicts is in a state of transition, and this alone is sufficient to warrant the assertion, that their alphabet certainly had had a long history.[3]

---

[1] Nos 13 and 14 occur a few times in Kālsī and other versions, No 16 is from Delhi-Sivalik and occurs also in Kālsī, etc.

[2] Among the inscriptions of the second century B. C., that from the Nānāghāt cave preserves the round forms.

[3] As so distinguished an epigraphist as Dr. Burnell has come to exactly the contrary conclusion and as his view is still quoted by other writers on the subject, it will be not superfluous, if I briefly review his arguments. His chief argument for the late introduction of writing is that very few allusions to the use of letters are contained in the literary works which date from the fourth century B. C. The answer to this statement is contained in the second part of this paper, and it need only be pointed out that Dr. Burnell could not know of the passages mentioning private and official documents, as the works, in which they

To an earlier stage than the writing of the Edicts belongs the inscription on Sir A. Cunningham's Eraṇ coin, which runs

occur, had not been published in 1878. His second and accessory argument is drawn from internal evidence furnished by the Edicts. He says, South Indian Palaeography, p. 2, "The inscriptions of Aśoka are also in themselves proofs that writing was about 250 B. C. a recent practice; for they present irregularities of every kind," and in the note to the passage, he quotes as instances, conflicting spellings like *añapitaṃ* (correctly *āñapitaṃ*) and *āñāpitam*, *dasana* and *dasaṇa* (from the Girnār version), the irregular insertion of nasals before consonants (which, as he admits, may be due to the negligence of the masons) and the constant neglect of the reduplication of consonants *e. g.* in *piyasa* for *piyassa*, *ārabhisante* (read *ārabhisare*) for *ārabbhissare* and so forth. These facts are indisputable, and other similar ones like the irregular employment of the signs for sibilants in Kālsī and Siddāpur and the constant or nearly constant use of short *i* and *u* for long *ī* and *ū* in Kālsī, Bairāt and Rūpnāth may be added. But they do not prove the proposition, in support of which Dr. Burnell adduces them. The numerous double and even treble forms of the same words, which occur in one and the same version are not graphic. Some are, as the analogies in the ancient literary Prakrits show, real variants which occurred in one and the same dialect, and some are due to slips in the translation of the Māgadhī originals of the Edicts into the Western and Northwestern dialects. The irregular use of the Anusvāra before consonants may also be ascribed partly to the same cause, since the Pali too occasionally omits a nasal and then doubles the following consonant. In other cases it may be due to the carelessness of Aśoka's clerks, who treated their Vernaculars exactly as a modern Karkun treats his. Everybody who has had any experience of Indian office work, must know that the *Sheras* or official papers, prepared by the clerks of the older generation, who had received their elementary instruction in the indigenous schools and had afterwards been trained in the offices, show an extreme irregularity in the use of the Anusvāras, of the short and long *i* and *u*, of the three signs for sibilants and of the reduplication of consonants. During my service as Educational Inspector I have seen a great many, sometimes important, documents from British Government offices and from those of native princes, which in their spelling were quite as bad as, and even worse than, Aśoka's Edicts, and I do not recollect that any papers, except those sent by carefully trained school-masters, were quite exact. One cause of this state of things was the wretched instruction in the indigenous schools, where writing is taught according to the Bārākhaḍī, described above, which contains no ligatures and more sibilants than the Vernaculars possess, and where composition received little or no attention, being at the best confined to the copying of a few forms for letters. Another cause was the want of a settled system for the minutiae of vernacular

from the right to the left.[1] The letters agree exactly with Aśoka's and the *dha* has the position required for the writing from the left to the right. It dates, therefore, from a period during which the Brāhma characters were written in both directions. This period is probably not very far distant from the middle of the third century B. C., as the Edicts still show single letters, which belong to the writing from the right to the left, viz., the *dha*, given in the Comparative Table No 4, Col. V, 1, the *o*, ibidem, No 6, Col. VI, 6, and the *ta*, ibidem, No 22, Col. V, 1. The coin may, therefore, be somewhat younger than Sir A. Cunningham thinks, who assigns it to 400 B. C. The great antiquity of its find-spot, the town of Eraṇ, is attested by an inscription on the Sānchi Stūpa, where it occurs as *Erakina*.

A still more important palaeographic witness for the antiquity of the Brāhma alphabet is the variety, found in the inscriptions on the Bhaṭṭiprolu relic caskets, the value of which, I am sorry to say, I have somewhat underestimated in the introductory remarks to my edition in the Epigraphia Indica, Vol. II, p. 323 ff. Though the article has been published only recently, it was written more than two years ago, before I had begun to study the question of the derivation of the Brāhma

---

grammar, both in writing and in speech (compare my remarks, Ep. Ind., Vol. III, p. 136) all efforts in this direction being of quite recent date. A third cause is, I fear, the deeply rooted tendency of all Hindus to inaccuracy in small matters. Now the Aśoka Edicts are official papers, written by his *lipikaras* or clerks. As there is no reason for assuming that they had received a better education than the men in the modern offices of British and native India, and that the Vernaculars of the third century B. C. had been polished and perfected by grammarians, it seems difficult to ascribe the defects in their spelling to other causes than those which produce the same imperfections in the office work of the modern Karkuns. The probability that the causes are the same increases, if it is remembered, that even the Sanskrit landgrants, issued from the secretariats of later kings, show the same mistakes, sometimes in a very high degree. Thus the Valabhī grant, published in the Indian Antiquary, Vol. VII, p. 68 f., has no long ī, very few long ū, no *ddha* and almost regularly *śa* for *ṣa*.

[1] Coins of Ancient India, p. 101 and Plate XI, 18. According to a plaster cast, which I owe to the kindness of Mr. Rapson, the inscription is *Dhamapālasa.o*, the last consonant being illegible.

alphabet. Then, I saw only that the inscriptions probably belong to nearly the same period as the Edicts and that their alphabet, which offers the six independent Mātṛkās *gh*, *j*, *m*, *l*, *ṣ* and *ḷ* and the curious notation of *a* and *ā*, as well as some minor differences in the radical signs for *c*, *d* and *bh*, must be considered as coeval with Aśoka's Brāhma letters. Hence I drew the inference that in the third century the Brāhma characters showed in certain districts even greater local varieties than appears from the Edicts alone, and I pointed out that this discovery greatly bettered the position of those who, like myself, hold the art of writing to have been practised for many centuries before the times of the great Maurya reformer. So far I have nothing to change or to add.

But the comparison of the Indian characters with Semitic signs, which I have instituted since, has greatly altered my opinion regarding the palaeographic value of the independent signs. I no longer believe in the possibility to regard the *gha* of the Edicts as a derivative from *ga*, and admit now that the Bhaṭṭiprolu *gh* (Comp. Table, No 3, Col. VI) is an independent form, the framer or framers of the alphabet having discarded one of the old Semitic radicals, which the common Brāhma alphabet retains. I further must admit that the Bhaṭṭiprolu *j* (Comp. Table, No 7, Col. V, 1) and *ṣ* (Comp. Table, No 15, Col. V) are older forms than the corresponding ones of the Edicts, the former being a tolerably faithful representation of the oldest form of *Zain* and the latter being a simplification of the Semitic *Samech*, turned topsy-turry. The *l* and *ḷ* (Comp. Table, No 12, Col. V, 2, Col. VI), regarding which I did not say anything definite, I must now declare to be independent evolutions from the ancient Semitic *Lamed*, and even in the tailed *c* (Comp. Table, No 18, Col. V, 3) I now recognise an archaic form. On the other hand, for *m* 𑀫, which I took to be a possibly older form of the ordinary Brāhma sign, I can no longer claim this distinction. It is merely the *ma* of the Edicts, placed top downwards. This change of opinion regarding the details, the necessity for which will become more fully apparent in the next part of this paper, naturally forces me to modify the general proposition that the Bhaṭṭiprolu alphabet does not teach us much regarding the history of the Brāhma

writing and regarding the conversion of the Semitic letters into Indian characters. It certainly furnishes us with valuable intermediate forms for four radical signs, *c*, *j*, *l* and *ṣ*, which latter appears to be the parent of the ordinary Brāhma *ṣa* and *sa* and with one entirely independent derivative sign *gha*. Its separation from the ordinary Brāhma alphabet must fall not only before the third century B. C., but also before the time, when the Eraṇ coin was struck, and cannot have happened at a later period than the fifth century B. C., though it may fall much earlier.

This estimate carries us back to the period, for which the passages of the Jātakas, the Pācittiya and the Mahāvagga, quoted above, assert the common use of writing, though they do not give the name of the characters employed nor any details regarding them, by which they might be identified. The coincidence makes it of course tempting to assume that the writing, referred to in the Buddhist Canon, is the Brāhmī lipi. And the correctness, or at least the great probability of this assumption, I think, is made apparent by the recent discoveries regarding the relative position of the Brāhmī and the Kharoṣṭhī—the only other script which could come into question—as well as by the facts bearing on the origin of the Kharoṣṭhī.

The late finds of very ancient inscribed coins in Northwestern India leave no doubt that according to the epigraphic evidence the Brāhmī lipi was since the beginning of the historical period the paramount Indian alphabet, used from the Himalayas to Cape Komorin and from the Khyber Pass to the Bay of Bengal, while the Kharoṣṭhī held always a secondary place only in a very confined territory. Again, the clear evidence of the forms of the Kharoṣṭhī letters, the original stock of which is doubtlessly derived from the Aramaic alphabet, shows that this alphabet cannot have been developed, much less have penetrated into Eastern India at the early period to which the Buddhist works refer.

The first point, which is of considerable general importance for Indian palaeography, will best become intelligible by a brief review of the epigraphy of those districts where Kharoṣṭhī inscriptions occur. From the third century we have the two Kharoṣṭhī versions of the Aśoka Edicts, incised in the

northwestern corner of the Panjab, at Shahbazgarhi and Mansehra. To the same or possibly a somewhat earlier period belong Sir A. Cunningham's coins from the site of the Taxila or Takṣaśilā, which prove also the contemporaneous popular use of the Brāhma characters in Gandhāra.

These coins have been figured by Sir A. Cunningham in his Coins of Ancient India, Plates II and III. He has pointed out, op. cit. p. 61, that they are partly punch-marked silver pieces and partly single or double die copper pieces, all of the standard peculiar to India, and he takes them for this reason and on account of the very archaic forms of the letters of the legends, "to be anterior to the Greek conquest of Alexander". It will perhaps be safer to say "anterior to the Greek conquest of Demetrius". From their inscriptions, which are partly in Brāhma characters of the Kālsī type[1] and partly both in Brāhma and in Karoṣṭhī letters, Sir A. Cunningham has already drawn the obvious inference, that both alphabets were used in Northern India during the third century B. C. Something more, it seems to me, may be elicited from an analysis of the legends.

On the coin, Plate II, 17, the Brāhma legend *Vaṭasvaka* corresponds to Sanskrit *Vaṭāśvakāḥ* and probably means "the Vaṭa-Aśvakas" or "the Aśvakas of the Vaṭa or 'fig-tree' division". It is well known that there was an Aśvaka tribe in Northwestern India, whom the Greeks call Assakenoi and state (Arrian, Indica, I. 1) to have inhabited the country west of the Indus as far as the Kophen. It may further be mentioned that some old Indian tribes, like the Yaudheyas[2] were actually divided into sections or *gaṇas*, as well as that, as the case of the Audumbaras shows, tribes were occasionally named after trees. With this explanation the coin appears to have been issued by one of the subdivisions of a tribe, which occupied just those districts, from which so many Kharoṣṭhī inscriptions come, and a Brāhma inscription on a tribal coin would certainly indicate that the alphabet was in popular use.

---

[1] The Kālsī type is visible in the looped *ja*.

[2] See, Sir A. Cunningham, Arch. Surv. Reports, Vol. XIV, p. 141 and Plate XXXI, where coins of the second and third *gaṇas* are described.

The latter point comes out still more strongly through some other coins, figured on Plate III,[1] viz.

	Obverse	Reverse
No 9	*Dujaka* (Kharoṣṭhī)	*Negamā* (Brāhmī)
No 10	*Dojaka* (Brāhmī)	*Negamā* (Brāhmī)
No 8	*[T]ālima[ta]* (Brāhmī)	*[N]ega[m.]* (Brāhmī)
No 11	*A[taka?]takā* (Brāhmī)	*Negam[ā]* (Brāhmī)

The word *negamā* is common enough in Pali and in the epigraphic Prakrits, and means always 'the traders'. It shows here that the coins are mercantile money-tokens, issued by traders, and the words on the obverse may be either names of towns or of guilds.[2] The latter explanation is perhaps the more probable one. But however that may be, the use of both alphabets by traders proves indeed that both were in popular use in the heart of Gandhāra.

The other coins of the same period, struck outside the Panjab, show legends in Brāhmī, even that from Mathurā, op. cit. Plate VIII, 1, in which town also a votive inscription in Brāhma characters of the third century (Reports Arch. Survey, Vol. XX, Plate VI) has been found. Only in one case Kharoṣṭhī letters have turned up further south, but under circumstances, which do not allow the inference that the alphabet was generally used or known. This case occurs in the Siddāpur Edicts where the writer Paḍa has added at the end his qualification *lipikareṇa* 'the scribe' in Kharoṣṭhī characters. This looks like a joke or a boast, as if Paḍa, proud of his accomplishments, had been anxious to make it apparent that he knew more than the ordinary characters. And, as he was

[1] Though the letters are perfectly distinct, Sir A. Cunningham gives erroneously *Nekama* as the reading of the Kharoṣṭhī legend of No 9. On the obverse of No 8 he reads *Rālimata*, and he takes *negamā* as the equivalent of the Greek Νόμισμα, for which explanation there is no authority. He correctly points out that, on Plate II, Nos 21 & 22 have the inscription *Kāḍasa* in Brāhma letters of the type of the Edicts, and asserts that No 13 on Plate III bears the Kharoṣṭhī legend *Paṃca Nekaṃma*. According to the autotype the third sign is not *ne* but *a* and the fourth looks like *kra*.

[2] I am unable to explain *Dujaka-Dojaka*. *Tālimata* seems to be connected with the Sanskrit *Tāli* "Corypha Taliera" or "Flacourtia cataphracta".

in the royal service, it is not unlikely that he may have acquired a knowledge of the Kharoṣṭhī during a stay in a northern office.[1]

From the second and first centuries B. C. we have chiefly legends on coins, which were struck in the Panjab or in non-Indian countries further west. The Indo-Grecian kings generally use Kharoṣṭhī letters, but Agathokles and Pantaleon employ also Brāhma characters, showing thereby that this alphabet likewise continued to be used in the Northwest, side by side with the Kharoṣṭhī. The same fact is proved by the double legends in Kharoṣṭhī and Brāhma letters on Sir A. Cunningham's Audumbara and Kuninda coins, op. cit. Plates IV[2] and V, 1—6, which come from the same districts and probably belong to the same time. Further east in Kosambī, Ayodhyā (op. cit., Plates V, 7—18 and IX) and Pancāla (Plate VII) as well as further south in Ujjain (Plate X) none but Brāhma letters occur. And it is curious that even the Yaudheyas (Plate VI), who were settled on the lower Satledge, use only the latter characters. A few single letters on the gateway of the Bharahut Stūpa, among which there is a *sa* of the second century, (Cunningham, Plate VIII), are probably marks of northern masons, who erected this additional portion of the monument for Dhanabhūti.

During the period of the Śakas and Kuṣana kings, which probably begins in the first century B. C. and extends to the end of the second century A. D., the numerous inscriptions, incised in the Western Panjab, are in Kharoṣṭhī and those on Dr. Bhagvānlāl's Lion Capital prove that the Kharoṣṭhī penetrated during the reign of the Śaka Satrap and king Śuḍasa or Śoḍāsa as far as Mathurā, where however, as the enormous quantity of Jaina and Bauddha votive inscriptions shows, the Brāhma alphabet was at that time and later the usual one.

---

[1] See my remarks in the Wiener Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenlandes, Vol. VII, p. 30 f.

[2] The *Vṛṣṇi*-coin No 15 is according to the evidence of the characters later and probably belongs to the period when the Śakas had carried the Kharoṣṭhī as far as Mathurā. A few votive inscriptions of the second and first centuries B. C. from the same town are in Brāhma characters, Epigraphia Indica, Vol. II, pp. 195.

The coins of the earlier Śaka kings from the North like those of Mauos and Azes and of their Satraps, as well as those of Gondopherres and his brothers, have Greek and Kharoṣṭhī legends, while the later Kuṣana kings, Kaniṣka, Huviṣka and Bazodeo or Vāsudeva discard the latter, and their successors finally adopt the Brāhma alphabet. Further east and south the king and Satrap Rājubula and his son Śuḍasa, who ruled over Mathurā and perhaps over portions of the eastern Panjab, either follow the same practice as Mauos or use Brāhma letters (Cunningham, op. cit., Plate VIII, 2—5), which occur also on the coins of the Satraps Hagamāsha (?) and Hagamāna (?) (ibidem, Nos 6—7). Further two foreign (Śaka?) Satraps and kings of Ujjain, Nahapāna and Caṣṭana employ on their coins both the Indian Alphabets simultaneously, while the inscriptions of Ayama, the minister of Nahapāna, of his daughter Dakṣamitrā and his son-in-law, the Śaka Uṣavadāta or Usabhadata, as well as of the immediate descendants of Caṣṭana show exclusively Brāhma characters.

The epigraphic evidence shows therefore that in the beginning of the historical period, in the third century, and perhaps earlier, the popular use of the Kharoṣṭhī was strictly confined to the Panjāb and that it was nothing more than a secondary script, running along by the side of the Brāhmī, which prevailed all over India. This state of things continued during the next two centuries. During the period of the Śaka rule the Kharoṣṭhī spread further south, without however losing its character as an accessory alphabet. It would of course be unreasonable to assume that its position was different in earlier times for which no epigraphic documents are available. For this reason and because the general prevalence of the Brāhma alphabet has now become more clearly apparent, it seems very probable that the Buddhist Canon can only refer to the latter.

The second point, the improbability that the Kharoṣṭhī was already developed or in general use even in its home as early as say 500 B. C. requires only a few remarks. Its derivation from the Aramaic alphabet has been generally accepted, ever since Mr. E. Thomas pointed it out, and the shape of its *ba*, *da*, *na*, *ra* and *va* makes a doubt impossible. According to Dr. I. Taylor's suggestion, The Alphabet, Vol. II, p. 261, which

is most probable on historical and palaeographical grounds, and has been accepted also by Sir A. Cunningham (Coins of Ancient India, p. 33), its immediate source is the Aramaic alphabet of the Achaemenian period, and the introduction of the Aramaic letters into India dates from the time, when the Achaemenian kings of Persia had conquered the Panjab, just those districts where the Kharoṣṭhī has its real home.[1] As the Persian con-

---

[1] M. Halevy, op. cit., p. 250 ff. and particularly p. 267, tries to establish a still later date for the elaboration of the Kharoṣṭhī. He seeks the prototypes of its characters in the Aramaic alphabet of the fourth century B. C. He believes that they were developed in Ariana not earlier than 330 B. C. after the appointment of Macedonian Satraps by Alexander, who, as he thinks, may have fostered the use of the already prevalent Aramaic writing and thereby may have induced their subjects to adapt it to their special wants. The obvious weakness of Mr. Halevy's arguments prevents my accepting his theory, which would be more favourable for my point.

It is a matter of course that I am likewise unable to agree with Mr. Halevy's theory (op. cit., p. 280—286 and Plate II, A), according to which the Brāhmī lipi has borrowed from the Kharoṣṭhī six radical signs, *śa, jha, ḍa, ña, u* and *ra*, the Anunāsika, the system of vowel-notation, and the numeral signs 4—9. The reasons, why I do not consider the six Mātṛkās and the vowel-notation of the Brāhma alphabet as loans from the Kharoṣṭhī, will become apparent in the next section of this Essay. With respect to the Anunāsika, I must point out that the sign ᵕ, which Mr. Halevy derives from the Kharoṣṭhī *ma* of the Indo-Grecian coins, appears in no Indian document written before 1200 A. D., while the Kharoṣṭhī went out of use about 200 A. D. As regards the assertion that the Brāhma numeral signs for 4—9 are the initial Kharoṣṭhī letters for the words *catur, pañcan, ṣaṭ* (old Prakrit, *sa, chha* or *ṣa*), *saptan* (Prakrit *satta*), *aṣṭan* (old Prakrit *asta, aṭṭha*) and *navan* (old Prakrit *ṇava*), which is also put forward by Dr. Taylor (The Alphabet, II, p. 266), it is unfortunate that in four cases the facts are absolutely against it. The Kharoṣṭhī *cha* no doubt looks like the Kṣatrapa sign for four. But the Indian words for four, all begin with the unaspirated *ca*, and the Aśoka sign for four is + *(ka)*, not X as Sir A. Cunningham has drawn it in the C. I. I. Again, the Aśoka sign for six or has no resemblance to the Kharoṣṭhī *ṣa*. Further the Kṣatrapa sign for seven or Gupta cannot be the Kharoṣṭhī palatal *ṣa*, because the word for seven begins in all Indian dialects with a dental *sa*. Finally, the Kṣatrapa and Andhra cannot be, as Mr. Halevy asserts, the Kharoṣṭhī *kha*, because the word for eight begins in all Indian dialects with *a*. Nor can it represent the Kharoṣṭhī *aś*, as Dr. Taylor believes, because no such ligature is ever formed in any Indian

quest happened shortly before 500 B. C., it is impossible that the Kharoṣṭhī can have been developed before 450 B. C., and it is not to be thought of that it could have penetrated into Eastern India, where the Buddhist Canon was composed, during the fifth century, much less could it have been there in so general use, as the alphabet mentioned by the ancient Buddhists certainly was. Under the circumstances just discussed, the assumption that the alphabet, referred to in the Jātakas, the Mahāvagga and so forth is the Brāhmī—which, I repeat, the palaeographic facts contained in Aśoka's Edicts, the legend of the Eraṇ coin and the Bhaṭṭiprolu inscriptions strongly suggest—undeniably gains a very high degree of probability.

IV.

As the literary evidence points to the common use of writing in India during the fifth and perhaps in the sixth century B. C., and as the palaeographic evidence proves the Brāhmī lipi to be the oldest Indian alphabet and tobe probably identical with the script referred to in the Buddhist Canon, it is a matter of course that its source must be found in the more ancient Semitic characters. A short time ago such a result would have precluded the possibility of all attemps to make Southern Arabia the country from which the parents of the Brāhma letters came. But at present, pretensions to a high antiquity are put forward on behalf of various epigraphic documents from the latter country. The theories, it is true, are still conflicting. Some ascribe certain Sabaean inscriptions to the tenth century B. C. or an earlier period, while others declare those of the Minaeans to belong to very ancient times and deny the antiquity of the Sabaean documents. More light on these questions is required, but even as matters stand at present, it seems to me hazardous to make use of the old argument, that the derivation of the Brāhma letters from a South-Arabian source is *a priori* impossible, because the inscriptions, found there, are of too modern dates.

---

writing. Besides, if it had been formed, it would be wrong. The second part ought to be the lingual *ṣa* 𑀱, because the word is *aṣṭan* not *aśṭan*.

Nevertheless the theory of a South-Semitic origin of the Brāhma alphabet appears to me untenable. What has been brought forward in its favour by the two chief advocates, is to a great extent far from convincing. The ocular evidence, it seems to me, speaks against many of their identifications.[1] Further, in some cases late or at least secondary forms of Indian letters have been used for comparison.[2] Again in other cases the most extraordinary and absolutely unnecessary changes in the phonetic value of the signs are assumed to be quite natural and hardly worthy of an explanatory remark. When one is told that the Hindus utilised the Semitic *Qoph* to express the sound *cha* (Deecke) or *cha* and *ka* (Taylor), that they employed the Semitic *Shin* for *ja, śa, ṣa* and *sa* (Deecke) or at least for *ja* and *ṣa* (Taylor), that the Semitic *Wāw* furnished both the signs for *ya* and *va*, or that *Lamed* became *ra* and *Resh* was turned into *la*, one can only say that such assertions are hard to believe. As the Hindus are always very particular, even pedantic, in matters connected with phonetics, and as the framers of the Brāhmī lipi evidently have been careful with respect to the formation of many derivative signs, duly deriving *ḍha* from *ḍa*, *pha* from *pa*, *bha* from *ba* and so forth, it seems incredible that they should have had no regard for phonetic affinities in utilising the signs, which they borrowed. And the assumed vagaries appear absolutely inexplicable if one considers that the Semitic alphabet has the *Tsade*, the phonetic value of which comes close to *ca* and *cha*, and that it possesses separate signs for *Wāw* and *Yod*, which might be used to express *va* and *ya*.

As long as the theories regarding the derivation of the Brāhma alphabet contain equations like those just mentioned, and as long as these theories do not take into account all the oldest forms of the Indian letters, the problem, it seems to me, has not been solved and the task has to be redone. Really trustworthy results can only be attained under the following conditions:—

[1] That is also Sir A. Cunningham's statement, Coins of Ancient India, pp. 39—40.

[2] To the former class belong Dr. Deecke's initial *a* and Dr. Taylor's broad-backed *śa*, to the latter Dr. Taylor's initial *a*, *kha* and *ra*.

(1) The comparison must be based on the oldest forms of the Indian alphabet and actually occurring Semitic signs of one and the same period.

(2) The comparison may include only such irregular equations, as can be supported by analogies from other cases, where nations have borrowed foreign alphabets.

(3) The comparison must show that there are fixed principles of derivation.

In resuming the inquiry on these principles I soon found that the Southern Semitic characters would not serve my purpose. Though the Himyaritic or Sabaean alphabet on account of its stiff, monumental appearance bears a general resemblance to the *Brāhmī lipi*, and though two or three of its letters come close to the corresponding Indian signs, it includes so many dissimilar characters, which evidently are more strongly modified than the Brāhma Mātṛkās, that the real resemblances can only be considered as accidental or as due to an analogous development. But on trying the oldest characters, which are almost identical throughout all the countries, occupied by the Northern Semites, it became possible to identify in the Brāhma alphabet all the twenty two Semitic letters, and to explain the formation of the numerous derivative signs, which the Indians were compelled to add. As stated already, the identifications agree for the greater part with Professor Weber's, whose important essay in the Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft of 1855 very nearly solved the problem of the origin of the Brāhma alphabet. If Professor Weber had had at his disposal the materials which are accessible at present, his acumen would no doubt have removed every difficulty.

The identifications are shown in the accompanying Table, kindly drawn for me by Mr. S. Pepper of Vienna. The signs of the first three columns have been taken from M. Ph. Berger's Histoire de l'Ecriture dans l'Antiquité, pp. 185, 202 and 300.[1] Among the forms of column IV without asterisks, those opposite the twelfth and the seventeenth Semitic characters

[1] I regret that I did not know of the existence of the second edition of Professor Euting's Tabula Scripturae Aramaicae (1890) at the time, when mine was prepared. If I had known of it, it certainly would have been used.

have been taken from a plaster cast of Sir A. Cunningham's Eraṇ coin (see also Coins of Ancient India, Plate XI, 18) that opposite the sixth character from the word *eṣā* in the Kālsī version, Ed. XIII, 1, l. 37, and the last in the sign for *Taw* from the Sindjirli inscription. Among the signs in column V a few are from Sānchi, viz. the fifth of Col. VI opposite the fourth Semitic character, the lingual *ḷa*, and the first of Col. V opposite the sixteenth Semitic character, while in Col. VI the fourth sign opposite the sixth Semitic character, *Ū*, comes from Bharahut, and two signs of the two rows in the same Col. opposite the sixteenth character, viz. the second in the first row, *Ai*, and the last int he second row, *Ī*, belong to the Hathigumphā and Nānāghāt inscriptions, and the last sign of Col. VI, *ṅa*, opposite the fourteenth Semitic letter, has been drawn according to my recollection of the sign in the mason's alphabet at Mahābodhi Gayā. Some years ago Sir A. Cunningham showed me photographs of all the letters, among which there was also the otherwise unknown *ṅa* of the Maurya period. As I understood that all the twenty-two signs were to be published, I did not take a copy at the time. All the remaining letters have been drawn according to Dr. Burgess' facsimiles of the Rock and Pillar-Edicts,[1] and of the Bhaṭṭiprolu inscriptions.

A. The Borrowed Signs.

Before proceeding to the details, it will be desirable to state the principles, on which the twenty-two signs of the Semitic alphabet seem to have been turned into Brāhma letters. Even a superficial examination of the Brāhma alphabet shows the following chief characteristics:—

(1) The letters are set up as straight as possible, and they are with few exceptions made equal in height.

(2) The majority consists of vertical lines with appendages attached mostly at the foot, occasionally at the foot and at the top, or rarely in the middle; but there is no case where an appendage has been added to the top alone.

---

[1] The facsimiles of the Girnār and Kālsī versions, on which I have chiefly drawn, will be published, Epigr. Ind. vol. II, No 16. The Pillar Edicts have appeared *op. cit.*, p. 245 ff. and the Bhaṭṭiprolu inscriptions *op. cit.* p. 323 ff.

(3) At the top of the characters appear mostly the ends of vertical lines, less frequently straight horizontal lines, still more rarely curves or the points of angles opening downwards, and quite exceptionally in *ma* (No 13, Col. V) two lines rising upwards. In no case does the top show several angles, placed side by side, with a vertical or slanting line hanging down from it, or a triangle or circle with a pendant line.

The principles or tendencies, which produced these characteristics, seem to be a certain pedantic formalism, a desire to have signs well suited for the formation of regular lines, and a strong aversion against all top-heavy characters.[1] The natural result was that a number of the Semitic signs had to be turned topsy-turry or to be laid on their sides, while the triangles or double angles, occurring at the tops of others had to be got rid of by some contrivance or other. A further change in the position of the signs had to be made, when the Hindus began to write from the left to the right. They had, of course, to be turned from the right to the left, as in Greek.

---

[1] The appearance of a pedantic formalism in the alphabet is no more than what might be expected. For it is a characteristic of most Indian creations in literature, science and art. The aversion, shown by the Hindus against letters with heavy tops, has also a good and sufficient reason, and, I think, it is due to their making the letters hang down from a top-line instead of placing them on a base-line. The modern Karkun or clerk of Western, and, as Dr. Grierson informes me, also of Eastern India, as a rule, actually draws this line across the whole breadth of the paper, and the modern Lekhak or copyist places a small board with thin threads fastened at equal distances below his sheet of paper, or squeezes the paper between the strings and the board. The general appearance of the most ancient MSS., like the Bower birch bark volume and the Horiuzi palmleaves, makes it highly probable that their writers used the same or a similar contrivance. Even the look of the Aśoka inscriptions, especially of the Pillar Edicts and of the Girnār and Jaugada Rock Edicts, indicates that their engravers, or the writers of the original copies, were accustomed to the use of top lines. Though they are rarely quite exact, it is clearly visible that they at least tried to equalise the height of the tops. If the custom, as is not improbable, dates from still earlier times, the aversion against heavy tops is easily explained. For signs beginning with vertical lines or with short horizontal strokes are most suitable for such writing, and the later modifications of the Brāhma letters are to a great extent the results of a variety of attempts to obtain such forms.

Instances, where the old position has been preserved, are however met with both in borrowed and derivative signs.

With respect to the single borrowed letters I have to add the following remarks.

No 1. That the Hindus, like the Greeks used the Semitic *Aleph* in order to express the vowel *a* has been suspected by Professor Weber. But he thought it also possible that the initial *A* of the Brāhma alphabet might be derived from *He*. His successors have asserted the identity of the first letters of the two alphabets as a fact, though the Indian forms of the initial *A* with two curves, which have been mostly used for comparison,[1] do not agree very well. The doubtlessly oldest form with the angle to the left of the vertical (Col. V) which, as stated above, is peculiar to the Southern versions of the Edicts, agrees almost exactly with the oldest Semitic signs. Only the vertical has been placed at the point of the angle in order to make the appearance of the letter more regular, and the whole sign has, of course, been turned from the right to the left.

No 2. I can only agree to the identification of the Brāhma *ba* with the Semitic *Beth*, which has been asserted on the strength of the Sabaean and Ethiopian forms[2] by Professor Weber and his successors, with the exception of Mr. Halevy, who derives it from the dissimilar Greek *Beta*. But I think that it is a development, derived by the Hindus immediately from the old Phoenician and Mesa signs. As the Hindus did not tolerate heavy tops, they opened the triangle and made the central stroke hang down from the end of the angle in the manner shown in the hypothetical form in Col. III. The next result was a rhomboid form, a few examples of which are found occasionally in various versions of the Edicts, where we have *e. g.* 𑀩𑁄 *bo* in *apalibodhāye*, Kālsī Edict V, l. 15. The liking of the

---

[1] Mr. Halevy, however, correctly compares the angular form. His attempt to derive it from the Greek Alpha is not intelligible to me. The two signs possess a minimum of resemblance to each other.

[2] The Sabaean form is no doubt very similar to the Brāhma sign but, I think, due to a different modification of the ancient North Semitic letter. It would seem that the triangle at the head of the letter has been turned into a square and the stroke on the right has been made straight. Hence arose first the 𐩨 and by a simplification ⊓.

Hindus for straight top-lines produced further the square and the oblong *ba*, which latter is the commonest form in Kālsī and the regular one in the Bhaṭṭiprolu inscriptions. It may be noted, that this letter is frequently, though not regularly made smaller than those with verticals. Regarding the want of the lower line in the derivative *bha* (Col. VI) see below.

No 3. The identity of the Indian *ga* with the Semitic signs is so evident that it has been always recognised. I will only add that there are numerous instances in the Edicts where one of the sides of the angle is shorter than the other. The formal looking very pointed angles with perfectly straight equal sides are characteristic of the Western and Southern versions.

No 4. The identity of the Brāhma *dha* with the Semitic *Daleth* has also been generally admitted, Dr. Taylor, who derives it from *tha* (No 9, Col. V) alone dissenting. To me it seems that the first form, given in Col. V, with the vertical on the right, is the immediate offspring of the oldest Semitic forms, the letter having been made higher and the right hand stroke straightened in accordance with the general principles of formation, stated above. The round back is probably due to a cursive development. In the Edicts this form is rare, and the second, given in Col. V, which is younger and due to the change in the position required by the change in the direction of the writing, is found in the great majority of cases. The older one (Col. V, 1) is used exclusively in the Bhaṭṭiprolu inscriptions and usually in the Western cave inscriptions of the Nānāghāt, Nāsik, Karle, Junnar and so forth, which range from about 150 B. C. to 200 A. D. It is also the parent of all the later northern forms of the letter, including the present Devanāgarī *dha*. In the caves mentioned we find also in the Andhra and other inscriptions of the first and second centuries A. D. numerous triangular forms[1] like ◁ or ◿. They may be possibly ancient survivals, especially as the Edicts too occasionally offer forms with half angular backs like ▷.

The difficulty with respect to the phonetic value of the Brāhma sign, which does not exactly correspond to that of

[1] See Burgess, Arch. Surv. Reports West-Ind., Vol. IV, Plates XLIV, 17; XLVIII, 16, 17; XLIX, 4; LII, 18, l. 4 and so forth.

the *Daleth*, may perhaps be explained by the suggestion that the letter was used for a long time both for the unaspirated and the aspirated dental, and that the *da* was separated at a time, when the real value of the borrowed sign had been forgotten.

No 5. Professor Weber denies the connexion of the Brāhma *ha* with the Semitic *He*, while Drs Deecke and Taylor derive it from the Sabaean form Ɏ.[1] As long as only the round form, given as the third sign in Col. V, and similar ones were known to exist in the Edicts, the case was a difficult one. Dr. Burgess' new impressions and facsimiles show, however, that the angular *ha*, Col. V, 2, which is constant in the cave inscriptions of the next centuries, occurs here and there in Aśoka's inscriptions.[2] The new Siddāpur version shows throughout the little horizontal bar (on the right) attached very close to the foot of the letter and offers in the word *mahātpane* (No. I, l. 4) the sign, placed first in Col. V. This is almost exactly a turned *He* of the Assyrian weights (Col. III) which according to M. de Vogüé[3] appears from about 700 B. C. Professor Euting kindly points out to me that the very similar ᛦ is found on a *Mina* (C. I. S., P. II, No 6^{b}), which according to the accompanying cuneiform inscription dates from the reign of Salmanassar, and therefore, as also M. de Vogüé has stated in his remarks on the inscription, is older than the year 725 B. C. As this sign belongs to the eighth century B. C., when the very archaic forms of the *Aleph*, *Daleth*, *Cheth*, *Theth*, *Wav* and *Qoph*, represented by the corresponding Brāhma letters, still existed,[4] it may be considered the prototype of the Indian *ha*. The aversion of the Hindus against heavy tops, of course, caused the sign to be turned round, and their liking for regularity caused the bar to be attached to the stroke which then became the base-line, and the whole letter to be set up straight. All things considered, this explanation seems

---

[1] This sign is due a very much stronger modification of the ancient North-Semitic *He* than the Brāhma letter.

[2] See also above p. 39f.

[3] Corpus Inscr. Semit., P. II, Vol. I, p. III. Mr. Berger enters this sign (Table, op. cit., p. 300) in the column for the Persian period.

[4] See M. de Vogüé, op. cit., p. II.

more probable than attempts to connect *ha* with the later more exactly agreeing sign in Col. III, or with the still older form with three parallel bars.

No 6. The Indian *va*, regarding which Professor Weber felt uncertain, evidently corresponds with the Mesa form of *Wāw*. Owing to the aversion against heavy tops the Semitic letter has been turned topsy-turvy. At the same time the semicircle has been closed. Among the two forms, given in Col. V, the second is the regular one in the Edicts, the first, as well as an angular variety not given,[1] occurs only rarely.

No 7. Professor Weber has already pronounced himself for the identity of the Brāhma *ja* with the *Zain*. The discovery of the Bhaṭṭiprolu *j*,[2] Col. V, 1, considerably facilitates the identification, as it closely agrees with the archaic Phoenician sign, differing only slightly in the position of the bars at the top and the foot. The signs of the Edicts, given in Col. V, 2, 3, 4, are all cursive, and represent attempts to make the letter with a single stroke or at least with two. The third form with a dot at the junction of the two curves, is of course a development from the second with the loop. And the substitution of a dot for a loop indicates that the persons who invented it wrote with pen and ink. A man working with a stylus would not think of such a substitution, nay could hardly effect it.[3]

No 8. The discovery of the angular *gha* (Col. V, 1) which occurs a few times in the Kālsī version[4] and is constant in the cave inscriptions, makes its identification with the three-barred

---

[1] Compare also above p. 39, where a fourth cursive form has been figured.

[2] Dr. Burgess' facsimiles in the Epigraphia Indica show occasionally an incipient central bar in *ju* and *jū*, where it ought not to occur. The impressions show clearly that in all these cases there is not a real third line, but that the stone has a flaw.

[3] Regarding the use of ink in India, see above p. 22. The ancient Indian term for ink is *maṣi*, often spelt *masi*, and now pronounced *makhi*, which is derived from the obsolete verb *maṣ*, *hiṃsāyām*, compare *maṣa* and *maṣmaṣā*. Etymologically and originally it means 'powder' (of charcoal and the like), used for the preparation of ink, see the larger Petersburg Dictionary under *masi*.

[4] The sign given in the Table has been taken from *upaghāte*, Ed. XIII, 1, l. 37.

Cheth of the archaic Phoenician, of the Sindjirli and other ancient inscriptions, very probable. The Semitic sign, which often slants towards the left, has been laid on its side (see the hypothetical form in Col. IV) and the long upper bar, covering the letter, has been raised upwards and converted into the long vertical on the left.[1] The usual form of the Aśoka Edicts with the curve is of course cursive. In the Bhaṭṭiprolu alphabet this letter has been discarded and a derivative from *ga* (No 3, Col. VI) supplies its place. The Sabaean *Cheth* Ψ, from which Dr. Taylor derives the Indian *gha*, is no doubt an analogous development from the old North-Semitic sign.

No 9. The identity of the Brāhma *tha* with the Semitic *Theth* has always been recognised and is evident enough. I may mention as a curiosity that a small cross appears inside the circle instead of a dot in the Pallava landgrant, Epigraphia Indica, Vol. I, p. 1 ff. In this document all dots are replaced by minute crosses. On the other hand, a *Theth* with a dot occurs on an Assyrian weight, see Professor Euting's Tabula Script. Aram. Col. 6.

No 10. The derivation of the Brāhma *ya* from the ancient Semitic *Yod* has been asserted by Professor Weber, who however could only compare the later round Phoenician form, which opens downwards.[2] The oldest Indian form is probably the notched one (Col. V, 1),[3] which appears exclusively in the Delhi Pillar Edicts and occasionally in other versions and is the parent of all the later developments. It is probably derived from the oldest Semitic *Yod*, formed of a downstroke with two bars, attached to the left, and one to the right. Its formation seems to have been effected by placing the top-heavy sign on its side, in the manner shown in the hypothetical form of

---

[1] It may be mentioned as a curiosity, that from the thirteenth century A. D. the Nāgarī *gha* is again placed upright and has become almost identical with its Semitic prototype. This is, however, not due to a survival, but merely to the desire of equalising the breadth of the Nāgarī letters.

[2] It has also been admitted by Mr. Halevy, who compares a late form of the Semitic letter.

[3] That with the single curved stroke at the foot of the vertical is apparently cursive.

Col. III, by lengthening the stroke which now stood in the middle of the line and equalising the direction of that on the right.

No 11. The derivation of the Brāhma *ka* was a difficult problem, as long as the cross with four perfectly equal bars (Col. V, 2) was considered to be its most ancient form, and consequently the earlier attempts to account for its existence are not very satisfactory. Professor Weber, following Kopp, and Dr. Taylor have tried to derive it from the Semitic *Qoph* very much against the ocular evidence, and Mr. Halevy has identified it with the Aramaic *Kaph*, which likewise, as far as I can see, does not resemble the Indian letter. But now, when the more accurate reproductions of the Edicts have proved the frequent early occurrence of the dagger-shaped form (Col. V, 1) which is constant in Bhaṭṭiprolu and in *all* the various inscriptions, incised between 200 B. C. and 400 A. D., the case of the sign is by no means desparate nor even difficult. If, as now may be done with perfect propriety, the dagger-shaped *ka* is taken as the older form and the cross with equal bars as a regularised or formalised derivative, it is easily recognisable that the dagger-form probably has been derived from a *Kaph*, like that of Mesa's inscription (Col. II), in which the down-stroke slants sharply to the left and the angle on the left is attached very close to the top or from a letter like that on the Assyrian weights (Col. III), compare also the signs of the Siloah inscription, in Prof. Euting's Tabula Script. Aram. Col. 3. In setting the sign up straight, the Hindus took the upper stroke of the angle for the top of the down-stroke, and a cross-like figure was the natural result, which, on being made more regular, yielded the dagger-shape.

No 12. For the identity of the Brāhma *la* (Col. V, 1) with the Semitic *Lamed* (Cols. I and II), which has been recognised by Professor Weber and accepted by Dr. Deecke and Mr. Halevy, the *la* of the Eraṇ coin (Col. IV), the Bhaṭṭiprolu *la* (Col. V, 2) and the Bhaṭṭiprolu *ḷa* (Col. VI) furnish new illustrations. The most ancient survival is found in the last mentioned character, which, if the little bar denoting the lingualisation is removed, almost exactly represents the Semitic sign. Next comes the letter of the Eraṇ coin, which has pre-

Cheth of the archaic Phoenician, of the Sind[illegible] ...s on the
cient inscriptions, very probable. The [illegible] end of the
often slants towards the left, has been [illegible], which how-
hypothetical form in Col. IV) and the [illegible] and has deve-
the letter, has been raised upwards [illegible] ...n the top of the
vertical on the left.[1] The usual [illegible] ...oubt was a flourish,
the curve is of course cursive [illegible]
letter has been discarded [illegible] ...e Brāhma *ma* with the
Col. VI) supplies its place [illegible] ...sor Weber. He, as well as
Dr. Taylor derives th[illegible] ...ne Aramaic sign of the seventh
development from th[illegible] ...ough this derivation is no doubt pos-

No 9. The [illegible] to me that it is equally possible to connect
Theth has alwa[illegible] with the sign of the Mesa inscription, which
may mentior [illegible] a curve at the end of the down-stroke. A little
the circle [illegible] development of this curve would necessarily lead to
Indica, [illegible] the hypothetical one, entered in Col. III, which is
by m[illegible] same as the first Pehlevī *Mem* of Col. 58 in Professor
occ[illegible] Tabula Script. Aram. And in support of this view I
S[illegible] appeal to the development of the looped *ka*, Northern ক
and Southern ಕ from the dagger-shaped *ka* with a curve at
the foot ꟻ, as well as of the round Southern *ra* ථ from J, which
show analogous changes on purely Indian ground. The super-
position of the angle, which originally remained at the side,
over the round or elliptical figure[2] is of course due to the
striving after regularity, which the Hindus show throughout.
The Brāhma *ma* with the angle at the top (Col. V) which is
(see also above p. 36) particularly common in the Girnār ver-
sion and not found in the Northern versions, thus appears to
be the older form, and that with a curve ȣ the cursive one.
In the Bhaṭṭiprolu alphabet the ancient Brāhma *ma* with the
angle appears turned topsy-turvy (see p. 44). The Sabaean, *Beta*-
like *Mem*, from which Dr. Deecke and Dr. Taylor derive the
Brāhma *ma*, shows little resemblance and is probably the pro-
duct of a different process.

---

[1] See M. de Vogüé, loc. cit.

[2] The third Pehlevī *Mem* of Col. 59 of the same Table, which exactly resembles the Brāhma *ma*, may be pointed out as an interesting analogous development.

'o 14. Professor Weber,[1] who is followed by Dr. Deecke, the Semitic *Nun* to be represented by the Brāhma I, 2, and it is Dr. Taylor alone who connects the 'ol. V, directly with the Sabaean form of *Nun*. I it probable that a Hindu would make such a ke the phonetic value of *Nun* to be equivalent al, which sounds very differently, and I fail the impossible theory of Greek mediation, horizontal line of *ṇa* can be explained by means emitic form. It seems to me that the Hindus, owing eir aversion to heavy tops, first turned the *Nun* topsy-urvy and used for some time a figure like that drawn in Col. IV.[2] As a proof for this assertion I would cite the palatal *ña* (Col. VI, 1), which consists of the hypothetical form, turned from right to left, and of a small bar at the top, indicating that it belongs to a different class or Varga.

Later only, I think, the Hindus substituted as a cursive development for the hook at the side, the single bar which protrudes on either side of the foot of the vertical.

No 15. Professor Weber doubtingly proposes to connect the Brāhma *sa* (Col. VI, 3) with the Semitic *Samech*, and his idea has been taken up by Dr. Taylor who derives it from the very dissimilar Sabaean form. The new Bhaṭṭiprolu *ṣ*, Col. V (the origin of which has been wrongly explained in my introductory remarks to the edition of the inscriptions) and the *sa* of the Eraṇ coin (Col. VI, 1) as well as the *ṣa* of the Ghasundi slab (see below), I think, permit me to say that Professor Weber's conjecture is well founded. I take the Bhaṭṭiprolu *ṣ* to be derived from a *Samech* like that in Col. I, 2, the two

---

[1] I must add that Professor Weber admits the possibility of deriving the dental *na* from *Nun*, but thinks that the *ṇa* comes nearer. Mr. Halevy connects *ṇa* immediately with the Greek νυ, which, as he believes, was laid on its side.

[2] A *Nun* with a small open square at the top, instead of an angle, occurs in the Siloah inscription and again much later, see Prof. Euting's Tabula Scr. Aram. Cols. 3 a-b, 8 b, and 13 a. As the change from an angle to an open square is in keeping with the stiff formalism of the Indian alphabet, it is not necessary to assume that the Semitic prototype showed the latter. The Indian form is probably nothing but an analogous development.

upper bars of which were replaced by a curve (as in the hypothetical sign in Col. IV) and which was then turned topsy-turvy in accordance with the Indian principle, appealed to so often. This sign probably served in the beginning to express both *sa* and *ṣa*. Later two separate signs were developed out of this original representative for *Samech*, (1) The sign for *sa* with the original cross bar placed at the outside of the curve, which appears in its original position on the Eraṇ coin (Col. VI, 1) and turned from the right to the left (Col. VI, 2) in the Southern versions of the Edicts (Girnār and Siddāpur) and in Bhaṭṭiprolu; (2) The sign for *ṣa* , with the original cross bar shortened and placed inside the curve, which hitherto is traceable only on the Ghasundi slab[1], but must have been used extensively, as it is evidently the parent of the square *ṣa* of the later Sanskrit inscriptions.[2] It occurs neither in the Bhaṭṭiprolu alphabet, which retained the old sign, in order to denote *ṣ*, nor in the ordinary Brāhmī lipi of the Edicts. The northern variety of the latter developed a new *sa* (Col. VI, 3) with a curve instead of the straight limb at the side, and out of this the sign with two curves, one below the other (Col. VI, 4), which occurs in the Kālsī version, in Daśaratha's Nāgārjunī cave inscriptions and so forth, and which probably is also intended for *ṣa*.

It would, of course, be possible to connect the Bhaṭṭiprolu *ṣ* with the cursive Aramaic *Samech* of the sixth century B. C. But then the cross bar of the Bhaṭṭiprolu sign would remain unexplained. Moreover, there would be the insuperable difficulty that the Aramaic *Beth*, *Daleth*, *Waw*, *Cheth*, *Ain*, *Qoph* and *Resh* of the sixth century are so strongly modified that they cannot be considered the prototypes of the corresponding Brāhma *ba*, *dha*, *va*, *gha*, *E*, *kha* and *ra*. It seems, therefore, advisable to assume, as must be done also in another case, that the Hindus independently changed the form of the ancient sign, but in a manner analogous to that adopted by the Aramaeans.

---

[1] See Journ. As. Soc. Beng., Vol. LVI, Plate at p. 79, where it occurs in the name *Saṁkarṣaṇa*.

[2] The square form occurs first in the Mora Well inscription from the times of Rājuvūla's son (Śoḍāsa), Arch. Surv. Rep., Vol. XX, Plate V, 4, which possibly belongs to the first century A. D.

The derivation of the signs for *sa* and *ṣa* from the same original letter points to the influence of the Sanskrit grammarians or phoneticists, who are well aware of the intimate connection of the two sounds and duly teach that Sanskrit *sa* becomes *ṣa* through the influence of a preceding *i*, *u*, *ṛ*, *e*, *ai*, *o*, *au*, *k*, *r* or *l*.

No 16. Professor Weber's ingenious identification of the ancient *Ain* (Col. I and II) with the Brāhma *E*,—which is supported by the analogous proceeding of the Greeks, who also used it to express a vowel,—receives a strong confirmation through the round and half-round signs for *E* in Col. IV and Col. V, 1. The first occurs once in the word *eṣa*, Kālsī, Edict XIII, 1, l. 37. The same version offers also several times a very similar form ◠, for which there was no room in the table.[1] The first sign in Col. VI, which looks exactly like a *dha* is found in the word *etina* of the Hathigumphā inscription of Khāravela, l. 8, and in the Sānchi inscription No 173 (Epigraphia Indica Vol. II, p. 375) where, not thinking of the Hathigumphā letter, I unfortunately have read *Dharakinā* for *Erakinā*. Professor Weber's conjecture has been accepted by Dr. Taylor alone, Dr. Deecke and Mr. Halevy, trying to connect the triangular *E* with *Aleph*. There was however a very good reason for giving up the round *E*. For it could not have been distinguished from the lingual *ṭha*, which the Hindus developed out of the corresponding dental. In my opinion the triangular *E* is a development, formed by the Hindus independently, and the angular forms for *Ain* in the later Semitic alphabets are merely analogous, showing how easily a circular letter may be converted into a triangle or a rhombus.

No 17. The fact that the Brāhma *pa* is the old Semitic *Phe* turned topsy-turvy, has been acknowledged by everybody. The new form of the Eraṇ coin, Col. IV, shows it in its original position.

No 18. Regarding the Brāhma equivalent of the Semitic *Tsade* I differ from all my predecessors. I believe that it was

---

[1] It seems probable, that this or a similar half round form is the parent of the southern *E*, which in the Pallava and Vengī inscriptions looks like *ca*, ᗜ and later becomes ʋ, closely resembling the ancient *la*.

used, as one would expect from its phonetic value, for the formation of the letter *ca*, the sound of which is and always has been not English *tsha*, but *tśa* almost like *tya*. The Semitic sign, of course, had to be turned topsy-turvy on account of its heavy top, and the small bar running to the right was turned towards the vertical. This process gave first a tailed ᑲ and later with the direction to the left, ᑯ. The angular shape of the letter has been well preserved in the *ca* of the Edicts, Col. V, 1, which is not uncommon, and the tail appears in the Bhaṭṭiprolu form, Col. V, 3.[1] The round *ca* (Col. V, 2) is purely cursive, and not the parent of the later Indian letters, which mostly go back to angular or pointed forms.

No 19. With respect to the Semitic *Qoph* I must likewise differ from all my predecessors, who have compared it to the Brāhma *cha*, which is clearly an Indian derivative from *ca* and has a very different phonetic value. In my opinion the Semitic *Qoph* has its counterpart in the Brāhma *kha*, the oldest form of which (Col. V, 1) consists of a circle with a superimposed vertical line ending in a curve. This is the oldest Semitic sign (Cols. I and II),[2] turned topsy-turvy on account of its heavy top. The curve at the end of the vertical has no doubt been added in order to distinguish the letter from *va*. The *kha* with the circle at the base occurs sometimes in Jaugada and is used frequently in the Kālsī version[3] of the Edicts, where not rarely the circle is replaced by a somewhat irregular loop, sometimes attached to the right of the vertical line (see the *kha* figured above p. 39). It is the parent of most of the later Indian signs for *kha*, including the modern Devanāgarī form, which all show a loop or a triangle at the base of the vertical. In several versions of the Pillar

[1] The later Semitic alphabets furnish various analogous developments, see Prof. Euting's Table, Col. 9 (third sign), Col. 15 (first sign), Col. 42 (second sign), differing from the Brāhma letter only by the position of the angular or round appendage, which of course remains at the top of the character and to the right of the vertical stroke.

[2] Still more closely agreeing Phoenician and Mesa forms, in which the vertical is not drawn across the round head, are given in Prof. Euting's Table, Col. 1 *d*, Col. 2 *a*.

[3] The form given in the plate has been taken from the word *likhite*, Kālsī, Edict IV, l. 12 (end).

Edicts and elsewhere a well developed dot takes the place of the circle. This change is analogous to that pointed out above in connexion with the second and third forms of the Brāhma *ja*, and likewise indicates the use of pen and ink for the time when it was made. There is also a third form of the *kha* which consists merely of a vertical with a hook at the top. It is chiefly used in the Southern versions of the Edicts, particularly in Girnār, as well as in Bhaṭṭiprolu and later in the cave inscriptions, and is evidently a cursive development.

No 20. I can only agree with Professor Weber's identification of *Resh* with the Brāhma *ra* or *repha*. But the original *ra* has not the form, consisting of a straight stroke, which is given in his table and in that of Dr. Taylor. The straight *ra*, evidently a late cursive development, is very rare in the Edicts. I know only of one perfectly certain instance, which occurs in the Rūpnāth Edict. In the Girnār version, where *ra* is very common, it has at the top invariably one or two little angles, open to the right, or instead of the angle an irregular bulge towards the left, see Col. V, 1 and 2. I take the form with the single angle to be the oldest and consider it to be derived from a Semitic form like that of the Mesa inscription, the triangle of which the Hindus opened, in order to avoid the heavy top, by attaching the vertical to the lower side of the base *i. e.* by putting [sign] for [sign]. The signs with two or more angles, Col. V, 3, 4, are no doubt artificial, ornamental developments. In the new Siddāpur Edicts this development has been carried to an extreme, and the whole letter has been converted into a wavy line, consisting of four or five little angles.

No 21. Professor Weber's identification of *Shin* with the palatal sibilant *śa*, which has been accepted by Dr. Deecke, seems also to me self-evident. It is only necessary to substitute for the late Indian form (given in Professor Weber's Col. II) the formerly not accessible, real old Brāhma signs, Col. V, 1—3, which are found in the Kālsī, Rūpnāth and Siddāpur versions of the Edicts, on the Bhaṭṭiprolu prism, on the Ghasundi slab and in the Pabhosa cave inscriptions.[1] I con-

[1] I enumerate the occurrences so fully, because, when the sign first turned up in Kālsī, it was considered to have been borrowed from the Kharoṣ-

sider as their prototype the oldest Semitic form with two angles (Cols. I and II), not the very similar Aramaic *Shin* 𐡔 of the sixth century. For in accordance with the principles of the Brāhmī lipi, the Semitic letter had to be turned topsy-turvy, and the double angle at the top had to be got rid of, which latter change could be most easily effected by placing the one angle inside the other. The Hindus may be well credited with the independent invention of this modification, as the later Phoenicians and the Ethiopians have likewise introduced it independently. Moreover, the same considerations, which make it impossible to accept the Aramaic *Samech* as the immediate source of the Bhaṭṭiprolu *ṣa* (see above p. 64), speak in this case against the assumption that the Semitic alphabet, adopted by the Hindus, contained the Aramaic *Shin*.

No 22. With respect to the Brāhma *ta*, which Professor Weber has recognised already as a modification of the Semitic *Taw*, it must be noted, that the oldest form seems to be that (Col. V, 1) consisting of a long slightly inclined downstroke with a short straight bar slanting off to the right. Next comes the sign, given in Col. V, 2, with the bar slanting off to the left, and this is due to the change in the direction of the writing, in consequence of which the letter was turned from the right to the left. The *ta* consisting of a vertical stroke with an angle at the foot, Col. V, 3, which is frequent in the southern and western versions of the Edicts, is probably

---

ṭhī, which has the remotely similar lingual *ṣa* 𑀱. I will add that in Bhaṭṭiprolu, where we have *śamaṇudeśānaṃ i. e. śramaṇoddeśyānām* in the Ghasundi inscription, where we have *Parāśariputa* and *śilā*, and in Pabhosa, which offers *Śonakāyana i. e. Śāunakāyana*, this sign appears only in words which have *śa* in Sanskrit, while in the Edicts it occurs mostly and very irregularly in words, where the Sanskrit has *sa* or *ṣa*. The confusion is owing to the negligent pronunciation and writing of the clerk, who made the copy. His dialect probably contained two sibilants, the dental and the palatal, and his alphabet had three, the dental, the palatal and the lingual. His negligence in pronunciation made him pronounce *sa* for *śa* and vice versa, and his negligence in writing made him use *sa* and *śa* indiscriminately. As stated above, papers written in our times by half-educated people show exactly the same confusion and for the same reasons. They pronounce *e. g.* both *sac* and *śac (satyam)* and they write indiscriminately सच, शच and षच.

due to the formalism of the Hindus, their desire to set the letter up straight and to make it perfectly regular in appearance. The forms with a round limb to the right or left of the vertical (see above p. 39) of course are cursive. The oldest among these five forms for *ta* closely resembles the *Taw* from the earliest Sindjirli inscription (Col. IV), which belongs to the beginning of the eighth century B. C., and still more that in Professor Euting's *Tabula Script. Aramaicae*, Col. 6, ⊦, which occurs on an Assyrian weight of the reign of Salmanassar[1] and has therefore been engraved before 725 B. C. As it thus appears that Semitic forms, consisting of a long inclined downstroke with a crossbar very slightly protruding on the left or with a simple bar on the right, have been developed in very early times, it is not improbable, that one of them occurred in the alphabet which the Hindus borrowed. But the possibility that the Indian sign is an independent development from the straight Phoenician cross (Col. I), is not altogether excluded. For the cross could not remain in the Brāhma alphabet, because it would have been undistinguishable from *ka*.

B. The Derivative Consonants and Initial Vowels.

The contrivances, by which the derivative signs, both primary and secondary, for consonants and initial vowels have been formed, are:—

(1) the transposition of one of the elements of a phonetically cognate borrowed sign,

(2) the mutilation of a borrowed letter or of another derivative sign of similar phonetic value,

(3) the addition of straight lines, curves or hooks to borrowed or derivative signs. If a hook is added the original sign suffers a slight mutilation.

Two cases of transposition have already been mentioned above under No 15, where it has been pointed out that the *sa* and the (Ghasundi) *ṣa* come from the Bhaṭṭiprolu *ṣ*. A second case occurs, as Professor Weber has been the first to recognise, in the dental *da* (No 4, Col. VI, 1, 2, 6 and 7). The

[1] As Professor Euting kindly points out to me, the inscription is found Corp. Inscr. Sem., P. II, No 2 *c*.

two first forms, occurring respectively in Bhaṭṭiprolu and in the majority of the Edicts, are derived from the two *dha* in Col. V, by dividing the straight line and pushing the halves back to the ends of the semicircle, which remained. In the third actual form (Col. VI, 6) and the hypothetical one, Col. VI, 7, (required on account of the next following sign) the semicircle has been converted into a small square, left open on one side, and this change is due to the liking for angular forms, mentioned above p. 35.

The cases, where a borrowed or derivative sign has been mutilated, are those of the lingual *tenuis, tenuis aspirata* and *media*, all of which Professor Weber has already explained correctly. The lingual *ḍa* under No 4, Col. VI, 3, which occurs once in Kâlsî and commonly in the later inscriptions of the Nânâghât and the other Western caves etc., is derived, by the removal of the lower end, from the Bhaṭṭiprolu *da* (Col. VI, 1), which had not yet been turned from the right to the left. The angular *ḍa* (Col. VI, 8) comes in like manner from an angular *da* (not yet turned to the left), of which the known inscriptions do not offer any example. The *ṭha* (No 9, Col. VI, 1) is of course the dental *tha* minus the central dot, and the *ṭa* (No 9, Col. VI, 2) has probably been obtained by halving the *ṭha*, as Professor Weber conjectures. To a Hindu this process probably appeared very natural. For he formed several aspirates by adding curves. Hence he may be supposed to have considered a round sign, denoting an aspirate, as equivalent to an unaspirated letter *plus* a curve of aspiration. Thus the division of the sign would be quite legitimate. In the Edicts both *ṭha* and *ṭa* are frequently made smaller than the other letters.

Two other cases of the mutilation of borrowed letters occur in the signs for initial *I* and *U*. It has been recognised already by Mr. Prinsep that the three dots of *I* (No 16, Col. VI, 1—3, lower row) indicate the three corners of the triangular *E*, and this view, which has been generally accepted, is confirmed by the fact, that in the Edicts the position of the dots of *I* generally agrees with the position of the angles of *E*. To a Hindu phoneticist or grammarian the derivation of *I* from *E* would appear a matter of course, because *E* is very commonly

the representative of an *I* in strong forms or its *Guṇa*. Hence he expressed the latter by a lighter form of the former, just marking the corners of the triangle.

The case of *U* (No 6, Col. VI, 1) is somewhat different. It has been customary to derive the sign directly from one of the later forms of the Semitic *Waw*. Considering the facts, connected with the linguals and with initial *I*, I would propose to derive it either directly from the old Semitic *Waw*, turned topsy-turvy, or from the Brāhma *va* by a bisection of the circle at the foot of the sign and the substitution of a straight line for the irregular pendant, which remained. The several steps were, therefore, ⅄ or [illegible], [illegible], ⅃, and with the turn towards the left[1] L. It is probable that phonetic considerations, the observation of the frequent substitution of *u* for *va* in weak verbal and nominal forms, may have led to the adoption of this proceeding. The framers of the Brāhma alphabet were, as pointed out already, Brahmans, acquainted with phonetics and with grammatical theories.

The last case of mutilation, I believe, occurs in the Anusvāra (No 13, Col. 6, 2) which is represented by a simple dot. This is no doubt a substitute for the small circle (Col. VI, 1), which reappears very commonly in certain later epigraphic and literary alphabets. I consider the circle to be a mutilated minute *ma*, the upper angle of which was omitted,[2] and I believe that this conjecture is supported by the following facts. In the Edicts and all other ancient inscriptions the Anusvāra is placed rarely at the top of the letter after which it is pronounced. Usually and regularly it stands opposite the middle, but in a number of cases it is found also to the right of the foot. Now vowelless consonants always stand at the foot of the preceding sign in the oldest Sanskrit or Mixed inscriptions from the times of the

---

[1] The former actual existence of the third form is proved by the Jaugada *O* (No 6, Col. VI, 7). In the second century A. D. and later, the *U* frequently shows a curve at the foot instead of the straight line, [illegible] and it is possible that this may be an ancient survival, not, as is usually assumed, a modern development.

[2] I must acknowledge that Mr. Halevy's ingenious, but erroneous, conjecture, according to which the Brāhma Anusvāra is derived from the Kharoṣṭhī *ma*, induced me to frame my theory.

Kuṣana kings down to the fifth century A. D., when the *Virāma* makes first its appearance. Moreover all such vowelless consonants are made exceedingly small, even after the invention of the *Virāma*, and they are very commonly mutilated at the top.[1] These facts would fully explain the use of a small circle for a vowelless *ma* of the Aśoka type, which then became the general sign of nasalisation in the Brāhma alphabet, just as the Kharoṣṭhī *ma* was turned into the Kharoṣṭhī Anusvāra. My theory, of course, rests on the assumption that the Brāhma alphabet was used from the beginning, not for Prakrit, but for Sanskrit, and this is made more than probably by the occurrence of the initial *Ai*, *Au* and *Aḥ* in the Mahābodhi Gayā alphabet of the masons, as well as by the arrangement of its letters on phonetic principles, see above p. 31, likewise by the numerous indications that the alphabet was elaborated by phoneticists or grammarians or by Brahman schoolmen.

Short straight strokes marking the additional *mātrā*, are added (originally on the left[2]) to the vowel-signs for *A* and *U* in order to produce the long vowels *Ā* (No 1, Col. VI) and *Ū* (No 6, Col. VI, 4). In long *Ī* an additional dot appears instead of the stroke which would not have agreed with the character of the sign.[3]

Added to vowel-signs (originally on the right), short strokes indicate a change of the quality of the sound. This is the way in which *O*,[4] No 6, Col. VI, 6—7, has been formed out of *U*, and in the second sign (Col. VI, 7), the stroke stands in its

---

[1] See *e. g.* Epigr. Ind. II, p. 208, Mathurā Inscr., New Ser., No 27, Dr. Fleet's Gupta Inscr., Nos 3, 6, 11, etc., Dr. Hoernle's Bower MS. *passim*. In the first mentioned inscription the *m* of *siddham* is not much more than a triangle, in the Gupta inscriptions and the Bower MS. *m* is regularly **U**.

[2] In the actually existing signs they appear on the right, because the signs were turned on the change in the direction of the writing.

[3] Dots appear for short horizontal bars also in other cases, *e. g.* in the hyphens at the end of verses, which often look like, and have been misread, as Visargas. *Vice versa* small horizontal strokes are substituted for dots *e. g.* in the letter *i*, which in the inscriptions of the Nasik and Karle caves sometimes of three short horizontal bars.

[4] The sign ꟷ#, which is sometimes given for *O* in palaeographic works, does not exist.

original position, because the letter (Jaugada form) has not been turned round. The *AI* (No 16, Col. VI, 2, upper row) appears to have been derived from *E* in the same manner, but the letter has been turned from the right to the left. The sounds *u* and *o*, as well as *e* and *ai*, appear to a Hindu and to a Sanskritist closely connected, because in numberless cases *o* is the *Guṇa* or representative of *u* in strong forms, and because *e* and *ai* both appear in the strong forms of roots with *i* and in derivatives from nouns with *i* and *e*. These phonetic or grammatical affinities no doubt influenced the formation of the signs.

Added to signs for consonants, either on the right or across the top, a straight stroke likewise denotes a change of quality viz. that the sign expresses the corresponding sound of a different class or *Varga*. The stroke has its original position in the Bhaṭṭiprolu *ḷa* (No 12, Col. VI), which has not been turned round. It appears on the left in the palatal *ña*,[1] because this has been turned. Its position is again the original one in the guttural *ṅa* (No 14, Col. VI, 2), where the foot of the *na* has also been modified. Finally in *ṇa* (No 14, Col. VI, 3) the bar goes across the vertical. The peculiarities of the last two letters are probably due to a desire to avoid collisions with *nā*.

Aspiration is expressed by the addition of a curve in the Bhaṭṭiprolu *gha* (No 3, Col. VI), and the ordinary Brāhma signs for *ḍha* (No 4, Col. VI, 4), *pha* (No 17, Col. VI) and *cha* (No 18, Col. VI, 1—2) are derived in the same manner from *ḍa*, *pa* and *ca*. In the sign for *cha* both ends of the curve have been connected with the vertical line of *ca*. There are numerous instances, like that given in Col. VI, 1, in which a difference between the two halves of this letter is clearly discernible, and the one half is angular, the other round. These, I think, are the older forms. The second sign for *cha* (Col. VI, 2) which consists of a circle bisected by a vertical line is in my opinion cursive.

In the two signs for *bha* (No 2, Col. VI) and for *jha* (No 7, Col. VI) an angle or hook serves the same purpose as the curve of the other four aspirates, and in both cases the original sign is mutilated in order to make the new form less cumbersome. The *ba* has lost its base line and the *ja* its two

---

[1] See above the remarks under No 14, p. 63.

bars. It seems not improbable, as has already been suggested by others, that the angle or hook of aspiration may be a cursive development from the letter *ha*.

In the lingual *ḷa*, derived from the round *ḍa* (No 4, Col. VI, 5) a small semicircle[1] has been added to the foot of the original sign in order to indicate the change of the phonetic value. Here also, I believe, we may recognise the influence of the grammarians or phoneticists. For the sounds *ḍa* and *ḷa* are frequently interchanged in the same word. Thus we find already in the Vedas regularly a *ḷa* for a *ḍa* between two vowels, as in *iḷe* for *iḍe*. In the later Sanskrit and in the Prakrits there are numerous variants like *nāḍī* and *nāḷī*, *nāḍikera* and *nāḷikera* and so forth, where it is often difficult to decide, which is the original form. As the principle, on which the ordinary *ḷa* has been formed, differs from the more general one, applied in the case of the Bhaṭṭiprolu letter, I consider it to be of later origin.

C. The Medial Vowels.

Hitherto two systems for the notation of the medial vowels have become known, that of the Edicts and all the later Sanskrit and Prakrit inscriptions and that of Bhaṭṭiprolu. The first, which is by far the older one, shows clearly the influence of the grammarians and their ingenuity. As the vowel, expressed in the beginning of words by the representative of the Semitic *Aleph*, occurs in Sanskrit nearly as frequently as all the other vowels taken together,[2] it was not expressed by any sign, but considered to be inherent in all signs for consonants. This device fully agrees with the system of nearly all the phonetic and grammatical treatises, which, as Professor Max Müller has shown so clearly, do not refer to written letters but only to sounds.[3] They almost invariably speak of the *kakāra*, *gakāra*

---

[1] Possibly a sign which occurs in Jaugada and in the Pillar Edicts [sign] *i. e.* *ḍa* with a dot at the foot, may have the same value, as it is used in words which have double forms with *ḍa* and *ḷa* or *la e. g. duḍī* or *duḷī*, *eḍaka* or *elaka*, *Coḍā* and *Coḷā*.

[2] See Professor Whitney's calculations in his Sanskrit Grammar, p. 73 (second edition).

[3] History Anc. Sansk. Lit., p. 507 ff. This assertion has been hotly contested by Professor Goldstücker in his Introduction to the Mānava Kalpa

and so forth. The commentators no doubt are right, when they assert, that the vowel has been added in order to make the pronunciation of the consonants possible, and the vowel *a* was selected for this purpose on account of the frequency of its occurrence. It seems impossible to assume that there is no connexion between the two facts, and, as the grammarians base their theories on spoken words not on written texts, I think that they are the men who also in this case influenced the formation of the Brāhma alphabet.

As regards the other vowels, medial *ā* is expressed by placing to the right of the consonant the same short horizontal stroke,[1] used for the differentiation of the initial *Ā* from *A*, apparently because the other portion, the short *a*, is already contained in the consonant. The remaining ones are expressed by the signs for the initial vowels or by modifications thereof, placed above or below the consonants; a very clear case is that of the medial *o* in the syllable *ko*,[2] given in two forms under No 4, Col. VI, 8—9. If the *k*, *i. e.* the portion of the sign below the second bar, is removed, there remains in the eighth sign a minute initial *o* of the type in Col. VI, 6, and in the ninth one of the type in Col, VI, 7. Now in the Jaugada version of the Rock Edicts, where the initial *O* has the top bar to the right, the same is invariably the case with the medial *o*. It, therefore, would seem that the writer was perfectly aware of the connection of the two signs. But, in Aśoka's time this

---

Sūtra, p. 13 ff. But Professor Kielhorn, who has studied the Vyākaraṇa during so many years, informs me that he does not know of a single passage even in the Bhāṣya, which indicates with certainty, that a written text of Pāṇini's grammar is referred to, or where the technical terms of the grammarians and their theoretical speculations refer to written signs. It seems, therefore, to be a fact that the grammatical and phonetic researches were begun either before the introduction of writing or independently of writing, and that even those ancient authors, who like Pāṇini, mention alphabets and clerks, continued to work on in the old manner.

[1] Originally the stroke, of course, stood on the left, and it is found in this position on the Eraṇ coin, where the letters run from the right to the left.

[2] Compare also the *go* in *mago*. Girnār, Ed. I. l. 11, where a well formed *O* stands above *ga*.

feeling was dying out. For in Girnār, where the initial *O* with the top-bar to the left alone is used, the medial *o* is made in both ways, and in the second part of the Delhi Pillar Edict VII, 2, l. 2 we have once the cursive medial *o* in *nigohāni*, where both strokes are placed on the same level above the consonant.

Equally clear is the case of the medial *u*, which is the initial *U*, put below the consonant. This is distinctly recognisable in the sign *dhu* (No 6, Col. VI, 2) which occurs repeatedly in the Kālsī version. Cursively it assumes the form, given in Col. VI, 3) or of 𑀥𑀼, with the omission either of the vertical stroke[1] or of the horizontal bar at the end. On the same cursive principle *ū* is expressed by two strokes, placed either horizontally at the side of the consonant (No 6, Col. VI, 5) or below the consonant, where they frequently form an acute angle but are also placed parallel side by side. These facts seem to indicate that Aśoka's clerks had lost the remembrance of the origin of the signs for medial *u* and *ū*, and that they considered the old forms, which they occasionally used, merely as permissible variants without any special significance. In later inscriptions, however, reminiscences of the origin of the subscript *ū* are found. Thus in the ancient Śāradā characters of the Baijnāth Praśasti and elsewhere *pū* is expressed by 𑆥𑆷.

As regards the medial *i*, the small angle to the left of the top of the consonant by which it is marked, seems to be the result of a connexion of the three dots of the initial wovel by means of two lines, see the *ki* No 16, Col. VI, 4—5, lower row. As long as the Brāhma alphabet was written from the right to the left, the *i*-strokes, as well as all other vowel signs of course stood to the left of the consonant. In the Kālsī version, Ed. XIII, 2, l. 10, there are two signs, at the end of the words *anuvidhiyaṃti* and *anuvidhiyisaṃti*, where the vowel has this position. They look like *A*, because the vowel strokes have been added to the middle of the consonant. A better formed *ti* with the vowel on the left occurs in Allahābād, Ed. I (end). The medial *ī* does not seem to be connected with the initial *Ī*, but to have been formed by the addition of the

[1] It may be noted that subscript consonants are frequently mutilated in the same manner. Thus the subscript *va* regularly loses in Girnār its vertical. The full forms of *dhu* occur *e. g.* in Kālsī, Edict III, l. 8 (twice).

straight stroke, denoting also in other cases the lengthening of vowels, which for convenience's sake in this case was made vertical. Cursively the angle of medial *i* is converted in Girnar into a shallow curve and medial *ī* is expressed by a curve bisected by a vertical stroke.

The sign for medial *e*, a straight or slanting line to the left of the consonant, I take to be the remnant of a triangular initial *E*, the outlines of which have been indicated by dots in the *ke*, figured under No 16, Col. VI, 1, upper row. I may add that in the Edicts forms like ⅄ are occasionally used for *ge*, where the vowel sign seems to consist not of a line, but of a hook put on the top of the letter. Such forms are perhaps ancient survivals, dating from a time when the vowel was represented by an angle, to which the triangle probably was reduced in the first instance. The position of the *e*-stroke is abnormal, as it stands to the left of, or before, the letter, after which it is pronounced. The cause is no doubt, that, if it had been placed to the right, it would have been undistinguishable from medial long *ā*.

In accordance with the form of the initial *Ai*, consisting of *e* and a horizontal bar to the left of the top, the medial *ai* is expressed by two bars to the left of the consonant, see the syllable *thai* from the Girnār version, given under No 16, Col. VI, 3, upper row.

The absence of a medial vowel between two consonants is expressed by the formation of a ligature, in which ordinarily the second consonant or its most essential portion is attached to the foot of the first. In the Girnār and Siddāpur versions however, the ligatures *sṭa, tpa, vya*[1] as well as those containing a *ra*, like *tra, pra* and *vra* show the inverse order and are spelt *ṭsa, pta, yva, rta* and so forth, while all the others like *sta, mha* etc. are formed regularly. Moreover in the words *brāhmaṇa* (Girnār) and *drahyitavyaṃ* (Siddāpur, I, l. 9) the first vertical of *ba* and the two vertical strokes of *da* have been converted into wavy *ra*-lines. These irregularities are no

[1] At least in *vyaṁjanato*, Ed. III, l. 6. The cases of the passive future participles in *tayva* are doubtful, as they may have been pronounced as they are written, compare Pali *mayham* and so forth. The Siddāpur version has *tavya* in *drahyitavyaṃ*.

doubt due to an artistic feeling and the desire of the clerks to produce regular, shapely signs. The formation of the consonants with medial vowels furnish analogies. Properly all the vowels ought to stand to the right of the foot of the consonants. If the majority is nevertheless placed at the top, that has been done merely for the sake of convenience. Later inscriptions also furnish a few isolated cases of an inversion of the order of the elements of ligatures. Thus the name of Caṣṭana's father is spelt on the coins *Ysamotika* instead of *Syamotika*.

The cause of the formation of ligatures in order to express the absence of vowels must again be sought for in the influence of the Sanskrit phoneticists on the development of the Brâhma alphabet. The Prātiśākhyas and the later works on phonetics and grammar all use the expression *saṁyuktākṣara* "a conjunct syllable" for groups like *kta*, *kra* and so forth. The combination of the signs in writing looks very much like a practical illustration of the meaning of the term.

The manner in which the absence of a vowel after a final consonant was probably expressed, has been stated in the remarks on the Anusvāra, above p. 71 f.

The Bhaṭṭiprolu system of vowel-notation differs from the ordinary one merely by marking the short *a* by the bar, which denotes *ā* in the Edicts, and the long *ā* by the same bar *plus* a vertical or slanting stroke, hanging down from it, *e. g.* ⊥ *na* and ⊥ *nā*. This system, according to which the consonants have no inherent *a*, seems to have been invented in order to avoid the necessity of forming the ligatures, which make the ordinary Brāhma alphabet cumbersome and difficult to read in its later developments, and in order to express final consonants more conveniently. I believe it, therefore, to be of later origin, especially as the other Bhaṭṭiprolu vowel-signs do not differ from the ordinary ones. The invention must, of course, have been made for writing Sanskrit, as the Prakrits have few groups of dissimilar medial consonants and no final ones.

To sum up—the forthy six letters[1] of the ordinary Brāhma alphabet, as well as the variants of the Bhaṭṭiprolu inscrip-

[1] Though my Table contains only forty four letters, the existence of the missing *au* and *(a)ḥ* in Aśoka's times is vouched for by Sir A. Cunning-

tions, contain representatives of, and derivatives from, all the twenty two Semitic characters, viz:—

Semitic letters	Brāhma letters	Derivatives
Aleph	*a* (initial)	*ā* (initial and medial)
Beth	*ba*	*bha*
Gimel	*ga*	*gh* (Bhaṭṭiprolu)
Daleth	*dha*	*da, ḍa* { *ḍha* *ḷa*
He	*ha*	
Waw	*va*	*u* { *ū* *o* (initial and medial)
Zain	*ja*	*jha*
Cheth	*gha*	
Theth	*tha*	*ṭha, ṭa*
Yod	*ya*	
Kaph	*ka*	
Lamed	*la*	*ḷ* (Bhaṭṭiprolu)
Mem	*ma*	*ṃ* (Anusvāra)
Nun	*na*	*ña* { *ṅa* *ṇa*
Samech	*ṣ* (Bhaṭṭiprolu)	{ *sa* *ṣa*
Ain	*e* (initial)	{ *e* (medial) *ai* (init. & med.) *i, ī* (initial & medial)
Phe	*pa*	*pha*
Tsade	*ca*	*cha*
Qoph	*kha*	
Resh	*ra*	
Shin	*śa*	
Taw	*ta*	

With the exception of the signs for the sibilants *śa* and *ṣa-sa,* which in consequence of modifications, introduced, it

---

ham's statements regarding the letters on the pillars at Mahābodhi Gayā, see above p. 30. With respect to *au*, it may be noted, that the forms of the signs in the Gupta and Pallava inscriptions, as well as those in the Bower MS., leave no doubt that it was derived from *o* by the addition of a bar to the left of the vertical. Regarding the origin of the Visarga I am not able to suggest anything.

would seem, independently by the Hindus,[1] resemble later Aramaic characters, the Brāhma letters closely agree with or are most easily derivable from the old types of the North-Semitic alphabet. And the Brāhma initial vowels *A* and *E* as well as the consonants *kha, ga, gha, tha, dha, ba* and *va* point to particularly archaic prototypes, while *ha* and *ta* appear to be connected with somewhat modified forms. It would, therefore, seem that the Semitic alphabet became known to the Hindus at a period when the angle of its *Aleph* opened wide and the vertical crossbar protruded about equally on the two sides, when the top of *Beth* was still closed, when *ga* consisted of an angle open below, when *Daleth* had not yet developed a tail, when *Waw* consisted of a semicircular head with a vertical depending from the middle, when *Cheth* had three bars, when *Theth* and *Ain* were quite or nearly circular and *Qoph* had a round head with a vertical hanging down from it, but when the simplified *He* consisting only of three strokes had been developed and the left half of the original crossbar of *Taw* had nearly or quite disappeared.

According to the dates of the Semitic inscriptions, which can come into question, those of Mesa's stone and the Assyrian weights, this period must fall somewhere between *circiter* 890 and 750 B. C., probably more towards the lower than the remoter of the two limits. Hence the *terminus a quo* for the introduction of the prototypes of the Brāhma letters lies between the beginning of the ninth century and the middle of the eighth, or about 800 B. C. And it seems to me that some further considerations make it probable that their actual importation took place at this early time.

As the Brāhma *ha* goes back to a form of *He*, which is not found in any Phoenician alphabet, but occurs on the Assyrian weights, where also a *Taw* very similar to the Brāhma *ta* is found, the conjecture seems not altogether improbable that the Semitic alphabet may have come to India through Mesopotamia. And it would agree with such an assumption that passages in ancient Indian works prove the early existence of a navigation of the Indian Ocean and the somewhat

---

[1] See the remarks made above p. 64 under No 15 and p. 68 under No 21.

later occurrence of trading voyages, undertaken by Hindu merchants to the shores of the Persian Gulf and its rivers.

The now well known Bāveru Jātaka,[1] to which Professor Minayeff first drew attention, narrates that Hindu merchants exported peacocks to Bāveru. The identification of Bāveru with Babiru or Babylon is not doubtful, and according to what has been said, above p. 15 ff., regarding the age of the materials of the Jātakas, the story indicates that the Vāṇiās of Western India undertook trading voyages to the shores of the Persian Gulf and of its rivers in the fifth, perhaps even in the sixth century B. C., just as in our days. This trade very probably existed already in much earlier times. For the Jātakas contain several other stories, describing voyages to distant lands and perilous adventures by sea, in which the names of the very ancient Western ports of Śūrpāraka-Supārā and Bharukacha-Broach are occasionally mentioned. References to sea-voyages are also found in two of the most ancient Dharmasūtras. Baudhāyana,[2] Dh. S. II, 2, 2, forbids them to the orthodox Brahmans and prescribes a severe penance for a transgression of the prohibition. But he admits, Dh. S. I, 2, 4, that such transgressions were common among the "Northerners", or strictly speaking the Aryans, living north of the author's home, the Dravidian districts. The other forbidden practices, mentioned in the same Sūtra as customary among the Northerners, such as the traffic in wool and in animals with two rows of teeth, (horses, mules, etc.), leave no doubt that the inhabitants of Western and Northwestern India are meant. It follows as a matter of course that their trade was carried on with Western Asia. The same author, Dh. Ś. I. 18. 14 and Gautama, X. 33 fix also the duties, payable by shipowners to the king. Even from still earlier times there is the story of a shipwreck, the scene of which must have been the Indian

[1] No 339, see Fausböll, Jātakas, Vol. III, p. 126 ff. It has been translated by Professor Rhys Davids in the Babylonian and Oriental Record, Vol. III, p. 7 ff.

[2] Sacred Books of the East, Vol. XIV, pp. 146, 200, 217. Later Smṛtis *e. g.* Manu VIII, 157, give rules regarding marine insurance and other matters referring to sea-borne trade. Moreover, Manu III, 156 declares a Brahman, who has gone to sea, to be unworthy of entertainment at a Śrāddha.

Ocean. Numerous hymns of the Ṛgveda mention the mighty deed of the twin brethren, the Aśvins, who saved Bhujyu, the son of Tugra, from the sea, "where, as one account says,[1] there is no support, no rest for the foot or the hand, after he had ascended the hundred-oared galley," of the two deities.

The later Vedic literature contains also a few evidently Semitic legends, among which that of the Deluge and Manu's preservation in a ship, built by the advice of a miraculous fish, is the most noteworthy,[2] and it is possible, that they may have been brought over from Mesopotamia by the early Indian navigators and traders. But this is of course a mere possibility, and other explanations of their occurrence in the Brahmanical literature may be and have been, suggested. The passages, adduced above, are however sufficient to prove that the Indo-Aryans began to navigate the Indian Ocean in very remote times, and it is, therefore, quite imaginable that they themselves imported the Semitic letters from Mesopotamia.

Between this importation and the complete elaboration of the Brāhma alphabet there lay, however, in all probability a prolonged period. This, I think, appears from the following considerations. One of the undeniable results of the preceeding enquiry is that the Brāhma alphabet must be considered the work of Brahmans, acquainted with phonetic and grammatical theories. The Pandit's hand is clearly visible in the arrangement of the letters, used by Aśoka's masons at Mahābodhi Gayā, according to their organic value as vowels, diphthongs, nasalised vowel, vowel with the spirant, gutturals, palatals and linguals.[3] And it is also visible at a much earlier stage, in the very formation of the alphabet. Nobody but a

---

[1] Ṛ. V. I, 116. 5, see also the larger St. Petersburg Dictionary *sub voce* Bhujyu, and Prof. Oldenberg, Vedische Religion, p. 214. I quite agree with Professor Oldenberg regarding the interpretation of the myth, but I would not venture to infer from the deeds of the Aśvins and of their Greek representatives, the Dioskouroi, that the Indo-European race originally dwelt near the sea.

[2] I am glad to see that Professor Oldenberg, Vedische Religion, p. 276, also declares this myth to be borrowed from a Semitic source, in spite of Prof. M. Müller's and Prof. Lindner's attempts to make it an Indo-Aryan invention.

[3] See above p. 30.

grammarian or phoneticist would have thought of deriving five nasals, one for each class of the Indian consonants, from the two Semitic prototypes and of inventing in addition a sign to denote the nasalisation of vowels, the Anusvāra, or of forming two spirants, *ha* and the Visarga. Nobody but a Sanskrit grammarian would express the initial *U* by half the sign for *va*,[1] and the phonetically very different, but etymologically allied *ṣa* and *sa* by modifications of one sign, or derive the initial *O* from *U*, *I* from *E*[2] and *ḷa* from *ḍa*.[3] And only a grammarian would invent the peculiar system of notation for medial vowels, which omits the short *a*, and express long *ā* by adding to the consonants the mark, used for differentiating *Ā* from *A*, and the remaining medial vowels by combinations of the initial vowel-signs, or of modifications thereof, with the consonants. This is so complicated and so highly artificial that only a Brahman's or Pandit's ingenuity can have worked it out.

There are also very good reasons for alleging that an Indian alphabet, elaborated by traders or other men of business, clerks and accountants, would never have possessed a single medial vowel. For until a very recent period, within the last fifty years, the Indian traders never used any medial vowels in their books or in their correspondence. Almost every child in Gujarāt knows the story of the letter,[4] sent by a Vāṇio to his relatives, which caused great grief and lamentation owing to the want of the vowel signs. The letter, it is said, contained the following passage: **कक अजमर गय अन कक कट छ ॥** On seeing it, the recipients at once began to lament loudly. They interpreted it to mean:—**काको आज मरी गयो अने काकी कूटे छे** "Uncle died to-day and aunt beats her breast." A sympathising neighbour inquired for the cause of the wailing. On being shown the letter, he remarked that the outside did not bear the usual superscription of announcements of deaths, viz. "Strip and

[1] See above p. 71.

[2] See above p. 72 f.

[3] See above p. 74.

[4] The story is a regular Indian "Joe Miller", and is commonly told by the masters to the schoolboys. Dr. G. A. Grierson informs me that a similar story is current in the Bengal Precidency.

read",[1] and he suggested that the missive might be read:— काकी अजमीर गयो अने काकी कोट छे "Uncle has gone to Ajmīr and aunt is at Koṭ." On further enquiry this proved to be correct.

The progress of vernacular education and the action of the English lawcourts and of the native princes has of late changed these habits of the mercantile classes. As the lawcourts refuse to take ledgers written without vowel-signs as legal evidence, as the native princes follow suit,[2] and as the schools now teach composition, the Vāṇiās and accountants write at present more frequently in the same manner as the Brahmans do and have done always and almost without exception.[3]

With such propensities prevailing among the business people of modern times, it is difficult to believe that those belonging to a very remote antiquity would have acted differently and would have framed for their writing a vowel-system which their descendants discarded. Nevertheless—though the Brahman schoolmen undoubtedly have framed the Brāhma alphabet,—the introduction of its elements, the Semitic signs, into India is presumably due to the merchant class. For the Vāṇiās naturally came most into contact with foreign nations. Moreover, they were the men who most urgently wanted a means for perpetuating the record of their daily transactions, while the Brahmans possessed since very early times the system of oral instruction for preserving their literary composi-

---

[1] A Hindu becomes impure on hearing of the death of a relative and is obliged to throw away the clothes, which he wears when the news of such an event comes. In order to obviate unnecessary loss, the announcements of deaths bear on the outside the words, given above.

[2] In 1875 Mahārāja Raṇbīrsingh of Kaśmīr told me that he had weaned his clerks from the bad habit of writing their Takkarī or Dogrā characters without vowels by refusing to pass accounts written in this manner.

[3] I have seen one Gujarātī inscription without vowels, which *may* be due to a Brahman. It is incised on the right hand gate post of the temple of Dharaṇīdhar at Dehemā in Northwestern Gujarat and omitting the date, runs thus: तरख न फज अव न वव न रव हर ॥ Its meaning was interpreted to me, as follows: तुरखनी फोज आवी ने वावनो राओ हार्यो "The Musalman army came and the Rāo of Vāv was defeated."

tions and for teaching them to their pupils, to which they have always adhered. Traces of the existence of this system are found, as Professor Max Müller has already pointed out, even in the Ṛgveda, in the famous Frog-hymn, Ṛ. V., VII, 103, 5, where it is said of the bull-frogs, that the one imitates the cry of the other, "just as a pupil repeats the words of his teacher". Its full development, which is found in the later Vedic works, both the Brāhmaṇas and the Vedāṅgas and has been described repeatedly,[1] must certainly be as early as the period when the Semitic letters can have been imported, or even more ancient. With this system the Brahmans cannot have felt the necessity for writing so strongly as the men of business, and it is also for this reason improbable that they should have been the first Hindus who practised writing. Nay, it may be even doubted whether they cared to undertake the adaptation of the foreign invention very soon after it had become known to the mercantile class.

Further, when they undertook it, the evolution of the 46 signs of the Brāhmī lipi from the 22 Semitic characters cannot have been accomplished very quickly. The evidence of the Bhaṭṭiprolu alphabet shows that in the case of several letters more attempts than one were made, and the alphabet of the Edicts, the ordinary Brāhmī lipi, likewise bears witness that the signs were invented gradually. As has been pointed out above, the dental *dha* yielded, by a slight transposition of one of its lines, the dental *da*, from this the lingual *ḍa* was derived by the omission of the lower vertical stroke, and from the lingual *ḍa* came, by the addition of a curve, the lingual *ḍha*, as well as, by the addition of the semicircle, the lingual *ḷa*. The series of the derivatives from *va*, from the dental *tha*, the dental *na*, the Bhaṭṭiprolu *ṣ* and from the initial *E* are similarly complicated. It is incredible that in these cases the whole series of derivatives should have been invented at one time or even in quick succession, though no doubt the Brahmans had their system of phonetics, based on spoken works, to guide them and to help them on.

---

[1] M. Müller, History of Ancient Sanskrit Literature, p. 503 ff., compare also A. Weber, Indische Studien, X, p. 128 ff.

read",[1] and he suggested that the missiv ... interval must
वाको अजमीर गयो अने वाकी कोट के "I ... letters and the
mir and aunt is at Koṭ." On furthe ... ject. First the im-
be correct. ... s of the traders and

The progress of vernacula ... iod, as perhaps may be
the Engli lawcourts and ... Arabic letters during the
change se habits of ... ery slight modifications were
courts e to take ... nsference of the foreign invention
leg ce, as th ... nally its adaptation to the wants of the
teach

These considerations certainly show that the introduction of the Semitic letters must fall centuries before the period when the Brāhma alphabet was in general use, *i. e.* 500 B. C. or thereabouts. And they thus confirm the approximate date, deduced above from the age of the Semitic signs, which appear to have been the prototypes of the Indian modifications. Finally, the fact that the Brāhma alphabet is the work of the Brahmans has also, it seems to me, a certain bearing on the vexed question whether in ancient times writing was used for literary purposes. I believe that it enables us to answer this question in the affirmative, of course with certain reservations. For the Brahmans, though often considered mere dreamers, are in reality very practical people, who, as far as my observation goes, do not take trouble with anything that does not serve their purposes. As they adapted the Semitic letters to the wants of their sacred language in a very thorough manner, I consider it certain that they also utilised their invention at once for their special aims, the cultivation of learning, and that they committed at least their scientific compositions to writing. It is not necessary, nor even probable, that in early times the MSS. were used otherwise than *esoterically*, as auxiliaries for composition and for the preservation of the texts, much in the manner suggested by Geheimrath von Böhtlingk, Professor Whitney and Dr. Burnell.[1]

Their Mantras and other sacred compositions may have remained unwritten somewhat longer. That is no more than might be expected, as the Brahmans had a great interest in

[1] See South-Indian Palaeography, p. 10.

ping their "great medicine" secret. And there are also
ral indications to this effect, such as the imprecations
t copyists of the Veda and the general feeling, even
he heterodox sectarians, that sacred books ought to be
only orally.

Bauddhas and Jainas give expression to this feeling
that their sacred books were written only many
after their composition. But it may be doubted,
ther their dates are always quite correct. The occurrence of a *peṭaki* (literally "a Piṭaka-possessor") a monk who knows one or more Piṭakas (see above p. 17), certainly proves that the Buddhist scriptures were written, when the Bharahut Stūpa was built. *Piṭaka* is only 'a box' and corresponds to the modern *ḍābaḍo* of cardboard or wood in which the Jainas usually keep the MSS. of their parish libraries. As soon as the Buddhists divided their scriptures into Piṭakas, they must of course have been written. If, as I believe, the inscription of the *peṭaki*, which shows the same characters as the Edicts, belongs approximately to the same time as the latter, the traditional date of the Buddhists, who say that their Canon was first committed to writing about 80 B. C., must be considerably wrong. The oldest MSS., actually found, are probably the birch bark leaves, inscribed with Kharoṣṭhī letters, from the topes of the Panjab.[1] Next comes the Bower MSS. with the characters of the oldest Gupta inscriptions, then follow the Horiuzi palmleaf, the Bakhshali MS., the Cambridge Collection from Nepal and the Bombay Collections of Jaina MSS. Older documents than are accessible at present, both on birchbark or palmleaves and on stone or metal, will no doubt be found, as soon as the old historical sites of India are excavated in a thorough and rational manner.

---

[1] One small fragment with the letters *mi*, *dha* and *ya* (?) is figured in H. H. Wilson's Ariana Antiqua, Plate III, No 11.

Additional Note.

While this Essay is going through the press, the fifth number of Journal Asiatique of 1894 has appeared, which contains M. Senart's reproductions of, and remarks on, Col. Deane's new inscriptions from the northwestern corner of the Panjab. In the course of his discussion of these important, but hitherto unintelligible documents M. Senart offers (p. 346 ff. note) the suggestion that the Bhaṭṭiprolu alphabet may be connected with that of the new inscriptions and that the caskets may have been manufactured in the North and later transported to Southern India. He finds that Col. Deane's inscriptions offer in addition to signs, seemingly identical with letters of the Brāhmī lipi of the Edicts, a sign similar to the *m* of the caskets and another, resembling the Bhaṭṭiprolu letter which I read *ṣ* (Table No 15, Col. V). Further, he proposes to restore in Bh. VI the words, preceding *rājā Khubirako* and rendered in my transcript by *ṣa-i[ṣa] puto* either to *sahisa puto* or *sapisa puto*, and he decides in favour of the second restoration, because the first gives no sense. *Sahi*, he thinks, might be the same as the Kuṣana *ṣāhi* and show that *Khubirako* was of foreign descent. Moreover, *Khubirako*, spelt in No IX *Kubirako*, which I have explained by the Sanskrit *Kubera*, seems to him of foreign origin on account of the vacillation in the spelling, and he suggests a possible connexion with a Turkish name like *Khubilai*.

M. Senart puts forward his conjectures with all due reserve and expressly says that he wishes them to be taken for nothing more than suggestions of possibilities. Nevertheless, I believe it to be advisable, both on account of the importance of the points discussed for my views and on account of the great respect, in which M. Senart's utterances are most deservedly held by all Indian epigraphists, that I should state at once the reasons which prevent my admitting even the possibility of the new theory, and which induce me to believe that the Bhaṭṭiprolu alphabet is indeed a Southern script.

First, it seems to me extremely hazardous to attach any importance to the resemblance of signs of unknown value to

those of known alphabets, if the number of the similar signs is small and the comparison does not lead to any definite result for the interpretation of the documents in which the unknown signs occur. If such a method were admissible, one might with even greater plausibility declare the new finds to be intimately connected with the Turkish inscriptions of Siberia. The Orkhon and Jenissei alphabets, given by Professor Thomsen (Les Inscriptions d'Orkhon déchiffrées, I, p. 9) contain both the signs, referred to by M. Senart, (the one denoting b^2 and the other *z)* as well as upwards of a dozen others, found in Col. Deane's new inscriptions.

Secondly, I believe it to be not necessary, as M. Senart does, to restore the name of king *Khubiraka's* father as *Sahisa* or, according to my system of transcription, *Ṣahiṣa*. The remnant of the second letter consists of a straight stroke, about half an inch long, with an *i*-hook at the top and this stands according to the impression above a large and deep abrasion, which extends to the next letter on the right. The mutilated sign may, therefore, have been, as M. Senart suggests, a *h* or a *p*, or also a *t* or a *r*. The restoration *Ṣa[pi]ṣa*, which according to M. Senart yields no known name, seems to me by no means impossible, as the Aitareya Brāhmaṇa offers the N. Pr. *Sarpi*. Further, the reading *Ṣa[t]iṣa* would lead us to the name *Ṣati*, the equivalent of *Śakti*, which occurs in the earliest Andhra inscription. Even *Sari* would yield a possible form, as it might be the representative of Sanskrit *Śāri*, a well know male name. Hence there is no necessity for the restoration *Ṣahi*, which, it seems to me, could in no way be connected with the term *Ṣāhi* of the Kuṣana inscriptions. For *ṣāhi* is a title and the context of the Bhaṭṭiprolu inscription No VI, *Ṣa.iṣa puto rājā Khubhirako*, requires a proper name before *puto*.

Thirdly, I am unable to share M. Senart's misgivings abont the royal name *Kubiraka* or *Khubiraka*, and I do not believe that the vacillation in the spelling need deter us from declaring it to be identical with the Sanskrit *Kubera*. In Pali aspirates occur frequently for unaspirated letters even in well known names of divine beings, as in *Erāpatha* for *Erāvata (Airāvata)* and in *Khandha* for *Shanda*. And the change is

particularly natural in a Prakrit inscription from Southern India, where the Dravidian Vernaculars possess no aspirates and the Aryan immigrants have lost, probably in early times, the feeling for the difference between aspirated and unaspirated letters. The Sanskrit inscriptions of the Pallavas and other Southern dynasties offer also *Āpastambha* for *Āpastamba*. Those who have used MSS. in Dravidian characters, will also be aware that such documents are by no means regular in the use of the two classes of letters. Nor are analogies wanting for the substitution of *i* and *ī* for *e* before single consonants, the Pali offers *pavīṇati* for *paveṇati* and *pahiṇaya* for *paheṇaya* (see E. Müller, Simplified Pali Grammar, p. 12). Thus I think, we can get on very well without the help of the Turkish *Khubilai Khān*, and we may perhaps see in the variant *Khubiraka* for *Kubiraka* an indication that the inscriptions are really of Southern origin.

But my chief argument for the latter assertion is that their letters show a number of forms, only found in the early inscriptions from Southern and Western India, viz the angular *A* and *Ā* (see above p. 35), the *kh* consisting of a vertical with a curve at the top (see above p. 36), the *dh* facing the right (see above p. 37), the *m* with an angle attached to the circle (see above p. 36) and the *s* with the straight sidelimb (see above p. 36).

In conclusion I must call attention to a very ingenious and convincing restoration, offered by M. Senart for Bhaṭṭiprolu IX, where he proposes to read *tena ṣamayena (samayena) yena Kubirako rājā aṃṣi* or *aṣi (aṃsi-asi)* instead of *tena kama yena k. r. aṃki*, and to take the last word as an equivalent of Pali *āsi*, Sanskrit *āsīt*. The sense, which M. Senart's reading gives, is much better than that of my transcription, and *ṣamayena* and *aṣi* may be what the mason really incised. For the impression shows a large and deep abrasion at the foot of the first sign, which may have been *ṣa* or *ka*, the apparent dot after *a* is irregular in shape and may be due to an accidental flaw in the stone, and there are some deep scratches at the foot of the last sign, which again make the reading *ṣi* quite possible.

Comparative Table of Alphabets.

	Archaic Phoenician	Mesa's Inscription	Assyrian Weights	Intermediate forms	Aśoka, Bhaṭṭiprolu and cognate Inscriptions — Original letters	Derivatives
	I	II	III	IV	V	VI
1						
2						
3						
4						
5						
6						
7						
8						
9						
10						
11						
12						
13						
14						
15						
16						
17						
18						
19						
20						
21						
22						

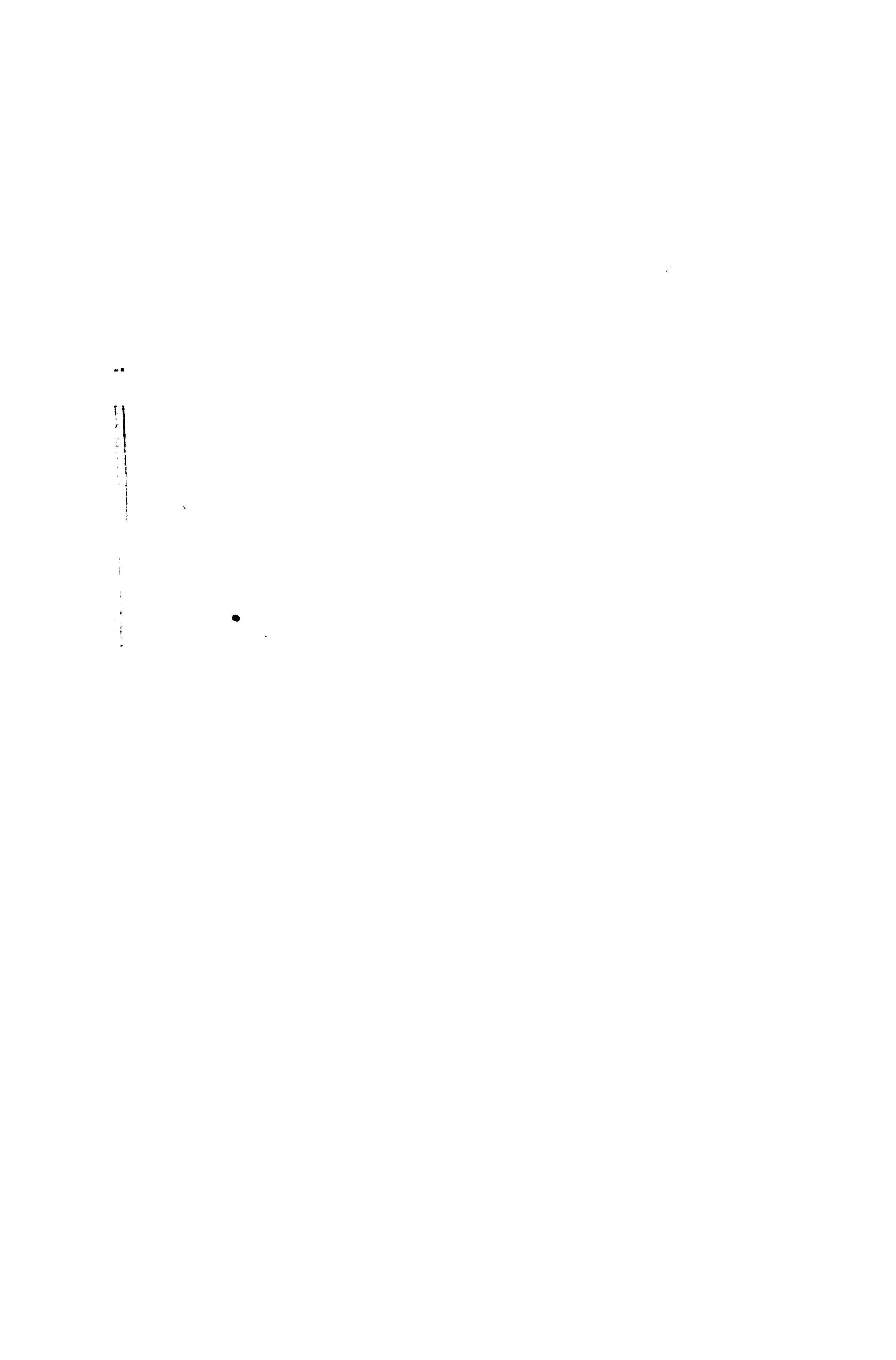


Table of Contents.

... kaufen und ... klopädie, LXXXV. ... handelten: in Asien ... Tarsos, Attalia, Strovi- ... später durch Volksetymologie ... Dyrrhachion, Valona, Kerkyra, ... Nauplia, Korinth, Theben, Athen, ... Chrysopolis, Peritheorion, Abydos, ... Apros, Heraklea, Selymbria. Kreta, ... Küstenstädte am schwarzen Meere werden ... aber sie waren den Venezianern schwerlich ver- ... 1192 wird Anchialos am Pontus genannt. Auf Kreta ... wird das Privileg 1148 ausgedehnt. Die Pisaner, ... in den Jahren 1099 und 1103 Raubzüge nach den ... Inseln unternahmen, erhielten 1112 Handelsprivilegien ... mit einem eigenen Quartier in Constantinopel; 1157 wurden Privilegien an die genuesische Colonie in Byzanz ertheilt. 1180 zählt man etwa 60.000 Italiener in Byzanz, meist Venezianer. 1125 wird Rhodos von den Venezianern geplündert und Chios erobert, von wo aus Lesbos, Samos, Paros und Andros gebrandschatzt wurden. 1136 werden Venezianer auf Lemnos genannt. Der Krieg zwischen Venedig und Byzanz 1171 führte zur Eroberung von Euböa und zur abermaligen Besetzung von Chios. Ein neues Chrysobull verbriefte 1199 den Venezianern freien Handel in allen Theilen des Reiches; die Stationen sind bei Hopf, a. a. O., S. 174, genannt. 1205 wurden Corfu, der Südwesten des Peloponnes, Kreta, Andros, Paros, Milos, Santorin, 1207 Naxos und Smyrna durch die Venezianer erobert; Andros fiel Marino Dandolo zu, Astypaläa dem Giovanni I. Quirini, Santorin und Therasia dem Jacopo Barozzi, Anaphe dem Leonardo Foscolo, Tenos, Mykonos, Skyros, Skiathos, Skopelos, Keos, Seriphos, Amorgos dem Andrea und Geremia Ghisi, Lemnos dem Filocalo Navigajoso. 1260 erlangt Venedig die Oberhoheit über Epirus. Die Inseln, welche damals zu Venedig gehörten, sind die folgenden: Tenedos, Lesbos, Chios, Samos, Kos, Rhodos, Andros, Tenos, Mykonos, Delos, Keos, Syra, Paros, Antiparos, Naxos, Amorgos, Patmos, Kalamos, Karpathos, Seriphos, Thermia, Siphnos, Melos, Ikaria, Skopelos, Samothrake, Kephallenia, Zante, Cerigo. 1386 besetzten die Venezianer Corfu.

h 1454 wurde Venedigs Besitzstand auf den Inseln (ausser os) von den Türken garantirt. Aber schon 1456 eroberten ken Aenos, Samothrake, Imbros, 1462 Lesbos, 1458 70 Euböa, 1537 Paros, 1566 Naxos und Andros, 1669 7 im Frieden zu Campo Formio fielen die ionischen den bisherigen venezianischen Besitzungen auf sch-albanischen Festlande an Frankreich.

e Genuesen, deren Handelscolonie in Byzanz 1157 pri- girt wurde, haben besonders 1346—1566 unter den Giustiniani in Chios und 1355—1462 unter den Gattilusio in Lesbos geherrscht. Die Herrschaft der Lusignans in Cypern dauerte von 1192—1489; die Frankenherrschaft in Morea 1204—1432.

Es ist danach leicht zu verstehen, dass unter den italienischen Lehnwörtern, die im Laufe dieser Jahrhunderte in die Sprache der Rhomäer eingedrungen sind, sich ungeheuer viele finden, die specifisch venezianisches Gepräge tragen, sei es, dass es Worte sind, die blos im Venezianischen vorkommen, sei es, dass die auch sonst italienischen Worte in ihrer Lautgestaltung das Gepräge dieser Mundart tragen. Ich habe mich bemüht, bei der Besprechung der einzelnen Worte jedesmal darauf hinzuweisen; auch die übrigen norditalienischen Mundarten konnten, besonders in ihren älteren Phasen, der Erklärung dienstbar gemacht werden. Weniger Spuren habe ich von der genuesischen Mundart nachzuweisen vermocht. Es mag dahin der häufige Wandel von *l* vor Consonant in *r* gehören, wenigstens begegnen z. B. ἀρτάνα, ἄρβα, κάρκουλο, κάρμα, μπαρκόνι den genuesischen Formen *artana*, *arba*, *carcolo*, *carma*, *barcon*. Allerdings kommt dieselbe Erscheinung auch in rein griechischen Wörtern vor; sie müsste nach ihrer dialectischen Verbreitung einmal untersucht werden. Ferner dürften Formen wie κολατσοῦ, κοντιτσιοῦ, λατοῦ, πουζοῦ, σαβοῦ, mit Suffix lat. *-ōnem*, aus dem Genuesischen erklärt werden, wo dieses Suffix in den altgenuesischen Texten als *-on*, *-om*, *-un*, *-um* geschrieben erscheint, was auf stark geschlossenes *o*, vielleicht schon, wie im Neugenuesischen, *u*, mit nasalem Nachklang hinweist. Röttgen, Vocalismus des Altgenuesischen. Bonn 1888, S. 43. Allerdings ist gr. *-ου* für ital. geschlossenes *o* in betonter Silbe auch sonst häufig: βερδοῦνι, δαρδοῦνι, καντοῦνι, καποῦνι, μπαρμποῦνι, μπαστοῦνι, πιτσοῦνι, σκουφοῦνι, z. Th. neben

-όνι, aus *-one; ἀμουρούζα*, *βεντοῦσα* aus *-osa;* aber für jene Formen ist das Verklingen des Nasals charakteristisch. Dagegen möchte ich *κουμ-* in *κουμπάνια* u. s. w. nicht mit altgen. *cum-* (Röttgen, S. 46) vergleichen, denn der Uebergang von *o* in *ου* ist in tonloser Silbe im Griechischen sehr gewöhnlich. Einzelnes lexikalisch Auffallende ist gewiss genuesisch, vgl. unter *βότα, γάγγαβον, κάντερα, κολαΐνα, λουνέτα, μασσᾶς, πεντί, σουτάρω, φέγκιο.*

Die französischen Lehnwörter im Neugriechischen zerfallen in zwei Classen. Die älteren, im Mittelalter eingedrungenen, sind eigentlich blos im cyprischen Dialecte nachweislich, eine Folge der dreihundertjährigen Herrschaft der Lusignans. Sie sind aber auch hier nur in den Denkmälern des cyprischen Dialectes im Mittelalter häufiger, während heute nur wenige noch gebraucht werden. Dagegen hat die Frankenherrschaft im Peloponnes, wo neben Italienern und Katalanen sehr viele Franzosen sich niederliessen, keine Spuren in der Sprache zurückgelassen, die z. B. in dem Gedichte von der Κουγκέστα, dem Werke eines Fremden, höchstens eines Gasmulen, ein so stark fränkisirtes Griechisch zeigt. Die neueren französischen Fremdwörter sind, wie in allen Sprachen, auch im Griechischen sehr zahlreich; von ihrer Aufführung habe ich, bis auf wenige Ausnahmen, abgesehen. Vgl. Türkische Studien, I. 8.

Von spanischen Wörtern ist mir nur eines aufgestossen, *παλάβρα*, das wohl aus der Sprache der im Oriente so zahlreich angesiedelten spanischen Juden stammt, übrigens ins Griechische vielleicht erst aus dem Türkischen gekommen ist. Den Schiffsausdruck *στιγγάρω* kennt Jal's Glossaire nautique sonst nur im Portugiesischen; direct ist er daher gewiss nicht entlehnt.

Ich muss ohne Zweifel fürchten, dass mir, der ich nicht Romanist bin, manche Erklärung und mancher Hinweis missglückt ist. Aber ich wollte nicht länger zögern, gerade auch den Romanisten ein Material vorzulegen, dessen Kenntnissnahme vielleicht auch für ihre specielle Wissenschaft nicht ganz ohne Ertrag ist. Die Quellen, aus denen ich geschöpft habe — ohne sie auszuschöpfen, dessen bin ich mir sehr wohl bewusst — sind ja wohl den meisten unter ihnen schwer oder gar nicht zugänglich.

Verzeichniss der romanischen Lehnwörter.

ἀβανία ‚Verleumdung‘ Legr. Som. Duc. *ἀβανιά* im Peloponnes, Papaz.; in Melos, Ἐφ. φιλ. XX 792. *ἀβαναριά*, *ἀβανιάρης*, *ἀβανίζω*, *ἀβανικός*, *ἀβανιστικός* u. a. Ableitungen Som. Duc. Aus it. *avania* ‚Gelderpressung, Plackerei, Misshandlung‘; vgl. frz. *avanie* ‚Plackerei, Schimpf‘, port. *avania* ‚Erpressung, Schaden‘. Das Wort, das bei Körting, Nr. 554, mit Unrecht für romanisch ausgegeben wird, geht auf arab. خوّان *χavvân* ‚Verräther‘ zurück. Vgl. Alb. Wtb. 20. Mit Unrecht halten Ducange und Scheler das romanische Wort für ein durch das Griechische vermitteltes. Unrichtig auch Devic 15.

ἀβαντσάρω ‚bleibe übrig‘. Kreta, Jann. 315. *ἀβάντσο* Adv. ‚περισσόν, ἐπὶ πλέον‘. Peloponnes, Papaz. It. *avanzo* ‚Ueberrest‘; *avanzare*.

ἀβεντούρα ‚Ereigniss‘. Cypern, Sak. II 876. It. *avventura*.

ἀβέρτος Adj., von einem offenen, nicht eingezäunten Platze. Peloponnes, Papaz. Ven. *averto* = it. *aperto* ‚offen‘.

ἀβιζάρω ‚trage auf, mache aufmerksam‘. Kreta, Jann. ‚benachrichtige‘ Γαζαρ. 410. *ἀβίζο* ‚εἴδησις, γνῶσις‘ Peloponnes, Papaz. It. *avvisare*, *avviso*. Dazu auch *βιζώνω* ‚verstehe‘, *πῆρα βίζιο* ‚ich habe verstanden‘. Epirus, Syll. XIV, 210.

ἀβοκάτος ‚Advocat‘ Som. *ἀβουκάτος* Georg. Θαν. Ῥόδ. 318. It. *avvocato*. Jetzt allgemein durch δικηγόρος ersetzt.

ἀβώϊ ‚balle élastique‘ Legr. Wenn damit ‚Billardkugel‘ gemeint ist, kann das Wort it. *avorio*, ven. *avolio*, mail. *avoli* ‚Elfenbein‘ sein.

ἀγάλι, *ἀγάλια* Adv. ‚langsam‘. *ἀγάλι(α) ἀγάλι(α)* ‚tout beau, bellement‘. Legr. Som. Duc. In Bova *agúglia agúglia*, Pell. 129. Wahrscheinlich it. *eguale*, *uguale*, mit Assimilation des Vocals der ersten Silbe an den der zweiten (vgl. altvic. *aguale*); die bovesische Form mit Umstellung. Korais' Herleitung von ἀγχνός sowie die Pellegrini's von türk. اقلى ‚minimo‘ sind gleich unmöglich. Li-

vadas in der Νέα Ἡμέρα, Nr. 957, hat (nach Ἀθηνᾶ VI 150) das Wort von it. *gala* hergeleitet; die Stelle ist mir nicht zugänglich.

ἀγγρίφι, ἀγγριφάκι ‚eiserner Haken'. Legr. Som. Duc. (alle schreiben *ἀγκρύφι*). *ἀγγρίφιον* Korais At. II 8. *ἀγρίφη, ἀγρίφνα, ἄγριφνα (ἄγρειφνα)* f. ‚Harke' Legr. Zu it. *grifo* ‚Rüssel, Schnauze', parm. regg. *grif* ‚Klaue, Kralle' *(grifár)*, pav. *sgrif*, mant. bresc. *sgriffa*, ven. *sgrinfa* dass.; afrz. *grifer*, nfrz. *griffer* ‚packen'. Stammwort ist ahd. *grîfan*. Vgl. Alb. Wtb. 130.

ἀγκανάρω ‚zwinge'. Legr. Thera, Petalas 4. Kreta, Jann. 316. Die Endung weist auf italienische Herkunft. Etwa zu ven. *angonia* = *agonia*?

ἀγκοῦσα f. ‚Beängstigung, Betrübniss'. Epirus. Syll. VIII 582. XIV 206. Πανδ. IX 341. Velvendos, Ἀρχ. I 70. Peloponnes, Papaz. Kreta, im Erotokritos. Tajapera, Ῥὲ Σκωτίας 9. *ἀγκούσια* Kythnos, Ἐφ. φιλ., Nr. 428. *ἀγκουσεύγω* ‚beängstige', *ξεγκουσεύγω* ‚erleichtere', *ξεγκουσεμός* ‚Erleichterung' Erotokritos. *γκοῦσα, γκουσεύω* Papaz. Aus dem Griech. alb.-gr. *anguse* f. ‚Beklemmung'. It. *angoscia*, ven. *angossa* ‚Angst, Kummer' aus lat. *angustia*. Verf. Bezzenberger's Beiträge XIX 155. Unrichtig Hatzidakis, Einleitung 145. Das *-u-* erklärt sich entweder aus dem geschlossenen *-o-* des italienischen Wortes (vgl. monf. *angussa*) oder aus Anlehnung an die von Hatzidakis a. a. O. besprochenen Wörter auf *-ουσα*. Hieher gehört auch das von mir, Alb. Wtb. 12, noch unrichtig erklärte cal. alb. *angosiń* ‚ersticke' (trans.).

ἀγουστέλλα f. ‚Feige der zweiten Lese'. Legr. Von it. *agosto* ‚August', in welchem Monate die zweite Feigenlese stattfindet (daher heisst er in der Mani συκολόγος, Ngr. Stud. I. 60). *Agustus* war volkslateinisch (Seelmann, Aussprache 223; Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, I. 54), daher auch auf spätgriechischen Inschriften *Ἀγουστάλιος, Ἀγουστοῖνος, Ἀγοῦστα* (Eckinger 12). Das heutige *αὔγουστος* ist gelehrte Form.

ἀγραμπαλώνω ‚fasse mit den Nägeln'. Legr. Gehört zu dem romanischen Stamme *gramp-*, der z. B. in it. *grampa* ‚Klaue, Kralle', port. *grampo* ‚Klammer' u. a. vorliegt (Körting, Nr. 2234).

ἀγχιώϊα ‚Sardelle'. Legr. Som. Ven. *anchiò, inchiò* (d. i. *ančó*), gen. *ancioa*, berg. *anciua*, piem. parm. piac. regg. sic. *anciova*, mant. *ancioda* = it. *acciuga*, frz. *anchois* u. s. w. Som.

führt unter ἀγχιώϊα ein it. *ancioia* an. Das Wort scheint nach der venezianischen Orthographie transscribirt zu sein.

ἀδετούρης ‚Auditor'. Cypern. Sak. II 876. It. *auditore.* Das Wort ist wohl im heutigen Cyprisch nicht mehr vorhanden, sondern auf das Mittelalter beschränkt.

ἀζαρόλα f. ‚Azarolapfel'. ἀζαρολιά ‚der Azarolbaum, crataegus azarolus'. Legr. Som. It. *azzeruola, lazzeruola.* Der Name soll arabisch sein (Devic 16).

ἀζολέτα ‚Knopfloch' Som. Ven. *asoleta* von *asola* dass. Vgl. Mussafia, Beitr. 30.

ἀζοῦρα ‚φλόγωσις τοῦ στομάχου (Sodbrennen?)' Leukas. Syll. VIII 388. It. *arsura* ‚Brand, Gluth'. Zum Schwinden des *r* vgl. βοτούρ, κασινάτσα, κονέτο (unter κόρνος), κουτέλα.

ἀϊδάρω ‚helfe'. Cerigo, Πανδ. XI 286. Kreta, Jann. 316. Φιλ. IV. Vlastos. ἀϊδέρνω dass. Kreta, Jann. ἀΐδα [geschrieben αἰγίδα!] ‚Hilfe' Kreta, Πανδ. XX 302. Altven. *aida* ‚Hilfe', *aidar* ‚helfen'. Ascoli Arch. III 276. Das gewöhnliche it. *ajutare,* ven. *agiutar* liegt vor in ἀγιοῦτο ‚Hilfe', ἀγιουτάρω ‚helfe' im Peloponnes, Papaz.; ἀγιοῦτο ‚εὐθυμία' in Melos, Ἐφ. φιλ. XX, Nr. 792.

ἀλαμπάμπουλα ‚confusamente' Som. Ven. *ala babalà* = alla carlona, alla balorda. Boerio 27.

ἀλαμπάρδα ‚Hellebarde' Som. ἀλαμπαρδόνα ‚lebhafte, geschwätzige Frau' Kephallenia, Ἀνάλ. II 153. λαβουρδάνα ‚Flamme' Kreta, Φιλ. IV. It. *alabarda, labarda* ‚Hellebarde'. Zu der Bedeutungsentwickelung ‚Lanze'—‚Flamme' vgl. it. *brando* ‚Schwertklinge' = ahd. *brant* ‚titio', span. *tizon* ‚Brand', *tizona* ‚das Schwert des Cid', it. *stizzo* ‚Brand' = alb. *stitsε* ‚Schwert'; alb. *rufé* ‚Blitz' = asl. *rofeja,* gr. ῥομφαία ‚Schwert'; it. *saetta* ‚Pfeil, Blitz'.

ἀλάτη f. ‚Flügel eines Vogels' Legr. It. *alata* ist ‚Flügelschlag'; vgl. *pugnada* ‚Faust' Arch. XII 424, und unten κατσάτα ‚Stirn'.

ἀλέγρος ‚munter, heiter' Pass.; in Leukas, Syll. VIII 424, 9; im Peloponnes, Papaz. ἀλέργος in Kreta, Jann. 317. ἀλεγρία ‚Heiterkeit' Zagorion, Syll. XIV 241; Artotini (Doris), Ἐφ. φιλ. XVI, Nr. 682. ἀλεγράρω ‚erheitere' Papaz. ἀλεγριάζομαι ‚freue mich' Mach. 53, 20 Sath. ἀλεγροσύνη Naxos, Ἀνάλ. II 73. ἀλεγραμέντε Ἀνάλ. I 302, 591. It. *allegro, allegria, allegrare, allegramente.*

ἀλέστα Adv. *στέκω* oder *εἶμαι ἀ.* ,bin sofort bereit'. Zagorion, Syll. XIV 240. Peloponnes, Papaz. Kastellorizo, Syll. XXI 350. It. *lesto* ,flink, hurtig, bereit'; wohl aus *alla lesta.*

ἀλιάδα f. ,Sauce, Würze' Legr. Som. It. *agliata*, ven. *agiada* ,Knoblauchbrühe', von *aglio*, lat. *alium.*

ἀλιγαδοῦρα f. ,eine Art Schnur'. Thera, Pet. 10. Ven. *ligadura* ,das Binden, das Band' = it. *ligatura.* Petalas leitet das Wort von *λύγος* ab und schreibt deshalb *ἀλυγαδοῦρα.*

ἀλισίβα f. ,Lauge' Epirus, Μνημ. I 31. Melos, Ἐφ. φιλ. XX, Nr. 792. Cerigo, Πανδ. XI 287. Peloponnes, Papaz. Som. *ἀλισιά* Som. *ἀλισά* Chios, Pasp. 53. *ἀλσίβα* Zagorion, Syll. XIV 209. *ἀλουσία* Cypern, Sak. II 440. Kreta, Πανδ. XX 262. *ἀλουσιά* Som.; Melos, Ἐφ. φιλ. XX, Nr. 792; Chios, Kanell. 15. *ἀλουσά* und *ἀλουσοῦ* Thera, Pet. 10. *ἄλουσι* Passow, Nr. 437, 13 (Archipel). Duc. hat *ἀλισία* ohne Beleg und *ἀλουσά* aus dem Geoponiker Agapios von Kreta. It. *lisciva*, com. *lisiva*, ven. mant. bresc. *lissia* ,Lauge' aus lat. *liscivia.* Aus dem Griech. alb. *alsive.* Das prothetische *α*- erscheint auch in *alšigva* im Oberengadin (Gartner Raetorom. Gr. 67), *alsia* in Parma, Reggio, Piacenza, Pavia, Mirandola, *alseja* in der Romagna, *alsi* in Bologna. *ἀλουσιά* wohl mit Anlehnung an agr. *ἀλουσία* ,Ungewaschenheit, Schmutz'. Vgl. Korais Ἄτ. I 328.

ἀλτάνα ,Gartenbeet' Som. Pass.; ,belvédère' Legr.; in Epirus ,πρασιὰ ἐν τῷ κήπῳ' Aravandinos; Krystallis Πεζογραφήματα, S. 14. *ἀλιτάνα* ,parterre, petit jardin' Legr.; ,Gärtchen im Hofe des Hauses' Thera Pet. 10. *ἀρτάνα* ,Blumengarten' Chios, Pasp. 94, Syll. VIII 490; ,Blumentopf' Kephallenia, Ἀνάλ. II 171. *ἀτένα* ,Blumenbrett' Zante, B. Schmidt, Nr. 52, 1. It. *altana*, gen. *artana.* Die Entwickelung der Bedeutung war: Terrasse mit Blumen — Blumenbrett — Blumentopf. Im Albanesischen Griechenlands bezeichnet *altane* f. die schmalen, etwa zwei Fuss hohen, gemauerten Blumenbeete, mit denen die Terrasse eines Hauses ringsum eingefasst ist, und die Terrasse selbst. Vgl. *altana* ,burczgarten' Mussafia, Beitr. 25.

ἀλτάρε, *ἀλτάριον* ,Altar'; *ἀλταράκι* ,kleiner Altar' Som. *ἀλτάριον* auch bei Duc. It. *altare.*

ἀλτεράρομαι ,werde verwirrt, bestürzt' Som. It. *alterare.*

ἄλτσα τοῦ παπουτσιοῦ ,alza, alzetta' Som. *alzetta* ist ,Naht'; *alzo* m. ein Ausdruck des Schusterhandwerkes ,quei pezzi di

cuojo che si mettono sopra le forme per ridurre le scarpe alla necessaria lunghezza' Boerio 30; vgl. Malaspina, Vocabolario Parmigiano I 51. Was Somavera meint, weiss ich nicht.

ἀμάδα ,Steinchen zum Spielen'. *αἱ ἀμάδες* das Spiel damit, Som. *ἀμάδα* ,palet' Legr. *ἀμᾶς* ,noix dont les enfants se servent dans une espèce de jeu' Legr. Vgl. Korais Ἄτ. I 286. Duc. hat *ἀμάδα* Italis ciampella, piastrella; lapis, saxum, λίθος. Papaz. 451 *ἄμαδα* neben *μάντσα, ἀμάντσα* = 1) τεμάχιον γῆς; 2) λίθος στρογγύλος πλακώδης zum Spielen. Das Wort ist vielleicht verwandt mit ven. *zogar al madì*, einem Kinderspiele, bei dem mit Steinen nach einem Mittelpunkte geworfen wird (Boerio 817);[1] aber ob das Wort griechisch oder romanisch ist, weiss ich nicht. Das Spiel heisst in Parma *al matt*, in Florenz *al mattarello* (Arch. trad. pop. XII 480).

ἀμάκκα Adv. τρώγω ἀ. = ,esse umsonst'. Chios, Pasp. 223. Ven. *magnar a maca* ,mangiare senza spesa'; it. *macca* ,Menge, Ueberfluss'.

ἀμαλαγάδα f. in einem Liede aus Amorgos, Δελτ. I 629, 59, scheint romanisch zu sein, aber ich kenne die Bedeutung des Wortes nicht.

ἄμια f. ,Tante' Som. Legr. Chios, Syll. VIII 490. *ἄμνια* Ikaria, Stamatiades 125. Bei Duc. *ἀμμία*. Ven. *amia*, gen. *amea* ,Tante' aus lat. *amita*. Verf. Idg. Fo. II 370. Vgl. Mussafia, Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten, 26.

ἀμίρα f. ,Visier an der Flinte oder Kanone'. Som. Legr. It. *mira*.

ἄμιτον n. ,Kopftuch des Priesters bei der Messe'. Som. It. *ammitto* aus lat. *amictus*.

ἀμολάω ,lasse nach' Peloponnes, Papaz. Messene, Δελτ. I 279. *ἀμολάρω* Kythnos, Ballindas 139. Kreta, Vlastos. *μόλα* Adv. ,ἐλευθέρως, ἀφύλακτα' Papaz. *μολάρω* ,lasse los' Som. Pass. Korais At. V 210. *μολέρω* dass. Nisyros, Μνημ. I 385. *μόλα* Schifferausdruck ,lass' nach!' It. *ammollare, mollare; mola mola* venezianischer Schifferausdruck = allenta, Aufforderung zum Nach-

---

[1] Allerdings heisst dabei nach Ninni, Giunte e correzioni al dizionario del dialetto veneziano, Serie III, Venezia 1890, S. 259, *madì* der Stein oder das Holz, auf den kleine Münzen gelegt werden, die Steinchen zum Werfen dagegen *pode*.

lassen eines Taues. *ἀπολάω* bei Papaz., *ἀπολάρω* in Kreta (Vlastos) in derselben Bedeutung ist durch Vermischung mit *ἀπολύω* entstanden, die auch das von Hatzidakis, Ἀθηνᾶ VI 143, erwähnte *ἀμολυταρεά* in Kephallenia (aus *ἀμολάρω* + *ἀπολυτάρι*) und weiter *ἀπολυταρέα* (Cerigo) ergeben hat.[1]

ἀμόντε Adv. νὰ πάῃ ἀμόντε τόσος κόσμος ,dass so viel Leute zu Grunde gehen sollten'. Naxos, Ἀνάλ. II 66. It. *andare a monte*.

ἀμουρούζα f. Kythnos, Ballindas 139. It. *amorosa*.

ἄμπακος m. ,Rechnung' Som. Legr. It. *abaco* aus lat. *abacus*, das selbst wieder aus agr. *ἄβαξ* stammt und im letzten Grunde semitischen Ursprungs ist (Muss-Arnolt 124).

ἀμπάρα f. ,hölzerner Riegel'. Legr. Papaz. ,ἡ θύρα τοῦ ἅλωνος ἄνευ θυροφύλλων καὶ τοίχου' Kesani, Syll. VIII 350. *ἀμπαρώνω* ,verriegle' Legr. Papaz. *μπάρα* ,Riegel', *μπαρώνω* ,verriegle' Thera, Pet. 102. *σμπαράρω* Thera, Πανδ. XVIII 159. *σμπάρος*, *-άρω* Kythnos, Ball. 139. It. *barra* ,Stange, Querriegel'. *sbarrare*. Vgl. Alb. Wtb. 9.

ἀμπασά f. ,Lücke in der Mauer, um in einen Weinberg zu gelangen' Legr. Ven. *passada* ,passaggio che si fa nelle siepi' = it. *passata*. *-ά* aus *-άδα*, auch in *χαμμινά*, *κουνιά*, vgl. *ἀνθάα* in Chios, Pasp. 70, ist altvenezianisch: Meyer-Lübke, Ital. Gramm. 117.

ἀμπασάδα ,Botschaft, Auftrag, Beschäftigung'. Som. Kreta, Jann. 318. Naxos, Anal. II 95. Kythnos, Ball. 139. *ἀμπασαδόρος* ,Gesandter' Som. Kreta, Jann. 318, Vlastos. Thera, Pet. 13. *ἀμπασαδοῦρος* Som. Ven. *ambassada*, *ambassadòr* = it. *ambasciata*, *ambasciadore*.

ἀμπάσος ,langsam, träge'. *ἀμπασωπός* ,etwas langsam'. Kreta, Jann. Vlastos. It. *basso*.

ἀμπάστα f. ,ῥαφὴ σχεδιασμένη' Cypern, Sak. II 876. It. *basta* ,Saum, Naht'.

ἄμπιτο n. ,Kleid' Passow, Dist. 395. It. *abito*.

---

[1] Den von Hatzidakis a. a. O. besprochenen Fällen von griechischen Contaminationsbildungen füge ich noch hinzu: *διάτανος* ,Teufel', häufig, z. B. in Epirus, Arav. 330, 459; Μνημ. I 40 aus *διάβολος* + *σατανᾶς*. *θιαμαίνομαι* Epirus, Syll. XIV 219 aus *θέαμα* + *θαμμαίνω*. *μισοσιά* ,Hälfte' Kephallenia, Ἀνάλ. II 203 aus *μισό* + *ἡμισιά*. *θώπεκας*, *θέπεκας*, *θεπέκ* ,Schakal' im Pontos, Syll. XVIII 136; Ioann. ιε', aus *θώς* + *ἀλώπεκας*.

ἄμπρα f. ‚ambra' Som. It. *ambra*. *ἄμπαρι* und *ἄμπαρον* gehen direct auf arab. عنبر zurück. Hieher gehört wohl *ἀμπρακάμοι* ‚Art weiblicher Halsschmuck' Kreta, Vlastos 146.

ἀναβαντάγιο n. ‚πρόσθεμα, παράρτημα' Chios, Pasp. 59. It. *avvantaggio*, ven. *vantagio*, mit Einmischung der Präposition *ἀνα-*; vgl. Neugr. Stud. II 20 f.

ἀναμουρεύω ‚verliebe mich' Som. It. *innamorare*, mit Präp. *ἀνα-* wie im vorigen.

ἀνουνσιάζω ‚kündige an'. Cypern, Sak. II 876. It. *annunziare*.

ἀντένα ‚Segelstange'. Duc. Som. Passow. Imbros, Syll. VIII 541. Kreta, Jann. 319. Chios, Kanell. 7. It. *antenna*, ven. *antena*.

ἀντίδιον n. herba. Duc. Som. *ἀντίδια* oder *ἀντιδομαρούλια* ‚Art bitterer Lattich'. Cerigo, Πανδ. XI 360. *ἀντίβι*, *ἐντίβι* Som. *ἔντιβα* n. pl. Legr. It. *endivia*, ven. *indivia* aus lat. *intubus*. Vgl. Korais At. IV 426. In Glossaren *ἔντυβον*, *ἐντύβιον* z. B. Corp. Gl. Lat. II 300, 52 *ἔντυβον* intiba. Die Herkunft des Wortes ist unbekannt; weder Pott's (K. Beitr. VI 328) Herleitung aus dem Aegyptischen, noch Lagarde's (Semitica I 61) von Muss-Arnolt (Semitic and other glosses to Kluges Et. Wtb., S. 22 f.) gebilligte aus dem Arabischen sind sehr wahrscheinlich.

ἀντίκα f. ‚Ring oder Stein mit Aufschrift' Pap. 504. It. *antico* ‚alt'. Türk. انتيقه ‚alter Kunstgegenstand', Türk. Stud. I 62.

ἀντονιάρω: λέσι μου νὰ μὴ σ' ἀγαπῶ καὶ νὰ μὴ σ' ἀντονιάρω. Thera, Παρν. IX 386, 134. Bedeutung? ‚ansingen, intonare'? oder καὶ νὰ σ' ἀπαντονιάρω ‚dich aufgebe'?

ἄντσα f. ‚Wade, Kniekehle' Som. Legr. Jann. Duc. ‚Unterschenkel' Leukas, Syll. VIII 369. Epirus, Syll. XIV 210. ‚Ellenbogen' im Pontus, Syll. XVIII 124. Deffner, Archiv I 219. Ἀρχ. I 3/4, 105. *ἀντσίν* ‚Schenkel, Fuss' Pontus, Ἀρχ. a. a. O. *ἀντσοῦκλα* ‚dicke Wade' Epirus, Syll. XIV 210. *ἄτσα* ‚ἡ πτέρνα τοῦ ποδός' Nisyros, Syll. XIX 191. Syme, Syll. VIII 466. *ἀτσί* ‚Unterschenkelbein' Kreta, Jann. 323. *ἀτσοπατῶ* ‚stampfe die Erde mit den Füssen' ebenda. *τσιά* n. pl. ‚Schenkel' Nisyros, Μνημ. I 388 und so schon bei Sachlikis 2, 489 Wagn. Das Wort war dem Eustathios bekannt: zur Ilias S. 1061, 41 γαστροκνημία (Wade), ἣν ἡ τῶν πολλῶν γλῶσσα ἄνζαν φησίν; und 1326, 51 κώληπα δὲ λέγει τὴν ἀγκύλην κατὰ τοὺς παλαιοὺς τὴν περὶ τὰς ἰγνύας (also Kniekehle), ἣν τινες ἄνταν ἢ ἄνζαν φασί. Die Bedeutung umfasst im Griechi-

schen alle Theile des Beines von der Hüfte bis zur Ferse, ja sogar den Ellenbogen. Vgl. gr. *πτέρνα*, got. *fairzna* ‚Ferse' = ac. *pāršņiš* ‚Ferse, Rücken', lat. *perna* ‚Hinterkeule, Schinken'; alb. *θemrε* ‚Ferse' und ‚Kniekehle' aus lat. *femur* ‚Oberschenkel'; zak. *iša* ‚Schulterblatt' = *ἰσχίον* ‚Hüftgelenk' Deffner, Zak. Gr. 107. Das griechische Wort gehört zu it. *anca* ‚Hüfte, Schenkel', span.-port. ‚Croupe des Pferdes, Hüfte', prov. ‚Hüfte', frz. *hanche* ‚Hüfte' und spiegelt ein nach romanischer Weise umgestaltetes **ankia* wieder, das dem ahd. *ancha, encha,* dem Stammworte der romanischen Wörter, vorhergegangen ist. Verf. Idg. Fo. III 64 f.

ἀπαλαριά ‚runder Teller und die darauf gebotenen γλυκώσματα' Chios, Syll. VIII 490. Pasp. 75. *ἀπαλαρέα* ‚Teller', bei Prodromos, s. Korais At. I 291. Das Wort ist gleichen Ursprunges wie alb. *paľarė, paraľë*, serb. *poralija* ‚Schüssel', über die man Alb. Wtb. 320 vergleiche.

ἀπαντῶ, (ἀ)παντονιάρω ‚verlasse' Kreta, Vlastos 147. *παντοναρίζω* Chios, Kanell. 188. It. *abbandonare.*

ἀπαράρω ‚schütze'. Chios, Pasp 77. It. *parare.*

ἀπλάδενα ‚grosser, tiefer Teller' Legr. Leukas, Syll. VIII 369. Aegion, Πανδ. VIII 422. Thera, Pet. 26. Kreta, Φιλ. IV. *ἀπλαδένι* dass. Legr. Som. *ἀπλαδενάκι* Som. *πλαδένι* dass. Legr. Som. *ἀπλαδάνι* ‚Trog' Legr. Duc. ‚Flachsbreche' Som. Ven. bresc. mant. *piàdena* ‚Holzteller, romagn. ‚Art Kuchen'; friaul. *pladine* ‚Teller'. Daraus auch serb. kroat. klruss. *pladanj*, slov. *pladenj* ‚Teller'. Es ist wahrscheinlich lat. *patina* mit Einmischung von *piatto.* Mussafia, Beitr. z. K. nordit. Mundarten, S. 87. Verf., Ngr. Stud. II 86. Bei Legr., Papaz. 388, Φιλ. IV 511, Πανδ. VIII 422 erscheint in derselben Bedeutung *ἀπλάδα*, das nach Duc. und Som. ‚Ebene, Platz' bedeutet; *ἀπλάδι* ist bei Papaz. ‚dünne Decke'. Diese sind wohl *ἁπλ.* zu schreiben und zu *ἁπλώνω* ‚breite aus' von *ἁπλοῦς* zu ziehen.

ἀποστάρω ‚spioniere' Som. s. v. *ἐξανοίγω.* It. *appostare* ‚auflauern'.

ἄρα f. ‚bertovello (Fischreuse, Maschine zum Vogelfang)' Som. Ven. *ara* ist ‚Tenne', = it. *aja*, lat. *area.* Ich sehe nicht, wie sich die Bedeutungen vermitteln lassen; doch wird man an mail. *ara* ‚travaglio, ordigno composto di travi, nel quale i maniscalchi mettono le bestie per ferrarle o medicarle' erinnert.

ἀράδα f. ,Reihe' Legr. Som. Duc. Velvendos, 'Αρχ. I 74. Syra, Pio 44. Kreta, Vlastos u. s. w. *ῥάδα* dass. Duc. *ἀραδιά* dass. *ἀραδιάζω* ,reihe'. Auszugehen ist vom Verbum, das von lat. *radius*, *radiare* stammt; von ihm sind die Nomina gebildet. Vgl. Alb. Wtb. 360.

ἀραμπούπλιακο n. ,Aufstand, Pöbelherrschaft'. Zagorion, Syll. XIV 238. It. *repubblica*.

ἀργάτα f. ,Ruderwettfahrt'. Kephallenia, 'Ανάλ. II 168. It. *regata*. *ar-* für *ra-*, *re-*, *ri-* ist vielen oberitalienischen Dialecten eigenthümlich, z. B. piem. *argina* für *regina* u. s. w.

ἀρεδόσον n. ,windstiller Ort' Som. It. *ridosso* ,Zufluchtsort', ven. *redosso*, vielleicht aus der Verbindung *a redosso* entstanden.

ἀριβάρω ,komme an'. Passow. Thera, Παρν. V 442; Πανδ. XVIII 159. Kythnos, Ball. 139. Syra, Pio 44. *ῥιβάρω*, *ἀριβέρνω* dass. Syra a. a. O. It. *arrivare*, ven. *arivar*. Auch alb. *rεvóń*, *aríń* u. s. w. Alb. Wtb. 17.

ἀρίγγα ,Hering' Duc. Som. Legr. It. *aringa*.

ἀρκαντάσης ,verschwiegen'. Naxos, 'Ανάλ. II 39. Von it. *arcano*, mit dem türkischen Suffixe تاش oder داش (Zenker, Grammatik § 122).

ἀρκιμανδρίτης Syme, Syll. XIX 240, ist in seinem ersten Theile nach it. *archi-* (aus *ἀρχι-*) umgestaltet worden.

ἀρκιμποῦζι ,Art Gewehr' mit den Ableitungen *-ιά*, *-άρις*, *-ᾶς*. Som. Passow. *ἀρκομποῦζι* ,Art Pistole' Kreta, Jann. 322. *ἀρκοβοῦζι* Kreta, Φιλ. IV. It. *archibuso*, *arcobugio*, aus ndl. *haakbus* ,Hakenbüchse'.

ἀρλία f. ,Aberglaube'. *ἀρλίτρα*, *-τρια* ,abergläubische Frau'. Som. In allen norditalienischen Mundarten und bis nach Toscana *arlia* ,Aberglaube' (auch ,Unglück, Ekel, Widerwillen'); nach Monti Voc. com. 7 und Caix Studi 162 von lat. *hariolus*.

ἄρμπα f. ,Morgendämmerung'. Kephallenia, 'Ανάλ. II 170. It. *alba* (gen. *arba*).

ἄρμπα κανέλα f. Pflanzenname, ,Chrysanthemum' in Kephallenia, 'Ανάλ. II 148. Ven. *erba canela* ist nach Boerio 307 ,pelargonium odoratissimum'. *ἀρμπέτα* ,Boretsch', Pflanzenname, Som. Duc. ist ven. *erbeta*, gewöhnlich Bezeichnung der beta vulgaris. Für *erba* ist auch *arba* venezianisch. Volksetymologische Umdeutung von *ἀρμπέτα* ist *ἀρνοπέτα* Duc. Som.

ἄρμπουρο n. ‚Baum‘. Thera, Ἀνάλ. II 453. Bova, Pell. 136. *ἄλμπερο* n. ‚Mastbaum‘ Passow 452, 19 aus Smyrna. Ven. *arboro* neben *alboro*, it. *albero*; in Unteritalien *arbule*, *arvulu*. Auch alb. *arvur* in Calabrien; serb. *arbur* ‚Mastbaum‘. Alb. Wtb. 16.

ἄρπα f. ‚Harfe‘. Som. Apoll. Tyr. 155. It. *arpa* aus dem Deutschen.

ἀρσέρα f. ‚kleines Fenster‘ Cypern, Sak. II 876. In Bergamo, Pavia, Mailand u. s. w. ist *arsela*, *arzela* ‚Muschel‘, auch ‚Blende, Nische‘.

ἀρτελλαρία f. ‚Artillerie‘ Som. Duc. Altven. *artelaria* = it. *artiglieria* u. s. w., vgl. *artillaria* bei Duc. Gl. Lat.

ἀρτένα f. Vogelname, puffinus cinereus, eine Art Sturmtaucher; dann Bezeichnung einer liederlichen Frauensperson. Legr. In Bari heissen zwei Arten des puffinus *artera:* Giglioli Avifauna Italica II 527.

ἀρτζεντίνα f. Bezeichnung einer leichtfertigen Frau. Thera, Pet. 33. It. *argentina* (ven. *arzentina*) ‚Neusilber‘.

ἀσγαβάδα f. ‚Kreisel (Kinderspielzeug)‘. Chios, Syll. VIII 490. Som. Ven. *sgambada* ‚das schnelle Laufen‘? oder zu dem für Flechia Arch. Glott. VIII 322 dunklen *alasgavada* in den Rime genovesi 102, 57 (Arch. II 281)?

ἄσο n. ‚Ass‘ im Kartenspiel. Som. Schon Sachl. I 188. It. *asso*. Als Münzbezeichnung byz. *ἀσσάριον*, von lat. *as*, schon bei Dion. Hal., im N. T.

ἄσσος m. ‚Achse‘. Zante, Πανδ. XVII 479. Ven. *asso* = it. *asse* aus lat. *axis*.

ἄστα f. ‚Fahnenstange‘. Cypern, Sak. II 876. It. *asta*.

ἀτσάλι n. ‚Stahl‘ Kreta, Jann. 323. Duc. ‚Flintenschloss, Gewehr‘. Som. *ἀρσάλιν* ‚Stahl‘ Cypern, Sak. II 876. *ἀτσαλένιος* ‚stählern‘ Chios, Kan. 7. Passow. *ἀτσαλένος* Amorgos, Δελτ. I 644, 28. Ven. *azzàl* = it. *acciajo*; *azzalin* ‚Flintenschloss‘. Das *r* von cypr. *ἀρσέριν* kehrt in rum. *arcer* ‚Schleifstein‘ wieder; ‚Stahl‘ ist rum. *oțel*, aus dem ebenfalls vom Lateinischen entlehnten asl. оцѣлъ.

ἀτσετάρω ‚nehme an‘. Kreta, Vlastos. It. *accettare*, ven. *acetar*.

ἀτσετόζα f. ‚Sauerampfer‘ Som. 291, b. It. *acetosa*.

ἄτσηρος m. ‚ein Graben, der um die Wurzel eines Baumes gezogen und mit Wasser gefüllt wird‘. Chios, Pasp. 100, der es

von it. *giro* (ven. *ziro*) ableitet. Es müsste dann ἄτζιρος geschrieben werden. Die Etymologie ist aber sehr unsicher.

ἄφουρα f. ‚grosses Weinfass'. Thera, Pet. 36; Παρν. IX 366. Sikinos, Ἐφ. φιλ. Nr. 219. ἄμφουρα dass. Sikinos a. a. O. It. *anfora* aus lat. *amphora*, das selbst griechischen Ursprungs ist.

βαβοῦρα f. ‚Lärm vieler zusammensprechender Stimmen'. Syme, Syll. VIII 468. In Karpathos auch im Sinne von ‚Behexung', Μνημ. I 320. Zu dem romanischen lautnachahmenden Stamme *bab-*, *bav-*, wozu frz. *baver* ‚schwatzen', *bavard* ‚geschwätzig' u. s. w. gehören: Meyer-Lübke, Rom. Gr. I 48. Körting, Nr. 964.

βάγγα f. ‚Graben'. βαγγίζω ‚höhle aus'. Legr. Duc. It. *vangare* ‚mit dem Spaten graben', von lat. *vanga* ‚Karst'.

βάδα f. ‚Einsatz; Spielmarken'. Chios, Pasp. 104. It. *vada* ‚Einsatz beim Spiel'.

βάζο n. ‚Gefäss'. Πανδ. XVII 225. It. *vaso*. βατσέλλα f. ‚Gefäss' Syme, Syll. XIX 221, 7; βατσέλι n. ‚Art Messinggefäss für Hochzeitskuchen' Patmos, Δελτ. III 333; ‚bacile' Som. ist it. *vascello*, ven. *vasselo* in der ursprünglichen Bedeutung ‚Gefäss', die z. B. im modenesischen *vassel* ‚botte' noch vorliegt.

βακάντσα f. ‚Ferien'. Som. It. *vacanza*.

βάλη n. pl. ‚Tapferkeit, Thaten'. Kreta, Jann. 325. It. *vaglia* ‚Tapferkeit'.

βαλεριάνα f. ‚Baldrian' Legr. It. *valeriana*.

βάλλα f. ‚ὁρμίσκος' Chios, Pasp. 106. Wenn ὁρμίσκος hier ‚kleiner Ankerplatz' bedeuten soll, ist es it. *valle* ‚Thal'; wenn es ‚kleiner Halsschmuck' ist, halte ich es für it. *balla* ‚Ballen, Kugel'. Zu Letzterem in der Bedeutung ‚Hode', die es im Venezianischen und Genuesischen hat, gehört vielleicht chiot. μονόβολος ‚der nur einen Hoden hat' Pasp. 238, mit Anlehnung an ὀβολός. Vgl. indessen μπάλα.

βαλλίζω ‚tanze' Legr. Duc. ἀβαλλίζω, ἀρβαλλίζω wenn viele Kinder mit Geräusch spielen oder tanzen, Cerigo, Πανδ. XI 285. Vgl. βαλλίζω ballo, Corp. Gl. Lat. II 255, 43. Aeltere Entlehnung aus rom. *ballare*; das Italienische hat später μπαλλαριστός ‚Art Tanz', Patmos, Δελτ. III 335; πρωτομπαλλαδόρος ‚Vortänzer' Korfu, Kontos 6, 4 geliefert. Zu βαλλίζω gehört κουρδουβάλα, κουντρουβάλα, Name eines Tanzes in Chios, Pasp. 197, wohl mit *contra*; derselbe führt auch κουντροβαλίζω, κουντροβαλῶ,

χουρδουβελίζω an. Legrand freilich hat für *κουτρουβάλα* die Bedeutung ‚culbute‘.

βάλσι n. ‚Walzer‘ Legr., neu aus frz. *valse.*

βάμπουλον in *μονοβ.* und *διβ.* ‚τὸ κηροδοχεῖον τὸ ὁποῖον κρατεῖται ἐνώπιον τῶν ἱερουργούντων πατριαρχῶν‘. Πανδ. VIII 439. Von it. *vampa* ‚Glut, Flamme‘.

βανίλλη f. ‚Vanille‘ Legr., neu aus frz. *vanille* oder it. *vaniglia.*

βαντσάρω ‚übertreffe‘ Syme, Syll. XIX 237. It. *avanzare.*

βαπόρι n. ‚Dampfschiff‘. In Kreta *παπόρι*, Jann. 359; in einem peloponnesischen Volksliede *παμπόρι*, Deffner, Archiv 104. It. *vapore.*

βάρα ‚warte!‘ Imper. Epirus, Pio 75. Ven. *vara* ‚sieh!‘ Daraus stammt, wie ich Byz. Zeitschr. III 158 f. gezeigt habe, auch die Interjection *βρέ*, *μπρέ*, *μορέ*, *μαρή*, *ἀρή*, *βωρή*, *ῥέ*, *ἄρα*, *ἀρέ*, *οὐρέ*, *μούρ.*

βαραμέντε Adv. ‚sicherlich, wahrhaftig‘ Papaz. It. *veramente.* Die Vocalassimilation wie in *βαρδάσα*, *κάναβα*, *κατσάδα*, *λεβέτσι*, *μαναβέλα*, *ῥακαμάδα.*

βαρδάσα f. ‚Art grüner Pflaumen‘. Chios, Pasp. 106; Syll. VIII 491. Ven. *verdazzo* ‚Reine-Claude‘ (Boerio), aus *viridaceus*, = it. *verdaccio.* Der Geoponiker Agapios braucht *βερντάτσος* als Pflaumenbezeichnung (Duc.).

βάρδια f. ‚Wache, Schildwache‘. Som. Syra, Pio 45. Amorgos, Δελτ. I 631, 127. Chios, Kan. 187. Kreta, Jann. 325; Vlastos. *βαρδιάνος* m. ‚Wächter‘ Kreta, Jann. 325. ‚öffentlicher Ausrufer‘ Patmos, Δελτ. III 333. *βάρδα* ‚vorgesehen!‘ Legr. Ven. *vardia, vardiàn, vardare* = *guardia* u. s. w. aus dem Deutschen. Vgl. Alb. Wtb. 463. Gehört dazu *βάρδαλον* n. ‚Unterleder im Schuh‘, Aenos, Syll. VIII 351, als ‚Schutzleder‘?

βαρέλι n. ‚Fass‘. *βαρέλα* f. ‚grosses Fass‘ Som. *βαρέλ* in Trapezunt, *βαλέρj* in Ophis ‚Fass‘, Syll. XVIII 127. *βαρέλλα* f. ‚Fässchen‘ Syme, Syll. XIX 232. Thera, Pet. 37. *βαρίλι* n. ‚Fass‘, Zagorion, Syll. XIV 261. It. *barella* ‚Fass‘ (in Bologna, Modena); *barrile*, ven. *baril* dass., zum romanischen Stamme *barr-* (Körting, Nr. 1062).

βαρσαμίνα f. ‚Balsamine‘ Som. It. *balsamina.*

βαστάζος m. ‚Lastträger‘ Legr. Ven. *bastazo* = it. *bastagio.* Der romanische Stamm *bast-* (Körting, Nr. 1076) kommt

auch im Griechischen vor, agr. *βαστάζω*, byz. und mgr. *βαστῶ*, *βασταίνω*, *βάσταγμα*, mit lateinischer Endung *βασταγάριος* (Malal. 444, 19) u. a. Vgl. auch Korais At. II 79 f.

βατσίνα f. ‚Impfstoff, Lymphe' Legr. *βατσινάρω* ‚impfe' ders. *βατσνώνου* ‚impfe' Velvendos, Ἀρχ. I 2, 77. It. *vaccina*.

βαϊονίς f. ‚Bajonnet'. *βαϊονιστήρ* ‚Bajonnetträger' Legr. Junge Entlehnung aus frz. *baïonnette*.

βεζικάντι n. ‚Zugpflaster' Legr. Frz. *vésicant*, nicht it. *vescicante*, ven. *vissigante*.

βέλο n. ‚Schleier' Πανδ. XVII 226. It. *velo*. Das ältere *βῆλον* (‚Segel' Plut.; ‚Vorhang' CIGr. 2758. 7283 und oft bei den Byzantinern) aus lat. *vēlum*.

βελοῦδο n. ‚Sammet' Legr. Kreta, Jann. 325. *βελουδένιος* ‚sammten'. Som. *βελιοῦ*, *βελιοῦτι* n. ‚Sammet'; *βελιούτικος* Som. Ven. *veludo* = it. *velluto*. *βελιοῦ* gibt vielleicht das gen. *vellüo* wieder. Bei Georg., Θαν. Ῥόδ. 140 ist *βελούσιν* in *βελοῦδιν* zu ändern; *βελοῦδα* pl. steht V. 58. 582.

βελτόνι ‚Wurfspeer' Som. Legr., in Kreta nach Vlastos auch *βερτόνι*. It. *verrettone* ‚kurzer Pfeil'.

βεντέμα f. ‚Weinlese' Thera, Pet. 39. Naxos, Ἀνάλ. II 66. Melos, Ἐφ. φιλ. XX, Nr. 792. *βεντεμίζω* Thera a. a. O. Legr. Ven. *vendema* = it. *vendemmia* (Mussafia, Beitr. 118).

βεντερούγα f. eine Art rhachitischer Krankheit. Kephallenia, Ἀνάλ. II 178.

βεντοῦσα f. ‚Schröpfkopf' Som. *βεντοῦτσα* Legr. It. *ventosa*.

βέρα f. ‚Ring'. Thera, Ἀνάλ. II 448. *βεροδαχτύλιδα* m. pl. ‚verschiedene Arten Ringe' Kephallenia, Ἀνάλ. II 178 (vgl. auch B. Schmidt, Gr. Märchen, Nr. 59, 58 und dazu S. 277; die Aenderung ist unnöthig). *δακτυλίδι βερωτό* Leukas, Syll. VIII 400. *βίρα* ‚Ring' Epirus, Arav. Ven. *vera*, romagn. *vira* = it. *viera ghiera* (Mussafia, Beitr. 118). Ist *βέρα* ‚Nest' Ikaria, Stamat. 127, damit identisch?

βερβένα f. ‚Eisenkraut', Pflanzenname. Som. Legr. It. *verbena*.

βέργα f. ‚Reis, Gerte, Zweig'. Som. Legr. Pass. Epirus, Chas. 227. Syme, Syll. XIX 235. Kreta, Jann. *βεργί* Chios, Kan. 16. *βερκί* Ophis, Syll. XVIII 127. *βεργοῦλα* Papaz. 403. *βεργάκι* ‚Ohrgehänge, Armband' Ikaria, Stamat. 127. *ξόβεργα* n. pl. ‚Leimruthen' Chios, Kan. 11 (mit *ἰξός*). *ἐσωβέργισε* ‚band

den Baum fest' Chios, Pasp. 157. Im Byz. und Mgr. *βέργα* mit zahlreichen Ableitungen, s. Duc. und Soph., auch als ,männliches Glied' Wagner, Carm. gr. 107, 42 (vgl. Alb. Wtb. 470 *vergár*). Aus it. *verga* = lat. *virga*. *βίργα* in Bova, Pell. 243, stammt aus sic. *virga*. *βιργλίζω* ,zittere' Epirus, Syll. XIV 210, nach dem Lautgesetze des Dialectes für *βεργλίζω*, von *virgula*. *βεργουλάδα* f. in Kythnos, Ball. 139, von it. *vergolare*.

βερδοῦνι n. ,Grünfink'. Som. Legr. It. *verdone*. Zu *verde* gehört auch *βερντέα* f. ,weisser, durchsichtiger Wein' Papaz., = it. *verdea* ,toskanischer Grünwein'.

βερνίκι n. ,Firniss'. *βερνικώνω* ,firnisse'. Som. Legr. Bei Duc. mit Volksetymologie *βερονίκη*. Aus mlat. *vernicium*; it. *vernice*, *vernicare*. Dazu *βερνιγάδα* f. ,reichliches Essen' Kephallenia, 'Ανάλ. II 178, mit venezianischer Lautform.

βέστα f. ,Wams, Jacke' Som. Legr. Πανδ. XVII 225. Kythnos, Ball. 139. Ven. *vesta* = it. *veste*. Auch Ableitungen von lat. *vestis* sind früh ins Griechische aufgenommen worden, vgl. Duc. Soph. Immisch 358. *βισταμέντα* Sachl. 2, 701 Wagner.

βετονική f. Som. [und so bei Dioskorides]. *βετόνικα*, *βετονίκι* Legr. ,Betonica', Pflanze. Lat. *vettonica*, *betonica*. *μπετόνικα* Legr. It. *bettonica*.

βέτσος ,ἐλάττωμα, ὀργή, θυμός'. *βετσώνω* ,ἀγανακτῶ, ὀργίζομαι'. Papaz. It. *vezzo*, trotz der abweichenden Bedeutung.

βίδα f. ,Schraube' Som. Legr. In Zagorion *ξεβιδώθηκε* ,er ist verrückt', Syll. XIV 225 (es ist eine Schraube bei ihm los). Ven. *vida* = it. *vite*. Auch serb. *вида*, türk. ويدا. Alb. Wtb. 472. Türk. Stud. I 49.

βίζιτα f. ,Besuch'. Epirus, Pio 76. Athen, Δελτ. I 144. Thera, Pet. 76. *βιζιτάρω*, bei Som. auch *βεζετάρω* ,besuche', in Kreta ,beobachte' Jann. 326. It. *visita*, *visitare*. Türk. ويزيته Türk. Stud. I 42.

βικάριος m. ,Stellvertreter' Som. It. *vicario*.

βιόλα f. ,Viola (Musikinstrument)' Som. [Belis. 259]. *βιολί* ,violino' Som. *βιολιά* n. pl. Chios, Kan. 188. *βιουλιά* Zagorion, Syll. XIV 255. *βιελί* ,Geige' Kastellorizo, Syll. XXI 315, 9. *διόλιν* = *βιολί* Cypern, Sak. II 527. *βιολοῦνι*, *βελιοῦνι* Som. *βιελούνια* Chios, Kan. 132. It. *viola*, *violino*, *violone*. Was ist *βιόλες*: ,ἐργαλεῖον τοῦ μύλου, ὅθεν καὶ ἡ φράσις. *βιολώνω* τ' ἀξόνι', Thera, Pet. 40?

βίστα f. ‚Gesicht, Erscheinung' Som. *λόγγα βίστα* ders. *κοντοβίστης* ‚kuzsichtig' Epirus, Πανδ. IX 51. It. *vista*.

βιστηρῶ ‚stosse an, scheitere' Duc. Som. Legr. *βιστηρίζω* ‚scheitere' Mach. 118, 5. *βιστηρία* ‚galère à éperons, Tajapiera 151 Legr. m. Anm. *βιστηριά*, *βιστηρέ*, *βιστήριγμα* in Kreta Bezeichnung eines dämonischem Einflusse zugeschriebenen Leidens. Churmuzis 26. 107. Φιλ. IV 513. It. *investire* ‚anfallen, überfallen, stranden'. Vgl. Neugr. Stud. II 79.

βιτουριέρος ‚Sieger' Kreta, Jann. 326, von it. *vittoria*, das als *βιττορία* bei Legrand, Poèm. hist. 104, 999 steht.

βλάγκον ἄλογον = *ξανθόν*, im Peloponnes, Oikon. Προσ. 351 Anm. It. *bianco*, frz. *blanc* u. s. w. Die altvenezianische (Ascoli Arch. glott. III 254) Gestalt der mit *l* zusammengesetzten anlautenden Consonantengruppen z. B. noch in *γλαρέτο*, *κλάπα*, *μπλάβος*, *μπλόθος*, *πλατέλι*, *σκλέτος*, *σκλάβος*, *σκλιτάδα*, *φλαγκίν*, *φλάτο*, *φλορί*, *φλοῦμπα*.

βόλτα f. ‚das Umhergehen' Passow. ‚Angelschnur' Legr. Konstantinopel, Πανδ. VIII 423. ‚Geschützsalve' Legr. *βόλιτα* f. ‚Spaziergang'; *βολιτάρω* ‚gehe umher' Kreta, Jann. 326. *βότα* ‚Spaziergang; Kuppel'; *βοτάρω* ‚gehe umher'. Som. Cypern, Sak. II 876. Ikaria, Stamat. 127. It. *volta*, gen. *votta* ‚Wendung; Kuppel'. *voltare*. *βολτετζαρίζω* ‚bewege mich hin und her' Naxos, Ἀνάλ. II 116 ist it. *volteggiare*. Hieher wird auch *βρουτάνες* gehören, ‚grosse Steinplatten, die man auf die Mauern legt' Chios, Pasp. 115 (gen. *vortá*).

βόρδος, *βόρτος* m. ‚Maulesel'. Cypern, Sak. II 492. *βορτόνιν*, *βορτούδιν* Dem. *βορδόνιν* ‚Maulesel' Mach. 370, 3. *βορδονάρις* ‚Maulthiertreiber' Som. Legrand, Poèm. hist. 266, 91 (aus Kreta). Bei Duc. und Soph. *βούρδων*, *βόρδων*, *βουρδόνιον*, *βορδόνιον*, ersteres schon im Edict. Dioclet. *ἡμίονος*, *βούρδων* Immisch 368. Lat. *burdo*, *burdus*. *βόρδος* setzt das von Körting, Nr. 1421 vermisste it. *bordo* voraus (nur sard. *burdu* ‚Bastard') oder stammt direct aus volkslat. *bǫrdus*. Von *burdus* leitet man ab it. *bordone* ‚langer Pilgerstab'; dazu *βουρδουνάρι* ‚der grösste das Dach stützende Balken', Cerigo, Πανδ. XI 451; Som. *βορδονάρι* ‚Stab' Rhodos, Πανδ. XX 413. *βουρδονάρις*, *βορδ.* ‚Mönch' Rhodos a. a. O., nach Πανδ. VIII 423 Spottwort über dumme Mönche, entweder ‚Pilgerstabträger' oder, wie Πανδ. a. a. O. meint, zunächst von solchen Mönchen, die das Vieh zu besorgen hatten.

Dazu auch *βούρδουλον* ‚Ochsenziemer' Som. *σβούρδουλο* ‚Prügel, Peitsche' Naxos, Ἀνάλ. II 112; *βούρδουλας* m. ‚Stab' Πανδ. XVII 226; ‚Peitsche' Thera, Pet. 41. Was ist *μπουρδουνάρια* ‚weite Hosen' Epirus, Arav. 374?

βοτούρ m. ‚Geier'. Makedonien, Πανδ. VIII 423. Ven. *voltor* (Boerio); mess. *vuturu*, nizz. *votour*, frz. *vautour*.

βότσος m. ‚natürliche Vertiefung im Meere; Oeffnung, deren Tiefe man nicht kennt' Chios, Pasp. 110. ‚Schwemme, Viehtränke' Som. It. *bozzo* ‚Pfütze, Lache'.

βουρλίζω ‚beunruhige' Leukas, Syll. VIII 385. ‚rendre fou' Legr. It. *burlare* ‚verspotten'.

βοῦρλον, *βροῦλον* n. ‚Binse'. Legr. Som. *βοῦρλον* Leukas, Syll. VIII 384. *κουφοβρούλι* ‚scirpus romanus' Korais, At. IV 714. *βρουλίζω* ‚flechte Binsen' Rhodos, Πανδ. XX 413. *βρουλώνω* ‚durchsteche die Fische mit *βρ.*' Chios, Pasp. 115. Schon mgr., vgl. Duc. und Soph., auch als *βρύλλον*. Ven. *brula* ‚Binse'. Vgl. Alb. Wtb. 478. In Bova ist ‚Binse' *jongari* = lat. **juncarium*, Pell. 178.

βοῦρτσα f. ‚Bürste' Som. Legr. (*βροῦτσα* ‚Peitsche' Som.). Dazu *βουρτσίζω* ‚polire' Duc. = *βυρτσίζω* ‚bürste' Tetr. 484. Zu prov. *brossa*, frz. *brosse*, afrz. *broce*, span. *broza* (Körting, Nr. 1374). Aus dem Griech. rum. *vîrță*, alb. *vurtsε*, türk. فرچه. Türk. Stud. I 46.

βοῦτσα f. ‚Kuhmist' Legr. *βουζιά* Kalymnos, Sak. Κυπρ. II 494. Erinnert an frz. *bouse*, prov. *boza*. Indessen ist die Entstehung auch dieser Wörter nicht klar. Sonst heisst ‚Kuhmist' *βουνιά* (Cypern), *βουδιά* (Tenos), *βωδιά* (Rhodos). Alb. *vušε* ‚Mistkäfer' Alb. Wtb. 479. Man kann bei *βοῦτσα* auch an ven. *boazza*, mit Anlehnung an *βοῦς*, denken.

βραγιά f. ‚Stück Blumen- oder Gemüsegarten, Beet'. Deffner, Arch. 179. ‚petite aire' Legr. Pass. Dist. 158. Mlat. *bradia*, *bradium*, *bragida*, *braida* ‚campus vel ager suburbanus' Duc., das man von deutsch *breit* ableitet; daher bresc. crem. *breda* ‚Landbesitz', ferr. *braja*, ven. friul. *braida* u. s. w. (vgl. Lorck, Altbergamaskische Sprachdenkmäler 210) sowie serb. slov. *brajda* ‚Rebenlaube'. Miklosich, Et. Wtb. 20.

γάγγαβον n. ‚Thürangel' Som. Korais, At. IV 71. It. *ganghero*. Entlehnt aus der genuesischen Form *gángao*, mit Hiatus-*v*. Gehört dazu *γκαγκαλίδα* f. ‚Bündel um die Hand gewickelter

Fäden' Papaz. 412? Genauer entspricht dem italienischen Worte *κάγκαρα* n. pl. ‚Thürangeln' Syra, Pio 50; Contes 254. *γαγκινέλι* ‚Haken zum Heraufziehen des in den Brunnen gefallenen Eimers' Thera, Pet. 43 ist it. *gangherello* ‚Haken'. Vgl. *κάγκαρα*.

γαγγρένα f. ‚Brand'. Som. It. *gangrena*, das aus agr. *γάγγραινα* stammt.

γάγιο n. ‚Pfand' Passow 459, 40. It. *gaggio*.

γαζέτα f. ‚kleine Münze, Kleingeld'. Epirus, Arav. Deffner, Arch. 179. Ven. *gazeta*, Münze im Werte von zwei Soldi. Daher *gazetta* für ‚Zeitung', die für diese Münze verkauft wurde: *γαζέτα* Pass.

γαζί n. ‚Art dünnes Gewebe'. *γαζώνω* ‚verfertige es'. Thera, Pet. 43. Frz. *gaze* u. s. w. (von der Stadt Gaza); Verb. *gazer*.

γαλαρία f. Thera, Παρν. IV 481. Som. *γκαλερία* Legr. ‚Gallerie'. It. *galleria*, ven. *galaria*.

γαλέντσα f. s. Neugr. Stud. II 80.

γαλιότα f. Nisyros, Syll. XIX 207. Kreta, Jann. [Belis 235]. It. *galeotta*. *γαλεάτσα*, *γαλιάτσα* Som., *καγιάσα* Syme, Syll. XIX 232. It. *galeazza*. *γαλέρα* f. Legr. *galera*. *γαλώνι* Legr. *γαλιοῦνι*, *γαλοῦνι* Som. *galeone*. Schiffsnamen. *γαλιότης* Pulol. 116 ist it. *galeotto*.

γαλόνι n. ‚ein Oelmass' Kephallenia, Ἀνάλ. II 185. It. *gallone* aus dem Englischen, Ursprung unbekannt.

γαλλοντίντια, *γαλιντίντια* f. ‚Truthahn' Som. It. *gallo d'India*. Bei Som. auch *ἰνδιάνα*, *διάνα*, *ντιάνα* = *indiana*, so wie *δίνδια*. Bei Bikélas Faune 15 auch einfach *γάλλος*.

γαλοῦφος m. ‚Schmeichler' Thera, Pet. 43. Kephallenia, Ἀνάλ. II 185. *γαλουφίζω* ‚schmeichle' Thera. *γαλουφάρω* ‚schmeichle' Naxos, Μνημ. I 437. *γαλίφος* ‚Schmeichler' Duc. Cerigo, Πανδ. XI 451. Legr. Papaz. *γαλιφίζω* Legr. ‚schwatze' Som. It. *gaglioffo* ‚Schelm, Dummkopf', span. *gallofo*, das gewiss nichts mit *gaglioffa*, *gajoffa* ‚Tasche, Sack' zu thun hat, mit dem man es zusammen bringt (Diez I 194. Körting, Nr. 3581); bresc. *galöfa* ‚Betrug', aber *gajofa* ‚Tasche'. Alttriest. *galufà* ‚stehlen' (Mussafia, Beitr. 61). Das Wort kommt auch im slov. *goljûf* ‚Betrüger' vor. Miklosich, Et. Wtb. 71, leitet das romanische Wort aus ahd. *gelf* her, das aber nicht ‚fraus', sondern ‚lautes Schallen, Fröhlichkeit, Uebermuth, Hohn' bedeutet.

γάμπα ‚κνήμη' Πανδ. XVII 224. It. *gamba*.

γαμπᾶς m. ‚langer wollener Mantel'. Som. Legr. Pass. Πανδ. XVII 226. [Βοσκοπ. p. 33]. *γαμπαδᾶτος* der einen solchen trägt, Legrand, Poèm. hist. 274, 210 (Kreta). Man führt das Wort auf it. *gabbáno* zurück, dem man lateinischen Ursprung geben will (Eguilaz 402. Körting, Nr. 1448). Mir ist für das griechische wie für das romanische Wort orientalischer Ursprung wahrscheinlicher, nicht sowohl ar. عباء *'abā* (Devic 22), als ar. pers. قبا (Vullers II 709. Dozy, Vêtements 352).

γάμπια f. ‚Mastkorb' Legr. Som. Duc. It. *gabbia.*

γάντσος m. ‚Haken' Legr. Pass. Kreta, Jann. *γαντσώνυχος* ‚mit krummen Nägeln' Kythnos, 'Εφ. φιλ. IX 430. *σγαντσώνομαι* ‚fasse etwas an' Leukas, Syll. VIII 379. *κάντσα* f. ‚Haken' Legr. *καντσίλι* n. ‚Kniekehle' Som. *κατσούνιν* ‚krummer Stab um Zweige und Früchte zu fassen'. Som. Nisyros, Syll. XIX 193; Cypern, Sak. II 585. ‚Gurke' Thera, Pet. 78. *κατσούνα* ‚ein hackenförmiges Werkzeug; Hölzer, die einem Lastthiere aufgelegt werden, um es beladen zu können'. Cypern, a. a. O. *κάτσουνας* m. ‚Hacken' Cerigo, Πανδ. XIII 388. It. *gancio*, ven. *ganzo* ‚Hacken'. Vgl. Türk. Stud. I 48.

γαράφα, γκαράφα, γράφα f. ‚Flasche' Epirus, Pio. 65; Μνημ. I 176. *καράφα* Legr. Πανδ. XVII 225. It. *caraffa*, span. *garrafa.* Das Wort stammt aus pers. قرابه ‚vas vitreum' (Vullers II 715), wie sic. *carrabba* beweist. Anders Diez, Devic 25, Eguilaz 409.

γαργάρι n. ‚Kornwurm' Som. Kor. At. IV 68. It. *gorgoglio.* *γαργαλοῦσα* f. in Chios ‚Spinne' Pasp. 117.

γαρδοῦμι n. ‚Gekröse von Hammel und Kalb'. Som. Legr. Nordit. *caldume* (Mussafia, Beitr. 40) aus lat. **caldūmen.* Auf eine verwandte Bildung geht d. *Kaldaunen* und daraus die bei Miklosich, Et. Wtb. 109 verzeichneten slavischen Wörter zurück. Gr. alb. *gardúmp* Alb. Wtb. 119. *κόλλιξ, τὸ γαρδούμιον* Duc. ist unverständlich.

γάρμπα f. von unreifem Obst. Kephallenia, 'Ανάλ. II 186. Ven. *garbo* ‚sauer'.

γαρμπουγιάρω ‚bringe in Verwirrung' Som. It. *garbuglio.*

γαρόφαλον n. ‚Nelke' Duc. Som. Kreta, Jann. *γαρεφαλάκι* Kreta, Jann. 71, 12. *χαρόφαλα* Chios, Kan. 104, nach *χαρά.* In Bova *carónfulo* Pell. Ven. *garofolo* = it. *garofano*, und dies aus spätgr. *καρυόφυλλον*, aus dem auch bulg. *карамфилъ*, serb. *каранфил*, türk. قرنفل stammen. Türk. Stud. I 31.

γασέτα f. ‚Knopfloch' Som. Legr. Frz. *ganse*, *gansette* ‚Schlinge, Oese'. So schon Korais, At. IV 77.

γεβεντίζω, *γιβεντίζω* ‚stelle an den Schandpfahl; verhöhne; entehre'. Som. Kreta, Φιλ. IV. [Erotokr.]. Syra, Pio 46. Pass. [Sachl. 2, 421. 627]. *γίβεντο* n. ‚ὕβρις' Kreta. *γιβέντισμα* n. ‚Verhöhnung' Thera, Pet. 47. Bei Duc. in den Schreibungen *γυβ.* und *κιβ.* Er leitet es wahrscheinlich richtig aus frz. *gibet*, afrz. auch *juibet* ‚Galgen' her (it. *giubbetto*), dessen Ursprung nicht feststeht.

γέμελλος ‚Zwilling'. Thera, Pet. 44. *τὰ γέμελλα* Siphnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 243. *τὰ γεμέλλια* Thera a. a. O. *γιόμελλος* Duc. *τὰ γιόμελλα* Som. (wie *γιόμα*, *γιομᾶτος* aus *γεῦμα γέμα*, *γεμᾶτος*, durch Einwirkung des Labials; vgl. it. *giumella*, frz. *jumeau*). It. *gemello*, oder, wegen *γ-*, wahrscheinlicher schon lat. *gemellus*.

γενεράλις, *ντζενεράλις* Som. *ζηνεράλης* Legrand, Poèm. hist. 86, 774. ‚General, Feldherr'. *γενεράλε* n. ‚vortrefflich' Thera, Pet. 44. It. *generale*.

γιάτσος m. ‚Schaden an den Früchten durch den Scirocco'. Melos, Ἐφ. φιλ. XX, Nr. 792. It. *ghiaccio*, ven. *giazzo*, das auch miseria, disgrazia bedeutet.

γκανιάζω ‚bin in Verlegenheit, Angst; dürste heftig' Papaz. 412. Zu it. *gagno* ‚Intrigue, unangenehme Sache'?

γκούδα f. in einem kretischen Liede, Παρν. VII 772 χίλοι κρατοῦν τὴν γκούδα τση, τρακόσοι τσ' ἀκλουθοῦσι, kann it. *coda* ‚Schleppe' sein.

γκρόττα f. Thera, Παρν. IX 366. It. *grotta*.

γλαρέτο n. ein Musikinstrument. Chios, Kan. 356. Zur Gruppe von it. *clarinetto*, *chiarina*, *clarone*, span. *clarin*, frz. *clairon*. Ist *γλαρέτο* n. ‚Schweinefett' Papaz. 375, it. *chiaretto* von *chiaro*?

γόμπος, ‚κωφός (taub)' Kephallenia, Ἀνάλ. II 191. *σγουμπός* Papaz. 496, *σγούμπης* Thera, Pet. 134 ‚bucklig'. *σγούμπα* f. ‚Buckel' Papaz. Thera a. a. O. *σγουμπίζω*, *σγουμπιαίνω* ‚bin bucklig'. Papaz. ἕνα γκόμπο ῥιάλια Kreta, Παρν. VIII 715 ‚ein Beutel (oder Haufen?) Thaler'. It. *gobbo* ‚Buckel', Adj. ‚bucklig'; *sgobo* Mussafia, Beitr. 105; *gobba* ‚Buckel'. Hieher stellt Deffner, Arch. 272, *γόβα* f. ‚Pantoffel' Duc., Som., Naxos, Ἀνάλ. II 32, Kreta, Jann. 329; *γοῦβα* Legr.: es soll ven. *goba* (scarpa) sein, ‚buckliger Schuh', das ich allerdings nicht nachzuweisen vermag.

γόδερε n. *τά*, ,Vergnügen, Freude' Korfu, Kontos 15. It. *godere.*

γοραντσίνα f. ,Krähe' Som. Legr. It. **cornacchina* von *cornacchia*, pad. parm. bresc. *cornacia, cornaccia.*

γουάντι n. Som. *γάντι*, Πανδ. XVII 226 ,Handschuh'. It. *guanto*, frz. *gant.*

γοῦβα f. Legr. Pass., in Epirus *γκοῦβα* Syll. VIII 586 ,Höhlung'; ,Grube mit Wasser' Πανδ. VIII 423; ,Haufe Trauben, Feigen u. ä. zum Trocknen' Som. *γουβίν* Pontos, Syll. XIV 280. *βοῦβα* ,bedeckter Graben zur Aufbewahrung von Getreide' Rhodos, Πανδ. XX 413. *βοῦα* Nisyros, Syll. XIX 191. *βοῦβα* in Rhodos, *βοῦφα* in Cypern ,Webstuhl' Sak. II 497. Aus dem Gr. alb. südrum. *guvε.* Alb. Wtb. 136. It. *cova* ,Höhle, Grube'? oder doch vielleicht arab. *gubb*, syr. *gub* (arm. *gub*) Lagarde, Arm. Stud. 38, 520 ,Cisterne': vgl. Hieron. bei Duc. II 682 in cisterna veteri quam gentili sermone Syri *cubam (gubam)* vocant.

γοῦμα n. ,Gummi' Som. It. *gomma, gumma.*

γούμενα n. pl. ,Art Taue'. Som. Syme, Syll. XIX 223. It. *gumina, gomena.* Vgl. Türk. Stud. I 9.

γούσουρα f. ,Schlagfluss'. Som. Legr. Chios, Syll. VIII 491. It. *gocciola* ,Tropfen, Schlagfluss'; *goccia* ist gen. berg. *gossa*, bol. rom. *gozza* mit geschlossenem *o.* Verf. Idg. Fo. III 66.

γουστάρω ,koste' Som. Legr. It. *gustare.*

γραβάρω ,schneide in Metall'. *γραβαδοῦρος, -δόρος* m. ,intagliatore' Som. Frz. *graver.*

γραδέλλα f. ,Rost' Kephallenia, 'Ανάλ. II 192. It. *gradella.*

γρεγάλις, γρεκάλις, γρέγος, γρέκος, in Kreta *γρέος* (Jann. 330) m. ,Nordostwind'. It. *greco, grecale;* ven. *grego, gregal. γρεγοτραμουντάνα* ,Nordnordost' Som. = ven. *gregotramontana.*

γρέντζος ,ὁ ἀγροίκως ζῶν' Korfu, 'Εφ. φιλ. Nr. 758. It. *greggio*, ven. *grezo* ,roh'.

γριζέλλες f. pl. ,affaldatura, crespatura' Som. It. *griselle* ,aneinander gefügte Taue zum Hinaufklettern'.

γριζόλι Vogelname, Thera, Pet. 47. *γριτσόλα* ,Hänfling, cannabina linota' Naxos, Πανδ. VIII 422. Derselbe Vogel heisst in Siena *gricciolo* (Giglioli II 438).

γρίνα, γρίνια f. ,Schelte'. *γρινιάζω* ,schelte aus' Som. Konstantinopel, Πανδ. VIII 423. Kreta, Vlastos 151. *γρίνια* ,mürrische Laune', *γρινιάζω* ,schmolle' Erotokr. *γκρινιάζω* Jann., ,bekomme

Schlucken vom Weinen' Syme, Syll. VIII 469. It. *digrignare*, com. berg. *grignà* ,die Zähne fletschen', pic. *grigner les dents*, rhätor. *grigna* ,Fratze' (aus dem Deutschen, Körting, Nr. 3773). Vgl. Alb. Wtb. 131.

γρόπος m. ,Knoten' Oikonomos, Δοκ. III 398. γρόππος und δρόππος = γροῦπος Cypern, Sak. II 532. γροῦπος ,group d'argent' Legr., Πανδ. VIII 438. It. *groppo*, *gruppo* ,Knoten, Haufen, Päckchen'.

γρόσσι, γρόσσο n. ,Piaster'. Legr. Mlat. *grossus*, it. *grosso*. Verf., Türk. Stud. I 64. γρόσιν, z. B. in den kyprischen Chroniken, γρόσσο Sachl. 2, 476.

γρύφος, γρύφονας m. ,Vogel Greif' Som. It. *grifo*, *grifone*. Also richtig γρίφος zu schreiben. Das italienische Wort stammt aus agr. γρύψ, γρυπός.

δάγα f. ,kurzer Dolch' Som. It. *daga*.

δαμετσάνα f. ,Korbflasche' Pap. 415. νταμετσάνα Naxos, Ἀνάλ. II 110. τραμπουζάνα Pap. 415. It. *damigiana* (Körting, Nr. 2386), ven. *damegiana*.

δάμες f. pl. ,Damenspiel' Som. 303 c. It. *dama*.

δαντέλλα f. ,Spitze' Πανδ. XVII 222. ταντέλες Naxos, Ἀνάλ. II 104. Frz. *dentelle*.

δαρδοῦνι n. ,Wurfspeer' Som. Legr. It. **dardone* von *dardo*.

δάτσα f. ,Abgabe' Legr. It. *dazio* m., afr. *dace* f.

δεκότον n. ,Decoct' Legr. It. *decotto*.

δελόγου Kreta, Φιλ. IV. ντελόγω Kreta, Παρν. VIII 712. δελόγγου, δελέγγου Leukas, Syll. VIII 286. ντελόγκο Syra, Pio 56. ντελόγγου Kythnos, Ball. 139. ντελόγκως Kreta, Jann. ντελέγκου Thera, Pet. 107. Papaz. Adv. ,sogleich'. It. *di luogo* (ven. *logo*, gen. *lêugo*, romagn. *lögh*). Vgl. span. *luego*, port. *logo*, rum. *de loc* ,sogleich' (Diez I 253). Pio Contes, S. 254.

δεπόζιτον n. ,hinterlegtes Gut'. δεποζιτάρω Legr. It. *deposito*, *depositare*.

δεσέζα f. ,flussione, Ausfluss' (med.) Som. It. *discesa*. Vgl. cal. *disciensu*, sic. *discensu*.

δεσπεράρομαι ,überlege' Ikaria, Stam. 128. ἰσπεριά f. ,Muthlosigkeit' Karpathos, Μνημ. I 322. δισπιργιῶ, -άζω ,gerathe in Zorn; bin unzufrieden' Rhodos, Πανδ. XX 451. Cypern, Sak. II 534. δισπιράδος ἄνθρωπος ,jähzornig' Syme, Syll. VIII 470.

It. *disperare*, ven. *desperar*. Bei Duc. δυσπυργιᾶν ‚aegre ferre, offendi', worüber Korais, At. V 57 rathlos ist.

δεσπέτι n. ‚Unbehaglichkeit'. δεσπετεύγω ‚ärgere jem.'. δεσπετικός ‚ärgerlich, widerwärtig'. Thera, Pet. 49. It. *dispetto*, ven. *despeto*. Nach Petalas = δυσπετῶ!

δζίρος m. das Geld, welches im Laufe eines Jahres in einem Geschäfte umgesetzt wird. Aenos, Syll. IX 351. It. *giro*, ven. *ziro*.

διαμάντι n. Som. Legr. Epirus, Syll. XIV 216. **διαμάντε** Som.; Legrand, Poèm. hist. 262, 18. ‚Diamant'. It. *diamante*.

διατσίντο ‚Hyacinthe' 'Ανάλ. I 293, 483. It. *giacinto* mit Anbildung an die Präposition δια-, vgl. Neugr. Stud. II 20 ff.

διλιοῦνι n. ‚Billion' Legr. It. *billione*, mit Anlehnung an gr. δι-.

διοποντάρω ‚συνδιαλέγομαι' Cypern, Sak. II 876. Soll frz. *répondre* sein. Eher wohl it. *disputare*. Deutlicher liegt dies vor in δισποντάρω Som.

διπουντσώνω ‚binde die Thiere auf der Weide an'. **δι-πούντσα** ‚das Anbinden' Som. It. *poggiare*?

δισένιο n. ‚Absicht' Som. It. *disegno*.

δισπέντζα f. ‚Speisekammer'. δισπεντζέρις ‚Speisemeister' Som. It. *dispensa*, *dispensiere*.

δολλαντίτικος, δολλάνδος Adj. ‚holländisch' Chios, Pasp. 137. ντολλαντίτικον n. ‚holländische Leinwand' Som. Bildungen von it. *d'Ollanda*.

δουμπιάρω, δουμπιτάρω ‚zweifle'. Som. It. *dubbiare*, *dubitare*.

δουράρω, δουρίζω ‚halte aus' Som. It. *durare*.

δράκαντον, τράκαντον n. ‚Tragant' Som. 86 b. It. *dragante*, *draganti* aus gr. τραγάκανθα; ven. *drágunti* mit neugriechischer Betonung.

δραπανάρω: ὁ ἥλιος δραπανάρει τὸ κεφάλι, macht mir Kopfschmerzen. Kephallenia, 'Ανάλ. II 197. It. *trapanare* ‚durchbohren'.

δράππα f. ‚Fallthür', Cypern [auch Mach. 191, 14]; in Rhodos γράππα. Πανδ. XX 457. Sak. II 531. It. **trappa*, wovon *trappola* ‚Falle'; frz. *trappe*; vgl. mlat. *trappa* bei Duc. τράππα ‚Stab' bei Duc. ist gen. *trappa* ‚bacchetta, verga', piem. *trapa*.

δριστέλλα f. ‚Walkkübel' Velvendos, Ἀρχ. I 79. = südrum. *tristială*. Vgl. Alb. Wtb. 65 f.

ἐβίβα f. ‚Flintenschüsse, besonders als Freudenbezeigung'. Kreta, Vlastos 153. It. *evviva* ‚lebe hoch, ζήτω!' Vlastos schreibt *εὐοίβα* und denkt an agr. *εὐοῖ*!

ἔζιτο n. ‚Nachfrage nach einer Waare' Thera, Pet. 56. Pap. 419 (z. B. ἔχουν *ἔζιτο* φέτο τὰ κρασιά). It. *esito* ‚Absatz, Verkauf'.

ἐμπούφλες f. pl. ‚Art Frauenschuhe mit Kork' Syme, Syll. VIII 470. Zu rom. *buf-* ‚aufblasen' Körting, Nr. 1398?

ἔνουλα f. ‚Alant, inula helenium' Som. It. *enula*.

ἔρτα f. ‚Fensterpfosten'. Kephallenia, B. Schmidt, Gr. Märchen, S. 164, Nr. 24. Ven. *erta* ‚Thür- und Balconpfosten' Boerio 254 b.

ἔτικον n. ‚Schwindsucht' Kythnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 431. It. *etica* (aus ἑκτική).

εὐχόλιον n. ‚letzte Oelung' Som. Aus *εὐχέλαιον*, im letzten Theile nach it. *olio* umgestaltet. Som. hat auch *ὄλιο σάντο*.

ζάγος m. ‚παπαδάκι, pretino' Som. Ven. *zago* ‚chierico', aus *diacus* = *διάκος*, *διάκονος* (Türk. Stud. I 66. 92). Ueber Verbreitung und Bedeutung des italienischen Wortes vgl. Lorck, Altbergamaskische Sprachdenkmäler 211 f.; Mussafia, Beitrag 121.

ζάκα f. ‚Männerkleid, das bis zur Hüfte reicht'. Nisyros, Syll. XIX 192. Frz. *jaque*.

ζαντιλόμος Cypern, Sak. II 877. Ven. *zentilomo* = it. *gentiluomo*; oder, wegen des *α*, eher frz. *gentilhomme*.

ζάρω ‚gebrauche, bin gewöhnt'. Som. Legr. Thera, Pet. 62. Chios, Kan. 84; Pasp. 160. Kreta, Φιλ. IV; Erotokr. Legrand, Poèm. hist. 248, 51. *καλοζάρει* ‚συνειθίζει'; *παραζάρω* ‚πολυσυνειθίζω' Cerigo, Πανδ. XI 598. XV 14. It. *usare*.

ζαφαράνα f. in *ἄγριοζ.* ‚carthamus' Kephallenia, Ἀνάλ. II 354. Zunächst it. *zafferano*, das orientalisch ist. Direct aus dem Orient stammt *σαφράνι*.

ζίλιος m. ‚Lilie' Legr. Duc. It. *giglio* (ven. *zegio*).

ζινζιά, *ντζιντζίβα*, *ντζιντζίβρα*, *τζιντζίβα*, *τζενιζίβα* ‚Zahnfleisch' Som. It. *gengiva*, *gengia*, *gingia*; ven. *zenziva*.

ζιόγκος m. ‚Haken zum Herausziehen der Brote aus dem Ofen'. Zagorion, Syll. XIV 218. It. *giogo*?

ζόγια f. ‚Schmuck, Zierde; Blumenkranz'. Kreta, Jann. 334. *τζόγια* ‚Freude' Athen, Δελτ. I 147. *ντζογέλο* ‚Juwel' Pass. It. *gioja*, ven. *zogia; giojello*. Altven. *zoja* ‚Kranz', heute *zogia de morto* ‚Todtenkranz'. Mussafia, Beitr. 122.

ζόμπος ‚bucklig' Som. Duc. Ven. *zompo* ‚Stumpf', allerdings mit *z* = *ts*. Man kann auch an Vermischung von *gobbo* und *gibbo* denken.

ζοῦντα f. ‚Zusatz' Som. It. *giunta*, ven. *zonta*.

ζοῦρα f. ‚Wucher' Som. ‚Kräfteverfall' Legr. *ζουράρος* ‚Wucherer' *ζουρεύω* ‚wuchere' Som. *ζουριάζω* ‚trockne aus, verzehre' Legr. It. *usura;* ven. *usuraro*. Vgl. Alb. Wtb. 153 unter *hozurε*. *ζούρα* Symph. Kret. 155. *ζουρώνω* Mach. 167, 14.

ἰντερέσσον n. ‚Vortheil' Som. Kastellorizo, Syll. XXI 317, 114. *ντερέσσον*, *ντερεσσᾶτος* Kythnos, Ball. 139. It. *interesso, -e.*

ἰντράδα f. ‚Einkünfte' Som. Duc. ‚Weizen oder Gerste für ein Jahr' Melos, Ἐφ. φιλ. XX 792. *ἐντράδα* Som. It. *entrata*, ven. *intrada*.

ἴντριγκα f. ‚Intrigue'. *ἰντριγκάντις*, *-άρω* Legr. It. *intrigo*.

ἰσοῦμα ‚endlich, schliesslich' Cerigo, Πανδ. XI 504. It. *in somma*, ven. *insuma*.

καβίλλα f. ‚röhrenartiges Holz, das beim Brunnen als Zapfen dient' Ophis, Syll. XVIII 137. *καβίγα* ‚Zäpfchen an der Laute' Som. *καβία* f. ‚Mündstück des Zügels' Som. It. *caviglia* ‚Pflock, Zapfen'; ven. *cavegia*, bol. romagn. *caveja*, parm. *cavia*.

κάβος m. ‚Vorgebirge' Som. Cypern, Sak. II 877. ‚Spitze, Anführung': der Vortänzer σύρει τὸν κάβο = κρατεῖ τὸν χορόν Patmos, Δελτ. III 335. *καοῦδι* τοῦ λαιμοῦ ‚Adamsapfel' Kephallenia, Ἀνάλ. II 216. *κάβο* n. ‚Art Segel' Som. It. *capo* = gen. *cavo*, ven. *cao* ‚Haupt, Spitze, Vorgebirge; Art Segel' (Jal, Glossaire nautique 375. 402). Zu *καοῦδι* τοῦ λαιμοῦ vgl. z. B. ven. *cao de la roda* ‚Nabe'. *καβολάκι* in der Geschichte des Tajapera, V. 62, ist ‚Vorgebirge' (so Legrand in der zweiten Ausgabe, in der ersten war unrichtig ‚Cabine' übersetzt). Dagegen wird der Gefässname *κάβος* in Paros, Protod. 31 = *κάδος* sein und hat weder mit it. *cavo* ‚Höhlung' noch mit *κάβος* μέτρον σιτικὸν χοινικαῖον, οἱ δὲ σπυρίδα Hes. etwas zu thun; diese Glosse bezieht sich auf 4. Könige 6, 25, wo *κάβος* das hebräische קַב ‚Name eines Maasses' wiedergibt.

κάγκαρα n. pl. ‚Thürangeln' Syra, Pio 50, Contes 254. *γαγκινέλλι* n. ‚Haken zum Heraufziehen der in den Brunnen gefallenen Brunneneimer' Thera, Pet. 43. It. *ganghero* ‚Thürangel'. *gangherello* ‚Haken'. Ven. ist *incancarar* und *descancarar* = *ingangherare* und *sgangherare*, also **cancaro* = *ganghero*, vgl. piac. *cancar*, com. paves. *cancan*, mail. *canchen* ‚Thürangel', gen. *cancaeto* ‚Haken in der Mauer zum Aufhängen'. Die Ableitung von *cancer*, die Canello, Arch. glott. III 360, für *ganghero* vorgeschlagen hat, wird dadurch gesichert. Vgl. oben *γάγγαβον*.

κάγκαρον n. ‚Krebs (Krankheit)' Som. s. v. *γαγγρένα*. *καγκρανιάζω* ‚werde brandig' Thera, Pet. 72. *γκαγκαραίνω* dass. Som. Ven. *cancaro* = it. *canchero*, *cancro* ‚Krebs'. *γαγγρένα* ist zunächst wohl auch (wegen der Betonung) it. *gangrena*, das auf agr. *γάγγραινα* beruht. *γκαγκαραίνω* mag Mischung von *γαγγρένα* und *κάγκαρον* sein, wie *gangrena* im Italienischen durch Anlehnung an *cancro* zu *cancrena* geworden ist. In Kephallenia heissen *καγκαρέλια* eine Art kleiner Frösche, Ἀνάλ. II 209.

κασαλέτο, *καδελέτο* n. ‚Sarg, Bahre' Som. Legr. *καντιλέτο* Thera, Pet. 74. It. *cataletto*, *cateletto*, ven. *caileto* (für *cad.*). Mussafia, Beitr. 40.

κασέρνον n. ‚Buch Papier' Legr. ‚Hauptbuch' Som. *καδερνιάρις* ‚wer das Hauptbuch führt' Som. It. *quaderno* ‚Heft', *quaderno di cassa* ‚Kassenbuch'. *ἕνα κερνὸν χαρτί* Som. ist ven. *quaerno*.

κάσρο n. ‚Bild' Legr. Pass. *κάντρο* dass. Thera, Pet. 51. Ἀνάλ. II 454. Kreta, Παρν. VIII 332. It. *quadro*. *καδρέτο* n. ‚Ziegelstein' Som. = it. *quadretto*. *κάντρα* ‚granello di vetro' Som.: ich verstehe die Erklärung nicht. *καντρί* n. ‚ῥαντιστήριον (Spreng-, Weihwedel)' Cypern, Sak. II 877?

κάζακας m., *κάζακα* f. ‚Art weibliches Oberkleid' Cypern, Sak. II 877. It. *casacca* ‚weiter Rock'.

καζίνο n. ‚Club, Cirkel' Πανδ. XVII 224. It. *casino*.

καθέκλα f. Legr. *καθέγλα* Erotokr. *καθίγλα* Som. *καρέγα*, *καρέγλα* Som. *καρόκλα* Bova, Pell. ‚Stuhl'. Die ersten drei sind Mischformen aus *καθέδρα* und nordit. *cadrega* (**cadegra*, **cadegla*), worauf die anderen direct zurückgehen: ven. *carega*, berg. *cadrega cadriga*, mail. *cadrega cardega*, com. piem. *cadrega*, friaul. *çhadrèe*, vegliot. *catrieda*. Auch alb. *karigε*, kroat. *katrida katriga*, istr. rum. *cantridă*. Verf. Alb. Wtb. 169.

καΐνι n., *καϊνέλλι* n. ‚Waschschüssel' Πανδ. XVII 225. Passow, Dist. 395. Kephallenia, Ἀνάλ. II 209. Ven. *cain* = it. *catino*, ‚Waschschüssel'.

κάγια f. ‚Wunde' Bova, Pell. 19, erwähne ich blos darum, weil es von Pellegrini falsch aus gr. *καίω* erklärt wird. Es ist natürlich sic. *chiaga* = *plaga*.

κακαράντσα f. ‚Mist von Schafen' Zante, Πανδ. XVII 479. *κακαρέντσα* ‚Mist von Pferden und überhaupt von Thieren' Papaz. Von it. *cacare* mit italienischem Suffixe *-anza* oder *-enza* gebildet.

καλαμίτα f. ‚Magnetnadel' Som. It. *calamita*, das aus dem Griechischen stammt.

καλαφατίζω ‚kalfatere ein Schiff' Som. It. *calafatare*, aus dem Arabischen (Körting, Nr. 6511).

καλβάριον n. ‚Schädelstätte' Som. It. *calvario*.

καλέντρα f. ‚Kornwurm' Som. Korais, At. IV 69. Frz. *calandre*, *calendre*, engl. *calendar*, deutsch *Kalender*, mlat. *calandrus* Duc. Im Italienischen scheint das Wort nicht nachweislich. Sein Ursprung ist unklar, man identificirt es entweder mit frz. *calandre*, engl. *calendar* ‚Walze' aus *cylindrus* (so Müller im Et. Wtb. d. Engl.) oder mit *calandre* ‚Kalenderlerche' (so Scheler).

καλιμέντο n. ‚Arbeit' Kreta, Φιλ. IV. It. **calimento* von *calere* ‚sich etwas angelegen sein lassen'.

κάλιτσε ‚Abendmahlskelch'. *καλιτσομάνταλον* ‚Tuch um denselben zu verhüllen' Som. It. *calice*.

κάλος m. ‚Schwiele, Hühnerauge' Som. Deffner, Archiv 258. Kephallenia, Ἀνάλ. II 214. It. *callo*, ven. *calo*.

κάλτσα f. ‚Strumpf' Legr. ‚ἡ κνήμη' Zagorion, Syll. XIV 237. *κάρτσα* Som. Thera, Pet. 23 ‚Strumpf'; Kreta, Jann. 338 ‚Hose'. *κάρσα* Kastellorizo, Syll. XXI 334, 110 ‚Strumpf'; Bova, Pell. ‚Hose'. *κλάτσα* Cypern, Sak. II 877. *κράτσα* Ikaria, Stam. 132. *καρτσάκια* n. pl. ‚Strümpfe'; *καρτσοδετάκια* ‚Strumpfbänder' Chios, Kan. 13. *καρτσακλείδα* f. ‚Schienbein' Papaz. *καρσέττα* f. ‚Strumpf' Bova, Pell. *καρτσόνι* n. ‚Strumpf', *καρτσονᾶς* ‚weibisch' Kreta, Jann. 338. *καρτσούνι* ‚Hose' Som. *σκαλτσούνια* ‚Hosen' Corfu, Kontos 13. *καλτσοβελόνα* ‚Stricknadel'; *καλτσοδέτα* ‚Strumpfband'; *καλτσόξυλον* ‚Stricknadelbüchse' Legr. It. *calza* ‚Strumpf'; *calzone* ‚Hose'. *κάλτσα* Pulol. 60. 185. *κάρτσα* Than. Rhod. 584.

καμμινά f. ‚sala' Som. ‚das geräumigste Zimmer des Hauses' Chios, Pasp. 173. It. *cam(m)inata* ‚Saal; stanza fornita di camino che anticamente serviva di salotto' Körting, Nr. 1536. Auf it. *cam(m)inata* in der Bedeutung ‚Rauchfang' geht *καμινάδα* f. ‚Rauchfang' Legr. Thera, Pet. 74. *καμινάδα* ‚Ofen' Naxos, Ἀνάλ. II 89 zurück.

καμουτσέλλα f., Plur. -ες ‚die zu Fastnacht Verkleideten' Syme, Syll. VIII 472. Scheint italienisch.

κάμπιον n. ‚kaufmännischer Wechsel' Som. It. *cambio*.

κάναβα f. ‚Weinniederlage' Thera, Pet. 74. It. *canova* aus lat. *canaba*; ven. *caneva*.

κανάβι n. ‚Hanf' Som. *καναβοῦρι* n. ‚Hanfsamen, Vogelfutter' Som. Aenos, Syll. IX 352. Ven. *canevo* ‚Hanf' = it. *canapa*. *καναβάτσα* f., *καναβάτσο* m. ‚grobe Leinwand' Som. = it. *canavaccio*, ven. *canevazza*. *καναβάρις* m. ‚τὸ ἐργαλεῖον δι' οὗ κλώθουσι τὸ νῆμα καὶ τὰ τοιαῦτα' Syme, Syll. VIII 472.

κανάϊα f. ‚Gesindel' Som. It. *canaglia*, ven. *canagia*.

καναπέ n. Thera, Παρν. V 440. *καναπές* m. Legr. ‚Sofa'. It. *canapè*.

καναρίνον n. ‚Kanarienvogel' Som. It. *canarino*. *κανάρι* dass. in einem Distichon bei Legrand, Poèm. hist. Gl. p. 341, kann frz. *canari* sein, kann aber auch aus dem Nom. Plur. *κανάρια* Legrand, Poèm. hist. 202, 39 (von it. *canario*) neu gebildet sein.

κάνδιτον n. ‚Candiszucker' Legr. It. *candito*.

κάνος ‚grau', in den Schafnamen *ἀσπροκάνα*, *τρεβλοκάνα*, *μαυροκάνα* Chios, Kan. 103. ἐπῆρα τὰ σκυλάκιά μου, τὸ *γάνο* καὶ τὸ μαῦρο Chios, Kan. 187.[1] It. *cano*, jetzt veraltet, für *canuto*.

καντάρι n. ‚Schnellwage; Centner' Som. Legr. Syra, Pio 51. Chios, Kan. 212, 11. Kreta, Jann. *κανταρέτον*, -άκι n. ‚Wage' Som. It. *cantaro*. Das Wort stammt aus arab. قنطار und dies aus *centenarium*, *κεντηνάριον*. Türk. Stud. I 65.

κάνταρα f. ‚cassettina' Som. Gen. *cántia* (d. i. *cantera*) ‚cassetta'. Verbreiteter ist die Ableitung *cantarán* (romagn. ferr. regg. mod. mant. mirand.), *cantará* (mail. crem. berg. com. paves. bresc. parm. piac.). Auch *canterale* wird angeführt.

καντίνα, *καντινέλλα* f. ‚Weinkeller' Som. It. *cantina*.

---

[1] Die Variante des Liedes, Syll. IX 357, hat τὸ γαλανὸ καὶ μαῦρο.

κάντιο n. Epirus, Chas. 113. Leukas, Syll. VIII 423, 48. κάντιον Som. κάντιος Kastellorizo, Syll. XXI 327, 2 ‚Candiszucker'. It. *candi.*

καντοῦνι n. ‚Ecke, Winkel' Som. Legr. Nisyros, Syll. XIX 193. Thera, Pet. 74. Syme, Syll. VIII 472. XIX 244. Chios, Kan. 32. Kreta, Jann. 337 (auch καντόνι). Bova Pell. In Syme heissen καντούνια zweizeilige Strophen, die als Anhang längerer Wiegenlieder gesungen werden. Syll. XIX 213. τεσσαρουκάντουνος ‚viereckig' Chios, Kan. 82. It. *cantone.* Von it. *canto* τρικαντό ‚dreieckiger Hut' Naxos, Ἀνάλ. II 69.

καντσέλες f. pl. ‚banca'. καντσιλιέρις m. ‚Kanzler' Som. It. *cancello, cancelliere.* καντσιλάριος Symph. Kret. 88.

καπάτσος ‚tauglich, fähig, besonders in schlechtem Sinne'. καπατσιτά f. ‚Geschicklichkeit, Geistesgegenwart, Schlechtigkeit' Papaz. It. *capace, capacità.*

καπετάνος, καπιτάνος Legr. καπετάνιος Som. ‚Schiffscapitän'. καπετάνα Som., καπετανία, καπιτανιά Legr. ‚Admiralsschiff'. It. *capitano,* ven. gen. *capitanio* (Flechia, Arch. glott. VIII 336); *capitana,* ven. *capitania.* καπετάν vor Namen und in κ. πασᾶς ist zunächst türk. قپودان.

καπιτάλι ‚Capital' Legr. It. *capitale.*

καπιτέλλο n. ‚Capitäl' Som. It. *capitello.*

καποῦνι, καπόνι n. ‚Kapaun'. Som. Legr. *(-ου-).* Thera, Pet. 74 *(-ου-).* Leukas, Syll. VIII 372 *(-ο-).* Kephallenia, Ἀνάλ. II 217. *kapóna* m. Bova, Pell. καπονάρα f. ‚kleiner Hühnerstall' Kephallenia a. a. O. καπονίζω ‚verschneide' ebenda. Leukas a. a. O. It. *cappone.* Vgl. Alb. Wtb. 176.

καπρίτσιος m. Art Naschwerk aus Maiskörnern, dessen Beschreibung Syll. XIV 244 gegeben wird. Epirus. It. *capriccio.*

καράουλας m. Nisyros, Syll. XIX 193. καράβολας Syme, Syll. XIX 214. Thera, Pet. 75. Paros, Protod. 34. Lewisü, Musäos 65. Ios, Thumb, Ind. Forsch. II 85. καράβολα Amorgos, Thumb a. a. O. 85. 115. ‚Schnecke'. It. *caragollo,* ven. *caraguol,* cat. *caragol,* span. port. frz. *caracol.* Verf. Ind. Forsch. III 67.

καραμπίνα f. ‚Art kurzes Gewehr' Kreta, Jann. 338. Vlastos. It. *carabina.*

καραντίνα f. Jann. κουαραντένα Som. 163 c. ‚Quarantäne'. It. *quarantina,* ven. *quarantena.*

καράττερο n. ‚Schriftzüge' Naxos, Ἀνάλ. II 104. It. *carattere.*

καρβέλι n. ‚Laib Brot', s. Neugr. Stud. II 30. Dort habe ich das Wort für slavisch erklärt. Vielleicht hängt es zusammen mit dem Schiffsnamen *caravella*, *καραβέλλα*, z. B. Bustr. 417, 29, das italienische Ableitung von *καράβιον* ‚Schiff' ist, von der Aehnlichkeit der Gestalt?

καργάρω ‚lade voll' Legr. *κάργα* Adv. ‚voll bis zum Rande' Papaz. Ven. *cargare*, *carga* = it. *caricare carica*.

καρδαμάδα f. ‚fruchtbares Land' Chios, Pasp. 176. Scheint fremd.

καρδέλι n. Som. *γαρδέλι* Legr. Som. Kephallenia, Ἀνάλ. II 185. *σγαρδέλι* Naxos, Πανδ. VIII 422. *καρδερίνα* Som. Athen, Ἀνάλ. II 185. *καρδερίνι* n. Legr. *καρδελίνα*, *γαρδελίνα* f. Som. ‚Distelfink'. It. *cardello* (Petrocchi; in Calabrien, Giglioli I 76), *gardelo* (ven. bei Patriarchi; *gardello* Mussafia, Beitr. 62); *cardellino*, *gardelin* (ven.), *gardlen*, *gardlin* (Giglioli a. a. O.). Lat. *cardellus* für *carduelis* (*cardelis* Petron. 46, 4, s. Wölfflin, Arch. lat. Lex. IX 6) weist Götz, Comment. Wölfflin. 128, nach. *γαρδέλj* n. ‚Knabe' in Ophis, Syll. XVIII 129. Deffner, Arch. 192, erinnert an it. *garzone* u. s. w., dessen von Diez, Et. Wtb. I 202, angenommener Zusammenhang mit *carduus* dadurch eine Stütze erhält. Zur Bedeutungsentwickelung vgl. serb. *гeps*, *ђeps* ‚heiratsfähiger Bursche', das Miklosich, Türk. El. I 63, aus arab. غرز ‚Pflanzenreis' ableitet. Dagegen habe ich das von den Romanisten bisher zu *carduus* gestellte it. *garzo garzuolo* ‚Herz des Kohles' in den Idg. Forsch. III 66 aus **encardium*, **gardium* = *ἐγκάρδιος*, *-ον* erklärt. Man füge dort hinzu *γκάρδια* ‚die inneren Blätter der Artischocken' Kephallenia, Ἀνάλ. II 189 und *καρδία* ‚Mark der Bäume und der Knochen' Pontos, Syll. XVIII 139.

καρδί n. ‚carduus nutans' Bova, Pell. It. *cardo*.

καρδινάλις m. ‚Cardinal'. *καρδιναλάτο* Som. Legr. It. *cardinale*. *γαρδινάλης* Georg. Than. 290.

καρκάνια n. pl. ‚Absätze am Schuh' Legr. It. *calcagno*; gen. *carcagno*, ebenso in Pavia und Piacenza *carcagn*.

καρκελίνα f. ‚Laubhütte' Som. ‚tugurium' Duc. Fremd?

καρκέσι n. ‚Mastkorb' Som. ‚Spitze des Mastes' Zante, Πανδ. XVII 479. Mit it. *calcese* ‚Mastkorb, Topp' sehe ich wegen des *κ* keine Möglichkeit der Vermittelung; aus *καρχήσιον* oder aus lat. *carchēsium* kann das Wort des *ε* (statt *ι*) wegen nicht

stammen. So bietet sich die Annahme der Entlehnung **aus frz.** ***carquois***, **das früher** auch ‚Mastkorb' bedeutete: **Jal, Glossaire nautique** 428; C. **Michaelis**, Jahrb. XIII 312; **Körting, Nr. 1655.**

κάρκουλο n. ‚Rechnung' Som. It. *calcolo*; **gen. auch** ***carcolo.***

κάρμα f. ‚Windstille' Naxos, Ἀνάλ. II 72. It. ***calma;*** **gen.** *carma.*

καρμανιόλα **f. ‚Fallbeil, Guillotine' Kreta, Jann. 338. Leukas, Syll. VIII 418, 22. It.** ***carmagnola*** **‚revolutionäres Lied'; vgl. frz.** ***faire danser la carmagnole*** ‚jem. hinrichten'.

καρναβάλι **m. ‚Carneval' Legr. Papaz.** 392. **It.** ***carnevale, carnovale.***

καρνάδος **‚rosenfarbig' Kreta, Jann. 338; Vlastos. It.** ***carnato*** **‚fleischfarbig',** ven. *carnado.*

καρπέττα **‚Art Weiberrock' Som. Kreta, Jann. Vlastos. ‚pourpoint' Legr. It.** ***carpetta*** ‚Weiberrock'.

κάρτα **f. ‚Bild' Cypern, Sak. II** 877. **It.** ***carta*** **‚Papierblatt'.** ***καρτετζάρω*** **Som. [‚attinare', was ist das?] =** ***carteggiare.***

κάρτος **m., gewöhnlich** ***κάρτον*** **n. ‚Viertel' Cypern, Sak. 877. Chios, Pasp. 177. Kreta, Jann. Vlastos. Passow, Dist. 987.** ***κάρτα*** **f. Massbezeichnung, Deffner, Arch. 185.** ***καρτέρι*** **n. ‚grosses Stück' Chios, Pasp. 177.** *καρτερούλα* **f. Massbezeichnung, Deffner,** Arch. 173. It. *quarto, quarta, quartiere.*

κασινάτσα f. ‚Schutt' Som. It. *calcinaccio.*

κασκαβάλι n. ‚Art Käse'. Legr. *κασκαβάλλιν* Cypern, Ἀθηνᾶ VI 156. It. *cacio cavallo,* vgl. Türk. Stud. I 56.

κασάκα f. ‚Bauernkittel' Som. It. *casacca.*

κάσσα f. ‚Kasten, Koffer' Legr. Som. *κασσέλλα* f. Som. Legr. Pio, Epirus 7. Thessalien, Syll. VIII 596. Thera, Pet. 75. Pass. Kreta, Jann. 338. *κασσελίτσα* Legr. *κασσοῦλα* Chios, Pasp. 102. *κάσσουλας* m. ‚engbrüstiger Mensch' Melos, Ἐφ. φιλ. XX 792. *κασσόρα* ‚kleine Kapsel' Som. It. *cassa. καρσέλλα* in Epirus (Pio 33; Syll. XIV 257. 262, 3) bedeutet auch ‚Kiste' und ist also wohl *κασσέλλα*, vielleicht mit Einmischung von *scarsella* ‚Geldtasche'.

κάσσαρος m. ‚Halbdeck des Schiffes' Thera, Ἀνάλ. II 427 [so ist auch bei Pass. 452, 19 statt *κάσταρα* zu lesen]. Ven. *cassaro,* it. *cassero.*

καστίγο n. ‚Strafe'. *καστιγάρω* ‚strafe'. Papaz. 435. Kythnos, Ball. 139. It. ***castigo, castigare*** (gewöhnlich jetzt *gast.*).

κάτσα f. ‚Tiegel‘ Pass. *κατσί* n. ‚eiserne Ofenschaufel‘ Som. *κατσάλι* n. ‚kleines viereckiges Brett zum Kalktragen beim Bauen‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 221. It. *cazza* ‚Rührlöffel, Trinkkelle, Tiegel‘. Vgl. *κάτζιν vas* Duc.

κατσάδα f. ‚Beleidigung, Angriff‘ Thera, Pet. 78. Papaz. 436. It. *cozzata*, ven. *cozzada* ‚Stoss mit den Hörnern, Zusammenstoss‘. Im Pontus ist *κατσάτα, κατσίν, κατσέτιν* ‚Stirn‘ Syll. XVIII 140: vgl. *κουτουλῶ* ‚stosse‘ und *κούτελον* ‚Stirn‘, Neugr. Stud. II 99.

κατσαρόλα f. ‚Bratpfanne‘ Πανδ. XVII 225. Ostowik, Batrachomyomachie p. 27. It. *casseruola*.

καφίζι n. ‚Art Mass ($^1/_8$ *κοῖλον*)‘ Nisyros, Syll. XIX 193. Amorgos, Thumb 21. It. *cafisso*.

κιάλι n. ‚Augenglas, Fernrohr‘ Kreta, Jann. 340. Athen, Δελτ. I 305. 534. *τσάλι* Peloponnes, Ἀνάλ. I 55. *κιαλαρίζω* ‚sehe durchs Fernrohr‘ Melos, Ἀνάλ. I 30. It. *occhiale*.

κιαμαρίζω ‚rufe‘ Pass., Nr. 254a, 15. It. *chiamare*.

κιάρο ‚hell‘. *κιαρώνω* ‚kläre mich auf‘ (vom Wetter) Papaz. It. *chiaro*. *χιάρο νερὸ* ‚klares Wasser‘ Syra, Pio 65, mit toskanischer Aussprache.

κιέρικα, κιέργα f. ‚Tonsur‘ Som. It. *chierica, chierca*, ven. *chierega*.

κιοῦνι n. ‚canale di terra cotta‘ Som. It. *occhione?*

κιτάρω ‚verabschiede, gebe auf‘ Chios, Pasp. 188. It. *chitare* = frz. *acquitter*.

κλάππα f. ‚Thürriegel‘ Som. Epirus, Μνημ. I 44. ‚Fesselklotz; Holzstück, um den Mast zu stützen; Holzschuh‘ Legr. ‚Eisenklammer‘ Vyz. ‚Mundknebel für Thiere‘ Oikonomos, Δοκ. II 191. ‚hölzerner Pflock, der den Kühen auf der Weide an einen Vorderfuss angebunden wird‘ Cypern, Sak. II 593. *κλαππίν* n. ‚hölzerner Thürriegel‘ Cypern a. a. O. *κλάπος* ‚Fussfessel‘ Korais, At. I 68. *κλαπατάρια* n. pl. ‚Flügel‘ Epirus, Chas. 230. *κλάπανα* n. pl. ‚Hölzer zum Schlagen beim Fischfang‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 223; Paxos, Erzh. C. Salvator S. 136. Zu dem romanischen Stamme *klap-*, dessen Ableitungen Körting, Nr 4543 bespricht, vgl. z. B. it. *chiappare* ‚erhaschen‘, rätorom. *clappar* ‚fangen‘, it. *chiappone* ‚Art Gebiss‘, *chiappino* ‚Pantoffel‘, span. *chapuz* ‚Stück Holz zum Stützen des Mastbaumes‘. Vgl. Neugr. Stud. II 83. *κλαπώνω* bei Sachl. 2, 43; *κλαπωμένος* ‚gefesselt‘ Mach. 116, 10.

κλόξος m. ‚Schlucken'. *κλοξάρω* ‚schlucke'. *κλοξάρι* n. ‚Nachteule'. Som. Lautnachahmend, vgl. it. *chiocciare*, deutsch *glucksen*, frz. *glousser* u. a.

κλότσος m. ‚Fusstritt'. *κλοτσιά* dass. *κλοτσεύω* und andere Ableitungen. Som. It. *calcio* (von *calx*), vgl. span. *coz*, *cocear*. *κλότσος* Messe des Spanós, Legrand, Bibl. gr. vulg. II 28, 3. Tetr. 1029. *κλοτσιά* Wagner, Carm. gr., S. 109, 106. *κλοτσέα* Tetr. 748 (mit der Variante *κλοτσᾶτον*). Vgl. Duc. 670.

κόγγρος m. ‚Meeraal' Som. It. *congro*, aus agr. *γόγγρος*.

κογιονάρω ‚foppe, verhöhne' Ἀνάλ. I 264, 90. *κουγιουναρίζω* Pass., Dist. 1006. *κοϊνέρω* dass. Syme, Syll. VIII 477. *κουινάρισμα* ‚Verhöhnung, Spott' Ikaria, Stam. 131. *κοϊναρία* dass. Syme a. a. O. It. *coglionare*, ven. *cogionar*. Unrichtig Idg. Forsch. III 67.

κόκκα f. ‚Kerbe, Einschnitt' Som. ‚Pfeil' Erotokr. *κοκκιάζω* ‚lege den Pfeil auf' Erotokr. It. *cocca* ‚Kerbe, Pfeil'.

κολάνα f. ‚Halskette' Som. *κολαΐνα* dass. Som. Kreta, Jann. 95, 5; Vlastos, Φιλ. IV. *κολάνι* n. ‚Halskette eines Pferdes' Kreta, Jann. 340. It. *collana*, ven. *colana*, gen. *collanna*. *κολαΐνα* ist ven. *colarina*, gen. *collaen*. *κολέτο* n. ‚Brusttuch' Pass., Dist. 615. Kreta, Vlastos = ven. *coleto*. *κολάρο* n. ‚Halskragen' Πανδ. XVII 226. *κολάρος* m. Som. (auch *κολαρέτον*). *kuḍḍari* Bova, Pell. 154 = it. *collare* und ven. *colaro*. Vgl. alb. *kuľár*, Alb. Wtb. 212, *κολλάριον* Hes. s. v. *κλοιός* und CGL. II 352.

κολατσοῦ f. Thera, Pet. 81. *κολατσιό* n. Kreta, Jann., Vlastos. Papaz. 411. *κολασιό* n. Leukas, Syll. VIII 459. *κολατσιδάκι* n. Kreta, Jann. Legrand, Poèm. hist. 284, 380. 285, 381. ‚Frühstück'. *κολατσίζω* ‚frühstücke' Thera a. a. O. Papaz. *κολατσιόνε* ‚Frühstück' Thera a. a. O. It. *colazione*, gen. *colaziñ*.

κόλικα f. ‚Kolik' Som. It. *colica*.

κολόνα f. *κολονοποῦλα* f. *κολονάκι* n. ‚Säule' Som. Kreta, Jann. 341. It. *colonna*, ven. *colona*. Dazu *κολονάτο* Pass. = ven. *colonato*, eine (spanische) Münze. Alb. Wtb. 195. *κολονέλος colonelo* Som.

κολόρο: τῶδωκε *κολόρο* ‚er hat ihn heftig gescholten' Zagorion, Syll. XIV 244. *κουλούρο* n. ‚Farbe' Som. *κολοράδο κρασί* ‚schwarzer Wein' Thera, Pet. 94. It. *colore*, *colorato*.

κόλπος ‚Schlag' Som. ἕνα *κόλπον* ‚ein Mal' Thera, Πανδ. XVIII 159. It. *colpo; un colpo* ‚ein Mal'. *γκροπάδα* Syme, Syll. XIX 233, scheint ‚Schlag' zu bedeuten, also *colpata*.

κολτιβάρω ‚pflege' Papaz. It. *coltivare*.

κομέτα ‚Komet' Som. It. *cometa* (aus κομήτης).

κόμοδο ‚passend' Papaz. δὲν ἔχω κόμμοντα ‚ich habe keinen Platz' Naxos, Ἀνάλ. II 1. κουμουδιά f. ‚heiteres Wetter im Frühjahr oder Winter' Papaz. 443. κουμοδιτά ‚passende Gelegenheit' Som. κομοντιτά f. ‚Abort' Thera, Pet. 81. It. *comodo, comodità*.

κομός m. ‚Kasten, Truhe' Thera, Pet. 81. Auch in Athen, Ἀθηνᾶ VI 173. Ven. *comò* (auch mod. parm. piac. regg. bresc. mant. gen.), aus frz. *commode*.

κομπλιάζω ‚mache runzlig'. κόμπλες f. pl. ‚Runzeln' Som. It. **complegare* von *complicare, piegare*.

κομπόστα f. ‚gekochter Kohl in Essig' Artotini, Ἐφ. φιλ. XVI 682. ‚compote' Legr. It. *composta*. Vgl. Türk. Stud. I 56.

κομπρομέσσο, κομπρομεσσάρω, κομπρομεττάρω, auch κουμπρ. ‚Compromiss' Som. It. *compromesso*.

κονδῖτος m., κοντῖτον n. ‚gewürzter Wein' Legr. κόντιτα n. pl. ‚Confect' Som. It. *condito*.

κοντάρω ‚erzähle' Syra, Pio 52. It. *contare*.

κόντσα f. ‚Seite' Pasp., Chios 221. Ven. *cossa* = it. *coscia* ‚Hüfte, Schenkel'. -τσ- für -σ-; der Nasal ist eingeschoben wie in κόγξα (Neugr. Stud. III 31), λόντσα, κόρντσα, ἀγγρίφι, λοῦγγρος. Vgl. ven. *angonia*, altlomb. *angonza, franzelar, stantura* (Ascoli, Arch. glott. XII 387. 404. 434).

κοντιτσιοῦ f. ‚Zustand' Som. It. *condizione*, gen. *condiziũ*.

κόντρα ‚ἐνάντιος, ἀντιμέτωπος' Kreta, Vlastos. Als Präp. κόντρα τοῦ ἀφεντός μου Tajapera Ῥὲ τῆς Σκωτίας, p. 16 [vgl. κοῦντρα τοῦ θεοῦ Than. Rhod. 243]. σκοῦντρος ‚Feind' Cypern, Sak. II 879. κοντραστάρω ‚widerspreche' Papaz. 439. κουντραστάρω ‚mache Widerwärtigkeiten' Syra, Pio 53. σκουντράω, σκουντριέμαι ‚stosse zusammen' Papaz. 499. σκουντράω, σκουντρίζω ‚erleide Unglück'; σκούντρα f. ‚Unglück, Widerwärtigkeit' Leukas, Syll. VIII 374. κοντράδα f. ‚Umgegend' Cypern, Sak. II 877. It. *contra, contrastare, scontrare, contrada*.

κονφορτιάζω ‚bin besorgt um jem.' Cypern, Sak. II 877. It. *confortare*.

κόπια f. ‚Abschrift'. κοπιάρω Som. It. *copia, copiare*.

κοπλιμέντα n. pl. ‚Höflichkeitsbezeugungen' Messenien, Δελτ. I 282. It. *complimento*.

κορβέτα f. ‚Art Schiff‘ Pass. 14, 3. It. *corvetta*.

κορδόρο n. ‚Vorhaus‘ Pass., Dist. 450. Ven. *coridor* = *corridojo*.

κόριντσα f. ‚Hühnerpips‘ Som. It. *corizza* ‚Schnupfen‘, aus agr. *κόρυζα*, auf das aber das neugriechische Wort schwerlich direct zurück geht.

κοριόζος ‚merkwürdig‘ Papaz. 442. *κουριόζα παιγνίδια* Naxos, Ἀνάλ. II 12. It. *curioso*.

κορνιόλο ‚aufgeweckt, pfiffig‘ Naxos, Ἀνάλ. II 108. Soll nach dem Herausgeber it. *corniola* ‚Karneol‘ sein, das auch diese übertragene Bedeutung haben soll.

κόρνος m. ‚grosse Muschelschale, welche die Müller zum Trompeten verwenden‘ Zante, Πανδ. XVII 480. *κόρνος*, *κοῦρνος* ‚grosse Muschelschale zum Umgiessen von Flüssigkeiten‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 233. It. *corno*. Vgl. *κόρνεον* ‚Horn zum Blasen‘ Bat. de Varna, V. 432. Hieher wird auch gehören *κονέτο* ‚Art Trinkschale‘ Makedonien, Πανδ. XVII 222; *κουνέτο* ‚Art Wasserkrug‘ Kreta, Jann. 342; Φιλ. IV. It. *corno* ist auch ‚vaso da bere‘.

κόρος m. ‚Kirchenchor‘ Som. It. *coro* aus *χορός*.

κορσέτο n. ‚Corsett‘ Πανδ. XVII 222. It. *corsetto*.

κορτέμπλου ‚beobachte‘ Maina, Πανδ. XVIII 343. It. *contemplare*.

κοστέρνω ‚nähere mich‘ Naxos, Ἀνάλ. II 129. It. *accostare*.

κοστίζω ‚koste‘ Som. Legr. *κοστᾶδο πρᾶμα* ‚werthvolle Sache‘ Naxos, Ἀνάλ. II 22. It. *costare*.

κοτοῦρνο m. ‚rothes Rebhuhn‘ Kreta, Bellonius Observ. I 10, 26. Ven. *cotorno* ‚tetrao rufus‘ Boerio; nach Giglioli I 521 mail. *cotourno*, paduan. *cotorno* = perdix rufa.

κόττα f. ‚langer Rock der Geistlichen‘ Som. It. *cotta*. Vgl. *κόττα* Mach. 85, 10. Μουτζοκουρ. V. 3. *κοττέλλα* Zambelios, Ἰταλοελληνικά, S. 34 (1273 n. Chr.).

κουβέρτα f. ‚Decke‘ Legr. ‚Verdeck‘ Kreta, Jann. 342 [*κουβερτιασμένος* Tetr. 764]. Ven. *coverta* = *coperta*. Dazu *κιβέρτιν* ‚Bienenkorb‘ Cypern, Sak. II 591?

κουζίνα f. ‚Küche‘ Πανδ. XVII 224. Ven. *cusina* = it. *cucina*.

κουκούτσα f. ‚wilde Artischocke' Kephallenia, Ἀνάλ. II 231. It. *cucuzza* ‚Kürbis'.

κουλάτα f. ‚Hintertheil' Som. It. *culatta.*

κουλιάζω ‚seihe durch'. *κουλίασμαν* ‚das Seihen'. *κουλιαστήριν* ‚Seihgefäss' Cypern, Sak. II 610. It. *colare.*

κουλουμουντάρα f. ‚Purzelbaum'. *κουλουμουντρίζω* ‚mache einen Purzelbaum' Erotokr. *σκουλουμίντρι* ‚Purzelbaum' Cerigo, Πανδ. XV 258. It. **culomontare*, vgl. frz. *culbuter*. Alb. Wtb. 213.

κουμαντάρω Thera, Pet. 83. *κουμαντέρω* Nisyros, Syll. XIX 201, 5. *κομμαντάρω* Imbros, Syll. VIII 540. *κουμανταρίζω* Pass. ‚befehlige'. *κουμάντο* n. Thera a. a. O. Kastellorizo, Syll. XXI 324, 483. *κουμάντα* f. Kreta, Vlastos ‚Befehl'. *κουμαντάντης* m. ‚Befehlshaber' Pass. Kreta, Jann. It. *comandare, comando, comandante.*

κουμέδια, *κομέδια* f. ‚Lustspiel'. *κουμεδιάρις, κουμεδιαριά* Som. It. *commedia, commediajo.*

κουμισάριος ‚Commissär'. *κουμισιοῦ* Som. *κουμεσάρις* Cypern, Sak. II 877. It. *commessario, commissario.*

κουμπάνια f. ‚Gesellschaft', Chios, Kan. 193. Syra, Pio 53. *κομπάνια* ‚Speisekammer auf dem Schiffe' Som. *κουμπανιάρω* ‚begleite' Pass. Syra a. a. O. Corfu, Kontos 15. *κουμπανιάτορες* n. pl. ‚Begleiter' Chios, Kan. 193. *κουμπάνος*, bei Pass. *κορμπάνος*, ‚Begleiter'. *κούμπανος* ‚τὸ ταχύτατα τρέχον γνωστὸν ζωΰφιον τῶν πλοίων' Kephallenia, Ἀνάλ. II 231. *κουμπανάτος* ‚compagnon' Legrand zu Léon le Sage, p. 186. Altit. *compània, compàgnia, compagna* (vgl. Gaspary, Zeitschr. f. rom. Phil. IV 612; Flechia, Arch. glott. VIII 340; Salvioni ebenda XII 396; Seifert, Glossar zu Bonvesin, S. 22) = it. *compagnía* ‚Gesellschaft, Abtheilung', *compagnare, compagno.*

κουμπάρος m., *κουμπάρα* f. ‚Gevatter, Gevatterin' Legr. Syra, Pio 53. Chios, Kan. 15. Pontus, Syll. XVIII 143 (fem. -ισσα). ‚Brautführer' Kreta, Jann. Vlastos. Som. hat auch *κομπάρος*. It. *compare.*

κουμπάσον, *κομπάσον* n. ‚Compass'. *κουμπασάρω* ‚zirkle ab'. Som. Pass. Syme, Syll. XIX 226, 14. Leukas, Syll. VIII 415, 16, 6. It. *compasso, compassare.*

κουμπατάρω ‚bekämpfe' Som. It. *combattere.*

κουμπιέτα f. ‚Abendgebet' Som. It. *compieta.*

κουνιά f. ‚Art Axt' Cypern, Sak. II 612. Frz. *cognée* aus **cuneata.*

κουνιάτος, -α ‚Schwager, Schwägerin' Legr. κουνιάδος Corfu, Kontos 14. Kreta, Jann. 342; Vlastos. κομνάτος ‚Verwandter' Πανδ. XVII 224. It. *cognato* ‚Schwager'. κομνάτος (wo?) aus rum. *cumnát*.

κούνσουλος, κούσουλος, κόνσουλος, κόνσολος, κόσολος, κόσολας ‚Consul' Som. Kreta, Jann. 342. It. *console*.

κουντεντάρω ‚befriedige' Syra, Pio 53. κοντεντιάζω Cypern, Sak. II 877. It. *contentare*.

κουντουμάτσα ‚Quarantäne' Legrand, Bibl. gr. vulg. II 167, 43. κουταμάτσα Nisyros, Μνημ. I 384. κουτουμάσια Som. 163 c. It. *contumacia*.

κουντοῦτο n. Thera, Pet. 83. κουτοῦτο Kreta, Jann. 343. Karpathos, Μνημ. I 324. κουντούτα f. ‚Wasserleitung' Ἀνάλ. I 305, 640. It. *condotto*, *condotta*.

κουπορτάρω ‚ertrage' Som. It. *comportare*.

κουράγιο ‚Muth' Chios, Pasp. 76. Corfu, Kontos 15. It. *coraggio*, ven. *coragio*.

κουραρίζω ‚kümmere mich' Legrand, Coll. I 12, 14. ἐν με κουριαγάρει ‚es kümmert mich nicht' Ikaria, Stam. 132. It. *curare*.

κουράτσωμα: σοῦ ἔχει ἕνα κουράτσωμα ‚er ist schön gekleidet' Chios, Pasp. 197. κουρατσωμένος ‚gepanzert' Ostowik, Batrach. p. 40. It. *corazza*.

κοῦρβα f. ‚Sattelbogen' Legr. It. *curva* ‚Bogenholz'. κουρβομάτης ‚mit schönem, ausdrucksvollem Auge' Kephallenia, Ἀνάλ. II 232, von it. *curvo* (vgl. ἑλίκωψ).

κουρνάκλιο n. ‚Art Rabe' Kephallenia, Ἀνάλ. II 232. It. *cornacchia* ‚Krähe'; bei Giglioli I 23 auch *cornac* m.

κουρνίτσα f. ‚Karnies'. κουρμίζα ‚Verzahnung der Mauer' Som. It. *cornice*. Bei Som. κουρνίτσα auch als ‚Krähe'.

κουσέγια n. pl. ‚Verleumdungen' Mykonos, Πανδ. VIII 442. Cerigo, Πανδ. XIII 462. κουσεγιαδόρος ‚Ohrenbläser' ebenda. Ven. *consegio* = it. *consiglio*. Im Tajapera, V. 7, steht κουσέγιο für den venezianischen Rath. κουσέλι Kythnos, Ball. 139 = *consiglio*. κουσοῦλτο ‚Rathsversammlung', κουσουλτάρω ‚berathschlage' Kreta, Jann. 343 = *consulto*, *consultare*.

κουσμιτάρω ‚pflege' Ikaria, Stam. 132. It. *costumare*. Bei Som. κουστουμάρω, κουστούμι, letzteres auch Cypern, Sak. II 877.

κουσουμάρω ‚erschöpfe'. Som. κουσουμάρισις ‚Diarrhöe' Naxos, Πανδ. VIII 442. It. *consumare*.

κουτέλα f. ‚Fleischermesser' Ikaria, Stam. 132. It. *coltello*.

κουτουνιά n. pl. ‚Art Röcke' Patmos, Δελτ. III 353. It. *cotone* ‚Baumwolle'.

κούφαρο n. ‚Koffer' Πανδ. XVII 225. It. *cofano* (aus κόφινος); zu ρ vgl. prov. *cofre*, frz. *coffre*.

κουφέτον n. ‚Zuckerwerk' Syme, Syll. XIX 221. Som. -α n. pl. ‚Art Hochzeitskuchen' Patmos, Δελτ. III 333. Aenos, Syll. VIII 534; ‚die nach der Hochzeit an die Geladenen vertheilten Süssigkeiten' Deffner, Arch. 280. κουφετιέρα ‚Art Schüssel' Naxos, Ἀνάλ. II 52. It. *confetto, confettiera*.

κόφα f. ‚grosser Korb' Legr. Papaz. 447. Thera, Pet. 84. κουφίτσα ‚kleiner Korb' Pontus, Syll. XVIII 144. It. *coffa* ‚Mastkorb', ven. *cofa* ‚Korb' (aus dem Arabischen).

κραβάτα f. ‚Cravatte' Πανδ. XVII 226. It. *cravatta*.

κρεάντσα f. ‚Bildung' Som. It. *creanza*.

κρέδιτον n. ‚Credit'. κρεδιτόρος ‚Gläubiger' Legr. κρέτιτον in Kythnos, Ball. 139. It. *credito, creditore*. Unrichtig Psichari, Ét. 204.

κρέζιμα f. ‚Firmung'. κρεζιμάρω ‚firme' Som. It. *cresima, cresimare*.

κρηνέλα f. ‚Dachrinne' Lesbos, Ἀνάλ. I 408. It. **crenella* von *crena* (= lat. *crēna* ‚Kerbe'), vgl. frz. *créneau*; *i* auch in it. *incrinarsi*, Caix Studi, Nr. 361.

κρεπάρω ‚bin betrübt' Papaz. 448. κρεπαρίζω ‚zerspringe' (vom Glase) Ἀνάλ. I 280, 311. σκασμὸς καὶ κρέπα Verwünschungsformel, Kephallenia, Ἀνάλ. II 410. It. *crepare*. κριπιτούρα f. ‚Steine, im Boden befestigt, mit Zwischenräumen zwischen den einzelnen, so dass man leicht in die Fugen tritt' Zagorion, Syll. XIV 240 ist rum. *crepătură* ‚crévasse, fente'.

κρουζάδα f. ‚Kreuzzug' Som. Ven. *cruciata*.

κρυβέντσα Thera, Pet. 86. κρυβέτσα Melos, Ἐφ. φιλ. Nr. 792. κλειδέζα Sikinos, Ἐφ. φιλ. Nr. 219 ‚Wandschrank'. It. *credenza*, mit volksetymologischer Anlehnung an κρύβω = κρύπτω und an κλειδί. κρέντσα ‚Credit' Som. Legr. ist ebenfalls *credenza*.

λάβα f. ‚Lava' Legr. It. *lava*.

λαβαδοῦρος ‚Trog' Corfu, Ἐφ. φιλ. XVIII 758. It. *lavatojo*, ven. *lava(d)or*, altberg. *lavador*.

λαβάνδα f. ‚Lavendelwasser'. λαβαντίς f. ‚Lavendel' Legr. It. *lavanda* ‚Lavendel und Essenz daraus'. Vgl. Hes. ἰφύα· ἡ λυ-

γῆς, ὅπως, ὅταν ἐλάχαμεν ἡ ἡμεῖς λαβαντούλα ἐκάμαμεν. Von *lavare*, weil zu Bädern gebraucht: Grassmann, Pflanzennamen 155.

λαβέτσι, *λαβέτσο*, *λαβέζι* n. ‚grosser Kessel zur Käsebereitung' Kreta. Ἐφ. φιλ. Nr. 241. 539. Legrand, Poèm. hist. p. 346. *λαβέζο* Cypern. Sak. II 627. It. *laveggio* ‚Kochtopf', ven. *lavezo*. Aus *lapideum*, nach Parodi, Romania XIX 484 und Meyer-Lübke, Zeitschr. für roman. Phil. XVI 276 (anders Ital. Gramm. 54).

λαβορτάρω, *λαμποντάρω* ‚trete in Schlamm oder Wasser' Kephallenia. Ἀνάλ. II 240. Fremd?

λαβοραέντης ‚Gehilfe' Kephallenia. Ἀνάλ. II 240. *λαβοραέντι* ‚operarius' Pass. It. *lavorante*.

λαγοῦτο n. Musikinstrument. Legr. Chios. Kan. 356. Kreta. Jann. Erotokr. *λαοῦτο* Som. *λαοῦτε* Legr. *λαγουτέρης* m. ‚Lautenspieler' Erotokr. It. *liuto*, prov. *laut*, afrz. *leut* u. s. w., aus dem Arabischen.

λαζάνια n. pl. ‚Nudeln' Kreta. Jann. 344. Nisyros. Μνημ. I 384. Cypern. Sak. II 627. *λαγζάνια* Thera. Pet. 88. *λασάνια* Som. *λάζα* ‚Art Nudeln' Chios. Pasp. 205. It. *lasagna*.

λαζαρέτο n. ‚Krankenhaus, Quarantänestation' Chios. Kan. 268. Thera. Pet. 88. It. *lazaretto*. Direct von *Λάζαρος* sind abgeleitet *λαζαρώνω*, *λαζαρωμός* u. a. vom Waschen und Ankleiden der Verstorbenen. Som. Chios. Kan. 335. *λαζαρίνα* ‚Flinte mit langem Rohr' Pass. 91. 12 (Thessalien). Kreta. Jann. 344 ist vielleicht it. **leggierina*, von *leggiero*, ven. *lezier* ‚leicht'.

λαζούρι ‚blau' Legr. *λαζούρι* n. ‚Art blauer Baumwollenstoff' Cerigo, Παρν. XIII 565. It. *azzurro*, aber noch mit dem *l-* des pers. *lazvard*, das im Romanischen als vermeintlicher Artikel aufgegeben wurde. Vgl. *lazurius*, *lazulum* bei Duc.; altit. *lazur* Mussafia, Monumenti antichi, S. 222.

λαμέντο n. ‚Klage'. *λαμεντάρω* ‚klage' Kreta, Φιλ. IV. *λαμεντιάζομαι* Cypern, Sak. II 578. *λεμεντάρω* ‚streite mit jem.' Ikaria, Stam. 133; ‚schmähe jem.' Papaz. 450. It. *lamento*, *lamentare*; ven. auch *lemento*.

λάμπα f. ‚Lampe'. Legr. *ἀλλάμπασι* f. ‚Glanz' Thera. Pet. 10. It. *lampa*, *allampare*. Ursprünglich griechisch.

λαμπίκος Legr., *λαμπίκος* Velvendos, Ἀρχ. I 76 ‚Destillirkolben'. *λαμπικάρω* Legr. *ῥεμπίκι*, *-κάρω* dass. Som. It. *lambicco* aus dem Arabischen.

λάντα f. ‚Höhlung in der Erde, wo sich Wasser sammelt' Cypern, Sak. II 630. It. *landa* ‚Ebene, Haide'? *λάντα* ‚foralettere' Som. verstehe ich nicht.

λάντσα f. ‚Lanze' Som. Epirus, Krystallis, Πεζ. 17. *λαντσούνι* dass. Som. Legr. *λαντσά* f. ‚das Ausschreiten, Sprung' Thera, Pet. 88. *λαντσοδέρνομαι* ‚empfinde heftigen Schmerz' Epirus, Syll. XIV 222. Μνημ. I 46. Chas. 231. *λαντσονιά* f. ‚stechender Schmerz' ebenda. It. *lancia*, ven. *lanza*. *λαντσά* ist *lanciata* im Sinne von *lancio* ‚Sprung'. *lanciare* ‚quälen, betrüben'; *dolore lancinante* ‚stechender Schmerz'. Das aus lat. *lancea* entlehnte *λαγκία* bei Diodor und Plutarch; *λαγκιάριος* Eckinger 19.

λαπίνα f. ‚Schleie' (Fisch) Legr. Nach Vyz. 559 bei Bellonius *λαμπίνα*. Nach Vyz. it. *lambena*, das mir unbekannt ist. *λήπαινα* ist bei Bikélas Faune 24 ‚crenilabrus lapina'. *λαπίνα* im Schol. zu Oppian.

λαρέζος m. ‚Schuft'. *λαρεζιά* f. ‚Schurkenstreich' Syra, Pio 53. Nach ihm eigentlich Name einer bestimmten Person in Syra, = *Lorenzo*. *λαρέζι* ist der Name einer Traubenart in Pholegandros, Δελτ. II 492.

λάργα Adv. ‚entfernt' Bova, Pell. 180. *λαργάρω* ‚entferne mich' Chios, Pasp. 208. Syme, Syll. XIX 225, 12. *λαργαρίζω* dass. Chios, Kan. 25, 19. *μισολάργαρε* ‚entfernte sich' Syme, Syll. XIX 270. *ἀλάργο* ‚fern'. *ἀλαργάρω* ‚entferne mich' Kreta, Jann. 317. *ἀλάργα* Syme, Syll. VIII 483. Syra, Pio 42. Som. Legr. *ἀλαργεύω* ‚entferne mich'. *ἀλαργινός* ‚entfernt' Papaz. It. *largo, largare, allargare*.

λασάρω ‚lasse' Kastellorizo, Syll. XXI 331, 57. It. *lasciare*, ven. *lassar*.

λατέρα f. Chios, Pasp. 209. Kan. 56. Karpathos, Μνημ. I 324. *λετέρα* Som. ‚Todtenbahre'. *λετιέρα* Pass. ‚Bett'. *λιοτέρα* ‚κλίνη παρὰ τοῖς Καλαμίοις' Ἐφ. φιλ. Nr. 331. It. *lettiera* ‚Bettgestell'; gen. *lettēa* (= *lettera*) ‚Bahre'.

λατιζῖνος ‚milchfarben' Pass. Dist. 250. It. **lattigino*.

λατοῦ n. ‚Messing' Som. Ven. *laton* (ebenso friaul. grödn., mail. com. *loton*, Mussafia, Beitr. 73), gen. *lattū*, it. **lattone*, woraus *ottone* entstanden ist, vgl. lad. *latún*, frz. *laiton*, span. *laton* und Körting, Nr. 4701. *λάτες* f. pl. ‚Zweige' Dig. 1406. 2590 Lambr. ist it. *latta* ‚Holzstück'.

λεβάντες m. Kreta, Jann. 344. Legr. *λεβάντις* Nisyros, Μνημ. I 384. *λεβάντε* Som. Legr. ‚Ostwind‘. It. *levante*.

λέγα ‚Meile‘ Som. Legr. It. *lega*.

λέλερες, *ἴλερες* f. pl. ‚Rötheln, Kinderausschlag‘ Som. Legr. *λίλλιρας* ‚Blattern‘ Lewisü, Musäos 80. *λίλλερες* Karpathos, Μνημ. I 324. It. *ellera* ‚Epheu‘ mit dem verschmolzenen Artikel. Das Beispiel ist Anal. Graec. 4 zu *λοσταρία* und *λιβόρι* zuzufügen.[1] Die Verschmelzung liegt auch in altgen. *lelora* (Röttgen, Voc. d. Altgen. 24), neugen. *léllоа*, menton. *lelora* (Arch. glott. VIII 364), abruzz. *lellera* (Finamore 105), bol. regg. mod. mirand. *ledra* vor. Zur Bedeutung vgl. alb. *hurðε* ‚Epheu‘ und ‚Flechtenkrankheit‘, Alb. Wtb. 154. Ohne Artikel *ἴλερη* ‚rougeole‘ Legr.

λεμόνι n. ‚Citrone‘. Som. Legr. *λεμονιά* f. ‚Citronenbaum‘ Som. Syra, Pio 53. *λεμονάδα* ‚Citronenwasser‘ Chios, Pasp. 393. Thera, Pet. 46. Som. Ven. *limòn*, *limonada*.

λενός ‚schwach‘ Chios, Pasp. 211. It. *leno* ‚schwach‘ (aus *lenis*). Korais, At. II 105 leitet das Wort von *ἐλεεινός* her. Allerdings führt Duc. aus Θησέως καὶ Ἐμηλίας γάμοι *λεηνός* an; *λενός* steht Georg. Than. 413.

λενταίρω ‚vernachlässige‘ Syme, Syll. VIII 473. It. *lentare*.

λέντσα f. ‚leinene Binde‘ Bova, Pell. Sic. *lenza* = *lintea*. Aus *linteum* war *λέντιον* früh entlehnt (Ev. Joh. 13, 4. 5), inschriftlich (sammt *λεντιάριος*) Eckinger 22; Hes. *λέντιον*· περίζωμα ἱερατικόν (Immisch 367).

λέστος ‚gewandt‘. *λέστα* Adv. Som., auch *ἀλέστα*. It. *lesto*.

λιβέλλο n. ‚Richtscheit‘ Som. It. *livello*.

λίβελλος m. ‚Schmähschrift‘ Legr. It. *libello*.

λιβρέα f. ‚livrée‘ Som. It. *livrea*.

λίβερι n. ‚Holunder‘ Chios, Pasp. 321. *λιβόρj* Ophis, *λεβόρ* Trapezunt. Syll. XVIII 147. Ioann. κα'. *λιβόριον* ‚sambucus‘ Duc. It. *ebulo* (für *ebbio*) mit verschmolzenem Artikel. Verf., Anal. Graec. 4. Aus dem Griechischen asl. **лѣворъ** ‚Art Pflanze‘. Die Verschmelzung des Artikels auch in piem. *lebo* (sonst neben *ebbio* auch *nebbio*, bol. parm. regg. *nebbi*). *ἔβουλος* bei Som. und Legr.

---

[1] Aus Bova sind noch beizufügen: *laranghi* ‚arancio‘, *lumbrella* ‚Schirm‘, *lucchio* ‚Auge‘. *λεσκιέρι* ‚Heer‘ bei Som. ist türk. عسكر mit italienischem Artikel.

λίμα f. ‚Feile'. *λιμάρω*. Som. Legr. It. *lima, limare*.

λίμπα f. ‚Thongefäss' Epirus, Μνημ. I 22; ‚kleiner See, Meerbusen' [= ‚Becken'] Kephallenia, Ἀνάλ. II 356. *λιμπί* n. ‚δοχεῖον πέτρινον ἐν τῷ ἐλαιοτριβείῳ' Zante, Πανδ. XVII 480. *limbeḍḍa* ‚Tiegel' Bova, Pell. 182. Aus dem Griechischen gr. alb. *l'imbε* ‚Becken', geg. *l'imε* ‚Teller' (Alb. Wtb. 232). Stimmt überein mit cal. *limba* ‚thönernes Küchengefäss', sic. *lemmu* ‚grosses Thongefäss', die man auf arab. *melemm* zurückführt.

λίμπερο n. ‚Buch' Som. *λίμπρ* Ikaria, Stam. 133. *λιμπεράκι* ‚Büchlein' Som. *λιμπραρία* ‚Bibliothek' Som. It. *libro, libreria*, ven. *libraria*.

λιμπεράρομαι ‚bringe den ganzen Tag zu' Ikaria, Stam. 133. It. *libero* ‚frei'.

λίνια f. ‚Reihe Schiffe' Pass. It. *linea*.

λίτσα f. ‚Rennbahn' Som. It. *lizza*.

λιτσέρα f. ‚schlankes Mädchen' Ἀνάλ. I 296, 519. *λιζέρις* ‚schlank gewachsen' Ikaria, Stam. 133. It. *leggiero*, ven. *lezier*. Daraus alb. gr. *l'indžerε* ‚jolie, gentille', das Alb. Wtb. 246 falsch erklärt ist.

λίτη f. ‚Zwistigkeit, Process' Cypern, Sak. II 878. It. *lite*.

λόδολα f. ein Vogelname Som. It. *lodola* Giglioli I 116 ff.

λοκάντα, λουκάντα Legr. ‚Wirthshaus'. It. *locanda*.

λοντρίνα f. ‚Art Tuch' Som. It. *londrino*.

λοστρόμος ‚ein Untergebener des Capitäns' Thera, Ἀνάλ. II 427. It. *nostromo* ‚capo dei marinari'.

λότζα f. ‚θέσις Ἐμπορείου' Thera, Pet. 90. *λότζια* Kythnos, Ball. 139. *λόντζια* ‚Zimmer' Epirus, Syll. VIII 603. ‚Versammlungsort, Versammlung' Chas. 232. It. *loggia*, ven. *loza*. Das *n* auch in serb. *лонџа* ‚Terrasse', türk. لونجه *londža* ‚Börse' (Türk. Stud. I 44). *λότζα* Sachl. 2, 363; εἰς Βενετ. 52.

λότο n. Som. *λότος* m. Legr. Pass. ‚Lotto'. *λοταρία* ‚Lotterie' Legr. Ven. *loto, lotaria*.

λοῦγγρος ‚gefrässig' Thera, Pet. 91. Chios, Kan. 174, 56. It. *lurco* ‚gefrässig' mit Umstellung.

λουκέτον n. ‚Vorhängeschloss' Som. Legr. It. *lucchetto*.

λουμάκι n., *λούμακος* m. ‚dicker Mensch' Kephallenia, Ἀνάλ. II 248. It. *lumaca* ‚Schnecke': lumaga dicesi pure a persona lenta nel camminare. Boerio 377.

λουμίνι ‚Lampendocht' Πανδ. XVII 225. Ven. *lumin* ‚kleines Licht, hölzerne Fülle für Nachtlichter'.

λουμπάρδα f. ‚Bombe, Kanone' Som. Kreta, Vlastos. Pontos, Syll. XIV 283. Tajapera 15 Legr. (149 ‚galiote à bombes'). ‚eine Feigenart' Amorgos, Δελτ. I 581. λουμπαρδάρω von einem hoch aufflammenden Holzstosse. Thera, Pet. 91. Span. *lombarda* eine Art Stutzbüchse, die von der Lombardei benannt sein soll; nach Duc. aus *bombarda* umgeformt. Serb. *лумбарда*, alb. *ľumbarδe*.

λουμπάρια n. pl. ‚Stückpforten des Schiffes' Kreta, Vlastos. Von *lume?*

λουμπουνάρι n. ‚Kragstein' Som. Fremd?

λουνέτα, λουλέτα f. ‚Zäpfchen im Halse' Som. It. *lunetta*, das im Genuesischen und Piacentinischen dieselbe Bedeutung hat; dafür *lunela* in Parma, Brescia, Crema, *lönela* in Bergamo, altbergam. *lunella* (Lorck, Altbergam. Sprachdenkmäler, S. 98, Nr. 83, und S. 168, A. 12).

λούπινα n. pl. ‚Wolfsbohnen' Heldreich, Nutzpflanzen 69. It. *lupino*.

λουρδεύω ‚beschwatze jem., schmeichle ihm etwas ab' Som. Vielleicht für λουδρεύω von ven. *ludro*, gen. *lüddro* = furfante, birbante u. ä.

λουσέρνα f. ‚Lampe' Som. Papaz. 455. Chios, Kan. 323, 13. It. *lucerna*, ven. *luserna*, gen. *lužerna*.

λοῦστρος m. ‚Schuhwichse'. λουστράρω ‚wichse, mache blank'. λοῦστρον n. ‚Glanz'. Legr. It. *lustro, lustrare*.

λοῦφα f. ‚heruntergekommene, alte Frau'. Som. λοῦφος m. Som. ‚nigaud, niais' Legr. It. *loffa* ‚Furz'; vgl. gen. *loffon* ‚Tölpel, Dummkopf'. Was ist λοῦφα ‚Krickente, anas querquedula' Legr.?

μά ‚aber' Som. Pass. Kreta, Jann. Vlastos. Erotokr. Cypern, Sak. II 878. It. *ma*. Auch alb. serb. *ма*.

μαγιόλικο n. ‚Art flacher Teller' Kreta, Φιλ. IV. It. *majolica*.

μαγκούρα f. ‚Krummstab, Hirtenstab' Legr. Damit ist zu verbinden μαγκούριν, das bei Georg. Thren. Konst. 207. 590 (Wagner) irgend ein Instrument zum Fesseln bedeutet. Vgl. Korais, At. II 228, dessen etymologischer Versuch unhaltbar ist. Man darf an eine Ableitung von dem romanischen Stamme

mak- denken, der in it. *maccare* ‚quetschen, stampfen‘, afrz. *maque* ‚Hanfbreche‘, *maquet* ‚Bolzen‘, henneg. *maca* ‚dicker Hammer‘, rum. *măcău* ‚Stock‘ vorliegt. Körting, Nr. 4957. Diez I 256. Jedenfalls entspricht dem afrz. *maque*, henneg. *maca*, *μακᾶς* ‚ξύλον ἄνωθεν τοῦ ἀξονίου τοῦ μαγγανοπηγάδου καὶ ἐπ' αὐτοῦ ἐρειδόμενον‘ Chios, Pasp. 223. Nasalirung zeigt auch alb. *mangε* ‚Hanfbreche‘ Alb. Wtb. 259.

μάγκου Adv. ‚wenigstens‘ Papaz. 456. Kythnos, Ball. 139. Astypaläa, Pio, Syra 56. *μάγκου μου* Thera, Pet. 92. *ἀμάγκου* Cypern, Sak. 876. *ἀλουμάγκου* Som. It. *al manco*.

μαδέρα f, ‚breites, dickes Brett, das in die Kelter gelegt wird, zum Auspressen der Trauben‘ Cerigo, Πανδ. XV 15. *μαδέρι* n. ‚grosse planche‘ Legr. *μαδέρια* n. pl. ‚Seitenplanken des Schiffes‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 249. *μαδάρα* f. ‚kahles, wildes Hochplateau‘ Kreta, Φιλ. IV. Jann. It. *madiere* ‚Bohle, Pfoste von Eichenholz, Seitenplanke im Schiffe‘ (aus *materia*).

μαδόνα f. ‚Grossmutter‘ Som. Anrede an die Schwiegermutter, Chios, Pasp. 222. *μαδονή* ‚Frau eines Arztes‘ Som. *μαντόνα* Athen, Δελτ. I 146. It. *madonna*; ven. *madona* ‚Schwiegermutter‘. Türk. مادونا ‚Maitresse‘ Türk. Stud. I 38. 90.

μαϊνάρω ‚streiche die Segel‘ Legr. Pass. Chios, Kan. 6 (Imp. *μάϊνα πανιά*). Kythnos, Ball. 139. Kreta, Jann. 346. *ἡ μάϊνα* Kreta, Vlastos. It. *mainare*.

μακαρόνια Syra, Pio 54; *-ούνια* Som. It. *maccheroni*. Die alte Ableitung von *μακαρία*· βρῶμα ἐκ ζωμοῦ καὶ ἀλφίτων, nach Liebrecht, Jahrb. f. rom. u. engl. Lit., N. F. I 230, so genannt als Speise bei Leichenessen, erhält eine Stütze durch das im Pontos übliche *μακαρίνα* (ἀνοίγοντες ζύμην κόπτουσι λεπτῶς καὶ ξηραίνοντες ψήνουσιν) Syll. XVIII 149.

μαλατόρος Beiname eines leichtsinnigen und schlechten Menschen. Zagorion, Syll. XIV 239. Entstellt aus it. *malfattore*.

μαλαφράντσα f. ‚Syphilis‘ Legr. *φράντσα* Kephallenia, Ἀνάλ. II 373. It. *mal francese*. Aus dem Griechischen rum. *malafranță* und alb. *malafrentsε*, *molofrentsε*.

μαλβαζία f. ‚Malvasierwein‘ Legr. It. *malvagia*, ven. *malvasia*.

μαλιγοῦρδος m. ‚Schmeichler, Heuchler‘. *μαλιγουρδιά* f. ‚Verstellung‘ Papaz. 456. It. *manigoldo* ‚Schuft‘. Im Than. Rhod. 46 *μανιόρδος*, 329 *μανιγόρδος* (Korais, At. II 237).

μαλίνο n. ‚böse Krankheit, besonders Typhus‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 406. It. *maligno.*

μαλτρατάρω ‚misshandle‘ Som. *-ᾶδος* Kythnos, Ball. 139. It. *maltrattare.*

μαλφέτα f. ‚Schmähwort für eine Frau‘. Makedonien, Πανδ. XVII 222. It. *malfatta.*

μαμουλῶ, *-ίζω* ‚kaue ohne Zähne‘, von Greisen und Zahnlosen. Som. Syme, Syll. VIII 474. *μαμαλῶ* von Kindern, die noch nicht gehen können. Ebenda. Zu it. *mammola* ‚Säugling‘, friaul. *mamul*, *mamula* ‚bambino, bambina‘ (Cavalli Reliquie ladine raccolte in Muggia 20), auch ‚servo, giovanetto‘ (Joppi, Arch. glott. IV 337), das auf einem lautnachahmenden Kinderworte beruht. Hieher auch *μαμουγιέρα* f. ‚Gesichtsmaske‘ Som.

μαναβέλα f. ‚Kurbel, Garnwinde‘ Legr. *μανέλα* f. ‚Holz für Lastträger zum Heben schwerer Lasten‘ Chios, Pasp. 66. *μαναβέλα*, *μανέλα* ‚Wagebalken‘ Vytini, Ἐφ. φιλ. Nr. 228. It. *manovella* ‚Hebel‘; ven. gen. *manoela.*

μανάρι n. Som. Nisyros, Μνημ. I 385. Bat. de Varna 410 Legr. *μαναράκι* Som. *μανάρα* f. Som. Legr. Ophis, Syll. XVIII 149. *μανιάρα*, *μαναρίτσα* f. Papaz. 457. ‚Axt, Beil‘. It. *mannara* = *mannaja; manara* Mussafia, Mon. ant. 224.

μανέλι n. ‚Armband‘ Kreta, Vlastos. Syme, Syll. XIX 235. It. *maniglia;* gen. *maneggia*, bol. *manelli*, mod. *manell*, romagn. *maneglia.* *μανίνι* n. ‚Armband‘ Kreta, Jann. ist ven. *manin.* *μανίτσα* f. ‚Griff‘ Som. ‚Armband‘ Pass. 542, 4, it. *manizza.*

μανέτες f. pl. ‚Handschellen‘ Som. It. *manette.*

μάνι μάνι ‚schnell‘ Πανδ. VIII 443. Thera, Pet. 94. Aenos, Syll. IX 365. Siphnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 243. Kythnos, Ball. 139. Athen, Ἀνάλ. II 360 (= χέρι χέρι in Kephallenia). It. *di mano in mano* ‚allmälig‘.

μανιέρα f. Cypern, Sak. II 878. *μανέρα* Bova, Pell. ‚Art und Weise, Charakter‘. It. *maniera; sic. manera.*

μανίπουλον ‚Armbinde des Priesters‘ Som. Legr. It. *manipolo.*

μανούρι n. ‚Griff‘ Bova, Pell. It. *manubrio.*

μανταφούνι n. ‚kurzes Holz, womit die Gärtner Oeffnungen in die Erde machen‘ Chios, Syll. VIII 492. Pasp. 226. Nach letzterem auch kleine Taue zum Reffen der Segel. In letzterer Bedeutung ist es zusammengesetzt aus it. *fune* ‚Tau‘ und *manto*:

le manto s'attache à la vergue qu'il doit hisser et faire descendre. Jal 970. Vgl. *μάντος* Tajapera 192 Legr. *μαντάρι* ,τὸ σχοινίον δι' οὗ ὑψοῦσι τὸ πανίον τῶν πλοιαρίων' Kephallenia, 'Ανάλ. II 251.

μαντός, μαντόν ,weibliches Oberkleid' Cypern, Sak. II 649. *μάντο* Bova, Pell. *μαντί* Chios, Kan. 19. *μαντέλο* Πανδ. XVII 226. It. *manto, mantello.*

μαντσαμούρα f. ,Brocken vom Schiffszwieback' Som. It. *mazzamurro.*

μαντσαδούρα f. Som. Kythnos, Ball. 139. *ματσαδοῦρα* Legr. *μαντσαόρα* Som. *μαντσαρούδα* Kreta, Φιλ. IV. ,Krippe'. It. *mangiatoja* ,Krippe'; *manzadura*, Mussafia, Beitr. 76. Zu *mangiare* gehört auch *μαντσούνι* ,conserva' Legr.

μαντσέτα f. ,junge Kuh' Legr. *μαζέτα* Som. *ματζιέτα* Kreta, Jann. 347. *μοζίν* n., *μοζίκα* f. ,Kuh, die noch nicht geworfen hat' Pontos, Syll. XVIII 151. It. *manzo* u. s. w., s. Alb. Wtb. 276.

μαντσουράνα f. Som. Legr. Chios, Kan. 18. *μαζουράνα* Chios, Kan. 159, 103. *ματζιοράνα* Kreta, Jann. Vlastos. *ματζουράνα* Cypern, Sak. II 652. B. Schmidt, Märchen 43, 13 (vgl. A. 268). It. *maggiorana*, ven. *mazorana.*

μαραγγός m. ,Tischler' Som. Legr. It. *marangone* ,Zimmergesell'. Auch im Türkischen, Türk. Stud. I 48. Zur Etymologie vgl. Flechia, Arch. glott. II 364 ff.

μαράσκι ,Art Kirschen' Epirus, Πανδ. IX 30. It. *(a)marasca*, von *amārus.*

μαργαρίτα ,Gänseblümchen' Som. It. *margherita.*

μαργιέλωμα n. ,gesticktes Kleid' Kreta, Vlastos 164. Gen. *mariolo* ,Unterjacke'?

μαρινάρις, -έρις Som. *-άρο* Bova, Pell. 185. *μαρνέρος* Kreta, Vlastos; Παρν. VIII 331. Kastellorizo, Syll. XXI 330, 34. ,Seemann'. It. *marinaro*, ven. *mariner. μαρινάτον* von einer Art Zubereitung der Fische, Πανδ. VIII 443, it. *marinare* ,einmachen'. *μαρῖνος* ein Schimpfwort, Syra, nach Pio 54 eigentlich der Eigenname *Marino*, vgl. *λαρέζος.*

μαριόλος ,scharfsinnig; schlau; schlecht' Som. Chios, Syll. VIII 492. Kreta, Jann.; Papaz. 457. *μαργιόλος* Legr. Epirus, Syll. VIII 598. *μαργιόρος* ,Betrüger' Epirus, Chas. 232. *μαρίολος, μάριολης* Pass. *μαργιολιά* Papaz. Pass. *μαριολίκια* ,Schlechtigkeit' Syra, Pio 54. *μαργιόλικο, μαργιολεμένος* Leukas, Syll. VIII

414, 12. It. *mariuolo*, ven. *mariol*. Vgl. Alb. Wtb. 260. **Zum** Etymon Rudow, Zeitschr. f. roman. Phil. XVIII 104.

μάρκα f. ‚Zeichen' Naxos, Ἀνάλ. II 57. It. *marca*. **Dazu** *μαρκελλόννω* ‚schmücke ein Kleid, einen Korb u. ä.' Cypern, Sak. II 878.

μαρκέζις, *μαρκέζος*, f. -*α* ‚Marquis, Marquise' Som. Legr. It. *marchese*.

μαρσαπᾶς ‚Art Kuchen aus zerstossenen Mandeln mit Zucker' Som. Chios, Pasp. 227. It. *marzapane*, gen. *marsapan*.

μαρτελλάρω ‚hämmere' Kythnos, Ball. 139. It. *martellare*.

μαρτί, *μαρτίνι* ‚zahmes Schaf' Cerigo, Πανδ. XIV 368. Sotiropulos 74. It. *martino* ‚Bock, Widder'.

μάρτουρι n. ‚Marder' Som. It. *martora*, *martoro*.

μάσκουλο n. ‚ἐργαλεῖόν τι σιδηροῦν' Thera, Pet. 94. ‚Zapfen' Kreta, Jann. ‚kleine Kanone, Mörser' Papaz. 458. Som. Ven. *mascoli* del timon sind ferramenti che fanno l' uffizio di gangheri per sostenere e far girar il timone. *mascolo* ‚Böller, Mörser'. Vgl. Alb. Wtb. 262.

μασσᾶς ‚Wirthschafter' Som. Gen. *massâ* = it. *massaro*. Aus letzterem *μασσαρεύγω* ‚schmücke das Haus'. *μάσσαρος* ‚Kuppler' Kythnos, Ἐφ. φιλ. 434. Den weit verbreiteten Eigennamen *Μεσσαριά* stellt hieher Miliarakis, Δελτ. IV 423 ff., dagegen Hatzidakis, Ἀθηνᾶ VI 3 ff.

μαστέλλος m. ‚grosses hölzernes cylinderförmiges Schöpfgefäss' Kephallenia, Ἀνάλ. II 357. *μαστέλλο* n. ‚Butte' Som. Legr. Πανδ. XVII 225. It. *mastello*.

ματαράτσι n. ‚Matratze' Papaz. It. *materasso*. *ματαράκι* in einem zakonischen Heiratsprotokolle bei Deffner, Arch. 185 lehnt sich an prov. *almatrac*, span. *almadraque* an. Diez I 268.

ματινάδα f. ‚Ständchen' Thera, Pet. 95. *μαδινάδα* = *κλήδονας* Kreta, Pass. *μαντινάδες* ‚Liebeslieder' Cerigo, Πανδ. XIV 39. Kreta, Φιλ. IV; Jann. (= ‚Distichon'). Vlastos. *πατινάδα* f. ‚Ständchen, Serenade' Kreta, Jann. Legr. *μπατινάδα* ‚Ständchen' Som. ‚κῶμος' Papaz. 463. It. *mattinata*, ven. *matinada*.

ματρόνα f. ‚Dame' Nisyros, Syll. XIX 202, 8. It. *matrona*.

μάτσα f. ‚Keule, Schlägel' Som. Thera, Pet. 95. ‚Pique im Kartenspiel' Legr. *μάτσο* m. ‚Strauss, Bündel' Som. Cypern, Sak. II 878. Chios, Kan. 59. Papaz. 458. *ματσόξυλον* ‚ὁ μπλάστρης δι' οὗ ἀνοίγομεν τὰ διὰ τὰς πίττας φύλλα' Rhodos, Πανδ. XXI 234.

ματσέλλι n. ‚Wurfstäbchen‘ Syme, Syll. XIX 230. *ματσοῦκα*, *ματσοῦκι* ‚Keule‘ Som. Legr. Syme, Syll. VIII 484. ‚Hirtenstab‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 252. *κρασοματσουκιά* Syme, Syll. XIX 233. *ματσουκάρις* ‚charlatan‘ Legr. It. *mazza* ‚Stock, Keule‘. *mazzo* ‚Bund, Strauss‘. *ματσοῦκα* = altport. *massuca*, pic. *machuque*, frz. *massue*, rum. *măciucă;* oberit. *mazuco*, Mussafia, Beitr. 78; parm. mant. *mazzùcc* ‚Dummkopf‘, com. *mazuca* ‚testa dura e grossa‘; ven. *mazzuco* ‚Kopf‘. Verf. Idg. Forsch. III 69. Aus dem Italienischen auch serb. *мачуга* ‚Stock‘. *ματσούκα*, *ματσούκιον* sind schon im Mittelgriechischen häufig. *μαζέτα* ‚uncinello‘ Som. = *mazzetta?*

μάφε Partikel der Versicherung. Thera, Pet. 95; Παρν. IV 904. Karpathos, Μνημ. I 324. It. *maffe.*

μεζάνα f. ‚Besansegel‘ Som. It. *mezzana*, ven. *mezana*. *μεντζανία* Som. ist *mezania* ‚le milieu du navire‘ Jal 1006.

μεζαρόλα f. ‚Sanduhr‘ Som. *μετζαρόλα* Naxos, Ἀνάλ. II 115. Ven. *mezarola* = *mezzaruola.*

μεζᾶς m. ‚grosses Zimmer; Kaufladen, Versammlungsraum‘ Som. Chios, Korais, At. V 196. Pasp. 229. Ven. *mezà*, gen. *mezzàn.*

μεζίνα f. ‚Abführmittel‘ Som. Ven. *medesina* = *medicina.*

μελάτη f. heissen in Syme bei den Fischern die besten Schwämme. Syll. VIII 495.

μελλέζιμο n. ‚Civilstandregister‘ Thera, Pet. 96. It. *millesimo?*

μεναριστό n. ‚Art Tanz‘ Som. Von it. *menare.*

μενέστρα f. Bova, Pell. 188. *μανέστρα* Perides. ‚Suppe‘. *μενεστρέτα* ‚Fricassée‘ Som. It. *minestra*, ven. *manestra*, gen. *menestra.*

μένουλα f. ‚Art Fisch‘ Thera, Pet. 93. Ven. *menola* ‚sparus maena‘.

μέντα f. ‚Minze (Pflanze)‘ Leukas, Syll. VIII 422, 33. It. *menta.*

μέντη n. pl.: νάχῃς τὰ μέντη σου νὰ προσέχῃς καλῶς halte deine Aufmerksamkeit zusammen. Syme, Syll. VIII 474. It. *mente.* Dazu auch *μεντιασμένος* ‚von einer bizarren Vorstellung beherrscht‘ ebenda.

μερένδα f. ‚Abendbrot‘ Som. Bova, Pell. 188. *ὥρα μερεδιοῦ* ‚Abend‘ Thera, Pet. 96. *μερενδίζω* Som. It. *merenda.*

μερετάρει ‚es kommt zu‘ Syra, Pio 55. B. Schmidt, Märchen 257. *μερεταρίζει* dass. Pass. 542, 1. It. *meritare*.

μέρουλας m. ‚Art Amsel‘ Thera, Pet. 97. Naxos, Μνημ. I 441. It. *merola* = *merlo* ‚Amsel, Schwarzdrossel‘.

μεσκιάρω ‚mische mich‘. *τὰ μέσκια* ‚Gemisch‘ Jann. It. *meschiare*.

μεσκίνος ‚schwach‘ Tajapera 310. Legr. *μισκίνος* ‚unglücklich‘ Than. Rhod. 22. 86. *μισκίνης* Cypern, Ἀθηνᾶ VI 153. It. *meschino*.

μετάϊα, μετάλια, πεντάϊα f. ‚Medaille‘ Som. 320c. *σμιράλια* Bova, Pell. 225. It. *medaglia*, ven. *medagia*.

μίγκος ‚kleines Pferd, Art Kinderspiel‘ Leukas, Syll. VIII 392. Zu ven. *minga*, *miga* = it. *mica* ‚Krümchen, Bischen‘; vgl. die Ableitungen bei Körting, Nr. 5279, z. B. *miccino*, wozu auch *μιτσός* ‚klein‘ Kreta, Jann., *μιτσέ* zakon., Deffner 119 gehören wird.

μίνα f. ‚Mine‘. *μινάρω* ‚lege Minen‘. *μιναδοῦρος* ‚Minirer‘ Som. Legr. *μινιέρα* ‚Bergwerk‘ Thera, Πανδ. XVIII 159. It. *mina, minare, minatore, miniera*.

μίνιον n. ‚Mennig‘ Som. It. *minio*.

μινίστρος m. ‚Gesandter‘ Syra, Pio 55. It. *ministro*.

μιράρω ‚ziele‘ Som. It. *mirare*.

μισές m. ‚Arzt; Grossvater‘ Som. Anrede an den Arzt, Chios, Pasp. 235. *τὸν μισέν* ‚den Arzt‘ Kan. 56. *μισάκης* ‚Grossvater‘ Chios, Pasp. 235. Syll. VIII 492. *μισέδαινα* ‚Frau des Arztes‘ Som. *μισέρ* ‚mastro‘ Som. Ven. *missier* (jetzt ‚Schwiegervater‘), Anrede an höher Gestellte. Ueber das *i* (ven. mail. altsien.) Mussafia, Mon. ant. 225.

**μίστο*: *ξεμιστεύγω* ‚bringe Streitende auseinander; rette‘ Kreta, Jann. It. *misto*, eigentlich ‚entwirre ein Gemisch‘.

μοβίρω ‚bewege, verwirre‘ Som. *μουβιάζω* dass. Cypern, Sak. II 878. Ven. *mover* = it. *muovere*.

μόδος m. ‚Art und Weise‘ Som. Legr. Chios, Pasp. 239. Kreta, Jann. Erotokr. *μὲ τὸ μόδο* ‚langsam‘ Chios a. a. O. *μὲ μόδο* ‚mit Mass‘ Kalymnos, Πανδ. XI 523. *ἕνα μόδου* ‚auf jeden Fall‘ Nisyros, Μνημ. I 386. It. *modo, ogni modo*. *μόδα* f. ‚Mode, Sitte‘ Som. = it. *moda*. *μοδαρά* f. ‚frischer Käse‘ Kreta, Vlastos, von *modula* ‚Form‘ (oder = *μαδαρός* ‚flüssig, weich‘?)

μοζαΐκα f. ‚Mosaik‘ Legr. It. *mosaico*.

μόκος ‚einfältig, stumm‘ Papaz. 460. Zu der romanischen Sippe it. *moccio* u. s. w. Körting, Nr. 5440. 5444.

μολέτα f. ‚Feuerzange‘ Som. It. *molletta*, ven. *moleta*.

μόλος m. ‚Hafendamm‘ Som. Legr. Leukas, Syll. VIII 422, 19. [*τὸ μόλο* Rim. Bel. 143.] *μολώνω* ‚errichte einen Damm‘ Som. Legr. It. *molo*.

μομέντο n. ‚Augenblick‘ Naxos, Ἀνάλ. II 29. It. *momento*.

μόμολες f. pl. ‚Vermummungen‘ Cerigo, Πανδ. XIV 550. Afrz. *momer* ‚Maskerade spielen‘, frz. *momerie* ‚Mummenschanz‘, aus dem Deutschen. Diez II 380. Com. *momo* ‚uomo brutto e di forme ridicole‘.

μόμπιλα n. pl. ‚Hausgeräth‘ Thera, Pet. 104. *σπίτι μομπιλάτο* ‚Haus mit Möbeln‘ Naxos, Ἀνάλ. II 35. It. *mobile, mobiliato*.

μονέδα f. ‚Münze, Geld‘ Som. Legr. Ven. *moneda* = it. *moneta*. *μονιοὺς χρήματα*' Chios, Pasp. 238 geht auf ven. *monea*, gen. *monaea* zurück. Bov. *munita* Pell. 191 ist die sicilianische Form.

μονετσιά n. pl. ‚Munition‘ Kreta, Jann. It. *munizione*.

μοντάρω, *μοντέρω*, *μονιτάρω*, *ὁλομονιτάρω* Kreta, Φιλ. IV. Jann. Vlastos. *μουντάρω*, *μουντέρνω* Thera, Pet. 101 ‚stürme auf jem. los‘. It. *montare*.

μόρα f. ‚Moraspiel‘ Som. Πανδ. VIII 547. It. *mora*.

**μόρμπος*: *ξεμορμπάρω* ‚lüfte ein mit schlechter Luft erfülltes Zimmer‘. It. *morbo* ‚Krankheit, Gestank‘.

μορκάτον n. ‚Epilepsie‘ Som. Entstellt aus ven. *malcaduto* für *mal caduco*.

μορογάρω ‚zögere‘ Zante, Πανδ. VIII 443; Schmidt, Nr. 14, 1. Cerigo, Πανδ. XIV 550. Arkadien, Ἐφ. φιλ. Nr. 528. Papaz. 461. Nach Korais, At. IV 330 im Peloponnes *μοργάρω*. Wohl von ven. *rémora* ‚Zögerung, Verzug‘, **remorare* (wovon it. *rembolare* Caix, Studi, Nr. 482), mit Umstellung.

μόρος ‚Mohr‘ Som. Chios, Kan. 79. Kythnos, Stam. 139. ‚Gespenst‘ Thera, Pet. 101. It. *moro*. Vgl. Neugr. Stud. II unter *μόρα*. Hiezu *μορέσκα* f. ‚gesticulazione‘ Som. = it. *moresca* ‚Mohrentanz‘.

μόρσον n. ‚Mundstück des Zaumes‘ Som. It. *morso*.

μόρτης m. ‚Todtengräber‘ Som. Kreta, Φιλ. IV. Verkürzung von it. *beccamorti*.

μοσκαρδίνι n. Kephallenia, Ἀνάλ. II 258, die Blume, die in Athen νεκρολούλουδον heisst. Das ist calendula officinalis, Ringel-

blume, auch in Franken ‚Todtenblume' genannt. It. *moscardino* ‚Moschuspille'; so genannt von ihrem starken Geruche.

μοσκάτο: κρασὶ μοσκάτο ‚vino moscato', Wein aus Muskatellertrauben. Syme, Syll. XIX 212, Nr. 34. μοσκατέλλο ‚uva moscata' Som.

μόστρα f. ‚Name eines Festes' Chios, Syll. VIII 492 ‚Art Tanz' Chios, Pasp. 390. Kan. 193. ‚Waarenmuster' Som. Legr. μουστρί n. ‚Hochmuth' Pontos, Syll. XVIII 152. μουστρέζος ‚unverschämt' Papaz. 462. It. *mostra* eigentlich ‚Schaustellung' (früher ‚rassegna militare'), ‚Waarenmuster'; *far mostra* ‚sich mit etwas brüsten'.

μόστρο n. ‚Ungethüm' Som. It. *mostro*.

μότσιος ‚stumpf' Kreta, Jann. It. *mozzo*.

μουζοῦρι n. ‚Getreidemass' Kreta, Jann. It. *misura*.

μουκάρω ‚schneuze ein Licht' Som. μουκαριστήρι ‚Lichtscheere' Duc. Nordit. *mocar* ‚das Licht abschnuppen' Mussafia, Beitr. 79, it. *smoccare*.

μοῦλα f. ‚Pantoffel' Som. It. *mula*.

μουλιάζω ‚mache nass' Som. Cerigo, Πανδ. XIV 550. Ven. *mogiar* ‚bagnare, intignere in acqua' (= **molliare*).[1]

μοῦνα f. ‚Affe' Som. Legr. It. *monna*.

μουνί n. ‚weiblicher Geschlechtstheil', auch μουνάκι, μοῦνος. Legr. μοῦνο, μουνί Bova, Pell. 192. μουνάρα ‚grosser Cunnus' Som. ξεμουνιάζω von Thieren, besonders Hunden, die geworfen haben, oder nach dem Aufhören der Brunstzeit. Kephallenia, Ἀνάλ. II 276. Ven. *mona* ‚cunnus'. Dazu vielleicht auch μουνιέρα ‚Nasenstüber' Som.

μουράρος ‚Maurer' Som. Ven. *murer*.

μουρέλλα f. ‚Nachtschatten' Duc. It. *morella*.

μούρη f. ‚Gesicht, Schnauze' Som. Legr. Chios, Pasp. 369. Cerigo, Πανδ. XIV 550. Lewisü, Musäos 88. Melos, Ἐφ. φιλ. Nr. 792. ἔχεις μούρην νὰ τὸ κάμῃς ‚du hast die Frechheit, es zu thun' Chios, Pasp. 241. ‚Bergspitze' Amorgos, Thumb, Idg. Forsch. II 123. κλαψομούρης Leukas, κλαμμούρης Cypern ‚ein zum Weinen leicht neigender Mensch' Syll. VIII 372. ἀλευρομοῦροι ‚mehlgesichtig' (von Mäusen) Chios, Kan. 61. πίμουρα

[1] Das Verbum fehlt also im Italienischen nicht, wie Körting Nr. 5329 behauptet. Uebrigens auch it. *dimojare* ‚einweichen'.

Adv. ,aufs Gesicht' Korais, At. V 294. *δίμουρος* ,listig' Kreta, Jann. *μουράκι* ,Bergspitze' Kreta, Jann. *μουρώνω* ,greife an' Chios, Pasp. 241. ,verhülle das Gesicht' Thera, Pet. 102. *ἀπομουριάζω* ,schelte' Som. *κοντομουρίζω* ,greife an' Kreta, Φιλ. IV. *ξεμουρώνω* ,enthülle das Gesicht' Kreta, Jann. *μουρίκι* n. ,Maulkorb' Thera, Pet. 102. *μουργιόνι* ,Gesichtsmaske beim Honigsammeln' Paros, Protod. 48. *μοριοῦνι* Som. Gen. *mūro* ,Schnauze, Gesicht', piem. *moro*, afrz. *mourre*, prov. *morra* ,Schnauze' u. s. w. Körting 5519. *morione* ,Pickelhaube'. Vgl. Mussafia, Beitr. 80 unter *moraja*. Verf. Idg. Forsch. III 69 f.

μουρτάρι n. ,Mörser' Som. Legr. Naxos, 'Ανάλ. II 113. Thera, Pet. 102. *χιερομούρταρο* dass. (mit *χέρι*) Bova, Pell. 174. 192. It. *mortaro*.

μοῦσκο n. ,Moschus' Ophis, Syll. XVIII 152. It. *musco*.

μουσκέτο ,Art Gewehr' Legr. It. *moschetto*.

μουσούδι n. ,Aussehen' Legr. *μουσούδα* ,Schnauze der Thiere' Leukas, Syll. VIII 459. ,vorstehendes Kinn' Kephallenia, 'Ανάλ. II 260. *ἀλλαξομουσουδιάζω* ,ändere mein Aussehen infolge von Krankheit' Leukas, Syll. VIII 383. *μσίδια* ,Gesichtsausdruck' Epirus, Syll. XIV 224. *μούτσουνον* ,Gesicht' Legr. Som. *μούτσινα* n. pl. dass. Epirus, Syll. XIV 222. *μουσουνίζω* ,schnaube durch die Nase' Πανδ. VIII 443. ,schnüffle' Legr. *μουτσουνιάζω* ,unterhalte mich mit jem.' Papaz. 462. *ἀναμουσουρίζω* ,schnüffle' Kreta, Φιλ. IV [vgl. *κακομούσουρος* Pulol. 367 ?]. *μουσιά* ,Gesicht, Aussehen' Amisos, 'Εφ. φιλ. Περ. δευτ. I 343. It. *muso* ,Schnauze, Gesicht'. *musone*.

μοῦσσα f. ,Schminkpflästerchen' Legr. Frz. *mouche*.

μοῦσσον n. ,Ziel, nach dem man mit runden Steinen (ἀμάδα) wirft' Epirus, Μνημ. I 31. It. *mossa* ist ,Zug im Schachspiel' oder ,Schranken beim Wettrennen'.

μοῦτα ,Käfig'. *μουτεύω* ,setze in den Käfig (von sich mausernden Falken)'. Som. It. *muta*, vgl. Duc. Gl. lat. s. v. *μουτάτος* vom Falken, der sich gemausert hat, Akrit. 900. 1035 Sath.

μούταλι n. ,Erde, die an der Pflugschar hängen bleibt' Chios, Pasp. 243. Zu ven. com. mant. mail. *mota* ,angeschwemmte, aufgehäufte Erde, Haufen'.

μοῦτος ,stumm, albern' Papaz. 460. It. *muto*.

μουτσάρω ,gehe keuchend eine Anhöhe hinauf' Kephallenia, 'Ανάλ. II 261. It. *mozzare il fiato*, ,den Athem benehmen'.

μοῦτσος m. ‚Schiffsjunge‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 261. Zante, Schmidt 58, 25. ‚Maulthiertreiber‘ Som. *μούτσουλον* ‚kleiner Junge, kleines Ding‘ Kesani, Syll. IX 352. *μουτσόπουλον* ‚Schiffsjunge‘ Imbros, Syll. VIII 511. It. *mozzo* ‚Schiffsjunge, Bursche‘. *mozzolo* ‚Krümchen, Bröckchen‘.

μοῦχλα f. Legr. *μούχλη* f. Zagorion, Syll. XIV 224. *μουχλιά* Som. Nisyros, Syll. XIX 194. ‚Schimmel‘. *μουχλιάζω* ‚schimmle‘. It. *muffa* ‚Schimmel‘. **muffolare*. Alb. *muχulóń*; bulg. *мухъль*. Alb. Wtb. 288.

μπαγάσα f., -ας m. ‚liederlicher Mensch‘ Som. *παγάσα* Aenos, Syll. IX 352. It. *bagascia*.

μπαγιάρω ‚verhöhne‘ Chios, Pasp. 243. Ikaria, Stam. 134. It. *bajare* von *baja* ‚Scherz, Spass‘.

μπαγιονέτα ‚Lanze‘ Kreta, Jann. It. *bajonetta*.

μπαγκάγια n. pl. ‚Gepäck‘ Naxos, Ἀνάλ. II 18. It. *bagaglia*, ven. *bagagio*.

μπάγκος m. ‚Bank‘ Kreta, Jann. ‚Galeerenbank, Geldbank‘ Som. *μπάγκα* f. ‚grosse Bank‘ Som. Legr. *μπαγκάλι*, *μπαγκάρι* dass. Som. It. *banco*. Vgl. *πάγκος*.

μπαζός, *παζός* ‚Boden eines hölzernen Gefässes‘ Papaz. 462. It. *base*?

μπάκα f. ‚grosser, vorstehender Bauch‘, *μπάκας* ‚wer einen hat‘. Kephallenia, Ἀνάλ. II 261. It. *pacco* ‚Pack, Bündel‘.

μπακαλάρος ‚merlucius esculentus‘ Bikélas, Faune 25. It. *baccalaro*.

μπάλα f., *πάλλα* ‚Kugel‘ Som. Legr. mit Ableitungen wie *μπαλάκι*, -ιά, -όνι, -ότα, -οτάρω. *μπαλάκια* n. pl. ‚Hoden‘ Naxos, Ἀνάλ. II 52. *μπαλωθιά* f. ‚Flintenschuss‘ Kreta, Jann. Vlastos. *μπαλώνω* ‚packe ein‘ Pass. It. *palla* ‚Kugel‘ + *balla* ‚Ballen‘. Ven. *bale* ‚Hoden‘. It. *pallotta* ‚Kugel‘.

μπαλάσι n. ‚hellrother Rubin‘ Kreta, Erotokr. It. *balasso*, *balascio*.

μπαλένα ‚Walfisch‘ Bikélas, Faune 4. It. *balena*, aus dem Griechischen.

μπαλέστρα f. ‚Armbrust‘ Som. It. *balestra*.

μπαλκόνι Πανδ. XVII 224. *μπαρκόνι* Naxos, Ἀνάλ. II 74. *παρκόνιν* Cypern, Ἀθηνᾶ VI 155. *μπαρκούνι* Bova, Pell. 139. *μπαλκονάδα* Ἀνάλ. I 273, 217. It. *balcone*; altgen. *barcon* (Arch. glott. VIII 331); sic. *barcuni*.

μπαλλαριστός m. ‚Art Tanz' Patmos, Δελτ. III 335. πρωτομπαλλαδόρος ‚Vortänzer' Korfu, Kontos 6, 4. κουρδουβάλα, κουντρουβάλα ‚Art Tanz' Chios, Pasp. 197. It. *ballare, ballatore*, ven. *balador*. *contra-* und *ballo*. Nach Legrand ist κουτρουβάλα ‚Purzelbaum'.

μπαλμπαγάνος ‚Schmeichler, Heuchler' Papaz. 456. It. *barbagianni* ist ‚Dummkopf'; gen. *barbaggion* ‚Schwätzer'.

μπαμπασάνι n. ‚Kopfbedeckung kleiner Kinder aus Baumwolle' Chios, Pasp. 243. Von it. *bambagia*.

μπαμπαφίγος Som., -φίος Kephallenia, Ἀνάλ. II 262 ‚Flaggenstock'. Ven. *papafigo* = it. *pappafico*.

μπάνιο n. ‚Bad, Gefängniss' Som. Legr. Πανδ. XVII 224. It. *bagno*.

μπάντα f. ‚Seite' Schmidt, Märchen 256. Kreta, Jann., Vlastos. Papaz. 463. Leukas, Syll. VIII 404. ἀλαπάντα Cypern, Sak. II 876. πάντj, pl. πάντεα n. ‚lange Binden, womit das Kind an die Wiege angebunden wird' Pontos, Syll. XVIII 156. βάντα ‚Seite' Syme, Syll. XIX 243. βαντάκι ‚Bündel Brennholz' Cerigo, Πανδ. XI 431. It. *banda* ‚Seite; Binde'. Auch serb. *банда*, alb. *bandε*. Alb. Wtb. 25. Byz. ist βάνδον ‚Fahne' aus spätlat. (fremdem) *bandum* häufig.

μπαντίδος Epirus, Arav. 374. Pio 66. παντίδος Amorgos, Δελτ. I 630, 106. ‚Uebelthäter'. Ven. *bandi(d)o* = *bandito*. Alb. Wtb. 26.

μπαντιέρα, μπαντέρα f. ‚Fahne' Som. Legr. μπαδιέρα Kreta, Jann. Vlastos. μπαντερόλες ‚Flaggen des Schiffes' Som. παντιέρα Legr. Chios, Kan. 70. In Syra von einem ausgelassenen Frauenzimmer, Pio 59. παγκέρα Cypern, Ἀθηνᾶ VI 164. It. *bandiera, banderuola*.

μπαοῦλο n. ‚Koffer' Πανδ. XVII 225. It. *baule*, ven. *baul*.

μπαράκα f. ‚leichte Hütte' Πανδ. XVII 224 [Gad. 253]. It. *baracca*.

μπαρδανάρα ‚lebhaftes, schamloses Weib' Kephallenia, Ἀνάλ. II 262. It. *bardana* ‚Klette'.

μπαρλαφέστας ‚oberflächlicher Schwätzer' Kephallenia, Ἀνάλ. II 262. It. *parlare* und *festa*.

μπάρμπας m. ‚Onkel' Som. Legr. Chios, Kan. 166, 20. Leukas, Syll. VIII 375. μπαρμπούλης Dem., auch Anrede an Aeltere. Epirus, Chas. 233. It. *barba*.

μπαρμπέρις ‚Barbier' Som. Epirus, Chas. 233. Syra, Pio 36. Chios, Kan. 32. Kreta, Jann. It. *barbiere*. Daneben *μπερμπέρις* aus türk. بربر.

μπαρμποῦνι n. Fischname, mullus barbatus Legr. Cyprisch *παρπούνι*, Ἀθηνᾶ VI 173. Ven. *barbon*. Dazu *μπαρμποῦνο* n. ‚wohlgenährte Frau' Kephallenia, Ἀνάλ. II 262?

μπαρόνος Legr., -*ες*, -*ις* Som. ‚Baron'. It. *barone*. In Kephallenia bezeichnet *μπαρόνος* einen verschlagenen, μιλόρδος (= *milordo)* einen schlecht erzogenen, leichtsinnigen Menschen. Ἀνάλ. II 265. In Zagorion nennen die Frauen das Schlechte *μπαρόνας*, die Schlechtigkeiten *μπαρονιές*. Vgl. schon it. *baronesco* ‚schurkenmässig'. *baronare* = far il briccone.

μπαστανάκλα f. ‚Karotte' Leukas, Πανδ. IX 215 It. *pastinaca*.

μπαστάρδος m. ‚Bastard' Som. Papaz. *μπαστάρδι* dass. Papaz. -*οῦ* ‚Mutter eines Bastard' Papaz. -*οι* und *παραμπαστάρδοι* ‚ξύλα συγκρατοῦντα τὸν γῦρον τοῦ μαγγάνου' Chios, Pasp. 243. It. *bastardo*. Daraus verkürzt *μπάστο* Epirus, Pio 75, wie alb. *bašto*, *mbašto* Alb. Wtb. 29. *μπαστάρδα* als Schiffsname Som. = it. *bastarda*.

μπαστοῦνι n. ‚Stock'; pl. ‚Piques im Kartenspiel' Legr. Cyprisch *παστούνιν*, Ἀθηνᾶ VI 155. It. *bastone*.

μπατάρω ‚stosse, klopfe' Som. ‚taumle, besonders in der Betrunkenheit (auch *μπατέρνω*)' Thera, Pet. 103. ‚nehme für etwas' Kreta, Φιλ. IV. Chios, Kan. 153, 48. It. *battere*. *μπατάγια* Kreta, Jann., *μπατάγλια* Pass. ‚Angriff': it. *battaglia*. *μπαταρία* Kreta, *μπαταργιά* Epirus, Chas. 235, *μπαταριά* Leukas, Syll. VIII 406. Pass. ‚Gewehrsalve' = ven. *bataria*. *κακή τους παταργιά* Verwünschungsformel; *παταργιάρα*. Zagorion, Syll. XIV 252. In Amorgos heisst *μπατάρο* ein hölzerner Verschlag, der das Schlafzimmer in zwei Theile trennt, Δελτ. I 593; vgl. *μπατάρι* ‚falso solaro da salvar roba' Som. *μπαταδοῦρος* in Chios ein Stab mit einem daran gebundenen Sperling, als Lockmittel beim Vogelfang. Syll. VIII 492: ven. *bata(d)or* ‚Dreschflegel'. Auch *πάταρος* ‚Ohrfeige' Thessalien, Πανδ. VIII 463 gehört hieher.

μπάτινα f. ‚Schuhwichse'. *μπατινάρω* ‚wichse' Kephallenia, Ἀνάλ. II 262. It. *patina*.

μπατσάρω, *μπατσέρνω* ‚sich nähern, übernehmen' Kephallenia, Ἀνάλ. II 262. Kreta, Jann. It. *impacciare*, ven. *impazzar*.

μπάτσος m. ‚Ohrfeige' Legr. *πάτσος*, *πατσολαῖμι* Chios, Pasp. 148. 281. *πάτσος*, *πατσίζω* Legr. *φατεστάρω* ‚ohrfeige' Kreta, Φιλ. IV. Vgl. Alb. Wtb. 29.

μπεβάδα f. ‚Wein mit Wasser gemischt' Papaz. 463. Kythnos, Ball. 139. It. *bevanda*.

μπεῖνα, *-ος* ‚Betschwester, Betbruder' Som. It. *beghino*.

μπεκάτσα f. ‚Schnepfe' Legr. *μπεκατσίνα* ‚scolopax major' Bikélas, Faune 15. It. *beccaccia*, ven. *becazza*. Vgl. Alb. Wtb. 31. Türk. Stud. I 19.

μπέκος von einem klotzigen, ungebildeten Menschen. Naxos, Ἀνάλ. II 70. *μπεκόνι* ‚dick, wohlgenährt' Papaz. 463. It. *becco*, *beccone* ‚Bock'. Hieher auch *μπέκα* ‚Caprice, Laune' Thera, Pet. 103: vgl. *caprice* von *caper*.

μπέλα f. ‚schön' Chios, Kan. 225; Kastellorizo, Syll. XXI 323, 445 (in Sprichwörtern). Subst. ‚Geliebte' Kreta, Jann. It. *bella*. *μπελεκόζα* von einem gesunden, wohlgenährten Mädchen. Papaz. 463: it. *bella cosa*.

μπελαδόνα Pflanzenname Legr. It. *belladonna*.

μπελβεδέρι Pflanzenname Som. It. *belvedere* ‚chenopodium scoparium'.

μπελίτσης ‚Dummkopf' Ikaria, Stam. 139. It. *imbecille*.

μπελοάρδο, *-δι*, *-γουάρδι*, *-γάρδι* n. Som. It. *baloardo*.

μπεργαντί Art Schiff Som. *περγαντί* Epirus, Arav. 375. Syme, Syll. VIII 477. XIX 235. *περγιντί* Chios, Kan. 6. It. *brigantino*.

μπερέτα ‚Mütze' Papaz. 463. Syra, Pio 56. Thera, Pet. 103. Ikaria, Stam. 139. Kreta, Jann. *περέτα* Pholegandros, Δελτ. II 498. *μπερετίνα*, *-τοῦλι* Som. It. *berretta*.

μπιάκα ‚Bleiweiss' Som. It. *biacca*.

μπιγγότο ‚kleine Fische' Chios, Pasp. 244. It. *bigatto* ‚Seidenwurm', von der Aehnlichkeit.

μπίζι n. Legr. Epirus. Πανδ. X 20. *μπιζέλι*, *πιζέλι* Legr. ‚Erbse'. It. *pisello*, ven. *biso*. Türk. Stud. I 34. *πίσον* Amorgos, Δελτ. I 582 kann altgriechisch sein, davon auch *πισάρα*, *ψάρα* Kephallenia, Ἀνάλ. II 351 ‚eine Hülsenfrucht zum Taubenfutter'.

μπιζονιάρω ‚habe nöthig' Som. It. *bisognare*.

μπίκος ‚spitze Haue zum Steinklopfen'. *μπικουνίζω* ‚stosse häufig', auch vom Coitus. Kreta, Φιλ. IV. Ven. *pico* ‚piccone'.

μπιλιάρδο ‚Billard' Som. Legr. It. *bigliardo*.

μπιλετάκι ‚Billet' Naxos, 'Ανάλ. II 121. It. *biglietto*.

μπίμπικας m. ‚kleines Insekt, Laus' Som. ‚Milbe' Legr. μιμπικώνω ‚entferne die ersten Federn oder Haare' Som. Zu it. *bimbo* ‚Kind', das ursprünglich ein Lallwort ist.

μπίντα ‚Ankerwinde' Kephallenia, 'Ανάλ. II 262. It. *binda*.

μπιομπός ‚kleines Musikinstrument aus Metall für Kinder' Kephallenia, 'Ανάλ. II 263. It. *piombo*. Dazu μπιομπίδι ‚Botarga', von dem hart gepressten Caviar.

μπιρμπάντης, in Syra μπίρμπος Pio 56 ‚Schelm, Schurke'. μπιρμπένομαι ‚abortire' Kreta, Φιλ. IV. It. *birbante* (ven. *birbo*); *birba* ‚Betrug'.

μπίρα ‚Bier' Som. μπιραρία ‚Bierhaus' Legr. It. *birra*; ven. *biraria*.

μπιρίκο ‚Untergewand der Bewohner von Pholegandros' Δελτ. II 498. περίκος ‚Unterjacke' Syme, Syll. VIII 477. It. *buricco* ‚sorta di veste antica'.

μπισκαΐνης ‚Verbrecher, Uebelthäter' Thera, Pet. 107. Von it. *bisca* ‚Spielhöhle'.

μπιτάρω, ξεμπιτάρω ‚verwüste' Pholegandros und überhaupt auf den Inseln, Δελτ. II 573 A. 2. It. *buttare*? Dieses sicher in μπουτάρω ‚ejicio' Passow.

μπλάβος ‚blau' Som. Legr. Pass. Erotokr. It. *biavo*.

μπλόθος ‚unreif' von Feigen. Chios, Pasp. 245. It. *biotto* ‚armselig, elend, nackt', in Norditalien weit verbreitet, mit *l* noch in com. *blott*, mail. *sbluš*. Mussafia, Beitr. 98; altlomb. *bloto*, Arch. glott. XII 391.

μπλοκάρω ‚belagere'. μπλόκος ‚Belagerung' Kreta, Jann. It. *bloccare*, *blocco*.

μπόγιας ‚Henker' Legr. It. *boja*.

μπόγος m. ‚Bündel, Pack' Som. μπόγουνας ‚die beiden oberen Zipfel eines Sackes, an denen man ihn emporhebt' Chios, Pasp. 247. Zum romanischen Stamme *bag-* Körting, Nr. 991.

μποκάλι n. ‚Becher' Πανδ. XVII 225. It. *boccale*.

μπόλια f. ‚Frauenschleier' Som. Epirus, Μνημ. I 48. Kephallenia, 'Ανάλ. II 263. Cerigo, Πανδ. XIV 565. Euböa, Δελτ. I 133. Kythnos, 'Εφ. φιλ. Nr. 434. ‚Mantel' Kreta, Jann. Nach Papaz. 464 ‚1) Bauchfell; 2) Handtuch; 3) Kopfbinde für Männer und Frauen'. ἐμπόλια ‚Schleier' Som. Korfu, 'Εφ. φιλ. 758. ἐμπολιάζω ‚verhülle' Som. μπουλώνω ‚imballare' Som. ξεμπουλώνω

,enthülle' Epirus, Pio 69. *μπολοῦλα* ,Schleier' Schmidt, Märchen 282. It. *invogliare* ,bedecken'. *invoglia*, ven. *imbogio* ,Hülle; Packtuch'. Vgl. Alb. Wtb. 267.

μπόμπα ,Bombe'. *μπούμπα* Som. *μπομπάρδα*, in Kreta (Jann. Vlastos) *μπουρμπάδα* ,Bombarde' Legr. Bei Legr. auch *βόμβα*, *βομβάρδα*. It. *bomba*, *bombarda*.

μπομπρέσο ,Bugspriet' Legr. Ven. *bompresso*.

μπομπότα f. ,Maiskuchen' Vyz. 560. 565. ,Maisbrot' in ganz Nordgriechenland, Heldreich, Nutzpflanzen 3. *βομβότα* ,Mehlbrei' Oikonomos, Δοκ. III 511. *μπαμπανάτσα* f. ,Maisbrot' Zagorion, Syll. XIV 245. Leukas, Syll. VIII 375. Zu it. *boba*, *bobbia* ,Brei, Gemisch'. ven. *boba* ,Gefängnissuppe'. *-ατσα* ist it. *-accia*. Ngr. Stud. II 84.

μπονόρα, *μπονορούλια*, auf den ägäischen Inseln *ἀμπονωρίς* Papaz. 465. *ἀπονωρίς*, *μπονωρίς*, *μπονωρίτερα*, *ἀπορῶς* Leukas, Syll. VIII 286 ,frühzeitig'. It. *a buon' ora*, zum Theile mit Angleichung an *ἐνωρίς*.

μπόρα ,Sturm' Legr. Krystallis, Πεζ. 12. ,Platzregen' Jann. ,Regenwolken' Aenos, Syll. VIII 528. ,feiner Regen' Papaz. 464. *μπουρίνι*, *μπουρούνι* ,Windstoss' Legr. Pio, Contes 245. Ven. *bora* ,Nordwind'. *borin*. Dagegen gehören *μπουρί* ,heftiger Zorn' Kephallenia, Ἀνάλ. II 357. Papaz. 465. *μπουρώνω* ,zürne' Papaz., *ξεσμπουράρω* ,gebe meinen Zorn auf' Thera, Pet. 113 wohl zu it. *boria* ,Hochmuth'.

μπορδέλο, *μπουρδελιό* Som. [*πουρδέλιον* Sachl. 2, 472] ,Bordell'. It. *bordello*.

μπορίρω ,verabscheue' Som. It. *aborrire*.

μπόσκος ,Gehölz' Legr. It. *bosco*. *μποσκάδα* Kreta, Legrand, Poëm. hist. 282, 340; *μπροσκάδα* Kreta, Vlastos ,Hinterhalt'; it. *imboscata*.

μποτέγα ,Laden' Pass. It. *bottega*.

μποτόνι ,goldenes Geschmeide in Perlenform' Kreta, Jann. Vlastos. It. *bottone*.

μπουγάδα f. ,Wäsche' Som. *μπογάδα* ,Lauge' Legr. *μπουάδα* ,Wäsche' Thera, Pet. 75. *πουγάδα* Leukas, Syll. VIII 378. *πουάδα* Trapezunt, Syll. XVIII 167. *βουκάτα* Bova, Pell. 244. *χρυσομπουκαδένα ῥοῦχα* Syme, Syll. XIX 211. Ven. *bugada* = it. *bucato* ,Wäsche'.

μπουκέτο ,Bouquet' Legr. Frz. *bouquet*.

μπουλετί ‚Loos' Chios, Kan. 87. Nisyros, Syll. XIX **203, 1.** *μπολετί* Som. Kreta, Jann. Ven. *boletin* = it. *bullettino*.

μπουμπούκι ‚Knospe'. S. Neugr. Stud. II 84.

μπούμπουλας m. ‚Krug mit langem Halse' Chios, Syll. VIII 492. *μπουρμπούλα* ‚Thongefäss' Cerigo, Πανδ. XIV 565. It. *bombola* ‚Glasflasche'.

μπουμποῦνα f. ‚Drüsengeschwulst' Korais, At. IV 340. *μπουμπούνι* ‚Knospe' Vyz. Legr. *μπουμπουνιάζω* ‚schwelle an' Vyz. It. *bubbone*. Aus dem Griechischen. Vgl. auch **Matov** im Sbornik VII 454.

μπουνάτσα f. ‚Windstille' Syme, Syll. XIX 227, 17. *μπονάτσα* Som. *μπουνατσάρω* Pass. Ven. *bonazza, bonazzar*.

μπουνέλι ‚Faust' zakon. Schmidt 351. *μπουνιά* f. ‚Faustschlag' Πανδ. X 450. Jann. Papaz. 465. *μπουνέα* Cerigo, Πανδ. XIV 565. Von it. *pugno*.

μπούνια ‚Löcher an den Enden des Schiffsdeckes zum Ablaufen des Wassers' Kephallenia, Ἀνάλ. II 264. Ven. *bugna* bezeichnet vielmehr l'estremità degli angoli délle vele. Boerio 106. *μπούνια* ist in Thera der Rand eines Glases: ἴσα μὲ τὰ *μπούνια* ‚bis zum Rande' Pet. 103. Ebenso im Peloponnes, Papaz. 465.

μπουράντσα, *μπορράντσα* ‚Ochsenzunge', Pflanze. Som. It. *borragine*.

μπουράτσο ‚Borax' Som. Ven. *boraso* = *borrace*.

μπουράτο ‚ὁ ψήστης τοῦ καφὲ' Kephallenia, Ἀνάλ. II 330. Ven. *burato*.

μπουρέτα ‚Streusand' Som.

μπουρίκος ‚Esel' Kephallenia, Ἀνάλ. II 264. It. *boricco*.

μπουρλιάζω ‚verwirre' Som. It. *imbrogliare*.

μπουρλίζω ‚verspotte' Pass. It. *burlare*.

μπουρλότο ‚Brander (Schiff)' Pass., Πανδ. XVII 222. Kreta, Jann. It. *brulotto*.

μπουρμπουλιάζω vom siedenden Wasser. Leukas, Syll. VIII 386. *μπούρμπουλον* ‚Aufguss von verschiedenen Kräutern' Som. It. *borbogliare*. Lautnachahmend.

μπουρνέλα ‚prune sauvage' Legr. *πουρνέλα* Kephallenia, Ἀνάλ. II 357. It. *prunella*.

μπουρνία ‚Art Gefäss zum Aufbewahren von Eingemachtem' Som. Nach Korais, At. IV 341 zu *μπουρνίρω* Duc. ‚braun beizen' = it. *brunire*.

μπούρσα ‚Tasche in den Kleidern‘ Papaz. 465. Pass. Ἀνάλ. I 265, 114. μπόρτσα ‚Börse‘ Naxos, Ἀνάλ. II 104. It. *borsa*.

μπούσουλα f. Som. Chios, Syll. VIII 492. μπούσουλας m. Legr. Thera, Pet. 104. ‚Schachtel; Compass‘. μπουσουλέτα ‚rundes Thongefäss mit enger Oeffnung‘ Chios a. a. O. μπουσουλάκι ‚Schachtel‘ Chios, Kan. 173, 53. ἔχασε τὴν πούσουλα ‚weiss sich keinen Rath‘ Chios, Kan. 220, 43. It. *bussola;* ven. *busolo* ‚Holzgefäss‘.

μποῦστος ‚Schnürleib‘ Som. It. *busto*. μπουστομάνικα Chios, Pasp. 137. μπουστί ‚Schachtel zum Mitnehmen von Lebensmitteln aufs Feld‘ Nisyros, Syll. XIX 194. ἀμπούστα τῶν σπίρτων ‚Zündhölzchenschachtel‘ Cypern, Ἀθηνᾶ VI 163. It. *busta* ‚Kapsel‘.

μπουτία ‚Weinkeller‘ Bova, Pell. Sic. *putia* aus *apotheca*.

μπουτίνες f. pl. ‚Frauenschuhe‘ Chios, Pasp. 245. Frz. *bottines;* gen. *bottinne* sind ‚Gamaschen‘. Arab. *butîn* Almkvist 76. Zu *botte* (μπότα Sachl. 344 Legr.) auch μπούτσικα ‚Art niedriger Schuhe‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 264?

μπουτουνιέρα ‚Hosenschlitz‘ Som. It. *bottoniera*.

μπουτσώνω ‚treibe etwas gewaltsam in eine Höhlung‘ Som. Chios, Pasp. 245. Ven. *imbusar* = imbucare.

μποῦφα ‚übler Geruch‘ Thera, Pet. 104. It. *buffa* ‚Windstoss, Qualm‘. Zu *buf-* (Körting, Nr. 1398) gehört auch μποῦφος ‚Schopf auf dem Kopfe einiger Vögel‘ Aenos, Syll. VIII 575, vgl. ven. *bufo* ‚Bausch an Frauenkleidern‘. μπουφοῦνος, -ιά Som. ‚Possenreisser, Possenreisserei‘, it. *buffone*.

μπράβο Adv. ‚ja, das sollte ich meinen‘ Syra, Pio 56. Epirus, Pio 53. It. *bravo*.

μπραζέλης, -α ‚Geliebter, Geliebte‘ Zagorion, Syll. XIV 245. It. *bracciere* ‚cavalier servente‘. Dagegen gehört μπραζέλι ‚Jagdhund‘ Pass. 230, 5 zu it. *bracco*.

μπράντο ‚balletto‘ Som. Zu it. *brandire* ‚schwingen, schwenken‘.

μπράτσον n. ‚Arm‘ Som. Legr. Kreta, Vlastos. Patmos, Δελτ. III 349. Chios, Kan. 32. Papaz. 466. Leukas, Syll. VIII 421. ‚Art Segel‘ Kastellorizo, Syll. XXI 350. μπρατσόλι ‚ἐργαλεῖον τοῦ μύλου‘ Thera, Pet. 104. ‚Saum am Rocke‘ Som. μπρατσοῦκλα ‚grosser Arm‘ Kreta, Legrand, Poèm. hist. 274, 201. μπρατσάρω

'beschütze' Papaz. μπρατσιάζομαι 'komme entgegen' **Pass.** It. *braccio.*

μπρεβιάριο 'Brevier' Som. It. *breviario.*

μπρίλα 'Gold- oder Silberfaden' Som. Zu it. ***brillare.*** μπριλιάντια Thera, Pet. 57, μπιρλάντια Thera, 'Ανάλ. II 464 'Brillanten', it. *brillante.*

μπρόβα 'Grossthat' Kreta, Jann. It. *prova.*

μπρόκα, μπροκέτα 'Krug' Som. It. *brocca.*

μπρόκα 'kleiner Nagel' Kreta, Jann. 'Hirtenstab' Duc. πρόγκα 'Schuhnagel' Nisyros, Μνημ. I 387. 'Holz, das den Pflug mit dem Joche verbindet' Peloponnes, 'Εφ. φιλ. Nr. 226. It. *brocca* 'oben gespaltener Stecken, Gabel'. Alb. Wtb. 354. Ueber προγγίδι s. Ngr. Stud. II 52. 103. Dazu πρότσα 'Gabel' Cypern, Sak. II 879: vgl. frz. *broche,* piem. *brocia* 'Bratspiess', regg. *broccia* 'Gabel'.

μπρούντσος 'Bronze' Som. μπρούντσινος 'bronzen' Kreta, Jann. μπρουντσίτικος Syra, Pio 56. It. *bronzo.*

μπρουσέτα 'Klystierspritze' Som.

μπρούσκος 'herb', vom Wein. βρούσκος 'unfreundlich'. βρουσκομιλιά 'unfreundliche Rede' Som. It. *brusco.*

νακουπᾶς 'Nacken' Syme, Syll. VIII 475. It. *coppa,* 'Hinterkopf'.

νάπος 'hölzerner Trog zum Brotanrühren' Syme, Syll. VIII 475. Thera, Pet. 105. Παρν. VII 552. Skyros, 'Εφ. φιλ. Nr. 224. 'Getreidemass' Ikaria, Stam. 134. 'hölzernes Trinkgefäss' Cypern, Sak. II 672. νάπα dass. Paros, ebenda. ἄππος dass. Cypern, Sak. II 468. It. *nappo* 'Tasse, Schüssel', ἄππος zu Anal. Graec. 18.

νάτο 'Ziererei' Cerigo, Πανδ. XIV 566. 'Wink' Kreta, Vlastos. It. *atto* 'Geberde, Zeichen'. Anal. Graec. 12.

νατοῦρα 'Natur, Wesen' Cypern, Sak. II 878. κακονάτουρος 'schwach, kränklich' Naxos, Μνημ. I 439. νιατοῦρα Kythnos, Ball. 139. It. *natura.*

νεαγκοῦ 'wenigstens, auf jeden Fall' Syra, Pio 86. It. *neanco.* Bedeutung?

νεζάρω 'entkomme' Ikaria, Stam. 134. Nordit. *inizar, nizar, nezzar* aus lat. *initiare* (Mussafia, Beitr. 69 f.). Zur Bedeutung vgl. alb. *niš* 'fange an, reise ab', dessen Abstammung aus dem Lateinischen ich Alb. Wtb. 310 noch nicht erkannt hatte.

νέμπο, *ἔμπο* n. Cerigo, Πανδ. XIV 566. *ἔμπο* Kephallenia, Πανδ. XXII 198. *ἔμβος* ‚Schwulst' Kythnos Ἐφ. φιλ. IX 431. It. *nembo*. Anal. Graec. 18.

νένα ‚Amme' Kreta, Erotokr. Ven. *nena*.

νεποτισμός Papaz. 503. It. *nipotismo*.

νέσπουρον ‚Mispel' Som. Legr. It. *nespola*. Vgl. Türk. Stud. I 33.

νετάρω, *νετέρω*, ‚richte jem. ordentlich zu, z. B. mit Schlägen'. Papaz. 468. Syme, Syll. VIII 475. Kythnos, Stam. 139. *νέτος* Kythnos, a. a. O. *νέτα* ‚demersus, perditus' Passow. It. *nettare, netto*.

νιννί ‚Kindlein, Püppchen, Pupille' Kreta, Jann. ‚Bildchen im Auge' Syme, Syll. XIX 208. ‚Seidenwurm' Papaz. Ven. *nin, ninin* für ‚kleines Kind', gen. *ninna* ‚Kind, Puppe', vgl. span. *niña*, cat. prov. *nina*, cal. alb. *ninε* ‚Pupille'.

νόβα f. Pass. Kreta, Jann. Thera, Ἀνάλ. II 429. *νοβιτά* Kythnos, Ball. 139 ‚Neuigkeit'. It. *nuova*, ven. *nova; novità*.

νοτᾶρος ‚Notar' Som. Chios, Pasp. 238. *νοδᾶρος* Kreta, Vlastos. Erotokr. It. *notaro*, ven. *nodaro*.

νουβέτα ‚Frauenhaube' Som. Legr. Mail. com. *ovetta* ‚Haube', altberg. *oveta* ‚infula', *veta* ‚Haube' Mussafia, Beitr. 120. Vgl. Lorck, Altbergam. Sprachdenkm. S. 172. Von ahd. *hûba*: Körting, Nr. 4030. *ν-* zu Anal. Graec. 16.

νούμερο Bova, Pell. 195. It. *numero*.

νούντσιος ‚päpstlicher Nuntius' Legr. It. *nunzio*.

ντάβανος ‚grosse Bremse' Kephallenia, Ἀνάλ. II 270. It. *tafano*, oder besser *tabano*, das in den anderen romanischen Sprachen vorliegt (= lat. *tabanus*) und in it. *lingua tabana* ‚Lästerzunge' ebenfalls erhalten ist.

ντὰμ ντουννέρα ‚dame d'honneur' Naxos, Ἀνάλ. II 120.

ντάντουλα Som. *τάντουλα* Ἀνάλ. I 34 ‚hin und her schwankend'. *ντantουλίζω* ‚schwanke' Som. Vgl. *ταντουλίζω* Chios, Pasp. 354. It. *dondola, dondolare*.

ντεγράτσα ‚Gefahr, Unglück' Papaz. 468. It. *disgrazia*.

ντελίριον ‚Fieberwahnsinn' Kythnos, Ball. 139. It. *delirio*.

ντεμπερόζα Pflanzenname. Som. It. *tuberoso*.

ντεμπιτόρος ‚Schuldner' Kythnos, Ball. 139. It. *debitore*.

ντεντόρος, *ντοτόρος* ‚Doktor'. Naxos, Ἀνάλ. II 74. 114. It. *dottore*.

ντεπεvάρω ,schneide eine Feder'. *ντεπενό* **,Federmesser'** Som. It. *depennare* ist ,ausstreichen'.

ντεποζιτάρω ,hinterlege' Som. It. *depositare.*

ντεσενιάρω ,zeichne'. *ντεσένιο* ,Zeichnung'. **Som. It.** ***di-segnare, disegno.***

ντεσπέτο ,Verachtung' Pass. It. *dispetto,* ven. ***despeto.***

ντεστινάρω in *ἀποντεστινάρω* ,bestimme' Kreta, **Jann. 321.** It. ***destinare.***

ντίβερτον ,Pflicht' Cypern, Sak. II 878. It. ***devere*** = ***dovere.***

ντίπον ,noch mehr' Epirus, Pio 52. It. ***di più.***

ντορμπάρις ,Schweinehirt'. *ντορμπαρίο* ,Schweineherde' Papaz. 469. It. *turma* ,Herde'?

ντοῦρος ,fest, anhaltend, hart'. Papaz. 469. **Kreta, Jann.** Kastellorizo, Syll. XXI 330, 35. It. *duro.*

ντραχάρω ,greife an' Kreta, Jann. *δραχάρω* Kreta, **Φιλ. IV.** *τραχάρω* ,streite' Papaz. 508. ,stosse zusammen, von Schiffen' Thera, Pet. 144. Kythnos, Ball. 139. Zu piem. *truché* ,stossen', ven. *strucar* u. s. w. Mussafia, Beitr. 113. Verf., Alb. Wtb. 437 unter *trokóń.*

ντραντόρια n. pl. *ντραντοράνια παπλώματα* Naxos, Ἀνάλ. II 29. 58. Frz. *drap d'or.*

ντρεάδι ,alles Schiefe' Thera, Pet. 40. It. *intrigare.*

ντρίτα ,gerade aus' Papaz. 469. *ντρέτα* Kreta, Vlastos. It. *dritto,* ven. auch *dreto.*

ντρίτσα f. ,Strohhut; Ausflüchte'. Papaz. 469. Thera, Pet. 108. It. *treccia* ,Flechte, Strohgeflecht'; *cappello di treccia* ,Strohhut'; ven. *drezza* ,Frauenhut'.

ντσανίν ,Gelbsucht'. Cypern, Ἀθηνᾶ VI 153. Afrz. *jalne* = frz. *jaune* ,gelb'.

ντσαντάρμιδες m. pl. ,Gendarmen' Ἀνάλ. I 41. It. *giandarme.*

ντσενέβρα ,Wachholder' Som. 93 b. It. *ginevro* neben *ginepro.*

ντσένιο ,Kunstgriff, List' Som. It. *genio.*

ντσιπο͂υνι, *γιποῦνι, γιουποῦνι* ,Jacke, Wams' Som. *τσι-ποῦνι* Papaz. 442. *ζιπόνι* Erotokr. *ζουποῦνα* Pontus, Syll. XVIII 135. It. *giubbone* von *giubba, giuppa* [= *ζοῦπα* Pulol. 174; *γιούππα, γυόππα* Trinchera, Syll. membr., p. 356. 376. 487]; mit *i* ven. *zipon,* com. *gipon,* bol. *zibon,* gen. *gippun* u. s. w. Mussafia, Beitr. 122. Das Wort ist ursprünglich arabisch. Verf. Alb. Wtb. 82.

ντσορνάτα ‚Festtag' Pass. 512, 5. It. *giornata.*

ὀβούζιον ‚Haubitzgranate' Legr. Frz. *obus.* Gelehrte Entlehnung.

ὀϊμέ ‚ach!' Legr. It. *oimè.* Auch ὀϊμένα, mit Anlehnung an ἐμένα.

ὀμπλιγάρω ‚verpflichte' Papaz. 476. It. *obbligare.*

ὄμπρα ‚Hombrespiel' Legr. Frz. *hombre.*

ὀμπρέλα ‚Sonnenschirm, Regenschirm' Legr. κουμπρέλα Cypern, Sak. II 611. λουμπρέλλα Bova, Pell. 183 (mit dem italienischen Artikel). It. *ombrella.*

ὀπιάτα ‚Opiummischung' Som. It. *oppiata.*

ὀράδα Fischname, Som. Ven. *orada* ‚sparus auratus'.

ὀραμαΐ ‚πιθανὸν, ὡς φαίνεται' Chios, Pasp. 397. It. *oramai.*

ὄρκα Fischname. Som. Ven. *orca* ‚delphinus orca'.

ὄρσουν, ὀρσοῦ ‚auf!' Som. It. *orsù.*

ὄρσα ‚links!' Schifferausdruck. Cypern, Sak. II 878. It. *orza.*

ὀστερία Som. 401 b. λοσταρία Legr. ‚Schenke'. It. *osteria,* ven. *ostaria.* Verf. Anal. Graec. 4.

ὀστιά ‚Hostie; Oblate zum Siegeln' Legr. It. *ostia.*

ὄστρια, ὀστρινός ‚Südwind'. ὀστριαγαρμπῆς ‚Südwest'. ὀστρiασιρόκος ‚Südsüdost'. Legr. It. *ostro.* ἄουστρος Thera, Παρν. IX 379, 52 = *austro.*

οὐρλιάζω ‚heule' Legr. Epirus, Pio 8. It. *urlare.*

παβιόνι ‚Pavillon' Som. Legr. Erotokr. It. *paviglione.* Bei Duc. παπυλέων = *papilio.*

παβόνι, παγόνι ‚Pfau' Som. It. *pavone, pagone.* In Bova παούνι.

πάγα ‚Löhnung' Papaz. 478. Thera, Pet. 119. ἀπαγαδίζω ‚mache quitt'; ἀπαγάδι Papaz. 387. It. *paga;* ven. *pagado* ‚bezahlt'. παγάδα ‚Windstille' Leukas, Syll. VIII 393.

πάγκος ‚Ruderbank' Chios, Kan. 256. ‚Wechselbank' Cypern, Sak. II 878. ‚Holzverschlag zur Aufbewahrung von Getreide' Syme, Syll. VIII 476. παραπάγκι Amorgos, Δελτ. I 593. παγκάδα Kythnos, Ball. 139. παγκέτα, παντσέτα ‚kleine Bank' Chios, Pasp. 269. It. *banco, banchetto;* ven. *bancada.*

παγερῖνος ‚Taufpathe' Chios, Pasp. 269. παγιρής Chios, Syll. VIII 493. παγίρης, -ρίνα Som. κεραπᾶς m., κεραπαΐρίνα f. Ikaria, Stam. 131. It. *padrino.*

πακιάρομαι ‚nehme Theil an etwas' Chios, Pasp. 270. It. *pacchiare* ‚schwelgen'; ven. *pachiarse* ‚sich vergnügen mit etwas'.

παλάβρα ‚Geschwätz'. Papaz. 478. Thera, Pet. 119. Πανδ. VIII 463; XV 14 (Cerigo). Span. *palabra*. Alb. Wtb. 350. Türk. Stud. I 37. Wohl aus der Sprache der spanischen Juden.

παλάγκα ‚Pfahl'. Legr. παλάγγι ‚zwei dicke Hölzer zum Stützen von Weinfässern' Papaz. 479. παλαγγιάζω ebenda. It. *palanca*.

παλαμάρω, παλαμίζω ‚theere ein Schiff' Kreta, Jann. It. *spalmare* mit Anlehnung an παλάμη.

παλαμέντο ‚Ruderwerk eines Schiffes' Kastellorizo, Syll. XXI 336, 155. It. *palamento*.

παλάντσα ‚Wage' Chios, Pasp. 115. Ven. *balanza* = it. *bilancia*.

παλατάρι ‚Gaumen' Bova, Pell. 198. It. *palato*.

παλέτσι ‚wollene Bettdecke'. Erotokr. It. *pagliaccio*; ven. *pagiazzo* ‚il sacco che involge la paglia del letto'.

πανάδα ‚Brotsuppe' Legr. Kythnos, Ball. 139. Ven. *panada*.

πανέλο ‚Stück Brett' Syme, Syll. VIII 478. It. *pannello* ‚Stück Tuch'.

πανέρι ‚Korb' Legr. Syme, Syll. XIX 245. Chios, Pasp. 171. Cypern, Sak. II 712. Πανδ. XVII 225. πανέρα Aenos, Syll. VIII 528. πανιέρι Kreta, Jann. πανιέρα Kreta, Vlastos. It. *paniere*.

παντελόνι ‚Hose' Πανδ. XVII 226. In Cypern παττελόνια, Ἀθηνᾶ VI 167. It. *pantalone*.

πάντσιος, πάτζος ‚Page' Som. It. *paggio*.

παντοῦφλα, παντόφλα ‚Hausschuh' Legr. It. *pantofola*.

πάπα, παπάλα ‚Brotsuppe, Kinderbrei' Som. Legr. πάπαλα δὲν ἔχω zu Kindern, welche zu essen verlangen. Chios, Pasp. 271. παπάρα ‚Suppe aus warmem Wein und geriebenem Brot' Zagorion, Syll. XIV 228. παπαρώνω ‚prügle durch' (= ‚weiche ein') ebenda. It. *pappa* ‚Milchbrei'. Lallwort.

παπαγάλλος ‚Papagei' Som. It. *pappagallo*.

παπαροῦνα ‚Mohn' Som. Legr. παπανοῦρα Kephallenia, Ἀνάλ. II 289. It. **papaverone*. παπαρίνα Bova, Pell. 199, wie im Sicilischen.

πάπας ‚Papst' Legr. It. *papa*.

πάπιρος ‚Ente' Cypern, Sak. II 714. It. *papero* ‚junge Gans'.

παράτα ‚militärische Parade' Naxos, 'Ανάλ. II 39. It. *parata.*

παρέγια ‚Picknick' Chios, Korais, At. IV 394. It. *pareggiare;* ven. *paregio.*

παρθενεύγει ‚es gehört' Syme, Syll. VIII 477. ἀπαρθενεύω Thera, Pet. 26. ἀπαρτενιάζει Cypern, Sak. II 876. It. *appartenere,* die ersten mit Anlehnung an παρθένος.

πάρι n. ‚Genosse' Chios, Pasp. 275. ἀπαριάζω ‚vertheile' Kephallenia, 'Ανάλ. II 164. It. *pari.*

παροκέτι, περοκέτο ‚Papagei' Som. It. *parrucchetto.*

παρουκέτο ‚Vormarssegel' Kreta, Jann. It. *parochetto.*

παρπέλα ‚Augenlid' Som. Ven. *palpiera,* ver. crem. berg. mail. *palpera,* piem. *parpera.* Mussafia, Beitr. 85.

πάρτη f. ‚Theil' Syme, Syll. VIII 477. Thera, Pet. 83. Kreta, Jann. παίρνω τσὶ πάρτες ἑνοῦς ‚nehme jem. Partei' Thera, Pet. 123 (= παρτικουλάρω). It. *parte.* παρτίδο Som. Legr. Amorgos, Δελτ. I 105 ven. *parti(d)o;* nach Legr. auch ‚Schiff'. παρτίδα Legr. = ven. *parti(d)a.* Dazu παρτίγια ‚μέρος ἀγροῦ' Ikaria, Stam. 136. παρτί ‚das Dividiren' Som. = it. *partire.*

πάσκουλον ‚Weide, Trift' Kythnos, Ball. 139. It. *pascolo.*

πασμάρω ‚zucke'. πάσμα ‚Zuckung' Som. It. *spasimare, spasima.* Aus dem Griechischen.

πασαγιάρω ‚gehe spazieren' Chios, Pasp. 279. It. *passeggiare;* ven. *passagio.*

πάσο ‚Schritt' Legr. Kephallenia, Schmidt 20, 13. πασάρω ‚überlasse' Thera, Παρν. V 444. It. *passo, passare.*

πάστος ‚Mahl' Som. 415 b. πάστα ‚Teig' Legr. παστέλι ‚Süssigkeit aus Honig und Sesam' Som. Zante, Πανδ. XVII 480. Cypern, Sak. II 720. Legr. [Sachl. 1, 295. Than. Rhod. 570]. παστιά ‚Bäckerei' Som. It. *pasto, pasta, pastello.* πεστίλι Konstantinopel, Πανδ. VIII 463 soll frz. *pastille* sein.

παστενέγλα ‚Pastinake' Kreta, 'Εφ. φιλ. XII 537. It. *pastinaca.*

παστουρώνω ‚binde das Vieh auf der Weide an'. παστουροσίδερον ‚Fussfessel' Som. It. *pasturare.*

πατάτα ‚Kartoffel' Legr. It. *patata.*

πατατοῦκα ‚grosser dicker Winterrock für Männer' Thera, Pet. 124. Frz. *paletot;* vgl. σουρτοῦκον = *surtout.*

πατέντα Som. It. *patente.*

πατίρω ‚leide' Chios, Pasp. 280. ‚bereue' 'Ανάλ. I 259, 25. *patéguo* ‚leide' Bova, Pell. 201. It. *patire.*

πατσέρει, τί σε πατσέρει ‚was ficht dich an?' Syme, Syll. VIII 477. Ven. *impazzar* ‚imbarazzare'.

πάτσικα von kranken Citronen. Chios, Pasp. 280. It. *petico* = *epatico*. τσι = tonlosem τι (chiot. παλάτσια). Ursprünglich griechisch.

πεδίνα ‚Bauer im Schachspiel' Som. It. *pedina*.

πέζος, πέζο ‚Gewicht' Thera, Pet. 124. Papaz. 482. πεζερία ‚Betrübniss' Cypern, Sak. II 879. It. *peso*.

πέϊ ‚Handgeld' Legr. It. *pegno*.

πένα ‚Feder' Syll. VIII 494. Patmos, Δελτ. III 348. μπένα Som. Kreta, Jann. Chios, Kan. 17. πενέλο ‚Pinsel'. πινέλι ‚Fähnchen' Som. It. *penna, pennello*.

πενσαρίζομαι ‚überlege' Chios, Pasp. 282. It. *pensare*.

πεντεστάλι ‚Postament' Athen, Πανδ. XVII 224. It. *piedestallo*. Volksetymologie.

πεντί ‚Halsschmuck' Som. Gen. *pendin* ‚Ohrgehänge'.

περιέρα ‚Art Mörser' Som. 52. πετριέρα Som. 167c. μπεργιέρα Legrand, Poèm. hist. 246, 25. It. *petriera*, ven. *periera*.

περικολάρει ‚vielleicht' (= ‚es ist Gefahr'). Kreta, Φιλ. IV. It. *pericolare*.

περούκα ‚Perrücke' περουκιέρης. Legr. Πανδ. XVII 226. Cyprisch περρούκκα, Ἀθηνᾶ VI 156. Ven. *peruca, peruchier*.

περσίμουλος ‚Petersilie' Kephallenia, Ἀνάλ. II 358. It. *prezzémolo*; ven. mant. parm. *persemolo* u. s. w. Mussafia, Beitr. 87.

πεταφόγος ‚petardo' Som. Zusammengesetzt aus oder angelehnt an ven. *peto* ‚Furz' und *fogo* ‚Feuer'.

πέτος ‚Brust der Thiere' Thera, Pet. 126. πέτι Pass. μπέτι Kreta, Pass. Vlastos, Παρν. VII 839, τ' ἀμπέθια Kreta, Legrand, Poèm. hist. 274, 204. It. *petto*.

πέτσα f. ‚Haut, Rinde, Kruste' Legr. ‚Aepfelschale' Epirus, Pio 9. 35. Syll. XIV 259. ‚Tuch' Kreta, Jann. ‚Handtuch' Thera, Pet. 126. πετσί ‚Haut' Som. Pontos, Syll. XVIII 158. ‚Stück, Faden, Zwirn, Art Münze' Bova, Pell. 203. πετσιά ‚Haut grosser Thiere' Cypern, Sak. II 729. ἀλογο-, χτηνοπέτσιν ‚Haut von Pferden, Kühen' Pontos, Syll. XIV 278. 289. σπετσακοῦδα ‚Holzsplitter' Cerigo, Πανδ. XV 438. πετσοκόβω ‚schneide in Stücke' Papaz. 484. πετσοκομμένος ‚gerieben, schlau' Thera, Pet. 126. πετσέτα ‚Handtuch, Kopftuch, Serviette' Legr. Kreta, Vlastos. πεσέτα, πεσετομάντιλον ‚Serviette, Handtuch' Som. μπεσέτα,

Πανδ. XVII 226. πατσοῦλι ‚Holzsplitter' Nisyros, Syll. XIX 195. It. *pezza, pezzetta, pezzuolo.*

πιανέτα ‚Messgewand' Som. It. *pianeta.*

πιάντσα ‚Küste, Ufer' Legr. Vyz. It. *piaggia.*

πιάστρα ‚Flintenschloss' Som. Kreta, Jann. It. *piastra.*

πιάτο ‚Teller' Som. Legr. πιατοθήκη Amorgos, Δελτ. I 593. *plateḍḍi* ‚kleiner Teller' Bova, Pell. 206. It. *piatto.* Zu der Form mit *-l-* πλατέλι Syme, Syll. XIX 232, 1. πρατέλι Nisyros, Syll. XIX 195 ‚kleine Schüssel' (vgl. port. *prato*).

πίγκος ‚Werkzeug zum Steinklopfen' Leukas, Syll. VIII 393. πίγκα Adv. ‚voll bis zum Rande' Papaz. πικοῦνι, πικοῦνα ‚Spitzhaue' Som. πικουνάρω ‚haue' Som. πικοῦτσι ‚Beil' Ikaria, Stam. 137. Ven. *pico* = it. *piccone* ‚Spitzhaue'. *picconare, piccozza.*

πίγουλη ‚Art Nudeln' Πανδ. VIII 464. Ven. *bigoli.*

πιέτζο ‚Bürge' Corfu, Kontos 12. πιέντσος Som. It. *pieggio,* ven. *piezo.* Mussafia, Beitr. 89.

πίκα ‚Feindschaft, Streit' Papaz. 484. Nisyros, Μνημ. I 386. πικάρω ‚reize' Thera, Pet. 126. Syme, Syll. XIX 245. It. *picca, piccare.*

πικέτο ‚Piquetspiel' Legr. It. *picchetto.*

πικότο ‚sackartiger Ueberwurf für Frauen' Ikaria, Stam. 136. It. *pitocco* ‚Art kurzer Mantel'.

πιλάρω ‚verstopfe' Som. It. *oppilare.*

πίλαστρον Som. It. *pilastro.* In Chios πίλιαστρον Pasp. 289.

πίλουρα, πίρουλα, πίρολα ‚Pille' Som. It. *pillola,* ven. *pirola.* In Bova πίννουλα Pell. 204, wie im Sicilischen.

πιμπινέλα Pflanzenname. Som. It. *pimpinella.*

πινιάτα ‚Thonschüssel' Papaz. It. *pignatta.*

πίρος ‚Spundloch, Zapfen' Epirus, Chas. 235. Syll. XIV 228. It. *pirolo* ‚Pflock', frz. *piron* ‚Zapfen'. Doch sind die romanischen Wörter wohl griechischen Ursprungs, Flechia, Arch. glott. II 316.

πισιλίνα ‚Schwanzriemen' Thera, Pet. 127. It. *posolino* aus lat. *postilena.* Aus letzterem, mit Anlehnung an ὄπισθεν, bei Korais, At. I 43 ὀπισθελίνα.

πιστόλα, πιστόλι Som. Legr. μπιστόλα Kreta, Jann. Syme, Syll. XIX 220, 4 ‚Pistole'. It. *pistola.* Alb. Wtb. 339.

πίτσος ‚Spitze des Bootes' Kephallenia, 'Ανάλ. II 295. *πιτσίλια* ‚Spitzen' Som. It. *pizzo* ‚Bart'; *pizzi* ‚Spitzen, Kanten'. In Chios ist *πίτσος* ‚Ochsenziemer' Syll. VIII 493.

πιτσοῦνι ‚Taube' Kephallenia, 'Ανάλ. II 295. Zante, Schmidt 58, 16. *πεζοῦνιν* Cypern, Sak. II 879. *πιτσουνάκια* ‚gekochter Knoblauch' Kephallenia a. a. O. *agropicciuno* ‚wilde Taube' Bova, Pell. 129. It. *piccione*.

πίττα ‚Kuchen'. Verf. Bezzenberger's Beitr. XIX 153.

πίφαρα ‚Querpfeife' Som. It. *pifaro*. *μπίφαρον* Syn. Gad. 341. Belis. 259.

πλάτσα ‚Platz' Cypern, Sak. II 879. ‚ein Stadttheil in Syme' Syll. XIX 211. ἄφησε τὸ σπίτι *πλάντσα* ‚liess das Haus weit offen' Zagorion, Syll. XIV 228. *ξεπλατσαρώνω* ‚springe auf', z. B. vor Nässe, von Schuhen Kreta, Φιλ. IV. It. *piazza* [*πλατσάριος* Synt. 118, 2].

πλεσίρ: *μὲ κάμνει πλεσίρ* ‚macht mir Vergnügen' Cypern, Πανδ. IV 113. Frz. *plaisir*.

πλίκος ‚Päckchen' Som. Legr. It. *plico*.

πλιμούρα ‚heftiges Verlangen'. *πλιμουριάζομαι* ‚habe heftiges Verlangen' Zagorion, Syll. XIV 228. It. *premura*.

πλουβιέρο Vogelname. Som. It. *piviere* ‚charadrius', in Nizza *pluviè*. Giglioli I 567. *plu-* und *pi-*, wie *plumbiolo, pimbiolo* u. a. Mussafia, Beitr. 90.

ποδότης ‚Wegweiser' Som. Legr. It. *pedotto*, mit Anlehnung an *πούς*.

πόλιτσα Som. It. *polizza*.

πολτρόνα ‚Lehnstuhl' Chios, Pasp. 172. It. *poltrona*. Daraus volksetymologisch umgestaltet *πολυθρόνα* Naxos, 'Ανάλ. II 12; Βιώτης, 'Ερωτικὴ ἀποπλάνησις, S. 34.

πομιλόριν Cypern, 'Αθηνᾶ VI 151. It. *pomidoro*.

πόμπα ‚Pracht' Som. It. *pompa*, aus dem Griechischen.

πονέντες Kreta, Jann. *πονέντε, πουνέντε* Som., *πουνέντης* Kastellorizo, Syll. XXI 335, 148. *μπουνέτης* Nisyros, Μνημ. I 385 ‚Westwind'. It. *ponente*.

πόπολος [Georg. Bel. 157]: *ἀναποπουλῆκι* ‚Geräusch vieler Menschen' Syme, Syll. VIII 465. *συμπούπουλοι* ‚ganz' Syme, Syll. VIII 480. XIX 240. It. *popolo*.

πορτάντο: ὁ ἄππαρος τρέχει *πορτάντο* = βάδην. Cypern, Πανδ. IV 113. It. *portante* ‚Passgang'; *portanto* ‚Passgänger', Mussafia, Beitr. 91.

πόρτεγον ‚gewölbter Raum, Halle, Saal' Chios, Pasp. 298. Kreta, Vlastos. Ven. gen. *portego* = it. *portico*.

πόρτος m. Som. Syra, Pio 60. Amorgos, Δελτ. I 630, 103. Zante, Schmidt 152, 7. *πόρτον* n. Legr. Kreta, Jann. It. *porto*.

πορτοφόλιν ‚Taschenbuch' Naxos, Ἀνάλ. II 120. It. *portafoglio*.

ποσεύω ‚übernachte' Som. ξεποζάρω ‚ruhe aus' Chios, Pasp. 259. It. *posare*. *ποσάδα* ‚Gedeck' Legr. It. *posata*.

πόστα ‚Post' Som. Legr. It. *posta*. *ξαπόστα* ‚geflissentlich' Cerigo, Πανδ. XIV 603: *a posta*.

πότασσα ‚Pottasche' Legr. It. *potassa*.

πουζοῦ ‚Tasche' Chios, Syll. VIII 493. Pasp. 298. *μπουζουνάρα* ‚Tasche' Kreta, Jann. Wird it. *borsone* (von *borsa*) sein, in genuesischer Aussprache *borsũ*. Nach Som. ist *πουζοῦ* auch eine Branntweinmischung, = *chiarea*, vielleicht ‚Punsch'? *ποῦζα* (Cypern) wird von Sak. II 879 mit ἐντεροκοίλη erklärt und soll it. *buzzo* ‚Bauch, Magen' sein. Ist ἐντεροκήλη ‚Darmbruch' gemeint?

ποῦλα ‚Krähe' Som. It. *pola*.

πουλάκ(ρ)α ‚Art Schiff' Som. It. *polacc(r)a*.

πούλβερη, *πούλμπερη* Som. *πούρβουρη*, *πούρπουρη* Cypern, Sak. II 879. *μπούρμπερη* Kythnos, Ball. 139. *μπόλμπερη* Kreta, Vlastos. *μπόρμπερη* Kreta, Legrand, Poèm. hist. 290, 476 ‚Pulver'. It. *polvere*. *πούδρα* ‚Reispuder' Legr. ist frz. *poudre*.

πουλιάρω ‚λευκαίνω' Ikaria, Stam. 137. It. *pulire*.

πουνιάλι Som. *πουνιάλο* Erotokr. ‚Dolch'. *πουνιαλιά* ‚Dolchstich' Erotokr. *ἀργυρομπουνιαλάκι* Kreta, Vlastos. It. *pugnale*. *πινιάλι* Passow und alb. *piñál* aus dem Türkischen: Türk. Stud. I 72.

ποῦντα f. ‚Spitze; Landzunge; Brustfellentzündung' Som. Legr. *ποῦντος* ‚Streit' Som. *πουντί* (*μπουντί*) ‚Geländer' Som. ‚Mauer gegen die Strasse' Thera, Pet. 104. ‚Balkon' Chios, Pasp. 299. *πουντάκι* ‚μικρὸν δῶμα' Chios, Pasp. 296. *πουντερός* ‚spitzig, scharf' B. Schmidt 39, 16. *πουντῶ* ‚stosse' Syme, Syll. VIII 477. 483. *πουντάρω* ‚mordere con parole' Som. *ἀποῦντο* ‚appunto' Naxos, Ἀνάλ. II 116. *κακόμπουντος* ‚unglücklich' Thera,

Pet. 72. It. *punta, punto, puntare.* Dazu auch *πουνταvέλο* ‚Gabel' Nisyros, Syll. XIX 195.

πούπουλον ‚Flaumfeder, Milchhaar'. Zu ven. ***púpola*** ‚Wade', nordit. *pupola* ‚Ohrläppchen' (Mussafia, Beitr. **91**), **pav.** *pupla* ‚mazzocchio'. Türk. Stud. I 20. Alb. Wtb. 358.

πούργα ‚Abführmittel' Papaz. 486. *πουργάρω* **‚gebe zum** Abführen' Naxos, 'Ανάλ. II 104. It. *purga, purgare. πουργατόριο* ‚purgatorio' Som. Legr.

ποῦρι Adv. ‚finalmente' Som. In Kreta als **Fragewort,** ‚nicht wahr?'. Jann. ἤδωκενε *ποῦρε* ‚er gab indess' **Naxos, 'Ανάλ.** II 67. It. *pure.*

πουρόν ‚Tisch mit Schränken' Cypern, 'Αθηνᾶ VI 173. **Frz.** *bureau.*

ποῦρσο ‚Puls' Bova, Pell. 212. It. *polso.*

πουτάνα ‚Hure' Som. Legr. *πουτανᾶτο* **‚Hurenbetragen'** Kreta, Vlastos 173. *πουτανέσιν* ‚für eine Hure passend' Pontos, Syll. XIV 286. It. *puttana.*

πουττίν, πουττούδιν ‚weiblicher Geschlechtstheil'. *πουττοῦ* ‚eine mit grossem Geschlechtstheil' Cypern, Sak. II 759. It. ***potta.***

πράγκα ‚Querriegel' Som. 328 b. *σπράγκα, σπραγκέτα* **dass.** Som. Vgl. Alb. Wtb. 350.

πρέδικα ‚Kanzel' Som. 111 c. It. *predica* ‚Predigt'. Bei Som. auch *πρίκος* ‚Predigt', *πρικάρω* ‚predige': vgl. *pricar* ‚sagen', *pricaoro* ‚Prediger' bei Mussafia, Beitr. 91. Salvioni, Arch. glott. XII 423.

πρέζα ‚Beute' Amorgos, Δελτ. I 630, 106. Kreta, Jann. ‚Handhabe' Πανδ. XVII 226. It. *presa.*

πρεζάρω ‚schätze' Pass. It. *pregiare.*

πρεζεντιάζω ‚stelle vor' Cypern, Sak. II 879. It. *presentare.*

πρέκα Fischname. Thera, Pet. 129. It. *perca* ‚Barsch'.

πρέντσα ‚Schlauchkäse'. *πρεντσάσκι* der betreffende Schlauch. Kephallenia, 'Ανάλ. II 300. It. *sbrinzo.*

πρετενδέρω ‚beanspruche'. *πρετενσιοῦ* ‚Anspruch' Som. It. *pretendere, pretensione.*

πριβιλέγιο ‚Vorrecht'. *πριβιλεγιάδος, πριβιλεγιάρω.* Som. It. *privilegio.* Aeltere Entlehnungen sind *πριμιλέγια* Immisch 357 und *προβελέγκια* im Βιβλίον τῆς κουγκέστας.

προβέντι ‚Ertrag der Aecker' Som. Chios, Pasp. 300. **It.** *provento.*

προβέρμπιο ‚Sprichwort' Som. It. *proverbio.*

ῥαβιόλια n. pl. ‚Art trockener Kuchen'. Chios, Pasp. 308. Som. *ῥαφιόλια* Kephallenia, 'Ανάλ. II 303. It. *raviuolo*, gen. *ravièu*, ven. *rafioi, rafioli* (Boerio 587).

ῥαγάνα Bezeichnung eines Menschen, der durch unausgesetztes Bitten lästig wird. Serrä, Φιλ. III 221. It. *ragana, raganella* ‚Schnarre, Klapper'.

ῥαδίκι ‚Cichorie' Som. Legr. It. *radicchio.*

ῥακαμάδα ‚Art Kleid für die Hochzeit' Patmos, Δελτ. III 343. Ven. *recamada* ‚Stickerei'.

ῥαμαζόνα von einer starken, viel redenden, viel essenden Frau. Papaz. 489. Von it. *rombazzo* ‚Lärm, Geräusch'.

ῥαμνί ‚Wasserkrug' Som. Legr. *λαμνί* dass. Legr. *ῥαμάδι* ‚Gefäss für wohlriechendes Wasser' Melos, 'Εφ. φιλ. Nr. 792. It. *rame* ‚Kupfer, Kupfergeschirr'. *-μν-* ist im Plural *ῥαμνιά* für *ῥαμιά* entstanden.

ῥαμπαοῦνι ‚eisernes Werkzeug mit hakenförmigen Vorsprüngen, um Gegenstände aus dem Brunnen zu holen'. Kephallenia, 'Ανάλ. II 302. Ven. *rampegon* = it. *rampicone* ‚ferro grande uncinato'.

ῥάπα ‚Rübe' Som. It. *rapa.*

ῥάπα ‚Raspel' Som. It. *rapare* ‚abraspeln'.

ῥάσα: τὸ γυαλὶ *ῥάσα* ‚bis zum Rande voll' Epirus, Syll. XIV 229. *ῥασίνω* ‚fülle bis zum Rande'; *ῥασιτὸ* ποτῆρι. Epirus, Μνημ. I 23. It. *raso* ‚gestrichen voll'.

ῥάτα f. ‚jährliche Summe, die das Kloster für Erhaltung der Schulen in die Ortscasse zahlt' Amorgos, Δελτ. I 601. ἔβγα μιὰ *ῥάτα* εἰς τὸ χωριό ‚geh' ein wenig ins Dorf' Papaz. 489. It. *rata* ‚Antheil'. Verschieden davon ist *ῥάτα* ‚Weinbeere' Epirus, Πανδ. IX 51. Leukas, Syll. VIII 378. 460.

ῥάτσα Fischname. Thera, Pet. 131. It. *razza* ‚Rochen'.

ῥεβεδέρω ‚verniete' Som. It. *ribadire.*

ῥεβερέτσα ‚Verbeugung' Naxos, 'Ανάλ. II 27. It. *riverenza*, ven. *reverenza.*

ῥεγανάρω ‚fluche' Som. Ven. *renegar* = it. *rinnegare.*

ῥεγολίτσα ‚Süssholz' Som. It. *regolizia.*

ῥελιάζω ‚säume, steppe' Epirus, Πανδ. IX 51. It. *orlare.*

ῥεμέδιο: *μὲ ῥεμέδιο* ‚in gewissen Grenzen‘ Thera, Pet. 101. *ῥεμέντιο* ‚Mittel‘ Som. 235c. Cyprisch *ῥεμέδκιον*, Ἀθηνᾶ VI 162. Ven. *remedio.*

ῥέμπελος ‚Empörer‘ Som. Pass. Epirus, Πανδ. IX 341. ‚zerlumpt‘ Zagorion, Syll. XIV 229. *ῥέμπιλο* ‚ὁ ἄτακτος στρατός‘ Epirus, Chas. 236. μεγάλο *ῥεμπελιό* ‚grosser Lärm‘ Thera, Παρν. X 518. *ῥέμπελο* χωριόν Kastellorizo, Syll. XXI 319, 219. *ῥεμπελεύω* ‚empöre mich‘ Epirus, Πανδ. IX 341. Ven. *rebelo*, it. *ribello.*

ῥένσινο ‚Gewebe aus Leinwand‘ Pass., Πανδ. XVII 225. It. *rensa* ‚dünne Leinwand‘.

ῥεντέρνω ‚übergebe mich, speie‘ Thera, Pet. 131. It. *rendere*, ven. auch = vomitare.

ῥεντσέλα ‚das strömende Ausfliessen einer Flüssigkeit‘. *ῥεντσελάω*, *ῥεντσελίζω*. Papaz. 489. It. *ruscello* ‚Bach‘?

ῥεπετὶ *τὸν ἐπήαινενε* ‚that ihm leid‘ Naxos, Ἀνάλ. II 39. It. *ripentire.*

ῥεσάλτο ‚Vorsprung‘ Amorgos, Δελτ. I 631, 135. *ῥισάλτο* Pass. It. *risalto.*

ῥεσπέτο ‚Achtung‘. *ῥεσπετάρω* Som. Legr. It. *rispetto, rispettare*, ven. *respeto.*

ῥέστα ‚Halskette, Reihe Perlen‘ Som. It. *resta* ‚Granne, Schnur Zwiebeln‘ u. ä. (Lorck, Altbergam. Sprachdenkm. 185; Salvioni, Arch. glott. XII 426).

ῥέστον ‚Rest‘ Legr. It. *resto.*

ῥετσοῦνι ‚Sattelbogen, Sattel‘ Som. Legr. It. *arcione.*

ῥεφουδάρω ‚lasse im Stiche‘ Kreta, Jann., Φιλ. IV. Legrand, Poèm. hist. 248, 29. Ven. *refudar* = it. *rifiutare.*

ῥεφουλιά ‚Windstoss‘ Legr. Ven. *refolo* ‚Windstoss‘ (zu frz. *rafale*, Caix Studi, Nr. 473).

ῥίβα Kastellorizo, Syll. XXI 354, 10. *ῥιβέρα* Thera, Παρν. VII 552 ‚Ufer‘. It. *riva, riviera.*

ῥίγα ‚Reihe, Zeile‘. *ῥιγάρω* ‚liniere‘ Som. Legr. *ἀρίγα* ‚Reihe‘ Som. It. *riga, rigare.*

ῥιζικόν ‚Schicksal, Glück‘ Som. Chios, Pasp. 311. *ῥίζικο* Kreta, Jann. *ῥιτσικόν* Syme, Syll. XIX 220. *ῥίζικον* ‚gefährlicher Hafen‘ Pontos, Syll. XIV 286. *ῥέζεγο* Som. Chios, Kan. 324 A. 2. *ἀρίζικος* Syra, Pio 47. *κακορίζικος* Nisyros, Syll. XIX 193. Thera, Pet. 72. Trapezunt, Joann. ις'. ‚unglücklich‘. *καλορίζικος* ‚glücklich‘ ebenda. *βαρεσιορίζικος* Thera, Pet. 38. Chios, Kan. 34. *ῥιζι-*

κάρις ‚der Glück hat' Kreta, Jann. ῥιζικάρω ‚setze einer Gefahr aus' Thera, Pet. 132. ῥιζιέρνω ‚laufe Gefahr' Naxos, Ἀνάλ. II 69. It. *risico, risicare; gen. rezego; ven. risego.*

ῥίμα Legr. Pass. Kreta, Jann. ῥίμνα Chios, Pasp. 312. B. Schmidt 50, 1. ‚Lied, Sage'. ῥιμάδα Som. ῥιμάρω ‚erzähle' Erotokr. Som. [Than. Rhod. 184]. ῥιμαδοῦρος Som., ῥιμαδόρος Kreta, Vlastos. ῥιμαδολόγος Kreta, Πανδ. XX 236. It. *rima, rimare.*

ῥιουσίρω Som. It. *riuscire.*

ῥιτόν ‚Ritus' Som. It. *rito.*

ῥιτσεβοῦτα Som. ῥετσεβοῦτα Kythnos, Ball. 139 ‚Quittung'. It. *ricevuta.*

ῥοβολάω ‚laufe einen Abhang hinab'. ῥόβολο ‚Abhang' Leukas, Syll. VIII 378. Zagorion, Syll. XIV 228. Legr. Ven. *rugolar* = it. *rotolare.*

ῥόδα ‚Rad' Som. Legr. Chios, Kan. 277, 489. Πανδ. VIII 464. ῥοδάνι ‚Drehrad zum Wasserschöpfen' Zagorion, Syll. XIV 228. Ven. *roda* = it. *ruota.*

ῥοζανάρω Kreta, Φιλ. IV. ῥοζονάρω Kreta, Jann. Melos, Ἐφ. φιλ. Nr. 792. ῥοζοναρίζω Kreta, Jann. ‚plaudere, unterhalte mich'. ῥοζοναμέντο ‚Gespräch' Kreta, Vlastos. It. *ragionare, ragionamento; ven. rasonar* ‚parlare'.

ῥόζα ‚Rosette' Legr. ῥοζέτα Som. ῥοζάριο ‚Rosenkranz' Som. It. *rosa, rosetta, rosario.*

ῥόκα ‚Spinnrocken' Som. Legr. ‚Mais' Epirus, Πανδ. IX 7. Pontos, Syll. XVIII 161. βαμπακόροκα, μαλλόροκα Pap. 401. ῥοκίζω ‚spinne' Som. It. *rocca.* ῥοκέτο ‚Blaserohr' Som. it. *rocchetto.*

ῥόκα, ῥοκέτα Pflanzenname. Som. It. *ruca, ruchetta* ‚Senfkohl'.

ῥόκα ‚Fels' in μαρόκος ‚grosser Fels' Kephallenia, Ἀνάλ. II 251. It. *rocca.* Zu μα- vgl. Alb. Wtb. 252 unter *mafés.* ῥότσα ‚Fels' Cypern, Sak. II 879: it. *roccia.* Dazu vielleicht ῥότσικος ‚aufrecht, nicht niederzuwerfen' Zagorion, Syll. XIV 228 (oder von *rozzo?*).

ῥολόϊν ‚Uhr' Syme, Syll. XIX 237. Ven. *relogio.*

ῥομανέτα ‚gestickter Saum' Kreta, Vlastos. Ven. *romana* ‚Art Kleid' Boerio.

ῥόμπα Legr. (‚peu usité'). Πανδ. XVII 225. Bova, Pell. 216. It. *roba.*

ῥουνιάζω ,tadle jem. hochmüthig'. *ῥόνιο* ,ein **Mensch, der das** thut'. Änos, Syll. VIII 529. Nordit. *rugnír* ,**greinen, murren, stänkern**' Mussafia, Beitr. 96.

ῥόντα ,Runde' Pap. 491. It. *ronda.*

ῥοντσίνος ,Klepper' Som. It. *ronzino.*

ῥοσμαρί Som. Kreta, Jann. *ῥοσμαρίς* Kreta, **Vlastos.** *ἀρισμαρίς* ders. *ἀλισμαρί* Thera, Pet. 10. *ἀλασμαρί* **Syme,** Syll. VIII 464. XIX 237. *λασμαρίν* Cypern, Sak. II 878. **Kastellorizo,** Syll. XXI 342, 147. *δυοσμαρίνι* Passow ,Rosmarin'. It. *rosmarino.* Dialectische Formen bei Mussafia, Mon. ant. 226; **friaulisch** in Muggia *uzmarín* (Cavalli 135). Vgl. *ῥοσμαρίνον.* δενδρολίβανον Immisch 302.

ῥοσόλι ,Liqueur' Legr. It. *rosolio.*

ῥοστέλο ,grober Kamm' Kreta, Φιλ. IV. It. *rast(r)ello* Rechen', ven. *restelo,* pad. *rostelo.* Mussafia, Beitr. 95.

ῥότα ,Niederlage' Som. It. *rotta.*

ῥουβαλιάζω ,zerschneide in kleine Stücke' Chios, **Pasp.** 313. It. *rovigliare* ,verwirre, zerstöre'.

ῥούδα Pflanzenname. Legr. *ῥούτα* Duc. It. *ruta,* ven. *rua* (piem. *ruda,* friaul. *rude*) ,Raute'. Alb. Wtb. 371.

ῥουκιέτιν ,Art weibliches Kleid' Cypern, Sak. II 772. It. *rocchetto* ,Chorhemd'.

ῥούμπαλα n. pl. Chios, Pasp. 314 ein Spiel, nach Som. il giuoco delle zone, das von Boerio, S. 816 c unter zogar ai zoni genau beschrieben wird. It. *rombola* ,Schleuder'.

ῥουμπᾶς ,Verschwender' Cerigo, Πανδ. XV 133. *ῥμπᾶς* ,Räuber' Zagorion, Syll. XIV 241. *ῥουπεύω* ,raube' ebenda 247. It. *rubare.*

ῥουμπί, ῥουβί Som. Kreta, Vlastos. *ῥουμπίνι* Thera, Pet. 57. *ῥουβίνι* Legr. ,Rubin'. It. *rubino.*

ῥούντσα ,zorniges, mürrisches Aussehen'. *ῥουντσώνω* ,blicke finster' Papaz. 493. Afrz. *ronce* ,Runzel' (aus ahd. *runza*).

ῥουφιανός ,Kuppler' Kreta, Jann. *ῥουφιάνα* Som. *ῥουφχιάνος* Artotini, Ἐφ. φιλ. Nr. 682. *ῥουφκιάνα* Nisyros, Syll. XIX 206, 4. It. *ruffiano.*

σαβινιά ,Sevenbaum' Som. It. *sabina.*

σαβοῦ ,Sauce'. *σαβουτερόν* ,Saucenschüssel' Som. It. *savore,* gen. *savō.*

σαγκουνάτσα ,Blutwurst' Som. It. *sanguinaccio.*

σάγουλα ‚dünnes Tau‘ Epirus, Πανδ. IX 216. *σάουλα* Syll. XIX 196. It. *sagola* ‚Senkleine‘.

σάϊκα ‚Art Schiff‘ Som. It. *saicca.*

σακραμέντο *sacramento* Som. *σακριστία, σαγκριστία* *sacristia, sagrestia.* Som.

σάλα ‚Saal‘. *σαλοποῦλα* ‚kleiner Saal‘ Som. It. *sala.*

σαλάτα, σαλατάκι ‚Salat‘. Som. *anzaláta* Bova, Pell. 134. *σαλιέρα* ‚Salzfass‘ Papaz. *σαλαμοῦρα* ‚Salzlake‘ Som., *sarmúra* in Bova, Pell. 219. It. *salata, insalata, saliera, salamoja,* ven. *salamora.* *σάλτσα* ‚Sauce‘ Legr. *σάλτσι* ‚salzig‘ Zagorion, Syll. XIV 232: it. *salsa.* *σαλτσούνι* ‚Wurst‘ ist = it. *salzigone* Mussafia, Beitr. 97.

σάλι ‚Shawl‘ Legr. It. *scialle,* frz. *châle.*

σαλβάρω ‚rette‘ Kythnos, Ball. 139. It. *salvare.*

σαλιντσάδα ‚Pflaster‘. *σαλιντσαδωτός* ‚gepflastert‘ Legr. Ven. *salizada* = it. *selciata* Mussafia, Beitr. 96.

σαλοῦπα ‚Schaluppe‘ Legr. It. *scialuppa.*

σάλπα Fischname. Som. It. *salpa.*

σαλπάρω ‚lichte die Anker‘ Som. It. *salpare.*

σάλτος m. Kythnos, Ball. 139. Kreta, Vlastos. *σάλτο* n. Papaz. ‚Sprung‘. *σαλτάρω* a. a. O. *σαρταρίζω* Chios, Kan. 46. *σαλτῶ* Zagorion, Syll. XIV 232. *σαρτῶ* Chios, Kan. 46. 62. *σαρταίνω* Kephallenia, Schmidt 20, 12. *σαρτέρω* Megiste, Syll. XXI 316, 49. *σαρτέρνω* Naxos, Ἀνάλ. II 95. *σαρτεύω* Ikaria, Stam. 138. ‚springe‘. *σαλτάρισμα* Chios, Pasp. 45. *σαλταδόρος* Legr. It. *salto, saltare;* ven. *saltador.* In Nisyros *σουτάρω* ‚springe‘ Μνημ. I 387: wohl aus *sautare,* das z. B. altgenuesisch war (Röttgen, Vocalismus des Altgenuesischen, S. 22): neugen. *satâ.*

σαμποῦκον ‚Holunder‘ Papaz. Chios, Pasp. 321. It. *sambuco.* *σαβοῦκο* Bova, Pell. 219 ist die sicilianische Form.

σάντουλος ‚Pathe‘ Thera, Pet. 133. Kythnos, Ball. 139. Som. It. *santolo.*

σαπαρίνα ‚salsapariglia‘ Som.

σαποῦνι ‚Seife‘. *σαπουνίζω.* Som. Legr. It. *sapone.*

σάρακας ‚Säge‘ Epirus, Arav. 354, 858. Kreta, Jann. Ἐφ. φιλ. Nr. 541. ‚Holzwurm‘ Som. Legr. *σαράκι* ‚Wurm‘ Legr. *σαρακώνομαι* ‚werde von dem Insekt *σαράκι* zerfressen‘ Epirus, Μνημ. I 53. *σαρακιάζω* ‚werde wurmstichig‘ Som. Legr. *σαρατσιάζει* vom Käse, ‚bekommt Würmer‘ Cypern, Sak. II 776.

σάρκος ,Art kleine Säge‘ Kreta, Φιλ. IV. It. *saracco* ,Handsäge‘ (Caix Studi 499). Verf. Bezzenberger's Beitr. XIX 156. Vgl. *σάραξ* tinea CGL. II 429.

σαρδέλα Legr. *τσαρδέλα* Thera, Pet. 80. ,Sardelle‘. *σάρδα* dass. Legr. *σαρδῖνος, σαρδίνη* Legr. It. *sardella, sarda, sardina.*

σάρντσα ,Sarsche‘ Som. It. *sargia*, ven. *sarza.*

σαρσίρω nach Som. ,sarcire‘. Ich vermag das italienische Verbum nicht nachzuweisen.

σασινάρω ,ermorde‘ Som. *σισιναμέντο* ,Meuchelmord; Lärm, Geschrei‘ Kreta, Jann. Ven. *sassinar* = *assassinare.*

σαστιφάρω, *σοστιφάρω* ,befriedige‘. Som. *σαστιφαρισμένος* Chios, Pasp. 317. It. *soddisfare*, altvicentinisch *sastufar* Bortolan 247.

σβέλτα f. ,munter‘ Naxos, Ἀνάλ. II 48. It. *svelto.*

σβουντουρίζω Zagorion, Syll. XIV 231. *σβεντουρῶ* Cerigo, Πανδ. XI 384 ,schleudere‘. It. *sventolare.*

σγάρα ,Kropf der Vögel und Menschen‘. *σγαρίζω* ,schreie laut‘. Som. Legr. Korais, At. I 263. Etwa von *garrire?* Mit Körting, Nr. 3600, ist eine Vereinigung doch wohl unmöglich.

σεκοντάρω ,unterstütze‘ Som. *σιουντάρει* ,passt, stimmt zu etwas‘ Thera, Pet. 134. It. *secondare;* ven. auch *segondar*, gen. *segondo.* Dazu *σιουντερός* als Beiwort zu *βοριᾶς* Syme, Syll. XIX 225?

σεκρέτο Legr. ,secreto‘. *σεκρετάριος* Som. ,secretario‘.

σέμπρι ,fortwährend‘ Ikaria, Stam. 138. It. *sempre.*

σενσάλης, *σενσάρης* ,sensale‘ Som.

σέντε ,Boden, wo die Diener schlafen‘ Cypern, Sak. II 879. Bei Machäras 191, 13 ,ἀποθήκη σκευῶν ἱπποδρομίας‘ It. *sede.*

σερβέτα ,Serviette‘ Πανδ. XVII 226. It. *servietta.*

σερβίρω Som. *σερβιρίζω* Epirus, Kryst. Πεζ. 7. Naxos, Ἀνάλ. II 116. ,diene‘. It. *servire.*

σερβόζα ,Bier‘ Som. It. *cervogia, cervosa.*

σέσουλα ,Schaufel zum Ausschöpfen des Wassers in den Kähnen‘ Πανδ. VIII 492. Cerigo, Πανδ. XV 257. It. *sessola* ,Schöpfkelle‘.

σεσταμονῶ, *σεσταμονισμένος* ,betrage mich ruhig‘, von Kindern. *σεσταρισμένος* dass., auch ,ordentlich angezogen‘ Thera, Pet. 134. It. *sesto* ,Ordnung‘, *(as)sestare* ,in Ordnung bringen‘.

σέτρα, σέτερα ‚Balkengrundlage für Kuppelbauten' Chios, Pasp. 319. Gen. *setto* ‚der Theil des Stuhles, auf dem man sitzt'. Casaccia 713.

σιά ‚Tante' Epirus, Μνημ. I 53. Syll. VIII 592. Wird wohl it. *zia* sein: also Rückwanderung.

σιάρω ‚rudere rückwärts' Πανδ. VIII 492. It. *sciare*, ven. *siar*.

σιάτικα ‚Hüftschmerz' Som. Kephallenia, Ἀνάλ. II 320. It. *sciatica*, aus dem Griechischen.

σίγουρος Epirus, Syll. XIV 229. Pio 38. *σιγοῦρος* Som. Kreta, Jann. Syme, Syll. XIX 238. *σιοῦρος* Thera, Ἀνάλ. II 453. ‚sicher, fest'. Adv. *σίγουρα, σιγοῦρα. σιγουράρω, σιγουρέρνω* ‚befestige' Kreta. *σιουρκάζω* Cypern, Sak. II 783. *σεγουριά* ‚Sicherheit' Kephallenia, Ἀνάλ. II 413. Ven. *segurar, sicurar; seguro, sicuro*.

σέκο Naxos, Ἀνάλ. II 64. It. *secco*.

σινίγλι ‚Art Brezel aus Mehl und Sesam, die man zu Weihnachten bäckt' Syme, Syll. VIII 478. Zu it. *cinigia* ‚heisse Asche'.

σιόρ ‚Herr' Kreta, Jann. Ven. *sior* ‚signore'. In Nisyros *σούρ* Syll. XIX 206.

σιρόκος ‚Südostwind'. *σιροκολεβάντης* Legr. *σιροκαλίζει* ‚der Südwind fängt an zu wehen' Kephallenia, Ἀνάλ. II 310. It. *scirocco;* ven. *siroco, sirocal*.

σκαμπαβία Som. *σκαπαβία* Kreta, Jann. ‚Art Fahrzeug'.

σκανταλέτο ‚Wärmflasche' Som. It. *scaldaletto*.

σκαπετάρω, σκαπετίζω ‚fliehe' Cerigo, Πανδ. XV 258. *σκαπετῶ* ‚schleudere; verschlinge; fliehe' Zagorion, Syll. XIV 240. It. *scapitare* + *scappare*. Vgl. Alb. Wtb. 175.

σκαπουλίζω ‚befreie, mache los' Som. It. *scapolare*.

σκάρα ‚Winkelmass der Zimmerleute' Foy, Lautsystem 7. Ven. *squara* = it. *squadra*.

σκαρνίζω, σκαρνῶ ‚schabe mit den Nägeln ab, wie die Vögel' Epirus, Μνημ. I 53. *σκαρνατέλιον* ‚Zwiebelschale' Som. It. *scarnare*.

σκάρπα ‚Mauerböschung' Som. Chios, Pasp. 324. *σκαρπίνι* ‚Art Schuh' Som. Papaz. 497. *σκαρπίνα* ‚zerrissener Schuh' Thera, Pet. 135. It. *scarpa* ‚Schuh, Mauerböschung'. *scarpino*. Arab. *skarbîn* Almkvist 76.

σκαρπέττα ‚blaues Kleid mit rothem Saume bei den kyprischen Bauern' Sak. II 879. It. *carpetta* ‚Art Frauenrock'.

σκαρπέλο ‚Meissel' Papaz. It. *scarpello*.

σκαρσέλα ‚Geldtasche' Som. It. *scarsella*.

σκαρτάρω ‚bin närrisch'. σκαρτάδος ‚närrisch' Kythnos, Ball 139. It. *squartare*, vgl. ven. *squartà* ‚armselig, elend'.

σκάρτσα ‚Unreinlichkeit'. σκαρτσιάζω, σκαρτσιάρης, σκαρτσίλος ‚schmutzig' Papaz. 497. σκαρτσαχάνης ‚wer sein Aeusseres vernachlässigt' Kephallenia, 'Ανάλ. II 312. It. *squarciare*, ven. *squarzar* ‚zerreissen'.

σκάρτσο ‚dürftig' Papaz. σκάρσος, σκάρσεμα, σκαρσεύω Som. It. *scarso*.

σκέδα, σκέδρον ‚Pergament' Legr. It. *scheda* ‚Zettel'.

σκεντσεύω ‚foltere' Som. It. *schiacciare* ‚zerquetschen'? oder ven. *schienza* ‚ein in die Haut getriebener Holzsplitter'?

σκιέτος ‚unverfälscht' Som. σκλέτος Som. σκέτος Legr. ‚einfach, geradeaus'. Cypern, 'Αθηνᾶ VI 153. It. *schietto* (aus ahd. *slëht*).

σκιπέτο Kreta, Φιλ. IV. σκιοπέτο Legr. σκίπετουν Lewisü. **σεπέττος** Cypern, Sak. II 779 ‚Gewehr'. σκιπετάρις ‚mit der Flinte bewaffnet' Kreta a. a. O. It. *schioppetto* [σκλόπα Syn. Gad. 339: *schioppo*]. Was ist σκλόπος ‚Perlenreihe mit einer goldenen Kugel in der Mitte' Patmos, Δελτ. III 334? **σκλοπάρει** αὐτὸ τὸ δέρμα τὸ ἄγριο Thera, Παρν. IX 366: ven. *schiopar* ‚platzen'.

σκιρατοῦλα ‚Eichhörnchen' Som. Ven. *schirato;* nordit. *schiratolo*. Mussafia, Beitr. 101.

σκλάβος ‚Sclave' Som. In Thera auch **σκλάδος**, **Παρν.** X 342. It. *schiavo*.

σκλίμα Som. [Than. Rhod. 575]. σκρίμα Legr. ‚Fechten'. σκλιμάρω, σκλιμαδοῦρος Som. It. *scrima*.

σκλιτάδα ‚Familie, Geschlecht' Som. Bent. Kythnos, 'Εφ. φιλ. Nr. 247. σκλετάδα Duc. σκλέτη, σκλετάδα Kreta, Vlastos. It. *schiatta*, s. Neugr. Stud. II 88.

σκόγιος, σκόγιον ‚Klippe' Som. Legr. It. *scoglio*, ven. *scogio*.

σκορέρνω ‚durchstreife' Kreta, Φιλ. IV. It. *scorrere*.

σκορσονέρα ‚Schwarzwurzel' Som. It. *scorzonera*.

σκόρτσα ‚Rinde; Schweineschwarte' Papaz. Bova, Pell. 222. It. *scorza*.

σκορτσά ‚Geifertuch, Latz' Som. Gen. *scösâ* ‚Schürze', von *scöso* ‚Schoss', = lomb. *scoss* (aus dem Deutschen); com. mail. *scossáa*, pav. bresc. parm. piac. *scossal*.

σκότα ‚Segelleine, Schote' Som. Legr. It. *scotta*.

σκουδέρω ‚fordere ein' Kreta, Φιλ. IV. Ven. *scoder*, *scuoder* ‚esigere, ricevere il pagamento'.

σκοῦδο ‚Schild; Art Münze'. *σκουδοφόρος* ‚Schildknappe'. Som. Legr. Ven. *scudo*.

σκοῦζα, *σκουζάρω* Som. *σκούζια*, *σκουζιάρω* Kreta, Jann. ‚Entschuldigung; entschuldige'. It. *scusa*, *scusare*.

σκουλαμέντο Som., *σκολαμέντο* Legr. ‚Tripper'. It. *scolamento*.

σκουργιά ‚Peitsche'. *σκουρτσάδα* ‚Peitschenhieb' Som. It. *scuriada*, ven. *scuria* ‚Peitsche'; *scoreggiata*.

σκοῦρος, *σκουρός* ‚dunkel, braun' Legr. Kreta, Jann. *σγουρός* ‚dunkel, schwärzlich' Zante, Schmidt 279. *τὰ σκοῦρα* ‚Fensterläden' Thera, Παρν. IX 373. *σκοῦρος* ‚Art schwarzes Insect' Papaz. It. *scuro*.

σκούφια ‚Haube, Mütze' Som. Legr. *σκοῦφι* Pass. *σκούφο* Bova, Pell. *κλωτσοσκούφι* ein Kinderspiel, Papaz. 444. *σκουφίδα* ‚Helmbusch' Kreta, Jann. It. *scuffia* (aus dem Deutschen; auch arab. türk., Almkvist 64).

σκουφοῦνι ‚Strumpf' Som. Legr. Thessalien, Syll. VIII 596. Thera, Pet. 136. It. *scoffone*. Mussafia, Beitr. 103.

σκριτόριο ‚Studirzimmer' Som. 378. Kythnos, Ball. 139. It. *scrittorio*.

σκροπιός ‚Hintertheil' Som. It. *groppa*.

σκρόφα ‚Sau' Som. Legr. Kephallenia, Ἀνάλ. II 316. It. *scrofa*. In Chios ist *σκρόφα* eine Vorrichtung zum Wasserschöpfen, Syll. VIII 493, nach Pasp. 328 für *στρόφα*.

σμάλτος ‚Schmelz, Email' Legr. *σμάρδο*, *σμερδωτός* Pass. *σμάγδος*, *σμαγδώνω* Som. It. *smalto*.

σμέουρον ‚Himbeere, rubus idaeus'. It. in Brescia *maöla* ‚fragola' (Rosa Dialetti, costumi e tradizioni di Bergamo e di Brescia, 3. ed., p. 76; Vocabolario bresc., p. 53; Melchiori, Voc. bresc. II 6); altbresc. *la magiola* ‚fragola' Ascoli, Arch. glott. II 408 A. Der Name bedeutet ‚Maifrucht', wie mail. crem. *magiostra*, com. *majostra*, *mazostra*, pav. parm. *magioster*, piac. *magiostar*, friaul. *majostre* (die italienischen Wörterbücher erklären

magiostra mit ‚Ananaserdbeere'); span. *mayota* ‚Erdbeere' von *mayo* (Diez II 154). Aus dem Griechischen stammt türk. *izmaola*, *ezmavula*, Türk. Stud. I 31, wo mir die Herkunft des Wortes noch nicht klar war.

σμπίρος ‚Polizeibeamter' Som. Syra, Pio 62. It. *sbirro*.

σμπρήλιος ‚Haifisch' Kephallenia, 'Ανάλ. II 316?

σολατσάρω Legr. Kreta. σουλατσάρω Som. Kastellorizo, Syll. XXI 331, 57 ‚gehe spazieren'. σολάτσο ‚Spaziergang' Legr. It. *sollazzare* ‚sich belustigen'. *sollazzo*.

σολδάδος Som. σουλντάδος, 'Ανάλ. I 44. σουλτάτος, σουρτάτος Kreta. σορδάτος Cypern, Sak. II 879. ‚Soldat'; in Kreta auch ‚Flinte'. It. *soldato*, ven. *soldado*.

σολδάνος Legr. It. *sultano*.

σολδί Legr. It. *soldo*.

σονάρω ‚klingle, läute' Pass. Thera, Πανδ. XVIII 159. Kreta, Jann. σοναδόρος, 'Ανάλ. I 272, 205. Korfu, Kontos 12. It. *sonare*, ven. *sonador*.

σόπρα ‚oben, heb' auf!' Kreta, Jann. It. *sopra*.

σοράρω ‚setze der Luft aus' Som. Nordit. *sorar* (= lat. **ex-aurare*) Mussafia, Beitr. 108.

σόρτα ‚Schicksal' Zagorion, Syll. XIV 241. Cypern, Sak. II 879. ἄσορτος ‚unglücklich' Naxos, 'Ανάλ. II 115. κακόσορτος Thera, Pet. 72. It. *sorte*. Alb. Wtb. 412.

σοναρέδες m. pl. ‚Abendgesellschaften' Naxos, 'Ανάλ. II 71. Frz. *soirée*.

σουλέρι ‚Schuh' Bova, Pell. 231. Frz. *soulier*.

σούλφανον ‚Schwefel' Som. Ven. *solfare*. σούρφερο Bova, Pell. 231 ist sic. *surfaro*.

σουμάκι ‚piccola secchia di cuojo' Som. Wohl it. *sommacco* ‚maroccanisches Leder'.

σουμάρω ‚addire'. σουμάς ‚Addition'. σοῦμα ‚Summe'. Som. Legr. It. *summare*, ven. *suma*.

σοῦπα ‚Suppe', in Cypern σοῦππα, 'Αθηνᾶ VI 156. ἀνεμόσουπα ‚Brotsuppe' Som. σουπιέρα ‚Schüssel' Thera, Παρν. V 441. It. *zuppa*, *zuppiera*.

σουρόπι ‚Sirup' Som. Ven. *siropo*.

σοῦρος ‚Korkstöpsel' Cerigo, Πανδ. XV 437. It. *sughero*, ven. *suro*.

σουρτοῦκο n. ‚Ueberrock' Πανδ. XVII 222. Thera, Pet. 24. Naxos, 'Ανάλ. II 75. Frz. *surtout;* ven. *sortù.* σουρτούκης ‚müssig' Legr.?

σούσουρον, σουσοῦρο ‚Lärm' Πανδ. VIII 493. Cerigo, Πανδ. XV 438. τσουτσουρίζω ‚flüstere in die Ohren' Som. It. *susurro.*

σουτράς ‚das Subtrahiren' Som. It. *sottrarre.*

σουφερίρω, σοφερίρω Som. σουφριάζω Cypern, Sak. II 879 ‚ertrage'. It. *sofferire.*

σουφογάρω ‚ersticke' Som. It. *soffogare.*

σοφίτα ‚Dachboden' 'Εστία 1894, S. 239. It. *soffitta.*

σπάγος Som. Chios, Kan. 169, 32. Kreta, Jann. σπάγγος Legr. ‚Schnur, Bindfaden'. It. *spago.* Alb. *spango,* Wtb. 390.

σπάλα ‚Schulter' Som. Legr. σπαλᾶτος ‚breitschulterig'. σπαλέτα Legr. σπαλέτο Kreta, Vlastos ‚Epaulette'. It. *spalla.*

σπαρνιάρω ‚erspare' Naxos, 'Ανάλ. II 96. It. *sparmiare.*

σπεγγέτια, σφεγγέτια Som. Korais, At. IV 532. σφουγγέτια Chios, Syll. VIII 444 ‚Augengläser'. It. *specchietto* ‚kleiner Spiegel', vgl. span. *espejuelos* ‚Brille' von *espejo* ‚Spiegel'.

σπερόνι, σπεροῦνι, σπιρόνι ‚Sporn'. Som. Legr. Ven. *speron, spiron.*

σπέτσιες f. pl. ‚Spezereien'. σπετσιάρης, σπετσ(ι)αρειόν. Som. Legr. σπετσιέρης ‚Apotheker' Legr. Ven. *specie, speziaria, specier.* Alb. Wtb. 390.

σπίκα Pflanzenname. Som. Legr. It. *spigo* ‚lavandula spica'.

σπιοῦνος ‚Spion'. σπιουνεύω. Som. Legr. σπιονίκια Chios, Pasp. 179. It. *spione.*

σπόντσα Thera, Pet. 136, σπούντσα Som. σπούνζα Chios, Syll. VIII 494 ‚Schwamm im Tintenfasse'. It. *spongia,* gen. *spunzia,* ven. *sponza; sponça* Mussafia, Mon. ant. 232.

στάγγα ‚Querriegel'. σταγγάκι, σταγγάρα, σταγγώνω. Som. Cypern, Sak. II 795. It. *stanga.*

στακέτα ‚kleiner Holznagel' Som. Korais, At. IV 541. It. *stecchetto,* ‚Hölzchen'. Von. *stecca* ‚Glättholz' (στέκα Som.) στακώνω ‚binde ein Buch ein' Som.?

στάλος ‚Zeit und Ort sommerlicher Mittagsruhe der Herden' Papaz. Epirus, Μνημ. I 54. ‚Höhlung im Kohlenfeuer, wo man Brote hineinlegt' Ikaria, Stam. 139. σταλός Kephallenia, 'Ανάλ. II 320 (‚Schafstall'). Nisyros, Μνημ. I 387. σταλί ‚Hütte auf dem Lande; Viehstall' Pontos, Syll. XVIII 164. σταλίζω ‚ruhe mich

aus, bringe in den Stall‘ Legr. Ikaria, Stam. Kreta, Jann. Chios, Pasp. 334. Kephallenia a. a. O. *σταλίστρα* ‚Ruheplatz‘ (vom Vieh) Kreta, Jann. Vlastos. *σταλάρω* Kreta, Φιλ. IV, *σταλιάζω* Chios, Pasp. 334 ‚bleibe stehen‘. It. *stallo*.

στάμπα ‚Presse, Druck‘. *σταμπάρω* Som. Legr. It. *stampa, stampare*.

στανιάρω ‚höre auf zu fliessen, vom Blute‘ Som. Thera, Pet. 137. It. *stagnare*.

σταντάρι *(stadári)* ‚Architrav, Stein über der Thür‘ Cerigo, Πανδ. XIX 355. **statarīa*, an das Mussafia, Beitr. 110 für *stadera* denkt?

στάτο ‚Zustand‘ Erotokr. *ἐστάτο* ‚κράτος‘ Cypern, Sak. II 876. It. *stato*. *σταταίρω* ‚beachte‘ Chios, Pasp. 157.

στάφνα ‚Steigbügel‘ Som. It. *staffa*. Dagegen ist *στάφνη* ‚Richtmaass‘ = *στάθμη*.

στελέτο Som. Thera, Παρν. X 437. Kephallenia, Schmidt 18, 7. *στιλέτο* Πανδ. XVII 226. ‚Dolch‘. It. *stiletto*. Dazu *στερλεκιά* ‚Dolchstoss‘ Chios, Pasp. 337 = *στιλετιά* Pass.

στίβα ‚Ballast‘. *στιβάρω*, auch ‚das Gewehr laden‘. Som. Legr. It. *stiva, stivare*.

στιβάλι Πανδ. XVII 226. Korais, At. IV 549. *στιβάνι* Kreta, Jann. Vlastos. ‚Stiefel‘, in Kreta auch ‚Bein‘, Legrand, Poèm. hist. 290, 445. It. *stivale*.

στιγγάρω ‚geie die Segel auf‘ Legr. Port. *estingar*. Jal 1390. Verf. Türk. Stud. I 77.

στιμάρω Som. Kreta, Jann. *στιμέρω* Syme, Syll. VIII 480. *στιμαρίζω* Schmidt, Märchen 58, 8. *stiméguo* Bova, Pell. 229 ‚schätze‘. *στίμα* Legr. It. *stimare, stima*.

στίσα ‚Wuth‘. *στισάρω* ‚ärgere mich‘ Som. It. *stizza, stizzare*.

στόρια Kreta, Jann. *ἰστόρια* Thera, Pet. 118 ‚Bild‘. It. *storia*.

στούβιος ‚melancholisch‘. *στουβιάρω*, *στουβιοσύνη*, *στουβιέτσα*. Som. It. *studio*. Korais, At. IV 550.

στούκιο, *στούγκιον*, *στουκιαράκι* ‚Federschachtel‘ Som. Ven. *stuchio* = *stuccio*.

στουπίρω Papaz. *στουπιρίζω* Thera, Pet. 139 ‚gerathe in Erstaunen‘. It. *stupire*.

στουρνέλια, *στρουνέλια*, eine Art kleiner, wohlschmeckender Feigen, die letzten des Jahres‘ Chios, Pasp. 339. Som. Korais,

At. IV. 553. ,klein' = ,leichtsinnig, dumm'? also zu den Ableitungen von *sturn-*, die Lorck, Altbergam. Sprachdenkm. 174 f. bespricht?

στοῦφα ,Badestube' Legr. *στουφᾶτον* Legr. *στιφᾶτον* Epirus, Μνημ. I 4. Syll. VIII 494. ,Speise aus Fleisch, Knoblauch und Zwiebeln'. It. *stufa, stufato.*

στόφα ,Stoff' Legr. Πανδ. XVII 225. *στόφενος* ,von Stoff' Kastellorizo, Syll. XXI 332, 78. *στοφέτο* Thera, Παρν. IX 379, 40. It. *stoffa.*

στρακανάρω ,spule ab' Som. It. *stracannare.*

στραμηνιά ,Webstuhl' Stenimachos, 'Εφ. φιλ. Nr. 237. It. *stramenare* ,bearbeiten'.

στραμποῦδα ,Strohsack' Som. It. *strapunto* ,Matratze'. *στραπουντί* = *strapuntino.*

στραμπουλίζω ,verdrehe mir Arm oder Fuss' Som. Zu it. *strambo.*

στράνιος ,seltsam'. *στρανεύω, στρανιοσύνη* Som. It. *stranio.*

στραπατσάρω ,erschöpfe' Som. It. *strapazzare.*

στραορδινάριο Leukas, Syll. VIII 416. It. *straordinario.*

στρίγκα ,Nestel' Som. It. *stringa.*

στρόπος ,Riemen, besonders am Ruder'. Papaz. Cypern, Sak. II 803. Thera, Pet. 139. Kephallenia, 'Ανάλ. II 324. *στρόπι* Som. It. *stroppo.* Alb. Wtb. 438. Mussafia, Beitr. 112.

στρουμέντο ,Urkunde' Chios, Pasp. 341. It. *strumento.*

στρουμπάρω ,verwirre, drehe um' Chios, Pasp. 341. It. *sturbare.* Zur Metathese des *r* vgl. Mussafia, Beitr. 113. Dazu *στροῦβα, στροῦμπα* ,Kreisel' Korais, At. IV 558, vgl. neap. *strummolo* ,Kreisel'; *στρούμπολοι* ,grosse Steine' Chios, Pasp. 342; *στρουμπούλικος* ,dicker Mensch' Zagorion, Syll. XIV 231. Zu *turbare* *τροβάδα* ,heftiger Sturm' Kephallenia, 'Ανάλ. II 334.

τάκα ,Fleck'. *τακί* ,Stückchen'. *τάκος* ,Stück; Zapfen' Som. Legr. *τακάκιν* ,Stückchen' Syme, Syll. XIX 227, 16. *τακάρω* ,beflecke' Som. ,greife an' Pass. *τακοῦνι* ,Absatz' Som. Legr., in Cerigo auch *ντακοῦνι* Πανδ. XIX 18. It. *tacca, taccone, attaccare.* *τάτσα* ,Fleck' Cypern, Sak. II 879: *taccia.*

τάλαρο ,Thaler' Syra, Pio 63. *τάλερο* Pass. It. *tallero.*

τάλε κουάλε: ἦτανε τάλε κουάλε Naxos, 'Ανάλ. II 11. It. *tale quale.*

ταλέρι ‚Teller' Legr. Chios, Pasp. 353. *ταλιέρι*, *ταλιαγούρι* Som. It. *tagliere;* gen. *taggiôu*, altlomb. *taglaor* (Salvioni, Arch. glott. XII 436), it. *tagliadore*.

ταλιάρω ‚haue, schneide ab' Syra, Pio 63. *τάλια* Chios, Kan. 65. *ταλιαρίζω* ‚schlage, beschimpfe' Papaz. *ταλεδοῦρος* ‚Graveur' Oikonomos, Δοκ. III 150. It. *tagliare*, *taglia*, *tagliatore*. *τάγιο* ‚Schnitt der Kleider' Thera, 'Ανάλ. II 448: ven. *tagio*.

ταμπάκος ‚Tabak' Legr. *ταμπακιέρα* Legr. *ταμπακέρα* Πανδ. XVII 226. Amorgos, Δελτ. I 628, 32. *ταμπακέλα* Epirus, Chas. 238. *νταμπακιέρα* Kreta, Jann. ‚Tabaksdose'. It. *tabacco*, *tabacchiera*.

ταμπάρο ‚Mantel' Legr. Πανδ. XVII 226. It. *tabarro*.

ταμποῦρο Som. *ταμποῦρλο* Som. Epirus, Πανδ. X 20. Thera, Pet. 108. Chios, Pasp. 354. *ταμπουρῖνος* Som. ‚Trommel'. It. *tamburo*, *tamburino*. Nordit. *tamburlo*, gen. *tamburlin*. Mussafia, Beitr. 113 (*tanborno*, Arch. glott. XII 436). *ταμπουρᾶς*, in Kreta *νταμπουρᾶς*, eine Art Zither, in Chios auch eine Kürbisart (Pasp. 354; Syll. VIII 494), ist türkisch.

τανάλια ‚Zange' Som. Papaz. It. *tanaglia*.

τάπα ‚Gefässdeckel, Pfropfen' Πανδ. VIII 516. ‚Flaschenkork, rundes Brett zum Verschliessen des Bienenkorbes' Pontos, Syll. XVIII 167. It. *tappo*.

ταπί ‚Teppich' Legr. Frz. *tapis*.

ταράντουλα ‚Tarantel' Som. Legr. It. *tarantola*.

ταράτσα ‚Altan' Thera, Παρν. VII 555. It. *terrazza*. Alb. Wtb. 66.

τάργα ‚Schild' Som. Legr. *ντάργα* Kreta, Jann. *ταργᾶτος*, *ταργώνω* Som. It. *targa*.

ταρκάσι ‚Köcher'. It. *turcasso* + *carcasso*. C. Michaelis, Zeitschr. f. rom. Phil. XIII 313 ff.

ταρόκοι m. pl. ‚Schachspiel' (?) Som. It. *tarocco*.

ταρτάνα ‚Art Schiff' Som. Legr. Von einer dicken, schwer beweglichen Frau, Chios, Pasp. 355. It. *tartana*.

τάσα ‚Taxe'. *τασάρω* Som. Chios, Pasp. 355. It. *tassa*, *tassare*.

τάσα ‚Trinkschale' Legr. It. *tazza*. *τάσι* ist türkisch.

τάστον ‚Sonde' Som. It. *tasta*.

τάταλον ‚Dattel' Cerigo, Πανδ. XIX 18. *ταταλιά* ‚Dattelbaum' Kephallenia, 'Ανάλ. II 359. It. *dattero*, *dattile*.

τάτσα ‚Fleck' Cypern, Sak. II 819. Frz. *tache*.

τατσιά ‚Sieb' Cypern, Sak. II 880. It. *staccio*.

τελάρος ‚Webstuhl' Kreta, Ἐφ. φιλ. Nr. 541. Πανδ. XVII 225. *τελέριν* Cypern, Sak. II 880. It. *telaro; ven. teler*.

τεμπεράνι, *τεμπερίνο* ‚Federmesser'. *τεμπεράρω* ‚beschneide Federn'. Som. It. *temperino, temperare*.

τέμπο: ᾽ς *τὸ τέμπο* ‚im Augenblick' Naxos, Ἀνάλ. II 61. It. *tempo*.

τένεμπρα ‚im Ganzen, eins ins andere gerechnet' Som. It. *tenebra* ‚Finsterniss'.

τέρμενον ‚Ende, Schluss' Kreta, Jann. Ἐφ. φιλ. XII 539. It. *termino*.

τέστο ‚Gefäss' Naxos, Ἀνάλ. II 110. It. *testo*.

τίγκα Fischname. Som. Legr. It. *tinca*.

τίζομαι ‚habe die Auszehrung' Kephallenia, Ἀνάλ. II 331. It. *tisi*.

τιμόνι ‚Steuerruder; Deichsel' Som. Legr. It. *timone*. Alb. Wtb. 426.

τιράντα ‚Hosenträger' Legr. Πανδ. XVII 226. It. *tirante*. *τιρέτα* ‚Schuhanzieher' Som. vermag ich im Italienischen nicht nachzuweisen.

τοκάρω ‚schicke mich an, passe' Erotokr. It. *toccare*.

τόνεγα ‚Oberkleid der Mönche' Som. Ven. *tonega* = *tunica*.

τονίνα ‚Thunfisch' Som. It. *tonnina*.

τόπακας ‚Gartenmesser' Som. It. *topo* ‚Beschneidemesser'.

τορναλέτο ‚Bettvorhang' Kreta, Jann. *τορνελέτο* Som. It. *tornaletto*.

τορνέσι ‚Art Münze' Som. Legr. Chios, Pasp. 360. *τορνέσα* pl. ‚Geld' Erotokr. It. *tornese*.

τουβαλίδι ‚Handtuch' Ithaka, Schmidt 26, 3. *τουβάελο* Schmidt 27, 8. *βαγιόλι* Papaz. It. *tovaglia, tovagliuolo*. Verf. Alb. Wtb. 462. Anal. Graec. 22. Zur Bedeutung Mussafia, Beitr. 114 f.

τοῦμπα ‚Purzelbaum' Zagorion, Syll. XIV 235. Nordit. *tombar*, piem. *tombè* Mussafia, Beitr. 115, das Primitivum zu *tombolare*, vgl. *tombolo* ‚Purzelbaum'. Hieher wohl auch *τοῦμπλα* ‚Dreschflegel', *τουμπλίζω* ‚dresche' Syme, Syll. VIII 480. Was ist *τοῦμπλες* ein Stück des Brautschmuckes; spanische und portugiesische Thaler, Patmos, Δελτ. III 334?

τουρδέλα ,Amsel' Som. It. *tordella.*

τούρτα ,Torte' Som. It. *torta.*

τράβα ,Balken'. *τραβώνω.* Som. Legr. It. *trave.*

τραβάκα ,hohes Dach eines Hauses' Som. Chios, Pasp. 361. It. *trabacca* ,Hütte'; Art Zelt (ven.)'.

τράβαλα ,Lärm' Cerigo, Πανδ. XIX 19. *χωρὶς ντράβαλα* ,ohne Mühe' Naxos, Ἀνάλ. II 40. *τραβάγια* ,Mühe, Lärm' Kreta, Jann. It. *travaglia,* ven. *travagia.*

τραβέρσα ,Querbalken' Som. *τραβερσάδα* ,Ueberfahrt'. *τραβερσάρω* Legr. It. *traversa, traversata, traversare.* *τράβεσα* ,Schürze' Som. ist ven. *traversa* ,Schürze'.

τραΐτοῦρος ,Verräther'. *τραϊτουριά* Som. Syme, Syll. VIII 480. Kastellorizo, Syll. XXI 343, 168. *τραδιτορέω* Legrand, Poèm. hist. p. 366. It. *traditore.*

τραμεζάνα ,Zwischenwand, Verschlag' Som. It. *tramezzo* ,Zwischenwand'. Aus dem griech. türk. طرابزان, alb. *trabazán, tramazán,* serb. *трабозан.* Alb. Wtb. 433.

τραμουντάνα Chios, Kan. 197. Kreta, Jann. *τραμοντάνα, τραμουτάνα* Som. *μαϊστροτρεμουντάνα* Leukas, Syll. VIII 413. *γρεοτρεμουντάνα* Leukas, Syll. VIII 415, 16. ,Nordwind, resp. Nordnordost'. It. *tramontana;* ven. *maistrotramontana, gregotramontana.*

τραμπάλα ,Schaukel' Legr. Papaz. Epirus, Μνημ. I 21, auch *δραμπάλα.* It. *traballare,* ven. *trambalar.*

τραμποῦκος ,Taugenichts' Legr. Ven. *trabucar* ,anstossen'.

τραπανάρω ,durchbohre' Som. It. *trapanare.*

τράτα ,Fischernetz' Thera, Pet. 42. Passow, Dist. 1056. ,Brigantine, Fischerbarke' Legr. Amorgos, Δελτ. I 628, 43. Ven. *trata* ,Art grosses Netz'.

τραταμέντο Thera, Παρν. IX 369. It. *trattamento.*

τράτο ,Frist' Ἀνάλ. I 31. *τὸ τράτος* Velvendos. *τράτος* m. Kreta. Hatzidakis, Einl. 367. It. *tratto.*

τρεμεντίνα ,Terpentin'. Som. It. *trementina,* aus dem Griechischen.

τρέμουλα Fischname. Thera, Pet. 144. It. *tremola* ,Zitterrochen'. Bei Papaz. sind *τρέμουλα* die von einer Halskette herabhängenden Schmuckstücke; bei Som. (neben *τρέμουσα*) ,Flittergold', *tremolante.* *τρεμουλιάζω* Som. Bova, Pell. 238 *tremolare.*

τρέσα ‚barra di legno' Som. Ven. *tresso* Mussafia, Beitr. 116.

τρέσπιον, τρεσπίν ‚Dreifuss' Som. Ven. *trespio.* Mussafia, Beitr. 116.

τρέτουλας ‚Kreisel' Som. It. *trottola.*

τριγκέτα Som. τρουγγέτο Pass. ‚Vormastsegel'. It. *trinchetta, trinchetto.*

τριμπόνια Bezeichnung aller Feuerwaffen. Epirus, Arav. 376. It. *trombone* ‚Donnerbüchse'.

τριόλι Fischname. Kephallenia, Ἀνάλ. II 334. Ven. *triola* ‚piccola triglia'.

τριόνι ‚Siebengestirn' Som. It. *trioni* (gelehrtes Wort).

τριτσέτο ‚Gartenmesser' Kreta, Φιλ. IV. It. *trincetto.*

τρόμπα Som. *tromba.* τρούμπα μαρίνα ‚Schiffstrompete' Imbros, Syll. VIII 546. τρουμπέτα Som. Kreta, Jann. ‚Trompete', auch ‚laute Stimme' Papaz. τουρμπέτα Som. It. *trombetta.*

τρούτα ‚Forelle' Som. Ven. *truta.*

τσαγγάδα ‚Frau oder Schaf, das keine Milch gibt' Papaz. ‚Schaf, das Milch hat, ohne geworfen zu haben' Epirus, Μνημ. I 56. ‚Ziege oder Schaf, dem man das Junge gleich nach der Geburt weggenommen hat' Velvendos, Ἀρχ. 88. τσαγγάτη ‚Name von Ziegen' Chios, Kan. 103. It. *zanco* ‚links', eig. ‚verstümmelt'. Alb. Wtb. 439.

τσαέρα ‚Stuhl' Cypern, Sak. II 880. Afrz. *chaiere.*

τσάϊνα ‚Kette' Cypern, Sak. II 850. Afrz. *chaëne, chaine.*

τσάκος ‚Panzerhemd' Pass. It. *giaco.*

τσάμπα ‚Schnur mit aufgereihten Perlen' Kephallenia, Schmidt 156, 12. τσαμπᾶς ‚Haarlocken' Epirus, Chas. Μνημ. I 24. Syll. XIV 235. τσαμπί ‚Trauben, die nach der Lese hängen bleiben' Chios, Kan. 60. τσαμπί, τσαμπάκι, τσάμπουρον ‚Traube' Som. τσιμπί dass. Syme, Syll. VIII 480. ἀπότσαμπα ‚Trauben, die hängen bleiben' Chios, Pasp. 89. τσαμποῦνι ‚kleiner Schoss der Weinreben' Kephallenia, Ἀνάλ. X 336. τσαπέλα, τσουπέλα ‚Schnur aufgereihter getrockneter Feigen' Epirus, Μνημ. I 56. τσοπέλα dass. Epirus, Pio 22. It. *zampa* ‚Pfote', vgl. *gambale* ‚Stengel'. Alb. Wtb. 439. Ngr. Stud. II 88. τσαμπός ‚Schenkel' Cerigo, Πανδ. XIX 20 hieher, oder zu frz. *jambe?*

τσαμποῦνα ‚Hirtenflöte; Kinderpfeife'. Legr. Patmos, Δελτ. III 335. Chios, Pasp. 367. τσαμποῦρνα Chios, Syll. VIII 494. Som. ζαμποῦνα ‚Rohrflöte' Lesbos, Ἀνάλ. I 401. τσαμποῦνι

Kephallenia, Ἀνάλ. II 336. **τσαμπουνάρις** ,Flötenspieler' Chios, Pasp. 367. *τσαμπουνιάρις* Chios, Kan. 25. *τσαμπουνίζω* ,schwatze laut' Som. It. *zampogna*, *sampogna*.

τσάντσαλο ,Lumpen' Epirus, Μνημ. I 56. Vyz. Von Soph. ist *τσάντσαλος* ,Lumpenkerl' seit dem 12. Jahrhunderte nachgewiesen; *τσάντσαλον* bei Prodromos. Korais, At. I 50, Ableitung von it. *cencio* ,Lumpen' ist nicht ohne Bedenken.

τσάπα ,Schippe zum Ballspielen, Tafel zum Abc-lernen' Som. *tšapa* ,Hacke' Ophis, Syll. XVIII 170. *τσαπί* ,Hacke' Som. Legr. [*τσαπίον* bei Const. Porph.]. *τσαπουνεύγω* Syme, Syll. XIX 209. It. *zappa*, *zappone*. Alb. Wtb. 382.

τσαρλατάνος ,Marktschreier' Legr. It. *ciarlatano*.

τσάτσαρης Legr., *τσατσέρα* Kreta, Φιλ. IV ,grober Kamm'. *τσατσάρα* ,weiter Kamm für langes Haar' Deffner, Arch. 281. It. *zazzera* ,langes Haupthaar', ven. *zazzara*.

τσελάδα ,Helm' Som. Legr. Altven. *celada*.

τσεντσαμινάκι ,Jasmin' Korfu, Kontos 10. It. *gelsomino*, ven. *zensamin*.

τσέντσερον, *τσίντσερον*, *τσέντσεβρον*, *τσίντσεβρον* ,Ingwer' Som. Ven. *zenzaro*, tosc. pad. *zenzero*, nordit. *zenzevro*. Mussafia, Beitr. 121.

τσερνιδοῦρος, *τσερνιδόρος* ,Seiher' Som. It. *cernitore*.

τσεντουρί Pass. *τσεντουρίς* Πανδ. XVII 226. It. *cinturino*, ven. *centurin*.

τσέρα ,Gesichtsausdruck' Melos, Ἐφ. φιλ. Nr. 792. *τσιέρα* Pass. It. *cera*.

τσερεμονία Legr. It. *cerimonia*, *ceremonia*.

τσερβέλο ,Gehirn' Papaz. *τσερβελάριω* Kythnos, Ball. 139. *τσερβελερίζω* ,verliere den Verstand' Thera, Παρν. V 442. *τσερβέλα* Legr. zu Mutzokur. 156. It. *cervello*.

τσέρχι, *τσέρχολον*, *τσέρχουλον* ,Fassreifen' Som. It. *cerchio*, *circolo*.

τσίστος, *τσέστα* ,Korb' Cypern, Sak. II 820. It. *cesto*, *cesta*.

τσέστρος ,Abtritt' Kreta, Φιλ. IV. It. *cesso*.

τσεταρίζω ,nehme an' Mani, Πανδ. XVIII 343. It. *accettare*.

τσιάμπρα ,Zimmer' Cypern, Πανδ. IV 113. Frz. *chambre*.

τσιάρα ,Art Gefäss' Naxos, Ἀνάλ. II 118. *ντζάρα* ,πιθάριον ἀλειφτόν' Cypern, Ἀθηνᾶ VI 153. It. *giarra*, aus dem Arabischen.

τσιβέρα ,Tragbahre' Som. It. *civera, civea* ,Tragkorb, Korbschlitten'; frz. *civière* ,Tragbahre'. Canello, Arch. glott. III 306.

τσιβίκι ,Wanze, Hundelaus' Som. It. *cimice*. κ befremdet: vgl. alb. *k̈imk, tšimek* Alb. Wtb. 227. Ven. ist *cimese*.

τσιέζα ,Stuhl' Cypern, Παν̃δ. IV 113. Frz. *siège* (oder it. *seggia*).

τσικίνι Kreta, Jann. Vlastos. Som. *τσεκίνι* Som. Pass. Goldmünze. It. *zecchino*.

τσιμινιά ,Kamin' Cypern, Sak. II 820. Bei Mach. *τσιμνιά*. In Nisyros *τσιμιά* ,ἑστία' Μνημ. I 388. Frz. *cheminée*.

τσιμούσα, *σιμούσα, σίμουσα* ,Saum, Sahlband' Som. Korais, At. IV 500. *τσιμούσα* in Syme die schlechteren Schwämme, Syll. VIII 495. It. *cimossa*, ven. *cimozza, simozza*.

τσιόνα ,Grenzstein zwischen Aeckern'. *τσιονάρω*. Papaz. 510. Nordit. *zoni* ,Kegel' Mussafia, Beitr. 125.

τσίπος ,Schaft des Gewehres' Som. Ikaria, Stam. 140. ,Ambossstock' Som. It. *ceppo*.

τσίρος ,Molken' Som. Chios, Kan. 109. It. *siero*.

τσίτερα Legr. *τσίτουλα* Som. ,Guitarre'. It. *citara*.

τσίφρα ,Namenszeichen' Legr. It. *cifra*.

τσόκαρον ,Holzschuh' Som. Oikonomos, Δοκ. III 410 aus Smyrna. It. *zoccolo*. Alb. Wtb. 448.

τσόκος ,Stumpf' Korais, At. IV 600. ,Glockenschlägel' Som. *τσουκάνι, τσουκάλι* ,Hammer' auf den Inseln, Thumb 43. *τσιοκανῶ* ,klopfe an die Thür' Epirus, Pio 14 und was ich Ngr. Stud. II 89 f. zusammengestellt habe. It. *ciocco* u. s. w. Wohl unabhängig vom Italienischen. Bei Soph. *τσόκος* ,Hammer' bei Const. Porph., *τσουκανίζω* seit dem 9. Jahrhunderte.

τσουκάλι ,Topf' Legr. Morosi Studi 73 [Synt. 31, 19. 73, 12]. It. *zucca* ,Kürbis, Kürbisgefäss'; vgl. *τσούκα* als Gefässname Prodr. I 112 Legr. Aus dem Griech. türk. چوكال. Türk. Stud. I 49.

τσουλί ,Frauenzopf' Syme, Syll. VIII 481. *τσουλιά* ,dünne', *τσοῦλοι* ,dicke Zöpfe'. Rhodos, Πανδ. XX 413. It. *ciulla* ,Mädchen'. Vgl. alb. *tšupε* ,langes Kopfhaar' und ,Mädchen'. Ngr. Stud. II 73. Zu *τσουλί* ,männliches Glied der Thiere' Epirus, Μνημ. I 56 vgl. com. *ciola* ,männliches Glied' *ciolà* ,beschlafen' (Alb. Wtb. 449 f.). Auch schles. *čulln* ,pissen', von Kindern. Vgl. das Folgende.

τσουνίζω ,pisse', von Kindern. Chios, Pasp. 370. **τσουίζω** vom Geräusche des Wassers. Som. *τσιούνα* ,cunnus' Lelekos II 19. **τσουνάρια** ,unreife, bei der Lese zurückbleibende Trauben' Epirus, Syll. VIII 592. *τσουνί* ,Spitze eines Winkels, eines Blattes, Obstes u. ä.'. Cerigo, Πανδ. XIX 20. Vgl. Alb. Wtb. 449 unter *tšun*.

τσοῦρμα Pass., *τσοῦρμος* Syme, Syll. XIX 218. **τσοῦρμο** n. Kreta, Legrand, Poèm. hist. 290, 447 ,Haufen'. It. *ciurma*.

τσοῦφος ,Haarbüschel' Cerigo, Πανδ. XIX 20. It. *ciuffo*.

φάβρος ,Schmied' B. Schmidt 39, 20. It. *fabbro*. **φάβρικα** Beva, *φάμπρικα* Legr. It. *fabbrica*.

φαγανέλι Art kleiner Singvogel. Kephallenia, Ἀνάλ. II 339. Ven. *faganelo* ,fringilla linota' Boerio, in Padua ,cannabina linota' Giglioli I 82. Vgl. Mussafia, Beitr. 53.

φαζάνι ,Fasan' Legr. Ven. *fasan*.

φαλάρω ,fehle, irre' Chios, Pasp. 372. *φαλίρω* Som. **φαλιάζω** Cypern, Sak. II 880. *φαλίδος* Som. It. *fallare, fallire;* ven. *fali(d)o*. Dazu *φάλια* ,versäumter Kirchenbesuch zu Ostern' Syme, Syll. VIII 481: altit. *faglia* = afrz. *faille*. Alb. Wtb. 98.

φαλμπαλᾶς ,Faltensaum' Legr. It. *falbalà*.

φάμα ,schlechter Ruf' Som. It. *fama*.

φανέστρα, *φενέστρα* ,Lichtöffnung, Fenster' Papaz. Ἐφ. φιλ. Nr. 234. Πανδ. XVII 224. Ἀνάλ. I 259. Chios, Pasp. 372. Ven. *fenestra*.

φανέτον Vogelname Som. *φανέτα* ,Hänfling' Πανδ. VIII 422. It. *fanetto* ,cannabina linota' Giglioli I 82.

φάντης ,Diener'. *φάντης* τῆς κούπας ,Coeurbube'. Legr. ,Polizeidiener' Legrand, Poèm. hist. 176, 613. *φαντέσκα* ,Dienerin' Chios, Pasp. 373. Legr. *φαντίνα* ,Dienerin' Chios, Pasp. 373. Kan. 312. ,heiratsfähiges Mädchen' Som. It. *fante, fantesca, fantina*.

φάρα ,Geschlecht' Epirus, Syll. XIV 241. Krystallis Πεζ. 36. Ein durch das Romanische nach der Balkanhalbinsel gekommenes germanisches Wort: lomb. *fara* ,kleines Landgut', langob. *fara* ,Familie, Geschlecht'; bulg. *fara*, mac. rum. *fară*, alb. *farε*. Alb. Wtb. 100. Henning, Z. f. d. A. XXXVI 316 ff. Kögel, ebenda XXXVII 217 ff. Henning, ebenda 304 ff.

φάρδος ,grosser Korb für Mehl' Nisyros, Syll. XIX 196. It. *fardo* ,Bündel, Packet'. *φάρδος* ,Breite', *φαρδύς* ,breit', bei

den Byzantinern seit dem 7. Jahrhundert belegt, stammt vielleicht aus demselben arabischen Worte, auf das man das italienische Wort zurückführt (Körting, Nr. 3143).

φαρέτι ‚Pfriem'. *φιρέτο* ‚aghetto' Som. It. *ferretto;* ven. *fereto* ‚Nadel zum Einziehen von Bändern u. ä.'. Dazu auch *φερεντίνα* ‚Messer der Bauern und Arbeiter' Thera, Pet. 147.

φάρκες τσὶ πέτρας ‚μηχάνημά τι τοῦ μυλῶνος' Thera, Pet. 147. It. *falca* ‚Seitenbrett'?

φάρο ‚Dinkel' Som. It. *farro.*

φαρμασόνος ‚gottlos, schlecht' Papaz. 512. It. *framassone* ‚Freimaurer'.

φαρτσέτι, φαρτσέτα Kephallenia, Ἀνάλ. II 340. *φαλτσέτα* Ἐφ. φιλ. Nr. 659 ‚kleines sichelförmiges Messer'. It. *falcetto.* Zu *falce* gehört auch *φασοῦλα* ‚kleine Sichel' Cypern, Sak. II 880.

φαρφάλα Legr. *φαρφάρα* Ophis, Syll. XVIII 171 ‚Schmetterling'. It. *farfalla.*

φαρφαρᾶς ‚Schwätzer' Som. Epirus, Syll. XIV 236. Zur Sippe it. *fanfano,* frz. *fanfaron* u. s. w. Körting, Nr. 3135.

φατοῦρα ‚Faktur' Legr. It. *fattura.*

φάτσα ‚Art Mauer; Muth, Keckheit; freier Platz' Papaz. It. *faccia,* ven. *fazza.* Hieher *φατσομύτα* Ziegenname, Chios, Kan. 103. *φατσόλα* ‚quel pezzo di raso che fa il maestro in una giornata' Som. ist it. *facciuola* ‚Quartblättchen'.

φέγκιο χαρτί ‚Blatt Papier' Som. Gen. *föggio* ‚foglio'.

φελτσάδα ‚Art wollene Decke' Zante, Korais, At. II 372. Cerigo, Πανδ. XIX 382. Ven. *filzada* ‚rauhe Bettdecke', was mit altberg. *fresada,* schweiz. *flasade,* prov. *flassada,* span. *frazada,* Duc. *flaciata fleciata* (Lorck 191) identisch ist.

φεοῦδον ‚Lehen' Som. Legr. It. *feudo.*

φερμάρω ‚bekräftige' Som. *φέρμα* ‚Schleuse'; Plur. ‚Gewohnheiten' Papaz. It. *fermare, ferma.*

φεραϊόλο ‚Mantel' Som. It. *ferrajuolo.*

φέρτα ‚Geschenke, die die Pfarrkinder ihrem Geistlichen machen' Thera, Pet. 147. Paros, Ἐφ. φιλ. Nr. 245. It. *offerta.*

φέστα ‚Festlichkeit' Kreta, Jann. It. *festa.*

φέτσα ‚Weinhefe' Legr. Thera, Pet. 147. *λαδοφέτσα* ‚Oelhefe' Legr. It. *feccia,* ven. *fezza.* Byz. *φέκλα* ist lat. *faecula.*

φέτα ‚dünne Scheibe Brot, Melone u. ä.' Som. Legr. Chios, Pasp. 375. *φέτα* τοῦ φεγγαριοῦ ‚abnehmender Mond' Som. It. *fetta.*

φεγγίον ‚Stück Papier‘ Chios, Pasp. 374 ist als *φεντσίον* für *φεισί* zu fassen; davon *φέντσα φέισα* dass. Pasp. 375.

φιαμπτόλι Som. Legr.; bei Vlastos aus Kreta auch *χαμπιόλι*, *καμπιόλι*, *θιαμπόλι* ‚Pfeife‘. Zu nordit. *fiabuolo* ‚Querpfeife‘ Mussafia, Beitr. 54, der von *flau(t)iolus* ausgeht und mallorkinisch *fabiol* vergleicht.

φιαντασμόρι Art Blume Pass. ?

φιγοῦρα: καραβοφιγοῦρα ‚Bild am Vordertheile des Schiffes‘ Kephallenia, Ἀνάλ. II 217. It. *figura*.

φιέρα: νὰ μὴν κάθω καμμιὰν ἄλλην φιέρα ‚dass man sich nicht noch einmal über mich lustig macht‘ Naxos, Ἀνάλ. II 76. It. *fiera*.

φιλιόσσος, **φιλιόσσα** ‚Pathenkind‘ Kythnos, Ball. 139. *φιλιοσσάτικα* ‚Geschenke des Pathen an den Täufling‘ Naxos, Ἀνάλ. II 24. It. *figlioccio*.

φίμπια ‚Schnalle‘ Legr. It. *fibbia*. Byzantinisch war φίβλα z. B. Malal. 33, 7, aus lat. *fibula*, vgl. Immisch 368. 373 und φίβλα fibula CGL. II 471.

φίνος ‚fein, auserlesen‘ Som. Papaz. [illegible] Som. [illegible] Adv. ‚gut, schön‘ Kreta, Jann. [illegible] ‚vollende‘ Papaz. It. *fino*, *finire*.

[illegible] ‚aletta di giuppone‘ Som. Ich verstehe aletta nicht. Etwa it. [illegible] von [illegible] Schleife. Quaste?

[illegible] ‚Art Flasche‘. Syme, Syll. XIX 230, 4. It. [illegible]

[illegible] ‚Name‘ Lexikas, Syll. VIII 422, 19. Thera, Im. VII 306. [illegible] Kreta, Legrand, Poem. hist. 202, 17. It. [illegible]

[illegible] vom Zerschlagen der Eier zu Ostern, Kephallenia, Ἀνάλ. II 342. It. [illegible]

[illegible] ‚Fink‘ Naxos, [illegible] VIII 422. It. [illegible] [illegible] I [illegible] [illegible] oder [illegible]

[illegible], [illegible] Som. [illegible] Legr. [illegible] It. [illegible]

[illegible], [illegible] Lange [illegible] II [illegible]. It. [illegible]

[illegible] Legr. [illegible] XVII [illegible]. [illegible] [illegible] It. [illegible] [illegible]

[illegible]

φλάτο ‚vent' Legr. It. *fiato.*

φλορί Münze Syra, Pio 64. φλουρί Goldstück Som. Kreta, Jann. φλουρένια ‚Goldpüppchen' Epirus, Pio 5. It. *fiorino.*

φλοῦμπα Legr. φιοῦμπα Πανδ. XVII 226. Naxos, Ἀνάλ. II 70. ‚Schnalle'. Ven. *fiuba.* Mussafia, Beitr. 57.

φόδερα ‚Futter' Som. It. *fodera.* φοράρω ‚füttere' φοροῦρα ‚Futter' Som. geht auf ven. *fodrar* zurück, vgl. nordit. *foraja* = altberg. *fodraja* Mussafia, Beitr. 58.

φόκος ‚Feuer; Aufregung' Papaz. φόκο ‚Feuer' Naxos, Ἀνάλ. II 132. φόγκα ‚brennende Asche' Epirus, Μνημ. I 57. φουγός ‚Schiffsküche' Som. φογοῦ, φοβοῦ ‚Ofen'. φουβοῦ, φιγοῦ ‚Kohlenbecken' Legr. χοβοῦ Oikonomos, Δοκ. III 392. 527. It. *fuoco,* ven. *fogo.*[1] χόβολι Πανδ. XX 17. Papaz. 523. Epirus, Syll. XIV 236. Μνημ. I 57. Doris, Ἐφ. φιλ. Nr. 682. Melos ebenda Nr. 792. χόβουλι, χουβόλι, φουγόλι Velvendos, Ἀρχ. I 85. φόβολι Stenimachos, Doris, Ἐφ. φιλ. 237. 682. ‚glühende Asche'. *fogolo* Deminutiv. φουγλάρος ‚Rauchfang' Som. Chios, Pasp. 376. Cerigo, Πανδ. XIII 340. φλάρος, φράρος Sikinos, Ἐφ. φιλ. Nr. 219. χουβλάρος Ikaria, Hatzidakis, Idg. Fo. II 387. φουχλάδο, χούχλαρος Ikaria, Stam. 141. It. *focolare,* ven. *fogoler.* Daneben φουγγάρος ‚Rauchfang' Cerigo a. a. O. φουγγαρία ‚Feuerstelle, Kamin' Zante, B. Schmidt 37, 10, = ven. *fogher,* nordit. *fogara, fugaro* Mussafia, Beitr. 58. φογάσσα ‚Brot, das in der Kirche zur Erinnerung an einen jüngst Verstorbenen vertheilt wird' Kythnos, Ἐφ. φιλ. Nr. 443: *focaccia,* ven. *fugazza* ‚Art Kuchen'. Verf. Byz. Zeitschr. III 164.

φόρσι ‚vielleicht' Ἀνάλ. I 272, 198. Kythnos, Ball. 139. It. *forse.*

φόρτσα ‚Gewalt'. Papaz. φορτσάρω Papaz. Thera, Πανδ. XVIII 159. ξέφορτσα ‚nur leicht berührend' Erotokr. It. *forza, forzare.* φορτσέρι ‚Kasten, Koffer' Legr. Πανδ. XVII 225. Thera, Πανδ. IX 366: it. *forziere.*

φουγγέτα ‚Totenblume' Som. Nach Korais, At. IV 656 von *fungo* ‚Schwamm' wegen der Aehnlichkeit.

---

[1] Hieher wird auch φωκίον ‚Kohlenpfanne' bei Duc., sowie das von Bernhardy athetierte φωκός: ἀγγεῖόν τι Suid. zu beziehen sein. Korais, At IV 663 f. Ferner φόκιο ‚eine Art Krankheit, bei der das Gesicht aufschwillt' Syme, Syll. VIII 481, wohl ‚Rothlauf', fuoco di S. Antonio.

φουμάρω ‚rauche' Amorgos, Δελτ. I 630, 107. Naxos, Ἀνάλ. II 47. *χορέρω* ‚rauche Tabak' Ikaria, Stam. 142. It. *fumare*.

φουντάνα ‚Behältniss zum Auffangen des Regenwassers'. Chios, Pasp. 150. *φουντανέλα* ‚kleine Grube' Papaz. 514. *φοντανέλα* ‚fontanelle' Legr. It. *fontana, fontanella*.

φούρια ‚Zorn, Drang, Trieb' Papaz. Kreta, Jann. Epirus, Μνημ. I 25. Syme, Syll. VIII 481 (auch *ἀφούρια*). *φουριέρομαι* ‚lasse mich hinreissen' Syme a. a. O. *φουριόζος* ‚gewaltsam' Papaz. It. *furia, furioso*.

φοῦρλα ‚Kreisel' Pio, Contes 238. *φουρλίδα* ‚rundes Stück Fleisch' Epirus, Pio 49. *φουρλαΐδα εἶναι* ‚er ist unbeständig' Zagorion, Syll. XIV 236. *φουρλατίζω* ‚laufe im Zorn gegen jem. umher' Papaz. It. *frullo* ‚Kreisel'.

φουρτάγια ‚Rühreier, Omelette' Cerigo, Παρν. XIX 383. *φρουτάϊα* Som. Ven. *fortagia* ‚frittata' (= friaul. *fretaje, fertaje, fortaje*).

φουρτοῦνα, φορτοῦνα ‚Sturm' Som. Syme, Syll. XIX 245. Pontos, Syll. XVIII 173. *φουρτίνα* Kreta, Jann. *φουρτουνίδια* ‚Meereswogen' Nisyros, Syll. XIX 196. It. *fortuna*. Alb. Wtb. 114.

φούρφουρα, χούρχουρα ‚dünnes Holz zum Anzünden' Leukas, Syll. VIII 395. *φούρφουλα* ‚Späne' Stenimachos, Ἐφ. φιλ. V 237. It. *forfora* ‚Schuppen auf der Haut'.

φοῦσκος ‚dunkel' Som. It. *fusco, fosco*. *φουσκώνω* ‚erzürne' ist eig. ‚blase auf', zu *φοῦσκα* = *φύσκη*.

φοῦστα ‚Piratenschiff' Pass. Patmos, Δελτ. III 354. It. *fusta*.

φράγουλα, φράουλα ‚Erdbeere' Legr. Bova, Pell. It. *fragola*.

φράπα ‚Ausschnitt, Zacke' Som. It. *frappa*. Identisch damit wird sein *χλάπα* ‚Fleck zum Flicken, überhaupt alles, womit man einen Ritz schliesst' Chios, Pasp. 388; *χράπι* ‚λεπτὸν ὕφασμα' Papaz. Vgl. alb. *θraps* ‚Franse' Wtb. 91.

φράρος: ἄμε 'ς τὸν *φράρο* ‚geh' zum Teufel' Thera, Pet. 148. Ven. *frar* ‚Mönch', euphemistisch für ‚Teufel'.

φρεάδα Nisyros, Syll. XIX 196. *φεργάδα* Som. Chios, Kan. 6. Euböa, Δελτ. I 137. *φριγάδα* Kreta, Jann. *φριάδα, βριάδα* Cypern, Sak. II 876. ‚Fregatte'. Ven. *fregada*.

φρέζι ‚Fries' Som. It. *fregio* (ven. *friso*).

φρεντσούνι ein Vogelname, von Som. mit becchietto übersetzt. Wohl der coccothraustes vulgaris, für den Giglioli I 67

die Namen *fruson, frixioun, frisu, frison, farson, frocione, fringieddone* u. a. aufführt.

φρέσκος ‚frisch' Papaz. Zagorion, Syll. XIV 243. *φρεσκαδοῦρος* ‚Kühlgefäss' Som. It. *fresco, frescador*.

φριάδα ‚eisernes Gitter am Fenster' Zante, Πανδ. XVII 480. Ven. *feriada* = *ferriata, ferrata* ‚eisernes Gitter'.

φρικασάδα ‚Frikassee' Som. It **fricassata*.

φρίντσα ‚kleine Jägerhütte aus Baumzweigen, beim Sperlingsfange'. Chios, Syll. VIII 494. ‚Laube, Laubhütte' Som. ‚parasol' Legr. Gen. *frunza* ‚Zweig' aus lat. *frondea*. Bei Const. Porph. Caer. 373, 18 steht *φριντσᾶτον* ‚Laube, Hütte' = *frondeatum*, und damit ist *φραγγιάτα, φρεγγιάτα, φρατσᾶτον, φροντσᾶτον* bei Duc. Som., *φρουντσᾶτον* ‚pavillon' Kallim. 1869. 1886 u. ö. (Lambros) identisch.

φρόντε: μᾶς κάνει τὸ *φρόντε* ‚er verachtet uns' Papaz. *φροντάρω* ‚leiste Widerstand'. It. *fronte* ‚Stirn'.

φροῦ-φροῦ ‚durcheinander' Kephallenia, Ἀνάλ. II 343. Frz. *frou-frou*.

φροῦτα n. pl. ‚Nachtisch' Som. Legr. It. *frutta*.

Anhang.

Italienische Suffixe in der griechischen Wortbildung.

1) *-άδα* aus *-ada*, der norditalienischen Form von *-ata*. Nach *ἀλιάδα* ‚Knoblauchsauce', *πανάδα* ‚Brotsuppe' u. a. ist gebildet *ῥιγανάδα* ‚δίπυρος ἄρτος ἠλειμμένος μὲ ἔλαιον, οἶνον καὶ ὀρίγανον' Kephallenia, Ἀνάλ. II 303. Vgl. auch it. *fruttata, frumentata, orzata* u. a. Ferner *ἀνθά(δ)α* Chios, Pasp. 70, *πρασινάδα, γλυκάδα, κρυάδα, τρυφεράδα, πικράδα, μαυράδα, κοκκινάδα* u. a. *ἀπαστάδα, ἀποχειλομάδα* Chios, Pasp. 78. 89. Mit den Bildungen mit agr. *-άς* wie *λαμπάδα, ἀγελάδα, φοράδα* besteht kein Zusammenhang.

2) *-άμι* aus it. *-ame*, kollektiv (Meyer-Lübke, It. Gramm. 276): *πουλάμι* ‚Haufen Vögel'; *σκορδάμι* von *σκόρδον*.

3) *-άτσος, -άτσα* aus *-accio (-azzo)*. Ursprünglich augmentativ, z. B. *ἀνθρωπάτσος* in Cypern, Ἀθηνᾶ VI 152; *κωλάτσα* ‚τὸ ἔξω παχὺ μέρος τοῦ μηροῦ τοῦ βοός' Kephallenia, Ἀνάλ. II 239; *στρωμάτσα* ‚Matratze' Cerigo, Πανδ. XIX 355; dann pejorativ:

χτημάτσα ‚Vieh', als Schimpfwort für ein dummes Weib, **Thera**, Pet. 86; *γαϊδαράτσος* ‚Esel' bei dem ionischen Dichter **Laskaratos**; *χωριατάτσος*. So ist *κεράτσα*, früher synonym **mit** *κερά* (= *κυρία*), jetzt zur Bezeichnung einer aufgeblasenen, **eitlen**, hoch hinaus wollenden Frau geworden (Vyzantios, Λεξικόν 225).

4) *-έλλος* aus *-ello* scheint an griechischen Stämmen **selten** zu sein. Nach Legrand, Grammaire grecque moderne 128, in Mitylene *-έλλι*. Merkwürdig ist *παρταδέλλος* ‚Beil' in Syme, Syll. XIX 233, von der griechischen Pluralform *παρτάδες* des türkischen Lehnwortes *παρτᾶς*, aus بالطه *balta*.

5) *-έρα* aus *-iera: κουνουπιέρα* ‚Zanzarenvorhang', nach *zanzariere*.

6) *-όζος* aus *-oso: γαιματόζος* von *αἷμα; εὐλαβιόζος* ‚fromm' = *εὐλαβής*, Naxos, 'Ανάλ. II 88; *γινατόζος* ‚jähzornig', Leukas, Syll. VIII 390, von *γινάτι* = türk. عناد *'inad*.

7) *-ῶνας*, *-ώνα*, aus it. *-one*, augmentativ. *ἀρμεγῶνας* ‚Melkkübel' von *ἀρμεγός*, *διαλεγῶνας* ‚Schwätzer' von *διαλέγω*, *μοιρασῶνας* ‚Austheiler' von *μοιράζω*, Chios, Pasp. 92. 129. 238. *σκυλώνα* ‚grosse Hündin' Syll. IX 305. *πελιστερώνα* ‚grosse Taube' Syme, Syll. XIX 238.

8) *-ούτσικος*, aus *-uccio* mit *-ικος*, von Dossios 41 **richtig** als fremd erkannt. Seit Prodromos (*τριπτούτσικον*, *νερούτσικον*), z. B. *μικρούτσικος*, *μεγαλούτσικος*, *νιούτσικος*, *ὀλιγούτσικος*.

9) Das infinitivische *-are*, das zur Bildung neugriechischer Verba aus italienischen in die Präsensbildung herübergenommen worden ist, erscheint hie und da an griechische Stämme angetreten: *ἀνεπετάρει τὸ μάτι* = ἅλλεται ὁ ὀφθαλμός ‚das Auge zuckt', Thera, Petalas 17, von *πετῶ; ἀργατάρω* ‚lavorar più presto che altri' Som., von *ἀργάτης*.

Literatur.

Meine Quellen für die griechischen Mundarten sind im I. Hefte dieser Studien zusammengestellt, worauf hier verwiesen sei. Für die italienischen Mundarten standen mir folgende lexikalische und grammatische Hilfsmittel zu Gebote.

I. Venezianisch.

Boerio Gius., Dizionario del dialetto Veneziano. 2. edizione. Venezia 1856.

Ninni A. P., Giunte e correzioni al dizionario del dialetto Veneziano. Serie I. II. III. 262 pp. Venezia 1890.

Contarini, Dizionario tascabile delle voci e frasi particolari del dialetto Veneziano. Venezia 1852.

(Patriarchi), Vocabolario Veneziano e Padovano co' termini e modi corrispondenti toscani. 2. edizione. Padova 1796.

Vocabolarietto del dialetto Trevigiano ad uso delle scuole. Treviso 1884.

Ninni A. P., Materiali per un vocabolario della lingua rusticana del contado di Treviso. Serie I. II. III. 230 pp. Appendice 114 pp. Venezia 1891—1892.

Chiarelli, Vocabolario del dialetto Veneto con riguardo speciale alla provincia di Treviso. I. Heft. Treviso 1892 (mehr ist nicht erschienen).

Nazari Giulio, Dizionario Bellunese-Italiano e osservazioni di grammatica. Oderzo 1884.

— Parallelo fra il dialetto Bellunese rustico e la lingua italiana. S. 92—109 ein Wörterverzeichniss.

— Dizionario Vicentino-Italiano e regole di grammatica. Oderzo 1876.

Bortolan, Vocabolario del dialetto antico Vicentino (dal sec. XIV a tutto il sec. XVI). Vicenza 1894.

Angeli, Piccolo vocabolario Veronese e Toscano. Verona 1821.

Azzolini, Vocabolario vernacolo-italiano pei distretti Roveretano e Trentino. Venezia 1856.

Kosovitz, Dizionario vocabolario del dialetto Triestino. Edizione emendata. Trieste 1889.

Mussafia, Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im XV. Jahrhunderte. Wien 1873.

Seiffert, Glossar zu den Gedichten des Bonvesin da Riva. Berlin 1886.

Wendriner, Die paduanische Mundart bei Ruzante. Breslau 1889.

Donati, Fonetica, morfologia e lessico della Raccolta d'esempi in antico Veneziano. Halle 1889. Dazu Salvioni, Giorn. stor. XV 257 ff.

II. Gallo-italisch.

Biondelli, Saggio sui dialetti gallo-italici. Milano 1853.

A. Lombardisch.

CHERUBINI, Vocabolario Milanese-Italiano. I.—V. Milano 1839—1856.

BANFI, Vocabolario Milanese-Italiano. Terza edizione. Milano 1870.

SALVIONI, Fonetica del dialetto moderno della città di Milano. Torino 1883.

MONTI, Vocabolario dei dialetti della città e diocesi di Como. Milano 1845.

— Saggio di Vocabolario della Gallia Cisalpina o Celtica e appendice al Vocabolario dei dialetti della città e diocesi di Como. Milano 1856.

TIRABOSCHI, Vocabolario dei dialetti Bergamaschi antichi e moderni. Seconda edizione. Bergamo 1873.

— Appendici al Vocabolario dei dialetti Bergamaschi. I. (nicht mehr erschienen). Bergamo 1879.

ZAPPETTINI Stefano, Vocabolario Bergamasco-Italiano. Bergamo 1859.

LORCK, Altbergamaskische Sprachdenkmäler (IX.—XV. Jahrh.) herausgegeben und erläutert. Halle 1893. S. 95—163 lateinisch-bergamaskisches Glossar.

ROSA Gabriele, Dialetti, costumi e tradizioni nelle provincie di Bergamo e di Brescia. Terza edizione. Brescia 1870.

— Vocabolario Bresciano-Italiano. Brescia 1877.

MELCHIORI Giov. Batt., Vocabolario Bresciano-Italiano I. II. Brescia 1817.

SAMARANI, Vocabolario Cremasco-Italiano. Crema 1852.

PERI Angelo, Vocabolario Cremonese-Italiano. Cremona 1847.

FUMAGALLI, Il nuovo Peri. Vocabolario manuale Cremonese-Italiano. Cremona 1880.

SALVIONI, Arch. glott. XII 375 Lexikalisches zum Altlombardischen.

B. Emilianisch.

BUMALDI, Vocabolista Bolognese nel quale con recondite historie e curiose eruditioni il parlare più antico della Madre dei Studi come madre lingua d'Italia chiaramente si dimostra. Bologna 1660.

Ferrari Claudio, Vocabolario Bolognese co' sinonimi italiani e franzesi. Bologna 1820.

Aureli Mariano, Nuovo Dizionario tascabile del dialetto Bolognese. Bologna 1851.

Coronedi Berti Carolina, Vocabolario Bolognese-Italiano I. II. Bologna 1869—1874.

Gaudenzi, Suoni, forme e parole dell' odierno dialetto della città di Bologna. Torino 1889.

Mussafia Adolf, Darstellung der romagnolischen Mundart. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl., LXVII, 653—722.

Gaudenzi, Suoni, forme e parole dell' odierno dialetto della città di Bologna. Torino 1889.

Morri Antonio, Vocabolario Romagnolo-Italiano. Faenza 1840.

Mattioli Antonio, Vocabolario Romagnolo-Italiano. Imola 1879.

Tozzoli Giovanni, Piccolo Dizionario domestico Imolese-Italiano. Imola 1857.

Maranesi Ernesto, Vocabolario Modenese-Italiano. Modena 1893.

Galvani Conte Giov., Saggio di un glossario Modenese. Modena 1868.

[Ferrari Giov. Batt.], Vocabolario Reggiano-Italiano. I. II. Reggio 1832.

Nannini Francesco, Vocabolario portatile Ferrarese-Italiano. Ferrara 1805.

Ferri Luigi, Vocabolario Ferrarese-Italiano. Ferrara 1889.

Cherubini Francesco, Vocabolario Mantovano-Italiano. Milano 1827.

Arrivabene Ferdinando, Vocabolario Mantovano-Italiano. Mantova 1882.

Peschieri Ilario, Dizionario Parmigiano-Italiano. I. Borgo S. Donnino 1836. II. Parma 1841. Supplemento, Parma 1853.

Malaspina Carlo, Vocabolario Parmigiano-Italiano. I.—IV. Parma 1856—1859.

Pariset Carlo, Vocabolario Parmigiano-Italiano. I. II. Parma 1885—1892.

Gorra, Il dialetto di Parma. Zeitschr. für rom. Phil. XVI 372 ff.

Emmanueli Antonio, L'alta valle del Taro e il suo dialetto. Borgotaro 1886. Lexikon, S. 208—370.

Foresti Lorenzo, Vocabolario Piacentino-Italiano. Terza edizione. Piacenza 1882.

Gorra, Fonetica del dialetto di Piacenza. Zeitschr. für rom. Phil. XIV 133 ff.

Gambini Carlo, Vocabolario Pavese-Italiano. Pavia 1850.

— Vocabolario Pavese-Italiano con una serie di vocaboli italiano-pavesi. Milano-Pavia 1879.

Meschieri Eusebio, Vocabolario Mirandolese-Italiano. Bologna 1876.

C. Piemontesisch.

Zalli Casimiro, Dizionario Piemontese, Italiano, Latino e Francese. Edizione seconda. I. II. Torino 1830.

Sant' Albino, Gran Dizionario Piemontese-Italiano. Torino 1859.

Pasquali, Nuovo Dizionario Piemontese-Italiano. 2. edizione. Torino 1870.

Azeglio, Studi sul dialetto-piemontese. Torino 1886.

D. Ligurisch.

Ascoli, Del posto che spetta al Ligure nel sistema dei dialetti italiani. Arch. II 111 ff.

Casaccia Giovanni, Vocabolario genovese-italiano. 2. edizione. Genova 1876.

Randaccio, Dell' idioma e della letteratura genovese. Studio seguito da un vocabolario etimologico genovese. Roma 1894.

Röttgen, Vocalismus des Alt-Genuesischen. Bonn 1888.

Flechia, Annotazione zu den Rime und Prose genovesi des XIII. bis XV. Jahrhundertes (Arch. glott. II 161 ff. VIII 1 ff.): I. Lessico. Arch. glott. VIII 317 ff. II. Fonologia. Morfologia X 141 ff.

de Gregorio E., Fonetica dei dialetti gallo-italici di Sicilia. Arch. glott. VIII 304—316. 1884.

Morosi, Osservazioni e aggiunte. Arch. glott. VIII 407—432.

III. Sardisch.

Spano Giovanni, Vocabolario Sardo-Italiano e Italiano-Sardo. I. II. Cagliari 1851/52. Ortografia sarda. Cagliari 1840.

Marcialis, Piccolo vocabolario Sardo-Italiano dei principali e più comuni animali della Sardegna. Cagliari 1892.

Hofmann Gustav, Die logudoresische und campidanesische Mundart. Marburg 1885.

Guarnerio, I dialetti odierni di Sassari, della Gallura e della Corsica. Arch. XIII 125 ff.

IV. Toskanisch.

Politi Adriano, Dittionario Toscano. Venetia 1665.

Fanfani, Vocabolario dell' uso Toscano. I. II. Firenze 1863.

— Voci e maniere del parlar Fiorentino. Firenze 1870.

Giacchi Pirro, Dizionario del vernacolo Fiorentino. Firenze 1878.

Arlia, Del linguaggio degli artigiani fiorentini. 2. edizione. Milano 1878.

Bresciani, Saggio di alcune voci toscane di arte, mestieri e cose domestiche. 2. edizione. Parma 1841.

Gigli Girolamo, Vocabolario Cateriniano. Aja (Siena) 1797. I. II.

Nerucci Gherardo, Saggio di uno studio sopra i parlari vernacoli della Toscana. Milano 1865.

Schwenke Rich., De dialecto quae carminibus popularibus Tuscanicis a Tigrio editis continetur. Lipsiae 1872.

Hirsch Ludwig, Lautlehre des Dialectes von Siena. Bonn 1885. Laut- und Formenlehre des Dialectes von Siena. Zeitschr. für rom. Phil. IX 513—570. X 56—70. 410—446.

Pieri, Fonetica del dialetto Lucchese, con appendice lessicale. Arch. XII 107 ff.

— Fonetica del dialetto Pisano, con appendice lessicale. Arch. XII 141 ff.

— Appunti morfologici concernente il dialetto Lucchese e Pisano, Arch. XII 161 ff.

V. Dialecte von Umbrien, den Marken und Rom.

Bonaparte, Notes on the dialect of Urbino. Transact. Phil. Soc. 1880/90 II 198 ff.

Toschi Luigi, Dizionario Anconitano-italiano. Parte I. Raccolta di vocaboli riferentisi all' azienda domestica, alla famiglia, alla casa. Castelplanio 1889.

Raccolta di voci romane e marchiane poste per ordine di alfabeto con le toscane corrispondenti. Osimo 1768.

VI. Süditalienisch und Sicilianisch.

A. Neapolitanisch.

d'Ambra, Vocabolario Napoletano-toscano. Napoli 1873.

Macht, Der neapolitanische Dialect. Hof 1877.

Parodi, Il dialetto d'Arpino. Arch. XIII 299 ff.

Capozzoli, Grammatica del dialetto Napoletano. Napoli 1889.

B. Calabrisch, Apulisch, Abruzzesisch.

SCERBO, Sul dialetto Calabro. Firenze 1886.

LOMBARDI, Prontuario Calabro-Italiano. Catanzaro 1873.

MORISANI Cesare, Vocabolario del dialetto di Reggio Calabria. Reggio Calabria 1886.

MANDALARI, Canti del popolo Reggino. Napoli 1881. S. 305—340 Glossar.

DE VINCENTIIS, Vocabolario del dialetto Tarantino. Taranto 1872.

MOROSI, Il vocalismo del dialetto Leccese. Arch. glott. IV 117 ff.

SAVINI, La grammatica ed il lessico del dialetto Teramano. Torino 1881.

CREMONESE Gius., Vocabolario del dialetto Agnonese. Agnone 1893.

D'OVIDIO, Fonetica del dialetto di Campobasso. Arch. glott. IV 145 ff.

FINAMORE Gennaro, Vocabolario dell' uso Abruzzese. Lanciano 1880.

NITTOLI, Vocabolario di vari dialetti Irpini. Napoli 1873.

C. Sicilianisch.

MORTILLARO Vinc., Nuovo Dizionario Siciliano-Italiano. 3. edizione. Palermo 1879.

TRAINA Antonio, Nuovo Vocabolario Siciliano. Palermo 1868.

ROCCELLA, Vocabolario della lingua parlata in Piazza Armerina. Caltagirone 1875.

PIRANDELLO, Laute und Lautentwicklung der Mundart von Girgenti. Halle a. S. 1891.

HÜLLEN, Vocalismus des Alt- und Neu-Sicilianischen. Bonn 1884.

WENTRUP, Beiträge zur Kenntniss des sicilianischen Dialectes. Halle 1880.

AVOLIO, Introduzione allo studio del dialetto siciliano. Torino 1882.

SCHNEEGANS, Laute und Lautentwicklung des sicilianischen Dialectes. Strassburg 1888.

PARISELLE, Ueber die Sprachformen der ältesten sicilianischen Chroniken. Halle 1883.

VII.

Patristische Studien.

VI.

Zu den Gedichten des h. Paulinus von Nola.

Von

Dr. Wilhelm v. Hartel,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Gedichte des Paulinus, welche ich jüngst im XXX. Bande des Corpus scriptorum ecclesiasticorum edirte, haben ein ähnliches Schicksal gehabt wie die Briefe. Ein Theil derselben ist zerstreut in verschiedenen Handschriften, unter welchen besonders die des Ausonius in Betracht kommen, erhalten, ein anderer, unter diesen die umfangreichen carmina natalicia ad S. Felicem stehen in bestimmter Reihenfolge in mehreren Codices und weisen auf eine alte Sammlung. Was jene betrifft, so ist die kritische Arbeit dort eine leichte, wo wir es nur mit einer oder zwei Handschriften zu thun haben, zumal dieselben alt und gut sind. So bietet der Vossianus (V) 111 saec. VIIII die Gedichte I. II. IIII. V. X. XI. XVII, der Parisinus (N) 7558 saec. VIIII die Gedichte IIII. V. X. XI. XXII. XXXIII, der Parisinus (O) 2122 saec. X die Gedichte VII. VIII. VIIII. X. XI. XVII. XXII. XXIIII. XXXI. Neben diesen kommen die anderen Codices, so interessant sie für die Geschichte des Textes sind, für die Kritik kaum in Betracht. Selbst der verhältnissmässig ältere Bruxellensis (B) 10615—10729 saec. XII stimmt in den zerstreuten Gedichten X. XI. XVII. XXII. XXIIII. XXXI. so genau mit O, dass ihm ein selbständiger Werth nicht zugesprochen werden kann, zumal seine von O abweichenden Lesarten sichtlich das Gepräge der Interpolation an sich tragen. Weit schwieriger gestaltet sich die Aufgabe der Kritik in den drei Gedichten X. XI. und XVII, wo V auf der einen, auf der anderen Seite OB abweichende Recensionen darstellen, deren

erstere uns noch im X. und XI. Gedichte, wenn auch nicht ganz rein, in N und in zwei jüngeren Handschriften entgegentritt, nämlich im Parisinus (n) 8500 saec. XIIII und im Harleianus (H) 2613 chart., während im XVII. Gedicht sich N mit OB nahe verwandt zeigt. Ich habe in der Einleitung des XXX. Bandes die Gründe dargelegt, welche mich bestimmten der Recension von O den Vorzug zu geben, und dort auch näher die Codices beschrieben, in welchen neben den genannten die Gedichte VII. VIIII. XVII. XXII. und XXXI. erhalten sind.

Im ersten Theil der folgenden Bemerkungen will ich mich mit diesen zerstreuten Gedichten nach ihrer Reihenfolge beschäftigen, um mein Verfahren zu rechtfertigen und mehrere Conjecturen näher zu begründen, und etwas eingehender mit dem X und XI, da der Werth des Codex O gegenüber der geringeren Schätzung, welche er in den Gedichten des Ausonius nach der Meinung ihrer Herausgeber verdient, einer Rechtfertigung bedürftig erscheint. Der zweite Theil soll der uns fast vollständiger erhaltenen Sammlung der carmina natalicia gewidmet sein.

VI.

In diesem Gedichte, welches der Codex N allein uns ziemlich fehlerfrei erhalten hat, spricht Paulinus Johannes den Täufer an:

321 *te cum multa nouae peterent miracula plebis,*
de te Christus ait: concessum est uisere talem,
qualem nulla prius uiderunt saecla prophetam.

Die Worte sind scheinbar makellos; aber *concessum est* ist eigenmächtige Verbesserung der editio Lugdunensis, welche blos unsere Handschrift gekannt hat, die *prophetis* bietet. In dem verderbten Worte steckt wohl *properetis*, das in dem Codex, aus welchem N floss, *ꝑpetis* geschrieben sein mochte. Dass *properetis* nicht ein bestimmtes Wort der Stelle des Evangeliums (Matth. 11, 11) wiedergibt, spricht nicht dagegen. Das thut auch *concessum est* nicht. Die Wiedergabe des Dichters ist eine freiere.

VII.

Die Frevler werden einst auferstehen, aber nicht um gerichtet zu werden,

20 *sed puniendi; nam crimen ⟨suum⟩ uidens*
non indigebit quaestione detegi,
quoniam inminentem praeferent mortis notam
signum salutis non gerentes frontibus.

So ergänzte Rosweyd den Vers, der lückenhaft in O und in der edit. princ. steht: *nam crimen uidens.* Rosweyd hatte aber für dieses Gedicht nur die erste Ausgabe vor sich, die es O verdankte. Die Ergänzung ist falsch; denn nicht, wer sein Verbrechen sieht, braucht nicht untersucht zu werden, sondern derjenige, dessen Verbrechen zutageliegt, oder das offene Verbrechen. Es ist also zu schreiben: *namque crimen euidens.* Desgleichen ist Schottus Aenderung *eminentem* zu verwerfen: denn das Fehlen des Heilzeichens macht die Frevler kenntlich und zeigt, was ihnen droht; vgl. XXVII 257 *nam nota mortis erit Christo non esse notatos.*.

X.

Nach langem Harren erhielt Paulinus von Ausonius eine poetische Epistel, in welcher harter Tadel mit mildem Zuspruch sich verbanden:

7 *trina etenim uario florebat epistola textu,*
sed numerosa triplex pagina carmen erat.
dulcia multimodis quaedam sub amara querellis
anxia censurae miscuerat pietas.

Die Handschriften NV haben *multamodis*, woraus Sacchini *multa modis* machte und ein bei Paulinus beliebtes Compositum (s. *multimodus* im Index S. 437) entfernte; ferner verbinden die Ausgaben *subamara.* Darnach schreibt und interpungirt Peiper (Ausonii opusc. p. 292):

dulcia multimodis quaedam, subamara querellis,
anxia censurae miscuerat pietas,

was ich weder verstehe noch zu construiren vermag. Wenn wir *sub amara* trennen, erhalten wir einen passenden Sinn: du hast in deinem polymetrischen Klageliede unter den bitteren Tadel manches liebe freundliche Wort gemischt, das mich befriedigte, und womit ich in meinem Herzen den verletzenden Eindruck ausglich:

11 *sed mihi mite patris plus quam censoris acerbum*
sedit et e blandis aspera penso animo.

Paulinus gesteht, einst mit Ausonius poetische Bestrebungen getheilt zu haben. *fuit ista quondam tecum mihi concordia*

27 *fandique munus munere indultum dei*
petere e nemoribus aut iugis.

O bietet allein *e*, das in Bv fehlt, NV haben *e* (*et* V[2]) *fonte*, Hn *fonte;* diese letzteren allein änderten dann weiter *nemoribus* in *nemore*, ohne damit dem Verse aufzuhelfen. Hier ist die Interpolation der gesammten Ueberlieferung, welche O gegenübersteht, handgreiflich.

Ein anderes, neues Streben erfüllt nun, so fährt er fort, meine Seele:

29 *nunc alia mentem uis agit, maior deus,*
aliosque mores postulat,
sibi reposcens ab homine munus suum,
uiuamus ut uitae patri.

Die Lesart aller Handschriften *ab homine* verletzt die Prosodie und den Rhythmus. Ein Beleg für die consonantische Wirkung des *h* fehlt bei Paulinus; denn wenn XXIIII, 222 *exul soli, hospes sali* überliefert ist (*soli et* ist blosse Vermuthung der editio princeps), so erklärt der Gegensatz der Glieder den Hiatus und es bedarf des *h* nicht, ihn zu entschuldigen. Auch die Auflösung der Hebung mit Verletzung des Wortaccentes ist überaus selten, an dieser Versstelle fast verpönt (vgl. X, 75 im 5. Fuss *deposita sibi*, im 1. Fuss XXIIII, 883 *cornibus et alis* und 329 *qualia uagari*, wo *quali* zu lesen sein dürfte). Aber auch der Erklärung macht *ab homine* Schwierigkeit, indem man erwartet, dass die eine Verpflichtung, welche Paulinus fühlt, nicht aus dem allgemeinen Verhältnisse des Menschen zu Gott, sondern aus der gegenwärtigen Situation des Paulinus begründet werde. Peiper's Vermuthung *ab nomine*, welche den prosodischen Anstoss beseitigt, entfernt nicht diese Schwierigkeit, wenn wir auch zugeben, dass *ab nomine* so viel wie *a Christiano* bedeuten kann. Wie ich glaube, ist hier die richtige Lesart durch eine Glosse verdrängt worden und Paulinus schrieb:

sibi reposcens a suo munus suum

d. i. *a suo homine*, indem der Dichter sich damals bereits dem weltlichen Leben entzogen und Gott ganz hingegeben hatte.

Das göttliche Licht verdunkelt die Wahngebilde der Dichter:

> 39 *qui corda falsis atque uanis imbuunt*
> *tantumque linguas instruunt,*
> *nihil ferentes, ut salutem conferant*
> *aut ueritatem non tegant*

Die Fassung in NV Hn, welche Lebrun, Peiper u. a. aufnahmen, *nihil adferentes — quod ueritatem detegat* ist schon wegen der Satzstellung, indem *quod ueritatem detegat* ungeschickt nachhinkt, bedenklich und lässt sich mit der anderen nicht vergleichen, deren Sinn ist: die Dichter thun nichts dazu, um uns Heil zu bringen oder die Wahrheit nicht zu verhüllen, *neque salutem conferunt et ueritatem tegunt.* Ohne Grund vermuthete ich früher, um die beiden Sätze gleichartiger zu machen: *aut ueritate nos tegant.*

Christus wird gepriesen:

> 53 *deusque nobis atque pro nobis homo*
> *nos induendo se exuit,*
> *aeterna iungens homines inter et deum*
> *in utroque se commercia*

Vs. 54 haben die edit. princ. und die Ausgabe des Avantius wohl richtig aus der fehlerhaften Ueberlieferung *induendus induit* hergestellt; nur N steht mit seinem *induendos induit* dem ursprünglichen *induendo se* noch um eine Linie näher. Denn Paulinus konnte nur sagen wollen, dass Christus sein göttliches Wesen *(se)* ablegte, um das menschliche *(nos)* anzunehmen. Indem er Gott und Mensch war, hat er die ewige Verbindung zwischen der Gottheit und Menschheit geschaffen. Diesem Gedanken entsprechend habe ich *in utroque se* (d. h. *in se qui utrumque erat*) geschrieben, was der Lesart von O *in utrumque* zunächst liegt, während V *utrumque*, HNn *inter utrumque* gegen das Metrum bieten. Im Hinblicke auf die Patrist. Stud. V. S. 19. 21 zusammengestellten Fälle wäre es aber immerhin möglich, dass *in utrumque* für *in utroque* gebraucht sei.

Paulinus vermag nicht zu begreifen, weshalb Ausonius darüber zürnt, dass er sich in die Einsamkeit zurückgezogen habe:

conducit istud aut necesse est aut placet,
100 *ueniale quicquid horum est.*
ignosce, amans, mi si geram quod expedit;
gratare, si uiuam, ut libet.

Den unerträglichen Hiatus in Vs. 100 entfernte man mit Benützung der Lesart *uel aliud horum* (Hnv), indem man *uel aliud horum quicquid est* oder mit der edit. princ. *erit* statt *est* schrieb, wie noch jüngst Peiper: *ueniale quicquid horum erit.* Zechmeister schlug *inest* vor. Gegen *inest* oder *erit* lässt sich kein Einwand erheben, während *uel aliud* den Sinn verdirbt, der ist: mag dieses Verhalten zuträglich, nothwendig oder angenehm sein, auf Nachsicht hat es Anspruch, was es auch sei. Nehmen wir aber an, dass *ueniale* die im späteren Latein übliche Form *ueniabile* (vgl. Roensch, Collect. Phil. S. 63) verdrängte, dann war die Umstellung der Worte eine nothwendige Folge, und es wäre herzustellen:

ueniabile horum quicquid est.

Vs. 101 fehlt eine Silbe, indem BO *amans*, XV *amens* bieten, welche durch die Conjecturen *amanti* (Hnv) und *amice* (cod. Vindob.) beschafft werden sollte. Von diesen ist *amanti* falsch, indem nicht das Lieben, sondern das Geliebtwerden einen Anspruch auf Erhörung begründet, *amice* erklärt den Fehler nicht. Es fiel vor *si* die Silbe *mi* (oder *mihi*) aus:

ignosce, amans, (mi) si geram quod expedit.
d. i. *ignosce qui me amas, si geram quod mihi conducit.*

Paulinus fordert Ausonius auf, sich an Gott zu wenden, der der Menschen Thun und so das seine bestimme:

si displicet actus,
130 *quem gero agente deo, prius est, si fas, deus auctor,*
cui placet aut formare meos aut uertere mores.

Die Lesart in VNH *fiat* (*ut fiat* n) beruht sichtlich auf einer willkürlichen Aenderung, während BO *si fas* eine passende Aeusserung aus dem frommen Sinne des Dichters ist. Mit *si fas* (sc. *deum auctorem habere actus qui displicere possit*) mildert er die Folgerung, die nur zu denken ihm Lästerung scheint, nämlich dass sein von Gott eingegebenes Verhalten

(agente deo) Tadel verdiene. — Einen ähnlichen Eingriff zeigen diese Handschriften an folgenden Stellen dieses Gedichts Vs. 95

> *tibi disciplinas dignitatem litteras,*
> *linguae togae famae decus*
> *prouectus, altus institutus debeo,*

wo VN *auctus* für *altus* lesen, *altus* aber durch Ausonius Ep. XXIII, 33 Sch.

> *ego sum tuus altor et ille*
> *praeceptor primus, primus largitor honorum,*
> *primus in Aonidum qui te collegia duxi*

verlangt wird, wo nur Nn *auctor* bieten; vgl. auch Paulinus XVI, 18 *quibus altus in studiis.* — Vs. 135, indem Paulinus darlegt, dass er nicht jetzt, sondern einst verkehrt und tadelnswerth war:

> *stulta deo sapiens et mortis pabula uiuens,*

wo HN *dei sapiens*, V *desipiens*, n *dum sapiens* schreiben; vgl. XVII, 125 *nam deo quid non sapit atque uiuit,* | *cuius et uerbo sata cuncta rerum?* XVIII, 378 *quamquam parua deo miracula, cui sapit omne* | *rerum animal sensu.* — Das Gleiche gilt von Vs. 156, nur dass hier der leicht begreifliche Ausfall eines Wortes zur Verbesserung des Textes aufforderte:

> *non etenim mihi mens demens neque partipantum*
> *uita fugax hominum, Lyciae qua scribis in antris*
> *Pegaseum uixisse equitem, licet auia multi*
> *numine agente colant, clari uelut ante sophorum*
> *pro studiis musisque suis.*

Für *demens* gibt NV *uaga est* (aber *est* von Vm. 3 hinzugefügt), Hn *uaga.* Jeder Vorwurf wäre passender als der in *mens uaga* liegende, indem Paulinus fest und entschlossen den Lockungen seines Freundes widerstand. *mens demens* bezeichnet hingegen passend den für Ausonius unfassbaren Entschluss des Freundes, von Menschen und menschlichem Verkehre abseits seine Tage zu vertrauern, und die Phrase ist im Stile des Dichters; vgl. VIII, 20 *discordia concors*, XXXI, 45 *impia pietas*, ep. p. 166, 2 *sufficientia indeficiens*, XXI, 141 *mors uitalis* u. a. Eine Bestätigung erhält diese Lesart durch Vs. 196 *crede ergo pater* | *nec caeli inmemores nec uiuere mentis egentes.* In

demselben Verse vermuthete Sacchini *praecipitantum* für *participantum*; was er damit wollte, verstehe ich nicht. *uita fugax participantum hominum* ist das weltflüchtige Leben, welches sich von dem Verkehre mit theilnehmenden Genossen abkehrt. Dieses Leben sei nicht oder nicht ganz das seine, erklärt Paulinus, obwohl Viele auf göttlichen Antrieb in der Einsamkeit leben, wie es alte Philosophen gethan. Mit den Worten *Pegaseum equitem* hatte Ausonius seinen Freund bezeichnet, der ein zweiter Bellerophontes in den Grotten (für *antris* lesen hier BO fälschlich *agris)* eines öden Landes *(Lyciae)*, das Vs. 202f. beschrieben wird, sich niedergelassen habe; vgl. Vs. 191 *non anxia Bellerophontis mens est nec Tanaquil mihi, sed Lucretia coniunx* (Vgl. Auson. Ep. XXIII 30 Sch. *si prodi times nostraeque uereris crimen amicitiae, Tanaquil tua nesciat istud)*.

Hie und da ist auch in den älteren Handschriften ohne sichtbaren Grund eine gegen das Metrum verstossende Umstellung der Worte vorgenommen worden, wie gleich in dem folgenden Vs. 178, wo die genannten Eremiten gepriesen werden:

178 *attamen haec sedisse illis sententia uisa est,*
tota quibus iam lux patuit uerique bonique.

Hier haben nur Bv die richtige Lesart, hingegen OV *illis edisse*, N *illi edi*. Beides sind unhaltbare Verbesserungen der umgestellten Worte *illis sedisse*, und dasselbe gilt von der Lesart *illis saeclis* der edit. Coloniensis, wofür Zechmeister *illis saecli* herstellen wollte. Die Virgil'sche Phrase *sententia alicui sedit* = *placuit* findet sich mehrmals bei Paulinus: XXVII, 543 *forte requiratur quanam ratione gerendi | sederit* (*ederit* R², *deserit* AD) *haec nobis sententia*, X, 12 *sed mihi mite patris plus quam censoris acerbum sedit.*

Die Gegend, welche Paulinus zum Wohnsitze erwählt, ist nicht so barbarisch, wie Ausonius sich dieselbe denkt:

studia ipsa piorum
198 *testantur mores hominum; nec enim inpia summum*
gens poterit nouisse deum. sint multa locorum,
multa hominum studiis inculta, expertia legum,
quae regio agresti cultu caret? aut quid in istis
inprobitas aliena nocet?

In der abweichenden Lesart der Handschriften VN *honestis* für *in istis* kann nur zufällige Verderbniss oder beabsichtigte Aenderung erkannt werden; dem Sinne ist sie nicht förderlich. Denn nicht die *honestas*, sondern die *pietas* und *religio* kommen hier in Frage. Der Dichter will sagen: jene Gegend ist nicht so roh und ohne allen Cult, aber auch wenn sie es wäre *(in istis* sc. *locis incultis et legum expertibus)*, was schadet fremde Ruchlosigkeit? — Er begründet diesen Gedanken in den folgenden Versen:

211 *non recipit mens pura malum neque leuibus haerent*
inspersae fibris maculae; sic Vascone saltu
quisquis agit purus sceleris uitam integer aequus,
nulla ab inhumano morum contagia ducit
hospite.

In durchaus angemessener Weise wird an den allgemeinen Gedanken *non recipit — maculae* die Anwendung auf den besonderen Fall durch *sic* geknüpft. Die Lesart *si* in VNn verdunkelt dieses Verhältniss und erzeugt eine tautologische Plattheit, welche, wenn man mit Peiper schreibt und interpungirt:

si Vascone saltu
quisquis agit purus sceleris uitam, integer aeque
nulla ab inhumano morum contagia ducit
hospite,

noch fühlbarer wird ‚wer frei von Frevel lebt, bleibt rein von Ansteckung', um gegen die Verbindung *si quisquis* nichts zu sagen. Aber auch *integer aeque* ist recht auffällig. Die Handschriften OVN haben *integer aequo*, n hat *inter*, die edit. princ. *inter iniquos*. Hier hat Zechmeister *integer aequus* richtig hergestellt.

Wenn Ausonius den Freund getadelt, dass er den vaterländischen Himmel verlassen und vergessen habe, so antwortet dieser:

193 *nec mihi nunc patrii uisa est obliuio caeli*
qui summum suspecto patrem, quem qui colit unum
hic uere memor est caeli.

Das von V gebotene, wenn auch ungewöhnliche *uisa est (= placuit)* wäre vielleicht annehmbar, wenn nicht die anderen Hand-

schriften (*est uisa* O, *est uisa** B, *est ut uis* Nn) dagegen Verdacht erregten. Peiper schrieb darum *est ut uisa*; ich vermuthete *est tibi uisa* (d. h. *nec mihi est obliuio patrii caeli, quae tibi uisa est)*, weil mir BO, verstärkt in diesem Falle durch N, vertrauenswürdiger erschienen. Noch leichter ist aber die Aenderung:

nec mihi nunc patrii est ⟨*in*⟩*uisa obliuio caeli*

d. i. *obliuio quam inuisam dicis* oder *quae tibi inuisa uidetur*.

Paulinus beschreibt die Schönheit Spaniens:

234 *quid numerem egregias terris et moenibus urbes,*
qua geminum felix Hispania tendit in aequor,
qua Baeti Oceanum Tyrrhenumque auget Hibero
lataque distantis pelagi diuortia conplet,
orbe suo finem ponens in limite mundi?

Die Verbindung *terris et moenibus* ist auf dem ersten Blick recht auffällig, und wir würden nicht ungern dafür *turritis moenibus* mit Heinsius oder selbst *tectis/et moenibus* eintauschen. Aber *terris* kann, wenn nicht von den hohen mit Mauern gekrönten Erdwällen, welche die Städte Spaniens auszeichneten, so von ihren herrlichen Umgebungen gesagt sein. Vs. 235 ist von Accursius *qua* richtig für das handschriftliche *quas* hergestellt worden; denn unter *quas* würden nur die Küstenstädte begriffen sein, während der Dichter doch die ganze Halbinsel im Auge haben muss. Auch spricht Vs. 236 *qua* dafür. Hier ist die gegen die Prosodie verstossende Lesart *Bĕtis* aller Handschriften von Lebrun verbessert worden, und dieser Ablativ hat in *Hibero*, welches BO bieten, seine Stütze, während *Betis* den Fehler *Hiberus* in VNn hervorgerufen hat. Spanien vermehrt den Ocean durch die Wässer des Betis, das tyrrhenische Meer durch die des Hiberus und füllt den weiten Abstand der getrennten Meere aus. So vermeiden wir auch den Subjectswechsel. *orbe suo* ist nicht mit dem vorausgehenden Satze zu verbinden, sondern es gehört zu *ponens*: in seiner kreisförmigen Ausdehnung bildet es die Grenze der Welt.

Wie Paulinus sein herrliches Heimatsland verlassen, so ist auch Ausonius aus dem glänzenden Rom fortgezogen in eine bescheidene Gegend, die darum nicht geschmäht zu werden verdient, wie das Ausonius mit dem Orte seiner Wahl gethan.

247 *quique superba potens contemnis moenia Romae*
consul, harenosos non dedignare Vasatas;
uel quia Pictonicis tibi fertile rus uiret aruis,
250 *Raraunum Ausonia heu deuenisse curules*
conquerar et trabeam ueteri sordescere fano?

Vs. 247 haben OB *potens*, VN *altae*. Jedes dieser Epitheta ist passend, aber *potens* weit bezeichnender als das müssige *altae*, indem es ja als geradezu unbegreiflich erscheint, dass der mächtige Consul das stolze Rom verlassen konnte. Kein Gewicht darf darauf gelegt werden, dass n *tuae* bietet, welches Peiper in den Text aufnahm. Immerhin erregt es einigen Zweifel gegen NV. Die Worte *harenosos non dedignare Vasatas* sind wohl nicht als Fragesatz zu fassen — in dieser Meinung verlangte Rosweyd *num* für *non* —, sondern einfache Behauptung. *harenosus* aber in B und N, den Vertretern zweier verschiedenen Recensionen, gibt der Lesart *harenosos* den Vorzug vor *harenosas* (OV). Soll ich darüber klagen, fährt Paulinus fort, dass aus Italien die Träger höchster Würden nach Raraunum gekommen sind und deine Toga in dem alten Heiligthume verstaubt? Er stellt hier das Höchste dem Geringsten entgegen und wählt um diesen Gegensatz schärfer hervortreten zu lassen ein Wort des höheren Stils *Ausonia* für *Italia*. Dieser Gegensatz wird etwas verdunkelt, wenn wir mit VNn *Ausonias* lesen. Ich habe deshalb *Ausonia* trotz des Hiatus und obgleich auch die Ueberlieferung in OB (*Ausonia seu* B, *Ausonia se*ᵘ O) mehr für *Ausonias* zu sprechen scheint, vorgezogen. In demselben Verse wollte Heinsius *fano* durch *panno* ersetzen. Aber warum sollte Paulinus mit *ueteri fano* nicht den Ort bezeichnen können, den Capitolinischen Tempel, in welchem das Staatsgewand des Consuls aufbewahrt zu werden pflegte (Mommsen, Röm. Staatsr. I^3, S. 411).

Den halb scherzenden, halb beissenden Ton mag sich ein Dichter erlauben,

numquam decet esse parentum;
265 *namque fides pietasque petunt, ut quod mala nectens*
insinuat castis fama auribus hoc bona uoti
mens patris adfigi fixumque haerescere cordi
non sinat.

schriften (*est uisa* O, *est uisa** B, *est ut uis* Nn) dagegen Verdacht erregten. Peiper schrieb darum *est ut uisa*; ich vermuthete *est tibi uisa* (d. h. *nec mihi est obliuio patrii caeli, quae tibi uisa est)*, weil mir BO, verstärkt in diesem Falle durch N, vertrauenswürdiger erschienen. Noch leichter ist aber die Aenderung:

nec mihi nunc patrii est ⟨*in*⟩*uisa obliuio caeli*

d. i. *obliuio quam inuisam dicis* oder *quae tibi inuisa uidetur.*

Paulinus beschreibt die Schönheit Spaniens:

234 *quid numerem egregias terris et moenibus urbes,*
qua geminum felix Hispania tendit in aequor,
qua Baeti Oceanum Tyrrhenumque auget Hibero
lataque distantis pelagi diuortia conplet,
orbe suo finem ponens in limite mundi?

Die Verbindung *terris et moenibus* ist auf dem ersten Blick recht auffällig, und wir würden nicht ungern dafür *turritis moenibus* mit Heinsius oder selbst *tectis/et moenibus* eintauschen. Aber *terris* kann, wenn nicht von den hohen mit Mauern gekrönten Erdwällen, welche die Städte Spaniens auszeichneten, so von ihren herrlichen Umgebungen gesagt sein. Vs. 235 ist von Accursius *qua* richtig für das handschriftliche *quas* hergestellt worden; denn unter *quas* würden nur die Küstenstädte begriffen sein, während der Dichter doch die ganze Halbinsel im Auge haben muss. Auch spricht Vs. 236 *qua* dafür. Hier ist die gegen die Prosodie verstossende Lesart *Bĕtis* aller Handschriften von Lebrun verbessert worden, und dieser Ablativ hat in *Hibero*, welches BO bieten, seine Stütze, während *Betis* den Fehler *Hiberus* in VNn hervorgerufen hat. Spanien vermehrt den Ocean durch die Wässer des Betis, das tyrrhenische Meer durch die des Hiberus und füllt den weiten Abstand der getrennten Meere aus. So vermeiden wir auch den Subjectswechsel. *orbe suo* ist nicht mit dem vorausgehenden Satze zu verbinden, sondern es gehört zu *ponens*: in seiner kreisförmigen Ausdehnung bildet es die Grenze der Welt.

Wie Paulinus sein herrliches Heimatsland verlassen, so ist auch Ausonius aus dem glänzenden Rom fortgezogen in eine bescheidene Gegend, die darum nicht geschmäht zu werden verdient, wie das Ausonius mit dem Orte seiner Wahl gethan.

Das einstimmig überlieferte *uoti* hat missfallen, ohne dass es bisher gelang, etwas Besseres an seine Stelle zu setzen. Die edit. Vin. schrieb *noti*, ein nichtssagendes oder dunkles Attribut, wenn es bedeuten soll *cuius mite ingenium notum est*, Zechmeister *moti*, als ob man hier nicht das Gegentheil von dem *pater iratus* zu erwarten hätte; Heinsius wollte *uoti* — *patrii*, womit, undeutlich genug, wohl die dem Wunsche der Väter entsprechende Gesinnung gemeint sein mochte (vgl. Auson. Ep. XXV, 11 Sch. *mite iugum piis heredibus usque manere optarunt)*. So viele missglückte Versuche sind geeignet, Vertrauen in die überlieferte Lesart zu erzeugen, welche eine befriedigende Erklärung zulässt. *uoti* ist von *bona* abhängiger Genitiv, und die *mens bona uoti* ist die ,wohlwollende väterliche Gesinnung'. Fehlt es für den Genitiv bei *bonus* an einem Beleg, so mangelt es nicht an analogen Constructionen, wie *integer uitae* Horat. C. I, 22, 1, *leuior opum* Sil. II, 102, *melior fati* Sil. V, 333, *fandi nobilis* Auson. op. (profess. Burdig. comm.) XVI, 5, 2, *grauis morum* Claudian. XVIII, 350; vgl. Kühner A-G. § 85 und den Index zu Paulinus S. 430. — Paulinus fährt fort:

et uulgus scaeuo rumore malignum
268 *ante habitos mores, non semper flectere uitam*
crimen habet; namque est laudi bene uertere. cum me
inmutatum audis, studium officiumque require.

Der Satz enthält einen neuen Grund, weshalb Ausonius mit Unrecht die veränderte Lebensweise des Freundes getadelt hat. Daher ist *et* richtig, *ut* der edit. princ. falsch. Aber auch die Vermuthungen Lebrun's *uitae* und Zechmeister's *uita* verkennen den durch die freiere Wortstellung etwas verdunkelten Sinn: *uulgus non semper crimen habet mores ante habitos et uitam uertere*, selbst der grosse tadelsüchtige Haufe hält es nicht immer für ein Verbrechen, frühere Sitten, den Lebenswandel zu ändern; denn es gereicht zum Ruhme *bene uertere* (sc. *uitam*).

272 *si prauo rectum, si religiosa profanis,*
luxurie parcum, turpi mutatus honestum,
segnis iners obscurus ago, miserere sodalis
in mala peruersi.

Avantius, dem Peiper folgte, zerstörte durch die Aenderung *mutatur* die Structur des Satzes. Paulinus will sagen: wenn ich das Gute mit Schlechtem, die Frömmigkeit mit Gottlosigkeit, die Sparsamkeit mit Verschwendung, die Ehrbarkeit mit Schande vertauscht und träg schwächlich und ruhmlos lebe, dann erbarme dich des zum Schlechten verkehrten Genossen und bessere ihn. Der freie Accusativ ist bei Paulinus nicht selten (vgl. Index S. 413) und dem vorliegenden Falle ganz ähnlich Ep. p. 90, 7 *sed tamen idem — regios cultus atra ueste mutatus, cilicio cinere ieiunio fultus, preces ad deum miserat.* Hörst du dagegen, dass ich mich Gott geweiht, so darfst du das nicht tadeln.

278 *at si forte itidem quod legi et quod sequor audis,*
corda pio uouisse deo,
— — — — — — — — — — — — —
283 *non reor id sancto sic displicuisse parenti.*

An der Verbindung *pio deo* nahm Heinsius Anstoss und schrieb *pie.* Viel näher aber läge *pium* (sc. *me*), das neben *deo* leicht zu *pio* werden konnte. Aber *pius* steht hier im Sinne von ‚gnädig', wie die *numina pia* genannt werden, wie Paulinus den in seiner Basilica ruhenden Felix, ja selbst dessen Grab mit *pius* bezeichnet: Ep. 32, c. 5, p. 281, 6 *ut dum casta pio referuntur munera Christo*, 13 *digna pio domus est altaria,* XVIII, 39 *pio referant unguenta sepulchro;* vgl. Augustin. de ciuit. X, 1 p. 403, 21 D. *ex qua loquendi consuetudine factum est, ut et deus ipse dicatur pius; quem sane Graeci nullo suo sermonis usu εὐσεβῆ uocant, quamuis εὐσέβειαν pro misericordia illorum etiam uulgus usurpet.*

Mir liegt nichts daran, wenn ich auch in den Augen der Menschen thöricht erscheine, nur Gott will ich weise sein.

breue, quicquid homo est; ⟨est⟩ corporis aegri,
288 *temporis occidui et sine Christo puluis et umbra;*
quod probat aut damnat, tanti est quanti arbiter ipse.

Die in der Lesart von OB fehlende Silbe habe ich ergänzt durch *est,* während VN *est, est homo* schreiben, die edit. princ. *est ut* druckt. So müssig die Wiederholung von *homo,* so angemessen und rhetorisch wirksam ist die von *est.* Der Sinn

ist: kurzlebig ist jedes menschliche Wesen, es ist gebrechlichen Körpers, vergänglicher Zeit und ohne Christus Staub und Asche; werthlos sind seine Bestrebungen *(quod probat aut damnat)* wie er selbst, von dem sie ausgehen *(arbiter ipse)*. — Ich will auf meiner Hut sein, dass mich nicht der letzte Tag auf unfruchtbarem Thun ertappe.

325 *quod mihi ne pareret uel diffidentia ueri*
uel praesentis amor uitae rerumque uoluptas
curarumque labor, placuit praeuertere casus
proposito et curas finire superstite uita
communique deo uentura in saecula fretum
expectare trucem securo pectore mortem.

Im Vs. 329 haben OB *communique*, VN *communesque*, sowie beide Handschriftenclassen *rebus* (*ribus* N) für das von mir verbesserte *fretum* bieten. Die Constructionslosigkeit der Worte macht diese eine Aenderung nothwendig. Rosweyd schrieb: *commissisque — deo — rebus*, was zwar den Buchstaben nach sehr nahe liegt, aber keinen befriedigenden Sinn bietet. Peiper griff stärker ein und vermuthete *communemque adeo — rebus*, ohne anzudeuten, was diese Worte bedeuten sollen, womit und in welcher Bedeutung *rebus* zu verbinden sei. Wenn man meine Conjectur annimmt, so sagt Paulinus, dass er mit Rücksicht auf die kommende Zeit auf Gottes Urtheil vertraue und ruhigen Herzens den Tod erwarte; er nennt aber Gott *communis*, indem dieser über ihn und seinen Freund zu richten haben wird, und fügt Vs. 331 in dieser Ueberzeugung hinzu: wenn du anderer Meinung bist, *Christo tantum me linque probari*.

XI.

Paulinus gesteht bescheiden den Aufgaben, die Ausonius sich gestellt, nicht gewachsen zu sein.

35 *si uitulum tauro uel equum committis onagro,*
si confers fulicas cygnis et aëdona picae,
castaneis corylos, aequas uiburna cupressis,
me conpone tibi.

Nur B hat die Lesart *aedona picae (pice)* fehlerlos erhalten; doch liegt sicherlich auch in O *cydon apice* dieselbe vor. Hin-

gegen bieten N *aedona parrae*, n *edonia parre*, ganz abweichend V *lolia farrę*, doch *lolia* in Ras. von 2. Hand, sowie *lollia farre* der Vindob. hat. Schon daraus geht hervor, dass das Wort *lolia* jeder Gewähr entbehrt, und so stehen sich nur *picae* und *parrae* gegenüber, von denen das Erstere mindestens eben so passend ist wie das Letztere. Für uns muss in diesem und ähnlichen Fällen die grössere Verlässlichkeit der Classe OB entscheidend sein.

XVII.

In dem XVII. Gedichte, welches uns neben V und OB auch durch den mit OB eng verwandten Parisinus 2772 s. XI (π), sowie durch den Codex Petropolitanus (Sangerm.) s. VIII (G) und den Palatinus 235 s. VIIII (R) überliefert wird, sinkt die Autorität des Vossianus schon dadurch bedeutend, dass derselbe uns nicht das volle Gedicht, sondern einen zwar mit Geschicklichkeit aber doch willkürlich zugerichteten Auszug bietet (vgl. Praef. p. XVII sq.). G und R, die in allen Wesentlichen zusammengehen, stellen in gleicher Weise eine willkürliche Recension dar, welche durch Glossen, Interpolationen, Variationen und Transpositionen entstellt ist. Dass so alte Zeugen von Fehlern der jüngeren frei bleiben, ist nicht anders zu erwarten, kommt aber nur an einigen wenigen Stellen vor; in jedem Falle ist aber ihnen gegenüber grosse Vorsicht geboten, wie an einigen Beispielen im Folgenden genauer gezeigt werden soll, zumal Chatelain in seinem verdienstlichen und an scharfsinnigen Bemerkungen reichen Werke (Notice sur les manuscrits des poésies de S. Paulin de Nole, Paris 1880) denselben trotz seiner Kenntniss der übrigen Ueberlieferung einen ganz besonderen Werth beilegen zu sollen meinte.

Wir hassen, sagt Paulinus dem nach Dacien zurückkehrenden Nicetas, die weiten Wege, die du zu machen hast, weil sie dich von uns trennen, wir lieben sie zugleich, weil sie dich zu uns gebracht.

77 *quas p r i u s s t r i n g i superante amore*
nunc tibi sterni faciles precamur
praeuio terris pelagoque summi
nomine Christi.

Lebrun behielt die Conjectur der edit. princ. *prius stringi*, die durch den Gegensatz *nunc sterni* ihm geschützt schien. Sie wird wiederlegt durch das Präsens *precamur*, indem doch das der Sinn sein müsste: wie wir früher wünschten, dass dein Weg gekürzt werde, um dich länger zu geniessen, so wünschen wir jetzt, dass er dir leicht werde. Chatelain S. 69 hält die Worte für unverständlich und corrigirt *quas feras stringis (= strinxisti)*: les chemins sauvages que tu as parcourus avec un amour capable surmonter tous les obstacles, nous demandons qu'ils te soient maintenant faciles. Die scharfsinnige Erklärung legt zu viel in das Wort *superante*, welches für *abundante* oder *magno* steht, und wird dadurch hinfällig, dass die Lesart der Vulgata sich der handschriftlichen Ueberlieferung gegenüber als blosse Vermuthung herausstellt. Diese bietet *peradstricti (per adtricti* π und *per adstrictis* B sind leichte Fehler) und ist vortrefflich: durch die grosse Liebe zu dir gebunden wünschen wir, dass dein Weg leicht sei. Vgl. Vs. 282 *amore tanto nos tibi adstrinxit per operta uincla*. Das Decompositum *peradstrictus* ist eine Neubildung des Paulinus, für welche in den Patrist. Stud. V. S. 54 Belege zusammengestellt sind.

Paulinus beschreibt dann im Weiteren die Reise des Freundes:

109 *nauitae laeti solitum celeuma*
concinent uersis modulis in hymnos
et piis ducent comites in aequor
uocibus auras.

Chatelain gefiel die Lesart in R *per aequor* für *in aequor*, ‚évidemment meilleur. Les chants pieux de matelots forceront les vents à accompagner le navire à travers la mer'. Die Worte *per aequor* würden aber nur bedeuten können: ‚die Schiffer werden die Winde durch das Meer ziehen', aber nicht, was der Sinn fordert ‚sie werden von den Winden geleitet werden'. *ducent* ist so viel wie *adducent*, ‚die Schiffer werden durch ihre frommen Gesänge die Winde herbeilocken, die Geleiter auf dem Meere'. Die Phrase *comites in aequor* ‚Begleiter für die Meerfahrt' kann auch ohne Einwirkung des Verbums *ducent* Paulinus in die Feder gekommen sein. Ist somit *per*

aequor als Lesart von GR an sich verdächtig, so sehen wir hier diese Interpolation noch vor unseren Augen entstehen. Die ältere Handschrift G hat nämlich *per iquor* (entstanden wohl aus der Verbindung zweier Lesarten *per* und *in*, *per ī equor)*, erst R hat *per equor*. GR haben nicht selten mehrere Lesarten nebeneinander, wie sie eben die Vorlage, auf welche sie zurückgehen, nebeneinander gehabt haben mag, wie z. B. Vs. 5 *reuocante longe] reuocante longe amor* (offenbar sollte es *amore* heissen), 103 *zephyroque leni] pefero uentu lenique* R, 126 *rerum* BOπ, *crescunt* V, *rerum consistunt* GR, 133 *modo] modo cetu* (für *cetus*) R, 183 (vgl. die Bemerkungen z. d. St.).

121 *undique adludent patulo uerentes*
ore delphines

So lesen alle Handschriften bis auf π, welche *uerrentes* bietet, vielleicht in Erinnerung an die Vergil'schen Verse Aen. VIII, 673 *et cirum argento clari delphines in orbem | aequora uerrebant caudis aestumque secabant*, aber gegen das Metrum und wegen *patulo ore* ebenso unpassend, wie *uerentes*, da ja die Delphine für nichts weniger als scheu gelten. Es war mit Veränderung eines Buchstabens *uirentes* zu schreiben, das ebenso gut auf die Lebhaftigkeit wie die Farbe dieser Meerthiere gehen kann.

Die Delphine äussern mit menschenähnlicher Stimme ihre Freude.

126 *nam deo quid non sapit atque uiuit,*
cuius et uerbo sata cuncta rerum.

Sowohl Oπ wie V bieten *et*, BGR hingegen *e*, correction necessaire, wie Chatelain meint, qu'on aurait pu d'ailleurs restituer par coniecture. Aber nach dem Zeugnisse von VOπ ist *e* auch nur eine Conjectur, und zwar eine falsche. Weil Gott Alles geschaffen, so sinnt und lebt auch Alles für Gott. Der Satz bietet im Uebrigen keine Schwierigkeit, da die Auslassung der Copula *sunt* ebenso gewöhnlich ist, wie *serere* für *creare*; vgl. XV, 102 *at meus (Felix) aeterni satus* (*partus* GR) *arma capessere regis*, XXX, 528 *cum sata uel data sint omnia fonte deo*, wo *uel data* sich gleichfalls wie eine Erklärung ausnimmt und *nobis sata* ursprünglich sein mag. Trotzdem schrieb V dafür *crescunt* und GR gar *rerum consistunt*, was

übrigens aus XXVII, 88 *per quem sata cuncta in eodem consistunt* entnommen scheint.

> 137 *qua libet pergas iter, et per undas*
> *perque tellurem licet et per hostes,*
> *ibis armatus galea salutis.*

So schreibt trefflich O, indem die Worte *armatus galea* sichtlich durch das vorausgehende *per hostes* hervorgerufen oder begründet sind. Alle Anzeichen einer willkürlichen Aenderung trägt hingegen V an sich:

> *qualibet, pergas licet et per undas*
> *perque tellurem licet et per aequor,*

mit anstössiger Tautologie des Wortes *(licet)* und des Sinnes *(undas — aequor)*. Ob G *quaslibet pergas inter* zufällig oder absichtlich verderbt sei, mag dahingestellt bleiben. Wie es scheint, hat aber die seltenere Phrase *pergere iter* in G und V die Aenderung veranlasst; dieselbe findet sich Paulin. XXIIII, 393 *ad nos pergere inceptat uiam,* Terent. Hec. I 2, 119 *pergam, quo coepi, hoc iter*, Bellum Afric. 69 *cum Caesar iter coeptum pergere coepisset.*

Was Jacob einmal gethan, pflegt Nicetas stets auszuführen, *mundo fugiens ad alta moenia caeli,*

> 157 *per crucis scalas properans in astra,*
> *qua deus nitens ad humum coruscis*
> *e thronis spectat uarios labores*
> *bellaque mentis*

Es ist kein Zweifel, dass Oπ wiedergeben, was Paulinus schrieb. In Erinnerung an eine Stelle der heiligen Schrift wie Es. 66, 1 ὁ οὐρανός μου θρόνος, καὶ ἡ γῆ ὑποπόδιον τῶν ποδῶν μου beschreibt er die Grösse Gottes, der im Himmel thronend sich mit den Füssen auf die Erde stützt. Daraus machte B *nitentis ad alta celi* ‚in der Höhe des glänzenden Himmels' gegen das Metrum; denn *nītentis ad alta caeli* wäre noch verkehrter, als *nĭtentis ad alta (= in altis) caeli.* Unmetrisch und sinnlos zugleich ist aber, was in GR steht: *nitentis ad summum thoracis et throni* (*tori* R) *spectat,* wenngleich hier in *thoracis* nicht eine absichtliche Aenderung, sondern eine Verschreibung des Wortes *coruscis* liegen mag.

Wir steuern dem ersehnten Hafen des Heiles zu durch das stürmische Meer des Lebens,

179 *terreo tamquam fragili carina*
corpore uecti.
sed gubernaclo crucis hanc regente
nunc ratem in nobis pia uela
pandimus Christo referente laetos
flamine dextro.

Die Lesart *laetos* entnahm ich der hier stark verderbten Ueberlieferung: *ịp̣ṣọ laͥẹtoͧs* O, *ipso letos* π, *fretis peletos* B, *freti spe litus* R, *freti ṣp̣ẹṭ spe litus* G. Wie daraus zu ersehen, ist *litus* eine alte Verbesserung für *laetos;* eine Erklärung für *laetos* scheint *freti spe* gewesen zu sein, welche das zu erklärende Wort verdrängen sollte. *laetos* aber trägt alle Zeichen der Ursprünglichkeit an sich: wir spannen die frommen Segel des Herzens in uns aus, indem Christus uns froh durch günstigen Wind zurückbringt in den ersehnten Hafen. Das ‚Steuer des Kreuzes' wird durch die kreuzähnliche Form des Steuerruders verständlich, vgl. Jac. Bosius de cruce triumphante lib. II, c. 12.

Barbarische Völker und Menschen hat Nicetas durch die christliche Lehre bekehrt und verwandelt.

217 *o uices rerum! bene uersa forma!*
inuii montes prius et cruenti
nunc tegunt uersos monachis latrones,
pacis alumnos.

So ist mit O zu lesen, nur dass *monachis* für *monachi* aus π aufgenommen wurde, um den Gedanken zu gewinnen, auf welchen es Paulinus in diesem Zusammenhange ankam: die früher unwegsamen und blutigen Berge schützen nun die Jünger des Friedens, die in Mönche verwandelten Räuber, und der im Folgenden weiter ausgeführt wird:

221 *sanguinis quondam, modo terra uitae est,*
uertitur caelo pia uis latronum,
et fauet Christus supera occupanti
regna rapinae.

Ich habe diesen Gebrauch des Dativs *uersos monachis latrones* in den Patrist. Stud. V. S. 11 zu p. 93, 11 *cretura cibis* be-

sprochen und Fälle verglichen, wie XXVIII, 322 ***terrena tereat, subeat caelestis imago, et Christo uertatur (uerta*** ADR) *Adam*, und XVII, 81 *faxit iter omne campis*, wie lesen möchte; auch XXIIII, 860 ***uersi uicissim more natu nouo | sunt filiis pulli senes*** ,die junggewordenen alten A werden zu Söhnen' liegt derselbe Fall vor. Der Codex macht diese Worte für sein Verständniss zurecht und zerre den Satz, indem er liest:

nunc aequant uersos monachi latrones

,Jetzt gleichen die Mönche verwandelten Räubern', wobei Vs. 223 ***fauet Christus super occupantes | regna rapinis*** steht er in V) vielleicht vorschwebte. Noch weiter gehen diesem Wege GR: ***iniqui montes prius et crudeles | nunc teg uersos monachos latronibus.***

An einer Stelle schien mir V von einer Interpolation f zu sein, welche in alle anderen Handschriften eindrang. Pauli kommt auf den räuberischen Stamm der goldgrabenden Be zurück, deren er früher Erwähnung gethan hatte, nämlich

205 *nam simul terris animisque duri*
et sua Bessi niue duriores
nunc oues facti duce te gregantur
pacis in aulam

und

213 *nunc magis diues pretio laboris*
Bessus exultat; quod humi manuque
ante quaerebat, modo mente caelo
conligit aurum,

und sagt von ihnen:

269 *callidos auri legulos in aurum*
uertis inque ipsis imitaris ipsos,
e quibus uiuum fodiente uerbo
eruis aurum.

Du verwandelst die Goldgräber in Gold und ahmst an ihn ihr Thun nach, indem du aus ihnen durch das grabende W des Glaubens Gold zu Tage förderst. So liest V, währe OGRπ *uertis et Bessos* (*bersos* O) *imitare* (*imitaris* GR) *ipsis* bieten. Gegen V wäre an sich nichts zu bemerk

und wenn man an den besprochenen Stellen gesehen hat, wie es dieser Recension um Erleichterung des Verständnisses zu thun ist, so möchte man hier umso weniger anzunehmen geneigt sein, dass V die leichtere ursprüngliche Lesart *et Bessos* durch *in ipsis* ersetzt habe. Und doch wird man auch hier eine absichtliche Aenderung zu erkennen und

uertis et Bessos imitare in ipsis

zu lesen haben. In V sind nämlich die früheren Verse 205—216, wo die *Bessi* erwähnt werden, ausgelassen, und das war bestimmend, den Hinweis auf sie auch hier fallen zu lassen und eine allgemeinere Fassung zu wählen. Man wird durch eine solche Erfahrung nur umso misstrauischer gegen V und muss sich hüten, die verkürzte Form des Gedichtes, die er bietet, für die echte zu halten, indem man die Consequenzen seiner Kürzungen so deutlich verfolgen kann.

Unsere guten Handschriften VOπ leiden Vs. 290—3 an einer Lücke, welche BGR ausfüllen. An der Echtheit der Verse ist nicht zu zweifeln, wohl aber an der Richtigkeit des Vs. 293.

289 *caritas Christi bene fusa caelo*
cordibus nostris ita nectit intus,
ut nec abiuncto procul auferamur
orbe remoti.
nulla nos aetas tibi labis ⟨*unquam*⟩
orbis aut alter neque mors reuellet.

Die fehlenden zwei Silben 294 ergänzte Lebrun durch *unquam*, ohne seine Quelle zu nennen; der Vs. wird aber in den Gramm. lat. V, p. 581, 24 (K) so citirt:

nulla nos aetas tibi labis unquam.

Was jedoch die Worte bedeuten sollen ‚keine Zeit des Unterganges irgend einmal', ist dunkel, als ob mehrere *aetates labis* drohten. Offenbar will Paulinus sagen: ‚keine Zeit, kein Untergang, nicht eine andere Welt noch der Tod soll uns dir entreissen'. Ich schreibe demnach:

nulla nos aetas tibi, ⟨*nulla*⟩ *labes.*

lapes steht auch in R.

In den Gedichten XXII. XXIIII und XXXI hängen wir, wie in der Briefsammlung wesentlich nur von O ab, obwohl

die Gedichte nr. XXII auch in NB, in den jungen Handschriften der Briefe FLMPU und in zwei Handschriften, Urbinas 1303 s. XIIII und Vaticanus 524 s. XV, nr. XXIIII auch in B, nr. XXXI auch in BT (= cod. Urbinas 533 s. XV) überliefert sind. Von den Fehlern, an denen O leidet, werden viele durch die jüngeren Codices beseitigt, die aber daneben eine nicht geringe Zahl eigenthümlicher Varianten führen. Indessen selbst N und B weisen nirgends solche, wie uns in den Gedichten X. XI und XVII begegneten, auf, welche auf die Existenz einer anderen Recension schliessen liessen. Wie B die mit O gemeinsamen Gedichte, so scheint N das XXII. aus einer O nahe verwandten Handschrift bezogen zu haben. Die Kritik darf also ohne zwingende Gründe diesem treuesten Zeugen nicht misstrauen.

XXIIII.

Die Eigenart des O tritt am deutlichsten in dem XXIIII. Gedichte hervor. Der Text ist an zahlreichen Stellen, aber allenthalben nur durch leichte Fehler, Auslassung und Zusetzung einzelner Silben und Buchstaben, Umstellungen von Worten, Verwechslung von *o u*, *e i*, nur selten durch schwerere Gebrechen entstellt. Bereits B hat vieles Derartige verbessert, nach ihm die erste Ausgabe und Rosweyd; Einiges blieb noch übrig.

Paulinus beschreibt in dieser an Cytherius gerichteten poetischen Epistel den Schiffbruch und die Rettung des Martinianus, den jener als Boten geschickt hatte. Das in das Innere des Schiffes dringende Wasser droht Allen Verderben.

60 *merguntur in naui sua.*
si concitata ferue⟨re⟩nt uentis freta,
naui teneretur salus;
intra carinae uiscera infuso mari
quo uita capietur loco?
quis portus illis, qui⟨s⟩ et in naui mare est,
65 *quod intus ⟨op⟩pressos necat?*
sed adusque portus et salus cunctis deus
manum paternam porrigit.

Wie diese wenigen Verse zeigen können, sind Auslassungen einzelner Silben und Buchstaben der Hauptfehler in O, den in der Regel B theilt. *ferŭerent* stellte ich her für *ferueant* der

ed. princ., das durch *teneretur* wenigstens nicht unterstützt wird; ebenso misst Paulinus XV, 176 *fulgĕre*. *quis et* für *qui et* verdanken wir der ed. Coloniensis (*queis et*), *oppressos* Zechmeister für das metrisch bedenkliche *intus pressos enecat* der edit. princ. Aber auch der Fehler in Vs. 67 *sed absque portus* in BO beruht auf der Auslassung eines Buchstaben, indem ohne Frage *adusque* zu schreiben ist, das durch *adsque* zu *absque* verderbt wurde. Dass diese meine Vermuthung der Conjectur der edit. princ. (v) *sed aura portus* vorzuziehen sei, ist wohl kein Zweifel, wenn auch Paulinus *adusque* in diesem Sinne (= *semper*) sonst nicht kennt; er hat *adusque* nur einmal XVIII, 100 als Präposition (*conpellit adusque sepulchrum*). Der Anapäst ist im Eingang des Trimeters und Dimeters durchaus üblich, und zwar in einem drei- und mehrsilbigen Worte unter den 942 Versen dieses Gedichtes 46 und 33 mal, von zwei oder auch drei Wörtern gebildet 23 und 10 mal. Aehnliche Ergänzungen kleiner Lücken sind an mehreren Stellen richtig vorgenommen worden, wie 77 *quae a⟨d⟩* Zechmeister (*quea* O, *quae* Bv), 98 *nau⟨it⟩is* (*nauis et* v), 227 *quam⟨quam⟩* v, 229 *fuga⟨m⟩* Rosw., 303 *terra⟨e⟩* v, 315 *pensa⟨t⟩* Rosw. (*pensant* Bv), 347 *de nud⟨it⟩atis* v (*denudatis* BO), 548 *aliena ⟨a⟩dire* v, 554 *uirile⟨m⟩ effeminat* v, 627 *dena ⟨a⟩* v, 702 *distractus ⟨in⟩ seruum puer* v (*distractum* BO), 757 *sua⟨m⟩* Rosw., wenn nicht *sui* vorzuziehen ist, 760 *libero⟨s⟩* v, 785 *⟨t⟩extam* v, 788 *signa⟨t⟩* v, 797 *trinita⟨ti⟩s* v, 860 *filii⟨s⟩* B, 881 *commea⟨n⟩tum* Rosw., 891 *dedi⟨s⟩tis* v, 917 *meri⟨di⟩anae* (*merianae* BO, *a meridiano* v), und scheinen mir an folgenden Stellen eine sichere Heilung zu ergeben:

342 *repetitque portum et terr⟨e⟩ae tuto uiae*
praeuertit intutum maris,

wo bisher mit verpöntem Hiatus und Länge im 4. Fusse *portum et terrae* gelesen wurde; Paulinus gebraucht *terreus* noch XVII, 179 *terreo tamquam fragili carina* | *corpore uecti.*

595 *occidat Amalech et pie saeuus deo*
peccata carnis immolet,
quibus peremptis inter⟨ier⟩it zabolus,

welche Lücke die edit. Coloniensis durch *interit* ⟨*quoque*⟩ *zabolus* zu ergänzen versuchte.

891 *deo dedistis nutriendum filium,*
et ille sic uobis alit,
ut⟨i⟩ uicissim nutriat canos puer,

wo Rosweyd's Ergänzung ⟨*uos*⟩ *ut* wegen des vorausgehenden *uobis* wenig entspricht. *uobis* selbst ist nicht anzutasten, indem der Sinn ist: Gott erzieht den Knaben zu eurem Vortheile. Derselbe Fehler steckte XV, 244 *ac primum uelut⟨i⟩ ludentis imagine somni,* wo *uelut ludentis* ADQ, *uelut eludentis* v lesen.

925 *iamque expediti sarcinis a⟨n⟩gentibus*
laxate uinculis pedes,

wo B *agentibus,* Ov *egentibus,* Schot. *urgentibus* schreiben; dass *angere* der passendste und anschaulichste Ausdruck ist, bedarf keiner weiteren Belege.

Nicht um vieles seltener fehlen in O ganze Wörtchen und Wörter, wie gleich die Verse 83 fg. lehren, wo von dem Schiffsherrn Novatianus erzählt wird, welcher sich seinem gebrechlichen Vierruderer nicht anvertrauen, sondern ein Begleitschiff besteigen wollte, um im Falle der Noth sich auf diesem zu retten.

81 *Nouatianus ille, discissam fidem*
in corde portans naufrago,
homo mortis ⟨itaque⟩ et apta morti cogitans,
de more noluit suo
85 *ut esset onerum portio. in nauem ⟨suam*
properat⟩ statim conscendere,
et cum periclo stringeretur ultimo,
molitus est expellere,
ut fune rupto, ⟨quo⟩ cohaerebat rati,
90 *dimitteretur aequori.*

Zwei grösere Lücken erscheinen in den Versen 83 und 85. Die Letztere ist von B durch *suam properat* dem Sinne nach ganz entsprechend gefüllt; dafür dass B aus einer reineren Quelle die Worte *suam properat* schöpfte, lässt sich aus anderen B eigenthümlichen Lesarten nicht erweisen; sie werden also auf Conjectur beruhen. Vs. 83 setzte ich *itaque* ein, um das verletzte Metrum herzustellen, an dem man bisher keinen Anstoss nahm. *itaque* fügt sich dem Zusammenhange bestens. Vs. 89

ist *quo* bereits von B richtig ergänzt. Ob dies auch von Vs. 149 gelten kann, ist fraglich,

147 *nam Christianos adgregare mortuis*
mors cassa uirtutis fuit,
quia fronte signum ⟨*Christianis*⟩ *emicat,*
quo mors subacta conruit.

Hier rührt *Christianis* von B m. 3 und v her; wegen des vorausgehenden *Christianos* wäre *baptizatis* etwas gefälliger Hingegen wird

763 *et facile propriis absolutus* ⟨*uinculis*⟩
solui docebit crimine

kein passenderes Wort zu finden sein.

Von den Herausgebern sind folgende Lücken dieser Art ausgefüllt:

115 *ridebat aliis mitis unda nauibus,*
uni⟨*que*⟩ *saeuibat rati,*

wo *unique* = *sed uni* steht, vgl. Patr. Stud. V. S. 22. Die Ergänzung rührt von v her.

157 *potuisset ille* ⟨*se*⟩ *periclo abrumpere,*

wie v richtig schreibt, während B *periculo* einen schweren Hiatus schafft.

201 *sic hunc* ⟨*ab*⟩ *alta naue in undas cernuum*
suscepit occurrens scapha,

wie Rosweyd richtig ergänzte.

221 *de naue* ⟨*iactus*⟩ *perit et undis nauigat,*
exul soli ⟨*et*⟩ *hospes sali.*

iactus ist nothwendig und richtig, während *et* den Hiatus tilgen will, welchen nicht *h*, wohl aber der Gegensatz erträglich erscheinen lässt.

225 *nam liber undis, intra mare* ⟨*et*⟩ *exter maris,*
natat in natante belua,

wie Schottus edierte.

485 *et ut coheres diuitum caeli* ⟨*fores*⟩,
istic amator pauperum.

So schrieb Zechmeister entsprechend dem Sprachgebrauche des Paulinus, der *forem* für *essem* öfter verwendet (vgl. p. 288, 2.

307, 13. XX, 50, 120 und XXIIII, 334), während v *esse* gegen das Metrum einsetzte.

> 487 *beatus es nunc pauper ⟨sed⟩ spei*
> *diues, qua gaudent pauperes.*

So v, wenngleich auch *at*, ja selbst *et* am Platze wären.

> 573 *et morte ⟨in⟩ ipsa praepotens heros dei*
> *hostes ruinae miscuit,*

wie Rosweyd besserte.

Hingegen sind fälschlich Lücken angenommen worden:

> 37 *nauem repente temporis longo putrem*
> *usus uehendi deserit,*

indem v *tempore ⟨ab⟩ longo* edirte in Verkennung des Sprachgebrauches des Dichters; vgl. Vs. 245 *per illud temporis*, 344 *terreae tuto uiae praeuertit intutum maris*, XVI, 150 *secreto fugae*, XXXI, 306 *carnis occiduo* und Patrist. Stud. V. S. 25.

> 174 *duro cubili prosilit,*

wo Zechmeister wegen *dura* in BO *duro ⟨a⟩ cubili* verlangte; vgl. Index unter *ablatiuus* S. 412.

Wie ich im Vs. 84 durch Umstellung die überlieferten Worte gewann, was das Metrum verlangt, so lässt sich durch dieses gelinde Mittel an anderen Stellen helfen, und wir werden es umso zuversichtlicher anwenden, je sorgfältiger Paulinus im Ganzen sich die Wahrung der Prosodie angelegen sein lässt. Einiges der Art haben frühere Herausgeber und Kritiker geleistet. So hat die edit. princ. die richtige Ordnung hergestellt

> 259 *licet esset anni tempus autumnus tepens*

für *annus tempus esset* BO.

> 279 *testatur iste cogitatum nec sibi*

Zechmeister für *nec* (*ne* O) *cogitatum sibi* BOv.

> 547 *sed ab hoc triumpho caueat exemplo sibi*

die edit. Coloniensis in marg. für *ab hoc exemplo triumpho caueat ui* O (*ab hoc exemplo triumpho caueat exemplo ui* B, *hoc ab exemplo monitus caueat sibi* v, *ab hoc exemplo caueat exemplo illius* Zechmeister).

> 559 *quam consequetur protinus captiuitas*
> *infirmitas et caecitas*

die edit. princ. für *infirmitas captiuitas.*

629 *si mala nostra salua fiat otio*

die edit. princ. für *fiat otio* (*ocia* B) *salua* BO.

635 *maxilla telum proelianti quae dedit*

die Coloniensis für *telum quae proelianti* BOv.

697 *hunc namque uestra uita fusum palmitem*

die edit. princ. für *namque hunc a uestra* BO, *namque hunce uestra* Zechmeister.

In meiner Ausgabe habe ich dieses Verfahren eingeschlagen:

319 *tamen iste caligis uilibus donatus est*

für *caligis tamen iste uilibus* Ov oder *caligis tamen uilibus iste* B.

Zweifelhafter ist dasselbe an folgenden Stellen:

393 *post haec et ad nos pergere inceptat uiam,*
qua sternit aggerem silex
cui munitor Appius nomen dedit,

wo man allerdings der Prosodie durch die Umstellung *munitor Appius cui nomen dedit*, aber nicht zum Vortheil des Rhythmus gerecht wird, oder *munitor* das ursprüngliche *censor* verdrängt haben kann, so dass Paulinus schrieb: *cuique censor Appius.* Ein Verstoss gegen die Quantität ist aber nicht selten gerade an dieser Stelle; vgl. 13. 47. 59. 267. 364. 433. 489. 503. 618. 627. 736. 804. 843. 845. Das Gleiche gilt von

407 *paruo per iter breue aere conductum sedet*

oder *per breue iter* für *paruo breue per iter aere* BOv, wenn nicht *paruo per itiner aere* vorzuziehen ist; indessen positionslange Silbe erscheint auch 794 im 2. Fuss *adstringit colla.*

603 *sed corde ⟨in⟩ humili celsa uirtutum gerens*

oder *cordis humili* für *sed humili cordis* BO, *humile cordis* v, *humili corde* Col.

549 *allophyla mulier est mihi lex carnea,*

wo Zechmeister *mihi allophyla mulier est* vermuthete.

827 *in carne uiuens uita carnis exulet,*

wo Zechmeister umstellte und zugleich *uita* in *uia* änderte (*exulet carnis uia*), während doch *uita* von *uiuens* verlangt wird. Paulinus hat auch diese Senkung sonst nicht durch-

weg rein erhalten, wie 69 *medii dorsa gurgitis*, 205 *na uatis edita*, 225 *intra mare et exter maris*, 293 *suffrag litteras* (vgl. XXXI, 618 *suffrāgiis* und Append. I, 74), 3 *monachos se uel naufragos*, 413 *nec lapide artus contu* 433 *calami sed mentis stilo*, 445 *merito se iactans tuum*, 5 *postea* (*et praeda* Ducaeus) *fiat hostium*, 617 *mortificans asin suum*, 627 *dena* (*a*) *dextris milia* (wo *a* kaum zu entbehr ist), 677 *euangelico desuper*, 889 *benedicta prolis sanctae rad ut bonae* (*benedicta proles. sancta radix* v). Hingegen ist 3 *exigua largus* (*largos* BOv) *pensat affectus data*, nicht mit l *largos pensant* zu lesen.

883 *cornibus et alis arduae fultus crucis*,

wo Zechmeister *alis et cornibus* vorschlug, um die ungewöhnlic Betonung zu vermeiden. Sie findet sich in diesem Gedicl noch 329 *qualia uagari per mare et terras solent* | *auara mem cubula*, wo allerdings *quali* (sc. *ueste Teucri pannea*) zu les sein dürfte (vgl. oben S. 4 zu X, 29).

Ausser den besprochenen Stellen findet sich noch imm eine Anzahl, welche der Heilung durch diese Mittel widerstreb oder mit Unrecht in Zweifel gezogen wurden; aber auch d wirklich schadhaften weisen schwerere Verderbniss nicht au Einige von ihnen verdienen eine nähere Besprechung. Das de Verderben geweihte Schiff fand bei ruhiger See seinen Untergan

99 *foris sedebat in freto tranquillitas*
in naue tempestas erat.

Wir müssten uns das auffällige Bild *tranquillitas sedebat* g fallen lassen, wenn sich *sedebat* nicht durch die Handschrift (*foris olebat* O, *fori solebat* B) als eine verunglückte Co jectur von v erwiese. Es war mit Aenderung eines Buchstabe zu schreiben: *foris silebat*. Paulinus schwebten Stellen w Verg. Ecl. VIIII, 57 *silet aequor stratum*, Aen. I, 164 *silent la tuta aequora*, 190 *late loca* und ähnliche vor.

101 *non saxa classem, non procella fregerat;*
sed his uetustas fortior
clauante ferro firma ligni robora
aeuo terente soluerat

Das Object *robora* kann nicht zugleich auf *clauante* und *so uerat* bezogen werden, und nur gezwungen ergänzt man z

soluerat aus dem vorausgehenden Verse *classem.* Auch begreift man schwer die doch in *clauante ferro* zu suchende Begründung; ‚indem Nägel die Balken verbanden' *(clauante ferro robora)*, hätte ja das Schiff zusammenhalten sollen. Für das singuläre *clauante* (*clauente* O) ist wohl *labante* zu schreiben. *labare* ist der passende Ausdruck für alles Wackelnde. Richtig hat v *terente* für *torrente* O (*terrente* B) verbessert.

105 *caelum serenis enitebat nubibus,*
astris renidebat mare

Man sollte meinen, dass auch lichtes Gewölke *(serenis nubibus)* das Durchscheinen der Sterne verhindere, die sich hier im Meere spiegeln. Paulinus schrieb wohl:

caelum serenum sine nitebat nubibus

Vergleichbar ist der Fehler 337 *uiatoris sine*, woraus Zechmeister richtig *uiator esse ne*, oder 501 *in seminis ac semen*, woraus v *in semine Isac semen* gewann.

Martinianus erzählt, dass er in der Tiefe des Kahnes *(olente sentinae lacu)*, obwohl durchnässt, doch ruhig geschlafen habe, bis er an das Ufer gelangte:

253 *nudumque et udum, fugere quae somnus solet,*
dormisse lecto mollius

Es ist nicht unmöglich, dass sich *quae* auf die durch *nudumque et udum* (sc. *se dormisse*) bezeichneten Zustände der Nacktheit und Nässe beziehe; aber bei der häufigen Verwechslung von *quae* und *quem* liegt es näher *quem* zu verbessern. Nebenbei bemerkt, steht *lecto* für *quam in lecto.*

Martinianus wird von den Brüdern, die ihn aufgenommen hatten, mit Schuhen beschenkt, um zu Fuss an sein Ziel zu gelangen,

319 *tamen iste caligis uilibus donatus est,*
ne nautico erraret pede

In Erinnerung an Vs. 387 *Martinianum hic ueste nudat naufraga* schlug ich *naufrago* für *nautico* vor, kaum mit Recht. *pes nauticus* steht für *nauis* und der Sinn ist *ne iterum nauem conscendere cogeretur.* Martinianus zog es gleichwohl vor ein Schiff aufzusuchen, indem er sich schämt für einen Landstreicher zu gelten, die sich für schiffbrüchig ausgebend die Leute betrügen.

355 *similis putari praecauens fallentibus*
aliosque se falli negans,
non uult uiator esse, ne nomen nouum
adquirat inpostor sibi,
mauultque uitae ferre iactum nauigans
quam frontis aestum inambulans

edirte ich, indem ich *aliosque* der Coloniensis in marg. entnannt (*aliisque* Ov, *aliique* B); BOv haben ferner *de se*, [illegible] Worte die Coloniensis ausliess, während sie *non uolens* [illegible]*s* einsetzte. Der Sinn ist: *uitare studuit, ne alii per* [illegible]*um habitum falli uiderentur.* In dieser Absicht will er lieber sein Leben neuerdings in einem Schiffe auf's Spiel setzen, *iactum uitae facere* (d. h. *iacturam* nach der Phrase *iactum mercium facere*), als das Gefühl brennender Scham als Fusswanderer ertragen. Die Conjectur Zechmeister's *quam fronte quaestum*, an sich nicht unbedenklich, ist überflüssig. Paulinus spielt in diesen Versen auf die *gyrouagi monachi* an, deren u. A. die regula S. Benedicti c. 1 gedenkt: *quartum genus est monachorum, quod nominatur gyrouagum, qui tota uita sua per diuersorum cellas hospitantur, semper uagi et numquam stabiles.*

363 *longinquiorem portum ab urbe adlabitur,*
cui Centum Cellas nomen est,
a b i n d e nauis promouenda longius
intraret ut portum phari.

abinde nauis stellte ich her statt *a d i n d e n a u i*, während v *ac inde naui promouendus* edirt hatte. *nauis* für *naui* mag zweifelhaft sein, indem ja auch *Martinianus* als Subject zu *intraret* und *promouenda naui* als Ablativ gelten kann. Aber *abinde* ist ebenso nothwendig wie leicht hergestellt und obwohl meines Wissens sonst nicht zu belegen, doch durch analoge Verbindungen wie *ab intus* (437), *a longe, ab inuicem, a foris* (für *ab unde* vgl. H. Roensch, Semasiol. Beitr. S. 61) geschützt. — Die Brüder begrüssen den heimgekehrten Martinianus und weinen in der Freude des Wiedersehens:

377 *lacrimas in ipsis gratulationibus*
miscent p r o f u s o pectore.

BO haben *miscentur fuso*, woraus v *miscent refuso* machte. *profuso pectore (amore)* ‚mit überströmender Liebe' ist das, was zur Situation passt. — Martinianus begibt sich dann auf der *via Appia* zu Paulinus.

397 *qui ueste trita nauigator uenerat*
pedes uiator et terit

BO haben *extergit*, woraus v *exterit* machte. Aber nicht auf eine Verstärkung des *terere* kommt es an, sondern *ut uestem nauigando triuerat, ita etiam pedes terit eundo.* Paulinus liebt das Simplex *terere*; vgl. Vs. 104 *aeuo terente*, 396 *terit terentem tramitem*, 624 *terente* (*terrente* O) *continentia*, XXI, 250 *iugum libertas terit*, XXVII, 74 *labra terit*.

Nachdem Paulinus die Geschichte des Boten Martinianus erzählt, wendet er sich zu allgemeinen Betrachtungen und zum Lobe des Briefsenders Cytherius, der sich durch seine frommen Thaten einen Sitz im Himmel erworben habe.

495 *insigne tantae iam spei certum tibi*
magno coruscat pignore,
plantata domino in atriis Hierusales
tui propago germinis.

So lesen BO. Aber offenbar hängen beide Sätze auf das engste zusammen. Die Hoffnungen des Cytherius sind darauf begründet, dass sein Sohn sich dem geistlichen Stande gewidmet hat. Daher wird mit Aenderung eines Buchstaben *propage* zu schreiben sein. Die seltene Form findet sich auch V, 19 *stirpis adoptiuae meliore propage colendus*, sonst *propago* VI, 59. 297, XV, 64 *propagine*. Wie *propage*, gebraucht Paulinus *indage* und *indagem* XVIII, 242. XVIIII, 497, 699. Ueber die Länge im 2. Fuss vgl. oben S. 27. — Da wir in Christus unsere Stütze haben *(nostra uirtus et caput Christus)*,

615 *eius potentes mille serpentem dolis*
nos adpetentem uincimus.

Die edit. princ. hat durch ihr *uirtute cuius mille* die handschriftliche Lesart verdrängt, an der aber auch Zechmeister Anstoss nahm, indem er *ui eius potentes*, eine unwahrscheinliche Synaloephe, vorschlug. Paulinus verbindet auch sonst *potens*

mit Genitiv, wie Epist. p. 135, 24 *potentem esse meritorum*; anderer Art ist p. 348, 11 *homines peccatorum potentes*.

Frei von den Bedingungen des alten Testamentes leben wir nicht mehr in Finsterniss, da uns von dem Joche desselben Christus befreit:

657 *Christus leuauit ipse, ille deus*
factus redemptis in caput.

Diese metrisch unmögliche Lesart von BO verbesserte v nicht mit *leuauit deus ille suis*; von dieser falschen Grundlage gieng aber die Coloniensis aus und gab *deus ille et suis*, wo *et* blos die Quantität zu stützen dient. Wenn man liest, was der Sinn verlangt,

Christus leuauit ipse, filius dei,

ist man auch nicht zu kühn. Endsilben wie *us* waren schon im Archetyp gekürzt geschrieben und erleichterten die Vertauschung von *fili'* und *ille*. Letzteres zog *ds̃* nach sich.

Der Sohn des Cytherius soll sich wie Samso die Haare wachsen lassen:

678 *fortis pudicis actibus crines agat*
ferrumque damni nesciat.

Ducaeus verlangte *ferrique damnum*. Der Genitiv bezeichnet dasselbe Verhältniss der Begriffe wie 704 *arua frugum*, 707 *panis domum*. Das scheerende Eisen ist ein Verderben für die Haare; vgl. 539 *non huius umquam desecans nouacula | ascendat in damnum comae.*

Von demselben Jüngling, der Seuerus zum Lehrer hat, heisst es, indem er mit Joseph, dem Sohne Jakobs, verglichen wird:

713 *et hic spadoni uenditus dici potest,*
quia castitatis seruus est,
et qui in Seueri ius manumque est traditus
spadonis ob regnum dei,
quo nutriente roboratus in fidem
et caritatem masculam
inretientis saeculi pompam inlicem
ut inpudentem feminam
casto superbus respuet fastidio.

Es werden zwei Gründe dafür angegeben, dass auch jener einem Spado verkauft sei, *quia castitatis seruus est* und *qui — est traditus*; man möchte daher erwarten, dass sie in gleicher Form *qua — et qua* oder, wie Rosweyd wollte, *qui — et qui* vorgeführt werden. Das mag unentschieden bleiben, zumal eine dritte Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass nämlich die Worte *et qui — est traditus* den vorausgehenden Satz begründen, was durch die Aenderung von *et qui* in *ut qui* erreicht wird. Wenn die Ungleichmässigkeit mit Recht missfällt, dann mag man *ut qui* lesen. Er ist Diener der Keuschheit als Schüler des Seuerus, durch dessen Lehren er in dem Glauben und der Liebe, die dem Manne ziemt *(in fidem et caritatem masculam)*, befestigt wie Josef das schamlose Weib mit keuschem Ekel zurückweist. Das scheint mir eine Erklärung, welche das überlieferte *caritatem* verständlich und Zechmeister's Vermuthung *castitatem masculam*, die ich mit Unrecht in den Text aufnahm, entbehrlich macht. Auch *castitatis* 714 und *casto* 721 spricht nicht für sie. Noch unhaltbarer ist dieselbe Vermuthung Zechmeister's 791, wo der vorausgehende Preis der *fides* und die ganze Umgebung zeigt, dass nur von der *caritas* die Rede sein könne.

Der Sohn wird dein (des Vaters) Alter nähren mit den von ihm erworbenen Broten

851 *pascetque natus in domo regis tuam*
partis senectam panibus

Nur die Leichtigkeit der Aenderung kann es erklären, dass Ducaeus und Cauchius das überlieferte *partis* verdächtigten und *patris* oder *farsim* verlangten. Das folgende Bild von den alten Adlern, welche von ihren Jungen im Neste gepflegt werden, bis sie wieder flügge werden und die jugendliche Kraft zurückerlangen, unterstützt diese Vermuthungen nicht. Die Worte dieses Vergleiches sind aber in BO Vs. 863 stark entstellt.

861 *at cum ueterno defaecata fecerit*
nouos iuuenta praepetes,
desueta longo remigia pennarum senio
natis magistris inchoant.

Dieselben lassen sich, welche Umstellung man versuchen mag, in keinen Trimeter zwängen. Wenn man die entbehrlichen Zusätze sucht, welche den Vers sprengten, so werden es *longo* oder *longo senio* sein, wie Zechmeister richtig erkannte, der aber in seiner Fassung

remigia desuefacta pennarum senes

senes aufnahm, das noch um Vieles entbehrlicher und nach Vs. 860 *pulli senes* geradezu lästig ist. Lassen wir *longo* weg, so verstossen die sich bietenden Versformen

desueta remigia pennarum senio
desueta pennarum remigia senio

gegen die Prosodie, die erstere auch gegen die Betonung. So bleibt denn nur ein kühner Eingriff übrig durch Ersetzung des unbequemen *senio*:

desueta pennarum remigia denuo
natis magistris inchoant.

Ueber die Länge im 4. Fuss vgl. oben S. 28. Der Codex O ist sonst von Zusätzen einzelner Wörtchen, wie 309 *suum*, 336 *de*, 500 *et*, ziemlich frei.

Da die Adler sich in die Lüfte heben, bekränzen sie den Himmel (*serto coronant circulo*) und verkünden das Geheimnis des himmlischen Reiches, indem sie durch ihre Flügelstellung an das Kreuzzeichen erinnern:

873 *utraque regni caelestis mysteria*
mutae loquuntur alites;
sacrum potentis explicant instar crucis
suspensa pennis corpora.

Was in dem unmetrischen *utraque* steckt, ergibt sich ohne viel Suchen: *ultroque*; denn abgesehen von dem formellen Anstosse handelt es sich nicht um mehrere *mysteria*, sondern um das eine *mysterium crucis*, das der fromme Glaube wie in dem Fluge der Vögel, so in der Gestalt der Segel des Schiffes, des Ruders und anderer Dinge angedeutet fand. An *caelestis* wäre nach den früheren Bemerkungen (S. 28) kein Anstoss zu nehmen, aber der Vers gewinnt, wenn wir mit Cauchius *regni caelitis mysteria* lesen, und *caeles* ist ein bei Paulinus beliebtes Wort, wie der Index S. 418 lehrt.

XXXI.

In dem XXXI. Gedichte kommt ausser OB, deren Verhältnis sich nicht ändert, noch der Codex T = Urbinas 533 s. XV hinzu, den wir in den Natalicien und zwar nicht von einer guten Seite werden kennen lernen. Wie er dort durch bestechende Lesarten sich auszeichnet, die sich aber zum guten Theile an der reichlich vorhandenen älteren und zuverlässigeren Ueberlieferung als kühne und leichtfertige Conjecturen erweisen, so steht er hier neben O und vermag nur bei flüchtiger Betrachtung dessen Werth zu verdunkeln. Aber in diesem Gedichte könnte doch sein urkundlicher Werth ein anderer und besserer sein; denn da dasselbe nebst den Gedichten des Appendix nr. 3 und 4 in ihm die letzte Stelle hinter den Natalicien einnimmt, so kann ja dieser Anhang anderswoher, aus einer reineren Handschrift als jene war, der die Natalicien angehörten, entnommen sein. Und in der That spricht manches dafür, dass er uns hier einen volleren und hie und da unverderbteren Text als O und B bietet. Aber andererseits führen auch wieder deutliche Spuren auf die Hand desselben kühnen Neuerers, der die Worte seinem Geschmacke und Verständnisse anpasste, so dass man das Gefühl der Unsicherheit ihm gegenüber nicht los wird. Ich gestehe aber, dass je öfter ich seine Zeugnisse durchnahm, mein Vertrauen zu ihm sich verringerte, und heute möchte ich nicht mehr jene wenigen Lesarten sämmtlich aufrecht halten, die ich aus ihm aufgenommen habe. Und doch liegt die Sache so, dass seine Autorität nicht gänzlich ignorirt werden darf. So, um mit dem Wichtigsten zu beginnen, in der Ausfüllung grösserer Lücken, an denen O und B leiden.

Paulinus umschreibt die Worte Joh. 20, 27 und lässt den vom Tode auferstandenen Heiland den ungläubigen Jüngern gegenüber unter Anderem sagen:

173 *credentum tamen ista salus, qui corde fideli*
suscipient quae uos lumine conspicitis.
[ecce in me cunctorum hominum discrimine nullo]
mors superata abiit, stat rediuiua salus.

Der in eckige Klammern gestellte Vers fehlt in O; B von 3., also jüngster Hand und auch v haben dafür: *nam postquam*

uicta gessi (*gessi uitā* B) *de morte triumphum.* Man w
nicht läugnen können, dass die Lücke durch T weit bes
als durch B ergänzt ist. Nachdrucksvoll steht *ecce* an
Spitze dieser neuen, durch mehrere Distichen sich erstrecken
Gedankenreihe. *in me* ist aus der Situation heraus gesproch
und ebenso treffend die starke Hervorhebung der gesamm
Menschheit, welcher der Sieg gilt. Die Fassung in B entspri
zwar dem Zusammenhange leidlich, ist aber doch recht l
und nichtssagend. Ich möchte auch nicht zweifeln, dass
m. 3 diese und die anderen Ergänzungen aus der edit. pri
des Jahres 1515 entnommen hat. Wenigstens bemerkt C
telain a. a. O. S. 43, dass die Correcturen und Zusätze
B, welche nicht von der Hand des Copisten (m. 1) herrühr
spätester Zeit angehören, d'une main de beaucoup postérie
(seizième siècle?). Nur die Correcturen m. 2, welche Ze
meister in seiner Collation notirte, sind älter. Dem Hera
geber der princeps, Jodocus Badius, stand aber keine Que
zu Gebote, die wir nicht besässen, und dieses Gedicht nal
er aus O. Betrachten wir einen zweiten Fall dieser Art.
findet sich in den Versen, welche die gläubigen Christen a
fordern, sich im Vertrauen auf Gott nicht übermässiger Tra
über irdische Verluste hinzugeben:

385 *illis infelix luctus decet et dolor amens,*
nulla quibus superest spes, quia nulla fides,
[et quibus omne bonum est hoc tantum uiuere saeclo,]
desperare deo, fidere corporeis.

Statt des in O fehlenden Verses 387 haben B von dritter Ha
und v: *heu* (*hei* v) *mihi quam stultum est oculis se cred*
uanis. Auch hier wird die Wahl nicht schwer sein. N
wäre es mehr in der Art des Paulinus, wenn *huic uiu*
saeclo stünde, sowie eine engere Verbindung durch *ut quib*
indem ja dieses Distichon den vorausgehenden Gedanken l
gründet, gefälliger wäre; doch wird *et* in der Patrist. Stu
V. S. 22 besprochenen Bedeutung für *sed* stehen, also eh
eine Feinheit des Schriftstellers als einen Mangel verrathe
Endlich ist *desperare deo* nur um des Gegensatzes willen *fide*
corporeis nicht in die logisch entsprechende Form der Unt
ordnung gebracht (*dum desperant deo*). Das Adjectivum c

poreus im Sinne von ‚vergänglich' ist ein Lieblingsausdruck des Paulinus (vgl. Index, S. 422). In Wirklichkeit ist also auch in diesem Verse nichts zu entdecken, was eine fremde Hand verriethe.

Wenn aber die besprochenen Verse noch einen Zweifel zurückliessen, so scheint ein solcher bei den Versen 42 und 43 völlig ausgeschlossen. Die verlassenen Eltern begleiten die Leiche ihres Kindes, welche leer oder inhaltslos heisst, weil dessen Seele bereits im Himmel weilt.

41 *deserti uacuum funus duxere parentes;*
[Celsus in excelso laetus agit nemore.
parcite, quaeso, pii, multis peccare, parentes,]
fletibus, in culpam ne pietas ueniat.

Auch dem aufmerksamen Leser vermochten hier nicht Form noch Inhalt eine Lücke zu verrathen; die Worte gestatteten auch ohne die zwei Verse eine leidliche Erklärung, indem ja Paulinus als eine ihm löblich scheinende Thatsache berichten konnte, dass nämlich die Eltern ohne Thränen der Leiche ihres Kindes folgten *(uacuum funus fletibus)*. Demnach haben auch Bv keinen Versuch einer Ergänzung gemacht. Hingegen erklärt die Wiederholung des Wortes *parentes* Vs. 41 und 43 den Ausfall der beiden Verse sehr einfach, wie auch die Wiederholung des Wortes *homo* Vs. 95 und 96 Veranlassung für den Ausfall zweier Verse in T gewesen ist. Auch tragen die ergänzten Verse nach Form und Inhalt den Stempel der Echtheit an sich. *fletibus* hat nun eine bessere Beziehung auf *parcite multis* und das so frei gewordene *uacuum* erhält eine treffende Erklärung im nächsten Satze, der ebenso mit dem Namen *Celsus* spielt, wie Vs. 2 *Celsus erat, sed nunc celsus agit merito.*

Hingegen bietet T den Vs. 5 in einer Form, welche einen kecken Interpolator verräth. Paulinus tröstet Pneumatius damit, dass sein Sohn Celsus als Kind noch sündenfrei gestorben sei.

3 *quem dominus tanto cumulauit munere Christus,*
ut rudis ille annis et nouus iret aquis
atque bis infantem spatio aeui et fonte lauacri
congeminata deo gratia proueheret.

Dafür liest man in T:

et quem uix fantem sacri eluit unda lauacri,

was im Widerspruch mit Vs. 25 fg. steht, wo wir erfahı dass Celsus zur Zeit seines Todes bereits im achten Jahre stı und als Schüler die besten Hoffnungen erweckt hatte. Aı wird damit der Paulinus eigenthümliche Gebrauch *bis co* *minata* (vgl. Patr. Stud. V. S. 5) entfernt, so wie der ga Gedanke etwas verdunkelt erscheint. Es ist eine Variati welche hier den echten Vers verdrängt hat, wie sie sich so neben dem echten erhielt z. B. XXI, 433, wo auf den Vers

parque salutiferis texit uictoria palmis

in T (und E) die Variante folgt:

et paribus compsit uictoria celsa coronis.

Denselben Verdacht willkürlicher Aenderung tragen aı eine ganze Reihe von Lesarten an sich, mit welchen sich gegen OB stellt, während andere als wirkliche Verbesserun gelten können, welche freilich leicht durch blosse Vermuthu zu gewinnen waren. Einige wichtigere Fälle der Art verdieı eine nähere Besprechung. Der Tod raffte schnell den jun Celsus dahin

31 *nec mora longa fuit, placitam deus aethere Christus*
arcessens merito sumpsit honore animam
et rapuit terris subitum, quia dignior esset
adsociata piis uiuere conciliis.

Die Varianten in T sind *placidum* — *terris, superum* (sc. *c* *ciliis*). Die Erstere kann ein Schreibfehler sein, wie 380 *placitas habitet clarificetque animas* B irrig *placidas* hat, d gleichen XIII, 34. XIIII, 123. XVIII, 450, wo *placitus* und *pla* *dus* vertauscht sind; die Letztere nicht, und man kann sich klären, wie sie entstand, indem *subitum* als Adverbium und *p* *conciliis* ohne Zusatz missfielen. Aber Paulinus verwendet öf so das Neutrum, vgl. 595 *potuit sua gratia longum* (*lunga* *uiuere*, Epist. p. 94, 21 *longum* (*in longum* LM) *patet*, p. 254, 1 *felicitate mortalium non longum* (*non dici* d. i. *diu* M) *potita* VIIII, 29 *non longum speres isto gaudere triumpho*, X, 254 *ful* *inadtrito longum* (*longe* n) *uenerabilis auro*, XXI, 658 *quod t* *longum pateretur ab urbe negari*, IIII, 11 *multum grata ling* Epist. p. 38, 9 *te diligens et multum desiderans*, p. 53, 18 *modic* *dormimus, modicum uero dormitamus, modicum autem manib*

conplectimur pectus, Epist. p. 400, 29 *gaudiis perenne lugendis*, XI, 68 *perenne uiuax*, XXI, 214 *animae perenne patronus*, Epist. p. 104, 7 *cum coniuge aeternum placens domino*, p. 355, 11 *animam gehenna torquebit aeternum*, XVIIII, 421 *crebrum coruscant*. Die *concilia pia* sind aber ohne weiteren Zusatz *superum concilia*; vgl. XVIII, 22 *luce et pace potiri* | *Felicem placida clarum in regione piorum*. Diese Erwägungen lassen *subitum* als die ursprüngliche Lesart erscheinen. Uebrigens bot sich *superum* leicht aus verwandten Stellen dar, wie 549 *certa fides illa superum regione potiri*, XVIII, 106 *superi Felicis mente fruuntur*. Richtig hingegen wird T Vs. 33 *quia* lesen statt *qua* OB, weil es sich hier um einen Grund aus dem Sinne des Subjects handelt. Zwischen *qua* und *quia* aber herrscht allenthalben Schwanken.

55 *cuius amore meos suscepit filius artus,*
uirgine susceptus, uirgine natus homo,
cuncta gerens h o m i n e m, *cunctos et corpore* i n u n o
cunctorum dominus suscipiens f a m u l u s.

Ich möchte nicht mehr *hominum* vertheidigen, was ich aus T aufnahm. Obwohl *cuncta gerens hominem* ‚den Menschen in jeder Beziehung' und *cuncta gerens hominum* ‚alles der menschlichen Natur eigenthümliche annehmend' auf dasselbe hinauskommt, so ist doch *cuncta gerens hominem* die seltenere, für Paulinus charakteristische Construction, welche darum zu bewahren war, vgl., um nicht Vs. 138 *filius ille dei cuncta manente deo* heranzuziehen, welche Worte so nur T überliefert, so doch XVIIII, 643 *deus omnia Christus*, XXVI, 152 *ponere solum omnia summa deum*, XXV, 187 *commune caput stet in omnibus omnia Christus*. Ebenso zweifelhaft ist die Lesart von T *nr̃o* für *in uno*, welches schon der Gegensatz *cunctos* fordert. Hingegen bewahrt T richtig *famulus*, das in BO zu *famulos* wie *cunctos* zu *cunctas* geworden ist. Denn *cunctos famulos cunctorum dominus suscipiens* wäre eine geschmacklose Tautologie, trefflich aber ist in dieser pointirten Rede *famulus*, d. h. *cunctos filius dei, cum cunctorum dominus sit, ut famulus suscepit;* denn es folgen unmittelbar die Worte: *factus enim serui forma est, qui summus* (= *cunctorum dominus*) *agebat* — *poenae et mortis quondam homo seruus erat*.

Wie Vs. 34, so erregten andere Verse den Verdacht w kürlicher Aenderung, wie

89 *utitur officiis hominum et inter operti*
signa dei medicis exerit officiis,

wo Vers und Construction gestört sind, um von der lästig Wiederholung des Wortes *officiis* abzusehen, während OB lese *hominis sed et intus* — *exerit imperiis.* Bei *imperia medi* ist an Fälle gedacht, wo Christus den Lahmen gehen, d Todten aufstehen heisst.

153 *cernere quod Thomas coram et palpare iubetur,*
constanter stabili pectore disco fidem

für *credere—disco fide,* wodurch die Construction hart und u beholfen, wenn nicht gänzlich aufgehoben wird.

187 *si nec tanta potest aegris medicina mederi,*
quae uitam subita morte redire docet,

wo auch B ändern zu müssen glaubte *uitas obita* in *uitas subi* und Zechmeister *uitam uicta* vorschlug. *subita morte* = *tol rata morte* ist hier nicht am Platze, wohl aber *obita* d. i. *mo tua morte,* wie Paulinus *obitus* = *mortuus* XVIIII, 160 un XXVII, 568 gebraucht. Oft wird das Heilwerk Christi a Besiegung des Todes *(mortem mori* oder *perimi)* gefeiert. De selbe Fehler oder wenigstens ein Uebergang zu demselben b gegnet 563 *qui in Christo mortes obiere* (sic v, *mortes obire* (*morte subire* BT) *resurgent.*

Alles in der Welt und im menschlichen Leben spiege die Auferstehung wieder.

morior nocte, resurgo die.

235 *dormio corporeae sopitus imagine noctis,*
excitor a somno sicut ab interitu.

Die *corporea nox* ist nicht Schein, sondern Wirklichkeit, abe der Schlaf ist ein Bild des Todes. OB haben richtig *morti*

257 *nec piget, incertis certum sit adire laborem*
fructibus et nudo credere nulla solo.

Dadurch wird der Satz zerrissen und, wenn man nicht ein ungewöhnliche Construction zulassen will *(piget sit adire* = *piget adire),* eine unpassende Ermahnung in die Worte hinei ·etragen. Dagegen bieten BO mit *certum sudare labore*

einen treffenden Sinn: wir vertrauen der Erde, die oft unsere Hoffnungen täuscht und es verdriesst uns nicht im Schweisse bestimmte Arbeit zu verrichten für eine unbestimmte Aussicht; vgl. XXVIII, 268 *annis sudata* (*sub data* AD) *duobus tertius explicauit*, d. i. *quae per duos annos sudore fecimus*, *tertius perfecit*. Offenbar war der seltene Accusativ Veranlassung zur Aenderung.

259 *quod si terra potest commissum reddere semen,*
quod tamen aeterni lege facit domini,
difficile omnipotentis opus fore creditur, ut nos
ex nihilo factos ex aliquo reparet?

Wäre uns zu dieser Lesung in T *commissum* keine Variante überliefert, dürften wir an ihr nicht rühren, wenn auch Vs. 255 *uix commissa sibi reddens sata* vorausgeht. Nun steht aber in OB *corruptum*, ein ganz vortreffliches Attribut, sei es, dass der Samen damit als vernichtet *(dissolutum et ad nihilum redactum)* oder in seinem Wesen verändert bezeichnet wird. Das Wunderbare der Erscheinung tritt dadurch umso schärfer hervor.

Die Wunder bei der Auferstehung Christi werden geschildert:

335 *fissa resurgentes superarunt saxa sepulti,*
et nouus in sancta floruit urbe chorus.

Ohne Zaudern werden wir *superarunt* gegen die Lesart in OB *ruperunt* aufgeben; dass sie mit Absicht eingesetzt wurde, dafür spricht die andere *chorus*, welche ein verständliches Wort für das dunkle *tholus*, das in BO steht, bieten wollte. *chorus* sollte wohl auf die zum Leben erweckten Todten gehen, oder ich weiss nicht, was sonst damit bezeichnet werden wollte. Was aber ist *tholus?* Von der Kuppel der Kirche steht es, wie sonst, Ep. p. 95, 1 *fastigatus solido aere tholus ornat et inumbrat* und XXVIII, 182 *insita cella stellato speciosa tholo*. Demnach kann es hier für *ecclesia* im übertragenen Sinne gesagt sein. Das Folgende wenigstens führt den Gedanken von der Gründung der neuen Kirche aus, besonders 351: *finis enim legis Christus, quia lege fideli* | *praedictus legi lex ueniendo fuit* etc.

473 *et patriarcharum sinibus deponat ouantes,*
unde gehenna procul se dirimente chao.

OB haben *procul saeuit hiante chao.* Abgesehen davon, d
diese Lesart ein passendes Prädicat *(saeuit)* zu *gehenna* bie
verrathen sich deutlich die Worte *se dirimente* als eine
hiante gesetzte Erklärung.

495 *inde in eum ardentem nec pauper pauperis imo*
stillauit digito gutta refrigerii.

Für *pauper* war wohl *paupera* beabsichtigt und wir könn
diese von Paulinus gerne gebrauchte Figur *paupera paup*
für echt halten, wenn nicht die verderbten Lesarten in O *par*
und B *parue* Verdacht erweckten, dass uns in T ein Em
dationsversuch vorliege. Paulinus schrieb *parua e paupe*

591 *Celse, beatorum caste o puer inclite terris,*
Celse, dolor patribus, gloria, Celse, patrum.

Diese Ansprache ist auffällig durch die Form *caste o* so
den Inhalt, ob Celsus nun heisst ‚berühmt im Lande' o
‚berühmt durch das Land der Seligen'. Treffend wird h
gegen nach OB *castae puer incola terrae* Celsus ein B
wohner des keuschen Landes der Seligen genannt und da
indirect seine *castitas* gepriesen.

599 *talium enim infantum caeli regnum esse probatur,*
qualis eras aeuo mente fideque puer.

Hier nahm ich vorschnell eine Interpolation aus T in den Te
die sich als solche aus der noch in BO erhaltenen fehlerhaf
Ueberlieferung erkennen liess: *talium enim caeli regnum e*
dei profatur. Denn *infantum* sollte die durch Auslassung d
Wortes *dei,* welches das Metrum störte, entstandene Lüc
füllen, füllt sie aber nicht geschickt, wie das folgende *ae*
und die Hervorhebung der *infantia* in den benachbarten Ver
zeigen. v hatte bereits richtig hergestellt:

talium enim caeli regnum deus esse profatur.

Vgl. Matth. 19, 11 τῶν γὰρ τοιούτων ἐστὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν.

619 *quot tibi, Celse, annis, totidem illi uita diebus*
hausta; sed ille minor, qua prior, ac senior.
nam minor est, in quo uixit minus; attamen idem
quo prior abscessit, nunc ibi te senior.

Es ist von dem Söhnchen des Paulinus die Rede, das, wie Celsus im achten Jahre, am achten Tage nach seiner Geburt gestorben war. Demnach ist Vs. 620 *ac* falsch, ob wir nun *ille minor — ac senior* oder *prior ac senior* verbinden; denn er ist ja nicht jünger, weil er früher lebte *(qua prior)* noch weil er früher lebte und älter war. Aber auch Vs. 622 *quo* erregt Zweifel, weil im Hauptsatz *eo* fehlt und es gar nicht auf die genaue Angabe der Zeitdifferenz ankommt. BO haben richtig *prior, est senior* und *qua prior abscessit.*

Es sind hiemit nicht alle Stellen erschöpft, an welchen sich berechtigter Verdacht gegen die Lesarten in T erhebt; ich verweise noch auf Vs. 275 *quia] uel* T, 281 *in uno] in unum* (wonach man *gremium* erwartete), 327 *peremptus] peribit,* 334 *inferno] inferni,* 348 *per quam] pro qua,* 376 *uideo] doceo,* 397 *qua] quo,* 427 *tuque] teque,* 428 *uiua tuae] uiuacis,* 430 *omnigenas] omnigenos,* 435 *domine] nostre,* 439 *iugefluus] iuge fluis,* 444 *saturatur] satiatur,* 446 *qui] qua,* 453 *hirto] isto,* 464 *uel — me] me — uel,* 499 *sanctam uiuere iustitiam] sancta u. iustitia,* 514 *abstrudis] abstrusum est,* 601 *noster] nostri,* 610 *quo] qui,* 614 *uestra] nostra,* 624 *patrio] patris,* wenngleich die eine oder andere auf blossen Schreibfehlern beruhen kann.

Das Gewicht der besprochenen Stellen, welche die Hand eines energischen und meist geschickten Emendators verrathen, der über schwierige oder sprachlich irgendwie auffällige Stellen nicht leicht hinweglas, muss es uns schwer machen, der Führung von T an anderen zu vertrauen. Nun sind diese allerdings der Mehrzahl nach von solcher Beschaffenheit, dass die Entscheidung nicht von dem Masse urkundlicher Autorität abhängt, welche wir T noch zuerkennen wollen, indem das von T Gebotene durch scharfsinnige Vermuthung zu finden war, wie wenn er z. B. durch Umstellung von Wörtern das Metrum rettet oder Lesarten bietet wie die folgenden: 75 *luce* für *lege,* 91 *uero* für *uere, uinctum* für *uictum* (vgl. 109 hingegen *uicta* T), 159 und 367 *docens* für *docet* (159 fühlte sich auch B zu bessern veranlasst *docet dum*), 183 *meo* für *meum,* 191 *mihi* für *me,* 194 *adest* für *abest,* 226 *qui* für *quia,* 229 *namque et* für *namque,* 275 *ausit* für *haurit,* 293 *unde* für *inde,* 223 *quod fert sacra* für *quŏd est s.,* 341 *discisso* für *discusso,* 342 *religionem* für *religione,* 350 *perderet* für *perdere,* 365 *aufert*

für *adfert*, 399 *e celis* (wie auch B) für *caelis*, 404 *nouis* für *nobis*, 411 *culpis* für *cultis*, 418 *si* für *sic*, 421 *flumina* für *lumina*, 437 *mactabit* für *mactabis*, 469 *aggere* für *agmine*, 483 *uani* (was ich jetzt vorziehen möchte) für *uanis*, 486 *uera* für *uero*, 506 *pannis diues* für *diues pannis*, 509 *at* für *et*, 536 *coniuge* für *coniungere*, 542 *expensis* für *expensius*, 543 *christi* für *christo*, 555 *quicumque* für *quaecumque*, 569 *quoque* für *que*, 576 *gerent* für *regent*, 589 *inmistus* für *inmixtis*, 626 *dic et* für *decet*. Stärker weichen aber einige Lesarten ab, die man nicht mit gleicher Zuversicht für blosse Vermuthungen halten kann und welche volle Gewähr der Echtheit zu bieten scheinen.

51 *iustius est istas hominum lugere tenebras,*
quas facimus nostrae degeneres animae,
inmemores primi caelestis imaginis ortus,
quam reuocat miserans ad sua regna pater.

Hier hat T die richtigen Lesarten *nostre* für *nobis* und *primi* für *primos* der Handschriften BO; denn *nobis* ist in dem Zusammenhange so gleichgiltig wie *nostrae* wichtig und neben *degeneres* fast unentbehrlich ist. *primi* aber verlangt die Grammatik; denn so häufig der freie Accusativ mit Participien, so selten wird er mit Verben und Adjectiven verbunden, wie XVIIII, 421 *tremunt liquidos crines*, XXV, 53 *ornetur castis animam uirtutibus*, Ep. p. 281, 13 *sub altaria artus conditur* — XV, 174, 282 *plenus (anxius) pectora*, XXIIII, 940 *ad supernam restituti imaginem, erile conformes decus*. Die letzte am ehesten vergleichbare Stelle ist nicht ganz sicher, da *ad* aus dem vorhergehenden Verse fortwirken kann. Fälle aber wie *omnia par* sind anderer Art.

137 *pro quibus ecce animam posuit simul atque resumpsit*
filius ille dei cuncta manente deo

Wie mir scheinen möchte, ist in BO eine Lücke oder unleserliche Stelle ihrer Vorlage nicht glücklich ausgefüllt oder entziffert durch *filius ille dei quo sata cuncta deo*, während die Worte in T *cuncta manente deo* wirklich von Paulinus herrühren; denn der Inhalt des Satzes *quo sata cuncta deo* ist in dem Zusammenhange müssig, während die göttliche Natur des menschlich sterbenden Erlösers auch im folgenden Verse

(139 *de nostra uictor deus egit morte triumphum*) betont wird. Selbst die ungewöhnliche Verwendung des Ablativus absolutus (= *dum cuncta deus manet)* und des freien Accusativs *cuncta*, welchen wir Vs. 57 *cuncta gerens hominem* in T geändert fanden, spricht für die Echtheit, während *sata cuncta* eine Reminiscenz an XVII, 126 *cuius et uerbo sata cuncta rerum*, XXVII, 87 *per quem sata cuncta* und Vs. 528 unseres Gedichtes *cum sata uel data sint omnia fonte deo* sein kann, womit die unleserliche Vershälfte ausgefüllt wurde.

Entstehen und Vergehen in der Natur stellt das Mysterium der Auferstehung dar.

237 *quid sata, quid frondes nemorum, quid tempora? nempe*
legibus his obeunt omnia uel redeunt.
uere resurgenti cunctis noua rebus imago
post hiemis mortem uiuificata redit.

B und O lesen *resurgentum*, das neben *cunctis rebus* überflüssig, ja störend ist; vortrefflich hingegen hebt *uere resurgenti* neben *post hiemis mortem* auch den Wandel der Zeiten (vgl. *quid tempora?*), der den Wandel der Dinge begleitet, hervor. Durch Conjectur *resurgenti* aus *resurgentum* zu gewinnen, lag doch nicht so auf der Hand. Solche Wahrnehmungen sprechen auch Vs. 244 für T:

244 *sed quaerunt quonam reparetur mortuus omnis*
corpore quoue modo fiat homo ex cinere,

wo BO *quali* lesen. Der aufdringliche Zweifler kann nicht feiner charakterisirt werden als durch *quonam*.

415 *si cinerem ut panem ille deo dilectus edebat*
et sua miscebat pocula cum lacrimis,
quid facere, heu! misero mihi conpetit? unde piabor?

BO lesen *sic cinerem rex ille*. Hinter *cinerem* konnte leicht *ut panem* ausfallen und ebenso leicht, wenn auch nicht gefällig durch *rex* ergänzt werden, um das Metrum zu stützen. Aber wer hätte *rex* durch *ut panem* verdrängen wollen? Zudem bürgt die genaue Uebereinstimmung mit der Schriftstelle Ps. 101, 10 ὅτι σποδὸν ὡσεὶ ἄρτον ἔφαγον καὶ τὸ πόμα μου μετὰ κλαυθμοῦ ἐκίρνων für die Echtheit.

583 *aut illum gremio exceptum fouet almus Abraham*
et blandus digiti rore Eleazar alit.

BO schreiben *fouet abramio*, wobei das Subject fehlt, währ
abramio den Hexameter füllt. Die Lesart *almus Abraham*
tadellos. Wie hier, so wird auch Vs. 183, 253 und 336 in
der Text lückenlos, wie er aus Paulinus' Hand hervorgi
erhalten sein.

Mit den besprochenen Stellen dieses Gedichtes ist
Zahl jener, wo die Lesart zweifelhaft sein kann, erschöp
Der Text ist sonst fehlerlos erhalten. Einige schadhafte Wo
sind richtig von früheren Kritikern hergestellt, wie 66 *des*
liauit für *se spoliauit*, 248 *tabe* für *labe* von Barth, 344 *f*
für *forte*, 563 *mortes obiere* für *mortes obire* von v, und n
geringfügige Versehen bleiben zurück, die ich hinwegzuschaff
suchte, wie 124 *et uirtute dei* ⟨*iam*⟩ *ambulat aequor homo*,
Hiatus höchst selten ist (v hat *permeat* geschrieben), 287 *s*
licet für *sed licet*, indem nicht *licet*, wohl aber *sed* missfä
weil der Satz das Vorausgehende zu erklären hat, 363 *in*
sub antiquo tegitur uelamine Moyses (die Handschriften hab
legitur), 440 *iugifluus semper biberis turbamque sitimque* |
tantum exhaustus (*exhausta* BT, *exhausto* Ov) *largior*
superas (d. i. *qui exhaustus largior fluis*), 495 *parua e* (*paru*
O), 528 *nobis sata* für *sata uel data* (*uel data* nimmt sich w
eine Erklärung zu *sata* aus).

XXXIII.

Dieses zu den zerstreuten Dichtungen des Paulinus
hörige Gedicht, welches der Codex N unter anderen Gedicht
desselben überliefert, hat eine so umsichtige und eingehen
Behandlung in den Wiener Studien XII, S. 280 fg. durch
Brandes erfahren, der es auch mit entscheidenden Gründ
Paulinus zuwies, dass ich nur einige geringfügige Nachträge
geben in der Lage bin.

Baebianus fühlt sich bei der Taufe wunderbar ergriffe

24 *et diuale sacrum libans et chrismate fragrans*
attonitum mira se maiestate fatetur;
sed quis odor, quaerit, quem sentiat in sua labi
pectora praedulci medicantem nectare fibras?

sedula tunc coniunx fomen de nomine Christi
unguentum spirare docet, spondetque sacerdos
et monet, ut longi spatium sibi postulet aeui.

Die zwischen 25 und 26 abreissende Rede werden wir verbinden und *quaerit* besser ertragen, wenn wir *fatetur et, quis odor, quaerit* schreiben. Die Unterdrückung der Copula gestattet sich auch sonst Paulinus. Mit leichter Aenderung vermuthete dann Brandes *fomen* (N hat *somen*), das zwar nicht zu belegen ist, aber durch analoge Singularitäten wie *nodamen* XVIII, 593, *saturamen* XX, 197 unterstützt werden kann. Aber wenn *fomen* soviel als *fomentum* ‚geistliches Stärkungsmittel' bedeutet, passt das zu *spirare?* Wenn man sich an die in diesem Gedichte eingestreuten griechischen Phrasen erinnert, 89 πάντα καλῶς, 90 θεῖον γλυκὺ θεῖον ὁρᾶσθαι, wird es nicht kühner sein zu vermuthen *ζωὴν de nomine Christi unguentum spirare*, d. h. *uitam spirare*, was dann den Zuspruch des Priesters, *ut longi spatium sibi postulet aeui* verständlicher macht.

Baebianus sieht sich in seiner Vision im Himmel und hat doch das Bewusstsein noch der Erde anzugehören.

74 *mens pia, dum fletur terris, gaudebat in astris*
hoc tantum maerens quod adhuc remea⟨re mane⟩ret;
demissa excursu redit, ut conspecta referret.

So edirt Brandes. N hat *remearet* und *ex cursu demissa (ex cursu medio* die Vulgata). Aber *remeare* ist als Object oder Subject zu *maneret* auffällig und bei Paulinus, so viel ich weiss, ohne Beispiel. Was Baebianus traurig stimmte, war die Furcht von der Rückkehr, also *remea⟨re time⟩ret.* Die Vision, aus der Baebianus Seele zum Bewusstsein zurückkehrt, wird kaum richtig *excursus* genannt. Dieses Heraustreten aus sich selbst heisst sonst *excessus* (ἔκστασις), wie XVI 164 *mentis in excessu diuino facta paratu inportabat ea*, Append. I 94 *liber in excessu mentis adibo deum.* Rönsch (Semas. Beitr. I, S. 29) citirt Genesis 15, 12 *solis occasu excessus cecidit super eum* und Ambros. de Abrah. II 9. Es wird also zu schreiben sein: *demissa excessu.*

Die *carmina natalicia.*

Die zu Ehren des heil. Felix für dessen Todestag v
fassten Gedichte des Paulinus stammen aus einer alten San
lung, welche die Kirche von Nola angelegt haben mag, u
sind uns in einer Reihe guter alter Handschriften, wenn a
nicht vollständig, erhalten. Das Exemplar, welches Dunga
davon besass und aus welchem er grössere Stücke in s
Ludwig dem Frommen und Lothar gewidmetes und in ein
gleichaltrigen Ambrosianus B 102, s. VIIII erhaltenes W
*Dungali responsa adversus peruersas Claudii Taurinensis s
tentias* aufgenommen hat, war noch vollständiger. Wir verdank
ihm die in meiner Ausgabe unter Nr. XXVIIII vereinig
Stücke. Die Handschriften selbst treten in zwei Grupp
auseinander, 1) eine mit reinem Text; zu dieser gehören:

A = Ambrosianus C. 74, saec. VIIII,
D = Monacensis lat. 6412, saec. X,
Q = Parisinus 13026, saec. VIIII,

von welchen AD sämmtliche uns erhaltenen Gedichte v
einigen, 2) eine stark und mannigfach interpolirte, welche
zwei Klassen zerfällt:

a) B = Bruxellensis 10615—10729, saec. XII,
E = Bononiensis 2671, saec. XIIII,
T = Urbinas 533, saec. XV,
b) G = Petropolitanus Q XIIII 1, saec. VIII,
R = Palatinus 235, saec. VIIII.

Die zweite Gruppe enthält nur einen Theil. Von ihren Vertrete
haben wir bereits G und R, sowie B in dem XVII., B und
in dem XXXI. Gedichte sattsam kennen gelernt. Wenn gle
die beiden Gedichte in diesen vier Codices an letzter Ste
stehen, und demnach aus einer anderen Quelle wie alle übrig
Gedichte genommen sein können, ihre Beschaffenheit erwe
sich als die gleiche. G und R behandeln den Text wie Pro
stellen, um das Verständniss zu erleichtern, die Worte um, füg
Erklärungen und andere Lesarten bei, und sind voll Vulgarism
und Fehler, die durch Vulgarismen ihrer gemeinsamen V
lage veranlasst sind. Wie aber von dem hohen Alter die
nicht anders zu erwarten ist, finden wir doch in ihnen mancl

gute Korn, das gleichwohl in jedem einzelnen Falle sorgfältige Prüfung erheischt. Die erste Regel unseres Verhaltens ihnen gegenüber bleibt Misstrauen.

Einen noch geringeren Werth besitzt die Handschrift B, und interessirt uns nicht einmal durch ihre Interpolationen und Besserungsversuche. Zudem stammt B aus einer lückenreichen Vorlage. Für die Geschichte des Textes ist aber B insofern von Interesse, als die editio princeps aus ihm oder einer Abschrift desselben abgedruckt wurde, wie andererseits wieder B an manchen Stellen durch eine junge Hand (m. 3) nach der editio princeps verbessert scheint. Die richtigen Lesarten, die B allein beibringt, waren sämmtlich durch Conjectur von einem aufmerksamen Schreiber ohne weitere Unterstützung zu finden. Die Fälle sind zudem vereinzelt.

Eine ganz andere Schätzung scheint die Handschrift E zu verdienen, namentlich in jenen Gedichten, welche sie allein mit AD erhalten hat. Sie bietet viele gute Lesarten, die nicht so leicht durch Conjectur zu errathen waren, ist von Lücken frei, an welchen AD leiden, und stimmt in merkwürdiger Weise mit den uns durch Dungalus erhaltenen Fragmenten, welche aus einer Handschrift mindestens des 9. Jahrhunderts entnommen sind (vgl. XVIIII, 14. 48. 51. 306. 341. 355. 719. 721. 726. 730). Freilich, wenn wir alle Lesarten bei Dungalus zusammentragen und prüfen, war seine Paulinus-Handschrift keine, die sich an Reinheit und Güte mit AD vergleichen liesse. Immerhin stellt sie einen Zeugen ehrwürdigen Alters dar, und es gewinnen dadurch die Lesarten von E grössere Bedeutung, zumal dieselben an zahlreichen Stellen andererseits auch durch die Uebereinstimmung mit A und D urkundlichen Charakter bewahren. Dass eine so junge Handschrift im Laufe der Zeit auch manchen willkürlichen Textesänderungen zugänglich war und vielleicht sogar durch die Hand ihres Schreibers Lippus Platesius verbessert wurde, darf das Gewicht ihrer Autorität in unseren Augen nicht schmälern. Am meisten aber sprechen für sie die Verse, welche sie allein oder vollständiger überliefert als die anderen Handschriften, und welche ihre Selbstständigkeit diesen gegenüber ausser allen Zweifel stellen. Selbst bei flüchtiger Betrachtung wird man ihre Echtheit erkennen müssen. Es sind dies XXI, 71—123, welche Verse erst von

Mingarelli aus dem Bononiensis ans Licht gezogen wur
Schon ihre enge Verknüpfung mit dem Vorausgehenden
Nachfolgenden, sowie der ganze Inhalt schliesst jeden Gedar
an späterer Hinzudichtung aus.

70 *tincta comas animae et mentis caput uncta pudicum*
[spirat eo sacros sponsi caelestis odores.

— — — — — — — — — — — — — —

123 *monet ante finem nec sibi nec alteri]*
debere quemquam plaudere et confidere.

Das Gleiche gilt von XX, 77—79:

76 *interea largitor inops non partibus aequis*
[diuidit incisas carnes, medium suis aufert
sinciput et tantum secti coquit intima uentris
solaque pauperibus caesi uitalia porci]
diuidit ac totum sibi corpus habere relinquit.

Auch die Ursache des Ausfalls der Verse 77—79 in den
deren Handschriften, die Wiederholung des Wortes *diuidit*,
hier ebenso klar, wie in den Lücken XX, 282

non resoluta fides [me uinxerat, et modo soluit
rite soluta fides]; tamen alliget, oro, tuus me

und XXIII, 252

luminis aeterni natalem [in saecula fecit,
hunc habeam natalem] oculi pariterque celebrem.

Nicht anders ist über einzelne Wörter und Silben, welche i
stehen, in AD fehlen, wie z. B. XVIIII, 65. 131. 167. 283.
491. 597. 687; XX, 5. 18. 26. 106. 281; XXI, 1 zu urthei
Allerdings diesen Vorzügen gegenüber fehlt es nicht an I
arten, welche mit A und D verglichen, die Hand eines Em
dators verrathen; ich verweise hier nur auf verdächtige
rianten, welche in dem XVIIII. Gedichte aufstossen, wie 2
328. 457. 490. 509. 527. 566. 646. 683. 709, indem ich sp
auf einige von diesen näher zu sprechen komme und and
hinzufügen werde. Solche Wahrnehmungen können uns
Gebrauche der Handschrift nur vorsichtig machen, ohne
seren Glauben zu erschüttern, dass in E ein Zweig s
ständiger Ueberlieferung erhalten ist. Wir haben oben (S. 3
ähnlich über T geurtheilt, und jenes Urtheil empfängt aus

Thatsache einige Bestätigung, dass T mit E an nicht unwichtigen Stellen der carmina natalicia zusammengeht. Aber an Reinheit und Zuverlässigkeit steht auch hier T hinter E zurück; die T eigenthümlichen Lesarten sind weit mehr geeignet zu blenden als zu überzeugen. Wenn man aber auch E und T eine höhere Bedeutung für die Textkritik zugestehen wollte, in jedem Falle übertreffen sie die Handschriften AD Q weit an Reinheit und Treue. Ihr Text ist allerdings nicht frei von Fehlern, ja auch Interpolationen, aber die Fehler beruhen auf blosser Nachlässigkeit ihrer Schreiber oder theilweiser Unleserlichkeit ihrer Vorlage, und den Eindruck gleicher Einfalt erwecken die Interpolationen einzelner Wörter, welche sich hie und da finden. Unter diesen drei eng verwandten bleibt aber A der verlässlichste Zeuge.

Bei einer so reichlich vorhandenen, aus einem wohl erhaltenen Archetyp stammenden Ueberlieferung ergibt die methodisch durchgeführte recensio einen im Grossen und Ganzen lesbaren Text, und der emendatio bleibt nicht gar viel zu thun übrig. Indessen war doch der Archetyp hie und da bereits schwerer verderbt, und die Entscheidung zwischen den von einander abweichenden Zeugen ist dann nicht immer eine leichte und unzweideutige. Solche Stellen mögen nach der Reihe der Gedichte eine nähere Besprechung im Folgenden finden.

XIIII.

Die Gedichte zu Ehren des heil. Felix galten dem Tage, an welchem er starb oder für den Himmel geboren wurde; daher ihr Titel. Dieser Tag war der 14. Jänner, den Paulinus in folgender Weise umschreibt:

ergo dies, tanto quae munere condidit alto
Felicem caelo, sacris sollemnibus ista est,
15 *quae post solstitium, quo Christus corpore natus*
sole nouo gelidae mutauit tempora brumae
atque salutiferum praestans mortalibus ortum
procedente die secum decrescere noctes
iussit, ab hoc quae lux oritur uicesima nobis,
20 *sidereum meriti signat Felicis honorem.*

Die Handschriften bieten Vs. 15 *quam post solstitium*, sin
wenn das heissen soll *post quam solstitium est*, das ja auf
22. December fällt, falsch und ungeschickt, wenn wir *postq
solstitium fuit* verstehen sollen; E aber hat *qua*, eine Ae
rung, die nichts bessert, da wir mit ihr das Subject nicht
winnen, welches der zu *qua* gehörige Satz *sidereum si
honorem* benöthigt. Weit verständiger ist Rosweyd's Les
nam für *quam*; dann ist das Subject in *quae lux oritur uices*
zu suchen. Auffällig bleibt aber die Verbindung mit dem
hergehenden Verse *ergo dies — ista est*, welcher eine genau
Bestimmung durch einen Relativsatz erwarten lässt, näm
quae. Dieser Relativsatz wird allerdings durch den dazwisc
tretenden Satz zerrissen und das Subject *quae* durch *ab*
(sc. *solstitio*) *quae lux oritur uicesima nobis* wieder au
nommen. Eine solche Anakoluthie ist aber unbedenklich.

Von den bösen Geistern, welche Felix aus den
sessenen austreibt, heisst es:

> *sed non sua corpora torquent*
> 34 *clamantes proprios aliena per ora dolores*
> *orantum ueniam; latet ultor, poena uidetur.*

d. h. sie quälen nicht die von ihnen eingenommenen Kö
(sua corpora), sondern empfinden selber die Qual, indem
ihre Schmerzen durch den fremden Mund derjenigen äuss
welche um Gnade bitten. *orantum* lässt somit eine Erklär
zu und durfte nicht mit Zechmeister in *orant tum* verän
werden.

An dem Festtage strömt die ganze Welt in Nola
sammen, das aber auch Raum für Alle hat:

> 82 *una dies cunctos uocat, una et Nola receptat,*
> *toto plena sui spatio spatiosaque cunctis;*
> *credas innumeris ut moenia dilatari*
> *hospitibus.*

Die Stelle hat bereits Chatelain so richtig nach E herges
statt *suis spatiosaque limina cunctis*, wie B m. 3 und v und
Ausgaben lesen. Sein Verfahren wird auch durch T bestä
während alle anderen Handschriften *sui spatiosaque cun*
bieten, indem *spatio* vor *spatiosaque* ausfiel. Einen Augenb
könnte man nur zweifeln, ob nicht *suis* aus B aufzuneh

sei: Nola ist in seiner ganzen Ausdehnung voll von seinen Bewohnern und hat doch Raum für Alle. Paulinus will aber die Grösse der Menge und zugleich die Grösse der Stadt hervorheben. Man wird an die Schilderung Epist. p. 260, 6 erinnert: *tugurium uero nostrum — quasi dilatatum gratia domini non solum sanctis cum illa suis, sed etiam diuitum illorum cateruis non incapaces angustias praebuit.* Der Genetiv *sui* für *suo* ist bei Paulinus gewöhnlich; vgl. Index u. *pronomen* S. 443.

Paulinus bittet Felix, dass er am Tage des Gerichts sich seiner erbarme und bei Gott sein Fürsprecher sei:

131 *posce ouium grege nos statui, ut sententia summi*
iudicis hoc quoque nos iterum tibi munere donet,
ne male gratatis laeuos adiudicet haedos
et potius dextre positos in parte piorum
munifico pecori laudatisque adgreget agnis.

Die Varianten von T *sed potius* und BTv *salutis* für *piorum* (*priorum* ADQ ist ein leichtes Versehen) geben sich sofort als eigenmächtige Aenderungen zu erkennen. *dextre* steht in BET, während ADQ *dextrae* haben, woraus Rosweyd *dextra* machte. Auch Chatelain verkannte den leichten Fehler und schrieb um *dextra* zu halten:

sed potius dextra expositos in parte, piorum
munifico pecori,

wobei *expositos* ebenso sehr missfällt wie die Zerreissung des zusammengehörigen *in parte piorum.* An dem Adverbium *dextre* ist nicht der mindeste Anstoss zu nehmen, wenn es auch in diesem Sinn (= *in dextra parte*) nicht zu belegen wäre; im übertragenen Sinne weisen es die Lexica aus.

XV.

Christus übt durch den heil. Felix seine wohlthätige Gewalt aus.

45 *namque tui laus martyris et tua laus est,*
qui facis omnipotens homines diuina ualere
fortiaque infirmis superas de morte triumphans,
aërios proceres uincens in corpore nostro.

Da BΔEGR *superans*, BAD[1]EGR *triumphas* (D[2]T *triumphis* ist wohl durch *infirmis* hervorgerufen und bringt einen falsch

schillernden Zug in den Gedanken) lesen, so ist es schwierig entscheiden, ob *superans—triumphas* oder *superas—triumph* die ursprüngliche Lesart sei; allein der folgende Vers spri für letztere, indem der Sieg des Schwachen über das Sta durch *triumphans* und *uincens* richtiger ausgeführt wi Freilich fehlt Vers 48 in den besten Handschriften ADI aber BGRT haben ihn, und in ihm liegt nichts Verdächtig Auch solche Fälle können lehren, dass wir früher (S. richtig über T geurtheilt, indem wir die von ihm allein haltenen Verse nicht deshalb, weil er in anderen Dingen Misstrauen zu betrachten ist, als Zusätze fremder Hand v worfen haben.

Der h. Felix unterschied sich von seinem Bruder H mias wie die Söhne der Rebecca, Jacob und Esau.

89 *cum iam tunc fremeret sanctae intra uiscera matris*
quae nunc intra uterum mundi discordia saeuit,
hispida Iudaeis hirti sectantibus Esau
perfidiae, addictis populo seruire minori,
at nobis leuem per lenia pacis Iacob,
qua uia lucis agit, meliore sequentibus ortu.

Hier bietet allein B die richtige Lesart *perfidie* d. i. *perfid* (gegen *perfidias* G, *perfidas* R, *perfida* ADQ, *perfidia* ET die er wohl unschwer durch Conjectur gewonnen hatte. I Varianten der anderen Handschriften sprechen für eine : Trübung der Ueberlieferung an dieser Stelle. Die Gegensä sind nicht ganz gleichmässig: *dum Iudaei hispida perfid hirti Esau sectantur, nos leuem Iacob per lenia pacis sequim* aber *hispida perfidiae* findet in dem Gegensatz *lenia pa* seine Erklärung und Stütze. Wiederholt wurde auf die V liebe des Paulinus, das Neutrum des Plurals mit dem Gen zu verbinden, hingewiesen (vgl. Index u. *neutrum*).

Als eine Verfolgung der Christen stattfand, bei welc jene bedroht waren, *quorum pietas insignior esset,* verliess Bischof Maximus Nola, um sich zu retten.

120 *tum magis atque magis quaesito antistite Felix*
claruit obpositus gladiis solusque fidei
inuidia effectus nec spectabatur honore;
maior honore fides, quia tantum causa fidei.

Die unnütze Verbesserung der ed. Coloniensis *affectus* haben bisher die Ausgaben festgehalten, während erst Chatelain auf Grund der Lesart in R *ministrabat* (für *spectabatur*) *monstrabatur* vermuthete. Die Ueberlieferung ist ohne Anstoss: Felix wurde allein zur *inuidia fidei*, d. h. zum Gegenstand des Hasses wegen des Glaubens, ohne dass er die Augen der Verfolger durch seine Würde hätte auf sich ziehen müssen *(nec spectabatur honore)*; denn gefährlicher war der Glaube als die Würde, da es sich bei der Verfolgung nur um den Glauben handelte. Chatelain greift aber *spectabatur* nicht an, weil es sinnlos sei, sondern weil R eine so abweichende Lesart biete, die auf paläographischem Wege aus *spectabatur* nicht abgeleitet werden könne. Dies Argument hatte in seinen Augen eine gewisse Berechtigung, da er den Stand der Ueberlieferung nicht ganz übersah. Für uns hat es sie völlig verloren, nachdem wir erkannt, dass G und R mit willkürlichen Variationen angefüllt sind, deren Veranlassung uns gleichgiltig sein darf und oft unbegreiflich erscheint. Hier aber kann doch der ältere G, welcher *ministra tabatur* bietet, verrathen, dass *ministrabatur* eine blosse Erklärung des ursprünglichen *spectabatur*
ministra
sein dürfte. Sie entstand aus *spectabatur*, d. h. man wollte *spectabatur* durch *ministrabatur* (= *suppeditabatur*, *offerebatur)* interpretiren.

Da Felix von seinen Verfolgern erreicht wird, bietet er sich freudigen Herzens ihnen dar:

175 *nec iam se capit ipse, sacer maiorque uideri*
sidereumque oculis et honorem fulgere uultu.

So habe ich die Worte nach AE hergestellt, während G *hominum*, die übrigen *honorum* lesen. Es ist zu verbinden *sidereum honorem oculis et uultu fulgere.* Die Ehre des Martyriums, das ihn zum Himmel emporträgt, spricht ihm aus Aug' und Miene. Der sogenannte innere Accusativ *(honorem fulgere)* findet sich oft bei Paulinus (vgl. Index, S. 414); am meisten vergleichbar sind XXX, 53 *toruum micare oculis*, Epist. p. 199, 21 *fragrare unguenta*, X, 135 *mortis pabula uiuens.* Für *fulgĕre* vgl. XXVIII, 98, *feruĕre* XXIIII 61. Paulinus fährt fort:

177 *ilicet arripitur gaudens saeuisque furentum*
protrahitur manibus, sed, qui mos hostis iniqui,

cui potior labor est animas quam corpora nostra
perdere, dilatum gladio terroribus ante
temptat et in mortem surgit gradibus poenarum.

Chatelain erhebt schwere Bedenken gegen diese Lesung, welche Lebrun aus den besten Handschriften für die Vulgata *in mortem poenarum gressibus exit* hergestellt hat. Ihm missfällt der Wechsel des Subjects und die Phrase *surgere in mortem* (le sujet de *tentat* ne peut être que *hostis iniquus* „le diable" et si l'on conserve *surgit*, on est obligé de sous-entendre un autre sujet „Felix", à quoi s'oppose la conjonction *et*. Enfin *surgere in mortem* serait une expression tout à fait insolite), und da GR *urgit* und ABGQR *gradibusque* lesen, hält er den Vers für stärker verderbt und vermuthet *in mortes urget gradibus* oder, um noch den Spondeus im 5. Fuss zu entfernen, *in mortes urget gradibusque perurit*; mit Recht gibt er aber letzteres selbst auf. Die Vorstellung, dass der Böse ihn ‚stückweise röstet' (‚le consume graduellement' übersetzt er freier), wäre geschmacklos. Aber die Gründe Chatelain's sind nicht haltbar. Es findet kein Subjectswechsel statt und die Phrase *surgere in mortem* hat nichts Auffälliges. Subject ist in beiden Sätzen das aus *qui mos hostis iniqui* zu entnehmende *hostis*. Dieser versucht ihn zuerst, indem er ihn der Enthauptung noch entzieht *(dilatum gladio)*, durch die Schrecken der Folter und erhebt sich durch eine Reihe sich steigernder Strafen bis zur Tödtung. So sagt Apuleius Met. VII, 19 *ignis surgit in flammas*, Paulinus selbst XX, 246 *in saltus exsurgere plantis*, und wie hier bezeichnet *in* das Ziel XX, 332 *quot erat prouectus in annos*, XXI, 173 *in superna regna nasci*, XXVIII, 217 *in pueram faciem ueterna refloruit aetas*, XXVI, 245 *rupta in fluuios cote.*

Der Bischof Maximus treibt sich, von den Feinden verfolgt, in der Einöde herum:

205 *panis inops tectique simul, noctemque diemque*
peruigil, intenta iungit prece tempus utrumque.

Da AEQ *intecta* lesen, vermuthet Chatelain fast ohne Aenderung *intacta*. Aber *intacta* ist kaum verständlich oder, wenn wir das Wort als *integra, non turbata* nehmen, sicherlich minder passend als *intenta*, wodurch das Gebet als ein inbrünstiges

bezeichnet wird. Man kann an diesem Beispiel lernen, dass auf so leichte Schreibfehler nicht deshalb viel zu geben ist, weil sie zäh in verschiedenen Zweigen der alten Ueberlieferung sitzen. Hier dürfen wir zudem, gestützt auf D, glauben, dass selbst GR und die jüngsten BT das Ursprüngliche erhalten haben, so leicht es durch Conjectur wieder zu gewinnen war. Vergleichbar sind in diesem Gedichte die Verse 92. 140. 173. 182. 203. 222. 235. 255. 261.

XVI.

Paulinus will in diesem Gedichte die weiteren Schicksale des heil. Felix schildern, nachdem er bereits in dem früheren über die Anfänge seines Lebens gehandelt hatte.

17 *iam prior hoc primos uobis liber edidit actus*
martyris, unde domum uel qui genus et quibus altus
in studiis.

Die Worte *prior hoc* (= *quam hic*) verstanden D, der *hic*, und R, der *hos* corrigirte, nicht, und ebenso falsch haben BGQR *primus*; denn dieses Gedicht war das fünfte der erhaltenen. Zweifelhafter hingegen ist *domum*, aber obgleich BGRT *domus* und v *domo* lesen, ist es doch gerathen, die Lesart der besten Handschriften ADEQ *domum* festzuhalten und anzunehmen, dass Paulinus den Vergil'schen Vers Aen. VIII, 114 *qui genus unde domo*, den er Epist. p. 16, 18 genau wiedergibt, hier in Folge der Umstellung etwas verändert habe. Sicher war der schwerer verständliche, durch *genus* vielleicht veranlasste Accusativ *domum* eher geeignet, die Aenderung *domus* herbeizuführen.

Mit Gottes Hilfe siegt das Schwache über das Starke; blosser irdischer Schutz ist hinfällig.

131 *uix populos altis defendunt moenia muris,*
et fretos ualido munimine saepius hostis
obprimit euersaeque obponunt mortibus urbes.

Die Lesart von v *aduersis expugnat montibus urbes* ist ein verkehrter Versuch, der Fassung in B, die der Pariser Herausgeber vor sich hatte, *exponunt euerseque montibus*, einen Sinn abzuzwingen, als ob es hier am Platze wäre, der Beschiessung

belagerter Städte von gegenüberliegenden Höhen aus zu denken. Aber Verwirrung zeigt sich schon in den and Codices, von denen GR *exponuntur montibus*, T *obeunt mo libus*, E dem Ursprünglichen am nächsten *exponunt mort* bieten. Die Fassung in ADQ gestattet eine einfache Erklärt der Feind bezwingt oft diejenigen, welche sich auf ihre star Festungen verlassen, und die Zerstörung ihrer Städte stellt *(fretos)* dem Untergang entgegen.

Die Giganten, die egyptischen Könige und Jericho wer als Beispiele angeführt:

140 *omnibus exitii sua gloria, qua tumuerunt,*
causa fuit neque uero suis uirtutibus ista,
sed magis infirmis diuina potentia fregit.

Leicht bot sich die richtige Lesart *exitii* aus DEQ (*e* ABT, *exutis* G, *exustis* R, *exitio* v), *causa* aus ADEQT (*c* cet. v). Hingegen steckt ein alter Fehler in *neque uero suis*, zwar metrisch erträglich (vgl. XVIII 312, XXI, 643. 800 s jedenfalls dem Sinne nach bedenklich ist; denn *suis* (d *diuinis*) *uirtutibus* ist kein verständlicher Gegensatz zu *firmis*, zumal *diuina potentia* folgt. Was ich dafür in Text zu setzen wagte, *neque herois uirtutibus*, hat wegen Hiatus und der vernachlässigten Cäsur grosse Bedenken, nur durch ein den Eigennamen ähnliches Privileg entschuld wären; aber der Begriff, auf den es ankommt, würde da eingestellt sein. Der Vers dürfte schwerer verderbt sein; a das matte Neutrum *ista* erregt Verdacht. Indem wir das ül flüssige *fuit* streichen, wird folgende Fassung den geäusser Bedenken gerecht: *causa, nec herois* ⟨*uires*⟩ *uirtutibus is* Das Adjectiv *herous* findet sich bei Paulinus noch X, 14 *her uindex* und XXI, 104 *herous (uersus)*. Jedenfalls sind u *uirtutes* zu verstehen *homines uirtute* (i. e. *robore*) *praediti*.

Gott hat Felix in seinem Versteck durch die Hand ei Weibes Speisen *(prandia)* reichen lassen,

ut quondam coctas messoribus escas
188 *angelica per inane manu pendente propheta*
misit ieiuno rabida inter monstra prophetae;
non fera iam feritas, saeuos quia praeda leones
sanctaque frenabant auidos ieiunia rictus.

So habe ich die letzten zwei Verse nach ADQ edirt. GR bieten dagegen folgende Fassung:

non fera monstra quia fides uincerat alma leones
sancto quoque frenabat auidos ieiuno rictus,

BT:

non fera monstra fides quia (*qui* B) *uicerat alma leones*
sanctaque frenabant (*fremebant* B) *auidos ieiunia rictus,*

E und T, welch' letzterer die beiden Verse wiederholt:

non fera iam feritas hominem circumstetit almum,
frenarunt auidos ieiunia sancta leones.

Chatelain entscheidet sich für die BT gemeinsame Recension, indem er annimmt, dass der Vers 190 im Archetyp in der Mitte unleserlich geworden war und ADQ zu leichten, T bei der Wiederholung des Verses zu eingreifenderen Aenderungen veranlasst habe. Er denkt dabei an Lippus Platesius, den Schreiber des Bononiensis. Aber der Vers ist in der ersten Fassung nicht so unklar, dass er Lippus hätte zu einer solchen Variation bestimmen können. Nun bestätigt auch E, dass uns hier eine alte Doublette vorliegt, die freilich dadurch nicht glaubwürdiger wird. Chatelain gefällt aber besonders die Wendung, in welcher er Paulinus Hand erkennt, *non fera monstra*. ,Paulin, après avoir dit *rabida monstra*, fait une réticence, comme il lui arrive souvent: non *fera monstra* etc. Il est nécessaire que le mot *monstra* soit répeté; *feritas* ne vaudrait rien'. Dagegen spricht folgendes: die beste Ueberlieferung ADQ ist von derartiger Interpolation, wie *non fera iam feritas* (sc. *monstrorum*) sein müsste, völlig frei. Die ältesten Handschriften GR, welche *non fera monstra* bieten, zeigen eine eigenmächtige Veränderung des folgenden Verses, welche nur dem Zwecke der Erklärung diente ,der Glaube zügelte zu Gunsten des heiligen Fasters den gierigen Rachen der Löwen', eine Absicht, die noch entschiedener in ET hervortritt, so dass auch gegen *non fera monstra quia fides uicerat alma leones* daraus Verdacht erwachsen kann. Was aber noch mehr in die Wagschale fällt, dem Verständniss bietet allein *saeuos quia praeda leones*, nicht *fides quia uicerat alma leones* Schwierigkeiten und man begreift das Bestreben, das Unverständliche hinwegzuräumen. Die Worte lassen aber eine Erklärung zu:

die *praeda* ist Daniel; er und seine *sancta ieiunia* beschw
tigten die wilde Gier der Löwen und wandelten ihre W
heit. *non fera iam feritas* (sc. *fuit*) ist aber eine Figur,
sie Paulinus liebt (vgl. *discordia concors*, *mens demens*, *su*
cientia indeficiens, *pie saeuus* u. a. im Index S. 428).]
Alles bestimmt uns an der Treue der Handschriften, wel
sonst massgebend sind, auch hier nicht zu zweifeln.

XVIII.

Die Freude des Festes, welches dem Gedächtniss
heil. Felix geweiht ist, stimmt zu dem Glanz des Tages:

omnia laetus
18 *candor habet, siccus cineris a nubibus imber*
ponitur et niueo tellus uelatur amictu,
quae niue tecta, solum niue siluas culmina colles
compta senis sancti canos testatur honores.

Auch hier ist die Lesart von GR *quia aequae niue tecta sol*
uel silua culmina colles cuncta senis sancti canos testan
handgreiflich eine erklärende Umschreibung der guten Ueb
lieferung, die ich in den Text setzte, ‚weil sie mit Schı
bedeckt, weil Flur und Wald, Dächer, Hügel, kurz Alles
altehrwürdigen Ehren des alten Heiligen bezeugt'. *cunc*
testantur drang dann auch in T ein. Es bietet schlechterdir
keinen Anstoss, dass *quae (tellus) niue tecta* näher ausgefü
wird durch *solum siluas culmina colles compta*, wobei ga
passend *niue* wiederholt wird. Der sogenannte freie Accusa
gehört zu den beliebtesten poetischen Figuren des Pauliı
(vgl. Index, S. 413). Man wird demnach von Chatelain's V
muthung *aeque tecta solum niue, siluae, culmina, colles: cun*
testantur absehen müssen. Ueber *ponitur* (= *deponitur*,
dere desinit) vgl. den Index, S. 442.

Bevor Paulinus die Erzählung von dem Begräbniss u
den Wundern des heil. Felix beginnt, wendet er sich an sei
Hörer:

62 *ergo, boni fratres, quibus hic dignatio et istic*
consensus, placidis aduertite mentibus aures,
nec qui, sed de quo loquar, exaudite libenter.

Was *consensus* (so Gv, *consensus et* R) hier bedeuten soll, ob man es als Nominativ oder als von *dignatio* abhängigen Genetiv fasst, ist nicht zu enträthseln. Nicht minder dunkel sind *concessus* AD[1]Q, *consessus* E, *concessum* T. D m. 2 gibt hier, was der Sinn verlangt: *concessa*, das wir dem Metrum gefügig machen, indem wir schreiben *concessa est.* Nur geht *quibus* nicht wohl auf *boni fratres*, sondern gehört zu *placidis mentibus*: vernehmt mit frommen Sinn, dem hier auf Erden und im Himmel (*hic et istic*, vgl. Patr. Stud. V, S. 10) Gnade zutheil wird.

82 *longa igitur mihi materies, quantumque erit aeui,*
tantum erit et uerbi super hoc, cui dicere gesta
Felicis pateat, si copia tanta sit oris
quanta operum meritique manet.

Die Handschriften haben *hoc qui* AD[1]Q, *hoc quo* D[2]ET und *hoc quod* BGR, und *hoc quod* las auch Dungalus. Die Varianten machen den Eindruck, dass man das unbrauchbare *qui* irgendwie zu ersetzen suchte, aber die Versuche sind nicht geglückt, besonders ist *hoc quod* verfehlt, da ja nichts weniger als eine solche Begründung am Platze ist. Die gewundene Umschreibung Chatelain's kann dies lehren: parce que pour célébrer dignement les gestes de Félix, il faudrait une éloquence aussi vaste que l'étendue de ses actions et de ses mérites. Aber auch *quo* ist nicht gefällig noch klar, da es doch über *tantum erit uerbi super hoc* hinweg auf *aeui* bezogen werden müsste. Demnach wird von *qui* auszugehen und entweder mit Rosweyd *o si* oder wie ich vorschlug, *cui* zu lesen sein: so lange ich lebe, so lange werde ich über Felix sprechen, ich dem ja ein freies Feld offen stünde, Felix Thaten zu preisen, wenn nur meine Beredsamkeit so gross wäre, wie der Stoff an verdienstvollen Thaten reich ist. Unbegreiflich ist es, was die editio princeps dazu bestimmen konnte, einen ganzen Vers einzufügen, von dem selbst in den jüngsten Handschriften sich keine Spur findet, nämlich:

quod dicere gesta
Felicis liceat [totumque efferre per orbem
nomina sic meriti], si copia tanta sit oris.

Bei der Bestattung des heil. Felix drängt sich das Volk von allen Seiten herbei:

122 *certatim populus pietatis circumfusus*
undique densato coetu sita membra coronat.
religiosa pie pugna exercetur amantum.
quisque alium premere et propior consistere certat
reliquiis corpusque manu contingere gaudet.

So lesen die Ausgaben seit v. An den drei Spondeen Verses 122 nahm Chatelain Anstoss und suchte sie mit rufung auf die Ueberlieferung in GR *populus pietate circ fusus* zu entfernen, indem er schreibt:

certatim populus pius undique circumfusus
densato coetu sancti sita membra coronat,

sicherlich kein leichtes Mittel. Etwas schonender war B den Worten verfahren, indem er umstellt:

certatim circumfusus populus pietatis.

Man könnte mit geringerer Entfernung von den Handschri zu schreiben versucht sein:

certatim populus circum pietatis fusus,

hätte aber damit nur eine Singularität, die Tmesis, gegen andere, die Häufung der Spondeen, eingetauscht. Man w sich also in Hinblick auf die Autorität der besten Handschri bei diesen beruhigen können, zumal der Genetiv Chatelain's denken nicht rechtfertigt. Man kann vergleichen Epist. p. 306 *uiri diuitiarum,* XXI, 828 *a Felice dei,* XXIIII, 674 *fer damni.* Vers 125 wird in sonderbarer Weise als Ziel o Zweck des eifrigen Bemühens *premere* gegeben; wir erwart wenigstens, dass jeder durch Zurückdrängen *(reprimere)* anderen diesen vorzukommen bemüht war. Nun ist *pren* nur durch T bezeugt und beruht vermuthlich in dieser Ha schrift wie in v auf blosser Conjectur für das metrisch mögliche der anderen *praestare et.* Wir werden mit leicht Aenderung *quisque alium praestans propior* schreiben. Ae lich ist XVIIII, 410 in AD gefehlt *extare* für *extante.* Auch *pius,* wie ET schreiben und Dungalus las, scheint auf eig mächtiger Verbesserung zu beruhen.

Der seiner Ochsen beraubte Bauer klagt dem heil. F seine Noth:

281 *hos ubi nunc quaeram miserandus? quando uel usquam*
inueniam tales aut unde parabo?

So liest man seit der editio princeps, welche sicherlich die Worte in keiner Handschrift so vorfand; diese haben einstimmig *aut ubi quando* statt *quando uel usquam*, und um das Metrum herzustellen *miserandis* AD, *miserandi* Q, *miserandos* E, *miserandus ego* T. Letzteres allein fügt sich in Sinn und Construction, und ich habe deshalb *miserandus ego? aut ubi quando* in den Text gesetzt, obwohl *ego* nur auf einer Vermuthung des T beruhen mag.

Felix soll ihm die geraubten Thiere zurückstellen:

288 *cur quaeram aut ubi quos ignoro latrones?*
debitor hic meus est; ipsum pro fure tenebo
custodem.

Felix gilt als der Schuldner, der ihm für den Raub verantwortlich ist und ihn spricht er daher passend direkt an: *tu, sancte, reus mihi — te teneo, tu scis* etc. Wir werden Vers 289 durch eine leichte Aenderung damit in Einklang bringen: *debitor hic meus es, te ipsum pro fure tenebo.*

355 *nox medium iam uecta polum perfuderat orbem*
pace soporifera, reticebant omnia terris.

Von dieser Lesung weichen nur Bv ab *medium transuecta* und R *media uecta iam polo* (*media nox uecta iam polo* hat G), und demnach glaubte Chatelain schreiben zu sollen *medio iam uecta polo.* Aber der Accusativ *medium polum* ist nicht irgendwie anstössig. Derselbe bezeichnet das Ziel und zwar ohne Präposition, wie auch sonst (vgl. Index, S. 413). Paulinus ahmt Verg. Aen. V, 721 nach *nox atra polum bigis subuecta tenebat.*

Wo immer auch die Räuber sich verbergen, du kennst ihre Schlupfwinkel:

295 *nec tibi celantur nec de te euadere possunt,*
quos et manus una tenet, deus unus ubique,
Christi blanda piis, sed iniquis dextera uindex.

Die gute Ueberlieferung (ADQ) bietet Vs. 296 lückenhaft; die Lücke stopfen BG durch *etiam (quos etiam manus)*, Rv durch *et iam*, E durch *et te*, T durch *nectit*; endlich haben GR *tua*

für *una*. Keiner dieser Versuche, selbst nicht *nectit* ergiebt einen der Stelle entsprechenden Gedanken. Oder was will *etiam*? ‚Die Diebe können dir nicht entgehen, welche auch eine Hand festhält (nämlich die Gottes)‘. Wir erwarten vielmehr: wenn sie auch Gott allein nur kennt und mit seiner Hand festhält (*quo cuncta tenentur* 293), so kennst du doch ihren Aufenthalt. Demnach ist zu schreiben: *quos* ⟨*licet*⟩ *et manus*.

Der arme Mann liess nicht ab von seinen Klagen:

320 *nec precibus dabat ille modum nec fletibus; una*
uox erat adfixi foribus: non eruar istinc;
hic moriar, uitae nisi causam protinus istic
accipiam.

So spricht er angesichts der Kirchendiener, welche ihn gewaltsam aus dem Tempelhof vertreiben wollen. Da GR 321 *istic* und 322 *istos* statt *istic* lesen, sieht Chatelain in diesem *istic* der anderen Handschriften eine falsche Wiederholung aus dem vorhergehenden Vers und erkennt in *istos* (sc. *boues*) Paulinus' Hand. In der That wäre auch *uitae causam* eine passende Apposition zu *istos*; die Ochsen sind das, wovon er lebt (*uitae causa*). Allein die Lesart derselben Handschriften *uitae causa* lässt in *istos* nur zu sicher eine eigenmächtige Verbesserung dieser Recension erkennen, welche offenbar an der Häufung der Pronominaladverbia *istinc*—*hic*—*istic* Anstoss nahm. Indessen hat jedes derselben seine gute Beziehung: *istinc* und *istic* gehen auf die Kirche, die wunderkräftige Kirche des Heiligen, *hic* auf die Stelle, wo sich der Bittende eben befindet (*adfixi foribus*). In gleicher Weise hat sich Chatelain in der Wahl der richtigen Lesart 327 vergriffen:

sed multis frustra pulsantem uocibus aures
adgreditur uiolenta manus tandemque reuellit
turba reluctantem et sancta procul exigit aula.

So steht in GR, in AQ aber lesen wir *pulsantum*, während die anderen Handschriften *pulsatum* bieten. Die Ohren, welche er mit seinen vielen Worten trifft, können ja nur die der starken Schaar sein, und was soll dabei *frustra*, zu dessen Erklärung man ergänzen müsste, dass der Bedrängte sie bat, ihn nicht zu verjagen. Eine ganz natürliche Erklärung lässt

hingegen *pulsantum* zu: *uiolenta manus hominum, qui multis uocibus frustra eum pulsare studebant, renitentem adgreditur.* Sie versuchen es zuerst mit Worten, ehe sie Gewalt anwenden.

Der Bauer bringt die wieder gefundenen Thiere in die Kirche des heil. Felix, den er mit folgenden Worten anspricht:

448 *captiuos en, sancte, tuos tibi plebe sub omni*
uictor ago et uictor iterum tibi mando tuendos.

So lesen nur ADQ. Offenbar nahm man früh an der Wiederholung des Wortes *uictor* Anstoss und es missfiel, dass der Bauer als Sieger seine Thiere neuerdings dem Schutz des Heiligen übergibt, und die anderen Handschriften setzten deshalb *et supplex* für *et uictor*, was wenn auch nicht unpassend, so doch überflüssig ist. Die Eigenmächtigkeit des Verfahrens liegt auf der Hand. Wenn wir mit Aenderung eines Buchstabens *uictos* für *uictor* schreiben, so nimmt *uictos* das Wort *captiuos* aus dem vorhergehenden Verse in angemessener Weise wieder auf. *uicti* werden die Thiere genannt, weil ihr Besitzer wieder Herr über dieselben geworden war.

XVIIII.

Die Isis-Priester suchen den verlorenen Gott und schlagen ihre Brust:

113 *deplorant aliena suo lamenta dolore*
moxque itidem insani sopito gaudia planctu
uana gerunt eădem mentiti fraude repertum.

Dem Sinn entspräche hier besser *tandem* als *eadem*, indem ihr Suchen im Vorhergehenden nicht ausdrücklich als durch eine trügerische Meinung veranlasst bezeichnet wird. Aber aus dem Zusammenhang ist das doch leicht zu entnehmen und die Quantität von *eadem* ist dieselbe wie XV 334 *nocte eădem pariter*, XX 331 *lectos eădem de gente*, wo man nicht ohne Gewaltsamkeit *electos ipsa de gente* schreiben könnte, endlich p. 279, 16 *mox eadem emergit iustificatus aqua.* Sonst ist eine derartige Freiheit selten, XXXII, 44. 116 *causă*, Append. III, 76 *intră.*

Die Gräber der Heiligen üben über den Erdkreis zerstreut ihre himmlische Macht aus:

158 *et toto detrudunt orbe draconem,*
qui genus humanum per nomina mille deorum,
quae tamen ex obitis mortalibus et sibi sumpsit
ipse suisque dedit coluber, quibus arte nocendi,
princeps in uacuo taetrum gerit aëre regnum.

Muratori nahm an, dass nach Vs. 159 eine Lücke klaffe. .
was wir immer ergänzen wollen, die Schwierigkeit wird d
nicht hinweggeräumt, welche *quibus arte nocendi* schafft; (
quibus kann nicht instrumentaler Dativ *(quibus* sc. *deis)* n
arte nocendi sein und *arte nocendi* ist eine wenig pass
Bestimmung zu *in uacuo taetrum gerit aëre regnum.* Vieli
wirkt die Schlange *arte nocendi* auf das Menschengeschlecht
Diesen Erwägungen werden wir gerecht, wenn wir schre
und verbinden: *qui genus humanum per nomina mille deo*
— *quatit arte nocendi.* Der folgende Satz mag durch *et* e
verknüpft gewesen sein: *princeps in uacuo ⟨et⟩ taetrum.*

. Nola ward würdig befunden durch die Grabstätte
heil. Felix gereinigt zu werden,

166 *quia caecis mixta ruinis*
orbis et ipsa ⟨et⟩iam moriens in nocte iacebat.

So ergänzte Chatelain richtig, was in E steht *iam,* währe
und Dungalus das Wort auslassen und Muratori *simul*
fügte. Der Fall spricht dafür, dass nicht überall, wo E lüc
los erscheint, an Verbesserungen des Lippus oder and
Leser zu denken ist; Lippus würde, wie Chatelain mit R
bemerkt, nicht *iam* eingefügt haben, ohne dem Metrum
ständig aufzuhelfen. — Gott hat das begrenzte körperl
Leben dem heil. Felix verlängert und ihn mit unvergängli
Vorzügen ausgestattet,

283 *quia non poterat mortalis unius aetas*
sufficere, ut longo contagia tempore tracta
dilueret paucis quos corpore uiueret annis.

Die Worte drücken den Gedanken richtig aus, auf de
ankommt; indem Muratori um des Metrums willen *mortal*
verbesserte, verdarb er denselben. Es war zu schreiben
talis ⟨et⟩ unius aetas. Das irdische Leben und noch dazu
eines Einzelnen hätte nicht genügt. Vs. 288 heisst es *fini*
corporis aeuum und Vs. 298 *perennis honos et gloria sancti*

Felicem meritis sine fine uirentibus ambit. — In den Reliquien jedes Märtyrers ist die göttliche Kraft lebendig:

353 *inde igitur suadente fide data copia fidis*
tunc comitum studiis, quaedam ut sibi pignora uellent
ossibus e sanctis merito decerpere fructu.

Man möchte für *ut sibi* lieber *si* lesen, um die Bedeutung von *uellent* zu erhalten. Aber *uelle* findet sich so phraseologisch unserem ‚dass sie sich nehmen möchten' vergleichbar angewendet.

Paulinus erzählt, wie ein Dieb sich in die Basilica eingeschlichen und nächtlicher Weile ein kostbares Kreuz gestohlen, nachdem er vorher längere Zeit im Kloster als Gast zugebracht hatte:

tempora custodum simul explorauerat et cum
450 *cepisset placitas meditati criminis horas,*
nocte nefas tacita arripuit nulloque labore
nec strepitu foribus clausis inclusus ut unus
seruantum, quibus hospes erat, primos ubi somnos
non uigiles uigiles coepere silentibus umbris
455 *carpere et oppressis obliuia ducere curis,*
ille locum sumens sceleri, qua nouerat usu
adpositam lychnis per noctem ex more parandis
machinulam gradibus scalas praebere paratis
et male securo sibi iam custode relictam,
460 *qua crucis instar erat, quod et est modo, perpete uirga*
directum geminos transuerso limite gestans
cantharulos, unum de calce catenula pendens
sustinet. in tribus his scyphulis inserta relucent
lumina, cum fert festa dies; tunc uero sine usu
465 *luminis ad speciem tantum suspensa manebat.*

Einige geringere Fehler waren leicht zu verbessern, so 450 *placitas*, wie Muratori für *placitus* AD, *placidas* E verbesserte, desgleichen 457 *adpositam* für *adposita* AD, *expositam* E. Hingegen las derselbe 456—458 unrichtig *quam—praebere paratam* für *qua—paratis*; denn der Zusammenhang verlangt die Angabe des Ortes, wo die Vorrichtung stand (vgl. *qua* = *ubi* XXVIII, 16 *in porticibus, qua longius una porticus pertenditur*, X, 206 *summum qua diues in orbem usque patet Hi-*

spania, X, 234 *quid numerem urbes, qua felix Hispania tendit in aequor*, s. Index, S. 444); die Vorrichtung aber bestand darin, dass Stufen hergestellt waren, um einen Aufstieg zu gewähren. *paratam* wäre auch neben *adpositam* und *relictam* nicht gefällig. Nicht unberechtigt scheint aber auf den ersten Blick Muratori's Bestreben, ein Verbum zu finden, um mit Hilfe desselben die lange Periode besser zu gliedern. Er vermuthete Vs. 456 *ille locum sumpsit sceleri*, so dass mit *primos ubi somnos* 453 ein neuer Satz begänne. Damit wäre aber eine grössere Unzukömmlichkeit geschaffen; denn zu *primos ubi somnos uigiles coepere carpere* ist *ille locum sumpsit sceleri*, zumal nach 451 *nocte nefas tacita arripuit* kein passender Nachsatz, indem damit sichtlich eine nähere Ausführung der Hauptsache *nefas arripuit* geboten werden sollte; wir würden dazu nur einen Nachsatz wie *facinus adgressus est* ertragen. Es ist an der Ueberlieferung nichts zu ändern. Paulinus hätte auch schreiben können *locum sumens sceleri*, er fügte aber *ille* hinzu, um das durch die längeren Zwischensätze verdunkelte Subject aufzufrischen. Man kann Fälle vergleichen wie Virg. Aen. I, 3 *arma uirumque cano, Troiae qui primus ab oris Italiam fato profugus Lauiniaque uenit litora, multum ille et terris iactatus et alto*, VI, 593, Hor. c. IIII, 9, 51 u. a. Der Dieb fasste also für sein Verbrechen den Ort ins Auge, der durch 456 *qua nouerat adpositam machinulam* und 460 *qua crucis instar erat* näher bezeichnet wird; denn dort befand sich, worauf er es abgesehen hatte, das kostbare Kreuz, wie bereits früher Vs. 429 angedeutet war: *porrexit in aurea dextram, quae simul e uariis scite distincta lapillis uiderat.* Bisher wurde mit E gelesen *quae crucis instar erat*, was sinnlos ist. Dass mit *crucis instar* das wirkliche Kreuz und nicht etwa eine kreuzähnliche Vorrichtung gemeint ist, an welcher dasselbe befestigt war, verbürgt Vs. 608, wo mit *crucis instar* das gestohlene Kreuz bezeichnet wird *(ante tamen, quia res ita postulat, ipsius instar enarrabo crucis)*. Wir werden demnach 460 *perpete uirga* auf den senkrechten (s. GH in Figur 1 S. 73), *transuerso limite* auf den wagrechten Balken (DE a. a. O.) des Kreuzes beziehen. Es sind dies die wesentlichen Bestandtheile der Structur jedes Kreuzes, welche Form es haben möge. Daneben erwähnt Paulinus noch einige zu-

fällige Stücke, zwei Ampeln, welche das Querholz an seinen Enden trug (B und C in Fig. 1), und eine Ampel, welche am Ende des senkrechten Holzes mit einem Kettchen befestigt war (vgl. F in Fig. 1). Chr. Rohault de Fleury, welcher in seinem Werke ‚La Messe, études archéologiques sur ses monuments,' tom. VI, planch. CDXLII eine Reconstruction versucht hat, lässt auch die Ampeln an den Enden des Querholzes durch Kettchen befestigt sein.[1] Die Worte des Paulinus empfehlen die durch erhaltene Monumente zu unterstützende Annahme, dass die beiden Lampen auf dem Holze stehend angebracht waren; für solche *canthari* auf dem Kreuzesbalken bietet Belege F. X. Kraus, Realencyklopädie der christl. Alterthümer II, S. 234, Fig. 95. Der Lampen geschieht hier aus keinem anderen Grunde Erwähnung, als weil Paulinus die völlige Dunkelheit, welche zur Zeit des Raubes in der Basilika herrschte, erklären will. Die Kerzen nämlich, welche in jene drei Becher eingelassen waren (463 ist *in tribus his scyphulis* zu verbinden und nicht mit Muratori und den Herausgebern *sustinet in tribus, his scyphulis* zu interpungiren), wurden nur bei festlicher Gelegenheit angezündet; in jener Nacht war das nicht der Fall. Das Kreuz war, ohne der Beleuchtung zu dienen, blos zur Zierde hängen geblieben, *suspensa manebat*, wie AD lesen, während E mit falscher, durch *suspensa* schon widerrathener Beziehung auf *lumina manebant* verbesserte. Das einzige brennende Licht hatte aber der Dieb ausgelöscht, wie in den unmittelbar folgenden Versen erzählt wird.

466 *sed paulo crucis ante decus de limite eodem*
continuum scyphus est argenteus aptus ad usum.
hunc inportuno sibi lumine praedo micantem
protinus extinguit,

was keinen Verdacht erregte, da auch sonst manchmal dieses Licht von selbst auszugehen pflegte, so dass also die völlige Finsterniss die Wächter nicht aufmerksam machen musste. Diese Lampe war nun, wie es in unseren Handschriften heisst, angebracht *de limine eodem.* Was hier *limen* bedeuten oder

[1] ‚Cette sorte de croix se composait d'une tige droit surmontée d'une traverse à l'extremité de laquelle pendaient deux petits canthares' Rohault. S. 118.

nunc eadem crux dissimili conpacta paratu
eloquitur dominum tamquam monogrammate Christum.
nam nota, qua bis quinque notat numerante Latino
620 *calculus, haec Graecis chi scribitur, et mediat rho,*
cuius apex et sigma tenet, quod rursus ad ipsam
curuatum uirgam facit ω uelut orbe peracto.
nam rigor obstipus facit, quod in Hellade iota est.
tau inde breui stilus ipse retro ⟨a⟩que cacumine ductus
625 *efficit, atque ita sex, quibus omni nomine nomen*
celsius exprimitur, coeunt elementa sub uno
indice, et una tribus formatur littera uirgis.
sex itaque una notas simul exprimit, ut tribus una
significet uirgis dominum simul esse ter unum,
630 *et deus in Christo est, quem sumpto corpore nasci*
pro nobis uoluit trinae concordia mentis.
idque sacramenti est, geminae quod in utraque uirgae
ut diducta pari fastigia fine supinant,
infra autem distante situ parili pede constant
635 *adfixaeque sibi media conpage cohaerent*
et paribus spectant discreta cacumina summis.
has inter medio coeuntibus insita puncto
uirga quasi sceptrum regale superbius extat.

Die Beschreibung beginnt Vs. 609 mit *qualem et*, der Nachsatz zu diesem Vordersatz ist 612 *forma crucis gemina specie conponitur*; nur so haben die Worte eine Bedeutung und gestatten, *conponitur* von der plastischen Darstellung des Kreuzes zu verstehen. Wie die Malerei zwei Formen zu bilden pflegte, eine welche zwei Hörner (so heissen die Kreuzesbalken auch 669 *transuersis cornibus arbor ardua)* zeigt (°T°) an einem senkrechten Stab (vgl. GH auf der Abbildung), oder eine, welche fünf Hörner (⚹ d. i. IKLMN) bietet, indem drei Stäbe (GH-IK-LM) zusammengefügt werden, so wird in doppelter Art das Kreuz construirt. Diese beiden Arten werden durch *et nunc* und *nunc* (Vs. 612 und 617) näher ausgeführt. Die erste gleicht dem Segel am Mastbaum (vgl. unter andern die Abbildungen bei de Rossi, La Roma sotterranea Christiana, tom. II, tav. XIV. XV. XVI) oder einem griechischen Tau, indem auf der Höhe des Stammes ein Querholz liegt. Die andere Form geht aus

dem Monogramm des Namens Christus hervor.[1] Ihre Bestandtheile veranschaulicht die von Herrn Dr. Mantuani angefertigte Zeichnung (Fig. 1), die in allen Einzelnheiten auf erhaltenen

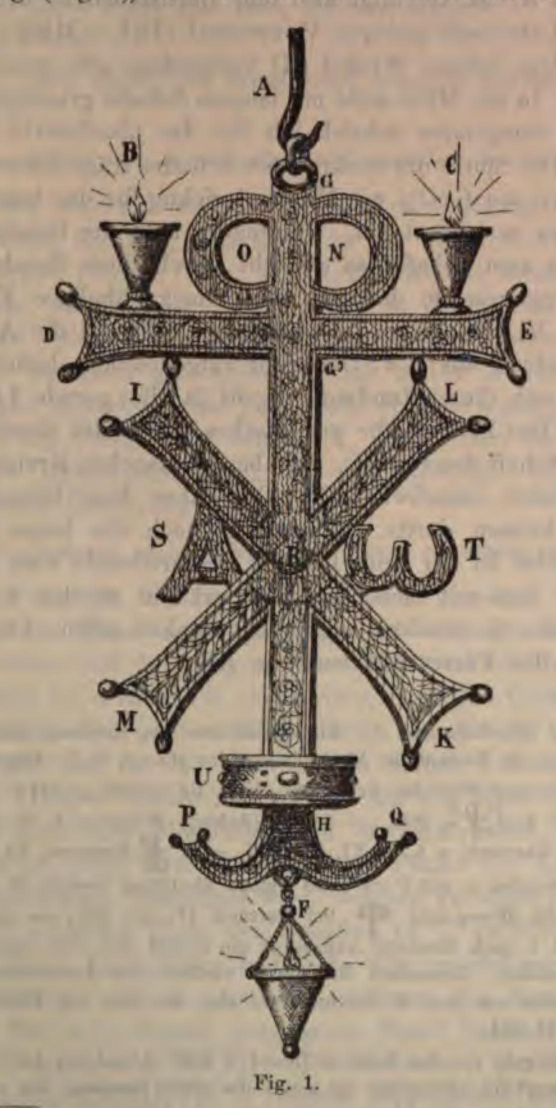


Fig. 1.

[1] Die hier in Betracht kommenden Monogrammformen auf Monumenten sind: 1. ☧ Kraus, F. X., Realencyklopädie der christl. Alterthümer, II, p. 224 ff. 412 ff. 432 ff.; Garrucci, R., Storia del arte christ., Bd. III.

Monumenten basirt. Ihre Zusammenstellung rechtfertigt die folgende Interpretation der Verse.

Das Kreuz vereinigt also fünf Buchstaben zu dem Monogramm. Lateinisch *quinque* V zweimal (IRL—MRK) gesetzt und an dem spitzen Winkel (R) verbunden, gibt griechisch X (IKLM). In der Mitte steht mit langem Schafte griechisch *rho* P (GHN); demgemäss schrieb ich für das überlieferte *mediam mediat*. Die Spitze des senkrechten Schaftes trägt links ein griechisches *sigma* C (O), wie Muratori richtig für das handschriftliche *signa* verbessert hat. Verlängert man die Rundung desselben bis zum Schaft, so entsteht durch diese Rundung und die entgegengesetzte des Rho eine Omega ähnliche Figur ⱷ (GON).[1] Vs. 622 bieten AD richtig ω, während die Ausgaben unverständlich aus E ο (Omikron) aufgenommen haben; denn mitten durch diese Rundungen geht ja die gerade Linie des Omega.[2] Das Zeichen für griechisches Iota bildet derselbe verlängerte Schaft des P (GH), der aber an manchen Kreuzen nach beiden Seiten ausschweift (P—Q); daher diese Gerade *rigor obstipus* heissen dürfte. Es erübrigt noch das letzte Zeichen Tau. Leider ist der seine Bildung beschreibende Vers so stark verderbt, dass mit Sicherheit nicht erkannt werden kann, wo wir uns den Querbalken angebracht denken sollen. Die Ueberlieferung des Verses 624 lautet in AD:

V. VI; Stockbauer, J., Kunstgeschichte des Kreuzes, Annalen des Vereines für Nassauische Alterthumskunde: Münz, P. J., Archäologische Bemerkungen über das Kreuz etc., VIII. Bd. (1866), p. 347 ff — 2. ⳩ Ibid. — 3. α ☧ ω Ibid. — 4. ⳩ (Anker), Kraus a. a. O. p. 226, I, p. 53; Garrucci, a. a. O. VI, Taf. 477. — 5. ☧ Garrucci, VI. Taf. 478.

[1] So verbunden C mit P zu einer Omega ähnlichen Gestalt ϹP zeigt die Form des Monograms ⳩ bei Garrucci IV, tav. 235; das umgekehrte Rho, d. i. nach Paulinus' Auffassung ein Schaft mit oben angefügten C ebendaselbst. Besondere Beachtung verdient das Arcosoliumfresco in S. Agnese aus dem 4. Jahrhundert, also der Zeit des Paulinus, bei Kraus II, 364.

[2] Rohault geht von der falschen Lesart O aus: ‚L'omicron est donné par cette courbure elle-même (er meint die obere Rundung des rho P), et cette courbure, si on la renverse, donnera le sigma.' In Folge dieser Auffassung ist auch seine Reconstruction verfehlt. An noch schlimmeren Missverständnissen leidet der Reconstructionsversuch von Remondini, Della Nolana ecclesiastica Storia 1747, I, p. 506.

tau indem stilus ipse breui retro a cacumine ductus

in E:

taut idem stilus ipse retro acumine ductus.

Muratori edirte:

tau idem stilus ipse breui retro acumine ductus,

Mingarelli:

tau stylus ipse breui retrorsum acumine ductus.

Mingarelli's Versuch wird wenigstens dem Metrum gerecht. Aber welche Richtung soll der von der Höhe rückwärts geführte Griffel nehmen? Die Theile des Balkens kommen nicht rückwärts, sondern rechts und links an der Spitze zu liegen (615 *stipe figitur uno, quaque cacumen habet, transuerso uecte iugatur).* Demnach umschreibt Rohault S. 119 in freier Weise: ,cette ligne recourbée, pour peu qu'elle déborde à gauche, figure la lettre *tau (breui retro acumine)*'. Auch wäre die Bezeichnung der Kreuzspitze durch *acumine* auffällig. Ich schrieb ohne grosse Aenderung:

tau inde breui stilus ipse retro a⟨que⟩ cacumine ductus

d. i. der von da aus (es war von dem untersten Theil des Schaftes die Rede) zurückgeführte und von der Spitze aus (nach rechts und links) gezogene Griffel bildet Tau. *breui* passt mehr zu *a cacumine* als zu *retro*, denn der Griffel musste ja gleichsam den ganzen Weg durch den Schaft bis an die Spitze und von da aus nach beiden Seiten *transuerso uecte* nehmen. Lieber möchte man freilich auf das Wort verzichten, so dass noch eine Möglichkeit zu erwägen bleibt, ob nicht durch *breui retro aque cacumine* ein Punkt für den Ansatz des Kreuzbalkens bezeichnet wird, welcher zwischen dem obersten und untersten Ende des Schaftes (d. i. zwischen G und H) zu liegen kam; *retro* bedeutete also ,zurückgezogen von dem untersten' und *a cacumine* ,entfernt von dem obersten Ende'. Für *a* in diesem prägnanten Sinne liefert der Index S. 411 Belege, wie XXVII, 520 *Iordanis a facie diuinae restitit arcae* XXIIII, 727 *a iuuenta singulariter sedere* u. a., ein noch passenderes Beispiel dieses Gedicht 668 *superciliis a fronte iugantia uultum lumina* (d. i. die Augen, welche mit ihren Brauen unter der Stirne das Gesicht jochartig ver-

binden, so dass sie wie der Wagebalken Kreuzesform bie
Diese Erklärungsversuche wurden gewagt, um die Quan
des *a* in *cacumine* zu wahren. Dürften wir annehmen,
Paulinus das *a* als Länge gebraucht, dann vereinfacht sich
Sache, und *breui retro a cacumine* bezeichnet einen Punkt
Einiges von der Spitze entfernt (G'), wo der Griffel anzuse
hat, um das Querholz (DE) anzubringen, wie dies die
getheilte Reconstruction dargestellt hat.

In dieser Gestalt des Kreuzes, so fasst Paulinus Vs.
die gegebene Beschreibung zusammen, sind also 6 Buchsta
XPICTCO zu dem erhabensten Namen zusammengefasst (
uno indice), und der eine derselben, nämlich T, besteht
drei Stäben (vgl. *baculo uel stante bicornem uel per quin
tribus dispensam cornua uirgis* 609), ein Abzeichen der '
nität. Aber auch darin liegt ein Mysterium, dass die *uir*
unter demselben Winkel in gleichem Abstand sich nach ol
und nach unten erstrecken. Die schräge Richtung der n
beiden Seiten gezogenen oberen Schenkel (RI—RL) ist du
in utraque ut (= ὡς) *diducta fastigia (fastigia* habe ich au
für *fastidia* AD, *diducta* aus AD für *deducta* E aufgenomm
der unteren (RM—RK) durch *distante situ*, der gleiche h
zontale Abstand der oberen und unteren (IL—MK) durch *p
fine* und *parili pede* ausgedrückt. Dass diese Schenkel a
gleich lang sind, besagen die Verse 635 und 636: die schrä
uirgae sind an ihrem Durchschnittspunkt R *(media conpa*
mit einander verbunden und erstrecken sich in gleichen
ständen *(paribus summis* nahm ich aus E, während *pari
summi* AD lesen) zu ihren Enden. Durch den Durchschni
punkt (R) ist zugleich die senkrechte *uirga* (GH) gezog
welche über die anderen herausragt *(quasi sceptrum reg
superbius extat)*.

Als weitere Beigaben des Kreuzes, die wir an zahlreic
Monumenten finden, werden A und ω genannt (S und T):

645 *alpha crucem circumstat et ω, tribus utraque uirgis*
littera diuersam trina ratione figuram
perficiens, quia perfectum est mens una, triplex uis.

Die drei *uirgae* des Alpha sind deutlich; was aber ω betri
so kommt hier jene Form in Betracht, bei welcher die rec

und linke Krümmung geringer ist und sich mehr der Geraden in der Mitte nähert, ω.

Paulinus wird nicht müde, noch durch weitere Vergleiche und Bilder die Vorstellung der Kreuzesform anschaulich zu machen:

665 *ergo eadem species formam crucis exerit illam,*
quae trutinam aequato libratam stamine signat
subrectoque iugum concors temone figurat,
siue superciliis a fronte iugantia uultum
lumina transuersis imitatur cornibus arbor
ardua, qua dominus mundo trepidante pependit.

Das wieder an seinen Ort zurückgestellte Exemplar gleicht also jener Form, welche eine Wage bei verticaler Stellung des Wagebalkens *(aequato stamine)* darstellt *(signat = designat)* oder ist wie ein gleichgestelltes *(concors)* Joch an aufgerichteter Deichsel; denn nur in dieser Stellung fällt die Aehnlichkeit in die Augen, daher Muratori richtig *subrecto* für *subrepto* der Handschriften hergestellt hat. Paulinus fährt nicht fort, wie zu erwarten war: *uel quae (crux) — imitatur,* sondern mit leichter Anakoluthie *siue — imitatur arbor,* welche Worte oben S. 75 erklärt worden sind.

Als ein das Nolanische Kreuz auszeichnender Schmuck wird ein goldener, mit Edelsteinen besetzter, bereits Vs. 432 *(e uariis scite distincta lapillis)* erwähnter Kranz oder Reif genannt, den wir noch auf Monumenten erkennen (vgl. Rohault de Fleury, La Messe V und VI);[1] da der Räuber ihn in seinem Kleide verbergen konnte, mag er etwa die Grösse der Krone von Monza gehabt haben:

672 *huic autem, solido quam pondere regula duplex*
iungit, in extrema producti calce metalli
parua corona subest uariis circumdata gemmis.

Die Worte sind so zu construiren: *parua corona producti metalli, quam regula duplex iungit* (sc. *cruci* oder *uirgae*), *in*

---

[1] Paulinus hat diese Kreuzesform mit der Krone im Auge Epist. 32, c. 12, p. 287, 26 *cerne coronatam domini super atria Christi stare crucem,* ib. c. 14, p. 289, 8 *ardua floriferae crux cingitur orbe coronae,* c. 17, p. 292, 10 *ardua crux pretiumque crucis sublime, corona.*

extrema calce subest. Der Kranz (U) aus getriebenem Metall (Iuuen. XV, 115 *ferrum letale incude nefanda produxisse parum est)* war also ganz unten oberhalb der Lampe (F) angebracht und durch zwei metallene Leisten *(regula duplex)*, a b und a′b′ mit dem senkrechten Schaft fest verbunden, wie es die von Herrn Dr. Mantuani gezeichnete Figur 2 zu veranschaulichen sucht. Vs. 692 heissen diese Bindeglieder *socia conpăges*, und dank ihrer Festigkeit vermochte der Dieb den Kranz nicht zu entfernen,



Fig. 2.

691 *contestans, quotiensque manus armasset* in *illam*
in cruce consertam socia *conpage coronam*
ceu fractas *totiens ictu cecidisse recusso*
brachiaque aegra sibi neruis stupuisse solutis.

Diese Stelle hat bereits Muratori richtig verbessert, 691 *in* für *ut* E (die Präposition fehlt in AD), 693 *fractas* für *fracta*; 692 *socia* für *sociam* bot E.

Nochmals betont Paulinus in seiner Ansprache an den Räuber dieses Wunder und frägt ihn, der das Kleinod in seinem Busen zu tragen die Kühnheit hatte, aber es nicht mehr zu berühren wagte:

703 *dic mihi, qua pauor ille tuus fugiebat et unde*
rursus ut *intrepidum praeceps audacia sensum*
tam male durabat, pauidus contemptor et idem
eiusdem sceleris speciem diuersus abibas
perfidiaeque fidem diuiso pectore miscens?
uirtutem crucis et inuiolabile Christi
credebas metuendo idem *contingere ferro*
et quod noscebas metuens portando negabas.

Die gegebene Interpunction dürfte 704 die richtige sein, nicht *unde rursus, ut — durabat*; denn *ut* (= ὡς) gehört zu *intrepidum* oder es ist dafür *in* zu schreiben. Der Sinn ist: wie erklärt sich dein widersprechendes Verhalten, dass deine Scheu den Kreuzesreif zu zerbrechen vermied, und dann wieder die Frechheit deinen Sinn so unheilvoll verhärtete, dass du den Angriff wagtest, qua *idem pauidus et contemptor abibas* (der

Satz fügt sich asyndetisch an). Der Dieb, der furchtsam und frech zugleich war, wird 706 *eiusdem sceleris speciem* (so lesen richtig AD, *specie* E) *diuersus* genannt, d. i. *idem scelus audacter et timide aggrediens.* Der sogenannte Accusativ der Beziehung *speciem* ist nicht merkwürdiger als XXIIII 940 *erile conformes decus,* XXVII, 474 *uarias distincta figuras,* Epist. p. 9, 27 *Pyrenaeus nomen magis quam iugum horrendus* und andere Index S. 413—414 gesammelte Fälle. Vs. 709 habe ich *idem* für *fidem* AD, *crucem* E verbessert; eine Conjectur, welche durch 705 *pauidus contemptor et idem* verlangt oder bestätigt wird; denn *fidem* ist sinnlos, *crucem* nach *uirtutem crucis* lästig und nicht einmal ganz richtig, da es sich hier um die *corona* handelt. Die Worte aber besagen: wie konntest du, ein und derselbe, an die Kraft des Kreuzes glauben, indem du das Eisen anzuwenden dich scheutest, und sie leugnen, indem du bei dir trugst, was du kanntest und fürchtetest.

XX.

Der arme Diener, der ein Gelübde erfüllen will, aber der eigenen Mittel dazu entbehrt, wird von seinem Herrn unterstützt:

studio curatur erili
9 *seruus inops, cui diues opum, qua pauper egebat,*
contulerit dominus cumulandae inpendia mensae.

Ich verbesserte *qua* für *quo* ADE, während Muratori *queis* vermuthete. Der Fehler entstand nur, indem man die bei Paulinus nicht seltene Vorausnahme des Relativsatzes verkannte. *qua* bezieht sich auf *mensa*; vgl. die eben besprochene Stelle XVIIII, 672 *solido quam pondere regula duplex iungit* und XXI, 592 *quae cineris sancti ueniens a sede reposta | sanctificat medicans arcana spiritus aura, | haec subito infusos solito sibi more liquores | uascula de tumulo terra subeunte biberunt.* Uebrigens sind gerade in den Natalicien auffällig häufig die Formen des Relativpronomens vertauscht. So habe ich in diesem Gedichte hergestellt oder vorgeschlagen 104 *lapsi attenta tenebat cura uiri, qua* (*quae* ADE[1], *quem* E[2]) *paulatim quasi corpore fracto nitentem — fida cohors sanctas referebat in aulas,* 152 *est aliquid, quo* (*quod* ADE) *dicere possim iam mihi mutari*

tristia laetis, wie XXI, 60 *nam quasi* (*quia* ADE) *fe*
sancti Felicis in agro emersere noui flores und 153 *qui* für

58 *uox euangelicae testudinis omnia conplet*
laude dei; toto Christi chelys aurea mundo
personat innumeris uno modulamine linguis.

Die Lesart in E *uno* könnte durch den Gegensatz *innu*
hinreichend gesichert scheinen und *uno modulamine* auf
Zusammenklang der Stimmen gehen. Aber *uno* dürfte
nur Verbesserung des verderbten Wortes *lino* (AD) sein,
vielmehr *pleno* zugrunde liegen wird; vgl. XXI, 337
cythara in nobis Christo modulante sonabit | *plena per*
sensibus armonia, wo Muratori ohne Grund *plenam* — *a*
niam besserte.

Der Frevler, welcher den heil. Felix um sein Ge
hatte betrügen wollen, wird gelähmt und kehrt mit bereuen
Geständniss zu dem Grabe des Heiligen zurück, indem e
seinem Falle eine glückliche Mahnung erkennt:

161 *tunc magis infelix de prosperitate fuissem,*
mansisset quia culpa nocens neque uulnus adactum
intus in ossa animae sensissem carne rebelli.
occultasset enim meriti discrimen iniquo
165 *corporis inlaesi uigor et uinxisset inertem*
mens durata reum, nisi lapsum poena ligasset.

Vs. 162 schrieb ich *mansisset quia* für *mansissetque* ADE
ist in E *que* getilgt), Muratori hat *mansisset mihi* corri
nicht richtig, indem der vorausgehende Satz nach einer
gründung verlangt, noch leicht, während *que* und *quia*
der früheren Beobachtung oft vertauscht werden. Vs. 164 b
AD das Richtige *iniquo* (E *iniqui*), das zwar auch Chate
zur Aufnahme empfahl, aber gegen den Sprachgebrauch
klärte: si je n'avais pas été frappé, j'ignorerais la différ
du bien *(meriti)* avec le mal *(iniquo)*. Das müsste heis
meriti (oder besser *aequi*) *et iniqui*. Paulinus will sagen:
ich unverletzt geblieben, so hätte dieser Umstand mir,
Frevler *(iniquo)*, die Gefahr der Schuld *(meriti)* verborgen
halten. *meriti discrimen* gehört zu jenen Genitiven, die S
besprochen wurden. — Demüthig erkannte der Schuldige
strafende Hand des heil. Felix:

184 *sed scio, quod domini manus haec, quae uerberat et quae*
parcet in ore tuo; mihi tantum tu modo fesso
iamque fatiscenti propera laxare catenam.

Auch hier haben die Handschriften richtig *in ore tuo*, das Muratori zu *more suo* verderbte. Was Chatelain verlangte *parcit. in ore tuo est*, steht in E, nur dass dieser Codex in gewohnter Kühnheit den ganzen Vers nach seinem Geschmack umwandelt: *parcit. in ore tuo est. citus ergo patronus adesto.* Allein die durch E verlangte Interpunction verträgt der Sinn nicht; denn das kann nicht der Bittende sagen: ‚ich weiss, dass die Hand des Herrn straft und schont; an deinem Ausspruch liegt es' (‚Felix n'a qu'un mot à dire pour que le Seigneur épargne ou frappe un coupable'), sondern: ‚ich weiss, dass es die Hand Gottes ist, welche straft und schonen wird angesichts deiner (d. i. vor deinem Grabe)'. Der Satz würde gefälliger und das Futurum *parcet* gewänne an Schärfe, wenn wir eine leichte Aenderung zuliessen: *scio, quod manus haec, quae uerberat, aeque parcet in ore tuo.* Jedenfalls ist *parcet* als ein Ausdruck der Zuversicht festzuhalten.

Der Schuldige ging an Leib und Seele geheilt von dannen:

233 *ille igitur miser ante, dehinc mox ipse beatus*
tali sanatus carnemque animamque medella.
sed quia cognouit causam agnoscensque iacentem
paenituit, meritum curae sibi semet in ipso
repperit.

Man kann zweifeln, ob nicht die beiden Sätze vielmehr durch *et* zu verbinden *(sanatus* [sc. *est*] *et — repperit)* als durch *sed* zu trennen seien. Gerechten Verdacht erweckt aber *agnoscensque iacentem paenituit;* denn die Grammatik verlangt entweder *agnoscensque iacensque* oder *agnoscentem et iacentem.* Nun liest so nur E, hingegen *iacentur* AD, woraus sich mit Aenderung eines Buchstabens die richtige Lesart ergibt: *agnoscensque iacenter paenituit.* Die persönliche Construction von *paenitere* bedarf für diese Zeit keiner Belege (vgl. VI, 263 *paenitet quicumque commissa). iacere* ist der bezeichnende Ausdruck für die muthlose Stimmung des Reuigen. *meritum curae* steht in gewohnter Weise für *meritam curam*, wie *uitae incertum* für *uita incerta* (vgl. Index, S. 438); E *(merito curam)* ver-

kannte diesen Gebrauch. *sibi semet* hat Zechmeister richtig f
sibi memet E, *sibimet* AD gefunden.

292 *nam si de uili pecudis mihi carne alimentum*
pauperibus fraudasse malo fuit, ecquid in illis,
qui male diuitias uano amplectuntur amore?

Die Handschriften haben *et quid*, wofür die directe Frage hi
ebenso *ecquid* verlangte wie XXI, 605 die indirecte *nimis anx*
cura timebat, ecquid (*et quid* AD, *ne quid* Murat.) *forte p*
de corpore puluis haberet. Für *sua ñ* A, *multo* E bietet hi
das Richtige allein D *uano.* — Die zur Speisung der Arme
bestimmte Sau, welche man auf dem Wege nach Nola hatt
zurücklassen müssen, gelangt von selbst dahin:

patet admirabile monstrum,
375 *solus ut iret iter longum, tantoque fuisse*
ingenio porcum, ignotis ut tramite recto
digereret spatiis.

So lesen unverständlich die Handschriften, nur dass E *diggerer*
bietet. Es war mit Vertauschung der Silben *dirigeret* z
schreiben. *dirigere* intransitiv wie *pandere*, *tendere* (Pauli
Pell. 354, Marius Vict. I, 367. III, 390) gebraucht, findet sic
sonst selten, bei Paulinus häufiger, wie Epist. p. 112, 28 *qua*
(*occasiones* = zufällige Boten) *statim ad ipsos, ubicumque sun*
dirigant (*dirigantur* LM), p. 424, 7 *Honoratus ad humilitate*
meam refouendam domino inspirante direxit; intransitiv in etwa
anderem Sinne steht das Wort Epist. p. 354, 8 *nisi certo stat*
dirigentes animi momenta libremus, womit sich Sirac. 29, 24 *r*
promissio nequissima multos perdidit dirigentes (κατευθύνοντας
vergleichen lässt, welche Stelle Roensch, Semasiol. Beitr. II
S. 29 anführt.

Paulinus erzählt, wie er von jeher des heil. Felix Schut
genoss:

374 *te duce fascigerum gessi primaeuus honorem*
teque meam moderante manum, seruante salutem
purus ab humani sanguis discrimine mansi.
tunc etiam primae ⟨*puerus*⟩ *libamina barbae*
ante tuum solium quasi te carpente totondi.

Die beiden Aenderungen in der Ueberlieferung *sanguis* fü
sanguinis und die Hinzufügung von *puerus* scheinen mir vo

anderen Vermuthungen (*humanae caedis* und *ut mos est* setzte Muratori, während Zechmeister mit *iuuenis* die Lücke füllt) wegen ihrer paläographischen Leichtigkeit den Vorzug zu verdienen. Für die archaischen und vulgären Formen Gen. *sanguis*, Acc. *sanguem* und *puerus* bringt Georges, Lex. der lat. Wtf. hinreichend Belege; *puerus* findet sich selbst bei Augustin. Serm. 54, 6 M., *puera facies* bei Paulinus XXVIII, 217.

XXI.

Der heil. Felix nahm den Apronianus (211 *aetate puerum, sensibus carnis senem,* d. i. leidenschaftslos wie ein Greis, wenn nicht etwa *sensibus cordis* zu lesen ist) und Pinianus (217 *aeuo minore* [so Zechmeister für *minor est* E, *minor* AD], *Pinianus par fide)* zu sich:

266 *hos ergo Felix in suo sinu abditos*
mandante Christo condidit tectis suis
mecumque sumpsit sempiternos hospites.
his nunc utrimque laetus adiutoribus
trium sub una uoce uotum dedico
uno loquente spiritu affectu trium.

Paulinus konnte sich nicht unter die Verstorbenen zählen, welche als des heil. Felix beständige Genossen bezeichnet werden. Also wird Vs. 267 *secumque* zu lesen sein. Sein Gebet aber, das Paulinus an jene drei richtet, kann nicht wohl *trium uotum* heissen, sondern *trinum*, welches Wort er mit Vorliebe gebraucht (vgl. Index, S. 451). Endlich war *spiritu* für *spiritu in* ADE wegen der sonst gewahrten Quantität der ersten Silbe von *spiritu* zu verbessern. Zechmeister hatte *loquente in spiritu* vorgeschlagen. Für die Construction ist *in* überflüssig: ein Geist spricht aus (oder in) der Liebe zu den Dreien. — Die Armuth, in der Felix sein Leben verbrachte, ist ein nachahmungswerthes Beispiel für Paulinus:

531 *nam cui paupertas tua, quam pro nomine sancto*
proscriptis opibus gaudens confessor adisti,
ignorata iacet, qua praeditus usque senectam
conducto, Felix, coluisti semper in horto?

Aus den in D und über der Zeile in A erhaltenen Buchstaben *lac et* habe ich fast ohne Aenderung *iacet* (*iacet et* in meinem

Text ist ein Druckversehen) gemacht, was den Vermuthun
Zechmeister's *latet* und Muratori's *manet* vorzuziehen ist. D
nicht darum handelt es sich, dass Felix' Armuth Niemand
bekannt sei, sondern dass sie Niemand übersehen und ge
achten dürfe. *coluisti* aber ist intransitiv gebraucht wie
quamuis alio colerem pocul absitus orbe, was Petrus Ben
donius mit Unrecht in *aliam c. p. a. oram* verwandelte.
Paulinus sieht darin eine grosse Gunst des Heiligen, dass
Grab Veranlassung zu den Umbauten und Erweiterungen
Kirche in Nola gab, die er ausführte:

574 *addidit, ut tantis numquam retro condita saeclis*
nostro opere extructas adcrescere uel renouari
porticibus domibusque suas permitteret aulas.

So bieten die Handschriften und Ausgaben die Stelle un
ständlich; denn es ist nicht abzusehen, worauf sich *cond*
beziehen solle. Den Fehler bemerkte bereits Zechmeister, ind
er *tanto numquam retro conditus aeuo* vorschlug. W
man erwägt, dass *aeuum* bei Paulinus als Synonynum für
culum an zahlreichen Stellen gebraucht wird, wird es nicht
kühn sein, mit geringerer Aenderung *tantis — conditus ae*
zu schreiben, wenn auch der Plural *aeua* bei ihm nicht na
weisbar ist. *tantis* = *tot* ist nicht selten (Index, S. 451). A
diese Aenderung allein genügt nicht. Der Heilige war ja län
dort beigesetzt (vgl. 563 *ut tacitam et fixam per tot retro*
cula sedem | *corporis — in nostro reserari tempora uell*
tantis numquam retro aeuis kann also nicht zu *conditus*
hören, wohl aber wird *numquam* im Gegensatz zu *nos*
opere, d. i. *hoc tempore* stehen; daher nach *aeuis* zu interp
giren sein wird: Längst in der Kirche von Nola ruhend,
er niemals früher, sondern erst jetzt es gestattet, dass s
Haus durch unsere Bemühungen erweitert und verschön
wurde. — Paulinus beschreibt das Grab des Heiligen, du
dessen auf dem marmornen Deckel angebrachte Oeffnung
die Gläubigen Gefässe mit Nardenöl hineinzulassen pflegt
welche die Weihe empfangen sollten:

590 *ista superficies tabulae gemino patet ore*
praebens infuso subiecta foramina nardi.
quae cineris sancti ueniens a sede reposta

sanctificat medicans arcana spiritus aura,
haec subito infusos solito sibi more liquores
595 *uascula de tumulo terra subeunte biberunt,*
quique loco dederant nardum, exhaurire parantes,
ut sibi iam ferrent, mira nouitate repletis
pro nardo uasclis cumulum erumpentis harenae
inueniunt.

Vs. 591 stellte ich *nardi* für *nardis* der Handschriften her, wofür Muratori *nardo* geschrieben hatte; der Genitiv ist dem Sprachgebrauch des Paulinus gemäss (s. Ind. S. 408 unt. *neutrum*) und erklärt leicht den Irrthum. Nach *nardi* setzte ich einen Punkt, während die Herausgeber eine engere Verbindung mit dem folgenden Vers herstellen und *quae* auf *foramina* beziehen. Zechmeister zog wenigstens die Consequenz daraus und änderte in dem Vs. 594, mit welchem dann ein neuer Satz beginnen müsste, *haec* in *hos*. Aber nicht die zu dem Körper des Heiligen hinabführenden Gänge oder Röhren heiligte mit seinem geheimnissvollen Hauch der wunderkräftige Geist, sondern die Gefässe und ihren Inhalt, und *hos* wäre zudem recht überflüssig. Auch hier hat wieder die Paulinus eigenthümliche Voranstellung des Relativsatzes (vgl. oben S. 79) den Zusammenhang verdunkelt, obwohl Vs. 594 *haec* das Verständniss erleichtern konnte; es ist also zu construiren: *uascula, quae — spiritus sanctificat, haec infusos liquores biberunt.* Das Merkwürdige war, dass die Gefässe das in üblicher Weise eingegossene Oel aufsaugten, indem Erde vom Grabe in sie hineindrang. Vs. 595 wird wohl aus A *pocula* für *uascula* aufzunehmen sein, wodurch einige Abwechslung erreicht wird. In Vs. 598 führt der Fehler in AD *iaculis* nicht auf *uasclis*, wie Muratori schrieb, sondern auf *ī uasclis*, wenngleich der blosse Ablativ nicht gegen den Gebrauch wäre (vgl. Index, S. 411).

Paulinus will, nachdem er die Bauten erwähnt, den Bau der Wasserleitung schildern:

650 *omnibus extructis operum quae stare uidentur*
diuersis exstare modis, excelsa per aulas
et per uestibula extentis circumdata late
porticibus, solum simul omnia munus aquarum
tecta uidebantur maestis orare colonis.

Dass Vs. 650 an einem Fehler leide, verräth *stare* neben *exstare* und der Umstand, dass derselbe in unseren Handschriften 704 ohne das anstössige Wort wiederkehrt:

> *omnibus instructis operum quae multa uidentur*
> *postulat iste locus deuotae nomen Abellae*
> *indere uersiculis.*

Der Vers ist an der zweiten Stelle überflüssig und störend und dürfte als eine Doublette von 650 an ungehöriger Stelle in den Text gerathen sein: vermuthlich ist, um ihm vor 705 seinen Platz zu sichern, *multa* für das zweifelhafte Wort eingesetzt worden. Wie ich glaube, wird *arte* zu *stare* verderbt sein; in welcher Weise aber der so entstehende Hiatus zu entfernen sei, ob durch *quae (ex)* oder *quae (iam)*, mag dahingestellt bleiben. Der Sinn ist: nachdem alle die Werke, welche, wie man sieht, durch ihre Kunst in verschiedener Weise hervorragen, errichtet waren, schienen alle Gebäude die Gabe des Wassers allein für ihre traurigen Bewohner zu erbitten. Die Genitivverbindung *omnibus operum* ist unbedenklich; vgl. Epist. p. 118, 20 *omnia operum* (*opera* FDU) *dei — omniaque munerum eius — ad ipsum referamus*, XX, 48 *omnia rerum in speciem primae fecit reuirescere formae*, XXXI, 401 *omnia rerum*; XXXI, 486 *omnia uera operum* scheint *operum* zu *sator* zu gehören; Paulin. Petr. IIII, 433 *operum cunctis propere sollemniter actis*, Paulin. Pell. 1 *quosdam illustrium uirorum*, 289 u. a.

> 687 *quis mea te, fons summe, daret deserta rigare*
> *pumiceumque mei cordis perrumpere saxum*
> *inque petra fundare domum et de te bibere undam?*

Die Handschriften haben *et que* (*et quae* D), woraus Muratori *exque* machte, was kaum richtig sein wird. Denn nicht die Präposition *ex* ist hier am Platze, eher *inque*, wie ich vorschlug. Aber das vorausgehende *te* und das folgende *de te* verlangt auch in dem Satze *petra fundare domum* eine Beziehung auf den Angeredeten. Es wird also und dazu noch mit leichterer Aenderung *teque petra*, d. i. *in te petra* zu schreiben sein.

Paulinus will die kleine Stadt Abella preisen, welche sich um die Wasserbeschaffung für Nola grosse Verdienste erworben:

711 *parua quidem haec muris, sed sancto magna feretro*
urbs opere haec nostrae hinc sex milibus absita Nolae
altiiugos montes inter iacet, ex quibus ortas
comminus haurit aquas.

So edirte Muratori die Stelle, wobei *feretro* völlig unverständlich — denn er suchte vergeblich durch Auffindung eines Heiligengrabes in Abella die Lesart zu erklären — und die Wiederholung des *haec* geradezu unerträglich ist. Die Ueberlieferung (*fertur* D, *feret* A) ermöglicht durch Verbindung beider Lesarten das richtige *feretur* zu finden, und wenn wir noch *hoc* für *haec* schreiben und mit *nostrae* den neuen Satz beginnen, ist die Herstellung tadellos: die Stadt ist klein an Umfang, wird aber als grosse gepriesen werden durch dieses heilige Werk. In den folgenden Satz *nostrae hinc absita Nolae* schien *hinc* dem Dativ widersprechend und entbehrlich, weshalb Zechmeister *huic* schrieb, was aber wohl noch viel weniger erwartet wird. Warum sollte Paulinus nicht etwas umständlicher sagen sollen: sechs Milien von hier, abseits unserem Nola, liegt Abella.

Der Bau der Wasserleitung nahm einen so schnellen Fortgang, dass das ganze Werk wie im Spiele vollendet wurde:

ut opus sumeret finem
744 *formaque loginquis a montibus agmine farso,*
qua fuerat longo prius interrupta ueterno,
undique fonticulis diuersa ex rupe receptis
collectam reuocaret aquam sitientibus olim
urbibus, et pleno per milia multa uiarum
tramite formarum et nostri Felicis inundans
750 *tecta, nouum calicem fluuio superante repleret.*
et quod diuini documentum muneris egit,
largior aestiuis huc mensibus unda recurrit,
quam prius hibernis ex imbribus ire solebat.

Vs. 744 scheint Zechmeister aus dem leichten Verderbniss *agminis arso* in AD richtig *agmine farso* gewonnen zu haben, während Muratori *aggeris arto* edirte; denn nicht der enge Weg war hier zu betonen, auf dem die Leitung lief, sondern vielmehr die grosse Wassermenge, der dichte Schwall. Mit

agmine farso mag man bei Lucretius I, 606 *agmine condenso naturam corporis explent* und VI, 100 *ubicumque magis denso sunt agmine nubes* vergleichen. Aber nicht die ganze Leitung hatte das Alter (719 *longa uetustas*) zerstört, daher war es geboten, 745 *qua* aus AD, wofür Muratori *quae* geschrieben hatte, wieder herzustellen, so wie *longo ueterno* (*longe* Muratori) durch *longa uetustas* empfohlen wird. Die hergestellte Leitung versorgte die dürstenden Städte (Abella und Nola) und füllte durch den vollen Zug der Röhren (*pleno tramite formarum*), indem sie auch (*et*) das Haus des heil. Felix reichlich mit Wasser versah (*inundans*), den neuen Leitungsbecher, der eben zu diesem Zwecke angebracht worden war. Der Sinn also verlangt 750 *tecta*, was ich für *laeta* AD herstellte (vgl. 654 *solum munus aquarum tecta uidebantur orare*). Vs. 751 erwartete man *edit* für *egit*. Der Umstand, dass das Wasser nur im Sommer reichlicher fliesst als im Winter, gibt einen Beweis, dass Gott seine Hand im Spiele hat. Wenn man indessen im Index die verschiedenen mit *agere* verbundenen Objecte S. 416 vergleicht, wird man von einer Aenderung Abstand nehmen.

Die Stadt Nola hatte sich geweigert, Paulinus das für seine Gründung erforderliche Wasser zu überlassen; daher er sie als *iure ream patrono communi* anspricht:

760 *diuinaque iura*
respicere oblita humanis mea uota putabas
uiribus et mihi te, Felicem oblita, daturam
credebas.

Das Wort *uiribus* kann unmöglich richtig sein, aber ebenso wenig, was dafür Zechmeister verlangte, *iuribus*. Denn Paulinus verlangte zwar 758 *iusta consortia fontis*, aber Nola war nach dem Wortlaut nicht der Meinung, dass menschlichem Recht der Anspruch gebühre und glaubte, dass es sich dabei nur um menschliche Bedürfnisse handle; daher wird *usibus* zu schreiben sein. Nola kam aber durch die Theilnahme der Kirche am Wasserbezug nicht zu Schaden, indem nun selbst in Zeiten der Trockenheit die Leitung reichlich lieferte:

tempore in ipso
785 *quo totiens* ⟨*tuae*⟩ *aquae possessor egere solebas.*

Um den Vers zu retten, fügte ich *tuae* hinzu, während Muratori *totiens undae possessor* edirte. Solche Glossen sind AD oder ihrem Archetyp fremd. *tuae* aber passt zu dem Gedanken: Nola war Besitzer seines Wassers, das es mit keinem anderen damals zu theilen hatte. — Paulinus fordert weiter Nola auf, die Tochterstadt Abella, die Mutter seiner Wässer, zu lieben:

819 *cuius ab indigenis tibi montibus adfluet omnis*
copia, qua fueras felicibus ante superba
et qua post studio meliore ministra fuisti.

Nola hat zwar Felix das Wasser vorenthalten *(fuerat Felici ante superba)*, aber nicht *felicibus*. Ich habe dafür *Felice arente* vermuthet, d. i. zu der Zeit, da Felix des Wassers entbehrte. Ob aber nicht *Felicibus* zu schreiben ist, d. i. einem Heiligen wie Felix?

XXIII.

Paulinus erzählt, in wie wunderbarer Weise das Auge des Theridius gerettet wurde, welcher sich den Hacken einer Lampe in dasselbe gerannt hatte: *(male pendulus funis cuspide trina)*

165 *excepit faciem uenientis et induit unco*
occurens oculum teneroque per intima lapsus
mucro subit cilio, qua uix solet arte medendi
cauta manus leuem trepido moderamine molem
ducere palpebramque leui suffundere tractu.

Gegen die Lesart *subit* in BE erregen nur die übrigen Handschriften Verdacht, welche *silit* bieten, woraus mit der Aenderung eines Buchstabens *salit* zu gewinnen ist. Der Ablativ *tenero cilio* ist local, wie er auch in der Verbindung mit *subit* aufgefasst werden müsste: die Spitze zuckt im zarten Augenlide hin und her. Das verlangt auch das locale *qua*. Völlig sinnlos ist ferner *molem*, das in A^2EQ steht; aber A^1D^1 *melem* (*medelen* D^2) führt auf das richtige *melen*, das bereits B hergestellt hat. μήλη heisst das chirurgische Instrument, eine Art Sonde, dessen sich die Aerzte für gewisse Operationen am Auge zu bedienen pflegten. — Der Verwundete betete zum heil. Felix:

220 *sic etenim penitus mihi sentio fulmen adactum*
inserto sub operta oculi penetralia clauo,
ut tantum, diuina manus, quae condidit ipsos
in nobis oculos —
226 *pellere tormentum potes alto nomine Christi.*

Der Vergleich der Stärke des Schlages mit der göttlic Macht ist mehr als bedenklich. Es liegt ein kleines Verse vor, das wir tilgen, indem wir *tu* für *ut* setzen und am E des Verses 221 den Satz *sic etenim — clauo* schliessen, ohnehin, wie *etenim* zeigt, zu dem vorausgehendem Gedanl gehört. Ebenso ist *et* für *ut* Vs. 275 am Platze, wo die g liche Macht gepriesen wird:

quae fecerat illic
275 *innocuamque aciem ferri simul et leue pondus.*

Schon *que* musste das nothwendige *et* an die Hand geben.

Welche Hand wäre so geschickt gewesen, das Eisen ol Verletzung des Auges einzuführen?

286 *inlaeso penetrans oculo suspendere ferrum,*
quod solidi crasso totum conplebat operti
orbem oculi, figens acie nec uulnere laedens?

Rosweyd stellte hier das seltene Wort *opertu* her; was er s unter der ‚dicken Umhüllung' dachte, weiss ich nicht. l Ueberlieferung birgt keinen Anstoss: mit dem dicken Kör *(crasso)* des festen Eisens *(solidi)* füllte er den ganzen Kı des inneren *(operti)* Auges. Aber ebenso wenig vermag Chatelain zuzustimmen, welcher die Lesart in AEQ *aciem* eine nothwendige Verbesserung erklärte. L'ablatif ne se co prend pas: le fer percait la prunelle sans la blesser. Das (ject *oculum* oder *totum oculi* ergänzt sich leicht, und wenn das überflüssige *aciem* (= *oculum*) dennoch setzen, verderb wir den Gegensatz: das Eisen spiesste zwar das Auge ı seiner Schärfe *(acie)*, fügte ihm aber keine Verletzung bei.

XXVI.

Die Zeit des Friedens soll dem Gebete dienen:

85 *ergo quia est curae tempus sit cura precandi*
caelestem dominum, quo maesta aut laeta parantur.

Rosweyd hat durch die Hinzufügung von *est*, welches in allen Handschriften fehlt, den Vers gerettet. Man kann mit Aenderung eines Buchstaben helfen: *ergo quibus* (*quib*;) *curae tempus* (sc. *est*), *sit cura precandi*, d. h. *quorum curam tempus sollicitat*, *eos precari oportet;* denn, wie es weiter heisst, das ist der Lauf der Welt Vs. 90, *ut semper succedant nubila sudis* | *atque iterum fugiant imbres redeunte sereno.* Wenn dies richtig erkannt ist, wird auch *quia* unpassend erscheinen. — Wie Daniel in Babylon die Löwen bändigte durch sein Gebet, so mögen durch Felix die Barbaren besiegt werden, indem Christus ihre Macht bricht:

259 *sic aliquando ferae circum iacuere prophetam*
orantisque pedes linguis mulsere benignis,
— — — — — — — — — — — — — — —
263 *sic et crudelem confudit flamma tyrannum*
sanctis spectantem pueris seruire caminos
atque suos cantare reos, ardere ministros.

Die Handschriften haben *ceu aliquando*, woraus v, um den Hiatus zu entfernen, *ceu quandoque* machte. Der Fehler steckt sicherlich in *ceu*, indem hier jeder Vergleich ausgeschlossen ist. Wenn wir *sic* lesen, erhalten wir zugleich eine wirksame Anapher. Willkürlich hingegen änderte v *atque suos* in *innocuos*, wenn nicht vielleicht *suos* einen Anstoss gab. Chatelain räumte ihn dadurch hinweg, dass er *suos* auch auf *ministros* bezog: le roi cruel regardait *ses* coupables chanter et ses ministres brûler. Die Worte waren umzustellen: *atque reos cantare, suos ardere ministros.*

XXVII.

34 *firmat enim ratio ista fidem, quae tempora certis*
distinguit titulis sacrosque per annua signat
festa dies, quibus ad domini miracula quondam
antiqui tremuere patres, horrenda sinistris
et semper celebranda piis.

Da Vs. 36 *ad* nur G erhalten hat, dem B mit *a* nahe steht, während die anderen *aut* lesen, suchte Chatelain in *aut* ein Epitheton und schlug *aucta dei miracula* vor. Der Gedanke gewinnt dadurch nichts; die betreffenden Tage zeichnen sich

durch die Wunder aus, die an ihnen stattfanden, nicht
durch grössere Wunder, verglichen mit den Wundern der
deren Tage. Aber es ist auch kein Grund, das Zeugniss
G oder, wenn man lieber will, diese leichte Vermuthung zu
dächtigen, weil *tremere* sonst mit dem Accusativ verbu
wird. Paulinus pflegt in analogen Fällen oft *ad* zu verwen
Epist. p. 240, 12 *fatemur nos gemuisse ad infelicitatem nost*
XVII, 133 *ferus ad nostrum uatem*, XVI, 275 *contentus*
omnia (vgl. Index, S. 414), Paulin. Petr. V, 602 *attonitis t*
ad miracula seruis. — Paulinus preist den festlichen Tag,
ihm seinen Freund Nicetas gebracht hat:

163 *iunctus adest domini Christi comitatus amicis*
Nicetes; hinc uernat hiems.

Schon Lebrun hat *iunctus* in *unctus* verändert, und nun u
stützen die besten Handschriften ADE seine Meinung,
auch Chatelain beizutreten scheint. Offenbar missfiel ihnen
Verbindung der beiden Participien *iunctus* und *comitatus*. A
was soll *unctus* hier bedeuten? *iunctus* passt hingegen tref
in der Bedeutung *amicus*, *socius*, die ihm auch sonst Pauli
verleiht, wie XVI, 269 *iunctum sibimet pro iure sodali u*
pans animum, XXIIII, 133 *quos de profundo iuncta seru*
fuga, Epist. p. 4, 20 *amicus iunctior*, p. 63, 18 *iunctiss*
amicitia. Das Wort konnte im Anfange des Verses leic
als sonst wo den ersten Buchstaben einbüssen. Die Handschri
haben in einem solchen Falle wenig zu sagen.

248 *namque et Nicetes domino benedictus ut ille*
mitis, ut Israel ouibus quoque pastor et haedis
ante lacum uiuentis aquae. sed et hic etiam tres
corde pari trina sibi legit ab arbore uirgas.

So lesen die Handschriften und Ausgaben. Dabei mag es
gehen, dass zu *ut Israel pastor* das Verbum *est* ergänzt wer
muss. Aber was folgt steht nicht im Gegensatz, und *et* ne
etiam ist unerträglich. Wir entfernen diese Anstände, w
wir schreiben und interpungiren: *ante lacum uiuentis aq*
sedet. hic etiam tres. Vgl. Gen. 24, 63 Ἰσαὰκ δὲ διεπορεύετο
τὸ φρέαρ τῆς ὁράσεως. αὐτὸς δὲ κατῴκει ἐν τῇ γῇ τῇ πρὸς λίβα.
Den freien Raum um die Basiliken umgibt eine Mauer:

488 *quem tamen includunt structo circumdata saepto*
moenia, ne pateant oculis sacra tecta profanis
uestibulumque patens aurae defendant operta.

So glaubte ich schreiben zu sollen, indem ich *aurae* aus AD (*aure* ET, *aule* B, *auiae* GR, *auia* v) entnahm und *defendat* (*defundat* G) in *defendant* verbesserte. Dann ist der Sinn: die Mauer wurde errichtet, damit sie die Kirche fremdem Anblick verschliesse und die Hülle der Mauer *(operta)* den dem Luftzug ausgesetzten Eingang schütze. Die Vulgata *aurā defendit opertā* muss ihr Subject in *quae (aedes)* 484 suchen, was ebenso unmöglich wie die Phrase *aura operta* unverständlich ist. — Mit Recht hat Chatelain die Lesart der Handschriften *ludere*

580 *propterea uisum uobis opus utile totis*
Felicis domibus pictura ludere sancta

gegen die von Rosweyd eingeführte Lesart *illudere* vertheidigt. Der Grund aber, aus welchem er *illudere* zurückweist, ist nicht zutreffend, dies bedeute nämlich so viel wie ‚nuire, se moquer'. Offenbar hat sich Rosweyd durch *illudere*, das an anderen Stellen im Sinne von ‚durchweben' gebraucht wird, zu seiner Vermuthung verleiten lassen. Vgl. Epist. p. 286, 6 *inlusa camera musiuo*, XXV, 43 *inlusas auro uel murice uestes*, und davon übertragen XXI, 85 *inluso carmine metris.*

607 *de Genesi, precor, hunc orandi collige sensum,*
ne maneam terrenus Adam, sed uirgine terra
nascar et exposito ueteri noua former imago.

Da GR *exposita* lesen, wie Lebrun vermuthet hatte, sieht Chatelain diese Lesart als völlig gesichert an: il faut rétablir *exposita* en sous-entendant *imagine*, comme le copiste de R (vielmehr G und R) l'a même indiquée dans sa transcription incorrecte: *exposita ueteri noua reformarer imagine.* Richtiger steht die Sache so, dass GR die nicht so seltene Ellipse von *homo* verkannt haben; vgl. Epist. p. 243, 14 *qui absorbet mortalem nostrum*, p. 265, 23 *caecat uidentem meum — et inluminet non uidentem*, p. 345, 4 *nisi enim humiliatur exterior, non exaltatur interior*, p. 422, 3 *arma caelestia, quibus in interiori nostro debeamus armari.*

XXVIII.

Die drei Kirchen in Nola umfasst ein freier Hof, in d
sich die Menge aus den Thoren ergiesst, *area — medio spati*
pauito,

41 *quod tamen ordinibus structis per quinque nitentum*
agmina concharum series denseta coacto
marmore mirum oculis aperit, spatiantibus artat,
sed circumiectis in porticibus spatiari
copia larga subest.

Die Vulgata liest: *marmore, mira o. a. spatiantibus arte,* d
Chatelain mit Recht missfiel, welcher *miram — artem* vermuthe
ohne sein Misstrauen gegen *spatiantibus* zu unterdrücken. D
im Ganzen geringen Differenzen der Handschriften erklär
sich leicht aus der in den Text gesetzten Lesart *artat* (*arta*
astat D, *arctat* E, *artę* B, *artum* T, *abtat* GR). Der dadur
gewonnene Sinn lässt nichts zu wünschen übrig: die dich
Reihe der Säulen lässt den Hof in den Augen der Betrachtend
als ein Wunder erscheinen, engt ihn aber für die in demselb
sich Bewegenden ein; indessen reichen Raum zur Bewegu
bieten die Hallen. Man sieht, dass *spatiantibus* durch d
folgende *spatiari* geradezu gefordert wird.

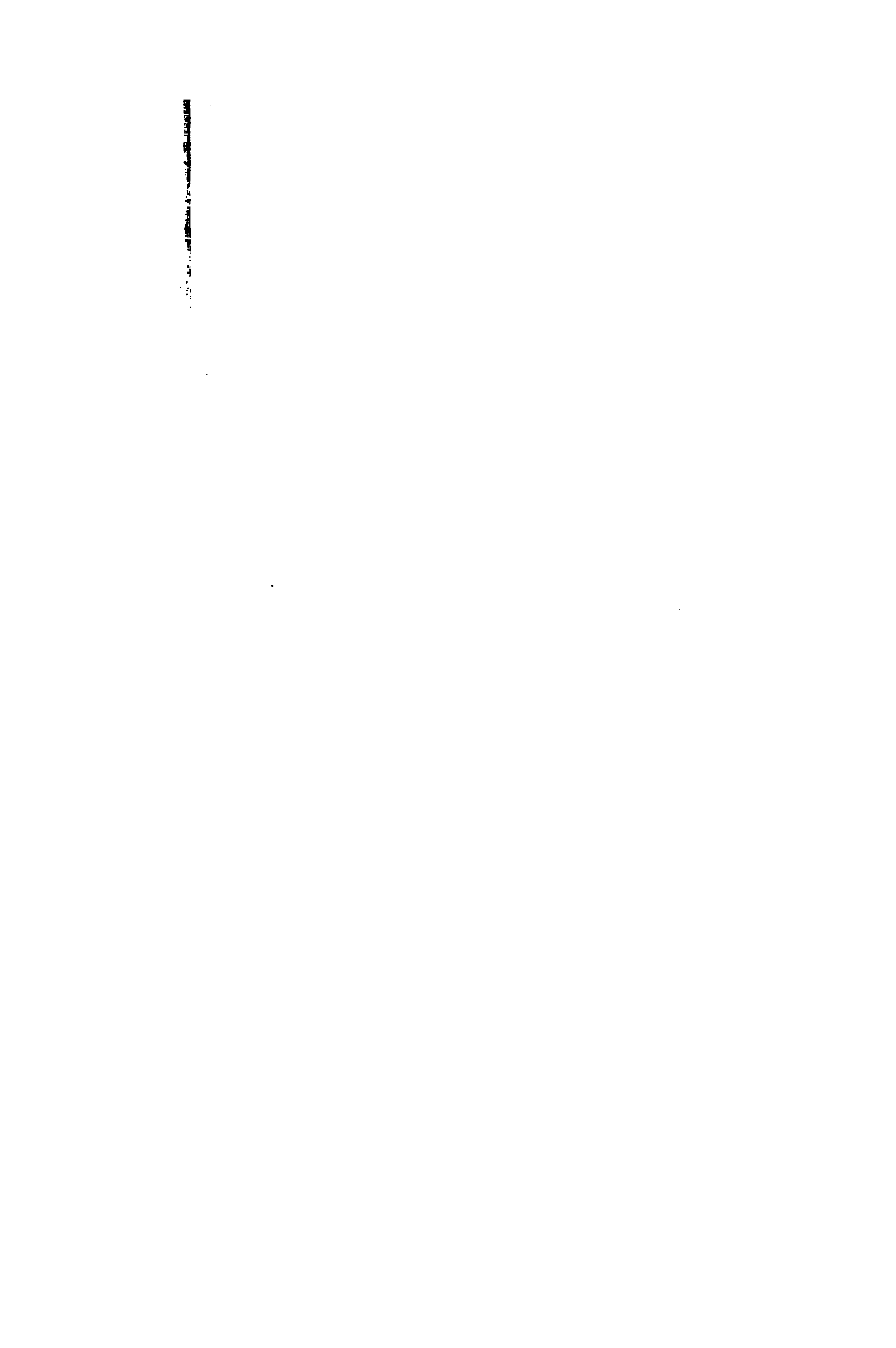
Menschliche Kraft vermochte gegen eine Feuersbrunst
der Nähe der Basilica nichts auszurichten,

cum flamma suis ingentior iret
108 *fomitibus paruoque exorta repente tegillo*
culmina cuncta simul perfunderet igne minaci.

Ob wir *flamma ingentior quam fomites* oder *flamma fomitib*
alta ingentior erklären, hilft wenig. In dem einen Fall i
fomitibus, in dem anderen *ingentior* nicht am Platze. Nun ve
rathen die Handschriften selbst einen Fehler der Ueberlieferun
indem ADE *incendior* bieten, woraus mit Aenderung ein
Buchstabens ein zwar neuer Comparativ *incensior,* aber e
durchaus passender Begriff gewonnen wird. Die Wuth d
Feuers wurde durch die trockenen Holzhäuser grösser u
drohender.

241 *nec modo commissum peccati sed meditatum,*
sicut morbiferam de labe cadaueris auram,
naribus obstructis tristem fugiamus odorem.

Die Sätze entbehren der nothwendigen Verbindung, welchen Mangel ich durch den Vorschlag *commissi — meditati* zweifelnd zu beheben versuchte; aber die weite Entfernung der beiden Genitive von ihrem Substantiv *odorem* spricht dagegen, sowie wir *tristem odorem* nicht wohl von *morbiferam auram* trennen dürfen. Wir können aber diese Theile des Vergleiches leicht verbinden, indem wir *et* einsetzen: *naribus obstructis tristem* ⟨*et*⟩ *fugiamus odorem.* Die Genitivverbindung *commissum peccati, meditati* hat bei Paulinus nichts Anstössiges (vgl. S. 62. 77).



VIII.

Die Philosophie des Kong-dsy (Confucius) auf Grund des Urtextes.

Ein Beitrag zur Revision der bisherigen Auffassungen

von

Dr. **Fr. Kühnert,**

Privatdocent an der Universität Wien.

I. Das Da-Hjo.

Man sollte meinen, dass gegenwärtig die Philosophie Kong-dsy's bereits vollständig klar gelegt sei. Aber so vielerlei Bearbeitung dieselbe auch gefunden hat, so gehen die Ansichten hierüber doch bedeutend auseinander, ja manche von den Sinologen finden dunkle Punkte in derselben, mit deren Aufhellung sie nach ihrem eigenen Geständnisse nicht zu Stande kommen können.

Selbst J. Legge, der Herausgeber und ausgezeichnete Uebersetzer der ‚Chinese classics', gesteht wiederholt bei verschiedenen Punkten ein, dass es ihm unmöglich sei in deren Verständniss einzudringen.

Ist sonach eine neuerliche Betrachtung dieser Lehre auf Grund des Urtextes gerechtfertigt, so ist sie auch andererseits geboten, da man ungerechtfertigter Weise J. Legge deshalb einen Vorwurf machte, weil er sich an die Texterklärung des chinesischen Weisen Tschu-hi hielt. Dieser Vorwurf konnte nur von einer Seite kommen, welche nicht die mindeste Fühlung mit dem Chinesischen hatte.

Wer sich philologisch nur mit einer der indogermanischen Sprachen beschäftigt, wird wohl ein Urtheil über Unter-

suchungen auf dem Gebiete indogermanischer Philologie ül
haupt haben. Wird er aber auch ein Urtheil über Arbei
auf dem Gebiete der sogenannten orientalischen Sprachen,
des Arabischen, Hebräischen, Türkischen, Tibetanischen, M
golischen oder gar des Chinesischen oder Japanischen abgel
können? Diese Sprachgebiete sind doch bezüglich ihrer gru
legenden Vorstellungen, ihres Sprachbaues von den indog
manischen Sprachen ganz verschieden, welch' letztere info
Verwandtschaft mit der eigenen Muttersprache, der gemeinsam
Grundvorstellungen, welche der Begriffsbezeichnung durch d
Wort hier wie dort Vorschub leisten, des frühzeitigen Unt
richtes in einzelnen derselben gleichsam als von Jugend a
eingelebt betrachtet werden können.

Wie oft hört man klagen über die Mühe, welcher die
oder jener Deutsche hat, sich durch die Sprache unserer gross
deutschen Philosophen durchzuarbeiten! Der Grund hiefür li
nicht so sehr in der schwerfälligen Darstellung, wie man a
gibt, — mag auch der Satzbau unter Umständen einer g
wissen Glätte und Abgeglichenheit entbehren, — sondern hau
sächlich darin, dass der Leser nicht im Stande ist, von de
Gemeinbilde abzusehen, dessen Verbindung mit dem betreffend
Worte von Jugend auf ihm durch beständigen Gebrauch z
zweiten Natur geworden, und an dessen Stelle den vom Phi
sophen definierten logischen Begriff zu setzen. Kann man dab
bei philosophischen Werken in der eigenen Muttersprache selb
eines gewissen Commentars nicht entbehren, um wie viel me
wird dies dann nahe zur zwingenden Noth bei einer fremde
von unseren europäischen nach jeder Richtung hin abweichend
Sprache!

Nun bezweckt Tschu-hi's, des grossen Philosophen Com
mentar zu Kong-dsy's Lehre nichts anderes für den Chinese
als was z. B. ein Kirchmann rücksichtlich der Werke unser
grossen Denkers Kant versuchte. In wieweit Kirchmann's A

beiten einem Nichtdeutschen das Verständniss schwieriger Stellen Kant's ermöglichen, kann nur ein solcher entscheiden; bezüglich Tschu-hi's Erläuterungen weiss jeder, der an Ort und Stelle Erfahrungen gesammelt, dass sie nicht blos für den Chinesen wirkliche Hilfen sind, sondern auch für jenen, der nicht als Chinese geboren sich in diese Sprache eingearbeitet hat. In der Folge werde ich dies lediglich aus dem Urtexte selbst erweisen, indem ich zeige, dass das, was der Urtext einzig und allein nach sprachlicher Ausdrucksweise und logisch consequentem Denken ausdrücken kann, auch von Tschu-hi und seinen Vorgängern gesagt wird.

Würden nun jene Bemängler J. Legge's einen Schuhmacher, der ausgezeichnete Schuhe verfertigen kann, von der Bildhauerei aber nichts versteht, als einen competenten Richter über Werke der Plastik ansehen? Werden sie ihm nicht vielmehr das geflügelte Wort zurufen: ne sutor ultra crepidam? Dann mögen sie aber bezüglich ihrer selbst von dem sokratischen γνῶθι σαυτόν Anwendung machen, wenn sie die Lust anwandeln sollte, über Benützung chinesischer Commentare abzuurtheilen.

Verschiedenartig sind, wie gesagt, die Auffassungen, welche die hinterlassenen Lehren Kong-dsy's bei den Sinologen gefunden haben. Pauthier z. B. meint, die Absicht des chinesischen Philosophen sei, die Pflichten der politischen Regierung, der Selbstvervollkommnung, der allseitigen Uebung der Tugend darzustellen. Der Philosoph fühle, meint er, eine höhere Mission als die, mit welcher sich die alten und neueren Philosophen begnügen, und seine grosse Liebe für das Glück der Menschheit, welche über seine sämmtlichen anderen Gefühle dominiere, habe seine Philosophie zu einem System socialer Vervollkommnung gemacht, das nicht seines Gleichen habe.

Ein Anderer ist der Ansicht: das Da-hjo sei eine moralisch-politische Erörterung. Der Titel sei gleichzeitig das Subject der Erörterung, nämlich das summum bonum der Chinesen.

Man würde daher erwarten in demselben ein Werk wie Cicero's de Officiis zu finden, dasselbe bestehe aber nur aus Gemeinplätzen für das Halten einer guten Regierung.

Legge glaubt, die Wahrheit liege inmitten obiger beiden Ansichten und behauptet, trotz späterem Widerspruche, dass diese Philosophie eigentlich nur für einen Regenten passe, trotzdem er in den Anmerkungen zur Uebersetzung eingesteht, es bleibe ihm so Manches unverständlich.

Weder das Eine, noch das Andere wird sich in der Folge zutreffend erweisen, sondern es wird sich zeigen, dass Kongdsy's Philosophie natürlich und folgerichtig ist und lediglich nur dann verstanden werden kann, wenn man sich einzig an die Vernunft und die nach dem Sprachgebrauche von den Philosophen niedergelegten Begriffsbezeichnung der chinesischen Charaktere hält, nicht aber, wenn man vom Standpunkte irgend welcher Dogmen an sie herantritt.

Schon der Titel *dà-hjo'* oder *dài-hjo'* ist einfacher Ausdruck für das, was wir Philosophie (insbesondere theoretische Philosophie) nennen, die Krone aller Wissenschaften. Denn *dà-hjo'* heisst ‚grosse oder hohe Lehre', *dài-hjo'* ‚höchste Lehre'.

Die Lehre gipfelt in dem ‚Standpunkt der höchsten Vollkommenheit' (ganz allgemein und nicht blos in sittlicher Beziehung), der nicht passiv und abstract (theoretisch), sondern activ und concret (praktisch) als ein Können in intellectueller und moralischer Beziehung zu nehmen und vom ästhetischen Standpunkte aus schön und gut ist. Der Schriftcharakter 善 *shèn* = gut, schön dient nämlich auch zur Bezeichnung einer Fertigkeit, Geschicklichkeit, Meisterschaft wie z. B. in 善于文藝, bewandert (hervorragend) in Literatur und Kunst.

Dieser ‚Standpunkt der höchsten Vollkommenheit' kommt in der Welt der denkenden Wesen in zweifacher Weise zu betrachten, das eine Mal bei dem eigenen Selbst, das andere Mal bei dem Verhalten dieses gegen fremde Selbst.

Dem eigenen Selbst (本身) kommt die Fähigkeit des Denkens, Fühlens und Strebens (心) zu, nicht aber so, dass der Mensch schon gleich bei oder kurz nach der Geburt denkt, fühlt und strebt, sondern diese Fähigkeit ist zuerst nur passiv (明德) und bedarf eines Impulses um activ zu einer Kraft, zu einer Macht zu werden. Sie ist in sich vollkommen d. h. nach jeder Richtung anwendbar (德 potentiae perfectio), an sich jedoch leere aber nicht verdunkelte Fähigkeit (Geisteshabitus), weil ihre Kraft erst geweckt werden muss (明明德)[1] um activ zu werden.

Da in Ansehung der Fähigkeit (hervortreten könnende Kraft) des Wollens, dem Selbst gleich nach der Geburt weder Neigung noch Hang oder Gewohnheit zugeschrieben werden kann, weil nur die blosse Fähigkeit des Wollens vorliegt, nicht aber ein Wollen selbst, sondern lediglich der sinnliche Trieb, so muss dem Selbst für diese Zeit in Ansehung des Wollens jede unordentliche Begierde d. i. jede Unvollkommenheit ab-, also Vollkommenheit zugesprochen werden.

In Ansehung der Fähigkeit des Denkens, Fühlens und Wollens, in der des Menschen Natur ruht (性), muss, nachdem diese Fähigkeit, wie erkannt, als in sich vollkommen zuzugeben ist, der Natur des Menschen gleich nach der Geburt Vollkommenheit, daher Güte, Vorzüglichkeit zugesprochen werden (人之初、性本善、 s. San-dsy-king).

Durch die fortlaufende Erziehung aber lernt der Mensch, dass es Gutes und Böses gibt. Das böse Beispiel zieht seine Fähigkeit von dem Standpunkte des Vollkommenen herab, die ursprünglich zum klaren Denken fähige Natur wird getrübt. Je nach der verschiedenen Bildung, die ihnen zutheil wird, entfernen sich die Naturen der Einzelnen von einander. Die Lockungen des Bösen werden stärker und schliesslich wird

[1] Ueber die Etymologie von 德 s. p. 17.

der Mensch ein Opfer seiner sinnlichen **Begierde**. (Niti invetitum, cupimusque semper negata. (性相近、習相 San-dsy-king.)

Die genannte Fähigkeit ist aber noch **nicht Tugend** (德)[1] im Sinne von **wirksamer** Kraft, sondern **wird erst** gend (明明德), wenn diese vortreffliche **Eigenschaft** Kraft im Menschen **wirksam** wird, wenn diese in sich kommene Fähigkeit **activ** oder erweckt (leuchtend gem 明之)[2] und zwar in höchster Vollkommenheit **activ wird**

Ist diese Fähigkeit in höchster Vollkommenheit a wirkend zu einer wirksamen Eigenschaft und Kraft (Habi des eigenen Selbst geworden, dann wird sie **auch fremd** Selbst gegenüber (家) zur Geltung kommen, indem sie zweifelhaft das Gute, Schöne, Wahre zum Ausdruck bri erhaben ist, selbst ein Licht anderen leuchtet, einzig und heitlich in ihrer Art andere überragt und bewunderungswür wirkt.[3] Die Bewunderung aber reizt zur Nachahmung. übt sie dann regenerierenden (新) Einfluss und ist in weite Folge für die gegenseitige Annäherung und Liebe der Mensc causa activa (親).

Dementsprechend[4] lesen wir im Da-hjo: ‚Der Plan[5]

---

[1] In 明德 das 明 im selben Sinne wie in 明天 = mor 明年 = kommendes Jahr.

[2] Warum das erste 明 = 明之 sein muss, s. später p. 7.

[3] 德者、善美正大光明純懿之稱。s. 正

[4] Jenen, welchen diese Lehre im Widerspruche mit Christi Lehre dü seien zur Betrachtung die beiden Aussprüche Christi vorgelegt: ‚La die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich,' und ‚ eines aus diesen Kleinen ärgert, dem wäre besser, wenn ein Mühls um seinen Hals gehängt und er in die Tiefen des Meeres vers würde.' Diese beiden Aussprüche setzen unbedingt voraus (— ungeta Kinder —), dass die Kindesnatur gut ist und dass diese unschul Kindesnatur durch böses Beispiel verderbt wird.

[5] Plan in dem Sinne von: Methode, Lehre, Zweck, das in Ordnung Stel das Ordnen, das die Ordnung Bestimmende, Princip.

Philosophie besteht in der Erhellung schimmernder Tugend[1] (= Geistesfähigkeit, Geisteshabitus), in der Volkserneuerung (= Verwandtschaftlichung),[2] (d. i.) im Standpunkte auf der höchsten Vollkommenheit'.[3]

---

[1] Schimmernde Tugend: erkennbare zur Tugend sich entwickeln könnende Fähigkeit, in sich hell, vollendet, aber noch unbethätigt.

[2] ‚Verwandtschaftlich machen = einander näher bringen' die Leute zu Brüdern machen, also auf ihren ursprünglichen Stand zurückführen (und alle Menschen werden Brüder) 親之, schliesst begrifflich ‚erneuern' (新之) ein.

[3] 大學之道、在明明德、在親民、在止於至善。 Dass hier 明明 nicht eine adjectivische Verdopplung im Sinne einer Verstärkung sei, folgt aus der späteren Periode des Da-hjo: 古之欲明明德 . . . ., worin sowohl das Hilfszeitwort: 欲 auf ein folgendes Verbum weist, als auch die gleichbleibende Construction bei allen folgenden Gliedern der Kette. Es kann sonach das erste 明 nicht 死字 sondern nur 活字 also = 明之 sein.

明 = hell, glänzend, offenbar, schimmernd (auch im Sinne noch nicht da, hervorleuchtend also kommend wie in 明天 morgen = der morgige Tag, 明年 = nächstes Jahr).

明之 = etwas leuchtend machen, also = erhellen, beleuchten, erklären, hellmachen, offenbar machen.

明德 in 明明德 kann daher nicht ‚glänzende oder erlauchte Tugend' (illustrious virtue) sein; sonst müssten beide mîng entweder begrifflich gleich sein, daher eine Reduplication vorliegen, was nach Obigem nicht möglich ist, oder es müsste so verstanden werden: erläutern, erklären, was erlauchte Tugend ist, aber auch dem widerspricht der folgende Text des Da-hjo. Ueberdiess würde hiedurch auch entgegen diesem Text der Begriff ‚Tugend' dem europäischen Sprachgebrauche gemäss auf den Begriff sittliche (event. religiöse) Tugend eingeschränkt.

止 stillstehen, stehen, beharren zu unterscheiden von dem spätern 靜 (Ruhe als Gegensatz der Bewegung) ist hier im Sinne von 止處, Haltplatz (halting-place) zu verstehen, wie aus der späteren Periode 知止 (止 = Abkürzung von 止於至善) erhellt, also in etwas beharren, auf etwas seinen Standpunkt haben.

‚Schimmernde Tugend' (s. Etymologie von 德 p. 17) kann hier nicht etwa bloss sittliche (oder gar nur religiös-sittliche) Vollkommenheit allein sein, sondern Tugend ist hier im weiteren Sinne als hervortreten

Erst muss aber dieser Standpunkt der höchsten Vo
kommenheit gekannt werden, ehe man ihn erreichen kar

könnende (明) Kraft, Fähigkeit, Tüchtigkeit zu nehmen. Wie d
folgende Passus 古之欲 . . . . zeigt, äussert sich das 明 明
德 einestheils in der Regelung des Reiches, der Familie; anderntheils
in der Bildung des Ich, der Richtigmachung des Herzens,[a] in der A
stellung wahrer Begriffe, correcter Gefühle und Begehrungen.[b] Denk
Fühlen und Streben können aber nicht als Tugend im engeren Sinn
sondern nur als Fähigkeit (potentiae bez. potentia) schlechtweg, al
Tugend im weiteren Sinne gelten; sohin nur 德 in der Relation d
德行[c] sein.

Es sei erwähnt, dass dies auch nicht den Scholastikern (Theologe
widerspricht, die in mehr religiösem Sinne sagen: Tugend im weiter
Sinne wird die Vollkommenheit einer Fähigkeit genannt (potentiae pe
fectio, Thomas v. Aquin). Im engeren Sinne nennen sie Tugend: d
geeigneten (bonus) Geisteshabitus, auf Grund dessen richtig gelebt wi
und Niemand Böses thut. So Thomas v. Aquin, Augustinus. Die Tuge
liegt nach ihnen in der Fähigkeit des Geistes, weil diese zum Wirk
hinneigt. Was sie als intellectuelle Tugenden aufführen (virtutes i
tellectuales) wie Intellect (Verstand, Vernunft), Wissenschaft, Weisheit e
betrachten sie als Tugenden im uneigentlichen Sinne, als Vollendu
der menschlichen Fähigkeit (Thomas v. Aquin, Augustinus, Bernardu
Bemerkenswerth ist wie Bonaventura (Lib. III, Sent. hist. XXXIII) di
in die Worte fasst: Virtus facit potentiam rectam et rigorosam.

Im natürlichen Sinne (also wie die Chinesen die Verhältnis
nehmen) müsste man nach ihnen sagen: virtus est bonus mentis habitu

Da die chinesischen Philosophen keine religiöse Lehre schreib
konnten und wollten, so hielten sie sich an den natürlichen i
Sprachgebrauch niedergelegten Begriff von Tugend als Kraft, Eige
schaft, die in einem oder etwas wirksam ist. Man darf daher auch kei
religiös-sittliche Einschränkung des Begriffes Tugend (etwa nach Art d
übernatürlichen Tugenden) machen. Ja selbst sittlich ist nur i
Sinne der ‚Sitte gemäss‘ zu verstehen, nicht aber im Sinne ‚der Si
gemäss, welche religiöse Lehren vorschreiben‘.

Es war nothwendig darauf hinzuweisen, dass die chinesische Au
fassung selbst den scholastischen oder theologischen Definitionen nic

[a] Als dem gedachten Sitz (s. später über Herz p. 16) des Denkens, Fü
lens, Strebens.

[b] S. später über 意 p. 17.

[c] S. unten Etymologie von 德 p. 17.

damit das Streben einen fixen Punkt hat, nach dem es gerichtet ist; denn ohne Vorstellung des zu Erstrebenden gibt es kein Streben (ignoti nulla cupido). Solange nun die Vorstellung (hier vom Standpunkte der höchsten Vollkommenheit) nicht klar in dem Vorstellenden ist, solange er also diesen Standpunkt der höchsten Vollkommenheit noch nicht kennt, ist er dem Spiele seiner Vorstellungen anheimgegeben und unaufhörlich, ruhelos von Begehrungen umhergeworfen.

Diesem ruhelosen Umhertreiben wird erst Einhalt geboten durch Kenntnissnahme des Standpunktes der höchsten Vollkommenheit, welcher dann nur der eine Punkt sein kann (定),

---

widerstreitet, weil sehr häufig entgegen den wirklichen, natürlichen Umgränzungen von Tugend, diesem Worte übertragene und religiöse einer höheren Sphäre angehörende Begriffe unterschoben wurden, welche mit den in der Natur gegebenen Verhältnissen und den Facten des natürlichen Verstandes und der Vernunft nichts gemein und daher auch bei einer auf diese natürlichen Verhältnisse gegründeten Philosophie, der einzig berechtigten Betrachtungsweise, nichts zu suchen haben.

Dies ist deshalb die einzig berechtigte Betrachtungsweise, weil unsere Schlussformen aus den Verhältnissen der sinnlichen Wahrnehmung abgeleitet, nur innerhalb des Gebietes derselben Geltung haben können. Werden sie auf aussersinnliche Gebiete ausgedehnt, so verlieren sie jedwede Sicherheit und Berechtigung, weil die aussersinnlichen Beziehungen ganz anderen Gesetzen unterworfen sein können, als die sinnlichen. Wir aber, als nur sinnlich wahrnehmende Wesen, entbehren für die Beurtheilung von Ausser- oder Uebersinnlichem jedes Wahrnehmungsorganes. Auch hier gilt das ‚ne sutor ultra crepidam'. Dass ferner nach dem Da-hjo: Tugend nicht als ‚bonus habitus mentis, quo recte vivitur et quo nemo male utitur' gefasst werden kann, liegt auf der Hand. Sonst verfiele nämlich 脩其身 ‚die Ausbildung des Ich'; 正其心 ‚die Richtigmachung des Denkens, Fühlens und Strebens', 誠其意 ‚die Wahrmachung von Begriffen, Gefühlen und Begierden', 致其知 ‚die Ausbildung des Wissens'.

Schliesslich und endlich wird im Da-hjo nicht von Tugenden in der Mehrheit, sondern nur von Tugend (= Fähigkeit) schlechtweg gesprochen. Wie die Folge zeigen wird (心), ist unter Tugend (Fähigkeit) hier nur eine Einheit zu verstehen.

nach dem das ganze Streben gerichtet ist. Mit der Isolieru
des Strebens auf diesen einen Punkt hört auch das unst
Treiben der Begehrungen auf. Der Geist stürmt nicht m
von einer Vorstellung zur anderen, von einem Begehren z
anderen, das Wogen und Wallen ist zur Ruhe gekommen (靜
Friede zieht ein in das Herz und Zufriedenheit (安). Nicht g
stört mehr durch den tosenden Strudel der differentesten V
stellungen und Begierden kann der Geist dem ruhigen Na
denken und Ueberlegen sich hingeben (慮), er kann f
und nach dem Inhalte der Vorstellungen über deren Zusamme
hang, über Werth oder Unwerth des Vorgestellten, über E
reichbarkeit oder Unerreichbarkeit urtheilen. Leidenschafts
wird er über Alles entscheiden, die rechten, richtigen und zwec
mässigen Mittel ersinnen, die zum Ziele führen, den Standpun
der höchsten Vollkommenheit als das einzig erstrebenswert
Gut, sohin als das höchste Gut erkennen, die besten Mit
nicht blos kennen, sondern auch anwenden um zu diesem Stan
punkt zu gelangen. So also ist er erst in diesem Stadiu
der ruhigen Ueberlegung in der Lage den Standpunkt d
höchsten Vollkommenheit erreichen zu können (能 得).

Diese Beziehungen schildert das Da-hjo in folgender Kett
‚Kennt man den (genannten) Standpunkt, dann hat man ein
Fixpunkt; hat man einen Fixpunkt, dann kann man in Ru
sein; ist man in Ruhe, dann kann man zufrieden sein; i
man zufrieden, dann kann man ruhig überlegen; kann m
ruhig überlegen, dann kann man ihn auch erreichen.‘[1]

Wenn ich etwas in Ordnung machen will, muss ich wisse
womit anzufangen, womit zu enden, aus was zu entwickeln u
wo der Gipfel der Entwicklung, denn man zäumt ein Pfe

---

[1] 知止而后有定、定而后能靜、靜而后
能安、安而后能慮、慮而后能得。止 i
hier Abkürzung für 止於至善.

nicht vom Schweife auf. Wie nun Alles in der Natur und im Leben nur eine richtige Reihenfolge hat, so auch die Erreichung des Standpunktes der höchsten Vollkommenheit. Man kann die Natur der Entwicklung nicht umstossen und mit dem beginnen, was das Ende ist, sondern muss der natürlichen Entwicklung gemäss von dem Einfachsten aus von Stufe zu Stufe weiter schreiten, um auf die Spitze zu gelangen. Wie der Baum aus dem Keime der Wurzel sich entwickelt, aber erst Baum ist, wenn über seinem Stamm der Wipfel aus Zweigen und Aesten sich erhebt, der in der vollen Kraft des Sommers zur blätterreichen Krone wird; so muss auch bei Entwicklung der denkenden Wesen diese Entwicklung aus dem Keime, d. i. der Fähigkeit des Denkens, Fühlens, Strebens hervorspriessen, in welcher das Wesen des Menschen begründet ist.

Was ist nun aber der Anfang hiezu? Zunächst die Kenntnissnahme eben dieses Fortschrittes vom Leichteren zum Schwereren, die Erkenntniss dessen, was das Antecedens und was das Consequens auf diesem Wege sei. Nur erst, wer dies erkannt hat, kann beginnen sich dem Standpunkt der höchsten Vollkommenheit zu nähern. Denn es kann doch unmöglich Jemand einen Staat, eine Vielheit von Familien, mit Vortheil leiten, der seine Kräfte noch nicht einmal in der Leitung einer Familie bewährt hat; unmöglich eine Familie, eine Mehrheit von Individuen lenken, wer noch nicht fähig ist ein Individuum zu regieren. Wie soll derjenige einen andern bilden, der sich noch nicht selbst gebildet hat? Ja noch mehr, ist es denkbar, dass ein Staat in geregelten Verhältnissen sich befinde, wenn die einzelnen Familien es nicht sind, oder dass die Familie geregelt sei, wenn es nicht jedes einzelne Glied derselben ist?

Soll daher die ganze Welt (i. e. alle Menschen) auf dem Standpunkt der höchsten Vollkommenheit stehen, dann müssen auch alle Leute der einzelnen Staaten, der einzelnen Familien

mit einem Wort dann muss jeder einzelne Mensch auf die
Standpunkt stehen, er mag Kaiser oder Diener sein.

Es ist sohin die Ausbildung des eigenen Selbst zur hö
sten Vollkommenheit die Wurzel, aus der sich der Standpu
der höchsten Vollkommenheit auf der ganzen Welt entwick
die Ausbildung des eigenen Selbst das Antecedens, die A
bildung der Familien, Staaten endlich der Welt das Conseque

Wie leitet man sich selbst zum Standpunkt der höchs
Vollkommenheit?

Ist es möglich correct zu denken, zu fühlen und zu stre
mit falschen Begriffen, mit unrichtigen Urtheilen, ohne Ken
niss dessen, was gut, was böse ist, was erwünscht, was ni
erwünscht? Auf welche Weise erhält man aber richtige B
griffe, Urtheile, eine richtige Vorstellung seiner Selbst und d
Dinge umher? Gewiss lediglich durch Untersuchung des Wese
der Dinge, durch welche man zur richtigen Kenntniss und
mit zu richtigen Begriffen gelangt.

Der erste Schritt zum Standpunkt der höchsten Vo
kommenheit ist daher in der Untersuchung der Dinge geleg
Diese führt zur wahren Kenntniss und sie ist das A und
zur Erreichung des genannten Standpunktes. Denn erken
ich die Dinge ihrem Inhalte (Wesen) nach, dann kann ich n
Rücksicht auf den Gehalt über Werth und Unwerth urtheile
Das wirklich Werthvolle wird mir begehrenswerth erscheine
mein Wollen sich nur auf das Werthvolle, das einzig Gu
richten. Lediglich die correcten Mittel zur Erreichung d
Zwecks werden Gnade finden vor dem Richterstuhl mein
nunmehr alles durchdringenden Auges. Das ganze Hande
und Thun wird dann nur nach dem erkannten einzig zulässig
Guten sich regeln, ich werde nicht nur wissen um mein Innere
sondern auch das Wissen um das Wissen meines Innern b
sitzen, eine Ichvorstellung, die alles und jedes beeinflusst, w
vom Innern, dem Geiste, dem Ich ausgeht. Und zufolge dies

naturgemässen Auffassung der eigenen Bildung des Subjectes zum philosophischen Denken und Leben liegt der Kernpunkt der ganzen fortschreitenden Entwicklung, nach confucianischer Lehre, in der Untersuchung des Wesens der Dinge (als alles Seienden), also im Philosophieren und in weiterer Folge im Wissen. Die Bildung des eigenen Selbst, des persönlichen Bewusstseins, des Ich ist conditio sine qua non zur Erreichung der höchsten Vollkommenheit.

Die confucianische Lehre steht hier in Beziehung zur Lehre des grossen griechischen Denkers Sokrates, dem das γνῶθι σαυτόν, die Selbsterkenntniss als Ausgangspunkt alles Philosophierens galt und der bemüht war, das Was eines Dinges aufzusuchen, wobei er ausschliesslich fast die ethische Seite in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Tugend war ihm Wissen.

Es ist ein merkwürdiges Spiel des Zufalles, dass Sokrates zehn Jahre nach Kong-dsy's Heimgang geboren wurde.

Die vorgenannten Forderungen schildert das Da-hjo mit den Worten:

‚Bei Dingen gibt es Ursprung und Gipfel (bei der Entwicklung), bei Handlungen Ende und Anfang. Weiss man, was man zum Früheren und zum Späteren zu machen hat,[1] dann nähert man sich wohl dem Plane (des Da-hjo). Diejenigen der Alten, welche die schimmernde Tugend (s. Eingangs p. 6, 7) in der Welt leuchtend zu machen wünschten, regelten vorerst ihre Staaten; die ihre Staaten zu regeln wünschten, brachten erst ihre Familien in Ordnung; die ihre Familien in Ordnung zu bringen wünschten, bildeten zuvor ihr Selbst aus; die ihr Selbst auszubilden wünschten, machten zunächst ihr Herz[2] (d. i. ihr Denken, Fühlen und Streben) richtig; die ihr Herz (und ihren Geist) richtig zu machen wünschten, machten

---

[1] Also, wo Wurzel und Anfang und wo Gipfel und Ende zu suchen sind.

[2] S. Bedeutung und Geltung von 心 im Folg. p. 16.

erst ihre Herzensergiessungen[1] (d. i. ihre Gedanken, Gefü und Begierden) wahr; die ihre Herzens- (und Geistes-) Ae serungen wahr zu machen wünschten, bildeten erst ihr Wis bis ins kleinste Detail aus.[2] Die vollständige Ausbildung Wissens besteht (aber) in der Erforschung des Wesens Dinge. Ist das Wesen der Dinge erforscht, dann ist Wissen (bis ins kleinste Detail) vollständig ausgebildet; (aber) das Wissen vollständig ausgebildet, dann ist die Geist und Herzensemanation wahr; ist die Geistes- und Herze emanation wahr, dann ist das Herz (d. i. das Denken, Fühl Streben) correct; ist das Denken, Fühlen, Streben corre dann ist das Ich ausgebildet; ist das Ich ausgebildet, dann die Familie in Ordnung; sind die Familien in Ordnung, da ist der Staat geregelt; sind die Staaten geregelt, dann ist Welt im Ebenmass. Vom Kaiser herab bis zum gemein Manne ist (daher nur) dies das Einzige, alle müssen die A bildung des (eigenen) Selbst zur Grundlage (= Wurzel) mach (Denn) das Normalsein des Wipfels bei dem, dessen Wurzel Unordnung (nicht normal) ist, kann wohl nicht sein; (und) no nichts gibt es, bei welchem etwas von dem, worin es di (mächtig) ist, dünn (schwach) wäre, und bei welchem etw von dem, worin es dünn (schwach) ist, dicht (mächtig) wäre

---

[1] S. Etymologie von 意 p. 17.

[2] Wie aus dem Texte folgt, dass hier 致 vollständige Ausbildung deute, s. später.

[3] 物有本末、事有終始、知所先後、則
道矣○古之欲明明德於天下者、先
其國、欲治其國者、先齊其家、欲齊
家者、先脩其身、欲脩其身者、先
其心、欲正其心者、先誠其意、欲誠
意者、先致其知、致知在格物○物格
后知至、知至而后意誠、意誠而后

So weit geht der Text, welcher Confucius selbst zugeschrieben wird. Man darf hiebei nicht vergessen, dass Confucius seine Lehren aus den hinterlassenen Denkmälern der Altvordern zog und in ein System brachte, mithin auf dem Sprachgebrauch fussend, erörterte. Dies zeigt der angefügte Theil des Buches, welcher dem Philosophen Tseng, einem Schüler des Confucius' zugeschrieben wird und den Chinesen als Erläuterung zu Confucius Worten dient, indem er nachweist, dass in den Werken die Begriffe im selben Sinne aufgefasst werden, welchen ihnen Confucius beilegt.

Es sollen nun die Begriffsbezeichnungen der hier in Betracht kommenden Materien nach dem Sprachgebrauch erörtert werden.

Als Erstes mag die Bezeichnung der Ichvorstellung den Reigen eröffnen, bezüglich deren R. Zimmermann so schön sagt: ‚An wenig andern Gebilden lässt sich die fortschreitende Umwandlung durch die erweiterte Erfahrung und innere Wechselwirkung der Vorstellungen so anschaulich nachweisen, wie bei der Vorstellung des Ich, welche sich von der handgreiflichen Körperlichkeit allmälig fast bis zur inhaltsleeren Geistigkeit hinaufsublimiert.‘

Die erste Kenntniss des Ich in dem sich Kennenlernen in der Gestalt des eigenen Leibes finden wir in der chinesischen Sprache niedergelegt in den Ausdrücken: 本身、親身 für ich selbst, ich in eigener Person, welche mit 身 Körper gebildet sind.

正、心正而后身脩、身脩而后家齊、家齊而后國治、國治而后天下平。自天子以至於庶人、壹是皆以脩身爲本、其本亂、而末治者否矣、其所厚者薄、而其所薄者厚、未之有也。

Dem zweiten Stadium in der Ausbildung der Ic
stellung entsprechend, wo man von seinem Innern (中
im Gegensatz zu den Empfindungen als Aeusseres spricht
das eigene Ich als der Sitz des Vorstellens, Fühlens
Begehrens auftritt, begegnen wir in der übertragenen Bedeu
von 心 Herz als dem Sitz des Vorstellens, Fühlens und
gehrens oder schlechtweg als dem Vorstellen, Fühlen und
gehren. Das Herz, das Innere des Körpers als Lebenspri
wird hier als das Princip des Vorstellens, Fühlens und
gehrens genommen. Daher findet man bei vielen Schrift
rakteren, welche hierauf bezügliche Begriffe darstellen,
Schriftzeichen für Herz als Classenhaupt, so z. B. in 思,
denken, 慮 sich um etwas bekümmern, etwas überlegen,
sich schämen, 悔 bereuen, 情 Gefühl, 志 Geisteskraft, W
聽 auf etwas hören. Körper und Geist wird durch 身
ausgedrückt. Ueberall dort, wo wir Herz gebrauchen, k
im Chinesischen 心 gebraucht werden, aber noch weit m
wie z. B. für Geist. Z. B. Die Frau begriff einigermassen
Gedanken (心事) des Studenten: 夫人頗曉生心事
Für Denkvermögen, Denkkraft sagt man: 心力, für V
stellung 心思 u. s. w.

Diesem Sprachgebrauch gemäss bilden auch die Ph
sophen ihre Definitionen. So sagt Tschu-hi: das Herz ist d
jenige, dem das Ich Herr ist;[2] Ying-ta: das alles Denken u
Begehren[3] umschliessende nennt man Herz,[4] ja selbst der P
losoph Süün (3. Jahrh. v. Beginn u. Z.), der sonst der Sch
Kong-dsy's entgegentritt, lehrt gestützt auf den Sprachgebrau

[1] Vergleiche unser: mitten im Herzen.

[2] 心者、身之所主。

[3] Das Denken, bei dem es etwas gibt, was man plant, nennt man denken, bekümmern. 思有所圖曰慮。

[4] 總包萬慮謂之心。

Das Herz ist der Fürst des Körperlichen und dabei der Herr der Affecte und des Intellects.[1]

Was bedeutet nun 意 ì? Aus Laut und Herz zusammengesetzt, wäre es die ‚Verlautbarung des Herzens'. In rein physischem Sinne als Herzschlag wird es in der Sprache nie gebraucht, sondern nur als Verlautbarung des Denkens, Fühlens und Begehrens, also im Sinne von Gedanke, Meinung, Gefühl, Absicht, Wunsch, Wollen.

Deshalb definiert denn auch Tschu-hi: 意 als das von dem Herzen (i. e. dem Denken, Fühlen, Streben) Geoffenbarte, als Herzensoffenbarung,[2] das ist: Begriff, Gefühl, Begehrung. Ebenso sagt Ying-tä: Was den Affect macht und was man denkt, nennt man 意.[3] Der Commentar zum Li-iün sagt: 意 ist, worüber das Herz nichts nachzudenken hat, bezüglich dessen sich das Herz nichts zu bekümmern hat,[4] der fertige Begriff, das Wollen.

Was versteht der Chinese unter 德, das man gemeinhin mit Tugend übersetzt? Das ursprüngliche Schriftzeichen bestand aus 直 *dshi*° gerade, nicht gekrümmt und Herz, sohin im Herzen gerade nicht gekrümmt, also im Denken, Fühlen und Streben richtig (normal). Das jetzige Schriftzeichen hat noch 彳 *dshi*° Schritt, Fusstapfe als Klassenhaupt beigefügt, so dass wir den Begriff: ‚auf Schritt und Tritt in Geist und Herz richtig' erhalten. Das 廣韻 definirt 德 als 德行 ‚Ausübung des 德', das 集韻 aber bereits als ‚die Erreichbarkeit einer Ausübung des 德'.[5] Im 正韻 dagegen heisst

---

[1] 心者形之君也而神明之主也。 Siehe 荀子解蔽篇。

[2] 意者心之所發。

[3] 爲情所意念謂之意。

[4] 意心之所無慮。禮運註。

[5] 德行之得。

es schon: ‚Alle sagen 德 ist die Bezeichnung für das (Schöne, Wahre, für das Erhabene, für das geistige Licht, geistige Klarheit, für das Einzige in seiner Art, das Hei ragende und Bewunderungswürdige.‘[1] Im Yih-king heisst ‚Ein erhabener Mann ist, dessen Tugend mit Himmel und] übereinkommt.‘[2]

Man sagt auch 地德 für die Kraft der Erde, we sich im Spriessen der Pflanzen offenbart; 歲德 für Eigenschaften des Jahres, der Jahreszeiten. So sagt K dsy (管子): ‚Das Hervorspriessen im Frühlinge, das Zeiti der Nahrung im Sommer, die Ernte im Herbste und Aufspeicherung während des Winters nennt man die Jah tugenden.‘[3] Aus allen diesen Anwendungen erhellt, dass seinem sprachlichen Gebrauche nach eine vortreffliche Eig schaft oder Kraft ist, welche in einem oder in etwas wirk ist, also genau unserem Sprachgebrauche von Tugend confo

Dementsprechend definiert auch Tschu-hi: ‚Die sch mernde Tugend ist, was der Mensch vom Himmel erlangt, (ledige, unverdunkelte geistige Fähigkeit (tabula rasa), um (wahre) Wesenheit[4] (der Dinge) zu bereiten und alle Ha lungen entsprechend (= richtig) zu machen. Sie ist aber ein adhärierender natürlicher Habitus. Strebt (also) der Men nach dem Verdunkelten, dann gibt es eine Zeit, wo sie (wirkli

---

[1] 凡言德者善美正大光明純懿之稱○

[2] 夫大人者與天地合其德○

[3] 春嬴育夏長養秋聚收冬閉藏此謂歲德

[4] 明德者、人之所得乎天、而虛靈不昧以具衆理、而應萬事者也○但爲氣所拘、人欲所蔽、則有時而昏、然其體之明、則有未嘗息者、故學者、當其所發而遂明之、以復其初也○

verdunkelt wird. Ist sie gleich ihrem ursprünglichen Wesen nach hell, so ist sie doch noch unbethätigt und unwirksam. Lernen ist daher: Man muss sie auf Grund dessen hin, was sie offenbart,[1] leuchtend machen, um sie zu ihrem Anfange zurückzuführen.'

Tschu-hi versteht demnach unter 明 德 genau dasselbe, was aus dem Texte des Da-hjo folgt (s. p. 6) eine Fähigkeit, die zur Tugend (d. i. zur wirksamen Kraft oder Eigenschaft) werden kann, aber noch nicht ist. Es ist also 明 德 begrifflich weniger als 德 und nicht ein Maximum von 德 für das Da-hjo in dem Ausdrucke 明 明 德, daher darf man es auch nicht mit ,strahlende Tugend oder illustrious virtue' übersetzen, die höchste Potenz von Tugend, sondern durch Ausdrücke, welche anzeigen, dass bei dieser Fähigkeit schon etwas vorliegt, was andeutet, dass diese Fähigkeit zur Tugend werden kann, dass sie eine Fähigkeit ist, aus welcher die Tugend vorerst nur herausschimmert, die aber noch an sich keine Tugend ist.

Es mögen nun einzelne Bedenken, welche gegen diese Lehre erhoben wurden, näher betrachtet werden, um entscheiden zu können, ob und in wie weit denselben eine Berechtigung zukommt.

Hiebei ist es aber vor allem Anderen wichtig, den Standpunkt kennen zu lernen, von dem aus derartige Einwände gemacht wurden. Ist derselbe an sich ein unzutreffender, so verfallen dann wohl alle Einwände von selbst, abgesehen davon ob sie nicht an sich widerspruchsvoll sind.

Der Standpunkt, von dem aus geurtheilt wurde, ist unzweideutig in folgender Passage ausgedrückt: ,Intelligent Chinese, whose minds were somewhat quickened by Christianity, have spoken to me of this defect, and complained of the difficulty they felt in making the book a practical directory for

---

[1] Deutlicher: was von ihr geoffenbart wird.

their conduct. "It is so vague and vast" was the observ
of one man.'[1]

Lassen wir es dahingestellt, ob diese Aeusserung am
nichts weiter war als eine chinesische Phrase, indem man
aus Höflichkeitsrücksichten der vorgenannten Ansicht sich
neigte; so muss betont werden, dass der hiedurch angede
Standpunkt nicht in der Wissenschaft, sondern ausser der Wi
schaft liegt. Denn Aufgabe der Wissenschaft ist, lediglich
dem Gegebenen durch logisch richtiges Denken dessen
sammenhang abzuleiten, d. h. rein aus der Vernunft die
kenntniss des Gegebenen zu erschliessen, nicht aber auf Gr
von Dogmen irgend welcher Religionsgenossenschaft die
Texte gegebenen Begriffe nach diesem zu modeln.

Wer wissenschaftlich forscht, darf im Momente seines
schens — unbeschadet seiner eigenen Gläubigkeit oder Ni
gläubigkeit — sich weder als Katholik noch als Protest
weder als Mohammedaner noch als Israelit, weder als Th
noch als Atheist etc. fühlen und gehaben, sonst ist er e
nur Katholik oder Protestant, Mohammedaner oder Isra
Theist oder Atheist etc., d. i. ein Mann, der nicht aus sei
geschlossenen Gedankenkreise herauszurücken und daher a
nicht ausserhalb desselben Gelegenes zu begreifen verm
daher nicht ein Mann, der neues Wissen schafft, also a
nicht ein Mann der Wissenschaft.

Man ersieht dies auch im Folgenden bestätigt.

,The object of the Great Learning[2] — wird gesagt —
stated definitely enough in the opening paragraph: 'What
Great Learning teaches, is to illustrate illustrious virtue; to l

---

[1] Legge, Chinese Classics, I Proleg. p. 29. Ich citiere mit Absicht
englischen Wortlaut und nicht in Uebersetzung den Inhalt der Einw
damit man nicht bezüglich gewisser Curiosa dieser Einwände der Ue
setzung Schuld gebe.

[2] Legge, Chinese Classics. I Proleg. p. 28f.

the people; and to rest in the highest excellence.' The political aim of the writer is here at once evident. He has before him on one side, the people, the masses of the empire, and over against them are those whose work and duty, delegated by Heaven, is to govern them, culminating as a class, in 'the son of Heaven', 'the one man' the emperor. From the 4th and 5th paragraphs, we see that if the lessons of the treatise be learned and carried into practice, the result will be that 'illustrious virtue will be illustrated throughout the empire', which will be brought, through all its length and breadth, to a condition of happy tranquillity. This object is certainly both grand and good; and if a reasonable and likely method to secure it were proposed in the work, language would hardly supply terms adequate to express its value. But the above account of the object of the Great Learning leads us to the conclusion that the student of it should be an emperor. What interest can an ordinary man have in it? It is high up in the clouds, far beyond his reach. This is a serious objection to it, and quite unfits it for a place in schools, such as Choo He contends it once had. The writer however has made some provision for the general application of his instructions. He tells us that from the emperor down to the mass of the people, all must consider the cultivation of the person to be the root, that is, the first thing to be attended to. As in his method, moreover, he reaches from the cultivation of the person to the tranquillization of the Empire, through the intermediate steps of the regulation of the family, and the government of the State, there is room for setting forth principles that parents and rulers generally may find adapted for their guidance.

The method which is laid down for the attainment of the great object proposed, consists of seven steps: — the investigation of things; the completion of knowledge; the sincerity of the thoughts; the rectifying of the heart; the cultivation of the

person; the regulation of the family; and the government o State. These form the steps of a climax, the end of which i empire tranquillized. Pauthier calls the paragraphs where occur instances of the sorites, or abridged syllogism. But belong to rhetoric, and not to logic.‘

Dass der Klimax (die Kette) oder die Gradatio (Steiger eine rhetorische Figur ist, leugnet Niemand. ‚Diese Figur steht in einem stufenmässigen Fortschritt der Gedanken- Wortverbindung und kann steigend oder fallend sein, je n dem die Vorstellungen zu- oder abnehmen. Oft ist der Kli mehr Verkettung als Steigerung.‘[1] ‚Der Sorites (Kettenschl — hingegen — ist eine Schlussform, in der mehrere Vor sätze so aneinander gereiht werden, dass das Prädicat des hergehenden zum Subject des nächstfolgenden wird, bis zum Endschluss gelangt, in dem das Subject des ersten Vor satzes mit dem Prädicate des letzten verbunden wird.‘[2]

Es sind daher sowohl der Klimax als auch der Sor Verkettungen, ihre differentia specifica aber ist, dass b Sorites am Ende das Prädicat des letzten und das Subject ersten Gliedes zu einem Endschlusse verbunden sein müs beim Klimax nicht.

Muss jedoch bei der Darstellung einer Folgerung (se in Rede, sei es in Schrift) in der Ausdrucksweise stets Schulformel starr beibehalten werden: weil A ist, ist B; B ist, ist C; weil C ist, ist D; also weil A ist, ist D; da man von einem Schlusse (Syllogismus, Sorites) sprechen ka Gewiss nicht. Einer der wesentlichsten Charaktere schriftlic Darstellung ist Freiheit der Bewegung. Nicht immer und n überall braucht der Geist in die spanischen Stiefeln der Sc form eingeschnürt als wohl dressierter Knappe einherzustolzie

[1] Schleiniger, Grundzüge der Beredsamkeit, p. 168.

[2] Schleiniger p. 196; Zimmermann, Philos. Propädeutik, p. 116 ff., §. bis 114.

sondern er darf sich selbst seiner eigenen Freiheit bewusst werden und auch bei anderen eine Urtheilsfähigkeit voraussetzen.

Liegt nun bei der Kette im Texte des Da-hjo ein Endschluss vor oder nicht? Gewiss und unzweifelhaft in dem Satze: 自天子以至庶人、壹是、皆以脩身爲本。 Vom Kaiser herab bis zum gemeinen Manne, müssen alle die Ausbildung des Selbst zur Grundlage machen.

Was soll also die Bemerkung, dass der Klimax zur Rhetorik und nicht zur Logik gehöre? Was ist dann die folgende Stelle Cicero's (Tusc. qu. 5): ‚Quidquid est, quod bonum sit, id expectendum est; quod autem expectendum, id certe approbandum, quod vero approbandum, id gratum acceptumque habendum; ergo etiam dignitas ei tribuenda est, quod si ita est, laudabile sit necesse est; bonum igitur omne laudabile'? Ist sie ein Klimax oder ein Sorites, gehört sie zur Rhetorik oder zur Logik?

Diese 連文 des Da-hjo ist nach Sprachgebrauch ebenso sicher die Darstellung einer inductiven Schlusskette, welche als Beweis dient, dass das Um und Auf aller Philosophie die Ausbildung des eigenen Ich ist, wie die Stelle in Cicero's Rede pro Roscio Amerino: Occidisse patrem S. Roscius arguitur. . . . . . . Quae res igitur tantum istum furorem S. Roscio objecit? ein Syllogismus ist, allerdings ein oratorisch behandelter Syllogismus. Oder sollte jemand behaupten wollen, dass hier kein Syllogismus vorliege, nur um dessentwillen, weil Cicero sich nicht der nackten Schulformel bedient: Damit jemand in den Verdacht des Vatermordes kommen kann, muss er ein ganz verworfener Mensch sein: Roscius ist kein verworfener Mensch, also kann er auch nicht in den Verdacht des Vatermordes kommen??

Schon diese Bemerkung ‚but they belong to rhetoric and not to logic' beweist, was auch im weiteren Verlaufe der Ein-

würfe zugestanden wird, dass man in die Verhältnisse des D
nicht eingedrungen ist, weil man infolge des exclusiven S
punktes nicht eindringen konnte, eines Standpunktes ausser
und nicht innerhalb der Philosophie.

Wo liegt denn im chinesischen Texte die politische I
tung des Verfassers angezeigt, welche nach obigem Citate
dent sein soll? Woraus ist zu deducieren, dass es für di
nur einentheils das Volk, anderentheils den Kaiser gibt, w
überhaupt von einer Anwendung in der Praxis die Rede?
Schlussfolgerung aber, dass der Student des Da-hjo eigen
ein Kaiser sein sollte, ist mehr wie verblüffend, und b
vollständig unbegreiflich, da die Prämissen hiezu fehlen.

Der Verfasser des Da-hjo will zeigen, dass für alle I
schen die Ausbildung des eigenen Ich eine conditio sine
non, das A und Ω für die Erreichung des Standpunktes
höchsten Vollkommenheit ist, dass aber, wenn dieser St
punkt von allen Menschen erreicht ist, Friede und Eintr
auf der ganzen Welt herrscht, um zu rechtfertigen, warum
diesen Satz an die Spitze seiner Lehre stellt. Um dies
zeigen und dabei gleichzeitig zu überzeugen, betrachtet er
Menschen in den verschiedenen Stellungen, die er als Me
sich und anderen gegenüber einnimmt, dabei den bewäh
Grundsatz vor Augen haltend: verba movent, exempla trah

Wenn man einem Kinde, das keine Lust zum Ler
hat, um es hiezu zu bewegen, vorstellt, auch Kaiser mü
lernen, obwohl sie sonst alle Bequemlichkeit haben; kann da
gefolgert werden, dieses Kind müsse ein Kaiser sein? E
wohl das Gegentheil.

Was für ein Interesse — wird gesagt — kann ein gewö
licher Mann an dem Standpunkte der höchsten Vollkommen
haben? Er ist so hoch in den Lüften, weit ab von der Mögl
keit des Erreichens. Und doch sagt der Verfasser des Da-
nirgends: ‚Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel v

kommen ist'. Würde man aus vorstehendem Ausspruche, nach Analogie des Obigen, nicht folgern können, dass der Schüler der christlichen Lehre ein Gott sein müsse? Dies hat — meines Wissens — noch niemand gesagt, so wenig als hievon: it is high up in the clouds, far beyond his reach, it is so vague and vast.

Bei einem solchen Gesichtspunkte darf es nicht Wunder nehmen, dass die Lehre des Da-hjo abseits und unverstanden liegen bleibt, dass selbst bei vorzüglichster Sprachkenntniss ganz falsche Begriffe unterschoben werden. Schon die Bemerkungen zum Titel zeigen dies: ,The name[1] itself is simply the adoption of the two commencing characters of the treatise, according to the custom noticed at the beginning of the Analects; but in explaining those two characters, the old and new schools differ widely. Anciently, 大 was read as 太, and the oldest commentator whose notes on the work are preserved, Ch'ing K'ang-shing in the last half of the second century, said that the book was called 大學以其記博學、可以爲政, 'because it recorded that extensive learning, which was available for the administration of government'. This view is approved by K'ung Ying-tă (孔穎達), whose expansion of K'ang-shing's notes, written in the first half of the 7th century still remains. He says: 大學、至道矣○'大學 means the highest principles'. Choo He's Definition, on the contrary is: 大學者大人之學也, '大學 means the Learning of Adults'. One of the paraphrasts who follow him says: 大是大人、與小子對、'大 means adults, in opposition to children'. The grounds of Choo He's interpretation are to be found in his very elegant preface to the Book, where he tries to make it out, that we have here the subjects taught in the advanced schools of antiquity. I have contented myself with the title — 'The Great Learn-

[1] Legge, Chinese Classics. Vol. I, p. 219, Anm.

ing', which is a literal translation of the characters, wl read as 太學 or 大學'.

Hiegegen ist zu bemerken, dass 可以為政 g nicht heissen muss: ,available for the administration of g ment', denn 政者正也 ,regeln ist richtig machen' es im Lün-iü, und so ist zu übersetzen: weil es die ausged Lehre übermittelt, welche zum Regelnden (= Princip) ge werden kann, was auch Kong Ing-ta sagt mit den W ,Da-hjo ist wohl das höchste Princip.' Ingleichen darf ma Tschu-hi's Definition 大人 nicht als ,Erwachsener' schlech nehmen. Dieser Ausdruck fungiert bekanntlich als Ehrenti Excellenz und deshalb sagt Tschu-hi: ,Das Da-hjo ist die I grosser Männer (denkfähige Leute, Denker, Philosophen).' folgt auch aus der erwähnten Vorrede Tschu-hi's, wo es h 大學之書、古之大學、所以教人之法 Das Werk „Philosophie" ist die Philosophie der Alten, wod sie die Gesetze der Menschen lehrten.'

Wie ferner 小人 = kleiner Mann in dem Sinne: gemeine Mann (the mean man) im Gegensatze zu 君子 Edlen zu nehmen ist, so ist 小子 im Sinne: kleine Gei bei denen es mit der Erkenntniss, der Vernunftausbildung r weit her ist, zu nehmen. Und so sagt der Paraphrast: Gros grosse Geister im Gegensatze zu kleinen, beschränkten Geis Es ist dies eine ähnliche Gegenüberstellung wie in: quod Jovi, non licet bovi, woraus doch Niemand schliessen wird, der Jupiter ein grosser Ochs gewesen sei.

,The first 明 is a verb — heisst es l. c. p. 220 weite the second an adjective, qualifying 德. The illustrious vi is the virtuous nature which man derives from Heaven. Th perverted as man grows up, through defects of the phy constitution, through inward lusts and through outward ductions; and the great business of life should be, to bring nature back to its original purity.'

Vorstehendes soll der Gedanke Tschu-hi's in seiner oben (p. 18) citierten, auf dem Sprachgebrauche und der Auffassung der Chinesen fussenden Erklärung von Tugend sein. Im Chinesischen[1] steht nicht, dass ‚Heaven' gross geschrieben wird. Es genügt 天 so zu nehmen, dass 德 ein Geschenk ist, das der Mensch gleichzeitig in seiner Natur bei der Geburt erhält.

Von einer ‚virtuous nature' steht in den Worten Tschu-hi's nichts. Denn in 虛靈不昧 findet sich nirgends 德. 虛 heisst leer, 昧 bedeutet dunkel, 不 = nicht, und 靈 wird für Geist (spiritus animi), Vernunft, Fähigkeit (schlechtweg nicht im Sinne von Talent) gebraucht. So sagt das *Da-ia-ling-tai-tshan*: die Erkenntniss- und Beurtheilungsfähigkeit[2] der Seele nennt man Vernunft.[3] Ebensowenig ist davon die Rede, dass diese Fähigkeit (oder Natur) durch Mängel der physischen Constitution, durch schlechte Lüste und äussere Verführung verkehrt wird. Tschu-hi sagt nur: Weil dies aber bloss eine Fähigkeit (Möglichkeit) ist, so wird, wenn der Mensch die Finsterniss liebt, die Zeit kommen, wo sie wirklich verdunkelt wird. Das ist nicht mehr und nicht weniger als unsere Redeweisen ausdrücken wollen: der Verstand, die Vernunft etc. werden verdunkelt in die Finsterniss geführt, wenn der Mensch sich mit jenem abgibt, was verdunkelnd wirkt. Es muss dann mit der Zeit eine Beschränkung der ursprünglichen Eigenschaft eintreten. Darum sagt auch Tschu-hi nicht, die grosse Aufgabe des Lebens ist, die Natur zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückzuführen, sondern: Lernen ist, man muss auf Grund dessen, was sie offenbart, sie klären, um sie zu ihrem Anfange zurückzuführen. Wenn bezüglich der älteren Interpretation an-

---

[1] Ich citiere den Commentar nach der neuesten Nankinger Mandarin-Ausgabe, die ich an Ort und Stelle mir erworben.

[2] Bevattelijkheid.

[3] 大雅靈臺傳曰、神之精明者稱靈。

geführt wird: ‚德 is there not[1] the nature, but simply virt
or virtuous conduct, and the first object in the Great Learni
is the making of one's-self more and more illustrious in virt
or the practice of benevolence, reverence, filial piety, kin
ness, and sincerity'; so ist dies abermals unzutreffend. De
德行 heisst nicht an sich ‚tugendhafte Aufführung', sonde
Ausübung, Bethätigung des *De*, so sicher als 醫行 nic
arzneikundige (oder medizinische) Aufführung heisst, sonder
Ausübung der Arzneikunde, medizinische Praxis. Dass ab
derjenige, welcher genannte Fähigkeit (das *De*) auf die höchs
Stufe der Vollkommenheit gebracht hat, menschenliebend, eh
furchtsvoll etc. sein werde, liegt auf der Hand.

Bezüglich des zweiten Punktes, in dem die höchste Vol
kommenheit zu betrachten ist, wird geäussert: 'To renovat
the people' — this object of the Great Learning is made ou
by changing the character 親 of the old text into 新. Th
Ch'ing first proposed the alteration, and Choo He approved of it
When a man has entirely illustrated his own illustrious natur
he has to proceed to bring about the same result in ever
other man, till 'under heaven' there be not an individual, wh
is not in the same condition as himself.' Und ferner über di
ältere Erklärung gesagt: ‚There is nothing, of course, of th
renovating of the people, in this interpretation. The secon
object of the Great Learning is 親民 = 親愛於民 't
love the people'.[2] Zunächst ist zu bemerken, dass 親愛於民
nicht heisst: das Volk lieben, sondern ‚vom Volke innig
geliebt werden' oder innig geliebt sein im Volke. Das ‚Vol
innig lieben' heisst 親愛民. Gabelentz sagt zwar in seine
Grammatik § 1143, dass 親於 A gleich sei: ‚den A lieben'
aber nach der einzigen hiefür citierten Belegstelle Meng-ts
III I III 10 ist dies nicht der Fall; denn die Stelle lautet: 人倫

[1] Legge, l. c. p. 220.
[2] Legge, l. c. p. 220, Anm.

明於上、小民親於下. Legge allerdings übersetzt: When the human relations are thus illustrated by superiors, kindly feeling will prevail among the inferior people below; aber diese Uebersetzung ist nicht genau. Ist 於 im 1. Verse der Parallelclausen Zeichen des Urhebers (illustrated by superiors), dann müsste es das an der analogen Stelle des 2. Verses stehende 於 gleichfalls sein, dem chinesischen Sprachgeist angemessener ist es aber, hier mit G. Schlegel ï̧ örtlich aufzufassen (cf. Gab. § 737). Man hat:

人	倫	明	於	上
小	民	親	於	下
Adj.	Subst.	Verb.	Präp.	Regimen.

Sind die menschlichen Beziehungen unter den Höheren (Oberen) klar geworden, dann wird (auch) der gemeine Mann unter den Niederen (Unteren) verwandtschaftlich gesinnt sein.

Es verfällt sonach die Bemerkung: there is nothing, of course, of the renovating of the people in this interpretation. — Wer nämlich im Volke geliebt ist, ist seiner guten Eigenschaften wegen geliebt. Sohin erkennt das Volk das Gute an und wird trachten sich desselben zu befleissen; dann wird aber derjenige, welcher wegen seiner guten Eigenschaft von dem Volke geliebt wird, regenerierend auf dasselbe durch sein Beispiel wirken. Demnach ist auch nach der älteren Interpretation der gleiche Gedanke vorhanden, die Wirkung oder Einwirkung auf das Volk.

Ueber 止於至善 wird bezüglich der Interpretation Tschu-hi's angeführt:

'The highest excellence' is understood of the two previous matters. It is not a third and different object of pursuit, but indicates a perseverance in the two others, till they are perfectly accomplished. — According to these explanations, the objects contemplated in the Great Learning are not three but two. Nach den älteren Commentatoren: The third object is said by

Ying-ta to be 'in resting in conduct which is perfectly
(在止處於至善之行), and here also, there w
seem to be only two objects, for what essential distinction
we make between the first and third? There will be occa
below to refer to the reasons for changing 親 into 新,
their unsatisfactoriness. 'To love the people' is doubtless,
second thing taught by the Great Learning. — Having the h
of the Great Learning now before us, according to both i
pretations of it, we feel that the student of it should be an
peror, and not an ordinary man.[1]

Oben wird also gesagt, dass es drei Objecte sind (the t
object) und unten, dass es nur zwei sind (here also, there w
seem to be only two objects).

Nach dem bereits früher Gegebenen (p. 4 ff.) und dem k
zuvor Entwickelten, ist wohl hinlänglich klar, was von
stehender Tirade zu halten ist. Tschu-hi stimmt vollkomme
seiner Auffassung mit der der älteren Commentatoren über
Ihm wie diesen ist das oberste Princip: der Standpunkt der hö
sten Vollkommenheit, die in zweifacher Weise zu betrachten
in Bezug auf das Individuum an sich und in Bezug auf das V
hältniss der verschiedenen Individuen zu einander. Ebenso
früher ist hier zu bemerken, dass 行 nicht ,conduct' ,Aufführu
ist, sondern Ausübung, Bethätigung; daher heisst 在止處
至善之行 ,im Standpunkt auf der Bethätigung höchs
Vollkommenheit' und nicht ,im Verweilen in der Aufführur
welche vollkommen gut ist. 止處 heisst einmal ,halting-pla
und nicht ,to rest'.[2] Wie zweifellos auch nach den älte
Commentatoren ,das Volk lieben' nicht das zweite Object
Da-hjo ist, und was es daher mit der Unzulänglichkeit (unsa
factoriness) der Aenderung von 親 in 新 für eine Bewandtniss
ist aus dem oben (p. 7, 28) hierüber Beigebrachten hinreiche

[1] Legge, l. c. p. 220, Anm.

[2] Giles, Dictionary s. v. 止.

zu ersehen. Ingleichen sei darauf hingewiesen, dass bereits früher bezüglich des ,the student should be an emperor' das Nöthige über deren Unrichtigkeit beigebracht wurde. Bemerkt sei nur, dass hier nur mehr von einem Fühlen (we feel) gesprochen wird, während in der Einleitung von einem Schluss auf diesen Satz gesprochen wurde. Wo es sich aber um Begriffe handelt, kann von einem Fühlen des Begriffes nicht die Rede sein, sondern nur davon ob der Begriff richtig ist oder nicht. Nach einem diesbezüglichen Beweis wird man aber vergebens bei diesen Einwänden Umschau halten. Er ist einfach nicht da, ja es wird sogar im Gegentheil, am Schlusse derselben, vorgenannte Behauptung selbst in Frage gestellt.

Die folgenden Bemerkungen zeigen klar und deutlich, wie diese Einwände nur von einem Standpunkt ausserhalb des Da-hjo möglich waren, und zu welchen Consequenzen derselbe führt. Bezüglich des 知 止 wird nämlich gesagt: I[1] confess that I do not well understand this paragraph, in the relation of its parts in itself, nor in relation to the rest of the chapter. Choo He says: — ,止 is the ground, where we ought to rest' — namely the highest excellence mentioned above. But if this be known in the outset, where is the necessity for the 慮, or ,careful deliberation', which issues in its attainment? The paraphrasts make 知 止 to embrace even all that is understood by 格 物 致 知 below. — Ying-ta is perhaps rather more intelligible. He says: 'When it is known that the rest is to be in the perfectly good, then the mind has fixedness. So it is free from concupiscence, and can be still, not engaging in disturbing pursuits. That still leads to a repose and harmony of the feelings. That state of the feelings fits for careful thought about affairs (能 思 慮 於 事), and thence it results that what is right in affairs is attained.' Perhaps, the paragraph just

---

[1] Legge, l. c. p. 220 f., Anm.

intimates that the objects of the Great Learning being s
a calm, serious, thoughtfulness is required in proceeding t
their attainment.

Die letzte Bemerkung ist wirklich drollig: ‚Vielleich
der Paragraph an, dass, weil die Objecte des Da-hjo s
sind, Ruhe, Ernst, Aufmerksamkeit erforderlich sind um
erlangen.‘ — Vielleicht auch nicht?

Um nicht zu wiederholen, sei auf die frühere Erlä
(p. 8ff.) hingewiesen, aus welcher sich klar ergibt, in v
Beziehung die einzelnen Theile dieser Kette (p. 10) unterei
und zum Uebrigen stehen. 止 ist in diesem Absatze
Abkürzung für 止於至善, ebenso wie wir im La
Erörterung für ‚der Standpunkt höchster Vollkommenhe
fach sagen ‚dieser Standpunkt‘. Ferner wurde bereits
hingewiesen (p. 7), dass nach dem Texte des Da-hjo:
止處 sein müsse. Dieses sagen auch die älteren Comm
Ying-tă etc. (在止處 s. oben p. 30), wie auch der
Tschu-hi. Ingleichen macht auch Tschu-hi 知止 nicht
dass es Alles umfasst, was unten durch 格物致知
standen wird, abgesehen davon, dass diese Phrase so
vorkommt. Nach dem Commentar Tschu-hi's[1] heisst e
ist (= 者 d. i.) der Punkt (Ort)[2] auf welchem man
(stehen bleiben) soll, nämlich der, wo sich die höchste
kommenheit befindet. Kennt man ihn, dann hat die G
richtung einen festen Zielpunkt. Ruhig nennt man den
welcher nicht vergessen hin und her treibt, (wörtlich:
bedeutet: der Geist treibt nicht vergessen hin und her).
beeinflusst, zufrieden bedeutet: bei etwas verweilen und es
mit Sorgfalt überlegen, es bedeutet, bei dem minutiösesten I

---

[1] Da-hjo, Nankinger Ausg. Blatt 1b.

[2] 地 kann hier nicht ‚ground‘ sein, ebenso wenig wie in 本地 oder in 地方, sondern ist ‚place‘.

der Angelegenheiten verweilen. Erlangen bedeutet: dessen Standpunkt erreichen (d. h. der höchsten Vollkommenheit).[1]

Ying-tă sagt genau dasselbe wie Tschu-hi, wenn man seine Worte so nimmt, wie sie sind, und ihnen nichts Fremdartiges unterschiebt, wie die Worte 能思慮於事 inbetreff der Angelegenheiten nachdenkend überlegen können (sich um die Angelegenheiten bekümmern können) zeigen.

Befremdend wirkt es nur bei diesem Stande der Dinge, dass man über eine Sache, eine Lehre oder Theorie aburtheilt, obwohl man eingestehen muss, sie nicht zu verstehen.[2]

Zu der Stelle ‚Alles hat Anfang und Ende oder Vollendung' wird bemerkt: So, acc. to Choo He, does this paragraph wind up the two preceding. 'The illustration of virtue', he says, 'is the root and the renovation of the people is the completion (lit. the branches). Knowing where to rest is the beginning, and being able to attain is the end. The root and the beginning are what is first. The completion and end are what is last.' The adherents of the old commentators say, on the contrary, that this paragraph is introductory to the succeeding ones. They contend that the illustration of virtue and renovation of the people are doings (事), and not things (物). Acc. to them, the things are the person, heart, thoughts etc., mentioned below, which are 'the root' and the family, kingdom and empire, which are 'the branches'. The affairs are

---

[1] 止者、所當止之地、卽至善之所在也、知之則志有定向。靜、謂心不忘動。安、謂所處而安慮、謂處事精詳。得、謂得其所止。

[2] Zöllner äussert sich in seinem letzten Werke in ziemlich derber Weise über ein solches Vorgehen mit den Worten: ‚Wenn man ein Buch und einen Kopf zusammenschlägt und es klingt hohl, ist nicht immer das Buch daran schuld.'

the various processes put forth on those things. — Thi
seems to me, is the correct interpretation.[1]

Diese Bemerkung beweist vor Allem mit Sicherheit,
Tschu-hi's Erläuterungen absolut nicht verstanden wurden, e
sowenig wie der eigentliche Text des Da-hjo.

‚Bei Dingen gibt es Wurzel und Gipfel (Wipfel),‘
das Da-hjo, also einen Keim aus dem sich Alles entwickelt,
einen höchsten Punkt, zu dem die Entwicklung gelangen k
und mit dem sie abschliesst. Mehr in das Gewand abstra
Denkweise gekleidet muss man sagen: Alles Gewordene (
zeugte) hat insgesammt Ursprung und Gipfel der Vollendu
Diese abstracte Fassung ist aber auch durch das Wörterb
Jü-pien gerechtfertigt, das besagt: Alles Erzeugte zwiscl
Himmel und Erde nennt man 物.[2]

Und so wie Wurzel (本 root) und Wipfel (末 t
nur dem Baume (tree) zukommen, also Theile eines und d
selben Dinges sind, so muss auch Ursprung und Gip
sich auf ein und dasselbe Gewordene beziehen, nicht al
der Ursprung auf das eine, der Gipfel auf das ande
Gewordene. Dies ist die Forderung der Logik und die F
derung des chinesischen Sprachbaues. Aehnlich verhält es si
mit dem zweiten Satze des Da-hjo: ‚Bei den Handlungen g
es Ende und Beginn, das heisst in abstracter Denkweise: Al
Werden hat Anfang und Ende.‘ Auch hier muss sich ebenf
nach den Gesetzen der Logik und daher auch des chinesiscl
Sprachbaues Beginn und Ende auf ein und dieselbe Ha
lung (Werden) beziehen, und nicht der Beginn auf diese,
Ende auf jene Handlung. Was sagt nun Tschu-hi?[3] ‚I
schimmernde Tugend ist die Wurzel (Keim); das neue (
neuerte) Volk ist der Wipfel (Gipfel). Kenntniss des Sta

[1] Legge, l. c. p. 221, Anm.

[2] 玉篇曰凡生天地之閒皆謂物。

[3] Nankinger Ausg. Da-hjo, Vol. I b.

punktes ist der Anfang, die Erreichbarkeit das Ende. Wurzel und Anfang sind was zum Früheren, Gipfel und Ende, was zum Späteren zu machen ist."[1] Mit anderen Worten, die schimmernde Tugend ist der Keim, aus dem die höchste Vollkommenheit entwickelt wird, das erneuerte Volk ist der höchste Punkt, zu welchem die Entwicklung überhaupt gelangen kann, der Gipfel. Die Entwicklung der höchsten Vollkommenheit aus dem Keime der zu bildenden unverdunkelten Geistesfähigkeit beginnt mit der Erkenntniss des Standpunktes der Vollkommenheit (d. i. dass es einen gibt) und schliesst mit der Erreichung desselben. Wer also nicht weiss, dass die Wurzel, der Beginn das Frühere, der Gipfel, das Ende das Spätere ist, der wird nie zum Ziele gelangen.

Die sogenannte Auffassung der Aelteren anlangend, bestreitet niemand, auch nicht Tschu-hi, dass die Ausbildung der Tugend und die Erneuerung des Volkes Handlungen sind und nicht Dinge, also ein Werden und nicht ein Gewordenes. Die alten Ausleger stehen also in dieser Beziehung nicht im Gegensatze zu Tschu-hi, sondern nur zur Uebersetzung: the illustration of virtue is the root etc., welche eben nicht Tschu-hi's Worte wiedergibt. 明德爲本 heisst nach chinesischem Sprachgebrauche: the brightening virtue (the illustrious virtue?) is the root und nicht the illustration of virtue is the root. Letzteres müsste anders ausgedrückt sein, etwa 德者明之爲本 oder 便德明爲本 etc. Ebenso ist 新民爲末 the renovated (new) people is the top und nicht the renovation of the people is the completion. Für Letzteres würde man vielleicht gesagt haben: 民之作新爲末 oder 民者新之爲末 wenn man schon completion identisch mit 末 nimmt, obschon completion mehr 成 ist. Ueberdies darf nicht vergessen werden, dass the illustration of virtue eine Handlung

[1] 明德爲本、新民爲末、知止爲始、能得爲終、本始所先、末終所後。

ist, die Anfang und Ende hat und nicht ein **Ding**, das Wı
und Wipfel hat.

Im Uebrigen sagen die alten Commentatoren genau
selbe wie Tschu-hi, wenn sie angeben: Selbst, Geist, Be
(身, 心, 意) sind die Wurzel, Familie, Staat und Welt (
國 天 下) der Gipfel. Selbst; Geist und Herz; Geda
Gefühl und Begehrung, sind einestheils was der Fähigkeit
spricht (明 德), Familie, Staat und Welt, was dem V
(家) entspricht, dem anderen, wie aus dem Früheren (p. 6,
ersichtlich. Die Bildung und Entwicklung dieser einzelnen Th
ist Handlung, wie auch Tschu-hi angibt. Der Unterschied
schen Tschu-hi's Erklärung und jener der älteren Comment
ist folgender:

Tschu-hi stellt den Lernenden sofort und ganz auf
Boden des Da-hjo, die älteren führen ihn von seinen bisheri
Auffassungen allmälig auf denselben hinüber.

Ersterer nimmt gleich, mit dem Da-hjo, bei dem einzel
Individuum, lediglich nur das Eine, die geistige Fähigkeit
einzelnen Menschen, gleichsam eine tabula rasa, als gegeb
untrennbare Einheit an, welche die äusseren und inneren E
drücke aufnimmt und durch dieselben in Action versetzt wi
Sie hat die Einheit des Bewusstseins im Gefolge, äussert sich
Geist im Vorstellen, Fühlen und Begehren. Hiedurch entwick
sich auch das Verhältniss des einen in Bezug auf den ande
Menschen, das in den Gestalten der Familie, des Staates, d
gesammten Welt der denkenden Wesen seinen Ausdruck find

Die älteren Commentatoren hingegen knüpfen an die A
fassung der gewöhnlichen Menschen an, wonach die einzel
Person sich Geist und Herz zuschreibt in Rücksicht des V
stellens, Fühlens und Begehrens, der Gedanken, Gefühle u
Begehrungen um darauf hinzuführen, dass dieses Alles nur
Bethätigung der einen Einheit, der geistigen Fähigkeit zu b
trachten sei, aus der als Wurzel das Uebrige entspringt. Anal

knüpfen sie an die Erscheinungsform der Familie, des Staates, der Welt an, um hiedurch dem Lernenden klar zu machen, dass dies Alles in den Begriff des Verhältnisses der Bethätigung genannter geistigen Fähigkeit des einen Menschen dem anderen gegenüber gefasst werden muss.

Im gewissen Sinne liegt hier zwischen Tschu-hi und den älteren Commentatoren ein analoges Verhältniss vor wie zwischen Herbart und seinen Vorgängern. Letztere erörterten ja die Seelenphänomene auf Grund eines angenommenen Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermögens der Seele, ersterer, indem er weder ein Vorstellungs-, noch auch ein Gefühls- oder Begehrungsvermögen annimmt, sondern nur das Vorstellen selbst als Seelenphänomen von den es begleitenden Zuständen unterscheidet. Der Unterschied zwischen den Schattirungen vorgenannter chinesischen und europäischen Philosophen liegt darin, dass die chinesischen Philosophen alle auf Grund des Da-hjo die eine untrennbare Einheit annehmen, der sie keine separaten Vermögen zuschreiben, und nur die älteren von der gewöhnlichen Auffassung specieller Seelen-Vermögen ausgehend zu dieser Einheit überleiten, wogegen die ihnen parallelen europäischen Philosophen die Annahme eines separaten Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermögens beibehalten.

Hatte man also — wie in den Bemerkungen eingestanden wird — den Zusammenhang zwischen dem Früheren und Späteren des Da-hjo nicht begriffen, so konnte man natürlich auch nicht zur Erkenntniss kommen: Tschu-hi sage genau dasselbe wie die früheren Commentatoren, und die Erläuterungen des einen wie der anderen beziehen sich gleichmässig auf das Vorhergehende wie Nachfolgende als das unum idemque.

明明德於天下 — heisst es weiter[1] — is understood by the school of Choo He as embracing the two first objects

[1] Legge, l. c. p. 221, Anm. 4.

of the Great Learning, the illustration, namely of virtue, the renovation of the people. We are not aided in determin the meaning by the synthetic arrangement of the different st in the next paragraph for the result arrived at there is sim — 天下平, 'the whole empire was made tranquil.'

Dementgegen ist anzuführen, dass es im Commentar hei 明明德於天下 ist: veranlassen, dass es für die Mensc der Welt etwas gibt, um ihre schimmernde Tugend leucht zu machen (zu veranschaulichen).[1]

Hierin liegt doch nicht der mindeste Anhaltspunkt für Behauptung: Tschu-hi und seine Schule umfasse in dem m *ming-de i̯i tien hja* die zwei Objecte: Ausbildung der Fähigl und Erneuerung des Volkes, sondern, wie schon eingangs (p gesagt wurde, sind Ausbildung der Fähigkeit und Erneuer des Volkes die zwei Seiten, von denen sich der **eine** Standpu der Vollkommenheit **betrachten** lässt; die Erneuerung Volkes ist keineswegs etwas von dem *ming ming-de* Verschieden sondern ist das *ming ming-de* bei den anderen Menschen Ausschluss des eigenen Ich betrachtet. So lehrt das Da-l so fasst es Tschu-hi und so fassen es auch die älteren Co mentatoren auf; denn Ying-tă's comment is — 章明己明德、使徧於天下 'to display illustriously their o illustrious virtue (or, virtues), making them reach through whole empire'. Hier gibt die englische Uebersetzung dur aus nicht den Sinn des chinesischen Satzes wieder. ‚I schimmernde Tugend des Ich erhellend (章 ≐ 彰 also 明 = to make clear, to manifest) veranlassen, dass (i. e. die Erhellung der schimmernden Tugend des Ich) der Welt die Runde mache', sagt Ying-tă und somit dasse wie Tschu-hi.

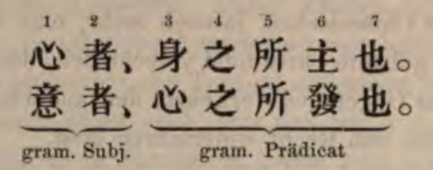
---

[1] 明明德於天下者、使天下之人、皆以明其明德也。

Nun heisst es in den Bemänglungen weiter: But the influence must be very much transformative. Of the several steps described, the central one is 修身, 'the cultivation of the person' which, indeed, is called 本, 'the root' in par. 6. This requires 'the heart to be correct' and that again 'that the thougths be sincere'. Choo He defines 心 as 身之所主 'what the body has for its lord' and 意 as 心之所發 'what the 心 sends forth.'[1]

Davon, dass sich hier 本 gedanklich nicht auf 修 beziehen kann, sondern nur auf 身, später.

Zunächst zur Uebersetzung 'what the body has for its lord' im Gegensatz zu 'what the 心 sends forth'. Die erste Uebersetzung verstösst total gegen den Sprachgeist des Chinesischen und macht das zum logischen Subject, was nach dem Chinesischen logisches Object ist. Es ist nach dem Commentar:[2]



Das grammatische Prädicat ist ein durch subjectives 之 in ein Quasi-Substantiv verwandelter Prädicatssatz. Es ist sonach:



Da 心 im unteren Satze, wie das zu definierende 意 klar anzeigt, im übertragenen Sinne zu nehmen ist, so muss auch 身 im oberen Satze im übertragenen Sinne genommen werden. Dies fordern die chinesischen Sprachgesetze. Die übertragene

---

[1] Legge, l. c. p. 222.

[2] Da-hjo, Nankinger Ausg. Vol. II a.

Bedeutung kann aber nur sein 本身 = Ich in eigener Pe
denn dem 心 = Geist entspricht im übertragenen Sinne nur
發 und 主 müssen active Verba sein, dem Fortsenden g
über steht ,nicht fortsenden' also besitzen, sohin ,von etwas
sein' oder ,etwas beherrschen', nicht aber ,etwas zum E
haben'. 者 schliesst das Subject der Definition ab, 也
Finalpartikel. Demnach ist zu übersetzen:

> *sin* ist das vom Ich Beherrschte (das, was [acc.] das [nom.] beherrscht),
>
> *i* ist das vom *sin* (Geist und Herz) Geoffenbarte (das, [acc.] das *Sin* [nom.] offenbart),

woraus ersichtlich ist, dass ,what the body has for its l
gerade das Gegentheil ist. Hier zeigt sich so recht deut
wohin ein exclusiver, d. h. ausser der Sache liegender St
punkt führt. Man übersetzt geradezu falsch, vergewaltigt
Sprachbau des Chinesischen, ja noch mehr, man übersetzt
absolut gleich gebaute Sätze total verschieden, den einen, in
man ihn in das Gegentheil verkehrt, den anderen, indem
dem Sprachgeist sein Recht widerfahren lässt.

Tschu-hi sagt also richtig — wenn man correct übers
— mit anderen Worten: Vorstellen, Fühlen und Begehren wer
vom Ich beherrscht, oder das Ich ist der Herr des Vorstell
Fühlens und Begehrens, und Gedanken, Gefühle und Begehrun
sind das vom Vorstellen, Fühlen und Begehren Ausgesan
Geoffenbarte.

Bezüglich der Bemerkung Ying-ta[1] says: 總包萬
謂之心, 'that which comprehends and embraces all con
erings is called the 心; 爲情所意念謂之意'
thoughts under emotion are what is called 意', ist bereits
Früheren[2] gesprochen. Hervorzuheben ist nur, dass die Ue
setzung ,the thoughts under emotion are what is called 意' in

[1] Legge, l. c. p. 222, Anm. [2] Vgl. oben p. 16.

einen Widerspruch enthält, da sowohl Affect wie Gedanke im Chinesischen mit *i* ausgedrückt werden, und ebenso einen Widerspruch gegen den obigen Satz. Sollte Genanntes ausgedrückt sein, so würde stehen: 爲情而所意念.

Es heisst nun weiter:[1] 心 is then the meta-physical part of our nature, all that we comprehend under the terms of mind or soul, heart, and spirit. This is conceived of as quiescent, and when its activity is aroused, then we have thoughts and purposes relative to what affects it.

Vorstehendes ist aber auch nicht vollständig richtig. Weder nach Tschu-hi noch nach Ying-ta kann *sin* ,the meta-physical part of our nature' sein. Dem einen wie dem anderen ist 心 das Denken, Fühlen und Streben, 意 = Gedanke, Gefühl und Begehrung.

Sin gilt ihnen nur als das Innere im Gegensatz zu den Empfindungen als Aeusseres. Daher können Gemüth, Seele, Herz, Geist nur als mögliche Ausdrucksweisen beim Uebersetzen, nicht aber als philosophische Termini aufgefasst werden. Diese Philosophen sagen daher auch, tritt das *Sin*, i. e. das Denken, Fühlen und Streben in Thätigkeit, indem man denkt, fühlt und strebt, so treten Gedanken, Gefühle und Begehrungen zutage. Sie betrachten also nicht ein eigenes Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermögen, sondern Gedanken, Gefühle, Begehrungen als Zustände des Ich. Dies ist aber auch die Lehre des Da-hjo. Nach ihm kommt dem Ich das Denken, Fühlen und Streben zu, das sich durch die Gedanken, Gefühle und Begehrungen offenbart.

Es folgt nun die Erörterung:[2] 'The being sincere' is explained by 實, 'real'. The sincerity of the thoughts is to be obtained by 致知, which means acc. to Choo He, 'carrying our knowledge to its utmost extent, with the desire that there may

---

[1] Legge, l. c. p. 222, cf. p. 16, oben.

[2] Legge, l. c. p. 222.

be nothing which it shall not embrace'. This knowledge, is realized 在格物. The same authority takes 物, 'thi embracing 事, 'affairs' as well. 格 sometimes = 至, 'to or extend to' and assuming that 'the coming to' here study, he makes it = 窮究 'to examine exhaustive that '格物 means exhausting by examination the pri of things and affairs, with the desire that their uttermos may be reached'.

Was zunächst 誠 betrifft, wo steht denn, dass es ‚s sei? Weil man den durch 誠 ausgedrückten Begriff unte ständen europäischem Sprachgebrauch gemäss durch ‚s wiedergeben kann, folgt doch noch nicht, dass dieser chin Charakter mit ‚sincere' identisch ist. Der chinesische kann ja auch weiter sein, und das ist er in der That. Aus und ‚Vollenden' zusammengesetzt, drückt 誠 aus, das Worten vollendet ist, also den richtigen wahren Begrif wo das Wort genau dem Dinge, der Sachlage entsprich man so denkt und fühlt wie man spricht, wo man also, ein ein Wort, aufrichtig 信, ohne falsch 無僞 ist, wo das r Verhältniss der gegenseitigen Stellung in den Worten zur druck kommt, also ehrerbietig 敬 u. s. w.[1]

Es ist also die Hauptbedeutung: wahr, richtig, ech soferne, aber auch nur insoferne ‚aufrichtig, treuherz gewissen Phrasen = echt, wahr, sein kann, kann dassel braucht werden. Ebenso wenig man im Deutschen sagen ‚ein aufrichtiger Begriff', ebenso wenig ist es erlaubt *tsh* diesem Falle mit ‚Aufrichtigkeit' zu übersetzen.

Nun bezeichnet aber 意 Vorstellungen, Gefühle u gebrungen, daher kann als einzig für alle drei Schattir zulässige Ausdrucksweise nur der Grundbegriff des Ric Echten, Wahren, Wirklichen in Verwendung kommen, aber ‚wirklich' nicht auf Existenz oder Nichtexistenz b

[1] Vide Kang-hi s. v. 誠.

werden darf, sondern wirklich = richtig, echt ist. Demnach sagt Tschu-hi ganz richtig 誠實也.

Weil *tsheng* zu enge ‚als aufrichtig' genommen wurde, musste sich ein Nonsens ergeben, nämlich ‚die Erlangung der Aufrichtigkeit der Gedanken durch das Studium der Phänomene physischer und metaphysischer Natur'.

‚Die Aufrichtigkeit der Gedanken (sincerity of thoughts) hat an sich gar nichts mit der Richtigkeit oder Unrichtigkeit (des So-seins oder Nicht-so-seins) des Gedachten zu thun, sondern nur damit, ob ich auch thatsächlich das sage, was und wie ich denke, was ich beabsichtige oder nicht, ob ich aufrichtig bin oder nicht, d. h. mit dem Wollen allein und nicht auch mit dem Vorstellen und Fühlen.

Wahre Begriffe kann ich nur nach Kenntniss des wahren Wesens der Dinge (intellectus pertinet ad rei essentiam) haben. Ich kann kein ästhetisches Urtheil besitzen, wenn ich nicht neben dem Fühlen auch eine Einsicht in das Wie des Fühlens d. i. in die Lage der veranlassenden Vorstellung habe, so dass die letztere gesondert vorgestellt wird. Sonst bleibe ich nur beim Lust- und Unlustgefühle stehen, und komme nie dazu, dass das Lust- und Unlustgefühl in ein mit Einsicht verbundenes Wohlgefallen oder Missfallen übergeht, d. h. ein ästhetisches Urtheil wird. Ohne ästhetische Urtheile aber gibt es keinen sittlichen Charakter.

Wie sagt nun Tschu-hi: dahin bringen (zustande bringen) ist zum Endpunkte (zur Spitze) führen; kennen ist auch erkennen; sohin ist es: die Kenntniss und Erkenntniss des Ich zur Spitze führen, darnach streben, dass es bezüglich dessen Wissens nichts Unerschöpftes gibt. Das Wesen untersuchen ist bis auf die letzte Instanz gehen (zum Aeussersten); Ding (= Seiendes) bedeutet auch Thaten;[1] sohin ist die ultima ratio der Handlungen und Dinge erschöpfen, darnach streben, dass

---

[1] Insoferne sie ein Gewordenes sind, s. u. p. 46; cf. ‚unverrichteter Dinge'.

bezüglich deren Endpunktes (letzten Punktes) es nicht
erreichtes gibt.[1]

Dies ist wohl etwas ganz anderes als das in de
brachten Citate Angenommene. Wie commentiert nun Yi
Darüber wird gesagt: 'The root means the person. The p
(i. e. personal character) being regarded as the root, if on
know his own person, this is the knowledge of the root;
this is the very extremity of knowledge.'

Hier liegt dieselbe Verwechslung mit 身 vor, wie fr
The person ist das Ich und nicht der Charakter, deshalb
mentiert auch Ying-tä genau wie Tschu-hi. Was noch folg
we apply this conclusion to the clauses under notice, it is said
wishing to make our thoughts sincere we must first carry t
utmost our self-knowledge, and this extension of self-knowl
在格物, bedarf keiner weiteren Erörterung mehr; es e
sich bereits aus dem Vorangeführten, was davon zu halten

Nunmehr aber wird gesagt: Now, the change of the
indicates that the relation of 致知 and 格物 is diffe
from that of the parts in the other clauses. It is not said
to get the one thing we must first do the other. Rather it se
(sic?!) to me that the 格物 is a consequence of 致
that in it is seen the other. Now 式, 'a rule or pattern'
正, 'to correct' are accepted meanings of 格, and 物 b
taken generally and loosely as = things, 在格物
tell us that, when his self-knowledge is complete, a man
law to himself, measuring and measuring correctly, all th
with which he has to do, not led astray or beclouded by th
This is the interpretation strongly insisted on by 羅仲
the author of the 古本大學註辨.

---

[1] 致、推極也。知、猶識也。推極吾之知
欲其所知無不盡也。格、至也。物、猶
也。窮至事物之理、欲其極處無不到

Diesbezüglich ist es zu bedauern, dass der Text Lo's nicht selbst vorliegt. Dies umsomehr als mit Rücksicht auf das bisher Erörterte aller Wahrscheinlichkeit nach das Verständniss ein Missverständniss ist und daher nicht die Interpretation Lo's, und zwar umso gewisser trotz des ‚strongly insisted on' als eine derartige Interpretation dem Texte des Da-hjo widerstreitet.

Im Einzelnen sei bemerkt: Gerade die Aenderung des Satzbaues an dieser Stelle zeigt an, dass hier nicht mehr von einem Antecedens und Consequens, sondern von einer Gleichzeitigkeit die Rede ist, denn ich erweitere meine Kenntnisse, indem und während ich den Dingen auf den Grund zu kommen trachte. Im gewissen Sinne liegt also auch eine Gleichheit vor, nämlich die Untersuchung des Wesens der Dinge ist Erweiterung des Wissens.

在 wurde im ersten Absatze (在 明 明 德) mit *to be* übersetzt. Mit demselben Rechte ist es auch hier *to be*. Im Deutschen sagt man ‚besteht in', was vollkommen dem 在 entspricht.

致 知 kann nicht das Antecedens von 格 物 sein. Denn wenn ich wissen will, woraus ein Ding besteht, muss ich das Ding erst untersuchen; wenn ich bereits weiss, woraus es besteht, brauche ich es überhaupt nicht mehr zu untersuchen. Während der Untersuchung selbst, erweitere ich auch gleichzeitig meine Kenntnisse.

Dass im Da-hjo diese einzig logisch richtigen Beziehungen gemeint seien, zeigt der Satzbau bei der Umkehrung des Klimax. Im ersten Falle läuft die Construction: 欲 *A* 者, 先 *B* und nur beim letzten Gliede ist *A* 在 *B*. Bei der Umkehrung jedoch ist bei allen Gliedern die Construction *A* 而 後 *B* also auch beim jetzigen ersten, dem früheren letzten, nämlich 物 格 而 後 知 至.

Weil ferner in der Umkehrung das frühere Object jedesmal als Subject gesetzt wird, d. h. die passive Construction vorliegt,

überdies bei allen andern Gliedern dasselbe Zeitw
wie bei der ersten Reihenfolge, wiederkehrt, bei 知
doch in der ersten Reihenfolge 致, in der umgekeh
至 als Verbum fungiert, so folgt, dass im Texte des
hjo 致 = 至 genommen sei.[1] Und das sagt auch Me
Tschu-hi. Da ferner, gemäss der Aenderung des Satzbaues
letzten Gliede in der ersten Aufzählung und des Gebrau
von 在, wie kurz vorher angegeben, zwischen 致 知
格 物 eine Gleichheit vorliegt, insoferne als die Erweite
der Kenntnisse in der Untersuchung der Dinge besteht,
Kenntniss hingegen nicht bis zum letzten Wesen der D
gedrungen wäre, wenn dieselben nur als ein Seiendes betra
würden und nicht als ein Gewordenes, also wenn nicht
das Werden der Dinge, wie es in der Natur vor unseren A
zu Tage tritt, mit in den Kreis der Untersuchung gez
würde: so folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass 物 se
Grundbedeutung nach als ‚Gewordenes' 生,[2] das also die Th
keit des Werdens 事 mit inbegreift, (wie gleichfalls das Jü
bereits angibt,)[3] zu nehmen ist und nicht blos als ein Seier

Es folgt aus genannter Gleichheit aber auch, dass
bei den Dingen bis zum Endpunkte ihres Wesens (über
hinaus kein weiteres Eindringen mehr möglich ist) gekom
wenn man das Wissen bis zu jenem Punkte gebracht hat,
den hinaus eine fernere Erweiterung desselben unmöglich
also bis zum Endpunkte, dem äussersten Punkte 極.

Daher schliesst auch das 格 begrifflich das 致, und s
wegen 致 = 至, das 至 also auch das 推 極 in sich,
sprechend der dem 至 zukommenden superlativischen Wirk

Schon nach dem hier Beigebrachten ist es daher
wahrscheinlich, dass das eben Citierte die Interpretation

[1] Vgl. oben p. 14.

[2] 凡生天地之閒皆謂物。Vide 玉篇.

[3] 物猶事也。

eines Chinesen ist, der die natürlichen Verhältnisse auch natürlich betrachtet.

Die Interpretation enthält überdies einen Widerspruch in sich. Nie kann der Mensch nämlich sich selbst Gesetz sein. Gesetz für den Menschen ist die Summe seiner ästhetischen Urtheile, das ist die Stimme des Gewissens oder wenn man will das moralische Gesetz in ihm, was ja als identisch anzunehmen ist.

Dahin wird man geführt, wenn man sich nicht losmachen kann von gewissen Anschauungen, die, durch die Gewohnheit zur zweiten Natur geworden, dem Sprachgebrauch entgegen den Worten unterschoben werden. Indem dann die mit den Lauten in Verbindung gebrachten Begriffe nicht jene sind, welche nach dem Sprachgebrauch mit denselben verbunden werden müssen, so wird man wie ein steuerloses Schiff durch die gewaltige Macht der Wogen der alles (also auch eine Vergewaltigung des Sprachgeistes) rächenden Vernunft von einer Klippe des Widerspruchs zur anderen geworfen, um schliesslich als zerschelltes Wrack an der brandenden Küste der Vorurtheile ein mahnendes Wahrzeichen zu werden gegen jede Abweichung von dem Curse nach der Leuchte der Vernunft.

Ein solch zerschelltes Wrack documentieren die folgenden, gegen die rationelle, d. h. Natur und Vernunft gemässe Auffassung der chinesischen Philosophen gerichteten Worte: We feel that this explanation cannot be correct, or that, if it be correct, the teaching of the Chinese sage is far beyond and above the condition and capacity of men. How can we suppose that, in order to secure sincerity of thought and our self-cultivation, there is necessarily the study of all the phenomena of physics and metaphysics and of the events of history?

Es war ganz zutreffend zu sagen ‚we feel‘, denn nicht der logische Verstand konnte es sein, welcher sich gegen die chinesische Lehre auflehnte, sondern nur das vergebliche Streben

überdies bei allen andern Gliedern dasselbe Zeitw
wie bei der ersten Reihenfolge, wiederkehrt, bei 失
doch in der ersten Reihenfolge 致, in der umgekeh
至 als Verbum fungiert, so folgt, dass im Texte des
hjo 致 = 至 genommen sei.[1] Und das sagt auch M
Tschu-hi. Da ferner, gemäss der Aenderung des Satzbaues
letzten Gliede in der ersten Aufzählung und des Gebra
von 在, wie kurz vorher angegeben, zwischen 致 知
格 物 eine Gleichheit vorliegt, insoferne als die Erweit
der Kenntnisse in der Untersuchung der Dinge besteht
Kenntniss hingegen nicht bis zum letzten Wesen der I
gedrungen wäre, wenn dieselben nur als ein Seiendes betra
würden und nicht als ein Gewordenes, also wenn nicht
das Werden der Dinge, wie es in der Natur vor unseren A
zu Tage tritt, mit in den Kreis der Untersuchung gez
würde: so folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass 物 s
Grundbedeutung nach als ‚Gewordenes' 生,[2] das also die Tl
keit des Werdens 事 mit inbegreift, (wie gleichfalls das Jü
bereits angibt,)[3] zu nehmen ist und nicht blos als ein Seie

Es folgt aus genannter Gleichheit aber auch, dass
bei den Dingen bis zum Endpunkte ihres Wesens (über
hinaus kein weiteres Eindringen mehr möglich ist) gekom
wenn man das Wissen bis zu jenem Punkte gebracht hat,
den hinaus eine fernere Erweiterung desselben unmöglich
also bis zum Endpunkte, dem äussersten Punkte 極.

Daher schliesst auch das 格 begrifflich das 致, und s
wegen 致 = 至, das 至 also auch das 推 極 in sich,
sprechend der dem 至 zukommenden superlativischen Wirk

Schon nach dem hier Beigebrachten ist es daher n
wahrscheinlich, dass das eben Citierte die Interpretation I

---

[1] Vgl. oben p. 14.

[2] 凡生天地之閒皆謂物。Vide 玉篇.

[3] 物猶事也。

is the same as the root. Mencius has a saying which may illustrate the second part of the paragraph. 於所厚者薄、無所不薄。He, who is careless in what is important, will be careless in every thing, so ist dem gegenüber zu bemerken:

Im Commentar heisst es: Die Richtigstellung des Herzens (i. e. des Denkens, Fühlens und Strebens) ist das Erste, wodurch jeder sein Selbst bildet, die Regelung der Familie das Zweite, denn stellte man dieses an die Spitze, würde man es zweifelsohne fehlerhaft machen.[1] Dies ist aber auch im Gedanken des Satzes gelegen, Alle müssen die Ausbildung des eigenen Ich zur Grundlage machen; denn nicht die Ausbildung kann Grundlage, Keim, Wurzel sein, weil die Ausbildung eine Handlung (事) (ein Werden) ist, bei der es nur Anfang (始) und Ende (終) gibt und nicht ein Ding (物) dem allein Wurzel (本) und Wipfel (末) zukommt, 物有本末、事有終始. Daher kann sich 本 nur auf 身 (das eigene Ich) beziehen, und nicht auf 修 oder, was dasselbe ist, auf 修身.

Darum heisst es im Commentar auch ‚Wurzel nennt man (bezieht sich auf) das Selbst', 本謂身也 und nicht ‚Wurzel ist das Ich' 本身也.

Ferner steht wohl im Commentar ‚das worin dick Sein' bezieht sich auf Familie 所厚、謂家也, **nicht aber** ‚das worin dünn Sein' bezieht sich auf Staat und Welt, 所薄、謂國又天下. Letzteres ist einfach aus den Fingern gezogen, weil ebenso wie der Satz 以修身爲本 auch die beiden folgenden nicht verstanden wurden.

Der Gedanke des Da-hjo ist doch gerade durch die folgenden Sätze klar für jeden gesund Denkenden niedergelegt, nämlich: daher muss die Vervollkommnung des eigenen Ich für alle Menschen die Grundlage bilden und nicht die Vervoll-

---

[1] 正心以上、皆所以脩身也、齊家以下、則舉此而錯之耳。

kommnung anderer; denn so wenig aus einer schlechten W
ein gesunder Baum entstehen kann, ebenso wenig kan
unvollkommener Mensch andere zur Vollkommenheit anl
Ferner ist es undenkbar, dass ein Ganzes (eine Familie)
kommen sei, wenn nicht dessen einzelnen Theile es sind unc
gekehrt; denn noch nichts gibt es — sagt das Da-hjo — bei
etwas von jenem, worin es mächtig ist, schwach wäre, ode
welchem etwas von jenem, worin es schwach ist, mächtig

Von den im Texte des Da-hjo angehängten beiden
gleichen bezieht sich, wie Jedermann wohl erkennt, der
auf den Einzelnen, der zweite auf die Gesammtheit, daher
der Commentar einfach: Wurzel bedeutet das eigene ein
Ich, das ,in etwas mächtig Sein' die Gesammtheit (Fami
(von der das Einzelne Theil ist).

Es ist also 1. unrichtig ,Choo He makes the root
to be the person', weil nur gesagt wird: Wurzel bezieht
auf das Ich, 2. unrichtig, 本 beziehe sich auf ,the cultiv
of the person', weil dies auf Grund des Textes vom Da
ein Unding und eine Unmöglichkeit ist; 3. unrichtig, dass
Choo He 所薄 means the state and the empire, weil da
im Commentar kein Wörtchen steht und stehen konnte,
dies ein logischer Unsinn wäre.

Die citierte Stelle aus Meng-tsy (VII, I, 44) lautet: ,
in Bezug auf das, worin er mächtig sein sollte, schwach
für den gibt es (überhaupt) nichts, worin er nicht schw
wäre', und gibt haarscharf denselben Gedanken, welcher
obigen Text des Da-hjo zu Grunde liegt, nämlich: es ist
denkbar, dass man im Ganzen stark ist, wenn man in
Theilen schwach ist und umgekehrt.

Es ist sonach die Bemerkung ,but I cannot underst
darauf zurückzuführen, dass etwas herausgeklügelt wurde,
nicht im Commentar steht, und dass man überhaupt das Da

[1] 本、謂身也。所厚、謂家也。

auch rücksichtlich dieser Vergleiche nicht verstand. 其所厚者薄、而其所薄者厚、未之有也 heisst nicht: Es war niemals der Fall, dass, was von grosser Bedeutung war, als leicht behandelt wurde, und gleichzeitig, dass, was von geringer Bedeutung war, als wichtig behandelt wurde, sondern: Noch nichts gibt es, bei welchem etwas von dem, worin es mächtig ist, schwach wäre, oder bei welchem etwas von dem, worin es schwach ist, mächtig wäre.

Die Einwände, welche gegen das Da-hjo erhoben wurden, rühren, wie sich aus dem Vorgebrachten ergibt, nicht davon her, dass die Lehren des (oder der) chinesischen Philosophen unklar dargelegt oder in sich unrichtig sind, sondern davon, dass man einem Gedanken im Chinesischen das gleiche Bild zuweisen möchte, welches der Benennung in den europäischen Sprachen zugrunde liegt. Wenn wir sagen ‚morgen = der morgige Tag, der kommende Tag', so liegt unserer Begriffsbezeichnung das Bild der Morgenzeit, des ‚Morgens' zugrunde, der als ein Folgendes zu betrachten ist, [weil an dem Tage, dem Heute, an welchem ich spreche, die Morgenzeit schon vorüber ist] und zwar als ein unmittelbar Nächstfolgendes.

Der Chinese hingegen denkt sich: Nachdem das Heute, als Einheit, schon im Ablaufe ist, bin ich der kommenden Einheit, dem ‚morgen' schon näher gerückt, es leuchtet oder schimmert diese kommende Einheit gleichsam schon in die laufende herein. In ähnlicher Weise sagen wir z. B.: Grosse Ereignisse werfen bereits ihre Schatten voraus. Mit Rücksicht auf obige Vorstellung sagt der Chinese 明天 für ‚morgen' gleich morgiger Tag, aber auch 明年 für nächstes Jahr; wogegen wir nicht ‚morgiges Jahr' sagen können, weil unser Bild (Morgen) von einem Tagestheile abgeleitet, begrifflich nur mit Tag in Beziehung gebracht werden kann.

Also nicht darin liegt der Grund, dass die Etymologie der chinesischen Worte noch nicht festgelegt sei, wie ein Schüler

Legge's behaupten wollte, sondern darin, dass Europäer i
des Beharrungsvermögens, auf Grund der für ein chines
Wort angegebenen Bedeutung nicht blos den reinen l
adäquat ansehen, sondern auch das im europäischen Worte r
gelegte Bild, aus welchem der reine Begriff abgeleitet v
Mit anderen Worten: der Grund ist darin zu suchen, da
Mehrzahl der Menschen nur Gemeinbilder denkt und
logische Begriffe.

Wie nun im Da-hjo nur erst der Begriff des Endzw
der Philosophie abgeleitet wird, was schon der Titel ‚I
genügend andeutet, so beschäftigt sich das Tschong-iong
Musterbegriffen für die praktische Bethätigung obigen
zweckes. Jenes, das Da-hjo, ist also theoretische, diese
Tschong-iong, praktische Philosophie. Jenes weist nach,
der Standpunkt der höchsten Vollkommenheit das A u
für die Bethätigung des Menschen sein muss, dieses wie
diesen Standpunkt bethätigt.

Darum erhielt letzteres den Namen ‚Tschong-iong‘,
besagen will:

Das Richtige erkennen, gleichsam den Nagel auf
Kopf oder der Sache in das Herz treffen (中) und es
durchführen, indem man von dem als richtig Erkannte
keiner Weise auch nur um eines Zolles Breite nach der
oder der anderen Seite abweicht (中) [es also ändernd
in das eine oder andere Extrem verfällt], sondern unabände
(庸 = 不易。) bei demselben in der Ausführung (庸
harrt, kurzum ‚vernunftgemäss handelt‘.

Die Erläuterung dieser praktischen Philosophie möge
späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

IX.

Bischof Balduin Gallus von Kruszwica,

Polens erster lateinischer Chronist.

Von

Dr. **Max Gumplowicz.**

I. Allgemeine Charakteristik.

Die Anfänge der mittelalterlichen polnischen Geschichtsschreibung bieten uns ein eigenthümliches Schauspiel. Während sonst die ersten geschichtlichen Aufzeichnungen mit dürftigen Annalen beginnen, die sich erst allmälig zu immer grösseren und formvollendeteren Chroniken entwickeln, tritt uns in Polen an der Schwelle der Geschichtsschreibung gleich eine grössere Chronik entgegen, welche durch die antike Schulung ihres Verfassers, seine genaue Kenntniss der classischen Schriftsteller und eine fast kritische Vermeidung aller sagenhaften und abenteuerlichen Erzählungen für alle späteren polnischen Chronisten vor Długosz ein unerreichtes Muster einer klaren, pragmatischen Darstellung bildete. Die Wichtigkeit dieser Chronik erkannte schon Pertz, welcher im IX. Bande der ‚Monumenta Germaniae Historica' eine neue kritische Ausgabe derselben durch Köpke und Szlachtowski unter dem Titel ‚Chronicon Polonorum' veranstaltete. Sonst wird dieselbe allgemein ‚Galli Chronicon' genannt, da ihr Verfasser nach der Ueberlieferung irgend ein ‚Gallus' gewesen sein soll, wobei allerdings die Ansichten auseinandergehen, ob damit die Herkunft des Verfassers aus Frankreich oder sein Name bezeichnet sei. Das ganze Werk enthält in drei Büchern eine Darstellung der Geschichte Polens im 11. Jahrhundert, doch gibt der Verfasser die Verherrlichung Boleslavs III. als den Hauptzweck seiner Schrift an. Diesem Vorhaben ist er auch im ganzen Laufe seiner Darstellung treu geblieben. Damit

erklärt es sich, dass er die Geschichte aller früheren Rege[...] im ersten Buche kurz zusammenfasst, wogegen er die be[...] folgenden Bücher der Schilderung der ersten [...] Lebensj[...] Boleslavs III. widmet, deren Augenzeuge er theilweise [...] wodurch die Zuverlässigkeit seiner Erzählung bedeutend er[...] wird. Allerdings wird die ganze Chronik wie die mei[...] lateinischen Aufzeichnungen im Mittelalter von einer extr[...] den römisch-katholischen Tendenz beherrscht; die heidnis[...] Preussen Pruzos werden sogar brutis animalibus[1] gl[...] gestellt.[1] Die ganze vorchristliche Urgeschichte Polens über[...] Gallus fast vollständig, obwohl die von ihm benutzten polni[...] slavischen Quellen, wie dies aus den zahlreichen Reminiscen[...] späterer Chronisten klar ersichtlich ist, gewiss noch reich[...] vorchristliche Traditionen enthalten haben dürften. Aber eb[...] wie der gleichzeitige Adam von Bremen, welcher den Gru[...] satz aussprach ‚Inutile est acta non credentium scrutari',[2] huld[...] auch Gallus der Ansicht ‚Quos error et idolatria defoeda[...] memorare negligamus'.[3] Nur die Vorfahren Boleslavs I[...] seines Helden, konnte er nicht gut mit Stillschweigen ü[...] gehen, weshalb er einige Zeilen dessen Urahn Piast u[...] seinen heidnischen Nachfolgern widmet.

Doch auch über Mieszko I. verliert er nur wenige Wo[...] Erst Boleslav I. Chrobry wendet er mehr Aufmerks[...] keit zu, da er in ihm nicht ohne Absicht ein Vorbild ei[...] siegreichen freigebigen christlichen Königs schildert, [...] als nachahmungswerthes Muster für Boleslav III. des[...] Einrichtungen er nachweislich auf Boleslav I. Chrob[...] übertrug.[4] Aber schon dessen Nachfolger Mieszko II. [...] Kasimir I. Restaurator thut er wieder kurz ab. E[...] über Boleslaus II. verbreitet er sich mit sichtlicher Vorli[...] sehr ausführlich. Mit der Geburt Boleslavs III. schlie[...] das erste Buch. Das zweite umfasst die Jugend Boleslavs I[...] und dessen erste sieben Regierungsjahre, das dritte die weiter[...]

---

[1] L. II. c. 43.

[2] Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum. Mon. Germ. Hist. VII. [...]

[3] L. I. c. 3.

[4] So schreibt er L. I. c. 13 Boleslav I. Chrobry einen Rath von z[...] Palatinen zu. Nun hebt aber Stanislaus Smolka hervor (Mieszko St[...] S. 164), dass ja eben Boleslaus III. einen Rath von zwölf Grafen ha[...]

vier Regierungsjahre desselben, wobei der Verfassser den Sieg Boleslavs III. über Kaiser Heinrich V. mit sichtlicher Schadenfreude über die Niederlage der Deutschen verherrlicht. Da das Interesse seines Klosters, seines Ordens, seines Bisthums oder seines Fürsten die Tendenz eines jeden mittelalterlichen Schriftstellers bestimmte, so ist auch die Darstellung des Gallus selbstverständlich stets stark parteiisch; doch muss zu seinem Lobe anerkannt werden, dass er einer directen Lüge sich niemals schuldig macht, sondern einer unangenehmen Thatsache lieber sorgfältig aus dem Wege geht, wodurch er es aber ermöglicht, durch Vergleich mit anderen Quellen dem wahren Sachverhalt leicht auf die Spur zu kommen. Gleichzeitig verleihen die genauen Schilderungen der einzelnen Vorgänge und die häufigen Angaben des Verfassers über die ihm fremdartig erscheinenden inneren Verhältnisse Polens, seiner Chronik als einer zuverlässigen Quelle über die ursprünglichen Zustände Polens und dessen Verfassung eine grosse Bedeutung für die ältere Geschichte dieses Landes.

II. Die Herkunft des Verfassers.

Ueber die Person des Verfassers dieser ältesten, uns ganz erhaltenen polnischen Chronik sind wir auf jene spärlichen Andeutungen angewiesen, die derselbe in seinem Werke sich gelegentlich entschlüpfen lässt. Doch nirgends nennt er seinen Namen, da er im Gegentheil sogar den Wunsch ausspricht, sein Buch möge unter dem Namen der polnischen Bischöfe, welchen er sein Werk zueignet, und nicht unter dem seinigen bekannt werden.[1] Auf den ersten Blick jedoch ist es klar, dass der Verfasser ein fremder Mönch war, da er sich selbst als ‚exul apud vos et peregrinus‘[2] bezeichnet, Polen dagegen wiederholt ein ‚nördliches Land‘,[3] Boleslav III. einen ‚nordischen Fürsten‘[4] nennt und des Oefteren eine Sehnsucht nach seiner schöneren, wärmeren Heimat klar durchblicken lässt. Wo mag nun diese gelegen

[1] ‚Igitur ne viles personae videamur vanitatis fimbrias dilatare, codicellum non nostro decrevimus, sed vestris nominibus titulare‘, L. I, Epistola.

[2] L. III, Epistola.

[3] Polonia septentrionalis pars Slavonie, L. I, Proemium.

[4] Boleslauus, dux septentrionalis, L. II, c. 39, L. III, c. 2, c. 14, c. 25, c. 26, vgl. Bielowski, Wstęp Krytyczny 535.

wie? Diese Frage ist zum mannigfacher Untersuchungen jetzt noch nicht endgültig entschieden worden. Lengni der erste Herausgeber unserer Chronik, hielt den Verfa für einen Franzosen, wozu ihn eine in der von ihm he gegebenen Heilsberger Handschrift vorgefundene N worin der Verfasser als ‚Gallus' bezeichnet ist,[2] veranla Dieser Ansicht schlossen sich hierauf Janocki, Bentkows Lelewel,[4] Wiszniewski,[5] Ludwig Giesebrec Bartoszewicz[7] und Lad. Nehring[8] an. Kownac trat dieser Meinung entgegen und wagte die Behaupt Gallus sei ein Pole gewesen, was Johann Vinc Bandtkie, dem wir die erste Herausgabe der Gnese Handschrift unserer Chronik verdanken, durch eine sammenstellung aller Stellen, worin Gallus Polen als ‚no *patria, nostra terra'* bezeichnet,[10] zu beweisen suchte. D übersah jedoch J. V. Bandtkie, dass ‚patria' im mittela lichen Latein häufig in ganz gleicher Bedeutung wie *terra* braucht wird,[11] während die Benennung Polens als ‚unser L eine natürliche Folge des Umstandes sein mochte, dass Verfasser die polnischen Bischöfe, denen das Werk gewid ist, als die intellectuellen Urheber und Mitarbeiter desse

[1] In der Vorrede zu seiner Ausgabe p. 3. ‚Gallus procul appellatus, ex Gallia in Poloniam venerit.'

[2] Am Anfang derselben befand sich nämlich die Bemerkung: ‚Gallus historiam scripsit, monachus ut opinor aliquis, ut exproemiis coniicere qui Boleslai tercii tempore vixit'. Am Schluss war die Note ‚hucu Gallus'. Beide Zusätze sind jedoch von einer späteren Hand hinzuge

[3] Kownacki, O rodzie naydawniejszego Polski dziejopisa Mart. Gallus zwa in ‚Pamiętnik Warszawski' 1819, Nr. V, S. 111.

[4] Lelewel, Pisarze dziejów w Polsce przed Długoszem in Polska Wi Średnich I, 31; IV, 408.

[5] Wiszniewski, Historya Literatury Polskiej II, 47.

[6] Ludwig Giesebrecht, Wendische Geschichten III, 325.

[7] Bartoszewicz, Historya Literatury Polskiej I, 42.

[8] Nehring, Kurs Literatury Polskiej 6.

[9] (Kownacki), Historya Bolesława III, p. 60.

[10] Martini Galli Chronicon ed. Ioannes Vincentius Bandtkie, p. XXIII ff

[11] Vgl. Ducange, Glossarium Latinitatis Medii Aevi. So bezeichnet der Geograph von Ravenna alle Länder, die er beschreibt, als pı secunda, tertia etc. patria. Auch bei den belgischen Annalisten 11. Jahrhundert kommt ‚patria' sehr häufig in dieser Bedeutung vor

hinstellt und mit denselben sich gleichsam identificirt. Mehr begründet war die Ansicht Joh. Salomon Semler's,[1] dass Gallus ein Deutscher gewesen sei, da ‚Galli' in den schlesischen Urkunden häufig als Bezeichnung deutscher Ansiedler vorkomme und die schlesische ‚Chronica Polonorum', sowie ‚Chronicon principum Poloniae' das Wort ‚Galli' ausdrücklich als eine synonyme Bezeichnung für Germani erklären.[2] In dieser Annahme wurde Semler insbesondere durch den Vers ‚Septingenti conflixere cum XXIX millibus'[3] bestärkt, da er aus metrischen Gründen diese Ziffer zweisilbig lesen zu müssen glaubte und daher annahm, Gallus habe bei Verfassung dieses Verses irrthümlicherweise an das deutsche Wort ‚Neunzwanzig' gedacht. Doch schon Lelewel machte darauf aufmerksam, dass dieses Wort ja dreisilbig sei, daher Gallus hier höchstens an das französische vingt-neuf gedacht haben könnte.[4] Da aber in den beiden besseren Handschriften sich hier XXX vorfindet, so ist es aus metrischen Gründen klar, dass Gallus nur an das lateinische Wort *‚triginta'* gedacht haben konnte. Jedenfalls begründeter war daher die Ansicht Georg Samuel Bandtkie's, Gallus sei transrhenanischer Deutscher gewesen, in dem Sinne, wie Lambert von Galli spreche, und dass er aus Lüttich stamme, da man in Polen im Mittelalter sehr oft transrhenanische Deutsche ‚Galli' genannt habe.[5] Eine dritte Ansicht Koepke's und Szlachtowski's[6] geht dahin, der Verfasser sei ein Italiener gewesen, was daraus hervorgehen sollte, dass er sich der Ausdrücke *‚vastandiones'*[7] *‚vastaldiones et comites'*[8] bediene, worin

---

[1] Johann Salomon Semler, Animadversiones ad antiquos scriptores rerum polonicarum in actis societatis Jablonoviae de Slavis, Lecho et Czecho 1772, Bd. II, p. 46.

[2] Chronica Polonorum: Galli id est Germani, Mon. Pol. III, 607. Chronica Principum Pol., c. 2. Gallos qui sunt Germani, Mon. Pol. III, 430.

[3] L. III, Epilogus.

[4] Lelewel, Polnische Geschichtsschreibung vor Dlugosz. Polska Wieków Średnich I, 32.

[5] Georg Samuel Bandtkie, Dzieje królestwa polskiego, 2. Auflage 1820, I, 345, veranlasst durch die Worte ‚sive Poloni sunt, sive Teutonici, sive Gallici' in einer Urkunde des Herzogs Boleslav I. Altus von Bresslau.

[6] In der Vorrede zu ihrer Ausgabe in Mon. Germ. Hist. IX, 419.

[7] L. I, c. 12. [8] L. II, c. 1.

Koepke und Szlachtowski Reminiscenzen an die loı bardischen Gastaldionen erblickten; ferner aus dem brauche der Worte ‚potissando'[1] und der fortwährenden Bez nung der Deutschen als ‚Alemanni'.[2] Daher verwarfen letztgenannten Gelehrten die Bezeichnung unseres Chroni ‚Gallus' als unbegründet und unrichtig. Gegen diese An trat nun sehr entschieden Graf Alexander Przezdziec auf, welcher hervorhob, dass nach Ducange (Glossa latinitatis medii aevi) das Wort *‚guastaldiones'* altsächsis Herkunft sei und auch in Frankreich und England öfters komme. Ausserdem habe man auch in Frankreich und gien die Deutschen stets als Alemanni bezeichnet, wes ‚Gallus' nur einen Franzosen bedeutet, daher auch die werfung dieser auf handschriftlicher Tradition sich stützen Benennung unseres Verfassers nicht begründet sei. Gle zeitig widerlegte Przezdziecki auch vollständig die A. Bielowski[4] aufgestellte Hypothese, Gallus sei eine zeichnung der Mönche von St. Gilles bei Nismes, von unser Chronist nach Polen gekommen sein soll. St. Gil ist nämlich nur die französische Uebersetzung von St. Aegyd die Verwechslung des demselben gewidmeten Klosters in Province mit St. Gallen in der Schweiz geschah ers Folge eines Missverständnisses des schlesischen ‚Chroni Polonorum'. Zwischen dem Kloster St. Aegydii in V Flaviana (St. Gilles les Boucheries) und St. Gal in der Schweiz bestand niemals irgend eine Verbind Noch viel weniger lässt sich irgend eine Beziehung zwis St. Gallen und Polen entdecken. Auch hat es in Polen mals ein dem heil. Aegydius gewidmetes Benedictinerklo gegeben, sondern nur einige St. Aegydiuskirchen; das Kłodawa neben der dortigen St. Aegydiuskirche vom K Ladislaus Jagiełło im Jahre 1430 gegründete St. Aegyd kloster war ein Augustinerkloster, weshalb eine Beze

---

[1] L. I, c. 12. [2] L. II, c. 37; L. III, c. 1; L. III, c. 3; L. III, c. 11.

[3] O czwartem wydaniu Kroniki Polskiej Galla w IX tomie Mon. G (Ueber die Ausgabe der polnischen Chronik von Gallus im IX. der Mon. Germ. Hist.), Recension vom Grafen Przezdziecki in der ‚Bi teka Warszawska' 1852, Bd. II, p. 546.

[4] Bielowski, Wstęp Krytyczny 33.

nung der dortigen Mönche als ‚Galli' absolut ausgeschlossen erscheint. Daher hielt Przezdziecki Gallus für einen französischen Benedictiner aus St. Gilles in der Provence. Diese Untersuchungen Przezdziecki's wurden bisher von Niemandem widerlegt oder bestritten. Uebrigens scheint auch Zeissberg[1] die italienische Herkunft unseres Chronisten zu bezweifeln, da er denselben nur allgemein als einen ‚Romanen' bezeichnet. Dagegen halten ihn St. Smolka und Maryan Sokołowski für einen Burgunder.[2] Dass der Verfasser unserer Chronik thatsächlich ein Franzose war, dafür spricht vor Allem seine genaue Kenntniss Frankreichs anlässlich der Beschreibung der Gesandtschaft Herzogs Ladislaus Hermann nach St. Gilles, welchen Ort er übrigens selbst gekannt zu haben scheint. Für seine französische Herkunft spricht auch sein schadenfroher Ton über die Niederlage König Heinrichs V. und die ganze Art, wie er die Beziehungen Polens zum deutschen Reich behandelt, wobei er Boleslavs III. Bekehrungswerk höher stellt als des deutschen Kaisers Sache, was namentlich aus jenem Liede erhellt, das er den von Polen heimkehrenden deutschen Kriegern in den Mund legt.[3] Ausserdem scheint dessen Schreibweise Walo, vastandiones, vastaldiones eher den Wallonen zu verrathen, da ein Italiener oder Franzose wahrscheinlich Gualo, guastandionis, guastaldiones, geschrieben hätte. Uebrigens erinnern manche seiner Wendungen, wie z. B. die wiederholten Fragen ‚Quid plura?' am Schlusse seiner Erzählung,[4] obzwar auch sonst häufig, unwillkürlich an die flandrischen Chronisten der Lütticher Schule, wodurch auch manche stylistische Aehnlichkeiten zwischen unserem Verfasser und dem böhmischen Chronisten Cosmas, welcher ebenfalls in Lüttich studirt hat, sich leicht erklären lassen. Daher dürfte der Verfasser unserer Chronik zweifellos ein Franzose und speciell ein Wallone gewesen sein, und alle inneren und

---

[1] Zeissberg, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, p. 27.

[2] Maryan Sokołowski, ‚Unser ältester Historiker Gallus war wahrscheinlich ein Burgunder', Ruiny na Ostrowie jeziora Lednicy, p. 222, vgl. Smolka, O pierwotnym ustroju społecznym Polski Piastowskiej Rozprawy, B XIV, p. 310; vgl. Mieszko Stary 193.

[3] Cantilena Allemanorum in laudem Boleslavi, L. III, c. 11.

[4] Z. B. L. I, c. 31.

äusseren Gründe sprechen für die Richtigkeit der Trad
wonach unsere Chronik ein ‚Gallus quidam' verfasst l
soll. Allerdings lässt die genaue Beschreibung des Wege
Italien nach Polen auch keinen Zweifel, dass unser Ch
über Italien nach Polen kam, und die von Köpke
Szlachtowski constatirten italienischen Reminiscenzen dü
insoferne sie nicht auf französische Einflüsse zurückzuführen
durch einen vorhergehenden Aufenthalt unseres Chronist
Italien zu erklären sein.

III. Ort der Abfassung der Chronik.

Während die Herkunft unseres Chronisten Gegen
wiederholter Nachforschungen war, hat sich bisher noch
mand bemüht, genau festzustellen, in welcher Gegend P
Gallus seine neue Heimat gefunden und wo er sein V
verfasst haben mag. Folgende Umstände nun dürften gee
sein, uns auf die Spur davon zu führen. Das erste Buch s
Chronik widmet der Verfasser dem Erzbischof von Gn
und den Bischöfen von Płock, Kruszwica, Krakau
Bresslau, endlich dem Kanzler des Domcapitels von Krusz
Michael.[1] Das zweite Buch hingegen widmet er blos
Bischof von Kruszwica und dessen Kanzler Michael,[2] das d
schliesslich den Capellanen des Herzogs Boleslav III.
Dedication des zweiten Buches an Bischof Paul von Krusz
und dessen Kanzler Michael, welche beide bereits in der W
mung des ersten Buches erwähnt worden sind, beweist
besten, dass der Verfasser selbst zum Clerus des Bisth
von Kruszwica gehörte. Es ist wohl höchst unwahrschein
dass ein fremder Mönch seine Chronik einem anderen Bis
gewidmet hätte als demjenigen, in dessen Diöcese er se
Aufenthalt hatte und wo er sein Werk schrieb. Angenom
den Fall, dass Gallus das zweite Buch einem andern,
freundlich gesinnten Bischof gewidmet hätte, so würde

[1] ‚Domini Martino dei gratia summo pontifici simulque Symoni, P
Mauro Syroslao, deo dignis ac venerandis pontificibus Polonie reg
necnon etiam cooperatori suo venerabili Cancellario Michaeli.' L. I. Epi
[2] ‚Domino Paulo, dei gratia Poloniensi reverende discretionis epis
suoque cooperatori imitende religionis Michaeli cancellario . . . obsequ
L. II Epistola.

sicher wenigstens das dritte Buch dem Bischof seiner Diöcese gewidmet haben, denn die Widmung eines Hauptstückes einer damals in Polen gewiss sehr seltenen lateinischen Chronik an einen Bischof einer andern Diöcese, ohne zugleich ein anderes Hauptstück desselben seinem zuständigen Bischof zu widmen, wäre ganz zweifellos eine Art von Geringschätzung des eigenen Diöcesanoberhauptes. Auch aus der Bezeichnung Michaels, des Kanzlers des Domcapitels von Kruszwica, als seines Mitarbeiters und intellectuellen Urhebers seines Werkes geht klar hervor, dass derselbe unserem Chronisten das nothwendige mündliche und schriftliche Material verschafft und erklärt hatte, dass folglich Gallus sein Werk in der Diöcese von Kruszwica geschrieben und zum dortigen Bischof und Domcapitel in engen Beziehungen gestanden sei. Dies bestätigen auch seine genauen Angaben über Kruszwica, welche Stadt er offenbar genau kannte. So bezeichnet Gallus den Bischof von Kruszwica regelmässig als ‚*episcopus Poloniensis*‘,[1] das ist ‚den polnischen Bischof‘. Und in der That stand dieser Titel ursprünglich nur dem Bischof von Kruszwica zu. Sein Sprengel umfasste nämlich ganz Kujavien, die Wiege des Piastenreiches, welches noch Bischof Vincentius Kadłubek als das Stammland der Polanen an der Weichsel, als ‚*Campestrium provinciola*‘ bezeichnet.[2] Ausserdem ist Gallus der einzige Chronist, welcher den Bischof Franko von Kruszwica richtig als ‚*episcopus Poloniensis*‘ bezeichnet, obwohl derselbe weder von den dortigen Bischofskatalogen, noch von irgend einer späteren Quelle genannt wird. Doch finden die Angaben des Gallus ihre volle Bestätigung durch das Lubiner Verbrüderungsbuch,[3] worin Bischof Franko als der unmittelbare Vorgänger Bischofs Paul von Kruszwica erscheint.[4] Auch sonst äussert Gallus lebhafte Theilnahme an den Schicksalen der Stadt Kruszwica.

---

[1] Franco, Poloniensis episcopus. L. I, c. 30. Domino Paulo Poloniensi episcopo, L. II, Epistola.

[2] Vgl. Dr. Friedrich Papée's richtige Bemerkungen Mon. Pol. Hist. V, 575 a und Ketrzynski, Mon. Pol. Hist. IV, 23

[3] Herausgegeben zuerst von H. v. Zeissberg 1877 in den ‚Kleineren Geschichtsquellen Polens in Mittelalter‘ (Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 55) und hierauf von Friedrich Papée im V. Band der Mon. Pol. Hist.

[4] Mon. Pol. Hist. V, 575 Nomina defunctorum.

So sind die wehmüthigen Erinnerungen an ihren einstigen (
und Reichthum, sowie die Klage über ihren Verfall und
Verödung offenbar unter dem unmittelbaren Eindrucke
standen und weisen deutlich auf einen öfteren Aufenthal
Verfassers in Kruszwica hin.[2] An deren einstige Gr
scheint der mit seinem Aufenthalt in einer armseligen Ge
unzufriedene Franzose mit Wehmuth gedacht zu haben. .
dings spricht der Verfasser auch gelegentlich über Gn
Krakau und Bresslau, aber dies waren ja damals
wichtigsten Städte, in denen sich das gesammte geistige
politische Leben Polens concentrirte, in welchen sich
meisten Ausländer befanden, die sich damals in Polen
hielten, und welche ja jeder, der aus Deutschland oder
Ungarn von Italien nach Polen kam, stets passiren mu
Aber das mitten in Wäldern und Sümpfen gelegene Kruszw
ein kleines, abseits von jedem Handelsverkehr mit dem S
an der nordöstlichen Grenze Polens und der damaligen Chri
heit gelegene Städtchen, war gewiss kein Anziehungspunkt
fremde Ansiedler, und das lebhafte Interesse, welches uns
Polen fremde Chronist für dasselbe bekundet, beweist am be
dass derselbe eben in der Diöcese von Kruszwica seinen
digen Aufenthalt hatte und daselbst seine Chronik geschri
habe.[3] Dies wird auch dadurch bestätigt, dass Gallus i
die Kriege Ladislaus I. Hermanns und Boleslavs III. ge
die Pommern und Preussen sehr genau informirt ist. Au
dem berichtet er ausführlich über die Kämpfe Kasimir I.
Restaurators mit Maslaw von Mazovien, wogegen er i
die Kriege desselben mit Böhmen, sowie über Kriege
Piasten mit den Lutikern und anderen Elbeslaven
auch mit den Ungarn fast gar nichts weiss, und wenn er a

---

[1] Er widmet ihr einen besonderen Abschnitt: ‚De castro Crusnicz expug
et deleto'. L. II, c. 5.

[2] ‚Sicque Crusuicz divitiis prius et militibus opulentum ad instar
desolationis est redactum'. L. II, c. 5.

[3] Schon L. Giesebrecht (Wendische Geschichten III, 326) vermutl
dass Gallus seine Chronik theilweise in Kujavien geschrieben h
Ebenso machte Bielowski (Wstep Krytyczny 38, Note 4) darauf
merksam, dass Gallus über die Diöcese des Bischofs Paul besse
über alle anderen polnischen Landestheile informirt gewesen sei.

auf Grund älterer Berichte von den Kriegen Boleslav I. gegen Deutschland, Böhmen und Russland einige interessante Mittheilungen macht, so erwähnt er doch die Eroberung Nordchrobatiens, welches das spätere Kleinpolen, Schlesien, Mähren und die Slovakei umfasste, durch Boleslav I. Chrobry mit keinem Worte. Ebenso weiss er Nichts von der Eroberung Mährens und der Slovakei durch die Böhmen und Ungarn und von der zweimaligen Eroberung der Städte Przemysl und Czerwień nebst anderen chrobatischen Burgen durch die Ruthenen, wovon sogar sein von Nordchrobatien räumlich noch mehr entfernter Zeitgenosse, der ruthenische Chronist Nestor, ausdrücklich berichtet. Allerdings wäre das Verschweigen der Niederlagen der Piasten durch Gallus noch immer nicht auffallend; aber das tiefe Stillschweigen über die Eroberung Nordchrobatiens durch Boleslav I. Chrobry und die Wiedergewinnung desselben durch Kasimir I. Restaurator kann angesichts der detaillirten Schilderung der oft unbedeutenden Grenzkriege mit den Pommern nur dadurch erklärt werden, dass Gallus seine Chronik in Grosspolen in der Nähe von Pommern, wo er über Kleinpolen nur selten etwas hörte, geschrieben habe. Daher scheint er selbst dem Clerus des Bisthums von Kruszwica angehört zu haben.

Ausserdem war ja unser Chronist, wie dies Koepke und Szlachtowski[1] bereits vermutheten, ein Hofcapellan Boleslavs III., da er dessen Capellane in einer an dieselben gerichteten Epistel ‚fratres carissimi'[2] nennt. Auch will er nach seiner Versicherung Herzog Boleslav III. gesehen haben, wie derselbe aus Reue über die Blendung seines Bruders Zbigniew fastend, das Haupt mit Asche bestreut, im härenen Bussgewande, in Thränen gebadet, allem menschlichen Verkehr sich entzogen habe.[3] Wenn auch diese Darstellung äusserst tendentiös ist, so weist dieselbe doch darauf hin, dass der Verfasser ein Hof-

---

[1] Mon. Germ. Hist. IX, 420.

[2] L. III, Epistola. Mon. Germ. Hist. IX, 463.

[3] L. III, c. 25. ‚Vidimus enim talem virum, tantum principem, tam deliciosum iuvenem, primam carinam ieiunantem, assidue cinere et cilicio humi pervolutum, lacrimosis suspiriis irrigatum, ab humano consorcio et colloquio separatum, humum pro mensa, herbam pro mantili, panem acrem pro deliciis, aquam pro nectare reputantem' etc.

geistlicher war, der sich daher als Augenzeuge dieser B welche vielleicht von der Hofgeistlichkeit Boleslavs III. di worden sein mag, den Lesern gegenüber ausgeben koı Jedenfalls war Gallus Zeuge der Unterhandlungen zwis Boleslav III. und Zbigniew, was aus seinen genauen Ang über den zwischen Beiden geschlossenen Vertrag (im Jahre 11 und über alle zwischen ihnen getroffenen Vereinbarungen ‹ lich ersichtlich ist. Ueberhaupt schildert er alle Streitigk zwischen den beiden Brüdern sehr detaillirt, wobei er immeı Boleslav III. lebhaft Partei nimmt. Dabei erweist er sich ein so zuverlässiger Vertrauensmann desselben, dass da deutlich zu entnehmen ist, der Hauptzwek und die Ten seiner Chronik gehe eben dahin, den über die treulose I dung Zbigniews entrüsteten Theil der polnischen Geistlich zu beruhigen und für Boleslav III. günstiger zu stimmen.

Aus der genauen Aufzählung der Länder, die zwis Italien und Polen liegen, ist ferner ersichtlich, dass Ga über Venedig, Karantanien und Ungarn nach Polen kommen, woraus es sich auch erklärt, dass er Beziehunge der lateinischen Geistlichkeit in Ungarn hatte, welche das damals überwiegend romanischer und deutscher Herkunft Diese Länderkenntniss und diese Beziehungen werden ge auch dazu beigetragen haben, dass unser französischer Chr als Hofcapellan Boleslavs III. auf dessen Reise nach St. Aegydiuskloster in Szümegh, dessen Mönche eben französischer Herkunft waren, einer der vertrautesten Begl des polnischen Grossherzogs war. Dies ergibt sich klar der genauen Beschreibung der Pilgerfahrt Boleslavs III. ı St. Aegydi in Ungarn, wo sich auch aus St. Gilles Boucherie mitgebrachte Reliquien des heil. Aegydius be den, und aus der Schilderung der Pilgerfahrten Boleslavs zu den Gräbern des heil. Stephan und des heil. Adalbe Während dieser Bussfahrten des siegreichen Brudermörders h Gallus also vollauf Gelegenheit, als fortwährender Dolme

[1] L. II, c. 32: Foedus cum Sbigneo initum et subsequens traditio. c Sbigneus fovet contra fratrem aninum inimicum. c. 36: De Sbignei l litate empta. c. 38: Sbigneus rediit in gratiam fratris. c. 39: Sb perfidia erga fratrem etc.

[2] L. III, c. 25.

und Vertrauensmann Boleslavs III. an dessen Hofe eine einflussreiche Stellung zu erlangen und einzunehmen. Dass aber Gallus ursprünglich ein Mönch war, verräth er deutlich durch seine Bemerkung, dass er sein Werk blos deshalb verfasst habe, ‚ut aliquem fructum mei laboris ad locum meae professionis reportarem‘,[1] wobei unter ‚locus professionis‘ offenbar ein Kloster verstanden werden muss, dessen Verband unser Chronist noch als Hofcapellan Boleslavs III. angehörte. Ueber die Lage dieses Klosters lässt der Verfasser sich nirgends eine Andeutung entschlüpfen. Einen Fingerzeig dafür bietet er jedoch in seiner lebhaften Verehrung des heil. Laurentius. Ihm schreibt er insbesondere den Sieg Boleslavs III. über Pommern bei Nakło zu, welchen er im Anfang des dritten Buches sehr ausführlich und mit Begeisterung schildert. Ihm widmet er sogar einige Verse:

Martir Laurenti,
Populo succurre merenti!
Martir Laurenti
Populo vim tolle ferenti![2]

Diese Verse machen den Eindruck, als ob sie einem Gebete an den heil. Laurentius entnommen wären. Allerdings wäre es leicht möglich, dass unser Chronist blos den heil. Laurentius so lobpreise, weil gerade an seinem Tage Boleslav III. den Sieg bei Nakło davontrug. Aber warum feiert Gallus dann nicht auch die anderen Heiligen, an deren Tagen Boleslav III. z. B. Kolberg einnahm und über Böhmen und Pommern wiederholt siegte? Offenbar war der heil. Laurentius der Schutzheilige eben dieses Klosters, welchem unser Chronist wenigstens zeitweise angehört hatte. Ebenso auffallend ist die lebhafte Aufmerksamkeit, welche unser Chronist dem Krakauer Wojwoden Skarbimir[3] schenkte, dessen Tapferkeit er mit solcher Begeisterung schildert wie sonst keines anderen Parteigängers Boleslavs III. Derselbe erscheint stets als der Erste in Boleslavs III. Gefolge; seinen Heldenmuth hebt unser Chronist mit solcher Vorliebe hervor, dass er sich sogar veranlasst fühlt,

[1] L. III, Epistola.
[2] L. III, c. 1.
[3] Ihm widmet er zwei besondere Abschnitte: L. II, c. 30: De expeditionibus Scarbimiri in Pomoranos. c. 31: Bitom castrum expugnatum; vgl. auch c. 33: L. III, Epistola; L. III, c. 1, c. 23.

zu bemerken, die Kriegsthaten Skarbimirs beschreibe er n
deshalb so detaillirt, um ihn Boleslav III. gleichzuste
sondern um der ‚geschichtlichen Wahrheit‘ treu zu bleib
Da aber um die letztere, wie wir uns später öfters überzeu
werden, unser Chronist durchaus nicht so ängstlich bes
war, so ist es klar, dass er durch diese Bemerkung nur
grosses Interesse für Skarbimir maskiren wollte. Dies
aber um so auffallender, weil Gallus gerade über den berü
testen Palatin Boleslav III., den Grafen Peter Vlast Du
stets ein eisiges Stillschweigen beobachtet und nicht ein
dessen Namen erwähnt. Und doch hat derselbe an den .
fällen Boleslavs III. nach Böhmen, die unser Chronist so ge
beschreibt, hervorragenden Antheil genommen.[2] Alle diese U
stände lassen nun keinen Zweifel, dass unser Chronist ein Mö
des Klosters Lubin war, welches nachweislich eben damals du
französische Benedictiner aus der Lütticher Diöcese besie
worden war. Der heil. Laurentius ist aber speciell von den B
dictinern als ihr besonderer Schutzheiliger verehrt worden.
diesem Cultus gibt insbesondere das St. Lorenzkloster in Lütt
ein beredtes Zeugniss, das sich durch seine Klosterschule f
zeitig auszeichnete[3] und wohin auch die Reliquien dieses Heil
von Rom (1056) übertragen wurden.[4] Dazu kommt noch,
der Wojwode Skarbimir im Kloster zu Lubin als ein W
thäter dieses Klosters stets in lebhafter Erinnerung blieb.
sich aus der Eintragung des Todestages des Bischofs Fra
von Kruszwica im Lubiner Verbrüderungsbuch[5] und
dortigen Todtenbuch[6] ergibt, muss dieses Kloster bereits
Lebzeiten desselben (also ca. 1084) bestanden haben. Doch sch
damals Lubin nur eine Zweigniederlassung der slavisc
Benedictiner vom Kloster Tyniec bei Krakau gewesen zu se

[1] L. III, c. 31. ‚Sed hoc non ideo de Scarbimiro recitamus, ut eun aliquo suo domino conferamus, sed ut veritatem hystorie teneamus.

[2] Vgl. Chronicon Polonorum, Mon. Pol. Hist. III, 629.

[3] Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II, 108.

[4] ebend. II, 109.

[5] Liber Fraternitatis Lubinensis, Mon. Pol. Hist. V, 575.

[6] Liber Mortuorum Monasterii Lubinensis, Mon. Pol. Hist. V, 643.

[7] Dies ergibt sich aus dem ersten Buch der Chronik Bischofs Vince von Krakau, welche eben auf alten Tyniecer Quellen beruht. In

Erst nach der Einführung der Clugnacenser Regel in Tyniec durch französische Benedictiner wurde auch der Convent in Lubin den welschen Ankömmlingen übergeben und dabei zu einem selbstständigen Kloster ausgestaltet. Darauf bezieht sich offenbar die Meldung des polnischen Chronisten Johannes Długosz, das Kloster zu Lubin sei 1113 vom Grafen Michael Habdank gegründet worden.[1] Diese Angabe wird auch durch den Heraldiker Paprocki (1582) bestätigt, wobei derselbe mit Berufung auf den ‚fundus' des Klosters zu Lubin als den Gründer dieses Klosters den Grafen Michael Skarbek, comes de Gora aus dem Geschlechte Habdank bezeichnet.[2] Thatsächlich finden wir in dem von A. Kętrzyński herausgegebenen Liber Mortuorum Monasterii Lubinensis unter dem 28. October den Todestag ‚Michaelis Skarbek comitis de Gora fundatoris monasterii huius in ecclesia nostra quiescentis, circa annum 1113' ausführlich eingetragen.[3] Allerdings ist dieser Theil des Liber Mortuorum Monasterii Lubinensis in der gegenwärtigen Gestalt erst in einer späten Redaction des dortigen Priors Bartholomäus Krzywiński uns erhalten. Derselbe unterzog das während der Plünderung Lubins durch die Schweden defect gewordene alte Todtenbuch 1659 einer neuen Ueberarbeitung und ergänzte die fehlenden Tage (vom 27. August bis zum 20. December) auf Grund sonstiger Klosteraufzeichnungen. Sein Werk zeichnet sich aber, wie dies Kętrzyński

selben wird nun erzählt, die mythische Iulia soll zwei Städte gegründet haben, ‚quarum unam a nomine fratris Iulius, que nunc Lubus, aliam a proprio vocabulo Iuliam iussit appellari, quae nunc Lublin nuncupatur (Mon. Pol. Hist. II, 265). Aber in der schlesischen ‚Chronica Polonorum', welche jedenfalls circa 1300 entstanden ist und ausser der Chronik des Bischofs Vincentius auch eine verlorene Quelle desselben benutzt hatte, heisst es ‚aliam nomine suo, que nunc Lubin vocatur' (Mon. Germ. XIX, 557. Mon. Pol. Hist. III, 614). Da nun die Stadt Lublin im 12. Jahrhundert den Tyniecer Mönchen noch vollkommen ferne lag und erst 1243/44 in polnischen Quellen zuerst erwähnt wird (Mon. Pol. Hist. II, 804; Mon. Germ. XIX, p. 598, 666), so ist kein Zweifel, dass hier im Urtext von Lubin die Rede war, für welches die Tyniecer Benedictiner neben Leubus sich am meisten interessirten, weil dies offenbar ihre Zweigniederlassungen waren.

[1] Dlugosz, Hist. Pol., Krakau 1873, Bd. I, 502.

[2] Herby Rycerstwa Polskiego, Krakau 1858, p. 217.

[3] Mon. Pol. Hist. V, 644.

nachgewiesen hat,[1] durch grosse Verlässlichkeit und Ge
haftigkeit aus, da er demselben hauptsächlich eine e
Laufe dieses Jahrhunderts verlorene ‚Antiqua Matr
Pergamenea',[2] worin im 12.—14. Jahrhunderte die Tod
der einzelnen Wohlthäter dieses Klosters unmittelbar nach
Ableben eingetragen wurden, zu Grunde legte. Der
‚Skarbek de Gora' ist zwar späteren Ursprunges, da de
im Liber Fraternitatis Lubinensis noch nicht vork
und sogar im Liber Mortuorum vom Jahre 1659 an an
Stellen, z. B. in der Einleitung[3] und am Allerseelentage,
für das Seelenheil ‚Michaelis comitis' das Gebet ang
ist. Da sich aber in der Lubiner Klosterkirche dessen
befand und die dortigen Mönche in ihren Gebeten täglich
als des Klostergründers gedachten, so kann an der Richti
dieser Tradition absolut nicht gezweifelt werden. Der sp
Zusatz ‚Skarbek de Gora' beweist nur, dass die Benedi
von Lubin sich stets bewusst waren, dass die Nachkom
des Grafen Michael, welchen als Nachkommen des Kl
gründers in der Klosterkirche stets gewisse Ehrenrecht
standen, eben die Grafen Skarbek de Gora waren. De
wurde auch ihr Familienname im Lubiner Todtenbuch
ihrem Ahnherrn Michael beigelegt. Dabei ist dieser
zugleich ein deutlicher Beweis, dass auch Graf Skarb
diesem Geschlechte angehörte und entweder Bruder oder
des erwähnten Grafen Michael gewesen ist.[5] Dies wird
durch die von Dlugosz überlieferte Stammsage der G
Skarbek über die Entstehung ihres Familienwappens ‚Habd
klar bestätigt.[6] Darnach soll zur Zeit des Krieges zwis
König Heinrich V. und Boleslav III. der Erstere einer p
schen Gesandtschaft seine Schätze und Reichthümer ge
haben, mit welchen er Boleslavs III. Widerstand zuvers
lich zu brechen und Polen zu unterwerfen hoffte. Da n
Graf Skarbek, der Führer der polnischen Gesandtschaft, se

[1] Vgl. dessen kritische Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen ‚
Mortuorum Monasterii Lubinensis', Mon. Pol., Hist. p. 584—604.

[2] ebend. 588 und 591.

[3] ebend. 597. [4] ebend. 615.

[5] Vgl. Piekosinski, O powstaniu społeczeństwa polskiego, p. 160.

[6] Dlugosz, Hist. Pol., p 485.

Ring vom Finger und warf ihn mit den Worten ‚Geh Gold zum Golde' verächtlich zu den anderen Schätzen Heinrichs V. Darüber wäre der Kaiser so betroffen gewesen, dass er kaum die Worte ‚Hab' Dank!' herausgebracht haben sollte. Zum Andenken an diese schlagfertige Antwort Heinrichs V. erhielt Graf Skarbek den Beinamen Habdank, welche Benennung später auf sein Wappen und somit auch auf seine Nachkommen überging. Diese ganze Erzählung ist jedoch nur in Folge einer falschen Deutung der beiden Namen Habdank und Skarbek zu einer Zeit entstanden, wo in Folge der deutschen Colonisation der deutsche Einfluss sich so stark geltend machte, dass man das ursprüngliche schon unverständliche Wort verdeutschte und demselben eine falsche Bedeutung beilegte. Denn ursprünglich hiess das Wappen der Grafen Skarbek eigentlich Lankawica,[1] und ‚Habdank' ist nur dessen Proclamation. Dieselbe tritt aber in den polnischen Burggerichtsacten (Akta grodzkie) zuerst (1402) in der Form Awdanecz,[2] Awdancz und Hawdanecz auf.[3] Die Form Habdank ist nur eine Assimilation eines deutschen Schreibers statt Abdanek,[4] offenbar eines Diminutivs vom biblischen Namen Abdan oder Abdon. Dies war aber offenbar nur eine Christianisirung des dänischen Namen Halfdan, welcher in altpolnischer Aussprache Habdan oder Hawdan lauten mochte, da im Polnischen das ‚l' vor einer Labialen häufig elidirt wird.[5] Die Namen Hawdan und Abdan sind daher die Grundformen, von welchen dann später Awdanecz, Hawdanecz und Habdanek als Diminutiva ganz regelrecht gebildet wurden. Das Wappen Habdank kommt aber allerdings ohne diese Proclamation und

---

[1] Vgl. Potkański, Zapiski herbowe z dawnych ksiąg ziemskich w archiwum radomskiem i warszawskiem Nr. 53 (vom Jahre 1421) ‚qui pro signo ferunt lankawicze et proclamatione Awdanecz'; Nr. 67 (vom Jahre 1428) ‚qui pro signo ipsorum *lancawcam* ferunt in clippeo et proclamatio Abdank' (vgl. Małecki, Studya heraldyczne I, p. 65).

[2] Awdanecz im Jahre 1402 (Nr. 20 ebend.).

[3] Awdancz im Jahre 1402 (Nr. 22 ebend.), 1411 (Nr. 27 ebend.), Hawdanecz 1413 (Muczkowski und Rzyszczewski, Codex diplomaticus Poloniae I, 289), Abdank 1428 (Potkański, Z. h, Nr. 67).

[4] Ulanowski, Materyały do historyi prawa i heraldyki polskiej, Nr. 245 vom Jahre 1526.

[5] So schreibt z. B. Bielski abo statt albo.

schon christianisirt durch die Hinzufügung eines Kreuze
in der in Polen Syrokomla genannten Abart) bereits a
auf der Insel Rügen ausgegrabenen uralten Bronzege
vor[1] und wird noch heute von den Bauern im Dorfe P
bei Danzig als Hausmarke gebraucht.[2] Es kann daher an
nordischen Herkunft absolut nicht gezweifelt werden. Da
ist offenbar in vorchristlicher Zeit, etwa im Anfang des 9.
hunderts von einem dänischen Halfdaniden nach Gros
mitgebracht worden,[3] worauf dessen Geschlechtsname als P
mation des Wappens auf seine Nachkommen überging.
bestätigt auch der Name ihres ältesten Besitzes Lubin, w
auf eine wenigstens mittelbare Colonisation von Lubin (Le
auf der pommerschen Wickingerinsel Wöllin deutlich hin

[1] Vgl. Ignacy Matuszewski, ‚Ostrów Boży', Skizzen aus Rügen, Doda
Przeglądu Tygodniowego, Warschau 1892, I, 157.

[2] Ueber Hausmarken im Dorfe Praust vgl. Bericht der Gesellsch
Pommersche Geschichte und Alterthumskunde 1850.

[3] Das Wappen Habdank stammt nach Piekosiński (Dynastyczny Po
szlachty polskiej, p. 118) von der nordischen Rune ‚E' in ihrer
Gestalt ab, wie sie in dem älteren Runenalphabet üblich war. D
dieses Runenalphabet (‚das ältere Futhork') eben am Anfang des 9.
hunderts ausser Gebrauch kam (vgl. ebend. p. 58), so ergibt sic
Berücksichtigung der sub 4) angeführten Umstände eben der Anfa
9. Jahrhunderts mit aller Wahrscheinlichkeit als die Zeit der Ents
dieses Wappens. Es bezeichnete offenbar den ersten Anfangsbuch
des Namens des ersten Halfdaniden, der sich in Polen niederliess.

[4] Die dänische Herkunft der Habdank lässt sich mit einiger Wahrsche
keit sogar in eine noch weit frühere Zeit hinauf verfolgen. Der
Halfdan oder dux Halfdeni war die specielle Bezeichnung der Halfda
das ist der Söhne und Enkel des dänischen Königs Siegfried H
welche, 813 aus Dänemark vertrieben, durch 50 Jahre hindurch mit
der Franken sich wieder in den Besitz von Jütland zu setzen str
Nachdem ihnen dies jedoch misslang, beunruhigten sie auch das Fr
reich selbst, sowie die der Ostsee benachbarten Länder. So erwähnt
Saxo einen ‚Northmanorum dux Alfdeni dictus', von welchem K
nachgewiesen hat, dass dies eben der Halfdanide Hemming gewese
Daher dürfte der Vorfahre der Habdank ebenfalls ein anderer nach
polen verschlagener Halfdanide gewesen sein. Eine Reminiscenz
dänische Herkunft der Habdank dürfte vielleicht der Name Dunik
sein, wie eine Familie dieses Wappens nach Paprocki hiess. Falls
Name nicht von einem Dorf Dunikowo herrührt, würde dies ein F
zeig sein, dass auch bei den Habdank der Name Dunin (Däne)
in Gebrauch war, wovon eben Dunik das Diminutivum ist.

Der Name Skarbek dagegen, dessen falsche Ableitung vom polnischen Worte skarb (= Schatz) den Anlass zu dieser traditionellen Erklärung des Wappens Habdank gegeben hat, ist aber nur ein Diminutiv von dem uns wohlbekannten Namen Skarbimir,[1] welches die Grundform allmälig so verdrängte, dass es statt derselben sogar urkundlich auftritt. So begegnen wir in einer kleinpolnischen Urkunde 1375 einem Grafen Skarbko haeres de Strzezowice.[2] Dieselbe Form tritt auch in den Ortsnamen als Bezeichnung mehrerer von diesem Geschlecht den Klöstern und Kirchen geschenkter Dörfer auf;[3] wie Skarbno bei

[1] Wie z. B. Włodek von Włodzimirz, Władek von Władislaw, Wicek von Vincentius, Walek von Walenty.

[2] Piekosiński, Codex diplomaticus Minoris Poloniae III, 288.

[3] Ursprünglich scheinen die meisten von Eigennamen gebildeten Ortsnamen, mit Ausnahme derjenigen, deren Name aus Patronymicis gebildet sind, auf -wice oder -ice endigen und denen eine andere Bedeutung zukommt, zur Bezeichnung der von dem Namensgeber einer Kirche oder einem Kloster geschenkten Dörfer und Felder gedient zu haben. So heisst es in der Confirmationsurkunde Mescos III. für die Augustiner in Trzemeszno vom Jahre 1145 (55) ‚Comes Stoislaus contulit villam suo nomine vocitatem Stoislave, comes Vlost contulit villam suo nomine vocitatem Vlostovo, Comes Janus aedificas set ecclesiam . . . contulit ecclesiae aedificatae Janussovo'. Da Graf Peter Vlast Dunin einer der reichsten Gutsbesitzer Polens war, so wäre die Bezeichnung eines Dorfes mit seinem Namen keine genaue Bezeichnung desselben, da man immer nicht wissen würde, welches von den zahlreichen ihm gehörigen Dörfern eben gemeint sei. Die Bezeichnung ‚Vlostovo' rührt eben nur von den Mönchen von Trzemeszno her, welche damit dasjenige Dorf benannten, das ihrem Kloster vom Grafen Vlast geschenkt wurde. Insbesondere waren es die mit den Personennamen gleichlautenden Namen von Kirchdörfern und Städten welche zur Bezeichnung der von den Namengebern zur Ausstattung der von ihnen gegründeten Kirchen bestimmten Güter dienten und sodann die alten Ortsnamen verdrängten. So wurde der Ort, wo Bischof Jaroslav von Bresslau Cistercienser aus Pforta ansiedelte, eben nach demselben Jaroslave (später Jerozlave) genannt, vgl. Grünhagen, Regesten zur schlesischen Geschichte, p. 59. Ebenso scheint der Ort Rozegroch, worin Herzog Lestco einen Landtag abhielt und die ungarische Gesandtschaft empfing, der nach Piekosiński (Codex diplomaticus Cathedralis Ecclesiae Cracovienni I, 19) zwischen Miechow und Stopnica gelegen war, heute aber absolut nicht zu eruiren ist, offenbar das eben dort gelegene Szkalmierz (Skarbimiria) zu sein, da nach der Gründung der dortigen ‚ecclesia Scarbimiriensis' durch einen Grafen Skarbimir der Name der Kirche den alten Ortsnamen vollständig verdrängte. Auch die Stadt Kielce hat ihren Namen offenbar vom Grafen Kelco (dem Schwiegervater des

Lubin,[1] Skarboszewo bei Pyzdry,[2] Skarbienice be Skarbiewo bei Polnisch-Krone (Koranowo). Die letzten lagen in dem eben vom Wojwoden Skarbim Pommern entrissenen Gebiet bei Nakło. Skarbiewo[3] von dessen Nachkommen, den Grafen Dobeslav de Da Martin, Sohn des Grafen Skarbimir, dem Cisterciense in Byszów im Jahre 1299 geschenkt; Skarbienice ers dagegen bereits 1136 im Besitze der Erzbischöfe von G Es ist also klar, dass noch zu Lebzeiten des Wojwoden bimir er selbst oder wahrscheinlich zum Unterschied v sein gleichnamiger Sohn in der Vulgärsprache Graf Sk genannt wurde, welcher Name bei fortwährender Wieder durch mehrere Generationen mit der Zeit zum Familien dieses Geschlechtes wurde.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich deutlich, d Erzählung des Długosz über die Entstehung des W Habdank trotz der falschen Volksetymologie auf eine his ganz richtige Reminiscenz an den Wojwoden Skarbim rückgeht. Derselbe nahm als Boleslavs III. Bannert

Grafen Woyslav Gryf, des Hofmeisters Boleslav III.), welcher dasel Kirche gegründet und dem Krakauer Bisthum geschenkt haben die hierauf von dessen Urenkel Bischof Gedeon Gryf von Kraka zu einer Collegiatkirche erhoben wurde (vgl. Piekosiński, O po społeczeństwa polskiego 147, cf. Mon. Pol. Hist. III, 12. IV, 351). lich heisst nach dem vom Bischof Vitus von Płock 1179 gegrü Kloster das Klosterdorf Witów; ein Klosterdorf des vom Wojwoden S gegründeten Benedictinerstiftes Sieciechów. Besonders deutlich tr bei der von Dobiechna, der Witwe Woyslavs Gryf, gegründeten I kirche bei Płock hervor. Dobiechna verwendete nämlich alle ihr von Manne, dem Grafen Woyslav Gryf, vermachten Güter zur Gründu Marienkirche in Płock, weshalb alle zur Ausstattung der letzter stimmten Güter nach dem ursprünglichen Erblasser ‚Woyzlawa' g wurden: ‚contulit ei omnes villas, quas habet ecclesia Sanctae Ma Płock, que de nomine eius uocatur ecclesia Woyzlaue' (Ulanowski, menta kujawskie i mazowieckie, p. 150).

[1] (Zakrzewski) Codex Diplomaticus Maioris Poloniae.

[2] Eine Schenkung dieses Geschlechtes an das Kloster Lad vgl. Mucz und Rzyszczewski, Codex diplomaticus regni Poloniae I, 187.

[3] ebend. II, 150.

[4] (Zakrzewski) Codex diplomaticus Maioris Poloniae I, Nr. 7.

[5] Galli Chronicon ‚signifer Scarbimirus L. III, c. 1 ‚Scarbimirum n principem', ebend. L. II, c. 33.

an allen Kriegen desselben lebhaften Antheil und wurde von demselben nachweislich öfters mit wichtigen Botschaften beauftragt; so z. B. erscheint er 1102 als Gesandter Boleslavs III. an den böhmischen Grossherzog Bořivoj II.[1] Da er auch an dem Kriege Boleslavs III. gegen König Heinrich V. Antheil nahm, so hat er auch bei den Unterhandlungen des Ersteren mit dem deutschen Kaiser eine hervorragende Rolle gespielt. Die Erinnerung daran hat sich nun bei dessen Nachkommen und bei dem von ihm und seiner Familie reich ausgestatteten Kloster Lubin lebhaft erhalten, woher Długosz seine Erzählung schöpfte.

Thatsächlich werden im Lubiner Verbrüderungsbuche unter den Wohlthätern dieses Klosters im Gefolge Boleslavs III. an erster und dritter Stelle zwei Grafen Skarbimir genannt.[2] Davon ist der erstere der von unseren Chronisten so oft erwähnte Bannerträger Boleslavs III., der andere wohl ein Sohn desselben. Später wird noch ein dritter Skarbimir, offenbar ein Nachkomme derselben (ca. 1200), daselbst erwähnt.[3] Im Lubiner Todtenbuche ist überdies am 23. April der Tod eines Grafen Skarbimir als Wohlthäters des Lubiner Klosters eingetragen,[4] welchen Kętrzynski mit Recht für den obengenannten Wojwoden hält. Ausserdem wird im Lubiner Verbrüderungsbuche unter den zwölf Grafen im Gefolge Boleslav III. auch ein Graf Michael unter den circa 1126 lebenden[5] Wohlthätern dieses Klosters genannt. Unter den damals verstorbenen Klosterwohlthätern begegnen wir wieder einem Michael und einem andern ‚Michael cum uxore', [6] deren Tod zwischen dem Ableben der Bischöfe Franco und Paulus von Kruszwica anzusetzen ist, also gerade in die Jahre 1102—1113[7] fällt. Daher ist der Letztere ganz zweifellos eben derjenige Graf

[1] Cosmae Chronicon Boemorum, L. III, c. 16. Mon. Germ. Hist. IX, 109.
[2] Mon. Pol. Hist. B. V, 572.
[3] ebend. V, 579. [4] ebend. V, 621.
[5] Dies ergibt sich aus der Anführung ‚Dux Wladislaus cum uxore' (Mon. Pol. Hist. V, 572). Da aber Boleslav Altus, der älteste Sohn Herzog Ladislaus II., bereits 1127 geboren ist, so dürfte diese Eintragung bereits vom Jahre 1126 stammen, auf welches Jahr noch andere Umstände hinweisen.
[6] Mon. Pol. Hist. V, 575.
[7] S. u. Abschnitt V.

Michael Habdank, welcher die französischen Mönche
Lubin berufen hatte und daher im Lubiner Todtenbuc
seinem Todestag (28. October) als der Gründer dieses Kl
bezeichnet wird. Auffallenderweise spricht aber auch Ga
von zwei Michaelen. Einmal nämlich erwähnt er im Ge
Boleslavs III. als dessen erfahrenen Berather (im Jahre
einen Magnus Michael, das ist den ‚alten Michael'.[1] In den
reden zum ersten und zweiten Buche bezeichnet er einen a
Michael, den Kanzler des Bischofs Paul von Krusz
als den Mitarbeiter seiner Chronik. Die Bezeichnung ‚Mag
ist aber in Polen, wie dies bereits Wojciechowski[2] consta
kein *epitheton ornans*, sondern wird stets nur gebraucht
Bezeichnung des Aelteren von zwei gleichnamigen Angehö
derselben Familie. Der von unseren Chronisten erwähnte
Michael' ist somit Graf Michael, den die französischen
dictiner in Lubin als den Gründer ihres Klosters betracht
Sein Tod fällt thatsächlich erst in die Jahre 1107 bis
Es dürfte also die Angabe des Lubiner Todtenbuches
des Długosz, derselbe sei 1113 gestorben, ganz richtig sein
bei jedoch, wie dies bereits Kętrzyński hervorgehoben h
absolut kein Grund vorhanden ist, gerade das Todesjahr
Gründers des Klosters für die Zeit der Stiftung desselbe
zunehmen. Der Kanzler Michael, der intellectuelle Mitar
unseres Chronisten,[4] welchen derselbe zugleich mit polnis
Kirchenfürsten zu den ‚hujus patriae principes'[5] zählt, ist
der Graf Michael, welcher als Wohlthäter der Lub
Benedictiner in ihrem Todtenbuch ca. 1126 gleichzeitig
beiden Skarbimiren im Gefolge Boleslavs III. erscheint.
ist offenbar ein Sohn des ‚alten' Michael und ein Br
des Wojwoden Skarbimir. Das letztere wird hauptsäc

[1] L. II, c. 28

[2] Wojciechowski, O rocznikach polskich, p. 220.

[3] Mon. Pol. Hist. V, 597.

[4] ‚nec non etiam cooperatori suo, venerabili Cancellario Michaeli ce laboris opifici, subsequentis scriptor opusculi', L. I, Epistola.

[5] Nachdem er das erste Buch fünf polnischen Kirchenfürsten und Kanzler Michael dedicirt hatte, sagt er weiter ‚codicellum non decrevimus, sed vestris nominibus titulare, quo circa laudem hujus et honorem *hujus patriae principibus* ascribamus', woraus also klar dass Gallus auch den Kanzler Michael zu Polens ‚principes' mitzä

dadurch bestätigt, dass unser Chronist sämmtliche Kämpfe, an denen Skarbimir theilgenommen hat, wie z. B. dessen Raubzüge nach Pommern,[1] den Ueberfall Boleslavs III. und Skarbimirs durch eine Uebermacht der Pommern,[2] den Einfall Boleslavs III. nach Böhmen im Jahre 1110[3] so genau und lebhaft schildert, als ob er selbst dabei gewesen wäre. Da aber dies doch ganz unwahrscheinlich ist, so kann es nur so erklärt werden, dass Gallus alle Kämpfe Skarbimirs auf Grund der Erzählungen dessen Bruders Michael dargestellt habe. Diese nahen Beziehungen unseres Chronisten zum Kanzler Michael Habdank und zu dessen Bruder Skarbimir, den Gutsherrn von Lubin, lassen daher keinen Zweifel, dass Gallus einer der vom alten Grafen Michael nach Lubin berufenen französischen Mönche war. Und da er als grossherzoglicher Hofcapellan ohnehin eine hervorragende Rolle spielte, so konnte er absolut kein einfacher Mönch gewesen sein, sondern war wohl der Abt von Lubin selbst. Dies ist auch aus seiner Erzählung ersichtlich, Boleslav III. hätten bei seiner angeblichen Busse wegen der Blendung Zbigniews, welche Gallus selbst mitangesehen haben will, ‚pontifices, abbates, presbyteri' mit Gebeten und Fasten Beistand geleistet.[4] Da presbyter nur einen weltlichen Priester bedeutet, so würde Gallus, falls er nur ein Mönch gewesen wäre, ebenso wie er in der Vorrede sein grosses Verdienst um Boleslav III. recht eindringlich hervorhebt, auch diesmal den Leser an sich erinnern wollen und jedenfalls ‚monachi' hinzugesetzt haben. Da er dies unterliess, so zählte er sich gewiss zu einer der drei von ihm genannten Kategorien, und da er jedenfalls dem Kloster in Lubin angehörte, so konnte er nur der Abt desselben gewesen sein. Nach der Vertreibung Zbigniews von Kruszwica kam Abt Gallus von Lubin im Gefolge seines Gutsherrn Grafen Michael Habdank nach dieser Stadt. Als nun der Letztere, offenbar unter Boleslavs III. Einfluss, Kanzler des Bischofs Paul von Kruszwica wurde, da dürfte unser Chronist für den jungen Grafen Michael Habdank die Führung der Kanzleigeschäfte besorgt haben, worauf sich der Letztere wohl

[1] L. II, 30, 31; L. III, Epistola, c. 1.
[2] L. II, c. 33.
[3] L. III, c. 23.
[4] L. III, c. 25.

wenig verstand und sich noch viel weniger darum gekümm haben mag. Darauf bezieht sich deutlich die Bezeichnung Kanzlers Michael durch Gallus als ‚seines Mitarbeiters der Einführung des Glaubens'. Denn Gallus war offenbar Kanzler Michael bei der Einführung des lateinischen Ritus ar des slavischen in der Diöcese von Kruszwica behilflich. Kampfe zwischen Boleslav III. und Zbigniew sind die Anhä des slavischen Ritus Zbigniew meistens treu geblieben,[2] halb dann der fromme Sieger diese slavischen Ketzer mi verschiedener lateinischer Reformen überall zu vertreiben zu verdrängen suchte.

IV. Zeit der Abfassung.

Eine besondere Eigenthümlichkeit unseres Chronistei die vollständige Vernachlässigung jeglicher Chronologie. berichtet zwar Alles nach der Reihenfolge der Ereign doch findet sich im ganzen Werke keine einzige Jahresang Daher kann die Chronologie in jedem einzelnen Falle durch mühselige Vergleichung mit den deutschen, slavischen ungarischen Quellen, insbesondere mit dem böhmischen C nisten Cosmas, festgestellt werden. Daraus, sowie aus Erzählung unseres Chronisten selbst ergibt sich jedoch zwe los, dass das letzte von ihm erwähnte Ereigniss, die Pilgerf Boleslavs III. zum Grabe des heil. Adalbert in Gnesen, 13. April 1113 stattgefunden hat.[3] Da aber der Verfasser ungarischen König Koloman I. († 3. Februar 1114) als einem noch Lebenden spricht, so hat er das dritte Buch vor dessen Tode, also spätestens Ende Jänner 1114 verf Das Eintreffen der Nachricht von dem Tode des so geprieso Königs unmittelbar nach dem Abschluss des Werkes wi jedoch gewiss einen diesbezüglichen Zusatz oder wenigs eine Randbemerkung veranlasst haben. Es muss daher Ga

---

[1] ‚suoque cooperatori immittendae religionis Michaeli cancellario', I Epistola.

[2] siehe Abschnitt VII.

[3] Nachgewiesen von L. K. Giesebrecht (Wendische Geschichten II, welcher dabei die Chronologie für die Jahre 1102—1113 feststellte; Zeissberg, Polnische Geschichtsschreibung, 28; Wilhelm v. Giesebı Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 794.

beim Eintreffen dieser Todesnachricht seine Chronik bereits seit einer geraumen Zeit abgeschlossen haben. Auch sein Schweigen über die im October 1113 erfolgte Flucht des böhmischen Prinzen Soběslav nach Polen und die Belagerung und Verbrennung der Burg Glatz durch die Polen (1114)[1] macht es wahrscheinlich, dass Abt Gallus von Lubin seine Chronik noch im Herbst 1113 vollendet hatte. Was die Zeit der Abfassung des ersten Buches anbelangt, so versuchte dieselbe zuerst Lelewel aus der Vorrede desselben genauer zu bestimmen, worin Abt Gallus von Lubin sein Werk ‚Domino Martino Dei gratia summo pontifici simulque Symeoni, Paulo, Mauro, Syroslao, Dei dignis ac venerandis pontificibus Poloniae regionis' zueignet. Durch Długosz' ungenaue Angaben über die Amtsdauer dieser Bischöfe verleitet, folgerte nun Lelewel, dass die beiden ersten Bücher 1109—1110 verfasst worden seien.[2] Von den oberwähnten Bischöfen soll nämlich nach Długosz Bischof Paul von Kruszwica bereits 1110 gestorben sein,[3] während Bischof Maurus von Krakau erst 1109 zum Bischof consecrirt wurde.[4] Da es aber nach neueren Untersuchungen feststeht, dass Bischof Żyrosław von Bresslau erst 1112 zum Bischof geweiht wurde,[5] so ist offenbar auch das Todesjahr des Bischofs Paul von Kruszwica von Długosz unrichtig angegeben worden. Die Verfassung der ersten zwei Bücher unserer Chronik fällt daher zwischen die Bischofsweihe Żyrosławs von Bresslau (1112) und den Tod des Bischofs Paulus von Kruszwica, jedenfalls aber vor den Abschluss des dritten Buches am Ende des Jahres 1113. Nun ist die irrige Bemerkung am Anfange des zweiten Buches, dass Boleslav III. gerade am Tage des heil. Stephan, des Königs von Ungarn, geboren sei,[6] während derselbe thatsächlich am Tage des Märtyrers Stephan geboren wurde,[7] offenbar eine

[1] Cosmas Chronicon Boemorum, L. III, c. 40, 41; Mon. Germ. Hist. IX, 122.
[2] Pisarze dziejów w Polsce III. Gallus, p. 36. (Polska Wieków Średnich I.)
[3] Długosz, Catalogus episcoporum Vladislaviensium Opera I, 523.
[4] Annales Capituli Cracoviensis, Mon. Pol. II, 797.
[5] Grünhagen, Regesten zur schlesischen Geschichte I, 19; Zeissberg, Kleinere Geschichtsquellen Polens, 67.
[6] ‚Natus igitur puer Boleslauus in die festo sancti Stephani regis fuit mater eius vera subsequenter infirmata, nocte dominicae nativitates occubuit'; L. II, c. 1.
[7] Vgl. Bielowski, Urodzny Bolesława Krzywoustego (Przewodnik Literacki i Naukowy 1873) und Mon. Pol. Hist. I, 428. Dem König Stephan dem

Reminiscenz an die Wallfahrt Boleslavs III. zum Grabe Stephan des Heiligen, woran auch unser Chronist nommen hat. Dies bestätigt auch die im zweiten Bu haltene Angabe, König Kolomann sei der gelehrtest allen Königen seiner Zeit,[1] die ebenfalls auf den unmitt Eindruck, den König Koloman, welcher Boleslav dessen Wallfahrt auf das Festlichste empfing,[2] auf uns fasser machte, schliessen lässt. Daher ist das zweit jedenfalls nach der Rückkehr Boleslavs III. aus 1 also unmittelbar nach Ostern 1113 verfasst worden. Ab die im ersten Buche enthaltenen Berichte über den freu Empfang Kasimirs I. Restaurators[3] und Boleslа durch die ungarischen Könige Petrus Veneticus und laus I., sowie die Mittheilung, König Peter habe die des heil. Petrus de Bazoario zu bauen begonnen, die ,l noch nicht vollendet worden ist',[5] und insbesondere die holte Betonung der alten Freundschaft zwischen den I von Ungarn und Polen, wobei jedoch trotz mehrerer essanter Details alle siegreichen Kriege der ungarischen Stephan des Heiligen, Andreas I. und Ladislaus I. Polen, welche die Eroberung der Slovakei durch die 1

Heiligen ist der 20. August, dem Märtyrer Stephan der 26. D geweiht. Da die Angabe des Cosmas, Judith sei am 23. Decem von Boleslav III. entbunden worden und am 25. December gestor der Angabe des Gallus, Boleslavs III. Mutter sei am Weihnac gestorben, übereinstimmt und überdies vom Krakauer Calendariun logium (Mon. Pol. Hist. II, 840) bestätigt wird, so ist klar, das irrthümlicherweise angenommen habe, der heil. Stephan, welch 26. December geweiht ist, sei eben der König von Ungarn gewes welchem er vor Boleslavs III. Pilgerfahrt nach dem Grabe de schwerlich etwas gewusst haben dürfte.

[1] ,Inde rediens Boleslaus cum rege Ungarorum Colomanno, supe universos suo tempore degentes litterali scientia erudito', L. II, c.

[2] L. III, c. 35. [3] L. I, c. 18.

[4] L. I, c. 27: De exilio Bolezlavi Largi in Ungariam. c. 28: De susc Bolezlavi per Vladislavum regem Ungariae.

[5] ,Quo de hac vita migrante Petrus Veneticus Ungariae regnum qui ecclesiam sancti Petri de Bazoario inchoavit, quam nullus modum inchoacionis usque hodie consumavit', L. I, c. 18. Dabe die Bezeichnung ,Petrus Veneticus' auf eine genaue Kenntniss der schen Geschichte, da Peters Herkunft fast immer falsch angegebe und derselbe meistens für einen burgundischen Königssohn gehalte

zur Folge hatten, sorgfältig verschwiegen werden, beweisen klar, dass das erste Buch ebenfalls nach der Rückkehr Boleslavs III. von seiner ungarischen Bussfahrt, also jedenfalls nach Ostern 1113, aber noch vor Kolomans Tode (3. Februar 1114) verfasst worden ist. Das erste Buch schliesst sich jedoch so eng an das zweite an, durch beide zieht sich wie ein rother Faden stets die Erinnerung daran, dass Boleslavs III. seine Geburt und sein Dasein nur der Fürsprache der Mönche von St. Gilles und dem heil. Aegydius zu verdanken habe,[1] womit das erste Buch eingeleitet und geschlossen wird, und endlich gelangt diese wundervolle Geburt erst im Anfang des zweiten Buches zum Abschluss, so dass von einer Unterbrechung der Arbeit zwischen dem ersten und zweiten Buche nicht die geringste Spur zu entdecken ist. Die entgegengesetzte Ansicht ist lediglich infolge der unrichtigen Angaben des Długosz entstanden, wonach Bischof Paul bereits 1110 gestorben sein soll, was natürlich zur Annahme, Gallus habe das erste Buch seiner Chronik im Jahre 1109/10 geschrieben, führen musste. Ebenso irrig ist die Meinung, aus den Worten: ‚Non est mirum a labore si parum quievimus‘[2] am Anfang des zweiten Buches und ‚aliquantisper quiescamus‘[3] am Schlusse desselben Buches sei ersichtlich, dass Gallus zwischen der Verfassung des zweiten Buches und der beiden folgenden Bücher seine Arbeit längere Zeit ausgesetzt hätte. Denn eben die Wiederholung derselben Worte beweist am besten, dass dies blos gewöhnliche Phrasen sind, wodurch nur der Abschluss des ersten und zweiten Buches markirt wird. Allerdings könnte man aus den Worten ‚Tempus erat quiescendi, tot terras transivimus. Neque ceptum iter bene cognitum habuimus. Sed per illos, qui noverant, paulatim inquirimus‘ leicht schliessen, dass nach der Verfassung des ersten Buches

---

[1] L. I, Epilogus, c. 30: De uxoratione Wladislaui, patris Boleslaui. c. 31: De ieiuniis et orationibus pro nativitate tercii Boleslaui. L. II, c. 1: Tercii Boleslaui primo de nativitate. Ein Vergleich mit der Beschreibung der Pilgerfahrt Boleslavs III. nach dem St. Aegydiuskloster im Szümegher Comitat in Ungarn beweist deutlich, dass die ausführliche Beschreibung der Geburt Boleslavs III. als eines Wunders des heil. Aegydius erst unter dem Eindruck dieser Pilgerfahrt entstanden, also ebenfalls nach Ostern 1113 niedergeschrieben worden ist.

[2] L. II, Epilogus.

[3] L. II, c. 50.

und vor dem Beginn des zweiten Gallus durch eine grö
Reise, etwa durch seine Theilnahme an der oberwähnten]
fahrt Boleslavs III. nach Ungarn, in der Fortsetzung s
Werkes unterbrochen worden sei. Aber ein genauer Verg
der obgenannten Stellen im Epilogus zur Einleitung des zw
Buches mit der Einleitung des ersten Buches, worin der
fasser sich mit einem Schiffer vergleicht,[1] zeigt uns deu
dass die betreffenden Stellen in der Einleitung des zw
Buches nur eine dichterische Metapher des stets poetisire
Abtes von Lubin sind, wobei er mit den Worten ,tot tr
vimus terras' höchstens die von ihm im ersten Buche erwäh
ruthenischen Länder, welche Boleslav I. Chrobry bekrie
ferner Provence und andere anlässlich der Gesandtsc
Ladislav Hermanns nach St. Gilles genannten Länder
meint hat, da er sich überhaupt gerne als Reisenden auf
ihm unbekannten Pfaden der polnischen Geschichte darst
wobei ihm die polnischen Bischöfe und Kanzler Michael
rechten Weg zeigen.[2] Man sieht also, dass alle drei Büc
wie aus einem Guss gearbeitet sind, und in dem reinen T
findet man nirgends zwei Stellen, wo sich der Verfasser wid
sprechen würde, was doch bei einer längeren Unterbrechung
Arbeit sonst unvermeidlich wäre. Es ist also ganz zweifel
dass Abt Gallus von Lubin alle drei Bücher seiner Chro
ohne Unterbrechung nach dem Besuche des Grabes des h
Adalbert durch Boleslav III. zu Ostern 1113, aber vor d
Eintreffen der Nachricht vom Tode König Kolomans na

[1] ,Ni vestra auctoritate suffultus, patres pretitulati vestraque opitulati
fretus fierem, meis viribus in vanum tanti ponderis onus subirem, et c
fragili limba periculose tantam equoris immensitatem introirem. Sed secu
nauta poterit in navicula residens per undas sevientis freti navigare,
nauclerum habet peritum, qui scit eam certam *ventorum* et *syde*
moderamine gubernare. Nec maluissem quo quomodo tante *Charil*
naufragium evitare, ni libuisset vestrae caritati meam naviculam ve
regimii gubernaculis sublevare', L. I, Epistola. ,Tantorum ergo rector
adminiculis insignitus *portum* subibo securus, ventorum *turbinibus*
peditus' ebend.

[2] ,Nec de tanta silvarum densitate ignarus vie potuissem exire, ni vest
benignitati placuisset, certas mihi metas interius operire', L. I., Dedica
,Quorum sapientia, bicipiti philosophiae monte derivata, condensa silvar
Poloniae sic sagaciter illustrat' etc., L. II, Epistola.

Grosspolen und vor der Flucht des Przemysliden Soběslav nach Polen im October 1113, also zwischen Ostern und Herbst des Jahres 1113 geschrieben haben müsse.

V. Der Name des Verfassers.

Es ist nun höchst auffallend, dass als Nachfolger Bischofs Paul von Kruszwica ein Balduin Gallus genannt wird.[1] Unwillkürlich steigt der Gedanke auf, ob nicht etwa dieser Bischof mit dem Abt Gallus von Lubin, dem wallonischen Verfasser unserer Chronik, eine und dieselbe Person gewesen sei. Kruszwica war nämlich die frühere Hauptstadt Zbigniews demselben stets treu ergeben, weshalb sie von Ladislaus Hermann sogar verbrannt und zerstört wurde.[2] Die Vertreibung Zbigniews steigerte natürlich die feindselige Gesinnung ihrer Bürger gegen Boleslav III. nur noch mehr, so dass Kruszwica der Mittelpunkt der Opposition gegen Boleslav III. wurde, weshalb Boleslav III. dem dortigen Adel durch mehrere Güterconfiscationen seinen Zorn fühlen liess.[3] Daher musste er auch stets einen Abfall dieser Stadt zu einem der benachbarten pommerschen oder preussischen Fürsten besorgen. Es war also im Interesse Boleslavs III. dringend gelegen, dass zum Nachfolger Bischofs Paul nur ein dem Sieger treu ergebener Geistlicher, einer von seinen zuverlässigsten Parteigängern ernannt werde, welcher auf die Bevölkerung von Kujavien nur in seinem Sinne beruhigend und erfolgreich einwirken könnte, selbst aber allen Einflüsterungen der einheimischen Anhänger Zbigniews und der benachbarten pommerschen Fürsten ganz und gar un-

[1] Catalogus episcoporum Vladislaviensium ed. Kętrzyński, Mon. Pol. Hist. IV, 25, vgl. Długosz, Catalogus episcoporum Vladislaviensium (Opera I, 523) und Hist. Pol. I, 493.

[2] L. II, c. 5: De castro Crasvicz expugnato et deleto.

[3] Darauf weisen die Dörfer Włostowo und Duninowo bei Kruszwica wohl deutlich hin. Es sind dies offenbar Schenkungen, welche Graf Peter Vlast Dunin aus den ihm von Boleslav III. überlassenen confiscirten Gütern der vertriebenen oder gefallenen Parteigänger Zbigniews an die benachbarten Klöster machte. Ueberhaupt beweist die Ernennung des verschlagenen Grafen Peter Vlast Dunin zum Wojwoden von Kruszwica und Kalisz, dass diesen beiden Gegenden Boleslav III. am meisten misstraute, dort daher, wie unser Chronist ausdrücklich berichtet, der Widerstand gegen Boleslav III. am lebhaftesten war.

zugänglich wäre. Nun ist es ganz unwahrscheinlich, dass
Jahre 1113, wo wallonische Geistliche in Polen noch selt
waren, in der entfernten, mitten unter dichten Wäldern, Se
und Sümpfen an der Grenze der damaligen Christenheit g
legenen Stadt Kruszwica es gleichzeitig zwei wallonisc
Prälaten gegeben haben sollte, welche beide zuverlässige V
trauensmänner Boleslavs III. gewesen sein würden. Es
daher klar, dass Bischof Balduin Gallus von Kruszwic
dessen Name seine flandrische Herkunft deutlich verrät
niemand Anderer gewesen ist als Abt Gallus von Lubi
damals der einzigen Ansiedlung französischer Benedictiner a
der Flandern benachbarten Lütticher Diöcese, in ga
Grosspolen. War es ja doch ganz natürlich, dass der A
von Lubin als intimer Vertrauensmann Boleslavs III. u
dessen eifriger Parteigänger, der sich eben durch die V
fassung einer lateinischen, den Grossherzog verherrlichend
Chronik ausgezeichnet hatte, worin er den besten Beweis
brachte, dass er das päpstliche Interesse mit der Sache Bol
lavs III. stets gut zu vereinigen wisse, vor allen einheimisch
Bewerbern den Vorzug hatte. Dass der Abt Gallus von Lub
thatsächlich weiterausblickende Absichten hatte, wird durch se
wiederholtes Erinnern an die Belohnung, die ihm für die V
fassung seines Werkes gebühre, deutlich bestätigt.[1] So sa
er gleich in der Einleitung zum ersten Buche, die Namen d
polnischen Bischöfe und nicht der seinige, mögen den Titel sein
Chronik bilden, damit ihnen der Ruhm und die Ehre sein
Arbeit zufalle, denen er mit Vertrauen sein Werk und d
Belohnung für seine Mühe überlasse.[2] Noch zudringlicher erinn
er an die ihm gebührende Belohnung in der Vorrede zu
dritten Buche: ,Dieses Werk habe ich nicht deshalb unte

---

[1] Dass unser Chronist darnach bestrebt war, durch die Gnade des Land
fürsten Bischof zu werden, darauf machte bereits St. Smolka (Miesz
Stary, p. 193) mit Recht aufmerksam: ,Sam Gallus, Francuzczy Burgundcz
najdawniejszy nasz kronikarz był także w każdym razie niepospolit
człowiekiem, dworak i pochlebca, łaszący się zarówno wszechwładne
księciu jak i biskupom, marzył zapewne tylko o tem, żeby go kiedy łas
książęca na jakiej stolicy biskupiej osadziła.'

[2] ,Codicellum non nostro decrevimus sed vestris nominibus titulare. Q
circa laudem huius operis et honorem huius patriae principibus asc

nommen, um meine Heimat oder meine Eltern als Verbannter und Fremdling bei euch zu rühmen, sondern um mit irgend einer Frucht meines Fleisses an den Ort meines klösterlichen Gelübdes zurückzukehren.'[1] Hierauf setzt er ausführlich die Wichtigkeit der Geschichtsschreibung auseinander, welcher allein Griechen, Perser und Römer, Priamus, Alexander der Grosse und Antiochus die Erhaltung ihres Ruhmes verdanken. Wer also glaubt, dass die Thaten der polnischen Fürsten und Könige einer Chronik nicht werth seien, der zählt die Polen zu den ungebildeten und barbarischen Völkern. Schliesslich bemerkt Gallus recht eindringlich, wenn man sein Werk für das Ansehen Polens nützlich und förderlich halte, so sei es unpassend und unwürdig, ihm die Belohnung seines Werkes aus Gehässigkeit oder auf Betreiben irgend welcher Ränkeschmiede noch länger vorzuenthalten.[2] Der grosse Nachdruck, womit Gallus sein Verdienst für Boleslav III., dessen Andenken er ja verewige, hervorhebt, und der grosse Eifer, womit er die ihm gebührende Belohnung — was für einen Abt nur die Erhebung zum Bischof sein konnte — fordert, erinnern lebhaft an die von dem ‚Katalog der Bischöfe von Kujavien' überlieferte Nachricht: ‚Nach dem Tode Bischofs Paul von Kruszwica gab es Viele, welche sich um das erledigte Bisthum bewarben, doch erhielt Balduin Gallus vor allen übrigen Mitbewerbern den Vorzug.'[3] Da aber dieser Katalog der Bischöfe von Kujavien, wie dies Kętrzyński nachgewiesen hat,[4] auf Grund

bamus, nostrum vero *laborem laborisque talionem* vestrae discretionis arbitrio fiducialiter committamus', L. I, Epistola.

[1] ‚Capellanis ducalibus venerandis etc. Primum omnium vos scire volo, fratres carissimi! quia tantum opus non ideo cepi ut patriam vel parentes exul apud vos et peregrinus exaltarem, sed ut aliquem *fructum mei laboris ad locum meae professionis reportarem*', L. III, Epistola.

[2] ‚Insuper illud, causa dei, causaque Poloniae provideat, vestrae discretio probitatis ne *mercedem* tanti laboris impediat vel *odium* vel occasio meae cujuslibet vanitatis. Nam si bonum et utile meum opus honori patriae a sapientibus iudicatur indignum est et inconveniens, si consilio quorundam artifici merces operis auferatur', L. III, Epistola.

[3] ‚Anno 1111 multi erant, qui vacuam tum pastore ecclesiam obtinere sategerunt, ceteris tum reiectis competitoribus Balduinus Gallus episcopatu potitur.' Catalogus episcoporum Vladislavensium Mon. Pol. Hist. IV, 25.

[4] Mon. Pol. Hist. IV, 25.

alter Aufzeichnungen im dortigen bischöflichen Archiv ve
worden ist und darin die Nachricht von dem Streite meh
Nebenbuhler um den erledigten Bischofsstuhl sonst nur ei
in einem historisch ganz beglaubigten Falle (1383) sich wi
holt, so liegt absolut kein Anlass vor, an der Richtigkei
oberwähnten Meldung vom Streite mehrerer Nebenbuhler
dem Tode Bischofs Paul irgendwie zu zweifeln. Im G
theil, die leidenschaftliche Forderung des Abtes von Lubi
ihm für die Verfassung seiner Chronik gebührenden Beloh
lässt klar erkennen, dass er eben einer dieser Mitwerber wa
sich nach dem Tode Bischofs Paul das erledigte Bisthum st
machten. Bischof Paul ist daher offenbar nach dem Absc
des zweiten, aber vor dem Beginn des dritten Buches un
Chronik, also im Sommer 1113 gestorben. Ueberhaupt sc
Abt Gallus von Lubin, der ja nur der rascheren Carrière h
nach Polen gekommen ist, im Vorgefühl des nahen Todes Bis
Paul sein Werk verfasst zu haben, da er dessen eventuellen
als eine gute Gelegenheit zu seiner Erhebung zum Bischof
gesehen haben dürfte. Deshalb bittet er nun alle herzogli
Hofcapellane so eindringlich, Boleslav III. an seine Verdi
wohl zu erinnern, damit derselbe ja nicht den Freunden s
Nebenbuhlers Gehör schenke. Sein Mitbewerber war offe
irgend ein einheimischer Geistlicher adeliger Herkunft, wel
höchst wahrscheinlich, da die slavische Geistlichkeit in P
damals durchwegs verheiratet war, als Anverwandter ir
eines früheren Bischofs von Kruszwica nähere Ansprüche
dieses Bisthum erheben zu dürfen glaubte und den einheimis
Clerus und den Landesadel für sich hatte. Da aber bis zum
des 12. Jahrhunderts in Polen dem jeweiligen Landesfürsten
Recht der Besetzung der erledigten Bisthümer ausschlies
zustand,[1] wobei Boleslav III. seine Hofcapläne bevorzu

[1] Vgl. Lisiewicz, O obsadzaniu biskupstw w Polsce (Ueber das Besetz recht der polnischen Bisthümer) und Abraham, Organizacya ko polskiego do poł owy wieku XII (Kirchliche Organisation Polens bis Ausgang des 12. Jahrhunderts, S. 69 und 223). Dies ist übrigen unserem Chronisten klar zu ersehen, welcher selbst ausdrücklich b Boleslaus I. Chrobry sei ‚patronus et advocatus pontificum‘ gew und dass derselbe ‚episcopus ordinavit‘, L. I, c. 11.

[2] So war Adalbert, der erste Bischof von Pommern, ebenfalls ein capellan Boleslavs III.; vgl. Herbordi Vita Ottonis episcopi B

da dieselben als erprobte Mitglieder seiner Hofkanzlei die sichersten Werkzeuge seiner Politik abgaben, so liess derselbe auch dem Verfasser unserer Chronik die von ihm so heiss erwünschte ‚Belohnung' zu Theil werden. Es war ja im Interesse Boleslavs III. selbst dringend gelegen, an die Spitze der ihm so feindselig gesinnten Diöcese von Kruszwica, wo der alte slavische Ritus noch sehr grossen Einfluss hatte,[1] einen seiner zuverlässigsten Hofcapellane zu stellen, welcher, da er seine Stellung ausschliesslich dem siegreichen Brudermörder zu verdanken hatte, auch in dessen Geiste auf die Bevölkerung einwirken, ihn stets von allen Vorwürfen reinzuwaschen und zu verherrlichen bestrebt sein würde. Nun hatte Abt Gallus von Lubin durch die Verfassung seiner Chronik den besten Befähigungsnachweis dazu geliefert. Es konnte daher Boleslav III. für die Besetzung des erledigten Bisthums von Kruszwica kaum eine geeignetere Persönlichkeit finden als den ihm treu ergebenen Verfasser unserer Chronik, welcher sich damals ohnehin im Gefolge des Kanzlers dieses Bisthums, Michaels Habdank, gerade in dieser unruhigen Diöcese aufhielt. Die Erhebung Balduins Gallus zum Bischof von Kruszwica ist also der beste Beweis, dass Boleslav III. dem Abt Gallus von Lubin für die Verfassung seiner Chronik die wohlverdiente Belohnung nicht vorenthalten hat.

VI. Bischof Balduin von Krakau.

Der Name Balduin erlangte eine grössere Verbreitung erst im Laufe des 12. Jahrhunderts, als in Jerusalem mehrere Könige dieses Namens als Vorkämpfer des Christenthums berühmt wurden. Vor dem Jahre 1100, in welche Zeit die Geburt unseres Chronisten fällt, kommt dieser Name ausschliesslich nur in Flandern und höchstens noch in dem benachbarten Nieder-Lothringen vor. Wenn daher dieser Name bisweilen auch anders-

---

bergensis, L. II, c. 42. Ebenso war der gleichzeitige Hermann von Maastricht vor seiner Ernennung zum Bischof von Prag (1098) Capellan Königs Vratislav II. und dessen Sohnes Břetislav II.; vgl. Cosmas, Chronicon Boemorum, L. III, c. 7.

[1] Łuszczkiewicz, Kościoły rzeźby Duninowskie (Denkschrift der Krakauer Akademie, hist.-phil. Classe III), p. 96.

wo auftaucht, so weist er ganz unfehlbar auf die flandri
Herkunft seines Trägers hin. Es genügt also der sonst so s
Name Balduin vollständig, um die Heimat und die frü
Schicksale unseres Chronisten näher zu bestimmen. Vor
erinnert dessen Name an den Bischof Balduin von Kra
welcher ohne Zweifel der Onkel oder sonst ein naher Verwa
unseres Chronisten sein dürfte. Jedenfalls waren beide L
leute, und nur die Carrière des Bischofs von Krakau un
Hoffnung auf dessen Unterstützung dürfte unsern Chron
veranlasst haben, auch sein Glück in Polen zu suchen. E
denkt auch zweimal des Bischofs Balduin von Krakau in s
Chronik. Zuerst erwähnt er denselben anlässlich der ersten H
Boleslavs III. mit der Ruthenin Zbyslawa.[1] Dieselbe
mit Boleslav III. im vierten Grade verwandt, während
den canonischen Vorschriften sogar unter den Verwan
sechsten Grades die Ehe verboten war. Dieses Ehehinde
wurde daher erst über Verwendung Bischofs Balduin
Krakau, welcher den Nutzen dieser Heirat für Boleslav
und somit auch für die katholische Kirche der päpstlichen C
darlegte, behoben. Papst Paschalis II. ertheilte daher
nahmsweise die nöthige Dispens. Sodann beschreibt der Chr
ausführlich die Freigebigkeit Boleslavs III. anlässlich de
mit grossem Prunk gefeierter Hochzeit. Merkwürdiger W
aber thut unser Chronist sowohl in diesem Abschnitte wie
im ganzen Werk des Namens der ersten Frau Boleslavs
keine Erwähnung, ebenso wie er auch ihres Todes und
zweiten Heirat Boleslavs III. mit der deutschen Grafento
Salome von Bergen im Jahre 1110 mit keinem Worte erw
Dieses Stillschweigen ist sehr beredt, denn es zeigt, dass die
schliessliche Veranlassung zu dem ganzen Abschnitt ,De nu
Boleslai' nur das Bestreben war, die Verdienste des Bis
Balduin Gallus von Krakau um diese Heirat Boleslavs
sowie den grossen Einfluss seines Verwandten in Rom ins re
Licht zu stellen und vielleicht auch die Absicht, Boleslav
an seine Dankesschuld gegenüber den Balduinen zu erin
Gewiss auch in diesem Sinne hebt er es hervor, wie Bis
Balduin von Krakau unter Mitwirkung Jaroslavs, des So

[1] L. II, c. 23.

des Grossfürsten Swiętopełk Michael von Kiew, den Ausgleich Boleslavs III. mit Zbigniew (im Jahre 1107) vermittelte, wodurch Zbigniew zum ersten Male die Oberherrschaft Boleslavs III. anerkannte.[1] Diese Betonung der Verdienste Bischofs Balduin Gallus von Krakau macht unbedingt den Eindruck, dass der Verfasser durch die Betonung der Verdienste seines gleichnamigen Onkels, des Bischofs von Krakau, Boleslav III. auch an sich erinnern wollte, während anderseits die Vermuthung einer nahen Verwandtschaft dieser beiden Balduine durch dieses Hervorstreifen der Verdienste des einen durch den andern eine Stütze erhält. Denn ohne Zweifel wird auch die Aussicht auf die Protection seitens des einflussreichen und mächtigen Verwandten, des Bischofs von Krakau, auch unsern Chronisten bewogen haben, in Polen sein Glück zu versuchen. Da aber bald nach seiner Ankunft am Hofe Boleslavs III. Bischof Balduin von Krakau starb († 1109),[2] so musste unser Verfasser etwas länger auf die Belohnung seiner Verdienste warten, und es blieb ihm wohl nichts übrig, als an die Dankbarkeit und Freigebigkeit Boleslavs III. zu appelliren. Daher ist die Darstellung der damaligen polnischen Verhältnisse durch den herzoglichen Capellan, Abt Balduin Gallus von Lubin, jedenfalls nur eine getreue Wiedergabe der Ansichten seines Krakauer Onkels und beruht hauptsächlich wohl auf dessen Erzählungen und Schilderungen: es ist also eine genaue Untersuchung der Wirksamkeit des Letzteren und der Rolle, die er am polnischen Hofe gespielt hatte, zum genauen Verständniss des Abtes Balduin Gallus von Lubin ganz unerlässlich. Dieselbe soll den Gegenstand einer besonderen Abhandlung bilden.

---

[1] L. II, c. 38.
[2] Annales Capituli Cracoviensis, Mon. Pol. Hist. II, 797.

Inhalt.

X.

Das Kitâb al-chail von al-'Aṣma'î.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen

von

Dr. August Haffner.

Einleitung.

Der gegenwärtigen Abhandlung über das Kitâb al-chail des al-'Aṣma'î liegt die Abschrift eines in der Köprülü-Bibliothek zu Konstantinopel befindlichen Manuscriptes zugrunde, welche Herr Professor Dr. D. H. Müller im Jahre 1877 von dort mitgebracht, und in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften beschrieben hat; er schenkte sie dann der hiesigen k. k. Universitätsbibliothek und er war es, der später meine Aufmerksamkeit auf diese Handschrift lenkte, wie er mir auch zu meiner Arbeit mannigfache Anregung gegeben und dankenswerthen Antheil an derselben genommen hat.

In dem erwähnten Berichte (Bd. XC der phil.-hist. Classe, p. 335) heisst es, dass die Handschrift ‚sehr hübsch geschrieben, vielfach vocalisirt, mit Goldrändern verziert etc.' ist, also an äusserer Ausstattung es nicht fehlen lässt; der Text selbst steht hiemit leider in einem grossen Gegensatze, da eine Durchsicht des Textes das Abgerissene und das Unzusammenhängende der Darstellung an vielen Stellen leicht erkennen lässt. In der hiedurch von selbst sich aufdrängenden Frage, ob das vorliegende Manuscript auch wirklich das so betitelte Werk al-'Aṣma'î's überliefert hat, wird sich eine genaue Entscheidung auf Grund des uns nur in dieser einen Redaction vorliegenden Textes wohl schwer treffen lassen, wobei das öfter ohne Nothwendigkeit wiederkehrende وقال الأصمعىّ und besonders p. 12, 9 وسمعتُ الأصمعىّ يقول قُلْتُ الخ und manche Citate der Lexika und der Adab-Literatur zu einem negativen Ergebnisse leiten würden.

Die durch den Text allein gebotenen Schwierigkeiten e
sich hiebei durch den Umstand, dass von Abhandlunge
das Pferd dem al-'Aṣma'î übereinstimmend zwei zugesch
werden, von denen die eine, die vorliegende, تاب الخيل
andere كتاب خلق الفرس sich betitelt; in den Citaten find
diese stets nur als كتاب الفرس, was jedoch nur eine ung
Ausdrucksweise statt des gegebenen vollständigeren Titel
dürfte, den Haği Chalfa III, 174, Ibn Challikân I, 36
Flügel, Kitâb al-fihrist I, 55 (siehe auch Flügel, Gramma
Schulen etc., p. 78) übereinstimmend in dieser Form an
Es scheint dieses letztere Werk verloren gegangen zu sein
wir können aus den Ueberlieferungen über al-'Aṣma'î (vg
Challikân 389. Flügel, Grammatische Schulen, p. 46, Da
Die Pferde der Sahara [deutsch von Gräfe] II, 23/24 [wo
ohne Namensangabe des ‚Dichters'‘]) wohl schliessen, da
eine erschöpfende ‚Darstellung vom Körperbaue und den
massen des Pferdes‘ geliefert habe, wobei es sich gewi
manchen Kapiteln mit dem uns erhaltenen كتاب الخيل d
oder wenigstens sehr nahe berührte, wie ausserdem auc
Citate mancher Stellen des كتاب الخيل, als im [خلق] الفرس
stehend, nahelegen. Für die Echtheit, wenigstens des gr
Theiles dessen, was wir vor uns haben, sprechen die
Citate, welche mit dem Texte genau übereinstimmen: Ver
s. v. لوع; 37, s. v. لمع (فى كتاب الخيل); 39/40. 42—44,
خرف (فى كتاب الفرس); Vers 57, s. v. حوص; 62—64, s. v.
70/71, s. v. جعر; 79—81, s. v. فيل (فى كتاب الفرس); 88
s. v. نسا; 95—99, s. v. خدع; 103—105, s. v. جو; 108-
s. v. عرقب; 110, s. v. جبب; 111—113, s. v. حشب; 127—130
ثنن; Vers 140, s. v. حضض; 148/149, s. v. وقى; 161/162, s. v
(فى كتاب الفرس); 170, s. v. عصل; 184, s. v. صفق (كتاب الفرس
200. 201, s. v. سفى; 204, s. v. وظف; 213, s. v. طعم; 220,
ضحا; 262/63, s. v. بيض; 266/67, s. v. دنن; 270/71, s. v. دأل (فة
مشى الخيل); jedoch يبغى statt يتقى; 279, s. v. مجج; 281-
s. v. ردى; 286/87, s. v. قرن; 295/96, s. v. ضبر; 296/97,
ضبع; 310/11, s. v. صفر; 312—315, s. v. حوى (كتاب الفرس
328/29, s. v. ولع; 337/38, s. v. شعل; 340/41, s. v. لمظ; 342,
جوف; 363, s. v. وجه; 363, s. v. سبل; 363/64, s. v. موج
كتاب الفرس); 370, s. v. نعم; 377, s. v. قيد; 378/79, s. v.
379/80 s. v. نجم; 416, s. v. ذود.

Wenngleich nun auch bei manchen Stellen des Textes die Versuchung zu Aenderungen sehr nahe lag, habe ich denselben doch in seiner mir vorliegenden Gestalt belassen, wenn dieses nur irgendwie thunlich war, da ich es für ein ziemlich müssiges Unternehmen erachten würde, einen wahrscheinlichen Text des كتاب خيل zu bieten, wenn auch hiefür einigermassen Berechtigung vorhanden ist (vgl. hiezu Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, pp. XIII, XIV).

Das vorliegende Werk ist durchwegs, mit fast ausschliesslicher Berücksichtigung der sprachlichen Erscheinungen, lexikographisch gehalten. Nach der Anführung der verschiedenen Ueberlieferungsketten beginnt das erste Kapitel mit der Bezeichnung eines ‚rossigen' Thieres bis zum ‚abfohlen'; es folgen dann die Benennungen des Pferdes bis zu seinem fünften Lebensjahre und die Aufzählung von Körpertheilen des Pferdes; das zweite Kapitel umfasst die beim Pferde beliebten und das dritte die unbeliebten Eigenschaften desselben, worauf dann ein Abschnitt über die ‚Bewegung' des Pferdes und ein weiterer über die Farben folgt, dem ein besonderer über die ‚Abzeichen' des Pferdes sich anschliesst. Zuletzt kommen, nach Anführung mehrerer berühmter Pferdenamen und ihrer Besitzer, noch eine Reihe kleinerer Erzählungen von al-'Aṣma'î, welche wohl am besten mit dem Titel ‚Sportgeschichten' (vgl. D. H. Müller's Bericht l. c.) versehen werden.

Für die Erläuterungen habe ich mich hauptsächlich der Werke: Gurlt, Vergleichende Anatomie der Haussäugethiere, Görgey und Bauer, Leitfaden des Pferdewesens, und Fr. Müller, Lehre vom Exterieur des Pferdes, bedient und sie zur Grundlage der deutschen Uebertragungen gemacht, wo sich solche eben mit ziemlicher Sicherheit herstellen liessen. Denn der Ausdruck ist an manchen Stellen nicht gerade von jener wünschenswerthen Deutlichkeit, welche jeden Zweifel ausschliesst und es kommt noch dazu, dass das Deutsche in sehr vielen Fällen namentlich bei den Fehlern, Gang- und Laufarten, Farben und ‚Abzeichen' des Pferdes der hierin so ungemein reichhaltigen arabischen Sprache nicht die gleiche Anzahl passender Wörter entgegensetzen kann, die sich in Bezug auf den Umfang des Begriffes mit dem Arabischen decken würden; ausserdem sind ja auch die Araber bei der Beurtheilung des Pferdes manchmal

von ganz anderen Gesichtspunkten ausgegangen, als wir l
Abendländern finden. Ich war nun für die Anmerkunge
Kräften bestrebt, die arabischen mit den deutschen Sp
ausdrücken zu identificiren — dieselben sind im Index
vorgesetztes * kenntlich gemacht —, da ich dies für den s
lichen und lexikographischen Theil der Arbeit für das
vollste erachtete und habe es unterlassen, für ein aral
Wort einfach die wörtliche Uebertragung der arabische
finition zu setzen. Es soll ausserdem das vorliegende Wer
in erster Linie philologischen Zwecken dienen, da ja auc
Text kaum darauf Anspruch erheben kann, allgemeines Int
zu erwecken. Die hier gebotene Abhandlung ist nämlich
entfernt davon, den im Titel angekündigten Gegenstand
nur einigermassen zu erschöpfen, und es wäre weit übe
Rahmen dieser Arbeit hinausgegangen, hätte ich alles er
bare Material zusammentragen wollen, welches auf diesen G
stand Bezug hat, um so ein allgemeines ‚Pferdebuch' zu li
Nur zwei Manuscripte, von denen das eine — citirt C.
in der k. k. Hofbibliothek in Wien, N. F. 166ᵃ und ᵇ,
andere — citirt C. M. — in der königl. Hof- und Staatsbibli
in München, cod. arab. 881ᵇ, Mülleri 54 sich befindet, hab
einigemale herangezogen, wo es sich um directe Berühru
mit dem vorliegenden Werke handelte.

Reiches Material über ‚das Pferd bei den Arabern' f
sich an den verschiedensten Orten, und ich bin damit beschä
dasselbe zusammenzutragen und zu einer eigenen Arbeit zu
werthen, welche diesen, namentlich auch für die Erläuterun
arabischer Poesie, unentbehrlichen Gegenstand ausführlich
umfassend behandeln soll, da Freiherr von Hammer-Purgs
Abhandlung hierüber — wie er selbst, wenigstens indirec
gesteht (p. 233, Zeile 1 v. o.) — oberflächlich und somit
hinreichend verlässlich erscheint.

Die ‚sechs Dichter' habe ich nach Ahlwardt, Lebîd
den Ausgaben von Châlidî und Brockelmann, das öfter h
gezogene Werk Ahlwardt's, Chalef el Ahmar's Qaside
Josef von Hammer unter ‚Ch. A.' citirt.

Indem ich mit dieser Arbeit vor die Oeffentlichkeit t
möge es mir noch gestattet sein, meinen hochgeehrten Leh
den Herren Professoren Dr. J. Karabacek und Dr. D. H. M

in Wien und Dr. Fr. Hommel in München, sowie meinem lieben Collegen und Freunde, Herrn Dr. Maximilian Bittner für die Unterstützung, welche sie der Arbeit zutheil werden liessen, den gebührenden Dank an dieser Stelle auszusprechen.

كِتَابُ ٱلْخَيْلِ

عن أَبِى سَعِيدٍ عَبْدِ المَلِكِ بن قُرَيْبٍ الأَصْمَعِىّ رحمه ٱللّه ، رِوايةَ أبى عَلِىّ الحَسَن بن أَحْمَد بن عبْد الغَفّار الفارِسِىّ النَّحْوِىّ عن أبى عبْد اللّه اليَزِيدِىّ عن عبْد الرّحمن بن 5 أخى الأصمعىّ عن عَمّه ، ورواه ابو عَلِىّ عن أبى بَكْر بن دُرَيْد عن أبى حاتِم عن الأصمعىّ ، ورواه أيضا أبو القاسِم عبْد اللّه بن مُحَمَّد بن المُعَلِّم عن أبى عَلِىّ بن شَيْل الشّاعِر عن يَحْيى بن مُحَمَّد الأَرْزَنِىّ الأدِيب عن أبى سَعِيد الحَسَن بن عبْد اللّه السِّيرافِىّ عن أبى بَكْر بن دُرَيْد عن أبى حاتِم عن الأصمعىّ 10 عبْد المَلِك بن قُرَيْبٍ ، ورواه أبو القاسِم عُمَر بن مُحَمَّد بن سَيْف الكاتِب عن أبى عبْد اللّه اليَزِيدِىّ ، ورواه أبو الحُسَيْن مُحَمَّد بن عبْد الواحِد بن رَزْمَة البَزّازِىّ عن ٱبن سَيْفٍ ، ورواه الشَّيْخ أبو المُعالى ثابِت بن بُنْدار بن إِبْرٰهِيم البَقّال عن ٱبن رَزْمَة ، ورواه الشَّيْخ أبو القاسِم يَحْيى بن ثابِت بن 15 بُنْدار عن أبيه ثابِت رحمه اللّه سماعًا مِنْه لعبْد اللّه وعَلِىّ بن أَحْمَد بن عَلِىّ بن المَأْمُونِ ، ورِوايةَ الشَّيْخ الأَجَلّ العالِم

زَيْن الدِّين حُجّة الزّمان أبى مُحَمَّد عبْد اللّة بن أَحْمَد
شاب أثابَهُ اللّه عن الشَّيْخ الأَجلِّ السَّعيد أَوْحَد الزّمان
ضور مَوْهُوب بن أَحْمَد بن مُحَمَّد بن الخضر رحمه اللّه
بِت بن بُنْدار بن إبرٰهِيم البقال ، قرأه أجمع من أوّله 20
ه عبْد اللّه بن أحْمَد بن عَلِىّ بن هَبَّة اللّه بن المأمُون
شيخ الأجلّ العالم زَيْن الدِّين حُجّة الزّمان أبى مُحَمَّد
لّه بن أحْمَد أدامَ اللّه عُلُوَّهُ قِراءةَ تَصْحِيحٍ ودِرايةٍ ورِوايةٍ ،
أخوه أبو الحسن علىّ وذلك فى سنة خمس وستّين
مائة وصلّى اللّه على سيّدنا محمّد النّبىّ وعلى آله وسلّم 25
ا ،

بسم ٱللّه الرّحمٰن الرّحيم

بو سعيد عبد الملك بن قُرَيْب الأصمعىّ رحمه اللّه كلّ
حافر أَجْوَدُ وقت الحَمْل عليها بعد نتاجها بسبعة أيّام
نذ تكون فَرِيشًا والجماع الفَرائِش قال ذو الرُّمَّة البسيط 30

يُقَحِّمُها ذو أزْمَلٍ وُسِقَتْ   لَهُ ٱلْفَرائِشُ وٱلسُّلْبُ ٱلْقَيادِيدُ

، لها إذا أرادت الفَحْلَ قد ٱسْتَوْدَقَتْ وهى وَدِيقٌ ، وإذا
تّ على الفحل وحملت قيل قد أَقَصَّتْ وهى مُقِصٌّ ، فإذا
بطنها قيل قد أَعَقَّتْ وهى عَقُوقٌ ، وإذا أشرق ضَرْعها
، قيل قد ألْمَعَتْ فهى مُلْمِعٌ قال الأعشى الخفيف 35

مُلْبِعٍ لَاعَةِ ٱلْفُؤَادِ إِلَى جَحْـــشٍ فَلَاهُ عَنْهَا فبِئْسَ الفَالِي

ويقال لِلسّباع ٱلْمَعَتْ أيضا، ويقال لِلظِّلْف والخفّ خِلْفٌ والجمع أخلاف ويقال للحافر والسّباع طُبْيٌ والجمع أطْباء، فإذا نُتِجَتِ الفرس فوَلَدُها أوّل ما يكون مُهْرًا ثمّ يكون إذا بلغ سِتَّةَ

40 أَشْهُرٍ أو سبعة خَروفًا قال — البسيط

كانَتْ بها خُرُفٌ وافٍ سَنابِكُها فطَأْطَأَتْ بُؤَرًا في رَهْوَةٍ جَدَدِ

وقال رجل من بَلْحٰرِث — المتقارب

ومُسْتَنَّةٍ كَٱسْتِنٰان ٱلخَـــرو فِ قد قَطَعَ ٱلحَبْلَ بٱلمِرْوَدِ

دَفُوعِ ٱلْأَصَابِعِ ضَرْحِ ٱلشَّمُو سِ نَجْلَآءَ مُؤْيِسَةِ ٱلْغُـــوَّدِ

45 فإذا بلغ السّنة ففُطِمَ فهو فَلُوٌّ وجمعها فِلَآء ممدود فإذا أطاق الرّكوب قيل قد أَرْكَبَ وذلك عند إجذاعه يقال قد أَجْذَعَ إجْذاعًا سريعًا فإذا ألْقَى ثَنِيَّتَه قيل قد أَثْنَى إثْناءً فإذا ألقى رَباعِيَتَه قيل قد أَرْبَعَ إرْباعًا فهو رَباعٍ والجمع الرُّبْعُ ساكنة فإذا ألقى أقصى أسنانه قيل قد قَرَحَ وقُرُوحُه وُقوعُ

50 السّنّ الّتى تلى الرَّباعِيات وليس قُروحُه بنَابِه، وله أربعة أَسْنانٍ يتحوّل من بعضها إلى بعضٍ فتَبْدَأُ السّنّ الأُولَى فيكون فيها جَذَعًا ثمّ يكون ثَنِيًّا ثمّ يكون رَبَاعِيا ثمّ قارِحا والجَذَعُ زمن ليس بسنّ تَنْبُتُ ولَا تَسْقُطُ وقال أبو زَيْد يصف لَبُوَّةً

الوافر

ـنى ٱلْقَرْيَتَيْنِ لَهُ عيالٌ بَنُوهُ ومُلْمِعٌ نَصَفٌ ضَرُوسُ 55

الرّجز

أَحْوَى من ٱلْعُوجِ وَقاحُ ٱلْحافِرِ

للفَرَس إنّه لَعَظِيم الجُفْرة أى الجوف والزُّفْرة والبُهْرة واحد

ـوَسَط قال النّابِغة الجَعْدِىُّ الرّمل

فتَأَيّا بطَرِيرٍ مُرْهَـــفٍ جُفْرَةَ ٱلْحَزْمِ مِنْهُ فسَعَلّ 60

إنّه لشديد الزُّفْرة وشديد البُهْرة إذا كان شديد الوَسَط ‘

بَغُ من الفرس موضع الرُّمْحِ على مَنْسِجِ الفرس والشَّظَا

مُسْتَدِقّ مُلْزَق بالذّراع فاذا تحرّك موضعه قيل قد

وبعض النّاس يجعل الشَّظَا ٱنْشِقاق العصب وقال الطّويل

سَلِيمُ ٱلشَّظَا عَبْلُ ٱلشَّوَى شَنِجُ ٱلنَّسَا 65

لَهُ حَجَباتٌ مُشْرِفاتٌ عَلَى ٱلفَـــالِ

ـاهِقُ من الفرس العظمان اللّذان يَبْدُوان فى مسيل الدّمع

ـجل من آل النُّعْمان الكامل

ٱلنّواهِقِ مُسْتَخِفٌّ هَيْكَلٌ مَرِحُ ٱلضُّحَى تَئِقٌ نَقِىُّ ٱلْمَنْقَبِ

أنّه لم يُخَرَّقْ مَنْقَبُه ‘ وفى الوَرِك ثلاثة أسماء مُحرْفاها 70

ـرفان على الفَخِذَيْن الجاعِرَتـــان وحرفاهـــا اللّذان فوق

ـب حيث ٱلتقى رأس الورك اليُسْرَى واليُمْنَى الغِرْبان وقال

ـرمّة الطّويل

تَقَوَّبَ عَنْ غِرْبانٍ أَوْرَاكِها ٱلْخَطَرْ

75 وهذا البيت عنى به أباعر وموضع الغُراب من الإبل والخيل
واحد ، وحرفاها الّذان يُشْرِفان على الخاصِرَتَيْن الحَجَبتان
وقال طُفَيْل الغنوىّ الطّويل

وِرادًا وحُوًّا أَشْرَفَتْ حَجَبَاتُها بَناتُ حِصانٍ قَدْ تُعُولِمَ مُنْجِبِ

وفى الوَرِك الخُرْبة وهى نُقْرة فيها لَحْمٌ لَا عَظْمَ فيها وتلك النُّقْرة
80 فيها فائِلٌ وليس بين تلك النّقرة وبين الجوف عظم إنّما هو
جلد ولَحْم وقال الشّاعر البسيط

قَدْ نَخْضِبُ ٱلْعَيْرَ فى مَكْنُونِ فائِلِهِ
وقَدْ يَشِيطُ عَلَى أَرْماحِنا ٱلْبَطَـلُ

قال وذلك أنّ الفارِسَ الحاذِقَ يَطْعَنُ الطَّرِيدَة فيَتَعَمَّدُ الطّعن
85 فى الخُربة لأنّه ليس دون الجوف عظم ولذلك فَخَرَ به الأَعْشَى
يريد نَحْنُ بُصَراءُ بموضع الطّعن والفائل فى تلك الخُربة ومَكْنُون
فائل دمه ، وكلّ ما ٱسْتَقْبَلَكَ من الفخذين إذا ٱسْتَدْبرت
الدّابّة فهما الحاذان ، ثمّ النَّسَا [عِرق] يخرج من الورك فيَسْتَبْطِن
الفخذين ثمّ يمرّ بالعُرْقوب حتّى يبلغ الحافر فإذا سَمِنَتِ الدّابّة
90 ٱنْفَلَقَت فخذاهـا بلَحْمَتَيْن عَظِيمَتَيْن وجرى النَّسَا بينهمـا
وٱسْتبان وإذا هُزِلَتِ الدّابّة ٱضْطَرَبَتِ الفخذاه وماجت الرَّبْلَتان

وخُفِىَ النَّسَا فإنّما يقال مَنْشَقُ النَّسا يريد مَنْشَقُ
النَّسا وقال أبو ذُؤَيْب الكامل

بِقْ أَنساؤُها عَنْ قانِئٍ كَالقُرْطِ صاوٍ غُبْرُهُ لا يُرْضَعُ

ذلك إنّه لشديد الأَخْدَعِ يريد شديد موضع الأَخدع 95
ذلك إنّه لشديد الأَبْهَرِ يريد شديد موضع الأبهر ويقال
، إنّه لشديد النّسا يريد بذلك النَّسا نَفْسَه لأنّ النَّسا
ان قصيرًا كان أشدّ للرِّجْل وإذا كان طويلًا ٱسْتَرْخَتِ
، وقال الهذلى المتقارب

لكِنَّهُ هَيِّنٌ لَيِّـــــنٌ كعَالِيَةِ الرُّمْحِ عَرْدٌ نَسَاهُ 100

الآخر الرّجز
بمُنْحَلِ ٱلنَّسَا مِنْ مَرْبَطِهْ أَحْزَمُ جُؤْشُوشِ ٱلْمَطَا عُلَبِطِهْ
ط الضَّخم الجُؤْشوش الصَّدْر ، وفى السّاق الحَمَاتَانِ وهما
تان اللّتان فى عُرْض السّاق تُرْيان كالعَصَبَتَيْن من ظاهِرِ
ن وقال يَذْكُرُ سَبِيبَه فقال الكامل 105

ٱلسَّبِيبِ مِنَ ٱلذُّيُولِ كَأَنَّهُ يَوْمًا عَلَى حَمَوَاتِهِ بُـــــرْدُ

نى الوَظِيفِ فى السّاق العُرْقُوبُ ثمّ ما تحت العُرْقوب من
يُدْعَى الوظيف من اليد والرِّجْل وكلّ ذات أَرْبَعٍ عرقوبه
وَظيفِهِ وساقِهِ وأمّا النّاس فعُرْقوب أَحَدِهِمْ بين قدمه
، والأَوْظِفَة مُرَكّبة فى الحوافر ومَغارِزُها فى الحوافر يُدْعَى الجُبَبَ 110

وفى كلّ واحد جُبّة وظهر الحافر من الجُبّة الحَوْشَب والحَوْشَب
عُظَيْم صغير كالسّلامى فى طرف الوظيف بين رأس الوظيف
ومُسْتَقَرّ الحافر [ممّا] يَدْخُلُ فى الجُبَب وقال العجّاج الرّجز

فِى رُسْغٍ لَا يَتَشَكَّى ٱلْحَوْشَبَا مُسْتَبْطِنٍ مَعَ ٱلصَّمِيمِ عَصَبَا

115 وفى الحوافر الحَوَامِى وهُنَّ حُروفُهـا من يمين وشمالٍ وقال
الجَعْدِىّ المتقارب

كَأَنَّ حَوَامِيَهُ مُقْبِـــلًا خُضِبْنَ وإنْ كانَ لَمْ يُخْضَبِ

وفيها السَّنابِكُ وهى مَقادِيمُ الحوافر قال المتقارب

سَنَابِكُهُ كَمَدَارِى ٱلظِّبـاءِ أَطْرافُهُنَّ عَلَى ٱلْأَرْضِ سُمْرُ

120 يقول هُنَّ سودٌ مُلْسٌ مثل مدارى الظِّباء سودٌ ، وفيها الدَّوابِرُ
وهى مآخيرُ الحَوافر قال وَعْلَة الجَرْمِىُّ الطّويل

فِدًى لَكُمَا رِجْلَىَّ أُمِّى وخَالَتِى غَداةَ الكُلابِ إِذْ تُحَزُّ ٱلدَّوابِرُ

وفى الحوافر النُّسُورُ وهى فى باطنها من ما يلى الأَرْض قال رجل
من جَرْمٍ الهزج

125 لَهُ بين حَوامِيـــهِ نُسورٌ كنَوَى ٱلْقَسْبِ

وقال عَلْقَمَة البسيط

سُلَاءَةٌ كعَصَا ٱلنَّهْدِىّ غُلَّ بها ذو فَيْئَةٍ مِنْ نَوَى قُرَّانَ مَعْجُومُ

وفى الدّوابر الثُّنَنُ وهو الشّعر المُعَلَّقُ من خَلْفِ الحافر يكاد
يمسّ الأرض قال رجل من النّمر بن قاسط المتقارب

180 تُنَنْ كَكَحَوَانِي ٱلْعُقَـــا ﺑِ سُودْ يَفِئْنَ إِذَا تَزَبْئَرْ

ليس بمُنْجَرِدِ الأشعر، وفى الحافر الأَشْعَرُ وهو الشَّعر الّذى

به فوق جبّة الحافر، وفى الحافر الأَرَحُّ وفيه المُصْطَرُّ

الجُتَمِع المُنْفَجُ والمُصْطَرّ المُنْضَمّ وهما عَيْبْ قال حُمَيْدُ

الرّجز

185 رَحْ فيها ولَا ٱضْطِـرَارُ وَلَمْ يُقَلِّبْ أَرْضَها ٱلْبَيْطارُ

الوَأْبُ والمُقَعَّبُ والوأْب الجيّد القَدْر الشّديد قال العجّاج

الرّجز

وَأْبًا حَمَتْ نُسورُهُ ٱلْأَوْقَارَا

حُمَيْدُ الأَرْقَطُ الرّجز

140 وَأْبًا يَدُقُّ ٱلْحَجَرَ ٱلْحُضِّيَّا

الّذى يَجِدُهُ بحَضيض الجبل، والمُقَعَّبُ الّذى يُشَبَّهُ بحَلْقَة

قال ٱبن الخَرِعِ المتقارب

ا حافِرْ مِثْلُ قَعْبِ ٱلْوَلِيــــدِ يَتَّخِذُ ٱلْفَأْرُ فِيهِ مَغَـارَا

لو دخله الفأر لصَلَحَ لتَقْعِيبِه ومثله جاءنا بجَفْنَةٍ يَقْعُدُ

145 ثلاثة أى لو قعدوا لصلح، وفى الحوافر الوَجَا والحَفَا والنَّحَةُ

صَلابَتُه يقـال فَرَس وَقاحُ الحافر، والحَفَـا أن يُنْهَكَ

الأَرْض، والوَجَا أن يَجِدَ فى حافره وَجَعًا يقال فرس

هو أن يَجِدَ فى حافره وَجَعًا، ويقال فرس واقٍ وقد وَقَى

ذلك إذا كان يهاب المَشْىَ من وَجَعٍ يجده فى حافره،

150 وكلّ ذى أربع عُرْقوباه فى رِجلَيْه ورُكْبَتاه فى يديه ' والخِنَافُ
فى الخيل وفى الحافر كلّه وهو أن يَقْلِبَ حافره إلى وَحْشِيّه والخناف
فى الإبل [و]مثله فى الدّوابّ قال الأَعْشَى — الطّويل

أَجَدَّتْ بِرِخْلَيْهَا ٱلنَّجَاء وَأَتْبَعَتْ
يَدَاهَا خِنَافًا لَيِّنًا غَيْرَ أَحْـرَدَا

155 ويقال للبعير إذا لَوَى أنفه من الزّمام خَنَفَ ويقال الرَّجُل
لصاحبه لَقِيتُ فُلانًا خانِفًا بأُنفه وسُمِّىَ الرَّجُل مِخْنَفًا وفى
الفَرَس الدَّسِيعُ وهو مغرز العنق إلى الكاهل وقال سَلامَة بن
جَنْدَلٍ — البسيط

يَرْقَى ٱلدَّسِيعُ إِلَى هَادٍ لَهُ بَتِـعٍ
160 فِى جُؤْجُؤٍ كَمَدَاكِ ٱلطِّيبِ مَخْضُوبِ

والعنق يسمّى الهادِىَ ' وفى العنق البَلْدَمُ وهو ما ٱضطرب
من حُلْقومه ومَرِيئِه وجِرانه ' وفى الفرس العُذَرُ والواحدة عُذْرَة
وهى الخُصَل الّتى تلى قَفاهُ قال أبو النَّجْمِ — الرّجز

مَشْىَ ٱلْجَوارِى ٱلشُّعْثِ يَنْفُضْنَ ٱلْعُذَرْ

165 وفى الفرس السَّبِيبُ وهو شعر الذّنب والعُرْف وقال العجّاج الرّجز

يَنْفُضْنَ أَفْنَانَ ٱلسَّبِيبِ وَٱلْعُذَرْ

وفى الفرس المَعَدُّ وهو موضع رِجْل الفارس وما يَحْتَثُّ به الفارس '
وفيه المَرْكَلُ وهو مثل المعدّ سواء وقال — الرّجز

180 لَهُ ثُنَنٌ كَخَوَافِى ٱلْعُقَـــا ـــبِ سُودٌ يَفِئْنَ إِذَا تَزْبَئِرّ

ليس بمُنْجَرِد الأشعر، وفى الحافر الأَشْعَرُ وهو الشعر الّذى

ف به فوق جبّة الحافر، وفى الحافر الأَرَحّ وفيه المُصْطَرّ

رَحُّ المُجْتَمع المُنْفَجُ والمُصْطَرّ المُنْضَمّ وهما عَيْبٌ قال حُمَيْدُ

نَطُ الرّجز

185 لَا رَحَحٌ فيها ولَا ٱصْطِـرَارُ وَلَمْ يُقَلِّبْ أَرْضَها ٱلْبَيْطَارُ

ها الوَأْبُ والمُقَعَّبُ والوأْب الجيّد القَدْر الشّديد قال العجّاج

الرّجز

وَأُبًا حَمَتْ نُسورُهُ ٱلْأَوْقَارَا

حُمَيْدُ الأَرْقَطُ الرّجز

140 وَأُبًا يَدُقُّ ٱلْحَجَرَ ٱلْحُصِّيَّا

نى الّذى يَجِدُهُ بحَضيض الجبل، والمُقَعَّبُ الّذى يُشَبَّهُ بحَلْقَة

ب قال ٱبن الخَرِعِ المتقارب

ها حافِرٌ مِثْلُ قَعْبِ ٱلْوَلِيـــدِ يَتَّخِذُ ٱلْفَأْرُ فِيهِ مَغَـارَا

، لو دخله الفأر لصَلَحَ لتَقْعِيبِهِ ومثله جاءنا بجَفْنَةٍ يَقْعُدُ

145 ا ثلاثة أى لو قعدوا لصلح، وفى الحوافر الوَجَا والحَفَا والقَحَةُ

حَةُ صَلابَتُه يقـال فَرَس وَقاحُ الحافر، والحَفَـا أن يُنْهَكَ

ثلَه الأَرْض، والوَجَا أن يَجِدَ فى حافره وَجَعًا يقال فرس

وهو أن يَجِدَ فى حافره وَجَعًا، ويقال فرس واقٍ وقد وَقَى

وذلك إذا كان يهاب المَشْىَ من وَجَعٍ يجده فى حافره،

225 فيها مَيَلٌ إلى وَحْشيّهما ويستحبّ طول الوَظِيفَيْن فى الرِّجْلين وقصر الوظيفين فى اليدين، فأمّا قوله يلهز ماضغه فإنّه يغلظ ويكثر عَصَبه ويرقّ مُسْتَطْعَمه [فهو] جَحافِله وأمّا قوله يحى مجانه فإنّه يريد يظهر وأمّا قوله يحبط قصيراه فإنّهما آخر الضُّلوع وهما ضِلْع الخَلْف والهَضَم ٱضْطِمار الجنبين

230 والتَّجْنِيبُ ٱنْفِراج الرِّجْلين قليلًا والبَتَع شِدّة العُنُق وفرس بَتِعٌ وفرس بَتِعَةٌ وفرس تَلِعٌ وتَلِعَة وبَتْعَآء وتَلْعآء، ويستحبّ من الفرس أن يكون واسِع هَرْت الشِّدْقَيْنِ *

وَمَا يُكْرَهُ مِنَ ٱلْخَيْلِ

الهَضَمُ والقَنَا وعِظَمُ الزَّوْر وقِصَر القضيب وغلظ العنق

235 وٱضْطراب الأذنين وطول الشّعرة وكثرة لحم المتن وقصر الضِّلع وطول العَسِيب وضيق الجلد على الكتف وضيقه على العضد وغلظ ٱلذِّفْرَى والجحفلة وكثرة لحم الوجه وٱسْتِدارة القوائم وٱضْطِرار الحوافر ورحها وٱسْتِواء مُقَدَّمِه ومُؤَخَّره يعنى مقدّم العنق ومُؤَخّرها وحقوف الحافر وظهور النُّسور وقِلّة الدِّماغ

240 وضعف الضِرْس وٱضْطِراب المتن ودُنُوّ الصّدر من الأرْض ونكْس الجاعِرة وطُمَأنينة القطاة وضيق الشِّدْق وٱنْمساخ الحَماة وموج الرَّبْلَة وطول النَّسا والفَحْج الفاحِش والبَدَدُ فى اليدين والإقْعادُ فى الرِّجْلين وذلك أن تُفْرَش جِدًّا فلا تَنْتَصِبَ

، مَفْروش الرِّجْلين وهو لا يكره فى الإبل قال النّابِغة
145 البسيط

مَفْرُوشَةُ ٱلرِّجْلِ فَرْشًا لَمْ يَكُنْ عَقَلَا

ى ناقةً ، والعَزَلُ وهو ميَل فى الذّنب فى أحد الشِّقَّيْن [و]أمّا
، آنْيِساخ الحَماة فذلك أن تَضْمُرَ والبَدَد تَباعُد ما بين
بَتين [و]يقال للفرس إذا عظمت إحدى رُكْبَتَيْه أنّ به
150 ا قَبِيحًا وفرس أَرْكَبُ ورَكْبآء ، ويقال إذا آسْتَرخَت رِجْله
لمُنْحَلُّ النّسا ، فإذا آنْشنج نَساه فقَمَصَت رِجْله قيل إنّه
مِس العرقوب ، والمعاقم من الخيل الفُصوص والرُّضْع عند
فر مَعْقِمٌ والرُّكبَة مَعْقِمٌ قال خُفاف بن نَدْبَة الطّويل

شَهِدْتُ بِمَدْلُوكِ ٱلْمَعَاقِمِ مُحْنِقِ

155 ل ليس برَهِلٍ ، والرَّكَبُ يكره فى كلّ ما يراد عَدْوه ولا يكره
ا أُريد للثِّقْل ، والرَّقَب وهو غلظ العنق ، العيوب فى الحافر
فْص وهو أن تطاء الدّابّة على شىء فيَبْدَى مكانه ، فإن
ى ذلك حتّى يحُلّ فى المُشاشة فهو وَقْرة ، ومنها المَلَحُ وهو
فى العرقوب دون الجَرَذِ ، فإذا آشتدّ فهو جَرَذٌ ، وفيه النُّفَخ
160 ى رياح تكون فإذا مُسَّتِ آنْفَشَت وإذا تُرِكَت عادت ، وفى
افر الزَّوَائِدُ فربّما كانت من المَشَش فيَشْتَدُّ ويَغْلُظُ فيَنْبُت
تًا ، ويقال قد باضت وهى تَبِيضُ بَيْضًا وهو أن يكون بها
ن وهو وَرَم ، وهو من العيوب الهَيِّنَة قال الشّاعر الطّويل

قَدْ كَانَ كَعْبٌ يَزْعُمُ ٱلنَّاسُ شَاعِرًا

265 فبَاضَتْ يَدَا كَعْبِ بْنِ لَيْلَى وثَلَّبَا

ومن أَسْواء العيوب الدَّنَنُ فى كلّ ذى أربع وهو دنوّ الصّدر من الأرْض *

صِفَةُ مَشْىِ ٱلْخَيْلِ وعَدْوِها

من المشى العَنَق وهو أوّل المشى ، والتَّوَقُّصُ وهو أن يَنْزُوَ 270 نَزْوًا ويُقَرْمِطَ ويقال مرّ يتوقّص به فرسه ، ومن المشى الدَّأَلانُ وهو مشى يقارب فيه الخَطْو ويَتَّقِى فيه كأنّه مُثْقَلٌ من حَمْلٍ ، ومنها الذَّأَلانُ وهو مرّ خفيف سريع يقال مرّ فرسه يَذْأَلُ ذَأَلَانًا ومنه سُمِّىَ الذّئب ذُؤَالَةَ لخِفّة مرّه ، وإذا راوح بين يديه وذلك الخَبَبُ ، فإذا رفع يديه ووضعهما معًا وذلك 275 التَّقْرِيبُ ، فإذا عدا عَدْوَ الثَّعْلَب فتلك الثَّعْلَبِيَّة ، فإذا ٱرْتفع حتّى يكون إحْضارًا قيل مرّ يُحْضِرُ ، ويقال مرّ يَعْدُو ، فإذا ٱرْتفع فسال سَيْلًا قيل مرّ يَجْرِى جَرْيًا ، فإذا ٱضْطرم جريه قيل مرّ يُهْذِبُ إهْذابًا ومرّ يُلْهِبُ إلْهابًا ، فإذا بَدَأَ العدو قبْل أن يَضْطَرِمَ جَرْيُه قيل قد أَمَجَّ إمْجاجًا ، فإذا ٱجْتهد قيل 280 قد أَهْمَجَ يُهْمِجُ إهْماجًا ، فإذا رَجَمَ الأرْض رَجْمًا بين العدو والمشى الشّديد قيل رَدَى يَرْدِى رَدَيانًا وسمعتُ الأصمعىّ يقول قُلْت لمُنْتَجِع بن نَبْهانَ ما الرَّدَيان قال عدو الحمار

رِبّه ومتمعّكه ، فإذا رمى بيديه رَمْيًا فلم يَرْفَعْ سُنْبُكَه
دْرض [كثيرًا] قيل مرّ يَدْحُو دَحْوًا ، وإذا مرّ مرًّا سَهْلًا
العَدْو الشديد واللّيّن فذلك الطَّمِيمُ يقال مرّ يَطِمُّ 285
، فإذا وقعت حوافر رجليه موضع حوافر يديه قيل قد
قِرَانًا وهو قَرُونٌ ، وإذا مرّ مرًّا خفيفا قيل مرّ يَهْزَعُ
عُ ويَمْصَعُ ، فإذا خلط بين الهَمْلَجَة فراوَحَ بين شيء
هذا قيل قد ٱرْتَجَلَ ٱرْتِجَالًا ، وقيل خير جرى الذُّكور أن
ف وخير جرى الإناث أن تنبسط وتُصْغِى كعَدْوَة الذِّئْبَة ، 290
، للفرس إذا كان شديد العَدْو كثيره إنّه لمِهْرَجٌ ،
بدأ الجرى من غير أن يَخْتَلِطَ قيل قد غَلَجَ يَغْلِجُ غلْجًا
لمِغْلَجٌ ، فإذا كان رغيب الشَّحْوة كثير الأخذ من الأرض
هو ساطٍ من الخيل ويقال هو غَمْرٌ وهو سَكْبٌ وبَحْرٌ وفَيْضٌ
، كلّ هذا إذا أكثر العدو ، فإذا جمع يديه فوثب فوقعت 295
عةً يداه فذلك الضَّبْرُ ، فإذا أَهْوَى بحافره إلى عضده فهو
عُ وهو فرس ضَبُوعٌ وقال طُفَيْلٌ الطّويل

ضَوَابِعُ تَنْوِى بَيْضَةَ ٱلْحَيِّ بَعْدَ ما
أَذَاعَتْ بِرَيْعانِ ٱلسَّوَامِ ٱلْمُعَزَّبِ

ـاف وهو ان يُهْوِى بحافره إلى وحشيّه ، ويقال الخيل تجرى 300
وِيَها فهو يريد بذلك أنّ الفرس يعدو وفيه بعض هذه

العيوب، ويقال لا يَسْبِق من غايةٍ بَعِيدَةٍ أَهْضَمُ أَبَدًا؛ ويكره من جرى الفرس الهَمْلَجَة و[فى أَلْوانها] البَلَق وآرتفاع التَّحْجِيل إلى اليدين *

ومِنْ أَلْوَانِ ٱلْخَيْلِ 305

الكُمْتَة والحُمّة وهو أحبّ الألوان إلى العرب مع الحوّة، والكُمْتة حُمْرة تدخلها قُنوء يقال آكْماتّ يَكْماتُّ آكْمِيتَاتًا ويقال آكْمَتّ يكْمَتّ آكْمتاتًا [و]آدْهامّ يَدْهامّ آدْهِيمَامًا، وفى الكُمْتة لَوْنان يكون الفرس كُمَيْتًا مُدَمًّى ويكون كُمَيْتًا أَحَمَّ وأشدّ 310 الخيل جُلودًا وحَوافر الكُمْتُ الحُمُّ، ومنها الصُّفْرُ يقال فرس أَصْفر وفرس صَفْرآء ويسمّى بالفارِسيّة الزَّرْد ولا يسمّى أَصْفر حتّى يَصْفَرّ ذَنَبه وعُرْفه، ومنها الحُوّة وهى خُضْرة تَضْرِبُ إلى سوادٍ ويقال قد آحْوَاوَى وهو يَحْوَاوِى آحْوِيوَاء وبعض العرب يقول آحْوَوَى يَحْوَوِى آحْوِوَاء وبعض العرب يقول قد حَوِىَ 315 يَحْوَى حُوَّةً، ومن [ألوان] الخيل الوُرْدَة يقال فرس وَرْدٌ وفرس وَرْدَةٌ وخيل وِرادٌ، وفى الخيل الدَّغَمُ وهو قليل من الألوان وهو أن يكون وجهه يضرب إلى السَّواد وجحافِله وهو الدَّيْزَجُ و[يكون] أشدّ سَوادًا يقال فرس أَدْغَمُ وفرس دَغْمآء، وفى الألوان الإغْرابُ وليس بناصع الحُمْرَة، فإذا آبْيَضّتْ الأَرْفاغُ وهو أُصول 320 الفخذين ممّا يلى الخاصِرة والمَحاجِر والأشفار فهو مُغْرَبٌ،

ٱبْيَضّت الحَدَقة وهو أشدّ الإغْرابِ ، ومنها الخُضْرَةُ وهى
تخلطها غُبْرة قال الجَعْدِىُّ الطّويل

ـرُ كَٱلْقَهْقَرِ يَنْفُض رَأْسَهُ أَمَامَ رِعالِ ٱلْخَيْلِ وَهْوَ يُقَرِّبُ

لخيل الشُّقْرَةُ وهى الحُمْرة الّتى فيها مُغْرَةٌ يقال فرس أمْغَرُ
المُغْرَة ، وفى الخيل الدُّهْمَة وهو السّواد شديده وهَيِّنه ، 325
ـا الجُؤْوَةُ وهو سَواد ليس بالشّديد تَصْفَرُّ أَرْفاغ الدّابّة
ومَحاجره ويكون أعلاه أشدّ سَوادًا ، وفيها الشُّهْبَةُ وهو
ـض ، وإذا كان فى الدّابّة ضُروب من الألوان من غير بَلَقٍ
ـك التَّوْليعُ يقال بِرْذَوْن مُوَلَّعٌ *

ومِنَ ٱلشِّيَاتِ 330

ـا الغُرَّةُ وهو بياض الجبهة ، فإذا صَغُرت فهى قُرْحَةٌ ، فإذا
طـالت وٱنْصَبّت فهى شِمْرَاخٌ ، فإذا ٱنْتَشَرَت قيل غُرّةٌ
ـخَةٌ وفرس شادِخُ الغُرّة وقال ٱبن مُفَرِّغٍ الخفيف

ـخَتْ غُرَّةُ ٱلسَّوابِقِ فِيهِمْ فِي وُجُوهٍ مَعَ ٱلْكِمَامِ ٱلْجِعَـادِ

ٱبْيض موضع اللَّطْمة من الفرس قيل لَطِيمٌ ، فإذا ٱبْيضّت 335
فَلته العُلْيَى فهو أَرْثَمُ وهى رَثْماء وهى الرُّثْمَةُ ، ويقال إنّها
ـت أَحْجالٍ إذا كان بها تَحْجِيلٌ والواحد حِجْلٌ ، فإذا خالط
ـض الذّنب فى أىّ لون كان فذلك الشُّعْلَة يقال فرس

أَشْعَلُ وفرس شَعْلَآء ، فإذا خلص لونه من كلّ لون كان بَهِيمًا

340 [وهو] إذا كان من ضَرْبٍ واحدٍ لم يَخْتَلِفْ ، ويقال إذا كان بأطراف جحفلة شيء من بياض [فرس] أَلْمَظُ وفرس لَمْظَآء ، وفيها التَّجْوِيفُ وهو أن يصعد البلق حتّى يبلغ البطن قال الغَنَوِىّ الطّويل

شَمِيطُ ٱلذُّنَابَى جُوِّفَتْ وَهْوَ جَوْنَةٌ

345 بِنُقْبَةِ دِيبَاجٍ وَرَيْطٍ مُقَطَّـــــعِ

فإذا آرتفع التَّحجيل فجاوز الثُّنَن حتّى يصعد فى الأوظفة فهو التَّجْبِيبُ يقال فرس مُجَبَّبٌ ومُجَبَّبَةٌ ، فإذا جاوز البياض الرُّكْبَةَ فى اليد والعُرْقوبَ فى الرِّجْل فهو أَبْلَقُ وإذا صعِد البياض فى البطن إلى الجنب فهو أَنْبَطُ والمصدر النَّبَطُ قال ذو الرُّمّة

350 الطّويل

كعُرْضِ ٱلْحِصَانِ ٱلْأَنْبَطِ ٱلْبَطْنِ قَائِمًا

تَمَايَلَ عَنْهُ ٱلْجُلُّ فَٱللَّوْنُ أَشْقَـــــرُ

ويقال فرس أَنْبَطُ وفرس نَبْطآء ، وفى كلّ الألوان يكون البَلَق فكلّ لون خالطه بياض فهو أَبْلَقُ والبَلَقُ هُجْنَة فى الخيل ،

355 فإذا آبيضّت اليد فهو فرس أَعْصَمُ ، فإذا آبيضّت الرِّجْل فهو فرس أَرْجَلُ والمصدر الرَّجَلُ والعَصَمُ ، وإذا كان البياض بموضع الخَلاخِيل من اليدين والرِّجْلين فهو التَّحْجيل ، فإذا حُجِّلَت

ث وتُرِكَتْ واحدة قيل مُحَجَّلُ ثَلاثٍ مُطْلَق واحدة، فإذا
ت الرِّجْل واليد الّتى من شِقّها قيل به شِكال، فإذا
ت رِجْله من شِقّه الأَيْمَنِ ويده من شقّه الأَيْسَر قيل به 360
ل مخالف *

وقَالَ ٱلْأَصْمَعِىّ

جِيعُ ولَاحِقٌ والغُرَابُ وسَبَلٌ وهى أُمّ أَعْوَجَ كانت لغَنِىّ، قال
وَجْ لبنى آكل المُرار ثمّ صار لبنى هِلال بن عامر، جِرْوَةٌ
صْفَرُ لشَدّاد بن عمرو أبى عَنْتَرة، ومَيّاسٌ وهَدّاجٌ لبنى 365
ال باهلة، والكَلْبُ لرجل من عامر أو غَطَفان، وقُرزُلٌ
يْل أبى عامر بن طفيل قال أَوْس بن حجر السّريع

يَا عَامِ لَوْلَا قُرْزُلٌ إِذْ نَجَا لَكَانَ مَثْوَى خَدّكَ ٱلْأَخْرَمَا

الخِمار لملك بن نُوَيْرة، والجَوْن لأَرْقَم بن نُوَيْرة، وذات
نُسوع لبَسْطام بن قيس، ونَعامة للحارث بن عُبَاد ولها 370
ل الخفيف

ا مِرْبَطَ ٱلنَّعَامَةِ مِنِّى لَقِحَتْ حَرْبُ وَائِلٍ عَنْ حِيَالِ

ها لبنى سُدوس وٱسمه الشَّيِّطُ وكان للحُزَز بن لَوْذان وله
ل السَّدوسِىّ الكامل

ذْكُرِى فَرَسِى ومَا أَطْعَمْتُهُ فيكونَ لَوْنُكِ مِثْلَ لَوْنِ ٱلْأَجْرَبِ 375

والمُتَمَطِّرُ فرس حبّان بن مُرّة من نسله ، وكامِل للحوافِـزان ،
وحَلّاب وقَيْد لبنى تغلب ، ومُخالِس لبنى عُقَيْل ، واليَحْمُوم
والذّفوف للنُّعْمان بن مُنْذِر ، والعَصَا لجَذيمة الأبرش ، والحَرُون
لمُسْلم بن عمرو الباهلىّ فى الإسلام ، والنَّحام لسُلَيْك بن
380 السَّلَكة السَّعْدىّ قال السُّلَيْك الوافر

كأَنَّ مَنَاخِيرَ ٱلنَّحَّامِ لَمَّـا دَنَا ٱلْإِصْبَاحُ كِيرٌ مُسْتَعَارُ

وفى بنى تغلب فرس يقال لها عَصًا وفارسها الأَخْنَس بن
شِهَاب ، وقالت الحارثيّة الطّويل

شَقِيقٌ وحَرْمِىٌّ هَرَاقَا دِمَاءنَا وفارِسُ هَدَّاجٍ أَشَابَ ٱلنَّوَاصِيَا

385 ويقال مرّ الفرس يَجْرِى ويُجْرَى ويَعْدُو ويُعْدَى ولا يقال يَرْكُض
إنّما يَرْكُضُهُ فارسه ، قال أبو محمّد عبد الرّحمن قال عمّى
حدّثنى خبيب بن شَوْذَب وكان من أهل نَجْدٍ وكان ينزل
ضَرِيّة مُسِنًّا ، قال حدّثنى أبى قال سمعتُ كعب بن سعد
يُنْشِد المَرْثِيَّة بَراذانَ قال أراه فى زمن عمر بن الخطّاب قال
390 أوّل ما رُوِىَ من عَدْو أَعْوَجَ أنّه أُغِير على النّاس يوم النِّسار
وصاحب أعوج الأكبر مُوثِقُه إلى ثمامةٍ فلمّا أغارت الخيل فى
وجه الصُّبْح حال بى متنه ثمّ صاح به ونسِى الوِثاق فاقتلع
الثّمامة فخرجت تخِفّ كأنّها خُذْروف قال فسار بياض يَوْمِه ثمّ
أمْسَى يَتَعَشَّى من حَمِيمِ قُباء وبين ذلك أربع مَراحِل كأنّه

ن صريّة ثمّ أتى أسْوَدَ العَيْن ثمّ فَلَجَة ثمّ الدَّثِنِيّة 395
لا مسيرة أربع لَيالٍ قبل أن يتعشّى ، قال وسمعت أبا
ن العَلاء يُحدّث قال كان سَلْمان بن رَبِيعَة الباهِلىّ
الخيل ويعرّبها فى زمن عمر بن الخطّاب فجاء قوم بفرس
هُجْنَتَها فٱسْتَعْدَى عليه عمر وشكاه إليه فقال سَلْمان
إنا رَحْراحٍ قصير الجُذْر فدعا به فصُبَّ فيه ماء ثمّ أُتِىَ 400
عَتيق لا يُشَكّ فى عِتْقه فأُشْرِعَ فى الإناء فصفّ بين
ومدّ عُنقه ثمّ قال ٱئْتوا بهَجِين لا يُشَكّ فى هُجْنَته فأُتِىَ
شرع فبَرَكَ فشرب ثمّ أُوتى بفرس عمر الّذى كان هُجِّنَ
تصفّ سنبكه ومدّ عُنقه كما فعل العَتيق ثمّ ثنى أحد
كين قَليلا فشرب فرأى عمر وكان بحَضرة فقال أنت 405
ن الخيل ، قال كان الذّائد إذا أرْسِل معه حمار أو مثله
ودة جاء سابقَهُ بِقَدْر رُمْحٍ ، قال وحدّثنى رجل من أهل
قال كان مع سَلْم بن قُتَيْبة بالرّاىّ ثمّ جاء مع سلم
، وَقْعة إبْراهيم قال حدّثنى بهذا النَّسَب سَلْمٌ قال
، بن الأُثَاثِىّ بن الخُزَز بن ذى الصّوفة بن أعْوَجَ وكان 410
بن عمرو ٱشْتراه من أعرابىّ بالبَصْرة بألف دينار مُعارِضةً
فذكر أنّه كان فى عنقه رَسَن حين أدخله الأعْرابىّ يطير
فسبق النّاس عليه عشرين سنةً وكان يسبق الخيل
زن حتّى تلحقه فإذا لحِقته حرن ثمّ يسبقها وكان الحجّاج

415 بعث بٱبن له يقال البِطان إلى الوليد بن عبد الملك فصيّره
لمحمّد ٱبنه وولد البِطان البُطَيْن وولد البُطَيْن الذّائد ' قال
وذكر أنّ هِشامًا قال أَشْتَهِى أن يُسْبَق الذّائد فأتوه ببِرْذون
زبون يقال له المُكاتَب بعدما حطِم الذّائد وسبق الذّائد عشرين
سنَةً قال فضمّه إليه فكان سائسه يقول جهد المُكاتَب الذّائد
420 جَهَدَه ٱللّه أى فى الجرى وهو مُتَفَشِّج فجاء معه لم يَتَقَدّمْه
بشىء ' قال الأَصْمعىّ كان عبد اللّه بن علىّ قدم بأشقر مَرْوان
إلى البَصْرة فرَأَيْتُه أَشْقَر أَعْوَرَ من نسل الذّائـد ' وحدّثنى
جعفر بن سُلَيْمان قال كان لا يدخل على الذّائد سائسه إلّا
بإذْن أن يُحرِّك له مِخلاته فيها شعير فإن حَمْحَمَ دخل فإن
425 هو دخل عليه قبل أن يفعل شدّ عليه وكذا كان يصنَع
بالفرس إذا جرى يكدِمه ' قال الأصمعىّ أخبرنى عِصام بن
خليف الشّأمىّ قال قال ٱبن أُقَيْصِر خير الخيل ما إذا ٱستقبلته
جَبَّى وإذا ٱستدبرته أقعى وإذا ٱستعرضته ٱستوى وإذا مشى
رَدَى وإذا عَدَا دَحَا ' وحدّثنى بعض أهل العِلْم أنّ عبد الرّحمن
430 بن أمّ الحكم الثّقفىّ كان على الكوفة أرسل ألف فرس فى حَلْبَة
فعرضها على ٱبن أُقَيْصِر أحد بنى أسد بن خُزَيْمة فقال تَجِىءُ
هذه سابقةً فسألوه ما ٱلّذى رأيت فيها قال رأيتهـا مَشَت
فكَتَفَت وخَبَّت فوَجَفَت وعَدَت فنَسَفَت قال وجاءت سابقةً '
وأخبرنى أهل الشّأم قال سُئِل رجل من بُصَراء أهل الشّـأم

لغ ضَمْر الفرس فقال إذا ذبل فريره وتفلّقت غُروره 435
عصيره وآسترخت شاكِلته ، والفرير موضع الجَسّة من
وغروره غُضُون الجلد والواحد منها غَرٌّ وحَصِيرُه العصبة
الجنب فى الأضلاع إلى جنب الصُّلب والشاكلة الطَّفْطَفَة ،
غنى أنّ رجلا من أهل نَجْد قدم على الوليد بن عبد
فجلب فرسًا له أعْرابيّة فعرضها على الوليد وقد أضْمَرَ 440
الخيل ليُرْسِلهـــا فقدم الأعرابىّ عليه بفرس أعرابيّة
، إليه أن يُرْسِلها فقال الوليد لرجل كان من أشراف
لشأم [و]قد كان فى صَحابة أبيه قَبْلَه يقال له أُسَيْلِم بن
ب كيف ترى ما جاء به الأعرابىّ فقال له أُسَيْلم بن
ب جارِيَة لو ضمّرها البِضْمار لم يكن عندها طائلٌ فقال 445
عرابىّ ما آسمك قال أُسَيلم بن الأحنف قال أراك مَنْقوص
أعوج آسم الأب فأرْسلها فسبق الأعرابىّ النّاس عليها
فرسه حَزْمة فقال له الوليد أعْطِنِيها قال إنّ لها حقًّا
ا لقديمة الصُّحْبة ولكنّى أحْملك على مُهْر لهـــا سبق
ن] عامًا أوّل وهو رابِضٌ فعجبوا من قوله فقال إنّ حَزْمة 450
، الخيل عامًا أوّل وهو فى بطنها آبن عشرة أشْهُر ربض
لنها قال ثمّ مرض الرّجل تعولِجَ عند الوليد بن عبد
، فقال البسيط

جَاءَ ٱلْأَطِبَّآءُ مِنْ حِمْصَ كَأَنَّهُـــمْ

455 مِنْ أَجْلِ أَلَّا يُدَاوُونِى مَجَانِيـــنِ

قال ٱلْأَطِبَّآءُ مَا يَشْفِى فقُلْتُ لَهُمْ

دُخَانُ رِمْثٍ مِنَ ٱلتَّسْرِيرِ يَشْفِينِى

مِمَّا يَجُرُّ إِلَى عُمْرانَ حَاطِبُــــــهُ

مِنَ ٱلْجُنَيْنَةِ جَزْلًا غَيْرَ مَمْنُـــــونِ

460 قال فأرسل إليه أهله بحَمْل من سَلِيحة رِمْث فوَجَده قد مات ' قال الأصمعىّ أنشدنى خَلَف الأَحْمَر لرجل يقال له مَيْسَرة الطّويل

بات يُقاسِى كُلَّ نَابٍ ضِـــرِزَّةٍ شَدِيدَةِ جَفْنِ ٱلْعَيْنِ ذَاتِ ضَرِيرِ

قال جَفْنُها شديد عن النّوم ويقال فلان ذو ضَرير على العدوّ

465 أى ذو مَشَقّة ' ويقال إنّه لهَوْنٌ من الخيل وهَوْنَةٌ إذا كان سلِس القياد قال ٱبن مُقْبِل الطّويل

كأَنَّ ٱصْطِفَاقَ مَاقِيَيْهِ بِطَرْفِـــهِ كصَفْقِ ٱلصَّناعِ بٱلْأَدِيمِ يُقابِلُهْ

ويقال قد حَذَّ الفرس يَحُذُّ حَذًا إذا كان خفيف الوَثْب *

Anmerkungen.

Z. 15: Cod. سماع.

Z. 16: Cod. nach بن أحمد noch zweimal بن أحمد.

Z. 26 sqq.: Zu ذو حافر, خيل, فرس, بغل und برذون; Hommel, Die Namen der Säugethiere bei den südsemitisc Völkern, pp. 49 sqq. 71; Fränkel, Die aramäischen Fremdwö im Arabischen, pp. 99 sqq., auch الحافر allein Z. 38. فرس w im Cod. sowohl als masc. wie als fem. behandelt.

Z. 31: Des Nachts (Abends) trieb sie an ein starkst miger (Hengst), der sich versammelte die jungen (d. h. el geworfen habenden) Mutterthiere und die Füllenlosen (die al tirt haben), die langgestreckten.

Lis. s. v. زمل; Tâǵ s. v. فرش mit der Variante: وراحت ' auch im Text zweimal (einmal wohl überflüssiger Weise) ü der Zeile ويروى راحت steht.

Cod. وَسَقَتْ له الفَرائِشَ, aber والشُّلُبُ القياديدُ; zu قيدود (Hommel, l. c. 99 und Anm. ibid.

Eine Randbemerkung enthält zu dieser Stelle den Zus أبو علىّ الفارسىّ und den Commentar: ضمها أى يركب بها جِبَالا بعد جِبَالٍ وأزمل صوت ووسقت أى جمعت الماء.

Cod. تركب und حال (st. جبال).

Ebenso steht im Text über وسقت die Erklärung جمعت, und über الشُّلُب ebenso التى لا أَوْلادَ لها.

Z. 32: اِسْتَوْدَقَ ‚rossig sein‘; وَدِيق ‚rossig‘; s. hiezu D. Müller, Kitâb al-farḳ 12, 17. 13, 1.

Z. 33: مُقْرِض ‚trächtig‘; cfr. Kitâb al-farḳ 14, 4. 5. 31.

Z. 34: Zu أعقّ cfr. Ch. A. 347. عَقوق ‚hochträchtig‘; (K. al-farḳ 14. 4. 5. Hommel, l. c. 92 (90). Ch. A. 349 mit d dort angeführten Verse Div. Huds. XCII, 28.

Z. 35: مُلْمِع ‚dickeutrig‘; cfr. Ch. A. 350 in einem Ve des Lebîd, Moall. 99. Ausserdem Mufaḍḍ. VIII, 9.

Z. 36: . . . . einer dickeutrigen (Eselin), deren Herz s sehnt nach dem Jungen, das man ihr genommen (um es Saugens zu entwöhnen) und pfui! über den, der es ihr entı

Lis. Tâǵ, Ǵauh. s. v. لوع; Lis. s. v. فلا. Kâmil 66, 11 mit der Variante فتغم الفالى.

Cod. am Rande حاشية يقال فؤاد هاع لاع إذا كان جَزِعًا مُشْتَجِفًّا.

Zu هاع لاع cfr. Grünert, Die Alliteration im Altarabischen, Nr. 152.

Z. 37: جِلْف cfr. K. al-farḳ 9, 12. 13. 25.

Z. 38: طِبْى cfr. K. al-farḳ 9, 13. 14. 25. Vers im Ch. A. 309. Mufaḍḍ. V, 7. XVI, 34.

Z. 39: مُهْر ‚Fohlen, Füllen'; cfr. K. al-farḳ 15, 2—4. Hommel, l. c. 52/53.

Z. 41: Bei ihr waren Füllen mit (schon) voll ausgebildeten Hufen, sie aber gingen los auf die (leeren) Gruben, auf einer Anhöhe mit hartem Boden.

Lis. s. v. خرف mit der Lesart كانّها und صهوة.

Z. 43. 44: Und wie gar manche Lanzenwunde, von der das Blut so ungestüm herabrollt, wie herumrennt das herangewachsene Füllen, welches die Fessel abgerissen hat mitsammt dem Pflocke, (eine Wunde,) die zurückdrängt die (daraufgelegten) Finger, so wie (den reiten Wollenden) von sich fernhält [durch Ausschlagen] das störrische (Pferd), eine grosse (breite) Wunde, welche verzweifeln macht (an der Heilung) (oder: an deren Heilung verzweifeln), die ihn (den Kranken) wiederholt Besuchenden.

Beide Verse zusammen: Lis. und Tâǵ s. v. خرف; der erste allein: Muḥ. s. v. خرف und Kâmil 309, 6.

In den Lexicis findet sich folgender Commentar: أراد مع المِرْود وقوله مستنّة يعنى طعنة فار دمها بأستنان والاستنان والسّنّ المرّ على وجهه يريد أنّ دمها مرّ على وجهه كما يمضى المهر الأرن قال الجوهرى ولم يعرفه أبو الغوث وقوله دفوع الأصابع أى إذا وضعْتَ أصابعك على الدّم دفعها الدّم كضرح الشموس برجله يقول ييْئس العوّاد من صلاح هذه الطّعنة.

Am Schlusse der Verse steht die Bemerkung am Rande: قال أبو علىّ يصف طعنة.

Z. 45: Zu فلوّ cfr. Hommel, l. c. 53 (فِلْو), K. al-farḳ 15, 5. 6; pl. فِلاء Lebîd XLIV, 5; pl. أفلاء Zuhair XVII, 17.

Am Rande steht neben der Pluralform فِلاء bemer
نسخة أفلاء.

Z. 47—52: أجذع, أثنى, أربع, قرح cfr. K. al-fark
Hommel, l. c. 57. 58. 98. 127. 154. Ch. A. 345. 350. Ha
Freytag, Proverbia XXIV, 596. K. al-wuḥûš, Z. 633.

رباع, Div. Huds. XVIII, 26. قارح an-Nâbigha XXI,
rulqais XXXI, 3. XXXIV, 25. Mufadd. VI, 8. Lebîd X

Z. 47: أجذع ‚das Milchgebiss bekommen', nämlich
Zähne vorn, und auf jeder Seite drei Backenzähne; es
dies bis zu $2^1/_2$ Jahren.

Z. 47: ثنيّة ‚Zangenzähne', deren Ersatzzähne na
Jahren kommen.

Z. 48: رَباعِيَة ‚Backenzähne', von denen das Pfe
$3^1/_2$ Jahren auf jeder Seite vier hat, oben und unten.

Z. 49: Erst, wenn das Pferd das volle Ersatz
hat, d. h. bei männlichen Thieren der ‚Hakenzahn' da i
auch der sechste Backenzahn hervorgebrochen ist, he
قارح, also ‚fünfjährig'; cfr. Imrulqais XLIV, 6. Mutanabb
V. 23. 576. V. 63.

Z. 51: Zu beachten ist, dass سِنّ in der Bedeutung
als masc., dagegen in der Bedeutung ‚Zahn' als fem.
delt wird.

Lis. hat أربع اسنان und dann يتحوّل.

Am Rande hat Cod. قال قرأت على أبى علىّ أربعة
وهى أربع.

Z. 53: Muḥ. زمن وليس (sic!).

Z. 53: Cod. تَنْبت.

Z. 55: Am Thalende von Mekka und Tâif hat e
Löwe) seine Familie, (d. h.) seine Jungen und ein dicke
in mittleren (oder: in den besten) Jahren stehendes, bi
Weibchen.

Wie die Randbemerkung بن دُرَيْد ليس هذا البيت
من الكتاب schon anzeigt, gehört dieser Vers nicht h
wenn auch die Möglichkeit, ihn unterzubringen, mir nicht
ring erscheint, dass er, nach obiger Bemerkung, ganz schw

müsste; nach meinem Dafürhalten würde er sich ganz passend hinter die Bemerkung (Z. 37) ويقال للسباع ألمعت ايضا einschalten lassen; oder die Sache ist, wie D. H. Müller meint, folgendermassen: Nach ثنى (Z. 52) hat Jemand die Glosse gemacht: والثِّنى من النوق التى وضعت بطنين وولدها ثنيها والثِّنى من الوادى والجبل منقطعه, woran sich sehr gut dieser Vers schliesst.

Z. 57: Schwarzbraun, ein Abkömmling des 'A'waǵ, und hart am Hufe.

Trotz der Randnote وقال هذا من الكتاب ist es nach dem Texte klar, dass auch dieser Vers verschoben ist, und er dürfte wohl ursprünglich hinter Z. 146 (وقاح) seine Stelle gehabt haben.

Zu العوج am Rande: أبو علىّ يعنى ولد فحل يقال له أعوج; cfr. Z. 410.

Z. 59: Zu وَسْط steht am Rande die Bemerkung: فى الأصل الوسْط بالسّكون und etwas darunter: قال كلّ ما يَحْسُنُ فيه بين وهو وَسْط بالسّكون ولا يجوز فيه الحَرَكة بالفتح وما لا يحسن فيه بين فهو مفتوح السّين ويجوز فيه السّكون.

Z. 60: Und es (das Pferd) wurde angetrieben mit einem spitzen Stachel (Sporn) in der Mitte (des Leibes), wo ihm der Gurt angelegt wird, und da sprang es behend auf.

Lis. Tâǵ. Ǵauh. Muḥ. s. v. جفر; Lis. s. v. أيا mit der Lesart حُفْرة und der Angabe قال لبيد; Mutanabbi, p. 308, Z. 4, mit der Variante: (sic!) الجَنْبَيْن منه فُشَغِلْ.

Z. 62: الكاثِبة ‚Axthieb oder Kerbe' (?); cfr. an-Nâbigha I, 14. Ham. 610; vgl. v. Kremer, Beiträge etc. I, p. 67, s. v. رمع.

Z. 62: Mit الشّظا können nicht die Griffelbeine [welche beiden (das laterale und das mediale) mit dem Schienbeine, الوظيف, den Vordermittelfuss, metacarpus, bezw. Hintermittelfuss, metatarsus, bilden] gemeint sein, da diese nicht ملزق بالذّراع, sondern sie bezeichnen die ‚Ellenbogenbeine', die nicht articuliren mit dem Vorarm, الذراع (radius), und nur mit demselben gemeinschaftlich sich bewegen.

Cfr. 'Alḳama I, 27; XIII, 48. Zuheir XV, 11. Maqsura 86.

Z. 65/66: Mit gesunden Ellenbogenbeinen, kräftigen Extremitäten, starker Schrankader, dessen Hüften (seitlich) hervorragen über die Kruppenmuskeln.

Ein Vers des Imrulqais, LII, 45; cfr. C. V. id.

Zu عبل الشوى cfr. 'Antara XXI, 26. Div. Huds. X(
Hommel, l. c. 84, 90. Ch. A. 211, 212.

شنج النسا und حجبات s. w. u.

Am Rande steht نة أخرى قال الأصمعىّ هو الغال والغائل

فائل hat hier eine andere Bedeutung wie weiter
(Z. 80); eine Arterie kann hier auch gar nicht gemein
es bezeichnet vielmehr فائل im vorliegenden Falle den a
und den grossen Kruppenmuskel auf jeder Seite des P
über welche die Hanken seitlich hervorstehen.

Am Rande findet sich dann noch folgender Comm

، قال أبن كيسان فى تفسير هذا البيت وذكر الشظا كما ذكـره
ىّ وقال يقال شظت العصا إذا تشقّقت وعبل ضخم والشـوى
واحدتها شواة [و]شنج النّسا أى قصير والنّسا عرق مستبطن
الى العرقوب [و]إذا هزلت الدّابّة أضطرب نساها وطال

Cfr. hiezu Z. 88—99, 250, 251.

Z. 67: النّواهق ‚Thränenbeine', ossa lacrimalia.

Statt يبدوان Lis. ينذران, nach welcher Lesart auss
auch das ‚Jochbein' gemeint sein kann.

Z. 69: Es ist nackt an den Thränenbeinen, ein fl
ein starkes, ein behendes, auch wenn die Sonne brennt, m
ohne zu schwitzen an der Nabelgegend.

Cod. nach قال im Text über der Zeile خة أبن بشير
und ممتلىٌ نشيطا über تئق.

Cod. نشيط.

تئق, cfr. Hommel, l. c. 56 (11) هيكل ibid., 110, (11

منقب s. w. u.

Z. 71 sqq.: جاعرتان das Sitz-, Gesäss- oder Tra
ischium, Gesässbeinhöcker.

غرّبان der mediale Darmbeinwinkel, welche beiden
oben die ‚Kruppe' oder das ‚Kreuz' (croupe) bilden.

حجبتان lateraler (äusserer) Darmbeinwinkel. Hüfte
Hanke (hanche).

Z. 74: Der vollständige Vers findet sich Lis. s. v. زرق,
خطر (wo الحمائل), Tâğ. s. v. غرب und زرق, Ǵauh. s. v.
und lautet:

نَ بالزَّرْقِ ٱلْجَمائِل بَعْدَمـا تَقَوَّبَ عَنْ غِرْبانِ أَوْراكِها ٱلْخَطَرْ

Und sie (die Lastthiere) brachten näher die mit den hellen Augen, die schönen, nachdem sie mit dem Schweife kahlgeschlagen ihre Kruppen (wörtlich: nachdem die Kruppe geschunden worden ist von dem Schlagen [des Schweifes]).

Lane 2243 (2. Hälfte): The prominences of their haunches were excoriated from the lashing with the tails.

Z. 76: Zu حجبات cfr. 'Alḳama X, 2, 3.

Z. 78: Falbe und schwarzbraune (Stuten), deren Hüften hervorragen, Töchter eines Hengstes, der bekannt (berühmt) ist und edle Junge zeugt.

Tâǵ. s. v. حجب mit der Variante وحُرًّا ,edle'.

Z. 79: خُرْبة ,Schenkelcanal', lacuna vasorum cruralium, gebildet durch den m. gracilis, m. sartorius, m. pectineus und m. adductor longus h. sowie das ligamentum Poupartii.

Z. 80: فائل ,Schenkelarterie', arteria cruralis.

Cfr. Imrulqais, Moall. 9, V. 5. Div. Huds. XVIII, 26. an-Nâbigha XX, 20. Imrulqais LII, 45. Zuhair XV, 27. Ch. A. 351, Vers 27. Geyer, K. al-wuḥûš, Z. 16 und Anm.

Z. 82/83: Manchmal färben wir den Wildesel mit dem Inhalte seiner Schenkelarterie und manchmal geht zu Grunde durch unsere Lanzen der Held (der Starke).

Z. 88: الحاذان die ,Hinterbacken' (fesse) [oder ,Hosen'].

Cfr. Mufaḍḍ. XI, 30.

Z. 88: النَّسا die ,Schrankader' vena saphena magna. Vgl. hiezu und zu Z. 97—99, 250, 251 die Ausführungen des Herrn Professor Müller in v. Hammer-Purgstall, Das Pferd bei den Arabern, II. Theil, p. 177, Anm. 13.

Ch. A. 216,, 217, 296, 351, Vers 27. K. al-wuḥûš, Z. 202, p. 64, Anm. zu Z. 554. Zuhair IX, 20; XV, 27. Imrulqais XXXI, 12. Moall. 182 (53). Div. Huds. XVIII, 26. Maqsura 34. 79.

Z. 94: (Eine Stute), deren (Schenkel an der Stelle der) Schrankader so rissig geworden sind, dass das rothe (Fleisch sichtbar geworden), (und deren Euter, tief und schlaff herabhängend) wie das Ohrgeschmeide der Frauen, vertrocknet ist; kein Milchrest befindet sich mehr darin, der gesogen werden könnte.

Lis. s. v. نسا mit folgendem Commentar:

ل متغلّق أنساؤها والنّسا لا يتغلّق انّما يتغلّق موضعــــه أراد
فخذاء عن موضع النّسا لمّا تفرّجت اللّحمة فظهر النّسا صـــاو
يعنى الضّرع كالقُرْط شبهه بقرط المرأة ولم يرد أنّ ثمّ بقية لبن
ء انّما أراد أنّه لا غُبْرَ هنالك فيُهْتَذ به

Z. 95: Zu الأخدع cfr. Ham. 432, 539, 629.

Z. 100: Aber es (das Ross) ist leicht und zart (g
wie die Spitze der Lanze, und fest ist seine Schrankade
Zu هيّن ليّن cfr. Grünert, l. c. Nr. 157.
Cod. نشاء.

Z. 102: Nicht verschwindet seine Schrankader unt
Koppel, (es ist) ein starkes am vorderen Theile des Rü
dem dicken.
Cod. بمنحل.
منحل النّسا s. w. u. 250, 251; zu ملبط cfr. Fraenkel,
lautige Bildungen im Arabischen, p. 22 u.

Z. 103: العماتان die Waden-, Zwillings- oder Backf
beinmuskeln, musculi gastrocnemii.
Cfr. Ch. A. 218. Imrulqais XIX, 27.

Z. 106: Mit von den Schweifspitzen an reichlichem Sc
haare [d. h. sein Schweifhaar ist auch an den Enden so
als ob einmal über seine Wadenmuskeln (hinab) Gewände
legt wären.
Cod. zu السّبيب die Glosse شعر الذّنب.
Cfr. Imrulqais XIX, 29 und Nöldeke, Beiträge zur K
niss der Poesie der alten Araber, p. 139, Vers 21.

Z. 107: عُرْقوب ,Sprunggelenk' (jarret) oder ,Hinte
wurzel', tarsus.
Cfr. Ham. 561, 661. Mutanabbi 635, Vers 15; 708,
Fraenkel, Mehrlautige Bildungen im Arabischen, p. 17.

Z. 108: وظيف ,Schienbein' oder ,Röhrenbein' (canon); ـ
اليد = metacarpus; وظيف الرّجل = metatarsus; cfr. Ann
Z. 62. al-'Aṣma'î hier ungenau, da dem ساق [Unterschenkel,
(jambe)] des Hinterfusses, الرِّجْل, beim Vorderfusse, اليد, ع
[Vorarm oder Kegel, radius (avant-bras)] entspricht.

Z. 111: Cod. am Rande نسخة وكل واحد جُبّة.

Z. 111: الحافر bezeichnet hier, wie auch später oft, die ganze ‚Zehe' des Pferdes mit den drei Zehengliedern: Fesselbein, Kronbein und Hufbein, also Alles, was vom Schienbein, الوظيف, abwärts liegt. Dementsprechend ist الجُبَّة das ‚Fesselbein', phalanx prima digiti medii.

Z. 111: حَوْشَب ‚Kronbein', phalanx secunda digiti medii.

Cod. hat hier vocalisirt عَظِيمٌ, was schon mit Rücksicht auf das folgende صغير sich als verlesen statt عُظَيْمٌ ergibt.

Cfr. Ibn Doreid, p. 258, 307. Maqsura 82.

Z. 113: مُسْتَقَرٌّ الحافر ‚Hufbein', phalanx tertia digiti medii.

ممّا ergänzt nach Lis.

Cod. am Rande noch auf der voraufgehenden Seite: فى نسخة ومُشْعَر الحافر.

Z. 114: . . . an einem Fesselgelenk, das nicht Schmerzen empfindet am Kronbein, das in sich schliesst mitsammt einem Knochen eine Sehne.

Lis. Tâǵ. Ǵauh. s. v. رسغ; Lis. s. v. حشب; cfr. Kâmil 648, 12.

Cod. ينسلى.

رُسْغ cfr. Z. 252 ist das ‚Fesselgelenk' oder ‚Köthengelenk', ‚die Köthe' (boulet), articulatio metacarpeo-phalangea; cfr. 'Alqama XIII, 49. Zuheir XV, 28; XVII, 19. Ham. 707. Maqsura 91.

Z. 115 sqq.: Am ‚Hufe' (sabot) الحافر [zu beachten ist übrigens die Erscheinung, dass, wenn الحافر als ‚Huf' und nicht als ‚Zehe' (cfr. Anm. Z. 111) gebraucht ist, durchwegs der Plural im Codex sich findet] werden folgende Theile bei der ‚Hornwand' unterschieden: الحَوامِى ‚die Seitenwände', السُّنْبُك (welches Wort auch an sich für ‚Huf' gebraucht wird) ‚die Zehenwand' und الدَّوابِر ‚die Trachtenwände', deren hintere Enden sich nach vorn umbiegen und dadurch die ‚Eckwände' bilden.

حوامى (cfr. Mufaḍḍ. XVI, 27) und سنبك s. w. u. (Ǵawâlîkî). دوابر cfr. Ham. 264. Moall. 101. Div. Huds. CCXVII, 2. Zuheir IX, 18, 20; XVII, 15. Kâmil 379, 8.

Z. 117: Wenn es (das Ross) herannaht, (so sieht es aus), als ob die Seitenwände seiner Hufe gefärbt worden wären, obgleich sie nicht gefärbt sind.

Ḥiz. mit der Variante مُدْبِرًا ‚wenn es sich entfernt'.

Z. 118: Zu سُنْبُك siehe 'Alqama XIII, 49. **Zuheir 7, 10. Mutanabbi 433, Vers 25; 563, Vers 20. Kâmil 69 Ham. 707, und vgl. Ǵawâlîkî, p. 79 sq. (ed. Sachau):**

ك والجمع السَّنابِك طرف مقدّم الحافر فارسىّ معرّب وأُخْبِرْتُ من
بيّد أنّه قال فى حديث أبى هُرَيْرة يُخْرِجُكم الرّوم منها كَفْرًا كَفْرًا
منبك من الأرض الّتى يخرجون اليها بسنبك الدّابّة فى الغلظ
العبّاس بن مرداس ويروى للجُزَيْش بن هِلال القُرَيْعِىّ الوافر

شَهِدْنَ مَعَ ٱلنَّبِىِّ مُسَوَّمـاتٍ حُنَيْنًا وَهْى دامِيَةُ ٱلحَوامِى
ووَقْعَةَ خالِدٍ شَهِدَتْ وحَكَّتْ سَنابِكُها عَلى ٱلبَلَدِ ٱلحَرامِى

Sie (die Rosse) waren mit dem Propheten bei Ḥo während sie gezeichnet waren und blutig an den Seitenwä ihrer Hufe, und beim Gefechte Chalid's waren sie, als die Z wände ihrer Hufe verletzt waren, mit denen sie über die La al-Ḥarâmi's (dahintrabten).

Die Verse finden sich bei Ibn Hišâm in folgender I (Bd. II, p. 837, 3. 5):

شَهِدْنَ مَعَ النَّبِىِّ مُسَوَّماتٍ حُنَيْنًا وَهْى دامِيَةُ الكـــلام
وغَزْوَةُ خالد شهدتْ وجَرَّتْ سنابكهنّ بالبلد التَّهـــام

Z. 119: Ihre Hufe sind (glatt) wie die Hörner der W kühe, ihre (i. e. der Hufe) Ränder über der Sohle (schwärzlich.

Cod. شُم.

Z. 122: Mögen Lösegeld für euch beide sein, o n beiden Füsse! meine Mutter und meine Tante am Morgen Kulâb, wann eingeschnitten wurden die Trachtenwände Hufe!

Z. 123: نُسُر ‚Hornstrahl' (fourchette).

باطن الحافر bezeichnet im Gegensatz zur ‚Hornwand' (ou muraille) die ‚Hornsohle' (sole) des Hufes.

Cfr. Ch. A. 264, Vers 1 und Anm. 265. an-Nâbigha 21. 'Antara XX, 27. Mufaḍḍ. V, 4. Maqsura 82.

Z. 125: Es hat zwischen den Seitenwänden seines F Hornstrahlen, wie die Kerne einer harten Dattel.

Lis. und Tâǵ. s. v. حجى. Kâmil 496, 10.

Cod. حوامِنه.

Z. 127: (Seine Hornstrahlen gleichen) einem Dattelpalmdorn, (sie sind so glatt) wie der Stab des Greises (und so hart), als ob in sie hineingesteckt worden (hineingedrungen) wäre, ein zurückgekehrter von den Dattelkernen von Qurrân, ein schon einmal gekauter.

Lis. Tâǵ. Ǵauh. s. v. غلل (Ǵauh. von غلّ بها an) Lis. s. v. سلأ. Kâmil 496, 1. 'Alḳama XIII, 49.

Im Text steht über سلاءة die Erläuterung أى شوك. Neben علّ hat Cod. خ غلّ; خ = نسخة oder نسخة أخرى;[1] hinter معجوم über der Zeile مُتَمّ.

Zu diesem Verse findet sich in den Lexicis folgender Commentar:

قوله ذو فيئة أى ذو رجعة يريد أنّ النّوى علفته الإبل ثمّ بعرته فهو أصلب شبّه به نسورها وامّلاسها بالنّوى الّذى بعرته الابل والنّهدىّ الشّيخ المسنّ فعصاه ملساء ومعجوم معضوض أى عضّته النّاقة فرمته لصلابته

Cfr. Ahlwardt, Bemerkungen etc., p. 153.

Ich glaube nicht, dass der verglichene Theil des Pferdes hier, wie Ahlwardt meint, das ganze Bein ist, sondern halte den Commentar شبّه به نسورها hier für allein richtig, wofür auch der Umstand spricht, dass al-'Aṣma'î den Vers zum Worte نسر gesetzt hat. Dass kein besonderes Wort dasteht, welches mit سلاءة verglichen wird, ist, wie auch Ahlwardt bemerkt, für die Deutlichkeit im Zusammenhange der Verse bedeutungslos, und ich will hier für diese Erscheinung nur den oben gegebenen Vers (Z. 94) heranziehen, welcher einen gleichen Mangel aufzuweisen hat. Der Commentar zu diesem Verse im Kâmil, p. 496, ist allerdings vollständig verfehlt, wie schon nach dem Zusammenhange der Verse im Gedichte 'Alḳama's klar ist, und ausserdem werden durch denselben die Schwierigkeiten der Erklärung dieses Verses eher vermehrt als verringert.

Einen ähnlichen Vers führt Bekri s. v. قُرّانُ an.

وصاحَ بها. جَأْبٌ كَأَنَّ نُسُورَهُ   نَوَى عَضَّهُ مِنْ تَمْرِ قُرّانَ عَاجِمُ

Und ein starker (Esel) spaltete damit (mit den Hufen die Steine), als ob seine Hornstrahlen Dattelkerne wären, (einer

[1] Vorlesung des Herrn Prof. Dr. Karabacek vom 29. April 1891.

von denen), auf den ein Kauender (vergebens) gebissen h
einer von den vollreifen (und deswegen mit ganz harten Ke
versehenen) Datteln von Qurrân.

Z. 128: ثُنَّة ‚Haarzotte‘ oder ‚Zottenhaar‘.

Z. 130: Es hat Haarzotten am Hufe, gleich den verdec
Flügelschwungfedern des Geiers, schwarze, welche den
wechseln, wenn sie sich sträuben.

Lis. Muḥ. 'As. s. v. ثنن (قال امرؤ القيس) Ibn. Quteiba, A
el-Kâtib, p. 45, 4. C. V. id. Imrulqais XIX, 35. Cfr. Dau
Die Pferde der Sahara (deutsch von Graefe), 2. Theil, p.

Cod. über له im Texte لها عيب, wie auch Imrul
l. c. hat.

Am Rande steht neben dem Namen des Dichters:

عيب هو لإمرئ القيس بن حجر الكندى

Ibn Quteiba und Lis. haben die Form يغين mit der Gl
قوله يغين غير مهموز أى يكثرن, also: ‚welche reichlich sich zeig

Z. 131: الأشعر, pl. الأشاعر, die ‚Kronenhaarzotten‘.

Z. 135: Es hat weder einen zu breiten (grossen) I
noch einen zu schmalen (kleinen) und nicht hat Arbeit
seiner Sohle der Hufschmied.

Lis. Tâǵ. s. v. رحح. Kâmil 495, 6 mit der Variante
‚nicht braucht zu beschneiden‘. al-'Aṣma'î, Kitab al-ibil, Ha
schrift der Hofbibliothek, N. F. 61, p. 122a, Z. 11. Ibn Qute
Adab el-Kâtib, p. 21 und Anm.

Cod. über أرضها die Bemerkung أبو علىّ أرضها قوائمها.

Z. 138: ... einen becherförmigen Huf, dessen Hornstral
wehren der Strahlfäule.

Lis. Tâǵ. s. v. وقر, Kâmil 495, 15.

Cfr. Ch. A. 221; zu وقر cfr. w. u. وقرة, Z. 258.

Z. 140: . . . einen becherförmigen Huf, welcher zerst
das Steingeröll am Fusse des Berges.

Lis. Tâǵ. s. v. حضض.

Z. 143: Sein Huf ist wie der Becher des Knaben, in
die Maus sich ein Versteck machen könnte.

Ḥiz. Kâmil 495, 13. C. V. Ibn Quteiba, p. 45.

Cfr. Imrulqais XIX, 26.

Cod. له und darüber عيب لها.

Ueber den Huf und seine Theile vgl. Kâmil 494, 24 sqq.

Z. 145/147: Zu وجا vgl. Mutanabbi 519, Vers. 35. Maqsura 87.

Z. 146: Zu وقاح cfr. Hommel, l. c. 108 (116); Div. Huds. I, 14.

Z. 146: Zu حفى cfr. Div. Huds. XC, 27; XCIII, 45.

Z. 150: خِناف ‚Zehenweite', auch ‚Tanzmeister' oder ‚französische Stellung' genannt. Cfr. Lebîd XVII, 35.

Z. 153/54: Zur Flucht beeilte sie (die Reitkameelin) sich mit den Hinterfüssen, und es folgten die Vorderfüsse, indem sie leicht die Hufe auswärts drehten, ohne dass jedoch die Sehnen an ihrem Vorderfusse schlaff waren.

Lis. Tâǵ. und Ǵauh. s. v. خنف, wo jedoch überall وراجعت statt وأتبعت steht; Kitab el-ibil, l. c. 133 a, Z. 1.

Cod. nach وآتبعت über der Zeile وراجعت يديها معا.

Z. 157: الدَّسِيع ‚Aufsatz'; cfr. Maqsura 81.

Z. 157: Cod. مُغْرِز.

Z. 159/60: Es erhebt sich der Aufsatz zu seinem (des Pferdes) langen Halse, auf einer Brust, (glatt und fest), wie der Reibstein des Aromas, einer farbigen.

Mufaḍḍ. XX, 24. Lis. Tâǵ. und Ǵauh. s. v. دسع mit der Variante تلع.

Cfr. Alḳama I, 41. الى جُؤْجُوءٍ مِثْلِ مَداكِ ٱلْمُخَضَّبِ und hiezu Ahlwardt, Bemerkungen etc.

Z. 161: بَلْدَم ‚Kehlrand'; Cod. بَلْذَم ebenso Lis. Tâǵ. Ǵauh. s. v. بلدم; Muḥ. s. v. بلذم mit der Bemerkung: وقرأتُه على أبى سَعِيدٍ بذالٍ معجمةٍ; den gleichen Zusatz hat Ǵauh. s. v. بلدم; Lis. Tâǵ. s. v. بلذم: وقُرِئَ على الخ.

Z. 162: Cod. من جُرانه.

Z. 162: عُذْرَة ‚Haarschopf' (toupet), coma.

Cfr. ذو خُصَل Hommel, l. c. 72 (45); ذو عُذَر id. 73 (47). Ch. A. 210. Imrulqais XIX, 32. Ham. 795. Mut. 670, Vers 22.

Zu خصل sagt eine Randglosse: فى نسخة وهى من النِّساء الغدائر.

Z. 164: . . . so wie gehen, mit zerzaustem Haar, Mädchen, welche die Haarlocken schütteln.

Lis. (العدارى sic! fälschlich) Tâǵ. s. v. عذر mit Va
العذارى für الجوارى.

Cod. als Randbemerkung وفى نسخة العذارى.

Z. 165: سَبِيب ‚Schweifhaare' und ‚Mähne' (crinière)

Cfr. Cod. 5, 4. 'Antara XX, 28. Ḍu-r-Rumma 97. Mu
VIII, 21. Mut. 221, Vers 26.

Z. 166: . . . sie (die Stuten) schütteln die Schweifl
und die Stirnhaarbüschel.

Z. 167/68: معدّ und مُرَكَّل linke und rechte ‚Unterri
gegend' hypochondrium sinistrum et dextrum.

Cfr. Moall. 151. an-Nâbigha X, 24. 'Antara XXI, 26.
hair X, 11; XV, 9; XIX, 6. Mufaḍḍ. VIII, 20. Nöldeke,
träge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, p. 139, Ve

Z. 169: . . . mit stark hervortretenden Rippengege
ein schnelles, edles (Ross) mit weiss geflecktem Hinterf
dessen (bunte) Decke leuchtet (weithin sichtbar ist).

Cod. hat وا٢ für وأى, welches nicht nur ‚Wildesel', son
auch ein ‚schnelles, starkes Pferd' bezeichnet.

Z. 170: أعصال ‚Darmcanal' tractus intestinalis s. in
norum.

Z. 171: . . . Das Wasserschlürfen treibt es (das troc
Futter[?]) in den Darmcanal.

Lis. Tâǵ. s. v. عصل.

Ueber بها steht im Texte, bei der Collation mit Vo
versehen, بِئَ, statt dessen aber dort zweifellos die andere
art بِهِ stehen sollte.

Z. 173: Sein Darmcanal ist leer, ausser vom Wasser
einem Grünfutter, welches es abgeweidet hat auf zerklüft
Boden.

Lis. Tâǵ. s. v. عصل.

Z. 175: حُوْران ‚Becken, Beckenhöhle', cavum pelvis.

Z. 176: Cod. الّذى فى الدّبر.

Z. 177: قَطاة ‚Lenden- oder Nierengegend' (reins),
lumbalis s. renalis; cfr. Ch. A. 264, Vers 10; 273. 'Alḳa
26. Imrulqais IV, 37; XL, 26. Mufaḍḍ. VIII, 19. Maqsur
Nöldeke, Beiträge etc. 139, Vers 19.

Z. 179: Sie (die Stute) hat Lenden, als ob die Gelenkköpfe der Knochen eines Hengstes sich wölbten über den Schenkeln eines männlichen Strausses.

(D. h. die Stute hat zierliche Extremitäten bei sonst sehr kräftigem Bau.)

Cod. hat am Rande بخط أبى علىّ الكَراديسُ رُؤُسُ العِظام.

Vgl. hiezu Geyer, K. al-wuḥuš 67, Anm. zu Z. 554, und ausser den dort angeführten Stellen Imrulqais XLVIII, 54.

Z. 180: عُصْفُور ‚Stirntheil, Stirngegend' (front), pars frontalis.

Z. 180: صَهْوَة ‚Rücken' (dos); cfr. Maqsura 85. Mut. 32, Vers 19; 280, Vers 15; 619, Vers 17.

Z. 181: مَنْقَب und مَنْقَبة ‚Nabelgegend', regio umbilicalis. Cfr. Z. 69, 70.

Z. 183: Cfr. Z. 186.

Z. 184: صِفاق ‚Lederhaut'.

Z. 186 (und Z. 183): Es ist, als ob die Endstellen seiner falschen Rippen bis hinauf zum Ende des Schlauches und (dann weiter hinauf) zur Nabelgegend bedeckt wären von einem Nussholzschilde mit festem (Leder)überzug, einem nicht durchlöcherten.

Beide Verse zusammen finden sich Lis. s. v. نقب, Tâǵ. s. v. صفق; der zweite allein Lis. Ǵauh. und Muḥ. s. v. صفق.

Z. 187: قُنْب ‚Schlauch' (fourreau), ‚Vorhaut', praeputium. Cfr. K. al-farḳ 9, 17.

Z. 188: قضيب ‚männliches Glied' oder ‚Ruthe', penis s. membrum virile, s. virga, s. coles, s. priapus, welche Bezeichnungen auch für غُرْمول und جُرْدان Platz zu greifen haben; قَضِيب cfr. K. al-farḳ 10, 1. 2; غُرْمول cfr. K. al-farḳ 9, 16. 17.

Z. 191: صَدَف ‚Zehenweite'.

Z. 193: حَنَف ‚Zehenenge'; cfr. حِنَاف, Z. 150 und Anm.

Z. 195: سَغِل und Z. 198 أسفى cfr. Mufaḍḍ. XX, 22. Lis. Tâǵ. Muḥ. s. v. سغل, Lis. s. v. قنا und صقل: [قال سلامة بن جَنْدَل] البسيط

لَيْسَ بِأَسْفَى ولا أَقْنَى ولا سَغِلٍ   يُسْقَى دَوَاءَ قَفِيّ ٱلسَّكْنِ مَرْبُوبِ

Nicht ist es ein Pferd mit dünnem Haarschopf, und es hat keinen Rammskopf und keine zitternden Glieder, (es ist

vielmehr) eines, das getränkt wird mit dem Stärkung des geehrten Gastes des Lagers, ein (sorgfältig) aufgezo

Lis. s. v. قنا mit der Umstellung: بأقنى ولا أسفى, un صقل mit der Variante ولا صَقِل [statt ولا شَغِل] ‚nicht mit f losen Flanken'. Ibn Qûteiba, p. 41.

Z. 195: صقل s. o. Lis. s. v. صقل.

Z. 200: أَثْجَل ‚Heu- oder Strohbauch'.

Z. 202 sqq.: Vgl. zu diesem Capitel Ch. A. 233—238 Quteiba, p. 41 sqq.

Z. 205 sqq.: بَرْكٌ und بِرْكَة ‚Brustbein', sternum; ‚l kasten', thorax. ‚Vorderbrust'. Cfr. K. al-farķ 8, 16. Har 145. Kâmil 443, 6. 8.

Z. 208: . . . und der breite Knochen der Vorarme a Brustbeingegend (reicht hinauf) zu einer Brust, einer mi terndem Fleische an der Stelle des Schulterblattes.

Kâmil 443, 8 mit der Variante وَلَوْحًا. Kitâb el-ibil, 108 a, Z. 12.

Z. 209: Cfr. K. al-farķ 8, 17; 24, wo زِيَاد, Cod. زِيَّاد sic

Z. 211/212: Cod. zweimal يدق.

Z. 213: شِدْق ‚Maulspalt' (bouche), Maulwinkel, s lus oris.

Z. 214: Der vollständige Vers lautet:

عَلَى أَعْطَافِهِ ثَوْبُ مَائِـــــعٍ   وإنْ تُلْقِ كَلْبًا بَيْنَ لَحْيَيْهِ يَذْهَبُ

(Seine, sc. des Pferdes, Mähne ist so lang und flatte als ob über seinen Halsseiten ein wogendes Gewand läge, (seine Maulwinkel sind so gross oder sein Maulspalt is gross, dass,) wenn Du einen Hund zwischen seine Kinnba (hinein-)würfest, er darin verschwinden würde.

Der Vers findet sich C. V. mit der Lesart يُلْقَ كَلْبٌ الخ. Ibn Quteiba, p. 42.

Z. 216: . . . und ein schwarzbraunes (Pferd) mit ku Zügelriemen über den Kinnbacken, während seine Nasenha lang ist.

Tâǵ. Ǵauh. s. v. رسن, und zwar, wie auch C. V. und Quteiba, p. 42, in folgender Form:

هَرِيتُ قَصِيرُ عِذارِ اللجـام أَسِيلُ طَوِيلُ عِذارِ الرَّسن

,Mit breiten Maulwinkeln etc. … ein langwangiges etc. …'

Z. 217: Ein ط im Texte über تحدّ verweist auf das folgende, am Rande stehende und durch ط gekennzeichnete مُطّلب.[1]

أى تحدّد أى تكون حادّة كالآلة وهى الحربة فى رأى العين م [تمام = م[1]]

Z. 218/19: Zu يلحب متنه cfr. Imrulqais, Appendix IV, 5.

Z. 219: Cod. hat die Randglosse فصوصه قوائمه أى يقلّ لحمها.

Cod. يقل.

Z. 220: قُصَيْرَى die (10) ,falschen Rippen', costae spuriae s. asternales, im Gegensatz zu ضِلَع, pl. ضُلوع, die (8) ,wahren Rippen' (cote), costae verae s. sternales; cfr. Maqsura 34, 79. 'Alqama II, 15.

Cod. قُصيراء.

Z. 222: Angeschwollen war sein Bauch an der Stelle der falschen Rippen (vom übermässigen Weingenuss) und (eben deswegen) musste man ihn stützen; (er aber wehrte sich hingegen nach Art mancher Trunkenen,) und wenn er sich dagegen zur Wehr setzte, hätte man denken können, er brauche nicht gestützt zu werden.

(D. h. der Betreffende ist so trunken, dass er einer Stütze bedarf, weist diese aber zurück und rafft sich dabei soweit auf, dass es den Anschein hat, er sei nicht trunken, oder er will eben durch diese Zurückweisung zeigen, dass er nicht trunken ist.)

Z. 227: Cod. يدقّ.

Z. 230: Cod. التبع.

Z. 231: Zu تلع cfr. Moall. 46.

Z. 231: Cod. hat تُبْعاء.

Z. 234: هَضَم cfr. Ham. 158.

Z. 234: قَنًا ,halber oder ganzer Rammskopf'.

Z. 234: al-'Aṣma'î zählt hier قصر القضيب zu den unbeliebten Eigenschaften des Pferdes; obschon dies sonst (cfr. Ch. A. 235) als ein مدح beim Pferde bezeichnet wird, habe ich

[1] Vorlesung des Herrn Prof. Dr. J. Karabacek vom 6. Mai 1891.

Lis. Tâǵ. s. v. حنق; Lis. s. v. عقم mit der Lesart تنادى.

Z. 256 (cfr. Z. 234): رَقْب ‚Speckhals'.

Z. 257: رَهْص ‚Steingalle'; cfr. Div. Huds. XC, 27.

Z. 258: وَقْرة ‚Strahlfäule'; cfr. Z. 138, Anm.

Z. 258: مَلَخ ‚Spath oder Spatt', auch ‚Stichbein' (éparvin) genannt.

Z. 259: Cod. ستند.

Z. 259: جَرَذ ‚Schale'.

Z. 259: نُفَخ ‚Sprunggelenksgallen' (vessignon).

Z. 261: زوائد ‚Sporn'; cfr. Imrulqais XL, 11.

Z. 262: بَيْض ‚Geschwulst'.

Z. 264/65: Es war Ka'b nach der Ansicht der Leute ein Dichter, aber die (beiden) Hände des Ka'b ibn Leila sind voller Geschwülste und er selbst ein (thörichter) Greis.

Z. 265: Cod. ليلى.

Z. 268: مَشْى ‚Bewegung, Gang'.

Z. 269: عَنَق ‚kurzer Schritt'; cfr. Div. Huds. XCII, 21.

Z. 269: تَوَقُّص ‚Sprungschritt'.

Z. 270: قرمط cfr. Fraenkel, Mehrlautige Bildungen im Arabischen, p. 19.

Z. 270: دَأَلان ‚schwerer Schritt'; دَأْل cfr. Ibn Doreid 254. Ham. 458, 648; adj. دَؤُول, Hommel, l. c. 68 (39). Kâmil 347, 15.

Z. 272: دَأَلان ‚schneller Schritt'.

Z. 272 und Z. 273: Cod. beidemal دُولان.

Z. 273: مرة.

Z. 273: Cod. اداداوح.

Z. 274: Beachte beidemal وذلك (sic!).

Z. 274: الخَبَب ‚Trab' oder ‚Trott' cfr. Ham. 506, 760. Moall. 50. Div. Huds. XXVIII, 6. Du-r-Rumma 38, 48. Kâmil 287, 17.

Z. 275: تَقْرِيب ‚der schnelle, zweischlägige Wettrenngalopp' oder ‚Carrièrelauf, Rennlauf'; cfr. Moall. 26, 27. Imrulqais XLVIII, 54. Du-r-Rumma 48. K. al-wuḥûš 24.

Z. 275: ثُعْلُبِيَّة ‚Hunds- oder Wolfstrab‘.

Z. 276: إحْضار ‚stechender Trab‘. حضر IV. Cfr. 'Anta XXVI, 9. Imrulqais XIV, 12. Ch. A. 295, Vers 2. Div. Hu XXI, 14 (8. Form); XCII, 43. Kâmil 471, 15.

Z. 278: هذب IV. Cfr. Mufaḍḍ. XXXI, 13.

Z. 278: لهب IV. Cfr. 'Alḳama I, 35. Ṭarafa V, 5. C A. 297.

Z. 279: Cod. قيل مرّ يضطرم وقيل الخ; verändert nach L

Z. 281: ردى, cfr. 'Antara XXV, 2, 7; XXVI, 4. Ṭarafa 24. Ch. A. 265. Moall. 40. Mut. 756, Vers 28. Kâmil 175, 1 283, 8. Maqsura 89.

Z. 284: دحو ‚schleppen‘.

Z. 288: مزع cfr. an-Nâbigha V, 31.

Z. 294: سَكْب cfr. Ch. A. 291. Ham. 101; سَكْب Nom. eines Pferdes des Propheten, nach C. M.

Z. 294: بَحْر cfr. Ch. A. 291.

Z. 295: خَبّ cfr. Div. Huds. XXII, 8. Mufaḍḍ. XX, 21.

Z. 296: ضَبْر ‚Sprung‘ oder ‚Lançade‘; cfr. Ch. A. 29 Vers 26. K. al-wuḥûš 80.

Z. 297: ضَبْع höchster Grad des ‚Streifens‘.

Z. 298/99: (Reiter auf Rennern), die im Lauf mit d Hufen die Arme streifen, die hinstreben nach der Mitte d Zeltdorfes, nachdem sie weggenommen haben den besten Th des draussen weidenden Viehes.

Z. 300: خِناف ‚fuchteln, billardiren oder auswerfen‘. [ناف hier vom ‚Gange‘, weiter oben von der ‚Stellung‘ des Pferd gebraucht; cfr. Z. 150, Anm.]

Z. 302: C. M. قال الأصمعىّ ما سبق الحلبة فرس أهضم قطّ.

Z. 303: Hinter الفرس hat Cod. als in den Text gedrunge Glosse zu الفرس nach الخيل.

Z. 303: Ich habe hier, gemäss der Randbemerkung ى نسخ وفى ألوانها البلق, diesen Zusatz in den Text aufgenomme da die Auslassung desselben bei der Folge von Ausdrück aus einem späteren Capitel, die bis dahin sonst nicht erwäh waren, sinnstörend empfunden wird.

Z. 306: كُمَيْت ‚rothbraun'.

Z. 306: أحَمّ ‚dunkelbraun'.

Z. 309: كُمَيْت مُدَمّى ‚kastanienbraun'.

Z. 309: كُمَيْت أحَمّ ‚weichselbraun'.

Z. 310: Cod. الكُمْتُ والّحَمْ.

Z. 311: أصْفَر ‚isabell'.

Z. 312 sqq.: أحْوَى ‚schwarzbraun'.

Z. 312: Cod. حضرة.

Z. 315: وَرْد ‚fahl, falb'.

Z. 316: Cod. الدَّغْم.

Z. 316—318: أدغم cfr. Freytag, Proverbia IX, 14.

Z. 317: الدَّيْزَج cfr. Vullers, Lexicon persico-latinum I, 952b, s. v. ديزه [color cinereus ad nigredinem vergens); Dozy, Supplément etc.: cendré.

Z. 317: يكون ergänzt nach Lis. und Muḥ.

Z. 319: إغراب und مُغْرَب cfr. Imrulqais IV, 20. Mufaḍḍ. XXXIV, 15.

Z. 319: الحمرة nach den Lexicis von Einigen statt البياض gebraucht; ebenso hier von al-'Aṣma'î.

Z. 321: Cod. الحضرة.

Z. 323: Und ein (Ross), dunkelfarbig (und fest), wie ein Stein, das sein Haupt schüttelt vor den vordersten (Rossen), während es mit beiden Vorderfüssen ausgreift.

Lis. Tâǵ. s. v. قهقر mit der Lesart بأخضر.

Cod. وأحضر.

Z. 324: Zu الشُّقرة cfr. Fraenkel, Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen, 7. Anm.

أشْقَر ‚fuchsig'; cfr. Freytag, Proverbia XXII, 47, und einen dort angeführten Vers des حُمَيْد الأرْقَط, Hommel, l. c. 83 (67).

Z. 324: أمْغَر ‚Lehmfuchs'.

Z. 325 (und Z. 308): دهمة cfr. Dozy, Supplément: أدْهَم cheval cap de more; Hommel, l. c. 69 (41), 169. Kâmil 448, 14. Moall. 150. 'Antara XXI, 25. Mut. 651, Vers 17.

أدهم ,Kohlrapp' oder ,Glanzrapp'. Cfr. **Lane s. v.** ؛ مُلُوكُ الخيلِ دُهْمُها ,the kings of horses are the **black** the (cfr. Z. 309, 310).

Z. 326: Cod. الصَّوَّة, welches Wort jedoch schon deswe hier nicht wohl gestanden haben kann, weil es oben (Z. 312 s bereits ausführlich behandelt wurde.

Z. 327: أَشْهَب ,Schimmel'; cfr. 'Antara VIII, 1.

Z. 329: مُوَلَّع ,Tiger'; cfr. 'Alkama II, 13.

Z. 330: الشِّيات die ,Abzeichen' des Pferdes.

Z. 331: غُرَّة ,Blässe' im Allgemeinen; cfr. أغرّ Hommel, 93 (93), Kâmil 177, 6; 272, 3; 312, 4; 471, 13. **Mutanabbi** 6 Vers 18; 661, 21—662, 2. Div. Huds. X, 4. **Nöldeke-Mü** Delectus etc. 87, 5.

Z. 331: قُرْحة ,Blümchen'; cfr. أقرح Ch. A. 246 (Vers). I Huds. XCIII, 19. Mufaḍḍ. XXV, 63. Ham. 794. **Mutanabbi** 6 21—662, 2.

Z. 332: شِمْراخ ,Stern'; cfr. Ham. 653. Hommel, l. c. (27), 73 (46).

Z. 332: Cod. قُبَل.

Z. 332/33: غُرّة شادِخة ,Blässe' im Speciellen; oder a ,langgezogener Stern, Blässenstern'; cfr. Ibn Doreid 106. M 335, Vers 8.

Cod. hiezu die Randbemerkung:

ثية ابن دُرَيْد فرس شادخ الغُرّة إذا آتّسعت غرّته حتّى تملأ وجهه
رّة الشّادخة المتّسِعَة فى الجبهة ما لم تجاحف العينين وإذا ضمّت
بنين فالفرس مُغْرَب حينئذ لا يسمّى شادخًا

Das Abzeichen eines مغرب heisst ,Leuchte' oder ,Later
Cod. يجاحف.

Z. 334: Es breitet sich die Blässe der Renner unter ih aus auf den Gesichtern mit den rauhen Futtersäcken.

Lis. Tâǵ. s. v. شدخ mit der Variante إلى statt مع.

Cod. اللِّمام.

Z. 335: اللَّطِيم cfr. Hommel, l. c. 103 (108), als termi technicus des neunten Pferdes beim Wettrennen.

Z. 336: رُثْمَة ‚Schnippe‘ oder ‚Schnäuzel‘; cfr. Moall. 163. Mut. 604, Vers 33.

Cod. ثُمْ (statt أَرْثَمْ).

Z. 337 s. w. u. zu Z. 357.

Z. 339: Zu بَهِيم ‚einfarbig‘; cfr. Freytag, Proverbia XXII, 172. Kâmil 177, 6; 312, 4. Delectus carminum arab. 87, 5. Mufadd. V, 9.

Z. 341: أَلْمَظ mit einer ‚Milchlippe‘ oder einem ‚Milchmaul‘.

Z. 342: مُجَوَّف ‚hochgestiefelt‘.

Z. 344/45: (Ein Vogel) zweifarbig am Schwanze (oder: an den Flügeldeckfedern), gescheckt am Bauche, und er ist röthlich mit einer Hose aus Atlas und einem dünnen Leinenmantel einem abgeschnittenen.

Lis. Tâǵ. s. v. شمط; Lis. s. v. جوف.

Cod. ربط.

ذنابى bezeichnet nicht nur den ‚Vogelschwanz‘, sondern auch die ‚Schwungfedern zweiter Ordnung‘ oder die ‚Flügeldeckfedern‘, im Gegensatze zu خوافى (cfr. Z. 130), den ‚Schwungfedern erster Ordnung‘ oder den ‚verdeckten Flügelschwungfedern‘.

Z. 347: مُجَبَّب je nachdem das Abzeichen hoch hinaufreicht: ‚halbgefesselt‘ oder ‚gefesselt‘ oder ‚hoch gefesselt‘ oder ‚halbgestiefelt‘.

Z. 348: أَبْلَق ‚ganz- oder weissgestiefelt‘, oder ‚hochweiss‘.

Z. 351/52: Der Vers lautet mit dem ihm voraufgehenden:

وقَدْ لاحَ لِلسَّارِى ٱلَّذِى كَمَّلَ ٱلسُّرَى عَلَى أُخْرَيَاتِ ٱللَّيْلِ فَتْقٌ مُشَهَّـــرُ
كعُرْضِ الحِصانِ ٱلأَنْبَطِ ٱلْبَطْنِ قَائِمًا تَمَايَلَ عَنْهُ ٱلْجُلُّ فَٱللَّوْنُ أَشْقَـــرُ

Und es erschien dem zur Nachtzeit Reisenden, als er vollendet hatte seine Nachtreise, in den letzten Theilen der Nacht ein Morgengrauen, ein weisslich schimmerndes, wie die Flanke eines an Bauch und Seiten gefleckten Hengstes, wenn er steht, und die Decke herabzugleiten beginnt, da er von Farbe röthlich ist.

(D. h. der röthliche Schimmer tritt über der dunkeln Decke hervor, wie die Morgenröthe aus der Dunkelheit der Nacht.)

Cfr. Geyer, 'Aus ibn Hajar XXXIX, p. 91.

Z. 369: Zu ذو الخمار cfr. Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, p. 135, 136. Kâmil 692, 18.

Z. 369: الجَوْن cfr. Lebîd XLIII, 5. فارس الجون 'Alḳama II, 25.

Z. 369/70: Cod. ذات النّسوع.

Z. 370: النّعامة cfr. Lebîd XLIII, 5.

Z. 370: Cod. und ebenso Lis. بَسْطام (sic!).

Z. 372: Nähert mir die Koppel der an-Na'âme! empfangen hat die Kriegsfurie des Wâ'il, nachdem sie lange unfruchtbar gewesen.

Tâǵ. s. v. نعم. Kâmil 371, 6. Ibn Doreid 86. Freytag, Prov. I, 686. Nöldeke-Müller, Delectus veterum carminum arabicorum 44, 1; vgl. die Uebersetzung von Rückert.

Ganz ähnlich lautet ein Vers im C. M. zu

والهطّال فرس زيد الخيل بن مهلهل الطّائ — الوافر

أَقَرِّبْ مَرْبَطَ ٱلْهَطَّالِ إِنّى   أَرَى حَرْبًا تَلَقَّحُ عَنْ حِيَالِ

Z. 373: Cod. hat سَدوس und noch auf der vorigen Seite stehend, die Bemerkung am Rande:

أبو علىّ الرّجل سُدوس بالضّمّ والسَّدوس بالفتح الطَّيْلَسان

Z. 375: Nicht erwähne meines Rosses und was ich ihm zum Futter gab, so dass dann werde (sonst wird) deine Farbe gleich der Farbe des krätzigen.

Vers des 'Antara (V, 1) mit der Aenderung, dass statt فرسى die Lesart مُهْرِى und statt لون beidemal جلد sich dort findet, wie auch Cod. nach لَوْنُكِ (sic!) im Texte noch وجِلْدُكِ (sic!) hat.

Z. 377: فارِسُ اليَحْمُوم Ibn Doreid 67. Lebid 83, Z. 5. v. Kremer, Ueber die Gedichte des Labyd, p. 596.

Z. 378: Cod. الدّفوف.

Z. 379, 381: Cod. beidemal النّحام; doch bedingt schon das Metrum النّحّام; cfr. Ibn Doreid 85.

Z. 381: Als ob die Nüstern der an-Naḥḥâm wären ein Blasebalg, ein ausgeliehener, (so schnauben sie), wenn die Morgenfrühe herannaht.

[Das Beiwort ‚ausgeliehen‘ zur Verstärkung der Be
tung gebraucht, entweder, weil mit einem ausgeliehenen
balg rücksichtsloser verfahren und er deswegen stärker in
spruch genommen wird, oder, weil er wegen der bedin
Rückgabe in kürzerer Zeit die Arbeit liefern muss, zu wel
der Besitzer eines eigenen Blasebalges längere Zeit geb
chen kann.]

Cod. مَنَاخِرُ; da jedoch an dieser Stelle eine Länge ste
muss, ist مناخير zu lesen.

Z. 384: Schakîk und Ḥarmî haben vergossen unser
und der Reiter des Haddâǵ hat grau gemacht (unsere) S
locken.

Lis. s. v. هدج.

Cod. حَرْىَ.

Der Vers gehörte ursprünglich auch wohl kaum an d
Stelle, sondern hinter Z. 365, wo der Name des Pferdes
gegeben ist.

هراقا eine alte Hiphilbildung, wie im Sabäischen, statt
(wie auch Lis. l. c.); cfr. Moall. p. 4.

Z. 385, 386: ركض, cfr. Freytag, Proverbia X. Kâmil 347,
404, 5.

Z. 388: Cod. مُسِنٌّ.

Z. 389: Bekri: بُراذان قرية من قرى السّواد.

Z. 394, 395: Die angeführten Orte liegen auf dem W
von Mekka nach Baṣra.

Z. 396 sqq.: cfr. C. M.

سليمن بن ربيعة فرق بين العتاق والهجن بالأناق فدعا بطست
ماء فوُضِعت بالأرض ثمّ قدمت الخيل اليها واحدا واحدا فما ثنى
كه ثمّ شربَ هجّنه وما شرب ولم يثن سنبكه جعله عتيقا

Z. 399: Cod. هُجُنُها.

Z. 403: Cod. قُبْرُك.

Z. 406: Statt جار vielleicht zu lesen: جمّاز (?).

Z. 407: Cod. سايقة.

Z. 410: أبن أعوج vgl. Z. 57 und Z. 363, Anm.

Z. 416: Zu الذّائد hat Cod. am Rande:

حاشية الذّائد أبن البُطَيّن وأشقر مَرْوان من نسل الذّائد

Cod. بن.

Z. 419: Zu سائس cfr. Hommel, l. c. 53.

Z. 433: Cod. فكشفت.

Z. 433: Cod. وخَبَتْ (cfr. خَبَب, Z. 274, Anm.).

Z. 433: Zu وجفت cfr. Ham. 265.

Z. 435, 436: فُرير der ‚Kamm'.

Z. 436: Cod. المَحشة; cfr. Lane, s. v. فرير.

Z. 437: Cod. عُضونه.

Z. 436, 438: خصير der ‚grosse oder äussere schiefe Bauchmuskel', ‚Darmbein-Bauchmuskel' m. obliquus externus abdominalis.

Z. 435, 437: غرّ pl. غُرور ‚Rille'; cfr. Ch. A. 264, Vers 6; 269.

Z. 436, 438: شاكلة = لُقْطَة (Z. 218) die rechte und linke ‚Leistengegend', regio inguinalis dextra et sinistra.

Z. 440 und Z. 445: أَضْمَرَ und ضَمَّرَ ‚trainieren'; cfr. Mufaḍḍ. IV, 3; Daumas, l. c., 2. Theil, p. 36.

Z. 445: Cod. لَوْ ضَمَّهَا.

Z. 454 sqq. Es kamen die Aerzte aus Emessa (in einem Zustande) als ob sie deshalb, weil sie mich nicht curiren konnten, verrückt wären (und) es sprachen die Aerzte zu mir: ‚was (glaubst du, dass dich) heilt?' und ich sagte zu ihnen: ‚(nur) der Rauch der Rimṯpflanze, (die) im lehmreichen Boden [so nach den Lexicis, nach den Geographen ein N. pr. locis] (wächst,) kann mich heilen, (eine Pflanze) von dem, was schleppt ein Sammler nach Umrân in der Gegend von al-Ġunaina ein Vertheilen [i. e. und es austheilt] ohne Dankverpflichtung.

Es finden sich nur die beiden letzten Verse, und zwar: Lis. Tâǵ. s. v. سرر mit den Lesarten: يَضُمّ statt يَجُرّ und غَيْرَ مَوْزُون am Schlusse. Jakût s. v. التسرير mit der Lesart: يشفيك قلت. Bekri s. v. الجنيبة mit Variante يَضُمّ; Jakût, s. v. الجنينة mit der Aenderung: غَيْرَ مَعْنُون.

Z. 459: Cod. und Jakût الجُنَيْنَة; Bekri, Lis. Tâǵ. الجُنَيْبَة; Bekri الجُنَيْبة بضمّ اوّله بفتح ثانيه وبعده ياء ثمّ باء.

Z. 455: Cod. مُجَانِين, was ebenfalls möglich wäre nach
Metrum; cfr. Freytag, Arab. Verskunst.

Z. 463: Und er (der Kern?) erwies sich hart die
Nacht hindurch gegen jeden Zahn (?) einer kleinen (und
rigen Frau) (?), einer mit schlaftrotzenden Augenlidern,
widerstandsfähigen.

Lis. Tâǵ. s. v. ضرز.

Z. 467: (Es ist so), als ob das Bewegtwerden seiner b
Augenwinkel durch seinen Blick wäre, wie wenn schläg
Handwerker auf das Leder, dem er gegenübersteht.

Z. 468: Cod. نجذ.

Z. 468: Cod. حفيف.

Index.

XI.

Epilegomena zu meiner Ausgabe von Hemachandra's Uṇādigaṇasūtra.

Von

J. Kirste,

Professor an der Universität in Graz.

I. Die Handschriften.

1. Die Handschriften, die ich zu meiner Ausgabe zur Verfügung hatte, zeigen die gewöhnlichen Eigenthümlichkeiten der Jaina-Manuscripte, welche Weber in seiner Abhandlung über die Bhagavatī (Abh. d. preuss. Ak. d. W., Berlin 1865, pp. 382 ff.) besprochen hat. Das Wiener und das Berliner Commentar-Manuscript sind mit äusserst kleinen Buchstaben geschrieben. Die nachconsonantischen *e, o, ai, au* sind bald mit, bald ohne Hilfe des verticalen Striches, der vor dem Consonanten steht, dargestellt; initiales *o* und *au* haben besondere Zeichen ओ und औ, die häufig mit einander verwechselt werden, was jedoch wahrscheinlich nicht einer graphischen, sondern einer phonetischen Nachlässigkeit zuzuschreiben ist (siehe unten). Auch ऊ, ॠ (ॠ) und ॡ (ॡ) gleichen einander so sehr, dass es oft unmöglich ist, auf Grund des handschriftlichen Materials zu entscheiden, welcher Buchstabe gemeint sei. So steht in der sehr zierlich geschriebenen Handschrift *C* ganz deutlich ऊंजि statt ॠंजि am Anfang von S. 279, und im Commentar von S. 480, in dem der Autor शब्दाल etymologisirt, muss es zweifelhaft bleiben, ob wir als Wurzel ऊष्, ॠष् oder ॡष् anzusetzen haben, da das MS. *T* die zweite Form zu geben scheint, während *V* शर्ष् hat, was wohl für शष् steht,[1] und da ferner im Pāṇini'schen Dhātupāṭha die drei Formen durcheinandergeworfen werden (siehe Westergaard, Radices, p. 286 ॡष्).

---

[1] *B* lässt die Form ganz aus.

Nachconsonantische *ṛi*, *ṛī* und *ḷi* scheinen gar nicht
schieden zu werden, — so steht in *C* fast immer ऌ stat
doch weiss ich nicht, ob wir dies auf graphische oder
tische Gründe zurückzuführen haben.

ङ unterscheidet sich von ड nur durch einen k
Haken: ङ ड.

Die Gruppe ग्व्, die in दुदुभंग्व् vorkommt, sieht
wie गद् aus.

Die von Weber (l. c. p. 386) beschriebene Forn
क्ष, die wie die Folge ख क aussieht, findet sich im M
S. 142; ebenso begegnen wir dem von Weber erwähnt
das für गग steht.

घ unterscheidet sich von ध (घ) nur wenig und ich
deshalb nicht zu entscheiden, ob wir in S. 804 und 829 *a*
oder *artha* als Synonym von *kshipaṇyu*, resp. *sarjū* zu lesen h

Andrerseits gleicht घ auch dem ष, was die Lesart
oder मेष in S. 153 unsicher macht.

S. 209 hat das MS. *B* dreimal घिस् statt चिस्, natü
vermittelt durch चिस्; doch ist wohl kein Zweifel, dass *ch*
Richtige ist, da als Bedeutung der Wurzel von *B* वसने
geben wird, während *T* विवसने hat, was zu चस् gehört,
im Dhātupāṭha Hemachandra's unmittelbar vor चिस् st
Die Gruppe *kch* sieht wie *tk* aus, doch ist leicht zu s
dass die Schleife das *ch* repräsentirt, während der dar
stehende Horizontalstrich mit dem rechtsseitigen auf die
Form des *k*, nämlich + zurückgeht.

Ebenso steht das छ (छ) seiner ursprünglichen For
noch sehr nahe und ähnelt dadurch dem व. SS. 491, C., 51
das MS. *T* वछूस: und वछा für वछूक: und वछा. An seiner S
steht übrigens häufig *chchh*, gestaltet छ oder mehr cursi

य्य hat zwei Formen, die gewöhnliche und ख. Weber (
p. 388) theilt der letzteren den Werth *yy* zu und wir fi
in der That S. 373 das Suffix *āyya* mit diesem Zeichen
schrieben im MS. *T*; trotzdem habe ich es durchweg mi
wiedergegeben, da der untere linke Theil der Figur unzw
haft das alte ε *j* repräsentirt (siehe Jacobi in der Einlei
zum Kalpasūtra, p. 18, Note). Dieses alte *j* finden wir ausser

---

[1] Vgl. S. 167 unter *ramaṭha*, wo wohl besser *chilātānām* gelesen wir

in der Gruppe *jjh* ज्झ (Weber, l. c., p. 389), deren unterer Theil das oben erwähnte *jh* darstellt.

Was die Linguale und Dentale betrifft, so ist am Bemerkenswerthesten, dass *ḍu* nicht blos durch डु und ड़ु, sondern auch durch ड् dargestellt wird, welch letzteres Zeichen ausserdem noch ट्टु, und द्दु bezeichnen kann. In Folge dieser Zweideutigkeit finden wir dann auch nach gewöhnlicher Manier मडुड् statt मदुड् und चट्टु statt चद्दु geschrieben, doch glaube ich nicht, dass, wenigstens in unserem Werke, eine wirkliche Schwierigkeit daraus entsteht, — in S. 845 muss das Suffix ड्डू, im folgenden द्दू sein nach der alphabetischen Reihenfolge — ausser bezüglich des Anubandha der Wurzel वप, die beständig टुवपीं statt डुवपीं geschrieben ist. Ich habe trotzdem die letztere Form aufgenommen, da im Dhātupārāyaṇa *uptrima* als auf Grund dieses Anubandha gebildet angesehen wird (siehe Pāṇ. III, 3, 88). Der Fall erinnert an den oben erwähnten von der Aehnlichkeit der Buchstaben ञ, ञ्च und ञ्ज, da die Dhātupāṭhas sowohl die Tenuis, als die Media geben (siehe Westergaard, Rad. p. 360, No. 34), was wohl die Ursache ist, dass auch die beiden europäischen Herausgeber des Pāṇini'schen Dhātupāṭha, — Westergaard hat डुवप, Böhtlingk, Pāṇini[2], p. 70*, No. 1052 टुवप — nicht miteinander übereinstimmen. Ich erwähne ferner als hiehergehörig ड्ल und ड्ड, welche beide ड्ल vorstellen, z. B. in der sehr oft vorkommenden Wurzel षड्लं, und die Orthographien प्राड्मर statt प्राह्मर (S. 403) und कुद्मल statt कुड्मल (S. 502).

ठ und व unterscheiden sich in den Handschriften gerade so von einander, wie छ und व, d. h. der erste Buchstabe sieht genau so aus wie der zweite, nur geht der Verticalstrich nicht unter das Oval hinunter. Ein Zweifel entsteht diesbezüglich für das Synonym von *dhotaḥ*, das sowohl शठः als शवः gelesen werden kann (S. 200).

Im Commentar von S. 387 scheint das MS. *T* चर्मविशेषः für धर्मवि° der anderen zu lesen und ebenso hat *B* sehr deutlich जलधरः statt जलचरः in S. 422, Varianten, die sich aus der älteren, oben noch nicht offenen Form des ध erklären.

In der Classe der Labialen ist die Figur ब्भ *bbh* bemerkenswerth, deren oberer Theil die alte Quadratform des *b* enthält; die Gruppe unterscheidet sich von dem oben erwähnten *jjh* nur durch das Fehlen des Querstriches, der das *b* zum *j* macht.

Die Ligaturen *bbh* und *jjh* sind ein hübscher Beleg a
phischem Gebiete für den auch in der Morphologie der Sp
geltenden Erfahrungssatz von der Erhaltung alter For
der Composition. Man kann dazu noch ङ, *tth* und स्थ *sth*
in denen das alte an das griechische Theta erinnernde *t*
deutlich vorliegt; beide Formen finden sich ebenfalls in
Handschriften.

Wenn die ältere oben noch nicht offene Form des *l*
deutlich geschrieben ist, ähnelt sie sehr dem *s* und soga
ch, und so erklärt sich, wieso die Wiener Handschrift, S
Comm. ganz deutlich दृषिभगाव: statt दृषिव° bietet. In de
Ende von S. 45 stehenden Gaṇa musste ich es unentsc
lassen, ob चुरिक, भुरिक oder सुरिक zu lesen sei.

Weber (l. c., p. 382) erwähnt, dass in seinen Handsch
das Zahlzeichen २ häufig als Wiederholungszeichen geb
werde. In ähnlicher Verwendung finden wir dasselbe im
wo S. 19 geschrieben ist:

ग्रोभते पुन: २ ग्रो १ ग्री २ अग्रुभ: etc.

Die zweite und dritte Zahl scheinen Guṇa und Vṛidd
bedeuten.

Nach den vorstehenden Bemerkungen stellt die G
der mir zur Verfügung gestandenen Handschriften eine Mis
von älteren und moderneren Zeichen, also eine Art Ueber
stadium dar.

2. In einigen Fällen ist es sehr schwer zu entscheide
wir es mit graphischen oder phonetischen Eigenthümlich
zu thun haben. So finden wir statt ओषधि häufig उषधि,
und औषधि geschrieben, doch scheint mir eine undeu
Aussprache für diese Varianten eher verantwortlich ge
werden zu können (siehe Weber, l. c., p. 384. Jacobi, l. c.
Dieselbe Erklärung gilt wohl auch für Lesarten wie:
statt मुहोच्, क्षपूर् statt क्षपोर्, कमोर् statt कमूर्, चिवोच्
चिवूच्, स्फायिर् statt स्फायेर्, विष्टिम statt वेष्टिम (S. 34
पचिविम statt पचेविम (S. 354, *V*), चूरिचि statt चूरैचि,
स्वीति statt ओबस्वैति, क्रीयि statt क्रोयि (S. 634, *B*), कृ sta
(S. 38, *T*), वृषि statt ग्रषि[1] (S. 41, *B T*) etc.

---

[1] Vgl. meinen Aufsatz ‚Le Gouna inverse' in den Mém. Soc. Ling
p. 100.

Die Unterscheidung des dentalen und palatalen Sibilanten scheint zu Hemachandra's Zeit Schwierigkeiten bereitet zu haben, da er an verschiedenen Stellen ausdrücklich angibt, welcher von beiden zu verstehen sei; es ist daher nicht zu verwundern, dass die MSS. darin eine grosse Unsicherheit zeigen. Alle, und auch der Dhātupāṭha, geben श्रवण statt स्रवण als die Bedeutung von री; ich habe aber die richtige Form geschrieben. S. 17 hat ein MS. शिल्, die andern सिल्; da beide Wurzeln sich sowohl in Hemachandra's als Pāṇini's Dhātupāṭha finden, habe ich sowohl शिल्शिल als सिल्सिल in den Index aufgenommen. Dasselbe geschah aus demselben Grunde mit कुशुण्ड, कुसुण्ड, S. 178. S. 554 erklären alle meine MSS. पुरीष durch सकृत्, wofür ich शकृत् aufnahm. Im Commentar von S. 607 geben alle Handschriften कास् statt काश्, was im Sūtra steht und allein die Bedeutung दीप्ति hat; ich habe dementsprechend corrigirt; dagegen liess ich शूकर[1] = किरि im Commentar von S. 609 stehen, da diese Form auch sonst gut bezeugt ist. In S. 798 wird कसिपु von zwei MSS. durch अशन, von dem dritten durch असन erklärt; ausserdem scheint कशिपु ebenso gewöhnlich gewesen zu sein; vgl. Hem. Anek. III, 433.

Sehr willkürlich springen die Handschriften mit dem Visarga um und er scheint manchmal nicht als ein Buchstabe, sondern als ein Interpunctionszeichen betrachtet worden zu sein.[2] Einen Punkt habe ich trotzdem nach der Majorität der Fälle, in denen er angewendet, resp. nicht angewendet wird, entschieden. Im Commentar von S. 2 heisst es अकारः प्रत्ययो भवति, im nächstfolgenden अः प्रत्ययो भवति und diese letztere Schreib- resp. Ausdrucksweise wird dann durchgängig beibehalten, ausgenommen, dass das MS. *T*, — *V* hat diese Paraphrase der Sūtras überhaupt nicht — manchmal den Visarga auslässt und अप्रत्ययो भ° schreibt, wie dies auch von Aufrecht in seiner Ausgabe des Uṇādisūtra geschehen ist, z. B. उप्रत्ययः स्यात् I, 8, etc. Da nun *B* das sorgfältiger geschriebene MS.

[1] Zend *hū* erweist natürlich सूकर als richtig; es steht S. 591.

[2] Ueber die Möglichkeit eines solchen Werthes siehe meine Arbeit über den Visarga, Sitz. Wien. Ak. CXXI (1890) p. 17; z. B. schreiben in S. 607, Comm. alle Handschriften दधिः. Uebrigens findet sich, wie mir Herr Hofrath Bühler mittheilt, ein dem Visarga ähnliches Interpunctionszeichen in den Inschriften des II.—VIII. Jahrhunderts.

ist, so habe ich die Schreibung mit Visarga angewendet, i
ich प्रत्यय: als Apposition zu dem vorausgehenden च:, इ:, च
ansehe, eine Auffassung, die mir durch den Commenta
SS. 2, 106, 153, 982 bestätigt zu werden scheint. Im Zusam
hange damit habe ich auch उच् प्रत्य° S. 1[1], इक्कृच् प्रत्य° S
तवक् प्रत्य° S. 77 etc. vorgezogen, obgleich Aufrecht उच्प्र
etc. aufgenommen hat. Während die MSS. nun in dem
besprochenen Falle den Visarga in der erdrückenden Maj
der Fälle anwenden, ist dieses statistische Verhältniss nic
günstig, wenn auf das Suffix das Compositum प्रत्ययात्म
wie z. B. S. 18 wo *B* अप्रत्ययात्मा निपात्यन्ते, *T* dagegen अ
liefert. Was mich bestimmte, der ersteren Schreibweise
Vorzug zu geben, war erstlich der Umstand, dass *B* fast i
so hat, zweitens, dass in einer grossen Anzahl von Fällen
der Visarga wieder ausgestrichen ist, drittens schreibt Auf
ebenfalls so, z. B. कुप्रत्ययात्मा नि° I, 37, und viertens e
lässt sich die Form wohl nicht anders als ein Bahuvrīhi
fassen, dessen erster Theil das Karmadhāraya *apratyaya*, et

3. Viel schwieriger als die Visarga-Frage gestaltete
die Entscheidung bezüglich des Virāma. Wenn der Buchst
z. B. von *vind* ausfallen soll, so heisst es im S. 6 नलुक्
der Commentar sagt नस्य लुक्. Dagegen finden wir im S
स्लुक्, nicht *सलुक्[2], wonach das *s* von *bhrasj* verschwi
In derselben Weise finden wir z. B. in der Phrase रस्य स
(SS. 25, 62, etc.) einen Consonanten bald als consonantis
bald als vocalischen *a*-Stamm flectirt; wie dies auch bei P
und in Ujjvaladatta's Commentar des Uṇādisūtra der Fa
(z. B. I, 5.). Zu diesen zwei Methoden einen Consonanten i
Construction zu behandeln, die wir durch स्, न: र्, स: in
minativ darstellen können, gesellt sich noch eine dritte, die
durch स च SS. 837, 839 repräsentirt wird, d. h. der Cons
wird mit einem 'euphonischen' *a* versehen, das nicht als them
behandelt wird. Man vgl. noch सन्ताधिकारे, wofür man स
erwartet, S. 1003, Comm.[3]

---

[1] Im definitiven Druck leider zusammengerückt.

[2] Vgl. कमड्, S. 899.

[3] Diese Form im Gegensatze zu dem gewöhnlichen गोन्तस्य etc. (S. 9
innert an den oben besprochenen Gegensatz von च: प्रत्यय: und च

Wenn zwei Consonanten neben einander stehen, die als Substitute gelten sollen, z. B. कग्नौ (SS. 477, 790), so muss es zweifelhaft bleiben, ob das *a* hier ein euphonisches oder thematisches ist und ob das Casussuffix *au* an einen consonantischen oder vocalischen Stamm angetreten ist. Im Gegensatz hiezu finden wir एडक्षौ, S. 831 und die drei Lesarten न्घल्लोपः *T*, न्घ्ल्लोपः *B* und नघल्लोपः *V* im S. 110, wofür ich न्घल्लोपः geschrieben habe. Dieselbe Unsicherheit herrscht auch bezüglich des Auslautes von Suffixen und Substituten, die aus zwei Aksharas bestehen. So wird S. 940 das Suffix *īm* von drei MSS. ईम geschrieben und *dam* erscheint als *dama* in दमक्, S. 938. Im S. 720 geben zwei MSS. नाक्, die zwei anderen नाक, das als Substitut von नम, plus Suffix *u*, नाकु gibt, während in S. 723 alle übereinstimmend तर्क haben, woraus durch Anfügung von *u* तर्कु entstehen soll.

Der Sandhi von zwei oder mehr Substituten, von denen der zweite mit einem Vocal beginnt, ist ebenfalls unsicher. Auf der einen Seite finden wir छन्दोधौ, S. 954, d. h. छन्द + ऊध, von denen das erste mit dem Suffix *as* छन्दस् gibt (doch ist es nicht ohne Interesse zu sehen, dass der Commentar des MS. *T* die obige Form in छद् + ओध् zerlegt); auf der anderen Seite haben wir यादेधौ, S. 968, d. h. याद् + एध्, und एहेधौ, S. 975, d. h. एह् + एध् in zwei Manuscripten, während *B* एहैधौ, d. h. एह + एध् oder एध gibt. Bei dieser Sachlage konnte ich mich nicht entschliessen S. 968 यादैधौ gegen alle MSS., und S. 975 एहैधौ gegen die Majorität derselben zu schreiben, trotzdem, wie wir oben gesehen haben, *e* und *ai* mit einander wechseln.

Ausser den zwei Formen mit und ohne Virāma finden wir, wie bei den einfachen Consonanten, die Behandlung als *a*-Stamm. So hat der Text von S. 55 मड्डु und मड्डु, der Commentar मड्डु च und मड्डुश्च; im Commentar von S. 396 gibt *V* शिलादिः, die andern शिलश्चादिः d. h. *śilindhra* besteht aus *śil* + *indhra*. Dasselbe Schwanken finden wir S. 204 तिक् च und तिकश्च (तिक्त), S. 364 धिष् च und धिषश्च (धिष्ण्य) etc.

यान्त, insoferne nämlich *antas* nach *nas*, und *pratyayas* nach *as* als Appositionen aufzufassen sind. Ueber das euphonische *a* vgl. Böhtlingk, Pāṇ[1]. II, p. 7. Regnier, J. As. 1856, I, p. 188.

In der Hälfte der unter diesen Paragraph fallenden spiele, — es sind ihrer ca. 200 — stimmen die Handsch bezüglich der drei Formen: Virāma, euph. *a* und them. *a* miteinander überein; ich glaube jedoch nach genauer Pri jedes einzelnen Falles wenigstens eine Tendenz entdeck haben, die sich vielleicht durch Untersuchung von Handschı ähnlichen Inhalts zu einem Princip gestalten könnte. Handschriften stimmen nämlich in 70 Fällen darin übe dass der Virāma gebraucht wird, wenn das Suffix mit e Consonanten beginnt, so entstehen nach S. 298 कूर्प, घूर्प, aus dem Substistut ऊर् plus dem Suffix प und सिंह en सिम und das Suffix ह, S. 588; andrerseits sind तित्तिरि, वधि, वपि, देभि nach S. 611 mit Suffix इ und den Substit तित्तिर, भूम, वध, वप und देभ gebildet, die also vor dem calischen Suffix keinen Virāma zeigen. Dieser Regel, w dieser Ausdruck überhaupt am Platze ist, widersprechen die Handschriften in ein halb mal so vielen Fällen, d. h. Virāma steht vor Vocalen und umgekehrt, z. B. S. 132, मुर् als Substitut angegeben wird, trotzdem darauf अच f oder S. 568, wo vor dem Suffix स der Substitutionsbuchs त, nicht त् geschrieben wird. Auf Grund dieser Sachlage ich mich nicht für berechtigt, alle hiehergehörigen Fälle Sinne der ‚Regel‘ zu orthographieren, trotzdem zu ihren Gur die physiologische Beobachtung ins Feld geführt werden kön dass ein Vocal vor einem Vocal häufig ohne weiteres el wird,[1] und es ist daher jedes Beispiel nach der Handschri Autorität behandelt worden. Einen Fall glaube ich je speciell besprechen zu müssen. Im S. 947 werden पुनर्, स und अन्तर् von den Wurzeln पू, सन् und अम् mit Hilfe Substituten abgeleitet, die von den MSS. verschieden angeg werden. Zwei haben पुनसनुतान्ताश्च, die zwei andern °न्तश्च[2] im Commentar wird das letzte Substitut von *B* अन्त:, vo अन्त geschrieben. Ich habe °न्ताश्च in den Text aufgenom trotzdem *B* im Sūtra das erste Substitut पुन् nicht पुन, un im Commentar das zweite सनुत् nicht सनुत schreibt; da

---

[1] Man vergleiche den von der indischen Grammatik gelehrten Abfal ă und ĭ vor dem Feminin-Suffix ई (P. VI, 4, 148).

[2] Einige kleinere Verschiedenheiten übergehe ich hier, siehe die ‚N

mich dadurch einerseits in Uebereinstimmmung mit der ‚Regel' befinde und andrerseits bei Bevorzugung des Virāma gegen alle Handschriften पुन्सनुतन्तश्च zu schreiben wäre. Ein analoges Beispiel begegnet in Ujjvaladatta's Uṇādisūtra I, 19 गुकृपटिनाकिधतश्च, für das man nach unserer ‚Regel' °धताश्च erwartet (oder in anderer Hinsicht consequent °ध्तश्च), da es sich um die beiden Substitute *dh* und *t* vor dem Suffix *u* handelt. Ferner citire ich aus P. VI, 4, 157 प्रस्थस्फवर्बंहिगर्वर्षित्रब्द्राघिवृन्दाः, ein Compositum, das die Substitute *pra*, *stha*, *spha*, *var*, *baṁh*, *gar*, *varsh*, *trap*, *drāgh* und *vṛind* enthält, von denen *baṁh*, *varsh* und *drāgh* ein ‚euphonisches' *i*[1] zeigen, das sich zu dem euphonischen, aber als thematisch behandelten *a* von *vṛind* verhält, wie das soeben citirte *i* von *nāki* zu dem von uns oben besprochenen, von zwei Handschriften gelieferten *a* von *nāka*, Hem. Uṇ. 720. In Ujjvaladatta's Sūtra finden wir übrigens ebenfalls मूर् च V, 22 (vor Suffix ख); रश्च लः I, 5; अनश्च वः II, 63 (*ras* und *anas* sind Genitive), als त च I, 61; धम च II, 35 und कश्च I, 6; घुरश्च II, 83, also dieselbe unsichere Behandlung des Auslautes der Substitute wie in unserem Sūtra.

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass auch in den Fällen, in denen wie in SS. 11–13 das Substitut nicht vor dem Suffix, sondern vor der Wurzel steht (Reduplication), die Handschriften bezüglich der Setzung oder Auslassung des Virāma nicht übereinstimmen: पिप् oder पिप (पिप्परी), जम् oder जम (जङ्गमः).

Ueber dieses euphonische *a* und *i* werden wir bei den Verbalwurzeln weiter zu sprechen haben.

4. Ich schliesse hier die Dicussion über einige Fälle an, in denen die grammatische Terminologie ebenfalls in Betracht zu ziehen ist. Im S. 474 wird युगल von युज् mit Suffix *ala* abgeleitet, während *j* zu *g* wird; zwei MSS. haben ग च, das dritte गश्च. Nach dem Commentar von S. 883 wird das *n* der Wurzel खन् zu *r*, damit daraus खरत् werden kann, und diesmal hat ein MS. र च, das zweite रश्च, das dritte रश्च. Man könnte nun allerdings annehmen, dass श्च in solchen Fällen ein graphischer oder phonetischer Verstoss für श्च sei, ich halte jedoch

[1] Ein solches euphonisches *i* wird als thematisch behandelt von Ujjv. Uṇ. III, 5. Vgl. Böhtlingk, Pāṇ.[1] II, p. 301.

eine andere Lösung für wahrscheinlicher. Wenn ein Voca
stituirt oder zugefügt werden soll, so wird er auf drei
geschrieben: z. B. आ च, S. 16, अच, S. 14 अचं = अत् च, SS
689. Derselbe Gebrauch herrscht in Ujjvaladatta's Uṇādi
wo wir आ च IV, 168; ईच II, 23, Comm. und आत् I, 142 fi
Bekanntlich dient das angehängte *t* nach einem Vocale
anzuzeigen, dass bloss dieser Vocal (auch nasalirt und mi
drei Accenten versehen, also im Ganzen sechs Varietäten
meint ist und ich halte es daher für möglich, dass diese
dividualisirende' Buchstabe auch bei einem Consonanten
wendet werden konnte, um anzudeuten, dass es sich un
Consonantengeräusch allein, nicht in Verbindung mit dem fo
den Vocale, handle. Bezüglich der Vocale habe ich jeden
auf Grund des Handschriftenmaterials entschieden und
deshalb S. 534 ईच् aufgenommen, obgleich auch ई und ईत् vor

5. Bevor ich über das Verhältniss der Handschriften
ich in der ‚Preface' zu meiner Ausgabe nur kurz and
konnte, nähere Einzelheiten mittheile, muss ich über die
lung der Sūtras sprechen. *C* und *T* haben keine. In *V* we
die Regeln fortlaufend gezählt; doch sind zwei Fehler vo
den, da die Sūtras 370 und 518 dieselbe Zahl haben, wi
vorhergehenden, infolge dessen die Schlusszahl 1004 (fi
lich 104 geschrieben) statt 1006 ist. Ein blosser Schreibf
kommt bezüglich des Sūtra 634 vor, das im Text die
636, im Commentar 632 beigeschrieben hat.

Eine sehr merkwürdige Zählung hat das MS. *B*. Ung
die Hälfte der Sūtras werden in der Mitte der Seite geschr
und separat nummerirt von 1—599. Ich habe mich je
vergeblich bemüht herauszufinden, warum gerade besti
Sūtras die Ehre dieser Heraushebung und Separatzählung
fahren, da manchmal nur ein, ein andermal sogar zw
Sūtras dabei übersprungen werden. Die einzige Beobach
ist die, dass alle Regeln, welche Gaṇas oder Nipātas g
in der Separatzählung enthalten sind mit Ausnahme von
110, 126, 134; vielleicht war aber doch nur ein rein äu
licher Umstand, z. B. die Beschaffenheit einer Vorlage die
sache. Dieselbe Zahl wie in der Separatzählung tragen
Sūtras im Commentar. Hier stehen aber zwischen ihnen
ausgelassenen Sūtras und zwar mit den Nummern vers

die sie bei durchgehender Zählung aller Sūtras haben müssen. Das letzte bloss im Commentar gegebene Sūtra ist 996 und diese Zahl ist ihm auch beigeschrieben.[1] Um so auffallender ist es, dass vorher einige Zählungsfehler vorkommen. S. 371 ist als 374, S. 814 als 813, die Sūtras 400—402, 406—766, 858—930 sind als 399—401, 405—765, 859—931 bezeichnet und erst von S. 956 an stimmt wieder Alles.

Um den Leser in den Stand zu setzen, diese merkwürdige Nummerirung, infolge deren im Commentar zwei Zählungen durcheinander laufen, selbst zu beurtheilen, habe ich die folgende Concordanz verfasst, welche in der einen Columne die Nummern, welche die Sūtras in meiner Edition tragen, in der andern die Zahlen der von *B* separat gezählten ihnen entsprechenden Sūtras gibt.

Concordanz der Sūtras der Edition und der von dem Manuscripte *B* separat gezählten.

Ed. — *B*.	Ed. — *B*.	Ed. — *B*.	Ed. — *B*.	Ed. — *B*.
1— 1	34—18	96—34	168—51	208—67
2— 2	37—19	105—35	172—52	209—68
7— 3	45—20	106—36	176—53	214—69
8— 4	46—21	113—37	179—54	216—70
9— [5][2]	47—22	115—38	181—55	222—71
10— [6][3]	49—23	116—39	182—56	223—72
14— 7	50—24	123—40	186—57	224—73
15— 8	51—25	127—41	189—58	225—74
16— 9	52—26	133—42	190—[58][5]	227—75
17—10	57—27	141—43	193—59	231—76
18—11	61—28	144—44	198—60	236—77
19—12	81—29	148—45	199—61	237—78
20—13	84—[30][4]	152—46	200—62	238—79
21—14	86—30	155—47	202—63	244—80
26—15	87—31	161—48	204—64	250—81
32—16	90—32	162—49	205—65	251—82
33—17	91—33	166—50	206—66	252—83

[1] Dies beweist wohl, dass meine Zählung (1006) richtig ist.

[2] Im Text 4. — [3] Im Text 5. — [4] Dieses Sūtra ist unter der letzten Mittellinie geschrieben. — [5] Im Commentar 59.

Ed. — B.	Ed. — B.	Ed. — B.	Ed. — B.
255— 84	298—116	345—149[5]	389—182
256— 85	299—117	346—150[6]	390—183
258—[86][1]	300—118	347—151[7]	392—184
259— 86	302—[118][3]	348—152[8]	393—185
260— 87	303—119[4]	349—153[9]	394—186
261— 88	307—120	350—153	395—187
262— 89	309—121	351—154	396—188
263— 90	310—122	352—155	397—189
264— 91	314—123	354—156	398—190
266— 92	315—124	355—157	403—191
267— 93	316—125	357—158	404—192
268— 94	317—126	358—159	405—193
270— 95	318—127	359—160	408—194
271— 96	320—128	360—161	410—195
273— 97	321—129	362—162	411—196
275— 98[2]	323—130	363—163	412—197
276— 98[2]	325—131	364—164	413—198
277— 99	326—132	365—165	414—199
278—100	327—133	367—166	415—200
279—101	328—134	369—167	416—201
280—102	329—135	370—168	417—202
281—103	330—136	372—169	418—203
284—104	331—137	373—170	421—204
285—105	332—138	374—171	422—205
286—106	335—139	377—172	423—206
288—107	336—140	378—173	426—207
290—108	337—141	379—174	427—208
291—109	338—142	380—175	430—209
292—110	339—143	381—176	432—210
293—111	340—144	382—177	433—211
294—112	341—145	384—178	434—212
295—113	342—146	385—179	435—213
296—114	343—147	387—180	436—214
297—115	344—148	388—181	437—215

[1] Dieses Sūtra ist unter der letzten Mittellinie geschrieben. — [2] Eben
Commentar. — [3] Im Commentar 119. — [4] Im Commentar 120. —
Commentar 148. — [6] Im Commentar 149. — [7] Im Commentar 15
[8] Im Commentar 151. — [9] Im Commentar 152.

Ed. — B.	Ed. — B.	Ed. — B.	Ed. — B.
438—216	484—249	534—282	574—[314][12]
439—217	485—250	535—283	576—314
440—218	486—251	537—284	579—315
441—219	487—252	538—285	583—316
442—220	488—253	539—286	584—317
443—221	490—254	540—287	586—318
444—222	491—255	541—28[8][6]	587—319
445—223	493—256	542—28[9][7]	588—320
446—224	494—257	543—2[90][8]	589—321
447—225	495—258	545—29[1][9]	591—322
448—226	496—259	547—29[2][10]	594—323
449—227	500—260	548—29[3][10]	595—324
451—228	502—261	549—294	596—325
452—229	504—262	550—295	597—326
453—230	505—263	552—296	598—327
454—231	506—264	553—297	599—328
455—232	507—265	554—298	600—329
456—233	512—266	557—299	601—330
458—234	513—267	558—300	602—331
459—235	514—268	559—301	603—332
460—236	515—269	560—302	604—333
462—237	516—270	561—303	605—334
463—238	518—271	562—304	606—335
464—239[1]	519—272	563—305	607—336
465—240[2]	522—273	564—306	608—337
466—24[1][3]	523—274	565—307	609—338
468—24[2][4]	525—275	566—308	610—339
472—24[3][5]	526—276	567—309	611—[340][13]
474—244	527—277	568—[310][11]	612—340[14]
475—245	530—278	569—310	613—341
479—246	531—279	571—311	614—342
480—247	532—280	572—312	615—343
481—248	533—281	573—313	616—344

[1] Im Commentar 238. — [2] Im Commentar 239. — [3] Im Text und im Commentar 240. — [4] Im Text 241. — [5] Im Text 241. — [6] Im Text 287. — [7] Im Text 288. — [8] Im Text 289. — [9] Im Text 290. — [10] Im Text 291. — [11] Blos im Commentar. — [12] Im Commentar 573. — [13] Dieses Sūtra ist am Rande geschrieben. — [14] Im Commentar 341.

Ed. — B.	Ed. — B.	Ed. — B.	Ed. — B.
617—345	669—379	724—413	769—444
618—346	672—380	725—414	770—445
619—347	673—381	726—415	771—446
620—348	674—382	727—416	772—447
621—349	675—383	728—417	773—448
622—350	677—384	729—418	775—449
624—351	678—385	730—419	778—450
625—352	679—386	731—420	779—451
626—353	680—387	732—421	781—452
627—354	681—388	733—422	786—453
629—355	683—389	734—423	788—454
630—356	684—390	736—424	789—455
634—357	685—391	737—425	792—456
636—358	690—392	739—426	793—457
637—359	692—393	740—427	794—458
638—360	693—394	743—428	796—459
639—361	695—395	744—429	797—460
641—362	696—396	745—[429][2]	798—461
642—363	698—397	746—430	799—462
643—364	699—398	747—431	800—463
644—365	703—399	748—432	801—464
646—366	704—400	749—433	803—465
649—367	705—401	750—434	805—466
650—368	706—402	751—435	806—467
651—369	707—403	752—436	807—468
653—370	708—404	753—[436][3]	808—469
654—371	709—405	754—437	809—470
659—372	711—406	757—438	811—471
661—373	713—407	758—439	812—472
662—374	714—408	759—[439][4]	813—473
663—375	715—409	760—440	815—474
665—376	716—410	761—441	822—475
667—377	718—411	763—442	824—476
668—378	720—[412][1]	768—443	825—477

[1] Dieses Sūtra fehlt im Text. — [2] Dieses Sūtra trägt die Zahl 29, girt zu 30, im Commentar 744. — [3] Dieses Sūtra ist im Comm vollständig gegeben. — [4] Dieses im Commentar vollständig geg Sūtra hat dort die Zahl 758.

Ed. — *B.*	Ed. — *B.*	Ed. — *B.*	Ed. — *B.*
826—478	880—502	918—535	962—569
829—479	881—503	923—536	963—570
831—480	882—504	924—537	964—571
832—481	883—505	925—538	971—572
833—482	884—506	926—539	972—573
835—483	886—507	928—540	974—574
837—484	887—508	929—541	975—575
838—485	888—509	931—542	976—576
841—486	889—510	932—543	978—577
842—487	890—511	933—544	979—578
843—488	891—512	934—545	981—579
844—489	894—513	935—546	983—580
845—490	895—514	936—547	984—581
846—491	896—515	937—548	985—582
848—492	897—516	938—549	986—583
849—493	898—517	939—550	987—584
850—494	899—518	940—551	989—585
851—495	900—519	941—552	990—586
855—496	901—520	942—553	991—587
856—487	902—521	943—554	994—588
857—488	903—522	944—555	995—589
859—489	904—523	945—556	997—590
865—490	905—524	946—557	998—591
866—491 [1]	906—525	947—558	999—592
867—492	907—526	948—559	1000—593
868—493	908—527	949—560	1001—594
869—494	909—528	950—561	1002—595
870—495	910—529	951—562	1003—596
871—496	911—530	952—563	1004—597
873—497	912—531	953—564	1005—598
874—498	913—532	954—565	1006—599
875—499	914—[533][2]	955—566	
877—500	916—533	958—567	
879—501	917—534	960—568	

[1] Dieselben Zahlen im Commentar. — [2] Im Commentar vollständig gegeben mit der Nummer 915.

6. Beim ersten Anblick der vier Manuscripte, die ic
Verfügung hatte, würde man meinen, dass alle von ein
gleich unabhängig sind. *C* gibt blos den Text der Sūtra
noch dazu mitten in Hemachandra's Grammatik eingefü
B hat das soeben besprochene Arrangement, *T* liefert den
ständigsten Text, da es gar keine Abkürzungen, die in
der zweiten Hälfte des Werkes sich finden, — die Bedeut
der Verbalwurzeln z. B. werden gewöhnlich nicht mehr
geschrieben — anwendet und *V* gibt blos einen Auszug
dem Commentar, der von seinem Autor noch dadurch k
gemacht wird, dass er, wo es nur immer angeht, grap
kürzere Synonyma anwendet. So schreibt er ना für पुरुष:
für पृथिवी, क्षु: für वृष:, देश: für जनपद:, भम् für नक्षत्रम्
Sehen wir jedoch näher zu, so scheinen die folgenden B
eine Vertheilung der Handschriften in zwei Classen zu r
fertigen, deren eine von der Handschrift *B* allein repräse
wird. Statt ष्य gibt *B* fast immer ष्प, सो wird stets durch
कर्मणि für षष्ठस्य° erklärt, कट् in der Mehrzahl der Fälle d
वर्षावर्षयो: für वर्षावरत्नयो:. Wir finden ferner: S. 19, C. च
द्यविशेषा: *B*, चतुगाद्यविशेषा: *TV*; S. 430, C. वीतपिष्टं *B* वीत
TV; S. 447, C. (Ende) धर्मे च *B* वेश्म च *TV*. Alle variae
tiones von S. 448 und ein grosser Theil von denen in S.
werden von *B* geliefert. Im S. 462, C. werden die Worte व
und भस्म in einer anderen Ordnung als in *TV* etymolog
S. 563, C. fügt *B* शेषश्च hinzu, ferner finden wir S. 623, C. स्वर
B स्वरद्दोष: *TV*; S. 664 यजेर्य् च *B* यजो य च *CTV*; S. 975 व
नो *B* चायेनो॑ *CTV*; S. 746 lässt *B* चध्वर्यु aus; S. 767 °मांड
की *B* °मांडुकंडुकी *CTV*; S. 796 °रंकु: B °रङ्कु: *CTV*; S. 970
B वस्ति *CTV*; S. 975 °हैधौ *B*; °हैधौ *CTV*.[1]

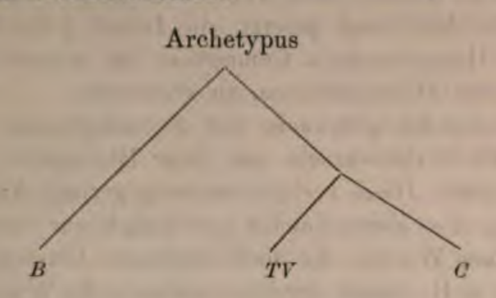
Ob weiter ein näherer Zusammenhang zwischen *T* u
anzunehmen sei, lässt sich nicht gewiss behaupten, da die fo
den Belege knapp genügen ihn wahrscheinlich zu ma
Wir finden nämlich in beiden genannten Handschriften
selben Schreibfehler: S. 33 °चटकचकाठकाद्य: statt °चटक
काद्य: (wobei allerdings nicht ausser Acht gelassen we
darf, dass das überflüssige क in *V* über sich den Dele-S

---

[1] Einige kleinere Differenzen in den hier angeführten Belegen sin
Deutlichkeit halber nicht berücksichtigt worden.

hat); S. 148 °प्रपुन्नाटादयः statt °प्रपुनाटादयः; S. 150 श्विर statt श्वर्; S. 914 एदौतौ statt एदोतौ.[1]

Darnach würden sich die vier Handschriften nach folgendem Schema anordnen lassen:



II. Die Wurzeln.

7. Hemachandra gehört zu jener grammatischen Schule, die alle Nomina von Verben herleitet[2] und wenn es ihm trotz der gewagtesten Etymologien, — *parjanya* z. B. soll entweder von *pari* und *pṛish* oder von *garj* kommen (S. 380) — nicht gelingt, eine Verbalwurzel ausfindig zu machen, die einem thatsächlich in der Sprache vorkommenden Verbum zugrunde liegt, so nimmt er seine Zuflucht zu einem sogenannten *sautradhātu*, einer künstlichen Wurzel, die nur im Sūtra, aber nicht in der Bhāshā vorkommt.[3]

Wie schon in der Preface zu meiner Ausgabe bemerkt wurde, stimmt Hemachandra's Dhātupāṭha nicht mit dem Pāṇini's überein und da ferner auch die Handschriften häufig ganz verschiedene Lesarten zeigen, so sah ich mich veranlasst,

---

[1] Vgl. noch im Commentar: अनुनादविशेषा S. 19; खमस्ति S. 87; पत्तनं etc. S. 292; कदंबः S. 302; ड्यर्थः S. 884; बर्हिः S. 890.

[2] Yāska, Nir. I, 12 (ed. Roth p. 35).

[3] Auf die Frage, warum Hemachandra, ebenso wie Pāṇini, Wurzeln, die entschieden das Gepräge eines Sautradhātu tragen, wie गएड् वदनैकदेशे in den Dhātupāṭha aufgenommen haben und andrerseits जॄ sowohl in dieser Sammlung, als unter den Sautradhātavas aufführen, kann ich hier nicht eingehen. Ueber Hemachandra's Dhātupāṭha habe ich auf dem X. Orientalistencongress einen Vortrag gehalten, der in den Verhandlungen desselben erscheinen wird.

einen doppelten Zettelcatalog von Hemachandra's Dhātup
anzulegen, von denen der eine alphabetisch nach Westerga
System, der andere in der Reihenfolge des Originals angeor
wurde. Durch Zählung und Nummerirung der Wurzeln w
ich dann in den Stand gesetzt, die Lesart jeder Wurzel
Hilfe von Hemachandra's Commentar zu seinem Wurzel
zeichniss, dem Dhātupārāyaṇa, zu verificiren.

Hemachandra gebraucht zur Etymologisirung von 4
Worten 780 Verbalwurzeln aus dem Dhātupāṭha, der 1
Nummern zählt. Diese verhältnissmässig geringe Anzahl erk
sich daraus, dass Hemachandra gewöhnlich nur eine oder z
Formen einer Wurzel, die nach mehreren Classen geht,
wendet; so z. B. nimmt der Dhātupāṭha sechs Wurzeln *vid*
die nach der I. II. IV. VI. VII. und X. Classe conjugirt wer
von denen Hemachandra zu seinem Gebrauche jedoch nur
erste, zweite und vierte Form auswählt.[1]

Die vollständige theoretische Form einer Wurzel mit
Anubandhas und der Bedeutung im Locativ, wie sie sich
Dhātupāṭha findet, wird von Hemachandra nur im Commen
des Uṇādigaṇasūtra gegeben und auch hier begegnen wir hä
den kürzeren Formen, die im Texte der Sūtras vorkomm
Diese selbst werden am besten in vier Kategorien getheilt:[2]

a) Eine vocalisch endigende Wurzel wird in ihrer nack
Form verwendet, z. B. पा, जि, नी, भू, ह्व; ist der Auslaut
Diphthong, so finden wir neben कै, पै (S. 761) auch का (S. 2
प्या (S. 258), शा (S. 182) für कै, प्यै, शो. Solche Wurzeln wer
wie Wurzelnomina declinirt und wir finden daher: दस् G.
von दा (S. 594), भियस् von भी (S. 78), द्रुवस् von द्रु (S. 74
aber रोस् von रु (S. 235), भुवस् von भू (S. 214), मुस् von
(S. 805), श्रस् von शॄ (S. 255), aber किरस् von कॄ (S. 62),
von धे (S. 787), चस् von चै (S. 197), aber कायस् von कै (S. 62
Die letzte Form ist gebildet wie प्यायस् von प्याय् (S. 444,
also einer consonantisch schliessenden Wurzel. Solche Wurz
werden jedoch selten in ihrer nackten Form verwendet, z.
शक् (S. 160), अशस् von अश् (S. 270), आपस् von आप् (S. 96

[1] Andrerseits lässt er manchmal überflüssiger Weise die Wahl zwisc
mehreren Formen, siehe z. B. S. 22 *dhū*.

[2] Vgl. darüber die Auseinandersetzungen von Böhtlingk, Pāṇ.[1] II, p. X
und Weber, Ind. St. IV, 91.

b) Da es eine Anzahl gleichlautender Wurzeln gibt, so kann der Leser eines Sūtra, in dem sich blos die nackte Form findet, häufig in Zweifel sein, welche Wurzel gemeint sei und so sagt auch Hemachandra im Commentar zu S. 1, dass कृ ein gemeinsamer Ausdruck sei und sich auf करोति, करति oder कृणोति beziehen könne.[1] Manchmal scheint jedoch der Autor des Sūtra eine bestimmte Wurzel im Auge gehabt zu haben und er musste daher dieselbe von den gleichlautenden unterscheiden. So nimmt er इण् ‚gehen', bei dem das angehängte ण् nur विशेषणार्थम् gebraucht ist, um es von इ ‚lesen' oder ‚gedenken' zu unterscheiden, die übrigens, um dies nebenbei zu bemerken, in Hemachandra's Sūtra nicht verwendet werden. Am gewöhnlichsten dient dazu ein Anubandha des Dhātupāṭha, wie z. B. ग् in कृग्, ‚machen', oder पूग्, ‚reinigen', deren volle Pāṭhaformen डुकृंग् und पूग्श् sind. Solche Formen werden dann wie consonantisch auslautende Wurzeln behandelt und haben demgemäss die G.-Ab.-Endung अस्; z. B. कृगस् (S. 7). Merkwürdig ist, dass solche ‚determinirende' Buchstaben auch gebraucht werden, wo sie eigentlich überflüssig sind; z. B. in धाग् und शीङ्, da es doch nur eine Wurzel धा und eine Wurzel शी gibt. Durch die Verwendung solcher ‚Marken' tritt ferner die Möglichkeit ein, eine vocalische Wurzel mit einer consonantischen zu verwechseln, z. B. kann गुङ् sowohl diese Wurzel, als die Wurzel गु mit dem Determinativ ङ् und पीङ् ebenso zwei Wurzeln repräsentiren; doch muss ich gestehen, dass ich wenigstens in unserem Sūtra keiner Zweideutigkeit dieser Art begegnet bin. Consonantisch auslautende Wurzeln werden ebenfalls durch Anubandhas individualisirt, z. B. अश्, ‚erlangen', ist einige Male अशौ (S. 1) geschrieben, um es von अश्, ‚essen', zu unterscheiden; die erste Wurzel lautet im Dhātupāṭha अशौटि, die zweite अश्श्. Schliesslich noch die Bemerkung, dass auch die Anwendung dieser Marken nicht vor Zweideutigkeiten zu schützen im Stande ist, da कृग् doch ebenso gut डुकृंग् als कृंगट् vorstellen kann, wenngleich der Usus für die erste Alternative entschieden zu haben scheint (vgl. SS. 7, 23).

---

[1] Hemachandra's Dhātupāṭha kennt bloss कृ ‚machen', nach der I. und कृ, ‚tödten', nach der V. Classe, darum heisst es डुकृंग् करणे । कृंगट् हिंसायां वा.

c) Die gewöhnlichste Manier, consonantisch auslau
Wurzeln im Texte anzuführen, ist, denselben ein *i* anzuh
und sie als *i*-Stämme zu flectiren, z. B. अवि, अशि, विदि, वि
°कमिभ्यस्. Dieses *i* ist natürlich nicht identisch mit dem
bandha-*i*, das in Hemachandra's Dhātupāṭha als Zeicher
Mediums gebraucht wird, da es sich auch nach activen
und in Pāṇini's Uṇādisūtra findet, in dessen Dhātupāṭha
einen anderen Werth hat. Es ist also das euphonische *i*,
wir schon kennen, und dies wird dadurch noch sicherer,
wir, wenn auch seltener, das uns ebenfalls bekannte eup
sche *a* daneben finden.[1] So heisst es im S. 323 शिल, dag
im darauffolgenden विलि, शव (S. 413), कुल und पुल (S.
Das euphonische *i* wird übrigens auch sonst bei der Bil
der grammatischen Kunstausdrücke verwendet und H
chandra sagt uns ausdrücklich, dass das *i* von किक् und
nur उच्चारणार्थः sei (SS. 869, 871). Was चिक् betrifft, so
Ujjvaladatta in seinem Commentar des Uṇādisūtra II, 62,
selbe Erklärung und wir finden in dem genannten Werke au
dem इजि = इज् II, 70—72; अटिः = अट् I, 133 etc., Suf
mit deren Hilfe वणिज् und सरट् gebildet werden. Auch
züglich des *a* im Suffixe उरन्, mit dem *chatur* gebildet
gilt hier das Gleiche (अकार उच्चारणार्थः V, 58).

Meine MSS. schwanken übrigens manchmal bezüglich
Formen mit oder ohne *i*, z. B. यजः und यजेः (S. 664),
und जीवेः (S. 795), चायः und चायेः (S. 975). Erinnern wir
an das, was wir oben bei Gelegenheit der Substitute bezüg
des Virāma und der beiden euphonischen Vocale *a* und *i*
sagt haben, so kann man sich des Gedankens nicht erweh
dass *a* und *i* nichts anderes sein sollen, als ein Versuch,
‚unbestimmten' Vocal, der sich unwillkürlich bei der Explo
eines Verschlusslautes einstellt, zu bezeichnen, d. h. jenes Phon
welches die indischen Phonetiker *sphoṭana* genannt haben.[2]
ist hier nicht der Ort, auf diesen Gegenstand näher einzug
und ich möchte nur so viel noch bemerken, dass die Me
wie dies das Französische und der sogenannte ‚metrische E

---

[1] Das von mir in der Preface, p. 3 (n. 2) als Anubandha erklärte
besser als rein euphonisch zu fassen.

[2] Vgl. meinen Aufsatz in den Mém. Soc. Ling. V, 100.

vocal' im Neupersischen beweisen, der Erhaltung, resp. Entstehung solcher irrationaler Vocale besonders Vorschub leistet, und dass vielleicht auch im Sanskrit bei der Recitation grammatischer Sūtras solche Vocale sich nach und nach einschlichen, um das an metrische Schemata gewöhnte Ohr der Inder zu befriedigen.[1]

d) Die vierte Methode, Verbalwurzeln im Text anzuführen, besteht darin, dieselben in der dritten Person Sing. Parasm. des Präsensstammes zu geben, z. B. वेत्ति (S. 378), हन्ति (S. 654), राति (S. 866), एति (S. 934), अश्नोति (S. 442), शृणाति (S. 520). Auch im Commentar ist diese Methode sehr beliebt und wir finden sogar Genitiv-Ablative wie म्रियतेः (S. 434), मन्यतेः (S. 426), ब्रूतेः (S. 603), कुरुतेः (S. 346), also von Medialstämmen, die eigentlich gar kein *ti* im Nominativ haben könnten. Dadurch wird es allerdings sehr zweifelhaft, ob dieses *ti* ohne Weiteres mit dem Personalsuffix identisch ist, wie dies Weber annimmt, zumal wir ausserdem noch in unserem, sowie in Ujjvaladatta's Sūtra सर्ति = सृ finden, das ja nur सरति oder सिसर्ति lauten könnte[2] und zumal Pāṇini das in Rede stehende Suffix mit der speciellen संज्ञा श्तिप् bezeichnet. Wir fassen es also wohl besser als Abstractsuffix.

Die MSS. schwanken manchmal zwischen *i* und *ti*, und so finden wir वसि neben वस्ति (S. 970), खनि neben खनति (S. 883, C.) रञ्जि neben रञ्जति (S. 396, C.).

In allen vier Gestalten erscheint die Wurzel अश्, nämlich so, dann als अश्नौ, अशि und अश्नोति.

Die Wurzel सन् erscheint mit Virāma (S. 139) oder als सनि, षणि (S. 179) im Text und als षन, षण oder षणूयी im Commentar.

Wenn zwei Wurzeln neben einander stehen, hat die letzte entweder die Singular- oder Dualendung: सृसृपेः (S. 146), पूमुहोः (S. 86). Bei mehr als zwei Wurzeln findet sich gewöhnlich der Plural, aber auch नमितनिजनिवनिसनो लुक् च (S. 139).

Wie oben bemerkt, werden die vollen Formen des Dhātupāṭha von Hemachandra nur im Commentar gegeben; bei diesen

---

[1] Ueber verwandte Erscheinungen im Arabischen vgl. Guyard, J. As. 1876 (VII) 463.

[2] Hat hier die Analogie von अर्ति (Taitt. S.) eingewirkt, das aber auch nicht im Dhātupāṭha steht?

Citaten geht er jedoch manchmal so weit, auch Wurzel
citiren, die nicht nothwendig sind, die jedoch im Dhātu[p
neben der citirten stehen. So hat die Wurzelsammlung चर्द्
भक्षणे, da der Classenconsonant, hier द्, bei Wurzeln, die
selbe Bedeutung haben, nur einmal, am Ende, gesetzt
und ebenso hat das MS. *B* fast jedesmal, wo es sich un
allein handelt und daher चर्द्द् भक्षणे stehen müssste. Das
ist auch in den andern MSS. der Fall mit पच फच ब्रच
die alle drei citirt werden, wenn es sich auch nur um
von ihnen handelt.

Lässt sich diese Erscheinung durch eine Art Gedächt
bequemlichkeit erklären, da man solche Zusammenstellu
vom Dhātupāṭha her sich eingeprägt hatte, so ist dies mit
anderen Classe nicht der Fall, bei denen Hemachandra Wu
derselben Bedeutung zusammenstellt, obgleich sie im Dh
pāṭha in anderer Folge sich finden. So haben wir कच खच
(S. 56) und वज व्रज ध्वज गतौ (S. 618), während in der C
tion कच die Nummer 270[1] und खच 259 trägt, und obg
in dem anderen Falle die drei Wurzeln als 136, 137, 132
gezählt werden müssen. Hemachandra thut dies natürlich
halb, weil die Wurzeln in dieser Reihenfolge im Sūtra
finden. Ich führe noch तक्षू वक्षू गतौ (S. 388) an gegen
वक्षू पक्षू तक्षू गतौ im Dhātupāṭha.

8. Auch bezüglich der Bedeutungen, die den Wurzel
Commentar beigelegt werden, muss ich einige Bemerku
machen. Im Dhātupāṭha steht hinter dem Bedeutungsn
häufig *cha*, z. B. डुधांग्क् धारणे च, was bedeutet, dass d
Anuvṛitti aus dem vorhergehenden दाने zu ergänzen sei
der Wurzel धा beide Bedeutungen zukommen. Hemacha
führt in einem solchen Falle blos die zweite mit nachfol
dem *cha* an und ich hatte anfangs die Absicht, auch
erste aus dem Dhātupāṭha zu ergänzen, habe dies
unterlassen, da nach dem Dhātupārāyaṇa unter den
lehrten Streit herrschte, ob manchmal ein *cha* berechtigt
oder nicht[2] und da andrerseits meine Handschriften diesbe

[1] Diese Zahlen sind, wie schon oben bemerkt, von mir.

[2] Gerade bei धा ist dies auch in Pāṇini's Dhātupaṭha zweifelhaft, s. W
gaard, Rad. p. 362, § 25, 10.

lich auch nicht immer übereinstimmen; z. B. hat *B* fast immer धा धारणे, *T* immer धा धारणे च, und nach भृ gibt die erstere Handschrift bald पोषणे च, bald lässt sie das च wieder fort. Um die variae lectiones nicht zu sehr zu belasten, habe ich in solchen Fällen durchaus die besser beglaubigte Lesart aufgenommen, die sich durch die Controle des Dhātupāṭha leicht feststellen liess, ohne die Varianten anzuführen.

Einige Wurzeln haben eine grosse Anzahl von Bedeutungen, so die Wurzel अव् deren neunzehn. Hemachandra begnügt sich in solchen Fällen mit einem abgekürzten Ausdrucke, für अव् z. B. mit रक्षणे oder रक्षणादौ, °दिषु.

In einigen Fällen gibt kein MS. die richtige Lesart und ich musste mich daher entscheiden, ob ich den Dhātupāṭha ohne Weiteres als massgebende Autorität betrachten solle. Ich konnte mich dazu nicht entschliessen, da wir noch keine kritische Ausgabe der Collection besitzen.[1]

Die wichtigsten hiehergehörigen Fälle sind folgende:

कुस् hat in vier Fällen nach meinen MSS. die Bedeutung श्लेषे, die auch der Dhātupāṭha gibt, in vier andern Fällen gibt *B* श्लेषणे und ich habe dies in S. 337 beibehalten, da hier auch *T* übereinstimmt.

चुप् bedeutet मन्दायाम् scil. गतौ, was durch Anuvṛitti zu ergänzen ist und in der That in den SS. 388 und 597 dabeisteht, dagegen fehlt es in S. 301.

भृश् भरणे S. 9 änderte ich nicht, obgleich wir in SS. 10 und 153 भृश् भर्जने च finden; eigentlich sollte es भरणे भर्जने च heissen.

वृश् hat nach dem Dhātupārāyaṇa die Bedeutung भरणे, nach andern aber वरणे; dagegen soll वृग्श् blos die letztere Bedeutung haben. Meine Manuscripte schwanken bezüglich der Bedeutungen in unvereinbarlicher Weise. Nach längerer Ueberlegung entschloss ich mich, die beiden Wurzelformen aufzunehmen, da in der Ligatur *gś* das blos durch einen Strich repräsentirte *g* von einem Abschreiber leicht übersehen werden konnte, und also वृग्श् वरणे von वृश् भरणे zu unterscheiden.

---

[1] In *V* sind die Bedeutungen fast immer ausgelassen und in *B* ist dies in der zweiten Hälfte des Manuscriptes der Fall.

Das MS. *T* gibt der Wurzel भस् immer die Bedeu परिभाषे, die nach dem Dhātupārāyaṇa allerdings neben परि vorkommt. Ich folgte jedoch dem MS. *B* (theilweise auc welches परिभाणे hat.

9. Bevor ich die Liste der Sautradhātavas gebe, ich über zwei Wurzeln sprechen, bezüglich deren Geltun wirklicher Verbalwurzeln oder nicht, Hemachandra schwan ist. Es sind dies कि und भस्. Von der ersteren heisst es SS. und 435, dass sie *sautra* ist, dagegen wird sie S. 439 zu Classe *adādi* gerechnet.

Noch auffallender tritt diese Unsicherheit bei *bhas* her von dem es S. 451, C. heisst: भसि जुहोत्यादौ चरन्ति, wonac also eine im Medium zu conjugirende Anudāttawurzel III. Classe wäre, während wir hingegen SS. 894, 911 die gabe finden: भस भर्त्सनदीप्त्योः सौत्रः[1]

Beide Wurzeln finden sich nicht im Dhāthupāṭha H chandra's, er erwähnt sie jedoch in seinem Dhātupārāyaṇa Schlusse seiner II. Classe und auch in der Pāṇini'schen Co tion finden sie sich unter den छान्दसाः परस्मैपदिनः, die Anhängsel der III. Classe bilden (Westergaard, Rad. p. § 25, 18; 19).

Ich gebe nun die Sautrawurzeln in der alphabetis Anordnung, wie sie bei Westergaard (Rad. p. 333) angeführt

जु, S. 140. Ich verstehe nicht recht, warum Hemacha nicht auf die Verbalwurzel जुङ् गतौ Cl. I, No. 595 verwies. jedoch Westergaard, Rad. p. 359, § 22, 50.

कर्वि (गतौ)[2] SS. 142, 813.

चङ्कु S. 423.

मचि S. 245.

मर्वि (गतौ) S. 142.

सिवि (गत्यर्थः) S. 208.

पिचि S. 176; wird nicht *sautra* genannt, kommt abe Dhātupāṭha nicht vor. Das schliessende च, nicht व, ist in besten MSS. sehr deutlich. Auch ist das davon abgele पिचण्ड ein bekanntes Wort, wenn ihm auch Hemachandra bis jetzt nicht bekannte Bedeutung beilegt.

---

[1] S. 894 lässt *T* सौत्रः aus.

[2] Wenn die Bedeutung nicht von allen MSS. und in allen Fällen ge ist, so steht sie zwischen Klammern.

मर्च S. 21.
कञ्जि S. 405.
पञ्जि (शोभाविस्तारार्थः) S. 397.
मञ्जि (शोभाविस्तारार्थः oder शब्दे) SS. 397, 418, 487, 488, 560.
मट सादे S. 589.
रण्टि (प्राणहरणे) S. 28.
कुठि SS. 408, 431, 753.
उड् [उड, उडु] संघाते S. 311.
नडि S. 712.
वड (आग्रहणे) SS. 329, 515, 535.
किण S. 511.
कुति S. 305.
पुति S. 76.
लति S. 76.
उद् आघाते S. 123.
कद् oder कदि (कैक्लव्ये oder वैक्लव्ये) SS. 322, 397, 411, 696.
क्षद् संवरणे oder खद्ने SS. 451, 865.
सुन्द् (शोभायाम् oder हिंसार्थः शोभार्थश्च) S. 397.
धन धान्ये SS. 716, 829, 997.
कपि SS. 475, 493.
क्षुप (ह्रस्वीभावे) S. 29.
क्षुपि सादने (फोटने [?] च) S. 388.
चुलुम्प (उच्छेदे) S. 57; ist bei Westergaard Verbalwurzel, sollte aber auf p. 207, nicht p. 212, der Radices stehen.
रिपि S. 388.
स्कुम्भि S. 422.
स्तम्भि SS. 363, 613.
डिमि S. 356.
धम S. 680.
पीयि (पाने) S. 560.
उर गतौ S. 531.
उरि (गतौ) S. 572.
चिर हिंसायाम् S. 64.
चिरि SS. 149, 150.
तन्द्रि सादमोहनयोः S. 711.
तुर त्वरणे SS. 326, 609.
उल दाहे S. 828.
उलि S. 26.
भिलि S. 340.

भवति. Nach meiner statistischen Uebersicht wird das Verbum finitum in dem vierten Theil der Fälle (82), die hier in Betracht kommen (321), in der Handschrift *T* zweimal gesetzt, und ich habe mich daher entschlossen, es auch in den übrigen Fällen (239) zwischen Klammern zu restauriren. Ausserdem, dass die Form in der in *B* sich findenden Abkürzung enthalten sein konnte, bewogen mich dazu noch zwei andere Gründe. Erstlich finden sich eine Anzahl von Stellen, in denen *B* wie gewöhnlich zuerst die Abkürzung und dann am Schlusse des zweiten Satzes भवति bietet, während *T* umgekehrt das erste भवति gibt und das zweite auslässt, woraus wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit geschlossen werden kann, dass im Originale beide Formen vorhanden waren, und zweitens sind die Fälle in Betracht zu ziehen, in denen zuerst der Singular भवति und dann der Dual भवतः oder der Plural भवन्ति steht. Im Commentar von S. 477 hat *B* die beiden Verbalformen, im Commentar von S. 814 *T*, und ich habe mich daher für berechtigt gehalten, auch in den anderen Fällen dieser Art, in denen gewöhnlich das zweideutige भ° steht, [भवति] zu suppliren. Auf diese Weise konnte ich die varietas lectionum von einem im Grunde genommenen überflüssigen Ballast befreien.

11. In Hemachandra's Paraphrase des Textes spielt natürlich, wie in allen grammatischen Werken, die Anuvṛitti, das Fortgelten, ihre Rolle und ich habe selbstverständlich an meiner Vorlage nichts geändert, auch wenn mir die Anuvṛitti unrichtig oder wenigstens überflüssig schien. So wiederholt der Commentar unter S. 104 इङ्क् aus S. 102, in Folge dessen dasselbe Suffix sowohl *kit*, als *ṇit* sein, d. h. sowohl die schwächste, als stärkste Form des vorausgehenden Themas hervorrufen muss, was natürlich unmöglich ist. Es sollte णिदिङ्गः oder इङ्गण् heissen. Ein ähnlicher Fall begegnet unter S. 577, wo wir nach Acceptirung der Erklärung डिदीसण्, statt डिदीसः, zu der absurden Consequenz gezwungen werden, entweder die imaginäre Steigerung eines, in Folge des डित्, nicht mehr vorhandenen Vocals oder zuerst die Umwandlung der Wurzel *si* in *sāi* und dann das Verschwinden der ganz überflüssigen Steigerung anzunehmen. In der Paraphrase von S. 443 wiederholt Hemachandra वरट् aus S. 441, obgleich kein Femininum zu bilden ist, auf das sich das ट् beziehen könnte, und in ganz gleicher Weise

wird dasselbe *it* des Suffixes घट् aus S. 446 in den Co
taren der SS. 447—449 weitergeschleppt, obgleich es hi
keine Anwendung findet. Im S. 773 bezieht sich das
तुण् nur auf das Thema क्रोष्टु, nichts desto weniger nimn
machandra die Anuvṛitti desselben bis S. 778 an. Ein
zweifelhafter Fall begegnet S. 377. Hier glaubt Hemach
dass das *ṇ* des Suffixes णारीय nur für das nächste
Geltung habe, da die Vorschrift der Vṛiddhirung bezügli
Wurzel मृज् schon aus einem grammatischen Sūtra[1] folg
in Uebereinstimmung hiermit erklärt er die ausdrückliche
schrift des S. 833, dass मृज् vor Suffix *ū* Guṇa nehme al
ventivum gegen die Annahme, dass etwa मार्जू zu bilde
Wenn sich nun auch gegen die letztere Interpretation
Positives einwenden lässt,[2] so möchte ich doch darauf auf
sam machen, dass zwar Ujjvaladatta die Vṛiddhirung
Wurzel in मार्जारीय (Uṇ. I, 115) ohne Weiteres als selb
ständlich ansieht (ebenso Hem. S. 21), dass er jedoch di
ausdrücklich erwähnt, wenn er die Bildung von मार्जा
spricht (Uṇ. III, 137), in Folge dessen eine ähnliche Erkl
auch für unser S. 377 möglich wäre.

12. Die längste grammatische Auseinandersetzung
sich in S. 396, wo Hemachandra sich selbst den Einwand
dass क्षुर und खुर doch ebenso gut mit dem Kṛitsuffixe
mit dem Uṇādisuffixe *ra* gebildet sein könnten. Die erst
wort besteht darin, dass eine Verschiedenheit der Bede
zwischen beiden Suffixgattungen obwalte, wie dies ja bel
lich auch Pāṇini lehrt, der den Kṛitsuffixen die Bedeutun
Agens (III, 4, 67), den Uṇādis andere als Dativ- und Al
begriffe zuspricht (III, 4, 73—75). Bezüglich der ersten
es in der Laghuvṛitti zu Hemachandra's Śabdānuśāsana (
कृत्प्रत्ययोर्थविशेषनिर्देशमन्तरेण कर्तरि भवति । कर्ता । पचः । नन
In unserem Sūtra haben nun alle Handschriften कर्तैवार्थः,
man कर्तैवार्थः erwartet, obgleich die Construction hart
ist. Die zweite Antwort ist mir weniger klar und ich ve
nicht recht, warum sie hinzugefügt wurde, da die erste V
legung des Einwandes ja vollkommen genügend ist: *‚khur*

[1] Vgl. P. VII, 2, 114.
[2] Vgl. Ujjv. Uṇ. I, 83.

kshura sind nicht mit dem Kṛitsuffix *a* gebildet, da sie nicht die allgemeine Bedeutung ‚Spalter, Kratzer' haben, sondern die individualisirte Bedeutung ‚Huf, Scheermesser', in denen der Verbalbegriff gar nicht mehr zum Bewusstsein kommt.[1] Oder die beiden Worte haben', so fährt also Hemachandra fort, ‚nur einen begrenzten Begriffsumfang, gerade so wie *ghas* als Substitut der Wurzel *ad* im Perfectum', d. h., soferne ich die Argumentation richtig verstehe, *ghas* ist nur ein beschränktes Substitut, kein allgemeines der Wurzel *ad*.

Die Citate aus der Grammatik habe ich mit Hilfe der mir zu Gebote stehenden Manuscripte verificiren können mit Ausnahme von zweien, von denen jedoch das erste vielleicht aus einem andern Werke stammt, während das zweite nicht gerade ein Citat zu sein braucht. S. 5 beginnt mit तुदादि und die zwei vollständigen Handschriften geben im Commentar बुध und सिव, deren Wurzeln also unter तुदादि fallen sollen, obgleich sie nach der IV. Classe gehen und der Terminus technicus die Verba der VI. umfasst. Eine Bemerkung, die sich im MS. *B* findet, begegnet dieser Schwierigkeit mit der Behauptung, dass (hier) तुदादि kein Wurzelgaṇa sei und statuirt nach (der Regel) ‚getheilt' für *budh* u. s. w. einen Wechsel des Kennzeichens. Die Regel भिन्न इति habe ich im Śabdānuśāsana nicht gefunden.

Der zweite Fall betrifft den Commentar von S. 9, welches die Bildung von Femininstämmen auf *ī* vorschreibt. Hemachandra fügt in seiner Paraphrase ohne Weiteres *bahulam* ein, wodurch die Regel facultativ wird und beruft sich dann darauf, um die Ausnahme मर्मरा zu rechtfertigen. Das MS. *V* gibt dieses Wort allein, die beiden andern fügen दूर्वा hinzu, ich bin aber wieder im Zweifel, ob मर्मरायां दूर्वायामिति ein Citat aus der Grammatik sein soll oder nicht vielmehr bedeutet: ‚*marmarā* in der Bedeutung *dūrvā* u. s. w., ist ein unregelmässiges Femininum.' Einmal bietet das MS. *V* allein eine grammatische Bemerkung, nämlich im Commentar von S. 511, nach dem अव von der Wurzel अव् mit Suffix व abzuleiten ist. Es würde daraus *avva* folgen und es war daher auf eine Regel zu verweisen, die mit der von Pāṇini (VI, 1, 66) gegebenen identisch

---

[1] Vgl. Aufrecht's Vorrede zu Ujjv. Uṇ. p. V.

ist. Dieselbe Regel sollte im Commentar von S. 795 steh
dort das *v* der Wurzel श्रीव् vor dem Suffix रदाणु verschw
es heisst aber blos वश्रोपे.[1]

Ein ähnlicher Fall begegnet uns im Commentar des
bezüglich der Ableitung des Wortes पुण्ड्. Es heisst dort
dass nach dem Vocal der Wurzel पुष् ein *n* eingeschaltet
darauf folge *ḍ* und das Suffix *ra*; wir erhielten auf diese
punṇḍra, puṇṇḍra und man erwartet entweder eine Reg
auf die von den Prātiśākhyas gegebene Vorschrift von de
doppelung des ersten Consonanten einer Gruppe (siehe m
Aufsatz in den Mém. Soc. Ling. V, 109 ff.) hinweist od
Unterdrückung des einen Nasals gestattet. Ein Ausweg
puṇṇḍra als die ältere (vedische) Form zu betrachten, p
als die neuere; doch muss ich bemerken, dass meine
schriften an dieser Stelle miteinander nicht übereinsti
(siehe die var. lect.).

Ein Nasal wird übrigens als ‚quantité négligeable' b
delt bei der Etymologisirung des Wortes शौण्डीर (S. 418
Text geben die zwei besten Handschriften als Wurzel
obgleich im Dhātupāṭha nur शौट् existirt, wie auch der
mentar hat. Ich habe शौण्डीर aufnehmen müssen, da all
MSS. so lesen, eine Form, die übrigens nur eine Variant
शौटीर ist, das mit Ujj. Uṇ. IV, 30 aufzunehmen wiede
Umstand verbietet, dass Hemachandra im Dhātupārāyaṇ
शौट् anerkennt und शौड् als die Lesart ‚anderer' anführt
Versuch, den Nasal zu rechtfertigen, dürfte im MS. T
liegen, wo als Bedeutung von शौट् statt गर्वे, वर्णगत्योः ge
ist, was zur Wurzel शोण् gehört, wobei dann allerdings w
das *d*, sowie die Vṛiddhirung des *o* unerklärt bleibt. Mir sc
aus alledem hervorzugehen, dass ursprünglich शौडीर hi
standen habe, — so liest in der That auch Hemachandr
Dhātupārāyaṇa unter शौड् — und dass wir das *ṇ* der ir
Volkssprachen Indiens so gewöhnlichen Nasalirung zuzuschr
haben.[2]

---

[1] SS. 288, 439, 768 fehlen grammatische Referenzen für *aj*; S. 7
masj; S. 779 für *guh*.

[2] Vgl. Kuhn, Beitr. z. Päligr. 33 f. Morris, Tr. 9th Or. Congr. I, 468. S
Inscr. de Piy. I, 16 f. Schulze, K. Z. 33, 366 ff.

13. Eine ganze Anzahl von Etymologien sind nur durch die Annahme von Consonantensubstitutionen möglich, die in dem Śabdānuśāsana (II, 3) gelehrt werden. Die betreffenden Sūtras werden zwar von Hemachandra gewöhnlich citirt, doch unterlässt er dies auch, besonders bei der Annahme der Ersetzung von *ḍ* und *r* durch *l*. So gibt er als Präsens der Wurzel गुड् ohne weitere Bemerkung गुलति, wovon गोलुगुल, गौलुगुल abgeleitet werden (S. 19) oder er begnügt sich mit der Note लत्वे, wenn er für विडाल, विलाल (S. 476) oder für अङ्गुरि, अङ्गुलि (S. 699) erlaubt. Es sind dies ebenfalls sehr bekannte Erscheinungen der Prākritsprachen und Hemachandra behandelt dieselben in seiner Prākritgrammatik (ed. Pischel) I, 202. IV, 288.

Für einen Lautwandel jedoch hält Hemachandra jede Bemerkung für überflüssig und da ausserdem auch die Handschriften sich in dieser Beziehung der grössten Inconsequenz befleissigen, so folgt hier eine Zusammenstellung der betreffenden Fälle nebst den Gründen, die für die Adoptirung der einen oder anderen Lesart zu sprechen scheinen. Es handelt sich um den Wechsel von *b* und *v*, dessen wissenschaftliche Behandlung vom etymologischen Gesichtspunkte aus ein Desideratum nicht blos der indischen Lexicographie, sondern jedes Herausgebers eines indischen Textes ist.

a) Wurzeln. अर्ब् (S. 242). Alle meine Handschriften geben im Text und Commentar अर्व्. Nichtsdestoweniger schrieb ich den Verschlusslaut, da derselbe durch die alphabetische Reihenfolge der Auslaute im Dhātupāṭha gesichert ist und andrerseits die davon abgeleiteten Worte अर्बुद, न्यर्बुद mit demselben geschrieben werden.

कर्ब् (SS. 142, 423). Dieselben Gründe gelten für meine Schreibung dieser Wurzel und ihrer Ableitungen कर्बट[1] und कर्बुर.

बद् (S. 397). Text: वद् alle MSS.; Commentar: बद् und बदरी alle MSS.

वध्, ‚binden'; so alle MSS. des Textes der Sūtras 456 und 607. Zwei MSS. des Textes von S. 488 haben *b* und so auch einige Male im Commentar. Ableitungen: वधत्र, वधि, वधूल, वब्रूल (S. 491).

---

[1] कर्वट Pet. Wtb.

बल्. Da diese Wurzel und ihre Ableitungen in der
zahl der Fälle mit *b* geschrieben ist, so corrigirte ich **वल्**
Text, gegen alle Handschriften.

बंह् (wohl verwandt mit **बृह्**, ‚wachsen'). Alle Handsc
geben *v* im Text der SS. 486, 990, dagegen finden
Commentar auch *b*. Ich schrieb das letztere wegen d
leitungen **बहुल** und **बहिस्**.

बिल्, **विल्**. Nach allgemeinem Usus unterschied ic
भेदने von **विल् वरणे**. Der Commentar von S. 101 lässt die
zwischen beiden, um **विलङ्ग** zu erklären; ich schrieb in
mit den Handschriften **विल्**, dagegen adoptirte ich geg
Handschriften **बिल्** im S. 81, weil **भेदने** als Bedeutung gege

b) Worte. **अब्बा** (S. 514). Die Manuscripte sprech
bb, obgleich es von Wurzel *av* + *va* abgeleitet ist. Es is
verwandt mit **अम्बा**.

कबन्ध (S. 257) wird von Wurzel *ku* + Suffix *andha*
leitet. Ich habe den Halbvocal geschrieben, da das griec
ανθος[1] denselben verbürgt, obgleich die Handschriften *b*

कुवेर । गुवेर werden von den Wurzeln *ku* und *gu* +
era abgeleitet, aber von den Handschriften mit *b* gesch
(S. 431).

वकोट (S. 161). Die MSS. schwanken; ich schrieb
es von *vach* abgeleitet wird, was immerhin wahrscheinli

वधूटी (S. 157) wird von *bandh* abgeleitet, ist aber
Zweifel mit *vadhū* verwandt. Die Handschriften des Co
tars haben *v*.

वप्प (S. 296) wird von *vap* abgeleitet. Vielleicht is
welches eine Handschrift bietet, mehr correct.

बर्बर । वर्वर werden von den Wurzeln *vṛī* (S. 9)
(S. 397) und *vṛi* (S. 441) abgeleitet. Ich habe beide Vari
gegeben und mich dabei an diese Ableitungen gehalte
gleich sie selbstverständlich nur theilweise richtig sind.

वाहु । बाहु werden von *vah* (S. 726) abgeleitet, abe
b geschrieben, das für das erste infolge seiner Verwandt
mit *bṛih*, für das zweite wegen des iranischen *bāzu* sicher

बीज (S. 127) wird von *vī* abgeleitet und das awest. *va*
spricht ebenfalls für den Halbvocal; ich habe aber trotzd

---

[1] Kuhn, Herabk. d. F.[2] p. 119. Darmesteter, Orm. et Ahr. 54.

vorgezogen, da alle Handschriften dieses Wort auch sonst so schreiben und dies die allgemein recipirte Form zu sein scheint.

बुद्बुद wird mit Hilfe des Substituts *v* gebildet, das ich so stehen liess (S. 244).

बुस्त (S. 201) wird von *vus* abgeleitet.

बृहत् etc. Es ist wohl allgemein anerkannt, dass die Wurzeln *vṛih* und *vṛiṁh* besser mit *b* geschrieben werden, nichtsdestoweniger änderte ich die von meinen MSS. gebotene Schreibweise nicht, sondern begnügte mich, die davon abgeleiteten Worte बृहत्, बर्हिण, बर्हिस्, ब्रह्मन् (SS. 194, 884, 913, 990) mit theilweiser Zustimmung meiner Handschriften mit *b* zu schreiben.

ब्रध्न (S. 268) wird von *bandh* abgeleitet und auch mit *b* geschrieben von Ujjv. Uṇ. III, 5; ich folgte meinen Handschriften.

स्तबक (S. 27) wird von *stu* + *aka* abgeleitet.

c) Suffixe. Was die Suffixe व, वर und वल anbelangt, so ist es unmöglich, aus dem handschriftlichen Material eine Norm abzuleiten. In S. 317 handelt es sich, wie die alphabetische Reihenfolge beweist, um das Suffix *ba*; die Manuscripte schreiben aber trotzdem im Commentar बल्व, nicht *valba*, wie man consequenter Weise erwarten sollte, da das Wort von *val* abgeleitet wird. Mit demselben Suffix *ba* werden (S. 319) उल्व und शुल्व gebildet, während das mit dem ersteren offenbar zusammenhängende उल्वण (S. 190) anders etymologisirt wird.

कर्बर wird von der Wurzel *kṛî* mit Hilfe des Suffixes *vara* abgeleitet (S. 441), da jedoch zwei MSS. *b* geben, habe ich dieses beibehalten, abgesehen von der wahrscheinlichen Verwandtschaft des Wortes mit Cerberus. Mit demselben Suffixe sind उदुम्बर, उम्बर, शम्बर (S. 444) und अम्बरीष (S. 555) gebildet, deren Orthographie jedoch nach den Handschriften geregelt wurde.

Im S. 499 geben drei Handschriften बल, das vierte वल, während in dem folgenden Sûtra wieder alle mit diesem Suffix gebildeten Worte mit *v* geschrieben werden. Ich adoptirte शम्बल, कम्बल, aber पल्वल, etc.

14. Einige Male macht Hemachandra Zusätze in seinem Commentar. So bezieht sich der in S. 20 gelehrte Verlust des Causativcharakters nur auf Worte, die das Suffix *a* enthalten. Hemachandra dehnt denselben jedoch auch auf Worte, die mit

dem Suffix *kvip* gebildet sind und sogar auf Verbalform
Es ist interessant, zu sehen, dass Ujjvaladatta sich dass
seinem Commentar zu Uṇ. II, 22 erlaubt.

Sūtra 244 enthält einen Gaṇa von Worten, die r
enden, Hemachandra fügt दोहद hinzu. Auf dieselbe We
er गणेय zu गय und हृदय (S. 370), und drei Worte, di
mit Labialen endigen, am Ende des Commentars von
hinzu, welches sich blos mit solchen Worten beschäftigt

Im S. 635 wird वृष्णि mit वस्नो मेषो यदुविशेषश्च
Man ist versucht वस्नो in वस्तो oder बस्तो zu ändern und
in den Text gedrungenes Synonym von मेष zu betrach
Hemachandra in seinem Anekārthasaṁgraha II, 152 bl
zwei Bedeutungen यादव und मेष von वृष्णि angibt; zwei
schriften haben jedoch ganz deutlich die recipirte Lesa
hübsches Beispiel, wie falsche Bedeutungen in den Te
langen können, finden wir im Commentar von S. 237, i
ग्राह: durch कर्दम: erklärt wird, das im zweiten MS. क
schrieben ist, aus dem dann im dritten कंदर्प्प: wurde. E
nicht zu verwundern, wenn schliesslich von einem pedan
Abschreiber beide Formen कर्दम: und कंदर्प: in seine Co
genommen worden wären.

Hemachandra hat ohne Zweifel, wie auch die ob
rührte Uebereinstimmung mit Ujjvaladatta darthut,
Werke zur Abfassung seines Commentars benutzt; es fin
jedoch keine Referenz, nur im Commentar von S. 33 e
er die Kalāpakas, deren nahe Beziehung zu Hemachandr
von Kielhorn erwiesen wurde.

IV. Der Index.

15. Unter den 4300 Worten finden sich einige z
hafte Formen, die ich hier der Uebersichtlichkeit halb
sammenstelle.

अलवाल oder आलवाल. Der beginnende Vocal ist in
nischer Verbindung mit vorhergehendem *a* (S. 480, C.).

इफ(ा) oder रिफ(ा) sind Lesarten von zwei MSS
dritte hat शिफ(ा), das aber schon früher vorkommt. Die
sind unbekannt, ist vielleicht रिंफ(ा) zu corrigiren? (S. 3

कुशुण्ड oder कुसुण्ड. Beide Wurzeln कुश् und कुस् existiren in den Dhātupāṭhas (siehe oben unter §. 2) und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, die zu ihnen gehörigen Worte (*kośa*, *kosha* etc.) sicher zu etymologisiren.[1] (S. 178.)

कोक्काण oder बोक्काण. Das erste könnte zu कोङ्काण gehören, das zweite zu वुक्कण, das im S. 187 erklärt wird (S. 193, C.).

गन्दिक oder गव्दिक. Es ist sehr auffällig, dass sich dieselben Varietäten in Pāṇini's Gaṇa सिन्ध्वादि finden (S. 45, C.).

चुरिक, भुरिक oder सुरिक (siehe oben unter §. 1). Da keine Bedeutung dabeisteht, so ist es unmöglich, zu entscheiden, welches die richtige Lesart ist. (S. 45, C.)

पिच्छल oder पिच्छिल (S. 125, C., vgl. S. 190, C. चिक्कण).

प्व(ा) man könnte auch ध्व lesen. Ist vielleicht die Vermuthung berechtigt, dass Hemachandra अप्वा oder आप्वा in अ, resp. आ + प्वा theilt, da er unmittelbar vorher die drei Formen मीवा, अमीवा und आमीवा besprochen hat? Der Vorgang ist ja aus dem Verhältniss von Wörtern wie *sita*, *asita*; *sura*, *asura* bekannt genug, und die beiden Wörter *apvā* und *āpvā* werden von Hemachandra (S. 506) angeführt. (S. 514, C.)

शिल्लिशिल्ल und सिल्लिसिल्ल (S. 17). Hier gilt dasselbe, wie für कुशुण्ड und कुसुण्ड.

Ich gebe ferner ein Verzeichniss der Worte, die zweimal etymologisirt werden.

कुणि SS. 609, 635.
चरण्यु SS. 804, 746, C.
दिव् SS. 949, 20, C.
नख SS. 4, 87, C.
निचुल SS. 487, 426, C.
पूरु SS. 807, 729, C.
भरण SS. 187, 269, C.
रश्मि SS. 688, 270, C.
राशि SS. 622, 270, C.
वर्णसि S. 709, zweimal.
वर्वर । वर्वरी SS. 9, 441 (397).
वाणि SS. 618, 634.
शुक्क SS. 463, 388, C.

[1] Johansson, Idg. Forsch. II, 20.

सभा SS. 330, 605.

सुर SS. 5, 388.

16. In der Vorrede zu meiner Ausgabe wurde be
dass alle Worte, deren Bildung im Sūtra nicht gelehrt
im Index mit einem C. (commentary) versehen sind;
Anwendung dieser Marke, die dazu dienen soll, das
scheinlich auf ältere Quellen zurückgehende Sprachgut v
Zusätzen Hemachandra's zu sondern, manchmal Zweifel
sacht, so halte ich ein paar Worte über das von mir dab
folgte Princip für nothwendig. Vor Allem ist klar, dass
Zusätze, wie sie unter §. 14 besprochen wurden, das C. er
müssen; desgleichen Worte, bei deren Bildung vom Wo
des Sūtra nicht autorisirte Buchstabensubstitutionen vor
setzt werden (siehe unter §. 13) und endlich auch Zusa
setzungen, die sich erst im Commentar finden, wie z. B.
चिक्का (S. 38), चिचिश (S. 85), सुरत (S. 201). Das zuletzt
führte Beispiel ist deswegen bemerkenswerth, weil Hemacl
das Simplex रत nicht gibt, so dass also die im Sūtra st
Wurzel रम gar kein autorisirtes Beispiel liefert. Nicht
weniger musste सुरत so behandelt werden, da sonst im
die componirten Wurzeln genau angegeben werden,
S. 21 निहा, S. 266 सुम्न von सु und म्ना oder S. 651 प्रभृति
und भृ.

In S. 580 findet sich nur das Suffix तस und die
Wurzeln पट् und वी, an die dasselbe antritt, sind durcl
vṛitti aus dem vorhergehenden herüberzunehmen; da
Legitimität dieser ‚Nachwirkung' wohl nicht zu zweife
habe ich die Worte पट्टस und वेतस ohne Marke gelassen.
sollen wir aber thun, wenn, wie in S. 2, keine Anuvṛitti n
ist? Der Commentar sagt, dass das Suffix ष an jede V
antreten könne, eine Erklärung, die nach dem oben üb
Unterschied der Uṇādiworte und der mit Kṛitsuffixen geb
Bemerkten kaum wird gebilligt werden können und es
beinahe, als ob wir kein selbstständiges Sūtra, sonder
einen Adhikāra, eine Titelüberschrift, vor uns hätten. I
aber vorläufig keine Mittel zu Gebote stehen, um an
chandra's Interpretation eine so einschneidende Kritik zu

---

[1] Ebenso z. B. *uḍu*, S. 738.

so habe ich die von ihm gegebenen Beispiele als durch den Wortlaut des Sūtra autorisirt angesehen.[1]

Wenn im Sūtra eine Reihe von Worten angeführt ist, die mit *ādi* endigen, so sind die vom Commentar hinzugefügten als nicht genuin betrachtet worden. Ein ganz anderer Fall scheint mir jedoch vorzuliegen in den SS. 5 und 273. In beiden finden wir den Ausdruck तुदादि, der uns schon einmal (unter §. 12) beschäftigt hat. Hemachandra zählt, mit Ausnahme von नुदः (S. 5), das aber wahrscheinlich nur ein graphisches ‚dédoublement' des vorausgehenden तुदः ist, und लम्ब् (S. 273), das wie ein späterer Zusatz aussieht, da es hinter den Kārakawörtern steht, an beiden Stellen dieselben Wurzeln als unter diesen Gaṇa fallend auf, und ich habe daraus den Schluss gezogen, dass wir es mit einer fixirten Reihe zu thun haben, infolge dessen nur नुदः und लम्बनः die Marke erhalten konnten. Ebenso habe ich die unter दिवादि (S. 572) und लादि (S. 367) von Hemachandra angeführten Wurzeln als einem Gaṇa angehörig betrachtet und dasselbe mit den unter गोपादि (S. 708) fallenden Worten gethan.

Schliesslich noch einige Bemerkungen über die neuen Worte, denen ich im Index einen Stern (*) vorgesetzt habe. Ich habe dies nur gethan, um dem Leser sofort einen orientirenden Ueberblick über das neue Material, — es sind gegen 900 Worte, das ist etwas mehr als ein Fünftel der überhaupt von Hemachandra etymologisirten — zu ermöglichen.

Die Feminina auf *ā* sind speciell angeführt worden, da es vorkommt, dass entweder dieses oder das Masculinum-Neutrum im Petersburger Wörterbuch fehlt. Der Index gibt daher सृक, *सृका, *सृणीक, सृणीका. *वृषा erhielt das Sternchen, da es nicht das Femininum zu वृष ist, *विश्रा, weil es ein von dem bis jetzt bekannten Wort, das übrigens nur in der Composition vorkommt, ganz verschiedenes Wort ist. श्रय blieb ohne Stern, obgleich es bis jetzt nur in भद्रश्रय nachgewiesen ist, da keine Bedeutung dabeisteht und श्रक्त, sowie सश्चत् blieben ebenfalls ohne solchen, obgleich beide von den europäischen Lexicographen, ebenso wie natürlich मृत, als Participia erklärt werden.

---

[1] Ebenso die mit Suffix *man*, S. 911 und *as*, S. 952 gebildeten Worte.

Im Commentar finden sich ebenfalls eine Anzahl kannter Worte und ich stelle sie der besseren Uebersicht sammt ihren Synonymen hier zusammen.

अजावृष = खब, S. 518.

अवकुठार = कच्छ findet sich bis jetzt nur in Pāṇin 30, S. 124.

उग्रध्वनि = क्रूरवाक् S. 728.

उद्दल = आवाल, S. 479.

उद्धर्मन् = ऊर्ध्व, S. 507.

काञ्ज m. Bedeutung der Wurzel खद्.

कुफणी = कूर्पर, S. 403.

कूर्दाल[1] = खात, S. 449.

द्वरक = रज्जु, S. 717.

मधुकक्कटा = वटर, S. 397.

महाभिद्रा = दरि, S. 606.

यज्ञा[1] = इधुध, S. 256.

वंशकठिनिक[2] = अङ्कि, S. 692.

शर्धन oder सर्धन m. = शृधु, S. 844.

शिवाकीसंभार[3] = कुबेर, S. 431.

Ueber die in dem Uṇādigaṇasūtra enthaltenen Wörter, sowie über das gegenseitige Verhältniss von chandra's und Ujjvaladatta's Werk, gedenke ich eine Studie zu veröffentlichen.

---

[1] Die Form ist nicht ganz sicher.

[2] Eine Handschrift hat übrigens °कठिनक.

[3] Vielleicht शिखण्डा°

XII.

Albanesische Studien.

Von

Gustav Meyer,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

IV.

Das griechisch-südrumänisch-albanesische Wortverzeichniss des Kavalliotis, herausgegeben und erklärt.

Vorbemerkung.

Die beiden wichtigsten Denkmäler für die Kenntniss und das Studium des Albanischen und des Südrumänischen aus dem vorigen Jahrhunderte sind die Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία von Daniel und die Πρωτοπειρία von Kavalliotis. Von der ersten Schrift besitzt die kaiserliche Hofbibliothek in Wien ein Exemplar vom Jahre 1802; eine ältere Ausgabe, deren Jahr und Druckort unbekannt ist, hat Leake besessen und daraus das Lexikon in seinen Researches in Greece, London 1814, abgedruckt. Miklosich gibt in seinen Rumunischen Untersuchungen I, 2. Abtheilung (Wien 1882), S. 43 f. ausführliche Nachricht über das Buch und hat den rumänischen und griechischen Theil mit einer lateinischen Interlinearversion mitgetheilt. Ein genauer, vollständiger Abdruck des ganzen, jedenfalls ungemein seltenen Buches wäre in hohem Grade erwünscht.

Von dem zweiten jener beiden Bücher, der Πρωτοπειρία des Kavalliotis, sagt Miklosich a. a. O. S. 9, es sei ‚verschollen'. Professor Thunmann in Halle besass ein Exemplar davon und hat den lexikalischen Theil in seinen ‚Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker' I. Leipzig 1774, S. 181—238, abgedruckt. Aus diesem Thunmann'schen Abdrucke, der von Fehlern und Missverständnissen nicht frei ist,

stammt alle Kenntniss der Rumänologen und Albanologe
dieses Buch. Auch Miklosich konnte sich in seiner Bear
des südrumänischen Wortmateriales a. a. O. 10 ff. lediglich
stützen und hat die Irrthümer Thunmann's mit hinüber ı
müssen.

Ein Exemplar, vielleicht das einzige noch vorhand
jedenfalls ist mir bei verschiedenen Nachforschungen k
deres bekannt geworden — befindet sich in meinem Besi
dem durch seine verhältnissmässige Reichhaltigkeit un
kennenswerthe Genauigkeit bedingten hohen Werthe des
für das Studium des Albanischen und des Südrumä
(Picot nennt es ‚le monument le plus précieux que nous
dions sur le dialecte macédonien') habe ich es für nich
flüssig gehalten eine neue Ausgabe des 1170 Numme
haltenden Wörterverzeichnisses in griechischer, vlachisch
albanischer Sprache vorzulegen, welche zunächst den T
Kavalliotis in seiner durchweg griechischen Schreibun
fältig wiedergibt, eine deutsche Uebersetzung und eine
lichst knappen Commentar enthält, der die Mittheilung
Verfassers an dem seither bekannt gewordenen Material
dessen Deutungen zusammenstellt und sich hie und da
an solchen versucht.

Das Thunmann'sche Exemplar umfasste 104 Sei
kleinem Octav. Das meinige zählt nur 96 Seiten, die
8 Seiten sind ausgerissen worden. Sie scheinen, nach
mann's Angabe, ein lateinisches Abc-Buch enthalten zu
dessen Verlust uns nicht weiter zu betrüben braucht.
das Buch ausser dem Wörterverzeichniss enthält, hal
nicht wieder abdrucken lassen (mit Ausnahme eines rumä
griechischen Satzes auf S. 92), weil es kein wissenschaf
Interesse bietet. Es sind durchaus dieselben Sachen, di
in allen ähnlichen Fibelbüchern für die Schuljugend f
Gebete, Zahlwörter, Sprüche und Daten aus der bibl
Geschichte, Kirchenlieder, und das alles in einem gewöhn
Neugriechisch, das ohne jeden mundartlichen Beigeschma

Der Titel des Buches ist folgender:

ΠΡΩΤΟΠΕΙΡΙΑ
ΠΑΡΑ
ΤΟΥ ΣΟΦΟΛΟΓΙΩΤΑΤΟΥ
Καὶ Αἰδεσιμωτάτου Διδασκάλου
Ἱεροκήρυκος,
Καὶ Πρωτοπαπᾶ Κυρίου
ΘΕΟΔΩΡΟΥ ἈΝΑΣΤΑΣΙΟΥ
ΚΑΒΑΛΛΙΩΤΟΥ
ΤΟΥ ΜΟΣΧΟΠΟΛΙΤΟΥ
ΞΥΝΤΕΘΕΙΣΑ,
Καὶ νῦν πρῶτον τύποις ἐκδοθεῖσα
Δαπάνῃ τοῦ Ἐντιμοτάτου, καὶ Χρησιμωτάτου
Κυρίου Γεωργίου Τρίκουπα, τοῦ καὶ Κοσ-
μήσκη ἐπιλεγομένου ἐκ πατρίδος
Μοσχοπόλεως.
ΕΝΕΤΙΗΙΣΙΝ
͵αψο´ 1770.
Παρὰ Ἀντωνίῳ τῷ Βόρτολι.
SUPERIORUM PERMISSU, AC PRIVILEGIO.

S. 3 wird von einer kurzen Vorrede eingenommen, die folgendermassen lautet:

Εὐμενέστατοι.

Ἀπλότητος ἐξελεῖν ὅσα τελειότητος, οὔτις ποτ᾽ ἂν πεφύκοι δυνάμενος. Εἰ μὲν γὰρ κτίσεως ὅρων ἐκτὸς τὸ ἀσύνθετον εἴη, αὐτὸ τὸ εἶναι ὄν, ἀκροτήτων ἐστὶν ἀκρότητος· εἰ δὲ ἐντὸς, ῥίζα καὶ πηγὴ, καὶ αἰτία ὑπάρχον, οὐκ ἔλαττον τοῦ μὴ κρείττονος· νηπίοις καὶ παιδίοις τοῦ καταρτισμοῦ ὑπὸ τῆς ἀληθοῦς προσημμένου σοφίας. Ταῦτ᾽ ἄρα ἀφειδῶς ἐγὼ τοῖς κατ᾽ ἐμὲ χρώμενος, οὐδέποτε τὸ ἐντελὲς προκρῖναι τοῦ ἀτελοῦς ἀπαναίνομαι.

Ὁ ἐν Ἱεροδιδασκάλοις Ἱεροκῆρυξ καὶ
Πρωτοπαπᾶς Θεόδωρος Ἀναστασίου
Καβαλλιώτης Ὁ ἐκ Μοσχοπόλεως.

S. 4 zeigt ein Bild der heiligen Dreifaltigkeit (Holzschnitt), S. 5—11 ein griechisches Abc-Buch, S. 12 einen Holzschnitt, die Jungfrau mit dem Christuskinde darstellend. Das Wörterbuch steht von S. 13—59, in drei Columnen angeordnet nach der alphabetischen Reihenfolge der griechischen Wörter, denen

jedesmal die südrumänische und albanische Uebersetzu
gefügt ist: Ῥωμαΐϰα. Βλάχιϰα. Ἀλβανίτιϰα.

Am Schlusse des Lexikons ist ein Holzschnitt, ei
zahl Engel darstellend, deren zwei vorderste einen Sch
einem Christusbilde halten: ἡ σύναξις τῶν ἀσωμάτων steht d
Ein weiteres Bild auf S. 60 stellt die Verkündigung (
γελισμός) dar. Es folgt S. 61 ein griechisches Gebet
Jungfrau, S. 62—67 ein in knappe Sprüche gefasster
aus der biblischen und der Kirchengeschichte, S. 68—79
dogmatische und ethische Sprüche und Gebete, S. 80 drei
Holzschnitte, das Abendmahl, die Kreuzigung und die
legung darstellend; ein gleicher S. 81 mit der Auferst
S. 81—92 kirchliche ἦχοι, darunter S. 92 jene rumänische
S. 93—94 folgen die Zahlwörter von Eins bis Hundert sam
Hunderten bis Tausend, Zweitausend, Zehntausend, Zv
tausend, S. 95 die arabischen Zahlzeichen, S. 96 die
namen und die Recheneinheiten von den Einern (μονάδ
zu Hunderttausend Millionen. Damit bricht mein Exemp

Die Wiedergabe der von Kavalliotis aufgeführten
ist genau in der von ihm angewendeten griechischen
scription erfolgt; auch die grossen Anfangsbuchstaben,
allen Wörtern gibt, habe ich nicht ändern wollen. D
mir jedesmal gegebene Umschrift ist natürlich mit Zuhilfe
aller anderen mir zugänglichen Hilfsmittel gemacht. I
das albanische sind in der meinem Etymologischen V
buche angehängten Bibliographie namhaft gemacht; wa
dem dazu gekommen ist, werde ich im nächsten Hefte
Studien verzeichnen. Für das Südrumänische findet ma
Quellen in den beiden Arbeiten von Miklosich, ‚Rumu
Untersuchungen' I 1. 2. Wien 1881. 1882, und ‚Beiträg
Lautlehre der rumunischen Dialekte' I—V. Wien 1881-
angegeben. Hinzugekommen sind seitdem folgende wich
Arbeiten:

M. Gaster, Chrestomathie roumaine. I. II. Leipzig.

M. G. Obedenaru, Texte Macedo-Române. Basme şi
poporale de la Cruşova publicate dupa manuscrisele ori
de Prof. J. Bianu. Bucuresci 1891.

Сборникъ отъ български народни умотворения. Heft
und IX. български приказки и вѣрования, събралъ и н

К. А. Шапкаревъ. Enthält S. 491 ff. sieben südrumänische Märchen in bulgarischer Transscription und mit bulgarischer Uebersetzung.

Weigand Gustav, Die Aromunen. Ethnographisch-philologisch-historische Untersuchungen über das Volk der sogenannten Makedo-Romanen oder Zinzaren. II. Volksliteratur der Aromunen. Leipzig 1894.

Erster Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig. Herausgegeben von Gustav Weigand. Leipzig 1894.

Einige Worte mögen hier noch über die Transscription der albanischen und rumänischen Laute bei Kavalliotis gesagt werden. Obgleich für eine solche das griechische Alphabet möglichst wenig geeignet war, ist sie doch im Ganzen ziemlich klar, wenn auch nicht durchweg sehr gleichmässig, ausgefallen.

I. Albanesisch.

Meine Schreibung.	Kavalliotis.
a	*α*
e	*ε, αι*
i	*ι, η*
o	*ο, ω*
u	*ου*
ü	*ιου*
ε	*ᾳ*.

Die Diphthonge werden von ihm mit *αϊ* u. s. w. bezeichnet, am Wortende schreibt er *αγ, εγ, ογ*.

r	*ρ*
r̀	*ρρ*

Die beiden *r*-Laute sind ziemlich richtig unterschieden; doch kommen einzelne Ungenauigkeiten vor, z. B. Nr. 58 *μπούρᾳ* für *bur̀ε*, 69 *ριέστᾳ* für *r̄ieštε*, 79 *ρᾳμπέγ* für *r̄εmbéj*. Dagegen sind die *l*-Laute mangelhaft unterschieden. Man findet für:

l̄	*λ, λι, λλ*
ł	*λ, λλ*.

Wahrscheinlich ist, wenn man nach der Analogie von *νν* = *ń* und der Häufigkeit der Fälle schliessen darf, *λλ* für *l̄* beabsichtigt gewesen, vgl. z. B. 134 *μάλλι mal̄i*, 148 *πλλήσ pl̄is*,

527 *μπάλλτę balte*, 546 *γγιόλλ ǵoľ*, 552 *λιοῦλλε ľuľe*. D
aber z. B. 121 *κόλλę kole*, 548 *πιοὺλλ pül*. Häufig v
beide durch einfaches *λ* ausgedrückt.

Meine Schreibung.	Kavalliotis.
m	*μ*
n	*ν*
ń	*νν, νι, ννι.*

Einfaches *n* erscheint unrichtig mit *νν* bezeichnet
φκίνν fk̇in. Gutturales *n* ist *ν*, z. B. 292 *μέγγκερ ménger*
gewöhnlich *νν*, seltener *νι* (365 *ηγκαρμούνιουν i garm*
oder *ννι* (181 *ννιόχ ńoh*); einmal finde ich blosses *ν* (8
= *šeńt*).

k	*κ*
g	*γκ*
k̇	*κ, κι*
ǵ	*γκ, γκι, γι, γγι, γγ.*

Z. B. 85 *αργιάντ arǵént*, 733 *βίργιρ virǵir*; 119 *γγ*
ǵilpere, 166 *γγερακίνę ǵerak̇ine*, 170 *γγέρπ ǵerp*; 539 *φρεγ*
frenǵuze u. s. w.

t	*τ*
d	*ντ*, nach *ν* blos *τ*.

Letzteres nach griechischer Aussprache; doch kc
Abweichungen vor, z. B. 113 *ρέννιę rendie*.

p	*π*
b	*μπ*
h	*χ*
j	*γ, γι*
s	*σ*
z	*ζ*
š	*σσ, σσι*

Für das letztere einige Male blos *σι*, z. B. 53 *σιούρ*
111 *σιαλιαβρίκκ šaľavrík*.

ž	*ζζ, ζζι.*

Letzteres Nr. 227 *μρέζζιę mreže*. Dafür blosses *ζ*
βιζγκίμ vižǵím, 1090 *βιζγκόγ vižgój*.

ϑ	*ϑ*
δ	*δ*

Meine Schreibung.	Kavalliotis.
f	φ
v	β
ts	τζ
tš	τζ̮.

Die gleiche Bezeichnung der beiden letzten Laute führt manchmal unliebsame Zweideutigkeiten herbei.

II. Südrumänisch.

Meine Schreibung.	Kavalliotis.
a	α
e	ε, αι (114 παιδεμό, aus etymologischem Grunde)
i	ι
o	ο
u	ου
ă, *â*, *î*	ᾳ
r	r
ṙ	ϱϱ
l	λ
ľ	λλ, λλι
m	μ
n	ν (auch στᾴνγκᾳ 292)
ń	νν, ννι, νι (399 ντζουνιάπινε)
k	κ
g	γκ (*ng* = γκ 418 πλᾴγκου)
t	τ
d	ντ
p	π
b	μπ
h	χ
j	γ, γι, γε (269 γεοϱτῆε, etymologisch)
γ	γ (vor dunklen Vocalen)
s	σ
z	ζ
š	σσ, σσι
ϑ	ϑ
δ	δ

Meine Schreibung.	Kavalliotis.
f	φ
v	β
ts	τζ
tš	τζ
dz	τζ, ντζ
dž	τζ, ντζ.

Z. B. 493 *όρτζου ordzu*, 520 *μάτζαρε mádzăre*, ab
πατέντζου pătedzu, 144 *μπουμπουνιτζάρε bumbunidzar*
ντζάντα dzadă, 521 *γκρουμάντζου grumadzu*. *dž*: 128 *α*
adžutu, 700 *τζουράτου džuratu*, aber 657 *αντζούνου adžu*

In der Transscription der albanischen Wörter ha
die in meinen früheren Arbeiten gebrauchte Schreibu
gewendet. Auch das Südrumänische schreibe ich phon
obwohl es hier wahrscheinlich besser wäre, sich an die
bung des Nordrumänischen anzulehnen; von Weigand h
mich in *ă*, *â*, *î* für dessen *ǫ*, *ų* entfernt. Der Name Aro
den Weigand gewählt hat, erscheint mir wenig glückli
brauche Südrumänen, als Abkürzung vl., d. i. vlachisc
Nordrumänische kürze ich rum., d. i. rumänisch.

A.

1. **Ἀββᾶς. Ηγούμενου. Ηγκουμέν.**

,Abt'. Gr. *ἀββᾶς* ist aramäisch, früh in die Kirchens
aufgenommen. Vl. *iγúmenu*, alb. *igumén* aus gr. *ἡγούμενος*

2. **Ἀγάλια. Ανάργα. Γκαντάλε.**

,langsam'. Ueber gr. *ἀγάλια* s. Ngr. Stud. IV. Vl. *a*
ist gr. *ἄναργα* ,très-tard, lentement'. *anarγa* Adv. ,lan
Weigand. *câte cu anarga ἥσυχα* allmählich, Boj. 123.
gadaľe aus asl. **далн** ,Entfernung', Wtb. 60.

3. **Ἀγαπῶ. Βόη. Ντούα.**

,ich liebe'. Vl. *vói*, Weig. *voį* ,will, liebe'. Obed. 286
rum. *voiŭ* (neben *voĭesc*) ,will'. Aus lat. *volo*. Alb. *du*
lat. *dēbeo*, Wtb. 76.

4. **Ἄγγελος. Ἄγγελου. Έγγελ.**

,Engel'. Vl. *ángelu* (Mikl. unrichtig *ányelu*), bei Obed
anghel aus dem Griechischen, rum. *înger* aus lat. *an*
wie auch alb. *engel*, richtig tosk. *engel*, geg. *engel* Wtb

5. Ἀγγεῖον. Βάσου. Ἔνῃ.

‚Gefäss'. Vl. *vasu* = rum. *vas* aus lat. *vasum*. Alb. *enε* ist auch gr.-alb., sonst *anε*, Plur. *enε*. Wtb. 12.

6. Ἀγγίστρι. Γκρέπου. Γκρέπ.

‚Angelhaken'. ἀγγίστρι Dem. zu agr. ἄγκιστρον. Vl. *grepu* aus alb. *grep* Wtb. 129. *grep* geht auf ein masc. **grappus* (vgl. it. *grappo* ‚Traubenkamm', friaul. *grapp* ‚strascino', prov. *graps* ‚hohle Hand') mit pluralischem Umlaut zurück. Hieher gehört auch gr.-alb. *grap* ‚fange mit der Angel', *graps* ‚kneipe, schäle mit den Nägeln ab'.

7. Ἀγελάδα. Βάκῃ. Λιόπῃ.

‚Kuh'. ἀγελάδα ist Augmentativ zu ἀγελάδιον ‚Kuh', Const. Porph. Caer. 464, ein Deminutiv zu ἀγελάς ‚zu einer Heerde, ἀγέλη, gehörig', Schol. Apoll. Rhod. II 89. Vgl. βοῦς ἀγελαίη bei Homer. Vl. *vakă* = rum. *vacă* aus lat. *vacca*. Alb. *l'opε* Alb. Wtb. 248; hieher gehört der in Griechenland häufig vorkommende Ortsname *l'opεs*, Λιόπεσι ‚Kuhtrift', z. B. in Attika, in Sikyonia (Νουχάκης Νέος στατιστικὸς πῖναξ, Athen 1890, S. 56. 146).

8. Ἅγιος. Σᾴμτου. Σσιέντ.

‚heilig'. Vl. *sămtu*, bei Obed. *sâmt* aus **samptus* = *sanctus*. *stă Mărie* Weigand II 10, 3. 74, 3 ist Abkürzung des unbetonten *sămtă*. Rum. ist *sănt* = *sanctus* neben *sfînt* aus asl. свѧтъ. In dem vl. Märchen in Schapkarevs Sammlung (I 491) wechselt der Erzähler zwischen *săntul*, *svîntul*, *svăntul* und *svetul* (aus bulg. свет) *Mihaïl*. Alb. *šeńt*, richtig *šεńt* Wtb. 404.

9. Ἀγκάθι. Σκίνου. Γκιέπ.

‚Dorn'. Gr. ἀγκάθι, Dem. von ἄκανθα für ἀκάθι, mit lautlicher Angleichung an andere Wörter mit ἀγκ-. Vl. *sḱinu*, Weig. *šḱin*, Obed. *schin*, rum. *spin* = lat. *spīnus* neben *spina*. Alb. *špinε* ‚Rückgrat' aus *spīna*. Alb. *ǵep* Wtb. 138. ‚Dorn' ist sonst *ǵεmp*, gr. *gl'imp*. Beider Etymologie ist nicht bekannt.

10. Ἀγκάλη. Μπράτζῃ. Πουσστίμ.

‚Armvoll'. Vl. *bratsă* ist Pluralform = lat. *brachia*; Weig. Nr. 103, 15, Obed. S. 15, 39. Rum. *braț*, Pl. *brațe* und *brață*, Gaster Doine Gloss. 25. Thunmanns und Miklosich's Uebersetzung von ἀγκάλη mit *ulna* ist falsch. Bei Kav.

Nr. 141 unter *βραχίων* und *μπράτζον* steht *bratsu*. alb. *puštím* heisst ‚das Fassen, Umarmen‘, Wtb. 35?

11. *Ἀγκοῦρι. Καστραβέτζου. Κραστραβέτζ.*
‚Gurke‘. *ἀγγοῦρι* (spät byz.) ist Dem. von dem in g Bedeutung belegten *ἄγγουρον*, was die ‚unreif‘ (frühe) gegessene Gurke bezeichnete. *ἄγγουρος* = *ἄγουρος* aus Foy, Bezzenb. Beitr. VI 226. Verf. ebenda XX 11 *kastravetsu* = rum. *crastavéț*, alb. *krastavéts* sind al

12. *Ἀγκῶνας. Κότου. Μπρ̣λλίουλ.*
‚Ellbogen‘. Agr. *ἀγκών*. Vl. *kótu* auch Nr. 768; ru aus lat. *cubitus*: über *o* aus *u* vgl. Miklosich, Beiträge Alb. *kut* bedeutet ein Längenmass von zwei Sp *bəl'úl* Wtb. 49.

13. *Ἀγνάντια. Καρσί. Κουντρέ.*
‚gegenüber‘. *ἀγνάντια* aus *ἐναντία*, vgl. *τύραγνος*, a in Leukas, Syll. VIII 364; *τούραγνος* in Kephallenia, II 332; *τουραγνῶ* in Cerigo, Πανδ. XIX 19; *γνί* = Kephallenia, Ἀνάλ. II 191; *ἔγνοια* für *ἔννοια* in Leuka VIII 371, kann nach dem Verhältniss von agr. *ἄγν* *ἄνοια* gebildet sein, davon *ἄγνοιαστος*, *ἀνέγνοιαστος*, *νοιαστος* ebenda 368. Vl. *karší* = alb. *karší*, aus قارشو; Weigands *kărsí* stammt zunächst aus ngr. Alb. *kundré* = *kundréj*, *kundrel'e* Wtb. 214 au *trārius*.

14. *Ἀγορά. Κουμπρ̣ράρε. Τρ̣μπλιέμ.*
‚Kauf‘. Vl. *kumpărare*, Obed. und Weig. *acump* rum. *cumpără* aus lat. *comparare*. Alb. *tε bl'em*, Wtb. 3 *ablevare*.

15. *Ἀγουρίδα. Ἀγορίδρ̣. Γκρέσστρ̣.*
‚unreife Traube‘. Ueber das griechische Wort s. N Daraus vl. *ayoridă*, rum. *aguridă*. Alb. *greštε* = v *agresta*, Wtb. 129.

16. *Ἄγριος. Ἄγρου. Ηέγκρ̣ρ.*
‚wild‘. Vl. *ágru* (mit *γ* auch Weig. S. 218, 9) ist *ἄγ* alb. *i égεr* = lat. *acris*, Wtb. 94.

17. *Ἀγῶγι. Ἀγῶγε. Κυρά.*
‚Mietpreis (eines Pferdes oder Wagens)‘. Vl. *ayóje* dem Griech., alb. *k'irá* aus türk. كرا.

18. Ἀγῶνας. Αγωνισῆρε. Τζαλᾳσστίσγια.

,Kampf'. Vl. *ayonisíre* vom Aorist von gr. ἀγωνίζομαι. Alb. *tšalεštisjε* von *tšalεštís* ,bemühe mich' aus türk. چالشمق, Wtb. 443.

19. Ἄδεια. Ἄδειε. Γκέ.

,Erlaubniss, Musse'. Vl. *áδie* = gr. Alb. *ǵe*, in allen andern Quellen *jε̄*, Wtb. 162; was Pedersen, Festschrift für Thomsen, S. 253 gegen meine Etymologie bemerkt, ist ohne Belang.

20. Ἄδειος. Γκόλου. Ηζμπράζᾳτ.

,leer'. Vl. *golu*, auch Weig. und Obed., rum. *gol* = asl. голъ ,nackt, blos'. Slavisch ist auch *i zbrazεt*, Wtb. 266.

21. Ἀδελφός. Φράτε. Βᾳλά.

,Bruder'. Vl. *frate* wie rum., aus lat. *frater*; das Wort ist bekanntlich eines der zwei ältesten aus dem Rumänischen überlieferten (τόρνα, τόρνα, φράτρε bei Theophanes). Alb. *vεlā* habe ich Alb. Stud. III 36 mit idg. **bhrāter-* zu vermitteln gesucht.

22. Ἀδράκτι. Φούσου. Μπόστ.

,Spinnrocken'. ἀδράκτι, richtig volksmässig ἀδράχτι, aus agr. ἄτρακτος.. Vl. *fusu*, Weig. *fus* ,Stricknadel, Spindel, Spule', rum. *fus* ,Spindel, Spule, Achse', aus lat. *fūsus*. Alb. *bost* ist ungenau für *bošt*, Wtb. 42.

23. Ἀέρας. Αβάε. Χαβά.

,Luft'. Vl. *avác* und alb. *havá* sind türk. هوا ,Luft'. Anlautendes türk. ه ist im Vl. geschwunden wie in *avane* ,Mörser' Kav. 184 aus هاون, in *itš* (mit *nu* ,gar nicht') aus هيچ, wogegen ح und خ erhalten sind: *habare* ,Nachricht' خبر, *haimalí* ,Amulet' حمايل, *hale* ,Abtritt' خلا, *hapse* ,Gefängniss' حبس, *hazír* ,fertig' حاضر, *hărdžujesku* ,gebe aus' خرج, *hătíre* ,Liebe, Gefallen' خاطر, *huzmeḱár* ,Diener' خدمت. Unorganisch ist *h-* zugetreten in *hîmbare* ,Speicher' neben *ambare* aus انبار. Der Uebergang türkischer Substantiva auf Vocale und Consonanten in Feminina auf *-e* ist im Vlach. sehr gewöhnlich; vgl. z. B. *ambare* ,Speicher' انبار, *aridzae* ,Bitte' رجا, *arăḱie* ,Schnaps' راقى, *asḱere* ,Heer' عسكر, *bairame* ,Bairam' بيرام, *biriḱete* ,Feldsegen' بركت u. s. w.

24. *Ἀετός. Σκιποάννε. Φαΐκουα.*
,Adler'. Vl. *skipoańe* mit rum. Suffix von alb. ,Adler' (Wtb. 226). Auch im Albanischen existirt *š* das in vl. *skipońa* bei Daniel entlehnt erscheint. Suffix, aus lat. *-ōnia*, ist dem Rum. und Alb. geme Alb. *faikua*, bei Blanchus *faľkue*, aus it. *falcone*, W

25. *Ἀηδόνι. Μπιλμπήλλιου. Μπιλμπίλ.*
,Nachtigall'. Agr. *ἀηδών*. Vl. *bilbiľu*, Weig. *bilbi* *biľbiľ*, aus türk. بلبل.

26. *Αἷμα. Σᾴντζε. Γκιάκ.*
,Blut'. Vl. *săndze*, Weig. *sândze*, Obed. *sângi*, rum. aus lat. *sanguis*, Alb. *ǵak*, Alb. Stud. III 43.

27. *Αἰῶνας. Αἴτᾳ. Γιαίτᾳ.*
,Jahrhundert, Ewigkeit'. Agr. *αἰών*. Vl. *etă*, von sich R. U. II 11 unrichtig *aită* umschrieben, vgl. Nr. 457 unter *κόσμος*: *ἐτᾳ*; Boj. S. 3 *eta* ,die Ewig Weig. 303 *etă* ,Welt, Leute'. Das Wort stammt, wi *jetε*, aus lat. *aetas*, und zwar aus dem Nominativ,[1] wä die übrigen rom. Formen auf *aetátem* zurückgehen.

28. *Ἀκέραιος. Ντρέγκου. Ητάρᾳ.*
,ganz, vollständig'. Vl. *ndregu*, Obed. *întreg*, rum. aus lat. *intégrum*. Alb. *i tεrε*, geg. *tą̄nε* aus lat. *to* Wtb. 429.

29. *Ἀκόλουθος. Ντουπᾳνᾳσᾳτόρου. Ντιέκᾳς.*
,nachfolgend'. Vl. *dupănăsătoru* ist *după* ,hinter' bei Weig., Obed.) = rum. *după*, it. *dopo* u. s. w. a *dē-post*. *năsătoru* ist unklar, auch von Miklosich R. U. nicht verstanden. Ich vermuthe, es ist Druckfehle *păsătoru* = lat. **passatorem*, von **passare*; vgl. rum *şésc* ,gehe' (Cihac I 196. Jarník, Doine 217); *păşitó* hend', *păsuésc* ,laisser passer': also ,nachgehend'. *ndi̯ekεs* von *ndi̯ék* ,verfolge', Wtb. 300.

30. *Ἀκόμι. Νίκα. Εδέ.*
,noch'. *ἀκόμι*, richtiger *ἀκόμη* = *ἀκμήν*. Krumbache Z. XXVII 498 ff. Vl. *nika*, Weig. *nikă* und *ningă*, let

---

[1] Danach berichtigt sich die Bemerkung Meyer-Lübkes, Ital. G A. 1: ,Das Verbleiben des Nominativs *bónitas* im Vulgärlateinisc mehr als zweifelhaft'.

im Süden und im Centrum verbreitet, bei Obed. *nică* und *nica*, bei Miklosich R. U. II 27 *nincă* und *ningă*; *nika* auch bei Daniel, Bojadschi und Roza = rum. *încă* ‚noch‘, das sammt it. *anche*, afrz. *anc* ‚noch, auch‘ noch nicht befriedigend gedeutet ist (Körting Nr. 178). Alb. *eδé*, Wtb. 83.

31. *Ἀκουμπίζομαι. Μεντσάπαρρου. Μστέτεμ.*
‚stütze, lehne mich‘. Ueber das griechische Wort s. Ngr. Stud. III 9. Vl. wohl *me ndo ápaȓu*, zu vergleichen mit rum. *a se apără* ‚sich schützen, sich vertheidigen‘, aus lat. *apparare*, bei Weig. *apăr* ‚schütze‘; *ndo* ist unklar, die Erklärung von Miklosich R. U. II 29 wenig wahrscheinlich. Alb. *mstetem*, Wtb. 277.

32. *Ἀκούω. Ἄβντου. Ντςαγγιόϊ.*
‚höre‘. Vl. *ávdu* (Weig. 296, Obed. 342) = rum. *aud* aus lat. *audio*. Alb. ist zu lesen *ντςαγκιόϊ*, d. i. *ndεģój*, Wtb. 66, aus lat. *intelligere*, das sonst noch im Rum. (*înțelég* ‚verstehe‘) und Ladinischen (Gartner in Gröbers Grundriss I 470) fortlebt.

33. *Ἄκρα. Μάρτζενε. Ἀνς.*
‚Ende‘. Vl. *márdzene*, Weig. *márdzine* ‚Ende, Grenze‘, Obed. *márgine*, ebenso Mostre I 22 (übersetzt mit rum. *hotar*) = rum. *márgine* aus lat. *marginem*. Alb. *anε*, Wtb. 11.

34. *Ἀκριβός. Σκούμπου. Ηστρέητς.*
‚theuer‘. Vl. *skumpu*, auch Weig., Obed., rum. *scump* = asl. **скѫпъ** ‚geizig‘; auch bulg. *скъпъ*, serb. *скуп* bedeuten ‚theuer‘. Ngr. *ἀκριβός* = agr. *ἀκριβής* hat dieselbe Entwicklung von ‚genau, sparsam‘ zu ‚theuer‘ durchgemacht; *ἀκριβῶς* schon im 6. Jahrhundert. Ebenso ist alb. *štréitε*, aus lat. *strictus* (Wtb. 418), eig. ‚beengt‘.

35. *Ἀκρῖδα. Γκουλουγκούστς. Καρκαλέτζ.*
‚Heuschrecke‘. Richtig *ἀκρίδα*. Vl. *gulugustă* enthält das lat. *locusta*, das allgemein romanisch ist, auch rum. *lăcustă*. Die vulgärlateinische Form des Thiernamens, der im Lateinischen schon neben der Heuschrecke eine Art Seekrebs bezeichnete, war schon *lacusta* oder wahrscheinlicher *lagusta*, *langusta*, vgl. afrz. *laouste*, port. *lagosta*, sic. *lagusta*, neap. tarent. *ragosta*, prov. span. *langosta*, afrz. *langoste*. Das vl. *lugustă* zeigt dieselbe Assimilation des Vocales der ersten an den der zweiten Silbe, wie das durch die besten

Handschriften bei Plautus, Livius u. a. gewährleiste *custa*. Das -*k*- von rum. *lăcustă* erweckt den Ver dass das Wort gelehrt ist, wie it. *locusta*; volksthün Ausdrücke im Rum. sind z. B. *căluț* (,Pferdchen' von *cosaș* (,Mäher', von sl. *kosa* ,Sichel'), *înșelătorie* (F ,Satteltrüger'). Das in dem vlachischen Worte vorge *gu*- weiss ich nicht zu erklären. Alb. *karkaléts* ist sla Wtb. 178: bulg. *скакалец*.

36. Ἀκτῖνα. Ράτζα. Ρέζε.
,Strahl'. Vl. *radză* = rum. *rază* wie alb. *reze* au **radia* für *radius*, worauf auch it. *razza* ,Speiche', cat. span. *raya* ,Strahl', frz. *raie* ,Streifen' zurückg Dieses **radia* ist der Plural des vulgären *radium*, da verschiedenen Grammatikern (VII 102, 1. 287, 23. 30 Keil) verworfen wird.

37. Ἅλας. Σάρε. Κριούπα.
,Salz'. Vl. *sare*, ebenso rum., lat. *salem*. Alb. Wtb. 206.

38. Ἀλέθω. Μάτζενου. Πλιούαγ.
,male'. ἀλέθω für ἀλέω, aus dem Aorist ἤλεσα gebi spätgr. ἀλήθω. Vl. *mátsenu* = rum. *macin*, aus lat. *m nare* von *machina*; nur noch it. *macinare*. Alb. *pl'u* falsch für *bl'uaj*, aus lat. *molere* entlehnt, Wtb. 40.

39. Ἀλείφω. Ούγκου. Διούεγ.
,bestreiche'. Vl. *úngu* = rum. *ung*, lat. *ungo*. Alb. Wtb. 251.

40. Ἀλέτρι. Μεσσιου. Πλιούαρ.
,Pflug'. ἀλέτρι aus agr. ἄροτρον; zunächst ist in ἄλ das tonlose ο zu ε geworden, λ durch Dissimilation. *mešiu* scheint sonst nicht bekannt zu sein; die Cart alégere von Bagav bieten S. 45 *aratru* und *plugu*; sind *plug* und *aratru*. Das Wort ist dunkel; hängt es Lehnwort) mit asl. мѣшити ,mischen, kneten' zusam Man könnte ven. *versor* ,Pflug' vergleichen. Alb. *p* Wtb. 346.

41. Ἀλεῦρι. Φαρίνα, Μιέλ.
,Mehl'. Agr. ἄλευρον. Vl. *fărină*, auch bei Weig. Obed., rum. *făină*, lat. *farina*. Alb. *mięl*, Wtb. 282

meiner dort gegebenen Etymologie aus **melva-* halte ich trotz Pedersen, K. Z. XXXIII 544 fest.

42. Ἀλήθεια. Ἀλήθχε. Βαρτιέττια.

,Wahrheit'. Das vlachische Wort aus dem Griechischen; bei Weig. *aliθḱa* und *aliḱea*, bei Obed. *alihia*. In *aliθχe*, *aliθḱa* ist der nach θ folgende Spirant diesem assimilirt, in *alihia* ist θ in χ übergegangen. Alb. *vertiétis* ist ungenau für *vertets*, lat. *a* kann nicht zu *-ie-* werden.

43. Ἀλησμονῶ. Ἀγκαρσσιέσκου. Χαρόγ.

,vergesse'. ἀλησμονῶ, byz. λησμονέω, von dem späten λήσμων für älteres ἐπιλήσμων. Vl. *agăršesku*, auch Weig. neben *agrăšesku*, Obed. *agrẹșire*, rum. *greșesc* ,fehle, täusche mich', aus asl. грѣшити ,aberrare, peccare'. Alb. *haŕój* leitet Bugge, Bezzenb. Beitr. XVIII 177 nicht übel aus lat. *aberrare* her.

44. Ἀλλάσσω. Ἀλλαξέσκου. Ντρόγ.

,kleide mich um'. ἀλλάσσω mit Weglassung von στολάς, ἱμάτια u. ä., womit es seit der Septuaginta oft verbunden wird. Aus dem Griechischen vl. *allăksésku*, Obed. *alăxire*, Weig. *alăksesku* ,wechsle, kleide mich um'. Alb. *nderój* aus lat. *alterare*, Wtb. 300.

45. Ἄλλος. Ἄλτου. Τιέταρ.

,ein anderer'. Vl. *altu*, rum. *alt*, lat. *alter*. Alb. *tieter*, Wtb. 162. In Griechenland auch *átere*, was aus *ńátere* für *ńétere* ,ein anderer' abstrahirt ist.

46. Ἄλογον. Κάλου. Κάλε.

,Pferd'. τὰ ἄλογα sind schon bei Xenophon ,Thiere'; Diodor braucht es für ,Pferde' und in dieser Bedeutung ist es bei Byzantinern gewöhnlich. Es war Rösler vorbehalten, in diesem rein griechischen Worte das karische *ala* ,Pferd' mit einem Suffix *-ag* erweitert zu sehen (Z. f. ö. G. 1873, S. 112); noch wunderlicher ist die Herleitung von Boltz, Ἑλλάς I 9 ff. Vgl. Hatzidakis, Einleitung 35. Vl. *kalu*, Weig., Obed. *kal*, rum. *cal*, lat. *caballus*. Ebendaher alb. *kale*, richtig *kaľ* oder *kaľe*, Wtb. 170.

47. Ἀλουποῦ. Βούλπε. Δέλπαρα.

,Fuchs'. ἀλουποῦ oder ἀλεποῦ, f. (bei Legrand unrichtig als m.), ist Femininbildung zu ἀλώπηξ oder dem daraus verkürzten ἀλωπός, nach dem Muster der zahlreichen Fe-

minina auf *-οῦ*, die aus den spätgriechischen auf *-o*
standen sind, wie *Ἑλενοῦς, Ῥοδοῦς*; diese hinwiederu
aus den ion. Accusativen auf *-οῦν* von Nominativen
neu gebildet. W. Schulze, Berl. Phil. Wochenschr.
Sp. 226 f., der übersehen hat, dass bereits Dani
Grammatiska Anmärkningar II 26 f. (Upsala 1883)
Bildungen besprochen hat. Vl. *vulpe*, auch Weig.,
rum., lat. *vulpes*. Alb. *δeľpers* ist mir noch ebenso u
wie Wtb. 84. Auch Bugge, Bezzenb. Beitr. XVIII
hat das Räthsel nicht gelöst.

48. *Ἀλῶνι. Ἄργε. Λἀμα.*

,Tenne'. Gr. richtig *ἁλῶνι*, von agr. *ἅλως*, spätgr.
ἡ ἅλων, s. Winer-Schmiedel, Grammatik des neut
Sprachidioms I 85, davon das Deminutiv *ἁλώνιον*. Vl.
rum. *árie*, lat. *area*. Alb. *ľeme* zu asl. **ЛОМИТИ**, Wtb.

49. *Ἀμάξι. Κέρα. Κιέρρε.*

,Wagen'. Agr. *ἅμαξα*. Vl. *keră*, Obed. *cheră*, ist m
k̓ere, richtig *k̓ere*, identisch; beide gehen auf das allg
rom. *carrus* oder *carrum* (ngr. *κάρρον*, daraus g
karo) zurück. Das *e* ist befremdlich; es kann im A
schen durch Umlaut im Plural *carri* entstanden sein,
ist das vlachische Wort aus dem Albanischen ent
Rum. ist *car*.

50. *Ἁμαρτία. Ἀμαρτίε. Φάϊ.*

,Sünde'. Vl. *amărtie*, auch Weig. Alb. *fáj* ist lat.
lium, Wtb. 98.

51. *Ἀμασχάλη. Σουμσοάρα. Σιέτουλα.*

,Achsel'. Agr. *μασχάλη*. Vl. *sumsoară*, auch Nr. 59
Daniel (Mi. R. U. II 56) als Adverbium: *tsi au sum*
topă ὅπου ἔχουν εἰς τὴν ἀμασχάλην σφαῖραν, ebenso W
S. 194, 109: *s ti ved ku măińli sumsoară* ,ich will
sehen mit den Händen in der Achselhöhle'; S. 256 *s*
la muľare ku năskunte kărtsi sunsoară ,er geht zur
mit einigen Büchern unter dem Arm'. Obed. S. 70, 1
luându-l moša sumsoră ,indem ihn die Alte unter
Armen fasste'. Rum. ist *subsuoáre* ,Achselhöhle'
supţioară ,ascella' Frollo, *subţioară* Polysu, Şain., *s*
sioară, *suptüsuara* Gaster Chrest.; *suară* f. ,Achsel',
suoară, *supţioară* ,Achselhöhle' Iszer. Die Deutung des

es scheint, durch Umdeutung mehrfach entstellten Wortes ist schwierig; auch die von Cihac I 268 aus einem mit lat. *subtus* (= rum. *supt*) zusammengesetzten *subalare* befriedigt nicht sehr. Miklosich, Beitr. III 67 sucht *sumptus* für *subtus* darin. *suară* bei Iszer ist wohl nur falsch aus *subts.* erschlossen. Ueber alb. *si̯étulε* s. Wtb. 403; *σγιέτουλα̨* Kav. Nr. 590.

52. *Ἀμή. Μά. Πώ.*

,aber'. *ἀμή*, auch *ἀμμή* geschrieben, scheint *ἂν μή* zu sein. Portius ed. W. Meyer 231. Vl. *ma* ist lat. *magis*, also = it. *ma*; vgl. rum. *mai* ,mehr', Cihac kennt dafür auch *ma* (I 152). Alb. ngr. serb. *ma*, *μά* ,aber' stammen aus dem Italienischen oder dem Vlachischen, übrigens ist möglich, dass auch vl. *ma* italienischen Ursprungs ist (auf dem Wege durch gr. *μά*). *ama* ,aber' bei Weig. 292 ist türk. اما, auch im Alb. Bulg. Serb., ngr. *ἀμά* in Epirus Chasiotis 225. Daraus *am* Dan., Weig., bulg. *am.* Alb. *po* aus lat. *porro*, Wtb. 346.

53. *Ἄμμος. Αρίνα̨. Σιούρ.*

,Sand'. Vl. *arină*, auch Weig., ebenso rum., lat. *arēna* (Miklosich, Beitr. II 13), auch im Albanischen als *rą̄nε, rεrε* vorhanden. Alb. *šur* ist lat. *saburra*, Wtb. 420.

54. *Ἀμῶνι. Αμῶνε. Κούδαρρα̨.*

,Ambos'. *ἀμῶνι*, richtig *ἀμόνι*, ist *ἀκμόνιον* von *ἄκμων*. Daraus vl. *amone*. Rum. gilt das slav. *nicovală*. Alb. *kúδεrε* ist it. *incudine*, Wtb. 209.

55. *Ἀμπέλι. Γίννιε. Βρέσστα̨.*

,Weinberg'. *ἀμπέλιον* ,kleiner Weinstock' schon bei Aristophanes. Vl. *jińe*, auch Weig. = rum. *vie* aus lat. *vinea*. Alb. *vreštε* Wtb. 466.

56. *Ἀμύγδαλον. Μύγδαλα̨. Μπαγιάμε.*

,Mandel'. Vl. *míγdală*, rum. *migdală* sind griechisch, ersteres aus dem Neugriechischen, letzteres zunächst aus asl. **мигдалъ, мигдала**. Alb. *bajame* ist türk. بادم, Wtb. 24.

57. *Ἀνάγκη. Ανάγκε. Νοβόγια̨.*

,Noth'. Vl. *anange* ist griechisch, alb. *novojε*, sonst *nevojε* slavisch, asl. **неволꙗ**. *no-* durch Assimilation.

58. *Ἄνδρας. Μπαρμπάτου. Μπούρα̨.*

,Mann'. Vl. *bărbatu* = rum. *bărbat* aus lat. *barbātus*, in

dieser Bedeutung sonst nicht romanisch, obwohl sie f
volksthümlich war (solet hic barbatos sectari senex, Plaut
βαρβᾶτος Ngr. Stud. III 13, daraus alb. *varvát* Wtb. 4
Alb. *bure* Wtb. 55.

59. *Ἄνεμος. Βίντον. Ἔρα.*
,Wind'. Vl. *vintu* = rum. *vînt*, bei Weig. *vimtu*, *v*
Obed. und Mostre *vimtu*, aus lat. *ventus*. Vgl. Miklosi
Beitr. III 66. Alb. *ere* ist lat. *aria*, Wtb. 96; das Wort
in Griechenland auch die Bedeutung ,Benehmen, Mie
Sangweise', also wie it. *aria*.

60. *Ἀνεψιός. Νεπότου. Νίπ.*
,Neffe'. Vl. *nepotu*, Weig. *nipót* ,Neffe, Enkel', Ob
nepotă ,Nichte', rum. *nepót* ,Neffe, Enkel', aus lat. *nepōt*
alb. *nip* dagegen aus dem Nominativ *nepos*, wie it. *ni*
Wtb. 310.

61. *Ἄνθρωπος. Ὅμου. Νερί.*
,Mensch'. Vl. *omu* = rum. *om* aus *homo*. Alb. *ńerí*
ἀνέρ- u. s. w. Wtb. 313.

62. *Ἄντερον. Μάτζου. Ζόρρα.*
,Eingeweide'. *ἄντερον* aus *ἔντερον* nach *τἄντερα*. Vl. *ma*
= rum. *maț* = lat. *matia*. Alb. *zore* Wtb. 486.

63. *Ἄτζα. Πούλπα. Πούλπα.*
,Wade'. *ἄτσα* Ngr. Stud. IV. Vl. *pulpă*, ebenso rumänis
alb. *pulpe* sind lat. *pulpa*.

64. *Ἀξίγγι. Σέου. Διάμα.*
,Fett'. *ἀξίγγι* aus *axungia* s. Ngr. Stud. III 10. Vl.
= rum. *seŭ* ,Talg' aus lat. *sebum*. Alb. *δjame* ist ni
gedeutet, Wtb. 86.

65. *Ἄξιος. Ἄξιου. Ηζότι.*
,fähig'. Vl. *áksiu* griechisch. Alb. *i zoti* ,tüchtig, fähi
als Substantiv ,Herr', Wtb. 486.

66. *Ἁπαλός. Μοάλε. Ημπούτα.*
,zart'. Vl. *moale*, rum. ebenso, lat. *mollis*. Alb. *i b*
schlägt Bugge 163 vor zu got. *mūka-modei* ,Sanftmuth'
mjūkr ,mollis' zu stellen, also für **mukte*.

67. *Ἀπίδι. Γκόρτζου. Ντάρδα.*
,Birne'. *ἀπίδι* Deminutiv zu *ἄπιον*. Vl. *gortsu* stam
durch Vermittelung des Albanischen oder Griechischen a
dem Slavischen: Ngr. Stud. II 65. Alb. *darδe* war n

Wtb. 61 noch nicht klar; Bugge 164 hat das Wort hübsch mit ἀχράς, ἄχερδος ‚wilder Birnbaum' zu vermitteln gesucht; wurzelhaft wäre *ǵherd-*, *ǵhrd-* (*ἀ-χράδ-*), *ǵhord-* (alb. *darð-*, vgl. Alb. Stud. III 18). Dann würde freilich Schrader's ohnehin nicht sehr wahrscheinliche Combination (B. B. XV 285) fallen, die Prellwitz 42 acceptirt hat.

68. Ἁπλός. Ἀπλό. Μιουτί.

‚einfach'. ἁπλός aus ἁπλοῦς nach ἁπλοῦ, ἁπλῷ, ἁπλοῖ u. s. w. Daraus vl. *apló*. Alb. *müti* ist türk. مطيع ‚gehorsam, friedlich'.

69. Ἀράδα. Ἀράδα. Ριέστα.

‚Reihe'. Vl. *aradă* auch bei Weig. Ueber das aus dem Griechischen und dort aus dem Romanischen stammende Wort s. Ngr. Stud. IV 13. Es erscheint auch im Albanischen als *raðε*, *araðε*. *rįestε*, genauer *rįeštε* Wtb. 374.

70. Ἀργός. Ἀμανατόρου. Ημανούαμ.

‚träge'. Vl. *amănătoru* ist Ableitung von *amîn* ‚zögere, verspäte mich' Weig., rum. *amîn* ‚aufschieben': lat. *mane* (= vl. *mîne* Weig. 319): ‚auf morgen aufschieben', dann ‚zögern'. Cihac I 166 ist auf einem Irrwege. Alb. *i mεnuam* gehört ebenfalls hieher, sammt *mεnóń* ‚zögere, komme zu spät' u. s. w.; unrichtig Wtb. 274.

71. Ἀρέσσω. Ἀρεσέσκου. Παλκιέγ.

‚gefalle'. ἀρέσω, ein aus Aor. ἤρεσα neu gebildetes Präsens. Vom Aorist vl. *areséśku*, Weig. *arisesku*, ebenso Obed. *arisire* (*i* ist nordgriechisch für tonloses *ε*). Alb. *pεľḱéj* aus lat. *placere*, woher auch rum. *plac*. Wtb. 331.

72. Ἀριθμός. Νούμερου. Νούμουρ.

‚Zahl'. Vl. *númeru* und alb. *numur* aus lat. *numerus*; rum. *numer*.

73. Ἀρκετός. Νεμάλο. Ησατόσιμ.

‚genügend'. Vl. *nemalo*, auch Boj. 123, ist slav. *ne malo* ‚nicht wenig'. Alb. *i satosim* ist unrichtig für *sadošim* Wtb. 383.

74. Ἀρκούδα. Ούρσου. Αρρί.

‚Bär'. Gr. ἀρκοῦδα ist Augmentativ zu ἀρκούδιον, das von dem seit der Septuaginta und Aelian belegten ἄρκος für ἄρκτος Deminutivbildung ist. Vgl. λαούδια ‚Hasen' Syme, Syll. XIX 222; σκουλλούδια ebenda 233; αὐλιδεροῦδι ‚kleiner

Hof' Chios, Pasp. 100; χνοῦδι von χνοῦς ebenda 121; ζού
,Thierchen' Serrä, Φιλ. III 131; und wie ἀρκοῦδα, so
καλοῦδα μου Imbros, Syll. VIII 539; ebenso in Ikaria, S
130; πεταλοῦδα ,Schmetterling'; πλεξοῦδα ,Haarflech
φλοῦδα ,Baumrinde'; πελεκοῦδα ,Holzsplitter'. Dass ἄ
Vulgärform war, zeigt u. a. das Sprichwort bei Suidas I
Bernh. ἄρκου παρούσης τὰ ἴχνη ζητεῖς. Die Entstehung
ἄρκος aus ἄρκτος ist nicht klar. Vl. *ursu* = rum. *urs*,
ursus, allgemein romanisch, aber vom Albanischen n
aufgenommen, das sein altes *arí* verwendet; *arí* des
valliotis ist auch im Griechisch-Albanischen gebräuchl
Das Wort ist wohl Bildung wie *ńerí*, von *ar* = *arh*
ark, wie *tjer* ,spinne' aus *terk*.

75. Ἅρμα. Ἄρμα. Κουράλιε.
,Waffen'. Ueber ngr. ἅρμα, richtig ἄρμα, s. Ngr. S
III 11. Daraus oder aus lat. *arma* direkt vl. *armă*; die gle
lautende rumänische Form stammt wohl ohne Zweifel
dem Latein; bei alb. *armε* kann man zweifeln. Alb. *ku*
scheint eigentlich ,Lederwerk' zu sein: Wtb. 209.

76. Ἀρμυράδα. Νσαρατούρα. Κρίπγια.
,Salzlake'. ἀρμυράδα für ἁλμυράδα. Vl. *nsărătură*,
sare Nr. 37, rum. *sărătură*, lat. * *insalitura*. Alb. *kr*
von *kripε*, s. o.

77. Ἀρνοῦμαι. Αρνησέσκου. Ἀρνίς.
,leugne'. Aus dem Aorist des griechischen Verbums sta
das vl. *arnisesku* (vgl. Nr. 71) und das alb. *arnís*.

78. Ἀρνί. Νιέλου. Κιέγκε.
,Lamm'. Vl. *ńelu*, Weig., Obed. *ńel* ist die dem r
mĭel lautgesetzlich entsprechende Form; dies steht für
agnellus (Miklosich, Beitr. IV 74). Alb. *keng̑e*, wohl *k*
und das Fem. zu dem sonst gewöhnlichen *kenk̑* (Wtb.
wo aus S. Marzano *kengrε*, Bonaparte[2] 14 nachzutragen
ist etymologisch dunkel; indessen ist Bugge's (B. B. X
178) Deutung aus einem wie *avunculus* gebildeten D
nutiv * *agnunc(u)lus* beachtenswerth; nur möchte ich
Entwicklung * *(a)gnunclus*, * *glunclus*, * *clunclus*
schlagen. Auszugehen ist dann von *kenk̑*; *kenk̑*, *keng̑e*
als nordalbanisch aufzufassen.

79. *Ἀρπάζω. Αράκιου. Ραμπέγ.*

,raube'. Vl. *aráku* (Thunmann hat unrichtig *αρράκιου* und darnach Miklosich, R. U. II 12) ist lat. *rapio*, Miklosich, Beitr. IV 15. Rum. *răpésc*. Alb. *rεmbéj*, ungenau für *r̄εmbéj*, ist doch vielleicht ebenfalls das durch Nasaleinschub umgestaltete *rapio*; anders hatte ich es Wtb. 374 aufgefasst.

80. *Ἀῤῥαβῶνας. Ησόζσματα. Ταμπλιούαμ.*

,Verlobung'. *ἀρραβών* eig. ,Handgeld', semitisch: Lewy, Sem. Fremdwörter 120. Vl. *isózmată* gehört zu *ισουσίτλου* ,ὁ ἀρραβωνιασμένος, *ἴσουσίτα*' ἡ ἀρραβωνιασμένη, σε λλὶ *ιουσουσιάσκα* ,ἃς τοὺς ἀρραβωνιάσῃ' bei Daniel S. 54 Mikl.; *isosesku*, *isusesku* ,verlobe', *isosít* ,verlobt', *fete susite* ,verlobte Töchter' Weig.; *isusire*, *fetă isusită* Obed. Dies weist auf ein gr. *ἰσώνω*, das (nach Mittheilung von Hatzidakis) bei den Griechen des Pelion und Thessaliens in der Bedeutung ,verloben' vorkommt; in Mittelgriechenland und Epirus dafür (*ἰ*)*σάζω*; *σαστικά* ist in Megara, Epirus und anderwärts ,Verlobung'. Alb. *tε mbl'uam* von *mbl'oń* = lat. *invelare*, Wtb. 267.

81. *Ἀρσενικός. Μάσκουρου. Μάσσκουλ.*

,männlich'. Vl. *máskuru*, Weig. *máskurŭ*, Obed. *mascur*, rum. *mascur* nur ,verschnittenes Schwein', und alb. *maškul* (Wtb. 262) aus lat. *masculus*.

82. *Ἀρχή. Ἄρχισμα. Νίσγια.*

,Anfang'. Vl. *árχizmă* ist gr. *ἄρχισμα*, vgl. *ak'ursesku*, *ak'urk'esku*, *ark'insesku* bei Weig. aus *ἀρχίζω*, *ἀρχινίζω*, *ahurhire* bei Obed. Alb. *nisjε* von *nis*, ,fange an'; Wtb. 310 war ich noch der unrichtigen Erklärung von Miklosich aus *ἐκίνησα* gefolgt, das Verbum ist vielmehr lat. *initiare*, über dessen mundartliche Gestaltungen in norditalienischen und ladinischen Mundarten Mussafia, Beitr. 69 f. und Flechia, Arch. glott. II 356 gehandelt haben.

83. *Ἀρχίδι. Κόλλιου. Χέρδε.*

,Hode'. *ἀρχίδι* aus *τἀρχίδια* von *ὀρχίδι*. Vl. *kol'u* = rum. *coiŭ* ist lat. *coleus*, auch it., prov., frz. Alb. *herδe* Wtb. 151.

84. *Ἄρχοντας. Ἄρχοντου. Μπουγιάρ.*

,Vornehmer'. Vl. *árχondu* ist griech., alb. *bujár* slavisch.

85. *Ἀσίμι. Ασίμε. Αργιάντ.*

,Silber'. Gr. richtig *ἀσῆμι*, von *ἄσημον* ,ungeprägtes Silber', Türk. Stud. I 36. Daraus vl. *asime*, auch bei Obed.,

Weig. Rum. hat das lat. *argint*, ebendaher alb. Wtb. 15, wo *ərģəndrə* aus San Marzano hinzuzufüg

86. *'Ασκί. Βςτςλάχον. Κατζέκ.*
,Schlauch'. Vl. *vătălaχu*, Weig. *vătăláh* ,Schlauc Ziegenfell' ist slavisch: russ. *потрохá* pl. ,Eingeweide' *patrach*, *patroch* dass. Alb. *katsék* (unrichtig Wtb. auch bei Kristoforidhis, ist in seiner Bildung nicht k

87. *"Ασπρος. 'Αλμπον. Ημπάρδς.*
,weiss'. Ueber das griechische Wort s. Ngr. Stud. Vl. *álbu*, auch bei Obed. und Weig. ,weiss, glü (*álbile* ,die Feen'); rum. *alb* aus lat. *albus*. Alb. *i* richtig *i barϑ*, Wtb. 27.

88. *'Αστaχός. Ασταχό. Σταχούς.*
,Seekrebs'. *ἀσταχός* für *ἀστακός* auch bei Somavera, totis, Dehèque. Daraus vl. *astaχó* und alb. *stahús*. *ἀστακός* stammen alb. *stakó*, rum. *stacós* Cih., *stácoj* serb. *jastog*, türk. استاقوس. Der Abfall des *a*- ist griechisch.

89. *'Αστράπτω. Σκάπερον. Σκρεπςτίγ.*
,blitze'. Vl. *skáperu*, vgl. *ascapiră* ,es blitzt' Wei Olympowalachen 97 und rum. *scăpără* ,Feuer sch blitzen', Şain. gehört wohl mit alb. *skrepətíj*, richtig *pətíj*, zusammen. Wtb. 409.

90. *"Αστρον. Στιάο. Οὐλλ.*
,Stern'. Für *ἄστρον* schreibt Kav. *ἀστρον*. Vl. *stiao*, *st̂ea̧o̧* = rum. *stea* aus lat. *stella*. Miklosich, Beitr. III 53. Alb. *ul* nur bei Kav., sonst *ül*, ist doch wo air. *súil* zu stellen (Wtb. 460), obwohl die flüchtige G bemerkung von Pedersen K. Z. XXXIII 544 nicht gee ist die erste meiner dort vorgeschlagenen Etymologie widerlegen. Auffallend klingen an das albanische Wo Ausdrücke einiger kaukasischer Sprachen für ,Aug (Erckert, Sprachen des kauk. Stammes I 43), die wie andere zeigen, vorne einen Consonanten verloren h

91. *"Ατζαλος. "Ατζαλον. Ηντιούρς.*
,schmutzig'. Gr. *ἄτσαλος*, woher vl. *átsalu* stammt, ich für gebildet von *ἀτσάλι* ,Stahl', das romanisches I wort ist (ven. *azzale*, Ngr. Stud. IV 14, ,stahlfa

dunkelgrau, schmutziggrau, schmutzig'); vgl. *luridus* ,blassgelb, fahl', das in den romanischen Sprachen ,schmutzig' bedeutet. Alb. *i tšal'e*, das Miklosich R. U. II 12 zum Vergleich heranzieht, bedeutet ,lahm' (Wtb. 444). Ueber alb. *ndüre* s. Wtb. 302.

92. *Αὐγή. Ντιμνιάτζα. Μαγγιέσγια.*

,Morgen' Vl. *dimniatsă*, Weig. *diminḙatsă*, *dimnḙatsă*, *dumnḙatsă*, Obed. *diminețӑ*, *dimnețӑ*, rum. *dimineață* stellt lat. **demanitia* von *mane* vor. Von *mane* stammt auch alb. *menǵesje*, zu *menǵóń* aus lat. *manicare*, Wtb. 273.

93. *Αὐγόν. Ὤου. Βέ.*

,Ei'. *αὐγόν* ist agr. *ᾠόν*. Vl. *ou*, Obed. *oŭ*, Weig. *oṷ* = rum. *oŭ* sowie alb. *ve* aus *ṷe(v)e* (Wtb. 465) sind lat. *ovum*.

94. *Αὐθέντης. Ντόμνου. Ζώτ.*

,Herr'. *αὐθέντης* war in dem abgeschwächten Sinn von ,Herr' schon zur Zeit des Phrynichos gebräuchlich, der es verwirft. Daraus das vulgäre *ἀφέντης*, das im Türkischen zu افندی geworden ist, Türk. Stud. I 37. Vl. *domnu*, rum. *domn* ist lat. *dominus*. Alb. *zot*, Wtb. 486f.

95. *Αὐλάκι. Τράπου. Τράπ.*

,Graben'. Agr. *αὖλαξ*. Vl. *trapu*, Weig. *trap* ,Schlucht, enges Thal', Obed. ,ruisseau' = alb. *trap* ,Graben' ist asl. **трапъ** ,Grube'. Wtb. 434.

96. *Αὐλή. Ομπόρου. Ομπόρ.*

,Hof'. Vl. *oboru* = rum. *obór* und alb. *obór* aus dem Slavischen; auch ngr. *ὀβορός*, Ngr. Stud. II 48.

97. *Αὐξάνω. Κρέσκου. Ρίτ.*

,wachse'. Vl. *kresku*, bei Weig. mit den Bedeutungen ,pflege, ernähre' und ,wachse, gedeihe', auch rum. *cresc* ,erziehe, wachse', ist lat. *cresco*. Alb. *rit*, Wtb. 367.

98. *Αὔριον. Μάνε. Νέσαρ.*

,morgen'. Gr. richtig *αὔριον*. Vl. *măne*, Weig. *mîne*, Obed. *mâne*, rum. *mâĭne* aus lat. *mane*. Alb. *neser* Alb. Stud. III 13.

99. *Αὐτί. Ουρέκλλε. Βέσσ.*

,Ohr'. *αὐτί* aus *ὠτίον*. Vl. *urekl'e*, auch bei Weig., rum. *ureche*, aus lat. *auricula*. Alb. *veš* = idg. **ōus*, Alb. Stud. III 11f.

100. *Αὐτός. Ατζέλου. Αἰού.*
,er, jener'. Vl. *atselu* = rum. *acel.* Meyer-Lübk
Gr. II 118. Alb. *aü* Wtb. 5. Alb. Stud. III 79.

101. *Ἀφίνω. Λάσου. Λιέ.*
,lasse'. *ἀφίνω* aus *ἀφίημι*, richtiger *ἀφήνω*, da d
sens von *ἀφήσω*, *ἄφησα*, *ἄφηκα* gebildet ist. Vl.
rum. *las* aus lat. *laxare*, auch alb. *lešóń*. Alb.
wöhnlich *ľe*, Wtb. 242.

102. *Ἀφρός. Σπούμα. Σκούμμπα.*
,Schaum'. Vl. *spumă*, rum. ebenso, lat. *spuma*. I
alb. *škumbe* aus rom. **scūma* = ahd. *scûm*, W
Letzteres neugriechisch in Makedonien *σκούμπα*, Ng
II 72.

103. *Ἀχαμνός. Ἄτυχου. Ηλλίκ.*
,schwach'. *ἀχαμνός* ist agr. *χαῦνος* ,schlaff', vgl. ἐ
aus *εὔνοστος*, *μ(ου)νοῦχος* aus *εὐνοῦχος*. Vl. *átiχu*,
atih ,infortuné' aus gr. *ἄτυχος* ,malheureux, méchan
i ľik Wtb. 245.

104. *Ἄχυρον. Πάλλιου. Κάσστα.*
,Stroh'. Vl. *páľu*, bei Weig. *paľă* f., rum. *paie* f.
paiŭ n. ,Halm', aus lat. *palea*, allgemein romanisc
Neutrum *paleum* scheint speciell im Rumänischen z
pluralisch gefassten *palea* gebildet zu sein. Alb. *k*
etymologisch unklar (Wtb. 181. 525; pers. کاه ,Stro
her Lagarde, Abh. 53 f. das arabische Wort stammen
kašte e kúmpsrit ist ,Milchstrasse', vgl. Pott in
Beiträgen VI 314.

105. *Ἀψιθία. Αψίθε. Αψίθ.*
,Absinth'. Agr. *ἀψίνθιον*. Vl. *apsiθe*. Alb. *apsiθ*.

B.

106. *Βάθος. Φούνντου. Φούννт.*
,Grund, Boden'. Vl. *fundu*, Weig. *fund*, rum. *func*
alb. *fund* aus lat. *fundus*. Wtb. 114.

107. *Βαθρακός. Μπροάσκα. Ζζιάμπα.*
,Frosch'. Vl. *broaskă;* rum. *broască* ,Frosch', *b. țe*
,Schildkröte'; *broaskă* ,Schildkröte' Weigand, Ol
walachen 32, daraus ngr. *μπράσκα* Ngr. Stud. II 77

lat. **brōscus*, woher auch alb. *breškε* Wtb. 47. Alb. *žabε* ist slavisch, auch bei Leake *džabε* ‚Frosch', im Slav. ‚Kröte'. Wtb. 399. Ngr. Stud. II 27.

108. *Βάλσαμον. Μπάλσαμου. Μπάλσαμ.*
‚Balsam'. Ueber die Herkunft von *βάλσαμον* vgl. Türk. Stud. I 28. Lewy, Semitische Fremdwörter 41. Vl. *bálsamu* = rum. *bálsam* und alb. *bálsam* (so auch in Griechenland betont, sonst *bałsám*) stammen aus dem Lateinischen oder Türkischen, wegen des *b*.

109. *Βάνω. Μπάγκου. Βę̨.*
‚lege'. *βάνω* aus *ἔβασα* zu *βάζω* = *βιβάζω*, wie *πιάνω* neben *πιάζω ἔπιασα*; Muster war *φθάνω ἔφθασα*. Vl. *bagu*, Weig. *bag*, rum. *bag* ‚stecke hinein'; romanischer Stamm *bag-*. Alb. *vε* Wtb. 469.

110. *Βαπτίζω. Πα̨τέντζου. Παγκα̨ζόγ.*
‚taufe'. Vl. *pătédzu*. Thunmann hat unrichtig *πα̨τένζου*, was Miklosich, R. U. II 31 mit Recht beanstandet. Obed. *pătizare* ‚baptiser'; rum. *botéz*. Alb. *pagεzój*, sonst auch *pakεzój*. Die lautliche Erklärung dieser Wörter, die auf gr. *βαπτίζω* oder lat. *baptizo* zurückgehen müssen, ist noch nicht gelungen. Was Bugge, B. B. XVIII 182 bemerkt. *pakεzóñ* stehe für **patεzóñ*, beruht auf der unerweislichen Voraussetzung, dass inlautendes *t* im Albanischen ‚nicht selten' in *k* übergehe; mir ist kein einziges Beispiel bekannt. Vgl. Wtb. 317.

111. *Βάρβαρος. Βάρβαρου. Σιαλιαβρίκκ.*
‚Barbar'. Vl. *várvaru* ist griechisch; rum. *várvar*. Alb. *šal'avrik* ‚tölpelhaft' Wtb. 398, slavisch.

112. *Βάρκα. Λά̨ντουρα̨. Λιούντρα̨.*
‚Kahn'. *βάρκα* ist lateinisch, Ngr. Stud. III 13. Vl. *lăndură* ist zunächst türk. لوندره *lundura*, Türk. Stud. I 80; rum. *luntre* aus lat. *linter*, *lunter*. Alb. *l'undrε*.

113. *Βάρος. Γκρεάτζα̨. Ρά̨ντια̨.*
‚Schwere'. Vl. *greatsă*; rum. ist *greață* ‚Ekel'. Ableitung von *greŭ* ‚schwer' aus vulgärlateinischem *grevis* für *gravis*, für **gre(v)itia*, prov. *greveza*. Alb. *rεndįε* von *rεndε* ‚schwer'; die Herleitung von lat. *grandis* (Wtb. 365) genügt den Lauten, aber vielleicht nicht ganz der Bedeutung; im Romanischen heisst es nur ‚gross'.

114. *Βάσανος. Παιδεμό. Μουντίμ.*
,Folter'. Vl. *pedemó* ist gr. **παιδεμός* für *παιδ*
vgl. *μισσεμός, κλαδεμός, δουλεμός*, Hatzidakis Einleitun
Alb. *mundím*, eig. ,Mühe', dann ,Qual, Marter', von
,kann', Wtb. 291.

115. *Βασιλέας. Αμηρᾴ. Μπρέτ.*
,König'. Vl. *amiră*, Weig. ,Kaiser', Obed. *amirŏ* ,K
aus mgr. *ἀμιρᾶς* und dies aus türk. أمر. Alb. *mbrέ*
wöhnlich *mbret*, aus lat. *imperātor*, vom Nominativ geb
Wtb. 266.

116. *Βαστάζω. Πόρτον. Μπάγ.*
,trage'. Vl. *portu* = rum. *port* aus lat. *porto*, allge
rom. Ueber alb. *baj* Wtb. 35.

117. *Βάφω. Μποησέσκου. Μπογιαντίσ.*
,färbe'. *βάφω* für *βάπτω*, aus dem Aorist *ἔβαψα*
gebildet nach *γράφω*: *ἔγραψα* u. s. w. Vl. *boisesku* (W
boje ,Farbe') und alb. *bojadís* aus dem türk. بویا ,Fa
بویامق ,färben'; das alb. Verbum beruht zunächst au
μπογιαντίζω, das vom türkischen Aorist mit dem K
zeichen des griech. Aorist gebildet ist, ebenso serb. *l*
disati, bulg. *bojadisam*. Miklosich, Alb. Forsch. II
Vl. *boisesku* setzt ein gr. **μπογίζω* voraus. Direkt
boïa = türk. بویا ist rum. *boïesc* ,färbe' gebildet.

118. *Βέβαιος. Στερεωσίτου. Ηκαβίσσιμ.*
,fest'. Vl. *stereositu* ist Particip eines Verbums **st*
sesku aus gr. *στερεώνω*. Alb. *i kavišim* Wtb. 184.

119. *Βελόνη. Ἄκου. Γγιλπᾴρρ.*
,Nadel'. Vl. *aku*, Weig. *ak* n., rum. *ac* n. = lat. *a*
nur noch in it. *ago* erhalten. Ueber alb. *ǵilpεrε* Wtb.
der -*l*-Laut ist -*ł*- (trotz des Widerspruches von Peder
K. Z. XXXIII 549); man kann für *ǵil*-, *ǵül*- vielleicht
**acucilla* ausgehen, das im Ladin. fortlebt und das As
Arch. glott. I 76 A. auch für frz. *aiguille* ansetzt.
**acūcula* aus erklärt sich das *ü i* schwer. *ł* aus lat.
Pedersen's Regel, K. Z. XXXIII 536 ist werthlos.

120. *Βέργα. Βιάργκᾳ. Πουρτέκᾳ.*
,Gerte, Rute'. *βέργα* Ngr. Stud. IV 17. Vl. *vi̯argă*, r
vargă (für *veargă*) aus lat. *virga*. Alb. *purtekε* ist slavi
Wtb. 359.

121. *Βῆχας. Τοῦσε. Κόλλᾳ.*
,Husten'. Agr. *βήξ*. Vl. *tuse*, rum. ebenso, lat. *tussis*. Alb. *kolε* Wtb. 195.

122. *Βία. Γίε. Παχίϱγιᾳ.*
,Gewalt'. Vl. *jie*, Weig. *yie* ,Eile', aus gr. *βία*. Alb. *pahirjε* Wtb. 152.

123. *Βιός. Τουτίποτᾳ. Γκαί.*
,Vermögen, Reichthum'. Das alte *βίος*, das auch ,Lebensunterhalt' bedeutete, ist in der Bedeutung ,Vermögen' Neutrum geworden und hat seinen Ton verschoben. Ersteres schiebt Hatzidakis, Einleitung 301, dem Einflusse von *πλῆϑος* zu; ich möchte eher an *τὸ πρᾶμα*, *τὸ ἔχειν* u. a. denken, die in der Bedeutung doch näher stehen. Aus *τὸ βιός* ist dann weiter in Thessalien und Makedonien *τὸ βιό(ν)* geworden. Vl. *tutípotă*, so auch Obed. 373, bei Weig. Nr. 121, 10 *tutípută* ist ngr. *τὸ τίποτα* ,das etwas', das ich allerdings in der vlachischen Bedeutung nicht nachzuweisen vermag. Alb. *ǵe*, sonst *ǵε*, Wtb. 139.

124. *Βλάπτω. Ζνισέσκου. Ντᾴμογ.*
,schade'. Vl. *źńisesku* aus ngr. *ζημιώνω*, vom Aorist *ἐζήμιωσα*, also für *źńiăsesku*; vgl. *źńie* ,Schaden' aus *ζημία* Weig. Ueber vl. *ńi* aus *mi* s. Miklosich, Beitr. IV 40 ff. Die Ausbreitung dieses Lautwandels in den nordrumänischen Dialekten bedarf noch der Untersuchung; dem Istrischen ist sie fremd, das Meglen hat *mi* neben *ńi*, zum Theil in denselben Wörtern (Weigand, Vlacho-Meglen 14). Alb. *ντᾴμογ* ist falsch für *ντᾳμόγ dεmój*, Thunmann hat den Fehler abgeschrieben: zu *dam* ,Schaden' aus lat. *damnum*, Wtb. 60.

125. *Βλάσφημος. Μπλᾳστιμᾳτόϱου. Νᾴμᾳς.*
,Gotteslästerer'. Vl. *blăstimătoru*, vgl. *blăštemát* ,verflucht' Weig., *blăstemare* ,verfluchen' *blăstem* m. ,Fluch' Obed., rum. *blestém*, mold. *blástăm* ,fluche', n. ,Fluch'. Es stammt nicht aus gr. *βλασφημῶ*, aber auch nicht, wie Miklosich R. U. II 26 will, aus it. *biastemmare*, sondern aus einem schon volkslateinischen * *blastemare*, das aus dem Griechischen entlehnt ist; darauf gehen die romanischen Formen zurück. Aus dem Romanischen zurück entlehnt sind ngr. *βλαστημῶ* in Kreta (Jann. 326), Trapezunt

(Joann. ζ'), *βλάστημος* in Leukas (Syll. VIII 366 *στημα* u. s. w. bei Somavera. Vgl. auch Alb. W Alb. *nemes* Wtb. 297.

126. *Βλέπω. Βέντου. Σσιόχ.*
,sehe'. Vl. *védu*, Obed. *ved*, Weig. *vedŭ*, rum. *v* lat. *video*. Alb. *šoh*, Wtb. 411.

127. *Βόδι. Μπόου. Κά.*
,Ochs'. *βόδι* aus *βοΐδιον*, mit zurückgezogenem *βόϊδι*. Vl. *bou*, Weig. *bou̯*, rum. *boŭ*, aus lat. *boven* *kā* Wtb. 164. Dass *ceva* nicht mit Sicherheit als ei tisches Wort in Anspruch genommen werden kan tont Pauli, Veneter 397.

128. *Βοηθῶ. Ατζούτου. Ντίχ.*
,helfe'. Vl. *adžutu*, Obed. *agiutare*, Weig. *adžút* *ajút*, aus lat. *adjutare*, allgemein romanisch. Alb. *d* wöhnlich *ndih*, Wtb. 300.

129. *Βορέας. Βιρίου. Γκορέν.*
,Nordwind'. Vl. *viriu* ist wohl ngr. *βόρειος* = al Luk. 13, 29 (Corfu 1827). Alb. *gorén* (oder *goréń*?) Kav.; zu slav. *gora*, vgl. bulg. *горенъ* ,oben befin *горнјакъ* ,Wind, der von oben kommt' (Duvernois serb. *горњак* ,Nordwind'.

130. *Βοσκός. Πεκουράρου. Κουλότας.*
,Hirt'. Vl. *pekuraru*, Obed. Weig. *picurár*, ebenso nik 512; rum. *păcurár*, aus lat. *pecorārius*, auch *corajo*, port. *pegureiro*. Alb. *kulotas* unrichtig für *k* Wtb. 212.

131. *Βοτάνι. Ιάρμπα. Μπάρ.*
,Gras'. *βοτάνη* seit Homer. Vl. *iarbă*, auch bei rum. *iarbă*, *earbă* aus lat. *herba*, allgemein roma Alb. *bar*, Wtb. 26.

132. *Βουβός. Μούτου. Νεμέτζ.*
,stumm'. *βουβός*, mgr. *βωβός*, bei Soph. seit dem 8. hundert belegt, gehört zu einer weit verzweigten G von Wörtern, die aus dem reduplicirenden Lautco *bob-* gebildet sind. Vl. *mutu*, Obed. *mut*, rum. *mut* lat. *mutus*, allgemein romanisch. Alb. *neméts* ist sla Wtb. 269.

133. *Βούλα. Βούλϱ. Μιουχιούϱ.*
,Siegel'. Ueber ngr. *βοῦλλα* s. Ngr. Stud. III 17. Damit identisch ist vl. *vulă*, auch bei Obed. und in den Mostre. Alb. *mühür* aus türk. مهر, Wtb. 295.

134. *Βουνί. Μοῦντε. Μάλλι.*
,Berg'. *βουνί* Deminutiv von *βουνός*, worüber Hatzidakis, Einleitung 157 handelt. Vl. *munte*, auch Obed. Weig., rum. *munte*, lat. *montem*. Alb. *mali*, eine Form mit dem Artikel, Wtb. 256 f. Fick, Wörterbuch II[4] 203.

135. *Βουτζί. Μποῦτε. Βόζε.*
,Fass'. Ueber *βουτσί* Ngr. Stud. II 85. Vl. *bute*, auch Weig., rum. *bute* (*butoiŭ*), alb. *bute*, stammen aus vulgärlat. **butis*, Wtb. 56. Alb. *voze* Wtb. 43.

136. *Βουτίζω. Φουντοσέσκου. Φουντός.*
,tauche unter'. *βουτίζω* aus agr. *βυθίζω*. Vl. *fundosesku*, alb. *fundós* aus ngr. *φουντώνω*, von lat. *fundus* (vgl. Nr. 106); indessen ist das griechische Verbum in dieser Bedeutung nicht nachgewiesen, die vorhandenen lehnen sich an *φοῦντα* an (vgl. Ngr. Stud. III 71) und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass *fundós* im Albanischen gebildet und dann ins Vlachische übergegangen ist.

137. *Βούτυρον. Ούμτου. Γκιάλπϱ.*
,Butter'. Vl. *umtu*, auch bei Weig., ist lat. *unctum* ,Fett, Salbe', rum. *unt*; sonst nicht romanisch. Alb. *ǵalpε*, Wtb. 137. Alb. Stud. III 43.

138. *Βράδι. Σιάϱϱ. Μπϱάμϱ.*
,Abend'. Für *βράδι* richtig *βράδυ*, mit Accentzurückziehung von *βραδύς* ,spät' im Byzantinischen, *βραδύνω* ,verzögere' schon Sept.; *βραδύ* Adv. ,spät abends'. Vl. *siară*, Weig. *sęară*, Obed. *séră* (was nach S. IX *seară* bedeutet), Boj. 199 *seara* ,abends', rum. *seară*, vom lat. *serum*, auch it. lad. frz. prov. (dem Spanischen und Portugiesischen dient *tardus* ,spät'). Alb. *brεmε* oder *mbrεmε*, Wtb. 266; wenig wahrscheinlich ist mir Bugge's Deutung, B. B. XVIII 180.

139. *Βράζω. Χέρμπου. Ζιέγ.*
,siede'. Vl. *χerbu*, Weig. *ḱerbu* ,koche', Boj. *herbu*, rum. *fierb*, aus lat. *fervo* neben *ferveo*; auch italienisch, spanisch,

portugiesisch. Ueber -*e*- für -*je*- vgl. **Miklosich, Bei** Alb. *zjéj* aus *ζέω*, Wtb. 485.

140. *Βρακκί. Σμιάνą. Μπρέκą.*
,Hose'. *βρακκί*, richtig *βρακί*, Ngr. Stud. III 1 *smiană*, bei Daniel *σμένλλε*, genauer *zmiană* = *izmene* ,Unterhosen', slavisch, asl. мѣна ,Wechsel' измена ,Wechsel', bulg. измѣна ,Wäsche' (Duvernoi Zur Bedeutung vgl. it. *mutande* ,Unterhosen', rum. *buri* ,Wäsche' (*schimb* ,wechsele'), ngr. *ἀλλαγή* ,. Alb. *breke* aus *bracae*, Wtb. 46.

141. *Βραχίων. Μπράτζου. Λάρρą.*
,Arm'. Vl. *bratsu* s. Nr. 10. Alb. *lere*, unrichtig fü s. zu Nr. 28.

142. *Βραχνιάζω. Βρąχąσέσκου. Λιακąσόγ.*
,bin heiser'. *βραχνιάζω* von agr. *βράγχος* ,Heise *βραγχάω*, spät auch *βραγχός* ,heiser' (Korais, At. I' *βραχν.* von **βραγχνός*. Daraus vl. *vrăhăsesku*. Alb. *l* ist dunkel, eine Vermuthung Wtb. 240.

143. *Βρέχω. Ούντου. Λιαγκąσόγ.*
,benetze'. Vl. *udu* = rum. *ud*, lat. *ūdo;* sonst nic halten. Alb. *lagssój* von slav. *vlaga* ,Feuchtigkeit', Wtl

144. *Βροντή. Μπουμπουνιντζάρε. Μπουμπουλίμ.*
,Donner'. Vl. *bumbunidzare*, ebenso bei Obed., i alb. *bumbulím* lautnachahmend, Wtb. 53; in let: Suffix lat. -*īmen*.

145. *Βρόχος. Λάτζου. Λιάκ.*
,Schlinge'. Vl. *latsu*, Weig. *latsŭ*, rum. *laț*, aı *laqueus*. Darauf geht auch alb. *l'ak* zurück, und wie ich Wtb. 235 annahm, auf eine Form **laquu* ist aus dem Plural *l'ek* = *laquei* neu gebildet.

146. *Βρῶμα. Μπουτοάρε. Κιελμπąσίρą.*
,Gestank', *βρῶμα* ist dasselbe Wort wie agr. , ,Speise', in der Septuaginta οὗτοι δὲ οὐ διασώζοντι ἰοῦ καὶ *βρωμάτων* = ,Fäulniss'; als ,angefaultes F bei Hippokrates. Die Begriffsentwicklung ist ,Speise', Fleisch' — ,faulendes Fleisch' — ,Gestank'. Vgl. *A essen*. Vl. *butoare*, auch bei Daniel als Uebersetzun *βρῶμα*, bei Obed. *putóre* (d. i. *putoare*) ,puanteur', *putoare*. Von lat. *putor*, *putere* (**putória*); *μπ*- bei

und Dan. ist wohl als (*i*)*mb-* aufzufassen, vgl. rum. *împuțésc, împuțitór*. Alb. *ḱelbesirε*, Wtb. 222. Ist statt der dort erschlossenen Wz. *kelb-* vielleicht *kelbh-* anzusetzen und dies mit gr. *κελεφός* ‚aussätzig' verwandt?

147. *Βυζί. Τζίτζα. Σίσα.*
‚weibliche Brust'. *βυζί* aus *βυζάνω* ‚sauge' = agr. *μυζάω* gebildet. Ueber vl. *tsitsă* = rum. *țîță*, alb. *sisă* vgl. Wtb. 90. Ngr. Stud. II 89. Corp. Gloss. Lat. III 12, 50 *ζειζιν dida*, d. i. *ζιζίν; dida* = sard. catal. *dida* ‚Amme'. Ebendort auch *βιζιν* ubera.

148. *Βώλακας. Ζβώλαρου. Πλήσ.*
‚Scholle'. *βώλακας* von agr. *βῶλαξ*. Griechisch ist auch vl. *zvólaru*, von *βώλαρος*, Augmentativ vom Dem. *βωλάριον* zu *βῶλος*. Auch das *z-* ist bereits griechisch: *ζβῶλος*, daraus auch alb. *dzoĺ, dzvoĺ*. Wtb. 79. Alb. *pĺis*, Wtb. 345.

Γ.

149. *Γαείδαρος. Γουμάρρου. Γκομάρ.*
‚Esel'. Ueber *γάϊδαρος* habe ich Idg. Forsch. I 320 f. gehandelt. Vl. *gumaru*, alb. *gomar*, Wtb. 127. Idg. Forsch. I 319. Der Umstand, dass *γομάρι* in der Bedeutung ‚Last' noch heute auf den Inseln Amorgos, Jos, Naxos (und Chios, Kanellakis 44) vorkommt, kann mich nicht davon überzeugen, dass Thumb, Idg. Forsch. II 115, A. 1 meine a. a. O. gegebene Erklärung mit Recht verwirft.

150. *Γάλα. Λάπτε. Κιούμασστ.*
‚Milch'. Vl. *lapte*, auch Obed., rum. ebenso, lat. * *lactem*, allgemein romanisch. Alb. *ḱumešt* Wtb. 229, aus lat. *colostrum;* vgl. auch Ngr. Stud. II 75.

151. *Γάμος. Νούμτα. Ντάσμα.*
‚Hochzeit'. Vl. *numtă*, auch Weig. (mit den Nebenformen *nuntă, lumtă*) und Obed., rum. *nuntă:* aus **numptiae* für *nuptiae*, nach Meyer-Lübke, Literaturblatt für germ. und rom. Phil. 1891, Sp. 242 aus dem Plural gebildet. Alb. *dasmε* ist unklar, Wtb. 62.

152. *Γαμβρός. Ντζίνερε. Δάνταρ.*
‚Schwiegersohn'. Vl. *dzínere*, auch Weig., rum. *gínere*, lat. *gener*. Alb. *δεnder* Wtb. 85.

153. *Γαργαρίζω. Γκάντιλίκου. Γκουντουλίς.*
,kitzle'. Vl. *gădiliku*, rum. *gădilá*, alb. ***gudulís***, Wtb

154. *Γάστρα. Πόντζα. Πονίτζα.*
,Blumentopf'. Thunmann's Uebersetzung ,modiolu coquendem panem' ist falsch. *γάστρα* ist ein altes \ bei Homer *γάστρη*, zu *γαστήρ* als ,bauchiges Gefäss' Latein als *gastrum* übergegangen. Es kommt auc Griechisch-Albanischen als *γastrε* ,Blumentopf' vor. D Umstellung der Liquida daraus sic. *grasta* ,Blumen Scherben', neap. ,Scherben', tarent. ,Blumentopf, W topf', calabr. ,Blumentopf' (Meli, L'ellenismo nei di della Calabria media, Monteleone 1891, p. 42).
**γράστα* ist durch Einführung des Suffixes -*ρα* Idg. Forsch. II 444) und gleichzeitige Dissimilation beiden Liquidae *γλάστρα* geworden, das Korais, At. II bespricht. Vl. *pondză* und alb. *ponitsε* sind slavisch, Wtb. Ngr. Stud. II 51, das erstere durch Vermittelung vo *πόνιτσα*, das in nordgriechischer Form *πόντσα* lauten n

155. *Γάτα. Κατούσσα. Μάτζε.*
,Katze'. *γάτα*, vgl. Ngr. Stud. III 29. Vl. ***kătušă***, auc Weig. Cihac II 76 führt aus Alexi, Gr. 48 ein rum. *că* an. -*ušă* ist slavisches Suffix -*uša*. Alb. *matse*, Wtb. ist slavisch; auch vl. *matsă* Weig., rum. *măţă*, ngr. *μά* in Epirus, Ngr. Stud. II 39.

156. *Γαυγίζω. Γκάρνέσκου. Λέχ.*
,belle'. *γαυγίζω* entspricht agr. *βαΰζω;* ob auch lau ist die Frage. Aus *ὑλακτέω*, *ὑλάσσω* ist *λάσσω* gewo in Epirus *ἀλυχτῶ* Pio, Contes 2. Vl. *gărńesku*. Miklo R. U. II. 14 umschreibt *gărnesku*, er hat das *νν* überse Die Etymologie ist dunkel; man könnte an asl. **грьм** ,donnern' denken, das auch von lauten und halle Stimmäusserungen gebraucht wird (z. B. serb. *громак* ,s schallend, erschütternd'); man müsste vom Inf. *garńi* gehen, der für *garmí* stände. Alb. *ľeh*, Wtb. 240, wir Griechenland auch für ,keuche, schnaufe' gebraucht.

157. *Γδέρνω. Μπιλέσκου. Ριέπ.*
,schäle ab'. *γδέρνω* aus *ἐκδέρω*. Vl. *bilesku* = rum. *b* ,schinde' (*bilesc* ,bleiche') ist asl. **бѣлити** ,weiss mac Alb. *rjép* Wtb. 367.

158. Γδύνω. Ντυζβέσκου. Ζβέσσ.

,ziehe aus'. γδύνω aus ἐκδύω. Vl. *dizvesku* zu *vesku* ,bekleide', *nvesku* dass. Weig., rum. nur *învescút* ,bekleidet mit etwas' in figürlichem Sinne. Miklosich, Beitr. IV 84 setzt einen Stamm *vesk-* an, der ,dem alb. *veš*, lat. *vesti-* gegenüber steht'. Dieser Stamm *vesk-* hat sonst in nichts einen Anhalt. Vielmehr ist anzunehmen, dass lat. *vestio* **vesto* zunächst zu rum. *vestu* wurde (vgl. *avdu* = *audio*, *disfak* = *disfacio*, *dormu* = *dormio*, *fug* = *fugio*, *mor* = *morio(r)*, *mpartu* = *impartio*, *mulgu* = *mulgeo*, *pat* = *patio(r)*, *plak* = *placeo*, *sar* = *salio*, *scot* = *excutio*, *trek* = *trajicio*, *tundu* = *tondeo*, *umplu* = *impleo*, *vedu* = *video*, alles mit Uebergang in die 3. Conjugation); von der 2. Person Sing. *vešti* aus wurde nach dem Muster von *esku ešti ešte* und der andern Verba auf *-esku* ein *vesku vešti vešte* geschaffen. *diz-* ist lat. *dis-*. Alb. *zveš*, Wtb. 467.

159. Γειοφύρι. Ποῦντε. Οὔρα.

,Brücke'. γιοφύρι (schon in den Documenten bei Trinchera vom J. 1211, Hatzidakis Einl. 105) aus γεφύριον, ο wohl durch den Labial veranlasst. Vl. *punte* = rum. *punte* aus *pontem*. Alb. *urε* ist nicht gedeutet.

160. Γείτονας. Βιτζίνου. Φκίνν.

,Nachbar'. Vl. *vitsinu*, Weig. *vitsină* ,Nachbarin', rum. *vecin*, aus lat. *vicinus*. Auch alb. *fḱin* stammt daher.

161. Γελῶ. Αρράντου. Κιέσσ.

,lache'. Vl. *arădu*, Weig. *arîd*, *arîdeare* f., Obed. *arîdere*, *arîsŭ* Mostre 1, 28; rum. *rîd*, lat. *rideo*. Alb. *ḱeš*, Wtb. 224.

162. Γεμίζω. Οὔμπλου. Μπούσσ.

,fülle'. Vl. *umplu*, Obed. *umplére*, Weig. *umplu*, rum. *umplu*, *împlu*, aus lat. *impleo*; auch sard. *umpire*, prov. cat. *umplir*. Alb. *mbuš*, Wtb. 267; wenn βύω = *gu-* ist, so ist die Vergleichung nicht möglich.

163. Γενεά. Φάρα. Σόϊ.

,Geschlecht'. Ueber vl. *fară* s. Wtb. 100. Ngr. Stud. IV 94. Alb. *soi* ist türk. صوى, in allen Balkansprachen vorhanden. Wtb. 389.

164. Γένειον. Μπάρμπα. Μιέκρρα.

,Bart'. Vl. *barbă*, auch Obed., rum. *barbă*, lat. *barba*,

allgemein romanisch. Alb. *mįékerε*, Wtb. 282, auc
wie *barbă* im Istr.-Rum. ‚Kinn‘ bedeutet, ngr.
‚Kinn‘ = agr. *πώγων* ‚Bart‘, *muštáš* in Mugg.
(Cavalli 114).

165. *Γεννῶ. Φέτον. Πιέλ.*
‚gebäre‘. Vl. *fetu*; rum. *făt* ‚werfe Junge‘;
fetare ‚brüten, hecken‘, auch friaul. *fedà* ‚Junge
Alb. *pįél*, Wtb. 342.

166. *Γεράκι. Γερακίνα. Γυερακίνα.*
‚Habicht‘. *γεράκι*, von agr. *ἱέραξ*. Vl. *jerăkină* u
ǵerakinε sind davon mit dem individualisirenden sl
Suffixe *-ina* gebildet; vgl. bulg. *герекиня* ‚Habich
348. Irrthümlich hält man das wahrscheinlich v
Wort bei den Vlachen jetzt für ‚Schwan‘, Weig. 4
jirokină); es kommt nur in Hochzeitliedern vor
zeichnet dort die Braut. Ebenso wird in albanischen
zeitliedern *ǵerakinε* als Bild für die Braut verwe
z. B. meine Alb. Gramm. S. 76, Nr. 11 und 12. A
ist *siftér* (= *ξιφτέρι*) ‚Habicht‘ in einem Liede be
S. 12, Nr. 10 = ‚Taube‘.

167. *Γέρνω. Σσούτζον. Παργέλ.*
‚neige, drehe, wende‘. Ueber die Bedeutungsentw
von *γέρνω*, das aus agr. *ἐγείρω* entstanden ist, hat
dakis K. Z. XXVII 81 und Einleitung 408, A.
handelt; die alte Bedeutung liegt, ausser in Unte
auch in einem kretischen Liede bei Jann. Nr. 8
γέρνετ' ὁ δράκος, τὸ θεριό, τὸ Γιάννη γιὰ νὰ φάῃ ‚der
erhebt sich‘. Vl. *šutsu*, bei Kav. Nr. 424 auch =
Weig. *šuts* ‚drehe, wende‘, *šutsît* ‚gedreht‘, Obed
‚drehen‘, rum. *sucesc* ‚drehe, verdrehe‘, aus asl.
‚drehen‘, bulg. *суча*. *šuts-* für *sutš-* durch Umstellun
pεrjél, sonst *pεrjér*, *prįér* Wtb. 354, *r* durch Assim
el- zu *ἐλαύνω*, *-l-* = *-ln-* trotz des Widerspruches
dersen K. Z. XXXIII 543, vgl. 541, wo ein ursprün
priér angesetzt, aber nicht von weitem erklärt wir

168. *Γέροντας. Αούσσον. Πλιάκ.*
‚Greis‘. Vl. *aúšu*, bei Dan. *aús-ľi* ‚Greise‘, Obed
aușire ‚alt werden‘, Weig. *aúš* ‚Greis‘, *aušesku*

alt'; für *avuš* von *avus* mit dem slavischen Suffixe *-uš*. Alb. *plak* Wtb. 344. Ngr. Stud. II 65.

169. *Γερός. Σανατόσου. Ησαντόσσα.*
,gesund, stark'. *γερός* ist agr. *ὑγιηρός*. Vl. *sănătosu*, Weig. *sănătós*, Obed. *sănĕtós*, rum. *sănătós*. Es führt, zusammen mit alb. *i šendoše*, auf eine lat. Grundform **sanitosus* für **sanitatosus*, Wtb. 404.

170. *Γεύομαι. Κάφτου. Γγέρπ.*
,koste'. Vl. *kaftu*, Nr. 193 *γυρεύω*, Nr. 1102 *χαλεύω* ,suche', Obed. *căftare, căvtare*, Weig. *kaftu* ,suche, verlange, beabsichtige'; = rum. *caut, căutare* ,suche'; lat. **cautare* von *caveo*. Alb. *ǵerp* bedeutet sonst ,schlürfe', Wtb. 139.

171. *Γῆ. Λόκου. Δαί.*
,Erde'. *γῆ* ist Versehen für *γῆ*. Vl. *loku*, Obed. *loc*, Weig. *lok* ,Ort, Erde', rum. *loc* ,Ort, Stätte', lat. *locus*. Alb. *δe*, Wtb. 83.

172. *Γῆρας. Λουσσάτεκου. Πλιεκιερί.*
,Alter'. Vl. *aušáteku* von *aúš*, Nr. 168, mit Suffix lat. *-āticum*, das Meyer-Lübke II 522 aus dem Rumänischen nicht belegt, das aber auch im Albanischen vorkommt und im Neugriechischen häufig ist, Ngr. Stud. III 75. Alb. *plekerí* von *plak*, Wtb. 344.

173. *Γίνομαι. Μεφάκου. Μπέχεμ.*
,werde'. Vl. *me faku*, reflexiv zu *faku* ,mache' Kav. Nr. 361 (= *κάμνω*), Nr. 673 (*faku zefkă ξεφαντώνω*), Obed. *fațere*, Weig. *fak*, rum. *fac* = lat. *facio*. Alb. *bεhem* Passiv zu *bεń*, Wtb. 23.

174. *Γλείφω. Λίγκου. Λεπίγ.*
,lecke'. *γλείφω* ist nicht, wie Korais, At. IV 715 meinte, *γλύφω* ,sculpter', sondern *ἐκλείχω*, das in der Septuaginta vorkommt. *φ* durch Dissimilation wegen *γ-*? Vl. *lingu*, rum. *ling*, lat. *lingo*, sonst nicht erhalten. Alb. *lεpíj*, Wtb. 237.

175. *Γλυκύς. Ντοῦλτζε. Νάμμπλια.*
,süss'. Vl. *dultse*, auch Weig., Obed. *dultseame* ,Süssigkeit', rum. *dulce*, lat. *dulcis*. Alb. *i amblε*, Wtb. 10. Zu dem Bedeutungsübergang von ,sauer' zu ,süss' habe ich dort bereits einiges verglichen; wie agr. *ὄξος* ,Essig' neben *ἡδύς* ,süss' steht, so ngr. *γλυκάδι* ,Essig' Chios, Syll. VIII

178. *Γλῶσσα. Λίμμπᾳ. Γγιούχᾳ.*

,Zunge'. Vl. *limbă* (bei Thunmann ist unrichtig *δίμμπᾳ* gedruckt), Obed. *limbă* ,langue, nationalité', rum. *limbă* ,Zunge, Sprache, Volk', aus lat. *lingua*. Alb. *ǵuhε*, Wtb. 142. Alb. Stud. III 9; gr. *gl'uhε*, Etymologie unbekannt.

179. *Γναφέας. Τουμπάκου. Ταμπάκ.*

,Gerber'. Agr. *γναφεύς* ,Walker, Tuchscherer'. Vl. *tubaku* und alb. *tabák* aus türk. طباق; rumänisch ist *tăbăcár*, bei Cihac und Șain. El. turc. Nr. 1184 auch *tabác*.

180. *Γνώμη. Μίντε. Μέντ.*

,Gedanke'. Vl. *minde* (bei Thunmann und nach ihm bei Miklosich steht unrichtig *μίντε*, ebenso alb. *μέντ*), Obed. Weig. *minte*, rum. *minte*, aus lat. *mentem*; *-nd-* durch albanischen Einfluss. Alb. *mend*, so nur mit dem Artikel *mendi*, sonst *ment*, to. *mεnt*, s. Wtb. 274, ebenfalls aus lat. *mentem*.

181. *Γνωρίζω. Κωνώσκου. Νιόχ.*

,kenne'. Vl. *konosku*, Obed. Weig. *cunoscu*, rum. *cunosc*, lat. *cognosco*; allgemein romanisch. Alb. *ńoh*, Wtb. 314; oder ist es aus ngr. *νοιώθω* entlehnt?

182. *Γογγύζω. Γογγυσέσκου. Πιτζᾳλόγ.*

,murmle'. Vom Aorist des griechischen Verbums stammt vl. *gongisesku*. Ueber alb. *pitsεlój* Wtb. 338.

183. *Γόνας. Ντζενούκλλιου. Γκιού.*

,Knie'. *γόνας* scheint im Neugriechischen nicht vorzukommen; die an Stelle von *γόνυ* getretenen Nominative sind *γόνα* n., von *γόνατα* aus nach dem Vorbild *ὀνόματα: ὄνομα* gebildet, und *γόνατον*, wozu *πρόβατα: πρόβατον, σάββατα: σάββατον* Muster war. Vl. *dzenukl'u*, Obed. *ginucllíu*, Weig. *dzenukl'u*, rum. *genuchiŭ*, ist lat. *genuculum* (= *geniculum*), das allen romanischen Formen zu Grunde liegt und, mit Anlehnung an *γόνυ*, auch im byz. *γονυκλάριον* ,Knieharnisch' steckt. *genunche*, das in rumänischen Dialekten (Moldau und Siebenbürgen, nach Șain.) vorkommt, ist **genunculum*. Alb. *ǵu*, sic. gr. *gl'u*, in S. Marzano *gluńε*, ist = air. *glún*, Wtb. 142.

184. *Γουδί. Αβάνε. Χαβάν.*

,Mörser'. *γουδί* ist agr. *ἰγδίον* von *ἴγδη*, ein unattisches Wort, das aus dem Jonischen in die *κοινή* eingedrungen

zu sein scheint. Vl. *avane* und alb. **haván aus türk.** auch bulg.-serb., rum. *haván* Şain. El. turc. Nr. 655.

185. *Γουρoῦνι. Πόρκου. Ντέρρ.*

‚Schwein'. *γουρoῦνι*, nach Vyz. 102 auch *γρoῦν* vom Grunzen des Thieres hergenommenes Wort: · ὗς θήλεια. Λάκωνες und γρωνάδες · θήλειαι σύες. Hes., v *grunnio*. Vl. *porku*, auch Kav. 1127 unter *χοῖρος*, ebenso, Obed. *porc*, rum. *porc*, lat. *porcus*, allgeme manisch. Alb. *deř* = gr. *χοῖρος*, Wtb. 64.

186. *Γραῖα. Μοάσσą. Πλιάκą.*

‚Alte Frau'. Vl. *moašă*, ebenso Obed. Weig., rum. ‚Grossmutter, Hebamme', fem. zu *moş* ‚Greis, Gross Das Wort ist aus alb. *motše*, *moše* ‚Greis', von *mot* entlehnt, Wtb. 263. Alb. *pľakε* f. zu *pľak*, s. Nr. 168.

187. *Γράφω. Σκρίου. Σσκρούαγ.*

‚schreibe'. Vl. *skriu*, Obed. *scriare*, Weig. *skriu*, *scriu*, lat. *scrībo*. Daraus auch alb. *škruaj*.

188. *Γροθέα. Σσούμπου. Γκρούσστ.*

‚Faustschlag'. *γροθέα* von *γρόθος* = agr. *γρόνθος* ‚F über diese Bildungen auf *-έα*, *-ιά* s. Hatzidakis, Zeitschr. II 259 ff. Die Uebersetzung von Thunmann Miklosich mit ‚pugnus' ist unrichtig. Vl. *šumpu* oder Daniel (Mikl. R. U. II 49) hat *κοῦ σσούπλου* = *μ γροθιάν*; Kav. Nr. 640 *σσουπλιάκą* = *μπάτζον*, Ohr Diese beiden gehören, wie ich Wtb. 419 gezeigt hab alb. *šupľakε* u. s. w. ‚flache Hand, Ohrfeige' und be auf asl. шоуплъ ‚debilis', kroat. *šupalj* ‚hohl' u. s. w. *š* das sonst nirgends zu belegen ist, dürfte ein Ver von Kav. sein. Alb. *grušt* ‚hohle Hand, Faustschla asl. грѫсть, Wtb. 133.

189. *Γροικῶ. Κεικąσέσκου. Κουπąτόγ.*

‚höre, verstehe'. Für das auch *γρικῶ*, *γρυκῶ* geschrie griechische Verbum, das man mit mannigfachen Et logieen heimgesucht hat — sogar auf it. *orecchio* v man es zurückführen — ist die von Korais, At. gegebene Erklärung aus *ἀγροικῶ* immer noch die v scheinlichste. Vl. *kikăsesku*, Weig. *akikăsesku* ist *ἀπεικάζω*, vom Aorist. Alb. *kupεtój* aus lat. *compu* Wtb. 215.

190. *Γυαλί. Κέλκε. Κιέλκιε.*
,Glas'. *γυαλί* von *ὕαλος*. Vl. *ḱelḱe* (Miklosich 18 hat unrichtig *κέλκου*, obwohl Thunmann das Richtige bietet), ebenso Weig., und alb. *ḱelḱe* aus lat. *calicem*. Wtb. 221. Sonst nicht romanisch.

191. *Γυμνός. Ντισπολλιάτου. Ησβέσσϱτ.*
,nackt'. Vl. *dispoľatu*, eig. ,ausgekleidet', Obed. *dispulliare* ,dépouiller', Weig. *dispuľát* ,ausgeplündert, nackt'; rum. *despoiň* ,plündere aus'; lat. *despoliare*, allgemein romanisch. Auch alb. *i zvešεt* ist ,ausgezogen', Wtb. 467.

192. *Γυναῖκα. Μουλλιάρε. Γκρούα.*
,Frau'. Vl. *muľiare*, Obed. *mulliére* (d. i. *muľeare*), Weig. *muľęare*, rum. *muĭere*, lat. *mulierem*. Alb. *grua* ist etymologisch nicht klar, Wtb. 132; darf man an ai. *ágru-*, av. *aγru-* ,unverheiratet' (= ,ohne Frau') erinnern?

193. *Γυρεύω. Κάφτου. Καρκόγ.*
,suche'. *γυρεύω* eig. ,gehe im Kreise, *γῦρος*, herum', also mit derselben Bedeutungsentwickelung wie das rom. *circare*. Vl. *kaftu*, vgl. Nr. 170. Alb. *kεrkój*, von lat. *circare*; für *ḱεrkój* durch Assimilation des *ḱ-* an *-k-*: ebenso frz. *chercher* für **cercher*.

194. *Γύρος. Βαρραγκούτζου. Κιερθαλίμ.*
,Kreis'. Richtig *γῦρος*. Vl. *văťăgutsu* gehört zu rum. *verigă* ,Ring, Riegel' aus asl. **верига** ,catena'; *-uts* (= it. *-uccio*) ist verkleinerndes Suffix, wie in rum. *acuţ*, *berbecuţ* u. s. w. Alb. *ḱerϑεlím*, Wtb. 220, ist zunächst Ableitung vom Verbum *ḱerϑεľóň*.

195. *Γύψος. Ὕψου. Αλτζί.*
,Gips'. Vl. *ipsu*, rum. *ipsos* aus dem Griech. Alb. *altší* ist türk. آلچی.

196. *Γωνία. Κιόσσα. Κιόσσιε.*
,Winkel'. Vl. *ḱošă*, alb. *ḱoše* aus türk. كوشه, Wtb. 229.

Δ.

197. *Δαδί. Ντζάντα. Πίσσα.*
,Fichte, Kien, Kienfakel'. Richtig *δαδί*. Vl. *dzadă*, Weig. *dzadă* ,Tanne', bei Dan. ungenau *τζάτα* (*dzata*), rum. *zadă*, lat. *taeda*. Alb. *pišε*, Wtb. 340.

198. *Δαίμονας. Ντράκου. Τιάλ.*
,Teufel'. Vl. *draku*, Obed. Weig. *drac*, rum. *dr*
lat. *draco* (**dracus*), das auch in alb. *drek* (aus *
zur Bezeichnung des Teufels geworden ist, wie ne
drac, ahd. *traccho*. Zu dem Bedeutungsübergang
,Teufel' zu ,Löwe', der Wtb. 73 in *dragói* ,Löwe
liegt, bemerke ich, dass in lit. *liũtas* ,Löwe' aus
ljúta ,Drache' (*ljútyj* ,der Böse') dieselbe Entwicklun
liegt: Brückner, Lituslav. Studien I 105. Schrader, S
vergleichung[2] 126 A. Alb. *τιάλ* ist ungenau für *ντιάλ*,
aus lat. *diabolus*, Wtb. 69.

199. *Δάκρυον. Λάκραμα. Λιότ.*
,Thräne'. Vl. *lákrămă*, Obed. *lacrĕmă*, *lăcrĕmare* ,we
Weig. *lákrămă*, Plur. *lăkrăń*, im Süden *lácrimă*,
lakriń; rum. *lácrimă*; lat. *lacrima*. Alb. *lot*, Wtb. 24

200. *Δακτυλίδι. Νέλου. Ουνάζα.*
,Ring'. Richtiger *δαχτυλίδι*. Vl. *nelu*, Weig. *nel*;
inel; lat. *anellus*. Man erwartet *ńel*, *inįél* (neap. *an*
Alb. *unazε*, Ursprung nicht bekannt, Wtb. 457.

201. *Δαμάλη. Νάο βάκα. Ερέ λιόπα.*
,junge Kuh'. Vl. *nao vakă*; über *vákă* s. Nr. 7
Weig. *nao*, fem. zu *nou* ,neu', rum. *nou noaă*, lat.
Alb. *ε re lopa*, *re* fem. zu *ri*, Wtb. 366; der Versuc
Bugge, B. B. XVIII 170, es mit idg. **névos* zu verm
scheint mir nicht gelungen zu sein.

202. *Δαμάσκηνον. Πρρούνα. Κούμμπουλα.*
,Pflaume'. *δαμάσκηνον*, älter *δαμασκηνόν* (seit dem 2
hunderte n. Chr.), Hehn 369 ff. Vl. *prună*, rum. *prun*
lat. *prunum*. Alb. *kúmbulε*, Wtb. 213; aus dem Albani
stammt *κοῦμλα* für ,Pflaumen' in Epirus, Μνημεῖα

203. *Δανείζω. Μπρουμουτέντζου. Χούαγ.*
,leite'. Vl. *mprumutedzu*, rum. *împrumút* aus lat.
promutuare: it. *improntare*, frz. *emprunter*. Alb.
Wtb. 154.

204. *Δάσκαλος. Δάσκαλου. Δασκάλ.*
,Lehrer'. Agr. *διδάσκαλος*. Vl. *dáskalu*, Weig. *daskal*,
dascal, und alb. *daskál* aus dem Griech., auch bulg.

205. *Δάφνη. Νταφίνα. Νταφίνα.*
,Lorber'. Vl. *dafină*, Obed. *dafin* msc., Weig. *dafn*

fineaӑă (= *dafinella*) Lorberbaum', rum. *dafin* msc., *dáfină* Cih. Alb. *dafină*. Wtb. 58. Duvernois verzeichnet bulg. *дафиново дрѣво* und *дафновъ лѣсъ*.

206. *Δειλινόν. Μερίννε. Ζάμρα.*
,Nachmittag, Vesperbrot'. Vl. *merinde*, rum. ,Vorrath' Proviant', lat. *merenda* ,Vesperbrot', allgemein romanisch. Alb. *zεmrε* ist unklar, Wtb. 483.

207. *Δεῖπνος. Τζίνα. Ντάρκα.*
,Abendessen'. *δεῖπνος* m. schon spätgriechisch für *δεῖπνον* n. Hatzidakis Einleitung 355. Vl. *tsină*, Weig. ,Abendessen' = rum. *cină* ,Nachtmahl', lat. *cena*. Alb. *darkε* ,Abendessen' = gr. *δόρπον*, Wtb. 61. Dazu gehört *lεkruomε*, *dekrūmε* ,Brot' in San Marzano.

208. *Δείχνω. Σπούνου. Νταφτόγ.*
,zeige'. *δείχνω* ist aus *ἔδειξα* von *δείκνυμι* gebildet. Vl. *spunu*, Obed. *spuneare* ,sagen, zeigen', Weig. *spun*, *aspun*, = rum. *spun*, lat. *expono*. Alb. *dεftój* aus lat. * *indictare*, Wtb. 64.

209. *Δέκα. Ντζάτζε. Διέτα.*
,zehn'. Vl. *dzatse* = rum. *zece* aus lat. *decem*. Alb. *δietε*, Wtb. 86. Alb. Stud. II 51. 69 ff.

210. *Δεκανίκι. Πουλιάνου. Στάπ.*
,Stock, Stab'. *δεκανίκι* s. Ngr. Stud. III 20. Vl. *pul̃anu* ist asl. поль̂но ,Scheit Holz'. Alb. *stap* = asl. стапъ, aus dem Deutschen. Wtb. 392.

211. *Δέλφινας. Δελφίνου. Δελφίν.*
,Delphin'. *δέλφινας* ist Augmentativ von *δελφίνι*. Aus dem Griechischen stammen vl. *δelfinu* und alb. *δelfín*. Wtb. 84.

212. *Δένω. Λέγκου. Λιδ.*
,binde'. *δένω* aus *δέω*. Vl. *legu*, Obed. *leg ligare*, Weig. *ligát* ,gebunden'; rum. *leg*, lat. *ligo*. Alb. *l̃iδ* = lat. *ligo*, Wtb. 245.

213. *Δένδρον. Ἄρμπορε. Λίς.*
,Baum'. Vl. *árbore*, Obed. Weig. *árbure*, rum. *arbor* = lat. *arborem*. Alb. *l̃is* aus asl. лѣсъ, Wtb. 247.

214. *Δεξιά. Ντεριάπτα. Τιάθτα.*
,rechte Hand'. Vl. *nderiaptă*, bei Thunmann und Miklosich ungenau *ντεριάπτα*, Fem. zu *ndrept* ,recht, richtig'

Weig., *îndreptu* Obed., rum. *drept*, **lat.** *(in-)direct* -*e*- von *nderiaptă* entspricht dem *i* des lateinischen Alb. *τιάϑτρ* ist ungenau für *ντιάϑτρ*, *dʒaϑtε* = asl. Wtb. 69.

215. *Δερμάτι. Κιάλε. Λικούρρ.*
,Haut, Fell'. Agr. *δέρμα*, *δερμάτιον*. Vl. *kale*, *chiélle* (d. i. *kiealle*), Weig. *kale* (*keale?*), rum. *p* lat. *pellem*, allgemein romanisch. Alb. *lïkurε*, Wtb.

216. *Δέρνω. Μπάτου. Ρράγ.*
,schlage'. Agr. *δέρω*. Vl. *batu*, Obed. *băttére*, We rum. *bat* = lat. **batto* für *battuo*, allgemein rom Alb. *raj*, Wtb. 371.

217. *Δέχομαι. Ασστέπτου. Ηκρρατόγ.*
,empfange, nehme an'. Vl. *ašteptu* übersetzt Kav. N mit *καρτερῶ* ,erwarte'. Obed. *aşteptare* ,attendre'; *ašteptu* ,erwarte, pflege', die letztere Bedeutung i sich der hier von Kav. angegebenen. Rum. *aştépt* ,er aus lat. *aspectare*, wie it. *aspettare*, mit derselben milation wie tarent. *astittare*. Alb. *ikεratój* ,emp von türk. اكرام ,ehrender Empfang', Wtb. 158.

218. *Δήμιος. Ντζελιάτου. Τζάρτρς.*
,Henker'. *δήμιος* ist in dieser Bedeutung schoı griechisch. Vl. *dzeľatu* aus türk. جلاد; rum. *gelát*, aı allen anderen Balkansprachen. Alb. *tšartεs*, offenbar tizipialbildung von *tšart*, unklar. Wtb. 445.

219. *Διαβάζω. Δγιοβρασέσκου. Διαβάς.*
,lese'. *διαβάζω*, eig. ,gehe durch'. Daraus vl. *djovă* Weig. *javăsesku*, und alb. *dʒavás*. Die Auffassung des als *do*- bei Miklosich, R. U. II 15 ist unrichtig.

220. *Διάβολος. Ντράκου. Τρέτζ.*
,Teufel'. Ueber vl. *draku* s. Nr. 198. Alb. *τρέτζ* is genau für *ντρέτζ*, *dretš*, scut. Form für *drek* = *ı Wtb. 73.

221. *Διαϑήκη. Διάτρ. Διάτρ.*
,Testament'. Vl. *dʒată*, alb. *dʒatε* aus ngr. *διάτα* postverbale Bildung zu *διατάζω* ist. Wtb. 86.

222. *Διαλέγω. Αλέγκου. Ζγγέδ.*
,lese aus'. Vl. *alegu*, Obed. *alegere*, Weig. *aleg* ,

aus', rum. *aleg*, lat. *lego*. Bei Boj. 171 ist *alegu* ,ich lese'. Alb. *zģeδ*. Wtb. 265.

223. *Διαμάντι. Διαμάντρ. Διαμάντ.*
,Diamant'. Vl. *δiamandă*, Weig. *jamandă*, alb. *δiamánt* aus dem Griech. Rum. *diamant*.

224. *Διδάχνω. Διδᾳξέσκου. Διδάξ.*
,lehre'. Agr. *διδάσκω*, von *ἐδίδαξα* aus ist das neue Verbum gebildet. Aus dem Aorist vl. *δiδăksesku*, alb. *δiδáks*.

225. *Δίδω. Ντάου. Ἀπ.*
,gebe'. *δίδω* für *δίδωμι* ist schon byzantinisch. Vl. *dau*, Weig. *dau̯*, rum. *daŭ*, lat. *dare*, 1. Sing. vulgärlat. *dao*. Meyer-Lübke, Rom.-Gr. II 258. Alb. *ap*, Wtb. 13.

226. *Δίκαιος. Ντιρέπτου. Ηντρέϊτρ.*
,gerecht'. Vl. *direptu* und alb. *i dréitε* sind lat. *directus*, vgl. Nr. 214 und Wtb. 74. Gr. alb. *dritε* ,direct', *dritem* ,richte mich auf' sind it. *dritto*.

227. *Δίκτυ. Βλάκου. Μρέζζιρ.*
,Netz'. Vl. *vlaku* aus serb. *влак*; rum. ist *voloc* eine Art Netz, aus dem Russischen. Ebenso ist alb. *mrežε* slavisch, Wtb. 288, auch im Rum.

228. *Διπλός. Ντούπλου. Ημτιούσσιμ.*
,doppelt'. *διπλός* für *διπλοῦς* nach *διπλοῦ* u. s. w. Vl. *duplu*, rum. ebenso, lat. *duplus*. Alb. *ημτιούσσιμ* ist wahrscheinlich verschrieben für *ηντιούσσιμ i düšim*, von *dü* ,zwei', vgl. *düš* ,doppelt' Adv. Wtb. 78.

229. *Δισσάκκι. Τισάγκρ. Χεΐμπέ.*
,Quersack'. *δισάκκι* aus lat. *bisaccium*, vgl. Ngr. Stud. III 15. Aus dem Griech. vl. *tisaga*, mit *t-* auch Weig. S. 256. 258, sonst *disagă* Weig., rum. *desagă*. Alb. *heibé* ist türk. هکبه.

230. *Δίσκος. Δίσκου. Δίσκ.*
,metallener Teller'. Vl. *δisku* u. alb. *δisk* aus dem Griech. Rum. ist *disc*.

231. *Δίψα. Σιάτε. Αίτιρ.*
,Durst'. Vl. *siate*, Weig. *seate*, rum. *sete* aus lat. *sitim*. Alb. *étiε* ist Wtb. 97 zuzufügen.

232. *Διώχνω. Αγκουνέσκου. Δπόγ.*
,verfolge'. Agr. *διώκω*, *διώχνω* zu Hatzidakis Einleitung

409. Vl. *agunesku*, auch bei Daniel (Mikl. R. U
aus asl. гонити. Alb. *δρόj* nur bei Kav., sonst
zboń, *tsboń*, *dεboń*, *tboń*, Wtb. 79. Bugge, B. B. X
denkt an lat. **disbīnare*, vgl. rum. *desbin* ‚trenne
darf vielleicht an ngr. *ζυγώνω* erinnern, das in Kr
folge, vertreibe, verjage' bedeutet, schon im Er
und bei Ducange als *ζηγόνω* ‚expellere' erscheint.
offenbar agr. *ζυγόω*, obwohl der Zusammenhang
deutungen nicht klar ist. Korais, At. V 86 denkt an
= *κλείω*, fermer la porte au nez de quelqu'un;
wohl ‚sich an Jemand anschliessen, ihm auf den Fers

233. *Δοκάρι. Πόταvα. Τρά.*

‚Balken'. *δοκάρι* Dem. von *δοκός*. Vl. *pótană*, b
πόταvα, ist bisher nicht gedeutet. Es dürfte bulg.
‚Fussboden, Stockwerk' sein, das man aus gr.
herleitet. Duvernois 1804. Miklosich, Etym. W
πατώνω, von dem das griechische Wort abgeleitet is
‚Balken ziehen, dielen'; *πατερόν* ist ‚poutre, solive'
leicht ist bei Kav. und Dan. *potánă* (für *potoană*)
Alb. *tra* aus lat. *trabem*, Wtb. 433.

234. *Δοκιμή. Δοκιμίε. Βιζγκίμ.*

‚Probe'. Vl. *dokimie* aus dem Griechischen. Alb.
richtig *vižģim*, von lat. *vestigare*, Wtb. 471.

235. *Δόλος. Δόλου. Μαρδά.*

‚List'. Vl. *dolu* ist gr. *δόλος*; alb. *marđá* aus ngr.
und dies aus türk. ماردە.

236. *Δόντι. Ντίντε. Δάμπ.*

‚Zahn'. *ὀδόντιον* von *ὀδούς*. Vl. *dinte*, ebenso Obed.
rum. *dinte*, lat. *dentem*. Alb. *đεmp* (Nr. 684 ist *đá*
đamb geschrieben) = asl. зѫбъ u. s. w. Wtb. 83.

237. *Δόξα. Δόξα. Λιάβντ.*

‚Ruhm'. Vl. *đoksă* griechisch. Alb. *lavd* (mit Artik
sonst) *laft* aus *laudem*, Wtb. 234. *lavdε* ist in Gr
land ‚Laune'.

238. *Δοξάρι. Άρκου. Χάρκ.*

‚Bogen'. *δοξάρι* von *τόξον* (Psichari, Mém. Soc
VI 315). Vl. *arku*, Weig. ebenso, Obed. rum. *a*
hark aus lat. *arcus*.

239. *Δουλεύω. Λουκρέντζου. Πουνόγ.*
,arbeite'. *δουλεία* schon in der Septuaginta im Sinne von *ἐργασία*. Vl. *lukredzu*, Obed. *lucrare*, Weig. *lukredzŭ*, *lukru* ,Arbeit', *lukrătór* ,Arbeiter', rum. *lucru* ,Arbeit', *lucréz* ,arbeite', von lat. *lucrum*; sonst nicht in dieser Bedeutung. Den Griechen ist die Arbeit Knechtschaft, den Rumänen Gewinn; doch vgl. rum. *caştig* ,erwerben' aus *castigare*. Alb. *punój*, zu *σπεύδω*, Wtb. 357; Bugge, B. B. XVIII 189 will in *punε* ,Arbeit' Entlehnung aus agr. *πόνος* sehen. Ich kann die Vertretung von gr. *ο* durch alb. *u* nicht verstehen, und überhaupt nicht für erwiesen halten, dass es im Albanischen Lehnwörter aus dem Altgriechischen gibt (Bugge hält *drapen δρέπανον*, *udε ὀδός*, *dukem δοκέω* dafür).

240. *Δρεπάνι. Σιάτζερε. Ντράπρ.*
,Sichel'. Vl. *siátsere*, rum. *sécere*, lat. *sicilis* (*sicīlis* bei Georges ist unrichtig). Vl. *sitserare* ,Ernte' Kav. Nr. 317. Alb. *drapεr*, Wtb. 73. Alb. Stud. III 26. Das dort vorausgesetzte **δρόπανον* liegt schwerlich im ngr. *δροπάν* im Pontus, Syll. XVIII 133 vor, *o* steht durch Einfluss von *ρ* in tonloser Silbe. Daraus lazisch *draponi*. Was gegen Bugge's Auffassung B. B. XVIII 188 f. zu bemerken ist, habe ich schon Alb. Stud. a. a. O. vorweg genommen.

241. *Δρόσος. Ράο. Βέσα.*
,Thau'. Vl. *rao*, ebenso Daniel, = rum. *rouă* f., lat. *rōs*, das im Sardischen und Provençalischen erhalten ist, von einer Flexion *rŏvem* statt *rorem* (nach *bōs*, *bŏvem*). *rao* ist *rovem*, wie *nao* ,neun' *novem*, aus *roao*, *noao* (rum. *nouĕ*); das Ofner Wörterbuch hat rum. *róao*. Miklosich, Beitr. II 39. Alb. *vesε*, Wtb. 467, dort nicht gedeutet. Hier ein Versuch: *besε* ,Treue' beruht auf *bend-ti-*, Wtb. 33, *vesε* vielleicht auf *svoid-ti-* ,das Schwitzen'. Bugge's, B. B. XVIII 165 Deutung ist nicht im Mindesten glaubwürdig.

242. *Δύναμις. Βαρτοῦτε. Φουκί.*
,Kraft'. Vl. *vărtute*, Obed. *vîrtute*, *vîrtós* ,stark', Weig. *vărtós* ,stark, kräftig, laut', rum. *vîrtute* ,Kraft', *vîrtós* ,stark' (und als gelehrtes Wort *virtute* ,Tugend', *virtuós* ,tugendhaft'), lat. *virtutem*. Alb. *fukí*, unklar. Wtb. 114.

243. *Δύο. Ντόοι. Ντιού.*

ἀπέλα in der Kyrupädie (Veitch, Greek Verbs 21
Ruf zum Antreiben der Pferde steht *ἔλα* auf eine
C. J. G. 7860 (Kretschmer, Vaseninschriften S. 91);
wort' ist nicht mit Prellwitz, Bzzb. Btr. XX 307, da
sehen. Das Wort ist ins Bulgarische und Serbische
gegangen. Vl. *jino*, auch bei Weig., ist der Impera
von *jin* ,komme' = *venio*, mit der angehängten
tivischen Interjektion *o*. Alb. *jakε*, Wtb. 160; ein V
zur Erklärung bei Bugge, B. B. XVIII 191.

258. *'Ελάφι. Πλατούνου. Ντρέ.*
,Hirsch'. Vl. *plătunu* ist das asl. плотоунъ, das als
setzung verschiedener Thiernamen, u. a. von *τραγέ*
vorkommt. Mikl., Etym. Wtb. 252. In den übrigen
schen Sprachen ist das Wort nicht nachgewiesen. Alb
Wtb. 74, unklar.

259. *'Ελαφρός. Νικσσόρου. Ηλιέ.*
,leicht'. Vl. *ńikšoru* = rum. *micşór* ,ziemlich klein'
mic = vl. *ńikŭ* ,klein, jung'. Alb. *i ľε*, Wtb. 239.
Stud. III 10.

260. *'Ελεύθερος. Ελεύθερου. Ησστραπουαμ.*
,frei'. Vl. *eléfϑeru*, richtig *elefteru* ist griechisch.
i štεpuam, Wtb. 414.

261. *'Ελέφας. Φύλου. Φύλλ.*
,Elefant'. Vl. *filu*, alb. *fiľ* sind türk. فيل; auch rum
Şain. El. turc. 43.

262. *'Ελπίζω. Θαρρασέσκου. Σπερέγ.*
,hoffe'. Vl. *ϑărăsesku* vom Aorist von *ϑαρρῶ*. Alb.
ist unrichtig für *šperéj*, lat. *sperare*, Wtb. 414.

263. *"Ενας. Ούνου. Νι.*
,einer'. Vl. *unu*, rum. *un* aus *unum*. Alb. *ńi*, Wtb.

264. *'Εννέα. Νάο. Ναντα.*
,neun'. Vl. *nao*, Weig. *noŭă* neben *nao̯*, rum. *nou*
novem, Grundform *noaue*. Alb. *nεndε*, Wtb. 304.

265. *'Εννενήντα. Ναοντζάτζι. Ναντραδιέτα.*
,neunzig'. Vl. *naodzătsi* = rum. *noăzecĭ*. Alb. *nεndε*

266. *"Εξη. Σάασε. Γκιάσστα.*
,sechs'. *ἕξη*, in dieser Form schon im Anfang des 11.
hundertes (Italograeca I 92, *ἕξι*), mit dem *η* von *ἑξήκ*
ἑξῆντα. Vl. *šase*, ebenso Weig., rum. *şase*, lat. *sex*.

auslautende *e* nach der Analogie von *šapte*. Alb. *ǵašte*, Wtb. 138.

267. *Ἑξῆντα. Σσαεντζάτζι. Γκιασσταδιέτα.*
,sechzig'. Vl. *šaedzătsi*, rum. *şasezeci* und *şaizeci*; *s* ist durch Dissimilation geschwunden. Alb. *ǵašteđjete*.

268. *Ἔξω. Ναφοάρα. Γιάσστα.*
,draussen'. Vl. *nafoară*, Obed. *înafóră*, *nafóră*, Weig. *năfoară*, *nafoară*, rum. *afară*; aus lat. **in-ad-foras*. Mikl., Beitr. II 69. *fără* ,ohne' aus unbetontem *foras*. Alb. *jašte*, Wtb. 161.

269. *Ἑορτή. Γεορτῆε. Εκρέμτε.*
,Fest'. Vl. *jortie* aus ngr. *ἑορτή*, gesprochen *jortí*. Alb. *e kremte*, Wtb. 205. Bugge, B. B. XVIII 168 hat ahd. *hirmên* ,ruhen, rasten' verglichen.

270. *Ἐπιτήδειος. Ἐπιτήδειον. Ημιρουντίσσιμ.*
,geschickt'. Vl. *epitiđiu* aus dem Griechischen. Alb. *i mirudišim*, von *mire* ,gut' und *uidís* ,es schickt sich', Wtb. 279.

271. *Ἑπτά. Σσάπτε. Σστάτα.*
,sieben'. Volksthümlich *ἑφτά*. Vl. *šapte*, auch Weig., rum. *şapte*, lat. *septem*. Alb. *štate*, Wtb. 415.

272. *Ἔργον. Λούκρου. Πούνα.*
,Arbeit'. Zu vl. *lukru* und alb. *pune* vgl. Nr. 239.

273. *Ἐρεύγομαι. Ραγκαέσκου. Χαρτζιάς.*
,rülpse'. Vl. *răgăesku*, rum. *răgăiŭ* aus asl. **рыгати**. Alb. *hertsiás*, richtig *hertšás*, aus slav. *hrčati*, Wtb. 124.

274. *Ἔρημος. Ἔρμου. Ησσκρέτα.*
,einsam'. Vl. *ermu*, aus nordgr. *ἔρμος* für *ἔρημος*. Alb. *i škrete* aus lat. *secrētus*, Wtb. 409.

275. *Ἔρχομαι. Γίνου. Βίνν.*
,komme'. Vl. *jinu* = rum. *vin*, und alb. *viń*, beide aus lat. *venio*. Wtb. 473.

276. *Ἔρωτας. Βριάρε. Ἔσσκ.*
,Liebe'. Vl. *vriare*, Weig. *vreare* = lat. **volēre* für *velle*. Alb. *ešk* ist türk. عشق. Wtb. 19.

277. *Ἐρωτῶ. Ντρέμπου. Πιούες.*
,frage'. Vl. *ntrebu*, Weig. *ntreb* und *ndreb*, Obed. *întribare*, rum. *întreb*, stimmt mit prov. *entervar*, afr. *enterver* zusammen, die man auf *interrogare* zurückführt. Ueber

das rumänische Wort s. Meyer-Lübke, Rom. Gr. Alb. *pües* aus lat. *peto,* Wtb. 360.

278. *'Εσύ. Τύνε. Τύ.*

,du'. *ἐσύ* für *σύ* nach Plur. *ἐσεῖς*, dies nach (*ἐσένα*: *ἐμένα*) und dies (statt *ἡμεῖς*) nach *ἐγώ*. *ἡμ* im Neugriechischen untergegangen; wenn Russiad seiner Grammatik I 211 als vulgäre Form *ἡμεῖς* auf so ist dies Eigenthümlichkeit seiner makedonischen Stud. I 49) Mundart, die tonloses *ε* in *ι* wandelt; dort auch *ὑσεῖς* ,ihr' (von Russ. *ὑμεῖς* zu Liebe *ὑσεῖ* schrieben), *ἠγώ* ,ich', *ἠσύ* ,du'. Dasselbe gilt von was Hesseling, Byz. Zeitschr. I 391 A anführt. Vl. Weig. *tu,* gewöhnlich *tine,* wie *mine* auch für *ťăŭ* Auch alb. *tine* neben *ti.* Mikl. R. U. II 40 f.

279. *"Ετζη. Ασσή. Ασστού.*

,so'. *ἔτσι* ist noch nicht befriedigend erklärt, vgl. P(ed. Meyer, S. 223. Vl. *aší,* bei Weig. *aší, aší', akší*, u. a., Obed. *aşí, aşițe,* rum. *aşa. aší* ist lat. *sic* mit thethischem *a.* Alb. *aštú,* in Griechenland auch mit minutifsuffix *aštúϑ,* Wtb. 19.

280. *"Ετοιμος. 'Ετοιμον. Γκατή.*

,fertig, bereit'. Vl. *étimu* aus dem Griech. Alb. *gati gat* (Wtb. 121) mit dem individualisirenden Suffix - bildet, wie *ńerí, arí.*

281. *Εὐγάζω. Σκότου. Ντζιέρ.*

,ziehe heraus'. *ἐβγάζω* aus *ἐκβάζω*. Vl. *skotu,* Weig. *škot,* Obed. *scótere,* rum. *scot* ,nehme heraus', aus la *cutio,* für das durch it. *scuotere* ein schon vorrumäni **ex-cotere* erwiesen wird. Alb. *dzjér* oder *ndzjér,* Wtl

282. *Εὐγαίνω. 'Εσου. Ντάλλ.*

,gehe heraus'. *ἐβγαίνω* aus *ἐκβαίνω*. Vl. *esu,* Obed. Weig. *es* ,komme heraus, breche auf'; rum. *es, ies* *exeo,* Mikl. Beitr. IV 67. Alb. *dal,* Wtb. 60. Pedersens führungen K. Z. XXXIII 542 haben mich nicht überz

283. *Εὔκερος. Γκόλου. Ηζμπράζατ.*

,leer'. *εὔκαιρος* ist in dieser Bedeutung schon by: nisch; eig. ,geeignet, passend, bequem, leicht'. Ueber und *i zbrazet* s. Nr. 20.

284. *Εὔκολος. Κολάϊ. Κολάϊ.*

‚leicht'. Vl. alb. *kolái̯* aus türk. قولاى; auch bulg. serb.

285. *Εὑρίσκω. Ἄφλου. Γκένν.*

‚finde'. Vl. *aflu*, ebenso Weig., rum. *aflu* ‚erfahre, höre, finde'; lat. *afflo*, Körting, Nr. 302. Alb. *ǵeń*, Wtb. 140.

286. *Εὐτηνός. Εὔτηνου. Λίρ.*

‚billig'. *ἐφτηνός* oder *εὐτηνός*, von agr. *εὐθηνέω* ‚gedeihe, bin im Ueberfluss'. Attisch war *εὐθενέω*, das neben jenem steht, wie *τίθεμεν* neben *τίθημι*. Vl. *éftinu* aus dem Griech. Alb. *l̄ir* aus lat. *liber*, Wtb. 247.

287. *Ἐχθρός. Ἔχθρου. Ἄσμ.*

‚Feind'. Vl. *éχθru*, richtig *eχtru* (so Obed. Weig.), denn auch ngr. ist *ἐχτρός*, Obed. *ehtrescu* ‚feindlich'. Alb. *asm* für *hasm*, türk. خصم.

288. *Ἔχω. Ἄμου. Κάμ.*

‚habe'. Vl. *amu*, Weig. *am*, rum. *am*. Obwohl das Verbum sicher auf *habeo* zurückgeht, ist eine befriedigende Erklärung von *am* noch nicht gefunden. Auch die von Meyer-Lübke, Rom. Gr. II 270 f. aus Einfluss von alb. *kam* kann kaum dafür gelten. Eher darf man vielleicht an alten Einfluss von *sum* denken, als dies im Rum. noch nicht durch *sînt* verdrängt war. Auch im Alb. haben sich *kam* und *jam* gegenseitig beeinflusst. Ueber alb. *kam*, Wtb. 171; Thurneysen im Festgruss an Osthoff, S. 5 ff. möchte *kam* lieber auf eine dort von ihm besprochene Wurzel *kagh-* zurückführen, was lautlich durchaus möglich ist.

289. *Ἐψές. Ασιάρα. Πρέμε.*

‚gestern Abend'. *ἐψές*, aus agr. *ὀψέ*, das zunächst mit -ς erweitert wurde, wie *τότες*, *ποτές*, *τίποτες* u. a., so in Kreta *ὀψές* ‚gestern Abend, gestern', und dann nach anderen Adverbien, wie *ἐχθές*, *ἐκεῖ*, *ἔπειτα* zu *ἐψές* wurde. Auch *ψές* kommt vor. Nach *ἐψές* ist dann *ὄψιμος* zu *ἔψιμος* geworden. Diese richtige Erklärung steht schon bei Korais, At. IV 151. Vl. *asiară*, alb. *preme*, s. Nr. 138.

Z.

290. *Ζάχαρι. Ζάχαρε. Σεκέρ.*

‚Zucker'. Vl. *zâhare*, rum. *záhăr* ist griech., alb. *šek̄ér* türkisch.

291. *Ζαρώνω. Σουφροσέσκου. Ρούδιν.*
,runzle'. Vl. *sufrosesku* aus ngr. *σουφρώνω*, vgl Stud. III 62. Alb. *rudiń* von lat. *rudis*, Wtb. 370.

292. *Ζερβή. Στάγκα. Μάγκερ.*
,linke Hand'. *ζερβός* ,links' ist etymologisch nicl deutet. Die ältere Form scheint *ζαρβός*, s. Korais, . 141. Hatzidakis, Einl. 333, und auf *ζαβρός* weise: kyprischen Formen *ζαβριός*, *ζαβρός*, *ζεβρός* hin. Di gewiss mit *ζαβός* ,närrisch, dumm', bei Ducange ,cu aduncus', so auch in Leukas, Syll. VIII 371, zu binden; ,links' und ,ungeschickt' gehen oft zusam Vl. *stăngă*, Weig. Olympowal. *di nastănga* ,links'. : *mâna stângă*; alb. *štenk*, *šténgere* ,schielend'; it. : *stanca* ,linke Hand', *stanco* ,müde'. Alb. *menger* zu *mancus*, Wtb. 273.

293. *Ζέστα. Καλντούρα. Νγκρόχοτ.*
,Hitze'. *ζέστα* oder *ζέστη*, von *ζεστός*, mit Accentzu ziehung im Substantiv. Vl. *kăldură*, rum. *căldură*, au **calura* (= it. span., afr. *chalure*) nach *cald* umgest Alb. *ngrohot* nur hier, sonst *ngróhete*, Wtb. 307.

294. *Ζημία. Ζαράρε. Ζαράρ.*
,Schaden'. Vl. *zărare*, alb. *zarár* aus türk. ضرر.

295. *Ζουμί. Ντζάμα. Λένγκ.*
,Brühe'. *ζουμί* von *ζωμός*. Vl. *dzamă*, Obed. *zeamă*, *zeamă*, *zamă* (Cih.), aus gr. *ζέμα*. *dz-* bei Kav. hat l Berechtigung, obwohl es auch bei Dan. erscheint (*τζ* Alb. *l̃eng*, Wtb. 244. Vielleicht zu gr. *λέμφος* ,Sch Rotz', Grundform **lenghos*.

296. *Ζουρλός. Ζούρου. Ημάρρα.*
,närrisch'. *ζουρλός* ist ein unklares Wort. Vl. *zuru*, Nr. 560 und 1017 *zuru*, Weig. *zur*. Alb. *i mar̃e*, Wtb.

297. *Ζύγι. Ζύγα. Καντάρ.*
,Wage'. Ueber die Betonung *ζύγι(ον)* s. Hatzidakis, leitung 37. Vl. *ziγă*, Obed. *zijă*, aber *jiksire* ,wägen', V *ziksesku* und *zijisesku* ,wäge', aus dem Griech. *ζύγα* Kav. ist wohl verschrieben für *ζύγια*, d. i. *zijă*, aus Plural *ζύγια*. *zijijesku* beruht auf **ζυγίζω* für *ζυγι* Alb. *kandár*, Wtb. 173.

298. *Ζῶ. Μπανέντζου. Ρρόνν.*
,lebe'. Vl. *bănedzu*; Obed. *bănare, bană* f. ,Leben'; Weig. *bănédz, bană*; andres bei Mikl. R. U. II 25, der das Wort auf die ein *n* enthaltenen Formen des alb. Stammes *bε-* zurückführt: *bεń, bεn*. Das alb. Verbum bedeutet aber freilich blos ,thun, machen'. Alb. *roń*, Wtb. 375; meine dort gegebene Deutung befriedigt mich wenig; erwägenswerth ist die von Bugge, B. B. XVIII 183 aus lat. *remanere*.

299. *Ζυμώνω. Φρυμίτου. Γκατούαννν.*
,knete'. Agr. ζυμόω. Vl. *frimitu* unrichtig für *frimintu* Weig., = rum. *frămînt* ,knete, reibe', aus lat. *fermento*. Alb. *gatuań*, Wtb. 121, zu *gatí*, Nr. 278.

300. *Ζώνω. Τζίνγκου. Νγκίσσ.*
,umgürte'. ζώνω von ἔζωσα neu gebildet. Vl. *tsingu*, rum. *încing*, lat. (*in*)*cingo*. Alb. *ńǵiš*, sonst *ńǵeš*, Wtb. 308; *i* stammt aus dem Plural.

H.

301. *Ἥλιος. Σοάρε. Ντιέλα.*
,Sonne'. Vl. *soare*, Weig. ebenso, rum. *soare*, lat. *solem*. Alb. *di̯éle*, sonst nur msc. *di̯él*, Wtb. 69.

302. *Ἡμέρα. Ντζούα. Ντίτα.*
,Tag'. Vl. *dzuă*, ebenso Weig., Plur. *dzîle, dzile*, Obed. *dzîŭă, dzî*, rum. *zi, ziuă*. Miklosich, Beitr. II 40. R. U. II 29 erklärt *dziuă* aus ,diva aus dia für dies'. Die Möglichkeit dieser Entwicklung ist schwer einzusehen. Es ist von *zi* = *dies* auszugehen, vom Plural *zile* aus ist (nach *stelle, steale* zu *steao, steaua*) *ziua* neu gebildet worden. Alb. *ditε*, Wtb. 68. Alb. Stud. III 26.

303. *Ἥμερος. Ἥμερου. Ηζμπούτσσιμ.*
,zahm'. Vl. *ímeru* aus dem Griech. Alb. *i zbutšim*, von *butε*, Wtb. 57; ein Erklärungsversuch bei Bugge, B. B. XVIII 163.

304. *Ἠμπορῶ. Πότου. Μούννт.*
,kann'. ἠμπορῶ nach den augmentirten Formen von ἐμπορῶ. Vl. *potu*, Obed. *pot, puteare*, Weig. *pot*, rum. *pot*, von lat. **poto* zu *potui*. Alb. *mund*, richtig *munt*, Wtb. 291.

305. *Ἠξεύρω. Σστίου. Ντί.*

Syll. VIII 596; *προλαλά* Thera, Pet. 129. Alb. *unǵi*, Form mit Artikel, von *unḱ* aus *avunculus*, = rum. *unchiŭ*.

314. *Θέλω. Βόη. Ντούα.*

'will'. Ueber *voi* und *dua* s. zu Nr. 3.

315. *Θεμέλιον. Θεμέλλιου. Θεμέλλ.*

'Grundlage'. Alles griechisch. Vl. *θemeľu*, Weig. ebenso 'Fundament'; alb. *θeméľ*. Wtb. 89. Die nordrum. Form stammt aus dem Türk.

316. *Θεός. Ντουμνετζᾴ. Περ̨αντί.*

'Gott'. Vl. *dumnedză* [Mikl. R. U. II 30 fügt hinzu 'sine accentu'; aber Kav. hat den Accent, und blos Thunmann oder dessen Setzer hat ihn vergessen]; Obed. *dumnidzĕŭ*, Weig. *dumnidzău̯*, rum. *dumnezeŭ*, von lat. *dominus* und *deus*, und zwar vom Vokativ; *dumne-* neben *domn* wegen der Tonlosigkeit des ersten Wortes. Alb. *perεndí*, Wtb. 328. Pedersens Erklärung, Bzzb. Beitr. XX 229 ff. ist in jeder Hinsicht verfehlt; die Einwendungen gegen meine Erklärung sind nichtig, in der zweiten Silbe vor der Tonsilbe wird *e* nicht regelmässig zu *ε*, ausserdem könnte das Wort von gegischem Sprachgebiete ausgegangen sein; *p-* aus *imperare* mit Abfall der Präposition wie *pengój* aus *im-pedicare*, ngr. *πεδουκλώνω* aus *impediculare*. Eine Zusammensetzung 'Perun-Tag' ist sinnlos; überhaupt kann 'Gott' nicht die ursprüngliche Bedeutung des Wortes sein, da sich daraus die anderen nicht ableiten lassen. Die als neu S. 230 angegebene Erklärung von *ditε* steht in meinen Alb. Stud. III 26. Auch über *ago* (S. 231) und *hije* (S. 232) behauptet Pedersen falsches; اغو *ago* ist im Türk. geradezu Nebenform von اغا *aga*, Bianchi-Kieffer I 140 a; *hijetε* 'Gespenster' ist aus der Bedeutung 'Gott' herabgesunken zu der von dämonischen Wesen, wie so oft, aber das umgekehrte kommt niemals vor und darum hat Pedersen die Sache auf den Kopf gestellt, und sein 'unrichtig Meyer 150' ist ebenso falsch als un — höflich.

317. *Θέρος. Σιτζεράρε. Κόργια.*

'Ernte, Sommer'. Vl. *sitserare*, vgl. Nr. 240; rum. *sécer* 'ernte'. Alb. *korjε*, sonst *kořε*, Wtb. 200.

318. *Θέρμη. Χιάβρα. Ἔθε.*

'Fieber'. Vl. *hiavră* [auch hier wird Kav. von Mikl.

R. U. II 43 mit Unrecht getadelt, er **hat richtig** ;
χιάβρα steht blos bei Thunmann]; Obed. ***hiévră***, **was** ***h***
bedeutet, Weig. *ḱeavră*; lat. *febris*, **rum. nicht vorh**
Alb. *eθe*, Wtb. 93.

319. *Θηλιά. Λάτζου. Λιάκ.*
,Schlinge'. Richtig *θηλειά*, das Fem. zu ***θῆλυς***; vgl.
femina ,Pfanne' im Gegensatz zu ***cardo masculus*** **,Z**
= alb. *maškul*, kret. *μάσκουλο* ,Zapfen'. ***θήλεα*** · ἱμάν
τετρημένα, εἰς ἃ διωθεῖται τὰ ὀξέα · καὶ τῶν σπονδύλων τὰ
Hes. Ueber vl. *latsu*, alb. *ľak* s. Nr. 145.

320. *Θηλυκός. Θηάμενου. Φέμρρ.*
,weiblich'. Vl. ***θiámenu*** **stammt aus alb.** ***fémer***,
fémenε, in Griechenland ***θémerε***, **aus lat.** ***fēmina***.
lat. *f* wird im Vl. sonst nicht zu *θ*.

321. *Θησαυρός. Χαζνά. Χάζνα.*
,Schatz'. Vl. *hăznă*, alb. *haznε* aus türk. خزينه. [
hier fehlt der von Mikl. R. U. II 42 vermisste Accen
vl. Wortes nur bei Thunmann].

322. ***Θολός. Κουτρούμπουρου. Τούρμπουλ.***
,trübe'. Vl. *kutrúburu* = lat. ****conturbulus***, **alb.** *t*
= lat. *turbulus*. Wtb. 429.

323. *Θόλος. Κουμπέε. Κουμπέ.*
,Kuppel'. Vl. *kubée*, alb. *kubé* = türk. قبه.

324. *Θρέφω. Χαρνέσκου. Ουσσκιέγ.*
,ernähre'. *θρέφω* für *τρέφω* nach *ἔθρεψα*. Vl. *hărn*
ebenso Weig., rum. *hrănésc* aus asl. **хранити**. Alb.
aus lat. *vesco*, Wtb. 459.

325. *Θρονί. Σκάμνου. Σσκάμπ.*
,Stuhl, Thron'. Vl. *skamnu*, ebenso Obed. Weig. (
škamnu ,Bahre'), rum. *scaun*, und alb. *škεmp* au
scamnum. Wtb. 408. Aus dem Alb. stammt vl. *šk*
,Felsblock' Weig. II 331.

326. *Θυγατέρα. Χίλλε. Μπίγια.*
,Tochter'. Vl. *hiľe*, Obed. *hilliă*, Weig. *ḱile*; rum
gewöhnlich *fică*, *hică*, lat. *filia*. Alb. *bijε*, Wtb. 37.
Stud. III 33 ff.

327. *Θυμίαμα. Θυμιάμα. Κέμ.*
,Weihrauch'. Vl. *θimiamă*; man erwartet *θińiamă*,
vgl. Mikl. Beitr. IV 43. Alb. *ḱem* dunkel, Wtb. 222.

328. *Θυμός. Νąρρąῆρε. Χυδąνίμ.*
,Zorn'. Vl. *nărăire*, Weig. *nărăesku* ,werde böse' (mit den Formen *š nărăeaskă*, *š nărăí*, *s nărăeašte*, Impf. *s niireá*, Part. *nărăít* ,erzürnt'); *nărleatsă* ,Zorn'. *nărăesku* für *în-răesku*, von *in-reus*, vgl. rum. *răutate* ,Schlechtigkeit', *înrăutățesc* ,mache, werde schlecht'. Cih. I 230. Mikl. R. U. II 27. Alb. *hiðením*, Wtb. 157.

329. *Θύρα. Ούσσą. Ντέρą.*
,Thür'. Vl. *ušă*, Obed. *ușe*, Weig. *ušă*, einmal *usa*, rum. *ușă*; lat. *ōstium*, it. *uscio* u. s. w. Vulgärlateinisch war schon *ustium* (aus *austium?*). Alb. *derε*, Wtb. 63.

330. *Θυσία. Κουρμπάνε. Κουρμπάν.*
,Opfer'. Vl. *kurbane* (so auch Weig.), alb. *kurbán* aus türk. قربان.

I.

331. *Ἰατρός. Γιάτρου. Χεκίμ.*
,Arzt'. Vl. *jatru*, so auch Weig. (*jatrie* ,Arznei') aus γιατρός. Alb. *heḱim* = türk. حكيم.

332. *Ἱδρωτας. Σουντοάρε. Ντίρσą.*
,Schweiss'. Vl. *sudoare*, rum. ebenso, lat. *sudorem*. Alb. *dirsε*, Wtb. 70. In Griechenland *dεrsí*, *dεrsímε* ,Schweiss'.

333. *Ἴσιος. Ντιρέπτου. Ηντρεῖτą.*
,grade'. Vgl. Nr. 226.

334. *Ἴσκιος. Ἀούμπρą. Χίαι.*
,Schatten'. ἴσκιος s. Verf. in Anal. Graec. 9. Vl. *aumbră*, auch Obed. Weig., rum. *umbră*, lat. *umbra*. Alb. *hie*, Wtb. 149.

335. *Ἱστορία. Ιστορίε. Ιστορί.*
,Geschichte'. Vl. *istorie*, Obed. *istoria*, alb. *istorí* aus dem Griech.

K.

336. *Καβάδι. Κąπλąμą́. Καπαμά.*
,Mantel'. καβάδι Ngr. Stud. II 30. Vl. *kăplămắ*, der Accent, den Mikl. vermisst, fehlt blos bei Thunmann. Alb. *kapamá*, nur hier bezeugt, dürfte verschrieben sein für *kaplamá*. Türk. قابلامه.

337. *Καβαλάρης. Γκαλάρου. Καλιουάρ.*
,Reiter'. καβαλάρης und vl. *nkaláru* (nicht *galáru!*) sind

lat. *caballārius*, letzteres mit Anlehnung an rum. î
,das Pferd besteigen, reiten' (= *in-caballicare*). Al
ebenfalls von *caballus* = alb. *kal*, mit Suffix l

338. *Κάβουρας. Καβούρον. Γκαφόρ.*
,Krebs'. Vl. *kavúru*, alb. *gafór* aus ngr. *κάβου*
ist Umstellung aus *κάραβος* ,Meerkrabbe', unter
von *πάγουρος*. Aus dem Griech. auch tarent. *cauru*
sard. *cavuru*.

339. *Κάγγελον. Παρμάκον. Παρμάκ.*
,Gitter'. *κάγγελον*, Ngr. Stud. III 23. Vl. *parmá*
parmác ,Pfahl') und alb. *parmák* aus türk. پرمق.

340. *Καθαρός. Σπαστρίτον. Ηκιερούαμ.*
,rein'. Vl. *spăstritu*, Part. eines Verbums *spă*
ngr. *παστρεύω*, *σπαστρεύω*, Alb. Wtb. 323. Alb. i
Part. von *kerón*, von *kar* = lat. *clārus*. Wtb. 22(

341. *Καθένας. Καθεούνον. Κουσοντό.*
,jeder'. Aus *καθ' ἕνα*, *καθ' ἕν* ist *καθένας* *καθέν*
worden. Im N. T. *καθ' ἕνα πάντες* I. Kor. 14, 31
ἕκαστον Act. 21, 19, was schon antik war; aber
καθεἱς ,einer nach dem andern' Marc. 14, 19. J
ὁ καθεἱς ,ein jeder' Rom. 12, 5; letzteres scho
Septuaginta Macc. 3, 5, 34 *ὁ καθεὶς δὲ τῶν φί*
καθέν wurde *κάθε* (Hatzidakis, Einleitung 439), fü
schlechter gebraucht. Dies ist ins Vl. übergegang
,jeder' Weig., und so hier *kaϑeúnu* nach dem
εἷς gefassten *καθεἱς*. Das griech. *κατά* in dist
Sinne ist auch ins Südslavische (asl. ката дьнь
bulg. *кама година*, serb. *кама годину* ,jährlich')
Romanische (it. *caduno* u. s. w. Körting, Nr. 1
gedrungen. Alb. *kušdó* = quem vis.

342. *Καθημερινᾶ. Ντεκαθεντζούᾳ. Γκαντίτ.*
,täglich'. *καθημερινά* (so zu betonen), schon bei
und im N. T. Vl. *de-kaϑe-dzúă*. Alb. *ngadít*, = *κα*

343. *Κάθομαι. Σσέντου. Ρρί.*
,sitze'. *κάθομαι* aus *κάθημαι* mit Uebergang in d
jugation, wie schon früh *δύνομαι* (Griech. Gr. 44б
Form aus einem Papyrus des brit. Museums a
mäischer Zeit, Wessely, Wiener Studien 1886,
S. 32, und aus den Aeg. Urk. des Berl. Mus. N

(216 n. Chr.) nachzutragen ist). Vl. *šedu*, Weig. *šedŭ* = *sed(e)o*, aus *siedu*; rum. *șed*. Alb. *ri*; mein Herleitungsversuch Wtb. 374 ist sehr unsicher, nicht besser der von Bugge, B. B. XVIII 170 (zu *nīdus* u. s. w., das doch für *ni-zdo-s* steht).

344. *Καθρέπτης. Άργίε. Πασκιούρ.*
,Spiegel'. *καθρέπτης* schon im Synt. 16, 12. *καθίρπτης καθρίπτης* Lambros, Romans grecs Gloss. p. 342, was in *καθίφτρα* in Trapezunt, Joann. *ις'*, noch lebt, ebenso in kret. *καρφίχτης*. Gewöhnlich *καθρέφτης*. Attisch war *κάτροπτον* für *κάτοπτρον*: Griech. Gr. 183 A. 2. Vl. *lăjie* (Mikl. schreibt unrichtig *lăgie*), bei Weig. 339 *lăjiă* neben *jilie*, ist ngr. *ὑαλί* ,Glas, Spiegel'. Alb. *paskür*, Wtb. 230.

345. *Καινούργιος. Νάου. Ηρίθ.*
,neu'. Schon bei Lukian *καινουργός* in der Bedeutung ,neu'. Vl. *nău*, Weig. Obed. *nou̯*, rum. *noŭ* aus lat. *novus*; die Schreibung bei Kav. ist ungenau. Alb. *i riϑ*, Deminutiv von *ri*, Wtb. 366; Bugge, B. B. XVIII 170 versucht Anknüpfung an idg. **nevos*.

346. *Καιρός. Ζαμάνε. Κόχα.*
,Zeit'. Vl. *zămane*, Weig. *zamane*, *zămane*, rum. *zamán* Șain. 113, = türk. زمان. Alb. *kohε*, Wtb. 194.

347. *Καίω. Άρντου. Ντιέγκ.*
,verbrenne, zünde an'. Vl. *ardu* ,brenne', ebenso Weig., aus lat. *ard(e)o*; rum. *ard*. Alb. *di̯ék*, Wtb. 69. Alb. Stud. III 9.

348. *Κακάβι. Καλντάρε. Κουσί.*
,Kessel'. *κακκάβι* von agr. *κάκκαβος*, das ins Lat. übergegangen ist; in Calabrien *caccavu* ,Kochtopf', Mele 11. Die semitische Etymologie von Lewy 106 ist unglaubwürdig. Vl. *kăldare*, bei Weig. ,Waschkessel', rum. *căldare*, aus lat. *caldaria*, = it. *caldaja* u. s. w. Auch gr. *καρδάρι* stammt daher, Ngr. Stud. III 27. Alb. *kusí* ist romanisch, Wtb. 217.

349. *Κακός. Ράου. Ηκαέκι.*
,schlecht'. Vl. *rău*, Weig. *arău̯*, Obed. *arĕŭ*, rum. *rêŭ* (d. i. *rău*), aus lat. *reus*, vgl. it. *rio* ,Sünde'. Ueber *ă* s. Mikl. Beitr. II 28. Alb. *i kεéḱi*; so nur hier geschrieben, sonst *keḱ* oder *keiḱ*. Wtb. 184.

350. *Καλάθι. Κϱλάθϱ. Σπόϱτϱ.*
,Korb'. Agr. *κάλαθος*. Vl. *kălăθă*, auch gr. alb.
,Handkorb'. Alb. *šports* ist lat.

351. *Καλαμάϱι. Κϱλϱμάϱον. Καλαμάϱ.*
,Schreibzeug.' Das Wort ist gr. und bezeichnet ei
das Behältniss zum Aufheben der Rohrfedern. V
máru, rum. *călimârĭ*. Alb. *kalamár*.

352. *Καλάμι. Κουκούτϱ. Κάλϱμ.*
,Rohr'. Vl. *kukută* = rum. *cucută* ,Schierling'; alb
,Schierling', in Calabrien *kukútεzε* ,ferula'; serb.
цуцута ,conium maculatum'; bulg. *цуцутка* eine Beze
für türkischen Weizen (Duvernois 429); die Form
für *cicuta*, mit Assimilation des Vocales der erste
wohl um den Schein einer Reduplication zu erzeug
also auf der Balkanhalbinsel bereits vulgärlateinis
neben *cicuta*: gr. alb. *kikuts* ,conium maculatum';
ist Thapsia garganica, und diese Form stimmt
mit bosn. *kerkotina*, das bei Blau, Bosn. Türk.
denkmäler 203 mit türk. بالديران ,Schierling' ü
wird. Alb. *kálεm* aus gr. *κάλαμος*, Wtb. 169.

353. *Καλός. Μπούνου. Ημίϱϱ.*
,gut'. Vl. *bunu*, Weig. *bun*, rum. *bun* = lat. *bon*
i mirε, Wtb. 269.

354. *Καλοῦπι. Κϱλοῦπε. Καλούπ.*
,Leisten'. Vl. *kălupe*, rum. *calúp*, alb. *kalúp*, a
قالب, das gr. *καλόπους* ist (Türk. Stud. I 48).

355. *Καλύβι. Κϱλύβϱ. Κολύμπε.*
,Hütte'. Agr. *καλύβη*. Vl. *kălivă* [bei Mikl. nac
mann falsch *kalívă*] aus dem Griech., alb. *kolibe* z
aus dem Türk. (Wtb. 170).

356. *Καλῶ. Κλλέμου. Φτόγ.*
,rufe, lade ein'. Vl. *kl'emu*, Weig. *kl'em*, rum. *ch*
lat. *clāmo*. Mikl. Beitr. I 26. Alb. *ftój*, Wtb. 113.

357. *Καμάκι. Κϱμάκον. Φισσνιάϱ.*
,Fischgabel'. Vl. *kămaku*. Wtb. 171. *καμάκ* ist ir
zunt ein Haken zum Kohlenschüren, Joann. *ιζ'*. A
Gr. russ. *кармакъ* ,Haken' bei den Wolgafischer
fišńár, Wtb. 106.

358. *Καμάρα. Κᾳμάρᾳ. Καμάρε.*
,Zimmer'. Vl. *kămară*, rum. *cămară*, alb. *kamare* aus dem Griech.

359. *Καμηλαῦκι. Κᾳμᾳλαῦκε. Καμηλαύκ.*
,Kapuze'. Vl. *kămălafke*. Alb. *kamiláfk*. Wtb. 172.

360. *Καμῆλι. Γκᾳμήλᾳ. Ντεβέ.*
,Kamel'. Vl. *gămilă*, rum. *cămilă*; aus dem Griech., auch bulg. serb. *камила*. Alb. *devé* aus türk. دوه.

361. *Κάμνω. Φάκου. Μπέγ.*
,mache'. *κάμνω* in dieser Bedeutung ist schon byz. Vl. *faku*, Weig. *fak*, rum. *fac* = lat. *facio*. Alb. *bεj*, Wtb. 23f.

362. *Καμπάνα. Κᾳμπάνᾳ. Κουμπόνᾳ.*
,Glocke'. Vl. *kămbană*, alb. *kumbonε*. Wtb. 186.

363. *Κάμπια. Ουννίντᾳ. Δέμγιᾳ.*
,Raupe'. Agr. *κάμπη*. Vl. *uńidă* = rum. *omidă* ,Raupe'. Man führt das Wort auf μίδας· θηρίδιόν τι διεσθίον τοὺς κυάμους Hes. (aus Theophrast) zurück. Alb. *δemje* gehört zu *vem* ,Raupe' bei Leake (Wtb. 465).

364. *Κάμπος. Πάντε. Φούσσιᾳ.*
,Feld, Ebene'. Vl. *pade*, bei Weig. ,Boden', Obed. ,campagne'; nicht rum. Für **peade*, aus gr. *πέδον*; altes Lehnwort. Alb. *fušε*, Wtb. 115.

365. *Καμπούρης. Νκουσουρράτου. Ηγκαρμούνιουν.*
,bucklig'. Vl. *nkusuratu* [Mikl. nach Thunmann falsch *γκουσ.*], zu türk. قصور ,Fehler, Verstümmelung', das in rum. *cusúr* erscheint. Alb. *i garmúńun*, Wtb. 123.

366. *Κανάβι. Κᾴνεπᾳ. Κᾴρπ.*
,Hanf'. Vl. *kănepă*, rum. *cânepă*. Alb. *kεrp*. Wtb. 174.

367. *Κανάτα. Κᾳνάτᾳ. Λιαγγίν.*
,Krug'. Vl. *kănată* = gr. *κανάτα*. Wtb. 187. Alb. *ľaǵín*; Wtb. 234.

368. *Κανείς. Τζινεβά. Ασννιά.*
,keiner'. *κανείς* = καὶ ἂν εἷς, mit zu ergänzender Negation. Vl. *tsinevá*, = ,quem vult', ebenfalls zunächst nur mit Negation verbunden. Alb. *asńé* ,nicht einer'.

369. *Κανίσκι. Κᾳνίσκου. Τᾳφαλιάτᾳ.*
,Geschenk'. Eig. ,Körbchen'. Vl. *kănisku*. Alb. *tε faľétε*, ist unrichtig für *fáľεtε*, von *faľ* ,schenke', Wtb. 98.

370. *Κανίστρι. Κανίστρα. Κανίστρα.*
,Korb'. Agr. *κάνιστρον*. Vl. *kănistră* auch We
kanistrε.

371. *Κανόνας. Κανόνα. Κανόν.*
,geistliche Busse'. Agr. *κανών*. Vl. *kanonă*. Alb
Wtb. 174.

372. *Καντήλα. Καννήλα. Κανδῆλε.*
,Lampe'. Aus lat. *candēla*, Ngr. Stud. III 26. Vl.
Weig. *kandilă* ,Oellicht, Nachtlicht'. Alb. *kandiľe.*

373. *Κάπηλας. Μπακαλά. Μπακάλ.*
,Krämer'. Agr. *κάπηλος*. Vl. *băkălă*, alb. *bakál*
بقال.

374. *Καπίστρι. Καπέστρου. Καπιστάλ.*
,Halfter'. Aus lat. *capistrum*. Vl. *kăpestru*, auch V
rum. *căpăstru*. Alb. *kapistal*, Wtb. 176; aus *ca

375. *Καπνός. Φούμου. Τιούμ.*
,Rauch'. Vl. *fumu*, Weig. *fum*, rum. *fum* = lat
Alb. *tüm*, Wtb. 93.

376. *Καπόνι. Καπόνου. Καπόν.*
,Kapaun'. Lat. *caponem*. Vl. *kăponu*, rum. *clap*
kapón. Wtb. 176.

377. *Καράβι. Κάτρεγου. Γκεμί.*
,Schiff'. Vl. *kátregu* aus gr. *κάτεργον*, eig. die Auf
eines Schiffes. Alb. *ģemí* = türk. كمى.

378. *Κάρβουνον. Καρμποῦνε. Φεγγίλ.*
,Kohle'. Lat. *carbo*. Vl. *kărbune*. Alb. *fenģíl*; geg
Ableitung aus *favilla* s. Pedersen, K. Z. XXXIII

379. *Καρδία. Ἥνεμα. Ζέμερε.*
,Herz'. Vl. *ínemă*, Weig. *ínimă*, ebenso rum
anima; aus *înimă*. Alb. *zémerε*. Wtb. 483.

380. *Καρπός. Φρούττου. Φριούτ.*
,Frucht'. Vl. *fruttu* aus gr. *φροῦττον* = it. *fru*
früt direct aus lat. *frūctus*, wie rum. *frupt* ,Fleisc
rum. *fruct* ,Frucht' ist gelehrtes Wort, volksthür
poame.

381. *Καρτερῶ. Ἀσστέπτου. Νταλιόγ.*
,erwarte'. Vl. *ašteptu*, s. Nr. 217. Alb. *daľój*
Wtb. 60.

382. *Καρύδι. Νούκą. Ἄρρą.*
,Nuss'. Vl. *nukă*, rum. *nucă*, aus **nuca* für *nux*. Alb. *aŕɛ*, Wtb. 17.

383. *Καρφί. Πέρονą. Περούα.*
,Nagel'. Agr. *κάρφος* ,Splitter, dünnes Holzstäbchen'. Vl. *péronă* dürfte falsch betont sein, statt *perónă*: gr. *περόνη*, rum. *piroană* von msc. *pirón*. Alb. *perua*, Wtb. 328.

384. *Κασέλα. Σφεντοῦκε. Ἄρκą.*
,Kasten'. Ueber das ngr. Wort s. Ngr. Stud. IV 34. Vl. *sfenduk̓e*, bei Weig. *sinduk̓e*, *śinduk̓e*, *šinduk̓e*, *sfinduk̓e*, die letzten beiden in Kruševo, türk. صندیق. Alb. *arkɛ* lat.

385. *Κασίδα. Κąσίδą. Κέρą.*
,Kopfgrind'. Richtig *κασσίδα*, von lat. *cassis*, Ngr. Stud. III 28, daraus vl. *kăsiδă*. Alb. *k̓erɛ*, nach Wtb. 223 aus lat. *caries*; es kann indessen auch *cērium* (Plinius) ,bösartiger Schorf' aus *κηρίον* (Galen) ,grindartiger Ausschlag' sein.

386. *Κάστανον. Γκąστάννε. Κąσστέννιą.*
,Kastanie'. Vl. *găstăńe*, alb. *kɛšteńɛ* aus lat. *castanea*.

387. *Κάστρον. Τζιτάτε. Καλιέ.*
,Stadt, befestigter Ort'. Lat. *castrum*. Vl. *tsitate*, nach Weig. ,Ruine, Festung', rum. *cetate*; lat. *civitas*, alb. *k̓utét*. Alb. *kal̓é* aus türk. قلعه.

388. *Καταχνιά. Κąτąκνίε. Μιέγκουλą.*
,Nebel'. *καταχνιά* von agr. *ἄχνη* ,Schaum, Rauch' Korais, At. IV 712. Ducange und Korais, At. IV 224 kennen auch *κατεκνία*, *κατικνία* und *καταχνία*, daraus vl. *kătăknie*. Alb. *mi̯égule*, Wtb. 283.

389. *Κατεβαίνω. Μεντεπούνου. Ζμπρές.*
,steige herab'. ε in *κατεβαίνω* vom Augment. Vl. *me depunu*, rum. *depun* ,lege nieder' = lat. *depono*. Alb. *zbres*, vielleicht zu *bres* ,Gürtel', eig. ,entgürte das Pferd'.

390. *Κατζαρός. Νκąρσσιλιάτου. Κιμεσσές.*
,kraus'. Hängt *κατσαρός* mit rum. *creț*, serb. *кречав* ,kraus' zusammen, also für *κρατσαρός*? Die Deutung von *creț* bei Cihac II 82 ist unbefriedigend. Vl. *nkăršil̓atu* ist ebenfalls unklar. Alb. *k̓imešés* von *k̓imɛ* ,Haar', Wtb. 226.

391. *Κατζόχοιρος. Ἀρίτζου. Ἔσσ.*
,Stachelschwein'. Agr. *ἀκανθόχοιρος*. Vl. *aritsu* (Kav. hat

τζ auch Nr. 877) wäre regelmässig, Bojadschi 2 ha (*cs* = *č*), lat. *ericeus*; alb. *irik*; rum. *ariciŭ* ist voı *arici* aus gebildet. Alb. *eš* = asl. **ježь**. Wtb. 97.

392. *Κατουρῶ. Μεκίσσιου. Πᾳρμιέρ.*
‚pisse'. Vl. *me kišu* = rum. *piş*, allgemein ron zu Körting, Nr. 6175, vgl. Alb. Wtb. 336 unter *pi* *permjér*, Wtb. 333. Bugge will got. *smarna* ‚Mis u. s. w. vergleichen, B. B. XVIII 169. Pedersen's spruch gegen meine Ansetzung von alb. *r* = idg. Stud. III 78), K. Z. XXXIII 551, schwebt in der]

393. *Κάτω. Νγκιόσου. Πόσστᾳ.*
‚unten'. Vl. *nǵosu*, Weig. *ǵos* (im südlichen Zagori rum. *jos*; letzteres, wie die andern rom. Formen, aus *josum*, aus *deo(r)sum*. *ǵos* ist unerklärt, Mikl. Beitr Alb. *pošte*, Wtb. 349.

394. *Κατῶγι. Κατῶγε. Κιλιάρ.*
‚Keller'. Gr. *κατώγειον*, vgl. Wtb. 183. Vl. *katoj* *kiľár*, Wtb. 221.

395. *Κατῶφλι. Πριάγκου. Πράκ.*
‚Schwelle'. *κατώφλιον* von hom. *φλιή* ‚Thürpfoste *prak* aus asl. **прагъ**; rum. *prag*. Vl. *priagu* ist Weig. hat blos *pragŭ*, *-ia-* wäre unerklärlich.

396. *Καυκί. Σκάφᾳ. Κούπᾳ.*
‚Becher'. Ueber *καυκί* Wtb. 165. Vl. *skafă*, auch ist gr. *σκάφη*. Alb. *kupe*, Wtb. 215.

397. *Καυχῶμαι. Μεαλάβντου. Μαλᾳσστόχεμ.*
‚rühme mich'. Vl. *me alavdu*, rum. *laud*, lat. *lau* *ľaft*, mit Artikel *lavdi*. Alb. *malεštohem*, Wtb. 252

398. *Κάψα. Κᾳρσάρε. Βάπᾳ.*
‚Hitze'. *κάψα* Augmentativ zu *καῦσις*. Vl. *kăr* lat. **calōria*. Alb. *vapε*, Wtb. 463.

399. *Κέδρος. Ντζουνιάπινε. Βγγένιᾳ.*
‚Wachholder'. Vl. *dżuńapine* aus lat. *juniperu* *vǵeńε*, in Griechenland *vjeńε*, Wtb. 463.

400. *Κείτομαι. Ντζάκου. Γκέτζ.*
‚liege'. *κείτομαι* ist von *κεῖται*, *κείτεται* aus ǵ Vl. *džaku* = lat. *jaceo*; rum. *zac* = *djaceo*. *γκέ* *ǵetš*, nur hier. Bugge denkt an Entlehnung aus it.

(B. B. XVIII 175): wohl richtig, nur dass *diaccio* zu Grunde liegen muss.

401. *Κελλί. Τζελῆε. Κειλλί.*
‚Zelle'. Lat. *cella*. Vl. *tselie* aus dem Griech. Alb. *ḱeľí*, *ει* wohl verschrieben; oder *ḱiľí* aus nordgr. *κιλλί*.

402. *Κεντῶ. Κιντησέσκου. Κεντήσ.*
‚sticke'. Vl. *ḱindisesku*. Alb. *ḱendís*, beide vom gr. Aorist.

403. *Κεραμίδι. Τζουρουννίντᾳ. Τιέγκουλᾳ.*
‚Ziegel'. Vl. *tšuruńidă* aus *κεραμίδα*; rum. *cărămidă*. Das Wort erscheint auch im Türk. und im calabrischen Italienisch (*ceramita* in Reggio. Mandalari). Alb. *t̨iégule*, Wtb. 431.

404. *Κεράσι. Τζεριάσσᾳ. Κιερσσί.*
‚Kirsche'. Vl. *tseriašă* = rum. *cireașă*, lat. **ceresia*. Alb. *ḱerší*, Wtb. 225.

405. *Κέρατον. Κόρνου. Μπρί.*
‚Horn'. *κέρατον* aus dem Plural *κέρατα*. Vl. *kornu*, Weig. ebenso, rum. *corn*, lat. *cornu*. Alb. *bri*, Wtb. 48.

406. *Κέρδος. Άμιντάρε. Φιτίμ.*
‚Gewinn'. Vl. *amintare* = lat. *augmentare*. Alb. *fitím*, Wtb. 106.

407. *Κερί. Τζεάρᾳ. Κειρί.*
‚Kerze'. Agr. *κηρίον*. Vl. *tseară*, ebenso Weig., rum. *ceară* = lat. *cera*. Alb. *ḱirí* aus dem Griech. Wtb. 228.

408. *Κερκέλι. Καρτέλλιου. Ρέζε.*
‚Ring'. Ueber *κερκέλλι* s. Ngr. Stud. III 30. Vl. *kartéľu*, bei Weig. *kărtél* ‚Ring zum Aufhängen', aus alb. *ḱerϑel* (Wtb. 220)? Alb. *reze* ‚Thürangel', aus türk. رزه.

409. *Κερνῶ. Τόρρου. Κϑέγ.*
‚schenke ein'. Vl. *toru* mit *r* für *rn*, wie im Alb., = *tornu* Weig., bei diesem auch ‚kehre um'; rum. *torn* ‚giesse'. Lat. **tornare*. Alb. *kϑéj*, Wtb. 185.

410. *Κεφάλι. Κάπου. Κριοῦε.*
‚Kopf'. Vl. *kapu*, Weig. *kap*, rum. *cap* = *caput*. Alb. *krüe*, Wtb. 206. Weigand, Vlacho-Meglen 8 führt rum. *crieri* ‚Gehirn', megl. *kriél* auf **cerebellum*, **crevellum* zurück; auch alb. *krier-* kann darauf zurückgehen.

‚weine'. Vl. *plăngu*, Weig. *plîngu*, rum. *plâng* = lat. *plango*. Alb. *ḱaj*, Wtb. 220.

419. *Κλάνω. Μπέσον. Πιέρδ.*

‚farze'. *κλάνω* = agr. *κλάζω* Korais, At. I 141. Hatzidakis, Einl. 406 f. Vl. *besu*, rum. *băşésc*; lat. *visio*. Alb. *pi̯érδ*, richtig *pi̯érϑ*, Wtb. 342.

420. *Κλειδί. Κλλιάε. Κιούτζ.*

‚Schlüssel'. Vl. *kl̓ae*, rum. *cheie*, lat. *clavis*. Alb. *ḱüts* (= *kl̓üts*): slav. *ključ*, Wtb. 193.

421. *Κλέπτω. Φούρον. Μβιέδ.*

‚stehle'. Vl. *furu*, rum. *fur*, lat. *furo(r)*. Alb. *mvi̯éδ*, Wtb. 474; idg. **vĕǵhō* ‚führe', vgl. ἄγειν καὶ φέρειν, *φώρ* lat. *fur* zu *φέρω*.

422. *Κλοτζιά. Κλότζα. Σκέλλμ.*

‚Fusstritt'. Gr. *κλοτσιά, κλοτσῶ* (mgr. auch *κλότσος*, Messe des Spanós, Legrand, Bibl. gr. II 28, 3. Tetr. 1029). Vl. *klotsă* (oder *klotšă*), auch alb. *kłotšís*, Wtb. 192, ist wohl lautnachahmenden Ursprungs: gr. alb. ist *kl̓ats* ‚Schlag mit dem Fusse'. Alb. *škel̓m*, Wtb. 407.

423. *Κλουβί. Καφάσα. Καφάς.*

‚Käfig'. Agr. *κλωβός*, semitisch. Lewy 129. Vl. *kăfasă*, rum. *cafás*, alb. *kafás* aus türk. قفس.

424. *Κλώθω. Σσούτζου. Ντρέδ.*

‚spinne'. Vl. *šutsu* s. Nr. 167. Alb. *dreδ*, richtig *dreϑ*, Alb. Stud. III 18.

425. *Κλωσσαριά. Κλώτζα. Σκιόκα.*

‚Bruthenne'. Vl. *klotsă*, Weig. Ol. Val. 33 *glotsă*. Alb. *škokε*, Wtb. 191.

426. *Κοιλία. Πάντεκου. Μπάρκ.*

‚Bauch'. Vl. *pănteku* aus lat. **panticum*, rum. *pântece* = *panticem*. Alb. *bark*, Wtb. 27.

427. *Κοιμοῦμαι. Ντόρμου. Φλέ.*

‚schlafe'. Vl. *dormu*, ebenso Weig., rum. *dorm*, lat. *dormio*. Alb. *fl̓e*, Wtb. 107; Pedersens Machtspruch K. Z. XXXIII 545 schafft die Etymologie aus lat. *flare* nicht aus der Welt, umso weniger, als sein eigener Versuch auch nicht den einfachsten Ansprüchen an Wahrscheinlichkeit gerecht wird.

428. *Κοινός. Κοινό. Ηγκιθαγκίνσσιμ.*
,gemeinsam'. Vl. *kinó* gr. Alb. *i ģiϑaģinšim*, W

429. *Κοιτάζω. Μουτρέσκου. Βαστρόγ.*
,betrachte'. *κυτάζω*, nach Hatzidakis, Ἀθηνᾶ V ‹ *κυπτάζω* + *ἐξετάζω*. Vl. *mutresku*, auch Weig., aus тритн. Alb. *vεstrój*, ungenau für *vεštrój*, aus lat. ‹ Wtb. 471.

430. *Κόκκαλον. 'Οσου. Κόσκα.*
,Knochen'. Vl. *osu*, Weig. *os*, rum. *os*, lat. *ossu* *koskε* slav., Wtb. 201.

431. *Κόκκινος. Ρόσσιου. Ηκούκι.*
,roth'. Vl. *rošu*, rum. *roş*, lat. *roseus*. Alb. *i k* *cocceus*, Wtb. 210.

432. *Κόλακας. Ντεζνιρντατόρου. Λαϊκατουάρ.*
,Schmeichler'. Vl. *dezńirdătoru*, rum. *dezmiérd* ,schı Cih. II 495 ,liebkose, verzärtele' Şain. Alb. *laikεtua* 235.

433. *Κολλῶ. Αλικέσκου. Νγγίτ.*
,klebe an'. Vl. *alikesku*, Weig. ebenso, rum. *lipé* лѣпнти. Alb. *nģit*, Wtb. 309.

434. *Κολοκύθι. Κουρκουμπέτα. Κούγκουλ.*
,Kürbiss'. Agr. *κολοκύνθη*. Vl. *kurkubétă*, Weig. rum. *cucurbéta* ,Flaschenkürbiss' [die Bemerkung vo Rum. Unt. II 20 über die Betonung bei Kav. ist a richtig], lat. *cucurbita*. Alb. *kungul*, Wtb. 214.

435. *Κολόννα. Στούρου. Στιούλα.*
,Säule'. It. *colonna*. Vl. *sturu*, alb. *štülε* aus *στύλ*

436. *Κολυμπῶ. Νιοντάουανόταλλουη. Μνοτόγ.*
,schwimme'. νεῖν καὶ νήχεσθαι Ἀττικοί, κολυμβᾶν Ἕ Moiris 204, 4. Vl. *ńio dau a nótalui* ,ich ergeb dem Schwimmen', rum. *înotá*, vulgärlat. *notare*. nicht klar, vgl. Mikl. Rum. Unt. II 15. 22. 28. Alb. Wtb. 311.

437. *Κομπί. Νάστουρου. Σούμπουλλ.*
,Knopf'. Agr. *κόμβος* ,Schleife, Knoten'. Vl. *n* Weig. *nastur*, rum. *nasture*; it. *nastro*. Körting, Nr Alb. *súmbul*, Wtb. 92.

438. *Κονεύω. Κουντισέσκου. Κοντίσ.*

‚kehre ein'. Alles aus türk. قونق, *κονεύω* vom Präsens, vl. *kundisesku*, alb. *kondís* vom Aorist.

439. *Κοντᾶ. Απροάπε. Ἄφερ.*
‚nahe'. Richtig *κοντά*, Ntr. Plur. von *κοντός* ‚kurz'. Vl. *aproape*, rum. *aproápe* Şain. = *ad prope*. Alb. *afer*, Wtb. 3.

440. *Κοντάρι. Κοντάρου. Μαζντράκ.*
‚Wurfspeer'. Vl. *kondaru* aus dem Griech., alb. *mezdrák* türk.

441. *Κοντίλι. Κοντίλλιου. Κοντίλλ.*
‚Schreibfeder'. Agr. *κόνδυλος*, Korais, At. II 253. Daraus vl. *kondiľu*, alb. *kondiľ*.

442. *Κοντός. Σκούρτου. Ησκούρτερ.*
‚kurz'. *κοντός* so schon byz., früher blos ein kurzer Speer; εἶναι κ. eig. ‚er ist ein kurzer Speer'. Vl. *škurtu*, auch Weig., rum. *scurt*, und alb. *i škurter* von lat. *curtus* + *excurtare*.

443. *Κοπάδι. Κοπἶε. Γκρίγγε.*
‚Herde'. Vl. *kopie* = ngr. *κοπή* (Epirus, Pio 49. Cypern, Sak. II 603), wovon *κοπάδι* Dem. ist. Alb. *griģe* aus lat. *grĕgem*.

444. *Κοπανίζω. Μπάτου. Ρράγ.*
‚schlage'. S. Nr. 216.

445. *Κοπέλα. Κοπέλα. Κοπίλιε.*
‚Mädchen, Magd'. Vl. *kopelă*; dazu Kav. 639 *κόκιλου kóḱilu* ‚Bastard', *koḱilă* ‚Kind, Mädchen' Weig., rum. *copíl* ‚Kind'. Vgl. Wtb. 198. Ngr. Stud. II 67.

446. *Κόπος. Κόποσου. Γκουλλτζίμ.*
‚Arbeit, Anstrengung'. Vl. *kóposu* aus dem Griech., vom Nominativ. Alb. *guľšim*, Wtb. 209.

447. *Κοπρία. Κοπρᾶε. Πλιέχα.*
‚Mist, Dünger'. Vl. *koprăe* griech. Alb. *pľehe*, Wtb. 345.

448. *Κόπτω: Τάλλιου. Πρέσ.*
‚schneide'. Vl. *taľu*, ebenso Weig., rum. *taiŭ*, lat. *talio*. Alb. *pres*, Wtb. 352.

449. *Κόρακας. Κόρμπου. Κόρμπ.*
‚Rabe'. Vl. *korbu*, auch Weig., rum. *corb*, alb. *korb* aus lat. *corvus*.

450. *Κόρδα. Κορντηάο. Κόρδαζα.*

'Saite'. *κόρδα* ist lat. *corda* aus *χορδή*; vl. *kor* *cordella*, rum. *cordeá*; alb. *kórδεzε* Dem. von *κόρ* im Gr. Alb. als *korδε* vorkommt.

451. *Κόρη*. *Φιάτę*. *Τζούπę*.

'Mädchen'. Vl. *fiată*, Weig. *fęată*, rum. *fată* = la Körting, Nr. 3216. Alb. *tšupε*, Wtb. 450. Ngr. Stu

452. *Κορμί*. *Τρούπου*. *Τρούπ*.

'Körper'. Agr. *κορμός* 'Rumpf'. Vl. *trupu*, We rum. *trup*, alb. *trup* aus asl. **трѹпъ**.

453. *Κορνιακτός*. *Πούλμπερε*. *Πλλιούρ*.

'Staub'. Agr. *κονιορτός*, daraus mit Versetzung *κορνιοτός*, mit Anlehnung an *ἄγω* *κορνιαχτός*. Kor IV 244. Vl. *púlbere*, auch Weig. und rum. = l *verem*. Daraus auch alb. *pl'ur*, gewöhnlich sonst (mit Hiatus *-h?*), zunächst auf *pluverem* zurück das auch sard. *piùere*, sic. (in Girgenti, Pirande *pruvuli* zu Grunde liegt.

454. *Κορυφή*. *Κριάσστιντου*. *Κίκęλιę*.

'Gipfel'. Vl. *kriăštidu*, richtig *kriaštitu*, Weig. 'Scheitel', rum. *creaștet*, wegen *-št-* nicht von rum. = lat. *crista*, sondern zunächst von alb. *kreštε*, da dings nirgends diese Bedeutung hat (Wtb. 205) Beitr. IV 83. Alb. *kíkεl'ε*, Wtb. 226.

455. *Κόρφος*. *Σίνου*. *Γγί*.

'Busen'. Agr. *κόλπος*. Vl. *sinu*, Weig. *sin*, rum. lat. *sinus*. Etymologisch entspricht diesem alb. *ģi*.

456. *Κόσκινον*. *Τζήρου*. *Σσιόσσιę*.

'Sieb'. Vl. *tsiru*, Weig. *tsir*, rum. *ciur*. Letzt **cibrum* für *cribrum*. In vl. *tsir* ist *v* vor *r* gesch also **cirum*, vgl. *kusurı́ń* = *consobrini* Dan. (v *kušεrí*), rum. *lunec*, wenn es wirklich = *lubrico* i *šošε*, Alb. Stud. III 41.

457. *Κόσμος*. *Ἔτę*. *Ντουννιά*.

'Welt'. Vl. *etă*, s. Nr. 27. Alb. *duńá* = türk. دنيا

458. *Κοτζιπίδα*. *Μολίτζę*. *Τέν[ν]ę*.

'Motte'. Vl. *molitsă* slav., Wtb. 285. Ngr. Stud. vom Simplex rum. *mólie*. Alb. *teńε* [zwischen *ν* un in meinem Exemplar ein Buchstabe abgesprungen] *tinea*, Wtb. 427.

459. *Κουβαλῶ. Πόρτου. Μπάγ.*
,trage fort'. *κουβαλῶ*: *κόβαλος* war nach Suid. ,ἀνελεύθερος, πανοῦργος', *κοβαλεύειν* ,τὸ μεταφέρειν τὰ ἀλλότρια μισθοῦ κατ' ὀλίγον'. Korais, At. I 200. Vl. *portu*, alb. *baj* s. Nr. 116.

460. *Κουβάρι. Γκλλέμου. Λιάμσσ.*
,Knäuel'. *κουβάρι* Dem. von *κύβος* ,Würfel, würfelförmiger Körper'. Vl. *gľemu*, Weig. *kľem*, Obed. *gľem*, rum. *ghem* aus lat. **glemus* für *glomus* (Wtb. 243). Alb. *ľamš* ebenda.

461. *Κουδοῦνι. Κλόποτου. Καμπόρα.*
,Glocke'. Agr. *κώδων*. Vl. *klópotu*, Weig. *klopot*, rum. *clopot* = asl. клопотъ ,strepitus'. Alb. *kεmborε* = *campāna*, Wtb. 186.

462. *Κουκί. Φάο. Μπάθα.*
,Bohne'. Dem. von *κόκκος*. Vl. *fao* = lat. *faba*. Alb. *baϑε*, Wtb. 22.

463. *Κοῦκκος. Κούκκου. Κιούκιε.*
,Kukuk'. Vl. *kukku*, rum. *cuc*, alb. *kuke*, Wtb. 210.

464. *Κουκουβάγια. Κουκουβιάο. Κουκουβάϊκα.*
,Eule'. Vl. *kukuviao*, rum. *cucuveică*, alb. *kukuváikε*. Wtb. 211. Dort sind an gr. Namensformen nachzutragen: *κουκκουβάδα* Syme, Syll. VIII 472. *κουκουγιάβλα* Chios, Pasp. 195. *κουκουβάλα* Megisto, Syll. XXI 315, 28. *χουχουβιάλα* Siatisti, Ἀρχ. I 2, 90. *κουκουάα* Nisyros, Μνημ. I 384. *κουκκουμαῦχα* Thera, Pet. 83.

465. *Κουκοῦλι. Κουκοῦλε. Κουκουμάλιε.*
,Kapuze'. Vl. *kukule*. Alb. *kukumaľe*. Wtb. 211.

466. *Κουκουνάρι. Μαρρούλα. Φαστάκ.*
,Piniennuss'. Ueber das gr. Wort Wtb. 211. Vl. *mărulă*: das türk. *marula* bei Mikl. Rum. Unt. II 24 vermag ich nicht nachzuweisen. Alb. *fεstḱk* aus türk. فستق.

467. *Κουλοῦρι. Κουλάκου. Κουλιάτζ.*
,rundes Backwerk'. Vl. *kulaku*, Weig. *kulak*, rum. *colac*; alb. *kuľatš*, von asl. коло. Wtb. 212. Auch *κουλοῦρι*, eig. Dem. von *κολλύρα* ,Art grobes Brot', ist in seiner Bedeutung dazu in Beziehung gesetzt worden.

468. *Κουμέρκι. Κουμέρκε. Μπαζζνταρλάκ.*
,Zoll'. Vl. *kumerke* aus *κουμέρκι*, dies = lat. *commercium*. Alb. *bažḍarlḱk*, Wtb. 30.

469. *Κουμποῦρι. Κουμποῦρε. Κᾳλᾴφ.*
,Köcher'. *kubure*, türk. قبور. Alb. *kεléf*, türk. قليف.

470. *Κουνῶ. Λιάγκᾳνου. Λιᾳκούντ.*
,wiege'. *κουνῶ* von lat. *cunae*, Ngr. Stud. III 35. Vl *ľágănu*, Weig. *lęagăn*, rum. *leágăn*. Alb. *ľεkúnt*. Wtb. 273

471. *Κούπα. Κούπᾳ. Κούπᾳ.*
,Becher'. Vl. rum. alb. *kupă*, alles aus dem lat. *cupa*.

472. *Κουπί. Λουπάτᾳ. Λιουγάτᾳ.*
,Ruder'. Agr. *κώπη*. Vl. *lupată*, rum. *lopată* aus asl лопата ,Schaufel'. Alb. *ľugatε* von *ľugε* ,Löffel', Wtb. 250

473. *Κουράζω. Κούρμου. Λιόδ.*
,ermüde'. *κουράζω* eig. ,abscheren, stutzen, verstümmeln' Ebenso vl. *kurmu* = rum. *curm* ,breche ab' von *κορμός* alb. *kurm* ,Stumpf', dann ,Körper'. Alb. *ľoδ*, richtig *ľoϑ* Wtb. 242.

474. *Κουρδουβάνι. Κουρδουβάνε. Κουρδουβάν.*
,Korduanleder'. Vl. *kurδuvane*, alb. *kurδuván*: it. *cordovano*. Diez I 139.

475. *Κουρεύω. Τούντου. Κιέϑ.*
,schere'. Vl. *tundu*, auch Weig., rum. *tund*, lat. *tondeo* Alb. *ќeϑ*, Wtb. 221.

476. *Κουρσεύω. Κάλκου. Τροκόγ.*
,plündere'. *κουρσεύω* lat. *cursus*. Vl. *kalku*, Weig. ,nieder treten, zerstören', rum. *calc*, lat. *calco*. Alb. *trokój*, Wtb. 437

477. *Κούρτη. Κοῦρτε. Κούρτ.*
,Hof'. Lat. *cōrtem*. Vl. *kurte*, rum. *curte*. Alb. *kurt*.

478. *Κουροῦνα. Τζοάρρᾳ. Σόρρᾳ.*
,Krähe'. Agr. *κορώνη*. Vl. *tsoară*, rum. *cioară* aus all *sorε*. Wtb. 390.

479. *Κουτάλι. Λίγκουρᾳ. Λιούγκᾳ.*
,Löffel'. Ueber *κουτάλι* Ngr. Stud. II 99. III 61. V *lingură*, auch Weig., rum. = lat. *lingula* (Idg. Fo. II 368 Alb. *ľugε*, Wtb. 250.

480. *Κουτζός. Σλλιόπου. Ησσκιέπᾳρ.*
,lahm'. *κουτσός*, Ngr. Stud. II 97 ff. Vl. *sľopu* = rur *şchiop*, lat. *cloppus*. Alb. *i šќepεr*, Wtb. 410.

481. *Κούτζουρον. Κούτζουρου. Κᾳρτζού.*
,Stumpf'. Vl. *kútsuru* aus dem Gr., zum vorigen. All

kertsú, Wtb. 189 f., wo aber der Schluss des Artikels zu streichen ist.

482. *Κουφός. Σούρντου. Ησσούρδρρ.*

,taub'. Agr. κωφός ist ,stumm' und ,taub', eig. ,verstümmelt'. Vl. *surdu*, rum. *surd* = lat. *surdus*. Ebendaher alb. *i šurδεr*, Wtb. 420.

483. *Κούφιος. Γκόλου. Ηζμπράζρτ.*

,leer'. Agr. κοῦφος ,leicht'. Vgl. Nr. 20.

484. *Κοφίνι. Κρλάθρ. Κοφίν.*

,Korb'. Agr. κόφινος. Aus dem Gr. alb. *kofín*. Vl. *kălaθă* aus καλάθα, dem Augmentativ zu καλάθι von κάλαθος.

485. *Κράζω. Στρίγκου. Θρρέσ.*

,rufe'. Thunmann hat die falsche Uebersetzung ,teneo' (er hat κράζω, das er unter dem Texte richtig druckt, wohl mit κρατῶ verwechselt), und Miklosich, Rum. Unt. 2, 37 ist ihm darin gefolgt. Vl. *strigu*, Weig. *strigŭ*, rum. *strig* = lat. **strigare* von *strix*. Alb. *θεrés*, Wtb. 90.

486. *Κραμπί. Βέρντζου. Λιάκρρ.*

,Kohl'. Agr. κράμβη. Vl. *verdzu*, rum. *varză* = lat. *viridia*, vgl. slav. *zelije* ,olera' zu *zelenъ* ,grün'. Alb. *ľakrε* aus λάχανον. Wtb. 236.

487. *Κρασί. Γίνου. Βέρρ.*

,Wein'. κρασί Dem. von κρᾶσις ,Mischtrank'. Vl. *jinu*, Weig. *jin*, rum. *vin* = lat. *vinum*. Alb. *verε*, Wtb. 465.

488. *Κρατῶ. Τζάνου. Μπάγ.*

,halte'. Agr. ,in der Gewalt haben'. Vl. *tsănu*, Weig. *tsin*, *tsîn*, Obed. *tsin*, rum. *ţin* aus lat. *tenere*. Alb. *baj* s. Nr. 116.

489. *Κρέας. Κάρνε. Μίσσ.*

,Fleisch'. Vl. *karne*, auch Weig., rum. *carne* = lat. *carnem*. Alb. *miš*, Wtb. 280.

490. *Κρεββάτι. Πάτου. Σσράτθ.*

,Bett'. Agr. κράββατος, Wort der κοινή, angeblich makedonisch. Sturz, Dial. mac. et alex. 175 f., in der Septuaginta, wo Sturz das Wort vermisst, Amos 3, 12 (Vulg. *grabato*); als *grabātus* früh ins Latein übergegangen. Vl. *patu*, rum. *pat*, nicht, wie Şain. meint (nach Cihac II 723), magy. *pad* ,Bank', sondern ngr. πάτος ,Grund, Boden', der erhöhte Bretterverschlag, in dem man im nordgriechischen

,hänge auf'. Agr. *κρίμνημι*. Vl. *spíndzur* *dzurát* ,aufgehängt', rum. *spînzur* = lat. *nvar*, Wtb. 475.

493. *Κριθάρι. 'Ορτζον. 'Ελπ.*
,Gerste'. Agr. *κριθή*. Vl. *ordzu*, rum. *orz* = Alb. *eľp*, Wtb. 94.

494. *Κρίνω. Ντζούντικον. Γγιουκόγ.*
,richte'. Vl. *džudiku*, Weig. ebenso, rum *judico*. Alb. *ǵükój* ebendaher, Wtb. 142; *i* in Griechenland noch ,Richter' bedeutet.

495. *Κρομμύδι. Τζιάπα. Κιέπα.*
,Zwiebel'. Agr. *κρόμμυον*. Vl. *tsiapă*, Wei *ceapa* = lat. *cēpa*. Ebendaher alb. *ќepε*.

496. *Κρούω. Αγκουντέσκου. Μπίε.*
,schlage'. Vl. *agudesku*, auch Weig. aus slav. *goditi*. Wtb. 126. Alb. *bie*, Wtb. 35.

497. *Κρυάδα. Ρκοάρε. Φτόχατα,*
,Kälte'. *κρυάδα* von *κρύος*, das ngr. A *rkoare*, Weig. *răkoare*, *arkoare*, rum. *răc* 373. Alb. *ftóhεtε*, Wtb. 113.

498. *Κρύβω. Ασκούνντου. Μφσσέχ.*
,verberge'. *κρύβω* nach *ἔκρυψα*. Vl. *askund* rum. *ascund* = lat. *abscondo*. Alb. *mfšeh*, V

499. *Κρυστάλι. Γκλλέτζου. 'Ακουλ.*
,Eis'. Hom. *κρύσταλλος* ,Eis'. Vl. *gľetsu*, lat. *glacies*. Alb. *akuľ*, Wtb. 7.

500. *Κτένι. Κιάπτινε. Κρέχερ.*

'Schwindsucht'. Richtig χτικιό, von ἑκτικός. Vl. óhtikă = rum. ófticǎ, alb. ohtik von ὄχτικας, das eben daher stammt.

502. Κτύπος. Πλασκανῆρε. Κρίσμα.
'Geräusch'. Vl. plăskănire, Weig. plăskănesku 'platze, explodiere', aus asl. плѣскати 'plaudere'. Alb. krismε, Wtb. 189.

503. Κυβερνῶ. Κυβερνησέσκου. Σαρμπατόγ.
'verwalte'. Vl. kivernisesku, rum. chivernisesc aus dem Griech. Alb. šεrbεtój zu lat. servire, Wtb. 404.

504. Κυδῶνι. Γκουτοῦννε. Φτούα.
'Quitte'. Vl. gutuńe, Weig. gutúń 'Quittenbaum', rum. gutue und alb. ftua aus cydōnium.

505. Κυλίω. Αρρουκοτέσκου. Λακαρέγ.
'wälze'. Vl. ar̃ukotesku, Weig. arukutesku 'stosse, wälze'. Mikl. nimmt Metathesis an und verweist auf rum. roticǎ 'Rädchen'. Alb. łεkεréj, Wtb. 375.

506. Κῦμα. Ούνντα. Ταλάσ.
'Welle'. Vl. undă, auch rum., lat. unda. Alb. talás ist türk. طالس aus θάλασσα.

507. Κυνῆγι. Αβυνάρε. Γκιάχ.
'Jagd'. Vl. avinare, auch Weig., rum. vînéz 'jage', lat. venari. Alb. ǵah, Wtb. 136.

508. Κυπαρίσσι. Κυπηρίντζου. Σελβί.
'Cypresse'. Vl. kipiridzu, rum. chiparós. Alb. selví = türk. سلوى.

509. Κῶλος. Κούρου. Μπιούθα.
'Hintern'. Vl. kuru, rum. cur, lat. culus. Alb. büθε, Wtb. 57.

510. Κωνοῦπι. Ταούννιου. Μισκόννια.
'Mücke'. Agr. κώνωψ. Vl. tăuńu, Weig. tăún, dies tabanus, jenes *tabanius. Alb. miškóńe, Wtb. 280.

511. Κώπανον. Μάλλιου. Κωπάν.
'Stampfe'. Richtig κόπανον. Vl. mal̃u, rum. maiŭ, lat. malleus. Alb. kopán griech.

Λ.

512. Λαβράκι. Λιάμπρικου. Λιάμπρικ.
'Seewolf, Fisch'. Agr. λάβραξ. Vl. l̃abriku aus alb. l̃abrik. Wtb. 233.

513. *Λαγγόν. Ἴλλε. Ἴγιᾳ.*
,Weichen'. Agr. λαγών. Vl. *ile*, rum. *ii*, alb. *ijs* =

514. *Λαγῆνι. Λᾳγήνου. Λιαγγήν.*
,Krug'. Vl. *lăjinu*, alb. *lagín*. Wtb. 234.

515. *Λαγκάδι. Βάλλε. Κλίρτᾳ.*
,Thal'. λαγκάδι, Ngr. Stud. II 37. Vl. *valle*, Wei *vale* = lat. *vallis*. Alb. *klirts* unklar.

516. *Λαγοῦμι. Λᾳγκᾳμε. Λαγκᾳμ.*
,Mine'. Vl. *lăgăme*, rum. *lagúm*, *lagâm*, alb. *lagém* aus türk. لغم.

517. *Λαγώς. Λλέπουρε. Λιέπουρ.*
,Hase'. Vl. *lepure*, Weig. *lepur*, rum. *iepure*, alb aus lat. *leporem*.

518. *Λάδι. Ουμτουλέμνου. Βάϊ.*
,Oel'. λάδι aus ἐλάδιον. *umtu lemnu*, eig. ,Butte Baume'; *umtu* = *unctum*, rum. *unt*, und *lemnu* = li rum. *lemn*. Alb. *vai* = lat. *oleum*.

519. *Λάθος. Λάθουσου. Λιαϊθίτιᾳ.*
,Irrthum'. Vl. *láθusu* aus dem gr. Nom. Alb. *la* Wtb. 234.

520. *Λαθοῦρι. Μάτζᾳρε. Ρρύλᾳ.*
,Erbse'. Agr. λάθυρος. Vl. *mádzăre*, rum. *mázăre* = *móδulε*. Wtb. 284. Alb. Stud. III 22. Alb. *rilε*, Wtb.

521. *Λαιμός. Γκρουμάντζου. Φιούτ.*
Γκούσσᾳ. Κιάφᾳ.
,Hals, Schlund'. Vl. *grumadzu*, rum. *grumáz*, auc *gurmás*, *grumás*, wohl zu frz. *gourmer*, *gourmette* , kette', *gourmand* ,gefrässig', deren Erklärung bei Kö Nr. 3719. 3778 nicht befriedigt. *gušε*, rum. *gușă*. Wtb Alb. *füt*, Wtb. 116. *ḱafε*, Wtb. 219.

522. *Λάκκος. Γκροάπᾳ. Γκρόπᾳ.*
,Graben'. Vl. *groapă*, auch Weig., rum. alb. Wtb. 131.

523. *Λακτάρα. Λᾳχτάρε. Τρίσστιᾳ.*
,heftiges Verlangen'. λακτάρα von λακτίζω ,mit dem ausschlagen'; aus der Vulgärform λαχτάρα vl. *lăhtar* Mikl. Rum. Unt. 2, 22 ist ,lactea placenta' übersetzt eine Erfindung Thunmann's ist. Alb. *trištjs*, Wtb. 4

524. *Λάμπω. Λουμμπρισέσκου. Ντριτόνν.*
,glänze'. Vl. *lumbrisesku*, Weig. *lîmbrusesku, lumbr.*, aus **λαμπρίζω*. Alb. *ndritón*, Wtb. 74.

525. *Λαός. Γκίνντᾳ. Γκίνντ.*
,Volk'. *ǵindă, ǵind* s. Nr. 249.

526. *Λάρυγκας. Γκᾳργκᾳλάνου. Γκουρμάσ.*
,Schlund'. *λάρυγξ*. Vl. *gărgălanu*, Obed. *gărgălan* = bulg. *гръклан*, serb. *гркљан*, vgl. rum. *gărclanț*. Alb. *gurmás* s. Nr. 521.

527. *Λάσπη. Λάσπε. Μπάλλτᾳ.*
,Schlamm'. Vl. *laspe* aus dem Griech., unbekannter Herkunft. Alb. *baľtε*, Wtb. 25; vgl. auch Moehl, Mém. Soc. Ling. VII 276.

528. *Λάχανον. Βέρντζου. Λιᾴκρᾳ.*
,Grünzeug'. S. Nr. 486. Hier ist *ľεkrε* verschrieben für *ľakrε*.

529. *Λαχαίνω. Μεαγκουντέσκου. Ντόϑ.*
,treffe zufällig'. Vl. *me agudesku* s. Nr. 496. Alb. *ndoϑ*, Wtb. 301.

530. *Λεβέντης. Λεβένντου. Νταΐ.*
,tapferer Mann'. Vl. *levendu* aus dem Griech., und dies = türk. لوند. Alb. *daî*, Wtb. 58.

531. *Λέγω. Ντζίκου. Θόμ.*
,sage'. Vl. *dziku*, Weig. *dzîk, dzăk, dzik*, Obed. *dzîk*, rum. *zic* = lat. *dico*. Alb. *ϑom*, Wtb. 91. Alb. Stud. III 13.

532. *Λείπω. Λειψέσκου. Σγγίνντεμ.*
,gehe aus, mangle'. Vl. *lipsesku*, auch Weig.; rum. *lipsésc*, aus *ἔλειψα*. Alb. *s ǵindem*, Passiv von *ǵεń* ,finde mich nicht'. Wtb. 140.

533. *Λειτουργῶ. Λειτουργισέσκου. Μεσσᾳτόγ.*
,halte Messe'. Vl. *liturjisesku* aus dem gr. Aorist. Alb. *mešεtój*, Wtb. 270.

534. *Λειχῆνα. Ιμπετίγκᾳ. Βολατίκ.*
,Flechte'. Vl. *impetigă*, gelehrte Entlehnung aus lat. *impetigo*. Alb. *voľatík* = it. *volatica*.

535. *Λειψός. Λειψίτου. Ημεέτσσιμ.*
,mangelhaft'. Vl. *lipsitu*, Part. von *lipsesku*, s. Nr. 532. Alb. *i meetšim*, Wtb. 273.

536. *Λεκάνη. Λεένε. Λιεγκέν.*
,Schüssel'. Vl. *leene*, alb. *l̓eǵén*, Wtb. 234.

537. *Λεοντάρι. Ασλάνου. Ασλάν.*
,Löwe'. Vl. *aslanu*, Weig. *aslan* = türk. آرسلان; *arsalán* bei Weig. II 295 wiederholt byz. *Ἀρσαλάν*, Verf. Gr. Gr. 111

538. *Λέπι. Λιάστρą. Λιąβόζζγκą.*
,Schale'.[1] Agr. *λέπος*. Vl. *l̓astră*. Alb. *l̓evożge*, Wtb. 476

539. *Λέπρα. Λέπρą. Φρąνγγιούζą.*
,Aussatz'. Vl. *lepră*, auch rum., = *λέπρα*, zu *λέπω* Alb. *frenǵuze* ist ,Syphilis', Wtb. 110.

540. *Λεπτός. Σουπτζῆρε. Ηχόλą.*
,dünn'. Vl. *suptsire*, Weig. auch *suptsîre*, rum. *subțire* = lat. *subtīlis*. Alb. *i hole*, Wtb. 145; dazu Persson, K. Z XXXIII 285.

541. *Λεχῶνα. Λεχωάνą. Λεχών.*
,Wöchnerin'. Agr. *λεχώ*. Vl. *lehoană*; alb. *lehón* (falsch für *-one*) aus dem Griech. Wtb. 240.

542. *Λειβάδι. Λειβάντε. Λιούαϑ.*
,Wiese'. Agr. *λιβάς*. Vl. *livade*, auch Weig., rum. *livadă* zunächst aus serb. *ливада*. Alb. *l̓uaϑ*, gewöhnlich *l̓uváϑ* gr., Wtb. 251.

543. *Λιγνός. Ἄτυχου. Ηλίγκ.*
,mager'. Vl. *átihu* (Obed. *átih* ,unglücklich') = *ἄτυχος* Alb. *i l̓ig*, Wtb. 245.

544. *Λιθάρι. Κιάτρą. Γκούρ.*
,Stein'. Vl. *kiatră*, Weig. *ḱatră*, rum. *peatră*, lat. *petra* Alb. *gur*, Wtb. 135.

545. *Λίμα. Λίμą. Λίμą.*
,Feile'. Vl. alb. *limă* aus dem Griech. und dies aus lat. *lima*.

546. *Λίμνη. Μπάλτą. Γιόλλ.*
,See'. Vl. *baltă* s. Nr. 527. Alb. *ǵol̓* aus türk. کول.

547. *Λινάρι. Αλίνου. Αλί.*
,Lein'. *λινάρι* lat. Vl. *l̓inu*, Weig. *l̓in*, rum. *in*, alb. *l̓i* aus lat. *linum*.

548. *Λόγγος. Πąντοῦρε. Πιούλ.*

[1] Bei Thunmann und Miklosich falsch mit ,pinguedo' übersetzt.

,Wald'. λόγγος Ngr. Stud. II 38. Vl. *pădure*, auch Weig. und rum., lat. *paludem*, ebendaher alb. *pül*. Wtb. 360.

549. *Λόγος. Γκριάηου. Φιάλιą.*

,Rede, Wort'. Vl. *griáiu*, Weig. *grai̯*, *gręai̯ŭ*, zu *gresku* ,spreche'; rum. *graiŭ* ,Sprache', *grăésc* ,spreche'; asl. гран ,cantus'. Alb. *fi̯aľε* = lat. *fabella*. Wtb. 106.

550. *Λούω. Λάου. Λιάγ.*

,wasche'. Vl. *lau*, Weig. *lau̯*, rum. *laŭ*, alb. *ľaj* aus lat. *lavare*. Wtb. 237.

551. *Λουκάνικον. Κουλουκάνκου. Λουκανίκ.*

,Wurst'. Lat. *lucanicum*. Vl. *kulukanku* aus Vermischung mit alb. *koľé*, serb. *кулен*, slov. *kolina* ,Wurst' (von κῶλον, Wtb. 196). Alb. *ľukaník*, Wtb. 250. Das Wort ist bis ins Arabische gewandert: Fränkel, Aram. Lehnw. 38.

552. *Λουλοῦδι. Λιλήτζą. Λιοῦλλε.*

,Blume'. Vl. *lilitsă*, Weig. *lilitše*, *lilitšă*, Obed. *lilitše*. Alb. *ľuľe*. Wtb. 250. Ngr. Stud. II 68.

553. *Λούξιγκας. Σουγκλλιτζάρε. Λιέμąζą.*

,Schlucken'. Legr. λόξυγγας, λύγξιγγας, Som. λύξιγκας, aus λυγγιάζω + λύγξ. Vl. *sugľitsare*, rum. *sughíț*, lat. *singultare* + *gluttire*. Alb. *ľémεzε* aus gr. alb. *ľéhmεzε*, Wtb. 240.

554. *Λουρί. Κουρράο. Ριούπ.*

,Riemen'. Lat. *lōrum*. Vl. *kuřao*, Weig. *kurao̯*, rum. *cureá*; aus lat. **cor(i)ella* von *corium*. Alb. *rüp*, Wtb. 367.

555. *Λύκος. Λούπου. Ούλλκ.*

,Wolf'. Vl. *lupu*, rum. *lup*, lat. *lupus*. Alb. *uľk*, Wtb. 457; Alb. Stud. III 2. Dazu der Stadtname Οὐλκίνιον Ptol. II 16 (p. 308 Müll.) = *Olcinium* Plin. III 144 (*Olciniatae* Liv. XLV 25), jetzt alb. *Uľkín*, it. *Dulcigno*. Vgl. den Stadtnamen *Lupiae*, das heutige *Lecce* (aus Λύκιαι).

556. *Λύπη. Νβερνάρε. Χέλλμ.*

,Trauer'. Vl. *nvernare*, bei Weig. *nverinát*, *nvernát* ,traurig', Obed. *învirinát*, Dan. *nvirină* ,er betrübt', lat. *invenenare*, rum. *înveninéz* ,vergifte'. Alb. *helm*, Wtb. 151.

557. *Λύρα. Ντζάγγκαρρą. Λύρą.*

,Lyra'. Vl. *dzăngără* zu rum. *zăngănésc* ,klirre', lautnachahmend; vgl. türk. زنغر zur Bezeichnung eines zitternden Geräusches. Alb. *ľirε* griech.

558. *Λυσιάζω. Τρούμπου. Ταρμπόχεμ.*
,bin wüthend'. *λυσσιάζω* zu schreiben. Vl. *trubu*, ru turb, lat. *turbo*. Daher auch alb. *tərbohem*, Wtb. 429.

559. *Λύχνος. Σαρντάνου. Λιουκέρε.*
,Leuchter'. Vl. *šăndanu*, türk. شمعدان. Alb. *luḱere*, u genau für *luḱere*, aus lat. *lucerna*.

560. *Λωλός. Ζούρρου. Μαράκ.*
,einfältig'. Vl. *zuru* s. Nr. 296. Alb. *marák*, richtig *mar* Wtb. 261.

M.

561. *Μαγαζί. Μαχαζά. Μαγκαζέ.*
,Vorratshaus'. Vl. *măkăză*, rum. *magază*, *magazie*, al *magăzé*. Wtb. 253.

562. *Μαγαρίζω. Παγγκανέσκου. Παγκάιγ.*
,besudle'. Vl. *păngăneskn*, rum. *pângărésc*, alb. *pəgé* von lat. *paganus*. Wtb. 331.

563. *Μάγειρας. Αχτζή. Αχτζή.*
,Koch'. Augmentativ von *μάγειρος*. Vl. alb. *akšú* : türk. اشجي.

564. *Μάγος. Μαγίστρου. Μαγιστρίκ.*
,Zauberer'. Vl. *măjistru*, Weig. *majistră* ,Zauberin', al *majistrík*, lat. *magister* + *μαγεία*. -*ík*, genauer -*iḱ*, ist l -*icius*.

565. *Μάγουλον. Μέρουτεφάτζα. Μόλα φάκεσα.*
,Wange'. Ueber *μάγουλον* Ngr. Stud. III 40. Vl. *mer de fatsă* und alb. *mole fáḱess* ist ,Apfel des Gesichts vgl. Nr. 163. *fatsă*, rum. *faţă*, alb. *faḱe* = *facies*. Wtb. 9 In S. Marzano *fatše* = it. *faccia*.

566. *Μαδῶ. Αζμούλγκου. Ντούκ.*
,rupfe'. Vl. *azmulgu*, rum. *smulg*, lat. *ex-mulgeo*. Alb *nduk*, Wtb. 301.

567. *Μαζύ. Ντεαντούνου. Μπάσσκα.*
,zusammen'. Richtig *μαζί*, Dem. von *μᾶζα*. Vl. *deadun* = lat. *de-ad-unum*. Alb. *baške*: zu *φάσκ-ωλος*, lat. *fasci fascia*, air. *basc* ,Halsband', Wz. *bhask-* ,zusammen binden'

568. *Μαζώνω. Αντούνου. Μπαλέθ.*
,vereinige, versammle'. Von *μᾶζα*, vgl. Nr. 567. Vl. *adunu* rum. *adún*, lat. *adūno*. Alb. *bəleϑ*, Wtb. 265.

569. *Μαϑαίνω. Νβέτζου. Μσόϊγ.*
,lerne'. Vl. *nvetsu*, Weig. *nvets* (auch ,lehre'), rum. *învăț*, alb. *msoj* aus lat. **invitiare*. Wtb. 276.

570. *Μαϊμοῦ. Μᾳϊμούνου. Μαϊμούν.*
,Affe'. Vl. *măimunu*. Alb. *maimún*. Wtb. 254.

571. *Μάκρος. Λουνντζῆμε. Γκιάτγιᾳ.*
,Länge'. Thunmann, der *μάκρος* mit *μακρός* verwechselt hat, übersetzt ,longus'. Vl. *lundzime*, rum. *lungime*, lat. **longīmen*. Alb. *ģatjε* von *ģatε* ,lang', gr. *gl'at*, wohl = *gla(n)ktε-*, *glong-tε*, also zu lat. *longus*, deutsch *lang* und mit *gl-* für *dl-*. Bugge, B. B. XVIII 167. Pedersen, K. Z. XXXIII 545.

572. *Μάλαμα. Λμάλωμᾳ. Ἄρ.*
,Gold'. Aus *μάλαγμα*. Daraus vl. *amálomă*, Weig. *málamă*. Alb. *ar* = rum. *aur*, lat. *aurum*.

573. *Μαλλί. Λᾴνᾳ. Λιέσσ.*
,Wolle, Haar'. Agr. *μαλλός* ,Zotte'. Vl. *lănă*, Weig. *lînă*, rum. *lână*, lat. *lana*. Alb. *l'eš*, Wtb. 241.

574. *Μαλώνω. Νκάτζου. Κερτόγ.*
,streite'. *μαλώνω* von *ὁμαλός*, Hatzidakis, Einleitung 155 A. Vl. *nkatsu*, vgl. *akáts* Weig. ,ergreife', rum. *acăț* ,hänge an'; zu bulg. *кача* ,hängen', *-се* ,steigen', *кацам* ,sich setzen', Mikl. Etym. Wtb. 108, aus *ἐκάτσα* für *ἐκάϑισα*. Alb. *k̑ertój* = lat. *certare*. Wtb. 220.

575. *Μάννα. Μούμᾳ. Μᾴμᾳ.*
,Mutter'. Lallwörter. Vl. *mumă*, auch Weig., auch rum. neben *mamă*. Alb. *mεmε*. Wtb. 272.

576. *Μανίκι. Μᾴνικᾳ. Μᾴνγκᾳ.*
,Aermel'. Lat. *manica*. Vl. *mănikă*, rum. *mănecă*, alb. *mεngε*.

577. *Μανιτάρι. Μπουρέτε. Κᾳπούρδᾳ.*
,Pilz'. Agr. *ἀμανίτης*. Vl. *burete*, auch Weig. (gew. *bureate*), rum. *burete* = lat. *boletus*. Alb. *kεpurδε* slav. Wtb. 187.

578. *Μάνταλος. Μάνταλου. Κλοπάσκᾳ.*
,Riegel'. Agr. *μάνδαλος*. Vl. *mándalu*. Alb. *kl'opaskε*, Wtb. 192, slav.

579. *Μαντάτον. Μᾳντάτᾳ. Μιουζζντέ.*
,Nachricht'. Lat. *mandātum.* Vl. *măndată* ε
Plural. Alb. *müždé* türk. مژده.

580. *Μαντῆλι. Ντεστεμιάλε. Ρίζᾳ.*
,Tuch'. Lat. *mantile.* Vl. *destemiale,* Weig. *dist*
دستمال. Alb. *rizε* = asl. ризл.

581. *Μάντης. Μάννтоυ. Σσορτάρ.*
,Wahrsager'. Richtig *μάντις.* Daraus vl. *m*
šortár von lat. *sors,* Wtb. 412.

582. *Μαντρί. Τουρρᾴσσтε. Στάν.*
,Hürde'. Agr. *μάνδρα.* Vl. *tur̃ăšte,* Dan. *τουρί*
túrištă ,Sennhütte', aus alb. *turišt,* Wtb. 45
Alb. *stan* = asl. станъ, auch vl. *stane* Weigand,
140, ngr. *στάνι.*

583. *Μαξελάρι. Κᾳπιτίννιου. Γιαστᾴκ.*
,Kopfkissen'. Von lat. *maxilla.* Vl. *kăpitińu,* a
rum. *căpătâiŭ* = **capitaneum.* Alb. *jastẻk* tür

584. *Μάραθρον. Μᾳράλλιου. Μοράτζ.*
,Fenchel'. Vl. *mărăl̃iu,* rum. *mărár,* alb. *mo*
259. Alb. *morátš* = asl. морачь, ebenda.

585. *Μαργαριτάρι. Μᾳργᾳριτάρε. Μαργαριτάρ.*
,Perle'. Agr. *μαργαρίτης.* Vl. *mărgăritare,* ar
neben *mărdzeao* aus türk. مرجان. Alb. *margarit*

586. *Μαργιόλος. Μαργιόλου. Λιᾳκᾳτάρ.*
,Betrüger'. It. *mariuolo.* Vl. *marjolu* aus der
rum. *marghiól.* Alb. *l̃εkεtár,* sonst *l̃aikεtár.* Wtb.

587. *Μάρμαρον. Μάρμορε. Μερμέρ.*
,Marmor'. Vl. *mármore,* Weig. *mármăre* und
rum. *mármură.* Alb. *mermér* zunächst türk. مرمر.

588. *Μαροῦλι. Λᾳκτούκᾳ. Λαττούγκᾳ.*
,Lattich'. *μαροῦλι* s. Türk. Stud. I 32. Vl. *lăkt*
lăptucă, lat. *lactūca.* Alb. *lattugε* ist ital.

589. *Μάρτυρας. Μάρτυρου. Σσαχίτ.*
,Zeuge'. Vl. *mártiru,* rum. *martur;* aus der
Alb. *šahít* ist türk. شاهد.

590. *Μασχάλη. Σουμσσάρᾳ. Σγιέτουλᾳ.*
,Achsel'. Agr. *μασχάλη.* Vgl. Nr. 51.

591. *Μασκαρᾶς. Μᾳσκᾳρᾴ. Μασκαρᾴ.*
,Possenreisser'. Vl. *măskără.* Alb. *maskarẻ.* Tü

592. *Μασσῶ. Ἀρροάμιγκου. Παρτριούπ.*
,kaue'. Agr. *μασάομαι*. Vl. *aroámigu*, bei Dan. *arumigu*, rum. *rumég* ,käue wieder' = lat. *rumigo*; die Form bei Kav. weist auf **romigo*. Alb. zu lesen *pεrtrüp?*.

593. *Μαστίχι. Μąστίχε. Μαστίχ.*
,Mastix'. Vl. *măstihe*. Alb. *mastíh*.

594. *Μάστορας. Μάστορου. Ουστά. Μιέσστąρ.*
,Baumeister'. Vl. *mastoru* aus dem Griech., s. Ngr. Stud. III 43. Alb. *mi̯eštεr*, Wtb. 284. *ustá* türk. اوسته.

595. *Μαστραπᾶς. Μąστρąπą́. Μαστραπά.*
,Becher'. Türk. ماشراپه. Vl. *măstrăpắ*. Alb. *mastrapá*.

596. *Μάτι. Ὄκλλιου. Σιού.*
,Auge'. *ὀμμάτιον*. Vl. *okľu*, auch Weig., rum. *ochiŭ* = *oculus*. Alb. *sü*, Wtb. 383.

597. *Μαῦρος. Λάηου. Ηζή.*
,schwarz'. *μαῦρος* Ngr. Stud. III 43. Vl. *laiu*, Weig. *lai̯*, rum. *laiŭ*, auch alb. *ľaj*, Wtb. 235, Ursprung dunkel. Alb. *i zi*; vgl. lit. *žilas* ,grau', lett. *ſils* ,blau'?

598. *Μαχαῖρι. Κουτζούτου. Θίκą.*
,Messer'. Vl. *kutsutu*, rum. *cuţit*, Herkunft unklar. Alb. *ϑikε* = lat. *sica*.

599. *Μεγάλος. Μάρε. Ημάϑ.*
,gross'. Vl. *mare*, auch Weig. und rum., nach Mikl. Rum. Unt. 2, 23 aus lat. *marem* ,männlich'. Vielleicht kann es, als vorlateinisches Wort, mit air. *már*, *mór* ,gross', gall. *-māros*, gr. *-μωρος*, got. *-mērs*, slav. *-mêrŭ* verbunden werden. Alb. *i maϑ*, Wtb. 252.

600. *Μέϑη. Μμμπετάρε. Τą ντέϊτουν.*
,Trunkenheit'. Vl. *mbetare*, Weig. *mbet* ,betäube', rum. *îmbăt* ,berausche'. Cihac I 25. Alb. *tε déitun*, Wtb. 62.

601. *Μειράζω. Μπάρτου. Ντάγ.*
,theile'. Richtig *μοιράζω*. Vl. *mpartu*, auch Weig., rum. *împart*, lat. *in-part(i)o*. Alb. *ndaj*, Wtb. 59.

602. *Μελάνι. Μελάνε. Μελάν.*
,Dinte'. Vl. *melane*, alb. *melán*.

603. *Μέλι. Νιάρε. Μιάλλτą.*
,Honig'. Vl. *ńare*, auch Weig., rum. *mĭere*, lat. **mellem*. Alb. *mi̯aľtε*, Wtb. 281.

604. *Μέλισσα. Στούπου. Μπλιέτę.*
,Biene'. Vl. *stupu* = rum. *stup* ,Bienenkorb'. D hat eigentlich ,Baumstamm, Stumpf' bedeutet (in Baumstämmen sind Bienenstöcke angelegt), und zu Wz. *stup-*. Alb. *bľets*, Wtb. 39.

605. *Μένω. Ἀρρąμάνου. Μμπέτεμ.*
,bleibe'. Vl. *arămănu*, Weig. *arămĭ'n*, rum. *remi* *remaneo*. Alb. *mbetem*. Wtb. 163.

606. *Μηρί. Κοάψą. Κόπσσą.*
,Hüfte'. Agr. *μηρός*. Vl. *koapsă*, rum. *coapsă* = la Alb. *kopss*, wenn nicht verschrieben für *kofšs*, ist z serb. *копса*. Wtb. 193.

607. *Μερμήγκι. Φορνίγκą. Καραντζά.*
,Ameise'. Agr. *μύρμηξ*. Vl. *fornigă*, Weig. *furnigă* *furnică*, lat. *formīca*; *n* ist vorrumänisch, vgl. in Mundarten *fourniga*, *fournigo*, *fornigora* Rolland, populaire III 276. Alb. *karandžá* = türk. قارنجه.

608. *Μέρος. Πάρτε. Πιέσą.*
,Theil'. Vl. *parte*, ebenso Weig. und rum., lat. *p* Alb. *pįess*, Wtb. 342.

609. *Μέσα. Νąούντρου. Μπρένντα.*
,innen'. Vl. *năuntru*, Weig. ebenso, rum. *înăuntr* *in* und *intra*. Alb. *brenda*, Wtb. 47.

610. *Μέταλλον. Μαντένε. Μαντέμ.*
,Bergwerk'. Vl. *madene*, rum. alb. *madém* = türk.

611. *Μετάξι. Σύρμą. Μąντάφσσą.*
,Seide'. Vl. *sirmă*, rum. *sîrmă* ,Gold-, Silberfaden gr. *σύρμα* ,Metallfaden'. Alb. *mendafšs*, Wtb. 272.

612. *Μέτρον. Μέτρου. Μάτą.*
,Mass'. Vl. *metru* griech. Alb. *mats*, Wtb. 262.

613. *Μῆλον. Μέρου. Μόλą.*
,Apfel'. Vl. *meru*, auch Weig., rum. *măr*, und alt aus lat. *mēlum*, der Vulgärform von *mālum*.

614. *Μῆνας. Μέσου. Μουαϊ.*
,Monat'. Vl. *mesu*, Weig. *mes* aus lat. *me(n)sis*. Alb. Wtb. 288.

615. *Μηνῶ. Ντημą́ννtου. Ποροσίτ.*
,befehle'. Agr. *μηνύω*. Vl. *dimăndu*, Weig. *dimîndu* lange, bestelle', lat. *demando*. Alb. *porosít* slav. Wtb

616. *Μία. Οὐνᾳ. Νvί.*
,eine'. Vgl. Nr. 263.

617. *Μικρός. Νvίκου. Ηβόγκᾳλλ.*
,klein'. Vl. *ńiku*, Weig. *ńikŭ*, rum. *mic*, zu lat. *mica*, *micidus*, das mit *μικρός* verwandt ist. Alb. *i vogεľ*. Wtb. 477; Bugge, B. B. XVIII 172.

618. *Μιλῶ. Ζμπουρᾴσκου. Κουβᾳνντόγ.*
,spreche'. Agr. *ὁμιλῶ*. Vl. *zburăsku*, auch Weig., slav. *zboriti*. Alb. *kuvεndój*, Wtb. 219.

619. *Μισεύω. Νκισέσκου. Νίσεμ.*
,reise ab'. Richtiger *μισσεύω*, von *missa*. Vl. *nkisesku*, Obed. *închisire*; schwerlich aus *ἐκίνησα*. Alb. *nisem* s. Nr. 82.

620. *Μισῶ. Εχθρευσέσκου. Χασμόγ.*
,hasse'. Vl. *ehϑrevsesku*, Nr. 287. Alb. *hasmój* von türk. خصم.

621. *Μνῆμα. Μᾳρμίντου. Βάρ.*
,Grab'. Vl. *mărmintu*, auch Weig., rum. *mormînt*, lat. *monumentum* + *morior*. Alb. *var*, richtig *var*, Wtb. 37.

622. *Μοῖρα. Τύχε. Ταλίχ.*
,Schicksal'. Auch vl. *miră* ,Geschick, Schicksalsgöttin' Weig. 317. Vl. *tihe*, Weig. *tihi*, = *τύχη*. Alb. *talíh* aus türk. طالع.

623. *Μοιχός. Κουρβάρου. Κουρβάρ.*
,Ehebrecher'. Vl. *kurvaru*, rum. *curvár*, alb. *kurvár* von asl. **коуръка** ,Hure'.

624. *Μολύβι. Μολύβε. Πλιούμμπ.*
,Blei'. Agr. *μόλυβδος*, *μόλιβος*. Vl. *molive*. Alb. *pľumb* lat. *plumbum*, wie rum.

625. *Μοναχός. Σίνγκουρου. Ηβέτᾳμ.*
,allein'. Vl. *sínguru*, Weig. *singur*, ebenso rum., lat. *singulus*. Alb. *i vetεm*, Wtb. 468.

626. *Μονέδα. Μονέδᾳ. Μονέδᾳ.*
,Münze'. Vl. alb. *moneδă* aus dem Griech. und dies aus ven. *moneda*.

627. *Μοσκεύω. Μόλλιου. Νγγιούεγ.*
,tauche ein'. Ueber *μοσκεύω* s. Korais, At. V 216. Vl. *moľu*, auch Weig., rum. *moiŭ*, lat. **molliare*, frz. *mouiller*. Alb. *ńǵüej*, Wtb. 308.

628. *Μοσχάρι. Γιτζάλου. Βἰτζ.*
‚Kalb'. Vl. *jitsălu*, Weig. *jitsél*, rum. *vițél*, lat
Alb. *vits*, Wtb. 476.

629. *Μουγκρίζω. Μουγκαρισέσκου. Μπαριρόγ.*
‚brülle'. Vl. *mungărisesku* aus dem Griech. Alt
Wtb. 28.

630. *Μουδιάζω. Αμούρτου. Μπίγγ.*
‚bin erstarrt'. *μουδιάζω* aus *αἱμωδιάζω*. Korais, A
Vl. *amurtu*, rum. *amorțésc*; lat. **ad-mortare, -ire*
Nr. 216. Alb. *bij*, Wtb. 265.

631. *Μουλάρι. Μουλάρε. Μούσσκρ.*
‚Maulthier'. Vl. *mulare*, auch Weig. (neben m
nächst griech. Alb. *muške*, Wtb. 293; vl. *muškă*, V

632. *Μουλώνω. Τάκου. Χέσστμ.*
‚schweige'. Agr. *μύλλω* ‚drücke die Lippen zu
Vl. *taku*, Weig. *tak*, rum. *tac* = lat. *taceo*. Alb.
keine Verbalform; zu Wtb. 151.

633. *Μουνοῦχος. Μονόχου. Χαντάμ.*
‚Verschnittener'. Aus *εὐνοῦχος*. Vl. *monohu* mit A
an *μόνος*. Alb. *hadém* = türk. خادم.

634. *Μουστάκι. Μουστάτζα. Μουστάκε.*
‚Schnurrbart'. Agr. *μύσταξ*. Vl. *mustatsă*, P
mustaḱe Weig., rum. *mustață*. Alb. *mustaḱe*.

635. *Μοῦστος. Μούστου. Μούσστ.*
‚Most'. Lat. *mustum*. Vl. *mustu*, rum. *must*, alt

636. *Μπαίνω. 'Ιντρου. Χίγ.*
‚gehe hinein'. Agr. *ἐμβαίνω*. Vl. *intru*, auch We
lat. *intro*. Alb. *hij*; mit unorganischem *h-* aus la

637. *Μπαλώνω. Μπιάτικου. Αρνόγ.*
‚flicke'. Von *ἐμβάλλω*. Vl. *mpiátiku* zu rum. *pat*
dies, = *peată*, ist alb. *pete* ‚Metallplatte, Goldblätt
Wtb. 330. Alb. *arnój*, Wtb. 16.

638. *Μπαρμπέρης. Μπελμπέρου. Μπερμπέρ.*
‚Barbier'. It. *barbiere*. Vl. *belberu*, alb. *berbér*
aus türk. بربر.

639. *Μπαστάρδος. Κόκιλου. Ντομπίτζ.*
‚Bastard'. It. *bastardo*. Vl. *kókilu* s. Nr. 445. A
Wtb. 70.

640. *Μπάτζον. Σσουπλιάκα. Σιουπλιάκα.*
,Ohrfeige'. *μπάτσον* s. Wtb. 29. Vl. *šupľakă*, alb. *šup-ľakε*, Wtb. 419.

641. *Μπερδαίνω. Μμπερδοσέσκου. Γκατζαρόγ.*
,verwickle'. Richtig *μπερδένω*, aus *ἐμπεριδέω*. Daraus, d. h. aus entsprechendem *-ώνω*, vl. *mberδosesku*. Alb. *gat-sεrój*, Wtb. 305.

642. *Μπήγω. Χήγκου. Νγγούλλ.*
,stecke hinein'. *ἐμπήγνυμι*. Vl. *higu*, Weig. *ḱigŭ* ,schlüpfe hinein', rum. *înfíg*, lat. *figo*. Alb. *nguľ*, Wtb. 307.

643. *Μπράτζον. Μπράτζου. Κράχα.*
,Arm'. It. *braccio*. Vl. *bratsu* s. Nr. 10. Alb. *krahε*, Wtb. 203.

644. *Μυαλός. Μαντούα. Τρού.*
,Gehirn'. Vl. *măduă*, rum. *măduvă* = lat. *medulla*. Alb. *tru*; Bugge's B. B. XVIII 171 Vermuthung über den Ursprung ist sehr unsicher.

645. *Μῦγα. Μούσκα. Μύζα.*
,Fliege'. Agr. *μυῖα*. Vl. *muskă*, auch Weig., rum. *muscă*, lat. *musca*. Alb. *mizε*, Wtb. 281; dazu Bugge, B. B. XVIII 168.

646. *Μύλος. Μοάρα. Μουλλί.*
,Mühle'. Vl. *moară*, auch Weig., rum. = lat. *mola*. Alb. *muľí* = *molīnum*.

647. *Μύξα. Μούκα. Κιοῦρρε.*
,Schleim'. Vl. *mukă*, rum. *muc*, lat. *mūcus*. Alb. *ḱūre*, Wtb. 230; in Griechenland *ḱurε*.

648. *Μῦρον. Μύρου. Μύρο.*
,Salbe'. Richtig *μύρον*. Vl. *miru*. Alb. *miro*.

649. *Μυστρί. Μυστρίε. Μυστρί.*
,Schöpfkelle'. Thunmann und Mikl. übersetzen falsch ,panis excavatus'. Agr. *μύστρον*. Vl. *mistrie*. Alb. *mistrí*.

650. *Μύτη. Νάρε. Χούντα.*
,Nase'. Vl. *nare*, auch Weig., rum. *nare* ,Nasenloch', lat. *naris*. Alb. *hundε*, Wtb. 153.

N.

651. *Ναῦλος. Νάυλου. Ναύλα.*
,Schiffsmiethe'. Vl. *navlu*. Alb. *navlă*.

652. *Νερόν. Ἄπα̨. Οὔγια̨.*
,Wasser'. *νε̨ρόν* aus *νηρόν*
Soph. Lex. s. v. Krumbacher,
Alb. *ujε*, Wtb. 456.

653. *Νεῦρον. Βίνα̨. Ντέλ.*
,Sehne'. Vl. *vină*, rum. *vi*
Alb. *del*, Wtb. 63.

654. *Νεφρί. Αρρίκλλιου. Βέσσγια̨.*
,Niere'. Vl. *arik̄lu* aus la
rănúnchiu aus *renunculus*. .

655. *Νήπιον. Νήπχιου. Φόσσννε.*
,kleines Kind'. Vl. *nípχiu*

656. *Νησί. Νησίε. Νησί.*
,Insel'. Vl. *nisie*. Alb. *nisí*

657. *Νηστεύω. Αντζούνου. Αγγερι*
,faste'. Vl. *adžunu*, rum. *ι*
nare für *jajunare* (Skutsch,
span. *ayunar*.

658. *Νίβω. Λάου. Λιάγ.*
,wasche'. *νίβω* aus *ἔνιψα*

659. *Νίκη. Νικησῆρε. Μούννтια̨.*
,Sieg'. Vl. *nik̍isire* Inf. vo
Alb. *mundiε*, Wtb. 291.

660. *Νοῖκι. Αγῶγε ακάσελλεη. Κι*
,Miethe'. *ἐνοίκιον*. Vl. *αγοj*
des Hauses', ebenso alb. *k̍ir*

661. *Νόμος. Νόμου. Νόμ.*
,Gesetz'. Vl. *nomu*. Alb. *n*

662. *Νοπός. Ταζέου. Ταζέ.*
,frisch'. *νωπός*, aus *νεωπ*
Vl. *tazeu*, alb. *tazé* = türk.

663. *Νόστιμος. Νόστιμου. Ησσίσι*
,schmackhaft'. Vl. *nóstimu*

664. *Νοτιά. Νοτίε. Γιοιζί.*
,Feuchtigkeit'. Vl. *notie* g
jutsí, Wtb. 251.

665. *Νοῦς. Μίντε. Μέννт.*
,Verstand'. Nr. 180.

666. *Νύκτα. Νοάπτε. Νάτᾳ.*
,Nacht'. Vl. *noapte*, auch Weig. rum., lat. *noctem*. Alb. *natε*, Wtb. 298.

667. *Νύμφη. Νβιάστᾳ. Νοῦσε.*
,Frau'. Vl. *nviastă*, Weig. *nveastă*, rum. *nevastă*, ist slavisch. Alb. *nuse*, Wtb. 312. Pedersen, B. B. XIX 295.

668. *Νύχι. Ούνγκλλε. Θούα.*
,Nagel'. *ὀνύχιον*. Vl. *ungľe*, rum. *únghie*, lat. *ungula*. Alb. *ϑua*, Wtb. 92.

Ξ.

669. *Ξανθός. Ρούσου. Ρούσ.*
,blond'. Vl. *rusu* [Mikl. hat unrichtig *ϱούσσου*], alb. *rus*, aus asl. **роусъ** = lat. *russus*. Wtb. 371.

670. *Ξένος. Ξένου. Ηχουαϊ.*
,fremd'. Vl. *ksenu*, Weig. *ksen* griech. Alb. *i huai*, Wtb. 154.

671. *Ξερνῶ. Βόμου. Βγέλ.*
,speie'. Agr. *ἐξεράω*. Vl. *vomu* = lat. *vomo*. Alb. *vjeł*, Wtb. 475.

672. *Ξεσκίζω. Αρρούπου. Γκρίσ.*
,zerreisse'. *ἐξ* und *σχίζω*. Vl. *ar̄upu*, Weig. *arúp*, rum. *rup* und *rump*, lat. *rumpo*. Alb. *gris*, Wtb. 130.

673. *Ξεφαντώνω. Φάκου ζέφκᾳ. Τάλεμ.*
,unterhalte mich, schmause'. *ἔκφαντος* Korais, At. IV 359. Vl. *faku zefkă*, türk. ذوق ,Genuss'. Alb. *tałem* unklar.

674. *Ξηπάζω. Τζᾳχτησέσκου. Σσαστίς. Τρέμμπ.*
,erschrecke'. *ξυπάζω* aus *ἐξσυσπάω*. Korais, At. I 166. Vl. *tsăhtisesku* für *tšăštisesku*, türk. شاشمق, daher auch alb. *šastís. tremb*, Wtb. 436.

675. *Ξηρός. Ουσκάτου. Ηθάτᾳ.*
,trocken'. Vl. *uskatu*, Weig. *uskát*, rum. *uscát*, *usúc* ,trockne', lat. *ex-sucare*. Alb. *i ϑatε*, Wtb. 88.

676. *Ξίδι. Πούσκᾳ. Ούθουλᾳ.*
,Essig'. *ὀξείδιον* von *ὄξος*. Vl. *puskă* isoliert und dunkel. Alb. *úϑulε*, Wtb. 455.

677. *Ξόμπλι. Ιουρνέκᾳ. Γιουρνέκ.*
,Beispiel'. Lat. *exemplum*. Vl. *ürnekă*, alb. *jürnék* = türk. اورنك.

652. *Νερόν. Ἄπρ. Οὔγιρ.*
,Wasser'. *νερόν* aus *νηρόν*, ...
Soph. Lex. s. v. Krumbacher, Abh...
Alb. *ujε*, Wtb. 456.

653. *Νεῦρον. Βίνρ. Ντέλ.*
,Sehne'. Vl. *vină*, rum. ...
Alb. *del*, Wtb. 63.

654. *Νεφρί. Αρρίκλλιου. Βέσσ...*
,Niere'. Vl. *ariklu* aus
rănúnchiu aus *renuncul...*

655. *Νήπιον. Νήπχιον. Φόσ...* ... rum. ...
,kleines Kind'. Vl. ...

656. *Νησί. Νησίε. Νησί.*
,Insel'. Vl. *nisie*.

657. *Νηστεύω. Αντζού...* ... *bdzătsi*, Boj
,faste'. Vl. *adz...*
nare für *jajun...*
span. *ayunar*.

658. *Νίβω. Λάου...* ... *εiρω*. Vl. *ku*
,wasche'. ... *...lu*, rum.
...

659. *Νίκη. Νικ...*
,Sieg'. ...
Alb. ...

660. *Νοῖκ...* ... grum. asl.
,M...
de...

661. ... Wtb. 428.

662. ... Vgl. Nr. 28.

663 ... *...sin*, rum.
... lat. *putus* ,K

66...
... Formen mit
... Alb. *gi θε* s.
... Total

[illegible]*ssim*, Wtb. 137.

[illegible]*nte*, Weig. *dininte*
[illegible]*pura*, Wtb. 321.

[illegible] rum. *ris*, lat. *risum*. Alb.
[illegible] Stud. III 87.

[illegible]ch Weig., rum. *nume*, lat. *nōmen*.
Alb. Stud. III 68 ff.

[illegible] *Πράπα*.
[illegible]*năpoi* (rum. *înapoi*) lat. *de-in-ad-post*. Alb.
[illegible] 351.

[illegible]*ρτζάτον*. *Πάσσ*.
[illegible]tter'. Vl. *bsrtsatu* von *brats* ,Arm' [illegible] *brachiātum*.
[illegible] *paš* = lat. *passus*, Wtb. 323.

Ὀργή. *Νερραῆρε*. *Χιδανίμ*.
,Zorn'. Vgl. Nr. 326.

697. *Ὀρδινία*. *Ορδινίε*. *Μεστίτγια*.
,Befehl, Erlass'. Vl. *orδinie* griech., von lat. *ordinare*. Alb. *mestitje*.

698. *Ὀρέγομαι*. *Ορεξέσκου*. *Μα ἔντετα*.
,verlange'. Vl. *oreksesku* aus dem griech. Aorist. Alb. *ms éndets*, Wtb. 5.

699. *Ὀρθός*. *Ντιρέπτου*. *Στοράσα*.
,aufrecht'. *direptu* Nr. 226. Alb. *štorase* unklar.

700. *Ὅρκος*. *Τζουράτου*. *Μπέ*.
,Eid'. Vl. *džuratu*, Weig. *džurát*, lat. *juratum*; rum. *jurát* ist ,beeidet'. Alb. *be*, Wtb. 30. Alb. Stud. III 93.

701. *Ὄρνιθα*. *Γκαλλίνα*. *Πούλιε*.
,Henne'. Vl. *găl'ină*, rum. *găină* = lat. *gallina*. Alb. *pul'e*, Wtb. 356.

702. *Ὀρτίκι*. *Σκούρτιζα*. *Ποτπολόσκα*.
,Wachtel'. Agr. *ὀρτύγιον*. Vl. *škúrtiză* aus alb. *škúrtεzε*, Wtb. 216; auch in der Bedeutung ,Los' kommt das alb. Wort im Vl. vor, *škúrtitsă* Weig. Alb. *potpološkε*, Wtb. 350.

703. *Ὀρφανός. Οάρφρανου. Ηβάρφρρ.*
,verwaist'. Vl. *oárfănu*, Weig. *ϱarfăn* ,arm', alb
aus lat. *orfanus*. Wtb. 463.

704. *Ὀρχίδι. Κόλλιον. Χέρδε.*
,Hode'. S. Nr. 83.

705. *Ὄσπριον. Χερτούρρ. Ζιέσρ.*
,Gemüse'. Vl. *hertură*, rum. *fiertură* ,warm
lat. **fertura* von *ferveo*. Alb. *zįesε*, Wtb. 485.

706. *Οὐρανός. Τζέρου. Κκιέλ.*
,Himmel'. Vl. *tseru*, Weig. *tser*, rum. *cer*, lat
ebendaher alb. *ḱiél*, Wtb. 225.

707. *Ὄχεντρα. Νρπάρτικρ. Νεπάρτκρ.*
,Viper'. *ὄχεντρα* aus *ἔχιδνα* + *ὄφις*. Vl. *năpărt*
Weig., alb. *nepértkε*, Wtb. 303. *năprătkă*, Weigan
Meglen 23.

708. *Ὄχι. Νού. Ϊό.*
,nein'. Vl. *nu*, auch Weig., rum. *nu*, lat. *non*.
Wtb. 163. Alb. Stud. III 40.

Π.

709. *Παγίδα. Τζάρκου. Τζάρκ. Γκράτζκρ.*
,Falle'. Vl. *tšarku*, alb. *tšark* aus türk. چرخ.
Wtb. 445. *gratskε*, Wtb. 129.

710. *Πάγος. Γκλλέτζου. Ἄκουλ.*
,Eis'. S. Nr. 499.

711. *Παγῶνι. Προύνου. Παλούα.*
,Pfau'. Vl. *păunu*, rum. *păun*, Weig. Olym
pago, alb. *palua*, lat. *pavonem*. Wtb. 318.

712. *Παζάρι. Πρζάρε. Παζάρ.*
,Markt'. Vl. *păzare*, alb. *pazár* aus türk. بازار.

713. *Παθαίνω. Πάτου. Πρσόγ.*
,leide'. Vl. *patu*, Weig. *pat*, rum. *pat*, *păţésc*, la
Daher auch alb. *pεsój*, Wtb. 335.

714. *Παιδεύω. Παιδευσέσκου. Μουντόγ.*
,bestrafe'. Vl. *peδevsesku*, rum. *pedepsésc* aus den
Alb. *mundój*, Wtb. 291.

715. *Παιδί. Φιτζόρου. Τιάλιρ.*
,Kind'. Vl. *fitšoru*, Weig. *fitšór*, rum. *feciór*, Dem
fetus, vgl. Nr. 451. Alb. *tiaľε* ungenau für *dįaľε*,

716. *Παίζω. Ντζόκου. Λιούαγ.*
,spiele'. Vl. *džoku*, Weig. *adžók*, rum. *joc*, lat. *jocari*. Alb. *l̓uaj* = lat. *ludo*, Wtb. 248.

717. *Παλαίβω. Αλούπτου. Λοττόγ.*
,ringe'. Vl. *aluptu*, rum. *lupt*, lat. *luctari*. Alb. *l̓ottój* = it. *lottare*. Wtb. 250; gr. alb. *litóń*.

718. *Παλαιός. Βέκλλιου. Ηβγιέταρ.*
,alt'. Vl. *vékl̓u*, auch Weig., rum. *vechiŭ*, lat. *vet(u)lus*. Alb. *i vjetεr* = lat. *veterem*.

719. *Παλάμη. Πάλμα. Παλέμμπα.*
,flache Hand'. Vl. *palmă*, auch Weig. und rum., lat. *palma*. Alb. *pεlεmbε*, Wtb. 331.

720. *Παλάτι. Παλάτε. Παλάτ.*
,Palast'. Lat. *palatium*. Vl. *pălate*, rum. *palát*. Alb. *pałát*.

721. *Παλικάρι. Ντζόνε. Τρίμ.*
,tapferer Bursch'. Vl. *džone*, Weig. ,Bursche, Schatz', als Adj. ,jung, tapfer', rum. *june* ,Jüngling', lat. *juvenis*. Alb. *trim*, Wtb. 437.

722. *Πάλιν. Ναπόϊ. Παρσαρί.*
,wiederum'. Vl. *năpoi*, auch Weig., rum. *înapoi*, lat. *in-ad-post*. Alb. *pεrsεrí*, Wtb. 366.

723. *Παλούκι. Πάρου. Χού.*
,Pfahl'. *παλοῦκι* von *pālus*, Ngr. Stud. III 51. Vl. *paru*, rum. *par*, lat. *pālus*. Alb. *hu*, Wtb. 153.

724. *Πανηγύρι. Πανηγύρου. Πανηγύρ.*
,Kirchweih'. *πανήγυρις*. Vl. *pănijíru*, alb. *panijír*.

725. *Πανί. Πάντζα. Πλιουχούρα.*
,Leinwand'. *πανί*, von lat. *pannus*. Vl. *păndză*, Weig. *pîndză*, rum. *pânză*. Herkunft dunkel. Alb. *pl̓uhurε*, Wtb. 343.

726. *Παντρεύω. Μαρίτου. Μαρτόγ.*
,verheirate'. *ὕπανδρος*. Vl. *măritu*, Weig. *mărít*,[1] rum. *mărít*, alb. *martój* aus lat. *maritare*.

727. *Παξιμάδι. Ποξιμάδα. Πεξιμάθ.*
,Zwieback'. Türk. Stud. I 58. Vl. *poksimaðă*. Alb. *peksimáϑ*.

---

[1] Weig. 318 gibt ,heirate' vom Mädchen als Bedeutung an. Das stimmt nicht z. B. zu Lied 15, 2 *nu va s mi mărită dada* ,die Mutter will mich nicht verheiraten' (singt das Mädchen). 113, 7 *s mărtắ* ,er verheiratete sich'.

728. *Παπᾶς. Πρέφτου. Πρίφτ.*
,Priester'. Vl. *preftu*, auch Weig., rum. *preót* aus lat. *pre(s)biter*. Wtb. 353. Unterital. *previte* Trinchera, Syll. membr. p. 136 (1129 n. Chr.) s

729. *Πάπλωμα. Ιουργκάνου. Γιοργάν.*
,Bettdecke'. Wohl *ἐφάπλωμα*. Vl. *ürganu*, *gan(e)*, alb. *jorgán* aus türk. يورغان.

730. *Πάππος. Πάππου. Γιούσσ.*
,Grossvater'. Vl. *pappu*, Weig. *pap*, griech. Wtb. 143. Bugge, B. B. XVIII 176.

731. *Παποῦτζι. Πąπούτζą. Κąπούτζą.*
,Schuh'. پابوج. Vl. *păputsă*, alb. *kεputsă*. Wtb. *papúc*.

732. *Παράδεισος. Παράδεισου. Παραδείς.*
,Paradies'. Vl. *parádisu*. Alb. *paradís*.

733. *Παρθένος. Βίργιρου. Βίργιρ.*
,Jungfrau'. Vl. *vírǵiru* aus alb. *virǵir*, und di *virginem*, woher auch rum. *vérgură* stammt. Gr. ,jungfräulich, rein, ungebraucht'.

734. *Πάστρα. Σπάστρą. Σπάστρą.*
,Reinlichkeit'. Vl. alb. *spastră*. S. Nr. 340.

735. *Παστώνω. Πąστωσέσκου. Παστąρμόγ.*
,salze ein'. Von agr. *παστός* ,bestreut'. Vl. vom griech. Aorist. Alb. *pastεrmój* zunächst voi *sturma*, worüber Türk. Stud. I 57.

736. *Πατέρας. Τάτą. Ἄτ.*
,Vater'. Vl. *tată*, auch Weig. und rum., Wtb *at*, Wtb. 20.

737. *Πάτος. Φούντου. Φούντ.*
,Boden'. Vl. *fundu*, Weig., rum. *fund*, alb. *fundus*.

738. *Πατῶ. Κάλκου. Σκέλ.*
,trete'. Vl. *kálku* Nr. 476. Alb. *škel*, Wtb. 407

739. *Πάχος. Γκρεσῆμε. Τą μάϊμ.*
,Fett'. Vl. *grăsime*, auch rum., von *crassus* und Suff. *-īmen*. Alb. *tε maim*, Wtb. 259.

740. *Πάχνη. Μπρούμą. Μπριούμą.*
,Reif'. Vl. *brumă*, auch rum., alb. *brümε* aus

741. *Πεζός. Πεντέστρου. Κάμμπασ.*
,Fussgänger'. Vl. *pedestru*, rum. *pedestru*, lat. *pedester*. Alb. *kεmbεs*, Wtb. 172.

742. *Πεῖνα. Φοάμιτα. Ουρρασί.*
,Hunger'. Vl. *foámită*, Weig. *fǫame*, rum. *foame* ,Hunger', *foamete* ,Hungersnoth' Şain., lat. *fames*, auch port. *fome*. Alb. *ur̄εsí* ungenau für *ur̄εsí* (-*r*- = geg. -*n*-), Wtb. 455.

743. *Πειράζω. Καρτέσκου. Κεντάτ. Γκάσ.*
,reize'. Vl. *kărtesku*, Weig. ,necke mit den Händen, tändle'; rum. *cărtésc* ,murre'. Zu bulg. *кръмя* ,kratze'? Alb. *kεndát* von türk. قناميق ,tadeln, quälen'? *gas* ist wohl *ngas* ,verfolge', Wtb. 136.

744. *Πελεκῶ. Τζουπλέσκου. Γκδέννт.*
,behaue'. Vl. *tšuplesku*, rum. *cioplésc*, zu asl. шоупль, kroat. *šupalj* ,hohl', also ,aushöhlen'. Alb. *gδend*, Wtb. 471.

745. *Πενῆντα. Τζιντζάτζι. Πεσαδιέτα.*
,fünfzig'. Vl. *tsindzătsi*, rum. *cincĭzecĭ*. Alb. *pesεδiete*.

746. *Πενθερός. Σόκρου. Βγιέρρα.*
,Schwiegervater'. Vl. *sokru*, auch Weig, rum. *socru*, lat. *socerum*. Alb. *vjer̄ε*, Wtb. 475.

747. *Πέντε. Τζίντζι. Πέσα.*
,fünf'. Vl. *tsintsi*, rum. *cincĭ*, lat. *quinque*. Alb. *pesε*. Alb. Stud. II 47 ff.

748. *Πεπῶνι. Πεάπινε. Πιέπαρ.*
,Melone'. Richtig *πεπόνι*. Aus lat. *péponem* vl. *peápine*, rum. *pépene*, alb. *pįepεr*.

749. *Πέρδικα. Πετουρίκλλε. Φαλάζα.*
,Rebhuhn'. Vl. *peturikl'e*, bei Athanasescu *peturniclje*, rum. *păturnicle*, aus lat. *coturnicula*. Alb. *fεlεzε*, Wtb. 89.

750. *Πέρσυ. Ἄνου. Βγιέτ.*
,voriges Jahr'. Richtig *πέρσι* aus *πέρυσι*. Vl. *anu*, rum. *an*, lat. *annus*. Alb. *vjet*, Wtb. 475.

751. *Περιστέρι. Παρούμμπου. Πουλούμμπ.*
,Taube'. Vl. *părumbu*, auch Weig. (fem. *părumbă*), rum. *porúmb*, alb. *pulumb*, lat. *palumbus*.

752. *Περνῶ. Τρέκου. Σκόγ.*
,gehe vorbei'. Vl. *treku*, Weig. *trek*, rum. *trec*, lat. *traicio*. Alb. *škój*, Wtb. 408.

753. *Πέρνω. Λλιάου. Μάρ.*
,nehme'. Richtig *παίρνω*, aus *ἐπαίρω*. Vl. *l̕au*, a rum. *ĭaŭ*, lat. *levo*. Alb. *mar*, richtig *mar̄*, Wtb.

754. *Πέταλον. Πέταλρ. Ποτκούα.*
,Hufeisen'. Vl. *pétală* griech. Alb. *potkua* slav.

755. *Πετεινός. Κουκότου. Κρντέζ. Γγέλ.*
,Hahn'. Vl. *kukotu*, Weig. *kukót* [rum. *cocó* кокотъ. Alb. *kεndéz*, richtig *kεndés*, eig. ,Sänger' *ǵel̕* aus lat. *gallus*, Wtb. 138.

756. *Πετῶ. Αζμπόρου. Φλιουτιουρόγ.*
,fliege'. Vl. *azboru*, Weig. *azbór*, rum. *sbor*, lat Alb. *fl̕ütürój*, Wtb. 109.

757. *Πετζί. Κιάλε. Λιρκούρρ.*
,Haut'. *πετζί* Ngr. Stud. IV 70. S. Nr. 215.

758. *Πέτρα. Κιάτρρ. Γκούρ.*
,Fels'. S. Nr. 544.

759. *Πεῦκος. Κίνου. Μποrίκρ.*
,Kiefer'. Agr. *πεύκη*. Vl. *kinu*, Weig. *kin*, rum *pinus*. Alb. *borikă*, Wtb. 42; gr. alb. *borigă*.

760. *Πέφτω. Κάντου. Μπίγιε.*
,falle'. *πέφτω* von *πεσοῦμαι ἔπεσον* aus gebildet Weig. *kad*, rum. *cad*, lat. *cado*. Alb. *bije*, Wtb.

761. *Πηγάδι. Πούτζου. Πούσ.*
,Brunnen'. Vl. *putsu*, auch Weig., rum. *pu* aus lat. *puteus*.

762. *Πηγαίνω. Μεντούκου. Βέτε.*
,gehe'. Von *ὑπῆγα* aus gebildet. Vl. *me duku duk*, rum. *duc*, lat. *dūco*. Alb. *vete*, Wtb. 468.

763. *Πηγοῦνι. Γκρούννιου. Πούπρλρζρ.*
,Kinn'. *πιγοῦνι* von *πώγων*, mit Einführung *(ἐ)πί*. Vl. *gruńu*, bei Dan. *κρούννιου*, rum. *gr* [verschleppt in klruss. *грунь*, čech. *gruń*]. Alb Wtb. 358.

764. *Πηδῶ. Σάρου. Κρτζέγ.*
,springe'. Vl. *saru*, rum. *sar*, lat. *salio*. Wtb. 189.

765. *Πηλός. Λούτου. Μπάλλτρ.*
,Schlamm'. Vl. *lutu*, rum. *lut*, lat. *lutum*. s. Nr. 527.

766. *Πηλαλῶ. Νιοντάου ντεαλάγκᾳ. Βραπόγ.*
,laufe'. *πιλαλῶ* Korais, At. I 303 f. Vl. *ńo dau de alagă*, vgl. Weig. *dats vă din alagă* ,begebt euch auf die Wanderung'; *dealagă* ,Eile'; *alág* ,eile, ziehe umher'. Etymol. unklar, jedenfalls nicht *ad largum*, wie Miklosich will. Alb. *vrapój*, Wtb. 478.

767. *Πηροῦνι. Τζημμπῆδε. Φουρκουλίτζᾳ.*
,Gabel'. *πειροῦνι*, Wtb. 338. Vl. *tsimbiδe* aus gr. *τσιμπίδα* ,Zange'. Wtb. 440. Alb. *furkuľitsε*, Wtb. 114.

768. *Πῆχυς. Κότου. Κούτ.*
,Elle'. *kotu*, s. Nr. 12. Alb. *kut* aus *cubitus*.

769. *Πιάνω. Ακάτζου. Ζέ.*
,fasse'. Agr. *πιάζω*. Vl. *akatsu*, vgl. Nr. 574. Alb. *ze*, Wtb. 483.

770. *Πιθαμή. Πάλμᾳ. Πᾳλᾳμμπᾳ.*
,Spanne'. S. Nr. 719.

771. *Πιθάρι. Κιούπᾳ. Κιούπ.*
,Fass'. Vl. *kupă* oder *küpă?* richtig *kupă* Nr. 471. Auch alb. *kup* oder *küp* ist falsch, Wtb. 215.

772. *Πικρός. Αμάρρου. Ηχίδᾳρ.*
,bitter'. Vl. *amaru*, Weig. rum. *amár*, lat. *amārus*. Alb. *i hiδεr*, Wtb. 157.

773. *Πίνω. Μπιάου. Πί.*
,trinke'. Vl. *biau*, Weig. *beau*, rum. *beaŭ*, lat. *bibo*. Alb. *pi*, Wtb. 336.

774. *Πιπέρι. Πιπέρου. Σπέτζ.*
,Pfeffer'. Vl. *piperu*, rum. *pipér*. Alb. *spets*, Wtb. 390.

775. *Πίσσα. Πίσσᾳ. Ζήφτ.*
,Pech'. Vl. *pisă* griech. Alb. *zift* türk. زفت.

776. *Πίστις. Πίστε. Μπέσᾳ.*
,Treue'. Vl. *piste* griech. Alb. *besε*, Wtb. 33. Strachan, Compensatory lenghthening in Irish S. 35 vergleicht noch ir. *béss*, gall. *bessus* ,Sitte, Gewohnheit', vgl. Fick II[4] 174.

777. *Πίτα. Πίτᾳ. Λιακρούαρ.*
,Art Kuchen'. Ueber *πῆττα*, woher vl. *pită*, auch Weig. und rum., s. Wtb. 340. Alb. *ľakruar* von *ľakrε* ,λάχανον'. Wtb. 236.

778. *Πλάγιος. Ντεμπλάτε. Ταρθόρεσ.*
,schief'. Vl. *deblate* ist unklar. Alb. *tarϑorεs*, Wtb. 185.

779. *Πλακώνω. Πλουκωσέσκου. Πλιακόσ.*
,überfalle'. Wtb. 344. Vl. *plukosesku* griech. *ʌ*

780. *Πλάνη. Πλάνου. Ρένιᾳ.*
,Irrthum'. Vl. *planu* aus gr. *πλάνος*. Alb. *reńε*, ı
Wtb. 373; dass es aus *ἀρνέομαι* stammt, wie Pede
XXXIII 542 A. 2 will, ist wegen aller Lauti
unmöglich; zudem ist dies im Alb. als *arnís*

781. *Πλάσσω. Πλᾳσσέντζου. Κριγιόγ.*
,bilde, schaffe'. Vl. *plăšedzu* griech. Alb. *kr*
creare. Wtb. 206.

782. *Πλατύς. Λάργκου. Ηγκιᾴρᾳ.*
,breit'. Vl. *largu*, rum. *larg*, lat. *largus*. Alb.

783. *Πλέκω. Μπλετέσκου. Θούρ.*
,flechte'. Vl. *mpletesku*, Weig. *mplătesku* ,str
împletésc ,flechte, stricke'; slav. *pletą*. Alb. *ϑu*ı

784. *Πλέω. Αβουζέσκου. Νοτόγ.*
,schiffe, schwimme'. Vl. *avuzesku*, aus se
,rudern'. Alb. *notój*, Nr. 436.

785. *Πλερώνω. Πλᾳτέσκου. Παγκούαγ.*
,bezahle'. Vl. *plătesku*, auch Weig., rum. *p*
плаТнТи. Alb. *paguaj* = it. *pagare*. Wtb. 318.

786. *Πλευρόν. Κοάστᾳ. Μπρίννιᾳ.*
,Rippe'. Vl. *koastă*, rum. *coastă*, lat. *costa*.
Wtb. 48.

787. *Πληγή. Ρᾳνᾳ. Πληάγκᾳ.*
,Wunde'. Vl. *rană*, rum. *rană* = asl. рана.
Wtb. 343.

788. *Πλῆθος. Μουλτιάτζᾳ. Σσουμίτζᾳ.*
,Menge'. Vl. *multiatsă*, von *mult*, *-iatsă* =
lat. *-itia*; rum. *mulțime*. Alb. *šumitsă*, Wtb. 41!

789. *Πλιθάρι. Πλιθάρε. Πλιθάρ.*
,Ziegel'. Agr. *πλίνθος*. Vl. *piϑare*. Alb. *plῐϑ*

790. *Πλουμίζω. Κιντισέσκου. Κιεντίσ.*
,sticke'. *πλουμίζω*, Ngr. Stud. III 54. Vl.
Weig. *kindisít* ,gestickt', alb. *kendis*, aus *κεντέ*ı

791. *Πλοῦτος. Μμπουγκουτζῆλλε. Μπᾳγκάτιᾳ.*
,Reichthum'. Vl. *mbugutsiłe* und alb. *bεgat*
богатъ ,reich'. Wtb. 50.

792. *Πλύνω. Σπέλου. Σσπᾳλιάνν.*
,wasche'. Vl. *spelu*, rum. *spăl*, lat. *ex-per-lavo*; daher auch alb. *špeľáń*, Wtb. 237.

793. *Πνεύμονας. Πᾳλμούνᾳ. Σσπίρᾳ.*
,Lunge'. Vl. *pălmună*, rum. *plămînă*, lat. *pulmonem*. Alb. *špirε*, Wtb. 414.

794. *Πνίγω. Νέκου. Μμπιούτ.*
,ertränke'. Vl. *neku*, Weig. *nek*, rum. *înéc*, lat. *neco* (frz. *noyer*). Alb. *mbüt*, Wtb. 268.

795. *Ποδάρι. Τζιτζόρου. Κᾳμμπᾳ.*
,Fuss'. Vl. *tšitšoru*, Weig. *tšitšór*, mit Assimilation für *tsitšór*, rum. *piciór*, aus lat. *petiolus*. Alb. *kεmbε*, Wtb. 172.

796. *Ποκάμισον. Κᾳμιάσσᾳ. Κᾳμίσσᾳ.*
,Hemd'. *ὑποκάμισον*. Vl. *kămiašă*, Weig. *kămeašă*, rum. *cămașă*, alb. *kămišε* aus lat. *camisia*.

797. *Ποκάρι. Μπάσκᾳ. Ούϊκϑ.*
,Flies'. Agr. *πόκος*. Vl. *baskă* = alb. *baskε*, Wtb. 28. Alb. *úikϑ*, Wtb. 457.

798. *Πόλεμος. Λιούφτᾳ. Λιούφτᾳ.*
,Krieg'. Vl. *ľuftă* (Weig. *ľuftu* ,kämpfe') aus alb. *ľuftε* und dies aus lat. *lucta*. Wtb. 250.

799. *Πολύς. Μούλτου. Σσιούμᾳ.*
,viel'. Vl. *multu*, Weig. rum. *mult*, lat. *multus*. Alb. *šumε*, lat. *summus*.

800. *Πόνος. Ντόρου. Τᾳ δᾳμμπουν.*
,Schmerz'. Vl. *doru*, Weig. rum. *dor*, lat. *dolor*. Alb. *tε δεmbun*, Wtb. 84.

801. *Ποντίκι. Σσιοάρεκου. Μῦ.*
,Maus'. *ποντικός*. Vl. *šoareku*, rum. *șoarece* aus lat. **sori-cum*, *soricem*. Alb. *mi*, Wtb. 278.

802. *Πορδή. Μπισσίνᾳ. Πόρδ.*
,Furz'. Vl. *bišină* s. Nr. 419. Alb. *porδ*, sonst *porδε*, Wtb. 342.

803. *Πόρνος. Κουρβάρου. Κουρβάρ.*
,Hurer'. S. Nr. 623.

804. *Πόρτα. Ποάρτε. Πόρτᾳ.*
,Thür'. Lat. *porta*. Vl. *poarte*, Weig. und rum. *poartă*. Alb. *portε*.

805. *Πόσος. Κᾳτου. Σά.*
,wie viel?'. Vl. *kătu*, Weig. *kît*, rum. *cât*, la
Mikl. Beitr. I, 22. Alb. *sa*, Wtb. 383.
806. *Ποτάμι. Ρρᾳου. Λιούμᾳ.*
,Fluss'. Vl. *r̄ău*, Weig. *rîu*, *arîu*, rum. *rîŭ*,
Alb. *l̄ume*, Wtb. 251.
807. *Ποτέ. Ποτέ. Κούρρᾳ.*
,einmal'. Vl. *poté* griech. Alb. *kur̄e*, Wtb. 215
808. *Πότε. Κᾳντου. Κούρ.*
,wann?' Vl. *kăndu*, rum. *când*, lat. *quando*.
Wtb. 215.
809. *Ποτῆρι. Ποτῆρε. Ποτήρ.*
,Becher'. Gr. *ποτήριον*. Vl. *potire*, rum. *potír*.
810. *Ποτίζω. Αντάπου. Ουγιόγ.*
,tränke'. Vl. *adapu*, Weig. *adáp*, rum. *adâp*, l
Alb. *ujój*, Wtb. 456.
811. *Ποῦ. Ιού. Κού.*
,wo?' Vl. *ju*, Weig. *íu*, *i̯ú*, Gaster, Chrest. ro
sr. *ĭu*, nr. *ĭo*, *ĭuo*, istr. *ĭuva*: lat. *ubi*. Alb. *ku*,
812. *Πουγγί. Πούνγκᾳ. Πουνάσσκᾳ. Κέσε.*
,Beutel'. Vl. *pungă*, auch Weig. rum. Alb. *pun*
357. *kese* ist türk. كيسه.
813. *Πουλάρι. Μᾳνιζου. Μᾳζ.*
,Füllen'. Agr. *πῶλος*. Vl. *măndzu*, Weig. *mîı*
mînz, alb. *mez*, s. Wtb. 276.
814. *Πουλῶ. Βίντου. Σσέσ.*
,verkaufe'. Agr. *πωλοῦμαι*. Vl. *vindu*, auch V
vînd, lat. *vendo*. Alb. *šes*, Wtb. 402; wenig wal
Bugge 184 aus lat. *exigo*.
815. *Πουλί. Πούλλιου. Ζόγκ.*
,Vogel'. Von *πῶλος*. Vl. *pul̄u*, auch Weig., g
zog, Wtb. 486.
816. *Πράσινος. Βιάρντε. Ηγγέλλμπᾳρ.*
,grün'. Vl. *viarde*, Weig. *vearde*, rum. *verde*,
Alb. *i gel̄ber* aus *galbinus*, s. Nr. 416.
817. *Πρᾶσον. Πράσσιου. Πρέσσ.*
,Knoblauch'. Richtig *πράσον*. Vl. *prašu*, V
,Fleischzwiebel', griech.; rum. *praj*, *praz* aus
Alb. *preš* aus dem Vl., Wtb. 357.

818. *Πρέπει. Πρεπσιάσστε. Νγκιάν.*
,es schickt sich'. Vl. *prepsiašte* aus dem gr. Aorist. Alb. *ńǵan*, Wtb. 137.

819. *Πριῶνι. Σσάρρα. Σσάρρα.*
,Säge'. Richtig *πριόνι*. Vl. alb. *šară* = lat. *serra*. Wtb. 400.

820. *Πρίσκω. Ούνφλου. Ἄϊντεμ.*
,blase auf'. Richtig *πρήσκω*, von *ἔπρησα* zu *πίμπρημι*. Vl. *unflu*, rum. *înflu*, lat. *inflo*. Alb. *éidem*, Wtb. 5.

821. *Πρόβατον. Οάε. Ντέλλε.*
,Schaf'. Vl. *oae*, Weig. *ǫaje*, rum. *oae*, lat. *ovem*. Alb. *dele*, Wtb. 63.

822. *Προῖκα. Προιτζίε. Πάγια.*
,Mitgift'. Vl. *pritsie* aus *τὸ προικιόν*. Alb. *paje*, Wtb. 318.

823. *Πρῶτος. Πρώτου. Ηπάρα.*
,erster'. Vl. *protu* gr., Weig. *prot*. Alb. *i pare*, Wtb. 321.

824. *Πτωχός. Οάρφανου. Ηβάρφαρ.*
,arm'. S. Nr. 703.

825. *Πυκνός. Πυκνόσου. Ησσπέστα.*
,dicht'. Vl. *piknosu* griech. Alb. *i špeste*, muss *špešte* heissen, d. i. *špeše* (Wtb. 413) + Suffix *-te*, Alb. Stud. II 77.

826. *Πύργος. Τουρρόλου. Κοῦλε.*
,Thurm'. Vl. *turolu* aus lat. **turreolus*. Alb. *kule* = türk. قوله.

827. *Πωρικόν. Πώμου. Πέμα.*
,Obst'. *ὀπωρικόν*. Vl. *pomu*, Weig. *pom* ,Obstbaum', rum. *pom*, alb. *peme* aus lat. *pōmum*.

828. *Πῶς. Κούμου. Σί.*
,wie?' Vl. *kumu*, Weig. rum. *kum* = *quomodo*. Alb. *si*, Wtb. 383.

P.

829. *Ῥαβδί. Πουλιάνου. Στάπ.*
,Stab'. S. Nr. 110.

830. *Ῥαδίκι. Τζικόρα. Κορρέ.*
,Cichorie'. Vl. *tsikoră*, rum. *cicoare*, lat. *cic(h)orium*. Alb. *koré* aus *cichorēum*. Wtb. 201.

831. *Ῥακή. Ρακῆε. Ρακί.*
,Branntwein'. Türk. راقی. Vl. *răkie*, rum. *rachiu*. Alb. *rakí*.

844. *Ῥουφῶ. Σόρμπου. Σουρμπόγ.*
,schlürfe'. Agr. *ῥοφῶ*. Vl. *sorbu*, rum. *sorb*, alb. *surbój* aus lat. *sorbere*.

845. *Ῥουχαλίζω. Χιρκέσκου. Γκαρχάσ.*
,schnarche'. Vl. *hărkesku*, rum. *hărcăésc* ,röchle' = slov. kroat. *hrkati* Alb. *gεrhás* ebendahin, Wtb. 123.

846. *Ῥοῦχον. Βέσστιου. Τζόχα.*
,Kleid'. *ῥοῦχον* Ngr. Stud. II 55. Vl. *veštiu*, Weig. *vestu*, aus lat. **vestum*, vgl. it. *vesta*; *veštiu*, wenn richtig, vom Plural *vešti*. Alb. *tsohε* aus ngr. *τσόχα*. Wtb. 442.

Σ.

847. *Σαβούῤῥα. Σαμπούρρα. Σαβόρρα.*
,Schiffsballast'. Lat. *saburra*. Vl. *săbură*, rum. *sabură*. Alb. *savorε* zunächst aus it. *savorra*. Wtb. 420.

848. *Σαγόνι. Φάλκα. Νόφουλα.*
,Kinnbacken'. Agr. *σιαγών*. Vl. *falkă*, rum. *falcă*, lat. *falcem*, vgl. alb. *fεlkińε*, Wtb. 102. Alb. *ńofulε*, Wtb. 310.

849. *Σαΐτα. Σουντζιάτα. Σσίγια.*
,Pfeil'. Lat. *sagitta*. Vl. *sudziată*, rum. *săgeată*. Alb. *šijε*, sonst nicht nachzuweisen (Wtb. 403) und unverständlich.

850. *Σακκί. Σάκκου. Θέσ.*
,Sack'. Vl. *sakku*, Weig. *sak*, rum. *sac*, lat. *saccus*. Alb. *ϑes*.

851. *Σαλάτα. Σαλάτα. Σαλάτα.*
,Salat'. Vl. *sălată*, rum. *salată*, alb. *salatε*.

852. *Σαλιάγκος. Ζμέλτζου. Καρμί.*
,Schnecke'. Gewöhnlich *σάλιαγκος* von *σίαλον*. Vl. *zmeltsu*, rum. *melc(iu)*, vgl. bulg. *мелче*. Wtb. 182. Alb. *kεrmí* ebenda.

853. *Σάλιον. Μπάλα. Λίγκα.*
,Speichel'. Agr. *σίαλον* Hatzidakis, Einleitung 337. Vl. *bală*, rum. *bale* lässt sich mit it. *bava* u. s. w. vermitteln, wenn man vom Plural *bale* zu **bao* = **bavă* ausgeht. Aus dem Rum. stammen dann serb. *бале* f. pl. ,Rotz', *балење* ,Speichelfluss'. Alb. *ľigε* = bulg. *лига*; davon gr. alb. *ľigavéts* ,Schnecke'.

854. *Σαλιβάρι. Φράνου. Φρέ.*
,Zügel'. Lat. *salivarium*. Vl. *frănu*, Weig. *frîn*, rum. *frîŭ*, alb. *fre* = lat. *frēnum*. Wtb. 111.

869. *Σίδερον. Χέρου. Χέκουρ.*
,Eisen'. σίδηρος. Vl. *heru*, rum. *fier*, lat. *ferrum*. Alb. *hekur*, Wtb. 150.

870. *Σιργιάνι. Πρεημνάρε. Γγεστίσγιą.*
,Spaziergang'. Türk. سيران. Vl. *preimnare*, Weig. *imnu* ,gehe', rum. *preumblu*, lat. *perambulare*. Alb. *ǵestisjε* von türk. گزمك.

871. *Σισάμι. Σισάμε. Σισάμ.*
,Sesam'. σήσαμον. Vl. *sisame*. Alb. *sisám*.

872. *Σιτάρι. Γκρą́νου. Γκρούρą.*
,Weizen'. Vl. *grănu*, Weig. *grîn* (vgl. auch Vlacho-Meglen S. 6). Rum. *grâŭ* aus lat. *grānum*; ebendaher alb. *grurε*. Wtb. 133.

873. *Σιωπή. Τάτζερε. Χέσστιą.*
,Schweigen'. Vl. *tátsere*, Inf. von *tak*, s. Nr. 632. Alb. *heštiε*, Wtb. 151.

874. *Σκάλα. Σκάρą. Σσκάλą.*
,Treppe'. Lat. *scāla*. Vl. *skară*, auch Weig., rum. Alb. *škalε*, Wtb. 406.

875. *Σκαμνί. Σκάμνου. Φρόν.*
,Stuhl'. Lat. *scamnum*. Vl. *skamnu*, auch Weig., rum. *scaun*. Alb. *fron* aus θρόνος.

876. *Σκάζω. Κρέπου. Πąλλτζάσ.*
,platze'. Agr. σχάζω. Vl. *krepu*, Weig. *krep*, rum. *crep*, lat. *crepo*. Alb. *peltsás*, Wtb. 344.

877. *Σκαντζόχοιρος. Ἀρίτζου. Ἑσσ.*
,Stachelschwein'. S. Nr. 391.

878. *Σκατόν. Κąκάτου. Μούτ.*
,Koth'. Agr. σκώρ. Vl. *kăkatu*, rum. *căcát* = *cacātum*. Alb. *mut*, Wtb. 294.

879. *Σκάφτω. Σάπου. Ἀρμίχ.*
,grabe'. Agr. σκάπτω. Vl. *sapu*, Weig. rum. *sap*, vgl. Wtb. 382. Alb. *armíh* ungenau für *armíj*, zu *rεmóń*, Wtb. 365.

880. *Σκέπη. Ἀμβąλῆρε. Μπουλίμ.*
,Schleier'. Vl. *amvălire*, rum. *învăluesc* ,umhüllen', lat. *in-velare*. Alb. *mbulim*, Wtb. 267.

893. *Σκορπίδι. Σκορπιόνα. Σσκράπια.*
,Skorpion'. Vl. *skorpionă*, lat. *scorpionem*; rum. *scorpie*. Alb. *škrapiɛ*, Wtb. 409.

894. *Σκορπίζω. Σκορπισέσκου. Νταμαχούσσ.*
,zerstreue'. Vl. *skorpisesku* griech. Alb. *damahúš*, Wtb. 65.

895. *Σκοτάδι. Σκοτίδε. Ερρασίρα.*
,Finsterniss'. Vl. *skotiđe* **σκοτίδιον*. Alb. *erɛsirɛ*, Wtb. 96.

896. *Σκοτώνω. Βάταμου. Βράσ.*
,töte'. Vl. *vatămu*, Weig. rum. *vatăm*, erklärt man aus *victimare*. Alb. *vras*, Wtb. 464.

897. *Σκρόφα. Ποάρκα. Ντόσα.*
,Sau'. Lat. *scrofa*. Vl. *poarkă*, rum. *poarcă*, lat. *porca*. Alb. *dosɛ*.

898. *Σκουμπρί. Σκουμπρίε. Σκουμπρί.*
,Makrele'. *σκόμβρος*. Vl. *skumbrie*. Alb. *skumbrí*.

899. *Σκουριά. Ζγκουρρῆε. Ζγκιούρα.*
,Schlacke'. Lat. *scoria*. Vl. *zgurie*. Alb. *zǵürɛ*. Wtb. 387.

900. *Σκουτέλι. Κατζάνου. Μισούρ.*
,Schüssel'. Von lat. *scutum*. Vl. *kătsănu* = lat. *catinus*. Alb. *misúr*, Wtb. 280.

901. *Σκούφια. Κατζούλα. Κασούλια.*
,Mütze'. It. *scuffia*. Vl. *kătšulă* (Mikl. unrichtig *ts*), Weig. *kătšulă*, *kătšuă*, Obed. *căciula*, rum. *căciulă*, alb. *kɛsuľɛ*. Wtb. 190 f.

902. *Σκυλί. Κάνε. Κιέν.*
,Hund'. Vl. *kăne*, Weig. *kîne*, rum. *câine*, und alb. *ḱen*, aus lat. *canis*.

903. *Σκύφτω. Μεπλέκου. Ούννιεμ.*
,bücke mich'. Agr. *κύπτω*. Vl. *me pleku*, Weig. *plek*, rum. *plec*, lat. *plico*. Alb. *uńem*, Wtb. 457.

904. *Σκωλῆκι. Γέρμου. Κριούμμπ.*
,Wurm'. *σκώληξ*. Vl. *jermu*, rum. *vierme* = lat. *vermis*. Alb. *krümb*, Wtb. 206.

905. *Σμίγω. Μιάστικου. Παρζγιέγ.*
,mische'. *σμίγω* ist nicht Umstellung von *μίσγω*, wie Hatzidakis, Einl. 348 will, sondern = *μίγω* von *ἔμιξα* zu *μίγνυμι*, *σ-* wie oft vorgesetzt, hier vielleicht = *εἰσ-*. Vl. *miástiku*, Weig. *(a)meastik*, rum. *mestec* ,kaue, mische', lat. *masticare*. Alb. *pɛrzjéj*, Wtb. 485.

921. *Στάκτη. Τζᾳνούσσᾳ. Χί.*
,Asche'. Vl. *tsănušă*, rum. *cenuşă*, von lat. *cinis* mit Suff. *-uša*. Alb. *hi*, Wtb. 152.

922. *Σταματῶ. Ἀρρᾳμίνου. Ρέσστ.*
,halte mich auf'. Von *στάμα* = *στάσις*. Vl. *arămănu*, Weig. *arămîn*, rum. *remâiŭ*, lat. *remanere*. Alb. *rešt*, Wtb. 364.

923. *Σταμνί. Στάμνᾳ. Στόμνα.*
,Krug'. Agr. *στάμνος*. Vl. *stamnă* = *στάμνα*. Alb. *stomnε*. Wtb. 391.

924. *Στάμπα. Στάμμπᾳ. Στάμμπᾳ.*
,Presse'. Vl. alb. *stambε*; rum. *stampă*.

925. *Σταυρός. Κροῦτζε. Κριούκκ.*
,Kreuz'. Vl. *krutse*, rum. *cruce*, alb. *krük* aus lat. *crucem*. Wtb. 207.

926. *Σταφίδα. Στᾳφίδᾳ. Σταφίδε.*
,Rosine'. Vl. *stăfidă*, alb. *stafiδe* griech. Rum. *stafidă*.

927. *Σταφύλι. Λούᾳ. Ρούσσ.*
,Traube'. Vl. *auă* = lat. *uva*. Alb. *ruš*, Wtb. 371.

928. *Στάχυς. Σκίκου. Καλλί.*
,Aehre'. Vl. *skiku*, rum. *spic*, lat. *spica*. Alb. *kalí*, Wtb. 168.

929. *Στεγνός. Ουσκάτου. Ηθάτᾳ.*
,trocken'. Vl. *uskatu*, Weig. *uskát*, rum. *uscát*, von *usúc* ,trockne' = *ex-sucare*. Alb. *i θatε*, Wtb. 88.

930. *Στεῖρος. Στέρπου. Ησστέρπᾳ.*
,unfruchtbar'. Vl. *sterpu*, rum. *sterp*, alb. *i šterpε*, Wtb. 417.

931. *Στέκομαι. Στάου. Κεντρόγ.*
,stehe'. Vl. *stau*, auch Weig. rum., lat. *sto*, vgl. *dau* Nr. 225. Alb. *kendrój*, Wtb. 225.

932. *Στέλνω. Πιτρέκου. Ντᾳργκόγ.*
,schicke'. Vl. *pitreku*, auch Weig., rum. *petréc* ,begleite', lat. *pertraicio*. Alb. *dεrgój*, Wtb. 65.

933. *Στενός. Στρίμτου. Ηνγκούσστᾳ.*
,eng'. Vl. *strimtu*, rum. *strîmt*, lat. **strinctus* von *stringo*. Alb. *i nguštε*, Wtb. 307.

934. *Στερεός. Στερεωσίτου. Ησστᾳγκούαμ.*
,fest'. Vl. *stereositu* Part. von **stereosesku* aus *ἐστερέωσα*. Alb. *i štεnguam*, Wtb. 418.

949. Στρούφιγγας. Ρέζα. Ρέζε.
‚Thürangel'. Agr. στρόφιγξ. *reză*, *reze* aus türk. رزه.

950. Στρώνω. Ἀσστέρρου. Στρόγ.
‚breite aus'. Von ἔστρωσα. *ašteru*, Weig. *ašternu*, rum. *aștérn*. r̄ = *rn* ist albanisch. Alb. *štroj*, Wtb. 418.

951. Στύλος. Στούρου. Ντιρέκ.
‚Säule'. *sturu* s. Nr. 435. *direk* türk. دیرك.

952. Στύψι. Στύψε. Στύψ.
‚Alaun'. Agr. στῦψις. *stipse*. *stips*.

953. Σύγλα. Ούρνα. Κόβα.
‚Eimer'. Richtig σίκλα = *situla*. *urnă*, auch rum., lat. *urna*. *kove*, Wtb. 203.

954. Συκάμινον. Τζερίτζα. Μάνα.
‚Maulbeere' (Thunmann und Mikl. übersetzen ‚morbus oculorum'!). *tseritsă*, ist *tser* = rum. *cer*, lat. *cerrus* mit slav. Suffixe: die Bedeutung des Baumnamens hat gewechselt. Asl. u. s. w. цѣрь. Alb. *mane*, Wtb. 257.

955. Σύκον. Χύκα. Φίκκ.
‚Feige'. Richtig σῦκον. *hike*, Weig. *'ikă*, alb. *fik*, lat. *ficus*.

956. Συκότι. Χυκάτου. Μαλτζί.
‚Leber'. συκῶτι bedeutungsgleich mit lat. *ficātum*. *hikatu*, Weig. *ḱikát* ‚Leber, Herz', rum. *ficát*. Alb. *meltší*, Wtb. 271.

957. Συκώνω. Σκώλου. Νγκρέ.
‚hebe'. Richtig σηκώνω, byz. σηκόω, bei Plutarch ‚wägen, abwägen'. *skolu*, Weig. *skol* und *škol*, rum. *scol*, ist nach Cihac I, 146 *ex-colloco*. Alb. *ngre*, Wtb. 306.

958. Συμμᾶ. Ἀπροάπε. Ἄφαρ.
‚nahe'. Richtig σιμά, von σιμός ‚gebogen'; ‚biegen' = ‚die beiden Enden nähern'. S. Nr. 439.

959. Συνάπι. Συνάπε. Συνάπ.
‚Senf'. Richtig σινάπι. *sinape*. *sináp*.

960. Συνάχι. Τοῦσε. Ρούφα.
‚Schnupfen'. Aus συνάγχη. *tuse*, auch rum., = lat. *tussis*. *rufe*, Wtb. 370.

961. Συρίζω. Σσούερου. Βαρσσαλέγ.
‚pfeife'. *šueru*, rum. *șuer* aus *sībilo* (für *šier*). *veršeléj*, Wtb. 112.

977. *Σωρός. Στόγκου. Μουλάρ. Καπίτζα.*
,Haufen'. *stogu*, rum. *stog* ,Schober', asl. стогъ. Alb. *mułár*, Wtb. 289. *kapítsε*, Wtb. 175

T.

978. *Ταγίζω. Τᾳγισέσκου. Κούαγ.*
,füttere'. *tăjisesku* vom griech. Aorist. *kuaj*, Wtb. 282.

979. *Ταξίδι. Ταξίδε. Ταξίϑ.*
,Reise'. *taksiδe. taksiϑ.*

980. *Ταπεινός. Απούσου. Ημιουλιαήμτζιν.*
,niedrig'. *apusu*, rum. *apus*, Part. von *apún* ,lege hin'. Alb. *i müľaimtšin*, Wtb. 267.

981. *Ταράζω. Συγχυσέσκου. Τραζόνν. Σσαματόγ.*
,verwirre'. Agr. *ταράσσω*. Vl. *sinhisesku* aus *συγχύνω* für *συγχέω*. Alb. *trazóń*, Wtb. 435. *šamatój* türk. Wtb. 398.

982. *Τάσσω. Τᾳξέσκου. Τάξ.*
,verspreche'. *tăksesku. taks.*

983. *Τοῖχος. Μούρου. Μούρ.*
,Mauer'. Buchstabenfolge und Bedeutung verlangen *τεῖχος*. Vl. *muru*, alb. *mur* aus lat. *mūrus*.

984. *Τέλος. Σκόλοσμᾳ. Σόσγιᾳ.*
,Ende'. *skólosmă* von *σκολάζω* = *σχολ*. Alb. *sosjε*, vgl. Nr. 976.

985. *Τέντα. Τέννταᾳ. Τζαντάρ.*
,Zelt'. Vl. *tendă* aus *τέντα*, rum. ist *tindă* ,Hausflur'. Wtb. 429. Alb. *tšadér* = türk. چادر.

986. *Τεριάζω. Ουιντισέσκου. Ουιντίσ.*
,ordne'. Von *ταῖρι*, zu *ἕταιρος*. *uidisesku* und *uidís* türk., Wtb. 456.

987. *Τέτοιος. Αχτάρε. Ηατίλᾳ.*
,ein solcher'. *τέτοιος* Portius ed. Meyer S. 177. *ahtare*, auch Weig., rum. *acătare* und *atare*; *tare* ist *tālis*, der erste Theil ist nicht sicher gedeutet. Alb. *i atiłε* enthält wohl dasselbe *a*-. Wtb. 425.

988. *Τέσσερες. Πάτρου. Κάτρᾳ.*
,vier'. *patru*, rum. ebenso. *katrε.*

989. *Τέχνη. Ζᾳνάτε. Ζανάτ.*
,Handwerk'. *zănate. zanat*; türk. صنعت.

1002. *Τιμή. Τιννῆε. Ντέρ.*
,Ehre'. *tińie* aus *τιμή*, auch Weig. *nder* = *honorem*, Wtb. 298.

1003. *Τινάζω. Σκούτουρου. Σκούννт.*
,schüttle'. *skúturu*, Weig. *skutur*, rum. *scutur*, lat. **excutulo*, vgl. *skot* Nr. 281. *škund*, Wtb. 410.

1004. *Τίποτα. Τζιβά. Χίτζγκε.*
,nichts'. *τίποτα* neben *τίποτε*, mit *-α* nach der Analogie anderer Adverbia. *tsivá* s. Nr. 368. Alb. *hitšģe*, Wtb. 153. 139.

1005. *Τομάρι. Κεάλε. Λιạκούρα.*
,Haut'. s. Nr. 215. 757.

1006. *Τόπος. Λόκου. Βέννт.*
,Ort'. *locu* Nr. 171. *vend*, Wtb. 469.

1007. *Τόσος. Αχάτου. Κάκιε.*
,so viel'. *ahătu*, Weig. *ahắt*, *ahîntu*, *ahî't*, bei Boj. und sonst *ahtantu*, *ahtîntu*, rum. *atât*, lat. *tantus*: *a-*, *ah-* ist unklar. Vgl. Wtb. 1. Alb. *kaḱe*, Wtb. 167.

1008. *Τότες. Ατούμτζια. Αχέρε.*
,damals'. *atumtsja*, Weig. *atumtsea*, *atuntsea*; rum. *atunci*; lat. *tunc* (*ad-tunc-ce?*). Alb. *ahere*, Wtb. 4.

1009. *Τοῦβλον. Τούβλα. Τούλα.*
,Ziegel'. Lat. *tubulum*. Türk. Stud. I 45. *tuvlă*. *tule*.

1010. *Τουφέκι. Τουφέκε. Πούσσκα. Τιουφέκ.*
,Gewehr'. Türk. تفنك. *tufeke*. *tüfek*, Wtb. 76.

1011. *Τράγος. Τζάπου. Τζιάπ.*
,Bock'. *tsapu*, Weig. *tsap*, rum. *țap*, ist alb. *tsi̯áp*, Wtb. 387.

1012. *Τραγοῦδι. Κάντεκου. Κάνγκα.*
,Lied'. *kănteku*, Weig. *kîntik*, rum. *cântec*, und alb. *kenge*, aus lat. *canticum*.

1013. *Τρανός. Μάρε. Ημάϑ.*
,gross'. S. Nr. 599.

1014. *Τράπεζα. Μισάλε. Τριουέσα.*
,Tisch'. *misale* bei Weig. ,Tischtuch', bei Boj. ,Mahlzeit', = alb. *mesale* ,Tischtuch', bulg. *мѣсаль* ,Tisch'. Wtb. 276. *trüese*, Wtb. 434.

1015. *Τράχηλος. Σβέρκα. Γκούσσα. Ζβέρκ. Κιάφα.*
,Hals'. *sverkă*, Weig. *zverkă*, und alb. *zverk*, s. Wtb. 488. *gušă* und *ḱafe* Nr. 521.

1031. *Τύχη. Τύχε. Φάτ.*
,Schicksal'. *tihe*, Weig. *tiḱi* ,Schicksalsgöttin', griech. Alb. *fat* = *fātum.*

1032. *Τώρα. Τώρα. Τανύ.*
,jetzt'. *tora*, auch Weig., griech., = *τῇ ὥρᾳ*. Alb. *taní* = *τὰ νῦν*. Wtb. 309.

Y.

1033. *Ὑβρίζω. Ντζούρου. Σσιάγ.*
,beschimpfe'. *ndžuru*, rum. *înjúr*, lat. *injurio* (vgl. *ὑβρίζω*. iniurio. Corp. Gloss. Lat. II 461). Alb. *šaj*, Wtb. 399.

1034. *Ὑγία. Σαρνατάτε. Σσαννtέτ.*
,Gesundheit'. Für *ὑγίεια*. *sănătate*, auch rum., Weig. *sînătate* und *săn.*, und *šendét* aus *sanitātem.*

1035. *Ὑγρός. Νοτιόσσου. Ηβλιάγκατ.*
,feucht'. *notiosu*, gr. *νότιος*, vom Nominativ. *i vlagst*, Wtb. 235.

1036. *Υἱός. Χίλλιου. Μπίρ.*
,Sohn'. *hiľu*, auch Weig., rum. *fiu*, lat. *filius*. Alb. *bir*, Alb. Stud. III 33. Anders Solmsen, K. Z. 34, 4.

1037. *Ὕλη. Κερεστέε. Λιάντα.*
,Bauholz'. *kerestée*, türk. كرسته; *cheresteá*. *ľands*, Wtb. 236; vielleicht hat Meyer-Lübke recht, lit. *lentà* ,Brett' zu vergleichen.

1038. *Ὑννί. Βόμερα. Βγιέγια.*
,Pflugsterz'. Agr. *ὕννις*. *vómeră*, lat. *vomerem*. *vjejε* unklar.

1039. *Ὑπηρέτης. Ιουσμεκιάρου. Χιουσμεκιάρ.*
,Dienst'. *üsmeḱaru*, Weig. *huzmeḱár*, alb. *hüzmeḱár*, von türk. خدمت.

1040. *Ὕπνος. Σόμνου. Γγιούμα.*
,Schlaf'. *somnu*, auch Weig., rum. *somn*, lat. *somnus*. *ǵumε*, Wtb. 142.

1041. *Ὕστερα. Ντιαπόηα. Παστάη. Παστάγ.*
,später'. *diapoĭa*, Weig. *apoḭa* ,dann'; rum. *apói*, = *de-ad-post*. Alb. *pastai* und *pastáj*, Wtb. 322.

1042. *Ὑφαίνω. Τζάσου. Ἔϊντ.*
,webe'. *tsasu*, richtig *tsăsu*, Weig. *tsăs*, rum. *tses*, lat. *texo*. Alb. *eint*. Alb. Stud. III 24.

1055. *Φέρνω. Αντούκου. Σιέλ.*
,bringe'. *aduku*, Weig. *adúk*, rum. *adúc*, lat. *adduco*. *sjél*, Wtb. 386.

1056. *Φεύγω. Φούγκου. Ἠκεν.*
,fliege'. *fugu*, Weig. rum. *fug*, lat. *fugio*. *ikeń* ist ungedeutet: Stamm ist *ik-*.

1057. *Φηκάρι. Τηάκα. Μίλ.*
,Scheide'. *θηκάρι*. *tiakă*, rum. *teacă*, lat. *t(h)eca*. *mil*, Wtb. 267.

1058. *Φήμη. Νάμε. Νάμ.*
,Ruhm'. *name*, Weig. auch *aname*, alb. *nam*, aus türk. نام.

1059. *Φθάνω. Αντζούνγκου. Αρρίνν.*
,komme an'. *adžungu*, auch Weig., rum. *ajúng*, lat. *adjungo*. Alb. *aŕiń*, Wtb. 17.

1060. *Φθόνος. Ζήλλιου. Ζηλί.*
,Neid'. *ziĺu* (Weig. *zilipsesku* ,beneide') und *ziĺi* aus ζῆλος und ζήλεια. Rum. *zel* ,Eifer' ist lat. *zelus*.

1061. *Φίδι. Σσάρπε. Γιάρπερ.*
,Schlange'. *ὀφίδιον*. *šarpe*, auch Weig. rum., lat. *serpens*. Urverwandt damit ist alb. *ǵarpεr*, Wtb. 137.

1062. *Φίλος. Οάσπε. Μίκ.*
,Freund'. *oaspe*, auch Weig., rum. ,Gast', lat. *hospes* (neben rum. *oaspete* aus *hospitem*). *mik*, lat. *amicus*.

1063. *Φλάμπουρον. Φλάμουρα. Μπαργιάκ.*
,Fahne'. Vgl. Ngr. Stud. III 69. *flámură* griech. *barják*, türk. بيراق.

1064. *Φλέβα. Βίνα. Ντέλ.*
,Ader'. S. Nr. 653.

1065. *Φλεγμόνι. Παλμούνα. Σσπίρα.*
,Lunge'. *φλεμόνι* für *πλευμόνι*, *-γμ-* = *-vm-*. S. Nr. 793.

1066. *Φλόγα. Φλιάκα. Φλιάκα.*
,Flamme'. *fĺakă* aus **flaca* für *fac(u)la*. Wtb. 107. Ngr. Stud. III 67.

1067. *Φόβος. Φρίκα. Φρίκα.*
,Furcht'. *frikă*, gr. *φρίκη*. Wtb. 171.

1068. *Φοίνικας. Χουρμάε. Χουρμά.*
,Dattel'. *hurmáe*, *hurmá*, türk. خرما.

1069. *Φόνος. Φονικό. Βράσγια.*
,Mord'. *fonikó*, gr. *φονικόν*. *vrasjε*, Wtb. 464.

1085. *Φτερόν. Πεάνᾳ. Πέννᾳ.*
,Feder'. *peană*, auch Weig., rum. *pană*, alb. *pendε*, lat. *penna*. Wtb. 326.

1086. *Φτιάνω. Ἀντάρου. Ντᾳρτόγ.*
,bereite'. Von *εὐθύς*, **εὐθειάζω*. *adaru*, Weig. *adár*. Miklosich's Vergleichung mit alb. *ndεrtój* = lat. *directare* (Wtb. 66) ist unrichtig.

1087. *Φτυάρι. Λουπάτᾳ. Λιοπάτᾳ.*
,Schaufel'. Agr. *πτύον*. *lupată*, Nr. 472. Alb. *ľopată* dasselbe.

1088. *Φτύλι. Φιτύλε. Φιτύλ.*
,Docht'. *fitile*, rum. *fitil*. Alb. *fitíl*. Türk. فتيل.

1089. *Φτύω. Σκούκιου. Πσστιούγ.*
,spucke'. *πτύω*. *skuku*, rum. *scuĭp*. Alb. *pštüj*, Wtb. 336.

1090. *Φυλάγω. Βέγκλλιου. Ρούανν. Βιζγκόγ.*
,bewache'. *vegľu*, Weig. auch *avegľu*, rum. *veghiéz*, lat. *vig(i)lare*. *ruań*, Wtb. 369. *vižgój*, Wtb. 471.

1091. *Φύλλον. Φρᾴννζᾳ. Φλέτᾳ.*
,Blatt'. *frăndză*, Weig. *frîndză*, rum. *frunză*, lat. *frondem*. *fľetε*, Wtb. 108.

1092. *Φύσις. Φύσε. Σόϊ.*
,Natur'. *fise* griech. *soi* ist ,Geschlecht', türk. صوى.

1093. *Φυσῶ. Σούφλου. Φριούνν.*
,blase'. *suflu*, auch Weig. rum., lat. *sufflo*. *früń* zu *frümε* ,Athem', aus lat. *frūmen* ,Schlund', s. Bugge 175.

1094. *Φυτόν. Πλάντᾳ. Νόσστρᾳ.*
,Pflanze'. *plantă*, auch rum., lat. *planta*. *noštrε* nur hier, unklar.

1095. *Φωλιά. Κούημπου. Φολέ. Τζέρδᾳ.*
,Nest'. *kuibu*, rum. *cuĭb*, lat. **cubium* von *cubare*. *foľé* griech. *tšerδε*, Wtb. 446.

1096. *Φωνή. Μποάτζε. Ζᾴ.*
,Stimme'. *boatse*, auch Weig., rum. *boce* (Cihac), bei Şain. nur *bocésc* ,jammere', und das gelehrte *voce*. Alb. *zε*, Wtb. 483.

1097. *Φῶς. Λουννίνᾳ. Ντρίτᾳ.*
,Licht'. *luńină*, rum. *lumină*, aus lat. *lumen* + Suffix -*īna*. *dritε*, Wtb. 74.

1111. *Χαρτί. Κάρτε. Κάρτα.*
,Papier'. (Thunmann-Miklosich falsch ,Spielkarten'). *karte*, Weig. ,Brief', rum. *carte* ,Buch, Brief', alb. *kartă*, lat. *charta*.

1112. *Χάσκω. Κάσκου. Χουτόγ.*
,gähne'. *kásku*, rum. *casc*, aus *χάσκω* mit assimiliertem Anlaute. *hutój* unklar.

1113. *Χάψι. Χάψε. Χάψ.*
,Gefängniss'. Türk. حبس. *hapse. haps.*

1114. *Χέζω. Κάκου. Διέσ.*
,scheisse'. *kaku*, rum. *cac*, lat. *caco*. *ðiés*, Wtb. 86.

1115. *Χεῖλι. Μπούντζα. Μπούζα.*
,Lippe'. *budză*, auch Weig., rum. alb. *buză*, Wtb. 57.

1116. *Χειμῶνας. Ιάρρα. Ντίμαρ.*
,Winter'. *i̯ar̄ă*, Weig. *i̯arnă* und *i̯ar̄ă*, rum. *earnă*, aus lat. *hibernum*. Alb. *dimεr*, Wtb. 67.

1117. *Χέρι. Μάνα. Ντόρα.*
,Hand'. *mănă*, Weig. auch *mînă*, rum. *mână*, lat. *manus*. Alb. *dorε*, Wtb. 72.

1118. *Χέλιον. Οχέλλε. Ννγιάλια.*
,Aal'. *ἔγχελυς*. *oheľe* aus *χέλι* (dagegen ist rum. *hel* ,Aal' = magy. *hal* ,Fisch'). *ńǵaľε*, Wtb. 308.

1119. *Χελιδόνι. Λάντουρα. Ντολοντιούσσιε.*
,Schwalbe'. *lăndură* = *hirundinem*; rum. *rîndunea* = *hirundinella*. Alb. *dolondüše*, Wtb. 59.

1120. *Χελώνη. Κάθα. Μπρέσσκα.*
,Schildkröte'. Zu *kăϑă* vgl. Wtb. 182. *breškε*, Wtb. 47.

1121. *Χῆνα. Πάτα. Πάτα.*
,Gans'. *pată*, Weig. auch ,Ente', Wtb. 324.

1122. *Χήρα. Βέντουα. Εβέγια.*
,Witwe'. *véduă*, auch Weig., rum. *văduvă*, lat. *vidua*. Daraus auch *e vejε*, Wtb. 465.

1123. *Χθές. Αέρι. Ντιέ.*
,gestern'. *aéri*, rum. *ieri*, lat. *heri*. *di̯é*, Wtb. 69.

1124. *Χιόνι. Νιάο. Δμπόρα.*
,Schnee'. *niao*, rum. *nea*, lat. *nivem*. *ðborε*, Wtb. 42.

1125. *Χλωρός. Βιάρντε. Εσσίλε. Ηγκιέλλμπαρ.*
,grün'. *viarde* und *ǵeľbεr*, s. Nr. 816. *ešile* = türk. يشيل.

1126. *Χνότος. Χονοάτᾳ. Κιερμπᾳσίρᾳ.*
,Gestank'. *χνότος* vom Plural *χνότα*, der von *χ*
gieng. *honoată* aus dem Griech. Alb. *ḱerbssirs*, W

1127. *Χοῖρος. Πόρκου. Ντέρ. Θύ.*
,Schwein'. S. Nr. 185, wo richtig *ντέρρ* steht. *θi*,

1128. *Χολή. Χιάρε. Τάμμπλιᾳ.*
,Galle'. *ḱiare*, rum. *fiere*, lat. *fel*. *tamblε*, Wtb.

1129. *Χοντρός. Γκρόσσου. Ητράσσᾳ.*
,dick'. Agr. *χονδρός* (eig. ,grobkörnig'). *grosu*
rum. *gros*, lat. *grossus*. *i trašε*, Wtb. 435.

1130. *Χορατεύω. Μενκλλιννέσκου. Γκαντζίτεμ.*
,scherze'. *me nkľińesku* ist unklar. *gadzitem*
209, *kudzóń*.

1131. *Χορός. Κόρου. Βάλλε.*
,Tanz'. *koru*, Weig. *kor*, rum. *cor* aus lat. c
vaľe, Wtb. 462.

1132. *Χορταίνω. Νᾳφᾳτέσκου. Νγκόπ.*
,sättige'. *năfătesku* von lat. *in-affatim* abgeleite
ist unklar.

1133. *Χορτάρι. Ιάρμπᾳ. Μπάρ.*
,Gras'. S. Nr. 131.

1134. *Χρεία. Λειψίρε. Λείψιᾳ.*
,Bedürfniss'. *lipsire*, *lípsiε*, vgl. Nr. 532.

1135. *Χρέος. Μπόρντζᾳ. Μπόρτζ.*
,Schuld'. *bordžă*. *bordž*. Türk. بورج.

1136. *Χρίω. Ούνγκου. Κρεσμόγ.*
,salbe'. *ungu*, Nr. 39. *kresmój*, Wtb. 206; do
direct aus lat. *c(h)rismare*.

1137. *Χρόνος. Ἄνου. Μότ.*
,Jahr'. *anu*, Nr. 750. *mot*, Wtb. 263.

1138. *Χρυσάφι. Χρυσόζμᾳ. Ἄρ.*
,Gold'. *hrisozmă* nach Weig. ,Goldfaden', von
sesku = *χρυσώνω* gebildet. *ar* = *aurum*.

1139. *Χρῶμα. Μπόε. Φιουτιούρᾳ.*
,Farbe'. *boe*, türk. بوى; Weig. *boi̯e*, rum. *boĭá*.
Wtb. 116.

1140. *Χύνω. Βέρσου. Ντέρθ.*
,giesse aus'. *versu*, auch Weig., rum. *vĕrs*, lat.
derϑ, Wtb. 64.

1141. *Χῶμα. Λόκου. Δέ.*
,Erde'. Nr. 171.

1142. *Χωνί. Χωνίε. Χωνί.*
,Trichter' (nicht *urceus*, Thunmann). Agr. *χόανος*, *χῶνος*. *honie. honí.*

1143. *Χώνω. Χίγκου. Φούτ.*
,stecke hinein'. *higu*, Nr. 642. *fut* ist unklar (nach Bugge 187 aus *βουτῶ*, was lautlich unmöglich ist).

1144. *Χώρα. Χωάρᾳ. Κατούννт.*
,Dorf'. *hoară*, auch Weig., griech. *katúnd*, Wtb. 183.

1145. *Χωράφι. Ἄγκρου. Ἄρᾳ.*
,Feld'. *agru*, auch Weig., lat. *ager*. *arε*, Wtb. 14.

1146. *Χώργια. Χώργια. Βέτζ.*
,abgesondert'. *horja* griech. *vetš*, Wtb. 468.

1147. *Χωρίζω. Μπάρτου. Ντάνν.*
,trenne'. S. Nr. 601, wo für *ndań ndaj* steht.

1148. *Χωρῶ. Νκάπου. Ντζέ.*
,fasse' (Thunmann falsch ,eo, proficiscor'). *nkapu*, rum. *încáp*, lat. *in- capio*. *dze*, Wtb. 483.

Ψ.

1149. *Ψάθα. Ρᾳγκόζιου. Χάσαρ.*
,Strohdecke'. Agr. *ψίαθος*. *rägoziu* (Weig. *rugozină* ,Schilfmatte'), rum. *rogóz* ,Riedgras', aus asl. **рогозъ**. *hasεr*, türk. حصير.

1150. *Ψαλίδι. Φοάρφικᾳ. Γκᾳρσσᾴρᾳ.*
,Scheere'. *foarfikă*, rum. *foarfece*, lat. *forficem*. *gεršεrε*, Wtb. 124.

1151. *Ψάλλω. Ψουλλισέσκου. Ψαλλιόνν.*
,singe bei der Messe'. *psuľisesku*, von *ἐψάλλισα*. *psaľóń*.

1152. *Ψάρι. Πέσκου. Πέσσκ.*
,Fisch'. *ὀψάριον*. *pesku*, auch Weig., rum. *peşte*, alb. *pešk*, aus lat. *piscis*.

1153. *Ψαχνόν. Μάκρᾳ. Πάθᾳτᾳ. Τούλλ.*
,mageres Fleisch'. Agr. hat *ψαθυρός* diese Bedeutung, also für *ψαθνός*. *makră* = lat. *(caro)macra*; rum. *macru*. *i áϑstε*, Wtb. 2; gr. alb. *jáϑstε* ,Wade'. *tuľ*, Wtb. 451.

Ω.

1168. Ὦμος. Νούμερου. Σούπ.

,Schulter'. *númeru*, rum. *umĕr*, aus *humerus*; *n*- nach νῶμος für ὦμος, oder *in humero?* *sup*, Wtb. 396.

1169. Ὥρα. Σᾳάτε. Σαχάτ.

,Stunde'. *săate*, Weig. *săhate*, *sahate*, alb. *sahát*, aus türk. ساعت.

1170. Ὠφελῶ. Φελισέσκου. Προδόγ.

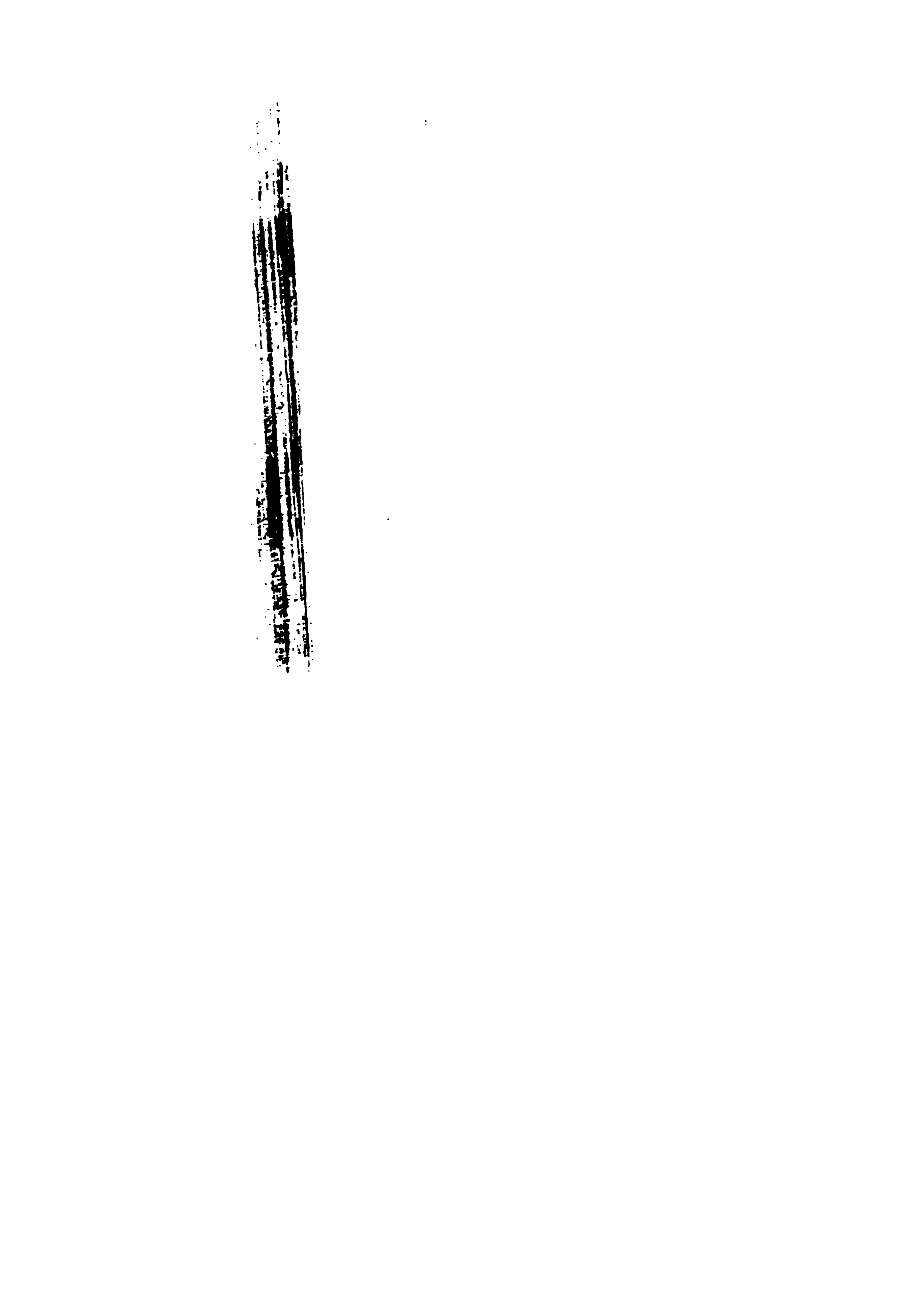
,nütze'. *felisesku*, rum. *foloséşc*, aus ὠφέλησα. *prodój*, Wtb. 266.

S. 92.

χριστὸς ἀνέστη ἐκ νεκρῶν, θανάτῳ θάνατον πατήσας, καὶ τοῖς ἐν τοῖς μνήμασι, ζωὴν χαρισάμενος.

χριστὸς ντε μόρτζη νᾳστᾳσή, κοὺ μόρτε μόρτεα κᾳλκᾴντου, σσάμᾳρμιντᾳτόρλωρου, χᾳρζή μπάνᾳ χάρισμᾳ.

hristós de mortsi năstăsí, ku morte mortea kălkăndu, s'amărmintătórloru hărzí bană hárizmă.



XIII.

Neue Bemerkungen über den ältesten Entwurf einer griechischen Kurzschrift.

Von

Theodor Gomperz,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Auf diesen Gegenstand, den ich in den ,Sitzungsberichten' des Jahres 1884 (Band 107, Heft 1, S. 339–395) eingehend behandelt habe, von Neuem zurückzukommen, veranlasst mich vornehmlich Herrn Professor Gitlbauer's im 44. Bande der ,Denkschriften' (Wien 1894) veröffentlichte Abhandlung: ,Die drei Systeme der griechischen Tachygraphie'. Herr Ulrich Köhler hatte — so viel muss zur Orientirung des diesem Thema noch fremden Lesers vorab bemerkt werden — in den ,Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen', Band 8 (1883), S. 359 ff. über eine schwer beschädigte Columne eines auf der Akropolis gefundenen, der Mitte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts angehörigen Inschriftsteines berichtet, in welchem er die Bruchstücke eines alten Lehrbuchs der Grammatik zu erkennen glaubte. Ich selbst habe darin die verstümmelten Ueberreste der Darlegung eines Schriftsystems erkannt, dieses unter allem Vorbehalte zu reconstruiren, seine Eigenart zu ermitteln und durch zahlreiche Parallelen zu beleuchten gesucht, endlich die merkwürdige Erfindung eines gewitzten Kopfes, das älteste Natur- oder Vernunftalphabet, von dem wir irgend eine Kenntniss haben, als ein Erzeugniss jener gährenden Aufklärungsepoche zu würdigen mich bemüht, die auf allen Gebieten das Historische durch das Rationelle, Herkommen und Ueberlieferung durch Vernunft und Natur oder was ihr als solche galt, zu ersetzen bestrebt war. Ohne an diesen und manchen anderen all-

gemein anerkannten Ergebnissen jener Untersuchun
unternimmt es der oben genannte Gelehrte, jenen
constructionsversuch einer Ueberprüfung zu unterzie
von mir erzielten Resultate in eingreifendster Wei
ficiren. Einige der Grundprincipien des Systems:
gabe der Consonanten durch Hilfszeichen, die
Lautbilder der Vocale anlehnen, die phonetisch
physiologische Gruppirung der Consonanten und
drückenden Zeichen, das Princip des Stellenwert
diesen ausschliessliche Geltung hat, werden von
nicht berührt. Hingegen weicht Herr Gitlbauer, von
heiten zu schweigen, darin von mir ab, dass er d
phonetische Neuordnung der Vocale auf Grund der
Vocalscala bestreitet und auch in Betreff der
eine Anlehnung an die Schriftzeichen des histori
bets behauptet, die mir als mit der streng und
nellen Tendenz jener Erfindung schlechthin unve

Zahlreich und schwerwiegend sind die Einwe
ich gegen den Inhalt der Abhandlung zu erheb
nöthigt sehe. Die Ergänzung der auf die Voca
züglichen ersten 12 Zeilen der Inschrift vermag
irgend einem Punkte zu billigen. Schon ihre V
dass hier von den Bezeichnungen der Diphthong
wird, veranlasst mich zu entschiedenem Einspruc
doch, falls diese Annahme richtig wäre, die vocalis
laute griechisch δίφθογγα heissen können, während
das substantivirte Neutrum nur das mit einem Di
schriebene Wort bezeichnet, der Doppelvocal selbs
und allezeit ἡ δίφθογγος geheissen hat. Freilich
Gitlbauer S. 6 Anm. 1 diesem Einwande mit den W
‚Der „Diphthong" heisst wohl gewöhnlich ἡ δίφθογγος
sich auch δίφθογγον, sowohl im Singular als auch in
den Grammatikern und Lexicographen verwendet
„Handwörterbuch der griechischen Sprache" und
Bemerkungen im „Thesaurus linguae Graecae", wo
bezügliche Ausführungen aus seiner Ausgabe des C
rinthius S. 34—36 citirt sind. Uebrigens ist gerade
dafür ein classischer Zeuge, da es sich in diesem
nur um die Diphthonge handeln kann und das Ne

τρ]ία Z. 5 und πρῶτο[ν Z. 7 feststeht. Warum sollte auch neben τὰ φωνήεντα (Z. 4) und τὰ ἄφωνα das analoge τὰ δίφθογγα unmöglich sein?' Ich erwidere, dass allerdings Pape's Handwörterbuch dem Neutrum die von Herrn Gitlbauer ihm zuerkannte Bedeutung beimisst, ohne jedoch irgend einen Beleg dafür anzuführen. Im Thesaurus und bei Bast ist von jener Gebrauchsweise des Neutrum mit keiner Silbe die Rede. Der Cirkelschluss, den der letzte Satz der angeführten Anmerkung bildet, bedarf sicherlich keines Wortes der Widerlegung. Doch es thut Noth, jene Ergänzungen dem Leser vor Augen zu stellen.

* [ἡ μὲν οὖν τρίτη τῶν φω-]
1 νῶν δίφθογγα] π[οιεῖται
τέσσαρ]α ἔχουσ' ἓν [μόνον
κέρα]ς ·I· τὸ δὲ πέμπτον
τῶν φωνηέντων ·Y·
5 τρ]ία μὲν, π[ρότερον δὲ τὴν
ὀ]ρθὴν ἔχ[ον κεραίαν
τὸ] πρῶτο[ν, τὸ δεύτερον
πρ]οσλαμβ[άνον αὐτεῖ κέ-
ρας ὕ]στερο[ν, τὸ τρίτον
10 ταῖ]ς κεραίαις ἀμφο[τέ-
ραις] τῆς ὀρθῆς ἀπ[οκλῖ-
νον].

Was diese Restitution besagen soll, dies wäre uns völlig unerfindlich, wenn nicht ihr Urheber eine Uebersetzung der Zeilen 3—12 beigefügt hätte, die also lautet: ‚Der fünfte der Vocale υ (bildet) drei Diphthonge, und zwar, indem er vorne die Verticale gehörnt hat, den ersten, den zweiten, indem er an derselben hinten ein Hörnchen annimmt, den dritten, indem er mit den beiden genannten Hörnchen von der Verticalen abzweigt.' Brauchen wir erst zu sagen, dass diese Herstellung als Ganzes geradezu unmöglich ist? Vergleichsweise wenig bedeutet die hier beliebte, unseres Wissens jeder Analogie ermangelnde Verwendung von ποιεῖσθαι, desgleichen die Unwahrscheinlichkeit, dass die Vocale einmal φωναί, ein andermal φωνήεντα heissen sollen, was durch den Collectivausdruck φωνή (Z. 12) keineswegs gerechtfertigt wird. Wie ist es aber möglich, dass das einem μὲν gegenüberstehende δὲ ‚und zwar' bedeute? Und wie unerhört

der Mitte des vierten Jahrhunderts und seiner leitenden Grundsätze von einiger Wichtigkeit, die Ermittlung seines Aufbaues im Einzelnen hingegen von vergleichsweise geringem Belang sei. Diese Ansicht kann jedoch nicht eine unbedingt und vollständig zutreffende heissen. Nicht nur ist es von Interesse, zu erfahren, mit welchem Maasse von Geschick und Erfolg der kühne Erfinder seine Aufgabe gelöst hat. Die Art der Ausführung gestattet uns auch, mit grösserer oder geringerer Sicherheit die Absichten zu erschliessen, die ihn dabei vornehmlich geleitet haben, ob es ihm z. B. mehr um Raum- oder um Zeitersparniss der Schreibenden zu thun war, ob er nur einen Behelf der Aufzeichnung zu schaffen wünschte, der gelegentliche Verwendung finden und neben dem historischen Alphabet ein bescheidenes Plätzchen einnehmen sollte, oder ob er geradezu darauf ausging, das letztere durch seine geistreiche Erfindung zu ersetzen. Diesen Fragen, denen man eine ernste culturhistorische Bedeutung nicht absprechen kann, gesellt sich noch eine andere von grossem schriftgeschichtlichem Interesse hinzu, die Frage nämlich, ob jenes System spurlos verschwunden ist, oder ob es eine nachhaltige Wirkung geübt hat. Herr Gitlbauer glaubt die letztere Frage bejahen zu können, indem er von diesem Gesichtspunkt aus eine Entwicklungsgeschichte der griechischen Kurzschrift zu liefern unternimmt und einen tiefgreifenden Einfluss jenes in der athenischen Steinurkunde dargelegten Systems nicht nur auf die hellenische Tachygraphie jüngerer Epochen, sondern sogar auch auf das römische System der tironischen Noten behauptet. Ueber diesen, den umfangreicheren Theil seiner Arbeit ein vollgiltiges Urtheil zu fällen, dies ist wohl nicht nur für den Schreiber dieser Zeilen eine ungemein schwierige Aufgabe. Wie weit hier zufällige Coincidenzen vorliegen, wie ich selbst solche in nicht geringer Zahl in Kurzschriftsystemen der Neuzeit und auch in historischen Alphabeten der verschiedensten Länder und Völker aufzuzeigen bemüht war, inwieweit hier wirklicher genetischer Zusammenhang waltet, dies wird sich wenn irgendwann, so jedenfalls erst in einem vorgerückteren Stadium dieser Untersuchungen ermitteln lassen. Einem grossen Theile der von Herrn Gitlbauer hervorgehobenen Uebereinstimmungen ist freilich von vornherein jegliche Beweiskraft abzusprechen, aus dem einfachen Grunde,

(S. 27), oder zu jener anderen, dass das Zeichen für χ in der Minuskeltachygraphie ‚von der minderen Rolle des χ zu der viel bedeutenderen des σ befördert' wurde (S. 42). Ueber die Richtigkeit der tachygraphischen Entzifferungen, die hier verwendet werden, enthalte ich mich, da ich kein Specialkenner dieser Dinge bin, jedes Urtheils. Dass aber auch hier die Forschung noch nicht das letzte Wort gesprochen hat, beweist ein Satz wie der S. 24 vorkommende: θὴμίσεα αὐτὰ ἀπίθανα, was bedeuten soll: ‚die Hälfte schon' (nämlich die Hälfte einer in jener Subscriptio erwähnten Leistung im Schnellschreiben) ‚klingt unglaublich'.

Unsere Leser fragen wohl verwundert, was die Worte ‚das xenophonteische Zeichen für υ' in der oben angeführten Stelle besagen sollen. Die Antwort auf diese Frage ertheilt uns Herr Gitlbauer auf S. 17 seiner Abhandlung. Er verweist auf Laertius Diogenes, der ‚ganz positiv in seiner vita Xenophontis (II 48) keinen Geringeren als Xenophon den ersten Stenographen' nennt. Die bekannten Worte καὶ πρῶτος ὑποσημειωσάμενος τὰ λεγόμενα εἰς ἀνθρώπους ἤγαγεν sollen nämlich in der That das enthalten, was einst Justus Lipsius in ihnen zu finden glaubte, während der völlig gleichwerthige Ausdruck ὑποσημειώσεις ἐποιεῖτο, den derselbe Laertius Diogenes in demselben Buche seines Werkes (II 122) von den Aufzeichnungen eines anderen Sokratikers, des Schusters Simon gebraucht, dieser Bedeutungsnüance entbehren soll. Es wird ‚ein eigenthümliches Zusammentreffen' genannt, ‚dass ein so gewiegter Inschriftenkenner wie Köhler den Steintext in die Mitte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts setzt und dass Diogenes Laertius einen griechischen Schriftsteller, der bis um die Mitte des vierten Jahrhunderts lebte, als Erfinder einer Kurzschrift nennt'. Ferner wird auf die ‚Einfachheit' sowohl als auf die ‚strenge Consequenz' des Systems hingewiesen, vermöge deren ‚wir uns mit dem Gedanken, ein philosophischer Schriftsteller könnte ihr Urheber sein, recht gerne vertraut machen dürften'. Und während es im Folgenden ‚nicht so undenkbar' heisst, dass Xenophon der Urheber des uns jetzt durch die Burginschrift bekannt gewordenen Schriftsystems sei, wird dasselbe sogleich S. 18 ‚der Kürze halber' das xenophonteische genannt, ein Vorbehalt, dessen der Leser im weiteren Verlauf der Abhand-

lung nur allzu leicht vergessen
wäre ebenso peinlich als es übe
Sachkundige daran zu erinnern
art des Militärs und Sportsman
tile Erfindung ganz und gar
dass er bis ins Greisenalter i
dass seine Wiedergabe jener
Zeuge er in früher Jugend g
von den Uebertreibungen neuer
— den Eindruck stenographiscl
es endlich gänzlich unzulässig
dem Munde eines und desselbe
jenes bedeuten zu lassen? Es
ruflich ausgemacht gelten, da
Bemerkung, der schwerlich ir
einen ,sensationellen Charakter'
sagen wollte als: Xenophon ha
gezeichnet und veröffentlicht.

I

Wir gelangen zu dem wei
Aufgabe. Wie wir schon einm
liegende Abhandlung inmitten v
grund- und haltlos bezeichnen m
wahrhaften und bleibenden Ge
wir auch von den drei Ergänzun
dem Consonantismus gewidmet
ziehen, nur einen ohne Weitere
diese eine Besserung im Vereine
die mir freilich nicht mehr neu w
Modification meines ursprüngliel
treffende Kritik gilt meiner Auf
λευτή, die Textbesserung meine
das durch [πλαγί]α ersetzt wird.
sammen. Ich hatte die Worte
des von der Linken zur Recht
und rechte Seite des Vocalzei
Fehlgriff war, darauf hatte mi

lichung meiner Abhandlung Herr Walter Scott, Fellow des Merton College in Oxford (seither Professor der classischen Philologie an der Universität Sidney in Neu-Süd-Wales) in einem Briefe vom 21. September 1884 aufmerksam gemacht, in dem es heisst:[1] ‚With regard to the consonant-scheme one thing that has struck me is that the expressions ἐπὶ τὴν ἀρχὴν and πρὸς τῇ τελευτῇ do not naturally describe positions immediately to the left and right of a perpendicular line (as for instance those of π and μ in your diagram), but almost necessarily imply that there is some considerable space between the beginning and end in question.‘ Aehnlich macht jetzt Herr Gitlbauer S. 2 auf den Missstand aufmerksam, ‚dass von den drei Bezeichnungen ἀρχή (Z. 22 und 26), μέσον (Z. 25) und τελευτή (Z. 21 und 24) μέσον in der verticalen, die beiden anderen aber in der horizontalen Richtung genommen wurden‘. Was mich an der irrthümlichen Auffassung der Worte ἀρχὴ und τελευτὴ festhalten liess, war vornehmlich die Ueberlegung, dass nur die Ausnützung beider Seiten des Vocalzeichens genügenden Raum schaffe für die erforderliche Zahl der Ansatzstellen, an denen das eine consonantische Hilfszeichen (die εὐθεῖα καὶ βραχεῖα γραμμή) befestigt werden sollte. Die Namen von fünf Consonanten, nämlich ταῦ, νῦ, πεῖ, μῦ und βῆτα, sind auf dem Steine vollkommen erhalten, dazu kam das von mir (Z. 19) zweifellos und anerkannt richtig hergestellte δέλτα, und auf einen siebenten Consonanten weist das Z. 26 von mir ebenfalls mit bestem Grund zwischen πρὸς und [τ]ὴν eingesetzte [μὲν], dem im Folgenden ein δὲ entsprechen musste, mit Nothwendigkeit hin. Freilich ist auch mir der Gedanke gekommen, dass der kurze Geradstrich vielleicht eine Modification durch die schräge Stellung erfahren hat (S. 4 [240]); doch habe ich, durch unzulängliche

[1] Die Leser der Gitlbauer'schen Abhandlung erhalten keine Auskunft darüber, wo und wann Herr Walter Scott die ihm Tafel I zugeschriebene Herstellung der Z. 13 veröffentlicht hat. Dieselbe ist eben niemals veröffentlicht, sondern mir in dem oben angeführten Privatbrief und von mir gesprächsweise Herrn Gitlbauer mitgetheilt worden. Genauer gesprochen, Herr Walter Scott hat die Lesung τὴν οὖν φωνὴν μὲν γράφειν οὕτω δεῖ vorgeschlagen, ich daraus τὴν οὖν φωνὴν μὲν δεῖ γράφειν οὕτως gemacht. Dieser Modification habe ich damals wahrscheinlich gar nicht gedacht, sondern die evident richtige Besserung einfach als von Herrn Walter Scott herrührend bezeichnet.

Gründe verführt, diesen Gedank
nehme nunmehr das erwünschte A
Dasselbe gewährt uns den gro
des Vocalzeichens vollständig entl
Hilfszeichen, je nachdem der C
Vocal auftritt, an der vorderen
wärtigen (rechten) Seite des Vocal
(S. 12 der Gitlbauer'schen Abhand
sonantismus bezügliche und die er
handelnde Stelle schlage ich vor
schreiben:

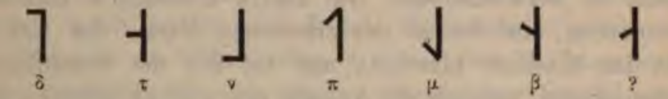
— τ]ὴν οὖν φων[ὴν
δεῖ γ]ράφειν οὐ[
τῶν] δ' ἀφώνων
15 εὐ]θεῖα καὶ βρα
γρα]μμὴ
το]ῦ φωνήεντος
χεῖ μὲν] τεθεῖσ
δέλτ]α,
20 μέση] δὲ ταῦ,
πρὸς δ]ὲ τεῖ τε
πλαγί]α δ' ἐπὶ
μὲν π]ροσηγμέν
πρὸς δὲ] τεῖ τε
25 κατὰ δὲ τ]ὸ [με
μὲν τ]ὴν ἀρχὴν
γμέ]νη βῆτα, –

Von Z. 28 ist nur mehr ein Buc
zu E ergänzen lässt und genau u
(Z. 24) steht und insoweit auch
hang gebieterisch geforderten Er
(oder was Herr Gitlbauer vielleic
τὴν τελευτὴν) — aufs Beste stimm

Diese Modification meines u
suches (bei der ich πλαγία [Z. 22
zu ἐπὶ τεῖ ἀρχεῖ [Z. 17/18] und zu
die Schreibung und die Verwend
bauer's Arbeit verdanke) genügt,
sachlichen und sprachlichen Anfo



wie der Grösse der Spatien und den wenigen Zeichenresten der Urkunde, die ich hier, da das Facsimile nun schon oft genug veröffentlicht worden ist, nicht mehr besonders namhaft mache. Auch die Reihenfolge der Anweisungen zur Bildung der consonantischen Hilfszeichen erweist sich jetzt als eine völlig naturgemässe. In Betreff der drei Horizontalstrichelchen folgen die Ansatzstellen einander in der Ordnung: Anfang, Mitte und Ende. In Betreff der vier schrägen Strichelchen wird diese natürliche Folgenreihe verändert in Anfang, Ende und Mitte. Der Grund hiefür ist einleuchtend. Am Anfang und am Ende wird das Strichelchen nur in einem Sinne — nämlich so, dass die Schriftlinie nicht überschritten wird — also am Anfang in der Richtung nach abwärts, am Ende in der Richtung nach oben verwendet. Die doppelte Verwendung in der Mitte, nämlich einmal mit der Richtung nach oben, das andere Mal mit der Richtung nach unten, bedurfte einer besonderen Darlegung und wurde daher für den Schluss der auf die erste Heptade bezüglichen Anweisung verspart. Die sieben Hilfszeichen besassen demnach in Verbindung mit dem einfachsten Vocalzeichen, dem senkrechten Striche, der Z. 6 und Z. 11 genannten ὀρθή, die folgende Gestalt.

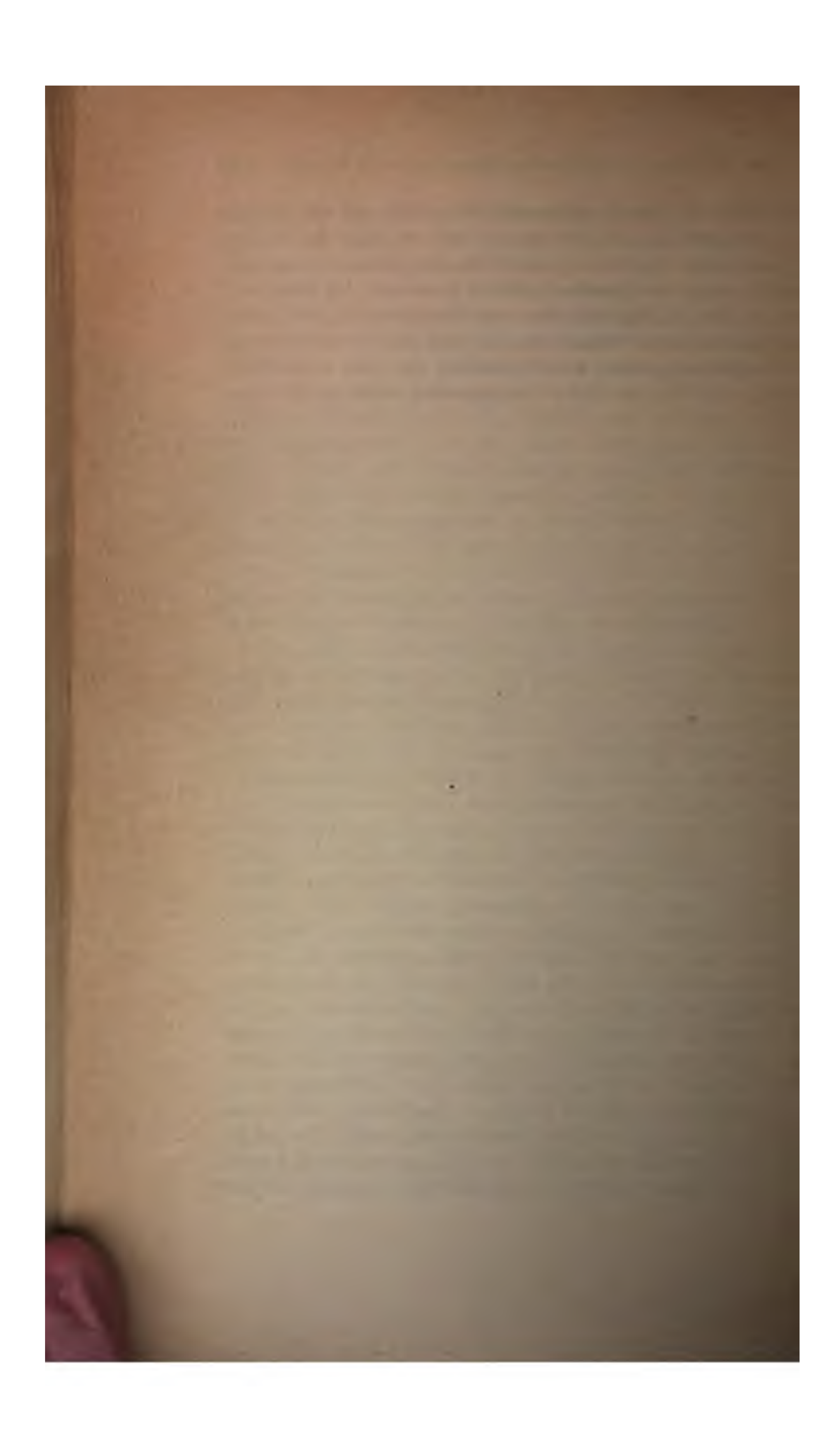


δ τ ν π μ β ?

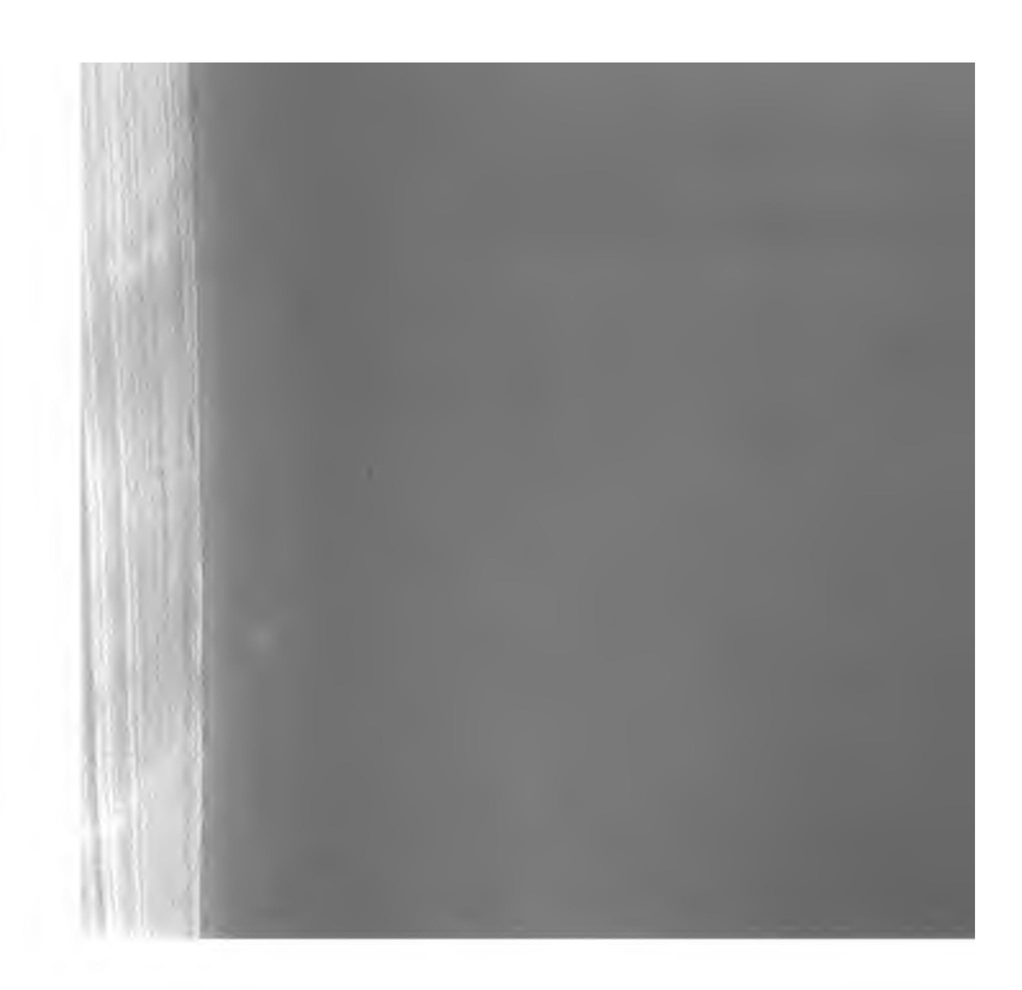
Der Lautwerth des siebenten Zeichens bleibt fraglich. Vielleicht empfiehlt sich die Annahme, dass es σ ausdrücken sollte, da der dentale Spirant sich einerseits sehr passend an die dentale Media und Tenuis und an den dentalen Nasal (δ τ ν) anschloss und andererseits in ebenso angemessener Weise den mit ihm zusammengesetzten Doppelbuchstaben (ζ ξ ψ) vorangeschickt wurde. Nach ihren Anheftungsstellen und ihren Richtungen von oben nach unten geordnet, haben dann die consonantischen Hilfszeichen der ersten Heptade die Reihe gebildet: δ π β τ σ μ ν. Als sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht als gewiss kann es gelten, dass die in der zweiten Heptade nicht mehr untergebrachten drei Consonanten die drei Aspiraten und nicht etwa die drei Doppelbuchstaben waren. Dieselbe Unsicherheit erstreckt sich auch auf andere die Anordnung der zweiten

lassen (vgl. S. 22). Weit wichtiger als das Gelingen dieses Wagnisses war uns die Ermittlung der Grundsätze, die den Schrifterfinder hier geleitet haben, und in diesem Punkte dürfen wir auch noch heute an den damals erzielten Ergebnissen festhalten. Daraus, dass er Υ auf Ι folgen lässt, haben wir geschlossen und durften wir mit gutem Rechte schliessen, dass der Schriftreformator auch hier mit dem historischen Alphabet im Streite lag, dass er ein durchaus rationeller Alphabetiker war, der nicht nur die Zeichen, sondern auch die Reihenfolge der Vocale neuzugestalten unternahm. Und da ferner die Folge ι—υ den Schluss der sogenannten natürlichen Vocalreihe bildet, so waren wir auch in unserem guten Rechte, eben die Vocalreihe als das taktische Princip des Reformators anzusehen. Nicht minder berechtigt war endlich der Schluss, dass die graphische Reform hier im engsten Zusammenhange mit der taktischen Neuerung stand; denn wie anders wäre es zu erklären, dass inmitten der mit lapidarer Kürze gegebenen Anweisungen zur Bildung der Vocalzeichen die Reihenfolge derselben durch die Worte τὸ δὲ πέμπτον τῶν φωνηέντων Υ ausdrücklich hervorgehoben wird? Und dazu stimmen gar wohl, wie wir meinen, die unmittelbar darauffolgenden, sicher hergestellten Worte τρία μὲν πρὸς τὴν ὀρθὴν ἔχει (mag nun κέρα oder auch σημεῖα gefolgt sein) Z. 5/6. Nicht minder glaube ich daran festhalten zu dürfen, dass der hier und Z. 12 genannte einfache Verticalstrich, die ὀρθὴ sc. γραμμή, das Grundelement der Vocalbezeichnung abgab und somit den Ausgangspunkt der Vocalreihe, nämlich ο, bezeichnen sollte. Der gegen diese Aufstellung von Herrn Gitlbauer erhobene Einwurf, dass dadurch ‚das Kurzschriftsystem mit der Mnemonik in Conflict' gebracht würde (S. 7), entbehrt unseres Erachtens jeder Begründung. Haben wir doch keinen Grund, anzunehmen, dass der radicale Schrifterfinder mnemonische Hilfen für den Erlernenden anderswo suchte als innerhalb der auf phonetischen Grundlagen ruhenden Anordnung seines Systems. Den neuen Wein in die alten Schläuche zu giessen, ein Flickwerk von historischer und rationeller Alphabetik zu schaffen, dies lag ihm, soweit die erhaltenen Ueberreste einen Schluss auf das Verlorene gestatten, vollständig ferne. Ebenso gleichgiltig lässt mich der von manchen Kurzschriftlern gegen meinen Reconstructionsversuch

indess nicht zu Stande gekommen ist; er hat mir die Zeichen zuerst mitgetheilt, und erst später sind sie dann den Herren des sächsischen Institutes (nämlich des königlichen stenographischen Institutes zu Dresden) bekannt geworden. Ich finde auch nirgends, dass Zeibig sich selbst eine Reconstruction der Zeichen zugeschrieben hätte.' Somit erwächst auch der Detailausführung jener hochinteressanten Schrifterfindung die volle urkundliche Gewähr, die wir ihr bisher zuzusprechen nicht in der Lage waren.








Stanford University Libraries
3 6105 018 738 802

